4 ephem. pol. 56 - 1861, 1/6 Zeitung

<36617276410010

<36617276410010

Bayer. Staatsbibliothek

Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1861.

Jahrgang 114.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag **Nro. 1.** **1. Januar 1861.**

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Dec. 19	+1,1 R.	—8,8 R.	—2,5 R.	+4,1 R.	—0,5 R.	+1,2 R.	+1,1 R.	—3,4 R.	+9,1 R.	—	
20.	—0,7	—4,4	—1,7	—1,1	+3,3	+0,6	—1,8	—0,1	+8,2	—	
21.	+0,1	—2,8	—	+0,7	+1,6	+2,9	+0,4	—2,6	+10,5	—	R. St. über (+)
22.	—1,0	—5,2	—1,1 R.	—0,8	—1,4	+1,6	—1,9	—	+8,8	—	ob. unter (—) d.
23.	—1,7	—3,7	—0,4	—0,1	—1,1	—	—0,8	—	+7,9	—	Mittel in Par. L.
24.	—0,4	—5,0	—3,2	—2,5	—4,0	+11,4	+0,7	—1,3	+7,6	—	
25.	—1,2	—6,3	—2,8	—3,0	—5,0	—	+2,0	—	+10,5	—	
Dec. 19.	—3,9 Gr.	—8,4 Gr.	—1,0 Gr.	—0,5 Gr.	—0,4 Gr.	+8,1 Gr.	—2,4 Gr.	+7,4 Gr.	—12,4 Gr.	—	
20.	—3,2	—6,1	—1,0	—1,0	—2,2	+7,4	—3,8	+4,4	—12,4	—	
21.	—1,8	—5,1	—	—2,7	+4,6	+11,3	—4,0	+4,6	—4,0	—	Trotz der freien
22.	—6,6	—7,5	—2,6	—2,4	—0,9	+8,9	—1,9	—	—5,4	—	Luft nach Nordm.
23.	—5,0	—7,7	—1,3	—0,9	—1,8	—	—6,2	—	—6,9	—	
24.	—9,0	—10,0	—1,0	—5,8	+7,4	—2,6	+4,0	+4,6	—7,9	—	
25.	—5,1	—6,4	—5,0	—3,2	+6,6	—	—6,0	—	—9,6	—	
Dec. 19.	SW. Nebel	O. heiter	NO. wolkig	O. bedeckt	NW. wolkig	SW. bewölkt	S. bewölkt	NO. bewölkt	—		
20	SW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bewölkt	NW. Schnee	W. wolkig	NW. wolkig	W. heiter	S. heiter	O. bedeckt	—	
21.	NW. bewölkt	W. bewölkt	—	NW. bewölkt	SW. bedeckt	SW. bewölkt	SW. bedeckt	— bedeckt	— bewölkt	—	Wind und Wit-
22.	— Nebel	O. bedeckt	NO. Schnee	NW. Schnee	N. bedeckt	SW. bedeckt	SW. heiter	—	S. bewölkt	—	terung.
23.	W. bewölkt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	NO. Schnee	—	S. heiter	—	SO. bewölkt	—	
24.	— heiter	SO. bedeckt	SW. bedeckt	S. Nebel	SW. Regen	SW. heiter	W. bewölkt	NW. bewölkt	SO. bewölkt	—	
25	SO. Schnee	O. bedeckt	NO. bedeckt	O. bedeckt	SW. Regen		bewölkt	—	SO. heiter	—	

Bayreuth, 1. Jan. Nicht blos durch ihre Bedeutung an sich selbst als sprechende Zeitgrenzen des menschlichen Lebens haben die Neujahrstage für jedes denkenden und fühlenden Menschen ihre Bedeutigkeit, sondern es ist ihnen leider auch in der neuern Zeit eine politische Bedeutung zu Theil geworden, wodurch der Eintritt eines neuen Jahres die gebildete Menschheit in eine eigenthümliche Erwartung setzt. Indem nun die Redaktion der Bayreuther Zeitung sich ihrem Leserkreise zum Beginn dieses Jahres ergebenst empfiehlt und den göttlichen Segen demselben wünscht, ist sie keineswegs geneigt, mit Hindeutung auf etwa friedenerschütternde Neujahrsbescheide einer verhängnißvollen Gewalt Bürgerrecht zu verbreiten. Es wird hoffentlich der Neujahrstag ungefährlich verlaufen und die Gerüchte von abermaligen folgenreichen Demonstrationen als leere Befürchtungen enthüllen. Aber daß man sich in solcher Spannung befindet und daß der Ausbruch von großen Ereignissen jede Stunde, wenn es einem gewaltigen Munde beliebt, erwartet werden kann, ist der schwere Ernst und die nicht wegzuläugnende Gefahr der gegenwärtigen Weltlage. Eben drßhalb wollen wir hoffen, daß in ganz Deutschland mit Einsicht in diese Lage auch zu dem einzigen Mittel zusammengegriffen werde, durch welches jedem Machtworte, jeder Drohung und jeder Gefahr erfolgreich begegnet werden kann, zu der Kräftigung Deutschland nämlich durch innere Einigkeit und Entfaltung seiner Macht mit Darbringung von Opfern jeder Art. Es ist indessen gleichfalls eine Eigenthümlichkeit unserer Zeit, daß jede Voraussicht und Voraussage künftiger Entwicklung der Geschicke sich durch überraschende Zwischenfälle getäuscht und die Lage der Dinge plötzlich in ein gänzlich verändertes Licht gestellt sieht. Da wäre es denn wohl möglich, das goldne Gut des Friedens im Laufe dieses Jahres uns erhalten zu sehen. Dies müssen wir voraussetzen, daß es vorträglich ist, mit der Ehre und Wohlfahrt des gesammten Deutschlands, um so mehr als Bayern wünschen, da unser gesegnetes Land sich nach jeder Seite in Blüthe und Aufschwung befindet und bei seinen Grundlagen des ungestörten Rechts, der segenverbreitenden bürgerlichen Ordnung, des Fortschritts in Kunst und Wissenschaft, vor Allem bei der durch die Bande der treusten Liebe geheiligten Einigkeit zwischen dem Regentenhause und dem Volke nur Frieden bedarf, um auch zum Wohle Deutschlands Großes zu wirken. Heil unserm Vaterlande!

Deutschland.

München, 31. Dez. Die Oberhofmeisterin J. Maj. der Königin, Frau von Pillkrnent, tritt wegen vorgerückten Jahren und und ihrem Wunsche entsprechend, in den Ruhestand, und ist vom 1. Januar anfangend die bisherige Oberhofmeistrerin J. k. Hoh. der

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

1. Capitel. Ein ehelliches Zwiegespräch.

Du weißt, es ist einmal nicht meine Art, immer von Weitem um eine Sache herumzugehen, welche man doch nicht von sich fern halten kann. Es wird dadurch auch gar nichts gebessert, im Gegentheil, dieses Zögern, Abwarten und Hingehenlassen beraubt uns aller Vortheile des Angriffs, wir gerathen in eine weit ungünstigere Lage, und wenn später die Ereignisse doch herumbrechen, welche wir gefürchtet haben, finden sie uns gewöhnlich in dem Zustande gänzlicher Unvorbereitung, und wir müssen dann vieles bußen und leiden, das uns nicht getroffen haben würde, wenn wir uns nicht gescheut hätten, unsere Lage und deren nothwendige Folgen und vorher klar zu machen und danach zu handeln. Viele Menschen, denen es sonst gar nicht an Muth fehlt, und dazu gehörst du, Anselm, ebenfalls, können es nur nicht über sich gewinnen, aus der täglichen Gewohnheit heraustreten, welche sie vollständig gefangen hält; der Gedanke, daß sich ihr Leben fortan vielleicht in einer etwas anderen Weise abspinnen werde, wenn sie Dies oder Jenes thäten, obgleich sie dessen Nothwendigkeit erkannt haben, erregt bei ihnen ein so unangenehmes Gefühl, daß sie es vorziehen, lediglich der leidigen Gewohnheit und Bequemlichkeit zu Liebe, Alles seinen Gang gehen zu lassen, obgleich sie erkannt haben, daß am Ende dieses Weges sich ein Abgrund befindet, und daß die Tag kommen muß, wo sie rathlos vor demselben stehen werden. Wir haben jetzt noch Zeit, über diesen Abgrund, welcher vor uns liegt, eine Brücke zu bauen, darum laß uns die Materialien dazu herbeischaffen und erwägen, wie wir sie am besten zusammentragen und die Machinationen unserer Widersacher vereiteln können. Mit einem Worte: es ist nothwendig und an der Zeit, Anselm, daß wir in dieser Angelegenheit einen Entschluß fassen, und daß du dich aus deiner Lethargie aufraffest, in welcher du doch nun einmal nicht immer verharren kannst.

Diese Worte richtete die Freifrau von Wildenfels an ihren Gatten, welcher ihr gegenüber an einem Tische saß, auf dem sich noch die Gerüthschaften des eben genossenen Frühstücks befanden. Die Baronin war eine hohe schlanke Frau, der man die frühere Schönheit und zugleich die Energie und die Festigkeit des Charakters von ihren etwas scharf geschnittenen Zügen ablesen konnte. Ihre Haare zeigten jenes röthliche Blond, welches von Einigen für sehr schön, von Vielen aber für häßlich gehalten wird. Die Farbe hatte sich ohne Beimischung von Grau und ohne nachzudunkeln, bis jetzt, wo sie den Fünfzigen nahe stand, unverändert erhalten, und war, ungeachtet der Mode der damaligen Zeit, denn wir führen den geneigten Leser in das Jahr 1750, niemals durch Puder entstellt worden. Das Auge, obgleich nicht groß, blickte mit der klaren, hellbraun Iris und der kleinen, blitzenden Pupille, fast immer entschieden

Frau Prinzessin Adalbert, geb. Frau Gräfin v. d. Mühle, zur Ober-hofmeisterin Ihrer K. Hoh. der Königin ernannt. — Der Wiederbeginn der Sitzungen der Kammer der Abgeordneten wird erst unmittelbar nach dem Neujahrsfeste erfolgen. — Nachdem für die Aetien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank per I. Semester b. Js. 144 fl. bezahlt worden, ist eine Dividende per II. Semester auf 20½ fl. festgesetzt worden. Die Bank zahlt mithin für das laufende Jahr, ebenso wie im vorigen Jahr, eine Dividende von 35 fl., ein Gegenstand, das in Berücksichtigung der ungünstigen Geschäftsverhältnisse als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden muß. — Graf Portia Karlsruhe mit Chr. Gemahlin Zwischenstation und Quartier. Vom vorige Woche zur wiederholten Aufführung, und fand vor einem gefüllten Hause eine glänzende Aufnahme.

München, 30. Dec. Die Zahl der bis jetzt hier eingetroffenen und beim Kammerpräsidium angemeldeten Abgeordneten beträgt noch nicht ganz 100, so daß noch nahebei 50 fehlen, von denen aber noch einzelne hier anlangen dürften. — Die hier und anderwärts allgemein verbreitete und geglaubte Angabe, daß Graf Doria vor seiner Abreise die sardinischen Staatsangehörigen in Bayern unter den Schutz des französischen Gesandten gestellt habe, ist nichtsdestoweniger unrichtig. Von solcher Maßregel hätte Graf Doria naturgemäß vor seiner Abreise noch dem k. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern Anzeige erstatten müssen, was aber nicht geschehen ist. (Allg. Ztg.)

München, 30. März. Hr. Bischof Oettl von Eichstädt hat sein Gesuch um Austritt aus der Kammer der Reichsräthe bereits bei dieser Kammer eingereicht. Die I. Kammer hat noch eine andere Personalfrage zu erledigen. Der junge Fürst von Oettingen-Wallerstein, welchen wir erreichtem 21. Lebensjahre durch k. Entschließung die Volljährigkeit verliehen worden ist, verlangt, auf Grund derselben, seinen Sitz in der Kammer einzunehmen. Es entsteht nun die Frage, ob die auf solche Weise erlangte Volljährigkeit zum Eintritt in die Kammer berechtigt oder ob der junge Reichsrath sich bis zum natürlichen Volljährigkeitsalter zu gedulden hat. §. 5 des VI. Titels der Verfassungs-Urkunde spricht von „erreichter Volljährigkeit.“

Wien, 28. Dec. Kr. wird folgendes auf die Gefangbuchsfrage bezügliche Aktenstück mitgetheilt: Speier, 12. Decbr. „Im Namen Seiner Majestät des Königs. In Folge diesfallsiger wiederholter Beschwerden erhalten die königlichen Landkommissariate den Auftrag, sämmtlichen protestantischen Lehrern, Schulverwesern und Schulgehilfen durch die zuständigen Bürgermeister als Vorstände der Ortsschul-Commissionen Namens der unterfertigten Stelle jeglichen Zwang bezüglich der Einführung und Benützung des neuen Gesangbuches bei Vermeidung strenger Einschreitung unbedingt zu untersagen und wie geschehen, den betreffenden königl. Distrikts-Schulinspectionen mitzutheilen. Königliche bayerische Regierung der Pfalz, Kammer des Innern. v. Hohe. Schwenk.“

Berlin, 29. Dec. Die beiden Häuser des Landtages sind auf den 14. Januar k. Js. zusammenberufen worden.

Vom Main, 29. Dec. Dem Vernehmen nach schweben Verhandlungen, um vielleicht schon in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung formell die Frage zur Erwägung zu stellen, inwiefern der Bund Anlaß habe, von dem bekannten Aktenstück, in welchem ein hochstehender Beamter Piemont's in den Marken auf die Annexion deutschen Bundesgebietes hinweist, bezüglich der Provozirung einer kategorischen Erklärung der Turiner Regierung Notiz zu nehmen. (N. K.)

Offenbach, 26. Novbr. Den Seiten der 109 wegen Beleidigung zum deutschen Nationalverein Angeklagten ist, wie das „Fr. J.“ mittheilt, am 22. d. Mts. folgende Vorstellung an den Großherzog abgegangen: „Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Souverain! Wir, die allerunterthänigsten Bittsteller, wissen nicht, ob zu Ew. Königl. Hoheit Kunde gelangt ist, daß wir wegen unseres Beitritts zum deutschen Nationalverein auf Befehl des großherzoglichen Ministeriums in Untersuchung gezogen worden sind. Es liefert das Großherzogthum Hessen das einzige Beispiel im ganzen deutschen Vaterland, daß der Nationalverein gerichtlich verfolgt wird. In fast allen Staaten des deutschen Bundes ist er erlaubt, in vielen wohlwollend befördert. Wenn Ew. königl Hoheit höchstselbst die Verfolgung zugelassen haben, so könnte dies gewiß nur geschehen sein, weil nicht die wahre oder vollständige Gestalt der Sache Ew. kgl. Hoheit bekannt gegeben worden wäre. Der Nationalverein ist unwiderspruchlich entsprungen aus den reinsten patriotischen Empfindungen und Bedürfnissen in den Tagen der herannahenden äußersten Gefahren fürs Vaterland. Er bezweckt die Beseitigung alles politischen Parteihaders, die Vereinigung aller Gutgesinnten, um sowohl im Innern der einzelnen Bundesländer durch Herbeiführung zeitgemäßer Reformen der Revolution vorzubeugen, als auch gegenüber dem Ausland theils durch verwehrte Zwistesherdheit, theils durch bessere Organisation der Wehrkräfte und Vertheidigungsanstalten das Vaterland zu heben, zu einigen, stärker zu machen. Welcher deutsche Mann von wahrhaftiger Liebe zu diesem Vaterlande vermag solchen Verein zu tadeln, oder gar zu verfolgen? Wir glaubten, durch unsern freien und freudigen Beitritt in diesen so äußerordentlich drohenden Zeiten eine unausweichliche Schuldigkeit zu erfüllen. Wir gehören der gewerbtreibenden Klasse der Bürger Offenbachs an, dürfen uns rühmen, bei unsern Mitbürgern in ungeheuchelten Ansehen zu stehen und erfreuen uns des reichen Segens unserer Arbeitsamkeit. Daß es ist denn mit männlichem Ernste daran gelegen, daß die Ruhe und Ordnung im Großherzogthum nicht einen Augenblick gestört werde. Es ist uns nicht entfernt in den Sinn gekommen, die Rechte der Souveränetät Ew. königl. Hoheit anzutasten, oder zu schmälern, wie dies wohl von ganz anderer Seite in dem mit dem Bischof von Mainz, Ew. königlichen Hoheit Unterthan, abgeschlossenen Vertrag geschehen ist. Denn dieser Vertrag entzieht Ew. königlichen Hoheit die Anstellung und den Gehalt auf die Bildung der Geistlichen, das Placet, den Rekurs an die weltlichen Behörden, und gewährt der Geistlichkeit sogar eine Strafgewalt über Laien. Wir sind treuere Unterthanen Ew. königlichen Hoheit, als Mancher, die es zu sein sich rühmen. Wir fürchten dagegen recht sehr, daß gerade durch die Unterdrückung der patriotischen Bestrebungen das Mißvergnügen im Land überhand nehmen wird und der innere Friede nicht erhalten bleibt. In Nachbarstaaten haben hohe deutsche Fürsten unlängst erklärt, sie wollten Frieden und von demselben Willen zeugend, um sich, ein Ausdruck, welcher durch eine etwas scharf geschnittene Nase, einen kleinen, von seinem, schmalen Lippen eingefaßten Mund, und ein hervortretendes Kinn noch vermehrt wurde. An der Gestalt der Freifrau hatten die Jahre nur wenig geändert, sie war schlank und fein, der sonst diesem Alter eigenen Fülle gänzlich entbehrend. Hände und Füße von anmuthvoller Kleinheit und Zierlichkeit. So war sie immer gewesen, auch der leichte, schwebende Gang, die schlanke Taille und das Ebenmaß der Formen hatten sich nicht geändert. Sie gehörte zu denjenigen Frauen, welche selbst in der reifen Blüthe nicht recht jugendlich aussehen, dann sich aber auch im Laufe der Jahre nur sehr unmerklich verändern.

Der Freiherr mochte um acht bis zehn Jahre jünger sein, sich also in den Anfängen der Vierzig befinden. Auch über ihn war die Zeit hingegangen, ohne seine Spuren und Zeichen besonders sichtlich einzugraben, welche sie immer zu zurücklässt, wo der begehrungsvolle Mensch es sich nicht versagen kann, ihre für Monate und Jahre berechneten Gaben in Minuten und Stunden zu genießen. Der Freiherr gehörte nicht zu denen, welche diese concentrirte Nahrung lieben, seine gesunde sowohl als seine körperliche Organisation machte ihn im Gegentheile geradezu unfähig dazu, und er fühlte sich unglücklich, wenn unvermeidliche Umstände ihn nöthigten. Dennoch einmal davon zu kosten. Sein hervorragendster Charakterzug war eine große Gutmüthigkeit, gepaart mit Unselbstständigkeit und dem Bedürfniß, Andere für sich handeln zu lassen. Nur in einzelnen Kleinlichkeiten und Liebhabereien war er unnachbar, und hielt sich in seiner Würde und in seinem Ansehen für verletzt, wenn irgend Jemand, selbst seine ihn sonst gänzlich beherrschende Frau, es sich beikommen ließ, ihn darin zu beeinträchten oder zu beschränken.

Die Freifrau, eine geborne Freifrau von Schildnagel, war früh verwaist. Von der Mutter des Freiherrn an Kindesstatt angenommen und in diesen Hause erzogen worden, denn die vorstehende Freifrau von Schildnagel war die intimste Jugendfreundin der Freifrau von Wildenfels gewesen. Wenige Jahre nach der Niederstehung des damals noch jungen Mädchens nach Schloß Wildenfels starb der alte Freiherr, und das Fräulein von Schildnagel wurde mit den beiden Söhnen desselben zusammen erzogen.

Obgleich der Unterschied der Jahre zwischen dem Fräulein und dem Freiherrn, ihrem jetzigen Manne, damals von der Art war, daß die schon fast erwachsene Jungfrau zu dem etwas blöden und ungelenken Knaben wie seine Erzieherin dastand, so faßte später doch der zweiundzwanzigjährige Jüngling, nachdem er ein paar Jahre auf Reisen gewesen war, was, wenn auch nicht gerade leidenschaftliche, aber doch bei seinem Charakter festgewurzelte Neigung zu der damals kreftigkräftigen Jungfrau gefaßt, und die alte Freifrau, welche in ihrem Wesen viel Aehnlichkeit mit dem von ihr erzogenen Fräulein von Schildnagel besaß, hatte dann eine lange Unterredung mit dieser, in Folge deren nach einigen Monaten die Verheirathung des den Jahren nach so ungleichen Paares erfolgte. Ein Jahr vorher war der um zehn Jahre ältere Bruder durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd vom Leben gekommen, und we-

mit ihren Völkern und haben sie denselben durch Erfüllung gerechter Wünsche auch wirklich hergestellt. Unser Freimuth dünkt uns eine der heiligsten Pflichten gegen Ew. königliche Hoheit, und wir üben ihn, weil wir zugleich das ehrerbietigste Vertrauen zu einem Fürsten keineswegs verloren haben, der in höchstseinen unvergeßlichen Verheißungen vom 6. März 1848 und in höchsteinen Erklärungen vom Jahr 1850 während des Beitritts zum Bündniß der drei Könige dasselbe und noch mehr ausgesprochen hat, als was der Nationalverein sich zum Ziele gesetzt. Eine Verordnung, welche so vollständig ehrenhafte, ja von ganz unerläßlichen Geboten fordern Deutschen aufgedrungene Vereinigungen wie den Nationalverein, dessen Glieder nur mit gesetzlichen Mitteln wirken dürfen, im Großherzogthum verbietet, kann nicht, oder nicht länger zu Recht bestehen. Die Stände des Großherzogthums haben an deren Erlaß keinen Antheil; sie widersprechen, wie uns die besten Staatsrechtslehrer Deutschlands bezeugen, der großherzoglichen Verfassung und ihre Handhabung beschwert geradezu alles Daseinige herauf, was sie etwa verhindern sollte. — Königliche Hoheit! Es geschah wohl in trüben Zeiten, daß man mitunter auch eine gute Sache aus unlauteren, persönlichen Gründen und aus Interessen oder Parteileidenschaften durch die Verdächtigung verderben konnte, sie schmeckt nach Demagogie, Anarchie, Atheismus oder dergleichen. Wir glauben nicht, daß dies heut zu Tage noch geschieht oder gelingt. Sollte dennoch trotz der Noth aller Umstände, Ew. Königl. Hoheit unsere durchaus reine Handlungsweise unrichtig geschildert worden sein, so bitten wir ehrerbietigst um gerechte Sühne. Wir erstreben keineswegs die Niederschlagung der gegen uns verhängten Untersuchung. Denn unser persönliches Interesse rechnen wir in dieser Angelegenheit für Nichts. Wir legen vielmehr es dem Throne Ew. Königl. Hoheit die ehrerbietigste Bitte nieder: Ew. Königl. Hoheit gerube in Gnaden, zu verordnen, daß im Großherzogthum dem Nationalverein kein Hinderniß ferner in den Weg gelegt, daß jene Verordnung vom 2. Oktober 1850 aufgehoben werde, und daß die Räthe der Krone, welche in den jetzigen gefahrdrohenden Zeitläuften derartige Verfolgungen veranlaßt haben, aus der Nähe des Thrones entfernt werden. In tiefster Devotion u. s. w." (Folgen die Unterschriften.)

Die „Oesterr. Ztg." vom 29. Morgens schreibt: Das von mehreren Blättern wiederholte Gerücht, es habe der Minister-Präsident seine Demission eingegeben, scheint, wie wir hören, jedenfalls verfrüht.

Italien.

Eine Kundmachung der k. k. Statthalterei in Venedig setzt jene Seelente, welcher der Militärpflichtigkeit Genüge geleistet, oder das militärpflichtige Alter bereits zurückgelegt haben, in Kenntniß, daß sie sich für das Marinekorps, jedoch nicht für weniger als zwei Jahre oder die Dauer eines Krieges anwerben lassen können.

Spanien.

Madrid, 17. Dez. Der Congreß hat am 15. nach Beendigung des Einnahme-Budgets sich bis auf Weiteres vertagt. In den letzten Sitzungen haben mehrere Deputirte, darunter Olozaga, Rivero und Sagaste, sowie Calvo Asensse Interpellationen wegen der italienischen Papiere, die auf den Tisch des Kongresses gelegt wurden, erhoben. Diese Aktenstücke, die vom Frieden von Villafranca bis zu Garibaldi's Zuge nach Sizilien reichen, enthalten Belege von dem steten Bestreben der spanischen Diplomatie, die Rechte des Herzogs Robert von Parma zu wahren. In Wien erhielt der spanische Gesandte Rivilen die tröstliche Antwort, man könne sich erst dann zu Gunsten der Herzogin von Parma bemühen, wenn es zuvor gelungen wäre, den Großherzog von Toskana und den Herzog von Modena in ihre Rechte wieder einzusetzen. Das wichtigste Aktenstück in Betreff der neapolitanischen Frage ist das Protokoll über die am 17. Mai zu Aranjuez abgehaltene Konferenz, welcher der Herzog von Tetuan und der Graf Cirsiffeo, letzterer als Gesandter des Königs Franz, beiwohnten, und in welcher letzterer im Namen seines Monarchen das dringende Verlangen stellte, daß Spanien mit Nachdruck für gegen Sardinien erhebe und ein Heer zum Schutze des Königs Franz und des Papstes Pius IX. nach Italien schicke. O'Donnell entgegnet, eine bewaffnete Intervention von Seiten Spaniens sei ein Ding der Unmöglichkeit, dagegen werde Spanien nach Kräften legitimistische Politik in Italien treiben. Hierauf erschien dann am 28. Mai eine Note, worin Spanien erklärt, es habe ein mächtiges Interesse an der Erhaltung der Monarchie beider Sizilien, worin es auf die eventuellen Ansprüche Isabella's II. als Haupt der Dynastie Bourbon Anwerth und worin schließlich als Schlußsel der Lösung ein Bündniß zwischen Neapel und Sardinien empfohlen wird. Als in Neapel Alles anders ging, als Isabella's II. Diplomaten verlangt und anempfohlen hatten, erklärten Spaniens feierliche Proteste gegen Alles, was in Italien geschehen ist.

Afrika.

Der Bey von Tunis hat nun auch eine Verfassung ertheilt, und dieselbe im Beisein der fremden Konsuln proklamiren lassen. Der Bey beschwört die Verfassung und verpflichtet sich nicht allein für seine Person, sondern auch alle seine Nachfolger zur strengen Beobachtung dieser Constitution, welche vollkommene Sicherheit der Personen und des Vermögens den Bewohnern, ohne Ansehen des Glaubens, Geburtslandes und der Hautfarbe, zusichert; Niemand darf an Leib und Gut ohne Richterspruch gestränkt werden; die Steuern sollen gleichmäßig nach Verhältniß vertheilt, jedoch Niemand davon ausgenommen sein; es wird vollkommene Religionsfreiheit gewährleistet, auch die Juden nicht ausgenommen; die Confiscationen und Knechtung durch Frohnden werden eingestellt, sowie der Dienst auf bestimmte Jahre beschränkt; es herrscht Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Abschaffung privilegirter Klassen; Handelsfreiheit wird eingeführt, und die Regierung verspricht, sich aller Handels-Unternehmungen zu enthalten; die Handelsgerichte bestehen zur Hälfte aus Mohamedanern, zur Hälfte aus Bürgern befreundeter Staaten. Schließlich wird Ausländern das Recht, Grundbesitz in der Regentschaft zu erwerben, zugestanden.

---

ulge Monate nach der Hochzeit ihres jüngsten Sohnes starb auch die Freistau, und der Freiherr, nunmehr Majoratsherr von Wildenfels, lebte seitdem mit seiner Frau in einer zwanzigjährigen glücklichen Ehe, welche ihn zum Vater von zwei Töchtern gemacht hatte.

Nachdem wir den Leser so einiger Maßen mit den Verhältnissen der beiden vorzuführenden Personen bekannt gemacht haben — das Weitere wird sich im Laufe der Erzählung entwickeln — wollen wir in dem Gefprche weiter fortfahren, welches wir durch diese nothwendige Auskunfts-Ertheilung haben unterbrechen müssen.

Der Freiherr hatte auf die Rede seiner Frau nichts erwidert, sondern bewegte nur einen Theilöffel, wie einen Pendel, gleichmäßig zuschen seinen Fingern hin und her, während seine Blicke so regelmäßig diesen Bewegungen folgten, als ob er sich einer wissenschaftlichen Beobachtung hingebe.

Wo bist du wieder mit deinen Gedanken? fragte die Freistau, ihm den Theilöffel aus der Hand nehmend, mögtest du nicht meinen Worten einige Aufmerksamkeit schenken? Ich bitte dich, sag mich jetzt einmal an, damit ich mich überzeuge, woran du denkst.

Woran ich denke? Woran soll ich anders denken, als an deine Worte, erwiederte der Freiherr mit einem höhnenden Seufzer; es ist ja leider nicht das erste Mal, daß du mit dieser dunklen Rede meine Kluge beeinträchtigst — ich weiß nicht, was du damit beabsichtigst, ich fühle nur, daß für mich Unruhe und Unheil darin liegt, und daß du, wie gewöhnlich, nicht aufhören und ablassen wirst, bis mir Beide über den Hals gekommen sind.

Du bist ein kleinmüthiger und schwacher Mensch, Anselm, sagte die Freistau, ihm abermals den Theilöffel wegnehmend, den er wieder ergriffen hatte und wie vorher bewegte, du scheust dich, selbst darüber nachzudenken, wie diesen Zustande abgeholfen werden soll; noch größere Furcht daß du vor irgend einer That. Dein Sinnen und Denken gehört lediglich deinen alten Münzen und deinen Vögeln.

Ich will es wohl, sprach der Freiherr mehr vor sich hin, daß Ihr mir auch diese unschuldige Beschäftigung mißgönnt. Lorl ist die Einzige, die es nicht thun, sie ist auch die Einzige, die mich wahrhaft lieb hat, und doch besitze ich so werthvolle Exemplare, daß selbst der König von Sachsen schon deßhalb an mich hat schreiben lassen und mir sehr geboten hat für meinen Trajan und Hollogdhal, denn ich glaube kaum, daß von dem letztern noch irgend ein zweites Exemplar existirt. Eben so werde ich den Beweis liefern, daß die Canarienvögel gar nicht ausländischen Ursprunges sind, sondern nur eine Abart von unsern Finken und Stieglitzen. Die vor acht Tagen ausgefallenen Jungen werden fast ganz gelb und —

Laß jetzt deine Münzen und deine Vögel, Anselm, unterbrach ihn die Freistau, es handelt sich um wichtigere Dinge, und einmal muß die Sache wenigstens gründlich durchgesprochen werden, damit wir klar sehen können, woran wir sind.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 30. Dec. Die Oesterr. Ztg. sagt: Graf Mensdorff übernehme das Portefeuille des Aeußern, Hr. v. Schmerling das Präsidium des Ministerium. Die Amtszeitung schreibt: Der Reichsrath der Banalfokel, Mazuranic, sei zum Präsidenten des neuzubildenden provisorischen croatisch-slavonischen Hofdikasteriums ernannt. (A. Z.)

Rom, 25. Dec. Die Anhänger der Annexion wollten gestern eine Demonstration machen; die St. Peters-Ceremonie wurde deshalb früher abgehalten (A. Z.)

Turin, 29 Dec. Das Dekret über die Auflösung der Kammern ist erschienen. Der König ist mit dem Prinzen von Carignan angekommen. Großer Empfang. (A. Z.)

Genua, 27. Dec. Birio und mehrere Hundert Garibaldianer sind aus Neapel hier eingetroffen. (F. J.)

Neapel, 28. Dec. Es geht das Gerücht, die französische Flotte habe Gaeta verlassen und italienische Schiffe gehen nach Gaeta. (F. J.)

Gaeta, 25. Dec. Das Bombardement erreichte die entfernteren Theil der Stadt. (A. Z.)

Gaeta, 26. Dec. Das Bombardement richtete in der oberen Stadt große Verheerungen an, zerstörte aber keine Batterie. (F. J.)

Mailand, 28. Dec. Der heutigen „Perseveranza" schreibt man aus Turin vom 27. d.: Wegen der großen Opfer, die der Angriff auf Gaeta, wenn auch gleichzeitig von der Seeseite bewerkstelligt, kosten werde, soll beschlossen worden sein, nach Entfernung der französischen Flotte die Festung durch Aushungern zur Uebergabe zu zwingen. — Die zahlreichen Einrichtungen, welche Cialdini unter den Aufständischen vornehmen ließ, scheinen die Reaktion nach und nach zu dämpfen. — Die letzten Nachrichten aus Neapel sind sehr entmuthigend; der General-Statthalter wird wohl nicht zögern, seine Demission einzureichen. Die Statthalterschaft wird allem Anscheine nach vom Prinzen v. Carignan mit dem adlatus Grafen Penza di S. Marino oder noch wahrscheinlicher Ratazzi übernommen werden. — Das Gerücht bestätigt sich, Rußland habe erklärt, für den Fall die französische Flotte Gaeta verlasse, russische Kriegsschiffe zum Schutze der k. Familie hinzuschicken und das Bombardement von der Seeseite zu verhindern; das sei der Grund, weßhalb die französische Flotte Gaeta nicht verlasse. — Als Präsident des neuen italienischen Parlamentes wird Baron Ricasoli bezeichnet. — Das Ministerium gründete ein Lese-Amt, welches die Aufgabe hat, aus italienischen und ausländischen Zeitungen die wichtigsten Punkte auszuziehen, um der Regierung die öffentliche Meinung leichter zugänglich zu machen. (Fr. J.)

Paris, 30. Dec. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß Frankreich an Oesterreich weder direkte noch indirekte Vorschläge wegen Venetien gemacht habe. (F. J.)

London, 31. Dec. Die Bank von England hat den Discont auf 6 p erhöht. Consols 92¼ bei starken Verkäufen.
(Fr. Postzg.)

Athen, 21. Dec. Kalergis, Gesandter in Paris, weilt noch hier, wurde aber nicht zum Minister ernannt; der Komarch von Messenien wurde Minister des Innern. — Im Offizierkorps haben 200 Avancements stattgefunden. — Der englische Gesandte Wyse wird hier erwartet. (Fr. J.)

Konstantinopel, 22. Dec. Die unter der Leitung Herrn Camerlopher's wegen den sardinischen Schiffen nach Sulina geschickte Commission ist noch nicht zurückgekehrt. — In der Conferenz, welche wegen Erneuerung der Handelsverträge mit Frankreich und England abgehalten wurde, ist beschlossen worden, den Zwyprozoll hortiger Provenienzen auf 8 Percent herabzusetzen, den Exportzoll vom Jahre 1861 an jährlich um 1 Percent zu vermindern. — Die Errichtung einer Telegraphenlinie zwischen Beirut und Damascus wurde angeordnet. Jömelp Pascha wurde zum Generalgouverneur von Aleppo ernannt. — Zerichowich, österreichischer Consul in Adrianopel, ist gestorben. (Fr. J.)

Karlsruhe, 29. Dec. Bei der heute erfolgten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose fielen Gewinne von je 1000 fl. auf nachfolgende Loosnummern: 146,472, 164,215, 215,723, 215,742, 242,779, 273,506, 273,518, 307,517, 336,351, 363,233.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Armenpflegschafts-Rath Bayreuth.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche sich durch Lösung von Karten zum Besten der hiesigen Armen vom Neujahrs-Gratuliren dispensirt haben.

Herr Kolb, Franz, Flachsspinnereibesitzer zu Laineck.
„ Kolb, George, „ „ „
„ Kolb, Heinr., „ „ „
„ Hartmann, k. Bezirksgeometer.
„ Teicher, k. Expeditions-Tardeamter.
„ Keim, k. Rectifikations-Commissär von München.
„ Lotholz, k. Rechnungs-Commissär.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Dezbr. 1860.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —0°.09.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	—5°.4	—4°.4	—5°.0	321‴.73	321‴.66	322‴.16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Bedeckt, faßt ununterbrochener Schneefall bis in die Nacht (24cc".7 auf den □').
Höchste Temperatur: —4°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°.0.
Am 1. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.8. Barometer: 321‴.42.

Anzeigen.

Harmonie.
Montag den 7. Januar 1861:
BALL.
Anfang 8 Uhr.

Von dem hochlöblichen Stadtmagistrate dahier wurde mir die Erlaubniß zur Errichtung eines **Commissions-Bureaus** gütigst ertheilt.

Das Commissions-Bureau
von S. Kurzmann, Friedrichsstraße Nr. 462.

empfiehlt sich daher einem hochverehrlichen Publikum und bietet seine Dienste und Vermittlungen an bei

1) Herstellung von Rechnungen;
2) Regulirung von Erbschaftsangelegenheiten;
3) Entwerfung von Punktationen über Kauf, Verkauf und Tausch unbeweglicher Besitzungen.
4) An- und Verkauf von Häusern, Grundstücken und ganzen Gütern;
5) Miets- und Vermiethung von ganzen Häusern, Quartieren und einzelnen Zimmern;
6) An- und Auslehnungen von Kapitalien und
7) An- und Verkauf von Werthpapieren.

Prompte Dienstleistung, strenge Reellität und unverbrüchlichste Verschwiegenheit wird zugesichert.
Bayreuth, 1. Januar 1861. **S. Kurzmann.**

Wegen fortdauernden Geschäftsgang habe meinen Aufenthalt bis morgen **Mittag** verlängert.
D. Ehrenstein, Optikus.

Eine **goldene Brosche mit Schleife** ist gefunden worden und kann im Hause Nr. 509 in der Wolfsgasse gegen die Einrückungsgebühren abgeholt werden.

Eine **Köchin**, welche gute Zeugnisse besitzt, und namentlich die feine Küche versteht, sucht auf Lichtmeß ihre Stelle zu verändern. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Mittwoch Nro. 2. 2. Januar 1861.

Deutschland.

München, 31. Dec. Bei der Kammer sind zwei Austrittsgesuche eingekommen, nämlich das des Weingutsbesitzers C. H. Wolf von Wachenheim, und das des Dekans und Stadtpfarrers Heinrich Rußwurm von Landau an der Isar. Für den ersteren wird dem Vernehmen nach der quieszirte Staatsprokurators-Substitut Philipp Umbscheider von Zürkheim eintreten, da zu dessen Gunsten die beiden ersten Ersatzmänner des Wahlbezirks Landau-Neustadt, nämlich Gutsbesitzer Jakob Exter in Neustadt und der k. Advokat Ludwig Louis in Landau, auf ihren Eintritt in die Kammer verzichten wollen. Dekan Rußwurm wird durch Kaufmann Joh. Dit, der als erster Ersatzmann im Wahlbezirk Osterhofen gewählt wurde, ersetzt werden. Gestorben sind seit August 1859: a) Stadtpfarrer Johann Baptist Thanner in Erbendorf, Wahlbezirk Kemnath; b) Pfarrer Franz Xaver Rechenmacher in Wegscheid, Wahlbezirk Passau; c) k. Appellationsgerichtsrath Konrad Sambhaber in Aschaffenburg und k. Advokat Karl Stauber in Schweinfurt. An die Stelle derselben treten ad a) Gutsbesitzer Max Frhr. v. Künsberg aus Guttenthau, ad b) Cascier Hohenthanner von St. Nikola, und c) Oekonom Christian Rathig von Großostheim, ad d) Bürgermeister Berleng von Königshofen. Einer Neuwahl hatten sich zufolge eingetretener Beförderungen zu unterziehen: der k. Appellrath Adolph Boyé und der k. Appellrath Karl Damm, die beide wieder gewählt wurden. Als k. Commissär wurde an die Stelle des ins dem Staatsministerium der Finanzen ausgetretenen Präsidenten des k. Oberrechnungshofes Geh.-Rath Dr. Manner der k. Ministerialrath Morgenroth ernannt.

München, 1. Jan. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hatte im II. Semester dieses Jahres folgendes Ergebniß: Uebertrag aus dem I. Semester 11,247 fl. 10 kr., Hypotheken-Erträgnisse 390,565 fl. 44 kr., Escompte-Erträgnisse 48,266 fl. 7 kr., Lehn-Erträgnisse 119,282 fl. 18 kr., Aktien-Umschreibungs- und Giro-Gebühren ꝛc. 1590 fl. 48 kr., Erträgnisse des Reservefonds 134,350 fl. 39 kr., Gewinn an begebenen Wechseln 20,319 fl. 50 kr., Erträgnisse der Feuer-Versicherungs-Anstalt 170,000 fl., Erträgnisse der Lebensversicherungs- ꝛc. Anstalt 22,918 fl. 50 kr., Erträgnisse der Filialen Augsburg und Lindau 13,448 fl. 10 kr., = 931,959 fl. 36 kr. Hievon ab: Regiespesen 27,029 fl. 32 kr. Abschreibung am Solde des Baucontos 1441 fl. 3 kr., Zinsen für übernommene Gelder ꝛc. 68,148 fl. 20 kr. = = 96,618 fl. 55 kr. Es hat sich demzufolge ein Ueberschuß von 835,340 fl. 41 kr. ergeben. Von demselben werden als Dividende auf 40,000 Aktien à 20½ fl. verwendet 820,000 fl., dem Reservefond für Personalzeigen zugewiesen 9000 fl. und der Rest mit 6340 fl. 41 kr. dem I. Semester 1861 zugewiesen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. December auf das im Forstamte Berchtesgaden in Erledigung gekommene Forstrevier Bischofswies den derzeitigen Forstamts-Aktuar und Funktionär im Salinenforstbureau, Theobald Frhr. v. Malsen, zum provisorischen Revierförster zu ernennen.

Lindau, 31. Dec. Der eben ausgegebene Jahresbericht des Verwaltungsrathes der Konstanzer Dampfschiffahrtsgesellschaft, welcher 4 Dampfboote zu Gebote stehen, weist an Betriebsergebnissen im letzt abgelaufenen Rechnungsjahre 72,455 fl. Gesammt-Einnahmen und 50,072 fl. Ausgaben mit einem Einnahme-Ueberschuß von über 22,300 fl. nach. Das Reinerträgniß beläuft sich zu 8510 fl. und wurde für den Aktien-Kapitalstand zu 189,000 fl. in 630 Aktien zu 300 fl. eine Superdividende von 2 Procent oder 6 fl. 45 kr. per Aktie gewährt. Befördert wurden 96,354 Personen, 81,625 Centner Güter, 48,816 Schaffel Getraides und für Postbeförderung 4000 Gulden eingenommen. Die Feuerungsstoffen hauptsächlich im Verbrauche von Holzquantitäten nahmen einen bedeutenden Ausgabsposten in Anspruch; wegen Braunkohlen-Lieferung von dem unweit Bregenz im Mittelpodel bestehenden Kohlenbruch-Etablissement des in Nähe hiesiger Stadt begüterten Industriellen Hrn. Brune fand Unterhandlungen im Gange; wie auch die schweizerische Nordostbahngesellschaft für den Betrieb der zu Gebote stehenden 6 Dampfboote ausschließlich die bezeichnete Braunkohlenlieferung zu Brennmaterial-Konsumtion verwendet. Die Konstanzer Dampfboote wurden im vergangenen Jahre einer durchgreifenden Verbesserung der Maschinen unterzogen und läßt sich bei den, der bezeichneten Gesellschaft zukommenden Rechte mit Anstellung der übrigen Boote der bestehenden Bodensee-Dampfschiffahrts-Gesellschaften den Uebertritt derselben zu Anfang der Zukunft eine bessere Dividendenzahlung erwarten. — Das Ergebniß der Jahresnutzung des Dampfbootfahrtenbetriebes der schweizerischen Nordostbahngesellschaft zu Romanshorn ist für das laufende Rechnungsjahr ein sehr befriedigendes; mit derselben steht die hiesige Betriebsverwaltung vertragsmäßig in gemeinsamer Güter- und Personenbeförderung.

Stuttgart. Der W. Staatsanz. sagt in seinem Leitartikel für den 1. Januar: „Schlagen wir den ersten nieder, der Miene macht, einen unserer Bundesgenossen anzugreifen und schwächen zu wollen, und hiedurch Deutschland selbst zu bedrohen.“ Dieser Spruch, so gesprochen, daß er diesmal nicht im Wind verhalle, sei die Loosung für das beginnende Jahr und Jahrzehnt.

Karlsruhe, 31. December. Das heutige Regierungsblatt enthält bereits die Aenderungen in dem Bestande des evangelischen Oberkirchenrathes. Zugleich wird die Stellung dieser Behörde durch landesherrliche Verordnung geregelt in dem Wunsche, die durch das Gesetz vom 9. October verliehene Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche in dem Maße zu gewähren, als dieß vor Herstellung der den Beschlüssen der Generalsynode vorbehaltenen Verfassungsänderungen möglich ist. Der Oberkirchenrath steht hiernach unmittelbar unter dem obersten Landesbischof bezüglich der Ordnung und Verwaltung der Kirchen-Angelegenheiten; das Ministerium des Innern übt die dem Staate vorbehaltenen Berechtigungen (§. 1). Ist der Präsident der Behörde nicht zugleich Mitglied des Staatsministeriums, so bestimmt der Großherzog, durch wen die Vermittlung der einer höchsten Entschließung heimfenden Berichte zu geschehen hat (§. 2). Der unverminderte Direktor ist übrigens Mitglied des Staatsministeriums. Der Großherzog ernennt, bis andere Anordnung getroffen, die Mitglieder auf gemeinschaftlichen Vorschlag des Ministeriums des Innern und des Präsidenten des Oberkirchenraths (§. 3.) Insolange bleiben auch die auf Vermögens- und Stiftungs-Verwaltungen bezüglichen Verordnungen in Kraft. Bei Zwiespalt zwischen dem Ministerium des Innern und dem Oberkirchenrathe über diese Vermögens- und Stiftungsfragen kann der Letztere Entschließung des Staatsministeriums erwirken (§. 4). In §. 5 enthält Aufhebungen widersprechender Verordnungen.

Wien, 29 Dec. Heute ist der Rücktritt des Grafen Rechberg an der Tagesordnung; das Gerücht hat etwas mehr Wahrscheinlichkeit, weil die Beziehungen zum Auslande, namentlich in diesem Momente die Ratschläge an Kurhessen, eine andere Grundlage erhalten müssen, als in den jahrelangen Dokumenten des ehemaligen Bundestags-Präsidenten enthalten sind. Der Ministerpräsident soll keineswegs die Annahme des Schmerling'schen Programms widerrathen haben, wie es mehrere Stimmen verbreiteten, und die Auflassungen und Aenderungen in dem Umlaufschreiben rühren von einer anderen Feder her; allein Graf Rechberg fühlt es dennoch, daß der Mitverfasser des Diploms vom 20. October nicht dieser Auslegung und Anschauung die Hand bieten könne. Wer jene Reichsräthe in Angst und Bangen versetzte, welche für eine Constitution zu stimmen gesonnen waren, kann nicht an der Spitze eines Kabinets verbleiben, das eine solche Constitution in Szene bringen soll. Diese wohlerkannten Verhältnisse scheuen den Rücktritt des Grafen Rechberg in derselben Stunde entschieden haben, da die Sanktion des neuen Programms für unerläßlich erkannt wurde; die Etiquette verzögerte die Formalität, und vielleicht noch mehr der Mangel einer Persönlichkeit, die sogleich das Portefeuille übernehmen könnte. Oesterreichs Diplomaten sind dezimirt, seitdem die Metternich'sche Schule in Verruf gerieth, fehlt es den klangvollen Namen an Sekretär-Talenten. Obwohl es allgemein heißt, daß Baron Hübner das Portefeuille des Aeußern übernehmen soll, findet dieses Gerücht in kompetenten Kreisen keine Bestätigung, es müßte denn das Präsidium einem andern Minister ohne Portefeuille übertragen werden; für diesen Posten wäre ein Aristokrat zu ge-

minnen, wenn sich Einer bereit finden ließe. Allein der Adel hält sich in gegenwärtigen Momente wieder abseits von der Regierung, da ihm seine Standesprinzipe entzogen wurden; man würde sich den Stand verfeinden, wenn man an der Constituirung des Reichs nach dem Grundsatz gleicher Rechte theilnehme. Vielleicht ist dieser Vorwurf ungerecht, allein es ist eben nicht ein einziger Adelsname bekannt geworden, der gegen das Ständeprinzip aufgetreten wäre. Man ist daher äußerst gespannt, welche Ministerkombination im Werke ist, da nebst dem Portefeuille des Aeußern auch das des Handels, des Unterrichts, und desinitiv der Justiz zu besetzen ist. Alle bisherigen Unterhandlungen sind gescheitert und die Einberufung der Landtage ist bevorstehend. (Nat.-Z.)

Italien.

Rovigno, 19. Dez. Die Nachricht von der Aufhebung der Zolllinie erregte allgemeinen Jubel. Die kaiserliche Flagge wurde aufgehißt, Böllerschüsse abgefeuert; eine Musikbande durchzieht die Stadt.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Man nimmt an, daß der Kaiser sich bei dem Empfange des diplomatischen Korps am Neujahr sehr friedlich äußern werde, obgleich unter den jetzigen Umständen diese Versicherungen nicht gerade ein unbedingtes Vertrauen finden würden. Seit dem 1. Januar 1859 sieht man dieser Ceremonie immer mit einiger Spannung entgegen, obwohl es nicht gerade wahrscheinlich ist, daß ähnliche demonstrative Kundgebungen sich gerade bei dieser Gelegenheit wiederholen. Es fehlt nicht an Leuten, welche bereits im Voraus den Inhalt der kaiserlichen Rede anzugeben wissen, und versichern, daß darin auch die Verhandlungen über die Handelsverträge mit Preußen und Belgien ihre Stelle finden würden. (Nat.-Ztg.)

Großbrittanien.

London, 28. Dec. Der Friedensschluß mit China wurde heute morgen durch Kanonensalven vom Tower und den Horse Guards gefeiert; eine Ceremonie, die immer erst nach Einlaufen der betreffenden amtlichen Depeschen stattfindet. Mit dem Friedensvertrag von Peking, auf dessen Entstehung und Tragweite die mit der gestrigen Post angekommenen Zeitungen etwas mehr Licht werfen, sind die prinzipiellen Gegner der chinesischen Kriege nicht recht zufrieden. „Herald" und „Daily News", wenigstens, haben an den eingegangenen Bedingungen manches auszusetzen. Der „Herald" sagt: Wir glauben, es ist weder für unsere Ehre noch für unsere Sicherheit genug geschehen. Das Niederbrennen des Yuen-minyuen (des Sommerpalastes) und die Erhebung von 10,000 L. für jeden unserer gemordeten Landsleute scheint uns eine unbedeutende Strafe für die Grausamkeit des begangenen Verbrechens; und selbst die Geringschätzung, mit welcher Lord Elgin den Prinzen behandelte, muß ihre Wirkung verfehlt haben, denn es war keine öffentliche Genugthuung, sondern eine bloße Komödie, gespielt vor einer Versammlung ausländischer tatarischer Beamten, die sich wohl hüten werden, die Wahrheit der unterworfenen Race zu Ohren kommen zu lassen. Was für Repressalien haben wir für die vorbedachte Hinrichtung des Kapitän Brabanzon genommen? So viel und bekannt, wurde nicht einmal ein Versuch gemacht, die Mörder zu entdecken oder Rache für diese noch gröbere Verletzung des Kriegsbrauche zu üben. War doch der kaiserliche Palast von Peking in unserer Gewalt. Hätte man diesen anstatt des schon geplünderten Sommerpalastes den Flammen preisgegeben, so wäre der chinesischen Bevölkerung kein Leid zugefügt worden, sondern der Schlag wäre auf das wirklich schuldige Haupt gefallen. Die bloße Drohung ihn niederzubrennen, hätte vielleicht den Kaiser vermocht, die für den Tod unserer Landsleute verantwortlichen Personen auszuliefern, und hätte man ein halb Dutzend chinesische Bevollmächtigte und Mandarinen an den Galgen gehängt, so wäre der instinktmäßige und gerechte Rachedurst Englands gestillt worden und ohne Zweifel mehr als durch irgend eine andere Großthat dafür gesorgt haben, dem Europäer in China Respekt zu verschaffen . . . So aber frohlockt ein verächtlicher Feind bei dem Gedanken, daß er sich gegen uns einen grausamen Fetzer erlaubt, den wir nicht zu ahnden gewagt, und findet außerdem in dem Ausmaß unserer Armee eine Quelle neuer Zuversicht zu seinen Hilfsquellen und frischer Berachtung der westlichen Barbaren.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 1. Jan. Durch den äußerst bedrohlichen Krankheitszustand des Königs veranlaßt, begaben sich Nachts zwei Uhr der Prinz-Regent und die anwesenden Prinzen nach Sanssouci, woselbst dieselben bis jetzt, Mittags 12 Uhr, noch verweilen. (L. Z.)

Wien, 31. Dec. Die Creditanstalt wird die Januar-Coupons mit 5 Procent einlösen.

Wien, 1. Jan. Die „Wiener Ztg." meldet: Der Kaiser ließ den (von Sachsen ausgelieferten) Grafen Telekl vor sich beschieden und gewährte ihm Niederschlagung der Untersuchung und Entlassung aus der Haft. Graf Teleky gab das Versprechen, jede Verbindung mit dem Auslande abzubrechen, die Reichsgrenzen nicht zu überschreiten und sich jeder Theilnahme an Politik zu enthalten.

Neapel, 30. Dec. Die französische Flotte ist vorwährend vor Gaeta. Jede Provinz wird ein Bataillon Nationalgarde mobilisiren.

Ein Leitartikel der heutigen „Opinion", „Diplomatische Verhandlungen betitelt, sagt: „Die Haltung der Bevölkerung und des Ministeriums sollten Europa bereits überzeugt haben, daß Italien entschlossen ist, besonnen vorwärts zu gehen und sich nicht durch irgend ein Protokoll unterzeichnet von den Großmächten, zum Rückwärtsschreiten bestimmen zu lassen. Die Diplomatie ist seit einigen Tagen in außerordentlicher Thätigkeit, um einen Vergleich zu Stande zu bringen. Aber für Italien handelt sich um keinen Vergleich; es handelt sich, das Werk der nationalen Gründung zu vollenden. Victor Emanuel setzt seine Krone für die nationale Unabhängigkeit ein. Das Kabinet des freiesten Volkes Europa's ermuthigt es durch ein in den Annalen der Diplomatie beispiellos wichtiges Document. — Die Einheit Italiens kann nur durch Gewaltthätigkeit verhindert werden. Italien ist entschlossen, aufs Aeußerste zu kämpfen und jede mögliche Waffe gegen seinen Feind zu gebrauchen. Sollte es unterliegen, so werden Europa's Völker als Folge dessen an der Herstellung des Friedens und die Regierungen an ihrer eigenen Sicherheit verzweifeln. Italien ist sich seiner Kraft bewußt; die Mächte können, gestützt auf ihre Traktate, protestiren, aber Italien hält sich durch diese Traktate nicht gebunden. Italien ist nun sein eigener Schiedsrichter."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53)			(Jahresmittel = 324‴.22) (Monatsmittel = 324‴.04)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	−5°.8	−5°.4	−7°.7	321‴.42	320‴.91	321‴.75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., SO. — Bedeckt, Mittags ein wenig Schnee. (Oe‴.4 auf den □'). Später Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: −4°7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −19°.2.

Am 2. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −18°.8. Barometer: 323‴.73.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein **Provisions-Reisender**, welcher Bayern und Würtemberg jährlich 2—3 Mal bereist, wünscht noch für eine renommirte Baumwollenwarenfabrik des bayerischen Voigtlandes deren Fabrikate zum Verkauf zu übernehmen.

Franko-Offerte unter Nr. 9 in der Expedition d. Bl.

Ein **junger Mensch**, welcher die Bedienung und mit Pferden umzugehen versteht, wünscht in gleicher Eigenschaft auf Lichtmeß placirt zu werden. Nähres in der Expedition der Bayreuther Zeitung

Frische marinirte Häringe empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Kleinstflaschen à 1 L. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für gang 6 fl., halb 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Donnerstag Nro. 3. 3. Januar 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Jan. Aus dem Bezeichnisse der von Sr. Maj. dem Könige am Neujahrstage 1861 Allerhöchst verliehenen Orden, theilen wir vorerst folgende, welche für Bayreuth besonders Interesse haben, mit: Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone: Dr. Heinrich Carl August Burger, Oberbergistionsrath in München; Joseph Leopolder, Direktor der kgl. Regierung zu Landshut. Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael I. Klasse: Joseph Zimmerer, Regierungsrath in Bayreuth; Konrad Barlet, Landrichter in Bayreuth; Max Brutbräu, Hauptmann und Commandant der Gend.-Comp. von Oberfranken; Carl Heim, Bürgermeister zu Hof; Fr. Heldrich, Kreisforstrath in Bayreuth.

Ferner wurden begnadigt: Großkreuz des Kronordens: August Frhr. v. Cetto, kgl. Gesandter in London; Otto Graf v. Bray, k. Gesandter in Wien.

Großkreuz des St. Michaelsordens: Karl Freiherr v. Schrenk, Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern.

Großcomthurkreuz des Kronordens: Generalquartiermeister, Generallieutenant Anton von der Mark.

Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael: Max v. Neumayr, Staatsminister des Innern, Generallieutenant Karl Frhr. v. Heydeck, genannt Heydegger, Präsident des General-Auditoriats

Comthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone: Maximilian Frhr v Freyberg-Eisenberg, k. Kammerer, Generalmajor à la suite und pensionirter Hofmarschall Sr. kgl. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern; Ludwig v. Wich von der Recht, k. Legationsrath in Wien; Wolfgang v. Ott, kgl. Generalmajor und Intus des General-Commando's München; Friedrich Schuistein, Generalmajor und Gouverneur der Bundesfestung Landau. (Fortsetzung folgt.)

München, 1. Jan. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich heute Vormittag zur Beglückwünschung des k. Vaters nach dem Wittelsbacher Palais, und empfingen dann, nach der Residenz zurückgekehrt, die Glückwünsche der königl. Prinzen und Prinzessinnen, dann der Herren und Damen des großen Dienstes. Um 12 Uhr Mittags verfügten sich JJ. MM. unter Vorantritt des großen Dienstes ꝛc. zwischen dem von der königlichen Leibgarde der Hartschierer gebildeten Spalier in nach dem großen Thronsaale, um daselbst die Aufwartungen der Minister beider Kammern, der der I., II. und III. Hof-Rangs-Klassen, des Offizier-Korps der Linie und der Landwehr und der im Direktors- und im Kollegialraths-Range stehenden Beamten der verschiedenen Hofstäbe und Intendanzen, dann der Ministerien ꝛc., entgegen zu nehmen. Diese Aufwartungen dauerten beinahe zwei Stunden.

Berlin, 29. Dec. Gestern fand eine längere Berathung beim Prinz-Regenten statt, welcher der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Schleinitz, der Kriegsminister General v. Roon und der Chef des großen Generalstabs, General v. Moltke, beiwohnten. — Der Vertreter Oesterreichs bei den in den allernächsten Tagen hier zu eröffnenden kommissarischen Berathungen in Anbetracht der Bundeskriegsverfassung, General v. Huyn, wird noch vor Neujahr hier erwartet.

Der „Neuen Preußischen Zeitung" wird aus Aachen vom 24. Dec. geschrieben: „Als ein kleines Zeichen von der gegenwärtig in Frankreich vorherrschenden Meinung einer nahe bevorstehenden Annexion der preußischen Rheinlande an Frankreich mag Ihnen unter anderm auch das gelten, daß bereits hochstehende französische Beamtenfamilien in Briefen an hiesige Bekannte jenes Ereignis nicht blos als nahe bevorstehend melden, sondern auch im voraus sich auf eine Versetzung nach dem „deutschen" Rhein allen deshalb freuen, weil sie sicher sind, hier bessere Domestiken zu finden, da in Frankreich bereits alles maitres u. dgl. sei."

Wie der Publizist meldet, dürfte die oft in Aussicht genommene Reorganisation der Berliner Polizei nunmehr ehestens zu erwarten sein. Mit einiger Sicherheit sei anzunehmen, daß das Institut der Schutzmannschaft in seiner jetzigen Gestalt und Centralisation aufgelöst werde. Der Börsen-Zeitung nach hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß die sämmtlichen, der hiesigen Schutzmannschaft gehörigen Liegenschaften verkauft werden sollen. In Betreff der drei innerhalb der Stadt belegenen, der Schutzmannschaft gehörigen Grundstücke ist diese Anordnung bereits ausgeführt und das Etablissement in Rummelsburg soll demnächst verkauft werden.

Die „Deutsche Zeitung" will in Erfahrung gebracht haben, daß der neue Justizminister eine Revision des Ladendorf'schen und des Kölner Communistenprozesses und eventuell eine Entscheidung der zu Utrecht Verurtheilten allerhöchsten Orts zu beantragen beabsichtige.

Die „Preußische Zeitung" druckt dem Dyckmik eine Rede nach, welche der jetzt verbotene v. Perwerowski bei Gelegenheit eines zu Ehren der polnischen Abgeordneten in Posen stattgefundenen Diners

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Ossip von Sch. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Was könntest du meinen, Christine? Es geht Alles seinen gewohnten ruhigen Gang, wir sollen zufrieden sein, daß es so ist. Aber ich weiß, du kannst einen solchen Zustand nicht erlangen, wenn er uns auch Allen wenig zu wünschen übrig läßt; die Unruhe, welche in dir wohnt, macht dich unfähig dazu, du wirst daher nicht ablassen, bis du unser stilles unbedeutes Glück zerstört und ein böses Geschick heraufbeschworen hast.

Du sprichst wieder gegen dein besseres Wissen und gegen deine bessere Ueberzeugung, erwiderte sie, indem sie aus einer ganz kleinen silbernen Dose eine Prise nahm, eine Gewohnheit, welcher sie nicht zu entsagen vermochte, obgleich sie das Schnupfen bei einer Frau eigentlich nicht für passend hielt, bei sich selbst aber durch eine Augenschwäche bemäntigte. Das gewohnte ungetrübte Glück ist für dich: gemächlich in Schlafrock und Pantoffeln zu sitzen und die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen. Alles anzunehmen, wie es kommt, ohne dich im geringsten zu bemühen, es so zu gestalten, wie es für und wie Alle nothwendig und ersprießlich ist. So treibst du es in der Häuslichkeit, so in der Wirthschaft, und wenn ich nicht Alles selbst besorge und leite, auch dasjenige, was gar nicht zu dem eigentlichen Berufe einer Hausfrau gehört, so möchte ich wohl wissen, wie die Dinge hier stünden.

Sage lieber, schaltete er ein, daß es dir im höchsten Grade unangenehm ist, wenn ich mich um diese Dinge bekümmere und dich in den nicht zum Berufe einer Hausfrau gehörenden Geschäften in irgend einer Weise beschränke.

Die Unterbrechung ist eine Seite deines Charakters, die mir bis jetzt fremd geblieben, erwiederte sie, ihn mit ihren hellen, klaren Augen fest ansehend; wie oft habe ich dich gebeten, und die die Nothwendigkeit deutlich gemacht, männlicher zu sein und deine Angelegenheiten selbst zu leiten! Thue ich dies nicht immer erst dann, wenn ich mich überzeugt habe, daß es sonst gar nicht geschehen würde, und handle ich auch dann nicht immer in deinem Namen, anscheinend in deinem Auftrage, damit man glaube, ich führe nur aus, was du angeordnet hast?

Ja, ja, Christine, sie macht du es, bemerkte er, gewaltsam ein ihn anwandelndes Gähnen unterdrückend, du läßt mich eigentlich immer wenigstens Einiges unternehmen, um es dann Alles ohne mich und nach deinem Willen allein auszuführen.

Du hast einmal nicht zu ändern, aber dennoch muß du dich jetzt auffassen, denn die Zeit wird hoffentlich sehr bald kommen, wo du selbstständig, und ohne daß ich dich in deinem Wirken beschränke, handeln mußt.

Ich verstehe nicht, was du meinst. Wenn du wieder auf deinen baldigen Tod anspielst, so weißt du, daß ich ein für alle Mal nicht daran glaube und überzeugt bin, daß du seiner Zeit mein Leichenbegängniß in bester Weise anordnen wirst.

Ich will jetzt nicht von meinem Tode reden, erwiederte sie, abermals eine Prise nehmend, im Gegentheil, gerade weil ich länger lebe, als ich geglaubt habe, und es dem lieben Gott gefallen kann, mich noch eine

habe halten wollen, und bemerkt, daß deren Inhalt sehr geeignet sei, die ernsteste Aufmerksamkeit der Regierung wie des Landes zu erregen. Es heißt in dieser Rede: Die Stellung Ihrer Deputirten, meine Herren, auf dem preußischen Landtage in Berlin war und ist sehr schwierig und zu Zeiten sehr trübe, weil sie auf dem Landtage eigentlich keine Stelle haben; allein unsere Solidarität gibt uns heutzutage eine größere Bedeutung als früher, nicht blos gegenüber den beiden Kammern, sondern, ich darf es kühn aussprechen, gegenüber von ganz Europa. Europa sieht, daß auf dem Landtage von Berlin sich Polen befinden, welche keinen andern Gedanken, kein anderes Streben, kein anderes Ziel haben, als nur die Rechte ihrer Nationalität zu fordern, und denne ist diese Einsicht von nur so größerer Bedeutung, von stärkerm Gewicht, als der große Grundsatz der Nationalität seinen Ausdruck gefunden hat. Ihre Pflicht, meine Herren, ist es, dahin zu trachten und zu arbeiten, daß alle Coterien und Parteiungen im Lande aufhören, damit die Losung der Nationalität nicht verdächtigt oder irgend Jemand gegenüber schwanken gemacht werde, und damit diese heilige Losung niemals durch andere Tendenzen verhüllt werde. Wir aber, meine Herren, schwören als polnische Abgeordnete, daß wir keine andern Rücksichten, keine andern Ziele haben als die Wertheidigung unserer Nation. Wir arbeiten in der Hoffnung, daß wir einst auf unserm eigenen Boden über das Wohl unsers Landes rathen werden, und in dieser Hoffnung zur Ehre dieses Glaubens unsers Volks bringe ich den Toast aus: „Es lebe unsere Hoffnung", und ich bitte Gott, daß er uns diese Zeit erleben lasse.

Die „Kölnischen Zeitung" wird aus Kurhessen vom 27. Dec. geschrieben: „Wir hören aus glaubhafter Quelle, daß im Kreise der kurfürstlichen Familie die Eventualität eines Rücktritts von der Regierung (Mitregentschaft) Besorgniß erregt hat. Ein freiwilliger Rücktritt des Kurfürsten würde nicht unmöglich sein in dem (kaum wahrscheinlichen) Falle, daß sein Nachfolger oder Mitregent die Civilliste ganz unverkümmert in seinen Händen lassen würde."

Berlin, 29. Dec. Das neueste Heft der preußischen Jahrbücher schreibt über den Stieber'schen Prozeß: „Es ist unerläßlich, daß die Wiederkehr ähnlicher Auftritte, wie die jetzt enthüllten, es ist ebenso unerläßlich, daß die Wiederkehr ähnlicher Enthüllungen für die Zukunft unmöglich gemacht werde. Nur umfassende Reformen können die Garantie dafür geben: Reformen der Gesetzgebung und Reformen in Beziehung auf das Personal der Verwaltung. Es ist fürwahr ein übel angebrachter Idealismus, die Humanität gegen Personen bis zu dem Grade zu treiben, daß darüber die Sicherheit der Rechtsordnung, die Möglichkeit des Regierens überhaupt in Frage gestellt wird. Solche Humanität schlägt die Person des Beamten höher als seine Beamtenehre an, ja, sie wird, wie in dem Falle des Herrn von Zedlitz — gerade zum Unrecht auch gegen die Person. Niemals sind wir unserer Verpflichtung, unsere Freunde im Ministerium zu schützen, so eingedenk gewesen, wie in diesem peinlichen Augenblicke; niemals haben wir mit besserem Gewissen für sie gesprochen, als heute, wo wir sie auffordern, ein großes Uebel nicht mit kleinen Mitteln heilen und die Heilung nicht verschieben zu wollen. Sie haben die volle Gunst einer Stimmung erfahren, welche sich in dem Entschlusse zusammenfaßte, die Regierung in ihrer reformirenden Thätigkeit „nicht zu verdrängen"". Mögen sie in dem unaedulbigen Drängen, welches jetzt von allen Seiten an ihr Ohr schlägt, nicht bloß die Stimme der Feindschaft zu vernehmen glauben. Es steht bei ihnen, ob sie eine Partei mit Reuem in's Leben rufen wollen, welche durch ihre Traditionen zu seiner Delicatesse gegen sie gestimmt sein kann. Wir würden das Wiedererstehen einer gesichteten, neu demokratischen Partei als ein neues Verwirrniß in unserm Volksleben auf das äußerste beklagen. Die einstimmige Forderung des Landes, die gegenwärtige Krisis zu einem ernsten Läuterungsprozesse zu benutzen, bildet einstweilen das Band, welches die vorgeschrittenste mit der gemäßigsten der liberalen Parteien verbindet. Wir verlangen alle, daß die Herrschaft des Rechtes und Gesetzes, ohne Ansehung der Personen und ohne Schonung jener Beamten-Aristokratie, welche in die neue Ordnung der Dinge den Keim der Schwäche und der Zuconsistenz hineinträgt, sich thatsächlich bewähre. Deutschen Ruf wird, wie wir vertrauen, das Haus der Abgeordneten erheben. Ihm zu folgen, oder vielmehr ihm zuvorzukommen, das ist das Mittel, welches unsere Freunde im Ministerium besitzen, um sich eine stärkere Stellung zu erringen, als sie seit dem Antritte ihres Amtes noch jemals inne hatten. Ihr in den Wind zu schlagen, das ist das Mittel, ihre Stellung unwiederbringlich zu untergraben. Die allgemeinen Wahlen werden kommen, und wir hoffen zu Gott, daß wir die Männer, welche gegenwärtig am Ruder unseres Staates sitzen, alsdann mit dem besten Grunde gegen jeden Angriff werden vertheidigen, daß wir werden sagen können: sie haben der Wiederkehr des Junker- und Polizeiregiments die letzten Dämme versperrt, sie haben die Fahne des Rechtes hoch gehalten, sie sind sich selbst und ihrer Partei treu geblieben."

Dresden, 29 Dec. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet: Se. Majestät der König haben den gestrigen Tag in vollkommen befriedigender Weise zugebracht und in der vergangenen Nacht Ruhe gehabt. Zu allerhöchsteren Revonvalescenz ist keine Unterbrechung eingetreten. Dr. Carus. Dr. v. Ammon.

Das Dresdner Journal meldet unterm 29 Dezbr.: „Da wegen Krankheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin an dem bevorstehenden Neujahrstage die übliche Gratulations-Cour wegfällt, so findet auch irgendwelcher festlicher Empfang am allerhöchsten Hofe an diesem Tage nicht statt."

Wien, 27. Dec. Binnen kurzem soll ein Gesetz zur Regelung der Cultusangelegenheiten der nichtunierirten Protestanten von Seiten des Staatsministeriums erlassen werden. Hr. v. Schmerling glaubt die Regelung dieser wichtigen Angelegenheit nicht länger verschieben zu dürfen; er gedenkt das fragliche Gesetz provisorisch in Geltung zu bringen und erst nach der Genehmigung der verfassungsmäßigen Autorität, d. i. des Reichsrathes, zu vollziehen. Die Einleitungsverordnung des Gesetzes soll auf diese nachträgliche

---

Reihe von Jahren auf dieser Pilgerreise zubringen zu lassen, ist es nothwendig, daß wir darüber einen Entschluß fassen, was nun geschehen soll.

Was nun geschehen soll? wiederholte der Freiherr, indem er seine Frau mit sichtbarem Erstaunen ansah, und unwillkürlich den Theelöffel fallen ließ, den er schon seit einiger Zeit wieder zwischen seinen Fingern bewegt hatte, — jetzt verstehe ich dich gar nicht mehr! Weiß du nicht gestern bist, und hoffentlich auch recht lange leben wirst, soll es nothwendig sein, daß wir einen Entschluß fassen?

Ich sehe schon, entgegnete die Freifrau, ich habe auf ein Verständniß, auf ein richtiges Auffassen der Verhältnisse von deiner Seite nicht zu rechnen; du gehörst einmal zu den gründlichen Naturen, die ruhig in den Tag hineinleben und sich die Gegenwart mit Gedanken an die Zukunft nicht verkümmern. Du weißt aber auch, daß ich anders organisirt bin, und deßhalb will ich dir jetzt eine einfache Frage vorlegen, worauf ich mir eine eben so einfache Antwort ausbitte.

Du machst mich im höchsten Grade neugierig.

So sage mir denn, was soll aus der Majoratsherrschaft Wildenfels werden, wenn du gestorben sein wirst, ein Fall, der doch unausbleiblich einmal eintreten muß? — Nun? sage sie nach einiger Zeit fort, während welcher der Freiherr sie mit einem Gemisch von Erstaunen und Schreck angesehen hatte, mögte es dir endlich gefallen, mir diese Frage zu beantworten?

Wenn ich gestorben sein werde? wiederholte er dann, mehr vor sich hinsprechend; allerdings, es ist unzweifelhaft, daß ich einmal sterben werde, aber ich werde mich dann auch jeden Falls in der Lage befinden, mir keine Unruhe mehr darüber zu machen, was mit einem Dinge geschehen soll, welches mir dann höchst unbedeutend, eigentlich als ein vollständiges Nichts erscheinen wird, um jetzt darüber nachzudenken, welchen Eindruck diese Reflexion auf meine, von ihrer körperlichen Hülle befreite Seele hervorbringen könnte.

Thue mir den Gefallen, Anselm, sagte die Freifrau ungeduldig, und schweife nicht wieder mit deinen Gedanken auf Gegenstände über, die gar nicht zur Sache gehören. Daß die Geisterbanden sich nicht um irdischen Dingen bekassen, nne das irdische Angelegenheiten — es sei denn vielleicht das Schicksal ihrer Zurückgebliebenen — sie im sinnlichen Leben nicht quälen und beunruhigen werden, müssen wir als rechtgläubige Protestanten annehmen, da wir alle menschlichen Vorstellungen des künftigen Lebens verwerfen; du vermagst aber keinen einzigen Gegenstand von deiner Person zu trennen, und so ist auch von meiner an dich gerichteten Frage nichts bei dir haften geblieben, als die ganz verkehrte Vorstellung darüber, welchen Eindruck das weitere Schicksal der Herrschaft Wildenfels nach dem Tode deines Leibes auf deine Seele machen werde.

So habe ich dich verstanden, Ehrliche.

Ich will mich also deutlicher erklären. So lange wir leben, ist es unsere Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen dasjenige zu thun, was wir für recht und wahr erkannt haben. Wir dürfen unser eigenes Ich dabei nicht weiter berücksichtigen, als es sich mit unseren Pflichten verträgt, sonst verfallen wir in Egoismus und Selbstsucht. Das heißt in sehr beklagenswerthe Laster. Wir dürfen unser leibliches Gut, welches wir von unseren Eltern erhalten, oder, mit Gottes Beistand und Segen, erworben haben, nicht verschleudern oder verschwenden, denn dazu haben wir es nicht empfangen, sondern dazu, es seiner Bestimmung gemäß zu

verfassungsmäßige Behandlung desselben ausdrücklich hinweisen. — Der Berufung der Landtage wird binnen zwei Monaten entgegengesehen; wenigstens glaubt Hr. v. Schmerling alle nöthigen Vorbereitungen dazu bis dahin treffen zu können. Der Staatsminister möchte es um jeden Preis so bewerkstelligen, daß die Landtage der westlichen Provinzen zu gleicher Zeit mit dem ungarischen tagen, und auch dem Zusammentritte des Reichsraths während des Beisammenseins des ungarischen Parlaments wo möglich nichts entgegenstehe. Damit wäre allerdings ein Gegengewicht gegen etwaige Separationsgelüste Ungarns gewonnen; ob aber ein wirklich ausgiebiges, das wird von den Gesammtleistungen österreichischen Landtage abhängen — Unverdrossen vermachtlässigt die Regierung nichts, was zur Festigung ihrer militärischen Position in Ungarn beitragen könnte. Die Garnisonen der ungarischen Städte sind bereits so gut als auf Kriegsfuß gestellt; die der ungarischen Festungen werden verstärkt, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein; die Artillerieparks sind bereits kompletirt und alles auf die Vornahme energischer Schritte der Repression eingeleitet. In gouvernementalen Kreisen zweifelt man nicht an dem günstigen Ausgange, falls nur Italien nicht als Kronträger Frankreichs zur Offensive greift. Tritt letzterer Fall ein, so fragt es sich, ob man den Ereignissen, welche dann kommen werden, gewachsen ist. (D. A. Z.)

Dem Pester Lloyd schreibt man aus Wien vom 26. Dezbr.: „Zu der italienischen Armee sind die Divisions-Commandos aufgelöst und die Brigaden unmittelbar den Armeekorps-Commandanten unterstellt worden. Hierdurch wird eine Vereinfachung der Armeeleitung und insofern ein namhaftes Ersparniß erzielt, als die Zahl der Feldmarschall-Lieutenants mit der Zeit auf eine sehr geringe Ziffer herabgesetzt werden kann.

Wie die „Presse“ vernimmt, werden die drei Freiwilligen-Jägerbataillone-Regimenter um je 320 Mann vermehrt.

Die „Wiener Zeitung“ vom 30. Dec. meldet im Amtlichen Theil die Wiedereinverleibung der Serbischen Wojwodschaft und des Temeser Banats in das Königreich Ungarn: Seine k. k. apostol. Maj. haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 27. Dec. die Wiedereinverleibung der Serbischen Wojwodschaft und des Temeser Banats in das Königreich Ungarn auf Grundlage der staatsrechtlichen Ansprüche dieses Königreichs auf die erwähnten Gebietstheile anzuordnen geruht. Um aber den Wünschen der serbischen Bevölkerung in der Wojwodschaft in Bezug auf verbürgte Aufrechthaltung ihrer seit Alters her bestehenden Privilegien und gesetzlichen Exemtionen, vorzüglich aber ihrer Nationalität und Sprache bei diesem Akte Rechnung zu tragen, ist die Einleitung getroffen worden, daß der Patriarch Joseph Rajacic in Karlowitz eine Anzahl von Männern, welche durch Stellung, Talent, geleistete öffentliche Dienste und durch den Besitz des öffentlichen Vertrauens hervorragen, aus der serbischen Bevölkerung fürwähte und nach Wien sende, damit sie hier die gewünschten Bedingungen und Garantieanträge an die betreffenden Organe der Regierung stellen, welche sodann von der letztern gehörig geprüft und formulirt an den bevorstehenden Landtag in Ungarn zu leiten und worüber die hiernach verfaßten Gesetzartikel der allerhöchsten Sanktion zu unterziehen sein werden. In Betreff der Beförderung der romanischen Bevölkerung aber im Temeser Banat für die Aufrechthaltung ihrer Nationalität und Sprache geruhten Allerhöchstdieselben dem Hofkanzler für Ungarn zur Pflicht zu machen, daß in Theilen des Temeser Banats, wo eine dichtgedrängte romanische Bevölkerung sich befindet, für den öffentlichen Dienst nur geeignete Männer dieser Nationalität als Beamte angestellt werden.

Von der ungarischen Donau, 26. Dec. Die in Dresden erfolgte Verhaftung des Grafen Ladislaus Teleki hat die Repräsentanz der Königl. Freistadt Pesth zu einem energischen Schritte bewogen, der in allen Kreisen den lebhaftesten Anklang fand. Die ungarische Landeshauptstadt hat nämlich in ihrer heute abgehaltenen organisirenden Generalversammlung eine Adresse an den Hofkanzler Baron Vay beschlossen. In dieser Adresse sprechen die Vertreter der Stadt Pesth aus, daß sie mit schmerzlicher Ueberraschung von der Verhaftung und Gefangensetzung des Grafen Ladislaus Teleki vernommen haben. Zu den Grundrechten des ungarischen Bürgers gehöre es, daß er im Fall einer gegen ihn schwebenden Anklage vor seinen gesetzlichen und kompetenten Richter gestellt werde; als ein solcher kenne aber ein österreichischer Gerichtshof niemals betrachtet werden. Durch das gegen den Grafen Teleki beobachtete gesetzliche Verfahren sei nicht nur das betreffende Individuum, sondern jeder Bürger des Vaterlandes in seinen heiligsten gesetzlichen Rechten verletzt; die Vertretung der Stadt Pesth, die es nun für ihre höchste Aufgabe halte, über die Unverletzlichkeit der gesetzlichen Rechte jedes einzelnen Bürgers zu wachen, wende sich deshalb vertrauensvoll an den Hofkanzler, damit dieser die unverzügliche Freilassung des Verhafteten vermittele, falls gegen ihn keine andere Anklage als die auf Theilnahme an den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 vorliegen sollte; wenn jedoch seine Verhaftung aus andern Gründen erfolgt sei, so möge seine Freisprechung oder Verurtheilung den kompetenten ungarischen Gerichte anheimgestellt werden, das zwar noch nicht bestehe, aber hoffentlich bald ins Leben gerufen werde. Ausserdem wurde von der städtischen Generalversammlung eine zweite Adresse an den Kaiser beschlossen, in welcher die Stadt sich „durch die dem Staatsoberhaupt schuldige Ehrfurchtsscheu und die Pflichten gegen das Vaterland“ gedrängt sieht, die Erklärung abzugeben, daß der in dem October-Diplom angedeutete Weg nicht auf das legitime Gebiet der ungarischen Verfassung führe und daß nur die konstitutionelle Rechtsgrundlage des Jahres 1848 die Völker der ungarischen Krone zu befriedigen und die Interessen sowie die Machtstellung des Thrones und des regierenden Hauses zu sichern vermöge. — Die frühern Mitglieder des ungarischen Marz-Ministeriums, Franz Deak und Baron Eötvös, haben sich gestern, einer an sie ergangenen Berufung folgend, nach Wien begeben. Man knüpft hier die größten Hoffnungen an diese Mission, und führt zur Motivirung derselben den Umstand an, daß Deak jeder früher an ihn ergangenen Berufung nach dem Sitz der Centralgewalt ängstlich aus dem Wege gegangen. — Am 22 December hat in der alten Hauptstadt Ofen die feierliche Uebergabe der heiligen Krone und

---

verwalten und unsern Mitmenschen aus den Erträgen derselben zu helfen und sie zu beglücken. Wir haben keine andere Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese irdischen Güter auch nach unserem Tode ihrem eigentlichen Zwecke nicht entzogen werden, und müssen Alles thun, was in unseren Kräften steht, um diese Zwecke zu sichern und ihre Verleitung zu verhindern. Dein seliger Vater hat in weiser Voraussicht dieses schöne Majorat gestiftet, dessen Erbe du geworden bist, nachdem dein ältester Bruder auf so unglückliche und räthselhafte Weise umgekommen war. Mit dem Antritte des Majorates hast du zugleich die Pflicht übernommen, dasselbe in deiner Familie zu erhalten, und Alles zu thun, um den Absichten deines seligen Vaters zu entsprechen. Diese Verpflichtung würde dir obliegen, Ansehn, auch ohne sehr weitere besondere Zusage; da du aber schon als Knabe und Jüngling einen schwachen und wenig selbstständigen Charakter zeigtest, so hat deine gute selige Mutter es auf ihrem Sterbebette für nothwendig erachtet, dich noch das besondere Versprechen leisten zu lassen. Alles aufzubieten, was in deinen Kräften steht, um das Majorat in der Familie zu erhalten, und zu verhindern, daß es der österreichischen und katholischen Seitenlinie zufalle. Dasselbe Versprechen habe ich deiner mir unvergeßlichen, theuren, seligen Mutter geleistet, und, wenn du bei deinem sorglosen Wesen auch wenig daran gedacht haben magst, mir ist es stets im Gedächtniß und in der lebendigsten Erinnerung geblieben.

Ich habe mein Versprechen keineswegs vergessen, wie du annimmst, und oft und lange darüber nachgedacht, wenn ich auch nicht davon gesprochen, da es ja doch keinen Zweck haben würde. Ich halte es für besser, über Dinge nicht zu reden, welche zu ändern, außer unserer Macht liegt. Der liebe Gott, welcher uns seinen Sohn geschenkt hat, so sehr wir dies auch gewünscht und ihn darum gebeten haben, fündet es offenbar nicht für gut, die Absichten meines seligen Vaters in Erfüllung gehen zu lassen, er würde unsere Wünsche somit eitdem haben. Wir müssen uns haben als gute Christen in den Willen Gottes fügen, seine unerforschlichen Rathschlüsse mit Demuth anerkennen, und vertrauensvoll glauben, daß sie unser bestes bezwecken.

So reden alle schwachen Menschen, welche sich scheuen, die Ihnen von Gott verliehenen Kräfte und Fähigkeiten zu gebrauchen, und nur leidend ihr Schicksal hinnehmen, als ob sie selbst gar keinen Willen hätten, und der Einfluß und die Handlungen anderer Menschen die Fügungen Gottes wären. Du weißt es, Anselm, und ich wette es nicht erst nöthig haben, dir zu sagen, daß ich eine strengkatholische protestantischer Christin bin, mich in Demuth vor Gottes Rathschluß beuge, und es erkenne, daß alles menschliche Streben ohne seinen Beistand nichts ist; aber weil ich dies erkannt habe, so habe ich es auch für sündhaft und erbärmlich, wenn wir diejenigen Kräfte und Fähigkeiten, welche Gott uns deßhalb gegeben hat, damit wir sie in Dingen, die wir als gut und recht erkannt haben, gebrauchen sollen, uns scheuen zur Anwendung zu bringen, und zwar nur deßhalb, weil und die Bequemlichkeit und die leidige Gewohnheit zu der Gottheit geworden ist, vor der wir täglich niederknieen und sie anbeten. Du selbst seine anderen Dichter haben neben mir, freilich der Herr, aber du hast eine Menge von Gütern neben ihm, deine alten Münzen, deine alten Münzen, deine Vögel und vor Allem deine dir über Alles gehende Behaglichkeit! Deßhalb schreust du dich, deinen dir von Gott gegebenen Verstand anzustrengen, es sei denn, um eine nutzlose Inschrift zu entziffern — das ist unchristlich, das ist gottlos, und ich rufe dir zu, endlich zu erwachen und dich zu ermannen!

(Fortsetzung folgt.)

der Reichsinsignien an die neuernannten Kronhüter stattgefunden. Die Krone des heil. Stephan wird unter einem neunfachen Schlosse verwahrt, und dem uralten Gebrauch zufolge übernahm der Tavernicus drei von den neun Schlüsseln, während jedem der beiden Kronhüter gleichfalls drei Schlüssel der Kronlade übergeben wurden. (D. A. Z.)

Der Pr. Ztg. wird aus Schleswig, 27. Dez, geschrieben: Das Recht hat anerkanntermeise gesiegt. Heute ist die Heibergsche Buchhandlung endlich auf Befehl des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig entsiegelt und dem Dr. Heiberg zur freien Verfügung zurückgegeben worden. Fast die ganze Stadt ist in freudiger Bewegung und gibt dem allererbetten Dr. Heiberg ihre Theilnahme zu erkennen.

Italien.

Aus Genua vom 24. Dezember wird berichtet: Gestern sind hier wieder 31 österreichische Deserteure, durchgehends Artilleristen, darunter zwei Feuerwerker und acht Corporale, in voller Uniform aus Mailand eingetroffen.

Die Neue Preußische Ztg. schreibt: „Wir erhalten die „zuverlässige" Nachricht, daß in dem engern Bonapartisch-Cavour'schen Kreise die Unification bereits aufgegeben und statt derselben eine Duofaction (das Wort ist unsere eigene Erfindung) beliebt worden sei. Graf Cavour soll nachgerade zu der Einsicht gekommen sein, daß die Gründung eines einheitlichen Königreichs Italien an der Klippe des Unmöglichen scheitern müsse, und er soll deßhalb mit einem neuen „zweihirtlichen" Italien vor die Tuilerien getreten sein, wo man ihn lächelnd willkommen hieß und ihm verständnißinnig a la Murat die Hand drückte." Näheres werde abzuwarten sein, meint das Blatt selbst.

Rußland.

In der Reorganisation der Flotte nach Material und Mannschaft, die sich abschließlich viel mehr im Stillen vollzieht, entfaltete der Großadmiral Großfürst Konstantin eine enorme Thätigkeit. Die Hauptaufgabe war, gegenüber der kolossalen Entwicklung der maritimen Kräfte bei den anderen Seemächten, die Herstellung einer Dampfflotte. Die Gesammtstärke der Flotte hat in den sechs Jahren, da der Großfürst Konstantin mit nahezu unumschränkten Vollmachten an ihrer Spitze steht, beinahe um das Vierfache zugenommen. Anstatt daß der kolossale Militärstaat noch im Kriegsjahr 1855 nur 46 große Schiffe von höchst zweifelhafter Beschaffenheit auf dem Papier stehen hatte, schwammen um die Mitte des Jahres 1857 deren 158 wirklich auf den Wellen, worunter sich 73 große, meistens neue Dampfer befanden. Als im Juli 1858 die Reorganisation der Ostseeflotte als vollendet bezeichnet wurde, bestand dieselbe aus 27 Segelpanzern, von denen jede, außer zahlreichen Schrauben- und Radkriegsmaschinen, eine in einem Linienschiffe von 60 bis 120 Kanonen und einer Dampf-Fregatte oder Corvette zusammengesetzt wird. Bei der Concessionirung aller neuen Dampfschiffahrts-Gesellschaften wird die Bedingung aufgestellt, ihre Fahrzeuge erforderlichen Falls als Transportschiffe zur Verfügung der Krone zu stellen. Auch das neugebildete Amur-Geschwader wird auf etwa 60, meist kleinere Schiffe angegeben, während eine riesenhafte Dampfmaschinen-Fabrik in Astrachan seit 1857 so unablässig wie ausschließlich für die Herstellung einer Flotte des kaspischen Meeres und des Aralsee's arbeitet. Eben so vermehren sich auch die Geschwader des weißen, stillen und chinesischen Meeres.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 2. Jan. König Friedrich Wilhelm IV. entschlief zu Sanssouci am 2. Januar, früh 12 Uhr 40 Minuten.

Gaeta, 29. Dez. Die Königin ist nicht abgereist und besucht die Spitäler. Eine fünfte Batterie der Piemontesen ist in Thätigkeit. (Fr. J.)

Neapel, 31. Dez. Es ist nun entschieden, daß „im Nothfall" in jeder Provinz ein Bataillon der Nationalgarde mobil gemacht werden soll; in Neapel wird sich diese Mobilmachung auf mehrere Bataillone erstrecken. Diese so mobil gemachten Bataillone werden vorzugsweise aus Freiwilligen bestehen. Auf alle Fälle werden sich die Nationalgardisten unter 35 Jahren dieser Mobilmachung nicht entziehen können. (Fr. Journ.)

Triest, 30. Dez. Briefe von Mostar melden, daß die Bewohner von Piva, Drobjet und Banjani (Gemeinden, welche zur Türkei gehören) sich zu Gunsten des Fürsten von Montenegro erhoben haben. — Die Plätze Sutorino, Spizza und Klek werden in der Voraussicht eines Landungsversuchs von Seiten der Garibaldianer bis zum Meere befestigt. (Fr. J.)

Paris, 1. Jan. Beim Empfang in den Tuilerien sprach Lord Cowley im Namen des diplomatischen Corps. Der Kaiser soll hierauf geantwortet haben: „Ich danke Ihnen für die Wünsche, welche Sie mir ausdrücken; ich blicke mit Vertrauen in die Zukunft, überzeugt, daß die freundschaftliche Entente der Großmächte den Frieden erhalten wird." — Zum Präsidenten des gesetzgebenden Körperes soll er gesagt haben: „Ich zählte immer auf den Beistand des gesetzgebenden Körpers."

Paris, 2. Jan. Der „Moniteur" sagt: Lord Cowley brachte die Wünsche des diplomatischen Corps und der Kaiser antwortete in ähnlicher Weise mit dem Zusatze: Der Friede ist der Gegenstand meiner Wünsche."

Toulon, 1. Jan. Es ist Befehl ertheilt, der Goeadre vor Gaeta Proviant für einen Monat zu senden. — In Neapel wird Farini durch den Prinzen von Carignan mit Ratazzi ersetzt. (Fr. Journ.)

Petersburg, 31. Decbr. Die Regierung hat die Emission einer neuen vierprozentigen Metalliques-Anleihe (Silber-Inscription) im Betrage von 100 Millionen Rubel al pari beschlossen. (Fr. Journ)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = −2°.53)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	−18°.8.	−9°.5	−18°.8	323‴.73	324‴.88	325‴.56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., NNO., SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: −8°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −20°.8.

Am 3. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −15°.7. Barometer: 326‴.03.

Getreidepreise zu Bayreuth am 2. Januar. 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	24	22	48	21	30	1	—	—	—
Korn	15	36	14	30	13	36	—	30	—	—
Gerste	14	24	14	24	14	24	—	30	—	—
Haber	5	24	5	24	5	24	—	—	1	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Linhardt, Fabrikant v. Spaunel; Walther, Student v. Erlangen; Kauf.: Rödling v. Kemnten, Weiß und Scherzer v. Nürnberg, Engelmann v. Fürth, Gutmann v. Ellingen, Schmid v. Cheming, Herzlete v. Fürth, Hübner v. Schnigen, Kantzinger v. Plogelding.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein **Provisions-Reisender**, welcher Bayern und Würtemberg jährlich 2—3 Mal bereist, wünscht noch für eine renommirte Baumwollenwaarenfabrik des bayerischen Beigtlandes deren Fabrikate zum Verkauf zu übernehmen.

Franko-Offerte unter Nr. 9 in der Expedition d. Bl.

Ein stehen gebliebener **seidener Regenschirm** wolle gegen die Insertionsgebühren abgeholt werden bei

H. M. Wilmersdörffer.

Stearin- und Paraffin-Kerzen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Freitag Nro. 4. 4. Januar 1861.

Deutschland.

München, 31. Dec. Die Oberstlieutenants M. Böhm und und L. Göbel vom 11., der Hauptmann F. Frhr. v. Lindenfels vom 5., der Oberlieutenant M. Frhr. v. Proff vom 14. Infanterie-Regiment, und der Hauptmann K. Warnberg vom 4. Jäger-Bataillon sind auf ein Jahr, der Oberlieutenant G. Milchmaier vom 15. Infanterie-Regiment auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt, der temporär pensionirte Unterlieutenant M. Frhr. v. d. Tann vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestande belassen und der temporär pensionirte Oberlieutenant Th. Attmann bei der Garnisons-Compagnie Königshofen reaktivirt worden.

München, 2. Jan. In Folge des plötzlich eingetretenen außerordentlich starken Schneefalls trafen heute sämmtliche Bahnzüge, einige derselben mehrere Stunden, zu spät ein. Die Schneemassen scheinen namentlich gegen das Oberland zu am colossalsten zu sein; so wurde erst nach 11 Uhr Mittags der Abgang des Salzburger Zuges von Rosenheim telegraphirt, während derselbe bekanntlich schon früh bald 6 Uhr dahier hätte ankommen sollen. Auch in der Nähe der Stadt liegt ungewöhnlich viel Schnee. Seit heute früh 4 Uhr arbeiten zwei Compagnien des sechsten Jägerbataillons an dessen Wegräumung. — Gestern Abend fielen in mehreren Gasthäusern Schlägereien unter Soldaten vor. Ich erwähne deren nur, weil das Gerücht dieselben nur zu Bierexcessen stempeln wird, obgleich sie mit der Bierfrage nichts gemein hatten.

München, 3. Jan. Wegen des Ablebens des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen hat unser kgl. Hof gestern Hoftrauer auf vier Wochen angelegt.

München, 3. Jan. Der Legitimations-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wird sich heute Mittag versammeln, um die Legitimation der neu eintretenden Herrn Reichsräthe zu prüfen, deren Einführung in die Kammer und die Vornahme ihrer Beeidigung dann in einer in den nächsten Tagen stattfindenden Sitzung der beiden Kammer erfolgen wird. Die Kammer wird dann auch das Austrittsgesuch des bisher. Hrn. Bischofs v. Ottl, sowie die Urlaubsgesuche einiger anderer Reichsräthe bescheiden.

München, 3. Jan. Tagesordnung für die VII. auf Donnerstag den 3. Januar Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Bekanntgabe des Einlaufs; 2) Präsidialvortrag über den Personalstand der Kammer, dann über die eingekommenen Austritts- und Urlaubsgesuche.

Fortsetzung der in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen Ordensverleihungen:

Commthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael: Otto Frhr. v. Lerchenfeld-Aham, Vice-Oberstfallmeister; Friedr. Frhr. von du Prel, Direktor der k. Regierung von Niederbayern, K. d. J.; Anton von Stahl, Bischof zu Würzburg; Dr. Adolph v. Harleß, Präsident des k. protest. Oberkonsistoriums; Wilh. v. Kaulbach, Direktor der Akademie der bildenden Künste in München; Dr. Carl v. Marcus, Hofrath und k. Universitäts-Prosfeer in Würzburg; Carl v. Meixner, Ministerialrath; Joh. Bapt. v. Graf, Ministerialrath und Kronanwalt; Phil. Frhr. v. Brandt, Generallieutenant und Artillerie-Corps-Commandant.

Ritterkreuz des Verdienst-Ordens des bayerischen Krone: Seb. v. Kobell, Generalsekretär des Staatsrathes; Ed. Frhr. v. Rieberer, Legationsrath in Rom; August Petersen, Direktor des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg; Rudolph Mrz, Direktor des Appellationsgerichts von Mittelfranken; Dr. Heinrich Virschinger, Oberstaatsanwalt am Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg; Dr. Jakob Laud, Oberappellrath; Marquard v. Rehlingrau, Ministerialrath im Staats-Ministerium des Innern; Carl Frhr. v. Lindenfels, Direktor der k. Regierung von Mittelfranken zu Ansbach; Anton Widder, II. Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt München; Anton Gengler, Domdechant in Bamberg; Dr. Christian Frdr. Böckh, Oberkonsistorialrath in München; Dr. Ernst v. Lasaulx, Universitätsprofessor in München; Peter Hrß, Hofmaler in München; Carl Frhr. v. Eichthal, k. Kammerer und Gutsbesitzer in München; Carl Dyck, Vorstandes Telegraphenamtes in München; Adolph Pfretschner, Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen; Adolph Weishaupt, Oberberg- und Salinenrath in Berchtesgaden; Moritz Spieß, Genieeorps-Commandant, Generalmajor zu München; Friedr. Frhr v. Reichling-Meldegg, General-Auditor und Referent im Kriegsministerium; Carl Graf zu Pappenheim, Oberst und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs.

Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael 1. Classe Wilhelm Schmitt, Hoftheater-Intendanz-Sekretär; Friedrich Wilhelm Hofer, Rath und Hofsekretär Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern; Ludwig Graf Baumgarten, Legations-Sekretär in London; Georg Wormann, Consul zu Gibraltar; Dr. Hermann Orges, Redakteur der Allgemeinen Zeitung in Augsburg; Michael Pruner, Oberappellrath in München; Joseph Salzmann, Oberappellrath in München; Dr. Georg Heinzelmann, Oberappellrath in München; Ferdinand Haubenschmied, II. Staatsanwalt am Oberappellgerichte; Hermann Fitting, Appellrath in Zweibrücken; Anton Dodmayr, Appellrath in Freising; Nikolaus Lindner, Appellrath in Amberg; Friedrich Kahl, Bezirksgerichts-Director in Schweinfurt; Quirin Leiß, Advokat und Bezirksgerichts-Notar in Straubing; Ferd. Graf v. Ramdahl, Regierungsrath in München; Georg Henner, Regierungsrath in Würzburg; Friedr. August Salle, Regierungsrath in Augsburg;

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom Ere. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich weiß wirklich nicht, entgegnete der Freiherr mit mehr Ungeduld, als er sonst seiner Frau zugemildert zu offenbaren pflegte, ich weiß wirklich nicht, was du mit all' diesen dunklen Worten eigentlich sagen willst. Was kann ich dafür, daß du mir nur zwei Töchter geboren hast? Ich mag meinen Verstand anstrengen, wie ich will, ich finde es nicht heraus, wie ich die Mädchen, oder auch nur Eines derselben, in Knaben hätte verwandeln können, auch glaube ich nicht, daß der Himmel uns jetzt noch einen Sohn bescheren wird. Das Majorat kann nicht auf die Töchter übergehen, wie soll ich daher verbindern, daß es nach meinem Tode an die dir so verhaßte katholische Seitenlinie falle. Du sollst überhaupt diese ganz grundlose Abneigung gegen unsere Verwandten schwinden lassen. es wäre dann vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß Hugo und Renata eine Neigung zu einander fassten, und so bliebe das Majorat wenigstens bei einer von unseren Töchtern.

Es freut mich, daß dein Scharfblick wenigstens die letzte Combination für möglich erkannt hat; aber grade sie ist es, die ich der Allem fürchte und verhindern will. Laß mich darüber jetzt nicht mit dir reden, ehe sie fort, als er sie fragend ansah, es gehört nicht zur Sache. Du hast treuer seligen Mutter das Versprechen gegeben, Alles aufzubieten, kein zulässiges und erlaubtes Mittel unversucht zu lassen, um das Majorat in der Familie zu erhalten, und du wirst dieses Versprechen halten. schon deßhalb wirst du es halten, weil ich es ebenfalls gegeben habe.

Gern will ich es halten, erwiderte der Freiherr, wieder in seinem gewöhnlichen ruhigen Tone, ich bitte dich nur, mir endlich zu sagen, wie dies geschehen soll.

Das ist der Zweck, weßhalb ich diese Unterredung mit dir angefangen. Dein Verstand wird allerdings vergebens nach einem Mittel suchen, um deine Töchter in Söhne zu verwandeln, aber dein Verstand wird dir sagen, daß du, als ein Mann von einigen vierzig Jahren, die begründete Hoffnung hast, Söhne zu erhalten, wenn du dich mit einer jungen Frau verheirathest.

Der Freiherr sprang nach dieser Eröffnung seine Frau mit dem Ausdruck so unverholenen Schreckens und Erstaunens an, daß sie selbst ihre innere Bewegung, als sie in das gutmüthige, so tief erschrockene Gesicht ihres Gatten sah, nur dadurch verbergen konnte, daß sie, und zwar weit langsamer, als sie es sonst zu thun pflegte, wieder eine Prise nahm.

Christine, sagte dann mit unsicherer Stimme der Freiherr, sollteſt

Friedr. Gottl. Bölkel, Hofschenenmeister und Vorstand der Redaktion des Gesetz- und Regierungsblattes; Pleikhardt Stumpf, Landtags-Archivar; Ludwig Frhr. v. Freyberg, Landrichter in Schrobenhausen; Karl Zölch, Landrichter in Ebersberg; Franz Ser. Christoph, Landrichter in Pfarrkirchen; Karl Frhr. v. Lichtenstern, Landrichter in Regenstauf; Franz Weidner, Landrichter in Miltenberg; Fred. Kronberg, Landrichter in Oberdorf; Ludwig Frhr. v. Holzschuher, Landesmissär in Landau; Franz Mauch, Inspektor des Gemäldesammlungen in Kaiserslautern; Dr. Karl Jos. v. Limprunn, Gerichtsarzt in Starnberg; Dr. Karl Barth, Bezirks- und Landgerichtsarzt in Gichstädt; Alois v. Reuesch, pens. fürstl. Oettingen-Spielberg. Fürstmeister, Landwehr-Oberstlieutenant und Distrikts-Inspektor; Dr. Jos. Bapt. Herz, prakt. Arzt in Würzburg; Christ. Pöllath, Regierungsrath im Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten; Alois Schmid, Domcapitular und Dompfarrer in München; Peter Köster, Domkapitular und Dompfarrer in Speier; Dr. Herm. Wein, Domcapit. und Dompfarrer in Regensburg; Dr. Jos. Gg. Dreer, Domcapitular und Dompfarrer in Augsburg; Dr. Bened. Braud, geistl. Rath und Inspektor des Erziehungs-Instituts zu Nymphenburg; Joh. Chrift. Sirt, pretestant. Dekan und Hauptpretiger in Nürnberg; Dr. F. X. Reithmayr, Dr. Wilhelm Heinr. Riehl und Dr. Franz Löher, kgl. Universitäts-Professoren in München; Dr. August Hauner, Professor hon. an der Universität in München; Paul Heyse, Schriftsteller in München; (Schluß folgt.)

Berlin, 2. Jan. Der Staatsanzeiger verkündet diesen Morgen das schmerzliche Ereignis des Ablebens des Königs in folgendem Extrablatte. „Es hat Gott gefallen, König Friedrich Wilhelm den Vierten von Preußen von dieser Erde abzuberufen. Den Gebeten Seines treuen Volkes, dem heißen Flehen Seines Erlauchten Hauses, der hingebenden und aufopfernden Pflege Seiner Gemahlin ist es versagt geblieben, den Hochfeligen König von dem schweren Leiden genesen zu sehen, welches Gottes unerforschlicher Rathschluß Heidemselben auferlegt hatte. Drei Jahre hatte Se. Majestät der König mit seltener Kraft den Einbrüchen eines mit wiederholten kleinen Schlaganfällen verbundenen, organischen Gehirnleidens widerstanden. In den kürzeren, bald längeren Zwischenräumen traten Symptome der Gehirnerregung ein, die das unaufhaltsame Fortschreiten des zerstörenden Krankheitsprozesses andeuteten, und jedesmal eine neue bleibende Störung der Empfindung, Bewegung und des Gedächtnisses zurücklieben. — Am 24. vorigen Monats, Abends 8 Uhr, nachdem Seine Majestät schon mehrere Wochen auffallend weniger Antheil an der Umgebung genommen, und größere Abspannung und Schwäche als bisher gezeigt hatten, stellte sich ein heftiges Erbrechen ein, das sich in der Nacht und am nächsten Tage noch dreimal wiederholte; ihm folgte ein schlummersüchtiger Zustand, aus dem Se. Majestät nicht wieder erwachen sollten; am 31. Abends gestellten sich die Zeichen beginnender Lungenlähmung hinzu, die den Todeskampf einleiteten, der bei gänzlicher Bewußtlosigkeit schmerzlos die heute früh 12 Uhr 40 Minuten dauerte. Mit den schmerzvollen Thränen Ihrer Majestät der verwittweten Königin, der Gott Kraft verleihen wolle, das schwere Verhängniß zu tragen, mit dem tiefen Kummer des Königlichen Hauses, der Hohen Leidtragenden, welchen es vergönnt war, das innere Leben des verklärten Monarchen in seinem ganzen Reichthum, in der Fülle Seines edlen Herzens und dem hohen Schwung Seiner Empfindung zu kennen, vereinigt sich die Trauer des gesammten Volkes. In seinem dahingeschiedenen König liebte und verehrte das preußische Volk den glänzigen und demüthigen Christen, welcher sein Gelübnis erfüllt hat, dem Herrn zu dienen, den treuen und sorgfältigen Verwalter des Königlichen Amtes, von dessen erhobenen Pflichten Sein Denken und Wollen, Sein Dichten und Trachten durchdrungen war, den Herrscher von mildem Sinn, der es nicht verschmähte, dem Geringsten freundlich zu begegnen Der Regierung Seiner Majestät des Königs Wilhelm, welchen der Herr zum Nachfolger des in Gott ruhenden Königs berufen hat, sieht das Land mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Sie ist ihm keine unbekannte Zukunft. In schwerer und entscheidungsvoller Zeit hat unser erhabener Monarch bereits im Namen des Hochseligen Königs die Regentschaft geführt. Das Land weiß, daß seine Geschicke in einer starken und gerechten Hand ruhen, und die Bewahrung und Zuversicht, mit welcher alle Gebiete des Vaterlandes auf die Wahrhaftigkeit, auf die Gewissenhaftigkeit, auf die Weisheit des Regenten geblickt haben, werden auch den Thron Seiner Majestät Königs Wilhelm umgeben. Gott segne den König!

Berlin, den 2. Januar 1861.

Dresden, 1. Jan. Das „Dresd. J." wendet sich jetzt in einem längeren Artikel gegen die Angriffe, welche die sächsische Regierung in auswärtigen Blättern wegen der Verhaftung des Grafen Leiski hat erdulden müssen. Die Regierung habe die Auslieferung mit Ernst und Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten hin erwogen. Wir heben aus dem langen Artikel nur die Stelle hervor, in welcher von den gesetzlichen Bestimmungen gesprochen wird, welche das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen geeignet seien: „Laut Bundesbeschlusses vom 18. August 1836, der in allen deutschen Bundesstaaten, und so auch in Sachsen, publizirt worden ist, sollen alle politischen Verbrecher unter den deutschen Bundesstaaten auf Verlangen gegenseitig ausgeliefert werden und durch den am 26. Januar 1854 gefaßten, in Sachsen unterm 27. Febr. 1854 publizirten Bundesbeschluß, welcher zugleich jenen früheren Beschluß vom 18. August 1836 aufs Neue bestätigt hat, ist die Auslieferung nicht politischer Verbrecher unter den deutschen Bundesstaaten geordnet werden. Hiernächst hat aber die österreichische Regierung, wie mit andern deutschen Staaten, so auch mit Sachsen, unterm 28. December 1854 einen, durch Verordnung des Königl. sächsischen Justizministeriums vom 10. Januar 1855 publizirten Vertrag dahin abgeschlossen, daß jene beiden Bundesbeschlüsse auch auf die nicht zum Deutschen Bunde gehörigen Kronländer Oesterreichs Anwendung leiden sollen. Es kann also früher gar kein Zweifel obwalten, daß die sächsische Regierung verpflichtet und genöthigt war, dem Antrage der zuständigen k. k. österreichischen Gerichtsbehörde auf Auslieferung des von Seiten Oesterreichs steckbrieflich verfolgten Grafen Leiski zu entsprechen. (Nat. Ztg.)

Kassel, 30. Dec. Die hiesige Regierung hat den Fabrikanten Fr. Schnell für eine von ihm erfundene Art der Herstellung gänzlich phosphorfreier Zündhölzchen patentirt. Durch diese Erfindung wird der giftige Phosphor gänzlich beseitigt und die Feuersgefahr außerordentlich verringert. Die Hölzchen entzünden sich durch

---

du vielleicht krank sein?

Nein, Anselm, erwiederte sie, bei welchen Worten sich ihre feinen Lippen noch schmaler zusammen preßten, nein, ich bin nicht krank, sondern bei klarem und vollem Bewußtsein, und deßhalb sage ich dir, die Pflicht gebietet mir, daß wir uns scheiden lassen, und daß du dich dann sofort wieder mit einem jungen und hübschen Mädchen verheirathest.

Mein Gott, rief der Freiherr, indem er aufsprang, sie ist wirklich krank, sie phantasirt, und ich habe gar nichts davon gemerkt; wo sind die Aerzte?

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er zur Thüre hinausstürzte, und man ihn ängstlich nach seinen Töchtern rufen hörte.

Der erste Theil ist nun gefallen, sagte die Freifrau, sich erschöpft in den Stuhl zurückkehrend, Gott allein weiß, wie schwer es mir geworden, und welche Kämpfe es mich gekostet hat — aber dennoch muß es sein — er wird sich fügen. — und auf meine Person kommt es dabei ja weiter nicht an.

II. Capitel. Die Kartoffeln des Königs.

Der Baron begab sich, nachdem sein Rufen vergeblich geblieben, eilig nach den Zimmern seiner Töchter. Dieselben befanden sich in dem entgegengesetzten Theile des ziemlich weitläufigen Gebäudes, in dem sogenannten alten Anbau, einer Vergrößerung des alten Schlosses, welche vielleicht vor hundert und hundertfünfzig Jahren entstanden sein mochte, während der „neue" Anbau, oder derjenige Theil des Schlosses, worin sich die Wohnungsräume des Barons und seiner Frau befanden, von dem Vater des jetzigen Besitzers herrührte. Das Ganze zeigte in dieser dreifachen Zusammensetzung, deren eingelne Theile ohne sehr Rücksicht auf das bereits Vorhandene entstanden waren und Styl und Geschmack ihrer Zeit repräsentirten, zwar keine bauliche Einheit, dagegen aber auch nicht jene flache und nichtssagende Gleichförmigkeit, die so häufig derartigen Gebäuden eigen ist und sie nur zu sehr für umgebenden Städten und Schranken unterscheiden läßt. Der Mittelbau, noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammend, hatte sehr dicke Mauern, und kleine, mit Spitzbogen versehene Fenster; der alte Anbau bestand nur aus einem Souterrain und einem Stockwerk, enthielt lustige hohe, aber geräumige Zimmer, deren breite und fast bis an die Decke reichende Fenster dem Lichte freien Eintritt gewährten. Der neue Anbau endlich repräsentirte in seinem Aeußeren den damals üblichen französischen schlechten Baustyl, war aber im Innern am wohnlichsten und dem Bedürfnisse entsprechendsten eingerichtet. Das Ganze verband eine Musterkarte verschiedenartiger hoher und niederer, aber sämmtlich spitzer Dächer und Giebel, welche man mit einer Menge von Wetterfahnen zu versehen nicht verabsäumt hatte.

Nach dieser kurzen Beschreibung des Gebäudes, welches zum größten Theil der Schauplatz unserer Geschichte sein wird, begleiten wir den eilig dahinschreitenden Baron durch den engen und niedrigen Gang des Mit-

kräftigen Streich auf jeder rauhen oder glatten Fläche, nicht aber durch Druck, oder wenn sie zerschlagen werden, dabei halten sie einen Hitzegrad von +160° C. aus, ohne sich zu entzünden, während Phosphorhölzchen schon bei +78° C. in Brand gerathen. Dem Vernehmen nach ist der Erfinder nicht abgeneigt, sein Geheimniß an ausswärtige Geschäftsgenossen gegen mäßige Entschädigung abzutreten. Proben werden auf Verlangen verabfolgt. (N. K.)

Wien, 1. Januar. Die Neujahrsbetrachtungen der hiesigen Blätter sind trübe genug; sie alle gestehen zu, daß das verflossene Jahr die Verträge von 1815 vollständig über den Haufen geworfen habe. Auch der Blick auf die innern Verhältnisse Oesterreichs wirkt nicht erheiternd; die „Oester. Ztg." schließt ihre Betrachtungen mit folgenden Worten: „Die Ministerregierung hat Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht; sie möge an ihre Stelle eine vom Volke, eine von der Volksvertretung und dem Volksvertrauen getragene Regierung treten. Wir haben keine fremden Alliirten, sie mögen die eigenen Völker die Verbündeten sein und sie haben Kraft genug, jeden Feind niederzuwerfen."

Die telegraphisch bereits erwähnte Mittheilung der „Oesterr. Z." über eintretende Ministerveränderungen ist in ihrem Wortlaute nicht so bestimmt, als die Depesche vermuthen ließ. Die „Oesterr. Z." schreibt: „Die Gerüchte über eine bevorstehende Ministermeldikation traten heute Abends mit größerer Bestimmtheit auf. Graf Rechberg, wird behauptet, habe seine Entlassung gegeben. Zum Minister des Aeußern soll Graf Mensdorff-Pouilly bestimmt sein. Das Präsidium im Ministerium soll an den Staatsminister übergehen." Die „Ostd. P." findet diese Nachricht noch verfrüht. Sie schreibt: „Graf Mensdorff, der gegenwärtig als Gouverneur der Wojwodina fungirt, befindet sich allerdings in persönlichen Augenblicke in und da die Wojwodina nunmehr definitiv wieder an Ungarn einverleibt wurde, so dürfte Graf Mensdorffs Rückkehr dahin nur der Regelung der neu eingetretenen Verhältnisse gelten und sein fernerer Aufenthalt in Temesvar ohnehin nur von kurzer Dauer sein. Graf Mensdorff, der seither drei Jahre Gesandter in St. Petersburg war, ist bekanntlich ein Verwandter der Königin Viktoria, und seine Ernennung zum Minister des Aeußern dürfte daher wohlgefällig in England mit freundlichen Augen angesehen werden. Es wird als ein Mann ohne persönlichen Ehrgeiz geschildert, der bei seinen großen Revenuen (er ist mit einer Tochter des Fürsten Dietrichstein verheirathet) des Staatodienstes nicht bedarf. Graf Mensdorff wurde bekanntlich bereits nach dem plötzlichen Tode des Fürsten Schwarzenberg als interimistischer Leiter des Ministeriums des Auswärtigen genannt und das Gerücht bestätigt sich nunmehr wieder seines Namens — vielleicht nicht ohne Wahrscheinlichkeitsgrund, denn die Namen der zu diesem Posten geeigneten österreichischen Diplomaten sind gezählt und gegen die Berufung des Herrn v. Hübner sollen wichtige Rücksichten sprechen. Wie dem auch sei, die Zwischenstellung des Herrn von Schmerling, der dem gegenwärtigen Ministerium seinen Namen verleiht und den man für dasselbe verantwortlich macht, ohne daß er in Wirklichkeit Sitz desselben ist, scheint uns auf die Dauer unhaltbar und die Uebergangung ist in dieser Beziehung so allgemein, daß die Ministerkrisis das Gespräch aller Kreise der Residenz bildet."

Der General der Kavallerie, Eduard Graf Schwarzenberg, ist seiner Stellung als kommandierender General in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark und als Kommandant des 2. Armeekorps enthoben und zum überzähligen Kapitän-Lieutenant der 1. Arcieren-Leibgarde ernannt worden — Der Banus von Kroatien, Baron Sokcevic, ist nach Agram abgereist. Graf Julius Teleki, der Bruder des verhaftet gewesenen Grafen Ladislaus, ist heute in Augelegenheiten des letzteren nach Paris und eventuell nach London abgereist.

Italien.

Rom, 25 Dec. Das gestrige „Römische Journal" bringt nun auch die Allokution des Papstes vom 17. Dezember; sie schließt sich dadurch den Protesten der Bischöfe an, indem sie sich auf dieselben Regierungs-Dekrete wegen der Kirche Umbriens und der Marken bezieht. Der Papst legt aufs neue Verwahrung ein gegen die Annullirung des Badener Konkordats. „Auf Grund der Verordnung besselben durch die Kammer, so sagt er, hat der Gregorianische dekretirt, daß jene Konvention null und nichtig sein solle, und daß an ihr Stelle ein Gesetz trete, welches der Freiheit der Kirche durchaus zuwider ist. Dies Gesetz aber wird aus der falschen Doktrin der Protestanten hergeleitet, wonach die Kirche innerhalb des Staates nur ein Kollegium sei und keine anderen Rechte habe, als diejenigen, welche ihr von der Staatsgewalt eingeräumt werden." Der Papst legt in derselben Allokution der bekannten Broschüre Le Pape et l'Empereur, wie es scheint, einen offiziellen Charakter bei, indem er es nicht unter seiner Würde hält, von ihr zu reden, ohne sie namentlich zu bezeichnen. „Einen andern Grund zur Klage, so sagt er, giebt uns ein nichtswürdiges, neuerdings in Paris erschienenes Libell, in welchem so viel Falsches, so viel Absurdes und Widersprechendes vom Verfasser behauptet wurde, daß man es eher verachten, als widerlegen sollte. Seine gottlose Frechheit geht so weit, daß es nicht allein ohne Scheu den geistlichen und weltlichen Prinzipat der römischen Kirche angreift, sondern auch für Frankreich eine ganz neue Kirche sich erfindet, die von der Autorität des Papstes völlig losgerissen werden soll." Wenn der Papst sich hierüber klagt, in einer seiner feierlichen Allokutionen sich weitläufig über eine Broschüre ausspinnen, so muß die Furcht vor einer Kirchenspaltung allerdings groß genug sein. Er beklagt, wie die Bischöfe, die Kirche in allen Theilen der Welt angreifen, wie die Bischöfe, die in italienischen Städten dem protestantischen Kultus geöffnet werden seien; er beklagt die Gewalt, welche Bischöfe und Kardinale erlitten, die man in den Kerker gesteckt habe; er erklärt die Kirche im Allgemeinen in Gefahr, welche umzustürzen der allerinig Zweck und das eigentliche Ziel der gegenwärtigen Revolution sei.

Turin. Der König Viktor Emanuel wurde bei seiner Rückkehr nach Turin am 29 Dezember von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen. Am Abend ward die ganze Stadt illuminirt. Der Prinz von Carignan war dem König, der nicht auf dem Seewege, sondern über Ancona und Bologna seine Rückreise angetreten hatte, bis Alessandria entgegengefahren. Die „Perseveranza" wollte wissen, daß die beschleunigte Rückkehr des Königs nach Turin mit der Ernennung Farinis auf den Statthalterposten in Neapel zusammenhinge, und in der That melden die neuesten Depeschen, daß die Wahl des neuen Statthalters bereits erfolgt wäre, und daß, wie schon früher vermuthet wurde, der Prinz von Carignan als Stellvertreter des Königs und Ratazzi als Chef der Verwaltung nach

---

tet und; setzte von dem kleinen Absatz führte. und sehen ihn die kleine etwas steile Treppe empor steigen. wodurch die ersten Etagen beide miteinander verbunden waren.

Dort angekommen, mäßigte er seine Schritte und schien offenbar mit sich zu Rathe zu gehen, ob er sein Vorhaben wirklich ausführen solle. Es kam ihm daher, weil er überhaupt fast niemals die Zimmer seiner Töchter betrat, und es ihm eben einfiel, daß sie in diesem Augenblicke mit dem Anziehen beschäftigt sein könnten.

Indessen gewannen doch die Rücksichten, welche ihn zu diesem ungewöhnlichen Besuche veranlaßt hatten, bald die Oberhand über die bei ihm aufgestiegenen Bedenken; er setzte seinen Weg fort, und befand sich bald vor der Thür, welche zu den Zimmern seiner Töchter führte. Er trat jedoch nicht ein, ohne vorher so lange anzuklopfen, bis die Kammerjungfer geöffnet, ihn neugierig angesehaut, und seine Ankunft den im Nebenzimmer befindlichen Mädchen eilig gemeldet hatte.

Mit sichtlich erschrockener Miene trat ihm Lori, die jüngere, entgegen und fragte nach der Ursache seines ungewöhnlichen Besuches.

Ich sehe, erwiderte der Freiherr, Ihr seid noch bei der Toilette, obgleich es schon ziemlich spät ist. ich hätte dies allerdings wissen können, aber ist Renata vielleicht schon angezogen?

Nein, lieber Papa, sie läßt sich eben frisiren, doch wißt du nicht herein kommen und uns sagen, was geschehen ist, daß du uns zu einer so ungewöhnlichen Zeit aufsuchst?

Sie läßt sich frisiren? fragte der Freiherr zögernd — nun, ich werde dessen ungeachtet hineingehen müssen.

Mit diesen Worten durchschritt er das enge Vorgemach und betrat das hohe geräumige Wohnzimmer seiner Töchter. Renata, die älteste, saß, in einem weiten Bademantel gehüllt, vor einem bis zum Boden reichenden Spiegel, beschäftigt, ihre Haare in diejenigen Formen belegen und dann pudern zu lassen, wie es die unsichre Mode der damaligen Zeit vorschrieb.

In dem Augenblicke, in welchem ihr Vater das Zimmer betrat, wogte das herrliche, reiche Haar des schönen Mädchens, noch ungefesselt, bis auf den Boden herab, und zeigte jenes seltene Aschblond, eine Farbe, welche wie jetzt an den Haaren der Frauen so hochschätzen, die aber damals, wie jede andere, durch den darauf gebrachten Puder der Bewunderung fortzüglich entzogen wurde.

Renata glich mehr ihrer Mutter, war sie schöner als diese auch zur Zeit ihrer Blüte gewesen sein mochte. Sie hatte dieselbe hohe und schlanke, doch etwas vollere Gestalt, dieselben beschlauen, klaren, zuweilen grünlich schimmernden Augen, und auch in ihrem Wesen und Charakter. Vieles, welches eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Mutter bekundete.

(Fortsetzung folgt.)

Neapel sich begeben würden. Graf Cavour ist, wie die „Opinione“ versichert, von seinem Unwohlsein beg[illegible]estellt.

Viktor Emanuel hatte bekanntlich an seinen Vetter Franz von Neapel einen öfters erwähnten Brief geschickt, in welchem er dringend zu Reformen rieth. Die Daily News theilen jetzt diesen Aktenstück mit, das aus Florenz vom 5. April 1860 datirt ist. Viktor Emanuel erklärt, daß die Italiener nach der Schlacht bei Solferino, wo „Oesterreichs ynonnischer Einfluß“ auf Italien gebrochen sei, nicht mehr regiert werden könnten, wie zu Metternichs Zeiten; man sei zu der Epoche gelangt, wo nur noch zwei mächtige Staaten in Nord und Süd auf der Halbinsel möglich seien; die Einheits-Idee sei übermächtig, es sei unerläßlich, daß man in Neapel die unselige Politik, die bisher befolgt worden, aufgebe; sollte dieser Rath verworfen werden, so laße sich die Zeit voraussehen, wo Victor Emanuel in die traurige Nothwendigkeit versetzt werde, entweder die Interessen seiner eigenen Krone zu gefährden oder das Werkzeug zum Sturze des Königs von Neapel zu werden; laße dieser noch einige Monate unbenutzt vergehen, so werde er dem Fluche des „Zu spät!“ verfallen, das 1830 einem Bourbon in Frankreich zugerufen worden. Daily News fügen hinzu, daß Franz II. damals auf Rath seiner Stiefmutter und gegen den Wunsch seiner jungen Gemahlin diesen Brief unbeantwortet ließ und so das Schicksal der Dynastie Bourbon vollendete. Bekanntlich wurde damals auch erzählt, die junge Königin habe im Familienrathe gesagt, eine Konstitution sei etwas so Schreckliches nicht, auch Bayern habe eine Konstitution, worauf Ferdinand's II. Wittwe sich erhoben und entgegnet habe: „Kind, sie wissen nicht, was Sie sagen!“

Telegraphische Berichte.

München, 3. Jan. Heute wurde in der Abgeordnetenkammer das Budget für 1861 eingebracht, das sich auf 46.858,525 fl. beläuft. Jährlich wurden alle 5 Millionen mehr verlangt, als das bisherige Budget beträgt. Dessenungeachtet wird keine Steuererhebung nothwendig. Für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee wird ein eigener Gesetzentwurf vorgelegt werden. (Fr. Journ.)

Berlin, 2. Jan. Ein Allerhöchster Erlaß Sr. Maj. des Königs Wilhelm, datirt aus Sanssouci, 2. Januar, bestimmt die Landtagsdauer auf sechs Wochen. Dieselbe beginnt am heutigen Tage, und es sind öffentliche Auffen, Funkfakeleien und Schauspiel-Vorstellungen während der Dauer von sechzehn Tagen verboten.
(Fr. Journ.)

Wien, 3. Jan. Die „Wiener Ztg“ meldet, daß für den verstorbenen König von Preußen von heute an eine vierwöchentliche Hoftrauer angelegt wurde. Auch bleiben auf allerhöchsten Befehl heute beide Hofbretter geschloßen. — Die „Wien. Ztg.“ ist ermächtigt, alle Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium als alles Grundes entbehrend zu bezeichnen. — Dieser Richter liegt so schwer erkrankt darnieder, daß er bereits mit der letzten Ordnung versehen wurde. (Fr. J.)

Aus Rom wird gemeldet, daß die von piemontesischen Zeitungen publizirte päpstliche Allocution, die so feindlich gegen den Kaiser Napoleon klingt, vollkommen gefälscht sei. (Köln. Z.)

Ein Scheiben aus Gaeta von 29. Dezbr. stellt in Abrede, daß die Königin nach Rom abgereist sei. Ihre Majestät hat die Spitäler besucht. Die 5. piemontesische Batterie ist in Thätigkeit. Der König Franz hat allen Offizieren, welche sich vor dem 31. December, als letztem Termin, erklärt haben, den Abschied angeboten. (Köln. Z.)

Aus Neapel, 30. Dec., wird gemeldet: Die Mobilgarde ist ergänzt. In allen Provinzen sind die Bataillone formirt. Die Freiwilligen werden aus der Nationalgarde durch Leute unter 35 Jahren completirt. Die Anwerbung findet innerhalb 40 Tagen Statt. Der Prinz von Carignan soll Farini als Generallieutenant ersetzen und Ratazzi zur Hilfe erhalten. Eine neue Emeute hat in Neapel gegen den Erzbischof stattgefunden; die politischen Aufstandspläne sind an der Uneinigkeit der Parteien gescheitert. (K. Ztg.)

Paris, 2. Jan. General Montauban ist zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt worden. — Die Bank von Frankreich hat den Disconto auf 5½ Proz. erhöht. (Köln. Z.

London, 2. Jan. Das Reuter'sche Büreau bringt folgende Nachrichten aus Neapel vom 31. Dec.: Gestern Abends fand ein unbedeutender Aufstandsversuch der reaktionären Partei Statt, welcher leicht unterdrückt wurde. Einige Lazzaroni, welche auf den König Franz Lebehoch ausriefen, wurden verhaftet. Der Herzog von Santionato wurde von einem persönlichen Feinde ermordet. Die bourbonische Garnison von Civitella hat einen piemontesischen Gefangenen verbrannt. (Köln. Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 3. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—34	3% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102
ditto Preus.	9	53—56	4% ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	36—37	4% ditto	101¼
Rand-Dukaten	5	27½—28½	4% Ablös.-Rente	99
20 Frankenstücke	9	15½—16½	4% Oblig. b. Rothsch.	99½
Engl. Souverigns	11	39—40	Ludwigshaf.-Hexbach	125½
Russ. Imperiales	9	32—34	4% Pf. Max.-Eisenb.-A. b. R.	93
			4% Bayer. Oest.-Priorität.	101¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—15°.7	—6°.8	—6°.8	326‴.03	326‴.37	325‴.77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., W., N. — Morgens heiß. Vormittags nebelig. Nachmittags wenig bewölkt. Abends bedeckt. Vor- und Nachmittags etwas Schnee, in der Nacht ergiebiger Schneefall (20e‴.5 auf den □‘).

Höchste Temperatur: — 6°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°.7.

Am 4. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.6 Barometer: 323‴.26.

Familien-Nachrichten.

Gr[illegible]beene: Den 27. Dec. Die verlaßene Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Lochner taufte. 28 Die Tochter des Bürgers und Leb[illegible]gebermeisters Händel taufte.

Gestorbene: Den 28. Dec. Die Privatswittwe Elisabeth aus den Meyrhöfen, alt 67 Jahre. 30. Die hinterlaßene Tochter des Bürgers und Schäfermeisters Kaiser taufte, alt 73 Jahre. 5 Monate und 28 Tage. Den 2. Jan. Die Ehefrau des Schneidergesellen Hertel taufte, alt 56 Jahre, und 10 Monate.

Anzeigen.

An einer der größeren Haltstationen der München-Hofer Eisenbahn ist ein bis jetzt auf das schwunghafteste betriebenes, erst vor einigen Jahren neu massiv erbautes vorzüglich **Gasthof** mit geräumigen Nebengebäuden, deren vielseitige Verwendung allein einige hundert Gulden Mehrgeld trägt, mit Garten am Hause, Hofreith, außerhalben gegen 10 Tagwerk Felder und Wiesen wegen Krankheitshalber des Besitzers preiswürdig zu **verkaufen**.

Auf diesen Gasthof, dem das Einwinnten einer Zweigbahn im Orte eine stetige Frequenz sichert, wurde nebenbei ein Handels- und Commissions-Geschäft betrieben, das einen gewandten und thätigen Mann allein volles und richtiges Auskommen gewährt.

Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 497 wetten Mutterer zur Bayreuther Zeitung gefällt.

Ein **zugemachter Schlitten** mit Glasfenstern, **mehrere ein-** und **zweispännige Rennschlitten** sind zu **verkaufen** und zu **verleihen** bei **Karl Strobel.**

Kapitalien von 2000, 2500 bis zu 3500 fl. und 4000 fl. können gegen hinlängliche Sicherheit zu 4½ Procent Zinsen, sowohl im hiesigen Gerichtsbezirke als auch in den nächst angränzenden Landgerichten **aufgenommen** werden. Näheres ertheilt

A. E. Graif, Commissionär, wohnhaft im Rennweg.

Montag den 7. Januar Nachmittags 3 Uhr werden in der Irrenanstalt zu St. Georgen verschiedene **Wasche-** und **Kleidungsstücke** nebst einem gut erhaltenen **Bette** an die Meistbietenden **versteigert.**

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.
Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 5. | 5. Januar 1861.

Deutschland.

München, 4. Jan. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 3. Januar. Der Präsident Graf Hegnenberg eröffnet die Sitzung mit Bekanntgabe des Personalstandes der Kammer: bis zur Stunde hatten 105 Mitglieder ihre Gegenwart angezeigt, 4 sind seit der letzten Session gestorben, und sind für 3 derselben die Ersatzleute bereits eingetreten. Da die vom Directorium geprüften Wahlakten und Legitimationen keinen Anstand ergeben, werden dieselben sofort beeidigt; es sind die HH. Hohenthanner (Wahlbezirk Passau), Berleng (Wahlbezirk Schweinfurt) und Nördig (Wahlbezirk Aschaffenburg). Die weiteren Personalveränderungen während der 10monatlichen Unterbrechung des Landtages betreffen die Beförderungen der HH. Boos und Damm zu Appell., resp. Oberappellräthen, die dieserhalb gepflogenen Neuwohlen haben keine Beanstandung erfahren; ferner die Versetzung der Abg. HH. Pfarrer Raith und Landg.-Assessor Geiger auf andere Posten, die Verleihung des Titels „geistl. Rath" an den Abg. Pfarrer Reichenzer und die Ernennung und Bestätigung des Appellraths Dr. Weis zum 1. Bürgermeister der Stadt Würzburg. Das Directorium findet, daß diese Standesveränderungen keinen Einfluß auf die Legitimationen der genannten Abgeordneten haben. Die Austrittsgesuche der HH. Wolf von Wachenheim und Aufschnaiter von Landau a. Z., beide aus Gesundheitsrücksichten gestellt und letzteres vom Abg. Boos befürwortet, werden ohne Diskussion genehmigt. Vor Einbrufung der Ersatzleute rufe indeß die bezüglichen Wahlakten einzusehen und zu prüfen und kann demgemäß auf die bereits eingereichte Verzichtleerklärung des Gutsbesitzers Erter vorläufig nicht Rücksicht genommen werden. Ohne Debatte werden sodann den Abg. Dr. Berger und Kramer von Doos, jenem ein 3, diesem ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt, und dann ein Schreiben des erkrankten Frhrn v. Lerchenfeld verlesen, durch welches derselbe seine Eigenschaft als Mitglied des Gesetzgebungsausschusses entheben zu wollen bittet, da seine Thätigkeit im Finanzausschusse seine ganze, ohnehin durch körperliches Leiden geschwächte Kraft in Anspruch nehmen werde. Für ihn wird sonach der nächste Ersatzmann in den Gesetzgebungs-Ausschuß zu berufen sein. — Der Staatsminister der Finanzen übergibt sodann die Budget für die VIII. Finanzperiode und den Gutwurf der Finanzgesetzes. Der Stand der bayer. Finanzen bemerkt derselbe, könne als ein sehr günstiger bezeichnet werden. Die Einnahmen für das neue Budget seien um 5,467,663 fl. höher, auf 46,858,525 fl. veranschlagt, ohne daß dabei eine Erhöhung der Steuern eingetreten habe. Die Ausgaben seien auf die gleiche Höhe normirt, doch seien in ihnen nur die ordentlichen militairischen Ausgaben inbegriffen, und es würden für die durch die Zeiterzeugnisse gebotenen außerordentlichen besondere Gesetzesvorlagen eingebracht werden. Das Lotto, das zwar mit dem 1. Oktober 1861 aufzuhören habe, sei in Anbetracht der Zeiterhaltnisse und der durch sie bedingten größeren Ausgaben auch für die nächste Finanzperiode wieder vorgetragen. Auf die Dotation der Staatsschuld sei genauest Bedacht genommen, der Anregung der Kammer, die Anzahl der Staatsschuldkategorien zu reduzieren, möglichste Rechnung getragen, auch Maßregeln getroffen, welche die Einrechnung erleichtern. Der Entwurf des Finanzgesetzes nehme Bezug auf die Motive des Gesetzes von 1859, wodurch aus den Ersübrigungen der gegenwärtigen Finanzperiode 9½ Mill. an den außerordentlichen Bedarf angewiesen wurden. Trotzdem aber können bis zum Schluß der Finanzperiode weitere Ersübrigungen im Betrag von 7 — 8 Mill. in Aussicht gestellt werden, welche im Betrag von 3,925,096 fl., darunter 1,501,000 fl. für Kosten der Durchführung der neuen Gerichtsorganisation, durch das Finanzgesetz in Anspruch genommen sind. Wegen des bleibenden Activrestes von etwa 4 Mill werden weitere Vorschläge gemacht werden. Zu den bereits der Kammer vorgelegten Rechnungsnachweisungen von 18½ und ½ bringt der Finanzminister auch die über die Jahr 18½ und ½ ein. In denselben befinden sich 19 aus dem Reichsrezessjonds bestrittene, der nachträglichen Genehmigung der Kammer zu unterstellende Ausgabsrposten, welche zum Theil von außerordentlichen Militär-Stat und den Mehrbedarf der Militär-Pensionskasse, zum Theil Anschaffung von Kunstgegenständen für das bayer. Nationalmuseum, Ankauf und Unterbringung der vormals leuchtenb. naturhistorischen Sammlungen, Ankauf der Quatremère'schen Bibliothek in Paris 2c. betreffen. — Nachdem noch die Ernennung des Ministerialrathes Morgenroth zum l. Commissar bekannt gegeben war, schloß die Sitzung nach kaum halbstündiger Dauer.

Nürnberg. Die Generaldirection der k. Verkehrs-Anstalten hat folgende Verordnung erlassen: „Nachdem sich bezüglich der Zustellung der Zeitungen durch die Postboten, sowie bezüglich der Einhebung der den letzteren dafür zukommenden Gebühren Anstände ergeben haben, ist die unterfertigte Stelle veranlaßt, zur Aushebung der bestehenden Vorschriften nachstehende Erläuterungen folgen zu lassen: 1) Zunächst gilt als Grundsatz, daß die Zustellung der Zeitungen wie in den Postorten selbst, so auch in den Landbestellbezirken durch den Postboten nur auf Verlangen der Abonnenten zu geschehen hat, und den letzteren sonach freisteht, ihre Zeitungen entweder bei der Expedition selbst durch eigene Gelegenheit abholen zu lassen, oder mittelst der durch die Postboten gebotenen regelmäßigen Zustellegelegenheiten in Empfang zu nehmen. 2) Erfolgt die Zustellung durch den Postboten, so ist derselbe berechtigt, dafür eine besondere Vergütung von den Abonnenten anzusprechen, im höchsten Betrage jedoch nur a) 15 kr. halbjährig, wenn die Zustellung nur 1—4 Mal wöchentlich erfolgt, b) 30 kr. halbjährig, wenn die Zustellung mehr als vier Mal wöchentlich zu geschehen hat. Beziehe ein Abonnent mehrere Zeitungen, so darf obige Vergütung nicht für jede

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Willkommen, lieber Papa, sagte sie, ohne aufzustehen, indem sie die herabgefallenen Haare aus dem Gesicht strich, welch eine seltene Erscheinung, und zu einer so ungewöhnlichen Zeit! Welchem außerordentlichen Ereignis verdanken wir dieses Glück? Ist vielleicht eine seltene Münze angelangt, die du uns zeigen willst. oder hat sich in der Vogelkammer etwas Wichtiges ereignet?

Du interessirst dich für diese Dinge so wenig, Renata, erwiederte der Freiherr, dessen Gedanken bei diesen Fragen sogleich sich seinen Lieblingsbeschäftigungen hingaben, sonst könnte ich die allerdings mittheilen, daß die letzten Jungen des scheuligen Finken-Weibchens und des gehrnerkelten Stieglitz saß ganz gelb werden, und die irrige Meinung, als wären die Canarienvögel eine besondere Species, dadurch thatsächlich widerlegt ist. Ich beschränke mir, die Alten werden das Füttern vernachlässigen, denn sie haben schon wieder gebaut, und das Weibchen hat heute bereits ein Ei gelegt — es wäre ein Jammer, wenn die Kleinen nicht aufkamen, nicht wahr Lori? aber ich werde das Ei sortnehmen und das Nest zerstören, und so die Alten zwingen, sich ganz ihren Kindern zu widmen und nicht schon wieder an neue zu denken.

Das scheint mir ganz zweckmäßig, aber bist du gekommen, um uns deßhalb um Rath zu fragen, oder wünschest du, daß wir dabei behülflich sein sollen? — ich dächte, Lori würde dazu allein ausreichen.

Nein, nein, erwiederte der Freiherr, dessen Gedanken bei dieser Frage seiner ältesten Tochter wieder zu dem eigentlichen Gegenstand seines Besuches zurückkehrten, nein, deßhalb bin ich nicht gekommen, ich würde dich auch deßhalb nicht um Rath gefragt haben, Renata, da ich weiß, daß du darau keinen Antheil nimmst, nein, das ist es nicht, sondern ein sehr unerwartetes trauriges Ereignis.

Ein unerwartetes trauriges Ereignis, Papa? rief die jüngere, mit ausgedrehter Stimme, während die ältere ihre Blicke gespannt auf den Freiherrn richtete. Se rede doch, du spannst uns ja sörmlich auf die Folter.

Ja, sagte der Freiherr, es wird doch nöthig sein, daß ich es Euch mittheile. Ihr würdet es ja doch erfahren —

Nun, Papa; fragte Renata aufstehend, was ist es denn?

Die Mama ist plötzlich krank geworden, sagte der Freiherr mit unsicherer Stimme.

Zeitung in Anspruch genommen, sondern im äußersten Falle nur die Gebühr von 30 kr. auf 45 kr. halbjährig erhöht werden, wenn mit einem Gange ausschließlich der Sonntage ꝛc. täglich mehrere Zeitungen besorgt werden. 3) Die Eindehnung der Zustellgebühr bleibt den Postboten überlassen, und darf dem Abonnenten von der Expedition in dem Zeitungskontor nur dann in Anspruch gebracht werden, wenn derselbe solches ausdrücklich verlangt. 4) Der Ansatz oder die Anforderung einer besondern Gebühr für Ausfertigung des Zeitungseonto ist strengstens untersagt, und wird vorkommenden Falls mit dem 20fachen Betrage der angeforderten Gebühr beahndet.

Seine Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, unterm 6. December den Lyceal-professor und Hofbibliothekar Dr. Joseph Mertel in Aschaffenburg das Ehrenkreuz des kgl. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 17. December dem Aktuar bei der Kasernerwaltung der Bundesfestung in Frankfurt a. M., Johann Baptist Wiegand, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 30. December die bisherigen Ingenieur-Assistenten Heinrich Geissendörfer bei dem Oberpost- und Bahnamte München, Karl Leybold bei dem Oberpost- und Bahnamte Nürnberg, Joseph Strobl bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg, Theodor Sticht bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg und Ambros Tricnl bei dem Oberpost- und Bahnamte Würzburg zu Adtheilungs-Ingenieuren in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 31. December den bisherigen Offizialen und funktionirenden Bahnhof-Verwalter Wilhelm Jörres in Würzburg, unter Fortdauer seiner provisorischen Dienstseigenschaft zum wirklichen Bahnhof-Verwalter daselbst zu ernennen; unterm gl. Datum den ernebirenden Sekretär bei der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten, Franz Tauber, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, wegen nachgewiesener physischer Funktionsunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beilage in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Schluß der in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen Ordensverleihungen:

Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael I. Klasse: Dr. Heinrich Bamberger, Universitäts-Professor und Oberarzt im Julius-Spital zu Würzburg; Dr. Joseph Gerlach, Universitäts-Professor in Erlangen; Dr. Karl Thiersch, Universitäts-Professor in Erlangen; Fr. Hauser, Direktor des Conservatoriums für Musik in München; Paul Klostermaier, Lyceal-rektor und geistl. Rath in Freysing; J. W. Thum, Gymnasialrektor in Neuburg; Kaspar Gilles, Professor und Conrector am Ludwigs-Gymnasium in München; Friedrich Peter, Assessor der General-Direktion der Verkehrs-Anstalten; Georg Benschel, Baurath in München; Gg. Lavale, Kreisbaurath in Speyer; Herm. Sobi, Baudeamter in Aschaffenburg; Johann Georg Selling, Oberzoll-Inspektor in Mittenwald; August Frhr. v. Türsch, Vorstand der Kreissackerbauschule und Staatsgutsverwalter in Schleißheim; Dr. Jos. Bauer, Rektor der Kreislandwirthschafts- u. Gewerbsschule in München; Dr. Heinr. Rose, Rektor der Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule in Nürnberg; Heinrich Fader, Rektor der Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule in Kaiserslautern; Alois Graf v. Arco zu Steppberg, Kämmerer und charakterisirter Oberstlieutenant in München; Karl Frhr. v. Bethmann zu Hochenbach, Kämmerer und Gutsbesitzer in München; Albert Frhr. v. Süßkind, Gutsbesitzer zu Dennerlohe; v. Mühldorfer, Bauerei- und Realitätenbesitzer zu Ritzhofen; v. Paur, Gutsbesitzer zu Wasserdrunn, Landg. Eham; Gg. Schiedenpflug, Oberrechnungsrath; Franz Kaul, Regierungsrath bei der Staatsschulden-Tilgungs-Commission; Friedr. Karl Burkard, Regierungsrath, 1. Consulent der kgl. Kanl in Nürnberg; August Roos, Regierungsrath in Speyer; Franz Winkler, Regierungs- und Kreisforstrath zu Ansbach; Anton Lori, Rentdreamter zu Bilobofen; Benno Steurer, Rentdreamter zu Aibling; Max Ott, Rentdreamter zu Augsburg; Max Hönig, Forstmeister in Schongau; Andr. Knoll, Oberst des 6. Ober-Regim. vac. Herzog von Leuchtenberg; Jos. Maxendl, Oberst des 3. Inf.-Regim. Prinz Karl; Friedr. Graf v. Bothmer, Oberst des 3. reitenden Artillerie-Regiments Königin; Heinrich Wolf, Oberaubitor im General-Auditoriate; Karl Orff, Oberkriegs-Commissär; Heinr. Häring, Oberstlieutenant im Genie-Stab, Vorstand der 1. Genie-Direktion; Max Aldeffer, Oberstlieutenant und Commandant der Bundesfestung Landau; Aug. Frhr. v. Brenner-Felsach, Major und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs; Phil. Schumacher, Major im Genie-Regiment; Friedr Weis, Hauptmann im General-Stab; Dr. Hugo Schröder, Regiments- und Leibarzt Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Bayern.

Ritterkreuz II. Klasse des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: Joh. Aug. Herbst, Hofgschirrmeister und Thierarzt zu Nymphenburg; Jos. Spiegel, Gangler-Sekretär bei der k. Gesandtschaft in Wien; Christ. Morgenstern, Landschaftsmaler, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste; Friedr. Brugger, Bildhauer dahier; Joseph Albert, Hofphotograph; Ludwig Haag, k. Rath bei der General-Direktion der Verkehrs-Anstalten; Carl v. Orff, l. Registrator der General-Zolladministration.

Goldene Ehrenmünze des Verdienst-Ordens der bayer. Krone: Ludwig Oppmann, Weinbergs-Controleur in Würzburg.

Silberne Ehrenmünze des Verdienst-Ordens der bayer. Krone: Philipp Hüther, Burgwart in der Herzog Max.

Leipzig, 3. Jan. Sogleich die ersten Momente des neuen, unter so vielfach verhängnißvollen Constellationen eröffneten Jahres 1861 sind für Preußen, und damit für Deutschland, hochbedeutsam geworden durch den daselbst eingetretenen Thronwechsel. Den vieljährigen schweren Leiden König Friedrich Wilhelm's IV. hat in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar endlich der Tod ein Ziel gesetzt, und damit zugleich ist der noch immer provisorische Zustand der Regentschaft in den definitiven eines wirklichen Herrscherwechsels an der Spitze des Staats verwandelt worden. Die Geschichte wird dereinst den vielen geistig bedeutenden, den vielen menschlich liebenswürdigen Eigenschaften des verstorbenen Königs die verdiente volle Anerkennung zollen; sie wird auch den mancherlei verhinderungen, ja zum Theil hohen und freien Intentionen derselben als Menschen, namentlich auch der ersten Zeit seiner Regierung, Gerechtigkeit widerfahren lassen und wird es nur als ein schmerzliches Verhältniß für Preußen und Deutschland beklagen, daß dieser so reiche Geist, dieses so weiche Gemüth, diese so erregbare und lebhafte Phantasie leider der Beimischung schlichtgeraden, nüchternen Verstandes und einfach praktischer Energie des Willens ermangelten, in sichtbarer Angst dagestanden, und diese vertieften daher mit dem Freiherrn eilig das Gemach, um die Kranke aufzusuchen.

Hat sich die Mama zu Bett gelegt, fragte Lori unterwegs, und ist das Fieber heftig?

Ich glaube, mein Kind, aber ich kann es nicht mit Gewißheit behaupten, entgegnete der Freiherr; du weißt, Mama läßt es immer sehr an sich kommen, was hilft das alles! der Wille allein kann doch die Krankheit nicht entfernen.

Während der Freiherr seinen Töchtern diesen ungewöhnlichen Beschluß abstattete und sie von der vermeintlichen Krankheit ihrer Mutter in Kenntniß setzte, hatte diese, nachdem sie sich noch eine kurze Zeit ihren Gedanken überlassen, den Bericht des Wirthschafts-Inspektors angehört, welchen dieser ihr täglich nach dem Frühstück abstattete und ihre Anordnungen in Empfang nahm. Der Freiherr, bekümmerte sich, das wußte Jeder, eigentlich gar nicht um die Wirthschaft. Ihr auf einige unbedeutende und wirthlose Nebendinge, und es war daher auch hier allein die Freifrau, welche die ganze umfangreiche Wirthschaft leitete. Die Zeit hatte sie darin mit vielfachen Erfahrungen und Kenntnissen ausgestattet, und sie verstand es, dieselben in Anwendung zu bringen, und sich dabei praktischer und zuverlässiger Männer zu bedienen.

Zu den letztern gehörte als Hauptperson der Wirthschafts-Inspektor Schwank, ein Mann, jetzt nahe den Fünfzigen, der bereits seit fünfzehn

Plötzlich krank die Mama? rief Lori, wo ist sie? was fehlt ihr? Mein Gott, sie war ja beim Frühstück ganz wohl!

Bleibe, Lori, bleibe, sagte Renata, die Hand ihrer Schwester ergreifend, erst laß uns hören, was ihr fehlt, und dann begleite ich dich.

Ja, Papa, rede, rede!

Was ihr fehlt? Das kann man eigentlich so bestimmt noch nicht sagen; ich hatte es, so viel ich von Krankheiten verstehe, entweder für ein beginnendes Nervenfieber, oder, sage er mir einem tiefen Seufzer hinzu, es ist auch möglich, daß es nur ein Nervenschwäche wird, denn sie phantasirt!

Sie phantasirt? fragte Renata, ihren Vater unglaublig und erstaunt anblickend — in der halben Stunde, in welcher wir sie nicht gesehen, hat sich plötzlich dieser Zustand eingestellt? Aber wie äußert sich dieses Phantasiren, fuhr sie fort, indem sie ihre Haare in einen leichten Knoten zusammenschmiste, den Pudermantel abwarf und ein großes Tuch umnahm, was sagt sie denn?

Was sie sagt? fragte der Freiherr in sichtbarer Verlegenheit, sie sagt das tollste Zeug, ich kann das nicht wiederholen, habe auch das Einzelne nicht genau behalten — aber sie spricht verworrenes tolles Zeug, ohne Sinn — und ihr wißt doch, so gut wie ich, daß dies sonst nicht Eurer Mutter Gewohnheit ist.

Selbst Renata's Gesicht wurde jetzt besorgt, Lori hatte schon längst

ohne welche alle jene noch so glänzenden Gaben in einer Zeit wie die unserige, unter Verhältnissen wie die, in welche die Regierung dieses Königs fiel, und an einer Stelle wie die, worauf das Schicksal ihn gestellt hatte, ihres besten Werthes und Erfolges verlustig gehen, ja sogar für ihren Träger selbst und für die ihm anvertrauten Geschicke gefährlich werden können. Was der neue König von Preußen sei, das weiß die Welt bereits; sie hat es erfahren, nicht durch Worte, sondern durch Thaten. Die Grundsätze seiner Politik — jener „Politik des christlichen Mannes", die Friedrich der Große für die beste von allen erklärte — liegen in dem mehr als zweijährigen Verlaufe der Regierungszeit klar und unzweideutig vor uns, mag immerhin an der Ausführung derselben noch manches zu vermissen und gerade in letzter Zeit mehrfach vermißt worden sein. Die Gefahr eines Umschlags, einer Täuschung erregter Hoffnungen ist bei einem Charakter von solchem Gepräge wie der des bisherigen Regenten am wenigsten vorhanden. Weit eher darf man hoffen, daß dieser Charakter aus der Zurückhaltung, in welcher er bisher nach manchen Seiten hin noch verharrte, jetzt eher heraustreten, daß er ungehemmter seinen eigenen, selbstthätigen Eingebungen folgen werde. Die Pietät gegen den Träger der Krone und den Bruder, vollends den so schwer leidenden, legte dem tief- und zerrissenden Herzen des Regenten manche leichtbegreifliche Rücksichten auf, die bei dem nunmehr vollständig kraft eigenen Rechts und im eigenen Namen die Regierung führenden Monarchen vor den dringend mahnenden Pflichten des Herrschers entschieden in den Hintergrund treten werden. Auch in den Elementen des Staatslebens, mit denen der neue König zu walten hat und deren theils formell geregelten, theils wenigstens moralischen Einflüssen ein konstitutioneller Monarch am wenigsten sich entziehen kann, dürfte der Thronwechsel manche belangreiche Veränderung hervorbringen. Jene Partei, welche sich, um ihren Widerstand gegen die zeitgemäßern Fortschritts-Ideen zu beschönigen, an die wirkliche oder vorgebliche Gefinnungsverwandtschaft mit einem eigentlichen Träger der Krone anklammerte, wird, nachdem dieser Anhalt oder Vorwand ihr entzogen ist, eine wesentliche Stütze und ein starkes Band des Zusammenhalts verloren haben. Die eigentlich Feudalen werden nun offen mit dem Bekenntniß hervortreten müssen, daß sie nur ihr Sonder-, Standes- oder Partei-Interessen, nicht ein Interesse des Throns oder seines Inhabers vertreten, und jene Fraktion aufrichtiger, wenn auch auf einem unzulänglichen politischen Standpunkt stehender Monarchisten, welche es für eine Pflicht des Unterthanen halten, den persönlichen Ansichten des Monarchen anzuhangen, weil es der Monarch ist, wird nicht wohl anders können, als rücksichtslos in die Linie einzurücken, welche durch die unzweideutigen politischen Ansichten des nunmehrigen Königs ihr bezeichnet ist. Die allgemeinen Verhältnisse, unter denen dieser König sein Regiment beginnt, sind zwar schwierig und verwickelt, aber sie enthalten doch andererseits, wenn recht benutzt, auch so viele Elemente der Größe und des Aufschwungs für Preußen, daß ein kräftiger Monarch seine Führung des Staats kaum unter günstigern Umständen antreten konnte.

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 31. Dec. Wir Oesterreicher haben keinen Grund vom Jahre 1860 in Thränen Abschied zu nehmen; es hat uns viel des Schlimmen, und kaum die blasse Morgenröthe einer Besserung gebracht. Das absolute Regierungssystem wie seinen Bajonetten, seiner Polizei und römischen Dienerschaft hat eine der furchtbarsten Niederlagen erlitten, und vierzigjährige Leiden einer Metternichschen Verwaltung, die ein krüppelhaftes Talent voll Lug und Trug fortsetzen wollte, enden mit der Entwürdigung der Kronenbesitzer und mit der Furcht vor Gassenkrawallen. Die Bischöfe, die Generäle, die Aristokraten, welche gemeinsam dem Volke die Knie auf den Nacken setzten, stehen nun beschämt und gedemüthigt vor dem Fürsten, den ihr Rath in die tristeste Situation brachte, welche jemals ein Herrscher Oesterreichs zu überwinden hatte; außer etwa in den Zeiten der Religionskriege, wo ebenfalls der Klerus und die Soldateska dem Gerichte in die Hände arbeiteten, wurde niemals das Volk feindseliger gegen den Thron gestimmt, als in dem letzten Jahrzehnd, in jedem Bürger wurde die Werkstätte des Mißvergnügtseins und der Revolution aufgeschlagen, und dem monarchischen Gefühle in den Massen die Wurzel ausgezogen. Nicht Napoleon, nicht Cavour, nicht Garibaldi hat dem österreichischen Regimente so tiefe Wunden beigebracht, als der verblendete Rath anmaßender Individuen, welche sich erhaben wähnten über die Stimmen der Völker und Länder und in ihrem Dünkel der Welt Stillschweigen auferlegen wollten; mit Genedarmen und Missionären glaubten sie die Geschichte des Reichs ordnen zu können, und wollten auch andern Staaten und Fürsten als Muster konservativer Leiter vorantreten. In Ehrwacht sanken sie herab bei den ersten Anprall der Zeitideen gegen diese mittelalterlichen Pläne, und das Hohngelächter der Völker begleitet sie bei diesem Sturze, obwohl das Reich selbst in der Weise darunter leidet; vergebens sucht man den Patriotismus, der für das eigene Land, für Haus und Heerd einstehen soll. Die sonst eifersüchtigen Nationen verbinden sich stillschweigend zum Trutz gegen die Bedrücker, und die bis auf das letzte Jagdmesser entwaffneten Länder erheben sich einstimmig gegen das abfurde System. Das ganze Reich ist in Revolte. Schwarzenberg, Rauscher und Bach haben diese Revolution erzeugt, genährt und großgezogen; und von den Mitstehern könnte eine lange Prozktpristenliste angefertigt werden. Ob das neue Jahr diese Revolution in eine friedliche Reform umgestalten wird, vermag Niemand in Oesterreich anzudeuten. Programme helfen nicht mehr, und Konzessionen kommen post festum, da man sich abtrotzen ließ, was, freigebig gewährt, mit Jubel empfangen worden wäre; jetzt will man Garantien für das Erlangte, da das Mißtrauen überall Versuche der Reaktion wittert, gesteigert durch das Verbleiben zurückiger Namen in den Aemtern. Nur eine Reichsvertretung, nur ein aus populären Abgeordneten bestehendes Parlament vermag noch die Zügel des Kaiserstaats zu ergreifen; ein Reichstag allein kann die nöthigen Mittel beschaffen, dem äußeren Feinde mit Wucht entgegentreten, wenn zugleich im Innern Recht und Gesetz an Stelle der Bureaukratie zur Geltung bringt. Die Aufgabe ist eine riesige, und kann nur dann gelingen, wenn die Regierung sich selbst rücksichtslos an die Spitze der Bewegung stellt. Die ersten Tage des neuen Jahres müssen schon Anzeichen bringen, wie das Ministerium, schwankend in allen seinen Bestandtheilen, der Konstitution den Weg zu ebnen gedenkt. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. Dec. Der „Wenitur" des irischen Nationalvereins läßt sich auch einmal über die Deutschen aus. Nachdem er auf einer halben Spalte die Verbienste Irlands um Kunst und Wissenschaft aufgezählt und dagwischen prahlerend hin und wieder einen Faustschlag wie Germanie barbarian, brutal Germa etc.

Jahren im Dienste des Freiherrn sich befand. Er hatte auch heute in gewohnter Eilege und Bestimmtheit seinen Bericht über die Arbeiten des verflossenen Tages abgestattet, denn die Freifrau duldete keine nicht zur Sache gehörenden Auslassungen, und die Zusimmung zu demjenigen, was heute und morgen geschehen solle, empfangen. und war dahre im Begriff, sich wieder zu entfernen. als die Freifrau noch fragte:

Wie steht es mit den Kartoffeln?

Sie werden im Keller aufbewahrt, wie die gnädige Frau es angeordnet haben.

Ich meine, wie sie den Leuten jetzt schmecken?

Sie essen sie durchaus nicht.

So? Durchaus nicht? was machen sie denn damit?

Sie lassen sie unbetrährt und geben sie dann den Schweinen.

Und die Schweine?

O, die fressen sie mit großem Appetit.

Das hätte die Leute schon allein überzeugen müssen, daß sie auch für sie eine gute Kost wären — aber ich werde ihnen das beibringen. Wie war es heute beim Frühstück?.

Ich habe ihnen nur Kartoffeln hingestellt, auch frische Butter dazu — aber es ist Alles unberührt stehen geblieben.

Kommen Sie, sagte die Freifrau, indem sie rasch eine Prise nahm, lassen Sie nochmals zum Frühstück läuten, ich werde selbst dabei sein!

Sie war bei diesen in sichtbarer Aufregung gesprochenen Worten aufgestanden und mit dem Inspektor aus dem Zimmer auf den Flur hinausgetreten. Dort begegnete sie ihrem Manne und ihren beiden Töchtern.

Mama, rief die jüngere, indem sie ihre Hand ergriff. du bist unwohl, du bist krank, liebe Mama?

Die Angeredete blickte zuerst ihre Töchter, dann ihren Mann voller Erstaunen an, besinne jedoch nur eine kurze Zeit, um sich den Grund dieser für sie sonderbaren Frage klar zu machen.

Krank? erwiderte sie dann, du träumst wohl, mein Kind, ich befinde mich wohl und bin ganz gesund. Aber wie seht Ihr aus? Ihr seid immer noch nicht angezogen, und wandelt in diesem unordentlichen Negligee im Hause herum? Ihr wißt, ich liebe das nicht, es gibt ein schlechtes Beispiel, wenn das Gesinde die Herrschaft bis in den Mittag hinein im lässigen Anzuge erblickt. so wird es selbst nachlässig und unordentlich. Geht auf Euere Zimmer, und findet Euch bei mir ein, wenn Ihr angezogen sein werdet. Renata, du solltest deiner jüngeren Schwester mit einem guten Beispiel vorangehen. sie ist noch ein halbes Kind, was man von dir nicht mehr sagen kann.

(Fortsetzung folgt.)

gegeben, bricht er in folgenden Wirbel aus: „Und ein solches Land sollte sich beugen unter dem eisernen Huf des verthierten und grausamen Deutschen? Was hat der Deutsche, der Bruder unseres Feindes Angelsachsen, geleistet, daß er die Einwilligung Europas in seine Mehlthautyrannei über Italien fordert? (Mehlthautwunnei mit eisernem Huf — ächt teutsch!) Etwa weil von ihm die schreußlichsten Formen des Unglaubens ausgegangen sind, welche heute ihren verdorrenden Einfluß auf die Gesittetheit üben? Etwa weil er Europa mit allen den verrückten und brutalen Setten beschenkt hat, deren wüthender Fanatismus den sanften Fortschritt der Civilisation gehindert und beinahe zerstört hat? Etwa weil seine verschiedenen Namen, Vandale, Gothe, Däne, Sassenach in ganz Europa von Irland bis Sizilien gleichbedeutend waren mit Raub, Mord und Kirchenschändung?“ Diese Probe mag genügen für den Zweck des Amüsements. Was folgt, ist ernsthafter; es ist eingegeben von einem der zahlreichen mannigfach verkappten Ausläufer der kosmopolitischen Fabrik öffentlicher Meinung in Paris, die in Dummheit oder Bosheit den Zweck Bonapartes binnen, den Drang der europäischen Völker nach Freiheit abzuleiten auf den Zank über die Grenzen, einem Ausläufer, die bis jetzt, nach dem Druck dieser Zeilen vielleicht nicht mehr, daran zu erkennen sind, daß sie sich in den verschiedensten Formen und Wendungen für die Harmlosigkeit ihres Meisters verbürgen, den Verdacht gegen ihn einzuschläfern suchen. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Aus Alexandrien vom 11. Dezember wird dem „Lmp. de Smyrne“ gemeldet, daß Herr v. Lesseps sich gegenwärtig in Mit-Beri, einem Dorfe bei Damiette, befindet. Herr Mengel, Ober-Ingenieur des Suez-Kanals, ist bei ihm. Die Arbeiten sollen mit Eifer betrieben werden (was mit andern Nachrichten im Widerspruch steht).

Telegraphische Berichte.

Berlin, 4. Jan. In einer Deputation der Communalbehörde, welche dem Könige Wilhelm I. die Beileids-Adresse der Stadt Berlin überreichte, sprach der König in tiefster Bewegung vom harten Verluste, der das Königshaus betroffen; wie der verstorbene König bei seinen hohen geistigen Begabungen das wärmste Herz für seines Volkes Glück besessen, wie die Hohenzollern stets ein warmes Herz für ihr Volk gehabt und sich mit demselben eins gewußt haben. Dann fuhr er etwa also fort: „Auch mich haben Sie bereits in dieser Weise kennen gelernt, man hat mich früher vielleicht verkannt, aber ich versichere Sie, daß ich stets die gleiche Liebe zu meinem Volk gehabt habe. Man soll mich nicht verkennen. Die Grundzüge meiner Regierung habe ich bei der Uebernahme der Regentschaft am 8. November 1858 ausgesprochen. An diesen werde ich unabänderlich und unverbrüchlich festhalten auch während meiner zukünftigen Regierung. Ich nehme die Versicherung Ihrer treuen Gesinnung gerne entgegen. Es kann eine Zeit kommen, wo ich Sie daran erinnern werde, denn ich rechne auf die Treue meiner Bürger, wie ja auch die treue Gesinnung meines Volks uns und schweren Zuständen wieder emporgeholfen hat. Es hat sich Manches im Laufe der letzten Jahre verändert und es ist wohl nicht immer Alles recht gemacht. Man wird mich aus den von mir ausgesprochenen Grundsätzen nicht herausdrängen wollen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit treuer Liebe zu meinem Volke bei diesen Gesinnungen verharren werde. Ich beauftrage Sie, in diesem Sinne der Bürgerschaft mitzutheilen, was ich ihnen gesagt habe, und danke für die im Namen der Bürgerschaft mir ausgesprochenen Gesinnungen.“

Dresden, 3. Jan. Dresdner Journal-Correspondenz aus Frankfurt: Oesterreich und alle Bundesstaaten erklärten sich bereit, den preußischen Anträgen in der Angelegenheit Schleswig-Holsteins unbedingt beizustimmen, sobald sie eingebracht würden.

Wien, 3. Jan. Die „Oester. Z.“ meldet: Staatsminister v. Schmerling empfing heute drei Mitglieder der galizischen Deputation: die Herren Smolka, Sapieha und Dzieduszycki. Dieselben überreichten dem Minister eine Adresse, deren Hauptpunkte sind: Unthätigkeit des Landes, ein Landtag für Landesangelegenheiten, Einführung der polnischen Sprache in Amt und Schule, Nichtbeschickung des Reichsrathes. — Director Richter ist heute Nachmittag um halb 3 Uhr verschieden. (F. J.)

Mailand, 1. Jan. Die heutige „Perseveranza“ berichtet: Farini hat definitiv seine Demission angenommen und wird sich, sobald seine Gesundheit es erlaubt, nach Saluggia zurückziehen. — Ein noch unverbürgtes Gerücht behauptet, daß Lamarmora mit seinem Corps Cialdini und dessen ermüdete Truppen von der Belagerung Gaeta's ablösen werde.

Paris, 8. Jan. Der Moniteur erklärt das Gerücht von der Nothwendigkeit einer Anleihe für gänzlich unbegründet. Die Schatzscheine betragen nicht über 75 Millionen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—4°.6	—3°.9	—9°,7	323‴.26	322‴.95	323‴.68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W.. R. — Bedeckt. Mittags u. Nachmittags ein wenig Schnee (1er.7 auf ben □'). Abends Anfangs hell, später bedeckt.
Höchste Temperatur: —2°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —17°.2.
Am 5. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°.2 | Barometer: 323‴.00.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. v. Lindner, k. Appellations-Gerichts-Rath und Schwurgerichts-Präsident von Bamberg; v. Ammon, k. Landrichter v. Grenck; Fabri, k. Revierförster v. Emtmann; Klir. Claus v. Kissingen, Wilmersdörfer u. Leibaus v. Erfurt, Lorenz v. Leipzig, Hessing v. Schweinfurt, Knecht v. Mannheim, Ullmann u. Dienstbach v. Frankfurt.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Gerichtsaktuarstochter
Aurelia Lindner in Wunsiedel betr.

Allenfallsige Forderungen an die Verlassenschaft der dahier verstorbenen Gerichtsaktuarstochter Aurelia Lindner sind zur Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse bis längstens am
Freitag den 18. Januar 1861
beim unterfertigten Verlassenschaftsgerichte anzumelden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche zur Masse gehörige Gegenstände in Händen haben, oder überhaupt dahin etwas schulden, aufgefordert, es bis obigem Termine bei Vermeidung ins Klageestellung dahier abzugeben.

Wunsiedel, 31. Dezember 1860.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Suter.

Anzeigen.

Erheiterung.
Sonntag den 6. Januar CURR.:
CONCERT.
Anfang 4 Uhr.

Liederkranz.
Heute Probe.
Der Vorstand.

5. 1. VIII.

Für Sonntag den 6. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Gogelhopfen** und **Kaffeekuchen**
A. Zippelius, Conditor.

Selbst gefertigte **Filzschuhe** zu billigen Preisen bei
Joh. Georg Meier, Ziegelgasse.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeit 3 kr.

Sonntag — Nro. 6. — 6. Januar 1861.

Deutschland.

München, 4. Jan. Auf morgen Vormittag 9 Uhr ist Sitzung der Kammer der Abgeordneten zur Vornahme der Ergänzungswahlen für den I., IV. und V. Ausschuß anberaumt. Auch die Kammer der Reichsräthe wird morgen Mittag 12 Uhr öffentliche Sitzung halten. Die Tagesordnung derselben ist folgende: 1) Bekanntmachung der Einläufe; 2) Vortrag des Legitimationsausschusses „die erblichen HH. Reichsräthe Erasmus Grafen v. Deroy und Ludwig Grafen v. Lerchenfeld-Köfering betr.“ Berathung und Beschlußfassung darüber; 3) Präsidialvortrag, die Urlaubsgesuche betr. Der im Jahr 1859 gewählte Legitimationsausschuß der Kammer der Reichsräthe ist zusammengesetzt aus den HH. Reichsräthen Fürst v. Oettingen-Spielberg, Graf v. Bassenheim, Frhrn. v. Ponitau, Graf A. v. Seinsheim, Graf K. v. Seinsheim, und Professor v. Bayer.

München, 4. Jan., Abends. Gestern Abends traf der kaiserl. österreichische Ritmeister v. Latour von Madeira, wohin er bekanntlich Ende November von Wien aus als Courier von des Kaiser Franz Joseph an die Kaiserin abgesendet worden war, hier ein und überbrachte nebst Brief von der Kaiserin an die Frau Herzogin Mar die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestät.

München, 5. Jan. Die gröberen in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten von dem Finanzminister erwähnten, in den Jahren 1857/59 à Conto des Reichsreservefonds gemachten und der „nachträglichen Zustimmung des Landtags“ bedürftigen Ausgaben sind nach der „N. M. Z“: Kosten auf Gestattung der vom Staate erworbenen herzoglich leuchtenbergischen naturwissenschaftlichen Sammlungen in Eichstätt 2182 fl.; Kosten des Ankaufs, der Ueberführung und Aufstellung einer Bronze-Gruppe in Augsburg (Mars und Venus darstellend) für das bayer. Nationalmuseum in München 6866 fl.; Zuschuß an das bayer. Nationalmuseum zum Ankaufe, dann zur Ueberführung eines Theiles der in Würzburg befindlichen Sammlung des verlebten quiesc. Regierungsrathes Martinengo und zur Deckung der von dem Frhrn. v. Aretin für das genannte Nationalmuseum vorgeschossenen 4000 fl. — 24,000 fl.; Diäten und Reisesesten des Hrn. Staatsraths Dr. v. Hermann auf Bescheidigung der Wohlthätigkeitsanstalten in Frankreich, England und in der Schweiz 1439 fl.; außerordentlicher Zuschuß an den Militär-Etat auf Grund des Landtagsabschiedes vom 1. Juli 1856 700,000 fl.; Mehrbedarf für den Militär-Etat 290,387 fl.; Zuschuß aus den Staatskassen zu den Militär-Gagen-Zulagen für Offizier und Militärbeamte 200,000 fl.; auf Herstellung eines Museums zur Aufbewahrung und Erhaltung der Original-Modelle von den in der Erzgießerei-Anstalt angefertigten Erzgußwerken 8400 fl.; Kaufschilling für die von der Staatsschuldentilgungscasse zur Benutzung erworbenen Lokalitäten in der Herzog-Maxburg 200,000 fl.; Aufwand zur Erwerbung der Quatremère'schen Bibliothek in Paris 114,955 fl.; außerordentlicher Zuschuß an den Militär-Etat auf Grund des Landtagsabschiedes vom 1. Juli 1856, einschließlich von 200,000 fl. für Sagenanlagen, dann von 290,387 fl. Mehrbedarf der aktiven Armee, zusammen 1,190,386 fl.; Mehrbedarf der männlichen Militärerziehungen in den Staatsjahren 18⅔ mit 139,407 fl.; auf Adaptirung der zur Aufnahme der herzogl. Leuchtenbergischen Sammlungen in Eichstätt bestimmten Räume im sogenannten Wilhelminischen Gebäude zu München 3418 fl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. December v. Js. den Hauptzollamtscontrolleur Georg Graßer zu Bayreuth in gleicher Eigenschaft an das k. Hauptzollamt Waldsassen zu versetzen, und dagegen den Hauptzollamtscontrolleur Franz Seraph Steiner in gleicher Eigenschaft an das k. Hauptzollamt Bayreuth zu berufen.

Mit der Eröffnung der Eisenbahn von Hochstadt nach Kronach ist es still, man glaubt es sei der 15. Januar dafür bestimmt. — Bei der bevorstehenden Gerichtsorganisation soll Kronach der Sitz eines Landgerichtes und eines Verwaltungsamtes werden. Für ersteres sind bereits die nöthigen lokalitäten acquirirt.

Berlin, 4. Jan. Gestern wurde in Anwesenheit Sr. Maj. des Königs, sämmtlicher Mitglieder der königlichen Familie, des Justizministers v. Bernuth, des Chef-Präsidenten des Ober-Tribunals Uhden und des Direktors im königl. Hausministerium, Geh. Ober-Finanzrath v. Obstfelder, der letzte Wille des hingeschiedenen Königs eröffnet. — Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, hat der verewigte Monarch bestimmt, daß sein Herz in dem Charlottenburger Mausoleum bei den Särgen Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise beigesetzt werden soll, während der Körper bekanntlich vorläufig in der Friedenskirche bei Sanssouci die Ruhestätte finden wird. Es heißt, daß der hohe Verstorbene auch den Wunsch ausgesprochen habe, es möchten der Königin-Wittwe die Schlösser Sanssouci, Charlottenburg und Schönhausen als Wittwensitze verbleiben. Ob das Testament, gleich dem des Königs Friedrich Wilhelm III., theilweise veröffentlicht werden wird, bleibt vorerst noch nächster Bestimmung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Gestern Nachmittag sollte die Obduktion des königlichen Leichnams stattfinden, der seit der Todesstunde in dem Sterbezimmer gebieben ist und, von heute ab in einem Saale Sanssouci's ausgestellt wird. Die Beisetzung ersolgt am Montag 11 Uhr, und zwar nach der eigenhändigen Verfügung des verewigten Monarchen unter dem Ceremoniell, das bei der Bestattung des Königs Friedrich Wilhelm III. beobachtet wurde. Der General-Feldmarschall v. Wrangel wird dabei das Reichspanier, der Minister v. Auerswald die Krone, die anderen Stehen Minister die Reichsinsignien tragen. — Wie es heißt, ist in dem im königl. Staatsschlosse zu Potsdam vergestern früh nach dem Hallbigungsakte des Staatsministeriums stattgehabten Ministerrathe der Erlaß einer königlichen Proklamation, die dem Lande von dem ein-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Mein Gott, der Papa kam zu uns und erzählte —

Ich habe jetzt keine Zeit, diese Erzählungen anzuhören, unterbrach die Freifrau, du aber, lieber Mann, wirst nachher bestimmen, ob wir die hundert Morgen, welche am Gabelberge abgebetzt und zur Ackerkultur bestimmt sind, den kleinen Leuten gegen Uebernahme der Rodung, auf zwei Jahre unentgeldlich in Pacht geben, oder selbst roden und brachen sollen, der Herr Inspektor hat deshalb angefragt; desgleichen wünscht er zu wissen, ob die 50 Stück gemästete Ochsen zu 45 Thaler per Stück abgegeben werden sollen, da ein solches Gebot gemacht worden.

Die Ochsen?

Ja, die Ochsen! Warum starrst du mich bei dieser Frage so an? Wenn du zweifelhaft bist, so rathe ich dir, selbst in den Stall zu gehen, und sie dir anzusehen, vielleicht findest du es angemessen, sie wiegen zu lassen und den Preis nach dem Gewichte zu bestimmen. Doch überlege dir das, ich habe noch ein dringendere Geschäft mit dem Inspektor, in einer viertel Stunde werde ich zurückkommen. Ihr aber, wandte sie sich wieder zu ihren Töchtern, geht endlich und breitet Euch, das Versäumte nachzuholen.

Wie kannst du eigentlich zu der sonderbaren Idee, Papa, fragte Renata, plötzlich durch diesen Auftritt verstimmt, also sich die Freifrau mit dem Inspektor entfernt hatte, daß die Mama das Fieber habe?

Wenn Ihr sie vorher gesehen oder vielmehr gehört hättet, erwiederte dieser, seiner Frau gegenüber selbstbewußt nachblickend, so würdet Ihr mir Recht gegeben haben.

Aufgeregt kann sie mir allerdings vor, sonst würde sie in Gegenwart des Inspektores sich nicht so gezänkert haben.

Du meinst wegen der Ochsen, bemerkte der Freiherr in sichtlicher Zerstreuung.

Komm, Lori, wir wollen uns wenigstens nicht einer nochmaligen unverdienten Zurechtweisung aussetzen, sagte Renata.

Ich freue mich nur, daß Papa sich geirrt hat und Mama wohl und munter ist, erwiederte diese, sich mit der Schwester entfernend.

Der Freiherr blieb noch eine Zeit lang in tiefem Nachsinnen ver-

6 Kreferen Regierungswechsel Kunde zu geben hat, zur Berathung gekommen. Diese Kundgebung würde möglicherweise erst nach der Beisetzung des hingeschiedenen Königs zu erwarten sein. (N.-Z.)

Cothen, 2. Jan. Bei dem großen Schneefalle haben sich auch wieder Wölfe in hiesiger Umgegend, sogar in der Nähe der Rheindörfer, gezeigt; bei Maaßburg in der Eifel soll noch einer ihrer eingegangenen Nachricht ein Weib ein achtjähriges Kind, als es gerade nach einem aufgestellten Vogelfange sehen wollte, ergriffen und fortgeschleppt haben.

Wien, 2. Jan. Eine politische, aus 100 Köpfen bestehende Deputation ist aus Krakau hier angelangt. Die Polen nehmen sich eben auch das Beispiel der Ungarn zu Herzen und bezehren die Autonomie. Durch die namentlich auch in russisch Polen hervortretende Bewegung ist jedenfalls Rußland unzweifelhaft mehr beteiligt als Preußen wenigstens mittelbar betroffen. Deshalb sind gewiegte Politiker der Meinung, Rußland werde im entscheidenden Augenblicke, wenn in Ungarn die Fahne der Insurrektion entrollt werden sollte, durchaus nicht passiv zusehen. Ueberdies glaubt man, Rußland wünsche für eventuelle Fälle die Besetzung der Donaufürstenthümer, sei es durch österreichische, sei es durch eigene Truppen. Mit dem Benehmen des Fürsten Kusa ist es durchaus unzufrieden; denn am Faden der in Bukarest derzeit vorherrschenden Tendenzen befindet sich auch die Wiederherstellung Polens. Die Zusammenkunft in Worschau ist bezüglich Italiens nicht so günstig für das österreichische Kabinet ausgefallen, als dieses vielleicht hoffte; aber bezüglich der östlichen Landestheile schrinen mehr als bloße Verabredungen, nämlich praesirte Bürgschaften gegeben zu sein. (Nat.-Z.)

Wien, 3. Jan. Hrn. v. Schmerling erwachsen bei der Bildung eines konstitutionellen Kabinets die größten Schwierigkeiten. Gegen Häbner werden allerlei Bedenken laut; dem Einen ist er zu sehr Emporkömmling für das auswärtige Amt, von anderer Seite wird seine angegriffene Gesundheit betont, und noch Andere erinnern sich seiner Verwandtschaft und Gesinnungsgenossenschaft mit Pilat, seines Wirkens in Leipzig und Paris. Die Diplomaten von altem Adel mögen aber von einer Verbindung mit Schmerling nichts hören. Unterdessen verstreicht kostbare Zeit, die Ungeduld wächst, das Vertrauen kann nicht Wurzel fassen. So lange Graf Rechberg im Ministerium ist, darf eine der wichtigsten Fragen, die Revision des Konkordats, nicht erwähnt werden, und Rechberg soll und will bleiben grade zum Trotz den leidenschaftlichen Angriffen, welche Wiener Blätter, wie die meisten Deutschen sagen, etwas zur Unzeit brachten. Die heutige „Wien. Ztg." schreibt: „Wir sind ermächtigt, die Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium, mit welchem die in- wie die ausländische Presse in letzterer Zeit sich so vielfach beschäftigte, als allen Grundes entbehrend zu bezeichnen." Ein zweites Dementi des amtlichen Blattes lautet: „Auch in Betreff Venetiens sind alle darüber verbreiteten Nachrichten als unwahr zu erklären. Keine der beiden Majestäten hat noch irgend einen Antrag in dieser Hinsicht an Oesterreich gestellt und von allen, das gute Recht vertheidigenden Blättern finden, sie auf Venedig bezüglichen Vorgänge und Vorschläge die herbste Abfertigung."

Ueber die Freilassung des Grafen Teleki bringt die „Oesterr. Ztg." folgende Details: Montag Vormittags erschien bei dem im Landgerichtsgebäude Verhafteten ein höherer Beamter und ersuchte ihn, sich sorgfältiger zu kleiden, er müsse ihn begleiten. „Soll ich etwa auch eine weiße Kravatte umbinden?" fragte ironisch der Graf. „Es würde nicht schaden," erwiderte ruhig der Beamte. Graf Teleki wurde bedenklich, kleidete sich an und stieg sodann mit seinem Begleiter in den Wagen. Er glaubte zum Baron Bay geführt zu werden und fragte den Beamten, als er sah, daß man in die Burg fahre, ob etwa die Hofkanzlei sich jetzt in der Burg befinde. Der Angeredete erklärte, nichts darüber zu wissen. Als der Graf die Treppe hinaufstieg und die Garden gewahrte, schien ihm die Sache auffällig; er folgte jedoch ruhig dem Beamten, bis sie zu dem Vorsaale gelangten, wo dieser ihn einem andern Herrn übergab. Die Flügelthüren öffneten sich und schlossen sich hinter ihm, und er stand vor dem Kaiser, der von dem FML Grenneville und dem Hofkanzler Baron Bay umgeben war. Dieser Anblick erschütterte ihn derart, daß er einen Schritt zurückwankte. Se. Majestät redete ihn ruhig und ernst an und forderte ihn auf, die drei Punkte zu versprechen, die ihm der Baron Bay vorlesen werde. Er hörte sie ruhig an und sagte: Ueberzeugt, daß Euer Majestät nur das Wohl des Landes wollen, verspreche ich es. Dabei rollten ihm die Thränen über die Wangen herab. Auf die Bitte, es möge ihm erlaubt sein, noch einige Zeit in Wien zu verweilen, soll Se. Majestät erwiedert haben, er könne es damit nicht eilig haben, wir dürfe er die Grenzen des Kaiserstaats nicht überschreiten Im Vorzimmer traf er den Beamten, der ihn in die Burg geleitet hatte, der ihn ersuchte, seine präsumitive Wohnung anzuzeigen, damit man das Gepäck des Grafen dahin bringen könne. Dieser jedoch erklärte darauf, ins Landgerichtsgebäude zurückzukehren, wo er für die humane und freundliche Behandlung, die ihm zu Theil geworden, dankte. Später geleitete ihn Baron Bay zum Grafen Rechberg, wo er jedoch, von der Aufregung des Tages ermattet, ohnmächtig niedersank, sich aber bald erholte und ins Hotel „zum römischen Kaiser fuhr, wo er seine Wohnung genommen hat. Er sieht wohl aus. Den Schunnerbart hat er sich auf der Reise nach Dresden abnehmen lassen, um unerkannt zu bleiben.

Wien, 3. Jan. Direktor Richter ist gestorben! Ein Mann seltener Befähigung, redlichsten Bestrebens, voll Thatkraft und Ehrgeiz, patriotisch gesinnt bis zur Aufopferung seiner eigensten Interessen, ist seinen aufgeregten Nerven zum Opfer gefallen. Der Monsterprozeß, undegründet in seiner Anlegung, in den Händen geschäftskundiger Beamten durch endlose Vernehmungen und Gegenzeugen, mit grassem Vorurtheil von der klägerischen Behörde zur Schlußverhandlung gebracht, und durch martervolle Zwischenfälle verzögert, hat den Angeklagten aufgerieben. Der Gerichtshof hat ihn, in voller Unabhängigkeit und möglichster Unparteilichkeit, schuldlos gesprochen und hiermit ist noch das Schuldig gegen die Untersuchungs-Procedur ausgesprochen. Der Tod Richters wird das öffentliche Urtheil wieder aufstacheln; es war und ist für Richter, und es wäre weise und versöhnig, denselben Rehtung zu tragen. Die Amalen der österreichischen Justiz müssen von diesem Fleck gereinigt werden; Bruck und Richter deutschen Recht und Gewissthum. (A. Z.)

Wien, 3. Jan. Nach dem Abendblt der „Presse" geht das Gerücht, Herr v. Schmerling habe seine Entlassung eingereicht. Damit wäre dann auch die Note der Wiener Ztg. genügend erklärt. Der Wanderer dagegen stellt die Hypothese auf, der Austritt Rechbergs sei nur für den Augenblick dementirt worden, um den Anschein einer abgedrungenen Maßregel zu vermeiden. Eine dritte Hypothese geht dahin, Graf Mensdorf übernehme das Portefeuille des Auswärtigen und Graf Rechberg bleibe als Präsident und Minister

---

sinken stehen, dann erhob er den bis dahin zu Boden gesenkten Blick. Sah sich mit einiger Verwunderung um und ging in sein Zimmer.

Die Freifrau hatte inzwischen, gefolgt von dem Inspektor, den weiten und geräumigen Wirthschaftshof überschritten und war nach dem Gebäude gegangen, worin das zahlreiche Gesinde wohnte. Der größte Theil desselben, das heißt Alle diejenigen, welche nicht auswärts beschäftigt waren, hatten sich auf das Signal der Glocke in der gemeinschaftlichen geräumigen Stube wieder eingefunden, und besanden sich in einer lauten und lebhaften Unterhaltung, als die Freifrau mit dem Inspektor erschien. Bei ihrem Eintritt wurde es plötzlich still, und man konnte deutlich in den Mienen der Versammelten eine von Besorgniß gesteigerte Erwartung erkennen.

Setzt Euch! sagte die Freifrau, mit nur wenig erhobener, aber klarer Stimme, wie werden frühstücken.

Der Inspektor hatte sich wieder entfernt und erschien jetzt, gefolgt von einigen Mädchen, welche Schüsseln mit Kartoffeln trugen, und diese in angemessenen Zwischenräumen auf die Tische stellten. Nun werden wir frühstücken, sagte die Freifrau, welche sich an das obere Ende eines Tisches gesetzt hatte, die Kartoffeln sind allerdings kalt geworden, und Eure Butter habt Ihr bereits verbraucht, aber das schadet nichts, sie werden Euch dennoch schmecken. Esset!

Bei diesen Worten nahm sie selbst eine der vor stehenden Kartoffeln und begann sie zu schälen.

Halten zu Gnaden, gnädigste Frau, sagte einer der Schaffner, indem er aufstand und verlegen seine Mütze in den Händen herumdrehte, halten zu Gnaden, aber wie können die Dinger nicht essen.

Das ist Thorheit, erwiderte die Freifrau ruhig, Ihr sehr, daß ich sie esse, und was ich esse, werdet Ihr ebenfalls essen können.

Halten zu Gnaden, entgegnete der Wortführer wieder, dessen Selbstvertrauen bei der Ruhe der Freifrau sichtlich zunahm, es paßt sich Vieles! nicht für die Dienstboten, was die gnädigste Herrschaft genießt, wir können einmal diese Dinger nicht essen.

Weißt du auch Walther, sagte die Freifrau, den Mann sehr ansehend, daß und der König die Kartoffeln geschickt hat, daß er sie selbst ißt, und daß sie daher für Jeden von uns passend sein müssen?

Der König von Preußen muß jetzt Manchmal essen, was ihm nicht mundet.

Wie meinst du das?

Ich mein' erwiderte der Mann, indem er sich vorher forschend umsah, daß wir überhaupt noch nicht viel Gut's vom König von Preußen

des kaiserl. Hauses. — Nach der Morgenpost steht eine umfasse..de Amnestie für die ungarischen Emigrirten bevor. (Südd. Ztg.)

Der „Presse" wird aus Venedig vom 30. v. M. über die Einführung des Zwangscourses für Papiergeld Folgendes geschrieben: „Die schon lange erwartete Maßregel der Einführung des Zwangskurses für das österreichische Papiergeld auch im lombardisch-venetianischen Königreiche wurde gestern amtlich publizirt, und trat, obwohl dieselbe seit längerer Zeit vorausgesehen wurde, dennoch einen ungeheuren Eindruck auf die hiesige Bevölkerung gemacht, welche natürlich darüber nicht sehr erbaut ist und ihren Gefühlen durch heftige Klagen Luft macht. Am meisten zu bedauern sind hiebei ohne Vergleich jene Staatsdiener, welche, lediglich auf den Genuß ihrer kargen Besoldung angewiesen, selbe nun so beträchtlich geschmälert sehen. Wer die Schwierigkeiten kennt, auf welche die Einführung des Zwangscourses selbst für das vorübergehend emittirte und täglich einer Verminderung ausgesetzte Papier der Banken stieß, wird sich einen Begriff davon machen können, welche Mühe es kosten wird, ein Papiergeld an Mann zu bringen, das jetzt schon beinahe auf der Hälfte seines Nominalwerth steht. Besonders anfangs wird die Durchführung des Zwangscourses auf sehr starke Hindernisse stoßen, und wenn dieses endlich auch geschehen sein wird, so wird bei dem natürliche Folge davon sein, daß die Lebensmittelpreise ungeheuer steigen werden. Im Handel und Verkehr lassen sich durch Spekulationen und Aufschlag die Verluste an Agio wenigstens theilweise eindringen; der am schmerzlichsten Betroffene bleibt daher, wie gesagt, der kargbesoldete Staatsdiener. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, hat nun auch die hiesige Statthalterei im Einklange mit der Finanz-Landesbehörde einen Vorschlag an das Finanz-Ministerium geleitet, in welchem die bedrängte Lage des niederen Beamtenstandes geschildert, und angedeutet wird, wie demselben wenigstens theilweise Erleichterung verschafft und die Betreffenden wenigstens nothdürftig vor gänzlichem Ruine bewahrt werden könnte. Es soll demnach vorgeschlagen sein, die Gehalte der Beamten bis einschließlich 400 fl. jährlich nur theilweise in Silber, von 400—800 fl. aufwärts die Hälfte in Silber, die Hälfte in Papier, von 800 bis 1200 fl. mit einem Drittel Silber und zwei Drittel Papier und endlich die 1200 fl übersteigenden Gehalte gänzlich in Papier zu bezahlen. Gestern nun ist auch bereits von der betreffenden Centralstelle einer telegraphischen Depesche angelangt, welche, theilweise auf den gemachten Vorschlag eingehend, für niedrige Beamtengehalte eine partielle Silberzahlung bewilligt; die Details hierüber werden wir, sobald wir selbe erfahren, berichten."

Bernburg, 28. Dec. Es bereiten sich gegenwärtig in den Städten Dessau, Roßlau und Bernburg gewisse Arrangements vor, die den Zweck haben, zu Händen des Deutschen Bundes einen Protest gegen die in Anhalt imlängst eingeführte sogenannte Verfassung niederzulegen. Es ist zu bezweifeln, daß diese etwas verspätete Maßregel hier großen Anklang finden werde, da die Mehrzahl der Bevölkerung diese Verfassung immer unter humoristischen Standpunkte betrachtet und in der gegenwärtigen Zeit, wo das parlamentarische Regiment allenthalben wieder zu Ehren kommt, auch mit Recht dagwischeln werden kann, ob der Bundestag unsern Feudalen zu Liebe sich zur Sanktion einer Verfassung herbeilassen werde, die den Staatsangehörigen sogar dasjenige Recht, das nirgends beschnitten worden ist, das Recht der Petition, beinahe illusorisch macht. Es ist hier die allgemeine Annahme, daß das Produkt des Herrn Pernice das Jahr 1861 nicht überleben wird.

Italien.

Graf Cavour ist von seiner Unpäßlichkeit hergestellt, jedoch noch nicht so weit, um einem großen Staatsdiner, das vorgestern der Prinz von Carignan gab, beiwohnen zu können; er hat indessen seine gewöhnlichen Beschäftigungen, welche sich auf drei Ministerien, des Aeußern, des Krieges und des Seewesens beziehen, wieder übernommen.

Nach Nachrichten aus Gaeta empfing König Franz am 26. Dezember den französischen Admiral, welcher mittheilte, daß in seinen Instruktionen keine Aenderung eingetreten, und daß ihn der Kaiser Napoleon beauftragt habe, dem Könige zu sagen, er werde im Einverständniß mit den nordischen Höfen fortfahren, sich der Effektivblockade Gaeta's zu widersetzen. Diese Mittheilung und der Empfang einer Deputation aus Sizilien, die aus Parteigängern des alten Regimes bestehend, den König ersuchte, Garantien für die Art und Weise zu geben, wie es seine künftige Regierung auf der Insel zu halten gedachte, hatten dem Hofe von Gaeta zu großer Befriedigung gereicht.

Neapel. Man schreibt der „Ital. Corr." unter dem 28. Dezember: Die Verhaftung Cantapulis hat die Regierung auf die Spur einer weitverzweigten bourbonischen Verschwörung geleitet. Man fand in der Wohnung desselben ein Packet Papiere in Chiffreschrift, eine Proklamation Franz II. an die Bewohner der Abruzzen und eine große Geldsumme in Gold und Banknoten. Auch wurde ein Brief von einem englischen Liefernanten in Malta weggenommen, in welchem derselbe den Empfang von 8000 Dukati für gelieferte Waffen bestätigt. Soweit man bis jetzt die Umtriebe der Reaktion überblicken kann, hat sie hauptsächlich die Abruzzen, Calabrien und die Provinz Avellino zum Schauplatz gewählt. Es sind daher von Seiten der Regierung zahlreiche mobile Kolonnen nach den unruhigen Distrikten in Marsch gesetzt geworden, welche in Salerno und Campobasso ihr Hauptquartier haben. Indessen ist es keine leichte Sache die verschiedenen reaktionären Banden aufzubeben; sie ziehen sich bei der Annäherung der Truppen in die unwegsamen Gebirge zurück und erscheinen nach dem Abzuge der Soldaten neuerdings in den Dörfern und Flecken. Es ist ein bedauernswerther Parteikrieg im Entstehen, der seine geheimen Befehle aus Gaeta und von den Verschworenen in Neapel erhält.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der heutige „Moniteur" meldet in seinem politischen Theil die Begnadigung Telekis. Diese hier zuerst durch das amtliche Organ bekannt gewordene Nachricht hat viel Aufsehen gemacht: Man will noch nicht recht daran glauben, daß Teleki eine irgendwie bedingte Begnadigung angenommen habe. Wie es heißt, sind am 24. und 25. December in Wien durch den französischen Gesandten Vorstellungen wegen dieser Verhaftung gemacht worden. Herr von Seebach, der hier darauf gefaßt war, wurde in keiner Weise durch irgend eine Bemerkung behelligt.

Gestern als am Vorabende des Neujahrstages brachten alle Tambours, Trompeter und Musikbanden der Armee und der Nationalgarde von Paris dem Kaiser und der Kaiserin im Tuilerienhof ein Ständchen dar. Die kaiserliche Familie erschien auf dem großen Balkon des Schlosses.

Das alte Jahr hat wenigstens die chinesische Frage zum Abschluß gebracht. General Montauban ist vom Kaiser zum Grafkreuz der Ehrenlegion ernannt worden. Wie man sich hier erzählt, sollen sich die vertraulichen Berichte des Generals nicht sehr günstig über

---

erhalten haben. Drei Jahre dauert schon der Krieg. Alles wird verwüstet und niedergebrannt, unsere Kinder preßt man zu den Soldaten, und wir hören dann nichts mehr von ihnen, als daß sie todt geschossen sind. Alles ist schlecht und theuer, seines eigenen Lebens ist man nicht mehr sicher — das war ganz anders, als wir noch kaiserlich waren, und da hätte man uns auch nicht gezwungen, dieses Schweinefutter zu essen.

Lassen Sie den Mann vorläufig ins Gefängniß bringen. Herr Inspektor, befahl die Freifrau, jedoch ohne den Ton oder die Ruhe ihrer Stimme zu ändern. Lassen Sie ihn sechsehen und fünfundzwanzig zum Willkomm geben, dann soll die Untersuchung wegen Majestäts-Beleidigung gegen ihn eingeleitet werden.

Das wollen wir sehen, rief der Mann, indem er aufsprang, wir werden das nicht dulden, man soll uns nicht wie die Hunde behandeln!

Die Freifrau war ruhig sitzen geblieben, ihr scharfer Blick glitt streng an den Reißen der Uebrigen vorüber. Niemand rührte sich.

Auf einen Wink der Freifrau entfernte sich der Inspektor und kehrte bald mit zwei Hofwächtern zurück. Der Mann machte noch einen schwachen Versuch, sich zur Wehre zu setzen, als er jedoch erkannte, daß er auf keine Hülfe zu rechnen habe, gab er sich, und ließ sich mit einem wüthenden Fluche die Handschellen anlegen. Er ward abgeführt, und bald verschwand sein Geschrei, daß der erste Akt der Strafe an ihm vollzogen wurde.

In der Stube, obgleich viel Menschen darin versammelt waren, herrschte eine lautlose Stille. Als das Geschrei draußen aufgehört hatte und der Inspektor wieder eingetreten war, sagte die Freifrau mit derselben ruhigen Stimme, indem sie eine Kartoffel zerschnitt: Nun wollen wir frühstücken, ich bin überzeugt, die Kartoffeln des Königs werden uns vortrefflich schmecken und täglich an Wohlgeschmack gewinnen. Wer übrigens sich noch ein einziges Mal weigert, sie zu essen, ist seines Dienstes entlassen!

Nach zehn Minuten waren die Schüsseln geleert.

Ihr könnt jetzt wieder an die Arbeit gehen, sagte die Freifrau.

Man erhob sich, und jeder Eingelne entfernte sich, nicht ohne vorher die noch immer auf ihrem Stuhle stehende Freifrau demüthig gegrüßt zu haben.

Nun, sagte diese, als sie dann gleichfalls mit dem Inspektor das Gesindehaus verließ, ich hoffe man wird künftig die Kartoffeln des Königs wohlschmeckender finden.

(Fortsetzung folgt.)

das Verhältniß zu den englischen Alliirten aussprechen. Die Eifersucht zwischen den beiden Streitmächten war in der letzten Zeit sehr gestiegen, namentlich weil Prinz Kung, der Bruder des Kaisers, eine größere Hinneigung zu den Franzosen, als zu den Engländern an den Tag gelegt haben soll. Der Kaiser soll sich in den Baron Gros mitgegebenen Instruktionen gegen jede Gebiets-Erwerbung in China als zu kostspielig für Frankreich ausgesprochen haben. Der Gesundheitszustand des französischen Expeditionscorps soll, nach Privatberichten aus China, keineswegs ein erfreulicher sein. Der Oberst vom Genie, Hiver, ist gestorben; der Chef des Generalstabes, Schmitz, ist sehr gefährlich krank. Die Franzosen werden in zwei Corps getheilt, von denen das eine sich nach Schanghai einschifft, das andere in Tientsin bleibt. Die Marinetruppen, die in Schanghai in Garnison lagen, sollten nach Saigun (Cochinchina) gehen. — Das Handelsministerium hat bereits eine Gemmission niedergesetzt, welche über die zu organisirende Einwanderung von Kulis in die französischen Kolonien die nöthigen Vorschläge machen soll. Man glaubt jetzt auf Grund des Vertrages von Peking diese Einwanderung in ausgedehntem Maße organisiren zu können.

Paris, 2. Jan. Ueber den Neujahrsempfang werden nachträglich noch verschiedene Einzelheiten erzählt, doch ist die Auerkannte nicht besonders erheblich. Als der Kaiser an den österreichischen Gesandten kam, sagte er ihm einige freundliche Worte über die Freilassung Telekis. Der Erzbischof von Paris, Kardinal Morlet, wohnte der Ceremonie bei, und widerlegte dadurch die Nachricht, als habe er seine Entlassung aus dem geheimen Rath verlangt. Die Kaiserin ist noch immer in sehr trüber Stimmung; bei dem Empfange der Hofdamen brach sie in Thränen aus; in der Kapelle blickte sie nieder, und sie schien weder den Kaiser noch die andere Umgebung zu bemerken; dem spätern großen Empfange wohnte sie nicht bei. Sie hatte eingewilligt, auf einem für den 9. Januargesetzten Hofball zu erscheinen, doch wird derselbe wahrscheinlich wegen des Todes des Königs von Preußen ausfallen. — Der „Straßburger Correspondent" hat mit dem 1. Januar zu erscheinen aufgehört, nachdem er neun Monate ein ziemlich kümmerliches Dasein geführt, ohne weder im Elsaß noch in Deutschland das brauchbare Interesse finden zu können.

Paris, 2 Jan. Der heutige „Moniteur" enthält den offiziellen Bericht über den Neujahrsempfang. Lord Cowley sprach die Glückwünsche des diplomatischen Corps in folgende Worte: „Sire! Die hier versammelten Mitglieder des diplomatischen Corps haben die Ehre, Ew. Majestät durch mein Organ den Ausdruck ihrer ehrerbietigen Huldigungen bei Gelegenheit des neuen Jahres darzubringen. Das diplomatische Corps, Sire, ist immer glücklich seine Wünsche für das Glück Ew. Majestät und für das Ihrer erhabenen Familie zu erneuern." — Der Kaiser antwortete: „Ich danke dem diplomatischen Corps für die Glückwünsche, die es soeben an mich gerichtet hat. Ich betrachte die Zukunft mit Vertrauen, überzeugt, daß das freundschaftliche Einvernehmen der Großmächte die Aufrechthaltung des Friedens, welcher das Ziel aller meiner Wünsche ist, sichern wird." — Ob der Kaiser hier von einem bestehenden oder einem zu erwartenden freundschaftlichen Einverständniß sprechen wollte, bleibt dahingestellt.

Telegraphische Berichte.

Neapel, 3. Jan. Zwischen Neapel und Sardinien wird über einen Waffenstillstand von längerer Dauer unterhandelt.

Rom, 2. Jan. Von hier wird der „Patrie" gemeldet: Eine auf den 31. December organisirte französische Manifestation mißglückte. Patrouillen durchspähen die Stadt. Trapani organisirt die Reaktion in den Abruzzen und veröffentlichte eine Proklamation. — Zweihundert bourbonistische Freiwillige werden in Frosinone eintreffen und mit päpstlicher Zustimmung nach den Abruzzen gesandt. General Goyon ließ in Frosinone und Terappio entwaffnen. (B. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 5. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32—34	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¼
ditto Preus.	9	35—36	4½ ditto	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	36—37	4% ditto	98¼
Rand-Dukaten	5	27½—28½	4% Ablös.-Rente	98¼
20 Frankenstücke	9	15½—16½	3½ Oblig. v. Rothsch.	103
Engl. Souvereigns	11	36—40	Ludwigshaf.-Bexbach	122½
Russ. Imperiales	9	32—34	4½ Pf.Max Eisenb.-A.b.B.	94½
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	101½

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
5.	−10°.2	−9°.3	−14°.5	323‴.00	324‴.22	324‴.57

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

M.: W. — Bedeckt, Morgens u. Nachmittags Schnee (7er.7 auf den □'). Abends anfänglich ziemlich hell, später bedeckt.

Höchste Temperatur: −6°8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −19°.0.

Am 6. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°.8 Barometer: 324‴.74.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	30	21	36	19	24	—		1	12
Korn	15	24	15	6	14	21	1	18	—	—
Gerste	14	18	13	48	12	54	—		—	36
Haber	7	24	7	—	6	12	1	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 3. Jan. (Mittelpreis.) Waizen 18 fl. 12 kr. Kern 13 fl. 45 kr. Gerste 13 fl. 40 kr. Haber 6 fl. 23 kr.

Bekanntmachung.

Die Bestätterung der Förderung, Besitzer und des Kleinschlagens des Unterhaltungsmaterials für die Staatsstassen

a) von Dauerwitz nach Hof von Stunde 2⅝ bis 7⅜,

b) von Bayreuth nach Eger von Stunde 6⅝ bis 8¼,

auf die Dauer der acht drei Jahre der VIII. Finanzperiode oder die Etatsjahre 18⅔/₆₄ — 18⅔/₆₄ wird bei dem K. Landgerichte Berneck auf Donnerstag den 17 Januar 1861 Vormittags 10 Uhr abgehalten, wozu Accordslustige eingeladen werden.

Die Afferdobedingungen können bei der K. Bauobrote eingesehen und werden vor der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Berneck und Wunsiedel, 28 December 1860.

Königliches Landgericht. v. Ammon, k. Landrichter.

Königliche Bauobrote. Streiter.

Anzeigen.

Für Bandwurmpatienten.

Durch mein in Deutschland rühmlichst bekanntes Mittel, treibe ich bei abnehmendem Monde, jeden Bandwurm binnen 2 bis 4 Stunden schmerz- und gefahrlos vollständig ab. Dasselbe ist für 3 Rthlr., in hartnäckigen Fällen für 4 Rthlr. von mir zu beziehen; doch muss Alter, Constitution etc. des Patienten genau bezeichnet werden.

Voigt, Arzt zu Groppenstädt (Preussen).

Nürnberger und Sulzbacher Kalender empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Ein vollständiges **ungarisches Trodbel-Reitzeug** ist billig zu **verkaufen.** Nähres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Stearin- und Paraffin-Kerzen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Montag Nro. 7. 7. Januar 1861.

Deutschland.

München, 5. Jan. Der prachtvolle Ehrensäbel, welchen die Armee für ihren verstorbenen Feldmarschall, den Prinzen Karl, k. Hoh., aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums hat anfertigen lassen, ist, wie ich nachträglich vernehme, am Sylvesterabend durch den k. Kriegsminister, als Vertreter der Armee, dem Prinzen überreicht und von demselben in der hulvollsten Weise angenommen worden. Am folgenden Tage, bei der Neujahrsdecour am k. Hofe, trug Prinz Karl zum ersten Male den wertvollen, kunstvoll gearbeiteten Säbel zur Uniform als Feldmarschall.

München, 5. Jan. Heute hald 10 Uhr hat die Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung die in Folge der bereits mitgetheilten Todesfälle nöthig gewordenen Ergänzungswahlen für den ersten, vierten und fünften Ausschuß vorgenommen. Bei der Wahl selbst waren 97 Mitglieder zugegen, und es betrug demnach die absolute Majorität 49. In den ersten Ausschuß wurde an die Stelle des Appellationsgerichtsraths Sambader von Aschaffenburg der Advokat Alexander Keyl von Rothenburg a. T. mit 56 Stimmen gewählt. Die meisten Stimmen nach demselben erhielt der Regierungsrath Ludwig Frhr. v. Gumppenberg. Da Hr. Keyl, der bisher Mitglied des vierten Ausschusses war, die Wahl annahm, so mußten in diesen Ausschuß zwei neue Mitglieder gewählt werden. Die Wahl fiel unter 97 Wahlzetteln mit 53 Stimmen auf Bürgermeister M. Schobert von Dinkelsbühl und auf den Oekonomen G. Hamminger von Rukofen mit 59 Stimmen. In den fünften Ausschuß wurde, an die Stelle des Dekans Rechenmacher, der Pfarrer Joseph Boos von Ursberg mit 60 Stimmen von 94 gewählt. Die einzelnen Ausschüsse sind nunmehr folgendermaßen zusammengesetzt: erster Ausschuß für Gegenstände der Justiz: Advokat Baur (Vorstand), Advokat Dr. Arnheim (Sekretär), Prof. Dr. Edel, Oberappellationsgerichtsrath Dr. Laut, Appellationsgerichtsrath Müller, Advokat Dr. Barl, Advokat Dr. Wolf, Appellationsrath Boos, und Advokat Kreyl. Zweiter Ausschuß für Gegenstände der Finanzen und der Staatsschuld: Geistlicher Rath Dekan Vogel (Vorstand); Advokat Schlör (Sekretär), Frhr. v. Lerchenfeld, Großhändler Reuffer, Frhr. v. Pfetten, Kreislassier Rebenack, Bürgermeister Langguth, Gutsbesitzer Behrmüller, Graf v. Butler. Dritter Ausschuß für Gegenstände der innern Verwaltung: rechtskundiger Bürgermeister v. Steinsdorff (Vorstand), Advokat Wiedenhofer (Sekretär), Wirthsrauer Schlauer, Dekan Lang, Oberbürgermeister Dr. Rudolph, Professor Dr. Lüft, rechtsk. Bürgermeister Forg, Oekonom Müller, rechtsk. Bürgermeister Münch. Vierter Ausschuß für die Prüfung der Beschwerden wegen Verletzung der Staatsverfassung: Prof. Dr. v. Lasaulx (Vorstand), Bürgermeister Schobert (Sekretär), Oekonom Hamminger, Gutsbesitzer Frhr. v. Perfall, Gutsbesitzer v. Lottner, Privatier Dr. Prater, Gutsbesitzer und k. Kammerherr Dr. Oskar Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer Buhl, Advokat Hebner. Fünfter Ausschuß für die Prüfung der von Mitgliedern der Kammer gestellten oder angekündigten Anträge: Hofrath Bürgersalder (Vorstand), rechtskundiger Bürgermeister Wandel (Sekretär), Magistratsrath Th. Wagner, Leihhausinhaber Kast, rechtskundiger Bürgermeister Krumbach, rechtsk. Bürgermeister Grimm, Gemeindevorsteher Stadler, Kaufmann Weinmann und Pfarrer Boos. Die Mitglieder des zweiten Ausschusses sind bereits mit der Prüfung der vorgelegten Nachweisungen pro 18$\frac{5}{6}$, 18$\frac{5}{7}$, 18$\frac{5}{8}$, 18$\frac{5}{9}$ beschäftigt. Als Referenten wurden ernannt: Abgeordneter Redenack für die Staatsreinnahmen; Abg. Frhr. v. Lerchenfeld für die Staatsausgaben; Abg. Reuffer für die Verkehrsanstalten und das Zollwesen; Abg. Behrmüller für das Staatsbauwesen; Abg. Graf v. Butler für Salinen und Bergwesen; Abg. Dekan Vogel für das Lotto; Abg. Langguth für die Militärrechnungen; Abg. Frhr. v. Pfetten für die Staatsschuld und Abg. Dr. Schlör für die Grundrentenablösungskasse.

München, 5. Jan. Vorgestern Nachmittags entgleiste der von Augsburg kommende Güterzug bei Pasing theilweise, indem das Lokomotiv desselben aus den Schienen gerieth. Gestern Abends hald neun Uhr stieß der Augsburger Güterzug im hiesigen Bahnhof zunächst an der Stelle, wo die Schienen die Herdstraße durchschneiden, auf eine Reihe von Wägen, welche nach Starnberg abgehen sollten. Hiebei wurde ein Heizer schwer am Fuße verletzt, so daß er sofort ins Krankenhaus verbracht werden mußte, und erlitten fünf Personenwagen, alle bis auf einen, welcher der Ostbahngesellschaft gehört, österreichisches Eigenthum, starke Beschädigungen. Der Schuld lag, wie ich höre, an einem Bedienesteten, der sogliche Wägen auf denselben Geleise auffrellte auf den der Augsburger Zug herankam.

Innsbruck, 1. Jan. An Hrn. v. Schmerling geht demnächst eine Adresse ab, aus welcher wir hier die bemerkenswerthesten Stellen beifügen: „Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser hat in dem Diplom und Manifest vom 20. October mit einen so großer Güte als tiefer Weisheit die Grundzüge neuer Staatseinrichtungen vorgezeichnet. Ihre Grundlinien wurden durch das Vertrauen Sr. Majestät berufen, die gegeben Gedanken und Anregungen zu verkörpern. — Der geniale Auffassung wird eine gleich bewunderungswürdige Willenskraft und Festigkeit zur Seite gehen, dessen sind wir gewiß, weil wir in Ihrer Vergangenheit eine altzubefriedigende Bürgschaft dafür haben. Mit neubelebtem Muth und unbezwänglichem Vertrauen schauen wir und daher zur Fahne, die Ew. Excellenz hoch erheben. In Tagen des Glückes werden wir Tyroler leicht von Anderen übertrahlt, die ein wohlwollendes Geschick mit glänzenden Mitteln ausstatteten. Einen richtigeren Maßstab für den Werth Tyrols bieten immer die Zeiten der Bedrängniß. Schon einmal, zu Anfang des Jahrhunderts, gab Tyrol den Anstoß zu einer Bewegung, die den gewaltigsten Bedränger Oesterreichs und Deutschlands zu Boden warf. Wieder ist Kaiser und Vaterland von Gefahren umlagert, ein schwerer Schlag hat uns getroffen, ein noch heftigerer Sturm droht hereinzubrechen. Aber nicht jenseits des Rheins und des Mincio steht der Feind, den wir fürchten, in unserer Mitte lagern die gefährlichsten Gegner: Zwietracht, Eigensucht, Geistesdruck. Sind erst diese überwunden, dann haben wir schon gesiegt. Möge uns auch diesmal unser Gefühl richtig leiten, das uns dem Banner von Ew. Exc. vertrauensvoll zu folgen treibt. Ew. Exc. führen gegen jene Gefahren die überlegene Macht der Vaterlandsliebe, des Gemeinsinns, der Geistesfreiheit in den Kampf. Und wie Waffen, mit den wir kämpfen, sollen zugleich der Preis unseres Sieges sein. Persönliche und bürgerliche Freiheit, Achtung und Pflege der Wissenschaft, Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte, Entfesselung der Presse und der Geister, Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse der verschiedenen Bekenntnisse, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Justizpflege, politische Institutionen, welche die Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung verbürgen, das sind die hohen Güter, welche Ew. Exc. in Aussicht stellen. Für diese kann uns keine Anstrengung zu groß, kein Opfer zu schwerzlich sein. . .“

Telegraphische Berichte.

Wien, 3. Jan. Meine gestern gemachte Mittheilung über den Nichtrücktritt des Grafen Rechberg erhielt heute durch die amtliche Wiener Zeitung ihre Bestätigung. Das heute aus ziemlich glaubwürdiger Quelle stark colportirte Gerücht, daß Herr v. Schmerling seine Demission eingereicht habe, hat sehr räumend auch auf die heutige Börse eingewirkt. Sie sehen, bei uns ist das Leben nur ein Traum. Der Minister v. Schmerling schlicht somit nicht einmal die von mir in einer früheren Correspondenz vorausgesagte Frist von zwei bis drei Monaten bis zu seiner Abdankung einhalten zu können. Morgen hoffe ich ihnen Positiveres darüber mittheilen zu können.

Wien, 4. Jan. Während die Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg fortwährend dementirt werden, cirkulirten mit Bestimmtheit auftretende Gerüchte, daß Hr v. Schmerling seine Demission eingereicht habe. Wenn wie denselben gleich keinen Glauben schenken wollen, so verdienen sie doch immerhin als Zeichen der Stimmung beachtet zu werden, deren trübe Färdung durch den zufälligerweise gleichzeitigen Tod Richter's noch erhöht worden ist. Auf die Menge hat diese erschütternde Nachricht eine eigenthümliche Wirkung ausgeübt; dieser Todesfall ist jedenfalls gewissen Kreisen in einem höchst ungelegenen Augenblick gekommen. (D. A. Ztg.)

Wien, 6. Jan. Der „Presse“ wird aus Pesth telegraphirt: In Kerokemet ist am 5. ein Conflikt entstanden, welcher das Einschreiten der dortigen Garnison nothwendig machte. Es wurde von

den Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden und fanden fünf schwere Verwundungen statt. — Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht die Ernennung der Obergespanne der Westwobschaft.

Turin, 5. Jan. Ein Brief Garibaldi's zeigt an, daß er auf jede Candidatur als Parlamentsdeputirter verzichte, unter dem Vorgeben, die Eintracht, um zur Befreiung Venetiens zu gelangen, nicht zu stören.

Neapel, 1. Jan. Am Samstag wurden drei Emeuten, die erste von Lazzaroni's, die zweite von Frauen und die dritte von Laudleuten in Alcava (?), ohne Blutvergießen unterdrückt. Fünf calabrische Convicte fehlen. (Südd. Ztg.)

Rom, 2. Jan. Das amtliche Journal veröffentlicht nicht die Anrede Goyons; er sagt nur, der Papst habe die ausgedrückten edlen Gesinnungen wohlwollend aufgenommen. (Südd. Ztg.)

Paris, 6. Jan. Der Moniteur zeigt an, daß wegen des Ablebens des Königs von Preußen der auf den 9. angesagte Tuilerienball verschoben wurde. — Der Zins der Schatzbons ist auf 3 pCt. erhöht, auf 3½ und 4 je nach der Verfallzeit.

Das Reuter'sche Bureau meldet ferner: Heute geht die Antwort des eidgenössischen Bundesrathes auf die Protnote des Grafen Gavour vom 20. November ab. Erstere hält die Souveränetätung der zur bischöflichen Mensa von Como gehörenden tessinischen Tafelgüter aufrecht. Der Bundesrath spricht die Hoffnung aus, daß die bundesräthliche Oberaufsicht für die Regelung dieser Angelegenheit Garantie genug bieten werde. (Z. Z.)

Demselben Bureau wird aus Rom vom 1. Januar telegraphirt: Der Papst empfing heute die Officiere der päpstlichen Besatzung. General de Goyon hatte von Paris die Weisung erhalten, in seiner Anrede jede politische Bemerkung zu vermeiden. Der Papst sprach seine Beruhigung sowohl über die spritsche, wie über die chinesische Expedition aus und fügte hinzu: indem die französische Flotte Gaeta vertheidige, fechte sie für die gerechte und heilige Sache. Ueber den Kaiser Napoleon enthielt der Papst sich jeder Aeußerung. Anderweitige politische Allocutionen sind von ihm am Neujahrstage nicht erfolgt.

Dasselbe Bureau meldet aus Konstantinopel vom 29. Dec.: Savfeli hat seine Entlassung als Präsident des Staatsrathes genommen. Fürst Kuja stellt in seinem Berichte an die Pforte jede Mitschuld an den ungarischen Waffensendungen in Abrede und des theuert wiederholt seine treu Ergebenheit für den Sultan. Deu noch dauert die Gährung in den Donaufürstenthümern fort.

Für die am 14. d. Mts. beginnende erste Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861 sind die Sitzungstage in folgender Weise festgesetzt:

1) Montag 14. Januar: Staubiger, Christian, von Schwarzenbach a. W., wegen Verbrechens der Brandstiftung. Vertreter der Staatsbehörde: Schöpff, kgl. l. Staatsanwalt. Vertheidiger: Recessit Landgraf II;
2) Dienstag 15. Januar: Höpfner, Margaretha, von Issigau, wegen Verbrechens der Brandstiftung. Staatsanw.: Schöpff. Vertheidiger: Recessit Landgraf I.;
3) Mittwoch 16. Januar: Meister, Paul, von Löblitz, wegen Verbrechens der Urkundenfälschung. Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt. Vertheidiger: Concipient Herding;
4) Mittwoch 16. Januar Nachmittag: Betz, Carl, von Bamberg und Compl., wegen Verbrechens der Brandstiftung, nun den Kostenpunkt betreffend. Staatsanwalt: Graf v. Tauffkirchen;
5) Donnerstag 17. Januar: Förtsch, Cordula, Dienstmagd von Teuschnitz, wegen Verbrechens des Kindsmordes. Staatsanwals Schöpff. Vertheidiger Recessit Gutmann;

Fortsetzung folgt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	—10°.8	—13°.0	—24°.2	324‴.74	324‴.68	325‴.07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., O., SO. — Vormittags bedeckt, ein wenig Schnee, Mittags und Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: — 9°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —25°.0.
Am 7. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —19°.6. Barometer: 325‴.87.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Donnerstag den 10. Janu r curr.:

ZWEITES CONCERT

im Saale zur goldenen Sonne.

Anfang präcis 7 Uhr.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Auswärtige Fremde haben gegen Lösung einer Karte à 30 kr. Zutritt, welche bei Herrn Instrumentenfabrikant Stengel am Tag des Concerts oder Abends an der Kasse zu erholen sind.

Der Vorstand.

PROGRAMM.

ERSTE ABTHEILUNG.

1) **Concert-Ouverture** von J. W. Kalliwoda.
2) **Zwei Lieder** für eine Altstimme.
3) **Sonate** von L. van Beethoven, Op. 30, Nr. 3, symphonisch für grosses Orchester eingerichtet von H. Ries:
   a) **Allegro assai;**
   b) **Menuetto ma molto Moderato e Grazioso;**
   c) **Allegro vivace.**

ZWEITE ABTHEILUNG.

4) **Hochzeitmarsch** aus dem „Sommernachtstraum“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
5) **Finale** aus dem 1. Act der Oper: „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart.
   (Graf, Gräfin, Susanne, Figaro, Antonio, Marceline, Barthole und Basilio.)
6) **Concert** für die Clarinette mit Orchesterbegleitung von C. G. Reissiger.
7) **Ouverture** zur Oper: „Alessandro Stradella“ von F. von Flotow.

Durch persönlich gemachte Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Messe ist mein

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

in den neuesten und elegantesten **Rock-, Beinkleid- und Westenstoffen**, sowie **feinen und mittelfeinen Uniformstuchen** und **Buckskins** in allen Farben aufs Reichhaltigste und Beste assortirt.

Indem ich billige und reelle Bedienung zusichere, empfehle ich solches zur geneigten Abnahme bestens.

L. Bamberger.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist eine **Wohnung**, eine Treppe hoch, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer, Holzlege, Boden ꝛc. auf Ziel Walburgis zu vermiethen.

Ein **Mädchen**, welches kochen kann und in häuslichen Arbeiten gewandt ist, sucht bis Ziel einen Platz. Näheres Judengasse Nr. 484.

Ausgetrocknete **Lohkuchen** verkauft
Christian Schlenck in den Meierhöfen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schäller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täg lich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag **Nro. 8.** **8. Januar 1861.**

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Dec. 25.	−1,2 R.	−6,3 R.	−2,8 R.	−5,9 R.	−5,0 R.	—	+2,0 R.	—	+10,5 R.	—	
26.	—	−5,3	−3,6	−2,9	—	—	—	—	—	—	
27.	−0,4	−5,1	−2,9	−3,8	—	—	+1,1	—	—	—	R.-St. über (+) od. unter (—) d. Meter, in Par. L.
28.	−0,9	−3,7	−0,2	−1,0	+1,4 ↓	+1,5 R.	+0,3	—	+5,1	—	
29.	+2,9	+2,8	+8,1	+7,4	—	—	+8,1	—	+4,3	—	
30.	+7,6	+3,0	+2,5	+0,6	+5,3	+5,6	+5,0	−5,7 R.	+8,1	—	
31.	+9,0	−3,4	−1,6	−0,5	+5,6	+5,6	+2,5	—	+10,7	+0,2 R.	
Dec. 25.	−5,1 Gr.	−6,4 Gr.	−5,0 Gr.	−3,2 Gr.	+6,6 Gr.	—	−6,0 Gr.	—	−9,6 Gr.	—	Temp. der freien Luft nach Réaum.
26.	—	+2,9	−2,6	−0,7	—	—	—	—	—	—	
27.	−0,5	−0,8	−2,5	+2,0	—	—	−0,8	—	—	—	
28.	+2,3	+1,2	−1,8	+1,6	+10,1	+11,8 Gr.	−5,0	—	−7,6	—	
29.	−3,8	−5,3	−8,1	−5,0	+10,0	+12,0	−3,6	—	−6,2	—	
30.	−1,4	−8,3	+0,3	+0,5	+6,2	+11,4	−1,6	+1,6 Gr.	−14,0	—	
31.	+4,9	+3,4	+4,0	+7,2	+5,0	+9,8	−4,0	—	−13,8	−18,8 Gr.	
Dec. 25.	SO. Schnee	O. bedeckt	NO. bedeckt	O. bedeckt	SW. Regen	—	— bewölkt	—	SO. heiter	—	Wind und Witterung.
26.	—	W. bewölkt	W. Schnee	NO. bedeckt	—	—	—	—	—	—	
27.	— Nebel	SO. bedeckt	NO. bedeckt	SO. bedeckt	—	—	NW. bewölkt	—	—	—	
28.	SW. heiter	W. heiter	NO. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bewölkt	NW. Regen	W. bewölkt	—	— bewölkt	—	
29.	NW. bewölkt	NW. bedeckt	SW. bedeckt	O. heiter	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. heiter	—	— Schnee	—	
30.	NW. bedeckt	O. bewölkt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SW. Nebel	SW. bedeckt	W. bewölkt	R. Regen	NW. bewölkt	—	
31	SO. Schnee	W. Regen	SW. bedeckt	SW. Regen	SW. bedeckt	SW. bedeckt	W. heiter	—	W. —	SO. bewölkt	

Deutschland.

Bayreuth, 8. Jan. Wie wir vernehmen, hat unser Mitbürger Herr Freytel seine bisherige Stellung zu Coburg nach Ablauf seines desfallsigen Contractes gekündiget und wird nach Umlauf der Kündigungszeit seine Kraft wieder seinen eigenen — durch den Pacht des Mineralwasser-Versands zu Kissingen, sowie der Errichtung eines Wechselgeschäftes daselbst — verwehrten Geschäften zuwenden.

München, 7. Jan. Dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abg. sind für die zweite Lesung des Entwurfs des Einführungsgesetzes von den verschiedenen Seiten Modifikationen zugegangen. Der Referent des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, Hr. v. Niethammer, hat nun sein Referat über das Polizei-Strafgesetzbuch vollendet und wird dasselbe nächster Tage die Presse verlassen, um dann alsbald im Ausschuß zur Berathung zu kommen. Vom dritten Ausschusse der Kammer der Reichsräthe ist das Referat über den Gesetzentwurf „die Zusammensetzung der Grundsteuer betr." dem Hrn Reichsrathe Grafen v. Waldeghem übertragen worden. — Wie man vernimmt, beabsichtigt die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten die Einführung von gesiegelten Brief-Couverts, wie solche seit Jahren schon in vielen Staaten bestehen, neuerdings auch in Oesterreich eingeführt wurden, und allenthalben sich als praktisch erwiesen haben. Die bisherigen Briefmarken würden übrigens neben den Couverts fortbestehen.

Seine Majestät der König haben sich bewogen gefunden: unterm 10. November v. Js. dem Forstwart Gebhard Schmid zu Lappenhausen in Rücksicht auf seine mit Beirechnung von vier Feldzügen fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 1. Dez. v. Js. dem k. Regierungsbrevetirten Carl v. Lindner in Regensburg das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen; unterm 25. Dez. v. Js. die Oberberg- und Salinenräthe Georg Reichenbach und Karl August Bertele zu stellvertretenden Mitgliedern des oberbergrichtlichen Senates am Oberappellationsgerichte zu ernennen; unterm 31. Dez. v. Js. die kathol. Pfarrei Gumbeldorf, Landg. Aichach, dem seitherigen Curathenefiziaten in Wietenbach, Lkg. Weilheim, Priester Wilh. Feistle zu übertragen; dem seitherigen Pfarrer zu Feldmoching, Lkg. München I. J., Priester Augustin Hafner, dessen allerunterthänigster Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm ihn Gnaden zugedachten kathol. Pfarrei Wessobrunn, Lkg. Weilheim, zu entheben und die hiedurch weder eröffnete Pfarrei Wessobrunn dem seitherigen Pfarrer in Bayern, Lkg. Friedberg, Priester Andreas Müller zu übertragen und zu genehmigen, daß das Benefizium am Krankenhause zu Augsburg von dem Bischofe zu Eichstädt dem seitherigen Cooperator zu Bergen, Lkg. Neuburg a. d. D., Priester Otto Gambs verliehen werde; den bisherigen Pfarrer in Peterosaurach, Kündinger, auf seine allerunterthänigste Bitte von dem Antritte der ihm verliehenen I. Pfarrstelle in Lindenhardt zu entbinden; die hienach sich eröffnende I. priest. Pfarrstelle in Lindenhardt dem II. Pfarrer und Strafzarbeitslohns-Prediger in Graefenberg, Lkg. Georgen bei Bayreuth, Adolph Friedr. Carl Wenger zu verleihen; unterm 1. Jan. den kgl. Rentbeamten Joseph Bauer, seinem Ansuchen entsprechend, von dem Antritte des kgl. Rentamts Waldsassen zu entheben, und auf dem k. Rentamte Wei-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

III. Capitel. Die Pfarrer und sein Sohn.

Wenn der geneigten Leser den eben beschriebenen Akt gutsherrlicher Justiz vielleicht etwas gewaltsam finden sollte, so möge er sich vergegenwärtigen, daß die Zeit unserer Geschichte das Jahr 1759 und der Schauplatz Schlesien ist. Damals standen den Gutsherrschaften bekanntlich noch weit umfassendere Rechte über ihre Unterthanen zu, welche hier von der Freisau zwar mit Entschiedenheit und Energie, aber durchaus innerhalb ihrer Befugnisse, und ohne jeden Mißbrauch derselben, ausgeübt wurden. Die Zeitereignisse und die Lage der Majoratsherrschaft Wöltenfels im Bereiche des großen Kriegstheaters, des siebenjährigen Krieges, legten außerdem die unabweisliche Pflicht auf, nicht in den Verdacht einer falschen politischen Gesinnung zu kommen.

Es gab damals in Schlesien allerdings eine große Anzahl von Leuten aller Stände, welche absichtlich ihre eigentlichen Gesinnungen nicht hervortreten ließen, sondern die Ereignisse abwarteten, um dann, je nachdem Friedrich oder Maria Theresia Sieger bleiben würde, wenigstens nicht compromittirt zu erscheinen; zu diesen gehörte aber weder der Freiherr, und noch weniger die Freisau.

Schlesien, von je her eine österreichische und ziemlich verwahrloste Provinz, war nach dem kurzen ersten Schlesischen Kriege durch den Frieden von Breslau am 11. Juni 1742 preußisch geworden, befand sich mithin zur Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, erst 17 Jahre unter preußischer Herrschaft. Diese 17 Jahre waren jedoch keineswegs in Ruhe dahingegangen, vielmehr hatte Oesterreich schon 1743 bis 1745 den vergeblichen Versuch der Wiedereroberung gemacht, dadurch aber die Hoffnung, diese schöne und ihm so schnell entrissene Provinz wieder zu erlangen, keineswegs aufgegeben, sondern nun fast ganz Europa gegen Friedrich in die Waffen gebracht. Die Folge dieser Bemühungen war der Ausbruch des siebenjährigen Krieges, welcher jetzt bereits vier Jahre zwar mit abwechselndem Glücke geführt wurde, zugleich aber auch das Genie und die unerschöpfliche Thatkraft des großen Königs in das glänzendste

Frankfurter Postzeitung

hen, 8. Februar, beauftragt, den Kgl. Rentbeamten Georg Heninger mit der Verrichtung von dem Amtrite des ihm zugedachten Rentamtes Meldung, mit dem 1. Dez. 1860 beginnend, auf das kgl. Rentamt Waldsassen zu versehen; unterm 2. Januar auf das erledigte kgl. Rentamt Dürkheim den Kgl. Rentbeamten Joseph Schandein von Germersheim, seinen Ansuchen entsprechend, mit beginnend mit dem 16. Januar 1861, zu versetzen.

Berlin, 2. Jan. Die verwittwete Königin von Preußen ist so leidend, daß man für sie nicht ohne Besorgniß ist.

Berlin, 4. Jan. Die erste Ansprache unseres jetzigen Königs ist ganz geeignet, das allgemeine wahre und herzliche Vertrauen zu stärken, mit welchem das Land den Anfang seiner königlichen Regierung begrüßt. Se. Majestät erinnerte an die Grundsätze der Regierung, die er bei Uebernahme der Regentschaft, am 8. November 1858, ausgesprochen. Gerade diese Grundsätze haben damals die allgemeinste, begeistertste Zustimmung gefunden, und das preußische Volk begreift nichts Besseres, als daß sie, wie bisher die Richtschnur unseres geliebten Herrschers bilden. Es hofft und vertraut, daß gewisse Rückschritten, die bisher noch abzuwalten schienen, jene Grundsätze in allen Zweigen der Verwaltung durchzuführen, jetzt weggefallen sind, und daß Staatsbienet, die unmöglich ohne allen Vorbehalt jenen Regierungs-Grundsätzen huldigen können, Stützen und Träger des alten Systems, selbst die Unmöglichkeit einsehen werden, in hohen Staatsämtern zu verbleiben, ohne sonst auf diese Unmöglichkeit hingewiesen werden. Es ist nicht ohne Bitterkeit, aber auch nicht ganz ohne Wahrheit gesagt worden, daß die Minister und die ministerielle Partei in manchen Gegenden unseres Vaterlandes bis jetzt noch eine verfolgte Partei bildeten. Dieß muß und wird anders werden. Jene Herren, von denen wir sprachen, mögen Ehrenmänner sein und Ehrenmänner bleiben; aber es kann z. B. unmöglich die Absicht des Grafen Schwerin sein, mit Herrn v. Zedlitz unter einem Ressort und Herrn Patzke unter dem andern von den Landräthen zu treten. Selbst wenn Herr v. Zedlitz aus der hoffentlich noch bevorstehenden Untersuchung von jedem Vorwurfe der Ungesetzlichkeit frei hervorgehen sollte, so hat er doch hinlänglich bewiesen, daß ein so schwieriger Posten, wie das Polizei-Präsidium der Hauptstadt, nicht für ihn geeignet ist.

Berlin, 4. Jan. Zwischen Sardinien und dem König Franz II. wird, wie man erfährt, wegen einer Waffenstillstandes unterhandelt, und die Nachricht ist Ihnen wohl schon telegraphisch gemeldet worden. Als vor einiger Zeit der Kaiser Napoleon dem Könige Franz bemerkt hatte, daß die von ihm gewährte persönliche Beschützung keine weitere Verpflichtung zu einer Intervention zu seinen Gunsten in sich schließen könne, und, da der Ehre genügt sei, ein längerer Widerstand nur unnützes Blutvergießen veranlassen werde, ersuchte der König auf telegraphischem Wege den Dampfschiffverkehr der Mächte. Es erfolgten die bekannten Schritte Rußlands, Oesterreichs und Preußens, deren Initiative mit besonderem Nachdruck Rußland ergriffen hatte. Graf Pourtalès soll nur eine Verbal-Note vorgelesen haben, welche die Instruktionen seiner Regierung großentheils zusammenfaßte und namentlich die dem Könige zu gewährende persönliche Beschützung im Auge hatte. In seiner Antwort sagte Frankreich, es habe mit Verschichtigung der erfolgten Schritte den Admiral noch nicht abberufen; eine weitere Verpflichtung könne Frankreich nicht übernehmen, wodurch auf die England gegenüber eingegangenen Verpflichtungen der Nichtintervention hingewiesen werden soll. Der Kaiser soll nur versprochen haben, den König zwei oder drei Tagen weiter von der Abdankung der Flotte zu benachrichtigen.

Frankfurt am Main, 6. Jan. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung wurde das Hinscheiden des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und der Regierungsantritt des Königs Wilhelm I. notifizirt. Der großherzoglich hessische Gesandte Herr v. Münch richtete im Auftrag seiner Regierung an die Versammlung das Ansuchen, es möge von ihr eine Interpretation des Bundesvereinsgesetzes gegeben werden, um zu konstatiren, ob das Bestehen des sogenannten Nationalvereins mit den Bestimmungen dieses Gesetzes vereinbarlich sei. (Der Artikel 1 dieses Gesetzes lautet: „In allen deutschen Bundesstaaten dürfen nur solche Vereine geduldet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklang stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden.“ (Nürnb. Korr.)

Wien, 4. Jan. Die heutige „Presse“ schreibt: „Wie man vernimmt, wird der neulich in Wien eingetroffene kaiserl. Gesandte in Kassel, Graf Karnicki, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die wahrscheinliche Ersetzung dieses Diplomaten durch eine andere Persönlichkeit darf als eine Konsequenz der Unterhandlungen betrachtet werden, welche bezüglich der kurhessischen Angelegenheit zwischen Wien und Berlin schweben. Daß diese Unterhandlungen zum erwünschten Ziele einer dem Rechte genügenden Beilegung des kurhessischen Verfassungsstreites führen werden, möchten wir jedoch bezweifeln, da gerade in den letzten Tagen ein Wechsel in der Auffassung dieser Angelegenheit seitens des österreichischen Kabinets sehr unverkennbarlich geworden ist. Wir warten ab, in wessen eine auf Kurhessen bezügliche Depesche des Hrn. v. Schleinitz hier eingetroffen, welche ohne bestimmte Maßregeln in Aussicht zu stellen, den preußischen Standpunkt in der kurhessischen Frage sehr energisch entwickelt, und eine Verständigung darüber in der dringendsten Weise befürwortet.“

Wien, 7. Jan. Der „Presse“ wird gemeldet: Eine auf Veranlassung von Nationalvereinsmitgliedern gestern zu Eltville (Nassau) abgehaltene große Versammlung von hessischen und nassauischen Bürgern faßte folgende Resolution: Die Versammlung steht in dem bei dem Bundestag in der Sitzung vom 5. Januar eingebrachten, auf Unterdrückung des Nationalvereins abzielenden Antrage der großherzoglich hessischen Regierung eine neue Aufforderung zur Ueberschreitung der Befugnisse des Bundestages und eine neue Mißachtung gesetzlich verbriefter Rechte und fordert alle deutschen Bürger auf, durch ihre gesetzlichen Organe dahin zu wirken, daß jener Antrag verworfen und in keinem Einzelstaate zum Vollzug gebracht werde.

Der Pariser Brochüre über den Verkauf Venetiens gegenüber, berechnet die „Presse“ heute das Reinerträgniß jener Provinz auf 21,531,577 Fl., oder, da dies in Silber zu verstehen sei, von mehr als 50 Millionen Franken. Das genannte Blatt führt dann fort: „Es ist vielfach darauf hingewiesen worden, daß der Verkauf Venetiens um den Preis, welchen die Pereire'sche Broschüre dafür bietet, Oesterreich gestatten würde, seine finanzielle Situation zu regeln, und daß diese Erwägung allein genügend wäre, um alle anderen Bedenken in den Hintergrund treten zu lassen. Aber abgesehen davon, daß die gebotene Summe von 5 bis 600 Millionen Francs kein Ersatz für die durch den Verkauf erlittene moralische Einbuße sein kann, ist sie auch keineswegs eine ganz runde. Dieser Kaufpreis wäre keine Entschädigung für das bisher hingegebene Gebiet, sondern höchstens ein Ersatz für die riesigen Summen, welche

Licht gestellt hatte. Es wird nöthig sein, zum Verständniß des Folgenden, dem Leser den Gang der letzten kriegerischen Ereignisse in kurzen Umrissen vorzuführen.

Das Jahr 1757 hatte mit den siegreichen und ruhmvollen Schlachten bei Rosbach und Leuthen geendet, ganz Schlesien war den Oesterreichern wieder entrissen worden, und es wäre wahrscheinlich zum Frieden gekommen, wozu Oesterreich und Rußland sich geneigt zeigten, wenn nicht Frankreich und namentlich der Haß der Pompadour die Coalition aufrecht erhalten hätte. So wurde der Krieg fortgesetzt, und das Jahr 1758 brachte am 25. August den Sieg des Königs über die Russen bei Zorndorf, und dann den unglücklichen Ueberfall bei Hochkirch am 15. October, wo Friedrich 900 Mann, 100 Kanonen, 30 Fahnen und die ganze Bagage verlor. Ungeachtet dieser Niederlage verstärkte sich der König jedoch wieder schnell aus Sachsen und entsetzte die belagerten Festungen Neisse und Cosel; die von den Oesterreichern beabsichtigte Eroberung Sachsens, namentlich Dresdens, mußte aufgegeben werden, die Reichsarmee wurde ganz aus Sachsen vertrieben, die Franzosen erlitten bei Crefeld eine Niederlage, die Russen, welche Colberg belagerten, zogen sich nach Polen und Preußen zurück, die Schweden gingen nach einigen ruhmlosen Plünderungen wieder nach Stralsund, und so waren, als man endlich die Winterquartiere bezog, alle feindlichen Heere zurückgeworfen und Sachsen und Schlesien wieder im Besitze der Preußen.

Nach diesem für die Verbündeten im Ganzen unglücklichen Ausgange des Feldzuges von 1758 kam es zu erneuerten Friedensversuchen, welche jedoch aus denselben Gründen, wie am Schlusse des Jahres 1757, abermals scheiterten.

Zur Zeit des Beginns unserer Erzählung im Anfange des Mai's 1759, stand die preußische Armee, 40.000 Mann stark, im Lager zu Schmuckseifen, unfern der Stadt Landshut in Schlesien, den Oesterreichern gegenüber, welche, 70.000 Mann stark, von den Feldmarschall Daun geführt wurden. Das Schloß Wildenfels lag in den Vorlinien, welche östlich des Riesengebirges hinziehen, und nur sechs bis acht Meilen von den Lagern der feindlichen Armeen entfernt.

Obgleich Friedrich bewissen, daß er es verstand, mit geringen Kräften eine ihm weit überlegene Macht zu besiegen, so gewann doch die Ansicht immer mehr Raum, daß er zuletzt den vereinten Anstrengungen von Oesterreich, Rußland, Frankreich, Schweden und des deutschen Reiches unterliegen müsse, und die Zahl Derjenigen, welche offen und rückhalts

Oesterreich auf die Herstellung des Festungsvierecks verwendet hat. Oesterreich wäre aber andererseits gerade durch den Verlust Venetiens gezwungen, eine neue Vertheidigungslinie weiter rückwärts herzustellen, wenn es den Weg in das Herz des Reiches nicht jedem feindlichen Heere auf dieser Seite offen lassen will. Diese weiter rückwärts gelegene Vertheidigungslinie, weit ungünstiger als jene am Mincio, welche die Defensive auf eine nur sieben Meilen lange Front beschränkt, hatte eine Ausdehnung von mindestens 70 Meilen, und es bedürfte einer zweit größeren Summe als 600 Mill. Frs., um dieser langen Linie durch die Kunst nur einen kleinen Theil jener Stärke zu geben, welche das Festungsviereck besitzt. Neue Militärbauten würden den Kaufschilling und noch weit mehr sofort verschlingen und dann noch ist es fraglich, ob Oesterreich die Zeit gelassen würde, seine Vertheidigungsanstalten zu vollenden. Hierin stimmen die militärischen Fachmänner aller Länder überein."

Aus Schleswig-Holstein, 4. Jan. Nachdem sämmtliche Wahlen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vollzogen worden, stellt sich das Verhältniß der Parteien für die nächste Ständeversammlung beider Herzogthümer folgendermaßen: Die Majorität in beiden Herzogthümern wird nach wie vor eine deutschgesinnte sein. Zu Holstein werden in den Hauptflecken des Landes alle Stimmen bis auf eine (die des Oberamtsadvocaten Mensing aus Neumünster) einig in der Opposition gegen das dänische Regiment sein. In Itzehoe, wo die schleswig-holsteinische Ständeversammlung tagt; werden von den 43 Abgeordneten 25 die deutsche, 18 die dänische Partei bilden, also auch hier die Majorität auf deutscher Seite sein. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Der Constitutionnel bringt in der Nummer für Samstag einen vierten Artikel über „Oesterreich und Venetien" die aus der Feder Granduallo's. Der Verfasser bespricht zuerst die Flugschriften: „Kaiser Franz Joseph I. und Europa" und „Benedetti, Ergänzung der italienischen Frage". Die Widersprüche gegen den einfachen Vorschlag einer Provinz haben sich vor Allem darauf gestützt, daß es einen Fürsten unwürdig sei, seine Staaten zu verkaufen. Grandguillot erwidert, daß ein Volk, dem man verweigere, seine Freiheit zu erkaufen, sie sich nehmen, daß Oesterreich am Ende doch besiegt und dann nicht zu leichten Kaufes davon kommen würde. „Wenn das Wort „„Gelb"" Euch mit Entrüstung erfüllt, so vergeßt Ihr, daß 1815 die meisten deutschen Fürsten Geldzuschüsse dazugaben verlangt und bekommen haben. In den Verträgen von Wien bestimmen sich nicht weniger als 17 Fälle ähnlich dem, was man jetzt Oesterreich zumuthet. Ein Herrscherhaus hat eine seiner Provinzen für 100,000 Thlr. verkauft. Ist also der Handel so erniedrigend, so müssen wir schließen, daß sämmtliche deutsche Staaten vollständig entehrt sind. Die Gegner des Verkaufes sagen, es sei für Italien noch schandbarer als für Oesterreich. Es ist nicht das venetianische Volk, das zum Kaufe ausgestellt wird; Italien erkauft das brüderliche Element, das ganze Festungs-System jenseits des Mincio." Schließlich bietet Grandguillot das Mittel, wodurch Oesterreichs Ehrgefühl beschwichtigt müsse, so wie den Beweis der Achtung vor der Würde der Völker und Regierungen, den es gegeben, indem es die Idee eines Verkaufes abwies. „Hätte es den Vorschlag angenommen, so hätten wir die Entschließung gelobt, Oesterreich aber wenig geschätzt in Betreff dessen, was man „„politische Ehre"" nennt. Eine Landentschädigung nun, an die man nach der Versicherung des Herrn Thiers schon seit 1806 dachte, hat nicht denselben höfischen Charakter wie die eben besprochene. Was will man aber anbieten? Die Insel Kandia, die Herzegowina? Diese Frage zu beantworten, ist Sache eines Congresses. Das aber ist unzweifelhaft: 1) daß Oesterreich auf keinen Fall Venetien behalten kann, 2) daß es ein toller Streich von Seiten der Italiener sein würde, nach der Abtretung Venetiens einen Krieg ohne Gegenstand zu provociren. In diesem Jahre ist der Congreß, der im vergangenen Jahre wünschenswerth gewesen, unentbehrlich, da es sich nun das Bestehen Oesterreichs und Italiens handelt. Beide Länder aber sind für Europa unentbehrlich. Die Freunde Oesterreichs in Frankreich sind gering; sie vertheidigen die Territorial-Rechte Oesterreichs aus demselben Grunde, aus dem sie dieselben Rechte des Kaisers von China vertheidigen würden. Die Volksstimmung aber ist Oesterreich nichts weniger als günstig, und man geht nicht selten so weit, den Untergang des Kaiserreichs so bald als möglich zu wünschen. Das ist politischer Kinderei. Das Bestehen Oesterreichs ist nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich für das Gleichgewicht der Staaten Europa's. Am Abende der Schlacht von Solferino war der Stand der Dinge folgender: Frankreich hatte trotz der glänzenden Erfolge erhebliche Verluste erlitten; die im Anlande so gepriesene militärische Organisation der französischen Armee war an manchen Stellen fehlerhaft befunden worden, und der Kaiser hat mit schnellem Blicke wahrgenommen, daß wir nicht bereit seien für einen langen Kampf. Anderseits war der Zustand Europa's wenig beruhigend. Preußen, abwartend, war entschlossen, im letzten Augenblicke einzugreifen. England begann viel zu Gunsten Italiens zu sprechen. Der Friede von Villafranka, unter solchen Auspicien geschlossen, hat dem Interesse Italiens so gut gedient, daß unmittelbar nachher England sich gänzlich zu Italien hinneigte. Andere Gründe zum Frieden — und wichtigere, als die obengenannten — waren folgende: Der Zerstörungs-Prozeß, der heute mehr denn je seit den österreichischen Kaiserreiches bemächtigt, drohte schon damals. 14 Tage später hätte Ungarn sich erhoben, Galizien wie in Bewegung und hätte sich vielleicht Rußland in die Arme geworfen; Wien selbst war in offenbarer Gährung, dem Kaiser blieb allerdings ein eben so unerschrockenes, als treues Heer; aber noch eine Niederlage — und Niemand weiß, was geschehen sein würde. Diesen eisernen Kolosse gegenüber, dessen Fuße man aus Thon gemacht fand, hielt der Kaiser Napoleon still. Die Ereignisse nahmen eine unerwartete Wendehung. Der Kaiser hatte geglaubt, die fortschreitenden Uebergriffe eines übertheerten Ehrgeizes zu bekämpfen, und es fand sich, daß er dazu beitrug, den Sturz eines morschen Thrones zu beschleunigen. Das aber wäre ein revolutionärer Unternehmen gewesen, zu welchem sich weder der kaiserlichen Frankreich nicht zustand. Man glaube uns also, daß wenn wir Oesterreich rathen, sich mit den modernen Principien und Ideen auszusöhnen, wir nicht seine Erniedrigung wollen, sondern sein Heil. Aber auch Italien verachte unsern Rath nicht, der ist, nicht denen zu folgen, die es zur That drängen. Frankreich hat genug für Italien gethan, um berechtigt zu sein, Italien zu mahnen, kluge zu halten, wenn es sich um den Einsatz handelt. Die Eintgung ist schwer, aber möglich."

(Köln. Ztg.)

Großbrittannien.

London, 4. Jan. Die Liverpool Daily Post theilt folgenden originellen Passus aus einem Privatschreiben aus Modite mit, der von der Stimmung in den Seiavenstaaten Nordamerika's einen Begriff gibt: „Ich hoffe, Königin Viktoria wird uns 20 oder 30 Kriegsschiffe zur Unterstützung unserer (Sclaven?) Handels leihen. Wenn sie gegen uns loyal bleibt, wer weiß, was sich dann begeben mag! Es sollte mich nicht wundern, binnen drei Jahren hier eine gute, solide, constitutionelle Monarchie eingeführt zu sehen. Wir sind jetzt schon eine republikanische Aristokratie; und ehe wir

los sich zu ihm bekennten, nahm in Schlesien, um dessen Besitz der ganze blutige Krieg geführt wurde, immer mehr ab. Selbst Biele, welche der Wiedereinverleibung der Provinz in den österreichischen Staaten-Verband mit Schmerz und Trauer entgegen sahen, und zu diesen gehörte die ganze preußtantische Bevölkerung, fingen an, dies als eine unabwendbliche Nothwendigkeit zu betrachten, und ihre Handlungsweise darnach einzurichten.

Es wird daher nicht befremden, daß die Freisau, eine geborne Beamtenburgerin, und dazu eine streng klerikale Protestantin, ihre ausschließen preußischen Gesinnungen öffentlich aussprach, und zugleich thatsächlich bekundeten. Deßhalb die Strenge Abhaltung der unter diesen Umständen allerdings hochverrätherischen Aeußerungen jenes Schaffners.

Die Majoratsherrschaft Wiltenseifs umfaßte mehrere Dörfer und auch ein bedeutendes Wald-Areal, dessen Bewirthschaftung ein Oberförster mit mehreren Förstern leitete. Das Schloß Wildenfeis selbst lag am Ende des Dorfes gleichen Namens auf einer ziemlich steil abfallenden Anhöhe, welche von einem kleinen rasch dahin fließenden Gebirgsfluße bespült wurde. Das Dorf Wildenfeis mochte, wie die meisten jener Gebirgsdörfer, fast eine halbe Meile lang sein, und bestand nur aus einer einzigen Straße, deren Häuser malerisch und in verschiedenen Zwischenräumen auf beiden Seiten des Thales standen, welches der kleine Fluß bildete. Um jedes dieser Häuser zog sich ein kleiner Garten, sorgsam gewegt und mit Bäumen bepflanzt; drinnen aber klapperte die Webersstuhl vom frühen Morgen bis zum späten Abende, denn die Leinen-Industrie stand damals in diesem Theile Schlesiens in voller Blüthe, brachte den Fabrikanten und Kaufleuten Reichthum und den Webern ein sorgenfreies und behagliches Leben.

Mitten im Dorfe lag auf einer Anhöhe, von hohen Linden fast ganz verdeckt, die nur von Holz erbaute, niedrige, aber dennoch geräumige Kirche, deren anschöner Thurm aus dem Gipfel der ihn umgebenden Bäume überragte, und unfern dieses alten Gotteshauses stand das Pfarrhaus.

Dasselbe unterschied sich nur wenig von den andern Häusern des Dorfes, es bestand, wie diese, aus einem Stockwerk, war ebenfalls von Holz, aber sauber angestrichen, und lag mehr von der Straße zurück in einem geöffneten und sorgsam unterhaltenen Garten.

(Fortsetzung folgt.)

das Land durch die Neger-Emancipation ruinirten lassen, sehen wir uns geradeswegs nach einer starken Regierung um, und wer würde uns besser zusagen, als einer von Königin Viktoria's Söhnen? Ihr wäret dann unsere festesten Freunde. Unsere acht Staaten sind zusammen so groß wie ganz Europa ohne Rußland, und da haben wir die Grundlage eines großen Volkes, mit Negern und Allem (!) Wir brauchen nur Handel mit dem Auslande, die Einführung der nützlichen Gewerbe, und wir brauchen Liberalismus, Künste und Wissenschaften, und wir haben Reichthum genug für alles das." — Den offiziellen Liverpooler Emigrations-Tabellen zufolge war die unter Regierungs-Aufsicht stehende Auswanderung aus Liverpool in den Jahren 1860 und 1859 ziemlich stationär geblieben. Von 68,285 Auswanderern 1860 waren 15,896 Engländer, 3551 Schotten, 42,918 Irländer und 3122 Ausländer, während im Jahre 1859 von ebendaselbst 68,131, und zwar 19,060 Engländer, 3811 Schotten, 40,454 Irländer und 2421 Ausländer, ausgewandert waren. Am lebhaftesten gestaltete sich die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und Canada (eine Zunahme von 4000 Passagieren gegen 1859), und am stärksten war sie, wie immer, in den ersten Sommer-Monaten. Dagegen zeigt sich in der Auswanderung nach den australischen Colonieen eine Verminderung von ungefähr 5000 Personen.

Die englischen Schiffswerften arbeiten schnell. Wieder ist vorgestern in Chatham eine gewaltige Fregatte von 51 Geschützen, der Undaunted, vom Stapel gelassen worden, die, was Größe und Stärke betrifft, nur von zwei Linienschiffen der Flotte übertroffen wird. Es ist dies das zwölfte der Kriegsschiffe erster Classe, die binnen einem Jahre in Chatham vollendet worden sind, und an der geworbenen Baustelle wird sofort eine andere Fregatte von gleicher Stärke in Angriff genommen werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 7. Jan. Die „Donauzeitung" erhielt eine Londoner Correspondenz, welche aus unterrichteter Quelle die Ueberzeugung ausspricht, England mufte Oesterreich die Abtretung Venetiens nicht mehr zu. (Fr. J.)

Bern, 4. Jan. Napoleon sprach zu Kern: Ich hoffe daß wir ein besseres Jahr haben werden. Es walteten Mißverständnisse. Viele Dinge wurden schief interpretirt. Niemand hat größeres Interesse an Erhaltung schweizerischer Neutralität als Frankreich. Zwischen Nachbarn muß man in guten Beziehungen zu leben trachten. Kern antwortete: Ich wäre glücklich zu sehen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen im Interesse beider Länder wieder hergestellt werden könnten. Die ganze Schweiz setzt den größten Werth darauf, die Interessen ihrer Neutralität zu wahren.

Livorno, 5. Jan. Eben sind zwei russische Linienschiffe und eine Fregatte in unsern Hafen eingelaufen. Mehrere andere Schiffe werden folgen. Ihre Bestimmung ist zunächst Gaeta. (A. Z.)

Turin, 5. Jan. Eine Depesche aus Ancona meldet, daß in dieser Stadt mehrere neapolitanische Generale verhaftet worden sind. Aus Gaeta melden die neuesten Berichte, daß das Feuer fortwährt.

Paris, 6. Jan. Es ist heute eine Broschüre: „Rom und die Bischöfe" erschienen, welche zwischen den Päpsten der ersten Periode, die sich auf den Dienst des Evangeliums beschränkten, und jenen der zweiten Periode, die sich in weltliche Dinge mischten, eine Parallele zieht und bedauert, konstatiren zu müssen, daß die Bischöfe und der hohe Clerus dem Papstthume letzterer Art gefolgt sind. Doch konstatirt die Broschüre, daß der größte Theil des niederen Klerus andere Ansichten hat. — Aus Palermo wird berichtet, daß Torrearsa mit der Bildung des Raths der Königlichen Lieutenantschaft beauftragt ist. (Fr. J.)

welche die Sitzungstage noch nicht festgesetzt sind, nach ihrem Benamworden jedoch sofort veröffentlicht werden sollen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)
Januar.	(Jahresmittel = +6°.29)	(Jahresmittel = 324‴.22.)
1861.	(Monatsmittel = −2°.53.)	(Monatsmittel = 324‴.04.)

	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	—19°.6	—15°.8	—13°.7	325‴.87	326‴.58	327‴.21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Ziemlich hell, Abends anfangs bedeckt, später bewölkt.

Höchste Temperatur: —14°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —15°.7.
Am 8. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°.8. Barometer: 328‴.34.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute Abend: Probe.
Der Vorstand.

Liederkranz.
Montag den 14. d. Mts.
Im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne:
Musikalische Unterhaltung
mit darauf folgendem Tanz
vom Musikdirektor Herrn C. Geißer.
Anfang 7 Uhr.
Entrée 18 kr. für Herren.
„ 12 kr. „ Damen.

Zum Schutz gegen die Kälte empfiehlt wollene und seidne Hemden, Unterjacken, Camisols und Pantalons in allen Grössen und Qualitäten, desgl. baumwollene Unterhosen in glatt und Patent für Herren und Damen in gröster Auswahl zu den billigsten Preisen

Moritz Gutmann.

Eine große Sendung der feinsten und elegantesten
Ballkränze
zu den möglichst billigsten Preisen ist eingetroffen bei
A. Felbinger.

Feine wollene Bettdecken, Reise- und Pferdedecken in grösster Auswahl billigst bei
Moritz Gutmann.

Reisedecken zu sehr billigen Preisen bei
D. Williams Willmersdörffer, Opernstrasse.

Sehr gutes **Tyroler** und alle Sorten **sächsisches Brauer-Pech** zu billigen Preisen bei
P. L. Bayer.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden **Zwickauer Steinkohlen abgegeben.**

Am 21. d. M. werden in Engelmeß bei Seidenbach **mehrere Oekonomiegeräthe,** dann **Heu, Stroh, Kartoffel, Rüben** und eine **junge Kuh** gegen baare Bezahlung bei **Friedrich Schill verkauft.**

Nr. 663 ist ein **Ochsenkalb** zu **verkaufen.**

Ein schwarzer **Atlas-Unterärmel** ist **gefunden** worden.

Hs.-Nr. 656 ist ein ganz gut erhaltenes **Pianoforte** zu **verkaufen.**

Fortsetzung der in der I. Schwurgerichtssitzung für Oberfranken pro 1861 zur Verhandlung kommenden Fälle:

6) Freitag 18. Januar: Münch, Johann, von Wildenberg, wegen Verbrechens des Raubes. Staatsanw.: Graf v. Tauffkirchen. Vertheidiger Accessit Schmidt;
7) Samstag 19. Januar: Schuh, Kunigunda, von Seubelsdorf, wegen Verbrechens des Kindsmordes. Staatsanwalt: Schöpff. Vertheidiger Concipient Seutsch.
8) Montag 21. Jan.: Hertel, Johann, genannt Weiß, lediger Taglöhner von Tschirn, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des Mordes. Staatsanwalt: Schöpff. Vertheidiger: Accessit v. Stengel.

Dem Vernehmen nach werden noch zwei weitere Fälle wegen Verbrechens der Brandstiftung und Verbrechens des Mordes ersterer mit 2, letztere mit 4 Geschworenen zur Aburtheilung kommen, für

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Mittwoch Nro. 9. 9. Januar 1861.

Deutschland.

München, 7. Jan. Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld war an einem glücklicher Weise nur leichten Schleimfieber erkrankt, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung und wird sich in längerer Zeit wieder seinem Beruf vollständig widmen können (N. Korr.)

München, 9. Jan. Sicherm Vernehmen zufolge wird Ihre kgl. Hoheit die Großherzogin von Hessen am nächsten Donnerstag hier eintreffen. Am 15. ds. werden Ihre kaiserl. Hh. der Herzog und die Herzogin von Modena und die Erbherzogin Hildegarde mit ihren Prinzessinnen-Töchtern hier erwartet. Sämmtliche hohe Herrschaften werden im Wittelsbacher Palais wohnen.

München, 5. Jan. Auf der heutigen Schranne waren trotz der durch starken Schneefall gehemmten Zufuhr 17,903 Schäffel aufgestellt, von welchen 13,790 verkauft wurden. Die Preise sind etwas gestiegen: Weizen um 9, Korn um 8, Gerste um 1, Haber um 4 kr. Die Mittelpreise waren: Weizen 21 fl. 28 kr., Korn 14 fl. 28 kr., Gerste 15 fl. 32 kr., Haber 7 fl. 6 kr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkt betrug der Bestand 176 Ctnr. 38 Pfd. und wurden 77 Ctnr. 23 Pfd. verkauft. Mittelpreise: oberes niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen, 285 fl. 12 kr.; mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten, 301 fl. 42 kr., vorzügliches aus Spalter Umgegend 348 fl. 6 kr.; Saazer Hopfen 350 fl.

Aschach. Die erste Roßmesse wird am Montag den 28. Januar, die zweite am Montag, den 18. Februar die dritte am Montag, den 28. October, abgehalten.

Berlin, 5. Jan. Ein Extrablatt des Preußischen Staats-Anzeiger enthält das ausführliche Reglement zu dem Leichenbegängnisse. Wir entnehmen der Anordnung des Zugs von Sanssouci nach der Friedenskirche in Potsdam, der von Abtheilungen der Potsdamer und Berliner Garnisonen eröffnet wird, einige Einzelnheiten. Vor dem Sarge werden die Reichsinsignien getragen: 1) das Kurschwert von dem Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, 2) der Kurhut von dem Staatsminister Grafen v. Pückler, 3) die Ordensdecke von dem Staatsminister Frhrn. v. Patow, 4) das Reichssiegel von dem Staatsminister Freiherrn v. Schleinitz, 5) das Reichsschwert von dem Staats- und Kriegsminister Generallieutenant v. Roon, 6) der Reichsapfel von dem Staatsminister v. d. Heydt, 7) das Reichsscepter von dem Staatsminister v. Auerswald, 8) die königliche Krone von dem Fürsten Wilhelm Radziwill. Darauf folgen die königlichen Oberstallargen als Marschälle; dann der Leichenwagen; dessen acht Pferde durch acht Stallbediensteter geführt werden. Die Zipfel des über dem Leichenwagen liegenden Leichentuchs tragen vier Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler: General der Infanterie v. Grabow, General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, General der Infanterie v. Neumann, General der Infanterie v. Brese-Winiary. Folgt das Reichspanier: getragen von dem Generalfeldmarschall Frhrn. v. Wrangel, begleitet von den Generaladjutanten v. Gerlach und v. Linstrom. Der König und die Königin geleiten die verwittwete Königin, der König von Hannover geht rechts neben ihnen. Den Zug schließen Deputationen der Ministerien und sonstigen Behörden der Städte Berlin und Potsdam, der Universität, Akademie ꝛc. ꝛc. Militär, welches außerdem Spalier von Sanssouci bis zur Friedenskirche bildet.

Die Aachener Zeitung schreibt: „Wir haben einer Amnestie lange vergebens geharrt, obgleich kein Staat sie leichter gewähren konnte. Wir haben in den letzten Jahren sie nicht mehr gehofft, weil wir eine Ahnung von den Hindernissen hatten, welche die Verhältnisse, nicht das Herz des Fürsten, ihr entgegengesetzt hatten. Wir dürfen sie jetzt hoffen, wenn auch kein legales Recht vorhanden ist, sie zu verlangen. Die Gnade ist ein Akt freiwilliger Großmuth; es ist nicht das Recht der Kammer, sie zu fordern, oder sie zu bewirken. Was sie kann, allein kann, das ist, daß sie nachweist, wie die politische Lage eine Strenge gegen einige wenige Ausgestoßene nicht mehr nöthig mache, und daß sie in einer fürbittenden Adresse diese Berücksichtigung dem Monarchen ans Herz lege. Wir glauben, daß eine solche Bitte nicht vergebens sein, wir hoffen von ganzer Seele, daß sie unmöthig sein werde, denn wir vertrauen auf das Herz und die Weisheit des Königs, daß er einem tiefwurzelnden Wunsche, der auch ein politischer ist, zuvorkommen, daß er die Akte, welche die Bewegung damals aufgethan hatte, vollends schließen, die Folgen einer Periode auslöschen werde, welche unzählige weiter fortgerissen hatte, als sie jetzt gestehen möchten. Einem Wunsche zuvorkommen, ist seine schönste Erfüllung, und kein erhabenres Wort im Munde eines Fürsten, als das der Gnade, wo die Schuld zweifelhaft und doch so schwer gebüßt worden ist."

Düsseldorf, 5. Jan. Herr v. Arnim ist heute früh 4 Uhr gestorben.

Bom Main, 31. Dec., schreibt der Würtemberger Staatsanzeiger: „Die Pferdereconze in Mailand enthält einen Brief aus München, wornach der sardinische Gesandte am Bundestag wohlbestallt bald seine Pässe erhalten, Preußen zwei Armeecorps mobil machen, und rasch die Bundesarmee auf den Kriegsfuß sich stellen werde. Die deutschen Zeitungen erklären nun diese Nachrichten als völlig aus der Luft gegriffen. Wir glauben, daß sie damit viel zu weit gehen, denn der Nachricht liegt allerdings einige Wahrheit zu Grund. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß der erwähnte Gesandte in Balde die verschiedenen Nuncionen und die Bildung eines vereinigten Königreichs Italien dem Bunde zu notificiren haben wird, und die Folge davon wird allerdings sein, daß der Bundestag beschließt einen Vertreter eines Königereichs Italien nicht anzuerkennen zu können, wodurch Hr. v. Barral zwar nicht zur Abreise, aber zur Einstellung seiner Funktionen genöthigt werden wird. Preußen hat ferner zwar die Mobilmachung zweier Armeecorps noch nicht beschlossen, aber es ist alles so vorbereitet, daß in den Oedres blos der Tag angefüllt zu werden braucht, um in wenigen Tagern nicht blos zwei Armeecorps, sondern die ganze Armee mobil zu

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wir bitten den Leser, uns in denselben zu folgen. Es ist noch früh am Morgen, von der nahen Kirche schlägt es eben sechs. Die Sonne hat bereits seit mehreren Stunden einen Theil ihrer Bahn durch den blauen wolkenlosen Himmel zurückgelegt, aber sie steht noch niedrig, die Schatten dehnen sich noch lang und behaglich auf den feuchten Gräsern, an deren Spitzen die Perlen des Thaues glänzen, die Luft ist kühl, balsamisch und erfrischend. In den dichten Zweigen der großen Linde, welche den nächsten Raum vor dem Pfarrhause beschatten, singen, kosen und bauen die Vögel, auf dem Giebel des nahen Schuse sitzt nachdenkend in seinem halb vollendeten Neste ein Storch, und über den leise murmelnden Fluß ziehen die Schwalben in raschen Flugen, wie Frühlingsgedanken, dahin. Sonst ist es lautlos still, kein Blatt rührt sich, und die Blumen blicken noch träumerisch mit gesenkten Häuptern und halbgeschlossenen Augen umher. Nur das leise Rauschen des Flusses oder die glatten Kiesel, das Summen der Bienen und der Käfer oder das Zwitschern eines Vogels ist dem Ohre vernehmbar. Der Frühling ist mit all' seinem Zauber und in voller Pracht über die Erde dahin gezogen und scheint mit besonderem Wohlgefallen auf diesem kleinen und friedlichen Punkte seines großen Gebietes zu verweilen. Auf der Bank, welche nebst einem Tische unter der großen Linde vor dem Pfarrhause stand, saß nachdenkend ein junger Mann, der den Kopf auf die Hand gestützt, und den Blick auf den sauber gekratzten Sand zu seinen Füßen gerichtet, in den er unwillkürlich mit einem Stöckchen Figuren zeichnete. Zuweilen richtete er auch seine großen braunen Augen empor, aber es war nicht die Herrlichkeit des Frühlings, welche ihn beschäftigte, auch nicht das Spiel der Vögel in den Zweigen der Linde über seinem Haupte, sondern sichtlich ein Gegenstand außerhalb seiner nächsten Umgebung.

Sein Nachdenken wurde durch eine Frau unterbrochen, welche das Frühstück brachte.

„Bist du hier, Alfred? sagte sie, ich habe dich in deinem Zimmer gesucht, um dich zu rufen. Hier sitzt es sich an einem solchen Morgen gar angenehm, hier haben wir auch oft und lange, der Vater und ich,

machen; auch ist die militärische Aufstellung Preußens am Rhein und in Westfahlen bereits der Art, daß bloß eine rasche Dislocation erforderlich ist um die Armeecorps in Linie zu bringen. Mit der deutschen Bundesarmee verhält es sich nicht viel anders. Sie ist vollständig ausgerüstet, kann in der allerkürzesten Frist ausrücken und vor den Feind treten, und die Bundesmilitärkommission enthaltet seit längerer Zeit eine solche Thätigkeit, daß ihre Beamten bis 8 Uhr Abends täglich arbeiten müssen. Natürlich ist es nicht unsere Sache in das Detail dieser Thätigkeit einzugehen, aber wir dürfen das Vertrauen aussprechen, daß jeder Feind uns gerüstet findet."

Das offizielle „Dresdner Journal" hatte dieser Tage aus Frankfurt a. M. die Mittheilung gemacht, daß sämmtliche deutsche Regierungen den von Preußen zu erwartenden Vorschlägen zur Regelung der deutsch-dänischen Frage unbedingte Zustimmung leisten und sie zum Beschlusse erheben würden. Den Hamburger Nachrichten wird dagegen aus Berlin vom 4. Jan. telegraphirt, daß die Angabe des „Dresdner Journal" über die holsteinische Angelegenheit durchaus unbegründet sei. Ein weiterer Artikel der Berliner Correspondenz lautet: „Wir müssen auf die Ersahren aufmerksam machen, welche für Preußen aus einem unseitigen Vorgehen gegen Dänemark erwachsen. Den heißblütigen Sachsen, im treuen Dienste von Oesterreich, stehen wir nicht an folgende Erklärung abzugeben: ehe nicht die kuchesische Angelegenheit geregelt und nach dem Willen Preußens geregelt, ehe nicht die Revision der Bundeskriegsverfassung nach dem preußischen Vorschlage, wie er am 29 Febr. 1860 vom preußischen Bundesmilitärbevollmächtigten motivirt worden, ausgeführt ist, ehe nicht Eintracht und Einverständniß in Deutschland hergestellt, ehe nicht die Würzburger Conferenzhaaren, im Bunde mit Oesterreich, davon Abstand genommen haben, Preußen majorisiren zu wollen, kann Preußen in der dänischen Sache nichts thun. Coerecitivmaßregeln gegen Dänemark sind gleichbedeutend mit Krieg gegen Frankreich. Nun haben wir allerdings nichts dagegen, daß Preußen im Bewußtsein seiner Kraft, dem Gedanken des Napoleonismus, der alle europäischen Fragen nach seinem Gutdünken geregelt wissen will, Schranken zu setzen, entschlossen ist; es will uns auch nicht behagen, daß alle brennenden Fragen von Paris aus heraus beschworen und in Paris zu regeln versucht werden. Wir wünschen und hoffen, daß Preußen, daß Deutschland sich endlich aufraffen zu selbstständiger Politik, zu energischem Auftreten für das Recht; zuerst aber muß Preußen der ihm gebührende Platz eingeräumt, muß Einigkeit in Deutschland sein, muß die Reichberg-Schwarzenberg'sche Politik verschwunden, muß Oesterreich Garantien gegeben haben, daß es ehrliche deutsche Politik machen will. Preußens Mißtrauen ist gerecht; der erste in erster Reihe auf dem Platze, um den gemeinsamen Feind abzuwehren, will der Preuße den Rücken gesichert wissen."

Der „Weser-Zeitung" wird darüber aus Frankfurt a. M. vom 4. Jan. geschrieben: „Die von hier dem „Dresdner Journal" zugehende Nachricht, daß Oesterreich und alle übrigen Bundesstaaten sich bereit erklärt hätten, dem erwarteten Antrage Preußens in der holsteinischen Angelegenheit unbedingt zuzustimmen, dürfte zu jenen gehören, die nicht leicht als ernig zu bezeichnen sind, obgleich es sich formell mit dem Gegenstande der Mittheilung doch etwas anderes verhält. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß alle deutschen Regierungen über ein Vorgehen gegen Dänemark in entschieden patriotischem Sinne einig sind; aber formell steht unsere Wissens die Sache so, daß nicht von Preußen ein Antrag zu erwarten ist, sondern die vereinigten Ausschüsse am Bunde ihn zu bringen haben. Die Dispositionen sämmtlicher Bundesregierungen ist vorherrschend; selbstverständlich aber muß bei einer Frage von solcher Tragweite jeder übereilte Entschluß und jede halbe Maßregel vermieden werden, oder, damit man uns nicht mißverstehe: es kommt hier nicht blos darauf an, daß etwas geschieht, sondern daß das Richtige geschieht und der Zweck ganz erreicht werde."

Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 5. Jan.

In der heutigen Bundestagssitzung wurde zur Anzeige gebracht, daß Bayern den Universitäts-Professor Dr. Zolly, Baden den Baurath Becker, Großherzogthum Hessen den geheimen Rath Eckardt, Bremen und Hamburg den Herrn Repsold zu den dahier abzuhaltenden Conferenzen über Einführung gleichen Maßes und Gewichtes abgeordnet haben. — Die großh. hessische Regierung stellte den Antrag, daß alle Verbesserungen des für das Bundesheer angenommenen Systems gezogener Geschütze, in so weit sie sich auf das Kaliber beziehen, nicht einseitig einzuführen, sondern darüber eine Verständigung einzuleiten sei; derselbe wurde dem Militärausschuß überwiesen. Ferner stellte die großh. hessische Regierung einen Antrag auf Interpretation des §. 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854, das Vereinswesen betr., welcher bekanntlich bestimmt, „daß in allen deutschen Bundesstaaten nur solche Vereine geduldet werden dürfen, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklange stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden." Die großherzogl. Regierung sei nämlich, wie der Antrag ausführt, von der Ansicht ausgegangen, daß jeder Verein, welcher sich in Gemäßheit unter dem Namen „Nationalverein" constituirt habe, unter das Verbot dieses Bundesbeschlusses falle und daher dieser Thätigkeit im Großherzogthum entgegengetreten; da aber in den meisten deutschen Bundesstaaten ein Gleiches nicht geschehen und der Verein dort seine Thätigkeit ungehört entfalte, so stehe die Regierung in ihren Maßregeln gegen denselben in gewissen Beziehungen vereinzelt; ihr Einschreiten sei weniger wirksam, und es habe in vielen Kreisen Verwunderung erregt, daß man im Großherzogthum Hessen verboten habe, was anderwärts in Deutschland für erlaubt gehalten zu werden scheine. Des Großherzogs von Hessen Königl. Hoheit legten aber den aufrichtigen Wunsch, mit Ihren deutschen Bundesgenossen möglichst übereinstimmend zu handeln; daher es von Wichtigkeit sei, die Ansicht der Bundesversammlung über den Sinn des gedachten Bundesbeschlusses in seiner Anwendung auf den sogenannten National-Verein kennen zu lernen, um hiernach in der einen oder anderen Weise weitere Entschließung fassen zu können. Der großh. hessische Gesandte wurde deßhalb beauftragt, den Antrag zu stellen: Die Bundesversammlung möge erklären, ob sie den National-Verein als unter das Verbot des §. 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 fallend betrachte. Dieser Antrag wurde dem politischen Ausschusse zugewiesen. — Aus Anlaß der Verhandlungen über Erläuterung und gleichmäßige Anwendung verschiedener Paragraphen der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung wurde von dem k. niederländischen Gesandten für Luxemburg und Limburg erklärt, daß diese Wechselordnung auch in den Landesverhältnissen jenseiten Gründen eben so wenig in dem einen, als in dem anderen dieser Länder einzuführen geeignet sei. — Die Anzeigen mehrerer Regierungen und auf Vortrag des Militär-Ausschusses gefaßte Beschlüsse betreffen militärische Angelegenheiten und die Regulirung beziehungsweise Einnahmen und Ausgaben. — Die Reklamationsrecommissionen erstatteten dem Geschäftsbericht über die

---

während deiner Abwesenheit von dir gesprochen, hier wollen wir auch heute beide zusammen frühstücken, und dabei sollst du mir erzählen, mein lieber Sohn, weßhalb du so unerwartet und mitten im Semester zurückgekehrt bist.

Und der Vater?

Der Vater ist schon seit vier Uhr fort zu einem Kranken, eine Meile von hier, und wird wohl erst gegen Mittag zurückkehren.

Während dieses kurzen Gespräches hatte die Pfarrerin eine braune Kaffeekanne, einen ähnlichen Milchtopf, zwei Tassen, eine Zuckerschale nebst Butter und Brod auf den Tisch gestellt, sodann erst, nachdem sie diesen sorgfältig abgewischt und mit einer bunten Serviette bedeckt hatte.

So, mein lieber Alfred, fuhr sie dann fort, dem Sohne eine Tasse einschenkend, nimm dir Zucker und Sahne, die Butter ist ganz frisch, mit dem altbackenen Brode mußt du freilich vorlieb nehmen, du weißt ja, auf dem Lande backen wir nur einmal in der Woche; ich habe aber den Kaffee auch besonders stark gemacht, weil ich weiß, daß du ihn so liebst, obgleich es dir eigentlich gar nicht gesund ist.

Du bist stets so nachsichtig und liebevoll gegen mich, meine gute Mutter, erwiederte der junge Mann, ihre Hand ergreifend, ach! ich werde jetzt deiner Liebe und Nachsicht besonders bedürfen.

Du machst mich ängstlich, sagte sie ihn besorgt ansehend, ich habe schon die ganze Nacht fast gar nicht geschlafen, und immer darüber nachgedacht, weßhalb du gestern Abend so spät und plötzlich gekommen, und jeder weiteren Mittheilung ausgewichen bist. Der Vater blieb auch schweigsam, obgleich er sichtbar unruhig war, ich kenne ihn. Er wollte sich auf keine weitere Erörterung einlassen; du wirst morgen wohl reden, sagte er, und dann that er, als ob er schliefe, aber ich wußte doch, daß er wache, so gut wie ich.

Es thut mir unendlich leid, erwiederte der junge Mann mit einem tiefen Seufzer, daß ich den Schlaf Eurer Nächte störe. Euch vielleicht Kummer mache, — aber ich konnte nicht anders — und wer weiß, wozu es gut ist!

Du hast uns noch niemals Kummer gemacht, mein lieber Sohn, sagte die Frau, ihn zärtlich anblickend; warum zögerst du so lange, mir zu sagen, was wir doch wissen müssen?

Du hast Recht, sprach er mit einem tiefen Athemzuge, wissen müßt Ihr es doch einmal, und es ist daher am besten, ich sage es ohne viele Umschweife — ich bin von Jena relegirt!

Relegirt! wiederholte die Pfarrerin mit tonloser Stimme, du, relegirt? Ach! das wird dem Vater großen Schmerz und Kummer bereiten

Erledigung der ihr im vergangenen Jahre zugewiesenen Eingaben und wurde deren Neuwahl auf die nächste Sitzung anberaumt. — Schließlich wurde der Ausschuß für Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen, wie alljährlich geschehen soll, neu gewählt.

Wien, 5. Jan. Es muß, meint die heutige „Presse", bei dem Schweigen der „Wiener Zeitung" angenommen werden, daß bis auf Weiteres keine Veränderungen in der Zusammensetzung des Ministeriums stattfinden werden, obgleich die auf die Stellung des Herrn v. Schmerling bezüglichen Gerüchte sich ungeschwächt erhalten. Was die Lage Oesterreichs nach Außen hin betrifft, so sagt man, dieselbe habe sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert, und die Regierung habe Zuschreiben erhalten, welche für die Zeit der zu gewartigenden Krise von großem Werthe seien. Es fehlen der zu gewartigenden Krise von großem Werthe seien. Es fehlen uns, sagt die „Presse" hinzu, in dieser Beziehung genauere Andeutungen; wenn man aber aus der neuerdings stattfindenden minder freundlich gewordenen Haltung des Kaisers der Franzosen gegen Italien, im Verbleiben der französischen Flotte vor Gaeta ein günstiges Anzeichen dafür erkennen wollte; Frankreich werde Italien den Kampf gegen Oesterreich allein anfechten lassen; so fürchten wir, daß man einer augenblicklichen Lage eine allzu große Bedeutung beilegt.

Wien, 6. Jan. Die heutige Wiener Zeitung enthält ein von Herrn v. Schmerling unterzeichnetes Wahlgesetz. Der Minister hat unterm 5. Januar folgende, für die Kronländer Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Tyrol mit Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien mit Krakau und Bukowina wirksame Verordnung erlassen, wodurch die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit der Landtagsabgeordneten der Städte und der Landgemeinden grundsätzlich festgestellt wird: Se. k. k. apostol. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. Jan. 1861 anzuordnen geruht, daß die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit der Vertreter der Städte sowohl als jener der Landgemeinden nicht nur in den noch zu erlassenden Statuten über die Landesvertretung, sondern auch in den bereits für die Kronländer Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tyrol erlassenen Statuten nach folgenden Grundsätzen zu normiren ist: I. Die Abgeordneten jener Städte (Märkte, Industrialorte), welchen die Landesstatute das Recht zur Abordnung eigener Vertreter einräumen, sind durch direkte Wahl aller jener nach dem besonderen Gemeindestatute oder dem Gemeindegesetz vom 17. März 1849 zur Wahl der Gemeindevertretung dieser Städte (Märkte, Industrialorte) berechtigten Gemeindeglieder: a) welche in Gemeinden mit drei Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörper bilden, und b) in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern durch die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahreseschuldigkeit an direkten Steuern gereihten Gemeindewähler zu wählen. II. Die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden hat durch gewählte Wahlmänner zu geschehen. Jede Gemeinde des Wahlbezirks hat auf je 500 Einwohner einen Wahlmann zu wählen. Restersträge, welche sich bei der Theilung der Einwohnerzahl durch 500 ergeben, haben, wenn sie 250 oder darüber betragen, als 500 zu gelten, wenn sie weniger als 250 betragen, unberücksichtigt zu entfallen. Kleine Gemeinden deren Einwohnerzahl weniger als 500 beträgt, wählen Einen Wahlmann. III. Die Wahlmänner jeder Gemeinde sind durch jene nach dem Gemeindegesetz vom 17. März 1849 zur Wahl der Gemeindevorsteherstellvertretung Gemeindeglieder: a) welche in Gemeinden mit drei Wahlkörpern den ersten und zweiten Wahlkörper bilden, b) in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern durch die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahreseschuldigkeit an direkten Steuern gereihten Gemeindewähler zu wählen. IV. Als Landtagsabgeordneter ist jeder wählbar, welcher a) österreichischer Staatsbürger, b) 30 Jahre alt ist, c) im Vollgenuß der bürgerlichen Rechte sich befindet und d) in einer Wählerklasse des Landes (großer Grundbesitz, Städte, Landgemeinden) wahlberechtigt ist. Schmerling m. p.

Am 5. Januar fand in der Pfarrkirche zu St. Michael in Wien das Leichenbegängniß Herrn Franz Richter's unter einem Zuflusse von Menschenmassen statt, wie man es seit dem Begräbniß des Barons Jokik nicht gesehen. Der Sarg wurde unter dem Geläute aller Glocken in die Kirche getragen und eine große Zahl Geistlicher eröffnete den Zug. Von den Verwaltungsräthen der Creditanstalt waren Graf Barkozy und Herr v. Schüller anwesend. Der Leichnam wird nach Prag geführt.

Aus **Pesth** vom 4. Jan. berichtet der „Pesther Lloyd": „An die hiesige Handels- und Gewerbekammer ist ein Finanzministerial-Erlaß gelangt, womit aufgefordert wird, bezüglich der Wiederherstellung der Landeswährung in ihrem vollen unveränderlichen Werth Berathungen zu pflegen und über das Ergebniß derselben Bericht zu erstatten. Die Handelskammer wird über Berathungen über diesen wichtigen Gegenstand schon am 7. Januar beginnen"

Hanau, 5. Jan. Der heutige dreißigste Jahrestag unserer am 5. Jan. 1831 gegebenen Verfassung wurde durch ein Festessen von über 400 Theilnehmer feierlich begangen. Es hatten sich dazu auch mehr als 30 Fremde und Mitglieder des Nationalvereins aus Frankfurt, Darmstadt, Nassau ꝛc. eingefunden. Die Reihe der Vorträge eröffnete Fabrikant Böhm, indem er besonders hervorhob, daß das kurhessische Volk bewiesen, wie es den Eid nicht breche und mit deutscher Treue auch später die Verfassung schirmen und heilig halten werde. Es wurde ferner des wackern Verkämpfers Sylvester Jordan und endlich der letzten 38 Abgeordneten der aufgelösten Kammer gedacht. Telegraphische Depeschen aus München, Augsburg, Nürnberg, Kassel brachten die Grüße der Gesinnungsgenossen und Aufmunterung zum treuen Festhalten.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Ueber Gaeta ist es heute ganz still. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß in kurzem Zwischenraume der Admiral Barbier de Tinan Befehl und Oberbefehl dem Admiral Rigault de Genouilly übergeben wird. Ersterer soll sich nunmehr in der eigenthümlichen Lage, das Verbleiben der Flotte vor Gaeta zu bedauern. Das erklärt sich dadurch, daß bekanntlich die Absicht der Flotte in der letzten Thouvenel'schen Note in Aussicht gestellt worden ist. Die Dinge in Italien werden sich nun wohl bis zum Frühjahr ohne bedeutenden Zwischenfall hinziehen. Alles hängt jetzt von italienischen Parlamente ab, welches recht eigentlich Meister der Situation ist. Das Frankreich die Sache der Bourbonen beginnt, wie das von Manchem behauptet wird, ist ganz unglaublich. An den Italienern ist es, sich auszusprechen; ihrem Willen wird Napoleon III. keinen Zwang auferlegen, schon nicht aus persönlichen Gründen; ganz abgesehen davon, daß der Kaiser natürlicher Weise vorziehen wird, in den Italienern Bundesgenossen zu erhalten, statt sie England in die Arme zu werfen. Das italienische Parlament wird am 18. d. M. zusammentreten. Am 22.

Ich konnte nicht anders, liebe Mutter, fuhr der junge Mann fort, der sich nach dieser Mittheilung sichtlich erleichtert fühlte, es war nicht möglich, dieses Renommiren und Schimpfen auf unsern großen König länger zu ertragen, da mußten wir pro patria losgehen, es war wirklich pro patria, und wir haben sie tüchtig ausgehauen!

Wer, wir? Was heißt das pro patria?

Wir, unsere Landsmannschaft, die Borussen, liebe Mutter und pro patria losgehen heißt, wenn eine Landsmannschaft die andere fordert und der Streit durch Chargirte ausgefochten wird.

Aber, Alfred, entgegnete seine Mutter, du, ein Student der Theologie, bist in einer Landsmannschaft und hast sich sogar duelliret. Mein Gott, ich will nicht hoffen, daß du verwundet worden bist!

Nicht der Rede werth, aber der renommistische Senior der Schwaben wird seit Lebens an mich denken.

Was du für gottlose Reden führst, Alfred! ich werde ganz irr an dir. Wenn du einen Menschen so erheblich verwundet hast, wie du zu verstehen gibst, so mußt du dir ja die schrecklichsten Gewissensbisse machen.

Nein, liebe Mutter, die mache ich mir gar nicht, ihm ist nur sein Recht geschehen, es hätte immer noch besser sein können, als es gewesen ist, aber — doch das begreift du nicht, auf der Universität läßt sich Derartiges nicht vermeiden, auch wenn man Theologie studirt. Der Vater hat sich ja auch zweimal duelliert — ich weiß es.

Woher weißt du das? fragte sie sichtbar befangen, es waren jedenfalls kleine unbedeutende Streitigkeiten, und man hat ihn deßwegen nicht relegirt.

Das mag sein, erwiderte Alfred mit sichtlichem Selbstgefühl, es mögen unbedeutende Studenten-Baukereien gewesen sein; wir hatten es aber mit drei Landsmannschaften zu thun, und es haben zwanzig von uns auf der Mensur gestanden, von denen nur acht unterlagen.

Mein Gott, was muß ich Alles von dir hören, Alfred, das ist ja ein förmlicher Krieg im Kleinen, als ob wir nicht schon an dem großen genug hätten! Was wird der Vater sagen?

Er wird mir Recht geben, liebe Mutter, er wird sich in die Zeit zurückversetzen, wo er selbst jung und auch Student gewesen ist, und mir darin beistimmen, daß wir die Beschimpfung unseres großen Königs, den sie immer nur den Markgrafen von Brandenburg nannten, und noch mit weit gehässigeren Namen bezeichneten, und nicht gestatten lassen durften.

(Fortsetzung folgt.)

werden die französischen Kammern eröffnet werden. Man hat diesen Termin absichtlich gewählt, weil man zuvor die Thronrede Victor Emanuels kennen will. (Kal.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 8. Jan. Heute früh ist die Proklamation des Königs Wilhelm, vom 7. Januar datirt, erschienen und trägt die Ueberschrift: „An mein Volk.“ Die Proklamation gedenkt im Eingange der schweren Leiden und der Trauer um den entschlafenen Königs; wie derselbe mit freier königlicher Hand dem Lande Institutionen gegeben, in deren Ausbau sich die Hoffnungen desselben erfüllen sollten, und fährt alsdann wörtlich fort: „Dem Könige, der so Großes zu begründen wußte, dessen unvergeßliches Werk „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ auch meine Seele erfüllt, gebührt ein hervorragender Platz in der glorreichen Reihe der Monarchen, welchen Preußen seine Größe verdankt, welche es zum Träger des deutschen Geistes machen: dieß hohe Vermächtniß meiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge mit Ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt haben, will ich getreulich wahren. Mit Stolz sehe ich mich von einem so treuen und tapferen Volke, von einem so ruhmreichen Heere umgeben. Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten; sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten. Es ist Preußens Bestimmung nicht, in dem Genuß der erworbenen Güter zu leben. In der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in der Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, in der Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht; nur so vermag es seinen Rang unter den Staaten Europas zu behaupten. Ich halte fest an den Traditionen meines Hauses, wenn ich den vaterländischen Geist meines Volkes fu heben und zu stärken mir vorsetze. Ich will das Recht des Staats nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm IV. ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem ich die Regentschaft übernahm, werde ich die Verfassung und die Gesetze des Königreichs schirmen. Möge mir unter Gottes gnädigem Beistande gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen. Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß. Das Vertrauen auf die Ruhe Europa's ist erschüttert. Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen, möge dann jener Geist vertrauende Muth, welcher Preußen in seinen großen Zeiten beseelte, sich an mir und meinem Volke bewähren und dasselbe mir auf meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche sein Rathschluß mir übergeben hat.“ (F. Z.)

Dresden, 7. Jan. In der Montagssitzung motivirte Braun seinen und Georgi's Antrag bezüglich Schleswig-Holsteins. Der Minister v. Beust anerkannt Preußens Haltung, dessen Eröffnungen überall Anklang und Zustimmung gefunden. Kein Zweifel, daß dessen Führerschaft bei den nächstens stattfindenden Verhandlungen am Bund allseitige Unterstützung finden werde. Alle Bundesregierungen seien bereit mit Preußen zu handeln, nöthigenfalls ins Feld zu ziehen. Die Kammer erklärte hierauf den Antrag für erledigt.

Frankfurt, 8. Jan. Eine gestern von tausend Bürgern besuchte Versammlung von Nationalvereinsmitgliedern genehmigte einstimmig die Civiler Erklärung, und beschloß, die in derselben enthaltene Aufforderung auch an die Brüder Deutschösterreichs zu richten, damit diese in gesetzlicher Weise eine Minderung ihrer Regierung zur Verwerfung des großherzogl. hessischen Antrages und somit einen Beginn der thatsächlichen Verwirklichung neuerdings gemachten Verheißungen herbeiführen.

Wien, 7. Jan. Die „Presse“ enthält folgendes Telegramm aus Spalatro vom 7. Jan. Das Municipium protestirt auf Grund des kaiserlichen Diploms und Schmerlings Reskriptes in eigenem und im Namen von 16 Dalmatiner Gemeinden gegen jede nicht durch Mandat dalmatischer Bevölkerung gerechtfertigte Vertretung in der Ausschlußfrage Dalmatiens an Croatien. (Allg. Ztg.)

Wien, 8. Jan. In der „Wiener Zeitung“ kommentirt das Justizministerium die Notiz der Zeitungen, die Uebergabe des Grafen Teleki an das Wiener Landesgericht sei in Folge einer eigens mächtigen Präsidial-Verfügung des Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Baron Krauß, erfolgt. — Die Obergespane für Croatien und Slawonien sind durch Cabinetsschreiben vom 5. Januar ernannt worden. (F. Z.)

Bern, 7. Jan. Offizielle Turiner Berichte lauten friedlich. Cavour hofft, er könne Garibaldi zurückhalten und Gaeta werde trotz der französischen Flotte genommen werden.

Palermo, 6. Jan. Torrearsa ist mit Bildung des Raths der Stellvertretung des Königs beauftragt. (Allg. Ztg.)

Paris, 7. Jan. Prinz Joachim Murat reiste mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an den König nach Berlin. — Die Patrie sagt, in Gaeta seien neue Unterhandlungen im Gange, um auf neuen Grundlagen einen Waffenstillstand abzuschließen. In Gaeta regnet es Wurfgeschosse.

Paris, 8. Jan. Die Baisse der 4pCt. spanischen passiven Schuld ist veranlaßt durch den Fall eines Hauses, das seit sechs Monaten unter der Direktion von Leopold Werner ein Syndicat gebildet hatte, um der Baisse der passiven Schuld Einhalt zu thun.

London, 8. Jan. Daily News melden, Frankreich habe angeboten, die Flotte vor Gaeta zurückzuziehen, wofern Sardinien das Bombardement bis zum 19. Jan. einstellen will, worin Sardinien wahrscheinlich einwilligt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	—10°.8	—7°.8.	—12°.2	328‴.34	328‴.99	328‴.92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. O. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: —7°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —14°.0.
Am 9. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°.0. Barometer: 328‴.11.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1859 unausgelösten Pfänder von Nr. 4395 bis 6781 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. Januar 1861 Vormittags

angesetzten Steigtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 8. Januar 1861.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Harmonie.

Sonntag den 20. Januar 1861:

Musikalische Unterhaltung

mit nachfolgendem Tanz.

Anfang 5 Uhr.

Sonntag den 3. Februar 1861:

TANZ-UNTERHALTUNG.

Anfang 7 Uhr.

Montag den 11. Februar 1861:

BALL.

Anfang 8 Uhr.

Einige tausend Gulden können zu 4 ℔ auf Hypothek **ausgeliehen** werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Ochsenkalb** ist zu **verkaufen** Nr. 663.

Frische marinirte Häringe empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 8 kr.

Donnerstag Nro. 10. 10. Januar 1861.

Deutschland.

München, 10. Jan. Se. Excellenz der Generallieutenant Frhr. v. Hohenhausen in Augsburg fiel dem Verneuhnen nach auf sein Ansuchen vom Antritte der ihm übertragenen Stelle und Commandanten der kgl. Hofschirrgarde enthoben werden sein und vorläufig auf seinem bisherigen Posten verbleiben.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. Jan. bis auf Weiteres die Leitung des innren Geschäftsganges im kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten dem kgl. Ministerialrathe Eduard v. Wolfanger mit dem Titel eines Ministerialdirectors zu übertragen; unterm gl. Datum den Verweser der Hauptzollamts-Verwalterstelle zu Neuburg a. Rh., Julius Franke, nach Maßgabe des §. 19 der IX. Beilage zur Vers.-Urkunde für immer aus dem Staatsdienste zu entlassen, und den Hauptzollamts-Controleur Karl Diehl zu Nürnberg zum Hauptzollamts-Verwalter in Neuburg a. Rh. zu befördern; unterm 16. Jan. an das k. Landgericht Bamberg I. den Gerichtsdiener Simon Wolf von Hof, und an das k. Landgericht Hof den Gerichtsdiener Nikolaus Trient von Ludwigsstadt, beide auf Ansuchen, zugleich ohne Veränderung der provisorischen Eigenschaft des Letzteren, zu versetzen, dann zum Landgerichtsdiener von Ludwigsstadt in provisorischer Eigenschaft den Gendarmerie-Brigadier Simon Heinrich Krebs zu Gräfenberg, vorbehaltlich der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung für die Dauer des Provisoriums, zu ernennen.

Berlin, 8. Jan. Zu dem gestrigen Leichenbegängnis des Königs Friedrich Wilhelm IV. war trotz der außerordentlichen strengen Kälte eine sehr große Zahl von Theilnehmenden, namentlich aus Berlin, versammelt. Lange vor der festgesetzten Stunde umschlossen dichtgedrängte Volksmassen den mit grünen Tannenzweigen bestreuten Weg von Sanssouci nach der Friedenskirche, auf welchem sich der Leichenzug zu bewegen hatte. Vor den Häusern längs dieses Weges erhoben sich Tribünen, von denen der Zug gesehen werden konnte; von ihnen, wie von den Häusern der Stadt wehten Trauerfahnen. Bald nach neun Uhr Morgens nahmen die zur Leichenparade kommandirten Truppen die Aufstellung, die für den Leichenzug bestimmten 7 Bataillone Infanterie in der Nähe des Schlosses Sanssouci, die 7 Eskadrons Kavallerie auf dem Bornstädter Felde beim Ruinenberge. Die übrigen Truppen bildeten auf der linken Seite des Weges von Sanssouci die Chaussee entlang bis zum Louisenplatze und von dort bis zur Allee nach dem grünen Gitter Spalier, die rechte Seite des Weges war dem Publikum freigegeben. Zunächst an Sanssouci stand das 1. Garde-Regiment, daran schlossen sich das Garde-Jäger-Bataillon und die übrige Infanterie bis zum Palais des Oberbefehlshaber Grafen Keller, dann folgte die Kavallerie, zuerst die Gardes du Corps, darauf die Garde-Husaren, die Garde-Ulanen, die Dragoner und Kürassiere. Die Artillerie mit 16 Geschützen stand vom Obelisk bis zum Parterre von Sanssouci. Die Truppen waren in der Parade-Uniform, trugen darüber jedoch die Mäntel, die Gardes du Corps hatten die gelben Kürasse angelegt, von den Helmen der Offiziere wallten Trauerschleier; auch die Fahnen, Standarten, Trommeln und Trompeten waren umflort. Obgleich der Beginn der Leichenfeier amtlich auf 9 und 10 Uhr angeordnet war, konnte wegen verspäteter Ankunft der Berliner Eisenbahnzüge diese Bestimmung nicht pünktlich innegehalten werden. Mehre hochgestellte Gäste mußten längere Zeit nach 11 Uhr in Sanssouci an. Um 10 Uhr fündete das Trauergeläute von allen Kirchen der Stadt, von der Bornstädter und der Friedenskirche den Beginn der Feier an. Der Feierlichkeit in Sanssouci konnten nur die besonders Eingeladenen beiwohnen. Die Trauerrede wurde in dem „Vorrangszimmer", dem Sterbezimmer Friedrichs des Großen, von dem Oberhofprediger Dr. Strauß gehalten; ihr Text war der Spruch: „Wir preisen selig, die da erduldet haben"; es folgte die Einsegnung der königlichen Leiche. Es ordnete sich dann die Prozession genau nach dem mitgetheilten Reglement; nur einzelne Abweichungen wurden vornämlich durch die strenge Kälte veranlaßt. Dahin gehörte, daß Ihre Majestäten die regierende und die verwittwete Königin, sowie die königlichen Prinzessinnen mit den Damen ihres Gefolges sich nicht, wie bestimmt war, dem Zuge anschlossen, sondern ihn voraus zu Wagen sich nach der Friedenskirche begaben. Der Zug setzte sich um 12½ Uhr unter den Klängen des Chorals: „Was Gott thut, das ist wohlgethan," dem Wirbeln gedämpfter Trommeln und dem zeitweisen Donner der Kanonen in Bewegung; in seiner Spitze einer Eskadron Garde-Husaren, langte er etwa 5 Minuten später vor der Friedenskirche an. Der schwarze, mit Silberschnüren gezierte Sarg, auf dem ein goldener gestickter Helm und die andren Attribute des Königthums ruhten, wurde an der Mittelcramye des Palais, der sogenannten „Rampe Friedrichs des Großen", auf den Wagen gebracht, auf dem am Kopfende des Sarges 2 Flügeladjutanten des verewigten Monarchen stehend und die Hand auf das Kopfende des Sarges gelegt, Platz nahmen. Zu der nächsten Umgebung des den Mittelpunkt des Trauerzuges bildenden Leichenwagens gehörten die vier Ritter des schwarzen Adlerordens, der General der Kavallerie Graf v. d. Gröben und die Generale der Infanterie v. Gradow, v. Neumann und v. Berg-Wisnitzky, die die vier Zipfel des über dem Wagen liegenden Leichentuchs hielten, dann 12 General-Majors: die den Baldachin über

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Und wie kam es denn weiter?

Wie es weiter kam? erwiederte der junge Mann, indem seine Augen leuchteten und sein Mund sich verächtungsvoll zusammenzog, stand nicht die Reichsarmee in Franken und bis nahe nach Jena herauf? Was konnte man von diesem feilen Gesindel anders erwarten? Wir Borussen, alle, die wir auf der Mensur gestanden, wurden relegirt, während man unsere Gegner nur in den Karzer steckte. Wenn ich auch nicht relegirt worden wäre, setzte er wieder ruhiger hinzu, so würde ich jetzt doch hier sein, denn alle Preußen haben sofort Jena verlassen.

Es ist das eine recht unglückliche Geschichte, mein liebes Sohn, und deine Studien werden eine sehr nachtheilige Unterbrechung erleiden. Du glaubst nicht, wie sehr sich der Vater auf den Tag freut, an welchem du als wohlbestallter Candidat hier erscheinen und zum ersten Male das Wort Gottes von der Kanzel predigen wirst.

Es läßt sich nun einmal nicht mehr ändern, erwiederte der Student mit einem tiefen Seufzer, ich wünschte vor Allem une, daß der Vater bald die Sache erführe, und bitte dich, liebe Mutter, die Mittheilung zu übernehmen. Für mich würde sie sehr schmerzvoll und peinlich sein, ich will daher hinausgehen in den Wald, und erst zu Mittag zurückkehren; bis dahin ist der Vater wieder daheim, und du hast ihm dann Alles gesagt.

Wenn du es wünschest, lieber Arsed, so will ich diesen Auftrag gern übernehmen, obgleich es mir auch schwer fällt, erwiederte die Mutter, ihrem Sohne zärtlich die Hand drückend; ich glaube fast selbst, daß es besser ist, wenn ich es ihm sage, er kann sich dann zuerst freier und rückhaltloser aussprechen, als wenn du zugegen bist und es zu feiern brauchst.

Ich danke dir, meine liebe, gute Mutter, ich hoffe, der Vater wird erkennen, daß ich nicht anders handeln konnte, daß es Schmach und Feigheit gewesen wäre, wenn ich es getban. Vergiß nicht, ihm zu sagen, setzte er mit erhobener Stimme und leuchtenden Augen hinzu, daß es der Ehre Preußens, der Ehre unseres erhabenen Königs gegolten, über den jetzt die Raubvögel herfallen, um ihn zu zerfleischen und zu tödten, der sie aber doch Alle, und wäre ihre Zahl noch größer als sie ist, besiegen wird. So will ich denn gehen, habe er nach einem kleinen Stillschweigen fort, du wirst dem Vater Alles so mittheilen, wie es am wenigsten schmerzlich für ihn sein wird.

Du kannst Dir diesen Gang ersparen, mein Sohn, ertönte hinter dem Rednern die Stimme des Pfarrers, ich stehe schon eine längere Zeit hier am offenen Fenster, und da ihr so laut und lebhaft sprechet, habe ich Alles mit angehört.

dem Sarge, und 4 General-Lieutenants, welche die 4 Korbons des Baldachins trugen. Das Aeußere des Baldachins war von schwarzer, das Innere von weißer Seide, an jeder der vier Seiten befanden sich fünf Federn mit dem schwarzen Adler. Die acht Rappen vor dem königlichen Leichenwagen, welche Stabsoffiziere führten, waren mit schwarzsammetnen Decken behängt, in denen auf jeder Seite der schwarze Adler im weißen Felde gestickt war. Die Reichsfinanzen wurden dem Leichenwagen von dem Staatsministerium und dem Fürsten Radziwill vorangetragen. Unmittelbar hinter dem Sarge folgte der Feldmarschall v. Wrangel, der, begleitet von den Generals-Adjutanten von Gerlach und von Rauhaimar, das Reichsbanner trug, das im gelben Felde den schwarzen Adler enthielte. — Einzelne Eskadrons, Bataillons und Kompagnien der in Potsdam, Berlin, Charlottenburg und Spandau garnisonirenden Truppentheile eröffneten den Zug, dem Leichenwagen voran schritten die Leib- und Hofpagen in reichen mit Silber gallonirten Röcken, dann schwarze Unterkleider und Gamaschen, schwarze Federhüte mit großen, auf beiden Seiten hinaufgebogenen Krempen, alles dies mit schwarzem Krepp garnirt. Dem Leichenwagen, zunächst hinter dem Reichspanier, folgte zu Fuß im Militärgalopp und mit dem Helm St. Maj. König Wilhelm, neben ihm der König von Hannover, geführt von dem Prinzen Karl und hinter diesen das unmittelbare dienstliche Gefolge. Als nächster Leidtragender folgte der Kronprinz, dann die anderen Prinzen und die fremden Fürsten, deren Anwesenheit schon mitgetheilt wurde. Der Herzog von Braunschweig, der sich zur Feierlichkeit angelegt, wurde durch Krankheit gehindert zu erscheinen. Eine fritte Rangordnung wurde von den hohen Herrschaften bei dem Zuge nicht innegehalten. Es folgten die Deputationen der Behörden u. s. w. nach dem bekannten Programm, worauf der Zug durch Truppentheile beschlossen wurde. Nachdem der Leichenwagen ungefähr in einer halben Stunde den Weg von Sanssouci zurückgelegt hatte, empfing an der Thür der Friedenskirche die Geistlichkeit den Sarg und geleitete ihn bis zu der dazu bestimmten Stelle vor dem Altar. Die Kirche war zu dem Trauergottesdienste in folgender Weise eingerichtet: Vor dem Altare erhob sich der Katafalk auf dreistufen Stellen, wo später die Hülle des hingeschiedenen Königs in der zu erbauenden Gruft ruhen wird. Eine Estrade von drei Stufen führte zu dem Katafalk; er war von hohen Cypressen umgeben, zwischen denen die Kandelaber mit Hunderten von Wachskerzen strahlten; die ganze Kirche war mit Draperien von schwarzen Stoffen behängt. Die Fenster waren verhüllt, die Kirchenstühle und der Fußboden mit schwarzem Tuche belegt. Vor dem Katafalke waren Fauteuils für die königl. Familie mit schwarzen Bezügen aufgestellt. Bei dem Eintritt des Sarges in die Kirche befanden sich in derselben bereits die Königinnen Auguste und Elisabeth, die Frau Großherzogin »Wittwe von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Großherzogin von Baden und die königlichen Prinzessinnen. Die hier nun noch stattfindende kirchliche Feier eröffnete gegen 1 Uhr der Domchor mit dem 130. Psalm; es folgte ein Choral der Gemeinde. Der Hofprediger Hoyn hielt die Liturgie ab. Am Schlusse der Feier bestreuten die Königin-Wittwe und der König die Grabe, knieten am Sarge nieder und verweilten in kurzem Gebete; dasselbe geschah von den übrigen hohen Leidtragenden. Um 1½ Uhr verkündeten die Kanonen, die Salven der auf der Straße aufgestellten Truppen und das Glockengeläute, daß der letzte Segensspruch über den königlichen Todten erfolgt sei. (Nat.-Ztg.)

Wien, 5. Jan. Die Gerüchte über den Rücktritt Schmerlings dauterten zunächst von seinen Differenzen mit den ungarischen Kabinetsmitgliedern; sein Ideal ist die konstitutionelle Einheit Oesterreichs; die ungarischen Staatsmänner, obwohl akkenservativ, halten doch fest an der staatsrechtlichen Sonderung Ungarns. Graf Rechberg gilt in sämmtlichen Wendungen als Moderateur. Sowohl Ungarn als der deutschen Reichstagsparteigegenüber, wünscht er die ihm eigenthümliche Schöpfung des früher verstärkten jetzt zusammten Reichsrathes festzuhalten.

Wien, 7. Jan. Die erste galizische Deputation ist noch nicht abgereist und schon ist eine zweite im Anzuge. Diesmal sind es die Ruthenen, die Abgeordnete nach Wien senden. Auch sie haben einen Reichstagsabgeordneten aus dem Jahre 1848 zum Sprecher gewählt: den ruthenischen Erzbischof Jwaschimovich. — Minister von Schmerling hat, wie hiesige Blätter übereinstimmend melden, der galizischen Deputation nach Ueberreichung der Adresse folgende Antwort ertheilt: „Ich habe mit Interesse den großen Aufmerksamkeit und dem höchsten Interesse das eben vorgelesene Memoriale angehört. Ich kann jedoch nicht auf mich die Verantwortlichkeit nehmen, durch eine kategorische Erklärung den Absichten der hohen Regierung in Bezug auf alle in dieser Denkschrift vorgebrachten Wünsche vorzugreifen, die übrigens, wie ich versichern kann, der genauesten Prüfung und Würdigung unterzogen werden sollen. Schon heute aber kann ich die Herren versichern, daß es der Wille Sr. Majestät des Kaisers ist, Ihrem Lande nur einen ungetheilten Landtag zu geben, mit dem Rechte der Initiative, wodurch Sie, meine Herren, auf diesem legalen Wege nicht nur die in der Denkschrift ausgedrückten Wünsche werden erlangen können, sondern noch augenblicklich mehr. Sie werden das Recht haben, Forderungen aufzustellen, die als Ausdruck des Land vertretenden Organs berücksichtigt werden sollen. Heute kann ich den Herren auch sagen, daß die Frage wegen der Unterrichtssprache in den Schulen, namentlich aber in der Jagellonischen Universität in Krakau in der allernächsten Zeit, und ich hoffe, zur Befriedigung des Landes gelöst werden wird. Es versteht sich von selbst, daß die Regierung an die Einführung Einer Sprache in die Monarchie nicht denken kann, und sie wird es jeder Sprache überlassen, mit voller Gleichberechtigung ihrer Verbreitung ohne Anwendung eines Zwanges zu fördern. Sowie die in der Denkschrift enthalten Wünsche, werden wir auch alle im prinzipe Ihnen zu machenden Vorstellungen, sie mögen schriftliche oder mündliche sein, in gewissenhafte Prüfung und Erwägung ziehen, um in den Landesstatuten und den organischen Gesetzen, so weit es thunlich sein wird, die berechtigten Wünsche des Landes zu berücksichtigen und ich beantrage Sie, meine Herren, diese Antwort Ihren Landsleuten bekannt zu geben. Ich hege die Hoffnung, daß diese Organisations-Arbeit bis längstens in zwei Monaten vollendet sein wird. Bis zu diesem Zeitpunkte ersuche ich die Herren, Ihren Einfluß dahin zu richten, daß Kundgebungen vermieden werden, welche die Regierung beunruhigen könnten, damit das Land in Ruhe die Vereinsmischung der Neu-Organisation abwarten könne."

Bauer, rief Alfred, überwascht und erschreckt, lieber Vater, du wirst mir nicht zürnen, und deine Liebe mir nicht entziehen.

Gewiß nicht, mein Sohn, erwiderte der Pfarrer, ihm die Hand reichend, welche er leidenschaftlich drückte, wenn du auch gefehlt hast, so spricht doch Vieles zu deiner Entschuldigung, und ihr Vater stellt sich nicht auf die Seite der Gegner seines Kindes.

O wie danke ich dir, rief der junge Mann, jetzt erst wird es mir wieder leicht und Herz, auf dem es wie ein Alp lag; nicht wahr? ich mußte so handeln, wenn ich auch Theologe werden soll?

Wir wollen weiter darüber reden, ich komme zu Euch hinaus, um mit Euch zu frühstücken, der weite Weg hat mich hungrig gemacht, und dann laß uns einen Spaziergang in den Wald machen, und Alles ausführlich besprechen.

Unmittelbar darauf erschien die hohe würdige Gestalt des Pfarrers in dem Rahmen der niedrigen Hausthür, und wurde von den Anwesenden empfangen. Der Pfarrer Walter zählte sechzig Jahre, war aber noch ein in voller Rüstigkeit stehender Mann, seine hohe Stirn umflossen glänzend weiße Locken, die großen blauen Augen blickten milde und voll geistiger Klarheit, und standen mit der feingeschnittenen Nase und dem kleinen, von schmalen Lippen gesäumten Munde in wohlthuender Harmonie. Von seiner ganzen aus mehreren Dörfern bestehenden Gemeinde wurde er nicht nur in hohem Grade geachtet, sondern verehrt und geliebt. Er war der Rather und Helfer in allen häuslichen und Familien-Angelegenheiten, und das gute Einvernehmen, in welchem seine sämmtlichen Pfarrgenossen zu einander standen, war hauptsächlich seiner amtlichen Thätigkeit zuzuschreiben, welche sich durch Milde und wahrhaft christliche Duldsamkeit auszeichnete.

Nun komm, mein Sohn, sagte er nach einiger Zeit, ich habe mich jetzt gestärkt, wir wollen hinaus zur hohen Eiche gehen, wo es an diesem Morgen herrlich sein muß, und das Weitere mit einander besprechen.

Der Weg führte durch den Garten den Berg hinan, und erreichte bald einen Buchenwald, welcher sich bis auf eine vorspringende Spitze hinaufzog, wo eine in der ganzen Gegend weit umher sichtbare alte Eiche stand. Man konnte von dort das ganze Thal übersehen, und dessen Windungen die Dächer des Dorfes hervorblicken; unmittelbar zu Füßen lag das Schloß Willenfels mit seinen verschiedenartigen Giebeln und zahlreichen Wirthschafts-Gebäuden. Nach Norden schweifte der Blick, über Berge und Anhöhen hinweg, bis in die weite Ebene, während im Süden sich der hohe Kamm des Riesengebirges in ruhender, schweigender Majestät erhob.

Ich will mit dir mich darüber richten, mein Sohn, setzte der Pfarrer das Gespräch fort, nachdem Beide unter der Eiche Platz genommen und eine Zeitlang sich dem Eindruck der wundervollen Aussicht hingegeben hatten, es gibt Lagen im Leben, namentlich, wenn man jung ist, wie du, und das Blut noch rasch und heroisch in unsern Adern fließt, wo die Ueberlegung vor den äußern Eindrücken und Einflüssen weichen muß; aber wir dürfen uns von solchen Einflüssen niemals sklavisch und dauernd beherrschen lassen, sondern müssen auf den Weg der Pflicht zu

warte. Mein innigster Wunsch geht dahin, daß diese Organisationen Sie, meine Herren, befriedigen möchten."

Die Ost-Deutsche Post schreibt aus Wien: „Während das hier erscheinende Adelsorgan dem Erscheinen des Schmerling'schen Rundschreibens mit aller Energie gegen dasselbe sich erheben hat, finden in den Kronländern Demonstrationen im entgegengesetzten Sinne statt. So wird aus Brünn geschrieben: Gestern am Neujahrsabend des neuen Jahres, versammelte sich Mitrovsky in seinem Salon die angesehensten und wichtigsten Glieder der mährischen Country, um sich über die Principien der Politik, über die Stellung zur Regierung wie zum Lande zu einigen. Nach eingehenden und lebhaften Debatten kam die ganze Versammlung, wie der Tagebote aus Böhmen mittheilt, über folgende Punkte überein: 1) Vollständig dem Programm des Staatsministers v. Schmerling beizutreten; 2) von der Autrechthaltung des Generalbau abzusehen; 3) dahin zu wirken, daß das „Vaterland" seine Richtung ändere und den Redakteur wechsele"

Prag, 6. Jan. Richter's Begräbniß hat heute alle andern Tagesfragen in den Hintergrund gedrängt. Bereits gegen 9 Uhr Morgens hatte sich eine ungeheure Menschenmenge im Bahnhofe eingefunden, die Geschäftswelt war vollständig vertreten. Da sich aber der Zug infolge der Schneewehen um volle drei Stunden verspätete, so fand die Uebertragung der Leiche erst um 12½ Uhr statt. Bis zum Gebäude der Creditanstalt wurde der Sarg von den Beamten der letztern getragen. Ein tausend Mitglieder des Handelsstandes folgten demselben mit brennenden Kerzen in einem langen Zuge, den an hundert Wagen schließen, die zur Fabrik des Verblichenen am Smichow, wo der Sarg noch einmal geöffnet wurde. Die Beisetzung auf dem Kleinseitener Kirchhofe fand um 4 Uhr Nachmittags statt. Abermals hatte sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden, doch herrschte das deutsche Element vor. Den Leichenwagen schmückte der Orden der eisernen Krone, den der Verstorbene in Anerkennung seiner Verdienste erhalten; und diesen Verdienstes kennte jedermann leider die Anerkennung leider durch das fortgesetzte Verfahren, das man gegen Richter eingeleitet, paralysirt worden ist) die Verhandlung nichts von ihrem Werthe rauben; sie liegen außerhalb der Sphäre, in welcher sich Richter als Leiter der Creditanstalt, als Armeelieferant bewegte, sie bestehen in dem, was Richter für die böhmische Industrie als ein wichtiger und wackerer Vertreter derselben, für einen Theil der böhmischen Arbeiterbevölkerung, für die Weber, gethan. Ihm ist der Impuls zum Umschwunge und zur Reform der Weberei und mithin zur Verbesserung der Arbeiterlage zuzuschreiben.

Italien.

Turin. Der Analyse, welche der „Espree" von der Antwort des Königs auf die ihm beim Neujahrsempfange dargebrachten Glückwünsche gegeben hat, stellt die „Indep." eine andere gegenüber, die nicht den gleichen friedlichen Charakter trägt. Darnach sprach der König auch von der Nothwendigkeit äußerster Opfer und von der Befestigung Venetiens; er fügte hinzu, daß er nur geringes Vertrauen habe, die Loskaufsverschläge in Wien angenommen zu sehen. Aus dem ganzen Inhalt der Worte habe man die Voraussicht des Krieges, wenn auch gemildert durch die Rathschläge der Mäßigung und Umsicht, entnehmen können. — Uebrigens hofft Graf Cavour die Majorität des neuen Parlamento seiner Politik günstig gestimmt zu finden; man rechnet darauf, daß unter den 450 Deputirten die Aktionspartei nur etwa 100 Vertreter zählen dürfte. Eigenthümlicher Weise ist es gerade Garibaldi gewesen, der, obschon die Befreiung Roms und Venedigs ihm als Lebensaufgabe gilt, durch seine Erklärung, daß er keine Wahl für das Parlament annehmen werde, den Sieg der Cavour'schen Partei bei den allgemeinen Wahlen wahrscheinlich gemacht hat. Die Aktionspartei wollte Garibaldi nämlich in möglichst vielen Wahlkollegien als Kandidaten aufstellen, um sich durch seine Popularität den Sieg zu sichern.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Ein stark beglaubigtes Gerücht spricht heute von einer abermaligen Wendung, welche in der Angelegenheit von Gaeta eingetreten wäre. In dem gestrigen Ministerrathe soll der Beschluß gefaßt worden sein, einen letzten Versuch zu machen, um den König Franz II. zur Abreise zu bewegen. Sollte dieser Versuch, wie man hier voraussieht mißlingen, so soll das französische Geschwader innerhalb 48 Stunden die Gewässer von Gaeta verlassen. Diese Beschluß wird Niemanden befremden, der, ungeachtet der zahlreichen diplomatischen Zwischenfälle, die Augen offen behalten hat. Die nordischen Höfe haben weiterlich dann beharrt, die Verlegenheiten Frankreichs zu mindern: auf den Vorwurf, daß Frankreich die italienische Bewegung gehemmt habe, kann man hier nur antworten, daß den Höfen von Petersburg, Wien und Berlin noch lange nicht Genüge geschehen sei, und die Sprache der italienischen Blätter deutet bereits darauf hin, daß man in Italien in der That weit mehr den nordischen Mächten als Frankreich die Schuld an dem Widerstande Franz II. zuschreibt. Das Gerücht erhält sich, daß Rußland gesonnen sei, die Stelle Frankreichs in Gaeta einzunehmen. Die Absicht kann wohl vorhanden sein, von da aber bis zur Ausführung ist ein weiter Schritt. Wenn der Kaiser Napoleon jetzt seine Flotte zurückzieht, so geschieht dies in Uebereinstimmung mit England; das britische Kabinet dürfte aber schwerlich in der Lage sein, gegen Rußland dieselbe Nachsicht zu üben, die es seither Frankreich hat angedeihen lassen, aus Gründen, die eben mit Bezug auf Rußland nicht obwalten. (Nat.-Z.)

Großbrittanien.

London, 7. Jan. Consols 92—92¼. Die Bank hat den Diskonto auf 7 pCt. erhöht.

Telegraphische Berichte.

Wien, 9. Jan. Amtszeitung: Ein kaiserl. Handschreiben verfügt einen umfassenden Gnadenakt bezüglich der in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien vorgekommenen strafbaren Handlungen, deren Tendenz lediglich eine Aenderung des vor dem Oktoberdiplom bestandenen Regierungssystems war oder sich darauf bezogen hat. (Die Cholera ist, wie man sieht, unbeulich.)

Wien, 9. Jan. Die Ostdeutsche Post bringt ein Telegramm aus Pesth, wornach am 7. die Entschließung wegen Annahme der

---

rückkehren. Ich hoffe fuhr der Pfarrer nach einer kurzen Pause fort, während deren sein Schweigend dagesessen, ich hoffe, du stimmst mir darin vollkommen bei, und hast bereits darüber nachgedacht, wie dies geschehen soll. Willst du mir das Ergebniß dieser Nachtenkens jetzt nicht mittheilen.

Ich habe allerdings sehr reiflich und viel über meine Lage nachgedacht, lieber Vater, du wirst nicht glauben, daß ich, die Sache leicht oder leichtsinnig nehme, aber ich habe nur eine Besorgniß, nämlich die, daß du mit meinem Entschlusse nicht einverstanden sein wirst.

So bist du bereits zu einem Entschlusse gekommen, und willst nur noch meine Zustimmung dazu haben?

Allerdings; du würdest es selbst tadeln müssen, wenn es in meinem Alter anders wäre, wenn ich bei einer so wichtigen Wendung meines Lebenswegs gedankenlos in den Tag hinwiesen, und ihr allein die Sorge aufbürden wollte, mich, wie für ein unerwachsenes Kind, das Nöthige anzuordnen.

So sprich denn, lieber Alfred, sagte der Pfarrer, ihm freundlich zunickend, du weißt ja, daß du keinen bessern Freund auf der Welt hast, als deinen Vater, und dem Freunde enthüllt man die innersten Gedanken seines Herzens.

Das will ich auch, lieber Vater, ich würde es ohne deine gütige und liebevolle Aufforderung gethan haben, denn mein Herz drängt mich dazu, und äußerdem setze er mit leiserer Stimme hinzu, ist es auch nöthig. Du weißt, fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort, während dessen sein Gesicht dunkler war, seine Gedanken zu sammeln, ich habe dir wenigstens niemals ein Hehl daraus gemacht, daß meine innere Neigung mich nicht zum Studium der Theologie geführt hat. Wir haben darüber bei meinem Abgange zur Universität ein langes Gespräch geführt, und du darfst überzeugt sein, daß ich keine Worte wohl beherzigt und mir fest eingeprägt habe. Du sagtest, und dies war der Grund, der mich vorzugsweise bestimmte: Lerne erst die Vorzüge des schönen und erhabenen Berufes eines Geistlichen kennen, und du wirst einsehen, daß er vor allen anderen besaßigt ist, uns daßelige zu gewähren, was wir irdischen Glück oder irdische Glückseligkeit nennen. Ich legte daher meinen Wünschen, meinen Neigungen Schweigen auf, und habe den theologischen Studien fleißig und ausdauernd obgelegen.

Nun? fragte der Pfarrer, als sein Sohn wieder zu sprechen aufhörte.

Es ist schwerlich für mich, es dir sagen zu müssen, fuhr dieser fort, da ich weiß, wie du über diese Dinge denkst, und ich mir selbst eingestehen muß, daß deine Ansichten, deine Ueberzeugungen vielleicht die richtigeren sind; aber dennoch ist es einmal so, und ich kann es, selbst mit dem besten Willen, nicht ändern: meine Abneigung gegen den geistlichen Stand hat sich durch diese Studien nur vermehrt und befestigt; so daß ich es für einen verfehlten Beruf ansehen würde, wenn ich mich demselben widmen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

provisorischen Wahlordnung auf Grund des 5. Artikels von 1848 erfolgt wäre. Der Landtag werde in Ofen am 2. April zusammentreten. (Südd. Ztg.)

Kreuznach, 8. Jan. In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre der Rhein-Nahe-Eisenbahn wurde die Creirung einer neuen 4½procentigen Prioritäts-Anleihe von 3 Millionen Thalern unter Zinsgarantie des Staates beschlossen. (F. J.)

Paris, 8. Jan. Die Bank von Frankreich hat den Discconto auf 7 Prozent erhöht. (Nat.-Ztg.)

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur 1. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1861.

A. Geschworne:

1) Glenk, Konrad, Metzgermeister und Vorsteher von Bronn.
2) v. Löwenich, Wilh., Apotheker von Bayreuth.
3) Seeberger, Karl Heinr., Privatier von Kulmbach.
4) Dr. Kunst, Joh. Nik., prakt. Arzt von Kulmbach.
5) Bauer, Heinrich, Wundarzt und Magistratsrath von Goldkronach.
6) Hereth, Pankraz, Oekonom und Gemeindevorsteher von Wildenberg.
7) Güttler, Johann, Wirth und Oekonom von Heuchelheim.
8) Kürschner, Friedrich, Oekonom von Ringendorf.
9) Pöhlmann, Heinrich, Bäckermeister und früherer Magistratsrath von Münchberg.
10) Burkardt, Mich., Advokat von Bamberg.
11) Reichelt, Johann, Oekonom und Vorsteher von Altendorf.
12) Barsch, Rudolph, Gutsbesitzer von Kaiserhammer.
13) v. Koch, Karl Gottlieb, Rittergutsbesitzer von Rudolphstein.
14) Dörnhöffer, Eduard, Kaufmann von Bayreuth.
15) Schübel, Gustav, Bierbrauer und Magistratsrath von Rehau.
16) Gummi, Ad., Apotheker von Bayreuth.
17) Clarner, Georg Michael, Färber und Magistratsrath von Kirchenlamitz.
18) Rauw, Georg Bernhard, Kaufmann von Redwitz.
19) Wagner, Andreas, Gastwirth von Wunsiedel.
20) Pohle, Johann Paul, Gastwirth von Kulmbach.
21) Heinlein, Georg, Bauer von Wildenfels.
22) Schirmer, Conrad, Bauer und Gemeindevorsteher von Aladorf.
23) Frank, Wilhelm, Fabrikant von Hof.
24) Jahreiß, Joh. Jak., Fabrikant und Magistratsrath von Münchberg.
25) Westermaier, Johann, Papierfabrikant von Draisendorf.
26) Dürsch, Sebastian, Bierbrauer von Bamberg.
27) Ströhner, Christoph Lorenz, Gastwirth von Konradsreuth.
28) Kraus, Christoph, Bäckermeister von Eggolsheim.
29) Seiler, Karl Joseph, Vorsteher und Gastwirth von Tüchersfeld.
30) Schmidt, Georg, Rothgerber von Hochstadt.

B. Ersatz-Geschworne:

1) Münch, August, Kaufmann,
2) Arnold, Johann Joseph, Bäcker,
3) Keim, Anton Friedrich, Kaufmann,
4) Neuper, Friedrich, Privatier,
5) Wagner, Julius, Kaufmann,
6) Dr. Vogel, Eduard, Professor,

sämmtlich von Bayreuth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar.	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = −2°,53.)			(Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	−6°,0	−4°,4	−7°,0	328‴,11	328‴,19	328‴,61

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., R. — Bedeckt, Morgens ein wenig Schnee (0c',3 auf den □'). Höchste Temperatur: — 3°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,8.

Am 10. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,4. Barometer: 328‴,33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Course. — Frankfurt a. M., 9. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33—34	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¼
dirto Preus.	9	55—56	4½ ‖ ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	36—37	4% ditto	98¼
Rand-Dukaten	5	57½—58½	4% Ablös.-Rente	99¼
20 Frankenstücke	9	15½—16½	3½ % Oblig. b. Rothsch.	95
Engl. Souvereigns	11	36—40	Ludwigshaf.-Bexbach	124½
Russ. Imperiales	9	32—34	4½% Pf.Max Eisenb.-A. b. H.	95¼
			4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	101¼

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel				Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	36	21	36	20	36	—	—
Korn	15	30	15	—	12	12	—	—
Gerste	14	42	14	18	13	54	—	30
Haber	7	24	6	30	6	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufle. Heinicke v. Geza, Schütz u. Jeitz v. Berlin, Schwabacher v. Heidingsfeld, Philipp v. Mainz, Buch u. Blum v. Frankfurt a. M.; Göttel, Oekonom v. Gehring.

Goldener Anker: HH. Kfste. Schüller v. Leipzig, Thomann v. Mannheim, Roßag v. Leipzig, Beie v. Magdeburg, Schulze v. Naum. Stanclten v. Frankfurt a. M., Hütter v. Erlangen, Schramm v. Stettin, Cohn v. Berlin, Hülweker v. Cronach, Saalheim v. Memmingheim, Kahn v. Würzburg, Meyer v. Leipzig, Brackebusch v. Chemnitz, Krauß v. Neuenbach, Pohlmann, Fabrikant v. Redwitz.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. künftigen Monats endigt sich die Schußzeit für Haasen und Feldhühner; es darf daher von diesem Zeitpunkte an kein Haase und kein Feldhuhn mehr zum Verkaufe gebracht werden.

Allenfallige Contraventionsfälle werden mit Confiskation des fraglichen Wildprets beahndet werden.

Bayreuth, am 5. Januar 1861.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Erheiterung.

Sonntag den 13. ds. Mts.:

Musikalische

mit darauffolgender

Tanz-Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr.

Leipzig, Verlag von Ph. Reclam jun.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution.

Mit 16 Illustrationen von J. G. Flegel in Leipzig.

Preis geheftet 58 kr. — gebunden 1 fl. 12 kr.

vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch.

Ein **junger Mann,** der die besten Zeugnisse besitzt und in Waldkulturen gut unterrichtet ist, wünscht bis 1. Mai ds. Js. als **Waldaufseher** unterzukommen, am liebsten bei einer Gutsherrschaft. Frankirte Offerten besorgt die Expedition der Bayreuther Ztg.

Stearin- und Paraffin-Kerzen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 90 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 11. 11. Januar 1861.

Deutschland.

München, 9. Jan. Inhaltlich einer Veröffentlichung der k. Polizeidirektion wurden im Jahr 1860 hier 136,628 Fremde als angekommen angezeigt. Am lebhaftesten war der Fremdenverkehr im Monat August, die Ziffer hiezu damals bis auf 19,370; die niedrigste Ziffer ist die von 7625 im vorigen Monat. Während der Sommermonate sank der Verkehr nie unter 11,104. Wie stark die Zunahme des Fremdenverkehrs überhaupt ist, erhellt aus der Thatsache, daß im letzten Jahr 21,269 Fremde mehr ankamen, als im vorletzten.

München, 9. Jan. Die Erwartung, es werde den Kammern auch ein Gesetzentwurf in Betreff der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vorgelegt werden und zwar zu dem Zwecke, der Bank, behufs Errichtung eines Pfandbrief-Instituts, wie es im Interesse des Hypotheken-Credits wäre, die Ermächtigung zur Vermehrung ihrer Banknoten zu ertheilen, scheint nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Die Verhandlungen, welche in dieser Beziehung stattfinden, ruhen schon seit längerer Zeit, und es hat nicht den Anschein, daß sie neuerdings wieder aufgenommen werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Jan. bei jedem der bestehenden Bahnämter, mit Ausnahme jener in Kufstein, Ulm, Augsburg, Lichtenfels, einen Bahnamts-Verwalter aufzustellen und zu Bahnamtsverwaltern die bisherigen Offizialen: Christoph Bähr in Hof bei dem dortigen Post- und Bahnamte, Anton Marberger in Kempten bei dem dortigen Post- und Bahnamte, Eduard Kiderlin in Bayreuth bei dem Post- und Bahnamte daselbst, Karl Haaß in Würzburg bei dem Post- und Bahnamte Lindau, Franz Dinndorfer in Schweinfurt bei dem Post- und Bahnamte daselbst, Anton Kilian in Nördlingen bei dem dortigen Post- und Bahnamte, Julius Bachmann in Aschaffenburg bei dem Bahnamte Salzburg, Georg Görg in Salzburg bei dem Post- und Bahnamte Rosenheim, Johann Baptist Scheurer in Aschaffenburg bei dem Post- und Bahnamte daselbst, letzteren unter Vorbehalter seiner privilegirten Eigenschaft zu bestellen.

Vom Main, 9. Jan. Ueber den Stand der norddeutschen Küstenbefestigungsfrage wird den „Hamb. Nachr." geschrieben: Man vermißt, daß an kompetenter Stelle vornehmlich folgende Punkte in's Auge gefaßt werden: Zuvörderst die Herstellung eines befestigten Lagers bei Lübeck, welches Hamburg schon um deßwillen vorzuziehen, da letzterem, so lange die Elbe nicht überbrückt, die günstigeren Rückzugsverhältnisse fehlen. Für einen festen Punkt zwischen Elbe und Ems ist der Kriegshafen am Jadebusen zu verwerfen und von da eine Eisenbahnverbindung mit Minden, Bremen und Emden sendiet. Behufs einer Vereinigung zwischen der Jadefestung und Minden für eine mehr rückwärts gelegene Armee dürfte man Bremen dem von Hannover empfohlenen Verden vorziehen, da es weniger auf eine starke Lage zwischen Sümpfen, die doch nur eine passive Stärke gewährt, als auf Freiheit der Bewegung nach allen Seiten, welche Bremen offenbar mehr bietet, ankommt. Als die Hauptpunkte für Forts zur Sicherung gegen eine feindliche Landung bezeichnet man Kuxhaven, Bremerhaven und Emden. Endlich empfiehlt man als die für den fraglichen Zweck herzustellenden Eisenbahnen, außer Bremen-Oldenburg-Jadve und Bremen-Oldenburg-Emden, Bremen-Hamburg, resp. Verden-Hamburg und Bremen-Bremerhaven.

Fulda, 7. Jan. Die Regierung, sowie überhaupt alle, welche auf einen Umschwung der öffentlichen Meinung in Kurhessen spekuliren, mögen ihre Hoffnung aufgeben. Die Festtichkeiten zur Feier des Jahrestages der Verfassung, sowie die Ehrenbezeugungen, welche den 38 verfassungstreuen Mitgliedern der aufgelösten zweiten Kammer zu Theil werden, zeigen deutlich genug, wie das Land in dieser Hinsicht gestimmt ist. Hier hatten sich vorzugsweise die Wähler nach den Bestimmungen von 1860, also die Stadtraths- und Gemeindevorschuß-Mitglieder, sowie viele Höchstbesteuerten vereinigt, um am 5. Januar der Verfassung zu gedenken und dem Abgeordneten Rüdsam ihre volle Billigung in Hinsicht des Beschlusses vom 8. December freiheitlichst zu erkennen zu geben. Gerade dieser Umstand beweist aber, daß eine Neuwahl zu nichts anderm führen kann, als daß derselbe Mann nochmals gewählt werden und demnächst ebenso stimmen würde, als vor vier Wochen. Der erste Festredner sprach es klar aus, daß der Herr Rüdsam an einer That mitgewirkt habe, welche vom Lande „gewollt" sei, und wofür ihn die Stadt zu ehren habe. Man ist hier, wie überall, der Ansicht, daß nur durch schleunige Berufung eines Landtags nach dem Wahlgesetze von 1849 der Rechts-Verwirrung ein Ende gemacht und größerem Unheil vorgebeugt werden könne. (Mat.-Ztg.)

Wien, 7. Jan. Die allgemeine Stimme zeigt sich durch das neue Wahlgesetz nicht befriedigt. Der Steuer-Census ist viel zu hoch gegriffen und überliefert die Wahlfähigkeit an den Reichthum, während das bürgerliche Vermögen und der bürgerliche Erwerb das leere Nachsehen haben. Die Verordnung ist zudem unklar stylisirt und beziehet sich auf Paragraphe des Gemeindegesetzes von 1849, das durch die Publizirung des bezüglichen Bach'schen Gemeindegesetzes eigentlich erogirt ist; man merkt die Eitterigkeit, mit welcher das Wahlgesetz abgefaßt wurde, und noch mehr dies Kokettiren nach zwei Seiten, um sowohl der Aristokratie der Geburt und des Geldes, als den Anforderungen des Volkes Konzessionen zu machen. Diese Vermittelung ist jedoch bei Jenen am wenigsten gelungen, welche nicht in die erste und zweite Steuerklasse gehören, denen ihre aktive und passive Wahlrecht genommen ist. Die Restrengsmeinde verliert hiedurch mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten, nämlich alle die zur dritten Steuerklasse gehören. Trotz dieser gerechten Ausstellungen würde man sich mit dem Wahlmodus begnügen, wenn die Statute den Landtagen wahre Autonomie in innern Angelegenheiten gewährten, und aus ihnen ein Reichstag hervorgehen könnte. Alle Welt begreift es, daß der Schwerpunkt nicht mehr

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Dennoch hatte ich diese Aeußerung nur für eine vorübergehende, erwiederte der Pfarrer. Das Studium einer jeden Wissenschaft ist mühevoll und nimmt unseren Willen mehr oder weniger dagegen ein, weil wir die Anstrengungen, denen wir uns unterziehen müssen, dem Stande, zu welchem wir uns vorbereiten, anrechnen, und deßhalb dagegen eine Abneigung empfinden. Der Handwerker, der Künstler kann, so lange er noch mit der Erlernung der ihm nöthigen Fertigkeiten beschäftigt ist, die Freuden und der Genüsse seines Standes nicht theilhaftig werden, bis geschieht immer erst, wenn er Meister ist. Das Studium der Theologie, ich habe dir dies ja feinedwegs verheimlicht, hat manches Drückende, den Geist wenig Erfrischende, und ich glaube wohl, daß dir, ermüdet und gelangweilt, zuweilen der Wunsch gekommen sein mag, davon enthoben zu sein. Aber du mußt bedenken, daß dies nur eine kurze und vorübergehende Zeit ist, welche du jetzt ohnehin bald hinter die Haß. Blicke in die Zukunft, mein Sohn, fuhr er mit erhobener Stimme fort, male dir den Beruf eines Geistlichen aus, eines wahrhaft christlichen Pfarrers, welcher der Rathgeber, der Seelsorger, der Vater seiner Gemeinde ist, der seine schwachen, ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten dazu anwendet, seinen Frieden, Glück und Segen zu verbreiten; der den Aermsten, welche seiner Fürsorge anvertraut sind, auf dem ganzen Lebenswege, bei allen ihren Ereignissen zur Seite steht; der sie in Empfang nimmt, wenn die junge Seele noch im Schlummer liegt, um sie in die Gemeinschaft der Christen einzuführen, der sie durch Lehre und Wort zu Menschen heranbildet, und ihnen die Verheißungen Gottes verkündet, der sie segnet und heiligt an all den Tagen und in all den Stunden, wo die Freude oder der Schmerz zu ihnen herantritt, und sie ihren Schöpfern beführen, seiner ehrenden und nach ihm verlangend; und der sie endlich vorbereitet und erquickt, wenn sie müde ihre Pilgerfahrt beendet haben und hinübergehen zu den Freuden des ewigen Lebens und der ewigen Seligkeit. — Blicke hinab auf dieses schöne, blühende Thal, welches jetzt fast zwanzig Jahren meine und deine Heimath ist, dem damals als ich zu ihm kam, eine verödete Dach von hier aus kaum sichtbar ist, ward du noch ein zweijähriges Kind, — damals als ich kam, fürchte Unfriede und Zwietracht in der

in den Provinz-Parlamenten, sondern allein in der Reichsvertretung liege, und deren Berathung und Beschluß allein zu wahrer Reform führen kann. Die Minister sind ohnmächtig, so lange ihnen diese Stütze fehlt, denn sie hängen von unsichtbaren und unberechenbaren Einflüssen ab, die alle ihre Einwürfe und Pläne durchkreuzen können; die ganze Beamtenwelt entbehrt des festen Halts, und äußert bei jedem Erlaß ihre Bedenken, ob ihm nicht morgen ein anderer widerspreche. Nur ein Reichstag kann diesem Schwanken abhelfen, und man würde sich selbst mit Ständewahlen zufrieden geben, wenn sie einen solchen ermöglichen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 7. Jan. Als Herr von Schmerling das Amt des Staatsministeriums antrat, verlautete, daß er die Absicht habe, die Wiederberufung des Hofrathe v. Lewinski auf den Posten eines Leiters der Preßangelegenheiten durchzusetzen. Dieser Plan ist nun fallen gelassen worden, und es heißt, daß Baron Friedenfels zum Vorstand des Preßbureaux ernannt werden soll. Dieser Herr, von Geburt ein siebenbürger Sachse und von Haus aus sehr reich, war in dem vormärzlichen siebenbürgischen Landtag als Anhänger der Regierung und Gegner der Magyaren thätig. Minister Bach ernannte ihn nach der Revolution zum Statthaltereirath in Odenburg, später in Großwardein, und nicht lange darauf avancirte Baron Friedenfels, nicht viel über 30 Jahre alt, wegen besonderer Verdienste um das Bach'sche System zum Hofrath bei der Statthaltereiabtheilung in Olmütz. Er war den Magyaren als Haupttrabant verhaßt und darum bei dem Baron Bach und seiner Clique sehr beliebt. Nach dem mißlungenen Versuche, die Dinge wieder in Gang zu bringen, unmöglich fortgehen werden kann. Von den nahe an 280 Gesetzen und sonstigen Verordnungen, welche im Jahre 1860 erlassen worden sind, wurde kaum der vierte Theil in die Landessprachen übertragen, wobei eine Menge der wichtigsten, das Interesse der gesammten Bevölkerung der Monarchie berührenden Gesetze es dem competenten Kronlande gar nicht zur Beurtheilung gekommen sind, z. B. die Gesetze über gemischte Rechte der Israeliten, über das Anlehen von 200 Millionen, über die Aufhebung der Landesregierungen und Kreisämter, über die Reorganisirung der Bauhebörden, über die gestempelten Brief-Couverts und neuen Brief-Marken, ja in einigen Ländern sogar das „Gewerbegesetz". Um nun diesen abnormen Zustand in der österreichischen Gesetz-Publikation halbwöchentlich zu beheben, sollen, wie dem „Wanderer" mitgetheilt wird, demnächst im Ministerium Berathungen gepflogen, die Kundmachung der Gesetze zweckmäßig geregelt und das durch den Grafen Goluchowski zum Theil aufgelöste Gesetz-Uebersetzungs-Bureau im Justizministerium entsprechend erneuert und ergänzt werden. — Es wird natürlich Sache der verfassungsmäßigen Organe sein, diese wichtige Angelegenheit in definitiver Weise zu regeln.

Wien. In der am 5. ds. abgehaltenen Schlußsitzung der Commission über das Wiedener Spital und die barmherzigen Schwestern wurden, zufolge einer Mittheilung der Morgen-Post, die zur Schließung des Hauptprotokolls üblichen Formalitäten vom Grafen Mailschek dirigirt. Das Protokoll wird mit der Unterschrift sämmtlicher an den Sitzungen betheiligten Magistrat und mit einem vierfachen Siegel (nämlich mit dem der Stadthalterei, der Krankenhausdirektion, der Congregation und eines der Herren Privatärzte) versehen. Dem Hauptprotokoll sind drei Documente beigefügt, welche wir wegen ihrer Wichtigkeit besonders hervorheben müssen, da jedes für sich allein genügend wäre dem fernern Verbleiben der Congregation in dem Wiedener Krankenhause ein Ende zu machen. Diese sind 1) die Eingabe des Professors Dr. Wetzer, welcher seine competente Stimme über die Misverwaltung im Wiedener Krankenhause erhob; 2) die schriftliche Eingabe der Frau Oberin und über die nach den Ordensstatuten erlaubte Visite und Hufseleistung bei den einzelnen Krankheiten, woraus sich ergibt, daß ein Wartpersonal, welches an solche beschränkende Bedingungen geknüpft ist, für ein allgemeines Krankenhaus sich durchaus nicht eignet, und 3) das von den Aerzten abgefaßte Resume des Hauptprotokolls, welches die Genehmigung der im Krankenhause erlassenen Uebelstände enthält.

Ueber den Tumult in Nagy-Körös wird der „Presse" aus Pesth vom 6. d. M. folgendes Nähere geschrieben: „Das Unglück ist leider geschehen, das Volk verhält sich ruhig, die Inquisition ist im Zuge" — so lautet das Telegramm, welches heute aus Kecskemet über die gestrigen Vorgänge in Nagy-Körös hier eingelaufen ist. Unterzeichnet hat es Georg Zinnich, einer der drei gestern festgesetzten Komitatsgerichts-Präsidenten und Mitglied der Commission, welche Graf Lazovsky auf die erste Nachricht von dem Vorgefallenen nach dem Schauplatze der That entsendet hat; aber selbst ist die Depesche an unsern ersten Bicegespan, Herrn Paul Nyary. Es ist ein trübseliges Ereigniß, das die eben ernannten Behörden zur festen und muthigen Ausübung ihrer Amtspflicht auffordert. Indeß ist das für Nyary nichts Neues; auch 1848 hatte er auf seinem heutigen Posten eine Untersuchung zu leiten, welche durch gewissenlose Einschreiten des Militärs gegen eine dem General Leberer in Ofen dargebrachte Kaisersalve provocirt worden war. Und man kann sicher sein, daß es, wie damals, so auch heute, Nyary weder an der nöthigen Ruhe, noch an der erforderlichen Energie fehlen lassen wird, um allen Parteien gerecht zu werden und keine Vertuschung zu dulden. Wo er jedoch, abgesehen von allen Details, die noch zu curiren sein werden, den Grund alles Uebels sucht, das hat er gestern bereits in der Versammlung auf dem Komitatshause klar und deutlich ausgesprochen, „Unser Regierung", meinte er mit Bezug auf die Unthätigkeit des „laissez aller" der Hofkanzlei, „kommt mir vor wie jemand, der in grenzenloser Neubalance, mit der Gigarre im Munde, zwischen Pulverfassern einhergeht; wenn ein Funke abfällt und alles in die Luft fliegt, will man dann die Fässer anklagen, daß sie nicht besser zugedeckt waren, oder wird der nachsichtige Spaziergänger die Verantwortlichkeit zu tragen haben?" Seitdem das Jahr 1848 überall das Losungswort bei der Reorganisation der Komitate geworden ist, ohne daß die Regierung, gerade weil sie sich, statt an die Spitze der Bewegung zu treten, nur widerwillig sind Schlepptau nehmen läßt, irgend etwas thäte, um die Maße über den wahren Sinn dieses Umschwunges aufzuklären, ist es dem Bauer wirklich nicht so sehr zu verargen, wenn er sich einbildet, er sei damit auch derjenigen Bach'schen Institution losgeworden, die auf dem Landvolke am schwersten gelastet — des Zahlamtsexpels. Dazu sah er, daß der sonst so überstrenge Fiskus hie und da sattlich ein Auge zudrückte; so in Kecskemet, in Debrecin, in Szegedin, in Csongrad, in Arad, in Temesvar, in Pesth selbst, wo die Steuerexecutionen, die Pfändungen, die Versteigerungen, die Zwangsarbeiten, die Gefängnißstrafen, die Militärexecutionen, die Einquartierungen, die Requisitionen, die Conscriptionen, die Rekrutirungen, die Verhaftungen, die Verurtheilungen, die Hinrichtungen, die Verbannungen, die Confiscationen, die Verarmungen, die Auswanderungen, die Selbstmorde, die Irrsinnigen, die Blödsinnigen, die Verkrüppelten, die Verstümmelten, die Verkommenen, die Verlumpten, die Verhungerten, die Verdorbenen, die Verzweifelten, die Verfluchten, die Verwünschten, die Verdammten, die Verlorenen, die Verschollenen, die Vergessenen, die Verschwundenen, die Verschmachteten, die Verschmachtenden, die Verschmachten werden, die Verschmachten müssen, die Verschmachten sollen, die Verschmachten wollen, die Verschmachten können, die Verschmachten dürfen, die Verschmachten mögen

brezgln, theilweise selbst in Pesth — ja, in Mako soll, um jedem Zusammenstoße auszuweichen, geradezu befohlen worden sein, den Verkauf von Taback einstweilen gewähren zu lassen. So hatte denn schon seit vierzehn Tagen in einer Reihe von Ortschaften der gute und billige ungarische Tabak auf offenen Marke Abnehmer gefunden, unter denen sich, der Sage nach, Militärs und sogar Finanzwächter befanden. Nun geräth plötzlich gestern in Nagy-Körös ein neueingesetzter Finanzbeamter auf den unglücklichen Gedanken, dem „Unfuge" ein Ende zu machen, rückt mit zehn Finanzwächtern gegen den Markt an und konfiscirt die feilgebotenen Tabakeblätter. Die Verkäufer, vielleicht im guten Glauben an ihr Recht, setzen, vom Volke unterstützt, den Finanzwächtern nach und belagern sie in ihrer Kaserne. Einer der Beamten hat die Masse durch einen Schuß zum Schweigen gebracht. Da ruft die Sturmglocke, welche die Tumultanten auf den Knall zu läuten beginnen, neue Scharen von allen Seiten herbei. Da die Lage der Finanzwächter nunmehr so kritisch ward, daß sie die Wachtstube räumen und sich in das Archiv zurückziehen mußten, drang nun zu ihrer Befreiung eine Kompagnie Infanterie mit gefälltem Bajonette vor, um die Aufrührer zu zerstreuen. Während beide Theile sich noch gegenüberstehen, soll plötzlich ein Schuß (man sagt, es sei die Mündung eines Gewehrs losgegangen — also wieder das berühmte „Mißverständniß!") , der kommandirende Hauptmann glaubt, man habe aus den Reihen des Volks auf seine Leute gefeuert, und läßt eine scharfe Decharge geben. Fünf Menschen wurden todt niedergestreckt, darunter zwei Zigeuner, die eben im nahen Wirthshause aufgespielt, und der Sohn des Fleischhauermeisters Gaal; mehrere andere sind verwundet. Soweit reichen bis zur Stunde die Nachrichten über das beklagenswerthe Ereigniß."

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Der „Nebeutable", der am 6. Jan. in den Teutonen Hafen einlief und am 5. die Rhede von Gaeta verlassen hatte, bringt laut telegraphischer Depesche folgende Nachrichten mit: „Die Piemontesen unterhalten fortwährend ein furchtbares Feuer, das großen Schaden in der Festung anrichtet. Sie haben auf nur 506 Meter Entfernung vom Platze neue Batterien errichtet, von denen die entsetzendste Wirkung erwartet wird. Die bourbonische Artillerie hat ihr ganzes Feuer auf die Positionen gerichtet und dieselbe mit Wurfgeschossen bedeckt, ohne daß es ihr gelungen war, die Arbeiten der Piemontesen zu hemmen, die jetzt entschlossen sind, mit dem Platze zu Ende zu kommen."

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Der Allg. Ztg. wird aus Paris geschrieben: Der Waffenstillstand zwischen Victor Emanuel und dem König von Neapel soll bis 1. März sich erstrecken. Gleich nach seinem Abschluß wird das französische Geschwader unter dem Vorwand, der König und die Festung sein verlassig in Sicherheit, Gaeta verlassen. Die Piemontesen werden daher am 1. März freien Spielraum haben, wenn nicht bis dahin Graf Mornp oder die russisch-französische Allianz, im Fall sie sich verwirklichen sollte, neue Kombinationen auf das Tapet bringen. Jedenfalls wird Mornp dem russischen Einfluß auch in der italienischen Frage Rechnung tragen.

Paris, 7. Jan. Die finanziellen Nachrichten aus London erregten an der heutigen Börse ungemeine Sensation. Die Lostennung Süd-Carolinas von der Union, die Erhöhung des englischen Disconto's um 1 Proc., das starke Fallen der Consols und die für morgen angekündigte Vermehrung des Diskontos der französischen Bank erschütterten das Vertrauen in hohem Grade. Dazu kam noch die bekannte Broschüre über den Kirchenstreit, die neue Stürme in Aussicht stellt und eine starke Zahlungs-Einstellung — man spricht von 7 Millionen. So sank die Rente beinahe auf den Kriegs-Cours. Der „Constitutionell" findet für nöthig zu erklären, daß die Erhöhung der Zinsen bei den Schatzbons nicht zum Zweck hat, die Circulation der Staatsschatzschrine zu vermehren, sondern sie in den gegenwärtigen Grenzen zu erhalten

Paris, 7. Jan. Die Schwankungen, welche sich hier in Bezug auf Gaeta kundgeben, waren auf Rechnung der drei nordischen Großmächte zu setzen. Oesterreich, Preußen und Rußland hatten hier wiederholte Vorstellungen wegen des fernern Verbleibens der Flotte vor Gaeta gemacht und dadurch hin hatte der Kaiser Gegenbefehl an den bereits abberufenen Admiral Barbier de Tinan gesandt. Freilich wurde ausdrücklich erklärt, daß das Geschwader nur bis auf weiteres bleiben solle, und daß Frankreich von Neuem Franz II. zum Aufgeben des Widerstandes zu bringen versuchen werde. Sollten diese Bemühungen gleich den früheren fruchtlos bleiben, so werde die Flotte abberufen werden. Im gegenwärtigen Augenblicke wird nun unter Vermittelung Frankreichs über einen Waffenstillstand unterhandelt. Kommt derselbe zu Stande, so hat das französische Geschwader vor Gaeta nichts mehr zu thun, und kehrt sofort zurück. Die Sache Victor Emanuels und Franz II. würde es sein, sich während dieser Pause zu verständigen. Wenn kein Abschluß erfolgt, bis sie abgelaufen ist, so würde es dann der sardinischen Flotte freistehen, sich bei der Wiederaufnahme der Belagerung zu betheiligen.

Großbritannien.

London, 7. Januar. Die „Post" schließt aus dem Manifest, mit welchem König Wilhelm von Preußen die englischen Blätter bleiben hartnäckig bei der Benennung Wilhelm V.) den Thron bestieg, daß er anstatt des bisherigen „negativen Regime" eine kühnere und unabhängigere Politik einschlagen werde. Obgleich — sagt sie — weder die Volkszahl, noch die Bodengestaltung Preußens uns zur Hoffnung berechtigen, daß der Berliner Hof, außer unter einem neuen König wie der große Friedrich, dieselbe Kühnheit und Unabhängigkeit wie seine drei großen Nachbarn entfalten könnte, so dürfen wir doch billig erwarten, daß die Stimme Preußens sich wieder im Rathe Europas vernehmen lassen wird. So lange alle konstitutionellen Regierungen darauf rechnen konnten, daß Preußen, es komme, was da wolle, nicht aus seiner Neutralität heraustreten werde, so lange blieb in Mittel-Europa das Gleichgewicht verloren. Eine feste Haltung ist die erste Pflicht, welche Preußen den Rechten und Interessen Deutschlands schuldig ist. Die Kämpfe von 1848 scheinen auf den Geist der zwei königlichen Brüder eine merkwürdig verschiedene Wirkung hervorgebracht zu haben. Der damalige König, der in einer Zeit eines fast widerstandslosen Despotismus sich zu so mäßig liberalisirenden Lehren bekannt hatte, wurde offenbar durch die Bewegung, die er nicht zu beherrschen oder nur zu leiten vermochte, mit Schreck erfüllt und gab sich den Rathschlägen eines retrograden Ministeriums hin. Der damalige Prinz von Preußen, der überhaupt weniger Enthusiast und ein Mann von stärkerem Geiste war, hat augenscheinlich aus der Lehre von 1848 die Ueberzeugung geschöpft, daß mäßige Zugeständnisse an das Volk eine Nothwendigkeit geworden waren. Er hat nun den Thron Frie-

---

das sich Wohlthätigen in einem, wenn auch segenvollen, doch beschränkten Wirkungskreise. Ich würde darin unglücklich sein, und die Pflichten meines Amtes nicht aus innerem Triebe, wie du, sondern nur gezwungen und wider Willen üben können. Ich lebe mich hinaus in das Leben! Es zieht mich nicht, am Rande eines Baches zu sitzen und die Blumen zu bewundern, welche an seinem Ufer blühen, ich möchte ein Schiff steuern, dessen Kiel das stürmische Meer durchfurcht, mit den Elementen und den Menschen kämpfen, um so den Hafen des Glückes aufzufinden.

Das ist die Jugend, mein Sohn, welche, der Ruhe abhold, sich nach Wechsel und Kampf sehnt. Glaube mir, dieser Wahn ist nur kurz und wir kommen bald zu der Ueberzeugung, daß es eben nur ein Wahn ist. Die Meisten finden auf diesem Wege den ersehnten Hafen des Glückes niemals, oder erst dann, wenn ihre Kraft erschöpft ist und sie sich schon nach dem letzten Hafen sehnen, in den wir schließlich Alle einlaufen müssen. Es ist nicht meine Absicht, daß du, ohne die Welt kennen gelernt zu haben, dem stillen friedenvollen Berufe eines Pfarrers obliegen sollst, ich will dir die Mittel gewähren, ein halbes Jahr zu reisen, denn ich bin überzeugt, du wirst dann gern, und mit ganz anderen Ansichten zu uns heimkehren.

Du bist sehr gütig, lieber Vater, und ich danke dir von ganzem Herzen, aber ich glaube nicht, daß deine Voraussetzung zutreffen wird, — es ist auch noch etwas Anderes, was es mir unmöglich macht. Geistlicher zu werden.

Noch etwas Anderes? fragte der Pfarrer mit besorgter Stimme.

Ja. ich darf und will es dir eben so wenig verschweigen — ich stehe nicht auf demjenigen gläubigen Standpunkt, welcher nothwendig ist, um Pfarrer zu werden, wenn ich sein Gnaden sein soll.

Alfred? rief der Pfarrer erschrocken, was muß ich hören! Bist du auch schon angesteckt von den Irrlehren jener französischen Philosophie, welchen leider selbst unser großer König so viel Vorschub leistet und dadurch einen tiefen Schatten auf sein sonst so lichtes Bild fallen läßt?

Verdamme unseren erhabenen König nicht, erwiederte Alfred mit Wärme, wenn er den Umgang mit geistreichen Männern liebt und selbst den falschen und grundsatzlosen Voltaire deßhalb zu seinem Umgange wählte, weil er einen glänzenden und geistreichen Witz besitzt, so ist er dennoch gewiß kein Anhänger jener trostlosen Weisheit, welche den so enggezogenen menschlichen Verstand, das heißt den unvollkommenen, gebrechlichen Menschen selbst, zur alleinigen und einzigen Gottheit, diesen werthlosen, furze Erdenleben als den Zweck unseres Daseins proklamirt, und mit dem Tode des Leibes zugleich auch die unsterbliche Seele in den Satz legt.

(Fortsetzung folgt.)

drichs des Großen bestiegen, und obgleich im 64. Lebensjahr stehend, ist er noch im Besitz all seiner physischen Energie und Geistesstärke. Dem preußischen Königreich mußte man sehr wichtige Funktionen zur Beschützung Central-Europa's und namentlich Deutschlands zu, seit die Politik Oesterreichs in immer größeren Widerspruch mit den wahren Interessen Deutschlands gerathen ist und anstatt Deutschland zu schützen, nur darauf abzielt, es in den Strudel seiner ungarischen und italienischen Streitigkeiten hinabzureißen. Deutschland bedarf eines Führers, und der einzige Führer, den es möglicher Weise haben kann, ist ein König von Preußen.

Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 27. Dec. und enthalten die wichtige Neuigkeit, daß Süd-Carolina durch ein einstimmiges Votum seiner 169 Vertreter am 20. Dec. seine Loslösung von der Union beschlossen hat. Dieses Resultat war in andern südlichen Staaten mit freudigen Demonstrationen aufgenommen worden. Der Kongreß in Washington erhebt diese Botschaft durch ein von den Vertretern Süd-Carolinas unterzeichnetes Schreiben, in der sie einfach anzeigen, daß sie aus dem Kongreß treten, nachdem ihr Staat sich von der Union losgesagt habe. Der Sprecher erkannte diesen Akt der Loslösung nicht an. Der Senat und der Ausschuß des Hauses hatten darüber noch nicht Bericht erstattet; mittlerweile werden die andern Staaten des Südens von den Secessionisten bearbeitet, dem Beispiele Süd-Carolinas zu folgen, und war eine Deputation des abgefallenen Staates in Washington angekommen, um mit der Central-Regierung über einzelne Punkte (den Antheil an den Territorien u. dgl.) zu unterhandeln. Was der Präsident unter diesen Umständen für Maßregeln ergreifen wird, ist unbekannt. Vor der Hand ist Fort Moultrie, das einen Angriff befürchtete, von den Regierungstruppen geräumt worden, und haben sich letztere in dem, einen Behandtheil der Charlestoner Hafens bildenden Fort Lampher verschanzt. Zu Charleston selbst herrscht begreiflicherweise starke Aufregung. Das „Springfield Chronicle", das Organ Lincolns, sagt bezüglich dieser Vorgänge: „Die Gesetze der Vereinigten Staaten müssen in Kraft gesetzt werden. Dem Präsidenten steht in dieser Beziehung keine Willkürmacht zu. Die Verfassung verleihet ihm den Weg, den er einzuschlagen hat, und Mr. Lincoln wird seine Schuldigkeit thun. Lossagung mit bewaffneter Hand ist Verrath, der auf jede Gefahr hin bestraft werden wird und muß." Das hieße somit, daß sich der neue Präsident nicht durch die Aussicht auf einen blutigen Bürgerkrieg abschrecken lassen würde, die Aufrechthaltung der Union mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erzwingen. — Ferner wird gemeldet, daß zwei konderminirte in Havannah verkaufte Kriegsdampfer für Süd-Carolina erstanden worden sind, daß ein Unterschleif im Finanz-Ministerium von beinahe einer Million Dollars entdeckt wurde, und daß deßhalb mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Die gesetzgebende Versammlung beschloß einstimmig den Antrag an den Senat auf Entfernung der Bundesgarnison zu stellen. Ein Antrag, daß Frankfurt gegen den hessen-darmstädtischen Antrag stimme, wurde wegen noch mangelnden ausführlichen Bundestagsprotokolls vorläufig als auf sich beruhend erklärt.

Kopenhagen, 9. Jan. Ein Patent des Königs trennt die Gouvernanten von der Religionsprüfung in Schleswig und bleibt die Sprache bei der Confirmation facultativ. Ein Ministerialreskript gestattet ferner Hauslehrer ohne Sprachzwang. (F. J.)

Turin, 7. Jan. Ein Leitartikel der heutigen Opinione bemüht sich zu beweisen, daß das Programm Garibaldi's mit jenem Cavour's identisch ist, und daß beide höchstens darin differiren, daß Garibaldi die Nation für den Frühling zum Kampfe ruft, während Cavour einen solchen Schritt nur von Viktor Emanuel bestimmen lassen will. — Das für Neapel bestimmte mobile Nationalgarde-Bataillon geht heute von hier ab.

Neapel, 5. Jan. General Palazzi hat den Befehl, gegen die Emeute mit Strenge zu verfahren, gemildert. Es wurden Verstärkungen nach den Provinzen gesendet, wo die Bauern kämpfen.

Paris, 8. Jan. Es ist von hier an das französische Geschwader bei Gaeta der Befehl abgegangen, falls Franz II. sich weigern sollte, auf einen Waffenstillstand einzugehen, binnen acht Tagen abzusegeln. (Fr. J.)

Paris, 8. Jan. Sardinien hat in einen zehntägigen Waffenstillstand eingewilligt. (Fr. J.)

London, 8. Jan. Einer Turiner Depesche des Reuter'schen Bureau's zufolge wäre Piement unter der Bedingung, daß die Mächte ihm zu Gaeta freie Hand ließen, zur Uebernahme von Bürgschaften erbötig, um Venedig gegen jeden Angriff Garibaldi's zu sichern.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	—2°.4	—1°.1	—1°.5	328‴.37	328‴.09	327‴.87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: —1°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.2.
Am 11. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.0. Barometer: 327‴.32.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens 10¼ Uhr rief der Ewige unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Therese Banzer,

herzogl. bayer. Haushofmeisters-Wittwe,

zu sich. Die edlen Tugenden der Seligen sichern ihr ein ehrendes Andenken.

Indem wir für die so liebevolle Theilnahme während der Krankheit der Verblichenen herzlichst danken, laden wir zum Leichenbegängniß am Samstag den 12. Nachmittags 3 Uhr, sowie zum Leichengottesdienste für Montag den 14. Morgens 8 Uhr ergebenst ein.

Bayreuth, Bamberg, München und Lauenstein.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Die Vacanzen-Liste,

(Zeitung für stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter etc., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communal-Beamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen etc. etc., überhaupt in allen höheren Berufszweigen,)

erscheint jeden Dienstag Nachmittag und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — **Offene Stellen** bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — Das **Abonnement** bei **franco** Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr. (für 3 Monate nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung abgerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler

A. Retemeyer in **Berlin.**

Für eine **Spezereihandlung in Bayreuth** wird bis zum 1. Mai l. Js. eine **Ladnerin** von angenehmem Aeußeren **gesucht**, die sich über ihre Brauchbarkeit und Redlichkeit auszuweisen vermag. Ausführliche hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unter Nr. 300 an die Expedition dieses Blattes wenden.

Warnung.

Den falschen Verläumdungen zufolge, als hätte ich krankes Vieh geschlachtet, oder von solchem Fleisch oder Eingeweide verabreichet, thue ich auf diesem Wege Einhalt und bitte zugleich alle Gönner und Freunde mir den Namen solcher Verläumder zu nennen, damit ich solche gerichtlich belangen kann.

J. Vestner, Charcutier.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Sonnabend | Nro. 12. | 12. Januar 1861.

Deutschland.

München, 9. Jan. Der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Graf v. Hegnenberg-Dux, befindet sich leider noch immer etwas leidend, während Freiherr v. Leoprechtfeld zwar das Bett, aber noch seine Zimmer nicht verlassen kann. Indessen macht seine Wiedergenesung, von dem leichten Schleimfieber das ihn befallen hatte, doch erfreuliche Fortschritte, und schon hat der unermüdlich thätige Mann wieder zu arbeiten begonnen. Die Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses der Kammern der Abgeordneten, welche vor Weihnachten in ihre Heimath zu einiger Erholung von ihren langen angestrengten Arbeiten bei ihren Familien sich begeben hatten, sind nun größtentheils, wo nicht alle, wieder eingetroffen.

München, 9. Jan. Die Vorlesungen für Damen werden im Liebig'schen Hörsaale am 23. ds. beginnen. Herr Professor Riehl liest über: die nationale Arbeit, Blumschein über: Friedrich II. und seine staatswissenschaftliche Bedeutung, Huber über: Spinoza, Carriere über: das indische Epos, Jolly über: die Stürme, Bodenstedt über: das russische Theater und seine sozial-politische Bedeutung, Bischoff über: das Hirn und die Seelenthätigkeit, Nägeli über: das Stärke-Mehl, Radlkofer über: Mineral und Pflanze. Außerdem hält Hr. Professor v. Sybel einen Vortrag aus „der deutschen Geschichte" und die HH. Prof. v. Kobell, Pettenkofer, Knapp und Seidel werden naturwissenschaftliche Gegenstände besprechen.

München, 11. Januar. Der Bevollmächtigte Bayerns bei der von der preußischen Bundesversammlung angeordneten Conferenz zur Erzielung eines einheitlichen Maßes und Gewichtes in Deutschland, Prof. Dr. Jolly, ist vorgestern zur Conferenz nach Frankfurt abgereist.

München, 11. Jan. Aus den der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1852 theilt die N. W. Ztg. zunächst das Hauptergebniß der beiden Jahre mit. Im Jahre 1852 betrugen die gesammten Reineinnahmen des laufenden Dienstes 48,614,683 fl. 37½ kr., gegen den Budget-Voranschlag mehr um 7,417,521 fl. 37½ kr. Mit Einrechnung des Aktivrests aus dem Vorjahre mit 7,071,502 fl. 39 kr., der nachträglichen Einnahme aus den Vorjahren der VII. Finanzperiode zu 350,790 fl. 53½ kr. und des Voelagskapital (das immer nur als durchlaufende Posten erscheint) mit 6,940,668 fl. 32 kr., ergab sich eine Gesammt-Einnahme von 62,877,345 fl. 42½ kr. Der Gesammtaufwand für den laufenden Dienst betrug 44,633,151 fl. 1½ kr. und mit dem Voelagskapital im Ganzen 51,573,819 fl. 33½ kr. — so daß sich ein Aktivrest von 11,303,526 fl. ergab, über welchen durch die Gesetze vom 26. März und 16. August vorigen Jahres, die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres betreffend, bereits verfügt worden ist. Im Jahr 1853 berechnet sich die Rein-Einahme des laufenden Dienstes auf 54,049,660 fl. 21½ kr., gegen das Budget mehr um 12,952,798 fl. 21½ kr., respektive nach Abrechnung eines Aktivrests von 4 Millionen für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres — um 8,952,798 fl. 21½ kr. Mit Hinzurechnung des oben angeführten Aktivrestes des Vorjahres, dann nachträgliche Einnahmen aus den Vorjahren der VII. Finanzperiode, sowie des Vorlagskapitals ergibt sich eine Gesammt-Jahreseinnahme von 72,565,565 fl. 53½ kr. Der Gesammtaufwand für den laufenden Dienst betrug 58,490,602 fl. 53½ kr. und mit dem Vorlagskapital 65,431,271 fl. 25½ kr., so daß ein Aktivrest von 7,134,294 fl. 25½ kr. verbleib, welcher in der Rechnung und Nachweisung von 1852 übergetragen ist. Diesen Hauptergebnissen der beiden Jahre werden wir morgen spezieller Mittheilungen folgen lassen.

München, 11. Jan. Im Einlauf der Kammer d. Abg. befindet sich ein Antrag des Abg. Dr. Barth, des Inhalts, die Kammer wolle an Se. Majestät den König die Bitte richten, der Landtagsversetzung noch auf dem gegenwärtigen Landtage den Entwurf eines die Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden bezielenden Gesetzes vorlegen zu lassen. In den Motiven bemerkte der Antragsteller, daß bereits auf früheren Landtagen die Zweckmäßigkeit der Reduzirung der Finanzperioden auf kürzere Zeitdauer anerkannt worden, daß nach den bisherigen Erfahrungen eine annähernd zutreffende Vorausberechnung der Ausgaben und Einnahmen auf die Dauer von 6 Jahren unmöglich sei, daß bei dem jetzt zu berathenden Budget namentlich die Beibehaltung des Lotto wenigstens auf so lange Zeit nicht räthlich erscheine, daß die Ausgaben, welche die Einführung der neuen Gesetzbücher und die Trennung der Justiz von der Verwaltung veranlaßt, jetzt noch sich kaum annähernd bestimmen lassen und daß alle andern konstitutionellen Staaten Deutschlands kürzere, 1, 2 höchstens 3jährige Finanzperioden haben. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Jan. dem Staatsrathsbeisitzer Aloys Urban das silberne Ehrenzeichen des c. Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen; unterm 9. Jan. die erledigte Rechnungsführerstelle bei der Strafanstalt München dem geprüften Rechtspraktikanten und funktionirenden Aktuare an dieser Anstalt, Michael Kaß in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, und den Rechnungsführer Eduard Dresch bei der Strafanstalt Amberg an die Strafanstalt Plassenburg allerhöchst zu versetzen.

Berlin, 10. Jan. Die Zeitungsteuer, welche hier wegen der Regulirung der Zuckerzölle am 8. zusammentreten sollte, hat, wie die „Cöln. Ztg." erfährt, den Beginn ihrer Berathungen um 8 Tage verschoben.

Frankfurt, 9. Jan. Nach altem Herkommen machen die Mitglieder des israelitischen Gemeindevorstandes zu Neujahr den Bürgermeistern Gratulationsbesuche. Wie die „N. Fr. Ztg." vernimmt, soll bei dieser Veranlassung am letzten Neujahrstage der jüngere Bürgermeister die Mittheilung gemacht haben, die bürger-

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Wir unterbrechen unser begonnenes Feuilleton für einige Tage, um aus der Köln. Ztg. die unsere obigen Ueberschrift gegebenen interessanten und unterhaltenden Auszüge aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Corps mitzutheilen.

Aus Tientsin am Peiho-Fluß in China kommen diese Zeilen zu dir, mein alter Freund, nach dem fernen Deutschland. Kaum acht Jahre sind jetzt vergangen, da saßen wir beide manche Nacht zusammen an den hellflammenden Wachtfeuern in den fernsten Schluchten des Atlas-Gebirges in Algerien, und mußten gar häufig zu den Waffen greifen, um unverschämte Kabylenhaufen mit blutigen Köpfen zurückzuweisen. Dieser Frühlings-Feldzug in der Kabylie war doch eine gar schöne Zeit, und oft und gern denke ich auch jetzt noch daran zurück. Und nun gegen wie verschiedene Feinde habe ich inzwischen pour la gloire et l'honneur de l'armée française gekämpft und aus welchen von einander getrennten Erdtheilen die meine Briefpakete gesandt! Von Algerien ging es nach Barna mit seinem Lager am Dsrso-See schauerlichen Andenkens, von dort nach Sebastopol, wo die einjährige Belagerung auch gerade kein Kinderspiel war; dann wieder nach Algerien, und aus letzterem Lande abermals nach der Lombardei mit ihren blutigen Schlachtfeldern von Magenta und Solferino. Kaum aber hatte ich mich einige Monate im schönen Frankreich etwas von den bestandenen Kriegsstrapazen erholt, so erhielt ganz unplötzlich des Bataillon, zu dem ich verfetzt war, den Befehl, sich nach China einzuschiffen. Ja mir gelehen, alles Andere hätte ich eher vermuthet, als noch gar in meinem Leben gegen diese plötzköpfigen und langzöpfigen Chinesen, diese komischen Kerle, über die ich stets so viel lachte, wenn ich einzelne in Marseille sah, blutige Kämpfe führen zu müssen; und doch ging es bei der Entschiedung der Take-Forts ungleich ernsthafter zu, als wie alle vorher erwartet hatten, und ich erhielt zur steten Erinnerung an diesen Tag eine leichte Fußwunde von der Kugel eines chinesischen Schützen, die mich auf acht bis vierzehn Tage in meiner Barke fesselt, und wie somit Gelegenheit verschafft hat, dieses diktatische Briefpackt an dich abzusenden. Wer kann es wissen, gegen welche neue Feinde uns des Kaisers Befehl von hier aus senden wird?

liche Gleichstellung aller Glaubensbekenntnisse werde sicher noch in diesem Jahre erfolgen.

Dresden, 9. Jan. Der heute ausgegebene, der Regierungsvorlage in der Hauptsache zustimmende Bericht der zweiten Deputation der zweiten Kammer über die Regulirung des Elbstromes enthält am Schlusse noch folgenden Antrag: „Die hohe Staatsregierung wolle unverweilt im Vereine mit Oesterreich, Preußen, den anhaltischen Staaten, Hamburg und Lübeck alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Elbzölle im Verhältniß zu den vorläufig vereinbarten neuesten Rheinzöllen zu regulieren."

Karlsruhe, 7. Jan. So eben erhält der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, Staatsrath Rüstlin, eine Ansprache an die evangelische Landesgeistlichkeit, welche der Luedtard des Geistes ist, der nun in Leitung unserer kirchlichen Angelegenheiten maßgebend sein soll. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „Ich werde in meinem neuen Amt Gerechtigkeit mit versöhnlichem wohlwollenden Sinn zu verbinden mich bestreben, und dahin zu wirken suchen, daß der innere Friede in unserer Kirche nicht gestört werde, der Kampf der widerstreitenden Richtungen nicht zu unheilvollen Spaltungen führe. Vertrauensvoll wende ich mich zu Sie, hochwürdige Herren, ohne deren thatkräftige Unterstützung ich meine Aufgabe nicht zu erfüllen vermöchte, und bitte Sie um Ihre redliche Mitwirkung beim gemeinsamen Werk. Es ist für unsere Kirche eine Zeit ernster und schwerer Prüfung herangekommen. Die Gefahren, welche mit dem Uebergang zu größerer Freiheit und Selbstständigkeit stets verbunden sind, mahnen zu festem Aneinanderschließen aller derer, welchen das Wohl der Kirche am Herzen liegt. Lassen Sie uns daher über persönliche Neigungen und Wünsche und über Parteibestrebungen hinaus den Blick auf das Ganze und auf die Zukunft der Kirche richten. Wohl ist es nicht möglich, daß dem Irrthum unterworfene Menschen eines Sinnes seien, und das gemeinsame Ziel auf demselben Wege zu erreichen suchen. Wie aber unsere Kirche, der menschlichen Natur Rechnung tragend, verschiedenen Auffassungen Raum gibt, so wollen auch wir jede redliche Ueberzeugung, welche auf dem Grund unserer Kirche ruht, als eine berechtigte anerkennen und ehren, und wollen mit Nachsicht und Liebe auch die aufnehmen, welche in anderer Weise als wir das gleiche Ziel verfolgen — die Förderung des Wohls der Kirche. So lassen Sie uns einträchtig zusammenwirken, und Gottes gnädigen Beistand erflehen, daß er unsere Arbeit seiner Kirche zum Segen gereichen lasse."

Darmstadt, 9. Jan. Acute haben 63 der angesehensten Bürger von Lautterbach, unter ihnen die Mehrzahl des Gemeinderaths, an den Großherzog eine Vorstellung im Sinne der Petition der 109 Offenbacher) um Rücknahme der Ordonnanz von 1850 und Entlassung des Ministeriums gerichtet. Ueberhaupt ist die Bewegung im Großherzogthume fortwährend im Steigen; sie scheint sich jetzt von den Städten auf das Land zu verbreiten. Neue Untersuchungen scheinen nicht eingeleitet, die anderen nicht weiter betrieben zu werden.

Gießen, 8. Jan. Dieser Tage ist eine von circa 200 der angesehensten Bewohner unserer Stadt unterzeichnete Denkschrift an den Großherzog abgegangen, worin die Bittsteller eine einheitliche Bundesgewalt, Aufhebung des Uebereinkommens mit dem Bischof, Einstellung der Verfolgungen gegen den Nationalverein und eine andere Zusammensetzung der Kammern verlangen.

Oppenheim, 9 Jan. Auch in unserer Stadt sind 40 Bürger dem Nationalverein beigetreten.

Wien, 7. Jan. In den entscheidendsten Kreisen unserer Stadt weht seit einigen Tagen der politische Luftzug unverkennbar wieder nach rückwärts, und die reaktionären Wogen gehen für den Augenblick abermals hoch. Unzweideutige Anzeichen ließen schon auf einen erneuert eingetretenen Umschwung der in den engbegrenztesten Sphären verschieden Ausdruck fanden schließen. Die Ernennung des Feldzeugmeisters Grafen Coronini zum kommandirenden General in Oesterreich, der hierzu plötzlich aus dem Pensionsstande berufen wurde, in welchen er versetzt gewesen, nachdem er sich in seinen früher eingenommenen verschiedenen Stellungen und zuletzt als Baron von Kroatien durch sein rücksichtsloses Auftreten und Benehmen vollständig unmöglich gemacht, bei hierfür einen ersten und unzweideutigen Beleg. Der Herr Graf steht nämlich mit jenen engen Hofkreisen, in welchen die ultramontan-reaktionären Grundsätze ausschließlich verwalten und zu denen auch er sich unbedingt und in der extremsten Richtung bekennt, schon von jener Zeit her, in der er eine Rede von Jahren hindurch bekanntlich Exzieher des Kaisers gewesen, namentlich mit sehr heck gestellten Frauen in inniger Beziehung und erfreut sich wie kein anderer ihrer Protektion. Seine Berufung ist daher auch unzweifelhaft von dieser Partei, die von einem andauernd mächtigen Einfluß begünstigt und unterstützt wird, durchgesetzt worden, die in ihren unversöhnlichen volksfeindseligsten Bestrebungen den Herrn Feldzeugmeister wohlbefriedigt als die geeignete Persönlichkeit ersehen, das Kollisionspanier gelegentlich auch mit Muthe der Bajonnete aufzupflanzen. Diese Ernennung hat ungemein nachtheilig eingewirkt, da Graf Coronini im allgemeinen und ebenso in der Armee höchst unpopular ist, und macht allgemein um so besseres Blut, als man ihre reaktionäre Bedeutung lebhaft fühlt. Die von der Wiener Zeitung gebrachte Erklärung, daß alle Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg unbegründet seien, hat das politische Fahrwasser, in welches man in den entscheidenden Kreisen wieder der einzulenken gewillt ist, vollends hinlänglich erkennen. Wie thätig aber auch die Reaktionspartei bemüht ist, den Herrn Ministerpräsidenten im Amte zu erhalten, so dürfte dessen Austritt aller Wahrscheinlichkeit nach dessen ungeachtet durch die unabweisliche Macht der Umstände in kurzem herbeigeführt werden.

Wien, 9. Jan. Der deutsche Nationalverein hat bisher in Oesterreich selbst vor der liberalen Presse keine Gnade gefunden; um so interessanter ist es daher zu sehen, wie der gegen den Verein gerichtete großherz. hessische Antrag beim Bundestage Sympathien für den Verein wachruft. Die „Presse" tritt heut entschieden für den Nationalverein in die Schranken. Sie sagt u. A.:

„Wir haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß wir mit dem Streben des National-Vereins, der Zerreißung des Vaterlandes durch Begründung eines Kleindeutschland, nicht einverstanden sind. Aber der Nationalverein verfolgt im ganzen patriotische Tendenzen, und der Umstand, daß er in Hannover, Schwerin und Darmstadt nicht gefällt, ist für uns kein Grund, dessen wirklich deutsche Leitpunkte in Rausch und Bogen zu verdammen. Die Erklärung des Bundes, daß der National-Verein unter Artikel 1. des Bundesvereinsgesetzes fällt, wäre eine Verdammung des Strebens des deutschen Volkes nach größerer Einheit. ein Protest des Bundes gegen jede Reform seiner Organisation, eine Herausforderung des Liberalismus, ein Schlag in das Angesicht des nationalen Bewußtseins. Ein solcher Bundesbeschluß wäre aber noch mehr als dieses — er wäre die größte Unklugheit. Die Herren von Berries und Dalwigk irren, wenn sie glauben, daß ihr Vorgehen gegen den Nationalverein ein in ihrem Sinne erfolgreiches gewesen sei. Ihr politisches Zauberwappen war der größte Dienst, der dem Nationalverein erwiesen

---

Mich soll es gar nicht wundern, wenn wir im nächsten Jahre vielleicht gegen die Eskimos kämpfen und unser Zelte auf Spitzbergen aufschlagen müssen. Nun mir ist es am Ende ziemlich gleich, in welchem Lande und gegen welchen Feind wir fechten müssen." Wo die Fahne meines Regiments steht, da ist meine zweweilige Heimath, und die Nation, der unser Kaiser den Krieg zu erklären für gut findet, ist mein Feind; um alles Uebrige bekümmere ich mich nicht sonderlich; viel Ehre und Ruhm gibt es überall für die französische Armee zu erkämpfen, und dies ist für uns Soldaten die Hauptsache. Nun, du kennst ja meine und meiner Kameraden Ansicht hierüber hinlänglich aus eigener Erfahrung. Es lebe der Krieg, es lebe der Ruhm! ist unser aller Wahlspruch.

Also ich im letzten Winter an einem Abend in Lyon den ganz unerwarteten Befehl erhielt, daß ich mit meiner Compagnie in den nächsten Tagen nach Toulon abgehen solle, um dort nach China eingeschifft zu werden, da machte ich anfänglich doch ein etwas verdrießes Gesicht. Ich war damals gerade bis über die Ohren in eine reizende Cousine von mir verliebt; ja, in schwachen Stunden trug ich mich sogar mitunter mit dem albernen Gedanken herum, um die Hand der nördlichen Rose anhalten zu wollen. Welche unsägliche Thorheit ist es aber für einen Soldaten der französischen Bettlerarmee, sich gar verheirathen zu wollen! Du siehst, wozu einen schon eine nur mehrmonatliche Friedensorganisation in Frankreich verleiten kann. Selbst ich, ich der Capitän Louis —, der stets so viel über alle verheiratheten jungen Offiziere gespottet hatte, dachte sogar an eine Ehe. Pakrieu, es war doch gescheit von diesen dreimaklichten, seinwanstigen, chinesischen Mandarinen, daß sie den Krieg mit uns Franzosen anfingen, sonst säße ich jetzt vielleicht schon als solider Gatte in irgend einer Garnisons-Stadt unseres Depot-Bataillons und berechnete, wie viel Wöchlein der bald zu erwartende erste Sprößling betrüge, statt daß ich jetzt schon wieder ein merkwürdiges Jahr verlebte und frisch, frei und fröhlich (so ist ja wohl der Wahlspruch von den Turnern bei Euch in Deutschland) mich in jeden neuen Krieg hineinstürzen kann.

Du weißt es selbst, daß allzu viele geographische Kenntnisse gerade nicht bei uns Franzosen anzutreffen sind, und so waren denn die Begriffe, welche die meisten Offiziere und fast sämmtliche Soldaten unseres Bataillons von China besaßen, ziemlich dunkel und unklar, als wir so urplötzlich den Befehl zur sofortigen Einschiffung dahin erhielten. Der Eine behauptete diesen, der Andere jenen Umfang über das Land und

werden konnte; er existirte eigentlich erst seit dem Tage, als sie sich ihr Mütchen an ihm zu kühlen begannen. Sie verriethen seine Tendenzen dem deutschen Volke, sie verliehen ihm eine Bedeutung, die er nicht hatte und verschafften ihm in dem Augenblick Anhänger, als er durch ihre Verfehmen offenkundig wurde, daß die Thörlichkeiten, mit Nationalverein die bequemste Art sei, gegen Kleinstaaterei und Reaktion Protest zu erheben. Bis jetzt war der Nationalverein eine politisch sehr unschädliche und ziemlich schwach vertretene Gesellschaft. Wollte aber der deutsche Bund den Standpunkt der Berries und Dalwigk zu dem seinigen machen, so würde der National-Verein im Nu der ganzen Bedeutung seines Namens entsprechen. Der patriotische Verein würde sich in eine unternehmende politische Partei verwandeln; die öffentliche Meinung in ganz Deutschland würde sich gegen diese erneuerte Auflage der Karlsbader Beschlüsse erheben, und derjenige deutsche Fürst, der den verfolgten Nationalverein in Schutz nähme gegen ihn unterdrückende Bundesbeschlüsse, würde zugleich der Führer der beginnenden deutschen Bewegung sein. Obgleich die Darmstädter Regierung auftritt, als ob sie aus eigenem Antriebe und auf eigene Faust handelte, liegen leider nur zu viele Anzeichen vor, daß hinter ihr ein anderer, mächtigerer Einfluß steht, und wir sträuben uns deßhalb, daß der Antrag, den großh. hessischen Vertreter am Bunde in der Sitzenheimer Gasse mehr Anklang finden, als zu wünschen ist. Wir erkennen in dem Schritte Hessen-Darmstadts das unselige Walten jener bekannten freiheitfeindlichen Politik, welche in jeder Regung des nationalen Bewußtseins der Deutschen ein staatsgefährliches Verbrechen erblickt und Deutschlands gegenwärtige Ohnmächten zu stärken, die ihm drohende Gefahren zu beschwören vermeint, wenn sie die berechtigten Verfehlungen der Restaurationszeit wieder aufnimmt, zur Demagogen-Riecherei zurückkehrt und die Kasematten der Festungen mit Patrioten anfüllt. Aber jene, die da glauben, daß derlei heute noch möglich und erspießlich sei, irren sich in der Stunde. Die Kunde von dem Antrage, den Hessendarmstadt in Frankfurt einbrachte, ist in diesem Augenblicke bereits von einem Ende Deutschlands bis zum andern gedrungen und wird überall dieselben Kundgebungen hervorrufen, denen die Hessen, Nassauer und Frankfurter auf den Bürger-Versammlungen zu Eltville und Frankfurt so kräftigen Ausdruck verliehen. Und es ist auch nothwendig, daß sich ein lauter Schrei der Entrüstung überall in Deutschland erhebt; denn wäre es möglich, daß derlei heute ohne Protest hingenommen wird, so würde man bald beim Nationalverein nicht stehen bleiben, und was die einzelnen deutschen Staaten sich im Laufe der letzten dreißig Jahre an Freiheit mühsam errungen, wäre bald wieder eingeferge in den Protokollen des Bundestags. Wir in Oesterreich haben namentlich ein ganz besonderes Interesse daran, daß der hessendarmstädtische Antrag von der öffentlichen Meinung Deutschlands nachhaltoloo verworfen wird, noch bevor er in Frankfurt zur Abstimmung gelangt, denn sicher heute könnt auf die Frankfurter Kunde von deutschen Norden her der schadenfrohe Ruf: „Nicht Hessendarmstadt, sondern Oesterreich, der Feind aller Freiheit, hat's gethan."

Die heutige „Wiener Ztg." bringt an der Spitze ihres amtlichen Theiles folgende Mittheilung: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 7. Januar d. J. hinsichtlich der in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien und in dem Großfürstenthum Siebenbürgen vorgekommenen strafbaren Handlungen, bei welchen die Tendenz lediglich auf eine Rebellion des vor dem 20. October v. J. bestandenen Regierungssystems gerichtet war, oder doch eine Beziehung hierauf verliegt, einen umfassenden Allerhöchsten Gnadenakt zu erlassen geruht, wegen dessen Durchführung sofort das Erforderliche verfügt wird."

Italien.

Turin. Eine Turiner Depesche vom 8. Januar bringt eine Mittheilung der offiziellen „Turiner Zeitung" über die neuerdings wieder angeknüpften Verhandlungen wegen der Uebergabe von Gaeta. Darnach wird die sardinische Regierung, „um dem Wunsche des Kaisers Napoleon zu entsprechen, die Feindseligkeiten vor Gaeta bis zum 19. Januar zu dem Zwecke einstellen, daß wegen Uebergabe des Platzes Verhandlungen gepflogen werden. Das französische Geschwader wird ohne Verzug abgehen und nur ein Kriegsschiff soll, um die Ausführung des Waffenstillstandes zu verbürgen, bis zum 19. zurückbleiben. Wenn dieser Versuch, Blutvergießen zu verhüten, wiederum mißlingen sollte, so würden die Operationen des Generals Cialdini dann mit Nachdruck durch die italienische Flotte unterstützt werden." Das französische Geschwader steht also am Ende seiner Mission. An eine Erzwingung derselben durch russische Kriegsschiffe ist nicht zu denken. Der Brüsseler „Nord" erklärt in einem bedeutenden Artikel, daß die Gerüchte von diesen Interventionsgelüsten Rußlands durchaus unbegründet sind; Rußland habe die bittere Erfahrung gemacht, daß nichts zu gewinnen und Alles zu verlieren sei, wenn es in Europa sich zum Gendarmen der Ordnung mache. In der That melden auch die neuesten Depeschen aus Gaeta, daß am 5. Januar auf der Rhede nicht ein einziges russisches Schiff lag. (Nat.-Ztg.)

Aus Sassari, 31. December, meldet, die „Triester Ztg.": „Vor einigen Tagen anterer in den Gewässern von Caprera eine englische Corvette, eine Barke stieß von derselben ab, in welcher sich zwei Personen befanden, die Garibaldi ein Schreiben überbrachten. Letzterer begab sich hierauf an Bord des Schiffes, wo er mit einer Salve von 21 Schüssen empfangen wurde und eine Mahlzeit einnahm. Später erfuhr man, daß es ein Neffe Lord J. Russells gewesen, der Garibaldi eingeladen. Abends fuhr die Corvette nach Gaeta ab. — In einigen Tagen wird eine englische Deputation auf Caprera erwartet. Auch Herr Zorini, Bruder des piemontesischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, hat Garibaldi einen Besuch abgestattet."

Neapel. Der „Nazionale", der zu Neapel erscheint, berichtet, daß die Generale Polizzi, Barbalunga, Tignero, Palmieri, Deuda und Marra verhaftet wurden, und die „Opinione" bringt hierzu den Commentar, daß diese sechs Generale in Anklagestand versetzt worden weil ihnen zur Last gelegt werde, daß sie eine Verschwörung zum Betreffe Franz II. angezettelt haben. — Nach einer Marseiller Depesche aus Neapel vom 5 Januar war indessen General Polizzi bereits wieder in Freiheit gesetzt worden; die übrigen Generale jedoch befanden sich noch in Haft. — Es war Befehl gegeben worden, mit Strenge gegen die Aufständischen vorzugehen. Nach den Abruzzen, wo die Bauern mit den Nationalgarden im Kampf begriffen sind, gingen Verstärkungen ab.

Großbrittanien.

London, 8. Jan. Prinz Alfred ist gestern von Deutschland wohlbehalten in Osborne angekommen. — Die über Antwerpen

---

dessen Bewohner, gegen welche wir kämpfen sollten, und die leibliche Bewirrung kam zum Vorschein. Ich muß gestehen, daß auch ich mich in den letzten zwölf Jahren mit allem Andern mehr, als gerade mit geographischen Studien über China beschäftigt hatte; doch hatten noch Einiges aus den Lehrstunden die uns der gute Dr. M. in Dresden mit so echt deutscher Gründlichkeit ertheilt hatte, über die Beschaffenheit dieses Landes bei mir, und ich galt daher förmlich im ganzen Bataillon als unumstößliches Orakel in allen chinesischen Fragen, und der Ruf meiner Kenntnisse flog in das Ungeheure. Wenn auch die Pariser Akademie der Wissenschaften jetzt noch zu ihrem Ehrenmitgliede ernennt, so ist dies wahrlich ihre Schuld und ihr Schade.

Am andern Tage lauste ich übrigens in Lyon einige Reisewerke mit Illustrationen über China, versammelte alle Bolligeras meiner Compagnie und ließ sie diese Bilder besehen. Die kleinen, sonst stets so lustigen Kerle hatten erbahrn, daß sie eine fünf- bis sechsmonatliche Seereise besehen müßten, bevor sie nach China gelangten, waren darüber bestimmt und hatten die Nachricht von dem Abmarsch nicht mit einem solchen Jubel aufgenommen, wie es die Pflicht und Schuldigkeit jeder französischen Compagnie ist, wenn sie den Befehl erhält, in den Krieg zu marschiren.

Als nun aber die Bilder mit den komischen Gestalten der neuen Feinde, gegen welche wir fortan fechten sollten, von Hand zu Hand umgingen, und sie die langgezopften Soldaten mit ihren seltenen Schlachtröcken, zweifachen Schwertern und sonstigen komischen Aufputz sahen, da brachen Alle in ein wiehrendes Gelächter aus. Zahllose zum Theil sehr sölbene Witze wurden gemacht, und die heiterste Stimmung herrschte von nun an in meiner ganzen Kompagnie. Lachend und singend bestiegen die Bolligeras das Eisenbahn-Coupé in Lyon, lachend und singend wurde die ganze Fahrt bis nach Toulon zurückgelegt, und selbst bei der Einschiffung, als mir den Boden von unserm Vaterlande vielleicht für immer, sicherlich aber für längere Zeit verließen, herrschte die heiterste Stimmung. Wer französische Soldaten kommandiren will, der muß vor Allem dahin trachten, sie stets bei guter Laune zu erhalten. Dann kann er Alles von ihnen verlangen; solche Erfahrung habe ich zeit aufs Neue wieder in diesem chinesischen Kriege gemacht. Uebrigens war es ein sehr vernünftiger Gedanke vom Kaiser Napoleon, daß gerade die beiden neu formirten Linien-Regimenter 101 und 102 nach China kommandirt wurden. So können diese ihre Regimentsgeschichte doch gleich mit einem ruhmvollen Kriege eröffnen und treten bei ihrer Rückkehr viel geachteter in die Reihen des alten Corps, als sonst der Fall gewesen sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

nach Paris und hierher gelangte Nachricht von den großen Verlusten, welche die englische und französische Flotte durch einen Sturm an der Peiho-Mündung erlitten haben sollen, war bis heute früh der hiesigen Regierung in keiner Weise noch offiziell bestätigt worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 11. Jan. Die „Wiener Ztg." meldet, daß der Sectionschef im Finanzministerium, Franz Ritter v. Kalchberg, zum Unterstaatssecretär dieses Ministeriums ernannt wurde.

Paris, 11. Jan. Das politische Bulletin des „Monitenr" constatirt, daß die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstands mit Gaeta erfolglos blieben; doch habe sich Sardinien bereit erklärt, die Feindseligkeiten bis zum 19. Jan. einzustellen. Admiral Tinan habe König Franz davon benachrichtigt, indem er ihn einlud, ebenfalls die Feindseligkeiten einzustellen. Die französische Eskadre würde in diesem Falle sofort Gaeta verlassen, mit Ausnahme eines Schiffs, das bis zum Ende des Waffenstillstandes bleiben würde. — Der „Monitenr" zeigt zugleich an, daß China einen Platz zur Errichtung einer katholischen Kirche im Innern Cantons zugestanden habe.

London, 9. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 28. Dez. Die Forts Moultrie und Pinckney, sowie Maultbebände, Postamt und Zeughaus von Charleston waren von Bundestruppen besetzt. Der Präsident Buchanan hatte einen Ministerrath zusammenberufen; doch war noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden. Die Regierung von San Domingo hatte von Guano-Inseln, die den Vereinigten Staaten gehören, gewaltsam Besitz ergriffen.

London, 10. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Schanghai vom 21. Nov., welchen zufolge aus dem Norden China's nicht Wichtiges zu melden ist. Der Wortlaut des Vertrages war an den Mauern Pekings angeschlagen worden. Die verbündeten Heere waren am 17. Nov. in Tientsin eingetroffen, wo Herr Bruce bis zum Frühling verweilen wird. Ein ständiger chinesischer Gesandter wird nach England gehen. Sämmtliche wichtige chinesische Häfen und Flüsse sind dem englischen Handel erschlossen. Die Aufständischen bedrohten noch immer Schanghai, und zu Ningpo herrschte großer Schrecken.

Kral, 10. Jan. In heutiger Comitatsbramtenwahlversammlung ward folgendes fünfpunktigtes Programm angenommen: vollständige Widerherstellung der Gesetze von 1848; keine Steuern und keine Rekrutenaushebung ohne Bewilligung des Landtags; keine irgendnamige Behörde neben der Comitatsbehörde; schnelle Landtagseinberufung; volle Wiederherstellung der Integrität Ungarns.

Fortsetzung der schwurgerichtlichen Tagesordnung:

9) Dienstag, den 22. Januar: Fischer, Kunigunda, Bauersfrau von Reuth, und deren Sohn, Johann Fischer, wegen Verbrechens der Brandstiftung. Vertreter der Staatsbehörde: k. l. Staatsanwalt Schöpff. Vertheidiger: Advokat Weyse, Rechtspraktikant Feldmann.

10) Mittwoch, den 23. bis Samstag den 26. Januar: Bergmann, Konrad, Schuhmachermeister von Schirradorf und Compl., wegen Verbrechens des qualifizirten Mordes. Staatsanwalt Graf v. Tauffkirchen. Vertheidiger: Dr. Obermeyer, Concipient Strübinger, Accessit v. Stengel. Accessit Dittmar.

Das Präsidium bei dieser Schwurgerichts-Sitzung führt von Gnhuber, kgl. Appellationsgerichtsrath zu Bamberg, und Hofmann, Konrad, Rath am kgl. Bezirksgerichte Bayreuth, Stellvertreter desselben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1640 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	−2°,0	−2°,0	−3°6	327‴.32	326‴.87	326‴.71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW., W. — Bereift, Nachmittags Staubregen, in der Nacht Schnee (3zᵒ,4 auf den □').

Höchste Temperatur: −1°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,0.
Am 12. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −7°,0. Barometer: 327‴.04.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Kauk.-Berger v. Nyvöa, Rummet und Rosolino Krebs v. Frankfurt, Künstler v. Cöln, Thun v. New-York, Dessauer v. Offenbach, Trautmann v. Leipzig, Gauseroit v. Berlin.

Bekanntmachung.

Die Verakkordirung der Förderung, Beisuhr und des Kleinschlagens des Unterhaltungsmateriales für die Staatsstraßen

a) von Bayreuth nach Hof von Stunde 2½ bis 7½.
b) von Bayreuth nach Eger von Stunde 6½ bis 8½.

auf die Dauer der ersten drei Jahre der VIII. Finanzperiode oder die Etatsjahre 18⅔—18⅔ wird bei dem k. Landgerichte Bernect auf Donnerstag den 17. Januar 1861 Vormittags 10 Uhr abgehalten, wozu Accordslustige eingeladen werden.

Die Akkordsverdingungen können bei der k. Bauhörde eingesehen und werden vor der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Bernect und Wunsiedel, 28. December 1860.

Königliches Landgericht. Königliche Bauhehörde.
v. Ammen, k. Landrichter. Streiter.

Anzeigen.

Wenngleich der in diesen Tagen ausgegebene Rechenschaftsbericht des Kreuzerunterstützungsvereins übersichtliche Kunde von dem Bestehen und Wirken desselben gibt, so ist doch diese voraussichtlich nicht zu Jedermanns Kenntniß gekommen; es erlauben sich daher die unterzeichneten Vorstehrerinnen des genannten Vereins, auch auf diesem Wege die allgemeine Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, überzeugt, daß durch immer größere Verbreitung des Gesammtpublikums, der angestrebte Zweck des Unternehmens; verschämten Hausarmen nach Kräften Hilfeleistung und Unterstützung zu gewähren, in segensreicher Wirksamkeit immer mehr und mehr gefördert werden könne.

Jede der Vorsteherinnen nimmt mit Freuden Beitrittserklärungen entgegen.

Bayreuth, im Januar 1861.

Gräfin Caftell. Ch. Dietrich. P. Frohwein. P. Himmelstoß. E. v. Regemann. L. Schöpff. H. v. Spangenberg. S. Vogel. M. Weber.

An einer der größeren Hauptstationen der München-Hofer Eisenbahn ist ein bis jetzt auf das schwunghafteste betriebener, erst vor einigen Jahren neu massiv erbauter zweistöckiger **Gasthof** mit geräumigen Nebengebäuten, deren theilweise Vermiethung allein einige hundert Gulden Mietzgeld trägt, mit Garten am Haus, Hofrecht, anstoßenden gegen 10 Tagwerk Felder und Wiesen wegen Kränklichkeit des Besitzers preiswürdig zu **verkaufen.**

Auf diesem Gasthofe, dem das Einwohnen einer Zweigbahn im Orte eine stetige Frequenz sichert, wurde nebenbei ein Handels- und Commissions-Geschäft betrieben, das einen gewandten und thätigen Mann allein volles und richtiges Auskommen gewährt.

Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Sehr gutes **Tyroler** und alle Sorten **sächsisches Braner-Pech** zu billigen Preisen bei

P. L. Bayer.

12. 1. VIII.

Von morgen an täglich Bock bei Roder.

Ein **neublirtes Zimmer** für einen ledigen Herrn wird baldmöglichst zu miethen gesucht.

Für Sonntag den 13. Januar empfiehlt **Vanille-Eis-Törtchen**, sowie **Käse-Torten** nebst **Gugelhopfen** und **Kaffee-Kuchen** **A. Zippelius**, Conditor.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheine täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Sonntag **Nro. 13.** **13. Januar 1861.**

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum		Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Jan.	1.	+0,2 R.	-4,3 R.	-3,3 R.	-2,1 R.	+4,7 R.	—	0,0 R.	-2,7 R.	+6,3 R.	-2,9 R.	
	2.	+2,6	-2,9	+2,2	+0,5	+2,0	+2,4	-0,5	-2,8	+8,0	+0,2	
	3.	+4,4	+0,8	+6,1	+4,9	+2,4	+0,8	+0,4	0	+8,2	+2,0	0=St. über (+)
	4.	+2,6	-0,8	+4,0	+4,1	+0,3	—	+3,2	—	+12,2	-1,1	od. unter (—) d.
	5.	+2,7	-2,4	+3,4	+2,7	-1,2	—	+1,8	—	+15,1	-1,2	Mittel, in Par. R.
	6.	+3,4	+0,6	+3,2	+3,8	+2,4	-2,3	+0,4	-2,9	+14,2	+0,7	
	7.	+4,2	+0,8	+4,2	+4,8	—	+1,5	+2,4	+0,1	+13,8	+2,0	
Jan.	1.	-6,2 Gr.	-2,7 Gr.	+5,2 Gr.	+7,4 Gr.	+5,2 Gr.		—4,8 Gr.	?	—11,8 Gr.	-5,9 Gr.	
	2.	-11,5	-11,5	+5,1	+0,5	+3,4	+7,9 Gr.	-2,4	+1,0 Gr.	-17,7	-18,8	
	3.	-12,8	-15,1	+5,7	-3,6	+3,5	+8,3	-2,0	+2,2	-17,0	-13,6	Temp. der freien
	4.	?	-8,5	+1,1	-3,3	+4,2	—	-8,4	—	-13,7	-5,4	Luft nach Réaum.
	5.	-11,3	-6,5	+4,2	-2,3	+5,1	—	-7,6	—	-8,6	-10,6	
	6.	-7,8	-16,1	-4,3	-7,5	+2,6	+7,8	-4,0	+3,4	-10,6	-10,8	
	7.	-6,6	-15,6	-1,0	-6,1	—	+7,3	-5,2	+5,8	-8,7	-19,8	
Jan.	1	— Schnee	D. Schnee	S. Regen	SSW. bedeckt	SSW. bedeckt		S. heiter	N. bedeckt	SSO. bedeckt	O. bedeckt	
	2.	— heiter	D. bewölkt	NO. heiter	NO. bedeckt	SSW. heiter	WSW. bedeckt	S. heiter	—	NO. bewölkt	SO. Nebel	
	3.	— wolkig	— Nebel	NO. heiter	NO. heiter	NO. bedeckt	S. bedeckt	— heiter	N. bedeckt	— heiter	SO. Nebel	
	4.	SO. bedeckt	W. bedeckt	SSW. Regen	NO. heiter	NO. bedeckt	—	SSW. Nebel	—	— Nebel	W. bedeckt	Wind und Witterung.
	5.	SO. bedeckt	— Schnee	NO. heiter	NO. bedeckt	SSW. bedeckt	—	SSW. heiter	—	W. bewölkt	N. Nebel	
	6	— Schnee	W. Nebel	SSW. bewölkt	O. heiter	NO. Regen	N. bedeckt	S. bewölkt	NO. bedeckt	NO. heiter	S. Schnee	
	7.	NW. bedeckt	SSW. Nebel	SSW. bedeckt	O. heiter	—	NO. wolkig	SSW. heiter	— bedeckt	O. bewölkt	SO. Nebel	
Berichtigung des in Nr. 8 dieser Blätter vorgekommenen Druckfehlers.												
Dec.	31.	+2,0	— 3,4	—1,6	—0,5	+5,0	+5,6	+2,5	+4,0	+10,7	—2,5	Barometer.
	31.	+4,9	+3,4	+4,0	+7,2	+5,0	+9,8	— 4,0	—2,3	—13,8	—5,6	Thermometer.

Deutschland.

München, 10. Jan. Es war in der jüngsten Zeit wiederholt von der bevorstehenden Bildung eines eigenen Handelsministeriums die Rede. Seit der Ernennung des Herrn v. Wolfsanger zum Ministerialdirektor im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten trotz dieses Gerücht wieder mehr in den Vordergrund.

München, 11. Jan. Mit Bestimmtheit wird hier versichert, daß bezüglich des von der großherzoglich hessischen Regierung an die Bundesversammlung gebrachten Antrages, eine Interpretation des §. 1 des Bundesvereinsgesetzes betr., der bayer. Bundestags-Gesandte dahin wird instruirt werden, dem Antrage nicht beizustimmen. Dieses Bundesgesetz hat übrigens bekanntlich in Bayern so wenig Geltung, als es bezüglich der von der Bundesversammlung erlassenen preßgesetzlichen Bestimmungen der Fall ist. Letztere wollte allerdings das Ministerium Reigersberg auf legislatorischem Wege einführen, es konnte aber die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten nicht erlangen, bezüglich des Bundesvereinsgesetzes aber wurde nicht einmal dieser Versuch gemacht, er würde natürlich das gleiche Schicksal gehabt haben.

München, 12. Jan. Die Tagesordnung für den VIII., auf Montag den 14. Januar 1861 Vormittags 10 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten lautet: 1) Verlesung des Protokolls der VII. öffentlichen Sitzung. 2) Beschlußfassung des Einlaufes. 3) Preßgesetzvortrag über des Vollzug des Art. 13. des Gesetzes vom 12. Mai 1848, „die Behandlung neuer Gesetzbücher betr." Berathung und Beschlußfassung hierüber 4) Vortrag des V. Ausschusses über gestellte Anträge der Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit.

Das Regierungsblatt Nr. 1 enthält den ausführlichen Postvereins-Vertrag vom 18. August 1860, wie solcher auf der vierten deutschen Post-Conferenz zu Frankfurt stipulirt wurde. In Bezug auf Bayern ist eine wesentliche Abänderung der bisherigen postalischen Verhältnisse nicht darin enthalten.

Berlin, 9. Jan. Wie man aus Frankfurt erfährt, hat in der Ausschuß-Sitzung vom Montage der preußische Gesandte in Ge-

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Chorps.
Bearbeitet von J. v. W.

Ueber die Freuden und Leiden der langen Seereise von Toulon bis nach China will ich mich nicht näher auslassen. Wir hatten Sturm, Unwetter, heitere Tage und Sonnenschein, wie es nur gerade kam, und lernten alle Freuden und Leiden des Lebens zur See in genügender Weise kennen. Meine Neigung wäre es nun zwar nicht im Mindesten, ein Seemann zu werden, und es brächte mich zur Verzweiflung, müßte ich mich Jahr aus, Jahr ein von den wilden Wellen des Oceans in einem Schiffe umherschaukeln lassen; doch ist der Geschmack glücklicher Weise verschieden, und ich habe stets gefunden, daß alle unsere See-Offiziere ungemein passionirt für ihren Beruf eingenommen waren.

So viel wie möglich war übrigens auf unserm Schiffe für Bequemlichkeit, frische Lüftung und Reinlichkeit gesorgt, und auch die Verköstigung unserer Soldaten war so gut, daß keine irgendwie begründeten Klagen darüber vorkamen. Daß auf einem Schiffe, das 800 Soldaten transportirt, kein Luxus mit frischem Fleisch, Gemüse, Eiern, Geflügel, wie auf einem theuren Packtboote von Havre nach New-York herrschen kann, ist natürlich, und Pöckelfleisch, Schiffszwieback und trockene Hülsenfrüchte, alles aber gut und in genügender Menge, bildeten die einzige Nahrung unserer Soldaten, und mit sehr geringer Ausnahme auch von uns Offizieren. Daß wir Franzosen aber ein angeborenes culinarisches Geschick haben müssen und dieses bei unseren Soldaten noch besonders gepflegt wird, lernte ich auf dieser langen Seereise abermals wieder so recht erkennen und auch schätzen. Niemals hätte ich geglaubt, daß die Kunst, selbst des geschicktesten Koches, aus Pöckelfleisch, Schiffszwieback, Butter und trockenen Bohnen oder Erbsen eine solche Menge verschiedener und zum Theil wohlschmeckender Speisen zu bereiten vermöchte, als dies jetzt auf dem Schiffe von unserm soldatischen Köchen geschah. Wir hatten mitunter Pasteten, die selbst der Küche des besten Pariser Restaurants alle Ehre gemacht hätten.

Auf einem bis in alle Räume mit Menschen angefüllten Transportschiffe gewährt eine lange Seereise, und besonders gar unter tropischem Klima, vielfache Unbequemlichkeiten, ja, selbst große Unannehmlichkeiten, die auch bei der größten Ordnung und peinlichen Reinlichkeit gar nicht zu vermeiden sind. Um die Langeweile bei unseren Soldaten zu zerstreuen und sie möglichst viel in körperlicher Bewegung zu erhalten, wurden alle nur denkbaren Mittel angewandt. Es wurde auf dem Verdeck exercirt, geturnt, voltigirt, gefochten, große gymnastische Spiele ausgeführt, häufig auch nach der Scheibe, die auf einer langen Stange vorn am Vordermast befestigt war, geschossen. Besonders beliebt waren gegenseitige Gefechte, wobei die Streitenden, in zwei gleich starke Parteien getheilt, sich tüchtig mit Plumpsäcken, die fest aus ihren Schnupftüchern

meinschaft mit dem österreichischen die Ansicht der deutschen Mächte wegen des gegen Dänemark in Bezug auf Holstein einzuhaltenden Verfahrens eingelegt. Sämmtliche Ausschuß-Mitglieder stimmten der preußischen Auffassung zu, und der Berichterstatter, Herr v. Pfordten, wurde veranlaßt, seinen Bericht an die Bundesversammlung möglichst bald zu erstatten. Bestätigen kann ich Ihnen, daß Frankreich, wie sich dies von selbst versteht, einer Bundes-Exekution nichts in den Weg legt. Man weiß in zuverlässiger Weise, daß sogar Frankreich sein Bedauern über das Verfahren Dänemarks ausgesprochen und Deutschlands Rechte in Holstein anerkannt hat. Was England angeht, so ist erinnerlich, wie es die illusorischen dänischen Vorschläge wegen Holstein hier dermaßen belobte. Auf die abgelehnende preußische Antwort erfolgte in der letzten Hälfte des December eine englische Rückäußerung, die zwar zugab, daß Dänemark in den Verhandlungen von 1851 und 1852 Verpflichtungen gegen Deutschland wegen Schleswigs eingegangen sei, welche die Nicht-Intervention und die Gleichstellung der Nationalitäten in sich schließe. In sofern habe Deutschland das Recht, auf die Erfüllung dieser Verpflichtungen zu achten. Aber Deutschland habe nicht das Recht, sagt Lord John Russell, jetzt einzelne Maßregel Dänemarks zum Gegenstand einer Beschwerde zu machen. Die mündliche Erwiderung, unbeschadet jeder anderen, welche diese eigenthümliche Auslassung erfahren haben wird, läßt sich errathen. Unmöglich können Beschwerden im Allgemeinen geltend gemacht werden, wenn es unterlegt sein soll, dieselben im Einzelnen durch den Hinweis auf die Thatsachen zu begründen. (Köln. Ztg.)

Berlin, 9. Jan. Die Erklärung des Ministers v. Beust in der sächsischen Kammer in Betreff der am Bunde gegen Dänemark zu ergreifenden Maßregeln ist geeignet, von Neuem das Mißverständniß hervorzurufen, als ständen von Preußen in dieser Frage besondere Anträge oder Schritte in Aussicht, oder als hätte man ein Recht, dieselben zu erwarten. Es muß deßhalb wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die Anträge, welche nach der gegenwärtigen Sachlage zu machen sind, weder von Preußen, noch irgend einer anderen Regierung, sondern nur von den zwei ersten Mächten des Bundestages — den holsteinischen und dem Exekutions-Ausschusse, deren Referent bekanntlich Herr v. d. Pfordten ist — ausgehen können. Die Stimme Preußens wird sicherlich seiner energischen Maßregel fehlen, welche bestimmt ist, endlich dem lange gekränkten Rechte Geltung zu verschaffen. Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Stimmung des englischen Kabinets fortfahre, in der dänischen Angelegenheit unseren gerechten Forderungen entgegen zu sein, ist allerdings richtig. Indessen darf man nicht zu weitgehende Schlußfolgerungen auf das eventuelle Verhalten Englands daraus ziehen. Die englische Politik wünscht vor Allem jeder kriegerischen Verwicklung auf dem Continent vorzubeugen, und deßhalb ist sie natürlich höchst ungufrieden über die Aussicht eines ernsten Conflikts zwischen Deutschland und Dänemark. Daraus folgt jedoch noch nicht, daß England bis zu einer aktiven Dazwischenkunft gegen Deutschland gehen wolle oder könne. Uebrigens sollen, sicherem Vernehmen nach, die Anträge der Ausschüsse nur Holstein und Lauenburg, die beide Glieder des deutschen Bundes sind, nicht auch Schleswig umfassen; es dürfte daher weder England, noch eine andere auswärtige Macht sich in der Lage befinden, zu Gunsten Dänemarks aktiv Partei zu ergreifen. (Köln. Ztg.)

Berlin, 11. Jan. Der General-Adjutant Sr. Majestät des hochseligen Königs, von Gerlach, ist gestern zu Sanssouci gestorben.

Berlin, 11. Jan. Die neueste Levantepost bringt u. A. auch die traurige Nachricht: Der „Java Brok" vom 3. Dec. meldet, der Schooner Frauenlob sei sammt der Mannschaft untergegangen.

— Der Prinz Luitpold von Bayern ist heute früh über Hannover, wo er die zum Sonntag verweilen wird, nach München zurückgekehrt.

Frankfurt, 10 Jan. Dem Vernehmen nach hat in der Ausschußsitzung der Bundesversammlung vom 7. d. der preußische Gesandte gemeinschaftlich mit dem österreichischen die Ansicht der deutschen Großmächte in Bezug auf das gegen Dänemark wegen Holstein's einzuhaltende Verfahren dargelegt. Sämmtliche Ausschußmitglieder haben dieser Auffassung zugestimmt. Der Referent des Ausschusses, Herr v. d. Pfordten, wurde veranlaßt, seinen Bericht an die Bundesversammlung möglichst zu beschleunigen.

Vom Main, 11. Jan. Die auf gestern anberaumt gewesene Sitzung der Bundesversammlung unterblieb, weil die Berathungen der Ausschüsse über mehrere Angelegenheiten, welche zunächst erledigt werden sollen, noch nicht zum Abschlusse gebracht werden konnten. Dem Vernehmen nach wird vor dem nächsten Donnerstage keine Bundestags-Sitzung abgehalten werden. Die Zusammenkünfte der Ausschüsse, namentlich der vereinigten Ausschüsse, folgen inzwischen auf einander, und es ist gegenwärtig, wie man versichert, besonders die holsteinische Frage Gegenstand sehr regen Erörterungen, so daß eine Beschlußnahme nun in naher Zeit zu erwarten steht. Die Thätigkeit der Bundesmilitär-Commission ist fortwährend eine außerordentlich angestrengte, und es geht aus verschiedenen Anzeichen hervor, daß man sich deutscher Seits für alle Eventualitäten, welche würden eintreten können, in sehr ernster Weise vorbereitet.

(N. Korr.)

Stuttgart, 11. Jan. Im Sch. M. wird den Abgeordneten des bald zusammentretenden Landtags auf Herz gelegt, das Vorhandensein Oberschwabens die Herstellung eines versicherten Lagers bei Donaueschingen, Engen oder Stockach anzuregen, worauf militärische Fachschriften und Autoritäten längst als Nothwendigkeit hingewiesen haben

Wien, 8. Jan. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir die Mittheilung machen, daß die Einberufung des ungarischen Landtags auf die ersten Tage des Monats April anberaumt wurde. Der Kaiser soll heute seinen Antrag des ungarischen Hofkanzlers, den das gesammte Ministerium unterzeichnete, genehmigt haben; es geht deßhalb auch das Gerücht, daß der Reichsrath entweder gleichzeitig oder noch früher von seinem Urlaub nach der Residenz berufen wird, und das Reichsparlament hier tagen soll, während die Landtage in den Provinzen zusammentreten. Das Ministerium scheint entschlossen, dem Parlamentarismus in allen Kronländern wie im Centrum der Monarchie offen entgegenzutreten und ihn zur Mitwirkung an den Reformen zu bringen. Der ungarische Landtag, der in Osen abgehalten wird, soll hierdurch zugleich die natürlichen Ge-

---

zusammengedrängt waren, betrieben. Die Cavallerie dieser Corps wurde dadurch improvisirt, daß einige Dupent stämmiger Matrosen kleine gewandte Bolitgrans huckepack auf ihren Rücken trugen und nun so gegen einander ansprengten. Unsere Soldaten bildeten auch Sänger-Chöre, spielten Komödie und liebten es sehr, an den Abenden in möglichst bunten und abenteuerlichen Costümen verkleidet in langen Prozessionen auf dem Verdeck under zu marschiren und die possirlichsten Gesänge — die freilich sehr häufig nicht sonderlich für weibliche Ohren geeignet gewesen wären — zu singen. Chinesische Costüme, oft mit seltener Geschicklichkeit aus großen Bogen Packpapier zusammengeklebt und mit Schiffsfarben angestrichen, waren dabei am geschätzten. Diese verkleideten Chinesen trugen dann wahrhaft riesige Zöpfe und Schnurrbärte, die aus Tau-Enden geflochten und mit Theer angeschwärzt wurden. Besonders der Bruder „Dudick" meiner Compagnie, „Jean le Parisien" oder, wie er jetzt allgemein hieß, „Jean le Chinois", excellirte stets als steifer chinesischer Mandarin, mit einem Bauche so dick, daß er einen tüchtig gestochenen Hühnerkorb zu dessen Ausfüllung bedurfte. Dieser Jean, ein so durchtriebener Pariser Junge, wie nur je einer in den Gassen dieser Weltstadt aufgezogen wurde, entfaltete ein so unerschöpfliches komisches Talent, und hatte so viele Schnurren und tolle Streiche im Kopfe, daß selbst wir Officiere häufig darüber fast die zum Umfallen lachen mußten. Schade daß dieser Kerl, sonst ein äußerst muthiger, tapferer Soldat, der früher bei den Zuaven vor Sebastopol sich die Tapferkeits-Medaille schon erkämpft hatte, in Frankreich seines Hanges zur Zügellosigkeit wegen mindestens die Hälfte seiner dienstfreien Zeit in Arrest verbringen mußte und selbst durch zweimaligen Dienst bei einer Disciplinar-Compagnie nicht gebessert werden konnte. Ich kannte ihn schon, als ich noch als Lieutenant bei den Zuaven diente, und hatte ihm nur auf sein instandiges Bitten als Stellvertreter in meiner Voltigeur-Compagnie eingerieren gestattet, da ich gern unter meine jungen, kriegsungeübten Gefreiten einige alte, erfahrene „Kampfhähne" aus der Bugeaud'schen Schule in Algier mischen wollte. Diese unausgesetzte Sorge für das körperliche Wohlbefinden und die geistige Erheiterung unserer Soldaten, die unser braver Bataillons-Commandant keinen Tag vernachlässigte, bewirkte auch, daß unser Gesundheitszustand stets ein vortrefflicher blieb und wir im ganzen Bataillon nicht viel mehr Kranke hatten, als dies in jeder französischen Garnisonsstadt ebenfalls geschehen wäre. Gerade die heute stets lustig zu erhalten, trägt unendlich viel zur Pflege ihrer Gesundheit bei, und ich glaube, daß sehr viele von euch deutschen Officieren, vor denen ich sonst, wie du weißt, ihres ritterlichen Wesens wegen, große Hochachtung hegte, hierauf häufig nicht genug Gewicht legen. Wie viel hätten, besonders die Oesterreicher im Kriege von 1859 hierin es besser machen können! Wie lustig waren stets unsere Soldaten, wie müthmuthig hingen die ihrigen!

Trotz guter Verpflegung und möglichster Aufheiterung hat doch eine Seereise nach China endlich ihre großen Längen, und wir alle an Bord unseres Schiffes fanden uns daher nicht wenig, als wir endlich im Hafen von Hongkong zurecht ankerten. Welche unendliche Menge von neuen

gespeisungen erhalten, und seinen etwaigen Ausschreitungen die moralische und materielle Kraft der andern Hälfte des Kaiserstaats als Regulator dienen. Man könnte diesem Verdachte nur beistimmen, wenn den Bevölkerungen der deutsch-slavischen Provinzen jene Rechte okroyirt würden, welche die Ungarn an sich reißen; wenn die verschiedenen Nationalitäten ähnliche Sammel- und Centralisationspunkte besäßen, um dem Anprall der magyarischen Race widerstehen zu können. Den Deutschen und Slaven fehlt es an Führern, da ihr Adel zumeist in Reichen verstirbt ist, und von den Bürgerlichen auch Niemand, bei der Erörtung allen politischen Lebens, zu einer hervorragenden Rolle sich eignet. Kaum rühret es sich in den letzten Wochen wegen der Gemeindewahlen, so steckt die Regierung erschrecken die Köpfe zusammen und hemmt und unterdrückt die Bewegung, statt sich ihrer zu bemeistern und sie zu benutzen. Der rohesten Gewaltthat in Ungarn muß ruhig zugesehen werden; und in der Residenz censurirt man Wahlberechtigte und ihre Sprecher. Das ist freilich nicht die Schule, politischer Charaktere zu erziehen und auch nicht das Forum, die einflußreichen Talente kennen zu lernen; beider aber bedarf die Regierung, um die Strömung beherrschen zu können. Hatte sie die Talente und ihre Tendenzen gekannt, dann würde sie nicht Mitglieder zu einem Reichsrath berufen haben, deren höchste Staatskunst in den historisch-politischen Individualitäten gipfelte und nun solche äußerste Verlegenheiten bereitet. Man zweifelt daran, ob Ungarn die nächsten Monate in Ruhe verharren wird und die Landtagswahlen ohne blutige Exzesse vorübergehen; über die Berathungen und Beschlüsse des Landtags selbst pflegen diejenigen die größten Bes zweifle, welche diesen Weg anriethen und nicht mehr zurück können. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom, 5. Jan. Die Ansprache Gopon's an den heiligen Vater zur Begrüßungsansprache am Neujahrstage ist nun so mehr der Gegenstand der Aufmerksamkeit, je bunter die davon umgehenden Versionen nun lauten. Sonst brachte wohl das römische Journal im amtlichen Theile den Wortlaut der papstlichen Erwiderung, doch seit einem Jahre steht darüber auch unter französischer Aufsicht, mag sie in manchen Fällen auch nur auf indirekte Anfrage hinzugefügt haben. Ich gehe deßhalb nicht weiter darauf ein, will aber doch einen Passus daraus mittheilen, der mir durch seine Quelle verbürgt ist. So sei, sagte der Papst zum Offizier-Corps, ihm stets especiell, ein neues Jahr seiner Regierung durch die Wünsche so vieler den herzigen Führer einer Elite-Armee zu verbedeutet zu sehen. Er hatte seinen anderen Wünschungen gedacht, als das diese tapfere Garnison zur Vertheidigung der Rechte der dort gepflegten Kirche, bevor sie völlig verwüstet seien, hatte thatkräftig einschreiten können. Doch er wisse nur allzu wohl, daß das französische Okkupations-Korps anderer Zwecke halber hier sei, als die Kirche zu schützen und ihr Oberhaupt. (Köln. Ztg.)

Vom Kriegsschauplatze. Depeschen aus Gaeta, die älter sind als die Nachrichten über den Waffenstillstand zeigen an, daß das Feuer von beiden Seiten kräftig unterhalten wurde. Die Stadt hatte viel gelitten, aber am 6. hatten die Belagerten angeblich zum dritten Mal das Feuer der Hauptbombarde von Santa Agata zum Schweigen gebracht. Sie arbeiteten auch Tag und Nacht an den Befestigungen der Seeseite, die an und für sich schon sehr stark sind. — Nach Pariser Nachrichten soll der Typhus unter der Garnison und der Bevölkerung ausgebrochen sein. Die französische Flotte hätte aus diesem Grunde die Verbindung mit der Stadt eingestellt. Während seines Aufenthalts auf der Rhede hat Vice-Admiral Le Barbier de Tinan eine sehr genaue hydrographische Karte der Umgebung Gaetas mit der Angabe aller von den französischen Offizieren vorgenommenen Tiefmessungen entwerfen lassen und diese Arbeit dem König Franz zum Geschenke gemacht. Sie wäre, wenn es etwa noch zu einem Angriffe von der Seeseite aus kommen sollte, von nicht geringer Wichtigkeit für die Vertheidigung.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der Kaiser hat sich noch längerem Zögern, das Monate lang der Presse reichlichen Stoff zu Commentaren gegeben hat, endlich entschlossen, seiner Intervention vor Gaeta ein Ende zu machen. Der Waffenstillstand ist eine hohle Form; Frankreich ist einfach dahin gekommen seine Flotte zurückzuziehen. Nachdem die Piemontesen hier bekanntlich Wochen lang sich darum bemüht hatten, nicht allein das französische Geschwader los zu werden, sondern Frankreich zum Unterhändler der Flucht des Königs von Neapel zu machen, hat der Kaiser am 4. d. Mts. ihnen seligenden Entschluß mitgetheilt: er wolle, daß das Spiel in Gaeta aufhöre; Piemont solle daher damit anfangen, vierzehn Tage lang Waffenruhe zu halten. Gleichzeitig würde Frankreich den König Franz noch einmal zur Räumung Gaeta's einladen und wenn der König sich weigere, seine Flotte zurückziehen. Dies ist der sogenannte Waffenstillstand, der keine andere Bedeutung hat, als einfach den König auf die eine oder die andere Weise matt zu setzen. Bekanntlich hat Franz II. auf die frühere Vorstellung schon einmal abschlägich geantwortet, und kurz vor dem 4. Januar ist von seinem Minister Casella eine motivirte Note über diese Ablehnung hier angekommen. Da der jetzige Vorschlag kein mitderer ist, so ist ein Nachgeben auch diesfemals sehr zweifelhaft. König Franz hat seinen letzten Herzens-Entschlossen nach die feste Ueberzeugung, daß Piemont sein Reich nie verdauen wird. Gleichzeitig aber weiß er, daß, da noch andere Kombinationen im Spiele sind, das Schiff, das ihn fortträgt, ihn für immer verschwinden lassen würde. Bei dem Kampfe, den er besteht, und der bis in das französische Kaiserschloß schöne Augen mit Thränen benetzt, ist ihm ein gewisser Trost nicht versagt worden. Das Offizierkorps der französischen Escadre hat ihm vielfache Zeichen von Sympathie gegeben, und am Neujahrstage hat er in diesen Mitte ein wahres Obdeus-Kapital gehabt; sämmtliche Offiziere kommen betrunkt und besterut zurück. Der Seedienst ist nämlich in Frankreich eine Lieblings-Beschäftigung des alten legitimistischen Adels geblieben. Die junge Generation, die zum Schutz eines Bourbonen kommandirt war, hat sich in diese ritterlichen Rolle also sehr gefallen, während ihr die italienische Sache nur eine sehr zweifelhafte Theilnahme abgewinnt. Als die französischen Offiziere zu Neujahr dem König aufwarteten, kam die Rede natürlich auf die Festung und ihre Werke. Da auch einige Genie-Offiziere gegenwärtig waren, so lud sie der König ein, die

---

Eindrücken drängten sich hier zusammen! Wir ward das Herz in den ersten Tagen unserer Landung in Cyma gar nicht müde, immer und immer die so völlig von allem Anderen, was wir bisher gesehen hatten, abweichenden Bilder in sich aufzunehmen — und doch wie bald wurden wir alle von diesem ganzen eigenthümlichen Wesen vollkommig überfättigt. Ja, bekamen sogar einen großen Ekel davor! Die ersten wirklichen und wahren Chinesen, die wir in Hongkong sahen, wurden von unsern Soldaten mit einem gar nicht enden wollenden Gelächter begrüßt. Wären wir in dem Augenblick von chinesischen Kriegern angegriffen worden, ich glaube wirklich, sie hätten uns besiegt, denn unsere Soldaten hätten vor lauter Lachen gar nicht kämpfen können. „In diesem Lande ist doch alles ganz anders, als bei uns in Frankreich, die Weiber tragen Hosen und die Männer Zöpfe", meinten unsere Soldaten. Was baben diese armen Chinesen ihrer Zöpfe wegen überhaupt schon von den Necereien unserer Leute leiden müssen! Ein Hauptvergnügen besteht immer darin, einen daherlaufenden Chinesen plötzlich an seinem langen Zopf von hinten anzupacken und dann mit einem derben Ruck zum Fallen zu bringen. Die gefangenen Chinesen wurden auch zu Dutzenden mit ihren Zöpfen in einen Knauel zusammen gebunden, so daß sie einem Nest von Ratten, die sich mit ihren langen Schwänzen unlöslich in einander verwickelt haben, glichen. So ein Trupp mit den Zöpfen zusammengebundener Chinesen, die dann alle klägliche Gesichter schneiden und mit den Händen gestikuliren, und dabei nicht von der Stelle kommen können, denn einige wollen links, andere rechts, und so zerren sie sich hin und her, gewährt einen überaus komischen Anblick. Es ist wirklich auch die praktischste Weise, Gefangene zu bewachen, denn Hunderte von Leuten, die mit den Zöpfen aneinander gebunden werden, sind vollkommen wehrlos. Anfänglich wollten unsere Soldaten aus reinem Uebermuth auch manchen gefangenen Chinesen die Zöpfe abschneiden, um mit solchen dann als Siegeszeichen allerlei Scherz zu treiben. Die armen Kerle, mit denen diese Prozedur vorgenommen werden sollte, warfen sich aber auf die Knie und schrieen so jämmerlich, daß wir Offiziere bald dem Treiben Einhalt thaten und unsere Dolmetscher nach dem Grunde fragten, weshalb denn ein Chinese den schmerzlosen Verlust eines Zopfes so sehr beklage. Wir erfuhren nun zu unserm Erstaunen, daß das Abschneiden eines Zopfes in China als große Schande gelte und ein zopfloser Chinese als ehrlos betrachtet werde. Natürlich ward das unsern Leuten mitgetheilt und eine derartige Behandlung der Gefangenen strengstens verboten. In den Barbierläden, die in China überhaupt eine große Rolle spielen, kann man übrigens gut gefochtene Zöpfe von allen Farben und Größen kaufen und sogar das Stück ungefähr nach französischem Gelde einen Franken. Viele von unseren Bootsleuten haben sich dergleichen Zöpfe gekauft, sich solche hinten an Kopfe angebunden und treiben nun allerlei Unsinn damit. Jean lo Chinois in seiner unverwüstlichen Frechheit hatte sogar den Einfall, bei einer großen Parade mit einem Zopfe, am Kopfe hinten angebunden, zu erscheinen, wofür ich ihm aber acht Tage Arrest ertheilte. Der Schlingel meinte zu seiner Entschuldigung: „Mein Capitän, ich glaubte, es sei die Pflicht französischer Soldaten, sich überall die Sitten des Landes, in denen sie sich gerade befinden, anzueignen."

(Fortsetzung folgt.)

neuen Werke zu besehen. Die Offiziere fanden das Meiste treffend, schlugen aber auch einige Veränderungen vor, die der König sofort annahm. Wenn Bitter Emanuel je ihre Namen erfährt, wird der Bayernorden sich schwerlich zu ihnen verirren. Graf Cavour hat sich wirklich überarbeitet; dies ist die eigentliche Ursache seiner Krankheit. Das Bewußtsein seiner Unersetzlichkeit lehrt ihn jedoch immer wieder neue Kraft. Es ist noch unbekannt, wie Rußland sich zu der neuen Wendung der Dinge von Gaeta verhalten wird. Hier rechnet man auf seine Unthätigkeit. — Unter den Polen herrscht reges Leben. Wibborts Broschüre: „Polen und sein Recht", deren Material einer bessern Beurtheilung werth gewesen wäre, wird allem Anschein nach der Mittelpunkt der Agitation. Daß der alte Czartoryski nach so vielen Enttäuschungen diesmal Hand ans Werk legt, gilt als Beweis, daß er die Umstände. für außergewöhnlich günstig hält, oder auch wohl, daß ihm besondere Ermuthigungen zu Theil geworden sind. (Nat.-Ztg.)

Donaufürstenthümer.

Jassy. Dem in Lemberg erschienenden „Przegiond" wird von der moldaulschen Gränze ohne Datum gemeldet, daß in Jassy eine polnische Legion gebildet werde, deren Stärke bereits 2000 Mann betragen solle.

Amerika.

Privatbriefe aus den Vereinigten Staaten sprechen über die Loslösung Süd-Carolina's von der Union in bei weitem ruhigerem Tone, als die dortigen Zeitungen. Wenn sich auch andere südliche Staaten dem Beispiele des bereits abgefallenen anschließen sollten, so werde früher oder später doch ein friedliches Kompromiß zu Stande kommen und ein gewaltsames Zerfallen der Union sei nicht zu befürchten. Es ist dies eine Auffassung, die von vielen Politikern des Nordens getheilt wird. Auch Senator Seward hatte sich in diesem Sinne bei einem öffentlichen Bankette am 23. Dec. in Newyork ausgesprochen. Es fand es nur natürlich, daß von Zeit zu Zeit ernste Streitfragen in der großen Republik auftauchen, die vermittelst des allerkünstlichsten Systems von der Welt 33 Einzelrepubliken in sich schließt, deren jede ihre eigene Verfassung hat. Die Loslösungsfrage sei ja früher einmal in Massachusetts an der Tagesordnung gewesen, aber wie dort, werde sie auch im Süden ohne Beeinträchtigung der Union verlaufen, denn die Interessen des Nordens und Südens seien zu enge verflochten, als daß eine Trennung denkbar wäre. Zur Beilegung der schwebenden Streitfragen sei eben nichts weniger als Geistesfreiheit und Nachgiebigkeit von beiden Seiten. Und daß sich diese finden werden, daran zweifelt er nicht einen Augenblick.

Australien.

Melbourne, 24. Nov. Bei Mabertain in Neuseeland fand am 6. ein verzweifeltes Gefecht statt, worin die Eingebornen aufs Haupt geschlagen wurden und ihr Hauptführer ist gefallen. — Märkte in Melbourne viel besser. (Fr. J.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 12. Jan. Die „Wiener Zeitung" enthält ein kaiserliches Handschreiben, wodurch Graf Georg Apponyi, statt des Grafen Gyaly, zum Judex curiae von Ungarn ernannt worden ist.

Paris, 12. Jan. Der „Moniteur" sagt, die Nachricht von Ersetzung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sei erfunden; der Kaiser habe niemals daran gedacht, sich der Dienste des ebenso erleuchteten (éclaire) als ergebenen Herrn v. Thouvenel zu berauben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	−7°,0	−4°,6	−4°,2	327‴,04	327‴,12	326‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO., WB., W. — Morgens und Vormittags bedeckt, um Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: −4°0.
In der Nacht Niederste Temperatur: −5°,0.
Am 13. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°.6 Barometer: 325‴.21.

Familien-Nachrichten.

Geborne: Den 23 Dec. Der Sohn des Fabrikarbeiters Purucker in St. Georgen. 25. Dec. Die Tochter des K. Bankcommerzienraths Hauptmanns Dreßlein dahier. 30 Dec. Die Tochter des Regierungsboten Menne dahier. 4. Jan. Die Tochter des Contoleurs Beck in der mech. Baumwollspinnerei. 5. Jan. Der Sohn des K. Polizeiaufsehers Schmidt dahier. — Die Tochter des Bürgers und Gastwirths Hetzel in den neuen Häusern.

Gestorbene: Den 25. Dec. Die dürftigste Wittwe des Oekonomen Böhner im Neuenmege. alt 63 Jahre. 31. Dec. Der Schneidergeselle Oehrling aus Oberthorau. alt 23 Jahre. 1. Jan. Die Tochter des K. Rechnungs-Commissärs Werner dahier, alt 3 Monate und 20 Tage. 5. Jan. Die Steinbrechers-Wittwe Vogel von Eckersdorf, alt 61 Jahre und 9 Monate. — Die ledige Wäscherin Dorothea Grüner in St. Georgen, alt 61 Jahre, 2 Monate und 7 Tage. 6. Jan. Der Häuslergeselle Friedrich dahier. alt 43 Jahre und 2 Monate. — Die Tochter des Korbflechters Schott dahier. alt 2 Jahre. 11 Monate und 7 Tage. — Der Soldat Gerbauer im K. 13 Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich). alt 48 Jahre. 7 Jan. Der Schreinergeselle Eckstein zu Meyernberg. alt 24 Jahre. 11 Monate und 17 Tage. — Der Buchdruckereibesitzg Heinrich Buchta in der Jägerstraße. alt 15 Jahre und 10 Monate. 10. Jan. Die dürftigste Wittwe des Herzogl. Bayer. Hausbofmeisters Bauger dahier. alt 71 Jahre.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel			im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	18	21	18	12	—	—	—	13
Korn	15	24	15	—	14	42	—	—
Gerste	14	—	13	54	13	36	—	24
Haber	7	48	7	30	7	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 10. Jan. (Mittelpreis). Waizen 18 fl. 45 kr., Korn 13 fl. 42 kr., Gerste 14 fl. 7 kr., Haber 6 fl. 28 kr.

Anzeigen.

Mein Lager von **Tuchen, Rock-, Beinkleider-,** und **Westenstoffen, Halsbinden, Clips, Taschentüchern, feinen Flanellen** halte ich unter Zusicherung einer reellen und sehr billigen Bedienung empfohlen.

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

Die Vacanzen-Liste,
(Zeitung für stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter etc., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschaftsrathinnen, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen etc. etc., überhaupt in allen höheren Berufszweigen,

erscheint jeden Dienstag Nachmittag und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — **Offene Stellen** bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — Das **Abonnement** bei **franco** Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr. (für 3 Monate nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung abgerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler

A. Retemeyer in **Berlin.**

Hs.-Nr. 438 ist ein freundlich **meublirtes Zimmer** sündlich zu **vermiethen.**

Für einen ledigen Herren ist ein **freundliches Zimmer** zu **vermiethen.**

Solar-Oel,

das ein weit schöneres und helleres Licht, als das gewöhnliche Brennöl verbreitet und zudem billiger ist, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag **Nro. 14.** **14. Januar 1861.**

Deutschland.

München, 13. Jan. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich bis 10. Jan. außer dem schon erwähnten Antrag des Abg. Barth, und der unvermeidlichen Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner in Reichertshausen 3 Bittgesuche von Bezirksgerichts-Diurnisten verschiedener Kreise um Aufbesserung ihrer Stellen, eine Vorstellung und Bitte der Studienlehrer an der Lateinschule zu Kelenburg a. d. T. um Verleihung pragmatischer Rechte, eine Beschwerde des Rechtspraktikanten Besteimayr zu Ansbach wegen Verfassungsverletzung und Urlaubsgesuche von Seiten der Abg. Nickels, Reinwald, Rabel und Lengfelder.

In seiner gestrigen Sitzung hat der V. Ausschuß der Abg.-Kammer beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, den Antrag der Studienlehrer in Kotenburg, „Verleihung pragmatischer Rechte an die Lehrer an den isolirten vollständigen Lateinschulen", und den schon bekannten Antrag des Abg. Dr. Barth auf Abkürzung der Finanzperioden zu näherer Würdigung an den betreffenden Ausschuß zu überweisen.

München, 13. Jan. Bei dem heute Morgen nach Rosenheim abgegangenen Güterzug hat sich oberhalb Sauerlach die Maschine vom Tender losgerissen. Die Heizer blieben auf letzterem zurück, der Führer fiel unglücklicherweise herab und wurde durch den noch vollenden, übrigens bald gestellten Zug schwer verwundet. Die Maschine setzte allein ihren Weg fort und stieß außerhalb Holzkirchen auf den von Rosenheim kommenden Güterzug, wobei dessen Führer und Heizer leichte Verletzungen erhielten. Von den Passagieren und sonstigen Personale wurde Niemand beschädigt.

Se. Majestät der König haben sich bewogen gefunden: unterm 8. Januar den Landgerichts-Assessor Joseph Ganghofer von Landsberg gemäß §. 22 tit. D der IX. Verfassungsbeilage wegen Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Landsberg den Accessisten der Regierung von Oberbayern, Eduard Grebbeck, zu ernennen; unterm 10. Jan. den Landrichter Karl Benzino in Wolfstein, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auch dem Staatsdienste zu entlassen.

Wien, 10 Jan. Die Widersprüche in unseren legislativen Akten mehren sich mit der sich immer mehr aufthürmenden Menge faktischer Gegensätze. Anfänglich bestand noch ein Zweifel darüber, ob das ständische Prinzip durch die neue Wahlordnung gänzlich beseitigt sei; heute wird letzteres bereits verfochten. Da jedoch gegen den Ausschuß des letzten Drittheils in ländlichen Gemeinden heftige Oppositionen erhoben wurde, so wird auch in dieser Beziehung nächstens eine Konzession gewährigt. Die „Presse" thut unrecht, den juristischen Ruf des Hrn. v. Schmerling dieser Widersprüche halber anzugreifen. Er trägt nicht die Schuld derselben; sie entwickeln sich aus den Umständen und lassen sich verhängnißvoll an die Fersen seines jeden Ministers. Ueber den sehr ehrenwerthen persönlichen Charakter Schmerlings herrscht nur eine Stimme und es ist Thatsache, daß er vor seinem Amtsantritte einem Freunde eröffnete, er trete einen schweren Gang an und bringe sich dem Wohle Oesterreichs zum Opfer. — Die Nachrichten aus Ungarn werden beinahe allarmirend. Auch das grenznachbarliche Raaber Komitat hat Kossuth, Klapka, Kmety ꝛc., überhaupt sämmtliche Spitzen der revolutionären Emigration in den Comitatsausschuß gewählt. Graf Stephan Karolyi, Obergespan im Pesther Komitate, hat das Zugeständniß erwirkt, daß die Militärgewalt nur auf Requisition der jetzt durchweg selbstständigen Civilbehörden einschreiten werde, eine Konzession, welche die blutigen Vorgänge zu Nagy Koros herbeiführten. Die Nichtverbindlichkeit Ungarns für die Staatsschuld wird von den progressistischen Blättern Pesths unumwunden behauptet. Die direkten Steuern werden höchst säumig, die indirekten fast gar nicht bezahlt. Kurz dies- und jenseits der Leitha bildet sich ein politisches Chaos. Ob eine schöpferische Kraft in Oesterreich vorhanden ist, um Licht aus demselben zu erzeugen, wird uns die nahe Zukunft lehren. Daß die Vorbereitung Deutschlands, welche einen baldigen Sieg der contrastirenden Militär- und Hofpartei erwarten, keine ganz müßige und grundlose ist, dürften Diejenigen nicht läugnen, welche ein tieferes, praktisches Verständniß unserer wunderbar verwickelten Zustände besitzen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. Jan. Durch die gestrige Nachtrags-Erklärung der Wiener Zeitung zu ihrer ersten Mittheilung über den kaiserlichen Gnadenakt ist derselbe auf die letzten zwei Jahre beschränkt worden. Die Ofn-Deutsche Post nimmt hiervon Veranlassung zu einer Bemerkung, in der es heißt: „Wahrscheinlich sind am gestrigen Tage telegraphische Depeschen nach allen Richtungen Europas versendet worden, welche die kaiserliche Amnestie im weitesten Sinne interpretirten. Und nun kommt heute die Wiener Zeitung mit der Interpretation, daß der kaiserliche Gnadenakt sich auf die Epoche vom 1. Januar 1859 beziehe. Hierdurch tritt eine Enttäuschung ein, welche bei Würdung des kaiserlichen Gnadenakts den größten Nachtheil zufügt. Wer war der glückliche Journalist, der in der Wiener Zeitung diese Angelegenheit so behandelte? Schwerlich war es keiner von der Kategorie jener, welche der leidenschaftslose Leiter der Polizeidirektion in Prag zu 14 Tagen Arrest verurtheilt oder denen er kurzweg anbefiehlt, bei Strafe der Ausweisung ihre journalistische Beschäftigung aufzugeben. Und doch wie harmlos und unschädlich ist dasjenige, womit die Prager Redakteure sich vergangen haben, im Vergleich zu dem Schaden, den derjenige, der die gestrige Notiz für die Wiener Zeitung redigirt hat, der Würdung der kaiserlichen Amnestie namentlich in Ungarn und im Auslande zugefügt hat. Aber das alte Sprichwort gilt auch hier: Die kleinen Diebe hängt man ꝛc."

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Es wird demnächst ein Rundschreiben Persigny's über die Wahlangelegenheiten an die Präfekten ergehen. Die Regierung wird auch fernerhin ihre Kandidaten aufstellen, versprochen jedoch durch den Minister des Innern, in seiner Weise die vollkommene Freiheit des Wahlakts beeinträchtigen zu wollen. — Der Unterrichts- und Kultus-Minister hat am 7. ds. Mts. ein Rundschreiben erlassen, welches die bischöflichen Veröffentlichungen den Bestimmungen des gemeinen Rechts über Hinterlegung eines Exemplars und Stempel unterwirft. Am Schlusse heißt es darin wörtlich: „Vom Stempel befreit bleiben die Hirtenbriefe und die Gebete, welche in der herkömmlichen Form gedruckt sind, von der Kanzel gelesen, in der Kirche angeschlagen und an die Häuser gegeben, zum Gebrauch innerhalb ihrer Diözese, gesandt werden. Aber wenn diese Hirtenbriefe und Gebete, welche einen Wiederhall bezwecken, den der Episcopat nicht gesucht hat, nur zur Befolgung seiner geistlichen Pflichten für nöthig zu achten, die Form von Broschüren annehmen und ein Gegenstand des Kolportirens, des Verkaufs und der Ausstellung außerhalb der Diözese werden, wie alle gedruckten Bücher im Buchhandel und in der allgemeinen Zirkulation, so sollen sie den Vorschriftungen des allgemeinen Rechts, gemäß dem Gegenstande, welchen sie behandeln, unterworfen sein. Außerdem ist es Sache der Justiz, deren wahren Charakter zu bestimmen; Niemand ist befugt, sich der legalen Gerichtsbarkeit der Landes-Tribunale in Betreff der Anwendung des Gesetzes auf den Stempel zu entziehen."

Paris, 10. Jan. Aus London ist dieser Tage die seltsame Nachricht herübergekommen, daß England nicht mehr für die Annexion Venetiens an das Königreich Italien sei. Diese Nachricht hat ihren Grund in dem folgenden Umstand. Frankreich hat sich Sicherheit darüber verschaffen wollen, wie England eine neue französische Intervention in Italien ansehen würde, und ich glaube, daß die Antwort eben keine günstige war. Der Möglichkeit einer solchen Intervention gegenüber, hat eine neue Theilung im englischen Ministerrathe stattgefunden; im Ganzen ist man aber darüber einig geworden, daß, so wünschenswerth die Abtretung Venetiens auch gewesen wäre, die Gefahr eines allgemeinen Krieges, welche durch eine französische Intervention heraufbeschworen wäre, es rathsam erscheinen läßt, lieber auf diese Vervollständigung der italienischen Einheit zu verzichten. Man fürchtet in London, daß Frankreich nicht erst die sehr wahrscheinliche Niederlage der Piemontesen abwarten, sondern gleich beim Ausbruche des Krieges eine neue Armee nach Oberitalien schicken werde. Diese Nachricht geht vielleicht etwas zu weit; aber so viel steht fest, daß man für alle Fälle bereit ist

sein sucht. Im Finanzministerium ist u. A. Befehl ertheilt worden, innerhalb eines Monats ein Corps von Comptabeln für den Feldzug zu organisiren. Man sieht in Frankreich die Eroberung der italienischen Angelegenheit für eine Ehrensache an, und geht dabei von dem Grundsatze aus, daß Deutschland kein Interesse habe, sich dabei einzumischen. Dieser Grundsatz ist gelegentlich der Proklamation des Königs von Preußen hier besonders laut hervorgetreten, und ich möchte Ihnen nicht verschweigen, daß diese Proklamation hier einen kriegerischen Eindruck hervorgebracht hat. Außerdem wird hier die Stimmung Süddeutschland in sehr übertriebenem Lichte aufgefaßt und die offiziöse französische Presse wird allernächstens besondere Aufforderung an die Mäßigung Preußens ergehen lassen.

Der Hergang bei dem Neujahrs-Empfange im Batikane wird hier dahin berichtigt: General Goyon bemerkte, daß der Papst nicht wie üblich den Namen des Kaisers ausgesprochen hätte und bat den heil. Vater um seinen Segen für den Letzteren. Der Papst zauderte und zeigte sich unentschlossen was zu thun. Es herrschte eine peinliche Pause wohl während einer halben Minute in dem Thronsaal, in dem mehr als 400 Personen versammelt waren. Da begann endlich der Papst mit zitternder Stimme, wobei sich seine innere Erregung auf dem Gesichte malte. „Nun sei es" — dann stockte er gleichsam, um sich zu sammeln und setzte mit lauter Stimme hinzu! „Ja, General, ich sende den Segen nicht für das, was geschehen ist, sondern für das, was, wie ich hoffe, geschehen wird."

Großbrittannien.

London, 10. Jan. Prinz Alfred tritt in wenigen Tagen seine Reise nach Westindien und Nordamerika an. Das Linienschiff St. George von 91 Kanonen, auf dem er sich einschifft, wird auf der Fahrt von Portsmouth nach Plymouth bei Osborne ankegen, damit die Königin es besichtige.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. Jan. Ein Extradalat des „Staatsanzeigers" verkündet Amnestie allen wegen Hochverraths, Landesverraths, Majestätsbeleidigung und wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf Ausübung der Staatsobliegenheiten oder wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Verletzung der öffentlichen Ordnung civilrechtlich rechtskräftig Verurtheilten. Für diejenigen, welche sich der Untersuchung oder der rechtskräftigen Aburtheilung dieser Verbrechen durch die Flucht entzogen, wird ungehinderte Rückkehr gestattet und bei etwaiger Verurtheilung soll der Justizminister Anträge auf Begnadigung stellen. Für die durch Militärgerichte Verurtheilte will der König, wenn sie Gnade nachsuchen, Entschließungen treffen.

Wien, 13. Jan. Die „Neuesten Nachrichten" erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Omer Pascha aus dem Krim zurückberufen und ihm der Oberbefehl der an der Donau zu concentrirenden Armee übertragen wurde. (Fr. J.)

Kopenhagen, 11. Januar Dagbladet enthält heute einen kriegerischen Artikel, worin es sofortige Rüstungen, Entfernung der Munition und des Kriegsmaterials aus Rendsburg und Holstein fordert. Nur muthiges Auftreten könne Dänemark seine natürlichen Verhältnisse sichern. (Allg. Ztg.)

Turin, 10. Jan. Eine Depesche aus Neapel von gestern meldet, daß eine Demonstration der Bevölkerung von Palermo die Entlassung des Herrn La Farina herbeiführte. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. — Der Staatshaftenrath von Sicilien ist in folgender Weise zusammengesetzt: Torrearsa, Finanzen; Emerico Amari, Inneres; Orlando, Justiz; Santella, öffentliche Arbeiten; Turisi, Ackerbau.

Turin, 11. Jan. Briefe aus Neapel vom 8. ds. theilen mit, daß das französische Linienschiff „le Tage", welches vor Messina stationirt war, diesen Hafen verlassen hat. In Neapel ist ein Dekret erschienen, welches armen Priestern Pensionen gewährt.

Neapel, 8. Jan. Eine Zusammenrottung wurde zerstreut und viele muratistische Meuterer verhaftet. — Fast die ganze Garnison ist nach der Provinz abgegangen. — In Palermo fand eine furchtbare Emeute gegen La Farina statt. Es wurde der Befehl zur Verhaftung von Crispi gegeben, da sich aber die Nationalgarde weigerte, so war das Cabinet genöthigt, abzudanken.

Rom, 8. Jan. Der Papst sandte Lebensmittel nach Gaeta. — Die Nachricht, daß Oesterreich eine Revision des Concordats verlangt habe, wurde dementirt (F. J.)

Gaeta, 8. Jan. Seit Samstag währt ein furchtbares, wahrhaft höllisches Feuer, nachdem eine Deputation aus Calabrien und eine andere aus Neapel eingetroffen war, um sich mit dem Könige zu besprechen. (F. J.)

Paris, 13. Jan. Der „Moniteur" meldet, daß der Senat auf den 22. Januar zusammenberufen ist. (F. J.)

London, 12. Jan. Laut Berichten aus Washington, die Reuter's Bureau veröffentlicht, hatten die südlichen Congreß-Mitglieder die in Charleston stattgehabte Besitzergreifung von Bundes-Eigenthum mißbilligt. Präsident Buchanan war mit Ausarbeitung einer Botschaft beschäftigt. Dem süd-carolinischen Rauschluß, welcher eine Union des Südens anbahnen sollte, war es noch nicht gelungen, sich zu einigen. Im Senat hat Senator Benjamin eine Rede zu Gunsten der Losreißung gehalten, in welcher er erklärte, der Süden werde sich nie unterjochen lassen. Seine Aeußerungen erregten einen großen Aufruhr auf der Gallerie. Der Congreß hatte die Anwendung von Gewaltmitteln mit einer Mehrheit von 43 Stimmen für unstatthaft erklärt. In Charleston dauerten die Rüstungen fort.

Das Reutersche Bureau enthält eine Depesche aus Bern vom 11. ds., welcher zufolge Oesterreich und Bayern dem Bundestathe angezeigt haben, daß sie das Projekt der Bodensee-Eisenbahn aufgeben. Als Grund gibt Oesterreich an, daß sie in Folge des Verlustes der Lombardei der deutsche Handels-Verkehr sofort seinen Weg über Tyrol nehmen müsse.

Course. — Frankfurt a. M., 12. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	53—54	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¾	
ditto Preus.	9	55¼—56¼	4½ ditto	101¾	
Holl. 10 fl. Stücke	9	36—37¼	4½ ditto	99¼	
Souverains-d'or	9	28—29	4½ Ablös.-Rente	99½	
Dukaten	5	28—29	3½ Oblig. b. Rothsch.	85	
20 Frankenstücke	9	16¼—17¼	Ludwigshaf.-Berdach	125¼	
Engl. Sovereigns	11	36—40	4½ Pf. Max Eisenb.-A. b. R.	95¾	
Russ. Imperiales	9	52—54	4½ Bayer. Oath.-Priorität.	102¼	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	−4°.6	−4°.1	−15°.0	325‴.21	324‴.03	323‴.79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags bedeckt, gegen Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.

Höchste Temperatur: −3°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −19°.0.

Am 14. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −17°.4. Barometer: 323‴.80.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker! HH. v. Koch, Rittergutsbesitzer v. Rudolphstein; Borsch, Hammerbesitzer v. Kaiserhammer; Pöhlmann, Bäckermeister v. Münchberg; Schiebel, Gasthofsbesitzer v. Schwarzenbach; Strehner, Gastwirth v. Kronsdorf; Pohle, Gasthofsbesitzer v. Seeberger, Privatier v. Culmbach; Wagner, Gasthofsbesitzer v. Wunsiedel; Dr. Hübsch, Pfarrer v. Naila; v. Schaub, Bergmeister v. Amberg; Kfrr. Schwarz v. Hamburg, Pfannkuchen v. Dresden, Seyffert v. Chemnitz, Borchardt v. Berlin, Sulzbacher v. Mühlhausen, Pfarrmer v. Wunsiedel, Schiefer v. Nürnberg, Schaupert v. Stuttgart, Pöhlmann v. Helmbrechts.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit zeige an, daß ich mein altes Logis verlassen und nunmehr mein Geschäft auf dem ehemaligen Groß'schen Hause **Friedrichsstraße Nr. 452** weiter führe.

Zugleich danke meinen geehrten Abnehmern für das mir bisher geschenkte Vertrauen, welches durch fernere solide und reelle Bedienung mir auch bewahren werde und empfehle mich meiner geehrten Nachbarschaft bestens.

Eduard Stützer,
Friedrichsstraße Nr. 452.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für dem Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr ist den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Dienstag Nro. 15. 15. Januar 1861.

Deutschland.

München, 12. Jan. Unsere heutige Schranne war die größte seit längerer Zeit; es waren 24,607 Schaffel aufgestellt und wurden 17,308 verkauft. Erlös 263,864 fl. Die Preise gingen etwas herab, Weizen um 28 kr., Korn um 11, Gerste um 29, Haber um 12 kr.; die Mittelpreise waren: Weizen 21 fl., Korn 14 fl. 10 kr., Gerste 15 fl. 3 kr., Haber 6 fl. 54 kr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte wurden von 1473 Zentner 71 Zentner 81 Pfund verkauft. Erlös 23,386 fl. Die Mittelpreise waren: ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen 314 fl. 40 kr. Wolnzacher und Auer Marktgut 350 fl. mittelfränkisches Gewächs vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend 2c. 348 fl. 9 kr., Spalter Stadtgut 2c. 350 fl., Schwetzinger Hopfen 350 fl.

München, 14. Jan. Nche Sitzung Kammer der Abgeordneten am 14. Jan. Der zweite Präsident, Dr. Weis, eröffnet die Sitzung mit Bekanntgabe verschiedener Einläufe und Einladungen Graf Hegnenberg ist neuerdings erkrankt, jedoch bereits auf dem Wege der Besserung begriffen. Der für den verstorbenen Abg. Thanner einberufene Ersatzmann, Frhr. v. Künsberg wird beeidigt. Die Wahlakten der Bezirke Osterhofen und Landau-Neustadt sind vom Kammerdirektorium geprüft und anstandslos befunden worden, demnach für ersteren Bezirk der Gesäumann, Kaufmann Ott, und für letzteren, nachdem die beiden vorhergehenden Ersatzmänner, Erter und Lewis, ihre Verzichtleistung erklärt hatten, der Staatsprokurator Umdscheiden einzuberufen ist. Der letztere, bereits anwesend, wird sofort verpflichtet. Dem Abg. Reinvold wird ein 6 wöchentlicher Urlaub bewilligt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist Berathung über den Vollzug des Gesetzes vom 12. Mai 1848, „die Behandlung neuer Gesetzbücher betr." In diesem Gesetze wird verfügt, daß, wenn die Gesetzgebungsausschüsse in Abwesenheit der Kammer versammelt gewesen waren, diese bei ihrem Zusammentreten über eine prälliminäre Frist, innerhalb welcher jeder Abgeordnete nach Modifikationen zu den Gesetzentwürfen einbringen könne, Beschluß zu fassen habe. Im Namen des Gesetzgebungsausschusses schlägt der Präsident vor, diese Frist auf 14 Tage von heute an festzusetzen und die Kammer pflichtet ohne Debatte diesem Vorschlage bei. — Der Abgeordnete Mandel, als Referent des V. Ausschusses, erstattet Bericht über die von dem Abg. Keyl angezogene Petition der Studienlehrer an der Lateinschule zu Nordenburg. Die fragliche Petition wiederholte sich seit 1848 auf jedem Landtage; auf dem von 1850 sei Gesammtbeschluß beider Kammern in wilfahrendem Sinne erzielt und darauf im Landtags-Abschied Hülfe versprochen worden. Gleichwohl sei diese Hülfe, äußerer Schwierigkeiten halber, ausgeblieben. Auf dem Landtage von 1859, als dieselbe Petition wieder eingebracht und berathen wurde, habe die Staatsregierung die Kompetenz der Kammer bestritten, diese aber ihr Recht entschieden gewahrt, und der Ausschuß schlage vor, auch jetzt die Bitte dem betreffenden Ausschuß zur Würdigung zu übergeben. Staatsminister v. Zwehl erklärt, das Ministerium werde diesmal keine Einwendung dagegen erheben, wenn die Kammer, etwa bei Berathung des Budgets, auf die Frage eingehe und sie erledige. Demnach wird dieser Antrag ohne weitere Diskussion an den betreffenden Ausschuß verwiesen. Ebenso der schon bekannte Antrag des Abgeordneten Dr. Barth auf Abkürzung der sechsjährigen Finanzperioden, ohne Diskussion, nachdem der Antragsteller auf das Wort zur Begründung desselben verzichtet hatte. — Zum Sekretär des IV. Ausschusses ist an des verstorbenen Dr. Stauder's Stelle der Abg. Advokat Heimer gewählt worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 9. Jan. l. Js. den quiesc. Bauinspektor und vormaligen Vorsteher der Baubehörde Kelheim, Karl Ernst Vogel, vom 1. l. Mts. an als Baudemann in Kelheim zu reaktiviren; unterm gl. Datum auf die erledigte Baudemantenstelle in Königshofen den Baudemanten Ludwig Alphons Kohler in Kelheim unter vorläufiger Belassung als Sektionsingenieur bei dem Eisenbahnbau in Traunstein gegen Fortdauer der Verwesung der ersteren Stelle zu versetzen.

München, 16. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 2 vom 11. Januar bringt eine Bekanntmachung, die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst im Jahre 1861 betr., wonach in Gemäßheit des §. 30 der allerhöchsten Verordnung vom 5. November 1856, die Prüfungen für den Staatsbaudienst betr., bekannt gemacht wird, daß die praktische Prüfung für den Staatsbaudienst pro 1861 am Mittwoch 13. Februar l. Js. ihren Anfang nehmen wird. Die Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 27. Januar l. Js. bei der kgl. obersten Baubehörde einzureichen und mit nachbenannten Zeugnissen zu belegen: a) Zeugniß über die erstandene theoretische Prüfung für den Staatsbaudienst, im Originale; b) das über die Zeugnisse über die mit Fleiß und gutem Fortgang, sowie mit tadellosem sittlichen und politischen Betragen vollendete zweijährige Praxis. Die letzteren Zeugnisse müssen die ausdrückliche Bestätigung enthalten, daß der Candidat während seiner Praxis den Bestimmungen des §. 28 der Eingangs allegirten allerh. Verordnung nachgekommen ist. Außerdem ist dem Gesuche die Adresse beizufügen, unter welcher das Admissionsbekret zugesendet werden kann.

Sicheren Vernehmen nach sind von den Würzburger Bräuern an die Brauereibesitzer des Kreises v. Birklaufen ergangen, um sie zur Theilnahme an einer höchsten Orts einzureichenden Petition zu veranlassen, welche die Freigebung der Biertaxe bezweckt. Auch von den Bräuern anderer Kreise sollen ähnliche Schritte im Werke sein.

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmannes bei dem Expeditions-Corps. Bearbeitet von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Ich antwortete ihm aber: „Mein Freund, dann werde ich dem nächsten Bergsohn ihr auch die chinesische Strafe des „Kang" (eine schwere Sicherhöhle mit einem Loche in der Mitte, durch welches der Hals des Verurtheilten gesteckt wird) zutheilen, damit du ganz acclimatisirt wirst."

„Danke bestens, mein Capitän, du will ich denn doch lieber ein Franzose bleiben", erwiderte der Schlingel, und trat dann lustig trillernd seine Wanderung in das als Arrest-Lokal dienende Zelt an.

Vielen Unfug haben unsere Soldaten auch mit den Weibern in China getrieben, und bei dem besten Willen war dies nicht in der Art, wie es sein sollte, abzustellen. Wie in Varna und Konstantinopel so mancher Türke durch die zudringlichen Bewerbungen französischer Soldaten um die Gunst der schönen Odalisken seiner Harems nicht wenig zu leiden hatte, so auch in China mancher Mandarin. Die vornehmeren Frauen werden hier fast eben so abgeschlossen gehalten und eifersüchtig bewacht, wie dies im Oriente der Fall ist, und viele unserer Soldaten waren nun nicht abzuhalten, in die Häuser einzudringen, und sich solche eingeschlossene Weiber gewaltsam zu verschaffen. Da konnte es denn an lächerlichen und possenhaften, aber mitunter auch leider an verbrecherischen und selbst rohen Scenen aller Art nicht fehlen; wir Offiziere hatten vielen Verdruß mit Verweisen und Untersuchungen, und es fehlte nicht an strengen Bestrafungen. Uebrigens verdern nur die Frauen der vornehmeren Stände in so strenger Abgeschlossenheit gehalten; die aus den untern Volksklassen laufen ganz ohne Scheu mit unverhüllten Gesichtern umher und müssen oft bei geringer Nahrung sehr hart arbeiten. So werden z. B. die zahllosen Boote, die bei Kanton auf den Chinkiang-Fluß umherschwärmen, und in denen oft ganze Familien Jahr aus, Jahr ein leben, fast nur von Weibern gerudert. Unter diesen chinesischen Ruderinnen trifft man oft recht hübsche, frische Gesichter. Die zwar zog von der Sonne verbrannt sind, aber sonst ganz angenehme Formen zeigen. Das Betragen aller Chinesinnen der unteren Stände ist nicht im Mindesten scheu und zurückhaltend, und sie benehmen sich auch den Galanterien unserer Soldaten gegenüber nicht allzu spröde. Die Liederlichkeit ist bei einem so durchweg zur Wollust geneigten Volke, wie dies die Chinesen im Allgemeinen sind, überhaupt ungleich verbreiteter, als dies bei uns in Frankreich der Fall, und jede chinesische Stadt besitzt gewiß die doppelte Zahl von Häusern und Booten, dann auch leichter diesen gar häufig dazu, in denen gemeine Weiber in großer Menge leben, als eine französische. Bei dem

Berlin, 12. Jan. – Eine zweite Ausgabe des „Staatsanzeigers“ vom 13. d. enthält folgenden Amnestie-Erlaß. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. wollen, um Unseren Regierungsantritt durch einen Akt umfassender Gnade zu bezeichnen: I. allen denen, welche bis zum heutigen Tage wegen Hochverrathe, Landesverrathe, Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten, ferner wegen Verbrechen und Vergehen der Theilnahme daran, wegen der staatsbürgerlichen Verbrechen und Vergehen der §§. 87 bis 93 einschließlich, und in den §§. 97 bis 103 einschließlich des jetzt geltenden Strafgesetzbuchs als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzungen der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen, von Unsern Civilgerichten rechtskräftig verurtheilt worden sind, die erkannten Lebens- oder Freiheitsstrafen, sowie die noch nicht erlegten Geldbußen, unter Niederschlagung an noch rückständigen Kosten, theilweise erlassen, ihnen die Wiederanerkennung der aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte gestatten und die gegen sie etwa erkannte Polizeiaufsicht aufheben. II. Rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen eines der in Nr. I. gedachten, bis zum heutigen Tage verübten Verbrechen oder Vergehen demnächst von Unsern Civilgerichten rechtskräftig verurtheilt werden möchten, wollen Wir die von Amtswegen zu stellenden Anträge Unseres Justiz-Ministers erwarten. III. Ingleichen sollen rücksichtlich derjenigen Personen, welche sich der Unterschlagung oder der rechtskräftigen Aburtheilung wegen eines derartigen Vergehens (Nr. I.) durch die Flucht entzogen haben, wenn sie freiwillig von der ihnen hiermit gestatteten ungehinderten Rückkehr in Unsere Staaten Gebrauch machen, und von Unseren Civilgerichten verurtheilt werden möchten, von Amtswegen durch Unseren Justiz-Minister Gnadenanträge gestellt werden. IV. Ferner wollen Wir rücksichtlich derjenigen Personen, welche wegen der obengedachten bis zum heutigen Tage verübten Verbrechen oder Vergehen von Militärgerichten bereits rechtskräftig verurtheilt sind (Nr. I.) oder noch verurtheilt) werden, wenn (Nr. II.), oder welche sich der Untersuchung oder rechtskräftigen Aburtheilung durch die Flucht entzogen haben und von Militärgerichten demnächst verurtheilt werden möchten (Nr. III.) wenn sie Unsere Gnade anrufen, auf den von Unserem Militär-Justiz-Departement zu erstattenden Bericht, die weitere Entschließung treffen. Im Uebrigen wollen Wir V. den Anträgen Unseres Staats-Ministeriums wegen einer ferneren Gnaden-Bewilligung hinsichtlich anderer, durch diesen Unseren Erlaß nicht betroffenen, strafbaren Handlungen entgegensehen. Unser Staats-Ministerium hat für die sofortige Bekanntmachung und Ausführung dieses Unseres Gnaden-Erlasses Sorge zu tragen. Berlin, 12. Januar 1861. Wilhelm. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. von der Heydt. v. Schleinitz. v. Patow. Graf Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon v. Bernuth.

Berlin, 12. Jan. Wie der National-Zeitung aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, wird der am Bundestage über den Oldenburgischen Antrag zu erwartende Bericht der vereinigten Ausschüsse von Schleswig ganz obsehen, dagegen nicht blos auf das hellsichtige Finanzgesetz, die spezielle Veranlassung jenes Antrags, Bezug nehmen sondern in ausführlicher Weise die sämmtlichen Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 8. März v. Js. nochmals betonen und namentlich auf die Verwirklichung der Voraussetzung dringen, daß den holsteinischen Ständen thunlichstdie gemeinschaftlichen Angelegenheiten ein beschliessendes Votum eingeräumt werde.

Vom Main, 10. Jan. Aus sicherer Quelle erfahre ich, schreibt ein Korrespondent der A. Z., daß demnächst in Frankfurt a. M. eine neue tägliche Zeitung im großen Maßstab, und zwar deutsch-liberaler Tendenz, gegründet werden soll. Man hat die Absicht dieselbe mit wissenschaftlichen Beilagen auszustatten. Das Kapital in sehr bedeutender Summe ist gesichert. Man bezeichnet die Bessersten Gewinne und Häuser als Mitglied des Ausschusses für das Blatt. Die Hauptredaktion würde Julius Lammers übernehmen, bisher Redakteur der Weserzeitung in Bremen.

Vom Neckar, 12. Jan. Folgendes ist der Wortlaut des am 5. d. von Hessen-Darmstadt gestellten Antrags contra Nationalverein: „Der Bundesbeschluß vom 13. Juli 1854 bietet Maßregel zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde, insbesondere des Vereinswesens. Bestimmt im §. 1: „In allen deutschen Bundesstaaten dürfen nur solche Vereine geduldet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklange stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefahrden.“ Es ist nun aber Thatsache, daß der Verein, welcher sich in Koburg unter dem Namen „Nationalverein“ konstituirt hat, in den meisten deutschen Bundesstaaten ungeachtet seine Thätigkeit entfaltet. Die Regierung Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, welche der Thätigkeit dieses Vereins entgegengetreten, ist dadurch in ihren Maßregeln gegen denselben in gewissen Beziehungen vereinzelt; ihr Einschreiten gegen ihn ist weniger wirksam, und es erregt in vielen Kreisen Verwunderung, daß man in dem Großherzogthum Hessen verboten, was anderwarts in Deutschland erlaubt zu sein scheint. Um diese Anstände zu beseitigen, ist der Gesandte beauftragt, den Antrag zu stellen: Die hohe Bundesversammlung möge erklären, ob sie den sogenannten Nationalverein als unter das Verbot des §. 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 fallend betrachte.“ Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben selther diese Frage bejahen zu müssen geglaubt; da aber, je viel man weiß, von anderen Bundesregierungen gegen den sogenannten Nationalverein bis jetzt nicht eingeschritten wurde, und da des Großherzogs k. Hoheit den aufrichtigsten Wunsch hegen, mit ihren deutschen Bundesgenossen möglichst übereinstimmend zu handeln, so ist es für Allerhöchstdieselben von Wichtigkeit, die Ansicht der hohen Bundesversammlung über den Inhalt des gedachten Bundesbeschlusses in seiner Anwendung auf den sogenannten Nationalverein kennen zu lernen, um hiernach in der einen oder andern Weise weitere Entschließungen zu fassen.“

Aus Wien, 11. Jan. schreibt man der A. Z.: Wir glauben, daß das Protestantengesetz, welches wir bereits früher anzuerkennen, zur Publication reif ist. Den Protestanten Oesterreichs steht die freieste kirchliche Verfassung in Aussicht. Wir wissen genau was wir mit diesen Worten sagen, und eben deßhalb sagen wir sie, und wollen alle Consequenzen daraus gezogen wissen. Keineswegs übernehmen wir die Verantwortung dafür ob nicht einst im letzten Momente Abänderungen gefetzter Beschlüsse beliebt werden; wir können

---

Besuche dieser Häuser wird auch nicht die mindeste äußere Rücksicht beobachtet, und selbst, wenn diese ältere Chinesen treten eben so unbedenklich am hellen Tage dort hinein, als man bei uns etwa ein Kaffeehaus besucht. In China der Mann seine Frau kaufen muß, und ein hübsches Mädchen mit, nicht kleinen verkrüppelten Füßen oft 3—3500 Francs kosten soll, so hat er auch das Recht, solche aus einem beliebigen Grunde wieder zu verkaufen. Solche sind sehr häufig vorkommen. Daß reiche Chinesen, die einen öfteren Wechsel unter ihren Weibern, von denen sie gewöhnlich vier bis sechs Stück besitzen, lieben, solche, die ihnen aus irgend einem Grunde nicht mehr gefallen, wohlfeil wieder an die Wirthe derartiger Prostitutionshäuser verkaufen. So lange ihre Reize noch Bewerber finden, müssen diese Unglücklichen dann in diesen Häusern leben; sind sie aber verblüht oder sonst häßlich geworden, so werden sie von den Wirthen unbarmherzig auf die Straße geworfen, und können dann hilflos oder auch gerabezu verhungern. — Ein Schicksal, das in dem übervölkerten China überhaupt viele Menschen trifft. Auf diese Weise bekommt man häufig Weiber mit ganz kleinen verkrüppelten Füßen. Die in sehr entwürdigenden Verhältnissen leben, zu sehen. Eine schmutzige Verunstaltung menschlicher Formen, wie diese künstliche Verkleinerung der Füße bei den vornehmeren jungen Mädchen in China, ist mir noch nie mals vorgekommen. Die armen Personen können kaum stehen und nur mit Mühe eine kurze Strecke gang wie eine Ente einher watschen. Da die Zehen vorn übergebogen und auf die Fußsohle zurückgewachsen sind. Dabei ist der Fuß eben so breit und dick als lang und sieht deßhalb trotz seiner Kürze plump und ungefällig aus, obgleich es erwachsene Frauen gibt, deren Füße nicht länger sind, als die eines achtjährigen Kindes in Frankreich. Diese Verkrüppelung wird durch steten Zusammenschnüren der Füße besonders in der Zeit vom achten bis fünfzehnten Lebensjahre bewirkt und soll sehr schmerzhaft für die armen jungen Mädchen sein. Es gibt in den größeren chinesischen Städten förmliche Pensionshäuser, deren Vorsteherinnen den Ruf besitzen, ihren Pensionärinnen die kleinsten und zwergshaftesten Füße zu besorgen.

Unweit der Stadt Tientsin erlebte ich bei dieser Gelegenheit eine unbeschreiblich komische Szene, die mir nachher zwar einen derben Verweis von dem General Collinau zuzog, über die wir Alle aber unendlich viel gelacht haben.

Ich bivouakirte nämlich mit meiner Compagnie auf einem schönen freien Platze, in dessen Nähe mehrere Landhäuser vornehmer Chinesen. die mir als dem pyantasistischen Ungeschmack, welcher diesem Volke eigen ist, weniger waren, unsher lagen. Die Nacht war schön und mild, der Vollmond stand an dem klaren chinesischen Himmel und beleuchtete so die vielen eigentlichen Dinge, die in unserer Umgebung waren, auf malerische Weise, kurz, es war eine Nacht, so recht wie zu einem lustigen Biwouak geschaffen. Wir besanden und denn auch sämmtlich in der heitersten Stimmung von der Welt, und die 80 Bolligeres, die ich bei mir hatte, wußten kaum, was sie vor Uebermuth nur alles angeben

nur von den Versöhnen sprechen die den confessionellen Frieden im Reiche herstellen, und den berechtigten Anforderungen aller Kirchengenossenschaften genugthun wollen. Die protestantische Kirche wird in Oesterreich independent, und die Protestanten kommen in den ungeschmälerten Vollgenuß bürgerlicher Rechte. Das ist grundsätzlich an- und zuerkannt, trotz allen Widersprüche und gegentheiligen Bestrebens, und es handelt sich in diesem Momente bloß um die Correctur des Dekumentes; sollte diese wesentliches betreffen so zersplittert das Ministerium, und man kann wieder Soldaten zur Regierung berufen. Auch diese Besorgniß ist jedoch nur ein Symptom unserer angefrrssenen Zustände; es ist der entschiedene und ernstliche Wille den confessionellen Hader zu schlichten, den Staat über die Kirche zu stellen und der Autonomie aller Religionsgesellschaften gleiche Anerkennung zu gewähren. Wenn das Generabel bei dieser Gleichberechtigung der Confessionen sich beeinträchtigt wähnt, möge er eine Gemrahmt des Staatsvertrages um Abänderung petitionieren; der Staat Oesterreich, welcher katholische und nichtkatholische Einwohner zu befriedigen hat, die Krone welche allen Bürgern gleichmäßig gerecht sein will, wird die Petition der Reichsvertretung überweisen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Januar. Der König hat, wie schon früher berichtet, die Errichtung eines Uebungslagers auf Garderwoden (Norwegen) befohlen, welches etwa 6000 Nerweger und 3000 Schwedrn umfassen soll. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Pesth, 11. Jan. Das Abendblatt des „Pesti Naplo“ meldet, auf Grund eines Privatschreibens, daß die Wiedereinverleibung der Insel Murakoz in das Zalaer Comitat zunehmigt sei. Diese Nachricht sewohl, als der sanktionierte Wiederanschluß der sogenannten Partes von Siebenbürgen an Ungarn wurde als fattische Re-Integrirung des Landes mit großer Freude aufgenommen.

Turin, 11. Jan. In Entgegnung der von der „Oest. Post“ und „Donau-Ztg.“ gebrachten Commentare des Leitartikels der „Opinione“ vom 28. Dez. („Diplomatische Verhandlungen“ überschrieben) erklärt dieses Blatt heute, daß die Garibaldische Politik im Ministerium Cavour keineswegs die Oberhand gewonnen habe, und daß dieses sich gewiß zu keiner gewagten und gefahrvollen Politik entschließen werde. Die italienische Regierung könne ihre Politik nicht wechseln, ohne sich der Gefahr eines Selbstmordes auszusetzen. Sie kenne die Lage Oesterreichs und, vertraue auf das Werk der Zeit. Nur die diplomatischen Verhandlungen dieser Tage ängstigen Italien, weil es, falls Europa eine nicht annehmbare Lösung der italienischen Angelegenheiten betreiben wollte, sich gezwungen sehen könnte, kühnere Maßregeln zu ergreifen, um die einzig mögliche Lösung durchzusetzen. Frankreich werde in allen Fällen der Nichtintervention Achtung verschaffen und Italien, den Werth der französischen Allianz hoch erkennend, werde kein Opfer scheuen, diese Allianz zu erhalten.

Neapel, 12. Jan. Der Prinz von Carignan ist hier eingetroffen und von der englischen Geeadre salutirt worden. — Nachrichten aus Sicilien melden, daß die neuen Räthe gut aufgenommen wurden und die Ruhe wieder hergestellt ist.

Mailand, 11. Jan. Der persische Gesandte wird am 12. dem Könige Viktor Emanuel vorgestellt, um demselben das Großkreuz des persischen Sonnen-Ordens zu überreichen.

I. Sitzung des Schwurgerichts pro 1861.

Erster Fall.

Der schwurgerichtliche Senat wurde gebildet aus dem Präsidenten, dem fgl. Appellationsgerichtsrath v. Enhuber, den Räthen Semmelmann und Hoffmann II. und den Assessoren Hartmann und Löfch. Vertreter der Staatsbehörde: Schöpff, k. l. Staatsanwalt. Schlent, Sekretär. Vertheidiger: Accessist Landgraf II.

Die Sitzung wurde vom Herrn Präsidenten in feierlicher Ansprache an die Herren Geschworenen eröffnet, worauf mit der Beschellung der Ablehnungsgesuche der Herren Geschworenen begonnen wurde.

Den Ablehnungsgesuchen der Herren Raum, Kaufmann aus Redwitz, Frank, Fabrikant aus Hof, Jahreiß, Kaufmann aus Magistratsrath aus Münchberg wurde Statt gegeben, sowie auch dem des Hrn. Ersatzgeschworenen Dr. Vogel, Professor von hier. Das Gesuch des praktischen Arztes Dr. Kunst aus Kulmbach wurde wegen Mangels gesetzlicher Vorbedingungen verworfen. Der auf der Geschwornenliste aufgeführte Heinrich Bauer Wundarzt und Magistratsrath von Geldkronach, ist inzwischen verstorben.

Als sich nun beim Aufruf der Herren Geschwornen herausstellte, daß sich Hr. Dr. Kunst von Kulmbach aus dem Gerichtssaal bereits wieder entfernt hatte, so sah sich der Gerichtshof veranlaßt, denselben im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen nach vorhergegangener Antragestellung von Seite der k. Staatsbehörde, in eine Strafe von 125 fl. zu verurtheilen.

Hierauf wurden die Namen der Herren Geschwornen für diese Sitzung in folgender Weise aus der Urne gezogen: Pehle, Barsch, Reichelt, Düsch, Schirmer, Seifer, Grenk, v. Koch, Schmidt, Krauß, Heinlein, Seeberger.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen den 13½ Jahre alten Christoph Staudiger von Schwarzenbach am Wald, Zögling des Rettungshauses zu Naila, wegen fortgesetzten Verbrechens der Brandstiftung II. Grades.

Wie unseren Lesern bereits bekannt ist, brannte am 2 Juli v. Js. Abends zwischen 7 und 8 Uhr das bewohnte, der Rettungsanstalt auf dem Martinsberge bei Naila gehörige Haus, jetzo am 25. Juli v. Js. Abends gegen 7 Uhr die zur Wohnung eingerichtete und benutzte, zu diesem Rettungshause gehörige, Scheune ab. Am Montag, den 2. Juli v. Js. hatte der Vorstand der Rettungsanstalt, Hr. Pfarrer Hübsch zu Naila, mit dem Gerbermeister Johann Michael Heckel von dort das Rettungshaus in allen seinen Theilen besichtigt und Alles in Ordnung gefunden; kaum aber hatten sie das Haus verlassen, als sie durch ein eigenthümliches Knistern aufmerksam gemacht wurden, daß auf dem Dachboden des Wohngebäudes Feuer ausgebrochen sei.

Da wurden nun sofort die nöthigen Ueberlegungen angestellt, allein das Unsichgreifen des Brandes konnte dennoch nicht gehindert werden, und so wurde denn der Dachstuhl, der Dachboden sammt den dort aufgestellten Mädchenbetten, alles Holzwerk des Stockwerkes über

---

sollten. Einige gute Schützen von uns waren an dem Tage auf der Entenjagd gewesen und hatten mindestens zu 30 sehr fette Enten erlegt und von diesen und den uns gelieferten reichlichen Reis-Rationen hatten die Kochkünstler der Kompagnie ein so vortreffliches Enten-Ragout mit Reis für uns alle bereitet, daß es selbst bei dem verwöhnten Pariser Restaurant Beifall gefunden hätte. Auch an starken Getränken fehlte es nicht, denn wir hatten an dem Tage ein Fäßchen mit süßem Kirschen-Liqueur erhalten, und daraus war, mit Hülfe einiger Flaschen Arak, ein trefflicher starker Punsch für Alle zusammen gebraut worden. Wir lachten, sangen, die Bolligerus trieben allerlei Kurzweil, und „Jean de Chinois“, der am Morgen erst aus seinem Arrest entlassen worden war, konnte gar nicht genug lustige Streiche machen und hätte ohne Weiteres als Harlequin in jedem Circus debutiren können. Du siehst also, mein alter Freund, wie Franzosen können auch hier im fernen China, an den Ufern des Peche-Flusses eben so heiter Bivouaks improvisiren, als Du in meiner Gesellschaft bei den Chasseurs in Algerien und den Zuaven bei Barna-selbst mit celebt hast.

Da es bekannt war, daß feindliche tartarische Reiterei unsre schwärme, so schickte ich vorsorglich mitunter Patrouillen von 10—12 Mann zur Recognoscirung der Gegend aus. Eine dieser Patrouillen, von einem sauge gedienten Corporal-Kommandirt, kam plötzlich zurück und meldete, daß in dem Bambhane, welches wohl 10 Minuten von uns entfernt lag, besondere Grausamkeiten verübt werdrn müßten, da ein Gejammer und Geheul vieler menschlicher Stimmen aus dem Innern desselben hervordrängen sei. Da die Chinesen das grausamste Volk sind und an dem Martern von unglücklichen feindlich ein Vergnügen finden, so dachte ich, das irgend eine Schreckthat in diesem Landhause vorgehen müsse, und beschloß nun dem Verbrechrrnn. Ich nahm 25 Bolligerus mit mir und ließ noch eine zweite, gleich starke Patrouille in genauster Instruirung sich aufstellen, um nöthigen Falles als Reserve dienen zu können. Vorsichtig und geräuschlos näherten wir uns dem bezeichneten Landhause. Der Corporal hatte richtig gemeldet. Ein Schrein, Schluchzen und Weinen, als wenn einige Dutzend Menschen arge Qualen erlitten, drang aus dem Hause hervor. Hier Hülfe zu bringen, war nun freilich mein Entschluß. Ich ließ meine Leute das Haus umstellen, so daß Keiner aus demselben entwichen konnte, ohne von Gewehrschüssen getroffen zu werden, und blieb dann selbst mit einem Feldbeil, welches wir vorsorglich von dem Bivouakplatz mitgenommen hatten, das leicht gezerbrochene Thor auf, welches in den Garten führte, in dessen Mitte das Landhaus lag. Von dem Gebäude dabei müssen die Bewohner des Hauses erwacht sein, denn 3—4 fast nackte Chinesen, die als Diener und Arbeiter angestellt zu sein schienen, kamen uns schreiend und mit den Händen gestikulirend, und in ihrer uns gänzlich unverständlichen Sprache lange Reden haltend, entgegen gelaufen und schienen den Eingang in das Haus selbst verhindern zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

einer Stiege und die dort befindlichen Geräthschaften ein Raub der Flammen.

An Ausbruch des Feuers aus Zufall oder Sorglosigkeit konnte man nicht wohl denken, da ja das Feuer noch bei hellem Tage ausbrach und der Bodenraum, auf dem das Feuer ausbrach, gar nie mit offenem Lichte betreten werden durfte. Man mußte also sofort auf die Vermuthung kommen, daß das Feuer böswillig gelegt sei, welche Vermuthung noch dadurch bestärkt wurde, daß am 11. März v. Js. auf demselben Bodenraume ein Bett in Brand gerathen war, welches aber glücklicherweise wieder gelöscht wurde. Am Tage nach dem Brande wurden mehrere Zöglinge der Anstalt, unter ihnen auch der Angeklagte in ihre Heimath entlassen, und unterdessen die nöthigsten Reparaturen am Rettungshause vorgenommen. Im 25. Juli v. Js. nun, als diese Reparaturen beinahe beendigt waren, ertönte Abends gegen 4 Uhr wiederum Feuerlärm, und alsbald stand die Scheune des Rettungshauses nebst allen darin aufgehäuften Vorräthen in Flammen, und konnte trotz aller Anstrengung auch nicht mehr gerettet werden. Da nun auch diese zweite Feuersbrunst nicht wohl durch Fahrlässigkeit entstanden sein konnte, so wurde der Verdacht, daß beide Brände von ruchloser Hand gestiftet werden seien, immer dringender, und lenkte sich sofort auf den angeschuldigten Christian Staudigel. Derselbe war in ziemlich verwahrlostem Zustande am 1. October 1858 in die Anstalt aufgenommen worden, und hatte sich dasselbst durch überwiegenden Hang zum Lügen, Stehlen und zum Müßiggang ausgezeichnet. Diesem Hange nachgebend begann er auch mit noch andern Zöglinge der Anstalt am 20. Sept. 1859 einen Gelddiebstahl in Folge dessen er vom k. Bezirksgerichte Hof in eine 2monatliche doppeltgeschärfte Gefängnißstrafe verurtheilt wurde

Als Staudigel nach erstandener Strafe in die Anstalt zurückkam, zeigte sich immer mehr sein Hang, sich der strengen Haus-Ordnung zu entziehen und auswärts ein ungebundenes Leben zu führen. Dieß veranlaßte denselben, auch andern Zöglingen gegenüber Aeußerungen zu machen, wie: „Dieses Haus brennt noch einmal ab; wäre es jetzt schon abgebrannt, so könnten wir gleich heimgehen, im Dorfe komme ich doch noch heim.“ Als einige Wochen vor dem Brande des Krankenzimmer des Rettungshauses mit Wachholder geräuchert wurde, äußerte er: „Wenn das Haus nur abbrennte, daß wir heimkämen.“ Mehrere solcher Aeußerungen werden von den anderen Zöglingen bekundet, von denen besonders Philipp Wölfel ansagt, daß er gehört habe, wie Staudiger am Tage vor dem ersten Brande gesagt habe: „Wir wären froh, wenn dieses Haus abbrennte, daß wir heimkämen, heute oder morgen brennt's noch ab, heute oder morgen sind' ich das Haus an.“ Alle diese Aussände, sowie das Benehmen des Staudiger während des Brandes, welcher es war, der am meisten schrie und jammerte, ließen fast keinen Zweifel mehr übrig, daß Staudiger die beiden Brände gelegt habe, zumal er gerade am 24. Juli, dem Tage vor dem zweiten Brande in die Anstalt zurückgekehrt war. Staudiger wurde nun auf diese Indicien hin in Verhaft genommen, und machte daselbst dem Hrn. Pfarrer Hübsch, der ihn besuchte, auf ernstliches Zureden derselben ein Geständniß, in welchem er bekannte, daß er allerdings das Feuer am 25. Juli gelegt habe; bezüglich des ersten Brandes war er jedoch zu einem Geständnisse nicht zu bewegen.

In der Vorunterschung wie in heutiger öffentlicher Sitzung läugnete Staudiger Alles, will insbesondere sein dem Hrn. Pfarrer Hübsch abgelegtes Geständniß als ein unwahres bezeichnen, und von den genannten Aeußerungen nichts wissen, indem er insbesondere die von den Zeugen weiter bekundeten Aeußerungen: „Das ist ein lustiges Feuer, an dem kann man seine Freude haben,“ oder „ich zünde die Scheune an“, oder „wenn das lumpige Zeug nur einmal abbrennte“, in Abrede stelle. Besonders gravirend für Staudiger war der Umstand, daß er den andern Zöglingen, die solche Aeußerungen gehört hatten, mit Schlägen drohte, wenn sie etwas davon verlauten ließen, und daß er gleich nach Ausbruch des zweiten Brandes den Verdacht auf einen andern Zögling zu leiten suchte.

Die kgl. Staatsbehörde, welche nach Schluß des Beweisverfahrens die Ergebnisse desselben vortrug, hielt auch die Anklage in allen ihren Punkten aufrecht, während von Seite der Vertheidigung die Freisprechung des Angeklagten bezüglich beider Brandstiftungen wegen nicht hinreichenden Beweises beantragt wurde. Nachdem hierauf den Herren Geschworenen die Merkmale des Gesetzes auseinandergesetzt worden waren, zogen sich dieselben zur Berathung über die beiden Fragen zurück, die ihnen auf Brandstiftung II. Grades bezüglich des Rettungshauses und bezüglich der Scheune gestellt wurden.

Nach ziemlich kurzer Berathung wurde ihr Wahrspruch durch den Obmann, Hrn. Barsch von Kolbermühle verkündet, in dem die erste Frage verneint, die zweite bejaht wurde.

Die k. Staatsbehörde beantragte hierauf den Christian Staudiger in eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus zu verurtheilen, wogegen von Seite der Vertheidigung eine Strafe von 5 Jahren Arbeitshaus beantragt wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 9jähriger Zuchthausstrafe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = −2°.53.)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	−17°.4	−6°.8	−13°.7	323‴.85	323‴.85	324‴.75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., O., NO., O. — Vormittags nebelig und bewölkt. Nachmittags und Abends ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: −5°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −16°.2.
Am 15. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −15°.0 Barometer: 325‴.17.

Am 19. Januar c. Vormittags 11 Uhr soll der der unterzeichneten Administration für die Studien-Anstalt dahier die Beifuhr von 48½ Klaftern Scheit- und Stockholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an den Wenigstnehmenden verakordirt werden.

An Strichslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 14. Januar 1861.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Mein Lager von **Tuchen, Rock-, Beinkleider-,** und **Westenstoffen, Halsbinden, Slips, Taschentüchern, feinen Flanellen** halte ich unter Zusicherung einer reellen und sehr billigen Bedienung empfohlen.

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

Wirthschafts-Eröffnung.

Die **Eröffnung** meiner **Bäckerei & Bierwirthschaft** am 16. d. Mts. **im Bäckermeister Rauh'schen, vormals Will'schen Hause** zeige ich, um gütigen Besuch höflichst bittend, hiermit ergebenst an.

Erhard Trendel, Bäckermeister.

Für eine **Spezereihandlung in Bayreuth** wird bis zum 1. Mai l. Js. eine **Ladnerin** von angenehmem Aeußeren **gesucht,** die sich über ihre Brauchbarkeit und Redlichkeit auszuweisen vermag. Auswärtige hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unter Nr. 300 an die Expedition dieses Blattes wenden.

Eine neue Sendung von **Damengürteln, Agraffen** und **Bracelets** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

C. Karpeles.

In einem flotten Mulhause sind **einige Partien gutes Mahl zu verkaufen.** Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Mittwoch Nro. 16. 16. Januar 1861.

Deutschland.

München, 14. Jan. Es ist ein Entwurf zu einer allgemeinen Renten- und Unterstützungs-Anstalt für das weibliche Geschlecht erschienen. An der Spitze des Unternehmens steht die Generalmajors-Wittwe v. Xylander. Das Projekt schließt 5 Klassen von je 500 Mitglieder in sich; in Bayern soll die I. 6., die II. 12, die III. 18, die IV. 24 und die V. 30 kr. allmonatlich einzahlen. Die Anstalt ist auf dem Grundsatze gegenseitiger Hilfeleistung berechnet. Der Sitz derselben soll in München sein.

In den Brauereien des hiesigen Bezirks wurden bis jetzt 10,000 Schäffel Malz weniger als im Vorjahre eingesotten.

München, 15. Jan. Ueber das vorgestern bei Holzkirchen stattgehabte Eisenbahn-Unglück erfährt man weiter, daß der verwunderte Lokomotivführer Merz bisher ins Krankenhaus gebracht und schon gestern beide Beine amputirt wurden. Die allein und ohne Führung fortdrausende Lokomotive stieß auf den von Salzburg kommenden, mit zwei Maschinen bespannten Güterzug mit solcher Gewalt, daß sämmtliche drei Lokomotiven bedeutend beschädigt wurden.

Lichtenfels, 13. Jan. Dem Vernehmen nach wird bei der bevorstehenden Trennung der Justiz von der Verwaltung sowohl Lichtenfels als Staffelstein der Sitz einer Verwaltungs- und einer Justizbehörde werden und das Verwaltungsamt Lichtenfels aus den Landgerichtsbezirken Lichtenfels und Weismain, das Verwaltungsamt Staffelstein aus den Gerichtsbezirken Scheßlitz und Schlach, dann dem neu zu errichtenden Landgerichte Staffelstein gebildet werden. Die Räumlichkeiten für die beiden Aemter in Staffelstein sind bereits beschafft, indem zu dem schon vorhandenen Amtshaus ein zweites Gebäude vom Staate erworben wurde.

Als vor wenigen Tagen der von Abensberg kommende Omnibus sich dem Städtchen Kelheim a. d. Donau näherte, standen plötzlich die Pferde still und waren trotz aller Mühe nicht vorwärts zu bringen. Der Postillion stieg endlich ab und sieht zum nicht geringen Entsetzen, daß der hochgeschwollene Strom die Brücke davon gerissen, sein Wagen vor dem nahenden Wellengrab steht und keine Schranke, keine Laterne den Reisenden vor sichern Verderben warnt.

Berlin, 14. Jan. Mit großerem Glanz und mehr Prachtentfaltung, als in den letzten Jahren herkömmlich, erfolgte heute durch Sr. Majestät König Wilhelm I. zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung, die Eröffnung des Landtages der Monarchie im Weißen Saale des königl. Schlosses. Zahlreicher als sonst waren die Mitglieder beider Häuser anwesend, die Logen des Hofes und des diplomatischen Korps dicht besetzt, ebenso die dem Publikum geöffneten Tribünen. Die Stufen und der Baldachin des Thrones waren schwarz ausgeschlagen, der Thronsessel selbst, die Tabouets und die Sessel für die königlichen Prinzen violett. Gegen 11¼ Uhr erschien der Vorsitzende des Staats-Ministeriums, Fürst zu Hohenzollern, erklärte im Namen Sr. Majestät des Königs den Landtag für eröffnet, und erstreckte sodann beide Häuser mit ihrer Konstituirung vorzugehen. Die Mitglieder des Herrnhauses begaben sich hierauf in den Rittersaal, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses in die Bildergalerie, woselbst die Konstituirung erfolgte. Als sodann die Mitglieder des Herrenhauses und die Abgeordneten ihre Plätze wieder eingenommen hatten, benachrichtigte der Fürst zu Hohenzollern Se. Majestät, daß beide Häuser konstituirt seien. Auf den Handen des Fürsten zu Hohenzollern empfing darauf Se. Majestät den Text der Thronrede und verlas dieselbe stehend wie folgt: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! In tiefer Bewegung heiße Ich Sie willkommen. Die Hoffnungen und Wünsche, welche Ich von dieser Stelle zu Ihnen aussprach, sind nach Gottes unerforschlichen Willen nicht in Erfüllung gegangen. Mit Mir und Meinem Hause beweinen Sie den König, welcher nach schweren Leiden von uns genommen ist. Was die Regierung Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät für Preußen war, was das Land Seiner großherzigen Führung zu danken hat, daran habe Ich die Vertretung des preußischen Volkes, welche von dem heimgegangenen Monarchen ins Leben gerufen wurde, nicht zu erinnern. König Friedrich Wilhelm der Vierte ist in schwerer Zeit geschieden. Eine schwere Aufgabe ist Mir zugefallen. Unter Gottes gnädigem Beistand gedenke Ich dieselbe glücklich hinauszuführen. Sie werden Mir dabei treu zur Seite stehen. Das Vaterland bedarf einsichtigen Rathes und selbstvergessener Hingebung. Nachdem Ich es Angesichts hervorragender Fürsten des deutschen Bundes für die erste Aufgabe Meiner deutschen, Meiner europäischen Politik erklärt hatte, die Integrität des deutschen Bodens zu wahren, war es erforderlich, die Verstärkung unseres Heeres, zu welcher Sie die Mittel einstimmig bewilligt hatten, in der Weise zu ordnen, daß nicht blos die Zahl der Truppen gesteigert, sondern auch der innere Zusammenhalt, die Festigkeit und Zuverlässigkeit der neuen Bildungen gesichert wurden. Die zu diesem Zweck getroffenen Anordnungen bewegen sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Heeresverfassung. Auch den Ihnen vorzulegenden Vorausschlägen werden Sie sie entnehmen, daß für das nächste Jahr Einstellungen angeordnet sind, welche Ihnen verbürgen, daß für die Kriegstüchtigkeit des Heeres, stets nur das Unentbehrliche beanprucht werden wird. Preußen hat über ausreichende Hilfsquellen zu verfügen, um seine Armee auf einem achtunggebietenden Fuße zu erhalten. Der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europa's gegenüber wird die Landesvertretung Preußens sich die Aufgabe nicht versagen, das Geschaffene zu bewahren und in seiner Entwickelung zu fördern; sie wird sich bei der Unterstützung von Maßnahmen nicht entziehen, auf welchen die Sicherheit Deutschlands und Preußen beruht. Treu

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmannes bei dem Expeditions-Corps.
Herausgeber von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Nun, wir machten mit diesen kahlköpfigen Kerlen kurzen Prozeß, schleuderten sie unsanft zur Seite, traugen in das Haus ein und eilten in das Zimmer, aus dem das Geschimmer, welches in letzter Zeit übrigens schwächer geworden war, hervorrann. Welch überraschenden Anblick ward mir aber, als ich zuerst den Kopf hinein in der Hand, in diesen Gemach stürzte! In einem ziemlich großen Saale, der durch mindestens ein Dutzend dunter chinesischer Papierlampen, in denen kleine Oeflammen glühten, hell erleuchtet war, hockten auf breiten Divand, die längs den Wänden angebracht waren, an 14 bis 16 junge Mädchen verschiedenen Alters. Von diesen armen Geschöpfen rührte das klägliche Geschrei her, welches unsere Aufmerksamkeit zuerst auf sich gezogen hatte; denn ihre Füße waren durch harte Binden so zusammengeschnürt und die Zehen ganz unter die Fußsohlen herabgebunden, daß jedweder sehr empfindliche Schmerzen hervorgebracht werden mußten. Wir waren nämlich in eine Art von Pensions-Institut, in dem junge Mädchen für die Harems reicher Mandarinen erzogen und zugerichtet wurden, gerathen. Die wirkliche Vorsteherin dieser Anstalt, mit das scheußlichste Weibsbild, welches ich je sah, wirklich ein wahres Fettklumpen, die mehr einem riesigen Mopse, als einem menschlichen Wesen glich, saß im tiefsten Negligé, welches ihre kolossalen Reize mehr, als meinen Augen angenehm war, entpüllte, kauerte in einem Polsterzuhl in der Mitte des Saales. Neben ihr lag ein Instrument, ungefähr von der Art einer riesigen deutschen Flügelmlarve, wahrscheinlich zur Züchtigung ihrer unglücklichen Pflegebefohlenen bestimmt. Der Anordnung von Wuth, Haß, Zorn, und andern wilden Leidenschaften, sowie der Ausdruck der Furcht, der sich in den rohen Gesichtszügen dieser alten Hexe, die just ein durchdringendes Zetergeschrei erhob, aussprägte, war so unbeschreiblich komisch, daß wir alle sogleich in das lauteste Gelächter ausbrachen. Recht hübsche Dingerchen waren übrigens unter den jungen Mädchen, deren ganzer Anzug ebenfalls nur in einem leichten, vorn offenen Hemde und kurzen Unterhöschen von ungebleichtem Seidenzeug bestand. Die armen Geschöpfe schienen instinktmäßig zu fühlen, daß französische Soldaten niemals jungen hübschen Mädchen ein Leid zufügen werden; denn obgleich die meisten von ihnen sich schüchtern die Gesichter mit den Händen verhüllten, so konnte man doch bemerken, daß sie mit ihren hellen nußbraunen Augen ziemlich neugierig dazwischen hindurch blinzelten.

dei Druckes der politischen Verhältnisse dürfen wir mit Befriedigung auf die Lage der Finanzen sehen. Es steht zu hoffen, daß die dem verwichenen Jahre zu Last fallenden Ausgaben in den laufenden Einnahmen derselben ihre vollständige Deckung finden. Die aus den Ueberschüssen des Jahres 1859 verfügbar reservirten Mittel werden somit an den Staatsschatz abgeführt werden können. Der Staatshaushalt-Etat ist unter der bisherigen bewährten Vorsicht in der Veranschlagung der Einnahmen wie unter sorgfältiger Beschränkung der Verwaltungs-Ausgaben aufgestellt worden. Er weist eine abermalige Steigerung der Erträge und die Mittel nach, allen berechtigten Anforderungen gerecht zu werden, nützliche Unternehmungen und Einrichtungen zu fördern, neue Bedürfnisse zu befriedigen und diejenigen außerordentlichen Zuschüsse zu vermindern, welche die Verstärkung des Heeres erfordert. Wenn auch zur Durchführung dieser großen Maßregel diese Zuschüsse neben den einstweilen fortzuerhebenden Steuerzuschlägen für jetzt in erheblichem Maße in Anspruch genommen werden, so ist doch der Besorgniß, daß die Ordnung unseres Staatshaushalts gestört werden könne, nicht Raum zu geben. Vielmehr darf von der naturgemäßen Zunahme der Einnahmequellen wie von der Reform der Grundsteuer-Gesetzgebung die Entbehrlichkeit außerordentlicher Hülfsmittel zur Deckung der Gesammtausgaben des Staats für eine nahe Zukunft in Aussicht genommen werden. Ich zähle auf Ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen, welche die endliche Erledigung der Grundsteuerfrage herbeizuführen bestimmt sind. Krone und Land können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten und die Verstärkung unseres Heeres wird erst dann gesichert sein, wenn alle Stände und Landestheile, wie sie die Wehrpflicht gleichmäßig tragen, so auch zu den Aufwendungen, welchen die Armee erfordert, im Verhältniß ihrer Steuerkraft gleichmäßig beitragen werden. Der Berkehr des Landes, wenn auch noch nicht zu der Regsamkeit zurückgeführt, welche den finanziellen und politischen Krisen der letzten Jahre vorhergieng, zeigt eine vermehrte Lebendigkeit. Die Förderung desselben in seinen verschiedenen Zweigen hat nicht aufgehört, einen Gegenstand der besonderen Fürsorge Meiner Regierung zu bilden. Eine weitere Ausdehnung des vaterländischen Eisenbahn-Netzes ist eingeleitet. Die Aufhebung der Durchgangs-Abgaben und eine fortschreitende Herabsetzung der übrigen Zölle ist mit den betheiligten Regierungen vereinbart. Meine Regierung steht im Begriff, mit der kaiserlich französischen über die vertragsmäßige Gestaltung der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich in Unterhandlung zu treten. Die Reform des Eherechts wird, wie ich Ihnen bereits am Schlusse des vorigen Landtags verkündet habe, wiederum zu Ihren Aufgaben gehören. Ich erwarte die endliche Erledigung dieser Frage mit Zuversicht. Sicher andere wichtige Vorlagen wird Ihnen Meine Regierung Mittheilung machen. Im Laufe des verflossenen Jahres ist es Mir gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit den Monarchen derselben immer erfreulicher zu gestalten, und sind dies Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens gewesen. Den dem Ernst der allgemeinen Lage Europas durchdrungen, ist Meine Regierung fortgefahrt bestrebt, eine Revision der Kriegsverfassung des Bundes herbeizuführen, wie sie die gesteigerten militärischen Anforderungen der Gegenwart unabweislich erheischen. Ich gebe Mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Bemühungen endlich zum Ziele führen werden, da alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme ein einmüthiges Zusammengehen als das dringendste Bedürfniß des Gesammtvaterlandes anerkennen. In Kurhessen währt ein Zwist fort, welchen Meine treuen, wohlgemeinten und gewissigten Rathschläge nicht zu beseitigen vermocht haben. Die Berathungen Meiner Regierung sind unausgesetzt auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes gerichtet. Zu Meinem lebhaften Bedauern haben die Schritte, welche Preußen in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten seit Jahren gethan hat, um die unter der Herrschaft des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer in den Genuß eines, den bestehenden Vereinbarungen entsprechenden und geregelten Verfassungszustandes treten zu sehen, bisher zu keinem Resultate geführt. Mit seinen deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als eine nationale Pflicht an, nunmehr endlich die gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen. Meine Regierung hat in bevorzugter Zeit begonnen. Was und beschieden sein möge, Ich werde festhalten auf den Grundsätzen, mit welchen Ich die Regentschaft übernommen habe. Die Erfahrung, welche Ich in deren Anwendung gemacht, hat Mich von dem Werthe derselben nur noch inniger überzeugt. Rechtsschutz, die Wirksamkeit unserer Institutionen, die unserer Gesetze zu kräftigen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands mit Ernst und Nachdruck zu fördern, erblicke Ich in dem unbeirrten Festhalten dieses Weges die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt. Ich vertraue, daß Preußen unter meinem Scepter sich selbst treu bleiben wird. Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter wie in den Thaten seines Volkes bewesen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben. Ich vertraue, daß das Land in unverbrüchlicher Treue zu Mir stehen wird in guten und bösen Tagen. Das wolle Gott! Bei der Uebernahme der Regentschaft habe Ich gelobt, die Mir von Gott verliehene Macht der Verfassung und den Gesetzen des Königreiches gemäß üben zu wollen. Indem Ich auf jenes Gelübde verweise, fordere Ich Sie auf, Mir die Treue zu geloben, welche Sie Meinem verklärten Bruder geschworen und gehalten haben. So werden Sie Mir denn jetzt vor Gott den Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören, daß Sie Mir in Treue unterthan sein wollen, daß Sie Mir in der Ausübung Meiner Rechte und Pflichten mit Gut und Blut beistehen wollen.

Wien, 12. Jan. Der Staatsminister hat im Einverständniß mit dem Polizeiminister für alle deutsch-slawischen Länder, in welchen Gemeinderwahlen vorgenommen werden, am 5. Jan. einen besonderen Erlaß an die Statthalterein gerichtet, wonach die Wahlbezirkseintheilungen in folgender Weise regelmentirt werden: 1) Keine Wahlversammlung darf ohne Zustimmung der Polizei stattfinden; 2) an den Wahlversammlungen dürfen nur Wahlberechtigte theilnehmen, welche Wahlscheine mitbringen müssen; 3) in allen Wahlversammlungen hat ein Polizeidamter anwesend zu sein, welcher die Besprechung überwacht, den Vorsitzenden zur Abstellung einer etwaigen „Ordnungswidrigkeit“ aufzufordern und, wenn der Aufforderung nicht nachgekommen wird oder wenn die „Ausschreitung“ eine strafbare Handlung begründen sollte, „kraft seines Amtes einzuschreiten“ hat.

Wien, 12. Jan. An die serbische Grenze sind schleunigst

Dem Rechte nach hätten wir nun zwar das Haus schleunigst wieder räumen sollen; doch französische, obnehin schon etwas angetrunkene Polizigenz, die in ein chinesisches Mädchen-Institut eingedrungen sind, sogleich wieder daraus fortzubringen, dies ist eine Aufgabe, der ich mich nicht gewachsen fühlte, obgleich ich sonst schon die Disciplin in meiner Compagnie mit der nöthigen Strenge zu erhalten weiß.

„Ah, mein Capitän, den armen kleinen Mädchen hier muß geholfen werden!“ riefen sogleich meine Soldaten, und bevor ich es noch recht verhindern konnte, war ein Dutzend von diesen Kobolden in den Saal gehüpft und hatten mit schneller Behendigkeit die Binden und Riemen von den nackten Füßen der jungen Chinesinnen abgeschnitten, wobei es an Lachen und Scherzen der Soldaten und auch Sträuben der Mädchen nicht fehlte. Letztere wurden dabei von den Voltigeurs mit allen möglichen Liebkosungen in französischer Sprache, die ihnen natürlich ganz unverständlich blieben, überschüttet, und auch einige Küsse und zärtliche Umarmungen der sich sträubenden Schönen aber, parole d'honneur, Alles in Ehren — fielen bei dieser Gelegenheit vor. „Jean le Chinois!“ der niemals fehlen kann, wenn es eine Tollheit auszuführen gilt, hatte inzwischen das alte Weib vom Stuhle aufgerissen und wollte sie zwingen, mit ihm zu tanzen. Als ihm dies nicht gelang, wirbelte er die keifende und hochroth im Gesicht vor Zorn gewordene Fettmasse einige Mal in tollen Kreisen umher und schleuderte sie ziemlich unsanft auf einen Winkel des Divans, wo sie kreuchend und schnaubend liegen blieb. Ein Voltigeur hatte aus einem Nebenzimmer inzwischen ein Gong, wie diese lärmenden chinesischen Becken oder Tambourins genannt werden, herbeigeholt und schlug eine Art von Tanz auf diesem so laut tönenden Instrumente, nach dessen Takte nun ein Dutzend meiner Soldaten zu tanzen und dabei die ausgelassensten Capriolen zu machen anfingen. Selbst die jungen Chinesinnen, die sich alle wie ein scheues Rehvolk in einer Ecke zusammengedrängt hatten, konnten diesem ausgelassenen Gelage nicht zusehen, ohne mitunter in ein lautes Gelächter darüber auszubrechen. Es war aber auch Alles zu komisch, und die ganze Scene wird mir stets unvergeßlich bleiben. Und nun diese fremdartige Umgebung, diese stummernde und schillernde Beleuchtung durch die bunten Papier-Laternen, die an den Wänden hingen, diese flackernden und lustigen und doch dabei wieder schüchternen jungen chinesischen Mädchen, die gewiß auch ihr ganzes fernes Leben hindurch an diesen Abend denken werden; dann meine bärtigen Voltigeurs in ihrem mehr malerischen, als gerade eleganten Reitanzuge; kurz, es war ein Bild, das für einen Genremaler den dankbarsten Stoff abgegeben hätte.

Ich fühlte zwar, daß ich dieses tolle Treiben eigentlich schleunigst hätte verhindern sollen, allein ich konnte vor Lachen und innerem Ergötzen an dem ganzen Auftritt auch nicht sogleich den erforderlichen Ernst gewinnen. Endlich faßte ich mich wieder, und nachdem dieses Tanzen und

Truppen beordert worden, da die Gährung im Fürstenthum sowohl, sowie auch in der Woywodina unter den österreichischen Serbien eine sehr bedenkliche Gestalt angenommen hat, und man befürchtet, daß die Bewohner des Fürstenthums die österreichische Grenze überschreiten könnten. Aus derselben Ursache ist auch Feldmarschalllieutenant Graf Mensdorff neuerdings nach Temesvar abgesendet worden, um sich an Ort und Stelle von der Lage der Verhältnisse persönlich zu überzeugen. Auch nach Siebenbürgen gehen fortwährend Truppen ab, und werden alle Päße, welche in die Moldau führen, militärisch besetzt. Das in dem Großfürstenthum aufgestellte Observationscorps wird 20,000 Mann stark sein.

Die Villa der Kaiserin von Oesterreich in Madeira liegt in der Mitte eines prächtigen Parkes, wo die herrlichsten tropischen Pflanzen gerade jetzt in schönster Blüthe stehen. Die Temperatur ist 18 Grad Wärme. Die Wege auf dieser Insel sind mit Granit belegt, daher keine Wagen und Pferde sich daselbst befinden, sondern Ihre Maj. fuhr in einer Art Schlitten, mit Ochsen bespannt und wo der Kutscher zu Fuß daneben geht, ihre Spaziergahrten macht. Die Zucker- und Kaffeepflanzungen, welche jetzt im herrlichsten Grün prangen, bieten einen sehr schönen und überraschenden Anblick.

Prag, 10. Jan. Es scheint in dieser Woche kein Tag vergehen zu wollen, ohne uns die Kunde von einer neuen politischen Ausweisung zu bringen. So wurde gestern Hr. Heller, der Erzieher des jungen Frhrn. v. Bay, eines Neffen des berühmten ungarischen Staatsmannes, vor die Polizeidirektion gerufen, und man bedeutete ihm daselbst ohne alle Angabe der Gründe amtlich, daß er Prag binnen acht Tagen verlassen müsse.

Aus Cyperics schreibt man der „Oldb. Post", daß dort die neue Aera mit zwölf Strafstrecken inaugurirt worden sei, die der Oberstuhlrichter einem der Beleidigung eines Edelmannes angeschuldigten Juden zuerkannte.

Aus Verona wird der „Tr. Ztg." gemeldet: „Der seit länger als einem Jahre hier eingeleitete Untersuchungsproceß, welcher mit dem Prozeß Cyanetten in einiger Verbindung stand, ist nun durchgeführt, und mehrere der Schuldigen sind verurtheilt worden. So wurde von zwei höhern Verpflegsbeamten der eine zu zweijährigem, der andere zu einjährigem Festungsarrest, der erstere nebenbei natürlich zum Verluste der verschiedenen Ordenszeichen, die zahlreich genug waren, verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die halboffizielle Anzeige im „Moniteur" bezüglich des Verbleibens Thouvenel's im Amte ist zunächst ein Zeichen momentaner Abkühlung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland.

Paris, 12. Jan. Der gestrige „Moniteur" hat sich etwas geheimnißvoll über die Angelegenheiten von Gaeta ausgesprochen. Das amtliche Blatt sagt wohl, daß die Flotte Gaeta verlassen würde, wenn Franz II. in die Waffenruhe willigt, nicht aber was in diesem Falle geschehen würde. Diese Lücke sucht heute der „Constitutionell durch die Bemerkung auszufüllen, daß man errathen könne, welches das Verhalten Frankreichs im letzteren Falle sein werde. Man wußte freilich längst, daß die Flotte in dem einen, wie in dem anderen Falle zurückkehren würde.

Großbritannien.

London, 11. Jan. Die Kälte hält an und die Klagen über große Noth mehren sich. Seit gestern Nachchittag steht das Eis zwischen den Brücken fest, so daß wir in wenigen Tagen vielleicht das seltene Schauspiel erleben, die Themse bei London Brücke festzufrieren zu sehen. Heute dringt noch die Fluth mit Gewalt über die partielle Eisdecke und sprengt sie an vielen Stellen, aber schon weit unterhalb der Stadt ist der Fluß kaum mehr fahrbar, und bei Woolwich kann kaum mehr ein Kriegsschiff bis an die Werften gelangen. In den Parks aber dauert der Spektakel fort. Des Morgens kommen die Mitglieder der Kaltwasserklubs, dauen Löcher ins Eis und springen hinein; des Abends kommen die Mitglieder der Schlittschuhläuferklubs und fallen natürlich mitunter in die Löcher, die Jene gegraben haben. Dergleichen Dinge werden hier immer bis zum Aeußersten getrieben. Ein Glück ist noch, daß weiter keine Eisbudyan-Unfälle vorgekommen sind, wohl aber ist nachgewiesen worden, daß sonst sehrrstarke Stangen aus Schmiedeisen unter leichtem Druck wie Glas entzweigefrungen sind, daß die Schienen somit doch durch den ungewöhnlichen hohen Kältegrad (8—12 R. unter Null) gelitten und zu den letzten Unfällen Veranlassung gegeben haben mögen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 14. Jan. In der Bank-Generalversammlung ist die Opposition nicht durchgedrungen. Die Dividende ist auf 32 Gulden beantragt. Der Regierungsbeschluß wird morgen erwartet. (Allg. Ztg.)

Triest, 14. Jan. Graf Montemolin und Gemahlin sind gestern. (Allg. Ztg.)

Wien, 15. Jan. Der „Fortschritt" enthält folgendes Telegramm aus Pesth: Die Beschlüsse des Reutrauer Comitats-Ausschusses verlangen: ein ungarisches verantwortliches Ministerium, einen Landtag auf Grund der Gesetze von 1848, Kaiserernung der nichtungarischen Truppen aus Ungarn, Beibringung der ungarischen Truppen auf die Constitution 1848, sowie Ertheilung einer liberalen Verfassung für die Kronlande und Organisation der Nationalgarde. (Fr. Jour.)

Rom, 14. Jan. Der König von Neapel hat unter einigen Vorbehalten die auf einen Waffenstillstand bezüglichen Vorschläge Frankreichs aus Gefälligkeit gegen den Kaiser angenommen. Cialdini erwiderte, er müsse seiner Regierung darüber berichten, weigerte sich aber, den Vorschlag anzunehmen, während des Waffenstillstandes die Belagerungsarbeiten nicht fortzusetzen. (F. Z.)

Turin, 15. Jan. Die „Opinione" sagt, die französische Flotte habe Gaeta am 14. Januar verlassen und die Feindseligkeiten seien gegenseitig eingestellt. (F. Z.)

2. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath Herr v. Enhuber, Präsident, die HH. Räthe Steinmann und Hoffmann II., und die HH. Assessoren Hartmann und Wehrnig, Beisitzer. Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpff, kgl. I. Staatsanwalt. Secretär: Accessit Gutmann. Vertheidiger: Accessit Landgraf I.

Die Namen der HH. Geschworenen für diese Sitzung wurden

Tossen ungefähr eine halbe Stunde getauert haben mochte, rief ich mit Commandostimme: „Finissez — aux armes!" Dies wirkte denn auch natürlich, denn jeder Voltigeur wußte, daß von nun an die rücksichtslose Disziplinstrenge von meiner Seite sogleich wieder eintreten würde. In aller Eile wurden die letzten Burschen noch den jungen Chinesinnen einige Küsse, die, wie es mir schien, auch gar nicht ungern gegeben wurden. „Jean se Chinois" umarmte die alte Wirthin zum Abschied noch einmal zärtlich, und fünf Minuten darauf stand meine Patrouille wieder marschfertig im Hofe, und singend und lachend marschirten wir zu unserm Bivouakplatze zurück, um unsern Cameraden, die schon über unser langes Ausbleiben unruhig geworden waren, das kleine Abenteuer zu erzählen.

Weitere Unordnungen haben wir in diesem Lande oder Pensionshause nicht angerichtet, und außer dem Zerschneiden der Fußbinden der jungen Chinesinnen ist von meinen Voltigeurs nichts gestiftet worden. Wenn ich nun zwar selbst weiß, daß der mir ertheilte scharfe Verweis des Obersten und des Generals ganz wohlverdient war — nun, so hat mich das Ganze doch so sehr amüsirt, daß ich unter ähnlichen Umständen wahrscheinlich zum zweiten Male ganz eben so wieder handeln würde.

Interesse gewährte es mir, jetzt in China abermals mit englischen Truppen, unseren alten Waffengefährten von der Krim her, zusammenzutreffen. Es waren meist Regimenter, die aus Ostindien kamen und dort schon während des ostindischen Aufstandes gefochten hatten, welche hier in China benutzt wurden und man sah es ihnen an, daß sie schon sehr viel hatten durchmachen müssen. So ein Kriegsleben in Ostindien bietet in mancher Hinsicht doch noch mehr Strapatzen, als das in Algerien, und besonders auch dem drückenden Einfluß der Hitze ist noch ungleich schwerer zu widerstehen. Schwarzbraun gebrannt wie die Kabylen sehen auch die englischen Offiziere und Soldaten aus, welche längere Zeit in Ostindien gedient und an den dortigen kriegerischen Expeditionen mehrfachen Antheil genommen haben. Als echter Franzose, der ich bin und durch bin, liebe ich zwar im Allgemeinen die Engländer nicht im Mindesten, und wenn der Kaiser Napoleon befähle, daß wir einen Krieg gegen England beginnen sollten, ich wäre wahrhaftig der Letzte, der ein verdrießliches Gesicht darüber machte; allein unter den englischen Offizieren habe ich doch manche wackere Kameraden gefunden, denen ich mit Freuden die Hand drückte. Im Anfang sind diese Engländer freilich hässlich etwas stolz und zurückhaltend, man könnte sagt glauben, jeder von ihnen hätte einen eisernen Ladestock zum Gabelfrühstück eingeschluckt, so steif ist ihre Haltung im Rücken und Nacken, und von dem leichten Umgangstein, das man bei uns und Franzosen trifft, wird man bei ihnen kaum eine Spur finden. Allein kennt man diese kalten, spröden Engländer nur erst einmal etwas genauer und hat wirklich ihre Freundschaft gewonnen, dann sind sie auch treu und zuverlässig und gern zu jedem Opfer bereit.

(Fortsetzung folgt.)

in folgender Weise aus der Urne gezogen: 1) Reichelt, 2) Seiler, 3) Hereth, 4) Kürschner, 5) Kraus, 6) Schübel, 7) von Koch, 8) Clarner, 9) Heinlein, 10) Schmidt, 11) Pohle, 12) Glenk.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen Margaretha Höpfner von Ifligau, wegen Verbrechens der Brandstiftung 11. Grades.

Wie aus der gestrigen Verhandlung bekannt, brannte am 2. Juli v. Js. das der Rettungsanstalt zu Nalla gehörige, auf dem Martinsberge gelegene Haus ab, wobei die ebenfalls der Rettungs-Anstalt gehörige Scheune bis zur Vollendung der nöthigsten Reparaturen des beschädigten Hauses einstweilen wohnlich eingerichtet wurde. Das Erdgeschoß des Rettungshauses war alsbald wieder wohnlich eingerichtet, und auch an der Herstellung des zweiten Stockes wurde, zumal da am 25. Juli v. Js. auch die Scheune abgebrannt war, auf das emsigste gearbeitet.

Es war bereits ein Rothdach errichtet, und es konnten die Räume des zweiten Stockes wieder zu Wohnungen der Rettungshaus-Zöglinge benützt werden.

Am 9. August vor. Js. Abends zwischen 7 und 8 Uhr bemerkte die Aufseherin und Näherin Henriette Rittweg ein aus dem über eine Stiege befindlichen Krankenzimmer herrührendes Knistern, und überzeugte sich alsbald, daß im Krankenzimmer Feuer ausgebrochen sei. Den Bemühungen der sofort herbeigeeilten Personen gelang es, bald Herr des Feuers zu werden, so daß ein weiterer Schaden nicht entstanden.

Verdacht wegen dieser Brandstiftung richtete sich alsbald auf die 13 jährige Margaretha Höpfner von Ifligau, welche kurz vor Ausbruch des Brandes von Henriette Rittweg gesehen wurde, wie sie aus dem Krankenzimmer kam. An demselben Nachmittage vor Ausbruch des Brandes hatte Margaretha Höpfner auch der Kunigunda Kießling, einem Rettungshausmädchen auvertraut, wenn nur das Haus wegbrennte, so kämen wir heim. Zu einem anderen Mädchen äußerte sie: „Schau einmal in die Weberstube, da ist ein Loch, da brennt's heraus," ohne daß jedoch damals ein Feuer wahrgenommen werden konnte.

Darauf hin wurde sie nun von Herrn Pfarrer Hübsch zu Nalla befragt, welchen sie auch alsbald gestand, das Streh im Krankenzimmer mit einem Zündholzchen, welches sie sich in der Küche verschafft hatte, angezündet zu haben, um heim zu kommen.

Auch in heutiger öffentlicher Sitzung hat die Angeklagte ihre That keinen Augenblick in Abrede gestellt, und wurde daher auch von der kgl. Staatsbehörde die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht erhalten.

Von Seite der Vertheidigung wurde zunächst die Frage angeregt, ob nicht vielleicht blos ein nächster Versuch zu jenglichem Verbrechen vorliegen dürfte, dadurch aber gelitend gemacht, daß die Angeklagte jedenfalls im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe, indem sie in Folge ihres jugendlichen Alters und ihrer ganz verwahrlosten Erziehung und ihrer geistigen Beschränktheit nicht im Stande gewesen sei, die Strafbarkeit ihrer Handlung bemessen zu können.

Nachdem hierauf den Herren Geschwornen die Merkmale des Gesetzes auseinandergesetzt worden waren, wurde denselben eine Frage auf Brandstiftung 11. Grades gestellt.

Von Seite der Vertheidigung wurde eine weitere Frage auf geminderte Zurechnungsfähigkeit beantragt, welcher Antrag jedoch, nachdem die kgl. Staatsbehörde demselben entgegen getreten war, durch Gerichtsbeschluß verworfen wurde.

Durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet durch deren Obmann, Hrn. Gastwirth Pohle von Kulmbach, wurde die ihnen gestellte Frage bejaht.

Von der kgl. Staatsbehörde wurde hierauf eine Strafe von 1 Jahr Arbeitshaus beantragt, welche Strafe in Anbetracht der minderen Strafbarkeit vom Gerichtshofe auch ausgesprochen wurde.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Oober über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−15°,0	−5°,5	−14°,6	325‴,17	325‴,53	325‴,92

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Vormittags bewölkt. Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: −5°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −21°,7.
Am 16. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −21°,0. Barometer: 324‴,99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Dr. Künzl, prakt. Arzt v. Culmbach; Geith, Fabrikant v. Coburg; Alte. Fleischer v. Mannheim, Hillmeyer v. Marktbreit, Hegelseder v. Fürth, Horn v. Reichenbach, Knapve v. Neuttingen, Walther v. Plauen, Grohle v. Erfurt, v. Herzog v. Arnsberg, Beas v. Berlin.

Das Schießen der Feldhühner bei diesem Schnee ist nach §§. 8 und 12 der k. allerhöchsten Verordnung vom 6 Dec. 1857, polizeiliche Verschriften bei Behandlung der Jagden betr., bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 25 fl. unbedingt verboten, was zur genauen Darnachachtung hiemit gegeben wird.

Bayreuth, am 12. Januar 1861.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekr.

Am 19. Januar c. Vormittags 11 Uhr soll bei der unterzeichneten Administration für die Stuten-Anstalt dahier die Beisuhr von 483 Klaftern Schels- und Stockholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an den Meistbietenden verakordirt werden.

An Strichelslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 14. Januar 1861.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Carl Strebel, Graveur in Bayreuth

empfiehlt alle Arten **Graveur-Arbeiten, namentlich die beliebten Briefstempel mit hohen Lettern in allen Schriften, sammt den dazu nöthigen Pressen.**

Rubinpulver.

Eignet sich vorzüglich zum **Schärfen** von **Rasiermesser, poliert** außerordentlich schnell jeden polirungsfähigen Körper, wie **Gold, Silber, Neusilber, Kupfer, Messing, Stahl, Eisenbein, Perlmutter, Schildkrot,** und gibt demselben einen auffallenden Glanz,

per Glas 28 und 36 kr.

Weißer flüssiger Leim.

Derselbe wird kalt angewendet und ist besonders zu gebrauchen für **Papier, Pappendeckel, Porzellan, Glas, Holz, Leder** und **Kork,**

per Glas 14 und 28 kr.

Beide Artikel sind jedem Geschäftsmann, sowie jeder Haushaltung zu empfehlen. Niederlage bei **J. Schweiger & Comp.**

Leinwand in 3/4, 4/4 und 2 bayerischen Ellen breit, empfiehlt unter Garantie von rein Leinen zu äußerst billigen Preisen

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Nachdem die zur **Leipziger Neujahr-Messe persönlich eingekauften Waaren** angekommen sind, ist mein

Schnittwaaren-Lager

wieder vollständig und **reichhaltig assortirt.** Besonders empfehle ich

Das Allerneueste

in **Poil de chèvre, Rips, Mohairs** und **anderen Kleiderstoffen zu außergewöhnlich billigen Preisen** und bitte unter Zusicherung reeller Bedienung einem zahlreichen geneigten Zuspruche entgegen.

N. N. Löwenberger,
Neumeg 298.

Eine **silberne Brille** ist **gefunden** worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 17. | 17. Januar 1861.

Deutschland.

München, 14. Jan. Prinz Luitpold ist von Berlin zurück heute wieder hier eingetroffen, und auch die Ankunft des Großherzogs von Hessen ist zu demselben Abend erfolgt.

München, 16. Jan. Der Herzog von Modena, welcher seine Gemahlin hieher begleiten wollte, wird nach gestern Mittags aus Wien hier eingetroffener telegr. Depesche erst später hieher kommen; die Frau Herzogin von Modena aber und deren Schwester, die Frau Erzherzogin Hildegard mit zwei Prinzessinnen Töchtern, sind gestern Abends 5 Uhr hier eingetroffen und im Bahnhofe vom König Ludwig, dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Hessen und unseren Prinzen und Prinzessinnen im Bahnhofe herzlich empfangen worden. — Wegen des Ablebens des Grafen von Syrakus hat unser k. Hof von gestern anfangend Hoftrauer angelegt. — Wie es heißt, wird König Wilhelm von Preußen zum Oberstinhaber des Infanterie-Regimenes Nr. 6 ernannt werden, dessen bisheriger Oberstinhaber der verlebte König Friedrich Wilhelm IV. war. (Südd. Ztg.)

Prinz Luitpold wurde gestern in besonderer Audienz von Sr. Majestät dem König empfangen, um über seine Aufnahme an den Höfen zu Berlin und Hannover mündlich zu berichten. — Am Sonntag fand ein diplomatisches Diner bei dem badischen Gesandten, Frhrn. v. Berkheim, statt. Morgen wird ein solches bei dem Minister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, stattfinden. (Südd. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Januar auf das erledigte Forstamt Amberg den Forstmeister Karl Ludwig Pfaum zu Waldmünchen, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen und auf das hiedurch erledigte Forstamt Waldmünchen den Revierförster Wilhelm Reber zu Waldmünchen zum Forstmeister zu befördern; unterm 11. Jan. die Stelle eines controlirenden Offiziants bei dem Haupt-Salzamte Rosenheim in eine Controleursstelle umzuwandeln und auf dieselbe den seitherigen controlirenden Offizianten Ludwig Hollfelder in Rosenheim zu befördern; unterm 12. Jan. den geheimen Sekretär des k. Staatsministeriums der Finanzen und k. Rath Karl Steinheil, seiner Bitte entsprechend, auf Grund der Beil. IX. zur Verf.-Urk. §. 22 lit. B und C in den definitiven Ruhestand treten zu lassen und demselben in wohlgefälliger Anerkennung seiner 45jährigen treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; den Assessor der k. Regierung von Niederbayern, k. d. F., Wilhelm Dallinger, zum gehrimen Sekretär im k. Staatsministerium der Finanzen zu befördern; an dessen Stelle den Rechnungskommissär der k. Regierungsfinanzkammer von Schwaben und Neuburg, Theodor Geiger, zum Assessor der k. Regierungsfinanzkammer von Niederbayern zu befördern; die sich hiedurch erledigende Stelle eines Rechnungskommissärd der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, k. d. F., dem Rathscandidaten Friedrich Wilhelm Karl Albert Böhm, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Berlin, 15. Jan. Wie der „Magdeb. Corr." meldet, sind gestern bereits die auf der Magdeburger Citadelle noch gefangen gehaltenen Verurtheilten des Cefurter Aufstandes in Freiheit gesetzt worden.

Karlsruhe, 12. Jan. Ueber das Vorgehen der hessendarmstädtischen Regierung gegen den Nationalverein sagt die offiziöse „Karlsr. Ztg.": „Sollte die große Regierung keine wirksameren Mittel gegen den ihr so verhaßten Verein kennen, als die der einfachen Repression? Sollte sie gerade die jetzige Zeit mit den kolossalen Gefahren, die diese in ihrem Schooße trägt, für die geeignete Periode halten, wo man den Bundestag, das einzige schwache Band der Nation, wieder einmal vor Aller Augen so recht als oberste Centralpolizeianstalt hinstellte, wo auf Grund eines Ausspruchs von ihm massenhafte politische Verhaftungen unter dem Volk stattfinden könnten? Lassen ist es ja bekannt, daß die unendliche Mehrzahl der Beitrittserklärungen im Grunde nur allgemein patriotischen und liberalen, und nicht sogenannten klein-deutschen Zielpunkten gilt! Wer kann Etwas gegen ersteres, d. h. gegen den Wunsch nach der Herstellung einer deutschen Gesammtgewalt mit parlamentarischen Institutionen haben? Aber die preußische Spitze? Gut; auf sie als solche haben's die Massen, wie gesagt, kaum abgesehen, und selbst wenn dem so wäre, so ist da mit polizeilichen Mitteln wenig gethan. Auch Bayern, Würtemberg, Baden u. s. w. kennen ihre Pflichten gegen sich selbst, und doch ist es ihnen sicherlich noch nicht eingefallen, ein ähnliches Verfahren gegen den Nationalverein einzuschlagen, wie Hessen-Darmstadt."

Karlsruhe, 13. Jan. Man geht damit um, auch hier einen Zweig des Nationalvereins zu gründen, wenigstens ladet dazu ein hiesiger Professor mit dem Anfügen ein, daß man an hohem Orte den Wunsch ausgesprochen, es mögen sich tüchtige Leute hier dazu vereinigen, um dem Vereine die gewünschte Richtung zu geben und Ausschreitungen zu verhüten.

Hannover, 13. Jan. In den letzteren Tagen tauchte hier einmal wieder das Gerücht von einer Ministerkrisis auf. Ob dieses Gerüchte bestimmte Thatsachen zum Grunde liegen — angeführt werden solche allerdings — oder ob sich in denselben nur die allgemeine Erwartung spiegelt, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ist dem Ministerium keine lange Dauer mehr zu versprechen. Auch die Reaktion komme allmälig zum Bewußtsein ihrer selbst. Sie fühlt den Boden unter ihren Füßen wanken. Mit welchen Augen mag sie jetzt ihre ephemeren Schöpfungen betrachten! Wie viel Zeit und Anstrengung wird vergeblich verschwendet sein, um das

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Corps. Bearbeitet von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Unter den jetzt mit und in China fechtenden Engländern sind ich nur sehr wenige seltene Bekannte von der Türkei und der Krim her, denn es sind durchweg andere Regimenter, welche hier verwandt werden, als dort dienten; allein eingelne Bezeugungen mit Offizieren, die mich sehr erfreuten, hatte ich doch. So besonders auch Eine. Ich hatte Geschäfte in Kanton gehabt, und wollte eben in das westliche „Arcon's Hotel" in der dortigen Faktorei zurückkehren, als ich plötzlich einem englischen Artillerie-Offizier begegnete, mit dem ich im Winter von Sebastopol nähter bekannt geworden war. Es ist ein tüchtiger kernhafter Engländer, ein Soldat vom Kopf bis zur Fußsohle, und dabei ein Artillerist, der es schon mit den besten französischen Artillerie-Offizieren aus der Minennes-Schule aufnehmen kann. In einer kalten Winternacht, wo der Sturm vom schwarzen Meer heulte, als wollte er einem die Zähne in den Mund hinein blasen, hatte ich zufällig in einer Batterie mit diesem englischen Artillerie-Offizier zuerst Bekanntschaft gemacht. Der Zufall, daß wir beide in Deutschland, und zwar in derselben Stadt, wenn auch zu verschiedener Zeit, erzogen waren, den wir entdeckten, hatte schneller uns näher zu einander geführt, als sonst wahrscheinlich der Fall gewesen wäre. Ich hatte ihn oft in seiner Batterie besucht, mich an dem Gebrache der gewaltigen Mörser, aus denen er Sebastopol mit Bomben überschüttete, ergötzt, und inzwischen dabei viel heißen Punsch getrunken. Auch bei einem unerwarteten Ausfall der tapferen Russen hatten wir recht kameradschaftlich neben einander gefochten, und mein Säbel parirte den Bajonnetstich des russischen Grenadiers, der nach der Brust des englischen Offiziers gerichtet war. Eben so oft war mein englischer Freund bei uns im französischen Lager gewesen, obgleich ich ihn — besonders was das starke Getränke anbelangt — leider lange nicht so gut bewirthen konnte, wie er mich bewirthete. Allein die volle Heiterkeit unserer Zusammen, bei denen ich ja damals, wie Du weißt, als Lieutenant diente, amüsirte den Engländer köstlich, und über die Faxen und Harlequinaden, welche diese Kerle mit einem Humor, der selbst im Winterlager vor Sebastopol nicht ausging, zu machen wußten, lachte er häufig, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Auch alle meine damaligen Regiments-Kameraden mochten den sozialen und doch dabei so überaus anständigen englischen Artillerie-Offizier sehr gern leiden, er

Leben des Staats in eine den nächsten Zeiten der Zeit entgegengesetzte Richtung zu drängen! Und doch war, so scheint es, diese Reaktion nöthig, um diesen Theil des deutschen Volkes gründlich von seinem Partikularismus zu heilen. — Die Stände werden vermuthlich noch im Laufe des Winters einberufen. Die Aufhebung des Stader Zolls, der Entwurf einer lange ersehnten Hypothekenordnung werden ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Hoffentlich wird aber auch das Laud einige Wünsche zur Sprache bringen.

(Kat.-Ztg.)

Aus Oberösterreich. 13. Jan. Wenn man sich gewissenhaft die Frage vorlegt, was ein Regierungsmann Oesterreichs, der das Volk zur Ruhe, Zeit für Reformen und die nöthige Autorität wiedergewinnen will, vor Allem begleichen möchte, wird man unwillkürlich vom politischen Gebiete abgelenkt und auf das religiöse hingewiesen. Aller Groll und Haß, der sich in letzterer äußert gegen eine Mißverwaltung sonder Gleichen anhäufte, konzentrirte sich in dem Worte und Begriffe: Konkordat; was in Justiz und Polizei gesündigt wurde, was Finanz und Handel verschulden, was Krieg und Politik unheilvolles brachten: man gewöhnte sich daran, es den Förderern des Konkordatsystems allein aufzubürden. Das Volk hatte auch eine gewisse Berechtigung hierzu. Das Konkordat wurde nicht als eine Ordnung kirchlicher Angelegenheiten projektirt, sondern die Staatsmänner und Bischöfe glaubten damit dem Regimente eine feste Unterlage und der Hierarchie eine neue Stützung zu geben, und somit war dieser Staatsvertrag der Ausfluß einer retrograden Politik der rückschrittslosesten und verwegensten Art. Nicht die Rechte der Länder und Völker allein wurden annullirt, auch die Städte büßten ihre Geltung ein, und mußten ihre Kinder in die weiße Uniform oder in die schwarze Kutte stecken, wenn sie ihnen überhaupt eine Position sichern wollten; das gesammte Reich war im Belagerungszustand, damit die Anhänger des Concordats ihr Experiment ausführen konnten, und der Kaiser mußte sich diesem Druck ebenfalls fügen, da man jede Erörterung und Exception als eine Gefährdung des Systems auffaßt. Die Geschichte wird einst dunkle Blätter enthüllen, wie ein Fürst gezwungen und belogen werden kann.

Die Folge war, daß Alles dem Konkordate in die Schuhe geschoben wurde: die Beschränkung der Presse, das Hausirpatent, die Verzögerung des Gemeindegesetzes, der Kasernenbau, die Strafprocessordnung, die Opposition der Industriellen, die Verthümmerung des Gewerbegesetzes und andere heterogene Dinge kommen auf Rechnung der Staatsmänner. Die mittelalterliche Reaktion im Kultus- und Schulwesen, welche bis in die untersten Schichten der niederen Klasse sich erstreckte und mit einem immensen Aufwand von Kirchenpomp und geistlicher Gewalt betrieben wurde, bekräftigte die Ansicht, daß im Konkordat die Wurzel aller Staatsübel liege; die kaiserlichen Herrschaften mußten sich zu Demonstrationen hergeben, für welche selbst das gläubige Volk keine Weihe mehr mitbringt, und die erkannte Absicht verstimmte auch die Kirchlichen.

Die Stimmen des Auslandes, welche die Polizei und Censur nicht abwehren konnten, vereinigten sich insgesammt, das Konkordat als den Zudegriff und Ausdruck der österreichischen Politik zu betrachten, und die heftigsten Angriffe zielten nach diesem schwarzen Punkte. Die gerechtfertigten Schritte des österreichischen Kabinets gegen perfide Insinuationen verloren ihre Kraft, weil es das Konkordat in seinem Portefeuille verbarg, und die Zfeiirung des Kaiserthums Oesterreich von der Unterzeichnung dieses unseligen Instrumentes; England konnte nimmermehr einer Regierung die Hand bieten, die sich selbst als unterthan dem römischen Hofe erklärt und den Staat der Führung klerikaler Organe unterwirft.

Für alle diese moralische Einbuße hat die österreichische Regierung im Innern des Landes nicht einmal den Pöbel gewonnen, obwohl in seinem Aberglauben aufgerichtet und von der Kanzel herab mit dem fanatischsten Expectorationen getränkt, blieb er stumpf, und die wenigen Creesse sind nur ein Beweis der Einflußlosigkeit des Clerus. Die bischöflichen Hirtenbriefe und Pamphlete aller Sorten klärten bloß die Einsichtigen auf, wohin gezielt wird und diese Fackelbrände beleuchteten das eigene Thun. Zur politischen Bewegung des 1848er Jahres gesellte sich nun der confessionelle Streit, und auch der Bauernbündnis des Concordats entsprang der Religionsnoth in seiner neuesten Gestalt.

Diese Schilderung muß Jedermann, der Oesterreich in dem verflossenen Jahre kennen lernte, als wahr und mäßig erklären; es sind nur leise Andeutungen von Zuständen, welche die Schwächung der Monarchie, den Zerfall des Staates, die Machtlosigkeit der Regierung und die Rathlosigkeit des Kaisers gegenüber dem aufgerufenen Gewalten veranlaßten. Das Konkordat! ruft schmerzlich Jeder aus.

Ein Regierungsmann muß daher vor Allem auf das Concordat sein Augenmerk wenden. Kein Problem kann die Köpfe derstellen und Discussionen erehren, das nicht diesem Gegenstande vereint sich widmete. Da prallen alle Worte und Phrasen ab, und alles Vermanteln und Vertuschen nützt nichts. Das Schmerting'sche Programm, das im Ganzen sehr gut aufgenommen wurde, ließ kalt, weil es nicht die Gleichberechtigung der Konfessionen deklarirte, und alle Bemühungen die Geister zu beruhigen blieben fruchtlos, weil jene Mauner fungiren, welche an dem Zustandekommen des Konkordats mitwirkten. So lange Dr. Bach in Rom den Kaiser von Oesterreich repräsentirt, kann man den Kaiser nicht von den Intentionen des Dr. Bach befreit halten, und wenn der Cardinal Rauscher drei Staatssäulen konstruirt wird, sind die Staatsgefahren dem Stuhle Petri afsiliirt. Die Stämme und Völker Oesterreichs, in Sprache und Sitten so verschieden, sind darin vollkommen eins, daß sie ihre Politik und ihre bürgerlichen Institutionen nicht nach römischer Vorschrift modeln wollen, und die Ultramontanen sind nicht die Letzten, die davor zurückschrecken.

Vom neuen Staatsministerium erwartet das Land, daß er seine Ansicht mit Entschiedenheit und durch Thaten kundgeben werde. Mißtrauen ist es recht wohl, daß das Concordat nicht etwa wie im Großherzogthum Baden aufgehoben wird; zu einem solchen Akt fehlt es an einer verfassungsmäßigen Vertretung des Staates und an dem Willen des Staatsoberhauptes Allein der Kaiser hat den andern Konfessionen die gleiche Autonomie zugesagt, und die Gewahrung derselben kann unmöglich durch die Punktation des Concordats gehindert werden. Die Protestanten, die Griechen, die Juden müssen vor Allem in ihrem Gewissen beruhigt und in ihren Ansprüchen befriedigt werden; sie müssen es, weil sonst weiter Ruhe noch Friede im Lande bestehen kann, und die freisinnigsten Intentionen der Staatsminister werden durch religiöse Zerwürfnisse vereitelt.

Man erwartet vom Staatsministier Schmerling, daß er vor Allem die Angelegenheiten der Protestanten und der Akatholiken übernehmt, im Sinne der vollständigsten Parität aller Kirchen vor

---

war uns allen eine angenehme Erscheinung. sobald er in unser Zeltlager kam, und bei unsern kleinen improvisirten Festen fehlte er niemals, wenn der Dienst ihm. dies nur irgendwie gestattete. — — Zuletzt ward er ziemlich bedeutend verwundet, und mit aufrichtigem Bedauern brachte ich ihm die Hand. als er sich zur besseren Pflege auf einem Kriegsschiffe nach Konstantinopel einschiffte. Seit jener Trennung von Sebastopol sind unserem jetzigen Wiedersehen in Kanton hatten wir beide in gar verschiedenen Theilen der Welt uns für den Ruhm und die Ehre unserer vaterländischen Fahnen geschlagen. Der Engländer hatte während des ganzen ostindischen Aufstandes in Ostindien gedient, während ich mich wieder in Algerien und in der Lombardei herum- schlug, und was Krieg und Kriegsleben bedeutete, lernten wir Beide inzwischen wieder im vollsten Maße kennen. -

Bei einem guten Diner und einem noch bessern Trunk in Meeow's Hotel in Kanton erzählten wir uns nun unsere gegenseitigen Erlebnisse, und da sich Inzwischen noch einige andere englische Artillerie-Offiziere, lauter sehr liebenswürdige, wohlunterrichtete Männer, zu uns gesellt hatten, so faßten wir den Plan, den Abend durch eine Gondelfahrt auf dem Flusse zu beschließen. Von allen Arten von Fahrzeugen, die in irgend einem Theile der Welt auf dem Wasser schwimmen, gewährt eine chinesische Dschunke gewiß mit den eigenthümlichsten Anblick. Es fuhr sich jedoch recht sicher und bequem auf diesen leichten, hochschnäbeligen, nur aus Bambushotz gebauten Fahrzeugen, und auf den Polstern, die unter einem Baldachin rings um den niedern Tisch standen, ließ es sich trefflich liegen. Dazu einige Flaschen Champagner, die zur Abkühlung in poröse Wassertrüge gestellt waren, vor uns. einen türkischen Tschibuk mit echt persischem Rosenabak gefüllt. Wunde. angenehme Kameraden zur Seite und die an den bunten Gemm so überreichen Ufer des Flusses vor Augen — wie kann man wohl einen schönen Sommerabend in China angenehmer verbringen? Die Menge der großen und kleinen Boote, die hier auf dem Flusse umherfahren, ist wirklich zahllos. und selbst in dem belebten Hafen von Marseille herrscht kein solches Leben und Treiben, wie ich es hier fand. Es bedarf der ganzen Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit der chinesischen Bootsleute, von denen wir sechs in unserer Dschunke hatten, um nicht jede Minute mit andern Fahrzeugen zusammenzustoßen, so groß ist die Menge derselben. Trotzdem sollen eigentliche Unglücksfälle hier fast niemals vorkommen; denn wenn die Chinesen zur See auch sehr feige Matrosen sind, so zeichnen sie sich als Flußschiffer doch durch große Anstelligkeit und fast ängstliche Aufmerksamkeit aus. Was Emsigkeit, stete Sorgfalt bei der Arbeit und große mechanische Geschicklichkeit betrifft, so nehmen die Chinesen — so wiederwärtig Kerle es immerhin auch sonst sind — überhaupt einen sehr hohen Rang ein. Welche verschiedenartige Gewerbe auch hier auf dem Flusse getrieben werden, kann man daraus entnehmen, daß die Zahl der

und zu dem Staate ordnen werde; man erwartet es schleunigst, damit nicht das Mißtrauen weiter wuchere, daß er zu Pakten und Konzessionen bereit sei. Findet er hierbei unbesiegbare Hindernisse, dann dann man darauf, daß dieser Staatsmann sogleich seinen Posten wieder verläßt, ehe man seinen Namen mit dem Konkordat und allen Beschoken identifizirt. Alle Anstrengungen zur Reko[n]stituirung des Staatsgebäudes und zur Einleitung der Reformen sind vergeblich, wenn nicht zuvor die Religionsangelegenheit geschlichtet ist. Das öffentliche Urtheil über das Konkordat ist gefällt, und der Staatsmann, der diesem Urtheilsspruche zuwieder vorgehen will, fällt unter das Rad der Zeit. Dem reichsrathenen Minister Schmerling ist diese Situation nicht unbekannt, und das Land hofft daher, daß baldigst Aufklärung folgt.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Jan. Seitdem Deutschland endlich gegen Dänemark Ernst gebrauchen zu wollen — scheint, wird hier die Lärmtrommel gerührt. „Dagbladet" geht, wie gewöhnlich, in seiner jugendlichen Hitzemeyz voran, Dänemark solle sich energisch gegen die ihm drohenden Gefahren rüsten. Es solle seine Kriegsmacht zu Lande und zur See in volle Bereitschaft setzen, das Kriegsmaterial und die übrigen Vorräthe, so wie seine dänischen Truppen aus Holstein fortziehen, namentlich aber die Staatskassen in Holstein in Sicherheit bringen u. s. w. Von anderer Seite hier rath man der Regierung die schleunigste Befestigung der „Dannevirke" an. Den meisten Werth legt man natürlich auf die Flotte, mit der man die deutschen Ost- und Nordseehäfen blokiren könne. Den Nachgiebigkeit dürfe nicht die Rede sein. — Die jetzige Situation paßt so recht in den Kram der Eiderdänen, die keinen innigeren Wunsch hegen, als daß die dänische Regierung Holstein „ausonderte", Schleswig von der Königsau bis zur Eider inkorporire und den „Gesammtstaat" fallen lasse. Bei einem Theile jener Partei geschieht dies unter der Mentalreservation, daß das Grundgesetz des Reiches Dänemark, inel. des Herzogthums Schleswig, vom Jahre 1849 wiederhergestellt werde. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus Neapel, 5. Januar, wird dem „Constitutionnel" geschrieben, die in Gaeta angekündigte reaktionäre Bewegung werde in Neapel nunmehr unterbleiben, da die Regierung die Hauptführer, den General Liguori, die Gebrüder Marza u. s. w. in Haft und auch den Kastellan im königlichen Schlosse in Händen habe, der regelmäßige Berichte an den König Franz über alles, was der Stadthalter that und trieb, abstatte.

Von Kriegsschauplatze wird telegraphisch gemeldet, daß König Franz den Waffenstillstand angenommen und daß bereits ein Theil der französischen Flotte die Rhede von Gaeta verlassen hat. Wie der „Judépendance" geschrieben wird, soll sich das französische Geschwader nicht unmittelbar ins adriatische Meer begeben, um dort zu kreuzen, sondern zunächst auf kurze Zeit nach Toulon, um sich dort zu verproviantiren. Nach Pariser Nachrichten werden mit dem französischen Geschwader auch die breiten spanischen Fregatten, welche auf der Rhede von Gaeta liegen, sich zurückziehen.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Die lyrische Angelegenheit ist seit einiger Zeit Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Paris und London. Lord Cowley soll in einer persönlichen Unterredung, dem Kaiser erklärt haben, daß sein Kabinet an und für sich gegen die französische Okkupation nichts einzuwenden habe, daß aber die Majorität des Parlaments sich aller Voraussicht nach entschieden dagegen aussprechen werde und daß dann das Kabinet einen harten Stand haben werde. Aus London sind übrigens Nachrichten angelangt, nach denen zwischen Palmerston und Russell nicht eben das beste Einvernehmen zu herrschen scheint. Die Berufung auf das Parlament ist wohl ein leerer Vorwand. Palmerston selbst ist ein eben so entschiedener Gegner der französischen Okkupation in Syrien, wie des Projektes des Suez-Kanals; über letzteren Punkt sind erst in diesen Tagen wieder sehr energische Instruktionen an den englischen Generalkonsul in Alexandrien abgegangen. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Jan. Die „Oesterreichische Zeitung" meldet: Rußland hat in den letzten Tagen in Paris erklärt, es werde unter allen Umständen die Blokade von Gaeta nicht anerkennen. In hiesigen höheren Kreisen vertraut, der König von Neapel habe in einem Schreiben an den Kaiser von Oesterreich seinen festen Entschluß kundgegeben, die Vertheidigung Gaeta's aufs Aeußerste fortzusetzen.

Kopenhagen, 15. Jan. „Berlingske Tidende" sagt, daß die Marineverhältnisse, so weit es die Witterung gestattet, auf das Energischste betrieben werden und ein provisorisches Gesetz über Einberufung von 4000 Matrosen bevorsteht. (F. Z.)

Turin, 12. Jan. Von den jüngst in Neapel verhafteten sechs bourbonischen Generalen wurden einige bereits entlassen, die übrigen werden wahrscheinlich nächstens zu Freiheit gesetzt werden.

Turin, 13. Jan. Die heutige „Opinione" sagt: Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei an einen Krieg gegen Oesterreich in diesem oder jenes Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Beruhigungswerk allein vollführen; kein nur die Besorgniß der französischen Intervention habe die Mißstimmung einiger Kabinete gegen einen italienischen Krieg erregt. Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Lösungskriege nicht feind. Aber innerhalb zweier Monate könne Italien solch ein Heer nicht beschaffen. Das Ministerium müsse die Mittel abmessen, die es besitzt, und jeden ungewissen Erfolg ausschließen, und müsse, wenn es Italien beruhigt, zeigen, daß es sich von der Partei, die um jeden Preis den Krieg will, nicht hinreißen lasse. Die Wähler müssen diesem Umstande ihre höchste Aufmerksamkeit widmen."

Turin, 15. Jan. Die französischen Schiffe verlassen Gaeta, und nur ein einziges französisches Schiff wird bis zum Schlusse des Waffenstillstandes bleiben. Die Arbeiten der Kriegführenden sind gegenseitig eingestellt.

Rom, 12. Jan. Im hiesigen Theater fanden liberale Manifestationen statt. (Fr. Z.)

Gaeta, 11. Jan. Das Feuer ist eingestellt. Die Kriegführenden werden nur durch Verherrungen getrennt sein. (Fr. Z.)

Paris, 15. Jan. Moniteur: Der Senat und die Deputirten sind auf den 4. Februar einberufen. Die indirekten Einnahmen brachten 1860 21 Millionen weniger ein als 1859.

---

großen und kleinen Boote, die vor Kanten liegen, auf ungefähr 30.000 Stück berechnet wird. Gestübt hat sich selbst sie zwar nicht auf einige Hundert mehr oder minder mag es hierbei nicht ankommen. Doch ist mir diese Angabe von dem Dolmetscher unseres französischen Konsulate, der längere Jahre in Kanton gelebt hatte, verbürgt worden.

In einem fremden Lande muß man Alles kennen lernen, und so beschäftigen wir bei dieser Flußfahrt, auch ein sogenanntes „Blumen- oder Theeboot" zu besuchen. Es sind dies große Flöße aus Bambusrohr, die ein langes und breites, aber auch ziemlich niedriges Haus von Holz tragen. Rings um das Gebäude läuft eine ziemlich breite Galerie, die mit einer Reihe von blühenden Orangenbäumen und andern südlichen Pflanzen besetzt ist. Was die chinesische Lack-, Bergolder- und Malerkunst nur im Vergolden, Lackiren mit möglichst bunten Farben und Verzieren mit den nur erdenklichen Schnörkeleien — und sie steht in dieser Hinsicht fast das Unglaublichste — hervorzubringen vermag, das ward bei der Verzierung dieser Theeboote in reichster Weise angewandt. Auch alle möglichen bunten Flaggen und Fähnchen hangen umher, und so gewährt ein solches Boot mit seinen schönen, grünen Bäumen und den Blitzern und Glitzern seiner Vergoldung und bunten Bemalung, besonders wenn die Abendsonne Alles mit ihren letzten Strahlen beleuchtet, wirklich einen phantastischen und verlockenden Anblick. Der reine Kunstgeschmack möchte freilich wohl Vieles oder richtiger eigentlich Alles an der ganzen Ausschmückung eines solchen Bootes zu tadeln haben.

Bei der Erbitterung der Chinesen gegen die Europäer durfte einzelnen Fremden der Besuch eines solchen Bootes nicht zu rathen sein; da voir aber sechs wohlbewaffnete Offiziere waren und außerdem noch vier englische Marine-Soldaten in unserer Dschunke fuhren, so brauchten wir uns nicht feindlich viel Forum zu bekümmern, ob unser Wort. Im Gegentheil, es machte uns Spaß, wenn diese glatzköpfigen, dickbäuchigen und krummbeinigen chinesischen Mandarinen recht wüthende Gesichter uns zuschnitten, daß wir „rothhaarigen Barbaren", wie sie uns zu nennen beliebten, jetzt auch frecher Weise ihre Theeboote besuchten. Als unsere Dschunke an der Balustrade des Bootes anlandete und wir nun ohne Weiteres auf die Galerie sprangen, wobei unsere Säbel wohl ein lautes Gassiren verursachten, entstand ein allgemeiner Tumult. Alle allen Fensterchen hängelten neugierig die schmalen, langgeschlitzten und dazwischen mit einem kolossen Fahrzeuges besetzt, und mindestens ein Dutzend der eben beschriebenen männlichen Besucher kamen uns aus dem großen Salon in der Mitte des Hauses entgegengestürzt. Wuth, Erstaunen und Furcht wechselten in den festen Gesichtern dieser Kerle auf eine so komische Weise, daß wir alle unwillkürlich darüber in ein lautes Gelächter ausbrechen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 15. Jan. Die Patrie meldet: die Garnisonen von Malta und Corfu wurden verdoppelt, die englische Mittelmeerflotte verstärkt.

Madrid, 15. Jan. Die Prinessin von Asturien ist an der Bräune schwer erkrankt. — Die Nachricht von der Auflösung der Cortes wurde dementirt. (Fr. J.)

* 3. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Den 16. Januar Vormittags.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Cnhuber, Präsident, Semmelmann, Hoffmann II, Räthe; Hartmann, Bayerlein, Assessoren. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Taufkirchen, II. Staatsanwalt. Schlenk, Sekretär. Vertheidiger: Concipient Herding.

Geschworne für diese Sitzung sind: 1) Gummi, 2) Barsch, 3) Kürschner, 4) Reichelt, 5) v. Löwenich, 6) Burkhardt, 7) Seiler, 8) Clarner, 9) Westermeier, 10) Schmidt, 11) Schübel, 12) v. Koch.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen Paul Meister, Webermeister von Löblitz, wegen vorsetzlichen Verbrechens der Fälschung öffentlicher Urkunden.

Der Angeklagte Paul Meister von Löblitz befand sich in den Jahren 1846 und 1847 in sehr mißlichen Vermögens-Umständen, indem er von mehreren Gläubigern sehr bedrängt wurde und es endlich geschehen lassen mußte, daß die Zwangsversteigerung der ihm und seiner Ehefrau gehörigen sog. Dreiweiherwiese von einem seiner Gläubiger erwirkt und am 21. September 1847 auch wirklich abgehalten wurde.

Meister, der um jene Zeit häufig nach Hof kam und Schmalz und Butter an die Firma J. G. Jördens ablieferte, benützte diese Gelegenheit, um von den inzwischen verstorbenen Kaufmann Ernst Jördens ein Darlehen von 150 fl. auf Handschein zu entlehnen, erhielt aber von demselben den Bescheid, daß er dieses Darlehen nur gegen hypothekarische Sicherheit haben könne. Nun erwachte in ihm der Entschluß, einen falschen Hypothekenbrief zu fertigen, um mit Benützung desselben das genannte Darlehn von der Firma J. G. Jördens zu erhalten. Um nun sein verbrecherisches Vorhaben ins Werk zu setzen, verfertigte er auf ein lithographirtes Formular einen von ihm selbst geschriebenen Hypothekenbrief vom 3. Dez. 1847 und ein falsches landgerichtliches Schätzungsprotokoll vom 26. Juni 1847, wonach die Schätzleute seine als angeblichen Pfandobjekt dargebotene Weiherwiese auf 300 fl. geschätzt hätten. Abgesehen nun davon, daß diese beiden Schriftstücke ihrer äußern Form nach falsch sei, indem Siegel und Unterschriften gefälscht sind, so ist auch noch eine weitere betrügliche Unwahrheit darin enthalten, indem die Dreiweiherwiese als sein und seiner Ehefrau gehöriges Eigenthum darin aufgeführt und dieselbe auch noch auf 300 fl. geschätzt ist, während ihr wahrer Werth doch nur 150 fl. betrug. Das Siegel, womit die beiden Schriftstücke untersiegelt sind, trägt lediglich die Randumschrift des k. bayer. Landgerichts Hollfeld, enthält jedoch kein Wappenzeichen.

Diese beiden Urkunden übergab Meister im Oktober 1847 dem Kaufmann Ernst Jördens zu Hof, und erhielt von diesem dagegen übereinkunftsgemäß das Darlehen von 150 fl. baar ausbezahlt.

An diesem Darlehen bezahlte Meister bis zum Jahre 1851 100 fl. in 4 Fristen zurück, nahm aber dagegen im Jahre 1851 und 1852 von der J. G. Jörden'schen Handlung Waaren im Betrage von 88 fl. 47 kr. auf Credit heraus.

Zu diesem neuen Schuldverbande wurde nun nach getroffener Uebereinkunft noch der Differenz-Betrag bis zu 100 fl. hinzugerechnet und dem Meister von den J. G. Jördens'schen Erben baar hinausgegeben, so daß nun einschlüssig des früheren Schuldrestes von 50 fl. das vermeintlich auf gerichtliche Hypothek geschuldete Capital von 150 fl. wieder vollgültig in Kraft gebracht sein sollte. Meister hatte also die falschen Dokumente zu wiederholtem Credit in Waaren und Geldverschüssen mißbraucht.

Auf Grund der vermeintlichen Hypothekarischen Sicherheit wußte sich Meister von der Firma J. G. Jördens'schen Erben auch zu wiederholten Malen Prolongationen bezüglich der Heimzahlung des Capitales zu verschaffen, und spiegelte seinen Gläubigern auch unter Anderem vor, er könne von einer Stiftung ein Capital erhalten, nach dessen Empfang er sofortige Zahlung leisten werde.

Als nun später Meister 30 fl. abbezahlt hatte, wurde die ihm angedrohte gerichtliche Kündigung unterlassen, bis endlich im November v. J. beim Hypothekenamte des k. Landgerichts Hollfeld die Fälschung entdeckt und Meister sofort in Untersuchung gezogen wurde.

Meister gestand in der Voruntersuchung wie in heutiger öffentlicher Sitzung die wesentlichsten Momente der Anklage zu, und macht nur in einigen Punkten Angaben, die seine Handlung beschönigen sollen, indem er z. B. das Gerichtssiegel nicht selbst gefälscht, sondern von einem fremden Manne erhalten haben will.

Die k. Staatsbehörde hielt demnach die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht.

Von Seite der Vertheidigung wurde dagegen ausgeführt, daß eine Fortsetzung des genannten Verbrechens im vorliegende, Falle nicht gegeben sei, und daß demnach Paul Meister, da sämmtliche Voraussetzungen der Verjährung vorhanden seien, freizusprechen sei.

Nachdem nun den Geschwornen die Merkmale des Gesetzes auseinander gesetzt worden, zogen sich dieselben zur Berathung über die einzige ihnen gestellte, auf fortgesetztes Verbrechen der Fälschung öffentlicher Urkunden lautende Frage, zurück. Der Wahrspruch derselben, verkündet durch den Obmann Hrn. Advokat Burkhardt von Bamberg, bejahte diese Frage, worauf von der kgl. Staatsbehörde beantragt wurde, eine Strafe von neun Jahren Zuchthaus auszusprechen, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof das Urtheil auch erließ.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	—21°.0	—5°.7	—7°,2	324‴.99	324‴.41	324‴.73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. O. R. — Morgens neblig, den ganzen Tag über bewölkt.
Höchste Temperatur: —7°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°.8.
Am 17. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°.8. Barometer 325‴.25.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: DD. Schrödel, Stadtschreiber v. Heimbrechts; Pfte. Fleßl v. Heimbrechts, Weisbrod v. Bamberg, Mündler v. Ludwigsburg, Schneider v. Rügenhausen, Heermann und Kobler v. Hof. Scheller v. Apolda, Tamur v. Berlin, Ublmann v. Auerbach, Bömter u. Sohn v. Bobenstrauß, Frank v. Brandstein, Bauer u. Thurauf v. Naila, Herzog v. Pirch u. Wangiein v. Frankfurt a. M.

Anzeigen.

Illustrirtes Familien-Journal.
VIII. Jahrgang. XV. Band.

Wöchentlich 1 Nummer. Vierts 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. crel gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. elegant broschirt.
Mit brillanten **Gratis-Stahlstich-Prämien**, Kindergruppen darstellend.

Inhalt: „Der Bürgermeister von Halberstadt". Illustrirte Original-Breis-Novelle von Dr. H. Wohlthat; „Große Erwartungen". Neuester Roman von Charles Dickens. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medizin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Stenographie). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. **Ankündigungen aller Art.**

☞ **Die erste Nummer (371) des 8. Jahrgangs**, welche in jeder Buchhandlung zur Ansicht ausliegt, wird die bewährten Vorzüge des Journals sowohl hinsichtlich des gediegenen Inhalts, als auch der künstlerischen Ausstattung darlegen.

Leipzig. Englische Kunst-Anstalt von A. H. Payne.

Ein **freundliches Quartier**, vornheraus, mit 5 oder auch 6 Zimmern ist auf Walburgi zu **vermiethen**. Näheres beim Eigenthümer Nr. 351 auf den neuen Schloßplatz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 18. 18. Januar 1861.

Deutschland.

München, 15. Jan. Wie beinahe alle Jahre, befinden sich auch in diesem Winter einige zwanzig Braupraktikanten aus Schweden, Dänemark und den Rheinlanden hier, um das Brauwesen theoretisch und praktisch zu erlernen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 1. Jan. die von Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Arnulf von Bayern geschehene Wahl des k. Kammerers und Oberlieutenants, Maximilian Frhrn. v. Malsen, zum Oberhofmeister Höchstdero Gemahlin, der Prinzessin Amalia kgl. Hoheit, zu genehmigen; unterm 13. l. Js. den k. Rentkramten und derzeitigen Vorstand des Lokal-Zahl- und Stempelamtes zu Nürnberg, Friedrich Rößling, nach bereits vollendetem siebzigsten Lebensjahre, unter Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen Dienste, in den definitiven Ruhestand zu versetzen; zum Vorstande des Lokal-Zahl- und Stempelamtes zu Nürnberg, mit dem Range eines k. Kreiskassen-Zahlmeisters, den aus dem herzoglich Leuchtenberg'schen Dienste übernommenen Gutsadministrator von Hofnuhl, Joh. Nep. Moser, in provisorischer Eigenschaft jedoch unter Vorbehalt seiner bereits erworbenen Rechte zu ernennen.

Die „Deutsche Zeitung" schreibt aus Berlin, vom 15. Jan.: „Um die schwebenden Fragen der hohen Politik persönlich zu besprechen und Mittel zu ihrer Lösung zu finden, wird gegenwärtig stark an dem Plane gearbeitet, einen Congreß der Souveränen unter Theilnahme ihrer Minister des Auswärtigen im Laufe des Sommers hierselbst zu Stande zu bringen. Namentlich bemüht sich die englische Regierung und die Königin Viktoria persönlich in diesem Sinne, mit der bestimmt ausgesprochenen Absicht jedoch, den Congreß nicht zu besuchen, falls nicht auch der König Viktor Emanuel zu demselben eingladen würde; man hegt in London mit vollem Rechte die Ueberzeugung, daß eine Versammlung europäischer Fürsten über Angelegenheiten von allgemeinstem Interesse nichts mehr gedeihlich zu Wege bringen kann, sobald das Haupt der neuen Großmacht Italien von ihr ausgeschlossen ist."

Vom Main, 16. Jan. Sicheren Vernehmen nach wird der Bericht der vereinigten Ausschüsse der Bundesversammlung bezüglich der durch den oldenburgischen Antrag angeregten Fragen in Betreff Holsteins in einer der nächsten Bundessitzungen zur Vorlage gelangen, nachdem das von Frhrn. v. d. Pfordten ausgearbeitete Referat die Genehmigung der vereinigten Ausschüsse erhalten hat. Die Anträge, welche Preußen nach vorheriger Verständigung mit Oesterreich, als seinem Mit-Mandatare des Bundes in dieses Angelegenheit, in den vereinigten Ausschüssen einbrachte, sind dem Sinne nach dahin gerichtet, daß unter Anberaumung eines kurzen Termines die dänische Regierung aufgefordert werden solle, eine bestimmte Erklärung abzugeben, welche eine Gewähr dafür bieten würde, daß der Bundesbeschluß vom 8. März 1860 nach welchem während der Dauer des Provisoriums keine gesammtstaatlichen Beschlüsse und Verfügungen in Holstein ohne vorherige Zustimmung des Landtages dieses Herzogthums in Anwendung gebracht werden dürfen, genaue Nachachtung finde; nach fruchtlosem Ablaufe des Termins würden in Holstein bundesexekutivische Maßnahmen stattzufinden haben. Die Anträge Preußens erbieten, wie man versichert, in den Ausschüssen allseitige Zustimmung, und es verlautet ferner, daß der Termin, welcher der dänischen Regierung zur Abgabe ihrer Erklärung gestellt werden würde, auf vier oder sechs Wochen festgesetzt werden solle.

Hannover, 15 Jan. In voriger Woche verweilte mehrere Tage lang dahier der Prinz Luitpold von Bayern. Sein mehrtägiger Besuch an unserem Hofe gerade in diesem Augenblicke soll mit der Bundestagsvorsitzungsfrage und mit der Stellung, welche die Würzburger Regierungen zu den preußischen Plänen einnehmen werden, in genauestem Zusammenhange stehen. Von hier hat sich der Prinz, welchen der König in den Georgsorden aufgenommen hat, nach Leipzig und Dresden begeben. Wir hören, daß derselbe auch am sächsischen Hofe einige Tage zu verweilen gedenkt.

Wien, 14. Jan. Der Stillstand, der in diesem Augenblicke in der Thätigkeit der Regierung hinsichtlich der im Programm ertheilten Zusicherungen eingetreten, wird drückend auf die Stimmung. Es läßt sich zur tiefen Betrübniß eines jeden aufrichtigen Patrioten auch nicht verhehlen, daß das Vertrauen tief gesunken. Während für Ungarn fortwährend Erlasse und Zugeständnisse erfolgen, welche den überspannteren, den Reichsbestand nachgerade bedrohenden Anforderungen nachkommen, sind den deutsch-slawischen Provinzen bisher nichts als nudosummite Zusicherungen zu Theil geworden. Das Schmettering'sche Programm ist bis zur Stunde noch ein bloßes Versprechen geblieben, dessen Erfüllung sichtlich zahlreiche Schwierigkeiten und zum Theil, wie anzunehmen, unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt werden. Es sind hierbei stets dieselben bekannten Einflüsse wirksam, wie dies schon bei dem Wahlgesetz unzweifelhaft der Fall gewesen, wo offenbar ein Compromiß stattgefunden. Daß die Reaktion aber wieder an entschiedenem Vorsprung ist, kann man schon aus dem Hast deutlich entnehmen, der plötzlich eingetreten; so wurde bereits vor drei Wochen das höchst dunkle Protestantengesetz als bevorstehend angekündigt, ohne daß es noch publicirt worden, so auch wurden die Verwaltungen bezüglich des niederösterreichischen Landeshaushaltes angewiesen, dem man für heute allgemein entgegensehen hatte. Es läßt sich hieraus deutlich entnehmen, daß in den entscheidenden Kreisen hinsichtlich der innern Angelegenheiten abermals eine Periode des Zuwartens und hierin auf künftige, frei-

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Corps. Bearbeitet von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Wie gern hätten diese Chinesen uns alle gehängt, gespießt oder kopfüber in die trüben Fluten des Tiefen gestürzt, wenn sie nur nicht eine so unbändige Furcht vor den Säbeln an unserer Seite und den Gewehren in unseren Händen gehabt! So streckten und knurrten sie uns denn nur an, öffneten ihre breiten Mäuler zu uns gänzlich unverständlichem Geschimpfe und trollten sich dann eilig in die kleinen Boote, die steif an den Seiten eines solchen Theebootes zur Abholung von diesen Gästen liegen. Ein etwas übermüthiger und breite augentrunkener italienischer Officier unter uns beförderte den Rückzug des letzten Chinesen, eines so recht dickwanstigen Kerls, der gewaltig zu schimpfen anfing, durch einen wohlangebrachten Fußtritt auf dessen Hintertheil, so daß der davon Getroffene kopfüber in sein Boot stürzte. Zu meinem ganzen Leben sah ich niemals einen Kerl, der solche frappante Aehnlichkeit mit einem dicken, zappelnden, grünen Frosch zeigte, wie dieser auf dem Bauche liegende, und Hände und Füße breit ausstreckende fette chinesische Mandarin. Diese Scene allein hätte zur Belustigung des ganzen Abends hingereicht.

So hatten wir denn die männlichen Besucher des Theebootes mit leichter Mühe daraus vertrieben und konnten uns verhältnißmäßig ungestörter den Damen widmen. Der wirkliche Besitzer oder Verwalter des Etablissements, ein kleiner, dicker Chinese mit aufgedunsenem Gesicht, ein Kerl, in dessen Augen selbst der aufmerksamste Physiognomiker auch nicht die allergeringste Lust bingegen eine überflüssige Unze Muswahl der schimmsten Eigenschaften entdecken konnte, kam uns nun auch entgegen gewatschelt. Anfänglich wollte diese Aufgeburt des Menschengeschlechts auch zu schimpfen anfangen, ja er wagte es sogar, seine geballten Fäuste drohend gegen uns auszustrecken, wenn er aber von dem Irländer, der mit einmal in den Gesichtskreis des Ausbrechens von Faustlichten gekommen war, ebenfalls einen geballten Knuff mit der Stiefelsohle in die Nippen empfing. Als aber Einer von uns eine Hand voll Dollars, eine Münze, welche die Chinesen besonders lieben, hervorzog und sie dem Kerl vor die Nasen hielt, da verwandelte sich seine Frage sogleich zu dem süßlichsten Lächeln, er verbeugte sich unaufhörlich so tief, als es sein dicker Wanst nur irgendwie erlauben wollte, bot uns ein, sein ganzes Etablissement als das unsrige zu betrachten und führte uns nun in den Hauptsalon. Es sah sehr elegant — wenigstens nach chinesischem Geschmack — in diesem Zimmer aus. Der Fußboden war mit dicken Teppichen belegt und an den Wänden liefen niedrige, breite, weich gepolsterte Divans umher, vor denen kleine, niedrige Tische standen. Bunte Papierlaternen, in deren Verfertigung die Chinesen ein besonderes Geschick haben, beleuchteten das

Ich höchst problematische Fest-Lösungen gerechnet zu werden scheint; dabei sind Clemente maßgebend, welche den ministeriellen Einfluß des Herrn v. Schmerling weit überwiegen und vollständig zu lähmen vermögen; diese halten auch den Ministerpräsidenten, und so lange er in Thätigkeit verbleibt, ist eine günstigere Gestaltung der äußeren und inneren Verhältnisse nicht denkbar. Sein Rücktritt scheint auch momentan wieder verschoben, und wollte auch Graf Mensdorff, der für das Auswärtige ersehen gewesen, gestern auf seinen Militärposten nach Temesvar abreisen; infolge eines plötzlichen Unwohlseins wird er erst in einigen Tagen dahin abgehen.

Wien, 15. Jan. Der spanische Infant Graf Montemolin und dessen Gemahlin, deren gleichzeitiger Tod uns in einer sehr kurz gefaßten telegraphischen Depesche gemeldet wurde, sind Wiener Blättern zufolge vorgestern Nachts in Triest am Scharlach gestorben. — Hier ist Graf Joseph Douglas v. Dietrichstein verschieden.

Peterdig, 10. Januar. Nach langer Zeit werden jetzt hier wieder „Kaiserliche" Cigarren gemacht. Sie fragen, wie das bei dem Gipsfelpunkte der Mißstimmung möglich sei? Ganz einfach, weil der Italiener nicht nur patriotisch, sondern auch spekulativ ist. Er erhält nämlich die Cigarren jetzt von der Regierung umsonst. Nehmen Sie die Kreide in die Hand, und Sie werden leicht den Beweis der Wahrheit meiner Behauptung und der Richtigkeit der Spekulation herausfinden. Das österreichische Papiergeld wird hier in allen Kaufläden angenommen, aber nur zum Kurse. Demzufolge ist ein österreichischer Zehn-Kreuzerschein gleich 7 kr. Nun nimmt aber die Regierung diese Scheine für voll an, muß sie für voll annehmen. In den Tabackkassen müssen diese Scheine daher auch für 10 Ntr. (oder Soldi) angenommen werden. Nun kauft man eine Cigarre für 3 kr. und erhält auf einen solchen Schein 7 kr. in Kupfer zurück. Für diese 7 kr. erhält man in dem ersten besten wieder einen Zehnkreuzerschein und hat die Cigarre umsonst. Auf eine solche Weise hatte Oesterreich den Zwangskurs für sein Papiergeld auch in Sachsen oder Preußen einführen können. Daß sich die Italiäta nicht bessern könne, liegt auf der Hand. Die österreichischen Beamten, die ihren Gehalt nur zur Hälfte in Silber erhalten, leiden natürlich am meisten unter dieser Wohlfeilheit. (D. Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Jan. Gegen Ende des vorigen Jahres hatte bekanntlich der Finanzminister eine öffentliche Auktion über die früher dem Herzog von Augustenburg gehörigen und später von diesem an den Staat verkauften Güter Gravenstein (Flecken und Schloß) und Fiscdeck (beide sind im Sundewitt im Schleswig'schen belegen) halten lassen. Der Kaufsbedingte war der Kaufst Schiller von Hamburg gewesen, der 395,500 Rthlr. Reichsmünze dafür bot. Da sich jedoch der Finanzminister die Entscheidung darüber vorbehalten hatte, ob der Meistbietende von dem Erstandenen Besitz ergreifen dürfe, und da die eiderdänische Presse in Kopenhagen und im Schleswig'schen Herrn Schiller als einen Agenten des Herzogs von Augustenburg, der seine Güter wieder an sich kaufen wolle, bezeichnete, wurde der Verkauf vom Finanzminister rückgängig gemacht; derselbe beschloß nun, den Verkauf auf anderem Wege, nämlich durch Einsendung versiegelter Offerten, vollziehen zu lassen. Es gingen nun zwei solche Offerten ein: der Konsul Schiller bot nämlich jetzt 420,000 Rthlr., also 24,500 Rthlr. mehr als das erste Mal, der Landthings-Abgeordnete Graf Moltke-Heidtfelde auf Glorup auf Fühnen aber 425,000 Rthlr., so daß diesem, einem dänischen Adeligen, der Besitz der Güter zufällt und der Staat noch 29,500 Rthlr. dabei profitirt hat.

Italien.

Neapel. Die französischen Blätter schildern die Zustände in den Provinzen mit düstern Farben. Der „Courrier de Lyon" erzählt, daß die Stadt und Provinz Terrano Schauplatz einer ausgedehnten reaktionären Bewegung sei. Die Insel Sicilia. Fast das ganze Abruzzenland stehe unter den Waffen, und in Kalabrien herrsche nicht minderer Aufregung, doch kommandire dort nicht General Nivera, denn derselbe befinde sich in Paris. Das „Pays" meint die Ausdehnung der Bewegung in den Abruzzen bestätigen zu dürfen und will Privat-Nachrichten erhalten haben, nach welchen die piemontesischen Generale auf Truppensendungen zu Lande verzichten mußten, weil der lokale Widerstand, auf den man gestoßen, zu groß gewesen. Man schickt deshalb von Bologna und Ancona Truppen auf dem Seewege und schiffe sie in den kleinen Häfen, z. B. Giulia-Nova aus.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. König Franz II. hat nun endlich in die Waffenrube gewilligt, aus Rücksicht für den Kaiser Napoleon, wie die Depesche sagt. Hinzugefügt wird, daß Gaëtani sich weigere, ohne besonderen Befehl seines Souverans die Belagerungsarbeiten einzustellen. Diese Weigerung ist leicht erklärlich. Während der Waffenruhe kann Gaeta mit neuen Vorräthen und Munition und Lebensmitteln versehen werden, und inzwischen dürften die Piemontesen nichts thun, um den erhöhten Widerstandsmitteln ein passendes Gegengewicht zu geben. Die piemontesische Armee ist ohnehin schon überzeugt, weil der Flotte verwehrt wird, die Landarmee in geeigneter Weise zu unterstützen, gar nicht von den Plänen und Karten zu sprechen, welche Franz II. von den französischen Offizieren verehrt worden sind, und von den Signalen, vermittelst deren das spanische Schiff das Zielen der Artillerie von Gaeta reguirirt hat. Bis jetzt ist vor Gaeta mit ungleichen Waffen gefochten worden und der Vortheil war durchaus auf Seiten Franz II. Wenn man in Turin in die Einstellung der Belagerungsarbeiten willigt, so muß man sehr positive Garantie gegen eine fernere Unterstützung Franz II. durch fremde Mächte haben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 14. Jan. Die preußische Thronrede wird diesmal hier mit Spannung erwartet. Die offiziösen Blätter beobachten bis jetzt eine gewisse Zurückhaltung über Preußens neue Stellung. Nur der „Constitutionnel" enthält heute einen langen Artikel über die neue Lage, der aber keinen bestimmten Gedanken aussprecht. Doch befragt sich der „konstitutionnel" über das vorhandene Mißtrauen und schließt mit folgenden Worten: „Wenn Deutschland in der Proklamation Wilhelms I. die Versicherung gefunden hat, „daß seine Pflichten Preußen gegenüber dieselben sind, wie die Deutschland gegenüber," so erwartet Europa auch die Verwirklichung seiner Hoffnung: „„Das Zutrauen und die Ruhe Europas ist erschüttert; sich werde mich aufrechten, die Segnungen des Friedens zu bewahren.

---

sehr große, aber nicht hohe Gemach. Alle mit eingetreten waren, warf ein Diener ein sehr stark und eigenthümlich riechendes Räucherpulver, bei dessen Zusammensetzung Moschus und Borax viel gebraucht zu sein schienen, auf eine Kohlenpfanne, so daß ein fast betäubender Wohlgeruch das Zimmer erfüllte. Zwei andere, reich angezogene chinesische Knaben im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren präsentirten nun Thee in ganz kleinen Tassen von fast feinem, dunt bemaltem, chinesischem Porcellan. Die Tassen waren nicht größer als ein halbes Ei, der Thee, der ohne Milch und Zucker getrunken wurde, hatte aber einen ganz vortrefflichen Geschmack. In jeder Tasse schwammen noch einige kleine grüne Theeblättchen. Da wir alle des starken Weines satt übervoll waren, so mundete uns dieser aromatisch duftende Thee so außerordentlich gut, daß wir vier Tassen davon, die man in Einem Zuge austrinken konnte, leerten, und die Jungen anfänglich gar nicht schnell genug einschenken vermochten. Als unser Theedurst mehr gestillt war, fragte der Wirth mit tiefer Verbeugung den Dragoman des englischen Consulats, der mit in unserer Gesellschaft war, ob wir jetzt etwa die Aufführung einer Pantomime zu sehen beliebten. Das Vergnügen gaben wir unsere Einwilligung hierzu. Ein Dutzchen von vier chinesischen Musikern, die in einem Vorzimmer aufgestellt waren, machte nun mit Gongs, Kesselpauken, schrillenden Blechinstrumenten und einer kleinen Trommel eine furchtbar lärmende Musik. Jeder Musiker schien nur das einzige Bestreben zu haben, sein Instrument mit möglichster Aufbietung aller seiner Kräfte zu bearbeiten, um Takt oder gar harmonischen Zusammenspiel bekümmerte sich kein Einziger nur im Allermindesten. Wir erröthten bald Befehl, daß diese Kerle mit ihrem höllischen Gelärme, wodurch sie einem das Trommelfell im Ohr zerspringen konnten, aufhören sollten, und sie schienen über unsern schlechten Geschmack höchlichst verwundert zu sein. Unser Dolmetscher sagte, wie hätten das Beste gehört, was die chinesische Musikkunst nur hervorzubringen vermöchte, und diese kleine Kapelle hätte großen Ruf in Canton und Umgegend. Nun die Gehör-Organe vieler dickköpfiger Chinesen mögen auch wohl ganz anders beschaffen sein, als dies bei uns Europäern der Fall ist.

Nach Beendigung dieser wohren Kopenmusik wurde ein Vorhang an dem einen Ende des Salons aufgezogen, und die Aufführung der Pantomime begann. Es war jedoch eine weiße, dünne Leinwand vor den mittheilenden Personen gespannt, und die Beleuchtung geschah von rückwärts durch Lampen, so daß wir nur die schwarzen Schatten auf der Leinwand sehen konnten. Ich habe in irgend einem Pariser Theater einst eine ähnliche Schattenpantomime mit angesehen, muß aber bekennen, daß die Chinesen in der ganzen Technik und besonders auch in der richtigen Berechnung des Lichtes und der zweckmäßigen Stellung der Lampen unsere Pariser Maschinisten weit übertreffen. Was aber die außerordentliche Pantomime, welche die Hofgeist einer reichen Chinesen vorstellen sollte, anbelangt, so war sie mehr als fetwas, ja, oft geradezu sinnlich gemein. Wenn man, wie ich, fünfzehn Jahre bei den Zuaven gedient und in allen möglichen Kriegslagern sich umher getummelt hat, kann man gewiß keine Zimperlichkeit mehr, aber was ich jetzt hier sah, stellte mich

Digitized by Google

ren.“ — Eine Depesche aus Toulon meldet, daß der Schiffslieutenant de la Roncière le Nourry, Kommandant der Levantestation auf der „Dampf-Corvette Zelandt“ nach Griechenland zurückgekehrt ist. Nach der „Patrie“ ist es nicht begründet, daß sich der Genannte deshalb in die griechischen Gewässer zurückbegeben habe, weil in Griechenland, das an der Bewegung, die sich für das Frühjahr vorbereite, Theil nehmen wolle, eine ungeheure Aufregung herrsche. Was die dortige Stimmung anbelangt, so sei die große Majorität der Nation für den König, auch nur die exaltirte Partei wolle den Krieg; aber diese sei ohne Anhang und den geringsten Einfluß auf die Regierung anzunehmen. (Nar.-Ztg.)

Paris, 14. Jan. Gestern fand im Cirque Imperial Napoleon die Preisvertheilung an die Schüler der polytechnischen und philotechnischen Gesellschaft statt. Ueber 5000 Arbeiter waren zugegen. Der Unterrichtsminister Duruy hielt eine vielfach von Beifallsrufen unterbrochene Rede, aus der wir nach dem „Moniteur“ folgende Stelle wiedergeben: „So schreitet Frankreich vorwärts, auf alle seine Söhne gestützt und die Sorge für seine Ehre und seinen Wohlstand dem Scepter anvertrauend, den es sich selbst gewählt hat. Der Kaiser hat sich zum Manne seiner Zeit, zum wahren Vertreter seines Jahrhunderts und zum vollkommensten Sachverständigen der Bedürfnisse seiner Epoche gemacht. Auch muß man ihm für seinen beharrlichen Willen danken, die Gewerbeschule, unserer Hülfsmittel und unseres Verkehrs in Kraft zu setzen, mehr und mehr die Nationalenergie zu begründen und überall den Unternehmungsgeist und die Hingebung des Wohlthuns zur Geltung zu bringen. Wahrlich, als es sich um die Ehre Frankreichs handelte, hat er die Traditionen seiner Familie weiter belebt, und Europa hat in unseren Soldaten in den Ebenen Italiens, sowie in den kaiserliche Phalanx wieder erkannt. Aber der Friede ist von unschätzbarem Werth für alle Völker, und die aufschlußreichen Anstrengungen werden stets dieser edlen Aufgabe dienen, die Ruhe der Welt zu sichern. Die Religion bewahrt unter uns den Schutz und die Achtung, die ihr gebühren. Wir werden niemals vergessen, daß die Liebe, die Geduld, die Mäßigung, die Gerechtigkeit, alle diese strahlenden Tugenden der christlichen Gemeinschaft, offenbart und verherrlicht worden sind durch den in der Krippe geborenen und am Kreuze gekrönten Gottmenschen. Ja, wir bewahren treu den katholischen Glauben unserer Väter, und Frankreich, das allein in Rom sür die Sicherheit des heiligen Vaters wacht, das kein Opfer scheut, um den Libanon den blutigen Missethaten des druschen Fanatismus zu entreißen, Frankreich, das seine Saaten, Schätze und Armeen hergibt, um die Existenzien des Evangeliums nach China zu tragen, Frankreich, ruhig und aufrichtig, tadelt die Agitationen gewahren und glaubt fest, alle Pflichten einer großen und religiösen Nation zu erfüllen.“

Herr Cayla, der Verfasser der bekannten Broschüre: „Papst und Kaiser“, wird eine Fortsetzung seiner Ansichten in einer neuen Broschüre: „Frankreich ohne Papst“, dieser Tage veröffentlichen.

Paris, 15. Jan. Das Bulletin des „Moniteur“ enthält folgende Notiz: „Mittheilungen aus Berlin bezeugen die zuvorkommende und anerzeichnende Weise, in welcher der Prinz Joachim Murat dort aufgenommen worden ist. Er ist heute wieder nach Paris zurückgekehrt und überbringt, wie man versichert, dem Kaiser die freundlichsten Worte. Diese Reise wird dazu beitragen, zwischen den beiden Höfen die gute Harmonie zu befestigen, der unser Gesandter in Berlin, der Fürst de La Tour d'Auvergne, so glücklich zu unterhalten sich bemüht. Der König von Preußen hat den Prinzen Joachim Murat das Großband des Rothen Adlerd verliehen.

Asien.

Aus Peking wird der „Times“ vom 7. November geschrieben: Seit Abgang der letzten Post hat sich hier Alles ruhig abgewickelt. Der Traktat ist gezeichnet und befindet sich eben im Druck, um im ganzen Reiche verbreitet zu werden. Die Art des Druckens ist sehr primitive und abscheulich. Das auf dünnem Papier gedruckte Manuscript weit auf Holz gespannt und dann das weiße Papier zunimmt einer darunter liegenden dünnen Lage des Holzes so abgetragen, daß die Buchstaben im Relief stehen bleiben. Von diesen werden Bürstenabzüge genommen, eine Presse und ähnliche Vorrichtungen kennen die Chinesen nicht und das Drucken der „Peking Gazette“ ist immerhin eine langwierige Arbeit.

Telegraphische Berichte.

München, 16. Jan. In der heutigen Kammer kennzeichnete der Abgeordnete Dr. Jörg die Verwahrung gegen den Beschluß des deutschen Bundes bezüglich Kurhessens, welcher die Competenz des Bundestags überschreite, einzulegen, weil derselbe alle deutsche Verfassungen bedrohe; ferner die bayerische Staatsregierung zu veranlassen, für die Wiederherstellung der Verfassung Kurhessens vom 1831 zu wirken. (Z. Z.)

Kopenhagen, 16. Jan. „Berlingske Tidende“ sagt, im Kriegsministerium seien Veranstaltungen getroffen, daß die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren versehen werde. Schritte zum vermehrten Pferde-Ankauf seien gethan und ein provisorisches Gesetz wegen Stellung von Distriktspferden stehe bevor. Das Ministerium habe Veranstaltung zur schnellen Einberufung von Mannschaften und Pferden getroffen. Die drei zuletzt beurlaubten Jahrgänge von Unteroffizieren seien zur Ausbildung einberufen und Verstärkungen seyen zur Räumung des Arsenals von Rendsburg getroffen. Das Ingenieurkorps habe Ordre erhalten, Pläne zur Ausdehnung der Festifikationen des Dannewirke von Düppel und Fridericia einzuliefern. Die Artillerie erhalte mehrere gezogene Batterien. — „Dagbladet“ vom 16. sagt: Der Staatsrath hat heute das Verbot des Nationalvereine für Holstein beschlossen. (Fr J)

Paris, 17. Jan. Der „Moniteur“ bringt folgende Erklärung: Die Sendung der französischen Flotte vor Gaeta hatte zum Zweck, den König Franz zu beschützen. Der Kaiser beabsichtigte, dem unglücklichen Fürsten seine Sympathie zu bezeugen, aber, treu dem Nichtinterventionsprinzip, welches sein ganzes Benehmen bezüglich Italiens sein Billigkeit geleitet hat, wollte der Kaiser nicht aktiven Antheil an politischen Kampfe nehmen. Indem derselbe sich verhindert, weder diese Demonstration ihrem Charakter. Unsere Flagge, bestimmt, den Rückzug des Königs zu decken, wurde eine Ermuthigung zum Widerstand und materieller Beistand. Seit Oktober war Konig Franz benachrichtigt, daß die französische Flotte nicht immer bleiben könne. Um die Gebete der Neutralität mit dem Wunsche, dem Könige beizustehen, zu vereinigen, schlug Frankreich

---

durch seine Gewinnheit förmlich an. Der Canean auf einem Pariser Geistestanzball, wenn der als Stiereichter fungirende Sergent de ville einen Augenblick den Rücken gewandt hat. der Fandango in einer andalusischen Hafenschenke, ja, selbst die Tänze der Negerinnen in Algier und der herumkanen griechischen Dienen in Konstantinopel, wo man doch gewiß manche wilde Orgie mit ansehen kann, sind wahre Muster von Züchtigkeit und Anstand im Vergleich zu dieser Pantomime auf dem chinesischen Theater zu Kanton.

Diese sieben Scenen der äußersten Gemeinheit ekelten uns bald an — wenn wir auch anfänglich stets gelacht waren, darüber zu lachen, und auf unsern Befehl mußte der Vorhang fallen. Auch jetzt wieder schien man über unsern schlechten Geschmack, der an solchen Vorstellungen kein Behagen fand, höchlichst erstaunt zu sein, und unser Dolmetscher verschwerte uns, wir hätten das Beste gesehen, was im Bereiche der Pantomime nur in Kanton geleistet werden könne.

Wir ließen nun 6 — 8 der Mädchen, von denen auf diesem Theaterboote einige Dutzend gehalten wurden, in den Saal kommen, um sie näher zu besehen. Da dieses Theaterboot das vornehmste und eleganteste war, welches sich in Kanton befand, so hatten auch diese Mädchen alle mehr oder minder stark verkrüppelte Füße und keine einzige von ihnen konnte schnell und ohne Schwanken durch den Salon gehen. Die meisten dieser Unglücklichen waren — nach der Versicherung unseres Dolmetschers — früher Frauen von Mandarinen gewesen, von diesen aber, die ihrer

---

überkriegs wurden, an den Eigenthümer dieses Theaterots verkauft oder auch nur vermiethet.

Diese Schlußsinnen auf dem Theaterote, die jetzt ohne sonderliche Zuwachtung, aber doch mit einiger unverkennbarer Aengstlichkeit zu und in den Salon eingetreten waren, waren durchweg noch junge Geschöpfe, von denen keines viel über 20 Jahre alt sein mochte. Sie waren alle nur von kleinem Wuchs und nach unserm Geschmack etwas zu mollschwellig, was aber nach chinesischem Begriffen nur Ihnen und die Männer anziehend gilt. Ihre Gesichter waren rund und breit und rund, die Nasen dick und aufgestupft, der Mund aufgewulsten, die Augen sehr schmal, aber schwarz und feurig, das Haar zurückgekämmte Haar von glänzender Schwärze und stark mit wohlriechendem Oel eingerieben. Alle diese jungen Chinesinnen waren sehr stark weiß und roth geschminkt und auch ihre Augenbrauen mit schwarzen Strichen angemalt. Hübsch, wenigstens nach unseren Begriffen, war keine Einzige, doch aber auch weiter keine häßlich; im Gegentheil, Alle hatten etwas dem Auge nicht Unangefälliges. Ihr Anzug bestand in weiten Pantalons von hellem, fast glänzenden Seidenzeug, und kurzen, faltigen, schlafrockartig gemachten Röcken von gleicher Farbe. Die Aermel waren weit und kurz, eben so auch der Rock am Halse tief ausgeschnitten, so daß man den Busen vollkommen sehen konnte. Die kleinen Füße waren ohne Strümpfe und nur mit niedrigen Schuhen von buntem, aber leichtem Seidenzeug bekleidet. (Forts. folgt.)

einen Waffenstillstand vor, und die Feindseligkeiten werden bis zum 19. ausgesetzt, an welchem Tage die französische Flotte absegeln wird. (F. J.)

Konstantinopel, 9. Jan. Die europäische Commission zu Damascus wurde mit Drohungen empfangen, und auf eine Anfrage Lord Dufferin's erklärten 3000 Damasker, den Christen drohe Gefahr. (F. J.)

3. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Mittwoch 16. Januar Nachmittags.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Enhuber, Präsident; Semmelman, Hoffmann II., Räthe; Hartmann, Bayerlein, Assessoren. Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt, Schleuf, Sekretär.

Den Gegenstand dieser Verhandlung bildet die Anklage gegen den ledigen Maurergesellen Karl Betz von Bamberg und Compl. wegen Verbrechens der Brandstiftung I. Grades, nun den Kostenpunkt betreffend.

Karl Betz wurde durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes von Obrfranken vom 18. März 1855 wegen des von ihm zum Nachtheile der Büttnermeisters-Wittwe Margaretha Betz zu Bamberg verübten Verbrechens der Brandstiftung I. Grades in realer Konkurrenz mit dem im Sommer 1854 unter 2 erschwerenden Umständen zum Nachtheile des ledigen Anna Maria Maier zu Bamberg und des Tünchergesellen Georg Lamprecht daselbst verübten Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, schon der Summe nach Verbrechen, zur Strafe des Todes und in die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzuges verurtheilt, welche jedoch bei der Mittellosigkeit des Angeklagten der kgl. Staatskasse überbürdet werden mußten.

Die dem Betz zuerkannte Todesstrafe wurde durch allerhöchste Entschließung in Zuchthaus auf unbestimmte Zeit gemildert.

Am 17. April 1859 nun verstarb der kgl. Pfarrer Joseph Betz von Lehenhof, und hinterließ seinem Bruder Karl Betz ein Vermögen von 5715 fl.

Da nun nach den hiefür bestehenden Verordnungen dem kgl. Aerar der Anspruch auf Ersatz der Untersuchungskosten vorbehalten bleibt, wenn der Schuldige nachher zu einem Vermögen kommt, aus welchem er diesen Ersatz zu leisten im Stande ist, so hat auch in diesem Falle das kgl. Appellationsgericht von Obrfranken erkannt, daß Karl Betz in die öffentliche Sitzung des Schwurgerichtes zu laden sei, und daß daselbst von dem Schwurgerichtshofe über den obenbezeichneten Kostenpunkt ein Urtheil erlassen werde.

Da es sich hier lediglich um den Kostenpunkt handelt, so hat der Gerichtshof ohne Zuziehung von Geschwornen zu urtheilen.

Karl Betz, welcher sich dermalen zum Zwecke der Wiederherstellung seiner Gesundheit auf freiem Fuße befindet, wurde demgemäß rechtzeitig in die öffentliche Sitzung des Schwurgerichts vorgeladen, leistete dieser Ladung jedoch keine Folge, weßhalb sich die k. Staatsbehörde veranlaßt sah, den Antrag auf Größnung des Ungehorsamsverfahrens gegen denselben zu stellen.

Demgemäß wurde sofort mit Verlesung der betreffenden Urkunden vorgefahren, und hierauf vom k. Staatsanwalt der Antrag gestellt, das Urtheil vom 18. März 1855 bezüglich des Kostenpunktes dahin abzuändern, daß Karl Betz die sämmtlichen ihn treffenden Kosten jener Untersuchung und des Strafverfahrens und zugleich die der heutigen Verhandlung zu tragen habe.

Das Urtheil wurde hierauf vom Gerichtshof in der beantragten Weise erlassen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53.)	(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)
	6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends.
17.	—6°.8 | —4°.8 | —4°.5	325‴.25 | 325‴.41 | 326‴.17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., SW., W. — Morgens neblig, den ganzen Tag über bewölkt.

Höchste Temperatur: —4°5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.0.

Am 18. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.1. Barometer 327‴.00.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.	
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr	minder
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	21 54	21 18	20 34	— —	— 6
Korn	14 48	14 30	14 12	— —	— 30
Gerste	14 —	13 42	13 30	— —	— 36
Haber	7 30	6 54	6 30	— —	— 36
Erbsen	— —	— —	— —	— —	— —
Linsen	— —	— —	— —	— —	— —

Bayreuth, den 11. Januar 1861.

Vom

Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

werden

Montag den 21. d. Mts. im Geschäftszimmer Nr. VI Möbels und Kleidungsstücke gegen baare Bezahlung verkauft.

Der kgl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Aufforderung.

In der hiesigen Pfarr- und Ordenskirche befinden sich hinter dem Altare noch mehrere kleine Schränkchen, in welchen zum Andenken Verstorbener, sogenannte Todenkränze ꝛc. aufgehangen sind.

Nach Beschluß der unterfertigten Kirchenverwaltung sollen diese Schränkchen als unpassend aus genannter Kirche entfernt werden, und es ergeht hierdurch an alle diejenigen Personen, welche auf diese Gegenstände Anspruch haben die Aufforderung, solche bis zum 20. März a. c. abnehmen und wegbringen zu lassen, außerdem dies ex officio veranlaßt, und sodann — wie es mit herrenlosem Gute geschieht — verfahren werden wird.

St. Georgen, den 16. Januar 1861.

Die Kirchen-Verwaltung.

Im Rathschlusse Gottes lag es, den

Herrn Nikolaus Kirschner,

k. Unterquartiermeister in der Gendarmerie-Compagnie von Oberfranken,

am 16. des plötzlich an den Folgen eines Herzschlages in ein besseres Jenseits abzurufen, was dessen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte bekannt gegeben wird, des Verblichen im Gebete gedenken zu wollen.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus, der Gottesdienst morgen früh 8 Uhr statt.

Bayreuth, den 18. Januar 1861.

Bruckbräu, Hauptmann.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Leinwand in ¾, ⅞, 4/4 und 2 bayerischen Ellen breit, empfiehlt unter Garantie von rein Leinen zu äußerst billigen Preisen

H. M. Wilmersdörffer, am unteren Markt.

18. 1. VIII.

Sehr gutes **Tyroler** und alle Sorten **sächsisches Brauer-Pech** zu billigen Preisen bei

P. L. Bayer.

Ein noch ganz **neuer Schrank** in einen Laden passend, ist wegen Mangel an Raum zu **verkaufen**. Näheres ꝛc.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Sonnabend . Nro. 19. 19. Januar 1861.

Deutschland.

München, 17. Jan. Das Befinden Sr. Excellenz des ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Hrn. v. Lehne, ist nun, wie aus sicherer Quelle mitgetheilt werden kann, ganz befriedigend. Die Einrichtung des Beinbruchs wurde heute glücklich vollzogen und von dem hochbetagten Staatsbeamten mit seltener Ruhe bestanden. Es darf mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Verlauf der Heilung wie bisher ein regelmäßiger bleiben werde. Dieses den vielen auswärtigen Freunden des allgemein verehrten Mannes zur Nachricht. (N. M. Z.)

München, 17. Jan. Es ist neuerdings wieder von einer Bundesexekution in der holsteinischen Angelegenheit die Rede. In der That, einen überaus hitzigen Anlauf nimmt der Bundestag keineswegs, wenn er sich demnächst wieder mit Exekutionsanträgen beschäftigt. Im Stadium der Exekution befindet sich die holsteinische Sache seit dem 12. August 1858, das ist seit zwei ein halb Jahren. Der Bundestag hatte durch Beschluß vom 11. Febr. 1858 „die baldigste Herbeiführung eines den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, die Selbstständigkeit der besonderen Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sichernden und deren gleichberechtigte Stellung währenden Zustandes“ verlangt. Darauf erging am 12. August „auf Grund des Art. 3 der Exekutionsordnung“ an die dänischholsteinische Regierung die Aufforderung, „innerhalb einer Frist von drei Wochen der Bundesversammlung solche Mittheilungen zu machen, welche die Ausführung des Beschlusses vom 11. Februar sicherstellen.“ Solche Mittheilungen erfolgten nicht, wie bekannt auch die zur Stunde die Ausführung des Beschlusses vom 11. Februar nicht im Entferntesten „sichergestellt“ ist. Durch die Patente vom 6. Nov. 1858 ward ein den Rechten der Herzogthümer und den Forderungen der Bundesversammlung entsprechender Zustand nicht geschaffen; die Verhandlungen der holsteinischen Stände um der Regierung blieben unfruchtbare. Der Bundestag ließ sich gleichwohl bestimmen, durch einen Beschluß vom 5. März 1859 abermaligen Aufschub der Exekution zu gewähren, nachdem man in Kopenhagen einen Verständigungsversuch zwischen Delegirten aus den verschiedenen Theilen der Monarchie vorgeschlagen hatte. Aber die dänische Regierung weigerte sich noch vor der Fassung dieses Beschlusses, ihren eigenen Vorschlag unter den vom Bundestag festgesetzten Modalitäten zum Vollzug zu bringen. Seitdem sind abermals sechs Monate und mehr verflossen, die holsteinische Regierung hat ihre Bundespflicht nicht erfüllt, konnten in den alten Beschwerden neue hinzugetragt. Wenn jetzt im Jahre 1861 die Bundesversammlung Miene machte, Ernst zu machen, so wird man mindestens von einer bedauerlich übereilenden Hast kaum sprechen können; das Maß ist wahrhaftig bis zum Ueberfließen voll. Demungeachtet ehedem sich Bedenken und Einwendungen von allen Seiten: „Wir haben keine Flotte, um unsere Küste gegen Dänemark zu schützen, und keinen Verbündeten, der diesen Schutz übernehmen könnte; wie haben keine Kriegscontribution, die uns ein erfolgreiches Handeln möglich machte; wir können in Holstein keine Exekution vollziehen, ohne die Bevölkerung, die wir befreien wollen, schwerer zu pressen, als die Regierung, die wir züchtigen wollen. Allerdings haben wir keine Flotte und keine Verbündeten, der uns die geringste leiht; und wenn es in unsere Hand gelegt wäre, die Sache der Herzogthümer jetzt, oder in Jahr und Tag, oder wie zu erledigen, so möchte dieser Einwand sich hören lassen. Aber es ist klar, daß der dänische Uebermuth, wenn Deutschland auch diesmal weiter nur entscheidenden Gebrauch die Waffen zeuht, sehr bald die Mißhandlung der Herzogthümer auf eine Spitze treiben wird, die uns die absolute Nothwendigkeit aufzutreten, endlich unsere Pflicht zu thun. Und haben wir dann die Flotte, die uns jetzt fehlt, haben wir dann Englands zum Bundesgenossen? Wie oft sollen englische Blätter selbst es uns sagen, daß wir auf die Allianz Englands erst zählen können, wenn wir angegriffen durch eine energische Politik seine Achtung zu erzwingen und ihm die Ueberzeugung aufzudrängen, daß es der Mühe lohne, Deutschland zum Freund zu haben? Allerdings ist die Kriegsverfassung des Bundes ein Unding, und wenn wir einwenden wollten, es handle sich zunächst um die Exekutionsordnung nicht um die Kriegsverfassung, so kann man erwidern: hinter der Exekution steht der Krieg. Aber wird diese Kriegsverfassung sich jemals ändern, außer in dem Moment, wo das Bedürfniß ihrer Aenderung unabweisbar macht, d. h. im Momente des Krieges? Allerdings war es leichter, die erste Alternative ein, so ist das Land mit geringen Opfern befreit; tritt die zweite ein, so bringt es große Opfer mit Freuden. Ein Bedenken bleibt übrig, das von allen das erheblichste scheint: die Frage, ob ein Vorgehen in Holstein und Lauenburg mit Umgehung Schleswigs, wie es jetzt die Absicht der Bundesregierung ist, politisch zu rechtfertigen sei. Fällt es auch schwer, darauf eine zureichende bejahende Antwort zu geben, so sprechen doch starke Gründe für die Verneinung, daß durch den energischen Anfassen der bedeutsamen Frage die schleswigsche ganz unabtrennbar gleichsfalls im Fluß gebracht würde.

Ein Korrespondent der A. Z. schreibt. München, 17. Jan.

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Corps. Bearbeitet von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Ein englischer Offizier in unserer Gesellschaft hatte einige Flaschen mit Champagner in die Tschunke mitgenommen. Diese wurden schnell geleert und die chinesischen Schenken um mit Champagner bewirtet. Anfänglich staubten sie sich gegen ein Getränk, halt aber munterer thun der gelernte Wein meines Vaterlandes: sie tranken ganz lustig an, uns zuzunicken, und hatten zuletzt alle einen gelinden Rausch, der sie sehr ausgelassen machte.

Als wir den Gesellschafts-Saal dieses Theehauses mit seinen Köpfen und leichten Bersen wieder verließen, trübte sich schon der Morgensonnenst über der großen weiten Häuser- und Hütenmasse, welche die Stadt Tatsien verstellt. Bei dem grimmigen Hasse, den die Chinesen gegen alle Europäer hegen, dursten ambermüssige Fremde es nicht wagen, solche Theebuden, deren es hier eine ganze Menge gibt, zu besuchen, da sie sehr leicht der Gefahr der Ermordung dabei ausgesetzt sein würden. Wir wohlbewaffneten Offiziere, mit unsern Soldaten als Escorte, konnten und aber schon eine derartige Freiheit gestatten.

Du mußt aber nicht glauben, daß unser ganzes Leben hier in China nur aus lustigen Scenen besteht, nein, im Gegentheil, wir haben schon mühige Strapazen ertragen müssen und den Ernst des Krieges ebenfalls kennen gelernt. So ein Marsch von 8—12 Stunden, bei einer Hitze von einigen dreißig Grad, und dabei oft auf in die menschlichen Raubritter einfallend, ist gerade kein Vergnügen, und ich sehe jetzt schon wieder eben so braun gebrannt und mager und hager zurückkehren, wie damals, als wir beide zusammen in den Schluchten des Atlasgebirges die sicheren Kabylen verfolgten. Meine Haare, unseren Bettgenossen, fast zu Gaste lauer Nächten haben auch schon mächtig braun gemacht und müssen jetzt aus Eitelkeit, daß der Waffenkunst französischer Soldaten gar manche Eindrehungen verlangt, kaltir aber auch denn mehr Ehre und Ruhm bringt. Ein meiner großen Freude hat meine Gemahlin sich bisher vortrefflich gehalten und ich betreue es keinen Augenblick, daß ich mich von den Zuaven zu unserm Regimente versetzen ließ.

Der Mangel an Pferden, die wir aus Europa nicht nachkommen und in China auch kaufen können, verzögerte anfangs sehr den Aufbruch unserer Expedition und machte uns alle nicht wenig ungeduldig. Wenn man den weiten Weg von Frankreich nach China gemacht hat, will man dort doch nicht gern müßig umherlungern, sondern schnell gegen die Feinde

Ich bin in der Lage Ihnen noch heute den Antrag des Abg. Hrn. Dr. Völk, „die Stellung Bayerns zu der Verfassungsangelegenheit des Großherzogthums Hessen betreffend," zukommen zu lassen. Derselbe schließt mit folgenden Worten: „Was gestern in Kurhessen geschah, könnte morgen anderswo versucht werden. Ich will davon nicht sprechen, ob es klug ist in jetziger Zeit in solcher Weise vorzugehen, ich will nur gelten machen, daß die Gesandten der deutschen Fürsten in Frankfurt a. M. kein Recht haben durch einen Majoritätsbeschluß die bestehende Verfassung eines deutschen Staats zu ändern, authentisch auszulegen oder gar aufzuheben. Ich schlage deßhalb der hohen Kammer vor, dieser Anschauung Ausdruck zu geben, indem sie dem von mir nun formulirten Antrag ihre Zustimmung gibt. Neben der Pflicht das Recht des eigenen Landes zu wahren, halte ich es aber auch für geboten, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß der verfassungsmäßige Rechtszustand in Kurhessen wieder hergestellt werde. Indem die bayerische Volksvertretung dazu mahnt, was an ihr ist, beiträgt, erfüllt sie wohl nur eine längst bestehende Ehrenpflicht, da leider gerade die bayerische Regierung es war, welche die materiellen Mittel zum Umsturz der kurhessischen Verfassung geliefert, und dadurch zum Druck des verfassungstreuen, so viel geprüften, biedern Stammes wesentlich beigetragen hat. Ich bringe hiermach an die hohe Kammer den Antrag: dieselbe wolle beschließen, es sei an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben geruhen, in Anbetracht, daß der Bundestag zur Abänderung oder Aufhebung der in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassung eines zum deutschen Bunde gehörigen Staats nicht zuständig ist, allergnädigst denjenigen Antrag bei der Bundesversammlung stellen zu lassen, welcher als geeignet erscheint, den verfassungsmäßigen Rechtszustand im Kurfürstenthum Hessen wiederherzustellen. Die Zuständigkeit der Kammer wird im Hinblick auf die Erklärungen, welche der damalige Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten in der Sitzung vom 20. Mai 1851 (stenograph. Ber. B. VI. I. S. 211) abgegeben hat, nicht zu bezweifeln sein, da es sich ja um den flüchtigen Bestand des gesammten öffentlichen Rechts in den deutschen Staaten, also des eigenen Landes und seiner Verfassung handelt. Dabei gebe ich näherer Gewägung anheim, ob nicht für die Behandlung der Frage, bei der eigenthümlichen Natur und außergewöhnlichen Dringlichkeit derselben, ein eigener Ausschuß niederzusetzen sei. Dr. Völk."

Wie der „Wien. Zeitung" aus Berlin geschrieben wird, empfing der König am Tage nach seiner Uebersiedelung von Potsdam in sein Palais zu Berlin die daselbst anwesenden aktiven Generale und richtete an dieselben einen folgende Ansprache: Zum ersten Mal trete ich heute als Ihr Kriegsherr in Ihre Mitte. Nie hatte ich gedacht, daß die Vorsehung mich zu diesem schweren Amte berufen, nie habe ich daran gedacht, daß ich meinen theuren Bruder überleben würde. Ich war in der Jugend so viel schwächlicher als er, daß nach den Gesetzen der Natur meine Nachfolge auf den Thron unserer Ahnen außer aller Berechnung lag. Darum hatte ich auch stets meine Lebensaufgabe nur im Dienste der preußischen Armee erkannt, darum habe ich mich diesem Dienste mit voller Liebe und Ausdauer hingegeben, und glaubte so am besten die Pflichten eines preußischen Prinzen gegen seinen König und sein Vaterland zu erfüllen. Jetzt hat mich der unerforschliche Rathschluß des Allmächtigen auf den Thron berufen, den zu stützen ich bisher für meine einzige Pflicht gehalten. Es geschieht in einer gefahrdrohenden Zeit und mit der Aussicht auf Kämpfe, in denen ich vielleicht Ihrer ganzen Hingebung, meine Herren, bedürfen werde. Wenn es mir und den Fürsten, die gleich mir den Frieden erhalten wollen, nicht gelingt, das heraufziehende Ungewitter zu beschwichtigen, so werden wir unsere ganze Kraft zusammennehmen müssen, um ihm zu stehen, um es abzuwehren. Ich freue mich, daß ich den Generalfeldmarschall v. Wrangel so rüstig an Ihrer Spitze sehe. Sie, lieber Kriegsminister v. Roon, habe ich nicht auf Rosen gebettet, und Sie werden standhaft kämpfen müssen, um die Armee zu dem zu machen, was sie für die Zukunft Preußens sein muß. Täuschen wir uns nicht! Gelingt es mir nicht, den Kampf abzuwenden, so wird es ein Kampf um Sein oder Nichtsein sein, wenn wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen.

In Berlin ist am 15. Januar Abends ein ungewöhnlicher Diebstahl ausgeübt worden, welcher großes Aufsehen macht. Ein Postwagen hatte einen Geldtransport im Betrage von 20,000 Thalern in verschiedenen Geldsorten von der Post nach dem Potsdamer Bahnhof zu befördern; als der Wagen an dem letztern Orte anlangte, war das Geld entwendet. Die Polizei hat in der Nacht durch den Telegraphen sämmtliche Droschkenführer auf das Präsidium desselben lassen, um Auskunft darüber zu erlangen, wer von denselben zwischen 8 und 7 Uhr 2 Männer, welche einen schweren Sack aus grauem Leinen mit sich geführt, nach der Potsdamer Bahn befördert habe.

Wien, 16. Jan. Seit mehreren Tagen, schreibt die „Presse", cirkulirt hier das Gerücht, daß die Regierung sich mit dem Gedanken beschäftige, noch vor Zusammentritt der Landtage eine Versammlung einzuberufen, in welcher das ganze Reich vertreten wäre, und deren vornehmlichster Beruf es wäre, die Finanzfrage zu berathen und zu lösen.

Aus Prag vom 15 Jan. wird der „Presse" berichtet: „Das Begräbniß des Bibliothekars Hanka war sehr feierlich; der Statthalter Graf Forgach fuhr hinter dem Leichenwagen, und an 20,000 Menschen gaben dem Sarge das Geleite. Der Adel, die Universität und die Gymnasien, alle betheiligten sich an dem Zuge. Polizei wurde nirgends gesehen. Es herrscht vollkommene Ruhe."

Dem „Pesth. Ll." wird aus Temesvar vom 12. d. M. geschrieben: Unsere Handels- und Gewerbekammer hat bezüglich der vom Finanzminister gestellten Frage um die Mittel zur Herstellung der Valuta beschlossen, — in einem Berichte an die ungarische Hofkanzlei sich dahin auszusprechen, daß ihrer Ansicht nach a) dem Staate jeder Einfluß auf die Bank benommen, — b) sämmtlichen Völkern der Monarchie eine befriedigende Konstitution gegeben werden müsse.

Italien.

Turin. Die „Indépendance" berichtet nach ihren Turiner Briefen, daß Graf Cavour in dem neuen Parlament zu Gunsten seiner Politik, die sich jeder verstrüthten und tollkühnen Unternehmung gegen Venetien entgegenstellt, zuversichtlich auf eine starke Majorität rechnen könne. Es werde übrigens nach Eröffnung der Kammern die Friedensfrage zur Debatte stellen. Vertlauf läßt er sein Organ, die „Opinione" die Frage diskutiren. Der bereits in telegraphischer Analyse gegebene Artikel vom 13. Januar lautet in

vorrücken. diese tüchtig schlagen und dann ruhmvoll möglichst bald in das Vaterland zurückkehren. Was haben wir daher gesucht, als anfänglich ein Tag nach dem andern verging und die so sehnlichst erwarteten Transportschiffe, die für unsere Artillerie, unsere wenigen Chassseurs d'Afrique und unsere Offiziere die in Japan gekauften Pferde immer noch nicht anlangen wollten! Die Engländer hatten hierin einen Vortheil vor uns, denn das Dragoner-Regiment und das Corps der Sikhs-Cavallerie, wie auch die Bataterien, welche sie für diesen chinesischen Feldzug benutzten, hatten ihre Pferde gleich aus Ostindien mitbringen können. Endlich kamen denn auch unsere Pferde aus Japan; kleine kurzhaarige, aber sonst recht hübsch gebaute, harte und muthige Thiere waren es, die viele Aehnlichkeit mit den Ponies haben, welche ich vor Jahren auf der Insel Corsica sah. Seitsames Schiffsel für diese im Innern von Japan geborenen Pferde, daß sie jetzt dazu bestimmt wurden, die Kanonen französischer Batterien zu ziehen und die Sätel unserer Chasseurs d'Afrique zu tragen! Mit allem Eifer wurde jetzt das Einfahren und Zureiten der Pferde betrieben. Die kleinen klugen Thiere fraten in ungemein kurzer Zeit ihre neue Bestimmung, und wenige Wochen darauf war unser General Montauban vollständig bereit, mit dem ganzen französischen Expeditions-Corps in das Feld zu marschiren. Hatten bisher auch die Engländer wohl etwas warten müssen, und in ihrer bekannten rücksichtslosen Grobheit oft darüber sogar laut geflucht und geschumpft, so wollten wir ihnen jetzt schon zeigen, daß französische Soldaten niemals unnöthig zu zaudern pflegen, wenn es heißt, daß es gegen den Feind gehen soll.

Unter lautem Gejubel und Gesinge marschirten wir in das Feld. Hier in China braucht man es mit dem Singen revolutionärer Lieder nicht so genau zu nehmen, und so gestatteten wir Offiziere es denn ohne Weiteres, daß unsere Soldaten mitunter die Marseillaise und die Parisienne in lautem Chor brüllten. Bei der oft entsetzlichen Hitze und dem schwierigen Boden bedurften sie schon derzeichen Mittel zur Belebung ihrer Kräfte.

Als wir die ersten chinesischen Krieger sahen, von denen eine engliche Cavallerie-Patrouille einige Dutzend als Gefangene eingebracht hatte, und unsere Soldaten erfuhren, daß dies die Feinde wären, gegen welche sie soeben fechten sollten, brachen sie alle in ein gar nicht enden wollendes Gelächter aus. In der That, unsere neuen Gegner sahen auch zu komisch aus, und ich glaube faß, wir wären wir plötzlich von ihnen angegriffen worden, wir hätten vor lauter Lachen uns kaum ernsthaft zu vertheidigen vermocht. Ihre Uniform ist ein kurzer weiter Schlafrock von hellem Baumwollenzeug, dazu weite kurze Pumphosen, leichte Schuhe und eine spitze Mütze mit sehr breitem Rande. Diese Kleidung ist leicht und zweckmäßig für ein warmes Klima, und steht zwar eigenthümlich, sonst aber gar nicht so fürchterlich aus. Zu komisch sind aber die großen, gegen europäische Waffen gänzlich unnützen Schilde, welche die chinesischen Krie-

seinen wichtigsten Stellen wörtlich: „Die Kriegspartei stimme mit uns im Prinzip überein, sie erkennt, wie wir, Viktor Emanuel als Oberhaupt Italiens an. Aber es ist unbedingt nothwendig, daß diese Anerkennung seinem Widerspruch in den Thaten finden. Viktor Emanuel ist König von Italien, und als König von Italien hat er allein das Recht den Krieg zu erklären. Es wäre also widersinnig, dem Oberhaupt der Nation laut Gehorsam zu verbieten und sich jedann an seine Stelle zu setzen, indem man zum Krieg auffordert und die Nation den Gefahren aussetzt, welche der König vermeiden will. Lassen wir uns zu keinem Irrthum verleiten durch diese Ungereimtheit. Die Leichtgläubigkeit, mit der Sizilien und Neapel von der bourbonischen Tyrannei befreit wurden, berechtigt noch nicht zu der Hypothese einer leichten Eroberung Venetiens. Wenn die sizilianische Expedition als Beweis angeführt werden soll, so bemerkt dies nur, daß die Lobeserhebungen Mittel, gegen Oesterreich nichts ausrichten. — Die Beschwerden und Arbeiten, welche unsere Soldaten vor den Mauern Gaeta's zu ertragen haben, lassen voraussehen, was wir erst vor den Mauern Verona's und Mantua's auszuhalten haben würden. Die Hindernisse, welche uns die österreichischen Festungen bieten, sind für eine einlge und, um sie zu besiegen, zu allen Blut- und Geld-Opfern geneigte Nation, nicht unübersteigbar; aber wir sollen uns keine Illusionen machen und nicht glauben, daß die Gegenwart einiger Freiwilligenbataillone hinreiche, um die Oesterreicher in die Flucht zu jagen und die Thore der Festungen zu öffnen. Die Mittel müssen zu den Schwierigkeiten und der Macht der Nation stehen. So lange wir nicht vereinigt sind, wäre jeder Versuch im höchsten Grad gefährlich. Die Aufregung zum Krieg für nächstes Frühjahr sind weder blind noch dumm, sie wissen recht wohl, daß sie nur durch allgemeinen Enthusiasmus und die Tapferkeit der Freiwilligenbataillone leisten können. Und aus diesem Grunde suchen sie die Nation zu zwingen, sich in einen Krieg wider Willen hineinzuführen. Wir haben das Vertrauen, daß die Wähler diese Betrachtungen wohl überlegen werden; und daß das Ministerium dann denken wird, welche Thatsachen dazu kommen können und auf ihm lasten werden. Italien und Europa werden von ihm Rechtschaft darüber verlangen." General Türr soll bei Garibaldi diese Gründe zum Frieden geltend machen. Er ist, nachdem er in Turin mit dem Könige und dem Grafen Cavour Unterredungen hatte, am 11. Januar von Genua auf dem Staatsdampfer „Cagliari", der ihm zur Verfügung gestellt wurde, nach Capreria abgereist. Der Turiner Korrespondent stellt übrigens die Wahrscheinlichkeit, Garibaldi zum Aufgeben seiner Pläne für das kommende Frühjahr zu bewegen, entschieden in Abrede.

(Nat.-Ztg.)

Vom Kriegsschauplatze melden die letzten Marseiller Depeschen, daß während der Waffenstillstandes auf beiden Seiten nur die Beschädigungen ausgebessert worden dürfen. Bei dem Bombardement vom 8. Januar thaten die Belagerer 6000 Schüsse, die Bourbonischen 2000; viele Häuser in der Festung wurden ein Raub der Flammen, doch wurden nur 20 Mann während der Beschießung auf Seiten der Belagerten getödtet. Der Graf von Trapani, welcher den Ausfall in den Abruzzen persönlich organisiren sollte, ist am 12. von Rom nach Gaeta zurückgekehrt. (Nat.-Ztg.)

Der Pariser Korrespondent der „Zios" schreibt: „Aus den Depeschen des sardinischen Oberbefehlshabers vor Gaeta ersieht man, daß der neapolitanische Beurben in ein paar Wochen 300 Kanonen auf der Seefeite Gaetas aufgepflanzt haben wird; in der That Material zu einer Vertheidigung, die der italienischen Flotte viel zu schaffen geben wird. Ich bedaure abermals, erklären zu müssen, daß der französische Admiral, der vor Gaeta liegt, den österreichischen Ingenieurs der bourbonischen Armee bei der Anlegung von maritimen Befestigungen indirekten Beistand, aber ich behaupte ebenfalls, Beistand geleistet hat. Man sieht daher, daß König Franz, wenn er nach dem 19. Januar Zeit gewinnen kann, einem vereinigten Land- und Seeangriff zu trotzen suchen wird, daß er einen unnützen Verlust an Menschenleben verursachen und zugleich die reaktionären Bewegungen in den kontinentalen Landen der beiden Sicilien in die Länge ziehen wird."

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Nigetien ist von großen Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Mündungsdeiche sind nur noch ein großer See. Niemals vielleicht, selbst an den schönsten Sommertagen nicht, war das buis de Boulogne so besucht wie am letzten Sonntag. Von 12 Uhr an strömte die Menge nach dem West-Bahnhof, um mit den Zügen, welche jede viertel Stunde abgingen, nach den Stationen „„avenue de l'imperatrice"" und „Passy" zu gelangen. Tausende von eleganten Equipagen, von Wagen aller Art, nahmen denselben den Weg nach dem Bois de Boulogne, dessen Seen, mit einer dicken Eisdecke belegt, sind, so daß zu diesem Tage der Pariser Bevölkerung unbekannte Schaufpiel darbieten. Ungeachtet der ohne Unterbrechung auf 100,000 anzuschlagenden Menge, welche sich auf den Seen des Gebölzes befand, ist doch kein ernster Unfall zu beklagen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Bundestagssitzung. Der holsteinische Ausschuß beantragt: das Budgetpatent vom 25. Sept. 1859 und das Finanzgesetz vom 3. Juli 1860 bis zur Zustimmung der Stände als nicht rechtsbeständig anzuerkennen, Dänemark zur Erklärung über Erfüllung provisorisch aufzufordern; wenn binnen sechs Wochen die Erklärung nicht eintrifft, auf Exekutionsverfahren nach dem Beschluß vom August 1858 zurückzukommen.

Wien, 18. Jan. Die „Wiener Zeitung" meldet: Den gewaltsamen Vorgängen des Neutraer Comitats gegenüber den dortigen Gerichtsbehörde veranlaßten die Regierung, dieser offendaren Auflehnung mit Gesichtsernst entgegenzutreten. Nach telegraphischer Anzeige wurde auch bereits der Gerichtshof ohne Gewaltanwendung in seinen früheren Wirkungskreis wieder eingesetzt und die gesetzliche Wirksamkeit seiner Organe ermöglicht. — Die Bandivisionde ist bestimmt auf 28. fl. festgesetzt. (fl. Z.)

Wien, 18. Jan. Der „Wanderer" schreibt aus Pesth vom 17. d.: In der heutigen Generalversammlung der Stadtrepräsentanz bekämpfte Deak die sofortige Uebernahme der Rechtspflege. Man habe im gegenwärtigen Augenblicke nur die Wahl zwischen dem österreichischen Gesetze oder der Anarchie; denn mit Pulver sprenge man Festungen, baut man aber nicht Häuser. Der Antrag Deak's, bei den österreichischen Gesetzen zu bleiben, bis der judex curiae die Gerichtsobergode anordnet, wurde angenommen. (F. Z.)

Kopenhagen, 17. Jan. Es ist ein Gesetz erschienen, welches aus dem Königreich und dem Herzogthum Schleswig 6700 Matrosen einberuft. Die Dampffregatte „Sjelland" ist aus Westindien zurückberufen. Eine Adresse von allen Mitgliedern des Landthings und des Volksthings unterschrieben, ist zur ferneren Unterschrift dä-

---

ger tragen. Sie sind mit drohenden Gesichtern. Menschen verschlungenen Schreckensgestalten, wilden Thieren, welche ihre Beute zerfleischen, kurz, mit allen möglichen schrecklichen Bildern, welche die Phantasie eines chinesischen Malers nur zu ersinnen und seine geschickte Hand nur ausführen vermag, über und über in den buntesten Farben bemalt. Diese Malereien auf den hohen Schilfern haben aber den bestimmten Zweck, den anrückenden Feinden gleich von vorn herein recht viele Furcht einzujagen und dadurch ihren Widerstand zu schwächen. Ueberhaupt enthält das chinesische Dienst- und Exercir-Reglement viele Instruktionen, wie man den Feinden Furcht einflößen könne. Dazu gehört die Aufführung eines Kriegstanzes, wobei Alle mit hin- und herspringen und unter drohenden Gebehrden ihre Waffen über den Kopf schwingen; ferner die Kunst, möglichst grimmige Grimassen zu schneiden, besonders das Maul weit aufzureißen, als wolle man den Feind gleich auf der Stelle mit Haut und Haar lebendig verschlingen, und auch ein besonderes Rollen der Augen, das recht wild und gräßlich aussehen soll. Um diesen drohenden Ausdruck ihrer Gesichter noch zu erhöhen, malen sich viele chinesische Offiziere schwarze Bogenbrauen mit Tusche, oder auch schwarze Runzeln und Falten auf die Stirne, oder verlängern ihre Schnurrbärte durch eingeflochtene Pferdehaare. Auch ein eigenes Kriegsgeschrei wird eingeübt, und wenn einige Tausend Kerle dieses erheben, müssen die Feinde schon starke Ohren haben, wenn sie nicht in eiliger Flucht den Rückzug antreten sollen. Wir haben uns von den Gefangenen häufig alle diese Gaukeleien vormachen lassen und dabei gelacht, daß uns die Seiten schütterten. Die chinesischen Soldaten bedürfen aber auch derartiger Mittel, um sich den Feinden furchtbar zu machen, denn ihre meisten Waffen sind so erbärmlich, daß sie damit gerade keinen Sonderlichen Schaden zufügen können. Ihre Flinten, größtentheils noch mit Luntenschlössern, mitunter auch mit Feuerschlössern, sind schwer, unbehülflich, äußerst langsam zu laden und abzuschießen, und gewähren doch keinen nur einiger Maßen sichern Schuß. Ich halte die Bogen und Pfeile, welche ich bei einigen Abtheilungen von Tataren der chinesischen Armee gesehen habe, für eine ungleich gefährlichere Waffe, als diese schlechten Feuergewehre. Fast eben so schlecht sind die langen Schwerter, von denen die Soldaten eines, die Offiziere aber als besonderes Auszeichnung zwei im Gürtel führen. Die Klingen dieser Schwerter sind sehr mittelmäßig gearbeitet und dazu viel zu lang, um gewandt geführt zu werden. Die gefährlichsten Waffen, welche ich bei den chinesischen Truppen sah, sind lange Lanzen, von leichtem, elastischem und dabei doch festem Bambusrohr, mit scharfer Spitze, welche auch ganz geschickt geführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

fentlich ausgelegt; dieselbe enthält die Aufforderung zum Widerstand gegen jedweden Versuch des Auslandes, sich in die inneren Angelegenheiten Dänemarks zu mischen, wie gegen jedweden Aufgeben der dänischen Nationalität in Schleswig. Dieser Aufforderung wird noch hinzugefügt, dahin zu wirken, daß Schleswig die mit dem dänischen Grundgesetze übereinstimmende Freiheit erhalte. (Z. J.)

Marseille, 17. Jan. Drei Linienschiffe sind von Gaeta und Messina zurückgekehrt; der „Fontenoy" blieb zurück. (Allg. Z.)

Madrid, 17. Jan. Das Ministerium erklärte im Congresse, es sei unwahr, daß ein spanisches Schiff die Schutzlinien in Gaeta recognoscirt habe. Die Marine habe Befehl erhalten, die Absichten der Regierung zu unterstützen, welche darauf zählte, gänzlich neutral zu bleiben. (Ztr. J.)

London, 17. Jan. Die heutigen „Times" versichern, Dänemark werde nicht ohne kräftige Unterstützung bleiben. Das Nichtinterventionsprinzip werde zwar in dem Conflikte zwischen Holstein und Dänemark aufrecht erhalten werden; inzwischen werde England mit Frankreich und Rußland darüber wachen, daß ein Einfall in Dänemark selbst nicht stattfinde, und daß Dänemark nicht tyrannisirt werde.

Cattaro, 17. Jan. Der Angriff der Montenegriner auf Spuez war bloß beabsichtigt; derselben ist auf Vorstellungen von Seiten der österreichischen, französischen und russischen Consuln unterblieben. Der Fürst von Montenegro zieht seine Truppen zurück, indem er von der Pforte die ihm zugesagte Satisfaction erwartet. (Ztr. Journ.)

Die offizielle Ziehungsliste der am 29. December erfolgten Gewinnziehung der badischen fl. 35 Loose bringt in üblicher Weise auch ein Verzeichniß der bereits früher verlosten, aber bis heute noch nicht erhobenen Gewinne, das nicht weniger als 2882 Nummern zählt. Darunter befinden sich folgende 18 Hauptpreise: Serie 5248 Nr. 262,281 fl. 10,000; Serie 1514 Nr. 75,672 und S. 3480 Nr. 173,986 jede fl. 2000; S. 457 Nr. 22,826, S. 1514 Nr. 75,683, S. 3480 Nr. 173,986, S. 5654 Nr. 282,685, S. 5980 Nr. 298,961 und S. 6350 Nr. 318,973 jede fl. 1000; S. 778 Nr. 38,862, S. 1492 Nr. 74,574, S. 2771 Nr. 138541, S. 2900 Nr. 144,987, S. 5528 Nr. 276,359, S. 6594 Nr. 329,699, S. 7012 Nr. 350,557, S. 7278 Nr. 363,856 und S. 7768 Nr. 388,371 jede fl. 250. Auf die übrigen hier nicht aufgeführten Nummern fielen fl. 42 bis fl. 70.

Weiden, 17. Jan. (Mittelpreise). Waizen 17 fl. 59 kr., Kern 13 fl. 44 kr., Gerste 14 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

---

3. Sitzung des k. Schwurgerichts pro 1861.

Donnerstag den 17. Januar.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Guhnber, Präsident; Hoffmann II., Kopp, Raabe; Harmann, Wohrnitz, Assessoren. Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpf, k. Staatsanwalt. Acteisk Schmidt, Secretar. Vertheidiger: Acessist Gutmann.

Geschworne für diese Sitzung sind: 1) Pohle. 2) v. Löwenich. 3) Schübel. 4) Burkhardt. 5) Reichelt. 6) Seisler. 7) Stenk. 8) Krauß. 9) Höreth. 10) Schirmer. 11) Gürtler. 12) Pöhlmann.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen Gordula Förtsch, Dienstmagd von Tennesaig, wegen Verbrechens des Kindsmords.

Da diese Verhandlung bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, so ist auch uns nicht gestattet, auf die näheren Details desselben einzugehen, und wollen deßhalb auch nur die Hauptsächlichsten Momente hier vorgeboten werden.

Gordula Förtsch, 22 Jahre alt, diente im verflossenen Jahre bei dem Bauern Johann Sniffa zu Wickendorf, und gebar am 9. August vor. Js. in dem Hause ihres Dienstherrn Früh gegen 4 Uhr ein Kind weiblichen Geschlechtes.

Ihrer Dienstfrau, welche wohl ahnte, was vorgegangen sei, läugnete sie ihre Niederkunft ab, und der später herbeigeholten Hebamme gestand sie zwar, daß sie geboren zu haben, und sagte derselben auch, daß das Kind ein todtes gewesen sei, und daß sie es auf den Boden, wo sie schlief, unter dem Dache verborgen habe. Das Kind wurde auch wirklich an den von ihr bezeichneten Ort aufgefunden, und von den hierzu berufenen Personen sofort die Wahrnehmung gemacht, daß das Kind wirklich todt sei und daß es einen zusammengedrehten Büschel Streu im Munde habe.

Die hierauf in Untersuchung gezogene Gordula Förtsch gestand ein der Vorunterschung, wie in heutiger öffentlicher Sitzung in umfassender Weise zu, das Kind mittels dieses Strohbüschels erstickt zu haben.

Die Angeklagte scheint schon lange vorher mit diesem verbrecherischen Plane umgegangen zu sein, da sie ihren Zustand sorgfältig zu verheimlichen bemüht war, und ihrer Dienstfrau immer ausweichende Antworten ertheilte. Auch durch ihren früheren Lebenswandel ist Gordula Förtsch als eine Person charakterisirt, zu der man sich einer solchen That recht wohl versehen konnte, indem sie ein höchst leichtfertiges und unsittliches Leben führte, und unter Andern auch zu ihrer Dienstfrau öfters äußerte: „Sie könne die kleinen Kinder nicht leiden."

Sie hat auch in öffentlicher Sitzung keine Reue an den Tag gelegt und als einzigen Entschuldigungsgrund ihrer That angeführt: „Es stürzt so in mir, ich mußte es umbringen."

Darauf hin und auf Grund des medizinischen Gutachtens, in welchem dargethan war, daß das Kind ein lebendiges und lebensfähiges gewesen sei und sein Leben durch Erstickung verloren habe, wurde von der k. Staatsbehörde die Anklage in allen ihren Punkten aufrecht erhalten.

Von Seite der Vertheidigung wurde ausgeführt, daß ein hinreichender Beweis für die Lebensfähigkeit des Kindes nicht erlangt sei, und deßhalb der Antrag gestellt, die Frage, die gestellt werden würde, in dieser Richtung zu verneinen.

Nachdem hierauf den Geschwornen die Merkmale des Gesetzes auseinandergesetzt worden, gegen sich dieselben zur Berathung über die ihnen gestellte Frage zurück.

Der Wahrspruch derselben, verkündet durch den Obmann Advokat Burkhardt von Bamberg, lautete: „Ja"

Hierauf stellte die k. Staatsbehörde den Antrag, die Gordula Förtsch zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit zu verurtheilen, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof das Urtheil auch erließ.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reamur.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6° 29') (Monatsmittel = −2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	−1°.1	−1°.5	−3°.9	327‴.00	327‴.51	327‴.83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Den ganzen Tag bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: −1°2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −14°.8.

Am 19. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −13°.0. Barometer 327‴.59.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Schmidt, Dr. med. u. k. Gerichtsarzt v. Lichtenfels; Köhle, Kaufer v. Hof, Fabrikanten v. Arzort, Schulze v. Wiesau, Strauß u. Stadelof, Kramsläden a. M., Naumann v. Eisenmin, Barner v. Treben, Brummund v. Mengen, Bernhard u. Stadtberger v. Lemgo, Georg v. Magdeburg, Bloch v. Berlin, Schreyer v. Bischofsheim, Riedel v. Schlaach, Wirsing v. Schweinfurt, Fund v. Koch v. Offenbach, Riedel v. Breslau, Tannheimer v. Memmen, Dem v. Würzburg, Schreiber v. Ostheim, Hase v. Stuttgart.

Goldener Anker: HD. Käsner, Cand. Theol. v. Finsterdorf; v. Hoslin, Zuspicher v. Bamberg; Schuster, Lindenmeister, Kahl, Commerzbrechslichkeiter u. Hofkurrer, Magistratsrath v. Kirchenlamitz; Kaufer, Fabrikant v. Hohenthann; Köhle, Greis v. Nürnberg; Fischer v. Hof, Schneider v. Berlin, Schreiber v. Dresden, Griesbacher v. Fürth

---

Anzeigen.

Heute 19. Jan. 8 Uhr.

Diejenigen Herren, welche dem neuen öffentlichen Lehrkurse der Stenographie beitreten wollen, werden gebeten, sich heute im Lokale des Vereins (Reichsadler) einzufinden. Die Inscriptionsliste liegt noch in der Giessel'schen Buchhandlung auf.

Für Sonntag den 20. empfiehlt **Fasnachtskrapfen** oder **gefüllte Küchle.**

A. Zippelius, Conditor.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 20. 20. Januar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum		Wien	München	Breslau	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Jan.	8.	+6,5 R.	+2,4 R.	+7,5 R.	+6,5 R.	+1,1 R.	+2,0 R.	?	+3,5 R.	+12,8 R.	+4,5 R.	R./St. über (+) ob. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
	9.	+6,6 „	+2,4 „	+7,6 „	+6,2 „	+1,9 „	+2,5 „	+4,9 R.	+3,8 „	+12,2 „	+4,0 „	
	10.	+4,3 „	+2,7 „	+6,8 „	+5,8 „	+1,9 „	+1,8 „	+6,2 „	— „	+10,0 „	+4,1 „	
	11.	+6,2 „	+2,2 „	+7,4 „	+7,0 „	+2,5 „	+2,1 „	+4,8 „	— „	+7,8 „	+3,1 „	
	12.	— „	+1,8 „	+6,2 „	+5,6 „	+2,1 „	+1,3 „	— „	— „	+10,2 „	+3,0 „	
	13.	+4,4 „	—0,5 „	+2,2 „	+1,6 „	+0,3 „	+0,2 „	+3,2 „	+1,6 „	+9,5 „	+0,8 „	
	14.	+2,6 „	—1,5 „	+0,9 „	0,0 „	—2,3 „	— „	+2,6 „	+0,8 „	+10,3 „	—0,3 „	
Jan.	8.	—5,0 Gr.	—10,7 Gr.	—13,9 Gr.	—4,5 Gr.	+2,2 Gr.	+9,0 Gr.	+0,4 Gr.	+5,8 Gr.	—3,5 Gr.	—10,8 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
	9.	—4,6 „	—10,7 „	—13,6 „	—7,0 „	—3,0 „	+7,6 „	+0,4 „	+5,1 „	—9,5 „	—5,6 „	
	10.	—3,0 „	—6,1 „	—12,6 „	—5,7 „	+1,4 „	+6,6 „	+2,0 „	— „	—7,4 „	—2,4 „	
	11.	—1,6 „	—6,2 „	—3,2 „	—4,8 „	+2,5 „	+5,2 „	+2,8 „	— „	—6,8 „	—2,2 „	
	12.	— „	—5,6 „	—4,3 „	—5,0 „	+3,7 „	+5,8 „	— „	— „	—8,8 „	—7,6 „	
	13.	—9,2 „	—8,3 „	—5,0 „	—5,5 „	—0,3 „	— „	+1,2 „	+1,9 „	—13,0 „	—4,8 „	
	14.	—4,0 „	—13,6 „	—6,4 „	—4,1 „	+1,8 „	— „	+0,4 „	+2,4 „	—15,0 „	—18,7 „	
Jan.	8	WW. Schnee	O. bedeckt	W. bedeckt	WW. heiter	O. heiter	— wolkig	W. bedeckt	— bedeckt	SO. Schnee	SO. bedeckt	Wind und Witterung.
	9.	SO. bedeckt	WO. Nebel	W. heiter	SO. heiter	O heiter	W. Dämpfe	S. bewölkt	NO. bedeckt	— bewölkt	SW. Schnee	
	10.	— Nebel	SO. bedeckt	WW. heiter	NO. heiter	NO. bedeckt	SW. Nebel	—	—	S. bedeckt	SO. bedeckt	
	11.	O. bedeckt	W. Nebel	N. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. wolkig	SW. Nebel	—	NO. Schnee	SO. bedeckt	
	12.	—	W. Schnee	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	N. bedeckt	—	—	N. bewölkt	N. bedeckt	
	13.	— bedeckt	O. bedeckt	SW. bewölkt	SO. Nebel	NO. heiter	N. Dämpfe	S. Nebel	N. bedeckt	N. heiter	SO. bedeckt	
	14.	S. bedeckt	SO. bedeckt	O. heiter	O. bedeckt	NO. Regen	—	W. bewölkt	NO. bewölkt	N. bewölkt	O Nebel	

Deutschland.

München, 18. Jan. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß von Seite der kgl. Staatsregierung dem Landtage kein Gesetzentwurf über die Gewerbefrage vorgelegt werden wird. Nicht als ob man abgeneigt wäre, auf diesem Gebiete vorwärts zu gehen, sondern es scheint, daß dem Landtage über diese Frage die Initiative gelassen werden wolle. Allerdings steht der Staatsregierung mehr Material zu Gebote als irgend einem Abgeordneten, allein es ist nicht zu zweifeln, daß auf Verlangen dieser Material den Kammern zur Verfügung gestellt werde. (Augsb. Abendztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Januar den k. migl. Rentbeamten Anton Dütsch, seiner Bitte entsprechend, von dem Antritte des Rentamts Wiesbiburg zu entheben und auf dem Rentamte Weißheim zu belassen; den königl. Rentbeamten Ludwig Härtl von Köpting, seinem Ansuchen wilfahrend, auf das Rentamt Wiesbiburg, und den zum Rentbeamten von Speinshart ernannten kgl Rentbeamten Joseph Lindmayer, unter Enthebung vom Antritte dieses Amtes, auf das Rentamt Köpting zu versetzen; den Rechnungskommissär der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken, Karl Anton Hagen, seiner Bitte um Verleihung eines Rentamtes entsprechend, zum kgl Rentbeamten von Speinshardt zu befördern; die hiedurch erledigte Stelle eines Rechnungskommissärs bei der kgl. Regierung von Oberfranken, K. d. F., dem funktionirenden Rechnungs-Revisor der genannten Regierungs-Finanzkammer, Christian Philipp Heß, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Wien, 16. Jan. Die gestrige Nummer der Oesterreichischen Zeitung hat die Nachricht gebracht, daß in den letzten Tagen von Seiten Rußlands die wiederholte Erklärung abgegangen ist, das Petersburger Kabinet sei unter allen Umständen entschlossen, die Blokade Gaetas zur See als nicht bestehend anzusehen. Diese Nachricht ist ungenau; man weiß vielmehr hier auf das bestimmteste, daß jene Rußland noch immer eine Macht aus der passiven Zuschauerrolle in Angelegenheiten des Königs Franz herausstreten werde. Die Eristenz des Bourbonenfürsten hängt einzig und allein von der Protektion Frankreichs ab, und wenn dieses seine Flotte zurückgezogen, ist der Fall Gaetas so gut wie besiegelt. (D. A. Z.)

Wien, 17. Jan. Der zu Triest in der Nacht vom 13. auf den 14. Januar verstorbene älteste Sohn Don Carlos', den heute Abend 5 Uhr 30 Minuten in Wien folgte, hatte seinen Bruder, den zweiten Sohn Don Carlos', Don Fernando, nur vierzehn Tage überlebt; dieser starb in Wien am Scharlachfieber. Der Graf von Montemolin und dessen Gemahlin, welche noch bei dem Patienten gewesen sind, scheinen das Uebel, dem auch sie erlagen, von Wien mitgebracht zu haben. Die verstorbene Prinzessin Caroline, welche am 10. Juli 1850 sich mit dem spanischen Thronprätendenten vermählte, war eine Schwester des Königs Ferdinand II. von Neapel und am 29. Februar 1820 geboren. Bekanntlich hatte

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmannes bei dem Expeditions-Corps. Bearbeitet von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Die Soldaten des Kaisers von China bestehen aus Chinesen und Tataren. Erstere sind feige, tölpelhafte Kerle, die im Heeresdienst keinen Schuß Pulver werth sind, und von denen ich im freien Felde mit meiner Bootlegger-Compagnie gewiß 5000 Stück in die unordentlichste Flucht schlagen will. Gar nicht zu vergleichen mit diesen Chinesen, hinsichtlich ihrer militärischen Brauchbarkeit, sind die Tataren. Die Soldaten dieser Stämme sind schlank, nervige, muthige und standhafte Männer, die bei besserer Bewaffnung sehr gefährliche Feinde für uns bliben würden. Sie kreitlich wird die ungeweln große Ueberlegenheit der Schußwaffen und die sonstige militärische Ausbildung 1000 Franzosen stets den Sieg über 10.000 der besten tatarischen Truppen sichern. Mich haben diese armen Kerle in der That mitunter gejammert, wenn sie sich von unseren und den englischen gezogenen Geschützen zusammenschießen lassen mußten, ohne uns mit ihren schlechten Waffen nur den mintesten Schaden zufügen zu können.

Am 21. August rückten wir endlich zur Erstürmung der Taku-Forts am Peiho-Flusse vor, nachdem unsere Truppen vorher schon verschiedene kleine Scharmützel, bei denen ich jedoch persönlich nicht mit in das Feuer kam, gehabt hatten. Nach allem was wir bisher erfahren hatten, durften wir erwarten, in diesen Forts einen recht ernsthaften Widerstand zu finden, und diese Erwartungen sind auch nicht getäuscht worden; denn die Chinesen haben sich mit verzweifeltem Muthe in den Forts vertheidigt.

Meine Voltigeurs, die mitunter sogar gefürchtet hatten, wieder nach Frankreich zurückgezogen zu müssen, ohne nur einmal recht in das Feuer gekommen zu sein, begrüßten den Befehl, daß sie mit die Sturmcolonne bilden sollen, mit jubelndem: „Vive l'Empereur!“ „Vive la France!“ wie dies französischen Soldaten bei solcher Gelegenheit auch gejeimt. Die lange Sommernacht — denn der großen Hitze wegen sollte der Sturm in den frühesten Morgenstunden beginnen — wurde mit den verschiedenen Vorbereitungen zum Kampfe verbracht. Eine gleich rege und freudige Geschäftigkeit, wie Du zu solche von Algerien her kennst, wenn wir dort hoffen durften, am andern Morgen mit den Feinden zusammen zu treffen, herrschte auch jetzt wieder an unseren Biwouatfeuern im Lager unweit von Taku. Meine Leute mußten vor Allem ihre Waffen in die beste Ordnung bringen, dann festes Schuhzeug anlegen, und sich leicht kleiden, denn wir durften einen sehr heißen Tag erwarten. Sonst wurde gelacht, ge-

Don Carlos bereits im Jahre 1845 seine legitimen Rechte auf die Krone Spaniens seinem ältesten Sohne abgetreten; seine Gemahlin, Marie Christine, die Mutter Isabella's II., ist die Tochter des Königs Franz I. von Neapel. Der Wiener Hof liegt für den Grafen und seine Gemahlin auf 12 Tage Trauer an.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Jan. Das Dänemark durch seine Rüstungen gegen Deutschland, welches nichts als das Recht seiner Stammes- und Sprachgenossen wahren will, seine Staatsschuld, die sich am 1. Mai d. Js. nur noch auf 95 Mill. Thlr. Reichsmünze belaufen haben würde, von Neuem vergrößern will, kann ihm bei natürlich Niemand wehren; nur muß es sortan nicht mehr auf Kosten der deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg sich bereichern und seine Ausgaben im Voraus decken wollen. Der deutsche Bund müßte daher sofort gegen jede Entfremdung des Eigenthums jener Herzogthümer, es mag nun in Kriegsmaterial oder in dem in den öffentlichen Kassen befindlichen Gelde bestehen, Einspruch thun oder aber, was noch zweckmäßiger wäre, auf basselbe pfandrechtlich Beschlag legen. Wenn aber der Dänemark so weit ging, deutsche Häfen zu blockiren und deutsche Schiffe zu kapern, so müßten diejenigen deutschen Küstenstaaten, die den Betrag der Sundzoll-Ablösung nicht auf einmal bezahlt haben, den Betrag der Sundzoll-Ablösung nicht auf einmal bezahlt haben, sondern in Terminen zu bezahlen sich verpflichtet haben, den noch schuldigen Rest bis nach geschlossenem Frieden zurückbehalten. Ueberhaupt müßte Deutschland ganz anders verfahren, wie es vor 10—13 Jahren gethan: es müßte jede Kommunikation mit Dänemark durch Telegraphen, Eisenbahnen und Posten, so weit es dazu im Stande ist, zu verhindern trachten. Nur durch solch entschiedenes Auftreten gegen Dänemark und seine Beschützer kann der Krieg abgekürzt werden und zu einem glücklichen Endresultate für Deutschland führen. Halbe Maßregeln und Flauheit dagegen erzeugen sicheres Verderben.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze wird der „Independance" nach Briefen aus Gaeta gemeldet: der König in Gaeta sei nunmehr so vollständig mit Proviant und Kriegsmaterial versehen, daß er es auch auf einen Angriff zur See ankommen lassen könne; der Platz habe für seine 12,000 Mann jetzt Lebensmittel auf sechs Monate. Dem „Pays" zufolge soll die Waffenruhe zehn Tage nach wirklich erfolgter Einstellung der Feindseligkeiten, also bis zum 22. dauern, und es wird bis dahin das eine französische Kriegsschiff auf der Rhede von Gaeta bleiben. Die Königin von Spanien hat in Paris erklären lassen, sie werde die Bivouaks von Gaeta nicht respektiren und ihre Kriegsschiffe dort lassen. Dasselbe soll bekanntlich auch die russische Regierung erklärt haben, indessen wird immerhin eine Bestätigung dieser Mittheilungen abzuwarten sein. Schwerlich wird eine solche Notifikation die Piemontesen abhalten, das Bombarement auch von der Seeseite zu eröffnen.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die „Patrie" enthält folgendes Mitgetheilt: „Man versichert, daß die Unterhandlungen mit Belgien betreffe eines Handels-Vertrages rasche Fortschritte machen und daß der Abschluß dieses „Vertrages auf breitester Grundlage" nächstens erfolgen werde. Ueber Verträge derselben Art wird auch mit anderen Mächten unterhandelt, und sind diese Konventionen bestimmt, für Frankreichs Interessen vom glücklichsten Erfolge zu sein." —

Gestern wurde eine lebensgroße Marmorstatue, die Kaiserin Eugenie darstellend, ins Palais Royal gebracht. Sie ist von Hrn. Barre gemeißelt und soll in einem der großen Zimmer des Palais aufgestellt werden.

Großbrittanien.

London, 16. Jan. Der Andersen-Prozeß, der seit geraumer Zeit die Presse und das Publikum Englands und Canadas beschäftigt, ist in diesem Augenblick von besonderem Interesse. Während die Sclaverei Staaten und Norden der Union von einander zu reißen droht, hat sie gleichzeitig einen Rechtsstreit mit England veranlaßt. Die freien Staaten der großen transatlantischen Republik sind bekanntlich den Sclavenstaaten bis zu einem gewissen Grade untergethänig; sie haben nicht nur die gesetzliche Existenz der Sklaverei im Süden anerkannt, sondern sich verpflichtet, die auf ihren „freien Boden flüchtenden Sclaven auszuliefern. Canada ist aber britischer Boden und dahererdet sehr viele aus dem Süden der Union geflüchtete Farbige. Hier kann sie kein „rugitive slave law" beunruhigen. Trotzdem ist der Versuch gemacht worden, die Auslieferung eines gestüchteten Schwarzen von dem Gerichte Canadas zu erlangen, und beinahe wäre der Versuch geglückt. John Anderson, ein Sklave in Missouri, dessen Weib nach einer entfernten Pflanzung verkauft werden war, und dem diese Trennung den Fluch seiner Lage doppelt fühlbar machte, suchte nach den Norden zu entkommen. Auf der Flucht wurde er von einem ihm fremden Pflanzer angehalten und nach seinem Paß gefragt. Er trat aus, der Pflanzer (Mr. Thomas Digges) setzte ihm aber mit 4 Negern nach, holte ihn vor einem sehr hohen Zaun ein, wo Anderson sich zur Wehre setzte. Digges erhielt im Kampf einige Messerstiche, an denen er nach ungefähr einer Woche starb. Dies begab sich vor sieben Jahren. Anderson lebte seitdem in Canada als ehrlicher Handwerker und glaubte sich geborgen. Die Erben von Mr. Digges erspähten inzwischen seinen Aufenthalt und verlangten auf Grund des 1843 mit Großbritannien geschlossenen Auslieferungs-Vertrages, seine Verhaftung und Rückführung nach Missouri, damit er „wegen des an Mr. Diggs begangenen Mordes vor Gericht gestellt werde." Der erwähnte Vertrag bezieht sich auf schwere Verbrechen gegen Leben und Eigenthum, auf Mord, Diebstahl und Fälschung. Anderson wurde verhaftet, aber es fanden sich Freunde, die in seinem Namen an die Queens Bench von Toronto appellirten und seine Freilassung beantragten. Nach den Berichten der canadischen Blätter erregte die Gerichtsverhandlung ungewöhnliches Aufsehen. Die Persönlichkeit Andersons wurde als „einnehmend geschildert; ein Mann in mittleren Jahren, von gefälliger Haltung, sanften Zügen und intelligent entwickelter Stirne." Vor Allem drängte sich dem Publikum die Betrachtung auf, daß Anderson in Missouri keine unparteiischen Richter finden, daß er im Fall der Schuldigsprechung lebendig gebraten oder auf andere Weise zu Tode gefoltert, im Fall der Freisprechung aber jedenfalls zu neuer Sclaverei verdammt und der Pflanzerrache preisgegeben würde. Man konnte nun nicht erwarten, daß die Richter sich von diesen Rücksichten der Menschlichkeit bestimmen lassen sollten, aber glücklicher Weise schienen Geist und Buchstabe des Vertrages zu Gunsten Andersons zu sprechen. Nach dem Gesetz vom Missouri war Anderson ein Mörder, — nach dem brittischen Gesetz hatte Digges kein Recht ihn anzuhalten und seiner Freiheit zu berauben gehabt, hatte Anderson einen Akt der Noth-

---

scherzt, gesungen. Einige meiner Bettgenossen trieselten auf grobes Papier mit Bleistift oder schlechter Tinte auch wohl noch einige kurze, aber dafür sehr herzliche Abschiedsworte in den letzten Stunden an ihre Eltern oder Bräute in dem fernen Frankreich zusammen. Diese Briefe, die gesammelt und der Feldpost, welche bei uns trefflich eingerichtet ist, übergeben wurden, waren für Einzelne wirklich die letzten Worte, denn meine Compagnie hatte mehrfachen Verlust. Der Anblick solcher Soldaten, die den letzten Stunden vor einem Sturm auf der Erde knieen und ihre Termiser oder die Trommel oder ein breites Stück Holz oder sonst irgend einen andern selben Gegenstand zur Unterlage nehmen, um noch einen Gruß an ihre Lieben im Vaterlande zu schreiben, hat sür mich stets etwas Rührendes gehabt. Wiederholte Erfahrung hat mir gezeigt, daß es in der Regel sehr zuverlässige und dabei auch muthige Soldaten sind, welche ein solch treues Gedächtniß für ihre Angehörigen bewahren.

„Jean lo Chinois", dieser Schlingel, hatte diese Nacht anders benutzt. Er hatte sich sein Gesicht ganz mit Tusche bemalen lassen und einen Schnurrbart mit schwarzem Roßhaar, der mindestens einen halben Fuß herunterhing, in seinen eigenen, ohnehin schon langen Bart eingeflochten, so daß er einen gräulichen und dabei doch komischen Anblick zeigte. So aufgeputzt trat er ganz unbefangen mit in Reih' und Glied und sah mich mit dem gewöhnlichen unschuldigen dummen Gesichte, das er mitunter anzunehmen beliebt, an. Ich wußte nicht, ob ich über diesen komischen Anblick des Burschen lachen, oder ihn wegen dieses unverschämten Einfalles, so maskirt in das Gefecht gehen zu wollen, bestrafen sollte, und fragte in etwas barschem Ton: „Welche Quälgeniade hast du Schlingel dir denn wieder erlaubt? — „Pah, mein Capitän, es ist nur, damit die Feinde sich mehr vor mir fürchten sollen", erwiderte er unter dem Gelächter seiner Cameraden. — „Ich hoffe, du wirst auch so fechten, daß die Chinesen sich nicht bloß vor deiner Krahe, sondern auch vor deinem Arme fürchten!" war meine Antwort. — „Gewiß, mein Capitän, dafür bin ich französischer Soldat und habe mich unsonst bei den Zuaven gelernt — verließen sie Sich auf mich, ich mache Ihnen keine Schande, denn ich muß mich dankbar bezeigen, daß Sie mich zu Ihrer Compagnie nahmen", erwiederte er in ernstem Tone, und sonst blitzten dabei seine Augen aus dem beschmierten Gesichte hervor. — Jean hat das Wort gehalten. Er war mit der Erste auf den Wällen des chinesischen Forts, vertheidigte sich dort eben so muthig wie gewandt mit seinem Bayonnet gegen die feindliche Uebermacht, bis ihn ein tartarischer Soldat endlich durch einen Lanzenstich schwer in der Seite verwundete. Jetzt liegt er noch im Hospital zu Tientsin, und es sollte mir sehr leid thun, wenn er nicht ganzlich wieder hergestellt würde. Ich hoffe dies jedoch, den solche Burschen pflegen Naturen so zähe wie die Katzen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

wehr, „an act of justifiable homicide“ und weiter nicht begangen Der Vertrag aber bestimmt ausdrücklich, daß kein Reklamirter auszuliefern ist, außer, wenn Indizien gegen ihn vorliegen, wegen deren er vor die Gerichte des Landes, in welchem er sich gerade befindet, gestellt werden müßte. Welches englische Gericht aber könnte nach den vorliegenden Indizien auf eine Anklage wegen Mord gegen Anderson erkennen? Welche Grand-Jury könnte ihn vor die Geschwornen senden? Daß die Gerichte der Vereinigten Staaten den Vertrag ebenso auslegen, haben viele Fälle gezeigt. Irische Unter anderen zwangen sie neue Einwanderer nach den Vereinigten Staaten deserrirt; die britischen Militärbehörden verlangten ihre Auslieferung wegen Entwendung, indem die Ausreißer die Uniform am Leibe mitgenommen hatten, aber die amerikanischen Behörden wiesen — und zwar wie englische Autoritäten anerkennen, mit Recht — diese Forderung mit der Bemerkung zurück, daß der Diebstahl nur ein Nebenumstand der Flucht gewesen sei, und daß der Vertrag ein Nebenumstand der Flucht gewesen sei, und daß der Vertrag ein unendliche Aufschwatzung von Fahnenflüchtlingen bestimme. Diese und andere Argumente von gleicher Kraft brachte Mr. McLean vor der Queen's Bench in Toronto vor, aber Mr. Justice Burne, der Chief Justice Robinson u. A., die Mehrzahl überhaupt, entschieden, daß Anderson als ein des „vorbedachten Mordes“ (willful murder) Schuldiger auszuliefern sei! Diese Auslegung erregte in Canada allgemeinen Erstaunen; noch größeres in England, wo man eine so unerhörte Anschauung von Angesuchten zugetraut haben würde. Obgleich nun noch eine Berufung an den „Court of Error“ in Canada zulässig schien, so scheint es, daß Andersons Freunde kein Zutrauen zu andern kanadischen Tribunalen hatten. Sie wandte also die Queens Bench von Westminister in London angerufen und diese bewilligte gestern, nach kurzer Berathung, ein Writ of habeas corpus, d. h. einen Befehl an die betreffenden kanadischen Behörden den John Anderson an Ort und Stelle (nach London) zu schaffen, damit mit ihm nach Recht und Gesetz verfahren werde.

Auf der Eisenbahn von Cash-Canaasbire werden jetzt die Passagierwagen mit Gas erleuchtet. Ein elastischer Gasbehälter befindet sich im Coupé des Hauptschaffners und leitet das Gas vermittelst Kautschukröhren über die Dächer der einzelnen Wagen hinweg in die Deckenlampen der einzelnen Coupe's, so daß diese vortrefflich beleuchtet sind.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 19. Jan. Die „Preuß. Ztg.“ bringt heute einen längeren Leitartikel über den Antrag der großh. hessischen Regierung beim Bundestage, den Nationalverein betreffend. Der Artikel erwägt zuvörderst das rechtliche Bedenken dieses Antrags und erwähnt: Die Regierung würde sich selbst verlaugnen, wenn sie die Hand zur Verfolgung solcher Vereine bieten würde, welche sich bestrebten, durch Mittel geistiger Arbeit und in den Schranken der bestehenden Landesgesetze für Annäherung an das Ziel einer festeren Einigung der ganzen Nation zu wirken, und ferner widerspräche es dem Rechtsgefühle des deutschen Volkes, wenn die nationalen Regungen heute verfolgt werden sollen, die in leicht erkennbarer Verwandtschaft mit den Bestrebungen stehen, welchen auch die hessische Regierung im Jahre 1849 beigetreten. Schließlich sagt der Artikel, das Einberufen in den Geist des Karlsbader Beschlusses wäre nicht angethan, das Leben der Nation in gesunder und gesetzlicher Entwicklung zu erhalten und die Autorität der Regierungen der kleinen deutschen Staaten zu befestigen.

Turin, 18. Jan. Die „Opinione“ bespricht heute in ihrem Leitartikel die preußischen Demonstrationen und sagt: Italien ist mit seiner gegenwärtigen Lage unzufrieden; so lange Venetien von der Nation getrennt ist, werde dieselbe kein Mittel verabsäumen, es von Oesterreich loszureißen; sie wird alle Gelegenheiten ergreifen und, wenn keine vorhanden, solche hervorrufen, um das Ziel zu erreichen. Wie könnte Italien beispielsweise die Allianz Frankreichs zur Eroberung der Rheinprovinz zurückweisen, wenn der Preis dieser Allianz die Befreiung Venetiens und die Constituirung der italienischen Einheit wäre? Das Deutschen, welche den Rhein am Po und Mincio vertheidigen wollen, keine Gefahr, den Rhein zu verlieren; denn so lange Oesterreich Fuß in Italien hat, wird dieses gezwungen sein, sich allen Feinden Oesterreichs und seiner Alliirten anzuschließen. Die preußische Regierung hat bisher, anstatt den kriegslustigen Geist der deutschen Völker zu beschwichtigen und ihre Demonstrationen gegen Frankreich zu hemmen, denselben nur mehr angefacht und die Demonstrationen imposanter gemacht. (F. J.)

London, 18. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 4. d. Mts. Der Convent Süd-Carolinas hatte auf das Vergehen, gegen den Staat Krieg zu führen, die Todesstrafe gesetzt (wird sich natürlich nur auf die dem Staate Süd-Carolina angehörigen beziehen), so wie die bisher dem Bunde zustehende richterliche Gewalt den Gerichtshöfen und die gesetzgebende Gewalt der Staats-Assemblee übertragen. Es war der Plan im Werke, die im Fort Sumpter liegenden Bundestruppen anzugreifen und sie auf Flößen anzugreifen. Außerdem war der Vorschlag gemacht worden, wenn sich ein Kutter der Vereinigten Staaten zum Zwecke der Zollerhebung im Hafen von Charleston blicken lassen sollte, denselben in Grund zu bohren. Die Forts von Savannah und Mobile waren von der dortigen Miliz genommen worden. Schließlich hatte man sich zu dem kühnen Plane verstiegen, Washington zu nehmen, um die Inauguration Lincoln's als Präsident zu verhindern.

6. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Freitag den 18. Januar.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Enzbuer, Präsident; Semmelmann, Kopp, Rühe; Hartmann, Wöhrlin, Assessoren. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Tauffkirchen II. Staatsanwalt. Acceßst Gutmann, Sekretär. Vertheidiger: Acceßst Schmidt.

Geschworene für diese Sitzung sind: 1) Schirmer. 2) Schübel. 3) Pöhlmann. 4) Gummi. 5) Westermeier. 6) Strößner. 7) Dürich. 8) Schmidt. 9) Gättler. 10) Kürschner. 11) Seiler. 12) Gärtner.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen Johann Münch von Wildensorg, wegen Verbrechens des Raubes.

Johann Münch wurde am 16. März 1846 außerehelich geboren, so daß er also jetzt erst sein 14. Lebensjahr erreicht hat. Trotz dieses jugendlichen Alters zeigte Münch schon einen bedeutenden Hang zum Bösen, so daß ihm schon sein Lehrer kein gutes Zeugniß beizulegen wußte. Er wurde bis zum Jahre 1857 von einer Pflegemutter in Wildensorg erzogen, welcher er, da es an der nöthigen Zucht und Aufsicht mangelte, ganz seinen Neigungen nach leben konnte.

Als nun im Jahre 1857 seine Mutter heirathete, wurde er von seiner Pflegemutter in Wildensorg nicht mehr geduldet, und deßhalb von seiner nun verehelichten Mutter ins Haus genommen.

Da er aber kein so ungebundenes Leben führen konnte, sich vielmehr einer strengeren Zucht fügen mußte, so suchte er auf alle möglliche Weise seinen Aufenthaltsort zu ändern und nach Wildensorg zurück zu kommen. Zu diesem Zwecke entlief er seinen Eltern mehrmals, so daß er auf dem Stadt zurückgebracht und wegen Vagirens bestraft werden mußte. Allein er ließ es hiebei nicht bewenden, zeigte vielmehr, daß er auch noch zu Schlechterem fähig sei, indem er seine eigene Mutter und deren Verwandte bestahl, das Gestohlene unterschlug und so auf alle mögliche Weise seiner Mutter Kummer zu verursachen suchte.

Charakteristisch für den Angeklagten ist besonders auch der Umstand, daß er einmal von einem Knaben verlangte, er soll ihm sein Tüchlein geben, und ihm mit Schlägen drohte wenn er es nicht hergeben würde.

So hat also der Angeschuldigte schon in frühester Jugend den Weg betreten, der ihn heute auf die Anklagebank geführt hat, auf der er, 14jährige Knabe, sich wegen Verbrechens des Raubes zu verantworten hat.

Am 29. Juli 1860 wurde nementlich der 10 Jahre alte Knabe Johann Gobler von seiner Mutter zu Wildensorg Nachmittags gegen 2 Uhr in die etwa eine halbe Stunde entlegene Stadt Bamberg geschickt, um daselbst Brod, Kaffee und Zucker zu holen. Zu diesem Zwecke wurden ihm von seiner Mutter 24 kr. in zwei Papierchen gewickelt und in die Hosentasche gesteckt, worauf Johann Gobler noch eine Strohtasche zu sich nahm und sich dann auf den Weg machte.

Etwa um halb 4 Uhr kam derselbe wieder zurück, sprach seine Mutter, als er zu ihr in das Zimmer trat, mit den Worten an: „Dau mich nicht, der Münch hat mir mein Geld genommen“, und erzählte ihr dann auf weiteres Befragen den Vorfall in folgender Weise:

Auf dem Wege nach Bamberg sei ihm der Angeklagte Johann Münch begegnet und habe ihn gefragt, wohin er gehe; auf die Antwort nun, daß er drei Sechserlaiblein holen müsse, habe Münch sofort geschrieen: „halt auf, halt auf“, und sei ihm, der nach der Stadt zugelaufen sei, nachgelaufen, habe ihn auch in der Nähe des Stadtthores am sogenannten Brennofen eingeholt, ihn sofort hinten am Genick gepackt und zu Boden geworfen. Darauf habe er sich neben ihn auf den Boden hingekniet, ihm mit der einen Hand die beiden Hände über den Leib festgehalten, und ihm mit der andern Hand die beiden Geldpäckchen aus der Hosentasche ge-

nommen, und habe sich dann mit den Worten: „So, jetzt geh' heim und laß dir ein anderes geben", entfernt.

In dieser Weise hat Johann Gobler mehreren Zeugen, die ihm später begegneten, unter Thränen den Vorfall erzählt, und ist er dieser Aussage auch in heutiger öffentlicher Sitzung im Wesentlichen treu geblieben.

Noch an demselben Tage wurde der Angeklagte zu Bamberg von der kgl. Gendarmerie, die von dem Vorfalle Kenntniß erhalten hatte, verhaftet, und Tags darauf in die Frohnfeste abgeliefert.

Johann Münch stellt nun zwar nicht in Abrede, daß er dem Joh. Gobler 18 kr. genommen habe, will sie ihm aber nicht in der angegebenen Weise mit Gewalt aus der Hosentasche, sondern vielmehr aus der Strohsäcke des Gobler, die er einige Zeit lang getragen habe, genommen haben. Nichtsdestoweniger wurde von Seite der kgl. Staatsbehörde die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht erhalten, und besonders darauf hingewiesen, daß Joh. Münch sich nach seinem früheren Lebenswandel als ein Mensch darstelle, dem man eine solche That recht wohl zutrauen könne.

Die Vertheidigung führte dagegen aus, daß, wie überhaupt die Aussagen von nicht beeidigten Zeugen mit großer Vorsicht gewürdigt werden müßten, dieß um so mehr der Fall sein müsse, wenn es sich um die Aussage eines 10jährigen Knaben handle, und daß daher diese einzige Aussage, auf welche die Anklage hauptsächlich gegründet sei, nicht hinreichen könne, die Ueberzeugung für die Schuld des Angeklagten hervorzurufen.

Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß diese Aussage doch nicht ganz frei von Widersprüchen sei, und daß sie auch deßhalb einen Schuldausspruch nicht veranlassen könne.

Für den Fall jedoch, daß dieser Aussage voller Glaube beigemessen würde, wurde noch entwickelt, daß die in Frage stehende That des Angeklagten nicht als Verbrechen des Raubes zu bezeichnen, daß sie vielmehr lediglich als ein Bubenstreich zu betrachten sei.

Der Antrag lautete auf Freisprechung.

Nachdem den Geschwornen hierauf die Merkmale des Gesetzes erläutert worden, wurde ihnen eine Frage auf Verbrechen des Raubes III. Grades gestellt.

Die Antwort auf diese Frage, verkündet durch den Obmann Apotheker Gummi aus Bayreuth, lautet: „Nein".

In Folge dessen wurde vom Gerichtshofe, nach vorgängigem Antrage der k. Staatsbehörde, sofort ein freisprechendes Erkenntniß erlassen und zugleich beschlossen, daß Johann Münch in Anbetracht seiner gänzlichen Vermögenslosigkeit, auf Staatskosten auf dem Schub in seine Heimath geschafft werden solle.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−13°,0	−6°,6	−12°,0	327‴,59	327‴,11	327‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Tags über leicht bewölkt, Sonnenblick, Abends heiter.
Höchste Temperatur: −4°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −11°,0.
Am 20. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −8°,2. Barometer 327‴,54.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 15. Jan. Der Brenner-Lieferant Christian Münch am Bahnhofe, mit Jungfrau Elisabetha Bauer im Neuenwege. 17. Jan. Der Bürger und Rothgerbermeister Oskar Langheinrich dahier, mit Frau Elisabetha Schlenck von hier. — Der Bataillons-Büchsenmacher J. Ferdinand Enderz zu Forchheim, mit Jungfrau Elisabetha Hertz von hier.

Geborne: Den 10. Jan. Der Sohn des Bäckermeisters Moreth dahier. 11. Jan. Die Tochter des Fuhrhauers Körnlein im Neuenwege. 12. Jan. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Karl Meuschel dahier. 13. Jan. Der Sohn des Korbflechters Hader in Heinersreuth. — Der Sohn des Zimmergesellen Eichmüller im Neuenwege. — Die Tochter des Oekonomie-Verwalters Nonnenmacher in der k. Strafanstalt zu St. Georgen. 14. Jan. Die Tochter des Bürgers und Gärtnerei-besitzers Badewitz auf der Dürrschnitz. 15. Jan. Der Sohn des Bürgers und Gastwirths Brenner zur goldenen Sonne dahier. — Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Meyer im Neuenwege. 16. Jan. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Döring dahier.

Gestorbene: Den 8. Jan. Die Ehefrau des Bauers Schöppel in Kottenbach, alt 45 Jahre und 4 Monate. 10. Jan. Der Schuhmachermeister Hermannsdörfer zu Meyernberg, ein Wittwer, alt 59 Jahre, 10 Monate und 22 Tage. — Die ledige Händlerin Leber in den Moritzhöfen, alt 64 Jahre. — Der ehemalige Aktuar Christian Popp, starb in der Irrenheil-Anstalt zu St. Georgen, alt 51 Jahre. 11. Jan. Der Bürger und Tapezier Taschner dahier, alt 69 Jahre. 15. Jan. Der Holzhändler Mayer dahier, alt 55 Jahre. 17. Jan. Die Ehefrau des Hefenhändlers Treuner dahier, alt 55 Jahre und 9 Tage.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
den Hochwohlgeborenen Herrn
Alexander Freiherrn von Sauerzapf,
kgl. bayer. Kämmerer und char. Major,
Gutsbesitzer von Burggrub in der Oberpfalz, Ritter des großherzogl. luxemburg. Ordens der Eichenkrone und Inhaber der silbernen Militär-Verdienst-Medaille, sowie des Veteranen- und Militär-Denkzeichens,
schnell und unerwartet aus diesem Leben abzurufen. Er starb zu Erbendorf am 13. ds. Mts. Nachts 11 Uhr an einem Schlaganfalle.

Indem ich diese Trauerkunde allen seinen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringe, empfehle ich den Verblichenen ihrem freundlichen Andenken.

Bayreuth, den 15. Januar 1861.

Freiherr von Podewils,
k. b. Kämmerer und Regierungs-Präsident,
als Vetter.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme am Leichenbegängnisse und Grabgeleite des

Herrn Nikolaus Kirschner,
kgl. Unterquartiermeister in der Gendarmerie-Compagnie von Oberfranken,

bewährt sich der Unterzeichnete im Namen der Hinterbliebenen den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Bayreuth, den 20. Januar 1861.

Bruckbräu, Hauptmann.

Auktion.

Taft-, Atlas-, Seiden- und Barescht kleider, Mäntel, Ueberzieher, Mantillen, Hauben und Ballkopfpuße, Alles im besterhaltenen Zustande, theilweise nur wenigemal, auch nur einmal gebraucht, werden Freitag den 25. d. Vormittags ein halb 9 Uhr im Hause Nr. 103 versteigert.

Die erste Lehrstunde des neuen Lehrkurses ist **Montag den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr.** Die Inscriptionsliste liegt noch bis dahin in der Giessel'schen Buchhandlung auf.

Auktion.

Montag den 28. ds. Mts. werden in der **Ludwigsstraße No. 307** Vormittags 9 Uhr anfangend, **Kanapee, Sessel, Tische, Kommode, Bettstellen, Spiegel, mehreres Küchengeschirr von Kupfer, 2 Kessel von Kupfer, Zinn, Messing, Eisen und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.**

Reinlein, Taxator.

Eine stille Familie **sucht** bis Walburgis oder Jakobi ein **Quartier** mit 2 oder 3 heizbaren Zimmern, einigen Kammern und sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten. Nähere Jägerstraße Nr. 639.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schäller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Montag Nro. 21. 21. Januar 1861.

Deutschland.

München, 19. Jan. Das von Würzburg aus in einigen Blättern enthaltene Gerücht, es sei die Errichtung eines 5. Artillerie-Regiments beabsichtigt, ist völlig unbegründet. — Die Mannschaft, welche bei der am 5. k. Mts. beginnenden Conscription ausgehoben wird, hat sofort bei ihren betreffenden Abtheilungen einzurücken, um im Waffendienste eingeübt zu werden.

München, 19. Jan. Zur Ergänzung des stehenden Heeres sind heuer von 41,169 Konskribirten 17,398 Mann auszuheben. Hievon stellt: Oberdonern von 5288 Konskribirten 2276, Niederbayern von 4610 — 1947, Pfalz von 6729 — 2842, Oberpfalz von 4355 — 1839, Oberfranken von 5105 — 2156, Mittelfranken von 4682 — 1978, Unterfranken von 5591 —2362, und Schwaben von 4719 — 1989 Mann.

Ansbach, 19. Jan. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde Hr. Dr. Moriz Maximilian Mayer, quiesc. k. Archiv-Secretär, nun Redakteur des „Schwabacher Hausfreundes für Stadt und Land", welcher eines Preßvergehens, begangen durch Beschuldigung, Schmähung und Verläumdung des kgl. Stadtkommissärs v. Hartlieb zu Schwabach und eines gegen denselben Beamten (im Wirthshause) verübten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung beschuldigt war, von der ersteren Anschuldigung freigesprochen, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung aber zu einer einfach geschärften Festungsarreststrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 17. Januar. Die Sitzung eröffnete Präsidium mit der Anzeige, daß die freie Stadt Frankfurt den Senator Dr. Müller zu ihrem Bundestagsgesandten ernannt habe. Nach Verlesung der erforderlichen Vollmachten, wodurch sich der Gesandte zugleich zu Führung der Gesammtstimme der vier freien Städte legitimirte, wurde deren Hinterlegung im Bundesarchive beschlossen. Gleichzeitig wurde ein Abschiedsschreiben des bisherigen Bundestagsgesandten, Syndicus Dr. Harnier, sowie der Entwurf eines Antwortschreibens hierauf vorgelegt, worin das lebhafte Bedauern der Bundesversammlung ausgesprochen ist, daß derselbe in Folge seiner angegriffenen Gesundheit aus ihrem Kreise scheide. — Weiter brachte Präsidium zur Kenntniß, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland den geh. Rath Freiherrn v. Ungern-Sternberg zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem deutschen Bunde ernannt habe; nach Eröffnung und Verlesung des überreichten Beglaubigungsschreibens wurde der Gesandte in dieser Eigenschaft anerkannt. — Die königl. hannover'sche Regierung ließ anzeigen, daß sie den Stadtdirektor Rasch in Hannover zum zweiten Bevollmächtigten bei den Conferenzen über Einführung gleichen Maßes und Gewichtes ernannt habe. — Von dem Gesandten der freien Städte wurde zur Kenntniß gebracht, daß der von Hamburg und Bremen zu den besagten Conferenzen committirte Herr Reyvold nunmehr auch von Lübeck bevollmächtigt worden sei. — Namens der vereinigten Ausschüsse wurde über die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg Vortrag erstattet; da die Abstimmung über die einstimmig gestellten Anträge in drei Wochen erfolgen soll, so behält man sich vor, auf diese Angelegenheit bei der Schlußfassung ausführlicher einzugehen. — Die von dem Militärausschusse vorgelegte Generalübersicht des Friedensstandes des Bundesheeres nach den Standesabschlüssen von 1860 wurde zur Kenntniß genommen; auch auf Antrag desselben Ausschusses der Bundesbeschluß vom 12. Nov. 1859 dahin erläutert, daß nicht nur die Aufstellung von Cousin (wie in jenem Beschlusse bestimmt ist), sondern der Aufenthalt aller und jeder diejenigen, mit einem internationalen oder öffentlichen Charakter bekleideten Agenten fremder Staaten in deutschen Bundesfestungen unzulässig sei. — Nach Anteag der Reklamations-Commission wurde beschlossen, die Beschwerde der Mitglieder der Grafenmarie und der Ritterschaft der Landschaft des Herzogthums Sachsen-Gotha gegen die herzogl. Regierung wegen rechtswidriger Entziehung landständischer Rechte, deren gesetzmäßiger Behandlung in Folge eingeleiteter Vergleichs-Verhandlungen in neuerer Zeit geruht hatte, nach Lage der Sache auch fernerhin bis zu etwaiger Wiederanregung auf sich beruhen zu lassen. Endlich wurde geschäftsordnungsmäßig zur Neuwahl der Reklamations-Commission geschritten.

Abstimmung über den in der letzten Sitzung der Bundesversammlung gestellten Antrag in der holsteinischen Angelegenheit wird in 3 Wochen stattfinden. Der dänischen Regierung selbst wird nach diesem Antrag eine Frist von 6 Wochen zur Abgabe ihrer Erklärung angesetzt werden, so daß, den Verzug eingerechnet, welchen die amtliche Zustellung des Bundesbeschlusses in Kopenhagen verursachen wird, noch 10 — 11 Wochen vergehen werden, ehe die Bundesversammlung weitere Beschlüsse fassen, beziehungsweise weitere Verhandlungen pflegen wird.

Telegraphische Berichte.

Wien, 19. Jan. Die in Turin erscheinende „Opinione" bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Leitartikel, der die Ueberschrift: „Preußische Demonstrationen" (worunter, da uns sonstige Demonstrationen nicht bekannt sind, die Kriegs-Artikel des Preußischen Wochenblattes verstanden sein werden) trägt, und worin es heißt: Italien ist mit seiner gegenwärtigen Lage unzufrieden, so lange Venetien von der italienischen Nation getrennt bleibt, und es wird kein Mittel verabsäumen, um es von Oesterreich loszureißen. Es wird alle Gelegenheiten ergreifen, und, wenn keine vorhanden sind, solche hervorrufen, um dieses Ziel zu erreichen. Wie konnte Italien zum Beispiel die Allianz Frankreich zur Eroberung der Rheinprovinz zurückweisen, wenn der Preis dieser Allianz die Befreiung Venetiens und die Constituirung der italienischen Einheit wäre? Die Deutschen, welche den Rhein am Po und am Mincio vertheidigen wollen, laufen Gefahr, den Rhein zu verlieren, denn so lange Oesterreich Fuß in Italien hat, wird letzteres gezwungen sein, sich allen Feinden Oesterreichs und seiner Alliirten anzuschließen. Die preußische Regierung hat bisher, statt den kriegslustigen Geist der deutschen Völker zu beschwichtigen und Demonstrationen gegen Frankreich zu hemmen, dieselben nur noch mehr angefacht und die Demonstrationen imposanter gemacht.

Wien, 20. Jan. Amtszeitung: Eine kaiserliche Verordnung vom 18. d. bestellt die Aufnahme einer neuen Anleihe (der Betrag ist nicht angegeben) unter den bekannten Modalitäten. — Fürst Richard Metternich erhielt das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Neapel, 19. Jan. Der französische Admiral verließ heute mit dem Rest der Flotte die Gewässer von Gaeta. (Fr. J.)

Genua, 19. Jan. Dem „Corriere mercantile" wird aus Neapel, 15. d., gemeldet: Mehrere Tausende bourbonischer (neapolitanischer) Truppen rückten aus dem römischen Gebiet in die neapolitanischen Provinzen ein und schlugen bei Zagliatzogo kräftig italienische (piemontesische) Minen, die sich nach Aregzena zurückzogen. General Cosenz ist mit Verstärkungen nach Sora abgegangen.

7. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Samstag den 18. Januar.

Gerichtshof: kgl. Bezirksgerichtsrath Hofmann I, Präsident; Hofmann II., Kopp, Räthe; Hartman, Bösch, Assessoren; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Schöpff, I. Staatsanwalt; Actuar Schmidt, Secretär. Vertheidiger: Concipient Stutsch.

Geschworne für diese Sitzung sind: 1) Strößner. 2) v. Koch. 3) Pöhlmann. 4) Schirmer. 5) Heintein. 6) Starner. 7) Dütsch. 8) Reichelt. 9) Wagner. 10) Gnumi. 11) Dörnhöfer. 12) v. Löwenich.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen Kunigunde Schuh, ledige Dienstmagd von Seubelsdorf wegen Verbrechens des Kindsmordes.

Wenn gleich diese Verhandlung nicht bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen wurde, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß hier auf die Einzelnheiten nicht eingegangen werden kann und daß daher nur die Hauptmomente berührt werden sollen.

Kunigunda Schuh wurde im Jahre 1830 zu Seubelsdorf geboren; ihre Eltern die Taglöhnersheleute Nicolaus und Margaretha Schuh lebten in sehr dürftigen Verhältnissen, in Folge deren Kunigunda Schuh angewiesen war, sich so bald als möglich auswärts ihr Brod zu verdienen. Schon in früherer Zeit zeigte dieselbe einen bedeutenden Hang zur Unsittlichkeit und mußte deßhalb auch im Jahre 1857 ihren damaligen Dienst, nachdem sie bereits ein Kind geboren hatte, verlassen.

Nachdem dieses Kind verstorben war, trat sie wieder in Dienst, mußte aber wiederum, da sie sich der Unsittlichkeit und dem Trunke in dem Maße hingab, daß sie wiederholte krampfhafte Anfälle und Zustände von Gedankenlosigkeit und Schlaftrunkenheit bekam, entlassen werden.

Sie kehrte nun nach Hause zurück und suchte sich ihren Unterhalt durch Taglohn und Bettel zu erwerben. Da sie nun ein ungebundeneres Leben führen konnte, wie früher, indem sie fast beständig in der Gegend herumzog, gab sie sich ihrem Hange zur Unsittlichkeit ganz ungehindert hin, und konnte es daher nicht ausbleiben, daß ihre Umgebung in kurzer Zeit die Folgen dieses ihres Lebenswandels wahrnam.

Sie wurde deßhalb von ihrer Stiefmutter und ihrer Schwester häufig zu Rede gesetzt, gab jedoch beständig ausweichende Antworten, und setzte all den Vorwürfen von Seite ihrer Mutter und Schwester hartnäckiges Läugnen entgegen.

In den letzten Tagen des Monats Juni vor. Js. machte die Stiefmutter der Kunigunda Schuh die Wahrnehmung, daß mit derselben ein Veränderung vorgegangen sei, und den Zusammenhang wohl ahnend, setzte sie dieselbe zu Rede, aber auch jetzt noch läugnete Kunigunda Schuh hartnäckig und überschüttete ihre Stiefmutter mit Schimpfreden.

Als nun der Verdacht eines stattgehabten Verbrechens in Folge dessen immer mächtiger wurde, wurde alsbald Untersuchung gegen Kunigunda Schuh eingeleitet; deren wesentlichstes Resultat folgendes war.

Am 27. Juni v. J. ist Kunigunda Schuh früh in den Wald gegangen, angeblich um Beeren zu suchen. In dem Walde habe sie nun ein Kind weiblichen Geschlechts geboren; sie habe das Kind hierauf in eine Schürze gewickelt und diese in den Wald getragen, habe dasselbe sodann, noch wimmernd und weinend zweimal mit dem Gesicht an einen Baum geschlagen, den Kopf des Kindes sodann mit den Füßen zertreten und den Leichnam hierauf mit einem Messer zerstückelt, einzelne Theile aber auch abgerissen.

Alsdann habe sie die Stücke an verschiedenen Stellen unter das Moos versteckt.

In der Weise hat Kunigunda Schuh in der Voruntersuchung auch gestanden, und insbesondere auch dahin ein Geständniß abgelegt, daß sie diese That schon vor der Geburt beschlossen habe, wahrend sie diesen letzten Punkt in heutiger öffentlicher Sitzung in Abrede stellt.

Durch die Gutachten der Sachverständigen wurde hergestellt, daß das Kind ein lebendes und lebensfähiges gewesen sei, und daß es sein Leben durch die bekundenden Gehirnverschütterungen, die es erlitten, verloren habe, nur bezüglich der Frage über die Zurechnungsfähigkeit gingen die beiden Gutachten auseinander, indem der Gerichtsarzt Herr Dr. Schmidt von Lichtenfels geminderte Zurechnungsfähigkeit annehmen zu dürfen glaubt, während Bezirksgerichtsarzt Herr Dr. Fischer von hier die Angeklagte für vollkommen zurechnungsfähig erklärte.

Von der kgl Staatsbehörde wurde die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht erhalten, während von Seite der Vertheidigung beantragt wurde, die Angeklagte wegen gänzlicher Unzurechnungsfähigkeit freizusprechen, eventuell sie für schuldig zu erklären, aber bei geminderter Zurechnungsfähigkeit.

Nachdem hierauf den Geschworenen die Merkmale des Gesetzes erläutert worden, wurden ihnen 2 Fragen gestellt, welche gerichtet waren auf das Verbrechen des Kindsmordes und auf geminderte Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bei Verübung der That.

Die Antwort der Geschwornen, verkündet durch den Obmann, Apotheker Gummi von hier, war auf die erste Frage: „Ja", auf die zweite Frage: „Nein".

Von der kgl. Staatsbehörde wurde hierauf Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit beantragt, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof das Urtheil auch erließ.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	20	54	20	24	—	—	1	—
Korn	15	36	15	6	14	42	—	—	—	30
Gerste	14	18	14	—	13	42	—	—	—	18
Haber	7	42	7	18	7	—	—	—	—	36
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—8°.2	—4°.4	—5°.1	327‴.54	328‴.02	330‴.17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. W. — Morgens neblig, Vormittag Schneefall (7c"5 auf den ☐'). Höchste Temperatur: —4°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.5.
Am 21. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.3. Barometer: 330‴.61.

Bayreuth, den 11. Januar 1861.

Bekanntmachung
vom
Königl. Bezirksgerichte Bayreuth
als Einzelrichteramt

wird auf Antrag eines Hypothekengläubigers das Anwesen des verlebten Webermeisters Zehnter dahier, am neuen Weg gelegen, bestehend in Nr. 704, nebst Hintergebäude, Hofraum und Hausgärtchen wiederholt dem öffentlichen Verstriche unterstellt.

Hiezu steht Termin an auf
Donnerstag den 14. Februar d. Js. Vormittags 10 Uhr
Zimmer Nr. 4,

wozu Strichsleidhaber mit dem Beifügen Kenntniß erhalten, daß der Zuschlag unbedingt und ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Der kgl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Carl Ströbel, Graveur in Bayreuth

empfiehlt alle Arten **Graveur-Arbeiten, namentlich die beliebten Briefstempel mit hohen Lettern in allen Schriften, sammt den dazu nöthigen Pressen.**

An einer der größeren Hauptstationen der München-Hofer Eisenbahn ist ein bis jetzt auf das schmunghafteste betriebener, erst vor einigen Jahren neu massiv erbauter zweistöckiger **Gasthof** mit geräumigen Nebengebäuden, deren theilweiße Vermiethung allein einige hundert Gulden Miethgeld trägt, mit Garten am Haus, Hofrecht, ausserdem gegen 10 Tagwerk Felder und Wiesen wegen Kränklichkeit des Besitzers preiswürdig zu **verkaufen.**

Auf diesem Gasthofe, dem das Einmünden einer Zweigbahn im Orte eine stetige Frequenz sichert, wurde nebenbei ein Handels- und Commissions-Geschäft betrieben, das einen gewandten und thätigen Mann allein volles und richtiges Auskommen gewährt.

Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Neue unterfränkische **Zwetschgen** und **Hutzeln, Brünellen, Nüsse, Kimmel, Branntwein,** alle Sorten **Liquere,** ächt unterfränk. **Weinessig, Aepfelwein, Heidelbeersaft,** gedörrte **Eicheln,** deutschen dreiblättrigen, sowie alle andern Sorten **Kleesaamen, Grassaamen, Erbsen** und **Linsen, Hirsen** ꝛc. ꝛc. empfiehlt billigst und in guter Qualität

Anton Müller jun.,
in Haßfurt a. M., Unterfranken.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller, in **Bayreuth.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag **Nro. 22.** **22. Januar 1861.**

MÜNCHEN 1981

Die Eisenproduktionskraft Oberfrankens.

Aus dem Fichtelgebirge, Januar. Einer erst jüngst in einem hüttenmännischen Blatte (dem Berggeist) veröffentlichten, recht lehrreichen und interessanten Zusammenstellung über die Eisenerzlager und Roheisenhütten Oberfrankens entnehmen wir die nachfolgende Skizze, in der Voraussetzung, daß es für die Bewohner unserer Provinz von höchstem Interesse sein muß, zu erfahren, welch' reiche mineralische Schätze sie besitzen und welch' enormer Entwicklung besonders unsere Eisenproduktion einmal fähig sein wird, wenn wir der bessere Zeiten für sie kommen. Zugleich möge es aber auch ein wohlmeinender Fingerzeig für hohe maßgebende Stellen sein, daß es für unsere reichen Erzdistrikte seiner Zeit nothwendig ist, sie, wo es nicht schon geschehen, in das allgemeine Eisenbahnnetz mit zu ziehen, um die unter der Erde ruhenden Schätze billiger gewinnen und leichter verwerthen zu können, zum Nutzen unserer selbst sowohl, wie auch des Gesammt-Staates, dem wir angehören. (Wir erinnern hier an England mit seinen vielen Kanälen und Bahnlinien.)

In Oberfranken befinden sich dermalen:

1) Im Distrikt Fichtelgebirg:
8 Hochöfen-Hohöfen mit zusammen 2480—2500 Ctr.

2) Im Distrikt Frankenwald und Voigtland:
6 Hochöfen-Hohöfen mit zusammen 1530—1600 Ctr.

Ebenda: 1 Cvaks-Hohofen mit . . . 2000 Ctr. per Woche.
Zusammen 15 Hohöfen mit 6010—6200 Ctr. Roheisenproduktion per Woche = 300,000 Ctr. per Jahr.

Dieser Quantum bedingt einen Erzverbrauch von circa 900,000 Centner per Jahr. Bei dem letzten Aufschwung in den Jahren 1855—57 hat sich eine jährliche Eisensteinförderung von ungefähr 1,300,000 Centner ergeben. Fast sämmtliche Eisenerzlager tragen Spuren eines alten Bergbaues, die meisten aber sind nur auf unbeträchtliche Teufe bebaut. Die alten Bergbaue thun daher einer zukünftigen umfangreichen Erzgewinnung nur wenig Eintrag, neuere Forschungen weisen es zur Genüge nach, daß eine weitere Fortbebauung der betreffenden Erzlager leicht zu ermöglichen ist.

Unsere Erzdistrikte lassen sich füglich in folgende Eintheilung bringen:

1) Die Urschieferregion im Fichtelgebirg bei einem Flächenraum von etwa 10 □Meilen, in Gängen und Lagern von 1 6 Lachtern mächtig, ist nicht allein der bedeutendste Eisenerzbezirk in Oberfranken, sondern auch überhaupt in Bayern. Von jeher war das Fichtelgebirger Eisen berühmt und gesucht. Die Gegend um Arzberg, Thiersheim, Geyeregrün, Wunsiedel, Tirschenreuth liefert treffliche Braune und Spatheisenerze, deren Gehalt im Mittel zu 40 bis 50 Prozent bezeichnet werden kann und deren Aufbereitung durch den zugleich vorhandenen trefflichen Kalkstein auf das Beste erleichtert und unterstützt wird. Auch die in Quarzgängen sich findenden Eisenglimmer verdienen Gewähnung und Beachtung.

2) Das Grauwackengebiet im Frankenwald und Voigtland. Es umfaßt u. a. die Gegend von Münchberg, Rehau, Hof und Naila und liefert gute Magneet- und Roheisensteine, Braun- und Spatheisensteine in Lagern und Gängen bis zu 2—5 Lachtern mächtig und mit den dortigen Grünsteinen in näherer Verbindung stehend. Dieser Distrikt ist wohl vorzugsweise berufen, in besseren Zeiten das so ungemein günstig situirte Hohofen-Unternehmen mit Erzen zu versehen. Möchte im Interesse von Oberfranken diese Zeit bald kommen, wo dieß der Fall sein wird!

3) Die Jurageschichten. Ein Distrikt, der etwa 48 □ Meilen umfaßt und die Orte Forchheim, Pottenstein, Thurnau, Lichtenfels, Weismain und Culmbach berührt. Obwohl an Prozentgehalt das wenigst ergiebigste Erz, ist doch der Bezirk durch seinen Umfang der größten Beachtung werth. Es ist die mittlere (sogenannte Braune) Jurageschichte, welche den (linsenförmigen) oolithischen Thoneisenstein liefert, der in einer Linie von fast 10 Stunden durch zahlreiche Grubenfelder aufgeschlossen ist. Diese Gegend ist die einzige unter den oberfränkischen Erzdistrikten, welche seinen früheren Bergbau verräth und bis jetzt keinen Hohofen aufzuweisen hat.

Diese sämmtlichen Distrikte förderten in den guten Jahren 1855/57 folgende Erze:

a) Das Fichtelgebirg . circa 180,000 Ctr. (über fehlt für den ganzen Bezirk das nothwendigste Verkehrsmittel.)

b) Frankenwald u. Voigtland „ 650,000 „ (bei d u. e wurde der Transport zum großen Theil durch die Eisenbahn vermittelt.)

c) Jurageb[illegible] . . . . „ 180,000 „

Zusammen 1,100,000 Ctr.

Zieht man von den Eisensteingängen im Fichtelgebirg nur die zwei wichtigsten (und zwar diejenigen, welche eine Eisenbahnlinie Eger-Marktschorgast unmittelbar berühren würde), dann von Frankenwald lediglich die hauptsächlichsten Gangverhältnisse in Betracht und nimmt auch hier wieder nur den vierten Theil als bauwürdig an,

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmannes bei dem Expeditions-Corps Brandreiter von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Bevor wir unter die Waffen traten, erhielten alle unsere Soldaten eine Portion Thee, der zwar ohne Milch und Zucker war, uns allen jedoch sehr mundete. Thee und Kaffee sind für Soldaten im Kriege bei Weitem die besten Getränke, die frisch und munter erhalten und großen Vorzug vor allen Spirituosen verdienen. Hier in China, wo das Wasser in der Regel sehr schlecht ist, können wir alle heiße sehr viel Thee, und dieses Getränk bekommt uns vortrefflich. Ich wollte, ich hätte in Frankreich nur immer solch guten Thee, wie ihn hier alle unsere Soldaten in reichlicher Quantität empfangen. Auch die übrige Verpflegung ist stets sehr gut.

Unser Infanterie-Corps, welches mit 1000 Mann und 12 Geschützen am Morgen des 21. August zur Erstürmung der Forts anrückte, ward vom General Collineau, einem so muthigen Manne, wie nur jemals Einer französischer Generals-Epauletten trug, befehligt. Die Chinesen, welche die Forts mit schweren englischen Geschützen, die sie von den im vorigen Jahre eroberten Dampfschiffen genommen, armirt hatten, empfingen uns mit einem sehr lebhaften Feuer. Sie schossen im Allgemeinen jedoch nur höchst mittelmäßig und ihre meisten Kugeln verfehlten ihr Ziel; einige indeß, welche in unser, und mehr noch in die dichter marschirenden englischen Colonnen einfielen, richteten ziemlich viel Schaden an. Dabei waren die Schwierigkeiten des Terrains so groß, daß wir trotz des lebhaftesten Eifers lange nicht so schnell vorwärts kommen konnten, als wir dieß wünschten. Die Tatu-Forts liegen nämlich in einem Moraste am Ufer des Peiho-Flusses, und der Boden war so weich, daß unsere Soldaten bis an die Knie einsanken und sich nur oft mit der größten Anstrengung gegenseitig wieder herauszichen konnten. Besonders unsere Geschütze konnten sehr schwer einen Platz finden, der fest genug zur Aufstellung war, und wenn die braven und kräftigen Artilleristen sich selbst nicht häufig mit ihren breiten Schultern gegen die Räder gestemmt hätten, wären die kleinen Rosse der Bespannung selbst nicht im Stande gewesen, solche aus dem Schlamme herauszuziehen. Als unsere gezogenen Kanonen aber erst zum Schießen gelangen konnten, feuerten sie mit unübertrefflicher Schnelligkeit und Sicherheit, und ihre stets in die Forts einschlagenden Kugeln haben den Chinesen viele Leute vernichtet. Einige Stunden dauerte dieses spezielle Geschützfeuer, und es krachte recht ordentlich, obgleich freilich allen, welche die Belagerung von Sebastopol mitgemacht hatten, der Kanonendonner nur unbedeutend vorkam. Gegen 8 Uhr Morgens waren wir so weit vorgerückt, um den Sturm beginnen zu können, und auch das chinesische schwere Geschütz in den Forts feuerte nur noch schwach. Um aber bis zu den Wällen zu ge-

so würde dieser Theil nach genauen Forschungen und Schätzungen auf einer Tenne von 100 Lachtern eine abbauwürdige Gangfläche von 3'500,000 □ Lachtern darbieten, welche bei einer durchschnittlichen Erzgewinnung von nur 150 Ctr pro Quadratlachtern eine Eisenerzablagerung von 525 Million Ctr. geltend machen.

Nimmt man ferner an den bis jetzt aufgeschlossenen Eisensandsteinflötzen des Jura eine durchschnittliche Mächtigkeit von 1 Fuß an und setzt als Verbreitung dieses Flötzes innerhalb der 48 □ M., abzüglich der Thäleinschnitte, nur den sechsten Theil = 8 □ M. = 194 Mill. □ Lchtr. in Rechnung, bei einem Eisenerzausbringen von nur 70 Ctr. pro □ Lchtr., so fallen 7280 Mill. Centner als dortige Eisenerzablagerung an.

Angesehen von andern wohl noch aufzuschließenden Lagerstätten repräsentiren die bis jetzt bekannten erkannten ein Eisenerzdepot von 7705 Mill. Centnern und diese, auf 500 Jahre Ausbeutungszeit vertheilt, gewähren eine jährliche Förderung von circa 15 Mill. Centner Erz, welche einer jährlichen Erzeugung von ungefähr 5 Mill. Centner Roheisen entsprechen. Rechnet man eine Bevölkerungsmehrung am Betriebe selbst, die mit der Zeit nicht ausbleiben wird und kann, so dürfte leicht der Centner Eisenerz im Fichtelgebirg, Frankenwald und Vogtland um 8 — 10 Kreuzer, im Jura um 6 — 7 Kreuzer Kosten auf die Halde zu bringen sein.

Im Gebiete der Eger und ihrer Zuflüsse (Röhla, Kessel) liegen folgende Hohöfen: **Meiserhaid, Meyerhof, Wendenhammer, Schwarzhammer, Trostauerhammer, Wolfauerhammer.**

Im Gebiet der sächsischen Saale und ihren Zuflüssen (Lauitz, Lohnitz): **Friedrichshütte, Martinlamitzhütte,** (Fichtelgebirg), **Hoferhütte, Klingenthal** bei Asch, **Bleckmühlhammer** bei Lichtenberg, **Falkensteinhammer** (Frankenwald und Vogtland.)

Im Maingebiet und dessen Zuflüssen: **Kupferhammer, Steinwiesen, Thiemitzerhütte.** Im Juragebiet sind keine vorhanden.

Seitdem ein Theil des Districts durch Eisenbahnen mit den Kohlendistrikten Sachsens in Verbindung gebracht ist (zur Zeit betragen die Transportkosten auf 1 Ctr. Zwickauer Cooks von den Kohlenwerken bis Hof 12½—13 Kreuzer, bis Schwarzenbach 14½ Kreuzer, bis Bayreuth 18 kr.), sind die Bedingnisse für Cokseisen mehr und mehr geboten, wird auch der übrige Bezirk (das Fichtelgebirg) mit einer Bahn versehen und das wird, so hoffen wir, in Zukunft nicht ausbleiben*), so wird auch dort in Zukunft diese Gewinnungs-Methode den größten Eingang finden, obwohl diese Gegend in ihren Forsten noch immer nicht geringen Hinterhalt für treffliches Holzkohleneisen hat.

*) Fallen die Versuche nach Steinkohlen bei Weidenberg günstig aus, und wird, wie nicht bezweifelt werden kann, diese Kohlenroute dem Eisenbahnnetze einverleibt, dann dürfte es nachmer sein, das Fichtelgebirger Eisen billig zu machen, die Eisenwerke werden sich dann an den Kohlenlöschstellen etabliren, da man das Eisen nur einmal, die Kohlen aber öfter braucht. Eine Kohlenbahn von Bayreuth über Weidenberg, Kemnath, Erbendorf, Wetten n. wäre die wohlthätigste für den Eisenreichthum des Fichtelgebirges. (Anmerkung der Redaktion.)

Auch dürfte in diesem Fall das böhmische Braunkohlenbecken Eger-Falkenau-Boden, ebenso die Steinkohlen bei Pilsen, nicht ohne Einfluß bleiben.

So viel steht fest und dieses die hier gebotene Uebersicht mit als Beweis dienen, daß die Provinz Oberfranken als mächtiger Eisendistrikt eine namhafte Stelle unter der gesammten deutschen Eisenproduktion einnehmen wird, sobald die deutsche industrielle Thatkraft von dem benachbarten Alp, womit die dermallige europäische Politik sie bedrückt, wieder befreit sein wird. Möge dieser Zeitpunkt nicht mehr fern sein.

In jedem Fall soll, das hoffen wir, unser **oberfränkisches** Eisen auch in Zeiten der Noth und Gefahr sich bewähren und unsern Feinden beweisen, daß es noch immer — — — einen guten alten bewährten Klang hat!

Deutschland.

München, 18 Jan. Se. Maj. der König hat nachstehende Beförderungen im Administrations-Personal des Heeres genehmigt: Zu Regimentsquartiermeistern 1. Klasse die Regimentsquartiermeister 2. Kl.: A. Berll, Gh. Altschul, G. Karl, Th. Kraus, K. Lehner, J. Metz und S. Seiler; zu Regimentsquartiermeistern 2. Kl. die Bataillonsquartiermeister die Unterquartiermeister: W. Schwartzkopf, H. Petzl, G. Lesche, B. Fürstl, G. Sorg, J. Lehner und F. Grundler; zu Bataillonsquartiermeistern die Unterquartiermeister: N. Hechtl, S. Bück, G. Schulz, A. Streyhl, J. Ritmann, F. Dallner und W. Drexler: zu Unterquartiermeistern die Regimentsadjutanten: A. Hoffmann, M. Brandmann, Ph. Jarzinsky, A. Wimmer, W. Franz, K. Lehner, Emüller und J. Graf; zu Regimentsadjutanten die Unteroffiziere und Rechnungsprafktikanten: Ph. Braun, M. Rixler, G. Heckel, J. Rieseleck, L. Schubert, Gh. Kaß, J. Müller and O. Dollmann. Der Hauptmann L. Ebert vom Generalquartiermeisterstab ist auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt und der Major S. Giel bleibend im Ruhestand belassen worden.

München, 19. Jan. Auf der Mitte der Kammer der Abgeordneten sitzt heute von den HH. Abgeordneten erster Kammersekretär und Gutsbesitzer Hirschberger, Gutsbesitzer Freiherr v. Perfall und Gutsbesitzer Frhr. Wilhelm v. Thüngen an die Gutsbesitzer und Oekonomen unter den Kammermitgliedern eine Einladung zur Besprechung von Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuchs und Stellung von Anträgen, namentlich in Bezug auf das Dienstbotenwesen und die landwirthschaftliche Polizei ergangen. Die Berathungen wird am Montag den 21. d., Abends 7 Uhr, in der Bayerischen Wirthshaft im Thale stattfinden, und wird an derselben auf ergangene Einladung sich auch Hr. Obcl als Referent über das Polizeistrafgesetzbuch betheiligen. Die Sitzungsprotokolle des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten über das Polizeistrafgesetzbuche befinden sich unter Presse, und werden bis morgen zur Vertheilung gelangen. Auch die Redaktion der Protokolle über die erste Lesung des Einführungsgesetzes ist seit einigen Tagen beendet, und werden die hieher bezüglichen Verhandlungen schon in den nächsten Tagen zum Druck kommen. Der erste Kammerpräsident,

---

langen, mußten wir noch 4—5 Fuß tiefe und mit schlammigem Wasser ganz angefüllte, sehr breite Gräben passiren, und dies war ein dreyviertel schweres Stück Arbeit. „Wären wir Fröschе, mein Capitän, so ginge es besser — so aber werden wir und die Pantalons gewaltig naß machen", sagte Jean le Chevalier, der den einer der Vorderreihen war und dabei mit einen so viel Geschicklichkeit wie Schnelligkeit fenerte, während er seine Zunge keinen Augenblick ruhen ließ und seine Cameraden fortwährend durch seine spaßhaften Einfalle ergötzte.

Wie Franzosen hatten uns übrigens schon im Voraus von diesen breiten Wassergräben unterrichtet und eine möglichst zweckmäßige Vorsorge zu deren Ueberschreitung getroffen. Es waren nämlich mehrere Dutzend leichte, weit an 20 Fuß lange Leitern aus elastischem, aber festen Bambusrohr angefertigt worden, die als Brücken dienen mußten. Zur Fortschaffung dieser Leitern hatte man einige Hundert Kulis oder Lastträger von der chinesischen Nordküste gegen gute Bezahlung angeworben. Diese Kulis, die als einzige Kleidung ein offenes Baumwollenhemd und ganz kurze weite Hosen von gleichem Stoffe anhaben, sind von Jugend auf das Tragen von schweren Lasten gewohnt und flink, ausdauernde und willige Burschen, die für Geld und gute Worte sich zu jedem Dienst bereit zeigen. Bei der Ersturmung der Forts leisteten sie und die treflichsten Dienste, und ich glaube kaum, daß ohne ihre Hülfe die ganze Unternehmung so vollkommen gelungen sein würde. Die mitgeschleppten Leitern erwiesen sich nämlich zu schwankend und hätten sich in der Mitte gebogen, wenn sie ohne Stützen über die breiten Gräben gelegt worden wären. Es hieß daher, jeder Kuli, der in den Graben springen wolle, um seine Schultern zum Stützpunkt der Leitern herzugeben, solle eine ansehnliche Geldbelohnung (ich glaube 5 Dollars) erhalten. Im Augenblicke plumpsten diese Burschen in das Wasser hinein, und obgleich einige von ihnen von den chinesischen Kugeln getödtet oder verwundet wurden, stehen sich die andern doch nicht abhalten, die Schultern im Wasser stehen zu bleiben. Auf diese Schultern wurden die Leitern nun gelegt — und so bildeten die Kulis gleichsam lebendige Brückenpfeiler. Wir Bolligeurs hüpften nun von Sprosse zu Sprosse, wobei man freilich einige Geschicklichkeit und Gewandtheit haben mußte, und so kamen wir denn auch trocken am Fuße der Mauer an. Einige Ungeschickte fielen freilich mit den Kulis zugleich ins Wasser und mußten auf ihren Kameraden daher wie auf trockig ausgeschifft.

Mit ihrer gewöhnlichen Seegelfestigkeit, die uns schon in der Krim so häufig unangenehm auffiel, hatten die Engländer, die unmittelbar an unserer Seite stürmten, gar nicht an die Anfertigung von derartigen Leitern gedacht. Anfänglich hatten sie die verrückte Idee gehabt, ihre schweren Pontons durch diesen Morast schleppen zu wollen. Obgleich aber die englischen Soldaten mit der Körperkraft und der Ausdauer, die stets diese thatkräftigen Leute auszeichnet, an der Fortschleppung der Pontons arbeiteten, so mußten sie dieselben doch bald im Morast stecken lassen. So ungeschickte Soldaten die Engländer auch häufig sind, eben so kaltblütigen Muth zeigen sie gewöhnlich im Gefecht, und so hätte der Nationalstolz von John Bull es nie erlaubt, daß wir Franzosen allein die Taku-Forts erstürmten.

(Schluß folgt.)

Hr. Graf Hegnenberg-Dux, hat heute das Zimmer zum erstenmal wieder verlassen.

München, 20. Januar. Unter den jüngsten Einläufen der Kammer der Abgeordneten befindet sich eine Beschwerde des katholischen Priesters Thomas Bran von Mannheim wegen Verfassungsverletzung, zwei Anträge des 1. Hrn. Kammer-Sekretärs Hirschberger, wovon der eine den Wortlaut des Gesetzes vom 28. Mai 1850 über die Brandversicherungsanstalt bei Gebäuden des Staats, der Communne und Stiftungen, der zweite aber die Einlegung von Nachlier zum eigenen häuslichen Bedarf zum Gegenstand hat; ferner eine Vorstellung des israelitischen Cultusvorstandes zu Aschaffenburg um Aufhebung der in Bayern gegen die Israeliten bestehenden Ausnahmsgesetze, endlich eine Mittheilung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, wornach der kgl. Regierungsrath Pölloth als k. Commissär zu den Sitzungen des gegenwärtigen Landtags ernannt wurde.

München, 21. Jan. Heute Nacht verschied der Veteran unserer Hofkapelle, Hr. Hofmusikus Schönchen, an Altersschwäche. (N. M. Ztg.)

Nürnberg, 19. Jan. Gestern wurde die erste in der v. Kramer-Klett'schen Fabrik gebaute kalorische Maschine in der Scharlachschen Buchdruckerei dahier aufgestellt und zur Bewegung der Schnellpressen in Gang gesetzt. Die Maschine ist weniger geräuschvoll als die Ericsson'sche und hat überhaupt in vielen Punkten wesentliche Verbesserungen erhalten. Besonders aber ist es die außerordentliche Billigkeit, welche die Klett'schen Maschinen vor allen andern bis jetzt empfohlenen auszeichnet. (N. Kort.)

Berlin, 19. Jan. Die „Preuß. Ztg." enthält einen halboffiziellen Artikel über den Antrag Hessen-Darmstadts, den Nationalvereein betreffend, dem folgendes entnommen ist: „Dieser Antrag unterliegt zunächst in rechtlicher Beziehung großem Bedenken, denn er fordert die Bundesversammlung zu einer Gutscheidung auf, welche nach den Grundgesetzen des Bundes lediglich den Einzelstaaten, resp. den mit der Wahrung des Gesetzes betrauten richterlichen Behörden derselben anheimfällt. Der Bundesbeschluß vom 13. Juli 1854 stellt allgemeine Grundsätze über das Vereinswesen auf. Wir lassen es hier unerörtert, ob die Bundesversammlung in der Zeit, als sie die Regierung des Vereinswesens in ihre Berathung zog, nicht von einer Ausschauung beherrscht wurde, welche dahin zielte, den Bund, sehr zum Schaden seiner nationalen Autorität, zu einem obersten, die innern Verhältnisse der Einzelstaaten beaufsichtigenden, staatlichen Regiment umzugestalten. Wir lassen es ferner dahingestellt, ob die am 13. Juli 1854 zum Beschluß erhobenen allgemeinen Grundsätze einen vollgültigen Ausdruck auf gesetzlicher Geltung in den deutschen Staaten haben, von deren Regierungen sie einer Zustimmung der Landesvertretungen publizirt worden sind. Diese Geltung vorausgesetzt, so würden jene Grundsätze jedenfalls unter die Kategorie der allgemeinen Anordnungen fallen, deren Anwendung auf die besonderen Fälle nach Artikel 53 der Wiener Schlußakte den Regierungen der einzelnen Staaten allein überlassen bleibt. Indem die großherzogl. hessische Regierung den Wunsch ausdrückt, „die Ansicht der hohen Bundes-Versammlung über den Sinn des gedachten Bundesbeschlusses in seiner Anwendung auf den sogenannten Nationalen Verein kennen zu lernen", scheint sie übersehen zu haben, daß der Bund sich schwerlich entschließen dürfte, die Grenzen seiner Kompetenz einzig zu dem Ende zu überschreiten, damit es mit Hülfe seiner theoretischen Erläuterungen einer einzelnen Regierung gelinge, über den Sinn und die praktische Anwendung seiner Beschlüsse ins Klare zu kommen. Dieser Zweck der Aufklärung, wie wünschenswerth derselbe auch sein mag, ist doch wohl für die Sicherung des Gesammtverbandes nicht erheblich genug, als daß der Bund um deswillen zu einem Schritt sich verstehen sollte, welchen kein Souverain eines gesetzlich regierten Staates thun wird, — zwischen das Gesetz der Staaten und ihre zu seiner Anwendung und Wahrung bestellten Richter zu treten. Der Charakter der preußischen Staatsregierung die bestimmten Erklärungen, welche dieselbe im Laufe der letzten Jahre erlassen hat, gestatten keinen Zweifel über den Standpunkt, welchen Preußen zu dem erwähnten Antrag einnehmen dürfte. Ihre Stellung zu der nationalen Bewegung hat die Regierung in der Antwort auf die Stettiner Adresse vom 12. September 1859 erörtert. Wenn sie es damals nicht verbarg, daß sie weder durch die Kundgebungen des nationalen Bewußtseins, noch durch ihre eigene Ueberzeugung von dem, was an sich als das Heilsamste erschienen möchte, sich bestimmen lassen dürfe, von dem Wege abzuweichen, welchen ihr die gewissenhafte Achtung vor fremdem Rechte und die Rücksicht auf das zur Zeit Mögliche und Erreichbare vorzeichne; wenn sie die Ansicht aussprach, daß sie durch die Förderung derjenigen deutschen Interessen, welche praktische Erfolge versprechen, dem Gesammtvaterlande mehr glaube nützen zu können, als durch verfrühte Anträge auf Aenderung der Bundesverfassung, so hat sie doch andererseits die in der Nation sich kundgebende Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Macht Deutschlands nach außen ein energisches Zusammenfassen seiner Kräfte und eine Umgestaltung der Bundesverfassung in diesem Sinne voraussetze, in ihrer vollen Berechtigung anerkannt; und nachdem sie Preußen wiederholt als den natürlichen Vertreter der deutschen Einheitsbestrebungen bezeichnet und die nationale Idee als die innerste Triebfeder seiner Politik bekannt hat, würde sie sich selbst verleugnen, wollte sie die Hand bieten zur Verfolgung irgend welcher Vereine, welche sich vergessen haben, durch das Mittel der gesetzlichen Arbeit auf in den Schranken der bestehenden Bundesgesetze für die Annäherung an das Ziel einer festeren Einigung der Nation zu wirken. Endlich hat die preußische Regierung in der Cirkular-Depesche vom 6. Juni v. J. bestimmt ihren Gegensatz gegen die Auffassung ausgesprochen, welche den Beruf des Bundes hauptsächlich in die Ueberwachung der inneren Entwicklung der Nation setzt. Sie hat sich zu dem Grundsatz bekannt, daß die Einwirkung der Bundesversammlung auf die inneren Verhältnisse der Einzelstaaten auf das geringste Maß ihrer allseitig anerkannten Kompetenz beschränkt werden müsse, und daß als die nächste und höchste Aufgabe des Bundes die Wahrung der Unabhängigkeit der gesammten Nation und der Integrität des vaterländischen Bodens gegen äußere Gefahr zu betrachten sei. Sie hat ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß die Beschränkung des Bundes auf diese nationale Aufgabe dazu dienen werde, Besorgnissen ein Ziel zu setzen, deren Beseitigung im eigenen Interesse der Bundesversammlung liege." Dem Schlusse dieses Artikels: „Dem Rechtsgefühl, dem Gewissen und dem natürlichen Verstand des deutschen Volkes widerspricht es, daß nationale Regungen heute verfolgt und unterdrückt werden sollen, die in einer leicht erkennbaren Verwandtschaft mit den Bestrebungen stehen, welchen auch die Regierung des Großherzogthums Hessen im Jahre 1849 beigetreten war. Darüber aber sind alle Stimmen einig, daß das Einleben in den Geist der, Karlsbader Beschlüsse wenig dazu angethan wäre, das Vertrauen der Nationen zu gesunder und gesetzlicher Entwicklung zu erhalten und die Autorität der Regierungen der kleinern deutschen Staaten zu befestigen."

Telegraphische Berichte.

Pesth, 21. Jan. Von der ungarischen Hofkanzlei ist eine kaiserliche Entschließung an die Statthalterei in Ofen gelangt, wodurch alle Wahlen von Personen, welche aus politischen Gründen verdächtig sind, in verschiedenen Gemeindsausschüsse für null und nichtig erklärt werden. Steuerverweigerungen und sonstige Verfügungen in Steuersachen sind strengstens zu ahnden. Die bisher bestandenen Gerichte und in Kraft stehenden Civil- und Strafgesetze können nur durch Landtagsverfügungen geändert werden. Die faktische Einführung der Bestimmungen der Verfassungen von 1848 wird untersagt, und soll derselben mit den ernstesten Mitteln entgegengetreten werden; im Weigerungsfalle sind die Comitats-Ausschüsse zu suspendiren oder aufzulösen, die Comitats-Versammlung zu unterlassen und die vorerlassenen Verfügungen mit aller Gewalt zu vollziehen. An den Oktoberdiplom und den seither erlassenen Verfügungen wird in keiner Hinsicht eine Modifikation eintreten; was Ungarn gewährt worden, bleibt gewährt. (L. Z.)

Turin, 21. Jan. Die „Opinione" meldet: Nachdem König Franz den Vorschlag der Uebergabe Gaeta's zurückgewiesen, wurde die französische Flotte vor Gaeta durch die italienische ersetzt. Admiral Persano erklärte die Blokade von Gaeta und erließ eine Proclamation, worin er anzeigte, er gewähre denjenigen Bewohnern, welche sich zu entfernen wünschten, einige Stunden Zeit. Die fremden Schiffe verließen den Hafen in der Erwartung, daß morgen das Bombardement beginnen werde. — General Lamarmora reist morgen in besonderer Mission an König Wilhelm.

Paris, 21. Jan. Das politische Bulletin des „Moniteur" lehnt die Verantwortlichkeit der Regierung für Broschüren ab, welche gegen die Gesinnungen der Katholiken und die Ehrfurcht vor dem Papste gerichtet sind, von welcher die Regierung des Kaisers immer Beweise gegeben habe.

8. Sitzung des 1. Schwurgerichts pro 1861.

Montag den 21. Januar.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Enhuber, Präsident; Sommerlmann, Hoffmann II., Räte; Hartmann, Bayerlein, Assessoren; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schöpff.

I. Staatsanwalt. Accessit Gutmann, Sekretär. Accessit v. Stengel, Vertheidiger.

Geschworne dieser Sitzung: 1) Dütsch, 2) Ströhner, 3) Schirmer, 4) Pöhlmann, 5) Wagner, 6) Westermeier, 7) Gummi, 8) Schmidt, 9) Pohle, 10) Reichelt, 11) Seiler, 12) Burkhardt.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen den ledigen Taglöhner Johann Hertel, genannt Weiß, von Tschirn, wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des Mordes.

Der Angeklagte Johann Hertel, 25 Jahre alt, hat mit der Holzhauerstochter Anna Schuberth von Tschirn 4 Jahre lang ein Liebesverhältniß unterhalten. Johann Hertel hatte auch beschlossen, die Anna Schuberth zu ehelichen, weßhalb er um Jakobi v. Js. bei den Eltern derselben um ihre Hand warb, aber eine ablehnende Antwort und zugleich die Weisung erhielt, seine Besuche künftig zu unterlassen, da das Verhältniß ein Ende nehmen müsse. Der Angeklagte hiedurch tief erschüttert, suchte mehreremale das Verhältniß mit Anna Schuberth wieder anzuknüpfen, allein er erhielt immer nur die Antwort, daß sie sich dem Willen ihrer Eltern fügen müsse.

Johann Hertel äußerte nun in der Folgezeit mehrmals, er werde sie erschießen, wenn er sie nicht zur Frau bekomme, und ermahnte sie auch eines Tages, sie solle beichten.

Der Angeklagte war in jener Zeit in Besitz von Schießpulver, Zündkapseln und einen Pistolen.

Am Mittwoch 12. September v. J. ging nun der Angeklagte früh 6 Uhr von Hause weg auf Zeit, und beobachtete dort, daß Anna Schuberth auf einer in der Nähe gelegenen ihren Eltern gehörigen Wiese arbeitete.

Um 8 Uhr begab sich Hertel in ein Wäldchen, durch welches Anna Schuberth ihren Heimweg nach Tschirn nehmen mußte, und wartete daselbst bis dieselbe gegen 10 Uhr Vormittags den Heimweg antrat.

Als sie näher kam trat er auf sie zu, und forderte sie dann auf mit ihm weiter in den Wald hineinzugehen, weil er ihr etwas zu sagen habe. Da sie sich weigerte, packte er sie und zerrte sie an ihrem Mähergürtel, so daß dieser zerriß. Als sie sich nun büchte um denselben aufzuheben, faßte er sie bei der Hand, hielt sie fest, und schoß nun das bereit gehaltene Pistol in der Richtung gegen ihren Kopf ab. Das Pistol war mit 2 Schroten geladen, von denen eines das rechte Auge dermaßen verletzte, daß eine heftige Entzündung des Auges und eine 3tägige Arbeitsunfähigkeit der Schuberth erfolgte.

Johann Hertel ging hierauf in das k. Landgericht Nordhalben machte selbst Anzeige von seiner That mit dem Bemerken, daß ihm die Folgen seines Schusses unbekannt seien.

Er gestand seine That in dieser Weise in der Voruntersuchung und in öffentlicher Sitzung ein, will aber nicht wissen zu welchem Zwecke er den Angriff gemacht und welchen Erfolg er dabei im Auge gehabt habe.

Der in öffentlicher Sitzung vernommene Sachverständige Herr Dr. Jahn von hier erklärte, daß die Sehkraft des verletzten Auges verloren sei.

Von der k. Staatsbehörde wurde die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht erhalten und ins besondere gezeigt, daß das Handeln des Angeschuldigten ein wohl überlegtes ein voraus bedachtes gewesen und er selbst deßhalb mit vollem Rechte des Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des Mordes angeklagt sei.

Die Vertheidigung führte dagegen aus, daß alle Umstände, welche bei Verübung der That obwalteten entnehmen ließen, daß Hertel sich damals in einem Zustand gänzlich aufgehobener Willensfreiheit befunden habe, ein Zustand, in den Hertel durch die plötzliche Abneigung seiner Geliebten versetzt worden sei. Der Antrag der Vertheidigung lautete auf Freisprechung.

Den Geschwornen wurden hierauf die Momente des Gesetzes dargelegt und ihnen sodann eine Frage, lautend auf Verbrechen des nächsten Versuches zum Verbrechen des Mordes gestellt.

Die Antwort hierauf, verkündet durch den Obmann Advokaten Burkhardt von Bamberg, war: „Ja".

Die Staatsbehörde stellte hierauf den Antrag, den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit zu verurtheilen, welchem Antrag gemäß der Gerichtshof das Erkenntniß auch erließ.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumure.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = −2°.53.)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	−4°.2	−1°.9	+0°.1	330‴.61	329‴.75	327‴.59

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und SW. — Bedeckt, Nachmittags Schnee, Abends und in der Nacht Schnee und Regen (43cm.6 auf den □')

Höchste Temperatur: +0°.1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.7.

Am 22. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.2 Barometer: 326‴.62.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Seyfel, Oberlieutenant v. Ansbach; Hôtel. Singten u. Spenner v. Manchester, Saltmann u. Friedmann v. Leipzig, Misch v. Nürnberg, Bingert v. Harlaßhofen, Münch v. Frankfurt a. M., Gerisch v. Wald, Fewang v. Herdecke, Voigt v. Hainsberg, Schade v. Aachen.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Probe.

Der Vorstand.

Produktion des Gesangvereins

Mittwoch den 23. d. Mts.

im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Bayreuth, den 21. Januar 1861.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Auktion.

Taffet-, Atlas-, Seiden- und Barégekleider, Mäntel, Ueberzieher, Mantillen, Hauben und Ballkopfputze, Alles im besterhaltenen Zustande, theilweise nur wenigemal, auch nur einmal gebraucht, werden Freitag den 25. d. Vormittags ein halb 9 Uhr im Hause Nr. 103 versteigert.

☞ Zwickauer Steinkohlen werden billigst abgegeben Opernstrasse 176.

Feine gewöhnliche **Carrikatur-** und **Thier-Masken, Cotillon-Orden, Ballfächer** bei **S. Seliger.**

Auf ein bedeutendes Anwesen mit Feld, im Werthe von 18,000 fl. werden **8500 fl.** als erste Hypothek **aufzunehmen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ballhandschuhe, elegante Fächer, feine Goldgürtel, Agraffen, Haarnadel 2c. empfiehlt zu billigen Preisen **S. Karpeles.**

Stearin- und Paraffin-Kerzen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Mittwoch Nro. 23. 23. Januar 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Jan. Ein Privatschreiben bringt uns die freudige Nachricht, daß der Bau der Eisenbahn von hier über Weiden bis zum Anschluß an die Ostbahn, mit einer Zweigbahn nach Eger, die ungefähr 14 Stunde vor Weiden abführt, die allerhöchste Genehmigung erhalten habe und nun der Kammer vorgelegt werden würde.

München, 22. Jan. Die Interpellation, welche der Abg. Frhr. v. Freyschuß an das Ministerium des Handels richtete, lautet im Wesentlichen: Seit neuerer Zeit ist in Folge des immer mehr sich entwickelnden Wettbewerbes der Eisenbahnunternehmungen jenes System der Begünstigungen der weiten Linien, des sogenannten direkten Verkehrs eingetreten, welches bereits so weit getrieben wird, daß nicht selten aus weiter Ferne kommende Güter auf große Strecken geradezu umsonst transportirt werden, nur um sie an sich zu ziehen und zu konkurriren, anderen Unternehmungen zu entziehen, wohl auch in der Hoffnung, seiner Zeit, wenn jene zu Grunde gerichtet, sich wieder schadlos zu halten. In den hier erwähnten Kampf sind nun auch die bayerischen Bahnen neuerdings hineingezogen worden. Es würde viel zu weit führen, in alle Einzelheiten dieses Tarifkampfes einzugehen, nur so viel steht fest, daß durch denselben jedenfalls ein Erfolg erreicht ward, — die Staatsgefälle zu vermehrigen, welche einerseits durch die gesunkene Rente der Staatsbahn, Donaudampfschiffahrt u. s. w. verlieren, andererseits durch die Zinsgewährschaft für die Ostbahnen in Anspruch genommen werden dürfte. Ein solcher Zustand kann nicht länger fortbestehen, er widerspricht dem Staatswesen ebenso sehr, als den Grundsätzen unseres Eisenbahnbetriebs, der nicht auf wilder maßloser Konkurrenzjagd mit beständig wechselnden Tarifen — wie anderwärts — sondern auf wohlwollender allseitiger Berücksichtigung der Interessen des Verkehrs beruht und beruhen soll. Es ist daher der Normalsatz, wie er sich für jede Strecke berechnet, überall zu Grunde zu legen, nur wo Rücksichten auswärtiger Konkurrenz es erfordern, sind Tarifreduktionen zuzugestehen. Daß auch für die Verwaltung der Ostbahnen ein Recht zu so eingehenden Tarifreduktionen, zumal ohne Zustimmung der Staatsregierung, nicht bestehe, versteht sich von selbst, wenn es auch unbegreiflicherweise in der Konzessionsurkunde nicht steht — die Zinsbürgschaft des Staats könnte ja außerdem ganz illusorisch werden. Aufgabe des Ministers ist es, den Bereich der Staats- wie der Ostbahnen insbesondere bezüglich der Handhabung der festgesetzten Tarife zu überwachen — die nothwendigen und unvermeidlichen Tarifreduktionen zu gestatten und dafür zu sorgen, daß die Konkurrenz beider Bahnen sich innerhalb der in der Natur der Sache begründeten Grenzen bewege. Ich erlaube mir deßhalb die Frage: „Welche Maßregeln bestehen zu diesem Zweck, wie weit geht die Kompetenz der Staatsbahn-Verwaltungsbehörden bezüglich der Tarifreduktionen, welchen Einfluß übt das Ministerium in dieser Beziehung bezüglich der Ostbahnen?

München, 22. Jan. Von Berlin kommend, wird als außerordentlicher Gesandter der kgl. preußische General Herr v. Wussow in Begleitung zweier Adjutanten hier eintreffen. Derselbe ist beauftragt, unserem k. Hofe die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. von Preußen in der üblichen Weise zu notifiziren.

Abgeordneter Freiherr v. Lerchenfeld, welcher sich von seiner Krankheit so weit wieder erholt hatte, daß er vor einigen Tagen wieder ausgehen konnte, ist seit gestern abermals genöthigt, das Bett zu hüten.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Januar auf das erledigte Forstamt Freyung den Forstmeister Eduard Wirthmyfel zu Partenkirchen, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen.

München, 17. Jan. Aus hiesigen Kreisen, die mit Goeta in naher Beziehung stehen, verlautet, daß General Lamoricière mit dem Könige Franz Unterhandlungen pflege und daß es nicht unmöglich sei, demnächst hören zu müssen, der General werde im Frühjahr an der Spitze der neapolitanischen Reaktion agiren. (D. A. Z.)

München, 17. Jan. Sicherm Vernehmen nach ist das Königliche Reskript bezüglich der Zusammenberufung der Generalsynode der Pfalz bereits dahin abgegangen, daß als Tag der Zusammentritts derselben der kommende 24. Febr. bestimmt worden.

München, 19. Jan. Aus der heutigen Schranne war die Menge des zu Markt gebrachten Getreides noch größer als vor acht Tagen; es waren 25,140 Schäffel aufgestellt. Die Nachfrage war nicht ganz entsprechend, so daß 7170 Sch. unverkauft blieben. Niedriger waren: Waizen um 20, Korn um 12 und Gerste um 21 kr.; größtentheils in Folge um 5 kr. Mittelpreis: Waizen 20 fl. 56 kr., Korn 13 fl. 38 kr., Gerste 14 fl. 42 kr., Haber 6 fl. 59 kr. — Auf dem gestrigen Hopfenmarkt wurden von 126 Ctr. 71 Pfd. 65 Ctr. 91 Pfd. verkauft. Mittelpreise: ober- und niederbayer. Gewächs, Mittelgattungen 270 fl., bevorzugte Sorten 320 fl., Wolnzacher und Auer Markgue 320 fl.; mittelfränkisches Gewächs, vorzügliche Qualität aus Spalter Umgegend 350 fl., Spalter Stadtgut zc. 350 fl.; Schwetzinger Hopfen 280 fl.

Kassel, 20. Jan. Seit einigen Tagen weilt unser Thronfolger, der Prinz Friedrich von Hessen, hier. Viele bringen seine Anwesenheit mit der Verfassungs-Angelegenheit in Verbindung; indessen wissen selbst solche, welche den Hof- und Regierungskreisen sehr nahe stehen, nichts Näheres anzugeben. Manche wollen aber wissen, daß der Kurfürst häufig, wenn auch nur in allgemeinen Andeutungen, von einer Niederlegung der Regierung spreche. Auch

Feuilleton.

Kriegsscenen aus China.

Aus den Briefen eines französischen Hauptmanns bei dem Expeditions-Corps.
Bearbeitet von F. v. W.

Schluß.

Die Soldaten des 67. englischen Regiments, die auf zur Seite fechten, ihre Officiere voran, sprangen nun ohne weitere Bedenklichkeit in die tiefen Gräben, deren Wasser ihnen bis an den Hals reichte, und suchten durch Schwimmen und Waten ebenfalls an die Mauer zu kommen, was den Meisten auch glücklich gelang, obgleich Einige davon ertranken. Frisch hetten wir Franzosen bei unserer Uebergangsweise den großen Vortheil, daß unsere Munition trocken blieb und wir unsere Gewehre zum Schießen gebrauchen konnten, während die Engländer mit ihrer völlig durchnäßten Munition fertig nun mit dem Bauern kämpfen konnten.

Die Vertheidigung der Chinesen hinter ihren Mauern war aber sehr handfest, und unsere schwachen französischen Sturm-Colonnen allein verloren über 100 Mann an Todten und Verwundeten; bevor und der Sturm vollständig gelang. Mit Steinwürfen, Handgranaten, großen Töpfen, die, mit gelblichem Kalk gefüllt, beim Zerplatzen allen, die davon getroffen werden, sehr schmerzhafte und gefährliche Brandwunden beibringen, wurden wir tüchtig überschüttet, als wir, auf den Wall-Absatz hoch, es versuchten, mit mehreren Leitern die Mauern zu erklimmen. Eine ganz eigenthümliche Waffe, die ich noch in keinem Kriege angetroffen habe, benutzten die Chinesen, nämlich große Strohseile, die sie auf die Angreifenden warfen. Die Götter mögen wissen, mit welcher höllischen Absicht der scharfsichtigsten Zugerdenken diese Strohseile angefüllt sind, aber sie verbreiten beim Zerplatzen einen so infernalischen Gestank, daß einem der Athem fast stockt vergeht und man sich den Augenblick wünscht, ganz kampfunfähig wird. Mehrere Bataillone meiner Compagnie, die so recht von dem Inhalte eines zerberstenden Strohwisches getroffen wurden, sielen ganz betäubt in das Wasser, wurden von den Kulis heraus gezogen werden und kommen an dem Kampfe weiter keinen Antheil nehmen. Glücklicher Weise wurden sehr viele von diesen Töpfen, ohne uns zu treffen, in das Wasser geschleudert, sonst wären uns noch mehr Soldaten verschändet worden. „Sacrinbleu! mein Capitän, wie stinken diese Donnerhen Kruken, wir werden wirklich schon so lebendigen Aale darin, daß unangenehm einhaltsamer! lachte ein Soldat meiner Compagnie, fing dabei sehr gewandt einen großen Topf, bevor er getroffen, mit beiden Händen auf und schleuderte ihn sogleich in das Wasser des Grabens.

Mochten die Chinesen sich aber auch noch so sehr mit Vertheidigen, die Erstürmung der Feste konnten sie doch nicht verhindern. Ein Bol-

le älteste Tochter des Kurfürsten, die Gräfin Isenburg-Wächtersbach, ist gegenwärtig zum Besuch hier.

Hannover, 20. Jan. Die Mittheilung der „Nat.-Ztg." bezüglich einer hannoverschen Ministerkrisis ist unbegründet. Nicht einmal gerüchtweise hat hier davon Etwas verlautet.

Wien, 20. Jan. Die Kaiserin wird nach den bisherigen Anordnungen im Monat April Madeira verlassen und in der ersten Hälfte des Monats Mai hier eintreffen. Der Erzherzog Wilhelm ist vorgestern Abends von Venetien hier angekommen.

Wien, 20. Jan. Das Reichsgesetzblatt vom 19. Jan. veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministeriums vom 15. Jan. d. J., wodurch das mit dem 20. Okt. v. J. aufgehobene Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen jeder Art, dann von Munition und Munitionsgegenständen, als Kali-Salpeter Schwefel- und Blei, über die Grenze gegen die Moldau, die Walachei und Serbien erneuert wird.

Wien, 20. Jan. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht folgende für das ganze Reich wichtige kaiserl. Verordnung vom 18. Januar über die Aufnahme eines Anlehens von 30 Millionen Gulden: „Die Voraussetzungen des im Monat Juli v. Js. veröffentlichten Staats-Voranschlage haben durch die seither eingetretenen Verhältnisse, durch den mit dem Schutze der Reichsgrenzen verbundenen höheren Heeresaufwand, sowie durch das Zurückbleiben der Einnahmen aus dem Königreich Ungarn eine Aenderung erfahren, deren Wirkung sich in der Schmälerung des Standes der verfügbaren Bedeckungsmittel äußert. Nachdem wegen Zurückführung der Steuer- und Abgabenpflichtigen in dem genannten Königreiche zur Erfüllung ihrer Zahlungsobliegenheit die entsprechenden Verfügungen getroffen sind, erscheint es als ein Gebot der Vorsicht, auch vorübergehenden Verlegenheiten vorzubeugen und sich der Mittel zur ungehörten Bestreitung der laufenden Staatsausgaben schon im gegenwärtigen Zeitpunkte zu versichern, wo die Zusammentretung des gesammten Reichsrathes wegen des zu seiner Umgestaltung erforderlichen organischen Aufbaues noch nicht ermöglicht werden konnte. Ich finde daher nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines ständigen Reichsrathes die Aufnahme eines Staats-Anlehens zu verordnen und hierbei solche Bestimmungen zu treffen, welche geeignet sind, Meinen sich daran betheiligenden getreuen Unterthanen wesentliche Begünstigungen bei der Steuerleistung zuzuwenden. Das Anlehen wird am 21. Januar 1661 im Betrage von Dreißig Millionen Gulden zur freiwilligen Betheiligung mittelst Einzeichnung aufgelegt. Die Hinausgabe des Anlehens wird zum Preise von Achtundachtzig Gulden Bankvaluta für je hundert Gulden in Staats-Schuldverschreibungen erfolgen. Die Schuldverschreibungen werden mit Fünf vom Hundert verzinset; der Betrag, auf welchen sie lauten, wird in fünf gleichen Jahresraten zurückbezahlt, deren erste am 1. December 1862, die letzte am 1. December 1866 verfällt. Auch werden die diesen Jahresraten entsprechenden und in den Schuldverschreibungen ausgedrückten Theilkapitalien während des ganzen Solarjahres, in welchem sie zur Rückzahlung bestimmt sind, bei allen an den Staat zu leistenden Steuern und Abgaben (mit Ausnahme der Zölle und anderer in klingender Münze festgesetzten Gebühren) im vollen Nennbetrage angenommen werden. Mein Finanzministers ist mit dem Vollzuge dieser Maßregel beauftragt und wird die Rechtfertigung derselben der nächsten Versammlung des gesammten Reichsrathes darzulegen haben. Wien, den 18. Januar 1861. Franz Joseph m. p. Graf v. Rechberg m. p. Nikolaus Freiherr v. Pehr am p. v. Lasser m. p. Freiherr v. Wertsérp m. p. A. Graf Stefsen m. p. Schmerling m. p. Plener m. p. Graf Degenfeld-Schenkung m. p., FZM Auf Allerhöchste Anordnung Freiherr v. Ransonnet m. p.

Aus Holstein, 19. Jan. Großes Aufsehen erregt die Suspension des Advokaten Lehmann in Kiel, Mitgliedes der holsteinischen Stände, von der juristischen Praxis — wegen seiner Theilnahme am deutschen Nationalverein (Lehmann ist Mitglied des Ausschusses des Nationalvereins), (Nat.-Ztg.

Aus dem Holsteinischen, 19 Jan. Morgen wird der dänische Kriegsminister an der Spitze von 6 Bataillonen in der Stadt Schleswig erwartet.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Der Pariser Korrespondent der „Morning Post" theilt mit: „Alles, was über das Eintreffen von Schiffen anderer Mächte an die Stelle der französischen verbreitet wurde, ist auf der Luft gegriffen, wie das Gerücht von der Nichtanerkennung der Blokade ensischer- oder spanischerseits. Jedes Kriegeschiff, das nach Ablauf des 19. Januar vor dem Platze vor Anker geht, wird sich, nach Kriegsgebrauch, der Gefahr aussetzen, von piemontesischen Kugeln getroffen zu werden." — König Franz wird jedenfalls die Eröffnung des Bombardements abwarten. Die Königin soll einen letzten Brief an die Kaiserin Eugenie gerichtet haben, in welchem sie für sich und ihren Gemahl noch einmal den Entschluß aussprecht, allen Gefahren zu trotzen. — Aus Gaeta wird noch die am 15. erfolgte Ankunft der Gesandten des Großherzogs von Toskana, des Königs von Sachsen, des Königs von Preußen, des Kaisers von Oesterreich, des Papstes und des Kaisers von Rußland gemeldet Die Vertreter dieser Höfe sollen in Gaeta bis zum Schlusse der Waffenruhe bleiben und dann wieder nach Rom zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Am 24. d. wird im Justizpalast der Prozeß „Patterso gegen Prinz Napoleon" zur Verhandlung kommen. Die von Beerger, dem Anwalt des Klägers, verfaßte und an die Mitglieder des Seine-Tribunals erster Instanz vertheilte Denkschrift führt den Titel: „Verlangen wegen Rechnungsablage, Liquidation und Theilnahme an der Hinterlassenschaft Sr. kais. H. des Prinzen Jerome, durch seinen Sohn, Herrn Jerome Napoleon Bonaparte und Madame Elisabeth Patterson, geschiedene Gattin und Wittwe Seiner Kaiserlichen Hoheit." Sie enthält die geschichtliche Darlegung der Heirath des Prinzen Jerome mit Mad. Patterson, so wie die auf diese 1803 geschlossene Vermählung bezüglichen authentischen Aktenstücke. Auf diese Darlegung folgen sehr zahlreiche und interessante Briefe des Prinzen Jerome und aller Mitglieder der Familie Patterson, sowohl an Mad. Patterson, als an ihren Sohn, Herrn Jerome Napoleon Bonaparte, worin er stets als legitimer Sohn des Prinzen Jerome anerkannt und behandelt wird. Bekanntlich wandte sich später Napoleon I. an den heiligen Vater, um die

---

ligeur meiner Compagnie, ein sehr gewandter und muthiger früherer Schornsteinfeger, aus der Auvergne, war zu meiner großen Freude der Erste, der die Mauer des Forts erkletterte. Einige Minuten stand er allein dort und vertheidigte sich gewandt mit seinem Bayonnet gegen die feindliche Uebermacht, bis ihn ein Chinese oder richtiger eigentlich ein Tartar mit dem Spieß durch das Auge stieß, so daß er rückwärts herunter stürzte. Ich hoffe sehr, daß der Brave gerettet wird — freilich nur mit einem Auge, dafür aber auch mit dem wohlverdienten Ehrenlegions-Kreuz auf der Brust. Bald kommen aber immer mehr Franzosen und unmittelbar neben, ja, mitunter auch mitten zwischen uns gemischt, Engländer auf die feindliche Mauer, „Jean le Chinois", der schon oben war, reichte wie die Hand zum Hinaufklettern und lachte dabei wie ein Kobold. Oben auf der Mauer angekommen, erwarteten uns aber noch ein schwerer Strauß Arbeit, denn die dicht zusammengedrängten Massen der tartarischen Soldaten, welche die Besatzung des Forts bildeten, wollten auch jetzt noch nicht den Widerstand aufgeben, zumal sie uns an Zahl weit überlegen waren. Was half aber jetzt aller Wiederstand! denn es war bei uns entschieden, daß wir einen vollständigen Sieg erfechten wollten. Ein lautes, jubelndes Vive l'Empereur ertönte, ein kräftiges „Hurrah" der neben uns eingedrungenen Soldaten des 67. national-englischen Regiments, und vorwärts ging es mit den Bayonnet gegen den Feind. Ein wahres Gemetzel begann jetzt, und bei dieser Gelegenheit erhielt ich auch die Fußwunde, die mich jetzt auf 8—10 Tage in mein Zelt gefesselt und mir so Gelegenheit gegeben hat, dieses Tagebuch für dich auszuarbeiten. Mein Säbel fand in diesem Gefecht mehrfache Gelegenheit, sich zu röthen, und einem tartarischen hohenen Offizier habe ich einen solchen Hieb über seinen Kopf versetzt, daß er mit gespaltenen Schädel sogleich leblos zusammenstürzte. Auch die englischen Soldaten, die über das kalte Bad in den schlammigen Gräben von schiefer Laune waren, wüthten schonungslos mit ihren Bayonetten zwischen diesen tartarischen Soldaten und mit Franzosen mußten uns mitunter schägend dazwischen werfen, um nutzloses Morden zu verhindern. Genug, es ging in diesem Takn-Fort eben so wild zu, und der Kampf tobte eben so lebhaft, wie am Malakow-Thurm vor Sebastopol, dem Kirchhofe von Magenta und in einem umzingelten Tribus der Kabylen. Endlich nach ungefähr halbstündigem Kampfe Mann gegen Mann, hatten wir die Feinde vollständig besiegt. Wohl an 13 — 1400 Tartaren lagen getödtet in den engen Räumen des Forts, die übrigen Leute der Besatzung waren gefloben oder gefangen, einige 40 schwere Geschütze von zum Theil altertümlicher Arbeit wurden mit uns erobert, und die vereinigten Fahnen von Frankreich und England konnten auf dem Walle des eingenommenen Forts aufgepflanzt werden. Das war doch noch ein Tag, der es wieder verdient hat, daß ihm zu Ehren die Kanonen des Hotels der Invaliden donnerten.

Nachdem wir dieses große Nordfort erstürmt hatten, ergaben sich die drei übrigen Taku-Forts, welche die Chinesen mit nicht geringer Ge-

Heirath seines Bruders für nichtig erklären zu lassen. Papst Pius VII. aber hat diese Nichtigkeitserklärung stets verweigert, weil das Ansuchen nicht gesetzlich begründet war. Die an das Tribunal vertheilte Schrift enthält diese Erklärung des Papstes und diskutirt die Gültigkeit eines Aktes der Diözesan-Offizialität von Paris, welche der Entscheidung des Papstes zuwider, die Aufhebung dieser Heirath ausgesprochen hatte. Der Sohn des Herrn Jerome Napoleon Bonaparte, welcher mit Miß Caroline in Kem-Kem-Siege verlobte, verlangte vor zwei Jahren vom Rath der kaiserlichen Familie das Recht, den Namen Bonaparte zu führen. Der Familienrath ertheilte dem Enkel des Prinzen Jerome aus erster Ehe dieses Recht, bestritt ihm aber alle andern Rechte, welche sich aus einer rechtmäßigen Heirath ergeben. Der Kaiser ließ, wie aus der Denkschrift hervorgeht, zu wiederholten Malen dem Enkel des Prinzen Jerome den Titel eines Herzogs von Sartene anbieten, der aber, als eine Herabsetzung auf den Namen Bonaparte nach sich ziehend, zurückgewiesen wurde. Durch ein eigenhändiges Testament des Prinzen Jerome vom 6. Juli 1852 ward Prinz Napoleon als Universalerbe eingesetzt und die Schenkung bestätigt, welche der Prinzessin Mathilde bei ihrer Verheirathung gemacht worden war. Prinz Jerome hat außerdem der Marquise Bartolini, mit der er sich, wie er selber sagt, „vor der Kirche vermählte" hat, eine Leibrente ausgesetzt. Prinzessin Mathilde, sagte die Denkschrift, hat auf die Hinterlassenschaft ihres Vaters Verzicht geleistet, und Prinz Napoleon hat sie nur sub beneficio inventarii angetreten. Herr Jerome Napoleon Bonaparte und seine Mutter, Frau Elisabeth Patterson, verlangen, nun an der Hinterlassenschaft des Prinzen Jerome Theil zu nehmen. Bei dem großen Aufsehen, welches diese Angelegenheit macht, sieht sich der „Moniteur" sogar genöthigt, dem davon zu reden. Er nennt die Veröffentlichung der Denkschrift eine voreilige und sagt, es seien Aktenstücke und Beweismittel darin, deren Echtheit bestritten sei. „So wie die Sache liegt, wird man begreifen," sagt schließlich der „Moniteur", „daß das einfachste Anstandsgefühl die größte Zurückhaltung und das Abwarten der Verhandlung gebieten muß, welche diese Frage und die neue Entscheidung der Justiz vollständig in's Klare setzen wird".

Paris, 19. Jan. Der „Constitutionnel" führt heute aus, daß Krieg eine brutale Sache sei, daß seine ganze Vergangenheit erfüllt sei von Kämpfen wider Beudig und seine ganze Geschichte den Beweis liefere, wie seine Bestrebungen stets nach Deutschland gerichtet gewesen seien, dem es angehöre seit der Ligue von Cambrai. „Das ungeheure und reiche Donau-Stromgebiet", heißt es in dem Artikel, „ist durch die Eisenbahnen mit Triest in Verbindung gesetzt. Wenn Oesterreich, seiner politischen Verurtheile und seiner finanziellen Verlegenheiten ledig, einen großen Theil seiner Kräfte auf die Vollendung der Eisenbahnen wird verwenden können, wenn über Wien und Pesth Triest mit dem Binnenlande in noch ausgedehntere direkte Verbindung gesetzt ist, so wird es für sich einen Wohlstand erblühen sehen, welcher sicherlich seine kühnsten Erwartungen übersteigen und die rechte Frucht alles des Blutes sein wird, welches im Anfange vergessen worden ist, um diese Stadt der italienischen Herrschaft zu entreißen. Es ist tiefsinnig, Triest mit in den Kreis der italienischen Städte zu ziehen und zu verlangen, daß es von der österreichischen Herrschaft befreit werden müsse. Die italienische Souveränetät würde für Triest die Sclaverei sein und den Ruin aller seiner Interessen nach sich ziehen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. Jan. Am 3. Februar geht der sechsmonatliche Termin zu Ende, welcher der französischen Okkupation in Syrien gesteckt worden war. Es heißt, daß bereits Schritte behufs Einberufung einer europäischen Konferenz nach Paris gethan sind, um die Verlängerung der Okkupation zu genehmigen. Hiermit würde sich dann Englands Einspruch erledigen, um so mehr, als selbst der englische Kommissarius in Syrien die Abberufung der französischen Truppen bedenklich findet. — Nach das plötzliche Hinsterben der Familie Montemolin macht viel von sich reden. In der Diplomatie erzählt man hierüber allerlei, was freilich der Feder nicht anvertraut werden kann. Es geht das Gerücht, daß neue Versuche gemacht werden, die beiden spanischen Linien mit einander auszusöhnen.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Der Pariser Korrespondent des „Herald" lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums auf die großen Rüstungen Frankreichs, und schreibt darüber vom gestrigen Tage folgendes: „Die sehen seit geraumer Zeit im Gange befindlichen Rüstungen Frankreichs sind jetzt auf eine solche Höhe gelangt, daß es unmöglich ist, sie dem französischen und auswärtigen Publikum länger zu verheimlichen. Deshalb war es wahrscheinlich, warum sich der „Moniteur" am Montag über diesen Gegenstand vernehmen ließ. Er warnt das Publikum — genau so wie vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1859 — den Mittheilungen der Presse Glauben zu schenken, doch wird das Geheimniß von zu vielen Personen gekannt, als daß die Militairbehörden im Stande sein sollten, es zu bewahren. Ich gebe Ihnen folgende Daten als verläßlich: Es liegt dem Staatsrath gegenwärtig eine Bill zur Erörterung vor, die zu Beginn der Sessien im Korps legislativ zur Berathung gelangen wird, und deren Zweck die Aufhebung von 150,000 Mann ist, während das Contingent des vorigen Jahres nur 100,000 Mann betrug. Die Armee soll um 17 Infanterie-Regimenter vermehrt werden, und daß die Zahl derselben auf 120 erhöht würden. Die Nord-, Ost- und Lyoner Bahn haben in den letzten vierzehn Tagen Massen gegegener Kanonen den Arsenalen von Lille, Valenciennes, Metz, Verdun, Straßburg, Besancon, Grenoble und Toulon zugeführt. Früher schon habe ich erwähnt, daß die Reserve eindernsen worden ist. Dadurch entstand gewaltige Bestürzung in den Provinzen, die nicht erwartet hatten, daß die jungen Leute, die einen Theil ihrer Zeit abgedient hatten, neuerdings zu den Fahnen gerufen werden würden, und obwohl sie nemiteli diss der Gereitten halber berufen sind, ist doch die Besorgniß vor einem bevorstehenden Kriege, dessen Ziel Niemand zur Stunde angeben kann, eine allgemeine. Schließlich habe ich Grund zu glauben, daß Mr. Fould, der angeblich blos aus Gesundheitsrücksichten nach Nizza gereist ist, kaiserliche Instruktionen an Viktor Emanuel und Gavour mitgenommen, und diesen Beiden die Zusicherung des Kaisers hinterbracht hat, daß eine französische Armee „„au premier coup de canon"" die Lombardei besetzen werde".

Boote fuhr ich den Peiho-Fluß hinauf nach Tientsin, welches inzwischen von unsern Truppen besetzt worden war, um auf diese Weise mehr in der Nähe meiner Compagnie Quartier zu können. Die Besetzung, welche die Chinesen am Peiho-Fluß angelegt hatten, um unsern Fahrzeugen die Durchfahrt zu versperren, sind eben so großartig wie zweckmäßig, und ohne die furchtbare Wirkung der gezogenen Geschütze, gegen welche freilich nichts stand hält, wären wir mit der Eroberung der Forts lange nicht so schnell fertig geworden.

Hier in Tientsin fehlt es mir an keiner Bequemlichkeit, wie denn auch zu meiner großen Freude alle unsere verwundeten Soldaten so gut untergebracht und so wohl verpflegt sind, wie dies in keinem andern Kriege, dem ich mit beiwohnte, der Fall war. Frankreich verlange zwar viel von seinen gesunden Kriegern, sorgt dafür aber auch auf das beste für seine Verwundeten.

Meine Tagebuch ist ebenfalls schon bis gegang geworden, daher ich es nur schnell schließen will. Morgen geht die Festpost nach Kanton, und von dort über Hongkong, Ceylon nach Suez und so nach Marseille. Trop der weiten Entfernung erhalten wir alle Zeitungen und Briefe sehr regelmäßig, wenn auch freilich an 2 Monate alt, und so hoffe ich auch daß dieses Paket sicher in Deine Hände nach Dresden kommen wird. Also Adieu, auf baldiges Wiedersehen, sei es als ehrliche Feinde im blutigen Kriege, oder als treue Freunde bei einer lustige Bowle, wie es nun gerade kommen mag!

---

schicklichkeit am Peiho-Fluß angelegt hatten, ohne ernsteren Widerstand. Die armen Zopfträger hatten zu ihrem eigenen Schaden erfahren, daß gegen die vereinigten Franzosen und Engländer jede Vertheidigung doch fruchtlos sein würde. Der Weg nach Peking stand uns jetzt offen, und eben so wie in Konstantinopel, Mailand und Constantine hoffe ich auch in diese Hauptstadt des chinesischen Reiches noch als Sieger einmarschiren zu können.

Als sich meine Compagnie nach beendetem Sturme wieder gesammelt hatte, zählte ich an fünfzehn Todte und Verwundete, von denen letztere aber zugefahr ein halbes Dutzend nur sehr leicht verwundet war. Meine Fußwunde sing auch jetzt an, mich sehr zu schmerzen, und da in diesem Klima jede Vernachlässigung einer Wunde sehr leicht gefährlich werden kann, so übergab ich dem ältesten Lieutenant die Führung meiner Compagnie, um in das Hospital im Lager von Tang-Kow mich tragen zu lassen. Ein erbeuteter Palankin, den früher gewiß ein vornehmer Mandarin benutzt hatte, diente mir zur Tragbahre, die von vier tüchtigen Kulis getragen wurde. Die Theilnahme, welche alle Bolkgenen meiner Compagnie mir bewiesen, das laute Vive le Capitaine, in welches sie ausbrachen, als die Träger meinen Palankin aufhoben, war der beste Balsam für den Schmerz meiner Wunde, der sich sehr bald empfindlich einstellte.

In meinem Zelte, im Lager von Tang-Kow, blieb ich nur zwei Tage und begab mich dann auf einen von unsern französischen Kanonenbooten, welches ein alter Bekannter von mir beschligte. Mit diesem

Telegraphische Berichte.

Turin, 19. Jan. Am 20. wird das Feuer auf der ganzen Linie von Gaeta auf 150 Stücken verschiedenen Kalibers eröffnet. Man rechnet, daß jedes Stück mit 1000 Ladungen versehen ist.

Rom, 22. Jan. Nach Rom sind zurückgekehrt die Gesandten von Rußland, Preußen und Portugal; dagegen in Gaeta verblieben die Gesandten von Oesterreich, Spanien, Bayern und Sachsen.

Paris, 21. Jan. Die „Patrie" meldet als Gerücht, eine Einigung zwischen Frankreich, Rußland und England zu freundschaftlicher Lösung der dänischen Frage sei auf dem Punkte zu Stande zu kommen.

Paris, 22. Jan. Das politische Bulletin des „Moniteur" sagt, die Anwesenheit der Gesandten von Oesterreich, Spanien, Bayern, Sachsen und Portugal in Gaeta sei dem Entschlusse des Königs zur Fortsetzung des Widerstandes nicht fremd.

9. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Dienstag den 22. Januar.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath v. Gruber, Präsident; Semmelmann, Hoffmann II., Räthe; Hartmann, Bayerlein, Assessoren; Vertreter der k. Staatsbehörde: Schöpff I. Staatsanwalt. Acressist Schmidt, Sekretär. Vertheidiger: Advokat Weyse, Rechtspraktikant Held.

Geschworne dieser Sitzung: 1) Kürschner, 2) Dütsch, 3) Glenk, 4) Clarner, 5) Reichelt, 6) Burkhardt, 7) Heinlein, 8) Kraus, 9) Seeberger, 10) v. Koch, 11) Herrlich, 12) Böhmann.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet die Anklage gegen die Bauerstrau Katharina Fischer und deren Sohn Johann Fischer von Reuth wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades.

Am 18. November v. Js. brannte zu Reuth das Wohnhaus des Bauern Johann Weimann Abends kurz nach 5 Uhr ab, und schon auf der Brandstätte wurde insbesondere von dem Bauern Weimann der Verdacht geäußert, es möchte seine Tochter Katharina Fischer, die heute auf der Anklagebank sitzt, diesen Brand auf ihrem Gewissen haben.

Seit geraumer Zeit herrschte nämlich zwischen der Angeklagten und Bauern Weimann, dem Vater der Katharina Fischer, eine nicht unbedeutende Feindschaft, weil derselbe gegen den Willen seiner Tochter sich noch einmal verheirathen wollte, und trotz allen ihren Bitten und Anforderungen sein Gut nicht überschreiben ließ.

Die Katharina Fischer drang deßhalb öfters in ihn und äußerte ungefähr 8 Tage vor dem Brande, als sie von ihm den Bescheid erhielt, sie bekame das Gut nicht, es werde auf dem Striche verkauft: „dann geht es anders."

Diese Aeußerung hielt Johann Weimann sogleich für eine Drohung, suchte sie deßhalb zu verbreiten, damit, wenn ihm oder sei nem Eigenthum etwas passiren sollte, man doch gleich wisse, auf wen man den Verdacht zu lenken habe.

Weimann rief auch, als er am Sonntag den 18. November v. Js. zu Casendorf in einem Wirthshaus die Nachricht erhielt, es brenne in Reuth, sofort aus: „dann ist es bei mir."

Er eilte sodann zur Brandstätte, woselbst er seine Tochter mit Retten beschäftigt antraf, machte derselben sofort die heftigsten Vorwürfe, daß Niemand anders als sie am Brande Schuld sei, und verbreitete auf diese Weise das Gerücht, daß die Angeklagte den Brand verursacht habe.

Darauf hin wurde die Untersuchung gegen dieselben auch eingeleitet, und lieferte dieselbe solche Resultate, daß auf Verweisung dieser Sache vor das Schwurgericht erkannt werden konnte.

Am Sonntag 18. Novbr. v. Js. befand sich Johann Fischer den größten Theil des Nachmittags bei einem Bauern in der Nachbarschaft, und begab sich nur einmal kurze Zeit nach Hause, weil er von seiner jüngeren Schwester gerufen wurde. Nach kurzem Aufenthalte zu Hause begab er sich wieder zu seinem Nachbar und blieb daselbst bis 5 Uhr. In der kurzen Zeit, in der Johann Fischer zu Hause war, soll er von seiner Mutter den Auftrag zur Brandstiftung erhalten haben. Die beiden Angeklagten stellen dieß auf das entschiedenste in Abrede, wollen in jener Zeit gar nichts mit einander gesprochen haben und überhaupt von dem vorwürfigen Verbrechen gar nichts wissen. Johann Fischer stellt insbesondere in Abrede, sein Haus zur kritischen Zeit verlassen zu haben, und behauptet, daß er während dieser Zeit mit häuslichen Arbeiten beschäftigt gewesen sei. Dem entgegen bekunden aber 3 Zeugen, daß sie den Angeklagten kurz vor Ausbruch des Brandes in der Richtung vom Hause des Weimann gegen seine eigene Wohnung zu hätten laufen sehen; er wurde erkannt an dem weißen Goller, welches er an jenem Sonntag trug und an seinen krummen Beinen.

Die Angeklagten betheuern auch in heutiger öffentlicher Sitzung ihre Unschuld.

Die kgl. Staatsbehörde hielt die Anklage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht, während von Seite der Vertheidigung beider Angeklagten ausgeführt wurde, daß hinreichende Beweise nicht erbracht seien um dieselben für schuldig zu erklären.

Den Geschwornen wurden 2 Fragen gestellt, je eine für jeden Angeklagten, und die Antwort derselben auf beide Fragen, verkündet durch den Obmann Advokat Burkhardt zu Bamberg, lautete: „Nein".

Die Angeklagten wurden hierauf durch Erkenntniß des Gerichtshofes sofort freigesprochen.

Course. — Frankfurt a. M., 22. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102½
ditto Press.	9	56—57	4½ ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	38½—39½	4½ ditto	99¼
Rand-Dukaten	5	28½—29½	4½ Ablös.-Rente	99½
20 Frankenstücke	9	18—19	3½ Oblig. b. Rothsch.	95
Engl. Souvereigns	11	38—42	Ludwigshaf.-Berbach	125½
Neue Imperiales	9	35—35	4½ Pr.Max Eisenb.-A.b.R.	94½
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	102¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = —2°.53.)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+1°.2	+1°.3	+0°.7	326‴.62	326‴.40	327‴.08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (4c‴.0 auf den □°)
Höchste Temperatur: +1°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.
Am 22. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.7. Barometer: 327‴.43.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Träger, Bürgermeister v. Münchberg; Grauert, Künstler v. Berlin; Fütz. Meißner v. Stuttgart, Löbl v. Magdeburg, Dreniger v. Nürnberg, Kreiling v. Michelau, Lauber v. Adelsdorf, Schwarz v. Breslau, Lampert v. Dresden, Hallberg v. Leipzig.

Anzeigen.

Eine heut eingetroffene Sendung

Tüll-Filet-Crinolin's,

desgl. **ächt amerikanische Crinollins,** weiss und grau, mit **5 bis 16 der feinsten Stahlreife,** empfiehlt in grosser Auswahl

Moritz Gutmann.

Sehr gutes **Tyroler** und alle Sorten **sächsisches Brauer-Pech** zu billigen Preisen bei

P. L. Bayer.

4300 fl. sind auf Ziel **Walburgis** im Ganzen oder getheilt gegen pupillenmäßige Sicherheit im hiesigen Landgerichts- oder Stadtbezirk **auszuleihen.** Das Nähere sagt die Exp. d. Bl.

Eine gute **Wirthschaft** mit realem Badtsmenrecht, großen Felsenkeller, Stadel, Kegelbahn, Garten, nebst Inventarium ist auf längere Zeit zu **verpachten.** Näheres beim Eigenthümer Hs.-Nr. 582.

Zwickauer Steinkohlen werden billigst abgegeben Opernstrasse 176.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 24. | 24. Januar 1861.

Deutschland.

München, 21. Jan. Die „Ffar-Ztg." schreibt: In unsern Abgeordnetenkreisen herrscht augenblicklich eine etwas unbehagliche Stimmung. Man will nämlich aus so Manchem schließen, daß die Kammer der Reichsräthe dem Antrag des Abg. Dr. Barth — die Abkürzung der Finanzperiode betr. — nicht zustimmen wird. — Wie man sich Bedauern vernimmt, ist Frhr. v. Lerchenfeld wieder ernstlich erkrankt. In der Krankheit (Schleimfieber) ist ein Rückfall eingetreten. Da Frhr. v. Lerchenfeld das Referat über die Budgetvorlagen hat, so ist auch in diesem Betreff das Erkranken eines so hervorragenden Mitgliedes unserer Kammer zu beklagen.

München, 21. Jan. Aus Wien sind dieser Tage Ritter v. Schmidt, Hof- und Verwaltungsrath; Maschizek, Inspektor; Schiele, Direktor und Gebrüder Klein, Concessionäre der böhmischen Westbahn, hier eingetroffen, um mit der Ostbahn-Verwaltung in Berathung verschiedener Maßregeln bezüglich der bevorstehenden Anschlüsse beider Bahnen zu treten. Es fanden zu diesem Zweck zwei Sitzungen im Direktorialgebäude der bayer. Ostbahnen statt.

München, 22. Jan. Se. Maj. der König haben wegen des Ableidens J. H. der verwittweten Fürsten Thekla von Schönburg-Waldenburg, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt (Muhme J. Maj. der Königin), dann für J. K. HH. den Infanten Karl Ludwig Maria Ferdinand und dessen Gemahlin, die Infantin Maria Karoline Ferdinande von Spanien, kgl. Prinzessin beider Sicilien, Grafen und Gräfin von Montemolin, eine achttägige Hoftrauer (von heute an bis 29. d. einschließlich) angeordnet.

München, 22. Jan. Ich hatte Ihnen vor einiger Zeit mitgetheilt, schreibt ein Correspondent des Nürnb. Korr., das Ministerium werde bezüglich der Verhältnisse der Israeliten den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen. Diese Mittheilung war, als ich sie Ihnen machte, vollständig begründet. Seitdem hat sich aber — wie es scheint, durch Einflüsse, welche sich außerhalb des Kreises des Gesammtministeriums geltend machen — die Lage so gestaltet, daß ein solcher Gesetzentwurf nicht zu erwarten steht.

München, 22. Jan. Einer Zusammenstellung über die Lotto-Einlaggelder incl. des Stempels pro 18$\frac{61}{62}$ und 18$\frac{62}{63}$ entnehmen wir, daß die Einnahmen in diesen Jahre 36,138,716 fl. 3 kr. betragen, während die Ausgaben nur eine Summe von 23,378,134 fl. 37 kr. entziffern. Es ergibt sich sohin ein Reingewinn von sage 12,760,581 fl. 26 kr. Den Commentar hiezu wollen wir dem Leser überlassen.

München, 23. Jan. Se. Maj. der König empfingen gestern Nachmittag den aus Wien hier eingetroffenen Gesandten Griechenlands, Baron v. Sina, in einer besonderen Audienz. Wie wir hören, begibt sich Baron v. Sina von hier nach Paris.

München, 23. Jan. Bekanntlich wurde nach dem Frieden von Villafranka alsbald ein beträchtlicher Theil des Proviants der deutschen Bundesfestungen dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und sind damals namentlich in Ulm große Quantitäten der Sudbostation anheim gefallen. In neuerer Zeit läßt sich jedoch aus verläßigen Anzeigen mit aller Bestimmtheit schließen, daß nunmehr der Verproviantirung jener Festungen eine große Aufmerksamkeit zugewendet wird und sind zu diesen Zwecke auch am hiesigen Markte bereits namhafte Einkäufe gemacht worden. (Südd. Ztg.)

Berichte der Ifzgrenzung aus verschiedenen Theilen der **Pfalz** und von Männern verschiedener politischer Gesinnung stimmen darin überein, daß der jüngste Bescheid der Regierung auf die Kaiserslauterer Beschwerde bei der, vielleicht großen, Mehrzahl der protestantischen Bevölkerung keinen günstigen Eindruck gemacht habe. Einer dieser Berichte sagt: „Hätte man früher auf die warnenden Stimmen gehört, wäre es soweit nicht gekommen. Aber man begnügte sich, die Berichte über die herrschende Aufregung als übertrieben zu bezeichnen, bis es zu spät wurde. Jetzt hat man die Bescherung. Daß Ursache vorhanden, die Aufregung als geringfügig darzustellen, läßt sich annehmen; daß man aber darnach eine Entschließung ergehen läßt, dürften wir Pfälzer nie erwarten."

Kassel, 20. Jan. Der Antrag des Abgeordneten Wiik in unserer Verfassungsangelegenheit hat hier große Freude erregt. Er ist und nicht blos in rechtlicher Beziehung von Wichtigkeit, sondern er macht auch den Anfang, uns von einem gewissen unbehaglichen oder wohl gar bittern Gefühle zu befreien, das uns bei dem Namen Bayern anwandelte. Wie gut und bereitwillig wir auch zwischen Hern v. d. Pfordten und Genossen und dem wackern bayerischen Volke zu unterscheiden wußten, so war es uns doch, als ware wohl längst mehr geschehen können, um die „Strafbayern" von 1850 in Vergessenheit zu bringen. Jetzt wird das anders sein. Wir werden uns mit den Brüdern im Süden immer mehr Eins fühlen und wissen, Eins als Deutsche, Eins im Streben nach verfassungsmäßiger Rechtssicherheit und Freiheit. Ja, die frühern Mißvergebenheiten werden nur dazu beitragen, in gegenseitiger Achtung und Anerkennung die Beziehungen künftighin inniger zu machen als sie jemals gewesen. (Südd. Ztg.)

Kassel, 21. Januar. Man ergetzt sich hier noch immer in Muthmaßungen über den Zweck der Anwesenheit unserer vermuthlichen Thronfolgers, des Prinzen Friedrich. Die Gerüchte von der Absicht des Kurfürsten, die Regierung niederzulegen, sind zwar an sich nicht ganz unwahrscheinlich, scheinen aber doch nach einer halben Grundlage zu entbehren. Wie man hört, hat Se. Königliche Hoheit sehr ungnädig aufgenommen, daß einige Militärpersonen einer Einladung des Prinzen Friedrich zum Abendessen Folge geleistet haben. Vermuthlich ist Einladung und Annahme derselben ohne Vorwissen des Kurfürsten erfolgt. Wie eifrig derselbe darüber wacht, daß in Regierungs- und Hof-Angelegenheiten ꝛc. nichts ohne seine Einwilligung erfolgt, beweist unter Anderm folgender Vorgang. Der Hof-Kapellmeister Reuß hatte vor einigen Jahren eine Umsetzung der verschiedenen Musiker im Orchester vorgenommen, ohne darüber höchsten Orts anzufragen, weil er den Gegenstand für zu geringfügig hielt oder ihn lediglich als zu seinem Dienstkreise gehörig

Feuilleton.

Ein Briefwechsel zwischen Ernst Moritz Arndt und König Friedrich Wilhelm IV.

Weimar, 17. Januar.

Das Quedlinburger „Volksblatt für Stadt und Land" und nach ihm andere preußische Blätter theilen eine Correspondenz zwischen dem verstorbenen König und dem, sinn im Tode vorausgegangenen, Professor E. M. Arndt aus dem bedeutungsvollen Jahre 1849 mit. Arndt richtete damals an den König folgendes Schreiben:

„Erhabenster König, Allerfreundlichster König und Herr!"

Zu Gott und dem Könige darf man frei sprechen, bitten und beten. —

So trete ich hier vor meinen König, aus treuestem Herzen betend, hoffend, bittend und aufweisend, was dieß alte Herz weisen zu müssen glaubte. —

Wir stehen in Europa und vorzüglich in Deutschland unserm Vaterlande, auf einem schweren, schneidenden Punkte des Augenblicks, vielleicht faß auf dem Punkte des schneidenden Schwertes. — Es steht in demselben Augenblicke die große Frage um Einheit und Stärke drinnen, und um Kraft nach außen. — Gesetze ist eben an allen Enden, die größte Gesetze gewiß in der Unentschiedenheit und Unentschlossenheit, oder in der Ansicht, man könne die Gesetze durch Zögern ableuken, durch langsame Zeitelung und Zuckelung die wilden Kräfte der Zeit ermatten. —

O nein! neiu! Man muß hell drein schauen, und vor Allem muß Preußens, dessen sieglockende Krone die Gesetze so oft gewesen ist, seinen Adler frischgrünen Muthes fliegen lassen und den Kronenraub greifen und halten lassen. —

Ja, erhabenster Herr, die Zeit drängt, die Gesetze drängt — und beide, und die Wünsche, Gebete und Hoffnungen der Besten drängen auf den leuchtenden Glanzpunkt des Vaterlandes, auf Preußen und seinen Herrscher ein, und werden noch mehr drängen.

Doch halt, der Gedanke an den Flug des alten preußischen Adlers

betrachtete. Kaum bemerkte aber der Kurfürst die Aendrung, so mußte sofort die alte Einrichtung hergestellt werden. Alle Versuche, ihn zur Einwilligung zu bewegen, blieben erfolglos. Herr Reiß schloß sich Gutachten von fünf berühmten Autoritäten über die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Neuerung geben; dennoch besteht die hergestellte Sitzordnung bis auf den heutigen Tag.

(Nat.-Ztg.)

Kurhessen. Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands sind überhaupt 42 Adressen an die zweite Kammer, beziehungsweise das kurhessische Volk bis jetzt eingelaufen.

Die Ost-Deutsche Post schreibt aus Wien: „Die ungarischen Kaufleute beginnen in Wien in eine schwierige Lage zu kommen. Eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger Geschäfte hat ihren Grebit theilweise äußerst ernüstigt, theilweise ganz aufgehoben und verkauft ihnen nur gegen baar, so daß es vorgekommen, daß Einkäufer total ohne Waare heimkehren mußten. Hiesige Geschäftsleute machen das Argument geltend, wer eines Tages weder schuldige Steuern nach Staatsschulden zahlen will, kann eines schönen Tages das Gleiche mit den Privatschulden thun."

Aus Pest vom 15. Jan. wird berichtet: „Der Präsident des k. k. Pester Landgerichts hat in heute alle Beamten dieses Gerichts zusammengerufen und ihnen den am 9. Jan. vom Pester Comitat gefaßten Beschluß, welcher sich auf die Uebergabe dieses Gerichts bezieht, vorgelesen. Die Versammlung unterzog diese Angelegenheit einer Berathung und gelangte zu dem Entschluß, zufolge der von der Hofkanzlei am 13. Jan. erhaltenen Weisung das Amt nicht zu übergeben, und zwar um so weniger deßhalb, weil die bei diesem Gerichte anhängigen Prozesse größtentheils vor das Forum der Stadt Pest und nicht vor das Pester Comitat gehören, das Richteramt der Stadt Pest aber noch nicht reorganisirt sei, und folglich die Uebergabe der Gerichtsakten an das Comitat nicht ohne Nachtheil für zahlreiche Parteien geschehen könnte. Das Landgericht wünscht übrigens, daß die Uebergabe an die betreffenden konstitutionellen Behörden je früher vor sich gehen möge, und wird deßhalb die Bitte an den Judex curiae richten, er möge Anstalten treffen, daß dieser Wunsch des Beamtenpersonals beim Landesgericht realisirt werden könne. In diesem Sinne wird das Landesgericht auch dem Comitat antworten."

Italien.

Turin. Der Artikel der ministeriellen „Opinione", der sich, wie telegraphisch gemeldet, in sehr lebhaften Ausdrücken über die Haltung Preußens und Deutschlands ausspricht, ist gegen die Deklamationen des „Preuß. Wochenblattes" gerichtet; die durch die telegraphische Analyse hervorgehobene Stelle des „Opinione"-Artikels lautet wörtlich: „Italien kann sich mit seiner gegenwärtigen Lage nicht zufrieden geben. So lange Venetien von der Nation getrennt ist, wird dieselbe kein Mittel vernachlässigen, um Oesterreich diese Provinz zu entreißen. Sie wird, um wie ihrem Plan zu reussiren, alle Gelegenheiten ergreifen, und wenn sich keine darbieten, so wird sie solche hervorrufen. Wie würde sie beispielsweise eine Allianz mit Frankreich, um demselben bei Eroberung der Rheinprovinzen zu helfen, zurückweisen können, wenn der Preis dieser Allianz die Befreiung Venetiens und die Konstituirung der nationalen Einheit sein sollte? Die Deutschen, welche den Rhein am Po zu vertheidigen glauben, bemerken nicht, daß sie sich, indem sie Oesterreich am Po und am Mincio unterstützen wollen, der Gefahr aussetzen, den Rhein zu verlieren, weil, so lange Oesterreich einen Fuß in Italien hat, unser Staat immer gezwungen sein wird, den Feinden Oesterreichs sich anzuschließen. Wenn im Gegentheil Venetien frei und dem Königreich Italien vereinigt wäre, wenn die Strebungen der Italiener ermuthigt würden, würde Deutschland dann nicht eine bessere Bürgschaft des Friedens haben? Venetien ist für Oesterreich ja seiner Sicherheit nicht nothwendig und noch viel weniger für Deutschland, in Anbetung, daß ein Angriff gegen Oesterreich von der oberen Donau faß unmöglich ist, wie dies seine eigenen Heerführer anerkennen und wie auch Erzherzog Karl, dessen Autorität weder von den Oesterreichern noch von den Deutschen in Zweifel gezogen werden sollte, sein Urtheil abgegeben hat" Schließlich erklärt die „Opinione" unabrücklich, sie glaube nicht, daß der König von Preußen Verwicklungen herbeiführen wolle; denn unmöglich könne die Berliner Regierung doch „Friedrichs II. Politik verlengnen und die Traditionen des Landes vergessen wollen, blos, um die Ansprüche des Wiener Hofes zu vertheidigen" (Nat.-Ztg.)

Dem Kriegsschauplatze ist in Bezug auf den Stand der Dinge in und vor Gaeta wenig zu melden Die italienische Flotte ist in die Kampfzone gerückt, doch hatte das Bombardement nicht unmittelbar nach Ankunft des Waffenstillstandes seinen Anfang genommen. Mehr Details liegen über die Kämpfe vor, die in den Abrugzen sich entsponnen und durch die Expedition des bourbonischen Generals Lovero neuen Aufschwung erhalten haben. Der „Corriere mercantile" klagt die päpstliche Regierung an, daß sie, um die verzweifelte Sache des Königs Franz zu unterstützen, die Bildung eines Korps von 10 bis 12,000 Mann an der neapolitanischen Grenze erlaubt und begünstigt habe. In den Klöstern Tripultie, Veroli und Gasamora wären große Waffendepots, Munition und Proviant im Ueberfluß. Von hier aus würde die Insurrektion in den Bergen von Jfernia, Venafro, San Germano und Terra genährt. Der „Corriere mercantile" nennt übrigens den Räuber Chiavone als einen der Hauptführer der bourbonischen Banden.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Das französische Geschwader wird jeden Augenblick in Toulon erwartet. Ein einziges Kriegsschiff bleibt auf der Rhede von Gaeta zurück, doch, wie sich von selbst versteht, nicht um die Operationen der italienischen Flotte zu verhindern, sondern lediglich, um dem König Franz, sobald er sich zur Abreise entschließt, ein Asyl zu bieten. Admiral le Barbier de Tinan hat nunmehr eine Rolle ausgespielt, die so manche Aehnlichkeit mit derjenigen darbietet, welche General Goyon noch in diesem Augenblick in Rom durchzuführen hat. Der Eine hat in der Marine, wie der Andere in der Armee, den Rauf eines Anhängers legitimistischer und ultramontaner Grundsätze, und gerade solcher Charaktere bedurfte es für jene eigenthümlichen Missionen. — Garibaldi, so wird heute versichert, habe die an ihn gestellte Zumuthung, seinen Planen für das Frühjahr zu entsagen, rundweg abgewiesen. Ich gebe indessen diese Nachricht mit allem Vorbehalt, da es namentlich weitschlau erscheint, ob wirklich Türr den Auftrag hatte, den Erbrinzen in dem gedachten Sinne zu bearbeiten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 20. Jan. Herr Louis Jourdan, dem im „Siècle" speziell die Polemik Deutschland gegenüber übertragen ist, spricht sich in einem längeren Artikel sehr erbittert über die neuesten Proklamationen und offiziellen Reden in Preußen aus. Es heißt darin: „Der König von Preußen regreift sicherlich das traurigste Mittel, das man sich nur denken kann, um den Krieg abzuwenden. Nicht indem man auf den Degen schlägt und droht, bäkt man ein solches Unheil fern. Wir zollen allerdings der gelobten Organisation, der Disciplin, der Tapferkeit der preußischen Armee unsere Anerken-

---

reißt den Wehrmann fort. — Ich will suchen, kühl mit kühlsten Gedanken zu sprechen. —

Ew. Majestät haben sich aus der Fülle der Macht und aus der Ueberzeugung einer unvermeidlichen Nothwendigkeit für einen ehrlichen, starken, deutschen Bundesstaat, statt des unehrlichen und schwächlichen früheren Staatenbundes, erklärt. Sie haben gesehn, alle Ihre Macht und alle Stärke Ihres Volkes in der Stärke und Macht Deutschland hinzugeben. — Deutschland hat diesem Worte geglaubt. —

Sie werden es nimmer brechen. Dieses königliche Wort, die starke Bildung dieses Bundes, welcher Preußen und Deutschland in Eins verwandelt, ist die einzige Möglichkeit, die Ehre und Herrlichkeiten des Vaterlandes und das Dasein der deutschen Könige, Fürsten und Bestanden*) für die Zukunft zu retten. Die Festhaltung dieses großen Wortes, die wirkliche Gründung und Bildung dieses Bundesstaates, die Erkühnung und Ueberwindung jeglicher Gefahr für denselben wird vor allen andern dem Könige von Preußen, dem Herrlichsten und Gewaltigsten im Vaterlande, zugemuthet, und Alle, die von Gott nicht mit Blindheit geschlagen sind, können in dem Könige von Preußen nur den Halter und Retter Deutschlands und seinen künftigen Herrn sehen.

Nun kommt, wie eben der Tag steht, Oesterreich, welches Deutschlands Ehre und Macht drei Jahrhunderte verzettelt und verschleppt hat, mit seinen alten Lüsten heran und will es wieder ins Schlepptau nehmen. Es schleicht und windet sich unter uns, und auch hier in dieser Reichsversammlung, wie eine Blindschleiche, und sammelt eine Menge kleiner Schlangen um sich, zu selbst — zum Zeichen, was es will, nämlich schwächen und verwirren — alles radicale und socialistische und communistische Ungeziefer, die nur eine schwache und elende Regierung, ein wackliches Directorium Vieler u. s. w. wollen, bei dessen Entstehung und Leitung die rothe Republik endlich eine Unvermeidlichkeit sein würde.

So geeilt und lödert Oesterreich mit allen seinen ....*), deren seine grübrige Thätigkeit Viele zu fangen und abzurichten verstanden hat, zu dem alten Staatenbunde zurück, sucht Alles zu verwirren, entzweien und zu verschleppen und geteilt drunten und drinnen mit den Cabinetten. O die armen deutschen Könige und Fürsten, die sich von seinen

---

*) So stand in der uns mitgetheilten Abschrift. A. d. „Volksbl."

*) Unleserliches Wort in der Abschrift. A. d. „Volksbl."

nung, aber in Wirklichkeit ist diese Armee nicht immer unüberwindlich gewesen und Preußen ist nicht die einzige Militärmacht des Kontinents. Oesterreich hat eine Armee, Rußland hat auch eine Armee, und Frankreich, dünkt uns, kann mit einigem Gewicht bei der Regelung großer europäischer Fragen in die Wagschale fallen.“ Nach einer weiteren herben Kritik sagt Herr Jowdon am Schluß: „Frankreich bedroht Niemanden, aber es kann es nicht leiden, bedroht oder gemeckt zu werden. Mögen unsere besten Alliirten es sich wohl merken: wir kennen den Preis gewisser Allianzen, wir wissen, was der Weltfriede dabei gewinnen kann, wenn Frankreich und England Hand in Hand gehen, aber Nichts ist uns unentbehrlich. Wir werden keine Allianz um den Preis irgend einer Erniedrigung erkaufen. Wir sind nicht in die Geheimnisse der Regierung eingeweiht, aber wir wissen, daß sie die strenge Neutralität nicht vergessen hat, welche die seltener demüthigende Haltung unserer Staatsmänner gegenüber den fremden Mächten bei der öffentlichen Meinung fand. Wenn England auf unsere Allianz einen gleichen Werth legt, wie wir auf die seinige, so wird es einsehen, daß Frankreich gewisse leicht reizbare Stellen hat, wo man es nicht verletzen darf. Die englische Politik versteht es sehr wohl, den bösen Willen Anderer gegen uns aufzuhetzen und uns Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten zu bereiten. Die Zeit ist nicht mehr günstig für derartige kleine Manöver. Man muß mit uns oder gegen uns sein, mit der Idee, welche die Völker befreit, oder gegen sie. Diese Worte gelten der mächtigen Aristokratie sowohl, welche die Geschicke Englands in ihren Händen hält, als auch dem Heroismus, welchen die Vorsehung nach einer langen vor Allem den militärischen Studien gewidmeten Laufbahn auf den preußischen Thron ruft.“ (Nat.-Ztg.)

Im Lager von Chalons sollen dieses Jahr nicht weniger als 200,000 (?) Mann zur Abhaltung großartiger Kriegs-Manöver vereinigt werden. Die Kaiserginder dürfte so eben die Verhandlung von Paris gegen eine mehr oder weniger unmöglliche Insurrektion in Barcelona. Der Park von Vincennes wird in kolossaler Weise ausgedehnt.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 22. Jan. In der heutigen Amtssitzung wurde die Eindeutung des Landtags auf den 2. April nach Ofen eröffnet, nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes von 1848.

Kopenhagen, 23. Jan. Der Marineminister bevorerte die Aussrüstung einer Dampfflotille von 22 Schiffen, einschließlich 4 Kanonenschaluppen und 12 Bombenjollen. 590 conscribirte Matrosen sind auf den 1. März einberufen. Zu Odensee hat eine große Volksversammlung stattgefunden und wurde daselbst eine Adresse wegen gänzlicher Ausschließung Holsteins und Lauenburgs aus dem Gesammtstaate Dänemarks beschlossen. Es hat sich ein Comite zur Anschaffung von Kanonenboten gebildet.

Turin, 22. Jan. Die „Opinione“ sucht in einem Artikel zu beweisen; daß ohne die Bildung eines einheitlichen Italien alle Combinationen zu Gunsten Frankreichs sein werden, mit welchem Italien naturgemäß alliirt sei. Sie hofft, daß die französischen Kammern erklären werden, sie seien in Uebereinstimmung mit dem Kaiser. Die Befreiung Roms würde dann leichter und die Ruhe Europa's besser gesichert. — Die „Perseveranza“ sagt, Garibaldi empfehle Eintracht und sei bereit, in der Politik mit Cavour zu handeln. (Fr. Z.)

Mailand, 22. Jan. Die heutige Perseveranza sagt: Bei Absolt habe ein Zusammenstoß der Piemontesen mit den Russisch-österreichischen Truppen stattgefunden. Erstere, welche zwei Officiere und 40 Mann verloren, hätten sich zurückgezogen; aber nach zwei Tagen abermals angegriffen, hätten sie Mezzano, Santavito, Rosara bombardirt. Die Piemontesen seien vor der Uebermacht der ausländischen Neapolitaner zurückgewichen. Nun seien gegen die Russländischen starke Truppenkolonnen entsendet.

Rom, 19. Jan. Die Reaction ist der Provinz Ascoli sist unterdrückt. Die Bourbonisten hatten Tagliorezze genommen, wurden aber nachher von den Piemontesen geschlagen.

Neapel, 19. Jan. Zahlreiche neapolitanische Officiere wurden verhaftet.

10. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

Mittwoch den 23. Januar.

Gerichtshof: 1. Beisitzergerichtsrath Hoffmann I., Präsident; Hoffmann II., Kopp, Rühe; Hartmann, Bayerlein, Assessoren. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt; Schleuk, Secretär. Vertheidiger: Accessist v. Steugel, Advokat Dr. Obermeyer, Concipient Dr. Ströbinger, Accessist Dittmar.

Geschworne: 1) v. Löwenich, 2) Güttler, 3) Dürnhöfer, 4) Gummi, 5) Schübel, 6) Kraus, 7) Schmidt, 8) Grant, 9) Dürsch; 10) v. Koch, 11) Pöhlmann, 12) Reichelt.

Ersatzgeschworne: Kürschner, Wagner. Letzterer wurde jedoch auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses durch Exkemtnis des Gerichtshofes der Geschwornenpflicht für diese Sitzung entkunden.

Gegenstand dieser Verhandlung bildet die Untersuchungssache wegen der im Jahre 1852 stattgefundenen Ermordung des Bauern Johann Münch, genannt Bauer, von Schieradorf.

Als dieser That verdächtig sind angeklagt:

1) Konrad Bergmann, 46 Jahre alt, verheirathter Schutzmachermeister;
2) Johann Wirth, genannt Bauernhimmerla, 75 Jahre alt, Austzügler;
3) Barbara Münch, 76 Jahre alt, Wittwe des Ermordeten;
4) Pankraz Münch, 34 Jahre alt, verheiratheter Bauer, Sohn des Ermordeten;

sämmtlich von Schieradorf.

Soviel aus der heutigen Verhandlung, deren größten Theil die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift in Anspruch nahm, entnommen werden konnte, gründet sich die Anklage auf folgende Umstände:

Am 16. September 1852 lief bei dem k. Landgericht Hofsseld eine Anzeige des Gemeindevorstehers von Schieradorf des Inhalts ein, daß am diesem Tage, Morgens 10 Uhr der Bauer Johann Münch, genannt Bauer, der Tags vorher, am 15. September, mit einem Stuhlkarren von Schieradorf nach Bayreuth gefahren sei, von einem Mädchen Namens Barbara Münch in nächster Nähe von Schieradorf todt aufgefunden worden sei.

Die hierauf vom kgl. Landgerichte Hofsseld abgeordnete Commission fand auch wirklich eine kleine Viertelstunde von Schieradorf entfernt auf dem nach Thurnau führenden Fußsteige eine männliche Leiche vor, die alsbald für die des Bauern Johann Münch erkannt wurde. Die Leiche lag auch auf dem Gesichte, nach Schieradorf zugekehrt; hinter derselben stand ein Stuhlkarren, zwischen dessen Schenkel die Deine des Ermordeten lagen, so daß die Leiche während des Ziehens des Stuhlkarrens vermuthlich gefallen sein mußte.

In der Größe des ....*), in dem Glanze des Hohen wird der kleinliche Jammer untergehen, und selbst der radicale und socialistische Jammer und Unsinn wird sich in dem Erlen und Hehen vernichtet fühlen.

Dieß müßte mein Herz meinem Könige aussprechen. Dieses Herz klingt und spricht hier nur aus den Herzen vieler getreuesten und redlichsten Preußen und Deutschen, die hier neben mir sitzen und kämpfen.

Ich habe diese Worte nur mit Andacht und Gebet niedergeschrieben, unter allen höchsten Bildern und Erinnerungen der Vergangenheit und Gegenwart. Gottes Wille geschehe! und er wird geschehen auf Erden wie im Himmel. Gott schirme und behüte und erhalte mein Vaterland und meinen König!

Meines allergehorsamsten und allerfreundlichsten Königs und Herrn in deutscher Treue allergetreuester und allerunterthänigster

Ernst Moritz Arndt,

Professor in Bonn und Reichstagsmann für den Kreis Solingen.

Geschrieben in der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. am 3. des Lenzmonats 1849, meines Lebenthalters im 80. Jahre.

*) Unleserlichen Wort in der Abschrift. L. d. „Volksf.“

(Antwort des Königs folgt.)

Spuren eines flattgehabten Kampfes waren nicht zu entdecken, so daß man annehmen mußte, Johann Münch sei überfallen und sofort getödtet worden. Es zeigte sich auch bei Obduktion und Sektion der Leiche, daß am Kopfe derselben solche Verletzungen vorhanden waren, die den plötzlichen Tod des Münch zur Folge haben und ihre Natur und Beschaffenheit nach nothwendiger Weise mit verschiedenen Instrumenten zugefügt worden sein mußten.

Verdacht wegen Verübung jener That hegte man damals auf die eigenen Verwandten des Joh. Münch, da derselbe mit seiner Familie in Uneinigkeit lebte, weil ihn ein Mädchen bei der Vormundschaftsbestellung über ihr außereheliches Kind als Vater benannt habe, und weil nur seinen eigenen Angehörigen bekannt sein konnte, wenn er von Bayreuth wieder nach Hause zurückkehren werde, wozu noch der Umstand kam, daß Joh. Münch zwar erschlagen aber nicht beraubt worden, die That also wahrscheinlich aus Rache geschehen sei.

Es gelang jedoch der damals geführten Untersuchung nicht die Thäter zu ermitteln, weßhalb auf Einstellung des Strafverfahrens erkannt werden mußte.

Es beruhte nun die Sache bis Juli v. Js., zu welcher Zeit die Untersuchung in Folge verdächtiger Aeußerungen des Angeklagten Conrad Bergmann wieder aufgenommen wurde und auch wirklich ein solches Resultat lieferte, daß sich die genannten vier Personen heute vor den Schranken des Geschwornengerichtes wegen Verbrechens des qualificirten Mordes zu verantworten haben.

Diese vier Angeklagten stehen zu einander in einem theils nähreren, theils entfernteren Verwandtschaftsverhältniß. Wie schon erwähnt, ist Barbara Münch die Wittwe und Pankraz Münch der Sohn des Ermordeten; Johann Wirth ist der Schwiegervater des Konrad Bergmann und des vom Ermordeten eingekindschafteten Stiefsohnes Johann Münch und gerade aus diesen verwandtschaftlichen Verhältnissen wird größtentheils das Interesse zur That, deren nähere Umstände und Motive aus den kommenden Verhandlungen sich ergeben werden, gefolgert. (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+0°,7	+1°,3	+0°,6	327‴,43	327‴,37	327‴,88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W. — Bedeckt, Vormittags Schnee (5c‴,3 auf den □'). Höchste Temperatur: +1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,7.
Am 24. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,5. Barometer: 328‴,01.

Anzeigen.

Bei **E. H. Schröder** in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die wahren Ursachen
der
habituellen Leibesverstopfung,
und die zuverlässigsten Mittel, diese zu beseitigen.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Kgl. Sanitätsrath ꝛc.
Achte, mit Abbildungen erläuterte und reich vermehrte Auflage.
8. geh. 12 Bogen. Preis 36 Sr.

Ein Werk, das schon vielen Tausenden zum Segen gereicht hat, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Herr Verfasser durch seine glückliche Behandlung Unterleidskranker einen glänzenden Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinaus erlangte. Leider ist derselbe im October 1860 mit Tod abgegangen; allein seine bewährte Kurmethode wird auch fernerhin in gleicher Zuverlässigkeit für die leidende Menschheit erhalten bleiben, da sein vieljähriger und mit der Eigenthümlichkeit der Strahl'schen Behandlungsweise vollkommen vertrauter Freund und ehemaliger Stellvertreter Herr Sanitätsrath **Dr. Lessing** in Berlin, auf besonderen Wunsch der hinterbliebenen Familie die Praxis des Verstorbenen übernommen hat und dieselbe bei Unterleidskranken in seinem Sinne gewissenhaft fortsetzen wird.

Liederkranz.
Im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne:
Sonnabend den 2. Februar:
FASCHINGS-PRODUCTION.
Anfang 7 Uhr.
Sonnabend den 9. Februar:
MASKEN-BALL.
Anfang 8 Uhr.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Vorläufige Markt-Anzeige.
Ich zeige meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden ergebenst an, daß ich den diesmaligen Markt wieder mit einem großen
Bandlager
besuche.
W. S. Mayer,
von Crefeld.

Anzeige.
Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mein **Blumengeschäft** dahier wieder etablirt habe und empfehle **Ballkränze, Ballfedern, Brust- und Haarbouquetten** und **Todtenschmuck** eröffnet habe, dem ich mich regem Eifer widmen und jeden mir zukommenden Auftrag zur Zufriedenheit ausführen werde. Bitte daher, mich mit geneigtem Zutrauen zu beehren.
Johanna L. Weismann,
wohnhaft bei Herrn Metzgermeister Morg in den Morikhöfen, über 1 Stiege.

Im Vortheile derer, die den Unterricht im Schreiben nicht vorgenießen konnten, welcher ein reifender Kalligraph kürzlich hier ertheilte, ist der Unterzeichnete Willens, in der **englisch-amerikanischen Schreibart zu unterweisen.**
Hermann Schmidt,
Ziegelgasse Nr. 188.

Feine **französische Karten** billigst bei **S. Karpeles.**

Auktion.
Taffet, Atlas-, Seiden- und Barégekleider, Mäntel, Ueberzieher, Mantillen, Hauben und Ballkopfputze, Alles im besterhaltenen Zustande, theilweise nur wenigemal, auch nur einmal gebraucht, werden Freitag den 25. d. Vormittags ein halb 9 Uhr im Hause Nr. 103 versteigert.

Vom Landgerichtsgebäude bis zum goldenen Anker wurde gestern Abend ein **Pelzkragen verloren.** Der redliche Finder erhält ein angemessenes Douceur.

Ein junges rothes **Hündchen** ist **entlaufen.** Man bittet Auskunft darüber in der Expedition der Bayr. Ztg. zu geben.

Auktion.
Montag den 28. ds. Mts. werden in der **Ludwigsstraße Hs.-Nr. 307** Vormittags 9 Uhr anfangend, **Kanapee, Sessel, Tische, Kommode, Bettstellen, Spiegel, mehreres Küchengeschirr von Kupfer, 2 Kessel von Kupfer, Zinn, Messing, Eisen und verschiedene Hausgerätschaften versteigert.**
Nachträglich wird Dienstag den 29. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr **eine Sammlung von ausgestopften Vögeln mit Glaskästchen** einzeln versteigert.
Meinlein, Taxator.

Nr. 486 in der Judengasse ist das **untere Quartier von Walburgi an zu vermiethen.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Freitag Nro. 25. 25. Januar 1861.

Deutschland.

München, 24. Jan. Der Vortrag des Referenten im Gesetzgebungsausschusse der Kammer der Reichsräthe über den Entwurf des Polizeistrafgesetzbuchs, Hrn. v. Rietzhammer, ist erschienen und schließen sich derselbe im Wesentlichen an die Beschlüsse des Ausschusses der Abgeordneten-Kammer an. Erhebliche Aenderungen werden beantragt bei Art. 21. (Umkunde der Polizeivorschriften), wo die Kunde der oberpolizeilichen Vorschriften und der Verordnungen vorausgesetzt und nur die Umkunde von orts- oder distriktspolizeilichen Vorschriften als Milderungsgrund gelteud gelassen wird; bei Artikel 32 (Vorbehalt polizeilicher Vorschriften), wo nachdem zur Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften die Magistrate, die Polizei-Direktion in München und bezirksgl. erklärt sind, der Zusatz beantragt wird: „solche Vorschriften können unter gegenseitiger Zustimmung des Magistrats und der Polizei-Direktion, im Falle der Meinungsverschiedenheit nach Entscheidung der Kreisregierung erlassen werden;" und bei Art. 75, wo der Abdruck der Vorschrift, daß die Gebäude zur Nachtzeit zu schließen seien, beantragt wird, weil dieselbe da, wo sie durchführbar unnöthig, und wo sie nöthig, durchführbar sei. (Südd. Ztg.)

Ueber den Antrag des Abg. Volk wegen der hessischen Verfassungs-Angelegenheit hat der Abg. Lengenfelder im Ausschuß Bericht erstattet, und auf dessen Gutachten hin hat der Ausschuß die Kompetenz der Kammer einstimmig anerkannt und beantragt, den fraglichen Antrag bei seiner hohen Wichtigkeit einem besondern Ausschuß zur weitern Prüfung zu überweisen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Januar den Offizialen beim Oberpostamte Regensburg, Hermann Reiz, auf Grund des §. 22. II. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen physischer Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen. Die kathol. Pfarrei Stadt Eschenbach, Lzg. Eschenbach, ist mit einem jährlichen Kongruamäßigen Reluerirage von 1010 fl. 1 kr. in Gnadenzeigung gekommen.

Berlin, 22. Jan. Die Königin Amalie von Sachsen und der Prinz Karl von Bayern haben Ihrer Majestät der Königin Elisabeth ihren Besuch anmelden lassen. Die Königin Amalie gedenkt bereits am Montag und der Prinz Karl von Bayern am 3. Februar auf Schloß Sanssouci einzutreffen.

Darmstadt. Die Regierung scheint sammtliche Prozesse gegen die Nationalvereins-Mitglieder vorläufig eingestellt zu haben. Wenigstens haben keine Einleitungen neuer Untersuchungen stattgefunden, und bereits anstehende Termine sind suspendirt worden.

Wien, 22. Jan. Aus Pest wird folgende, an sämmtliche Comitate und städtische Magistrate des Königreiches Ungarn erlassene kaiserliche Verordnung in deutscher Uebersetzung mitgetheilt: Franz Joseph der Erste ꝛc. Als Wir vor 12 Jahren die Regierung Unserer Monarchie antraten, wüthete ein verheerender Bürgerkrieg im Innern Unseres Reiches: fast überall waren die Staaten, — ja die Gesellschaft selbst — in ihren Grundfesten erschüttert. Leidenschaft, Verblendung, der Irrthum mancher Redlichen und Wohlmeinenden, der Terrorismus vieler Uebelwollenden, eine Verkettung mannigfach unglücklicher Verhältnisse führten die Lösung durch das Schwert herbei. Es war Unser Wille, daß diese Lösung nicht die dauernde Grundlage der öffentlichen Zustände sein solle. Wir konnten und wollten die Innerestes Unserer Monarchie nicht preisgeben, welche mit so schmerzlichen Opfern vertheidigt und gesichert worden waren; bei der definitiven Gestaltung derselben wünschten Wir jedoch nichts lebhafter, als daß die tiefgewurzelten, dem Volke Ungarns theuren staatsrechtlichen Einrichtungen dieses Unseres Königreiches möglichst rasch und vollständig wiederhergestellt würden, worin zugleich für alle unsere übrigen Völker eine Garantie der Aufrechtung und Begründung verfassungsmäßiger Zustände liegt. Zur Durchführung dieser Aufgabe berief Wir Unsere Entschließungen vom 20. October v. J. erlassen. Friede, Anogleichung und Versöhnung fordern aber offenes Entgegenkommen, redlichen Willen und aufrichtiges Zusammenwirken ohne böswillige Hintergedanken oder leidenschaftliche Ueberstürzung. Wir haben die Bedenken, welche sich einer theilweisen Wiederherstellung der ungarischen Verfassungszustände vor der definitiven Regelung aller staatsrechtlichen Verhältnisse entgegensetzten, wohl erwogen und getannt. Doch konnten sie Uns nicht abhalten, dieser Wiederbelebung, namentlich auf dem Gebiete munizipaler Thätigkeit Raum zu geben, in der Ueberzeugung, daß Vertrauen Vertrauen schafft, offenes Entgegenkommen bei einem edlen und politisch reifen Volke gerechte Würdigung, wahres Verständniß, redliche Unterstützung findet. Unsere Erwartungen sind nicht vollständig in Erfüllung gegangen. Mit Gleichmuth und Nachsicht haben Wir die ersten Ueberstürzungen im Gange des öffentlichen Lebens wahrgenommen. Wir haben sie auf Rechnung der aufgeregten Stimmung der Zeit, niedergehaltener Leidenschaften und des Nachrausches lange entwöhnter öffentlicher Thätigkeit gesetzt. Nun aber, wo einzelne Comitate die Wahl der Ausschüsse sogar benützen, um in den Zahl derselben solche Individuen aufzunehmen, die unerbittliche Gegner Unserer Monarchie und Unserer Herrscherrechte sind, die, sich auswärtigen Feinden anschließend, die Ruhe Unserer Länder durch hinterlistige Verschwörung und rechte Aufreizung gefährden; wo der Versuch gemacht wird, die verschiedenen Nationalitäten über die zukünftige Feststellung der Steuerfrage im Geiste einer Steuerverweigerung aufzuwenden, welche die materiellen Hilfsquellen des Staates lähmt, die Begriffe des Volkes verwirrt und die öffentlichen Zustände in eine Richtung treibt, deren leichtsinnige und heuchlerische Vertreter leicht fühlen müssen, daß sie nicht geduldet werden kann; — nun, wo die nothwendigsten Ueberzeugungsbedingungen zur Aufrechthaltung geordneter Privatrechts-Verhältnisse mit ungebuldiger Hast beseitigt werden wollen: wo einzelne Comitate unter dem Vorwande der Erhaltung der öffentlichen Ruhe mit Belastung des Volkes die Nationalgarde wieder aufstellen und bewaffnen, bei Feststellung der Gehalte der Comitatsbeamten die gebührende Ueberwachung Unserer Behörden gänzlich bei Seite machen wollen, — da sehen Wir Uns genöthigt, Unsere Entschließungen vom 20. October v. J. zurückzunehmen, und Unsere Absicht zu erklären, daß Wir die

Seine setzen und uneingedenk ihres Berufes nicht ensiechen, weit über die Grenzen ihrer gesetzlichen Rechte hinaus — als unabhängige Körperschaften fast alle Staatsgewalt an sich zu reißen, nun wird es unerläßliche Pflicht, diesen frevelhaften Uebergriffen entschieden entgegenzutreten und nicht zu dulden, daß die konstitutionelle Freiheit in einer Weise ausgebeutet werde, welche durch den Umsturz der öffentlichen Ordnung zur Revolution führt. Der Glaube Unserer Völker an den Ernst Unserer Absicht, geordnete verfassungsmäßige Zustände herbeizuführen, müßte erschüttert werden, wenn noch länger anarchische Bestrebungen geduldet würden, deren Entwickelung stets der Untergang jeder gesetzlichen Freiheit ist. Wir halten unabänderlich an Unseren Entschließungen vom 20. October vorigen Jahres fest, und werden Unseren Völkern die ihnen zugesicherte verfassungsmäßige Entwickelung zu wahren und gegenüber Unserm Königreiche Ungarn Alles festzuhalten wissen, was bewiesenen Bedürfnissen gemäß ist. Sie sind fest aber Unser Wille, der Revolution, möge sie offen auftreten oder sich heuchlerisch in das Gewand legaler Formen hüllen, mit aller Macht entgegenzutreten; diese Macht, wir bezweifeln es nicht, wird in dem edlen Vaterlandsgefühle aller besseren Elemente Unterstützung finden; sie werden nicht dulden, daß sich auf dem Wege friedlicher Ausgleichung Hindernisse auftürmen, welche die Leidenschaft oder die Selbstsucht Einzelner hervorruft; sie werden zu verhindern trachten, daß die regierende Gewalt in Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten auf die materielle Macht in dem Augenblicke beschränkt werde, wo diese mehr als verbrecherische Ziele der moralischen Macht hohe dienen sollen. Indem Wir diese Unsere Absichten und Warnungen zur Kenntniß aller Comitate Unseres Königreiches Ungarn bringen, und gleichzeitig auf den Art. 3 vom Jahre 1790 hinweisen, dessen Bestimmungen über Unsere Krönung Wir selbst baldigst verwirklichen wollen, dessen weitere Satzungen aber auch bis zur Krönung alle Verpflichtungen der Unterthanentreue feststellen, beschlen wir zugleich ernstlich: Erstens: Daß überall, wo man sich vermessen hat, unter die Mitglieder der Comitats-Ausschüsse im Auslande lebende Hoch- und Landesverräther zu wählen, die in Verbindung mit den auswärtigen Feinden Unserer Monarchie sich auch jetzt noch verbrecherischer Umtriebe gegen Uns und den Staat schuldig machen, diese Wahlen für null und nichtig erklärt werden. Zweitens: Wir befehlen unter strenger Ahndung, daß alle Versuche, welche dahin abzielen, die Eintreibung der direkten Steuern und indirekten Abgaben mittelbar oder unmittelbar zu hemmen, oder neue Steuern selbstständig auszuschreiben beseitigt, alle darauf bezüglichen Beschlüsse unverzüglich aufgehoben und über Durchführung dieses Befehles der königlichen Statthalterei gleichzeitig ohne Säumniß Bericht erstattet werde. Drittens: Eben so erklaren Wir die zur tagtäglichen Berathung und bezüglich dessen Unseren auf Grundlage der Antrage Unseres Judex Curiae zu treffenden provisorischen Anordnungen, alle Beschlüsse für null und nichtig, welche ihr im Sinne Unserer Entschließung vom 20. October v. J. zuwiderlaufend recht erhaltenen Justizbehörden ausstehen oder ihre Wirksamkeit haben, und weisen Hiermit die Gerichte des Landes zur pflichtgemäßen Haltung der diesem nach bestehenden Gesetze und Verordnungen an, deren gesetzliche Abänderung im Interesse des Landes und der Privaten, nur im Wege regelmäßiger landtäglicher Verhandlung und nicht durch einseitige Beschlüsse geschehen kann, welche den öffentlichen Rechtszustand in ein unabsehbares Chaos stürzen würden. Viertens: Da Wir die Revision, beziehungsweise die Bestätigung, Modifikation oder Aufhebung der Gesetze vom Jahre 1847 — 1848 und die Ausgleichung mit Unseren Entschließungen auf den Landtag vom 1. April l. J. verwiesen haben und die faktische Wiederherstellung dieser oft erwähnten Gesetze mit Fragen zusammenhängt, deren einseitige und überstürzte Lösung all im Laufe der Zeit geworbenen Zugande und Interessen Ungarns eben so wie aller unserer übrigen Lander gefährdet, die Wir gleichmäßig zu wahren verpflichtet sind; — da ferner die Entscheidung über die, mit der erneuerten Geltendmachung dieser Gesetze voraussichtlich eintreten Fragen ein Gegenstand reiflicher Erwägung ist, welche nicht einzelnen Individuen oder Komitaten zuteommen kann, so untersagen Wir hiermit auf's Strengste jeden Versuch, diese Gesetze faktisch ins Leben treten zu lassen, und befehlen, daß jedem ähnlichen Versuch mit den ernstesten Mitteln entgegen gewirkt werde. Wenn Seitens der Komitate ein Widerstand gegen diese Unsere Verordnungen an den Tag gelegt werden sollte, so sind die Strafen der Komitats-Ausschüsse selbst zu suspendiren oder aufzulosen, und erforderlichen Falles diese Unsere Beschlüsse auch durch Anwendung materieller Gewalt zu vollziehen. Alle diese Beschlüsse sind durch die nothwendige Fürsorge für das allgemeine Wohl Unserer Völker geboten, und wenn Unsere väterlichen Absichten abermals vereitelt und durch andauernde Widersetzlichkeiten betrieben werden sollten, so würden Wir mit Leidwesen zu jenen Maßregeln der Strenge schreiten müssen, welche Wir gerne vermieden gesehen hätten. Wenn dann hierauch die Abhaltung des Landtages, welche Wir selbst lebhaft wünschen, verzögert und dadurch die, nicht blos im Interesse Ungarns, sondern ebenso in jenem der ganzen Monarchie gelegene Lösung der wichtigsten und dringendsten Fragen und die vollständige Herstellung der verfassungsmäßigen Zustände in weitere Ferne gerückt werden sollte, so wollen Wir jede Verantwortung für die hieraus hervorgehenden vielfachen Nachtheile mit ruhigem Bewußtsein auf Jene, die das Werk friedlicher Ausgleichung absichtlich oder leichtsinnig hindern. Tief durchdrungen von dem Ernste dieser Maßregeln erfüllen Wir die Pflicht, das Uns von Gott und durch Unser Erbrecht anvertraute Land vor neuen Stürmen zu wahren, und gestützt auf die Einsicht der wahren Vaterlandsfreunde, auf Unser Recht und auf den Segen des Himmels — sehen Wir mit Zuversicht dem Augenblicke entgegen, wo die Krönung mit der Krone Unserer Erlauchten Vorfahren den Erfolg Unserer Bemühungen zur Befriedigung und Beruhigung des Landes besiegeln wird. Wien, am 16. Januar 1861. Franz Joseph m. p. Baron Recletzen Bay. Eruard Zichdenyi.

— Salzburg, 19. Januar, wird der „Presse" geschrieben: Heute ist es bei dem k. k. Landgerichte Hofrichtersitte, Verurtheilung wegen Mißhandlung eines Knaben um die Todesstrafe statt. Auf der Anklagebank saßen die Oberin und zwei Schwestern der weiblichen Krankenpflege, welcher die Pflege im Warzenhause übergeben ist. Das Urtheil lautet, trotz aller vorhergegangenen Vertheidigungsgründe, auf „Schuldig". Die Oberin wurde zu drei Tagen und die eine Schwester zu zwei Tagen Arrest in einem Dunkelhause verurtheilt.

— Aus dem Schleswig'schen 21. Jan. Die Stimmung in unserm Herzogthum hat, seitdem hier etwas von einem gegen Dänemark gerichteten Bundesbeschluß verlautet hat, einen ganz eigenthümlichen Aufschwung genommen in Freundes und in Feindes Lager. Unsere dänischen Beamten, die schwarze wie die blaue Partei, wie man hier die dänischen Posteren und Gensdarmen unterscheidet, sieht sich nicht halb so sicher mehr als früher und es sind mehrfach Falle vorgekommen, daß dänische und ähnliche von ihnen begonnene Untersuchungen plötzlich weiter abbefohlen worden sind, weil sie nicht

---

Männer berechtigt, über die rechtmäßigen Obrigkeiten, denen sie geschworen, einen Richter der Kaiser zu setzen? Wie ist der Rath der Könige und Fürsten Deutschlands, der nach 1000jährigem Herkommen dem heiligen Reich seinen König kürt und die Wahl dem Volke zur Bestätigung vorlegt? Ihre Versammlung hat sich der Wirkung dieser Rathe, der Darstellung der deutschen Obrigkeiten im neuen Centrum der Nation stets widersetzt. Das ist ein ungeheurer Fehler; man darf es eine Sünde nennen — jetzt zeigen sich die Folgen dieser Sünde, jetzt fühlt Jedermann zu Frankfurt, auch die, denen Ursach und Wirkung nicht klar ist, daß man daselbst bei so viel Verdrusse, so großen Mühen und (theilweise) so reiner Absicht, an einer gewissen unmöglichkeit kaboren. Glauben Sie, daß Herz und Blut durchschütternde Scenen, Worte, Beschlüsse des Parlamentes das Unmögliche möglich machen können? Doch gesetzt, mein theurer Arndt, die Sünde wäre nicht begangen, oder sie würde noch gut gemacht, und der acht und recht vereinte Rath der Fürsten und des Volks kürte in der alten Wahlstadt, und böte mit die alte, wahre, rechtmäßige, 1000jährige Krone deutscher Nation — nun, verweigern und nehmen, hier zu handeln, wäre heut thunlich — aber antworten würde ich, wie ein Mann antworten muß, wann ihm die höchste Ehre dieser Welt geboten wird. —

Doch ach! so steht es nicht! — auf eine Botschaft, wie sie mir aus Frankfurt droht, den Zeitungen und Ihrem Briefe zufolge, gezieme mir das Schweigen. — Ich darf und werde nicht antworten, um Männer, die ich ehre und liebe, auf die ich, wie Sie selbst, mein alter Freund, mit Stolz, ja mit Dankbarkeit blicke, nicht zu beleidigen, denn was würde mir geboten? Ist diese Geburt des gräßlich kreisenden 1848sten Jahres eines Kronet Das Ding, von dem wir reden, trägt nicht das Zeichen des heiligen Kreuzes, druckt nicht den Siegel „von Gottes Gnaden" aufs Haupt, ist keine Krone. Es ist das eiserne Halsband einer Knechtschaft, durch welches der Sohn von mehr als 24 Regenten, Kurfürsten und Königen, das Haupt von 16 Millionen, der Herr des treuesten und tapfersten Heer o der Welt, der Revolution zum Todesgenacht würde. Und das sei ferne! Der Preis des „Kleinods" müßte obenein das Brechen meines dem Landtage am 26. Februar gegebenen Wortes sein, „die Verhandlung mit der deutschen Nationalversammlung über die zukünftige Verfassung des großen Vaterlandes im Verein mit allen deutschen Fürsten zu versuchen." Ich aber breche weder dieses, noch irgend ein anderes gegebenes Wort. Es will mich fast be-

mehr sicher darüber warrn, ob sie nicht urplötzlich das Land wieder verlassen müssten. Selbst die hohe Polizei ist seit einigen Tagen etwas gemildert geworden, vielleicht auch weil sie die unzweideutige Stimmung der Landesbewohner besonders im Süden wahrgenommen hat. Die ganze junge Welt jubelt es den Heranahenden der Deutschen und so sehnsüchtig harren sie der Befreiung, daß die Phantasie dieser sonst so nüchternen Leute in wilden Scherzen den Begebenheiten vorauseilt. Die preußischen Truppen wären schon unterwegs, hätten bereits Hamburg erreicht und eilten in Geschwindmärschen nach der Eider. So eilig hat es der Bund, wir wir ja alle schon wissen, nicht gemeint. Inzwischen hat die dänische Regierung, wie bekannt, eine allgemeine Landeswehrpflicht angeordnet und auch die Militärpflichtigen aus den beiden Herzogthümern eingezogen befohlen. Sie können übrigens sein, daß es Mühe verursachen werden, dieser Pflicht zu entgehen. Ich theile Ihnen diese Stimmungen mit, weil sie die Situation zeichnen und namentlich auch dafür sprechen, wie Großes Preußen auf's Spiel setzt, falls es unter allen Umständen nur zu einer Bundesexekution „bis zur Eider" sich bereit erklärte. Denn nicht dieser gilt der Jubel, mit dem die Nachricht vom Vorrücken der deutschen Heere hier aufgenommen wurde, sondern der sichern Erwartung, daß sie an der Eider nicht stehen bleiben können und wollen. Man ist hier wie Seiten der Dänen auf das Aeußerste gefaßt und weiß recht gut, daß die jetzt von ihnen vorgeschobene Einführung des „freisinnigen" dänischen Grundgesetzes zunächst unter dem Vorwande des Kriegszustandes doch unterbrieben wird; man weiß, daß das Einrücken der dänischen Heeres in Schleswig identisch sein wird mit Proskriptionen und Verjagung aller bekannten Deutschen im Lande, aber man tröstet sich damit, daß dieser Zustand nur ein vorübergehender sein werde. In der That, es handelt sich bei der bradschlichten Bundes-Exekution weit mehr um Schleswig, als um Holstein und fühlen Ihre preußischen Staatsmänner das nicht heraus und wissen und können sie in dieser Einsicht nicht allen Gefahren, wehrt sie auch kommen mögen, Trotz bieten — es wäre sicher besser, sie fingen ein Unternehmen nicht an, das noch schlimmer als vor 10 Jahren in den Sand verlaufen müßte.

Italien.

Turin. Die „Nationalities" bringen einen Bericht über den Empfang des Generals Türr bei Garibaldi. Die Ueberreichung des Ehrendegens der Tausend hat den 13. Jan. auf Caprera stattgefunden. General Türr hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede: „General! Die Tausend, mit welchen Sie in Marsala gelandet sind, mit welchen sie bei Calatafimi gefiegt und mit deren Hilfe Sie, alle Hindernisse vor sich niederwerfend, die Fahne der Unabhängigkeit auf den Mauern von Palermo aufgepflanzt haben, bieten Ihnen heute durch unsere Hände diesen Stern, den Sie, wir hoffen es, als Andenken an die Gefahren der Vergangenheit, als Unterpfand für diejenigen, die da kommen sollen, anzuehmen werden. Die da noch leben von den Tausend, die Sie selber die Ueberbleibsel von zehn Schlachten genannt haben, sind bereit, auf den ersten Ruf sich um Sie zu schaaren." Garibaldi hat tief bewegt geantwortet: „Seien Sie gewiß, daß nie eine Gabe mein Herz so erfreut hat, als dieses Geschenk von meinen tapfern Waffenbrüdern. Sagen Sie ihnen, daß ich es ganz annehme. Ich hoffe, meine heldenmüthigen Kameraden wieder herbeieilen zu sehen, wenn es gelten wird, zur Befreiung von Ungarn auszuziehen. Ich habe am Gnade der für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Ungarn gefochten, daß sie dänken. mein theurer Arndt, als wahr in Ihnen ein Irrthum, den sie freilich mit vielen andern Menschen theilen: „als sähen Sie die zu bekämpfende Revolution nur in der sogenannten rothen Demokratie und dem Communismus" — der Irrthum wäre schlimm. Jene Menschen der Gewalt und des Todes können zu nur allein auf dem lebendigen Boden der Revolution wirken. Die Revolution ist das Aufstehen der geistlichen Ordnung. das Brechen, das Beseitigen der rechten Ordnung; sie lebt und athmet ihren Todesbauch, so lange unten oben und oben unten ist.

So lange also im Centrum zu Frankfurt die deutschen Obrigkeiten keine Stätte haben, nicht oben an im Rathe sitzen, welcher der Zukunft Deutschlands eine Zukunft zu geben berufen ist, so lange steht dieses Centrum unter dem Spiegel des Revolutionsstromes, und treibt mit ihm. so lange hat es nichts zu bieten, was reine Hände bieten dürfen. Als deutscher Mann und Fürst, dessen „Ja" ein Ja vollkräftig, dessen „Nein" ein Nein bedächtig, gehe ich Ihnen rin, was mein herrlich Vaterland verkleinert, und daßselbe dem gerechten Spotte seiner Nachbarn, dem Gerichte der Weltgeschichte Preis gibt, nehme ich Nichts an, was meinen angebenen Pflichten nicht ebenbürtig ist, oder ihnen hindernd entgegen tritt. Dixi et salvavi animam meam.

Dieses Blatt, mein alter Freund, ist für Sie allein. Sie müssen die Nothwendigkeit der Gebetmahlzeit einsehen. Ich möchte sie Ihnen zur Pflicht. Bringen Ihnen aber meine Worte in Ferne und Heu, verstehen Sie es, daß ich, ohne mich selbst zu verläugnen, nicht anders kann, dann erkennen Sie sich, reden Sie mit ihren Freunden, mit den Besonnenen und Kommenden, erheben Sie Ihre Stimme im Parlamente, fordern Sie endlich das „Eine", was noth thut und das fehlt, „die rechte Ordnung." —

Ob unterbrochen schließe ich diese Zeilen am Jahrestage des verhängnißvollen 18ten. Trügen die unsesten Nachrichten nicht, so gewinnt zu Frankfurt a. M. die Besonnenheit und Einsicht ihren wieder Land. Das wolle Gott! Und wolle er sein freudiges, mächtiges Amen sprechen, wenn ich jetzt mit dem Namen dieses Tage schließe: Laetare!

Ihnen, dem Dichter des begeisterten Liedes, das vor dem März-Kaiser so wenig erklingen dürfte, als die Massenlaute vor dem Juli-Könige. Ihnen, theurester Arndt, bitte ich die Hand aus Herzensgrund als Ihr wohlgemeiter

König und guter Freund.

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. Jan. Die „Presse" von heute Abend enthält folgendes Telegramm: Pesth, 23. Jan. Das Graner Comitat beanwortet in einer Adresse das kaiserliche Manifest. Die Adresse zählt die Leiden Ungarns während des letzten Decenniums auf. Die tausendjährige Verfassung Ungarns wurde nur durch tausendjährigen Kampf aufrecht erhalten. Dieser ewige Kämpfen mache Ungarn mißtrauisch. Das Octoberdiplom widerspreche der pragmatischen Sanktion, welche den König wie die Nation binde, da Karls Gid auch die Nachfolger verpflichte. Steuern ohne Bewilligung des Landtags seien ungesetzlich. Wenn die Censur trotz des Gesetzes wegen unrechtmäßig sein, so möge der König der Nation das Steuerverweigerungsrecht verbürgen, und im jetzigen Augenabmefall sich an die Loyalität der Nation wenden. Schließlich wird der König eingeladen seinen Wohnsitz in Ungarn zu nehmen, das Stickkind geworden sei der letzte im Lande wohnende König an dem Tage von Mohacs zu Grunde gegangen sei. (Allg. Ztg.)

Pesth, 24. Jan. Das Honther Comitat beschloß eine Adresse auf das Manifest des Kaisers, worin es heißt: Das Comitat überschritt den Kreis gesetzlicher Rechte nicht, und wollte ihn nicht überschreiten, hält jedoch an allen seinen Rechten fest und wird die Gesetze von 1848 aufrecht erhalten, so lange der Landtag nicht eine Abänderung beschließt. Ohne ein durch diese Gesetze aufgerichtetes und unabhängiges ungarisches Ministerium sei eine gesetzliche Regierung in Ungarn undenkbar. Solchem verantwortlichen Ministerium wird das Comitat sich freudigst unterwerfen.

Kopenhagen, 22. Jan. Der Reichsrag wird Mitte nächster Woche geschlossen und die Einberufung des Reichsraths zum 1. März erwartet.

Kopnhagen, 22. Jan. Der preußische General Waldersee ist nach hier unterwegs.

Kopenhagen, 23. Jan. Das Marineministerium kündigt an, daß Kauffahrtei-Offiziere in die Marine angenommen und nöthigenfalls der Freiwerschutz unterwerfen werden, die Anfaage Februar beginnt. (Fr. Z.)

Turin, 20. Jan. Der Prinz Napoleon wird von Turin aus seine Reise nach Süd-Italien fortsetzen (Fr. Z.)

Turin, 21. Jan. Ein Leitartikel der heutigen „Opinione": „Programm der italienischen Politik", sagt: Ohne die französische Intervention wäre die Eroberung der Lombardei und die Einigung so vieler anderen italienischen Provinzen unmöglich gewesen. Jetzt, nachdem 22 Millionen Italiener eine Nation constituirt haben, müssen wir trachten, das Uebrige allein auszuführen. Wir müssen rüsten und uns vorbereiten, die letzte Gefegenheit zu erfassen, Venedig zu befreien. Die römische Frage löst sich dann von selbst. Es ist augenscheinlich, daß Frankreich Rom unfolange nicht verläßt, als Oesterreich in Italien Fuß hat. Wir werden Frankreich nicht den Krieg erklären, damit es Rom verlasse; wenn wir den Krieg erklären, so wird es an Oesterreich sein, und dazu brauchen wir die Allianz Frankreichs. Aber um uns zu rüsten, brauchen wir Zeit. Wir müssen vor Allem zu uns denken und Polen, Croatien, Ungarn und Serbien bei Seite lassen.

Turin, 23. Jan. Der Platz eröffnete unerwartet Morgens 8 Uhr ein lebhaftes Feuer; unsere Batterien antworteten. Der Platz wurde gemäßigt aufzuführen, nachdem die Flotte eingetreten.

Mittags wurde auf ganzer Linie gefeuert. Die Belagerer setzten das Feuer fort. (Allg. Ztg.)

Mailand, 21. Jan. Die Ernennung von vier Organisatoren der neapolitanischen Nationalgarde ist bevorstehend. (Fr. J)

Paris, 22. Jan. Der Bericht der syrischen Commission wird Ende Januar erwartet und wird wahrscheinlich Anfangs Februar eine europäische Conferenz zur Regelung trr syrischen Angelegenheiten zusammentreten. — Caveur dürfte wahrscheinlich kurz vor Eröffnung des Parlaments eine Neubildung seines Ministeriums vornehmen.

London, 23. Jan. Die heutigen „Times" ermahnen Preußen zu Rüstungen gegen Frankreich statt gegen Dänemark, so wie zur Einigung Deutschlands unter einem kräftigen und liberalrn Preußen.

Vermischtes.

Flörsheim, 20. Jan. Heute Nachmittag um halb 3 Uhr passirten etwa dreißig Schlittschuhläufer auf ihrer Vergnügungstour von Frankfurt nach Kesteim längst des Mains unseren Flecken, die bei ihrer Ankunft dahier Halt machten und zum Vergnügen des schaulustigen Publikums die verschiedenartigsten und schwierigsten Tänze, sowie Turnübungen rc. zur Ausführung brachten. Nachdem sie im Gasthause zum „Hirsch" dahier einige Leckerbissen und mehrere Flaschen Flörsheimer Bergwein gekostet, und unter die versammelte Jugend mehrmals Gold- (?) und Silbermünzen vertheilt, setzten sie ihre Reise fort und kamen nach Verlauf einer halben Stunde wohlbehalten in Kesteim an. Die ganze Strecke hatten sie in drei Stunden zurückgelegt.

(Italienische Anazonen.) Ein Correspondent der „Boh." schreibt aus Venedig: „Es scheint, daß nun auch die italienischen Damen, von kriegerischer Begeisterung und Kampfesmuth ergriffen, im kommenden Frühjahre den friedlichen Strickstrumpf mit dem Schwerte vertauschen wollen. So circulirt gegenwärtig in der Lombardei in vielen Tausend Exemplaren ein gedrucktes Preklam, worin (unglaublich, aber wahr) in allem Ernste die Bildung eines weiblichen, bei 5000 Mann (will sagen Köpfe) starken Freicorps angekündigt wird, das sich im kommenden Frühjahre an der Eroberungs Roms, Venedigs und in der Befreiung Ungarns socisch betheiligen wird!! Die Infanterie wird nach Art der Zuaven und die Cavallerie wie die französischen Husaren uniformirt sein und jede bedeutendere Stadt Italiens soll hierzu ein entsprechendes Contingent stellen. Zur Würde einer Obercommandantin dieser modernen Amazonen wurde die Gräfin Mathildr Andreotti aus Turin gewählt, die sich schon im Krimkriege, wohin sie ihrem Gemahl gefolgt war, die Sporen verdiente.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	−0°.5	+0°.3	−0°.8	328‴.01	328‴.07	328‴.04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S. — Bedeck.
Höchste Temperatur: +0°8.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: −2°.8.
Am 25. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,7. Barometer: 328‴.01.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	—	20	36	19	54	—	—	—	18
Korn	14	48	14	24	14	—	—	—	—	42
Gerste	14	12	14	—	13	42	—	—	—	—
Haber	7	30	7	18	6	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Golden: Sonne: Hr. Dinkelein, Ingenier von Chemnitz; Fritz, Cröniger u. Ebbel v. Nürnberg, Reblich, Kaufmann und Dieckheim v. Frankfurt, Hirsch v. Zweibrücken, Fritz v. Mainz, Gattel, Rayban, Oertbel u. Löwentapf v. Berlin, Eman v. Wismar, Herr v. Kanderrath, Schmidt v. Crefeld, Engels v. Solingen, Stern v. München, Wollenweber v. Elberfeld.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Anverwandten und werthen Freunden bringen wir hiemit tieferbeugt und zwar nur auf diesem Wege die schmerzliche Nachricht,

daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Gatten, Bruder, Schwager, Neffen und Onkel

Herrn Daniel Speckner,

Restaurateur in Hamburg,

heute früh 10 Uhr im kaum vollendeten 31. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen."

Wer die Herzensgüte des nun in Gott Entschlafenen kannte, wird uns stilles Beileid nicht versagen.

Bayreuth, den 24. Jan. 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Hamburg, Bayreuth, Pesth und Dunkelsbühl.

Anzeigen.

Erheiterung.

Sonntag den 27. d. Mts:

MUSIKALISCHE

mit darauffolgender

TANZ-UNTERHALTUNG.

Anfang 4½ Uhr.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Eine heute eingetroffene Sendung

Tüll-Filet-Crinolin's,

desgl. ***ächt amerikanische Crinolin's***

weiss und grau mit **5 bis 16 der feinsten Stahlreife** empfiehlt in grosser Auswahl

Moritz Gutmann.

Im Vorstehenden derer, die den Unterricht im Schreiben nicht fortgenießen konnten, welchen ein reisender Kalligraph kürzlich hier ertheilte, ist der Unterzeichnete Willens, in der ***englisch-amerikanischen Schreibart zu unterweisen.***

Herrmann Schmidt,
Ziegelgasse Nr. 188.

4200 fl. sind auf Ziel **Walburgis** im Ganzen oder getheilt gegen pupillenmäßige Sicherheit im hiesigen Landgerichts- oder Stadtbezirk **auszuleihen.** Das Nähere sagt die Exp. d. Bl.

Ein **kleiner Hund ist zugelaufen** und kann gegen Insertionsgebühren abgeholt werden Nr. 268 auf der Türschnitz.

Solar-Oel,

das ein weit schöneres und helleres Licht, als das gewöhnliche Brennöl verbreitet und zudem billiger ist, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter in In- und Auslande.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Sonnabend — Nro. 26. — 26. Januar 1861.

Deutschland.

München, 25. Jan. Se. Maj. der König empfingen gestern Nachmittag den zur Notificirung der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. von Preußen hieher gesendeten General Herrn v. Wussow in besonderer Audienz, nach welcher derselbe auch von Ihrer Maj. der Königin empfangen wurde. Der Herr General ist von zwei Adjutanten, den Herrn Hauptleuten v. Wussow und v. John begleitet.

München, 25. Jan. In seiner Sitzung vom 23. d. hat der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlossen, die Anträge des Abg. Wodack auf Aufnahme der Straße von Freyung nach Au, Mainburg ꝛc. in die Kategorie der Staatsstraßen und des Abg. Aufschläger auf Errichtung einer Telegraphenstation in Neuburg a. d. D. zur Ueberweisung an die betreffenden Ausschüsse, ferner den Antrag des Abg. Hirschberger wegen theilweiser Abänderung des Gesetzes vom 28. Mai 1852 über die Feuerversicherungsanstalten zur empfehlenden Hinübergabe an das Staatsministerium zu begutachten. Bezüglich des Antrags des Abg. Dr. Völk in der liebesschen Verfassungssache sagt das Protokoll des V. Ausschusses, anknüpfend an das Antrags-Motiv, daß es sich um den sichern Bestand des gesammten öffentlichen Rechts in Deutschland, also auch des eigenen Landes und seiner Verfassung handle: „Diese Frage, welche hier zunächst zu prüfen ist, muß auch bejaht werden; denn die in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit unter Mitwirkung der bayerischen Regierung ergangenen Bundesbeschlüsse sind der Art, daß sie in ihren Konsequenzen das Verfassungsleben eines jeden — zum deutschen Bunde gehörigen Staates bedrohen, indem sie das Recht hindizziren, bestehende Verfassungen ohne Beirath und Zustimmung der Stände abzuändern oder gar aufzuheben. Gerade aber die Aufrechthaltung der Staatsverfassung gehört zu den besonderen Rechten und Pflichten der Landesvertretung, was namentlich auch dem — von den Mitgliedern der bayerischen Kammern nach Tit. VII. §. 25 der Verfassungsurkunde abzuleistenden Eid hervorgeht. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß bei irgend einer Bedrohung in dieser Hinsicht, woher sie auch kommen mag, der hohen Kammer nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht zusteht, ihre bezüglichen Wünsche und Anträge nach Tit. VII §§. 19 und 20 der Verfassungsurkunde an den Thron zu bringen. Nachdem der vorliegende Antrag des Hrn. Abg. Dr. Völk dem §. 53 Abs. 3 der Geschäftsordnung gemäß auch entsprechend formulirt ist, so steht sich der V. Ausschuß auf Vortrag seines Referenten Abg. Langenfelder einstimmig zu dem Vorschlage veranlaßt: „Hohe Kammer wolle den Antrag des Hrn. Dr. Völk als zu ihrer Kompetenz gehörig und für zulässig erachten und denselben bei seiner hohen Wichtigkeit zur nähern Prüfung an einen Ausschuß verweisen."

Bezüglich der beverstehenden Gerichtsorganisation diene zur Nachricht, daß der Verwaltungsbezirk Cronach aus den Landgerichten Cronach, Ludwigsstadt und Nordhalben gebildet; zum Bezirke Culmbach das Landgericht Stadtsteinach; zu Hollfeld das Landgericht Thurnau gezogen wird. Die Verwaltungsbehörde Lichtenfels wird die Landgerichte Lichtenfels, Weißmain und einen Theil vom Landgericht Cronach umfassen. Mit den Gerichtsbezirken hat es bei der bisher bestandenen Eintheilung sein Verbleiben. Die nothwendig werdenden Lokalitäten sind bereits ermittelt und auch erworben. (Bv. T.)

Lindau, 23. Jan. Der königl. bayerische Gesandte am französischen Hof, Freiherr v. Wendtland, berührt heute, auf der Reise nach der Schweiz und Frankreich begriffen, mit Gefolge die hiesige Stadt. — Angesichts der politisch-kriegerischen Zeitzustände gewinnen die fortgesetzt betriebenen Getraidesendungen nach der Schweiz hierorts an Bedeutung; in bisher nie beachteter Weise lagern gegenwärtig in den Magazinirungslokalitäten über 23,000 Schäffel Frucht, mit dem Werth einer halben Million, für schweizerischen Import bestimmt, in hiesiger Stadt. — Das Niveau des See's hebt sich in Folge des eingetretenen Thauwetters.

Frankfurt, 25. Jan. Bestem Vernehmen nach hat der preuß. Gesandte in der gestrigen Bundestagssitzung die offizielle Anzeige von dem Thronwechsel in Preußen erstattet und zugleich seine neuen Beglaubigungsschreiben überreicht. — Hierauf stellte der Militärausschuß folgende Anträge: 1) zu einem Casernenbau in Mainz die Mittel zu bewilligen; 2) eine Commission von Generalstabsoffizieren verschiedener Staaten solle, wie schon vor längerer Zeit angezeigt, die süddeutschen Eisenbahnen zu militärischen Zwecken besichtigen; 3) dem ehemaligen Commissär des deutschen Flotte, Herrn Geh. Rath Dr. Fischer, von jetzt ab eine Pension von 300 Thlrn. bewilligt werden. Der Bundesdrucker, Herr Kreb's, ließ anzeigen, daß er die für das Publikum bestimmte Ausgabe der Bundesprotokolle, um das Unternehmen zu sichern, künftig in Folio (im Formate der officiellen Ausgabe) erscheinen lassen werde. Im Uebrigen kamen Eisenbahnangelegenheiten, Militärangelegenheiten ꝛc. ohne allgemeines Interesse zur Verhandlung.

Vom Main, 23. Jan. Der Militärausschuß der Bundesversammlung hat sich, dem Gutachten der Bundes-Militärkommission entsprechend, zu dem Antrage geeinigt, daß eine Veränderung des für das ganze Bundesheer adoptirten preußischen Systems gezogener

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich danke Gott, daß ich so spricht, sein Sohn, sagte der Pfarrer mit einem tiefen Athemzuge, aber erklärte mir, wie ich seine vorige Aeußerung zu deuten habe.

Ich habe jetzt vier Semester die theologischen Wissenschaften studirt und die Lehren von Männern gehört, welche sich eines weitverbreiteten Rufes erfreuen, aber, statt belehrt, erhoben und erbaut zu werden, bin ich entmuthigt und tief unglücklich geworden! Die streitigen einfachen Lehren unserer göttlichen Erlösers verschwinden unter dem Wuste menschlicher Weisheit und menschlicher Satzungen, man baut Systeme auf, die man als die Hauptsache, als die allein richtigen hinstellt, und in denen Christi Worte nach Belieben, aus dem Zusammenhange gerissen, gebraucht oder vielmehr gemißbraucht werden. Man hängt sich an unbedeutende Kleinigkeiten, streitet mit der gehässigsten Leidenschaft über die Auslegung einzelner Bibelstellen, welche jenes unbefangene Gemüth von selbst und besser verstehe; von der Liebe, von der Duldung ist keine Rede mehr, die eigene, tiefe und doch so bescheidene Gesetzesfamkeit, die scholastische Weisheit bringt man an die Stelle der göttlichen Lehre und Offenbarung, welche man beliebig verfälscht und von der man zuletzt nichts mehr übrig läßt, als ein unverständliches, in seinen eigenen Consequenzen falsches und unzusammenhangendes Machwerk, welches man aber dennoch als das einzig wahre und heilbringende ausgibt, und jeden Zweifler daran, jeden andern Denkenden als einen Ungläubigen und Frevler am göttlichen Worte verdammt! Du kennst meine religiöse Ueberzeugung, lieber Vater, sahr er erregter fort, ich habe sie mir durch deine Lehren zu eigen gemacht, und sie sind, Gott sei Dank, ungeachtet meiner Studien, unverändert geblieben — aber ich kann nicht einen Stand wählen, der die Religion nach einer besonders vorgeschriebenen Schablone lehren läßt, ich würde mich gezwungen unglücklich fühlen!

Ich könnte dich einfach fragen, Alfred, erwiederte der Pfarrer nach einem längeren Stillschweigen, ob ich mich deshalb unglücklich gefühlt habe, und ihr sagen, daß einem protestantischen Pfarrer die eigene Erforschung und Auslegung der heiligen Schrift gestattet ist, besonders unter unserem freisinnigen Könige — aber wir wollen diesen Punkt einstweilen besprechen. Für jetzt bitte ich dich, mir zu sagen, ob du denn hinsichtlich der andern Wahl eines Berufes bereits zu einem Entschlusse gekommen bist.

Zu einem Entschlusse nicht, lieber Vater, erwiederte der Sohn sichtlich betangen, ich wiede dies nicht ohne deinen Rath, ohne deine Billigung thun.

Ihr zu haft einen bestimmten Wunsch?

Du habe ich allerdings.

Willst du mir ihn nicht mittheilen?

Du weißt ihn vielleicht nicht billigen, und doch glaube ich, daß in der jetzigen bedrängten Zeit, wo es sich um die Existenz unseres Landes

Feldgeschütze nur auf Grund einer anderweiten kommissarischen Vereinbarung vorgenommen werden dürfte. Damit würde also die einheitliche Bewaffnung der deutschen Feldartillerie für alle Folgezeit geschaert sein.

Leipzig, 23. Jan. Das heute ausgegebene Kreis- und Verordnungsblatt des Regierungsbezirks Leipzig enthält folgende Generalverordnung, in welcher die Stadtverordnetenkollegien verwarnt werden, sich mit andern Fragen als den in ihr Bereich gehörenden zu beschäftigen: „In einzelnen Städten des hiesigen Regierungsbezirks ist es neuerlich vorgekommen, daß Stadtverordnetenkollegien als solche mit andern Gegenständen sich beschäftigt haben, als auf welche ihre Kompetenz durch ausdrückliche gesetzliche Vorschrift — §. 115 der Allgemeinen Städteordnung — beschränkt ist. So ist z. B. darüber berathen und Beschluß gefaßt worden, ob und in welcher Weise der Beitritt zu den bekannten Petitionen um Wahlreform von den Stadtverordneten erklärt werden solle. Die unterzeichnete Regierungsbehörde hält sich für verpflichtet, auf die offenbare Ungesetzlichkeit eines solchen Gebahrens mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, daß man wieder vorkommenden Falle Aufsichts wegen zu ernsterem Einschreiten sich genöthigt sehen würde. Leipzig, 14. Jan. 1861. Königliche Kreisdirektion. v. Burgsdorff."

Wien, 21. Jan. Es zeigen sich Symptome, welche den Gerüchten von Zusammenziehung einer Armee in und um Wien Nachdruck geben, es werden Einquartirungen vorläufig auf sechs Wochen angemeldet. Wozu? Die Stimmung ist nicht roseig, Vertrauen gleich Null, die effektelle Interpretation der erlassenen Amnestien als bloße Nachsicht der Strafe, aber keineswegs Aufhebung der Nachwirkungen derselben hat wieder viel böses Blut gemacht — weich' ein Vergleich mit der Behandlung Ungarns! aber derart sind die Zustände hier wahrhaftig nicht, daß die Regierung zur Vermehrung ihrer Streitkräfte sorgen müßte!

Wien, 22. Jan. Man ist fortwährend in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen oder werden. Man erwartet den Angriff auf Venetien; man erwartet den Einfall Garibaldis in Dalmatien; man erwartet den Einbruch der Ungarn von den Donaufürstenthümern aus; man erwartet die Landesstatute; man erwartet die Entpuppung des Reichsrathes zu einem Reichstag; man erwartet den Rücktritt des Ministers des Aeußern Grafen Rechberg; man erwartet die Ernennung des Grafen Menedorf zum Premier- und des Hofrathe Pratobevera zum Justizminister; man erwartet das Alathokirchengesetz; man erwartet die vollständige Gleichberechtigung aller Konfessionen; man erwartet die Beeabschiedung des Grafen zu Rom Dr. Bach nebst allen seinen Kreaturen; man erwartet die Revision des Konkordats; man erwartet große Finanzoperationen, um die Bank vom Staate loszulösen; — — und wollten wir in Details eingehen, könnten wir die langen Spalten dieses Journals auffüllen, da Alles erst erwartet wird und noch nicht das Mindeste außer Programmen, Zusagen und Versprechungen gegeben ist. In dieser unerquicklichen Situation wird das Reich seit August 1859 erhalten, und die angestrengtesten Arbeiten haben noch kein Resultat zu Stande gebracht. Jetzt heißt es, daß die nächsten Tage eine Gesammtheit organischer Erlasse veröffentlicht sehen werden, womit Schmerling seine Ideen und Pläne auf einmal den Völkern darlegen will. Man vermied die Publikation von Bruchstücken, weil schon die Wahlordnung zu Mißverdungen Anlaß gab. Man erwartet also jetzt zunächst diese Elaborate. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. Jan. Die Wahlbewegung wirft höhere Wellen und die Regierung ergreift außerordentliche Sicherheitsmaßregeln gegen die Agitation der radikalen Partbei. Den Ausschuß von Richtwahlberechtigten bei Wahlbesprechungen, die Leitung der kriegsrechtlich Verurtheilten von den Wahlsitzen und die Internirung des Wiener Journalisten Mahler nach Gräz bewesen zur Genüge, daß Minister v. Schmerling die bevorstehenden Landtagswahlen nicht von den unabhängigen Liberalen beeinflußt wissen will. Nach den zurückgenommenen Ausweisungsbefehlen in Brünn, hat man hier die Meinung gehegt, daß die Aera der Ausweisungen und Internirungen überhaupt geendet sei; doch scheint die Maßregel gegen Herrn Mahler nicht geringer diese Meinung länger zu unterstützen.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Am 16. Januar hat in der Festung, wie in der „Independance" geschrieben wird, im Beisein der Königin Kriegsrath stattgefunden, in welchem die Frage diskutirt wurde, ob sich der König nach den Abruzzen, wohin sich die Königin begleiten wollte, begeben, oder ob er in Gaeta bleiben solle. Der König entschied sich, zu bleiben, weil er besorgte, daß seine Abreise die Garnison entmuthigen würde. Auch andere Nachrichten bestätigen, daß man dem König dringend gerathen habe, die Vertheidigung Gaetas den Generalen Mariotti und Latour zu überlassen und sich mit Bosco und drei andern Generalen in die Abruzzen zu werfen, wo seine Gegenwart nach der Ansicht des diplomatischen Korps, wie der „Independance" berichtet wird, einen ungeheuren Eindruck hervorrufen müßte. Der Graf Trani soll sich nach den bourbonischen Plänen nach Messina begeben, um die dortige Citadelle so standhaft zu halten, wie König Franz die Festung Gaeta, welche nach den neuesten neapolitanischen Depeschen noch 14,700 Mann Garnison zählen soll.

Großbritannien.

London, 21. Jan. Ich bin im Stande, schreibt ein Correspondent der Südd. Ztg., Ihnen die Depesche, welche Lord Russell in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit am 8. Dezember v. Js. nach Berlin richtete, vollständig mitzutheilen. Seien Sie überzeugt, daß man mich dieses Mal nicht wieder dementiren wird; mein Dokument ist authentisch. Es lautet: „Auswärtiges Amt, 8. Dezember 1860. Mein Herr! Ihrer Majestät Regierung hat die Depesche des Baron Schleinitz an den Grafen Bernstorff vom 8. v. Mts., von der ich eine Abschrift zu Ihrer Information beilege, in sorgfältige Erwägung gezogen. Die erste Bemerkung, welche sich in Bezug auf diese Depesche machen möchte, ist die, daß die preußische Regierung sich im Mißverständniß über die Stellung zu befinden scheint, welche Ihrer Maj. Regierung zu dem, dem Berliner Hofe überreichten Memorandum einnimmt. Die in demselben enthaltenen Vorschläge sind die Vorschläge der dänischen Regierung. Die Regierung Ihrer Maj. hat sie nicht nur zu Annahme empfohlen; sie hat nicht einmal die Meinung geäußert, daß sie die

---

handelt, schon die Pflicht allein meinem Wunsche das Wort reden muß. — Ich will Soldaten werden, Vater!

Sekkat? sagte der Pfarrer, ohne das Erstaunen zu zeigen, welches sein Sohn erwartet hatte — das ist allerdings sehr verschieden von einem Geistlichen. — Wir wollen auch darüber reden. Du bleibst ja ohnehin bis zum Ablaufe dieses Semesters hier, verspricht mir, bis dahin die Ausführung deines Wunsches jeden Falls zu verschieben — dann wird sich das Weitere finden.

Ohne reine Einwilligung werde ich nichts thun.

So komm denn, mein Sohn, bemerkte der Pfarrer aufstehend, wir wollen gehen, die Mutter mögte sonst mit dem Mittagessen auf uns warten.

IV. Capitel. Eine österreichische Vedette.

Wann wirst du deinen Besuch auf dem Schlosse machen? fragte der Pfarrer, während sie durch den Wald zurückkehrten.

Ich denke, morgen. Hat sich während des Jahres meiner Abwesenheit dort etwas verändert?

Aeußerlich nichts, aber dennoch wirst du Manches anders finden.

Wie geht es den Mädchen?

Du sollst selbst immer Fräulein sagen. Alfred, denn Euer bisheriger vertraulicher Umgang wird doch nicht länger so fortbestehen können, und da ist es am besten, du läßt diese Aenderung jetzt entschieden eintreten.

Ich glaube selbst, daß es am besten sein wird, erwiderte der Student nachdenkend; haben sie sich in ihrem Wesen verändert?

Daß ich nicht wüßte; Renata's zum Stolz und zur Herrschsucht neigender Charakter tägt diese Fehler, vor denen ich sie als Kind so oft und dringend gewarnt, jetzt mehr hervortreten, zugleich verbinden sie jeden weiteren Einfluß von meiner Seite. Wenn ich nicht irre, bindet sie vorläufig die Werbungen ihres Cousins um ihre Gunst, ohne sich jedoch zu binden. Du weißt, daß er der wahrscheinliche Erbe des Majorats ist.

Ja hörte in Jena, er sei in österreichische Dienste getreten.

Davon ist mir nichts bekannt, aber ich halte es nicht für unmöglich, da unser katholischer Adel, mit wenig Ausnahmen, den Rückfall Schlesiens an Oesterreich sehr gewiß ansieht und in diesem Sinne handelt. Außerdem liegt das Gut seines Vaters, wie ich glaube, im Oesterreichischen.

Sie mögten sich denn doch sehr täuschen! entgegnete Alfred lebhaft. so lange der König lebt, geschieht es gewiß nicht — und was macht Lori?

Sie hat sich körperlich und geistig mehr entwickelt, und ist, wenn auch keine blendende Schönheit, wie ihre Schwester, doch eine liebliche Jungfrau geworden, und dabei so bescheiden und sonst gebildet, wie sie es als Kind stets gewesen.

Und die gnädige Frau?

Unverändert. Derselbe unruhige, thätige, energische Geist, welcher sich jetzt mit den unglaublichsten Plänen beschäftigt.

Du machst mich neugierig.

Ich kann darüber nicht weiter reden, mein Sohn, was sie mir mittheilte, geschah unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses; ich beschränke

Grundlage einer Vereinbarung werden möchten, sie hat einzig die Hoffnung ausgesprochen, daß in ihnen ein Anknüpfungspunkt für Unterhandlungen sein möchte. Ferner habe ich die Bemerkung zu machen, daß die Regierung Ihrer Majestät seinerzeit den Antrag war, daß die von Dänemark vorgeschlagene holsteinische Steuerbewilligung erhoben werden sollte, obgleich daß Holstein die Befugniß hatte, seine Verwendung zu kontrolliren. Im Gegentheil würde sie der Meinung gewesen sein, daß, wenn Seitens Preußens die Forderung gestellt werden wäre, daß der Beitrag, welchen Dänemark zu den allgemeinen und gemeinsamen zahle, ebenfalls eine feste Summe sein solle und daß die Stände von Holstein im gleichen Maße wie der Reichsrath die Befugniß haben sollten, die Verwendung dieser Summe zu prüfen und gegen eine jede Verwendung zu remonstriren — eine solche Forderung von ihnen in Einklang mit dem dänischen Memorandum sicher: Als ein unabhängiger Staat muß Dänemark offenbar seine Monarchie, seine Armee und seine Flotte in einer seinem Rang und seiner Stellung entsprechenden Weise erhalten. Auch ist die Forderung im Prinzip berechtigt, daß die Stände von Holstein und Lauenburg zu dieser Erhaltung der Monarchie, der Armee und der Flotte des Königreichs beizutragen haben. Nachdem ich versucht habe, jenes Mißverständniß zu beseitigen, gehe ich dazu über, die Vorschläge Dänemarks und die der Regierung Ihrer Majestät unter Bezugnahme auf den stattgefundenen Schriftwechsel zu erläutern. Dänemark wünschte eine Bereitwilligkeit zur Verständigung zu zeigen, ohne dem deutschen Bunde ein Recht auf Intervention zuzugestehen. Da nun Großbritannien nicht in dem Verhältniß stehen konnte, ein solches Recht in Anspruch zu nehmen, so hielt es die dänische Regierung für angemessen, wenn sie sich an Preußen ihre Intentionen mit Rücksicht auf Schleswig durch die Vermittlung und wo möglich mit Unterstützung von Großbritannien darlegte, als wenn sie direkt dem deutschen Bunde Konzessionen machte. Die britische Regierung ihrerseits hat die dänischen Vorschläge nicht als ihre eigenen adoptirt und sie auch dem Prinz-Regenten und dem deutschen Bunde nicht bestimmt zur Annahme empfohlen, aber sie gestellt zu, daß sie an der Erhaltung der dänischen Monarchie das Interesse nimmt und daß sie nur mit Bedauern die nicht bedeutende Macht Dänemark geschwächt oder vermindert sehen wurde. Aus diesen Gesichtspunkten würde es der Regierung Ihrer Majestät wünschenswerth sein, wenn alle Theile der dänischen Monarchie in einem Parlament zu Kopenhagen repräsentirt werden könnten. Ist dieß unerreichbar, so würde sie wünschen, daß Dänemark und Holstein einen der Billigkeit entsprechenden Antheil an den Lasten übernahmen, welche zur Erhaltung der Unabhängigkeit Dänemarks nothwendig sind. Die Depesche des Baron Schierenitz vom 8. November scheint diesen Vorschlag zu einer Vereinbarung zu verwerfen, ebenso wie der frühere Vorschlag einer gleichmäßigen Vertretung verworfen wurde. Es erübrigt noch, das Verhältniß Dänemarks zum deutschen Bunde in Betracht zu ziehen. Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg sind deutsche Herzogthümer und bilden einen Theil des deutschen Bundes. Die Gesetze des deutschen Bundes sind auf sie anwendbar und der Bundestag und der Herzog von Holstein-Lauenburg haben zusammen zu entscheiden, was diese Gesetze erfordern und wie sie in Zukunft geregelt werden sollen. Dagegen ist das Herzogthum Schleswig ein dänisches Herzogthum. Das der Regierung Ihrer Majestät am 8. Juli 1860 mitgetheilte Memorandum des Berliner Hofes sagt, indem es den wesentlichen Inhalt eines Anspruchs auf Wiener Depesche vom 26. Dezember 1851 wiedergibt. „Die kaiserliche Regierung erkennt vollständig die Kompetenz des Königs an, die frühere Union zwischen Schleswig und Holstein, soweit sie sich auf die Administration und Justiz beziehe, aufzulösen, und ebenso den Grundsatz, daß die Autorität des Bundesgesetzes und demnach auch die von dem letzteren allein ausgehende Kompetenz des Bundes über ein Land, welches nicht zu dem Bunde gehört, lediglich durch Schleswig sich nicht erstreckt.“ Hierin ist ebenfalls von Seiten Oesterreichs und Preußens, in Vertretung des deutschen Bundes, auf jede Befugniß, das Bundesgesetz über Schleswig auszudehnen, bestimmt Verzicht geleistet. Gleichwohl nimmt die preußische Regierung gewissermaßen ein Recht zur Interzession in Schleswig in Kraft gewisser Verpflichtungen in Anspruch, welche durch den König von Dänemark im Jahre 1851 gemacht worden sind. Wir wollen zunächst die Form und dann den Inhalt dieser Verpflichtungen in Betracht ziehen. Ihrer Form nach waren die Verpflichtungen des Königs von Dänemark in erster Stelle seinen eigenen Unterthanen gemacht; jedoch die Depesche des Wiener Hofes vom 8. December 1851 und die Antwort des dänischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zusammen mit der fast gleichzeitigen Proklamation des Königs von Dänemark sind darauf gerichtet, diesen Verpflichtungen, wenn auch nicht die erste Form, so doch die Kraft Ihrer Verträgsmäßigen Verpflichtung zu geben. Der kaiserliche Minister deutet den Sinn des Programms des Königs von Dänemark, verlautet die binnende Form einer auf den Befehl Sr. Maj des Königs gegebenen Erklärung und schließt mit einem freiwilligen Anerbieten, unter jener Bedingung das Mandat, welches Oesterreich und Preußen von Seiten des deutschen Bundes hatten, niederzulegen und für die Räumung Holsteins zu sorgen. Am 28. Januar 1852 gab der dänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten „in Folge der mit Allerhöchstem Orte ertheilten Ermächtigung Sr. Majestät, des Königs, unser Herr, die Auffassung der den Höfen von Berlin und Wien mitgetheilten höchsten Intentionen, welche in der Depesche des kais. österreichischen Hofes vom 26. December v. J. und in dem Anhang dazu niedergelegt ist, als mit seiner eigenen Auffassung übereinstimmend anerkennt.“ Was nun den Inhalt der gegebenen Verpflichtungen anbetrifft, so verspricht 1) der König von Dänemark, daß keine Inkorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich, noch irgend dahin zielende Maßregeln vorgenommen werden sollen; 2) die Proklamation vom 28. Januar 1852 verspricht eine konstitutionelle Entwicklung der schleswig'schen Stände und daß das zu dem Ende zu entwerfende Gesetz ganz besonders die nöthigen Verkehrungen enthalten soll, um der dänischen und der deutschen Nationalität in dem Herzogthum eine vollkommen gleiche Berechtigung und wirksamen Schutz zu verschaffen. Es kann nach der Meinung der Regierung Ihrer Majestät kein Zweifel sein, daß in diesen Verpflichtungen eine Verpflichtung liegt, welche Sr. königliche Majestät zu erfüllen in Ehren verbunden ist. Er ist verbunden

---

jedoch, es wird bald bekannt genug werden, denn sie wird auch jetzt ihr Vorhaben durchsetzen, obgleich ich es für verwerflich halte und meinen ganzen Einfluß dagegen geltend gemacht habe.

Nach dem Freßen zu saugen, wird wohl kaum nöthig sein?

Er ist ganz wie sonst, gutmüthig und unselbstständig. Mit seinen Mänzen und Vögeln beschäftigt, kümmert er sich nie wenig um alles Andere. Es ist ein bundesbrüder Mann, aber man muß ihn gewiß achten und lieben. Das verdient er auch im vollsten Maße, denn es fehlt ihm nur die Männlichkeit.

Die Redenden hatten während dieses Gespräches den Bergrücken, auf dessen Gipfel die hohe Eiche stand, überschritten und waren, im Walde fortgehend, zu einem Vorsprung gelangt, von welchem aus man ein zweites nach dem Gehöfte zu gelegenes Thal übersehen konnte. Die steil abfallenden Felsen, welche es begränzten, waren gleichfalls mit Wald bewachsen, unten, vielleicht 500 Fuß unter dem Standpunkt der beiden Wanderer, zogen sich üppige Wiesen hin, welche ein breiter Fahrweg durchschnitt.

Sieh, Vater! rief Alfred, plötzlich stehen bleibend, indem er nach der gegenüber liegenden Höhe zeigte, sieh, dort drüben unter den Tannen hält ein Husar, und so wahr ich lebe, ein österreichischer!

Du kannst das unmöglich von hier aus erkennen, erwiderte der Vater, wie sollte ein österreichischer Husar hierher kommen, im Rücken der preußischen Armee?

Tritt nicht weit vor, Vater, laß uns im Schutze der Bäume bleiben, damit wir nicht gesehen werden. Es ist ein österreichischer Husar, ich erkenne ihn genau. Er hält unbeweglich, den Carabiner in der Hand, und sieht unverwandt nach dem Bergrücken, über den der Weg ins Thal hinabzieht. Es ist eine Patrolle! Es geht etwas vor, wir müssen suchen, die Truppen zu erspähen, zu denen er gehört.

Wohl kann uns das nützen, mein Sohn! erwiderte der Pfarrer nicht ohne Besorgniß; wir wollen eilen, nach Hause zu kommen, wahrscheinlich sind sie bereits im Dorfe, und die Mutter ist ganz allein.

Gleich, gleich, Vater, laß mich nur bis an jene Ecke schleichen, von welcher man den hinteren Theil des Thales übersehen kann.

Bei Gott, da halten sie! rief er dann, als sie auf jenem Punkte angekommen waren, ein zahlreicher Trupp Husaren und auch Infanterie!

Um so nöthiger ist es, daß wir uns eilig nach Hause begeben; meine Mutter gebietet mir, unter meinen Pfarrkindern zu sein, wenn ihnen Gefahr droht.

Sie drohschützen offenbar einen Ueberfall, wahrscheinlich gilt es einem Transport von Lebensmitteln oder Munition, der nach dem preußischen Lager bestimmt ist. Ich will fort, Vater, geh du ruhig nach Hause, es ist vielleicht möglich, die Unsrigen zu wamen.

Sei kein Thor, Alfred, bekümmere dich nicht um Dinge, die nicht zu deinem Berufe gehören, und bezb dich nicht unnöthig in Gefahr; deine Anwesenheit wird oben vielleicht unten sehr nöthig sein.

Aber bedenke doch, Vater, sollen wir zusehen —

Vorläufig laß uns nach Hause gehen, wir werden unten das Nähere erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

den, Schleswig nicht in Dänemark zu inkorporiren, in Schleswig repräsentative Stände aufrecht zu erhalten und die dänische und deutsche Nationalität im Herzogthum Schleswig zu schützen. Aber diese Versprechungen geben nach der Meinung der Regierung Ihrer Majestät weder der Form, noch dem Inhalte nach Oesterreich und Preußen oder dem gesammten deutschen Bunde ein Recht, sich in alle Einzelheiten der Verwaltung in dem dänischen Herzogthum Schleswig einzumischen. Wenn Schleswig in Dänemark inkorporirt wäre, wenn Schleswig seiner besonderen Verfassung beraubt wäre, so könnte Deutschland ein Recht der Einmischung beanspruchen; wenn aber die Regulirung jeder Kirche und jeder Schule in Schleswig der Gegenstand der Einmischung von Seiten des deutschen Bundes werden dürfte, so würden offenbar die souveränen Rechte des Königs von Dänemark nur noch dem Namen nach existiren. Die Regierung Ihrer Majestät wird ihrerseits stets jeden Einfluß, den sie am dänischen Hofe besitzen möchte, dazu verwenden, um den Schutz der deutschen Einwohner Schleswigs zu sichern. Wenn aber die preußische Regierung sich auf die Gesinnungen beziehe, welche neulich von der Regierung Ihrer Majestät in Betreff der italienischen Nationalität geäußert worden sind, so muß ich der preußischen Regierung in Erinnerung bringen, daß im Herzogthum Schleswig 140,000 Dänen leben und daß die übrige Bevölkerung nicht rein deutsch ist, während sich weder im Kirchenjaat, noch im Königreich beider Sizilien eine Bevölkerung befindet, welche mit irgend einer andern Race gemischt wäre. Wegen wir nun schließlich entweder die Form der von dem König von Dänemark gegenüber Oesterreich, Preußen und dem deutschen Bunde übernommenen Verpflichtungen, oder mögen wir die Empfindlichkeit der dänischen Regierung, die Mischung der Racen in Schleswig und die den Deutschen und den Dänen gleicherweise zustehende Rücksicht in Betracht ziehen, die Regierung Ihrer Maj. ist überzeugt, daß es niemals eine Frage gab, welche gebieterischer eine gemäßigte Erwägung verlangt, bei welcher der Beginn eines Streites nachtheiliger auf die betheiligten Interessen einwirken würde. Ich bin ꝛc. J. Russell."

Rußland.

Petersburg, 15. Jan. Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: Am 1. Januar 1863 hört der Braunweinpacht auf, und es tritt dafür ein einfaches Accisesystem ein, nämlich eine Accise von allen Spirituosen, außer dem zum Export bestimmten, und eine Gewerbesteuer von den Brennereien und Schankstellen jeder Art. Die Accise soll für alle Gouvernements die gleiche sein.

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Jan. Die „Neuesten Nachrichten" enthalten folgendes Telegramm aus Pesth von gestern: „Der Fürst-Primas von Ungarn erhielt ein Schreiben des Hofkanzlers, wonach der Kaiser schon am 21. Oktober 1860 die Emigranten zurückberufen wollte. Die Frage der Sequestrarien war das Hinderniß, woran damals dieses Vorhaben scheiterte. Jetzt befahl der Kaiser die beschleunigte Lösung dieser Frage und nach Hebung dieses Hindernisses soll sofort eine allgemeine Amnestie erfolgen.

Turin, 25. Jan. Aus Mola di Gaeta vom 23. Abends wird berichtet: Das Feuer dauert lebhaft fort, der Platz antwortet langsam. — Die königlichen Prinzen sind zu den Festlichkeiten in Florenz angekommen.

Paris, Donnerstag, 24. Jan., Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern den General Williſen empfangen habe, der ein Schreiben Seiner Majestät des Königs von Preußen übergeben, durch welches das Ableben König Friedrich Wilhelm IV. und die Thronbesteigung Seiner Majestät notificirt wird. (Nat.-Ztg.)

London, Mittwoch, 23. Jan., Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Newyork sind die Staaten Miſſiſſippi, Alabama und Florida aus der Union getreten. Auch der Abfall Virginiens wird erwartet. Die Separatisten haben mehrere Forts in Louisiana genommen. Es sind Kriegsschiffe nach Charleston abgegangen. (Nat.-Ztg.)

London, 24. Jan. General v. Bonin hatte gestern, von Lord John Russel eingeführt, eine Audienz bei der Königin. — Ein Telegramm der „Morning Post" meldet, Conferenzen wegen Syriens seien vorerst nicht wahrscheinlich.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Hübner v. Bamberg, Cajüch m. Frau, Postsecretär v. Bayreuth, Huß, Magistratsrath, Ludwig, Rothgerber, u. Cloter Pfarrer v. Selb; Lampel, Unterſuchungsrichter v. Wunsiedel; Kfte.: Räuchner u. Seifert, Valentin u. Löwenhöft v. Leipzig, Filmeder v. Crenach, Krauße v. Magdeburg, Lanzenberger v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Course. — Frankfurt a. M. 25. Januar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	fl.	kr.
Pistolen	9	24–25	3½ Obl. v. 1835 b. Rothsch.	102	
ditto Preuß.	9	56–57	3½ ditto	101	
Holl. 10 fl. Stücke	9	58–59	4 ditto	99	
Rand-Dukaten	5	28–29	4 Ablös.-Rente	93	
20 Frankenstücke	9	18–19	4 Obligat. b. Rothsch.	101	
Engl. Souvereigns	11	36–42	Ludwigsbahn-Actien	125	
Russ. Imperiales	9	43–55	4½ Pr. Max Eisenb.-A. b. R.	95	
			4½ Bayer. Obl.-Prioritäts.	106	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	−1°.7	+2°.3	+0°.6	328‴.01	328‴.13	327‴.86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Vormittags bewölkt. Nachmittags ziemlich heiter. Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +3°2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.8.

Am 26. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.2. Barometer: 326‴.55.

Anzeigen.

Die gegen den Catarrh so beliebten

Ackermann'schen Brustbonbons

sind in Paquets zu 3 und 6 kr. stets frisch zu haben bei

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Für Sonntag den 27. Jan empfiehlt **Rahmtörtchen** nebst **anderem frischen Backwerk** A. Zippelius, Conditor.

Die Vacanzen-Liste,

(Zeitung für stellensuchende Lehrer in Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter etc., Oekonomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communalbeamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen etc. etc., überhaupt in allen höheren Berufskreisen,)

erscheint jeden Dienstag Nachmittag und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionären zu vergeben sind. — **Offene Stellen** bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — Das **Abonnement** bei **franco** Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr. (für 3 Monate nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung abgerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler **A. Retemeyer** in **Berlin.**

Alle Sorten **Reisekoffer und Hutschachteln** in schöner Auswahl und billig bei

Kroher, Sattlermeister.

Zwei junge kräftige Leute von guter Erziehung suchen als Metzger- oder Bäckerlehrlinge unterzukommen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein in Gold gefaßter **Ehemisetten-Knopf** ist **verloren** worden. Der redliche Finder erhält eine angemessene Belohnung Hs.-Nr. 449.

Eine Familie zu zwei Personen sucht auf Ziel Waldburgis ein **Logis** mit 2 Zimmern, Alkoven und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine große freundliche **Wohnung** ist zu **vermiethen** Hs.-Nr. 114.

Nr. 353 auf dem neuen Schloßplatz ist ein **Mansarden-Quartier**, bestehend aus 2 Zimmern, Boden und Holzlege für eine stille Familie zu **vermiethen.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 90 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 27. 27. Januar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Jan. 15.	+4,1 R.	—1,0 R.	+3,4 R.	+1,2 R.	—1,6 R.	—2,8 R.	+1,1 R.	—0,6 R.	+9,9 R.	+1,1 R.	
16.	+3,6	—1,3	+4,6	+2,3	—2,6	—1,7	+1,8	+1,0	+5,4	+0,7	
17.	+2,3	+0,2	+5,1	+4,9	+2,0		+1,8	—	+1,9	+4,2	
18.	+4,9	+2,2	+6,0	+5,7	+2,2	+2,0	+3,5	+0,2	+5,0	+3,0	
19.	+6,2	+2,0	+6,1	+6,8	+2,6	+4,1	+5,0	—	+1,4	+5,4	
20.	+5,3	+2,4	+6,1	+5,8	+3,6	+5,4	+4,3	+1,0	+2,1	+3,6	
21.	—	+5,4	+8,5	+9,3	+6,5	—	+7,1	—	+5,5	+6,5	
Jan. 15.	—8,8 Gr.	—6,3 Gr.	—5,8 Gr.	—4,4 Gr.	0,0 Gr.	+5,6 Gr.	—1,6 Gr.	+1,8 Gr.	—14,4 Gr.	—13,8 Gr.	
16.	—5,1	—17,4	—11,8	—8,1	—1,1	+7,8	—2,4	+5,6	—21,5	—21,1	
17.	—6,2	—9,6	—2,7	+5,4	—0,7	—	—0,2	—	—22,4	— 6,7	Temp. der freien Luft nach Reaumr.
18.	—5,1	—12,1	+1,4	+1,0	+5,0		—7,3	+1,9	—26,7	—14,2	
19.	—10,4	—7,8	—0,9	—2,1	—1,0	+3,5	—5,2	—	—4,8	—14,4	
20.	—7,0	—8,5	—0,8	—2,9	—1,8	+4,2	—5,0	+0,8	—12,4	— 8,2	
21.	—	—8,5	+1,0	+0,1	—1,5	—	—2,8	—	—15,9	— 4,2	
Jan. 15	N. bewölkt	O. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	SW. wolkig	SO. bedeckt	SSW. Nebel	O. Regen	NW. bewölkt	O. bewölkt	Wind und Witterung.
16.	— Nebel	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	SO. Schnee	N. bedeckt	— heiter	S. Nebel	
17.	NW. bedeckt	— bedeckt	S. Schnee	NO. heiter	SO. heiter	—	NW. bewölkt	—	O. heiter	NW. Nebel	
18.	W. bewölkt	O. bedeckt	NO. bedeckt	Nebel	NO. heiter	N. wolkig	SSW. heiter	— bedeckt	— heiter	W. bedeckt	
19.	— Nebel	SO. bedeckt	SW. bedeckt	NW. bedeckt	N. heiter	NO. bewölkt	N. Nebel	—	— bedeckt	— bedeckt	
20	NW. heiter	— bedeckt	S. bedeckt	SW. bedeckt	N. heiter	NO. Dünste	N. heiter	NO. bewölkt	W. bewölkt	— Schnee	
21.	—	— Nebel	SO. bedeckt	SW. bedeckt	O. heiter	—	SSW. heiter	—	W. heiter	W. bedeckt	

Deutschland.

München, 25. Jan. Frhr. v. Lerchenfeld hat das Referat über den Antrag des Abg. Dr. Barth, die Abkürzung der Finanzperioden betreffend, bereits und zwar im zustimmenden Sinne vollendet; daßselbe wird Anfangs der nächsten Woche im Finanzausschusse der Abg.-Kammer zur Berathung kommen; ebenso das Referat des Frhrn. v. Pfetten über die Nachweisungen bezüglich der Staatsschuld. Gestern sind in diesem Ausschusse die Nachweisungen über die Verkehrsanstalten, mit Ausnahme der Eisenbahnen, berathen und nach den Anträgen des Referenten, Abg. Reuffer, als richtig befunden worden.

München, 26. Jan. Tagesordnung für die IX. auf Montag den 28. Januar Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Verlesung des Protokolls der VIII. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Anzeige des Referenten im II. Ausschuß über die Nachweisungen pro 1858: a) bezüglich der Zollgefälle; b) der kgl. Postanstalt; c) der kgl. Donaudampfschifffahrt; d) des Ludwigskanals; e) der kgl. Telegraphen-Anstalt. 4) Vortrag des V. Ausschusses über geprüfte Anträge der Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit. (N. M. Z.)

Weiden, 24. Jan. (Mittelpreis). Waizen 18 fl. — kr., Korn 14 fl. 8 kr., Gerste 14 fl. 9 kr., Haber 6 fl. 20 kr.

Wien, 24. Jan. Die erste offizielle Antwort aus Ungarn auf das kaiserliche Reskript liegt heute in der Adresse des Graner Comitats vor. Dieselbe ist von der höchsten Bedeutung, da das Graner Comitat für eines der gemäßigsten gilt und der Cardinal-Primas selbst in ihm den Vorsitz führt. Die Adresse zeigt, daß das Reskript die gewünschte Aufnahme in Ungarn nicht findet. Das Comitat sieht das October-Diplom keineswegs als ein Schranke an, sondern geht einfach auf die ungarische Verfassung von 1848 zurück. Die wichtige Adresse lautet wörtlich: „Ew. Majestät! In Uebereinstimmung haben wir das Screiben Ew. Majestät vom 16. Januar in Empfang genommen. Die tiefstens ernste Mahnung des Königs fordert uns auf, unseren Empfindungen Worte zu leihen, und das freie Wort, welches aus der Quelle der Wahrheit und dem unerschöpflichen Born so vieler erlebter Leiden geschöpft ist und sich zu den königlichen Throne Ew. Majestät erhebt, wird nicht in der Wüste verhallen. Wenn jene hochgefeierten Männer des Vaterlandes, welche in dieser Periode der Constituirung Ew. Majestät erleuchte Person umgeben, Ew. Majestät auch gesagt haben, was die Nation in diesen trauervollen zwölf Jahren gelitten hat, Alles konnten sie nicht erzählen. Wir Bewohner des flachen Landes, die wir unter den Streichen des entsetzwundenen Systems am schmerzlichsten litten, wir könnten Ew. Majestät erzählen, wie fremde Beamte unsere heiligsten Erinnerungen verhöhnten, — wie sie unsere Nationalität, unsere Muttersprache zum Gegenstand des Spottes machten, — wie sie uns anfangen mit unerschwinglichen Lasten, und nicht blos mit diesen, und uns arm machten — denn wir sind arm geworden, — wie man uns zwang, die Justiz zu kaufen, welche zahllose Male wegen ihrer Kostspieligkeit gar nicht in Anspruch genommen werden konnte, und bei welcher der Umstand, daß

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Eiligen Schritts, der Pfarrer vermochte seinem Sohne kaum zu folgen, traten sie den Rückweg an. Nachdem sie eine kurze Zeit gegangen waren, vernahmen sie den Hufschlag eines Pferdes und verfolgten sich in das Gebüsch, um von dem Reiter nicht gesehen zu werden.

Es ist der Oberförster, sagte der Pfarrer, wieder auf den Weg hinaus tretend, er wird wahrscheinlich die Oesterreicher ebenfalls gesehen haben.

Der Ankommende war, wie der Pfarrer richtig erkannt hatte, der freiherrliche Oberförster von Wetterbach, ein Mann hoch in den Fünfzigen, der, aus einem adladeligen Geschlechte stammend, nach einer etwas wild verlebten Jugend die Stelle als Oberförster bei dem Freiherrn angenommen hatte und sie bereits seit längeren Jahren bekleidete.

Ah, guten Morgen, Herr Pfarrer! rief er den Kommenden entgegen, was führt Sie denn hier oben in den Wald hinauf? Hab ich das nicht der Herr Sohn? Wahrhaftig! Seien Sie willkommen in der Heimath, Herr Candidat, so darf man Sie ja wohl jetzt nennen, nicht wahr?

Haben Sie die Oesterreicher unten gesehen, Herr Oberförster? unterbrach ihn Alfred.

Wie sollte ich nicht? Glauben Sie, in meinen Forsten könnte sich ein ganzes Corps Feinde aufhalten, ohne daß wir davon wüßten? Sie müssen einen geringen Begriff von unserer Wachsamkeit haben!

Aber zu welchem Zweck sind sie hier?

Das kann ich Ihnen ebenfalls genau sagen, erwiderte der Oberförster abstiegend, indem er sein Gewehr, das ihm um die Schulter hing, abnahm und an einen Baum stellte: sie beabsichtigen, einen Transport zu überfallen, der sich nur noch eine Meile von hier befindet, und ich befürchte leider, daß es ihnen gelingen wird.

Und das sagen Sie so ruhig, und thun nichts, um es zu verhindern? rief Alfred erstaunt.

Sie belieben ziemlich vorschnell zu urtheilen, Herr Candidat; ich habe bereits zwei Jägerburschen abgeschickt, aber diese sind aufgefangen, und ich fürchte, man hat kurzen Prozeß mit ihnen gemacht. Alle Wege

[illegible] Tyrannen kann, das Volk mit solchem Widerwillen diese fremden Gesetze und Neuerungen betrachtet, daß es lieber seine Gerechtigkeit sucht, als sie bei ihnen zu suchen. Unerträglich waren die Bedrückungen durch Gendarmerie und Finanzwache. Zum Schlusse berufen wir uns auf die Geschichte; groß waren Fürst und Volk, als er im Kreise der Seinen, der Vater unter seinen Kindern lebte. Seit diesen ist der Glanz dieses Landes erloschen? Seit die Flutten Galle den letzten ungarischen König, der in seinem Lande lebte, verschlangen und Ungarn zum Erbfürsten seiner Krone wurde. Maj. Majestät anerkennt selbst die Reise des ungarischen Volkes; das Gebiet unseres Landes ist groß, zweimal so groß als irgend eines der anderen Ew. Majestät unterworfenen Länder; wir sind weder berechnend, noch engherzig, leicht am Bande der Liebe und verfassungsmäßig zu leiten. Ew. Majestät möge geruhen, in unsere Mitte zu kommen, wohin Sie Gesetzartikel vom Jahre 1536 bis 1792 einladen, und die Liebe des Volkes wird Ihre Heiligung werden, innerhalb welcher Ew. Majestät ruhig und sicher werden wohnen können. Das wäre groß und königlich. Der große Kerwin moderi seit 400 Jahren, und jetzt noch lebt er im dankbaren Sinne des Volkes." (Nat.-Ztg.)

Italien.

Vom Kriegsschauplatz. Die Verzögerung in Wiederaufnahme des Bombardements hat darin ihren Grund gehabt haben; daß General Gialdini dem Könige Franz die letzten Kapitulationsvorschläge zugeben ließ. Nach einer andern Version war es die Anwesenheit der von der Gratulationsreise in Gaeta noch zurückgebliebenen Gesandten, die eine sofortige Wiederaufnahme des Bombardements nicht thunlich erscheinen ließ. Nun erwähnten die Depeschen, welche die Wiederöffnung des Feuers am 22. angezigten, zwar, daß der spanische Gesandte bei dem Könige in der Citadelle anwesend, von dem österreichischen, bayerischen und sächsischen Gesandten, wie von dem päpstlichen Nuntius verlautete nichts, so daß dieselben, nachdem sie dem Könige den Rath ertheilten, den Widerstand fortzusetzen, nach Rom zurückgekehrt sein dürften. König Franz soll nach den Nachrichten der „Independante" am Fieber leiden. — Nach einer Pariser Korrespondenz aus Neapel besteht die Besatzung Gaeta's aus folgenden Truppen: 4000 Artilleristen, einschließlich der Marine-Artillerie, 600 Schweizer-Veteranen (ein Bataillon), 400 Mann fremder Truppen, 300 Mann von verschiedenen Corps und dem Generalstab herrührend, 700 Mann des Garde-Tirailleurs-[illegible] 4000 Mann, welche die Gnaden-Kompagnien bilden, und 500 Mann reitenden Jägern.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Großmachte haben im Prinzip den französischen Vorschlag wegen Verlängerung der Occupation in Syrien angenommen. Die europäische Kommission wird gegen Mitte Februar hier in Paris zusammentreten, um eine neue Konvention abzuschließen. England und die Pforte hatten Konstantinopel als den geeignetsten Ort für den Zusammentritt der Konferenz vorgeschlagen, allein Frankreich hat sich gegen diesen Vorschlag erklärt. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 26. Jan. Die „Wiener Zeitung" meldet, daß der Kaiser durch Entschließung vom 24. Jan. den König beider Sicilien und seine Brüder, die Grafen von Trani, Caserta und Trapani, zu Maria-Theresien-Ordensrittern ernannt habe.

Triest, 25. Jan. Ueberlandpost. Schanghai, 6. Dec. Die

---

und Beleg: sie müssen jemand haben, der die Gegend hier ganz genau kennt. Ich selbst wollte mich aufmachen, aber ich sah bald, daß es vergeblich war; man ist Familienvater und hat doch auch Rücksichten zu nehmen.

Wo glauben Sie, daß die Preußen stehen?

Ein Mann, der heute Morgen von Weißenbach kam, erzählte, daß daselbst ein großer Transport Wagen, es sollen mehrere Hundert sein, die Nacht über sich befunden und heute Morgen wahrscheinlich ihren Weg fortgesetzt haben.

Und hatten sie keine Bedeckung bei sich?

Nach den unsichern Mittheilungen jenes Mannes zu schließen, mögen Husaren und einige Compagnien Infanterie bei ihnen sein. Wahrscheinlich halten sie sich für vollkommen sicher, es ist auch kaum zu begreifen, wie die Oesterreicher hierher gekommen sind.

Sie müssen durchaus benachrichtigt werden!

Das ist leicht gesagt, Herr Candidat, aber schwer ausgeführt — ich bemerkte schon, daß ich Boten gesandt habe. Wir müssen nun die Ereignisse abwarten und können ihnen vielleicht von hier oben ein Signal geben, dahhalb bin ich hierher gekommen.

Ich werde die Nachricht überbringen, rief der junge Mann, denn es wäre unverantwortlich, diese man sie ungewarnt in ihr Verderben ziehen. Sie müssen mir dazu schon Ihr Pferd und Ihre Büchse leihen, Herr Oberförster!

Mit diesen Worten riß er dem Oberförster den Zügel aus der Hand, ergriff die an den Baum gelehnte Büchse, schwang sich auf das Pferd, und sagte, ehe die beiden Männer nur einen Versuch, ihn zu hindern, machten konnten, im raschen Galopp davon.

Alfred, Alfred! rief ihm der Pfarrer nach, bedenke, welcher Gefahr du dich aussetzest — aber die Worte wurden kaum mehr gehört: ehe sie gesprochen, war der Reiter den Blicken der Nachschauenden schon entschwunden.

Das ist ja ein förmlicher Raub, Herr Pfarrer, rief der Oberförster entrüstet. — ein wahrer Uebersall! Ich gebe für meinen Braunen keinen Groschen mehr! Und meine schöne Büchse, die ich so lange Jahre geführt habe! Das ist ja um auf die Bäume hinaufzulaufen, und noch dazu von einem Candidaten der Theologie — ich muß Sie für Alles verantwortlich machen, für Pferd und Büchse, denn beide werde ich wohl schwerlich jemals wieder sehen.

Der Unbesonnene! sagte der Pfarrer, möge der Allmächtige ihn in seinen Schutz nehmen!

(Forts. folgt.)

Nachrichten aus Norden lauten günstig. Die erste Ratenzahlung ist erfolgt. Lord Cajlin und Baron Grot sind eingetroffen. Aus Japan wird gemeldet: daß der preußische Gesandte mit den Unterhandlungen keinen Fortschritt gemacht. Canton, 18. Dec. Die Eingebornen zeigen wenig Vertrauen zum Frieden. Die Cantoner Kriegscontribution ist bezahlt.

Kopenhagen, 25. Jan. Die heutige „Berling'sche Ztg." sagt, das Finanzministerium habe dem Kriegs- und Marineministerium gestattet, die für nächstes Finanzjahr bewilligten Gelder theilweise schon im laufenden Jahre zu verwenden.

Genua, 22. Jan. Der zwischen Genua und Amsterdam verkehrende Dampfer „Anna Paulowna" ist zu Grunde gegangen. — Mehrere der hier unter der Anklage „reactionärer Umtriebe" verhafteten neapolitanischen Stabsoffiziere sind nach Turin abgeführt worden.

Paris, 25. Jan. Aus Neapel wird officiell gemeldet: „Die neapolitanische Marine, welche den Dienst vor Gaeta verwiegerte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Nur zwei neapolitanische Schiffe liegen vor Gaeta." — Die „Patrie" dementirt die Nachricht von der Zurückziehung der Franzosen aus Rom.

10. Sitzung des I. Schwurgerichts pro 1861.

(Fortsetzung der schwurgerichtlichen Verhandlung vom 23. Januar.)

Konrad Bergmann wurde von der allgemeinen Volksstimme in Schieradorf und Umgegend schon seit Jahren als der Mörder des Johann Münch bezeichnet, und wurde dieß auch durch Benehmen desselben vom Tage der That an bis jetzt bestätigt.

Aus vielfachen Aeußerungen von ihm mußte man nothwendiger Weise schließen, daß er sich selbst für den Mörder, oder doch für einen thätlichen Theilnehmer an dem Morde hält.

Eines Tages ging er in betrunkenem Zustande von Saustpareil nach Hause, wobei er sich so ihm das Gehen zu schwer wurde, von einem Bauern aus dortiger Gegend führen ließ. Als er nun auf diesem Wege beständig über die Schieradorfer schimpfte, äußerte er auf Befragen, was diese ihm gethan hätten: „Ihr habt mir nichts gethan, aber ich habe etwas Anderes auf dem Herzen, der Wonseeser Schmied hat mir vorgeworfen, er hätte mir eine Haue gemacht, und mit dieser habe ich den Lauer*) erschlagen." Ein weiterer Zeuge bekundet, daß er mit Conrad Bergmann einmal in Streit gerathen sei, und zu habe dieser zu ihm gesagt: „Vor dir fürcht' ich mich nicht, ich habe schon Einen erschlagen um 100 Thaler mit der Haue."

Ein andermal äußerte er, als von der Ermordung des Lauer die Sprache war: „das wird auch was sein, der war nicht viel werth, denn seinetwegen hat mein Gewissen noch ein Loch bekommen, ein Loch hat es schon gehabt, hat es jetzt halt zwei."

Auch der frühere Liebeswandel des Bergmann bezeichnet ihn als eine Person, der eine solche That recht wohl zuzutrauen sei; er hat sich, abgesehen von den vielen polizeilichen Strafen, die er zu erstehen hatte, schon im Arbeitshause wegen Verbrechens des Diebstahls befunden.

Auf solche Indicien hin wurde also die im Jahre 1853 eingeleitete Untersuchung wieder aufgenommen und hat dieselbe zu folgenden Ergebnissen geführt.

Die Angeklagte Barbara Münch hat in der Ehe mit Joh. Münch zwei Kinder geboren, eine Tochter und einen Sohn, den gleichfalls auf der Anklagebank sitzenden Pankraz Münch. Vor ihrer Verehelichung hatte sie bereits einen außerehelichen Sohn geboren, der verstümmelschaftet wurde, Namens Joh. Münch, und dieser hat im Jahre 1847 eine Tochter des Angeklagten Joh. Wirth, genannt Bauernhannerla, geheirathet, welcher ihm sein Anwesen übergab, und bei ihm als Ausgedinter lebte. Eine andere Tochter des Joh. Wirth ist seit dem Jahre 1848 Ehefrau des Konrad Bergmann.

Geraume Zeit vor der Ermordung des Joh. Münch lebte dieser mit seiner Familie, besonders mit seiner Frau in beständigem Unfrieden, weil er das Hauswesen heruntergebracht und gerade zu jener Zeit auch eine Alimentenklage zu gewärtigen hatte. Auch das Hauswesen des Joh. Wirth war gänzlich heruntergekommen; er wurde von Gläubigern, die er nicht mehr befriedigen konnte, hart bedrängt, und hoffte deßhalb auf den Tod des Joh. Münch, nach dessen Tode sein Schwiegersohn 1000 fl. bekommen sollte.

Diese Wechältnisse sollen den Hauptgrund zur Ermordung des Lauer gebildet haben, wenigstens nach einem Geständnisse des Conrad Bergmann, dessen wesentlichen Inhalt in Folgendem besteht:

*) In dem ersten Theil unseres Berichtes heißt es irrthümlich Bauer statt „Lauer".

Im Jahre 1852, im Frühjahr, sei der Johann Münch nach Bayreuth gefahren, um Schweine zu kaufen, da sei dessen Ehefrau zu ihm gekommen und habe zu ihm gesagt: „Ihr Ehemann habe 20 fl. von zu Hause mitgenommen, er solle ihn erschlagen, und ihm die 20 fl. abnehmen, sie würde ihm dann noch seine Sache, worunter sie Getraide verstanden, dazu geben." Sie habe nämlich schon vorher öfter zu ihm gesagt, er solle ihren Ehemann wegraumen, weil er immer mit fremden Weibsbildern herumtugele und dadurch den Haushalt ruinire.

Er sei aber damals dem Lauer nicht nachgegangen und erst später müsse die Barbara Münch dieselbe Zumuthung dem Bauernhannerla gemacht haben, denn als er einmal bei diesem gewesen sei, habe derselbe zu ihm gesagt: „Wir müssen doch sehen, daß wir ihn hinwegräumen, dann bekommt doch mein Haus auch ein Gesicht."

Dabei habe der Bauernhannerla bemerkt, daß ihm von der Barbara Münch mitgetheilt worden sei, sie habe schon mit ihm, dem Conrad Bergmann, gesprochen, er wolle aber nichts thun, und daß übrigens auch der Pankraz Münch mit einverstanden sei, daß seine Mutter ihnen Beiden Getraide gebe.

Am 15. September cubloch, als er, Conrad Bergmann, auf einem von ihm gepachteten Felde, genannt „Im Wella", gegen 3 Uhr Nachmittags gearbeitet habe, sei der Bauernhannerla zu ihm gekommen und habe ihm gesagt: „Heute müssen wir doch sehen, daß wir den alten Lauer kriegen, er ist nach Bayreuth, wenn wir nur wüßten, welchen Weg er macht."

Der Bauernhannerla, der eine kleine breite Haue bei sich gehabt, sei auf dem Felde geblieben und habe fortgearbeitet, er selbst sei aber nach Hause gegangen, nachdem ihn der Bauernhannerla noch aufgefordert hatte, Abends auf dem Eichteich, und zwar zu den Büschen des Andreas Bergmann zu kommen, wo der Lauer erschlagen werden sollte, so daß er also doch gewußt haben müsse, welchen Weg derselbe nehmen werde.

Abends sei er, Bergmann, auch dahin gegangen, wo der Bauernhannerla mit seiner breiten Haue bereits gestanden sei.

Sie seien nun etwa zwei Minuten lang beisammen gestanden, als der Bauernhannerla zu ihm gesagt habe: „Hörst du seinen Schubkarren klappern", und sei dann der Johann Münch auch wirklich daher gekommen; er selbst sei aber vor Furcht und Schrecken davongelaufen, und als er später mit Johann Wirth wieder zusammen gekommen, habe dieser zu ihm gesagt: „Der ist todt".

Sie hätten darnach nicht weiter mit einander über die Sache gesprochen, und wisse er auch nicht, was jener von der Barbara Münch erhalten habe, er selbst aber habe immer Getraide und Hanfkörner von ihr bezogen.

Insbesondere sagt Conrad Bergmann noch aus, er sei an den Platz, wo der alte Lauer erschlagen worden sollte, ohne irgend ein Instrument hingegangen, denn der Bauernhannerla habe ja seine Haue gehabt.

Diesen Geständnissen des Conrad Bergmann, das er in seinen spätern Verhören wie auch in der öffentlichen Sitzung im Wesentlichen wiederholt hat, scheint allerdings, wenigstens so weit es ihn nicht belastet, ein der Wahrheit getreues zu sein, denn wenn man seine Aeußerungen nach der That, die von vielen Zeugen bekundet sind, ins Auge faßt, so ist wohl kein Zweifel, daß er mindestens um die Sache gewußt habe; allein Aeußerungen, wie: „Vor dir fürcht ich mich nicht, ich habe nun 100 Thaler schon einen erschlagen" und dergl. nöthigen zu dem Schlusse, daß sich Conrad Bergmann auch selbst thatlich bei dem Morde betheiligt hat.

Aber abgesehen hievon lassen auch die Verletzungen, die dem Johann Münch zugefügt wurden, kaum keinen Zweifel darüber, daß sie durch verschiedene Instrumente bewirkt, mithin von zwei Personen zugefügt worden sind, zumal da das verschiedenen Verletzungen nach dem Gutachten der Sachverständigen entweder gleichzeitig oder doch unmittelbar nach einander beigebracht worden sein mußten.

Die beiden Angeklagten Barbara Münch und Johann Wirth stellen wie bisher so auch in öffentlicher Sitzung in Abrede, auf irgend welche Weise bei diesem Morde betheiligt zu sein. So läugnet insbesondere die Wittwe des Ermordeten, den Bergmann Besprechungen gemacht zu haben, wenn er ihren Mann wegräumen würde, und behauptet auch, dem Bergmann nachher nie Getraide und dergl. gegeben zu haben. Sie will nichts davon wissen, daß sie dem Bergmann schon in früherer Zeit einmal die Zumuthung gemacht habe, ihrem Manne mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden, obwohl ihr dieß Bergmann in öffentlicher Sitzung zu öfteren Malen in das Gesicht wiederholte.

Daß sie aber trotz alledem um die That wußte, und auch schon vor derselben die Hand mit im Spiele hatte, scheint aus den Aeußerungen hervorzugehen, die sie im hiesigen Krankenhause fallen ließ.

So wird von einem Zeugen bekundet, daß sie eines Tages auf die Frage, „wie es ihr gehe", antwortete: „Wenn sie zum Schwurgerichte komme, werde sie die Wahrheit sagen, der Schuster (Conrad Bergmann) und der Bauernhanner hätten ihren Mann erschlagen."

Ein andermal äußerte sie: „Wenn nur der Bauernhanner Farbe hält, so komme ich vielleicht wieder heim, wenn der aber nicht Farbe hält, so geht es mir an den Kopf."

Welche Gesinnungen dieselbe übrigens gegen ihren Mann hegte geht auch daraus hervor, daß sie ebenfalls im hiesigen Spital, als von der Ermordung ihres Mannes die Rede war, die Worte fallen ließ: „Der Hund war nicht mehr werth."

Als dies schriftl darauf hinzureuten, daß sie selbst um die Ermordung ihres Mannes gewußt habe, und daß dieselbe schon von Conrad Bergmann und dem Bauernhannerle im Complott und Gegnung, d. h. um sich einen unmittelbaren oder mittelbaren Vortheil dadurch zu verschaffen verübt worden sei. Charakteristisch für Conrad Bergmann und dessen Schuldbewußtsein ist folgender in öffentlicher Sitzung vorgekommener Umstand. Als sich nemlich Barbara Münch einmal in ihrem Sessel halb aufrichtete und ihm zurief: „Du hast meinen Mann ermordet", sank er erblassend auf seinem Sitz zurück.

Ein Umstand ist auch noch bemerkenswerth, der bei den ersten Untersuchungshandlungen nach Verübung der That den betreffenden Personen sofort auffiel; es ist dieß nemlich das gleichgültige Benehmen der Münch'schen Familie, und insbesondere der Barbara Münch. Als nemlich 2 Tage nach der Ermordung des Johann Münch die Sektion der Leiche in einer Scheune vorgenommen wurde, die dem Wohnhause der Münch gerade gegenüber liegt und von dessen Fenster aus man Alles, was in der Scheune vorging genau sehen konnte, saß die Münch'sche Familie Angesichts der Sektion des erschlagenen Vaters in aller Ruhe bei Tisch und verzehrte ihr Fleisch und ihre Klöße; die Barbara Münch war es auch, die, als ihr die Leiche ihres Mannes mit der Frage vorgelegt wurde, ob sie dieselbe kenne, die Antwort mit der größten Gleichgültigkeit gab, „das war einmal mein Mann, jetzt ist er es nicht mehr."

Was nun die Gutachten der Sachverständigen anlangte, so stimmen diese sämmtlich darin überein, daß die Verletzungen am Kopfe unmittelbar den Tod des alten Bauer zur Folge haben mußten.

Was diese Verletzungen selbst anlangt erklärten Hr. Dr. Hübner von Bamberg und der praktische Arzt Hr. Dr. Landgraf von hier, daß dieselben durch 2 Schläge entstanden sein mußten, nur Hr. Gerichtsarzt Dr. Fischer von hier nahm an, daß nur ein Schlag erfolgte u.d die zweite Verletzung am Kopfe durch sogenannten Contrecoup entstanden sei. Bezüglich der Beschaffenheit der gebrauchten Instrumente sprachen sich die Herren Sachverständigen mit ziemlicher Bestimmtheit dahin aus, daß 2 Instrumente, wahrscheinlich eine Haue und ein Prügel gebraucht worden seien.

Der 1. Staatsbehörde hielt die Anklage bezüglich der Barbara Münch, des Conrad Bergmann und des Johann Wirth aufrecht, und nur bezüglich des Pankraz Münch ließ sie die Hauptanklage fallen, nahm aber an, daß dieser wenigstens um die Sache gewußt und sich also einer Gehülfenschaft schuldig gemacht habe.

Die Vertheidigung des Conrad Bergmann führte aus, daß bezüglich seines Clienten nur ein straftoser Versuch gegeben, indem derselbe vom Complot abgestanden sei. Der Antrag lautete auf Freisprechung. Von Seite der Vertheidigung des Johann Wirth wurde geltend gemacht, daß gegen diesen lediglich die Aussagen des Bergmann vorlägen, und daß diese einen Glauben nicht verdienen dürften, und deshalb Wirth freizusprechen sei. In ähnlicher Weise wurde auch die Unschuld der Barbara Münch darzuthun gesucht, da auch diese hauptsächlich durch die Aussagen des Bergmann belastet wurde.

Die Vertheidigung des Pankraz Münch zeigte, daß Verdachtsgründe gegen denselben überhaupt nicht vorlägen, und daher auch eine Frage auf Hülfeleistung nicht bejaht werden kann.

Den Geschwornen wurden hierauf folgende Fragen gestellt, und zwar bezüglich des Conrad Bergmann, 2 auf qualifizirten Mord im Complot, und 1 auf dieses Verbrechen aber ohne Complot.

Bezüglich des Joh. Wirth 2 Fragen auf qualifizirten Mord im Complott.

Die Barbara Münch betreffend wurden zwei Fragen gestellt, die erste auf intellectuelle Urheberschaft zum Verbrechen des qualifizirten Mordes im Complot, die zweite ohne Complot.

Bezüglich des Pankraz Münch wurden 4 Fragen gestellt, die I. auf intellectuelle Urheberschaft zum doppelt qualifizirten Mord im Complot, die II. auf intellectuelle Urheberschaft zum einfach qualifizirten Mord im Complot, die III. auf Hülfeleistung I. Grades und die IV. auf Hülfeleistung II. Grades.

Der Vertheidiger des Pankraz Münch beantragte, daß die letzten beiden Fragen wegfallen sollten, welcher Antrag durch Gerichtsbeschluß verworfen wurde.

Von diesen Fragen wurden die III. und VII. durch den Wahrspruch der Geschwornen, verkündet durch den Obmann Apotheker v. Löwenich von hier, bejaht, worauf nach vorgängigem Antrag der kgl. Staatsbehörde die beiden Angeklagten Conrad Bergmann und Barbara Münch zur Strafe des Todes durch Erkenntniß des Gerichtshofes verurtheilt, Johann Wirth aber und Pankraz Münch freigesprochen wurden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+4°.2	+4°.4	+2°.8	326‴.55	327‴.11	328‴.76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Dormittage Regen (5e‴.9 auf den □'). während des ganzen Tage bedeckt.

Höchste Temperatur: +5°5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.7.

Am 27. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.1. Barometer: 328‴.55.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Erspareinlie in die hiesige Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind

Donnerstag der 31. Januar,
Freitag „ 1. Februar,
Samstag „ 2. „
Montag „ 4. „
Dienstag „ 5. „
Donnerstag „ 7. „ und
Samstag „ 9. „

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

bestimmt.

Die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien findet an den vier letzt genannten Tagen statt.

Bayreuth, am 28. Januar 1861.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Kapitalien von 600 fl. bis zu 8000 fl.
werden gegen hinlängliche Sicherheit sowohl im hiesigen Gerichtsbezirk, als auch in den zunächst angränzenden Landgerichten sogleich aufzunehmen gesucht. Näheres ertheilt

A. S. Graff, Commissionär,
wohnhaft im Neumweg.

Vorhangstoffe
in jeder beliebigen Breite und den neuesten Mustern von 11 kr. an per Elle, **Piqué** von 18 kr. an die Elle, **Hemden-Shirting** in bester Qualität, sowie **Bettdecken, abgepaßte Röcke** 2c. empfiehlt
H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt,
der Mohren-Apotheke gegenüber.

Frische marinirte Häringe empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.
Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Montag Nro. 28. 28. Januar 1861.

Deutschland.

München, 25. Jan. In einer auf heute anberaumten Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe ist derselbe zur Berathung des Entwurfs des Polizeistrafgesetzbuches geschritten. Der Referent, Hr. Reichsrath v. Niethammer, ist in seinem Vortrage im Allgemeinen und in vielen der wesentlichsten Punkte mit den deßfallsigen Beschlüssen des Ausschusses der Kammer der Abgeordneten einverstanden; seine Anträge gehen demnach dahin, daß von den 250 Artikeln, welche der Entwurf nach den Beschlüssen der Abgeordneten-Ausschüsses erhalten hat, 181 unverändert nach dessen Beschlüssen angenommen werden sollen, und nur bei 49 werden, zum größten Theil nicht sehr wesentliche Aenderungen beantragt.

München, 25. Jan. Eine gemeinschaftliche Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und des Handels erläutert, daß der §. 18 des Edicts vom 10. Juni 1813 über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen keineswegs eine Beschränkung des Gewerbebetriebs bereits anfässiger Juden beabsichtigt habe. Das Edict wolle die Christen hinsichtlich desselben mit wenigen Ausnahmen den Christen gleichstellen, und trete nur deren Aufsässigmachung mit Ausnahmebestimmungen entgegen. Wesentlich nun die Aufsässigmachung nicht in Frage stehe, erscheine es nicht gerechtfertigt, die Juden hinsichtlich des Gewerbsbetriebes Beschränkungen zu unterwerfen, welche auf die Christen nicht gleichmäßig Anwendung finden. (Allg. Ztg.)

München, 26. Jan. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befanden sich Vorstellungen und Bitten der Stadtmetzger an den Lateinschulen zu Nördlingen, Memmingen und Mindelheim, Verbesserung ihrer Dienstesverhältnisse betr., der israel. Cultusgemeinde zu Aschaffenburg und noch 11 solcher Gemeinden, Aufhebung der in Bayern gegen die Israeliten bestehenden Ausnahmegesetze betr., ferner ein Antrag des Abg Hirschberger, die Einlegung von Nachbier bei den Wirthen zum eigenen häuslichen Bedarf betr., dann Abänderungsvorschläge zum Polizeistrafgesetzbuchentwurf von den Abg. Geiger, Mahla und J. Mayer und zu dem Entwurf des Einführungsgesetzes von dem Abg. Nickel, endlich Beschwerden des Priesters Th. Beaun von Mümchham und des Mühlpächters G. A. Birzer von Bohenstrauß wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, eine Erklärung des Rechtspraktikanten G. Besselmayr in Ansbach, die Zurücknahme seiner Beschwerde und eine Vorstellung des Stadtmagistrats Bambrey, bessen Beschwerde vom 3. März 1859 betr.

München, 26. Jan. Es erscheint uns als ein erfreulicher Beruf der Presse, uns, nachdem die bedauerliche Ausschreitung gegen den Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein durch appellationsgerichtliches Erkenntniß zum Abschlusse gekommen ist, auch das Ergebniß wahrheitsgetreu zu konstatiren. Bekanntlich hatte das kgl. Appellationsgericht Kraft der bestehenden Gesetze nur zu entscheiden, ob die gepflogene Voruntersuchung ausreichende Gründe und Anhaltspunkte darbiete, um den Fürsten wegen Verdachts strafrechtlicher Reate zur wirklichen Untersuchung in öffentlicher Sitzung zu verweisen, oder ob das strafrechtliche Verfahren einzustellen sei. Wir sind in den Stand gesetzt, als sicher mitzutheilen, daß das kgl. Appellationsgericht für Oberbayern die Einstellung des Verfahrens beschloß, weil durch die geführte Voruntersuchung nicht nur keine ausreichenden Verdachtsgründe und Anhaltspunkte bezüglich irgend eines der drei Kumulativkriterien des angezogenen strafrechtlichen Reates vorliegen, sondern sich gezeigt hat, daß es lediglich ein civilrechtliches Verhältniß war, in welches der Fürst zu den von ihm wirklich in Dienst genommenen Individuen geweten ist. Wir fernen uns, dieses berichten zu können, da die Anklage gegen einen Mann gerichtet war, welcher seit vielen fünfzig Jahren dem öffentlichen Leben angehörend, in den verschiedensten Wirkungskreisen seinen Verdiensten ein ehrendes Andenken gesichert und namentlich auch während der Cholercepidemie von 1836—1837 für seine Mitbürger eine weit über Bayerns Grenzens hinaus gepriesene Opferfreudigkeit entwickelt hat. Es wäre schwer zu glauben und im höchsten Grade beklagenswerth gewesen, daß ein Mann von dieser Stellung und diesem Charakter einer strafrechtlich verpönten Handlung verfallen sein sollte, und dieser es dahergar nicht anders erwartet werden, als daß der wie immer entstandene Verdacht durch den appellationsgerichtlichen Ausspruch und dessen Motive die vollste und gründlichste Beh[illegible] fand. Uebrigens bestätigt sich wirklich, daß der Fürst unbegreiflicher Weise verzäumt hat, in der Voruntersuchung die Dienstverträge und sonstigen Urkunden vorzulegen, welche er später im Berufungswege dem höheren Richter unterbreitete.

Aus dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten ist hervorzuheben eine Eingabe des israelitischen Kultusvorstandes zu Würzburg, der sich noch zehn weitere Judengemeinden angeschlossen haben, um völlige bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden mit ihren christlichen Mitbürgern, eventuell um Aufhebung der gegen die Israeliten in Bayern bestehenden Ausnahmegesetze, namentlich 1) des Judenmatrikelgesetzes, wonach es einem Juden unmöglich ist, einen eigenen Heerd zu gründen oder in eine andere Gemeinde überzusiedeln, sofange nicht eine Matrikelnummer erledigt ist; 2) des Edikts vom 10. Juni 1813, welches die Juden vom Betrieb gewisser Gewerbe gänzlich ausschließt; endlich 3) aller derjenigen Bestimmungen, die den Israeliten mehrfache politische Rechte vorenthalten, wie z. B. das Recht auf Anstellung im Staatsdienst.

München, 27. Jan. Wie nunmehr definitiv beschlossen ist, werden die sämmtlichen bayerischen Festungen mit gezogenen Kanonen armiet.

Berlin, 25. Jan. In den Blättern ist mehrfach gemeldet worden, der Gesandte Preußens sei vor Ablauf des Waffenstillstandes von Gaeta wieder abgereist. Graf v. Perponcher, welcher Preußen beim König Franz II. vertritt, ist nun aber gar nicht in Gaeta gewesen, sondern dessindet sich noch hier in Berlin und wird erst in diesen Tagen nach Rom abreisen. (D. A. Z.)

Die officiöse „Preußische Zeitung" sagt über den Artikel der „Turiner Opinone", in welchem über die „preußischen Demonstrationen" gesprochen und Preußen vor der Gefahr gewarnt wied, den Rhein zu verlitren, wenn er Oesterreich am Po und Mincio stützen wolle und worin ferner ausgesprochen wurde, daß Italien eine Allianz mit Frankreich nicht ablehnen könne, wenn der Preis dieser Allianz die Befreiung Venetiens und die Herstellung der nationalen Einheit sein solle (Nr. 18): „Das ist in der That ein unumwundenes Bekenntniß, das uns mit Staunen und Ueberraschung erfüllt. Wir wissen nicht, ob die Opioue in allen ihren Artikeln die Ansichten des Turiner Kabinets widerspiegelt. Wir müssen annehmen daß es nicht der Fall ist. Aber wir wissen, daß die Opinione eine ansehnliche Partei vertritt, welche nicht zu den radikalen Parteien des Landes gehört. Wenn nun selbst die gemäßigten Italiener entschossen sein sollten, zur Durchführung ihrer Plane kein Mittel zu verschmähen, sogar bei der Benutzung anderer Staaten mitzuhelfen, sobald sie durch ihre Dienstleistung zu ihren Ziele gelangen können, so würde uns dieser Blick in die politische Moral der italienischen Bewegungsparteien lehren, wessen wir uns in internationalen Verkehr von ihrem Geist und ihrer Wirksamkeit zu versehen haben. Und diese Wahrnehmung, die in Deutschland den vollen Ernst eines selbstbewußten Patriotismus herauszufordern geeignet ist, wird für uns nicht verloren sein können, denn sie hat vieles, was bisher zweifelhaft erscheinen mochte, in ein grelles und nicht mehr zu verdunkelndes Licht gestellt."

Gotha, 25. Jan. Der herzogl. Hof sah dieser Tage eine Reihe fremder Gäste bei sich. Neben dem Großherzog von Baden, Fürst Leiningen und verschiedenen sonstigen fürstlichen Personen mit ihren erlauchten Gemahlinnen hatten sich die badischen Minister Stabel und Lamey, sowie der Minister v. Wyddorf aus Weimar getroffen. Zufällig waren auch die Mitglieder des Ausschusses des Nationalvereins, v. Metz, hier anwesend und waren mit obigen fürstlichen Gästen gleichzeitig zur herzoglichen Tafel geladen.

Aus dem Neukirchner Thal, 20. Jan. Gestern sah ich in Neukirch einen sehr großen Leichenzug, aber es war kein Geistlicher, kein Lehrer, keine Schuljugend sichtbar, und das gewöhnliche schöne Gradgeläute der protestantischen Gemeinde war verstummt. Nichts erinnerte an ein christliches Begräbniß: ein trauriger Anblick für einen Christen und Freund der frommen Sitte. Beklagenswerthe Folgen des unseligen Gesangbuchsstreits, der alle religiösen Gefühle und Gedanken zu vernichten droht!

Italien.

Neapel. Die Stadtbatterien von Neapel hat Truppen in die Abruzzen und nach Calabrien geschickt. Einer neapolitanischen

Depesche zufolge sind die Piemontesen von den Bevölkerungen mit Begeisterung empfangen worden, und darf die Reaktion überall als unterdrückt betrachtet werden. — Die in Neapel angekommenen lombardischen und toskanischen Rational-Garbisten sind sofort nach Capua, Isernia und anderen Orten verlegt worden. Diese mobilen Bataillone bestehen meistens aus Söhnen der besten Familien.

Ueber den Stand der Dinge in den Abruzzen bringt die „Patrie“ die Zuschrift eines Italieners, Moderati, der zum Beleg, daß die Auffassung der „Patrie“, als sei in Ascoli eine Erhebung gegen die neue Ordnung erfolgt, falsch sei, den Brief seines Schwagers einschickt, welcher in Ascoli Advokat, Gemeinderaths-Mitglied und Hauptmann in der Nationalgarde ist. Dieser schreibt: „Die Reaktion ist in unseren Bergen furchtbar: nicht jedoch, als wenn unser Bergvolk sich wie 1848 betheiligt hätte — denn dieses weiß, wessen es sich von der päpstlichen Regierung zu versehen hat —, sondern man hat uns allerlei Gesindel (canaglia) von ehemaligen Zamoriciere'schen und bourbonischen Soldaten und gewesenen päpstlichen Carabinieri auf den Hals geschickt. Die Sache wird ernst. Wir haben in unserer Villa bi San Salvatore beträchtlichen Schaden erlitten, wo mehrere dieser Banden Alles gestohlen und, was sie nicht fortschaffen konnten, zerstört haben. Eben so trieben sie es in den Villen Girolamis, Giovannegis und Anderer mehr . . .“

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die Patrie erklärt, Frankreich ermuthige Dänemark nicht, den Forderungen Deutschlands zu widerstehen, eben so wenig organisire es eine Flotte für das baltische Meer. — Dasselbe Blatt meldet, das Feuer der piemontesischen Flotte gegen Gaeta habe noch kein Ergebniß geliefert.

Telegraphische Berichte.

Arad, 24. Jan. Der anfänglich beunruhigende Einbruch des kgl. Rescriptes hat ruhigem Nachdenken Platz gemacht. Zu der am 5. Februar abzuhaltenden General-Congregation werden sämmtliche 679 Ausschußmitglieder des Comitats namentlich geladen. Der Hauptgegenstand der Verhandlung ist das kgl. Reskript. In der Stadt Arad hat die Einzeichnung der Wähler begonnen.

Mailand, 24. Jan. Die heutige „Perseveranza“ meldet: Das Hauptquartier de Sonnaz' befindet sich in Sora, die bourbonischen Truppen haben sich auf päpstliches Gebiet zurückgezogen.

Gaeta, 21. Jan. Die spanischen Fregatten sind gleichgeltig mit der französischen Flotte abgegangen.

Marseille, 26. Jan. Eine russische Fregatte ist von Toulon abgegangen, aber nicht nach Gaeta, sondern nach Villafranca, wo sie neue Befehle erwartet. (Fr. Journ.)

Marseille, 27. Jan. Aus Genua berichtet der „Corriere mercantile“ vom 25. Jan.: Beim Bombardement von Gaeta habe die Landartillerie in furchtbarer Weise unter nachhaltiger Mitwirkung der Flotte operirt. Die Flotte zog sich am 23. zurück, um den erlittenen Schaden zu repariren, sollte aber schon an demselben Abende das Feuer wieder beginnen.

Konstantinopel, 19. Jan. Eine Corvette ist nach Kiek abgegangen, um Truppen von dort nach Sutorina zu bringen. — Die Donaumündung ist wieder eisfrei. — Der griechische Patriarch hat die zum Katholicismus bekehrten Bulgaren excommunicirt. — Die Pforte hat sämmtliche neapolitanischen Gesandtschaft wurden dem spanischen Gesandten übergeben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = −2°.53.)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+2°.1	+2°.8	+2°.0	328‴.55	327‴.00	328‴.05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W. — bedeckt. Regen (22cc,5 auf den □'). Höchste Temperatur: +3°0. In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Am 28. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.2. Barometer: 329‴.08.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 20. Jan. Der Insasse und Schneidergeselle Lorenz Wallner dahier, mit Elisabetha Wippenbeck von hier. — Der Bürger und Glasermeister Heinrich Friedrich Carl Händel im Neuenwege, mit Anna Margaretha Elisabetha Hegel von St. Georgen. — Der Bürger und Orkonom Heinrich Lochmüller in St. Georgen, mit Anna Kunigunda Meixner daselbst. 22. Jan. Der Bürger und Glasermeister Johann Eichmüller dahier, mit Frau Marie Münzer von hier. — Der Bürger und Bäckermeister Johann Grüner dahier, mit Jungfrau Eva Hofmann von hier. 24. Jan. Der kgl. Hauptzollamts-Assistent Karl Voigt zu Würzburg, mit Jungfrau Carolina Torner von hier.

Geborne. Den 18. Jan. Der lodtgeborne Sohn des Wagenwärtergehilfen Schmitt dahier. — Die lodtgeborne Tochter des Fabrikarbeiters Scheib im Neuenwege. 20. Jan. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeister Demeyer dahier. — Die Tochter des Bürgers und Uhrmachermeister Leinbecker dahier. — Der Sohn des Fabrikarbeiters Hofmann in St. Georgen. 24. Jan. Die Tochter des Rechnerahs Muncker dahier.

Gestorbene. Den 16. Jan. Der Unterquartiermeister Kirschner bei der k. Gendarmerie-Compagnie von Oberfranken dahier, alt 35 Jahre. — Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Stöcklein im Neuenwege, alt 48 Jahre und 8 Monate. 17. Jan. Die ledige Dienstmagd Anna Zimmermann in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 61 Jahre 18. Jan. Der vormalige Apotheker Werner, starb in der Irren-Anstalt zu St. Georgen, alt 30 Jahre. 21. Jan. Die Tochter des Gärtners Kolb dahier, alt 16 Jahre. 8 Monate und 9 Tage. — Die ledige Grimm im Neuenwege, alt 27 Jahre. 22. Jan. Der Fabrikarbeiter Göpfert auf der Dürschnitz, alt 17 Jahre. 9 Monate und 18 Tage. — Die Ehefrau des Taglöhners Winterstein im Neuenwege, alt 44 Jahre, 2 Monate und 2 Tage. 23. Jan. Die Sachträgerswittwe Bernet dahier, alt 74 Jahre.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	6	19	6	18	24	—	—	1	24
Korn	14	36	14	6	13	12	—	—	—	18
Gerste	14	—	13	42	13	—	—	—	—	18
Haber	6	36	6	12	6	—	—	—	1	6
Erbsen	17	—	17	—	17	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Trauer-Anzeige.

Nach unerforschlichem Rathschlusse hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern theuren Gatten und Vater,

Johann Friedr. Ernst Scheiding,

Bäckermeister,

heute am 26. Januar Abends nach 10 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die edle Herzensgüte des Entschlafenen kannte, wird unsern Verlust zu würdigen wissen.

Culmbach, den 28 Januar 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Feine weiße Lederleinwand

zu Hemden ꝛc., welche sich durch **besonders gute Qualität** auszeichnet, ist eingetroffen und empfiehlt solche nebst einer Auswahl

Feiner leinener Taschentücher

in bunt und weiß zu sehr billigen Preisen unter **Garantie von rein Leinen**

N. R. Löwenberger.

Ein **Regenschirm** von schwarzer Seide mit Perlmutter eingelegtem Stab und weißen Knopf ist irgendwo **stehen geblieben** und wird um gefällige Rückgabe in der Exp. d. Bl. gebeten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Dienstag Nro. 29. 29. Januar 1861.

Deutschland.

München, 28. Jan. Gestern haben Se. Maj. der König geruht, den Hrn. Fürsten von Bovensiein-Wertheim in besonderer Audienz zu empfangen, und aus dessen Händen das neue Credibl überzugenommen, durch welches derselbe als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Preußen beglaubigt wird. General v. Wussow ist nach Wetzlar beordert worden, um die Uebergabe der vom seinem Souverain an unsern königlichen Hof ihm übertragen gewesenen Mission heute wieder nach Berlin zurückzureisen. (Südd. Ztg.)

München, 28. Jan. Bezüglich des Antrags des Hrn. Abg. Dr. Völk, an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, allergnädigst denjenigen Antrag bei der Bundesversammlung stellen zu lassen, welcher als geeignet erscheine, den Verfassungsmäßigen Rechtszustand im Kurfürstenthum Hessen wieder herzustellen, — bekennt sich der V. Ausschuß zur Ansicht des Antragstellers, daß es sich um den sichern Bestand des gesammten öffentlichen Rechts in Deutschland, also auch des eigenen Landes und seiner Verfassung handle; die in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit unter Mitwirkung der bayerischen Regierung ergangenen Bundesbeschlüsse seien der Art, daß die in ihrem Gefolgesuchen des Verfassungsgleben einst jeden — zum deutschen Bunde gehörigen Staates bedrohen, indem sie das Recht vindicirten, bestehende Verfassungen ohne Beirath und Zustimmung der Stände abzuändern oder gar aufzuheben. — Gerade aber die Aufrechthaltung der Staatsverfassung gehört zu den besonderen Rechten und Pflichten der Landesvertretung, was namentlich aus dem — von den Mitgliedern der bayerischen Kammern nach Tit. VII. §. 25 der Verfassungs-Urkunde abzuleistenden Eid hervorgeht. — Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß bei Legung einer Verwahrung in dieser Hinsicht, wofür sie auch kommen mag, der hohen Kammer nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht zusteht, ihre bezfallsigen Wünsche und Anträge nach Tit. VII. §§. 19 und 20 der Verfassungs-Urkunde an den Thron zu bringen. Der Ausschuß beantragt daher: „Die Kammer wolle den Antrag des Dr. Völk als zu ihrer Competenz gehörig und für zulässig erachten und denselben bei seiner hohen Würdigkeit zur nähern Prüfung an einen Ausschuß verweisen." — Herr Abgeordneter Dr. Völk findet es im jetzigen Stadium der heutigen Sitzung nicht nöthig, auf seinen Antrag des Näheren einzugehen, da die Competenz der Kammer vom Ausschusse nicht bestritten wurde. Der Staatsminister Freiherr von Schrenk ergriff hierauf das Wort, um auszusprechen, daß sich der Antrag des Abg. Dr. Völk nach der vorliegenden Fassung nicht unter die §§. 2—19 Tit. VII. der Verfassungsurkunde subsumiren lasse. Nachdem aber der Ausschuß dennoch die nähere Prüfung beantragt, von dem Gedanken ausgehend, die Bundesversammlung könnte das bayerische Verfassungsleben brechen, so beschränke er sich auf die Erklärung, daß eine solche Annahme und Besorgniß nicht begründet sei. Im Uebrigen bat der Staatsminister gegen die Ueberweisung des Antrags an einen Ausschuß nichts einzuwenden. Von dem Abg. Bürgermeister v. Steinsdorf wird hierauf der Antrag gestellt, den Völk'schen Antrag einem besonderen Ausschuß, aus 15 Mitgliedern bestehend, zu übergeben. Auf Anregung des II. Präsidenten, in diesem Falle von der Geschäftsordnung abzusehen und diesen Antrag nicht erst in der nächsten Sitzung zu berathen, wird sofort in die Berathung eingetreten und ohne weitere Diskussion beschlossen, daß ein besonderer Ausschuß aus 15 Mitgliedern niedergesetzt werde.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Januar zu der am Oberappellationsgerichte erledigten Rathsstelle den Ministerial-Assessor im Staatsministerium der Justiz, Dr. Anton v. Langlois, zu befördern; unterm 25. Jan. den Bezirksrichter Theodor Schuler in Landau zum Ministerial-Assessor im Staatsministerium der Justiz zu ernennen.

Posen, 22. Jan. Gegenwärtig beschäftigt man sich hier viel mit der Antwort, welche der König der von unsern städtischen Behörden zur Condolenz und Gratulirbezeigung nach Berlin entsandten, aus Deutschen und Polen bestehenden Deputation ertheilt hat und welche angeblich folgendermaßen lautete: „Sie können bereits meine wiederholt ausgesprochenen Ansichten, und meine dreißigjährige Regierung wird Ihnen Bürge dafür sein, daß ich daran festhalte. Ich will eine gesetzliche Freiheit, und darauf können Sie sich verlassen; aber drängen lasse ich mich nicht. Jede Freiheit will ihre Schranken, weil sie gemißbraucht und gemißbraucht werden kann. Ich danke Ihnen für die im Namen der Stadt Posen ausgesprochenen Gefühle der Loyalität und erwarte deren Erfüllung." (D. A. Z.)

Kassel, 25. Jan. Die „Kasseler Zeitung" hat bekanntlich die Dreistigkeit gehabt, wiederholt zu behaupten, es handle sich bei der kurhessischen Frage nur um einen Rechtsformalismus; in materieller Beziehung sei der Streit ohne Bedeutung; die materiellen Interessen wollende würden in Kurhessen so gut gewahrt als anderswo, es sich damit im Weltenlichen nicht schlechter als in ähnlich gelegenen Ländern auch: Nichts kann unrichtiger sein, als dies. Zu kennen der benachbarten Länder läßt sich eine so allgemeine Be-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Das will ich von Herzen wünschen, erwiderte der Oberförster, der sich seiner im ersten Zorn gemachten Aeußerung zu schämen begann; er saß gut zu Pferde — wo der Junge nur das Reiten gelernt hat? und auf meinen Braunen kann er sich verlassen. er ist zwar nicht mehr ganz jung, aber er geht sicher, und wenn's drauf ankommt, wird er ihn nicht im Stiche lassen, obgleich er an so schnelle Gangarten nicht gewohnt ist.

Es thut mir sehr leid, Herr Oberförster, ich wünschte, Sie wären uns nicht begegnet — doch es ist nun einmal geschehen, und ich bin wohl derjenige, welcher bei diesem unglücklichen Vorfalle das Meiste zu verlieren hat.

Ja, ja. Sie haben Recht, Herr Pfarrer, gegen den einzigen Sohn kommt ein Pferd und eine alte Büchse, wenn sie auch ein Erbstück ist, gar nicht in Betracht — er wird aber hoffentlich durchkommen, kennt ja alle Wege, wenn er sich vorsichtig benimmt —

Wir wollen das Beste hoffen und das Weitere anheimstellen. Herr Oberförster, meine Pflicht ruft mich jetzt zurück in das Dorf.

Ich werde Sie begleiten.

Dann haben Sie die Güte, meiner Frau den Vorfall vorläufig zu verschweigen, es ist besser, sie erfährt Alles später, wenn wir selbst den Ausgang kennen werden.

Während die beiden Männer ihren Weg fortsetzten, war Alfred im raschen Trabe auf dem bewaldeten Bergrücken fortgeritten, welcher sich zur Seite des Dorfes hinzog und ungefähr eine Viertelstunde oberhalb, wo die beiden Thäler sich abzweigten, steil abfiel. Dort blieb er eine Zeitlang im Schutze des Waldes halten und erkannte, daß das obere breitere Thal, welches von steilen Höhen auf beiden Seiten begrünzt wurde, sowohl von Infanterie als Cavallerie besetzt war. Die Truppen hatten sich so aufgestellt, daß sie von der entgegengesetzten Seite, von welcher der erwartete Transport kommen mußte, nicht gesehen werden konnten, und die Straße in der Mitte des Thales frei blieb. Er sah ein, daß es unmöglich war, anders als auf dieser Straße weiter zu kommen, da ein Umweg über die Berge mehrere Stunden Zeit erfordert haben würde. Er führte daher sein Pferd einen steilen Fußpfad nach der Seite des Dorfes herab, und ritt dann, als ob er aus diesem käme, im gewöhnlichen Trabe weiter. Die auf beiden Seiten hinter Bergvorsprüngen aufgestellte Infanterie ließ ihn ungehindert weiter, wahrscheinlich wollte man also Schüssen vermeiden, um den Feind nicht aufmerksam zu machen. Die Höhe, über welche sich die Straße zog, lag jetzt vor ihm, wenn er sie erreicht hatte; konnte er das andere Thal übersehen. Noch immer ritt er im ruhigen Trabe und hielt die Büchse her-

völkerungsabnahme als in Kurhessen nachweisen und schwerlich liegt irgendwo das Verhältniß so darnieder. Besonders anschaulich wird dies durch Vergleichung des Güter- und Personenverkehrs auf der Main-Weserbahn. Es sind z. B. für das Betriebsjahr 1858 graphische oder bildliche Darstellungen über die Verhältnisse der sogenannten Bahn erschienen, welche den Unterschied zwischen Kurhessen und Hessen-Darmstadt wahrhaft handgreiflich machen. Sowohl in der Richtung von Frankfurt nach Kassel als umgekehrt tritt ein ungeheurer Unterschied hervor. Von Kassel aus bis Guntershausen beträgt z. B. der Gesammtverkehr in runder Zahl 400,000 Centner; von Guntershausen bis Wabern hebt er sich auf 475,000, dann sinkt er nach und nach auf 426,000, bis er bei Marburg 523,000 erreicht und sich von da bis zur Darmstädter Grenze nur um eine Kleinigkeit erhebt. Den Gipfelpunkt aber bekommt er sofort 979,000, einige Meilen weiter bei Bebbach 1,357,000, und bei Friedberg, Niederwöllstadt, Dortelweil, Bibbel sogar 1,473,000, also mehr denn das dreifache des durchschnittlichen Betrags innerhalb Kurhessen. Das sind Zahlen, glaube ich, die „beweisen".

(Nat.-Ztg.)

Wien. Ein Rekurs verschiedener Redakteure von Prager Blättern gegen ein Urtheil der Polizeidirektion, welches ihnen wegen Betheiligung einer amtlichen Mittheilung 14tägige Gefängnißstrafe und Geldbuße von 200 fl. zuerkannt hatte, ist in der Weise erledigt worden, daß die Freiheitsstrafe nachgelassen und die Geldbuße auf 25 fl. herabgesetzt worden ist.

Ueber die telegraphisch gemeldeten Vorgänge in der Honther Comitatssitzung entnehmen wir dem M. O. Folgendes: Der Vicegespan Paul Rajner präzisirte zunächst den Inhalt des kgl. Reskriptes und konstatirte die Thatsache, daß ungarischer Rathgeber den König dazu vermocht haben, die Versuche, die 1848er Gesetze ins Leben zu rufen, mit den ernstesten Mitteln zu verhindern. Die Comitate jedoch hätten das Diplom vom 20. Oktober nur als Ausgangspunkt angenommen, sich aber nicht verpflichtet, innerhalb der Schranken desselben zu verbleiben; jede Comitat sei in den ihm gebührenden Rechtskreis zurückgetreten, seines aber über denselben hinausgegangen. Thatsachen gegenüber könne die ewige Wahrheit nicht mit großen Worten entstellt werden. Die ungarische Nation vermöge zwar den rebellen Druck zu ertragen, aber es sei ihrem Charakter fremd, das Ungerechte gekrümmten Rückens als geseßlich zu begrüßen. Nicht euden wollendes Elend folgte auf diese Rede. Dann ergriff der Obergespan das Wort. Er ging auf die gefahrvollen 12 Jahre der Vergangenheit zurück und gestand, daß er auch in die Reihe der Gläubigen gehört habe, daß er sich aber leider in Folge dieses Reskripte genöthigt sehe; es betrübe ihn, zu hören, daß das Komitat mit Suspension bedroht werde, wenn es nicht dem von einem gekrönten Könige sanktionirten Gesetze entsage. Im Uebrigen schieß der Redner sich ganz den Ansichten des Vorredners an und verlangte, daß das Comitat dem Beschluß formuliire. Obrokssányi staunt über die Inkonsequenz der Herren Baron Vay und Zichényi, die kürzlich erst so energisch gegen das für die Protestanten erlassene Patent gekämpft, jetzt aber ein so ungesetzliches Reskript gegengezeichnet hatten. Auch Boronkay ist der Ansicht, daß die Regierung vom gesetzlichen Terrain abweiche, und verlangte noch vor dem Landtage die Errichtung des ungarischen Ministeriums, dieser Antrag wird von dem Untersenior Gall bekämpft, von Zsembery vertheidigt. Schließlich wurde ein Comité zur Abfassung der Adresse an den König ernannt, welche dem Comitate am nächsten Tage unterbreitet werden sollte.

Aus Venedig, 22 Jan., schreibt man der „Oesterr. Ztg.", daß nach einer Verordnung des Finanzministers, verlaufig für die Monate Januar, Februar, März und April die Kriegszahlte sämmtlicher kaiserlich königlicher Beamten und Diener zwar durchwegs in Bank-Valuta, jedoch mit einem nach dem Börsen-Comité zu bemessenden Agio, ausgezahlt werden sollen. Diese Disposition findet auch auf Rubegnüge, Provisionen u. dergl. ihre Anwendung, doch sind alle übrigen Nebeneinkünfte, als Taxen und Kriegsbehörden-Lokalzulagen u. s. w. von dieser Begünstigung ganz ausgeschlossen, und werden blos in Banknoten ohne Agio flüssig gemacht. Für die k. k. Armee, die Militärbeamten und Militärpensionisten bleiben die bestehenden Zahlungsnormen aufrecht, wonach die Gagen der Offiziere bis zum Hauptmann ganz in Silber, die Gagen der Stabsoffiziere, die Gehalte der Militärbeamten und die Pensionen in Banknoten mit der entsprechenden Aufbesserung ausgezahlt werden. Wie man versichert, haben die Staatsgläubiger die Weisung erhalten, von nun an keine Silberzahlungen an Provinzkassen zu effektuiren, außer in den in der kaiserl. Verordnung vom 27. Dezember v. Js. angeführten Ausnahmsfällen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Jan. Mit Ausnahme der Gebrüdern in Kopenhagen und in Odense (Fühnen) herrscht wohl im ganzen Königreich Dänemark nur Eine Stimme darüber, daß der Gesammtstaat um jeden Preis aufrechterhalten werden müsse. In einem andern Punkte aber sind alle Parteien einig, dann nämlich, daß Dänemark das Herzogthum Schleswig behaupten und so enge wie möglich an sich letzten müsse. Das Wort „Inkorporation" wagen sie freilich in Bezug auf Schleswig nicht auszusprechen, weil sie wohl wissen, daß die 1851 und 1852 Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen als solche auch von den ihnen sonst so überaus günstigen drei nichtdeutschen Großmächten betrachtet und anerkannt werden, aber im Herzen schwarmen sie für die vollständige Einverleibung Schleswigs und sind bereit jedes Opfer, das von ihnen gefordert werden sollte, für diesen Zweck zu bringen. Diesem Zwecke gelten alle gegenwärtigen Rüstungen zu Schutz und Trutz, zu Lande und zu Wasser. So ist gestern folgende Bekanntmachung des Kriegs-Ministeriums erschienen: „Sammtliche benrlaubt wehrpflichtige Kriegsreserve-Offiziere, welche seit 1852 nicht im Dienste gewesen sind, sollen unverzüglich über ihren jetzigen Aufenthaltsort an den Kriegeminister berichten." — Die jetzen von Westinden heimgekehrte Schraubendampferreste „Heimdal" wird vom Vertehmen nach Ingenieur-Apparate und Munirungsgeschütz nach Friedericia bringen. — „Dagbladet" weiß seine Verwunderung und seine Freude kaum zu verbergen, daß der Bund früheens Ende März die Bundesexekution einleiten lassen wolle. Dänemark habe somit hinreichende Zeit, energische und umfassende Rüstungen zu machen und es werde diese Zeit namentlich in Bezug auf die Flotte dessen benutzen. (Nat.-Ztg.)

---

unter, um diese Waffe den ihn beobachtenden Husaren nicht zu zeigen. Als er an eine Stelle kam, wo die Berge etwas näher an den Weg grängten, wurde er angerufen und ihm befohlen, zu den nur in kurzer Entfernung haltenden Reitern heran zu kommen.

Statt dieser Weisung zu folgen, setzte er sein Pferd in Carriere und jagte, so schnell, als der oberförsterliche Braune es irgend vermochte, auf dem jetzt anfteigenden Wege fort. Unmittelbar darauf hörte er den Hufschlag eines ihn verfolgenden Pferdes und erblickte, sich umsehend, einen einzelnen Reiter nur noch in geringer Entfernung hinter sich.

Halt! ertönte dessen Ruf, halt, oder ich schieße Sie nieder!

Statt dieser Weisung zu folgen, ermahnte sich der tapfere Mann, sein Pferd noch mehr anzutreiben, aber die Kräfte des Braunen waren erschöpft, und nach wenigen Augenblicken hatte der Verfolger ihn eingeholt.

Alfred erkannte in dem österreichischen Husaren-Offizier den jungen Freiherrn von Wildenfels. In demselben Moment, wo er dessen Namen ausrief, führte dieser einen gewichtigen Hieb nach seinem Kopfe, der, von der erhobenen Büchse aufgefangen, nur leicht seinen Arm verwundete.

Zurück, Herr von Wildenfels! rief jetzt Alfred dem dicht neben ihm dahin Jagenden zu, zurück, oder ich schieße.

Schurke! schrie dieser, du wirst —

Ehe er weiter sprechen konnte, drückte Alfred die Büchse ab, und das Pferd des Offiziers stürzte, durch den Kopf getroffen, in gewaltigem Falle zu Boden, seinen Reiter weit über sich hinweg schleudernd.

Alfred sah noch, wie Beide regungslos liegen blieben, wie sich jetzt mehre Husaren abzweigten, um ihn zu verfolgen, dann hatte der Letztere ganz mit Schaum bedeckte Braune die Anhöhe erreicht, und er erblickte in der kurzer Entfernung den Avantgarde der preußischen Truppen vor sich. In wenigen Minuten waren sie erreicht. Seine Nachricht brachte die Truppen zum Halten, dann zog sich die Avantgarde zurück; die ganze, aus mehren Compagnieen bestehende Bereckung formirte sich an der Spitze des langen Wagenzuges, und schon nach einer halben Stunde knatterten die Gewehre, von dem Echo der Berge weiter getragen. Die Oesterreicher, welche ihren Plan, den Transport zu überfallen, vereitelt sahen, zogen sich zurück, und verschwanden schon am Nachmittage ganz aus der Gegend, nur einige Todte und Verwundete zurücklassend, unter denen sich jedoch der Freiherr von Wildenfels nicht befand.

Es mochte gegen vier Uhr Nachmittags sein, als die Avantgarde der Preußen sich dem Dorfe näherte. Der unerwartete Anzug mit Rucken der Armee hatte sie sehr verstärkt gemacht, und sie sandten daher einzelne kleine Abtheilungen weit über das Dorf hinaus, ehe sie in dasselbe einrückten. Der Oberförster war bei dem Pfarrer zu Mittag geblieben, um, wie er sagte, bei der Hand zu sein, wenn es noch zu Etwas kommen sollte, hauptsächlich aber, um über das Schicksal Alfred's und seines Braunen Bestimmteres zu erfahren. Da das ganze Dorf in Alarm geraten, und das Schießen eine Zeitlang sehr deutlich gehört werden konnte, so war es auch nicht möglich gewesen, die Pfarrerin in der Abwesenheit ihres Sohnes zu täuschen, nur verheimlichte man ihr die Gefahrlichkeit seines Unternehmens. In banger Unruhe erwartete man

Italien.

Die Wahlbewegung setzt den Weg durch allerlei Zwischenfälle fort; die Oppositionen, welche die 219 ausschließen wollte, ist durch die entgegengetretene Erklärung Garibaldi's brevirt und wagt es kaum in den hiesigen Wahlkollegien den ministeriellen Candidaten ihre eigenen entgegenzusetzen. Garibaldi dürfte darauf, seine Candidatur anzunehmen; in einem Briefe an das Comité von Genua, welcher vom „Movimento“, einem genuesischen Volksblatt veröffentlicht wird, bringt er darauf, solche Candidaten zu wählen, welche die Bewaffnung des Landes zu betreiben sich verpflichten, „um dem König Viktor Emanuel zu helfen, damit er die vollständige Befreiung Italiens vollenden könne.“ Garibaldi zeigt auch an, daß er jetzt keine Werbungen vornehme, noch solche vorzunehmen gedenke. Dieser Brief schreint gegen die republikanische Partei gerichtet, welche häufig den Namen Garibaldi's mißbraucht. Die heutige „Opinione“ bringt einen Leitartikel gegen diese Partei, welche sich zum Vorkämpfer der ungarischen, polnischen, rumänischen oder sonstiger Nationalitäten aufwerfe, ohne im Stande zu sein, etwas Anderes zu bewirken, als daß sie im eigenen Lande Zwietracht und Unordnung anfäe und dadurch die eigene Befreiung und Unabhängigkeit in Gefahr bringe. Der Artikel ist auch insofern bemerkenswerth, als er den Grundsatz aufstellt, daß die Befreiung Venedigs durch italienische Kräfte allein bewerkstelligt werden müsse. Man solle daher sich Zeit nehmen, um die dazu erforderliche Kriegsmacht, zu der das befreite Italien das nöthige Material besitze, erst heranzubilden.

Türkei.

Das „Vapo“ glaubt zu wissen, daß die Pforte der österreichischen Regierung erklärt habe, sie werde sich mit allen ihr zur Gebote stehenden Mitteln der revolutionären Propaganda ungarischer und polnischer Flüchtlinge in den Donaufürstenthümern widersetzen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. Jan. Die Oest. Post meldet, es sei gewiß, daß nächstens eine Reichsverträung zusammenberufen werde, welche aus unmittelbaren Volkswahlen der deutsch-slavischen Provinzen hervorgehen wird.

Rom, 24. Jan. Ein 1000 Mann starkes piemontesisches Corps hat das Kloster Casamali, auf dem päpstlichen Gebiet, angegriffen und die reaktionäre Bande von Ghiavone zerstreut. Das piemontesische Corps zog sich wieder zurück, nachdem es in der Nacht vom 22. das Kloster in Brand gesteckt. Die Mönche hatten sich vor dem Angriffe gerettet. (Fr. Z.)

Das Packetboot von **Genua**, welches zu Marseille am Abende des 26. d. eingetroffen, überbringt folgende, in dem „Corriere mercantile“ enthaltenen Nachrichten: „Die Wirkung der Beschießung von Gaeta ist bereits groß. Die Landbatterien haben in wunderbarer Weise operirt. Die Flotte leistet ihnen einen mächtigen Beistand. Die Verluste auf Seiten der Piemontesen sind bis jetzt wenig anschnlich. Man hat das Vertrauen, in wenigen Tagen zu Ende zu kommen. Die Flotte zog sich am Vormittage des 23., nachdem sie fast alle Erdbatterien zum Schweigen gebracht, zurück, um ihre Havarien auszubessern, und sich in Stand zu setzen, das Feuer am Abende desselben Tages wieder zu beginnen.“ Diese Nachrichten wurden von dem Kriegsdampfer „Authion“ nach Genua gebracht. Ein Schreiben aus Turin theilt mit, daß neue Batterien ganz in der Nähe Gaeta's demaskirt worden sind; unter andern eine in einer Entfernung von 300 Metern, welche, nachdem sie das Feuer der Neapolitaner auf dieser Seite zum Schweigen gebracht, die Bresche eröffnet hätte.

Paris, 27. Jan. Nachrichten vom 23. Jan. sagen: „Die piemontesischen Estadre versuchte sich der Festung zu nähern, erlitt aber starke Havarien. Die Belagerten antworteten lebhaft auf das Feuer der Landbatterien. — General Bosco verließ Neapel, um sich an die Spitze der Insurgenten zu stellen, und die Belagerer von hinten anzugreifen, welcher Plan mit der über das ganze Königreich organisirten Conspiration zusammenhängt. — Ueber Turin wird privatim aus Neapel vom 26. Jan. gemeldet: „Das Bombardement dauert ohne Heftigkeit fort. Es wurde eine wichtige Correspondenz mit Gaeta entdeckt.“

Madrid, 26. Jan. Die Correspondencia versichert, daß die Angabe, die Königin habe Geld nach Gaeta geschickt, falsch sei; sie fügt hinzu, der spanische Gesandte werde bei dem Könige Franz II. bleiben, so lange sich dieser nicht von dem neapolitanischen Gebiet entfernen werde. — Tetuan soll bis zum vollständigen Vollzuge des Vertrages mit Marocco cernirt bleiben.

London, 27. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 15. Jan., welchen zufolge die Revolution im Süden der Vereinigten Staaten immer mehr um sich griff und bereits ein Programm zur Bildung eines südlichen Bundes vorbereitet wurde. Oberst Hayns war nach Washington gesandt worden, um im Namen Süd-Carolina's die Uebergabe des Forts Sumter zu begehren. Dem Major Anderson war angezeigt worden, daß man das Fort angreifen werde, falls er daselbe nicht übergebe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = −2°.53)			(Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+1°.2	+2°.4	+0°.4	329‴.05	329‴.36	329‴.21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. O. S. — Bedeckt, Vormittags und Abends starker Nebel.
Höchste Temperatur: +2°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0.
Am 29. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0 Barometer: 328‴.38.

den Ausgang. Endlich erönte Trommelschlag, und ein Zug Husaren, nebst einer Compagnie preußischer Infanterie marschirte die lange Dorfgasse herauf. Wer beschreibt die Freude des Pfarrers und seiner Frau, als sie, neben dem Officier an der Spitze, ihren Sohn wohlbehalten reiten sahen!

Wahrhaftig! rief der Oberförster, der jetzt jedes weitere Geheimhalten für überflüssig hielt, wahrhaftig, da ist er, und mein Brauner auch. Beide frisch und gesund! Ich hätte keinen Schuß Pulver für ihr Leben gegeben, aber ich sagte es ja gleich, er kann sich auf das Pferd verlassen!

Vor der Pfarrwohnung wurde Halt gemacht. Alfred sprang vom Pferde und lag nach wenigen Augenblicken in den Armen seiner Eltern.

Aber, mein Gott, rief die besorgte Mutter, jetzt erst gewahrend, daß ihr Sohn einen Arm in der Binde trug, du bist verwundet, o! wir konntest du doch nuplos solcher Gefahr aussetzen — dachtest du denn gar nicht an deine Eltern?

Es ist nur eine Schramme, liebe Mutter — und nuplos war es keinen Falls, nie, in meinem Leben habe ich eine so große Freude empfunden, als in dem Augenblick, wo ich erkannte, daß mein Plan gelungen war.

Du bist noch immer so aufgeregt und so erhitzt, sehr bös, sei ruhig, mein Kind, du wirst dir schaden und deine Wunde verschlimmern, ich will dir Limonade bereiten.

Jetzt nicht, jetzt nicht, liebe Mutter, meine Wunde ist wirklich nicht der Rede werth — doch da kommt der Rittmeister, ich habe ihn eingeladen, empfangt ihn recht freundlich, denn er hat es verdient.

Der Pfarrer und sein Sohn gingen dem Officiere entgegen und empfingen ihn auf das zuvorkommendste. Bald saßen Alle unter der Linde um den Tisch, den die Pfarrerin ritig mit Speisen und Getränken besetzte.

Sie haben da einen braven, tüchtigen Sohn, Herr Pfarrer, sagte der Officier, sein Glas erhebend, lassen Sie uns auf seine Gesundheit anstoßen, denn ohne ihn säße ich schwerlich hier, und meine Leute, die jetzt wohlbehalten in ihre Quartiere gehen, lägen wahrscheinlich draußen, niedergehauen von diesen verrätherischen Oesterreichern! Der ganze Transport wäre verloren, und Se. Majestät der König — doch, Gott sei Dank, wir sind nicht in die Falle gegangen, die man uns listig genug gestellt; ich hätte den Kerlen so viel Courage gar nicht zugetraut. Sie haben uns vor diesem Schimpf bewahrt, junger Mann, und dem König den werthvollen Transport erhalten! Ich gehöre nicht zu denen, welche Anderen Verdienste nicht anerkennen und sich mit fremden Federn schmücken. Es war ein kühnes, waghalsiges Stück, was Sie ausgeführt, und ich begreife eigentlich noch nicht recht, wie Sie mit diesen alten steifen Gaule der Gefahr entgangen und nicht von den österreichischen Husaren niedergehauen worden sind. Nehmen Sie nochmals meinen herzlichen Dank, ich werde Sr. Majestät genauen Rapport abstatten. Sie sollen leben!

Die Anwesenden stießen mit sehr gemischten Empfindungen an.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Gothard Sopner, Kfm. Klingelhöfl, Oesterfelder, Metzger, Gossche u. Biermann v. Frankfurt a. M.; Oberländer v. Magdeburg, Worzyboz v. Schaffenburg, Bechel v. Kraft, Horn v. Reichenbach; Frank v. Kunstdorf, Langbein v. Hirschberg, Olson v. Berlin; Schmidt, Fabrikant v. Remdorf; Frau. Hoffmann v. Breslau.

Bayerische Ostbahnen.

(Die Frachten für Getreide und Reps betr.)

Bei der besondern Wichtigkeit des Getreideraumexports für die bayerischen Ostbahnen und zur Hebung und Erleichterung des Verkehrs wurde durch Beschluß des Verwaltungsraths vom 21. d. Mts. die Fracht für Getreide und für Reps auf ½ kr. per Zollzentner und per Meile allgemein festgesetzt, wozu sodann noch der gewöhnliche Zuschlag von 3 kr. per Zollzentner zu rechnen ist. Der für Zuschlag von 3 kr. fällt zur Beseitigung einer doppelten Erhebung weg, wenn die bezeichneten Frachtgüter auf die Staatsbahn übergehen, und zwar in so lange als nicht eine Verständigung mit der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten deßhalb stattgefunden hat.

Diese neue Frachtsnormirung tritt mit dem 1. kft. Mts. bei allen Stationen der bayerischen Ostbahnen in Wirksamkeit.

München, den 26. Januar 1861.

Die Direktion der kgl. priv. bayer. Ostbahnen.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem kgl. Haupt-, Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Dienstag den 12. Februar 1861 früh 9 Uhr

der Bedarf an einmännigen wollenen Betttecken

1½	Ellen breiten Kafern	Leinwd. Gradl;	
1½	" "	Strohsackzwilch;	
1½	" "	Kopfpolsterzwilch;	
4	" "	Sackzwilch;	
4	" "	Gradl zu Krankenbettern;	
4	" "	gebleichter Leintuchleinwand;	
4	" "	ungebleichter Strohsack- und Kopfpolster-Leinwand zu Krankenbund-Feuertüchern und	
4	" "	weiß und blau gestreiften Matratzen-Gradl	

für das Etatsjahr 1861

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 1. Februar an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfs-Artikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Accordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelten längstens bis Montag den 11. Februar 1861 Abends 6 Uhr an die unterzeichnete Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 14 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren ausgestellte Geschäftsführer haben an den oben bestimmten Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich beurkundmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 15, 16 und 17 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen rc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 26. Januar 1861.

Der Vorstand des kgl. Haupt-, Montur- und Rüstungs-Depot.

v. Caspers, Oberstlieutenant.

Anzeigen.

Liederkranz.

Die für Sonnabend den 2. Februar angekündigte

FASCHINGS-PRODUCTION

findet erst **Montag den 4. Februar** statt.

Der Vorstand.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph Wolfram in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Erheiterung.

Samstag den 2. Februar l. Js.

GROSSER BALL.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 3. cl.

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 4½ Uhr.

Dienstag den 19. cl.

TANZ-UNTERHALTUNG.

Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 28. Januar 1861.

Lebensversicherungs- & Ersparnißbank Stuttgart.

Die von uns vertretene Anstalt hat im abgelaufenen Jahre 1860 abermals einen ganz befriedigenden Zuwachs an neuen Versicherungen erhalten.

Der Stand Ende December 1859 war: 3508 Versicherungen mit einem Capital von fl. 5,190,100 — während Ende December 1860 (nach Abzug aller Löschungen) 4321 Versicherungen mit einem Capital von fl. 6,573,100 in Kraft bestehen, folglich ergibt sich ein reiner Zuwachs im Jahr 1860 von 813 Versicherungen mit fl. 1,383,000. — Es kommen besonders viele Nachversicherungen von bereits versicherten Personen vor; wohl der beste Beweis der Zufriedenheit der Bankbetheiligten mit der Anstalt, und der zunehmenden Erkenntniß der Vortheile, welche dieselbe bietet.

Gestorben sind im abgelaufenen Jahre 20 Personen mit einem Versicherungs Capital von fl. 43,200, welche ohne allen Anstand ihre Erledigung fanden.

Der Dividende der Dividende beträgt bis jetzt über 40 g aus der eingezahlten Prämie und läßt der Abschluß pro 1860 abermals ein gutes Resultat erwarten.

Versicherungs-Anträge nehmen gerne entgegen:

in Bayreuth **Herrmann Mengert.**
in Bamberg **Friedr. Jul. Weber.**
in Culmbach **Bernh. Wilh. Blandt.**
in Hof **Heinr. Egloff.**

Eine große Auswahl

feiner Ballkränze

empfiehlt zu besonders billigen Preisen

D. Händel.

Carl Ströbel, Graveur in Bayreuth

empfiehlt alle Arten **Graveur-Arbeiten, namentlich die beliebten Briefstempel mit hohen Lettern in allen Schriften, sammt den dazu nöthigen Pressen.**

Vorhangstoffe

in jeder beliebigen Breite und den neuesten Mustern von 11 kr. an per Elle, **Piqué** von 18 kr. an die Elle, **Hemden-Shirting** in besser Qualität, sowie **Bettdecken, abgepaßte Röcke** rc. empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Eine sehr große Auswahl der **neuesten Ballkränze** und **Coiffürs** empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Johanna Weismann,

in den Mortzhöfen bei Herrn Metzgermstr. Morg, über 1 Stiege.

Französische **Gummischuhe** beste Qualität empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Aechte Wagner'sche Nettig-Bonbons gegen Husten und Brustleiden, offen und in Paquetchen, empfiehlt in frischer Waare

J. G. Lauterbach.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 30. 30. Januar 1861.

Deutschland.

München, 28. Jan. In der heute Normittag stattgefundenen geheimen Sitzung wurde als fünfzehntes Mitglied von 106 Votanten der kgl. Advokat und zweite Kammersekretär Herr Käffer-lein mit 100 Stimmen gewählt. Der besondere Ausschuß hat sich so eben konstituirt, und den Hrn. Dr. Paur zum Vorstand, den Hrn. Universitäts-Professor Dr. Pözl zum Referenten, und den kgl. Advokaten Schör zum Sekretär gewählt. (Allg. Ztg.)

München, 28. Jan. Bei der heute Vormittag stattgefundenen Wahl eines besonderen Ausschusses für den Völk'schen Antrag, die durhessische Verfassungsfrage betr., wurden von den anwesenden 115 Abgeordneten gewählt: 1) Prof. Dr. Edel mit 109, 2) Adv. Paur mit 105, 3) Dr. Lauk mit 105, 4) Prof. v. Lasaulx mit 105, 5) Bürgermeister v. Steinsdorf mit 103, 6) Dr. Schör mit 91, 7) Prof. Dr. Pözl mit 90, 8) Dr. Barth mit 89, 9) Dr. Arnheim mit 89, 10) Frhr. v. Lerchenfeld mit 88, 11) Dr. Völk mit 85, 12) Boyé mit 72, 13) Frhr. v. Thüngen mit 63 und 14) Dr. Ruland mit 60 Stimmen. Bei dem Nachmittags erfolgten zweiten Skrutinium wurde von 106 Anwesenden 15) Adv. Käfferlein mit 100 Stimmen gewählt. (Augsb. Abendztg.)

München, 29. Jan. Von unserem Gesandten Freiherrn v. Berger, welcher bekanntlich in Gaeta weilt, sind Depeschen und Briefe vom 18. d. Mts. eingelaufen, also vom Vorabend des Bombardements. König Franz hatte das Verdrießen des Frhrn. v. Berger gewünscht, und es konnte für ihn wohl nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, da zu bleiben, wo Königin Marie weilt. Außer dem bayerischen Gesandten sind der päpstliche und der österreichische noch zurückgeblieben. (N. N. Z)

München, 26. Jan. Auf der heutigen Schranne waren 20,729 Schäffel aufgestellt und wurden 15,631 verkauft. Korn ist um 12 kr. gestiegen, Waizen 1, Gerste 11 und Haber 12 kr. gefallen. Die Mittelpreise waren: Waizen 20 fl. 39 kr., Korn 14 fl. 10 kr., Gerste 14 fl. 31 kr., Haber 6 fl. 56 kr. — Auf dem gestrigen Hopfenmarkt waren 85 Ztr. 15 Pfd. aufgestellt und wurden 21 Ztr. 53 Pfd. verkauft. Mittelpreise: Ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen 280 fl.; mittelfränkisches Gewächs Mittelqualität 270 fl.; vorzüglicher aus Spalter Umgegend 350 fl.; Spalter Stadtgut 350 fl. Schwetzinger Hopfen 250 fl.

Darmstadt, 26. Jan. Wie der „Fr. Postztg." geschrieben wird, hat gestern ein Ministerial-Reskript das Strafverfahren gegen die Einwohner der Stadt Offenbach, welche dem „Nationalverein" beigetreten sind, in Folge der von Seiten derselben eingereichten und durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordenen Vorstellungen niedergeschlagen.

Wien. Dem Staatsminister v. Schmerling ist am 25. Jan. von mehreren Wahl-Comité's dahier eine Adresse zu Gunsten der Wahlbefähigung der Amnestirten durch eine Deputation überreicht worden.

Der Berliner Börsen-Zeitung schreibt man aus Wien vom 24. Jan.: „Die Eventualität, wo es sich als unerläßlich darstellen würde, den Belagerungs-Zustand über Ungarn zu verhängen, ist in dem Ministerrathe, welcher dem Gelaß des letzten kaiserlichen Manifestes vorausging, erörtert und eingehend ins Auge gefaßt. — Baron Bay sowohl als Graf Szecsen haben sich mit dem bis jetzt von der Regierung innegehaltenen Wege vollständig einverstanden erklärt, aber ebenso offen ihren Ansichtstz zu erkennen gegeben, sobald der Belagerungszustand wirklich verfügt werden würde; ihre Aemter in die Hände des Kaisers und Königs zurückzugeben. Es ist die Rede davon, zunächst zwischen Wien und der Leitha ein größeres Truppenkorps zur eventuellen sofortigen Verfügung zusammenzuziehen."

Das Beleser Comitat hat sich über das kaiserliche Reskript vom 16. Januar in folgender Weise ausgesprochen: Die Gesammtheit dieses Comitats vermag wohl ihren Schmerz darüber nicht zu verhehlen, statt des allein zum Ziele führenden beschwichtigenden Tons einer gegenseitigen Aussöhnung von allerhöchster Stelle ernste und strenge Drohungen vernehmen zu müssen. Ihr Selbstbewußtsein wird jedoch durch den Inhalt dieses Reskripts nicht einen Augenblick getrübt. Denn gleichwie es kraft seiner vollen Ueberzeugung von dem Momente der Constituirung an von dem gesetzlichen Boden nicht ein Haar breit abgewichen ist, so nimmt es im Bewußtsein der Gesetzlichkeit seines Verfahrens auch keinen Anstand, gleichzeitig auszusprechen, daß es der eingeschlagenen Richtung, welche das strenge Verharren bei diesen Gesetzen war und immer sein wird, nie verlassen werde. Die Erklärung besselben wiederholt die Gesammtheit des Beleser Comitats mit dem ruhigen Bewußtsein, daß es, die Gesetze achtend, sich selbst und ihre Verfügungen streng und nur allein bestreben gemaß einrichtend, nicht nur kein Verbrechen begehe, sondern die erhabenste bürgerliche Tugend ausübe. Daher es das verkehrte allerhöchste Reskript mit gebührender Ehrfurcht zur Wissenschaft nimmt.

Schleswig-Holstein. Die Deutsche Zeitung veröffentlicht die Zuschrift eines angesehenen Schleswig-Holsteiners, welche, wie das Blatt meint, abgesehen von der ungerechtfertigten Besorgniß vor einer thätigen Intervention Frankreichs, von der wahren Stimmung des Landes ein getreues Bild geben dürfte. Die Zuschrift lautet: Mit innigem Bedauern lese ich, daß einige sonst von mir geschätzte preußische Zeitungen gegen die Anregung dieser Frage sind. Ich will Ihnen sagen, wie wir darüber denken. Wir glauben, daß Ihr König sich sagt: diese Frage kommt doch über kurz oder lang wieder auf die Tagesordnung und wird nicht anders zu erledigen sein, als durch einen sehr ausgedehnten Kampf. Ich will meinem Sohn aber eine solche Erbschaft nicht überlassen, sondern bei meinen Lebzeiten noch diesen Kampf durchführen. Wir denken nun, wenn Ihr

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die Pfarrerin erkannte jetzt erst, in welcher großen Lebensgefahr ihr Sohn geschwebt hatte, und Schreck und Angst erfüllten noch nachträglich ihr mütterliches Herz, so daß ihre Hand zitterte, als sie ihr Glas erhob, und sie die Thränen nicht zurückhalten konnte. Der Pfarrer suchte des Gespräches unter der hohen Eiche, und daran, daß seines Sohnes Abneigung gegen den gesellschen Stand durch diesen unerwartete Ereignis sich gewiß nicht vermindert haben würde; der Oberförster endlich war innerlich empört über die herabwürdigenden Ausdrücke, welche der Offizier sich über sein Pferd erlaubt hatte. Schon an der hyterfenden Stelle der Rede drehselben hatte er drei durch ein auffälliges Husten bemerklich gemacht, und war auch jetzt der Erste, welcher das Wort nahm. Entschuldigen Sie, Herr Rittmeister, sagte er, sich abermals räuspernd, Sie kennen meinen Braunen nicht, ich meine das Pferd, welches der Herr Candidat ritt, als er durch die Oesterreicher jagte —

Candidat sind Sie! rief der Offizier, den Oberförster verwundert unterbrechend. Das sieht Ihnen, hol' mich der Teufel, Niemand an! Ich habe in meinem Leben einen so braven Candidaten nicht gesehen, und glaube, Sie passen auch ganz und gar nicht zum Schwarzrock — nichts für ungut, Herr Pastor — Sie reiten wie ein Husar, und an Courage fehlt es Ihnen wahrhaftig nicht. Hängen Sie den Candidaten an den Nagel, junger Mann, der König kann jetzt solche Leute, wie Sie, gebrauchen, denn er muß sich seiner Haut wehren, gegen Russen, Oesterreicher, Franzosen, Schweden und das ganze liebe römische Reich, da muß jeder brave Preuße helfen, wenn er das Zeug dazu hat, und das haben Sie! Das Wort Gretzel wird den Bauern auch ohne Sie gelehrt werden, und wenn die Reste in der Bibel lesen, so haben sie es am einfachsten und aus der ersten Hand. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn Sie sich blos mit Predigen befassen wollten. Thaten sind besser als Worte, damit lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Glauben Sie mir, wenn wir nicht die Sache hier in Schlesien in Ordnung bringen sind die Oesterreicher wieder kommen sollten, was aber ganz gewiß nicht geschehen wird, so hat es ohnehin mit dem Prediger ein Ende, und es geht wieder im Lande, gerade so, und noch viel ärger, als vor Anno 42.

Ich werde es mir überlegen, Herr Rittmeister, erwiderte Alfred

Königs so handelt wie er damit und es angezeigt erachtet hat, so hat es keine Noth. Es ist uns fast gleichgültig, ob England protestirt und Frankreich die Frage als Kriegsfall betrachtet, und wir meinen, man müßte so auch im übrigen Deutschland fühlen. Wenn man uns nur wieder Waffen gibt, dann wollen wir die Dänen schon lehren, deutsches Recht zu achten, und macht Preußen dies möglich, durch Gestattung des Zuzugs von Freiwilligen, so wird es auch in Deutschland alles erreichen, was recht ist. In wenn es nur recht ernst und energisch zu Werke geht, so werden alle Regierungen allein durch das erregte Volksbewußtsein sich genöthigt finden, nachzugehen. Daß es so gelingen müsse, ist unsere feste Ueberzeugung; allein Bedingung ist ein festes, unwandelbares Wollen und Dringen ohne Rücksicht auf diese und jene Note, und ohne Furcht vor einem größern Kriege. Geht aber die Sache den frühern schlaffen Gang, so ist mehr verloren denn je, vor allem natürlich unser Vertrauen auf Preußen. Dann stehen wir lieber allein.

Amerika.

Newyork, 12. Jan. Folgendes ist der wesentlichste Inhalt der letzten Botschaft, die Präsident Buchanan am 9. d. dem Senate vorgelegt hat: Bei Eröffnung der gegenwärtigen Session hatte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die der Union drohenden Gefahren gelenkt. Ich habe meine Ansichten über die Veranlassung derselben offen ausgesprochen und den Weg angedeutet, den ich zur Beseitigung der Gefahren für den zweckmäßigsten erachtete. Ich will das Gesagte hier nicht wiederholen, denn es hat sich seitdem in meinen Ansichten nichts geändert. Sehr bedauere ich jedoch, daß ich Ihnen keine günstigeren Berichte über die Zustände vorlegen kann. Die Lage hat sich verschlimmert, die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung schwindet mit jedem Tage mehr und in gleichem Verhältnisse mehren sich die Verlegenheiten. In meiner Jahresbotschaft sprach ich die wohlerwogene Ansicht aus, daß kein Staat das Recht besitze, sich eigenmächtig von der Union loszusagen und seine Verpflichtungen nach Belieben abzuschütteln. Ferner: daß, angenommen selbst es wäre dazu berechtigt, und machte davon faktisch Gebrauch, die Erekutive nimmer die Ermächtigung besitzen würde, diesen Trennungsakt anzuerkennen. Ich darf als Haupt der Erekutive keine neuen Gesetze machen, kann nur den bestehenden Geltung verschaffen, alles Andere gehört vor das Forum des Kongresses. Ich besitze ganz bestimmt nicht die Machtbefugniß, einen agressiven Krieg gegen irgend einen Staat zu führen und bin überzeugt, daß dies vermöge der Verfassung nicht einmal dem Kongresse gestattet ist. Klar und unverfänglich dagegen ist das Recht und die Pflicht der Regierung, die Militärmacht in defensiver Weise gegen diejenigen zu verwenden, die das Eigenthum der Bundesregierung anfasten oder sich den Bundesbeamten bei der Ausübung ihrer Amtspflichten widersetzen. Leider ist die feindselige Haltung der Staaten schon weit über die gewöhnlichen Repressivmaßregeln hinaus, so daß von einer bloßen Kontrole der Exekutivgewalt nicht mehr die Rede ist. Wir können es uns nicht verhehlen, daß wir inmitten einer großen Revolution stehen. Und deshalb stelle ich die Angelegenheit dem Kongresse anheim als dem einzigen irdischen Tribunal, welches die Macht besitzt unter den jetzigen Verhältnissen zu handeln. Ihm allein fällt alle Verantwortlichkeit anheim. Sollte die Union aber zu Grunde gehen, dann würde der Süden von diesem Unglücke mindestens eben so sehr als der Norden zu leiden haben. — Das Schlimmste bei der Sache, und was uns vor der Mit- und Nachwelt ins schwarzeste Licht stellen müßte, bestehet meiner Ueberzeugung nach darin, daß die ganze Trennungsbewegung sich namentlich auf eine falsche Auffassung der Gesinnung der meisten nördlichen Staaten von Seiten des Südens stützt. Eine allgemeine geheime Abstimmung würde bald darüber Aufschluß geben. Aber einen derartigen Versuch sollte man beim Himmel, noch zur rechten Zeit machen, bevor wir uns fortüber in einen mörderischen Kampf stürzen. Die Zeit ist eine große konservative Macht. Laßt uns in diesem gewichtigen Augenblick innehalten, um dem Süden wie dem Norden Zeit zum Nachdenken zu gönnen. Durch Sie fordere ich daher das Volk auf, in seiner Machtvollkommenheit zu erklären, daß die Union durch alle verfassungsmäßigen Mittel erhalten werden solle und müsse. Eine gemeinschaftliche Basis zur Ausöhnung wird sich wahrlich erzielen lassen. Der Kompromiß, der darauf hinausgeht eine Demarkationslinie zwischen dem Norden und Süden zu bestimmen, sollte allgemeine Zustimmung erhalten. Je er an sich auch nicht ganz befriedigend, so sollte doch alles Zögern weggallen, wenn es durch gegenseitige Zugeständnisse dieser Akte möglich werden kann den Zerfall der Union zu hindern. — Nachdem der Präsident im weiteren Verlaufe der Botschaft mitgetheilt, daß er Verstärkungen der Bundesstruppen nach Charleston geschickt hat, schließt er mit folgenden Worten: „Zum Schlusse sei mir die Bemerkung gestattet, daß ich meine Landsleute oft vor den Gefahren gewarnt habe, denen wir jetzt ausgesetzt sind. Es ist dies möglicherweise das letztemal, daß ich in meiner amtlichen Stellung diesen Gegenstand berühre. Ich fühle, daß ich meine Pflicht getrieben, wenn auch vielleicht ungenügend erfüllt habe, und daß der Wunsch mir immer sich gestalten, ich werde das Bewußtsein mit ins Grab nehmen, daß ich das Beste meines Vaterlandes angestrebt habe." Washington, 8. Januar 1861. James Buchanan.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 28. Jan. Die Posensche Ztg. berichtet, daß die in Lithauen und Volhynien stattenirten Armeekorps sofort an die Gränze dirigirt und durch Truppen aus dem Innern Rußlands ersetzt werden sollen. Die beurlaubten Mannschaften sind bereits einberufen worden. Dasselbe Journal meldet ferner die Bildung dreier Truppencorps auf dem Kampagnefuß. Das erste dieser Corps wird nach dem Pruth dirigirt werden, das zweite an die polnische Gränze, und das dritte wird bis zum 1. März disponibel bleiben, um je nach dem Bedürfnisse verwendet zu werden.

Worms, 27. Jan. Heute wurde die in Frankenthal abgehaltene Versammlung des National-Vereins von dem bayerischen Regierungs-Direktor unterbrochen und aufgelöst, kam in Worms fortgesetzt, wo dieselbe beschloß, auf Zusammenberufung des deutschen Parlaments und Einsetzung einer Centralgewalt hinzuwirken. (Köln. Ztg.)

Wien, 29. Jan. Die „Neuesten Nachrichten" vernehmen aus sicherer Quelle, der Reichsrath werde aus zwei Curien bestehen. In ersterer seien die Prinzen, der Fideicommißadel, höhere Militärs und eine Anzahl vom Kaiser ernannter Reichsräthe. — Die zweite Curie bestände aus den durch die Landtage gewählten Abgeordneten. In besonderen Fällen beriethen sich beide Curien als ein Körper. Die Gesammtzahl der Reichsräthe betrage aus 340 bis 350 Mitgliedern.

Wien, 28. Jan. Das Stuhlweißenburger Comitat hat beschlossen, die Restituirung der ungezetzlich confiscirten Güter des Grafen Batthyani und die Rückkehr der geflüchteten Erben in das Land energisch zu verlangen. (Fr. Journ.)

Pesth, 28. Jan. Die Abendausgabe des „Lloyd" von heute

---

mit einem etwas gezwungenen Lächeln; obgleich ich die Sache doch von einem anderen Gesichtspunkte ansehe, will ich die Richtigkeit Ihrer Ansichten nicht bestreiten.

Alfred, rief die Pfarrerin in sichtlicher Bestürzung, Alfred, was muß ich hören!

Horen Sie es immer, beste Frau Pastorin, sagte der Offizier, indem er Alfred die Hand über den Tisch reichte, Sie hören da etwas ganz Vernünftiges, und Sie, junger Freund, lassen Sie sich durch Mutterthränen nicht von Ihrem Entschluß abbringen. Die Mütter möchten die Söhne wo möglich immer bei sich behalten und an der Hand herumführen, wie sie es mit den kleinen Kindern gethan — das geht einmal nicht, draußen im Leben, im Felde bildet sich der Mann, nicht in der Stube und am Gängelbande der Mutter, wenn diese auch eine so freundbare und achtungswerthe Dame ist, wie Sie, Frau Pastorin, setzte er, den Schnurrbart drehend, mit verbindlichem Lächeln hinzu.

Es können nicht alle Leute Soldaten sein, Herr Rittmeister, bemerkte der Oberförster, dem immer noch der Aerger wegen seines Pferdes auf dem Gesichte lag; wenn alle Leute Soldaten wären, so würden sie in wenigen Tagen verhungern, da sie nur verzehren, aber selbst nichts schaffen; ohne den Nährstand gibt es keinen Wehrstand, und ohne den Lehrstand geht der Nährstand in Rohheit und Trägheit zu Grunde, darum —

Sie sollten Sich schämen, daß Sie jetzt diese abgedroschenen Geschichten zum Besten geben, Herr Oberförster, die in jeder Kinder-Fibel zu lesen sind, fuhr der Offizier zornig auf; wenn die Menschheit an sich nicht eine so erbärmliche Species wäre, wie sie ist, dann brauchten wir keinen Wehrstand, und auch keinen Lehrstand! Die Menschen könnten in Frieden und Einigkeit mit einander leben, und sich ausschließlich mit Essen, Trinken und den sonstigen Annehmlichkeiten des Lebens beschäftigen. Der Lehrstand aber ist nichts, als ein scheußes Ding, welches fortwährend Krieg führt gegen die im eigenen Lande bestehende Schlechtigkeit und Nichtsnutzigkeit, und der Wehrstand, wir Soldaten müssen da sein, damit die Feinde von draußen nicht kommen und Nährstand und Lehrstand in einen Jammerstand verwandeln! Zum Teufel, Herr! fuhr er, sich selbst in den Zorn redend, fort, glauben Sie, das Bischen Futter, welches wir erhalten, würde nicht tausendfach durch unser Blut zurückgezahlt, von den sonstigen Strapazen gar nicht zu reden, welches wir vergießen, damit der Bauer in Ruhe und Frieden hinter seinem Pfluge herschlendern kann, um über unseren lieben Herrgottes Wetter zu raisonniren, welches ihm niemals recht ist? (Forts. folgt.)

meldet: „Zwei Justizkonferenz-Subcomités haben ihre Aufgabe beinahe vollendet. Jenes für Handel und Wechselsachen beantragte die Außerkraftsetzung der 1850 eingeführten allgemeinen deutschen Wechselordnung und deren Ersatz durch das Wechselgesetz von 1848. Das Urbarial-Comité dagegen beantragte die ungeschmälerte Beibehaltung des Urbarial-Patentes, da es sonst eine große Aufregung der gewesenen Unterthänigen befürchtete.“ (Fr. J.)

Kopenhagen, 27. Jan. Der Hof hat wegen des Ablebens des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf drei Wochen Trauer angelegt. — Es ist ein Circular des betreffenden Ressortministeriums an die Conscriptionsbehörden erlassen worden, in welchem es heißt: Da es bei einer eventuellen Armeemobilisirung nöthig ist, daß die Einberufung der Mannschaften schleunigst geschehe, so ist die schnellmöglichste Expedirung der Einberufungslisten für die Unteroperorale aus den Jahren 1857, 1858, 1859 erforderlich. (Fr. J.)

Turin, 28. Jan. Das Ergebniß von 134 Parlamentswahlen in Oberitalien ist bekannt; 4 von den Wahlen sind auf die Partei Bertani's und Garibaldi's gefallen, 14 sind oppositionell, die übrigen ministeriell. In Turin wurden gewählt: Cavour, Bigliani, Gastinis; in den Provinzen: Giulini, Meriano, Lamarmora, Rattazzi; in Florenz: Ricasoli, Peruzzi, Gimmerz; in Bologna: Mingheni, Segoli, Berti, Gichat. Die Nachrichten aus Neapel lauten gut. (N. Korr.)

Turin, 28. Jan. Von nun bekannten 200 definitiven Wahlen gehören etwa 20 der Opposition an. Peerio und Garibaldi wurden in Neapel gewählt. (Fr. J.)

Turin, 28. Jan. Die Wahlen sind in Ordnung und Ruhe vorübergegangen. Cavour ist in Turin gewählt, Cabella ist in Genua unterlegen, Bertani in Mailand, Guerrazzi in Livorno, Mordini, der ehemalige Polizeichef Siciliens, in Lucca. Aus Neapel lauten die ersten Wahlberichte gut für die Regierung.

St. Petersburg, 28. Januar. Die Transaktion mit der Bank von Frankreich, Gold gegen Silber umzutauschen, ist nicht zu Stande gekommen. Bluhoff ist stellvertretender Präsident des Reichsraths geworden. (Allg. Ztg.)

Aus **Washington** vom 15. ds. (über London vom 28.) sind Berichte eingegangen, welche die wahrscheinliche Niederlage der Separatisten in Texas und die Fortdauer eines leidenschaftlichen Widerstreites der Parteien in Louisiana melden.

Vermischtes.

Die belgischen Blätter mahnen entschieden gegen den Genuß von halberfrorenen Erdäpfeln, als der Gesundheit sehr schädlich, besonders bei Kindern. Man hat sogar darauf angetragen, den Verkauf derselben von Polizeiwegen zu verbieten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	0°,0	+0° 7	−0°,4	325‴,58	328‴,15	328‴,00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,7.

Am 30. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 327‴,98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Dyck, Rechnungsführer v. Plassenburg; Enl, Pfarrer v. Kirchenlamitz; Schüler, Lehrer v. Gerefeldsen; Friemann, Handelsmann fv. Unterhausen; Steiner mit Familie, Hauptzollamts-Controllent fv. Bayreuth; Hesse m. Frau, Revierförster v. Lauenheim; Theiler, Vorsteher v. Krauß, Apotheker v. Obermannstadt; Assist.: Stein v. München, Brückner v. Hof, Remrotz v. Leipzig, Meyer v. Nürnberg, Frisch v. Nürnberg, Fröhlich v. Mühlhausen, Günther v. Schönhaida.

Bayerische Ostbahnen.

(Die Frachten für Getreide und Reps betr.)

Bei der besondern Wichtigkeit des Getraidetransports für die bayerischen Ostbahnen und zur Hebung und Erleichterung des Verkehrs wurde durch Beschluß des Verwaltungsraths vom 21. d. Mts. die Fracht für Getreide und für Reps auf ¾ kr. per Zollzentner und per Meile allgemein festgesetzt, wozu sodann noch der gewöhnliche für Zuschlag von 3 kr. per Zollzentner zu rechnen ist. Der für Zuschlag von 3 kr. fällt zur Beseitigung einer doppelten Erhebung weg, wenn die bezeichneten Frachtsätze auf die Stattbahn übergehen, und zwar in so lange als nicht eine Verständigung mit der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten deßhalb stattgefunden hat.

Diese neue Frachtnormirung tritt mit dem 1. kft. Mts. bei allen Stationen der bayerischen Ostbahnen in Wirksamkeit.

München, den 26. Januar 1861.

Die Direktion der kgl. priv. bayer. Ostbahnen.

Am Mittwoch den 6. Februar c. Vormittags 11 Uhr wird die Abtheilung des großen Walsenhausgartens dahier bei der unterzeichneten Administration an den Meistbietenden verpachtet. Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 29. Januar 1861.

Königl. Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Ausverkauf von Mode-Band.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein **Bandlager**, bestehend in den schönsten und geschmackvollsten Farben, in **glatt, façonirt und gouffrirt**, in **Atlas, Taffet und Sammt** auszuverkaufen und werden **Bänder**, sowie eine Parthie **Blumen-Bonquet's**, um schnell damit aufzuräumen, bedeutend unterm Fabrikpreis abgegeben.

Zu gleicher Zeit bringt Unterzeichneter seine **glatten und gemusterten Weißwaaren, Stickereien, Spitzen, Schleier, Blonden, Corsetts, Stahleisen** ꝛc., **Regen-** und **Sonnenschirmen** in Seide Baum- und **Alpaca**-Wolle in empfehlende Erinnerung.

Jos. Böhlen, Hs.-Nr. 84 am untern Markt.

Meine selbst veredelten in schönster Auswahl und für jede Jahreszeit vorräthigen

Tuch- & Hosen-Stoffe,

sowie **Biber, Flanelle** und andere dahin gehörigen Artikel empfehle ich einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum für den bevorstehenden Lichtmeßmarkt mit dem Bemerken zur gefälligen Abnahme, daß ich fortwährend bemüht bin, durch moderne, preiswürdige und entsprechend billige Waare, sowie reelle Bedienung meine geehrten Abnehmer zufrieden zu stellen. Während des Martes verkaufe ich nur in meinem Laden Hs.-Nr. **85** am Markt, im Hause des Herrn Privatier Fehr.

Bayreuth, den **30.** Januar **1861**

Christian Schwarz,

Tuchdecateur.

Ein eleganter **einspänniger leichter Wagen** auf Druckfedern und ein paar gebrauchte **englische Pferdegeschirre** sind zu **verkaufen**. Näheres in der Exp. d. Bl.

In Hammer Gänlas, kgl. Landgerichts Auerbach, stehen zwei sehr gute und große Zugpferde, 8 und **10** Jahre alt, zum Verkaufe.

Nur Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

Wichtige Anzeige für Damen!

C. Kula aus Berlin,

Damenmäntel- und Mantillen-Fabrikant.

besucht den gegenwärtigen Bayreuther Jahrmarkt wiederum mit einem **außergewöhnlich großen und geschmackvollen Lager von Nouveautés** in

Frühjahrs-Umhängen und Mantillen

nach Pariser Façons aufs Eleganteste copirt, sowohl in Seide wie in den beliebtesten wollenen Stoffen. Preise außergewöhnlich billig, und zwar:

Mantillen in Atlas, Taffet, Moiré, glatt und mit Falbel von 4 fl. 30 kr. bis 40 fl. Beduinen-Mäntel, Umhänger und Mantelets von 2 Thlr. bis 16 Thlr.

Auswahl in Kinder-Umhänge.

Bitte auf mein Verkaufslokal und Firma genau zu merken:

Nur allein: Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

C. Kula, Schneidermeister aus Berlin.

Der Verkauf findet nur **bis Montag Abends statt,** dies meinen geehrten Kunden zur gefälligen Notiz!

Höchst wichtig für Damen!

Die Damenmäntel- und Mantillen-Fabrik

unter Leitung von L. Kroh

aus Berlin

besucht, wie seit Jahren, den bevorstehenden Bayreuther Markt mit einer überraschend großen Auswahl von

Frühjahrs-Mänteln und Mantillen

und erlaubt sich die geehrten Damen ganz besonders aufmerksam zu machen auf die jetzt

so sehr beliebten langen Beduinen- und Taffet-Fallen-Mäntel.

Für Minderbemittelte empfehle eine schöne und große Auswahl **Manteletts** und **Mantillen** in verschiedenen Stoffen.

Verkaufs-Lokal wie seit Jahren im Parterre-Lokale des

Herrn Kaufmanns Herrmann Mengert am Markt.

Der Verkauf dauert nur bis Montag Abends.

Moderne Ballkränze

empfiehlt zu billigsten Preisen

Babetta Riedel, breite Gasse,
bei Herrn Schuhmachermeister Eidmann.

Ausverkauf von Leinwandreste.

Leinwandreste in **ordinär** und **fein** werden zu äußerst ligen Preisen ausverkauft bei

M. Wilmersdörffer, Nr. 81 am untern Markt.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

1000 fl. werden zur ersten Hypothek **aufzunehmen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Solar-Oel,

das ein weit schöneres und helleres Licht, als das gewöhnliche Brennöl verbreitet und zudem billiger ist, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Donnerstag Nro. 31. 31. Januar 1861.

Deutschland.

München. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 30. Jan. Der Präsident Frhr. v. Stauffenberg eröffnete die Sitzung mit Verlesung des königl. Rescripts, die Verlängerung der Sitzungen des Landtags bis 4. April betr.; dem Reichsrath Graf v. Yrchenfeld wurde ein sechswöchentlicher Urlaub ertheilt. Der II. Präsident, Graf K. v. Seinsheim, erstattete Vortrag über die Legitimation des neuernannten Reichsraths, Bischofs von Dinkel, welcher, nachdem sich gegen dieselbe keine Einwendung erhob, eingeführt und vereidet wird. Der Referent des Gesetzvindizungs-Ausschusses, Fürst Taxis, trug sodann über die Urlaubsgesuche der Reichsräthe Fürst Fugger-Babenhausen, Graf v. Bray, Graf v. Ortenburg, Fürst Zeil und Graf Grabenreuth vor und wird in Folge davon dem Fürsten v. Zeil ein Urlaub bis 4. April, den übrigen Reichsräthen ein 6 wöchentlicher Urlaub verwilligt. Bezüglich der präklusiven Frist welche das Gesetz wegen Behandlung der neuen Gesetzbücher zur Einbringung von Modifikationen gestattet wird, vom Präsidium der Termin von 14 Tagen von heute an vorgeschlagen und durch die Kammer angenommen. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Januar l. Js. zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Wegscheid, Johann Baptist Lindl, aus administrativen Erwägungen seines Dienstes entheben, und daß sein Posten, jedoch ohne pragmatische Rechte, dem Taxamtsgehilfen und derzeitigen Verweser des Taxamtes des k. Landgerichtes Wegscheid, Franz Seraph Weininger, übertragen werde; unterm 24. Januar l. Js. den Berg- und Hüttenamts-Gassier Johann Bapt. Schricker in Bergen auf Grund des §. 19 der IX. Verf.-Beil. in den zeitweiligen Ruhestand zu versetzen; an dessen Stelle den Rechnungskommissär der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Joseph Meiter, seinem Gesuche entsprechend, zum Gassier des Berg- und Hüttenamts Bergen, unbeschadet seiner provisorischen Eigenschaft und vorbehaltlich seines bereits erworbenen Dienstranges zu ernennen; unterm gl. Datum den Revierförster zu Neuhof, im F.-A. Windesheim, Caspar v. Volkamer, auf Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verf.-Urk. aus administrativen Erwägungen in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 25. Januar l. Js. den Zollverwalter am Nebenzollamte I. Oberstdorf, Joseph Schrett, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend wegen vorgerückten Lebensalters in Gemäßheit des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verf.-Urk. in den definitiven Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle zum Zollverwalter in Oberstdorf den Nebenzollamts-Controleur daselbst, Johann Remlein, zu befördern; sodann auf die hiedurch sich eröffnende Nebenzollamtskontroleurstelle zu Oberstdorf den Nebenzollamtskontroleur Caspar Geiger zu Schweigen zu versetzen.

Wien, 28. Jan. „Seit gestern, schreibt die „Östd. Post," cirkulirt das Gerücht, daß in Berücksichtigung der allgemeinen Lage die Einberufung der Reichsvertretung vor dem Zusammentritte der Landtage beschlossen sei. Die Reichsvertretung (gleichviel ob ihr Titel Reichsrath oder allgemeiner Landtag sein wird) soll unmittelbar aus der Bevölkerung gewählt werden, und zwar nach Kreisen, so daß die Nationalitäten geschont sind, ihre wirkliche Vertretung zu finden. Bei Bildung der Wahlkreise soll gleichzeitig die Steuerkraft und die Bevölkerungszahl in Betracht genommen werden, so daß nicht die Kopfzahl allein, aber auch nicht die Steuerkraft allein den Ausschlag für die Zahl der Abgeordneten abgeben soll, sondern eine Berücksichtigung beider vorhanden ist. Im Ganzen nimmt man an, daß durchschnittlich auf 60,000 Menschen ein Abgeordneter kommen würde, was eine Versammlung von circa 350 bis 400 Abgeordneten ergäbe. Die Reichsvertretung soll auf den April einberufen werden. (Nat.-Ztg.)

Wien, 28. Jan. In der am 21. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Bezirkrichter Komitats-Ausschusses wurde einstimmig eine Adresse auf das kaiserl. Rescript beschlossen, welche die Beschwerden des Landes Se. Maj. unterbreitet, und hervorhebt, daß das Komitat fortan nur im Sinne der Gesetze von 1848 vorgehen werde. In der Generalversammlung der Bihaer Komitats-Kommission stellte Koloman Tißa den Antrag, daß die jetzigen Regierungsmänner durch eine Repräsentation darauf aufmerksam gemacht werden sollen, daß sie für jeden Tropfen Blut verantwortlich seien, welches zufolge konstitutionswidriger Verwendung des Militärs bis jetzt geflossen sei oder in Zukunft fließen könnte. Ferner beklagte sich der Obergespan, daß nicht nur den neuen Behörden, sondern auch den Resten der alten Bureaukratie die allenfalls wohnende Befähigung militärischer Unterstützung zugeschrieben worden sei, und daß die Verwaltung dadurch äußerst erschwert werde. Ein Vorschlag des Biregespans ging dahin, daß die Rekrutirung bis zum nächsten Landtag eingestellt werde. Es wurde daher die Absendung einer Repräsentation beschlossen, in welcher die Aufhebung der Gendarmerie, dann die Suspendirung der Rekrutirung und die Einstellung jedes, ein Gravamen bildenden militärischen Einschreitens deansprucht werden soll.

Italien.

Neapel. Liborio Romana bietet Alles auf, um die Bildung der Nationalgarde in den Provinzen zu fördern, da diese bisher fast allein, wo sie bestand, Ruhe und Ordnung aufrecht erhielt. „Die Bevölkerungen", schreibt man der „Indépendance" aus Neapel, „sind jetzt, wenn auch nicht geradezu piemontesisch, so doch entschieden feindselig gegen die gestürzte Dynastie gestimmt. Man schickt von Gaeta zwar Ladungen von Waffen nach Calabrien, aber es fehlt

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die Früchte, die unschuldig aus einem Schlachtfelde empor wachsen, wo viele Tausend brave Soldaten ihr Leben für König und Vaterland hingeben und ihre Gebeine verwodern, sind nachhaltiger als Alles, was der liebe Nährstand baut und erndtet; und so lange es Krieg ist, so lange diese verdammten Oesterreicher im Lande stehen, so lange sind wir Soldaten der Hauptstand, verstehen Sie mich, Herr Oberstlieut., der Hauptstand!" — Deshalb bleiben Sie bei Ihrem Entschlusse, junger Freund, fuhr er bedächtiglicher fort, sich an Alfred wendend, und lassen Sie Sich nicht durch so nichtssagende Gründe von Ihrem Vorhaben abbringen. Im gegenwärtigen Augenblick, wo drei Weiber sich gegen unseren großen König verschworen haben, hat jeder brave Mann die Pflicht, zu thun zu stehen, und besonders Leute, wie Sie, welche die Natur zum Husaren geschaffen hat. — Doch ich muß fort, meine Wagen halten noch immer in einer verdrießlich langen Reihe, sie müssen durchaus näher an einander, so schwierig dies auch wieder in diesem schmalen Dorfe ohne Ende sich machen lassen wird. Einen Kranzsporn zu reiten, gehört auch grade nicht zu den angenehmsten Commandos. Ich will vor Allem aufs Schloß, ein großer Theil der Wagen wird auf dem Hofe Platz haben, der sich im Nothfall gut vertheidigen läßt. Von Wildenfels heißt die Herrschaft? Nun, Gott beschirm, Herr Major! Nehmen Sie nichts für ungut. Frau Majorin, es ist so Soldaten-Art, aber nicht böse gemeint — bleiben Sie fest, junger Freund, dann sehen wir uns wahrscheinlich bald wieder, und Sie, Herr Oberförster, verpflegen Sie Ihren alten Braunen gut, er hat's verdient und nie in seinem langen Leben besser seine Schuldigkeit gethan.

Als der gesprächige Rittmeister, nachdem er Jedem die Hand geschüttelt, dann gegangen war, blieben die Andern noch längere Zeit unter der Linde sitzen, und ließen sich von Alfred umständlich den Ausgang seines Abenteuers erzählen.

Die Miene des Pfarrers blieb ruhig, auch als der junge Mann den kurzen Kampf mit dem österreichischen Husaren-Officier schilderte, aber immer angstvoller und besorgter wurden die Züge seiner Mutter.

Ist es möglich! rief sie dann, ihre Hände wie zum Gebete faltend, du hast wirklich auf den Officier, auf einen Menschen geschossen? O, mein Sohn, was muß ich von dir hören!

Sollte ich mich von ihm niederhauen lassen! Ich schoß erst, nachdem ich ihn gewarnt und seinen Hieb parirt hatte, und dann auch nur nach seinem Pferde. Letzteres hätte ich nicht gethan, wenn es nicht der junge Baron von Wildenfels gewesen wäre.

an Leuten, die sich derselben bedienen. Die Abbruggesen stehen auch nicht für den jungen König in Gaeta auf; die Banden, die vorhanden sind, bestehen theils aus Soldaten, welche aus der Festung ins Gebirge geflüchtet, theils aus solchen, die von der päpstlichen Regierung entlassen wurden. Bei Tagliacozzo erschienen wohl an 2000 Mann, aber sie ziehen sich überall vor den piemontesischen Linientruppen zurück, die gewohnt sind, zu siegen; überall wird Ruhe und Ordnung hergestellt." In Neapel hat der Statthalter drei Dekrete erlassen, von denen das erste den pensionirten ehemaligen neapolitanischen Offizieren ihre gesetzmäßige Pension zusichert; das zweite alle Offiziere, die unter den Bourbonen aus politischen Gründen verabschiedet wurden, in ihren Rang wieder einsetzt, und zwar „als wenn sie niemals außer Dienst gewesen wären"; das dritte Dekret sichert den in Ungnade gefallenen Militär-Wittwen und Waisen die Pensionen zu, welche ihnen aus rein politischen Ursachen von den Bourbonen entzogen worden waren. (Nat.-Ztg.)

Vom Kriegsschauplatze. Der bourbonische Minister Casella hat vor Ablauf des Waffenstillstands, am 18. Januar, eine neue Circulardepesche an die bei den Großmächten akkreditirten Gesandten des Königs Franz gerichtet, welche einen letzten Protest und eine letzte Aufforderung zur Hülfe enthält und noch einmal geltend macht, daß der König mit seiner Krone zugleich das monarchische Prinzip vertheidige. Franz II. läßt in der Circulardepesche schließlich erklären, er werde den Widerstand fortsetzen, bis er unter den Ruinen des Platzes falle, oder von den Piemontesen gefangen genommen werde. Wenn eine dieser beiden Eventualitäten eintrete, dann möchten die Mächte wenigstens die junge Königin gegen die Gewaltthaten der Piemontesen beschützen. Dieses letzte Gesuch soll wörtlich in der Depesche enthalten sein; die „Indépendance", der diese Analyse entnommen ist, bemerkt dazu, daß es wohl nur von der Erinnerung an die grausamen Ueberlieferungen, welche bei den Dienern der bourbonischen Dynastie die herrschenden sind, eingegeben sein könne.
(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die jüngste österreichische Depesche, in welcher das Wiener Kabinet im Voraus Piemont für Garibaldi's künftige Unternehmungen verantwortlich machte, hat von hier aus eine Antwort erfahren. Herr Thouvenel soll erklärt haben, daß, so wenig Frankreich einer aggressiven Politik Piemont's geneigt sei, es dennoch nicht gestatten könne, daß im Falle eines Konflikts zwischen Oesterreich und Piemont sich dritte Mächte einmischen. Sollte daher in dem gedachten Falle Deutschland Oesterreich unterstützen, so würde Frankreich das Nichtinterventionsprinzip als vertetzt betrachten. Man versichert, daß General La Marmora beauftragt sei, in Berlin ebenfalls in jenem Sinne sich zu äußern: der bekannte Artikel der „Opinione" gibt diesem Gerüchte eine gewisse Konfistenz.
(Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Kopenhagen, 29. Jan. Der gestrigen „Berling'schen Ztg." zufolge sind Mannschaft und Pferde des in Itzehoe garnisonirenden Dragoner-Regiments und zwei Batterien einberufen worden, und soll mit Aufnehmung des Armee-Inventars unverzüglich begonnen werden.

Der junge Baron von Wittenfels? riefen die Zuhörer mit sichtbarem Schrecken.

Ja, er war es, ich habe ihn genau erkannt. Er nannte mich einen Schurken, fuhr er fort, indem der Zorn von neuem die Adern auf seiner Stirn schwellen machte, obgleich er, in österreichischen Diensten, wohl eher diesen Namen verdient — aber er hatte nicht Zeit, setzte er mit einem spöttischen Lächeln hinzu, noch Weiteres zu reden.

Weißt du gewiß, mein Sohn, fragte der Pfarrer, nachdem eine Zeit lang Alle geschwiegen, weißt du gewiß, daß du nur sein Pferd und nicht ihn selbst getroffen hast?

Das Pferd erhielt den Schuß in nächster Nähe gerade in den Kopf, das weiß ich ganz gewiß — es stürzte in der vollen Carriere zusammen und schleuderte seinen Reiter weit hin auf die Steine des Weges — so ist's immer möglich, daß er bei diesem Sturze seinen Tod gefunden.

Und das sagst du so gleichmüthig? rief die Pfarrerin, Alfred! Alfred! ich werde ihre an dir!

Wenn er todt ist, so hat ihn sein verdientes Schicksal ereilt, erwiderte dieser, noch immer in sichtlich zorniger Aufregung, ich habe mehr als genug gethan, als ich nur auf sein Pferd und nicht auf ihn zielte, wie er es eigentlich verdient hatte.

Es herrschte wieder ein längeres Schweigen, man erkannte, daß es besser sei, das Gespräch jetzt nicht weiter fortzusetzen, und der Oberförster empfahl sich daher auch bald, indem er seinen Braunen behend

Turin, 29. Jan. Aus Neapel vom 28. Januar wird gemeldet: Gestern näherte sich ein Parlamentär aus der Festung der Flotte. Ein piemontesischer Dampfer ging nach der Festung. Hierauf wurde das Feuer eingestellt. Neapolitanische Deserteurs sprechen von Uebergabe. — Ueber Rom wird aus Gaeta vom 26. d. gemeldet: Am Dienstag begann der Platz ein furchtbares Feuer, an den darauf folgenden Tagen streckig aber der Platz. Derselbe hatte 66 Verwundete und Todte. Unter den Soldaten herrscht Enthusiasmus. (Fr. J.)

Turin, 29. Jan. Jahreiche Ballotagen sind nothwendig. Von den bekannten Wahlen gehört ein Fünftel der Opposition an. Die Provinzen von Neapel und Sicilien votiren ruhig.

Paris, 20. Jan. Der Moniteur berichtet: Der Courrier du Dimanche erhielt die erste Verwarnung wegen beleidigenden Angriffs des Prinzips der Regierung. Der Verfasser des Artikels, Granceco, wurde, weil ein Fremder, aus Frankreich verwiesen. Die Senatskommission beschloß Publizität der Sitzungen, die Sitzungsberichte bestehen nur in Wiedergabe der Debatten in extenso. Der Bericht wird unter Aufsicht des Präsidenten redigirt.

Paris, 29. Jan. Der heutige Moniteur meldet die Ernennung des Admirals Touchard zum Befehlshaber des levantinischen Geschwaders. Außerdem veröffentlicht das amtliche Blatt einen Erlaß, welcher eine allen denjenigen, die den chinesischen Feldzug mitgemacht haben, zu verleihende Denkmünze betrifft.

Petersburg, 29. Jan. Man versichert, eine große Eisenbahngesellschaft schließe eine Anleihe im Auslande von 25 Millionen in 4pCt. Obligationen ab. Der Emissionscours ist unbekannt Die Realisation wird nicht bezweifelt. (Fr. J.)

Vermischtes.

Die amerikanischen Turner haben wiederholt geschrieben, daß sie dieses Jahr nach Deutschland kommen, und sie wünschen ausdrücklich, in Nürnberg für einige Tage ein Absteigequartier zu nehmen. In Folge dessen hat der dortige Turnrath beschlossen, 8 Tage im Absand vom Gesangsfeste ein Turnfest anzuberaumen und hiezu die Genehmigung der k. Regierung einzuholen. Das Gesangfest soll am 21. Juli stattfinden und das Turnfest würde dann auf den 13. oder 29. Juli fallen — eine Art Volksfest aber könnte diese Fest-Kerypunkte schön einrahmen. (Bv. T.)

Nach einem im kgl. bayerischen Regierungsblatte enthaltenen Nachweise der in der k. b. Münze in München seit dem Abschlusse der Münzkonvention vom 25. August 1837 bis zum Schlusse des Jahres 1860 stattgehabten Ausmünzungen für das Königreich Bayern, repräsentiren die während dieses Zeitraumes geprägten Münzen eine Gesammtsumme von 90,451,207½ Gulden.

Goldene Sonne: Ritter v. Schellerer, k. b. Oberpostmeister v. Bamberg; Baron v. Rünberg, Rittergutsbesitzer v. Burtenbach; Kaufl.: Herzog v. Nürnberg, Thieme, Krumbholz, Götte, Sand, Singer und Franke v. Leipzig, Flies, Hirschfeld, Müller und Ihun v. Berlin, Ernst u. Scherrer v. Bamberg, Bunert v. Dresden, Weil v. Fürth, Miechel v. Cöln, Schariach v. Mainz, Bindwanger v. Oberfrohn.

Goldener Anker: HD. Panzer, Controleur v. Bamberg; Kammerer, Revierförster v. Guttenberg; Bullers, Commis v. Lichtenfels; Zimbof, Bergstoffmaschinenmeister v. Bamberg; Kitz: Beigitländer v. Magdeburg, Offermann

und im langsamem Schritt heimwärts ritt, obgleich er vor Verlangen brannte, die ungewöhnlichen Ereignisse des Tages seiner Tochter zu erzählen.

V. Capitel. Leonie.

Die Oberförsterei lag faß eine Meile entfernt, mitten in den Bergen, und wie sich von selbst versteht, auch mitten im Walde. Langsam ritt der Oberförster die Steilen des Weges, wo es bergan ging, und stieg dergunter jedesmal ab, das müde Pferd am Zügel führend. So gelangte er erst nach faß zwei Stunden, als die Sonne sich schon zum Untergange neigte, zu seiner Wohnung. Es war dies ein ziemlich stattliches, von mehreren Nebengebäuden umgebenes Haus, welches mit der hinteren Seite faß unmittelbar am Walde stand, während vorn und an den Seiten sich eine größere, theils zum Garten, theils zur Feldwirthschaft dienende Lichtung hinzog. Die Frau des Oberförsters war schon vor zehn Jahren gestorben, und er lebte mit seiner Tochter und seiner einzigen, aber älteren Schwester zusammen. Die letztere zählte bereits einige sechzig Jahre, war aber noch eine lebensfrische, rüstige und sehr gesprächige Frau, aber vielmehr Jungfrau, denn sie hatte, wie sie wenigstens mit großer Aufrichtigkeit erzählte, ungeachtet vielfacher Bemühungen und Anschwungen von Seiten der Männerwelt, stets die goldene und ihr über Alles gehende Freiheit zu wahren gewußt. Die Tochter des Oberförsters, Leonie, hatte vor wenigen Tagen ihren vier-

v. Cresfeld, Werner v. Kassel, Luckmayer v. Nürnberg, Opperheimer v. Ulrich v. Erfurt, Kalisch v. Dresden, Krauß v. Fürth, Ida v. Bamberg, Möbel v. Mühlhausen, Schiff v. Berlin, Stein-Wehler mit Frau v. Rappertschwyl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Januar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53.)			(Jahresmittel = 324‴.22) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	—0°.2	+1°.4	—0°.3	327‴.98	328‴.07	328‴.52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +1°8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.2.
Am 31. Jan. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 328‴.65.

Fr. Dietsch aus Greiz

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schaafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt;
Atlas, glatt und façonirt;
Traver ravé und **Ripse**;
gedruckte Tischteppiche und **Victoria-Röcke.**

☛ Meine Bude befindet sich **der Mohren-Apotheke vis à vis in der Hauptreihe, an der Firma kenntlich**, und verspreche billige und reelle Bedienung.

Empfehlung.

Das Neueste in Frühjahrs- und Sommerstoffen empfiehlt zur geneigten Ansicht und Abnahme auf dem Lichtmeßmarkt

Georg Meixner aus Hof.

Meine Tuch- und Buckskinhalle ist mit den neuesten und feinsten Stoffen und Tüchern in bekannter Waare doppelt assortirt. Die Preise werden, wie bekannt, billigst gestellt. Der größere Einkäufe macht, wird besonders berücksichtigt. — Während des hervorstehenden Lichtmeßmarktes befindet sich meine Bude vis à vis des Herrn Bäckermeisters Küneth erste Bude mit meiner Firma versehen.

A. Stoll.

Eine große Auswahl der neuesten Damen-Gürtel in Seide-, Gummi- und Geldband, **Agraffen** (Gürtelschnallen) und feine **Bronce-Haarnadeln**, sowie **Ballfächer** neu bei

S. Karpeles.

Im Hause Nr. 116 zur ebenen Erde sind **zwei heizbare Zimmer nebst Alkoven** mit einander oder einzeln auf Walburzis zu **vermiethen.**

Anzeigen.

Geräucherte & marinirte Fischwaaren.

Frischen russischen **Astrachan, Caviar**, frischen fetten geräucherten **Lachs**, schöne fette **Spickaale**, von 10 fr. bis 2 fl., geräucherten **Lachs** und **Gewürz-Häringe, Aalbricken**, marinirten **Aal**, Lüneburger **Bricken**, große **Fürsten-Bricken, Kräuter-Anchovis, Sardellen** u. s. w. empfiehlt einem geehrten Publikum zur Messe.

Alles sehr billig

C. Halter,
Fischhändler aus Leipzig,
☛ **der Adler-Apotheke gegenüber.** ☚

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch **diese Messe wieder** mit einer **großen Auswahl schöner Möbelstoffe**, enthaltend die **neuesten Muster** zu **Sopha-** und **Stuhlüberzügen, in à la Wolle. Reinwollenen Imperials, halbwollenen** und **baumwollenen Damasten**, auch **Tisch-** und **Bettdecken**, sowie **Sopha-, Sophatisch-** und **Kommodedecken** von **denselben Stoffen** und in **allen Größen**, empfiehlt solche **einem geehrten Publikum** mit dem **Bemerken**, daß es **eigenes Fabrikat** ist, und **verspricht** unter **Zusicherung reeller Bedienung die billigsten Preise.**

Die Bude steht in der Hauptreihe an der **Firma kenntlich.**

NB! Zugleich empfehle ich noch eine große Auswahl von **Tuch-** und **Caschemir-Decken.**

Der Obige.

---

undzwanzigsten Geburtstag gefeiert und war daher über die erste Jugendblüthe hinaus; aber feiner, der sie sah, hielt sie für jünger, was seinen Grund theils in ihrer zierlichen, feinen Gestalt und in dem angenehmen und heiteren Ausdruck ihres Gesichtes hatte, theils aber auch daran lag, daß in ihrem ganzen Wesen sich etwas Kindliches erhalten hatte, und sie für diesen Eindruck keine Empfänglichkeit zu haben schien.

Außer diesen beiden, sowohl an Jahren wie an körperlichen und geistigen Eigenschaften sehr verschiedenen beiden weiblichen Wesen wohnten in der Oberförsterei mehre Jägerburschen, zwei Wirthsleute und mehrere Gesinde, eine große Anzahl Hunde verschiedenartiger Racen gar nicht zu rechnen. Das Ganze bot daher gewöhnlich ein lebendiges und anziehendes Bild, da außer den Bewohnern fast immer Besuchende oder in Geschäften verkehrende Laubleute anwesend waren; denn der Oberförster selbst war ein lebenslustiger Mann, der gern, wie man sagte, etwas drauf gehen ließ, und eigentlich über seine Verhältnisse leben sollte.

Als er an dem Abende des Tages, welchen wir fast ganz mit ihm zusammen verlebt haben, an die Stelle des Waldrandes gelangte, von wo er seine Wohnung erblicken konnte, wunderte es ihn, die ganze Umgebung derselben still und einsam zu finden. Vor dem Hause unter zwei alten Eichen pflegten bei so schönem Wetter stets seine Schwester und Leonie, gewöhnlich in Gesellschaft von Besuchenden, zu sitzen — heute war der Platz leer, nur die grade am Horizont über den Kronen der leise mit dem Abendwinde flüsternden Bäume stehende Sonne warf ihre letzten, röthlich matten Strahlen weit hin unter das sie sonst abwehrende Laubdach jener alten beiden Eichen, welche, selbst von Goldglanz überströmt, ihre Schatten lang hinaus bis an den Rand des Waldes hintagerten. Die Hunde, welche stets im Hofe hinter dem Hause ihr Wesen trieben, waren still und angekettet, und selbst von den Jägerburschen und den sonstigen Dienstleuten Niemand sichtbar. Das sonst so lebhafte und fröhliche Haus lag still und einsam, wie eine Farm in den Wüsten Amerika's. Nur das rothe Licht der untergehenden Sonne und die langen Schatten der Bäume schienen seine einzigen Gefährten.

Sonderbar! murmelte der Oberförster, seinen Braunen in einen kurzen Trab setzend, wo sie nur alle stecken mögen? Oder sollte etwas vorgefallen sein — hier aus dem Nebenwege kommen eine ganze Menge Pferdespuren, rief er in sichtbarem Erschrecken, wahrhaftig, der Teufel hat die Kerle bis hierher geführt! — Es scheint aber Alles wieder ruhig zu sein, fuhr er fort, sein Pferd anhaltend, wenn ich nur Einen von den faulen Burschen sehen könnte, aber Niemand ist sichtbar — die ganze Oberförsterei wie ausgestorben! Wir wollen wenigstens die Köter lebendig machen!

Bei diesen Worten zog er eine kleine Pfeife hervor, welcher er einen lauten und gellenden Ton entlockte. Sobald derselbe die ruhige Stille der einsamen Waldlichtung unterbrach, und die mitte und klare Luft des Abends erzittern machte, erhoben sämmtliche Hunde ein lautes Gebell, die Jägerburschen traten aus den Nebengebäuden hervor, und bald darauf erschienen auch die beiden Bewohnerinnen des Hauses an der Thür und gingen dem Ankommenden entgegen. (Forts. folgt.)

Avis für Damen!

Gegenwärtigen Markt beziehe ich wiederum mit meinem großen Lager von **genähten** (nicht gewebten)

Corsetts und Leibchen

in allen nur denklichen Formen und Farben, und verkaufe in einer **Bude mit Firma versehen, zu den billigsten aber festen Fabrikpreisen.**

Die unübertrefflich gute, bequeme Form meines Fabrikats, läßt mich bedeutenden Absatz erwarten, und empfehle deßhalb mein Lager zur gefälligen Abnahme.

Carl Dessauer, Corsetten-Fabrikant.

Zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt empfehle ich mein reichhaltiges

Tuchlager,

sowie mein Lager von

Modestoffen

zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; Halsbinden, Taschentüchern, feinsten Flanellen, Lamas, Futterstoffen** ꝛc. unter Zusicherung einer **streng reellen** und **äußerst billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Meine selbst veredelten in schönster Auswahl und für jede Jahreszeit vorräthigen

Tuch- & Hosen-Stoffe,

sowie **Biber, Flanelle** und andere dahin gehörigen Artikel empfehle ich einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum für den bevorstehenden Lichtmeßmarkt mit dem Bemerken zur gefälligen Abnahme, daß ich fortwährend bemüht bin, durch moderne, preiswürdige und entsprechend billige Waare, sowie reelle Bedienung meine geehrten Abnehmer zufrieden zu stellen. Während des Marktes verkaufe ich nur in meinem Laden Hs.-Nr. 85 am Markt, im Hause des Herrn Privatier Fehr.

Bayreuth, den 30. Januar 1861.

Christian Schwarz,
Tuchdecateur.

Vorläufige Anzeige.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum bringe ich hiemit zur Anzeige, daß ich diese Messe mit den Fabrikaten der bereits in allen Blättern gerühmten kgl. bayr. priv. **Maschinen-Schuh-Manufaktur** Nürnbergs beziehe und folgende Sorten zu den **Fabrikpreisen** verkaufe:

Für Herren!

Patent-Stutzen in ganz feinen und stärkeren Kalbsleder mit Alpaca-Zug;
desgl. mit englischem Seidenzug;
desgl. aus Lackleder mit Seiden- u. Alpaca-Zug;
Lacklederne Schuhe und **Halbstiefel** aus feinen Kalbleder.

Für Damen!

Patent-Zeugstifletten in Leinenfutter und geschnürt, mit und ohne Absatz;
desgl. in Wollenfutter mit und ohne Absatz;
desgl. mit Absatz und Alpaca-Zug;
desgl. mit Absatz und Seiden-Elastique (nie ausdehnbar);
desgl. besetzt, mit und ohne Absatz;
Lederstifleten in elegantester Auswahl, sowie **Haus-** und **Kinderschuhe.**

Diese Schuhe sind blos mittelst Maschinen aus ächtem englischen Zeug und Leder auf Rahmen gefertigt und bei großer Eleganz viel dauerhafter und billiger als die Gewöhnlichen; auch sind dieselben vollkommen **wasserdicht** und für das **Nieabtrennen** der Sohlen leistet die Fabrik Garantie.

Das Lager befindet sich in der Hauptreihe mit der eignen Firma der Fabrik.

Zur geneigter Abnahme ladet ergebenst ein

Heiligenthal aus Bamberg.

Mein Vorrath von **Herren-** und **Damenstiefeln, Gummi-, Blüsch-, Stramin-** und **Filzschuhen** ist aufs Beste assortirt. Es bittet um gütige Ansicht und Abnahme

Joh. Georg Meyer, Ziegelgasse.

Für 1000 fl. werden bayerische Obligationen zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

gung 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Freitag Nro. 32. 1. Februar 1861.

Deutschland.

Berlin, 30. Jan. Die Adreßkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern die Berathung des Abrepentwurfs beendet, der heute bereits gedruckt vorliegt. Derselbe lautet: Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Eurer königlichen Majestät nahen sich die Abgeordneten des Preußischen Volkes in Hingebung und Treue; sie nahen sich in wehmüthiger Trauer und hoffnungsreicher Zuversicht. In dem heimgegangenen königlichen Herrn, in welchem Eure Majestät den geliebten Bruder beweinen, hat das Land den Herrscher verloren, dessen hoher, frommer, königlicher Sinn nur das Ehre und Gute erstrebte. Das Preußische Volk wird nie vergessen, mit welcher Treue der verklärte Monarch seinem Volke und seinem Berufe angehörte, und die Geschichte wird es verzeichnen, daß Friedrich Wilhelm IV. den festen Grund verfassungsmäßiger Freiheit in Preußen gelegt hat. In Eurer königlichen Majestät wendet sich trostvoll unser Blick. Die Regentschaft hat den echten Sohn des Hohenzollern'schen Herrscherhauses bewährt, sie hat Preußen im Innern gestärkt, sein Ansehen in Deutschland, in Europa gehoben. Das Land sagt Eurer Majestät für dieses königliche Walten den aufrichtigsten und ehrfurchtsvollsten Dank und freut sich der Versicherung, daß die Grundsätze des Regenten, durch die Erfahrung erprobt, auch die des Königs sein werden. Wir wissen aus Eurer königlichen Majestät eigener Erklärung, daß Allerhöchstdieselben nie aufhören werden, die Verfassung und die Gesetze des Landes zu schirmen und die sorgliche und besserude Hand zu anzulegen, wo Willkürliches und gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes sich zeigt. Wie wir demzufolge in freudiger Zuversicht auf Eurer Majestät Regierung blicken, mit diesem Gefühle königliche Majestät den Thron umgeben haben, so hegen wir auch das Vertrauen, daß Eurer königlichen Majestät Regierung bestrebt sein wird, die nothwendige Einheit in der Verwaltung immer mehr zu befestigen, in deren wesentlichem Interesse es liegen muß, ihre Anordnungen durch solche Organe ausgeführt zu sehen, welche dem Regierungssystem ihre volle und aufrichtige Unterstützung darbieten. Eure königliche Majestät haben, um der Beschaffung und Erhaltung des Selbstgefühl des Landes zu gröhen, der Ausbildung und Verstärkung unserer Heereskraft Allerhöchstihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Voranschläge, welche uns zu diesem Behuf vorgelegt sind, werden wir mit der strengsten Gewissenhaftigkeit prüfen. Es wird uns zur Genugthuung gereichen, die in der Armee getroffenen neuen Anordnungen als solche zu erkennen, welche sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Heeres-Verfassung bewegen, und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die vorhandenen Hülfsquellen ausreichen, die in Antrag gestellte Mehrausgabe für das Heer ohne zu große Belastung des Landes zu decken. Mit Eurer königlichen Majestät hoffen wir, daß die Gesetz-Entwürfe, welche uns über die Grundsteuerfrage vorgelegt sind, die endliche Erledigung dieser für Krone und Land gleich wichtigen Angelegenheit herbeiführen werden, damit fortan alle Preußen, wie sie die Wehrpflicht gleichmäßig tragen, so auch zu den Staatsbedürfnissen gleichmäßig beisteuern. Gleicher Weise können wir nur dringend wünschen, daß die Reform des Ehorechts endlich ihre befriedigende Lösung finde. Die anderen wichtigen Gesetze, deren Vorlage uns in Aussicht gestellt ist, werden wir einer sorgfältigen Berathung unterziehen. Eine erhöhte Thätigkeit der Gesetzgebung ist unerläßlich, um den Ausbau unserer Verfassung zu vollenden und eine richtigere Abgrenzung im Gebiete der Justiz und der Verwaltung herbeizuführen. Mit besonderem Danke werden wir es erkennen, wenn Eurer königlichen Majestät Regierung fortfahren wird, eine größere Rechtssicherheit des deutschen Volkes anzubahnen. Die weitere Förderung des Verkehrs wird für das Wohl des Landes von den heilsamsten Folgen sein. Die Aufhebung der Durchgangs-Abgaben und die Herabsetzung der Rheinzölle sind bedeutsame Schritte in dieser Richtung. Wir sind gewiß, daß Eurer königlichen Majestät Regierung in diesem Sinne auch ferner thätig sein und namentlich fortfahren wird, den Grundsatz der freien Flußschifffahrt kräftig zu vertreten. Daß Eurer königlichen Majestät Regierung im Begriff steht, mit der kaiserlich französischen Regierung über die vertragsmäßige Gestaltung der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Zollvereine und Frankreich in Unterhandlungen zu treten, haben wir mit besonderer Befriedigung vernommen. Es wird dadurch nicht allein die Hoffnung auf eine wesentliche Förderung des Verkehrs erweckt, sondern auch die erfreuliche Aussicht eröffnet, daß zwei große Nationen in erhöhtem Maße Gelegenheit finden werden, in den Arbeiten des Friedens mit einander um den Preis zu ringen. Da Eurer königlichen Majestät im verflossenen Jahre gelungen ist, die Beziehungen zu den Großstaaten durch persönliche Begegnungen mit deren Monarchen immer erfreulicher zu gestalten und dadurch Bürgschaften für den europäischen Frieden zu gewinnen: so dankt das Land Allerhöchstihnen ehrfurchtsvoll für diese edlen Bestrebungen und hat insbesondere mit großer Genugthuung vernommen, daß Eure königliche Majestät die Wahrung der Integrität des deutschen Bodens für die Aufgabe Ihrer deutschen, Ihrer europäischen Politik erklärt haben. Auch wir wünschen, daß es Eurer königlichen Regierung gelingen möge, eine Revision der Kriegsverfassung des Bundes in einer der Sicherheit und der Macht des Gesammtvaterlandes entsprechenden Weise herbeizuführen. Aber, Allergnädigster König und Herr! wir fühlen uns gedrungen, unsere Ueberzeugung offen auszusprechen, daß eine zweckmäßigere Gestaltung der Heeresordnung allein nicht genügen wird, die bereckigten Wünsche des deutschen Volkes zu erfüllen. Das einmüthige Zusammengehen aller deutschen Regierungen und Stämme trägt doch, auch wenn es erreicht ist, nur dann die Gewähr der Dauer und der energischen Wirksamkeit in sich, wenn es in zeitgemäßen, dem Drange der deutschen Nation nach größerer Einigung ihrer Stämme entsprechenden politischen Institutionen ausgeprägt ist. Daß dann Preußen die ihm in seiner Geschichte und seine Machtverhältnisse gebührende Stellung eingenommen werde, ist eine Forderung, welche in dem unzertrennlichen Interesse Deutschlands wie Preußens ihre Begründung findet. Daß Eurer königlichen Majestät treue, wohlgemeinte und gemäßigte Rathschläge den Verfassungsstreit in Kurhessen nicht zum Austrage haben führen können, bellagen wir tief. Wir vertrauen, daß es Eurer königlichen Majestät Regierung gelingen werde, durch energische Anwendung aller geeigneten Mittel den verfassungsmäßigen Zustand des Landes wieder herzustellen und einem gesetzestreuen, festen deutschen Stamme sein gutes Recht zurückzugeben. Wir theilen Eurer königlichen Majestät lebhaftes Bedauern, daß die unter der Herrschaft des Königs von Dauemark vereinigten deutschen Herzogthümer noch nicht zu dem Genusse eines den bestehenden Vereinbarungen entsprechenden geregelten Verfassungszustandes gelangt sind. Auch wir erkennen es als eine nationale Pflicht an, den Herzogthümern mit seinen deutschen Verbündeten die gebührende Lösung dieser Frage herbeiführe. Mit Bestimmtheit sehen wir voraus, daß wenn eine Bundesexekution für das Herzogthum Holstein stattfinden sollte, das Recht Deutschlands in Beziehung auf das Herzogthum Schleswig vorbehalten bleibt. Eurer kgl. Maj. Regierung hat in bewegten Zeit begonnen, Preußen wird unter Eurer königlichen Majestät Scepter sich selbst treu bleiben. Preußen wird eingedenk sein des hohen Berufes: „daß es nicht bestimmt ist, dem Genusse der erworbenen Güter zu leben." Stets bereit für die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands — nur diesem gehört das Blut seiner Söhne — mit allen Kräften einzutreten, wird unser Volk unter der weisen Fortentwickelung seines Rechts- und Verfassungslebens an politischer Bildung und Tüchtigkeit wachsen, und so das sicherste Mittel gewinnen, den Geist des Umsturzes von sich fern zu halten. Das Land steht zu guten und bösen Tagen in unverbrüchlicher Treue zu Eurer königlichen Majestät. In tiefster Ehrfurcht erstehen wir Eurer königlichen Majestät allergnädigsten Antwort, treugehorsamste das Haus der Abgeordneten.

Der St.-A. veröffentlicht folgende vom 27. Januar datirte Kabinetsordre an den Kronprinzen: „Ew. königliche Hoheit habe ich zum Statthalter von Pommern ernannt und will Ihnen damit an dem heutigen Tage, an welchem in der Geschichte unseres Hauses ein so freudiges Ereigniß gefeiert ist, einen besonderen Beweis meines väterlichen Wohlwollens zuwenden. Berlin, den 27. Januar 1861. Wilhelm."

Wien, 28. Jan. Ueber das von der „Oestr. Post" erwähnte Gerücht von einer aus unmittelbaren Volkswahlen hervorgehenden

Reichsvertretung bewerkt heute die „Oesterr. Ztg.“: „Dieses Gerücht ist auch uns zu Ohren gekommen und wir glauben positiv, daß letzteres unrichtig sei und hegen auch bescheidene Zweifel, ob überhaupt eine Vertretung aus direkten Wahlen stattfinden soll. Wir glauben vielmehr, es habe kaum jemals in Regierungskreisen ein Zweifel darüber bestanden, daß eine separate aus direkten Volkswahlen hervorgehende Vertretung der deutsch-slavischen Länder nicht stattfinden solle. Ueberdies aber dürfte, so man an dem Diplom vom 20. October v. Js. festhält, wohl kaum überhaupt an eine aus direkten Wahlen hervorgehende Reichsvertretung zu denken sein. Die Wahlen zum Reichsrath, vielleicht in größerer Zahl, als man früher vermuthete, werden aller Wahrscheinlichkeit nach mit Berücksichtigung der Kreiseintheilung von den Landtagen vorgenommen werden.“ (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 25. Jan. Man versichert, daß Garibaldi eine Reise nach England unternehmen wolle und dies scheint ein eigenhändiger Brief des Generals zu bestätigen, in welchem er die Absicht ausspricht, eine längere Reise zu unternehmen, ohne jedoch das Ziel derselben anzugeben. Die verschwichtigen Gesinnungen, welche Garibaldi jüngst gegen die Regierung an den Tag gelegt, und der vollständige Erfolg der dem General Türr anvertrauten Mission, sind wahrscheinlich diesem Reisplane nicht fremd. (Nat.-Ztg.)

Turin. Nach den neuesten Depeschen über die Wahlresultate ist der Sieg der Ministeriellen noch glänzender aufgefallen als erwartet wurde. Nur etwa der fünfte Theil der Deputirten wird der Opposition angehören; doch werden zahlreiche Nachwahlen stattfinden müssen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 30. Jan. Der König antwortete der Deputation des Herrenhauses bei Ueberreichung der Adresse: er danke für die dargelegten Ausdrücke des tiefen Schmerzes über den Verlust des heimgegangenen Königs, sowie für die in der Adresse gegen ihn (König Wilhelm) ausgedrückten Gesinnungen. Ferner sagte er ungefähr Folgendes: Ich habe die Grundsätze meiner Regierung bei der Uebernahme der Regentschaft dargelegt und offen und bestimmt ausgesprochen, was ich will. Ich will keinen Bruch mit der Vergangenheit, will aber, wo es meine Ueberzeugung mir eingibt, helfend Hand an die Institutionen des Landes legen, wie mein hochseliger Vater im Jahre 1808 und mein hochseliger Bruder nach den Erfahrungen seiner Epoche gethan haben. Ich habe mir die Linie vorgezeichnet, wie weit ich gehen kann, und werde diese Linie bestimmt inne halten. Wir wollen und nicht verhehlen, daß wir vielleicht schweren Zeiten entgegengehen, und in Berücksichtigung Dessen kommt Alles darauf an, daß das Land in seinen Vertretern mit mir einig ist. Das hoffe, wünsche und erwarte ich. Nur so werden wir, nach innen und außen stark, getrost der Zukunft entgegensehen können. (N. Korr.)

Wien, 31. Jan. Die „Donauzeitung“ dementirt die Nachrichten auswärtiger Zeitungen, wonach der französische Minister Thouvenel erklärt haben soll, Frankreich werde es als eine Verletzung des Nicht-Interventionsprinzips betrachten, wenn Oesterreich in einem neuen Kriege mit Piemont von deutschen Bundestruppen unterstützt würde. (Fr. J.)

Wien, 30. Jan. Der „Oesterr. Ztg.“ wird aus Pesth, 30. Jan., gemeldet: Ein Plakat bestellt, daß die hier lebenden Urlauber und Reservemänner längstens bis 10. Februar sich melden, widrigenfalls sie als Deserteure behandelt werden. (N. Korr.)

Pesth, 30. Jan. Das Ofnerer Comitat präcisirte in der Generalversammlung vom 26. die Aufgaben des künftigen Landtags von Ungarn sieben Punkte, wovon die bemerkenswerthesten: Punkte 2, bevor der gesetzlich gekrönte König Ferdinand von Ungarn nicht vor dem Landtag der Krone entsagt, kann sich der Landtag auf die Frage der Krönung des Nachfolgers nicht einlassen; Punkt 3, in das Krönungsdiplom ist die Verpflichtung des Königs, in Ungarn zu wohnen, aufzunehmen.

Pesth, 31. Jan. Der Magyar Orszag hat ein Schreiben an den Fürst Primas und an alle Comitate gerichtet, worin er das Land vor Ueberstürzung warnt und die Hoffnung ausspricht, das Vaterland werde die warnende Stimme nicht überhören. Ein so großes Werk wie die Wiederherstellung des Vaterlandes erfordere große Vorbereitungen, es sei daher jeder übereilende Schritt ein sicherer Vorbote von Anarchie, welche die Obrigkeit bereits zu zurechtweisendem Vorgehen zwang. Das Schreiben weist ferner darauf hin, daß die Angelegenheiten vom Landtage nicht in vielfältig abweichender, sondern in einer gleichartigen Form und unter eigener Mitwirkung des Landes gelöst werden können. Das Schreiben schließt: Entfremden wir uns nicht von dem mit dem Friedenszweige nahenden, mit dem besten und herzenreinsten Vorhaben beseelten Monarchen. (Fr. J.)

Mailand. Die „Perseveranza“ vom Mittwoch meldet: Pariser Briefen zufolge soll General Lamarmora dem König von Preußen verschiedene vortheilhafte Vorschläge machen, und zugleich zu erklären, daß wenn Preußen sich mit Oesterreich vereinige, Italien Frankreich mit sich haben werden. (Allg. Ztg.)

Genua, 27. Jan. Es ist der Befehl eingetroffen, die neue Dampffregatte „Duca di Genova“ bis Ende Februar auszurüsten. — Vorgestern fand ein Tumult in Operntheater statt; eine Abtheilung Soldaten mußte mit gefälltem Bajonnet das Parterre räumen. (Fr. J.)

Gaeta, 29. Jan. (Ueber Rom.) Täglich werden einige hundert Schüsse gewechselt; in der letzten Nacht warfen die Piemontesen 1000 Bomben, ohne dem Platz Schaden zuzufügen. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Januar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends
31.	−0°.8	+0°.5	−0°.8	328‴.65	328‴.67	328‴.79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. S. — Bedeckt. Abends neblig.

Höchst Temperatur: +0°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°.0.

Am 1. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.9. Barometer: 328‴.72.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. Januar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel				Im Vergleiche zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	48	20	42	18	48	1	36
Korn	14	54	14	36	14	18	—	30
Gerste	13	54	13	24	13	—	—	18
Haber	7	54	7	24	7	—	1	12
Erbsen	18	—	18	—	18	—	1	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 29. Januar. Der Insasse und Leinenschneider Johann Schilling, mit Anna Tuschek von Amberg.

Geborne. Den 21. Januar. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Moritz Würzburger dahier. 25. Jan. Die Tochter des Bürgers und Gastwirths Hopfmüller zum goldenen Reichsadler dahier. 26. Jan. Die Tochter des Bürgers, Bäckermeisters und Gastwirths Johann im Krug. — Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Rebhan dahier.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Aufstellung des Maurermeisters Wölfel als Taxator zur Aufnahme von Gebäuden in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt betreffend.

Nach §. 23 der Vollzugs-Instruktion zum Brandversicherungs-Gesetze vom 28. Mai 1852 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den städtischen Polizeibezirk

der Maurermeister Carl Wölfel dahier

als weiterer Taxator zur Aufnahme von Gebäuden in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt von dem Königlichen Brandversicherungs-Inspektor Bähr in Pottenstein gebracht und bei der unterfertigten Behörde förmlich verpflichtet worden ist.

Bayreuth, am 28. Januar 1861.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Der Schneidermeister Johann Stauber von Oberndorf will mit seiner Ehefrau Anna, den beiden minderjährigen Kindern, und seiner Mutter Magdalena, sogleich 65 Jahre alt, nach Nordamerika auswandern. Allenfallige Ansprüche an diese Personen sind umsogewisser binnen

14 Tagen anzumelden, als außerdem hierauf eine Rücksicht nicht genommen und die Restseglaltimation angehändigt werden wird.

Auerbach, den 24. Januar 1861.

Königliches Landgericht Auerbach.

May, Landrichter.

Anzeigen.

63. Jahrgang 1861.

Allgemeine Moden-Zeitung

erscheint regelmäßig wöchentlich wie bisher mit Novellen der besten Erzähler, — den neuesten Moden nach Pariser Originalzeichnungen, Portraits von berühmten Zeitgenossen, Franen aus der Glanzzeit unserer Literatur und Ansichten von Bauwerken, Monumenten und interessanten Gegenden.

Der Preis des Jahrganges:

1. **Ausgabe** mit über 100 hohe Quartbogen Text, 58 colorirten Modenbildern, 52 feinen schwarzen Stahlstichen und 12 großen Musterbogen für weibliche Arbeiten. 14 fl. 24 kr.
2. **Ausgabe** mit gleichem Text, Modenbildern und Musterbogen, **ohne** die schwarzen Stahlstiche. 10 fl. 48 kr.

Ein Journal, welches bereits 62 Jahre besteht, muß wohl anerkannten Werth haben.

Leipzig, im Januar 1861.

Baumgärtners Buchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Grau'sche **Buchhandlung** in **Bayreuth.**

Harmonie.

Die auf Sonntag den 3. ds. Mts. anberaumte **Tanz-Unterhaltung findet am Donnerstag den 7. ds. Mts. statt.**

Justus Landgrebe

aus Napoldshausen in Kurhessen,

welcher das erste Mal hier ist, empfiehlt sein auf's reichste assortirtes Lager in seinen Brochen, Ohrringen, Fingerringen, Manschettknöpfen, Armreifen, Uhrketten, Hosenträgern, Portemonnaies, sowie engl. Stahlwaaren zu 3 und 6 kr. so 25 Stück, überhaupt wird zu jedem nur möglichen Preis verkaufen.

Um obiger Firma kenntlich, Hauptreihe zweitletzte Bude, links nach der Spitalkirche zu.

Ein **Provisions-Reisender**, welcher Bayern und theilweise Würtemberg 2—3 Mal bereist, wünscht noch für eine renomirte Baumwollenwaarenfabrik des bayer. Voigtlandes den Verkauf deren Artikel zu übernehmen. Franco Offerte unter Nr. 9 in der Exped. der Bayr. Ztg.

Vorläufige Meß-Anzeige,

betreffend den Verkauf von

Leinen- & Halbleinen-Waaren

im Laden des Schirmfabrikanten Strebel

von M. M. Lobicz aus Berlin.

Einem hohen Adel, sowie dem verehrlichen Publikum beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die Lust mit einem auf das Reichhaltigste assortirten Leinen-Lager abermals beziehe, und werde ich besonders bemüht sein, das mir seither stets in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen durch die reelste Bedienung zu rechtfertigen und zu erhalten.

Mein Lager enthält:

englische, Herrnhuter Leinwanden, Tischzeuge in Damast und Drell, Handtücher und Taschentücher,

Mein Lager befindet sich

im Café Reichsadler im Laden des Fabrikanten Strebel,

und wird morgen der ausführlicher Preiscourant folgen.

Sonnabend bleibt geschlossen.

Hunger.

In allen Farben und Größen, die Elle 16, 18 und 20 kr.,

Mexikofarbin in Farbe und Länge die Elle zu 18—22 kr.;

Neapolitaine und **Toll de chevre** nur 16 kr.;

Hermania 24 kr.;

Ganz feiner **Cachemir** nur 13 kr.;

Orange in Buntfarben nur 16 kr.,

und noch mehrere Artikel.

Der Verkauf dauert nur 2 Tage, **Montag** und **Dienstag**;

Cambaia ist erschöpft.

Ich stehe erstaunt da, wie immer, in der offenen Reihe vis-à-vis dem Herrn Kaufmann **Hutmann.**

Einem hochverehrlichen Publikum habe ich hiedurch die ehrerbietigste Anzeige meiner Ankunft mit einem großen Lager, bestehend in einer großen Auswahl von

Hüten

in allen Farben und Größen, die Elle 16, 18 und 20 kr.,

Mexikofarbin in Farbe und Länge die Elle zu 18—22 kr.;

Neapolitaine und **Toll de chevre** nur 16 kr.;

Hermania 24 kr.;

Ganz feiner **Cachemir** nur 13 kr.;

Orange in Buntfarben nur 16 kr.,

und noch mehrere Artikel.

Der Verkauf dauert nur 2 Tage, **Montag** und **Dienstag**;

Cambaia ist erschöpft.

Ich stehe erstaunt da, wie immer, in der offenen Reihe vis-à-vis dem Herrn Kaufmann **Hutmann.**

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrenhuter Leinwand

verkauft zu festen Preisen:

Leinwand, in verschiedenen Sorten die bayr. Elle zu **16 kr.**;
1 bayer. Elle breite **Bettzeuge**, ächtfarbig zu **16 kr.** die bayr. Elle.
Kleiderstoffe und Federleinwand, bayr. Elle breit **16** kr.
Handtücher in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
Tischtücher, à Stück von **1 fl.** an.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

M. E. Michael,
aus Seiffhennersdorf bei Herrnhut.

In der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke.

Bude mit Nr. 300, Hauptreihe, unterm 2. Brunnen links.

Das Bijouterie-, Galanterie- & Quincaillerie-Waarenlager,

welches am vorjährigem Pfingstmarkte mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, ist zum **Lichtmeßmarkte** mit einer überraschend reichhaltigen Auswahl der allerneuesten Erzeugnisse in folgenden Gegenständen wieder hier anwesend.

Dasselbe enthält:

Vierzehnkarätige Goldwaaren, unter Garantie, solider Fabrikation, als Herren-, und Damenringe, Boutons, Brochen, Vorsteckknadeln, Ohrenringe, Medaillons, Garnituren ꝛc. ꝛc.

Pariser Golddouble-Artikel, darunter die nie schwarz werdenden Uhrketten, aus der berühmten Fabrick von Talmi in Paris, ebenso Brochen, Boutons, Nadeln, Chemisetten und Manschettenknöpfe, Medaillons, Ringe, Braceleds, Gharivari, dann in 16eckig geschliffenen falschen Brillanten die neuesten Sachen;

Ballgegenstände, als das Neueste in Kopfnadeln, Ballfächer und weißen Herrenshlips.

Aluminium-Schmuck, diese im algierischen und chinesischen Geschmacke reizend gearbeiteten Brochen, Braceleds ꝛc. ꝛc. bleiben im steigenden Beifall.

Portefeuille-Waaren, Cigarren-Etuis, Feuerzeuge, Geld-, Brief-, Damen- und Reisetaschen, Necessaires.

Diverse Nouveautés, Stahlbrochen, Gürtel-Agraffen, Meerschaum-Cigarrenspitzen, Büffel-Tabacksdosen und feine Hosenträger.

Parfümerien, werden wegen zu schwerem Transport zum Fabrikpreise ausverkauft.

Endlich befindet sich eine Niederlage von

Stahlschreibfedern

in Cement, Kupfer, Platina, Argenté, Galvanisé und Goldouble; dann Regulator und Damenfedern, die keinen Rost annehmen und vorzüglich sind, bei obigem Lager.

Bude mit Nr. 300 bezeichnet, vor der Adler-Apotheke in der Hauptreihe links.

Jedes Stück 3 kr.

Markt-Anzeige.

Jedes Stück 3 kr.

Porzellain, Christus, Madonna, diverse Sorten Figuren und Thiere, Körbchen, Vasen u. dgl., dann Caleidescop, Blech- und Glasrahmspiegel, Cigarren-Etuis, Cigarrenspitzen, Siegellackstöckchen, Armbänder, Häckelnadeln, Pfriemen, Häckel- und Stickmuster, Nadelbüchsen, Notizbücher, sortirte Spiele, f. Manschettenknöpfe, Feuerzeuge, Bilderbücher, StrickNadel-Etuis, Kinderuhren, Pfeifchen, Trompeten, Harmonika, bewegliche Hanswurste, f. Cocus, Mandel- und Bimssteinseife, Eau de Cologne, Cosmetique, 6 Dutzend Porzellainknöpfe, Haubennadeln, Spielschachteln, Thiere auf Balg u. dgl.

Jedes Stück 3 kr.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Firma: **F. A. Witte jun.** aus Gera in Sachsen.

Jedes Stück 3 kr.

Flachs- & Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt **Friedr. Fenstel,** Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Fr. Dietsch aus Greiz

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schaafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt;
Atlas, glatt und façonirt;

Traver rayé und **Ripie;**
gedruckte Tischteppiche und **Victoria-Röcke.**

Meine Bude befindet sich **der Mohren-Apotheke vis á vis in der Hauptreihe, an der Firma kenntlich,** und verspreche billige und reelle Bedienung.

Ein verläßliches **Reitpferd,** das auch ein- und zweispännig geht, ist zu **verkaufen.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalts-Zeil 3 kr.

Sonnabend Nro. 33. 2. Februar 1861.

Deutschland.

München, 30. Jan. Da bei der diesmaligen Conscription von 41,141 Conscribirten 20,000 Mann auszuheben sind, so werden voraussichtlich manche Bezirke die sie treffende Zahl von diensttauglicher Mannschaft nicht stellen können. In diesem Falle ist die fehlende Mannschaft zunächst von jenen Bezirken zu stellen, welche eine Ueberzahl von Conscribirten haben. Die verschiedenen Regierungen sind daher durch die Conscription vor Allem bis 1. Juli l. Js. sich ergebenden Abgang von dienstbarer Mannschaft, soweit derselbe nicht durch die schon angeordnete Einziehung von Unmotivirt-Assentirten gedeckt wurde, zu ersetzen. Dießhalb ist die für den formalen mäßigen Friedensstand erforderliche Zahl von Conscribirten unmittelbar nach ihrer Aushebung und Verpflichtung zum Unterrichte einzuberufen. (N. Corr.)

München, 31. Jän. Ihre Majestät die Königin hat die Absicht, nach dem Karnewal, in der zweiten Hälfte Februars, sich auf einige Zeit zum Besuche nach Berlin zu begeben.

München, 1. Februar. Verschiedene Zeitungen haben die beiden königlichen Entschließungen über die Angelegenheiten der unirten Kirche in der Pfalz vom 16. und 26. Januar gleichzeitig publicirt und dadurch, wie wir hören, Veranlassung zu mißverständlicher Auffassung des Standpunktes der königlichen Staatsregierung in dieser Sache gegeben. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß zur Beurtheilung dieses Standpunktes nur die allerdöchste Entschließung vom 26. v. M. als Unterlage dienen kann. Dieselbe enthält in rückhaltloser Kundgabe die Prinzipien, nach welchen die Regierung verfahren will und wird. (N. M. Z)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. Jan. den Landwehr-Hauptmann Andreas Trendel zum Major und Commandanten des Landwehrbataillons in Kulmbach zu ernennen.

Schweinfurt, 31. Januar. Auf dem Sennefelder Altwasser, gegenüber unserer Stadt, durch welches sich bermalen das Treideln führende Hochwasser des Mains ergießt, sind heute Vormittags 11 Uhr in Folge des Umschlagens eines Nachens zweiundzwanzig, meist verheirathete Sennfelder Bauern ertrunken. Das Eis oder der Mainbrücke dahier gegen Mainberg steht noch fest.

Weiden, 31. Jan. (Mittelpreise). Waizen 18 fl. 45 kr., Kern 14 fl. 10 kr., Gerste 13 fl. 38 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

In Mannheim hat das Handlungshaus J. J. Neumann und Söhne, welches die größten Exportgeschäfte nach Amerika machte, seine Zahlungen eingestellt. Die Chefs des Hauses sind flüchtig, die Passiva betragen mehr als 1 Mill. Franken.

Vom 29. d. M. wird aus Pesth telegraphirt: Bei der heute stattgefundenen Restauration des Magistrats der Landeshauptstadt Ofen wurde Eduard Felley (1848 Bürgermeister) mit 1092 Stimmen, gegen den bermaligen Magistratsleiter Paulovics (300 Stimmen), zum Bürgermeister; ferner mit großer Stimmenmehrheit Karl Daiczh (1848 Magistratsrath) zum Stadtrichter, und Mihasy zum Stadthauptmann gewählt. — Nach dem „Pesti Napio" hat die „Generalversammlung des Marasdiener Komitates am 28. Januar einstimmig sich für den Wiederanschluß Kroatiens an Ungarn und Abtretung der Marinsel an Zala ausgesprochen, und Mittheilung dieses Beschlusses an alle Komitate beschlossen.

Aus Szegedin wird den „N. N." über die Beschlüsse der Stadt in Betreff des k. Reskripts vom 16. d. M. geschrieben: „Wie zu erwarten stand, hat das k. Reskript vom 16. d. M. auch hier einen großen Eindruck hervorgebracht. Die erst jetzt vollständig organisirte Repräsentanz der Stadt Szegedin trat am 24. d. Mts. zusammen und es wurde das k. Reskript verlesen. Nachdem die Verlesung beendigt war, ergriff der Vertreter Toth Istvan das Wort und hielt, im Hinblick auf das Reskript, eine von oftmaligen Eljen-Rufen unterbrochene Rede. Der Redner beantragte eine Adresse, in der Folgendes auszusprechen sei: „In dem Vertrauen des Volkes findet der Herrscher seine sicherste Stütze; dies kann aber nur durch die Wiedereinführung unserer alten Gesetze und durch deren genaue Befolgung geschaffen werden. Szegedin kann nur die Gesetze von 1848, in welchen die Grundsätze der Brüderlichkeit und Liebe zwischen den verschiedenen Nationalitäten verkörpert seien, zum Ausgangspunkte nehmen. Da es eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit und des Mißtrauens ist, daß viele ausgezeichnete Söhne des Vaterlandes in der Fremde weilen müssen, so möge diesen die Rückkehr in die Heimath gestattet werden. Die Einhebung von Steuern und die Rekrutirung ist ohne die Einwilligung des Landtags ungesetzlich. In Betreff der Gerechtigkeitspflege möge sich der Judex Curiae beeilen, dazu sowohl die Obtsgerichte wie die höheren Gerichtsbehörden so rasch wie möglich ins Leben treten, da das Volk zu den willkürlich ernannten Richtern kein Vertrauen hat und auch keins haben kann." Zur definitiven Feststellung der Adresse wurde eine Kommission ernannt.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Die Nachrichten aus Gaeta und dem piemontesischen Lager widersprechen sich in direktester Weise. Doch scheinen die bourbonischen Berichte, die über Rom nach Marseille gelangen, in der Hitzhoit der Gefechte den aus piemontesischen Quellen stammenden weitaus überlegen. So lautet eine derartige bourbonische Depesche: „Am 22. eröffnete der Platz ein furchtbares Feuer auf der Landseite; bald darauf griff das Geschwader den Platz von der Seeseite her an. Der Platz that im Laufe des Tages

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Sag mir, Bernhard, wo hast du den ganzen Tag über gesteckt? begann seine Schwester schon von Weitem, wir haben mit dem Essen auf dich gewartet, du sagtest ja ausdrücklich, du würdest zu Mittag zurück sein! Alles mußte verschmoren und verderben, und dann kamen statt deiner die Oesterreicher, und brachten den verwundeten Officier, der ohne Bewußtsein war, und auch jetzt noch nicht weiß, ob er leben oder verenden soll —

Jetzt noch? fragte der Oberförster, den Fluß ihrer Rede unterbrechend, von dem er wußte, daß er sonst ohne Ende sein würde, was willst du damit sagen, Angelica?

Was ich damit sagen will, mein Gott! daß der halbtodte Officier noch immer bewußtlos oben in der grünen Stube liegt. Die österreichischen Husaren brachten ihn getragen und übergaben ihn uns mit der Weisung, ihn ordentlich zu pflegen, denn wenn er sterben sollte, würden sie und Alle massakrirt und das Haus dem Erdboden gleich machen.

Die Kerle sahen grimmig genug aus, und ich dachte meinem Schöpfer, daß der Officier wenigstens so lange lebte, als sie hier waren. Jetzt sind sie fort, ich habe ihnen den Franz nachgeschickt und weiß es bestimmt. Wie sie eigentlich hergekommen, bleibt räthselhaft, und es wäre daher immer nicht unmöglich, daß sie noch einmal zurückkehrten, um nach ihrem Officier zu sehen. Indessen halte ich das alles nur für leere Drohungen, wir können doch den jungen Herrn, dem der Hirnschädel zerschmettert zu sein scheint, nicht mit Gewalt am Sterben hindern, wenn er einmal seh dazu entschlossen ist.

Das geht wieder wie eine Mühle, wenn sie gehörigs Wasser hat; auch sollte man glauben du hättest gar kein Herz im Leibe, denn du sprichst von dem Officier, wie von einem angeschossenen Stück Wildpret — schweig jetzt einmal still! — und du, Leonie, rede, wie steht es mit den Kranken? ...

Ich sah ihn hereintragen, lieber Papa, erwiederte das junge hübsche Mädchen mit einem freundlichen Lächeln, er schien todt zu sein; jetzt sagt man mir, er wäre es immer noch lebt, aber das sein Zustand sehr gefährlich sei.

11,000 Schüsse; die Piemontesen thaten ungefähr eben so viele. Die Hälfte der piemontesischen Batterien war zum Schweigen gebracht. Das Feuer des Geschwaders wurde beschränkt. Im Platze hat man ein Dutzend Todte und ein halb Hundert Verwundete. Die Belagerung der neapolitanischen Soldaten war unglaublich; sie tanzten auf den Batterien beim Klange ihrer Musik und mitten im Kugelregen. Die Königin stieg auf die Batterien an der Seeseite. Am 23. schwiegen die Batterien; am folgenden Tage wurden nur wenige Schüsse gewechselt; am 25. war das Feuer noch unbedeutender." Eine nach Wien telegraphiete Variante rühmt noch von der Königin: „Sie führte Gedreich den Batterien zu." Dagegen meldet die Turiner „Opinione" aus dem Lager von Gaeta unter dem 23. Jan.: „Gestern Morgens 6 Uhr hat der Platz ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet, und wir erwiderten es mit gleicher Heftigkeit. Unsere Flotte nahm ruhmvoll am Kampfe Theil. Sie hat einen bourbonischen Dampfer, welcher sich im Hafen befand, in den Grund gebohrt und mehrere Batterien an der Seeseite zum Schweigen gebracht. Nachdem das Schießen 11 Stunden lang mit gleicher Hitze von beiden Seiten geführt worden war, mußte der Platz das feindliche einstellen; das unsrige dauerte bis zum andern Morgen. Zwei Casvallis-Kanonen waren in einer Distanz von 5060 Meter aufgestellt und haben ausgezeichnete Resultate geliefert. Wir haben 3 Todte, darunter einen tapfern Artillerie-Capitän, und einige 30 Verwundete. Diesen Morgen sprang ein Pulvermagazin auf dem Capuzinerberg in die Luft. Es wurden dadurch mehrere Personen verwundet und eine Batterie von großem Kaliber zerstört. Man ist mit der Ausbesserung des angerichteten Schadens beschäftigt."

Neapel. Der „Courrier. Hav." wird geschrieben, daß der Chef der neapolitanischen Polizei, Herr Spavento, eine weitverzweigte bourbonische Verschwörung entdeckt hat, in welche sogar manche anscheinend sehr exaltirte Unitaristen verwickelt sein sollen. Viele Priester sind kompromittirt, und man hat Beweise, oder will sie wenigstens haben, daß Herr v. Merode einer der mächtigsten und thätigsten Mitverschwornen war. Der Erzbischof von Seea, der sich jetzt an die Spitze einer Räuberbande gestellt hat, soll nicht allein mit Zustimmung, sondern sogar auf dringendes Ansuchen des Cardinals sich dazu entschlossen haben.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Nachrichten über die Wahlen in Italien sind durchaus günstige, im Sinne des Ministeriums Cavour. Man rechnet auf mindestens 300 ministerielle Wahlen von 420 Deputirten, aus denen das Parlament besteht. Man erfährt heute, daß das Bombardement gegen Gaeta eingestellt sei und daß die Piemontesen eine Belagerung in regulärer Weise eintreten lassen werden. Autoritäten im französischen Militärgenie haben stets behauptet, daß Gaeta nur durch eine Belagerung zu nehmen sei; das kann allerdings 2—3 Monate dauern, ist aber ein sicherer Weg. Die Thätigkeit der Flotte wird sich hierbei darauf zu beschränken haben, die Blokade aufrecht zu erhalten; die hölzernen Schiffe der Piemontesen sind allerdings nicht geeignet, gegen die Batterien von Gaeta mit Erfolg zu operiren.

Paris, 30. Jan. Der „Moniteur" bringt folgendes Schreiben des Ministers des Innern, Grafen Persigny, an den mit der allgemeinen Leitung des Druck- und Büchergewerbs beauftragten Staatsrath: Herr Staatsrath! Ich lese so eben in einem Wochen-Journal, „Le Courrier du Dimanche" einen Artikel, der eine Beleidigung für unsere Institutionen ist. Ueberzeugt, daß die Freiheit die Handlungen der Regierung zu besprechen, derselben eben so nützlich ist als dem Publikum und in dieser Ueberzeugung selbst durch die Haltung der Presse seit zwei Monaten bestärkt, habe ich, wie Ihnen bekannt ist, bisher nicht aufgehört, in Uebereinstimmung mit den in meinem Rundschreiben vom 7. December auseinandergesetzten Prinzipien die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche in der Praxis auf die Beschränkung dieser Freiheit hinaustaufen konnten. Ich würde indeß strafsäumig gegen den Staat sein, nur einen Augenblick zu dulden, daß das Prinzip der Regierung erörtert und beschimpft würde. Ich bitte Sie somit, sofort einen Verwarnungs-Erlaß gegen dieses Journal vorzubereiten. Uebrigens erfahre ich, daß der Verfasser dieses Artikels, Hr. Gregory Ganesco, kein Franzose ist. Ich bin erstaunt, wie ein Fremder sich herausnehmen kann, die Institutionen unseres Landes zu verspötten, und so beauftrage ich denn den Herrn Polizei-Präfekten, kraft Anwendung des Artikels 7 des Gesetzes vom 11. December 1849 denselben aus Frankreich auszuweisen. F. de Persigny.

Folgt nun der Wortlaut der Verwarnung: „Auf Grund des Artikels 32 des organischen Dekrets über die Presse vom 17. Feb. 1852; auf Grund des von dem Journal „Le Courrier du Dimanche" in seiner Nummer vom 27. Januar 1861, unter den Titel: „Ce maine politique" veröffentlichten Artikels, beschließt: Art. 1. Eine erste Verwarnung wird dem Journal „Courrier du Dimanche", in der Person des Herrn Ganesco, Unterzeichner des obenbezeichneten Artikels und des Herrn Laurent Lapp, Geranten des besagten Journals, hiermit ertheilt ꝛc."

Amerika.

Dem „Globe" wird aus Charlestou, 12. Januar, gemeldet: Die Behörden von Südcarolina haben mehrere Fahrzeuge am Eingang des „Schiff-Kanals" versenken lassen, wie man glaubt, um die Einfahrt bewaffneter Bundesschiffe zu verhüten. Vor der Hand können deßhalb keine Kauffahrer auf diesem Wege auf das Meer gelangen. Die noch offenen Wasserwege sind nur für Fahrzeuge von 14 bis 16 Fuß Tiefengang zu benützen.

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 31. Jan. Kopenhagener Nachrichten, aus guter Quelle, zufolge, haben die europäischen Mächte Dänemark Conferenzen bringend angerathen, und angedeutet, daß sie eine etwaige dänische Blokade in Folge holsteinischer Bundesexekution keineswegs anerkennen würden. (Allg. Ztg.)

Wien, 1. Febr. Die „Presse" erwähnt eines Gerüchts, wonach Graf Rechberg's Rücktritt entschieden sei und Erzherzog Rainer die Ministerpräsidentschaft übernehme. — Die „Neuesten Nachrichten" sagen, die Publikation des Reichsrathsstatuts erfolge am 15. Februar. (L. Z.)

Pesth, 30. Jan. Die Adresse des Szmegyer Comitates formulirt den Beschluß des Comitates in nachstehenden Punkten: 1) Hofft das Comitat, daß mit der Rückkehr des constitutionellen Lebens die im Auslande weilenden Söhne des Landes dem Vaterlande zurückgegeben und dem gekrönten gesetzmäßigen Könige treue Unterthanen sein werden. 2) Das Comitat habe die Steuerzahlung nicht unterlagt, die Steuereinhebung nicht gehindert, und werde diese nicht hindern, könne aber andererseits vermöge seiner constitutionellen Pflichten auch nicht hilfreiche Hand bieten. 3) Bis zur Schlußfassung des Landtages, beziehungsweise allerh. Entscheidung über die Anträge des Judex Curiae werde sich das Comitat jeder Abänderung der Gerichtspflege enthalten, da hierin ein einheitliches

---

Wißt Ihr denn auch, die Ihr Euch so gar nicht um diesen kranken Officier zu kümmern scheint, sagte der Oberförster mit flüsternder Stimme, indem er sich vom Pferde herabbrugte, wißt Ihr auch, wer dieser junge Mann ist?

Wer er ist? Wie sollten wir das wissen, antwortete Angelica, aber mit sichtbarer Neugierde, weißt du es? Du hast ihn ja aber gar noch nicht gesehen —

Und du, Leonie, fragte der Oberförster, seine Schwester unterbrechend, hast du keine Ahnung?

Wie sollte ich! erwiederte diese leicht ihn, was kümmert mich dieser Officier! Wenn er noch nicht todt ist, so wird er jedenfalls sterben, sagt Tante Angelique.

Gott möge verhüten, daß sie Recht habe, entgegnete der Oberförster, indem er endlich von dem Rücken seines Braunen herabstieg, auf dem er bis jetzt immer noch gesessen, und sich dicht an die Frauen stellend, fuhr er mit leiser Stimme fort: Wißt denn, aber schweigt um Gottes willen gegen Jedermann, der Officier ist der künftige Majoratsherr von Wildenfels, der junge Baron in eigener Person!

Ach, daß Gott sich erbarme! rief Angelica, ach, daß Gott sich erbarme! — wenn ich das nur gleich gewußt hätte! Er muß in die gelbe Stube, da ist es kühler, auch ins Bett, er liegt immer noch auf dem Sopha — ach, mein Gott, der Schreck ist mir in alle Glieder gefahren!

Was sagst du dazu, Leonie?

Ich, Papa? Es thut mir recht leid, daß der Baron verwundet ist, vielleicht wird er ja doch nicht sterben.

So geh mit deiner Tante hinauf, besorge Alles, damit nichts versäumt wird.

Ich, cher papa? Die Tante wird das gewiß allein eben so gut können, für mich paßt sich das nicht. Komm, fuhr sie fort, du bist gewiß müde und abgespannt, komm, trinke ein Glas Wein, und dann erzähle mir, was sich eigentlich zugetragen.

Nein, nein, fuhr der Oberförster auf, ich habe jetzt keine Zeit zum Erzählen, ich muß vor Allem nach dem jungen Baron sehen, er hat einen gefährlichen Sturz gemacht, so in voller Carriere. Willst du wirklich nicht mitgehen, Leonie? Sieh, deine Tante ist längst fort.

Nein, cher papa, das paßt sich nicht für mich, erwiederte sie mit ihrem stereotypen freundlichen Lächeln, kommst du bald zurück?

Das weiß ich nicht, entgegnete der Oberförster sichtlich in übler Laune, besorge in der Zeit dann das Essen und schicke die beiden Bueschen hinauf.

Verfahren des Landes nothwendig sei. 4) Wenngleich an den Gesetzen des Jahres 1848 festhaltend, ist das Comitat bereit, deren Anwendung nicht über jenen Kreis der Functionen zu erstrecken, zu welchem dasselbe vermöge seiner Constituirung unerläßlich berufen ist, ruhig die über jene Gesetze allein berechtigte Entscheidung des Landtages erwartend. Das Comitat erklärt sich weit entfernt auch nur von dem Schatten eines Widerstandes, gegenüber welchen die Anwendung materieller Gewalt nothwendig wäre.

Kopenhagen, 30. Jan. Wie „Berl. Tidende“ berichtet, sollen außer den zum 1. März einberufenen Matrosen noch eine bedeutende Anzahl zum 15. März und zum 2. April einberufen sein. — „Fädrelandet“ meldet, dem Vernehmen nach solle mit der Equipirung eines Linienschiffes, einer Fregatte und eines Dampfer-Schooners am 15. März begonnen werden, wozu 1200 Mann einberufen würden. (Fr. J.)

Turin, 31. Jan. Die Gazetta von Genua meldet aus den Stellungen vor Gaeta vom 28. Jan.: Ein französischer Avisodampfer brachte ein Schreiben an Cialdini mit einem Briefe des Kaisers Napoleon an König Franz, worin dem Letzteren gerathen wird, den Widerstand aufzugeben und sich die Ermöglichung der Capitulation zu ersparen. Ein Parlamentär aus Gaeta brachte am 28. dem Admiral Persano einen Brief, wie man glaubt, die Antwort an den Kaiser. Das Feuer der Belagerer hat Gaeta verwüstet.

Nach einem Schreiben aus Turin hatte Garibaldi sich bei den Verhandlungen, welche Graf Cavour unlängst mit demselben hatte anknüpfen lassen, geweigert, eine Verpflichtung zur Vertagung der Ausführung seiner Projekte gegen Oesterreich zu übernehmen, weil nach seiner Ansicht die gegenwärtige Lage Ungarns in diesem Augenblicke für seine Projekte Chancen des Erfolges darbiete, welche, wenn unbenützt, bald und dann vielleicht auf immer schwinden würden; nach dem Dafürhalten Garibaldi's könne man die Besetzung Venetiens nur mittelst einer Diversion in Ungarn zu erlangen erwarten, die nicht mehr ausführbar sein werde, sobald Ungarn aufhöre, sich im Revolutionszustande zu befinden. (Fr. J.)

Rom, 30. Jan. 2000 Piemontesen haben am 28. die Neapolitaner zu Camo angegriffen. Der Kampf dauerte 7 Stunden. Die Piemontesen hatten 250 Todte und Verwundete. (Allg. Ztg.)

Rom, 31. Jan. Aus Gaeta vom 31. wird gemeldet: In letzter Nacht warfen die Piemontesen 2000 Bomben, wodurch die Häuser ein wenig, die Festungswerke aber gar nicht litten. Heute ist das Bombenwerfen weniger häufig. Die Piemontesen haben eine neue Batterie demaeirt; sie halten sich aber so fern als möglich, die Geschütze ist verstärkt, hält aber unbeweglich bei Mola.

Paris, 31. Jan. Nach dem Pays haben die Piemontesen um Verstärkungen in Turin nachgesucht. Der russische Gesandte hatte den Befehl empfangen nach Gaeta zurückzukehren, die zu Gaeta gebliebenen Gesandten haben gegen die Blokade protestirt, und diese Protestation hat die Billigung der respektiven Regierungen erhalten.

St. Petersburg, 31. Jan. Die Reichsbank beginnt vom 6. bis 11. Februar die Subscription von 12 Millionen neuer 4proc. Metalliques-Anleihe al pari. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 29. Jan. Labanoff hat in Erwiderung der Mission Ribeiolli's ein neues von einer energischen Note begleitetes Memorandum, das eine Conferenz zu Konstantinopel fordert, überreicht. Die Pforte wird aufgefordert eine Verlängerung der Besetzung Syriens selbst anzuregen, und den Vollzug der Convention zu verlangen. (Allg. Ztg.)

Der Oberförster fand den jungen Baron von Wildenfels, den muthmaßlichen Erben des Majorats, in einem ziemlich trostlosen Zustande. Er lag noch immer regungslos und ohne Bewußtsein, eine tiefe Wunde am Vorderkopf gab zu den schlimmsten Vermuthungen Raum. Es wurde sofort Alles angewendet, was unter diesen Umständen, ohne die Hülfe eines Arztes, angemessen erschien. Man brachte den Kranken in ein Bett und setzte die bereits begonnenen kalten Umschläge regelmäßig fort. Tante Angelica, wie wir sie ferner, der Kürze wegen, nennen wollen, war unermüdlich, sowohl im Anordnen, als Unterweisen, aber Leonie betrat die Krankenstube auch kaum nicht, als der Offizier vollständig darin untergebracht war. Nachdem das Letztere geschehen, ging der Oberförster wieder hinab und schickte sofort einen reitenden Boten nach der nur eine Meile entfernten Stadt, mit der Weisung, den daselbst wohnenden Arzt unter allen Umständen sogleich mitzubringen.

Erst nachdem dies alles besorgt war, setzte er sich zum Abendessen nieder. Er befand sich keineswegs in angenehmer Laune, vorzugsweise ärgerte er sich über die andauernde Gleichgültigkeit, welche seine Tochter bei diesem außergewöhnlichen Fall an den Tag legte, obgleich er sich sagen mußte, daß dieses Benehmen ihrem Charakter angemessen sei.

Er hielt sich daher während des Essens sehr schweigsam und fuhr-

---

(Unlieb verspätet.) Die in voriger Woche gegebene Production des Gesangvereins, des ältesten und verdientesten musikalischen Instituts unserer Stadt, bot den Zuhörern den ersten Theil des herrlichen Oratoriums „David“ von Rein. — Wir freuen uns, aussprechen zu können, daß dieser Verein, der sich den größten Theil seiner Gesangeskräfte immer erst heranbilden muß, durch diese Production seinen alten Ruf würdig bewährt hat. Die jugendlichen Kräfte, welche die weiblichen Solopartien zu vertreten hatten, berechtigen zu schönen Hoffnungen; wenn nur die Schüchternheit vollends überwunden ist, dann wächst Kraft und Ausdruck im Vortrage von selbst. Die Männersolos wurden durch Veteranen der Musik gesungen und war insbesondere „David“ glänzend vertreten. Schade, daß die schöne Tenorpartie „Absolons“ wegen Heiserkeit unseres weitbekannten Bayreuther Hoftenoristen ausfallen mußte. Hoffentlich wird diese fühlbare Lücke bei der bevorstehenden Aufführung des zweiten Theils genannten Oratoriums ausgefüllt sein. Die äußerst schwierigen Chöre, vom größeren Theil des Publikums nicht selten als Nebensache betrachtet, während sie den eigentlichen Schwerpunkt und schwierigsten Theil bilden, wurden recht präcis ausgeführt. Herrn Stadtsaktor Buck, der seit länger als 20 Jahren den Gesangverein mit großen Opfern an Zeit und Kraft gepflegt und auf seine Höhe gebracht hat, gebührt von den Mitgliedern des Vereins die vollste Anerkennung. Bei dieser Gelegenheit sei aber auch erlaubt, auf einen großen Uebelstand hinzuweisen, der das Bestehen des Vereins möglicherweise gefährden könnte. Es ist nämlich im Laufe vieler Jahre durch Todesfälle und Versetzungen vieler passiver Mitglieder das Auditorium bei den Productionen so sehr zusammengeschrumpft, daß die braven Gesangskräfte mehr leere als volle Bänke vor sich haben, was für strebsame Künstler immer sehr entmuthigend und lähmend wirkt. Es läßt sich wohl kaum annehmen, daß der geringe Zugang an neuen passiven Mitgliedern seinen Grund im Mangel an Interesse für klassische Musik habe, denn sonst hätte unmöglich der vorübergehende Dilettanten-Verein so wohlverdienten Anklang finden können. Noch weniger kann der Kostenpunkt ein Hinderniß bilden; denn 1 fl. Jahresbeitrag für solche genußreiche Abende ist ja kaum nennenswerth. Wir glauben viel natürlichere Gründe in Folgedem zu finden. Der Gesangverein ist nur alle 4 oder 6 Wochen einmal in unsern Lokalitäten zu hören; er hat keinen Grund und kein Bedürfniß, Reklame zu machen. In Folge dessen ist er für gar viele Neulinge unserer Stadt eine gänzlich unbekannte Sache, er wird von denjenigen sehr oft mit dem Liebertkranz für ein und dasselbe gehalten. Man fragt darum auch nicht weiter nach und — der Gesangverein erhält nur wenig neue Mitglieder. Wir glauben diesem Uebelstande im Interesse der guten Sache nicht besser begegnen zu können, als daß wir alle gebildeten Familien und Personen, die mit unsern Gesellschafts-Verhältnissen noch nicht so vertraut sind, darauf aufmerksam machen, daß der Gesangverein in seinen activen Mitgliedern größtentheils aus Zöglingen unseres Gymnasiums besteht, denen sich unter Leitung des Herrn Stadtsaktors Buck weibliche und männliche Dilettanten aus gebildeten Familien anschließen. Aufgabe dieses Vereins ist die Pflege classischer Vokalmusik. Wer sich noch jener Aufführungen von Mendelssohns Finale zur „Loreley“ dessen „Walpurgisnacht“ ꝛc. mit Orchesterbegleitung erinnert, der wird gerne gestehen, daß Schöneres und Großartigeres in Bayreuth nicht geleistet werden kann. Um die Kosten zu decken, nimmt der Verein passive Mitglieder auf, welche sein

---

wortete die vielen Fragen seiner Schwester entweder gar nicht oder nur ausweichend, immer in der Erwartung, Leonie würde, wenn auch nur aus Neugierde, ähnliche Fragen an ihn richten. Da sie dies aber nicht that, sondern sogar, als ob gar nichts vorgefallen, von gewöhnlichen Wirthschafts-Angelegenheiten zu sprechen anfing, verwechselte er seine nur mühsam verschwiegene Mittheilungen nicht länger zurück zu halten, und erzählte nun ausführlich die Ereignisse des Tages.

Also Alfred ist zurückgekehrt? fragte seine Tochter, als er geendet, wie sieht er aus? Wird er längere Zeit hier bleiben?

Ich, laß jetzt den Pfarrers-Sohn, erwiderte ärgerlich der Oberförster, er sieht aus, wie er immer ausgesehen hat. Ich wollte, er wäre, wo der Pfeffer wächst, denn er ist allein an der ganzen Geschichte Schuld.

Aber wenn er nicht hier gewesen, würden ja die Preußen überfallen worden sein.

Das hätte auch ein Anderer thun können, und ohne dabei den jungen Majoratsherrn in dieser brutalen Weise zurichten.

Aber er hat ihn ja doch zuerst angegriffen, und Alfred sich nur gewehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Auditorium bilden. Möge diese Aufklärung den bestehenden Mißverständnissen Unkundiger begegnen und dem Gesangvereine, dem Träger klassischer Vokalmusik eine größere Theilnahme zuwenden! —

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	5 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	—1°.9	—0°.4	—1°.0	328‴,72	328‴,71	328‴,91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: 0°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.2.
Am 2. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0. Barometer: 328‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Lettner, kgl. bayer. Regierungs-Director v. Regensburg; Bocke, Oberzoll-Inspector v. Hof; Kaufleute: Scholl v. Frankfurt a. M., Schlumpf v. Lenzburg, Schleifinger v. Hammelburg, Braun v. Kladrach, Kranz v. Chemnitz, Franck v. Berlin.

Bayreuth, den 24. Januar 1861.

Vom
königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth

werden am

Dienstag den 5. März 1861 Vormittags 10 Uhr,
Zimmer Nr. 11,

nachbenannte Grundstücke der Gastwirth Christian und Barbara Hörath'schen Eheleute in den neuen Häusern dahier

I. Wohnhaus Hs.-Nr. 528 an der Bayreuth-Bamberger Straße, ganz nahe an hiesiger Stadt gelegen, mit realer Gastwirthschafts- und Brannweinbrennerei-Gerechtigkeit sammt Zubehör, als Felsenkeller, Stallungen, Schupfe, Sommerhäuschen, Kegelbahn und Hofraum, Pl.-Nr. 916, dann Gemüsgärtchen hinter dem Hause, Pl.-Nr. 916b mit 2 Dez.;
II. 5 Dez. Stadel im Einklauer Weiher Pl.-Nr. 3305a, sowie 3 Tagw. 16 Dez. Wiese mit Acker im Bindlacher Weiher bei den neuen Häusern Pl.-Nr. 3305b;
III. 3 Tagw. 30 Dez. Acker, Stammfeld am Geseser Fußsteig, Pl.-Nr. 3337;
IV. 64 Dez. Acker, das mittlere Schützenfeld in der Pechhütte, Pl.-Nr. 3356;
V. 2 Tagw. 15 Dez. Acker am Geseser Weg auf dem Sand, Pl.-Nr. 3333;
VI. 3 Tagw. 73 Dez. Waldung im alten Forst, Pl.-Nr. 412 (dies in der Steuergemeinde Feilendorf gelegen)

wiederholt in dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden,

a) daß die Schätzung, sowie die nähere Beschreibung des Anwesens und dessen Belastung täglich in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann,
b) daß die Kaufsbedingungen im obigen Termine bekannt gegeben werden,
c) daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und
d) daß bestimmt, da der Verkauf der zweite ist, der Zuschlag ohne Rücksichtnahme auf die Schätzung erfolgt.

Der kgl. Director:
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Vom
kgl. Landgerichte Weidenberg

wird das der minderjährigen Anna Barbara Burkhardt zu Petzelmühle bei Seybothenreuth gehörige Mühl- und Oekonomie-Anwesen Hs.-Nr. 1 nebst Inventar am

Freitag den 8. Februar 1861 Mittags 2 Uhr

in loco Petzelmühle auf mehrere Jahre in Pacht gegeben.

Kautionsfähige Pachtliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Pachtbedingungen im Termine veröffentlicht werden.

Weidenberg, den 29. Januar 1861.

Königliches Landgericht.
Krypsier, Assessor, v. u.

Landgraf.

Anzeigen.

Zu der Giel'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen, und in allen bayerischen Buchhandlungen vorräthig. **Bayreuth** in der **Grau**'schen **Buchhandlung:**

Hauff, L., Einführung in die administrative Praxis des Königreiche Bayern. Preis 54 kr.

Die Neue Münchener Zeitung spricht sich in Ihrer günstigen Beurtheilung dieser Schrift am Schlusse wie folgt aus: „Wir können der vorliegenden neuen fleißigen Arbeit Hauffs das Zeugniß geben, eine große Mannigfaltigkeit in sachgewäßen Beispielen geboten zu haben, sodaß diese Schrift **dem angehenden Rechtspraktikanten als unentbehrliche Rathgeberin** sowohl für den Beginn, als auch für die Dauer seines Bienniums und wohl in manchen Fällen auch darüber hinaus sich bewähren wird."

Petschaften mit 2 Buchstaben empfehlen
J. Schweiger u. Comp.

Zu herabgesetzten Preisen!
werden **während des Lichtemeßmarktes** bei mir und zwar **nur im Hause**
Kleiderstoffe in großer Auswahl zu 12 & 15 Kr. die Elle; ferner
Alle Sorten Kattune
zu 12, 15 & 18 Kr. die Elle verkauft,
welche ich nebst meinen übrigen bekannten Artikeln als **sehr billig** empfehle
N. N. Löwenberger,
Rennweg Nr. 208.

K. Stein-Wohler
aus Rapperschwil am Zürichsee, Schweiz,
bezieht diesen Lichtmeß-Markt mit einem für die Frühjahr-Saison auf's Beste assortirten
Seidenwaaren-Lager
und wird zu den billigsten Preisen abgegeben.
Besonders macht man auf das **Schwarzbrillant** aufmerksam, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Sehr gute seidene Regenschirme à fl. 5 bei S. Karpeles.

Weisbuchene oder Hainbuchene Mühlkämme sind zu **verkaufen**, das Schock 1 fl. 12 kr. Wo? sagt die Exp.

Eine Paterre-Wohnung, bestehend in zwei Zimmern und einer oder zwei Kammer wird sogleich oder auf Walburgis zu miethen gesucht. Näheres ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 34. 3. Februar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Jan. 22.	—	+ 2,4 R.	+ 7,1 R.	+ 8,5 R.	—	+ 6,6 R.	+ 6,8 R.	—	+ 2,9 R.	+ 2,4 R.	
23.	+ 6,4 R.	+ 2,8	+ 6,5	+ 6,8	+ 7,5 R.	+ 4,9	+ 4,1	—	+ 5,7	+ 3,3	
24.	—	+ 3,4	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,7		+ 5,3	—	+ 6,9	+ 3,9	B.-St. über (+)
25.	+ 5,4	+ 3,7	+ 4,8	+ 5,6	+ 7,1	—	+ 8,5	+ 2,5 R.	+ 10,2	+ 3,8	od. unter (—) d.
26.	+ 4,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 6,8	+ 9,1		+ 9,0	—	+ 7,4	+ 2,2	Mittel, in Par. L.
27.	—	+ 4,2	+ 6,1	+ 7,5	+ 6,9	+ 5,9	—	+ 1,4	+ 10,1	+ 4,3	
28.	+ 6,3	+ 4,2	+ 6,7	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,4	+ 7,0	—	+ 17,1	+ 4,9	
Jan. 29.	—	+ 0,7 Gr.	+ 2,6 Gr.	+ 1,4 Gr.	—	+ 5,0 Gr.	+ 3,6 Gr.	—	— 17,4 Gr.	+ 1,2 Gr.	
23.	+ 3,4 Gr.	+ 0,5	+ 2,1	+ 1,4	+ 0,3 Gr.	+ 4,7	+ 2,4	—	— 2,7	+ 0,8	
24.	—	0,0	+ 0,9	+ 2,4	+ 0,7	—	+ 2,4	—	— 13,5	— 0,4	Temp. der freien
25.	+ 4,6	— 2,5	+ 5,1	+ 1,2	+ 1,7	—	— 5,3	— 1,9 Gr.	— 22,5	+ 1,9	Luft nach Réaum.
26.	+ 5,2	+ 5,6	+ 7,3	+ 5,8	+ 1,2		+ 4,0	—	— 20,0	+ 4,1	
27.	+ 3,2	+ 2,5	+ 5,1	+ 1,7	— 0,9	+ 5,8	—	+ 4,2	— 15,8	+ 2,0	
28.	+ 3,3	+ 2,2	+ 4,6	+ 1,4	— 0,9	+ 5,6	+ 1,2	—	— 8,8	+ 1,4	
Jan. 22	—	SW. Schnee	SW. bedeckt	W. bedeckt	—	N. heiter	SSW. heiter	—	W. bewölkt	W. bedeckt	
23.	— bedeckt	W. Nebel	SW. Nebel	S. Nebel	NO. heiter	N. Dünste	SW. heiter	—	W. bewölkt	SW. bedeckt	
24.	—	— Nebel	S. bedeckt	SO. bedeckt	NO. heiter	—	SW. Nebel	—	W. bedeckt	SW. bedeckt	
25.	NW. wolkig	— wolkig	S. bewölkt	SO. bewölkt	NO. heiter	—	NW. heiter	SSW. bedeckt	— heiter	SO. bewölkt	Wind und Wit-
26.	W. bedeckt	W. bedeckt	SW. heiter	SW. bewölkt	NO. wolkig	—	SW. Nebel	—	SO. heiter	SW. bedeckt	terung.
27.	—	SW. bedeckt	SW. bedeckt	S. bedeckt	NO. heiter	NO. Dünste	—	— bewölkt	SSO. bewölkt	SW. bedeckt	
28.	NW. bedeckt	W. Nebel	S. heiter	SO. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	NW. heiter	—	SO. heiter	W. Nebel	

Deutschland.

München, 2. Febr. Wie zur Zeit bestimmt ist, wird Prinz Karl von Bayern morgen nach Berlin abreisen. — Am Donnerstag sind ihm herzogl. Palaste dahier von der Königin von Neapel Briefe an ihre Eltern eingetroffen, welche durch die Vermittelung der dortigen und der hiesigen russischen Gesandtschaften hieher gelangten. Die Königin schrieb, daß sie mit ihrem Gemahle jetzt die Seeküstenlinie bereise und stellte die Sache an ihre Eltern, sie möchten keinen Kummer sich hingeben, da ihr Befinden unter den waltenden Umständen wohl nicht besser sein könne. Sie erzählt darin auch, daß durch eine Bombe, die in den früher bewohnten Palast eingeschlagen, ihr Glasfplitter ins Gesicht geschleudert worden sein. Hierauf ging nun gestern auf demselben Wege durch die beiderseitigen russischen Gesandtschaften wieder eine Sendung von den Eltern der Königin nach Gaeta ab.

München. Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. Januar den Landcommissariats-Actuar Dr. Karl Riesch in Germersheim zum außerordentlichen Professor für französisches Recht an der juristischen Facultat der kgl. Universität Würzburg zu ernennen; den außerordentlichen Professor Dr. G. A. Wirzing zum ordentlichen Professor für bayer. Landrecht, dann Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaften an der Juristenfacultat der Hochschule Würzburg zu befördern; unterm 29. Jan. dem Landrichter Michael Anton Krimm von Aljezan den nachgesuchten Ruhestand auf Grund der Functionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. unter allerhuldvollster Anerkennung treuer und eifriger Dienstleistung zu bewilligen und zum Landrichter von Aljezan den I. Assessor des Landgerichts Gemünden, Markus Vervier, zu befördern.

München, 1. Febr. Auf der wegen des morgigen Feiertags schon heute abgehaltenen Schranne waren 18,251 Schaffel aufgestellt, von denen das bedeutende von 6146 Sch. unverkauft blieb, so insbesondere 1950 Sch. Weizen und 3579 Sch. Gerste. Demungeachtet sind aber Weizen und Kern nur um 4 resp. 2 kr. gefallen, Gerste und Haber segar um 5 und 7 kr. gestiegen. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 35 kr., Kern 14 fl. 8 kr., Gerste 14 fl. 36 kr. und Haber 7 fl. 3 kr. Auf der Landshuter Schranne waren heute die Mittelpreise: Weizen 19 fl. 7 kr., Kern 14 fl. 12 kr., Gerste 12 fl. 55 kr. und Haber 6 fl. 50 kr.

Berlin, 31. Jan. Die Auslassung verschiedener Blätter über die Mission des Generals Lauarmora hierher hat die Aufmerksamkeit des politischen Publikums wieder auf die Stellung Preußens zu der italienischen Frage gerichtet und die verschiedenen Gerüchte darüber wieder in den Vordergrund gezogen. Die Wahrheit ist, daß Preußens Stellung zu der italienischen Frage sich in der jüngsten Zeit durchaus nicht geändert hat. Eine Garantie für Venetien dürfte Preußen um so weniger übernehmen, als ein Angriff auf Venetien mit jedem Tag zweifelhafter wird. Sollte es aber dennoch zu einem solchen Angriff kommen, so bleibt Preußen bei seinem bekannten Programm für diesen Fall stehen: es würde 1) in der Einmischung Frankreichs und 2) in der Verletzung des Bundesgebiets einen Kriegsfall für Deutschland erblicken.

Frankfurt, 1. Febr. Indem die am 12. Januar zusammengetretene Fachmänner-Commission für die Berathung der Angelegenheit des einheitlichen deutschen Maßes und Gewichts ihre Arbeiten beendiget, schließ sie damit jedoch nicht ihre Thätigkeit überhaupt ab. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten werden dem bundespolitischen Ausschusse zur vorschriftsmäßigen geschäftlichen Behandlung am Bunde übergehen; sie werden zur Kenntniß aller Bundesregierungen gelangen, und dieselben veranlassen, sich darüber zu äußern. Sobald ein Ergebniß der geschäftlichen Behandlung am Bunde vorliegt, wird die Fachmänner-Commission eine weitere Veranlassung finden, zu Berathungen zusammenzutreten und sich gutachtlich zu äußern. Dieß dürfte innerhalb zweier Monate geschehen, und darum wird die Commission wohl Anfangs April wieder hier zusammentreten. (Fr. J.)

Wien, 31. Jan. Ueber die Comitats-Versammlung in Temesvar wird dem „B. L." berichtet, daß dieselbe sehr stark besucht war, und daß der Obergespan Herr Muranni-Kulterer nach erfolgter Eidesleistung erklärte, daß er an den Gesetzen von 1848 gestreulich festhalten wolle. Darauf ergriff der rumänische Propst Drogisch das Wort, und begann die Unzufriedenheit der Rumänen in Beziehung ihrer zu geringen Vertretung in solcher Weise auseinanderzusetzen, daß der Obergespan sich genöthigt sah, ihn zu ersuchen, seine Rede nicht fortzusetzen. Also nun aber auch der serbische Archimandrit v. Mihailovits daselbst, die Serben betreffend, in gewählter Rede besprach, eheb sich Vesselinovits, Stadthauptmann vom Jahre 1848, und bemühte sich, darzulegen, daß nur die Einheit mit den Ungarn für die anderen Nationalitäten dieses Comitats Widerungen sei, und daß nur die ungarische Konstitution auch diesen die Freiheit sichere. In ähnlicher Weise sprach Graf Bethlen.

Italien.

¶ Vom Kriegsschauplatze. In Gaeta sind gegenwärtig, wie die „Indépendance" bemerkt, nur diejenigen Höfe vertreten, welche unter Oesterreichs oder Roms Einflusse stehen. Die Gesandten der selbstständigen Mächte: Frankreich, England, Rußland und Preußen, fehlen. Indeß hatte der Minister des Königs Franz, Tasello, mit den Diplomaten einen letzten Versuch machen zu sollen gehabt, die Gesandten der übrigen Großmächte auch nach Ablauf des Waffenstillstandes im Platze zurückzuhalten. Fürst Wolchonski antwortete aber trocken mit Gesundheits-Rücksichten und ging. Er

soll nach neueren Depeschen Befehl erhalten haben, nach Gaeta zurückzukehren. Die „Indépendance“ bringt nun das betreffende Aktenstück selbst; dasselbe ist aus Gaeta vom 18. Januar datirt und von Cassella an das bei Franz II. beglaubigte diplomatische Korps gerichtet. Der unterzeichnete Minister-Präsident und Inhaber des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten in Gaeta fordert in Auftrage seines Monarchen die Chefs der Gesandtschaften der betreuenden Mächte auf, in Gaeta zu bleiben „um sie zum gemeinschaftlichen Vortheile beglaubigt sein“; sobald die Verbindung zur See abgeschnitten, höre der Verkehr mit Rom auf, „Se. Majestät aber könne und wolle nicht das Vergnügen entbehren, die Vertreter der verschiedenen Regierungen bei sich zu haben“; denn als Se. Majestät erwogen, ob er bis zum letzten Momente Widerstand leisten wolle, aber auch an die Möglichkeit gedacht habe, „gefangen genommen zu werden und in seiner Person die königliche Würde erniedrigt zu sehen“, da habe der König den Rathschlägen der Gegenwehr Gehör gegeben; jetzt betrübe er deßhalb auch der Anwesenheit der Diplomatie, damit sie ihm mit Rath und That zur Hand gehe. Uebrigens wolle der König Niemanden zwingen; er lade Alle zum Bleiben ein, habe das beste und sicherste Lokal in Gaeta für die Herren Gesandten ausfindig gemacht und werde auch nach Möglichkeit für ihr Behagen sorgen, für die Andern aber, die nicht bleiben wollten, stehe ein Dampfer in Bereitschaft, der in Civita Vecchia und Terracina anlegen werde.

Der „Ital. Korresp.“ wird über die Stärke Gaeta's nach der Seeseite geschrieben: „Die Frontseite der Festung von der Bastion della Trinita bis zur Batterie S. Montano ist völlig unangreifbar, denn sämmtliche Werke sind hier auf hohen senkrecht abfallenden Felswänden erbaut, gegen welche jeder Angriff wirkungslos ist. Ueber einen Theil dieser furchtbaren Uferbefestigungen feuern die Werke auf dem Monte Orlando hinweg, während durch die Batterien della Trobacca und Torre Franese der Angreifer in ein furchtbares Kreuzfeuer genommen wird. Die sardinische Flotte versuchte die Werke rechts vom Hafen zwischen der Batterie di Aico und Favorita anzugreifen, allein auch dort setzten die terassenförmig aus Granit erbauten Befestigungen jedem Versuche zum Angriff die größten Schwierigkeiten entgegen. Nach Aussage einiger Marine-Offiziere soll durch die letzte Beschießung der Regierungspalast und die große Kavallerie-Kaserne beschädigt worden sein. Es heißt, daß der König und seine Familie sich in ein einfaches Landhaus hinter dem Monte Orlando zurückgezogen habe, da sich Franz II. und seine Familie dort außer dem Bereiche der feindlichen Geschosse befindet. Auch die fremden Gesandten haben in der Nähe des Königs an der Strada Ospedale ein Landhaus bezogen, wo sie vor dem feindlichen Feuer sicher sind.“

Neapel. Der „Köln. Ztg.“ gehen über die in der Gegend von Sora und den Abruzzen letzthin stattgefundenen reaktionären Bewegungen folgende authentische Nachrichten zu: „Castellucrio, 29. Jan. Man wußte mit Sicherheit, daß seit 14 Tagen und mehr zu Casamari, wohin sich seit längerer Zeit der Bischof von Sora begeben hatte, um dort die Reaktion einzuleiten, alle zerstreuten neapolitanischen Soldaten aufgehalten, bewaffnet und in den Klöstern der umliegenden Orte untergebracht wurden. Eben daselbst sammelten sich auch die Schaaren der reaktionären Bauern von Sora, Isola und Castellucrio, mit Luigi Alonzi an ihrer Spitze. Auch war man davon unterrichtet, daß sich dort dort höherer bourbonischer Offiziere aufhielten, um die Streitkräfte zu ordnen und demnächst mit ihnen durch den Gebirgseinschnitt von Castelluccio und Sora einzufallen. In der That hatten sich in der Nacht vom 19. Januar ungefähr 1000 Bewaffnete der Stadt Sora bis auf zwei Meilen genähert, jedoch aus Furcht vor den dort liegenden italienischen Truppen sich wieder zurückgezogen. Gleichwohl überschritt am 20. eine viel größere Anzahl die römische Gränze ganz in der Nähe, ohne jedoch weiter vorzudringen. Von all diesen Bewegungen war General Sonnaz genau unterrichtet. Am 22. unternahm er, vielleicht ohne den erhaltenen Nachrichten recht zu glauben, eine Rekognoscirung Casamari. Dort angekommen, stieß die Colonne auf die regelrecht aufgestellten Vorposten und wurde, während von dem Kloster herab die Sturmglocke tönte, mit lebhaftem Feuer empfangen. Das vom Kloster kommende Feuer war am heftigsten. Dorthin gegen sich auch nach und nach alle Kämpfendenden, ungefähr 1000, zurück und setzten dort die Vertheidigung fort. Die Mönche schienen alle getheilt zu sein, da man eine große Zahl von ihnen auf der entgegengesetzten Seite das Kloster hatte verlassen sehen. Dieses wurde nun von den Truppen des Generals Sonnaz mit Sturm genommen. Man fand darinn mehr als einen Centner Pulver, mehrere Kugelformen, auf 24 Kugeln auf einmal eingerichtet, Patronen und bourbonische Waffen und Kleidungsstücke aller Art, eben so viele Taufende in demselben Kloster gedruckter Proklamationen. Auch die dort aufgehäuften Munitionsvorräthe waren sehr bedeutend. Nachdem man alle diese Dinge herausgeschafft hatte, zerstörte und verbrannte man das ganze Gebäude von Grund aus. Beinahe zu derselben Zeit wurde der Quintini, der mit seinen Truppen bei Tagliacozzo in Sturreola stand (bekannt durch die Niederlage des letzten der Hohenstaufen), von einer ihm dreimal überlegenen Macht auf das heftigste angegriffen. Zu wenig als zwei Stunden jedoch gelang es ihm, den Feind mit bedeutendem Verluste zurückzuschlagen (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der Kaiser am Montag den 4. Februar, 1 Uhr, im großen Saale des Louvre in Person die diesjährige legislative Session eröffnen und im Fall der neuen Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers entgegen nehmen wird. Es folgt dann das Programm, das die verschiedenen Personen betrifft, die berufen sind, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Artilleriesalven werden den Anfang und das Ende der Ceremonie verkünden.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 1. Febr. Heute fand die General-Versammlung der Stadt Pesth statt, worin die Adresse auf das Kaiser-Reskript detatirt wurde. Es fand dabei das erste kompaktere Vortreten der sogenannten liberalen Partei statt. Der von Deak verfaßte Adreß-Entwurf wurde von Szilagyi als zu wenig energisch heftig angegriffen, in Folge der Rede von Eötvös aber einstimmig angenommen. (Gr. J.)

Kopenhagen, 1. Febr. Bei der Abschiedstafels der Reichstags-Mitglieder sagte der König in seiner Antwort auf die Rede des Präsidenten: „Zeit man uns zu nahe, so wird mein Volk sich wehren, wenn ich rufe.“ — Die „Berlingske Zeitung“ sagt: Wenn es nöthig sein sollte, daß Truppen in Holstein marschiren, ohne vom Souverän gerufen zu sein, und gegen dessen Willen, dann sei dieß eine Verletzung des Gebiets des Königs, dann habe der deutsche Bund faktisch den Krieg erklärt. Der Krieg sei augenblicklich Deutschland unbequem, mithin Dänemark bequem. Ein bewaffneter Friede erschöpfe die Kräfte des Landes und schwäche die Begeisterung des Volkes, ohne welche ein kleines Volk keinen Krieg führen kann. Deutschlands Handel könne man jetzt durch eine Blockade schädigen und die preußische Flotte sei für lange Zeit ruinirten. Darum müsse der Streit jetzt beendet werden, entweder durch Krieg oder durch Unterhandlung. (Gr. J.)

Turin, 31. Jan. Die italienische Flotte ist um ein Linienschiff und eine Fregatte vermehrt worden. — Den Vernehmen nach würde Hr. Peruzzi Hrn. Jacini in dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ersetzen. (Gr. J.)

Turin, 1. Febr. General Sonnaz hat am 28. Januar den zu Banco verschanzten Feind angegriffen und gezwungen, sich zu ergeben. (Gr. J.)

Rom, 31. Jan. Eine Depesche aus Gaeta vom 29. enthält Folgendes: „Das Feuer der Belagerer ist ein wenig lebhafter seit gestern. Der Platz schoß mäßig, besonders um die nach der 15. Batterie dirigirten piemontesischen Munitionswowis abzuschneiden. Die Flotte bleibt, seit der Ferne, welche sie erhalten, ruhig bei Mola, wo sie sich darauf beschränkt zu kreuzen.“ (Gr. J.)

Rom, 31. Jan. Aus Gaeta von heute, 5 Uhr Nachmittags, sind nachstehende Nachrichten eingetroffen: „In verwichener Nacht schossen die Belagerer mehr als gewöhnlich, ebenso die Belagerten. Die Fronte des Platzes, auf der Landseite, hat nicht gelitten. Mehrere Stunden hindurch feuerte ein Kanonenboot in der Nähe des Dreieinigkeitsklosters Lagen ab, die indeß keinen Schaden anrichteten, die Batterie Transsilvania antwortete, worauf sich das Kanonenboot zurückzog. Am 29. tödtete eine Bombe eine schwangere Frau, auch am folgenden Tage wurde eine Frau getödtet. Wir werden wahrscheinlich nun furchtbare Tage haben.“

Paris, 1. Febr. Das „Pays“ sagt, Admiral Barbier de Tinan sei in Paris angekommen, um vor der Wiederübernahme seines Commando's im Mittelmeere neue Instruktionen zu verlangen.

Paris, 2. Febr. Der „Moniteur“ sagt an, daß der Senat die Oeffentlichkeit der Sitzungen votirt hat. — Aus Perugia wird gemeldet, daß die französischen Behörden 400 Gewehre wegnahmen, die zur Bewaffnung der Banden in den Abruzzen dienen sollten. (Gr. J.)

Madrid, 31. Jan. Die Esperanza behauptet, der Infant Don Juan habe sich entschlossen, auf seine Ansprüche auf die spanische Krone zu verzichten, um den furchtbaren Wegwohn von sich

abzuwenden, den man gegen ihn aus Anlaß des Todes mehrerer Mitglieder der Familie Montemolin gefaßt. Der Infant wurde sich lediglich die Eventualität seiner Wahl durch eine Volksabstimmung vorbehalten.

Course. — Frankfurt a. M., 2. Februar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¼	
dittо Preus. . .	9	56½—57½	4½ ditto . . .	101½	
Holl. 10 fl. Stücke	9	38½—39½	4% ditto . . .	99¼	
Rand-Dukaten . .	5	28½—29½	3½ Oblig. d. Rothsch.	91½	
20 Frankenstücke .	9	19—20	Ludwigsdaf.-Bexbach	125½	
Engl. Sovereigns .	11	38—42	4% Pf. Max Eisenb.-A. b. R.	95¼	
Russ. Imperiales	9	35—35	4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	103½	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)
	(Jahresmittel = +6°,29') (Monatsmittel = −0°,28')			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,55.)
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	0°,0	+1°,6	+0°,2	328‴,82	329‴,02	330‴,87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., NW. — Vormittags und zum Theil noch Nachmittags starker Nebel, während des Tages trocken, später Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +2°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°,0.

Am 3. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,6. Barometer: 330‴,32.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Reinicke, Regisseur v. Meiningen. — Zeller, Privatier v. Erlenbach; HH. Kracau v. Berlin, Bronn v. Frankfurt a. M., Fellenfeld v. Fürth, Kahn v. Mainstockheim, Harles v. Nürnberg, Schwabe v. Hamburg, Schreiber v. Frankfurt a. M., Lauer v. Reutlingen, Lemitz v. Berlin, Keib v. Münchberg, Frank v. Burgkunstadt, Brill v. Tochter v. Lichtenfels, Fischer v. Hof, Reinbach v. Königsberg, Richter v. Halle a. S., Kippert v. Seil, Buchta v. Thiersheim, Buchta v. Marktleuthen, Frohn v. Conradsreuth; Feldenhack, Handelsmann v. Spielberg.

Anzeigen.

Liederkranz.

Montag den 4 Februar:

Im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne:

FASCHINGS-PRODUCTION.

Anfang 7 Uhr.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwil am Zürichsee, Schweiz, beziehet diesen Lichtmeß-Markt mit einem für die Frühjahr-Saisen auf's Beste assortirten

Seidenwaaren-Lager

und wird zu den billigsten Preisen abgegeben.

Besonders macht man auf das **Schwarzbrillant** aufmerksam, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Verkaufs-Lokal

bei Zinngießer Zeitler am Markt parterre in der Stube

soll **Montag** und **Dienstag** alle Sorten

Leinwand,

40 bis 42 bayer. Ellen à Stück fl. 10, 12, 14, 16 bis fl. 40 unter Garantie „Rein Leinen", sowie **800 Ellen Rester Leinwand** verschiedener Stärke à Elle 16, 18, 24, 30 kr. ausverkauft werden.

Ferner **Tischgedecke** in Drell u. Damast, „Rein Leinen", mit 6, 12, 18 und 24 Servietten von fl. 6 bis fl. 10. — 500 Dutzend 4/4, 5/4, 6/4 große **Taschentücher „Rein Leinen"** für Damen und Herren, das halbe Dutzend um 48 kr., 1 fl., 1 fl. 15 kr. bis 3 fl. und höher. **Corsetts** ohne Naht, 1 fl. 30 kr. das Stück, und noch viele andere Artikel.

Verkaufslokal bei Zinngießer Zeitler!!!

Nur im vormals Wachter'schen Hause auf dem Markt!

Bei dem seit 25 Jahren überall wie auch hier allgemein bekannten Schirm- und Wachstuch-Fabrikanten **A. Sachs** aus Köln 2,000 Paar **best amerikanischer Gummischuhe** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen, Kinder, 54 kr. und 1 fl. 12 kr., die jahrelang haltbaren Sorten zu wenig höheren Preisen in en gros und einzeln. Bitte, einen Stiefel oder Schuh als Maß mitzubringen.

500 Stück **Regenschirme, Entout-cas,** Marquisen u. s. w. in bekannten schönsten Sorten, à 1 fl., 1¼, 2, 2¾ bis 6¾ fl. Alte Gestelle werden hoch eingetauscht.

1000 Stück **Wachstuchdecken** in unverwüstlichen Sorten für alle Möbel und Speisetische, à 27 kr., 54 kr., 1¼ fl. und höher. Bitte, ein Maß der Möbel mitzubringen.

Kleine Unterlagen, à Dutzend 30 kr. bis 1¼ fl., à Stück 3, 6 und 9 kr., für Lampen, Gläser u. s. w.

Gemalte Fenster-Rouleaux, à 1¼ und 2 fl.

Nur im **vormals Wachter'schen Hause auf dem Markt!**

Adam Grüner,

aus Eger und Franzensbad

besucht den Bayreuther Lichtmeßmarkt mit einer großen Auswahl von **Damen- und Kinderstifletten** in allen Gattungen.

Meine Bude befindet sich **in der Straßenreihe vis à vis dem Hause des Seifensiedermeisters Schaffner, an der Firma kenntlich.**

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrenhuter Leinwand

verkauft zu **festen Preisen:**

Leinwand, in verschiedenen Sorten die bayr. Elle zu **16 kr.;**
1 bayer. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die bayr. Elle.
Kleiderstoffe und Federleinwand, bayr. Elle breit **16** kr.
Handtücher in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
Tischtücher, à Stück von **1 fl.** an.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

M. E. Michael,
aus Seiffhennersdorf bei Herrnhut.

In der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke.

Nur genau zu achten, mein Stand ist vor dem Café Reichs-Adler mit

6000 und 8000 Ellen

6000 Ellen ⁶/₄ ächtfarbige Kattune,
8000 Ellen carrirte Kleiderstoffe,

sollen und müssen während dem Bayreuther Markt, um ganz damit zu räumen, gänzlich ausverkauft werden.

Stand darauf zu achten vor dem Café Reichs-Adler.

Zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt empfehle ich mein reichhaltiges

Tuchlager,

sowie mein Lager von

Modestoffen

zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; Halsbinden, Taschentüchern, feinsten Flanellen, Lamas, Futterstoffen** 2c. unter Zusicherung einer **streng reellen** und **äußerst billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Eine Paterre-Wohnung, bestehend in zwei Zimmern und einer oder zwei Kammer wird sogleich oder auf Walburgis zu miethen gesucht. Näheres 2c.

Gebrüder Oberwalder
aus Tyrol.

Einem hochgeehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend empfehle ich mein

Handschuh-Lager

zu dem jetzigen Jahrmarkt zum ersten Mal mit einer großen Auswahl **Glace-, Waschleder-,** dann **Buckskin-Handschuhe** für Herren und Damen, sowie auch **seidene Hals-** und **Taschentücher, wollene Shwals, Tücher** für Herren, **Schweizer Battist-Taschentücher** in ächten Farben, **Gummihosenträger** und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten, aber festen Preisen.

Bude vis-à-vis der Mohrenapotheke an der Firma kenntlich; bemerke aber, daß ich nur bis Montag Abend hier bin.

Ein **Fortepiano** ist zu **vermiethen** Friedrichsstraße Hs.-Nr. 437.

Flachs- & Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt **Friedr. Feustel,** Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 35. 4. Februar 1861.

Deutschland.

München, 3. Febr. Den getroffenen Bestimmungen zufolge wird der bei König Ludwig verweilende Großherzog von Hessen morgen und der Herzog von Modena übermorgen von hier abreisen. Die Abreise der Großherzogin von Hessen, dann der Herzogin von Modena, sowie der Erzherzogin Albrecht von Oesterreich ist vorläufig auf 15 d. Mts. festgesetzt. — Prinz Karl wurde von einer Geschwulst befallen, weshalb dessen auf heute festgesetzte Abreise nach Berlin verschoben worden ist. — Der Sommerbierfaß von 9 kr. per Maß bildet seit dessen Bekanntmachung hier allenthalben das Tagesgespräch, indem sich die ältesten Leute eines so hohen Preises nicht erinnern. (Südd. Ztg.)

Berlin, 1. Febr. Von dem Rechtsanwalt Lewald sind zwei Petitionen dem Hause der Abgeordneten überreicht worden, welche in hohem Grade allgemeines Interessen berühren. Die erste bittet um die Wiederüberweisung der politischen und Preßprozesse an die Schwurgerichte und weist nach, wie nothwendig dies sei zur Wahrung der Würde der Justiz gegenüber den wechselnden politischen Stimmungen der Zeit, welche stets von Einfluß sind, auf Anschauung und Urtheil über öffentliche Angelegenheiten. Die zweite betrifft die dringlich gewordene Ergänzung des Ausweisedekrets, wenn durch dasselbe der Wille des Königs vollständig erreicht und die Gerichte nicht zu Scheinverhandlungen und die Flüchtlinge nicht zu tendenziösen Erörterungen hinter und liegender politischer Streitfragen gezwungen werden sollen.

Berlin, 2. Febr. Der von der Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 17. Januar zum Beschluß erhobene Antrag des Militär-Ausschusses bezüglich der fremden Agenten in den Bundesfestungen lautet vollständig: „Jede Bundesversammlung wolle, unter Beizuziehung auf ihren Beschluß vom 12. November 1835 beschließen:

1) daß nicht blos die Aufstellung von Consuln, sondern der Aufenthalt aller und jeder bleibenden, mit einem internationalen oder öffentlichen Charakter bekleideter Agenten fremder Staaten in deutschen Bundesfestungen unzulässig sei, 2) von diesem Beschlusse die Festungsgouverneurs sämmtlicher Bundesfestungen durch Vermittlung der Militärkommission in Kenntniß zu setzen."

Wien, 31. Jan. Wenn die Veröffentlichung der Statute einigen Aufschub erlitte, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß man die Reichsvertretungsordnung erscheinen lassen will, zu der jedoch die harmonische Beziehung der Landtage noch nicht ermittelt ist. Bezüglich der Interessenvertretung ist man jetzt dahin gelangt, die Handelskammern als einen wichtigen Faktor gelten zu lassen, nachdem Herr v. Schmerling mit richtigem Takte erkannte, daß Industrie und Handel bei uns zwar entschieden modern konstitutionell, aber doch entschieden reichsbehaftlich gesinnt sind. — Neuere Berichte aus Ungarn stellen außer Zweifel, daß diese Macht in Windisch auf die in Polen wachsende Agitation zwar unter keinen Umständen einen Aufstand in Ungarn dulden würde. Aber ob selbst hinter dieser Hilfeleistung nicht eine gegnerische Absicht sich eben nur verbärge, ob sie nicht ein Mittel wäre, den früher auf die österreichische Politik geübten Druck in dauernder Weise zu erneuern, müßte die Zukunft lehren, wenn der unliebsame Fall eintreten sollte. Was jedoch das kaiserliche Reskript betrifft, so bleibt es so ganz unbefolgt, daß binnen drei bis vier Wochen jedenfalls wieder ein wichtiger, vielleicht entscheidender Schachzug auf dem Felde der ungarischen Politik zu gewärtigen ist.

Italien.

Turin. Die „Indipendance" erwähnt der Gerüchte über die Reisepläne Garibaldi's, die im übrigen die verschiedensten Orte, bald Neapel, bald die dalmattinische Küste, bald Konstantinopel als Ziel bezeichnen. Wie dies Blatt weiter meldet, hat Graf Cavour sich durch die Missionen Türr's und Bixio's umsonst bemüht, Garibaldi zu einem Fallenlassen seiner Projekte für das nächste Frühjahr zu bewegen. Bezeichnend habe Garibaldi mit Ruckicht auf die Bewegung in Ungarn, die ihm jetzt günstige Chancen biete, erklärt, er wolle sich die Gelegenheit, die einmal vorgapakt, vielleicht nicht wiederkehre, nicht entschlüpfen lassen. Es scheint übrigens fast, als ob Garibaldi auf die Ungarn, die Ungarn aber auf Garibaldi warten. — Was die Verhaftung französischer Legitimisten in Messina anbelangt, so soll die Statthalterschaft in Palermo ihre Freilassung, zugleich aber auch ihre sofortige Entfernung von der Insel angeordnet haben.

Amerika.

Newyork, 19. Jan. Nach der mit dem Lloyd-Dampfer „Bremen" eingegangenen Post vorstehenden Datums war Anschiedenes weder beschlossen noch gethan worden, doch soll Major Anderson von der Regierung die Weisung erhalten haben, das Fort Sumter aufs Aeußerste zu vertheidigen. Mittlerweile war Oberst Hayne, der sich als Bevollmächtigter Süd-Carolinas in Washington befindet, vom Präsidenten empfangen und aufgefordert worden, ihm das Ultimatum seiner Kommittenten schriftlich zu überreichen. Weitere Verhandlungen scheinen zwischen Beiden nicht stattgefunden zu haben, und in Washington ging das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, keine weiteren Mittheilungen von sogenannten Bevollmächtigten Süd-Carolinas in Empfang zu nehmen. — Die Debatten im Kongreß und im Senat waren zerfahren, es hatten sich eine Menge Mitglieder über die Tagesfragen vernehmen und der Staat Ohio durch seinen Vertreter die Erklärung abgeben lassen, daß er an der Union festhalten werde und keinem Eingeständ das Recht der Loslösung einräume. Im Uebrigen waren die Crittenden-Resolutionen die Basis der meisten Erörterungen, ohne daß es bisher zu irgend einem bestimmten Votum gekommen wäre. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 2. Febr. Die „Opinione" meldet, daß der preußische Gesandte, Graf Brassier de St. Simon, morgen dem Könige seine neuen Beglaubigungsschreiben, die ihn als preußischen Gesandten in Turin bestätigen, überreichen werde. (Z. Z.)

Turin, 30. Jan. Ein k. Dekret hebt das Generalkommando der Freiwilligen mit 1. Februar auf, verordnet die Transferirung des ganzen Corps nach Ubertialien längstens bis 15. Februar, die Uebergabe der Waffen und Geräthschaften vor der Abreise an das Generalkommando in Neapel. Die Division Türr ist nach Mondovi, Cosenz nach Asti, Medici nach Biella und Birio nach Borrelli bestimmt.

Rom, 1. Febr. Das Feuer vor Gaeta schweigt von beiden Seiten. In Neapel herrscht der Typhus. Lovera ist nach Civitella abmarschirt um die Garnison abzulösen; neuer Aufstand in Isernia.

Mailand, 2. Febr. Die Opposition steht zu den Ministeriellen im Verhältniß wie 1 zu 20. Brofferio, Bertani, Guerrazzi, Ferrari, Mordani, de Boni, Cnadrio, Libertini, sind bis jetzt nicht gewählt.

Athen, 26. Jan. Am zweiten Wahltage wurden einige Redakteure und Studenten wegen Ruhestörung verhaftet.

Karlsruhe, 1. Febr. Bei heutiger 40. Serienziehung der badischen 50 fl.-Loose wurden folgende 45 Serien à 100 Stück gezogen, Serie 4, 25, 65, 75, 79, 86, 88, 99, 122, 139, 146, 165, 232, 301, 305, 373, 437, 456, 465, 471, 492, 525, 543, 548, 563, 595, 628, 673, 694, 697, 733, 752, 753, 782, 811, 837, 840, 844, 861, 873, 884, 890, 947, 948, 999.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —0°.28)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—1°.6	+1°.3	+0°.5	330‴.32	329‴.20	328‴.38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bedeckt. Nachmittags bewölkt. Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +2°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.0.

Am 4. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 327‴.15.

Pohle, Pohle & Pohle

aus Thüringens Hauptstadt

halten während des diesjährigen Bayreuther Lichtmeßmarktes in zwei sich vis à vis nächst dem Cafe **Reichsadler befindlichen großen Boutiqen** ihre großen und durchweg neu assortirten Waaren-Vorräthe feil, und empfehlen als sehr beachtenswerth:

Preise präzise fest.

Stück für Stück 9 oder 18 kr.

Fein lackirte blechene Brodkörbchen, Spucknäpfe, Theebretter, Zuckerkasten, Bronze verzierte und gepreßte Glastrinkfeuerleuchter, messingene Handleuchter und Schwunglampen, Porzellan, Rubin- und blaue Glas-Blumenvasen, große Wasserflaschen, in Feuer vergoldete Kaffeetassen mit Devisen, Porzellan-Nippsiguren und Attrappen, Käsestülpen, mit Laubschnitt geätzte Henkelkrüge, Salzfäßchen, Lichtmanschetten und Messerlagen aus böhmischem Crystallglas, Arbeitskästchen in reizenden Mustern, Portemonnaies, Portebourses und Porte-Cigarres mit Stahlbügel aus gutem Leder, Uhrletten und Uhrschnüre, Zahn-, Kleider- und Haarbürsten, Broschen, Bontons, Bracelets, Colliers, Medaillons, Agatringe, Staub-, Frisir- und Taschenkämme, Schachteln mit Kinderspielwaaren, Blei, Zinn und Holz enthaltend, Lotto-, Domino- und Schimmelspiele, Spiegel, schwere gummielastische Hosenträger, aus neusilbernen Draht geflochtene Theesiebe und Theekugeln, Kinder- und Damenlichchen, die hier wie überall rühmlichst bekannte Mandelseife und Eau de Cologne, und noch unzählige, hier aus pekuniären Rücksichten unmöglich alle aufzuzählenden Artikel. Wir bitten unsere verehrlichen nun mit uns schon langjährig bekannten Kunden, sowie das schätzenswerthe Publikum um gütige Beachtung unserer angegebenen Offerte und sehen recht zahlreichem Besuche unserer Waarenlager hochachtungsvoll entgegen.

Pohle, Pohle und Pohle

aus Thüringens Hauptstadt.

Eine große Auswahl der neuesten

Ballkränze

zu den billigsten Preisen wieder eingetroffen bei

Johanna Weismann, Moritzhöfen,

bei Herrn Metzgermeister Morg, 1 Treppe hoch.

Verkaufs-Lokal

bei Zinngießer Zeitler am Markt parterre in der Stube

soll **Montag** und **Dienstag** alle Sorten

Leinwand,

40 bis 42 bayer. Ellen à Stück fl. 10, 12, 14, 16 bis fl. 40 unter Garantie **„Rein Leinen“**, sowie **800 Ellen Nester Leinwand** verschiedener Stärke à Elle 16, 18, 24, 30 kr. ausverkauft werden.

Ferner **Tischgedecke** in Drell u. Damast, **„Rein Leinen“**, mit 6, 12, 18 und 24 Servietten von fl. 6 bis fl. 40, — 500 Dutzend 4/4, 5/4, 6/4 große **Taschentücher „Rein Leinen“** für Damen und Herren, das halbe Dutzend um 48 kr., 1 fl., 1 fl. 15 kr. bis 3 fl. und höher. **Corsetts** ohne Naht, 1 fl. 30 kr. das Stück, und noch viele andere Artikel. **Herren- und Damen-Hemden** in großer Auswahl von 1 fl. 30 kr. das Stück.

Verkaufslokal bei Zinngießer Zeitler!!!

Fr. Dietsch aus Greiz

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schaafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt;

Atlas, glatt und façonirt;

Traver rayé und **Ripse**;

gedruckte Tischteppiche und **Victoria-Röcke.**

Meine Bude befindet sich **der Mohren-Apotheke vis à vis in der Hauptreihe, an der Firma kenntlich,** und verspreche billige und reelle Bedienung.

Restauration

am Bahnhofe zu Bayreuth.

Zu jeder Zeit kalte & warme Speisen & Getränke.

Opernstraße Nr. 180 ist im Hintergebäude ein **kleines Quartier zu vermiethen.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte Zeile 3 kr.

Dienstag Nro. 36. 5. Februar 1861.

Deutschland.

München, 3. Febr. Dem Vernehmen nach ist die der Ostbahngesellschaft ertheilte Bewilligung zur Vornahme der Projectirungsarbeiten zu der Eisenbahn von Schwandorf nach Eger an die Bedingung geknüpft, daß die Gesellschaft gleichzeitig für den Bau von Amberg und von Ortenbourg nach Bayreuth und von Amberg gegen Lade Vorstellungsarbeiten vornehmen lasse, nach deren Ergebniß dann die Staatsregierung für die ihr am Geeignetsten scheinende Linie die Baukonzession ertheilen würde. Der Verwaltungsrath der Ostbahnen soll nicht geneigt sein, auf diese Bedingungen einzugehen, vielmehr verlangen, daß die ausführende Linie im Voraus bestimmt werde. Außerdem wird Gewicht darüber verlangt, ob der Weiterbau der Bahn von Eger die Plauen gesichert sei. — Die Staatsregierung wird den Kammern in nächster Zeit einen Gesetzentwurf über Erweiterung des Telegraphen-Netzes in Bayern vorlegen.

Landau, 3. Febr. Für den Eintritt gewisser Contumazialfälle sind dem Vernehmen nach zu militärischen Besetzungen der deutschen Südgrenzen Anordnungen vorbereitet. (N. Korr.)

Wien, 1. Febr. Die Ueberführungen der Comitate haben bereits mehrere Würdenträger Ungarns veranlaßt, ihre warnende Stimme zu erheben. Es liegen heute zwei Schreiben des Baron Bay und des Fürsten Primas vor, die genau gleichen Inhalts der ungarischen Staatsnation Muth zu geben. Baron Bay begleitete das kaiserl. Rescript mit einem besonderen Schreiben an den Cardinal-Primas, bei welchem die nothwendige Rücksichtnahme auf den Gesammtstaat und die nichtungarischen Provinzen des Reiches betont wird; dieses Schreiben des Hofkanzlers lautet in wortgetreuer Uebersetzung: „Hochwürdigster Cardinal-Primas und Obergespan! Das heute dem Comitat, welches Euer Eminenz Verwaltung anvertraut ist, zugesendete, in der Beilage befindliche Allerhöchste Rescript wird Euer Eminenz von den Allerhöchsten Absichten Sr. Majestät, welche durch die in einigen Comitaten stattgefundenen Rejectionen und willkürlichen Vorgehen hervorgerufen wurden, verständigen. Ich will mich nicht tiefer über diese Beschlußfassen, da sie ebenso augenscheinlich und bestimmt als in den Gründen wahr und unzweifelhaft sind, und als die Absicht, welche Se. Majestät leitet, treu von Hintergedanken, gerade und rein ist, ich wollte nur Euer Eminenz vertrauensvoll versichern, daß sich Se. Majestät den andern Völkern gegenüber für verpflichtet hält und bei Allerhöchstdessen festem Charakter auch wir halten müssen, daß unsthalt gesetzlicher Freiheit bei möglichst Ungebundenheit sich getrend mache und die allgemeine Ruhe, Ordnung und persönliche Sicherheit auf neue gefährde. Dergestalt beabsichtigte Hindernisse werden zwar Se. Majestät den König nicht von dem betretenen Verfassungswege abbringen, auf welchem die Völker Oesterreichs zu ihrer Wohlfahrt fortschreiten sollen, und auf dem namentlich die gesetzlichen Institutionen der Ungarn wieder hergestellen er sich zur unverrückbaren Aufgabe machte; Se. Majestät könnte aber doch durch solche Hindernisse gerührt werden, die sehnlichen Wünsche nach der Einverleibung des Landes und der Gültigkeit Krönung den Pflichten des Regenten gegen die übrigen Völker des Gesammtstaates unterzuordnen und deren Erfüllung zu Allerhöchstdessen tiefstem Bedauern auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Wie aufrichtig und ernst Se. Majestät gewillt ist, auf dem Pfade der Gesetzlichkeit und der Erfüllung der gerechten Wünsche der Nation zu verharren, hat niemand so häufig Gelegenheit zu erfahren, als ich, der ich in meiner gegenwärtigen Stellung mich täglich überzeuge, daß die erhabenen Gesinnungen Sr. Majestät für unser Vaterland die schönsten Hoffnungen begegen: dieses begegne dieselbe seit den Bestimmungen vom 26. October 1. J. auch wiederholt. Die Integrität des Landes ist auch die Wiedervereinigung der serbischen Wojwodschaft, des Temeser Banats und der drei Siebenbürger Comitate mit dem Districte von Kovar gröhtentheils hergestellt, und was noch fehlt — dafür ich bestimmt in Kurzem gegeben zu sehen. Die Comitate, diese Pfeiler unserer Verfassung sind restaurirt, und die Sitzungen des öffentlichen Lebens in denselben eröffnet — nationale Behörden regieren das Volk — die Gerechtigkeitspflege wird in wenigen Tagen innerhalb der Landesgrenze in allen Zungen von Ungern ausgeübt werden. — Unsere süße Muttersprache ist bereits das Mittel der Verwaltung, der Rechtspflege und des Unterrichts, und die Einberufung des Landtags auf Grund der vom Volke gewünschten Gesetze beschlossen. — Was zur Ordnung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse noch zu thun übrig bleibt, ist nur durch die Forterung der Uebergangsperiode und die unvermeidliche Nothwendigkeit der Vorgangsgesetze bedingt und wird sodann auch den Landtag ohne Entwicklungen und Erschütterungen in ihrem ganzen Umfange geordnet werden. Aufgabe der gegenwärtigen Zeit ist, ruhig abzuwarten, und genau die durch die Macht der Thatsachen entstandenen Verhältnisse zu beachten. Alle Wege, welche von dieser Aufgabe ablenken, führen auch von der einzig gründlichen Lösung aller Verwicklungen und dem von Sr. Majestät und dem Volke so ersehnten gewünschten Landtage ab. Ich ersuche daher vertrauensvoll Eur. Eminenz, zur Verständigung des Allerhöchsten Rescriptes eine Komitats-Versammlung zusammenzurufen, und jener Treue gegen Thron und Vaterland zuteile dahin zu freuen,

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Daß mich mit deinen ewigen Aber's zusieleen! Du sollest etwas weiter denken, Leonie, und deine Gedanken nicht stets unbedeutenden Dingen zuwenden. Was soll aus der Majoratsherrschaft werden, wenn der junge Baron stirbt? Der alte Baron ist zwar noch in den sogenannten besten Jahren, aber ein schwächlicher Mann, der bald das Zeitliche segnen kann. Söhne sind leider nicht vorhanden, denn eine Verwundschafts-Verwaltung würde allerdings manches Angenehme haben, obgleich die Frau Baronin sich die Butter nicht vom Brode nehmen lassen würde. Wenn aber der junge Baron vor seinem Vater sterben und diese in den Besitz des Majorates kommen sollte, dann würde unsere Bleibene hier auch nicht mehr lange sein, denn Ihr wißt, er haßt Alle, die es mit seinem Vetter gut meinen.

Meinst du, Papa, der Sohn würde andere Ansichten haben, als der Vater? fragte Leonie, indem sie einige kleine Brodkügelchen wiederholt auf ihren Teller warf, um daraus eine vorher bestimmte Figur zu bilden.

Wahrscheinlich nicht, erwiederte der Oberförster, das heißt, es würde sie wahrscheinlich nicht gehabt haben, aber ein günstiger Zufall könnte und die Mittel in die Hand gegeben zu haben, wenn wir sie anders benutzen wollen, sie zu ändern. Ich nehme natürlich an, daß der junge Baron wieder gesund wird — aber laß jetzt die einsilbigen Spielereien, fuhr er ärgerlich auf, indem er die Brodkugeln von dem Teller seiner Tochter warf, und höre mir aufmerksam zu. Der junge Baron stirbt wahrscheinlich längere Zeit zu seiner Genesung; wenn er während derselben mit Bayreuthinnen beschäftigt und sogleich geheirathet, so ist schon die Aussicht gegen einen so nahen Verwandten unserer Gutsherrschaft erbrechen, so wird das Gefühl der Anhänglichkeit, vielleicht auch der Dankbarkeit gegen uns in seinem Herzen sich festsetzen — glaubst du das, Leonie, und sieht du die Richtigkeit meiner Ansicht ein?

Es ist möglich, Papa, erwiederte sie lachend, obgleich nicht wahrscheinlich, denn solche Herren sollen für derartige Gefühle wenig Empfänglichkeit besitzen.

Du bist unverbesserlich, denn es wird nur von die abhangen, diese Gefühle zu erzeugen und zu befestigen.

Wen mit?

Ja, von dir, fuhr der Oberförster immer ärgerlicher fort, es ist schlimm genug, daß man die erst so etwas sagen und begreiflich machen muß! Ein gesellsames Mädchen würde das alles von selbst einsehen, aber du bist einmal unverbesserlich, man weiß nie —

Ereifere dich nicht, mieder ohne Noth; unterbrach ihn Angelica, ich weiß Alles, was du sagen willst, weiß Alles, was du denkst, und du kannst dich darin ganz auf mich verlassen. Ich soll den jungen Herrn Baron zu liebevolle Pflege zu Theil werden, so daß, wenn er

daß man die väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät wichtige. Allerhöchstdessen Verordnungen mit dem schuldigen Gehorsam, aufrichtig und pünktlich erfülle, nur meine unsegmüdigen, dem Wohle des Landes und der Nation gewidmeten ehrlichen Bemühungen erleichtere — damit das gesammte Volk unseres geliebten Vaterlandes das Morgenroth jenes beglückend erwarteten Tages herauwachen sehe, an welchem des Landes selbst gewählte Vertreter vereint mit dem Throne den Grundstein unseres künftigen Wohlseins legen können.

Gegeben zu Wien am 19. Januar 1861. Ew. Eminenz ergebener Diener Bar. R. Bay m. p."

Das Rundschreiben des Cardinal-Primas an sämmtliche Comitate lautet: „Hochansehnliches, edles Comitat, hochgeehrte Mitbürger! Das Glück des theueren Vaterlandes zu befördern und zu bewirken, war stets mein Hauptbestreben, und deßhalb wünsche ich nichts lebhafter, als daß nach den gegenwärtigen schweren Tagen so rasch als möglich die verfassungsmäßigen Zustände wiederkehren. Gott, der Zeiten und Epochen verändert, Reiche vernichtet und neue schafft, gewährte seinen Segen den in bester Absicht begonnenen und fortgesetzten Bestrebungen und so kam es, daß Se. Majestät in Erfüllung seiner alten Prinzipien sich den heißen Wünschen der Nation näherte und dem Vaterlande sein Verfassungsleben zurückzugeben beschloß. In Folge dieser allerhöchsten Entschließungen werden die Comitate bereits organisirt, die sogenannten Beständtheile wieder inkorporirt, wird die Verwaltung und der Unterricht in der Muttersprache geführt, und wir hören mit Freuden, daß die Einberufung des Landtags und die Krönung des Königs mit voller Bestimmtheit erfolgen werden. Allein es ist kein unbedeutender Schmerz, der mich beunruhigt, wenn ich höre, daß die Förderung des Begonnenen hie und da nicht mit solcher Vorsicht und Ruhe betrieben wird, als es das Gewicht des Gegenstandes und dessen natürliche Schwierigkeit zur Pflicht, die glückliche Beendigung desselben aber zur unabweisbaren Nothwendigkeit macht. Theuere Mitbürger! bei heißer Liebe, welche Sie zu Ihrem Vaterlande hegen, gibt mir die Gewißheit, daß Sie es nicht sind, aufwiegen werden, wenn einer Ihrer Brüder, der dem Rufe seines Herzens folgt und den Tag der Zukunft seines Landes mit Kummer zu erfinden beginnt, zu Ihnen einige vertrauliche Worte spricht. Ein so großes Werk, als die Wiederherstellung unseres Vaterlandes, erfordert große Vorbereitung, und wenn je, so ist hier jeder übereilende Schritt ein sicherer Vorbote der Anarchie, welche leider unsere Obrigkeit bereits zu einem zurechtweisenden Vorgehen gezwungen hat. Wenn wir mit männlicher Ausdauer dulden können, wenn wir uns sehnten, die friedebietende Hand unseres Landesfürsten gegen uns ausgestreckt zu sehen — und diese sehen wir jetzt vor uns — so haben wir einige Monate Geduld, bis unsere Angelegenheiten vom Landtage nicht in vielfältig abweichender, sondern in gleichartiger Form unter unserer allseitiger Mitwirkung gelöst werden können. Entfremden wir uns nicht erneuert dem mit dem Friedensgruße sich uns nahenden, vom besten Herzen und reinsten Vorhaben beseelten Monarchen. Wenn jemals unser Vaterland in bedrängten Umständen gewesen ist, wahrlich auch in diesem Augenblicke befindet es sich in solchen. Unsere Vaterlandsliebe wäre eine beschränkte, wenn wir unsere materielle Hilfe eben jetzt dem Könige und Vaterlande entziehen würden, wo dieselbe in unserem eigenen Interesse die brennendste Nothwendigkeit ist. Ich hoffe, daß Sie mich, verehrte Mitbürger, dessen Stellung es mit sich bringt, nach dem Beispiele seiner Vorgänger als Vermittler aufzutreten, nicht mißverstanden haben. Mögen diese Zeitraumsvollen Worte Zeugen meiner Verehrung und brüderlichen Liebe für Sie, meiner Hoffnung auf Ihre Vaterlandsliebe sein. Gottes Segen über König und Vaterland."

Es liegen jetzt in ihrem Wortlaute die bereits kurz erwähnten Beschlüsse der Ofenburger Comitats-Commission vor, welche in ihrer am 26. d. zu Nimaszombat abgehaltenen Kongregation, nach Verlesung des Einberufungsschreibens zum Landtag, Folgendes als die Hauptaufgaben des nächsten Landtags festgestellt: 1) Wir halten es für die erste Aufgabe des Landtages, die Integrität der ungarischen Krone wiederherzustellen. 2) Bevor Ferdinand V, Ungarns gesetzlich gekrönter König, vor dem Landtag der ungarischen Krone nicht erklagt, kann sich der Landtag in die Frage der Krönung seines Nachfolgers im Sinne der pragmatischen Sanktion nicht einlassen. 3) Zu das Krönungsdiplom werde auch die Wahrung der Gesetze von 1848 aufgenommen und die Verpflichtung, in Ungarn zu wohnen, besonders hervorgehoben. 4) Unter die vorläufig zu erledigenden Gegenstände gehört auch, daß das Verfahren und die Urtheile der Kriegsgerichte gegen unsere, wegen der Vertheidigung der Gesetze von 1848 in das Ausland zu flüchten genöthigt gewesenen Landsleute cassirt werden, und daß sie alle ungehindert zurückkehren dürfen. 5) Zu dem Gesetzartikel, welcher zufolge des XVI. Gesetzartikels von 1848 darüber wird entschieden müssen, wie die Comitatsbehörden mit dem verantwortlichen Ministerium in Uebereinstimmung zu bringen seien, soll hauptsächlich darauf Rücksicht genommen werden, daß unser Municipal-System, welches mit unserer Konstitution gleich alt ist, und ihr zu allen Zeiten als sicheres Bollwerk diente, sowie auch unsere Rechte, nicht im geringsten verstümmelt werden; hiezu rechnen wir besonders auch das hieraus entspringende Recht der Instructions-Ertheilung. 6) Sowohl hinsichtlich der Wahlen, als auch hinsichtlich des Genusses der municipalen Rechte, soll nicht mehr die Geburt, sondern ein mäßiger Census und intellectuelle Bildung als Basis angenommen werden. 7) Der Landtag soll sich coordiniren. (Nat.-Ztg.)

Schleswig, 28. Jan. Eine ruchlose Hand scheint gestern Abend den Versuch gemacht zu haben, das Gottorper Schloß, wo das 6. Infanterie-Bataillon garnisonirt, abzubrennen. Gegen 7 Uhr Abends entdeckte eine Schildwache das auflimmende Feuer dicht bei der Montirungskammer, wo Holzspäne, Pech und dergleichen leicht brennbare Stoffe zusammengelegt waren, um dem Brande Nahrung zu schaffen. Der schnell herbeigerufenen Hülfe gelang es, das Feuer im Entstehen zu dampfen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 3. Febr. General de La Marmora hat zu wiederholten Malen erklärt, Piemont habe nicht die Absicht, Venetien anzugreifen (Fr. J.)

Turin, 3. Febr. Die Ruhe ist an den Gränzen der Abruzzen

genesen sein wird, was der Himmel geben möge, er mit Dankbarkeit derjenigen gedenken muß, die ihm in seiner Krankheit beigestanden und ihn vor dem Tode bewahrt haben.

Du hörst es, Leonie, sagte der Oberförster beruhigter, du wirst deiner Tante in ihren Bemühungen zur Seite stehen, nicht wahr?

Ich? Wenn du es für nöthig hältst, warum nicht?

Nun, das freut mich — aber vor allen Dingen die tiefste Verschwiegenheit! Niemand darf erfahren, daß ein österreichischer Officier bei uns krank darnieder liegt, noch weniger, daß es der junge Baron ist, die Preußen würden sonst kurzen Prozeß, und ihn zum Kriegsgefangenen machen. Doch ich höre einen Wagen, es kommt der Arzt, ich will zeit mit ihm hinaufgehen, damit ich erfahre, ob der Zustand des Kranken wirklich lebensgefährlich ist; sollte dies wider Verhoffen der Fall sein, so müssen wir allerdings unsere Handlungsweise modificiren, da wir uns sonst ohne Nutzen unnöthige Verlegenheiten bereiten könnten.

Ich glaube, daß er sterben wird, bemerkte Leonie, welche wieder neue Brodkugeln warf, sieh nur, der papa, es ist ein vollständiges Kreuz und ganz von selbst.

Der Oberförster erhob sich mit einer keineswegs schmeichelhaften Bemerkung für seine Tochter, und ging dem ankommenden Arzte entgegen.

Nachdem dieser die Wunde sorgfältig untersucht, erklärte er den Zustand des immer noch bewußtlosen Kranken für sehr gefährlich, da wahrscheinlich eine Verletzung des Gehirns Statt gefunden habe. Nachdem er jedoch einen Aderlaß angewendet, kam der Verwundete allmählich wieder zu sich, und befand sich nach Verlauf einer Stunde, allerdings noch sehr schwach, aber bei vollem und ungetrübtem Bewußtsein. Der Arzt gab nunmehr bestimmte Hoffnung zu einer vielleicht sehr baldigen Genesung, verordnete Ruhe und kalte Umschläge, und empfahl sich dann. Den Oberförster, so wie dessen Schwester in zwar sehr aufgeregter, aber doch befriedigter Stimmung zurücklassend.

Leonie hatte sich gleich nach der Ankunft des Arztes zu Bett gelegt, und schlief, als die Tante Angelica endlich auch zur Ruhe ging. So fest, daß es dieser unmöglich war, ihr die günstigen Nachrichten über den Kranken, wie sie gern gethan hätte, noch mitzutheilen.

Sie verschlummte jedoch nicht, dies am folgenden Morgen im vollsten Maße nachzuholen, obgleich ihr Leonie, sichtlich noch schläfrig, nur unaufmerksam zuhörte. Als es sich dann ergab, daß der Zustand des Kranken sich während der Nacht in unerwarteter Weise gebessert hatte, ließ sich Leonie endlich bewegen, in Gesellschaft ihrer Tante und ihres Vaters, zu ihm hinauf zu gehen. Dem jungen Baron war die Anwesenheit des schönen Mädchens sichtlich angenehm, und als er sie bat, noch zu bleiben und ihn nicht wieder so allein zu lassen, erfüllte sie diesen Wunsch ohne irgend einen Widerspruch, aber auch ohne irgend eine innere Erregung dabei kund zu geben.

Dem sämmtlichen Dienstpersonal wurde nun sowohl von Seiten des Oberförsters, als seiner Schwester, bei Strafe sofortiger Entlassung, die strengste Verschwiegenheit anbefohlen, und nachdem dies geschehen, und so für den verwundeten Officier auf jede Weise gesorgt ist, wollen wir die Oberförsterei wieder verlassen und in die Pfarrwohnung zurückkehren.

wiederhergestellt. Die Landleute zwingen die demoralisirten Reactionäre zur Unterwerfung. (Fr. Z.)

Rom, 2. Febr. Aus Gaeta vom 1. wird gemeldet: „Das Feuer der Belagerer war auf der Landseite ziemlich stark, das der Belagerten weniger. Die Geschosse wurden hauptsächlich gegen die Stadt gerichtet; drei Priester wurden getödtet und in der Nacht ein Kloster fast zerstört."

(Fr. Journ.)

Eine Depesche aus Rom vom 29. Jan (über Marseille vom 2. Febr.) meldet, daß Chiosone, einer der Anführer in den Abbruzzen, capitulirt hat. Neuerdings haben mehrere Gefechte stattgefunden. Dörfer wurden niedergebrannt, piemontesische Offiziere in Stücke gehauen. Diese Details sind officiell. — Piemont reclamirt die von den (römischen) Zouaven gefangen genommenen Soldaten und hat einen Bischof der Provinz Sabina als Geisel festgenommen. — In Neapel herrscht eine große Emeute aus. Man zerschlug die Pressen der revolutionären Journale „Equatore" und „Aurora", wie schon früher mit den Pressen der „Croce Rosse" geschehen. Liborio Romano ist von mehreren Wahlkollegien gewählt worden.

(S. Z.)

Gaeta, 3. Febr. Das Feuer der Belagerer dauert ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle fort. Der Platz beschränkt sein Feuer auf die besten Gelegenheiten. Eine Bombe verwundete drei Kranke im Hospitale. Die aus 15 Schiffen bestehende Escadre nähert sich nicht. (Fr. Z.)

Paris, 3. Febr. Die Antwort auf das von dem „Solon" nach Gaeta überbrachte Schreiben des Kaisers Napoleon ist in Paris eingetroffen. Franz II. erklärt darin, er sei entschlossen, bis aufs Aeußerste Widerstand zu leisten. (Fr. Z.)

London, 3. Febr. Die Reuter'sche Agentur hat aus Calcutta eine Depesche vom 11. Januar erhalten, welche meldet, daß die Landung der amerikanischen Gesandten in Japan gewaltsam verhindert wurde. Die Indier sind ruhig trotz der Unzufriedenheit, welche die Erhebung der Einkommensteuer erregt. (Fr. Z.)

Konstantinopel, 2. Febr. Die europäische Commission in Beyrut beantragt ein einziges Gouvernement in Syrien unter dem Schutz der Mächte einzurichten. Die Pforte dagegen schlägt zwei Gouvernements mit christlichen und muselmanischen Conseils vor.

Aufruf.

Die Turnkunst ist im deutschen Volk und Vaterlande wieder heimisch geworden. Niemand kann sich der Ueberzeugung verschließen, daß ihre Pflege dem Einzelnen und dem Staate zur Förderung diene. Denn durch folgerechtige Ausbildung und Entwicklung der körperlichen Thätigkeit wird die Kraft und Gesundheit des Leibes gewonnen, die Jedem zur Erfüllung seiner Pflichten nöthig ist, wird die Zuversicht und das Selbstvertrauen gesteigert, das aus dem Bewußtsein persönlicher Kraft und Gewandtheit hervorgeht, wird jene Freudigkeit des Lebens erzeugt, die dem ungestörten Gleichgewicht zwischen Leib und Seele entkeimt.

Fast in keiner namhaften deutschen Stadt fehlt mehr ein Turnplatz und ein Turnverein. In der hiesigen Stadt konnten bisher nur die Schüler der kgl. Studienanstalt an Turnübungen auf ihrem Turnplatz Theil nehmen. Diesem Mangel wird abgeholfen. Ein Turnverein hat sich durch eine Anzahl von Männern und Jünglingen gebildet. Alle Einsichtsvollen wünschen ihm fröhliches Gedeihen. Mit besonderer Freude begrüßt ihn der Magistrat unsrer Stadt. Er verspricht ihm zur gedeihlichen Entwicklung jede mögliche Unterstützung.

Durch die Unterzeichneten, welche von dem Verein mit der Leitung seiner Angelegenheiten betraut sind, wird hiemit ein Theil seiner Satzungen zur Veröffentlichung gebracht, und Jeder, der durch frische und fröhliche Bewegung an körperlicher Gesundheit und Gewandtheit zunehmen will, zur Theilnahme an dem Verein, sowie Jeder, der unter seinen Augen ein gesundes, kräftiges und wohlhabes Geschlecht aufwachsen sehen will, zur Förderung desselben aufgefordert.

Bayreuth, den 29. Januar 1861.

Der Vorstand:

Hoffmann, k. Studienlehrer.

Der Turnwart:	Der Zeugwart:
Dittmar, Regierungs-Accessist.	**Schmidt**, Stadtbaueth.
Der Säckelwart:	Der Schriftwart:
Bayer, städt. Revisor.	**J. Blank**, Buchhalter.

Auszug der Satzungen des Turnvereins.

§ 1.

Der Zweck des Vereins ist Ausbildung und Kräftigung des Körpers durch regelmäßige Turnübungen.

§ 2.

Der Verein besteht 1) aus ordentlichen Mitgliedern. 2) aus Ehrenmitgliedern. 3) aus Zöglingen.

§ 3.

Als ordentliches Mitglied kann jeder unbescholtene Mann und Jüngling, der das achtzehnte Lebensjahr zurückgelegt hat, aufgenommen werden.

§ 6.

Als Turnzöglinge können gesittete Leute, welche das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, aufgenommen werden.

§ 8.

Wer dem Verein beitreten will, hat sich beim Vorstande persönlich anzumelden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Turnrath (die Gesammtheit der mit der Leitung des Vereins Beauftragten).

§ 17.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Turnübungen regelmäßig beizuwohnen, die Turnordnung genau einzuhalten und die Anordnungen der Mitglieder des Turnraths pünktlich zu befolgen.

§ 18.

Zöglinge können nur an den Turnübungen Theil nehmen; zu allen übrigen Versammlungen und Berhandlungen des Vereins haben sie keinen Zutritt.

§ 20

Jedes ordentliche Mitglied und jeder Zögling hat einen monatlichen Beitrag von 9 kr. an den Säckelwart voraus zu bezahlen. Außerdem hat jedes ordentliche Mitglied bei seinem Eintritt eine Gebühr von 30 kr. zu entrichten.

VI. Capitel. Vergangenes.

Der Gegenstand, welcher für die drei Bewohner des Pfarrhauses von so großer Bedeutung geworden, die entschieden ausgesprochene Abneigung Alfred's gegen den geistlichen Stand, wurde im Laufe des Tages und Abends nicht mehr berührt. Absichtlich bemühte man sich, das Gespräch gleichgiltigen Dingen zuzuwenden und unbefangener zu erscheinen. Dennoch blieb der Zwang, welchen sich Eltern und Sohn in so ungewohnter Weise auferlegten, stets sichtbar, und man suchte daher früher die Ruhe auf, als dies sonst zu geschehen pflegte. Es war verabredet, daß Alfred am Vormittage des folgenden Tages seinen Besuch im Schlosse machen sollte. Er erwachte sehr früh, als kaum die Sonne ihren kurzen Weg unterhalb des nördlichen Horizontes zurück gelegt hatte, aber er blieb auf seinem Zimmer, denn er mochte die Ruhe und Stille des Hauses nicht stören. Erst nach einigen Stunden ging er hinab in das Wohnzimmer.

Die Sonne stand noch tief und schien voll in die Fenster, bis auf die gegenüberliegende Wand, wodurch der ganze Raum eine helle und sehr freundliche Beleuchtung erhielt. Alfred kannte die Stube genau, kannte ihr Aussehen und die Eintheilte, welche sie hervorrief, zu allen Jahres- und Tageszeiten. Als er jetzt so dastand, in der Mitte dieses kleinen so hell und freundlich von der Sonne beleuchteten Raumes, da zogen die Bilder der Vergangenheit eben so hell und klar an seiner Seele vorüber; denn es gibt Augenblick, wo die Erinnerungen des Vergangenen plötzlich so klar unsere Seele erhellen, daß auch die unbedeutendsten Umstände, deren wir lange, lange nicht mehr gedacht, plötzlich wieder so deutlich vor uns stehen, als ob wir sie eben erst durchlebt hätten. Alfred sah sich wieder auf dem Steckenpferde in der Stube herumreiten, und hörte die scherzende und doch so liebevolle Stimme seiner Mutter, mit welcher sie ihn bat, die kleinen Beine des wilden Pferdes nicht zu sehr anzustrengen — dann kam ein Tag, wo er gemostet und beharrlich diese Bitte gelängnet hatte, dafür aber vom Vater — nur für das Mal — ungewöhnlich hart bestraft worden war. Die Züge, deren Schimpf ihm dann später der Vater aufsuhrte und fremdlich und freundlich aus einander gesetzt, hatte von jenem Tage an einen stets sich steigernden Abscheu in seiner jungen Seele erzeugt; — dann zogen all die Lehrstunden vorüber, welche er dort an jener Stelle des alten Tisches mit dem Vater gehabt. Er hörte wieder seine Worte und Lehren, welche ihn so oft für alles Gute und Schöne begeistert. Dort in jenem Sessel pflegte die Mutter immer zu sitzen, wenn die Dämmerung sich in die Stube schlich und der Vater in Amtsgeschäften aufwärts war — er legte dann, auf einer Bank zu ihren Füßen sitzend, seinen Kopf auf ihren Schooß und ließ sich Märchen erzählen vom Wolfmönnchen und anderen, welche nie enden durften, und die sich, wie er später wohl eingesehen, die gute Mutter heßhalb ausdenken mußte, deren Inhalt er aber dennoch ganz genau behalten hatte. — Wie die Bilder in einer Laterna magica zog dies alles und noch vieles Andere in der raschesten Folge, aber klar und deutlich an ihm vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer: Barometer: Wetter: Wind:

Februar (Stand in par. Linien auf 0° nach Reaumur reducirt.)

(Jahresmittel = +6°.29) (Jahresmittel = 324".22)

1861 Monatsmittel = −0°.28 Monatsmittel = 324".55

Morgens Mittags Abends Morgens Mittags Abends

Maximum: Minimum:

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. S. — Vormittags bedeckt, gegen Mittag und dann heiter.

Höchste Temperatur: +4°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.0

Am 5. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.8. Barometer: 324"'.75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bischoff, Glashüttenmann v. Mauthaus, Wachter u. Hammerschacher — Fabrikanten v. Bamberg; Hirsch, Forstpraktikant v. Wunsiedel; Simon, Oekonom v. Hof; Stier, Brauer in Frankfurt a. M. Gasch v. Bärenthal, Hartlieb v. Marsch, Sieber v. Hohenmühlhammer, Held v. Offenhau, Schwabe v. Mannheim, Schwarz v. Aschaffenburg, Kaiserlein v. Grefenhain, Wahl, Bäcker v. Wunsiedel, Ehrl, Metzgerin.

Goldner Adler: HH. Merz, Buchhalter v. Eschlitz, Schneider Feinauer, v. Nürnberg; Schmidt, Caspar v. Beilahm; Dr. Walcher, pr. Arzt v. Pottenstein; Ott u. Sohn, Kaufleute v. Hof; Dorn, Geschirrmacher in Ottmann, Bäckermeister v. Großendorf; Klotz, Schuster v. Gattas, Oppenheimer u. Bayer v. Burgkundstadt; Bruckner v. Schirnau, Seyboth v. Neudorf, Schindersoft v. Berlin, Stiftungsluft v. Burgkundstadt, Schaber v. Hirth, Schrader v. Posseldt, Reichold v. Bamberg, Baumann v. Schwarzenbach, Dorn u. Wiedner v. Großendorf, Bayer v. Berlin.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Ausstellung des Monturbedarfs Behufs des Tagelohn zur Ausführung von Gebäuden in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt betreffend.

Nach §. 23 der Beitrags-Instruktion zum Brandversicherungs-Gesetze vom 28. Mai 1852 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den städtischen Polizeibezirk

der Maurermeister Carl Wächter dahier,

als zweiter Taxator zur Ausnahme von Gebäuden in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt von dem Königlichen Brandversicherungs-Inspekter Bär in Vorschlag gebracht und bei der unterfertigten Behörde bereits angezeigt worden ist.

Bayreuth, am 28. Januar 1861.

Der Stadt-Magistrat.

Pilcher.

Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem kgl. Haupt-, Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Dienstag den 12. Februar 1861 früh 9 Uhr

über Bedarf an einmännigen wollenen Betten

Strohsackzwilch;

Kopfpolsterzwilch;

Schlafsäcke

Strohsäcke

Bettlaken

Bettsäcke

Bettsackleinwand;

Bettsackleinwand;

Bettsackleinwand;

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeil 3 kr.

Mittwoch Nro. 37. 6. Februar 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 5. Febr. Der Beginn der zweiten Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861 wurde auf Dienstag den 21. Mai l. J. festgesetzt. Zum Präsidenten derselben wurde ernannt der kgl. Appellationsgerichtsrath Lamprecht zu Bamberg und zu dessen Stellvertreter der kgl. Bezirksgerichtsrath Conrad Hofmann dahier.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Seit einigen Tagen hat die öffentliche Meinung eine starke Umstimmung erfahren; es weht drinnen wieder dieselbe Luft, wie vor dem 2. November, und die Vertrauensseligkeit ist durch diesen plötzlichen Umschlag der Temperatur hart betroffen. Ein Trost ist ihr geblieben: sie ist nicht Schuld daran, daß keine Hoffnung Wahrheit geworden; sie hat keinen Erzeß begangen und kein diskretionäres Einschreiten provozirt. Für Alles gebührt der Regierung die Ehre der Initiative und die Verantwortlichkeit der Ausführung. Der Kaiser kann es geben, der Kaiser kann es nehmen, sein Name sei gepriesen: so läutet das hohe Lied, welches Herr Troplong dem Senate vorgetragen hat, und das jetzt den Leuten so seltsam in den Ohren klingt, die in ihrer Herzenseinfalt glaubten, das Kaiserreich werde sich über Nacht in ein Eldorado der Demokratie verwandeln. Die tiefgehendsten Streitfragen, wie der jederzeit möglichen Konflikt zwischen den beiden Spitzen des nationalen Willens, dem durch das allgemeine Stimmrecht erwählten Kaiser und den durch das allgemeine Stimmrecht erwählten Volksvertretern, ferner der eigentliche Charakter und die letzte Grenze der Adresse, der Ausspruch des in höchster Instanz in Ueroinitien tagenden Volkes und noch Mehreres von nicht geringerer Wichtigkeit sind durch die standrechtliche Logik des Herrn Troplong prinzipiell zu Gunsten des Kaisers abgetastet. Res judicata est: und das Uebrige, wie Stempel- und Porto-Freiheit der Beiblätter, welche den Moniteur-Bericht enthalten, die peinliche Dunkelheit über das Recht des Journale einzelne Verhandlungen und Reden zu „dokutiren", das Zugeständniß, den Gesammtwortlaut der Debatte über einen Gegenstand aus dem Sitzungsbericht herausnehmen zu dürfen, das Alles ist nur Flitterwerk, um die Theorie der kaiserlichen Allmacht nicht in ihrer nackten Ungeheuerlichkeit vor den Augen der Nation und der übrigen europäischen Völker erscheinen zu lassen.

(Nat.-Ztg.)

Der D. A. Z. wird aus Paris geschrieben: „Es geht nun in den Kasernen, in den Kaffeehäusern, in den Konzieux, Rechenstuben, Salons und Dachstuben von Mund zu Mund, daß Preußen den Krieg will, und überall sieht man das französische Nationalgefühl und die Nationaleitelkeit erwachen. Wenn also König Wilhelm mit seinen Reden herausfordernd auf Frankreich zu wirken versucht hat, so hat er seinen Zweck vollkommen erreicht. Die herrschende Stimmung brauchte nur noch ein wenig gereizt zu werden, um für kriegerische Absichten, wenn der Kaiser Napoleon deren hegt, ausgebeutet werden zu können. Die Friedensfreunde haben wohl keinen Grund, mit diesem Stand der Dinge zufrieden zu sein. Zur Beruhigung jedoch möge dieser die Anzeige gereichen, daß, wie versichert wird, die Glieder des gesetzgebenden Körpers sich von Friedenswinsichen dezerit zeigen, und da man weiß oder wenigstens voraussetzt, daß die große Mehrheit der Herren von den Wahrkammern sich die Farbe ihrer Politik in den Tuilerien bestimmen läßt, so schließt man aus den Neigungen der Abgeordneten auf die jetzt herrschende Friedensliebe im Palaste. Man sieht der friedlichen Thronrede und der friedlichen Adresse entgegen."

Die Union schreibt: „Ein einiges Italien ist eine Drohung für Frankreich; man darf nicht müde werden, es zu wiederholen. Wenn dieser neue Staat hart ist, wird er unser Feind sein, wenn schwach, der Vasall unserer Feinde sein; ob wir ihn tüchtbar oder traktlos sehen werden, wir werden ihn angreifen und bekämpfen müssen. Ein einiges Italien mit Häfen wie Venedig, Messina, Neapel, Livorno, Genua, mit Sicilien und Sardinien, wird, wenn nicht Herr des Mittelmeeres, doch wenigstens das Hindernis sein, welches uns eines Tages von Algier, Griechenland, dem Orient, von allen unseren Einflüssen und Prinzipien trennen wird. Andererseits bietet uns ein getheiltes Italien eine werthvolle und gefahrlose Rachtschaft. Wir können die gegenseitige Freiheit des Königs von Neapel und des Königs von Sardinien, der Lombardei und Venedigs, der Herzogthümer und Roms verbürgen, den Frieden und das Gleichgewicht dort aufrecht erhalten, ohne etwas von ihnen fürchten zu müssen. Stark genug, uns beizustehen, werde diese Staaten zu schwach sein, uns zu schaden." Auf diesem Wege gelangt die Union schließlich zu der Erklärung: „Die Einheit Italiens würde eine furchtbare Bresche der hundertjährigen Politik, sie würde die Vernichtung der Grundsätzen Interessen frankreichs sein." Diese Aeußerung eines französischen Blattes möchte gewissen Staatsmännern zur Beachtung zu empfehlen sein.

Großbrittanien.

London, 2. Febr. John Richardson, Mitglied des Londoner Gemeinderaths, hat vor längerer Zeit den Antrag angekündigt, daß Garibaldi das Ehrenbürgerrecht der City erhalte. Er hat sich an den General mit der Anfrage gewandt, ob er dasselbe annehmen und nach England zur Besuch kommen werde, worauf Garibaldi Folgendes antwortete: Caprera, 21. Januar 1861. Mein Herr! Es ist mein Wunsch, eine Reise nach England zu unternehmen, um Ihrem edelmüthigen Volke für die moralische und materielle Theilnahme, die es Italien zu Theil werden ließ, persönlich zu danken; doch ist es mir in diesem Augenblicke unmöglich, den Zeitpunkt zu bestimmen, in dem ich dem Wunsche meines Herzens nachkommen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ueber dem Sopha von verblichenem Kattun, worauf sich zu setzen oder sich zu legen ihm als Knaben strenge untersagt war, hing in einem Rahmen von geschnitztem dunklem Eichenholz ein Gegenstand seiner besten hohen Verehrung. Es war dies der Hausfegen, ein Geschenk der Eltern seines Vaters an dessen Hochzeittage.

Von den dunklen mit weiß vermischten Haaren seines Großvaters und den blonden seiner Großmutter, die er beide noch gekannt, war auf weißem Atlaß ein Vergißmeinnicht-Kranz gestickt, in dessen innerem Raume mit verschiedenfaebiger Seide die Worte ebenfalls gestickt waren:

Hausegen.
Wo Glaube, da Liebe,
Wo Liebe, da Friede,
Wo Friede, da Segen,
Wo Segen, da Gott.

Wo

Gott,
Da ist keine Noth!

Das Wort „Gott" war von feuerfarbiger Seide und viel größer, als die übrigen Worte, so daß er sich, vermöge einer kindischen, aber selbst bis heute nicht zu verflüchtigenden Combination, den lieben Gott nur in einem feuerfarbigen Gewande hatte denken können. Jetzt war das alles vergiibt und verblaßt! Der Atlaß geib, die Haare des Großvaters heller, die der Großmutter dunkler, die Seide aber, womit die Worte gestickt waren, hatte theilweise so die Farbe verloren, daß Manches fast unleserlich geworden und selbst der liebe Gott sein strahlendes Purpur-Gewand in ein blaß orangs verwandelt hatte.

Dadurch hatte aber der Hausegen in Alfred's Vorstellung nichts von seiner Ehrwürdigkeit verloren, im Gegentheil war er jetzt, wo seine kindlichen oder kindlichen Anschauungen verschwunden waren, noch mehr in seinem Werthe gestiegen. Er sah darin den Segen jener ihm aus seiner frühesten Erinnerung vorschwebenden Großeltern, womit sie seinen Vater und sein neu errichtetes Haus gebeiligt hatten. — Sie ruhten schon lange unter dem grünen Rasen, und wenn auch an ihren Geburtstagen noch immer ihre Gräber mit frischen Blumen geschmückt wurden, — sie gehörten sie für ihn doch einer längst vergangenen Zeit an. Mit dieser Vorstellung stand der Hausegen in der harmonischen Verbindung, denn es war kein Stückchen Holz, kein Fädchen Seide, selbst keines der

kann. Einstweilen gestatten Sie mir, Ihnen für den beabsichtigten Antrag, den ich von Herzen gutheiße, zu danken. Ihr ꝛc.

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Febr. Das im Ministerrathe angenommene Gesetz bezüglich der Protestanten für die deutsch-slavischen Provinzen wird nächstens veröffentlicht werden, nachdem es die kaiserliche Sanktion erhalten. Dieses Gesetz gewährt der protestantischen Kirche eine vollständige Autonomie. Was gemischten Ehen betrifft, so bleibt die gegenwärtigen Verfügungen provisorisch in Kraft. (Fr. J.)

Wien, 5. Febr. Die „Wirner Zeitung“ meldet: Graf Rechberg bleibt Minister des Aeußern, ist aber auf sein Ansuchen der Ministerpräsidentschaft enthoben und Erzherzog Rainer mit der Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und dem Präsidium desselben betraut worden. Das Reichsrathspräsidium ist bis auf Weiteres dem Grafen Rodolph Apponyi, Vertreter Ungarns, Minister ohne Portefeuille und mit der Leitung des Justizministeriums betraut. Graf Widenburg Handels- und Volkswirthschafts-Minister. Alle Angelegenheiten, welche die organische Gestaltung und Wirksamkeit politischer Vertretungskörper betreffen und die dermaligen Geschäfte des deutschen Unterrichts- und Cultus-Ministeriums, sowie die Oberleitung der Kunst- und Wissenschafts-Institute sind dem Staatsministerium überwiesen; die übrigen dem Staatsministerium zugetheilten Geschäfte der politischen Verwaltung sind in einem eigenen Körper zu behandeln, dessen unmittelbare Leitung dem Minister Lasser übertragen ist. Polizei-Direktor Präumann erhielt den Hofrathscharakter und die Leitung der Krakauer Polizei-Direktion; der Wirner Polizeirath Ullmann wurde zum Regierungsrath und Polizei-Direktor in Prag ernannt. (Fr. J.)

Kopenhagen, 3. Febr. Bei der gestrigen königlichen Tafel, zu welcher die Mitglieder des Reichstages eingeladen waren, brachte der Präsident des Landsthings ein Hoch auf den König und sagte: „Unser ernsten Verhältnissen bringt der Reichstag den Abschiedsgruß; aber wir wissen, daß ernste Verhaltnisse Eintracht schaffen, wir erinnern daran, daß der König und das Vaterland eins ist; das Vaterland umfaßt Alle, ist Aller Eigenthum; erinnern wir daran, daß im freien Lande die Vaterlandsliebe stark und wachsam ist. Bei etwaigem Unfrieden wird sich's zeigen, daß die Vaterlandsliebe Stärke, Kraft und Ausdauer gibt, und gegen fremde Gewalt und vor Unrecht zu wahren und Bauermarks alte Grenze zu behalten. — Der König antwortete, daß diese Worte eine thrilche Antwort eines dänischen Mannes erfordern. Es schrint, man wolle dem Lande zu nahe treten, gesetzte dirfte, so würde er sich zu wehren wissen; er sei überzeugt, daß er und sein Volk alebanu wie Ein Mann zusammenhalten würden. (Dieser Passus wurde bereits telegraphisch mitgetheilt.) Die Versammlung rief hierauf dem Könige ein lautes Ja! zu. (Fr. J.)

Paris, 4. Febr. Der Kaiser sagte heute in seiner Rede zur Eröffnung der gesetzgebenden Session: Er habe sich entschieden, alle Jahre die diplomatischen Aktenstücke den Kammern vorzulegen. Er sprach von den neuen Verfassungsbestimmungen, die er in Betreff der letztern erlassen, erinnerte an die in der innern Verwaltung des Landes ergriffenen Maßregeln und wies auf die mit andern Mächten abzuschließenden Handelsverträge hin. Zur auswärtigen Politik übergehend, sagte er: Frankreich wünscht immer den Frieden, ohne auf seinen rechtmäßigen Einfluß zu verzichten, es macht seinen Anspruch, sich irgendwo einzumischen, wo seine Interessen nicht im Spiel sind. Die Ereignisse haben die Lage Italiens zu einer verwickelten gemacht. Frankreich hat in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten den Grundsatz der Nichteinmischung aufgestellt, als das erste Mittel, das jedem Staat überlässt, seine Geschicke selbst zu bestimmen. Frankreich hat nicht Partei für die Revolution genommen, es hat ebensowenig eine allgemeine Reaktion im Sinn. Der Kaiser wird sich von dieser Bahn nicht abdrängen lassen. Es genügt dem Lande, sein Recht aufrecht zu erhalten, wo es unbestritten ist, seine Ehre zu vertheidigen, wo sie zu Gunsten einer gerechten Sache angegriffen wird. Der Kaiser erwähnt dann die Einverleibung von Savoyen und Nizza; den Krieg in China; Syrien, wohin Frankreich kraft einer Uebereinkunft seine Truppen zum Schutz der Christen hingesandt habe; Rom, wo die Besatzung vermehrt worden, weil die Sicherheit des Papstes bedroht gewesen sei; Gaeta, wohin Frankreich seine Schiffe gesandt habe, um dem flüchtigen König zu bestätigen, ohne sich von der Neutralität zu entfernen. „Die Lage ist von der Art, daß die Besorgnisse sich gerstreuen und das Vertrauen wieder erstehe.“ Warum sollten Handel und Industrie nicht wieder ihren alten Aufschwung nehmen? Es ist mein fester Entschluß, mich in keinen Konflikt einzulassen, in welchem die Sache Frankreichs sich nicht auf Recht und Gerechtigkeit stützt. Kann eine einige, in sich geschlossene Nation dürchten, in einem Kampf hinzugezogen werden, den sie mißbilligt, oder durch eine Uebung herausgefordert zu werden? Nur eine einzelnen Bedürfnissen! Sehen wir der Zukunft mit Vertrauen entgegen, stark durch unsere Kraft, wirken wir aus ohne übertriebenen Vorurtheile der Entwickelung der Keime des Wohlstandes, welche die Vorsehung in unsere Hände gelegt hat.“

Paris, 5. Febr. Marschall Bosquet ist gestorben. (F. J.)

Vermischtes.

Kerz, 31. Jan. In Folge der Eisstopfung bei Emmerich war in Griethertrisch in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar das Wasser so rasch und riesenartig gestiegen, daß es, ungeachtet, im Laufe des Morgens, den bekannten höchsten Pegelstand um 3'. Gegen Mitternacht setzte sich unter donnerähnlichem Getöse das Eis des alten Rheines in Bewegung, und von der Strömung getrieben, trat die mächtige Eisscholle desselben ihre verheerende Bahn an. Gegen 2 Uhr früh ertönten auf verschiedenen Stellen der Ortschaft anhaltende Hilferufe, die noch einiger Zeit, wo man das Licht eines Kahnes auf dem Wasserstrom sah, dann aber wieder verstummten. Der Einbruch dieses Rothgeschreies war bei der Stille der Nacht, bei dem wahrnehmenden Steigen des Wassers und den von den angränzenden Dörfern zugleich ertönten Nothsignalen ein so überwältigender, daß die Mannschaft des Deichlagers an der gegenüberliegenden Sägemühle zu Bienen mit ängstlicher Umsicht den Tag erwartete und ihrm Grauen desselben unwillkürlich die Wohnungen zu zählen begann, die dicht an dem Wasser noch beherbergten. Glücklicherweise hatte die Scheue nur drei Häuser eingestürzt, deren Bewohner aus drohender Lebensgefahr gerettet wurden, war dann auf einem erhöhten Erdwall geraihren, wo sie bis zum anbrechenden Morgen hatten blieb. Gegen 5 Uhr nrurr Zunaeh des Wasserr; und wiederum setzte sich die Scholle in Bewegung, um ihrrn geraden Lauf gegen rinr, vom Deiche aus eine freie Aussicht darbirtende Wohnung zu richten, die der Tagelöhner Küppers, rin Mann von 50 Jahrrn, mit zwei Töchtern, einem Schwiegersohn und zwei kleinen Enkeln bewohnt. Dem alten Manne war der drohende Gefahr entgangen; einsrhnrd, daß er im vorderrn Theile seines Hauses un-

---

Haare mehr an ihm, welches nicht seine ursprüngliche frische Farbe längst verloren und eine solche angenommen hatte, mit der es gleichsam sagte: Seht mich an, und Ihr werdet Euch an Tage erinnern, welche längst, längst vergangen sind — aber meine Worte enthalten immer dieselbe trostvolle Wahrheit und werden niemals verblassen, wie die vergänglichen Stoffe, woraus man sie gemacht hat.

Jetzt schien die Morgensonne mit ihrrn glänzenden, noch ins Röthliche spielenden Strahlen auf dieses rhrwürdige Ceebäude und übergoß es mit einem so hellen Licht, daß jede, auch die kleinste Einzelnheit darin deutlich hervortrat.

Schweigend ruhten Alfred's Augen darauf, unwillkürlich faltrten sich seine Hände, und seine Gedanken schweiften weit, weit zurück, bis in die fernsten Tage seiner fröhlichen, unter diesem Segen verlebten Kindheit. Er hätte davor niederknieen mögen, so feierlich wurde seine Seele gestimmt. Wo Friede — da Segen — sprach er leise vor sich hin, und ich will dennoch diesem Frieden entfliehen, will hinaus in die wilden, stürmischen Wogen des Lebens! Wird mein Thun, mein Wirken dort auch gesegnet sein? Warum liegt in mir dieser unbezähmbare Trieb, der mich aufjagt aus der Ruhe, wie die Rrnte den Hirsch, der mit nus das wertvoll und des Sterbens würdig erscheinen läßt, was durch Kampf und Sieg errungen werden muß? Warum schenkte mir der liebe Gott nicht ein stilles, leicht befriedigtes Herz, welches sein höchtes Glück als Held einer Idylle findet?

Er hatte dieses Selbstgespräch immer lauter fortgesetzt und deßhalb nicht bemerkt, daß seine Mutter leise in die Stube getreten war. Jetzt stand sie dicht bei ihm, ihre Arme umschlangen seinen Nacken, und sie drückte einen langen, bedeutenden Kuß auf seine Stirn.

O, mein Sohn, sagte sie dann, glaube mir, der schwerste Kampf und der schönste Sieg ist der über uns selbst. Du hast wahrlich nicht nöthig, hinaus zu gehen in das wilde wüste Kriegsgetümmel, um blutbefleckt, leicht vergänglicher Ehren zu suchen, du kannst hier still und ungesehen heißere Kämpfe kämpfen und schönere Siege erringen, meine theuren Kind — der Segen deiner Eltern wird dann mit dir und bei dir sein!

Und sonst nicht, Mutter? unterbrach er sie.

Warum fragst du mich so hoch? erwiderte sie mit bebender Stimme, stehst du nicht, wie mein Herz blutet?

Vergib, wenigstens nicht, theure Mutter — laß uns jetzt von diesen Dingen nicht reden, es hat ja noch lange Zeit, ehe es nöthig ist, darüber zu einem Entschlusse zu kommen; laß uns diesen schönen, heiterrn Mor-

rettbar verloren sei, flüchtete er mit seiner Familie auf den Hintertheil des Hauses. Bald hatte die Scheide das Haus erreicht, fuhr mit unwiderstehlicher Kraft durch die Mauern in das Fachwerk bis zur Mitte des Hauses, daß die eichenen Querbalken zersplitternd in die Höhe fuhren und der Dachstuhl krachend in die Fluth hinabsank. Bald ragt nur der nackte Schornstein und der Heuboden hervor, auf welchem sich die Familie befindet, die bei dem Einsturze des Hauses, durch einen augenscheinlichen Schutz der göttlichen Fürsorge, unverletzt gerettet war. Zu verschiedenen Malen kamen Nachen aus dem Dorfe, um sich der unglücklichen Familie zu nahern, wurden aber jedes Mal von der Fluth und von den Elementen zurückgeworfen. Als der Führer des letzten Nachens nach angestrengten Versuchen der Familie zurief, es sei unmöglich, von dort aus heranzukommen, hörte man von der Unglücksstatte die Worte erdonen: „Nun, so müssen wir uns in Gottes Namen ergeben!“ Mehrere Augenzeugen versicherten uns, das sei ein herzzerreissender Ausruf gewesen. Mittlerweile war es 10 Uhr geworden. Die Lande von der gräßlichen Lage der Unglücklichen hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen, die in ehrmächtigen Besorgnissungen ihr Mitgefühl für die unglückliche Familie zu erkennen gaben. Da traten unter der Menge fünf Schiffer auf, die als Führer eines Flosses an der Sägemühle verweilten und erklärten, die Rettung der Familie bis aufs äußerste versuchen zu wollen. Doch wie soll man den Nachen durch den starken breiten Eisstaum dringen? Möglicherweise ist weiter hinauf noch eine offene Stelle. Rasch wird ein Nachen mit 4 Pferden bespannt, eine Viertelstunde weit hinaufgeschleift, wo man denselben ins Wasser lassen konnte. Und nun begann die Mannschaft ihre gefahrliche Fahrt. Bald war trotz der starken Strömung und der treibenden Eisschollen der das Haus einschließende Eisstaum erreicht. Man hatte sich mit guten Beilen versehen, um eine Verbindung zwischen den lose an einander stehenden Eisschollen herzustellen. Auf diese schmalen, lebensgefährlichen Bahn gelang es den wackern Männern, jedesmal ein Brett vorschiebend, das Haus zu erreichen und die Unglücklichen aus den Trümmern in den Nachen zu bringen. Mit der gespannensten Aufmerksamkeit war die zahlreiche Menge am Ufer den Bewegungen der Männer gefolgt. In dem Momente, als der letzte den Nachen besetzt, wankte sich die Freude der Zuschauer in einen jubelnden Hurrah Ruf, das man selbst in den nächsten Dörfern vernommen haben will, und wie im Triumphe begleitete man die gerettete Familie, die unter Thranen aus Ufer stieg, ins Pfarrhaus. Wir glauben, den Adel dieser hochherzigen That zu entweihen, wenn wir ein Wort des Lobes hinzufügen. Nur ihre Namen wollen wir verdienter Maßen der Oeffentlichkeit übergeben. Es sind: 1) Steuermann Franz Wolter aus Wesel; 2) Schiffer Laurenz Voller, eben daher; 3) Schiffer Hermann Quadt, eben daher; 4) Schiffer Gerhard Beßmann aus Büderich; 5) Arbeiter Hermann Albers aus Millingen.

Aus Holland wird gemeldet, daß der König, welcher die von Wassersnoth betroffenen und bedrohten Theile seines Landes besucht hat, am 31. Januar von Bommel über Kuilenburg nach Utrecht reisen wollte. Da aber das Eis den Fluß noch nicht wieder passiren, der König mußte demnach weiter unten bei Vreeswyk über den Fluß gehen, und fuhr von hier über Utrecht nach Arnheim. — Unsere neueste telegraphische Depesche aus Arnheim über den Durchbruch der Dämme zwischen Waal und Maas meldet, daß schon über 10,000 Hülfsbedürftige unter Verpflegung sind, das

Unglück aber noch nicht zu übersehen ist; verschiedene Menschen werden vermißt, viele Häuser sind eingestürzt, und eine große Zahl Vieh ist ertrunken. (Köln. Ztg.)

Eingesandt.

Bayreuth, 5. Febr. Die Ausführung eines in neuester Zeit vielfach besprochenen Projektes, die Erbauung einiger größerer Wohngebäude in unserer Opernstraße, ist zuverlässigen Nachrichten zufolge, leider nun im letzten Augenblick in München auf unerwartete Hindernisse gestoßen. Leider sagen wir, denn hinsichtlich der Zweckmäßigkeit des genannten Projektes, welches neben der Verschönerung einer derselben sehr bedürfenden Hauptstraße, vorzüglich die Bestimmung hatte, den sehr fühlbaren Wohnungsmangel einigermaßen abzuhelfen, herrscht wohl nur eine Stimme in unserer Stadt.*) Die während des letzten Decenniums hier allmählich sich entwickelnde „Wohnungsfrage“ hat in der That in letzter Zeit den Rang jener Fragen erreicht, welche nicht bloß „studirt“, sondern mit aller Entschiedenheit gelöst sein wollen, und es wäre Unrecht, sich hierüber Illusionen zu machen. Vergegenwärtigen wir uns aber auch die Entstehungsgeschichte dieser Frage, so kann über die allein mögliche Lösung derselben durch Neubauten wohl kein Zweifel bestehen. Nach einer oberflächlichen Berechnung wurden nämlich in den letzten 10 Jahren die Wohnungen von nicht weniger als 30 größeren Partheien durch Umwandlung der betreffenden Privat-Gebäude in öffentliche oder anderen Zwecken dienende dem Privatgebrauche entzogen, ohne daß in diesem langen Zeitraum ein der Rede werther Ersatz durch Neubau irgendwie geboten worden wäre. Aufgabe wie in unseren Städten derartige Gelegenheiten zur Schaffung von Neubauten zu benützen, die der Stadt sehr zur Zierde gereichen würden, hat man bei uns für das städtische Krankenhaus, für eine Cavallerie-Kaserne, für das Baulgebäude, für die Gewerbshalle einfach Privatgebäude adoptirt; der Häusercomplex, welcher dem Bahnhof weichen mußte, wurde durch einen einzigen Neubau ersetzt; die Vergrößerung der Gasthäuser „Anker“ und „Sonne“, sowie des Regierungs-Gebäudes entzogen weitere Räume der Benützung als Privatwohnungen. In einer Stadt von der Häuserzahl Bayreuths müssen derartige sorgfältige Entziehungen schlüßlich nothwendig zu einer Art von Krisis führen, wenn man nicht frühzeitig auf die Abwendung einer solcher Gefahr genommen hat. Daß es übrigens in unserer Mitte nicht an Mannern fehlt, welche geeignet wären, einer beginnenden Bauperiode als Leiter zu dienen, haben die wenigen Neubauten der letzten Jahre, namentlich der sehr gelungene und schon höheren Aufforderungen entsprechende Bau des Herrn Bencker zur Genüge gezeigt. Um so unangenehmer muß es daher berühren, die Kräfte dieser Manner, welche in wahrhaft uneigennütziger Weise ihre Kenntnisse dem allgemeinen Besten zu weihen sich bemühen, durch die Unsumme der Verhältnisse und den widerlichen Einfluß von Particular-Interessen gleichsam lahm gelegt zu sehen. Nur die ausgesprochenste Kurzsichtigkeit in solchen Dingen kann die so gänzlich ungegründete Furcht erzeugen, daß ein vermehrter Häuserbau die Rentabilität der bestehenden Gebäude dreimächtigen würde, da nach allen dießfallsigen Erfahrungen in anderen Städten das gerade Gegentheil der Fall ist.

*) Wir theilen diese Ansicht nicht und glauben, daß noch andere Bauplätze hier zu finden sind. Anmerk. der Redaktion.

---

en uns nicht verkümmern, und den Bares gute Lanne nicht verderben.

Du Saß Sachs, sagte die Pfarrerin, sich die Thränen aus den Augen wischend — aber, nicht wahr, du verzeigst meine Worte?

Wie kannst du daran zweifeln?

Der Pfarrer saß bereits unter der Linde und empfing die Kommenden zwar freundlich, wie immer, aber eine gewisse Feierlichkeit und ein bestimmter Ernst wollte heute nicht von ihm weichen und zog sich auch durch die weitere Unterhaltung. Bis Alfred endlich aufbrach, um auf dem Schlosse seinen Besuch zu machen.

Auf dem Wege dahin beschäftigen ihn Gedanken mancherlei Art. Er war jetzo achtzehn Monate abwesend gewesen, so lange hatte er in Jena studirt. Ehe er zur Universität abgegangen, hatte er zwei Jahre auf dem Gymnasium zu Leipzig zugebracht, in welcher Zeit er öfter zum Besuche in Wildenfels sich befunden; vorher, bis er nach Leipzig gegangen, also vor 3½ Jahr, war er immer in Wildenfels und täglich auf dem Schlosse gewesen.

Man behandelte ihn dort saß wie ein eigenes Kind und freute sich des schönen, wilden, aber doch folgsamen und fleißigen Knaben, den man sich selbst vergeblich so sehnlichst gewünscht hatte. So war er mit den beiden Töchtern des Freiherrn in einem fast geschwisterlichen Verhältnisse aufgewachsen; sie hatten mit einander gespielt, oft wilde und waghalsige Spiele, waren halbe Tag lang in dem nahen Walde, häufig bis zur hohen Eiche amber gestrichen, und hatten sich natürlich nur Du genannt. Als Alfred zum ersten Male von Leipzig zum Besuche kam, war er achtzehn, Renata fünfzehn, Lori zwölf Jahre; seine kurze Abwesenheit brachte keine Aenderung in ihren gegenseitigen Anschauungen hervor; dies geschah auch überhaupt nicht während der zwei Jahre, die er auf dem Gymnasium zubrachte. Als er aber dann zur Universität ging, und es sich um ein längeres Scheiden handelte, er war damals jugendig, und Renata siebzehn Jahre, gab es Stunden, in welchen beide keine anderen Gedanken hatten, als die Bitterkeit der Trennung. Sie saßen oft Stunden lang zusammen, Renata weinte, er tröstete sie, so gut es sein eigenes, gepreßtes Herz vermochte und zuweilen konnte er nicht widerstehen, ebenfalls seinen Thränen freien Lauf zu lassen. Oft hatte er sie an sich gedrückt und geküßt, aber es war dennoch nur die Empfindung des Bruders zur Schwester gewesen, die ihn ersüllte, und das Scheiden von dort hatte ihn eben so sehr geschmerzt. Am letzten Abende saß er noch mit Renata allein auf einem ihrer Lieblingsplätze im Walde, sie war vor Schmerz ganz aufgelöst, und er hatte Mühe, sie zu trösten; heftig war er von ihr umschlungen und geküßt worden, und dann hatte sie ihr verweintes Gesicht schluchzend an seine Brust gelegt, und war endlich vor Ermattung eingeschlafen.

(Forts. folgt.)

Hoffen wir, daß unsere städtische Verwaltung, welcher die Lösung dieser Frage zunächst zustehe, in energischer Weise ihrer Pflicht zu genügen und den übrigen vorgelegten Projekten ein besseres Schicksal zu bereiten wissen wird, als dem obengenannten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
Februar. 1861.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	—2°.8	+3°.2	+1°,1	324‴.75	324‴.76	324‴.51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. W. — Morgens neblig. über Tags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +4°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.8.
Am 6. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,1. Barometer: 324‴.28.

Bekanntmachung.
Vom
königl. Landgerichte Bayreuth
werden in der Curatel über den Bauern Georg Kilian Käfurr von Bindlach nachgenannte in der Steuergemeinde Bindlach gelegenen Grundbefitzungen am

Donnerstag den 21. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr im Schmidbräuschen Gasthause zu Bindlach öffentlich an den Meistbietenden versteigert,

Pl.-Nr. 177. 0.88 Tagw. Acker hinter der Kirche;
Pl.-Nr. 199. 1.05 Tagw. Acker daselbst;
Pl.-Nr. 348. 0.77 Tagw. Acker in der kleinen Höllenreuth;
Pl.-Nr. 355. 1.04 Tagw. Acker daselbst;
Pl.-Nr. 371. 0.90 Tagw. Acker, die Spitze in der Höllenreuth;
Pl.-Nr. 373. 1.64 Tagw. Wiese, die Zwergackerswiese;
Pl.-Nr. 460. 0.76 Tagw. Acker am Mühlgraben;
Pl.-Nr. 608. 0.77 Tagw. Wiese in der Teufchnitz;
Pl.-Nr. 653. 2.33 Tagw., die Holzwiese;
Pl.-Nr. 655. 1.67 Tagw., die Hohwiese;
Pl.-Nr. 777. 0.57 Tagw. Wiese, das Flecklein;
Pl.-Nr. 780. 0.18 Tagw. Wiese, der Grasgarten;
Pl.-Nr. 932. 1.21 Tagw. Acker im Grieß;
Pl.-Nr. 955. 1.33 Tagw. der Steaßacker;
Pl.-Nr. 1123. 4.89 Tagw. Acker in der kalten Stande;
Pl.-Nr. 1154. 1.03 Tagw. Acker daselbst;
Pl.-Nr. 1291. 5.20 Tagw. Acker, die Leimensleithen;
Pl.-Nr. 477. 0.81 Tagw. Acker am Lehmgraben;
Pl.-Nr. 964. 1.29 Tagw. Acker, das Bergäckerlein;
Pl.-Nr. 1260. 0.95 Tagw. Acker am großen Weg.

Zugleich werden in diesem Termine nachgenannte Gemeindebesitzungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet.

Pl.-Nr. 43a. Wohnhaus Nr. 24 mit Stall, Backofen, Stadel, Hofraum, Brunnen, 1¼ Klafter Gerechtholz und Gemeindrecht;
Pl.-Nr. 43b. 0.02 Tagw. Schorgärtlein am Hause;
Pl.-Nr. 728½. 0.42 Tagw. Gemeindetheil im Stöckig;
Pl.-Nr. 273. 0.57 Tagw. Acker im Leimen;
Pl.-Nr. 456. 1.84 Tagw. der breite Acker;
Pl.-Nr. 796. 1.68 Tagw. Wiese in der Kohreichen;
Pl.-Nr. 1189. 5.44 Tagw. Acker auf der Platten.

Die Kaufs- und Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Bayreuth, den 30. Januar 1861.
Königliches Landgericht.
Bartel.

Bayreuth, den 31. Januar 1861.

Bekanntmachung.
Die für das Monat Dezember 1859 unausgelösten Pfänder von Nr. 6782 bis 8939 Incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21. Februar 1861 Vormittags angesetzten Stricktermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 5. Februar 1861.
Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Sonntag den 10. Februar:

GROSSER MASKENBALL.

im Saale des Gasthofs zur Sonne.

Eintritts-Billets zum Saal à 24 kr. und zur Gallerie à 9 kr. sind vom Freitag an im Gasthofe zu haben. An der Kasse kostet das Billet zum Saal 30 kr. und zur Gallerie 9 Uhr.

Liederkranz.

Samstag den 9. Februar:

Im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne:

MASKEN-BALL.

Anfang 8 Uhr.

Der Eintritt findet nur gegen Billeten statt, welche bei dem Cassier des Vereins, Herrn Buchbindermeister Kögler am Markt, zu haben sind.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Die Gallerie bleibt geschlossen.

Der Vorstand.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thalern zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen**, sowie **Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Näherer Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Bayreuth, den 2. Februar 1861.

Friedr. Carl Dilchert.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Neue unterfränkische **Zwetschgen** und **Hutzeln, Brünellen, Nüsse, Kimmel, Branntwein,** alle Sorten **Liquere,** ächt unterfränk. **Weinessig, Aepfelwein, Heidelbeersaft,** gedörrte **Eicheln,** deutschen dreiblätterigen, sowie alle andern Sorten **Kleesaamen, Grassaamen, Erbsen** und **Linsen, Hirsen** ꝛc. ꝛc. empfiehlt billigst und in guter Qualität

Anton Müller jun.,
in Hasfurt a. M., Unterfranken.

Vom Erlanger Thor bis nach der Engelmeß ist vergessen ein **dunkelblauer Mantel verloren** worden. Der Finder wird gebeten, denselben bei Gastwirth Hörath am Erlanger Thor oder bei Gastwirth Würffel in Trebersdorf gegen Belohnung abzugeben.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeil 3 kr.

Donnerstag Nro. 38. 7. Februar 1861.

Deutschland.

München, 5 Jan. Sr. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 31. Jan. die Bitte der Rechnungscommissäre Leonhard Mayr und Friedrich Böhm um Bewilligung eines gegenseitigen Tausches ihrer Dienstesstellen zu genehmigen und sofort den Rechnungs-Commissär Leonhard Mayr von der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken zur k. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., und den Rechnungs-Commissär Friedrich Böhm von der letztgenannten Regierungsfinanzkammer zu jener von Mittelfranken zu versetzen.

Bei dem Postamt Hof ist ein bedeutender Diebstahl durch Entwendung eines Packets mit 20,000 fl. in preuß. Kassenscheinen verübt worden. Untersuchung ist eingeleitet.

Kassel, 3. Febr. Es ist in letzter Zeit mehrfach von der Bahnstrecke zwischen hier und Guntershausen und der gemeinschaftlichen Benutzung derselben von Seiten der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn und der Staats-Main-Weserbahn die Rede gewesen. Die Aktionäre der ersteren haben nämlich für diese Mitbenutzung und für die fernere Gemeinsamkeit eine Summe von einer Million Thaler an den Staat gezahlt und standen in dem Glauben, dafür nach Maßgabe eines früheren Beschlusses der Generalversammlung ein festes und unwiderrufliches Recht erworben zu haben. Jetzt hat sich nun aber durch eine von der vorjährigen Generalversammlung angeordnete Untersuchung herausgestellt, daß ein solches Recht gar nicht zugestanden werden ist, und gleichwohl die Regierung der Gesellschaft die eine Million abgepreßt hat. Alle Welt ist gespannt, deshalbigen Bericht, dessen Druck und Veröffentlichung die Commission beantragt hat, kennen zu lernen. Wie es scheint, ist jedoch sowohl das Finanzministerium als die Direktion der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn bestrebt, die Sache durch heimliche Unterhandlungen beizulegen, da der Bericht für beide Theile gleich wenig schmeichelhafte sein soll. Die Direktion hat daher den Ausschuß benachrichtigt, daß sie die im vorigen Sommer beschlossene außerordentliche Generalversammlung noch nicht zu berufen gedenke, vielmehr erst das Ergebniß der weitern Verhandlungen abwarten wolle. Zugleich wird sich der Ausschuß und der Verwaltungsrath schwerlich damit einverstanden erklären. Abgesehen davon, daß der ausdrückliche Beschluß der vorigen Generalversammlung entgegenstellt, sind auch die Aktionäre zum höchsten interessirt, endlich einmal genaue Auskunft über die Sachlage und über die Verwendung der Million Thaler unter Hassenpflugs Regiment zu erlangen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 4 Febr. Die Adresse der Stadt Pesth an den Kaiser, deren Diskussion und Annahme in der durch Deak vorgeschlagenen Fassung in der Sitzung der Pester Stadtrepräsentanz vom 31. Januar erfolgte, lautet in wortgetreuer Uebertragung: „Indem Eure kaiserliche königliche Majestät auf Grund der pragmatischen Sanktion die Wiederherstellung der ungarischen Constitution beschloß, können wir nicht bezweifeln, daß jenes Grundprinzip, wonach jedes rechtmäßig gegebene Gesetz so lange rechtskräftig ist, bis es nicht durch den gemeinsamen Willen des Monarchen und der Nation aufgehoben wird, auch hinsichtlich unseres Vaterlandes unverletzt aufrecht steht. Wir glauben uns deshalb berufen, diese unsere, durch die pragmatische Sanktion, auf welche sich Eure Majestät selbst als auf ein Staatsgrundgesetz huldvoll beruft, sowie auch die im Sinne der pragmatischen Sanktion verfaßten königlichen Krönungsdiplome die Weisung enthalten, daß die Gesetze des Landes, diejenigen nämlich, welche auf dem Landtage zu Stande gekommen, streng beobachtet werden sollen. Das von Eurer Majestät am 20. October v. J. erlassene Diplom und die damit in Verbindung stehenden königlichen Entschließungen betrachten wir als klar ausgesprochenen Beweis dafür, daß Eure Majestät die pragmatische Sanktion, welche die Rechte des Monarchen und die Rechte der Nation gleichmäßig sicherstellt, vollständig und ihrem ganzen Inhalte nach wieder ins Leben ruft, und wir waren überzeugt, daß der erhabene Wille Eurer Majestät kein anderer sein könne, als durch die Wiederherstellung der für einige Zeit beseitigten, aber nie verjährbaren und nie zu annullirenden ungarischen Konstitution die Nation zu beruhigen und das gegenseitige Vertrauen, welches durch die Ereignisse der jüngstvergangenen traurigen zwölf Jahre so arg erschüttert wurde, wieder herzustellen. Wir würden aber dem Prinzip des Konstitutionalismus untreu, wir würden von dem Grundgedanken der pragmatischen Sanktion abweichen, wenn wir an unseren Gesetzen nicht unerschüttert festhielten, wenn wir auf die strenge Beobachtung, auf die pünktliche Erfüllung derselben nicht mit allen Waffen des Rechts und der Wahrheit drängen. Die Fürsten selbst können einem solchen Volke nicht vertrauen, welches seine verlorene Freiheit leicht vergißt, seine alte ererbte Verfassung leichthin abändert, sich bei dem Stoß des blinden Zufalls leicht beruhigt und sich schnell in alle Verhältnisse findet, die ihm die Umstände aufzwingen. Ein Volk, welches sein Loos, seine Lage, seine Verfassung, seine Institutionen auf leichte Art wechselt, wechselt auch seinen Herrscher leicht. Die Gesetze von 1848 wurden verfassungsmäßig gegeben und sie sind bis zum heutigen Tag verfassungsmäßig nicht aufgehoben worden; wir sind daher sowohl als einzelne Staatsbürger, als auch als Munizipalität verpflichtet, sie in Ehren zu halten, sie so lange als vollkommen rechtskräftig zu betrachten, bis nicht der vereinigte Wille des Monarchen und der Nation auf dem Landtage an ihnen Veränderungen vornimmt. Wir wollen unsere Rechte nicht über die Schranken des Gesetzes ausdehnen; wir würden dies aber thun, wenn wir jene Gewalt, die der Nation im Vereine mit dem geborenen Herrscher zukommt, dadurch ausüben wollten, daß wir rechtlich noch bestehenden und durch den Landtag noch nicht aufgehobenen Gesetzen zuwiderhandelten. Wer jene jetzt und ob es solche gibt, welche, mit den Feinden des Reiches in ein Bündniß tretend, gegen den Staat

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Als er dann später in Jena war und die Zeit und das Leben ihn manche Erfahrung hatte sammeln lassen, fing er an. Renatas Benehmen beim Abschiede anders zu beurtheilen, und machte sich Vorwürfe so kalt und zurückhaltend gewesen zu sein. Er schrieb dann an sie, es war schon ein halbes Jahr vergangen, erhielt aber keine Antwort.

Jetzt, nach anderthalb Jahren, sollte er sie wiedersehen. Er hatte bereits gehört, daß sie zu einer stolzen Schönheit emporgeblüht war, und es sich ausgerechnet, daß sie jetzt neunzehn Jahr alt sei, sich also in der schönsten jungfräulichen Blüthezeit befinde. Man sprach davon, daß sie, und zwar zum großen Aerger ihrer Eltern, die Huldigungen jenes Seitenverwandten annehme, mit dem er gestern auf so feindliche Weise zusammengekommen. — Auf welchen Empfang konnte er nach diesem allem wohl rechnen?

Er lächelte mit dem unverkennbaren Ausdrucke innerer Bezwungenheit, als er mit seinen Gedanken bis zu diesem Punkte gekommen war; denn weit entfernt, Verlegenheit oder Zaghaftigkeit zu empfinden, war es vielmehr Neugierde und eine gewisse Kriegslust, die ihn auf Renata und ihr Benehmen sich freuen ließ. Es war ihm unangenehm, durch das Hauptthor und über den großen Wirthschaftshof zu gehen, wo man ihn schon von Weitem kommen sehen konnte, er schlug daher den schmalen Fußweg unten am Mühlgraben ein, wo dieser, von dichtem Gebüsch beschattet, sich hart an den Felsen drängte, in welchem der Fußsteg sich nach und nach ansteigenden haben mochte.

Das Wasser des klaren Baches strömte rasch an dem Felsen dahin als wollte es ihn verlocken und ihm zurufen: wehrhaft bleibst du hier immer stehen, ohne dich zu rühren und zu bewegen? Komm mit, komm mit, hinab in die lachende sonnige Ferne! Solche Gedanken kogen wenigstens, so rasch wie das stiebende Wasser, durch die Seele dieses, als er langsam auf dem engen Pfade dahinschritt — wie oft war er hier mit Renata und Lori gegangen! Wie erinnerte er sich jetzt aller Gespräche, aller jener kindischen und muthwilligen Neckereien, wie lebhaft traten die Bilder der beiden Mädchen selbst in seine Anschauung. Die schöne, leidenschaftliche, aber doch stolze Renata und die lieblich kindliche Lori! Wie immer, wenn wir nach Jahren eine Gegend wiedersehen, in der wir mit geliebten Menschen eine Zeit lang zugebracht haben, diese

verbrecherische Angriffe beabsichtigen, — das können wir nicht wissen. Unter den Mitgliedern unseres Repräsentanten-Körpers befinden sich solche nicht. Hätten wir aber auch irgend einen jener unserer Mitbürger, die ihrer politischen Vergangenheit wegen noch immer als Verbannte sich im Auslande aufhalten, zum Mitgliede unserer Repräsentanten-Körperschaft, so hätten wir dies unzweifelhaft in der Hoffnung gethan, daß die Wiederherstellung der Konstitution zugleich die Grenzen unseres Vaterlandes allen jenen erschließt, welche durch konstitutionswidrige, von fremden Richtern nach fremden Gesetzen gefällte Urtheile gezwungen wurden, sich zu entfernen. Die so frühere Erfüllung dieser Hoffnung wird ein vertrauenerweckendes Unterpfand für die ernste Absicht der Wiederherstellung unserer Konstitution sein; ihre Vereitlung könnte hingegen leicht nachtheiliges Zweifeln in der Brust der Nation hervorrufen. Bezüglich der Steuern können wir eben deshalb, weil wir in unserer Stellung als Munizipium nicht nur konstitutionelle Rechte, sondern auch konstitutionelle Pflichten haben, ferner eben deshalb, weil wir als Munizipium die Wächter und Verwalter jener Rechte sind, welche die Konstitution dem Volke garantirte, nur das thun, was das Gesetz in dieser Hinsicht gestattet und befiehlt. In einem konstitutionellen Lande werden alle Arten von Steuern nur durch die Einwilligung der Nation gesetzmäßig; wir können uns also nur von der Gesetzmäßigkeit derjenigen Steuern für überzeugt halten, welche der Landtag festsetzt oder annimmt. Der Macht und der Gewalt gegenüber sind unsere Waffen die Wahrheit und das Gesetz, welche von der Macht und Gewalt wohl verletzt und befeitigt, nicht aber rechtlich vernichtet werden können. Hinsichtlich der Wiederherstellung der Rechtspflege wollen wir die vom Judex Curiae und bezüglich von der Septemvical-Tafel abzugebenden Vorschläge als provisorische Verfügungen hauptsächlich deshalb abwarten, damit in unserem Vaterlande in der Rechtspflege Gleichmäßigkeit bereche, die sonst wegen der vielfach von einander abweichenden Ansichten der Jurisdiktionen auf einem anderen Wege kaum erzielt werden könnte; doch knüpfen wir unser Abwarten an die Erwartung und an den Wunsch, daß die konstitutionellen Rechte unseres Vaterlandes auch hinsichtlich der Rechtspflege ohne Geschmälerung der privatrechtlichen Verhältnisse wieder hergestellt werden. Die Revision und bezüglich Modifizirung der Gesetze von 1848 gehört unserer Ansicht nach vor den Landtag, und eben wegen unserer Stellung als Munizipium können wir die einzelnige Beseitigung der Nichteinhaltung derselben nicht zugig ansehen. Es ist nicht nothwendig, die Gesetze auf dem künftigen Landtag zu Stande zu bringen, denn sie sind schon da und bestehen zu Recht: es wird aber vielleicht zweckmäßig sein, sie neuerdings zu prüfen, sie vielleicht in einigen Theilen abzuändern, und inwieferne sie nicht genug bestimmte oder nur provisorische Anordnungen enthalten, sie auch zu verbessern; so lange dies aber nicht geschieht, ist es unsere Pflicht, an den bestehenden Verfügungen derselben festzuhalten. Wir wiederholen aber auch hier, daß nicht Gewalt, sondern Wahrheit und Gesetz unsere Waffen sind. Alles dies mit der tiefsten Ehrfurcht und Aufrichtigkeit vorzutragen, macht uns das Gesetz und unser konstitutionelle Stellung zur Pflicht, und wir sind überzeugt, daß Eure Majestät, deren Wille es ist, auf konstitutionellem Weg das Vertrauen der Nation zu gewinnen und deren vollständige Beruhigung zu erreichen, diese Erfüllung unserer Pflicht und dieses konstitutionelle aufrichtige Wort nicht als eine Ueberschreitung wird betrachten können. Wichtige und schwere Aufgaben

erwarten den nächsten Landtag, solche Aufgaben, deren verstehende Lösung zu jugendlicher Verwirrungen führen und Gefahr über unser Vaterland bringen kann. Besonnene und ruhige Gemüther, die Schwierigkeit der Lage erwägende Behutsamkeit und gegenseitiges Vertrauen, wodurch Mißverständnisse entfernt und gegenseitiges Verständniß gewonnen wird, sind zur schweren Arbeit erforderlich. Dies alles kann aber nur dann gedeiht werden, wenn jede Ursache, jeder Vorwand sorgfältig vermieden wird, welche zu Mißverständnissen, zu Mißtrauen führen können; wenn unser leidliches Kleinod, die altererbte Konstitution, nicht angegriffen wird; wenn unser heiligstes Gefühl, die Vaterlandsliebe, mit welcher wir an der Freiheit und konstitutionellen Selbstständigkeit unseres Vaterlandes hängen, nicht als Verbrechen gedeutet wird; wenn von uns keine solchen Handlungen und Unterlassungen gefordert werden, durch welche wir mit unseren Gesetzen und unserem Selbstgefühl in Widerspruch kommen müßten. Auf diese Art, und nur auf diese Art ist die Erhaltung und — wenn es Gott gestattet — das Aufblühen unseres Vaterlandes möglich. Gegeben aus unserer zu Pesth am 1. Februar 1861 gehaltenen Generalversammlung."

Hamburg, 4 Febr. Seit heute Nachmittag cirkulirt das Gerücht, daß die beiden höchsten Polizeibeamten nach dem Polizeiherrn, dem Senator Dr. Petersen, auf dessen Befehl verhaftet worden seien. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Febr. Mit derselben Entschiedenheit, mit welcher „Fädrelandet", welches nun ein Dänemark, bis zur Oder kennt, sich gegen jede Zurückweisung einer einzigen Bundesexekution in Holstein zu erklären fortfährt, setzt „Dagbladet" seine Argumentation dafür fort, daß der Bund auch zur Exekution in Holstein nicht berechtigt sei und daß Dänemark, falls die Exekution doch unternommen würde, mit Waffengewalt dagegen auftreten müsse. Heute nun hat „Dagbladet" in der „Berlingske Tidende" eine Bundesgenossin gefunden, welche des Breiteren zu beweisen sucht, die Oktroyation Holsteins müsse von Dänemark als das betrachtet werden, was es in Wirklichkeit sei, ein offenes Friedensbruch des deutschen Bundes. Jetzt sei der rechte Zeitpunkt, die günstigste Gelegenheit für Dänemark gekommen, den seit 10 Jahren unerledigt gebliebenen Zwist mit Deutschland zur Entscheidung zu bringen. Am Schlusse des Artikels leukt indessen die „Berlingske Tidende" in ihrer gewöhnlichen eisfüßen und augenbienerischen Manier theilweise wieder ein, indem sie sagt: „Wie hoben das Zutrauen zur (dänischen) Regierung, daß sie den Augenblick nicht undenutzt lassen wird, um, es sei nun durch Waffenmacht oder im Wege der Unterhandlungen, die Sache zu einer für Dänemark möglichst günstigen Entscheidung zu bringen."

Italien.

Turin. Der „Indépendance" zufolge wird das Programm der parlamentarischen Session, was die großen politischen Fragen anbetrifft, im Wesentlichen auf drei Punkte sich beschränken: Proklamirung Victor Emanuels als König von Italien, Bewilligung einer Anleihe von 300 bis 500 Millionen, Vertrauensvotum für die anwesende Politik des Grafen Cavour, das gleichzeitig eine Mißbilligung der Unternehmungen, welche außerhalb der Initiative der Regierung gegen Rom oder Benedig gerichtet werden sollen, von vornherein in sich schließen würde. (Nat.-Ztg.)

Was die geheimnißvolle Adresse Garibaldis von Caprera betrifft, so wird jetzt versichert, daß der ehemalige Diktator sich in-

selbst und alles, was wir ihnen erlebt, wieder ganz deutlich und nahe vor uns stehen, so geschah es auch Alfred, als er nun in die nächsten Umgebungen des Schlosses gelangte, und vom Mühlbach aus den geraumen Pfad in die Höhe stieg, welcher durch ein Rebenspalierchen in den Garten führte.

Als es sternelte, war es Herbst, und die Blätter begannen zu fallen, sie lagen auf der Bank unter, an welcher es jetzt vorbrieselte, derselben Bank, auf welcher es mit Renata zuletzt gesessen, diese an seiner Brust so sehr geweint hatte und dann eingeschlafen war — jetzt war es Frühling; über der Bank stand ein Fliederbusch in voller Blüthe, und in demselben sang schnuckzwoll eine Nachtigall, aber die Bank selbst war leer.

In tiefen Gedanken versunken blieb er stehen und lauschte den Tönen der gefiederten Sängerin — es waren so wiefache und eigenthümliche Empfindungen in ihm wach geworden, daß er beschloß, noch nicht in das Schloß zu gehen, sondern zu warten, bis er wieder ruhiger und gleichgültiger gegen diese Eindrücke geworden sein würde. Da bogen sich hinter ihm die Zweige auseinander, und ein jugendlicher Mädchenkopf blickte, halb ängstlich, halb freudig übertascht, daraus hervor.

Alfred! rief kaum eine helle, aber noch unsichere Stimme, Alfred, bist du es wirklich? Wirklich, wirklich! Du bist es, jauchzte sie dann,

und sprang aus den Büschen hervor, ihm beide Hände entgegenstreckend.

Leni, — Fräulein Leni, — wie freue ich mich. Sie zu sehen, und wie sehr groß geworden sind! sagte er schlich befangen hinzu.

Du hast dich auch sehr verändert, Alfred, — ach wie freue ich mich, dich wieder zu sehen! Obgleich ich schon wußte, daß du hier wärst, und du eigentlich Niemand anders sein konntest, war ich doch noch zweifelhaft, als ich dich hier so nachdenkend sitzen sah, — denn du hast ja einen Schnurrbart, wie ein Husar!

Das ist so Brauch auf der Universität, Leni — mein Fräulein, Sie werden —

Aber Alfred, unterbrach ihn Lori, du wirst mich doch nicht „Fräulein" und „Sie" nennen?

Gewiß werde ich das; denn es geziemt sich jetzt so: nachdem Sie so viel älter geworden sind.

Als du noch auf dem Gymnasium warst, war Renata eben so alt, wie ich, und später sogar noch älter, und doch hast ihr euch nie anders als „Du" genannt.

Damals war ich aber viel jünger.

Du? — Macht das denn einen Unterschied? Oder glaubst du, weil du jetzt ein Schnurrbart trägst, ich müsse Sie zu dir sagen? Da

cognito nach Turin begeben und dort eine lange freundschaftliche Unterredung mit dem Könige gehabt habe. Ueber das Ergebnis laufen zwei Versionen um; nach der ersten hat Garibaldi zu nichts sich verpflichten wollen, nach der zweiten hat er im Gegentheil das förmliche Versprechen gegeben, sein Verhalten den Wünschen des Königs unterzuordnen.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Gestern hatte Herr v. Morny die Haupt-Redakteure der hiesigen Zeitungen zu sich geladen, um sich mit ihnen über die Veröffentlichung der Debatten des gesetzgebenden Körpers zu benehmen. Auch war er in den letzten Tagen so freundlich gewesen, einer großen Zahl von Deputirten und politischen Persönlichkeiten, welche ihm ihre Aufwartung gemacht, zu versichern, daß, trotz der bedenklichen Wetterzeichen am auslandischen Horizont, der Friede gewiß erhalten bleiben werde; sollte aber, sügte er lebhaft hinzu, das Wetter doch heraufkommen, so hoffe er zuversichtlich, daß die französische Nation, aufs innigste mit dem Kaiser verbunden, alle Gefahren zu bestehen und alle Nebeldunkelheiten und Eitersüchteleien des Auslandes zu bewältigen wissen werde. Da Herr v. Morny als Vertrauter des Kaisers angusehen ist, so darf man annehmen, daß seine Aeußerungen den Zweck gehabt haben. die Rede, mit welcher der Kaiser morgen die gesetzgebende Session eröffnen wird, einzuleiten. (Mat.-Ztg.)

Die lyrische Conferenz wird schlechtsich wohl doch in Paris und nicht in Konstantinopel abgehalten werden. Man versichert, daß Oesterreich, Rußland und Preußen bereits ihre Zustimmung erklärt haben. Eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel meldet, daß der Sultan am 22. Januar die Ernennung Vely Pascha's zum Gesandten der Pforte in Paris vollzogen hat. — Auf Befehl des Kaisers wird jedem Regimente, wie dies schon bei der Garde der Fall ist, ein fliegendes photographisches Atelier beigegeben werden. Man hofft aus dieser Maßregel große Vortheile beim Feldbienste zu ziehen, namentlich in topographischer Beziehung.

Für die Ueberschwemmten in Holland hat der Kaiser 1000 und die Kaiserin 500 Fr. gezeichnet.

Rußland.

Petersburg, 29. Jan. Der „Russische Invalide" läßt sich heute über die deutsch-dänische Streitfrage in einem Tone aus, aus welchem deutlich hervorgeht, daß er von den europäischen Mächten erwarte, sie würden es nicht zu einem Kriege kommen lassen.

Telegraphische Berichte.

Kopenhagen, 4. Febr. „Dagbladet" meldet: „Die Hamburger Zeitungen enthalten ein Kopenhagener Telegramm, demzufolge die europäischen Mächte dringend zur Nachgiebigkeit rathen und eine Blockade als Folge der Bundesexecution keineswegs anerkennen wollen. Wir sind in Stand gesetzt, zu erklären, daß diese Mittheilung jeder Begründung entbehrt und daß selbst kein Faktum vorliegt, welches durch Mißverständniß oder Entstellung jene Nachricht hätte veranlassen können. Dieselbe ist daher vollständig erdichtet."

Turin, 5. Febr. Der Ackerbauminister Corsi hat um seine Entlassung nachgesucht. In der Lombardei herrscht große Unzufriedenheit unter den Beamten, weil sie nicht zur bestimmten Zeit ihren Monatsgehalt erhielten. Cialdini und Persano verlangen Verstärkung. (Allg. Ztg.)

Mailand, 3. Febr. Der heutigen „Perseveranza" wird aus Turin berichtet: „Das Gerücht, die Reise des Prinzen Carignan nach Mola di Gaeta geschehe wegen der Uebergabs-Bedingungen, wird als grundlos dementirt. Der Einfall päpstlicher Truppen auf plemonteisisches Gebiet hat letzterer Regierung bestimmt, die angränzenden Ortschaften der Camarca zu besetzen. — Es bestätigt sich, daß Ricasoli den Gouverneursposten Toskana's verläßt; als dessen Nachfolger werden Alfieri, Sauli, Minghetti oder Villamarina genannt." (Fr. Z.)

Rom, 5. Febr. Aus Neapel vom 4. wird mitgetheilt, daß zu Gaeta das Feuer fortwährend lebhaft ist, und daß die Piemontesen mit gleicher Heftigkeit zu antworten fortfahren. Ein Schiff lief in der Nacht aus dem Hafen von Gaeta aus, die Wachsamkeit der piemontesischen Flotte täuschend.

London, 5. Febr. Die Reuter'sche Agentur hat folgende Nachrichten aus Rom vom 3. d. erhalten: Der Papst hat, trotz der entgegenstehenden Weisungen, welche von den Grafen Merode ertheilt worden waren, seine Soldaten nach Rom zurückberufen. 15,000 Piemontesen rücken in diesem Augenblicke durch Umbrien in der Richtung nach dem Königreiche Neapel Die Reaction in den Abruzzen war durch den Grafen Trapani und durch den Grafen Merode organisirt worden. Die nach Gaeta geschickten spanischen Schiffe sind vom Admiral Persano zurückgewiesen worden.

London, 5. Febr. Die Königin Viktoria sprach bei der heutigen Eröffnung des Parlaments wörtlich: „Meine Beziehungen zu den Fremdmächten sind fortwährend freundlich und befriedigend, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Mäßigung der europäischen Mächte jeder Unterbrechung des allgemeinen Friedens vorbeugen wird. Ereignisse von großer Wichtigkeit geschehen in Italien. Glaubend, daß den Italienern die Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten überlassen bleiben sollte, habe ich es für recht erachtet in jenen Angelegenheiten keine thatsächliche Einmischung auszuüben." Ferner hofft die Königin die baltische Pacifikation Systems, und somit Gestaltung des betreffenden Conventionsgegenstandes. Die Königin spricht sich befriedigt über den chinesischen Friedensschluß und über Indiens progressiven Fortschritt aus. Sie rühmt Canada's Loyalität gegen den Prinzen von Wales, und wünscht in den allerwärmsten Ausdrücken eine friedliche Beilegung der nordamerikanischen Zerwürfnisse. Die Königin erwähnt des französischen Supplementar-Traktats, des sardinischen Nachdrucks-Vertrags, und verspricht Einbringung mehrerer Gesetzvorschläge nebst entsprechenden ökonomischen Budgets-Vorlagen. (Allg. Ztg.)

London, 5. Febr. „Times" und „Daily News" finden Napoleon's Rede unbefriedigend und zweideutig. „Morning Post", „Morning Herald" und „Morning Chronicle" urtheilen weniger ungünstig.

London, 6. Febr. In der Unterhaussitzung von heute Nacht fand die Adreßdebatte statt. Das Amendement von White, welches vorschlug: „Das Haus bedauert das Vermissen der Reformfrage in der Thronrede", wurde mit 129 gegen 49 Stimmen verworfen. Auf eine Anfrage Disraeli's erwiderte Russell, er hoffe, daß der Frieden nicht unterbrochen werde. England ließ in Turin und Paris wissen, daß es einen Angriff auf Venetien mißbillige. — Im Oberhause wünschte Derby zu wissen, ob die Beziehungen zwischen Frankreich und England befriedigend seien, da die Thronrede Napoleons aggressiv wäre Granville erwiderte, die Beziehungen Englands mit den auswärtigen Mächten, insbesondere Frankreich, seien befriedigend. Beide Adressen wurden angenommen. (Fr. Z.)

---

erst zu gewaltig; ich habe drüben doch durchaus nicht mehr Respect vor dir, wie sonst.

Höre mich an, liebe Lori, sagte Alfred, sie zu sich auf die Bank ziehend, es ist das letzte Mal, daß ich dich „Du" und Lori nenne; denn wenn ich ausgeredet habe, wirst du einsehen, daß es nicht anders sein kann. Du und Renata seid die Töchter des Majoratsherrn von Wittenfels, ich bin ein armer Pfarrersohn; mag nun meine Bestimmung sein, welche sie will, immer wird mein Leben in untergeordneten Kreisen dahinziehen, als das eurige. Ein kennst das Leben noch wenig, meine gute Lori, aber das wirst du gewiß selbst einsehen, daß das fast geschwisterliche Verhältniß, welches zwischen uns früher bestanden, nicht fortdauern kann, sobald wir erwachsen sind. Ein Jedes würde dies im höchsten Grade auffällig finden, und, wie du auch jetzt darüber denken magst, es würde bald eine Zeit kommen, wo auch du dich drosselben schämen würdest.

O, Alfred, wie kannst du so schlecht von mir denken!

Glaube mir, Lori, die Verhältnisse beherrschen uns, und wir müssen ihnen gehorchen. Jetzt bin ich fast zwei Jahre fort gewesen, es ist ein Abschnitt in unserem Leben eingetreten; wenn wir jetzt die nothwendigen Umgangsformen zwischen uns zur Geltung bringen, so fällt uns weder auf, noch ist es für uns selbst schmerzlich —

Nicht? glaubst du das? Für mich würde es sehr schmerzlich sein, von dir Sie genannt zu werden; es wäre mir unerträglich!

Höre, Lori, ich will dir einen Beweisthag machen; aber versprich mir, auch darauf einzugehen, sagte er, ihre Hand ergreifend.

Nun?

Wenn ich hinaufkomme zu Renata, so gib Acht, wie sie mich nennen und anreden wird; so, wie sie es macht, wollen wir beide es auch machen. Bist du damit zufrieden?

Schön, schön, rief fröhlich auffringend das junge Mädchen, dann hast du verloren, mit all deiner Weisheit und selbst mit deinem Schwurbart: Beide werden dir wenig helfen!

Aber es versteht sich von selbst, daß du Renata kein Wort verräthst!

Hältst du mich für so teufelos? Nein, nein, ich werde kein Wort sagen, gar nicht einmal, daß ich dich gesehen, und nicht wahr? wenn nun Renata dich, wie es sich von selbst versteht, Du genannt hat und wieder Alles in Ordnung ist, dann schmeltest du dir auch den Schnurbart wieder ab?

Auch das will ich dir versprechen.

Herrlich, herrlich! Aber nun will ich eilen, hinaufzukommen, damit du bald deschinten kannst und wir erfahren, wer von uns Recht behält.

(Fortsetzung folgt.)

Madrid, 4. Febr. Die „Correspondencia“ berichtet, auf Grund eines Gerichtes, daß die Journalisten und die Demokraten kürzig Verschwörung treiben, und daß die Regierung, welche dieselben überwache, festen Willens sei, eine strenge Unterdrückung der Umtriebe eintreten zu lassen. (Fr. J)

Washington, 22. Jan. Georgia ist ebenfalls aus der Union ausgetreten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel= +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	9 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	−0°.1	+5°.3	+1°.1	324‴.28	324‴.04	323‴.75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +5°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.2.
Am 7. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 323‴.30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Ritter von Haubner, Gutsbesitzer v. Rigla-reuth; Schmiel, Privatier v. Coburg; Reichenbach, Techniker v. Augsburg; Hoffmann mit Sohn, Metzger, und Krug, Zimmermann v. Bamberg; Kaufleute: Sternberg v. Frankfurt a. M., Schlör v. Dettelbach, Müller v. Stuttgart, Frank v. Mannheim, Ley v. Magdeburg, Hönigsberger v. Floß.

Goldener Anker: HD. Geyer, Gutsbesitzer v. Leutendorf; Ernst, detzgl. v. Pritzel; Wittmann, Pfarrer v. Wiregrün; Kaufleute: Thorbecke, Gütermann mit Sohn, Bayer, Otto, Feyer, Rohrer u. Schwarz v. Bamberg, Lippe v. Berlin, Herrmann v. Altenkundlstadt, Koffirod v. Dörfles, Rau u. Meyer v. Redwitz, Gebr. Leutzbacher v. Kissingen, Gutmann v. Mainleus, Reinhold v. Erfurt, Roth v. Kitzingen, Saurent u. Granier v. Magdeburg, Witb v. Altenstädtenbach, Herdegen v. Hof, Grimm v. Nürnberg, Schindler v. Frankfurt a. M.

Bayreuth, den 24. Januar 1861.

Vom
königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth

werden am

Dienstag den 5. März 1861 Vormittags 10 Uhr.
Zimmer Nr. 11,

nachbenannte Grundstücke der Gastwirth Christian und Barbara Hörath'schen Eheleute in den neuen Häusern dahier

I. Wohnhaus Hs.-Nr. 528 an der Bayreuth-Bamberger Straße, ganz nahe an hiesiger Stadt gelegen, mit realer Gastwirthschafts- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit sammt Zubehör, als Felsenkeller, Stallungen, Schupfe, Sommerhäuschen, Kegelbahn und Hofraum. Pl.-Nr. 916 b, dann Gemüsgärtchen hinter dem Hause, Pl.-Nr. 916 b mit 3 Dez.;
II. 5 Dez. Stadel im Bindlacher Weiher Pl.-Nr. 3305 a, sowie 3 Tagw. 16 Dez. Wiese mit Acker im Bindlacher Weiher bei den neuen Häusern Pl.-Nr. 3305 b;
III. 3 Tagw. 30 Dez. Acker, Staudenfeld am Geseser Fußsteig, Pl.-Nr. 3337;
IV. 64 Dez. Acker, das mittlere Schnipenfeld in der Pechhütte, Pl.-Nr. 3356;
V. 2 Tagw. 15 Dez. Acker am Geseser Weg auf dem Sand, Pl.-Nr. 3333;
VI. 3 Tagw. 73 Dez. Waldung im alten Forst, Pl.-Nr. 412 (dies in der Steuergemeinde Forkendorf gelegen)

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden,

a) daß die Schätzung, sowie die nähere Beschreibung des Anwesens und dessen Belastung täglich in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann,
b) daß die Kaufsbedingungen im obigen Termine bekannt gegeben werden,
c) daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und
d) daß diesmal, da der Verkauf der zweite ist, der Zuschlag ohne Rücksichtsnahme auf die Schätzung erfolgt.

Der kgl. Direktor:
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innig geliebten Vater

Herrn Friedrich Christian Münch

im 81. Lebensjahre heute Morgens in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem wir diese Trauerkunde verehrten Anverwandten und Freunden nur auf diesem Wege bringen, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, 6 Febr. 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Sonntag den 10. Februar:

GROSSER MASKEN - BALL

im Saale des Hofhof's zur Sonne.

Eintritts-Billeten zum Saal à 24 kr. und zur Gallerie à 9 kr. sind vom Freitag an im Gasthofe zu haben. An der Kasse kostet das Billet zum Saal 30 kr. und zur Gallerie 12 kr.

Anfang 8 Uhr.

Schützengesellschaft St. Georgen.

Der auf Sonnabend den 9. anberaumte

BALL

wird nach der Fastenzeit abgehalten und der Tag bekannt gegeben werden.

Das Comité.

Solar-Oel-Lampen

sind zu haben bei

Konrad Mack im Rennwege.

Flachs- & Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt
Friedr. Feustel, Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Restauration
am Bahnhofe zu Bayreuth.

Zu jeder Zeit kalte & warme Speisen & Getränke.

Ein **Provisions-Reisender,** welcher Bayern und theilweise Würtemberg 2 — 3 Mal bereist, wünscht noch für eine renomirte Baumwollenwaarenfabrik des bayer. Voigtlandes den Verkauf deren Artikel zu übernehmen. Franco Offerte unter Nr. 9 in der Exped. der Bayr. Ztg.

Eine Paterre-Wohnung, bestehend in zwei Zimmern und einer oder zwei Kammern, wird sogleich oder auf Walburgi zu miethen gesucht. Näheres ꝛc.

Opernstraße 182 ist ein **meublirtes Zimmer** zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Solar-Oel,

das ein weit schöneres und helleres Licht, als das gewöhnliche Brennöl verbreitet und zudem billiger ist, empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 38. 8. Februar 1861.

Deutschland.

München, 6. Febr. Im Budget für die VIII. Finanzperiode ist der Militär-Etat auf 12 Millionen Gulden per Jahr veranschlagt, wovon 10,073,000 fl. auf die aktive Armee, das Uebrige auf Gendarmerie, Pensionen u. s. w. trifft. Im Budget für die dermalige VII. Finanzperiode war der Militär-Etat nur mit 9,075,000 fl. eingestellt, wovon 74 Millionen für die aktive Armee; es haben aber bekanntlich in den letzten Jahren bedeutende Mehrausgaben stattgefunden, welche theils durch bewilligte besondere Kredite ihre Deckung fanden, theils dem Reichsreservefonds entnommen wurden.

München, 6 Jan. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. Jun. die an dem Wechselgerichte Memmingen erledigte Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe Wilhelm Behringer bafelbst zu übertragen; unterm 2. Februar auf das erledigte Forstamt Partenkirchen den Revierförster Peter Burgmaier zu Bilgertshofen, Forstamts Weilheim, zum Forstmeister zu befördern; unterm gl. Datum auf das erledigte Rentamt Germersheim den k. Rentbeamten von Kosel, Friedrich Marnet, seinem Ansuchen entsprechend, zu versetzen; an dessen Statt den Rechnungskommissar der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, Johann Rhein, seiner Beförderungsbitte willfahrend, zum Rentbeamten von Kosel zu befördern, endlich die Stelle eines Rechnungskommissärs der kgl. Regierung der Pfalz, K. d. F., dem kunktionirenden Rechnungsrevisor der genannten Regierungsfinanzkammer, Ludwig v. Traitteur, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

München, 7. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den Nachweisungen über die Einnahmen der Zölle, Posten, Donau-Dampfschiffahrt, Canal und Telegraphenanstalt in den Jahren 1858 die Anerkennung ertheilt. (N. M. Z.)

Der „Deutschen Zeitung" schreibt man aus Schwaben vom 1. Februar: „Ich habe eine neue Gefahr zu signalisiren, in der diesmal nicht ein einzelner Theil, sondern das ganze große Werk unserer deutschen Handelsgesetzgebung schwebt. Ich höre aus einer Quelle, die mir alles Zutrauen einflößt, fünf deutsche Regierungen hätten bei der Münchner Handelskonferenz die Erklärung abgeben lassen: sie sähen sich veranlaßt, jetzt schon zu erklären, daß sie das Handelsgesetzbuch, auch wenn der Bund es adoptirte, in ihren Staaten nicht verkündigen lassen werden. Als Grund oder vielmehr Vorwand sollen die Vertreter dieser Regierungen, die wir nennen könnten, angegeben haben: daß die Mehrheit ihrem Wunsche, den ganzen Entwurf noch einmal zu lesen, nicht entsprechen, sondern nur einzelne, nach einer Debatte voraussichtlich bedürfende Paragraphen zur letzten Lesung gebracht habe. Wir können fast nicht glauben, daß es Regierungen in Deutschland geben sollte, die es über sich gewinnen könnten, mit so nichtigen, wahrhaft frivolen Gründen ein Werk vieljähriger ernster Arbeit tödt zu schlagen."

Wien, 5. Febr. Der Kaiser hat die nachfolgenden Handschreiben erlassen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer. Indem Ich gleichzeitig den Grafen Rechberg, welcher seine volle Thätigkeit den Geschäften, die ihm als Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten obliegen, zu widmen wünscht, auf sein Ansuchen von der Stelle Meines Ministerpräsidenten in Gnaden entheben, finde Ich Mich bestimmt, Euere Liebden unter Beziehung Meiner besonderen Zufriedenheit mit den Mir bisher als Präsident des Reichsrathes geleisteten Diensten, zu beauftragen, die Leitung der Geschäfte des Ministerrathes und das Präsidium in demselben zu übernehmen. Das Präsidium im Reichsrathe hat bis auf weiteres der Vicepräsident Graf Rodasdy zu führen. Wien, 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." „Lieber Graf Rechberg. Da Sie Ihre umgehende Thätigkeit der Lösung der wichtigen Aufgabe zu widmen wünschen, welcher Sie als Minister Meines Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten mit so vielem Eifer und so großer Hingebung sich unterziehen, so finde ich Sie unter Bezeigung meiner besonderen Zufriedenheit mit Ihren als Mein Ministerpräsident geleisteten Diensten auf Ihr Ansuchen von dieser Stelle in Gnaden zu entheben. Zugleich setze ich Sie in Kenntniß, daß Ich Meines Herrn Vetters des Erzherzogs Rainer Liebden gleichzeitig mit der Leitung Meiner Geschäfte des Ministerrathes und dem Präsidium des Präsidiums in demselben beauftrage. Wien, den 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." „Lieber Ritter v. Lasser. Ich finde Sie von der Leitung Meines Justizministeriums in Gnaden zu entheben und übertrage Ihnen die Führung der aus der unmittelbaren Leitung Meines Staatsministeres ausgeschiedenen politischen Verwaltung. Gleichzeitig ernenne Ich den Rath am obersten Gerichtshofe Adolph Freiherr von Pratobevera zu Meinem Minister und beauftrage denselben mit der Leitung Meines Justizministeriums. Wien, den 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." „Lieber Graf Wickenburg. Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Handel und Volkswirthschaft und sehe Ihren Anträgen über den Wirkungskreis und die Organisirung dieses Ministeriums entgegen. Wien, den 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." „Lieber Freiherr v. Pratobevera. Ich ernenne Sie zu Meinem Minister und beauftrage Sie mit der Leitung Meines Justizministeriums. Zugleich versetze ich Ihren zutreffenden Diensteswunsch. Wien, den 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." „Lieber Ritter von Schmerling. Um die Leitung der wichtigsten inneren Angelegenheiten Meines Reiches — mit Ausnahme der in den Wirkungskreis Meiner ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei und des kroatisch-slawonischen Hofexklasteriums gehörigen Geschäfte — in Ihrer Hand zu vereinigen und um Sie in die Lage zu setzen, dieser Leitung Ihre volle Thätigkeit zu widmen, finde Ich zu bestimmen, daß alle Angelegenheiten, welche die organische Gestaltung und Wirksamkeit der politischen Vertretungs-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten flog sie davon, und ihr helles, flatterndes Gewand verschwand bald hinter den grünenden und duftenden Büschen des Gartens. Er sah ihr schweigend noch eine Zeit lang nach, dann ging er ebenfalls in das Haus. Man sagte ihm, daß die gnädige Frau mit dem Inspektor nach einem Vorwerk gefahren sei, die gnädigen Fräulein aber noch nicht zu sprechen wären; der Herr Baron befinde sich auf seinem Zimmer. Da Alfred wußte, daß es keiner Anmeldung bedurfte, so ging er, um sich zurzeit dem Baron vorzustellen.

Er fand ihn in einem weiten geblümten Schlafrock am offenen Fenster stehend und so in einem Buche vertieft, daß er den Eintretenden gar nicht bemerkte. Da der Leser ebenfalls das Zimmer des Barons noch nicht kennt, die Einrichtung und die Eigenthümlichkeit desselben dagegen Raumes, den ein Mensch zu seinem eigentlichsten Aufenthalte bestimmt hat, in welchem er mit sich selbst und seinen Gedanken verkehrt, aber immer einen tiefen und richtigen Blick in seinen Charakter thun läßt, so wollen wir das Zimmer des Barons uns ebenfalls etwas genauer ansehen.

Es war ein großes, hohes, helles Gemach, in weiches, da es nach Süden lag, die Sonne durch drei Fenster seinen Eintritt hatte. Zwei dieser Fenster waren in gleicher Linie mit den Wänden mit einem Drahtgitter versehen, und in dem so abgeschlossenen Raume befanden sich eine Menge von Vögeln verschiedener Gattung. Es fehlte in diesem Raume nicht an den sorgfältigsten und mannigfachsten Vorkehrungen, um den jedenfalls beschränkten, ihrer Freiheit beraubten Bewohnern diesen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Mehrere kleine Tannen erstreckten sich in lebendem Wald und bildeten sene dunklen und heimlichen Orte, wohin das Licht nur unvollkommen zu dringen vermag und welche die Vögel so sehr lieben. Hier und an anderen geschützten Stellen befanden sich die Nester, aus denen entweder das unbeweglichte Köpfchen des brütenden Weibchens, oder die gelbgefärbten, noch unförmlichen Schnäbel der jungen Brut herausschauten. Auf dem mit weißem Sand bestreuten Fußboden befanden sich die kleinen Futter-, Trink- und Bade-Apparate. Alles dies war mit großer Sauberkeit und Sorgfalt eingerichtet; denn der Baron verwandte darauf täglich mehrere Stunden seiner Zeit. Dafür befanden sich seine Lieblinge aber auch in einem so behaglichen Zustande, wie dies in der Gefangenschaft überhaupt möglich war. Ja, die meisten von ihnen, die Kanarienvögel, hatten die Freiheit niemals ge-

Unterrichtsamte, so wie die oberste Leitung der Institute für Wissenschaft und Kunst, dem Staatsministerium zugewiesen, die übrigen zum Staatsministerium gehörigen Geschäfte der politischen Verwaltung aber in einem eigenen Körper behandelt werden, dessen unmittelbare Leitung Ich gleichzeitig Meinem Minister Ritter v. Lasser übertrage. Aus den beiliegenden Abschriften ersehen Sie, was Ich diesfalls an Meinen Minister Ritter v. Lasser, so wie an den Unterrichtsreferenten Freiherrn v. Helfert erlasse. Wien, den 6. Februar 1861. Franz Joseph m. p." Ritter v. Lasser. Freiherr v. Helfert. Ich finde die hiermaligen Geschäfte des aufgelösten Ministeriums für Kultus und Unterricht dem Staatsministerium zuzuweisen. Indem Ich Sie daher von der Leitung dieser Geschäfte unter Bezeigung meiner vollen Zufriedenheit entbehe, verleihe Ich Ihnen taxfrei die Oberstenrathswürde. Zugleich weis Ich Sie an, sich Meinem Staatsministerium zur Verfügung zu stellen. Wien, den 4. Februar 1861. Franz Joseph m. p." Dem Prager Polizei-Direktor Frhrn. v. Baumann (der sich noch kürzlich durch seinen Rigorismus in einem Preßprozeß bemerkbar gemacht hat) ist die Leitung der Polizeidirektion in Krakau übertragen worden. Der Polizeirath der Wiener Polizeidirektion Wenzel Ullmann ist zum Regierungsrath und Polizeidirektor in Prag ernannt worden. (Nat.-Ztg.)

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht den von der Staatsschulden-Kommission d. d. 20. Dec. 1860 dem Kaiser erstatteten Vortrag über den Stand des Staatsschuldenwesens am 30. April 1860. Wir entnehmen demselben Folgendes: Nach Inhalt dieser Zusammenstellung bestand am 30. April 1860 die Oesterreichische Staatsschuld bezüglich des Rennwerthes: I. ohne Landestheilzahlung ältere Schuld mit 23,325,976 fl. 44 kr. theils in Wiener Währung zurzeitlich, theils unverzinslich und 18,284,900 fl. in Silbermünze zeitlich und verlosbar; neuere Schuld mit 1,605,653,244 fl. 21½ kr. in Conventions-Münze und 55,534,011 fl. 44⅘ kr. in Oesterr. Währung; II. gegen festgesetzte Rückzahlung in 1,867,898 fl. 40 kr. Wiener Währung, 132,616 fl. 36 kr. Konvent.-Münze und 28,676,059 fl. 55½ kr. Oesterr. Währung; endlich in der schwebenden Staatsschuld mit 889,209,296 fl. 58⅗ kr. Oesterr. Währ. Diese vorstehend verzeichneten Staatsschulden ergeben auf Oesterr. Währung umgerechnet die Totalsumme von 2,269,299,215 fl. 09¼ kr. Von der lombardisch-venetianischen Monte-Schuld konnte der Stand mit 30. April 1860 nicht erhoben werden, weil die Verhandlungen zur Ermittlung des hievon auf Oesterreich als Quote entfallenden Betrages noch im Zuge waren. Durch die am 9. Sept. 1860 in Mailand mit Frankreich und Sardinien abgeschlossene und am 4. Oct. 1860 von Sr. Majestät Allerhöchst ratificirte Konvention wurden von österreichischen Kaiserhause von der früher bestandenen lombardischen-venetianischen Schuld als ⅛ Quote fauf Oesterr. Währ. umgerechnet) 49,255,726 fl. übernommen, in der noch die neueste lombardisch-venetianische Schuld vom Jahre 1859 mit 27,653,810 fl. in österr. Währ. einverstanden ist, wornach die gesammte lombardisch-venetianische Schuld sich mit 69,909,539 fl. 03 kr. dezifferte. Endlich berrägt noch die gesammte Grundentlastungs-Schuld 482,806,690 fl. in Conventionsmünze oder auf österr. Währ. umgerechnet 506,947,024 fl. 50 kr., in welcher Summe auch jene Grundentlastungs-Obligationen inbegriffen sind, womit die Landemiai-Gntschädigungen von 29,916,816 fl. 44½ kr. österr. Währ. berubt bedeckt wurden, welche vom Staate zwar erst nach Jahren an die betreffenden Grundentlastungsfonds zurück zu zahlen, inzwischen aber zu verzinsen sind und deßhalb in die schwebende Staatsschuld aufgenommen erscheinen. Im Vergleiche mit dem Stande zu Ende October 1859 ergibt sich mit 30. April 1860 eine Verminderung der allgemeinen Staatsschuld um 101,785,933 fl. 63⅘ kr. österr. Währ., welche theils durch die regelmäßig erfolgten Verlosungen und Rückzahlungen zum größeren Theile aber durch die Abschreibungen des Tilgungsfonds-Bestandes erzielt worden ist. Auch die in der erwähnten Convention nicht aufgenommene neueste Schuld des lombardisch-venetianischen Königreiches erscheint um 3,105,150 fl. österr. Währ., um jenen Betrag der Vaglier geringer, für welche mit Ende April 1860 noch keine Obligationen ausgestellt waren. Dagegen hat sich die Grundentlastungsschuld um 9,771,016 fl. 50 kr. österr. Währ. mit Inbegriff der für Landemiat-Entschädigungen im I. Semester 1860 erfolgten Grundentlastungs-Obligationen durch die fortgesetzte Liquidirung der Entschädigungsansprüche erhöht. In dieser Zusammenstellung wurden auch jene unverzinslichen Staatspapiergulden eingezogen, welche zwar schon seitdem die unverhältnißmäßigen Opfer, großen Schwierigkeiten und Rechtsverletzungen hinsichtlich der von ihr beantragten Konvertirung aller nicht rückzahlbaren Goventions-Münze-Obligationen, deren Anzahl mit Ende April 1860 höchstens drei und eine halbe Million Stücke erreichte, in eine für zu 5 Prozent verzinsliche auf österreichische Währung lautende Schuld nicht in ihrem vollen Umfange theilen zu können, sie glaubt aber diesen wichtigen Gegenstand, dessen Auseinsetzung nur einer günstigeren Finanzperiode vorbehalten werden kann, zu verbreiterenden Berathungen anregen zu sollen.

Wien, 3. Febr. In Folge des Ueberfalles sind die an der Donau gelegenen Gemeinden Zeiselmauer, Wolfsing, Muckendorf, Langlebarn überschwemmt und dadurch viele der Bewohner in harte Nothlage versetzt worden. Das niederösterreichische Statthalterei-Präsidium hat aus diesem Anlasse einen Beamten nach jener Gegend entsendet, um den durch dieses Elementar-Ereignis betroffenen Hilfsbedürftigen eine den Verhältnissen angemessene Geldunterstützung aus einem dem Statthalter zur Verfügung stehenden Fonds zuzuwenden.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Eine neapolitanische Correspondenz der „Independance" behauptet von Neuem, daß die Versuche mit den Cavallischen Kanonen vor Gaeta alle Erwartungen übertroffen hätten, obschon ihre Feuerkraft auf eine Entfernung von 5000 Metres erprobt worden sei. In den Breschbatterien 400 Metres vor den Wällen müsse ihr Feuer von verrichteter Wirkung sein. — Eine Depesche der „Patrie" aus Turin vom 3. Februar

---

nossen, kannten keine andere Welt, als diejenige, in welcher sie geboren und jetzt ihr Leben vollbrachten. Würde es mit dem Menschen anders sein? Ist diese Erde, von welcher wir ohnehin nur einen so kleinen Theil mit unseren leiblichen Augen erblicken, mehr als ein enges Gefängniß, mit der weiten Fernsicht in die Unendlichkeit? Der kleine Vogel, welcher dort auf dem Zweige der halbverdorrten Tanne fröhlich singend sitzt und durch das Dratzgitter nach dem fernen Walde mit den für ihn so unendlich großen Bäumen schaut — gleicht er nicht dem Menschen, der von der Schönheit seiner Umgebung entzückt, zugleich seinen Blick nach den fernen Welten richtet, die für ihn in diesem Augenblicke doch nichts weiter sind, als eine verschwommene Decoration seines irdischen Himmels?

An den mit einer dunklen Tapete bekleideten Wänden des Zimmers standen mehrere Büchergestelle, zwischen denen sich ein ziemlich umfangreicher, nicht hoher, aber sehr breiter, aus vielen Schubladen bestehender Schrank von polirtem dunklem Eichenholz befand, welcher die Münzsammlung des Barons enthielt. Die Mitte des Zimmers nahm ein großer runder Tisch ein, auf welchem Bücher, Geräthe für die Vögel u. s. w. in bunter Unordnung durch einander lagen. Ueberhaupt war wer der Ordnung, noch eine sorgfältige Reinlichkeit in dem ganzen Raume verrschend, in vollständigen Gegensatz zu allen übrigen Gelassen des Schlosses; denn so sehr der Baron seiner Frau in allen Dingen zu Willen sein mogte, bis hierher reichte ihre Macht nicht, und als Versuche ihrerseits, sie auch auf dieses Zimmer auszudehnen, waren an dem festen Widerstande des Barons gescheitert. So hieß man ihm denn diese Spelunke, wie es die Baronin nannte. Dafür war sie aber auch nicht zu bewegen, jemals einen Fuß in sein Zimmer zu setzen, weil es ihrer Natur durchaus zuwider sei, wie sie sagte. an einem solchen unordentlichen und unreinlichen Orte sich aufzuhalten. Dem Baron war diese Abneigung seiner Frau keineswegs unangenehm, er freute sich vielmehr, daß er sich mit Sicherheit in einem Raum zurückziehen konnte, wo er sich ungestört befand.

Erst als Alfred näher trat, weckte das Geräusch seiner Schritte den Baron aus seiner Beschäftigung; er sprang auf und trat dem Kommenden mit seiner gewohnten Freundlichkeit entgegen.

Sei mir herzlich willkommen, sagte er, ihm beide Hände reichend, ich habe schon von deinen Heldenthaten gehört und freue mich sehr, dich wieder zu sehen.

Sie sind sehr gütig, erwiderte der junge Mann, der sich von diesem herzlichem Empfange angenehm berührt fühlte; ich freue mich, daß Sie mich in der langen Zeit meiner Abwesenheit nicht ganz vergessen haben.

Vergessen? sagte der Baron mit einem faß kindlichen und melancholischen Lächeln, du solltest eine bessere Meinung von mir besitzen. Warst du doch stets wie ein Kind unseres Hauses, und nun schon ver-

versichert, daß die sardinische Regierung ihrer Flotte vorgeschrieben habe, sich vor Gaeta auf Bleiwurfweite des Hafens zu beschränken. Die italienische Flotte sei für die Zukunft von zu großem Werthe und Nutzen, als daß man sie einem zweckfosen Unternehmen dieser Art stellen sollte. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Heute um 1 Uhr fand in dem großen Saal des Louvre die Eröffnung der Sessionen statt. Der gesammte Hof, das diplomatische Corps und eine große Zahl höherer Staatsbeamten wohnte der Feierlichkeit bei. In dem Gefolge der Kaiserin befanden sich der kaiserliche Prinz und die Prinzessinnen Clotilde und Mathilde. Um 1 Uhr kündigte eine Salve von 21 Kanonenschüssen die Ankunft des Kaisers aus den Tuilerien an und bald darauf erschien derselbe, begleitet von den Prinzen des kaiserlichen Hauses, in der Versammlung. Die Feierlichkeit war um 1½ Uhr beendet. Die Rede hat im Allgemeinen zwar die Erwartungen über ihren friedlichen Charakter bestätigt, doch enthält sie allerlei Clauseln, so daß man hier der Meinung ist, sie lasse die Lage im Ganzen ebenso unklar wie vorher. Besonders erregt es, daß ein Passus über den Stand der Beziehungen zu den andern Großmächten fehlt. Das Prinzip der Nicht-Intervention wird zwar stark betont; Frankreich soll nur unbestreitbare Rechte und seine angegriffene Ehre vertheidigen. Doch wird dann hinzugefügt, daß es auch seinen Beistand zu leisten hat, wo es zu Gunsten einer gerechten Sache angerufen wird; und dieser Grundsatz ist natürlich einer sehr elastischen Anwendung fähig, und wird nicht wesentlich schärfer bestimmt durch die Versicherung, daß Frankreich weder für alle Revolutionen noch für eine allgemeine Reaktion Partei ergreifen werde. Indessen findet man, daß der Kaiser sich den schwankenden Verhältnissen in Europa gegenüber nicht wohl bestimmter aussprechen und nur vor „übertriebenen" Befürchtungen warnen konnte. Der Passus in Beziehung auf gewisse Drohungen des Auslandes wird nicht als auffallend betrachtet, da man ihn den letzten Kundgebungen in Berlin gegenüber allgemein so erwartet hatte. — Nicht recht zu erklären weiß man den Beifallsruf der Versammlung bei Erwähnung der Sympathien für den König von Neapel, der fast stärker war, als bei dem Eintritt des Kaisers in den Saal. Daß bei den Senatoren und Deputirten plötzlich eine lange verhüllte Neidschaft an die Bonebrauen zum Durchbruch gekommen sei, ist nicht wohl anzunehmen; so weiß man nicht, ob der Beifall den edlen Herzensregungen des Kaisers oder der Verzichtleistung auf ihre längere praktische Verwirklichung galt. Soll man daraus schließen, daß der Kaiser dieselbe warme Anerkennung finden würde, wenn er unter Bezeugung seiner tiefen Ergebenheit für den Papst die Zurückberufung der französischen Truppen aus Rom ankündigte? Oder ist er vielmehr der Zustimmung der Versammlung sicher, wenn er den Bestrebungen Sardiniens auch ferner allerlei Hemmnisse entgegensetzt? Erst die Adreß-Debatte wird zeigen, welche dieser Stimmungen unter den Deputirten überwiegt; schon im Hinblick auf die Neuwahlen werden sie sich schwerlich mit der im Lande vorherrschenden Meinung in Widerspruch setzen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 6. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat in der Adreßdebatte ein Amendement Wincke's: „Der fortschreitenden Consolidirung Italiens entgegenzutreten, erachten wir weder im preußischen noch deutschen Interesse", mit 159 gegen 146 Stimmen nach sechsständiger Sitzung angenommen, obgleich Graf v. Schwerin erklärt hat, das Amendement als feindseligen abzulehnen! (Nat. Ztg.)

Berlin, 6. Febr. In der Rede gegen Wincke's Amendement erklärte Herr v. Schleinitz: die Regierung habe nicht den geringsten Grund zu Mißgunst gegen Italien. Ohne die nationale Ehre zu unterschätzen, könne die Regierung ihr doch keine so souveräne Bedeutung beilegen. Trotzdem, daß die Regierung auch das Princip der Nichtintervention als nicht immer bindend erachte, habe sie in Italien nicht activ eingegriffen. Den Vorwurf tendenziöser Politik weise er zurück. Benetien sei militärisch und strategisch Oesterreich und unmittelbar für Deutschland zu wichtig, als daß deutsches Verzichtleistung auf Benetien anrathen könne. Doch werde Oesterreich gegenüber Sardinien in der Defensive bleiben, und der Conflict unter Einwirkung aller Großmächte sich mindestens verschieben, vielleicht ganz beseitigen lassen. Auch für die Zukunft werde die Regierung sich in die italienische Bewegung als solche nicht thätig einmischen, falls diese nicht eine Ausdehnung gewinne, die thatsächlich das Einschreiten ergeithige, namentlich wenn sie sich auf deutsches Bundesgebiet erstrecke, oder solches anderweitig beunruhige. (K. Z.)

Wien, 7. Febr. Die „Wiener Zeitung" bringt den Ausweis über die Staatseinnahmen und Ausgaben im Jahre 1860. Die reelle Gesammteinnahme betrug 302,800,000 die Gesammtausgabe 367,600,000 fl., der Gesammtabgang 64,800,000 fl.; mithin 216,100,000 fl. weniger Abgang als 1859.

Pesth, 5. Febr. Der heutige „Pesti-Napló" bringt einen Artikel aus der Feder Kemeny's, in welchem der Verfasser nachzuweisen trachtet, daß auf die Ueberzeugung, es dennen sich gegenwärtig die ersten Besitzergreifung der wiederhergestellten constitutionellen Autonomie einige Gemüthe haben hinreißen lassen, die Regierungspolitik nicht ohne Einfluß gewesen sei. Gestützt über den wirklichen Geist der öffentlichen Stimmung im Lande, schwanken die Träger der Regierung zwischen dem Jahre 1847 und der Erfüllung des laut sprechenden Wunsches der Nation, und anstatt zum Wichtigsten, der Zusammenberufung des Landtages, zu schreiten, verzögerten sie selbst dessen Zusammentritt durch den Versuch einer Octroyirung des Wahlgesetzes. Durch dieses Schwanken wurden die Gemüthe zur eigenmächtigen Besitzergreifung getrieben. So wenig diese in Abrede zu stellen, so wenig gesetzt wäre es, wenn die Gemüthe, die hohen Verdienste der Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, verkennend, denselben ihr Mißtrauen votiren wollten. Ist nicht, (sagt Kemény) die Wiedererweckung unserer verbannt gewesenen Sprache, die Re-Integrirung unserer Vaterlandes, die Wiedereröffnung unserer freien Municipien, die freie Bewegung der Presse, freier als in irgend einem Staate des Continents, Belgien und Sardinien ausgenommen, die Neubelebung des Vereinsrechtes und vor Allem die Zerstörung des Systems der letzten 11 Jahre ein unleugbares Verdienst des Baron Bach und seiner Collegen? Gegenüber welchem Verdienste wir jede Aenderung in der Leitung unserer Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen offen als ein Unglück für die Nation bezeichnen müssen. (Fr. Z.)

Turin, 4. Febr. Der Opinione zufolge haben die Wahlen im ganzen Reiche in bester Ordnung stattgefunden, nur in Mirto in der Provinz Messina stürzte am 27. während der Wahlen eine bourbonische Bande in den Saal und tödtete den Präsidenten und dessen Sohn.

---

gessen? Die Zeit, in welcher du abwesend warst — ich glaube, drinahe ein Jahr — ist für mich so gleichmäßig und ruhig dahingegangen, daß ich jetzt, da ich dich wieder vor mir stehen sehe, kaum weiß, ob du überhaupt fort gewesen.

Es freut mich sehr, zu hören, daß es Ihnen immer wohl ergangen.

Ja, es würde undankbar von mir sein, wollte ich mich beklagen. Du siehst, setzte er mit einem saß gärtlichen Blick auf seine Vögel hinzu, es hat sich bei mir wenig verändert, ich lebe hier auf meinem Zimmer, in der Gesellschaft dieser harmlos munteren Thierchen, ruhig fort und ergöße mich an ihrem Ergehen und ihren kleinen Familien-Ereignissen. Du glaubst nicht, wie unterhaltend und belehrend dies ist — wenn nur meine Frau nicht von einer so großen Unruhe beseelt wäre und meine Beschäftigungen aus einem, wie sie sagt, höheren Gesichtspunkte ansehen wollte.

Sie thun der Frau Baronin darin gewiß Unrecht.

Nein, nein, sagte der Baron lebhaft, dies ist eigentlich mein einziger Kummer. Wenn ich mich recht freue, daß ich endlich eine seltene Münze erworben, oder wenn ein glückliches Ereignis in dem Kreise meiner Lieblinge eingetreten ist, so muß ich dies alles für mich behalten; denn wenn ich mich verleiten lasse, davon zu reden, so lacht oder spöttelt man, während man doch aufrichtig von Käfern und Fohlen reden kann, nur weil diese Thiere zur Wirthschaft nothwendig sind, obgleich sonst kein Funken von Poesie in ihnen steckt.

Halten Sie die Vögel für poetisch? fragte Alfred lächelnd den Baron.

Man hört es dir an, daß du dich nie mit denselben beschäftigt hast. Du solltest sehen, wie sie sich einander nähren, wie zart und sinnig sie in ihren Liebeserwerbungen sind, wie sich Ehrfurcht, Hoffnung und Furcht dabei kund gibt, mit welcher Zärtlichkeit sie sich dann angehören, mit welcher Hingebung und Sorgfalt sie ihre kleine Häuslichkeit einrichten, wie sie sich beim Bauten abhören, sich gegenseitig füttern und unterhalten, und mit welcher Sorgfalt und Liebe sie ihre Kinder pflegen und ihnen Nahrung zutragen. Allerdings, setzte er mit Selbstgefühl hinzu, ist es nöthig, daß man für alles dies ein offenes Auge und ein empfängliches Herz habe.

Ich habe diese Dinge niemals aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erwiderte Alfred, für den diese harmlose Auffassung des Barons etwas Rührendes hatte; aber ich werde mich jetzt bemühen, es zu thun.

Du wirst dir manchen angenehmen Genuß damit bereiten, sagte der Baron sichtlich erfreut, und wenn du vielleicht hin und wieder eine freie Stunde hast, so komm nur zu mir, denn ich kann dich auf Vieles aufmerksam machen, was dir sonst entgehen würde. (Fortsetzung folgt.)

Turin, 6. Febr. Die piemontesischen Batterien sprengten zwei Pulvermagazine in die Luft.

Paris, 7. Febr. Der „Moniteur“ enthält den Abtretungsvertrag Mentane's und Roccabruna's an Frankreich unterzeichnet. (Roccabruna und Mentone sind bekanntlich die beiden Dörfer, die dem Fürsten von Monaco gehörten, und an Nizza anstoßen.)

Marseille, 6. Febr. Briefe aus Beirut berichten von einer zunehmenden Agitation im Libanon. 10,000 Drusen, die zu Mokkara versammelt sind, geben die Absicht kund, die Hinrichtung ihrer Chefs zu verhindern. Fuad Pascha ist von Mokkara zurückgekehrt.

London, 7. Febr. In der Unterhaussitzung von heute Nacht vertheidigte Lord Russell seine Italien betreffende Depesche vom 27. October und sagte, eine europäische Conferenz entscheide über die Rückkehr der französischen Truppen aus Syrien.

Vermischtes.

Aus Holland wird über den Deichbruch bei Leerwen ferner berichtet: Das Wasser strömte bei dem Bruche mit einer so furchtbaren Gewalt nach innen, daß fünf Schiffe, darunter ein mit Heu beladenes, aus dem Flusse mit durch die Oeffnung hindurch gerissen wurden. Ein früherer Deichbruch immdirte, wie bekannt, den Bommelerwaard von Woudrichem bis zum Fort St. Andries, wo die Maas und Waal zusammentreffen, der jetzige überströmte aber die noch bei Weitem größere Strecke vom Fort St. Andries bis Nymwegen, so daß der ganze, unter dem Namen Land von Maas und Waal bekannte fruchtbare Strich innndirt worden ist. Unsere neueste telegraphische Depesche aus Arnheim von gestern Abends lautet: Das Fluthwasser in dem innundirten Lande zwischen Maas und Waal ist noch steigend, wodurch das Unglück immer mehr vergrößert wird. Der Rhein ist bei Arnheim eisfrei, und das Wasser fällt, niederwärts aber steigt es. Das Waal-Eis steht unterhalb Tiel noch fest. Die Wasseranstauungen bedrohen jetzt auch die Landstriche zwischen der Waal und dem Rheine. Der Könige und die Prinzen suchen sich allerwärts mit eigenen Augen über die Lage der Unglücklichen zu unterrichten und leisten, trotz der ihnen drohenden Gefahren, viel Hülfe. (Köln. Ztg.)

Aus Rotterdam wird uns berichtet, daß man den Versuch gemacht hat, mit einem starken Dampfboote, unter Aufsicht eines Wasserbau-Ingenieurs, von dort aus aufwärts zu fahren, um in der Richtung des Leks das Eis zu brechen. Schon auf der Höhe von Ijsselmonde begegnete man einem starken Eisdamme, welcher quer im Flusse lag. Einundzwanzig Mal dampfte man mit voller Kraft dagegen an und gewann jedesmal so viel, daß man den Damm bis auf fünf Ellen durchrach. Trotz der Schadhaftigkeit, welche das Boot ingwischen erlitten hatte, arbeitete man tapfer weiter, als mit dem vierundzwanzigsten Anprall der Damm ganz durchbrechen war. Jetzt aber mußte man nach Rotterdam zurückkehren, um den Schaden auszubessern. Man will den Versuch wiederholen und den Lek zu erreichen suchen. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+0°.2	+6°.2	−0°.6	323‴.30	323‴.92	323‴.13

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. O., S. — Vormittags bewölkt, dann heiter.
Höchste Temperatur: +6°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.3.
Am 8. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.6. Barometer: 323‴.06.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 5. Febr. Der Pachtbäckermeister Johann Birner dahier, mit Jungfrau Sophie Seiler von hier.

Geborne. Den 29. Jan. Die Tochter des Bürgers und Gärtnereibesitzers Seebauer in St. Georgen. 31. Jan. Der Sohn des Oberst Freiherrn von Lyssoffstein im kgl. 5. Chevauleger-Regiment dahier. 1. Febr. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Hammon dahier. 4. Febr. Der Sohn des Bürgers und Sattlermeisters Zellhöfer dahier. — Der Sohn des Bürgers, Posamentiermeisters und Exerzierarbeiters Amos dahier. 5. Febr. Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Thamüller dahier.

Gestorbene. Den 26. Jan. Der Oekonom Simon Hofer im Neuenwege, alt 70 Jahre, 8 Monate und 11 Tage. 30. Jan. Der Sohn des Fabrikarbeiters Hofmann in St Georgen, alt 10 Tage. — Der Zimmergeselle Johann Scharnagel in St. Georgen, alt 93 Jahre und 8 Monate. 6. Febr. Der Bürger und Kaufmann Münch dahier, ein Wittwer, alt 80 Jahre. 4 Monate und 22 Tage.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer	niedrigster	mehr		minder
	fl.	kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl. kr.
Waizen	21	54	21 —	19 54	—	18	— —
Korn	15	—	14 36	14 18	—	—	— —
Gerste	14	6	14 —	13 36	—	—	— —
Haber	7	—	6 30	6 —	—	—	— 54
Erbsen	—	—	— —	— —	—	—	— —
Linsen	—	—	— —	— —	—	—	— —

Bayreuth, den 31. Januar 1861.

Bayerisches
königl. Bezirksgerichte Bayreuth
als Einzelrichteramt.
Die zum Rückfalle des Sattlermeisters Andreas Martini dahier gehörigen Realitäten, als:

1) das Wohnhaus in der Erlanger Straße Nr. 500 mit angebautem Flügel, einem Nebrn- und Stallgebäude, einem besonderen Gebäude im Hof, Stadel, Stallung, Wagnerwerkstätte und einem anstoßenden Garten, geschätzt auf 12.000 fl., und
2) ein zur Hälfte zum Rückfalle gehöriges Haus Nr. 58 in St. Georgen mit Hintergebäude, Stadel, Hofraume, Hofraum mit Einfahrt, anganzenden Garten und ein Felsenkeller im sogenannten Kellerhof zu St. Georgen, das Ganze geschätzt auf 4170 fl.,

werden im Wege der freiwilligen Subhastation wiederholt am

Dienstag den 12. März d. Js. Vormittags 10 Uhr.

Zimmer Nr. 13.

bei unterfertigtem Gerichte öffentlich feilgeboten, was mit dem Beifügen veröffentlicht wird, daß der Zuschlag von Zustimmung der Interessirenen und der obervormundschaftlichen Genehmigung abhängt.

Der kgl. Director:
Freiherr von Waltenfels.
Krauß.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach § 23 der Vollzugs-Instruktion zum Feuerversicherungsgesetze vom 28. Mai 1852. ist auf Verschlag des königl. Brandversicherungs-Inspekteurs, von hiesiger Distriktspolizeibehörde ein weiterer Taxator zur Aufnahme von Gebäuden in der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt in der Person des Maurermeisters Wölfel, aufgestellt und verpflichtet worden.

Um irrigen Auffassungen zu begegnen, wird hiermit erklärt, daß nicht nur alle übrigen hiesigen Maurermeister, sondern auch sämmtliche hiesige Zimmermeister als Sachverständige, resp. Taxatoren, bereits seit Jahren bei hiesiger Polizeibehörde förmlich verpflichtet und im Kreis-Amtsblatte von Oberfranken öffentlich bekannt gemacht worden.

Ziegelei-Verkauf. — In einer Provinzialstadt Oberfrankens, ohnweit Bayreuth, Sitz mehrerer königl. Aemter, ist wegen Familienrücksichten eine in gutem Betrieb stehende Ziegelei, an der sehr frequenten Bayreuth-Nürnberger Hochstraße gelegen, aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht: aus einem zweistöckigen Wohnhause mit Keller, gewölbter Stallung, Schenne mit Keller, Hofraum, anstoßenden Gras- und Gemüsegärten mit Obstbäumen, Ziegeleigebäude, Trockenhaus, zwei Pumpbrunnen, dann sieben Tagwerk gleichfalls anstoßenden Feldern vom besten Ertrage.

Noch wird bemerkt, daß sich in einem Umkreis von zwei Stunden eine andere Ziegelei nicht befindet, daß die Lehmgrube an den Gebäuden angrenzet, und daß die Kalkbrüche auf den nahgelegenen Gemeindegründen unentgeltlich gewonnen werden.

Wenn es gewünscht wird, können noch ferner 10 bis 20 Tagwerk Felder und Wiesen besonders dazu gegeben werden. Franko-Offerten unter Chiffre P. P. bei der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Dünger zu verkaufen, Ho.-Nr. 385 in der Friedrichsstrasse.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 39. 40 9. Februar 1861.

Deutschland.

München, 7. Febr. Dem Vortrag des Abgeordneten Dekan Vogel über die Rechnungen der General-Lotto-Administration für die Jahre 18[5]1 — 18[5]5 entnimmt der N. Korr. Folgendes: Nach dem Finanzgesetze vom 1. Juli 1856 ist der Ertrag des Lotto mit jährlich 1,400,000 fl. angesetzt; nach den vorgelegten Rechnungen hat dasselbe in jedem der vier ersten Jahre der laufenden Finanzperiode durchschnittlich 2,719,430 fl., also 1,319,430 fl. über den Budgetsatz ertragen; seit dem Bestehen des Lotto ist im Jahre 18[5]3 der Betrag von 3,389,320 fl. der höchste. Die Gesammteinnahme des Lotto betrug in obigen 4 Jahren 36,138,716 fl., die Ausgaben 23,378,134 fl., sohin Betrieb der Spieler: 12,760,582 fl. Im Oberamte München bestehen: 139 Kollekten, im Oberamte Regensburg: 97, im Oberamte Nürnberg: 90, im Oberamte Aschaffenburg: 63; sohin im Ganzen 389 Kollekten. Nach Abzug der Gewinnste der Spieler betrugen die Verwaltungs- und Gebührenkosten in obigen 4 Jahren zusammen: 1,890,356 fl., sohin durchschnittlich 17½ pCt. Ueber zwei eingelaufene Anträge, Aufhebung des Lotto betreffend, soll erst bei Berathung des Budgets Vortrag erstattet werden. (N. K.)

München, 7. Febr. Herzog Karl Theodor in Bayern hat dem Vernehmen nach um die Erlaubniß nachgesucht, sich zu seiner königlichen Schwester nach Gaeta begeben zu dürfen.

Vom Abgeordnetenkreise verlautet, daß Oskar v. Redwitz ein Heldengedicht auf die Königin von Neapel verfaßt und dasselbe gestern St. Maj. dem König eigenhändig überreicht. (B. Vdbr.)

München, 7. Febr. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Febr. auf das im Forstamte Fruchtwangen erledigte Revier Grimmschwenden den Aktuar am Forstamte Knobach, Karl Käuffer, vom 1. künftigen Monats angefangen, zum provisorischen Revierförster zu befördern; unterm gleichen Datum auf das erledigte Forstrevier Waldmünchen, gleichzeitig Forstamts- und Revierförster Ludwig Heußler zu Herzogau, Forstamts Waldmünchen, seiner Bitte willfahrend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen; unterm 4. Februar zum Sekretar des Bezirksgerichts Regenburg den Accessisten des Appellationsgerichts von Niederbayern, Joseph Meindl, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Weiden, 7. Febr. (Mittelpreis). Waizen 18 fl. 7 kr., Korn 14 fl. 9 kr., Gerste 13 fl. 56 kr., Haber 6 fl. 14 kr.

In Dillingen fand am 6. Febr. zwischen zwei Offizieren des dort garnisonirenden Chevauxlegers-Regimentes ein Duell auf krumme Sabel statt, wobei der eine Duellant todt am Platze blieb.

Berlin, 7. Febr. Die Rede des Hrn. v. Vincke in der Debatte über die italienische Frage lautet: Gegen die Politik der Nichtintervention, wie sie der Herr Minister heute hier dargelegt, würde sich freilich nichts einwenden lassen. Es ist Pflicht jeder Staatsregierung, mit Gut und Blut der Land angehörigen sparsam umzugehen, und der Interventionen würden sich sogar von vornherein gewisse geographische Hindernisse entgegenstellen. Ich habe nicht nöthig ab, wie preußische Regimenter nach Italien kommen sollten, wenn ihr Durchmarsch durch andere deutsche Länder schon bei einer viel kleineren Affaire, der von Neuchatel, Schwierigkeiten fand. Aber dann sollte man auch nicht diplomatisch intervenieren. Und das ist geschehen Seitens unserer Regierung und in Widerspruche mit den heute von ihr dargelegten Anschauungen. Ich gedenke hier zuerst der schon erwähnten Koblenzer Note. Sie war durchaus nicht nöthig, wendig; man braucht nicht bei jeder Gelegenheit sämmtliche Rechtsüberzeugungen, die man etwa hegt, auszusprechen, und war eine Einmischung auf die Ausführungen des Grafen Cavour von Röthen, so mußte diese Verwahrung gemäßigter ausgesprochen sein, als dies in den geradezu herausfordernden Ausdrücken der Schlußsätze jener Note geschehen ist. — Ich habe ein zweites Faktum anzuführen, über das uns der Herr Minister in der Commission Auskunft gegeben. Ich scheue mich nicht, davon hier zu sprechen; leider haben wir noch keine Blaubücher, und denen wir uns in auswärtiger Politik instinctiven können, darum müssen wir jeden Lichtstrahl dankbar auffassen, der in die Commission gefallen ist. Ich meine Sr. Majestät Schiff „Loreley". Man kennt den Vorfall, ihre Fahrt von Gaeta nach Messina. Die öffentliche Meinung hat mit großer Genauigkeit ihr Urtheil über den politischen Charakter dieses Vorfalls ausgesprochen, auch in einer amtlichen Schrift[s]tücke, dem Berichte einer westphälischen Handelskammer, der Schwere des Falles in seinen kommerziellen Folgen zur Sprache gekommen. Auch ich bin der Ansicht, daß man Schiffe der preußischen Kriegsflotte doch nicht ohne Weiteres zu Postpaketendiensten verwenden kann, und wenn eine Schiffe zum Schutze der preußischen Angehörigen an jenen Küsten requirirten, so heute jener Paketdienst diesen Zwecke wahrlich nicht. Vielmehr hätten die Folgen, besonders für die zu Messina wohnenden Preußen, sich sehr bedenklich gestalten können, als die Citadelle, welche im Begriffe stand, sich zu ergeben — der Herr Minister hat das zwar in der Commission in Abrede gestellt, aber die ersten Nachrichten aus Messina bestätigten es — in Folge jener preußischen Botschaft ihr Bombardement wieder begann. Und nun kommt der Herr Minister zur Erklärung jener Thatsachen mitgetheilt? Der preußische Gesandte, sagt er aus, hatte, als ihm der König Franz die betreffende Bitte vortrug, in der That das Bedenkliche derselben gefühlt und deshalb in Berlin um Verhaltungsmaßregeln angefragt. Unglücklicherweise waren damals gerade irgendwo die Telegraphendrähte zerrissen, und so gelangte jene Ant-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von Ehr. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich störte Sie im Lesen, sagte Alfred, bemüht, das Gespräch von diesem Lieblingsthema des Barons abzulenken.

Ja, erwiederte dieser mit einem schonen Blick nach dem offenen Fenster, auf dessen Brüstung ein Buch lag, so, mein junger Freund, mit dem Lesen geht es mir fast eben so, wie mit den anderen Dingen. Alles, was Poesie heißt, ist meiner Frau verhaßt, ich darf nie von solchen Dingen mit ihr reden; man könne keinen Hund vom Ofen locken, sagt sie, als ob die Empfänglichkeit eines so untergeordneten Thieres, wie ein Hund, der Maßstab für die erhabensten Gedanken des Menschen sein könnte! Renata's Stimmen und Trachten geht nach anderen Richtungen, die mir unverständlich sind. Wenn es noch französisch wäre Papa, ist ihre stete Entgegnung; aber diese schwerfälligen, holperigen deutschen Verse! — Und doch sind sie so schön und so wahr! Hörte selbst, fuhr er lebhaft fort, die kam ich schon eine Stelle aus dem Frühling von Kleist vorlesen, wenn ich auch sonst mit Niemand als mit Sori von dergleichen reden darf. Er nahm mit diesen Worten das Buch, winkte dem jungen Manne, sich zu setzen, und indem er sich selbst an das offene Fenster setzte, durch welche die balsamische Luft des Frühlings hereinströmte, las er mit bewegter Stimme:

Alt in der frühe Krieg, von zahnbleckendem Hunger
Und wo den Scharen begleitet, verhorret oft Arbeit und Hoffnung;
Rasch vorschlagsüchtig und Saturn zerreißt er die nährenden Keimen,
Reißt etwa und Rebe zu Boden, entgiftet Dörfer und Wälder.
Gift sich zum schrecklichen Lustspiel — — —

Ja, erwiederte dieser mit einem schonen Blick nach dem offenen Fenster, auf dessen Brüstung ein Buch lag, so, mein junger Freund, mit dem Lesen geht es mir fast eben so, wie mit den anderen Dingen. Alles, was Poesie heißt, ist meiner Frau verhaßt, ich darf nie von solchen Dingen mit ihr reden; man könne keinen Hund vom Ofen locken, sagt sie, als ob die Empfänglichkeit eines so untergeordneten Thieres, wie ein Hund, der Maßstab für die erhabensten Gedanken des Menschen sein könnte! Renata's Stimmen und Trachten geht nach anderen Richtungen, die mir unverständlich sind. Wenn es noch französisch wäre Papa, ist ihre stete Entgegnung; aber diese schwerfälligen, holperigen deutschen Verse! — Und doch sind sie so schön und so wahr! Hörte selbst, fuhr er lebhaft fort, die kam ich schon eine Stelle aus dem Frühling von Kleist vorlesen, wenn ich auch sonst mit Niemand als mit Sori von dergleichen reden darf. Er nahm mit diesen Worten das Buch, winkte dem jungen Manne, sich zu setzen, und indem er sich selbst an das offene Fenster setzte, durch welche die balsamische Luft des Frühlings hereinströmte, las er mit bewegter Stimme:

Alt in der frühe Krieg, von zahnbleckendem Hunger
Und wo den Scharen begleitet, verhorret oft Arbeit und Hoffnung;
Rasch vorschlagsüchtig und Saturn zerreißt er die nährenden Keimen,
Reißt etwa und Rebe zu Boden, entgiftet Dörfer und Wälder.
Gift sich zum schrecklichen Lustspiel — — —

Ihr, deren jwanglose Völker das Steuer der Herrschaft vertrauten,
Führt Ihr durch Flammen und Blut sie zur glückseligsten Höhen? —
Was wünscht Ihr, Väter der Menschen? Noch mehre Kinder? Ihr wenig,
Bist Millionen begläcken? Erfreuders wenige Sorgen? —
O! was ist der verzeigen Geist, Eure Zittige suchen,
Dieß sie gleich brütenden Adlern; verwandelt die Schwerter in Sicheln;
Betohnt mit Eltern und Gunst sie, deren nächtliche Lampe
Den ganzen Erdball erleuchtet; zieht Gärtner zur Sonnschaft der Menschen,
Laßt gnädige Wogen im Meer, Eis-Sonnen, durch Schiffahrt sich stürmen,
Erzeht die Weisheit im Kittel und trocknet die Zähren der Tugend!

Ist das nicht wahr, ist das nicht herrlich gedacht und wundervoll ausgedrückt? fragte der Baron mit Begeisterung leuchtenden Augen.

Und doch, erwiederte Alfred, gehört der Dichter selbst zu denen, welche das so schrecklich geschilderte Kriegshandwerk treiben. — Würde er in ihren Reihen stehen, wenn er nicht erkannt hätte, daß die Vertheidigung des Vaterlandes, die Treue gegen den König die erste und erhabenste Pflicht jedes ehrenhaften Mannes ist? Sollen wir nun weibisch

frage, ob sie spät oder Berlin (Heiterkeit). Das Ministerium war nun allerdings der Ansicht, daß eine Blitz des Königs politisch bedenklich und also mit aller Hoffichkeit abzulehnen sei, und so beschied denn auch den Gesandten. Aber unglücklicherweise wurde dieser Bescheid dem Könige die Telegraphendrähte zerrissen (Heiterkeit), so daß Sir Hamilton erst spät in Neapel an. Was hatte aber unterdessen der Gesandte gethan? Er hatte gemeint, daß seine Antwort auch eine Antwort sei, und hatte sie gemäß in seiner diplomatischen Instruktion steht — er hatte nicht daran gedacht, daß Telegraphendrähte zerrissen werden können, und hatte seine Einwilligung zu dem Volksbegehren der Bevölkerung ertheilt. Nun hätte man meinen sollen, die Ertheilung werde jetzt desto eifriger thun, um diese Verletzung seiner Machtbefugnisse gutzumachen. Aber es blieb da und kein Akt von Satisfaktion ist gefolgt worden. Nun weiß man aber in den Gemüssen die Frage auf, warum denn nicht wenigstens der mit Recht aufgeregten und beunruhigten öffentlichen Meinung gegenüber eine Erklärung erfolgt sei? Wie in den ebenso mitgetheilten im Englischen liegt. Weil die Presse es so bestimmt und zu verantwortlich gefunden hatte, war die Antwort des Ministers. Damit gerath man in eine schlimme Alternative. Entweder ist die Presse, die öffentliche Meinung zu bringend — nun dann schweigt man; oder sie hätt sich zurück, sie ist nicht dringend — nun, und dann ist kein aufgeregtes Interesse für die Sache da, und man schweigt wieder. — Als drittes Datum, das wir die heute hinzugefügt haben, Nicht's Antwortschreiben an Bertrand. Es ist bekanntlich der, daß Preußen mit anderen Mächten bei dem Kaiser Napoleon um Belassung der französischen Flotte vor Gaeta gebeten hat. Wie kam Preußen zu Thatsache an solchem Schritte? Man hat uns gesagt, dieses Gesuch habe gar keine politische Bedeutung gehabt, es sei nur im Interesse der Menschlichkeit gestellt worden. Die Menschlichkeit ist nun zwar ein Wort von mancherlei Deutung, aber es wollte schwer werden, sie so treffen darstellen hier zu erkennen. Die Belagerung Gaeta's ist allerdings wie wir es oft sagen, die fernwirkende Ursache zu thun haben, und sieht man etwa eine besondere Menschlichkeit darin, einen Monarchen noch ein paar Wochen länger eine Krone tragen zu lassen, wenn man damit die Absicht verbindet, ihm auch sein Reich zu restituiren? Die Thatsachen sprechen also, wie es scheint, nicht für eine Stellung Preußens zu Italien, wie sie einer Nichtinterventionspolitik entspricht; sie zeigen vielmehr eine gewisse Neigung gegen Italien. — Italien wird nie eine erobernde Macht sein, dagegen wesentlich zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts beitragen. Daß Preußen nicht sardinische Politik treiben will, sinke ich begreiflich, ich habe deshalb derselben Stelle der Adresse, welche der Zusammenkunft in Baden gedenkt, stimmig zugestimmt. Wenn man sich Sardinien Frankreichs für eine übermächtige hätt — ich wollte, wir wären in derselben angenehmen Stellung (Heiterkeit) — so zieht man doch zu viel; auch Seitens der Presse, bei jeder Gelegenheit an der Kriegszeige. Ich halte das für einen Akt der Schwäche, zumal Frankreich gegenüber. Man soll von dem Gegner immer lernen, und ich einige Ihnen deshalb

Folgende Worte aus den vorgestern verhafteten französischen Thronreden. Die erste Tagend eines Volkes ist, Vertrauen auf sich selbst haben und sich nicht durch eingebildete Schwierigungen beunruhigen zu lassen. Lassen Sie uns also der Zukunft mit Ruhe, so wie mit dem vollen Bewußtsein unserer Kraft und unserer loyalen Absichten entgegensehen." Dieses Programm Frankreichs paßt in noch viel höherem Maße für Deutschland. Freuen wir uns, mit Frankreich in den Künsten des Friedens zu wetteifern; will es uns daran gelegen, es werden wir es, Gewehr bei Fuß, erwarten. Das französische Heer ist ein tüchtiges und vortreffliches; einige sind es namentlich, welche diese Errungenschaft hervorgerufen im Staate sind. Das erste hat der Kaiser Napoleon auf der Anklagebank ausgedrückt: „Ich repräsentire eine Niederlage, Waterloo." Das zweite ist der Appetit nach den natürlichen Grenzen und hauptsächlich nach dem linken Rheinufer." Das ist für uns ein Motiv auf der Hut zu sein, ohne daß wir die Gefahr besonders hoch anzuschlagen haben. Für die Zeiten der Ostsee haben wir uns nach Bundesgenossen umsehen; es ist deshalb eine klare, feste Position vorhanden, zumal da die Kleinste entschiedene Gegenmacht; damit unsere natürlichen Alliirten bei Zeiten wissen, was sie von uns zu erwarten haben. Dass ist ein sicherer Grund für mein Amendement. Oesterreich und Rußland sind durch innere Verwickelungen — ersteres durch die jetzigen Bewegungen, letzteres durch die Leibeigenschaftsfrage — reiner durch bekannte Neid in Anspruch genommen. Für Oesterreich hat der Abgeordnete für Gelbern in seiner mehrfach erwähnten Broschüre verschiedene finanzielle Vorschläge vorgebracht und es ist abzuwarten, ob nicht dieser Staat mit dem Vertreter von Geldern sich deshalb in Einvernehmen setzt. (Heiterkeit). Beide genannte Staaten haben für Preußen neben den freundlichen auch feindliche Berührungspunkte, welche bei England nicht vorliegen. Wir bedürfen Englands, schon um unserer aufstrebenden Flotte willen, und England kann auf dem Kontinent keinen festeren Alliirten finden als Preußen. Ich lasse mich weder durch das Lesen der Presse, noch durch augenblickliche Dunklungen der Regierung in England irre machen. England braucht eine Macht auf dem Kontinent als Gegengewicht gegen ein übermächtiges Frankreich — das ist Preußen, ferner einer Macht, dem den Uebergewicht der französischen Flotte im Mittelmeere, die Wage zu halten — das ist Italien. Wenn Preußen nun in der benannten Frage, der italienischen, England unterstützt, kann man sich wundern, wenn dasselbe Regierung und Presse namentlich sind? Als Herr v. Schleinitz und Lord John Russell in Gobiez zusammentrafen, da wurde von der — deutlichst jetzteht redigirten — „Preußischen Zeitung" (Heiterkeit) die Nachricht in alle Welt hinausposaunt, daß in allen Fragen eine Einigung zwischen beiden Ministern erfolgt sei; daß darauf kam die preußische Note vom 13 October in der italienischen Frage, welche nichts weniger als eine Uebereinstimmung bekundete. So fürchtet, wird die Freundschaft zwischen Frankreich und England keine aufrichtige sein; sie wird nur so lange dauern, als England keinen andern Bundesgenossen auf dem Kontinent findet. England ist mit Frankreich verbunden, wie man sich an einen Freund hängt, um seinen Gang zu ermäßigen oder zu beschleunigen. Ein konsolidirtes Italien ist deshalb nicht zu unterschätzen, und wenn man einwendet,

---

schlachten und knechten lassen? Lassen wir nicht für die kommenden Güter, für Freiheit und Selbstständigkeit, in den Kampf ziehen, in den Kampf auf Leben und Tod, unbekümmert um die Verberungen, welche damit unvermeidlich sind? Die Menschen gehören ihrer Natur nach zu den Raubthieren und werden sich immer bekämpfen. Die Sonne des Friedens kann erst nach errungenem Siege voll und strahlend wieder leuchten, wenn auch vielleicht erst kommenden Geschlechten und über gründeten und wogenden Feldern, unter denen die Gebeine derjenigen ruhen, deren Aufopferung, Hingebung und Muth sie allein ihr Glück zu danken haben.

Mündl hat? fragte der Baron, welchen die Schwäche seines Charakters sich immer der Ansicht Anderer unterordnen ließ. Du hast Recht, Kleist ist selbst Offizier — aber wie schön würde es sein, wenn wir gar keine Offiziere, überhaupt gar keine Soldaten nöthig hätten!

Glauben Sie das nicht, erwiderte sächelnd der junge Mann, nur Schafer und Schäferinnen würden sehr langweilig sein, wie schön sich dies auch in Idyllen und Decatigem ausnehmen mag.

Ich glaubte, sagte der Baron, indem er Alfred mit einem traurigen Blicke und seinen gutmüthigen, Heinen, braunen Augen ansah, ich glaubte, du liebtest die Poesie, wenigstens schien es mir so, ehe du zur Universität abgingst.

Zweifeln Sie auch jetzt nicht daran, aber man kann die Poesie lieben, ohne sich nur ihren Träumereien hinzugeben. Ich nicht unser großer König, der Mann der Thaten und entschlossenen That, der Held des Jahrhunderts, selbst ein Dichter, und verehrt und schätzt er sie nicht?

Nur die Franzosen. Alfred, nur die Franzosen.

Das mag sein, aber was kommt auf die Form, die Sprache an? Ein Dichter bleibt ein Dichter, mag er seine Gedanken in irgend einer Sprache ausdrücken, und deshalb ist der König ein Dichter, eine durch und durch poetische Natur, aber dabei zugleich ein Mann der That und kein Träumer.

So wie ich, wißt du sagen.

Wie können Sie so etwas von mir glauben?

Laß es gut sein, erwiderte der Baron freundlich, ich weiß, daß du es nicht böse meinst. — Bist du schon bei meiner Frau und den Kindern gewesen?

Nein, sie waren noch nicht zu sprechen, aber jetzt wird es vielleicht der Fall sein.

So will ich dich begleiten.

Sie gingen zusammen in das gemeinschaftliche Wohnzimmer, in welches von der anderen Seite fast gleichzeitig Renata und Lori eintraten.

Renata war mit außergewöhnlicher Sorgfalt gekleidet, ihre Haare zu einem hohen Toupet aufgearbeitet und gepudert. Von der Ankunft Alfred's unterrichtet, schien es fast, als habe sie einen besonders festen und förmlichen Anzug gewählt, um im Schutze desselben die erste Zusammenkunft mit dem vertrauten Gefühlen ihrer Jugend leichter zu be-

daß daselbe der Franckreich drohende Krieg, so ist das gerade der wirksamste Grund für mein Amendement. Italien hat — abgesehen von der Abtretung der Lombardei — zwei Hauptkarte als Casa Ursache, mit Frankreich unzufrieden zu sein, und gerade durch den von Frankreich ausgeübten Druck liegt das Verlangen der Emancipation; die nächste Gelegenheit wird benutzt werden, um den Druck abzuschütteln. Wir müssen nun durch unsere Haltung dies zu verhindern suchen, jedenfalls aber uns hüten, eine feindselige Stellung gegen Italien einzunehmen. Man hat einen Artikel der „Opinione" angeführt, welcher von einem Bündniß Italiens mit Frankreich zu einem Kriege gegen den Rhein spricht; nun, das wäre die Fortsetzung dessen, was der Minister durch seine Rede andeutete. Ich unterschätze nicht die „Donnerschrauben", welche Italien durch Savoyen und Nizza angelegt sind, aber die Franzosen müssen doch erst über die Alpen herüber kommen, 1792 hatten sie Savoyen, aber erst 1796 wurde der große St. Bernhard überstiegen. — Man hat auf den Kirchenstaat als auf das Hinderniß der Einigung hingewiesen und — wie dies z. B. der Kurländ. Gesellschaft von Kaiserin in seinem neuesten Hirtenbriefe gethan — eine Art von Solidarität zwischen Repräsentanten und Katholiken zur Erhaltung des Kirchenstaats behauptet. Ich erkenne dieses „Bollwerk" nicht an, und selbst wenn es vorhanden wäre, würde es verschwinden, wenn ich in der letzten päpstlichen Allokution die jetzigen Zustände in Italien zum Theil auf die unheilvolle Reformation zurückgeführt sehe.

(Schluß folgt.)

Wien, 5. Febr. Nach Meldung des „Lloyd" soll Baron Bach am 14. Februar hier eintreffen und sind für selben Tag alle Ehrengäste und Bürgermeister nach Pesth berufen.

Aus Holstein, 4 Febr. Zur Charakteristik der hiesigen Zustände wird die nachstehende Zusatzklausel, welche der Minister Rasloff unter dem 17. v. M. an die holsteinischen Polizeibehörden erlassen hat, nicht uninteressant sein. Da diese Altenstück bisher nicht publizirt, und wie es scheint, auch nicht zur Publikation bestimmt ist, so wird sie hier ganz im Stillen und ohne es auch nur ahnen zu lassen, in eine Art von Belagerungszustand geraten. Wünschenswerth wäre es, zu erfahren, was der Minister unter der „königlichen Autorität in ihrer ganzen Strenge" versteht. Auch ist der eigenthümliche Gegensatz zu beachten, welcher nach der Ansicht des Herrn Rasloff zwischen der „Herrschaft des Gesetzes" und der „Aufrechterhaltung der königlichen Autorität" bestehen muß. Das wurde fast wie eine Majestätsbeleidigung klingen, wenn es anderswo stände, als in einem ministeriellen Circular an die Polizeibehörden. Das bemerkenswerthe Aktenstück lautet: „Das ebenso rücksichtslose, wie ungeschickte Auftreten der holsteinischen Mitglieder des deutschen sogen. „Nationalvereins", welches zu dem unterm. 16. d. M. erlassenen Verbot gegen den gedachten Verein geführt hat, giebt dem Ministerium Veranlassung den Polizeibehörden im Herzogthum Holstein noch einige fernere Anweisungen für ihr Verhalten unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu ertheilen. Was zuförderst den „Nationalverein" betrifft, so ist solches ständlich, nachdem das Verbot gegen denselben nur öffentlichen Kunde gelangt ist, ein jeder Versuch durch neue Versammlungen oder durch anderweitige Demonstrationen für denselben, thätig zu sein, im Herzogthum Holstein als strafbarer Trotz gegen den Willen Sr. Majestät und als ein Attentat gegen die gesetzliche Ordnung zu betrachten und daher sofort mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zu unterdrücken sein. Ueberhaupt aber ist gegen jede politische Demonstrationen und gegen jede Störung der öffentlichen Ruhe sofort mit größter Entschiedenheit einzuschreiten und haben sich die Polizeibehörden dabei vor Allem vor der Rücksicht leiten zu lassen, daß neben der Herrschaft des Gesetzes auch der strikten Observanz der gesetzlangemessenen Zustände die königliche Autorität in ihrer ganzen Strenge aufrecht erhalten und der Aufklärung ihrer Funktionen in der angegebenen Richtung auf Ungehorsam oder gar auf thätlichen Widerstand stoßen, sie haben dieselben, insofern die gewöhnlichen Kräfte nicht ausreichen sollen, mittelst militärische Hülfe zu requiriren, wie es denn auch ihrem Ermessen überlassen ist, wenn die Umstände solches rathsam machen, den Beistand der bewaffneten Macht so zeitig in Anspruch zu nehmen, daß etwaigen Ruhestörungen sogleich mit dem gehörigen Nachdruck begegnet werden und dadurch größerem Unheil vorgebeugt werden kann. Königliches Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, den 17. Januar 1861. Rasloff. Jaspar."

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 7. Febr. Der Antrag, der vereinigten Ausschüsse in der Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg lautet: „Hohe Bundesversammlung wolle 1. beschließen: 1) daß sie das Seitens der Königlich-Herzoglichen Regierung erlassene Patent vom 25. Sept. 1859 sammt allen darauf gegründeten weiteren Verordnungen bezüglich des Budgets der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in solange nicht als zu Recht bestehend betrachten könne, als dieselben der Zustimmung der betreffenden Stände ermangeln, daß sonach auch das Budget für das mit dem 1. April 1861 beginnende Finanzjahr der landesherrlichen Regierung nicht ohne Zustimmung der Stände der beiden Herzogthümer festgestellt werden könne; 2) daß sie von der Königlich herzoglichen Regierung eine ausdrückliche Erklärung dahin verlange, daß dieselbe den durch Ziff. 1. c. 1 und 2 des Bundesbeschlusses vom 8. März 1860 getroffenen Anordnungen für das Provisorium nachkommen werde; daß sie, falls eine solche Erklärung binnen sechs Wochen Seitens der Königl. herzogl. Regierung nicht in vollkommen sicherer Weise erfolgt, das durch den Bundesbeschluß vom 12. 1858 eingeleitete Verfahren wieder aufnehmen werde. II. Den königl. dänischen Herren Bundesgesandten für Holstein und Lauenburg ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner höchsten Regierung zu bringen."

Wien, 7. Febr. Nach der Oesterr. Ztg. meldete ein Telegramm aus dem sächsischen Vorschafter aus Mostar vom 4. Februar, daß eine Insurgentenbande, verein aus Montenegrinern, mehrere Dörfer des Distrikts Risseh überfiel und unzählige Grausamkeiten gegen die friedliche muselmännische Einwohnerschaft verübte. Eine zweite Horde überfiel den Hauptort Gerlawig, ebenfalls gegen die

---

stehen, ten sie nach einem zärtlichen Abschied jetzt nach so langer Zeit wiedersehen sollte.

Hinter ihr ging Lori, auf deren freundlich kindlichem Gesicht sich schon die Gewißheit des nahe bevorstehenden Triumphes abspiegelte.

Alfred verbeugte sich förmlich grüßend, ohne dabei seine forschenden Augen von seiner Renata's abzuwenden. Sie vermochte es nicht zu verhindern, daß ihre langen Wimpern sich senkten und die blendende durchschimmernde Hand ihres Gesichtes und Halses sich mit einer tiefen peinträthrischen Röthe bedeckte.

Absichtlich schwieg der junge Mann und begnügte sich, seinen flammenden Gruß zu wiederholen; er erreichte dadurch seinen Zweck, Renata mußte ihn zuerst ansreden. So sehr sie sich auch bemühte, gleichgültig zu scheinen, so konnte sie es doch nicht verhindern, daß ihre Stimme leise bebte.

Sie sind sehr unerwartet gekommen, Herr Walter, sagte sie, ihren Blick flüchtig auf ihn richtend, wenigstens hörte ich, daß zur jetzigen Zeit auf den Universitäten keine Ferien sind.

Da haben Sie ganz recht gehört, mein gnädiges Fräulein, erwiederte Alfred mit einem leisen Anflug von Spott im Tone seiner wohlklingenden Stimme, indem er zugleich der hinter ihrer Schwester stehenden Lori einen freundlichen Blick zusandte, weil er wahrnahm, daß diese den übrigen in sichtlichem Schmerze auf ihn richtete — Sie haben ganz recht gehört, es ist auch eine außergewöhnliche Angelegenheit, die mich zurückgeführt hat.

Eine außergewöhnliche Angelegenheit? fragte Renata, zum ersten Male den jungen Mann fest und länger ansehend, darf man fragen, welche?

Sie paßt nur für das Ohr meiner Freunde, welche unparteiisch urtheilen.

Sie scheinen uns nicht zu diesen zu zählen!

Es würde meinerseits eine Anmaßung darin liegen, deren ich mich nicht schuldig machen will.

Sie müssen freilich am besten wissen, wie Sie zu handeln haben, erwiederte Renata sichtlich verletzt.

Es kann wohl nicht ihr ernst sein, was du eben sprachst, Alfred, sagte der Baron, konnte die lange Abwesenheit eines Jahres deine Gesinnungen gegen uns so geändert haben?

Die Blicke des jungen Mannes streiften bei dieser freundlich wohlwollenden Aeußerung des Barons Renata's Gesicht, es war steif und kalt; aber Lori sah ihn so flehend und zugleich traurig an, daß der in ihm aufsteigende Zorn schnell verstog und in mit lächelnder Miene erwiederte:

Ich befinde mich hier, weil ich von Jena relegirt bin.

(Fortsetzung folgt.)

türkischen Provinzen wüthend, Häuser verbrennend, und die schrecklichsten Grausamkeiten verübend. (A. Z.)

Wien, 8. Febr. Die Wiener Zeitung schreibt: Am 7. d. habe die erste vom Erzherzog Rainer präsidirte Ministerconferenz stattgefunden, welcher die Ueberlegen und die neuernannten Mitglieder des Kabinets beiwohnten. Hieburch seien die Gerüchte widerlegt von in der Mitte des Ministeriums bestehenden grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten.

Turin, 7. Febr. Die Piemontesen sprengten drei Pulver-Magazine in die Luft, wodurch die an die Citadelle sich anschließende Courtine zerstört wurde. Der Platz hat nun 48stündigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten, was Cialdini bewilligte und Verbandzeug für die Verwundeten übersendete. (A. Z.)

Rom, 4. Febr. Aus Gaeta vom 3. wird gemeldet, daß der sächsische Gesandte freies Geleit verlangte, um Gaeta zu verlassen, und daß der Admiral Persano dasselbe verweigerte.

London, 7. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprach sich Stygerald verwundend über Lord Russells Depesche vom Oktober aus, weil sie das Nicht-Interventions-Princip verläugne und gefährliche Revolutions-Tendenzen vertheidige. Er verlangt ferner Auskunft über die Beziehungen Englands zu Frankreich. Lord John Russel vertheidigt die getadelte Depesche, und sucht den Beweis zu führen, daß Sardinien nicht wohl umhin gekonnt habe, in Neapel einzuschreiten. Einzelne Fälle constituirten keine allgemeine Regel. Die Erhebung Belgiens und Griechenlands sei früher ebenfalls gerechtfertigt worden. Lord John Russel erklärte jedoch, daß der Sultan und England mit der Berufung einer Conferenz zum Behufe der Erledigung der syrischen Frage einverstanden seien. Schließlich sprach er die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus und bemerkte, daß er die Ansicht des Königs von Preußen über nahe bevorstehende Erschütterungen nicht theile.

Konstantinopel, 7. Febr. Frankreich hat der Pforte eine Note überreicht, die mit der russischen fast gleichlautend ist, und darin eine permanente Conferenz verlangt. Die Pforte erwiderte, daß sie Reformen vorbereitet habe. (F. J.)

Course. — Frankfurt a. M., 2. Februar 1861.

G u l d.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34–38	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102
ditto Preuß. . .	9	36½–37½	4½ dito . . .	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39½–40½	4 dito . . .	100½
Rand-Dukaten . .	5	28½–29½	4 Ablös.-Rente . .	100½
20 Frankenstücke .	9	19–20	3½ Oblig. b. Rothsch.	85½
Engl. Sovereigns .	11	40–44	Ludwigshaf.-Bexbach	126
Russ. Imperiales	9	34–36	4½ Pf. Max Eisenb.-A. b. R.	97
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+2°.6	+4°.5	−1° 3	323‴.06	322‴.76	322‴.68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +4°8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.0.
Am 9. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°.4. Barometer: 321‴.75.

Fremden-Anzeige.

Goldner Sonne: Hd. Boren v. Klausberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau; Schneider, Zollcommer v. Schönbrunn; Kauft: Kugelmeyer und Eschein v. Frankfurt a. M., Puppenheim v. Berlin, Brunnstock v. Salzlich, Arend v. Eberfeld, Schirmer v. Coburg, Eisig v. Dinkuh, Zeltelmann v. Erfurt, Meisborn v. Brunnenthal, Feller v. Schweinfurt, Kübpert v. Ulm, Hofsinger v. Kappel.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Curatel über Joseph Ulrich Reichenberger von Grenzhammer betr.

Am

Freitag den 22. Februar 1861 Nachmittags 2 Uhr soll der zu zur vorbrizirten Curatel gehörige Waffenhammer, mit welchem zährlich 20 Klafter Rechtelzbrenn verbunden ist, nebst Inventar und einigen Grundstücken auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Kautionsfähige Pachtliebhaber haben sich am gemannten Tage im Wohnhause Hs.-Nr. 1 zu Grenzhammer einzufinden, woselbst die Pachtbedingungen bekannt gegeben werden.

Weitenberg, den 1. Februar 1861.

Königliches Landgericht.

Dietz.

Landgraf.

c. Detzer.

Anzeigen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thalern zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **zwei Drittel** des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen**, sowie **Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeldlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge gerichtet angemeldet werden können.

Bayreuth, den 2. Februar 1861.

Friedr. Carl Dilchert.

Cottillon-Orden und Maskenzeichen billigst bei **F. Kroher.**

Für Sonntag den 10., sowie Montag und Dienstag empfiehlt **gefüllte** und **ungefüllte Fastnachtskrapfen**

A. Zippelius, Conditor.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so **bekannt** und **berühmt**, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, den Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers besindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Dürschnitz Nr. 256 sind **zwei Zimmer**, Kammer, Holzlege, nebst sonstigen Bequemlichkeiten an eine kleine Familie **ohne Kinder zu vermiethen.**

Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 41. 10. Februar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Jan. 29.	+7,5 R.	+3,6 R.	+5,9 R.	+5,0 R.	+5,3 R.	+4,4 R.	+6,0 R.	—	+15,1 R.	+4,4 R.	
30.	+6,6	+3,1	+5,2	+5,5	+5,5	+5,1	+5,3	—	+10,5	+3,8	
31.	+7,8	+3,7	+6,0	+5,2	+5,4	+4,9	+8,0	—	+12,8	+4,5	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
1.	+7,4	+4,0	+6,2	+6,6	+5,7	+5,2	+8,2	—	+10,4	+4,6	
2.	+6,3	+4,4	+8,9	+9,4	+5,6	+6,0	—	+24 R.	+7,2	+4,6	
3.	+1,5	+1,5	+9,2	+9,6	+6,0	+4,8	+5,5	+3,5	+2,5	+5,1	
4.	—	+3,5	+4,7	+4,5	+4,4	—	+7,7	—	+1,9	+2,8	
Jan. 29.	—0,4 Gr.	0,0 Gr.	+1,5 Gr.	—0,8 Gr.	+2,3 Gr.	+5,1 Gr.	+0,8 Gr.	—	—22,4 Gr.	—0,2 Gr.	
30.	—0,2	—2,7	+1,2	—0,7	+2,6	+4,1	—2,0	—	—18,7	—0,1	
31.	—0,4	—3,1	+1,9	—1,5	+2,0	+3,8	—0,8	—	—13,5	—0,6	Temp. der freien Luft nach Réaum.
1.	—0,7	—5,0	+1,4	—0,4	+4,3	+5,8	—3,2	—	—10,4	+2,2	
2.	+3,8	+0,8	+4,2	+2,4	+0,2	+7,7	—	—0,4 Gr.	—8,8	+0,3	
3.	+1,0	—1,6	+0,8	—1,0	+2,6	+7,0	+0,8	—1,6	—4,5	—1,1	
4.	—	—2,5	+0,1	—2,5	+2,1	—	—1,2	—	—5,4	—0,6	
Jan. 29	— bedeckt	— Nebel	SW. Dünste	SO. Nebel	NO. heiter	N. heiter.	NNW. bewölkt	—	SO. Nebel	SW. bedeckt	
30.	— Nebel	— Nebel	N. heiter	SO. bedeckt	NO. heiter	N. Nebel	W. Nebel	—	— Nebel	O. bedeckt	
31.	SO. bedeckt	— Nebel	SW. bedeckt	S. bedeckt	NO. heiter	N. Nebel	W. bewölkt	—	— Nebel	SO. bedeckt	Wind und Witterung.
1.	WW. bedeckt	N. bewölkt	S. bedeckt	SW. Regen	NO. bewölkt	NO. bedeckt	W. Nebel	—	S. bedeckt	S. bedeckt	
2.	WNW. bewölkt	W. bedeckt	NW. Dünste	NW. bewölkt	O. heiter	NO. Dünste	—	— Schnee	S. Schnee	SO. Nebel	
3.	WNW. heiter	W. bewölkt	S. heiter	N. Nebel	N. bewölkt	NO. heiter	— heiter	N. bewölkt	W. bewölkt	W. bedeckt	
4.	—	— bewölkt	SW. Dünste	NO. bedeckt	N. bewölkt		NNW. heiter	—	— bewölkt	SW. bedeckt	

Die Heldin von Gaeta.

Du schöne junge Königin
Auf hartem Felsenthrone!
Es schau'n die Völker nach Dir hin,
Du, mit der schwersten Krone;
Durch des Verrathes düstre Nacht,
Wie strahlst Du durch die Lande!
Wie hältst Du stark der Treue Wacht,
Du Stolz in all' der Schande!
Du Heldin von Gaeta!

Ihr eidvergeßnen Männer all'
O schamroth blickt zum Meere!
Seht auf Gaeta's Felsenwall
Die Herrin stehn, die Hehre!
Ihr Haupt umblitzt es feuriggroth,
Rings treffen erzne Splitter,
Sie steht und lächelt in den Tod —
Ein minnestarker Ritter.
Die Heldin von Gaeta.

So oft ihr Herr sie drängt zu flieh'n,
Verwirft sie feig Entellen.
Sie will nicht Rettung sonder ihn,
Will Alles mit ihm theilen.
Sie will ihm seines Reichs Verrath
Mit Treue überwegen
Sein Trost und Roth zur Königsthat.
Zum Fallen oder Siegen —
Die Heldin von Gaeta.

O Königin der Ritterschaft
Von neunzehn jungen Jahren,
In unserer Zeit so arm an Kraft,
In Stärke so erfahren!

Die deutschen Männer danken Dir,
Bewundernd Sie dich feiern,
Du, deutscher Fürstentöchter Zier,
Du lichter Stolz der Bayern.
Du Heldin von Gaeta!

O all' ihr Frau'n im deutschen Gau
Kommt, neiget ihr die Kniee!
Der tapfersten, getreusten Frau,
Der Königin Marie!
Sie lehrt euch, was das Weib vermag
Beim schwerbedrängten Gatten.
Die Sorge wächst von Tag zu Tag,
Doch nimmer will ermatten
Die Heldin von Gaeta!

Sieh Königin, das sei Dein Trost
In Deinen öden Mauern!
Wie auch das Leid Dich will umtost
Mit blut'gen Todesschauern: —
Du bist erkannt von Deiner Zeit!
Gleich einem frischen Bronnen
Durchrinnt Dein Preis die Lande weit;
Jed' Herz hast Du gewonnen —
Du Heldin von Gaeta!

Du starke Frau, so zart Dein Leib,
Du Königin im Lieden!
Du wirst als treustes Königsweib
In's Buch der Welt geschrieben!
Und hell im gold'nen Heldenkranz
Wird stets Dein Name klingen!
Halt aus in Gott — in Noth und Drang!
O laß Dich um den Ruhm nicht bringen
Der Heldin von Gaeta!

Oscar von Redwitz.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Jan. In der von 5 hiesigen Brauern neu errichteten Brauerei im Neuwweg brannten heute Nachts zwischen 3 und 4 Uhr im Mulzhaus die dort angehäuften Malzvorräthe aus. Am Gebäude selbst ist äußerlich kein besonderer Schaden sichtlich.

München, 8. Febr. Am 17. d. Abends wurden die Erbherzoginnen Hildegarde von Oesterreich und Adelgunde Herzogin von Modena mit dem Eilzug nach Wien, am 18. d. die Großherzogin von Hessen nach Darmstadt zurückkehren. — Eben gelangt der Geschäftsabschluß der Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für 1860 zu meiner Kenntniß. Das Versicherungskapital betrug am Schluß des Jahres 1859 die Summe von 243,326,455 fl., der Nettozugang im Jahre 1860 = 15,793,855 fl., im Ganzen also Ende Dez. 1860 = 261,120,310 fl. Für Brandentschädigungen wurden an 203 Beschädigte herausgabt 127,797 fl., und seit dem Bestehen der Anstalt 3,484,302 fl. Deckungsmittel sind: 1) das ursprünglich baar eingezahlte Garantiekapital von 3 Millionen Gulden; 2) der kompletirte Reservefonds

von 1 Million, und 31 die Brückenreferven von 215,688 fl., im Ganzen also 4,215,688 fl. (Allg. Ztg.)

München, 9. Febr. Der Gesetzgebungsausschuß hat eine Zusammenstellung über sämmtliche, während der festgesetzten überzähligen Frist zu den Entwürfen: I. des Strafgesetz-, II. des Polizeistrafgesetzbuche und III. des Einführungsgesetzes zu diesen beiden Gesetzbüchern eingebrachte Anträge — nach den Entwürfen ausgeschieden und nach Artikeln geordnet, den Kammern übergeben. Zu I. haben Anträge eingereicht die HH. Abg.: Dr. Schrauth, Dr. Arnheim, Medicus, Gust. Müller, Hirschberger, Föderer und Nabl; zu II. die HH Abgeordneten: Medicus, Boyé, Bratter, Umbscheiden, Käfferlein, Frhr. von Thüngen, Frhr. von Perfall, Nabl, Alois Stadler, Hirnbein, Münch, Geiger, Henfolt, v. Morett, Jos. Meyer, Ritmann, Gg. Mich. Schmidt, Heimer, Rehay, F. X. Schmid, Mahla, Föderer, Boyé, Dr. Schrauth und Eugert; zu III. die HH. Abg.: Umbscheiden, Adam Müller, Brunt, Haas, Medicus, Bratter, Boyé, Dr. Arnheim und Nickel.

Berlin, 7. Febr. (Schluß der gestern abgebrochene Rede des Herrn v. Vincke über die italienische Frage.) Ich bestreite die Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft für die Kirche; als Laie mage ich sogar die Behauptung, daß die weltliche Herrschaft der Kirche nur zum Schaden gereiche. Der Erzbischof sagt in seinem erwähnten Hirtenbrief: „Komme was da wolle, der Papst wird doch bleiben;“ — nun, wenn der Papst doch bleibt, so werden Sie (zu der Frankfurter Reichsregierung) Ihr geistliches Oberhaupt auch ohne weltlichen Besitz behalten. Ueber die päpstliche Regierungsweise will ich nichts sagen. Dem erwähnten italienischen Blatte stelle ich noch ein französisches (Union) gegenüber, welches dieser Tage ausführte, daß ein einiges Italien ein Drohung für Frankreich sei. — Man sagt: die Erhaltung Venedigs bei Oesterreich sei ein deutsches Interesse und man müsse der Konsolidirung auf diesem Punkte eine abgeneigte Haltung zeigen. Von einem deutschen Venetien kann doch keine Rede sein da Oesterreich nur zum fünften Theile deutsch ist und sich sonst in magyarische, polnische, böhmische ꝛc. Nationalitäten theilt. Die relative Bedeutung des Festungs-Vierecks, über das ich mir übrigens kein militärisches Urtheil anmaße, ist geringer geworden seit der Vereinigung der neapolitanischen mit der sardinischen Flotte, welche zusammen der österreichischen weit überlegen sind. Und trotz dem Viereck hat Oesterreich nach der Schlacht bei Solferino sofort Frieden geschlossen. — Auf der andern Seite ist seit jener Zeit die Schwäche Oesterreichs, Venetien auf die Länge zu behaupten, deutlich zu Tage getreten, und auch die Meinung hat sich als irrthümlich erwiesen, die ich damals theilte, daß Oesterreich in jenen Landestheilen, in Verona, Sympathien besäße. Das Gegentheil hat sich erwiesen. — Die Mincio-Linie habe ich allerdings, soweit ich als Laie militärisch-technische Fragen beurtheilen kann, zur Deckung Deutschlands für nöthig gehalten; indeß schon damals war als eine relative Nothwendigkeit hervorgehoben. Seitdem haben sich die Verhältnisse sehr geändert und Oesterreich hält die Mincio-Linie selbst nicht mehr für sein Bollwerk, sondern vielmehr die Etsch-Linie, wie dies eine dortige militärische Autorität ausgeführt hat. Es ist nun allerdings vorhin angeführt, daß die kommerzielle Verbindung, die durch Ihren und namentlich Triest zwischen Deutschland und Italien bestehe, gestört werden würde. Der geehrte Abgeordnete für Barmen (Mathis) möge doch aber, wenn er solche Befürchtungen für die Zukunft hegt, auch seinen Blick auf die Vergangenheit richten. Trieft hat die kommerzielle Verbindung Deutschlands und Italiens seit länger als 500 Jahren unterhalten und doch ist dieselbe nicht erschüttert worden dadurch, daß Venetien als der mächtigste Handelsstaat dastand. Italien, das geeinigte Italien, wird solche Verbindung nicht hindern, sondern eher befördern. — Auch wir wollen nicht, wie schon der Abgeordnete für Berlin (Duncker) richtig bemerkte, die Integrität des deutschen Gebiets gefährdet sehen. Ist es aber nicht ein seltsames Betermittel der Schweiker, wenn wir immer sagen, durch Aufgebung Venetiens werde die Kriegsgefahr herangerückt; sollten wir dies nicht abwarten? — Das Hauptmoment aber ist, daß Oesterreich gar nicht im Stande ist, Venetien gegen einen ernstgehaften Angriff zu behaupten; jedenfalls bedürfte es dazu eines bedeutenden Heeres, blos um die abgeneigte Bevölkerung Venetiens selbst niederzuhalten. — Die ganze Frage reduzirt sich auf die Thatsache: Italien ohne Venedig ist auf fortdauernde Abhängigkeit von Frankreich angewiesen, enthält eine fortdauernde Kriegsgefahr für Europa. Denn Italien ohne Venedig ist ein unfertiges, verwundbares Staat, der stets bewaffnet sein wird, diese Wunde zu schließen. So lange Venedig mit Italien nicht vereinigt ist, kann Oesterreich den Neuem die Lombardei bedrohen. — Wir verlangen aber nun von unserer Regierung, daß sie für Oesterreichs Interesse im Voraus keinerlei Engagement eingehe. Ich erinnere an das Verhalten Oesterreichs zur Zeit des Frieden von Villafranka. Damals wollten wir Oesterreich aus der Krise befreien; um aber Preußen zu verhindern, diejenige Position einzunehmen, die es allein in den Stand setzen konnte, das wirksam zu thun, hat es lieber mit Frankreich Frieden geschlossen und die Lombardei geopfert. Dieses ganze Verfahren — der Redner erinnert noch zu die Sendung von Windischgrätz u. s. w. — beweist, wessen wir uns von Oesterreich zu versehen haben, wenn es zum Krieg mit Frankreich käme. — Die Geschichte der auswärtigen Politik Frankreichs, die sich unter der Herrschaft der Republik, wie des Kaiserreichs in dieser Frage nach derselben Richtung bewegte — ich erinnere an den Minister Bastide — zeigt klar, daß Frankreich gar kein Interesse daran hat, daß Venetien an Italien komme, daß Frankreich überhaupt gar kein starkes Italien wünscht. — Es wird Oesterreich die gern angenommene Hand anbieten und ihm für das linke Rheinufer den Besitz Venetiens sichern. Man sagt allerdings, vor zwei Jahren habe Herr v. Rechberg die österreichische Politik beherrscht — er ist noch heute Minister des Auswärtigen — heute sei Herr v. Schmerling an dessen Stelle getreten und seitdem sei die Sachlage verändert. Die Herren, die das denken, kennen Herrn v. Schmer-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Allg. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Reiegirt? riefen der Baron und Lori gleichzeitig sichtlich bestürzt, während Renata's Züge unverändert blieben.

Ja, reiegirt, weil ich die Beschimpfungen unseres Königs nicht duldeten und ertragen mochte und jene Buben, sie es wagten, seinen Ruhm zu verunglimpfen, züchtigen half.

Zur Erinnerung an diese Großthat tragen Sie auch wohl noch den Arm in der Binde? fragte mit sichtlichem Spotte Renata.

Nein, mein gnädigstes Fräulein, erwiederte Alfred lebhaft, den der Ton dieser Frage verdroß, diese unbedeutende Schramme erhielt ich gestern von einem österreichischen Husaren-Offizier, der mich hindern wollte, unsere Truppen vor einem verrätherischen Ueberfalle zu warnen.

Wie haben davon gehört.

Vielleicht ist es ihnen aber unbekannt, daß es in meiner Macht stand, jenen Offizier, der die Absicht hatte, mich zu tödten, niederzuschießen, daß ich mich aber mit seinem Pferde begnügte und ihn nur einen etwas unsanften Sturz machen ließ.

Dies war uns allerdings unbekannt, unsere Bewunderung ihrer kühnen That wird sich dadurch jedenfalls bedeutend steigern, sagte Renata mit Ironie.

Die Ihre Bewunderung sich steigern wird, mein Fräulein, heiß ich nicht, ich bin nicht so anmaßend, darauf irgend einen Anspruch zu erheben, aber Ihr Interesse an diesem unbedeutenden Vorfall dürfte allerdings zunehmen, wenn Sie erfahren, daß jener österreichische Husaren-Offizier der junge Baron von Wildenfels war. Vielleicht betrachten Sie meine Handlungsweise jetzt aus einem günstigeren Gesichtspunkte und wissen es mir Dank, daß ich mir die Mühe gegeben habe, den Lauf meiner Büchse nicht auf den Reiter, sondern nur auf das Pferd zu richten.

Bei dieser unerwarteten Wendung erblaßte das junge Mädchen; der Arm, welcher die Lehne des Stuhles hielt, zitterte sichtbar, aber der Blick ihrer großen Augen war noch ruhevoller, als sie mit mühsam erzwungener Fassung fragte: Und was ist aus dem Offizier geworden?

Er blieb bewußtlos neben seinem todten Pferde liegen, erwiederte Alfred kalt — die Seinigen haben ihn zurückgebracht, denn er war später verschwunden.

Es trat ein längeres Schweigen ein, dann sagte Renata mit einem gezwungenen höflichen Lächeln: Sie haben sich wie ein Mann benommen, Herr Walter, was für einen angehenden Theologen um so größere Anerkennung verdient.

Wenn du auch nicht meinst, was du so eben sprachst, Renata, sagte plötzlich die Freifrau, so ist es dennoch die Wahrheit. Ich habe euer Gespräch zum Theil mit angehört, und ich sage Ihnen, Alfred, daß ich Ihre Handlungsweise sowohl in Jena, als besonders gestern vollkommen billige und mich darüber freue. Ich komme soeben von Ihren Eltern und habe mir Alles genau erzählen lassen, obgleich ich es zum größten Theil schon anderweitig erfahren hatte. Sie haben sich brav und ehrenhaft benommen, ich sage Ihnen das, nehmen Sie es ruhig von mir an, denn Sie wissen, daß ich mit meinem Lobe nicht verschwenderisch bin.

lung nicht. Ich kenne ihn von der Paulskirche her als einen sehr besonderen, sehr klaren ruhigen Staatsmann ohne irgend welche romantische Anflüge, der uns ein sehr willkommener Bundesgenosse gegen den Panslavismus war, aber als es sich um den Antagonismus Oesterreichs und Preußens handelte, den österreichischen Standpunkt aufs Entschiedenste vertrat. — Ich bin ganz damit einverstanden, daß dem französischen Uebergewicht, falls es sich geltend machen wollte, entschieden entgegengetreten werden muß, aber nicht blos in Italien, sondern überall, beispielsweise in Belgien. Diese Frage ist alle nicht eine wesentlich italienische, sondern eine französische. In diesem Sinne habe ich an der Auffassung des Abg. für Barmin und auch an der des Abg. v. Berg nichts auszusetzen. Letzterer hat sein Amendement auch eingestandener Maßen nur gestellt, um das meinige zu Falle zu bringen. (v. Berg: sehr richtig; Heiterkeit.) Mein Amendement will es keineswegs dahin kommen lassen, daß französische und italienische Interessen identisch sind. Nicht Sympathien und Antipathien, nur Interessen dürfen die Politik bestimmen. — Ich will mit meinem Amendement deshalb nur in großen Zügen das skizzirten, was meiner Ansicht nach preußisches und deutsches Interesse ist. Meine Herren, ich bitte Sie, nehmen Sie mein Amendement an. (Lebhaftes Bravo von der rechten Seite.)

Frankfurt, 6. Febr. Die von Dänemark am 17. v. Mts. gelegentlich des Vortrages der vereinigten Ausschüsse abgegebene Erklärung lautet dahin: „Der Gesandte macht sich hinsichtlich des Vortrages und der auf denselben abgeleiteten Anträge weitere Erläuterung, rechtliche, wie faktische, vorbehalten und sieht, was namentlich die unter I. c. 2 des Beschlusses vom 8. März v. Js. aufgestellten Bedingungen angeht, für jetzt auf die in der sechsten und in der neunten Sitzung des genannten Jahres abgegebene Erklärung zurückbeziehen. Zugleich hat derselbe schon jetzt alle Rechte, sowie die freie Entschließung seines allerdurchlauchtigsten Souverains wie im Allgemeinen, so gegen die Konsequenzen der eingebrachten Anträge zu verwahren."

Frankfurt, 8. Febr. Das Fr. Journ. ist in der Lage, den Wortlaut der in der gestrigen Bundestags-Sitzung zum Beschluß erhobenen Anträge der vereinten Ausschüsse in der holsteinischen Angelegenheit mittheilen zu können. Derselbe lautet: „Hohe Bundesversammlung wolle 1. beschließen: 1) daß die das Seitens der k. herzogl. Regierung erlassene Patent vom 25. Septbr. 1855 somit allen darauf gegründeten weiteren Verordnungen bezüglich des Budgets der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in so lange nicht als zu Recht bestehend betrachten könne, als dieselben der Zustimmung der betreffenden Stände ermangeln, daß sonach auch das Budget für das mit dem 1. April 1861 beginnende Finanzjahr der laufenden Finanzperiode nicht ohne Zustimmung der Stände der beiden Herzogthümer festgestellt werden könne; 2) daß sie von der k. herzogl. Regierung eine ausdrückliche Erklärung dahin verlange, daß dieselbe durch den Ziffer I. c. 1 und 2 des Bundesbeschlusses vom 8. März 1860 getroffenen Anordnungen für das Provisorium nachkommen werde; 3) daß sie, falls eine Erklärung binnen 6 Wochen Seitens der k. herzogl. Regierung nicht in vollkommen sicherender Weise erfolgt, das durch den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 eingeleitete Verfahren wieder aufnehmen werde. II. Den k. dänischen Herrn Bundestags-Gesandten für Holstein und Lauenburg ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner hochen Regierung zu bringen." Die übrigen Verhandlungen der gestrigen Sitzung bieten kein allgemeines Interesse. Die beantragte Commission zur Beschlüssung der süddeutschen Eisenbahnen zu militairischen Zwecken wurde beschlossen, der Antrag auf Bewilligung einer Pension von 300 Thalern an Hrn. Staatsrath Hannibal Fischer und auf den Bau einer Kaserne in Mainz wurden genehmigt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 8. Febr. In der fortgesetzten Adreß-Debatte im Abgeordnetenhause erklärte in der kurhessischen Frage Hr. v. Schleinitz, er hoffe noch eine glückliche Lösung. Mit Waffengewalt die Verfassung von 1831 wieder einzuführen, würde für Preußen in höherem Grad daselbe Unrecht sein, wie es den Bundesverfahren vorgeworfen. Eine Aktion auf Grund des bestrittenen Bundesbeschlusses könne Preußen aber nicht thun. Die kurhessische Frage gehe Preußen nur insofern an, als der Bundestag sie verbandle, sonst sei sie lediglich eine innere Frage des kurhessischen Landes.

(Allg. Ztg.)

Frankfurt a M., 8. Febr. Die gestrige Bundestags-Sitzung genehmigte den erneuerten Antrag Oesterreichs: den Senat zu ersuchen, daß der Frankfurter Bundestagsgesandte gegen den Antrag Darmstadts stimme, und mit allen geeigneten Mitteln wirke. Ferner stellte Braunfels den Antrag um Rücksäußerung auf den vorjährigen Antrag wegen starker Centralgewalt mit Volksvertretung zu ersuchen.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Die gestrige Bundestags-Sitzung beschloß fast einstimmig: 1) auf Antrag Dr. Oertzers, in Betreff des Antrags der Darmstädter Regierung beim Bunde, gegen den sogenannten Nationalverein, den Gesandten Frankfurts dahin zu instruiren, nicht nur gegen den großherzoglich hessischen Antrag zu stimmen, sondern auch mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln dagegen zu wirken. 2) Auf Antrag des Dr. Braunfels, den Senat zu ersuchen, daß er durch den Gesandten Frankfurts beim Bundestag nach Kräften auf Schaffung einer starken Centralgewalt mit Volksvertretung hinwirke. (Allg. Ztg.)

Wien, 8. Febr. Das Abendblatt der „Presse" enthält ein Telegramm aus Pesth von heute, lautend: Drin „Bürgen" zufolge ist die auf den 14. ds. anberaumte Zusammenkunft des Hofsavlers mit den Obergespanen von großer Bedeutung. Der Hofsavler wolle mit den Municipien ins Reine kommen, und wenn dieß unmöglich, den ungleichen Kampf des Einzelnen gegen Viele aufgeben.

(Dr. Journ.)

Pesth, 8. Febr. Das Journal „Die Gegenwart" meldet mit Bestimmtheit, daß im Honther Comitate die Einreibung der Deutsch-Localsteuer mit 32 Kreuzer per Gulden bisheriger Szener factisch begonnen hat. (Fr. J.)

Von mir hast du gewiß keine andere Meinung gehabt, Alfred, sagte Lori, indem sie ihm ihre kleine Hand entgegen hielt.

Verloren! verloren! stöhnte Alfred. Sie hatten nicht Wort, Lori Ann noch Ernst. Kinder, begann die Freifrau, deren feinem Ohre Alfred's Worte nicht entgangen waren, es ist immer besser, gleich von vorn herein sich über eine Sache offen auszusprechen, welche in einer unbestimmten Schwebe zu erhalten, unvermeidliche Verstimmungen erzeugen muß. Sie sind von Kindheit auf in unserem Hause gewesen, lieber Alfred, und mit den Mädchen saß wie ein Bruder aufgewachsen. Die Zeit ist gekommen, wo dieses Verhältniß, wenigstens der äußeren Form nach, aufhören muß. Ich glaube, Sie werden mir Recht geben und meinen Worten, welche strenge und offen gemeint sind, keine andere Deutung unterlegen.

Gewiß nicht, gnädige Frau, was Sie sagen, habe ich längst selbst gefühlt und meine Benehmen darnach eingerichtet.

Das freut mich, aber ich habe es von Ihnen auch nicht anders erwartet; Sie wissen auch, daß Sie uns deßhalb nicht ferner stehen, sondern wie Sie zu unsern Freunden zählen, wie sonst. Renata, fuhr sie fort, hat selbst die Richtigkeit meiner Ansicht bereits erkannt, und du, Lori, sagte sie hinzu, dieser, welche sie mit traurigem und bittendem Blicke anfah, die Hand reichend, du, mein Kind, wirst dem Rathe deiner Mutter Folge leisten, selbst wenn es dir auch schwer fallen sollte.

Mein theurer Elton, sagte der Baron, für den die offene Erklärung im höchsten Grade peinlich war, mit und beiden bleibt es ganz wie bisher, ich bin Ihr junges Mündchen, das du zu Rath verlassen und sich erwachsen wähnt finden, ich bin, was ich war, dein väterlicher Freund,

der sich in der Zeit seiner Abwesenheit nicht verändert hat, wenn er auch ein wenig älter geworden ist.

Du sprichst wieder ohne gehörige Ueberlegung, Anstin, sagte die Freifrau, und tadelst, wie du das so häufig thust, nur an deiner eigenen Person. Wenn du dich auch in der Zeit von Alfred's Abwesenheit nicht verändert haben magst, so ist eine wesentliche Veränderung mit Alfred wer sich gegangen, welcher aus einem Knaben, wie du ihn zu betrachten gewohnt warst, ein Mann geworden ist. Es würde sich nicht schicken, und die Leute würden mit Recht darüber sprechen, wenn der Alfred ferner Du nennen wollte, während er dich Sie nennt. Du wirst das hoffentlich einsehen, Anstin!

Gewiß! daß ich sollte meinen, die Leute — und was liegt am Ende an den Leuten, man kann es ihnen doch niemals recht machen.

Man muß wenigstens nichts verkommen, was Sitte und Herkommen gebietet; ein solches Verhältniß würde unsern jungen Freund in den Augen Anderer herabsetzen.

Wie wäre das möglich? sagte der Baron, indem er Alfred fragend anlah — aber, setzte er hinzu, als er dem strengen Blicke seiner Frau begegnete, aber da es so sagt, so will ich nicht daran zweifeln und vor den Leuten, denn es geschieht so in allen den Staaten wegen, deinen Willen befolgen, Christine — aber wenn wir unter uns sind, lieber Alfred, nennen wir du zu mir auf mein Zimmer kommst, setze er mit einem freundlichen Nicken seines Kopfes hinzu, dann sind wir wieder ganz die Alten. Nicht wahr, Christine, das dürfen wir?

Du bist unverbesserlich und niemals im Stande, deine Neigungen andern Rücksichten unterzuordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Mailand, 6. Febr. Die heutige „Perseveranza“ berichtet aus Turin vom 5. d.: Hier sowie in Neapel erhalten sich die Gerüchte von Uebergabsverhandlungen Gaeta's. — Die Mitglieder des neuen sicilianischen Ministeriums sind: Graf Amari, Marchese Orlando, Fürst Sant Elia und General Carini. — Die Wahlerfolge in Sicilien sind dem Ministerium sehr günstig; unter den neapolitanischen Deputirten gehören beiläufig 20 der Opposition an, unter den sicilianischen 10. Außer Jacini und Gorsi soll auch der Finanzminister austreten. — Es werden 10 Infanterie- und 3 Grenadier-Regimenter neu geschaffen; die alten Bataillone wurden um 2 Compagnien vermehrt. Vier neue Nationalgarde-Bataillone wurden mobil gemacht, um nach Neapel und Ancona zu gehen.

Rom, 8. Febr. Aus Gaeta vom 6. wird gemeldet: „Gestern ist ein kleines, provisorisches Pulverdepot für zwei Kanonen aufgeflogen, und hat einige Stellen der dritten inneren Umfassungsmauer zerstört. Zwei Personen wurden getödtet. Der höchst unbedeutende Schaden vertheilt sich auf mehrere Punkte. Vorher fand in der letzten Nacht ein mörderischer Kampf zweier Dampf erfuhr.“ (F. Z.)

Paris, 8. Febr. Man erklärt es für unwahr, daß Frankreich eine gleichlautende Note wie Rußland der Pforte überreicht habe. (Fr. Z.)

London, 8. Febr. Die heutigen „Times“ legen dem Siege des v. Binke'schen Amendements auf dem preußischen Landtage große Bedeutung bei, indem sie meinen, derselbe werde hoffentlich die zu Berlin in hohen Kreisen herrschende kriegerische Gralitarien ablühlen und die Intriguen anderer russischer Höfe, die Preußen am Zigolswaus zu einer kriegerischen Politik aufzuhetzen suchten, vereiteln. — Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. d., welchen zufolge die Pforte sich fortwährend weigert, ihre Zustimmung zur Verlängerung der französischen Okkupation in Syrien zu geben. — Die Handelskrisis in Galacz dauerte fort.

* Coburg, 8. Febr. Kein Instrument ist in neuester Zeit durch einen heillosen Dilettantismus mehr mißhandelt worden, als das Pianoforte. Pianisten und Pianistinnen wachsen wie Pilze; hat man aber Gelegenheit, diese Leute zu hören, so grant es einem oft vor der jämmerlichen Mittelmäßigkeit, die da auf allen hohen Socken einherstolzirt. Nur selten trifft man noch in dieser Region eine „fünfgewichte Seele“, welche die Hörer mit sich fortreißt. — Eine solche Seele haben wir in diesen Tagen in einem Concerte in der 14jährigen Pianistin Auguste Schunk kennen gelernt; Kraft, eine vollendete Technik und eine seltene Tiefe der Empfindung manifestiren sich in dem Spiele dieses hochbegabten Mädchens in seltenem Grade. Wenn das reizende Kind vor dem Instrumente sitzt, ihre seelenvollen Augen über die Tasten desselben gleiten läßt, und dann ein Beethoven'sches oder Mendelssohn'sches Meisterwerk an unserm Ohr mit gewohnter Virtuosität vorüberführt, dann müssen wir uns sagen: ja, das ist wahre Kunst, das ist eine ächte Künstlernatur. Wie wir hören, wird die jugendliche Künstlerin in Begleitung ihres Oheims und Lehrers demnächst eine größere Kunstreise antreten und im Verlaufe derselben auch Bayreuth berühren und sich daselbst in einem Concerte hören lassen, worauf wir Freunde und Kenner der Musik hiedurch aufmerksam machen wollen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel				Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	42	21	—	19	48	—	6	—	—
Korn	14	36	14	—	13	36	—	—	—	36
Gerste	14	6	13	48	13	18	—	—	—	12
Haber	6	54	6	18	6	—	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Ober der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6. Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	—2°,4	+5°,8	—1°,7	321‴,75	320‴,97	321‴,44

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,8.
Am 10. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 322‴,41.

Bayreuth, den 31. Januar 1861.

Vom
königl. Bezirksgerichte Bayreuth
als Einzugrichteramt.

Die zum Rückkaufe des Sattlermeisters Andreas Martini dahier gehörigen Realitäten, als:

1) das Wohnhaus in der Erlanger Straße Nr. 500 mit angebautem Flügel, einem Reben- und Stallgebäude, einem besonderen Gebäude im Hof, Stadel, Stallung, Wagnerwerkstätte und einem anstoßenden Garten, geschätzt auf 12.000 fl., und
2) ein zur Hälfte zum Rückkaufe gehöriges Haus Nr. 58 in St. Georgen mit Hintergebäude, Stadel, Holzlege, Hofraum mit Einfahrt, angränzenden Garten und ein Felsenkeller im sogenannten Kellerhof zu St. Georgen, das Ganze geschätzt auf 4170 fl.,

werden im Wege der freiwilligen Subhastation versteigert werden.

Dienstag den 12. März d. Js. Vormittags 10 Uhr.
Zimmer Nr. 13.

bei unterfertigtem Gerichte öffentlich feilgeboten, was mit dem Beifügen veröffentlicht wird, daß der Zuschlag von Zustimmung der Interessenten und der obervormundschaftlichen Genehmigung abhängt.

Der kgl. Direktor:
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Erheiterung.

Die

TANZ-UNTERHALTUNG

am Dienstag den 12. d. Mts. beginnt präcis 6½ Uhr.

Einheimischen Nichtmitgliedern ist der Eintritt nicht gestattet.

Bayreuth, den 9. Februar 1861.

Privat-Unterricht

in der **deutschen, französischen, englischen** und **italienischen Sprache**, in der **Geographie, Arithmetik, Algebra** und **Planimetrie**, sowie in verschiedenen Branchen der **merkantilischen Wissenschaften** ertheilt

Carl Schamel, Hs.-Nr. 495, Judengasse.

Ziegelei-Verkauf. — In einer Provinzialstadt Oberfrankens, ohnweit Bayreuth, Sitz mehrerer königl. Aemter, ist wegen Familien-Rücksichten eine in gutem Betrieb stehende Ziegelei, an der sehr frequenten Bayreuth-Nürnberger Hochstraße gelegen, aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht: aus einem zweistöckigen Wohnhause mit Keller, gewölbter Stallung, Scheune mit Keller, Hofraum, anstoßenden Gras- und Gemüsegärten mit Obstbäumen, Ziegelstadel, Trockenhaus, zwei Pumpbrunnen, dann sieben Tagwerk gleichfalls anstoßenden Feldern vom besten Ertrage.

Noch wird bemerkt, daß sich in einem Umkreis von zwei Stunden eine andere Ziegelei nicht befindet, daß die Lehmgrube an den Gebäuden angrenzet, und daß die Kalkfelsine auf den nahgelegenen Gemeindegründen unentgeltlich gewonnen werden.

Wenn es gewünscht wird, können noch ferner 10 bis 20 Tagwerk Felder und Wiesen besonders dazu gegeben werden. Franko-Offerten unter Chiffer P. P. bei der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Mann gesetzlichen Alters, technisch gebildet, im Besitze rühmlicher Zeugnisse und Kautionsfähig, sucht eine Stelle als Haus- oder Schichtmeister, oder als Aufseher in einer Anstalt. Gefällige Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

Frische marinirte Häringe empfiehlt

Wilhelm Schaller.

Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Druck bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 42. 11. Februar 1861.

Deutschland.

München, 9. Febr. Der Abgeordnete Buhl hat dem umfassend motivirten Antrag eingebracht, die Staatsregierung möge ersucht werden, noch auf dem gegenwärtigen Landtag und jedenfalls vor Publizirung des Polizeistrafgesetzbuchs einen Gesetzesentwurf vorzulegen, welcher die pfälzischen Gemeinden hinsichtlich ihrer Autonomie und der freien Wahl ihrer Organe den diesseitigen Gemeinden gleichstellt. (Südd. Ztg.)

München, 9. Febr. Dem Berichte des Schuldentilgungs-Commissars der Kammer der Abgeordneten, Graf v. Pfeuendorf-Dux, über dessen Geschäftsführung in den Jahren 1858 entnehmen wir folgendes über den Stand der Staatsschulden: I. Alte Schuld. Am Schlusse 1858: 99,701,859 fl. 27 kr. Im den Jahren 1859 ergeben sich eine Abtragung von 2,645,070 fl. 48 kr., und eine Mitabtragung von 6,317,218 fl. 23 kr., so daß am Schlusse 1859 der Stand derselben 96,029,715 fl. 52 kr. betrug. — II. Neue Schuld. Ende 1858: 16,747,777 fl. 39 kr. Mehrung in den beiden Jahren 1,894,500 fl., Minderung 3.396,778 fl. 2 kr., Stand Ende 1859: 15,245,499 fl. 37 kr. III. Militär-Anlehen. Ende 1858: 6,383,600 fl., Mehrung in den beiden Jahren 15,627,100 fl., Stand Ende 1859: 22,010,700 fl. Die drei Schuldgattungen zusammen betrugen am Schlusse 1858 die Summe von 123,285,959 fl. 29 kr. Die Eisenbahnschuld betrug am Schlusse 1858: 58,644,234 fl. 40 kr. Mehrung in den beiden Jahren 6,073,400 fl., Minderung 657,432 fl. 10 kr., Stand Ende 1859: 94,030,001 fl. 50 kr. Die Gesammtcentschuld betrug Ende 1858: 103,129,025 fl. und Ende 1859 die Summe von 102,367,275 fl. (München. Bote.)

München, 10. Febr. In der Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten vom 19 December, in welcher das Einführungsgesetz berathen wurde, stellte der Abg. Baur den präjudiziellen Antrag, die gesetzlichen Bestimmungen über Bildung der Schwurgerichte in der Pfalz den hierüber in diesseitigen Bayern bestehenden Bestimmungen dadurch gleichzustellen, daß diese mit den wenigen durch die Gemeindeverfassung der Pfalz nöthig werdenden Abänderungen als besonderer Abschnitt mit der Ueberschrift „Bildung der Schwurgerichte in der Pfalz" in das Einführungsgesetz aufgenommen werden sollen. Abg. Dr. Weis und Frhr. v. Lerchenfeld befürworteten entschieden diesen Antrag; der Staatsminister der Justiz jedoch erklärte: die von der Staatsregierung schon mehrfach geäußerte Besorgniß, daß durch die in das Einführungsgesetz hereingezogenen verschiedenartigen Anträge die Einführung der neuen Strafgesetzbücher erschwert werden könne, scheinen in sehr dauerlicher Weise in Erfüllung gehen zu wollen. Die bisherigen Anträge seien doch mit dem Einführungsgesetze äußerstens im Zusammenhange gestanden, als sich dieselben auf das Strafverfahren bezögen und als man einwerfen sagen könne, daß das Strafverfahren mit dem Strafrecht in Verbindung stehe. Ganz anders verhalte es sich mit dem so eben eingebrachten Antrage des Abgeordneten Baur. Die hier erwähnte Materie gehört eigentlich weder zum Strafrecht noch zum Strafverfahren; sie bilde vielmehr einen ganz für sich abgeschlossenen Gegenstand, der nicht im Entferntesten in das Einführungsgesetz gehöre. Die Aeußerung der Staatsregierung über diesen Antrag könne daher nur eine ablehnende sein. Der Minister des Innern schloß sich dieser Aeußerung vollkommen an; der Antrag wurd gleichwohl von Ausschuß einstimmig angenommen.

Der Abgeordnete Dr. Baur hat folgenden Antrag eingereicht: Es wolle an Se. Majestät den König die Bitte gebracht werden, daß im Landtags-Abschied mit Gesetzeskraft ausgesprochen werde: Die gemäß §. 12, 13 und 18 Abs. I. des Edikts vom 10. Juni 1813, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend, rücksichtlich der Anfässigmachung und des Gewerbebetriebs der Israeliten in den Provinzen diesseits des Rheins bestehenden Beschränkungen sind aufzuheben. (Südd. Ztg.)

Der „Augsb. Postztg." schreibt man aus München, das Gesuch des Herzogs Karl Theodor, sich nach Gaeta zu begeben, sei abschlägig beschieden worden; ebenso die zu gleichem Zwecke eingereichten Urlaubsgesuche mehrerer anderer Offiziere.

Der „Bayer. Landb." erhielt folgende Zuschrift: „In dem bayer. Landboten Nr. 38 ist enthalten, daß zwischen zwei Chevauxlegers-Offizieren der Garnison Dillingen ein Duell stattgefunden habe, wobei einer der Duellanten tödt auf dem Platze blieb. Dieses auf wird berichtigend erwidert, daß der betreffenden Offiziere, welcher todt auf dem Platze geblieben sein soll, nach einem dreitägigen Krankenlager, nicht an einer äußern Verletzung, sondern allein am Scharlachfieber gestorben ist. Dillingen, den 8. Februar 1861. v. Jenisch, Oberst, Kommandant des königl. 3. Chevaux-Reg., Herzog Maximilian."

Die „Landshuter Zeitung" enthält einen Aufruf an alle Schullehrer Bayerns zu einer Petitvorstellung an die Kammer der Abgeordneten um Gehöhung des Schulgeldes von 24 auf 36 kr. per Quartal.

Glaubwürdigen Vernehmen nach, sagt das Bamb. Tagbl., ist der Bau einer Zweigbahn von Schweinfurt nach Kissingen in kurzester Zeit nunmehr als gesichert zu betrachten.

Berlin. Die „Berl.-Zeitung" schreibt unterm 8. Februar: „Es circulirte gestern das Gerücht, das Staatsministerium hatte nach dem Beschluß der Kammer in der italienischen Frage seine Entlassung angeboten, der König dieselbe aber nicht angenommen."

Die „Kreuzzeitung" erwähnt ein Gerücht, welches in Berlin circulirt haben soll, dahin lautend: Der Polizeipräsident v. Zedlitz wolle Herrn v. Vincke zum Duell fordern. Das klingt sehr unglaublich; es könne dem Gerücht bei der Stellung des Herrn v. Zedlitz keinen Glauben schenken.

Die Niederrheinische Volks-Zeitung schreibt: Im Spätjahre 1850 forderte die Regierung Berichte ein über die „Gesinnung" der Bürger, welche zu Geschworenen berufen werden könnten. Im Bezirk des Schwurgerichts zu Hamm waren damals 1700 Personen ermittelt, welche Geschworene werden konnten, und von diesen erhielten von Manteuffel's Untergebenen nur 230 die Note „gut", 1220 aber das Prädikat „schlecht", und 250 wurden als „ziemlich gut", als eine Mittelwaare, die, wenn der Markt knapp ist, wenigstens mit durchgehen kann, bezeichnet."

Die Breslauer Morgen-Zeitung schreibt unterm 5. Februar: „Wie man von Oesterreichern hört, nimmt die erbitterte Stimmung der Bevölkerung in den deutschen Theilen Oesterreichs täglich zu. Die kaiserl. Familie ist entschieden gegen die Einführung des Constitutionalismus in Oesterreich, da dieser unfehlbar zum Untergange des Kaiserhauses führen und die Macht des Kaiserthums kürzen werde. Die hohe Aristokratie und der infulirte Klerus durchkreuzen alle Pläne der Reformpartei; der Klerus ist besonders erbittert, daß einige Handelskammern, welche bekanntlich in Oesterreich bis jetzt von der Regierung gewählt worden sind, es gewagt haben, auszusagen wagen, es bleibe zur Hebung der Valuta nichts übrig, als das Beispiel Spaniens nachzuahmen und einen Theil des reichen Kirchengutes, welches man, ohne zu übertreiben, auf 800 Millionen Gulden schätzt, zum Besten des Staats zu verwenden. Wie reich einige Klöster sind, beweisen die stattlichen Einkommen von solchen in Böhmen und Niederösterreich. Der Abt des Benediktinerklosters zu Mölk fährt vierspännig mit galonirten Lakaien und Vorreiter aus; das Einkommen des Klosters wird vom Volke „die volle Mege" genannt, weil es aus Getraide-Abgaben bezogen wird."

Graz, 7. Febr. Mit dem 31. Dezember des Jahres werden die alten Kassenscheine à 1 Thaler des Fürstenthums Kärnten z. B. außer Kurs gesetzt und die dahin von der Hauptmünzkasse umgetauscht, während sie bis zum 30. November auch noch allgemein gesetzliche Geltung für den Verkehr behalten. Zum Ersatz derselben sind seit einigen Monaten bereits neue Kassenscheine in Umlauf.

Kurhessen. In Nr. 41 der Wochenschrift des Nationalvereins wird Folgendes über ein kurhessisches Staatsgeheimniß mitgetheilt: „Erlauben Sie mir, Ihnen eine die kurhessische Sache betreffende Notiz mitzutheilen, die man gelegentlich hinter den diplomatischen Coulissen in Erfahrung gebracht hat. Es soll sich nämlich, von vor kundiger Seite versichert wird, in dem Kasseler Staatsarchiv ein Aktenstück befinden, welches bisher sorgfältigst vor den

Augen der Stände geheftet worden ist. Dasselbe enthält die Belege dafür, daß das sogenannte kurhessische Hausvermögen lediglich von dem Verkaufe der kurhessischen Truppen nach Amerika herrührt. Ist nun die Verfassung vom Jahre 1831 ein Staatsvertrag zwischen der Dynastie und dem Lande, hat das Land seine Verfassung mit der Hälfte des ihm gehörenden, aus seinen Knochen und seinem Blute kommenden Kapitals bezahlt, so versteht es sich ja von selbst, daß mit der Aufhebung dieser Verfassung die Dynastie auch die ihr als Privateigenthum überlassene Hälfte zurückzuzahlen hat. In den Augen des verstockenen Kurhessen muß aber eben gegegne Schluß auch ganz gerechtfertigt gewesen sein; denn er soll ein Codizill hinterlassen haben, das den Ständen das Recht gibt, jenen Faszikel zu öffnen, sobald die Verfassung angetastet wird. Nun ist jedoch den Ständen der Zugang zu ihrem eigenen Archiv, worin sich eine Abschrift der testamentarischen Verfügung befunden soll, versperrt; man dricht die Verfassung und hebt dadurch trotzdem den dafür gezahlten Preis als Privatvermögen für sich. Daß der kurhessische Verfassungskampf für den ihm Fremd und weniger eine Frage dynastischer Prärogative als vielmehr pernulärer Interessen ist, war allerdings seit länger bekannt; um so schwächer dürfte daher der noch restirende Widerstand gegen die Herstellung des guten Rechts werden, falls es sich bewahrheiten sollte, daß es mit dem Faszikel und dem Codizill seine Richtigkeit hat."

Italien.

Neapel. General Sirtori, Kommandant der südtalienischen Armee, hat folgenden Tagesbefehl an die Officiere und Soldaten gerichtet: „Officiere und Soldaten der Süd-Armee! In dem Augenblick, da das Kommando, welches mir Garibaldi und der König anvertraut haben, sein Ende erreicht hat, erlaubt mir aus offenem Herzen zu Euch zu reden. In der Krisis, welche wir durchgemacht haben, wurde Eure Ehre durch eine große Anzahl Leute, welche nicht würdig waren, in Euren Reihen sich blicken zu lassen, auf ernste Proben gestellt. Aber ich habe über Eure Ehre gewacht, wie eine Mutter zur Zeit der Gefahr über ihren Sohn wacht. Dank der Liebe zum Vaterland, welche Ihr besitzt, wurde die Ehre der Südarmee gerettet. Die Vaterlandsliebe und die Ehre bilden den Heiden. Ihr Soldaten des Vaterlandes und der Freiheit, Ihr habt keine Wahl gehabt zwischen dem Leben und dem Heldenmuth, Soldaten von Calatafimi, Palestro, Milazzo, Reggio und Volturno, bereitet Euch für die Zukunft vor. Große Schlachten erwarten Euch: sie werden heftiger sein als diejenigen, in denen Ihr gesiegt habt. Bereitet Euch vor, sage ich Euch, stärkt Euch in der Disciplin und in der Tugend des bewaffneten Soldaten, nicht um zu gefallen, sondern um das Gebäude des Vaterlandes aufzurichten. Bis dahin wacht selbst, daß kein Soldat, der nicht würdig ist, an dem großen Werk, welches der Ruhm dieser Generation sein wird, theilzunehmen, in Euren Reihen aufgenommen wird, Soldaten! Das Werk wird schwer zu vollenden sein. Wenn wir gezwungen sind, bis zur gänzlichen Vollendung ein Jahr oder selbst zehn Jahre zu warten, so wartet mit Vertrauen, Liebe, Geduld, Selbstverläugnung und Ausdauer, denn dies sind die Tugenden der Starken, welche für die Gerechtigkeit kämpfen. Neapel, 30. Januar 1861. G. Sirtori.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 9. Febr. Die Stadtrepräsentanz hat mit 48 gegen 20 Stimmen beschlossen, das Zunftgesetz von 1848 bis auf Weiteres unverändert einzuführen, und hat somit die Gewerbefreiheit verworfen. (Fr. Z.)

Pesth, 10. Febr. Das Abendblatt des „Pesther Lloyd" meldet, daß das Gesuch um Abhaltung des Landtags in Pesth abgeschlagen wurde. (Fr. Z.)

Turin, 9. Febr. Officiell wird aus Mola di Gaeta vom 8. gemeldet, General Cialdini hatte die Verlängerung des Waffenstillstandes zugestanden und Fich erboten, 400 Kranke und Verwundete zu übernehmen; als er aber erfuhr, daß der Platz die Bereitschaft bessere, erklärte Cialdini, daß er nichts mehr zugestehe. Das Feuer wird morgen wieder beginnen.

Paris, 9. Febr. Der Pays und die Patrie sagten gestern, daß Garibaldi sich in Paris verpflichtet habe, weder nach Ungarn noch nach Venetien zu gehen. Sie erklären heute Abend, daß Freunde Garibaldi's ihnen mitgetheilt hätten, daß Garibaldi durchaus keine Verpflichtungen, wenigstens nicht bezüglich Ungarns, eingegangen habe. Die Blätter fügen hinzu, daß Garibaldi'sche Freiwillige, welche sich in Paris aufhalten, Befehl erhielten, nach Genua zu gehen, um sich Garibaldi zur Disposition zu stellen. (A. Z.)

Athen, 1. Febr. Die Opposition blieb bei den Wahlen in großer Minorität. (Fr. Z.)

Konstantinopel, 2. Febr. Gegen zwanzig Fallimente sind bekannt geworden. — Das „Journal de Constantinople" dementirt die Aufstellung neuer Armeecorps an der Donau und die Ernennung eines Oberbefehlshabers. (Fr. Z.)

Vermischtes.

Man schreibt aus London, 5. Febr.: Als die Königin gestern nach dem Parlamente fuhr, brach ein Mann in orientalischem Gewande plötzlich durch die Reihen der Zuschauer und wollte ihr eine Bittschrift in die Hand stecken. Prinz Albert hielt sofort dessen Hand vom Kutschenschlag zurück, und Polizeidiener stürzten vor, ihn zu fassen, da zog der fremde ein Messer aus der Tasche und versetzte sich rasch mehrere Wunden am Halse. Sie sollen nicht lebensgefährlich sein. Der Mann ist aus Calcutta gebürtig, heißt Mahomed Ali Khan, ist gegen 40 Jahre alt und beklagt sich über ein von der Regierung ihm zugefügtes Unrecht. Er soll irrsinnig sein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	−0°,2	+1°,6	−1°,6	322‴,41	323‴,01	323‴,73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W. — Bedeckt, gegen Abend Regen, dann Schnee (9e‴,2 auf den □°).

Höchste Temperatur: +2°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,6.

Am 11. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,0. Barometer: 322‴,46.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hutschenreuther, Fabrikant v. Selb; Schmidt, Apotheker, Karl u. Wilhelm Ziegler, Tuchmacher v. Münchberg; Kaufchinger u. Cavallo, Kaufleute v. Bamberg; Schaller, dergl. v. Kronach; Heinrich, Seifensieder u. Nürnberg, Schuhlieferer v. Dez; Kind, Kaufmann v. Tetau, sämmtlich Handels- und Gewerbsreibende. Fiste. Reinhold v. Plauen; Lukas v. Wunsiedel; Hilburger v. Hof; Rieß, Glas u. Böhmann v. Neuweg; Schütze v. Chemnitz; Dreßler v. Nürnberg; Aubeli v. Frankfurt; Lauer v. Nordhausen; Rosenbauer v. Kopf; v. Glad v. Wöllnerhammer; Pfeiffer, Gutspächter u. Frau, Geometer v. Erlendorf.

Anzeigen.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch ganz ausgezeichnet vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Malabarischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atkrem** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Eau-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr. **Eau de Mille Fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die um Zu- und Aufsuche Ungl anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postlichen werden prompt effectuirt.

Karl Keller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme und der zahlreichen Hülfe bei dem am 9. ausgebrochenen Brande in der Malzdörre unseres Maizhauses, sagen die Unterzeichneten ihren verbindlichsten Dank.

Bayreuth, den 10. Februar 1861.

C. Amos. Fr. Hertel. G. Vogel. Ch. Masel. Fr. Küneth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu bestellen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 43. 12. Februar 1861.

Deutschland.

München, 10. Febr. Bei dem Hofballe, welcher gestern Abends in den prachtvollen Räumen des Festbaues der k. Residenz stattfand, erschienen nach 7 Uhr JJ. MM. der König und die Königin, die Frau Großherzogin von Hessen, die Frau Erbherzogin Hildegard, Prinz Luitpold, Prinz und Prinzessin Adalbert und die Herzoge Max und Karl Theodor mit hohem Gefolge. Die Frau Herzogin von Parma und die Frau Herzogin von Modena waren gleichzeitig bei einer Abendgesellschaft bei der Frau Prinzessin Luitpold versammelt. Zu dem Hofballe hatte sich der hohe Adel, das diplomatische Corps, die höchsten Hof- und Staatsbeamten u. s. w. sehr zahlreich eingefunden, so daß 500 Personen bei dem glänzenden Feste versammelt waren. Die beiden Präsidenten und Sekretäre der Kammer der Abgeordneten — von welcher außerdem nur einige hofsähige Kammermitglieder anwesend waren — hatten sich einer besonders freundlichen Aufnahme Seitens der beiden königl. Majestäten zu erfreuen; der Monarch unterhielt sich längere Zeit mit denselben in der freundlichsten Weise. Dem Abg. Oskar v. Redwitz wurde der König wiederholt und in einer f[illegible] Dichter sehr ehrenden Weise, für dessen neuestes die Königin [illegible] z hatte vorgestern auch die Ehre, dieses Gedicht dem [illegible] der Großherzogin von Hessen und der Frau Erbherzo[illegible] zu überreichen, von welchen es mit dem lustigsten Dank [illegible] unter großer Anerkennung angenommen wurde. Der Dichter genoß gestern die Ehre, zur Tafel bei König Ludwig und heute zur Tafel bei Herzog Max geladen zu werden. — Von den Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe hat bis jetzt nur eines, Hr. Bischof v. Dinkel, Abänderungsvorschläge zu dem Polizei-Strafgesetzbuche eingereicht. Der erste Präsident der hohen Kammer, Frhr. v. Stauffenberg, wird bis Ende dieser Woche zurückerwartet und dann der Gesetzentwurf, „die Zusammenlegung der Grundstücke betr.“, in der hohen Kammer zur Berathung kommen. (Augsb. Abendztg.)

Wie der „Landb.“ meldet, soll die Aufbesserung der Militär-Gagen von Feldwebel abwärts darin bestehen, daß die bisherigen unständigen Bezüge den ständigen Gagen zugeschlagen werden. Auf die Pensionsergänzungen hätte dies erhebl[illegible]

München, 11. Febr. Zu Gesetzgebungsrathschuffe der Kammer der Reichsräthe äußerte bei Berathung des Polizeistrafgesetzbuchs der k. Präsident Graf Seinsheim seine Bedenken gegen die bevorstehende Trennung der Justiz von der Administration. Der k. Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, bemerkte, daß die Ausführung dieses Gesetzes noch große Schwierigkeiten und Verlegen einen bringen werde, weil es die Handhabung der Polizei großentheils (?) in die Hände der Gemeinden lege. Wer die Vorsteher auf dem platten Lande kleinstes des Rheines kenne, der werde seine Befürchtungen theilen. Gerade von den Entzugsrissen des Jahres 1848 könnten jetzt die lautesten Anstöße. Hierzu komme noch, daß in Folge der beschlossenen Trennung der Justiz von der Verwaltung die Verwaltungsbezirke so erweitert werden, daß jedenfalls ein Mißverständniß zwischen den Vorgesetzten und Verwalteten zu Tage treten müsse. Dagegen äußerte der Minister des Innern: Bezüglich der Trennung der Justiz von der Verwaltung stehe man mit vollendeten Thatsachen gegenüber und habe man ein beschlossenes Programm zu vollziehen. Nach der gegenwärtigen Fassung des Entwurfes dürften die Bedenken wesentlich mindern, welche gegen die Qualifikation und Unabhängigkeit der Gemeindevorgane geltend gemacht wurden, indem der autonomische Spielraum der Gemeinden die vermuthigen Grenzen nirgends überschreite und überdieß in der Oberaufsicht der Verwaltungsbehörden seine entsprechende Regierung finde. Bei Bildung der neuen Verwaltungsbezirke würde häufig auf die ältere Landgerichtsformation, wie sie vor 1837 gewesen, zurückgegriffen werden, und die Entfernung der Gemeinden vom Oberamte werde durchschnittlich nicht mehr als fünf Stunden betragen. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den unterm 6. Febr. den Revierförster Xaver Kleiu zu Münchsmünster, F. A. Kelheim, auf seine Bitte und unter Anerkennung seiner vielfährigen, mit Treue geleisteten Dienste auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. in den Ruhestand treten zu lassen, an dessen Stelle den Revierförster Franz Traunbolz zu Kirchl, F. A. Wolfstein, seinem Ansuchen willfahrend, in gleicher Dienstes-Eigenschaft zu versetzen, und auf das Revier Kirchl, F. A. Wolfstein, zum provisorischen Revierförster den Forstamtsaktuar und Funktionar am Kreisforstdurcau von Niederbayern, August v. Brandt, vom 1. k. Mts. an, zu ernennen.

Bamberg, 11. Febr. Die Eröffnung der Hochstadt-Gemünchner Eisenbahn ist nunmehr auf Samstag den 16. d. festgesetzt.

Regensburg, 9 Febr. Die Besorgnisse, die man über den zu erwartenden Gang dahier gehegt, sind gehoben, indem die staaren, zwischen der Stadt und dem obern Wehre gelagerten Eismassen sich heute Nacht unter-mühet gelöst haben und durch die stehende Brücke abgegangen sind, ohne die geringste Beschädigung zu verursachen. Das Wasser ist im raschen Fallen begriffen. Wir können nunmehr den Eisgang der obern Donau ohne weitere Besorgnisse erwarten.

Straubing, 9 Febr. Vor mehreren Tagen wurde in dem sogenannten obern See in den sonstigen Anlagen hinter dem Schlosse, an welchem zwei belebte Fahrstraßen und der breite Weg zum Auswandern sich hinziehen, beim Aufgehen des Eises ein manu-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Neu an von Eustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

VII. Capitel. Ein Gewitter.

Seit Alfred's Besuch auf dem Schlosse war eine Woche vergangen, er hatte ihn in dieser Zeit nicht erneuert. Westhalb, wußte er eigentlich selbst nicht, aber ein peinliches, ihn niederdrückendes Gefühl hielt ihn davon zurück. Man war doch anders gegen ihn gewesen, als sonst, und obgleich er die Möglichkeit davon anerkannte, obgleich sein eigenes Benehmen sich nach dieser Erkenntniß geregelt hatte, so fühlte er sich doch innerlich gekränkt, mochte er es sich selbst auch nicht gestehen. Der Streit seiner Gefühle mit seinem Verstande hatte, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, die Verletzung der ersteren herbeigeführt, und wenn er sich auch sagen mußte, daß Nes so gekommen sei, wie es gekommen, so hatte doch das Zerreißen des Bandes, welches ihn von Jugend auf mit den Bewohnern des Schlosses vereinigt, wenn dies auch nur die äußere Form betraf, einen Stachel in seiner Seele zurückgelassen. Dies waren die Gedanken, denen er sich auf einem einsamen Spaziergange hingab, den er eigentlich unternommen, um sie los zu werden, welcher aber dennoch gegen seinen Willen gerade das Gegentheil bewirkt hatte.

Ohne auf den Weg zu achten, und nur mit seinen Gedanken beschäftigt, war er durch den Wald weiter gegangen und an den Rand der Lichtung gelangt, auf der die Oberförsterei lag. Der Tag neigte sich zu Ende. finster drohende Gewitterwolken zogen von Westen heraus und verdunkelten die tief am Horizonte stehende Sonne. Unschlüssig, ob er zu der Oberförsterei hinabgehen solle, wo te noch gar keinen Besuch gemacht, setzte er sich am Rande des Waldes unter einer Eiche und blickte träumerisch auf das Wogen und Drängen der sich zusammenziehenden Wetterwolken. Es ergötzte ihn das wilde Durcheinander der flüsternden und theilweise noch hell erleuchteten Zumstmassen, die ähnlich den Gefühlen und Empfindungen seines Innern zum Kampfe gegen einander zogen.

Im Begriffe, aufzustehen, um seinen Vorsatz, die Oberförsterei zu besuchen, auszuführen, sah er zwei weibliche Gestalten daraus hervorkommen, welche ziemlich eilig den Weg nach dem Walde einschlugen. Zu seinem Erstaunen erkannte er Leonie und Renata. Sie gingen in anscheinend eifrigem Gespräch neben einander, blickten mehrmals nach den drohenden Wetterwolken, und suchten dann ihre Schritte noch mehr zu beschleunigen.

Was konnte Renata allein nach der Oberförsterei geführt haben, mit welcher sie sonst, wie er wußte, fast gar keinen Verkehr pflegte, da sie von jeher eine Abneigung gegen Leonie empfunden und diese mehr-

Donau-Zeitung

licher Leichnam gefunden, der sich dem Ansehen nach bereits viele Wochen im Wasser befunden haben mochte. Die Kleidung verrieth einen höhern Stand, um Mund und Nase war der Kalk wegen, ein sogenanntes Gacht-neg geschlungen, das Portemonnaie enthielt einige Baarschaft — aber das Gesicht war angeschwollen und bereits ganz unkenntlich gemordet, und in unserer Stadt wurde niemand vermißt. Die Sache machte viel von sich reden, und die allgemeine Stimme war bald damit fertig, daß hier ein Selbstmord vorliege, und daß der Unglückliche ein Fremder sei. Daß ein Selbstmörder nicht die belebten Anlagen wählen würde, nicht einen lebenden Teich, indem der Rechar, nur ein paar hundert Schritte davon entfernt, dahinströmt; daß er sich nicht Mund und Nase gegen das Eindringen des Wassers verpfropfen würde; wodurch sein Tod langsamer und qualvoller werden mußte, daran wurde nicht gedacht. Wenn sich ein solches Gerücht im Publikum festgesetzt, so ist es hier, wie überall, schwer zu berichtigen. Daher blieb die Meinung auch dann noch bei vielen stehen als man den Unglücklichen an dem Portemonnaie und an einem Schlüssel bei es bei sich trug erkannt hatte, und in ihm den Pfarrer Ortlieb entdeckte, der auf dem romantischen Felsen Drackenstein in unserer Alb so viele Jahre die divina musica pflegte und hegte, und zu den ersten Kirchencomponisten und Theoretikern der Gegenwart gehört. Die Sache ist vielmehr anders und leichter zu erklären, wenn man gleich die Thatsache seines traurigen Todes stehen bleibt, und selbst das erklärt sich, daß man im Bann umhergetrieben, er nicht vermißt, durch sein wochenlanges Verbleiben unter der Diele. Bei einbrechendem Abend war Ortlieb in die Anlagen gegangen; Knaben wollen einen Mann in der Richtung des See's gehen gesehen haben. Ein dichter Nebel begann aufzusteigen und Schnee bedeckte den Boden. An dem zugefrornen See war eine kleine schräge Brücke angebracht, um die Eisdicke am Tage zu Wagen fortzuschaffen. Diese Brücke trägt etwa bis zu einem Drittel in den See hinein, und an ihrem Ende führten Stufen auf die Wasserfläche, die von einer Anzahl von Enten belebt war, was einen hübschen Anblick gewährte. Ortlieb kannte den Ort nicht, und war auf dieser Brücke vorgeschritten, als plötzlich der Boden ihm unter den Füßen entwich, und er über die glatten eisigen Stufen in die Tiefe stürzte. Dies ist der wahrscheinliche Hergang, der uns den geliebten und verehrten Mann raubte.

Holland.

Amsterdam, 6. Febr. Als man dem Könige von Holland vorstellte, die Oder von 45,000 fl., welche er für die Ueberschwemmten im Sommerlewaard bestimmt hatte, würde jetzt bei dem neuern, noch größern Unglücke nicht ausreichen, war dessen Antwort: „Dann gebe man so viel wir können, wir wollen und dafür gern ein Jahr lang behelfen."

Großbritannien.

London, 7. Febr. Gestern Abend sind neue Aktenstücke über Italien in Blaubuchform (die VII. Abtheilung der Aktenstücke über Italien) ausgegeben worden. Der vorliegende Band umfaßt den Zeitraum vom 8. Mai bis Ende des Jahres und enthält der Interessanten genug, wenn auch viele der bedeutendsten Depeschen mittelst Chiffre in die Oeffentlichkeit gelangt waren. Der größte Theil bezieht sich auf die Expedition Garibaldi's, die Ereignisse in Sicilien und im „Kirchenstaat, die Abwahnungen Russells gegen einen Angriff auf Venedig, die französische Occupation Roms und die Intervention Frankreichs in Gaeta. So viel sich beim ersten Lesen dick durchlesen läßt, hat es sich Lord John Russell zur Pflicht gemacht, aus den von ihm selber versandten Depeschen das Meiste ohne Nachsicht mitzutheilen. Sie sind klar und präcis abgefaßt, halten sich nach Kräften auf der Basis des Nichtintervenirens, Hetzen, und dürften hier zu Lande günstig aufgenommen werden. Auffallige Lücken im vorliegenden Blaubuch sprechen durch die Nachsichten, die er den auswärtigen Regierungen schuldig war, erklärt werden zu müssen. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Lola Montez, die Todtgesagte und wieder Lebendiggewordene, ist der „New Evening Post" zufolge nun doch am 17. Januar in New-York aus dieser Zeitlichkeit geschieden, und in Greenwood-See graben worden. Auf ihrem Sarg stand die einfache Aufschrift: „Mrs. Eliza Gilbert, died January 17, 1861, aged 42 years." Also 42 Jahre alt. Sie soll sehr christlich und renumthig gestorben sein; der geistliche Dr. Hawks, der sie besuchte, fand sie mit der offenen Bibel in der Hand, und zwar bei der Geschichte von der Magdalena. „Ich kann", sagte sie mit schwacher Stimme, „mein Französisch, mein Deutsch, mein Alles vergessen, aber ich vergesse Christus nicht." 300 Dollars Baarvermögen, die sie noch besaß, hinterließ sie der Magdalenen-Gesellschaft der Stadt New-York, wo sie überhaupt den Ruf der Wohlthätigkeit genoß.

Telegraphische Berichte.

Wien, 10. Febr. Der Kaiser hat mit Entschließung vom 6. d. das Militärdetmagazin, die frühere Schwarz-Spanierkirche, zur evangelischen Garnisonskirche Wiens bestimmt, und die Herstellung auf Staatskosten angeordnet. (A. Z.)

Wien, 10. Febr. Das [illegible]tut ist heute in dem Ministerrathe angenommen worden, [illegible]euterisch für die ökonomischen Angelegenheiten und [illegible]n in der ganzen Monarchie und bezüglich der legislativen Propositionen in allen nicht ungarischen Ländern der Monarchie. (Z.)

Pesth, 8. Febr. Die hiesige Stadtgemeinde hat in ihrer heutigen Communalsitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Mit Beginn des neuen Schuljahres die Realschule in eine ungarische zu verwandeln, die der ungarischen Sprache unkundigen städtischen Elementarlehrer zu entlassen, dem deutschen Staatsgymnasium die Lokalitäten zu kündigen und den Fürsten-Primas um Ersetzung des Vorstandes der Präparandie und der Ordnen der englischen Fräuleins durch ungarische Individuen zu bitten. Die Carmeliter-Brüder ferner von dem städtischen Friedhof zu entfernen. — In derselben Sitzung wurden für das Szechenyi-Monument 6000 fl. gezeichnet.

Pesth, 10. Febr. Der Pesther Lloyd vom 9. d. meldet: das Gesuch um Abhaltung des Landtags in Pesth sei abgeschlagen worden. (A. Z.)

Kopenhagen, 9. Febr. Die heutige „Berling'sche Zeitung" bezeichnet die Angabe der „Patrie", daß Dänemark einen Gesandter nach Frankfurt gesandt habe, um eine Ausgleichung zu versuchen, als sehr zweifelhaft.

Turin, 4. Febr. Die Gerüchte von einer eventuellen Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich gehen der „Gazz. popolare", die in Cagliari erscheint, zu der Versicherung Anlaß, daß

---

mals oft ausgesprochen hatte? War auch in dieser Beziehung während seiner Abwesenheit eine Aenderung eingetreten, so mußte dies sehr unbeachtet geschehen sein, denn seine Mutter, welche er über Alles, was das Schloß betraf, genau ausgefragt, hatte ihm nichts davon mitgetheilt. Und wollte Renata jetzt, wo es schon zu dunkeln begann und ein Gewitter im Anzuge war, den weiten, fast eine Stunde betragenden Weg durch den Wald allein zurücklegen, oder Bronie sie jetzt noch begleiten?

Es kam ihm dies alles räthselhaft und sonderbar vor. Der Weg führte dicht an der Stelle vorüber, wo er saß. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, vorläufig unbemerkt zu bleiben, und trat hinter ein hart am Wege befindliches Gebüsch.

Die beiden Mädchen gelangten bald bis in seine unmittelbarste Nähe, dort blieben sie stehen. Renata blickte ängstlich zurück nach den dröhnenden Wolken, dann auf den vor ihr liegenden Waldweg, ergriff die Hand ihrer Begleiterin und sagte in flüsterndem Tone und mit einer ihr sonst selten eigenen Herzlichkeit: Ich danke Ihnen, liebe Bronie, kehren Sie jetzt zurück, ich werde den Weg schon allein finden.

Das Gewitter wird bald losbrechen, gnädiges Fräulein, erwiederte Bronie. Sie dürfen nicht in der Dunkelheit allein durch den Wald gehen, verweilen Sie einen Augenblick und lassen Sie mich einen Jägerburschen zu Ihrer Begleitung holen.

Vergessen Sie nicht, liebe Bronie, sagte Renata mit eiliger Stimme, daß vor Allem das Geheimniß bewahrt werden muß, ich werde den Weg auch allein finden, ein wenig Donner und Regen schreckt mich nicht. Lassen Sie das Band, welches uns vereint, ein dauerndes sein, setzte sie, ihrer Begleiterin Hand ergreifend, hinzu, ein dauerndes Freundschaftsband für das Leben. Sie können in allen Lagen desselben auf mich zählen. Und nun leben Sie herzlich wohl, denn Sie sehen, ich habe Eile. Seien Sie mir treu und verschwiegen!

Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete Sie sich, und verschwand eiligen Schrittes in dem dunkeln Waldwege.

Bronie blickte noch eine kurze Zeit der Entelenden nach, wandte sich dann und kehrte zur Oberförsterei zurück.

Sobald sie sich entfernt hatte, trat Alfred aus dem Gebüsch hervor, um seine Lippen schmerzte ein höhnischer Zug.

Der Allem Anscheine nach! sprach er mit einem heiseren Lachen vor sich hin, und treue Freundschaft für das Leben, Renata und Bronie! Es müßte sonderbar zugehen, wenn sie hiervon nicht bald, plötzlich so dunkelhaft und geheimnißvoll gewordenen Schönheit nicht den Pfad auf der Höhe vorliegen sollte.

Mit diesen Worten sprang er in das Gebüsch und schlug eiligen Laufs einen kürzeren Nebenpfad ein, welcher oben auf der Höhe mit dem Hauptwege wieder zusammen kam.

Allemal kam er dort an, sein Herz klopfte hörbar, und seine Brust bot und senkte sich in fieberischer Bewegung. In dem dichten Walde war es fast ganz dunkel geworden, der Sturm hatte sich erhoben, flog

die Bevölkerung der Insel weit lieber englisch als französisch werden wolle.

Amalfi, 7. Febr. Die heutige „Opinione“ berichtet aus Mailand von 6. d. M.: Der hohe lombardische Clerus erließ ein Rundschreiben an sämmtliche Pfarrer, von welchen es am verflossenen Sonntag von der Kanzel veröffentlicht wurde, damit selbe auf das Gewissen der Christen gegen die von der Regierung einzuführende Civilehe einwirken mögen.

Turin, 10. Febr. Die „Opinione“ erklärt die Nachricht, Garibaldi habe in Turin mit dem Könige konferirt, für unwahr.

(Fr. J.)

Turin, 10. Febr. Die beiden Cavalli-Kanonen, deren man sich bisher gegen die Festung Gaeta bediente, sind unbrauchbar geworden. Die Königin von Spanien hat Franz II. das Großkreuz Karls III. verliehen. (A. Z.)

Mailand, 10. Febr. Die Perseveranza sagt: Hier wurde der Vorschlag gemacht, dem preußischen Abgeordneten v. Binde die Medaille als Anerkennungszeichen der Italiener zu überreichen! Die Journale Pungolo und Perseveranza legten Sammlungslisten auf.

(A. Z.)

Rom, 8. Febr. Die Adresse, welche bayerische Damen an die Königin Marie von Neapel gerichtet, ist in Gaeta eingetroffen.

Gaeta, 9. Febr. Am 5. d. explodirte ein Pulvermagazin aus unbekannter Ursache in der Nähe des Lunettheres, dagrub einen General, verschütterte an 50 Mann und öffnete eine Breche auf der äußersten Fronte gegen das Meer. In demselben Augenblick begann auf der Land- und Wasserseite ein höllisches Feuer. Die Flotte hat noch immer keine Erfolge. Der Schaden ist geringer, als am 28. Januar; es brannten viele Häuser nieder. Der König und die Garnison blieben unerschüttert. Die Generale Feerari und Dusangro sind todt, mehrere Majore wurden amputirt. Der Waffenstillstand hört im Laufe des Morgens auf. Die Belagerer haben während des Waffenstillstandes eine neue Batterie construirt.

Paris, 9. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Rom vom 6. d. befanden sich starke piemontesische Colonnen auf dem Marsche durch Umbrien nach Neapel; man wollte wissen, daß in Neapel, Avata, Avellino und Rocoli Aufstände aufgebrochen waren. (Nat.-Ztg.)

London, 9. Febr. Nach dem neuesten Kanlausweis beträgt der Notenumlauf 19,878,235, der Metallvorrath 11,832,886 L.

(Nat.-Ztg.)

London, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte der Marquis von Normanby an, er werde demnächst einen Antrag stellen zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit auf die in Italien stattgehabten Umtriebe zu lenken, welche seines Erachtens nicht frei gewesen seien. — Im Unterhause erklärte Lord J. Russell, die Druseneingelegenheiten würden nicht ohne vorherige Zustimmung der europäischen Commissäre hingerichtet werden.

London, 9. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung theilte Lord Palmerston mit, daß dem Gouverneur von Canada Instructionen übersichtlich worden sind, welche ihn anweisen, den Sclaven Anderson, welcher sich nach Canada geflüchtet, ohne einen Befehl des Ministers der Colonien nicht an die Vereinigten Staaten auszuliefern. (Fr. J.)

London, 10. Febr. Der „Observer“ meldet, daß die Königin Victoria den König von Preußen zum außerordentlichen Mitglieder des Hosenband-Ordens ernannt hat. Ein Special-Gesandter wird sich nach Berlin begeben, um dem Könige die hierfälligen Notifikation zu überbringen.

Shanghai, 23 Jan. Lord Elgin ist hier. — Die Angelegenheiten in Japan sind nicht beruhigend. Der Gesandte Preußens hat den Gegenstand seiner Mission nicht erlangt. — Die zweite Rate der Kriegskosten-Entschädigung ist in Tien-tsin am 12. d. ausbezahlt worden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. (Fr. Journ.)

Vermischtes.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins in Worms hat soeben seinen vierten Jahresbericht veröffentlicht. Wir erfahren aus demselben, daß bereits zwei Statuen dieses großartigen monumentalen Werkes, welches 12 Figuren umfaßt — Luther und Melkef — von der Hand Rietschels vollendet sind und demnächst an die Gräflich Einsiedelsche Kunstgießerei zu Lauchhammer, in der preuß. Provinz Sachsen zum Guße abgeliefert werden. Die drei anderen Vorreformatoren, welche an den Ecken des Postamentes stehen, sollen noch in diesem Jahre vollendet werden. Zur Besteitung der Kosten sind 200,000 fl. erforderlich, 151,000 fl. sind bis jetzt vorhanden; es fehlen demnach immer noch 49,000 fl. oder 28,000 Thlr. — Der Ausschuß hofft, daß dieses Defizit größtentheils durch Beiträge aus England gedeckt werde, wo sich zur Förderung dieser Angelegenheit unter dem Protektorate der Königin und des Prinz-Gemahls ein Comite gebildet hat, an dessen Spitze der Erzbischof von Canterbury und mehrere andere höchst einflußreiche Persönlichkeiten stehen. Einen Theil der noch fehlenden Mittel hofft der Vereins-Ausschuß durch den Verkauf von Abbildungen des Denkmals aufzubringen, von welchen auch 40,000 Exemplare bei F. A. Brockhaus in Leipzig verstärkig sind. Der Ausschuß bittet alle Freunde dieses so bedeutungsvollen und zeitgemäßen protestantischen Unternehmens, insbesondere die deutschen Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch die Geistlichen und Lehrer, sich für den Absatz dieses Kunstblattes, welches nur 54 kr. oder 15. Sgr. kostet, lebhaft zu interessiren. Wie leicht verkäuflich das Blatt ist, geht schon daraus hervor, daß in Baden und Hessen allein bis jetzt circa 10,000 Exemplare abgesetzt worden sind, und daß eine einzige Buchhandlung in Lahr in 4 Monaten über 2000 Exemplare verkauft hat.

Die „Berliner Montagspost“, redigirt von Ernst Kossak, schreibt: Zu Braunschweig hat das Intriguenstück eines unserer literarischen Collegen, des talentvollen Georg Horn: „Eine deutsche Fürstin“ einen sehr günstigen Erfolg gehabt. Die Adresse hat nicht nur durch den zeitgemäßen Inhalt, sondern auch durch die Behandlung der komischen Partieen und die national-patriotischen Anklänge, die ungesucht, sich aus dem Stoff ergeben, auf dem dortigen Hoftheater allgemein gefallen. Diese Notiz wird unsere freundlichen Leser um so mehr interessiren, als diese deutsche Fürstin die Markgrafin von Brandenburg-Bayreuth, Friederike Wilhelmine, Schwe-

---

in gewaltigem Zuge durch die Kronen der Bäume, und warf eingelne schwere Regentropfen auf die flatternden Blätter. Er freute sich des wilden Aufruhrs der Natur und hatte nur Eine Besorgniß, daß diejenige, welche er suchte, schon verübet geeilt sein könnte. Vergebens strengte er seine Augen an, den engen Weg weiter zu erspähen. Die Finsterniß gestattete kaum, die nächste Umgebung zu erkennen. Da fuhr aus der tief über den Berg ziehenden Wolke ein blendender Blitz herab. Alles umher einen kurzen Moment mit seinem phosphoreszirenden Lichte taghell erleuchtend. Er sah Renata, wie sie sich unfern von ihm, von Schreck ergriffen, an den Stamm einer Eiche lehnte; er sah ihr blasses, schönes Gesicht, ihre zitternde Gestalt und ihre wie um Hülfe flehend ausgestreckten Arme.

Aber dies alles war nur wie eine Lichterscheinung, die unmittelbar darauf folgende Finsterniß, welche nach dem grellen Lichte um so größer erschien, verhüllte wieder alle Gegenstände, und auch die Gestalt des Verlobten, von Schreck ergriffenen jungen Mädchens. Während der Donner losbrach und, vom Echo der Wolken und Berge tausendfach wiederhallt, die Erde erschütternd dahin rollte, trat er zu ihr. Seine Hand berührte ihre Schulter, ehe sie ihn bemerkte.

Ich bin's, Fräulein Renata, rief er mit lauter Stimme, um den Aufruhr der Elemente zu übertönen, ich, Wolmer, fuhr er fort, als er einen leisen Schrei des Mädchens vernahm, erschrecken Sie nicht, ich bin nur hier, um ihnen Hülfe zu leisten.

Sie sind es, sagte Renata, nachdem der Donner aufgehört, und sie die erste Ueberraschung mit der ihr eigenen Geistesgegenwart niedergekämpft hatte — Sieh, Herr Wolmer? Wie kommen Sie in diesem furchtbaren Wetter hierher?

Wäre es nicht natürlicher, wenn ich diese Frage an Sie richtete? Doch da ich die Ursache bereits weiß, so ist sie überflüssig, und es handelt sich nur darum, Sie ungefährdet nach dem Schlosse zu geleiten.

Sie wissen — ? sagte Renata mit hörbar unsicherer Stimme.

Ich sah Sie, zufällig am Rande des Waldes stehen, mit Leonie zu einer so ungewöhnlichen Zeit aus der Oberförsterei kommen, und wurde der unwillkürliche Zeuge Ihres Gespräches.

Sie haben gehört —

Daß es sich um ein sehr wichtiges Geheimniß handelt, so wichtig daß Sie für dessen Bewahrung selbst Ihre Freundschaft für das ganze Leben in den Kauf gegeben haben.

Sie haben Sich vollständig getäuscht —

Möglich, möglich — und nun stimmen mich auch Ihre Geheimnisse, mein Fräulein, und Ihre Verwunderlichkeiten? was kümmert es mich, daß Sie zu einer so ungewöhnlichen Zeit allein die Oberförsterei besuchen, selbst bei dem drohenden Wetter und zur Nachtzeit allein zurückgehen und die angebotene Begleitung eines Jägerburschen verschmähen — nur zur Bewahrung dieses großen Geheimnisses! — Es ist dies alles für mich ohne Interesse, und was der Zufall zu meiner Kenntniß gebracht, für mich so werthlos, daß es schon morgen der Vergessenheit anheim gefallen sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

ster Friedrich des Großen ist, welcher der Verfasser in treuer Anhänglichkeit an die heimische Scholle und deren Geschichte, ein ebenso schönes als würdiges Denkmal gesetzt hat. In dem Stücke spielt auch Markgraf Friedrich und Frau Meermännin eine Rolle und letztere, die treue Kammerfrau der Markgräfin, eine sehr amusante. Absichtlich hatte der Verfasser das Stück zuerst auf einer auswärtigen Hofbühne aufführen lassen, um die Bühnenwirkung zu erproben. Nachdem sich dieselbe so günstig herausgestellt, wird das Stück demnächst in Berlin zur Aufführung kommen.

Der Wiesenbaumeister am königl. Staatsgute Schleißheim, Herr Wilhelm Bernau, hat nach vielen mühevollen Versuchen auf eigene Kosten eine hydraulische Masse zusammengesetzt und daraus mit höchst einfachen hölzernen Geräthschaften Drain-Röhren geformt, die nicht gebrannt, sondern nur an der Luft getrocknet werden, die aber ins Wasser oder in feuchten Boden gelegt, allmälig Steinhärte annehmen. Die hölzernen Geräthschaften kann jeder Landzimmermann herstellen und die Anfertigung der Röhren, dieses höchst wertheilen Kulturmittels der Drainage, ist für den Landwirth eine Leichtigkeit. Die ungebrannten Drainröhren kommen viel billiger zu stehen, als die gebrannten und sind dauerhafter als diese, weil erstere in feuchter Erde sich verstehenen, die schwachgebrannten Thonröhren aber bald zu Grunde gehen. Gerne hat seine Erfindung privilegiren lassen und verlangt für die Ertheilung jedes einzelnen Etablissements ein Honorar von 200 fl., oder 1000 fl. für einen ganzen Kreis und Jedermanns-Betrieb innerhalb dessen Grenzen. Ein besonderer Vortheil bei den neuerfundenen Drainröhren besteht darin, daß durch ihre Wohlfeilheit auch jeder unbemittelte Landmann in die Lage versetzt ist, Drainagen anzulegen.

Ein italienischer Arzt Namens Ribeli, eifriger Anhänger von Gall's Schädellehre, hat die bekannte Langmuth und Freundlichkeit Garibaldi's benutzt, um ihm den Schädel zu untersuchen. Dieser Arzt veröffentlicht nun sein sehr langen Bericht die Resultate seiner phrenologischen Untersuchung und gibt dabei auch einige nicht uninteressante Nachrichten über des Volkshelden Leben und Treiben auf der Insel Caprera. Der italienische Arzt begleitete Birio, Deideri, Vecchi und einige andere Vertraute Garibaldi's am 23. Jan. nach Caprera. Die Insel Maddalena, die nur eine gute Stunde von Caprera entfernt liegt, bildet jetzt den Sammelpunkt der Neugierigen, die Garibaldi sehen wollen. Der Phrenolog fand daselbst zwei englische Dampfer, die Temsisen gebracht hatten, sowie die Dumas'sche Goelette Emma. Auf Maddalena wohnt die Familie Susini, mit der Garibaldi sehr befreundet ist. Der alte Susini kaufte das „Ouf" auf Caprera für Garibaldi für ganz 50 Lire. Caprera ist ein fast nackter Felsen. Der Phrenolog fand bei Garibaldi mehrere Engländer, darunter den Neffen der Lords Derby. Als die Engländer fort waren, fing Garibaldi wieder an Steine zu einer Mauer zu bauen, mit der er seinen Garten umgibt, während das junge Mädchen, voran Garibaldi's Tochter Teresita, in einem der sechs Zimmer des Hauses bei der Musik eines Klaviers tanzte. Das größte Zimmer und der gewöhnliche Sammel- und Speiseplatz ist die Küche, in der Garibaldi auch behalb so gern sitzt, weil sie die Aussicht auf das Meer hat. Herr und Frau Deideri, letztere Fräul. Em. Hälfcalt, haben einiges Vermögen; 60,000 Lire etwa, und da sie kinderlos sind, ist von ihnen Teresita zu ihrer Erbin eingesetzt. Der Phrenolog untersuchte Garibaldi 25 Minuten lang und gibt ein genaues Maß von des Mannes Körperverhältnissen. Garibaldi ist 1 Meter 64 Centimeter hoch, sehr proportionirt, doch ungemein kräftig gebaut; sein Temperament ist „nervös-sanguinisch". Sein Kopf mißt vom Ohr bis zum Wirbel 20 Centimeter und hat eine „erregbarelle Organisation"; sein Schädel, zeichnet sich durch ganz ungewöhnliche Harmonie aller Organe aus. Als Eigenschaften sind nach Gall's System folgende in eminentem Grade vertreten: „große Selbstüberwindung, Klugheit und Kaltblütigkeit, natürliche Anlage zu Seitenstrenge, fast verwährende Gedankenlauerarbeit, tiefende, ernste Beredsamkeit, verbrennende Ehrlichkeit und Treue, unglaubliche Nachsicht und Geduld gegen seine Freunde, ungewöhnlicher Scharfblick, Menschen zu durchschauen." Dies das allgemeine Urtheil des Arztes, der außerdem noch einen wissenschaftlichen Bericht folgen lassen will. An Dienerschaft gibt es im Hause nur einen tauben Koch; im übrigen putzt jeder sich die Stiefel selbst, wenn er sie haben will. Garibaldi litt stark an Ohrenschmerzen, und der Arzt Ribeli legte ihm ein Pflaster auf. Am andern Morgen aber fand Garibaldi nach wie vor um 5 Uhr auf und ging bald wieder an die Arbeit, an die Gartenmauer. Ein Maurer von Maddalena maurerte und Garibaldi fuhr auf einem Karren die Steine herbei. Während der vier Tage, wo Ribeli in Garibaldi's Hause verweilte, ward kein Wort von Politik gesprochen. Die Post brachte viele Briefe, doch an Zeitungen nur den Diritto, auf den Garibaldi abonnirt hat, und die Londoner Illustrirte Zeitung mit Garibaldi's Porträt, das Ribeli als durchaus nicht ähnlich bezeichnet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29 / Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22. / Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abend.
11.	−2°.0	−0°.7	−4°.8	322‴.46	320‴.49	319‴.66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W.. SW. — Vormittags bedeckt. Nachmittags stark bewölkt, Abends hell. Höchste Temperatur: −0°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°.0.
Am 12. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°.3. Barometer: 320‴.54.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. Freih. v. Künsberg, k. b. Gerichts-Assessor u. Steinhäuser, Fabrikant v. Hof; Ritter, Wall u. Gebhardt v. Hof, Schaf u. Schenk v. Bamberg, Redermann v. Bremen, Fischer v. Dresden, Müller v. Regensburg, Lehmann v. Leipzig, Bechwald v. Berlin, Seeger v. Braunschweig, Fabrig v. Magdeburg; Schiele, Schönbeck u. v. d. Heyden v. Frankfurt a. M. Stern v. Stuttgart, Neumeister v. Leipzig.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Lokal-Armenpflegschaftskasse pro 1858, welche mit

21,208 fl. 26½ kr. Einnahme,
19,925 fl. 20 kr. Ausgabe,
1,283 fl. 6½ kr. Bestand

abschließt, ist zur Einsicht der Einwohner, welche Armenbeiträge leisten, im Sekretariate des Armenpflegschaftsrathes aufgelegt, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß allenfallsige Erinnerungen gegen solche, innerhalb 14 Tagen abgegeben werden können.

Allen Einwohnern, welche der Armenpflege besondere Unterstützungen geleistet, sowie auch den übrigen Wohlthätern der Armen, wird im Namen der Letzteren gebührender Dank erstattet.

Bayreuth, den 11. Febr. 1861.

Der Armenpflegschaftsrath.

Dichert.

Bacher.

Anzeigen.

Auktion.

Donnerstag den 14. d. Mts. Vormittag 9 Uhr werden in der Ziegelgasse im Landhuischer Gräf'schen Hause, Nr. 206 **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke, Komode, Bettstellen** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Verloren

gestern Abend vom Marktplatze durch die Kulmbacher Straße bis zum **Kreuz ein gesticktes Cigarren-Etuis**, Cigarren und Visitenkarten enthaltend. Gegen Erkenntlichkeit abzugeben in der Exp. d. Bayr. Ztg.

Für ein **Nürnberger Geschäft** wird ein junger Mann, mit den nöthigen Verkenntnissen versehen, gegen Verzinsung des **Kostgeldes in die Lehre zu nehmen gesucht.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein treues und fleißiges Mädchen, welches schon längere Zeit in einem Ladengeschäft ist, sucht hier oder auswärts auf das Ziel Walburgi eine passende Stelle. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein **lediger Herr** oder **Lakeinschüler** wird sämtlich in Kost und Logis zu nehmen **gesucht.**

Zwicknet Steinkohlen werden **billigst** abgegeben Opernstraße 176.

Ein **Sporn** ist **gefunden** worden. Näheres in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 44. 13. Februar 1861.

Deutschland.

München, 12. Febr. In herkömmlicher Weise hielten unsere Metzger gestern Mittags ihren Umzug und fand Nachmittags der Metzgersprung statt. Als der Zug vor der k. Residenz ankam, befand sich Ihr. MM. der König und die Königin mit den Prinzen Luitpold, Adalbert und den jüngern Prinzen an den Fenstern und wurden von dem zahlreich auf dem Platze versammelten Volke mit den herzlichsten Zurufen begrüßt. (N. M. Z.)

Se. Majestät der König haben sich bewogen gefunden: unterm 10. Februar den ersten Staatsanwalt am Appellegerichte München l. d. Z., Friedrich Frhrn. v. Unruhen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf Grund nachgewiesenen körperlichen Leidens und dadurch herbeigeführter Dienstesunfähigkeit im Hinblick auf die Bestimmung des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen, und zum ersten Staatsanwalt an dem Appellgerichte München l. d. Z den Appellationsgerichts-Assessor Karl Frhr. v. Gumppenberg zu Freising zu ernennen.

Stuttgart, 12. Febr. Heute erst veröffentlicht der „Staats-Anzeiger" die kgl. Verordnung, betr. den Wiederzusammentritt der vertagten Ständeversammlung auf den 28. Februar.

(Fr. Journ.)

Karlsruhe, 11. Febr. Die inländischen Blätter beschäftigen sich in Originalien und Abdrucken mit ziemlich verstandlichen Auslassungen des „Würtemb. Staatsanzeigers", der in der zweiten Stunde nach in die Fußstapfen des Herrn v. Dalwigk trat und seine nationalvereinsfeindliche Laufbahn mit Auslassungen über die badische Regierung so ungeschickt als möglich antrat. Die nächste würtembergische Zukunft wird praktischere Abfertigungen in's Leben rufen. (Fr. J.)

Wien, 9. Febr. Eine der ersten Arbeiten des Ministers Schmerling war die Vornahme des Protestantengesetzes; er beabsichtigte wahrscheinlich, die durch die Uebergriffe des katholischen Klerus und der ihm anhängenden ultramontanen Fraktion erregten Gemüther zu besänftigen und wenigstens den konfessionellen Frieden im politisch zerrütteten Lande herzustellen. Der Entwurf des ungarischen Protestantengesetzes lag bereits vor und ebenso die Gutachten der Gemeinden Augsburgischer und Helvetischer Konfession in den deutsch-slavischen Provinzen; überdies, was das Wichtigste war, hatte die Krone sich entschieden, die Gleichberechtigung wenigstens der christlichen Konfessionen ins Werk zu setzen und selbst den Juden ein ähnliches Maß bürgerlicher und politischer Rechte zuzugestehen. Man wollte Frieden machen mit der Welt, nachdem das Konkordat alle Welt zu Feinden gemacht hatte. Eingeweihte wollten sogar schon den Tag des Erlasses kennen und räumten selbst Freisinnigkeit, da hierdurch die protestantische Kirche in Oesterreich vollkommen unabhängig würde; man bezeichnete den Termin mit einiger Bestimmtheit, wann die Publikation erfolgen soll. Unterstützt wurden diese vertraulichen Angaben durch einige unruhige Bewegungen in ultramontanen Kreisen und durch manche Polemik in den klerikalen Organen; man schloß daraus auf Gutheißschüsse, die dieser Partei unangenehm seien. Aber es seien seitdem Wochen und ein paar Monate verlaufen und das Protestantengesetz ruht noch in dem Portefeuille irgend eines Ministers oder wahrscheinlicher eines Rescheraths, dem der Entwurf zur Revision zugetheilt wurde. Kardinal Rauscher hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, alle jene Punkte, die etwa mit den Rechten der katholischen Kirche in Collision bringen könnten, nochmals in Erwägung zu ziehen, dieser Kirchenfürst geht vor Allem darauf aus, die Suprematie oder den Vorrang der katholischen Kirche in Oesterreich zu wahren, und deßhalb brachte er seine Bedenken gegen eine völlige Gleichstellung der katholischen und evangel. Kirche vor. Jeder darste und materiellste Punkt scheint derbei die gemischte Ehe zu sein, deren Angelegenheiten nach den klaren Bestimmungen des Konkordats dem bürgerlichen Richter entzogen und der geistlichen katholischen Gerichtsbarkeit unterworfen wurden. Hier ist eine Ausgleichung kaum unmöglich. Gutweder das Konkordat wird annullirt, oder die Akatholiken werden den Paragraphen des römischen Konkordats, in welch den Bestimmungen des Trienter Conc. Königl unterworfen. Der Professor des katholischen Kirchenrechts, der ehem. Hofrath der Kanzlei des Erzbischofs Erklärungen holt und giebt, spricht es in seinem jüngsten Werkchen rund und unumwunden aus: „in gemischten religiösen Angelegenheiten ist eine konfessionelle Gleichberechtigung unmöglich und zugleich der fruchtbare Keim endloser Streitigkeiten." Der Widerstand, den das Protestantengesetz von dieser Seite gefunden hat, ist leicht zu errathen und der Staatsminister hat sich bisher, so viel darüber verlautet, vergebens bemüht, dem Entwurf die Sanktion des Kaisers zu erwerben. Vielleicht gelingt es dem neuen Präsidenten des Ministerrathes, die brennende Frage zum Abschluß zu bringen und endlich jenem verderbenschwangern Einfluß zu beseitigen, der den Anstoß Oesterreichs an das Schicksal Roms knüpfen will.

Wien, 9. Febr. Das „Reichsrathsstatut" soll bereits in der Ministerkonferenz berathen und angenommen worden sein. Eine weitere Mittheilung will sogar wissen, daß es heute dem Kaiser unterbreitet werden sei. Das System des Reichsrathes soll

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Versprechen Sie mir das?

Versprechen? Nein! — Es wäre sich für Sie nicht passin. Versprechungen von mir anzunehmen, noch weniger für mich, sie zu geben. Die Zeiten liegen hinter uns. Ich dächte, wir wären beide darüber hinlänglich klar gekommen. — Die Zeit drängt, mein Fräulein, fuhr er fort, da Renata nicht antwortete, lassen Sie uns gehen, und gestatten Sie mir, Sie zu begleiten.

Ich will allein gehen, sagte sie mit dem alten stolzen Ton der Stimme, ich bedarf Ihrer Begleitung nicht, ich habe sie weder verlangt, noch gesucht.

Dennoch müssen Sie sich dieselbe bis zum Ausgange des Waldes gefallen lassen, erwiederte er, der Weitergehenden unmittelbar folgend — ich darf Sie in dieser hülflosen Lage nicht allein lassen. Sie gingen eine längere Zeit schweigend nebeneinander. Der Sturm wurde immer heftiger, und die unheimlichen Wolken entluden sich in strömenden Regen. Von Zeit zu Zeit zuckten die Blitze und rollte der Donner; die alten Bäume brugten ihre starken Häupter, einzelne Aeste flogen, vom Winde abgerissen, umher, der ganze Wald war in einer wilden, tollen Bewegung; es schien, als ob die Bäume selbst ihre gewohnten festen Standorte verlassen hätten und Hülfe rufend durch einander rasten.

So gelangten sie fast bis an den Rand des Waldes; Alfred hatte Mühe gehabt, den eiligen Schritten des Mädchens zu folgen — da fuhr ein greller, zündender Blitz herab, gleichzeitig knatterte und dröhnte der Donner, und Funken brennenden Holzes flogen vom Sturm gejagt umher.

Bitte mich, Alfred! rief das Mädchen mit einem angstvollen Aufschrei, rette mich — wir sind verloren!

Er fühlte, wie ihre Arme ihn krampfhaft umschlangen, wie ihr Kopf an seiner Schulter ruhte, und ihre ganze bebende, zitternde Gestalt sich an ihm schmiegte.

Sei ruhig, Renata, sagte er, sie umschlingend, sei ruhig, ich bin bei dir, und die Gefahr ist vorüber — der Blitz hat in jene Eiche geschlagen.

Es währte nur eine kurze Zeit, bis Renata ihrer Fassung wieder gewann. Dann riß sie sich gewaltsam los und floh, ehe er es verhindern konnte, eilig davon.

Vergessen Sie, vergessen Sie Alles und seien Sie verschwiegen! tönte ihre Stimme aus der Ferne — dann war sie verschwunden.

Er machte keinen weiteren Versuch, ihr zu folgen. Eine kurze Zeit noch stand er an der Stelle, wo sie ihn verlassen, dann ging auch er dem Dorfe zu.

Es war wirklich der Mühe nicht werth, sich deßhalb so naß werden zu lassen, sprach er hohnlachend vor sich hin — aber den letzten gültigen

in seiner doppelten Eigenschaft beibehalten werden; für ökonomische und Steuerangelegenheiten soll er der maßgebende Körper für das ganze Reich sein, für Ungarn wie für die anderen Länder. Bezüglich der übrigen Legislalsion soll er (nach der zweiten Hälfte des dritten Paragraphen des Diploms) für jene Länder, die in der Gesetzgebung bisher eine „gemeinsame Behandlung" hatten, als allgemeiner Landtag fungiren. Mit welchen Befugnissen? darüber wird uns erst das Statut Aufschluß geben.

Innsbruck, 9. Febr. „Da hadt ihr die Ministerverantwortlichkeit!" rief ein alter Bürger, der sich sonst eben nicht viel mit Politik befaßt, und warf die Zeitung unwillig auf den Tisch, welche die Ernennung eines Erzherzogs zum Ministerpräsidenten verkündigte. Es ist dieser Unwille ein Ausdruck der öffentlichen Meinung Aller, welche in politischen Dingen einige Reife besitzen. Man vertröstet uns zwar damit, daß es nur ein Provisorium sei, wann werden aber einmal in Oesterreich die Provisorien ein Ende nehmen? Auch die Vorzüge für Bücher und Zeitungen dauert fort, lustig wie ehedem, und bezüglich des Protestantengesetzes will man erst die Stimme des Landes Tirol abwarten. Das heißt, eine Maßregel, welche für die ganze Monarchie von höchster Wichtigkeit und bereits durch die deutsche Bundesakte entschieden ist, von dem Erfolge abhängig machen, welchen die Wühlereien einiger fanatischer Pfaffen bei irregeführten Bauern haben werden. Oder wünscht man vielleicht diesen Erfolg, um sagen zu können: „das Volk hat gesprochen". — Besser klingt die Nachricht aus dem Briefe eines sehr zuverlässigen Mannes in Wien, daß die Reichsverfassung mit den Landesstatuten am 15. d. Mts. gewiß erscheinen und alle liberalen Wünsche befriedigen werde. Die Finanzprojekte zu Herstellung der Valuta von Hrn. Bocarcelli sollen sich beim Ministerium einer sehr günstigen Aufnahme erfreuen und Aussicht auf Erfolg haben. — Jüngst feierten die Jäger der Stadt Innsbruck ein schönes Fest, wobei ein Toast auf das deutsche Land Tirol ausgebracht wurde. Es charakterisirt unser offizielles Regierungsorgan, daß es in seinem Berichte den Beisatz deutsch weglaßt. Was würde unsere Statthalterei vollends zu einer deutschen Fahne sagen? — Soeben höre ich, daß bereits ein Geistlicher zu Wilten mit einer Petition von Haus zu Haus gehe, worin Se. Majestät um die Ausschließung der Protestanten und die Wiederherstellung der alten 4 Stände gebeten werden soll, da man vom neumodischen Konstitutionalismus nichts wissen wolle.

Italien.

Turin. Der König Viktor Emanuel wird sich am 11. Febr. in Begleitung der Minister des Innern und der Justiz nach Mailand begeben; auch Cavour wird ihm später folgen. — Der „Patriot" schreibt man aus Turin, daß der Bericht über die Errichtung eines Kriegshafens in Spezzia beim Marine-Ministerium eingereicht worden ist. Für die ersten Arbeiten wird von dem Parlamente ein Kredit von 50 Mill. Frcs. gefordert; 15 weitere Millionen würden auf den Bau von drei schwimmenden Batterien und fünf Panzerfregatten verwendet werden.

Garibaldi ist am 29. Januar von ersten Wahlkollegium in Neapel zum Abgeordneten ins Parlament gewählt worden. Es wurde ihm dies durch eine telegraphische Depesche kund gegeben, in der es heißt: „Ehrfurcht und Pflicht flöße Italien die Wahl des Volkes ein." Eine zahlreiche Deputation wird sich zu Garibaldi nach Caprera begeben, um ihn zu ersuchen, diese neue Mission anzunehmen.

Aus **Messina** theilt der „Movimento di Genova" mit, daß der Gouverneur der Stadt an Bord eines angekommenen französischen Postdampfers einen in Franz II. Dienst stehenden Kapitän habe vorhaften lassen, welcher von Rom kam und einen Brief für General Fergola, Kommandant der Citadelle, und mehrere Depeschen mit Instruktionen von Seiten Franz II. für die reaktionären Komités bei sich hatte.

Vom **Kriegsschauplatze**. Ueber die Werft der Festung sagt ein legitimistischer Officier im „Monde": Gaeta liegt auf einer von West nach Ost sich erstreckenden Halbinsel von etwa 1500 Meter Länge. Die Halbinsel selbst besteht aus zwei genau geschiedenen Theilen, einem ungefähr 1200 Meter langen und 800 Meter breiten Trapez, zunächst dem Festland, und einem 300 Meter langen und 600 Meter breiten Oval, wo sich der Hafen, das Arsenal, die Spitäler, die Kasernen und der königliche Palast befinden. Das Trapez enthält den Monte Orlando, der etwa 300 Meter hoch ist. Sein Abhang erstreckt sich nach drei Seiten bis an das Meer, so daß an seinem Fuße die Stadt nur aus einer sich längs der Küste hinziehenden Straße besteht, während sie sich über das ganze Oval hinstreckt. Die Landenge selbst ist an ihrem Vereinigungspunkt mit dem Festlande 600 Meter breit. Es befindet sich fort der Monte Attratina, der in einer Entfernung von 600 bis 800 Meter die Festungslinien beherrscht, selbst aber wieder von dem Monte Orlando beherrscht wird; ferner der Monte Secco, der so weit abgetragen ist, daß er vollständig von dem Feuer des Platzes bestrichen wird. Als Festung nimmt Gaeta die ganze Halbinsel ein. Eine dreifache Befestigungslinie, zum größten Theil in den Felsen gehauen, schließt das Trapez von dem selben Lande ab, geht um den Monte Orlando herum und verlängert sich bis zur äußersten Spitze der Halbinsel. Die innere Seite gegen den Golf und die Spitze ist durch eine mit Batterien versehene Mauer geschützt. Auf dem Monte Orlando befindet sich ein Sternfort und in dessen Mitte ein kasemattirter Thurm von 72 Meter Umfang und 15 Meter Höhe. Auf dem inneren Abhange stehen drei Pulvermagazine. Zu Batterie befinden sich ungefähr 700 Kanonen."

Gaeta, 8. Febr. Eine telegraphische Depesche der Opinion meldet, die Festung habe von Cialdini verlangt, daß er den Abzug der Franken und überhaupt der Unbrauchbaren erlaube. Dieses Begehren sei von Cialdini abgeschlagen worden, da er zur Verlangerung des Widerstandes uns des sür beide Theile schädlichen Blutvergießens nicht selber beitragen wolle.

Der Corr. merc. und die Gazz. di Torino melden, daß der Prinz v. Carignan nicht nach Mola di Gaeta gegangen sei, um wegen der Uebergabe von Gaeta mit Franz II. zu unterhandeln, sondern um an den Belagerungsarbeiten thätig Theil zu nehmen

---

Wunsch, mein gnädiges Fräulein, wollen wir doch erst in nähere Erwägung ziehen.

So wenig es in Alfred's Natur lag, sich in die Geheimnisse Anderer zu drängen, eben, wie dies so vielen Menschen eigen ist, voyeurige, was sie davon erfahren, gewöhnlich mit ausschmückenden oder entstellenden Zusätzen weiter zu erzählen, so konnte er doch der Begierde nicht widerstehen, dem Grunde von Renata's räthselhaften Besuche in der Oberförsterei näher nachzuforschen. Er machte daher schon am folgenden Tage dort seinen bisher verschobenen Besuch, aber er fand nichts, was ihn auf irgend eine Spur geleitet hätte. Selbst ein längeres Gespräch mit Leonie, in welches er absichtlich eine entfernte Beziehung einflechten ließ, blieb ohne jeden Erfolg. Leonie, gegen welche er eigentlich von jeher er wußte selbst nicht, weßhalb, eine innere Abneigung empfunden, war freundlich lächelnd, wie immer, und schien völlig unbefangen. Wenn er auch wußte, daß dies nur eine Maske war, so bewegte sie sich doch mit solcher Natürlichkeit, daß er jede weitere Nachforschung aufgab, weil es nicht in seiner Absicht lag, bei ihr, wie bei Renata, gerade auf das Ziel los zu gehen. Es schien ihm dies ein Verrath gegen die letztere, welche ihn ja doch zuletzt um Verschwiegenheit gebeten hatte. Nur die Schwester des Oberförsters kam ihm ängstlich, gedrückt und weniger gesprächig vor, aber bei dieser mochte er auch nicht entferntesten Versuch zu weiterem Aufklärungen machen.

So verließ er denn, angestrieben mit sich selbst, daß er überhaupt gekommen, nach kurzer Zeit wieder die Oberförsterei.

Bestellen Sie recht viele Grüße an Ihren Herrn Vater, sagte er beim Scheiden zu Leonie, ich hoffe, er Braune hat sich von der ungewohnten Anstrengung vollständig wieder erholt.

Ich weiß nicht, daß er krank gewesen, erwiderte diese mit unbefangener Miene, da aber Angelina gleichzeitig sagte: Ach! das hätte recht gefährlich werden können, warum waren Sie auch — und dann plötzlich schwieg, so erkannte Alfred, daß Leonie auch in Bezug auf sein Abenteuer ihr Unwissende spielen wollte. Es war ihm mit einem Male wiederlich, den Gründen dieser groben Verstellung näher nachzuforschen und die unbedachte Aeußerung Angelica's dazu zu benutzen. Er that, als ob er sie nicht gehört habe, empfahl sich nochmals, ohne den angereizten Gegenstand weiter zu berühren, und verließ, von Angelica und Leonie bis an die äußere Bogenlinie des Hauses begleitet, verdrießlich grüßend, die Oberförsterei. Daß man auch dort braußte war, etwas vor ihm zu verbergen, hatte er wohl erkannt, aber nichts erfahren, was ihn auch nur auf nähere Vermuthung geführt hätte.

VIII. Capitel. Verschiedenartige Liebeswerbungen.

Wieder war eine Woche seit dem Tage jenes heftigen Gewitters ohne besonderer Ereignisse hingegangen. Wir treten an einem heißen, sonnigen Nachmittage in das sogenannte gelbe oder hohe Zimmer der Oberförsterei.

Die nach dem Walde hinausgehenden Fenster standen offen und gewährten der kühlenden und kasaminschen Luft, welche von dort herüberwogte, ungehinderten Einlaß.

Auf einem Feldbett lag der junge von Wildenfels, nur noch mit einer leichten Binde um den Kopf, aber der eine Fuß war eingeschient

und erst nach dem Falle von Gaeta nach Neapel zurückziehen. — Die Piemontesen werfen im Augenblick neue Batterien auf, die nur 400 Meter vom Platz entfernt sind. Die Garnison kann keine Ausfälle mehr machen und die Artillerie des Platzes kann in Folge ihrer Position den Arbeiten nur wenig Schaden zufügen. Nach den „Nationalités“ sind schon 170 Geschütze zur Bombardirung Gaeta's bereit. — Ein kleines Fahrzeug wurde gekapert, und von dem Kriegsrath als Prise erklärt.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Die fürstliche Kommission, deren Sitz in Beyrouth ist, hat ihren Bericht über die Lage der Dinge am 28. Januar nach Europa abgesandt. Nachdem jede der Regierungen, die in dieser Kommission vertreten sind, von diesem Berichte Kenntniß erhalten haben wird, soll der Tag festgesetzt werden, an dem die Kommission zusammentritt. Dies wird, wie man hier wissen will, schon Ende Februar geschehen. Wesit Pascha, der ein heftiger Gegner jeder europäischen Intervention in Syrien ist, wird als Kommissär der Pforte daran Theil nehmen. Es ist neue Ordonanz, Ali's Pascha, wohl gerade in Rücksicht auf diese Konferenz, erst im März hieher kommt. Herr Bedard, der französische Kommissär zu Beyrut kommt hieher, um während der Konferenz der Regierung die gewünschten Mittheilungen zu machen. Die Stellung Frankreichs zur Pforte hat sich nach den neuesten Nachrichten verschlimmert. Herr v. Lavalette hat in einer Note die Beschwerden Rußlands über das unvollständige Resultat der von dem Großvezir unternommenen, aber allzufrüh wieder aufgegebenen Reise lebhaft unterstützt und soll sogar die Einsetzung einer permanenten europäischen Ueberwachungs-Kommission in Konstantinopel beantragt haben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 9. Febr. Die Adreßkommission des Senats hat gestern Sitzung gehalten. Alles was man über die Vorgänge im Schooße der Kommission hört, bestätigt die Meinung, die man sich im Norden über die Gesinnungen des Senats gebildet hatte. Die überwiegende Majorität der Kommissionsmitglieder hat sich gegen Piemont und für den Papst ausgesprochen. Herr v. Bourqueney namentlich hat in einem längeren Vortrage auseinandergesetzt, daß einmal die Einheit Italiens ein Hirngespinnst sei, sodann, daß ein einheitliches Italien dem französischen Interesse widerstreite. Herr Troplong soll sich, obwohl mit größerer Reserve, in ähnlichem Sinne ausgesprochen haben. Der Rechnungshofpräsident Barthe hat daselbe Thema verwerthigt, sowie noch zwei seiner andern Kollegen, darunter der Staatsrath Cauvebert. Nur die Herren Casabianca und Leroy de Saint-Arnaud haben sich im Allgemeinen der italienischen Sache günstig gezeigt. Cauvebert will dem Papste die Stadt Rom und das umliegende Gebiet erhalten wissen. Der Senator Pietri, ehemaliger Polizeipräfekt von Paris, wird trotz seiner genauen Bekanntschaft mit den italienischen Verhältnissen bei den Wahlen zur Kreirungskommissionen der Majorität eliminirt. Herr Pieri gilt für einen entschiedenen Anhänger der Einheit Italiens.

Großbrittanien.

London, 8. Febr. Mehrere hiesige Blätter sassen die Annahme des Winckkeschen Antrags in der preußischen Kammer als ein Ereignis von hoher Bedeutung auf. Die „Times“ widmet dem Ereignis denne einen Leitartikel, der im Wesentlichen Folgendes sagt: Ein Ereignis hat sich begeben, welches vielleicht den ganzen Gang der deutschen Politik ändern kann. Die preußische Kammer hat mit 159 gegen 146 Stimmen die Beschlußfassung genehmigt, „daß es nicht im Interesse Preußens oder Deutschlands ist, der Befestigung von Italiens Einheit Hindernisse in den Weg zu legen.“ Trotz des Widerstandes von Baron Schleinitz und der Manteuffelianer, die bei dieser Gelegenheit mit ihm stimmte, hat die erste berathende Versammlung Deutschlands den kriegerischen Gelüsten der Höfe, der großen wie der kleinen, ein Halt! zugerufen. Deutschland ist sich bewußt geworden, daß es nicht umsonst in Besitz repräsentativer Institutionen gelangt ist, und daß es nur den rechten Gebrauch von ihnen zu machen hat, um die Leitung seiner eigenen Angelegenheiten in die Hand zu bekommen und seine Ehre und Wohlfahrt sicher zu stellen. Während der Lebtagzeit des vorigen Königs glaubten die preußischen Staatsmänner gegen jede erdenkliche Art des Handelns irgend einen guten Grund entdeckt zu haben, und die Folge war, daß der Staat unthätig blieb, da sich die besten Gelegenheiten zum Ergingen einer hohen Stellung in Europa boten. Es scheint beinahe als ob der neue König geschickt durch den Tadel, der seines Bruders Politik getroffen, entschlossen wäre, etwas zu thun, um Europa zu zeigen, daß Preußen eine Großmacht ist. Kann dem so sein, so werden die Prinzipien, die die Frage wegen Schleswig und Holstein weiter erörtert wurde. Hier spielt der König von Preußen, indem er sich zum Wortführer der Beschwerde der Deutschen macht, doch jedenfalls eine nationale Rolle. Seine Unterthanen haben sich einreden lassen, daß sie Landsleute jenseits der Eider haben, und daß diese Landsleute mißhandelt werden; der Druck kam von unten, und man kann den Hof entschuldigen, wenn er ihm nachgibt. Aber ein noch größere Gefahr droht dem preußischen Staate von gewissen Sympathien, die das Volk nicht theilt. So lange der vorige König am Leben war, hielt es der Regent für geraten, diese politischen Gesinnungen zu verbehlen oder zurückzudrängen, und folglich hatte Oesterreich seine Schlachten selbst zu schlagen. Aber schon 1859 war der Regent auf dem Punkte einzuschreiten, und jeder gute Preuße sah sich zu dem Glauben ermuthigt, daß Frankreich Feuer schloß aus Furcht vor dem unüberwindlichen Legionen, die gegen seine Nordgrenze gerückt wären. Es ist vermuthlich richtig, daß die Entschließung Preußens nicht geringen Einfluß auf den Gang der Ereignisse gehabt hat, und wenn es sich damit so verhält, so können wir sicher sein, daß Napoleon III nicht der Mann ist, den Liebesdienst zu vergessen. Genug, wir haben die heroische Rede des Königs Wilhelm gehört über den Kampf, auf den Preußen gefaßt sein müsse, und es ist leicht genug zu erkennen, daß in

---

und durfte nicht bewegt werden. Es hatte sich nämlich ergeben, daß dieser an einer nicht ungefährlichen Stelle, am Knöchel, gebrochen war. Man hatte dies zuerst, der Kopfwunde wegen, die man für tödtlich hielt, nicht beachtet und daher sehr spät einen Verband angelegt. Jetzt nachdem die Verletzung am Kopfe beseitigt erschien, war der Beinbruch zur Hauptsache geworden, besonders da der Arzt erklärt hatte, daß eine geringe Bewegung des Fußes nicht ausser der Möglichkeit liege. Leonie saß vor seinem Bette, wußte nur Niemand anwesend. Gott weiß, sagte der Offizier, indem sein Blick verlangend durch die offenen Fenster nach dem nahen Walde hinausschweifte, wie lange ich Ihnen noch zur Last fallen muß — und dieser Quadfalter — er wird mich noch zum Krüppel machen!

Seien Sie nicht so ungeduldig. Herr von Wildenfels, erwiderte sie, ihn freundlich anlächelnd, Sie werden die Heilung dadurch immer mehr verzögern, und außerdem, sollte ich denken, hätten Sie keine Ursache sich über Ihren hiesigen Aufenthalt zu beklagen.

Das wäre die größte Undankbarkeit gegen eine so schöne, so liebenswürdige und theilnehmende Pflegerin, entgegnete er, ihre kleine Hand ergreifend, welche sie ihm zu entziehen keinen Versuch machte; aber Sie wissen ja, wir Männer sind einmal all der Güte und Liebe, welche an uns verschwendet wird, gar nicht werth.

Ich spreche nicht von mir, sondern —

Lassen wir das jetzt, liebe Leonie — doppelt verwundet bin ich in Ihr Haus getragen worden — und doppelt verwundet werde ich es wieder verlassen. Sie und ich und wir alle hielten die sichtbare Wunde für die gefährliche — und nun zeigt es sich, daß die andere diejenige ist, welche mich dauerndergewesen.

Aber sie ist doch nur am Fuße, und Sie werden höchstens ein wenig hinken, wenn sie nicht gut geheilt wird, an der anderen aber wären Sie gestorben, zweierlei das junge Mädchen und sah dabei so aufrichtig betrübt aus, daß es zweifelhaft blieb, ob eine tiefere Beziehung oder nur Spott in diesen Worten liegen sollte.

Sie sind ein rathselhaftes Wesen, Leonie, sagte der Offizier, seine dunklen Augen forschend auf sie richtend.

Fräulein Renata wollte heut wiederkommen, bemerkte diese ausweichend.

Heute? Ist das schon heute? Wie die Zeit verfliegt!

Und doch klagen Sie unaufgefetzt über Langeweile.

Sie wollen mich absichtlich kränken, Leonie, wie könnte ich in Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft Langeweile empfinden? Aber die Unthätigkeit zu der ich verdammt bin, die Unthätigkeit martert mich!

Was nennen Sie Unthätigkeit?

Nun, daß ich hier liegen muß, daß ich keine Beschäftigung habe.

Ist der Umgang mit mir nicht einmal eine Beschäftigung für Sie?

Eine Beschäftigung? Wie können Sie so unwürdig von mir denken — der Umgang mit Ihnen, Leonie, ist eine unaufhörliche Marter, die mein Herz zerreißt, das nicht weiß, ob es hoffen oder verzweifeln soll! Lächeln Sie mich nimmer an, entgegnete Sie mir diese reizende kleine Hand, seien Sie finster, abstoßend, meiden Sie mich — oder —

Lassen Sie mich! rief sie aufspringend und seinen Arm, den er um sie geschlungen, abwehrend — man kommt — es ist Renata!

(Fortsetzung folgt.)

den hohen Regionen Berlins eine Ueberspannung herrscht, die jeden Augenblick zu beklagenswerthen Folgen führen kann. Die Beschlußfassung des Herrn v. Bincke, die gegen die ganze Macht der Regierung durchgesetzt wurde, wird wahrscheinlich sehr viel zur Abwendung jener Katastrophe beitragen. Dies Votum der Berliner Kammer wird ein schwerer Schlag für manches herzogliche und königliche Kabinet in Deutschland sein. Seit 2 Jahren sprechen die deutschen Höfe fortwährend von der Einheit Deutschlands, der Heiligkeit des deutschen Bodens, und der Nothwendigkeit einen Zugang zu jenem wettkundig deutschen, nämlich den adriatischen Meere zu behalten. Man war die Triebfeder all dieses Patriotismus, der die Reden erlauchter Personen und die Spalten der Regierungsblätter gefüllt hat? Der Grund war einfach der, daß die Höfe durch Familienverbindungen und dynastische Sympathien sich lebhaft zu Gunsten der entthronten italienischen Fürsten und ihres Beschützers, des Kaisers von Oesterreich, aufregen ließen. Jeder Engländer wird mit Freude sehen, daß das preußische Volk sich nicht tauschen ließ. Es weiß zwischen einer wirklichen nationalen Gefahr und einem Popanz, wie derjenige, den die herrschenden Familien ihm vorbeilten, wohl zu unterscheiden. Oesterreich suchte Preußen in seinen Kampf zu verstricken und behauptete, Deutschland müsse durch die Mincio-Linie vertheidigt werden, und das Festungsviereck gehöre so genau zum Vertheidigungssystem des deutschen Bundes, wie irgend eine Festung am Rheine. Aber gegen wen hat sich Deutschland am Mincio zu vertheidigen? Das italienische Volk, welches bis jetzt zu den unfriedgerissensten in Europa gezählt wurde und das weiter keinen Wunsch hat, als zwischen sich und den fremden Herren, die es besetzt halten, die Alpen zu haben. Der Vorwand, daß ein freies Italien Deutschland bedrohen würde, ist eben so handgreiflich falsch, wie der, unter welchem Napoleon Nizza und Savoyen einverleibt hat. Der gesunde Menschenverstand der preußischen Abgeordneten hat diese hohlen Argumente zurückgewiesen und jene eitlen Bestrebungen vereitelt. Die liberale Partei hat einen vollständigen Sieg errungen, und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß man künftig bei den deutschen Höfen gemäßigtere Prätensionen und ein gesunderes Urtheil finden wird.

Telegraphische Berichte.

Kopenhagen, 11 Febr. Die „Berling'sche Zeitung" bespricht in einem Artikel gegen den „Globe" auf dem Rechte Dänemarks, eine Exekution des deutschen Bundes in Holstein als feindlichen Akt zu betrachten und übereinstimmend damit zu verfahren. — In Folge eines Schneesturmes sind die Eisenbahnen unfahrbar. (Fr. Journ.)

Kopenhagen, 12. Febr. Neunundreißig schleswigsche Studenten haben dem Kriegs-Minister eine Adresse überreicht und im Falle eines Kriegs sich zur Disposition gestellt. Der Kriegs-Minister dankte und sagte: „Es sei möglich, daß eine Occupation Holsteins Krieg und zwar einen europäischen Krieg veranlassen könne.

Höchste Temperatur: —0°2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°.6.
Am 13. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.5. Barometer: 323‴.40.

Ad Num. 12,227.

An sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden und Physikate von Oberfranken.
(Die Anwendung des sogenannten Baunscheidtismus betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Der unterfertigten Stelle ist zur Kenntniß gekommen, daß sowohl von Laien als dem unterärztlichen Personale die Methode des „Baunscheidtismus" mit dem dazu gehörigen Instrumente, dem sogenannten Lebensweccker, angewendet wird.

Nachdem jedoch bei ungeeigneter und unzweckmäßiger Anwendung dieses überhaupt noch keineswegs als wirksam erprobten Mittels vielfacher Schaden verursacht werden kann und schon verursacht worden ist, so wird hiemit verfügt, daß die Anwendung desselben nur praktischen Aerzten zu gestatten ist, von dem unterärztlichen Personale aber dasselbe nur auf Anordnung eines praktischen Arztes und unter dessen spezieller Aufsicht angewendet werden darf.

Von gegenwärtiger Anordnung erhalten die Physikate mit dem Auftrage Kenntniß, das Verbot gehörig zu überwachen und gegebenen Falls geeignete Einschreitung hervorzurufen.

Die kgl. Distrikts-Polizeibehörden aber werden angewiesen, vorstehende Bekanntmachung in ihren Amts- und resp. den Lokalblättern veröffentlichen zu lassen.

Bayreuth, am 2. Februar 1861.

Königliche Regierung von Oberfranken,
Kammer des Innern.
Freiherr von Podewils, Präsident.
Graf.

Bekanntmachung.

(Eröffnung eines provisorischen Betriebes auf der Hochstadt-Gundelsdorfer Zweigbahn betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 20. d. Mts. an wird auf der Hochstadt-Cronach-Gundelsdorfer Zweigbahn ein provisorischer Betrieb mit Anschluß an die Züge auf der Bamberg-Hofer Bahnstrecke eröffnet.

Die Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge in Hochstadt und Gundelsdorf und auf den Zwischenstationen sind aus der gleichzeitig bekannt gemachten Fahrordnung für diese Zweigbahn zu ersehen.

An den Stationen Hochstadt, Küps, Cronach, Gundelsdorf, finden Personen und Güterabfertigung auf den Stationen Redwitz und Oberlangenstadt blos Personen-Abfertigung statt.

München, den 11. Febr. 1861.

General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten.

Course. — Frankfurt a. M., 11. Februar 1861.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.		102¼
ditto Preus.	9	56½—57½	4½ ditto		101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39½—40½	4 ditto		100¼
Rand-Dukaten	5	29—30	3½ Ablös.-Rente		100½
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ Ublig. b. Rothsch.		95½
Engl. Souvereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach		129½
Russ. Imperiales	9	34—36	4½ Pf. Max Eisenb.-A. b. R.		97
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität		103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Februar.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	—3°.3	—1°.0	—5°.1	320‴.54	321‴.67	323‴.28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. SW. — Vormittags bedeckt, ein wenig Schnee, gegen Mittag bewölkt. Nachmittags bedeckt, Abends hell.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Doppeltes Kölnisches Wasser
von dem Altesten Destillirer
Johann Maria Farina,
Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner rühmenden Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bietet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Hs.-Nr. 458 in der breiten Gasse ist ein **meublirtes Zimmer** vom 1. März an zu **vermiethen.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter und Zeitungsspeditionen.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 45. 16. Februar 1861.

Deutschland.

München, 12. Febr. Es wird manchem unserer Leser angenehm sein, das Urtheil eines der angesehensten bayer. Staatsmänner über das Lotto, diese Staatskrankheit, kennen zu lernen. Ignaz Rudhart hat sich bereits vor 34 Jahren in seinem Buche: „Die Finanzverwaltung rc. des Königreiches Bayern" folgendermaßen ausgesprochen: „Das Lotto ist zuerst vom Kaiser und Kurfürsten Karl Albrecht im Jahre 1735 in Bayern eingeführt, kam im Jahre 1733 auf Rechnung der Regierung unter der Leitung einer eigenen General-Administration übernommen, und in der untern Zeit so ausgedehnt worden, daß eigentlich 3 Lotterien zu München, Nürnberg und Regensburg die vereinigte Lottoanstalt ausmachen, deren Geschäfte von der General-Administration, 4 Filial-Lotobureaux, 3 Lotterrevisionen und von einer Menge von Kollekteurs, eigentlich Mandataren der Spieler, geführt werden. Dieses in Bayern eingeführte Lotto ist das gegenwärtig genehmigte Zehnteste, wobei 90 Nummern in das Glücksrad gebracht und fünf gezogen werden. Der Einsatz des unbestimmten Auszugs wird, wenn er trifft, fünfzehnfach, der unbestimmten Ambe zweihundertundsiebenzigmal, der Terne viertausendfünfzigbundertmal und der Quaterne sechzigtausendfach bezahlt. Eine Quinterne kann nicht gewonnen werden. Nach der Erfahrung und den Regeln der Wahrscheinlichkeit wird angenommen, daß der unbestimmte Auszug nach 18 Ziehungen, die unbestimmte Ambe nach 424, die Terne nach 12,420 und die Quaterne nach 546,480 Ziehungen einmal herauskomme. Die Regierung spielt daher mit ihren Unterthanen ein sehr ungleiches Spiel; allein der großen Unwahrscheinlichkeit des Gewinnens ungeachtet ist doch die Leidenschaft für dieses Spiel so sehr verbreitet, daß die Einlagen jährlich bei die nahe sind Millionen Gulden betragen *); aber die Regierenden, besonders die beim Lotteriewesen der Kollekteurs und des der General-Administration angestellten Personale schlingen einen so großen Theil der Einnahme, daß der Reinertrag nach dem vierjährigen Durchschnitte nur 1,136,549 fl. beträgt. Nur eine Stimme herrscht über die Verderblichkeit des Lotto, über die Verunstrungen und Betrügereien, zu welchen es verleitet, über den Aberglauben und die Leidenschaften, welche es wie alle andere verbotene Hazardspiele erregt und nährt, über die Verbrechen, die es begünstigt, über die Noth, das Elend, die Verarmung, die Verzweiflung, welche es über Familien durch dieses heillose Spiel gebracht werden. Die Regierungen sollen mit den Unterthanen nicht spielen. Der Staat ist keine Gesellschaft von Hazardspielern, wo die Regierung, noch dazu unter so ungleichen Bedingungen Bank hält. Durch das Lotto werden aber Bettler und liederliches Gesindel gleichsam heffähig gemacht, indem sie zur Ehre des Spieles mit Fürsten zugelassen werden. Nichts führt man für das Lotto an, als 1) daß die Einnahmen dasselbe bedürfen, deren Zustand, so lange dieses der Fall ist, nicht glücklich zu preisen ist. 2) Daß ohne das inländische Lotto das ausländische gesucht würde, was jedoch eine schlechte Leidenschaft selbst zu nähren nicht rechtfertigen, sondern zur Anwendung zweckmäßiger Mittel dagegen auffordern würde, und 3) daß das Lotto vorzugsweise vor andern Abgaben doch auf dem freien Willen der Spielenden beruhe. „Auf dem freien Willen!? — Nein, sondern auf dem Willen Wahnsinniger, deren Rasereі die Regierung, statt zu heilen, erregt und nährt, um — davon Gewinn zu ziehen." (Südd. Ztg.)

München, 13. Febr. Vorgestern Abends ist der kaiserlich österreichische Oberlieutenant Fürst Taxis von Madeira zurück hier angelangt und hat gestern Abend die Reise nach Wien fortgelegt. Die Nachrichten, welche er über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich mitgebracht hat, sind der erfreulichsten Natur und rechtfertigen vollkommen die Hoffnungen, welche man von dem günstigen Einflusse des milden Klimas von Madeira auf die Wiederbefestigung der Gesundheit der erhabenen Frau gemacht hatte. (N. M. Z.)

Stuttgardt, 11. Febr. Eine große Anzahl Bürger haben auf den 14. Februar alle diejenigen, welche sich für die Frage des Concordates interessiren, zu einer Berathung eingeladen. Ob die ultramontane Partei auch erscheint, oder nur durch den in politischen Dingen so freisinnigen, in kirchlichen Sachen aber bigotten Rechtsconsulenten Probst vertreten wird, ist zweifelhaft.

*) Stimmt hat sich zwar nicht die Bevölkerung die Königreiche, aber die Summe der Einlagen mehr als verdoppelt! Sie betrugen in den letzten 4 Jahren zwischen 8 und 10½ Millionen; der Reinertrag beläuft sich im Durchschnitte derselben Periode auf jährlich 2.719.430 fl.

Feuilleton.

Zwei geadelte Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Allg. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Es war wirklich Renata, welche abermals allein nach der Oberförsterei zurückkommen war. Sie sah von dem raschen eiligen Gange etwas erhitzt aus, und that, den Brenie gesührt, welche ihr entgegen gegangen war, mit einer sichtbaren, ihr sonst nicht eigenen Besangenheit in das Zimmer. Der junge Mann hatte sich von seinem Lager bald aufgerichtet und empfing sie mit lebhafter Freude.

Wie danke ich Ihnen, theuerer Renata, sagte er nach den ersten Begrüßungen, daß Sie es abermals nicht verschmäht haben, mich armen Kranken aufzusuchen!

Beschämen Sie mich nicht mit einem leisen Vorwurfe in ihrer klangvollen, etwas tiefen Stimme, warum sagen Sie mir dies, da Sie doch wissen, wie traurig es mich macht, nicht immer bei Ihnen sein zu können, um Sie zu pflegen!

Ble gut Sie sind! sagte er, ihre Hand ergreifend, und, setzte er lise hinzu, nachdem Leonie an das offene Fenster getreten war und — nun laß mich dir vor Allem wiederholen, daß du mich durch diese aufopfernde Liebe unaussprechlich glücklich machst.

Aufopfernd? erwiderte sie, du könntest Recht haben, Hugo, wie werden vielleicht bald gezwungen werden, unserer Liebe große Opfer zu bringen, oder unsere Liebe zu opfern.

In wie fern? fragte er mit sichtbarem Erstaunen, wobei ein leichter Schatten über sein Gesicht flog, was könntest du meinen?

Und dein Vater? fragte er, das Wort langsam betonend, als sie nicht weiter sprach.

Mein Vater? Er würde vielleicht eingewilligt haben — aber jetzt, und zigen den Willen meiner Mutter — du sollest ihn kennen und wissen, daß dies ohnehin nicht anzunehmen war.

Es ist manche Ehe geschlossen worden, anfänglich gegen den Willen und gegen die Wünsche der Eltern, welche freilich nicht weniger glücklich geworden, und auch später von dem Segen der Eltern begleitet gewesen ist, auch deine Eltern werden bald die Stunde segnen, welche uns vereint hat. Noch immer sind sie, und besonders deine Mutter, in dem thörichten Wahne befangen, der König von Preußen könne der vereinten Macht Europas auf die Dauer widerstehen und werde siegreich aus diesem Kriege hervorgehen. Es gehört ein starker, allen politischen Berechnungen hohnsprechender Glaube dazu, sich diesen Hoffnungen hinzugeben. Friedrich muß und wird, bei allem seinem Genie und aller seiner Zähigkeit, doch niedergeworfen, und Preußen auf die Mark und Pommern beschränkt sein! Dann, wenn Schlesien seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben ist, unter welchem es Jahrhunderte lang glücklich gewesen, bis es die Eroberungssucht eines ehrgeizigen Königs vernichtet hat, dann wird man die Verbindung mit deinem nächsten Verwandten, welcher auch in den Stunden der Gefahr treu zu seinem angestammten Herrscherhaus gestanden, mit anderen Augen ansehen als jetzt, und darin mit Freuden das Mittel zur Versöhnung mit einer Regierung erblicken, die man durch Abfall auf das größte beleidigt hat.

Das verhüllt Alles die dunkle Zukunft, erwiderte Renata mit einem

Es soll eine Petition an die Abgeordnetenkammer berathen werden, in welcher diese gebeten wird, das Concordat zu verwerfen und die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung zu ordnen. (F. J.)

Wien, 13. Febr. Ein Telegramm der „Presse“ aus Pesth vom 12. ds. meldet: Die heute einstimmig beschlossene Adresse des Comitats drantwortet das Kaiserrescript dahin: „Das October-diplom erweckte Vertrauen, das Reskript zerstörte aber wieder diesen Glauben, denn trotz des einmüthigen Wunsches des Landes weigerte sich der Monarch doch, den constitutionellen Boden zu betreten. Nur Gewalt, nicht eigener Entschluß kann uns von dem legalen Standpunkte verdrängen. Eine rückhaltslose Rückkehr auf den verfassungsmäßigen Boden könne allein den König und das Vaterland retten. — Die Antehenzeichnungen übersteigen dreißig Millionen.

Aus Bremen vom 9. Febr. wird den Hamburger Nachrichten geschrieben: „In hiesigen semmännischen Kreisen beginnt nachgerade erörtert zu werden, was zu geschehen habe, falls abermals ein Seekrieg Deutschlands wehrlose Küsten und Kauffahrer bedrohen sollte. Im Verein „Columbus“ wurde unter andern die Meinung laut, es würde im Jahre 1848 gar nicht so unmöglich gewesen sein, die Blocade der Weser durch einen Handstreich aufzuheben, wenn sich nur ein entschlossener Anführer gefunden hätte. Das Bremer Handelsblatt behandelt heute diese Fragen ebenfalls und empfiehlt insbesondere zweierlei: den Bau von Dampfkanonenbooten und die Ausbildung von Matrosen zu Kanonieren. Dampfkanonenboote, glaubt das Handelsblatt, seien der zweckmäßigste Küstenschutz. Zumal an der von Watten umsäumten Küste der Nordsee mit ihren schmalen Einfahrten sei es keinem Feinde zu rathen, einen solchen Widerstand leicht zu nehmen. An der Ostsee trete diese Gunst der Oertlichkeit weniger hervor; dafür aber sei dort eine zahlreiche Flotte von Dampfkanonenbooten eventuell vielleicht vermögend, den Krieg auf die dänischen Inseln hinüberzuspielen. Dem Bunde sei allerdings gar nichts zu erwarten; alles, was geschehen könne, müsse von den einzelnen Staaten oder von einer Verbindung einzelner Staaten ausgehen. Für die Verwendbarkeit von Seeleuten als Artilleristen wird das Gefecht von Bodensburg im englisch-amerikanischen Kriege von 1814 angeführt, wo dieselben sich als solche sogar auf dem festen Lande außerordentlich hervorthaten.“

Italien.

Turin. Eine Correspondenz der „Independance“ beschäftigt sich eingehend mit der gegenwärtigen militärischen Lage Italiens und weist aus der Effektivstärke der italienischen Truppen nach, wie wenig das Turiner Kabinet, selbst wenn es wollte, im Stande sein würde, einen Krieg um Venetien zu beginnen. Mit die piemontesische Armee in das Neapolitanische einzog, beweg Cavour Garibaldi zur Auflösung der Freiwilligen-Corps, wobei Cavour 16 Millionen für die bewilligte dahhäufige volle, sofort auszuzahlende Lösung an die Freiwilligen aufwandte. Garibaldi hatte die Bourbonisten, die nicht Lust hatten, bei ihm einzutreten, ruhig „heimgehen“ lassen; hierdurch war eine ungeheure Verschleuderung von Kriegsmaterial aller Art erfolgt, indem die Leute von den aufgelösten Corps ungehindert entnahmen, was sie fortschaffen konnten, und der Rest meistens von Bauern und Banditen ins Gebirge gebracht ward; dieses Material nebst den Leuten selbst kam der Reaktion zu Nutze. Es verschwanden daher nicht blos zwei Armeen: die neapolitanische, auf die Garibaldi noch fest gerechnet hatte, als er in seinem Tagesbefehle von Rom und Venedig sprach, und die Garibaldische selbst, die zusammen eine Effektivstärke von 150,000 Mann bildeten, sondern es wurde zugleich nöthig, daß aus Ober-Italien eine Division nach der andern nach dem Süden gezogen ward. Sonnag ging in die Abruzzen, Cialdini legte sich vor Gaeta; es wurde, um der zwischen Gaeta und Rom kombinirten großen reaktionären Bewegung in Mittel-Italien zuvorzukommen, schleunigst von den Marken und der Terra di Lavoro die Anwesenheit von 50,000 Mann zuverlässiger Truppen nöthig. So arbeitete Garibaldis Gutmüthigkeit, die Hartnäckigkeit des Hofes in Neapel und die Ränkesucht der Camarilla in Rom der Friedensliebe Cavours in die Hand, und es ist Thatsache daß in diesem Augenblicke kaum 100,000 Combattanten in Nord-Italien stehen, wozu freilich noch 50,000 mobilisirte Nationalgardisten, die als Reserve dienen, und 25,000 reorganisirte ehemalige neapolitanische Truppen kommen.

Rom, 1. Febr. Der hiesige Korrespondent der „Nord“ theilt das Programm eines Blattes mit, das unter dem Titel „Italien und Rom“ in letzterer Stadt heimlich jeden Montag erscheinen soll. Dasselbe unterscheidet natürlich zwischen dem obersten Pontifex und dem König von Rom, wie man jetzt den Papst als weltlich en Herrscher nennt, und verspricht in einer eigenen Abtheilung Nachweisungen über die innere Verwaltung des römischen Staates zu geben, zum Beweise, daß ein geistlicher Staat in unserer Zeit geradezu eine Unmöglichkeit geworden sei.

Vom Kriegsschauplatze. Die römische Depesche, welche über die Explosion vom 5. Februar berichtet, liegt in der „Independance“ ausführlicher vor. Darnach wurde General Traversi mit 50 Mann verschüttet. Das Bombardement, das die Piemontesen dann sofort aus den Land- und Schiffsbatterien eröffneten, wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, auf der Landseite von Mitternacht ab mit geringerer, von der Flotte mit unverminderter Heftigkeit. Die letztere soll indessen ganz vergeblich gefeuert, dagegen selbst wieder einige Beschädigungen erlitten haben. Die Piemontesen haben im Ganzen mehr wenigere als 15,000 Schüsse gethan. In der Festung wurden getödtet die Generale Ferrari und Herzog von Sangro, ferner ein Graf Auersperg und eine französische Ordonanzschwester, dem Maior Sangro San-Severino wurden die Beine amputirt.

Gaeta. Ein Pariser Korr. der Indep. erklärt, daß in den Turiner Nachrichten über den Stand der Dinge in und vor Gaeta sich allerdings einige Uebertreibung nicht verkennen lasse, allein die Gesammtheit der französischen Regierung offiziell zugegangenen Nachrichten ließen doch keinen Zweifel darüber, daß der Kapitulation der Festung in naher Zukunft entgegen zu sehen sei

---

tiefem Seufzer — noch ist Friedrich nicht übermunden, und — es liegt ein großer Schmerz für mich darin, dies nur zu wünschen — und doch soll ich es, doch muß ich es — denn nur dann sollen wir ja glücklich werden!

Warum quälst du dich mit solchen thörichten Gedanken? Wir entscheiden ja nicht das Geschick deines Königs. Warum bleibt er nicht, wo er ihn gehört? Was hat er hier in Schlesien zu suchen? Wir errichten das Gebäude unseres Glückes zwar auf den Trümmern des seinigen, aber ohne daß wir selbst handelnd dabei eingreifen. Ist es unsere Schuld, daß dieser König in dem Wahne seiner Unüberwindlichkeit und in der Ueberschätzung seiner Mittel sich ganz Europa verfeindet hat? Er muß die Folgen seines maßlosen Ehrgeizes tragen! Er und sein Land. Schon jetzt werden sie von dieser Last erdrückt, und die Zeit ist nicht fern, wo sie es ganz sein werden. Würdest du dann, wenn dieser Moment gekommen, und er wird sehr bald eintreten, noch wünschen, wir hätten unsere Berechnung anders gemacht und gehörten auch zu denen welche seinem unglücklichen und wohlverdienten Geschicke mit zum Opfer fallen?

Ja, Hugo, erwiderte Renata und ihre Augen leuchteten in dem eigenthümlich geistlichen Glanze, welcher ihnen bei großer Erregung eigen war — ja, Hugo, wenn ich aus dem Innersten meines Herzens reden soll, so wünschte ich dies! Es ist viel schöner und erhabener, für dasjenige, was wir beobachten und verehren, zu dulden und zu leiden, als mit den Trümmern solchen Glückes das unsrige aufzubauen.

Du bist eine liebe herzige Schwärmerin, sagte er, sie an sich ziehend und küssend, lerne ruhiger und etwas weniger leidenschaftlich denken und empfinden, damit wir uns das Glück der Gegenwart nicht mit ganz unnöthigen Sorgen um die Zukunft verkümmern.

Fräulein Renata, rief Leonie mit ernstlicher Stimme und sich plötzlich umwendend, so laß das junge Paar aus seiner Umarmung aufschrecken, mein Fräulein, es ist keine Täuschung, ich sehe den kleinen Wagen der Frau Baronin! Er fährt rasch dem Hause zu!

Renata sprang bei dieser unerwarteten Nachricht auf, trat an das Fenster und überzeugte sich sogleich, daß Leonie richtig gesehen hatte. Der kleine offene Korbwagen, in welchem die Baronin fast täglich die Vorwerke zu besuchen pflegte, bewegte sich nur noch in geringer Entfernung von der Oberförsterei und mußte in wenig Minuten davor still halten.

Es ist unmöglich, sagte Renata mit leiserer Stimme, als ob sie befürchtete, von draußen gehört zu werden, es ist unmöglich, daß meine Mutter eine Ahnung von meinem Hiersein haben kann. Sie war, als ich unbemerkt das Schloß verließ, schon eine Stunde vorher wie gewöhnlich nach den Vorwerken gefahren — man ist meine langen und einsamen Spaziergänge gewohnt. — Es ist unmöglich! Gehen Sie, gehen Sie hinunter, Leonie, und hören Sie, was dieser ungewöhnliche Besuch zu bedeuten hat.

Das junge Mädchen entfernte sich eilig und ließ Hugo und Renata in sichtbarer Besorgniß allein zurück.

Kaum war Leonie auf die Treppe vor der Hausthür getreten, als auch schon der Wagen der Baronin davor still hielt.

Du kannst ausspannen, Johann, sagte diese zu dem Kutscher, und den Pferden etwas Heu geben, ich werde eine Zeit lang hier bleiben.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die römische Frage scheint in demselben Maße die Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch zu nehmen, als die venetianische in den Hintergrund tritt. Die Beziehungen zwischen dem Tuilerienkabinet und dem Vatikan sind seit langer Zeit schon wenig befriedigende. Die über die römische Frage im „gelben Buch" veröffentlichten Aktenstücke, d. h. die Rundschreiben, welche unter der Masse getroffen worden ist, sodann die lakonische Art und Weise, wie der Papst in Rom behandelt wird, abgesehen davon, einen Maßstab für die herrschende Stimmung. So findet das Gerücht von dem baldigen Rückzuge der Truppen aus Rom wieder neuen Glauben. Man spricht auch von einer offiziellen Broschüre: „**L'empereur Napoleon III. et le Pape**", welche in diesen Tagen erscheinen würde, um das Publikum auf den Bruch vorzubereiten. Von einer Seite her bezweifelt man den Rückzug der Truppen, indem man meint, daß die Mehrheit des gesetzgebenden Körpers in der Adresse seine Sympathie für die weltliche Herrschaft des Papstes ausdrücken werde und einer solchen Manifestation gegenüber werde der Kaiser mit dem Papst nicht brechen wollen. Es ist wahr, daß die ultramontane Fraktion ein Amendement in dem gedachten Sinne zu stellen beabsichtigt. Sie will dem Kaiser ihren Dank für den Schutz aussprechen, den er der geistlichen und weltlichen Gewalt des Papstes hat angedeihen lassen. Man hat aber der Kaiser in seiner Thronrede lediglich von der geistlichen Gewalt gesprochen; die Ultramontanen bejweecken also, ihm eine förmliche Lektion zu geben. Es ist sehr zweifelhaft, ob die im großen Ganzen hochkonservativen Tendenzen der Majorität sich bis zu einem solchem Votum verstiegen werden, und auch das wird schwerlich Erfolg haben. Der Kaiser, so geht das Gerücht, würde in jenem Falle an das Land appelliren, von welchem er übergenug ist, daß es seine auswärtige Politik billigt. Auf die unerfreulichen Aussichten werden jedenfalls die Zwiegespräche zwischen dem Herzog von Grammont und dem Kardinal Antonelli ihren Eindruck nicht verfehlen; es geht aus diesen Dokumenten unzweifelhaft hervor, wie jede Diskussion mit Rom unmöglich ist, die nicht von dem Standpunkt Gregor's VII. ausgeht. Zu Rom bildet man sich noch immer ein, das französische Volk werde des Pattes mentis Petri halber eine Revolution machen. Man beurtheilt im Vatican die Franzosen nach den Adligen aus der Bretagne, welche unser Unterthanen des Papstes sind und dann erst Unterthanen ihrer Regierung sind! (Nat.-Ztg.)

Paris, 10. Febr. Der Senat hat gestern in seinen Bureaus die Kommissäre ernannt, welche die Adresse entwerfen soll. Der „Moniteur" glaubt, daß der Entwurf im Laufe der nächsten Woche vorgelegt und etwa am 18. d. diskutirt werden wird. Alles was über die verlaufene Diskussion in den Bureaus des Senats verlautet, bestätigt ihre ungemeine Lebhaftigkeit. Der Prinz Napoleon soll sich ganz besonders schroff gegen die weltliche Macht des Papstes ausgesprochen und unter Anderm namentlich in dem Heern von Segur d'Aguesseau einen heftigen Gegner gefunden haben. — Piemont hat angeblich eine in drohendem Tone abgefaßte Note in Madrid überreichen lassen. Es verlangt sich darin in starken Ausdrücken über die von Spanien den Banden in den Abruzzen zu Theil werdende Unterstützung. (Nat.-Ztg.)

Das Leichenbegängniß des Marschalls Bosquet hat gestern in Pau State gefunden. Marschall Niel und das Tonlouse eine Batterie Artillerie ist dabei zugegen gewesen. — Der Lordmayor von London hat in einem Schreiben an die Herausgeber eines französischen Blattes (La Gironde française) sich sehr für die Uebersendung einer Summe von 1000 Frs. zur Unterstützung der nothleidenden Arbeiter Londons bedankt, dabei aber die betreffende Summen den Gebern zur Verfügung gestellt, indem die Krisis vorüber sei und die bisher unterbrochenen Arbeiten wieder begonnen hätten. Es sei in dem Unterstützungsfonds sogar noch ein Ueberschuß vorhanden, der bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen worden. — Wie der „Moniteur" berichtet, ist der heutige Auszug des Faschingscortéges besonders glänzend gewesen. Der Zug brach um 11Uhr Morgens vom Abattoir du Roule auf und machte seinen gewöhnlichen Umgang durch Paris bis zurück nach dem Schlachthause unter einem zahlreichen Andrang des Volkes. Die drei Ochsen, die Hauptheiden des Festes, haben in Bezug auf Größe und Schönheit alles bis jetzt Dagewesene übertroffen. Als etwas Neues erschien in dem Zuge ein geschmackvoll geschmückter Wagen, auf dem ein Hammel und zwei allerliebste Kinder, als Schäfer und Schäferin verkleidet, sich befanden. Alle Gesichter waren weiß.

Paris, 10. Febr. Die „Presse" enthält einen überaus starken Artikel über Preußen. Es ist wohl nicht überflüssig, die übermüthigsten Stellen zu zitiren. So sagt unser Franzose unter Anderm: „Seit der Thronbesteigung Wilhelm I nimmt Preußen Manieren an, die durchaus nicht zu seiner Lage passen und mindestens sehr unvernünftig sind. Dieser Staat, ein wahrhafter politischer und geographischer Unsinn, zerstückelt und locker, von allen Seiten offen und den benachbarten Mächten nur verwundbare Punkte bietend, scheint es darauf abgesehen zu haben, sie Alle unzufrieden zu machen und sie durch sein unendliches Betragen und seine unüberlegte Sprache zu ergrimmen. Null gegen Rußland, noch nichtiger gegen Frankreich, vermag es sich nur durch Allianzen zu erhalten, auf die aufrichtig einzugehen, es sich dennoch hartnäckig weigert — stets einer gewetten noch fatalieren Schlacht von Zena ausgesetzt, vergißt Preußen seine Pflichten und gefährdet seine Interessen als Großmacht . . . . Preußen mit seinen ausgestreckten Armen, den einen bis Memel, den andern bis Thionville, wird sich zweimal betrachten, ehe es seinen mageren und zerstückelten Körper, den Voltaire mit einem Paar Strumpfbänder verglich, einem Kriege mit Frankreich aussetzt."

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. Febr. Aus Fiume vom gestrigen Tage wird berichtet, daß Fiume somit Belgrad, durch ein Telegramm des Banus von gestern, in Belagerungszustand versetzt worden sei. Den 19. dt. beginnt die Generalversammlung der Fiumer Comitates. (F. J.)

Kopenhagen, 11. Febr. „Berl. Tidende" bringt einen Artikel in Anlaß des neulichen Artikels des „Globe", worin es

---

Erst nachdem sie diese wirthschaftliche Angelegenheit geordnet hatte, erwiderte sie den Gruß Leonie's. Auch die Schwester des Oberförsters kam jetzt eilig aus dem Hause, ersichtlich sich in Verschiedungen über das unverhoffte Glück. die Baronin hier zu sehen, und war ihr dein Aussteigen behülflich.

Ja, ich bin recht lange nicht hier gewesen, sagte diese, langsam die Stufen zu dem Vorbau des Hauses empor steigend, ich verstehe zu wenig von der Forstwirthschaft, und muß den Wald daher ausschließlich der Sorge Ihres Herrn Vaters überlassen, mein liebes Fräulein. Er sollte nach meiner Ansicht allerdings mehr eintragen, aber, wie gesagt, ich verstehe das nicht, und Wilhelm müssen wir haben, wir würden ja sonst kein Holz erhalten. Ist Ihr Herr Vater zu Hause?

Nein, gnädige Frau, er ist in den Wald geritten, und wird wohl erst zurückkehren, wenn es dunkelt.

So sind Sie heute ganz allein im Hause?

Wenn Sie das Gesinde nicht mitzählen, ja, erwiederte Leonie mit sichtbarer Besangenheit auf diese anschinend beziehungsvolle Frage.

Fürchten Sie Sich nicht in dieser unruhigen Zeit? Ich höre, die Oesterreicher seien neulich hier vorüber gezogen.

Ja, Frau Baronin, nahm Angelica das Wort, sie waren hier; wild, wüstes Volk, sie schienen nicht übel Lust zum Plündern zu haben, und wir sahen sie mit Freuden bald wieder abziehen, sie hatten große Eile und stürzten nur ein wenig ihre Pferde.

Nun, mögen sie niemals wiederkehren, und möge es unserem Könige bald gelingen, ihnen die Wege zu weisen! Es hält aber immer schwer, den Oesterreichern dasjenige klar zu machen, was ihnen noch thut; sie wollen es auch jetzt immer noch nicht begreifen, obgleich ihnen schon oft und vielfach klar Gelegenheit gegeben worden ist.

Ja, ja, sagte Angelica, da haben Sie sehr Recht, Frau Baronin, wenn unser Wünsche sie sortdringen könnten, so wären sie längst weit, sehr weit, hinten in Ungarn, oder na, wo die gräulichen Croaten mit den rothen Mänteln und den langen hübschen Bärten wohnen; was hat dieses hungrige Volk hier in unserem gesegneten Schlesien zu thun?

Was sie hier zu thun haben? Sie wollen es erobern und wieder österreichisch machen, das ist sehr einfach, erwiederte die Freifrau, indem sie eine Prise aus ihrer kleinen Dose nahm — aber, obgleich wir hier auch nicht auf Rosen gebettet sind, und das Gewitter alle Tage losbrechen kann — wir haben zu unserm Schutze den König, und wo der ist, schweben sie sich gewaltig, Ernstliches zu unternehmen — aber in der Mark, da sieht es traurig aus.

Haben Sie Nachrichten, gnädige Frau, ist etwas vorgefallen?

Vorgefallen ist noch nichts, das heißt eine Schlacht ist noch nicht gewesen, aber die Russen unter Soltkow stehen bereits an der Oder, und Landen ist mit 40,000 Mann unterwegen, um sich mit ihnen zu vereinen. Gegen die Russen aber, meine liebe Angelica, sind die Croaten noch wahre Engel; das Land, durch welches die Russen gezogen sind, gleicht einer vollkommenen Wüste, es ist nichts Lebendiges mehr darin zu finden — sie morden die Greise, die Weiber und die Kinder, zünden die Dörfer und das Getraide auf den Feldern an, schleppen alles fort, was nicht nies- und nagelfest ist, und was sie nicht mitnehmen können, verderinnen sie. (Forts. folgt.)

heißt: Es ist ein Unglück, daß Holstein durch die Verträge von 1815 eine doppelte Stellung erhielt, indem es halb zu Dänemark, halb zu Deutschland gehört; daraus könne Deutschland eine Beschwerde gegen Dänemark herleiten, wenn es sich einfach dem Beschlusse der Bundes-Exekution fügte, darum könne Deutschland eine Bestrafung Dänemarks nicht anerkennen, wenn es sich einfach dem Bundesbeschlusse fügte, darum handelte, Holsteins Herzog zur Erfüllung der Bundespflichten zu zwingen. Diesen habe der König sich nie entzogen, selbst nicht unter schwierigen Verhältnissen. Wenn aber die Bundesgesetze, die Deutschlands Fürsten Schutz in ererbten Rechten und Sicherheit gegen Angriffe anderer deutschen Mächte gewähren sollen, verdreht werden, den Souverän unmündig machen und ihn einem feindlichen Ueberfalle unter fremden falschen Namen einer Bundes-Exekution preisgeben, damit er Deutschlands Oberhoheit über ein Gebiet anerkenne, was dasselbe nichts angeht, dann gibt es keine Verpflichtung, sich vor dem Unrecht zu beugen. Die nicht-deutschen Mächte müssen dann Einsprache erheben können, wenn ein Ueberfall einer Macht beabsichtigt wird, deren Besitzungen zum größten Theil außer der Competenz des Bundes liegen, und es werden dieselben kein Verfahren erlauben können, wodurch Administration und Gesetzgebung in den Gesammtangelegenheiten gehemmt werden, noch werden dieselben einen Zustand erlauben, wodurch die dänische Flotte im Hafen verfaulen und das Heer aufgelöst werden kann. Keine Macht wird es Dänemark verdenken, wenn es solches als einen feindlichen Akt betrachtet und demgemäß handelt. (Fr. J.)

Turin, 11. Febr. Gaeta hat einen Waffenstillstand von 15 Tagen gefordert, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. General Cialdini hat die Forderung zurückgewiesen, sich jedoch zu Unterhandlungen bereit erklärt. Seit zwei Tagen verursachen unsere Batterien bedeutenden Schaden. Rattazzi wird als Candidat um die Kammerpräsidentschaft aufgestellt werden. (Allg. Ztg.)

Turin, 13. Febr. General Cialdini und der Commandant von Gaeta haben eine gemischte Commission ernannt, um die Bedingungen der Kapitulation zu ordnigen. (Fr. J.)

Rom, 10. Febr. Nach der Verseveranze bewaffnen Antonelli und Merode neue bourbonische Corps für die Abruzzen. Die „Gazzetta ufficiale" von Turin glaubt an die baldige Uebergabe Gaeta's. (A. Z.)

— Paris, 11. Febr. Der preußische Gesandte Graf Pourtales ist aus Neuschatel wieder zurückgekehrt. — Marquis Gabore begibt sich in einer Mission nach London. — Wie es heißt, erhält Frhr. v. Bincke das Großkreuz des sardinischen Ordens des heiligen Moritz und Lazarus. Wie zu Mailand, haben sich auch in Turin und Genua Comites zur Eröffnung einer National-Subscription gebildet, um Herrn v. Bincke ein Zeichen der Dankbarkeit Italiens zu überreichen.

Vermischtes.

Die preußischen Kron-Insignien bestehen aus: der Krone, mit welcher sich Kurfürst Friedrich III. in Königsberg zum ersten Könige in Preußen krönte, sie hat acht Bügel, die sich in einem goldenen Knopfe vereinigen, ist mit echten Perlen eingefaßt und mit 111 Brillanten besetzt, deren größter Diamant so groß wie eine Haselnuß. Das Scepter ist von massivem Golde, reich mit Brillanten und Edelsteinen besetzt; an der Spitze befindet sich ein gekrönter aus Diamanten gebildeter Adler, dessen Brust ein Rubin von der Größe eines Zweigroschenstückes deckt. Das Scepter ist etwa 20 Zoll lang. Der Reichsapfel ist aus Silber, blau emaillirt, von zwei Reifen eingefaßt und ebenfalls reich mit Edelsteinen besetzt. Das Reichspanier: die Stange ist aus massivem Silber, an der Spitze von Gold der Namenszug; das Flaggentuch ist aus drap d'argent, auf welchem der Adler und das königliche Wappen gestickt sind. Das Reichsschwert, in Griff und Scheide von Gold. Es gehören ferner dazu: das Reichssiegel in einer 3 Zoll hohen und 4 Zoll im Durchmesser großen goldenen Kapsel, die goldene Kette des Schwarzen Adler-Ordens und der Kurhut aus violettem Sammt mit Hermelin-Verbrämung.

Am 26. Januar ist der Rostocker eiserne Schraubendampfer „Großfürst Konstantin", der, mit Eisen und Kohlen von Leith kommend, 4 Meilen von Warnemünde ins Treibeis gerathen und von diesem bis an die Insel Rügen mitgenommen worden war, dort (in der Nähe von Lancken auf Wittow) aus Stadeis geworfen, mit Schollen überthürmt und zerdrückt worden. Die 17. Mann Besatzung mußten das Schiff Hals über Kopf verlassen und das Land zu gewinnen suchen, welches sie nach anderthalbstündigem Umherirren zwischen Eisbergen und offenen Wasserstellen glücklich erreichten Der Dampfer war inzwischen auf der Höhe von Schwarbe gesunken.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Course. — Frankfurt a. M., 11. Februar 1861.

Gold.	B.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.		102½
ditto Preuß.	9	56½—57	4½ % ditto		102½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39½—40	4 % ditto		101½
Rand-Dukaten	5	29—30	4 % Ablös.-Rente		100½
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ % Oblig. b. Rothsch.		95¼
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshaf.-Bexbach		129½
Russ. Imperiales	9	34—36	4½ % Pf. Max. Eisenb.-A.b.R.		97
			4½ % Bayer. Ostb.-Priorität.		103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = −0°.28.)			(Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	−4°.5	+1°.9	+2°,0	323‴,40	323.‴40	324‴,69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O, SO, S. — Bedeckt. Vermittags ein wenig Schnee. Nachmittags Schnee. Abends Schnee und Regen (18er‴.7 auf den □).

Höchste Temperatur: +2°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0.

Am 14. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.0. Barometer: 325‴.25.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		höher		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr		fl.	kr.
Waizen	22	6	21	36	20	24	—		30	—
Korn	15	—	14	30	14	6	—		30	—
Gerste	13	54	13	42	13	30	—		—	6
Haber	7	30	7	—	6	—	—		42	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—		—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hd. Lorenz, Ingenieur v. Bilseck; Lang, Ökonom v. Bunsteel; Gumpert n. Sohn, Gastwirth v. Thurnau; Stelz, Privatier v. Leipzig; Erdmann, Handelsmann v. Buttenhof; Fetter, Sammetfabrikant v. Mannheim; Sulz v. Augsburg, Wagner v. Hof, Bernhardt v. Pegnitz, Krauß v. Wirsach, Nietsam v. Oberfeld, Kessler v. Leipzig, Schwarzkopf v. Berlin, Revy v. Reichenbach.

Bekanntmachung.

Zu der Besserungs-Anstalt dahier werden alle Sorten Leinen-Damaste, als: Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, dann die verschiedenen Gattungen Drill um Lohn gefertiget, was zur Berücksichtigung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

St. Georgen, den 12. Februar 1861.

Königliche Verwaltung der Besserungs-Anstalt.

Herzinger.

Anzeigen.

Subscriptionen auf das neue Württemberg'sche 4%ige Staats-Anlehen zum Course von 98 % besorgt S. Schwabacher.

Flachs-Spindeln bei Fr. Eißenbeiß.

Eine Kunstmühle sucht für Bayreuth und Umgegend einen Agenten anzunehmen. Frankirte schriftliche Offerten unter **R. S.** besorgt die Expedition der Bayreuther Ztg.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße

Markt Nr. 12 ist Dung zu verkaufen.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 46. 15. Februar 1861.

Deutschland.

München, 14. Febr. 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Bekanntgabe des Einlaufs durch den Präsidenten Grafen Hegnenberg erstattete Abg. Vogel Vortrag über die Nachweisungen der General-Lotto-Administration. Eine Diskussion ward über diesen Gegenstand nicht geführt, da die Kammer offenbar der Ansicht ihres Referenten war, daß die prinzipielle Bedeutung derselben bei anderer Gelegenheit, bei der Budgetberathung, zu erörtern sei. Diese Nachweisungen wurden, und sodann ebenso die über die Staatsschuld genehmigt, nachdem bezüglich der letzteren Abg. v. Pfetten einige nachträgliche Mittheilungen zu seinem Referate gemacht hatte. In den betreffenden 4 Jahren wurden an der Staatsschuld, excl. der Grundrentenschuld, 19½ Mill. getilgt, und wenn freilich oft die Meinung zu hören sei, daß man nicht die ältern Schulden heimbezahlen solle, während man doch genöthigt sei, anderseits neue wieder aufzunehmen, so gebe er zu bedenken, daß die genaue Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen über die Staatsschuld und der den Gläubigern wegen der Heimzahlung gemachten Versprechen eine Verpflichtung sei. Die von der Kammer schon öfter ausgesprochenen Wünsche in Betreff der Verminderung der verschiedenen Staatsschuldkategorien hätten bereits thunlichste Berücksichtigung gefunden; nach einer Aeußerung des Staatsministers der Finanzen im Ausschusse stehe auch noch während des gegenwärtigen Landtags eine Gesetzesvorlage wegen Verlängerung der Verjährungsfristen ausgelooster Obligationen oder verfallener Coupons zu erwarten. — Auch der letzte Gegenstand der Tagesordnung, die Ausführvorlage von Schlachtvieh rc. im Sommer 1859 betr., veranlaßte keine Besprechung, und so wurde die Sitzung nach kaum einstündiger Dauer geschlossen. (Südd. Ztg.)

Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich 5 neue Vorstellungen israelitischer Kultusgemeinden um Aufhebung der gegen die Juden bestehenden Ausnahmsgesetze; eine Bitte der Lehrer an der Lateinschule zu Oettingen, Vertheilung pragmat. Rechte betr.; eine Vorstellung der Bezirksgerichts-Diurnisten zu Nürnberg, Schweinfurt, Windsheim und Ansbach, Verbesserung ihrer Dienstesverhältnisse betr.; ein Antrag des Abgeordneten W. v. Thungen, Abänderungen im Targesetz betr. und eine Beschwerde des Hausbesitzers S. Bauer von Haidhausen, Verleihung einer Vorstadtkrämerei betr. (Südd. Ztg.)

München, 14. Febr. Das Referat der Abg. Grafen v. Butler über die Rechnungen des Salinenwesens in den Jahren 1853 weist einen Reinertrag dieser Staatsanstalt während dieses Zeitraums von 11,049.776 fl. oder im Durchschnitt für je ein Jahr 2,762,444 fl. nach. Der Budgetansatz war auf 2,525,090 fl. normirt, ist also um 237,444 fl. übertroffen worden. Nun den Details ist zu entnehmen, daß die Einnahmen der Salinen während dieser 4 Jahre 22,324,262 fl. (darunter 307,550 fl. aus dem Verkauf von Salz in's Ausland), die Ausgaben 9,341,204 fl. (darunter 3,745,293 fl. für die eigentliche Salzerzeugung und 2,850,216 fl. für Verpackung und Spedition) betrugen. Von ausländischen Salinen wurden 381,548 Ctr. Koch- und 13,048 Ctr. Viehsalz zum Wiederverkauf bezogen. Die Gesammtproduktion von Kochsalz betrug 3,117,243 Ctr. oder jährlich 779,310 Ctr. Das Real- und Inventar-Vermögen hat sich in den vorliegenden 4 Jahren vermehrt an Grundbesitz um 328,055 fl., an beweglichem Vermögen (Außenstände, Vorräthe rc.) um 145,270 fl. und faßt man Alles zusammen, so war der Gesammtertrag an Geld und Vermögensmehrung 11,548,103 fl., oder durchschnittlich auf ein Jahr 2,887,025 fl.

München, 14. Febr. Auf dem gestrigen ersten Fastenmarkte waren 1876 Pferde, 514 Ochsen, 310 Kühe u. s. w. zum Verkaufe gebracht. Auch die Zahl der Käufer war eine ziemlich große, doch nicht so groß, als es im vorigen Jahre der Fall war. Dies gilt namentlich von den Pferdehändlern aus den Nachbarstaaten. Es ist deßhalb auch eine größere Anzahl Pferde unverkauft geblieben, zumal die Verkäufer von den verlangten hohen Preisen nicht herabgehen wollten. Von einer auf dem Markte anwesenden Militär-Kommission wurden nur eine Anzahl jüngerer Pferde für die Militär-Fohlenhöfe angekauft. (N. M. Ztg.)

Berlin, 12. Febr. Der General v. Willisen hatte, wie wir hören, seit seiner Rückkehr aus Paris eine längere Unterredung mit dem König. Wenn dieser General auch keine politische Sendung nach Paris gehabt hat, so scheint dessen Anwesenheit daselbst doch zu Aeußerungen des Kaisers der Franzosen Veranlassung gegeben zu haben, die im Interesse des allgemeinen Friedens als beherzigend zu bezeichnen sein dürften. Die Aufsuchung, welche dem General v. Willisen in Paris zu Theil geworden ist, steht in seiner Weise im Einklang mit dem freundlichen Tone, welchen ein Theil der Pariser Presse in der jüngsten Zeit gegen Preußen angeschlagen hat. Bei dieser Gelegenheit muß namentlich gegen das offenbare Bestreben einiger französischen Preßorgane Einspruch erhoben werden, welches dahin geht, dem König Wilhelm die Neigung unterzuschieben, einen Krieg herauszubeschwören, um ihn auf dieser Weise als den eigentlichen Friedensstörer in Europa erscheinen zu lassen. Dieses ganze Gebahren beruht so vollständig auf der Grundlage der Entstellung aller Thatsachen, daß es der Abfertigung kaum für werth zu erachten ist. Es gibt vielleicht wenige Herrscher in Europa, welche aufrichtiger und inniger die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens wünschen, als König Wilhelm, der nur den Besorgnissen Worte gelichen hat, daß Preußen und dem weitern deutschen Vaterlande der Krieg durch die Entwickelung der Ereignisse von außen entgegengetragen und aufgenöthigt werden könne.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ach! du mein gütiger Gott im Himmel, jammerte die alte Jungfer, und auch Leonie sah jetzt ängstlich und beteten aus, ach, mein Gott, mein Gott, wie soll das enden! Was sollen wir anfangen, wie armen Frauen, wenn die Russen bis in unsere Gegend kommen!

Beruhigen Sie Sich, sagte die Freifrau, indem sie wieder mit Energie eine Prise nahm, beruhigen Sie Sich, sie werden nicht kommen! Noch lebt der alte Gott und der König!

Ja, sie leben freilich beide noch, erwiderte mit unverminderter Angst Angelica, aber was hat es den unglücklichen Leuten genützt, welche von jenen schrecklichen Russen gemordet worden sind? Kann es uns nicht eben so gehen?

Schämen Sie Sich Ihres Kleinmuthes, haben Sie Vertrauen zu dem lieben Gott, er hat Sie ohne Fährnis Ihr jetziges Alter erleben lassen — was jammern Sie so jetzt um die kurze Spanne Zeit, welche Ihnen noch dem Laufe der Natur überhaupt noch zugemessen sein kann?

Die deutliche Anspielung auf ihr Alter, welche in den letzten Worten der Freifrau lag, verstehlte ihren Eindruck auf Angelica nicht, und gab ihrem Gedankengange sogleich eine andere Richtung.

Du lieber Gott, sagte sie dabei, wenn man auch gerade nicht mehr jung ist, so will man doch gern die paar Jahre, welche einem noch vergönnt sind, in Ruhe und Frieden verleben, und nicht von einem Kosaken oder Baschkiren zu Tode gemartert werden! Es ist schrecklich, so etwas nur denken zu müssen.

Sie würden mich durch eine Tasse Kaffee sehr verbinden, bemerkte die Freifrau, das Gespräch abbrechend, ich bin gleich nach Tisch fortgefahren und bedarf einer Stärkung.

Ach, entschuldigen Sie, gnädige Frau Baronin, erwiederte die alte Jungfer, die sich jetzt im Stillen die größten Vorwürfe machte, ihrem seltenen und vornehmen Besuch diese Köstlichkeit nicht längst angeboten zu haben — ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich so gestern sein konnte — die schrecklichen Russen haben mich ganz verwirrt gemacht — der Kaffee soll sogleich gebracht werden — wo befehlen die Frau Baronin denselben einzunehmen? Vielleicht hier? Oder oben in der Stube? Nein, dort — dort ist lange nicht gelüftet, verbesserte sie sich, über ihre eigenen unbedachten Worte erschreckend — vielleicht unter den beiden großen Eichen, dort ist Schatten und auch etwas Luft, was man bei dieser enormen Hitze besonders nöthig hat; belieben die Frau Baro-

Berlin, 13. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten ihrte der Präsident Simson die Erwiderung des Königs auf die überreichte Adresse mit. Dieselbe lautet: „Meine Herren, den Ausdruck der Treuer, welchen Mir das Haus der Abgeordneten um den Hintritt des hochseligen Königs Majestät, Meines geliebten Bruders, darbringt, nehme Ich mit bewegtem Herzen entgegen. Ihr Blick wendet sich trostvoll und wie Ich erwarten kann, mit Vertrauen zu mir. Ueber die Grundsätze, nach welchen Ich die mir von Gott anvertraute Macht weiter zu üben entschlossen bin, habe Ich Mich wiederholt ausgesprochen. Das Land ist hierüber nicht im Zweifel. Ich habe fest darauf, daß die Vertretung desselben Mir bei der Durchführung Meiner Absichten im Sinne der ungeschmälerten Erhaltung der Machtstellung Meiner Krone zur Seite stehen wird. Denn dies ist zum wahren Wohl des Vaterlandes nothwendig. In Bezug auf die Fragen der innieren und auswärtigen Politik, die in Ihrer Adresse — welche Mir nach dem bestehenden Verhältzgange bereits bekannt war, von dem Ich mit Ihnen hoffe, daß er sich künftig wird vereinfachen lassen — berührt sind, hat Ihnen Meine Regierung die Geschichtspunkte klar hervorgehoben, welche nach Meinen Intentionen für dieselbe maßgebend sind und bei denen sie beharren wird. Ich erwarte, daß das Haus der Abgeordneten dieselbe durch seine Zustimmung unterstützen wird. Ich hoffe, daß Ihre nun beginnenden Arbeiten, die bedeutsamen Vorlagen, die Ihnen von meiner Regierung gemacht sind, zu einer befriedigenden Lösung führen werden. Wir legen die bisherige Hand an manchertei Einrichtungen auf gesetzlichem Boden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Einigkeit macht stark, und da wir stark sein müssen, so müssen wir auch einig sein. Thun gilt für Preußen, wie für dessen Stellung zu Deutschland. Meine Bemühungen in dieser Hinsicht sind mit den günstigsten Erfolgen gekrönt worden. Ich weiß, daß Mein Volk in guten wie in bösen Tagen und in unverbrüchlicher Treue Mir zur Seite steht; das erneute Gelöbniß dieser Treue durch das Haus der Abgeordneten nehme ich gern entgegen.“ Der König entließ die Deputation mit folgenden Worten: „„Also Meine Herrn, Sie gehen wieder an Ihre Arbeit; Ich hoffe, daß wir nach einigen Monaten in Eintracht und Freundschaft scheiden.““ (Nat.-Ztg.)

Sömmerda, 12. Febr. In den Werkstätten unserer Gewehrfabrik herrscht eine ungemein rege Thätigkeit. Es handelt sich dabei um die Anfertigung von etwa 2000 Zündnadelgewehren für deutsche Bundestruppen, deren Regierungen mit Preußen ein darauf bezügliches Abkommen getroffen haben. Aus diesem Grunde befindet sich hier außer dem gewöhnlichen preußischen Commando ein anderes größeres von 60 Mann der verschiedensten Grade aus den betreffenden deutschen Staaten Weimar, Oldenburg, Waldeck, Bremen, Lübeck und Hamburg, um auf der hier befindlichen Schießschule die Behandlung der Zündnadelwaffe in Theorie wie Praxis kennen zu lernen. Zwischen den verschiedenen Truppen herrscht das beste Einvernehmen.

Frankfurt, 13. Febr. Es wurde in der Presse die Frage aufgeworfen, warum die Commission zur Ausarbeitung eines Gutachtens über Einführung gleichen Maßes und Gewichts sich für das französische Meter und seine dreimalen Unterabtheilungen und nicht für eines der in mehreren deutschen Staaten eingeführten, dem metrischen entsprechenden Maßsystem ausgesprochen habe. Nach glaubwürdigem Vernehmen wurde diese Frage auch von der Commission erörtert. Hessen und Baden haben Maßerdnungen, welche sich dem metrischen Systeme anschließen. Es überwog jedoch die Rücksicht auf die internationale Bedeutung eines Systems, welches die Aussicht hat, dasjenige des Weltverkehrs zu werden, indem in England bereits die Frage erörtert wird, ob nicht das Yard dem Meter weichen solle, und Rußland mit der Einführung des Meters umgehe und wohl auch Preußen eher auf das Metersystem eingehen werde. Die Rücksichten wurden entschieden für die einstimmige Annahme des Meters mit seinen Unterabtheilungen als Maß für Längenvermessungen. Die internationalen Rücksichten waren es gleichfalls, welche bestimmend auf die einstimmig empfohlene Beibehaltung der Bezeichnungen Meter, Decimeter, Centimeter, Millimeter und die in der Schriftsprache üblichen Abkürzungen einwirkten, während für den praktischen Gebrauch für das Centimeter und Millimeter die Abkürzungen „Cent“ und „Mill“ empfohlen wurden. (Fr. Journ.)

Der Frankfurter Postleitung geht vom Main unterm 11. Febr. folgende Mittheilung in Betreff des politischen Ausschusses über den großherzoglich-sächsischen Antrag zu: „Hr. v. d. Pfordten hat seinen Namens des politischen Ausschusses zu erstattenden Bericht über den Nationalvereinsantrag brendet, und es ist also wahrscheinlich, daß derselbe schon in der nächsten Bundestagssitzung zum Vortrag gelangt. Die Constitution lautet dahin, daß die Beurtheilung der Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit des betreffenden, sowie jedes andern Bundesbeschlusses auf den vorerirten Fall lediglich Sache der Einzelregierungen, beziehendlich ihrer Behörden und Gerichte sei; die Motive nehmen aber Anlaß, die Mittel und Ziele des Nationalvereins einer Durchweg verurtheilenden Kritik zu unterziehen.“

Kassel, 12. Febr. Die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über die kurhessische Verfassungsfrage, deren Wichtigkeit und Behandlung für den fernerer Verlauf dieser Angelegenheit kaum einem Zweifel unterliegen wird, haben hier einen allseitig befriedigenden Eindruck gemacht. Die Ansichten des Hrn. v. Schleinitz in dieser Frage werden von der Mehrheit des kurhessischen Volkes getheilt; man erkennt in der Rückkehr zu dem ältern Verfassungsrecht den einzigen Weg des Heils. Auch darin stimmen die Hessen mit Hrn. v. Schleinitz und der preußischen Regierung überein, daß die rasch möglich rückwirkende, die Frage weder durch preußische, noch andere Bajonnette erledigt zu sehen; auch sie betrachten dieselbe als eine innere Landes-Angelegenheit und begehren keinen fremden Beistand, wünschen aber auch, sicher zu sein vor fremder feindlicher Einmischung. Diese Sicherheit gewährt Preußen in allem Maße, wenn sie nicht schon die Stimmung, welche im gesammten deutschen Volke herrscht, gewährt. Zunächst wird sich die Regierung jedoch auch durch diese neuen Kundgebungen zu Gunsten des Volks nicht aus der bisherigen Bahn drangen lassen; man hält, so lange Etwas zu halten ist. (Fr. J.)

Wien, 12. Febr. Ueber den momentanen Stand der Verfassungsfrage bringt die „Presse“, daß der Ministerrath am Sonnabend die Grundfragen erledigt hat, und daß nun die Entscheidung des Kaisers erwartet wird, bevor die Redaktion der zu erwartenden Gesetze vorgenommen wird. Als Kern des gefaßten Beschlusses wird

---

nun nur einstweilen Platz zu nehmen, der Kaffee wird in wenig Minuten bereit sein.

So kommen Sie denn, liebe Leonie, sagte die Baronin mit ungewöhnlicher Zuvorkommenheit, begleiten Sie mich unter die dritten Linden, wo wir Lust und Schatten und dabei auch Kaffee haben werden. Sie kommen mir heute so still vor, mein Kind!

Ach nein, gnädige Frau, erwiderte das junge Mädchen mit sichtbarer Befangenheit — aber der Gedanke an die Russen —

Auch die Russen? Schlagen Sie Sich das jetzt aus dem Sinne, ich möchte mit Ihnen über Manches sprechen. — Es ist hier wirklich ein schönes traulichens Plätzchen, fuhr sie fort, als sie mit Leonie unter den Linden saß. Welches Zimmer bewohnen Sie im Hause?

Wie?

Nein. Sie.

Die Giebelstube. In welcher das Fenster offen steht.

Die beiden Fenster nach dem Walde, welche man gleichfalls gerechnet, gehören der gelben Stube, nicht wahr? die so lange nicht geüstert ist; man scheint das Versäumte nachzuholen.

Die Augen der Baronin waren bei diesen Worten scharf auf die beiden verhängnißvollen Fenster gerichtet. Durch welche man einen Theil der Stube übersehen konnte. Leonie erbebte leise und hatte Mühe, ihre Bestürzung zu verbergen. Es schien ihr keinen Zweifel zu unterliegen, daß der Baronin die Anwesenheit des österreichischen Offiziers bekannt geworden, wenn sie and vielleicht nicht wußte, wer er sei. noch weniger, daß Renata sich ebenfalls dort befinde.

Das Zimmer, worin Sie wohnen, scheint sehr beschränkt zu sein, bemerkte wieder die Baronin, ohne ihre Augen von der gefährlichen Richtung abzuwenden.

Ich schlafe nur dort, gnädige Frau.

Lieben Sie es nicht, in großen Räumen zu wohnen?

Sie meinen in der gelben Stube, sagte Leonie mit unsicherer Stimme, das ist unser sogenannter Putzzimmer — dort würde es sich sie mich nicht schicken, zu schlafen.

Nein, das meine ich auch nicht, erwiderte die Baronin lächelnd, indem sie endlich zur großen Beruhigung Leonie's ihren Augen eine andere Richtung gab — wahrhaftig, dort kommt schon der Kaffee. setzte sie hinzu. Ihre Tante verdient alles Lob, sie muß ihre Wirthschaft in gutem Stand haben. Bekommen Sie Sich auch viel um die Wirthschaft?

O ja. gnädige Frau.

Wie viel Kühe haben Sie jetzt im Stalle?

Ich glaube, zehn.

Sie glauben? Ei, ei, können Sie darüber in Ungewißheit sein?

Nein, ich drücke mich nur unrichtig aus, es sind zehn, die rothe Betty ist vor vierzehn Tagen plötzlich gestorben.

bezeichnet: sofortige Berufung aller Landtage behufs Vollziehung der Wahlen für den Reichsrath, der im April, zusammengesetzt aus Abgeordneten aller Provinzen des Reiches, eröffnet werden soll. Die Reise des ungarischen Hofganzlers nach Gran und Pesth soll den Zweck haben, die Führer der gemäßigten Partei für die Beschickung des permanenten Reichsrathes zu gewinnen. — Nach dem „Fortschritt soll in vier Ministerraths-Sitzungen über die Frage verhandelt worden sein, welcher Name dem konstitutionellen Kinde Oesterreichs zu geben sei. Die Namen „Konstitution", „Verfassung", „Reichstag", „Reichsvertretung" wurden verworfen. Das künftige österreichische Parlament soll schließlich den Namen Grundgesetz und Staatsvertretung erhalten haben. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. Febr. Die Regierung ergreift ernste Maßregeln, um die rückständigen Steuern aus Ungarn einzutreiben und die Staatsmonopole des Tabacks und des Salzes gegen die Ausschreitungen zu schützen; nicht allein an die kaiserlichen Beamten erglimmen die strengsten Weisungen, sondern die ungarischen Minister haben in vertraulichen Instruktionen an die Führer der Komitate bekannt gegeben, daß unnachsichtlich zu Werke gegangen wird. Daher kommen die Berichtsgesuche der Komitatsbehörden, daß sie die Hebung der Steuern nicht hindern, aber doch keine hilfreiche Hand leihen wollen. Das Finanzministerium wird sich damit keineswegs begnügen können, weil die zwangsweise Eintreibung der Steuern und die Exekutionen durch das Militär viel größere Kosten verursachen und überdies die treuen Beamten aller Gehässigkeit preisgeben würden; die Wiener Regierung kann sich nicht mit einem Komitats-Ausschuß in Unterhandlungen darüber einlassen, welche derselbe für legal und welche für illegal erkenne, und für welche Abgaben er Assistenz leisten will oder nicht. Der Staatsbedarf muß gedeckt werden, und ein zweites Mal kann man nicht an den Credit der aufrrungarischen Steuerzahler appelliren, um für die Steuerverweigerer in Ungarn den Beutel zu öffnen. Die Militärkommandanten haben die strikte Ordre, der Finanzwache und den Steueradministratoren selbst bei Widerspruch der Komitatsbehörden mit aller Macht Beistand zu leisten; dort wo eine telegraphische Anfrage möglich ist, soll vorher weitere Instruktion auf kürzestem Wege eingeholt werden, wo keine telegraphischen Drähte sich befinden, ist mit den kaiserlichen Beamten im Einverständniß zu handeln. Man ist gefaßt auf einige Markterzesse wegen Tabakvertaufs, nachdem die Pfianzen statt ihre Konkeatte mit dem Aerar zu erfüllen und an dessen Agenten zu dem bedungenen Preise und nach Abzug des erhaltenen Vorschusses die geernteten Blätter abzuliefern, ihre Vorräthe privatim verkaufen. Das Aerar besteht unnachsichtlich auf der Ablieferung des geernteten Quantums. Andere Grosse werden bei exekutiven Feldbeitungen stattfinden. Die Konflikte sind unausbleiblich, so viele Mühe sich auch die magyarischen Führer geben, das Fruchtlose des Widerstandes zu erklären; eine Fraktion will es durchaus zu gewaltsamen Maßregeln bringen, und auf diese Weise die Gemüther, die bereits etwas kühler wurden, neuerdings erhitzen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus Turin, 8 Februar, schreibt man der „Nat.-Ztg.": Die Abstimmung des preußischen Abgeordnetenhauses über das Amendement des Herrn v. Binde ist hier und in Mailand noch vorgestern Abends durch den Telegraphen bekannt geworden, und hat eine einstimmige, außerordentliche Befriedigung hervorgebracht. Man wird bei Ihnen zwar am Besten über die Bedeutung eines solchen Votums urtheilen können. Doch faßt man dasselbe hier dahin auf, daß es für die wahrhaften Interessen Deutschlands wie Italiens mehr Heile, als eine gewonnene Schlacht verwerth hätte. Wenn die zweideutige Politik des Herrn v. Schleinitz endlich aufgegeben wird, und Preußen seine Hand in Betreff Venetiens von Oesterreich entschieden zurückzieht, so ist diese Frage leicht lokalisirt, und sie hört damit auf, eine Gefahr für die Störung des allgemeinen europäischen Friedens zu sein. Im übrigen ist die Rede davon, hier eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten des Abgeordneten v. Binde anzuregen und mit derselben zugleich den Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnung zu verbinden, welche die italienische Nation der deutschen entgegenbringt. Bei der nächsten Eröffnung der Kammern wird ohne Zweifel ein solcher Gesinnungs-Ausdruck eine passende Gelegenheit finden, besonders wenn das Ministerium sich herbeiläßt, über die Mission Lamarmora's, die als vollständig gelungen bezeichnet wird, sich näher auszusprechen.

Vom Kriegsschauplatze. Eine römische Depesche mit Nachrichten aus Gaeta vom 7. Februar meldet, daß bei Abrämmung an der Courtine, „die durch piemontesische Artillerie zerstört ward", ein Theil der Verschütteten als Leichen aufgefunden wurde, darunter die Leiche des Generals Traversa; zwei der Verschütteten wurden jedoch noch lebend gefunden. Diese Depesche fügt hinzu: „Die Bresche, welche an der Seeseite gemacht wurde, wird leicht zu vertheidigen sein." Indessen ist dabei zu bemerken, daß spätere Depeschen von neuen Gesichten der Belagerten um einen Waffenstillstand sprechen, der als Einleitung zu Kapitulations-Unterhandlungen dienen könnte, — ein aber Gerücht nicht bewährtes. Hiernach scheint die Lage der Festung eine sehr bedrängte. (Nat.-Ztg.)

Aus Mola di Gaeta, 4. Febr., meldet die „Triester Ztg.": „Trotz der strengen Blokade ist das bonebenvolle Comité in Rom mit Gaeta in fortwährender Correspondenz, nicht nur durch den Gesichte-Telegraphen, der über dem Orlando-Thurme angebracht ist und über Monte Giovello mit Terracina korrespondirt, sondern auch mittelst einer achtruderigen Barke, die von Terracina aus zur Nachtzeit in den Hafen von Gaeta einläuft. Durch letzteren erhielt König Franz auch die Briefe, welche Herr Dengiaa von Wien nach Rom brachte, sammt den Zuschriften des Maria-Theresien-Ordens."

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Die politische Welt ist nicht wenig gespannt auf die neue Broschüre von Lagueronière, die in den nächsten Tagen erscheinen wird. Es heißt zwar, daß sie ausschließlich die römische Frage behandeln werde. Irgt wird aber versichert, daß die Schrift die Gesammtlage Europas im Auge fassen und die Politik des Kaisers in den verschiedenen obschwebenden Fragen darlegen werde. Möglich, daß sie dabei am Spezielsten auf die römische Angelegenheit eingeht. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Febr. Der Kaiser hat, wie verlautet, dieser Tage eine Zusammenkunft mit dem jungen Bonaparte gehabt, in dessen Interesse bekanntlich der Prozeß Pietteson geführt wird. Man glaubt, der Kaiser wolle noch vor dem Schlusse des Prozesses einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen suchen. (Nat.-Ztg.)

Woran? ich will nicht hoffen, daß es eine bösartige ansteckende Krankheit gewesen!

O, keineswegs, sie hatte nur zu viel Aller gefressen.

Da hat man ihr gewiß zu spät Hülfe geleistet.

Ja, das sagte der Vater auch, der sehr ungehalten war, denn die Betty, gab die meiste Milch.

Wie viel gab sie täglich?

Das kann ich wirklich so genau nicht angeben, erwiderte Leonie, in schicklicher Verlegenheit über dieses sonderbare Examen.

Sie sollten das eigentlich wissen, mein Kind, bemerkte die Freifrau, ihre Tasse niedersetzend; gehen Sie auch wohl zuweilen auf die Felder und sehen nach den Saaten?

O ja, ich gehe sehr oft hinaus, aber die Feldwirthschaft besorgt der Papa, und bildet es nicht, daß man sich darum bekümmert, selbst die Tante darf in dieser Beziehung nicht mitsprechen.

So, so, der Papa — ja, das ist etwas Anderes — aber es macht Ihnen doch Vergnügen, Sie interessiren Sich doch dafür?

Ja hohem Grade, gnädige Frau.

Das freut mich, das freut mich sehr, bemerkte die Freifrau, jetzt langsam eine Prise nehmend, welche Beschäftigung immer mit dem Gange ihrer Gedanken im Einklange fand — Schade hatten Sie nicht?

Nein, gnädige Frau.

Die Schafzucht ist sehr einträglich und noch sehr vieler Verbesserungen fähig — wenn wir erst weiter Fleden haben — doch lassen wir das jetzt. ich bin eigentlich bloder gekommen. sahe sie fort, und ihre Stimme nahm einen leise wehmüthigen Ton an, der von innerer Erregung zeugte. ich bin eigentlich hierher gekommen. um etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.

Mit mir, gnädige Frau? erwiderte Leonie kaum hörbar. da sie mit Schüchternheit annahm. die Baronin werde jetzt von der Anwesenheit des verwunteten Offiziers. plötzlich auch von Renata's Besuchen reden.

Ja, mit Ihnen, mein Fräulein, wiederholte die Freifrau, mit ungewöhnlicher Betonung des letzten Wortes. wobei sie Leonie mit ihren hellen, scharfen Augen unverwandt prüfend anblickte.

Leonie war, was man ein schönes Mädchen nennt; sie besaß ein untadelhaftes Profil. reiches. volles. lichtbraunes Haar; ihre Augen waren groß und hatten eine angenehm unbestimmte, zwischen Braun und Blau wechselnde Farbe. Obgleich von langen Wimpern beschattet, und von schwach gezeichneten Brauen begränzt, stehte ihnen doch der Ausdruck, in welchen sich die Empfindungen der Seele abspiegeln; in ihren Blicke derselben lag vielmehr etwas Mattes, Verschleiertes, das stets daran hatten blieb, selbst wenn sie. wie sast immer, lächelnd und freundlich aufsah. Diese lächelnde Freundlichkeit war auf Leonie's Gesichte gleichsam hervorgeworden, hatte sich förmlich darauf eingerichtet, und blieb darauf auch in der vollkommensten Ruhe, selbst im Schlafe.

(Forts. folgt.)

Telegraphische Berichte.

Herrmann Bahl, 12. Febr. In Karlsburg fand gestern die Vorkonferenz statt; sie dauerte bis spät Nachts. Die Frage über die Union mit Ungarn war Gegenstand einer stürmischen Debatte. Schmidt sprach entschieden dagegen; er verlangte Revision des betreffenden Gesetzartikels durch einen neuen Landtag; seine Prädaleng der magyarischen Sprache; Gewerstionssprache aller Landessprachen; Kleidung für Sachsen, Romänen deutsch.

Bern, 12. Febr. Das englische Parlamentmitglied Richard Cobden machte durch den Consul in Algier dem Bundesrathe den Vorschlag, den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Vermittlung der Schweiz anzutragen. Der Bundesrath hat abgelehnt.

Kopenhagen, 12. Febr. Die „Berl. Tidende" schreibt: „Dänemark wünscht keinen Krieg; die friedliche Entwicklung des Landes beansprucht alle Kräfte. Demnach sindet Dänemark es rathsam, den Uebergang über die Eider sofort freiwillig zu beantworten, damit der Streit bald beendigt werde. Die daraus erwachsenden Opfer wird das Volk leicht tragen, weil es dadurch das Recht erhält, frei, friedlich und unabhängig zu leben. Wenn der König daher den Einfall in Holstein, dem er gerne mehr Freiheit geben will, als irgend ein anderes deutsches Land besitzt, nur nicht das Recht, mit Hilfe des Bundes das dänische Reich zu unterjochen, ernstlich zurückweist, so wird keine Großmacht dazwischen treten. Denn die Gesetze der Ehre, die in diesem Fall mit dem allgemeinen Interesse übereinstimmen, verbieten, daß man den Schwachen, der sich vertheidigt nicht wehrlos macht. — Das Kriegsministerium hat sehr bedeutende Leistationen, namentlich für Tuch, Leinen und Steuls, ausgeschrieben. Das Ingenieurcorps fordert Uebernehmer von Erdarbeiten zur Uebernahme sehr bedeutender Erdarbeiten in Süd-Schleswig, Sonderburg und Fredericia auf.

Genua, 9. Febr. Gestern langte hier das mobile Nationalgarde-Bataillon, ein Bataillon Bersaglieri, zwei Bataillone Linientruppen, dann ein Bataillon der Brigade Re an, sämmtlich für Süd-Italien bestimmt. Heute wird das mobile Nationalgarde-Bataillon von Galleratе, welches die gleiche Bestimmung hat, erwartet. — Farini ist gestern von Neapel hier eingetroffen.

Neapel, 13. Febr. Hr. v. Penne, Attaché der französischen Botschaft in Rom, hat bei dem General Gialdini um die Ertaubniß angesucht, der Königin ein Schreiben der Kaiserin nach Gaeta überbringen zu dürfen. Es wurde diese Erlaubniß gewährt.

Neapel, 13. Febr. Die französische Corvette „La Mouette" geht nach Gaeta, um den König nebst Familie einzuschiffen. (L. Z.)

Mola di Gaeta, 13. Febr., Abends. Gaeta hat capitulirt. Gialdini wird morgen die Festungswerke und nach der Abreise des Königs die Stadt Gaeta besetzen. Die Garnison bleibt kriegsgefangen bis zur Uebergabe der Festungen Messina und Civitella del Tronto. (L. Z.)

London, 12. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Carl v. Granville als Antwort auf eine Interpellation des Carl v. Shaftesbury, die Correspondenz in Betreff des Bonner Proceßes werde dem Hause, wenn sie beendigt sei, vorgelegt werden. — Im Unterhause erklärte Sir C. Wood, im Laufe des kommenden Jahres werde das Defizit Indiens ausgeglichen sein. Die Regierung beantragte sodann die neue Banterott-Bill. Der Antrag ward günstig aufgenommen.

Asien. Der französische General Montaubau hat (wie nach einem Marseiller Telegramm vom 13. d. in Toulon eingetroffene Berichte melden) Japan in voller Anarchie gefunden. Die Fremden sind bedroht. Die amerikanische Gesandschaft wurde zurückgewiesen. General Montaubau ließ die Admirale Protet und Page mit vier Schiffen zur Verstärkung kommen. Die Flotte hofft, Gelegenheit zum Kampfe zu haben. (Fr. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+2°,0	+2°,6	—0°,1	325‴,25	327‴,27	327‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., S., W. — Bedeckt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0.
Am 15. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 326‴,30.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 15. Jan. Der Bürger und Bachbäckermeister Eduard Trenkel dahier, mit Jungfrau Johanna Katharina Staudt von hier. 22. Jan. Der Bürger und Schuhmachermeister Johann Rüssel jun. dahier, mit Jungfrau Anna Maria Ackermann von St. Johannis. 10. Febr. Der Bürger und Metzgermeister Johann Merg dahier, mit Jungfrau Friederika Kolb von hier. Der Fabrikarbeiter Heinrich Reiß in Creuz, ein Wittwer, mit Anna Maria Hörath von hier. Der Oekonom Johann Engelbrecht auf den Letzenhof, mit Margaretha Engelbrecht auf den Hofzitalhof. 11. Febr. Der Ziegler Johann Förster in der Pfisdorf, mit Anna Margaretha Schüller von der Rückleinmühle. Der Bürger und Kaufmann Thomas Käfersein dahier, mit Jungfrau Sophia Würfel von hier.

Geborne: Den 12. Febr. Der Sohn des Taglöhners Fundermann dahier.

Gestorbene: Den 5. Febr. Der Sohn des Lehrers Gewinner in der Jägerstraße, alt 7 Jahre, 1 Monat und 3 Tage. 6. Febr. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Georg Meyer dahier, alt 1 Jahr, 5 Monate und 20 Tage. 10. Febr. Die Tochter des Handelsgärtners Freyberger dahier, alt 5 Monat und 20 Tage.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 27 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die klarste Erfahrung das zu Tausend bewiesen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Correspondenzbriefe bestätigt haben. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Thätigkeit, ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schwarz- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem lebenden Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vorzüglich bekannt sind: **Eau d'Aitrona** oder feinste flüssige Schönheitserde zu 20 kr. und 40 kr., **Eau-Rouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität sowie überall dem besten Cölner Fabrikat vorzugeben) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das feinste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr., **Anodoll** oder existenzielle Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung des Betrags und 6 kr. für Verpackung und Postlohn werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Französische Gummischuhe beste Qualität empfehlen **J. Schweiger & C.**

Ein **Fortepiano** ist zu **vermiethen** Friedrichsstrasse Hs.-Nr. 437.

Ein treues und fleißiges Mädchen, welches schon längere Zeit in einem Ladengeschäft ist, sucht hier oder auswärts auf das Ziel Walburgi eine passende Stelle. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 47. 16. Februar 1861.

Deutschland.

München, 14. Febr. Ihre Majestät die Königin wird die brabsichtigte Reise nach Berlin am nächsten Montag antreten, und es heißt, daß sich kurz darauf auch Se. Maj. der König nach der preußischen Hauptstadt begeben werde.

München, 14. Febr. Durch eine Anzahl von Blättern, schreibt die Südd. Ztg., geht die Notiz, der Abg. Dr. Pözl habe als Referent des kurhessischen Ausschusses zum Ministerium „mehrfache Erläuterungen" erbeten und in Folge dessen „eine große Anzahl Aktenstücke" empfangen. Das Richtige an der Sache ist unseres Wissens, daß Aktenstücke weder begehrt noch mitgetheilt noch zur Beurtheilung des vorliegenden Antrags irgend erforderlich sind. Die vom Landtagsarchivar erhaltenen Protokolle des Bundestags liefern dem Herrn Referenten, dessen Bericht wahrscheinlich vollendet sein soll, ohne Zweifel ein ausreichendes schätzbares Material.

Ein Geistlicher der Heiligengeistpfarrei hat zu Ehren der heldenmüthigen Königin Marie von Neapel 50 fl. gestiftet, die zu 4 Prozent angelegt und aus deren Zins von 2 fl. jährlich an 20 arme Kinder der Jahresstundfeier 20 Löthein Brod a 6 kr. verheilt werden sollen. Die Kinder haben sich nämlich jedes Jahr an Fastnachtdienstag im Schullokal zu versammeln, einen „Glaub an Gott Vater und 5 Vaterunser" für die Königin Marie zu beten. Diese für ewige Zeiten geltende Stiftung führt den Namen: „Gaelaidstiftung".

Berlin, 12. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde heute bei der Präsidentenwahl Simson mit 193 von 278 Stimmen wiedergewählt, gegen v. Bonin-Neustettin, welcher 77 Stimmen erhielt. Ersterer übernahm sofort wieder den Vorsitz. Von 276 Stimmen Gegenkandidat war Reichensperger (Köln) mit 83 Stimmen. Die auf der Tagesordnung stehenden Berichte über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Vereinszollvertrags und die Ermäßigung der Rheinzölle, und der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Durchgangsabgaben werden ohne Debatte nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Berlin, 12. Febr. Alle Nachrichten aus dem Königreiche Polen lauten dahin, daß die Aufregung daselbst täglich im Wachsen begriffen sei. Französische und deutsche Inschriften verschwinden von den Schildern und Schaufenstern, und polnische treten an ihre Stelle. Ebenso verschwinden französische Trachten, um polnischen Platz zu machen. Ein Mützenverbot, bei dem weiße polnische Mützen sehr starke Nachfrage fanden, fürchtete dadurch in Konflikt mit der Polizei zu gerathen. Er ging zum Polizeichef, um sich Rath zu holen. Doch dieser bemerkte ganz ruhig, „daß man mit Waffen, nicht mit Mützen Revolutionen mache; so lange die Polen der ersteren entbehrten, könne man ihnen die letzteren ruhig erlauben." In der That dürfte ein Aufstand der Polen ziemlich hoffnungslos sein. Dennoch sind diese Symptome von großer politischer Bedeutung. Einmal wird Rußland durch noch mehr als je genöthigt, die napoleonische Politik zu unterstützen, denn nur das verbindet den Frankenkaiser, die Leute ans Pulverfaß zu bringen. Auf der anderen Seite hat es Rußland stets verstanden, aus seinen eigenen Gefahren Vortheil zu ziehen. Man sieht in Polen jetzt ein so großes Truppenkorps zusammen, um jeden Versuch eines Aufstandes als Wahnwitz erscheinen zu lassen, zugleich wohl man russischer Seits in Galizien und Posen: (!) Man hofft, die Neigung am eigenen Fels abprallen, dagegen das Land der Nachbarn um die unterwühlt zu sehen. Wie nahe liegt die Hoffnung, Preußen und Oesterreich durch die polnische Gefahr in den allen Schaffstall der heiligen Allianz zurückzujagen. Deßhalb thäte man hier sehr wohl daran, dem Polenismus im Großherzogthum gegenüber möglichst kaltes Blut zu bewahren. (N. Korr.)

Die Preußische Zeitung berichtet aus **Berlin** vom 13. Febr. „In der Stadt ist vielfach das Gerücht verbreitet, der General von Gutrefiano, welcher sich jetzt in besonderer Mission des Königs Franz von Neapel hier befindet, sei gestern Mittag durch einen Schußmann unter den Linden verhaftet worden. Wie wir hören, liegt dem Gerücht die einfache Thatsache zu Grunde, daß der genannte General mit einem Dreschkunkutscher, mit dem er sich nicht verständigen konnte, in Streit gerieth und daß der Dreschkunkutscher deßhalb die Hülfe eines Schutzmannes in Anspruch nehmen zu müssen glaubte. Das Mißverständniß, welches von dadurch entstanden war, daß der General der deutschen Sprache nicht mächtig ist, wird natürlich sehr bald aufgeklärt."

Berlin, 14 Febr. Das ablehnende Votum, welches der k. niederländische Gesandte wegen Limburg und Luxemburg bei Gelegenheit der Berathung über die Anträge der vereinigten Ausschüsse in der Bundestags-Sitzung vom 7. d. bezüglich der holsteinischen Angelegenheit abgegeben hat, lautete: „Dieselben Gründe, welche den König-Großherzog abgehalten haben, den in der 27. Sitzung vom 12. August 1858 zur Abstimmung gelangten Commissions-Anträgen beizustimmen, verhindern auch gegenwärtig Se. Majestät, den vorliegenden, schließlich auf Wiederaufnahme des damals eingeleiteten Verfahrens gerichteten Anträgen der vereinigten Ausschüsse beizutreten. Allerhöchstdieselben vermögen sich nicht davon zu überzeugen, daß diese hohe Versammlung berechtigt sei, so tief in die Verfassungs- und Verwaltungs-Angelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Lauenburg einzugreifen, als dieß durch die Anträge geschehen würde. Wichtiges mitzutheilen, etwas, das in Ihr ganzes künftiges Leben einen plötzliche, unerwartete Wendung bringen wird.

Sie machen mich besorgt, gnädige Frau —

Dazu liegt keine Veranlassung vor; aber ehe ich weiter rede, verlange ich von Ihnen das feierliche Versprechen, daß Sie meine Mittheilung so lange als das tiefste Geheimniß bewahren, bis es Zeit sein wird, davon zu reden, und ich Ihnen dies erlaube. Sie düfen gegen Niemandem, auch gegen Ihren Vater nicht, die entfernteste Andeutung davon laut werden lassen — wollen Sie mir dieses fest und feierlich versprechen?

Von Herzen gern, gnädige Frau.

Nun, so nicht! Zuerst setzen Sie einmal ganz ernst und zusammengefaßt aus, wie es sich gezieme, wenn man so wichtige Dinge verhandelt — nicht heiratig — auch nicht erforderlich. Sie scheinen den rechten Ausdruck nicht finden zu können — also lassen wir das — und nun übrigens, peitschen Sie genau, ob Sie mir dieses Versprechen nicht nur geben, sondern auch halten können. Verstehen Sie mich recht — auch halten!

Ich werde es halten, gnädige Frau, erwiderte Leonie wieder mit ihrer gewohnten Freundlichkeit.

Ich nehme dies also als bestimmt an, sagte die Baronin mit Nachdruck, schwieg dann eine längere Zeit und schien ganz in ihre Gedanken versunken; dann ihren Blick wieder fest auf das junge Mädchen gerichtet, sagte sie plötzlich: Haben Sie wohl schon einmal ernstlich daran gedacht, sich zu verheirathen?

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gutzkow vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Auch jetzt, als die Baronin sie so sehr und prüfend anschaute, schlug sie zwar die langen Wimper nieder, aber sie sah dabei so freundlich lächelnd aus, wie immer.

Glauben Sie, daß wir eine Zeitlang ungestört mit einander sprechen können? fragte die Baronin weiter.

Wenn die Tante nun nicht stört.

So suchen Sie einen Vorwand, der sie fern hält, aber lassen Sie Sich nicht merken, daß es mir darum zu thun ist, mit Ihnen allein zu sein. —

Es hat vielleicht Bedenken, sprach die Baronin vor sich hin, als Leonie sich entfernt hatte, indem sie sehr langsam eine Prise nahm, sie ist ohne rechte Tiefe und heftige feinen Ernst — dieses seelenwahrende Lächeln deutet auf Gedanken-Armuth und geringe Empfänglichkeit des Gemüthes — es könnte zwar auch nur eine üble Angewohnheit sein, man täuscht sich oft in dergleichen, besonders bei jungen Personen — und Jugend ist vor Allem- erfordernis. Dort kommt sie — zierlich und hübsch gewachsen, nur kein Leben, kein rechtes Leben!

Nun lesen Sie Sich, mein Kind, sagte die Baronin, ernst und feierlich wie vorher, als Leonie zurückgekehrt war, sammeln Sie Ihre Gedanken, und hören Sie mir aufmerksam zu, denn ich habe Ihnen sehr

stein und Lauenburg eingereichte Beschlüsse zu fassen und Anträge zu stellen, nach denen sogar publizirte Finanzgesetze für unverbindlich erklärt werden sollen. Se. Majestät halten vielmehr an der Ueberzeugung fest, daß jene Angelegenheiten nur auf dem Wege der Vermittelung erledigt werden, und der dem Gange, welchen sie seit der Eröffnung der Verfassungs-Commission zu den Berathungen des holstein-lauenburgischen Ausschusses angenommen haben, zu keinem gedeihlichen Ziele gelangen können. — Wenn auch die königlich-ehrerbietige Regierung in Betreff der den beiden Herzogthümern in der Gesammtverfassung der dänischen Monarchie zu gewährenden Stellung gewisse Zusagen gemacht hat, so kann es doch, nach dieselbem Ermessen, der hohen Bundesversammlung nicht zusehen, die Modalitäten dieser Stellung einseitig festzustellen oder gar zwangsweise einzuführen. — Es scheint hiernach wünschenswerth, vor mittelnde Verfahren erforderlich und wäre ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der dabei Betheiligten zu einem Vermittlungsversuche zunächst angewiesen und zweckdienlich gewesen — Es ist in dieser Hinsicht von Sr. Majestät dem König-Herzog nicht unbemerkt geblieben, daß die holsteinische Ständeversammlung sich bislang noch nicht direkt an den Bund gewendet hat, der Bundesversammlung also keine von den Ständen selbst formulirte Beschwerden oder Anträge vorliegen, und auch nicht nachgewiesen ist, daß die Seitens dieser Stände entgegenkommende Schritte bei dem Souverän der dänischen Monarchie gemacht worden sind. Unter diesen Umständen können Se. Majestät Sich nicht entschließen, Anträgen Ihre Zustimmung zu ertheilen, welche unter den obwaltenden Umständen, nach Allerhöchstihrer Ueberzeugung, für die inneren und äußeren Bundesverhältnisse nur zweifelhafte und bedenkliche Folgen haben können. Allerhöchstdieselben glauben vielmehr es Ihrer Stellung im Bunde schuldig zu sein, Ihre Ansicht und Ihren Wunsch auszusprechen, daß während der vorgeschlagenen sechswöchentlichen Frist und auch noch später Vermittlungs-Versuche in der oben angedeuteten Weise gemacht werden mögen. Se. Majestät haben das feste Vertrauen, daß bei den jetzigen raschen Fortschritten der Zeitereignisse kein Theil ein starres Festhalten an vermeintlich althergebrachten Rechten rathsam finden, vielmehr jeder geneigt sein werde, durch versöhnliches Entgegenkommen bedenkliche, jedenfalls höchst bedauerliche Conflicte zwischen dem Bunde und einem seiner angehörenden Glieder zu verweiden. — Der Gesandte ist schließlich angewiesen, daß seine allerthöchste Regierung eine Verantwortlichkeit für die Folgen der beantragten Beschlüsse nicht zu übernehmen vermöge."

(Nat.-Ztg.)

Vom Main, 13. Febr. Wir hören, daß die Küstenbefestigungsfrage ihrer gewünschten Lösung nahe ist; der Ernst der Lage hat alle Meinungsverschiedenheiten von untergeordneter Bedeutung fallen machen. Man hat von der einen Seite bereitwillig im Großen und Ganzen das System adoptirt, welches Preußen aufgestellt, man hat aber auch von der andern Seite Alles gethan, die besonderen Interessen und Bedürfnissen der außerpreußischen Küstenstaaten gerecht zu werden.

Wien, 13. Febr. Auf das neueste Anlehen sind nach offizieller Bekanntmachung 30,091,400 Gulden gezeichnet worden, es ist also nur eine Reduktion von 91,400 Gulden nothwendig gewesen. — Die die „Presse" hört, soll Graf Rechberg der dalmatinischen Deputation, als dieselbe sich auch ihm vorstellte und die Bitte um Betragung eines dalmatinischen Landtages über die künftige Stellung ihres Kronlandes vortrug, bemerkt haben, daß bereits im venien angeordnet werden sei; ferner warf er den Dalmatinern „Ungehorsam" vor, weil sie die in Agram sagende Banal-Konferenz nicht beschickt haben. Ueber die erstere Bemerkung in Betreff eines Präcedenzfalles der Interpretation, erwiderten die Deputirten, daß die dalmatinischen Abgeordneten bereits 1849 gegen diese unbefugte Einverleibung auf dem Reichstage protestirt haben, und daß die damalige Union auf eine bloße Formalität hinausgelaufen sei, inhielt, das Land jedoch nach wie vor unter einem eigenen Statthalter ein autonomes, dem Ministerium und Sr. Majestät allein und unmittelbar untergeordnetes Kronland geblieben sei. Später hörte selbst diese Titular-Union auf. Zur Banal-Konferenz fanden sich, wie dem Grafen Rechberg auf seinen Vorwurf des Ungehorsams erwidert worden, die von Agram aus eingeladenen Vertrauensmänner keine Instruktion hatten, und ohne eine solche die Verantwortlichkeit, laden wollten. Ferner stellte die Deputation vor, daß die bezüglichen kaiserlichen Entschlüsse in Dalmatien nie kundgemacht wurden, und drehalb von Ungehorsam gegen Kaiserliche Befehle auch gar nicht die Rede sein könne. (Nat.-Ztg.)

Ueber die am 11. d. Mts. stattgehabte Generalsitzung der Pester Komitatskongregation wird der „Presse" folgendes Nähere geschrieben: „Paul Nyary eröffnete die Berathung mit einem Berichte über die Ereignisse seit der Jänner-Sitzung. Das königliche Manifest habe er sofort nach dessen Eintreffen der Particularkongregation zur Berathung übermiesen. Doch freue es ihn, daß diese sich einstimmig dahin ausgesprochen, die Beantwortung des Aktenstückes habe keine Eile und könne bis zur nächsten ordentlichen Sitzung des Comitates verschoben werden. Es sei bisher immer Mode gewesen, das Pester Comitat als einen Hebel der Agitation zu verunglimpfen; davon werde diesmal nicht die Rede sein können, da beinahe die Mehrzahl der Municipien und Korporationen sich vor ihm ausgesprochen. Als Gegenstände der Berathung proklamirte der Vicegespann sodann: Das Manifest; das Inder-Gurtal-Schreiben, welches zur Beibehaltung der alten Gesetze-Jurisdiktionen ermahnt, bis die Kreuzerung unter Appony's Vorsitz ihre Beschlüsse gefaßt haben werde; das Privatial-Cirkular, das im Allgemeinen Mäßigung, insbesondere die Fortentrichtung der Steuern predige; endlich die Statthalterei-Rescripte wegen der Landtagswahlen. Franz v. Kudinyi beantragte hierauf eine Adresse auf das Manifest, in welcher die vier Anklagepunkte einzeln widerlegt, und der Landtag nebst einem unabhängigen ungarischen Ministerium verlangt werden sollten. Er nannte das October-Diplom einen „ebenso kleinlichen

---

Da Leonie sich keineswegs frei wußte von verschiedenen kleinen, auch selbst wohl von etwas größeren Herzens-Neigungen, welche aber die flüchtige Zeit eben so flüchtig, wie sie gekommen, auch wieder entführten hatte, so gerieth sie bei dieser unerwarteten Frage um so mehr in nicht geringe Verlegenheit, als sie nun vollkommen darüber im Ungewissen sich befand, wo eigentlich die Freifrau mit ihren inquisitorischen und feierlichen Fragen hinaus wolle.

Nein, gnädige Frau, erwiderte sie endlich, denn — denn —

Ich verstehe. Sie haben noch keinen Mann gefunden, den Sie Ihrer Wahl für würdig erachtet, oder es hat Ihnen auch vielleicht noch keiner ernstliche Anträge gemacht.

Möglich, bestätigte Leonie schüchtern.

Ich will Ihnen eine Partie vorschlagen, eine über alle Ihre Erwartungen glänzende Partie — nur deßhalb bin ich hergekommen. Ich erinnere Sie daran, fuhr sie fort, die Leonie in gespannter Erwartung schwieg, was Sie mir versprochen haben, die Sache muß vorerst zwischen uns noch ein Geheimniß bleiben — ich will mich nur Ihres Einverständnisses sichern, daß Andere werde ich dann besorgen. Sind Sie geneigt, darauf einzugehen?

Wenn Sie die Güte haben wollten, mir das Nähere mitzutheilen.

Nun denn also in Gottes Namen, sagte die Freifrau mit langsamem, feierlichem Ton, Sie sollen meinen Mann heirathen!

Auf dem sonst stets freundlichen Gesichte des jungen Mädchens lagerte sich plötzlich der Ausdruck des heftigsten Schreckens, sie glaubte in dem eigenthümlichen und sonderbaren Wesen der Freifrau mit einem Male Geistesverwirrung zu erkennen, und war im ersten Augenblick Willens, aufzuspringen und davon zu eilen.

Der Baronin entging diese Bewegung keineswegs, sie schien sie vielmehr mit sichtbarer Genugthuung zu erkennen, denn sie sah das erschreckte Mädchen wieder ruhiger längere Zeit an, ohne zu reden, und erst dann, und nachdem sie langsam eine Prise genommen, sprach sie weiter: Ich sehe, ich habe die Einleitung vergessen und ich kann es Ihnen nicht verdenken, daß Sie deßhalb an meinem Verstande zweifeln. Sie haben aber keine Ursache dazu. Hören Sie nur das, was ich Ihnen vielleicht vorher hätte sagen sollen. Sie wissen, daß die Herrschaft Widmersau an die uns verbaßte, in Oesterreich lebende und katholische Seitenlinie fällt, wenn mein Mann ohne männliche Nachkommen stirbt. Meiner seligen Schwiegermutter habe ich auf ihrem Sterbebette feierlich versprochen, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um dies zu verhindern. Ich gehöre zu den Menschen, welche ihre Versprechen treu und unverbrüchlich halten, selbst wenn ihr eigenes Wohlergehen darunter leidet. — Da ich nun mit Gewißheit annehmen kann, fuhr sie fort, nachdem sie vorher noch eine Prise genommen, daß ich keine Kinder mehr bekommen werde, denn Lori ist jetzt sechszehn Jahre alt, und mein Mann sich noch in seinen sogenannten besten Jahren befindet, er ist verunbeiratig, so bin ich entschlossen, mich von ihm scheiden zu lassen —

Gnädige Frau —

Unterbrechen Sie mich nicht — von ihm scheiden zu lassen, wiederholte sie mit etwas minder lauter Stimme, obgleich wir jetzt zwanzig Jahre mit einander in glücklicher Ehe gelebt haben — aus Sie sollen seine Frau werden!

Akt, als die Anschuldigungs-Urkunde Josephs II. ein grosartiger" gewesen. — Dasselbe widerspreche der pragmatischen Sanktion, für deren Einhaltung nicht blos der gekrönte Monarch, sondern jedes Glied des Herrscherhauses verantwortlich sei. Besonders Anstoß nahm der Redner an einem Ausdruck gegen den Schutz des Vaterns, wo dasselbe als ein Ausfluß der „vollen königlichen Macht" bezeichnet wird. Einen Fürsten mit Königlicher Vollgewalt habe es niemals in Ungarn gegeben, denn der König Ungarns diese nicht ausgeübt des Gesetzes — Gehabe gar über diesen Befolgung zu wachen. Das kgl. Manifest habe keinen Menschen eingeschüchtert, da in den Komitaten noch jener alte Geist lebe, der 1823 z. B. den Behörden von Bacs und Bregrad Muth verliehen habe, jede Hilfeleistung zur Einverleibung von Steuern, die der Landtag nicht bewilligt, zu verweigern. — Alle nachfolgenden Redner äußerten sich in demselben Sinne. Mariassy verlangte noch, man solle in der Adresse alle Unbilden, welche in Ungern begangen seien, anführen, unter jedesmaliger Berufung auf die in dem einzelnen Falle verletzten Gesetze. Graf Nadasy, Baron Gabriel Prouy, Moritz Ballagi, Baron Podmanitzky, Paul Hajnik und Andere gingen von dem nämlichen Standpunkte aus. „Trotz des Manifestes" — sagte Hajnik — „möge das Comitat an dem gesetzlichen Standpunkte, den es einmal nommen, unverbrüchlich festhalten und ihn in nichts aufgeben."

Italien.

Gaeta. Als General Giackini, wie bereits gemeldet, das Gesuch der Belagerten um einen vierzehntägigen Waffenstillstand verworfen hatte, ließen dieselben, während das Feuer der Piemontesen nicht eingestellt, sondern nur vermindert wurde, auf Kapitulations-Unterhandlungen sich ein. General Giackini an den piemontesischen Kommandanten, welche die Bedingungen der Uebergabe des Platzes besprechen und zu Papier bringen sollte. Das Feuer der Piemontesen sollte erst aufhören, wenn die Grundlagen der Kapitulation vereinbart worden wären. So meldet die „Opinione" vom 13. Februar nach einer Depesche aus Mola di Gaeta. Die Kapitulation erfolgte am 14. Februar. Ueber den Bombardement, welches zunächst die Veranlassung der Platzes vermeintlicher Uebergabe war, bringt der „Moniteur" offizielle Depesche, daß es 36 Stunden dauerte und daß außer zwei Pulvermagazinen auch eine Bomben-Niederlage in Gaeta in die Luft flog. Neapolitanische Briefe behaupten im Widerspruche mit den bourbonischen Gesundheits-Depeschen, daß die Flotte während der Nacht nach den Explosionen mit Hilfe elektrischer Feuer allerdings mit Eifelg den Platz bombardirt habe; der „Moniteur" aber, das größte Bureaucratie verbreitet eine aus Neapel vom 9 Febr. datirte

heute erfolgte Adresse zur Obrepejhannsconferenz in Pesth widerlegt. Die dortigen Verhandlungen dürfen drei Tage dauern. Hr. v. Bay kehrt Mitte kommender Woche zurück. (Fr. J.)

Wien, 14. Febr. Die Oester. Ztg. meldet: die Landesstatute und das Reichsrathsstatut seien bereits in der Druckerei. Die Landesstatute werden für alle Provinzen zugleich sanctionirt, die Landtage erhalten ziemlich ausgedehnte Befugnisse und ziemlich große Mitgliederzahl. Galizien, Böhmen haben 250, kleinstes Kronland 20. Der Landeshauptmann aus den Landtagsmitgliedern vom Kaiser ernannt. Wahlen nach Gliederung der Interessenvertretung. Virilstimmen haben nur die Bischöfe, die Rectores magnifici, der Präsident der Akademie der Wissenschaften. Der Reichsrath wird aus 350 von Landtagen nach Kreisen, Bezirken gewählten Mitgliedern der zweiten Curie bestehen. Die erste Curie besteht aus großen Fideicommißbesitzern, hervorragenden Mitgliedern der Kirche, des Staats, der Wissenschaft, der Kunst, sämmtlich lebenslänglich ernannt. Der Reichsrath in seiner Gesammtheit soll über ihm nach Art. 2 des October-Patents zufallende Gegenstände verhandeln. Ueber Gegenstände, welche allgemeine, bisher nicht ungarischen Ländern allein gemeinsam gewesene Gesetze betreffen, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder. Der Reichsrath und die Landtage sind öffentlich und haben die Initiative.

(Allg. Ztg.)

Wien, 14. Febr. Das Abendblatt des Wanderer hat ein Telegramm aus Pest vom heutigen Tage, welches sagt: „Baron Bay soll ohne Programm zur Conferenz gekommen sein, um in einfacher Conversation mit den Mitgliedern der Conferenz eine Aeroquisirung der Lage vorzunehmen. Verschiedene Fragen werden der Conferenz zur Beantwortung vorgelegt und patriotische Aufrichtigkeit wird gefordert. Das Publikum ist auf das Resultat gespannt."

Pesth, 13. Febr. Die Comitatsversammlung beschließt über das Landtagsberufungsedict: das Wahlgesetz von 1848 als allemige Grundlage anzunehmen, die abweichenden Bestimmung des Einberufungsedicts seien ungesetzlich! (Allg. Ztg.)

Paris, 14. Febr. Im „Constitutionnel" bespricht Grandguillot ausführlich die Broschüre: „Frankreich, Rom und Italien." Diese Broschüre liege genau die Beziehungen Frankreichs mit Italien und Rom dar. Sie sage, wie die französische Regierung ihre Pflichten gegenüber dem Papste und den Völkern verstanden habe; zähle sie dem römischen Hofe gelegtenen Dienste auf und überlasse dem öffentlichen Bewußtsein die Sorge, zu würdigen, wie Rom sie anerkannt habe; diese Broschüre sei die vollständige Darlegung der Verhandlungen und der französischen Bemühungen seit zwölf Jahren, um zur Lösung zu gelangen. La Guerronnière habe die Broschüre unterzeichnet und ein solcher Name zeige den Charakter und die Wichtigkeit der Arbeit an. (Fr. J.)

Paris, 14. Febr. Man versichert, König Franz II. von Neapel werde nach Spanien gehen.

Marseille, 14. Febr. Aus Konstantinopel vom 6. ds. schreibt man: Die Note des Fürsten Gortschakoff gegen den Bericht Ahdrieli Pascha's ist in sehr heftigen Ausdrücken abgefaßt und beschuldigt denselben der Hinterlist und der Lüge; sie sagt, die Geduld Rußlands sei erschöpft. Die Pforte hat auf die Note Rußlands erwidert, daß sie die Genauigkeit der Berichte des Großvezirs über die Angelegenheiten Montenegros aufrecht erhalte. Sir H. Bulwer hat Paris genommen und die Ansichten der Pforte. Die Antwort der Pforte ist genügsam; sie verspricht allerdings Reformen, namentlich die Abschaffung der Zehnten, die Zulassung der Christen in das Heer und sogar zu den hohen Stellen. — Aus Beyrut vom 1. d. wird berichtet, daß Kälte und Schnee jede Action unmöglich machen. Der Bischof Ambrosios hat aus Damaskus an die europäische Commission geschrieben, daß die Stellung der Christen sehr gefährlich sei. Der französische Consul stellt eine Untersuchung an. Der mavronitische Chef Karam hat seine Demission gegeben; Fuad Pascha jedoch setzt sie ab. — Auf Malta hat ein Erdbeben stattgefunden; ebenso in Syrien, wo es keinen Schaden angerichtet, und auf Sicilien, wo es heftig war. (Fr. Journ.)

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heutigen Ziehung der großh. hessischen 25-fl.-Loose wurden folgende Nummern gezogen: Nr. 80,503 20,000 fl.; Nr. 29,398 4000 fl.; Nr. 19,245 1000 fl.; Nr. 94,549 400 fl.; Nr. 4385 200 fl.; Nr. 172 100 fl.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Reuter v. Magdeburg; Levisohn, Brandau, Binge und Löwenberg v. Frankfurt a. M.; Bischoff v. Nürnberg; Panzer v. Mainz; Schuster v. Bamberg; Schindler v. Berlin; Otto v. Bischoff v. Würzburg; Lindau v. Lüdenscheid; Buchner v. Zeitz; Popp v. Nürnberg; Bly v. Leipzig; Rautenberg v. Brandenburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−0°.2	+8°.6	+0°.4	326‴.30	325‴.91	324‴.50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO/. S. — Bewölkt. Abends heil.

Höchste Temperatur: +4°0.

In der Nacht: Mindeste Temperatur: −0°.8.

Am 16. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.4. Barometer: 324‴.01.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Musik-Dilettanten-Verein.

III. Concert im Saal zur Sonne

Donnerstag den 22. Februar 1861.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt, Fremde gegen Entrée von 30 kr.

Auf §. 4 der Statuten wird hiemit besonders aufmerksam gemacht. Anfang präcis 7 Uhr, der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1. **Ouverture** zur Oper „Ruy Blas" von **Felix Mendelssohn Bartholdy.**
2. **Arie** für Sopran aus der Oper „Belisar" von **H. Donizetti.**
3. **Lied ohne Worte** für Orchester von Felix Mendelssohn Bartholdy.
4. **Finale** des I. Aktes aus der Oper „Lohengrin" von Richard Wagner.

II. Abtheilung.

5. **Trinmphmarsch** aus „Farpeja" von L. v. Beethoven.
6. **Recitativ und Arie** aus der Oper „Lucia di Lammermoor" von H. Donizetti.
7. **Romanze** für Trombone solo mit Orchester-Begleitung von F. Grishmacher.
8. **Ouverture** zur Oper „Oberon" von C. M. v. Weber.

Schwarze Mailänder Glanztaffte

in den **vorzüglichsten Qualitäten** und zu **sehr billigen Preisen** empfiehlt

Max W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstraße Nr. 5.

Zu **sechs Monaten** kann jeder fleißige Schüler **französisch verstehen und sprechen lernen.**

Näheres Wolfsgasse Nr. 501.

Auf das zu 98 % auflegende kgl. Württembergsche 4 %ige Anlehen besorgt Subscriptionen

S. Schwabacher.

Für Sonntag den 17. empfiehlt **Faschingskrapfen** nebst **Buttertaig-Hörnchen**

A. Zippelius, Conditor.

Pferde-Dünger zu **verkaufen** Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter, den In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr.
Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 48. 17. Februar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Ulissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Febr. 5.	+3,3 R.	+0,9 R.	+2,3 R.	+3,3 R.	+3,7 R.	+8,0 R.	+6,3 R.	—	+1,5 R.	+0,8 R.	
6.	+3,3	+0,1	+0,8	+0,7	+1,6	—	—	—	+1,9	0,0	
7.	+1,7	+1,6	+0,5	+1,7	+0,5	+2,9	+1,3 R.	+2,5 R.	+5,7	+0,9	R.-St. über (+) ob. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
8.	+2,1	+1,8	+0,4	+1,8	+2,2	+1,2	+0,0	+2,5	+3,1	+1,2	
9.	—	+3,5	+1,6	+2,2	+0,4	+1,7	—	—	+1,3	+2,5	
10.	+0,2	+2,2	+3,7	+2,6	+0,9	+3,0	+2,4	+2,0	+1,7	+1,5	
11.	+0,4	+2,6	+2,2	+1,4	+1,2	+0,3	+2,0	+1,8	+3,6	+2,3	
Febr. 5.	+1,4 Gr.	+0,6 Gr.	+1,0 Gr.	+0,6 Gr.	+2,1 Gr.	+1,5 Gr.	+0,4 Gr.	—	+2,6 Gr.	+2,4 Gr.	
6.	+1,2	+2,1	+4,9	+2,4	+2,3	—	—	—	+3,3	0,0	
7.	0,0	+1,2	+6,8	+4,1	+2,0	+9,2	+1,6	+5,2 Gr.	+2,8	+0,2	Temp. der freien Luft nach Réaum.
8.	+0,6	+1,6	+4,2	+0,9	+2,6	+1,7	+3,1	+3,2	+4,4	+2,5	
9.	—	+2,7	+6,2	+3,9	+0,6	+6,1	—	—	+1,5	+2,2	
10.	+1,2	+2,3	+2,7	+3,5	+1,3	+3,8	+0,9	+6,4	+1,0	+0,2	
11.	+2,2	+3,1	+0,1	+0,2	+0,7	+7,8	+2,0	+10,4	+4,7	+1,9	
Febr. 5	— heiter	SW. wolkig	SO. bedeckt	SW. bedeckt	N. bedeckt	NO. heiter	SW. bedeckt	—	S. Schnee	O. Nebel	
6.	— heiter	SW. heiter	SO. heiter	SO. heiter	SO. bedeckt	—	—	—	W. bewölkt	SO. heiter	
7.	— Nebel	W. wolkig	S. wolkig	S. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NW. Regen	S. heiter	W. bewölkt	Wind und Witterung.
8.	— Nebel	NO. bewölkt	SO. wolkig	O. heiter	SW. bedeckt	NW. bedeckt	NW. bewölkt	W. bewölkt	— bewölkt	O. heiter	
9.	— Nebel	NW. Nebel	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SW. heiter	SO. Regen	W. bewölkt	—	S. bewölkt	O. heiter	
10	SW. bedeckt	W. Regen	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bewölkt	N. Regen	SW. bewölkt	— bewölkt	SW. bewölkt	N. bedeckt	
11.	— Regen	SW. Schnee	NO. heiter	W. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	NW. bewölkt	— bewölkt	NO. bewölkt	W. bedeckt	

Deutschland.

München, 15. Febr. Ihre Majestät die Königin wird auf der Reise nach Berlin nur von der Hofdame Freiin v. Redwitz und dem Grafen v. Pocci als Reise-Hofmarschall begleitet sein. Die Abwesenheit Ihrer Majestät wird 10 bis 14 Tage dauern. (A. Abdz.)

München, 15 Febr. Ein aus London heute hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Bank von England ihren Diskonto auf 8 Prozent erhöht hat — eine Höhe, wie sie seit langen Jahren nicht mehr vorhanden war. (Südd. Ztg.)

Wien, 12. Febr. Die klerikalen Organe machen Vorschläge, wie den Finanzen Oesterreichs zu helfen wäre. Wir finden ein solches Projekt in einer Broschüre, die den Antrag stellt: „man zwinge die Güter der Bauquiers und reichen Kaufleute ein oder mache bei denselben ein möglichst ausgiebiges unverzinsliches Anlehen," kurz — „man greife nach dem Gute der Börsenmänner, statt nach dem Kirchengute." Mit diesem Antrage genügt man wahrscheinlich den Ansichten mehrerer ultramontanen Politiker; aber dies ist natürlich nicht ernst gemeint, dies ein Contrerong der Klosterbrüder gegen die Antrage der Handelskammern.

Wien, 14. Febr. Die Adresse des Pester Komitates, welche nach dem einstimmigen Beschluß des General-Kongregation in Antwort auf das kaiserliche Reskript vom 16. Januar dem Kaiser überreicht werden soll, lautet ihrem wesentlichen Inhalt nach wie folgt: Als Ew. Majestät nach Herrscherrecht und auch Herrscherpflicht die Politik der gewaltsamen Lösungen beseitigend das Gebiet konstitutioneller Regierung betraten und zur Durchführung dieser erhabenen Aufgabe die allerh. Entschließungen vom 20. October v. J. der Nation mitzutheilen geruhten: kam die Nation, gleichsam vergessend den noch empfindlich fühlbaren Druck der unvergeßlichen Jahre einer dreißigjährigen Gewaltherrschaft und in der landesfürstlichen Erklärung eine Initiative erblickend, dem königlichen Willen mit Vertrauen entgegen, im Glauben und in der Hoffnung, daß Ew. Majestät dem sich kundgebenden Verlangen der Nation nachgeben und das zu organisirende Staatsgebäude auf der festen Grundlage der gesetzlichen Verfassung aufführen werden. Denn der Dualismus absoluter Herrschergewalt und des Konstitutionalismus ist unvertragbar sich im Staatsorganismus und wenn der zerstörende Rückfall des Dualismus in derständigen Versuchen sich erneuerte, würde der Staat selbst darüber zu Grunde gehen. Das Bewußtsein dieser unwiderlegbaren Wahrheit hat den Ausschuß des Pester Comitates bei allen seinen bisherigen Schritten auf staatsrechtlichem Gebiete geleitet, und während er einerseits sowohl in seinen Beschlüssen als auch in seinen Antreibreitungen, so selbst auf dem schlüpfrigen Boden seiner Berathungen sorgfältig gezeigten Reformintentionen auf dem Wege ging; während er die wichtige aber heiklige Frage der Königs-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

XI. Capitel. Frauen-Verschwiegenheit.

Während der Anwesenheit der Baronin in der Oberförsterei, befand sich das junge Paar in dem gelben Zimmer und vergnügte Renata in sehr großer und leicht erklärlicher Besorgniß. Als sie die Freiherr nach den Eichen gehen sahen und dann die lange und lebhafte Unterredung zwischen ihr und Leonie beobachteten, zweifelten sie nicht im Einvernehmen darau, daß die erstere von Allem unterrichtet sei, die Inquisition mit Leonie beginnen und dann ihre weiteren Maßregeln treffen werde. Die Unterredung wollte nicht enden — Renata stand versteckt unfern des Fensters und benachrichtigte ihren Geliebten, denn so können wir den Officier wohl nennen, in kurzen Zwischenräumen und in leisem Tone, was unten vorging.

Leonie steht so erschrecken aus, flüsterte sie, wie ich sie noch nie im Leben gesehen habe, und die Mama nimmt sehr rasch eine Prise — befindet sich also in großer Aufregung. es unterliegt keinem Zweifel, sie weiß Alles!

Aengstige dich nicht, meine theurere Renata, erwiederte der Officier — es ist vielleicht am besten so.

Jetzt stehen sie auf, sie sprechen leise, indem sie vom Fenster zurücktrat. in wenig Minuten wird sie hier sein — ich habe mir nichts vorzuwerfen, als daß ich thörnicht hierhergekommen bin, und doch klopft mein Herz, als wollte es zerspringen...

Komm, folge dich zu mir, so. gib mir deine Hand — und nun, Frau Baronin, fügte er mit einem spöttischen Tone hinzu, sind wir bereit. Sie zu empfangen.

Ich höre einen Wagen, hief Renata ausspringend — die Mama fährt wieder fort, sie fahrt wirklich wieder fort, Hugo! setzte sie mit einem tiefen Athemzuge hinzu, sie weiß also nicht, daß ich hier bin!

Es ist eigentlich schade, bemerkte dieser mit leichtem Tone, ich hatte mich schon ganz auf diesen interessante und pikante Rencontre eingerichtet.

Was meinst du damit? fragte Renata, ihn forschend ansehend. Was ich damit meine? Nun, daß wieder hinausgeschoben ist, was doch einmal geschehen muß und gerade jetzt hätte recht gut geschehen können. Wozu länger diese Heimlichkeiten? — ich will mit Deinem Eltern reden und endlich einmal wissen, was sie eigentlich wollen.

Thue das noch nicht, Hugo, erwiederte Renata mit einer ihr sonst nicht eigenen Zaghaftigkeit — es würde zu nichts führen, als zu einem entschiedenen Bruche.

lichen Rechte und Pflichten in der Angelegenheit des Thronwechsels in das von Selbstherrscherthum gebotene Schweigen hüllte; während er von selbst davor zurückbebte, den Schleier zu lüften von den vielleicht noch rauchenden Gräbern der Blutopfer; während er die lebhaft hervorbrechenden Gefühle über die tiefste Erniedrigung der Nation durch eine Fremdlingsregierung zurückdrängte — hat er andererseits kraft seines unveräußerlichen Rechtes offen, aufrichtig, ohne jeden Hintergedanken erklärt, gebeten und gefordert, daß die Reorganisirung auf Grundlage der Gesetze und der zwar völkerrechtswidrig suspendirten, aber nicht erloschenen Verfassung begonnen und durchgeführt werde. Indem er so handelte, glaubte er mit ruhigem Gewissen einerseits den Weg zu friedlicher Aussöhnung und Beruhigung offen zu lassen, da zu ehne-, andererseits aber auch dem staatlichen Leben der Nation die verfassungsmäßige Rechtsbasis treu zu bewahren. Nach einem solchen Vorgange hielt sich das Comitat zu dem Glauben und der Hoffnung in hohem Grade berechtigt, Ew. Majestät würden in der ersten an die Nation gerichteten Ansprache das Beispiel Allerhöchstihrer Vorfahren zum Leitstern nehmen. (Hier werden die Widerrufungen der Kaiser Joseph, Leopold und Franz umständlich angeführt, worauf die Adresse fortfährt:) Das Diplom vom 20. October, indem es der gesetzgebenden Gewalt der Nation die Grundsteine der Verfassung, die Steuer- und Rekrutenbewilligung, das Finanz- und Creditwesen, die Zoll- und Handelssachen, die Grundsätze des Zettelbank-, sowie des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens entzieht und der Gesetzgebung einer der Nation fremden, außerhalb der Grenzen des Vaterlandes ihren Sitz habenden, mit einem Worte einer unserer Verfassung ganz und gar unbekannten fremden Korporation unterzuordnen beabsichtigt, hebt fast gänzlich die von derselben Regierungsakten Ew. Majestät schwerwiegenden Bedenken- und Inanguraldiplome auf; es verletzt unser fundamentalen Landesgesetze, welche das landtägliche Steuerbewilligungsrecht garantiren; es verletzt jene Gesetze, welche der Nation das Recht verleihen, ihre Angelegenheit selbst und mit Ausschluß aller Fremden zu ordnen; es verletzt namentlich auch den Gesetzartikel III. von 1790, auf Grund dessen Ew. Majestät die Unterthanentreue beanspruchen. Indem Ew. Majestät im gegenwärtigen gnädigen Reskript zu erklären geruhen, einerseits die alte Verfassung Ungarns in ihrer ganzen Ausdehnung wieder herzustellen, andererseits auf der am 20. October ausgesprochenen allerhöchsten Absicht beharren zu wollen: sieht sich die Nation zu der Ueberzeugung genöthigt, daß Ew. Majestät das Diplom vom 20. October und durch dasselbe die zweckmäßige Umgestaltung der Verfassung schon als eine abgeschlossene Thatsache zu betrachten geruhen; die Nation jedoch ist geneigt, dies nur als einen erst dem Landtage zu unterbreitenden königlichen Wunsch anzusehen: denn nach den verfassungsmäßigen Landesgesetzen, aber auch nach dem Zeugnisse der Geschichte können auch die sehnlichsten Wünsche der Könige auf Abänderung eines oder des andern Gesetzes nur durch die landtägliche Einwilligung der Nation Verwirklichung erlangen. Bei einer solchen Lage der Dinge mußte unfehlbar der gegenwärtig kritische Zeitpunkt eintreten, wo die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Anordnungen die Comitate Ew. Majestät als die Schreckbilder einer in den Schein der Gesetzlichkeit gehüllten Revolution erscheinen, von der Nation aber die noch so wohlgemeinten, aber nicht streng gesetzlichen Schritte der Regierung als Keime einer Gefährdung der nationalen Selbstständigkeit und Verfassung betrachtet werden. Denn die von Ew. Maj. neu ins Leben gerufenen Munizipien können nur als streng gesetzliche Organe bestehen, und da diese Organe keine legislativen Rechte haben, können sie von wem immer angeordnet, mit anderen Gesetzen in Widerspruch stehende Verordnungen, mögen dieselben noch so gut gemeint sein, nicht annehmen und nicht vollstrecken, denn sonst wären sie nicht gesetzliche Munizipien, sondern die Organe willkürlich oktroyirender Gewalten. Und ein Ergebniß dieser beklagenswerthen Lage ist auch das gegenwärtige gnädige Reskript Ew. Majestät, dessen rügende Worte, ja strenge Anordnungen, zum großen Theile sich mildern, ja aufstehen werden, wenn die Lage aus dem Gesichtspunkte der von den Munizipien eingenommenen gesetzlichen Standpunktes in Betracht gezogen wird. (Die Adresse stellt nunmehr die Comitate in Betreff der Wahl der Fiskalinge, als auch bezüglich der Verweigerung der Steuererhebung und der Eingriffe in das Justizwesen unter Anführung zahlreicher Gesetzesartikel zu rechtfertigen und fährt dann fort:) Es ist unsere Ueberzeugung, daß, um die materiellen Verhältnisse in unsobdare Verwicklungen zu stürzen, es keinen mächtigeren Hebel gibt als das jetzige Verfahren der Regierung, dem zufolge — während die Comitate einesheils wieder hergestellt sind, andernheils unsere vorherigen Gerichte, traurigen Angedenkens, beibehalten wurden — Gerichte, die weder wad ihre Organisirung, noch ihr Verfahren betrifft, das Vertrauen ihrer Nation besitzen. — Indem so die Begriffe des Volkes über Recht und Gesetz verwirrt wurden, vergrößerte sich das Mißtrauen gegen jene Organe, welche den konstitutionellen Munizipien die Ausübung ihres Jurisdiktionsrechtes erschweren, ja sie sogar daran verhindern. Die Handhabung der Gerichtspflege durch solche Leute, deren Gesetzlichkeit nicht anerkannt und denen noch überdies zur Last gelegt wird, daß sie das gesetzliche Gerichtsverfahren verdrangen, ist eine solche Anomalie im Staatsorganismus, dergleichen die Geschichte nicht aufzuweisen vermag. Auf Grund dieser unserer Ueberzeugungen wünschten wir die Gerichtspflege den gesetzlichen Händen übergeben. Die Uebernahme jedoch haben wir nicht mit Gewalt erzwungen. Die Vollführung der 1848er Gesetze gehört größtentheils in die Machtsphäre Ew. Majestät; wir sind noch im Stande, die wichtigsten Artikel derselben kraft unserer Comitats-Autonomie ins Leben zu rufen, wir erkennen jedoch Alles, was durch die Gesetzgebung des Vaterlandes nicht verändert oder modifizirt wurde, nicht nur als unsere zu Kraft bestehenden Gesetze an, sondern werden nicht unterlassen, deren Realisirung zu erbitten und zu betreiben, von welchem Terrain und die Gewalt wohl verdrängen, nicht aber zwingen kann, daß wir mit selbstmörderischen Händen die Grundlage unserer Verfassung vernichten. Erhabener Herr! Diese Nation hält in ihrem Glauben an die von ihren Ahnen ererbten Traditionen noch immer an die Zauberkraft der Krinodren des heiligen Stephan; sie glaubt, daß der König, dessen Haupt mit dem Willen der Nation die heilige Krone berührt, an Weisheit gewinnt, daß durch die Berührung des Palliums seine Schultern sich stärken zum Tragen der Regierungslasten, daß das Schwert ihn unbesiegbar mache in der Vertheidigung des Landes, und dieser Glaube der Nation ist die Grundlage der Macht und Stärke; denn die Grundlage ist die Nation selbst. Zu dieser Macht führt ein kurzer und gerader, aber ein einziger Weg,

---

So brechen wir denn entschieden, es ist immer besser, als dieser unbestimmte, unklare Zustand.

Und ich? Was sollte dann aus mir werden?

Was anders, sagte er lachend, indem er sie umfaßte, als meine Frau? — Du kannst manchmal recht seltsam fragen, Renata!

Gegen den Willen meiner Eltern?

Ah du willst ja deine Eltern nicht heirathen! — das findet sich alles später. Sie werden sich fügen, ganz gewiß, wenn sie auch vielleicht nicht Zeugen unserer Trauung sind.

Sprich nicht so frivol, Hugo, sagte Renata, indem sie ihm ihre Hand entzog und aufstand, ich könnte sonst irre an dir werden.

Du bist eine Thörin und kannst dich immer noch nicht von den Erinnerungen an die Kinderspiele los machen, aber ich liebe dich deßhalb nur um so mehr.

Ich sehe Leonie, unterbrach ihn Renata, wir werden nun endlich die Ursache dieses auffallenden Besuches meiner Mutter erfahren.

Leonie hatte einiger Zeit bedurft, um den Eindruck, welchen die Mittheilung der Baronin auf sie gemacht, von ihrem Gesichte wieder zu beseitigen. Sie hatte es nicht versäumt, ehe sie hinausging, vor den Spiegel zu treten und die langen Locken ihres schönen Haares nochmals sorgfältig zu ordnen — Puder gebrauchte sie nur bei besonderen Gelegenheiten —; dann trat sie, freundlich lächelnd, wie immer in in die Stube.

Nun, nun? fragten Renata und Hugo fast gleichzeitig. nun, was wollte die Mama, die Baronin?

Beruhigen Sie Sich, erwiderte lächelnd Leonie, sie weiß von nichts und hat keine Ahnung von Ihrem beiderseitigen Herzfein.

Aber weßhalb ist sie denn hergekommen? fragte Renata weiter.

Sie wollte eigentlich den Vater sprechen, und da er abwesend war — hat sie sich nach unserer Landwirthschaft, nach unseren Kühen und dergleichen erkundigt und mich ein scharfes Examen bestehen lassen.

Und deßhalb waren Sie so erschrocken und verwirrt?

Erschrocken und verwirrt? fragte Leonie mit etwas unsicherer Stimme.

Ja, ich habe es sehr deutlich bemerkt, Sie haben aus, als ob Ihnen ein großes Unglück begegnet wäre, und Ihre Hände bewegten sich, als wollten Sie dasselbe abwehren.

Da haben Sie Sich sehr getäuscht, mein Fräulein — wie können Sie auch nur so etwas voraussetzen?

Nein, Sie täuschen uns jetzt, sagte Renata mit fester, sicherer Betonung, wobei ihr Auge forschend auf Leonie ruhte — meine Mutter hat Ihnen gesagt, daß sie für von meinem und des Herrn von Wildenfels Aufenthalt in Ihrem Hause wisse, Sie haben ihr diese Kenntniß bestätigt — sie ist fortgefahren, nachdem Sie ihr Verschwiegenheit gelobt, um ihre Maßregeln gegen uns um so sicherer zu treffen.

Wie ist es möglich, daß Sie so etwas von mir glauben können? erwiderte Leonie sichtlich verlegen. (Fortsetzung folgt.)

der Weg der gesetzlichen Verfassung; Gewalt reißt sie nie an sich und wird sie nie an sich reißen; — denn diese würde die Zauberkraft — den Glauben der Nation ersticken und hierdurch würde die Grundlage der Macht, die Unterstützung der Nation; den Eisenarmen der Gewaltherrschaft entgleiten. Ew. Majestät sind der Erbe dieser Macht! Betreten Ew. Majestät den allein zu ihr führenden Weg und König und Vaterland werden gerettet sein! Die wir u. s. w.

(Nat.-Ztg.)

Bremen, 14. Febr. Heute erfolgte die Publikation der vom 11. d. Mts. datirten Entschließung des Senats über die Gewerbefrage. Der Senat genehmigt durch dieselbe den Beschluß der Bürgerschaft vom 29. December v. J. auf unbedingte Gewerbefreiheit. In der Motivirung dieser Entschließung spricht der Senat die Ueberzeugung aus, daß, wie schmerzlich auch im Anfang der Verlust von Vorzugsrechten, die mit den Gewohnheiten des gewerblichen Lebens eng verwachsen sind, von dem Handwerkerstande möge empfunden werden, die Genossen desselben in dieser Maßregel doch nicht eine willkürliche Verletzung ihrer Standesinteressen, vielmehr eine unabweisbare Nothwendigkeit erkennen werden, und daher mit Energie die neue Bahn betreten mögen. Um jedoch dem Handwerkerstande den Uebergang in die neuen Verhältnisse möglichst zu erleichtern und die im Anfang etwa daraus für ihn erwachsenden Nachtheile möglichst zu verringern, beantragt der Senat die allgemeine Ermächtigung, für die nächsten fünf Jahre im Verordnungswege das Feilhalten und Verkaufen von Handwerkserzeugnissen des Auslandes so weit zu verbindern und zu beschränken, als dies zur Milderung der Uebergangsschwierigkeiten nothwendig erscheint. Schließlich macht der Senat die Bürgerschaft noch darauf aufmerksam, daß den jederzeit widerruflichen Privilegien der Korporationen ein privatrechtlicher Charakter nicht beigelegt werden könne, demnach also der Entschädigungsvorbehalt überflüssig erscheine.

Italien.

Vom Kriegsschauplatze. Der Turiner Correspondent der „Independance" berichtet nach neapolitanischen Briefen vom 9. Februar, daß bereits am 2. Februar Persone gemacht wurden, mit Persano Unterhandlungen anzuknüpfen; dieselben führten jedoch zu keinem Ergebniß, und das Feuer begann deshalb in verstärktem Maße von Neuem am Nachmittage und dauerte bis 8 Uhr Abends. Am 3. Februar hörte die Kanonade den ganzen Tag und die Nacht nicht auf, ebenso am 4. Februar. Am 5. sprang ein Pulver-Magazin in die Luft und zerstörte die Batterie der Citadelle und der Bastion des heiligen Antonius. Im Lager zu Mola di Gaeta erhob sich der allgemeine Siegesruf: „Es lebe Italien!" und man war überzeugt, der Gnadenstoß für die bourbonische Dynastie sei nun erfolgt; doch eben deshalb steigerte man das Feuer. Noch in derselben Nacht ließ Cialdini eine Anzahl neuer Batterien demaskiren und die Festung mit Wurfgeschossen zu überschütten, daß bald an allen Enden Häuser in Flammen standen und das schauerliche Kriegstheater beleuchteten. Es wurden 6000 Wurfgeschosse in der Stunde, also 10 in der Minute, in den Platz geschleudert. Unter den Kriegsschiffen zeichnete sich bei dem Bombardement der Flotte der „Garibaldi" aus, ein ursprünglich neapolitanisches Schiff, unter dem Commando des früheren neapolitanischen Kapitäns Eduardo d'Amite." Der „Garibaldi" warf am 5. im Ganzen 219, der "Goitantonne" 419 Wurfgeschosse in den Platz. Das Bombardement von der Landseite dauerte die ganze Nacht fort. Am 6. erfolgte die furchtbare Explosion, die 20 Minuten weit zur See vernommen wurde. Ein Granaten-Depot in der Batterie S. „Giacomo" der Bastion „Königin" flog in die Luft und verbreitete so furchtbare Verwüstungen, daß die Zahl der Todten und Verwundeten noch Geheimniß ist. Bald nach dieser Explosion lief eine Parlamentärbarke vom Hafen von Gaeta aus und legte am Admiralschiffe an, um 48 Stunden Waffenruhe zu erbitten. Cialdini bewilligte dieselbe unter der Bedingung, daß an der gesammten Lourline keine Ausbesserungen während des Waffenstillstandes vorgenommen werden dürften. Die Depesche, in welcher Cialdini dies dem Grafen Cavour meldet, ist Nachmittag 4 Uhr (vom 6. Febr.) datirt.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Die Nachricht von der Capitulation von Gaeta bildet heute das Tagesgespräch. Die Kaiserin hat angeblich in einem eigenhändigen Schreiben der jungen Königin von Neapel auf's Neue ihre lebhafte Theilnahme an ihrem Geschicke ausgedrückt. Es ist hier eine Subscription im Gange zum Zwecke der Königin als Zeichen der Sympathie ein Geschenk zu widmen. — Man spricht heute bereits von der baldigen Abreise des Herrn v. Grammont von Rom. General Goyon würde in diesem Falle neben seinem militärischen Kommando auch die diplomatischen Geschäfte mit dem römischen Stuhle zu besorgen haben. Daran knüpfen sich Gerüchte über ein Ultimatum, welches, im Falle der römische Hof es zurückweise, den sofortigen Abzug der französischen Truppen zur Folge haben würde.

Großbrittanien.

London, 13. Febr. Auch die Times kommt heute auf das Bincke'sche Amendement zu sprechen und äußert sich darüber u. A.: Je länger man die neuliche Debatte und Abstimmung der preußischen Kammer betrachtet, desto mehr gewinnt sie als europäisches Ereigniß an Bedeutung. Das Glück ist dem Muth der liberalen Partei hold gewesen. Es wird Herrn v. Bincke und seinen Anhängern wahrscheinlich nicht nur gelingen, auf die Politik ihres Souverains und der kleineren deutschen Höfe Einfluß zu üben, sondern sie werden den Einfluß der Versammlung, deren Mitglieder sie sind, dauernd erhöhen. Die Welt hat jetzt erfahren, daß Preußen ein Parlament hat. Man sagt: daß der Mensch je nach dem Werth geschätzt wird, den er sich selber beilegt, und dasselbe kann von politischen Versammlungen gelten. Die preußische Kammer hat am 6. d. ihr Recht erhärtet, im Namen Deutschlands zu reden und die auswärtige Politik des Staates zu beherrschen. Als sie an jenem Tage zusammenkam, war sie — in den Augen von Fürsten und Beamten — ein bloßer Redeübungs-Verein; als sie sich vertagte, war sie eine Macht in Europa geworden. Wir wissen nicht, wie König Wilhelm I. das Eingreifen volksthümlicher Versammlungen in die Staatsmaschine anzusehen geneigt ist, aber wäre er eben so willensstark und ein eben so großer Meister der Sprechkunst wie irgend einer seiner Vasallen, so wäre er doch kaum im Stande sein, eine Kammer, wie sie sich so viel Sympathie und Achtung unter den umgebenden Nationen erworben hat, zur Nichtigkeit herabzudrücken. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Monarch von gesundem Verstande sich demüthen wird, das Ansehen von Staatseinrichtungen zu schwächen, die seinen Thron in Zeiten einer großen Krisis so sehr zu stützen vermögen. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Triest. Die Triester Zeitung vom 15. Febr. enthält folgendes: Die Landtagsfrage des Küstenlandes sei entschieden. Der Zusammentritt des Istrianer Landtags ist in Parenzo, des Görzer in Görz; der Triester Gemeinderath hat Landtagsdeputirte.

(A. Z.)

Pesth, 15. Febr. Die Ordegespan-Conferenz ist nach einmaliger Besprechung beendigt. Es heißt, Hr. v. Vay lege das Hauptgewicht auf die Steuerfrage. Die Ordegespane äußerten Vertrauen in der Person des Hofkanzlers, erklärten jedoch es wäre gegen das Gesetz und ihr Gewissen dem Lande die Steuerentrichtung zur Pflicht zu machen, doch werde von den Comitaten niemand, der freiwillig Steuer zahlen wolle, hieran gehindert! (A. Z.)

Kopenhagen, 14. Febr. Zufolge einer telegr. Depesche in „Fädrelandet" hat eine Anzahl schleswig'scher Ständedeputirten und Eidsvoldmänner gestern in einer Versammlung in Flensburg beschlossen, in einer öffentlichen Erklärung auszusprechen, daß die Ausschreibung Holsteins (und Lauenburgs) von den übrigen Landestheilen eine Nothwendigkeit sei; es wurde außerdem beschlossen, einen Protest gegen jede fremde Einmischung in die schleswig'schen Angelegenheiten zu erlassen.

Turin, 15. Febr. Garibaldi erklärt durch seine Organe sich bezüglich Ungarns zu nichts verpflichtet zu haben. (Allg. Ztg.)

Terracina, 14. Febr. Officiell. Wir sehen den französischen Dampfer „La Mouette" sind so eben der König und die Königin von Neapel mit den Prinzen und der Begleitung dahier angekommen, und haben sofort die Reise nach Rom fortgesetzt, wo sie in der Nacht anzukommen hoffen. (Allg. Ztg.)

Rom, 15. Febr. Die Mitglieder des diplomatischen Corps, die sich bei dem König in Gaeta befanden, sind größtentheils hier angekommen, die übrigen werden im Laufe des Tages erwartet. Die Stadt ist über die Kraftprobe in Gaeta sehr besorgt. (A. Z.)

Rom, 15. Febr. Der König von Neapel ist mit seiner Familie hier angekommen und wird sich über Triest nach Bayern begeben.

Neapel, 15. Febr. Die Nachricht von der Capitulation Gaeta's und der Abreise Franz II. ist in Neapel und den Provinzen mit Enthusiasmus aufgenommen und durch große Festlichkeiten gefeiert worden. (F. Z.)

Paris, 15. Febr. Die Klage der Familie Patersen wurde durch richterlichen Spruch für unzulässig erklärt.

London, 15. Febr. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 1. Febr. Seward hatte sich dahin geäußert, daß der zukünftige Präsident, Hr. Lincoln, entschlossen sei, Gewalt gegen den Süden anzuwenden, falls ein friedliches Ablommen sich als unmöglich herausstellen soll. — Die Pariser Conferenz in Betreff der Angelegenheiten Syriens wird gegen den 20. Februar hin stattfinden.

Konstantinopel, 13. Febr. Der Großvezier begibt sich nicht, wie es anfänglich hieß, nach Berlin, hat aber die Glückwünsche des Sultans zur Thronbesteigung des Königs Wilhelm persönlich der hiesigen preußischen Gesandtschaft überbracht und ein Gratulationsschreiben angekündigt.

(Eingesandt.)

Feuer-Versicherungs-Anstalten.

Es stehen dem Zeitungsleser mitunter in den Mittheilungen über öffentliche Justitiæ, Zahlen auf, für die er keinen Schlüssel hat, die für ihn eine besondere Bedeutung nicht besitzen, die aber, wenn man sie genauer prüft, eine solche recht wohl haben.

So fanden wir jüngst in der Augsburger Allgemeinen Zeitung einige Zahlen über den letzten Abschluß der Feuerversicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechselbank, welche unsere Aufmerksamkeit sogleich machten und den unumstößlichen Beweis liefern, welche tiefe Wunden dem Volkswohle — in der weitesten Bedeutung des Wortes — geschlagen werden, wenn die Regierung — ob berufen oder unberufen — ein System begünstigt, das in seinem wucherischen Treiben, wir wissen kein besseres Wort dafür, nur durch Concession und Monopol gestützt wird und dessen Schädlichkeit mit derselben Sicherheit nachzuweisen ist, als wie man behaupten kann, daß 2 mal 2 vier ist.

Die in Rede stehenden Zahlen sind einfach:

260 Millionen Gulden Eigenthum sind versichert,
128,000 Gulden Entschädigung wurden bezahlt, —

mithin kamen auf

1000 Gulden Versicherungssumme

„neun und zwanzig Kreuzer Entschädigung"

Wir bitten nun jeden Versicherten, seine Police herzunehmen, hineinzusehen und darnach zu berechnen, was er für Verwaltungskosten, was er für Profit gezahlt hat?

Er wird staunen. — Für das allgemeine Verständniß bemerken wir nur, daß die geringste Prämie ca

1¼ fl. für 1000 — und die höchste ca
10 fl. „ 1000 — beträgt.

Es wäre eine Arbeit, würdig eines Vertreters wahrer Volksinteressen, zusammenzustellen, auszurechnen, was Bayern alle Jahre an die Aktionäre der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Anstalt, an die Aktionäre der Hypotheken- und Wechselbank gezahlt hat.

Nach unserem Ueberschlag macht diese indirekte Steuer noch gut ½ Million jährlich!

Es sind zwar in neuerer Zeit mehrere Anstalten concessionirt worden — lutter lauter Anstalten, welche auf dem gleichen System beruhen, oder solche, zu denen man kein rechtes Vertrauen haben kann.

Oder kann man z. B. zu einer ältern, Anstalt Vertrauen haben, die, wenn große Brände entstehen, das Silber, mit dem sie zahlt, mit einem Aufgelde von 40 — 50 ß kaufen muß?

Damit ist jedoch unsere Erwägung noch nicht geschlossen. Lese einmal ein Versicherter seine Police — namentlich deren gedruckte Bestimmungen — recht genau durch, was gewöhnlich nicht geschieht: er wird erschrecken, wie wenig Sicherheit er im Falle des Unglücks hat, wie er so ganz in die Hände derjenigen gegeben ist, mit dem er es bei der Regulirung seines Brandschadens zu thun hat. Wir behaupten geradezu, daß von den 260 Millionen, die die Hypotheken- und Wechselbank versichert hat, nur vielleicht ¼ zur Zahlung kame, daß ¾ durch Fortsetzen, falsche Werthabschätzung der einzelnen Mobiliar-Bestandtheile, nicht angegebene feuergefährliche Nachbarschaft, unterlassene Wohnungs-Veränderungs-Anzeige und dergl. m. schon von vornherein von jeder Entschädigung ausgeschlossen sind.

Wer selbst einmal das Unglück gehabt hat, abzubrennen, der weiß, wie die Daumenschrauben casuistischer, dehnbarer Polices-Bestimmungen angewendet werden, — wie häufig Schlauheit, Grobheit, verbunden mit persönlicher Gewandtheit, den erschreckten geldbedürftigen Abgebrannten anpacken, wie die Police und immer wieder die Police die Waffe wird, mit der das gute Recht zu Boden geschlagen und der Weg des Compromisses und der Unterhandlung betreten wird.

Blickt man aber nur Etwas tiefer, so wird man gewahr, daß das im System liegt. Alles, was von der Forderung herumgehandelt wird — und gehandelt wird immer — fällt in die Tasche der Gesellschaft und vermehrt ihren Gewinn. Es ist daher kein Wunder und kann gar nicht anders sein, daß die Gesellschaften, welche in fortwährender Uebung sind, zuletzt Werkzeuge bekommen, die, wie die Schweißhunde mit größter Sicherheit, in jedem Falle sofort der Fährte einer verletzten Polices-Bestimmung nachrennen und in 99 Fällen unter 100 ihren Zweck erreichen. —

Es gibt leider in Deutschland nur eine einzige Anstalt, welche auf dem allein richtigen System der Gegenseitigkeit ruht. Sie ist dafür aber auch von mächtigem Umfange. Zu den Räthseln praktischer Regierungsdenkmit gehört es, warum man unserem Lande die Wohlthat nicht ergreift, ihr unsere Thüre zu öffnen. Wäre es nicht an unseren Fabrik-, Handels- und Gewerbsräthen, die Regierung ganz gehorsamst um Lösung dieses Räthsels zu bitten? *)

*) Diesen Artikel erhielten wir am Tage der letzten Versammlung der Handels- und Gewerbsräthe dahier. Wie wir erfahren, wurden im Sinne desselben Verhandlungen gepflogen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = −0°.28.)			(Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+0°.4	+4°.0	+1°.2	324‴.01	323‴.99	324‴.77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., S. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (1‴.7 auf den □.).
Höchste Temperatur: +4°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2.
Am 17. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.5. Barometer: 324‴.80.

Anzeigen.

Der soeben erschienene 86. Catalog meines Bücherlagers enthält circa 800 werthvollere Werke verschiedenen Inhalts und wird verehrlichen Bücherfreunden gratis abgegeben.

B. Seligsberg, Antiquar.

Seidne Halsbinden und **Stips** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

In Nr. 554. Lumbachestraße, sind **1 Aktenrepositorium, 1 Schreibkontor** von Eichenholz mit bequemen Einrichtungen, **1 kleine eiserne Kasse** und **1 Badewanne zu verkaufen.**

Anzeige.

Wegen vorgerückten Alters und eingetretener Krankheit ist der Unterzeichnete gesonnen, sein Anwesen zu verkaufen. Dies besteht in einem neuen massiv erbauten Wohnhause dahier, an der Landstraße gelegen. Darauf ruhen: 1) das Recht zum Bierbrauen und Schenken, 2) ein ganzer Rustikalsitz an der Gemeinde und 3) das ganze Waldrecht mit Holz- und Streu. Verkaufsterminus wird auf den **26. Februar Vormittags 10 Uhr im Adam Imhof'schen** Wirthshause anberaumt, allwo die näheren Bedingnisse bekannt gegeben werden. Noch ist dabei 1 Tagwerk Feld und ¾ Tagwerk Hopfen-, Obst-, Gras- und Gemüsegarten ꝛc. ꝛc.

Creußen, am 14. Febr. 1861.

Eyßer, Sattlermeister.

Anmeldungen zur Zeichnung à 98 % auf das kgl. Württemberg'sche 4 %ige Anlehen bitte ich mir wegen Schluß der Subscription bis 19. ds. zukommen zu lassen. S. Schwabacher.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstraße.

Berichtigung.

In der Concert-Anzeige des Musik-Dilettanten-Vereins soll es statt Donnerstag den 22. Februar **„Donnerstag den 21. Februar"** heißen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 49. 18. Februar 1861.

Deutschland.

München, 16 Febr. Die Abreise J. M. der Königin wird am Montag Vormittags 9 Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn erfolgen. J. Maj. wird im Bahnhofe zu Bamberg zu Mittag speisen und in Hof übernachten. Am Dienstag Morgens erfolgt die Weiterreise über Berlin ohne Aufenthalt bis Potsdam, zu der daselbst weilenden Königin-Witwe von Preußen. Morgen werden und die Frau Großherzogin von Baden und die hiesige Großherzogin Hildegard von Oesterreich verlassen und mit dem Extrazuge nach Wien zurückkehren; die Frau Großherzogin von Hessen wird noch kurze Zeit hier verbleiben. (Augsb. Abdztg.)

München, 15. Febr. Der Entwurf des Finanzgesetzes für die VIII. Finanzperiode ist nun veröffentlicht. Derselbe verordnete in §. 1 die bisherige Ausscheidung der Einnahmen und Ausgaben auf den Bestand der Vorjahre früherer Finanzperioden, welche mit dem Beginn der VIII. Finanzperiode aufzuhören hat. Sie sind (als Erfinden der Rechnungsvereinfachung) als Bestand der VII. Finanzperiode et retro und als Bestand der Vorjahre laufenden Finanzperiode künftig vorzuregen. §. 2 bestimmt, daß von jenen 300,000 fl., welche durch das vorige Finanzgesetz zur Deckung der im ersten Jahr sich ergebenden Ausfälle herübergenommen sind, 200,000 fl. auf die VIII. Finanzperiode zu vereinnahmen, und an ihrem Schlusse wieder vorrüghar zu stellen seien. Der Rest von 100,000 fl. geht den Mehr-Einnahmen der VII. Finanzperiode zu. Durch §. 3 werden 610,095 fl., welche 1855 aus dem Verkauf von Staatsrealitäten erlöst und vorbehaltlich des Gesetzes für den laufenden Dienst verwendet wurden, an den Staatsgüter-Kaufschillings-Fond zurückersetzt. Nach §. 4 sind aus den Einbringungen der VII. Finanzperiode zu bestreiten: 1) die durch §. 5 Abschnitt I. des Landtags-Abschieds vom 26. März 1859 bewilligten 200,000 fl. für Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten auf Steinkohlen, 2) für die Uebernahme von bisherigen Distriktsstraßen die Maximalsumme von 500,000 fl. 3) Für den Bau des neuen Regierungsgebäudes in der Maximilianstraße zu München und dessen gänzliche Vollendung zum Bezug des zu hoffenden Gelöses aus der verpfändeten Regierungsgebäude, welches zur Deckung des Bauaufwandes in erster Linie bisher bestimmt wird, die Maximalsumme von 400,000 fl. Für die Grunderwerbungen zur Verbindung der Wiener-Staatsstraße mit der Maximiliansstraße in München der zur Zeit noch ungedeckte Aufwand von in maximo 70,000 fl. 5) Die Bauausgaben und Kosten der ersten Einrichtung in Folge der neuen Gerichtsorganisation bis zu dem Betrage von 1,500,000 fl. 6) Für unvermeidliche Beiträge des Staatsärars zu bringenden Kultus- und Stiftungsbauten bis zu dem Betrage von 300,000 fl. 7) Außerordentlicher Zuschuß für die Universität Erlangen mit 100,000 fl. 8) Zuschuß für das bayerische Nationalmuseum 23,500 fl. Zuschuß für das germanische Museum in Nürnberg 10,000 fl. (Die Motive für diese Positionen sind theils an sich klar, theils ist in ihnen auf jene zum Budget der VIII. Finanzperiode Bezug genommen.) §. 5 setzt die Summe für die jährlichen Staatsausgaben fest. §. 6 enthält die Hinweisung auf die Eingeinverwendung der Etatsummen und die übliche Vorschrift über die Verantwortlichkeit der Minister für deren Einhaltung. §. 7 ordnet die Dotation der Staatsschuldentilgungsanstalt an, in §. 8 werden, wie in den früheren Finanzgesetzen, dem Militäretat die Preise der Naturalien zu Gunsten oder auf Kosten des Reichsforstreservefonds auf bestimmte Höhe geraumirt. §. 9. weist dem Finanzministerium die Einnahmen des Budgets zu mit dem Alinea „Das Zahlenlotto, dessen Ertrag unter der obigen Einnahmesumme mitbegriffen ist, hat bis zum Schlusse der VIII. Finanzperiode, d. h. bis 1. Okt. 1867 fortzubestehen — falls nicht früher ein Ersatz dafür ermittelt werden sollte" (ohne daß die Motive darüber irgendwie weiter sich aussprächen.) §. 10 verordnet die zu erhebenden direkten Steuern nebst Beischlägen, die beide ohne Aenderung verbleiben. §. 11 tege den Staatsdienern 2c. die Fortentrichtung ihrer Wittwen- und Waisenfondsbeiträge auf; §. 12 spricht die fist gleichbleibende Fortererhebung der Zollegefälle und übrigen indirekten Abgaben und §. 13 die Fortdauer der Tarife auf den Eisenbahnen, der Donaudampfschifffahrt und dem Ludwigskanal aus.

München, 15. Febr. Die Tagesordnung für die auf Montag den 18. anberaumte 12. Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält: Berathung und Beschlußfassung 1. über die Nachweisungen der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds und 2. über diejenigen bezüglich des Salinenwesens, dann 3. Vortrag des V. Ausschusses über gepreßte Anträge bezüglich deren Zulässigkeit.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. Februar auf das im Forstamte Weilheim erledigte Forstrevier Bilgertshofen den Forstamtsaktuar und Funktionär am Ministerial-Forsteinrichtungs-Bureau, Gustav Winklmayr, vom 1. l. Mts. dreinuend, zum provisorischen Revierförster zu befördern; unterm gl. Datum den Hüttenmeister Joseph Englert von Wolfersdamm unter Uebertragung der Oberleitung des Hüttenwerkes Eisenärzt zum Bergmeister am Berg- und Hüttenamte Bergen zu befördern.

Frankfurt, 17. Febr. Das Frankfurter Journal schreibt: Nachdem die Nachricht des bekannten Main-Correspondenten verschiedener Blätter, daß Herr v. b. Pforten bezüglich des Darmstädter Antrags gegen den Nationalverein bereits Bericht erstattet habe, entschieden dementirt worden ist, wird nun auch die Mittheilung desselben Correspondenten bezüglich der Kästenbefestigungsfrage für unbegründet erklärt. Auch die Angabe eines andern Berichterstatters über das Bundesgericht scheint ungenau und endlich erweist sich die Nachricht von dem Tode des oldenburgischen Geh.-Rathe Hannibal Fischer als falsch.

Die „N. D. Ztg." meldet aus Wien, 11. ds. Mts., daß ein künftig eingegebenes Gesuch um Ertheilung einer Konzession für Herausgabe eines gemäßigt liberalen Blattes aus den Gründen abschlägig beschieden werden sei, weil man des fürchtete, der Herausgeber könnte bei einem gemäßigten Programme in dessen strikter Innehaltung nicht seine Rechnung finden, und sich dann der einen oder der andern Nationalitätspartei in die Arme werfen, um auf diese Weise zu Gelde zu kommen, oder aber es mit dem „rothen Liberalismus" versuchen, diesen für populärer haltend, als den gemäßigten ruhigen Fortschritt. Auch habe man in Bezug auf die gesammten Preßverhältnisse vielseitige Aenderungen binnen Kurzem zu gewärtigen.

Hamburg, 15. Febr. Das von der „National-Zeitung" gebrachte Gerücht, daß einige höhere Polizeibeamte Hamburgs verhaftet seien, wird von der Hamburger Presse als aus der Luft gegriffen und in allen Theilen unwahr erklärt.

Italien.

Gaeta. König Franz hat sich mit der königlichen Familie am 14. Februar eingeschifft. Die Diplomaten, deren Bleiben ihm zum fortgesetzten Widerstande ermuthigen sollte, werden auf einer spanischen Fregatte die Festung verlassen, die von den Piemontesen bereits besetzt ist. (Nat.-Ztg.)

Ueber die letzten Tage der Belagerung bringt die „Patrie" noch einige Details. König Franz hatte sich schon seit dem 3. Febr. keine Illusion mehr gemacht, aber die Verlängerung des Kampfes als Ehrensache bezeichnet. Das sardinische Bombardement wirkte, laut der „Patrie", um so furchtbarer, als die Stadt verhältnißmäßig nur geringe Ausdehnung hat und bald keine Kirche, kein Spital, kurz, kein Punkt außer den Festungswerken in spezellerem Sinne mehr zu finden war, wo ein Kranker oder Erschöpfter eine ruhige Minute zubringen konnte. Zu piemontesischen Lager war man entschlossen, um jeden Preis noch vor Eröffnung des Parlamentes Gaeta zu erobern; täglich traten Verstärkungen ein, und man bereitete sich darauf vor, den Platz mit Sturm zu nehmen. — Was die Explosion des großen Pulverthurms anbetrifft, so wird dieselbe durch Verrath erklärt, denn, sagt die „Patrie", der Pulverthurm war bombensest und so angelegt, daß kein Geschoß in denselben eindringen konnte. Außerdem sei in dem Augenblick, als er in die Luft sprang, das Feuer der Piemontesen nicht mehr nach dieser Seite gerichtet gewesen. Am 8 Februar wurde in der Festung Kriegsrath gehalten und beschlossen, den Widerstand fortzusetzen. Der Kampf währte darauf noch vier Tage lang. Dann aber habe man in Folge der verschiedenen Explosionen, des Mangels an

Munition, der Beschädigung der Werke und des Verlustes an Mannschaft die Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung erkannt. Die Königin hatte während dieses Tages den Dienst einer durch das Bombardement getödteten französischen barmherzigen Schwester in den Spitälern versehen. Der König und seine Familie wollten sich übrigens nicht auf einem piemontesischen Fahrzeuge einschiffen und verlangten ein französisches. Die französische Regierung drohte sich die „Mouette" zur Verfügung zu stellen, die auch am 13. von Neapel nach Gaeta abging.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Bereits spukt die Broschüre in einzelnen Probebogen umher, und es verschern Eingeweihte, denen einen sichern Blick ihnen zu werfen gestattet war, es fehle darin gerade die Hauptsache, die aus der Entwicklung selber sich ergebende directe Consequenz. Man hält just in dem Augenblicke an, wo das gewichtige Wort fallen soll. Man wirft dem Papstthum vor, daß es selber durch seine Verstocktheit und seine Böswilligkeit die Langmuth des Kaisers erschöpft habe, und es müsse es sich selbst zuschreiben, wenn Frankreich ihm nunmehr seine — „moralische Unterstützung" entziehen werde. Dagegen aber werde der „Degen Frankreichs" auch ferner zum Schutze des heiligen Vaters bereit gehalt werden. Vielleicht hieß es Anfangs grade umgekehrt und man hat Herrn Thouvenel zu Liebe diese Veränderung vorgenommen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 16. Febr. Bundestagssitzung. Der Militärausschuß berichtet über die Reform der Bundeskriegsverfassung, in welche blos nähre eingehen, wenn die Vorfragen über den Bundesfeldherrn, über numerische Erhöhung der Armeecontingente und die Corpseintheilung erledigt seien. Die Majorität schlägt die Erhöhung der Satzcontingente und die Aufhebung der Reservedivision vor.

Wien, 16. Febr. Der Wanderer hat aus Pesth vom 16. folgendes Telegramm: Gestern Mittags fand der Abschiedsbesuch sämmtlicher Obergespane bei Freiherrn v. Bay statt. Der Primas sprach im Namen aller dem Hofkanzler das vollste Vertrauen des Landes aus, versicherte die kräftigste Unterstützung der Comitate bei dessen Bemühungen zur Vollendung des Friedenswerkes. Die Presse dagegen enthält folgendes Telegramm aus Pesth ebenfalls von heute: In der gestrigen Privatconferenz der Obergespane ward beschlossen: Den Primas zu bitten nach Wien zu gehen, und nochmals den Kaiser um Festhaltung der Gesetze von 1848 und die Berufung des Landtags nach Pesth zu bitten. Der Primas übernahm diese Mission.

Kopenhagen, 16. Febr. Die holsteinischen Stände werden bald einberufen werden. — Am Dienstag findet eine Geheimraths-Sitzung statt, worin die ministeriellen Pläne dem Könige vorgelegt werden sollen. (Fr. J.)

Mailand, 16. Febr. Der König empfing gestern den preußischen General v. Bonin in feierlicher Audienz. — Die „Perseveranza" meldet aus Perugia vom 15.: Die päpstlichen Zuaven drangen am 13. in unser Gebiet ein, wurden aber von den Freiwilligen von Musi in das Ebenthal zurückgeworfen. (Fr. J.)

Rom, 15. Febr. Den König und die Königin von Neapel sind hier angekommen und haben im Quirinal Wohnung genommen. Der Abschied in Gaeta war rührend; Soldaten und Einwohner weinten.

Paris, 15. Febr. Die so eben erschienene Lagarronière'sche Broschüre: „Frankreich, Rom und Italien", sagt in ihrem Exposé: Das geistliche Papstthum trage keine Schuld, wohl aber das weltliche. Die Broschüre sucht nachzuweisen, daß Frankreich Alles gethan habe, um das Papstthum zu retten. Es sei die Schuld des letzteren, es sich isolirt sei. Die Broschüre kommt zu dem Schlusse, daß Italien befreit, aber nicht konstituirt sei; das Hinderniß seiner Organisation sei Rom. So lange der Antagonismus zwischen Italien und dem weltlichen Papstthum dauere, würden sie die Bedingungen des Gleichgewichts nicht finden. Es sei eben so schwierig, ein Italien ohne den Papst, als den Papst ohne Italien aufzufassen. Einstweilen werde der Kaiser sein Schwert in Rom lassen, um den Papst zu beschützen. Er könne Italien dem römischen Hof nicht opfern, aber auch das Papstthum der Revolution nicht überliefern. Er werde unmöglich die Stunde erwarten können, in welcher die päpstliche Regierung zwischen denjenigen zu unterscheiden wissen wird, welche sie zu Verderben gestürzt, und denen, die Alles zu ihrer Rettung gethan haben.

Petersburg, 16. Febr. Eine directe Transaktion zwischen der russischen Reichsbank und der Bank von Frankreich, 30 Millionen Franken Gold gegen Silber umzutauschen, hat sich bewirkt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22)		
1861.	(Monatsmittel = −0°.28)			(Monatsmittel = 324‴.85)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+1°.5	+5°.2	−1°.2	324‴.80	324‴.26	323‴.98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. O. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends heß.
Höchste Temperatur: +5°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°.6.
Am 18. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.7. Barometer: 323‴.76.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	24	20	24	19	1	33
Korn . . .	15	—	15	—	—	30	—
Gerste . . .	14	6	13	13	36	—	6
Haber . . .	7	48	6	54	6	—	6
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 14. Febr. (Mittelpreis). Waizen 17 fl. 45 kr., Korn 13 fl. 38 kr., Gerste 14 fl. 35 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Heydenkamm, Ökonomierathsrevisor und Gastein, Maurermeister v. Hof; v. Reitzenstein, Gutsbesitzer v. Altenhammer; Wicklein, Bauunternehmer v. Eisenach; Rädel, Kommissionär v. Bamberg; Kaulfuß: Kaufmann v. Wolkenhof, Kästner v. Schweinfurt, Wagenführer v. Zwickau, Lippelt v. Cöln a. N., Jos. v. Berlin, Schebler v. Immenstadt, Bußtenner v. München, Rauch v. Augsburg, Lauße v. Pößneck, Richter v. Stuttgart, Hintermann v. Fürth, Hammerl v. Donauwörth, Klingenfelder v. Bayreuth, Schmidt v. Fabelsdorf, Oppenheimer v. Burglauenstadt, Göckel v. Fürth, Fröhlich v. Mühlhausen, Schwarz v. Magdeburg.

Bekanntmachung.

In der Besserungs-Anstalt Pilster werden alle Sorten Leinen, Damast, als: Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, dann die verschiedenen Gattungen Drill zu Lehn gefertiget, was zur Berücksichtigung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

St. Georgen, den 12. Februar 1861.

Königliche Verwaltung der Besserungs-Anstalt.
Herzinger.

Anzeigen.

Einladung.

Der Aufschuß der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, beehrt sich, die Herren Aktionäre zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung auf

Montag 18. März Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird nach §. 17. der Statuten stattfinden.

Der gepröfte Rechnungsabschluß über den Geschäftsbetrieb pro 1860 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Aktionär im Geschäftslokal zur Einsicht auf.

Bayreuth, 18. Febr. 1861.

Der Vorstand:
Theodor Schmidt.

Eine Kunstmühle sucht für Bayreuth und Umgegend einen Agenten anzunehmen. Frankirte schriftliche Offerten unter **K. S.** beliebe die Expedition der Bayreuther Ztg.

Einige Militär-Stellvertreter

mit vollkommenen guten Papieren können noch unter sehr **günstigen** Bedingungen beim hamburgischen Militär engagirt werden. — Nähere Auskunft ertheilt **Johs. Hollanders Allg. Agentur-Commissions- & Vermittlungs-Geschäft in Hamburg, Bazar 5.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 50. 19. Februar 1861.

Deutschland.

München, 17. Febr. In den Kreisen unserer Abgeordneten hat es einen sehr guten Eindruck gemacht, daß der k. Präsident der Kammer, Graf v. Hegnenberg, am letzten Dienstag zum Kammerballe und gestern zur k. Tafel geladen war, nachdem ihm seit einigen Jahren, und namentlich während der beiden letzten Landtage, eine solche Auszeichnung nicht mehr zu Theil wurde. Dabei hat sich der König mit dem Präsidenten und Laßen anderen zur Tafel geladenen Kammermitgliedern in einer Weise besprochen, welche den günstigsten Erfolg des Staedens unserer II. Kammer hoffen läßt. Der für den Volksschen Antrag beg. der thueheissischen Verfassungsfrage von der Kammer gewählte besondere Ausschuß wird übermorgen, Dienstag den Bericht seines Referenten, Abg. Prof. Pöhl, entgegennehmen und sofort hierüber in Berathung treten; in der Kammer selbst wird der Antrag dann nächste Woche berathen werden. (Augsb. Abendztg.)

Im neueren Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich weitere Vorstellungen israelitischer Cultusgemeinden bezüglich der Verbesserung ihrer Verhältnisse, ferner Vorstellungen der Landgerichtsbezirke Stadtsteinach und Langenzenn, „die devortstehende Landgerichtsorganisation betr.“; Antrag des Abg. J. Rabl: 1) „den §. II der Verordnung vom 28. Juli 1807 bezüglich der allgemeinen Gleichstellung und Erhebungsart der Bier- und Branntwein- oder Maz-Aufschläge betr.“; 2) „die Zollrückvergütung für Rübenzucker betr.“; Vorstellung des ehemaligen Pfarrers von Altleiningen Franz Matthias, „dessen Detention im Irrenhause zu Klingenmünster betr.“; Vorstellung der 16 Gemeinden des k. Landgerichts Weißmain, „die devorstehende Landgerichtsorganisation betr.“; Vorstellung von 34 Gastwirthen des Regierungsbezirkes Unterfranken und Aschaffenburg, „die Verlängerung der Polizeistunden betr.“; Bitte der Studienlehrer der lateinischen Schule zu Dürkheim, „Versetzung der pragmatischen Rechte an die Studienlehrer der sofortigen Lateinschulen betreffend“.

Um bei den Schullehrern die „unbilligsten Härten“ auszugleichen, wurde im Budget für die nächste Finanzperiode ein Mehrbedarf von 32,192 fl. jährlich eingestellt, hiebei aber das Princip festgehalten, daß die deutschen Schulen Gemeindeanstalten und die Lehrer Gemeindediener sein. — Zur Anerkennung der hohen Verdienste der Prof. Steinheil um die elektrische Telegraphie beantragt die Regierung für denselben im Budget eine Gehaltserhöhung von 1500 auf 2500 fl., nachdem zufolge der von ihr gepflogenen Ermittlungen „im gegenwärtigen Augenblick“ keine Aussicht vorhanden ist, eine „Nationalbelohnung“ für denselben zu erhalten.

München, 18. Febr. Mehrere Blätter brachten der N. Fr. Z. nach: „Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld und Neuffer würden einen Antrag auf Abschaffung des Loto einbringen.“ Das Loto ist bereits abgeschafft, indem §. 7. des Finanzgesetzes vom 1. Juli 1856 bestimmt: „Das Zahlenlotto hat bis zum Schluß der VII. Finanzperiode, d. h. bis zum 1. Oktober 1861 aufzuhören.“ Die Frage lautet daher nicht, ob diese Anstalt abgeschafft, sondern ob sie wieder eingeführt werden soll. Letzteres liegt allerdings nach dem Entwurf eines Finanzgesetzes für 1862 in der Absicht der Staatsregierung. (Südd. Ztg.)

München, 18. Febr. Die am 15. d. erfolgte Ankunft J. M. des Königs und der Königin weiter Sielilien in Rom, schreibt die „N. M. Ztg.“, ist durch das vorgestern Abends über Wien hieher gelangte telegraphische Nachricht außer Zweifel gestellt. Wohin aber Ihre Majestäten von dort aus sich zu begeben gedenken, darüber scheint noch nichts festgesetzt zu sein. Die über Paris vorgestern aus Neapel uns telegraphirte Nachricht, daß das Königspaar von Rom über Triest nach Bayern sich zu begeben gedenke, erscheint daher als verfrüht und diese Vermuthung. Wenn andere Seite wird Spanien bezeichnet, als wohin sie zu gehen beabsichtigen. Endlich soll nach einer dritten Angabe der französische Botschafter zu Rom, Herzog von Grammont, vom Kaiser Napoleon beauftragt sein, den jungen Königspaare in seinem Namen die Einladung nach Frankreich zu machen, wo demselben das Schloß zu Pau (wo einst Abd el Kader gefangen saß!) zur Verfügung gestellt werden solle. Ein bestimmter Entschluß Ihrer Majestäten in der Wahl ihres einstweiligen Aufenthaltsortes dürfte wohl erst zu Rom gefaßt werden.

Der Allg. Ztg. wird geschrieben: Im Fall die letzte telegraphische Meldung aus Rom sich bestätigt, oder nicht andere Verfügung erfolgt, wird also die kgl. Familie von Neapel sich hieher begeben, zu welchem Behuf Ihren Majestäten von dem Herzog Max das Schloß Biederstein vorläufig zur Wohnung eingeräumt worden dürfte.

München, 16. Februar. Auf der heutigen Schrannt waren 21,668 Schaffel aufgeschüt „von welchen nur 15,390 verkauft wurden. Waizen ist um 17 kr., Gerste um 36 kr., Haber um 2 kr. gefallen, Korn um 2 kr. gestiegen. Die Mittelpreise waren: Waizen 20 fl., Korn 14 fl. 3 kr., Gerste 13 fl. 14 kr., Haber 6 fl.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Läugnen Sie es immerhin, sagte Renata heftig, ich weiß es jetzt — Sie haben und verrathen!

Verrathen? Ich? — Ich kann darauf nichts erwidern, als daß mich dieser unverdiente Vorwurf tief schmerzt. Ich gestehe, daß mir Ihre Frau Mutter eine sehr unerwartete und wichtige Mittheilung gemacht hat — aber, wie Sie auch von mir denken mögen — ich darf Ihnen nichts weiter sagen — denn ich habe unverbrüchliche Verschwiegenheit gelobt.

Eine wichtige, unerwartete Mittheilung? wiederholte gedankenvoll Renata; sind wir gar nicht dabei betheiligt?

Nicht unmittelbar.

Also doch betheiligt? Und uns, denen Sie Freundschaft gelobt, die wir Ihnen so unbedingt und rückhaltlos vertrauen, uns wollen Sie diese wichtige Mittheilung vorenthalten?

Ich kann nicht anders, denn ich habe, ehe sie mir gemacht wurde, unverbrüchliches Stillschweigen gelobt.

Solche vorher gegebene Versprechungen haben keine verbindliche Kraft, mein Fräulein, bemerkte sächelnd der Officier.

Dringen Sie nicht weiter in mich — ich darf, ich kann es Ihnen nicht sagen.

Bedenken Sie, begann Renata nach einiger Zeit, während welcher alle Drei nachdenkend geschwiegen hatten, bedenken Sie, daß Sie Ihr Versprechen bereits verletzt haben, da Sie uns davon in Kenntniß gesetzt, daß überhaupt ein wichtiges Geheimniß zwischen Ihnen und meiner Mutter besteht — entweder Sie mußten auch dies verschweigen, oder Sie müssen die gegen uns viel früher übernommene Verpflichtung erfüllen und uns Alles sagen. Ich werde sonst die Mama geradezu fragen, indem ich ihr mittheile, was Sie mir vertraut haben.

Leonie wandte durch die Möglichkeit dieser Bemerkung und noch mehr durch die damit verbundene Drohung sehr betreten. Sie sah an, unschlüssig zu werden. Der Officier, dessen Blicke unverwandt auf sie gerichtet blieben, bemerkte dies sehr genau, und machte hinter dem Rücken Renata's bittende Kantomimen, faltete seine Hände, legte sie dann auf sein Herz, und sah sie dabei flehend an.

Nicht wahr, fuhr Renata fort und ergriff Leonie's Hand, nicht wahr, Sie sehen ein, daß ich Recht habe und daß Sie unrecht gegen uns handeln, wenn Sie länger schweigen?

Sie sind wirklich bei dieser Sache nur wenig betheiligt, sagte Leonie sichtlich schwankend, und mein Versprechen, bedenken Sie doch mein Versprechen!

Sie haben es wirklich, wie Fräulein Renata richtig bemerkte, eigentlich schon gebrochen, liebe Leonie, bemerkte der Officier — und damit Sie sich völlig beruhigen, wollen wir gleichfalls unverbrüchliches Stillschweigen gelobt.

Kann ich mich fest darauf verlassen?

Ganz fest und sicher! erwiderte Hugo und Renata.

48 kr. — Auf dem gestrigen Hopfenmarkt wurden von 137½ Centner 69 Centner 73 Pfd. verkauft. Die Mittelpreise waren: Ober- und niederbayerisches Gewächs Mittelgattungen 249 fl. 38 kr., mittelfränkisches Gewächs Mittelgattungen 210 fl., Spalter Umgegend 2c. 323 fl. 42 kr., Spalter Stadtgut 2c. 300 fl. (B. Kour.)

— Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, gestern um 11. Februar dem penshen'en Archivar und geheimen Registrator bei der kgl. Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern, Christian Hacker, dann dem geheimen Registrator dieses Ministeriums, Karl Zieblan, zum Beweise Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit ihren langjährigen, eifrig und treu geleisteten Diensten den Titel und Rang wirklicher Räthe 1ter- und 2ter Classe zu verleihen, und Letzteren zugleich bei erfüllter fünfzigjähriger Dienstzeit mit dem Ehrenkreuze des kgl. Ludwigsordens zu bekleiden.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Febr. Das Gerücht, welches schon vor einigen Wochen auftauchte, daß der dänische Bundestagsgesandte Baron z. Bülow, demnächst von Frankfurt werde abberufen werden, circulirt von Neuem. Auch will man wissen, daß Dänemark noch vor dem 15. März eine Division, bestehend aus 12 Bataillonen (Regimentern) Infanterie nebst der entsprechenden Kavallerie und Artillerie, als Beobachtungscorps an der Eider aufstellen werde.

Schweiz.

Zürich, 14. Febr. Der „Fasching" bringt wieder die üblichen Schaustücke im Freien aus der Schweizergeschichte und die lustigen Umzüge auf Kosten der Gegenwart. In Solothurn sah man einige hundert Masken, darunter den französischen Abzugsadjutanten im Galawagen mit Gefolge und Kammermohr und den Kaiser aller Franzosen selbst in vierspännigem Postwagen, äußerst ähnlich, mit Zuavenjacken und einem Savoyarden als Kalsi, ferner schweizerischen Landsturm, beiderlei Geschlechts mit Morgensternen und sonstigen grotesken Waffen, Baumwollene und Antibaumwollene (Friedens- und Kriegspartei) 2c. Der Fastschizug in Luzern führte unter anderem „die europäische Garküche" vor, mit Louis als Koch und Restaurateur, an dessen Wirthstische alle Nationen mit der Revision der Karte Europas sich beschäftigten; in einem „politischen Weltbeutel" trugen die Darsteller mächtige Thierbäuche auf ihren Schultern; eine „Bummelgesellschaft" zeigte den Kaiser Napoleon hoch zu Roß zwischen Zuaven und Linienjoldaten, gefolgt von der Königin Victoria und Victor Emanuel zu Fuß, nach der Natur, wie er eine Gesellschaft savoyischer Maulesel- und Fischhändler und Murmeltierkrämer zur Stimmung führte, während daneben eine Schaar Morgenstern-tragender Schweizer drauende Geberden zum Besten gab.

Italien

Turin, 11. Febr. Hier ist man mit den Vorbereitungen zu der Eröffnung des Parlaments eifrig beschäftigt. Der Verschluß, derselbe bis zum 27. zu vertagen, wurde definitiv beseitigt, und das amtliche Blatt bringt bereits eine Einladung an die Senatoren, sich zum 16. und 17. zur Constituirung der Bureaux und der Commission für den Empfang des Königs zu versammeln. Die Eröffnung wird mit großem Pomp stattfinden, doch im Ganzen mit Beobachtung des bisher üblichen Ceremoniels und zwar nicht mehr in der Senatorenkammer, sondern in dem neuerbauten Saale für die Deputirten im Palaste Carignan, wohin der muthmaßlichen Inhalt der Thronrede verlautet nichts Näheres; doch will man wissen, daß sie, nachdem die in Paris und London veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke auf die nächste Versammlung bereits ein so helles Licht geworfen haben, über die politischen Verhältnisse sich sehr deutlich und kräftig aussprechen wird. Auch über die Finanzlage wünscht man unumwundene Aufklärungen. Nachdem die Kriegsberüchtigungen für die nächste Zukunft entschwunden sind, heißt es zwar, daß gegenwärtig keine Anleihe verlangt werden wird, doch soll das Budget des Jahres 1861 schon in der ersten Kammersitzung ein bedeutendes Deficit aufweisen, das auf hundert Millionen Francs veranschlagt wird. In der That haben sich in Folge der Erweiterung des Reiches die Lasten sehr vermehrt, ohne daß die Einnahmen in gleichen Verhältnisse gestiegen wären. Die Regierung hat sich genöthigt, in der Lombardei die Grundtaxe zu 33½ Prozent, welche von der österreichischen Regierung als Kriegssteuer eingeführt wurde, abzuschaffen. Eben so wurde in den ehemaligen römischen Provinzen die sehr eintragliche Mahlsteuer aufgehoben, ohne ein Aequivalent dafür zu schaffen. Toskana, Neapel und Sicilien zahlen dieselben Steuern, wie in ruhigen Friedenszeiten. Die alten sardinischen Provinzen sind nach immer die höchst besteuerten, und obwohl die Grundsteuer in denselben niedriger steht, als in der Lombardei, so haben sie dafür andere sehr bedeutende Auflagen, wie die Personal- und Mobiliarsteuer, die Gewerbesteuer, die Accise oder Gabelle, die in den anderen Provinzen entweder gar nicht oder in einem viel geringerem Maße bestehen. Einer Steuerausgleichung für alle italienischen Provinzen wird es als ein sehr dringendes Bedürfniß von allen Seiten anerkannt, doch zweifelt man, daß die Finanzschwierigkeiten des Ministeriums, theilweise noch durch politische Rücksichten genommen, der Ausgabe gewachsen sein werden. Von den Deputirten ist in dieser Hinsicht nur wenig zu hoffen; man befürchtet, daß sie in solchen Fragen mehr das lokale Interesse ihrer Provinz als die allgemeinen Bedürfnisse des Staates ins Auge fassen dürften. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß das Deficit auf dem Wege der Besteuerung gedeckt werden kann und so wird man doch zu einer Anleihe sich bequemen müssen.

Das Ministerium hat einstimmig beschlossen, Hrn. Ratazzi als Candidaten für den Präsidentensitzuhl vorzuschlagen. Das heißt so viel, daß das Ministerium und der Präsidentenwahl keine politische Frage machen will, denn man würde auf jenem Lehnstuhle nur mit Unrecht erwünschen, daß zwischen Cavour und Ratazzi eine wahre und vollständige Versöhnung zu Stande gekommen sei. Im Gegentheil, die Bitterkeit, mit welcher das Organ Ratazzi's, die „Nazionale" dem Grafen Cavour die Abtretung Nizzas vorgerückt hat, ist erschreckend und diese Frau Mutter die prinzipielle Verfeindung macht, sie bleibt, wie immer, sehr bestimmt und entschlossen. Ich sei nur das Mittel, ihren wohlüberlegten und unabänderlichen Plan auszuführen, sagte sie, wenn ich mich weigere, werde sich eine Andere, weniger Bedenklichere finden. — Ich möchte die Sache nur aus diesem Gesichtspunkte betrachten und reiflich überlegen.

Und Sie überlegten?

In einer Woche will sie meinen bestimmten Entschluß wissen.

Nun, und dieser Entschluß? Er steht bei Ihnen fest, Sie werden entschieden ablehnen?

Sie wurden es gerechtfertigt finden, erwiderte Leonie in sichtbarer Verlegenheit, daß ich jetzt noch keinen Entschluß gefaßt habe.

Renata sah sie nach diesen Worten lange und durchdringend an. Nun, so überlegen Sie denn, mein Fräulein, sagte sie mit Bitterkeit

---

Nun, so hören Sie denn, sagte Leonie, so unglaublich es klingen mag, es ist dennoch Alles wahr und richtig.

Nachdem Leonie, nicht ohne Verlegenheit und mit niedergeschlagenen Augen, ihre Mittheilung beendet, und dadurch das der Fassung gelassene gerichtliche Verfahren vollständig getrocken hatte, herrschte längere Zeit unter den drei Personen ein tiefes Schweigen. Die Gattin hatte die so unerwartete Nachricht, spiegelte sich auf den Mienen eines Jeden, wenn auch in sehr verschiedener Weise, ab. Leonie der eigentlich ein große Last vom Herzen genommen war, denn sie gehörte zu denen, welche ein Geheimniß nur wie einen unausstehlich quälenden und auf sie drückenden Stoff mit sich herumtragen, sah wieder freundlich wie immer aus; Renata war sehr ernst und besorgt. Dabei schien sich ein Widerwille, selbst zum Act von Haß gegen diejenige in ihre Seele, welche nach ihrer Anschauung, auf so ganz unberechtigte Weise in ihre Familie zu kommen, einzudringen war, auf dem Gesichte des Officiers sich schärfer Spott mit Hohn. Er war es auch, welcher zuerst eine Erwiderung fand.

Lassen Sie mich der Erste sein, mein hochgeschätztes Fräulein, sagte er, indem er sich in seiner stramden Stellung, so viel es ihm möglich war, verneigte, welcher seinen reichen künftigen Schwiegervater zu ihrer Fortune Glück wünscht, und zugleich die Hoffnung ausspreche, daß Sie meine Verbindung mit Ihrer liebenswürdigen Tochter, wie bisher, mit günstigem Auge betrachten werden. Liebe Renata, sehr er lachend fort, warum sind Sie plötzlich so ernst und nachdenklich? Sie haben alle Ursache, fröhlich und heiter zu sein, alle Hindernisse, welche uns so lange entgegen standen, sind beseitigt. Ihre künftige Frau Mutter ist und ja gewogen, mit uns im Bunde, und was Ihren Herrn Vater betrifft, so unterliegt es wohl keinem Bedenken, daß er dem Einflusse seiner jungen Frau nicht wird widerstehen können.

Sie sollten über so wichtige Dinge nicht so leichte und frivole Bemerkungen machen, erwiderte Renata ernst, ohne Sie, Leonie, wurde sie sich plötzlich an diese, was haben Sie meiner Mutter auf diese abenteuerliche Idee geantworten? Ich hoffe. Sie sind über das Unausführbare, über das Lächerliche derselben keinen Augenblick in Zweifel geblieben.

Leonie zuckte bei dieser Frage, daß sie sich überrieb, daß sie nicht nur unrecht, sondern auch unklug gehandelt habe, deutete nun, wie dies gewöhnlich der Fall ist, ihre Schwabhaftigkeit — die Sache sich sich aber nicht mehr ändern, und sie suchte wenigstens so viel als möglich wieder gut zu machen.

Sie können wohl denken, erwiderte sie leise, daß ich meine Ueberrascht nie erschrocken war, und Ihre Frau Mutter die prinzipiellen Verfeindungen macht, sie bleibt, wie immer, sehr bestimmt und entschlossen. Ich sei nur das Mittel, ihren wohlüberlegten und unabänderlichen Plan auszuführen, sagte sie, wenn ich mich weigere, werde sich eine Andere, weniger Bedenklichere finden. — Ich möchte die Sache nur aus diesem Gesichtspunkte betrachten und reiflich überlegen.

Und Sie überlegten?

In einer Woche will sie meinen bestimmten Entschluß wissen.

Nun, und dieser Entschluß? Er steht bei Ihnen fest, Sie werden entschieden ablehnen?

Sie wurden es gerechtfertigt finden, erwiderte Leonie in sichtbarer Verlegenheit, daß ich jetzt noch keinen Entschluß gefaßt habe.

Renata sah sie nach diesen Worten lange und durchdringend an. Nun, so überlegen Sie denn, mein Fräulein, sagte sie mit Bitterkeit

wurde, als sich sie mit dadurch eine Rothwendigkeit geworden, weil Savoyen das Ministerium Ratazzi am Ende 1859 nicht austrinken wollte, diese Bitterkeit zeigt zur Genüge, daß beide Staatsmänner noch immer von einander weit geschieden sind. Ratazzi nimmt zwar die ihm angebotene Stelle an, jedoch nur in der Absicht, um mit Würde eine gewissermaßen neutrale Stellung, die er schon durch die Enthaltung von der Abstimmung über Savoyen und Nizza einnahm, zu behaupten, keineswegs aber um damit eine Annäherung an Cavour zu bezeugen.

Rußland.

Petersburg, 6. Febr. Der „Kolokol“ des Herrn v. Herzen in London ist bekanntlich eine Art von Gerichtssaale für unsere Zustände und bevorzugtere Notabilitäten. Wenn irgend in Rußland etwas passirt, das sich zu einer scharfen Kritik eignet, so kann man sicher sein, es in einigen Wochen in jener altväterlichen einmal und in russischer Sprache in London erscheinenden Zeitschrift mit der nöthigen Ruhe von Verfassern Raisonnements vorzufinden. Die Schrift ist zwar bei uns verboten, aber, weiß der liebe Himmel, die Redaktion des Journals weiß Mittel und Wege genug zu finden, um sich dennoch bei uns Eingang zu verschaffen. Unser liberaler Monarch hält, wie man versichert, das Blatt selbst. Er erfahrt durch dasselbe tausenderlei Dinge, die ihm sonst nie zu Ohren kommen würden. Vor mehreren Wochen erregte sich aber ein Fall, der denn doch zu skandalös war, um nicht auf außerordentlichen Schritten Veranlassung zu bieten. In einer Nummer des „Kolokol“ sollen nämlich, so heißt es, die Namen sämmtlicher geheimer Polizei-Agenten der russischen Regierung veröffentlicht worden sein, nicht nur derjenigen, die das Geschäft im Kleinen als einfache Polizei-Denunzianten treiben, sondern der politischen Spione höherer Klasse in des Wortes edelster Bedeutung. Ueber die Persönlichkeit der letzteren schweben aber noch die sonderbarsten Gerüchte. Während die unbedeutendere Race dieser Herren zum Theil so bekannt ist, daß man mit Fingern auf sie zeigt, existiren über jene Bevorzugteren nur zwei Listen, von denen sich eine in den Händen des Kaisers, die andere in denen des Fürsten Dolgorukow, des Chefs der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers, befinden soll. Als nun Letzterer zu seinem nicht geringen Erstaunen bestigte Anklagen in dem „Kolokol“ gedruckt fand, wußte er sich denn doch vorzusehen, Dolgorukow dafür zu bestrafen, wie dies in die Hände Herzens gekommen sein konnte. Der Fürsten Bestrafung war aber nicht geringer als die Ueberraschung des Kaisers. Er versicherte natürlich, daß er darüber keinen Aufschluß geben könne, und so ist zunächst kein Grund vorhanden, diese Bestrafung des Fürsten als unschuldig anzunehmen; denn daß er selbst der Uebersender sein sollte, kann sich wohl nicht denken. Somit wurde denn nun der Beschluß gefaßt, einen für hinlänglich befähigt erachteten Herrn mit geheimen Mitteln ausgestattet, nach London zu senden, wie dem Anfange, dort hat er mal erst auf welche Art es immer sein könnte, von Herzen selbst in Erfahrung zu bringen, auf welchen Wege er jene Mittheilung wohl erhalten. Die Mission war hierin von Herzen gegenüber etwas delikat — daß wohl! Indessen einrahmen. Auf alle Fälle beschloß man deshalb nach außen, den ersten Eingriff einen zweiten nachzusenden, der seinen Abenteuern folgte. Nach Verlauf einer entsprechenden Zeit des Aufenthalts in London war es nun dem ersteren gelungen, Herzens Vertrauen so weit zu gewinnen, daß er diesem gelegentlich des Gebrauchs zu entlocken hoffen durfte, und er einstweilen sich den Hauptdienst auszuführen. Eines Abends im vertraulichen Gespräche rückt er endlich heraus. „Sie sind doch wirklich ein ganz famoser Mensch,“ meinte wohl zu Herzen gelagt haben, „daß Sie so Alles zu erfahren wissen. Bei ihren Verbindungen läßt sich so manches erklären, aber wie Sie zu der Liste gekommen sind, das kann ich wirklich nicht begreifen, erwiderte lächelnd der v. Herzen: „Ich weiß noch viel mehr. Sehen Sie, da habe ich z. B. einen Brief mit zwei Portraits — kennen Sie die?“ fuhr er rasch fort. „Das eine ist, wie Sie sehen, das Ihnige in Begleitung Ihres Anfragers, und das andere ist das Bild desjenigen, den man Ihnen nachgesandt hat, um Sie in Ihrem Amte zu überwachen.“ Natürlich bekam unser Landsmann keinen geringen Schrecken. Der Schluß ist indessen, wie in allen guten Possen, das Beste. Der Bericht, welchen der getäuschte Envoye in Folge dessen hierher gesandt, veranlaßte nun, daß Herr v. Tewenschow, Mitglied des Ober-Censur-Komites und einer der thätigsten Beamten jener dritten Abtheilung, nach London beordert wurde, theils um, wie man vermuthet, jene beiden Envoyes aus ihrer bemitleidenswerthen Lage zu ziehen, theils wohl auch, um die passendsten Schritte zu thun, damit ähnlichen Korrespondenzen vorgebeugt oder Herzen auf eine oder die andere Weise gewonnen würde. Der gute Oberzensurrath ist kaum angekommen in London eingetroffen und hat sich von den Strapazen seiner Reise kaum ausgeruht, als ihm die neueste Nummer der „Daily News“ in die Hände fällt, in welcher er eine von Herrn v. Herzen öffentlich an sich gerichtete Aufforderung findet, die Papiere und Instruktionen, welche er für ihn (Hecken) aus Petersburg mitgebracht, da und da zu deponiren, indem man doch nicht von ihm verlangen könne, daß er mit dem General-Adjutanten des Kaisers persönlich unterhandle. Das ist denn der russischen Regierung doch über allen Spaß gegangen!

Türkei.

Konstantinopel, 9. Febr. Dem Hause Black und Comp. wurde von der Regierung bei Mirès ein Credit auf jede Million Francs eröffnet. Die Messagerie-Dampfer „Sully“ und Henry IV.“ haben, erfahrer auf der Reede zu Trapezunt, letzterer bei Amasseh, Schiffbruch gelitten.

Die moldauische National-Versammlung hatte in Jassy am 20. Januar drei Minister des Innern, Kogalnitzano, zur Rechen-

---

aber vergessen Sie nicht, daß thörichte und unwürdige Pläne, selbst wenn sie sehr bestimmt ausgesprochen werden, sich deshalb noch nicht verwirklichen, und daß zu der freiherrlichen Familie von Wildenfels auch zwei erwachsene Töchter gehören.

„Ich fühle, daß ich jedenfalls sehr unrecht gehandelt; Ihnen dies alles mitgetheilt zu haben, erweiterte Ernste getrunkt, und meiner Ihrer freundlichen Warnung stets eingedenk sein.“

Sie geht darauf ein! das thörichte, eitle Geschöpf! ein Resultat, auffluminendem Zorne, als sich Bernie nach den letzten Worten entfernt hatte, über sich selbst in Unmöglich! — Ganz unmöglich!

Warum soll es unmöglich sein? Amalia Kind? bewerbe der Officier in sechzigsten Zeug? seine Mutter ist eine kluge und berechnende Frau. Sie hasst sie, die heiße, wilde Natur, und mich einmal zugleich. Und bringt diesen Haß der Tochter Erfüllung zum Opfer.

Scherz jetzt nicht. Hugo. ich mag das nicht; die Sache ist ja wichtig genug.

Laß sie es immerhin sein. Theuerste, weshalb wollen wir uns deshalb verstimmen und ärgern? Für uns ist jedenfalls viel gewonnen, daß wir von dem Plane Bescheid erlangt haben und unser Aufstellung entgegen machen können. Ich bitte Dich, Hugo —

Es scheint uns dies alles nichts nützen, sagte Renata mißtrauisch.

Meinst du? fragte der Officier lauernd.

Wie ich meine Mutter kenne —

Aber, dein Vater?

Mein Vater? Sie wird ihn zwingen, wie immer — er wird sich fügen.

Das scheint mir unmöglich, besonders, wenn du ihm die Sache in rechten Lichte vorstellst.

Du kennst ihn nicht.

Ich hatte es für ganz unmöglich — deine Eltern sind ja über zwanzig Jahre verheirathet.

Tausch. dennoch! Es ist unglaublich! Ich werde Alles aufbieten, davon kommen zu dürfen. Ich bitte Dich, Hugo, gehe jetzt, gehe!

Du bist sinnverwirrt, Renata, ganz gegen deine Gewohnheit. Gehe jetzt wohl. Hugo, lieber Hugo, es möchte sonst wieder dunkel werden, wir müssen — ich muß weg.

Habe Dank für deine Freundschaft, theuerste Renata, und laß mich deine heißen Augen bald wieder sehen, sagte er, sie küssend.

Sie entfernte den Kuß, sah ohne ihn zu erwidern, über Gedanken gegen Flüchtig mit anderen Dingen beschäftigt.

Ihre wohl, sagte sie, ihm unschuldig die Hand reichend, und verließ dann eilig das Zimmer.

Der Officier blickte ihr lange schweigend nach, ohne seine Stellung zu ändern; seine Miene war sehr ernst geworden, und er saß offenbar in tiefen Nachdenken verloren.

Das wurde allerdings der Sache eine ganz andere Wendung geben, sprach er dann leise vor sich hin. Wenn ein solches Kuckucksei in das wildenfelsische Nest gelegt wird, so ist es mit der Lerchschale des Maifalk vorbei, Renata, nichts als ein armes Fräulein. Es ist eine kalte, ehrgeizige Person, diese Baronin. Und Renata schien sich die veränderte Sachlage auch schon klar gemacht zu haben und den armen Vetter mit ganz anderen Augen zu betrachten, als den muthmaßlichen Majoratserben. — Ich muß nothwendig mit meinem Vater sprechen — wenn nur dieser verdammte Fuß nicht wäre. Ich werde in ein paar Tagen wenigstens fahren können, mein herrlicher Cäsar ist ja schon im Stall — auf eine so hundsföttische Weise von diesen Schuften erschossen worden! Auch diese Rechnung werde ich zu berichtigen!

(Fortsetzung folgt.)

schaft ziehen wollen, weil er den Metropolitan der Moldau, der zugleich Alters-Präsident der Kammer ist, ohne Rechtsform seiner persönlichen Freiheit beraubt habe. Auf den Ministers Gegenerklärung, er behaupte auf dem, was er gethan, ist großer Tumult entstanden und die Sitzung aufgehoben worden. Am Abend gaben alle Minister ihre Entlassung und ein neues Ministerium ward gebildet: Präsident und Minister des Innern: Vaue; Finanzen und Justiz übernahmen die beiden Vice-Präsidenten der Versammlung Peter Mauroseni und Hurmuzaki; die öffentlichen Arbeiten Mitika Sturdza, das Auswärtige Rolla, Unterricht und Kultus Kutschurcano. General Florescu blieb auf seinem Posten als Kriegsminister bei der Fürstenthümer.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 16. Febr. Die vorgestrige Conferenz der Obergespäne wurde dem „Ürgöny" zufolge vom Hofkanzler Baron Vay durch folgende Ansprache eröffnet: Das Diplom vom 20. October sei ein Werk der Versöhnung, bestimmt gewesen, das Feld zu ebnen, auf welchem die streitigen staatsrechtlichen Fragen mit Hülfe des Landtages ihren Lösung zuzuführen sind. Die Annahme des Diploms war an zwei Bedingungen geknüpft. Die Leiter der Regierung forderten die Landessprache, die Zustimmung des Landes, die Uebertragung der Executivgewalt in die Hände der Landesfinder und die Einberufung des Landtags, versicherten aber andererseits unter ihrer Verantwortung dem Monarchen, daß sich die Comitate constituiren, die Ordnung aufrechterhalten, alle Privatrechte achten und die Regierung mit allen Mitteln unterstützen würden. Der Monarch habe seine Zusagen mit bereitwilligster Gnade geleist. Am Lande sei nun die Reihe, das Wort der Manner, die für dasselbe eingestanden, einzulösen, und hiezu erbitte er sich die Unterstützung der versammelten Obergespäne. Alle, auch jene, welche die gegenwärtige Regierung für inconstitutionell erklärten, stimmten darin überein, daß die Träger der Regierung das vollste Vertrauen des Landes verdienen, und Alle versicherten den Hofkanzler unter Acclamation ihrer kräftigsten Unterstützung.

Italien. Briefe aus Rom (über Marseille vom 16. ds.) theilen mit, der Nuntius Sacconi werde nach dem Rathe der Cardinäle nun bestimmt nach Paris zurückkehren. — Am 15. hatte in Genua und Mailand eine allgemeine Illumination aus Anlaß der Uebergabe Gaeta's statt. Der Stadtrath von Mailand hat eine Proclamation veröffentlicht, worin es heißt, die gewaltige Stimme der Kanone werde in Rom und Venedig vernommen werden. Die Proclamation fügt hinzu: „Erneuern wir den Schwur der Einheit unter dem Rufe „Es lebe der König von Italien!" — Die italienischen Prinzen sind von Florenz in Bologna angekommen.

(Fr. Journ.)

Rom, 17. Febr. Unter den Bedingungen der Capitulation befindet sich für Franz II. eine Entschädigung aus der Civilliste bis zur endlichen Regelung der italienischen Angelegenheiten. (A. Z.)

Turin, 15. Febr. Die heutige „Opinione" schreibt: Der größte Theil des französischen Senates sei für den Papst und die früheren italienischen Regierungen. Die ernannten drei Commissäre Bourqueney, Barthe und Canrobert sprechen sich in entschiedener Weise gegen die jetzige italienische Regierung und zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes aus.

Turin, 17. Febr. Ein Königliches Decret hebt die Autonomie der Verwaltung Toskana's auf. — Die „Nationale" schreibt aus Neapel, es sei eine Verschwörung zu Gunsten Murat's entdeckt worden, welche Fortschritte machte. (Fr. Z.)

Turin, 19. Febr. Die Uebergabe Gaeta's ist in Rom sehr gefeiert worden. — General Menabrea ist heute mit der Capitulation von Gaeta hier eingetroffen.

Aus Washington vom 5. ds. wird gemeldet: Die Conferenz der Delegirten mehrerer Staaten für die Aufrechthaltung der Union hat Verfehmung angenommen. Die Senatoren Louisiana's haben den Congreß verlassen. Nordcarolina hat die Resolution angenommen, aus der Union auszutreten, wenn der Versöhnungsversuch mißlinge. Der Bundesschatzmeister „Cass" hat sich den Bestrebern des Staates Alabama ergeben. — Herr Buchanan hat das Ultimatum Südcarolina's verworfen. Man erwartet einen Angriff der Freiwilligen von Charleston auf das Fort Sumter. Das Vorhaben, das Fort Pickens anzugreifen, ist aufgegeben worden. (F. J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: H. Gutschmid, Ingenieur v. Frankfurt a. M.; Kaufm. Brandt v. New-Orleans, Salmann v. Frankfurt a. M., Haan u. Magnus v. Leipzig, Meyer v. Berlin, Metzger v. Würzburg, Wäschle v. Ebersdorf, Schuitzer v. Kempten, Reiß v. Nürnberg, Schmitz v. Aachen, Schmitz v. Cöln, Stang v. Ludwigsburg, Wittmann v. Nürnberg.

Course. — Frankfurt a. M., 18. Februar 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	54—55	5% Obl. v. 1835 b. Rothsch.	102
ditto Preuß.	9	56—57	4% dito	102½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39—40	3½ dito	100½
Rand-Dukaten	5	28—30	3½ Ablös.-Rente	100½
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ Oblig. b. Rothsch.	95½
Engl. Souvereigns	11	42—46	Ludwigshaf.-Bexbach	130
Kais. Imperiales	9	34—36	4% Pf.Max Eisenb.-A.b.R.	97½
			4½ Bayer. Oath.-Priorität	104

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	−2°.7	+1°.5	−0°.1	323‴.76	323‴.67	323‴.87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Morgens starker Nebel, im Laufe des ganzen Tags bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.2.
Am 19. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.4. Barometer: 323‴.95.

Anzeigen.

Holzversteigerung.

Künftigen Mittwoch den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden im königl. Cremitage-Part 8 Klftr. Forren-, Birken- und Pappeln-Scheit- und Prügel, 14 Klftr. Akazien-Prügelholz und 300 Nadel- und weiche Laubholz-Wellen öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 17. Februar 1861.

Adler, kgl. Hofgärtner. — Schmitt, kgl. Forstamts-Aktuar.

Danksagung.

Für die freundschaftliche Theilnahme, welche sich bei der Bestattung unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Bruders

Johann Georg Anton Killer,

Stadtschreiber zu Gefrees,

auf so vielfache Weise kund gegeben hat, besonders aber den verehrlichen städtischen Behörden und den Mitgliedern der Brüderschaft, welche den theuern Dahingeschiedenen die letzte Ehre erwiesen, sowie dem geehrten Gesang-Verein, welcher durch seinen rührenden Grabgesang diese Leichenfeier ungemein erhöhte, sagen wir den innigsten und wärmsten Dank und bitten um ferneres freundschaftliches Wohlwollen.

Gefrees, den 17. Febr. 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen zu Gefrees, Mangersreuth, Weidenberg und Bayreuth.

Seidne Halsbinden und **Slips** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

Um vor der Frankfurter Messe noch möglichst damit aufzuräumen werden **feine lederne Damen-Taschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis** und **gehäckelte Geldbörsen** zu **Einkaufs-Preisen** abgegeben bei **S. Karpeles.**

Solar-Oel,

das ein weit schöneres und helleres Licht, als das gewöhnliche Brennöl verbreitet und zudem billiger ist, empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 51. 20. Februar 1861.

Deutschland.

München, 18. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den Nachweisungen bezüglich der besonderen, im Budget nicht enthaltenen Fonds, dann jener bezüglich der Salinen, nach kurzer Debatte die Anerkennung ertheilt; äußerdem wurden mehrere von dem Ausschuß als zulässig erklärte Anträge der Abgeordneten den betreffenden Ausschüssen zur Vorberathung zugewiesen.

München, 18. Febr. Wie man hier in gutunterrichteten Kreisen erzählt, wäre Regierungsrath Schrett seiner Funktion als Stadtkommissär in Folge eines dort stattgefundenen Fastnachtsaufzuges bereits enthoben worden. (Südd. Ztg.)

München, 19. Febr. Der zum k. Kommissär bei der vorortstehenden prot. Generalsynode der Pfalz ernannte Oberstudienrathsvorstand Ed. Bomhard ist auf Berufung des Ministeriums aus Amberg hier eingetroffen, um nähere Instruktionen entgegen zu nehmen. Herr Bomhard wurde auch bereits von Sr. Maj. dem König empfangen und wird sich nächster Tage nach Speier begeben. Da Herr Bomhard früher längere Jahre als Richter in der Pfalz fungirte, so ist er mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den Gerichtsarzt Dr. Karl Bleisuß in Klingenberg auf Grund des §. 19 der XI. Verfassungs-Beilage in den Ruhestand treten zu lassen.

Berlin, 17. Febr. Aus dem zweiten Bericht der Petitions-Commission des Hauses der Abgeordneten ist Folgendes von allgemeinem Interesse: Eine große Zahl Bewohner der Stadt Bonn bitten um Befürwortung der Maßregeln zur Abschaffung der deutschen Spielbanken. Die Unsittlichkeit, Verderblichkeit und Gemeinschädlichkeit der Spielbanken wird von den Petenten des Näbern dargethan und von der Gesammission einstimmig anerkannt. Die preußische Regierung hat 1854 die letzte öffentliche Spielbank im Lande, die in Aachen, aufgehoben und im Jahre 1858, auf Anlaß eines einstimmigen Beschlusses des Herrenhauses, bei der Bundesversammlung beantragt, „dem Ausschusse die wiederholte Prüfung und Erörterung aufzugeben, ob nicht auf Grund der früher gewachten Vorschläge eine Einigung zu erzielen sei." Die Bundesversammlung hat demgemäß beschlossen, aber seitdem ruht die Sache. Die Regierung hält an ihrem alten Standpunkt fest und hat erklärt, „dem Bundestags-Gesandten sei von neuem der Auftrag ertheilt worden, für die Förderung der Sache beim Bunde zu wirken; die jetzt sind indessen seine Bemühungen noch nicht von Erfolg gewesen". Die Commission beantragt einstimmig Ueberweisung an die Regierung „mit der Aufforderung, die Aufhebung der öffentlichen Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten bei der Bundesversammlung von neuem nach Kräften zu fördern".

Eine Petition der Herren Eduard Graf Reichenbach und Theodor Jahr will folgende Bestimmungen zu Bundesgesetzen erhoben wissen: Regenten deutscher Staaten dürfen nur Deutsche von Geburt sein; deutsche Regenten dürfen nicht in andern nicht deutschen Staaten regiren; der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen, der König von Holland, der König von Dänemark, müssen mit allen ihren Ländern dem Deutschen Bunde beitreten, oder wenn die nicht deutschen Staaten das nicht wollen, dann dürfen die deutsche und die nicht deutschen Staaten beim nächsten Thronwechsel nicht mehr an ein Haupt fallen, sondern die Erbfolge ist dann zu theilen. „Diese Bestimmungen werden in jedem Falle, wo sie zur Anwendung kommen sollen, nöthigenfalls im Wege bewaffneter Bundesexekution durchgeführt." Die Commission beantragt Tagesordnung. — Die Mittheilung, daß Graf Cavour dem Prinz v. Wiuck im Auftrage das Kreuz der Großkomthure des Mauritius- und Lazarus-Ordens überfandt habe, entbehrt nach der Berliner Börsen-Zeitung jeder Begründung.

Kassel, 16. Febr. Die Krankheit des Ministerialvorstandes des Innern, v. Goddäus, dauert noch immer fort, und es wird deßhalb ziemlich allgemein angenommen, daß die Frage über sein ferneres Verbleiben im Ministerium noch nicht entschieden ist. Herr v. Goddäus hütet nun schon 14 Tage lang das Zimmer, und noch bis in die letzten Tage hatte man keinen prosperlichen Besserungsetreten zu finden vermocht. Man mag daraus ersehen, wie schwer es halten würde, ein definitiven Ersatzmann zu schaffen. Die Ursache des Wunsches des Herrn Goddäus, aus dem Ministerium zu scheiden, wird man mit der Verfassungsfrage in Verbindung setzen dürfen. Vorläufig dürfte einer der anderen Minister mit der Leitung der auswärtigen Geschäfte beauftragt werden. (F. J.)

Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 16. Febr. In der heutigen Sitzung wurden zunächst verschiedene Anzeigen über laufende Geschäftsgegenstände zu Protokoll gegeben. Hierauf erstattete der Militär-Ausschuß weiteren Bortrag über die Bundeskriegsverfassung, worin die Fragen über die Revision der Bundesmatrikel, das Verhältniß zwischen Haupt- und Reserve-Contingent, die Feststeyung der Procentsätze des Haupt- und Ersatz-Contingents, endlich die gegenwärtige Eintheilung des Bundesheeres in 10 Armeecorps und eine Reservedivision, sowie damit zusammenhängende Fragen der Erörterung unterworfen sind. Die Abstimmung über die von den Ausschuß theils einstimmig, theils mittelst Mehrheit gestellten Anträge wird in einer spätern Sitzung stattfinden. Weitere Vorträge des Militär-Ausschusses betrafen verschiedene Angelegenheiten der Bundesfestungen, insbesondere den Bau von Kriegs- und Friedens-Pulvermagazinen.

Wien, 17. Febr. Nachdem nunmehr von allen Handelskammern die Gutachten über die Mittel zur Herstellung der Valuta ein-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom Ste. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

X. Capitel. Wahrheit und Trug.

Der Entschluß, das Studium der Theologie aufzugeben und sich der militärischen Laufbahn zu widmen, gereift in Alfred's Seele immer mehr zur Reife. Er hatte deßhalb mit seinem Vater mehrfache Unterredungen, ohne weder durch die Vorstellungen desselben, noch durch die Anführung der Schwierigkeiten, welche ihm dem Bildungsgange, entgegen standen, abgeschreckt worden zu sein. Er wußte sehr wohl, daß es nur bei einzelnen Waffengattungen, den Husaren, der Artillerie und dem Ingenieur-Corps, bürgerliche Officiere gab, oder besser gesagt, bürgerliche Officiere geduldet wurden, denn die höheren Stellen blieben auch hier den Adeligen vorbehalten — aber der Krieg hatte gewaltig aufgeräumt und man fing nothgedrungen an, weniger wählerisch zu werden. Der Mensch glaubt stets, was er wünscht, und so war auch Alfred überzeugt, daß ihm, obgleich von bürgerlicher Herkunft, der Weg zu den höchsten Ehrenstellen nicht verschlossen sein würde, wenn er sich nur auszeichne — er konnte ja dann erforderlichen Falls, wie dies schon öfter geschehen, den Adel mit in den Kauf erhalten. Seine lebhafte Phantasie malte ihm die Zukunft in verlockenden Bildern aus, sprang leicht über die Hindernisse und das ödende Einerlei des alltäglichen Lebens hinweg, zeigte ihm den Soldaten nur als Krieger und Helden, und sich selbst mitten unter diesen, von seines Königs Achtung und Anerkennung getragen und belohnt.

Wie sehnte er sich nach kühnen, ruhmvollen Thaten! Es war keine, welche ihm zu gewagt oder zu gefährlich erschienen wäre — und selbst, wenn er die Wahl der Truppengattung gehabt hätte, würde er auch nur unter die Husaren gegangen sein. Ziethen war das Ideal seines Helden, unter ihm zu dienen, von ihm gelobt, virtuosität ausgezeichnet zu werden, vorläufig sein ganzer Ehrgeiz.

Mit Schmerz erkannte der alte Wainer die entschiedene Abneigung seines Sohnes gegen den geistlichen Stand und seine leidenschaftliche Vorliebe für die militärische Laufbahn; er hatte alle seine Beredsamkeit aufgeboten, um eine andere Lebenszeugung bei ihm hervorzurufen, als er aber auf so entschiedenen Widerspruch stieß, gab er, wiewohl mit innerer Betrübniß seine Bemühungen auf. So schwer es ihm auch wurde, seinen Lieblingsplane zu entsagen, den er so lange Jahre gehegt und gepflegt, er war doch von der Erfahrenheit und Milde eines Greisorgans viel zu sehr durchdrungen, als daß er selbst seinen Sohn gegen seine Neigung dazu hätte überreden mögen.

Weniger traten diese Erwägungen bei seiner Frau hervor. Die Idee, ihren geliebten Sohn als Pfarrer und — in derselben gegenwärtigen

gegangen sind, gedenkt, wie der „Presse“ mitgetheilt wird, der Finanzminister eine Kommission einzuberufen, welcher die Aufgabe zufallen soll, das ganze zur Balutafrage im Ministerium nun angesammelte Material, sowohl die Handelskammer-Gutachten, als auch die von Einzelnen über rechtliches Projekte zu suchten, als vorschlagbaren Verhältnisse zu diskutiren und schließlich eine Vorlage auszuarbeiten, auf Grund welcher dann die einzuberufende Reichsvertretung diese dringendste aller schwebenden Angelegenheiten in Berathung ziehen soll. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. Febr. Wir hätten in den letzten Tagen bald wieder eine Ministerkrisis erlebt; Graf Rechberg hat sich, wie als bestimmt versichert wird, auf den ihm schon seit Wochen angedeuteten Gesundheitsvorwand hin, den Rest der Reise über in St. Petersburg, darüber hinweg, die Angaben und scheint man bei Hofe nicht ganz im Klaren gewesen zu sein — zurückziehen und Erzherzog Rainer die Stelle eines Palatinus von Ungarn übernehmen sollen, während Herrn v. Schmerling das „Präsidium der Ministerkonferenz“ und die auswärtigen Angelegenheiten zugedacht waren, und Herr v. Lasser die Stelle einer Ministers des Innern mit der des Staatsministers zu kumuliren gehabt hätte. Dieser Projekt, das in einem Augenblicke entstanden, in welchem die reactionäre Partei sich wegen des Falles von Gaeta und des obstinaten Unabhängigkeitssinnes der zur Pester Konferenz eingetroffenen Obergespäne von einer Anwandlung menschlicher Schwäche durchschauert fühlte, wurde bald wieder aufgegeben; merkwürdiger Weise sollen auch von Außen her Vorstellungen gegen die Uebernahme der auswärtigen Angelegenheiten durch Herrn von Schmerling, dessen deutsche Politik man einen heraufziehenden Gewitterwolken ähnlich ansieht, nicht ohne Erfolg thätig sein, gemacht worden sein. Den eigentlichen Ausschlag gab aber wohl die Torypartei, die sich bisher unter den Trümmern des Kaiserstaates begraben läßt, als daß sie dem Vertreter einer etwas weniger starren Richtung sich im Kabinet vollkommen festsetzen gestatten würde. (Südd. Ztg.)

Wien, 17. Febr. Die „Presse“ schreibt: Nicht bedeutungslos ist in diesem Augenblicke, wo das Protestantengesetz der Entscheidung entgegengeht, das Erscheinen einer Broschüre über die Protestanten-Frage, von Professor Fessler, einem Autor, dessen sich unsere höchste kirchliche Autorität schon mehrmals als Organ bediente. Es bleibt hienach kein Zweifel, daß man den Protestanten zwar Freiheit in inneren Angelegenheiten und in der Religionsausübung gestatten, aber an den Paragraphen des Konkordats, welche auch Proselytenen betreffen, nicht rütteln will. Die Herren gehen nun sicherlich nach. Oesterreich ist ein katholisches Land, hat eine katholische Regierung, und diese ist verpflichtet, ihre Unterthanen vor dem Irrthum und seinen nachtheiligen Folgen möglichst zu schützen. Demnach bleibt der Katholik, welcher also solcher sich verheirathet, später aber zu einer andern Kirche übertritt, trotzdem den katholischen Gbegesetzen unterworfen; die Kinder aus gemischten Ehen sind katholisch zu erziehen; Bibel-Gesellschaften können nicht gebildet werden; Proselytenten können nicht an akademischen Würden gelangen, weil die Unterrichten in Oesterreich alle katholische Stiftungen sind“; endlich dürfen die protestantischen Geistlichen nicht Pfarrer genannt werden, weil das den Katholiken Anstoß geben würde! Wie haben wohl kaum nöthig zu erwähnen, daß diese Auffassung selbst im Klerus nicht ohne Widerspruch bleibt, und daß Professor Fessler auch nur die ultramontane Partei vertritt.

Wie der Magyarország aus Pest vom 16. Februar berichtet, wurde die Repräsentation der Stadt Pest wegen Abhaltung des Landtags in Pest neuerdings abschlägig beschieden, weil die Bezeichnung des Orts, wo der ungarische Landtag abgehalten werden soll, zu den Rechten der Krone gehört, und an diesen können die 1848er Gesetze, die am Landtage selbst zur Revision kommen, nichts ändern“. Hierzu würde auch die von einigen Blättern gebrachte Nachricht passen, daß die Einberufungsschreiben zum Landtag bereits angefertigt sein und auf Ofen, nicht aber auf Pest lauten.

Ueber die Gründe der Verlegung des Belagerungszustandes in Fiume, theilt der „Pesti Napló“ folgendes mit: Der schon angeordnete Unterricht in der kroatischen Sprache in den Schulen hat die Bevölkerung Fiumes sehr erbittert. Teener haben die von der Banalkonferenz hinsichtlich Fiumes gefaßten Beschlüsse sehr verletzt; Fiume betrachtet sich als ein selbstständiges, zur ungarischen Krone gehöriges Gebiet und erkennt den im Jahre 1849 willkürlich geschaffenen Zustand nicht als gesetzlich an. Erhört wurde diese gereizte Stimmung noch durch die Ernennung des unpopulären Ritters v. Smaic zum Obergespan. Ueberdies wollte letzterer einen gewissen Pavlovia gelegentlich der Munizipalwahlen der Stadt aufdrängen, worüber das Volk in große Erbitterung anbrach und sogar zu Exzessen seine Zuflucht nahm — Die „Gazzetta di Fiume“ enthält ein vom 12. laufenden Protlam des Civic. Sokrovic, Banus von Kroatien und Slawonien, Gouverneurs von Fiume, in Betreff des Belagerungszustandes. In der Eröffnung heißt es: „Die Verabredenden Tumulte, welche neuerlich auf den öffentlichen Straßen stattfanden, und die Demonstrationen, welche Fiume zum Schauplatz eines ungezügelten Parteieifampfes machten, ferner die Teudenz, die auf gesetzlichem Wege angebahnte politische Umgestaltung des Landes durch brutale Gewaltthatigkeiten aufzuhalten, die nothwendig verderbliche Folgen für den Handel und das von demselben abhangenden Gewerben der Stadt haben müssen, machen es nothwendig, jedes weitere Besterbungen Einhalt zu gebieten. Deshalb finde ich die Stadt und den Bezirk von Fiume in Belagerungszustand zu erklaren.“ Es folgt nun die Aufzählung jener Verbrechen und Vergehen, die fortan der Gerichtsbarkeit der Civil- Strafbehörden entzogen und von dem gleichzeitig eingesetzten Kriegsgerichte abgeurtheilt werden sollen. Am Schlusse heißt es: „Das k. k. Truppen-Commando in Fiume ist überdies ermächtigt, alle jene Verordnungen zu treffen, welche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe nothwendig sein werden, und dieselben muß, sobald sie verkündet sind, unbedingte Gehorsam geleistet werden, widrigenfalls die oben angedeuten Strafen eintreten.“ Die „Gazzetta di Fiume“ erklärt bei diesem Anlasse, daß sie sich verpflichtet sehe, bei ihren Erörterungen der große Zurückhaltung und Mäßigung zu beobachten.

Italien

Rom. Die Stellung des Generals Goyon zur päpstlichen Regierung ist, wie der „Independance belge“ geschrieben wird, fast unmöglich geworden. Er steht überall auf Mißtrauen, und es ist namentlich zwischen ihm und Mr. de Merode neuerdings im päpstlichen Kriegsministerium zu Auftritten gekommen, wobei sehr scharfe Ausdrücke und starke Persönlichkeiten vorkamen.

Wirksamkeit zu sehen, wie ihren Mann, und diesen sich gleichsam in jenem verjüngen zu lassen, war sein langen Jahren mit ihr verwachsen; sie verwochte dasselbem nicht sofort zu entsagen, und ihr mütterliches Herz hielt daher den Entschluß ihres Sohnes für nichts als eine Verirrung, hervorgerufen durch den Aufenthalt auf der Universität und die kriegerischen Ereignisse. Der Gedanke, Alfred selbst bei diesen betheiligt zu wissen, war ihr schrecklich und machte ihr den tiefsten Herzenskummer. Sie ließ daher kein Mittel unversucht, ihn auf andere Gedanken zu bringen, erkannte aber mit innigee Betrübniß, daß er zwar nicht mehr widersprach, seine Gesinnungen dessen ungeachtet aber auch keineswegs veränderte. Ihr Mann hatte, wie sie wußte, seinen Widerstand aufgegeben; sie faßte daher nach einer abermaligen fruchtlosen Nacht den Entschluß, sich der Barmin anzuvertrauen, um sie zu bewegen, ihren Einfluß bei Alfred geltend zu machen, da sie wußte, daß dieser das Urtheil der Baronin in allen Dingen sehr hoch stelle.

Die Freifrau suchte die Pfarrerin ruhig an, bis sie ihr Alles mitgetheilt, was sie auf dem Herzen hatte, fragte noch nach einigen Einzelnheiten, namentlich danach, wie ihr Mann die Sache aufgenommen, und erwiederte dann: Liebe Frau Pfarrerin, Sie sind in Ihrem Urtheil befangen. Es ist eine große, niemand verzeihliche Schwäche der Eltern, daß sie gewöhnlich von ihren Kindern verlangen, sie sollen dieselben Neigungen und Lebensansichten haben, wie sie, und deßhalb auch denselben Lebensberuf wählen. Glauben Sie mir, es kommt Manchen durch dieses elterlichen Egoismus sein ganzes Leben hindurch nicht zur echtigen Geltung, denn es wird schon auf den jungen Stamm vom Anfang an ein Reis gepropft, das auf denselben nicht gedeihen kann, sondern verkümmern muß. Ein jeder Stand hat seine Schatten- und seine Lichtseiten; der Eine steht nur die einen, der Andere nur die anderen, deßhalb bleibt ein jeder Stand aber doch ebenso ehrenwerth und nothwendig, wie er es durch sich selbst ist. Ich halte es daher für ein großes Unrecht, welches Eltern gegen ihre Kinder begehen, wenn sie dieselben zwingen, einen Beruf zu wählen, der nicht ihnen, sondern den Eltern zusagt. So scheint mir sogar schon unrecht, die Söhne so zu ergiehen, daß sie gleichsam als wenn es sich von selbst verstünde, zu einem bestimmten Berufe hingeführt werden. Wenn mir der Sohnemit Liebe gesprochen hätte, was leider nicht der Fall ist, spräche sie mit einem Seufzer hinzu, so würde ich sie so ergogen haben, daß sie, nachdem sie zur selbstständigen Erkenntniß gekommen, auch selbstständig zur Wahl eines Berufs hätten schreiten können. Ich würde sie dabei nach Kräften unterstützt, ihnen meine eigenen Ansichten und Erfahrungen natürlich nicht vorenthalten, aber auch die Entscheidung ihrer Entschließung nicht behindert haben.

Sie meinen also, gnädige Frau —? sagte die in ihren Erwartungen sehr getäuschte Pfarrerin.

Ich meine, sagte die Baronin fort, daß, wenn es Ihnen auch Kummer macht, Sie doch nicht anders handeln dürften. Wenn ich offen mit der Sprache heraus soll, so finde ich, daß Alfred viel mehr zum Sohne

Gaeta. Ueber die Besetzung der Festung durch die Piemontesen und die Abreise des Königs Franz mit der Königin, den Prinzen und einigen Getreuen liegen jetzt schon eingehendere Berichte vor. Der Prinz von Carignan kehrte sofort nach Abschluß der Kapitulation nach Turin zurück, wo er Kriegsgefangenen eine Revue abgehalten hatte, am 15. Februar nach Neapel zurück, wo drei Abende hinter einander glänzende Illuminationen stattfanden. Der „Patrie“ zufolge haben die Soldaten der Garnison auf die Frage, ob sie der neuen Regierung dienen wollten, zur Antwort gegeben, daß sie verlangten, in ihre Heimath entlassen zu werden. Dem Journal des „Debats“ zufolge soll König Franz bei den Kapitulations-Unterhandlungen Anfangs darauf bestanden haben, daß die Piemontesen nicht vor dem 1. März Gaeta besetzen sollten; ein Vertagen, das Cialdini, der darin einen Hintergedanken erblickte, rundweg abschlug. Für die Abreise von Gaeta hatte Cialdini dem Könige ein italienisches Kriegsschiff zur Verfügung gestellt; da dieses aber ein ehemals neapolitanisches war, so lehnte der König das Anerbieten ab: er wärr gern an Bord des Spaniers gegangen, da jedoch Cialdini fest darauf bestand, daß die spanische Flagge vom Abzuge gänzlich nun dem Spiele bleibe, so mußte er sich zu der französischen „Mouette“ entschließen. Eine bourbonische Gesandtschafts-Depesche aus Rom, 15. Februar, schildert den Abzug der Bourbonen von Gaeta mit folgenden Worten: „Gestern, als am 14. Febr, flogen zwei Batterien des Platzes Gaeta in die Luft. Hierauf wurde die Kapitulation unterzeichnet und das Bombardement endlich eingestellt. Von dem Augenblicke, wo die Belagerten zu kapituliren begehrten, bis zur Unterzeichnung der Kapitulation haben die Piemontesen von der Landseite 50,000 Hohlgeschosse geworfen. Zur Besetzung ist Kriegsgefangen, hat aber die militärischen Ehren behalten. Der König ist frei. Die Piemontesen besetzten um 8 Uhr Morgens die eine Hafte der Stadt. Heute, 15. Febr., verfügen sich zu derselben Stunde die Königin, die Prinzen, das königliche Haus und die Gesandten an Bord der Dampf-Fregatte „La Mouette.“ Der König kam an den Truppen vorbei, die unter dem Gewehre standen. Die Soldaten weinten, während sie das Gewehr präsentirten. Das Volk gab dem Geleit. Unermeßliche Betheiligung begleitete den König, der bloß vor innerer Bewegung weint. An Bord der „Mouette“ wurden ihm die königlichen Ehrenbezeugungen zu Theil. Als das Schiff in See ging, salutirte die Hafenbatterie mit 21 Schüssen, auf den Wällen wurden die Fahnen drei mal gesenkt, und die Besatzung rief fürwahr: „„Es lebe der König!““ Angesichts der Piemontesen, die bereits Herren der Stadt waren. In diesem Augenblick lauter der König und die königliche Familie in Terracina, von wo sie sich nach Rom begeben.“ Eine andere Depesche meldet: Der französische Dampf-Aviso „La Mouette“ war von Neapel nach Terracina gefahren und von dort nach Gaeta, wo er Franz II., dessen Gemahlin und ein Gefolge von hundert Personen an Bord nahm, darunter den General Bosco, der zum Kammerherrn ernannt worden ist. In Terracina wurden die Passagiere ans Land gesetzt. Hier wartete ihrer eine Anzahl von Wagen und eine französische Dragoner-Abtheilung, welche die Bourbonen nach Rom geleiteten. Gaëlla, der die auswärtige Politik der Bourbonen in Gaeta leitete und die vielen Noten an die europäischen Höfe abfaßte, blieb noch in Gaeta zurück, um die Ueberweisung der Stadt an die italienischen Behörden zu leiten. In Rom angelangt, ritt der König Franz nebst Gemahlin im Triumphe ein. Auch die Brüder des Königs und General Bosco bräuden sich in Rom. Der Papst hatte laut einer römischen Depesche vom 15. Abends dem Könige Franz einen Besuch ab. Die „Oesterr. Ztg.“ meldet, daß König Franz so lange seinen Aufenthalt in Rom nehmen wird, als der Papst selbst seine Residenz nicht verläßt. Bekanntlich hißt der König von Neapel in Rom einen prächtigen Palast, wo sich auch bereits die verwittwete Königin-Mutter mit den übrigen Gliedern der königl. Familie befindet.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Die Lagerwerwiesche Broschüre ist natürlich das Tagesereigniß. Diejenigen, welche Enthüllungen über die Absichten des Kaisers erwartet hatten, finden sich getäuscht; die Schrift enthält im Ganzen wenig, was nicht bereits bekannt war. Nichtsdestoweniger bleibt sie ein Ereignis, da sie von Anfang bis zu Ende, wenn auch in der dem Verfasser eigenen versöhnlichen Form eine Anklage-Akte gegen den römischen Hof ist. Als solche wird sie in ultramontanen Kreisen angesehen, und als solche in den demokratischen Blättern mit Genugthuung begrüßt. Die Schlußfolgerungen schweben, dem Wunsche des Herrn Thouvenel gemäß, entfernt worden zu sein; da aber die Prämissen sehr klar aufgestellt sind, so ergibt sich der Schluß von selbst. Auch ist nicht zu vergessen, daß Herr Thouvenel weiß die Veröffentlichung gewisser Absichten, schwerlich aber ihre Durchführung verhindern kann. Dem Papst ist eine neue Frist bewilligt, das Vikariat des Königs Viktor Emanuel anzuerkennen; nach Ablauf dieser Frist wird sicherlich die Abberufung der Nonce erfolgen. Der Augenblick, wo Herr Thouvenel ein Ultimatum an die diplomatischen Agenten im Auslande abgesandt haben, worin er erklärt, daß die französischen Truppen so lange in Rom bleiben werden, bis die römische Angelegenheit durch einen europäischen Congreß oder durch Verhandlung zwischen dem Papst und den katholischen Mächten erfolgt sei. Das eine wie das andere scheint gleich schwierig, wie aus den englischen und französischen Blaubüchern zur Genüge hervorgeht. Von dem gegenwärtigen Papst ist keinerlei Concession zu erwarten. — Es ist seit einigen Tagen wieder von dem Wiedereintritt des Herrn Fould in das Kabinet die Rede. Man glaubt, daß Herr Fould der Nachfolger des Herrn Forcade de la Roquette im Finanzministerium sein werde. Vielleicht ist die Nachricht verfrüht, allein die Thatsache an und für sich dürfte nicht gar zu ferner Zeit zur Wahrheit werden.

(Nat.-Z.)

Paris, 16. Febr. Der liberale „Mini la religion“ begleitet der Lagueronnière'schen Schrift vorläufig mit folgenden Bemerkungen: „Beim flüchtigen Durchblicken dieses Brochagestes fiel und vornemlich das Hauptmittel auf, auf welches man zu zählen scheint und das darin besteht, die religiöse Frage zu einer Parteifrage umzugestalten. Nach dem verschlichen Recatieur der Broschüre hätte der römische Hof einzig Parteis-Gesinnungen nachgegeben und es waren analoge Leidenschaften, die gegenwärtig der ganze christliche Welt von Irland bis zum äußersten Amerika sin Aufregung versetzten. Eine solche Argumentation mag geschickt sein, und sie kann vielleicht bei den gefährlichen Bundesgenossen Glück machen, welche heute der Sie sind eine fromme und gottesfürchtige Frau, und Ihr Vertrauen zu dem lieben Gott wird Sie bald zur richtigen Einsicht und dann auch zur Gemüthsruhe zurückführen.

Ich danke Ihnen, Frau Baronin, ich danke Ihnen, sagte die Pfarrerin mit bebender Stimme und vermochte ihre Thränen nicht länger zurückzuhalten. Ich weiß, Sie meinen es gut und redlich — und ich will, wie Sie raten, den lieben Gott, wie ich schon so oft gethan, anflehen, daß er das Herz meines Sohnes zur richtigen Einsicht zurückführe.

Ich hatte wirklich nicht geglaubt, daß es selbst der Liebe einer Mutter so schwer fällt, Ich vom Egoismus los zu machen.

Könnte ich für ihn sterben, sagte die Pfarrerin, ich die herabrollenden Thränen abtrocknend, ich wollte es ja gern und tausendfach thun — aber Sie dürfen einer Mutter nicht zumuthen, daß sie ihr einziges Kind in das gewisse Verderben schicken und dabei heiter sein soll.

Erlauben Sie Sich? Sie sind Reichsmüthig — in Reichsmüthig wiederholte die Freifrau mit fester Stimme — denken Sie an den König, der denselben Gefahren Preis gegeben ist! Wir leben in einer Zeit, wo jeder junge Mann die Pflicht hat, ihm Gut und Blut zu weihen — ob jetzt ein Prediger mehr oder weniger auf der Kanzel steht, darauf kommt es nicht an! Es gilt vor Allem, die Feinde aus dem Lande zu jagen, denn bevor wir den Frieden nicht erkämpft haben, können wir dessen Segnungen and nicht genießen.

Wenn Sie Söhne hätten, Sie würden anders denken!

(Fortsetzung folgt.)

französischen Politik Beifall klatschen, aber wir erlauben uns zu sagen, daß sie für die Katholiken ein Gegenstand großer Beunruhigung sein wird." (Nat.-Ztg.)

Ebenfalls äußern sich die „Gazette de France" und die „Union". Die übrigen Blätter geben die Schrift meist auszugsweise und geben in längeren Leitartikeln ihre Zustimmung kund. Das „Siècle" hat einen vollständigen Abdruck geliefert, und ist deshalb von Hrn. Dentu, dem Verleger, verklagt worden, denn bei ihm kostet die Broschüre 1½ Frcs., während die betreffende Nummer jenes Blattes für 3 Sous zu haben ist. Im Uebrigen ist das „Siècle" voll Bewunderung für die Geduld des Kaisers Rom gegenüber und findet, daß sie alle Grenzen überschreite. Bei dem größeren Publikum sind die Stimmen getheilt; die Einen finden sie zu zahm und unentschieden, Andere leiza deutlich die Drohung eines nahen Zerfalens des römischen Kretens heraus. Die Gleichgiltigkeit ist natürlich in großer Bevorzugt, und man erwartet vorerst eine kräftige Replik von Seiten des Bischofs Dupanloup in Orleans.

Wie es heißt, wird Herr v. Laguerronière vom Staatsrath zum Senator befördert werden. Herr v. Grammont, der sich durch verschiedene in der Darlegung und in der Broschüre veröffentlichte Depeschen eine sehr schwierige Stellung in Rom gemacht hat, verlangt, auf Urlaub nach Frankreich kommen zu können.

Paris, 16. Febr. Der Patterson'sche Prozeß ist gestern durch folgendes richterliche Erkenntniß entschieden worden: „In Erwägung, daß durch zwei Entscheidungen des kaiserlichen Familienrathes sowohl die Frage über die Gültigkeit der Ehe, als die über den guten Glauben (in welchem die Ehe geschlossen worden) erledigt sind, muß der Gerichtshof, ohne die anderen Fragen weiter zu berücksichtigen, den Antrag des Herrn Jerome Bonaparte und der Frau Patterson vollständig abweisen." — Die Börse hat bis jetzt wenig Noth von der Laguerronnière'schen Broschüre genommen, da die beunruhigenden Gerüchte, welche über das Haus Mirès im Umlaufe sind, ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Man macht sich auf eine finanzielle Katastrophe gefaßt, deren Hauptgewicht zunächst auf Marseille zurückfallen würde. Wie man hört, wäre übrigens die gegen Herrn Mirès anhängige Untersuchung seit heute niedergeschlagen.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 18. Febr. Das Abendblatt des „Lloyd" vom heutigen Tage meldet aus Lugos. 15. ds.: „Der Honvéd-Gegeneral Asboth wurde durch die Gendarmerie verhaftet und nach Temesvar abgeführt." — Die Justizconferenz hat das Preßgesetz von 1848 und das Schwurgerichtsverfahren angenommen.

Turin, 18. Febr. In der bei der heutigen Eröffnung des Parlaments gehaltenen Thronrede sagte der König von Sardinien: „Das freie, beinahe vollständig geeinigte (unie presque entière) Italien vertraut sich Ihrer Weisheit an. Ihre Aufgabe ist es daselbe zu organisiren." Der König erwähnt der Abberufung des französischen Gesandten; aber die Bande, welche Frankreich und Italien verknüpfen, seien unauflöslich. England erkenne das Recht Italiens an. Ein Gesandter sei nach Berlin geschickt worden um dem erlauchten Fürsten und Schutzpatron Deutschlands die Sympathien des Hofes auszudrücken. „Sie werden meiner Regierung die Mittel an die Hand geben, die Rüstungen zu vervollständigen." Ein starkes Italien könne leichter dem Rathe der Klugheit Folge geben. (Dans sa force Italie pourrait suivre conseil prudence.) Ein König habe wenig aufs Spiel zu setzen; er könne nur Thron und Leben verlieren; Niemand aber habe das Recht, die Existenz einer Nation zu gefährden. Die Einnahme von Gaeta krone auf würdige Weise die Waffenthaten des Heers. „Es gereicht mir, als König und Soldat, zur besonderen Genugthuung dem ersten italienischen Parlament meine Freude darüber auszudrücken." (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+0°.4	+4°.0	+0°.2	323‴.95	324‴.19	324‴.47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., S. — Vormittags bedeckt. Nachmittags ziemlich heiter. Abends hell.
Höchste Temperatur: +4°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.6.
Am 20. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0. Barometer: 324‴.32.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Lemmerich, Amtsverwalter v. Coburg; Baron Neubalk, Rittergutsbesitzer, Schubert, Bermalter, v. Friedenitz; Schwindel, Detan a. Burgkunstadt; Kolschenreuther, Bezgolter v. Zeyern; Häßler, Fabrikbesitzer v. Eusseth; Sörcher, Cantor v. Stadtsteinach; Hahn, Rechtspraktikant v. Weißenq; Bergmann mit Frau, Bierbrauereibesitzer v. Hersbruck; Goller mit Frau, Fabrikant v. Münchberg; Ebersein, Bäcker v. Culmbach; Kaufleute: Buchstein, Hopf i. Nürnberg, Schlagsberger v. Neustadtsaide, Fischer v. Hof, Woll a. Vorter v. Frankfurt a. M., Hörter v. Verlangen, Wichner v. Dresden, Käsereisen v. Crimr, Pegold v. Leipzig, Pfänder v. Hasfurt, Steinemann v. Magdeburg, Burk v. Ulm, Hoffmann v. Bremen, Fränkel v. Berlin.

Bekanntmachung.

In der Besserungs-Anstalt dahier werden alle Sorten Leinen-Damaste, als: Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, dann die verschiedenen Gattungen Drill aus Jodn gefertiget, was zur Berücksichtigung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

St. Georgen, den 12. Februar 1861.

Königliche Verwaltung der Besserungs-Anstalt.
Herzinger.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Da nach §. 4 der Statuten auf die ausgegebenen Karten blos 3 Mitgliedern einer Familie der Eintritt freisteht, wollen sich diejenigen Familien, die weiterer Eintrittskarten bedürfen sollten, solche bei dem Unterzeichneten, am Tage des Concerts, **Donnerstag, 21. Febr. Nachmittags 2—4 Uhr** abholen lassen.

Der Cassier:
J. Freiherr v. Holleben, Schloßplatz 315.

Shirtings und **Chiffon** zu Hemden, ohne Appret, sowie **fertige Chiffon** und **leinene Hemden** empfiehlt billigst
H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Schwarze Mailänder Glanzlasle

in den **vorzüglichsten** Qualitäten und zu **sehr billigen Preißen** empfiehlt
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilianstraße **Nr. 5.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen im obern Markt Weidenberg gelegenen **Gasthof zum goldenen Lamm** zu **verkaufen** und setzt Termin auf Dienstag den 2. April hiezu an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber einladet
Erh. Frauenknecht.

Leinene Taschentücher in **weiß** und **bunt**, für Herren, Damen und Kinder in neuen Sendungen empfiehlt in größter Auswahl
H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 52 21. Februar 1861.

Deutschland.

München, 19. Febr. König Ludwig ist seit einigen Tagen etwas unwohl, und zwar in Folge des Abschiedes von seinen drei Prinzessinnen-Töchtern, da der greise Fürst durch denselben sehr angegriffen wurde. Es sindet zu hoffen, daß das Unwohlsein nur ein vorübergehendes ist. Aus Nürnberg — dessen Maskenzug hier viel zu reden gibt — ist eine städtische Deputation hier eingetroffen, bestehend aus dem Bürgermeister v. Wächter, Magistratsrath Auernheimer und dem Rechtsrathe Ziegler. (Augsb. Abdztg.)

München, 19. Febr. Der „Münch. Kurier" berichtet unterm 18.: Dem Vernehmen nach hat jener Fastnachtsscherz bei der Kanzlenfahrt am Fastchingsdienstage, in dem ein politischer Anspielung auf die italienische Frage repräsentirt war, Veranlassung gegeben zu einer gerichtlichen Untersuchung wegen Verletzung des §. 38 des Preßstrafgesetzes. Es wurden nemlich auch gedruckte Zettel vertheilt mit einem humoristischen „Avlaß" Artikel 38 aber lautet: „Wer ohne Berechtigung mit Schriften Handel treibt, wer ohne obrigkeitliche Erlaubniß damit hausirt oder auf Straßen oder öffentlichen Plätzen Schriften ausstreut, anbietet oder anheftet, desgleichen wer ohne solche Erlaubniß mit Schriften hausiren, oder solche auf Straßen oder öffentlichen Plätzen ausbietet, ausstreuen oder anheften läßt, wird mit Arrest bis zu 14 Tagen und um Geld bis zu 50 fl. bestraft." — Mehrere Münchener Blätter, wie die „N. M. Z.", der „Volksbote", der „Bayer. Kurier" verlangen Untersuchung, weil eine Verhöhnung des Papstes und der katholischen Gebräuche beim Maskenzuge vorgekommen sei. Der „Bayer. Kurier" sagt: Einflußreiche Mitglieder der Abgeordneten Kammer haben unter offener Aussprechung ihrer Indignation Allerhöchsten Orts ihres strafe Unbehagens darüber Kenntniß gegeben und man darf übrigens nicht sein, daß sowohl gegen Urheber der öffentlichen Aergerniß als auch gegen die Beamten, welche ihren Pflichten nicht nachgekommen sind, die strengste Untersuchung eingeleitet wird.

München, 20. Febr. Sr. k. Hoh. Prinz Karl ist von seinem Unwohlsein erfreulicher Weise soweit wieder genesen, daß er gestern zum ersten Male wieder ausgehen konnte. Anfangs März begibt sich Prinz Karl zum Besuche nach Potsdam und hierauf nach Meran, und später von dort nach Tegernsee.

München, 20 Febr. Zu Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich drei Anträge der Gemeindekollegien der Stadt Nürnberg, angeeignet von den Abg. Brater und Volk. Der erste hat zum Gegenstand die Entscheidung streitiger Fälle in Forstsachen, die gegenwärtig den Finanzbehörden zusteht und nach dem Antrage an die Gerichte zu überweisen wäre. Der zweite betrifft die Befreiung gerichtlicher Kuratelverhandlungen von der Tax- und Stempelpflicht; der dritte die authentische Erläuterung mehrerer Artikel des Tarifgesetzes (19, 20, 23, 24, 42), deren gegenwärtige Anwendung namentlich in Todesfällen unter der Herrschaft des Nürnberger Errichts als unbillig und drückend bezeichnet wird.

Vorgestern ist im 63. Lebensjahre der quieszirte Appellrath Graf v. Reigersberg, Sohn des greisen Reichsrathes, am Schlagfluß verschieden. — „Bayr. Lztg." kann nach guter Quelle das Gerücht von einer beabsichtigten Reise Sr. Maj. des Königs für unbegründet erklären.

Hof, 19. Febr. Ihre Majestät die Königin von Bayern ist gestern Abend halb 9 Uhr hier eingetroffen und hat im Gasthof zum „goldenen Hirschen" Absteigquartier genommen. In ihrem Gefolge befanden sich Obersthofceremonienmeister Graf Pösch und die Hofdame Gräfin v. Fugger. Heute Morgens halb 9 Uhr setzte Ihre Majestät die Reise nach Berlin fort. (N. Kur.)

Aus Nürnberg geht dem Volksboten folgende amtliche Berichtigung zu: „Auf den in Nr. 39 des Volksboten vom 16. Febr. enthaltenen Artikel wird dreichtigend bemerkt, daß sich bei der am Fastnachtsdienstage dahier stattgehabten Maskenfahrt des Karnevalvereins zwar allerdings zwei unpassende Masken betheiligt haben, daß aber der Wagen, welcher diese Masken trug, sich aus dem Zuge bereits entfernt hatte, ehe seine Entfernung auf polizeilichem Wege in Vollzug gesetzt werden konnte, und daß die Darsteller dieser Masken ungesäumt entmittelt und von dem Unterzeichneten die geeigneten Anträge auf Untersuchungseinleitung und Bestrafung gegen [illegible] Nürnberg, 17. Februar 1861. Der kgl. Stadtkommissär, Regierungsrath Schrodt."

Berlin, 19. Febr. Aus der Denkschrift, welche Freiherr v. Schleinitz den Vertretern Preußens an den verschiedenen Höfen in Bezug auf die schleswigsche Sprachfrage hat zugehen lassen, gibt die „Schl. Ztg." einige nähere Mittheilungen. Es wird darin ausgeführt, daß selbst nach dem Zugeständniß der im schleswigschen Ministerium gearbeiteten „kurzen Darstellung der offiziellen Ordnung der Sprachverhältnisse im Herzogthum Schleswig", welche im Sommer 1860 von der königl. dänischen Regierung mehreren Höfen mitgetheilt wurde, sich noch heute das deutsche Element gegenüber dem

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich würde meine Söhne nicht mehr achten und lieben, wenn sie jetzt müßig zu Hause blieben und nicht bei ihrem Könige fänden! Sie wissen, fuhr sie mit weniger erregter Stimme fort ich liebe Alfred fast wie mein eigenes Kind — er ist ja auch beinahe als solches aufgewachsen, und die Liebe zu den Kindern ergreift sich am meisten dadurch, daß man ihre hülflose Jugend überwachen, Mühe und Sorge für sie tragen und an ihrer Entwicklung mit betheiligen — aber ich freue mich, daß er zu diesem muthigen patriotischen Entschlusse gekommen ist. Glauben Sie mir, er wird seinen Weg schon machen, und wenn Sie ihm mit ehrenvoller Anerkennung widersprechen, werden Sie ihn nicht weniger lieben, als wenn Sie ihn das Wort Gottes von der Kanzel hätten verkündigen hören.

Weniger kann ich ihn niemals lieben — möge Gott meinem gequälten Herzen Ergebung schicken — darum will ich bitten.

Thun Sie das, liebe Baronin, sagte die Freifrau, mit Herzlichkeit ihre Hand ergreifend, und der liebe Gott wird gewiß das Gebet einer so frommen Frau erhören — ich konnte Ihnen nicht anders rathen, wie ich gethan, sein Sie mir deshalb nicht böse.

Die Pfarrerin vermochte keine Worte der Erwiderung zu finden, sie gab schweigend den Druck der ihr gebotenen Hand zurück und wandte dann, thränenvollen Herzens und gänzlich in ihren Erwartungen getäuscht nach dem Pfarrhause.

Als sie in dessen Nähe gekommen, sah sie Renata in einiger Entfernung vor sich gehen und dann in den Fußweg einbiegen, welcher von der Dorfstraße nach dem Pfarrhause führte. Sie mochte jetzt nicht mit dieser zusammen kommen, und deshalb sich daher, eine arme Weberfamilie zu besuchen, welche seit längerer Zeit von Krankheit heimgesucht war; denn ein Herz, welches selbst des Trostes bedarf, ist am meisten geneigt, ihn Andern zu spenden und an fremden Unglück sich wieder aufzurichten.

Renata sah Alfred auf der Bank unter der Linde sitzen, im Lesen eines Buches vertieft. Erst als sie ganz in seine Nähe gekommen war, und sie seiner Schritt im leisen Geräusch auf dem Sande des Weges vernehmen konnte, blickte er auf und trat der Kommenden mit schicksamer Ueberraschung einige Schritte entgegen.

Welches Glück, mein Fräulein, sagte er, nach der gewöhnlichen Begrüßung mit leichtem Spotte, welches Glück, daß Sie die Wohnung des Pförtners mit Ihrem Besuche beehren.

Und Ihre Eltern sind beide abwesend? fragte sie mit etwas unsicherer Stimme.

Leider, mein Fräulein, wenn sie hätten ahnden können, welche unerwartete Begünstigung ihnen zu Theil werden sollte, sie würden —

Lassen Sie das, sagte sie sast wieder ohne jede Verletzenheit, ich will offen gegen Sie sein und Ihnen bekennen, daß ich nur Ihretwegen hierher gekommen bin.

Meinetwegen?

dänischen nach dem Zahlenverhältniß im Uebergewicht befindet. Es heißt in jener dänischen „kurzen Darstellung" wörtlich: „Vergleicht man die angegebenen Zahlenverhältnisse, so ergibt sich, daß das Deutsche im Verhältniß zum Dänischen im Uebergewicht ist, indem der deutsche Distrikt circa 177,000 Einwohner, der dänische dagegen nur 135,000 Einwohner zählt. Wollte man den gemischten Distrikt dem gerade durchtheilen und jedem das ungemischten Distrikte 41,000 Einwohner hinzurechnen, so würden die beiden Distrikte respektive 218,000 und 176,000 Einwohner erhalten. Noch günstiger für das deutsche Element stellt sich das Verhältniß, wenn man nur die Städte ins Auge faßt. Während nämlich die kleine Stadt Apenrade-Hjbing mit circa 1700 Einwohnern die einzige rein dänische Stadt ist, gehören die Städte Burg, Friedrichstadt, Eckernförde, Garding, Tönning und Husum, sowie die Städte Schleswig und Flensburg, in denen nur resp. eine dänische Garnisonsgemeinde und eine sogenannte freie dänische Gemeinde vorhanden sind, dem rein deutschen Sprachgebiet an, und sind die übrigen vier Städte des Herzogthums Schleswig, Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern, dem gemischten Distrikt zugewiesen." — Die preußische Denkschrift thut nun durch Aufführung zahlreicher Beispiele dar, welchen Druck die im Herzogthum Schleswig überwiegende deutsche Bevölkerung ihrer Sprache wegen erleiden muß. Es heißt darin: „Faßt man alles Vorstehende zusammen, so scheint, den Absetzungen der dänischen Pfarrer und der dänischen Staatsmänner gegenüber, der unumstößliche Beweis geliefert zu sein, daß heute schon die gesetzliche Ordnung der Sprachverhältnisse mit den der Bevölkerung wie den deutschen Mächten gegebenen Zusagen in einem grellen Widerspruche stand, derselbe durch die hingegen ungesetzliche Praxis noch schärfer, ja unerträglich wird. Man muß Gelegenheit und Blick haben, um schleswig'sche Familienleben auch in den Häusern der Hofbesitzer und Bauern kennen zu lernen, um sich zu überzeugen, daß da, wo Vater und Mutter, Söhne und Töchter, Alle von einem Stamme abstellt sind, und wo die Jugend mit der allerfleißigsten Theilnahme den Gesprächen der Eltern zuhört, von der zukünftigen Generation für eine Dänisirung Schleswigs Nichts zu erwarten ist. Die Kinder werfen, sobald sie konfirmirt sind, buchstäblich die dänischen Bücher ins Wasser und sprechen kein Wort dänisch mehr. (Nat.-Ztg.)

In Beziehung auf die Adresse „schleswig'scher Studenten" in Kopenhagen, in welcher [illegible] ten, wird versichert, daß diejenigen Söhne jener dänischen Beamten sind, mit denen Schleswig seit 10 Jahren überschwemmt worden ist. An dem Interesse dieser Einwanderer an der Fortsetzung der dänischen Gewaltherrschaft, deren eifrigste Werke sie sind, ist natürlich nicht zu zweifeln. Um Unterschriften zu gewinnen, wurden auch Hindeutungen auf die künftige Carrière und andere moralische Zwangsmittel nicht verschmäht.

Berlin, 19. Febr. Die Nat.-Ztg. schreibt: Wir haben die traurige Pflicht unseren Lesern den Tod eines in den weitesten Kreisen bekannten und geachteten Mannes zu melden: Theodor Mügge ist gestern Nachmittag um 2 Uhr nach nur achttägigem, aber schmerzenreichem Krankenlager einer akuten Krankheit (Kopfrose) in der Blüthe der Mannesjahre erlegen. Was die Literatur an ihm verloren, das mag einer späteren Darlegung vorbehalten werden. Aber es war nicht blos der Ruhm des Schriftstellers, der den Verstorbenen auszeichnete, Th. Mügge gewann auch in allen Lebensverhältnissen als Bürger, als Familienvater, als Freund der höchsten Achtung. Er war ein Mann in der besten Bedeutung des Worts, voll reger Theilnahme am öffentlichen Leben, voll Mitgefühls für die Leiden seiner Mitmenschen, und wie er von einer Arbeitskraft und einem Fleiße ohne Gleichen war, so wußte er seinen unmittelbaren Berufsarbeiten auch noch die Zeit für die Angelegenheiten seiner Mitbürger und speziell seiner Bezirksgenossen abzugewinnen. Seiner Familie war er der liebevolle Gatte und Vater, unablässig auf ihr Wohl bedacht; eine Winter und drei unmündige Töchter trauern um den treuen Ernährer, die Freunde um den zuverlässigen Freund.

Frankfurt, 19. Febr. Das „Frankf. Journ." ist in den Stand gesetzt, die gestern gehaltene Thronrede Viktor Emanuel's auszüglich mitzutheilen. Sie lautet: „Das freie und fast ganz geeinigte Italien vertraut sich Ihrer Weisheit; es ist Ihre Aufgabe, es zu organisiren. Führen Sie die größten Freiheiten in der Administration ein; aber wachen Sie zugleich darüber, daß die Einheit gesichert bleibe. Die öffentliche Meinung ist Ihnen günstig. Der Kaiser Napoleon hat uns die Wohlthaten der Nicht-Intervention geschenkt; jedoch hat er für gut befunden, seinen Gesandten abzurufen. Dieser Vorgang hat uns lebhaft betrübt, ohne aber unsere Dankbarkeit zu schwächen. Frankreich und Italien haben bei Magenta und Solferino ein unauflösliches Band geknüpft. England, von Alters her das Vaterland der Freiheit, hat unser Recht der Selbstbestimmung anerkannt. Wir werden ihm die Stütze, welche es uns durch seine Vermittlung gewährt hat, nie vergessen. Ein erbadener Fürst hat den Thron Preußens bestiegen. Ich habe einen Besuchsafter an ihn gesandt, um ihm unsere Sympathien für seine Person und die deutschen Nationen zu bezeugen. Sie werden meine Regierung darin unterstützen, die Militärmacht zu vervollständigen. Im Bewußtsein seiner Kraft kann fortan das Königreich Italien die Rathschläge der Vorsicht befolgen. Meine Sprache war oftmals eine kühne; aber es ist weise, zu rechter Zeit zu warten, wie zur rechten Zeit zu wagen. Italien erwarten, habe ich für seine Sache [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Sie

das sich mit Petitionen an die kgl. Staatsregierung und die Stände wenden solle.

Karlsruhe, 16. Febr. Nach der neuen Organisation der Infanterie werden die Infanterie-Regimenter, statt der gezogenen Gewehre großen Calibers, mit gezogenen Gewehren kleinen Calibers bewaffnet. Es ist dieses Gewehr, bemerkt dazu die Karlsr. Ztg., nach dem im achten deutschen Armeekorps 1867 vereinbarten Modell construirt, welches sich im Caliber an das neue bayerische und österreichische Gewehr anschließt, so daß für die Zukunft ungefähr 600,000 Mann Bundesinfanterie mit Gewehren gleichen Calibers bewaffnet sein werden.

Wien, 17. Febr. Gestern hielt die General-Repräsentation von Ofen ihre erste Generalversammlung, in welcher vor allem das Reskript vom 16. Januar verlesen und die Adressung einer Adresse beantragt wurde. Man schritt, sich streng auf den Boden der Gesetze von 1848 zu stellen und in diesem Sinne die Adresse abzufassen, für deren Entwurf nach einer längeren Debatte ein Comite gewählt wurde, an dessen Spitze Baron Joseph Eötvös steht. Eötvös betheiligte sich lebhaft an der Debatte und hielt eine längere, mit großem Beifall aufgenommene Rede. Ferner wurde beschlossen, die Stadt Ofen möge sich für die gestrigmäßige Berufung des Abends zum Andenken von Gemüse bewähre. Soll vielleicht damit die Gleichberechtigung der Religionen eingeleitet werden? — Zufolge telegraphischer Nachrichten wird der König von Neapel, dessen heldenmüthige Gattin auch hier viel Sympathien erweckte, auf der Durchreise erwartet. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Febr. Der Artikel der gestrigen „Berlingske Tidende" lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt: In mehreren Blättern ist in letzter Zeit von einer, durch eine principielle Uneinigkeit zwischen verschiedenen Mitgliedern des Ministeriums hervorgerufenen bevorstehenden Ministerkrisis die Rede gewesen. Es versteht sich von selbst, daß in Betreff so wichtiger Fragen, wie die jetzt vorliegenden, sich verschiedene Meinungen im Ministerium geltend machen können und daß es nur durch eine fortgesetzte Discussion möglich ist, zu einer Uebereinstimmung in allen Punkten zu gelangen. Wer haben insgesichen allen Grund anzunehmen, daß wie die Meinungsverschiedenheit, welche vorhanden war, nicht principieller Natur gewesen ist, so jetzt die vollständigste Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Kabinets in Bezug auf den Weg herrscht, welcher den letzten Beschlüssen des Bundestags gegenüber zu verfolgen sein wird. So weit indessen ein Morgenblatt („Flyvepossten") heute das Resultat kennen will, zu dem man in den zuletzt abgehaltenen Ministerkonferenzen gekommen ist, glauben wir versichern zu können, daß dessen Mittheilung vollkommen unrichtig ist. („Flyvepossten" hatte nämlich behauptet, die Regierung werde den holsteinischen Ständen einen neuen Gesammt-Staats-Gesetzentwurf auf das Zweikammersystem basirt, vorlegen.) Dagegen hat es seine Richtigkeit damit, daß die holsteinischen Stände bald werden einberufen werden, aber es ist auch seit langer Zeit beabsichtigt, diese Versammlung zu berufen und hierüber hat nicht die entfernteste Uneinigkeit geherrscht. Uebrigens wird allerdings bald jeder Zweifel über die Absichten der Regierung schwinden, indem zum Dienstage (19.) eine Geheime Staatsrathssitzung anberaumt ist, in welcher die Pläne des Ministeriums Sr. Majestät zur allerhöchsten Beschlußfassung werden vorgelegt werden.

Italien.

Turin. Unter den Bedingungen der Kapitulation von Gaeta befindet sich auch eine Depesche aus Rom eine Entschädigung für den entthronten König Franz aus der Civilliste des Königreichs Italien. Bekanntlich hat König Viktor Emanuel von vornherein sich geweigert zugezogen, in diesem Geldpunkte weitgehende Konzessionen zu machen. Die bourbonischen Depeschen aus Rom heben somit hervor, daß Gaeta noch 20 Tage hätte widerstehen können, obgleich die Werke durch die dem Feuer der Festung weit überlegene feindliche Artillerie förmlich durchlochert waren.

Aus Turin, 13. Februar, meldet die „Triester Zeitung:" Geräuschvoller als der Carneval werden die Feste werden, welche nächste Woche zur Feier der Parlaments-Eröffnung stattfinden sollen. Man sieht einem Zusammenströmen von Menschen entgegen, wie es Turin noch nicht gesehen hat. Aus allen Theilen Italiens nicht nur, sondern aus Frankreich, der Schweiz, Belgien und England u. a. sind Hunderte von Familien angesagt. Die Luxuszüge trifft außerordentliche Maßregeln, um allen Anforderungen zu entsprechen. Die Polizei erlaubt vom 16. an, daß alle Gasthäuser, Wirthshäuser, Restaurants, Kaffés und Bierhäuser die ganze Nacht über geöffnet sind und daß die Kafferwirthe Speisen und Wein verkaufen können."

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Es ist noch nicht gewiß, ob der König von Neapel sich nach Bayern begiebt. Franz II. soll den Wunsch geäußert haben, in Rom zu bleiben. Indessen scheint es mehr als fraglich, ob die französische Regierung sich hiermit einverstanden erklärt. Das Blaubuch hat so eben es erzählt, wie die Anwesenheit Lamoriciere's in Rom die Dementsration der französischen Legitimisten verdächtigte. Was würde geschehen, wenn letztere eine neue Wallfahrt nach Belgrave-Square auffuhren könnten, die zugleich auch eine Pilgerfahrt nach dem Grabe Piers sein würde? Die Beschützung eines Bourbonen durch kaiserliche Bayonette erscheint fast als ein Ding der Unmöglichkeit.

Paris, 17. Febr. Wie dem „Pays" aus Konstantinopel geschrieben wird, hat der türkische Minister des Aeußeren den Gesandten ein Organisations-Projekt für Syrien vorgelegt, das in der

---

Sie spielen noch immer den Beleidigten, Alfred, sagte Renata mit verändertem Ton, obgleich ich kaum weiß, wodurch ich ein solches Benehmen verschuldet — hat denn die Zeit alle Erinnerungen der Vergangenheit gänzlich bei Ihnen verwischt?

Nein, sagte er, sein dunkles Auge fest auf sie richtend, während sie diesen Blick ruhig aushielt, nein, die Zeit hat die Erinnerungen der Vergangenheit bei mir nicht verwischt — aber ich kann darin lesen, wie in einem Märchenbuche, und der Prinz und die Prinzessin, welche darin, wie ja in den meisten Märchen die Hauptrolle spielen, sind mir völlig fremde Personen, und haben nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der Ewelin Renata von Wildenfels und dem Pfarrersohne Alfred Walter.

Das ist es also, und Sie so gekränkt bei? bemerkte sie ruhig.

Gekränkt? erwiederte er heftig, aber mit sichtlicher Unterdrückkeit — ich sage Ihnen ja schon, die Vergangenheit ist mir ein fremdes Buch. Es war einmal eine verwünschte Prinzessin, und so weiter, und so weiter —

Und diese Prinzessin?

Ich habe wirklich das Weitere vergessen, mein Fräulein, sie war eben eine Prinzessin — und betrachtete nachher — ich glaube — einen österreichischen Husaren-Offizier, setzte er mit Härte hinzu.

Renata sah ihn nach dieser offen verletzenden Bemerkung längere Zeit schweigend an, eine leichte Röthe flog über ihr Gesicht, sonst zeigte es keine Erregung. Sie sehen, wie nothwendig es ist, daß ich Ihnen mein Geheimniß mittheile, sagte sie dann mit der vorigen Ruhe — aber es ist von so großer Wichtigkeit, daß ich vorher Ihr Versprechen unverbrüchlichen Stillschweigens verlangen muß.

Ich verlange nicht Ihr Geheimniß zu erfahren, im Gegentheil, ich verlange es nicht zu erfahren, und kann daher auch kein Versprechen irgend einer Art leisten.

So will ich auch ohne dies Ihrer Ehrenhaftigkeit vertrauen.

Sie wählen dazu einen durchaus unwürdigen Gegenstand.

Kennen Sie Lenzie, die Tochter des Oberförsters? fragte sie, ohne Alfred's letzte Bemerkung zu beachten.

Sie brieben bewe unausgesetzt in Räthseln zu sprechen, mein Fräulein.

Ich meine, ob Sie dieselbe genauer kennen?

Genauer? Ich verstehe wieder nicht.

Ihren Charakter, ihre Bildung, ihre Fähigkeiten?

Ich bin nie eines nähern Umganges von Fräulein Lenzie gewürdigt worden.

Glauben Sie, daß sie dazu geeignet sei, die Gattin meines Vaters, Freifrau von Wildenfels und meine und Lori's Stiefmutter zu werden?

Alfred sah Renata bei dieser überraschenden Frage mit so offenbarem Erstaunen an, daß um ihre Lippen ein kaum merkliches, aber schnell vorübergleitendes Lächeln flog —

Davon bin ich niemals überzeugt, aber Sie werden mich leider vollkommen verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß meine Mutter, um das Mögliest möglicher Weise auf männliche Nachkommen meines Vaters übergehen zu sehen, sich von meinem guten Vater scheiden lassen will und Lenzie zu ihrer Nachfolgerin auserseben hat. Sie wissen, meine Mutter überlegt ihre Pläne vorher reiflich und sorgsam, und läßt sich dann aber auch durch Hindernisse nicht von der Ausführung abhalten. (Forts. folgt.)

Conferenz zur Discussion kommen wird. Demselben zufolge wird Syrien in zwei Pashalik, Damaskus und Beyrut getheilt werden. Jedes wird einen aus Türken und Christen bestehenden Generalrath erhalten. Das ganze Land wird eine Besatzung von 25,000 Mann türkischer Truppen bekommen; dieselben werden von der Provinz unterhalten, die jedoch keine weiteren Abgaben zu entrichten hat. Hier würde man lieber gesehen haben, daß Abd-el-Kader Pascha von Syrien würde. Die „Opinion Nationale" schlägt heute vor, Syrien mit Aegypten zu vereinigen. — Nach seiner Ankunft in Rom hatte der König Franz eine 1½ stündige Konferenz mit dem Herzog von Grammont, dem französischen Botschafter in Rom. Man weiß hier nicht, ob der König sein ganzes Privatvermögen zurückerhalten wird, das sich auf 40 bis 50 Millionen belaufen soll. — Ein Adjutant des Königs von Bayern ist gestern durch Paris gereist. Er begiebt sich nach Rom zu dem Könige und der Königin von Neapel. — Den Preis, den die französische Akademie auf Fleurens Antrag, für die beste Abhandlung über Heilung zerschossener oder sonstwie zerbrochener Knochen ausgesetzt hat, ist dem Kaiser um 10,000 Frcs. erhöht worden.

Der „Monteur" meldet, daß das Bombardement von Gaeta am 11. und 12 Februar so heftig gewesen sei, daß in einer Depesche darüber gesäußert werde: „Es glich einem Orkane in den Tropen". Durch die Explosion der Pulver-Magazine waren die gegenüber Kanonen unbrauchbar geworden; der Platz erwiederte das Feuer der Belagerer nunmehr nur noch mit gewöhnlichen Geschützen. Am 13. wurde, obschon die Verhandlungen im Gange waren, das Feuer mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt; da flogen wiederum zwei Batterien des Platzes in die Luft, und man erfolgte die Kapitulation.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 19. Febr. Die Commission des Herrenhauses hat die Regierungs-Vorlage in Betreff des Eherechts mit 14 gegen 1 Stimme und das Amendement Jtzenplitz, welches die Einführung der Civil-Ehe beantragt, mit 10 gegen 5 Stimmen verworfen. (Köln. Ztg.)

Kopenhagen, 19. Febr. In der heutigen Staatsrathssitzung wurde die Einberufung der holsteinischen Stände zum 6. März beschlossen. Der Gegenstand der Vorlagen ist noch unbekannt. (A. Z.)

Livorno, 19. Febr. Der Redakteur des Contemporaneo wurde von den Geschworenen zu 1000 Franken Geldstrafe und zwei Monaten Gefangniß verurtheilt, das Blatt selbst unterdrückt. Die toskanischen Bischöfe haben ihre Diöcesanen in den Fastenmandaten vor der schlechten Presse nachdrücklich gewarnt. Der frühere Gesandte in St. Petersburg, Senator Smii, wird Generalgouverneur in Toskana. (Allg. Ztg.)

Paris, 19. Febr. An der Börse herrscht eine matte Stimmung. — Wie aus Rom vom 16. Febr. gemeldet wird, sollte der Corso am Mittwoch den 20. ks. Mts. zu Ehren der Uebergabe Gaeta's erleuchtet werden. Das antiunitarische Gemite hatte ferner auf Dienstag den 19. ds. eine Illumination zur Feier der Eröffnung des italienischen Parlaments angesagt. — General Goldini wird den Titel eines Herzogs von Garen erhalten. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 17. Febr. hatte aus Anlaß der Uebergabe Gaeta's eine Kundgebung gegen den Erzbischof und gegen das spanische Gesandtschafts-Hotel stattgefunden. (Köln. Ztg.)

Höchste Temperatur: +4°0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.5.
Am 21. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0. Barometer: 324‴.63.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Frhr. v. Groß-Trockau v. Würzburg; Pfälzner Privatier und Hagen, Kaufmann v. Hof. Goldschmidt Ingenieur v. Frankfurt. Fkfte. Reder v. Leipzig. Müller v. Regensburg. Fränkel v. Münchberg. Bendi v. Mainz. Krimm v. Gunzenhausen, Schiffner v. Dresden. Otto u. Cohn v. Erfurt, Bücher v. Schwab-Gmünden, Reissen v. Solingen, Hoffner v. Frankfurt a. M., Reutscher v. Berlin.

Allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten widmen wir hiemit die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unsern guten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, den Gastwirth

Johann Christian Hagen

in Thiersheim

nach zweitägigem Krankenlager, in Folge heftigen Blutverlustes, in dem Alter von 56 Jahren und 10 Monaten heute früh 7½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer seinen rastlosen Eifer und die unermüdete Thätigkeit für die Seinigen kannte, wird unsern herben Schmerz zu würdigen wissen. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Thiersheim, Selb, Hochstadt und Pulst
den 18. Februar 1861.

Anzeigen.

Harmonie.
Sonntag den 24 Februar curr.
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

Musik-Dilettanten-Verein.

Um vielfachen an uns ergangenen Anfragen zu entgegnen wird hiemit unter Hinweisung auf die hinausgegebenen Statuten bekannt gegeben:

1) daß auf Grund der ausgegebenen Karten 3 Mitglieder einer Familie freien Eintritt haben, jedes weitere Mitglied der Familie jedoch eine Karte à 18 kr. zu lösen verbunden ist.
2) daß auf Grund der Karten blos die auf denselben namentlich aufgeführten Mitglieder, nicht aber andere Zutritt haben, also weder das Einführen Anderer auf Grund dieser Karten, noch das Ueberlassen der Eintrittskarten an Andere gestattet werden kann.

Der Vorstand.

Ein **Scribent** mit fähriger und schöner Handschrift, der bereits einige Kenntnisse im gerichtlichen Kanzleidienste besitzt und sogleich eintreten kann, wird gesucht vom

Advokaten **Vogel** in **Wunsiedel.**

Anzeige.

Wegen vorgerückten Alters und eingetretener Kränklichkeit ist der Unterzeichnete gesonnen, sein Anwesen zu verkaufen. Dies besteht in einem neuen massiv erbauten Wohnhause dahier, an der Landstraße gelegen. Darauf ruhen: 1) das Recht zum Bierbrauen und Schenken, 2) ein ganzer Rutzantheil an der Gemeinde und 3) das ganze Waldrecht mit Holz und Streu. Verkaufstermin wird auf den **26. Februar Vormittags 10 Uhr** im **Adam Imhof'schen Wirthshause** anberaumt, allwo die näheren Bedingnisse bekannt gegeben werden. Auch ist dabei ein Tagwerk Feld und ½ Tagwerk Hopfen-, Obst-, Gras- und Gemüsegarten z. c.

Creußen, am 14. Febr 1861.

Eyßer, Sattlermeister.

Ein **solides Mädchen** in den dreißiger Jahren, welche im Kochen und häuslichen Arbeiten wohl erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, **sucht einen Dienst** bei einer stillen Familie.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte kommen am Donnerstag den 21. Februar folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Schatz, Johann, Bauer von Schögleus, wegen Festspolizeiübertretung;
2) Wölfel, Conrad, Schuhmachergeselle und Schweinehändler von Gollenbach, wegen Vergehens der Körpermißhandlung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1650 par. Fuß.)

	Thermometer (Stand in par. Linien auf 0° nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt).			
Februar.	(Jahresmittel = +0°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)			
1861.	(Monatsmittel = −0°.28.)			(Monatsmittel = 324‴.55.)			
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	
20.	0°.0	−3°.2	+0°.8	324‴.32	324‴.42	324‴.74	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Bewölkt, Abends bedeckt. — Regen (56,1 Par. Lin. □).

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck der Buchdruckerei von Theodor Bürger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 53. 22. Februar 1861.

Deutschland.

München, 20. Febr. Heute hielt der besondere Ausschuß für den Volksschen Antrag, die kurhessische Verfassungsangelegenheit betr., seine I. Sitzung. In derselben las der Referent Hr. Professor Dr. Pözl seinen Vortrag, welcher so umfassend ist, daß die Verlesung volle drei Stunden in Anspruch genommen haben soll. Derselbe wird aber auch als eine tief eingehende, gründliche Arbeit gerühmt, wie sie von dem angesehenen Staatsrechtsgelehrten nur immer erwartet werden konnte. Er ist im Resultate dem Volk'schen Antrage durchaus günstig und geht, wenn wir recht berichtet sind, dahin, daß der Bundesbeschluß vom 28. März 1852 mit dem rechtlichen Charakter und den Grundgesetzen des Bundes unvereinbar, daher nichtig und wirkungslos sei, daß durch die Konsequenzen dieses Beschlusses, zu welchem der bayer. Bundesgesandte mitwirkt, auch die bayer. Verfassung als bedroht erscheine, und daß deßhalb an die Staatsregierung das Verlangen zu stellen sei, unter Lossagung von den Grundsätzen dieses Bundesbeschlusses dahin zu wirken, daß die Hindernisse, welche der Wirksamkeit der kurhessischen Verfassung von 1831 und ihrer Novellen (Wahlgesetz von 1849) entgegengesetzt wurden, fortan beseitigt werden. Da die Organe der Staatsregierung von diesem Vortrage vorderhand Abschrift erhalten, so mußte die Verhandlung auf eine weitere Sitzung ausgesetzt werden.

(Südd. Ztg.)

St. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Februar der von den Presbyterien der reformirten Gemeinden zu Nürnberg und Schwabach für den Pfarramts-Candidaten Georg Friedrich Bossert aus Speyer allermuntherhöchst ausgestellten Präsentation auf die dermalen combinirten beiden reformirten Pfarrstellen in gedachten Städten die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 17. Febr. den zeitlich quiescirten Expeditor des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Leonhard Sebastian Link, nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage unmöchte für immer in den Ruhestand zu versetzen; unterm gl. Datum zu Offizialen IV. Classe in Würzburg den Assistenten Leonhard Geymann zu Bamberg, in Regensburg den Assistenten Anselm Frhrn. v. Lochner zu München, in Hof den Assistenten Georg Färber zu München, in Aschaffenburg den Assistenten Adolph Bankner zu Fürth, in Salzburg den Assistenten Johann Baptist Schroll zu Nürnberg, in Bamberg den Assistenten Franz Xaver Lacher daselbst, in Neuenmarkt den bisherigen Expeditor daselbst Johann Baptist Maurweier, in Holzkirchen den bisherigen Expeditor derselbst Franz Stiglitz, in Salzburg den Expeditor Karl Anton v. Haydorff zu München, und in Aschaffenburg den bisherigen Expeditor zu Weissbächtheim im provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 20. Febr. Die Abgeordneten Amecke und Genossen haben einen Antrag eingereicht, daß die Staatsregierung aufgefordert werden möge einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, Inhalts dessen der in mehreren Gesetzen und Verordnungen noch bestehende Denunzianten-Antheil aufgehoben wird. Die Motive legen die Nachtheile des Instituts der Denunzianten-Belohnung dar: „Sie demoralisirt, erweckt Haß und Verfolgungssucht, verleitet zu unrichtigen Angaben und bringt eine sonst auf gesetzlicher Grundlage eingeleitete Untersuchung, wenn sie nicht durch andere Beweise unterstützt werden kann, in die Lage, daß Freisprechungen bei wirklich stattgehabten Gesetzes-Verletzungen erfolgen müssen, weil der zum Denunzianten-Antheil Berechtigte weder vereidet, noch auf seinen Diensteid vernommen werden kann, überhaupt nach Vorschrift der Gesetze keinen Glauben verdient. Es dürfte genügen, daß die neuere seit Jahrzehnten in der Fortbildung begriffene Strafgesetzgebung dem Geiste der Zeit entsprechende die Denunzianten-Antheile verworfen hat, um sie bei den noch bestehenden älteren Strafverordnungen aus der Kraft zu setzen und dadurch zugleich dahin zu wirken, daß in früheren Verordnungen der Behörden die Zusicherung solchen Lohns vermieden wird." (Nat.-Ztg.)

Berlin, 20. Febr. Das neue Gesetz über die Pensionirung der Civil-Staatsbeamten, welches die Regierung noch in der diesmaligen Landtags-Session einbringen will, wird sich, dem Vernehmen nach, von den bisher geltenden Bestimmungen hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß fortan durch jedes Jahr längerer Dienstzeit der Pensionssatz entsprechend erhöht wird. Bisher begann die Pensionsberechtigung, soviel bekannt, nach zwanzigjähriger Dienstzeit mit einem Viertel des Gehalts und stieg dann von 5 zu 5 Jahren um ein Achtel, bis zu sieben Achteln des Gehalts, als dem höchsten zulässigen Pensionssatze. Künftig würde, innerhalb derselben Grenzen, das Pensionsquantum von Jahr zu Jahr um ein Geringes wachsen, und es würden — ähnlich wie bei der Wittwenkasse — Tabellen aufgestellt werden, aus denen jeder Beamte nach seinem Gehalte und seiner Dienstzeit die Höhe seiner jeweiligen Pensionsberechtigung jederzeit entnehmen könnte.

Gotha, 16. Febr. Infolge einer vorgestern publizirten Ministerial-Bekanntmachung ist zwischen der hiesigen Staatsregierung und dem k. preußischen Gouvernement eine neue Militärdurchmarsch- und Etappen-Convention abgeschlossen worden, welche sofort in Kraft treten und 15 Jahre in Gültigkeit bleiben soll. (Nat.-Ztg.)

Wien, 19. Febr. Die Publikation des Reichsrathsstatutes

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Aber das ist ja ganz unmöglich! rief der junge Mann im höchsten Erstaunen.

Warum unmöglich? Eine Scheidung wird unter den jetzigen Verhältnissen, bei den lazen Ansichten des Königs über die Ehe, und um das Majorat der preußischen Linie zu erhalten, keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören. Da meine Mutter sie will — und Leonie!

Aber Ihr Vater?

Wird dem Willen meiner Mutter nachgeben — wie er immer thut.

Ist dies alles nur ein Scherz, den Sie mit mir treiben, — so ist es jedenfalls —

Es wäre, wie Sie sagen wollten, ein sehr unpassender, bemerkte sie ernst — aber Sie kennen mit Recht fragen, weßhalb ich Ihnen dies alles schon jetzt mittheile, da Sie doch bei der ganzen Sache nicht betheiligt sind — ich würde auch gewiß geschwiegen haben, da der Scandal, welcher unsere Familie trifft, immer noch früh genug bekannt werden wird, wenn Sie der Zufall nicht schon theilweise zum Mitwisser meines Geheimnisses gemacht hätte, da ich natürlich nicht wissen kann, was Sie von meiner Unterredung mit Leonie gehört haben.

Ich habe nichts weiter gehört, als daß Sie eben ein Geheimniß zusammen haben, dessen Geheimhaltung gegenseitig gelobt wurde.

Ich konnte das nicht wissen, bemerkte sie mit einem erleichternden Athemzuge — aber selbst dies war genug, um eine üble Meinung von mir hervorzurufen. Leonie, die kein Geheimniß für sich behalten kann, hatte mich benachrichtigt, daß sie mir eine sehr wichtige Mittheilung zu machen habe, ich solle allein und unbeobachtet zu ihr kommen. So sonderbar dies klang, ich folgte ihrer Einladung; Sie wissen, die Neugierde ist ein Fehler des weiblichen Geschlechtes. Sie theilte mir die Unterredung mit meiner Mutter mit, welche selbst die strengste Verschwiegenheit von ihr gefordert, und erging sich dann in heuchlerischen Versicherungen ihrer Freundschaft zu mir und ihres stets Entschlusses, auf den Plan nicht einzugehen.

Halten sie es denn für möglich, daß sie es dennoch thun könnte?

Für möglich, diese eitle Thörin sollte es ablehnen, Freifrau von Wittenfels zu werden? Sie würde es thun, wenn mein Vater noch um zwanzig Jahre älter wäre, sie will sich offenbar nur dadurch, daß sie mich in das Vertrauen zieht, ihre künftige Stellung weniger unangenehm machen.

Aber Sie sagten, ich weiß Ihre Worte noch ganz genau. Sie sagten ja selbst zu Leonie: „Lassen Sie das Band, welches uns vereint, ein dauerndes sein, ein dauerndes Freundschaftsband für das Leben. Sie können in allen Lagen desselben auf mich zählen" — und nun reden Sie so mißachtend und wegwerfend von Ihrer Freundin?

Ich sprach so, weil ich mich von dieser Heuchlerin täuschen ließ.

und der Landesstatute ist, wie heute in Finanzkreisen versichert wurde, endlich im Laufe dieser Woche zu erwarten. Man sagt, daß die gleichzeitig erscheinenden Ausführungs-Verordnungen darauf gerichtet sein werden, die sofortige Vollziehung der Landtags- und Reichsrathswahlen zu ermöglichen, damit die Reichsvertretung noch im Monat April ihre Thätigkeit beginnen könne. Die Einberufung des ungarischen Landtags soll gleichzeitig mit derjenigen der übrigen publizirt werden. Der hauptsächliche Inhalt der Statute soll mit dem, was bereits bruchstückweise bekannt geworden ist, ziemlich genau übereinstimmen. Die Freunde des Staatsministers Ritter von Schmerling verrathen, daß ihr Programm zwar „nicht ganz veröffentlicht" durchgekommen sei, daß aber doch in der „Hauptsache" Schmerlings Pläne angenommen worden seien. — Eine Verordnung des Polizei-Ministeriums ist an alle Direktionen der Vorstadt-Theater ergangen, nach welcher jede Generalprobe eines allen oder neuen Stückes im Costüme in Gegenwart des Polizeikommissärs stattzufinden hat. Letzterem steht das Recht zu, Aenderungen in der Kleidung der einzelnen Personen anzuordnen und „bedenkliche" Situationen mildern zu lassen. Auch soll das, wenn wir nicht irren, aus dem Jahre 1850 stammende Verbot des Erscheinens in geistlichem Gewande, kirchlichen Abzeichen — wie auch in österreichischen Uniformen neuerlich republizirt werden. — Die „Presse" enthält ein Schreiben aus Herrmannstadt über die Karlsburger Conferenzen, in welchem es am Schlusse heißt: „Ja, fast möchte es auch heute noch scheinen, daß Oesterreich seine natürlichsten Bundesgenossen mit Gewalt in das Lager seiner Gegner treiben wolle, denn es wird jeder Schritt, der etwa zur Versöhnung führen könnte, sorgsam vermieden. Die Gesuche der sächsischen Vorsteher um Wiederherstellung der Nations-Universität sind noch immer nicht erledigt, und selbst die Deputation der sächsisch-evangelischen Landeskirche harrt in Wien seit Neujahr der Bewilligung einer angemessenen Jahres-Dotation aus Staatsmitteln noch immer vergebens. Die Politik des Zögerns und der Unentschlossenheit, die den Staat fast an den Rand des Abgrundes gebracht hat, ist, als ob gar keine Gefahr vorhanden wäre, auch heute noch in voller Blüthe.

Belgien.

Brüssel, 18. Febr. Alle Tribünen waren heute überfüllt, da die Kammer die Debatte des Dumortier'schen Gesetzentwurfes, der dem französischen Golde legalen Cours in Belgien geben will, auf die Tagesordnung gestellt hatte. Trotzdem wurde dem ersten Redner, Hrn. Roger de Beer, kaum die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Jedermann erwartete mit Spannung den Gesetzentwurf, Baron Chazal, welchen der Präsident hatte bitten lassen, in der Sitzung zu erscheinen, um auf eine Interpellation des Herrn Grovestand, wegen der durch einen großen Theil der Presse über die Antwerpener Befestigungsarbeiten in Umlauf gesetzten Gerüchte, zu antworten. Der Kriegsminister erschien, und ein halbes Stündchen gemüthlichen Plauderns mit den Beifallsbezeugungen der Kammer die von mehreren bedeutenden hiesigen Journalen mit einem an Strafrichter grenzenden Leichtsinn erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen.

(Fr. Journ.)

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Die legitimistische Welt spielt Feuer und Flamme wegen der Beschwerden und verschiedene Federn spitzen sich bereits zur Antwort. In erster Linie steht der Bischof Dupanloup, dessen Gegenschrift in einigen Tagen erscheinen wird. Auch General Lamoricière will sich in einer Broschüre gegen die ihm in den Gramont'schen Depeschen, wie in der Laguerronnière'schen Schrift gemachten Vorwürfe verantworten. — Großes Aufsehen erregt die vorläufige Inhaftnahme des Banquier Mirès, welche gestern Abend vollzogen worden ist. Man glaubt, daß der Betreffende gegen Kanitzen freigelassen werden wird. Einem Gerüchte zufolge hätte Mirès Herrn Devrèze zum Vertheidiger gewählt. Alter weiteren Mittheilung über dieses Ereigniß enthalte ich mich aus Gründen, die sich durch die überaus ganze Situation genügend rechtfertigen.

Paris, 18. Febr. Die Tageszeitung sieht vor Allem durch die Turiner Thronrede in Anspruch genommen, die im Ganzen einen beruhigenden Eindruck macht, und das Programm Cavour's in kurzen und festen Sätzen zusammenstellt. Es fällt mir auf, daß die römische und venetianische Frage gar nicht ausdrücklich erwähnt sind. In Beziehung auf die auswärtigen Mächte ist ebenfalls eine bemerkenswerthe Zurückhaltung beobachtet; in einer ungemessen Scala der Wärme wird zuerst Frankreichs, dann Englands und Preußens gedacht, während Rußland und Oesterreich gar nicht genannt sind. Daß auch die Freiwilligen nur insofern eine nebenher eine Stelle gefunden haben, Garibaldi aber gar keine, ist für die Politik Cavours bezeichnend, obwohl diese Lücke in Italien wohl keinen günstigen Eindruck machen wird. Von der Hinweisung auf die Eintracht, welche dies erste Zusammentreten eines „italienischen" Parlaments ermöglicht haben, war eine besondere Anerkennung der Verdienste des Nationalhelden zu erwarten. Man will sich aber in keiner Weise für Garibaldi Zukunftspläne engagiren. — Man sieht hier neuen Verhandlungen mit Rom in nächster Zeit entgegen und erwartet sogar eine Monitenote über die Beziehungen zum römischen Hofe, welche vorläufig nur auf Wunsch des Herrn Thouvenel unterbleiben soll. Es fällt auf, daß der „Moniteur" über die Laguerronnière'sche Broschüre bis jetzt kein Wort gesagt hat, nicht einmal in dem Bulletin, das sonst über alleriei mit dem Scheine der Objektivität sich verwehren läßt. — Obwohl die klerikalen Blätter entschieden bestreiten, daß der Abbé Passaglia mit Aufträgen des Papstes nach Turin gekommen sei, geht hier doch das Gerücht, daß dieser angebliche Agent auch nach Paris kommen werde, sobald in Turin sich irgend eine Aussicht auf eine Transaktion biete.

Großbritannien.

London, 18. Febr. Der neuesten Flugschrift Laguerronnières wird hier ein großes Gewicht beigelegt und die große Tagesblätter (— den „Herald ausgenommen —) glauben darin das Gradgelaute der weltlichen Herrschaft des Papstes deutlich zu vernehmen. Sogar in dem Ausdruck Gradgeläute begegnen sich die Leitartikelschreiber und Correspondenten von „Daily News" und „Advertiser". Die „Times" sagt unter Anderem: Wenn wir zu den Freunden des Papstes gehören, so würde diese Flugschrift uns nicht wenig beun-

---

erwiderte Renata, nicht ohne Verlegenheit. — damals hielt ich ihre Verstheurung, dem Willen meiner Mutter entschieden entgegen zu treten, noch für Wahrheit — jetzt habe ich leider eine andere Ueberzeugung gewonnen.

Ich kann es immer noch nicht glauben — und bedauere Sie von ganzem Herzen, setzte er theilnehmend hinzu, wenn die abenteuerliche Plan wirklich zur Ausführung kommen sollte — aber es ist unmöglich — ganz unmöglich!

Ich bin nicht hergekommen, um Ihr Mitleid für mich in Anspruch zu nehmen, sagte Renata stolz.

Auf seinen Lippen schwebte bereits eine harte Entgegnung, als er ihrem Blicke begegnete und plötzlich anderen Sinnes wurde. Ihr Auge, sonst ruhig, kalt und ernst, sah schwermüthig, schmerzvoll und mit Hilfe suchend zu ihm auf, und schien die Worte, welche so eben den jetzt festgeschlossenen Lippen entflogen waren, Lügen zu strafen. Zum ersten Male, seit er zurückkehrte war, sah er wieder in diesen Augen jenen feuchten Schimmer der Jugendthränen und der Zärtlichkeit, dessen Zauber ihn früher so oft beglückt hatte. Als er sie dann mit Innigkeit anblickte, und sie vergagt ihre langen Wimpern niederschlug — gerade wie sonst —, da erwachte in seinem Herzen die alte Zuneigung des Knaben und des Jünglings zu diesem flolzen und jetzt so demüthig vor ihm stehenden Mädchen.

Renata, sagte er leise, indem er ihre beiden Hände ergriff und festhielt, Renata, ehe das Leben uns trennt, wie es thun wird und thun muß, laß uns noch einmal, der vergangenen Tage gedenkend, voll Vertrauen und ohne Rückhalt mit einander sprechen. — Laß uns von unserer Kindheit und ihren lieblichen Träumen Abschied nehmen, damit wir künftig ohne ein Gefühl der Bitterkeit und des Vorwurfes mit einander verkehren können.

Sie sind, nachdem er diese Worte gesprochen, noch eine kurze Zeit nebeneinander und in Gedanken verloren vor ihm, ohne einen Versuch zu machen, ihm ihre Hände zu entziehen, dann riß sie diese plötzlich los, über ihr Gesicht legte sich ein kalter, stolzer Ausdruck, und sie erwiderte mit einem Anflug von Spott: Lassen Sie uns vor Allem nicht sentimental sein, Herr Walter. Ich meinerseits denke an Sie ohne jede Bitterkeit, überhaupt ohne jede derartige Erregung. Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu danken, und Ihnen zugleich diejenige Aufklärung zu geben, welche ich meiner selbst wegen für nöthig hielt. Sie liege darin zugleich ein Beweis meines großen Vertrauens zu Ihrer Ehrenhaftigkeit. Damit müssen Sie sich begnügen, mehr zu verlangen oder zu gewähren, wäre ein Verkennen der uns bestimmenden Verhältnisse.

Sie wandte sich, um zu gehen, dann blieb sie plötzlich wieder stehen, nahm seine Hand und sprach mit leiser, fast zärtlicher Stimme: Leben Sie wohl, Alfred, getrauen Sie meiner deßhalb nicht mit weniger Theilnahme, glauben Sie nicht, ich sei jetzt hart und kalt — vielleicht bin ich nur weniger glücklich.

Er faßte einen leisen Druck ihrer Hand — dann ging sie, ohne sich umzusehen. Lange blickte er ihr nach, bis das flatternde Gewand ihres hellen Kleides hinter dem grünen Laub der Bäume verschwunden war, dann holte er tief Athem, als ob er seiner gepreßten Brust Luft machen müsse.

Sie ist doch nichts als eine Kokette, sagte er dann, eine kaltherzige, berechnete Kokette, die ich von Grund meines Herzens hassen möchte, wenn ich es nur könnte.

(Fortsetzung folgt.)

ruhigen; denn die Hingebung des Kaiserd Napoleon für die Kirche ist noch in keinem früheren Pamphlet Gegenstand so vieler Lobpreisungen gewesen. M. de Laguerronière hat ein Pamphlet von mehr als gewöhnlicher Weitschweifigkeit und Schwerfälligkeit geschrieben, und zu welchem Zweck, wenn nicht um ein neues Zugeständniß an die Italiener einzuleiten, können wir nicht sehen. Als eine Vertheidigung dessen, was bisher geschehen ist, hat es keinen Nutzen, denn die Liberalen halten natürlich jede Entschuldigung für unwürdig, und die Ratzgeber des Papstthums werden sich kaum die Ueberzeugung beibringen lassen, daß der Papst schwach, holsstarrig und verfehrt gehandelt hat. Wenn es die wirklichen Gründe des Kaisers absteigert, so gehört sein Gemüth zu einer Classe, die es uns als ganz unbekannt bat. Das Prinzip der Bonapartistischen Religion scheint darin zu bestehen, den Priester-Fürsten und Minister zu lieben und zu verehren, obgleich wissend, daß sie ignorant, tyrannisch und unzuverlässig sind, dabei schnippische Antworten und sogar gestissentliche Beleidigungen von ihnen zu empfangen und in Folge davon ihnen alle weltliche Herrschaft allmählig wegnehmen zu lassen. Napoleon, wie er hier dargestellt ist, behandelt den heiligen Vater mit der Würde im Zorn sein Gegenbild. Der ältere Sohn der Kirche betet den Papst an und sucht ihn mit der schwersten Züchtigung heim; theoretisch betrachtet er ihn als den sanften leidenden Stellvertreter des Himmels, praktisch kennt er ihn als einen starrsinnigen alten Mann, der von einigen der schlechtesten und gefährlichsten Politiken, die selbst Italien hervorbringen kann, umgeben ist. In der That gibt es für ihn einen idealen Papst und eine ideale Kirche, voll Ehrfurcht und Heiligkeit, und frei von jeder Art menschlicher Arglist. Diesen gegenüber ist der Kaiser, in seiner Stellung als Nachfolger des heiligen Ludwig, ganz Frömmigkeit und Anhänglichkeit. Aber dann gibt es auch einen wirklichen Papst und eine wirkliche römische Kirche, mit denen Napoleon als Herrscher und Politiker zu thun hat, diese muß er von den Idealen trennen und so streng behandeln, als ihre Thorheit und Hartnäckigkeit es verdienen. Laguerronniere geht keine Schlußfolgerung, aber zwei Dinge treten von Anfang bis zu Ende der Druckschrift klar hervor — daß der Kaiser über das Verhalten des Papstes sehr böse ist, und daß der gegenwärtige Staud der Dinge in Mittelitalien bald sein Ende haben muß. Den Rest zu erraihen, ist Sache des Lesers. Nur aus dem Ton der Schrift und einzelnen in einem unbewachten Augenblick hingeworfenen Stellen erkennen wir, wie sehr weit der Kaiser möglicher Weise sich bewegen sehen dürfte, von jenem ursprünglichen Plan abzuweichen, der darin bestand, den Papst zum ehrsten weltlichen Fürsten in Italien zu machen.

„Morning Post" sagt mit Bezug auf die beim Empfang der Deputation des preußischen Abgeordnetenhauses stark betonte königliche Prärogative: „Die Zeit zur Verbreitung solcher Grundsätze war in England schon vor 193 Jahren abgelaufen, in Frankreich vor 70 Jahren, in Belgien vor 31 Jahren, in Spanien vor 28 und in Sardinien vor mehr als 11 Jahren. Eine ungeregelte Democratie ist ohne Zweifel eine furchtbare, wenn nicht gefährliche Macht; aber wo ein Volk sich einer alten Civilisation erfreut und ohne Verbrechungen hat, wird ein weiser König oder ein großer Minister sich an die Spitze der aufgeklärten Democratie stellen und sie durch vernünftige Leitung und Regierung in Schranken halten. Ein konstitutioneller König darf keine besondere persönliche Politik haben, die von der der Kammern abweicht. Diese Institutionen müssen ehrlich und vollständig die öffentliche Meinung vertreten, und wo die öffentliche Meinung zu einem unverkennbaren Ausdruck gelangt ist, darf kein König oder Kaiser ihr feindlich entgegentreten. Gerade weil wir mit Hoffnung und Vertrauen auf Preußens Zukunft blicken, sehen wir uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt.

Amerika.

Es liegen neueste telegraphische Berichte (per „Niagara") aus Boston vom 6. und aus Halifax vom 7. Februar vor. Aus Newyork wird vom 5. gemeldet: Gestern versammelte sich die Friedenskonferenz in Washington. — Die Senatoren Louisianas, Benjamin und Slidell, haben sich aus dem Kongreß zurückgezogen. — Die Konferenz von Virginia hielt eine neue geheime Sitzung, deren Ergebnis unbekannt ist. — Aus Pensacola schreibt man, daß zwischen den Truppen des Staates und der unter dem Kommando von Lieutenant Slammer stehenden Besatzung ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Mehrere Journale sprechen von der Räumung des genannten Forts als von einer beschlossenen Sache. — Die Assembly von Nord-Carolina hat sich dahin erklärt, daß Nord-Carolina, für den Fall daß kein friedlicher Compromiß zu Stande käme, sich den übrigen Sklavenstaaten anschließen werde. — Der Zollkutter „Lewis Cass", der Eigenthum der Centralregierung war, ist dem Staate Alabama überliefert worden. — In Kansas sind, wie verlautet, an 50,000 Personen dem Hungertode ausgesetzt.

Unter den vorstehend mitgetheilten teilegr. Depeschen liegen heute Briefe und Zeitungen aus New-York vom 7. Februar vor. Am 1. war die Kongreßsitzung interessant dadurch gewesen, daß bei den Vertreter von Californien sich zum ersten Male vernehmen ließ, und zwar mit großer Wärme zu Gunsten eines friedlichen Ausgleiches. Um diesen zu erzielen, um die Union zu erhalten, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, dürfe kein Opfer zu groß sein. — Es war dies nicht die einzige in diesem Geiste gehaltene Rede. Auf der benachbarten Staatsconvention von Indiana sprach der greise Kanzler Wolworth, ein Mann in hoher Achtung, der sich längst vom öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, Worte der Ermahnung und Verschönung, die der Versammlung Thränen in die Augen lockten. Er schilderte die Leiden des Krieges von 1812, und den Jammer, den er damals miterlebte. Das war ein Krieg gegen eine fremde Macht, und war schon dieser fluchbar in seinen Einzelnheiten, um wie viel grauenhafter werde ein Bürgerkrieg sein. Ehe man es so weit kommen lasse, möge man Alles und Jedes zugestehen, damit Jeder auf seinem Sterbebette die Genugthuung habe zu singen, daß er das Seinige gethan, dem gemeinsamen Vaterlande die Gräuel eines Bruderkampfes erspart zu haben. — Diese, gerührte Stille folgte dieser Rede des ergrauten Mannes. Mehrere Andere sprachen in gleichem Sinne, am eindringlichsten Mr. Carroll, aus einer der ältesten und einflußreichsten Familien, dessen Urgroßvater die Unabhängigkeits-Erklärung mit unterzeichnet hatte, und auf dessen großväterlichem Grundstück das heutige Kapitol steht. Als er geendigt hatte, erklärte sich die Versammlung einstimmig dafür, daß der Bürgerkrieg um jeden Preis vermieden werden müsse. Während es dergestalt im Norden nicht an gutem Willen fehlt, dem Süden gerecht zu werden, ja alle erdenklichen Zugeständnisse zu machen, um einen blutigen Zusammenstoß zu verhüten, rüsten die südlichen Staaten aus allen Kräften, als wäre es ihnen darum zu thun, keine friedliche Ausgleichung zu Stande kommen zu lassen. Privatberichten aus Charleston zufolge werden die Mühlen in einem so großen Maßstabe betrieben, daß Süd-Carolina darüber zum Bruller werden muß. Es ist dort von nichts anderem als von einem Angriff auf Fort Sumpter die Rede, zu dem das Signal von den Verschworenen aus Washington erwartet wird. Die Gefahr ist so drohend, daß viele Einwohner täglich die Stadt verlassen. Aus Washington schreibt man vom 1. d.: Es liegen dem Sondervorschlag des Kongresses jetzt Zeugenberichte vor, daß die alten Secessionisten des Südens verschiedene Pläne in Vorschlag gebracht hatten, um den Präsidentschafts-Antritt Lincolns zu verhindern und einen offenen Bruch herbeizuführen. Der eine bestand darin, Lincoln zu ermorden, ein zweiter, das Kapitol mit Gewalt zu besetzen und die Inaugurration Lincolns am 15. zu verhindern. Diese Pläne wurden nur deshalb aufgegeben, weil die Volkskreder derselben, verwöge der Gesetze der Vereinigten Staaten, sich des Todes schuldig machen würden. Und so entschloß man sich schließlich dazu, daß Süd-Carolina die Lösung zum Abfall geben solle.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 20. Febr. Die Justizkonferenz beschloß die Wiedereinführung des ungarischen Wechselgesetzes mit geringen, vom Comité beantragten Modificationen; verwarf den Antrag den Termin der Reactifirung hierfür, und anderer wiederherzustellender Gesetze hinauszuschieben. Die Repräsentanz der Stadt Oden beschloß: Ausschließung aller seit 1849 angesiedelten Fremden, selbst der Besitzer von Realitäten mit Wahlberechtigung; Beisitzerlegung von Aufforderungen zur Eintreibung rückständiger Aerarialsteuern, Annahme ungestempelter Eingaben und Quittungen. (F. J.)

Kopenhagen, 20. Febr. Arthur Reventlow wurde zum Commissarius der holsteinischen Stände ernannt. Vom 1. März an wird die Marine Werbungsbureaux etabliren. (Fr. J.)

Turin, 19. Febr. In der Festung Gaeta fanden die Biemonteser 700 bis 800 Kanonen und 60,000 Flinten vor. Drei Generale folgten dem Könige Franz, 25 Fahnen in Gefangenschaft.

Turin, 19. Febr. Der Kommandant der Citadelle von Messina, Fergolo, verweigert die Uebergabe. — Die in Gaeta gefangen genommenen Soldaten belaufen sich auf 11,000 Mann. — Die Opinione dementirt die Nachricht, daß zwischen Piemont und Rom Unterhandlungen eingeleitet worden seien. (Fr. J.)

Turin, 21. Febr. Persano und Cialdini sind mit den Truppen nach Messina abgegangen. Mezzacapo geht nach Civitella del Tronto; im Fall einer Weigerung der Uebergabe wird derselbe den Platz angreifen.

Neapel, 19. Febr. Die freien Truppen Gaeta's werden nach Genua eingeschifft. Die Seesoldaten und Invaliden bleiben

in Gaeta. Die italienischen Truppen werden in den Provinzen vertheilt. Die Reaktion hat in der Provinz Cilento die Oberhand. In Nola ist die Kathedrale und der bischöfliche Palast ein Raub der Flammen geworden. Auch die Domkirche in Gaeta ist von den Flammen verzehrt. (Allg. Ztg.)

Neapel, 20. Febr. Die piemontesische Flotte segelt nach Messina um die dortige Festung zu beschießen. (Allg. Ztg.)

Rom, 18. Febr. Unter den Personen welche den König Franz II. hieher begleiteten, sind Fürst v. S. Ruffano, die Herzogin v. S. Cesario, Graf v. Capaccio, Ritter Ulloa, Mjgr. Gallo und sein Assistent, Ritter Ruiz, General Riedmatten, General Bosco, General Schumacher, General Paqua, Oberst Pisacane, Oberst Beso, Major Winspeare, Hauptmann Lutter, Hauptmann Pfyffer, und ungefähr 40 bis 50 andere Offiziere. (Allg. Ztg.)

Rom, 19. Febr. Die Kapitulation trägt das Datum 13. Febr., und besteht aus 23 Artikeln. Uebergabe des Materials. Von 2 bis 6. Artikel handelt es sich um die Art des Abmarsches der Besatzung mit Kriegsehren. Der 7. betrifft die Kranken und Verwundeten. Nach dem 8. und 9. bleibt die Besatzung kriegsgefangen bis zur Kapitulation der übrigen Festungen; die fremden Truppen können ein Jahr lang nicht gegen Piemont fechten. 10., 11. und 12. bestimmen die Entschädigung der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. 13. die Competenz der fremden Soldaten; der 14. besagt, daß alle Verwundeten und Krüppel jeder Nation in den piemontesischen Invalidenhäusen untergebracht werden sollen. 15., 16., 17. und 18. bestimmen die Pensionen für Wittwen und Waisen, 19. und 20. enthalten Gewährleistung für die Bürger in Gaeta. Die übrigen bestimmen die Punkte der Uebergabe. (Allg. Ztg.)

London, 19. Febr. Die mit dem letzten Dampfer aus Washington vom 9. d. eingetroffenen Nachrichten melden, daß die reichen Kaufleute in Newyork angezeigt hatten, der künftige Präsident würde von den Kapitalisten keine Unterstützung zu erwarten haben, wenn er dem Süden kein Kompromiß bewilligt. (N.-Z.)

Vermischtes.

Solothurn. In Erschwyl im Schwarzbubenlande lebt eine Familie, welche lebhaft an die Erzväter erinnert. Der Vater ist 68 Jahre alter als seine Frau, 93 Jahre alter als sein ältester Sohn und 105 Jahre älter als seine beiden jüngsten Kinder. Dieser Methusalem heißt Joseph Borer und ist geboren den 24. October 1754, also jetzt volle 107 Jahre alt. 1859 beglückte ihn seine zweite noch lebende Frau mit Zwillingen, mithin als er ein junger Ehemann von 105 Jahren war.

In der letzten Sitzung der Akademie zu Paris hatten sich sechs Damen um edler Dreistigkeit in die Reihen der „Vierzig" gedrängt und in sechs unsterblichen Lehnstühlen Platz genommen, so daß sechs Mitglieder des Instituts, namentlich Augier und Ponsard, stehen mußten. Der Huissier ersuchte die Damen höflichst, die Plätze zu räumen. Mehrere Male vergebens. Endlich schritt der Wächter der Hausordnung zum Aeußersten; er verbeugte sich und sprach: Mesdames, wenn sie hier durchaus sitzen bleiben wollen, wird man sie für Vierziger halten." (Da wuns erstaunen dann les quarante.) Augenblicklich erhoben sich die Damen, welche höchstens als Zwanziger gelten wollten, und die sechs wirklichen Vierziger nahmen ihre Lehnstühle ein.

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth kommt zur Aburtheilung:
Samstag den 23. Februar:
Hagen, Anna, Taglöhnerin von Creez, wegen Vergehens der Brandstiftung II. Grades.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+1°,0	+7°,8	+2°,9	324‴,68	324‴,54	324‴,40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. u. SO. — Bewölkt, in der Nacht Regen (6e‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: +8°0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,3.
Am 22. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,6. Barometer: 324‴,40.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niederster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes, mehr		weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	30	20	12	18	42	—	—	—	12
Korn	14	54	14	24	14	—	—	—	—	36
Gerste	14	30	14	—	13	30	—	12	—	—
Haber	7	36	7	—	6	12	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Kaufleute: Schleicher v. Frankfurt a. M., Miram v. Riga, Löwi v. Regensburg, Möder v. Mainflecken heim, Schiebler v. Hof, Hübner v. Coburg, Graphikuer v. Bayreuth, Tenisen v. Fürth, Hoffmann v. Bremen, Berwerner v. Leipzig, Hager v. Attenburg, Mann und Schweitzer v. Berlin.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Anfall an Fichtenlohrinde von
circa 100 Klafter im Revière Zimmersdorf und
„ 36 „ „ Emtmannsberg
wird

Mittwoch den 13. März Nachmittags 3 Uhr

im Forstamts-Bureau dahier, unter den dort bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 20. Februar 1861.

Königliches Forstamt.
von Otthafen, Forstmeister.

Todes-Anzeige.

Mit tiefgerührtem Herzen widmen wir unseren Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß unsere heiß und innigst geliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante die kgl. Revierförsters-Wittwe

Augusta Theresia Katharina v. Stettner, von Grabenhofen, geb. Gränzer,

Gott der Allmächtige am 19. d. Mts. Abends 6 Uhr, nach einem 24jährigen schweren gichtischen Leiden zu sich in das höhere Jenseits abgerufen hat.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen in Bayreuth.

Anzeigen.

Erheiterung.
Sonntag 24. Febr. curr.
Große musikalische Unterhaltung.
Anfang 4½ Uhr.

Blühende Hyacinthen in schönster Auswahl empfiehlt
M. Freyberger.

23. 2. VIII.
Monatsversammlung.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt
Herrmann Bencker.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichsstrasse.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 54. 23. Februar 1861.

Deutschland.

München, 21. Febr. Einem Gerüchte zufolge sollen auch einer der k. Staatsminister, dann ein höherer Justizbeamter in den Provinzen zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt werden.

München, 21. Febr. Heute fand dahier der als Schlachten- und Generalmaler rühmlich bekannte Generallieutenant und Präsident des General-Auditoriats, Frhr. v. Heideck, genannt Heidegger, in einem Alter von 75 Jahren Abends 11 Uhr seinen Tod. Als bayerischer Offizier machte er die Feldzüge von 1805 – 1809 mit und focht später als Freiwilliger in Spanien. Als Mitgeschäfts-Mitglied in Griechenland hat er sich um das Militärwesen und die Betheiligungs-Anstalten Griechenlands Verdienste erworben. (Südd. Ztg.)

München, 22. Febr. Gestern Abends ist Se. kgl. Hoheit Herzog Max in Bayern von hier nach Schloß Banz abgereist. Im Falle Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel nach München kommen sollte, wird Se. kgl. Hoheit unverzüglich wieder hieher zurückkehren. Se. kgl. Hoheit Prinz Karl von Bayern ist heute Morgens nach Starnberg abgereist. (A. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Februar den Studienlehrer an der IV. Classe der lateinischen Schule zu Nürnberg, Friedr. Wilh. Meyer, wegen körperlicher Leiden auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Beil. zur Verf.-Urk. auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten, in die hiedurch erledigte Lehrstelle der IV. Classe der lateinischen Schule zu Nürnberg den Studienlehrer Dr. Johann Heinrich Wölffle aus Speyer, den Studienlehrer Dr. Johann Heinrich Wölffle aus Speyer, dessen Stelle in der III. Classe der Studienlehrer Johann Leonhard Hoffmann, an dessen Stelle in die II. Classe den Studienlehrer Georg Heinrich Wild, an dessen Stelle in die I. Classe Abtheilung A den Studienlehrer Albrecht Hartmann Hartwig und in die I. Classe Abtheilung B den dortigen Studienlehrer Theodor Christian Krafft vorrücken zu lassen, auf die Lehrstelle der I. Classe Abtheilung C der genannten lateinischen Schule den Studienlehrer am Gabelsberger'schen Institute Leonhard Dombart, unter Vorbehalt seiner provisorischen Diensteseigenschaft, zu berufen; unterm 17. Februar den Bauadjunkten Eduard Bürklein zu Würzburg an die Bauhebehörde Tirschenreuth, jedoch unter Fortdauer seiner bisherigen Verwendung im Dienste der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten zu versetzen; unterm gleichen Datum den Bauadjunkten Michael Anton Hech von Gemünden an die Bauhebehörde Würzburg II. und den Bauadjunkten Ferdinand Fleischmann von Tirschenreuth nach Gemünden, beide ihrem gestellten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; unterm 20. Februar den königl. Kämmerer, Gutsbesitzer und Titular-Forstmeister Wilhelm Frhrn. v. Thüngen zu Roßbach als lebenslänglichen Reichsrath der Krone Bayern zu ernennen.

Aus Nürnberg, 20. Febr., schreibt man der Südd. Ztg.:

Die Südd. Ztg. hat gemeldet, der hiesige kgl. Stadtkommissär sei seiner Stelle enthoben worden, sie hat aber auch die Richtigkeit dieser Nachricht selbst in Zweifel gezogen. Wir wissen heute hier kein Wort und die ganze Bürgerschaft, ohne Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken — eine Handvoll Leute etwa ausgenommen — würde von einer solchen Maßregel im höchsten Grade betroffen sein. Am allerwenigsten möge man sich einbilden, daß der jetzt geachtete Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde darum Freunde haben würde oder der Anstifter des Strumpfattentats ist, das etliche Ehrenmänner in München verdächtigen wollten

illustren Namen der Bach'schen Epoche, von den Fanatikern des Concordats und des Polizei-Regiments, verfällt Schmerling nach und nach demselben Mißtrauen, woran seine Vorgänger krankten; man sieht ihn kämpfen um jede Concession, ringen Schritt für Schritt um jedes Zugeständniß, erlahmen bei dem Zurückweisen der argen Zumuthungen, und seine Kräfte aufreiben an der Unkenntniß und an dem Unwillen der maßgebenden Kreise. Dem Staatsmanne hier scheint es noch nicht einmal gelungen, sein Bureau mit den gegenwärtigen Capazitäten zu bessern, und man gewöhnt sich daran, ihn und sein Princip als ein Provisorium zu betrachten, das über die Angst des Momentes hinwegbelfen soll. Eben so wenig geben seine Minister-Collegen ein Lebenszeichen über ihre Intentionen, wenn man nicht etwa die vertraulichen Aeußerungen, daß sie mit dem bestehenden Widerstande sich abwähren müssen, als bezeichnend ansehen will. Der Justizminister läßt erst Entwürfe der dringendsten Gesetze von Commissionen berathen, der Finanzminister läßt die Boten der Handelskammern über die Herstellung der Valuta ordnen, der Handelsminister sucht ein Factorium für das neu zu etablirende Bureau, und der Unterrichtsrath ist erst im Werden; der Polizeiminister hat es auch nicht dahin gebracht, die bestehenden Revisionsämter für Bücher u. dgl. als überflüssige und lostspielige Censurbehörde aufzuheben. Unter solchen Verhältnissen kann trotz mannigfacher Anregung des Publikums kein Gesetz hervortreten, dagegen muß man nicht sich nur fester der Gedanke ein, daß man nur so viel, aber auch so viel erhalten werde, als man fordert und nimmt. Die Magyaren gehen darin mit gutem oder bösem Beispiele voran, wie Man's nimmt. (Nat.-Ztg.)

Die „Presse" prognosticirt einen „Riß in der Adels-Partei", einer morgen stattfindenden Versammlung scheint es vorbehalten, ihn äußerlich zu vollziehen. Das Blatt meldet darüber Folgendes: Schon vor einigen Wochen verlautete, daß eine in der Hauptstadt Mährens abgehaltene Versammlung von Adeligen unverhohlen ihrem Mißfallen über die Haltung des „Vaterland" Ausdruck gegeben und einen Personenwechsel in der Redaktion als Vorläufer einer Veränderung der Tendenz gefordert hatte. Daß diese Reaktion innerhalb der Partei selbst zum Durchbruch kam, war natürlich, denn nachgerade konnten dem doch nicht Alle so blind sein, um nicht zu sehen, wie sie ungeschickterweise Wasser auf den Mühlen der Gegner, dem Organ komprommittirt wird, wenn dieses fortfährt, sich mit allen Feinden der Freiheit zu verbinden: somit den Anwälten des Concordats, mit den Magyarenmanen, mit den Czechen, mit den Poetikanen des Tyroler Landesstatuts, kurz mit Jedermann, der einer ernsthaften Entwicklung einer verfassungsmäßigen Rechtsstaates widerstrebte. Weitere Folgen der Versammlung des mährischen Adels wurden nicht bekannt. Das „Vaterland" selbst blieb sich treu, es suhr fort, Concordats-Politik mit Communisten-Furcht zu verbrämt, zu treiben, und als vor etlichen Tagen 65 Großgrundbesitzer zu Wien ein Wahl-Programm erließen, das bei aller Mäßigung doch weit linksab von den „vaterländischen" Prinzipien auf liberale Bahnen hinwies, schüttelte das vierblättrige Kleeblatt: Kelby, Steingaß, Brühl und Schuhmacher, die Schläge rasch von sich ab und setzte seinen Reaktionstanz fort. Inzwischen scheint aber nun endlich eine Fraktion der Gründer die Geduld verloren zu haben, dem Treiben noch länger auf ihre Kosten zuzusehen, und so naht nun der Tag des peinlichen Gerichts. Morgen, Donnerstag, wird in Wien eine General-Versammlung der Theilhaber des „Vaterland" tagen, um diese Parteifrage zum Austrag zu bringen.

Das Petitum der Adresse, welche die General-Versammlung der Stadt Pesth, wegen Aufhebung des Belagerungszustandes in Fiume beschlossen hat, lautet: „Wir, die wir nicht nur zum Schaden unseres Vaterlandes, sondern in dem der ganzen Monarchie, durch viele Jahre den Belagerungszustand getragen haben, wir, denen gegenüber er als Regierungs-System gehandhabt wurde; wir, die wir die Schrecken reiner eisernen Gesetze in der Nähe kennen gelernt haben, wir bitten ehrfurchtsvoll Ew. Majestät im Interesse jenes Vertrauens, das Ew. Majestät so wie dem Lande so Noth thut, und das schon hinsichtlich der Regierung Ew. Majestät vielleicht zu keimen beginnt, den über Fiume und seinen Kreis verhängten Belagerungszustand aufzuheben und gleichzeitig zu geruhen, den Banus von Croatien seines Amtes zu entheben und an seine Stelle einen Ungar, sei es als Gouverneur oder als provisorischen königlichen Bevollmächtigten, dahin zu senden und daselbst das Inslebentreten des ungarischen Verfassungswesens gnädigst anzuordnen. In der Stunde, wo all' dies in Fiume geschieht, können Ew. Majestät ruhig Ihre Truppen von dort zurückziehen, die Straßenlinie meiden, Parteikämpfe und Aufschreitungen der neuen Gewalt werden aufhören und an ihrer Stelle der Handel zu Wohlstein der Stadt, mittelbare aber das Vertrauen zu Ew. Majestät aufblühen — wofür wir bürgen.

Aus Pesth wird der „Presse" gemeldet: „Sziksczay, Blaskovits und Nikolits, Unteroffiziere des 32. Infanterie-Regiments, wurden wegen Hochverraths, indem dieselben bei Gelegenheit der Exzesse vom 20. October v. J. in Pesth sich die Schnüre von ihren Hosen rissen und mit den Studenten im Café Zrinyi auf das Wohl Kossuths und Garibaldis einstimmten, erstere zu 70, die letzteren zu 60 Stockstreichen verurtheilt und nebst der Degradirung zu Gemeinen in die Disziplinar-Compagnie eingetheilt." — Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Verhaftung des ehemaligen Honved-Generals Ludwig v. Asboth liegt nachstehender detaillierterer Bericht aus Lugos vor. Am 15. d. M. Morgens trat ein Unteroffizier der Gendarmerie an der Spitze von acht Mann in das Zimmer des noch Schlafenden und forderte ihn im Kreise seiner Familie auf, zu erwachen, indem er ihn zu verhaften habe, da Selbst müsse die Folgen etwaiger Widersetzlichkeit kennen. Keinerlei Civilbeamte intervenirte dabei. Er wurde sofort nach Temesvar gebracht, wohin von dort, ist noch unbekannt. L. v. Asboth war während der letzten Jahre bei der Staatseisenbahn-Gesellschaft angestellt, hat aber vor zwei Monaten seine Stelle niedergelegt und lebte im Kreise seiner Familie in der gesten Zurückgezogenheit. Als der Obergespan interpellirt wurde, machte er ihm zu Bedenken, als Selbst müsse er

lesius des piemontesischen Konsiles in der Stadt. Der Jubel in Rom ist groß, die Aufregung gleicht fast der, die nach der Kunde von der Schlacht von Magenta und dem Einzuge in Mailand ihre herrschte. Gestern Abends wogten Tausende durch den Corso, die Balkons füllten sich wie am Carnevali, die Häuser wurden hie und da beleuchtet und bengalische Flammen angezündet. Die Volksmenge demonstrirte durch Auf- und Abgehen auf dem Corso, und Lebehochrufe auf Italien und Viktor Emanuel. Vor dem Palazzo in welchem die Familie des Grafen Cavour wohnt, steigerte sich die Menge, aber nicht Schimpfen gehörten zu ihren Schreien. Diese Menschenschaaren gehorchten dem Rufe unsichtbarer Führer, und die würdige Haltung der Römer war bewundernswerth. Auf den Ruf: „a casa!“ verloren sich die Tausenden still, wie von einem Spaziergange. Die Polizei sah der Demonstration passiv zu. — Der Fall von Gaeta ist ein unerwartetes gutes Augurium für den nahen Zusammentritt des ersten National-Parlamentes Italiens, welches nun mit Energie die römische Frage in die Hand nehmen wird. Die Absendung der französischen Truppen kann nicht bezweifelt werden; man glaubt indeß, daß sie erst erfolgen werde, wenn die Mächte das Papstthum werden bewilligt haben, (eine schwere Aufgabe!) oder daß eine piemontesische Division in Rom einrücken wird, um vorerst neben den Franzosen zu garnisoniren, und einem unberathlichen Staat nicht weiter die alleinige Occupation Roms zu überlassen. — Die französischen Truppen haben Gorizia besetzt seit der Zersprengung der Sanfedisten bei Berceti und Sergarello sind in Lucca keine andern Zusammenstöße erfolgt, aber gestern hörte man in Tivoli eine Kanonade, und man spricht von einem blutigen Treffen zwischen den päpstlichen Zuaven und den Piemontesen.

Mailand, 19. Febr. Die frutige Perseveranza berichtet aus **Turin** vom 18. Febr.: „Bei der Eröffnung des Parlamentes waren anwesend: Prinz Humbert, Amadeo Herzog von Rosta, General Bonin mit Gefolge, die Gesandten Preußens, Englands, Frankreichs, Schwedens, Belgiens und der Türkei. Der König war von Ministern und Großwürdenträgern seines Hofes umgeben. Die Deputirten waren fast alle anwesend, von den Senatoren fehlten jedoch viele. Ein Neapolitaner, der eigens zu dieser Feier aus Neapel nach Turin gekommen war, drängte sich in die Deputirtenbänke und wußte, da er nicht abzuweisen war, verhaftet werden; man fand bei ihm mehrere Klingenkapseln. Dieser Vorfall gab zu dem Gerüchte Veranlassung, daß ein Attentat auf den König versuchen wollen, während seine Landsleute behaupteten, es wäre nur geistige Ueberspannung. — Das Gerücht von einer mucratistischen Verschwörung in Neapel bestätigt sich. Die bezüglichen Verhaftungen belaufen sich auf 12,000 Mann. Die Polizei unterrichtete seit längerer Zeit die Staatsbehörden, welche gehörig alles überwachte. Unter den Verschwörern kommen angeblich Garibaldianer, Klerikale, Reaktionäre und bourbonisch Gesinnte vor. Ein berühmter französischer Schriftsteller soll, gegenwärtig in Neapel, thätigen Antheil zu nehmen. Die Verhafteten sollen bedeutende Summen bei sich gehabt haben. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Die dem Kaiser von der chinesischen Expeditions-Armee gesandten Gegenstände sind in den Tuilerien ausgestellt. Man bemerkte darunter: riesenhafte Vasen in Email von den verschiedensten Farben, ein prächtige Pagode von vergoldeter und ziselirter Bronze, sehr fein gearbeitet; verschiedene Gottheiten von Gold und Emaille, deren Physiognomien nicht weniger bizarr sind, als ihre Untergestelle. Einen Gliedermann auf eine Erhöhung gestellt und mit einem prachtvollen Kostüme des Kaisers von China bekleidet. Dieses Costüme besteht aus mehreren übereinanderliegenden Kleidern, worunter einige mit Gold und andere mit Stahl durchwirkte, aber das reichste, welches zu oberst getragen wird, ist von prächtiger Seide von gelber kaiserlicher Farbe, mit Lotosbaum, aus allen Farben bestehenden Stickereien. Knöpfe von Gold und Edelsteinen erhöhen noch den Reichthum dieser Kleidung, welche durch einen Helm von Gold und Stahl, der die Gestalt einer Tiara hat, vervollständigt wird. Derselbe ist solid und doch leicht gearbeitet und mit werthvollen Perlen verziert. Ferner sieht man 2 Scepter, welche im Winterpalast gefunden worden sind. Dieselben sind von Gold, haben die Länge von ungefähr 40 Centimeter und die Form eines sehr verzierten C. An den Enden und in der Mitte sind sie mit Nephritstücken verziert, die bei dem einen von grüner, bei dem andern von weißer Farbe sind. Obgleich diese Dispositionen ziemlich bizarr ist, so ist sie doch nicht ohne Eleganz, besonders was die Nebelt, die Schönheit und die Größe der Steine betrifft. Zwei ungeheurere Wunderthiere von vergoldetem Kupfer verdienen die Aufmerksamkeit von Liebhabern derartiger Schmelzwerke, da sie auf einen Guß gegossen sind und jedes wenigstens 300 Kilo wiegt. Auf Gestellen befinden sich bewundernswerthe Porzellane, Schalen und andere Gegenstände von Nephrit. Die Anzahl der Gegenstände geht in Tausende und ist deßhalb eine eingehende Beschreibung nicht möglich.

Paris, 19. Febr. Heute versammelt sich die syrische Conferenz zum erstenmale im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, um sich zu konstituiren, die Beerdfentlichung der Depesche, welche Hr. Thouvenel unterm 18. Januar an die Gesandten des Kaisers in London, Berlin, Petersburg, Wien und Constantinopel gerichtet hat, nun denselben von den Absichten und Wünschen Frankreichs in Betreff Syriens Kenntniß zu geben, kommt daher sehr gelegen. Dieselbe lautet: Mein Herr . . . ! Wir nähren uns der durch den Vertrag vom 5. Septembre für die Dauer der syrischen Expedition bestimmten Endfrist. Mit dem Auftrage betraut, die gemeinschaftlichen Beschlüsse auszuführen, müssen wir vor Allem die Bedingungen erfüllen, unter denen wir dieses Mandat erhalten haben. Gleichzeitig betrachten wir uns eben denselben Grenzen, worin wir Syrien räumen, es als unsere Pflicht, die Großmächte zu einer gemeinschaftlichen Prüfung zu veranlassen, ob der Abmarsch des Expeditions-Corps zur ausbedungenen Zeit ohne Gefahr für die Ruhe des Landes vor sich gehen kann, und es selbst zu zeitgemäß, auf dieses Faktum Ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Die Mächte haben in Syrien keinen politischen Zweck vor Augen, und die Regierung des Kaisers hat sich dieser Ansicht vollständig angeschlossen: Sie bezweckt ein Werk der Menschlichkeit. In dieser Stärke ausgeführt die Cabinette kennen, wie wir, den Stand der Dinge und wissen, wie langsam die Pacifikation bis jetzt vor sich gegangen ist. Die in Beyrut eingesetzte europäische Commission hatte von Anfang an die dringendste Nothwendigkeit ins Auge zu fassen, einerseits Entschädigungen, andererseits Besteafungen zu verlangen. Das war indessen nur ein Theil ihrer Aufgabe, und nicht der wich-

---

befand, durch welche sich das Gebirge mit dem Flußthal der Neiße verbindet, da es ihm bekannt war, daß die Gränze von den dieselbigen Truppen durchaus nicht als ein Hinderniß ihrer Bewegungen angesehen wurde.

Es zeigte sich jedoch nichts, was die Besorgnisse des Reiters gerechtfertigt hätte, und er setzte seinen Weg in dem jetzt steiler ansteigenden und sich immer mehr verengenden Thale ungehindert fort. Das edle Roß, welches er ritt, überwand mit Leichtigkeit alle Schwierigkeiten des Terrains und erreichte bald einen Punkt, von welchem man zurückschauend, durch die vorgeschobenen steilen Thalstände begränzt, einen Theil der schlesischen Ebene, wie von einem dunklen Rahmen eingefaßt, im hellen Lichte der Morgensonne überschen konnte. Der Mittelpunkt dieses freundlichen und zugleich romantischen Bildes war die Stadt Neiße mit ihren schlanken Thürmen und hohen Kirchen, umgeben von den dunkeln Linien der schützenden Wälle und Bastionen.

Der Reiter hielt hier sein Pferd eine Zeit lang an, und sein genaues forschendes Auge blickte gedankenvoll in die Ebene hinaus. Seine vollen kunlichen Lippen preßten sich fester zusammen, und er schien zu überlegen, ob er einen Entschluß aufsühren oder wieder aufgeben solle. Die Zügel ruhten nachlässig auf dem Halse des Pferdes, und seine Hand spielte mit dessen weicher glänzender Mähne; auf seinem Gesichte, welches die scharfen Linien des nahenden Alters zeigte, er schien in der Mitte der Fünfziger zu sein, lagerte sich immer mehr ein tiefer Ernst, dann fuhr er wie aus tiefen Gedanken sast erschreckt empor, blickte wie verwundert um sich, wandte sein Pferd und ritt langsam weiter dem Gebirge zu. Nach einer halben Stunde, während welcher der Weg immer steil bregan gegangen, ohne jedoch aus der engen Schlucht herauszukommen, gelangte er in ein ärmliches Gebirgsdorf, dessen wenige, schlecht gebaute Lehmhäuser schmutzig und verkommen, zerstreut neben einander lagen und den steinigen Gebirgsbach, zugleich als Dorfstraße, auf beiden Seiten begränzten. Am Ende desselben stand ein Herrenhaus, ebenfalls alt und verfallen, ersten spitze Giebel sast malerisch und hell von der Sonne beleuchtet wurden.

Dahin lenkte der Reiter sein Pferd, und nachdem er durch ein maffred, aber zugleich sehr verfallenes Einfahrtsthor in den Hof gelangt war, erschien endlich auf längeres Rufen ein alter Diener, der ihm beim Absteigen behülflich war.

Ist der Herr zu Hause? fragte der Ankommende den Diener, welcher es kaum für nöthig erachtet hatte, ihn zu grüßen.

Der Herr Baron sind zu Hause, war die mürrische Antwort.

So melde Er mich.

Wen soll ich melden?

Er kann es auch lassen, bemerkte nach kurzer Ueberlegung der Fremde; bringe Er mein Pferd in den Stall, und dann führe Er mich zu dem Herrn Baron.

(Fortsetzung folgt.)

tägige. — Sie wußte noch die Grundlagen für die neue Einrichtung, die mit der türkischen Regierung für die Verwaltung des Berglandes zu vereinbaren war, zusammeln und den Mächten vorlegen. Diese Arbeit ist gewiß die unerläßliche Ergänzung aller der anderen im Einverständniß mit der Pforte schon ergriffenen oder noch zu ergreifenden Maßregeln. Man kann sagen, daß so lange dies nicht fertig, noch nichts gethan ist; denn in dem Zustande der Unordnung, worin sich alles in Syrien befindet, ist es die Hauptsache, die Bedingungen für die neue Regierung des Libanon festzustellen, und das ist es auch, was die Mächte gewollt haben. Dieser Wunsch hat sich nicht nur keineswegs erfüllt, sondern die Commission kommt auch kaum mit den Unterdrückungs- und Entschädigungs-Fragen in Betreff des Libanon zu Ende; andererseits herrscht noch keine definitive Verständigung über die in Damaskus zu erhebende Entschädigungssteuer, und die Pforte befindet das Verlangen, diese Frage in Konstantinopel lösen zu lassen. Die Umgestaltung der Verwaltung ist allerdings jüngst in vertraulichen Besprechung angeregt worden. Aber durch andere Sorgen in Anspruch genommen, haben die Bevollmächtigten sich bis jetzt noch nicht in der Lage gesehen, offiziell darüber zu verhandeln, und der Zeitpunkt dürfte schwer zu bestimmen sein, wo sie den Mächten das Resultat ihrer Forschungen würden mittheilen können. Die Ungewißheit selbst, welche diese Verzögerungen über die Reorganisation des Libanon obwalten lassen, hält die Gemüther in einem Zustande äußerster Aufregung, und die uns zugekommenen Berichte lassen uns fürchten, daß der Abmarsch unserer Truppen neue Unordnungen zur Folge haben werde, wenn er stattfindet, bevor die nothwendigen Einrichtungen zur Sicherung der Einwohner getroffen worden sind. Bei solchen Betrachtungen werden alle Cabinette begreifen, daß wir großen Werth darauf legen, unsere Verantwortlichkeit hier zu wenden. Wenn wir einerseits den durch die Conferenz festgesetzten Bestimmungen treu zu bleiben der absichtigen, wollen wir andererseits uns keineswegs vorwerfen lassen, daß wir nicht auf die Gefahr hingewiesen hätten, welche wir zu sehen glauben. Wir sind also genöthigt, die Mächte um Mittheilung ihrer Ansicht in dieser Sache zu ersuchen, und behalten uns einfach vor, die unsrige als Unterzeichner des Vertrages vom 5. September, d. h. mit derselben Berechtigung, wie die anderen Mächte, bei den Berathungen zu äußern. Wir haben durch die Beharrlichkeit, mit der wir die Erhebung der Commission vorwärts gedrängt, bewiesen, wie sehr wir wünschen, Syrien zur festgesetzten Zeit zu räumen, und noch heute würde es Niemand mit aufrichtigerer Befriedigung sehen, daß die Verhältnisse uns erlaubten, diesen Wunsch zu verwirklichen. Wenn die Mächte entscheiden, daß die Dauer der Okkupation verlängert werden soll, so werden wir, die wir es übernommen, das Expeditions-Corps zu stellen, uns ohne Zweifel nicht weigern, die Opfer noch weiter zu bringen, welche wir auf uns genommen, um dem Sultan mit unsern Truppen Hülfe zu leisten. Aber in dem Falle, daß die Mächte der Ansicht wären, es sei angemessen, eine oder die andere von ihnen zur Theilnahme an der Expedition anzuweisen, würden wir bereit sein, deren Mitwirkung anzunehmen. Als das natürlichste Mittel, eine Verständigung über diese verschiedenen Punkte zu erzielen, erscheint mir die Einberufung der Conferenz. Wenn diese Auffassung den Beifall des Cabinets ..... erhält, so bitte ich Sie, mich davon so schnell als möglich in Kenntniß zu setzen, und ich würde, sobald die Zustimmung der verschiedenen Höfe mir zugekommen wäre, die Versammlung der Bevollmächtigten veranlassen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Febr. Der Kaiser bewilligte am 19. d. der evangelischen Landesdirektion in Siebenbürgen eine Dotation von jährlichen 16,000 Gulden aus dem Staatsschatz.

Pesth, 21. Febr. In heutiger Magistratssitzung wurde das Schreiben des Königs vorgelesen, worin der Landtag auf den 2. April nach Ofen einberufen wird, behufs Inauguration und feierlicher Krönung des Kaisers als König von Ungarn, der Ueberreichung des kgl. Inauguraldiplems an die Stände und Landesvertreter, der Wahl eines Palatins und Berathung höchst wichtiger gesetzlicher Verfügungen. Der Kaiser werde mit Gottes Gnaden den Landtag persönlich leiten.

Paris, 21. Febr. Die „Patrie" läßt sich durch eine Depesche aus Wien melden, da die Angelegenheiten Ungarns erst würden, so würden diese Distrikte in Belagerungszustand erklärt werden, u. a. die Distrikte von Comorn, Pedervardein, Buda und Raab. — Die Conferenz für die Angelegenheiten Syriens hat dem Vernehmen nach in ihrer ersten Sitzung (am Dienstag) nach kurzer Berathung sich im Prinzipe über die Verlängerung der „europäischen Okkupation" vereinbart. Die Bevollmächtigten konnten sich jedoch nicht über die Dauer der Verlängerung verständigen und sie haben deßhalb an ihre Regierungen berichten müssen, deren Antworten indeß bis Anfang der nächsten Woche erwartet sind. Die meisten Bevollmächtigten wollten nur einen sehr kurzen Termin, zwei oder drei Monate, gewähren.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = −0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,23.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+3°,6	+8°,0	+3°,6	324‴,40	324‴,16	324‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Vormittags bedeckt. Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,4.
Am 23. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,9. Barometer: 323‴,72.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 10. Febr. Der Hauptmann Franz v. Grosper im kgl. 13. Infanterie-Regiment mit Frln. Mathilde Ritter, kgl. Rentbeamtentochter von hier. — Der Schriftsetzer Andreas Dietel in der Jägerstraße, mit Johanna Rosina Will von da. — Der Bürger und Webermeister Heinrich Mühlhäuser in Neunewege, mit Jungfrau Kath. Stöcker von Kinkelangenstadt. 19. Febr. Der Bürger und Webermeister Nikolaus Walther in der Alstadt, mit Barbara Nägel von Mistelbach.

Geborne. Den 10. Febr. Der Sohn des Bürgers und Oekonomen Faber auf dem Stuckberg. — Die Tochter des Zimmergesellen Zimmermann im Neunewege. 13. Febr. Die Tochter des Bürgers und Oekonomen Lechmüller in St. Georgen. 16. Febr. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns F. Andr. dahier. — Der Sohn des Bürgers und Seilermeistermeisters Hans Schaffner dahier. 20. Febr. Der Sohn des Fabrikarbeiters Bek auf der Ziegelhütte.

Gestorbene. Den 9. Febr. Die Tochter des kgl. Forstmeisters Schmidt dahier, alt 10 Tage. 10. Febr. Der Taglöhner Johann Winterbein im Neunewege, alt 77 Jahre und 9 Monate. 17. Febr. Der Glaschleifer Seiler dahier, alt 58 Jahre, 9 Monate und 17 Tage. 19. Febr. Die Revierförsterswittwe von Seitner auf der Dürschnitz, alt 47 Jahre.

Anzeigen.

Eine noch ganz neue feine **Landwehroffiziers-Uniform** mit **Säbel, Silber-** und **Leder-Koppel** wird **billig verkauft.** Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Anzeige.

Wegen vorgerückten Alters und eingetretener Krankheit ist der Unterzeichnete gesonnen, sein Anwesen zu verkaufen. Dieß besteht in einem neuen massiv erbauten Wohnhause dahier, an der Landstraße gelegen. Darauf ruhen: 1) das Recht zum Bierbrauen und Schenken, 2) ein ganzer Rustanheit an der Gemeinde und 3) das ganze Waldrecht mit Holz und Streu. Verkaufstermin wird auf den **26. Februar Vormittags 10 Uhr im Adam Imhof'schen Wirthshause** anberaumt, allwo die näheren Bedingnisse bekannt gegeben werden. Noch ist dabei ein Tagwerk Feld und 1 Tagwerk Hopfen-, Obst-, Grad- und Gemüsgarten ꝛc. ꝛc.

Creußen, am 14. Febr 1861.

Eyßer, Sattlermeister.

Alle photographischen Brustbilder und Ansichten, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Für Sonntag den 24. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Berliner Café-Brödchen**

A. Zippelius, Conditor.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Friedrichspforte.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühren für den Raum einer Spalte-Zeile 3 kr.

Sonntag. Nro. 55. 24. Februar 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Breslau	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayern	
Febr. 12.	0,6 R.	—3,1 R.	—1,2 R.	—0,3 R.	+0,8 R.	0,5 R.	—1,7 R.	—	+12,8 R.	—3,4 R.	
13.	+3,7	—0,8	—0,6	0,0	+3,2	+3,0	—1,6	—	+11,9	—0,8	
14.	+5,3	+2,1	+5,4	+4,6	+3,8	+4,0	+4,7	—	+13,1	+1,9	Stand des (+) (—)
15.	+5,5	+0,8	+1,5	+0,8	+1,4	+2,2	+0,9	+4,5 R.	+10,8	+1,9	ab. unter (—) d. Mittel. in Par. L.
16.	+3,3	—0,9	—0,7	—0,8	+3,2	+2,8	+3,7	—	+10,6	—0,1	
17.	+3,0	+0,2	—2,4	—1,6	—0,4	—1,2	—2,5	+5,9	+11,7	—0,6	
18.	+2,9	—1,4	—0,7	—0,9	—1,6	—0,1	—	—	+11,8	—0,4	
Febr. 12.	+1,6 Gr.	—3,2 Gr.	—0,3 Gr.	—2,4 Gr.	+1,3 Gr.	—3,7 Gr.	—2,8 Gr.	—	—5,9 R.	—3,4 Gr.	
13.	—4,8	—8,0	+1,6	+3,6	—8,4	+5,0	+2,0	—	—3,2	—2,6	Temp. der freien Luft nach Réaum.
14.	+2,6	—2,8	—2,4	—0,6	—3,8	—9,2	—2,0	—	—5,6	—2,2	
15.	—1,6	—2,1	—5,4	—1,7	—4,5	—3,6	—2,4	+2,4 Gr.	—5,6	—0,7	
16.	0,0	+0,1	—5,4	—5,8	—2,1	—7,8	—7,4	—	—8,6	+0,6	
17.	+2,6	+1,7	+1,2	+1,6	+2,7	+0,1	+3,6	+2,9	—11,4	+1,6	
18.	+1,7	+1,5	+4,6	—5,0	+1,3	+0,1	—	—	—8,0	+0,8	
Febr. 12.	W. bedeckt	W. bedeckt	SO. Schnee	SW. bewölkt	S. wolkig	SW. Regen	W. heiter	—	NO. bewölkt	W. Schnee	Wind und Witterung.
13.	— bedeckt	SW. bedeckt	SO. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	W. bedeckt	—	O. bedeckt	O. Schnee	
14.	— Nebel	W. bedeckt	NO. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	S. bedeckt	SO. Regen	—	SO. heiter	SO. bedeckt	
15.	— bewölkt	O. bedeckt	S. Regen	S. bedeckt	NO. Regen	SW. Regen	W. bedeckt	—	SO. bewölkt	SO. bewölkt	
16.	SO. wolkig	W. bedeckt	S. bewölkt	SW. bedeckt	W. heiter.	— Regen	W. bewölkt	—	SO. bedeckt	SO. bedeckt	
17.	— Nebel	W. bedeckt	S. bedeckt	SO. bedeckt	S. bedeckt	W. bedeckt	W. bedeckt	— bewölkt.	O. Nebel	SO. bedeckt	
18.	NO. Nebel	O. Nebel	SO. wolkig	S. bedeckt	S. bedeckt	SW. Regen	—	—	O. bewölkt	SO. Nebel	

Deutschland.

München, 22. Febr. Für die durch Beschluß der Kammer der Abgeordneten dem III. Ausschuß zugewiesenen Anträge hat derselbe folgende Referenten ernannt: den Abg. Bürgermeister Münch für den Antrag des Abg. Dr. Paur, die Verhältnisse der Israeliten betr., den Abg. Dr. Neuhein für den Antrag des Abg. Dr. Barth, einige Abänderungen des Gewerbegesetzes betr., dann den Abg. v. Steinedder für den Antrag des Abg. Buhl, die Gemeindewahlordnung betr. Heute (Sonntag) keine Sitzung.

Berlin, 22. Febr. Die Bundestagsversammlung hat in ihrer letzten Sitzung gezeigt, daß sie ihre Gaben vertheilt unter Gerechte und Ungerechte. Nachdem sie in voriger Woche dem Verkäufer der deutschen Flotte, Dr. Hamjbad Fischer, ein Gnadengeschenk bewilligt, hat der Militairausschuß am 21. d. dem Verwerber der Flotte, Major Jungmann, der seiner Zeit die „Gefion“ verkaufte, 4 Kanonen à 400 Thlr. zu bewilligen, beantragt. Die Minorität ist freilich gegen eine solche Bewilligung. (Nat.-Ztg.)

Dresden, 21. Febr. Was leider in den letzten Wochen täglich befürchtet werden mußte, ist eingetroffen. Heute früh um 6 Uhr 40 Min ist Ernst Rietschel gestorben. Was Dresden, was die deutsche, ja die gesammte europäische Kunst an ihm verliert, ist mit Worten nicht zu sagen. Eben war in seinem Atelier die Dankesfahne aufgestellt. Noch in den letzten Tagen beschäftigte ihn unablässig der Gedanke an dieses große Werk, das er als das Hauptwerk seines Lebens betrachtete. Es hat nicht so kommen sollen. Doch ist über die Vollendung des Ganzen, das in ausgeführter Skizze vorliegt, testamentarische Verfügung getroffen. Friede seiner Asche. In Rietschel stirbt nicht bloß ein großer Künstler, sondern zugleich einer der edelsten Menschen, die jemals gelebt haben. (Nat.-Ztg.)

Wien, 21. Febr. Die „Presse“ giebt heute der Ungeduld, welche wegen Vorschreitung der Landesfrage mit gewissen, einen sehr raschen Fortgang wünschen, Ausdruck. Mich begleitet ganz verschiedenartige Dinge als die Zweifenfalle, welche jetzt die abermalige Vertagung herbeigeführt haben sollen. Unter anderm heißt es nämlich, daß nachträglich das Project in ernste Berathung genommen sei, demzufolge die Stadt Wien politisch nicht dem niederösterreichischen Provinziallandtage unterge[illegible] sondern gewissermaßen reichsunmittelbar, gleichartig wie die einzelnen Kronländer werden würde, während Niederösterreich im übrigen mit Oberösterreich zu einem Landtage vereinigt werde würde. Dieser Plan, der dem französischen System entnommen ist, in welchem Paris gleichfalls, trotz der Departemental-Eintheilung [illegible], eine ganz selbstständige Stellung einnimmt, kann von ganz entgegengesetzten Motiven blickt sein. Die „Presse“ erklärt sich in sehr bestimmter Weise gegen diesen Vorschlag, dessen Berathung sie nicht wünschen kommt, indem sie Verzögerung bringen müßte. Auch die ungarischen Verhältnisse hätten, wie man wissen will, einen Aufschub in der Verhandlung

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Lydia von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Der mürrische Diener, der einen [illegible] überaus dieses das Pferd zu scheu, ohne weiter ein Wort zu verlieren, sein Angekommenen [illegible]

Sie [illegible] eingetreten, mit verwirrten Zügen ge[illegible] phantastische Hallo, welche schmutzig und zerfetzten aussah, wie überhaupt das ganze Gebäude. Rechts [illegible] ganz eine ebenfalls baufällige Treppe emporsteigen, hatten und durch zwei [illegible] ganz leere Stuben gekommen waren, [illegible] zweier des Diener, stumm auf eine Thür und entfernte sich dann leichen.

Der Fremde achtete nicht auf die [illegible] sie [illegible] an die bereits [illegible] Thür und [illegible] sie [illegible] ein, [illegible] Ruf [illegible] eintreten. Erstaunt [illegible] [illegible]

Das Zimmer, welches er [illegible] betrat, war zwar [illegible] wie die übrigen Räume eingerichtet, machte aber [illegible] den Eindruck der Thätigkeit und des Verkehrs. Die Wände zeigten keine Tapeten, die Möbel, vielleicht eins mehrere und [illegible] waren verschieden und bunt. Die Vorhänge an den Fenstern von [illegible] [illegible] Seide, welche dem Lichte [illegible] [illegible] Stuben einen [illegible] Dämmerung ertheilten.

Bei dem Eintritt des Fremden erhob sich der Bewohner dieses Zimmers von einem alten Lehnsessel, [illegible] mit dem Ankommenden, [illegible] sichtlich überrascht und erfreut. [illegible] Der Eigner des beschriebenen Lehnsessels stand nicht bloß ein großer Künstler, sondern zugleich einer der edelsten Menschen, die jemals gelebt haben. (Nat.-Ztg.)

Wien, 21. Febr. Die „Presse“ giebt heute der Ungeduld, welche wegen Vorschreitung der Landesfrage mit gewissen, einen sehr raschen Fortgang wünschen, Ausdruck. Mich begleitet ganz verschiedenartige Dinge als die Zweifenfalle, welche jetzt die abermalige Vertagung herbeigeführt haben sollen. Unter anderm heißt es nämlich, daß nachträglich das Project in ernste Berathung genommen sei, demzufolge die Stadt Wien politisch nicht dem niederösterreichischen Provinziallandtage untergeordnet, sondern gewissermaßen reichsunmittelbar, gleichartig wie die einzelnen Kronländer werden würde, während Niederösterreich im übrigen mit Oberösterreich zu einem Landtage vereinigt werde würde. Dieser Plan, der dem französischen System entnommen ist, in welchem Paris gleichfalls, trotz der Departemental-Eintheilung [illegible], eine ganz selbstständige Stellung einnimmt, kann von ganz entgegengesetzten Motiven blickt sein. Die „Presse“ erklärt sich in sehr bestimmter Weise gegen diesen Vorschlag, dessen Berathung sie nicht wünschen kommt, indem sie Verzögerung bringen müßte. Auch die ungarischen Verhältnisse hätten, wie man wissen will, einen Aufschub in der Verhandlung

Ja, ich bin gekommen, [illegible] [illegible] erobernden der [illegible] Baron Angereck, warum sollte ich Sie [illegible] einmal besuchen? Sie sind so [illegible] schönen Wetter, und [illegible] alten Schloß [illegible] einsiedlerisch in einer romantischen Gegend.

[illegible] [illegible] [illegible] [

der neuen Reichsgesetze veranlaßt. — Die Triester Ztg. meldet, daß vorgestern die Deputirten aus Dalmatien auf der Rückreise von Wien nach ihrer Heimath in Triest eingetroffen sind. Der Zweck ihrer Reise sei vollkommen erreicht, indem der Kaiser dem Führer der Ragusaner Deputirten, Conte Pozza (Pucich), welche für den unmittelbaren Anschluß an Kroatien petitionirt hatten, erklärte, daß die Entscheidung dem nächstens einzuberufenden Landtage für Dalmatien überlassen bleiben solle.

Die General-Congregation des südöstlichen Ausschusses zu Osten hat am 12. d. M. auf Antrag des Freiherrn von Gödös eine Antwort auf das kaiserliche Rescript vom 16. Januar beschlossen, deren Inhalt bei der hervorragenden politischen Stellung, welche Baron Gödös in ganz Ungarn einnimmt, besonderes Interesse bietet. Die Nat.-Ztg. entnimmt derselben Folgendes: Es ist eine von den Vorfahren ererbte Gewohnheit des ungarischen Volkes, die Kränkungen, die es erlitten, mit männlicher Offenheit seinem verfassungsmäßigen Könige ohne Hintergedanken, ohne Vorbehalt zu entdecken, und wie es durch nichts von dem Festhalten an seinen Gesetzen abzubringen ist, so ist es auch bereit nach dem Zeugnisse der Geschichte für seinen gekrönten König, wenn er Recht und Verfassung garantirt, Leben und Haben hinzugeben. Das allerhöchste Rescript Sw. Majestät beschuldigt uns, die gesetzliche Bahn verlassen zu haben, weil wir in unsere Ausschüsse verbannte Söhne des Vaterlandes als Mitglieder aufgenommen haben. Von solchen Verbannten, welche in Verbindung mit den Feinden des Königs und Vaterlandes gestanden haben, wissen wir nichts; jene Mitbürger aber, welche unsere Lande sind wegen der Verheirathung der Gesetze von 1848, können wir um so weniger dafür ansehen, weil sie nicht im Sinne unserer Gesetze verurtheilt sind. In Bezug auf die Entrichtung der Steuer enthalten unsere Gesetze Vorschriften, in dieser Beziehung können wir ohne Bruch der gesetzlichen Normen keine hilfreiche Hand bieten, da nur der Landtag hierüber verfügen kann. Indem die Rechtspflege einen Theil unserer behördlichen Machtvollkommenheit bildet, berechtigen und die sanktionirten Gesetze zur Ausübung derselben, und die bisherige Erfahrung derselben muß um so mehr zu unseren Wünschen gehören, weil die in den letzten Jahren gemachten schmerzlichen Erfahrungen und genügsam darüber belehrt haben, daß fremde und durch fremde Organe gehandhabte, den Anschauungen und Gewohnheiten des Volkes widersprechende Gesetze nicht nur das Vermögen der Einzelnen gefährden, sondern auch Haß gegen den Staat erzeugen, das nöthige Vertrauen untergraben, den Kredit vernichten. Ew. Majestät! Niemals war eine Versündigung zwischen König und Volk mehr unheilbringender als in diesen Augenblick, und gibt es eine Möglichkeit, diese zu erreichen, so kann sie nur in dieser ehrfurchtsvollen, aber offenen Ansprache an Ew. Maj. gefunden werden. Wir vertrauen fest, daß die einmüthige Erklärung aller Behörden dieses Landes die Würdigung Ew. Maj. gewinnen werde, denn als Allerhöchstdieselben sich zur Wiederherstellung unserer Verfassung in ihrem ganzen Umfange entschlossen, konnte es Ihre Absicht nicht sein, daß das Volk, welches Sie hierzu aufforderten, selbst an den Ruin der Verfassung Hand anlege. Und sollten unsere Stimmen verhallen und die Folge unseres Festhaltens an Gesetz und Recht das sein, daß die Berufung des Landtags verzögert würde und unsere Kongregationen, in welchem wir wenigstens einige Formen unseres verfassungsmäßigen Lebens wiedergewonnen haben, mit Gewalt aufgelöst würden — und wir haben sie erlebt und fühlen sie heute noch, die tiefen Wunden solcher Gewaltanwendung, — so wird unser Trost das Bewußtsein bleiben, daß wir unsere Bürgerpflicht bis zum letzten Augenblicke erfüllt haben, das Bewußtsein, daß diese Nation gezeigt hat, sie könne der Freiheit braubt werden, aber nicht jener Tugenden, welche der Freiheit werth machen, und daß sie nach dem Beispiele ihrer Vorfahren jene Nation geblieben ist, welche für ihre verfassungsmäßige Freiheit Alles aufzuopfern, Alles ertragen hat, zu jeder Zeit bereit war, aber um durch Verscherzung ihrer wahren Errungenschaften den König getäuscht hat.

Hamburg, 21 Febr. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft reichten H. J. Blume und 14 Genossen folgenden Antrag ein: „Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Einigung des deutschen Volkes unter einer, seinen nationalen Bedürfniß und seiner Weltstellung entsprechenden Verfassung nur dann auf friedlichem Wege gelingen kann, wenn alle Theile desselben sich von gleicher Gesinnung durchdrungen wissen, daß demnach auch der Ausdruck der in der Hamburgischen Bevölkerung herrschenden Gesinnung diesem großen Werke forderlich sein kann, ferner im besonderen Hinblick auf den Einfluß, den die Herstellung einer einheitlichen deutschen Macht auf das Gedeihen des Handels und der Schiffahrt und auf die Sicherung beider in Zeiten der Gefahr ausüben wird, erklärt die Bürgerschaft, daß auch die Hamburgische Bevölkerung in der Begründung einer einheitlichen deutschen Centralgewalt und der Herbeiführung eines deutschen Parlaments die gemeinsame Aufgabe des deutschen Volks und der deutschen Regierung erkennt, und spricht ihren Wunsch aus, daß der Senat von gleicher Ansicht beseelt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften für die Erreichung dieses Zieles thätig sein möge.“ (Nat.-Ztg.)

Italien

Turin. Was den Verlauf der Parlaments-Eröffnungs-Feierlichkeit betrifft, so stimmten darin die zahlreich besetzten Tribünen wiederholt in den lebhaften Beifallsruf der Versammlung ein, namentlich bei dem Garibaldi und die Freiwilligen betreffenden Passus. Besonderes Interesse erregte die diplomatische Loge, in welcher sich alle in Turin anwesenden Vertreter der fremden Höfe mit Ausnahme des portugiesischen Geschäftsträgers und der spanischen Gesandtschafts-Secretärs eingefunden hatten: Graf Brassier von St. Simon (Preußen), Sir J. Hudson (England), Herr v. Rayneval (französischer Gesandtschafts-Secretär), de Launay (Belgien), Geissen (Schweiz), der schwedische Gesandte und Russen Bey, der Vertreter der Pforte. Mit dem Grafen Brassier von Saint-Simon war auch der außerordentliche Gesandte des Königs von Preußen, General v. Bonin in großer Uniform erschienen; er trug das Großband des Mauritius-Ordens, denn es kurz vorher erhalten hatte. Graf Cavour näherte sich wiederholt der Diplomatenloge, um sich mit dem preußischen Gesandten zu unterhalten. Die Kammer selbst nahm den Gruß, der sich auf Preußen bezog, mit sichtbarem Zuruf auf, mit größerem Eclat, schreibt man der „Independance“, als die England und Frankreich gewidmeten Stellen. Auch dem „Constitutionnel“ wird berichtet, die Stelle in der Thronrede über Frankreich sei lebhaft begrüßt worden, etwas minder stark die über England. Dann fährt er fort: „Der Beifall in Betreff Preußens war unermeßlich

man sagt, die Wände haben Ohren, und sofern dies überhaupt richtig ist, so wäre es den Ihrigen am meisten zuzutrauen. Ich wünsche nicht, daß mein Name hier genannt werde.

Sie sind sehr vorsichtig.

Ja selbst denken, die größte Besorgniß und die strengste Verschwiegenheit müßten von unserm Vorhaben unzertrennliche Gefährten sein.

So gehen Sie also darauf ein? ist der Eigenthümer des alten Herrenhauses erfreut.

Sie haben mir einen Plan mitgetheilt, der, obgleich sehr gewagt, doch nicht unausführbar erscheint, und, wenn er gelänge, allerdings die ganze Sache auf einmal zu Ende bringen müßte.

Ja, mein theurer Baron, das ist das rechte Wort: auf einmal zu Ende bringen; Schiefen kommt wieder an sein altes kaiserliches Stammhaus, die ganze neue Wirthschaft wird zum Teufel gejagt, und wir, die wir ohne Generale und Armeen diesen ungeheuren Erfolg spielend herbeigeführt haben, wir werden fürstlich belohnt.

Machen wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth! Von der österreichischen Dankbarkeit weiß Mancher ein Liedchen zu singen, aber vielmehr. Mancher, der sonst fröhlich ein Liedchen gesungen hat, ist durch sie kläglich ruinirt und stumm geworden. — Sie sprechen auf die Herrschaft Wildenfels, edler Baron, ich kann Ihnen das nicht verhehlen, denn Wildenfels ist eine herrliche Besitzung, und es ist immer gewisse-

Digitized by Google

(immense); Preußen ist in Turin im jetzigen Augenblicke sehr hoch gehalten." — Der „Indépendance" zufolge würden die beiden Vertreter Preußens beim Herausbringen aus dem Parlamentsgebäude auch vom Volke mit lautem Zuruf begrüßt.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der berühmte Theaterdichter Eugène Scribe ist heute Nachmittag 2 Uhr an einem Schlaganfalle gestorben. Er war des Morgens noch ganz wohl, fuhr gegen Mittag aus, und als um 2 Uhr der Wagen nach dem Hotel zurückkehrte und der Diener den Schlag öffnete, fand er seinen Herrn todt in der Ecke des Wagens sitzen.

Paris. Die Mirès'sche Angelegenheit beschäftigt fast aus schließlich das Publikum. Außer Mirès sind noch andere Personen verhaftet, oder sollen verhaftet werden. Mehrere sind flüchtig und es gehen Gerüchte um, die an das Unglaubliche grenzen. Die Beamten, welche seit 1848 im Dienste des Herrn Mirès standen, sind configuirt; sie müssen jeden Augenblick bereit sein, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen. Vicomte Richemont, einer der Mirès'schen Verwaltungsräthe, ist nicht, wie der „Moniteur" meldet, an einem Schlagflusse gestorben, sondern hat seinem Leben, wie man allgemein hört, durch eigene Hülfeleistung ein Ende gemacht. Fürst Poligmac, der Gidam von Mirès, bisher Ordonnanz-Officier des Kaisers, begibt sich zu dem Artillerie-Regimente zurück, in dem er Hauptmann ist. — Das Lokal der „Chaisse générale Mirès" ist heute geschlossen worden. Ein Anschlag zeigt an, daß die Mirès'sche Gasse vorläufig keine Zahlungen leistet, bis die Aufnahme des Inventars geschehen sein wird. Alle Geschäfte werden unter der Leitung des mit der Liquidation betrauten Herrn von Germiny besorgt. Derselbe hat bereits dem Kaiser über die allgemeine Lage der „Eisenbahnen-Kasse" einen ersten Bericht erstattet. Die Rückwirkung dieser finanziellen Katastrophe hat sich bereits durch Fallissements mehrerer bedeutender Häuser in Marseille geltend gemacht.

Amerika.

Obwohl die spanische Regierung noch nicht die offizielle Anzeige erhalten, daß ihrem Gesandten in Mexico, Hrn. Pacheco, von den dortigen Behörden seine Pässe zugestellt worden sind, so ist dieser Bruch nichts desto weniger eine bestimmte Thatsache. Der republikanische „Moniteur" von Mexiko erklärt, der Präsident Juarez habe nicht ohne triftigen Grund dem Gesandten Spaniens seine Pässe überschickt; die Gesandten Spaniens und Guatemala's, sowie der päpstliche Nuntius hätten, ihre Stellung mißbrauchend, einen unheilvollen und bedeutenden Antheil an dem früheren Gang der Dinge in dem Staatenbunde im Widerspruche mit der nationalen Meinung genommen. (Fr. Journ.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. Febr. Die „Presse" theilt mit, daß im Laufe der letzten Tage von Oesterreich, Preußen und Rußland eine Convention unterzeichnet worden sein soll, in welcher, falls Insurrection in Ungarn oder Polen ausbrechen sollte, vorbeugende, gemeinsame Gegenmaßregeln vertragsmäßig festgestellt worden. (L. Z.)

Turin, 19. Febr. Der Commandant der Citadelle von Messina, General Fergola, verlangte 24 Stunden Bedenkzeit, um den Postdampfer mit der amtlichen Bestätigung von der Uebergabe Gaeta's zu erwarten. Nach Eintreffen desselben hofft man die Uebergabe dieses Platzes.

Turin, 20. Febr. Die „Opinione" bemerkt, in politischer Beziehung könnte nur dann von Unterhandlungen mit Rom die Rede sein, wenn der Papst seiner weltlichen Herrschaft entsagen wollte.

Turin, 21. Febr. Die venetianischen Städte haben den Inauguration des Parlaments gefeiert. — Die „Opinione" berichtet, daß drei Obersten, ein Major und zwei Kapitäne aus der Citadelle von Messina desertirt seien. (Fr. J.)

Turin, 21. Febr. Es wurden verschiedene Dekrete erlassen: das eine sicherte den Katholiken gleiche juristische und politische Rechte zu; durch andere werden die Ausnahmsgesetze, die Privilegien des Klerus und die Klöster sind beide Geschlechter aufgehoben, desgleichen die Benefizien und Coplaneien an den Collegiatkirchen. Die geistlichen Güter werden eingezogen. (Allg. Ztg.)

Turin, 22. Febr. Die „Opinione" sagt, Tausende von Straßenkindern, mit Kanonen bewaffnet, haben unter Beistand des Grafen Christen Garfoil angegriffen, wurden aber von den italienischen Freiwilligen zurückgeworfen; der Feind wurde bis Orteolo verfolgt. (L. Z.)

Neapel, 18. Febr. Mit 1. Juli wird hier das Zuwiegen wie in Ober-Italien eingeführt. — In Gaeta wurden die in Neapel publicirten Gesetze in Kraft gesetzt. — Der Statthalter ertheilte den minder politisch Compromittirten eine Amnestie. — Das Concordat vom Jahre 1818 wurde annullirt, der geistliche Gerichtshof aufgehoben; der Staatsrath wird Conflicte zwischen dem Civile und der Geistlichkeit erledigen. Die Ordensstifter mit wenigen Ausnahmen werden aufgehoben, deren Güter von der Kirchenkasse verwaltet. (Fr. J.)

Aus Rom vom 20. d. (über Marseille vom 22.) wird berichtet: Das nationale Comité verkündet in einer Proklamation, daß Victor Emanuel bald auf dem Capitol werde ausgerufen werden; es dankt Frankreich für seine zurückhaltende Stellung. Am 18. hat die französische Behörde die Schlüssel des Glockenthurmes des Capitols weggenommen, um das Läuten zu verhindern. Die Regierung hat mehrere Individuen verbannt, unter andern Hrn. Tironi, einen reichen Handelsmann, welcher im Verdacht steht, der Anstifter der Manifestationen zu sein. Die Gährung steigt. Abbé Passaglia ist nach Rom zurückgekehrt. Die Güter der kirchlichen Genossenschaften sind mit den päpstlichen Kammergütern vereinigt worden. — Die Garnison von Gaeta ist auf die Inseln gebracht worden. (Fr. Journ.)

London, 22. Febr. Im Schlusse der Unterhaus-Sitzung erklärte Lord John Russell in Erwiderung auf eine Interpellation des Hrn. Howard, daß der König von Piemont wünschte, daß der Krieg in dem Königreiche Neapel mit Menschlichkeit geführt würde und daß Süditalien sich der nämlichen Ordnung erfreue, wie Norditalien.

Konstantinopel, 22. Febr. In den nächsten Tagen wird in der hiesigen „Börsen-Zeitung" ein neuer, auf allerhöchsten Befehl bekannt gemachter Zolltarif-Entwurf für die Einfuhr europäischer Waaren erscheinen.

---

und darum scheint es Ihnen doch hauptsächlich zu thun zu sein. Weshalb drängen Sie sich und mehr noch mich in ein so gewagtes Unternehmen, bei welchem wir Alles, was wir besitzen — für Sie ist dies allerdings nicht viel — und nebenbei auch noch das Leben verlieren können.

Der Baron von Wildenfels — der Vater des verwundeten österreichischen Officiers — wie wollen dem Leser seinen Namen nicht länger vorenthalten, da wir und bereits seit einiger Zeit in seiner Wohnung befinden — erhob sich von seinem Sessel und ging, die Hände auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war, mehrmals schweigend in dem Zimmer auf und ab. Dann blieb er dicht vor seiner Gaste stehen, und seine lange schlanke Gestalt gerade aufrichtend, sagte er mit dem bestimmten Tone eines Mannes, welcher zu einem Entschlusse gekommen ist: Wir müssen diesem Hin- und Herstehen ein Ende machen, Baron! Denn entweder haben wir Beide, Sie und ich, ein Interesse an der Ausführung meines Planes, oder nicht. Ist Letzteres der Fall, so sehe ich nicht ab, weshalb wir uns in nutzlosen Reden ergehen, denn weder die Freundschaft, noch der Vortheilswunsch, sondern nur der eigene persönliche Vortheil wird uns zu diesem schlecht gelohnten Unternehmen bestimmen, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten; wenigstens habe ich keine andere Meinung von Ihnen, und wünsche es auch nicht, daß Sie eine andere von mir hätten.

Ist auch nicht der Fall.

Wenn wir uns hierüber also im Reinen befinden, so kommt es weiter darauf an, dieses Interesse festzustellen, zu ermägen, ob die bezüglichen gewagten Mittel damit im richtigen Verhältnisse stehen, und ob Einer von uns sich gegen den Anderen nicht im Vortheil befinde.

Ja darauf kommt es an.

Fangen wir daher bei mir an. Da sie vorhin die Sache so darstellten als sei ich derjenige, welcher Sie eigentlich nur als Mittel zum Zwecke benutzen wolle. Es sind immer von vorn herein zwei Fälle möglich, entweder der König von Preußen bleibt Sieger, oder er wird besiegt. Das Erste ist, wie Sie anerkennen müssen, sehr unwahrscheinlich, das Zweite sehr wahrscheinlich. In dem unwahrscheinlichen Falle also, daß die Herrschaft Wildenfels, deren Besitz es mir allerdings zu thun ist, noch dem Tode des jetzigen Eigenthümers, der wahrscheinlich viel länger lebt als ich, an meinen Stamm. Es wird dann wohl oder weniger über die jetzigen Ereignisse Gras gewachsen sein, der König von Preußen ist vielleicht selbst todt, und es ist daher anzunehmen, daß man geneigt ist, den Adel zu gewinnen und sich zu befreunden, und mich durch neue Gewaltstreiche zu erbittern. Wahrscheinlich wird daher auch der Fall, daß Schlesien bei Preußen bleiben sollte, meinem Sohne zufallen, gewiß aber wird dies geschehen, wenn die jetzige Einschikanirwuth zu glauben berechtigt ist. Schlesien seinem alten Herrscherstamme wiedergegeben wird.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.) Nicht weniger als fünf Artikel sind dem Lesepublikum des Baierischen Landboten in raschen Auktionsbefugnissen hintereinander worden; in denen die Häuser-Neu-Bau-Frage theils humoristisch, theils sanitätisch und dann auch gemüthlich verhandelt wurde.

Eine neue Seite möchte es sechst „Eingesandt", damit das halbe Dutzend voll wird, dieser ebenso interessanten als interessirenden Frage abgewinnen und der Ueberzeugung Vieler empfehlen.

Allseitig anerkannt ist das Bedürfniß verbesserter Wohnungseinrichtungen; — also: — mehr Wohnungen, also — Bauen und zwar rentabel bauen und doch dabei billig verkaufen!

Wohin und wie theuer? Das ist die Frage.

Die bisherigen Vorschläge und Pläne haben, wie wir hören, drei Hauptpläne im Auge, gegenüber dem Opernhaus, vor dem eingezogten Rennweger Thor, an der Feldhüpe rechts am Eingang in die Zuchthaus-Allee.

Mit dem ersten Plan wird's wohl nichts werden; wie abstrahirt hievon haben hauptsächlich wegen Ungesundheit der verbetenen Fronte den 3 Neubauten.

Die beiden andern Plätze haben neben andern Bedenken die Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt gegen sich. Bayreuth ist obnehin weitschweifig angelegt, — die Concentrirung einer Stadtbevölkerung hat viel angenehmes besonders für täglichen Verkehr, Handel und Wandel ꝛc.; je dichter die Leute in den Städten beisammenwohnen; desto besser für Alle, wenn, was möglich, die Sache nicht dabei gewahrt bleibt; natürlich; all zumal!

Da gibt es aber ein, einfaches Mittel, was gerade in Bayreuth die Beschaffenheit gar vieler Häuser, zulässt. Man baue **Stockwerkauf bereits fertige Häuser**, mitten in der Stadt, in den schönsten Straßen, auf den schönsten Plätzen der Stadt und, — Hausbesitzer, Miether, Bauunternehmer, — Jedermann wird befriedigt werden.

Es gibt ja schon mehrere solcher Muster-Häuser, welche nicht allein zur Verschönerung der Stadt, sondern auch zur Beförderung des Inwohner beitragen, z. B. das Stadtrath Wagner'sche Haus, das Dr. Hendel'sche Haus, das Bürem v. Arnim'sche Haus, das Gastwirth Rieß'sche, das Kreisbaumeister Roderich'sche Haus u. a. m. Wir hören mit Vergnügen, daß auch das unvollendete ehemalige Schrutz'sche Brauerhaus eine Stockwerk aufgesetzt bekommen soll, und — wer wird nicht gerne eine solche Wohnung miethen, wer, der darinnen wohnt, ist nicht zufrieden, und sind nicht die Hausbesitzer selbst auch zufrieden mit den gebrachten Geldopfern?

Ein Beweis dahier sollen — bei den gegenwärtigen Conjunkturen — viel Geld, weil mehr als vor Jahrzehnten. Die Hausbesitzer verwerthen selten ihr Anlags-Kapital also um 3, 3½, 4 pCt. den Neubauern wird es noch schlimmer gehen!

Ganz anders ist es beim Aufsetzen von Stockwerken, der Nutzen liegt hier auf platter Hand — ein 2. Stockwerk, und die Miethe deckt das aufgewendete Kapital um 5% und 6%. Dieß allein wird auch das Mittel sein, das Hinaufsteigen der Miethpreise zu beschränken:

1) weil der Hausbesitzer wohl zufriedengestellt sein wird, wenn er 4 — 5 % von seinem Haus hat,
2) weil sich, wenn die Mietabhitzal des Vorschlags von den Hausinhabern eingehen ist, eine größere Anzahl derselben entschließen wird, Stockwerke aufzusetzen, wodurch dann eine Anzahl von Wohnungen — genug Wohnungen zu haben sind.

Wer die Häuser des Marktplatzes, und der größeren schönen Straßen von Bayreuth mustert, wird eine ziemliche Anzahl von solchen Häusern finden, welchen noch ein Stockwerk zur Zierde dienen, deren neue Etagen die schönsten Wohnungen bieten und welche dem Hausbesitzern weit rentabler werden würden, als es bisher ihre Häuser mit einer Etage und ersten Stock gewesen sind.

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth kommt zur Abtheilung:

Montag den 25. Februar 1861

Engelbrecht, Georg, Taglöhnerseh. von Aichig, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Weiden, 21. Febr. (Getreidepreise.) a Waigen 18 fl. 2 kr., Korn 13 fl. 45 kr., Gerste 13 fl. 45 kr., Haber 6 fl. 25 kr.

Fremden-Anzeige.

Gasthof zum Sonnenschein. Hr. Schmidt, Postbeamter, und Gutsbesitzer Hr. Hopf, Frau, v. Seidendorf, Gutsbesitzer, v. Steinwehr, Maler v. Wagner, v. Bamberg, Kaufmann, v. Hoefl, Herr Lohr und Rohrgießermeister v. Frankfurt a. M., Schütz v. Berlin, Eichhorn v. Posen, Ehn v. Bremen, Meister v. Nürnberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 dar. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer: nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29°) (Monatsmittel = —0°,98.)			Barometer: (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+2°,9	+6°,8	+2°,4	323‴,72	323‴,43	323‴,14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S.-O. SO. S. — — Bewölkt. Abends: bedeckt.

Höchste Temperatur: +7°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8.

Am 24. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,9. Barometer: 323‴,09.

Bekanntmachung.

Zu Folge des Art. 14 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Verpflegslasten in Friedenszeiten betr., liegen die von der Einquartierungs-Commission für das Kalenderjahr 1861 angefertigten Quartierlisten vom 25. dieses Monats bis 11. März laufenden Jahres zur Einsicht der Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen, bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben nach Ablauf dieser Frist, in der Magistrats-Kanzlei offen.

Bayreuth, am 21. Februar 1861.

Die Einquartierungs-Commission.
W. Bucher. Mengel.

Anzeigen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete Anstalt, welche nun bereits seit über ein Menschenalter in segensreichster Wirksamkeit ist, hat Erfolge aufzuweisen, wie sie keine zweite Anstalt im Fache der Lebensversicherung aufweisen kann. 23000 Versicherte mit 37 Millionen Thaler versichert, sind ein unwiderleglicher Beweis für die Prosperität der Anstalt, für den segensreichen Gedanken, der ihr zu Grunde liegt, für die treue Sorgfalt, welche den einstigen Hinterbliebenen von einer so großen Anzahl Familien Väter und Mütter, in den verschiedensten Lebensstellungen und in allen Theilen Deutschlands, gewidmet wird.

Die **Gothaer Bank** verdankt ihr Wachsthum hauptsächlich ihrer **Billigkeit** und ihrer **Solidität**. Sie ist unter allen deutschen Anstalten weitaus die **billigste**. Unter Abrechnung der Dividende stellen sich die jährlichen Beträge im

30.	Jahre auf	ℳ 1.	23	Sgr. 9 Pf.
35.	„	„ „	2. —	„ 7 „
40.	„	„ „	2. 9	„ 1 „
45.	„	„ „	2. 20	„ 10 „
50.	„	„ „	3. 6	„ 7 „
55.	„	„ „	3. 27	„ 2 „

für je ℳ 100. Versicherungssumme. Die Solidität der Verwaltung ist so allgemein anerkannt, daß es genügt zu erwähnen, daß die Bank bei einem Fond von 10 Millionen Thaler noch keinen Thaler verloren hat.

Auch in unserer Stadt und Umgegend hat die Lebensversicherungsbank schon seit vielen Jahren kräftig Wurzel geschlagen. Die Agentur zu Bayreuth, von Herrn **F. Wernicke** übernahm, hat 305 Personen mit einem Capitale von ℳ 318,000 versichert und der Zugang vermehrt sich von Jahr zu Jahr.

In wie viele Familien hat diese Anstalt in traurigen Augenblicken wenigstens materielle Erleichterung gebracht und wenn möglich, daß sein ihren Erwägung an die Hinterbliebenen von 7600 Personen

124 Millionen Thaler zurückbezahlt wurden, so sind darin nur eine Aufmunterung liegen, diesem Beispiele nachzufolgen und den seinen durch jährliche mäßige Einzahlungen eines Capitals sichern zu helfen, die sich in den meisten Fällen als große Wohlthat erweisen.

Jemand sucht einen Mann zum Einlehen auf 2 Jahre. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Gedruckt bei Ehn Berger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 56. 25. Februar 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 25. Febr. Wie wir hören, kamen gestern Privatnachrichten hier an, die die Beförderung des Herrn Generalmajor v. Zoller dahier zum Generallieutenant in Nürnberg melden.

München, 23. Febr. Herzog Max läßt in Bayg das dort befindliche Kosmorama unter eigener Leitung ausstellen und wird in den nächsten Tagen wieder hier eintreffen. Mitte März wird derselbe den allfährlichen längeren Sommeraufenthalt antreten, und hat sich auch für dieses Jahr wieder rheinische Städte zum Aufenthalte auserkoren. Ueber den König und die Königin von Neapel trafen seit 3 Tagen keine Nachrichten im herzoglichen Palais ein. — Der längst erwartete Armeebefehl ist nun vollständig ausgearbeitet und wird die Reinschrift bereits angefertigt. — Die gezogenen Kanonen sowohl als die Pedewile'schen Gewehre machen neue Schießplätze nöthig, deren Ausmittlung bis jetzt noch nicht gelungen ist. Gegen die Anlage eines solchen in der Nähe des Fürstenrieder Parks, hat die Hofjagd-Intendanz Protest eingelegt, weil dadurch das Wild verscheucht würde. (Südd. Ztg.)

München, 23. Febr. Die feierliche Beerdigung des verlebten General-Lieutenants Frhrn. v. Heideck hat diesen Nachmittag unter sehr zahlreicher Theilnahme aller Stände der Bevölkerung stattgefunden. Dem mit einem Lorbeerkranze und den Orden des Verlebten geschmückten Sarge folgten eine sehr große Anzahl Generale, Stabs- und Oberoffiziere aller Waffengattungen. Zum Leichenkondukte waren alle verfügbaren Truppen unserer Stadt ausgerückt, nemlich zwei vollständige Infanterie-Bataillone, eine 12pfünder-Batterie, sechs Gebirgsmann Kutrasiere und zwei Gebirgsmann reitende Artillerie. Diese Truppen formirten unter dem Oberbefehl des Generallommandanten von München, General-Lieutenants Prinzen Luitpold, k. Hoh., eine Division zu zwei Brigaden, welche von den Generalmajoren und Brigadiers Frhrn. v. d. Tann und v. Hß kommandirt wurden. (Augsb. Abendztg.)

In München starb am 23. Febr. der kgl. Oberappellgerichtsrath Dr. v. Cucumus an einem in Folge eines organischen Herzleidens eingetretenen Schlaganfall.

München, 24. Febr. Ich kann aus bester Quelle versichern, daß bezüglich der Uebersiedlung des Königs und der Königin von Neapel nach Bayern noch nicht die geringsten Mittheilungen, geschweige denn bestimmte Zusicherungen hier eingetroffen sind. So gerne die Eltern der Königin es sahen, daß diese mit ihrem Gemahl in ihrer Nähe sich befände, so wenig scheinen hiefür Aussichten vorhanden zu sein, da auf die gemachten Anerbietungen, wie gesagt, überhaupt keine Rückäußerungen erfolgten. Was hierüber noch geschrieben worden ist, wird bestimmt als unbegründet bezeichnet.
(Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, unterm 17. Februar auf das im Forstamte Kulmbach in Erledigung gekommene Revier Langheim den Revierförster Joseph Heise zu Lauenhain, Forstamts Kronach, in gleicher Diensteseigenschaft, seiner Bitte willfahrend, zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Lauenhain den derzeitigen Forstamtsaktuar zu Bamberg, Ferdinand Beck, vom 1. k. Mts. an, zu ernennen; unterm 18. Febr. den Revierförster Heinrich Steger zu Sulzbach, F.-A. Amberg, auf sein Ansuchen und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Vers.-Beil. vom 1. k. Mts. an in den Ruhestand treten zu lassen und an dessen Stelle den Revierförster Ludwig Angerer zu Jeyern, im oberfränkischen Forstamte Kronach, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Ohrenbach, Dekanats Rothenburg a. T., den bisherigen Pfarrer zu Buch am Forst, Dekanats Michelau, Johann Sigmund Fleischer, zu verleihen.

Die churhessische Regierung hat Befehl gegeben, die projektirte Bahnlinie von Fulda nach Schweinfurt zu vermessen. Zugleich erstreckt sie sich Seitens Bayerns, dem an der Bebra-Schweinfurter Bahn, da sie einen beträchtlichen Theil seines Gebiets durchschneidet, viel gelegen sein muß, der Zulage, daß dasselbe bereit sei, die Fulda auf seine Kosten zu bauen.

In Regensburg beabsichtigt der Magistrat, um den Sommerbierpreis zu mindern, für die kommenden Sommermonate auf den Lokalaufschlag zu verzichten, im nächsten Jahre aber bei hoffentlich billigeren Einkaufspreisen statt 2 pf. 3 pf. Lokalaufschlag zu erheben.

Berlin, 21. Febr. Gestern früh etwa gegen 4 Uhr fand auf dem Grundstücke Schönhauser Allee Nr. 163 eine entsetzliche Gasexplosion statt. Der im Keller wohnende Bierstubenschänker Thiele stand soeben auf dem Bette auf; er hatte Licht in seiner Schlafstube und in derselben befanden sich noch seine Frau und ein etwa ein Jahr altes Kind; er öffnete die Thür nach seiner Wohnstube und nach dem neben dieser belegenen Geschäftsraume, diese Räume waren aber derartig mit Gas erfüllt, daß im Augenblick ein mächtiger Knall erfolgte, eine ungeheuere Flamme schlug zum Fenster hinaus, Kinder und Erwachsene wurden aus den Betten geschleudert, und von Glassplittern, Kalkputz ꝛc. bedeckt. Bis in das Dachgeschoß hinein wurden die Thüren aus Bändern und Wänden gerissen, Oefen, Kleiderschränke, Tische, Alles wurde durch einander geschmissen. Am grausamsten wurde der Theil beschädigt, der den vorgedachten Räumen, in welchen die Explosion erfolgte, zunächst lag; hier sind die Stufen der Kellertreppe aus ihrem Verbande gerissen, die Mauer zwischen der Durchfahrt und den nebenliegenden Räumen ist größtentheils, die Balkendecke über dem Viktualienkeller ist gänzlich zusammengestürzt. Genug, ein entsetzlicher Anblick! Glücklicher und wunderbarer Weise sind Menschenleben nicht verloren, nur die zuerst bezeichnete Familie ist nicht unerheblich durch Brandwunden am Kopfe und an den Händen verletzt.

In Berlin wurde kürzlich in Zunalide Zoeth wegen Beleidigung des Handelsministers verurtheilt. Er hatte sich vergebens um eine Stelle im Ressort des Herrn v. d. Heydt bemworben und darauf in einer Immediateingabe an den König ehrenrührige Ausdrücke gegen den Minister gebraucht. Zu Barmen und Elberfeld, der Heimath des Herrn v. d. Heydt, wird jetzt für den armen Invaliden Geld gesammelt, und die Barmer Zeitung theilt die eingehenden Gaben mit, für den Minister mit nicht sehr schmeichelhaften Mottos.

Stuttgart, 21. Februar. Zweiundzwanzig angesehene protestantische Männer verschiedener Stände haben die Protestanten zur Unterschreibung folgender, gegen das Konkordat gerichteten Protest-Adresse an die Stände-Versammlung ein: Hohe Kammer der Abgeordneten! Als Glieder der evangelischen Kirche bitten wir um Schutz gegen die Gefahr des Konkordats. Eine solche Uebereinkunft, abgeschlossen mit dem römischen Stuhl, widerstrebt uns, wie immer, so auch in seiner neuesten „Absolution“ als „verderblichr Ketzer“ bezeichnet, ist wider die Rechte der evangelischen Kirche und die Freiheit unserer Glaubens in Württemberg. Die Gerechtsame unseres — an dem lautern Wort Gottes festhaltenden — Bekenntnisses, von den Vätern uns überliefert, wollen auch wir mit Gottes Hilfe gewahrt wissen, damit wir Herzog Christoph's Ehrbestellung der evangelischen Rechte auf dem Landtag von 1565 sagte, „solch großherrlich Evangelium nicht wegen unserer Undankbarkeit von uns und unsern Nachkommen genommen werde.“ Man soll derzeit nicht sagen; die Evangelischen haben dem Konkordatswerk auch nur stillschweigend zugestimmt. Darum reden wir im Namen und aus dem Herzen einer großen Anzahl unserer evangelischen Mitbürger, indem wir grundsätzlich darauf verzichten, eine Agitation hervorzurufen, aber nicht unterlassen dürfen, gegen das Konkordat entschieden zu protestiren, und bitten, es wolle demselben die Genehmigung versagt werden.

Der Schw. M. berichtet: Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, gleichzeitig mit der im April stattfindenden Einstellung 1600 Landwehrmänner der diesjährigen Kategorie zum Zwecke einer 6wöchigen Waffenübung zu den 8 Infanterieregimentern einzuberufen.

Aus Karlsruhe, 21. Febr., wird der N. Pr. Ztg. mitgetheilt, „daß gutem Vernehmen nach, die Regierung mit der erzbischöflichen Kurie dahin sich vereinigt hat, demnächst eine Konferenz in Karlsruhe zu beschicken, welche die katholisch-kirchliche Frage zu ordnen haben wird, und zwar auf Grund der neuen Kirchengesetze. Die oberste katholische Kirchenbehörde soll der Regierung und dem

Erzbischofe gegenüber dieselbe Stellung erhalten, wie der evangelische Oberkirchenrath."

Wien, 21. Febr. Als bestimmte Thatsache kann ich Ihnen melden, daß das Protestantengesetz für die deutsch-slavischen Erbländer allernächstens erscheinen wird und zwar wird die innere Verfassung der evangelischen und helvetischen Kirche nicht, wie Dr. Geyter, der hiesige Vertreter der klerikalen Partei in der Presse, in seiner letzten Broschüre wünschte, noch noch irgend einem deutschen Muster geregelt werden, sondern nach dem Vorbilde des für Ungarn im vorigen Jahre erlassenen Gesetzes, das, obwohl im liberalsten Geiste abgefaßt, in Ungarn nur daran scheiterte, daß es nicht auf dem Synodalwege zu Stande gekommen war. Bemerkenswerth ist noch, daß der Kaiser der sächsisch-lutherischen Kirche eine ungerechtfertigte, anschnliche Dotation gewährte. Man dürfte hieraus ersehen, daß die Strömungen in den maßgebendsten Kreisen derzeit dem ultramontanen Gedanken nicht eben günstig sind und daß der Einfluß derjenigen, welche ihn vertreten, im gegenwärtigen Augenblicke einigermaßen zurückgedrängt erscheint. — In einigen Blättern war viel die Rede von einer angeblichen Reidung zwischen dem Czherzoge Albrecht und dem FZM. Benedek, die diesen bestimmt hätte, eigens nach Wien zu reisen. Wie der General, der sich mit rückhaltloser Offenheit zu äußern pflegt, in geselligen Kreisen mit Entschiedenheit versicherte, ist nichts davon wahr. Er selbst wird die Rückreise nach Italien am 28. d. M. antreten.

Italien.

Aus Turin, 18. Febr., wird der „Lz. Ztg." geschrieben: Die Mittheilungen aus Gaeta stimmen darin überein, daß der Sturm von Seiten der Belagerer auf den 16. festgesetzt war. Derselbe sollte mit furchtbarem Hülfsmitteln unterstützt werden, namentlich sollten im Hafen, in der Courtine zwischen der Batterie della Nunziata und St. Antonio, sowie unter der Batterie Transilvania fabelhafte Massen von Pulver, theils in Brandern, theils in Kanonenbooten geborgen, gegen die Festungsmauern explodirt werden. Ein Correspondent der Gazzetta di Torino spricht von 140,000 Kilo, ein anderer der Gazzetta del Popolo begnügt sich mit 84,000. Während so die Festung in ein Feuer- und Rauchmeer gehüllt und von einem Regen von herabstürzenden Ruinen überdeckt worden wäre, hätte von Seiten der Porta di Terra der eigentliche Sturm begonnen. Der König und seine Familie schiffte sich um 14. gegen 9 Uhr auf der Mouette ein. „Die Königin", sagt ein Berichterstatter, „glich den Bildern der Königin Maria Stuart; mit Stolz ruhte ihr Blick auf Gaeta, aber ihre Lippen blieben unbeweglich; stumm und nachdenkend standen ihre Damen hinter ihr; der König spazirte gesenkten Hauptes auf dem Verdecke hin und her, seine Brüder standen ernst und zusammen in einer Gruppe. Der Gesandte Sachsens soll geistig gelitten haben. Die piemontesischen Truppen rückten hierauf ein; an ihrer Spitze der Prinz Eugen von Savoyen und der Obergeneral Cialdini. Der Platz soll schauderhaft aussehen. Es sollen noch etwa 200 Individuen lebendig in den zusammengeschrieenen Räumen der Casematten begraben liegen. Cialdini ordnete sofort die Wegräumung der Trümmer an.

Frankreich.

Paris. Ein Pariser Brief, welcher den Wien. N. Nachr. von „befreundeter Hand" mitgetheilt wird, gibt über eine schon früher angedeutete „mögliche Lösung der römischen Frage" einige ziemlich unverschämte Andeutungen. Es heißt in diesem Brief: „Kein Zweifel darüber, daß die Adreßdebatte im gesetzgebenden Körper über die römische Angelegenheit sehr pompös ausfallen wird. Die politische Komödie ist durch Laguerronnière's Schrift vortrefflich eingeleitet. Hier werden die glänzendsten Paraphrasen der Broschüre zu hören bekommen. Auch für einige Gegner ist gesorgt. Man wird heftig diskutiren, und schließlich wird des Kaisers Politik als Frankreichs würdig anerkennen. Was soll aber damit gewonnen sein. Unter dem Schutze der französischen Waffen kann doch das Oberhaupt der katholischen Welt nicht für immer bleiben, wenigstens würde dann seine Unabhängigkeit ebenso wenig gesichert erscheinen, als wenn er Viktor Emanuel als seinen weltlichen Vikar anerkennen und sich unter dessen politischen Schutz begeben wolle. Zur Unabhängigkeit gehört vor Allem, daß der Papst selbst in seinem Gebiete auch souverän sei, daß er nicht irgend einer anderen weltlichen Macht unterworfen sei. Ich glaube, diese Lösung ist im Kabinet des Kaisers eine bereits geschlossene Sache. Die Lösung der römischen Frage liegt in — Syrien. Die französische Occupation in Syrien wird bald eine wichtigere Rolle in den diplomatischen Verkehr zu spielen haben. Man wird von hier aus gern zugeben, daß noch eine andere katholische Macht an dem bewaffneten Schutze der Christen im Orient Theil nehme. Man wird dahin trachten, die Blicke der katholischen und der christlichen Welt überhaupt mehr und mehr an das heilige Land zu fesseln. Kann es eine würdigere Wohnstätte für den Oberhirten der katholischen Welt, für den Nachfolger Petri geben? Diese Frage, dieser Gedanke wird bald in neuen Broschüren und endlich in den Journalen zu lesen sein. Den Orient unmittelbar zum Mittelpunkt der Ideen und Bestrebungen zu gestalten, dorthin die Blicke der katholischen Christen zu richten, indem man den Papste am Fuße des Libanon einen neuen Wohnsitz in voller souveräner Unabhängigkeit bereitet, — was kann es für die nächste Politik Napoleon der Türkei und England gegenüber zweckdienlicheres geben?"

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. Febr. Oesterr. Zeitung: Die von einem heutigen Morgenblatt mitgetheilte Nachricht, die Konvention zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland betreffend, entbehrt nach gestrigen aus zuverlässiger Quelle erhaltenen Nachrichten aus St. Petersburg jeden positiven Grundes. Der Zustand von Polen scheine jedoch Gegenstand eines Notenwechsels gewesen zu sein, und dürften im Fall von Unruhen, welche durch die polnischen Gebiete aller drei Mächte verzweigt sein sollten, die nöthigen Vorsichts- und Gegenmaßregeln getroffen werden. Bezüglich Ungarns dürften kaum diplomatische Mittheilungen stattgefunden haben.

Pesth, 23. Febr. Die Stadtrepräsentanz beschloß heute eine Adresse wegen Freilassung des Honvedgenerals Noboth. In der heutigen Justizconferenzsitzung wurde ein zweites Separatvotum, welches die Restitution ungarischer Gebietsgesetze mit Modificationen beantragte, nach langer Debatte verworfen.

Pesth, 28. Febr. Die Stadtrepräsentanz beschloß, einen Protest zu Protokoll zu geben über die Ungesetzlichkeit des Landtages, wenn nach den Einberufungsschreiben vorgegangen wird. Ferner wurde beschlossen, für den Landtag zu wählen, sodann, die Vertreter der Nation würden erklären, der Landtag müsse in Pesth zusammentreten. (Fr. J.)

Genua, 22. Febr. General Bonin ist hier eingetroffen. Es heißt, er mache einen Ausflug nach Toskana und Südtalien.

London, 23. Febr. Das Reuterſche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 11. d. Mts. Der südliche Congreß hatte eine provisorische Regierung eingesetzt, welche ihre Funktionen sofort antreten sollte. Jeder Gedanke an Versöhnung oder Compromiß war aufgegeben worden.

Petersburg, 24. Febr. Das heutige „Petersburger Journal" veröffentlicht eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den russischen Gesandten v. Kisseleff in Paris, welche Letzteren autorisirt, an den Conferenzen über die Frage Syriens Antheil zu nehmen. Die Depesche sagt: „Wir werden die Verlängerung der franz. Okkupation unterstützen. Wenn die Conferenz es für nützlich finden wird, die Truppenstärke noch durch Truppen anderer Mächte zu vermehren, so werden Sie dagegen keinen Einwand erheben." (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Februar. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = —0°,28.)			(Monatsmittel = 324‴,55.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr. Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+0°,9	+7°,4	+4°,6	325‴,09	323‴,97	325‴,19

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W. — Vormittags bedeckt, Mittags bewölkt, später wiederum bedeckt.
Höchste Temperatur: +7°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,2.
Am 25. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,6. Barometer: 325‴,93.

Anzeigen.

Verloren. Ein **Handschuh** in der Allee nach St. Georgen. Das Uebrige in der Exp.

Ein **junger Mensch** der mit Pferden gut umgehen kann, **sucht einen Platz** und kann sogleich eintreten. Näh. i. d. Exp.

In der Irrenanstalt zu St. Georgen wird eine **Küchenmagd** in Dienst zu nehmen **gesucht**, die sogleich eintreten könnte.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 57. 26. Februar 1861.

Deutschland.

München, 23. Febr. Mit wie hören, dürfte eine Vermehrung des niedern Dienstpersonals bei unsern Staats-Eisenbahnen in baldiger Aussicht stehen; mehr und mehr findet man die Dringlichkeit dieser Maßregel durch den ebenso beschwerlichen Dienst wie die große Verantwortlichkeit nach verschiedenen Seiten hin getroten. Ebenso macht man sich in den leitenden Kreisen bereits mit dem Gedanken einer Vergrößerung des hiesigen Eisenbahnhofes vertraut, da der Verkehr nach Süden darnach zu einer ungeahnten Höhe sich erhebt. In Folge dessen läßt sich schon jetzt voraussagen, daß gar manche Bauten unserer Eisenbahnen, welche freilich auch das Herz von Deutschland durchziehen, in nicht gar ferner Zeit bedeutenden Aenderungen und Vergrößerungen werden unterliegen müssen. (Bayer. Lbdte.)

Ihre Majestät die Königin-Wittwe von Preußen hat, wie die „Augsz." berichtet, die Absicht, zu Anfang des Sommers in Tegernsee einzutreffen und längere Zeit bei ihrem erlauchten Bruder, dem Prinzen Karl, zu verweilen.

München, 24. Febr. (Militär-Dienst-Nachrichten.) Se. Majestät der König hat geruht: dem Generalmajor und Brigadier K. Ritter v. Kreyssen das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu verleihen; den General-Commandanten von Würzburg, Generallieutenant F. v. Flotow, in den Ruhestand zu versetzen und demselben den Charakter als General der Cavallerie zu verleihen; den General-Adjutanten und General-Commandanten von Augsburg, Generallieutenant L. Freiherrn v. Horenhausen, zum Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere, den Vice-Präsidenten des General-Auditoriats Generallieutenant H. v. Besch zum Präsidenten nach dem Generalmajor B. v. Zoller zum Vice-Präsidenten des General-Auditoriats zu ernennen; die hiesigen Flügel-Adjutanten und Brigadiere, Generalmajore J. Ritter v. Hartmann und O. Freiherr v. Zoller, zu Generallieutenanten und General-Commandanten, Ersteren von Würzburg und Letzteren von Nürnberg, dann den General-Adjutanten und Brigadier Generalmajor L. Freiherrn v. d. Tann zum Generallieutenant und General-Commandanten von Augsburg zu befördern. — Ferner hat Se. Majestät der König geruht: den Hauptmann C. Cramer vom 5. Jäger-Bataillon in den Ruhestand zu versetzen; den Unterverwalter I. Klasse F. Merkl vom Fohlenhof Benedikterern zum Verwalter 2. Klasse zu befördern; den Oberlieutenant Ph. v. Habermann und den Unterlieutenant J. Schmidtner bleibend im Ruhestande zu belassen; den pensionirten Unteroquartiermeister M. Wißmath in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats von der Charge zu entsetzen; den Oberlieutenant A. Ritter v. Schmädel bleibend im Ruhestande zu belassen; dem Unterlieutenant à la suite F. Grafen v. Ingelheim genannt Echter von Mespelbrunn den Charakter als Oberlieutenant à la suite zu verleihen; dem Unterlieutenant V. Frhrn. v. Bosmelet vom 1. Chev.-Reg., dann den Unterlieutenants H. Spengler und K. Meyer vom 14., M. Scherr vom 15., dem pens. Unterlieutenant B. Bermann und dem Unteroxzt Dr. J. Miller vom 1. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den charakterisirten Oberstlieutenant K. Vogel, Platzstabsoffizier von der Kommandantschaft Ingolstadt, bleibend, den Major F. Baunach von der Zeughaus-Haupt-Direktion auf ein Jahr und den charakterisirten Major H. Fiel vom topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes vorbehaltlich der Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen; den Hauptmann M. Andlboß vom 3. und den Oberlieutenant M. Kaltaß vom 8. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; dem Fohlenhofs-Verwalter 2. Klasse A. Lindrunn die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen und den Unterlieutenant C. Walther vom 4. Art.-Reg. in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats aus Gnade zu entlassen.

München, 25. Febr. Durch die mittelfränkische Handelskammer ist eine für das bayerische Gewerbswesen wichtige Frage angeregt worden. Nach Art. 243 (209) des Pol.-Straf.-Ges.-Entw. werden „unberechtigte Hausirer" mit Geldbuße bis zu 50 fl. und mit Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft. Abs. 2 des Entwurfs bestimmt ferner: „Zu gleicher Weise werden Handlungsreisende, mit Ausnahme der Weinreisenden, und ständige Handelsagenten gestraft, welche Waaren oder ähnliche Muster Waaren anbieten, Bestellungen suchen, insofern solches nicht bei berechtigten Kaufleuten oder bei berechtigten Fabrikanten und Gewerbsleuten bezüglich der für deren Fabrikation oder Gewerbe erforderlichen Stoffe und Werkzeuge geschieht." Gegen diese (den gegenwärtig geltenden Vorschriften entsprechende) Bestimmung wendete im Ausschuß der K. d. A. Dr. Weis ein: „Das eigentliche Hausiren solle allerdings strenge verboten sein; das Aufsuchen von Kunden dagegen könne man nicht verbieten und dem Publikum nicht zumuthen, daßjenige theurer vom Kaufmann oder einem Gewerbsmann am Ort zu beziehen, was es wohlfeiler von dem Fabrikanten oder Großhändler erhalten könne." Der Ausschuß erklärte sich denn auch einstimmig für den Abdruck dieses Art. 2. · Im Ausschuß der Reichsrathskammer wurde dagegen der Entwurf mit 6 Stimmen gegen eine wieder hergestellt, nachdem

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Nun zu Ihren Angelegenheiten, fuhr er fort, indem er vor seinem Gaste wieder stehen blieb und ihn mit seinen kleinen verschleierten grauen Augen fest ansah. · Die öffentliche Meinung begleitet Sie als einen Günstling des Königs. Sie, oder vielmehr Ihre Frau Gemahlin, haben gleich bei der ersten Besitzergreifung Schlesiens in Breslau ein sehr gastliches Haus für die Fremden eröffnet, und Sie so zu denen bekannt, welche die Anhänglichkeit und Treue gegen das bisherige Regiment wie einen alten Hausschmuck ausgezogen und weggeworfen. Friedrich hat sich dafür gegen Sie gerade nicht ungnädig bewiesen, ohne daß jedoch seine Gnade, wie dies überhaupt seine Art ist, mit besonderen Vortheilen für den Inhaber verknüpft gewesen wäre — bleibt er Sieger — so wird die Sonne seiner Gunst über Sie in bisheriger Weise fort scheinen. — Tritt aber der wahrscheinlichere Fall ein, daß man diesen nunmehrigen König endlich wieder zum Lande hinausjagt — dann möchte die kurfürstliche Regierung auch mit Ihnen, eher Baron, ihre Abrechnung halten, und das Facit eben nicht sehr zweifelhaft sein.

Hah! bemerkte der Andere, jedoch mit merklich weniger zuversichtlichem Ton, — es bestanden sich viele Hunderte und höher gestellte Personen in meinem Falle, was will man uns anhaben? Man wird sich im Gegentheil benähmen, uns wieder zu gewinnen.

Glauben Sie? hohnlachte Wildenfels, das ist auch wohl kaum Ihre wirkliche Ueberzeugung. Nachdem man mit so vielen Opfern endlich diesen König unschädlich gemacht hat, wird man gegen seine offen ausgesprochenen Anhänger wie gegen Landesverräther verfahren! Sie sollten eine richtigere Meinung von der kaiserlichen Politik haben! So ständen also unsere Angelegenheiten, fuhr er nach einigem Stillschweigen fort, wenn wir die Ereignisse abwarten. Lassen Sie uns nun auch erwägen, wie sie besser werden, wenn wir darin eingreifen. Gelingt unser Plan, so ist der Eine Ausführung leicht, zukommen sollen. Sie führen den eigentlichen Schlag, der aber sehr gefahrvoll sein wird, wenn wir bei der Unzuverlässigkeit des Königs nur die rechte Gelegenheit abwarten, und dann Alles sicher vorbereiten, wobei ich Ihnen behülflich sein werde. — Gelingt dann der Plan, so werden Sie mit Gnadenbezeigungen, und zwar mit reellen, überhäuft, und statt zu den Geächteten und Verfehmten zu gehören, wird man Sie belohnen und an die Spitze stellen.

Glauben Sie? erwiederte zweifelnd der Gast, wird man mich nicht vielmehr immer für einen Verräther halten, für einen doppelten Verräther und sich deßselben, wie dies immer geschieht, bei der ersten Gelegenheit entäußern? Wird meine Name nicht für ewige Zeiten gebrandmarkt sein?

der Gewerbefreiheit des Juden erklärt hatte: „Der Ausschuß der K. R. R. der ersten Abs. 2 getrichen, um, wie es scheint, den Gewerbefreiheit der Bahn zu brechen. Ich habe dagegen geltend gemacht, daß sich die Gewerbefreiheit nicht gelegentlich eines Artikel der B. St.-G.-B. improvisiren lasse und daß überdieß der fragliche Artikel mit dem Princip der Gewerbefreiheit durchaus nicht in nothwendigem Zusammenhang stehe. . . . Der berechtigte ortsangesessene Gewerbsmann würde alle Nachtheile der Gewerbefreiheit hinzunehmen haben, die Vortheile derselben aber entbehren. Er wäre der schrankenlosen Konkurrenz der auswärtigen Händler bloßgestellt und hätte, gleichwohl nicht das Recht einer Bewegung, um jener Konkurrenz mit Erfolg sich zu erwehren. Ich bin daher auf's lebhafteste dafür, daß dieser Abs. 2 wieder hergestellt werde." — Die Handelskammer von Mittelfranken, welche in dem Wegfallen des Abs. 2 gleichfalls eine Benachtheiligung der Gewerbe und des Handels erblickt, kann nach diesen Vorgängen ihre Zweifel darauf rechnen, daß der wiederholten Berathung von der Staatsregierung nachdrücklich unterstützt zu werden. Es ist übrigens zu beachten, daß die fragliche Bestimmung des Entwurfs mittelbar auch das Subscribentensammeln der Buchhändler treffen würde, auf welches die Argumentation des Hrn. Ministers nicht anwendbar scheint.

München, 23. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 19,649 Sch., wovon 14,498 Sch. verkauft und 4751 Sch. eingestellt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 19.57 (gefallen um 3 kr.); Korn fl. 13.48 (gefallen um 15 kr.); Gerste fl. 12.43 (gefallen um 31 kr.); Haber fl. 6.34 gefallen um 14 kr). Die Reste bestunden in 415 Sch. Weizen, 905 Sch. Korn, 3143 Sch. Gerste, 288 Sch. Haber. Umsatzsumme 208,531 fl.

Münchener Hopfenmarkt vom 22. Februar 1861. Ober- und Niederbayerischer Gebirgs 1860: Mittelgattungen, Landhopfen: Gesammtvertrag 45,09 Pfund, heutiger Verkauf 14,34 Pfd., wahrer Mittelpreis 232 fl. 30 kr. Mittelfränkisches Gewächs 1860: Mittel-Qualitäten: Gesammtvertrag 22,25 Pfd., heutiger Verkauf 24,17 Pfd., wahrer Mittelpreis 196 fl. 24 kr. Vorzügliche Qualitäten aus Spalter-Umgegend, nebst Kindlinger- und Heidecker-Hopfen: Gesammtvertrag 9,41 Pfd., heutiger Verkauf 2,77 Pfd., wahrer Mittelpreis 300 fl. Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stitzner-Gut: Gesammtvertrag 6,41 Pfd., heutiger Verkauf 6,41 Pfd., wahrer Mittelpreis 320 fl. Auslandisches Gut: 1860: Baden, Schwetzinger Gut: Gesammtvertrag 6,50 Pfd., heutiger Verkauf 2,70 Pfd., wahrer Mittelpreis 220 fl.

Berlin, 23. Febr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Vereinszolltarifs ohne Diskussion, der Gesetzentwurf wegen Ermäßigung der Rheinzölle nach längerer Debatte unverändert angenommen. Die Commission hatte bekanntlich beantragt, in dem letzteren den §. 2 zu streichen, der den Finanzminister ermächtigt, nach Vereinbarung mit den andern Rheinuferstaaten ohne Weiteres noch größere Ermäßigungen eintreten zu lassen. Der §. wurde von den Finanzministern und dem Handelsminister lebhaft vertheidigt und schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 106 gegen 11 Stimmen genehmigt. Der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Durchgangsabgaben fand nur bei Herrn v. Senfft-Pilsach Widerspruch. Zuletzt wurde der Etat des Herrenhauses für 1861 angenommen. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 23. Febr. Der „St.-A." meldet: „Ihre Majestäten der König und die Königin haben am vorigen Donnerstag den Besuch Ihrer Majestät der Königin Marie von Bayern empfangen, welche bei Allerhöchstdenselben das Frühstück einnahm. — Die Königin von Bayern reist heute Vormittag in Begleitung des Kronprinzen von Sachsen-Meiningen hier ein, um den Mitgliedern der königlichen Familie ihre Besuche zu machen, und kehrte Nachmittags 2 Uhr in Begleitung der Prinzen Adalbert nach Sanssouci zurück.

Vom Main, 23. Febr. Gutem Vernehmen nach ist eine bedeutsame Erhöhung der bisher normirten Kriegsbesatzung der Bundesfestungen am Bunde in Vorschlag gebracht und nach Lage der Sache die Annahme dieses Vorschlags als gesichert zu betrachten.

Stuttgart, 24. Febr. Der Landtag tritt am nächsten Donnerstag den 28. d. Mts. wieder zusammen. Er hat sich mit wichtigen Abänderungen des Rekrutirungsgesetzes zu beschäftigen, wornach in Zukunft statt 4000 jährlich 4600 Mann ausgehoben werden sollen, um das Contingent im Falle einer Bundesfestung ohne fernere Beiziehung der Landwehr vollständig herstellen zu können. Sodann soll die Regierung das Recht erhalten, die Landwehr, so weit solche ganz unerlässig ist, zum Einüben einberufen zu dürfen, wodurch dieselbe erst eine wirkliche brauchbare und jeden Augenblick schlagfertige Reserve für das stehende Heer abgibt. Der Hauptfinanzetat für die Jahre 1861 bis 1864 ist gestern bei dem ständischen Ausschusse eingebracht worden, wird aber diesmal eine wesentliche Erhöhung des Militäretats im Sinne bringen, was auf der abendamtlichen Erhöhung des jährlichen Recrutirungsbudgets und der Einexercirung der Landwehr beruht, sodann aber auch dadurch bedingt ist, daß eine Erhöhung des Soldes der Mannschaft in Vorschlag gebracht ist. Die Ueberschüsse der letzten Etatsperiode, welche mit dem 30. Juni l. Js. ablauft, sollen ganz für den Eisenbahnbau und für nothwendige Straßenbauten verwendet werden. Die zur Ausführung des Concordats nothwendigen Gesetzesentwürfe sind gleichfalls zur Vorlage an die Stände reif.

Wien. Folgendes ist der Wortlaut der für Ungarn erlassenen *literae regales*, deren historischer Kanzleistyl ziemlich merkwürdig ist: „Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, von Böhmen u. s. w. Kluge, verdrinte, geliebte Getreue! Nachdem wir durch die Thronentsagung Unseres Oheims, Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand des Ersten, dieses Namens fünften Königs von Ungarn und Böhmen, und die Verzichtleistung Unseres Vaters, Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, auf das Recht der Nachfolge, kraft der pragmatischen Sanktion zur Regierung Unserer Reiches berufen, Unseren Regierungsantritt am 2. December 1848 Unseren Völkern mitgetheilt: haben Wir nach Unseren am 20. Octeber v. J. erlassenen Verordnungen beschlossen, behufs Unserer vorzunehmenden Inauguration

---

Ach, welche kaustkacene, sentimentale Auffassung! sagte Wildenfels — ich habe Sie für einen Mann von Geist und vorurtheilsfreier Anschauung gehalten — wenn ich mich geirrt — nun, dann sprechen wir nicht weiter von der Sache.

Ich will es mir überlegen, sagte der Andere, nachdem Beide wieder eine längere Zeit geschwiegen. — ich will es mir überlegen. Ich weiß Ihren Rath hoch von der Hand, will aber auch für jetzt noch keine feste Zusage machen. Augenblicklich ist die Ausführung ohnehin nicht möglich — warten wir vereest die nächsten Ereignisse ab.

Wir werden warten, bis es zu spät ist!" Ueber Eines möchten wir doch wenigstens ins Klare kommen — soll ich nicht bei Oesterreich erforchen, wie man die Sache aufnehmen und was man uns bieten will? setzte er lauernd hinzu.

Meinetwegen — sagte der Andere nach einigem Nachdenken, aber seien Sie vorsichtig, bedenken Sie —

Ueberlassen Sie das mir und vertrauen Sie darin ganz auf meine Umsicht — da unser Interesse eine mit einander gehen. — Nun, da wir des wenigstens nun einen Schritt weiter gekommen sind, lassen Sie uns ein frugales Frühstück einnehmen; so wie es der bescheidene Besitzer von Waldeck dem reichen Baron von

Keinen Namen! sagte ich Ihnen schon —

So kommen Sie denn, mein Baron, hoffentlich habe ich noch die Freude, einen so geehrten Gast einst würdiger empfangen zu können.

XII. Capitel. Vater und Sohn.

Der Baron von Wildenfels, Besitzer von Waldeck, nöthigte mit diesen Worten seinen Gast in das anstoßende, ebenfalls nur sehr dürftig eingerichtete Zimmer.

Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, sagte er dann. Sie haben mich im Negligé überrascht und mir keine Zeit gelassen, Toilette zu machen. Gestatten Sie mir daher, das Versäumte nachzuholen, ich werde sogleich wieder bei Ihnen sein.

Er trat, ohne eine weitere Antwort abzuwarten, in das Gemach, worin wir ihn gesunden haben, zurück und pfiff auf einer kleinen Jagdpfeife seinem Diener. Noch ehe dieser erschien, setzte er das seidene Käppchen ab, welches seinen kahlen, nur im Nacken mit einigen weißen Haaren versehenen Kopf bedeckt hatte, und nahm von einem Gestell seine zopf mit Locken gezierte Perrücke. Als er mit dieser in der Hand vor dem Spiegel stand, zeigte sein Kopf mit der gebogenen hervortretenden Nase, der zurückweichenden Schadelbildung und dem durch den Mangel an Zähnen nahe an die Nase getretenen Kinn, eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Raubvogel, nur die Augen waren kleiner und weniger rund und grell, als dies bei diesen Thieren gewöhnlich der Fall, dafür vielmehr den falschen und lauernden Ausdruck des Wesens oder Fuchses.

Was bleibt zu wünschen, fuhr er den eintretenden Diener an, daß du mich nicht pfeifen hören? — Die Schuhe mit den silbernen Schnallen!

Ja die Perrücke hinten in Ordnung?

Welchen Rock? fragte der Diener mürrisch, ohne die an ihn gestellte Frage zu beantworten.

Den braunen — aber rasch! Du schreibst mich überhaupt nur noch aus Gefälligkeit zu bedienen, Kerl! Wenn es dir bei mir nicht gefällt,

und feierlichen Krönung, behufs der Ueberreichung Unseres Inaugural-Diploms an die Stände und Vertreter des Landes, ferner behufs der im Sinne des vor der Krönung gebrachten S. G. A. vom 1668 vorzunehmenden Wahl eines Palatins und zu dem Zweck, dass Wir Uns persönlich für die Hebung der Wohlfahrt des Landes und für die Mehrung des öffentlichen Wohles ersprießlicher höchst wichtige gesetzliche Verfügungen nach dem Wunsche Unseres väterlichen Herzens mit den getreuen Ständen und Vertretern Unseres geliebten Landes Ungarn und der damit verbundenen Theile berathen können, — auf den 2. April laufenden Jahres 1861 in Unsere Königliche Freistadt Ofen einen allgemeinen Landtag anzuordnen, zu verlautbaren und denselben mit der Gnade Gottes in eigener Person zu leiten. Lichtvoll Wir Euch hiermit kraft desselben und gnädig anordnen, dass Ihr an den bezeichneten Ort und zum andernahmten Termine die aus Euren Mitte, der auf Grundlage des S. G. A. vom Jahre 1848 pragmatischen Wahlvorschrift gemäß, zu wählenden, und zu entsendenden Magnaten, Freiherrn und Ritter ferners die zu erwählenden Landtags-Abgeordneten zu schicken und zu dirigiren gehalten seid, welche es als Ihre Pflicht anerkennen sollen, auf dem erwähnten Landtage gegenwärtig zu sein, und dasselbst mit den andern Prälaten und Baronisterern und mit den Ständen und Vertretern des gesammten Ungarn und der damit verbundenen Theile über unsere gnädige Absicht und Unsere lediglich das Heil, den Fortbestand und die Blüthe des Landes bezweckenden Propositionen sich ausführlich zu verständigen und darüber zu berathen und zu konferiren. Wir bleiben Euch übrigens in anderer k. k. Gnade huldvoll gewogen. Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oesterreich, am vierzehnten Februar 1861."

— **Bremen**, 20. Febr. In der Bürgerschaft ist folgender Antrag gestellt worden: „Seit mehreren Jahren besteht sich eine Anzahl Bremer Bürger in fremden Ländern, welche aus politischen Gründen, um der Vollziehung der gegen sie von Bremischen Gerichten gefällten Urtheile zu entgehen, aus der Vaterstadt flüchtig geworden sind. Die Bürgerschaft glaubt, es sei hohe Zeit, daß auch unsere Republik nach dem Beispiele monarchischer Staaten einen Akt der Versöhnung vollziehe, damit die dringenden Wünsche der sich im Auslande befindenden Bremer Flüchtlinge, angehindert zur Rückkehr in das Vaterland zurückkehren zu können, erfüllt werden; die Bürgerschaft möchte daher die dringende Bitte an den Senat richten: Derselbe wolle recht bald ein Decret erlassen, nach welchem die etwa noch schwebenden politischen Prozesse niedergeschlagen und allen Flüchtlingen die unbedingte freie Rückkehr gestattet werde; auch solchen, welche trotz des von ihnen gegebenen Gelöbnisses, Bremen nicht zu verlassen, flüchtig geworden sind, die damit verbundene Strafe erlassen werde. Die Bürgerschaft wünscht und beantragt ferner: Der Senat wolle diesen Akt der Gnade und Versöhnung auch dahin vollständig machen, daß die bürgerlichen Rechte allen denjenigen Bremer Bürgern wieder übergeben werden mögen, welchen dieselben durch die über sie verhängten Urtheile wegen politischer Vergehen entzogen worden sind. (gez.) Joh. Klöping, W. Brandt, J. M. Wulfstein jun." (Nat.-Ztg.)

Holland.

Haag, 23. Febr. Die Sitzungen der zweiten Kammer sind am 21. d. M. wieder eröffnet worden; die Mitglieder versammelten sich heute im k. Schlosse, um dem König den Dank für seine auf sprechende Thätigkeit bei Gelegenheit der Ueberschwemmungen darzubringen. — Seit den letzten drei Tagen haben lange ununterbrochene Sitzungen des Ministerrathes stattgefunden, denen der Finanz-Minister van Hall nicht beigewohnt haben soll, und jetzt vernimmt man mit Sicherheit, daß der Gesammte seine Entlassung eingereicht, welche der König auch angenommen hat. Es heißt, Hr. Loffy werde mit der interimistischen Führung des Finanzdepartements beauftragt werden. — Der König von Hannover hat durch seinen Gesandten im Haag eine Summe von 1000 Frd. für die Ueberschwemmten überreichen lassen.

Spanien.

Aus Madrid, 20. Febr. Abends, wird die Mittheilung der „Epoca" telegraphirt, daß zwischen Spanien und Marokko eine Verständigung getroffen sei, wonach die Marokkaner unverzüglich die der spanischen Regierung schuldigen 20 Mill. Realen vollständig abtragen sollen. Die Mauthen von Tanger und Mogador werden als Unterpfand der noch stehenden Zahlen hypothezirt. Die Räumung Tetuans findet in bestimmter demnächst Frist statt. Die Regierung hat in der, Abgeordneten-Kammer erklärt: sobald sie im Besitze der offiziellen Nachricht sei, daß in Mexiko Juarez dem Herrn Pacheco die Pässe zugestellt habe, werde sie den Cortes einen Entschluß mittheilen, welcher die Wahrung der Ehre die Nation zum Zwecke habe. Einstweilen halten Lando und See-Streitkräfte Befehl erhalten, sich für den Nothfall bereit zu halten.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 18. Februar, hat der Brüsseler „Bevant" folgendes Telegramm: „Die Witterschrift, welche angeblich aus Rich an die europäischen Konsula in Belgrad gerichtet worden, ist mit allen ihren 40 Unterschriften gefälscht; die Pforte hat die Beweise dafür in Händen. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse aus Bessarabien bittet die Pforte, einverstanden Falls jenes Gebiet gegen eine russische Invasion zu schützen. Im Hauran (Syrien) haben seine Bluttaten stattgefunden. Zwar haben 2000 Druzen sich den türkischen Truppen bei der Steuereintreibung zur Wehr gesetzt, aber nicht ein Pferd ist dabei verletzt worden. Der Uebertritt der Bulgaren zur katholischen Kirche greift immer weiter um sich. Der französische Gesandte Lavalette soll aus Gesundheitsrücksichten um seine Abberufung eingekommen sein. Wie es heißt, hat Admiral La Roncière le Nourry bei der Pforte Schritte gethan, welche sich auf eine von der Kaiserin der Franzosen beabsichtigte Reise nach Jerusalem beziehen."

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Febr. Wie die „Presse" verbreitet, sollen außer den Reichsrathsb- und den Landtagsstatuten und den Einberufungsordres für den Landtag auf den 2. April, für den Reichsrath auf den 20. April d. Js. jetzt auch unmittelbar darnach das Protestantengesetz, das Unterrichtsrathsstatut und das Organisirungsstatut des

---

so suche die einen anderen Dienst, versteht's tu? In dieser Weise kann die Sache nicht länger fortgehen!

— Gestehen Sie es nur bei Ihnen schon lange nicht mehr, Herr Baron, grinste der Diener, aber ich ich will meine alten Tage schmerzlich einen anderen Dienst bekommen werde, so muß ich doch wohl bleiben, obgleich es gewiß wenig schlechtere geben kann.

Du wirst immer unverschämter, Bursche, sagte der Baron in leisem, aber zornigem Ton, und glaubst, ich könnte nicht ohne dich leben, aber da irrst du dich gewaltig.

Daß ich ein Narr wäre, so etwas zu glauben — murmelte der Diener — hier ist der Beweis, gehen Sie, der fremde Herr wartet.

Der Baron begnügte sich, seinem Diener, welcher ihn ruhig und gleichgültig ansah, einen zornigen Blick zuzuwerfen, ohne auf seine unehrerbietige Antwort etwas zu erwidern. Bringe zwei Flaschen von dem alten Ungarwein, Schinken, Butter, Brod und Käse. Setze deine Beine in etwas raschere Bewegung, und benimm dich trotz Ausnahmen so anständig, wie es dir irgend möglich ist.

Der Kerl wird mir jeden Tage unleidlicher — und ich muß ernstlich daran denken, mich seiner zu entledigen, murmelte der Baron, als er sich fertig angezogen, nachdem der Diener sich entfernt hatte, der Thür zuschritt, welche ihn von seinem Gaste trennte.

Das frugale Frühstück, von welchem der „Wein" das Beste war, erschien und schmeckte vortrefflich, da der Fremde durch den weiten Ritt in der frischen klaren Gebirgsluft einen erstaunlichen Appetit mitgebracht hatte. Der Baron entkorkte eben die zweite Flasche des guten alten Weines, als der Diener wieder erschien und schweigend an der Thür stehen blieb.

Was willst du? herrschte ihn der Baron an, ich habe dich nicht gerufen!

Der junge Herr Baron sind so eben in den Hof gefahren, erwiederte dieser in geschäftigem Ton.

Mein Sohn? rief der Baron, und gefahren sagst du? warum reitet er nicht?

Weiß nicht. Vielleicht kann er nicht, denn er lahmt.

Wer lahmt?

Der junge Herr Baron.

Er wird verwundet sein, rief der alte Wildensels, nicht ohne sichtliche Besturzung — emschuldigen Sie mich einen Augenblick — komm, Wolf.

Der Baron fand seinen Sohn, noch neben dem Bauernwagen auf dem Hofe stehend, auf einen Stock gestützt und im Begriffe, mit Hülfe eines Knechtes die Treppe nach dem Hause hinauf zu steigen. Ein rascher Blick überzeugte ihn, daß er sonst wohl und munter aussah.

Wo kommst du her, Hugo? rief er ihm entgegen — ich will nicht hoffen, daß du ernstlich verletzt bist!

Eine Bagatelle, nur eine Bagatelle, Papa, aber ich muß den Fuß immer noch schonen — es ist verdammt ärgerlich, ganz verdammt ärgerlich, besonders, da ich nicht weiß, wie lange es noch dauern wird, ehe ich wieder ein Pferd besteigen kann.

Wie soll das erhalten? und wo ist dein Cäsar, kommt er nach?

Nein, Papa, der kommt nicht mehr, denn er ist auf eine ganz niederträchtige Weise totgeschossen worden — aber ich erzähle dir das alles später, wen wir erst eben sind und ich mich etwas ausgeruht habe; das Stoßen und Rütteln in dem schlechten Wagen auf den steinigen Wegen hat meinem Fuße gerade nicht sehr wohl gethan. (Fortsetzung folgt.)

Handelsministeriums publizirt werden. Gerüchtsweise verlaute sogar von einer Republikation der Grundrechte.

Pesth, 23. Febr. Die Stadtrepräsentanz beschloß, einen Protest zu Protokoll zu geben über die Ungesetzlichkeit des Landtages, wenn nach dem Einberufungsschreiben vorgegangen wird. Ferner wurde beschlossen, für den Landtag zu wählen, hoffend, die Vertreter der Nation würden erklären, der Landtag müsse in Pesth zusammentreten.

Turin, 22. Febr. Bei Ueberreichung des jüngsten Gesetzvorschlages an den Senat hielt Graf Cavour folgende Ansprache: „Die wunderbaren Ereignisse der letzten zwei Jahre haben mit unbegreiflichen glücklichen Erfolge beinahe alle zersteuten Glieder der Nation zu einem einzigen Staate vereinigt. Die verschiedenen, unter sich oft uneinigen, oft sich befehdenden Fürstenthümer haben einer einheitlichen National-Monarchie Platz gemacht. Das Königreich Italien ist heute eine Thatsache, und diese Thatsache müssen wir Angesichts der italienischen Völker und Europa befäßigen. Auf Befehl des Königs und nach einstimmigem Beschluß des Ministerrathes lege ich dem Senate den Gesetzentwurf vor, durch welchen der König, unser erlauchter Herr, für sich und seine Nachfolger den Titel „König von Italien" annimmt. Das Parlament, ein treuer Dolmetsch des Nationalwillens, der sich schon in vielfacher Weise kundgegeben, begrüßte am feierlichen Tage der ersten Sitzung mit dem Enthusiasmus der Dankbarkeit und Liebe Viktor Emanuel II. als König von Italien. Der Senat wird sich glücklich fühlen, der erste zu sein, dem Wunsche aller Italiener eine schleunige Sanction zu geben und die edle Dynastie mit dem neuen Titel zu begrüßen, die erlaucht durch 8 Jahrhunderte voll Ruhm und Tugend, von der göttlichen Vorsehung aufbewahrt wurde, das Mißgeschick zu rächen, die Wunden zu heilen und die Aera der Spaltung Italiens zu beschließen. Mit Ihrem Votum werden Sie den Erinnerungen an die provinziellen Umwälzungen ein Ende machen und die ersten Blätter einer neuen Nationalgeschichte schreiben."

Rom, 22. Febr. Das „Journal von Rom" erklärt, die päpstliche Regierung weise jede Verantwortlichkeit zurück, welche ihr die Broschüre von „de Lagarronniere" aufbürden wolle, und fügt noch hinzu, die Broschüre sei mit derselben Angst geschrieben, wie die vorhergehenden. Die Allocution vom Januar 1860, und die späteren Allocutionen, sowie die Depesche Antonelli's, vom 29. Febr. 1860, an den Nuntius Sacconi haben übrigens hinlänglich bewiesen, auf wen die Verantwortlichkeit für die beklagenswerthen Begebenheiten falle.

Genua, 24. Febr. Die Regierung ließ unverzüglich die Kirche und das Kloster bell' Annunziata räumen, das die Pat. Franciscaner bewohnten und zwar in Folge ihrer Weigerung für die im Jahr 1860 Gefallenen Messen zu lesen. Die freiwilligen Kriegsgefangenen sind aus Gaeta angekommen; sie werden in den Festungen des Landes vertheilt, unter denselben befinden sich mehrere Bayern. (Allg. Ztg.)

London, 23. Febr. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,518,080, der Metallvorrath 11,893,256 L. (Nat.-Ztg.)

Aus Washington vom 13. d. wird berichtet: Es wird kein Conflikt erwartet, bis der Bund des Südens eine förmliche Erklärung erlassen, wofern nicht die Bundesregierung die Initiative ergriffe. Das Gerücht, das Fort Sumter sollte am 12. angegriffen werden, war falsch. Bedeutende Verstärkungen an Mannschaften und an Material werden concentrirt und zur Absendung gegen Charleston in Bereitschaft gehalten. Hr. Lincoln, welcher nach Washington sich abgereist ist, wurde allenthalben mit Enthusiasmus empfangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+2°,6	+6°,4	+5°,1	325‴,93	325‴,94	325‴,31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NO., O. — Morgens neblig, über Tags bedeckt, später Abends ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +7°,0.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8.
Um 26. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 324‴,69.

Getreidepreise zu Bayreuth am 23. Februar 1861.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	6	19	54	18	—	—	—	—	—
Korn	14	18	13	48	12	36	—	—	—	36
Gerste	14	24	14	—	13	30	—	—	—	—
Haber	7	48	7	12	6	18	—	12	—	—
Kehsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gott, dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Herrn Andreas Mann,

Bürger- und Bäckermeister dahier,

im 63 Lebensjahre gestern Nachmittag um 3 Uhr in Folge eines Herzschlages plötzlich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten ihnen wir es nur auf diesem Wege kund und bitten um stilles Beileid.

Die tiefbetrauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth und Hamburg.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 26. Februar 1861.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe des Sct. Johannis-Zweigvereins pro 1860 liegt zur Einsicht der verehrlichen Mitglieder im Büreau des Armenpflegschaftsraths auf, was hiermit bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 25. Februar 1861.

Die Verwaltung des Sct. Johannis-Zweigvereins.
Dilchert. Dr. Dittmar. Muncker.
Bracker.

Auf Ableben des bisherigen Besitzers wird die

Bleimühle in Bayreuth

nebst dem dazu gehörigen Grundbesitz von circa 24 Tgw. Feld und Wiesen, im Ganzen oder getheilt zugleich mit dem Inventare von den Eigenthümern sämmtlich aus freier Hand verkauft, und kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Für Bandwurmpatienten.

Durch mein in Deutschland rühmlichst bekanntes Mittel, treibe ich bei abnehmendem Monde, jeden Bandwurm binnen 2 bis 4 Stunden schmerz- und gefahrlos vollständig ab. Dasselbe ist für 3 Rthlr., in hartnäckigen Fällen für 4 Rthlr. von mir zu beziehen; doch muss Alter, Constitution etc. des Patienten genau bezeichnet werden.

Voigt, Arzt zu Groppenstädt (Preussen).

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen im obern Markt Weidenberg gelegenen **Gasthof zum goldenen Lamm zu verkaufen** und setzt Termin auf Dienstag den 2. April hieu an, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber einladet

Erh. Frauenknecht.

Jemand sucht einen Mann zum Einstehen auf 3 Jahre. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Frische Citronen
Wilh. Schüller.
561

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 58. 27. Februar 1861.

Deutschland.

München, 25. Febr. Bezüglich des Befindens des Königs Ludwig wurde heute folgendes Bulletin aufgelegt: Se. Maj. König Ludwig sind am 18. d. M. unter den Erscheinungen einer gastrisch-rheumatischen Affektion erkrankt, welche Krankheit die 23. Abends einen ganz regelmäßigen Verlauf ohne bedenkliche Störung genommen hat — als am benannten Abend öfters Erbrechen sich einstellte, welches, am 24. unter bedenklichen Symptomen zunehmend, bis Abends 8 Uhr andauerte. Die Nacht vom 24. zum 25. war zwar größtentheils schlaflos, jedoch hat das Erbrechen aufgehört und es besteht zur Stunde, als vormittends, großes Schwächegefühl mit in viel längeren Zwischenräumen und in gemilderterm Grade sich wiederholenden Singultus. München, 25. Febr. 1861. Dr. Hofstetter. (Südd. Ztg.)

München, 25. Febr. Bei Eröffnung der heute stattgehabten öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe ward Sr. kgl. Hoh. dem Herzog Max in Bayern ein Hochentlicher, dem Erzbischof v. Dinkein ein Urlaub bis 6. März und dem Grafen v. Arco-Valley ein solcher auf unbestimmte Zeit bewilligt. Der II. Präsident Graf K. v. Seinsheim erstattete hierauf Vortrag über die Legitimation des neuernannten Reichsraths Frhrn. v. Thüngen und des in Folge des Todes seines Vaters als erblicher Reichsrath zum Eintritt berufenen Grafen Pappenheim, welche beide sofort eingeführt und beeidigt wurden. Die Kammer wählte sodann als zweiten Ersatzmann für den ersten Ausschuß den Grafen Aug. v. Seinsheim, als Mitglied des zweiten Ausschusses Frhrn. v. Thüngen und als zweiten Ersatzmann für den dritten Ausschuß den Fürsten Oettingen-Spielberg, worauf die Sitzung schloß.

Die vom V. Ausschuß der Abgeordnetenkammer geprüften Anträge: 1) des Submarine-Ingenieurs Bauer in München, angeeignet vom Abg. Kranzbuch, auf Beschaffung einer Summe von 16,000 fl. mit einem Reservefond von 8000 fl. aus Staatsmitteln zur Herstellung einer Taucherkammer; 2) des Abg. Rabl auf Aufschlagen auf Errichtung einer Eisenbahn von Donauwörth über Nrnberg nach Ingolstadt aus Staatsmitteln; 3) des Abg. Rabl auf Ruckvergütung des Ausgangszolls von Rübenzucker und 4) der Antrag der Abg. Rabl und Pachmayr, die Verwendung von Grünmalz zur Branntwein-Erzeugung betr. (wie aus dem Kreisamtsblatt für Mittelfranken ersichtlich, beschäftigt sich die Staatsregierung bereits mit diesem Gegenstande) werden zur Ueberweisung an die bezüglichen Ausschüsse begutachtet; dagegen der Antrag des Dr. Zahn in Nürnberg, angeeignet von dem Abg. Ley, auf Unterstützung seiner orthopädischen Anstalt aus Staatsmitteln weder zu weiterer Erwägung noch zur empfehlenden Hinübergabe an das Staats-Ministerium empfohlen.

Se. Majestät der König haben geruht: am 20. v. Mts. den nachbenannten Stabs- und Oberoffizieren des 13. Inf.-Regiments die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen kaiserl. österreichischer Orden zu ertheilen und zwar: dem Obersten Gustav Cella für den Orden der eisernen Krone 2. Classe dem Oberstlieutenant Maximilian Freiherrn v. Seckendorff und dem Major Otto Freiherrn v. Waldenfels für das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens; dem Hauptmann Albert Frhrn. v. Guttenberg für den Orden der eisernen Krone 3. Classe; dann den Oberlieutenanten Ludwig Friedmann, Regiments-Adjutant, und Franz Maller für das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus Kehl vom 19. Febr.: „Die Arbeiten an der eisernen Gitterbrücke über den Rhein nahmen sich nun ihrem Ende, und bereits fahren kleinere und größere Transportwagen mit Baumaterialien über dieselbe hin und her. Die Probefahrt vom diesseitigen Ufer nach dem jenseitigen und wieder zurück, mit vielen schwerbelasteten Transportwagen, ist auf den 11. März festgesetzt. Im Jahre 1798 wurde an diesem Tage auf dem Congreß zu Rastadt das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten. Es wäre interessant zu wissen, von wem die Wahl dieses Tages ausgegangen."

Der offizielle Bericht über die letzte am 21. d. Mts. stattgehabte Bundestags-Sitzung lautet: In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Bundes-Versammlung vorzugsweise mit militärischen Angelegenheiten; insbesondere wurde über die zum Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 27. October v. Js. wegen Einführung gezogenener Geschütze in den Bundesfestungen von der Militärkommission gestellten Vorschläge Beschluß gefaßt, darnach letztere mit Einleitung des Weiteren beauftragt und ihr zugleich die zu diesem Zwecke unnöthig erforderliche Summe zur Verfügung gestellt. — Ueber das Gesuch des vormals schleswig-holsteinischen Artillerie-Majors Jungmann wegen Bewilligung von Pfrsengenüssen oder einer Pension wurde Vortrag erstattet, die Abstimmung aber vertagt. — Endlich wurde von der Reklamations-Commission zur Anzeige gebracht, daß dem Bundesbeschlusse vom 20. December v. Js., wodurch das Ansuchen des betreffenden Comite's um Bewilligung eines Beitrags zu Vollendung des dem Joseph Ressel, als Erfinder der Schraube an Dampfschiffen, in Triest zu errichtenden Denkmals entsprechend zur Kenntniß der hohen Regierungen gebracht worden war, eine so erwünschte Folge gegeben worden sei, daß der erforderte Betrag mehr als gedeckt erscheine und die eingegangenen Gelder der k. k. österreichischen Gesandtschaft zur gefälligen Weiterbeförderung übergeben worden seien.

Vom Main, 24. Febr. Die Bundes-Kommission, welche zu

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich will bei dem Biedersten von Vater und Sohn nicht hören, sagte verdrießlich der Fremde, welcher unbewußt herabgekommen war, meine Zeit ist ebenfalls sehr beschränkt, ich muß fort und danke freylich für das schmeichelhafte Prädikat.

Wenn werde ich Sie wiedersehen? fragte Wildenfels, dessen Aufmerksamkeit sich sofort wieder seinem Sohne zuwendete.

Schicken Sie mir einen gewöhnlichen Boten, erwiderte dieser in deutlichen lauten Ton, und benachrichtigen Sie mich, wann Sie den überwundenen Auftrag ausgeführt haben — aber um eine mündliche Meldung, meine Geschäftsreise, setzte er noch leiser hinzu. —

Die Saat kann beginnen, sie will gedeihen, und ich werde ernten.

So sei es, antwortete der alte Wildenfels. — Können Sie nicht eine Meldung für Richard hinterlassen?

Es wird mir leid, aber es ist unmöglich.

Der Baron mußte seinen weiteren Verlust, seinen Sohn zum längeren Bleiben zu bestimmen, sich fügen, und wir mit gespannt von denen,

Wer ist der Herr? fragte Hugo.

Ich sage dir nur eben, Junge jetzt, damit wir endlich allein sind — ich will umgehen sein. Wolf, sieh' in diesen zu, indem er seinen Sohn dem Aufsehen des Knechts anempfahl, du hast mich doch verstanden? ich werde pfeifen, wenn ich deiner bedarf.

Der junge von Wildenfels erzählte seinem Vater, nachdem er vorher gründlich den Speisen und dem Weine zugesprochen hatte, den Hergang der Sache, Gelehrsames Gespräch über Hiebe ihm schmeichelte, aber mit angeborener Aufmerksamkeit zu. Zuweilen legte sich ein dunkles wolkiger Zug von Hohn um seine zusammengekniffenen Lippen, und sein an sich starres Auge erhielt neuen einen stechenden Glanz. Es gelang dem jungen nur bei einzelnen Stellen der Erzählung, sich selbst ein Resultat anzudeuten und aufzuhellen. Als Hugo sodann die Ankunft der Baronin auf der Oberförsterei und deren unerwartetes den Grund ihres Besuches darlegte erhellte, wurde sein Gesicht schwarz und man konnte den Eindruck dieser ganz unerwarteten Nachricht darauf deutlich erkennen.

Das ist ja ganz unmöglich — Unsinn, Unsinn! unterbrach er den Sprechenden. Die Oberförsterstochter hat Euch zum Besten gehabt — sie ist natürlich eifersüchtig und will sich rächen, indem sie Euch in Angst setzt.

Machen Sie Sich keine Illusionen, Herr — es ist Alles so wie ich

militärischen Zwecken die deutschen Eisenbahnen zu bereisen hat, und welche bereits am 14. Februar in Frankfurt eingetroffen ist, besteht aus vier Generalstabsoffizieren, je einem von Oesterreich, Preußen, Bayern und Hannover. Die einzelnen Bundesregierungen werden der Kommission aufgerufen, auf ihrem respektiven Gebiet noch einen mit den nöthigen Lokalkenntnissen versehenen weiteren Generalstabsoffizier zur Verfügung stellen. Die Kommission hat, nach Inhalt des Bundesbeschlusses, „unter Benutzung der bei der Militärkommission vorliegenden Materialien und auf Grund der ihr von dieser über den Zweck und den Vorgang bei den Arbeiten zu ertheilenden Instruktion, sämmtliche deutsche militärische wichtige Eisenbahnlinien zu bereisen und über deren Leistungsfähigkeit für größere Truppentransporte und über die übrigen dabei in Betracht zu ziehenden Verhältnissen eingehenden Bericht an die Militärkommission zu erstatten."

Stuttgart, 25. Febr. Die Bewegung gegen das Concordat nimmt immer größere Dimensionen an. Der „Schw. Merk." bringt heute Berichte aus Ludwigsburg, Göppingen und Blaubeuren, wo in Bürgerversammlungen Adressen gegen das Concordat unterzeichnet oder doch vorbereitet wurden.

Wien, 24. Febr. Die „Donau-Zeitung" enthält folgende Mittheilung: „Schon seit mehreren Jahren war eine Verhandlung in Betreff der definitiven Coordinirung der evangelisch-sächsischen Kirche in Siebenbürgen im Zuge. Da sowohl Seitens der dortigen Confessionellen als der Regierung bei dieser Arbeit vertrauensvolles Entgegenkommen stattfand, so nahm sie günstigen Fortgang. Gleichwohl ergab sich die Nothwendigkeit, mittelst gewaltigen und hervorgetretenen Bedürfnissen zu genügen, und es mußte auf eine Erhöhung der materiellen Mittel, worüber diese Kirche zu verfügen in der Lage ist, Bedacht genommen werden. Wie wir nun vernehmen, hat Se. k. k. apostolische Majestät geruht, derselben eine Dotation im Betrage von sechzehntausend Gulden zu bewilligen. Bringen wir mit dieser Thatsache in Verbindung, daß, wie wir hören, ein Protestantengesetz für die deutsch-slavischen Erbländer demnächst erscheinen wird, und daß es durchweg nach Analogie des für Ungarn erlassenen und nur aus Rücksicht auf die Synodalbefugnisse der ungarischen Protestanten sistirten, sonst im Geiste der vollkommenen Entwicklungs- und Selbstständigkeit abgefaßt sein soll, so dürfte kein Zweifel darüber walten, daß die Regierung den in den staatsministeriellen Rundschreiben bezüglich der Regelung der konfessionellen Verhältnisse enthaltenen Zusagen umfassend gerecht werden will. In einem nicht blos polyglotten, sondern auch in religiöser Hinsicht mehrfach getheilten Staate, wie Oesterreich, ist nach unserem umfangsamen Bedürfnisse die thunlichste Gleichstellung und liebreiche Behandlung der vorhandenen Konfessionen nebst dem, daß sie eine pflichtgetreue Rücksicht in sich faßt, auch ein Akt politischer Klugheit.

Das im Prozeß Richter gefällte Urtheil des Landsgerichts ist dem Vertheidiger gestern zugestellt worden. Dr. Berger bringt nunmehr den Rekurs Namens der Geben Richters ein.

Das Prager Blatt „Narodni Listy" bringt ein neues, reklifiziertes und erweitertes Programm der czechischen Partei, dasselbe will zwar einen gewissen Zusammenhang der „böhmischen Krone" mit Oesterreich durch den gemeinsamen Herrscher und den Reichsrath gelten lassen, im Uebrigen wollen sie aber Böhmen und das mit ihm vereinigte Mähren und Schlesien nur von dem „General-Landtage" Böhmens Gesetze empfangen, und nur nach diesen regiert werden.

Der Comitats-Ausschuß in Kaschau erließ auf das kaiserliche Reskript vom 16. Januar ein Antwortschreiben in demselben Sinne, wie die anderen Comitate; es schließt folgendermaßen: „Und wenn — was wir von der Verschuldlichkeit und Gerechtigkeitsliebe Ew. Majestät nicht erwarten können — wir abermals von der Strenge der im allerhöchsten Reskript erwähnten Maßregeln getroffen werden sollten, wodurch unser Verfassungseleben gewaltsam mit dem Leichentuch des stummen Schweigens bedeckt würde, so würden wir im Gefühl der Gesetzlichkeit unserer moralischen Denkungsweise die Verantwortlichkeit in Bezug auf alle Eventualitäten vor Gott und der Welt auf jene fremden Räthe zurückschleudern, welche die Traditionen eines dreihundertjährigen Hasses fortspendn, uns auch jetzt aus dem Paradies unserer Verfassungslebens auszuschließen streben."

Italien

Rom, 19. Febr. Die erste Zusammenkunft zwischen Franz II. und Pius IX. war wie sehr beide ungreifend, aber nachdem diese Szene überstanden worden ist, zwingt sich der Vertriebene zu einer unnatürlichen Heiterkeit. Sie wurde namentlich bei seiner Unterredung mit dem General Goyon bemerkt. Franz II. erklärt, daß unter die Gründe, welche ihn zur Kapitulation nöthigten, Verrath in seinem Heer nicht zu zählen sei. So endet, aller Wahrscheinlichkeit nach, die bourbonische Dynastie Neapels mit ihm, nachdem sie in 126 Jahren fünf Könige gehabt, von denen nur einer weise, glücklich, und im sein Land wahrhaft verdient gewesen ist: der Stifter der Dynastie Carl, Sohn Philipps und der Elisabeth Farnese.

Im Vatikan ist man auf die Konsequenzen des Falles von Neapel gefaßt: auf die Kunde der Kapitulation Gaetas, sagte der Papst mit einem Seufzer „adesso tocca a noi" jetzt kommt an uns die Reihe. In der That kann die schreckliche Lage, in welcher sich das Papstthum befindet, dies Dilemma, wodurch es förmlich dennoralisirt wird, ohne baldige gewaltsame oder diplomatische Lösung nicht lange so fortdauern, schon einfach aus dem Grunde nicht, weil die Finanzen zu Ende gehen. Die Anleihe deckt das Budget noch für einen Monat, und das tägliche Bedürfniß des Staates beträgt auch jetzt noch immer 35,000 Scudi. Man will deßhalb die römische Armee entweder ganz auflösen, oder doch auf ein Minimum herabsetzen; ihre Position in der Sabina und an der Südmark würden dann die Franzosen einnehmen, so lange sie bleiben.

Nach der „Patrie" verlassen der König Franz und die Königin am 28. Februar Rom um sich nach dem bayerischen Schlosse Pang zu begeben. Während ihres Aufenthaltes in Rom empfingen der König und die Königin eine Deputation der Stadt München, die ihnen eine Adresse überreichte. Das Gepäck des Königs geht am 25. bereits nach Triest ab. Bekanntlich hat der Herzog von Grammont den König eingeladen, seinen Aufenthalt zu Pau zu nehmen. Seine Antwort soll folgende gewesen sein: „Ich nehme dieses wohlwollende Anerbieten nicht an; Kaiser Napoleon ist mein natürlicher Gegner. Aber ich erkläre, daß der Kaiser der Franzosen

---

andern, wie ich es Ihnen erzählte. Renata, welche ich später noch einmal allein gesprochen, hat sich darein übergeugt.

Hat ihre Mutter es ihr selbst mitgetheilt?

Das nicht, aber ihrem Mann hat sie das ganze Project vorgelegt. Ihm gefiel es, daß es sich um Unterminiren handelte, damit der Mann, dessen sie sich entledigen möchte, dadurch nicht in Verdacht seiner Mutter auf den Scheiterhaufen verbrannt käme, und so weiter. Sie wissen ja selbst, was Renata über ihn denkt.

Daher hat Renata Ihnen erzählt?

Von ihrem Mann, welcher sie in seiner Kaltblütigkeit, denn in einer solchen befindet er sich, zu Vertrauten gemacht.

Und wenn sie seine Schlechtigkeit kennt, stellt sie sich

Vollauf, noch gegen Widerstände, in welchem Umfange ihn Renata unterstützt, das Plötzlichwerden des Todes bewirken wird, denn, setzte er sich seinen widerwärtigen Absichten hinaus, so ist die Vorstellung schrecklich, daß Renata mit ihrer jetzigen Stimme als Gattin von Widerwillen, und noch andern, als Mutter von Verachtung erfüllt wäre.

Vortrefflich, vortrefflich — faßt es ihn auch Renata für möglich, daß er sich fügen könne?

Es hat den Anschein, daß Frau noch einmal nachhaltigen Widerstand entgegensetzt und Unterhaltungen stattfinden werden.

Das ist in einer infamen Geschichte komplizirt, der als Mittelglied noch einiger Zeit, worüber welcher er in diesem Nachrichten gefassen —

Ich habe diesen Mann zu meiden. Dieses schlechtgeschaffene, aber doch nicht zu einem so verruchten und tollen Unternehmen.

So verrückt und toll ist es eigentlich nicht, sagte der Sohn mit dem ihm eigenen Spotte, es trifft den Nagel auf den Kopf.

Das kann der ganzen Sache eine entschieden andere Wendung geben, sprach der alte Baron vor sich hin, ohne auf die Bemerkung seines Sohnes zu achten — eine sehr unangenehme Wendung.

Ja, eine sehr unangenehme Wendung, wiederholte Hugo, und dieser Umstand allein hat mich bestimmt, mein sehr freundliches Quartier in der Obersteinerstraße zu verlassen und mit meinem noch kranken Fuße hierher zu kommen, um Ihnen guten Rath zu hören, oder Papa.

Der Vater sah wieder mit halb geschlossenen Augen eine lange Zeit in Schweigen und Nachdenken verliest.

Was ist diese Leonie für eine Art von Mädchen? fragte er dann.

Leonie, meinen Sie? erwiederte der Sohn lächelnd, nun — ziemlich hübsch, einnehmend, aber junger aufgeschossen, als sie eigentlich sein sollte, und nicht ausgewachsen, um ihren Mund sprechend zu immerwährend reizenden Lächeln, die Blick hat etwas Schmachtendes —

Das meine ich nicht, unterbrach ihn der Baron — ihr Charakter?

Charakter? Wenig, wenig Charakter. Unbedeutend, zusammtlig, dabei etwas falsch, wie alle Frauenzimmer, aber nicht mehr, als zu einer angenehmen Unterhaltung nöthig ist. Freundlich, hingebend, sinnlich, aber ohne tiefere Leidenschaften — glaube ich wenigstens.

Du hast in einem Verhältniß mit ihr gestanden? — natürlich.

Wie man es nehmen will. Von Liebe und so weiter war eigent-

der einzige Souverän Europas war, der mir in meinem Unglück die Hand reichte."

General Chiabrera, der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Messina hatte einen Bevollmächtigten an den Commandanten der Citadelle, General Fergola geschickt, um ihn zur Uebergabe aufzufordern. Das betreffende Aktenstück lautete: „Befehl zur Uebergabe. An den Kommandanten der Citadelle. Uebergabe, befohlen durch den Kommandirenden der Provinzial-Streitkräfte, General-Major Chiabrera . . . Wenn Ihr Widerstand bisher gebuldet ward, so würde derselbe von diesem Augenblick an ein Verbrechen sein. Im Namen Sr. Majestät Victor Emanuel's, Königs von Italien, und der Nation übermittle ich Ihnen, Herr Marschall, den Befehl, zur Uebergabe zu schreiten. Der Kommandirende der Provinzialstreitkräfte, Generalmajor C. Chiabrera.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Die Adreßkommission des gesetzgebenden Körpers hat Herrn Granier de Cassagnac mit der Abfassung des Adreßentwurfes beauftragt. Der Genannte ist als Anhänger der weltlichen Macht des Papstes bekannt, und seine Ernennung hat demnach ihre Bedeutung. Indessen ist bekanntlich im Schooße der Kommission beschlossen worden, die „Sicherheit und Unabhängigkeit des Papstes" der Fürsorge des Kaisers anzubefehlen. Der Ausdruck „weltliche Macht des Papstes" ist somit vermieden und hierin sind die Ultramontanen unterlegen. Behalte der Papst auch nur seinen Palast als souveränes Eigenthum, so bleibe er immerhin unabhängig. — Der römische Hof hatte den Erzbischof von Paris, Kardinal Morlot, auffordern lassen, seine Staatsämter niederzulegen. Der Kardinal, der in diesem Punkte die Kompetenz der römischen Kurie nicht unbedingt anerkennt, hat erklärt, er wolle entweder alle Aemter, die geistlichen wie die weltlichen, behalten oder niederlegen; er sei demnach bereit, von seinem erzbischöflichen Stuhle zurückzutreten. Diese Antwort hat im Vatikan überrascht. Man entwarf sofort ein Konkordat, wonach seine Entlassung angenommen werde, man wüssen müsse, wer sein Nachfolger sein werde. Es wäre nun an dem Kaiser gewesen, sich über diesen Punkt zu äußern; doch scheint es nicht, daß dieser für gut befunden hat dem Wunsche zu willfahren und so bleibt Herr Morlot Erzbischof, Großalmosenier, Mitglied des Geheimen Raths und Senator. Uebrigens hätte er auch seine Entlassung als Senator gar nicht geben können, da nach der französischen Verfassung die Kardinäle von Rechtswegen Mitglieder des Senats sind. (Nat.-Ztg.)

Die Verfolgung gegen Mirès soll vor Allem auf das Betreiben von Baroche und Persigny beschlossen worden sein. Nach der Verhaftung erfuhr ersterer durch den Kaiser, daß sein eigener Sohn compromittirt sei. Baroche erlegte, wie man erzählt, sofort die von seinem Sohne angenommene Summe von 200,000 Franken, bot dem Kaiser seine Entlassung als Staatsrath- Präsident an und wollte überhaupt alle seine Aemter niederlegen. Der Kaiser weigerte sich dessen. Herr Bontoux hat 1,800,000 Fr. empfangen. Mirès wird nebst den vier Agents de change vor die Assisen kommen. Verhaftet ist bisher blos ein früherer Buchhalter. Die Klage gegen diesen, wie gegen die vier Mäkler lautet auf Kaufmannische Fälschung der Bücher und Schriftsachen. Fürst Poligmac hat seine Mitgift und alle Geschenke, die seine Frau von ihren Eltern bekommen, dem Gerichte zugeschickt. Kraft der vom Tribunale an Hrn. v. Germiny ertheilten Vollmacht wird die Untersuchung sich auf sämmtliche von Mirès begonnene Unternehmungen erstrecken. Herr Mirès ist noch immer in gelehrter Haft. Sein Palais darf ihn von jedem Tag in Gegenwart von Zeugen sprechen. Die von dem Untersuchungsrichter Daniel geleitete Untersuchung schreitet übrigens schnell vorwärts. Man glaubt, daß schon nächste Woche der Bericht über die Lage des Herrn Mirès erstattet werden kann. Der Marquis Pontalva, dessen Klage die erste Veranlassung zum gerichtlichen Einschreiten gab, soll auch der Verhaftung entgegensehen. Die Marseiller „Gazette du Midi" schreibt über die Mirès'sche Angelegenheit. „Diese finanzielle Katastrophe wird Niemanden an unserem Platze überraschen, da bereits seit 14 Tagen die französische Bank alle Handels-Effekten, welche die Unterschrift des großen Banquiers trugen, zurückwies.

Die vom Bischofe von Orleans, Mgr. Dupanloup, verfaßte Erwiederung auf die Lagueronnière'sche Flugschrift wird heute bereits von den Pariser Blättern in längeren Auszügen mitgetheilt. Sie ist sehr lebhaft geschrieben, strotzt von Injurien gegen Victor Emanuel, Cavour und Garibaldi, und geht mit den Thatsachen überaus willkürlich um. Was die Freiwilligkeit der Annexionen betrifft, so wird versaugt, daß man neben den abgegebenen Stimmzetteln die gefallenen Bomben zähle. Mgr. Dupanloup spricht, als führe er zugleich das Wort für die ihm gleichgesinnten Bischöfe. Er schließt mit der Aufforderung an Lagueronnière, den Schleier zu zerreißen, der seine letzten Worte einhülle, und sich deutlich heraus zu sagen, ob er die Gebaltung der weltlichen Macht des Papstes, die von allen Katholiken als wesentlich für die Unabhängkeit ihres Glaubens betrachtet werde, oder deren Vernichtung wolle.

Großbrittanien.

London, 22. Febr. Der Buchhalter Durbin, welcher durch Fälschungen die „Commercial-Bank of London" um ungefähr 67,000 L. betrogen und zur Insolvenkklärung ihrer Geschäfte Veranlassung gegeben hat, bekannte gestern, zugleich mit seinem Mitschuldigen, einem James Holcroft, sein reines Verbrechen. Er gestand sein Verbrechen ohne Rückhalt ein, und aus seinen Aussagen erwächst den Aktionären die Aussicht, daß von der genannten Summe nur ungefähr die Hälfte verloren sein werde.

Der Handelsvertrag mit Frankreich bringt fortwährend französische Industrielle als Gäste nach England. Sie besuchen die Fabrikdistrikte, um zu sehen, was es ihnen fehlt und wie sie ihr Haus verbessern können. Am eifrigsten sind die Vertreter der französischen Metall-Industrie. Sie erkennen es dankbar an, daß ihnen der Zutritt in die englischen Fabriken bereitwillig gestattet wird, und der Vortheil ist auf beiden Seiten nicht zu unterschätzen. Das Resultat des Gedankenaustausches dieser Heeren läßt sich kurz in folgendem zusammenfassen: Der Franzose arbeitet im Ganzen ebenso sicher, seine Dampfmaschinen, seine Schiffe und Maschinen, seine Metallwaare hat die englische bei Weitem übertroffen und die Industrie läßt nichts zu wünschen übrig. Wo dagegen der Stempel thätig ist und wo es auf Geschmack in Herstellung größerer Objekte ankommt, wird er vom Engländer in den Schatten gestellt, auch seine Metall-Lakirungen können den Vergleich mit den englischen nicht aushalten.

---

lich zwischen und niemals in Bett, der in sich Stunden lang bei mir am Bett. — ich drückte ihre kleine elfenbeine Hand, spielte mit ihren schönen lichtbraunen Locken, auf welche sie besonders viel hält und war auch zuweilen so frei, mir einen Kuß zu nehmen, was sie bulbete, ohne es zu erwidern. Sie gehört überhaupt zu den Frauen, welche passiv bleiben — auch beim Angriff.

Am Renata!

Renata? Renata, sagte der junge Mann, indem das spöttische Lächeln von seinen Lippen verschwand, Renata ist das entschiedene Gegenbild von Leonie; sie hat einen kleinen Kopf größer, wie das Schwein, forschenden Blick ihrer Mutter, nur sind ihre Augen größer und schöner geschnitten, aber von derselben grauen, ins Grünliche schillernden Farbe. Zuweilen, setzte er, wie mit sich selbst redend, sind sie fast grün, ganz grün, wie bei den Schlangen; ihr Blick ist dann schwer zu ertragen, und hat eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Ihr Gesicht ist schön, aber kalt — auch wieder voller Leidenschaft, ihre Gestalt edel und schlank.

Der Schalkbart, der Charakter, unterbrach wieder der Baron, bitte mich nicht bei Nebensachen auf, sich dabei Frauen mit den edelsten Gesichtszügen und den herrlichsten Gestalten erkannt, welche den gemeinsten Charakter hatten, ihre eigentlich gar keinen.

Renata hat aber Charakter, und zwar einen sehr entschiedenen, sie besitzt fast einen Zoll so festen Willen, wie ihre Mutter, ist leicht verletzt, und weiß sehr zart behandelt sein —

Dann möchte sie kaum für sich passen —

Sie scheint darüber anders zu denken, denn sie hat sich mir nie verlobt.

Förmlich verlobt?

Förmlich verlobt. Sie wollten es ja ausdrücklich so, eher Pause, und es hat mir nicht wenig Mühe gekostet, sie hinter dem Rücken ihrer Eltern zu diesem Schritte zu bewegen.

Die Weiber sind alle aus demselben Stoff, behauptete der Baron; man darf das, was man liebt, nur ins Spiel kommen, sie so mit allen Genussen und allen Charakter ein Ende.

Ich möchte das doch von Renata nicht behaupten, denn sie benimmt sich seltsam und sucht mich zurückhaltend, so daß es mir immer viel leichter werden ist, Leonie einen Kuß zu rauben, als sie. — Aber was rathen Sie nun, Papa? Ihr er auch einiger Zeit fort, während welcher dieser dieser in tiefen Schweigen dagesessen hatte, was soll nun geschehen, wenn es sich übermorgen noch der Mühe lohnt, in diese Angelegenheit sich zu stürzen? Ich bin für Sie, für Ihre Interessen, und die Ihrer nächsten, sehr zu sein, da seine Frage nur Antworten bietet, der Plan mit Leonie wäre dadurch jedenfalls gefördert, aber es hat immer seine großen Bedenken, und es fände sich am Ende eine Andere, mich schlimmere zur zweiten Frau des Barons. Am besten möchte es sein, die ganze Sache aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Strike in Blackburn droht grosse Dimensionen annehmen zu wollen. Blackburn liegt in Lancashire, und schon haben in diesem Orte und dem dazugehörigen Bezirke gegen 20,000 Arbeiter zu feiern angefangen.

Zu Chatam, einer der bedeutendsten Garnisonstädte des Landes, haben sich die Offiziere zusammengethan, um für die Truppen einen Verein zu ihrer Belehrung und Erholung in den dienstfreien Stunden zu gründen. Sie sammeln zu diesem Zwecke unter sich Geld, und schon ist der Plan zu einem Gebäude entworfen, das außer einer Turnanstalt, einem Rauchzimmer und einer Bibliothek auch einen großen Lesesaal enthalten wird, geräumig genug, um gegen 1000 Personen zu fassen, und gelegentlich zu Tanzunterhaltungen und Theatervorstellungen werden zu können. In Aubetracht des vernünftigen Planes hat die Regierung aus Staatsmitteln 2000 L. beigesteuert.

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Febr. Es verlautet der Kaiser habe die Verfassung genehmigt. Reichsvertretung mit umfassenden Befugnissen. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus. Die Concessionen für Ungarn werde hierdurch nicht beeinträchtigt. Der Landtag auf den 6., die Reichsvertretung auf den 29. April einberufen. (Allg. Ztg.)

Pesth, 25. Febr. Heute Nacht ward in der Königsgasse eine Polizeipatrouille von einer Schaar zusammengerotteter Gassenjungen durch Pfeifen und Steinwürfe thatsächlich insultirt. Durch die Steinwürfe aufs äußerste gereizt und bedroht, gebrauchte der Polizeiwachtmann endlich die Feuerwaffe, und, verwundete einen Kellner im Oberarm. (Allg. Ztg.)

Pesth, 25. Febr. Justizconferenz. Die Erbfolgediscussion wird verlagt. Eine Commission formulirte die Modifikation der ungarischen Criminalpraxis und setzte fest: die Inculpaten seien, wenn sie, abgesehen von der Religion, die Wahlqualifikation besitzen, sammt ihrer Familie von der Prügelstrafe befreit. (Allg. Ztg.)

Pesth, 25. Febr. Die gestrigen Straßen-Excesse wurden durch das jüdische Reinigungsfest veranlaßt. Zwei Mann von der Wachmannschaft und mehrere Bürger wurden verwundet. — Das Comitat von Agram hat beschlossen, alle offizielle Beziehung mit dem Comitate von Pesth abzubrechen, wegen des von der Repräsentanz dieser Stadt in Betreff des Belagerungsstandes von Fiume gefaßten Beschlusses. (Fr. J.)

Ragusa, 24. Febr. Seit 14 Tagen sind Unruhen in der Suttorina ausgebrochen. Die Aufständischen unter Anführung Bukalovichs blokiren dort das türkische Wachthaus. Gestern ist Mehemed Pascha mit 400 Mann gegen Suttorina, Dervisch Pascha gegen Zubci gerückt. Die Aufständischen in Suttorina erwarten von allen Seiten Verstärkung. Ein Zusammenstoß wird nächstens erwartet. (Allg. Ztg.)

Paris, 25. Febr. Der Adreßentwurf des Senats beglückwünscht den Kaiser wegen seiner durch das Dekret vom 20. Nov. v. J. eingeschlagenen Politik und wegen seiner Politik nach außen. Bezüglich Italiens sagt der Entwurf: „Zwei Interessen, welche der Kaiser versöhnen wollte, sind aufeinander gestoßen. Die innere Freiheit ist im Kampf mit dem römischen Hof. Ihre Regierung hat Alles gethan, einen Konflikt aufzuhalten. Auf billigen Wege hat sie geöffnet werden. Sie (der Kaiser) sind allein vor der Anwendung der Gewalt stille gestanden." Die Adresse spricht sich für die Nicht-Intervention aus und sagt, Italien dürfe durch seine Freiheit Europa nicht in Aufregung bringen; es müsse eingedenk sein, daß ihm die katholische Christenheit das Oberhaupt der Kirche, welche die größte moralische Macht repräsentire, anvertraut habe. „Aber unsere festeste Hoffnung ist in ihrer schützenden Hand. Ihre kindliche Zuneigung für die heilige Sache, die Sie nicht mit der der Juristen, welche ihren Mantel vornehmen, verwechseln, hat sich unaufhörlich in der Vertheidigung und Erhaltung des weltlichen Papstes zu erkennen gegeben, und der Senat trägt kein Bedenken, allen Ihren zukünftigen Handlungen seine vollste Zustimmung angedeihen zu lassen. Fahren wir fort, Vertrauen auf den Herrscher zu setzen, der das Papstthum mit der französischen Fahne deckt, der ihm in dessen Prüfungen beigestanden und der sich als die wachsamste und treueste Schildwache für Rom und den päpstlichen Thron aufgestellt hat." Die Adreßberathung ist auf den Donnerstag festgesetzt. (Nürn. Korresp.)

London, 25. Febr. Der Reuter'schen Agentur sind folgende Nachrichten aus Neapel vom 24. d. zugekommen: „Admiral Mundy hat von der britischen Regierung den Befehl erhalten, sich mit der von ihm befehligten Flotte nach Malta zu begeben. Er wird morgen dahin abgehen. Eine Deputation der Einwohner Gaeta's wird sich nach Neapel verfügen, um den Prinzen v. Carignan Glückwünsche zu überdringen. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+0°.8	+9° 5	+1°,0	324‴,69	324‴,35	325 ‴,77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., SO., S. — Morgens nebelig, dann bewölkt.

Höchste Temperatur: +10°2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.8.

Am 27. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.4. Barometer: 325‴,05.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kommerzienrath Schmidt, Amtsverwalter v. Coburg; Bischoff, Handelsmann a. Böhmann, Bäckermeister v. Münchberg; Fikr.: Streit v. Hof, Weiß, Alt u. Schiefer v. Nürnberg, Wagner u. Thieme v. Plauen, Fröhlich v. Wöhlhouten, Bolzenkamm v. Hohstett, Schmidt v. Falkenhof, Praghammer v. Bayersdorf, Herrmann v. Altenkunstadt, Lauer v. Burglauenstadt, Schiebold v. Magdeburg, Voigt v. Berlin, Kolste v. Zweibrücken. Frln. Giersberg, Sängerin a. Madame Giersberg v. Berlin.

Anzeigen.

Verschiedener Hindernisse wegen kann mein, auf heute angekündigtes Concert erst morgen, Donnerstag, den 28. Februar stattfinden; Näheres wird durch das Programm bekannt gemacht.

Sollte die Subscriptionsliste nicht überall hinkommen, so sind **heute** und **morgen** Billets in der Wohnung von Fräulein **Molendo** am Markte, im ehemals Wachter'schen Hause zu haben.

H. Giersberg, Sängerin von Berlin.

Agenten

zum Absatz eines allerthalben verkäuflichen Artikels, wozu weder Räumlichkeiten, noch Sachkenntnisse erforderlich sind, werden gesucht. Frankirte Adressen unter Chiffre **B. R. Nr. 30** beliebe man in der Expedition dieser Blätter einzurichten.

In der Nähe der Stadt sind **einige Eichen zu verkaufen.** Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein **möblirtes Zimmer** nebst **Kabinet** ist sogleich zu **vermiethen** am Markt, Hs.-Nr. 10.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XV. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verflossenen Jahre zählt 1269 Nummern; die Gesammtsumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 9128. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unsern freundlichen Räumen nieder zu lassen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich alle versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen wird. Diesen einfach ich hiemit meinen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Collegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen. Näheres Anerkannt erhellt

Bayreuth, im Februar 1861.

Dr. A. Breitmaier,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schaller.**

Gedruckt bei **H. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Die Bestellungen werden angenommen in Bayreuth in der Expedition, Opernstraße No. 59, auswärts bei allen Königl. Postämtern und Postboten.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühren für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 59. 28. Februar 1861.

Deutschland.

München, 26. Febr. Ueber das Befinden Sr. Majestät Königs Ludwig lautet das Bulletin von heute Morgen dahin: „Der Tag war verhältnißmäßig gut, die Nacht jedoch schlaflos, und es erfolgte wieder öfteres Erbrechen.“ Außerdem vermimmt man, daß im Laufe des heutigen Tages keine wesentliche Aenderung im Befinden des hohen Kranken eingetreten ist. (N. Kour.)

München, 27. Febr. Ihre Majestät die Königin wird in den ersten Tagen der nächsten Woche aus Berlin wieder hier eintreffen. Im Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig war im Laufe des gestrigen Nachmittags einige Besserung eingetreten und steht nur zu wünschen, daß dieselbe eine anhaltende sein möge. Die Theilnahme, welche die Krankheit Sr. Majestät erregt, ist bei allen Klassen der Bevölkerung eine sehr große. (N. M. Ztg.)

München, 27. Febr. Ein Armeebefehl wird in nächster Zeit nicht erscheinen, vielmehr nur einzelne Beförderungen zu erwarten sein. (Südd. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Februar den prakt. Arzt zu Ebermannstadt, Dr. Georg Jakob Stöhr, zum Gerichtsarzt des Landgerichts Pettenstein in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 23. Febr den Landgerichts-Assessor Michael Höpfl von Abensberg an das Landgericht Köpting zu versetzen und den Assessor August Hiltner von Kötzting an das Landgericht Abensberg zu versetzen, eingleichen werden.

Berlin, 24. Febr. Der Elberf. Ztg. wird geschrieben: In der deutsch-dänischen Streitfrage richtet sich vorläufig die Aufmerksamkeit auf die Haltung der holsteinischen Stände, welche demnächst zusammentreten. Verhandlungen zum Zwecke einer friedlichen Lösung dieser Streitfrage scheinen sich einzuleiten. Namentlich wird es sich darum handeln, ob die holsteinischen Stände auf die Vorlagen, die zum in Kopenhagen jetzt vorbereitet, eingehen werden. Die Schlichtung der schleswig'schen Angelegenheit bindet dem international Verkehr vorbehalten.“

Der Wiener Zeitung schreibt man aus Berlin: „Die Nachrichten über unsere afiatische und japanische Expedition lauten nicht besonders ermuthigt. Man hat sehr viel Geld ausgegeben, ein Schiff eingebüßt und kommt vollkommen unverrichteter Sache zurück. Das Abgeordneten-Haus hat wahrlich kein Recht, die Sache zu rügen, denn es hat ja dem Minister die Mittel dazu bewilligt, trotz der Warnung einiger Erfahrenen und Weiterblickenden. Uebrigens sind gerade während in Dänemark gewaltig mit dem Säbel gerasselt wird, seiern unsere Marine vollständig. Am Jadebusen geschieht nichts; der projektirte Kriegshafen im Jasmunder Boden auf Rügen ist noch gar nicht angefangen, die Werften stehen leer, nur die Artillerie ist thätig, um die Kraft unserer gezogenen Geschütze auch gegen eisengepanzerte Schiffswände zu versuchen, und zwar auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze bei Tegel, von wo man oft den Kanonendonner hie in unsere Straßen hinüberhören hört.“

Hannover, 24. Febr. In einer neuen, die Cebfolge in Braunschweig behandelnden Flugschrift wird nachzuweisen gesucht, daß der Vertrag, auf dem Hannovers Erbfolgerecht beruhe, nicht mehr gelte, und der Vorschlag gemacht, daß die Braunschweiger ihren Wunsch, bemächtigt am Preußen zu fallen, durch Abstimmung in den Gemeinden zu erkennen geben sollen. Die Hannoversche Zeitung stellt den Inhalt mit mit äußerst sich ziemlich unbesorgt über den „Braunschweiglichen Lagerenneniere.“

Wien, 23. Febr. Die Nachrichten aus den Provinzen der europäischen Türkei lauten in hohem Grade Besorgniß erregend. Die türkische Regierung weiß, was ihr bevorsteht, sie kennt die angehende Verschwörung, die sich über ihr ganzes europäisches Reich bis nach Griechenland ausbreitet und die nur auf das Signal wartet, um loszuberchen; sie fühlt sich aber zu schwach, um dieselbe zu unterdrücken. Man erwartet eine neue Ministerkrisis in Konstantinopel, und heißt es, daß das neue Cabinet aus kriegerischen Elementen zusammengesetzt sein werde. Zu wie weit Frankreich an dem allem betheiligt ist, darüber verlautet bis jetzt nichts Sicheres; zu erwähnen ist jedoch, daß schon seit einiger Zeit dunkle Gerüchte circuliren über gewisse Pläne, die Frankreich in Bezug auf die cabamanische Küste verfolgen soll, und welche aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Bewegung im Zusammenhange stehen, die sich im Orient vorbereitet. Zweifelsohne wird uns schon die nächste Zeit hierüber genauere Details liefern. (Köln. Ztg.)

Aus Holstein, 23. Febr. Die Eindernfung der hostreinischen Stände zum 6. März d. J. ist nun vermittels eines königl. Patentes vom 19. d. M. erfolgt. Der zum Landtags-Commissär ernannte Graf Arthur Reventlow war früher Ober-Beamter in dem schleswigschen Amte Tondern und wurde von dort auf seinen, vom

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Du scheinst deine Zeit praktisch angewandt und eine gute Schule gemacht zu haben, sagte der Baron mit seinem höflichen Lächeln, aber du bist noch zu wenig erfahren, zu jung, und läßt dich von dem Augenblick beherrschen. Wie lehrt hier in Oesterreich nicht unter dem Scepter Ludwig's XV. und der Pompadour, sondern unter der Herrschaft der strengen und sittlichen Kaiserin Maria Theresia. Deine frivole Lebensanschauung, welche, was die innere Wahrheit betrifft, vielleicht die richtige sein kann, paßt nicht für unsere Verhältnisse, und junge Leute, welche das „Entsühren und Verführen“ in Einem Athemzuge und gleichzeitig mit lächelndem Munde aussprechen, werden unter unserer gottesfürchtigen Kaiserin schwerlich ihr Glück machen. Glaub mir, mein Sohn, verleugne niemals, und nichte dich danach in Worten und Handlungen. Man muß mit den Wölfen heulen, das ist der erste Grundsatz eines Mannes, der es zu etwas bringen und Carriere machen will. Du mußt daher vor Allem noch lernen, suhr er, ihn fest anfehnd, fort, deine Gedanken besser zu verbergen, als du es thust. Du denkst jetzt, daß ich selbst, der dir diesen Rath gibt, es doch zu nichts Rechtem gebracht hätte — einstweilige dich nicht, ich kenne deine Gedanken — die Schuld davon liegt lediglich darin, daß ich dies zu spät und erst durch eigene, sehr nachtheilige Erfahrungen erkannt habe. Du wirst der Vorzug, es von mir zu hören. Schlage daher meine Warnung nicht in den Wind, und gib, wenigstens äußerlich, nach den Lehren Lavaterden vielleicht übliche frivole Wesen gänzlich auf. Zeichne dich durch Charakterfeit, Solidität und Sittenstrenge aus — es wird sich der Mühe lohnen. — Was die Angelegenheiten selbst betrifft, so müssen wir den Ereignissen ihren Lauf lassen. Noch ist der Baron nicht gefährdet, noch die Oberförsterstochter nicht seine Frau. — noch hat sie ihm keinen männlichen Erben geboren — und wenn dies alles wider Erwarten geschehen sollte, sagte er abermals mit seinem schimmen Lächeln hinzu — so können sich kleine Kinder auch wieder sterben. Ein Drittel aller Geborenen stirbt ja ohnehin schon im ersten Jahre. Laß dich daher nicht weiter mit der Tochter des Oberförsters ein. es ist so gerade genug, um sie die zur Freundin zu erhalten. Dagegen befestige dein Verhältniß mit Renata. so daß du ihrer unter allen Umständen gewiß bist und wir die Verhältnisse sonstigen können. — Wenn dieser König von Preußen erst unschädlich gemacht sein wird, und er wird es, so oder so, darauf kannst du dich verlassen, als Oesterreich wieder in Schlesien Herr ist, wird man in der neuen Ehe meines Bruders nicht als ein ständliches Verhältniß erkennen und es so behandeln. Bist du dann Renata's Gatte, so möchte es leicht geschehen, daß man zu ihm und deinen Gunsten den lederlichen Vater beseitigte und dich, schon bei seinen Lebzeiten, zum Majoratsherrn von Wildenfels machte, selbst wenn eine unehelichr Brut vorhanden wäre. Renata wird dann das Bindeglied sein. — Denke über das, was ich dir gesagt habe, nach, mein Sohn, es sind nur Andeutungen, aber ich glaube eines Mehren deutet nicht als ein ständliches Verhältniß erkennen und es so behandeln. Bist du dann Renata's Gatte, so möchte es leicht geschehen, daß man zu ihm und deinen Gunsten den lederlichen Vater beseitigte und dich, schon bei seinen Lebzeiten, zum Majoratsherrn von Wildenfels machte, selbst wenn eine unehelichr Brut vorhanden wäre. Renata wird dann das Bindeglied sein. — Denke über das, was ich dir gesagt habe, nach, mein Sohn, es sind nur Andeutungen, aber ich glaube eines Mehren bedürfen. Du wirst mich verstehen und danach handeln. Ausserdem wünsche ich auch nicht, die Familie meines Vetters ganz ausgeschlossen zu sehen.“ setzte er sichtlich besangen hinzu, ich habe auch dazu meine Gründe.

Welche könnten das sein?

Frage mich nicht weiter, sondern begnüge dich mit dem, was ich dir

Ministerium gern erfüllten Wunsch in gleicher Eigenschaft nach Holstein versetzt; er ist Mitglied der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, hat sich aber von 1848 an der neuen dänischen Politik angeschlossen. Nach Dagbladet wird die dänische Regierung vorgehen, als wenn der Bundes-Beschluß vom 7. d. M. nicht existirte, und sich darauf beschränken, mit den Ständen ein Uebereinkommen über ein Definitivum zu treffen, anangesehen der Forderungen des Bundes in Betreff des Provisoriums. In der Eiderfrage der Stände und der Vorlage eines neuen Verfassungs-Entwurfs ist eben nichts Anderes zu erkennen, als ein letzter Versuch, ehe man den deutschen Forderungen mit der Eradirung eines dänisch-schleswigschen Gesammtstaates oder, wie man in Dänemark sagt, der Ausscheidung Holsteins und Lauenburgs direkt entgegenzutreten wagt. Das weitere Vorgehen des Bundes wird dadurch diesen Versuch nicht verhindert werden können. (Köln. Ztg.)

Italien.

Der Senat war genigt, nach Vorlage des Gesetzentwurfes in Betreff der Proclamirung Victor Emanuels zum Könige von Italien die Dringlichkeit zu beschließen und sofort zur Abstimmung zu schreiten, so allgemein war die Begeisterung. Von umschlingterer Seite aber ward Herrn Cibrario, der den Dringlichkeits-Antrag gestellt hatte, bemerkt, die Versammlung müsse sich erst konstituiren, bevor sie beschließen könnte. Es war demnach entschieden, die nächsten Tage zur Prüfung der Vollmachten zu verwenden und alsdann sofort zur Debatte über die Regierungs-Vorlage zu schreiten. Im Abgeordnetenhause wird sobald die Wahlprüfung vorüber, dieselbe Vorlage gemacht werden. Auch die römische Frage soll in diesem Hause schon in nächster Zeit zur Sprache kommen, indem Brofferio wegen der Dauer der französischen Besatzung in Rom interpelliren will. Man erwartet jedoch, daß das Haus zu einer motivirten Tagesordnung übergehen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, in den Tuilerien auf Abberufung der Besatzung von Rom zu dringen, indem sie das einzige und wahre Hinderniß sei, daß die Bevölkerungen ihren Willen nicht kundgeben könnten, und das Bleiben dieser Besatzung auf unbestimmte Zeit eine Verletzung des Nichtinterventions-Prinzips sei. Die Petition der Bürger von Viterbo ans Parlament wird dieser Verhandlung noch mehr Stoff bieten. Dieselbe ist bereits von Tausenden von Unterschriften bedeckt. Bekanntlich war die Stadt Viterbo nebst Umgegend von den Piemontesen bei Besetzung der Marken mitbesetzt worden; nach vollen drei Wochen forderte Gyzon diesen Theil des Kirchenstaates zurück; indeß hatte Viterbo bereits seinen Beitritt zum Gesammtstaate erklärt, und als der Commissär der Marken, Marchese Pepoli, dem Gyzon'schen Verlangen nachkam, erklärte er ausdrücklich, er übergebe Viterbo dem Schutze der Franzosen, nicht aber sei diese Handlung so zu verstehen, als solle Viterbo wider seinen Willen an die römische Curie zurückgegeben werden. Später hat Viterbo unter der französischen Besatzung an dem Einverleibungs-Plebiscit Umbriens und der Marken Theil genommen und das Ergebniß der allgemeinen Abstimmung, eine ungeheuere Majorität veröffentlicht. Die Viterbitaner sind nun entschossen, sich nicht bloß ans italienische Parlament, sondern auch an den französischen Senat zu wenden, damit ihnen freie Hand werde, ihren Willen kund zu geben. In Rom wird von der Einheitspartei in demselben Sinne gearbeitet; eine vom 15. Februar datirte Proclamation, die am 17. überall angeschlagen war, sagt den Römern Dank für ihre würdige Haltung bei der Gacta-Feier und schließt mit den Worten: Römer, noch eine andere Landbebung habt ihr jetzt zu machen, und dieselbe wird mit der Hülfe Gottes, der da ist ein Rächer der Verbrechen und ein Helfer jeder gerechten Sache, vor sich gehen: sie wird baldigst erfolgen, wenn vom hehen Kapitol die Stimme einer befreiten Nation der Welt zurufen wird: Es lebe Viktor Emanuel, König von Italien!

Neapel, 18. Febr. Ueber die letzten Ereignisse in Gaeta erfährt man folgende Einzelheiten: Am 12. des Morgens erschienen königliche Stabsofficiere im Hauptquartier Cialdini's, um mitzutheilen, daß Se. Majestät „aus Gründen der Humanität“ auf eine fernere Vertheidigung der Festung verzichten wolle, falls der Besatzung ehrenvolle Bedingungen bewilligt würden. Cialdini erwiderte, es habe am 19. Januar in der Hand Franz' II. gelegen, mit den ehrenvollsten Bedingungen abzuziehen und einem eben so nutzlosen wie mörderischen Kampfe dadurch ein Ende zu machen; auch habe man bei der Uebernahme der 400 Verwundeten durch die heimische Besatzung die bemolirten Werke die Bedingungen des Waffenstillstandes auf die unehrenhafteste Weise verletzt, und so könne gegenwärtig von einer Kapitulation im Sinne der Belagerten nicht mehr die Rede sein; auch sei kein Grund vorhandens, das Feuer einstweilen einzustellen. Die Parlamentäre kehrten unverrichteter Dinge in die Festung zurück. Am Morgen des 13. erhielt Cialdini einen Brief des Commandanten Ritucci, worin er in den heftigsten Ausdrücken des Mangels an Humanität angeklagt wurde, weil er trotz der Anerbietungen zur Uebergabe sein Feuer nicht nur nicht eingestellt, sondern sogar verdoppelt habe. Cialdini verwies abermals auf den von ihm bewilligten Waffenstillstand, den lediglich die Festung, nicht er, nöthig gehabt, auf zwei ungeraeren Vortheil, den er bei den Belagerten durch die Uebernahme mehrerer Hundert Verwundeter erwiesen habe, und auf den Dank, der ihm durch Bruch der Bedingungen geworben sei. Das Feuer wurde fortgesetzt, und da nun die Lage innerhalb der Festung immer unhaltbarer wurde, so erschien noch an demselben Tage ein dritter Parlamentär und erklärte, daß der König bereit sei, die gestellten Bedingungen anzunehmen. Alle Versuche, noch in letzter Stunde mehr zu erlangen, schnitt Cialdini durch die Bemerkung ab, daß für den 15. Alles zum Sturme angeordnet sei; man habe also die Wahl zwischen der Gewalt oder den von ihm gestellten Bedingungen. Am 13. Abends telegraphirte man nach Neapel an den französischen Consul, er möge den Dampfer zu fassen die Marken und die Hauptstadt ihnen völlig Preis gegeben. Friedrich selbst befand sich noch immer bei Landesthut in Schlesien im Lager von Schmottseifen. Dem Feldmarschall Daun gegenüber, welcher, obgleich 70,000 Mann stark, sein Lager nicht verließ, aber den König und sein Heer vorbeimarschiren, den bedrohten Marken zu Hülfe zu eilen. Der gemeinschaftliche Operationsplan von Friedrichs Feinden ging dahin, zuerst die vereinigten Russen und Oesterreicher die Preußen im Rücken des Königs gänzlich schlagen zu lassen, ihn dadurch von seinen Hülfsquellen und seiner Rückzugslinie abzuschneiden, dann gemeinschaftlich von zwei Seiten zum Angriff gegen ihn zu schreiten, und den Krieg so möglich so durch eine ihn gänzlich vernichtende Schlacht zu beenden.

Im Wiltenfels hatte sich in den letzten Monaten, welche seit dem Tage verflossen, wo wir den Leser zuletzt dort eingeführt, äußerlich nichts geändert, aber in dem innern Leben der dort wohnenden Personen sich manches ereignet, was einer besonderen Erwähnung bedarf. Alfred war nur selten auf das Schloß gekommen und hatte dann fast ausschließlich mit dem Baron verkehrt. Renata wich ihm sichtlich aus, und er war gleichfalls bemüht gewesen, nicht mit ihr zusammen zu kommen. Beschaffen dies dennoch in Beisein anderer Personen, so blieb ihr gegenseitiges Benehmen gemessen und kalt. Die Freifrau, welche den von ihr gefaßten Plan mit der Consequenz und Beharrlichkeit Ihres Charakters verfolgte, hatte mehrfach mit Irenie verkehrt, und von dieser endlich, wenn auch nicht eine ganz bestimmte, aber doch eine solche Zusage erhalten, nach welcher sie in dieser Hinsicht die Sache für abgemacht ansah. Ohne weitere Zögerung war sie dann zum Hauptangriff gegen ihren Mann übergegangen, dort aber auf einen nicht vorausgesehenen hartnäckigen und zähen Widerstand gestoßen. Bei der sonstigen Schwäche und Nachgiebigkeit des Barons erschien dies völlig unerwartet, aber alle ihre Vorstellungen und selbst die ihm so sehr bestimmten Ausdrücken gegebenen Weisungen hatten

zu fagen nicht nöthig hielt, und handle danach — und nun ruhe dich aus, du wirst erwüdet sein.

Es ist noch etwas, das er mir verschallt, sagte, als sich der Baron entfernt hatte, stumm der junge Mann, indem er sich behaglich auf ein altes Ruhebett streckte — immer die alte Geheimnißkrämerei! Ich muß mich an Wolf wenden und suchen, ihn zum Reden zu bringen, was allerdings schwer halten wird, denn der alte Sünder ist schweigsam und eben so schwer zugänglich, wie mein eher Papa.

Zweiter Theil.

I. Capitel. Der König kommt.

Es schien, als ob die Voraussagungen des Barons von Wiltenfels in Waldeck zur Wahrheit werden sollten, denn die Lage des Königs wurde im Laufe des Sommers eine immer ungünstigere. Der General Wedel, welchem Friedrich den Befehl über das den Russen in den Marken gegenüberstehende Heer mit diktatorischer Gewalt und der Weisung übertragen hatte, die Russen ohne Verzug anzugreifen, wenn er ihre Verbindung mit den Oesterreichern nicht auf andere Weise hindern könne, hatte am 23. Juli bei dem Dorfe Kai an der Oder eine Schlacht geliefert, deren Ergebniß darin bestand, daß er mit einem Verlust von 5000 Mann sich über die Oder zurückziehen mußte. Der russische Oberbefehlshaber Solitkow aber, welcher nur einen geringen Verlust erlitten, rückte bis Kroffen vor und bedrohte Berlin. Der General Hadick blieb mit 12,000 Mann zurück, und der österreichische General Laudon befand sich mit 18,000 Mann, meist Cavallerie, auf dem Marsche zur Vereinigung mit Solitkow, welche zu verhindern, Wedel keine Mittel mehr besaß. Das geschwächte und entmuthigte preußische Heer konnte vielmehr den vereinigten Russen und Oesterreichern keinen erfolgreichen Widerstand leisten

Digitized by Google

Anfos einer Regierung, Mouette, schleunigst nach Gaeta schicken. Das geschah noch während der Nacht, und am andern Morgen um 7 Uhr schiffte sich der König mit der Königin, zwei Brüdern und dem Gefolge ein, um unter französischer Flagge sein ehemaliges Reich zu verlassen. Die Besatzung erwies ihm noch zum letzten Male die militärischen und königlichen Ehren, die es, wie versichert wird, indolent hinnahm, während die Königin, die unglückliche deutsche Fürstentochter, welche ein unseliges Geschick an diesen Hof und unter diese Menschen verschlagen hatte, eine tiefe, aber würdevolle Erregung zeigte. Das zum freien Abzug ausgewählte Gefolge bestand aus 80 Personen, wovon 28 Militärs, unter ihnen der von Minigo her bekannte General Bosco und die beiden schweizer Generale Riedmatten und Schumacher. Die Besatzung zog nun mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel vor die Thore der Festung, legte ihre die Waffen ab und wurde in die bereitstehenden Kriegsdampfer eingeschifft, um nach der Insel Procida gebracht zu werden. Zwölf Generale wurden nach Neapel entlassen, wo sie als Kriegsgefangene auf Ehrenwort sich frei bewegen dürfen. Die Mouette brachte ihre hohen Passagiere bald nach dem kleinen Hafen von Terracina, dem „wolthin glänzenden Aurur" des Horaz, und hier, am Fuße der Trümmer des Schlosses von Theoderich, dem mächtigen Gothenkönige, bestieg Franz II., da die Post-Campagnen von Rom noch nicht angekommen waren, eine gewöhnliche Landkutsche, ein Theil seines Gefolges that eben so, während der größere Theil, worunter auch die Gesandten von Oesterreich und von Spanien, an Bord blieb, um den Weg von Civita Vecchia einzuschlagen, und so ging es fort durch die pontinischen Sümpfe nach der ewigen Stadt. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Febr. Der ungarische General Klapka soll kommende Woche von Turin hier eintreffen. Mazzini befindet sich seit einigen Wochen hier. — Kossuth beabsichtigt mit seiner Familie nach dem Kontinent überzusiedeln, wahrscheinlich nach der Schweiz oder nach Italien.

Gottfried Kinkel hat von der englischen Regierung die ehrenvolle Aufforderung erhalten, zunächst für ein Jahr Vorträge über Kunstgeschichte in dem großen Hörsaale des neuen Museums von South-Kensington zu halten.

Zwei Nächte und einen Tag hintereinander hat ein überaus heftiger Sturm den Kanal aufgewühlt und auch auf dem Lande beträchtlichen Schaden angerichtet. Zeugnis seiner Gewalt mag der Umstand abgeben, daß ein namhafter Theil des nördlichen Flügels vom Krystallpalaste niedergeblasen wurde, und daß der herrliche alte Thurm der Kathedrale in dem großen Dörfchen

Verona, 23. Febr. Das „Giornale di Verona" erhielt wegen eines bei Gelegenheit der Mercerschen Affaire erschienenen Artikels die erste Verwarnung. (Fr. J.).

Ragusa, 25. Febr. Die Zahl der Aufständischen ist so groß, daß Mehemed Pascha den Angriff nicht wagte, sondern sich zurückzog. Das türkische Wachthaus ist zerstört. (Allg. Ztg.)

Turin, 25. Febr. Aus Rom vom 24. d. schreibt man: Ein Tagesbefehl des Generals Goyon tadelt die Veröffentlichungen und Demonstrationen der nationalen Comité's, er weist die den Franzosen dargebrachten Beglückwünschungen zurück und empfiehlt seinen Soldaten an, sich zu vermeiden, sich unter die Zusammenrottungen zu mischen. General Goyon hat dem Könige von Neapel seine Offiziere vorgestellt. Cardinal Brunelli ist verschieden. Es sind nun zwölf Cardinalshüte vacant. — In Neapel hatten bei Gelegenheit der Aufstehung der Klöster Unruhen statt. Die Tumultuanten drangen in mehrere dieser Anstalten ein. Die Nationalgarde schritt ein und sogert an den betreffenden Orten. — Ein Corps von 600 Aufständischen der Abruzzen, welches von 5000 Piemontesen verfolgt wurde, hat auf den päpstlichen Gebiete die Waffen niedergelegt. Briefe der italienischen und französischen Chefs erklären, daß diese Leute nicht Räuber, sondern Soldaten sind, welche hoffen, dem Feinde bald wieder gegenüber zu stehen. (Fr. J.)

Turin, 26. Febr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll Mazzini bei Garibaldi in Caprera verweilen. (Allg. Ztg.)

Mailand, 26. Febr. Die heutige „Perseveranza" veröffentlicht ein Schreiben Hrn. v. Winke's, worin er die ihm zugedachte Anerkennung ablehnt und erklärt: sein Wirkungskreis habe durchaus nicht bezweckt seine Sympathie auszuprechen, sondern bloß die Linie der preußischen Politik vorzuzeichnen. (Allg. Ztg.)

London, 26. Febr. In Erwiederung auf eine Interpellation von Edwin James erklärte Lord John Russell heute im Unterhause, eine Verlängerung der Okkupation Syriens sei noch nicht beschlossen. Der türkische Gesandte habe nicht gegen die Verlängerung der Occupation protestirt, wohl aber bemerkt, der Sultan halte dieselbe nicht für nothwendig, sollten jedoch die übrigen Mächte dieselbe für wünschenswerth erachten, so werde er, der türkische Gesandte, dieserhalb nach Konstantinopel referiren. Ein definitives Uebereinkommen sei noch nicht getroffen.

London, 26. Febr. Die Reuter'sche Agentur hat folgende Nachrichten aus Rom vom 24. erhalten: Der König von Neapel wird so lange in Rom bleiben, als die Franzosen drei bleiben werden. Die Römer bereiten insgeheim einen Empfang für Victor Emanuel vor. Die Franzosen werden einen Theil der Provinz Frosinone besetzen. Fünfzehn Römer sind verbannt worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +0°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.29.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	−0°.4	+4°.5	+2°.0	325‴.05	325‴.03	324‴.78

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O., S. — Morgens und den größten Theil des Vormittags Nebel, sonst bedeckt.
Höchste Temperatur: +5°.0.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: +2°.0.
Am 28. Febr. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.6. Barometer: 324‴.30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bogtherr, Direktor v. Frankfurt a. M.; Weigel, Landrichter v. Kirchenlamitz; Merckel, Landg.-Funktionär v. Hallstadt; Pfeiffer, Dr. med. v. Alexandersbad; Bechel, Restaurateur v. Lichtenfels; Kaufleute: Stettenheimer, Leyl u. Sachs v. Frankfurt a. M., Wentzel, Löffel, Weigand, Meine u. Eckardt v. Leipzig, Fowrig, Wolff u. Meyer v. Magdeburg, von der Heydte v. Offenbach, Brückner v. Chemnitz, Schaid v. Gießen, Lemaers, Bodenheimer u. Isenbeck v. Crefeld, Gußner v. Hanau, Händler v. Stuttgart, Giroll, May u. Sternberg v. Berlin, Thrat u. Ottmann v. Gemünd, Lütge v. Düren, Stieb v. Wernigerode, Schmiedel v. Dresden, Delleffert v. Montenden, Bon v. Mühlhausen, Hohenberg v. Schusten, Bitzon v. Halle a. d. S., Fischer v. Hanau; Gerichts-Dirctionsamts-Gattin v. München.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Goldener Anker: HH. v. Räumer, k. Landrichter, Lieber, Pfarrverweser und Jäger, Fabrikbesitzer v. Seib; Hald, Restaurateur v. Hof; Schmidt, Frostamts-Assessor v. Wunsiedel; Schaumberg, Fabrikant, Heinisch, Kaufmann v. Lümpel, Stadtschreiber v. Schwarzenbach a. S.; Kauf.-Sohn v. Adelsfürth, Ma. v. Bamberg, Müller v. Schönwald, Zuckerwerk v. Leipzig, Geyer v. Burgkunstadt, Schmalz v. Cöln, Uebelein v. Sinntzgrund, Dinkelspühler v. Fürth, Demringer v. Nürnberg, Ringelmann mit Sohn v. Mainleus.

Bayreuth, den 27. Februar 1861.

Vom
königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth

Diejenigen Personen, welche Ansprüche an den Nachlaß des Musikmeisters Richard Fröhlich haben, werden aufgefordert, dieß binnen 8 Tagen vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung an zu thun, widrigens falls die Masse an diejenigen Gläubiger, welche bereits liquidirt haben, hinausgegeben werden wird.

Der königliche Direktor:
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt,
gegründet 1812.

Grundkapital 3,500,000 Gulden.
Reserve 314,401 Gulden.

Concessionirt durch Seine Majestät den König von Bayern
für die Mobiliar-Versicherung.

Die Anstalt übernimmt Mobiliar-Versicherungen jeder Art, als **Mobilien, Waaren, Maschinen, Erndtebestände, Vieh, Utensilien** 2c. 2c. zu festen, im Voraus bestimmten billigen Prämien. — Nachzahlungen können niemals stattfinden, die Anstalt haftet vielmehr mit ihrem ganzen bedeutenden Vermögen für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten.

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit gern

Gefrees, 26. Febr. 1861.

Georg Rogler,
Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt
für den Bezirk des Landgerichts Berneck.

Donnerstag den 28. Febr. 1861:
Im kleinen Sonnen-Saale:
CONCERT
der Sängerin H. Giersberg aus Berlin.
Anfang 7 Uhr.
Programme werden beim Eintritt in den Saal abgegeben.

Auf Ableben des bisherigen Besitzers wird die
Bleimühle in Bayreuth
nebst dem dazu gehörigen Grundbesitz von circa 24 Tgw. Feld und Wiesen, im Ganzen oder getheilt zugleich mit dem Inventare von den Eigenthümern sämmtlich aus freier Hand verkauft, und kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Ein **Mädchen** von auswärts, 17 Jahre alt, welche im Rechnen und Schreiben gut bewandert, auch Stunden in weiblichen Arbeiten genommen, **wünscht in einem Spezerei- oder sonstigen Laden** gegen Caution **unterrichtet zu werden.**
Frankirte schriftliche Offerten unter Chiffre J. B. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 60. 1. März 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 1. März. Heute Vormittag verließ Herr Generallieutenant von Zoller unsere Stadt, um sich vorläufig nach München zu begeben. Auf dem Bahnhof waren noch viele Notabilitäten versammelt, um ein Lebewohl zu sagen. Einen Fackelzug, der von Seite des Militärs gebracht werden sollte, lehnte derselbe ab.

München, 27. Febr. Das heute Morgen erschienene Bülletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Den Tag durch einmaliges Erbrechen bei öfters sich wiederholendem Brechreiz; Singultus (Schluchzen) weniger häufig wiederkehrend. Die Nacht durch mehrere Stunden ruhigen Schlaf in getheilten Zwischenräumen; kein Erbrechen; Singultus sehr selten und minder anstrengend; bestimmte Erscheinungen für Annahme wiederkehrender selbstständiger Darmaffektion. (Obz.) Dr. Hasbreiter."

München, 27. Febr. Wir finden in mehreren auswärtigen Blättern die Nachricht, daß Se. Maj. König Franz in Rom eine Deputation aus München empfangen habe, die sich eigens nach der päpstlichen Hauptstadt begeben, um dem Monarchen ihre Theilnahme und Ehrerbietung auszudrücken. Hier in München selbst weiß man von einer solchen Deputation durchaus nichts.

München, 28. Febr. Ueber die im Krankheitszustande des Königs Ludwig eingetretene glückliche Wendung wurden mehreren auswärtigen Höfen und fürstlichen Personen telegraphische Mittheilungen gemacht. Der hohe Patient konnte einen großen Theil des gestrigen Tages außer Bett zubringen und sich geistig beschäftigen. Das heute Morgens ausgegebene Bulletin lautet: „Der gestrige Tag ohne jede besondere Störung; die Nacht hindurch größtentheils ruhiger Schlaf; kein Erbrechen; kein Singultus. Dr. Hasreiter." (Südd. Z.)

Ansbach, 27. Febr. Die diesjährige Anstellungs-Prüfung für die katholischen Schuldienstexspectanten aus den Regierungsbezirken der Oberpfalz und von Regensburg, kann von Mittelfranken beginnt am 1. Schullehrer-Seminar zu Eichstätt am Montag den 3. Juni l. Js.

Berlin, 24 Febr. Erlauben Sie mir, schreibt ein Berliner Korrespondent der Südd. Ztg., auf einen Aufsatz in dem Februarheft der preußischen Jahrbücher hinzuweisen, „die Situation in Italien und an der Etsch". dem Verfasser scheint mehrfaches sonst unbekanntes Material vorgelegen zu haben. Eigenthümlich ist die Interpretation, die er der Friede athmenden Rede des Kaiserd Napoleon zu Theil werden läßt; die „preußische Landesvertretung soll an keine Gefahr denken", Regierung und Volk sollen sich im Kampf um die Armeeorganisation gegenseitig abermals zerarbeiten und schwächen; die energischen Rüstungen Preußens sollen durch Einschläferung möglichst gehemmt werden. Indeß diese Wirkung dürfte nicht erzielt werden. Hier will man sehr zuverlässige Nachrichten haben, daß die Eroberung des linken Rheinufers der Gedanke, es durch einen Handel zu gewinnen, ist Louis Napoleon vergangen, seit er am Schluß der Badener Conferenz gestanden haben soll: „ou m'a fait jouer un rôle ridicule!") heute so sehr und mehr als je der Lieblingsgedanke der napoleonischen Politik wie der Pariser Bevölkerung ist.

Berlin, 25. Febr. So eben werden der ersten Thaler mit dem Bildnisse des Königs ausgegeben. Die Umschrift lautet: Wilhelm, König von Preußen, im Uebrigen ist die Münze in Bezug auf Revers, Randverzierung und Größe genau wie die neuesten Thaler unter der vorigen Regierung.

Wien, 23. Febr. Die Gründ des ungarischen Justizverfahrens lassen sich nicht mehr längnen; man will wieder auf die Nation noch auf den Stand der Cultur in Ungarn einen Stein werfen; aber die Gingelheite constatiren einen Grad der Barbarei und der Rachsucht, der ein bedenkliches Streiflicht auf die ganze Bewegung wirft. Die Regierung schreitet nicht ein, damit ihr von keiner Seite ein Vorwurf gemacht werde. Damit ist aber den Steckgepügelten und Daumschraubenbedrohten nicht gedient; die Bauern und die Juden, denen zumeist die Peitsche über dem Rücken schwebt, da sich kein Richter an einen Ereimann oder Honoratioren wagt, sind in Gährung und legen der gesammten Bewegung auf dem politischen Felde unverkennbar einen Hemmschuh an. Vielleicht daß der Hofkanzler, Baron Voy, welcher gestern hieher zurückkehrte, gerade auf diese Verletzung der lechzenden Elemente seine Hoffnung für die Zukunft baut; denn bei der Annahme des demokratischen Wahlgesetzes von 1848 zählen die unteren Schichten mit. Man kegt noch aus anderen Motiven einige Hoffnung, daß der Landtag nicht den zerreißenden und zerstörenden Charakter haben werde, wie ihn die Ultras anstreben. es wird die Magnaten-Tafel einen entschieden conservativen Standpunkt einnehmen — entschiedener, als er sonst einem Oberhause innewohnt, eben weil ein Kampf entschiedener Art vorhergesehen wird; es werden aber auch sehr bedeutende Mittel angewandt werden, um verschiedene Elemente in der unteren Tafel zu placiren. Der Kaiser wird den Landtag nicht bloß persönlich mit einer magyarischen Anrede eröffnen, sondern auch einige Zeit seine Residenz in Ofen auf-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Das ist es ja eben, Christine, meine liebe, gute Christine, stehte er mit bewegter Stimme, was nicht geschehen darf. — Du wolltest mich jetzt, wo ich anfange alt zu werden, verlassen — bedenke doch, was soll aus dir, was soll aus mir werden?

Immer diese weibliche Schwäche! Denke, ich sei gestorben. Wenn ich gestorben wäre, so müßtest du mich süge thun. Füge sich daher jetzt auch, wo ich noch lebe und du den Vortheil hast, zuweilen etwas von mir zu hören. Bedenke, was wir meiner seligen Mutter gelobt haben, und daß es kein anderes Mittel gibt, unser Versprechen zu erfüllen.

Nein, nein, sagte er mit festem Tone, nein, ich thue es nie und nimmermehr. Meine Mutter, wenn sie noch lebte, würde dies nie von mir verlangen. — Du gibst dich einer ganz falschen und irrigen Vorstellung hin!

Bringe mich nicht zum Aeußersten, erwiderte heftig die Freifrau, es geschieht, darauf kannst du dich verlassen, du magst wollen oder nicht. Es geschieht, entweder mit deinem Willen in ruhiger und vernünftiger Weise, oder gegen deinen Willen mit einem Scandal.

Das größte Scandal würde es immer sein, wenn ich einwilligte, einzugehen er hartnäckig, und dich gehen ließe, um diese junge mir fast ganz fremde Person zu heirathen; was sollte die Welt von mir denken?

Ach, die Welt, was kümmert mich die Welt! Ihre recht und schöne Niemand, darauf kommt es allein an. Aber ich kenne dich, Anselm, wenn man dir an deine Bequemlichkeit kommt und dein gewohntes Einerlei in Gefahr geräth, breinrächtigt zu werden, dann greift man die an dein innerstes kostbarstes Leben. Dann bist du hartnäckig und obstinat, wie ein stätisches Pferd, während dir sonst ziemlich Alles einerlei ist — aber es hilft dir nichts, darauf verlaß dich! Sperre dich daher nicht länger, füge dich in das Unvermeidliche, und verschlimmere die Sache und deine eigene künftige Stellung nicht durch einen ganz thörichten Widerstand. — Willst du?

Nein, Christine, ich kann nicht — ich kann nicht, und du wirst später, wenn dieser Paroxysmus bei dir vorüber sein wird, selbst einsehen, daß ich recht handle.

Ich sehe ein, daß du ein unverbesserlicher Schwächling bist, rief sie in aufsodernder Heftigkeit, aber ich werde meine Maßregeln treffen!

Mit diesen Worten hatte sie sich entfernt und den gequälten Mann in einer trostlosen Seelenstimmung sich selbst überlassen. Er war einige Tage wie verstört umher gegangen, aber hatte vielmehr Raum und in sich gehegt in seinem Zimmer gesessen, und zum ersten Male selbst seine Vögel vernachlässigt; länger war es ihm aber nicht möglich gewesen, seine Empfindungen und quälenden Gedanken in sich zu verschließen, er bedurfte nothwendig eines Menschen, dem er sich mittheilen, bei dem er sich Trost holen konnte. Seine Vertraute war in allen kleinen Dingen, welche ein besonderes Interesse für ihn hatten, von je her Lori gewesen. Sie kannte die Irrthümer, welche ihm beschäftigte, hatte sich mit kindlicher

Deutsche Zeitungs-Halle. Redigirt von Dr. Robert Prutz. Jahrgang 1861. Freitag, den 1. November 1861. Verleger: Frederik R. (C. S. R.) Raasloff.

Deutschland & Schweiz

schlagen, damit der Gegner sich nicht wieder erholen könne. Die Verhandlungen über Costumes und Schmuck beschäftigen hier bereits sehr viele Schneider und Künstler, da sich die ganze Weltstadt für diese Festivitäten, die wie für die Krönung vorbereitet. Allerdings den friedlichen Arbeiten feiern die unfriedlichsten nicht; denn man hält sich nach für das Umschlagen der Erwartungen und Hoffnungen bereit. Noch ist es gänzlich unbekannt, wer für die Rolle des Bräutigams bestimmt ist.

Wien, 23. Febr. An der Richtigkeit der von der heutigen „Presse“ gebrachten Nachricht von dem erfolgten Abschlusse einer Convention zwischen Russland, Oesterreich und Preußen zum gegenseitigen Schutze gegen etwaige Revolutionen in Ungarn und Polen, muss hier nicht nur im Publikum stark gezweifelt, sondern ein solches Factum in diplomatischen Kreisen geradezu in Abrede gestellt.

Prag, 24. Febr. Dieser Tage ereignete sich hier ein seltsamer Vorfall. Der Kaiser Ferdinand machte nämlich, wie alltäglich, seinen Vormittagsspaziergang, als sich ihm auf dem Altstädter Ringe plötzlich ein in ungarischer Nationaltracht gekleideter junger Mann näherte, vor ihm fielen und ein überaus devotes Kompliment machte, so daß der Kaiser einige Schritte zurückwich; der junge Ungar zog unterdessen seinen Rock aus, breitete ihn vor dem Kaiser aus und bat, Se. Majestät möge über denselben hinwegschreiten. Der Kaiser soll mit einigen ungarischen Worten geantwortet haben, und der junge Mann ist von dem begleitenden Obersthofmeister Frhrn. v. Airoldi bedeutet worden, den Rock von Grde wieder aufzuheben. Der Vorfall ist bereits Gegenstand des Stadtgespräche. (Einige ungarische Detrinäds betrachten dekanntlich den Kaiser Ferdinand noch als ihren rechtmäßigen König.)

Aus **Holstein**, 22. Febr. Nachdem schon vor etwa vier Wochen von der holsteinischen Centralkasse zu Neudeburg eine Summe von 168,000 Thlrn. R.-M. in Silber vorläufig nach Flensburg gebracht worden war, ist in diesen Tagen abermals eine Sendung von ungefähr gleichem Betrage nach Norden abgegangen. Papiergeld-Sendungen entziehen sich selbstverständlich der öffentlichen Wahrnehmung. Das Patent, betreffend die Einberufung der holsteinischen Stände, lautet: Wir Frederik der Siebente ꝛc. thun kund hiermit: Wir haben zu beschließen Uns Allergnädigst bewogen gefunden, auf Grund des §. 10 der Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein, die Provinzialstände dieses Herzogthums auf Mittwoch den 6. März des gegenwärtigen Jahres zu einer außerordentlichen Versammlung hiesi. hieselbst einzuberufen. Indem Wir solches sämmtlichen Unseren lieben und getreuen Unterthanen in Unserem Herzogthume Holstein hiedurch eröffnen, befehlen Wir zugleich Unseren getreuen Provinzialständen, den Abgeordneten aber deren ordnungsmäßig sind ihren einzunehmenden Sessionsplatz, daß sie sich zu bem gedachten 6. März zu Unserer Stadt Itzehoe einfinden und diejenigen gewissen sein sollen, welches Wir ihnen durch Unseren Commissarius werden vorlegen lassen. Die Versammlung hat ihre Berhandlungen zu eingerichten, daß dieselben innerhalb dreier Wochen beendigt sein können, Wonach sich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich ꝛc. Gegeben auf

Empfänglichkeit daran nach und nach betheiligt, und dadurch gleichfalls von vielen Dingen eine höhere poetische Auffassung gewonnen. Welche Umwandlung im Charakter ihres Vaters hätte, ihn dadurch aber zugleich zu einer geregelten praktischen Thätigkeit nicht befähigte. Obgleich er sich selbst sagte, daß es besser sein würde, wenn Lori von dem Plane ihrer Mutter so lange als möglich nichts erführe, und sofern er, wie er überzeugt war, nicht zur Ausführung kam, überhaupt gar keine Kenntniß davon erhielte, so war doch das Verlangen nach einem Vertrauten stärker und er schrieb Kort daher Alles mit.

Als Kort mit seinem Gedanken und Empfindungen beschäftigt, ohne sie anzusehen, seine Mittheilung vollendet hatte und dann sogleich nach ihr aufblickte, erschrak er über den Eindruck, den seine Worte hervorriefen. Sie saß da blaß, mit gefalteten, fest zitternden Händen, an den langen Wimpern ihrer großen, sanften, dunklen Augen hingen Thränen, und als sein Blick sie jetzt traf, vermochte sie den Sturm ihrer Gefühle nicht mehr zu bemeistigen, sondern stürzte laut weinend, und ihn fest umschlingend, an seine Brust.

Lori, mein liebes gutes Kind! Sei ruhig, sei gefaßt. Meine nicht so sehr — du weißt, wie mich das schmerzt — wie du zittertest, armes Kind! Ich hätte dir nichts sagen sollen, ich hernte es jetzt sehr — aber ich konnte es so allein nicht mit mir herumtragen. Tröste dich, mein gutes Kind, sagte er sanft ihre Wange streichend hinzu, es wird ja nichts daraus; verlasse dich darin ganz auf mich. Rühr mich, sieh er fort, als sie vor innerer Bewegung immer noch nicht antworten konnte, nicht wahr, du giebst mir darin Recht, daß ich mich weigere und zwar ganz entschieden weigere, mag die Mama auch noch so böse werden?

Ach, du wirst doch zuletzt nachgeben müssen, Papa! schluchzte kaum hörbar das junge Mädchen und brach von Neuem in heftiges Weinen aus.

Ich werde nicht nachgeben, ganz bestimmt nicht nachgeben, hier er entschieden, und die Mama wird dann von selbst dieser thörichten Idee entsagen — aber nun sei ruhig, bat er, sie freundlich, sei ruhig, liebe Lori. Hatte ich ahnen können, daß du so aufgeregt werden würdest, ich hätte dennoch geschwiegen — es wäre auch dieser gewesen — aber, nun ist es einmal geschehen, und du sollst mir darin beistehen, die Mama auf andere Gedanken zu bringen, das heißt, beruhigter zu sich, das ich sogleich von der Unzweckmäßigkeit dieses Vorhabens überzeuge, das heißt, später, wenn sie sich erst von meinem festen Willen wird gehörig überzeugt haben. Für jetzt darfst du die durchaus nichts merken lassen, denn die Mama, wie ich sie kenne, würde sehr zürnen, wenn sie erführe, daß ich dir von der Sache etwas gesagt hätte. Aber wir wollen darüber sprechen, wir beide, mein liebes Kind, wir wollen uns mit einander berathen und ermuthigen, und wenn dann der rechte Augenblick gekommen sein wird — du weißt noch, wenn die Mama einmal recht wild und sanft gestimmt ist — dann kommst du als mein Verbündeter mit zu Hülfe, und wir schlagen den böse Feind für immer.

Hätte der Freiherr ahnen können, welchen Sturm von Gefühlen und welche Unruhe er durch diese Mittheilung in dem Herzen seines Kindes hervorgerufen würde, so wäre das Verlangen, eine Vertraute zu besitzen, jedenfalls vor der Liebe zu dieser seiner Lieblingstochter in den Hintergrund getreten — aber selbst jetzt, nachdem er gesehen, in wie

Italien

Die „Gazzetta del Popolo“ hatte zu Unterzeichnungen für einen Lorbeerkranz, der dem Sieger von Gaeta überreicht werden soll, aufgefordert, Cialdini richtete sofort an die Redakteure dieses Blattes folgendes Schreibeu: Meine Herren! Erst heute Abends kommt mir die Nr. 46 Ihres Blattes zu Gesicht, das in den schwierigen Tagen, die wir seit 1848 durchmachen hatten, stets der Vorkecher echt patriotischer und hochherziger Ideen war. Indem ich Ihnen von ganzem Herzen für die Artigkeit danke, daß Sie eine Subscription eröffneten, um mir einen Lorbeerkranz zu weihen, ersuche ich Sie dringend, derselben eine andere Bestimmung zu jeden und den Betrag den zum Glück wenig zahlreichen Familien der bei diesen Angriffe gebliebenen Soldaten zuzuwenden. Wenn Sie meine Bitte erfüllen, so werde ich dies als eine neue Aufmerksamkeit, für die ich Ihnen stets dankbar bleiben werde, betrachten. Enrico Cialdini.

Die „Gazzetta del Popolo bemerkt hierzu „La Brani den Lorbeerkranz schon fast fertig habe, so könne Cialdini's Wunsch nicht erfüllt werden; die Unkosten seien aber so gering, daß der Ueberschuß der Subscription den guten Werke zugewandt werden könne, das der Sieger von Gaeta deswünschte. Die Nationalitäts forderte nun im Anschlusse an Cialdini's Vorschlag zu einer National-Subscription für alle Opfer der Belagerung von Gaeta auf, gleichviel, auf welcher Seite sie standen, da sie ja doch Italiener waren und ihre Hinterbliebenen italienische Kinder seien; ein solcher Sieg könne nur würdig als Versöhnungsfeier verherrlicht werden, und so schlage man vor, die Fahnen Italiens, Frankreichs, ganz Europas vor, sich an dieser Subscription für die Opfer der Belagerung von Gaeta von sie betheiligen.

— Der „Gazz. de Venezia“ wird aus Rom, 16. Februar, geschrieben, daß man in der Festung von Gaeta vom Beginn der Belagerung an 4000 Todte zählte; Kranke gab es 1400, die kein anderes Lager hatten, als die bloße Erde.

Frankreich

— **Paris**, 25. Febr. Während das „Giornale di Roma“ die Bedrunung der Gegenrevolutionären Broschüre zu unterstützen sucht, daß es den französischen Aktenstücken die römische Akkusation gegenüberstellt und die Verantwortlichkeit für die beklagenswerthen Ereignisse denjenigen zuschiebt, welche sie wirklich herbeigeführt hatten, geht der Bischof von Orleans, weniger behutsam, offen gegen die französische Regierung mit der Sprache heraus. „Bis jetzt,“ sagt er, „verantwortet uns der Schleier, welcher über derartigen Denkschriften lag, zu betrübenden Anordnungen über ihren Ursprung, doch fehlte uns der Beweis. Jetzt haben wir die Gewißheit, daß die Regierung selbst diese Broschüren machen und den tenerainen Papst, der ohnehin schon unglücklich genug ist, durch einen ihrer Staatsorgane bei der öffentlichen Meinung denunciren läßt.“ Der Satz, den Mgr. Dupanloup der Broschüre gegenüberstellt, ist der: Der Papst ist das Opfer der durch Piemonts Politik repräsentirten Revolution, und Frankreich, trotz aller Versprechungen, hat nichts

gethan und thut nichts, ihn zu retten. Frankreich liebt Piemont mehr als den Papst; wird es ihn vertheidigen wollen? „Sagen Sie es frei heraus! Verreißen Sie den Schleier, in den sich Ihre letzten Worte hüllen! Decken Sie diese Geheimniß auf, welches diese Ihrer wenig würdigen Redensarten und Zweideutigkeiten umschwebt. Wollen Sie die weltliche Herrschaft des Papstes aufrecht erhalten wissen, so lassen Sie durch Ihre Regierung Piemont verbieten, die selbe anzutasten. Wollen Sie sie aber abschaffen, soll in dieser traurigen Zeit, wo in die öffentliche Moral so brutale Eingriffe geschehen, der erhabenste Repräsentant des Glaubens und der christlichen Sittlichkeit gespient werden, sie sagen Sie es! Ich kenne diese Meinung, so sprechen Sie sie laut aus! Aber in dem Augenblicke, wo Ihre Schrift das Mißgeschick des Papstes vollständig macht, Frankreich ermuthigt, den päpstlichen Staub Preis zu geben, und Piemont räth, Hand an denselben zu legen, gebrauchen Sie wenigstens keine Worte, welche den Großherzen schmähen und verleumden!" (Köln. Ztg.)

Paris, 25. Febr. Der Adreß-Entwurf wurde heute im Senate beendet und nach einigen Diskussionen über die allgemeine Diskussion auf nächsten Donnerstag festgesetzt. Die größte Bedeutung für den Augenblick nimmt die Stelle in Anspruch, welche sich auf Italien und auf die Stellung Frankreichs in der päpstlichen Frage bezieht. Sie lautet: Wenn wir jetzt die Augen auf die italienische Halbinsel werfen, so fallen uns, wie Euer Majestät die Ereignisse auf derselben klar entwickelt hat, unsererseits Sorgen an. Unsere Interessen eines Ranges, welche der Kongreß repräsentiren wollte, standen sich gegenüber, und die italienische Freiheit ist in Streit mit dem römischen Hofe. Um diesen Konflikt zu verhindern und aufzuhalten, hat Ihre Regierung alles versucht, was die politische Geschicklichkeit und Loyalität anrathen kann. Den Einen haben Sie den Weg des Widerrathens gezeigt, den Anderen den der Transaktionen. Hier haben Sie für nun ungerechten Angriffen getrotzt; dort haben Sie unpraktischen Widerstand bedauert, überall sind Sie bewegt worden von edlem Unglück und schmerzlichen Reuen. Mit Einem Worte: alle gerechten Wege wurden erschlossen, und Sie blieben nur vor der Anwendung der Gewalt stehen; denn es sind nicht die bewaffneten Interventionen, welche die Gedanken der Versöhnung verwirklichen. Eure Majestät hat übrigens nicht vergessen, daß in anderen Zeiten es der Fehler Frankreichs war, Italien reigieren zu wollen, indem es dasselbe in Kriege hineinzog, welche die französische Politik von den befreien wollen, was ihrer Verlangenheiten ausmachte, nicht daran denkend, daß, weil man zu Gunsten des von dem Auslande unterdrückten Italiens intervenirt hatte, man auch den Willen des befreiten Italiens zwingen müsse. Dieses Nicht-Interventions-System, das beste für Verhinderung allgemeiner Zusammenstöße, wirft unseren uralten Ehrgeiz auf Oesterreich-Italien verbündeten; und wenn die düsteren Prophezeihungen ein europäischer Krieg nicht im Frühjahre ausbricht, so geschieht dies, weil Eure Majestät, eine kluge und feste Stellung einnehmend, den Verführungen wilder Leidenschaften widerstand und zugleich den Forderungen der Reaktionen nicht nachgab. Und dieser Friede wird eine edle Sühne wohlthat für Italien sein wie für uns; denn Italien wird von der es bedrängenden Welt nur dann verstanden werden, wenn es bewiesen hat, es Europa durch seine Freiheit nicht aufregen will, wie dasselbe es so lange durch sein Unglück gethan hat. Möge es besonders bedenken, daß der Katholizismus ohne das Oberhaupt der Kirche, den Repräsentanten der größten moralischen Kraft der Menschheit, unbetraut hat. Die religiösen Interessen Frankreichs verlangen von ihm, dieses nicht zu vergessen; die freundschaftlichen Erinnerungen von Magenta und Solferino lassen uns hoffen, daß es diesem Rechnung tragen wird. Aber unsere festeste Zuversicht beruht auf Ihrer so hochherzigen und unternehmlichen Hand. Euer Majestät Ihre kindliche Liebe für eine heilige Sache, welche Sie nicht mit den Intriguen verwechseln, die deren Maske annehmen, hat sich unaufhörlich in der Vertheidigung und der Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des heiligen Vaters gezeigt, und der Senat zweifelt nicht, alle Handlungen Ihrer politischen, loyalen, ruhmvollen und aufopfernden Politik seine vollständige Zustimmung zu geben. Was die Zukunft anbelangt, so werden wir sie erfahren, unser Vertrauen in den Monarchen zu setzen, der das Prinzip und mit der französischen Fahne deckt, der ihm in seinem Unglücke beistand, und der sich zum wachsamsten und treuesten Wächter Roms und des päpstlichen Thrones bestellt hat. Sire, Angesichts der Fragen, die man in Europa aufstellen zu wollen scheint, sie bleibt Frankreichs das Band, wo weniger zu thun ist, wegen alles lassen, was schon geschehen ist, wird kaum eine Nation wie die unsere nicht unthätig bleiben. Die Arbeit und der Fortschritt sind ihre Bestimmung, und von Eurer Majestät kommen die frischen hringenden Anriebe. Was auch der Antheil des Senats an der nationalen Bewegung sein wird, Eure Maj. kann seinen Eifer, seine Aufopferung seine Liebe für das öffentliche Wohl und die Wahrheit zählen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 27. Febr. In sonst wohlunterrichteten Kreisen wird erzählt: Gestern hätten in Warschau gelegentlich der Jahresfeier der Schlacht bei Grochow Unruhen stattgefunden, bei welchen das Militär eingeschritten. (Allg. Ztg.)

Wien, 27. Febr. Das kaiserliche Diplom, welches die Reichsverfassung verkündet, ist nicht auch mit der Gegenunterzeichnung des ungarischen Kanzlers versehen. Diese Unterzeichnung wird einem Ministerwohlsein des Barons Vay zugeschrieben. (Fr. J.)

Wien, 28. Febr. Anläßlich des Verfassungsfestes hat Wien gestern Abend festlich illuminirt. — Der heutige „Wanderer" veröffentlicht ein Telegramm aus Pesth, nach welchem die Nachricht über das neue Staatsgrundgesetz daselbst ungeheure Aufregung zur Folge hatte. Während Einige behaupten, es würden keine Deputirten einberufen, versichern Andere, die Deputirten würden einberufen kommen, aber einstimmig gegen das Verfassungswerk protestiren. Alle Parteien sind in dem Augenblicke einverstanden, sich passiv zu verhalten. (Fr. J.)

---

hohem Grade aufgeregt Lord durch diese Nachricht geworden, wollten seine Ehrenten nicht lange dauern, sondern kehrten, nachdem Lord sich entfernt, wieder zu dem Gegenstande seines Kummers zurück.

Lord aber geriet in einen Zustand so voller Kummer und Schmerz, daß sie weit mehr, als ihr Vater, der von ihr Trost verlangte, tesselben bedurfte. Dies steigerte sich noch dadurch, daß sie genöthigt war, ihren Seelenzustand zu verbergen, um gegen Renata und gegen ihre Mutter unbefangen zu erscheinen. Das war für ihr junges offenes Gemüth das Schwerste von Allem, und sie sehnte sich immer nach der Stunden Per Nacht, wo sie sich, von Niemand beobachtet, so recht aus dem innigen Grunde ihres Herzens aussprechen konnte. Gegen ihre Mutter war dies unwillkürlich schon und gezwungen. Ihrer Aufopferung lagen die Motive, welche diese seierten, fern, sie waren ihr zum Theil unverständlich, und so geriet sie in eine kindliche Liebe mit dem quälenden Gedanken, daß die Mutter den Vater und sie verlassen wolle. In Kampf, in welchem Partei zu ergreifen ihr sehr unmöglich war, so sehr dennoch auf Seiten ihres Vaters stand.

Den schweren Bestandtheil der Freifrau entging diese Veränderung in Doris Wesen keineswegs, und da sie das vertraute mit inniger Verhältniß zwischen ihr und ihrem Manne kannte, zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß dieser sie zu seiner Vertrauten gemacht habe. Obgleich sie dies wieder sehr gegen ihre Weiblichkeit Schwäche hielt, so gab sie sich doch den Anschein, nichts zu bemerken, um nicht unnöthig aufregende und doch unfruchtbare Erörterungen hervorzurufen. In ähnlicher Weise verfuhr Renata, der es ebenfalls nicht entging, daß Lord um das Geheimniß wisse. Da Niemand, selbst nicht die Freifrau, irgend eine Absicht dessen hatte, daß auch Renata schon in die Sache eingeweiht sei, so konnte sie sich nun so mehr den Anschein heiliger Unbefangenheit bewahren, als sie von je her ein mehr für sich abgeschlossenes und wenig mittheilsames Wesen kundet hatte.

Alle Glieder der Familie und selbst Alfred kannten nichts von Plan der Baronin, welcher wie eine drohende Wetterwolke am Himmel ihres häuslichen Glückes stand, und wußten es auch größten Theils. Daß dies der Fall sei, aber sie sprachen dennoch nicht mit einander darüber. Jeder Einzelne hatte seine besonderen Gründe und Rücksichten, eine gemeinschaftliche Erörterung zu vermeiden, und weil man Besorgniß hegte, es möchte der Eine oder der Andere doch einmal von seinem Vorhaben sich hinreißen lassen, und sie brüskirte Schritte, welche sofort anerend auf Allen wirkte, unerträglich finden. So wich man sich gegenseitig aus, und vermied ängstlich jede Veranlassung, welche zu solcher Erörterung hätte führen können.

— Es war an einem der letzten Tage des Monates Juli, die großen hochbetrübten Erinnerungen zogen schon, von fröhlichen Schützen begleitet, durch das Dorf dem Schlosse zu, denn der Tag verspricht einen frischen Morgen und man hatte bereits aufgestanden, die Wagen zu schmücken, als Alfred gegen Abend nach dem Schlosse ging, um die Freifrau zu benachrichtigen, daß er seinen Vater den bekannten Lustschloß mitgetheilt habe, der den Husaren zinzureiten, und dieser, wiewohl mit Widerstreben, endlich seine Einstimmung gegeben habe. Er wollte die Freifrau um eine Empfehlung an einen ihr und dem Baron bekannten Oberßen eines Husaren-Regimentes und zugleich darum bitten, seine Mutter die Sache nochmals vom richtigen Gesichtspunkte aus darzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Turin, 24. Febr. Die Statthaltereiminister Orlando und Marchesi in Palermo haben um ihre Demission nachgesucht. — Die piemontesische Regierung sammelt Dokumente über die wiederholten Einfälle päpstlicher und bourbonischer Truppen auf piemontesisches Gebiet, um die deßhalb zu ergreifenden Maßregeln vor Europa rechtfertigen zu können. (Fr. J.)

Turin, 27. Febr. General Türr ist in geheimer Mission nach London gereist. Die Unità Italiana will „aus bester Quelle" wissen, daß Louis Napoleon und Viktor Emanuel über das Schicksal Roms in Unterhandlungen stehen, unter der Bedingung, daß Piemont Frankreich in der Eroberung der Rheingränze mit aller Macht unterstützt, da dieses Unternehmen seit langem festgesetzt und vorbereitet sei. (Allg. Ztg.)

Neapel, 26. Febr. Gaeta wird mit alle Energie wieder in Vertheidigungsstand gesetzt. General Negri wurde zum Festungs- und Stadtkommandanten ernannt. Zahlreiche Verhaftungen fanden unter den Arbeitern des Arsenals statt. (F. J.)

Forli, 20. Febr. Der hiesige Bischof ließ aus Anlaß der vom Municipium veranstalteten Feier des Falles von Gaeta die Glockenthürme verschließen und die Kirchengeräthschaften beseitigen. Volksmassen erbrachen die Thüren und nahmen die Glockenschwengel weg.

Paris, 28. Febr. Der Bischof von Poitiers publizirt einen Hirtenbrief, welcher beleidigende Anspielungen gegen die Regierung des Kaisers enthält, die geeignet sind, die Gewissen der Bürger zu beunruhigen. Der Hirtenbrief wird daher dem Staatsrathe überwiesen, der berathzugt ist, über alle Mißbräuche von Amtsgewalt zu beschließen. Verfügung hat hierüber an den Präfekten in Vienne ein Circular erlassen, worin er erklärt, es sei gegen das Interesse der Regierung, einen ähnlichen Exceß dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu entziehen; man habe daher keine Maßregeln genommen, um die Publication dieser Documente zu verhindern, worin mit solcher Keckheit die geheime Absicht der Partei sich verrathen, die unter der Maske der Religion nur den Erwählten des französischen Volkes angreifen wollte.

Briefe aus Konstantinopel vom 20. ds. (über Marseille vom 27.) theilen mit, daß die Nachrichten aus Paris und London den pariser Schrecken des Handelsstandes vermehrt haben. Die consolidirten Effekten sind auf 38 gefallen. Es droht Fallimente. Man versichert, eine neue Emmission von Papiergeld sei unvermeidlich. (F. J.)

Aus Washington sind Nachrichten vom 14. d. eingetroffen. Die Friedenskonferenz hatte noch keine Resultate ergeben. Die Convention von Virginien hatte sich wieder versammelt; der Präsident hatte erklärt, daß Virginien auf der Achtung seiner Rechte als Bedingung für sein Verbleiben in der Union beharre. Man traf Anstalten, die Forts Sumter und Pickens anzugreifen. (F. J.)

Vermischtes.

Von 74 lebenden Mitgliedern der Bourbonenfamilie, direkten oder kollateralen Abkömmlingen Ludwig's XIV., leben nun 55 im Exil: 26 Neapolitaner, 3 Spanier, 6 altfranzösische Bourbonen und 20 Orleans.

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth kommt zur Abtheilung: Donnerstag den 7. März 1861.
Bauer, Johann, Schuhmachergeselle von Gödweinstein, wegen Verbrechens der erschwerten Unterschlagung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+2°,6	+5°,4	+2°,7	324‴,30	323‴,80	323‴,87

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., S. — Bedeckt, in der Nacht Regen (5er‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.
Am 1. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,1. Barometer: 324‴,06.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Februar 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.		
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl. kr.
Waizen	21 30	20 36	18 42	—	42	— —
Korn	15 —	14 36	14 12	—	24	— —
Gerste	13 54	13 30	12 24	—	—	— 30
Haber	8 —	7 6	6 6	—	—	— 6
Erbsen	— —	— —	— —	—	—	— —
Linsen	— —	— —	— —	—	—	— —

Anzeigen.

Erheiterung.
Sonntag den 3. März curr.
Große Musikalische Unterhaltung.
Anfang 5 Uhr.
Bayreuth, den 28. Februar 1861.

Liederkranz.
Heute Abend 8 Uhr: Probe.
Der Vorstand.

Mit allerh. Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.
Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 und 20 kr. das Glas und **feinsten Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Blüthgeruch aus. **Mailändischer Hautbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirons** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Bas-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr. **Eau de Mille Fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und kosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge von 6 kr. für Verpackung und Postgebühren werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Vaters, Bruders, Schwieger-, Großvaters und Schwagers **Herrn Johann Andreas Blum**, Bürger und Bäckermeister dahier, sagen wir wie unsern innigsten Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen in Bayreuth und Hamburg.
Bayreuth, am 1. März 1861.

Warnung. In neuerer Zeit mußte ich die unangenehme Erfahrung machen, daß auf meinen Namen gevogt wurde. Ich warne davor Jedermann und bemerke, daß ich für Nichts haafe.
Julius Heuberger, Uhrmacher.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt
Herrmann Bencker.

2. 3. VIII.
Lehrkurs: Montag d. 4. M.

Ein **Mädchen**, welches schon in einem **Laden** servirte, wünscht bis Walpurgi hier oder auswärts **wieder einzutreten.** Näheres in der Expedition.

In der Nähe der Stadt sind **einige Eichen zu verkaufen.** Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Nr. 438 ist ein freundlich **möblirtes Zimmer** stündlich **zu vermiethen.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung

Jahrgang 114.

Preis für das Jahr: in Bayreuth 5 fl. — kr. rheinisch, in ganz Bayern 5 fl. 30 kr. rheinisch. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte 3 kr.

Sonnabend Nro. 61. 2. März 1861.

Deutschland.

München, 1. März. Das heute früh 8 Uhr erschienene Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: Der gestrige Tag ohne jede weitere krankhafte Störung; die Nacht ist vollen Zufriedenheit." Dr. Hasfreiter.

München, 1. März. Die letzten aus Madeira über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich eingetroffenen Berichte lauten nicht minder erfreulich als die früheren. Doch dürfte der Aufenthalt der hohen Frau daselbst bis wenigstens Mitte Mai sich verlängern. (K. Z. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. Februar dem k. geh. Rath, quiesc. Vorstand der Generalbergwerks- und Salinenadministration, und funktionirenden Schatzmeister des k. Hausschatzes, Friedrich v. Schlemt, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 23. Febr. dem Revierförster Max Rey zu Siebenlee, Forstamts Landshut, wegen physischer Gebrechlichkeit auf sein Ansuchen mit den Bestimmungen des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil., seinem Ansuchen entsprechend, auf die Dauer eines Jahres in Quieszenz treten zu lassen und gleichzeitig die Verlegung des Revierstzes von Siebenlee nach Landshut zu genehmigen; unterm 24. Febr. auf das im Forstamte Windsheim in Erledigung gekommene Revier Neuhof den Revierförster Gustav v. Schaitter zu Seinhofen, F.-A. Eichstädt, seiner Bitte willfahrend, in gleicher Dienstseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für das Revier des bezeichneten Forstamts Friedrich Ebert zu Schambach, F.-A. Eichstätt, vom 1. k. Mts. beginnend, zu ernennen; unterm 26. Febr. die bei den Appellationsgerichte von Oberbayern erledigte Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Donauwörth, Heinrich Dürrschmidt, seinem allerunterthänigsten Gesuche entsprechend, zu verleihen; zum Rathe des Bezirksgerichts Donauwörth den Assessor des Bezirksgerichts Wasserburg, Michael Müller, und zum Assessor des Bezirksgerichts Wasserburg den Sekretär des Bezirksgerichts Eichstädt, Dr. Julius Oertel, zu befördern, dann zum Sekretär des Bezirksgerichts Eichstädt den Accessisten des Bezirksgerichts Weißenhorn, Franz Xaver Schmidt, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die erledigte vierte protestantische Pfarrstelle in Bayreuth, Dekanats gl. Namen, dem bisherigen Pfarrer in Gremsdorfen, Dekanats Higbern, Friedrich Carl Thomas zu übertragen.

Berlin, 28. Febr. Bekanntlich bildet die Frage über die von der Majestät des Militäranschusses beantragte Auflösung der Reserve-Infanterie-Division den Hauptgegenstand der Erörterung in dem Ausschuß und in der Bundesversammlung selbst. Die Nat.-Ztg. theilt nun die Abstimmung mit, welchen die sächsischen Hauptund Preußen in der Bundestagssitzung vom 16. d. über diese Angelegenheit abgegeben haben. Die großh. und herzogl. sächsischen Häuser lehnen erklärend: „Der Gesandte muß seinen höchsten Regierungen ihre Erklärungen über den vorliegenden Ausschußvortrag vorbehalten, darf aber unter Bezugnahme auf die Abstimmung derselben in der 31. Sitzung vom 19. October 1854 schon jetzt die Erwartung aussprechen, es werde von jeder Veränderung der Verhältnisse der Reserve-Infanterie-Division Abstand genommen werden, bevor nicht sämmtliche höchsten Regierungen, welche die gedachte Division bilden und wegen Ermangelung einer Vertretung bei der Militärkommission bisher noch keine Gelegenheit gefunden haben, ihre Ansichten gelten zu machen, ausgetrieben worden sind, sich über derartige Vorschläge zu äußern." Preußen erklärt: „Auf die Erklärung der großherzoglichen und herzoglich sächsischen Häuser bemerkt der kgl. Gesandte, daß auch nach seiner Ansicht das Sachverhältniß, sowie die billige Rücksicht für die Staaten der Reserve-Infanterie-Division mit sich bringen dürfte, nicht eher zur Schlußziehung der Berathung, als bis die neue Versammlung der letzteren gehört hat, das aber andererseits auch die Schlußfassung der Staaten Mittel an die Hand geben möchte, um vor der Schlußziehung ihre Auffassung zur Kenntniß der übrigen hohen Bundesregierungen zu bringen.

Stuttgart, 28. Febr. Von der Regierung ist in Absicht auf die katholisch-kirchlichen Verhältnisse dem ständischen Ausschusse die Einleitung der weiteren verfassungsmäßigen Behandlung, unter Beigebung einzelner Minder-Motive, nachfolgender Gesetzes-Entwurf übermittelt worden: Wilhelm ꝛc. ꝛc. Um die Verhältnisse der katholischen Kirche zur Staatsgewalt in einigen Beziehungen näher zu regeln, verordnen und verfügen Wir, unter Beigenahme auf das durch Unsere Verordnung vom 21. December 1857 zur öffentlichen Kenntniß gebrachte, von Uns unbeschadet Unseres unveräußerlichen oberhoheitlichen Schutz- und Aufsichtsrechts, so wie aller Rechte Unserer unmittelbaren landesherrlichen abgeschlossene Uebereinkommen mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche, nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes und mit Zustimmung Unseres getreuen Stände, wie folgt: Art. 1) Kirchliche Anordnungen über Gegenstände, die nicht ausschließlich innerhalb der rechtlichen Zuständigkeit der Kirche liegen, sondern zugleich in bürgerliche oder staatliche Verhältnisse eingreifen, können nicht ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung Unserer Staatsregierung erlassen oder verkündigt werden. Hierher gehören insbesondere alle Neuerungen bestehender Vorschriften und Einrichtungen in Ehesachen, alle Anordnungen, welche auf dem Gebiete öffentlicher Lehranstalten zum Vollzuge kommen sollen, die Einführung geistlicher Orden und Congregationen, die Einrichtung neuer kirchlicher Gemeinden und die Abänderung bestehender kirchlicher Ge-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Mit seinen Plänen und Entwürfen beschäftigt, gelangte er auf den Schloßhof, wo er die Freitzow mit den Wirthschafts-Beamten in lebhaftem Gespräch antraf. Sie beendete ihre Anordnungen und ging dann mit ihm zusammen in den Garten, wo sie in ihrer ruhigen Weise die Mittheilungen des jungen Mannes anhörte, seinen Vorschlag billigte, und sich dann auch bereit erklärte, ihren Mann die gewünschte Empfehlung schreiben zu lassen. Sie hatte eben begonnen, einige Fragen in Bezug auf seine Mutter an ihn zu richten, als der Inspector eilig herbei kam und sie benachrichtigte, daß so eben ein Husaren-Officier auf schaumbedeckten Pferde in den Hof gesprengt sei, welcher sie sogleich sprechen wolle.

Noch ehe der Beamte seine Meldung beendet hatte, erschien der Officier, in welchem Alfred den Rittmeister erkannte, welcher von einigen Monaten den Transport geführt hatte. Der Officier nahm sich kaum die Zeit, die Baronin in förmlicher Weise zu grüßen, sondern, indem er dem Beamten befahl, sich wieder zu entfernen, sagte er zu der etwas erstaunten Freitzau: Entschuldigen Sie, Frau Baronin, daß ich so ohne jede weitere Meldung hierher komme, aber der König wird in einer kleinen Stunde hier sein, und da er im Schlosse übernachten will, so habe ich gedacht, keine Zeit verlaufen zu lassen, um Sie davon in Kenntniß zu setzen.

Der König? rief die Freitzau in sichtlichem Erschrecken — der König will hier bei uns übernachten? Welche Ehre für uns! Welch unerwartetes Glück! Aber kommen Sie und das nicht über unsere Kräfte lassen — mein Gott! Wie sollen wir ihn würdig empfangen?

Gar nicht empfangen, Frau Baronin. Ausdrückliche Ordre, ausdrücklicher Befehl! Se. Majestät sind in diesen Dingen, wie überhaupt in allen, sehr bestimmt und würden das Gegentheil übel vermerken. Der König reist nur von einigen Husaren meiner Escadron begleitet, ganz allein, ohne Gemerale, Stab und so weiter. Seine Reise soll möglichst geheim bleiben. Sie verstehen mich, Frau Baronin. Von einem Empfange kann daher keine Rede sein — lassen Sie ein paar Zimmer für ihn einrichten, und wenn er kommt, thun Sie, als ob gewöhnliche Einquartierung wäre.

Aber wie wird dies möglich sein?

Muß möglich sein! Se. Majestät haben es so befohlen, und da wird es doch wohl möglich sein können.

So entschuldigen Sie mich, Herr Rittmeister, sagte eilig die Baronin, indem sie sich entfernte, ich muß jedenfalls die nöthigen Arrange-

meinde- und Bezirkseintheilungen, Anordnungen hinsichtlich der Einrichtung und Führung der Standesregister oder sogenannten Kirchenbücher. Von allgemeinen Kirchlichen Anordnungen über innere, ganz innerhalb der rechtlichen Zuständigkeit der Kirche gelegene Gegenstände, desgleichen von Spezialverfügungen dieser Art, welche von größerer Bedeutung sind, ist je ein Exemplar gleichzeitig mit deren Erlassung an die Staatsregierung einzusenden. Durch diese Bestimmungen erhält die Vorschrift des zweiten Satzes des §. 72 der Verfassungsurkunde ihre nähere Erläuterung und Ausführung. Art. 2) Kirchendiener können mit rechtlicher Wirkung nicht an Personen übertragen werden, von welchen die Staatsregierung in Ausübung von Thatsachen erklärt hat, daß sie ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig seien. Der Vorstand der Wilhelmsstifts zu Tübingen ist als Staatsdiener im Sinne der §§. 47 bis 50 der Verfassungsurkunde ferner nicht zu betrachten. Die Bestimmung der Ziff. 1 des Art. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1842, soweit sie auf diesen Diener sich bezieht, tritt hiemit außer Wirkung. Art. 3) Dem Bischof kommt die Disciplinargewalt gegen Geistliche hinsichtlich ihres Wandels und der Führung ihrer kirchlichen Aemter nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts zu. Die §§. 47 und 48 der Verfassungsurkunde finden auf katholische Kirchendiener bei Verfehlungen, welche sich dieselben auf dem hiervor bezeichneten Gebiete zu Schuld kommen lassen, fernerhin keine Anwendung; ebenso treten die Vorschriften des §. 102, Abs. 4 des Verwaltungsedikts und der kgl. Verordnung vom 25. August 1825, §. 2, Ziff. 1, soweit dieselben das gemeinschaftliche Oberamt auch für die katholischen Geistlichen und in ihrer geistlichen Amtsführung als zuständig erklären, hiermit außer Wirkung. Bei gerichtlich strafbaren Dienstvergehen der Geistlichen hat das gemeinschaftliche Oberamt nach Anordnung und unter der Leitung der Strafaufsichtsbehörde die Voruntersuchung (Art. 448 ff der Strafprozeßordnung) auch künftighin wie bisher zu führen. Uebrigens können Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt gegen die Freiheit und das Vermögen von Geistlichen weder gegen Willen nur von den Staatsbehörden und nur unter der Voraussetzung vollzogen werden, daß sie nach den, diesen über das eingehaltene Verfahren zu gebenden Nachweisen vom staatlichen Gesichtspunkte nicht zu beanstanden sind. Wenn für den Zweck einer kirchlichen Untersuchung Zeugen zu vernehmen sind, deren Ahhör durch die Staatsbehörde von der kirchlichen Stelle gewünscht wird, so ist das betreffende Oberamt anzugehen, welches auf die erforderlichen Nachweise hin dieselben vernehmen und hören lassen wird. Art. 4) Die Disciplinarstrafgewalt der Staatsbehörden gegen katholische Geistliche als Träger staatlicher Funktionen (als Schulaufseher, als Vorstände der Stiftungsräthe und Kirchenconvente ꝛc.) bleibt vorbehalten. Art. 4) Die katholischen Einwohner derjenigen Landestheile, in welchen bis jetzt noch die ehemalige vordere-österreichische Ehegesetzgebung gegolten hat, sind in Zukunft in Ehesachen dem gemeinen Rechte der katholischen Kirche und der bischöflichen Gerichtsbarkeit unter den gleichen Bestimmungen, wie die übrigen katholischen Staatsangehörigen, unterworfen. Art. 5) Bei kirchlich getrauten Ehen von Katholiken, welche nach der Staatsgesetzgebung ungültig, nach dem kirchlichen Rechte aber gültig sind, oder ungekehrt, sind zur Verhandlung und Entscheidung von Ehestreitigkeiten, sowie zur Beforgung der sonstigen, auf solche Ehen bezüglichen ehegerichtlichen Geschäfte die im Art. 13 des Gesetzes vom 1. Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig; dieselben haben hierbei nach den einschlägigen besonderen Bestimmungen der Staatsgesetzgebung und im Uebrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichen Falles auch von Amtswegen, zu verfahren. Ist eine Ehe vom kirchlichen Gericht für ungültig, dagegen vom bürgerlichen Gerichte für gültig erklärt, so finden die Bestimmungen der Art. 15 – 17 und 20 des genannten Gesetzes in Zukunft Anwendung. Art. 6) Soweit nicht Gesetz oder Uebereinkunft der Kirche die Staatsregierung und deren Organen weiter reichende Befugnisse einräumen, hat die Regierung das Recht, von den Verwaltern kirchlichen Vermögens über die Erhaltung des Grundstocks und die stiftungsmäßige Verwendung der Erträgnisse desselben Nachweis zu verlangen. Unsere Ministerien der Justiz, des Innern und des Kirchen- und Schulwesens sind mit Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt."

Wien, 27. Febr. Die „Wiener Ztg." bringt heute die neuen Organisations-Gesetze; sie sind sehr umfangreich und füllen 15 Bogen des Blattes. Die folgende kaiserliche Verordnung geht den einzelnen Gesetzen voran: Wir Franz Joseph der Erste, ꝛc. Nachdem Wir in Unserem zur Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie am 20. Oktober 1860 erlassenen Diplome, auf Grundlage der pragmatischen Sanktion und kraft Unserer Machtvollkommenheit, zu Unserer eigenen und so auch zur Rlichtsamer Unserer königlichen Nachfolger in der Regierung zu beschließen und zu verordnen gefunden haben, daß das Recht Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise des Reichsrathes ausgeübt werden wird, und in Erwägung, daß dieses Recht, um ins Werk gesetzt werden zu können, einer bestimmten Ordnung und Form der Ausübung bedarf, erklären, verordnen und verkünden Wir nach Anhörung Unseres Ministerrathes: 1. Rücksichtlich der Zusammensetzung des zur Reichsvertretung berufenen Reichsrathes und des ihm in Unserem Diplome vom 20. Oktober 1860 vorbehaltenen Rechtes der Mitwirkung bei der Gesetzgebung, genehmigen Wir das beiliegende Gesetz über die Reichsvertretung und verleihen ihm hiemit für die Gesammtheit Unserer Königreiche und Länder die Kraft eines Staats-Grundgesetzes. II. In Bezug auf Unsere Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien, sowie auf Unser Großfürstenthum Siebenbürgen, haben Wir in Absicht auf die Wiederherstellung der früheren Landesverfassungen im Einklange mit Unseren erwähnten Diplome und innerhalb der in denselben festgesetzten Grenzen, mittelst Unserer Handschreiben vom 20. October 1860 bereits die geeigneten Verfügungen getroffen. III. Für Unsere Königreiche: Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomilien mit den Herzogthümern Auschwitz und Zator und dem Großherzogthume Krakau; Unsere Erzherzogthümer: Oesterreich unter der Enns, und Oesterreich ob der Enns; Unsere Herzogthümer: Krain, Bukowina; Unsere Markgrafschaft: Mähren; Unser Herzogthum: Ober- und Nieder-Schlesien; Unsere Markgrafschaft Istrien sammt den gefürsteten Grafschaften Görz und Gradiska und der Stadt Triest mit ihrem Gebiete; und für das Land Vorarlberg finden Wir, um die Rechte und Freiheiten der getreuen

---

mentö treffen — mein Gott, der König selbst, und schon in einer kleinen Stunde!

Der alten Dingen saßen Sie Sich nichts merken, rief ihr der Offizier nach, wenn er nachher da ist, mögen es die Leute in Gottes Namen erfahren, nur nicht vorher. Hören Sie? nur nicht vorher!

Während die Freifrau mit gewohnter Thätigkeit die besten Zimmer zum Empfange des Königs in den Stand setzte, blieb der Mitmeister mit Alfred in den Garten. Er verbarg seine Freude nicht. Ihn wiederzusehen, und als er erfuhr, daß Alfred jetzt wirklich eingetreten deabsichtige, lobte er wiederholt dessen Vorsatz.

Ja wil Ihnen einen Brief an meinen Obersten mitgeben, fuhr er fort, und darin die Bitte vortragen, Sie bei meiner Eskadron eintreten zu lassen — sofern Sie keine andern Pläne haben. Schade ist es, bemerkte er wieder, als Alfred seinen Dank für diese Theilnahme aussprach, schade ist es, daß Sie uns nicht gleich begleiten können, denn ich glaube, setzte er leiser hinzu, der König ist auf dem Wege, den Russen einen Besuch abzustatten, und da es dabei jedenfalls etwas scharf hergehen wird, so könnten Sie Sich gleich die Sporen verdienen — vielleicht auch noch mehr, denn mancher brave Officier wird Abends nicht wieder am Bivouak-Feuer sitzen, wenn am Tage die Visite abgestattet worden ist — aber das geht nicht. Reisen Sie morgen hinüber ins Lager und melden Sie Sich, der Oberst wird Sie sogleich zum Cornet machen.

Alfred dankte nochmals, dann gingen sie zusammen ins Schloß, weil der Mitmeister bemerkte, es sei möglich, daß der König sogleich komme, er käme immer früher, als man ihn erwartet, und sehe oft gerade da und zu einer Zeit, wo man ihn gar nicht erwarte.

Nachdem die Freifrau das Nöthige angeordnet, eilte sie in einer ihr sonst ganz fremden Aufregung zu ihrem Manne, den sie träumerisch in seinem Zimmer sitzend fand. Lori leistete ihm, wie gewöhnlich, Gesellschaft, aber die Unterhaltung zwischen beiden schien nicht sehr lebendig gewesen zu sein, wenigstens herrschte unter ihnen schon längere Zeit ein tiefes Stillschweigen, als die Freifrau eilig in das Zimmer trat.

Zieh dich an, Anselm! rief sie, noch in der Thür stehend, du stehst wieder gründlich unordentlich aus — mache große Toilette, aber schnell, schnell, denn es ist keine Zeit zu verlieren. Der König wird sogleich hier sein, und wenn er auch incognito reist, und sich deren Empfang verbeten hat, wir beide müssen ihm doch an der Schwelle unsres Hauses unsere Ehrerbietung bezeigen.

Der König, der König! rief der Baron auffpringend, wie ist das möglich?

Frage nichts weiter, aber beeile dich, und auch du, Lori, geh hinauf, dich anzukleiden, und sage es Renata. Komm so bald als möglich herunter, Anselm, aber sieh doch vorher genau in dem Spiegel, damit du nicht, wie gewöhnlich, etwas vergissest — ich habe keine Zeit, und noch Vieles zu besorgen.

Mit diesen Worten eilte sie wieder fort und ließ ihren Mann in

Stände dieser Königreiche und Länder nach den Verhältnissen und Bedürfnissen der Gegenwart zu entwickeln, umzubilden, und mit den Interessen der Gesammtmonarchie in Einklang zu bringen, die beiliegenden Landesordnungen und Wahlordnungen zu genehmigen und verleihen jeder einzelnen für das betreffende Land die Kraft eines Staats-Grundgesetzes. Jedoch kann, nachdem wir über die staatsrechtliche Stellung Unseres Königreiches Dalmatien zu Unserem Königreiche Croatien und Slavonien noch nicht endgiltig entschieden haben, die für Unser Königreich Dalmatien erlassene Landesordnung dermal noch nicht vollständig in Wirksamkeit treten. IV. Um die mit den Patenten vom 20. Octobre 1860 für Unsere Herzogthümer Steiermark, Kärnthen und Salzburg, dann für Unsere gefürstete Grafschaft Tirol erlassenen Statute mit jenen Bestimmungen in Einklang zu bringen, welche in den am heutigen Tage von Uns genehmigten Landesordnungen grundsätzlich aufgenommen sind; um den Landesvertretungen der Eingangs erwähnten Länder eine ausgedehntere Betheiligung zu gewähren, die Wir den Vertretern der übrigen Kronländer zu bewilligen Uns bestimmt gefunden haben; um endlich Unsere unterm 5. Januar 1861 über das Wahlrecht erlassenen Verfügungen auch in Steiermark, Kärnthen, Salzburg und Tirol gleichmäßig zur Ausführung zu bringen: haben Wir in Erwerterung und Abänderung der bereits erlassenen Landesstatute die beiliegenden neuen Landesordnungen für Steiermark, Kärnthen, Salzburg und Tirol zu genehmigen befunden. V. Indem Wir in Betreff Unseres lombardo-venetianischen Königreiches Unserem Staatsminister zugleich den Auftrag ertheilen, Uns eine auf gleichen Grundsätzen ruhende Landesverfassung in geeignetem Zeitpunkte vorzulegen, übertragen Wir mittlerweile den Congregationen des Königreiches, als seiner dermal bestehenden Vertretung, das Recht, die bestimmte Zahl von Mitgliedern in den Reichsrath zu entsenden. VI. Nachdem theils durch die vorausgängigen Grundgesetze, theils durch die wieder ins Leben gerufenen, theils durch die mittelst der neuen Grundgesetze geschaffenen Verfassungen das Fundament der staatsrechtlichen Verhältnisse Unseres Reiches festgestellt, und insbesondere die Vertretung Unserer Völker gegliedert, auch ihre Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung geordnet ist, — so verkünden Wir hiermit diesen ganzen Inbegriff von Grundgesetzen als die Verfassung Unseres Reiches, wollen und werden unter dem Schutze des Allmächtigen diese hiemit feierlich verkündeten und angelobten Normen nicht nur selbst unverbrüchlich befolgen und halten, sondern verpflichten auch Unsere Nachfolger in der Regierung, sie unverbrüchlich zu befolgen, zu halten und dies auch bei ihrer Thronbesteigung in dem darüber zu erlassenden Manifeste anzugeloben. Wir erklären hiemit auch den festen Entschluß, sie mit all' Unserer kaiserlichen Macht gegen jeden Angriff zu schirmen und darauf zu sehen, daß sie von Jedermann befolgt und gehalten werden. VII. Wir befehlen, daß dieses Patent sammt den mittelst desselben verkündeten Staatsgrundgesetzen über die Reichs- und Landesvertretung in der Form kaiserlicher Diplome ausgefertigt, in Unserm Haus-, Hof- und Staatsarchive, sowie auch jener Zeit das Grundgesetz über die Reichsvertretung nebst den für jedes Land bestimmten besonderen Grundgesetzen in den Archiven Unserer Königreiche und Länder niedergelegt und aufbewahrt werden. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, am schsundzwanzigsten Februar im Eintausend achthundert ein und sechzigsten, Unserer Reiche im dreizehnten Jahre. (Folgen die Unterschriften.)

Italien

Turin, 22. Febr. Die Einnahme von Gaeta wurde nicht nur in Rom, sondern auch in allen andern Städten, welche noch dem Papste unterworfen sind, unter den Augen der päpstlichen Behörden mit sehr lauten Demonstrationen gefeiert. In Civita vecchia suchte sich ein Lieutenant der päpstlichen Gendarmerie denselben zu widersetzen und es kam zu blutigen Scenen; jener Officier war so ergrimmt, daß die französischen Soldaten sich dazwischen legten und ihn zur Haft brachten.

Graf Cavour hat die Absicht, aufs Neue eine Forderung der Einwaffnung an die päpstliche Regierung zu richten; das französische Cabinet soll schon damit einverstanden sein, und die französische Besatzung auf Rom und Civita vecchia beschränken wollen. Damit wäre auch die weltliche Macht des Papstes zu Ende, und die Behauptung Frankreichs, daß seine Truppen nur zum Schutze der Person des Papstes da seien, würde endlich eine Wahrheit werden. Es würde sich aber auch bald ergeben, daß Pius IX. für seine Person dieses Schutzes gar nicht bedarf.

Turin. Wie die „Perseveranza" berichtet, ist im Senat der Antrag gestellt worden, daß der erstgeborene Sohn des Königs von Italien stets den Titel „Prinz von Piemont" führen soll, um an jene Provinz zu erinnern, von der die Anabhängigkeit Italiens hervorging. — Die zu Turin erscheinende „Italie" vom 25. Febr. erstattet Bericht über den ungemein herzlichen Empfang, welche der Turiner Deputation vom Könige zu Theil wurde, als sie ihm die Bürgerkrone überreichte. Victor Emanuel bemerkte wiederholt, „die Nation habe ihm nun schon so viele Beweise von Anhänglichkeit und Zuneigung gegeben, welche seine Verdienste weit übertrügen; er sei der Ansicht, daß er nie mehr gethan, als was seine Schuldigkeit gegen das Vaterland erheischte; doch sei er stets und überall bereit, seine Pflicht zu thun, wann und wo Italiens Heil es erfordere." Die Bürgerkrone besteht aus einem mit einem Eichenkranz verschlungenen Lorbeerzweig, der vorn mit einem Diamantstern verziert ist. Auf dem goldenen Bande, das die beiden Zweige verknüpft, steht geschrieben: „Victorio Emanuell I. Italiæ imperii restitutori Cives Taurini 1860."

Aus **Mailand**, 26. Febr. wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Wie iesen in einem Brief aus Paris vom 20. d.: Es handelt sich in diesem Augenblick zwischen Cavour und der französischen Regierung um einen Vergleich, durch welchen unter vielen Reserven und Bedingungen Rom an Piemont übergeben würde. Piemont hätte sich unter anderem auch verpflichtet dem Kaiser der Franzosen im Krieg zur Eroberung der Rheinprovinzen, welchen er schon seit lange beschlossen habe, beizustehen. (Wer hat den Brief geschrieben?)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Alle hiesigen Blatter sind darüber einig, daß der Adressentwurf des Senats sehr allgemein und schwankend gehalten ist. In der That wird diese Arbeit von aller Welt verurtheilt. Die Freunde der italienischen Freiheit und Einheit verwerfen sie, weil sie sich, wenn auch nur schüchtern, für die weltliche Macht des Papstes ausspricht, die Clericalen, weil sie die Politik der Regierung in der römischen Frage vollständig billigt. Letztere sind besonders entrüstet, und man will wissen, daß sich bereits 35 Senatoren zu einem Amendement zusammengethan hatten, welches das bisher Geschehene mißbilligen und der Regierung die Aufrechthal-

---

sichtlicher Bestürzung allein, welcher, nachdem auch Lori der Weisung ihrer Mutter gefolgt war, den Bedienten rief, um so schnell als möglich sich in seinen Staatswagen zu werfen.

Es mochte nach dem Eintreffen des Ritmeisters kaum eine Stunde vergangen sein, als der König, von einem kleinen Trupp Husaren begleitet, den in ängstlicher Spannung Harrenden sichtbar wurde. Er ritt die Dorfstraße hinauf, sein Pferd war erhitzt und, wie er selbst, voller Staub, denn es war sehr heiß und trocken, und auch jetzt in der Abendstunde hatte sich die Hitze des Tages nur wenig gemildert.

Der König ritt jetzt im Schritt allein, ungefähr dreißig Schritte vor den Husaren. Er saß wie immer, etwas gebückt auf seinem Pferde und schienen in Gedanken versunken, wenig auf seine Umgebung zu achten. Als er an das Thor zum Hofe kam, fuhr ein Erntewagen hinein, und er mußte warten, bis dieser im langsamen Schritt die enge Passage hinter sich hatte. Dann ritt er vorüber und zog mit der Hand einige Aehren heraus.

Ein gesegnetes Jahr, sagte er zu dem den Wagen begleitenden Arbeiter, es wird gut körnern.

S' könnt besser sein, Herr Excellenz, viel Stroh, aber nicht viel drinn.

Euch kann es der liebe Gott niemals recht machen, sagte der König lächelnd, ich habe noch kein Jahr erlebt, wo der Bauer ganz zufrieden gewesen wäre.

Kann auch nicht, kann auch nicht, gnädigster Herr General, denn wenn man's auch in der Scheuer hat, so ist's ja doch noch lange nicht gedrogen. Der Krieg dauert schon bald fünf Jahre, und Niemand kann heute mehr wissen, was ihm morgen passirt.

Meint Er? sagte der König, indem seine lächelnde Miene verschwand — nun, es wird ja auch wieder Friede werden.

S' thut auch Noth, denn so kann's nicht mehr lange fortgehen.

Der König ritt ohne weitere Erwiderung vorüber und stieg vor der Treppe des Schlosses ab, wo ihn der Ritmeister allein empfing. — Oben aber, am Eingange des großen geräumigen Flurs, fanden der Baron und seine Frau, welche sich vor dem Eintretenden tief verneigten.

Kann man hier für die Nacht Quartier bekommen? fragte der König.

Wenn Ew. Majestät mit unserer geringen —

Still — unterbrach der König — ich will hier nicht gekannt sein, ich glaube, der Ritmeister hat Ihm das gesagt. — Machen Sie keine Umstande mit mir, gar keine Umstände, es wird mir unangenehm, aber zeige Er mir jetzt, wo ich wohnen soll, denn ich bin etwas müde.

Dann ging er gebückt, von dem Baron geführt, langsam die Treppe hinauf und verschwand den Blicken der Ihm in gespannter Bewegung Nachsehenden.

(Fortsetzung folgt.)

tung der weltlichen Macht des Papstes zur Pflicht machen würde. Es ist sehr zu bezweifeln, daß eine so große Zahl von Mitgliedern dieser so vorsichtigen und gesetzten Versammlung sich zu einer solchen Kundgebung herbeilassen wird. Gewiß ist, daß sie nicht die geringste Aussicht haben, bei der Majorität mit solchem Wagniß durchzudringen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 28. Febr. Bundestagssitzung. Würtemberg erklärte: der §. 2 des Preßgesetzes vom 6. Juli 1854 verpflichte die Bundesstaaten nicht, die Entziehung der Concessionen auf administrativem Wege in ihre Landesgesetze aufzunehmen, indem derselbe den Bundesstaaten die Entziehungsart freistelle. (A. Z.)

Stuttgart, 28. Febr. Bei dem heutigen Wiederzusammentritt der Abgeordnetenkammer erfolgte eine Interpellation Hölder's über die Bundesbeschlußverfassung und die Oberseldherrnfrage. In der Generaldebatte wurde ein Antrag Duvernoy's trotz des Widerspruchs vom Ministertische mit 45 gegen 40 Stimmen angenommen, dahin gehend, den vorliegenden Bericht der staatsrechtlichen Commission bald zu berathen, ohne den Bericht über die neue Regierungsvorlage abzuwarten. (Fr. Journ.)

Paris, 28. Febr. Dem gesetzgebenden Körper ist von dem Ausschuß der Entwurf zur Adresse vorgelegt worden. Derselbe spricht zunächst den Dank für die neuen Freiheiten aus. Bei der Reconstituirung der kaiserlichen Auslassungen über die innere Lage des Landes heißt es: „Die Hülfsquellen des Landes sind unerschöpflich wie die Energie Ihrer Politik, sie wird die Finanzen schonen und die Reserve für die möglichen Fälle der Zukunft sichern. Wir hoffen, daß nicht so dringende Umstände eintreten, um die Voranschlagungen des Budgets modificiren zu müssen." Die Adresse beglückwünscht dann den Kaiser, daß er entschieden den Frieden wahren wird, und spricht die Hoffnung aus, daß das Frankreich in Syrien gegebene europäische Mandat aufrecht erhalten bleibe; sie drückt ferner Wünsche für die Aufrechthaltung des Bündnisses mit England aus, billigt die italienische Politik und sagt bezüglich Roms: daß die diplomatischen Dokumente und die letzte Truppensendung beweisen, daß die beständigen Anstrengungen des Kaisers die Sicherheit und Unabhängigkeit des Papstthums gesichert haben, und die Schutzwache seiner weltlichen Souveränetät gewesen, soweit dieß bei der Macht der Thatsachen und bei dem Widerstand gegen die weisen Rathschläge des Kaisers möglich war. Der Kaiser erfülle so die Pflichten des ältesten Sohnes der Kirche, und entspreche den religiösen Gefühlen Frankreichs in dieser Frage. Der gesetzgebende Körper bezieht sich endlich auf die Weisheit des Kaisers, und spricht die Ueberzeugung aus, daß derselbe bei den Ereignissen der Zukunft, ohne durch Ungerechtigkeiten entmuthigt zu werden, sich immer von denselben Principien und Gefühlen leiten lassen wird. (A. Z.)

Paris, 1. März. Gestern hat der Senat die Discussion über den Adreßentwurf begonnen. Larochejaquelein und Heicheren sprachen für die weltliche Macht des Papstes. Pietri sagt, da die weltliche Macht des Papstes verloren sei, müsse man sich darauf beschränken, dem Papst die geistliche Macht zu erhalten. Die Haltung der Truppen affiken, welche wieder das Haupt erhebe, müsse das Verfahren Frankreichs bestimmen. Italien gebiete jetzt über 300,000 Mann, die es im Falle eines Kriegs auf die Seite Frankreichs stellen werde, wenn Frankreich von einem Kriege bedroht sei.

London, 28. Febr. Aus Turin wird berichtet, daß General Klapka in einer daselbst stattgefundenen Versammlung italienischer und ungarischer Patrioten sich gegen jede Revolution in Ungarn ausgesprochen, da dieses Land noch nicht bereit für eine Erhebung sei.

London, 1. März. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses sagt Lord Russell, der Vorschlag Oesterreichs, die Occupation in Syrien noch bis zum 1. Mai d. Js. zu verlängern, sei von der Conferenz in Paris angenommen worden. England nimmt an der Occupation nicht Theil.

Aus Toronto vom 16. Febr. schreibt man, daß der Neger Anderson (ein aus den Vereinigten Staaten nach Canada geflüchteter Sclave) daselbst in Freiheit gesetzt worden sei. (F. J.)

Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute hierselbst stattgefundenen 61. Serienziehung der badischen fl.-35-Loose wurden folgende 50 Serien à 50 Loose gezogen: Serie 412, 493, 1021, 1143, 1311, 1465, 1424, 1903, 1921, 2396, 2588, 3040, 3098, 3235, 3335, 3469, 3599, 3760, 3767, 3814, 4019, 4219, 4456, 4939, 4948, 4994, 5026, 5402, 5443, 5779, 5813, 5522, 5855, 6205, 6243, 6295, 6452, 6479, 6656, 6749, 7075, 7116, 7230, 7325, 7420, 7593, 7747, 7754, 7824, 7917.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Birdinger, Finanzrath v. Augsburg; Freiherr v. Kohau, Rittermeisterssohn v. Oberlehna; Berg, detzgl. v. Hof; Gürster Fabrikant v. München; Kauf. Knauer v. Schweinfurt, Plaffenberger v. Todtmund, Weiß v. Gemünd, Gebhardt v. Kempten, Cahn v. Frankfurt a. M., König v. Würzburg, Dusche und Schwenzke v. Leipzig, Dirr v. Hildmannsfelde, Linzmann v. Barmen, Mücker v. Zweibrücken, Euler v. Frankfurt a. M.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			(Jahresmittel = 324‴.72.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+2°.1	+4°.6	+3°.1	324‴.08	324‴.51	324‴.33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vormittags bedeckt. Nachmittags und Abends bewölkt, in der Nacht Regen (7e‴.0 auf den □°).

Höchste Temperatur: +5°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.

Am 2. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.6. Barometer: 322‴.58.

Familien-Nachrichten.

Getraute Den 24. Febr. Der Maurergeselle Johann Hofmann in der Altstadt, mit Barbara Lützenberger von Streit.

Geborne. Den 17. Febr. Die Tochter des Zimmergesellen Rosenhauer im Neuenmege. 20. Febr. Der Sohn des Fabrikarbeiters Beck auf der Ziegelhütte. 22. Febr. Die Tochter des Regierungs-Kanzlisten Körbig dahier. 23. Febr. Der Sohn des Bürgers u. Bierbrauers und Traiteurs Gleuck in der Altstadt. 24. Febr. Die Tochter des Bürgers und Lebzeltermeisters Johann Roder dahier.

Gestorbene. Den 15. Febr. Der Bürger und Schuhmachermeister Hagen im Neuenmege, alt 59 Jahre. 16. Febr. Der ledige Schreinergeselle Reichmann dahier, alt 40 Jahre. 19. Febr. Der Zimmergeselle Rehe im Neuenmege, alt 56 Jahre. 4 Monate und 19 Tage. 22. Febr. Die Tochter des Bürgers und Schlossermeisters Kolbe dahier, alt 54 Jahre, 9 Monate und 22 Tage. 25. Febr. Der Bürger und Bäckermeister Mann dahier, ein Wittwer, alt 62 Jahre, 10 Monate und 26 Tage. 28. Febr. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Krügenthaler dahier, alt 2 Monate und 18 Tage.

Anzeigen.

Pariser
gewirkte Doppelschales
und schwarze
Mailänder Seidenstoffe
empfiehlt in reicher neuer Auswahl und zu den billigsten Preisen
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Von Sonntag an täglich Bock, empfiehlt Dittmar.

Für Sonntag den 3. empfiehlt Haselnuß-Torten mit Crême gefüllt, nebst Braunschweiger Kaffee-Ringeln
A. Zippelius, Conditor.

Zwei kleine Schlüssel an einem Ring wurden auf dem Marktplatz verloren. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Für einen ledigen Herren ist eine mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete freundlich möblirte Wohnung mit der Aussicht in's Freie vom 1. k. Mts. an zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag. Nro. 62. 3. März 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
Febr. 19.	+2,8 Z.	—0,6 Z.	+0,6 Z.	+0,1 Z.	—0,6 Z.	—0,4 Z.	+2,0 Z.	—4,6 Z.	+9,5 Z.	—0,3 Z.	
20.	+3,1	—0,4	+0,1	+0,2	+2,7	+2,3	+3,6	+6,1	+15,5	+0,2	
21.	+4,0	+0,6	+3,2	+0,5	+4,0	+5,6	+5,5		+15,7	+0,5	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
22.	+3,9	+0,2	+0,6	+0,7	+3,9	+0,3	+5,5	+5,7	+14,0	+0,3	
23.	+2,4	+1,2	+0,4	+1,3	+1,1	+2,4	—1	+4,6	+7,2	+0,5	
24.	+1,5	+1,0	+0,8	+0,9	+3,2	—	+1,4	—6,1	+7,4	—0,9	
25.	+0,8	+0,5	+4,5	+2,2	+3,2	+4,8	+2,9	—	+5,3	+1,8	
Febr. 19.	+2,0 Gr.	—0,7 Gr.	+6,6 Gr.	+3,7 Gr.	+4,2 Gr.	+3,9 Gr.	+6,4 Gr.	+4,8 Gr.	+9,4 Gr.	+0,6 Gr.	
20.	+1,9	—1,5	+7,7	+5,5	+0,4	+3,4	+3,6	+2,6	+11,7	+0,2	
21.	+1,8	+1,4	+7,7	+7,3	+4,9	+11,4	+4,0	—	+12,2	+1,0	Temp. der freien Luft nach Réaum.
22.	+1,8	+2,5	+7,4	+6,9	+6,6	+9,5	+6,1	+3,8	+15,0	+3,8	
23.	+3,8	+3,7	+9,1	+7,6	+2,2	+8,1	—	—	+4,7	+2,8	
24.	+3,1	+3,7	+7,2	+5,5	+1,3	—	+5,2	+4,5	+1,6	+1,3	
25.	+2,7	+3,2	+6,5	+4,9	+2,2	+8,2	+5,6	—	+0,7	+2,8	
Febr. 19.	— Nebel	— Nebel	SO. bewölkt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	WSW. heiter	SSW. bewölkt	— bewölkt	O. bedeckt	O. bedeckt
20.	SO. Nebel	O. Nebel	SO. bedeckt	Lb. bedeckt	SSW. Nebel	SSW. Regen	W. Regen	W. Regen	— Nebel	SO. bewölkt	SO. bewölkt
21.	—bewölkt	SSW. bewölkt	SSW. bedeckt	S. bedeckt	SSW. Regen	SSW. bedeckt	SSW. bedeckt	SSW. heiter	SO. bewölkt	S. bewölkt	Wind und Witterung.
22.	— Nebel	SSW. bedeckt	S. bedeckt	S. Regen	S. bedeckt	SSW. bedeckt	SSW. bedeckt	S. bewölkt	S. Nebel	S. heiter	SO. bedeckt
23.	— Nebel	O. bewölkt	SO. bedeckt	SSO. bedeckt	SSW. wolkig	— Regen	—	—	—	S. bewölkt	SSO. bedeckt
24.	NW. Nebel	W. bedeckt	SO. bedeckt	S. bedeckt	W. wolkig	—	NW. Regen	W. Regen	N. heiter	SSO. bedeckt	S. bedeckt
25.	— Nebel	NO. bedeckt	N. bewölkt	NO. bedeckt	N. heiter	N. bedeckt	W. Regen	—	—	SSO. bewölkt	SW. Nebel

Deutschland.

München, 1. März. Das Referat des Abg. Neusser über die Ertragnisse der Eisenbahnen in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ gibt das Bauaufwandskapital, nach welchem die Rente zu berechnen ist, auf 111,395,837 fl., und entsprechend hiefür, obschon sie, weil noch immer bedeutende Ausgaben für Hochbauten und für Veränderungen der Schienenlage aufgewendet wurden, noch immer nicht mit Sicherheit festzustellen ist, nach dem vierjährigen Durchschnitt auf 3 fl. 26 kr. $\frac{3}{4}$ pre Jahr. Zu den letzten Jahren hat sich die Rente jedoch stetig erhöht und es wird der Stand unserer Eisenbahn-Ergebnisse als ein sehr zufriedenstellender bezeichnet. An Betriebsmaterial waren zu Ende des Jahres 18$\frac{5}{6}$ vorräthig 366 Lokomotive mit Tendern, 556 Personenwagen (mit 1150 Plätzen I., 5896 Plätzen II. und 12,620 Plätzen III. Classe) und 5498 sonstige Transportwagen. Für dieses Fahrmaterial waren 13,951,718 fl., wovon 404,396 fl. aus Betriebsmitteln verausgabt. — Die Betriebskosten, die im Jahre 18$\frac{5}{6}$ noch 62,2 $\frac{8}{10}$ von der Einnahme verlangten, stellten sich 18$\frac{5}{7}$ auf 49,5, 18$\frac{5}{8}$ auf 49,5, 18$\frac{5}{9}$ auf 44,1 $\frac{8}{10}$ der Einnahme. Diese Verminderungen verbreitgründen, wobei die gerechten Ansprüche des Publikums einestheils gesichert erschienen und anderntheils eine solche Konkurrenz ausgeschlossen wird, die nur schädlich, nicht nöthig ist. Im Angesicht der Verhältnisse, welche den Transitohandel nur mit Anstrengung unseren Bahnen zuwenden, wird es die doppelte Aufgabe unserer Verkehrsinstitutionen sein, dazu beizutragen, deutsche Handelsgesellschaften den wohlbegründeten Bedürfnissen des Handels und Verkehrs entsprechend so einrichten werden, daß die Eisenbahnverwaltungen gerechten Anforderungen sich nicht mehr entschlagen können. Bezüglich der Lieferzeit wird allseitig eine Abkürzung gewünscht. Wegen der in unserer Zeit häufiger vorkommenden Unglücksfälle ist dem Referenten die Ruckunft geworden, daß weder die Beschaffenheit des Fahrmaterials das Fahrpersonal hievon Schuld trage, und es ergibt sich in der That, daß bei einer Gesammtbeförderung von 12,012,039 Personen in 4 Jahren die verschuldeten Unglücksfälle durch Ziffer kaum auszudrücken sind, denn es kommt auf $1\frac{1}{4}$ Menschen nicht einmal ein Verunglückter. Als neu zu erbauende Bahnen bezeichnet der Referent vor allem die Linie von Ansbach nach Würzburg und die aus der Oberpfalz nach Bayreuth, denen dann eine bessere Verbindung zwischen Nürnberg und Würzburg werde folgen müssen. Das Referat gelangt zu dem Antrag, den Nachweisungen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom Ende. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

II. Capitel. Der König in Wildenfels.

Die so ganz unerwartete Ankunft des Königs hatte bei den Bewohnern von Wildenfels eine leicht erklärliche und große Aufregung hervorgerufen. Seine Anwesenheit war bald allgemein bekannt geworden, und es kostete Mühe, die Brodstrenge abzuhalten, sich vor dem Schlosse zu versammeln, um ihre Neugierde zu befriedigen.

Die sonst selten aus ihrer gleichmäßigen ruhigen Haltung heraus tretende Freifrau war ebenfalls ungewöhnlich erregt, aber sie sprach wenig und stand zuweilen in tiefem Nachdenken versunken. Sie hatte den König vor fünfzehn Jahren zuletzt gesehen, als er von der Eroberung Schlesiens nach Berlin zurückkehrte, und sein jugendliches Bild, freudig erregt von den leichten und glücklichen Erfolgen des Krieges schwebte noch immer in ihrer Erinnerung. — Wie war der König in dieser Zeit gealtert! Die Zeit und besonders die Sorgen, Mühen und Anstrengungen der letzten Jahre hatten tiefe Spuren auf seinem Gesichte zurückgelassen und jene scharfen Linien gezogen, welche sein Bild so charakteristisch machen. — Sie sah viel älter aus, als er ihn Jahren nach wirklich war; nur die großen, scharfstellenden Augen waren dieselben geblieben.

Er hatte sich, nur von einem Kammerhusaren bedient, eine andere Uniform geben lassen, dann auf dem in der Mitte des Zimmers stehenden großen Tische verschiedene Karten ausgebreitet, mit deren Studium er emsig beschäftigt war, als der Rittmeister ohne weitere Meldung eintrat und in gerader Haltung schweigend an der Thüre stehen blieb.

Was will er? fragte der König nach einiger Zeit, von den Karten aufschauend.

Befehl für morgen, Ew. Majestät.

Um fünf Uhr abreiten, in Bunzlau Nachtquartier. Weiter werden wir wohl nicht kommen? setzte er fragend hinzu.

Mit denselben Pferden nicht, Ew. Majestät.

So laß er Quartier in Bunzlau bestellen, sagte der König nach kurzem Nachdenken, der Lieutenant soll erst Mittags vorausreiten — doch

die Anerkennung zu erstellen und der Ausschuß schon seit demselben an, nachdem von Seite des Staatsministeriums die Mittheilung gemacht war, daß bezüglich der Einhaltung der Tarife solche Anordnungen getroffen seien, welche das finanzielle Interesse des Staats zu wahren geeignet wären. (Schl. Ztg.)

In der heutigen Sitzung des besonderen Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde eine von dem Abgeordneten Schloer formulirter Antrag: eine Verwahrung gegen die aus dem Bundesbeschluß von 1852 sich ergebenden, den Verfassungszustand aller Bundesstaaten gefährdenden Konsequenzen, verbunden mit dem Risikbruck der Erwartung, daß die Staatsregierung auf Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen hinwirken werde, mit 8 gegen 5 Stimmen angenommen. Der ursprüngliche Antrag des Referenten war in einer modifizirten Fassung wieder vorgelegt worden und enthält neben der Verwahrung zugleich einen direkten Antrag an die Krone auf Wiederherstellung des Rechts in Kurhessen, konnte jedoch die Mehrheit der Stimmen nicht erlangen. Eine von dem 1. Präsidenten Grafen Degenberg formulirte Verwahrung kam nach der Annahme des obigen Antrags nicht mehr zur Abstimmung.

München, 2. März. Seit einigen Tagen ist auch Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Alexandra erkrankt und erschien hierüber gestern folgendes Bulletin: Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra liegt seit drei Tagen an den Masern krank darnieder. Die während der Entwicklung derselben auftretenden Erscheinungen sind der Art, daß sie auf einen günstigen Verlauf der Krankheit schließen lassen. Gez. Dr. v. Schieß.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Februar die erledigte protest. Pfarrstelle zu Trebgast, Dekanats Kulmbach, dem bisherigen Pfarrer zu Schönbrunn, Dekanats Wunsiedel, Johann Hirsch, und die erledigte II. protest. Pfarrstelle zu Neustadt a. Aisch, Dekanats Erlangen, dem bisherigen vierten Pfarrer zu Schwabach, Dekanats gl. Namens, Carl Julius Adolph Wunderer zu verleihen; unterm 27. Februar zu genehmigen, daß die zweite protestantische Pfarrstelle zu St. Georgen bei Bayreuth von der Straßarbeitshaus-Predigerstelle dahelbst getrennt und beide Stellen daran selbstständig besetzt und zur Bewerbung in solcher Weise ausgeschrieben werden.

Dessau, 26. Febr. In der heutigen Plenarsitzung des Landtags ist eine Petition, unterzeichnet von vielen Bewohnern Köthens, so wie der dortigen Gegend eingebracht, in welcher jene Versammlung darum anzugangen ist, mit dahin zu wirken, daß die in nicht rechtsbeständiger Weise besetzte Verfassung des Jahres 1848 reaktivirt werde. Wir haben uns gefreut, unter den Unterzeichnern die angesehensten Männer zu finden und selbst viele Namen, die früher der liberalen Partei nicht angehörten, die vielmehr aus dem Lager der Rechten übergegangen waren, um für das gute Recht mit zu streiten. Die obige Petition wurde von dem Gutsbesitzer und Landrichter Günther aus Hindorf im Laudtage und als eigener Antrag eingebracht und mit treffenden Worten befürwortet. Sie fand jedoch nicht diejenige Unterstützung, welche die Geschäftsordnung voraussetzt, und wurde daher zu den Todten gelegt, von wannen sie derzeit nicht wiederkommen wird am Tage der Auferstehung.

Wien, 28. Febr. Die Urtheile der unabhängigen Blätter über die neue Reichs-Verfassung sind sehr reservirt, ja machen die Kürze der Zeit gegen die Möglichkeit einer eingehenden Kritik geltend; doch geht aus allem hervor, daß die gehegten Erwartungen nicht erfüllt seien und man überhaupt befriedigt sein müsse, einen „konstitutionellen Boden“ gewonnen zu haben. Die „Presse“ schildert den „ersten Eindruck“ folgendermaßen: „Lange verbreitet, hatte das Ereigniß des heutigen Tages, wäre es vor dem italienischen Kriege, ja wäre es auch nur vor Jahresfrist schon eingetreten, in der ganzen Bevölkerung des Reiches das Gefühl der Befriedigung hervorgerufen und freudige Anerkennung gefunden. Heute, gedemüthigt durch manche Enttäuschungen, abgespannt von dem letzterdrückenden Kummer, erfüllt von bangen Sorgen um die Zukunft — heute ist die Bevölkerung, die sonst, reich an Gemüth, ihrer Freude einen so lebhaften Ausdruck zu geben verstand, still, in sich gekehrt, nachdenklich und stutzer die neue Verfassung mit strengem, kritischem Sinn. Sie tastet mißtrauisch umher, wenn man ihr zumuthet, heute die Häuser zu illuminiren, und illuminirt, wie sie schon in öfteren Tagen illuminirt hat, aber allzu eilig und weil sie meint, der Moment zu ernst scheint, um Freudenfeuer anzuzünden.“ — Das Blatt hält mit seiner Befriedigung im Allgemeinen nicht zurück, es ist ihm aber schon heute bei der Durchsicht der Verfassungsgesetze nicht entgangen: „daß die fundamentalen Freiheiten des konstitutionellen Staats noch nicht in eine feste, unzweideutige Formel gebracht sind; daß die Verkündigung der Preßfreiheit, des richterlichen Schutzes der persönlichen Freiheit, der bedingungslosen Gleichberechtigung aller Religions-Bekenntnisse noch nicht erfolgt ist; daß das unrichtige Kennzeichen der konstitutionellen Regierungsform, Verantwortlichkeit der Minister gegenüber der Reichsvertretung, dem „Grundgesetz“ noch fehlt; daß für den einen erwählten Abgeordneten unendbehrliche Schutz der Unverantwortlichkeit für Reden und Abstimmungen im Reichsrath noch nicht ausgesprochen ist; daß eine direkte Wahl der Abgeordneten nicht zugestanden worden ist; daß die Aristokratie eine zweifache Privilegirung, nämlich im Herrenhause, das überwiegend aus Sprößlingen der Adelsgeschlechter bestehen soll, und im Abgeordnetenhause, in dem sie gleichfalls einen starken Bruchtheil bildet, eingeräumt worden ist; daß das politische Gewicht der Reichshauptstadt in der Zahl der ihr zugestandenen Deputirten nicht vollständig anerkannt worden ist; daß für die Reichsvertretung Wien nicht gesetzlich für immer zum Versammlungsort erklärt worden ist; daß für den Fall der Auflösung des Reichsrathes nicht gesetzlich Garantie für die Erneuerung in demselben Frist gegeben ist; daß das Recht der Regierung in dringenden Fällen ohne Zustimmung Majtregeln, welche verfassungsmäßig der Zustimmung der Reichsvertretung bedürfen, zu treffen, nicht abgegrenzt und mit der Verpflichtung, die nachträgliche Zustimmung einzuholen, nicht ausdrücklich verknüpft ist.“ (Nat.-Ztg.)

Die „Oest. Post“ schreibt: Der Aufbau des neuen Verfassungswerkes ist ein sehr gewundener und mannichfach gekünstelter. Wie man bei manchem Baume, der in einem beschränkten Raume groß gewachsen, an den vielfachen Windungen und Biegungen seines Stammes und seiner Zweige die Hindernisse abmerken kann, auf welche seine Entwicklung getroffen, so lassen sich bei den neuen Statuten die mühseligen Kämpfe erkennen, die sie gegen widerstrebende Anschauungen, Tendenzen und Interessen zu bestehen hatten, um schließlich eine Reihe von Compromissen in sich aufzunehmen, die sich in einer ganzen Reihe von Bestimmungen genau erkennen lassen. Indessen ist heute nicht der Tag, um diese zu beleuchten. Nicht auf die Einzelnheiten, sondern auf das Ganze müssen wir zuerst das Auge richten. Und hier haben wir uns zuerst die Frage zu beantworten: Ist die Summe aller Statute und Bestimmungen eine Verfassung im Sinne der modernen Zeit? Mit andern Worten: Ist in Oesterreich das konstitutionelle System zum Staatsgrundgesetze erhoben? In den Paragraphen 10, 11 und 12 des Grundgesetzes finden das Blatt diese Frage bejaht. Desto weniger befriedigt äußert sich das Blatt über §. 13, welcher lautet: „Wenn zur Zeit, in das Gemach. Sie blieb, sich tief verneigend, an der Thüre stehen, der König aber ging ihr entgegen und nöthigte sie zum Sitzen.

Nachr Sie keine Umstände, Frau Baronin, sagte er, als sie stehen bleiben wollte, laße Sie und die Zeit nicht mit unnöthigen Dingen verschwenden. Sie will mich sprechen —

Ew. Majestät sind so gnädig, erwiderte die Baronin.

Laße Sie das, ich bin etwas pressirt — komme Sie zur Sache.

Die Freifrau, zuerst sichtlich befangen und verlegen, gewann nun ihre Ruhe und Fassung wieder, sie hielt den scharfen Blick des Königs aus, ohne ihre Augen niederzuschlagen, und sprach dann in ruhigem und festem Ton: Ew. Majestät haben gewiß Wichtigeres zu thun, als Sich um die Angelegenheiten einer Familie zu kümmern, wenn diese auch das hohe Glück genießt, Ew. Majestät eine Nacht bewirthen zu dürfen; aber es handelt sich um das Majorat Wildenfels, welches nach menschlichem Voraussicht der österreichischen Linie zufallen muß, wenn unterseitig nicht energisch dagegen eingeschritten wird, da ich nicht das Glück habe, die Mutter von Söhnen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

besser wird es sein, Bunglau nicht zu berühren und in einem Dorfe zu übernachten; ich werde das unterwegs näher bestimmen. Noch etwas? fragte er weiter, als der Rittmeister stehen blieb.

Der Herr Baron von Wildenfels lassen um die Gnade bitten, Ew. Majestät bei Tische bedienen zu dürfen.

Ah Thorheit! ich habe mehr zu thun, als mich mit dem Essen zu beschäftigen, nur eine Suppe und ein wenig Braten — der Kammerhusar wird das besorgen.

Die Frau Baronin bittet um eine Audienz, fuhr der Rittmeister fort.

Audienz? Kann man denn niemals ungestört sein? Was will die Frau?

Habe keine Kenntniß davon, weiß nur, daß die Baronin eine echte und brave Patriotin ist.

So, das weiß Er? sagte der König, ihn scharf ansehend — nun, da wird man sich wohl fügen müssen — ich stehe der Frau Baronin zu Diensten, setze er mit freundlicher Miene hinzu.

Der Rittmeister entfernte sich, und bald darauf trat die Freifrau

als der Reichsrath nicht versammelt ist, in einem Gegenstande seines Wirkungskreises dringende Maßregeln getroffen werden müssen, ist das Ministerium verpflichtet, dem nächsten Reichsrathe die Gründe und Erfolge der Verfügung darzulegen." Ist, schreibt die „Östd. Post", bei diesem Paragraphen nicht der Nachsatz ausgeblieben, so können die Minister thun, was ihnen beliebt; sie können, wenn ihnen der Reichsrath unbequem ist, ihn vertagen und in der Zwischenzeit jede beliebige Maßregel durch eine Ordonnanz zum Gesetz machen. Der Finanzminister kann z. B. in Folge dieses Paragraphen in sechs Monaten von Neuem 12 Millionen Zehnkreuzerstücke emittiren, wenn nur der Reichsrath nicht beisammen ist; dem spätern zusammentretenden Reichsrath ist er nicht die mindeste Verantwortlichkeit schuldig, er braucht ja blos die Gründe und die Erfolge der Verfügung darzulegen!

Der „Wanderer" hält das Verfassungswerk noch nicht für abgeschlossen, er schreibt: Die endgültige Lösung unserer Verfassungsfrage ist durch die Art und Weise bedingt, wie schließlich die ungarische Frage zum Austrag kommen wird. Mit Anerkennung dieser Wahrheit ist auch die Erkenntniß unserer ganzen heutigen Situation gegeben, und wir sehen es für ein Zeichen politischen Tactes und echt staatsmännischer Weisheit an, wenn wir in den gestrigen kaiserlichen Gelöbnissen dieser Sachlage Rechnung getragen sehen. Die endgültige verfassungsmäßige Feststellung der Art und Weise der Einsendung von Abgeordneten an den Reichsrath im Königreich Ungarn, welche voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen und einigehende Verhandlungen erfordern dürfte, hat dem k. k. Cabinete geschrieben an Baron Bay zufolge im Wege der Ausforderung an den ungarischen Landtag zu geschehen, ohne daß die definitive Regelung der Frage über die Art und Weise der Entsendung der ungarischen Abgeordneten an den Reichsrath überkürzt werde." Daraus entnehmen wir, daß die letzte Hand an unser Verfassungswerk erst dann wird gelegt werden können, wenn einmal das Verhältniß Ungarns zum Gesammtstaat und zum Reichsrath durch Vereinbarung mit dem ungarischen Landtag endgiltig festgestellt ist. Bis dahin ist jedes Bild, das man sich auf Grund der gestrigen Publikationen vom zukünftigen Verfassungsleben Oesterreichs entwerfen mag, eben das Bild einer unbestimmten Zukunft, dem die kommenden Dinge möglicher Weise nicht entsprechen könnten. Und darum halten wir es für angezeigt, mit unserm Urtheil über ein Verfassungswerk, das vorläufig auf dem Papiere steht und wie jedes andere in praxi noch Modifikationen wesentlicher oder unwesentlicher Art erleiden kann, noch einige Zeit zurückzuhalten.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Der Bischof von Poitiers hat gegen die Bauernverunreinigte Denkschrift nicht wie der Bischof von Orleans eine Gegendenkschrift, Protestanz gegen Beschrift, sondern in aller kirchlichen Form einen Hirtenbrief gerichtet, der wohl das Stärkste ist, was bis jetzt die französische Regierung von jener Seite zu hören bekommen hat. Es besteht darin zum Schlusse: „Das römische Papstthum ist der Felsenfels, in dem Gewölbe der europäischen Welt. Auf alle Punkte des Gebäudes hat die Hand der Gutschlossenen mit dem zerstörenden Hammer geschlagen; hier zögert und zittert sie in dem Augenblick, wo sie diesen Hauptstein, diesen gebeiligten Felsen fallen lassen soll, welcher Alles trägt und an welchem Alles sich hält. Man fühle es, wenn der Papst nicht mehr an seiner Stelle ist, wird keine Macht dieser Welt mehr ruhig an der ihrigen und die ganze Erde wird in Bewegung sein." Als Pilatus sah, daß er nichts ausrichte, und im Gegentheil die Forderungen stärker und gebieterischer wurden, als er erkannt, daß, nachdem er gegen jedes Verlangen der Masse nachgiebig gewesen, er zu einer Handlung der äußersten Schwäche fortgerissen werden würde, ließ er sich Wasser bringen. Er wusch sich die Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten!" Darauf rief er Jesum geißeln und übrantwortete ihn den Juden, auf daß sie ihn kreuzigten. (Matth. XXVII, 24. 26.) Aber hat die Nachwelt die Sühne vollzogen, welche sich Pilatus erkannte, daß das Händewaschen ihn schuldlos gemacht vor den kommenden Zeiten? Hört! Seit achtzehn Jahrhunderten giebt es ein Formular von zwölf Artikeln, welches alle christlichen Lippen täglich hersagen. In diesem unsern Glaubensbekenntniß, welches die Apostel mit so großer Kürze verfaßt haben, sind außer den drei anbetungswürdigen Namen der Frau, welche den Sohn Gottes menschlich geboren, und der tausendmal verfluchte Name des Mannes genannt, der ihm zum Tod gegeben hat. Nun, dieser so mit dem Brandmal des Gottesmörders gezeichnete Mann, dieser so an den Pranger unseres Symbols genagelte Mann, wer ist er? Dieser Mann ist weder Herodes, noch Kaiphas, noch Judas, noch irgend einer der jüdischen oder römischen Henkersknechte: dieser Mann ist Pontius Pilatus! Das ist die Gerechtigkeit. Herodes, Kaiphas, Judas und die Andern haben ihr Theil an dem Verbrechen gehabt; aber Nichts wäre schließlich geschehen ohne Pilatus. Pilatus konnte Christum retten; ohne Pilatus konnte man Christum nicht zum Tode führen. Der Befehl dazu konnte nur von ihm kommen. „Uns ist das Tödten verboten!" sagten die Juden. Waschet deine Hände, Pilatus! Gerichtet also unschuldig an dem Tode Christi! Statt aller Antwort sagen wir dir jeden Tag und die fernste Nachwelt wird es dir immer sagen: „Ich glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn des Vaters, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten und gestorben unter Pontius Pilatus. Ich glaube an seinen Sieg über Tod, welcher gelitten hat unter Pontius Pilatus!" Solche Dinge widerbrechen sich nicht auf Erden. Alle gehören zu denen, die dem gegeben Worte trauen, und darauf hin verwerfen wir die Schlußfolgerungen, welche man aus der Broschüre gezogen hat. Hierin sei angerufen der heilige Name Gottes. Wir haben verklagt und beschuldigt, verfolgen und beseelen, wie folgt: Art. 1. Wir weisen zurück, verwerfen und verdammen die in der genannten Broschüre gegen den römische Kirchen-Oberhaupt und gegen die französische Geistlichkeit erhobenen Anklagen auf Landesverrath. Staatsfinn, Ungerechtigkeit, Parteigeist und andere beleidigende Anodrücke. Art. 2. Wir ermahnen die Gläubigen, auf der Hut zu sein vor aller ruchlosen und verleumderischen Behauptungen eines Theiles der periodischen Presse über die gegenwärtigen Ereignisse in Betracht ihrer Beziehung auf Religion und Kirche. Art. 3. Die von uns angeordneten öffentlichen Fürbitten werden wir leiter fortgesetzt. Wir bitten die frommen Gläubigen, ihren Eifer zu verdoppeln. Das Gebet hat schon unermeßliches Erfolg gehabt; möge es nicht müde werden, und es wird vollständig Erhörung finden. Art. 4. Dieser unser Hirtenbrief soll in der Predigt der Hochmesse in den Parochial-Kirchen unserer Stadt Poitiers und der anderen Städte unserer Diözese, sowie in den anderen Kirchspielen verlesen werden, wo die Herren Pfarrer Ursache haben, zu glauben, daß die Schrift, auf die wir antworten, in ihre Bestrebungen eingedrungen ist. Gegeben zu Poitiers in unserm bischöflichen Palast, mit unserer Unterschrift, unserem Siegel und der Gegen-Unterschrift unseres Secretärs, den 22. Februar im Jahre des Heils 1861, an St. Petri Stuhlfeier. Louis Edward, Bischof von Poitiers.

Schon lange wurde im klerikalen Lager der Kaiser als Pontius Pilatus, der König Victor Emanuel als Herodes bezeichnet. Daß dieser Vergleich in einem französischen Hirtenbriefe durchgeführt, und die Schuld des Pontius Pilatus als die schwerste bezeichnet wird, ist jedoch neu, und verdient nicht große Aufsehen zu machen.

Paris, 28 Febr. Der heutige „Moniteur" bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgende Mittheilung: „Der Bischof von Poitiers hat in dem Journal „le Monde" ein Mandement veröffentlicht, welches die Regierung des Kaisers beleidigende Anspielungen enthält, und geeignet ist, die Gewissen der Staatsbürger zu beunruhigen. In Folge dessen und nach den Bestimmungen des Art. 6 des Gesetzes vom 18. Germinal Jahr 10, ist dieses Mandement der hohen Gerichtsbarkeit der Staatsraths überwiesen worden, der über alle Fälle von Mißbrauch zu urtheilen berufen ist."

Rußland.

Aus dem Königreich Polen vom 25. Februar bringt die „Post-Ztg." folgendes Schreiben, das sich auf einige Vorgänge, die den Warschauer Unruhen vorangingen, bezieht: „Am 21. d. haben die Berathungen des landwirthschaftlichen Vereins begonnen, nachdem die ganze Feier durch einen vom Bischof Grafen Plater abgehaltenen Gottesdienst eingeleitet worden war. In der ersten Sitzung im Hauptsaale des Statthalter-Palastes waren 835 Mitglieder anwesend, darunter eine Deputation der Vereine aus Lemberg und Krakau. Die vom Grafen Zamoyski, Präsidenten des Vereins, gehaltene Eröffnungsrede war sehr ruhig und ernst, hielt den eigentlichen Zweck des Vereins im Auge und wies darauf hin, daß der Weg der Intelligenz der einzige sei, auf dem die Polen ihren theuren Vaterlande nachhaltigen Nutzen bringen können und weil sie nach jedesmal auf das Unterstützung der Regierung rechnen könnten. Diese wie die darauf folgenden anderen Reden schienen den Hitzköpfen nicht zu gefallen, weil sie eben nur Vereinsangelegenheiten betrafen, und sie setzten nunmehr, da ihnen die Sitzungen nicht sonderlich zusagten, ihre Hoffnung auf die Feier der Schlacht von Grochow, welche auf heute angesetzt war. Da ging per Telegraph der Befehl aus Petersburg ein, daß das russische Militär das Andenken an diese Schlacht ebenfalls feierlich begehen und, während die Polen in der Kirche für die gefallenen polnischen Brüder Gottesdienst halten und beten würden, vor der Kirche Gottesdienst abhalten und für die gefallenen russischen Krieger beten, dann aber auf dem Grochower Terrain, dem eigentlichen Schlachtfelde, manövriren sollte, feldmäßig gerüstet und mit scharfen Patronen versehen

ganz wie zur Schlacht. Dieser Befehl, bald überall bekannt, wirkte sehr niederschlagend, und als Referent gestern (24.) Warschau verließ, waren viele der feurigeren Mitglieder schon abgereist oder doch im Abreisen begriffen, wogegen die ruhigeren bleiben und die Verhandlungen für das Ganze fortsetzen werden."

Eine telegraphische Depesche dem Würtemb. Staatsanzeiger aus Berlin, 1. März, lautet: „In Warschau Volks-Demonstrationen erneuert. Acht Todte."

Telegraphische Berichte.

München, 1. März. Der Kaiser von Oesterreich hat abermals zum Andenken der Kaiserbulle zu Speyerer Dom eine Zahlung von über 4000 Gulden machen lassen. (A. Z.)

Darmstadt, 2. März. Die Juristenfacultät in Heidelberg hat, auf Anfrage der Vertheidiger der 109 Bürger von Offenbach, ein Rechtsgutachten erstattet, wonach die großh. hessischen Verordnungen gegen politische Vereine verfassungswidrig erlassen, keineswegs mehr in Geltung, die Gerichte aber berechtigt und verpflichtet seien, die Verfassungsmäßigkeit derselben zu prüfen.

Pesth, 1. März. Am heutigen Beschluß die Stadtversammlung, auf die Bürgerbeschwerde wegen der Verhaftung von Wählern aus Mißverständniß durch eine Polizeipatrouille, eine Adresse an den Kaiser und eine Deputation an den Tavernicus, um Entfernung der kaiserlichen Polizei zu senden, eine Repräsentation soll an die Hofkanzlei, um Rückgabe des Ludoviceums und Kasernung des Militärspitals daraus, eingereicht werden. Sie wird eine Commission an, Landtagslokale in Pesth hergerichten. Die Justizkonferenz stimmt gegen den Comiteeantrag für Wiederherstellung der Districtualtafeln.

Turin, 1. März. Die in Messina verhafteten und bisher gebrachten drei französischen Offiziere mußten, auf erhaltenen Befehl aus Frankreich, freigelassen werden. (Allg. Ztg.)

Neapel, 28. Febr. Gegen Civitella del Trento wurde das Feuer eröffnet. Dem Erzbischof-Cardinal Sforza wurden von bezahltem Gesindel wiederholt die Fenster eingeworfen. (A. Z.)

Rom, 28. Febr. Franz II. und Königin Marie werden vor Ostern Rom nicht verlassen. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. März. In der gestrigen Sitzung des Senates hielt Prinz Napoleon eine Rede. Er drückte sein Erstaunen aus über die Heftigkeit der Discussionen. Er nennt die Rede des Herrn von Larochejaquelin eine Broschüre, die aus dem legitimistisch-klerikalen Lager herrühre; es seien darin Angriffe enthalten, welche ehren. Er sagt: „Ich überlasse die Antwort auf diese Angriffe dem italienischen Patriotismus und den 200,000 Soldaten, welche mit dem Kaiser den Feldzug in Italien gemacht. Der Senat wird die öffentliche Meinung nicht fälschen lassen. Wir sind nicht die Vertreter der Reaction, sondern die der modernen Gesellschaften. Die Völker täuschen sich nicht, wenn sie auf Napoleon III zählen, der seiner Mission getreu bleiben wird. Man darf das Mitleid des Kaisers nicht verwechseln mit Sympathie. Unsere Sympathien sind für die glorreiche Sache Italiens." Der Prinz klimmt Hecken bei, welcher die Mitglieder königlicher Familien brandmarkte, die in schmerzlichen Augenblicke die Chefs ihrer Dynastie verrathen. Der Prinz bemerkt dabei: „Wenn Hecken eine Anspielung machen wollte, so nehme ich sie auf. Denn sie fällt auf die bourbonische Familie. Es gibt souveräne Familien, in welchen in glücklicher Zeit verschiedene Meinungen sich geltend machen, welche aber bei Gefahr ein eingeschlossenes Ganzes bilden. Wenn für die kaiserliche Familie Gefahr eintreten sollte, dann wird die Geschichte keine Beispiele einzutragen haben, wie wie sie in dem Hause Bourbon finden. Die Napoleoniden werden nur Eins finden." Der Prinz vertheidigte im weiteren Verlauf seiner Rede die Allianz mit England, nicht die Allianz mit einem Ministerium, sondern die mit dem großen liberalen englischen Volke, eine Allianz, mit welcher Frankreich die großen Principien der Freiheit und des Fortschrittes vertheidigen könne; er rechtfertigt die piemontesische Politik und sagt, die Einheit Italiens sei günstig für Frankreich, da Italien der natürliche Verbündete Frankreichs sei. Prinz Napoleon spricht ferner sympathische Worte für Venetien; aber er wiede einen Angriff für ebenso ungelegmäß, wie beklagenswerth halten. Er setzt voraus, daß das geeinigte Italien bald Rom zur Hauptstadt verlangen werde; die Schwierigkeit besteht darin, die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern; denn dieser dürfte nicht der Unterthan eines andern Souverän sein; wenn man dem Papst einen Theil der Stadt Rom mit Garnison und einem durch die Mächte garantirten Budget sichere, so würde auch seine Unabhängigkeit gesichert sein. Der Prinz Napoleon ist entschieden gegen eine Vereinigung der weltlichen und geistlichen Macht, welche eine Knechtung der Gewissen sein würde. (Fr. Z.)

Der Warschau, 2. März. Gestern bot die Stadt die düsterste Physiognomie dar. Alles erschien in Trauerkleidern. Heute findet friedliche Beerdigung der Gebliebenen statt. Es hat sich auch den Bürgern ein Sicherheitsausschuß gebildet, welcher um die Erhaltung der Ruhe bittet. Gottschalkoff, welcher zur Aufrechthaltung der Ordnung ermahnt, erinnert an die dreißigjährige Gerechtigkeit und gab den agronomischen Vereinsdeputirten beruhigende Zusicherungen. Der Oberpolizeiminister Trepoff ist verwundet und wurde durch den Oberst Denowal ersetzt. Die Stadt sendet eine Adresse an den Kaiser.

Weiden, 28. Febr. (Mittelpreis). Waizen 16 fl. 54 kr., Korn 13 fl. 23 kr., Gerste 14 fl. 15 kr., Haber 6 fl. 3 kr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			(Jahresmittel = 324‴.,22.) (Monatsmittel = 323‴.,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+1°,6	+4°,9	+1°,2	322 ‴,58	323‴.,65	325 ‴,60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W. — Bedeckt, abwechselnd Regen, Sonnenschein, Nachmittags Schneeflocken, Niederschlag: 6cm.,8 auf den □'.

Höchste Temperatur: +5°3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8.

Am 3. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.0. Barometer: 324‴.,01.

Anzeigen.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Pariser
gewirkte Doppelchales
und schwarze
Mailänder Seidenstoffe
empfiehlt in reicher neuer Auswahl und zu den billigsten Preisen
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Auf Ableben des bisherigen Besitzers wird die
Bleimühle in Bayreuth
nebst dem dazu gehörigen Grundbesitz von circa 24 Tgw. Feld und Wiesen, im Ganzen oder getheilt zugleich mit dem Inventare von den Eigenthümern ländlich aus freier Hand verkauft, und kann ein Theil des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

In der Nähe der Stadt sind **einige Eichen zu verkaufen.** Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 33 am Markt ist ein **möblirtes Zimmer zu vermiethen.**

Berichtigung.

In den gestrigen Familien-Nachrichten muß es heißen der **Sohn** des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 63. 4. März 1861.

Deutschland.

München, 3. März. Der Bericht über die beiden Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Volksherren Antrages, die kurhessische Verfassungsfrage betreffend, lautet also: „Die Kammer der Abgeordneten, festhaltend an Bayerns konstitutionellen Auffassung seiner Stellung zum deutschen Bunde, und in Erwägung: 1) daß der Bundesbeschluß vom 27. März 1852, im Widerstreit mit dem klaren Wortlaute des Art. 56 der Wiener Schlußakte, dem Bundestage die Gewalt eindrängt, die Verfassung eines großen Staates ohne Beachtung der im genannten Artikel geforderten Voraussetzungen außer Wirksamkeit zu setzen, oder setzen zu lassen? 2) daß aber auch die Motive, auf welchen jener Beschluß fußt, auf alle Verfassungen Deutschlands anwendbar — eine Einwirkung der Bundesversammlung auf die inneren Angelegenheiten der Einzelstaaten also auch Bayerns, zulässig erscheinen ließen, wodurch die Unabhängigkeit Bayerns in seinen inneren Angelegenheiten und verfassungsmäßigem Zustande gefährdet ist; 3) daß endlich die beklagenswerthen Wirkungen jenes rechtswidrigen Bundesbeschlusses in den Verfassungswirren Kurhessens thatsächlich bewortreten, deren Beseitigung nicht minder ein deutsches als kurhessisches Bedürfniß ist — legt feierliche Verwahrung gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und den ihm zu Grunde gelegten Motiven ein, in der zuversichtlichen Erwartung, daß von Seiten Bayerns zur Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen in geeigneter Weise mitgewirkt werde. (Südd. Ztg.)

Von dem Abgeordneten Adam Müller und mitunterzeichnet von 26 andern Abgeordneten ist folgender Amnestie-Antrag eingebracht worden: „Die hohe Kammer wolle beschließen: Es sei an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, noch gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen aus dem Jahre 1849 in contumaciam verurtheilten k. bayer. Staatsangehörigen, sowohl Civil- als Militärpersonen, vollständige Amnestie ertheilt werde."

In dem gestern gegebenen Auszug aus dem Referat über die Verträgnisse der Eisenbahnen heißt es, auf 1½ Reisende komme kaum 1 Verwundeter. Dieß wäre doch nedtzu viel; es soll heißen 1½ Millionen.

München, 3. März. Um die Herstellung der Detailanweisungen und Erläuterungen zum Militärbudget möglichst zu beschleunigen, wird seit einiger Zeit im Kriegsministerium auch die Nächte hindurch gearbeitet. Daß der Kriegsminister neuerdings wieder erkrankt sei, wie vorgestern ein hiesiges Blatt gemeldet hatte, ist ungegründet. (Südd. Ztg.)

München, 2. März. Schon seit mehreren Schrannentagen trifft dahier eine Commission von Offizieren aus Ulm ein, welche jedesmal bedeutende Getreidevorräthe für die Bundesfestung einkauft. Dieselbe hat auch letzthin mit einer hiesigen renommirten Brauerei einen Akkord zur Lieferung von 2000 Flaschen sogenannten Exportbiers abgeschlossen.

München, 2. März. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 18,884 Schaffel, worven 14,485 Schaffl. verkauft und 4399 Schffl. eingelegt wurden. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 6 kr. (gestiegen um 8 kr.), Korn 13 fl. 51 kr. (gestiegen um 3 kr.), Gerste 12 fl. 43 kr., Haber 6 fl. 33 kr. (gefallen um 1 kr). Die Reste bestunden in 1174 Schffl. Waizen, 1402 Schffl. Korn, 1476 Gerste, 347 Schffl. Haber. Umsatzsumme 205,500 fl.

Berlin, 3. März. Die Königin Marie von Bayern, welche am Montag früh den königl. Hof verläßt, wird sich zunächst mit dem Montag um 7¼ Uhr nach Hamburg abgehenden Zuge zu einem mehrtägigen Besuche an den großherzogl. Hof nach Schwerin begeben und von dort über Wittenberg, Magdeburg, Leipzig und Altenburg nach München zurückkehren.

Berlin, 2. März. Wie bereits erwähnt, theilt die in Mailand erscheinende „Perseveranza" das Schreiben des Herrn v. Bincke mit, in welchem er die ihm von den Italienern zugedachte Huldigung ablehnt. Dieß an die Redaktion der „Perseveranza" gerichtete Schreiben, dessen Wortlaut jetzt vorliegt, lautet: „Wie die Zeitungen berichten, ist in Italien ein Aufruf erlassen worden, um dem Unterzeichneten einen Beweis der Anerkennung zu widmen, zum Zeichen der Dankbarkeit für seinen bei der Adreßdebatte des preußischen Abgeordnetenhauses gestellten Antrag, welcher dahin lautete: „daß es weder im preußischen, noch im deutschen Interesse liege, der fortschreitenden Consolidirung eines einheitlichen Italiens entgegenzutreten." Beseelt von dem lebhaftesten Wunsche für die Herstellung der verfassungsmäßigen Einheit Italiens in der möglichst kürzesten Zeit unter dem Scepter seines tapfern Königs Viktor Emanuel, hält der Unterzeichnete sich doch verpflichtet, darum zu erinnern, daß sein Antrag — wie der Ton und die Motive, welche ihm den Ursprung gaben, bewiesen — gewiß nicht die Absicht haben konnte, eine in politischer Hinsicht nur fruchtlose, blos Sympathie aussprechen, sondern vielmehr bezwecte, die Linie zu bezeichnen, welche im Interesse Preußens und Deutschlands die preußische Regierung nach der Ansicht des preußischen Abgeordnetenhauses niemals aus dem Auge verlieren darf: nämlich sich frei zu halten von jeder auch nur diplomatischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten einer oder so großen als (wie man voraussetzen muß) für Preußen wohlgesinnten Nation, einer Nation, welche für die eigene Einheit entweder in deren Herstellung mittelst friedlicher Mittel den Interessen Europas entspricht, einer Nation, von welcher Deutschland hofft, sie unter seine mächtigen Bundesgenossen zählen zu können, wenn es sich eines Tages darum handeln sollte, im Namen Europas sich dem Mißbrauche der Gewalt irgend einer Macht kräftig entgegen zu stellen. Der Unterzeichnete sieht sich daher zu seinem lebhaftesten Bedauern außer Stande, von irgendeiner Seite her ein Zeichen der Anerkennung entgegen zu nehmen für einen Antrag, den er in seiner Eigenschaft als preußischer Abgeordneter und im wohlverstandenen Interesse des preußischen Volkes gestellt hat. Um gleichwohl seine aufrichtigste Dankbarkeit für die ehrenvolle Anerkennung, welche so viele angesehene italienische Patrioten ihm zugedacht haben, und welche das geringe Verdienst des in Rede stehenden Antrages weit überschreitet auszudrücken, schlägt er den Herren Unterzeichnern vor und bittet er sie, den Ertrag der Subscription gütigst den Familien der tapferen Soldaten zukommen zu lassen, welche jetzt die Festung Gaeta unter dem königlichen Banner Sr. Maj. Viktor Emanuels erobert haben. Der Unterzeichnete wird dem Herausgeber aufgetragen deutlich dankbar sein, wenn er die Güte haben wollte, diese Erklärung in die nächste Nummer der Zeitung einzurücken. Berlin, 21. Februar 1861. G. Bincke.

Die „Perseveranza" bemerkt dazu: „Dies Schreiben gibt einen neuen Beweis von den wohlwollenden Gesinnen, welche die wahrhaft liberalen Deutschen gegen die italienische Nation hegen. Unsere Leser werden mit uns die Motive würdigen, aus denen der verstorbene preußische Abgeordnete eine von Italien kommende Anerkennung nicht glaubt annehmen zu dürfen, und die zartfühlende Weise, in welcher er sich einer solchen Demonstration entzieht und vorschlagt, den Ertrag der Subscription den Familien der tapferen Soldaten z. s. w. Es scheint selbst wird dieser freiwilligen Akt der italienischen Patrioten schätzen als ein Zeichen der Bereitwilligkeit, mit der wir geneigt sind, die Hand zu ergreifen, welche uns von jenseits der Alpen geboten wird. Wenn der Absolutismus, indem er den Völkern Oewalt anthut, sie trennt — so sühnt die Freiheit sie zu einander. Wir sind erfreut, daß beim ersten Herannahen Italiens auch der westlichen Knechtschaft dasselbe sich, vielleicht mehr, als man zuerst geglaubt hat, befreundet sieht mit der edlen deutschen Nachbar-Nation, mit welcher es, die Zeit wird es lehren, so viele gemeinsame Interessen hat."

In hochadeligen Kreisen Wiens verlautet geräuschweise, daß der regierende Fürst Johann von Lichtenstein sich die Hand der Prinzessin Mathilde in Bayern (Schwester Ihrer Maj. der Kaiserin) erbitten will; weiters soll eine Verlobung des Herrn Grafen von Mieran (Sohn des Erzherzogs Johann) mit einer Prinzessin Lichtenstein in Aussicht stehen.

Türkei.

Jerusalem, 29. Jan. Der Kaimakam von Naplus wurde sammt allen Beamten wegen Bestechung und Unterschleifs verhaftet.

Telegraphische Berichte.

München, 2. März. Nachdem Se. Maj. der König bereits in das Stadium der Reconvalescenz eingetreten, so glaubt

man das Bekanntgeben weiterer Berichte von jetzt an unterlassen zu dürfen; nur fügt man bei, daß, obgleich die geistigen Kräfte stark und die Stimmung eine heitere ist, die physischen doch noch in Folge der Krankheit einigermaßen angegriffen sind, und für einige Zeit noch der Schonung bedürftig sein möchten. Dr. Hastreiter. (A. Z.)

Bern, 3. März. In der vergangenen Nacht ist ein Engländer, Hauptmann Lork, in den Bärengraben gestürzt und nach einstündigem Kampfe mit den großen Bären, jämmerlich zerrissen, an Verblutung gestorben.

Paris, 3. März. Bei der gestern fortgesetzten Discussion des Senats über den Adreßentwurf vertheidigten die Cardinäle Matthieu und Donnet die weltliche Macht des Papstes und unterstützten das Amendement. Billault will, daß der Senat die kaiserl. Politik nicht binde, und sich auf die Weisheit des Kaisers zur Lösung der Schwierigkeiten verlasse. Auf die Frage, ob die Franzosen Rom verlassen werden, verweigert Billault jede Antwort mit der Bemerkung: „Der Kaiser werde die gerechten Interessen Frankreichs, die Unabhängigkeit des Papstes und die Freiheit Italiens vertheidigen.“ Die allgemeine Discussion wurde geschlossen.

London, 2. März. Im Unterhaus antwortet, auf eine Frage des Hrn. Monsell, Lord J. Russell: der französische Botschafter habe keineswegs eine Billigung der Note Labanoffs, des russischen Botschafters, ausgedrückt. Frankreich habe nicht den Vorschlag zu einem Congreß über die italienischen Angelegenheiten gemacht. (A. Z.)

St. Petersburg, 2. März. Es wird und über die wiederholten Unruhen in Warschau vom 27. Febr. berichtet: Neue Zusammenrotten haben in verschiedenen Straßen stattgefunden. Die Truppen wurden mit Steinen geworfen, gaben Feuer, tödteten sechs und verwundeten sechs Personen. — In St. Petersburg nahen die Reichsrathssitzungen über die Bauernfrage ihrem Ende. Die Bauern-Emancipation soll während der großen Fasten proklamirt werden.

(Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Berlin, 26. Febr. Die Recherchen wegen des großen Postdiebstahls, welcher am 15. vor. Monts. hier vorgekommen ist, sind nunmehr geschlossen und die Akten reponirt worden, da jede ferne Hoffnung zur Entdeckung der Thäter fehlt. Die Post wird jetzt den Absendern der gestohlenen Briefe den deklarirten Werth, welcher on 20,000 Thlr. beträgt, ersetzen. Viele Banquiers erleiden bedeutende Verluste, da dieselben zu niedrig deklarirt hatten. Der Ersatz des Schadens erfolgt vorzugsweise aus denjenigen Fonds, welche dazu bestimmt sind, außerordentliche Gratifikationen an die meist sehr dürftig besoldeten Postbeamten zu zahlen, so daß leider diese den Schaden tragen müssen.

In Schlackenwerth in Böhmen ist der Großherzog Leopold von Toskana, welcher dort auf seinen Besitzungen lebt, mit Akklamation sämmtlicher Wahlmänner zum Bürgermeister gewählt worden. Der Großherzog nahm die Wahl an und betrante den vorigen Bürgermeister als nunmehrigen ersten Gemeinderath für die gewöhnlichen Geschäfte mit der Amtirung. Die Stadtbevölkerung gab ihrer Freude darüber durch einen Fackelzug Ausdruck.

Das Teatro nuovo von Neapel ist in der Nacht vom 29. Februar ein Raub der Flammen geworden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,57.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+2°,0	+5°,1	+5°,4	324‴,01	321‴,57	320‴,83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. SSB. Stürm. — Bedeckt, faßt ununterbrochener Regen (112e‴,6 auf den □).

Höchste Temperatur: +6°3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3.

Am 4. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0 Barometer: 323‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron von der Tann, Rittergutsbesitzer zu Tann; Lunckenbein, k. Rentamts-Assistent, und Pürchauer, Concipient

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

v. Hof; Dr. Mohr, prakt. Arzt v. Bamberg; Kaufleute: Aschoff v. Barmen; Liebenborn v. Frankfurt a. M.

Goldener Anker: HH. Schrön, k. Landrichter v. Münchberg; Schrön, k. Revierförster v. Neban; Heinlein, Dekan v. Weißmain; Kfte.: Tauscher v. Speinbe, Kaufmann v. Selmann, Meyer v. Redwitz, Taber v. Wunsiedel, Schramm, Wagner u. Sternsberg v. Berlin, Kretschmar u. Gapler v. Leipzig, Wieser u. Münder v. Stuttgart, Pleißner v. Lichtenstein.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	24	19	54	18	6	—	—	—	42
Korn	14	12	13	48	13	6	—	—	—	18
Gerste	14	12	14	—	13	42	—	30	—	—
Haber	7	42	6	54	6	54	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heute morgen 7 Uhr verschied sanft und ruhig an Entkräftung unsere gute Tante und Groß-Tante

Frau Kammer-Journalisten-Wittwe Löwel

im nicht ganz vollendeten 84 Lebensjahre.

Diese Trauerkunde deren Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege.

Den 3. März 1861.

Die Hinterbliebenen in Nürnberg, Weiden, Forst, Jena, Arnstadt und Bayreuth.

Anzeigen.

Frühjahrs-Mantelets,
neuester Façons
bei **J. Würzburger jun.,**
Ecke der Opernstrasse.

Frühjahrs-Mantelets
neuester Façon,
Französische gewirkte
Doppel-Shals
in grosser Auswahl und zu sehr billigen
Preisen empfiehlt
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilianstrasse Nr. 5.

Doppeltes Kölnisches Wasser
von dem ältesten Destillirer
Johann Maria Farina,
Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers besindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 64. 5. März 1861.

Deutschland.

München, 3. März. Die Wiedergenesung Sr. Majestät des Königs Ludwig nimmt ihren glücklichen Fortgang. Ueber das Befinden der Prinzessin Alexandra lauret der ärztliche Tagesbericht von heute wie folgt: „Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra haben die verflossene Nacht zwar einige Stunden geschlafen, jedoch hatte Hitze und Fieber etwas wieder zugenommen. Diesen Morgen beginnt das Fieber wieder nachzulassen, und das Exanthem, welches sich sehr stark entwickelt hatte, fängt an abzublühen. Dr. v. Schleis." — Prinz Karl von Bayern tritt diesen Abend 5 Uhr mit einem Extrazuge die Reise nach Berlin an, und gedenkt dieselbe ohne Unterbrechung durchzulegen. (Allg. Ztg.)

Die Neue Münchener Zeitung enthält folgenden Dank: „An Münchens Bewohner! Innigen Dank für die innige, allgemein bezeigte Theilnahme während meiner nun glücklich überstandenen Krankheit. München, 3. März 1861. Ludwig."

München, 4. März. Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold erschien gestern zum ersten Male ein Bulletin, welches lautete: „Ihre kais. Hoheit die Frau Prinzessin Luitpold leidet seit vier Tagen an einer entzündlichen Affektion der Leber und in Folge dessen an Gelbsucht. Die örtlichen Lebererscheinungen haben sich von gestern auf heute nicht gesteigert. In den Morgenstunden Nachlaß der Fiebererscheinungen. (gez.) Dr. Zink."

München, 4. März. Ueber das Befinden Ihrer kais. Hoh. der Prinzessin Luitpold ist heute Morgens folgendes Bulletin erschienen: „Die abendliche Fieberzunahme war gestern mäßiger als vorgestern. In der heutigen Nacht mehrere Stunden ruhigen Schlaf. Die örtlichen Leiererscheinungen etwas gemildert. Dr. Zink."

(R. M. Ztg.)

München, 4. März. Wie es scheint, drahtschrigen die Abg. Frhr. v. Künsberg und Frhr. v. Rotenhan einen Antrag bei der Kammer einzubringen, der die Aufforderung des Einspruchsrechts der Gemeinden in Bezug auf Anfäßigmachung und Verehelichung zum Gegenstande hat. Zu diesem Behufe fand vergangenen Freitag eine Vorbesprechung mehrerer Abgeordneten im Café Schafreth statt, von denen die Majorität jedoch sich gegen diesen Antrag erklärte.

Berlin, 1. März. Die „Weser-Zeitung" schreibt: „Es sollen die deutlichsten Anzeichen vorliegen, daß bei den Vorgängen in Warschau die österreichische Regierung die Hand mit im Spiele hatte." Die Verhaftung ein.s österreichischen Emissärs in Warschau ist von Herrn v. Niegolewski bereits in der Kammer mitgetheilt worden.

Unterm 18. Februar hat der Berliner Turnrath seine Einladung zur Theilnahme an der 50jährigen Jubelfeier des Jahnschen Turnplatzes und der damit verbundenen Grundsteinlegung des Jahn-Denkmals (11. August) erlassen.

Die durch die „Volks-Zeitung" verbreitete Nachricht von einem in Oberschlesien ausgebrochenen Hungertyphus wird von der königl. Regierung zu Oppeln unter Aufführung spezieller Verhältnisse als eine grundlose Verdächtigung erklärt.

Wien, 1. März. Der „Nat.-Ztg." schreibt man: Die erste Stimme einer gereizten Opposition gegen das neue Staatsgrundgesetz erhöbe gestern aus den Spalten des Adels-Organs! Das freudvolle „Vivat hoch" scheint über Verrath an dem October-Diplome! Das Patent vom 20. October habe von „Ständen" gesprochen! Durch die neuen Statute wurden „unbestrittene Rechte" beseitigt, „jedweder korporative Verband" völlig gelöst, die „Rechtscontinuität der Vertretungs-Organe in der gefährlichsten (!) Weise zerrissen" u. s. w. Das Organ des adeligen Aktienvereins zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung „beklagt es tief", daß nicht der „Geist des Diploms vom 20. October" und die „Grundideen" desselben „unversehrt erhalten und vervielfältigt wurden". Die „Chron. Post" schildert diesen Angriff gegenüber die in der neuen Verfassung dem Adel zugewiesene Stellung folgendermaßen: Nehmen wir das Statut für Böhmen. Unter den zweihundert sechs und dreißig Abgeordneten, welche dieses Kronland zu wählen hat, sind siebzig Abgeordnete für den großen Grundbesitz bestimmt. Also beinahe ein Drittheil der Gesammtrepräsentation! Ist damit der Einfluß der böhmischen Aristokratie beendet? Nicht doch! Alle diese Cavaliere sind in zahlreichen Gemeinden Wähler — ihre Güterdirektoren, Wirthschaftsbeamte nicht minder. Wer den Einfluß dieser Categorien in den Landgemeinden kennt, der weiß, wie bestimmend sie auf die Wahlen einwirken. Sie setzt sind die zahlreichen Landtags-Candidaten jener Gemeinden und meist auch die bevorzugten. So wächst der geschlossenen Zahl der Großgrundbesitzer ein sehr ansehnliches Contingent im Landtage zu aus den Abgeordneten, die von andern Classen gewählt werden, die aber nichtsdestoweniger in einem Verhältnisse der Abhängigkeit und der Rücksichtnahme zu dem Adel stehen. Dieses ist die wahre Stellung des Adels in den Landtagen, namentlich in solchen Kronländern, wo das Wort „großer Grundbesitz" nicht wie eine Ironie klingt, sondern, wo er wirklich existirt. Erst wählt er als Grundbesitzer im Lande überhaupt, dann wählt er als Grundbesitzer in den Gemeinden, dann wählen diejenigen seiner Mitglieder, welche keinen Besitz haben — aber natürlich im Sinne und zur Un-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wer sind die österreichischen Seitenverwandten?

Der Onkel meines Mannes, der Freiherr von Wildenfels, besitzt ein kleines Gut, Waldeck, in der Nähe von Neisse, aber im Oesterreichischen, der Sohn ist kaiserlicher Offizier.

Und was soll ich dabei thun?

Ew. Majestät bitte ich unterthänigst, zu befehlen, daß der Scheidung zwischen mir und meinem Manne keine Hinternisse entgegengesetzt werden, damit er sich wieder verheirathen und Söhne erhalten kann.

Wie lange ist Sie mit Ihrem Manne verheirathet? fragte der König, sichtlich überrascht.

Einundzwanzig Jahre, Ew. Majestät.

Und Sie lebt in keiner glücklichen Ehe?

In einer sehr glücklichen.

Kinder?

Zwei Töchter?

Verheirathet?

Noch nicht, Ew. Majestät.

Und Sie will Sich scheiden lassen — das ist sonderbar.

Es ist das einzige Mittel, Ew. Majestät, um das Majorat in der Familie zu erhalten und die österreichische Linie auszuschließen — ich habe ausserdem meiner verstorbenen Schwiegermutter auf dem Sterbebette die feierliche Zusage gemacht, kein zulässiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes unversucht zu lassen.

Was will Sie für die Zukunft beginnen? fragte der König, die Freifrau mit sichtlichem Interesse betrachtend.

Ich werde mich entfernen und still und zurückgezogen die paar Jahre verleben, welche mir der liebe Gott noch bestimmt hat — ich bin zehn Jahre älter, als mein Mann.

Ist denn Ihr Mann mit der Scheitung einverstanden?

Er hat sich sehr gesträubt, erwiederte die Freifrau mit etwas leiserer Stimme, aber er ist jetzt einverstanden.

So? die Ihre ist also von Ihr ausgegangen?

Allerdings, Ew. Majestät.

Das große Auge des Königs ruhte mit sichtlichem Interesse auf der vor ihm stehenden Frau, deren innere große Bewegung ihm nicht entging. so sehr sie dieselbe zu verbergen suchte.

Nun, sagte der König nach einiger Zeit, während Beide geschwiegen, es wäre unrecht von mir, wollte ich dieser patriotischen Ehescheidung entgegen sein, obgleich ich nicht dazu gerathen haben würde, wenn Sie mich vorher gefragt hätte. Da sie aber einmal entschlossen ist — so soll ihr kein Hinderniß in den Weg gestellt werden. Lasse Sie ihren Mann kommen.

Die Freifrau entfernte sich und kehrte bald darauf mit ihrem Manne zurück.

Neue Hauptstadt

verstümmelung des Standes — als gewöhnliche Gemeindewähler, dann wählen seine Beamten, Pächter u. s. w. Im Landtag selbst ist er wieder in verschiedenen Categorien vertreten. Und schließlich sitzt er im Herrenhause, ohne Wahl, erblich!

Der neu konstituirte Gemeinderath der Landeshauptstadt Salzburg hielt am 25. seine erste Sitzung ab. In derselben wurde einstimmig beschlossen, den Mitglieder des letzten Reichsrathes Carl Maager, Handelskammer-Präsidenten in Kronstadt, das Ehrenbürger-Diplom der Landeshauptstadt Salzburg zu übersenden.

— Aus Ungarisch-Brod (Mähren) schreibt man, es sei dort vom Magistrate durch den Gemeindetrommler unter Trommelschlag ausgerufen worden, daß es den Bäckern bei Kreisstrafe verboten sei, sich behufs der Besprechungen über die Gemeinderathswahlen in Gasthäusern oder irgend einem andern öffentlichen oder Privatlokale zu versammeln.

Altona, 1. März. Obgleich der zum königlichen Kommissär bei den am nächsten Mittwoch in Itzehoe zusammentretenden holsteinischen Provinzialständen ausersehene Graf Arthur Reventlow-Sandberg bereits vor mehreren Tagen in Kopenhagen angekommen ist und wiederholte Konferenzen mit dem Ministerium gehabt hat, um sich mit demselben über die Anschauungen, deren Vertretung er den Ständen gegenüber übernehmen soll, zu verständigen, so sind doch, wie man aus der „Berl. Ztg.“, erfährt, die deshalb gepflogenen Unterhandlungen gescheitert. Da es nun, wenn überhaupt, doch jedenfalls innerhalb der kurzen Zeit bis zur Eröffnung der Ständeversammlung kaum möglich sein dürfte, einen andern zum kgl. Kommissär geeigneten Mann zu finden, so hat sich der Minister für Holstein und Lauenburg, Oehlenschlager, Baudissin selbst entschlossen, in Itzehoe die Regierung zu vertreten. Er wird einen schweren Stand haben, zumal da er mit mehreren seiner Kollegen im Kabinet selbst, insbesondere mit dem Kriegsminister, Generalmajor v. Thestrup, zerfallen ist. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Aus Paris wird uns geschrieben, daß die dortige Regierung im Marz weniger einen Angriff von Seiten Garibaldi's Benetiens halber auf Oesterreich fürchte, obgleich man wisse, daß Garibaldi plötzlich Capvera verlassen und in Mailand eine Zusammenkunft mit italienischen und ungarischen Patrioten gehabt habe, „sondern vielmehr, se abenteuerlich es auch klingt, man befürchtet einen Angriff von Seiten Oesterreichs, und wie man sagt, sollen die Rathschläge und Besprechungen gewisser deutscher Höfe nicht ohne Einfluß auf die Absicht Franz Joseph's, Va banque zu spielen, geblieben sein“. Unser Pariser Correspondent erklärt hieraus auch den päpstlichen Entschluß des Königs Franz, in Rom zu bleiben, und dessen Aeußerungen beim Abschiede von seinen Soldaten vom baldigen Wiedersehen, und sagt hinzu: „Halten Sie gefälligst vorstehende Mittheilung mit dem gestern im Senate von Hrn. Pietri gesprochenen Worten zusammen und urtheilen Sie dann darüber, was die hiesige Regierung von der bevorstehenden Krisis denkt. In dem von der französischen Regierung dem gesetzgebenden Körper unterbreiteten Blaubuch befindet sich ein Brief des diesseitigen Geschäftsträgers in Madrid, Hrn. Ferd. Barrot, worin dieser Hrn. Thouvenel über eine Conversation mit dem spanischen Minister des Auswärtigen in Betreff der römischen Frage Bericht abstattete. Dem Briefe zufolge hatte Hr. Gallanza die französischen Transactions-Vorschläge durchaus gebilligt und sich in entschieden zuvorkommender Weise über die Hartnäckigkeit des päpstlichen Hofes ausgesprochen. Letzterer Theil der Aussage des Herrn Barrot wird natürlich von dem spanischen Minister ganz und gar in Abrede gestellt werden, und ist die Stellung des französischen Gesandten in Madrid dadurch so schwierig geworden, daß dessen Abberufung in kürzester Frist zu erwarten steht.“

Graf Cavour hat vor Kurzem den Oberstlieutenant Chiedy nach Turin berufen, der auf seinen Wunsch ein Projekt zum Bau eines Sees-Arsenals ausgearbeitet hat. Die Kosten sind auf 32 Millionen Lire angeschlagen.

Aus Rieti schreibt man der „Nazione“ über die Plünderung Gallato's durch die päpstlichen Zuaven: „Nachdem die Zuaven, ungefähr 1500 Mann stark, die kleine Stadt Gallatte geplündert, haben sie alle Häuser verwüstet, zerstört oder eingeäschert. Der Arzt Bartolomeo Latini wurde niedergeschossen. Der Syndikus der Stadt wurde für todt zurückgelassen; der Vorrier der Familie Imperie wurde nebst seiner Frau erwürgt, und den Leichnam eines Kindes trug man im Triumphe an einem Bayonnette herum. Die päpstlichen Zuaven, welche in dem festen Schlosse von Gallatte liegen, haben Geiseln mit dahin genommen und brandschatzen von diesem Platze aus die ganze Gegend.“

Frankreich.

Paris, 1. März. Seit einigen Tagen circulirten hier Gerüchte Betreffs einer Note, die der Fürst Metternich Herrn Thouvenel überreicht haben soll. In dieser Note soll die österreichische Regierung erklären, daß sie Viktor Emanuel nie als König von Italien anerkennen werde; daß, falls Frankreich seine Truppen aus Rom abberufe, es dieselben sofort durch die seinigen ersetzen werde, und daß, wenn die Revolution die geringste Bewegung in Venedig oder Ungarn hervorrufen werde, die österreichische Armee sofort den Mincio überschreiten werde. (Köln. Ztg.)

Paris, 2. März. Der Moniteur theilt aus dem Senatos-Sitzungsbericht die Rede des Hrn Pietri mit. Sie lautet: Als der Kaiser beschlossen hatte, daß er Piemont gegen Oesterreichs Unternehmungen schützen wolle, ward er von dem Wunsche beseelt, Italien sich selber zu übergeben und von Frankreichs Gränzen einen gefährlichen und unternehmenden Nachbar zu entfernen, und welche Unschlüssigkeiten, Einwendungen, ja, welche Opposition sogar hatte er zu überwinden, und zwar bis in die höchsten Beamten-Kreise hinauf, ja, sogar hauptsächlich in diesen, ein Umstand, der beweisend dazu beitrug, daß eine falsche Vorstellung von den wahren Gefühlen des Landes hervorgerufen und der Widerstand, den wir mehr als jemals beklagen, verstärkt wurde. . . . Bei aller Bewunderung der Mäßigung des Kaisers ist es jetzt vielleicht erlaubt, zu bedauern, daß der Erfolg der französischen Waffen in Italien nicht weiter verfolgt ward; es war so leicht, und es würden alsdann viele

Er will Sich scheiden lassen? sagte der König, seinen Gang durch das Zimmer unterbrechend, indem er vor dem Baron stehen blieb.

Halten zu Gnaden, Ew. Majestät, stammelte dieser in der größten Bestürzung.

Weiß schon, weiß schon, unterbrach ihn die König. Er hat nicht nöthig, Sich zu entschuldigen. Seine patriotische Gesinnung verdient Lob, meine ganze Anerkennung, ich gebe Ihm diese hiermit. Es sollen Ihm seine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Ew. Majestät mögen huldreichst gestatten — begann der Baron wieder mit zitternder Stimme.

Schluß! Er mir eine kurze Eingabe an das Consistorium, von Seiner Frau mit unterschrieben, ich werde den Rest, Seiner Bitte zu willfahren, daraus lesen, und Er kann das Weitere dann selbst besorgen.

Ew. Majestät danken mir unterthänigst, sagte die Freifrau, ohne ihren Mann zu Wort kommen zu lassen, es wird uns diese große Huld unvergeßlich sein.

Lasse Sie es gut sein, sagte der König freundlich — ich möchte aber Ihre interessante Familie ganz kennen lernen. Wenn Sie mir das Scheidungsgesuch bringt, wünsche ich mir Ihre Töchter vorgestellt zu sehen.

Die Andern war bemüht, der Baron soh den Mund des Königs, daß er allein zu sein wünsche, und entfernte sich mit seiner Frau, gesenkten Hauptes und voll des tiefsten Kummers, denn er sah nun wohl ein, daß seine Frau den Sieg davon getragen und er nicht den Muth besitze, dem Könige jetzt noch seine Weigerung vorzutragen.

Es mochte eine Stunde vergangen sein, der König hatte, nur von seinem Kammerhusaren bedient, seine einfache Abendmahlzeit längst beendet, als die Freifrau mit ihren beiden Töchtern gemeldet wurde. Der König hieß sich dieselben vorstellen, ohne etwas zu sagen, empfing dann das Scheidungsgesuch aus der Hand der Baronin, warf einen flüchtigen Blick darauf und schrieb an den Rand: „Einverstanden. Friedrich.“ Hiermit gab er es der Baronin zurück, und sein großes Auge ruhte auf den beiden Mädchen, welche die Ihrigen niederschlugen und schweigend dastanden.

Sie besitzen sehr brave Eltern, mes dames, sagte er dann, vergessen Sie das niemals, auch wenn sich hier die Verhältnisse geändert haben werden. Renata's Gesicht blieb unbewegt, nur ein leichtes Roth flog darüber hin; Lori aber, welche schon vorher von ihrer Mutter den Hergang erfahren hatte, verwechte ihre Gefühle nicht mehr zu beherrschen, so sehr sie sich auch bemühte, ihre Kniee zitterten, und zwei verräthersche Thränen perlten an ihren langen gesenkten Wimpern.

Dem Könige entging ihre Bewegung nicht, sein Auge ruhte einen Moment mit Wohlgefallen auf dieser jugendlichen, bebenden Mädchengestalt, dann blickte es forschend auf die Baronin, welche ruhig und ernst, ohne sichtbare Erregung, dastand. Der feste und energische Wille dieser Frau erhöhte das Interesse, welches er für sie empfand, und mit der ihm so sehr zu Gebote stehenden gewinnenden Freundlichkeit sagte er: Hat Sie vielleicht sonst noch einen Wunsch, den ich Ihr erfüllen könnte, so gestehe Sie Sich nicht, es wird mir Vergnügen machen. Ihr gefällig zu sein.

Ew. Majestät, erwiderte die Baronin, indem ihre Hand leise zuckte, weil der König, seiner Gewohnheit gemäß, gerade eine Prise nahm, Ew. Majestät sind sehr gnädig. Für mich und meine Familie habe ich nichts

herrn Hoffnungen entschwunden und viel hartnäckiger Eigensinn zugleich mit den österreichischen Waffen überwunden worden sein — viele jener Schwierigkeiten, die sogleich hinterher entstanden und die noch heute die Quellen von Verlegenheiten sind, würden für immer beseitigt worden sein, und zwar, allen Anschein nach, sehr zum Vortheile derjenigen, welche diesselben unklugerweise erhoben haben. . . War es nicht genug, daß man den Papst in Rom verantwortlich? Mußte man sich durchaus auch noch im Dienste der päpstlichen Regierung blähen gehen, da diese Regierung seit mehreren Jahren die Ehr von Frankreich gebotenen Hülfsmittel nur als Beweise des unverbrüchlichsten und tiefsten Dankes aufgenommen hat? (Bewegung.) . . . Auf Sizilien und in Neapel hat die königliche Regierung wahrhaften Selbstmord an sich selber geübt, und Garibaldi's Angriffe waren kaum noch nöthig gegenüber den stumpfsinnig grausamen Maßregeln, welche die Polizei, so wie die Regierung ergriffen, als sie in höchster Noth waren. Auch in Rom waren die Bemühungen der kaiserlichen Regierung erfolglos, um Maßregeln zu veranlassen, welche der Aufrechterhaltung der päpstlichen Gewalt günstig waren. . . Der Papst vergißt, daß er seit geraumen Jahren sein Heil und seine Sicherheit der Gegenwart der französischen Armee in Rom verdankt, und beginnt damit, daß er eine Encyclica erläßt, worin die Absichten des Kaisers und das in Betreff des heiligen Stuhles beseigte Verfahren verleumdet werden. Unter Anderem will er auch seine Armee selber rekrutiren, und beruft zum Behufe dahier seine neuen Soldaten einen französischen General, der aus Haß gegen den Kaiser seit zehn Jahren sich weigert, seinen Vaterlande zu dienen. Genug ist diese Wahl bekannt geworden, so fühlen alle dem Kaiser feindlich gesinnten Parteien sich mit neuen Hoffnungen erfüllt, die Reaktion und der Ultramontanismus singen Siegeslieder, die politischen Wallfahrten beginnen wiederum und man macht aus dem katholischen Rom ein neues Coblenz. Französische Prälaten begeben die Thorheit, mit diesen schmählichen Kundgebungen gemeinschaftliche Sache zu machen, und eine neue, doch ohnmächtige Koalition, bestehe aus den Trümmern der alten Parteien zusammengezogen ist, scheint sich im Innern zu constituiren. Es ist bekannt, was aus dieser päpstlichen Armee, von der so viel Aufhebens gemacht war, geworden ist! . . . Die päpstliche Regierung wird durch diese Warnungszeichen des Himmels keineswegs aufgeklärt, und der Papst belegt den Kaiser mit einer Art von Interdikt, indem er harnäckig den von der kaiserlichen Regierung neu ernannten Bischöfen die canonische Einsetzung verweigert. (Bewegung auf der Bank der Bischöfe.) . . . Aber, es ist nicht zu läugnen, daß dieser so anebauernden und so mit Undank belohnten Anstrengungen des Kaisers ist die weltliche Gewalt des Papstes nunmehr eine verlorene Sache, und zwar in Folge der Fehlgriffe ihrer eigenen Rathgeber. Man mag einen Gutsaltuß haben, wenn man aus dem Schiffbruche noch die Autorität des Papstes als Oberhaupt der katholischen Kirche retten will, und es ist nicht zu verleugnen, daß, wenn der Papst aufhört, Oberhaupt eines kleinen Staates zu sein, er darum noch keineswegs aufhört, der geistliche Vater der gesammten Christenheit zu sein. . . . Die Unabhängigkeit, die das Ansehen der geistlichen Gewalt des heiligen Vaters erhöht, wird nicht von dieser plumpen, trügerischen Hülle, weltliche Macht des Papstes genannt, die gegenwärtig nur noch ein Schild und eine Waffe in den Händen feindlicher Parteien ist, abhanging. Seit 1848 trachten die Wirklichkeit und abgiebsen von einigen Fanatikern nur die Faktionen und Parteimänner nach Wiederherstellung dieser weltlichen Gewalt, und zwar trachten sie unter der Maske der Religion darnach, um zum Widerstande im Auslande zu ermuthigen und um Frankreich, während man seiner Regierung den Boden unter den Füßen wegzieht, dahin zu bringen, daß es den unsterblichen Grundsätzen von 1789 den Krieg erkläre und gegen dieselben Völker zu Felde zieht. . . . Die Sprache und Haltung der royalistischen Partei rückwärts einmals das Königthum zu Grunde; die Sprache und Haltung der royalistischen und ultramontanen Reaction würden jetzt auch die Religion an den Abgrund bringen, wenn Napoleon III. und Frankreich nicht fest entschlossen wären, dieselbe trotz der factiösen Uebertreibungen, die an die schlimmsten Zeiten mahnen, zu retten. Lassen sie und seine Stimme entsetzlich, lassen Sie uns bedenken, daß Frankreich überall, wohin seine Grundsätze gedrungen sind, Bundesgenossen zählt. Wer könnte es wagen, Frankreich diesen moralischen Einfluß zu bestreiten, der es an die Spitze der Völker stellt, und wer hat ihm in Italien eine Sympathie geschaffen, die dereinst durch 300,000 Mann vertreten sein kann, welche seiner Fahne auf die Schlachtfelder folgen, wenn es dazu herausgefordert werden sollte, um die Siege der Civilisation zu vermehren. . . . Da der Adreß-Entwurf, meiner Ansicht nach, nicht genügend der Erhebung des Landes entspricht, so wird man mir es nicht übel nehmen, daß ich der Aufforderung des Kaisers aufrichtig entsprechen und mit Freimuth ausgesprochen habe, was Frankreich und die öffentliche Meinung von der Regierung des Kaisers erwarten. Nach den beiden Reden, die ich gehört habe, erkläre ich, daß ich mich denjenigen meiner Kollegen anschließe, welche im Geiste dieser beiden Reden entworfenen Amendements verwerfen, um die Adresse so wie sie Sinne, wie ich auch darüber ausgesprochen, verstehen und gut heißen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 3. März. In der Nacht vom 26. Februar sollen an mehreren Plätzen Padua's gedruckte Plakate vorgefunden worden sein, worauf in Lapidarschrift stand: „Es lebe der Friede! Machen wir den Bibereien ein Ende! Nieder mit den falschen Patrioten, dem Ruin der Familien. (K. Z.)

Brüssel, 2. März. Man versichert in gut unterrichteten Kreisen, daß der Handelsvertrag zwischen Belgien und Frankreich unterzeichnet sei. Frankreich erhält dadurch eine Ermäßigung der Eingangsrechte seiner Weine, welche sich auf ungefähr 200,000 Frd. belaufen wird.

Turin, 2. März. Das Journal „Campanile" wurde eben wegen des Artikels „Kapitulation Gaeta's" zu einem Jahr Gefängniß, 2500 Fr. Geldstrafe und in die Prozeßkosten verurtheilt. Das ultraradikale Blatt „Roma e Venezia" erscheint nicht mehr.

Turin, 3. März. Die „Unità Italiana" versichert heute,

---

zu erbitten, aber da Ew. Majestät mich anfforbern, so wage ich es, mich für einen jungen Mann zu verwenden, welcher das Verlangen hat, bei Ew. Majestät Truppen eintreten zu dursen.

König?

Nein. Ew. Majestät, er ist der Sohn des hiesigen Pfarrers, Namens Walner, und hat bis jetzt Theologie studirt.

Warum bleibt er nicht dabei?

Er hat erkannt, daß dies nicht sein Beruf ist, und außerdem hat man ihn von Jena relegirt.

Sie meint, ein verdorbener Theologe sei immer noch gut genug zum Soldaten?

Meine Achtung vor dem Kriegsstande ist viel zu groß, als daß ich solche Meinung hegen könnte. Er ist von Jena relegirt, weil die dortigen Studenten bei der Annäherung der Reichs-Armee Sportlieder auf Ew. Majestät verbreiteten, und daraus für die Preußen eine Menge von Duelle entstanden, in Folge deren man diese relegirt hat. Außerdem, fuhr sie fort, als der König schwieg, hat der junge Mann bereits Beweise von Muth und Tapferkeitsinne abgelegt, indem er vor ungefähr drei Monaten ganz allein von hier aus durch ein dichtes aufgestelltes österreichisches Corps ritt, welches einen preußischen Transport überfallen wollte, einen ihn verfolgenden kaiserlichen Officier niederschoß und so den Transport vor dem drohfüchtigen Uebersall rettete.

Davon habe ich gehört, sagte der König lebhaft, schritt zur Thür, öffnete sie und rief: Kammerdiener von Bernhardt!

Kennt Er einen jungen Mann, Namens Walner? sragte er den Eintretenden.

Es ist derselbe, Ew. Majestät, dessen ich in meinem Rapport bei dem badischen Uebersall erwähnte, ohne seine Dazwischenkunft —

Es ist gut, unterbrach ihn der König. Beurter sich der junge Mann hier im Orte? fragte der König die Freiherrin.

Er ist im Schlosse anwesend, wenn Ew. Majestät befehlen —

Sie hat immer gleich Alles bübsch bei der Hand, erwiderte lächelnd der König. Soll heraufkommen!

Der Kammerdiener entfernte sich und erschien alsbald mit Alfred.

Er will Soldat werden? fragte diesen der König, nachdem er ihm eine Zeit lang forschend angesehen.

Es ist mein sehnlichster Wunsch.

Soll erstaunt werden. Kann er reiten?

Zu Befehl, Ew. Majestät.

So will ich Ihn für den Muth, den er bewiesen hat, zum Fähnrich bei den Husaren ernennen. Sorge Er dafür, Kammerdiener, daß der Mann bis morgen eingekleidet und beritten gemacht wird. Steht bei Seiner Escadron, und soll uns begleiten.

Alfred beabsichtigte seinen Dank auszusprechen, aber der Kammerdiener gab ihm einen leisen Wink, daß sich dies nicht passe.

Der König nickte leise mit dem Kopf, zum Zeichen, daß Beide sich entfernen sollen.

Nun dames, sagte er dann, sich verbindlich gegen die Freiherrin, ich rette morgen zehn Mann. Insonnodiren Sie sich deßhalb nicht etwa. Es hat mich gefreut, Sie kennen gelernt zu haben.

Die Audienz war hiermit beendet, und die Baronin verließ mit ihren Töchtern, indem Alle sich tief verneigten, das Gemach. (Forts. folgt.)

daß zwischen Piemont und Frankreich der Vertrag zur Eroberung der Rheingränze förmlich ausgefertigt und unterzeichnet ist. Soll der Krieg in Venetien beginnen, intervenirt Napoleon. (A. Z.)

London, 2. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Marquis v. Normanby, er vertage seinen Antrag, welcher die Vorlegung weiterer, auf die italienische Frage bezüglicher Aktenstücke verlangt. Er sprach in der allertheilnehmendsten Weise gegen Sardiniens treulose und Lord J. Russell's verfehlte Politik, die nicht Italiens Sympathien gewonnen habe. Lord Malmesbury tadelte Lord J. Russell, der Italiens Einigung mißbilligt und dennoch gefördert habe. Lord Wodehouse und Lord Lyonsver vertheidigten Sardinien und Lord J. Russell. Griffith fragte, ob, nachdem Italien geeinigt, der von Frankreich vorgeschlagene Congreß behufs der Regelung der italienischen Angelegenheiten noch nothwendig sei. Lord J. Russell erwiderte, ein derartiger Vorschlag liege nicht vor. Er erklärte ferner, Herr Thouvenel habe Lord Cowley mitgetheilt, daß der französische Gesandte die neueren Vorschläge des Fürsten Labanoff nicht unterstützt, sondern lediglich die Hoffnung auf die baldige Einführung von Reformen ausgesprochen habe. Weiterer, auf Syrien bezügliche Schriftstücke vorzulegen, erklärt Lord J. Russell für unthunlich. (Fr. Z.)

Warschau, 3. März. Die Adresse an den Kaiser sagt im wesentlichen: Die letzten traurigen Ereignisse seien nicht Ausbruch einer Volksschichte, sondern innerster einmüthiger Ausdruck unbefriedigter Landesbedürfnisse. Langjährige Leiden, der Mangel an legalen Organen zwingen sich durch Opfer Gehör zu verschaffen. In jeder Seele lebt ein starkes unschwächbares Nationalgefühl. Das Land gelangt nimmer zur Entwicklung, wenn die Grundsätze des Nationalstaats nicht zur Geltung kommen. Wir appelliren an die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittag.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+2°,0	+4°,7	+1°,0	323‴,06	321‴,91	323‴,71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. 8. — Im Allgemeinen bedeckt. Nachmittags etwas Regen und Schnee (1c″.6 auf den □′).

Höchste Temperatur: +4°8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.4.

Am 5. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 325‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Neumann, Ingenieur v. Leipzig; Jacoby, desgl. v. Meißen; Langbein, Fabrikant v. Königsberg; Lindemann, Privatier v. Landshut; Landmann, Handelsmann, Brühlschweiz, Schneidermeister aus Stergtein, Rechn.-Revisor v. Regensburg; Schamberger, k. Hyp.-Akessor v. Hochstadt; Steinhammer, Metzgermeister und Steinfelder, desgl. v. Bamberg; Fräulein Schuster v. Gemünd; Kaufl.: Tauche v. Apolda, Nimler v. Berlin, Sternsdorff v. Brandenburg, Bauer v. Nürnberg, Lippert v. Halle a. d. S., Brachheimer v. Bayerdorf, Schmidt v. Falkenstadt, Seligmann v. Hanau, Sand v. Ettenath, Lesbach v. Mainzschecheim, Lämmert v. Fürth, Meyer v. München, Swajofzowsky v. Wien, Siebel v. Bamberg, Schneider v. Würzburg.

Anzeigen.

Produktion des Gesangvereins.

Mittwoch den 6. d. Mts.:

Im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Bayreuth, den 4. März 1861.

Agenten

zum Absatz eines allenthalben verkäuflichen Artikels, wozu weder Räumlichkeiten, noch Sachkenntnisse erforderlich sind, werden gesucht. Frankirte Adressen unter Chiffre B. R. Nr. 30 beliebe man in der Expedition dieser Blätter einzureichen.

Eine Parthie unvergoldeter Tassen, Kaffee- und Milchkannen von feinem weißen Porzellan werden sehr billig abgegeben bei **C. Karpeles.**

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch die Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

H. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben

beim

Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend gereicht.

18. Auflage.

Durchgesehen von Dr. Chr. Niemeyer, Abter n. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem engl. Leinwandband mit Goldschnitt. Preis 1 fl. 48 kr., broch. 1 fl. 12 kr.

* Davon eine höchst elegante Miniatur-Ausgabe *

nach der vierzehnten, von Dr. Chr. Niemeyer, Pfarrer und Ritter des r. A.-O., besorgten Auflage. Mit einem Stahlstiche.

Dritte Auflage

in 16. zum Preis von 2 fl. 9 kr.

Gebunden in feinem Saffianbande mit Goldschnitt. Vorderseite und Rücken in feinster und reichster Vergoldung. Titel, in Gold- und Bronzedruck. Titelkupferstich von C. Preisel, nach Professor Retzsch. Neue Schrift auf feinstem Maschinenpapier. Ein Kunstwerk in Bezug auf feine Buchbinderei.

Frühjahrs-Mantelets,

neuester façons

bei **J. Würzburger jun.,**

Ecke der Opernstrasse.

Ausverkauf

echtfarbiger Kattune & moderner Kleiderstoffe

in sehr großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

M. M. Löwenberger,

Neuenweg 298.

Pariser

gewirkte Doppelchales

und schwarze

Mailänder Seidenstoffe

empfiehlt in reicher neuer Auswahl und zu den billigsten Preisen

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Unterfränkische Zwetschgen

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 65. 6. März 1861.

Deutschland.

München, 4. März. Der neubeförderte Generallieutenant Frhr v. Zoller, welcher in den nächsten Tagen zur Uebernahme des General-Commandos nach Nürnberg abgehen wird, wurde gestern von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen und zur Tafel geladen. (Münchn. Bl.)

München, 5. März. Gestern hat in Gegenwart des Ministeriums v. Neumayr eine Sitzung der III. Ausschüsse der Abgeordnetenkammer stattgefunden, in welcher der Antrag des Abg. Bobl, die Gemeindeverfassung der Pfalz betr., zur Berathung und im Wesentlichen auch zur Annahme gelangte.

München, 5. März. Wie verlautet wird sich König Ludwig nach seiner völligen Erholung auf einige Zeit zum Besuche des großherzoglichen Hofes nach Darmstadt begeben. Eine definitive Bestimmung hierüber scheint indessen noch nicht zu bestehen. (Südd. Ztg.)

Se Majestät der König haben sich bewogen gefunden: unterm 27. Februar zum Offizialen 11. Classe beim Oberpostamte Regensburg den bisherigen Assistenten Karl Fellerer zu München in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 28. Februar den temporär quiescirten Pfarr- und Bahnhofs-Vorstand Gottfried v. Saint-George bei dem nachgewiesenen Forbestand seiner Funktions-Unfähigkeit nunmehr in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

(Gewerbs-Privilegien.) Dem Ingenieur Carl Schinz von Offenburg wurde ein Gewerbs-Privilegium auf einen eigenthümlich konstruirten Glasschneidofen für den Zeitraum von drei Jahren, vom 12. Januar l. Js. anfangend, verliehen. Das dem Grafen Georg Wilhelm zur Lippe-Weissenfeld unterm 14. August 1860 verliehene Privilegium auf Fabrikation von Papier aus Maisstroh wurde für den Zeitraum von einem Jahre, vom 14. August 1861 anfangend, und das dem J. G. Hummel von München unterm 26. Januar 1856 verliehene, inzwischen am Eduard Niedermayer von Friedberg eigenthümlich übergegangene Privilegium auf eigenthümliche Anfertigung von Spielkarten für den Zeitraum von einem Jahre, vom 26. Januar 1861 anfangend, verlängert.

Speyer, 1. März. Aus der Ansprache, welche der k. Gemissar, Oberstaatsanwalt Bonhard, bei der Eröffnung der General-Synode gehalten, theilt die „Pfz. Ztg." mit: „...Se. Majestät haben mir mündlich den allerhöchsten Auftrag zu ertheilen geruht, Ihnen zu eröffnen, daß Allerhöchstdenselben der Glaube der Protestanten der Pfalz ein Heiligthum sei, das von keiner Seite angetastet werden dürfe, und daß es Allerhöchstdessen heiße Wunsch und Wille sei, daß der tief erschütterte Friede in der protestantischen Kirche der Pfalz wieder hergestellt werde. Lassen Sie mich an dieses erhabene Wort unseres erlauchten Monarchen ein Wort des Friedens von unserer Seite knüpfen. Es ist Ihre heiligste Pflicht und liegt in Ihrer Hand, das kostbarste Besitzthum des Friedens wieder herzustellen. Es wird Ihnen dies gelingen, wenn Sie Alle, auf allen Seiten von dem Geiste der Sanftmuth und der Liebe durchdrungen sind, entfernt von einem starren Standpunkte, der wohl den Frieden aber keine Opfer für denselben bringen will, verschwinden jene Ausschreitungen, welche wir täglich mit tiefem Schmerze von beiden Seiten begehen sehen. Die Staatsregierung, welche ihren Standpunkt zu den die vereinigte Kirche der Pfalz so tief bewegenden Fragen in den neuesten Gnaderlassungen offen dargelegt hat, hält daran fest, daß der Geist des wahren Christenthums und das Bekenntniß der vereinigten protestantischen Kirche der Pfalz in den Symbolen erhalten werden könne auch ohne den numerischen Uebergewicht des geistlichen über das weltliche Element, daß in der Gesangbuchsfrage einerseits dem Zwecke der Verbreitung größerer Bekenntnistreue und tieferer Kirchlichkeit, aber auch andererseits den Gliedern der vereinigten Kirche der Pfalz volle Befriedigung gewährt werden würde, wenn in dieser Frage jede dringende Eile vermieden und die endliche Erledigung einer ruhigeren Zukunft überlassen werden würde.

Stuttgart, 4. März. Aus der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer ist hervorzuheben, daß der Departementschef für Kirchen- und Schulwesen v. Rümelin einen Gesetzesentwurf mit Motiven vertrug, wonach die staatsbürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntniß künftig unabhängig sein sollen. Der Entwurf ging an die Staatsrechtliche Kommission. Er besteht aus einem Artikel und Zusätzen, sich in seiner Wirkung auch auf die Israeliten. Zu bemerken ist, daß zu seiner Annahme zwei Drittel der Stimmen erforderlich sind, weil Verfassungsbestimmungen dadurch abgeändert werden. — Die Berathung des Konkordats kommt auf die Tagesordnung vom Dienstag den 12. d. Mts.

Kassel, 4. März. Wie können aus zuverlässiger Quelle berichten, daß die noch schwebenden Verhandlungen eine Entschleifung hinsichtlich unserer Verfassungsfrage nicht herbeigeführt haben, daß dagegen eine anderweite Mittheilung aus Kassel, das Ministerium rechne auf Nachgiebigkeit der wieder zusammentretenden zweiten Kammer, durchaus ungegründet ist, indem man mehr als je von Gesetzlosigkeit landständischer Verhandlung unter jetzigen allgemeinen politischen Verhältnissen überzeugt ist. (H. J)

Wien. Die Landtagswahlen für Niederösterreich sind bereits am 2. d. ausgeschrieben worden und müssen bis zum 22. vollzogen sein. Aehnliche Verfügung ist wahrscheinlich auch in andern Kronländern ergangen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Alle Welt beschäftigt sich mit der gestrigen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wie häufig im Leben, wenn lang' gehegte Pläne und Entwürfe plötzlich zur Erfüllung werden, die Menschen vor der Verwirklichung, welche sie selbst herbeigeführt, erschrecken, weil diese in ihren Erscheinungen und Wirkungen doch immer anders ist, als wie sie uns in unserer Phantasie und in unserm Gedanken vorgestellt haben, — so auch hier. Der Schleier des Allen bekannten Geheimnisses, welcher aber immer schützend und vermittelnd darüber gruppt hatte, war plötzlich zerrissen, und die nackte, unverhüllte Wirklichkeit stand da, gebieterisch ihre Rechte fordernd.

Alfred war nach einer kurzen Unterredung mit dem Rittmeister, und, nachdem dieser sofort eine Ordonnanz nach dem nächsten Depot zur Herbeiholung von Waffen, Pferd und Uniform für den neuen Fähnrich abgesandt hatte, nach Hause geeilt, um seine Eltern auf den nahe bevorstehenden Abschied vorzubereiten.

Die freiherrliche Familie blieb noch eine Zeitlang zusammen, aber es wurde dabei fast kein Wort geredet. Der Baron saß schweigend, sein Auge wurgeite fest am Boden, und zuweilen erleichterte ein tiefer Seufzer seine gepreßte Brust. Lori hielt Eine seiner Hände fest umschlossen, ihre Thränen flossen unaufhaltsam, denn sie hatte es aufgegeben, sie zu verbergen. Renata war ruhig und unbeweglich. Ihr Auge streifte zuweilen den Vater und die Mutter, Lori ließ es unbeachtet, denn schien es sich weiter, ohne einen Gedanken oder eine Empfindung der Seele kundzugeben.

Die Freifrau allein wandelte in dem Zimmer mit langsamen Schritten auf und ab, aber auch sie sprach nicht, sondern nahm nur von Zeit zu Zeit rasch eine Prise.

So mochte fast eine halbe Stunde vergangen sein, da hielt sie vor ihrem Manne stehen, und indem sie ihn und Lori mit sichtlicher Bewegung ansah, sagte sie: Es ist spät, Kinder, wir wollen schlafen gehen. — Der König trifft morgen sehr früh ab, da darf Keiner von uns fehlen. — Sei ein Mann, Anselm, fuhr sie fort, indem sie seine Hand ergriff. Stößt du nicht, wie dein Benehmen das Kind ganz unnöthig aufregt? — Und du, Lori, fasse dich, denke daran, was der König dir gesagt hat, und nimm dir ein Beispiel an deiner Schwester, sie allein ist gefaßt und vernünftig.

Lori sprang auf und warf sich schluchzend der Freifrau um den Hals, welche, sichtlich ergriffen, sie umschlang und leise auf die Stirne küßte.

Gute Nacht, Vater, gute Nacht, Mutter, sagte Renata aufstehend, und verließ schweigend das Zimmer.

gen Rede des Prinzen Napoleon. Auf der vorgestrigen Sitzung des Senats hatte, Herr v. Rochejacquelin behauptet Herr v. Rayneval, der frühere Gesandte Frankreichs in Rom, habe im Vertrauen auf seine Geschicklichkeit und ohne Zweifel im Glauben, Frankreich dieser zu dienen, wenn er seinen eigenen Eingebungen folge, die Ansichten seiner Regierung nicht getheilt und den Hof von Rom weit mehr in seinem Widerstande bestärkt als zu den von Frankreich geforderten Konzessionen gedrängt." Herr v. Rochejacquelin schien diesen andeuten zu wollen, daß im Grunde der Kaiser selbst eine doppelte Politik befolgt habe; einerseits habe er offiziell durch den Minister des Auswärtigen den römischen Hof zu Reformen gedrängt, andererseits sei der Papst durch Hrn. v. Rayneval, dessen Ansichten man in Paris sehr wohl kannte, in der Meinung bestärkt worden, als hätte es mit jenen Forderungen nicht allzuviel auf sich. Natürlich protestirte Herr Thouvenel, Graf Walewski und der Prinz Napoleon lebhaft gegen diese Auffassung. In der gestrigen Sitzung kam nun Herr von Rochejacquelin auf die Sache zurück. Da man seine Angaben bestritten und Beweise verlangt habe, so müsse er nunmehr ausdrücklich erklären, daß „nach dem Pariser Kongreß im Mai 1856, wo die sardinischen Bevollmächtigten eine Note über die römische Frage überreicht hätten, Herr v. Rayneval seiner Regierung eine (durch Indiskretion bekannt gewordene) Gegen-Note überschickt habe, welche bewies, daß seine Ansicht in bestimmtem Widerspruch stand mit dem, was auf dem Pariser Kongreß gesagt worden war." Noch einigen unbedeutenden Zwischenfällen nahm dann in der gestrigen Sitzung der Prinz Napoleon das Wort. Der Eingang seiner Rede lautet nach dem Bericht im heutigen „Moniteur" wörtlich: „Meine Herren Senatoren! Als ich gestern in die Sitzung kam, erwartete ich nicht eine so leidenschaftliche Verhandlung, wie Sie sie gehört haben. Ich glaubte in eine Versammlung zu kommen, wo die Fragen der auswärtigen Politik mit Mäßigung besprochen würden. (Bewegung.) Sie haben über die Leidenschaftlichkeit urtheilen können, welche durch die Rede des Herrn de la Rochejacquelin und die von ihm verlesene Broschüre in die Diskussion gebracht worden ist. De la Rochejacquelin: Ich bitte ums Wort. Prinz Napoleon: Dieselbe kommt ohne Zweifel aus irgend einem heiligen, legitimistischen oder klerikalen Conseil (Lärm); denn sie hat nichts weiter gethan, als dieselben Gründe vorgebracht, welche wir in den legitimistischen Zeitungen bemerkt haben, und alles, was der Redner gesagt hat, findet sich auch in den Hirtenbriefen der Bischöfe, von denen sich hier nicht einer will, trotz der verlesenen dem Staate rathe überwiesen ist. Die beiden Reden, welche Sie gehört haben, sind von demselben Hasse beseelt. — (Neuer Lärm.) v. Heereren: Ich bitte ums Wort. Prinz Napoleon: Die eine interessirt erklärt, gegen, die andere, für den Adreß-Entwurf stimmen zu wollen. Ich gestehe, daß diese zweifache Erklärung mich sehr verwirrt macht. Meine Herren Senatoren! Es gibt Angriffe, die den Angegriffenen ehren, und ich überlasse die Antwort auf die Schmähungen, welche Sie gehört haben, der freisinnigen öffentlichen Meinung Europas, der italienischen Patriotenpartei, den 200,000 Seidaten, welche, den Kaiser an der Spitze, den Feldzug in Italien gemacht (lebhafte Bewegung und Zustimmung); sie werden den König Viktor Emanuel gegen die Angriffe, deren Gegenstand er gewesen, zu vertheidigen wissen. (Abermalige Zustimmung.) Meine Herren Senatoren! Sie werden den Herrn de la Rochejacquelin, welcher neu in den Senat gekommen ist und seinen Eintritt dem persönlichen Sinne des Kaisers verdankt (Murren auf mehreren Bänken), Sie werden ihn nicht die öffentliche Meinung des Kaiserreiches fälschen lassen; ich halte es für nöthig, zu berichtigen, was man Ihnen gesagt hat. Nein, wir sind nicht die Vertreter des Rückschrittes überhaupt und jedenfalls; wir verdienen die moderne Gesellschaft und ihre Fortschrittsrichtung. Herr de la Rochejacquelin hat daraus erinnert, daß der Kaiser ein Emporkömmling ist unter den Königen. Ja, er setzt seinen Ruhm darein, denn er ist unter den Königen emporgekommen als Vertreter der freisinnigen Prinzipien, der Prinzipien von 1789. (Lauter, anhaltender Beifall.) Die Völker tauschen sich darin nicht; sie rechnen auf Napoleon III., welcher seinem Berufe nicht untreu werden wird. (Neuer Beifall: Sehr gut, sehr gut!) Der Kaiser hat in der Thronrede einige Worte gesagt, welche den Beifall des Herrn Senators Frederichs gefunden haben. v. Heereren: Beifallsmenen. Prinz Napoleon: Meine Herren! Diese Worte waren Worte des Mitleids (Oh! Oh!). Es waren Worte hoher Rücksicht einem unglücklichen Herrscher gegenüber. Meine Herren, man darf Mitleid nicht mit Sympathie verwechseln. Unsere Sympathien gehören der glorreichen italienischen Sache. Sie gehören diesen Bundesgenossen, welche an unsere Seite ihr Blut bei Magenta und Solferino vergossen haben. Dahin gehen unsere Sympathien (Sehr gut!) Herr Senator de Heereren hat die Mitglieder der königlichen Familie gebrandmarkt, welche in schmerzlichen Augenblicken die Häupter ihrer Dynastien verriethen. Herr Senator de Heereren hat Recht gehabt, und ich kann seine Worte nur billigen. Es ist wahr, man hat oft solche traurige Beispiele vom Abfall erlebt, aber es ist auch wahr, daß die Familie der Bourbons diese Beispiele am häufigsten geliefert hat. So durch Philipp Egalité und durch die Orleans. Denken Sie an die Geschichte von Bayonne und an die gegenseitigen Verrätereien der Bourbons von Spanien! Denken Sie an die letzten Begebenheiten in der Geschichte des Grafen von Montemolin! Wenn der Herr Senator de Heereren eine Anspielung hat machen wollen, ich nehme Sie auf (Sehr gut!). Denn sie fällt mit ihrem ganzen Gewicht auf die Familie zurück, welche er hat vertheidigen wollen. Da er diesen Gegenstand einmal angeregt hat, muß man hier aufrichtig und gerade heraus reden. Meinungsverschiedenheiten und Zerwürfnisse kann es mitunter im Glück, in hellern Zeitläuften geben, niemals im Unglück (Lebhafter Beifall.) Ja, es gibt Herrscherfamilien, wo Meinungs-Verschiedenheit in glücklichen Tagen wohl entstehen, wo man aber auch einen einzigen Bund (Salseau) bildet, sobald die Gefahr da ist (Sehr gut, sehr gut!) Prinz Lucian hatte eine andere Ansicht, als das Haupt der kaiserlichen Dynastie; er hat sich aber demselben genähert, als die Gefahr sich einstellte (Beifall.) Meine Herren, die Zukunft wird der Vergangenheit entsprechen; seien Sie dessen gewiß! (Sehr gut!) Wenn für die kaiserliche Dynastie Gefahr entstehen sollte, was Gott verhüten möge! so, seien Sie dessen gewiß, die Geschichte wird nicht eines jener traurigen Beispiele zu buchen haben, welche wir in dem Betragen des Hauses Bourbon finden. Die Napoleons werden nur Eine sein. (Sehr gut, sehr gut!)

Geht jetzt auch, mein Kind, es ist Zeit, sprach die Freifrau, nachdem sie der sich entfernenden Renata sinnend nachgesehen. Sprich ihr zu, Aspelm, deine Worte werden sie am besten beruhigen.

Dann ging sie auch.

Mein lieber, guter Vater, schluchzte Lori, als sie allein waren, ach, wir werden recht unglücklich werden!

Meine nicht mehr, mein gutes Kind, sagte er — ich habe Alles gethan, um deinen unseligen Schritt zu verhindern, aber nun ist es vorbei! Ach ja, wir werden recht unglücklich werden!

Bei diesen Worten rannen ihm selbst die Thränen über die Wangen, und statt seine Tochter zu trösten, suchte er ihren Schmerz von Neuem und in erhöhtem Grade an. Er fühlte dies, und gewann endlich mühsam seine Fassung endlich so weit, um Lori nach und nach einigermaßen zu beruhigen und sie zu bewegen, gleichfalls schlafen zu gehen. Er aber blieb sitzen, in tiefen Gedanken versunken, und erst nach mehreren Stunden entschlummerte er, ohne den Sessel, worin er sich befand, zu verlassen und sein Lager aufzusuchen.

Schon um drei Uhr war Alfred wieder im Schloß, wie ihm der Rittmeister befohlen hatte, der ihn bereits als seinen Untergebenen betrachtete. Pferd, Waffen und die sonstige Ausrüstung war für ihn angekommen; er wurde eingekleidet und von dem Rittmeister vereidet. Dann nahm man sogleich ein Exercitium mit ihm vor, um ihn wenigstens mit den allernothwendigsten Griffen und Commando's bekannt zu machen.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, die Dämmerung des kommenden wellenlosen Tages lag noch wie ein leichter, durchsichtiger, feuchter Schleier über alle Gegenstände ausgebreitet, als er nochmals einsam durch den Garten schritt — er wollte auch hier von den Erinnerungen seiner Jugend Abschied nehmen. Es herrschte eine tiefliche, lautose Stille, selbst die Vögel schienen noch zu schlafen, und die Blumen standen träumend mit gesenkten Köpfen. Nur das Geräusch seiner eigenen Schritte knisterte leise auf dem feuchten Sande des Weges. Von mancherlei Gefühlen bewegt, hatte er seinen Gang vollendet und nahte sich wieder dem Ausgange eines schattigen Wegs, als Lori ihm entgegen kam. Sie sah traurig und verweint aus, ihre großen dunklen Augen umflorte ein feuchter Schimmer, und ein schmerzhafter Zug lagerte um ihren lieblichen, sonst stets so freundlichen Mund.

Ich muß sich noch einmal sehen, Alfred, die Lebewohl sagen, sprach sie mit leiser, bebender Stimme, ihm ihre beiden Hände entgegenstreckend — verlange nicht, daß ich jetzt Sie zu zu dir sage, setzte sie hinzu, als er sie vorwurfsvoll ansah — ach, es ist ja vielleicht das letzte Mal, daß wir mit einander sprechen!

Sei nicht so traurig, Lori, sagte er eben so leise, wir werden uns froh wiedersehen, wenn die Feinde unseres Königs besiegt sind.

Niemals, niemals! rauschte sie, du gehst fort in den Krieg, meine Mutter verläßt uns — was soll aus mir und dem Vater werden!

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, um ihre Thränen zu ver-

Der Prinz äußerte sich dann über die englische Allianz in folgender Weise: „Sicherlich, der Herr Marquis de la Rochejaquelin ist konsequent in seinen Angriffen gegen diese Allianz. Aber auch wir sind konsequent in der Vertheidigung. Die englische Allianz, nicht die Allianz mit einigen besonderen Ministerien, sondern mit dem großen freisinnigen englischen Volke ist die, mit der wir die großen Prinzipien der Freiheit und des Fortschrittes vertheidigen können. Ohne Zweifel können wir zu diesem Zwecke genöthigt werden, in minder wichtigen Punkten Zugeständnisse zu machen. Aber vor Allem muß das Land wissen, daß wir eine solche Allianz wollen, welche uns zur Vollbringung großer Dinge führen wird."

Bei Weitem der größte Theil der Rede des Prinzen war der italienischen Frage gewidmet: „Was Herr v. Rochejaquelin will, hat er unumwunden ausgesprochen, nämlich eine zweite Expedition nach Rom, der Krieg mit Piemont, er will Italien England in die Arme treiben und uns mit dieser Macht in Zerwürfniß bringen. Und dies zu Gunsten von wem? Zu Gunsten des Papstes, dessen politisches Verfahren wir mißbilligen; zu Gunsten des Großherzogs von Toscana, der bei Solferino gegen uns kämpfte! Er bietet uns das Bündniß mit dem Herzoge von Modena an, der uns niemals hat anerkennen wollen; er bietet uns auch ein Bündniß mit dem Könige von Neapel an, der nicht einmal seine eigene Krone zu vertheidigen wußte; dann wird er uns wahrscheinlich auch schließlich noch die Allianz mit jenen anbieten, deren Einfluß in Italien wir gebrochen haben! Vielleicht sind etliche Bischöfe vorhanden, die ihm beistimmen; auch wird er bei einer gewissen Partei Anklang finden; ich erthelle ihm aber die Versicherung, daß die Nation ihm nicht ihre Zustimmung geben wird."

Nicht der italienische Krieg bedarf nach der Meinung des Prinzen einer Entschädigung, sondern der Friede von Villafranca. Indeß die Rückkehr der Fürsten, der Vasallen Oesterreichs, sei dort nur als Wunsch ausgesprochen. Seine Verspätchungen habe Frankreich gewissenhaft erfüllt, aber nicht Oesterreich. „War im Frieden von Villafranca nicht stipulirt worden, daß die in piemontesische Dienste getretenen Ungarn ihr Vaterland heimkehren dürften, ohne bestraft zu werden, wenn mittelbar noch unmittelbar, was namentlich so viel bedeuten sollte, daß sie nicht mit Gewalt gestellt werden sollten? denn in einer österreichischen Armee ist ein Soldat mehr eine Maschine, als ein Mensch! Nun wohl! zum Hohn des Vertrages von Villafranka wurden Ungarn gemartert, mit Stockprügeln behandelt und in die österreichische Armee gesteckt; es lassen sich über fünfhundert Legionäre namhaft machen, die in solcher Weise von Oesterreich behandelt wurden; der Redner hat selber eine lange Liste vor Augen gehabt, denn es ist zwei oder drei dieser Unglücklichen gelungen, zu entkommen, um Europa von ihren Beschwerden in Kenntniß zu setzen."

Was den König Viktor Emanuel betreffe, so habe dieser unter den Frieden von Villafranka nur eigenhändig geschrieben: Approuvé en ce qui concerne Piémont. Der Prinz vertheidigte dann die Einverleibung von Savoyen und Nizza und sprach sich über die Geltung der Verträge von 1815 aus, wie folgt: „Ohne Zweifel sind diese Verträge zu achten, doch nur unter der Bedingung, sie zu verwünschen und, wenn wir können, sie zu zerreißen. (Sehr gut!) Europa hat diese Verträge geachtet, aber nur unter der Bedingung sie zu zerreißen, wenn es gegen uns ging. Denken sie an Krakau! Ja, man hat sich gegen uns stets auf sie berufen, wahrscheinlich kraft der Lehrsätze des großen Rechtsgelehrten Martel, den Herr v. Larochejaquelin gestern citirte. Meine Herren Senatoren! Es ist des Kaisers Ruhm, daß er die Verträge von 1815 mit seinem Schwerte zerrissen hat (Sehr gut, sehr gut!), und das Volk weiß es ihm Dank. (Sehr gut!)"

Lamoricières Berufung faßt der Prinz folgender Maßen auf: „Was die Genehmigung in Betreff des Herrn Generals von Lamoricière anbelangt, so ist das von Seiten der römischen Kurie nicht bloße Verblendung mehr, sondern es ist Erbitterung. Man wußte, daß man die Zustimmung der französischen Regierung dies nachzusuchen brauchte, um dieselbe zu erhalten; aber man sucht nicht um dieselbe nach, man ertheilt dem General den Auftrag, bevor die Genehmigung eingetroffen, und es soll dies, wie Hr. v. Grammont so treffend schreibt, eine Ohrfeige sein, die man Frankreich geben will. (Bewegung.)"

(Schluß folgt.)

Paris, 3. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten erstreckt sich die Aufregung in Polen auch auf die Städte Lublin, Pleck und Augustowa.

Telegraphische Berichte.

Triest, 2. März. Der hiesige Gemeinderath hat das Anlaß der Kundmachung der Grundgesetze beschlossen, eine Dankadresse an den Kaiser zu richten und den Armen einen Betrag zur Unterstützung zuzuwenden.

Arad, 5. März. Die gestrige Comitatsversammlung beschloß, die Auslagen für das Komitat durch allgemeine Repartirung zu decken und die Landtagsdeputirten anzuweisen, nur nach Pesth zu gehen. (T. Z.)

Turin, 1. März. Cialdini erklärte, seinen Angriff auf die Citadelle von der Stadt aus zu unternehmen, mit der Bemerkung, falls die Besatzung nur eine einzige Kugel in die Stadt schleudern würde, werde er dieselbe noch Stunden der Citadelle der Diserzion der Bevölkerung Messina's preisgeben.

Paris, 5. März. Der „Moniteur" bringt einen Bericht Delangle's über die Mirès'sche Angelegenheit; er benachrichtigt den Kaiser von den umlaufenden Gerüchten, daß Mirès durch seine Beschützer gerettet werden würde und die Regierung den Scandal ersticken werde. Delangle sagt, man könne nicht dulden, daß einer ehrlichen Regierung die Absicht unterschoben werde, einen Schleier über Handlungen zu werfen, welche unter das Strafgesetz fallen. Die Instruktion werde sorgfältig fortgesetzt; man möge ihr Resultat gedultig abwarten. Delangle erklärt schließlich, die Justiz werde einschreiten, wenn gegen Erwarten diese Beschuldigungen nicht aufhören sollten. (Fr. Z.)

Warschau, 2. März, Abends. Die Leichenzüge sind bestanden. Ungeachtet die Straßen überall von Zuschauern überfüllt waren, ist alles in bester Ordnung vorübergegangen. Weder Polizei noch Militär war irgendwo zu sehen. Die Bürger haben die Ordnung aufrecht erhalten. (Allg. Ztg.)

---

bregen; sah unbewußt umschlang sie sein Arm und drückte sie sanft an sich. Es überkam ihm ein nie gekanntes Gefühl, als die bebende, schlanke Mädchengestalt so an ihn geschmiegt da stand. — Lori hatte plötzlich aufgehört, ein Kind und die schwesterliche Gesichtnin seiner Jugend zu sein.

Da, sagte sie hastig, indem sie sich los machte, da, nimm dies, Alfred, trage es zu meinem Andenken. Es ist ein Medaillon, welches mir meine Großmutter schenkte, die ich nicht gekannt habe, als ich ein Jahr alt wurde — ich habe eine Locke hineingelegt — vielleicht schützt es dich vor Gefahren. Sie wollte sich losreißen und entfliehen, aber er hielt sie fest und fühlte, wie sie heftig zitterte.

Lori, flüsterte er, liebe, theure Lori, wie bist du so gut, so herzensgut gegen mich! Dein Geschenk soll auf meinem Herzen ruhen, so lange es schlägt, nie, niemals werde ich mich wieder davon trennen.

Er drückte sie fest an sich und einen Kuß auf ihre bebenden Lippen, dann riß sie sich los und floh wie ein gescheuchtes Reh dem Schlosse zu. Leb' wohl! leb' wohl! tönte noch einmal ihre liebliche Stimme — dann war sie verschwunden.

Langsam ging auch er dem Schlosse zu. Dort war jetzt Alles lebendig und in reger Thätigkeit. Im Hofe standen die Husaren bei ihren Pferden, des Befehles zum Aufsitzen gewärtig. Der Rittmeister und der Leutnant besanden sich noch im Schlosse. Auch er ging, um sich von dem Baron und der Baronin zu verabschieden. Es geschah dies in kurzer, aber herzlicher Weise, dann befahl ihm der Rittmeister, sich auf seinen Posten zu begeben, weil der König bald erscheinen werde. Als er über den Flur und an der Treppe vorüberkrirt, sah er Renata oben stehen. Sie lehnte sich über das Geländer und winkte ihm mit der Hand.

Leben Sie wohl, Alfred, rief sie hinab — und eine Rose fiel zu seinen Füßen.

Leben Sie wohl, mein Fräulein, erwiederte er, ohne stehen zu bleiben; die Rose lag unbeachtet auf den Steinplatten des Flurs.

Nach kurzer Zeit kamen die Officiere, der Befehl zum Aufsitzen wurde gegeben, und dann erschien der König auf der Freitreppe des Schlosses. Er grüßte freundlich, bestieg sein Pferd und ritt langsam an den stramm haltenden Husaren vorüber, dem Thore zu. Dann schwenkten auch diese ab und folgten. Der kleine Zug ritt im Schritte durch das lange Dorf an der Pfarrwohnung vorüber. An dem Eingange des Gartens standen der Pfarrer und seine Frau. Alfred sah, wie sich beide vor dem Könige tief verneigten, und empfing die letzten Abschiedsgrüße seiner Aeltern, als er dicht an ihnen vorüber ritt. Das Tuch, womit seine Mutter ihm noch aus der Ferne zuwinkte, war schwer und naß von ihren Thränen — wie gern wäre er noch einmal zurück geritt! aber von der Pflicht des Dienstes gefesselt, mußte er weiter. — „Stradron Trab", ertönte das Commando — und bald war Dorf und Schloß dem Auge der rasch dahin eilenden Reiter entschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Polnische Gränze, 5. März. Sämmtliche Adelsmarschälle des Königreichs Polen haben ihre Demission genommen; ihnen folgen alle in russischem Dienste stehende Polen. (E. S.)

Vermischtes.

In Regensburg stürzte am 1. März ein erst fertig gewordenes Gebäude im Eisenbahnhof in dem Augenblicke ein, als dessen Baumeister es in Augenschein nehmen wollte. Der Baumeister erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ulm, 1. März. Wie wir hören, soll sich dieser Tage in Neuulm ein bayerischer Rekrut zu ertrinken versucht haben, und zwar unter bis jetzt kaum wohl dagewesenen Umständen. Er sprang beim Exerzieren aus dem Glied heraus in die Donau. Das Wasser kam ihm aber wahrscheinlich zu kalt vor, und so suchte er, des Schwimmens kundig, sich an's württembergische Ufer zu retten. Er wurde aber von ihr verfolgenden Schiffsleuten schon in der Mitte der Donau eingeholt und wohl erhalten in die Reihe seiner Kameraden zurückgebracht.

Bern, 3. März. Ueber das gräßliche Ereigniß, welches letzte Nacht in unserer Bärengrube stattfand (das wir bereits berichteten) theilt der „Bund“ heute folgendes Nähere mit: „Ein englischer Hauptmann, Namens Lorck, welcher seit einiger Zeit hier lebte, ging Nachts um 2 Uhr noch zum Bährengraben, stieg unvorsichtiger Weise über das Geländer und stürzte in den Graben. Da entstand ein harter Kampf mit dem alten Mutz (das Weibchen war im Stall eingesperrt), welcher mit dem Tod des Unglücklichen endete. Es war schwer, die Leute aus dem Schlafe zu wecken, und somit in der Finsterniß schwer zu helfen. Selbst wenn eine Fackel zur Hand gewesen wäre, würde ein glücklicher Schuß zweifelhaft gewesen sein. Es kostete später die größte Mühe, den Leichnam aus dem Graben zu schaffen, indem es unmöglich war, die Bären aus beiden Gruben in den Stall zu treiben. Endlich gelang es in Gegenwart der wild gewordenen Thiere. Der Unglückliche war ganz zerbissen und fast nackt, weil ihm der Bär die Kleider vom Leibe riß. Er starb an Verblutung.“

Course. — Frankfurt a. M., 5. März 1861.

Geld.	B.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	35–36	5% Obl. v. 1850 b. Rothsch.	103¼	
ditto Preuß.	9	36–37	4½ ditto	102⅝	
Holl. 10 fl. Stücke	9	41–42	4 ditto	100¼	
Kand.-Dukaten	5	30–31	4 Ablös.-Rente	100¼	
20 Frankenstücke	9	19½–20	3½ Oblig. b. Rothsch.	90¼	
Engl. Souvereigns	11	45–49	Ludwigshaf.-Bexbach	130	
Kaiserl. Imperiales	9	54–56	4½ Pf. Max Eisenb.-A.-B.	98¼	
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	103¼	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+0°.6	+1°.3	+0°.6	325‴,58	326‴,61	327 ‴,39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Den ganzen Tag stürmisch. Schnee und Sonnenschein abwechselnd. Schnee auf km (□ 7c‴9).

Höchste Temperatur: +2°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.2.

Am 6. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Barometer: 326‴.51.

Bayreuth, den 28. Februar 1861.

Vom
königlich bayerischen Bezirksgerichte
Bayreuth

werden

Dienstag den 12. März dieses Jahres Vormittags 9 Uhr im Hause Nr. 367 in der breiten Straße über 2 Stiegen: Mobilien, Kleidungsstücke und Betten gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königliche Direktor:
Freiherr von Waldenfels.

Kraus,

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die der Hospitalstiftung Bayreuth gehörige Wiese beim Ermitenhof Bl.-Nr. 228a und b 9 Tagwerk 33 Dezimalen groß, soll in Folge Beschlusses vom 26. v. Mts. verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden ersucht, ihre Kaufsangebote längstens bis Mittwoch den 20. März d. Js. Abends 6 Uhr dahier einzureichen oder zu Protokoll zu erklären.

Bayreuth, 1. März 1861.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1860 unangezeigten Pfänder von Nr. 8940 bis 11,449 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21. März 1861 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 5. März 1861.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Frühjahrs-Mantelets
neuester Façons,
Französische gewirkte
Doppel-Shals
in grosser Auswahl und zu sehr billigen
Preisen empfiehlt
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilianstrasse Nr. 5.

Schärfmineralteig, 18 kr. und **Compositionsstreicher** von 48 kr. bis 1 fl. 48 kr. zum Feinschärfen der Rasirmesser für immer, ohne Steine; **Harz** zum Gummischuhe ausbessern von 18 — 48 kr. empfiehlt
Auernheimer in Regensburg, B. 88.
Der Betrag kann in Marken eingesandt werden, und daselbst gibt Auskunft, wie man mit 5 fl. sich mehr als 15 fl. verdienen kann auf seine Briefe mit Marken zur Rückantwort
Auernheimer.

Freikunst.
Es wird allgemein bekannt sein, daß durch das Nichtverstehen des Dekatiren oder alter Einrichtungen häufig vorkommt, daß die Tücher verbrannt, verkocht oder verbrüht werden, wodurch die Kraft und das Ansehen den Tüchern oder Stoffen genommen wird. Ich empfehle daher meine ganz neue mit Wasserdruck eingerichtete Dekatur, wo das Obengenannte nicht vorkommen kann, wofür garantirt
A. Stoll am untern Thor.

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 16,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an
E. Auernheimer, B. 88 in Regensburg.

Ein **verheiratheter Gärtner** ohne Familie, im gesetzten Alter, der sein Fach vom Grund versteht, **sucht in irgend einer Weise unterzukommen.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Stearinkerzen
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 66. 7. März 1861.

Deutschland.

München, 5. März. Alle uns heute von vollkommen verlässlicher Seite mitgetheilte wird, sind die Nachrichten der französischen und Wiener Blätter, als beabsichtigen JJ. MM. der König und die Königin von Neapel von Rom über Triest nach Deutschland zu gehen, irrig. Soviel uns bekannt, werden Ihre Majestäten so lange als bis nur möglich in Rom ihren Aufenthalt nehmen, was jedoch einen kurzen Besuch derselben in München nicht ausschließen dürfte. Fürst Petrulla, der neapolitanische Gesandte in Wien, begibt sich dieser Tage in besonderer Mission nach Rom. (N. W. Ztg.)

München, 6. März. Die Stadtmagistrate, Handels- und Gewerbskammern und viele einzelne Fabrikbesitzer von 33 bayerischen Städten — haben ein, allen Mitgliedern unserer Kammer mitgetheiltes Zirkular erlassen, in welchem auf die Wichtigkeit der Steinkohlen und die Nothwendigkeit niedrigerer Frachten für dieselben hingewiesen, und darin bemerkt wird, daß, wenn die Steinkohle in Deutschland billiger werden soll, so muß vor Allem der Eisenbahnfrachtsatz für dieselbe so gestellt werden, daß der Bezug des selben auf das höchst mögliche Quantum gesteigert werden kann. Angestellten Erörterungen nach läßt sich annehmen, daß der Frachtsatz für Steinkohlen von den deutschen Steinkohlen — wenn auch manchmal kaum von Gruxlern, mit der Bahn aber und zulept von Allen — auf 1 Kreuzer pr. Centner und Meile gesetzt werden. Um zu diesem Ziele zu gelangen, würde es zunächst Aufgabe der Industriellen Deutschlands sein, eine Regulirung der Kohlenfrage dergestalt einzurichten, daß große Steinkohlentransporte zu bestimmten regelmäßigen Zeiten erwartet würden, da namentlich dadurch eine Verminderung der Selbstkosten für die Eisenbahnen ermöglicht würde. Indem die Unterzeichneten von der Richtigkeit dieser Sache überzeugt sind, so erscheint es sich dieselbe zur Besprechung auf einem Kongreß eines Eisenbahnfrachtsatzes von 1 Kreuzer per Centner und Meile für kanzenige Materialien, auf welchem die volle Größe der deutschen Industrie und folgeweise der Haupt-Unter-Berlehr des deutschen Eisenbahnnetz beruht, auf den angekreuzten Wegen oder auf sonst geeignete Weise nach allen Kräften thunlichen zu wollen. In unserer Kammer der Abgeordneten wird dieser Gegenst, wie ich vernahm, auf die kräftigste Weise unterstützt werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 6. März. Die heiteren ertönenden Prinzessinnen unseres königl. Hauses befinden sich nach den neuesten Bülletins auf dem Wege der Besserung.

Die „Weser-Ztg" veröffentlicht folgenden Aufruf: Aufruf zur Neubegründung der deutschen Flotte. Deutsche Brüder, nah und fern, alle, denen nationales Bewußtsein, deren Streben nach deutscher Einheit und Macht lebendig ist, rufen wir hierdurch auf, endlich Sammlungen zu veranstalten zum Neubau der deutschen Flotte. Das unselige Zaudern der Zeit, das Befangensein der Parteien darf unsern Muth nicht lähmen; haben wir die deutsche Flotte als politische Nothwendigkeit erkannt, so sollen wir nicht länger Zweifler sein und an zu spotten. Daß eine deutsche Centralgewalt, welche den Bund unverzüglich ins Werk setzen könnte, noch nicht berufen ist, bietet zum Anstoß unserer Sammlung keinen Grund; zu schneller That aber mahnend, sind Waffenlärm drohender Nachbarn zu uns herüber. Es kommt dieser Aufruf zu rechter Zeit, er findet daher Anklang überall, wo deutsche Herzen schlagen. Allerdings möge durch Männer des Vertrauens gesammelt werden und jeder, arm oder reich, junge freudig dar, soviel er vermag. Den Ertrag unserer Sammlungen wollen wir dem geschäftsführenden Vorstande des Nationalvereins zu Koburg zur einstweiligen zinstragenden Anlage übergeben und Rechnung darüber ablegen. Mit deutschem Gruß Dresden, 22. Febr. 1861. F. v. Boetticher, Verlagsbuchhändler.

Berlin, „Deutsch. Bew." Aus einem vom 4. März: „Heute früh wolf 5 Uhr ist die Leiche Ihrer königl. Hoh. der verewigten Prinzessin Maria aus dem prinzlichen Palais auf der langen Gasse in einem Leichentrauerwagen in das königl. Schloß übergeführt und in die Schloßkapelle gebracht worden. Die Beisetzung derselben in der königl. Familiengruft der katholischen Hofkirche wird in stiller Weise heute Abend stattfinden."

Karlsruhe, 27. Febr. Der Großherzog verließ die verbürgte Nachricht, daß von Paris Befehl eingelaufen sei, die Stadt und überhaupt das Gelände im kaiserlichen Palais in Straßburg die Gabe Aprils auf das Prachtigste herstellen zu lassen, und daß der Kaiser gesonnen sei, die Stadt Straßburg wie auch Kehl bei den Bahnreformungs-Feierlichkeiten in Begleitung seiner Gemahlin und des kaiserlichen Prinzen zu besuchen.

Karlsruhe, 27. Febr. Dem Vernehmen nach sind gestern acht Ladungen und heute 8 Ladungen Pferde, die am Montage auf dem Auricher Pferdemarkt gekauft sind, größtentheils durch Franzosen von hier aus der Eisenbahn nach Frankreich befördert worden. Weitere Transporte sollen noch in Aussicht stehen. (Wes. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Febr. Se. kgl. Hoh. der Herzogin von Oldenburg ist gestern Abends von einem Prinzen entbunden worden, der die Namen Karl Oskar Wilhelm und die Titel Herzog von Westgothland erhalten hat. (Die Herzogin Sophie von Oldenburg, geborene Prinzessin von Nassau, ist die Gemahlin des Prinzen Oskar, ältesten Bruders des regierenden Königs Karl XV.)

Italien.

Turin, 26. Febr. Das Kriegsministeriat Hanli hat unter dem 12. Febr. folgende Bekanntmachung erlassen: Die Lage der Falle Peerto's ist jede Spur eines bewaffneten Heeres verschwunden. Das Waffenregime

---

Feuilleton.

Zwei muthige Frauen.

Roman von Gustav von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

W. Gemälde. Generalbericht.

Der Marsch des kleinen Trupps ging mehrere Tage in ununterbrochener Eile weiter. Der König war schlecht, siebend, es wurde von der Gicht gequält und litt außerdem am Fieber; aber der Geist errang bei ihm, wie so oft, die Herrschaft über den widerspenstigen Körper, und gönnte diesem keine Pflege und keine Rast. Am fünften Tage gelangte man in die Nähe von Mülhrose; schon früher, aber hier in erhöhtem Maße, war man auf unmarschirende oder lagernde Truppen gestoßen, und Alles befand sich zum ersten Male in Waffen. Erwies einmal sich zu bedenklichen Zwecken bewegenden und vereinigten Heeres. Ungeachtet der strengen Ordnung, welche im Einzelnen herrschte, schien ihm doch seine Auffassung das Ganze sich noch in einer vollständigen Verwirrung zu befinden, denn, die verschiedenen Truppengattungen, marschirten hier und dorthin, lange Wagenzüge verstopften die Wege, und die Geschütze, namentlich die schweren, mit zwölf Pferden bespannten Kanonen, schienen sich nur mühsam in dem tiefen Sande fort. Dabei war die Ordnung unverkennbar: Es schien den ungeheuren Trupp, namentlich, in diesen Theilen Deutschlands einheitlichen Willen zu lenken.

Der König nahm sein Quartier in Mülhrose, wohin die fast in die Nacht hinein Befehle kamen und gingen, obgleich der Zustand des Königs sich in der Ruhe des langen Tages sehr wesentlich besserte. Er war mit der größten Anstrengung seine Füße und seine linke Hand; welche von der Gicht angeschwollen waren, zu gebrauchen vermochte. Auch hatte das Fieber sich verstärkt. Dessen ungeachtet gönnte er sich keinen Augenblick Ruhe. Von hier aus schrieb er an den Prinzen Heinrich, den er zum Schutze Schlesiens in Lager von Schmarchseiten. Dann gegenüber, zurückgelassen hatte: „Ich kann doch versichern, daß es mir seit einigen Zeit schlecht geht, aber es ist hier nicht der Ort davon zu reden. Ich bin nun seit drei Wochen ununterbrochen zu Pferde und unterwegen."

Am andern Tage traf die Nachricht von dem Siege der Prinzen Ferdinand über die Franzosen bei Minden ein, zugleich wurde es aber auch bekannt, daß Laudon und Gadolai ihre Vereinigung mit den Russen bewerkstelligt hätten, und daß diese gemeinschaftliche Heer, über 60,000 Mann stark, nun der Nähe von Frankfurt, auf den rechten Oderufer, eine feste Stellung genommen.

Zwei und einhalb Meile diesseits Frankfurt liegt an der Oder, am Adolf Heinrichs, über neuen Deichen über den Fluß geschlagen und die preußische Armee ging am 31. August, ohne einen Feinde zu begeg-

unter einer Fahne, die nicht mehr besteht, und das Recht, welches eine Nation besitzt, in ihren Interessen und Gesinnungen, die sie durch einstimmige Abstimmung kund gegeben, nicht gehört zu werden, bestimmen mich, Folgendes kund zu machen: „Die fremden Militairs, welche den verbrecherischen Truppen angehörten, oder die unter den päpstlichen dienten und dienen, und welche mit den feindlichen Banden, die noch einige Gebirgsgegenden des südlichen Theiles der königlichen Staaten verwüsten, gemeinsame Sache machen werden, werden, wenn sie von den National-Truppen gefangen genommen werden, nicht als Militairs betrachtet, sondern nach der Strenge des Gesetzes behandelt werden."

Der Kardinal-Erzbischof von Neapel, Riario Sforza, hat an den Stadthalter geschrieben und gegen die Aufhebung der Klöster protestirt. In Folge dessen enthält die „Gazz. di Napoli" folgende Note: Wir vernehmen, daß Se. kgl. Hoheit der Prinz-Statthalter den Kardinal mittels eines sehr höflichen Schreibens eingeladen hat, seine Anerkennung der legitimen Herrschaft Viktor Emanuel kund zu thun. Im Weigerungsfalle ist die Regierung entschlossen, denselben die längere Ausübung seines Amtes nicht zu erlauben.

Der „Independance Belge" wird nach Anklage eines Augenzeugen, der Garibaldi noch kürzlich auf Caprera besucht, versichert, daß alles Gerede, Garibaldi habe seine Insel verlassen, um sich seitz nur ein wirkliches Ereigniß könne den Helden bewegen, sein Asyl zu verlassen.

Der „Köln. Ztg." wird in Betreff der Verhaftung des Hrn. Wiesner geschrieben: „Mieroslawski hatte den Mann als Offizier des Generalstabes aus dem badischen Feldzuge der vorgerückten Partei Italiens, d. h. deren Führern, als einen treuen und talentvollen Anhänger empfohlen. Er sollte der Partei mit seiner Feder dienen. Die Italiener, welche gewohnt sind, mit ihren eigenen Augen zu sehen, ließen trotz der Empfehlung des geachteten Generals Wiesner überwachen, und sie glaubten aus seinen häufigen Berichten mit bayerischen Offizieren entnehmen zu können, daß er genauer überwacht werden müsse. Dies geschah, und man erfuhr bald, daß einer der bayerischen Freunde Wiesner's die Absicht habe, sich nach Verona zu begeben. Man ließ ihn ruhig gehen, aber zwei einschlesische Männer setzten sich zu ihm in den Wagen, und unterwegs erklärten sie ihm, sie würden ihn sofort erschießen, wenn er die Briefe Wiesner's, deren Ueberbringer er sei, nicht herausgäbe. Er lieferte Alles aus und so ergab sich denn aus Wiesner's eigenhändigen Schreiben, daß er die Pläne Oberhalbstein's und des Ungarn Benedek für 40,000 Gulden angeboten. Wiesner hatte in seinen Schreiben verschiedene Individuen denuncirt und mit einem derselben Handel betommen, in Folge deren er verhaftet wurde." Sein Brief an Benedek wurde ebenfalls dem Gerichte eingehändigt, und dieser wird nach dem Ausfall der Untersuchung entscheiden, ob diesem Individuum der Prozeß zu machen sei."

Frankreich.

Paris, 3. März. Der Senat hat sich gestern etwas ernüchtert. Auf die vorgestrige Rede des Prinzen Napoleon, welche die älteren Grundsätze des internationalen Rechts nicht unwesentlich modifizirte, folgte gestern die Rede des Kardinals Matthieu von Besançon, der sich auf Grotius, Pufendorf, Wolff, Vattel u. s. w. stützte. Seine Ausführungen waren theilweise sehr gelehrt und

Beilage

wissen zu stark. Kardinal Donnet, obgleich ultramontaner als sein Kollege, hat wenn doch weniger eine Rede gehalten, die wie eine Rede aussieht. Beide Prälaten haben dem Papst und dem römischen Hofe gegen die verhaßte und unverhüllte kaiserliche Politik Ausdruck gegeben; allein ihr Amendement wird sicher durchfallen, zumal Herr Baroche dasselbe vorn herein abgelehnt hat. Die Rede des Ministers Billault unterscheidet sich von der des Prinzen Napoleon in den meisten Punkten nur durch die diplomatische Form; auch sie ist eine strenge Verurtheilung des römischen Hofes, so wie sie auch der weltlichen Macht des Papstes ziemlich enge Grenzen steckt. Der Kaiser hat ihr seinen Vetter ein freundliches Schreiben für dessen Rede gerichtet, freilich mit Reserven in Bezug auf einzelne politische Ausführungen des Prinzen. Auch Herr Billault unterläßt es nicht zu bemerken, daß die prinzliche Rede die Regierung nicht binde. Das ist endlich auch der Inhalt eines von Herrn Thouvenel an seine Agenten im Auslande gerichteten Schreibens, worin erklärt wird, daß die Regierung jede Verantwortlichkeit für die Rede des Prinzen ablehne. (Nat.-Ztg.)

Paris, 3. März. Privatkorrespondenzen aus Berlin, sagt der „Moniteur" in seinem Bulletin, versichern, daß die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein einen sehr günstigen Fortgang nehmen. Man hat sich bereits über einige wesentliche Punkte im Prinzip geeinigt, fürchtet jedoch, daß die südlichen Staaten des Zollvereins sich nur schwer zu Verminderungen verstehen werden, da sie bisher immer aus Ueberschätzung ihrer Industrie der Entwickelung des deutschen Zollvereins Schwierigkeiten entgegen gestellt hätten. Nach einer in „Constitutionnel" veröffentlichten Statistik ergibt sich das Verhältniß der Verbrechen in Frankreich wie folgt: Neuchelmorde in 1852 280, 1853 266, 1854 266, Verbrechen in 1852 196, in 1853 192, Vergehungen in 1852 38, in 1859 28. Erwerbungen von Blutverwandten in 1852 20, in 1859 12. Der Kindermord macht von diesen erfreulichen Resultaten eine Ausnahme, indem die Zahl von 164 im Jahre 1854 in erschreckender Weise auf 226 im Jahre 1859 gestiegen ist. Die Kategorie der Verbrechen gegen die Sittlichkeit bewegt sich zwischen 1826—1840 den fünften Theil (21 auf 100) sämmtlicher Anklagen wegen Verbrechen, von 1841 bis 1850 schon ein Drittel, und 1859 überschreitet sie sogar die Hälfte aller Verbrechen (51 auf 100). Brandstiftungen haben abgenommen; 1854 betrug ihre Zahl 1856, 1857 = 299, 1858 = 223 und 1859 = 190. Die Anschuldigung wegen qualifizirten Diebstahls hat vor den Assisenhöfen am meisten abgenommen; von 2238 Diebstählen unter erschwerenden Umständen im Jahre 1851 hat sich die Zahl auf 1329 im Jahre 1859 vermindert, also eine Abnahme um 904.

(Schluß des Senats vom 1. März, Schluß.) Der Prinz kam dann auf die Haltung der andern Mächte in der römischen Frage. Von der spanischen Regierung werde zwar jetzt die Anerkennung zwischen Herrn Barrot, dem französischen Gesandten in Madrid, und Herrn Collantes, andere gedeutet; aber es sei darum nicht minder wahr, daß der spanische Minister des Auswärtigen die weltliche Macht des Papstes sehr krank gefunden habe. Weit schlimmer sind die Enthüllungen des Prinzen über die Eröffnungen des neapolitanischen Hofes bei den Verhandlungen über das Gesetz des Kirchenstaates: „Man widersetzt sich nicht, sagt die

einer Weise gehindert zu werden, über. Um leichter marschiren zu können, mußte die Infanterie ihre Tornister, die Cavallerie ihre Mantelsäcke bei den beiden Brücken zurücklassen, zu deren Schutze sechs Bataillone dienten. Der Marsch wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt, und schon um ein Uhr erreichten die Truppen die Umgebungen von Bischofsheim, einem Dorfe, nur eine Meile nördlich von Frankfurt, nur eine halbe Meile von der feindlichen Stellung.

Kaum hatte man angetommen, ritt der König, von mehreren Generalen begleitet und von einigen Husaren gefolgt, vorwärts Alfred, welcher, um die Gegend zu recognosciren. Man gelangte auf die Höhen südlich des Dorfes, von wo aus man einen vollständigen Ueberblick hatte.

Deutlich erkannte man auf den gegenüberliegenden Höhen, welche eine Thalschlucht trennte, die mit schweren Geschütz reichlich versehenen Schanzen der Russen. Die Höhen, worauf diese errichtet waren, seien stets gegen die Oder-Niederung ab, wo man Massen von Cavallerie erblickte. Die Front des Feindes hatte die Oder im Rücken, so daß sein linke Flügel den abziehenden Preußen zugewandt war.

Der König hielt lange Zeit beobachtend auf der Höhe, ritt wieder zurück nach dem Dorfe Trettin, wo er sich von einem armen Einwohner in einem irdenen Gefäße Wasser reichen ließ, dann in südöstlicher Richtung zur Recognoscirung des rechten Flügels des Feindes weiter, nachdem er befohlen, einige zuverlässige, mit der Gegend ganz genau bekannte Boote zur Stelle zu schaffen. Aus dem waldigen und sumpfigen Terrain

bes Dorfes Blankensee zurückgekehrt, wurde der Major von Linden, der längere Zeit in Frankfurt in Garnison gestanden, sowie zwei Förster vor den König gerufen, in deren Begleitung dieser abermals zu den Tretliner Höhen zurückkehrte.

Wie weit zieht sich der vor uns liegende Grund hinaus? fragte der König.

Nicht weit, erwiderte der Major, eben wird er flacher und verläuft sich ganz.

Hat der Grund einen Namen?

Er heißt der Kutzgrund.

Wie heißt die sandige Höhe, worauf die große Batterie steht?

Der große Spitzberg.

Und die zunächst liegenden?

Die Mühlberge.

Und jene an der Stadt?

Die Judenberge.

Sie haben sich ortentlich verschanzt nach vorn und hinten, sagte der König weiter. Bleibt das Terrain eben immer eben?

Nein, Majestät, es hat noch zwei ziemlich tiefe Einschnitte, den Backergrund und den hohen Grund, der letztere ist ziemlich breit und geht bis ziemlich an die Stadt.

Wie ernten es?

Oben? Er geht eigentlich gar nicht nach oben; er verliert sich in den Sand und Sumpfen.

neapolitanischen Regierung, den Vikariat des Königs Victor Emanuel über die Romagna und die Legationen, weil diese Provinzen schlecht verwaltet sind, sondern, sagte sie hinzu, es gibt andere, die auch schlecht verwaltet sind, nämlich die Marken und Umbrien; und die neapolitanische Regierung erklärte, daß sie sich dem Vikariate der Königs von Sardinien über die eine nicht widersetzen wolle, unter der Bedingung jedoch, daß der Abstandigung von Neapel das Nämliche über die andern bedinge. Nun weiß Jedermann zur Genüge, was das Wort Vikariat zu bedeuten hat und was das Ding, das aus dem Mittelalter wieder hervorgeholt wurde, auf sich hat. Laßt sich die Antwort des Herrn von Martino nicht etwa so auslegen: Schneiden wir den Kuchen in zwei Hälfte, Pirmont willigte ein, und wir sind ganz damit zufrieden? Die Antwort ist wenigstens unzweideutig: wir sind damit zufrieden, daß Ihr Euch in den, was in Turin geschehen ist, wo die neapolitanischen Bevollmächtigten erklärten, sie hätten die nöthigen Vollmachten bei sich, um zu Verhandlungen wegen dieser Frage über das päpstliche Fideikommiß zu schreiten.

Hierauf geht der Prinz mit dem römischen Hofe selbst höchst schonungslos um. Er bringt eine Menge Citate aus der Correspondenz Napoleons I. und auch den Memorial von St. Helena bei, in denen über die päpstlichen Intriguen die härteste Strafe geführt wird, und bemerkt, daß dies Alles noch passe, als sei es heute geschrieben. Unter andern führt er Folgendes an: „Als ich interessant, in den vertrauten Auslassungen Napoleons I. die Spuren der Unterredungen, die er mit dem Papste in Fontainebleau hatte, zu verfolgen. „Er war", bemerkt der Kaiser, „nach Paris gekommen; er willigte ein, mir die Krone auf den Kopf zu setzen. Er besuchte sie mich von der Communion. Aber man kam das Kapitel über die Belohnungen. Es handelte sich um die Romagna und die Legationen. Es ist merkwürdig; niemals verlangt das Papstthum etwas für die geistliche Seite, immer ist das Weltliche im Spiele. Man versteht sich zum Kleinen, man disputirt von der Communion, das ist geistlicher Natur. Aber man verlangt die Romagna und die Mark, da haben wir die weltliche Seite! Doch noch einmal reist der Papst den Kaiser, ein Stück Papier zu unterzeichnen, das schon einmal von Ludwig XIV. unterzeichnet worden, nämlich als Frau von Maintenon ihn beherrscht! Frau von Maintenon Beschützerin der Religion! Doch was enthielt dieses Stück Papier? Eine Abschaffung der berühmten Artikel von 1682. Der Kaiser zaudert, er wolle seine Dekreten zu Rathe ziehen und dabei blieb es; der Papst aber hatte seine Absicht nicht vergessen."

Das letzte Anerbieten des Cardinals Antonelli in Beziehung auf die Annalen verdient der Prinz aufs Bitterste; er spricht davon von schlechten Spielen und Kinderreien der Curie, denen gegenüber man endlich Ernst machen müsse. Wenn der Norden und Süden Italiens einen liberalen Staat bilden, könne man in der Mitte den „schwarzen Dintenkleks" stehen lassen. Der Prinz stimmt dem Marquis von Rochefaucault zu in dem Beziehung vollkommen bei; er will keine Verschwörungen und Verstöße wie Orsini, keinen Cäsaropapismus in Frankreich. Aber warum Frankreich und Italien mit verschiedenem Maße messen? Soll in Rom gar kein, was in Paris vom Uebel wäre? Der Schluß dieses pikantesten Theiles der Rede lautet: „Wenn diese Vermischung der weltlichen und geistlichen Gewalt in Rom besteht, so ist es zwar nicht unsere Sache, sie zu predigen. Aber wenn sie hat, wenn sie will das italienische Volk sie zerstört hat, so muß man sie haben lassen, es wird das eine Wohlthat für die Religion sein (Sensation). Ich stelle mich nicht als ein Muster des Katholicismus hin, aber ich bin in der katholischen Religion geboren, und ich habe das Recht, den katholischen Cultus zu ehren, wie Sie auch, wie viel wie Sie. In der That konnten Sie Zweifel über den Vorsatz und die Ziele dieser Rettungen regt machen. Ihre Sprache konnte die ärmliche Meinung hervorrufen, Sie könnten glauben machen, daß der Priester absolut ist, wenn er nicht einen Gendarmen zur Seite hat. Ihre Angriffe wollen den Priester von Gewohnheiten trennen, was Sie nicht wollen. Wir wollen, daß der Priester verehrt und geachtet werde, daß er die Bürgschaften biete, welche jeden Bürger umgeben, und daß er seine Gewohnheiten nehme, wie sie in den gesetzlichen Dingen zu heißen, wie das in Rom sich begibt.

Der Prinz kommt dann noch auf die Verhältnisse in Unteritalien, und entwirft ein düsteres Gemälde von dem Zustande Neapels und Siziliens unter den Bourbonen. Ueber Garibaldi urtheilt er: „Am 16. Januar wollte der König von Neapel nachgeben. Der Berather der unwürdigen Mittel wurden zum Könige berufen. Man pflog Rath. Das diplomatische Corps setzte den gewissenhaften Eifer für Fortsetzung des Kampfes. Da wurde der König gesprächig; er spielte diesen Diplomaten einen köstlichen Streich, er bot ihnen eine ungeheure Gasemate an. (Gelächter.) Da begab sich, wie mir ein Augenzeuge schreibt, eine komische Scene. Der eine war krank, der andere hatte Mangel an Kleidungsstücken und Hemden, der dritte hatte, fortgehen zu dürfen, um mit einer großen Flotte wiederzukommen. Nach Abschluß dieses Conseil zum diplomatischen Korps nur der Spanier, der durch die verwandschaftlichen Beziehungen, der Oesterreicher, der durch die Successionsrechte gebunden war, und der Sachse. Das war Alles, was der europäische Muth, der zur Aufrechthaltung der Rechte des Königs von Neapel aufgerufen worden war, zu leisten vermochte."

Der Prinz machte hier mit Bewilligung des Präsidenten eine Pause von einer Viertelstunde, und nahm dann die Rede wieder auf, indem er auf das Verhältniß Frankreichs zu Italien näher einging. Frankreich habe auch dem Bann der Verträge von 1815 nur herausbekommen können, indem es sich der italienischen Sache annahm; es werde in Italien einen zuverlässigen Alliirten finden, aber nur wenn es wird entschieden auf die Seite der italienischen Einheit stelle; die Idee eines Bundesstaates sei ebenso verderblich und unannehmbar. In Beziehung auf Venetien äußert er die Hoffnung, welche die französische Regierung in den bekannten vier Punkten des in Warschau vorgelegten Memorandums eingenommen. Das Memorandum sei der Schild der Nichtintervention und damit der italienischen Einheit und Freiheit. Man gebe dem Königreich Italien Rom und es wird konstituirt sein. Der Prinz kommt hier nochmals auf die römische Frage zurück. Die Aber theile sehr schon ein, daß die katholische Stadt um dem Vatikan, und in der Stadt der alten Cäsaren. Man solle dem Papste die Nothwendigkeit begreiflich machen, sich auf die erstere zu beschränken; man solle ihm eine besondere Zuvoidition in seinem Stadtheil und seine Fahne lassen, und diesen Beziel etwa so abgrenzen, wie Washington als Bundeshäuptlein der Vereinigten Staaten. Dies wäre eine Oase, bi den Papste eine große und ehrenvolle Stellung übeig lassen würde

---

[1] Der König schien mit diesen ungeraden Antworten unzufrieden. Kann man, wenn man von den hohen Grund hinaufmarschirt, auf die uns gegenüber liegenden Höhen kommen — ich meine, mit Cavallerie und Zusammeln? fragte er einen der Förster.

Ich weiß das nicht; sammelte dieser, durch die Gegenwart des Königs gänzlich außer Fassung gebracht — es ist im Walde sehr sumpfig, sehr quellig —

Sei. Er nicht deutlich, weil Er mit mir redet, sagte der König freundlich, er kommt mir sehr viel vernünftiger vor, dies zu wissen; denke Er nach. Er ist ja doch gestern hier durchgegangen.

O, gewiß, hundert Mal; erst kommen die Teiche, unten ist es fest und eben, dann kommt der Wald, da ist es sumpfig, man versinkt bis an die Knie, wenn man nicht die Stellen kennt — zu Pferde kann da Niemand durch.

Auch Kanonen können da nicht fahren?

O nein, das ist ganz unmöglich.

Wie können denn Wagen von unten bis da drüben hin gelangen? Da drüben?

Ja, nach dem Dorfe, dessen Kirchthurm wir sehen, und das soeben in Brand gerathen?

Nach Gunersdorf? Nur über die Straße nach Drossen.

Also bestimmt nicht durch den Wald? Was meint Er? fragte er den zweiten Förster.

Es ist ganz unmöglich,

Wie ist der Grenadier aus Gunersdorf, den ich sprechen will?

Er hat sich in der starken Hitze in Beantworten übernommen und ist eingeschrei, meldete der Major.

Der König wandte sich ärgerlich ab, ließ sich nochmals sowohl von dem Major, als den beiden Förstern, den Terrain genau beschreiben, und blickte noch längere Zeit aufmerksam in die Gegend hinaus.

Als Prinz kennen Gunersdorf nieder, sagte er dann, sie erleichtern uns die Arbeit für morgen.

Die Sonne neigte schon zum Untergange, als der König die Höhen bei Teetzin verließ und nach Hanskruse ritt, wo er übernachtete. Das einsache Haus, in welchem er sein Quartier genommen, wurde nun sehr bald der Sammelplatz vieler hoher Offiziere. Alfred, welcher auch hier zu den Wachthabenden Husaren-Husaren gehörte, sah jetzt die Generale, von denen Andere er schon so Vieles gehört hatte. Wedel, welcher seit der Kurzen eine Schlacht gegen die Russen verloren, Flink, der damals noch noch in der Gunst des Königs stand, und von Allen der ritterlichste und hohe Reiter-General Schmitz, der Sieger von Rosbach, Leuthen und Hornsdorf, diese und mehrere untergeordnetere Officiere empfingen die Befehle für den kommenden Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Grund habe die große Pflicht, in Rom zur Weisheit zu machen, das Kaiserliche Politik könne nur der alten Devise folgen: Thue was du sollst und komme was da wolle! Der Rede folgte lange Aufregung. Der Prinz nahm, wie der „Moniteur" berichtet, zahlreiche Glückwünsche entgegen. (Nat.-Ztg.)

Rußland.

Der „Dan. Ztg." meldet aus Warschau, 1. März, geschrieben: „Die oberste Behörde scheint sich in völliger Rathlosigkeit zu befinden, oder sie findet ihre Macht noch nicht stark genug zu energischeren Maßregeln. Vorgestern wurden bis nach Mitternacht Deputationen der Stadt und des Adels im Schlosse empfangen, denen erklärt wurde, daß sofort mit aller Strenge eingeschritten werde, wenn sich die Ruhestörungen wiederholen. Die genannte Behörde zog aber alsbald andere Seiten auf und erklärte sich bereit, den Polizeimeister Trepow zu entlassen, und in seine Stelle den von den Deputationen verlangten General Paulwin zu ernennen und die Verhaftung der Gefallenen in civilistischer Weise zu gestatten, ferner alle militärischen und politischen Maßregeln dabei zu unterlassen. Die Ruhe ist seitdem auch nicht wieder gestört worden. Polizei und Militär ist auf den Straßen gar nicht mehr zu sehen und die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung hat man jetzt und auch heute Bezirksweise den Gesallenen den Studenten und einem Theil der Bürgerschaft übertragen, und so denn auch Alles zahlreich und die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Seit gestern liegt eine Adresse an den Kaiser zur Unterschrift auf, die in kurzer Frist mit tausenden von Namen — darunter die Angesehensten — bedeckt wurde. Sie ist unterzeichnet von Graf Andr. Zamoyski, Erzbischof Fijalkowski, Rabbiner Meysel ꝛc. und von ca. 40,000 Einwohner der Stadt und des Kreises und durch einen Courier am 28. Februar Abends an den Kaiser abgesandt; am 3. März wird Fürst Gortschakoff in dieser Angelegenheit nach dort abgehen.

Warschau, 2. März. Der Leichenzug setzte sich heute um 10 Vormittags in Bewegung. Der neuernannte Chef der Polizei, Paulwin, der mit 4 Brauern von der Frauenwache zu Pferde dem Begräbniß beiwohnen wollte, entfernte sich gleich im Anfange auf Wunsch des Civil-Comitées. Der ganze Zug bestand aus wenigstens 50,000 Menschen, während eine noch größere Zahl von Zuschauern sich aufgestellt hatte. Die Häuser und Straßen, die denselben passirte, waren mit schwarzem Flor, auf dem sich weiße Kreuze befanden, behängt, und keiner der im Zuge befindlichen Leidtragenden war ohne Trauerzeichen. Beim Passiren der Hauptwache präsentirte die Wache das Gewehr, dem kommandirenden Offizier war einer von den Studenten-Führern, der sich ebenfalls während der Zeit im abgeschlossenen Theil der Kirche befand. Das Civil-Comité, aus Edelleuten, Studenten, Schülern des Gymnasiums und andern Civilisten bestehend, hält musterhafte Ordnung, und hat gestern mehrere Verhaftungen vorgenommen, die von Energie zeugen und zu seiner Ehre gereichen.

Amerika.

Newyork, 16. Febr. Am 13. d. ist zu Washington die amtliche Ceremonie der Proclamirung des Resultates der Präsidentenwahl vor sich gegangen. Erst seitdem ist Lincoln legal erwählt. Die Ausführung des von den Sonderbündlern gehegten Planes, diese Ceremonie gewaltsam zu verhindern, ist durch die militärischen Vorkehrungen des Gen. Scott verhindert worden. Tausend Mann Alleintruppen mit 8 Batterien fliegender Artillerie (die vorzüglichste Waffengattung des amerikanischen Heeres) hielten die Bundesbauptstadt besetzt und jeden Eindringling, selbst ersten Anzeichen eines Krawalls augenblicklich erschossen. Zum Glück war es nicht nöthig. Nur gegen unvertheidigte Stellungen haben die Rebellen bisher Muth bewiesen. So wird denn auch die Inauguration Lincolns ohne Störung vorgehen. Daß ein Komplot bestanden hat um sie zu verhindern, ist durch eine amtliche Untersuchung festgestellt worden, aber auch, daß es nach dem Kabinetswechsel, der die Landesvertheidiger auch dem Kabinet brach, aufgegeben worden ist. Nicht vollständig bewiesen, aber sehr wahrscheinlich ist es durch jene Untersuchung gemacht worden, daß der frühere Minister Floyd selbst mit im Komplotte steckte, durch dessen Rücktritt es die Spitzern der kollosalen Staatsreichen (wie es heißt in Betrag von 7 Millionen Dollars) verschoben zu kommen glaubte, die er in den drei letzten Jahren besorgen hat.

Telegraphische Berichte.

Paris, 6. März. In der gestrigen Senatssitzung verweigerte Herr Billault Aufschlüsse über die spanische Angelegenheit, da die Verhandlungen noch schwebten. Die Konferenz werde demnächst wieder zusammentreten, und man habe Grund zu hoffen, daß das Mandat zur Beruhigung jenes Landes Frankreich verlängert werden wird. — Der „Moniteur" meldet die Ernennung des Zinsfußes der Schatzscheine um 1 Procent. Bis

London, 5. März. In der gestrigen Unterhaussitzung griff Gladstone die sardinische Politik und darauf die päpstliche Regierung an. Bonneau, welche Frankreich und England für die in Italien Statt gehabten Revolutionen verantwortlich gemacht wissen. Die Diskussion über den Gegenstand wird vertagt.

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth kann zur Abwechselung:

Montag, 4. März 1861,

Rentwirth, Katharina, Taglöhnerin von Markschorgast, wegen Vergehen des Gewohnheitsdiebstahls zu zweimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März.	(Jahresmittel = +6°,29)			(Jahresmittel = 324",22)		
1861.	(Monatsmittel = +2°,47.)			(Monatsmittel = 323",83.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+0°,6	+2°,6	+4°,2	326",51	325",89	324",62

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. SW. — Morgens Schnee, den Tag über Regen und in der Nacht (33m",8 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,8.
Am 7. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,3. Barometer: 321",41.

Gestern Sonnen: HO. Söhn v. Thurnau; Barthold, Hüttenwerker v. Weißenbrunner; Stift. Kuppel v. Nürnberg, Bäckner v. Culmbach, Knobl v. Rode v. W., Meyner v. Bamberg, Bachmann u. Lohr v. Frankfurt a. M., Schopflocher v. Fürth.

Mit blutenden Herzen zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden das heute früh 1 Uhr erfolgte Ableben unseres einzigen theuern Sohnes, Bruders, Gatten, Schwiegersohnes und Enkels

des Kauf- und Handelsherrn

Richard Gebhardt in Coburg

an. Er starb sanft und mit Ergebung in Gottes Willen nach mehrwöchentlichem Leiden an einer Lungenlähmung im 29. Jahre seines Alters und im 11. Monate seiner glücklichen Ehe. — Wir bitten bei diesem schweren, schmerzlichen Verluste, den wir erlitten haben, um stilles Beileid. Unsern Trost finden wir einzig und allein in dem christlichen Glauben und in der Ewigkeit, daß es der Herr ist, der uns diese tiefe Wunde nach seinem unerforschlichen Rathschluß geschlagen hat.

Die trauernden und tiefgebeugten Hinterbliebenen
in Bayreuth, Coburg, Schmalkalden und Leutendorf.

Bayreuth, 6. März 1861.

Anzeigen.

Arac de Batavia, Jamaica-Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Frische marinirte Häringe empfiehlt

Wilhelm Schöller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schöller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 67. 8. März 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 8. März. Wie wir erfahren, sind in Weiden mehrere Bau-Techniker angekommen, um die nöthigen Vorarbeiten für die von hier nach der Pfalz zu erbauende Eisenbahn zu beginnen.

München, 6. März. Die Tagesordnung für die auf morgen Donnerstag den 7. anberaumte 14. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält Berathung und Beschlußfassung über die Nachweisungen bezüglich der Eisenbahnen und Vortrag des V. Ausschusses über gepflogene Anträge.

Aus dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten ist zu erwähnen: Beschwerde der Gemeinden Auroa, Fuchsstadt rc. und der Gemeinde Oberthulba, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte; Vorschlag von 6 Abgeordneten, den Ausgabe-Etat des Ministeriums des Innern, hier die Kosten der Wahlen der Gemeinde- und Kirchenvorsteherverwaltungen betr., Deutschrift mehrerer Landgerichts-Assessoren, ihre Gehalts-Verhältnisse betr., Vorstellung des Gewerbevereins der Tasern- und Bierwirthe zu München, die Regulirung des Bierstaps betreffend.

Die vom V. Ausschuß geprüften sieben Anträge, über deren Zulässigkeit in der morgigen Sitzung Beschluß gefaßt wird, sind, mit Ausnahme eines einzigen, der dem Staatsministerium empfehlend hinüberzugeben werden soll, zur Ueberweisung an die betr. Ausschüsse begutachtet. Unter ihnen befindet sich der Amnestieantrag des Abg. A. Müller und Genossen, wegen Ertheilung einer Amnestie, welcher im Ausschuß mit 6 gegen 1 Stimme für formell und materiell zulässig erachtet wurde. (Südd. Ztg.)

München, 6 März. Ihre Maj. die Königin wird morgen, Donnerstag, Abends 10 Uhr mit dem Eilzuge der Eisenbahn wieder hier eintreffen. — Zufolge der nun ebenfalls der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Nachweisungen über die Ausgaben für die Armee in den Jahren 18$\frac{5}{6}$ sind in diesem Jahre nicht weniger als 19,248,779 fl. 57 kr. für Militärzwecke verausgabt worden, und zwar 13,043,083 fl. auf den ordentlichen Etat und auf außerordentlich laufenden Unterhalt, und 6,202,716 fl. 33 kr. für außerordentliche Ausrüstung des Heeres. (Südd. Ztg.)

München, 7. März. Der Oberst a la suite Graf v. Rechberg wurde zum Generalmajor und Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs befördert.

Die N. M. Ztg. schreibt: Wiener Blätter haben dieser Tage als Gerücht mitgetheilt, der regierende Fürst von Lichtenstein habe um die Hand der Prinzessin Mathilde, k. Hoh., Schwester Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich angehalten. Wir haben kaum nöthig daran zu erinnern, daß J. k. Hoheit des Grafen v. Tassi verlobte Braut bereits ist, um die Unrichtigkeit des obigen Gerüchtes zu constatiren.

Berlin, 4. März. Nicht geringes Aufsehen hat hier ein in der von Professor Hengstenberg herausgegebenen Evangelischen Kirchenzeitung, sodann erschienener Artikel über die „evangelisch-katholische Zusammenkunft in Erfurt“ gemacht. Der ungenannte Verfasser desselben, welcher an dieser auch irgend welcher Abhaltung nicht theilnehmen konnte, arbeitet, von der Voraussetzung, daß die römisch-katholische und die protestantische Kirche mit einander mehr Gemeinsames als Abweichendes hätten, ausgehend, auf eine Verbrüderung derjenigen Protestanten und Katholiken hin, welche, die gemeinsame Noth beider Kirchen empfindend, zum Kampfe gegen die Revolution in Italien und sonst, beispielsweise im Abgeordnetenhause in Berlin, entschlossen wären. Offener, als durch den Charakter des Aufrufs geschehen, ließ sich die schauderhafteste Reaktion nicht bezeichnen; ginge es nach dem Gelüst dieser Männer, der ihn geschrieben, und seiner Gesinnungsgenossen, so müßte die Zurückführung der mittelalterlichen Zustände mit allen ihren Schrecken und Greueln ihr trauriges Ziel sein. (D. A. Ztg.)

Wien, 6. März. Der „Wanderer“ enthält folgende, im Falle der Richtigkeit sehr wichtige Mittheilung: Baron Pay soll nach einer Angabe eines hiesigen Blattes die Februar-Patente nachträglich unterzeichnet haben. Wenn wir gut berichtet sind, entbehrt diese Angabe jeder Begründung. Die nachträgliche Unterzeichnung ist allerdings dazu noch den Ausdruck Hofmanns, aber auf dessen ausweichende Antwort selber nicht wieder zur Sprache gebracht worden. Das Verbleiben Pay's im Amte wurde vielmehr dadurch ermöglicht, daß dem Reichsraths-Statute die verfassungsmäßige Behandlung am nächsten ungarischen Landtage reservirt wird, und zwar nicht nur deßhalb einiger Nebenfragen, sondern für den ganzen Inhalt und für das eigentliche Wesen der Frage. Wir haben daher auch allen Grund, die nachfolgende Mittheilung des „P. U.“ für vollkommen richtig zu halten. Dem genannten ungarischen Blatte wird aus Wien, 1. März, geschrieben: „Baron Pay bleibt auf seinem Posten, so viel kann ich Ihnen heute aus verläßlicher Quelle melden, und es müßte Unerwartetes eintreten, damit er vor dem Zusammentritt des ungarischen Landtages seinen Platz verlasse. Es wird also, wie es unserem Verfassungsleben gezieme, die Lösung der zwischen den Centralisten und Ungarn schwebenden Streitfrage allein durch den Landtag entschieden werden.“ (Nat.-Z.)

Die „Presse“ tritt den Gerüchten entgegen, daß Oesterreich in einer Note erklärt habe, Viktor Emanuel niemals als König von

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Es war schon dunkel, als sie sich einsetzten, aber immer kamen noch Meldungen und gingen Befehle. Endlich wurde es still, der König schien sich nach zur Ruhe begeben zu haben. Die Pferde der Husaren standen zusammengekoppelt, die Reiter lagen neben ihnen, und auch Alfred hatte sich unter einen Obstbaum, welcher in dem dicht an dem Hause liegenden Garten stand, und lehnte sich mit dem Rücken an dessen Stamm. Es war eine warme, klare Nacht; hin und wieder schimmerte ein Stern durch die Blätter des Baumes, welche zuweilen ein leiser Luftzug bewegte. Obgleich ermüdet und erschöpft, vermochte Alfred doch nicht zu schlafen. Die Stille um ihn her wurde nur von den einförmigen Schritten der Wachen und zuweilen von dem Schnauben oder Scharren eines Pferdes unterbrochen. Den dichten leuchtete noch die Lohe des brennenden Gutendorf herüber, sowie der Schein einiger zurückfliehender Wachfeuer. Dieselben waren keine Feuer angezündet worden, die Truppen biwouakirten dicht zusammenstehend.

Die Nacht war friedlich und still, was kümmert sich die Natur um die Streitigkeiten der Menschen! Alfred's Gedanken flogen der Heimath zu. Morgen, am Sonntage, ging der Vater schon um sechs Uhr in den Frühgottesdienst, und dann früh stürzten sie draußen im Garten zusammen — Vater und Mutter — zu derselben Zeit, wo Hier die Blutarbeit ihren Anfang nehmen sollte. — Und wenn es dann wieder Abend geworden sein wird, wenn die Sterne wieder, wie jetzt, auf diese Gegend nieder blicken? — Wir viel Herzen, die jetzt noch schlagen und ihre Gedanken nach den Ihrigen und nach der fernen Heimath senden, werden dann für immer still stehen! Der Nachtwind, welcher jetzt so erquickend über die Felder zieht, wird sich dann vermischen mit dem Röcheln der Sterbenden und den Klagen und Stöhnen der Verwundeten. Wird mein Auge dann noch zu jenem Stern aufschauen? — und wenn es geschieht, mein Herz freudiger schlagen in dem Gefühle des Sieges, und in dem erhebenden Bewußtsein, daß der Tod nicht umsonst seine Ernte gehalten, daß das Blut so vieler Tausende nicht vergebens geflossen ist — oder wird die Schlacht verloren sein und mit ihr die Hoffnung des Vaterlandes? — Dann flogen seine Gedanken nach dem Schloß Ehrenstein — er zog das kleine Medaillon hervor, welches an einer Schnur auf seiner Brust hing, und schmiegte die Kapsel, oder er vermochte, so sehr er sich anstrengte, nur einen feinen dunklen Streifen auf dem hellen Hintergrunde zu erkennen — doch er wußte ja, dieser dunkle gewundene Streif war ein Theil von Lori's glänzendem Haar. — Er drückte einen leisen Kuß darauf und hielt es noch lange träumerisch in der Hand. Dann fingen seine Gedanken an, in verworrenen, lieblichen und wieder schrecklichen Bildern zu verschwimmen, und ein unruhiger Schlummer schloß seine müden Augen.

Dieser war nur von geringer Dauer, denn noch breitete die Sommernacht ihren leichten Mantel über die Erde aus, als schon die

Italien anzuerkennen, und falls Frankreich seine Truppen aus Rom abberufe, es dieselben sofort durch die seinigen ersetzen werde, u. s. w. „Bei der jetzigen Lage der Dinge in Oesterreich — schreibt das Blatt — kann man dreist behaupten, daß alle diese Angaben über den Inhalt der in Paris übergebenen österreichischen Note und über die Absichten der Wiener Regierung mehr oder weniger erfunden sind. Oesterreich wird sich vertheidigen, wenn es angegriffen wird, aber es verräth offenbar Unkenntniß der Sachlage, wenn man glaubt, es könne ernsthaft von einer Offenzive der französischen Garnisonen in Rom durch eine österreichische die Rede sein. Oesterreich hat dem König von Neapel nicht helfen können, es kann auch dem Papst nicht helfen. Ein Versuch, dies zu thun, wäre gleichbedeutend mit Eröffnung der Offensive, würde eine ademalige französische Intervention zur sofortigen Folge haben und Oesterreich nebst neuen Niederlagen innere Gefahren bereiten, die kaum zu bewältigen wären."

Auch die „Wiener Ztg." bringt jetzt eine Berichtigung der Nachricht, daß die österreichische Regierung getroffene Uebereinkommen bezüglich der in die k. k. Staaten zurückkehrenden Individuen der „piemontesisch-ungarischen Legion" des Jahres 1859 nicht eingehalten habe. Die „Wiener Ztg." bemerkt: Es sei kein einziger der Revertenten für sein militärisch-politisches Verhalten für Treubruch und Hochverrath irgend wie zur Strafe gezogen worden. Aber es sei widersinnig, aus jener Bestimmung des Vertrages die Entlehnung jener Individuen von allen Unterthanspflichten (worunter doch offenbar auch die gesetzliche Militärpflichtigkeit gehört), abzuleiten. Ueber den Modus wie das Uebereinkommen von Villafranca in Ausführung gebracht worden, schreibt die „Wiener Zeitung": „Sämmtliche nach dem Feldzuge 1859 übernommenen piemontesisch-ungarischen Legionäre in der Zahl von mehr als 3000 wurden zum Theil in Peschiera und zum Theil in Verona (in letzterer Festung in den Unterkünften des „Fort Heß") bequartiert, verpflegt, nach Bedarf bekleidet, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der damals im hohen Maße in Anspruch genommenen Eisenbahn transportweise in die Werbbezirke ihrer Regimenter abgesendet und daselbst bis auf Weiteres beurlaubt. Diese Verfügung war damals um so natürlicher, als die Standesverminderung der Armee nach beendigtem Kriege eine durchaus nothwendige und durch den Friedensabschluß gerechtfertigte Maßregel wurde. Bezüglich der oben bezeichneten Beurlaubung wurde gegenüber den wie gesagt über 3000 Köpfe zählenden Revertenten nur bei zwölf Individuen eine Ausnahme gemacht, welche mit Rücksicht auf ihre Avancementsverhältnisse zum aktiven Truppendienste verwendet wurden." Hierzu macht das amtliche Blatt folgende Anmerkung: „Diese 12 Individuen waren in höherem Grade politisch verdächtig — hatten Revertenten Geistsmannen zu 4—500 fl. bei sich — waren trotzdem einwichene k. k. Soldaten, welche in jener Legion „höhere Chargen annahmen, als sie in der k. k. Armee innegehalten." „Schließlich besteht im Bereiche des ganzen Kaiserstaates die Anordnung, wornach die Civilbehörden verpflichtet sind, Soldaten, deren Betragen wohlwend über Beurlaubung zu Besorgnissen für die gesetzliche Ruhe und Ordnung Anlaß gibt, den betreffenden Militärbehörden Behufs sogleicher Einberufung namhaft zu machen. Es ist hiernach wohl kaum zu bezweifeln, daß Einzelne jener 3000 Revertenten vielleicht unerwartet von Urlaube zum aktiven Truppendienste einberufen wurden — in diesem Falle aber war deren Einberufung eine jener gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln, deren sich gar keine, folglich auch nicht die österreichische Regierung begeben kann, und welche im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung auf alle Unterthanen eines Staates ohne Unterschied der Nation oder besonderen Verhältnisse einen so unparteiische als unbedingter Anwendung finden müssen."

Italien

Aus Rom, 26 Februar, wird berichtet: „In voriger Nacht ist die Royalisten-Colonne, welche von den Grafen Chevilsen und Goutondon befehligt wurde, aus den Abruzzen hier angekommen. Sie wurden in der Kaserne San Sisto Vecchio einquartiert. Im Laufe dieser Woche haben große Unordnungen an der Universität Statt gefunden. Die Studenten verhielten verschiedene Kokarden und trieben, trotz der anwesenden zahlreichen Wachen: Es lebe die italienische Einheit! es lebe Viktor Emanuel! In Folge dessen wurden 12 Studenten ausgewiesen und mehrere verhaftet. Das National-Gewehr hat eine neue Proklamation erlassen, worin es die Römer zur Ruhe ermahnt und sie bittet, sich bis zur baldigen Befreiung zu gedulden; als übrigens die ausgewiesenen Anstifter der letzten Demonstration nach Civita Castellana kamen, das nun piemontesisch ist, zog man ihnen mit klingendem Spiel entgegen und gab ihnen auf Kosten der Stadt ein glänzendes Bankett. Auch in Civita Vecchia sind wegen der Besiegung der Königlichen in Gaeta außerordentliche Kundgebungen der Freude kund gegeben, und in Folge dessellen kam es mit den päpstlichen Gensdarmen zu Händeln und Balgereien. Die Schuldigen mußten gleichfalls ins Gril wandern.

Neapel. Eine Depesche vom 2. März meldet, daß die letzten neapolitanischen Truppen am 1. Gaeta verlassen. Sie werden (es sind ihrer ungefähr 9000) auf den Inseln Ischia, Nisida, Gaper und Procida interniert, wo sie bis zur Uebergabe von Messina und Civitella del Tronto bleiben werden. Da sich Alle weigern, Dienste in der sardinischen Armee zu nehmen, so werden sie später in ihre Heimath entlassen werden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. März. Selbst die Zweifler fangen seit 3 Tagen an zu glauben, daß die Lösung des Prinzen Napoleon in Beziehung auf die italienische Frage wohl im großen Ganzen auch die Lösung des Kaisers sein könne. Namentlich seitdem man weiß, daß der Kaiser der erste gewesen ist, der den Prinzen wegen der Rede begrüßen wollte, haben sich die Reihen der auf Seiten der Legitimisten Stehenden bedeutend gelichtet. Der Kaiser schrieb während des Ministers-Conseils seinen Brief an den Prinzen. Nach der Sitzung begaben sich sämmtliche Minister ins Palais Royal, um den Prinzen zu beglückwünschen. Herr von Persigny sieht den Ansichten des Prinzen am nächsten; er hat sich auch in sehr enthusiastischer Weise über die Rede geäußert. — Es wird vielfach behauptet, daß Piemont die Insel Sardinien dem Papste als Besitzthum abtreten wolle, falls der römische Hof diese Kombination der vom Prinzen Napoleon

---

Truppen den Aufbruch anbefahl. Die Luft vom nahen Kirchthurme schlug zwei, als die Regimenter benannt, in tiefster Stille ihre Aufmarschstriche, um den linken Flügel des Feindes zu umgehen. Keine Trommel wurde gerührt, keine Trompete ertönte, selbst das laute Sprechen war verboten.

Immer neue Regimenter zogen in dieser Richtung ab, und nur das Rasseln der Kanonen unterbrach die Stille. Gegen drei Uhr erschien der König; er ritt einen braunen Engländer, den Vogel. Die Husaren kannten ihn, und hatten leise, nach Art der Cavalleristen, seine ausgezeichneten Eigenschaften. Bald befand sich der König unter den marschierenden Truppen, welchen er Befehle über die zu nehmende Richtung ertheilte. Der Marsch ging über die Bergrücken Gaire nach den Wald im Osten der russischen Aufstellung. Gegen acht Uhr war der Aufmarsch vollendet. Der König ritt an den Waldrand vor, wo er nochmals die feindliche Stellung recognoszirte. Als er zurückkam, ertheilte er den Befehl, nach weiter nach Süden zu marschieren. Die Truppen schwenkten wieder ab und zogen weiter. Nach zwei Stunden angestrengten Marsches, die Hitze fing bereits an sehr groß zu werden, kam der Befehl, wieder umzukehren, denn die jetzt erst erlangte nähere Kenntniß des Terrains hatte die Unmöglichkeit eines Angriffs auf der südöstlichen Seite der feindlichen Stellung ergeben. Die Truppen waren schon sehr ermüdet, und das Kehrmachen im Walde wurde namentlich durch das Schreien, mit zwölf Pferden bespannte Geschütz äußerst mühsam. Die Pferde mußten abgespannt und die Geschütze umgekehrt werden. Da die Bäume die Wendung mit der Bespannung verhinderten. Während dieses mühsamen Marsches, welchen das Gros der preußischen Armee ausführte, blieb die General von Zimt mit seinem Corps bei Trenin stehen, ließ Gewehre schlagen und möglichst viel Lärm machen; Offiziere sprengten im Angesichte des Feindes auf den Höhen umher, und es gelang diesen in den Glauben zu erhalten, daß er von dieser Seite den Hauptangriff zu erwarten habe.

Erst um elf Uhr hatten die Truppen des Königs, nachdem sie von zwei Uhr Morgens marschiert waren, im Ganzen aber nur eine Strecke von anderthalb Meile zurückgelegt hatten, ihren Aufmarsch. Jetzt gegen die nordöstliche Flanke des Feindes vollendet. Gegen halb zwölf Uhr stoßen von dem Fünften Corps die ersten Kanonenschüsse, und unmittelbar darauf kommen 60 schwere Geschütze gegen die Verschanzungen der Russen auf ihrem linken Flügel und die dahinter stehenden dichten Massen. Die Wirkung war furchtbar, aber die Russen erwiderten mit Entschlossenheit das Feuer, und während der nächsten halben Stunde erdröhnte eine Kanonade, wie sie mit Ausnahme von Borgau in keiner Schlacht des siebenjährigen Krieges mit gleicher Heftigkeit gehört worden ist.

Als die Russen, welche jetzt den eigentlichen Angriffspunkt erkannt hatten, Verstärkungen heranzogen, befahl der König den Angriff. Derselbe erfolgte mit langen Maschen einmal und der dritte Mittagshitze ausgeführt, griff die bedeutendste preußische Infanterie mit gewohnter Tapferkeit an. Die vier Bataillone der Avantgarde, unter der Führung des Generalmajors von Juny Schenkendorf, stürzten sich in den vor ihnen befindlichen Buchengrund, überklimmen das dort befindliche dichte Gebüsch und kletterten den steilen glatten Rand in die Höhe. Sie schleppten

ausgestellten den Vorzug geben sollte. — Der Senator Graf Tascher de la Pagerie, ein Vetter des Kaisers, ist gestorben.

Den Ereignissen in Polen legt man hier die größte Wichtigkeit bei und schenkt ihnen alle Sympathie. Die halbamtliche „Patrie" widmet der Warschauer Bevölkerung einige sehr freundliche Worte. Sie habe einen sehr ernsten Charakter; ihr Benehmen habe sie trotz neun Zufälle zu verdanken, sondern sie sei durch eine permanente Ursache hervorgerufen worden. „Was wollen, sagt die „Patrie" die des Interesses so würdigen polnischen Bevölkerungen, die seit so langer Zeit die edelsten und sympathischsten Gefühle erweckt haben? Wollen sie eine Revolution? Nein, gewiß nicht. Sie verlangen die ihnen durch die Verträge von 1815 sichergestellte und seit 1831 aufgehobene Verfassung." Die „Patrie" hofft, daß der Kaiser Alexander diesen Wünschen nachkommen werde, um den neuen Ereignisse in Warschau seinen feine Emeute, die man im Blute erstickt. In Warschau gebe es keine im Aufstande begriffenes Volk, das um Rache schreie, sondern nur Bevölkerungen, die Gerechtigkeit verlangten. Wie die diesigen halboffiziellen Blätter melden, herrscht auch in Galizien große Aufregung. Die General-Versammlung habe jedoch beschlossen, den Reichsrath in Wien zu beschicken. Russland soll übrigens jetzt auch eine Verfassung erhalten. Wenigstens wird der „Patrie" berichtet, daß nach Verkündigung des Ukases, welcher die definitive Aufhebung der Leibeigenschaft für die ganze Ausdehnung des russischen Reichs bekreten wird, die Regierung mit Ausarbeitung eines Konstitutionsentwurfs sich beschäftigen werde; sein Hauptelement werde eine Versammlung sein, die in Petersburg tagen werde und in der alle Provinzen des Reichs vertreten sein sollen.

Paris, 5. März. Der heutige „Moniteur" bringt folgenden die Mirès'sche Sache betreffenden Bericht des Justizministers Delangle an den Kaiser: „Sire! Ein gerichtlicher Akt, der die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, ist jüngst vollzogen worden. Auf das Ansuchen des kaiserlichen Staatsanwalts bei dem Tribunal erster Instanz wurde der Banquier Mirès verhaftet. Diese Maßregel, welche die Schwere der Beschuldigungen und die Wichtigkeit der gefährdeten Interessen erheischten, hat großes Aufsehen gemacht. Sie ist der Gesellschaft verschiedener Urtheile geworden, und wie immer in solchen Fällen ist die Verleumdung nicht müßig gewesen, die Verhältnisse zu vergrößern. Man verbreitete das Gerücht, daß Mirès durch Beweise einer verdächtigen Großmuth sich Beschützer zu schaffen wußte, mächtig genug, um ihn, wenn die gegen ihn gerichteten Anklagen sich bewahrheiten, der gerechten Strafe zu entziehen; daß dritte Personen, denen ihre Stellung nicht allein untersagt, Gewinne anzunehmen, die man nicht eingestehen kann, sondern auch sich mit redlichmäßigen Operationen des Handels und der Industrie zu befassen, sich heimlich an seinem Schicksal betheiligt hätten; daß das Uebel so allgemein und so groß sei, daß die Regierung auf die Gefahr ihn strafbare Personen zu retten, beschlossen habe, die Sache zu ersticken, indem sie es vorzöge, einen Skandal zu vermeiden, als die durch die Korruption geschlagenen Wunden bloß zu legen. Diese Behauptungen berühren dergestalt die Ehre der Gerechtigkeit und der Regierung, daß ich es würdig erachte, sie sofort dem Kaiser anzuzeigen, nicht als ob ich das Bedürfniß fühle, die Gerichte gegen Verdächtigungen der Nachsicht und der Schwäche zu vertheidigen, denn das öffentliche Bewußtsein straft solche Beschimpfungen Lügen. Alle Welt in Frankreich weiß und spricht es laut aus, daß keine Rücksicht den Richter von seiner Pflicht abhielt, daß vor ihm wie vor den Gesetze alle Bürger gleich sind, und daß die Schuldigen niemals seiner Thätigkeit entgehen, daß er von den heiligsten Bedanken durchdrungen ist, daß wenn die Rechtwerkgkeit einer Bestrafung zweifen schwerlich, doch die Ungestrafheit anerkannter Vergehen eine Uebel für die Gerechtigkeit, eine Gefahr für die Gesellschaft ist. Aber was nicht geduldet werden darf, ist, daß man einer ehrlichen Regierung die Absicht unterschiebt, einen Schleier über Handlungen zu werfen, denen die Strenge des Strafgesetzes vorbehalten ist. Wenn die öffentliche Meinung gegen solche Verunruhigungen überhaupt gesichert zu werden brauchte, so würde ich mich darauf beschränken, in Erinnerung zu bringen, in welchen Ausdrücken Sw. Majestät in dem Augenblicke, wo der Prozeß begann, das Verhalten des Richterstandes vorgezeigt hat: „Ich will, daß die Gerechtigkeit in dieser traurigen Angelegenheit der Sache auf den Grund gehe, entschieden und ohne persönliche Rücksichtnahme. Da der Beschuldigte heute über Vermuthungen stehen, so sind die Anschuldigen einer allgemeinen Anklage, welche die Schuldigen nicht bezeichnet, bloßgestellt. Es ist unerläßlich, daß die Wahrheit ans Licht komme." Sire, die Richter verhalten sich diesen Absichten gemäß. Die Untersuchung erfolgt mit einer gewissenhaften Sorgfalt, mit einer Gebuld, die sich durch die Schwierigkeiten nicht beirren läßt. Alle Rechnungsbücher, alle Papiere sind einer strengen Prüfung unterworfen. Nichts entgeht den Nachforschungen der Justiz entgehen, die Wahrheit wird ans Licht treten, und wenn eine Verurtheilung die Anklagen, die der Parteigeist erhebt und welche Unbesonnenheit und Bosheit weiterverbreiten, nicht vor den angefangenen gerichtlichen Untersuchungen zu Boden stürzen, so wird die Justiz es nicht an ihrer Mission fehlen lassen. Ich bin ꝛc. Delangle."

Großbritannien.

London, 4. März. Die heutigen Blätter sind voll von Prinz Napoleon's vierstündiger Rede gegen die persönliche Herrschaft des Papsts. Die „Times" sagt: Wenn wir aus dieser sorgsam ausgearbeiteten Anspracht eines Prinzen der kaiserlichen Familie die Politik Frankreichs herauslesen dürfen, so sind wir nicht weit vom Ende. Pontius Pilatus — um aus der kaiserlichen Vergleichung eines katholischen Prälaten zu bedienen, wäscht seine Hände in Unschuld, und überläßt den Papst seinem Schicksal.

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 7. März. Nach einer Estffnung, welche der holsteinischen Standversammlung gemacht wurde, soll der Entwurf einer neuen Gesammtstaatsverfassung erst dem Rumpfreichsrathe und dann voraussichtlich bloß en bloc den Ständen vorgelegt werden. Der Wahlmodus der künftigen zweiten Kammer soll ganz dem von den Ständen bereits 1857 für unannehmbar erklärten Wahlgesetze entsprechen. Auch ist in der holsteinischen Verfassung just kurzweg

---

sogar einige Bataillons-Geschütze mit sich und erklagen nach einigen Salven glücklich die Brustwehren. Vier andere Bataillone folgten mit gleichem Muthe auf demselben Wege, unter Anführung des General-Majors von Lintzfärt. Die Russen vermochten auf dem schmalen Terrain keine großen Massen zu entwickeln, zweiundvierzig Geschütze waren bereits von den Preußen genommen, sie drangen unaufhaltsam vor, eroberten auch die übrigen auf den Höhenbergen stehenden Kanonen, im Ganzen siebenzig, zum wahren Entsetzen der Russen, die in wilder Flucht in den zweiten Thalabschnitt, den Fuhrgrund, auf dessen Abhange Gumerdorf liegt, hinab. Um zwei Uhr, kaum zwei und eine halbe Stunde nach Eröffnung der Schlacht, war dieser glänzende Erfolg errungen. 5000 Preußen hatten 13 000 Russen in die Flucht geschlagen, ihre Verschanzungen erobert, siebenzig Kanonen genommen und die feindliche Stellung vollständig überflügelt. Nur die Avantgarde der preußischen Armee hatte diese Erfolge erreicht. Das Gros sich an dem Kampf noch gar nicht betheiligt. Aber die Stellung selbst war eigenthümlich geworden. Die Avantgarde fand auf dem engen Terrain dicht zusammengedrängt, dann rechts Theil des Kiselschen Corps mit Cavallerie, dann das Gros, und nicht im Feuer gewesen, die Thalsenkung, der Fuhrgrund, lernte sie den durch die Preußen eroberten Mühlbergen, welche ihren linken Flügel gedeckt hatten. Nach den Gesetzen einer regelrechten Schlacht hätte jetzt preußischerseits das schwere Geschütz abgefahren werden müssen, um die dichten Massen der gegenüberstehenden Russen erst wirksam zu beschießen. Aber diese formirten jetzt ihre Vertheidigungsfront gegen den Fuhrgrund; ihre Batterien, namentlich auf dem Spitzberge, fingen an in verderblicher Weise die dichtstehende preußische Infanterie zu beschießen, und so befahl der König ohne Zögerung den weiteren Angriff. den Simm auf den zweiten gegenüber liegenten Höhenzug, dessen Hauptpunkt die Spitzberg hießen. Die schon sehr gelichtete Avantgarde von der Reserve und dem rechten Flügel unterstützt, drang unaufhaltsam vor, und die unübertroffen Tapferkeit des preußischen Fußvolkes zeigte sich abermals in glänzendster Weise. Ungeachtet den ungünstigen Terrains, trotz des heftigsten Kartätschenfeuers und der verzweifeltsten Gegenwehr erstiegen sie, nachdem auch die Russen aus dem noch rauchenden Gumerdorf vertrieben waren, die steilen Ränder des Fuhrgrundes, und warfen, auf den Höhen angelangt, den Feind zurück. Die Russen zogen Verstärkungen heran, und zwei der tapfersten österreichischen Grenadier-Regimenter wurden von Landen den ungestüm anbringenden Preußen entgegengestellt; aber auch sie vermochten nicht Stand zu halten; der Spitzberg, Hauptpunkten der russischen Stellung, wurde erobert, und unaufhaltsam wälzte sich der Strom der Fliehenden dem letzten Thalabschnitt, dem hohlen Grunde, oder, wie er von jenem Tage an heißt, dem Lautens-Grunde zu von dem die vordringenden Preußen nur noch achthundert Schritt entfernt waren, während der König die beiden Infanterie-Treffen sich hatte rechts ziehen lassen, um die Russen abermals zu überflügeln — Es war zehn Uhr fünf Minuten, der Feind Kand völlig geschlagen, auf einen kleinen Theil seiner ursprünglichen Stellung in Unordnung zusammengedrängt. Neunzig Kanonen waren erobert. Der König sendete Courire mit der Siegesbotschaft ab. Die Schlacht war glänzend gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

die Aufrechterhaltung der bisherigen Wahlrechtsbeschränkungen beibehalten, die Einführung der Pressfreiheit bis zur Vereinbarung eines Preßgesetzes mit den neuen Ständen vertagt und einstweilige Octroyirung des Normalbudgets angeordnet. Das Budget pro 1861 wird den Ständen nicht vorgelegt werden, vielmehr werden die Bestimmungen der Resolution vom September 1859 maßgebend bleiben. (Fr. J.)

Kopenhagen, 6. März. „Dagbladet": Die dem Reichsrath vorzulegende Revision der Gesammtverfassung wird den Ständen von Holstein vorgelegt. Der König ernennt die Reichsrathsmitglieder der ersten Kammer; deren Zahl ist unbeschränkt; sie werden auf Lebenszeit ernannt. Die zweite Kammer ist auf die Hälfte herabgesetzt. (!) Dem Reichsrath steht das Recht der Initiative und der Interpellation zu. Falls die Stände den Vorschlag zurückweisen, so tritt ein Provisorium ein. Unterdessen hat Holstein die größte Selbstständigkeit. Holsteinische Truppen garnisonieren in Holstein. Gemeinsame Gesetze werden dem Reichsrath und den Ständen vorgelegt. Die Stände haben das Recht ein Gesetz zu verwerfen. Das den Ständen vorzulegende Verfassungsgesetz gibt Holstein wesentlichste bisher entbehrte Freiheiten, namentlich Religionsfreiheit. Außerdem ist die Regierung zu der Erklärung bereit, jede anderweitige Freiheit den holsteinischen Sonderanliegenheiten einzuräumen. (Die Detailbestimmungen sind zum Theil nicht klar. Wenn dem das Dagblad recht berichtet ist, finden jetzt erst eigentlich die Concessionen an Holstein statt, und sie werden natürlich auch Schleswig gewährt werden.) (Allg. Ztg.)

Turin, 4. März. Beſüglich Civitella's bei Trento berichtet ein Schreiben aus Neapel an die „Opinione" folgende Details: Kaum langte Mezzacapo in Ponzano an, so schickte er seinen Generalstabschef als Parlamentär, den Belagerten gleiche Bedingungen wie Gaeta anbietend; die Unterhandlungen blieben erfolglos. Er ließ hierauf etwa zwanzig Kanonen auf die Trenta umgebenden Höhen bringen und eröffnete das Feuer, die Festung erwiderte energisch, denn die Belagerten haben 23 Stücke schweren Kalibers. Mezzacapo, dem Gerüchte Glauben schenkend, es sei unter den Belagerten Zwietracht entstanden, ließ drei Colonnen zum Angriff gegen die drei Hauptthore vorrücken. Kaum hatten diese die Anhöhen erklommen und sich der Festung auf Schußweite genähert, als sie von einem so fürchterlichen Kartätschen- und Gewehrfeuer empfangen wurden, daß sie wieder den Rückzug antreten mußten. Jetzt werden die regelmäßigen Belagerungsarbeiten vorgenommen. In Civitella sind 300 Gendarmen, 100 Freiwilligen und etwa 100 andere Royalisten.

Paris, 7. März. In der gestrigen Sitzung des Senats kam das Amendement zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes zur Berathung. Casabianca, als Organ der Majorität der Commission, widersetzt sich dem Amendement und fordert den Senat auf, Vertrauen in die Regierung zu setzen; der Kaiser denke nicht daran, den Chef des Katholicismus zu verlassen. Bonjeaneau und Padoue unterstützen das Amendement, ebenso Barthe, der Piemont vorwirft, nur Englands Rath zu befolgen und den Frankreichs zu mißachten. Baroche bekämpft das Amendement, hält die Adresse für genügend und behauptet, nichts deute auf die Absicht hin, die französischen Truppen aus Rom zu ziehen, es sei das Gegentheil der Fall. Das Amendement wird mit 79 Stimmen gegen 61 verworfen. Die Fortsetzung der Discussion erfolgt morgen. (Fr. J.)

Polnische Gränze, 6. März. Aus St. Petersburg ist die Nachricht in Warschau eingetroffen, daß ein Bruder des Kaisers baldigst dahin kommen werde. (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 6. März. Der Statthalter, Fürst Gortschakoff, hat in Warschau eine Deputation aus 24 Bürgern niedergesetzt, wovon abwechselnd acht im Rathhause sitzen, um die Ruhe der Stadt zu bewachen. Diese Maßregel hat günstig gewirkt und wird die Erhaltung der Ruhe erhellt. Die revolutionäre Partei ist klein, aber durchdrungen; ohne auswärtige Hülfe ist aber eine Erhebung fruchtlos. Die Militärbesatzung wird allnächtlich durch Modliner Truppen verstärkt. (Fr. J.)

Amerika. Aus Washington vom 25. Februar wird berichtet, daß die Convention von Arkansas sich zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Union ausgesprochen. Der Präsident Lincoln setzte seine Reise nach Washington fort. Man besorgte, daß in Baltimore eine Demonstration gegen ihn stattfinden würde. — Der Congreß des Südens hat die Schiffahrt auf dem Mississippi für frei erklärt. Indianerbanden verwüsten Neu-Mexico.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Kölln, Gutsbesitzer v. Weißenbrunn; Schröpfer, desgl. v. Schloß Teich; Engel, Cassirer v. Nürnberg; Junge, desgl. v. Apolda; Winhisch, Fabrikant v. Annaberg; Heydenkamm, Eisengießereibesitzer v. Hof; Antera u. Wolff, Fabrikbesitzer v. Hohenberg; Schwab, Rentbeamter v. Hüttenbesitzer; Lang, Forstmeisterstour v. Markleuthen; Kanzler; Simon u. Bicher v. Frankfurt a. M., Häusler v. Stuttgart, Blatt v. Plauen, Geiß v. Rockhausen, Bödeke v. Bremen, They v. Leipzig, Holländer v. Erfurt, Günther v. Nauenburg, Lammes v. München, Eschrich v. Lichtenfels.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +2°.47.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+3°,3	+4°,6	+2°,9	321‴,42	322‴,79	325‴,18

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens bis Mittag Regen (14‴,7 auf den □'). Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +4°8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2.
Am 8. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.2. Barometer: 326‴.74.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern kurz vor Mitternacht unsern theuern Gatten, Schwager und Onkel

Friedr. Carl Treutler,
Juwelier und Goldarbeiter

dahier, nach langem Leiden, im 66. Jahre seines Lebens zu sich zu nehmen. — Wir theilen diese Trauerkunde nahen und fernen Freunden und Verwandten, jedoch nur auf diesem Wege mit, und bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.
Bayreuth, Leipzig.

Bayreuth, 8. März 1861.

Anzeigen.

Harmonie.
Donnerstag den 14. März curr. Abends 8 Uhr:
findet die
zweite ordentliche Generalversammlung
statt.
Die Vorstandschaft.

Erheiterung.
Sonntag den 10. d. Mts.:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 4½ Uhr.
Bayreuth, den 7. März 1861.

Frühjahrs-Mantelets,
neueſter Façons
bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstraße.

Warnung.
Ich warne hiemit Jedermann, meinem Sohne **Johann Kraßer** von hier etwas zu borgen, oder rechtsgültige Verträge mit ihm abzuschließen, da ich keine Zahlung für denselben leiste.
Johann Kraßer, Taglöhner.

Alle Sorten **Wachskerzen** bei
Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 68. 9. März 1861.

Deutschland.

München, 7. März. Der ärztliche Tagesbericht über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold lautet: Ihre kaiserl. Hoheit haben sehr gut geschlafen. Die örtlichen Leber-Erscheinungen sind in allmähliger, die Symptome der Gelbsucht in schnellerer Abnahme. Die Fieberzustände beginnen sich einzustellen. Dr. Graf." Der Bericht über das Befinden des Prinzessin Alexandra autlautet: „Ihre k. Hoheit die Prinzessin Alexandra in der Wiedergenesung fortschreitend, lassen sie alle erwiesene Theilnahme freundlichst danken. Dr. v. Stein." (Allg. Ztg.)

München, 7. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, welche der erste Präsident, Hr. Graf Hegnenberg, um 9 Uhr eröffnete, wurde vor Allem der an die Stelle des ausgetretenen Frhrn. v. Thüngen eingetretene Ersatzmann, Eisenhändler Braff, vereidigt. Hierauf stellte Dr. Völk eine Interpellation wegen unterlassener Detailnachweisung über das im Militärrat vorkommende Postulat von 12,000.000 fl. und richtete an das k. Kriegsministerium die Frage: weshalb entgegen den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. April 1840 das Militärbudget nicht in der gesetzlich gebotenen Vollständigkeit vorgelegt werden und weshalb welcher Zeit das genannte Ministerium seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachgekommen sei? Der königl. Kriegs-Ministerial-Commissär Backer beantwortete diese Frage Namens des kgl. Kriegs-Ministers v. Lüder, der seine durch Unwohlsein verursachte persönliche Verhinderung dem Kammer-Directorium schriftlich angezeigt hatte, folgendermaßen: „Das Militär-Budget war mit seinen speciellen Nachweisungen rechtzeitig vollendet, es musste aber aus finanziellen Gründen einer wohmaligen Umarbeitung unterliegen, welcher sich aber durch die eingetretene und theilweise noch andauernde Erkrankung des Kriegsministers und des Hrn. Generalverwaltungs-Directors, so wie auch durch vorübergehende Erkrankung des Referenten unlieb verzögert hat. Die Vorlage des neu bearbeiteten Militärbudgets an die hohe Kammer wird indessen möglichst beschleunigt werden." Nachdem hierauf Dr. Völk Namens des beiernden Ausschusses vorgetragen hatte, daß der Ausschussbericht über die vorbesprochene Frage sich bereits im Drucke befinde und demnächst zur Vertheilung komme, wurde zur Prüfung der Rechnungsnachweisungen bezüglich der k. Eisenbahnen in den Jahren 1853 übergegangen. An der Debatte betheiligten sich die HH. Neuffer, Oberappellationsrath Lang, Stellmayr, v. Verdenfeld, II. Präsident Dr. Weis, Buhl, k. Staatsminister v. Schrenk, Trelsch, Rabl, Deuster und Bickel, und bei der Abstimmung wurde den Nachweisungen die Anerkennung ertheilt. (A. Z.)

München, 8. März. Der bereits getroffenen Bestimmung zufolge wird Se. Maj. König Ludwig den diesjährigen Sommer in Berchtesgaden und Leopoldskron zubringen. — Die Zahl der des Lesens und Schreibens unkundigen Rekruten ist sehr groß; bei einer diesjgen Abtheilung betrugt sie die Hälfte der gesammten Zuganges.

München, 8. März. Ihre Majestät die Königin ist gestern Nachts im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Ueber das Befinden Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Alexandra erscheinen keine weiteren Bulletins. — Nachdem bekannt, daß bei Verlosung von Gütern nach Oesterreich und Turin amtlich Frankfurt und Augsburg und Kufstein die bayerische Fracht nach dem Curse in österreichischer Währung umgesetzt und bei der Rückrechnung des Frankaturbetrages in Rechnahme eine abermalige Umwandlung desselben vorgenommen werden, so hat, um dieser zu begegnen, die General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten entsprechende Anordnungen gelassen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. März die in Erledigung gekommene Stelle eines Registrators bei der obersten Baubehörde dem Registrator der aufgelösten Eisenbahnbau-Commission Friedrich Hofer zu verleihen; unterm 5. März an das Landgericht Gemünden den 1. Assessor des Landg. Marktbreit, Georg Pfeufer, und an das Landg. Marktbreit den 1. Assessor des Landg. Hilders, Georg Ulrich, ihren Verlegungsgesuchen gemäß, zu versetzen; zum 1. Assessor des Landg. Hilders den dortigen Assessor Georg Zeitner vorrücken zu lassen, und den Rechtspraktikanten Michael Schmitt von Zeilenhausen, dermal zu Weyhers, zum Assessor des Landgerichts Hilders zu ernennen.

Würzburg, 6. März. Die Bürgerschaft Würzburgs beabsichtigte Unternehmen, die Errichtung eines Weinmarktes in hiesiger Stadt, ist so weit gediehen, daß zuvörderst zegen Ende dieses oder im Anfange des nächsten Monats in dem Saale des neuen Schrannengebäudes der Weinmarkt 3 Tage lang abgehalten werden wird. Jeder Besitzer von fränkischen Weinen ist berechtigt, den Weinmarkt zum Verkaufe seines Weins in der Art zu benützen, daß er solchen zum Verkaufe beibringt. Der Marktverkehr ist völlig frei. Etwa vorkommende Differenzen zwischen Käufern und Verkaufern entscheidet ein Schiedsgericht, dessen Ausspruche sich die Betheiligten ohne weitere Berufung zu unterwerfen haben. Zu demselben wählt jede Partei einen Sachverständen und diese beiden einen Obmann.

Frankfurt, 8. März. Ueber die gestrige Bundestagssitzung lohnt sich fast kein Bericht. Es sind darin nur Fassungsangelegenheiten ohne Verbindung gekommen, welche nicht das geringste allgemeine Interesse bieten. — Für das Kessel-Denkmal in Triest hat Frankfurt 100 fl. gezeichnet; von sämmtlichen Bundesstaaten hat nur Bayern eine größere Summe (150 fl.) bewilligt. Die übrigen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von Ser. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

IV. Capitel. Gumerodorf.

Der König hielt mit seinem Stabe auf der Höhe oberhalb Gumerdorf und blickte nach dem gegenüberliegenden Plateau, wo der Kampf schwächer zu werden begann, weil der Angriff der Preußen sich nicht fortsetzte. Diese vielmehr nur das rechte Terrain behaupteten. Die bevorragendsten Generale, Szpitzky, Fink und Wrbna, befanden sich bei dem Könige; man schien zu berathen, ob die Schlacht aufgeben oder noch fortgesetzt werden solle. Zuweilen drangen einzelne Worte herüber zu dem unmittelbar hinter dem Könige haltenden Husaren, und die Mienen der Sprechenden waren genau zu erkennen. Des Königs Auge hing voll Hass und Ingrimm an den gegenüberstehenden feindlichen Massen, der erlangte Vortheil schien noch nicht genügend — die gänzliche Vernichtung dieses barbarischen Feindes das allseitige Ziel.

Der König wandte sich an Szpitzky, und dieser, obgleich er noch gar nicht an dem Kampfe Theil genommen, widerrieth die Fortsetzung der Schlacht, weil die Truppen zu erschöpft seien und man den Feind nicht zum Aeußersten treiben dürfe. Der König wandte sich unbefriedigt an Fink, die Husaren und Alfred vernahmen die laute Ruhmrede dieses Generals zu hören. Ew. Majestät, sagte er, meine Meinung ist, den weiteren Kampf zu ersparen und sich auf eine blose Kommode zu beschränken. Die Zusanterie ist vollständig erschöpft, bei dieser großen Hitze, ohne Wasser, seit zwei Uhr Morgens im Marsch oder im Kampf. Die Bataille ist vollständig gewonnen, die Russen mussen schon in der Nacht den Rückzug beginnen und ihn durch die Wälder nehmen. wo ich, bei einer geschlossenen Verfolgung, gar nothigen Aufstellung kommen mich. Warum die errungenen Vortheile nicht benutzen? sagte heftig der König, warum diese Barbaren schonen, die meine Provinzen wie wilde Horden durch Mord und Brand verwüstet haben? Sie mussen vernichtet werden, so vernichtet, daß ihnen die Lust und die Fähigkeit benommen wird, jemals wieder zu kommen.

In diesem Augenblick sprengte ein Reitman heran, welcher die Meldung brachte, daß der General von Wrbna mit drei Freiwaallionen und den Malachowski-Husaren, dem Befehle des Königs gemäß, Frankfurt erobert, die Besatzung zu Gefangenen gemacht, und so den Russen, denen die Schlacht gewonnen, den Rückzug abgeschnitten habe.

Dies und der Hass des Königs gegen die Russen brachte die Entscheidung.

Das zweite Treffen des rechten Flügels, der linke Flügel und die

Staaten, mit Ausnahme Hannovers und Badens (welche ebenfalls 100 fl. gaben), zeichneten von 15 fl. an (Hessen-Homburg) bis zu 87 fl. 30 kr. (K. Sachsen und Oldenburg). Oesterreich und Preußen vermissen wir in dem Verzeichniß; auch die Hansestädte fehlen auffallender Weise (das Denkmal gilt bekanntlich dem Erfinder der Sicherheitslampe).) Aktienlisten natürlich ebenfalls. (F. J.)

Wien, 6. März. Zur Beurtheilung der Stellung, welche dem Adel in dem neuen Staatsgrundgesetze zugewiesen ist, werden folgende Angaben der „Presse“ dienen; das Blatt tritt mit derselben der Polemik entgegen, welche sich in dem Junker-Organ täglich gegen die Erlasse vom 26 Februar ausspricht: Nicht genug, daß dem Adel die Alleinherrschaft im Herrenhause geschert und dadurch die Macht verliehen ist, jeden Beschluß des Abgeordnetenhauses zu vereiteln, so hat dieser Stand auch noch im Abgeordnetenhause ein Sonderrecht eingeräumt, das in der Geschichte des Constitutionalismus, in sofern derselbe überhaupt das Zweikammersystem gelten läßt, ganz ohne Beispiel ist. Von den Abgeordneten nämlich, welche die einzelnen Landtage in das Abgeordnetenhaus wählen, muß nicht nur eine bestimmte Anzahl — über 40 — speziell aus dem Kreise der Großgrundbesitzer gewählt werden, sondern die Großgrundbesitzer geben auch ihre Stimme ab, wenn die Reichsraths-Abgeordneten aus den übrigen Gruppen des Landtags, aus den Landtags-Deputirten der Stadtgemeinden, der Landgemeinden und der Handelskammern gewählt werden, und sie beeinträchtigen dadurch die Reinheit selbst der indirekten Wahl auf das allerempfindlichste. In den Landtagen selbst aber hat der Großgrundbesitz abermals eine bevorzugte Stellung erhalten; denn dieser Klasse allein gehören im niederösterreichischen Landtage von 66 Mitgliedern 10, im oberösterreichischen von 50 Mitgliedern 10, im salzburgischen von 20 Mitgliedern 5, im tirolischen von 63 Mitgliedern 4, im steiermärkischen von 65 Mitgliedern 12, im Kärnthnerischen von 37 Mitgliedern 10, im krainischen von 37 Mitgliedern 11, im Görzer von 22 Mitgliedern 6, im Istrianer von 30 Mitgliedern 5, im böhmischen von 241 Mitgliedern 70, im mährischen von 100 Mitgliedern 30, im schlesischen von 31 Mitgliedern 9, im galizischen von 150 Mitgliedern 44 und im Landtage der Bukowina von 30 Mitgliedern 10 Deputirte an. Der Adel hat also nicht nur die absolute Majorität des Herrenhauses zu seiner Verfügung, nicht nur im Abgeordnetenhause eine Sondervertretung von beiläufig ein Sechstel aller Stimmen und einen nicht gering anzuschlagenden Einfluß auf die Wahlen der übrigen fünf Sechstel Abgeordneten, sondern er hat auch im Landtage selbst seine Sondervertretung von einem Drittheil bis zu einem Viertheil der Stimmen eines jeden Landtags und desgleichen den verhältnißmäßigen Antheil am Landesausschusse. Dazu kommt des Weitern noch die besondere Berücksichtigung, welche dem Adel in den Landtags-Wahlordnungen zu Theil wird.

Der „Wanderer“ bringt eine längere staatsrechtliche Abhandlung über das neue Staatsgrundgesetz von ungarischem Standpunkte, als dessen Verfasser Karl Graf Zay unterzeichnet ist. Sie schließt folgendermaßen: „Dies unsere offene Entgegnung auf die zahllosen Diatriben, hervorgerufen durch Mißgunst, Haß und Neid, trotz welcher wir jedoch unser 1000jähriges gutes Recht mit allen uns zu Gebote stehenden, erlaubten friedlichen Mitteln für Leben und Tod unerschüttert aufrecht erhalten werden. Wir werden unsere gerechtesten Ansprüche — wenn etwas unter der Sonne gerecht ist, so ist es unser Recht — auf loyalstem Wege mit den Gesetzen in der Hand zu verwirklichen trachten, da ja ein Sieg des Rechtes durch das Recht ein endgültiger Sieg ist. Ein Volk und Land, stark genug, selbständig dazustehen, wird nie zur Provinz herabsinken wollen. Ein Volk, das nicht wünscht, sein eigener Gesetzgeber zu sein, verdient dem Sklavenjoche zu verfallen. Nur wer das, was er ist, ganz ist, wird Sieger, wer halb dies, halb das, oder überhaupt nur ein halber ist, wird früh oder spät des Ganzen Spielwerk oder Diener.

Wien, 9. März. Gestern wurde in allen hiesigen Buchhandlungen eine in Leipzig erschienene Broschüre: „Freie Worte eines Bürgers an den Kaiser von Oesterreich“ auf Anordnung des k. k. Landesgerichtes mit Beschlag belegt. Dem Vernehmen nach ist dies dieselbe Druckschrift, wegen deren Veröffentlichung gegen den Redakteur der Morgen-Post eine strafgerichtliche Untersuchung wegen Majestäts-Beleidigung und Aufwiegelung eingeleitet worden ist.

In Krakau wurde am 2. März Vormittags ein Trauergottesdienst für die bei den letzten Unruhen in Warschau Gefallenen unter sehr zahlreicher Betheiligung der Jugend gefeiert. Es war, wie man Wiener Blättern schreibt, eine Demonstration, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen. Fürs Erste wurde dieses Seelenamt unmittelbar nach dem offiziellen Trauergottesdienste für weiland Kaiser Franz abgehalten; fürs Zweite mußten auf Anordnung der Leiter dieser Kundgebung zum Zeichen der Trauer alle Läden der Stadt geschlossen werden. Ein Lotto-Kollekteur und Tabakverkäufer (Pole), der sich diesem Befehl nicht fügen wollte, wurde aus seinem Verkaufslokale herausgeworfen und dieses von den eingedrungenen jungen Leuten geschlossen. Abends wurden Versuche gemacht, Leute vom Besuch des Theaters abzuhalten.

Italien.

Rom, Unter dem 3. März wird telegraphirt, daß die zur Fortsetzung der Arbeiten an den römischen Eisenbahnen erforderlichen Erdsummen in der römischen Bank niedergelegt sind. Die Kundgebungen zu Gunsten der ununterbrochenen Einheit dauern, und man hat sich auch wiederum genöthigt gefunden, 20 Studenten zu relegiren. Laut römischen Briefen vom 2. März bereitet König Franz sich mit seiner Gemahlin zur Abreise nach Bayern vor, während von der Abreise der Königin Therese, Wittwe Ferdinands II., noch keine Rede ist; der König hat seine Equipagen zu Gelde gemacht und seinen Hofstaat aufgelöst. General Bosco, der neu ernannte Kammerherr, geht nach Spanien. Der König hat dem General Goyon und anderen französischen Offizieren durch den General Ulloa gegengezeichnete Ordres-Diplome ausfertigen lassen.

(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der gesetzgebende Körper wird am Donnerstag die allgemeine Diskussion über die Adresse beginnen. Die von allen Seiten eingereichten Amendements lassen voraussehen, daß die Debatten in dieser Versammlung nicht minder lebhaft sein werden, als die des Senates. Die Herren Jules Favre, Alfred Darimon, Ernst Picard, Hénon und Emil Ollivier, alle die fünf

---

ganze Cavallerie sind noch nicht im Feuer gewesen, und stark genug, um es mit ihnen zu Ende zu bringen, sagte der König, indem er mit seinem Krückstock auf die Russen deutete. Greifen wir an! Die Sache muß völlig abgethan werden.

Die Befehle wurden gegeben, die Generale sprengten zu ihren Corps zurück. Von Neuem begann der Angriff der Infanterie, zu welchem aus der Reserve immer frische Bataillone vorgezogen werden mußten. Aber die Truppen waren todmüde und erschöpft, und die Russen kämpften jetzt um ihre Existenz; auf beiden Flügeln umfaßt und selbst im Rücken bedroht, erkannten sie, daß es sich um Sein oder Nichtsein handle. Außerdem war ihnen das Terrain jetzt günstig, und ihre schweren Batterien spieen Tod und Verderben auf die anrückenden Preußen, welche ihnen nur leichte Feldgeschütze entgegenzuschicken vermochten. Bald konnte die tapfere Infanterie sich nur noch auf dem eroberten Terrain halten; das Gefecht kam und war sehr zum Nachtheile der den russischen Geschützen ausgesetzten Preußen, zum ersten Male zum Stehen. Die Batterie auf dem Spitzberge fiel wieder in die Hände der Russen und eröffnete sofort ein verheerendes Feuer. Sie mußte vor Allem wieder erobert werden. Neue Bataillone zogen heran und an den zur Bedeckung des Königs dienenden Husaren vorüber.

Wie geht es, Kirill? rief der Rittmeister dem ein Bataillon führenden Major zu. Sie sind verwundet, Sie sollten zurückgehen!

Nur in die Hand, und sonst ein paar kleine Schrammen, erwiederte dieser im Vorbeimarschiren — hat nicht viel zu bedeuten. Auf Wiedersehen, Rittmeister, heute Abend, so Gott will!

Er verschwand in Staub und Dämpf. Alfred blickte ihm voller Theilnahme nach. — Das war also der Dichter des Frühlings, der den Feinden so herrlich befungen, und jetzt, schon verwundet, der Tod speienden Batterie entgegen ging.

Er sah das Bataillon den Abhang überschreiten, oben formirte es sich zum Sturm, die hohe Gestalt des Majors an der Spitze — dann schlugen volle Lagen Kartätschfeuer ein, große Lücken wurden schlüge, der Major war verschwunden, und die gelichteten Rotten zogen sich zu einem neuen Angriff wieder zusammen.

Als der König den Stillstand in den Bewegungen seiner Infanterie, sowie den gröberen und energischen Widerstand des Feindes wahrnahm, schickte er Ordonnanzen ab, um neue Bataillone aus der Reserve zum Angriff vorgehen zu lassen; gleichzeitig sandte er an Seydlitz, welcher mit der Cavallerie rechts von Cunersdorf hielt, den Befehl, unverzüglich anzugreifen. Die Bataillone marschirten vorwärts, aber die Cavallerie blieb unbeweglich halten. Ein zweiter Adjutant flog zu Seydlitz mit dem bestimmten Befehl zum Angriff, aber noch immer sah man keine Bewegung in den dunklen Reitermassen, denn ihr berühmter General, welcher auf einem Hügel hielt, der jetzt seinen Namen trägt, und von dem aus er die Schlacht und das vor ihm befindlich Terrain vollständig überseh konnte, erkannte mit geübtem Blick, daß ein Cavallerie-

Mitglieder der republikanischen Opposition des gesetzgebenden Körpers, haben folgende drei Amendements zu dem Adreß-Entwurfe gestellt: 1) Die Zeit ist gekommen, um auf Rom die weisen Prinzipien des Systems der Nichtinterventionen in Anwendung zu bringen und Italien durch den unverzüglichen Rückzug unserer Truppen zum vollständigen Herrn seiner Geschicke zu machen. 2) Damit das den Vertretern des Landes in den beschränkten Grenzen des letzten Dekretes zurückgegebene Uebertwachungsrecht Früchte tragen könne, ist es nothwendig, daß allgemeine Sicherheits-Gesetz und alle anderen Ausnahmegesetze abzuschaffen; die Presse von dem Regime der Willkür zu befreien und den Gemeindekörper und dem allgemeinen Stimmrechte durch die Aufrichtigkeit der Operationen und die Achtung vor dem Gesetze seine Kraft zurückzugeben. 3) Wir bedauern, daß unerachtet der einstimmigen und häufig erneuerten Wünsche die Abstimmung über das Budget nach Ministerien beibehalten werden ist. Das Votum nach Kapiteln und Artikeln ist das einzige Mittel, um zu einer ernstlichen Uebertwachung der Staats-Finanzen zu gelangen. Ein viertes Amendement der Genannten verlangt, daß die Städte Paris und Lyon, die wegen der vielen Neubauten in Unruhe seien, wieder ihre Stadtverordneten wählen dürfen. Bekanntlich werden seit Jahren die Mitglieder der Gemeinde-Kommissionen dieser beiden Städte von der Regierung ernannt und nicht mehr gewählt. Dieses Amendement dürfte aber weiter gehende Untersützung, als nur durch die Antragsteller finden. Auf die Annahme ist natürlich nirgends zu rechnen, doch wird die Debatte nach allem Anscheine zu höchst beiden und der Regierung nicht allzeg angenehmen Erörterungen führen. Dies scheint auch zunächst die Absicht der Antragsteller zu sein. Zu dem Passus der Adreßr, welcher „die unerschöpflichen Hülfsquellen Frankreichs“ beprieht, haben die Herren Ancel, Dronet, Dreuet, Guin ꝛc. folgenden Zusatz beantragt: „Die wesentliche Bestimmung des gesetzgebenden Körpers ist die der Steuerbewilligung; die Steuer ist die Folge der Feststellung der Ausgabe, Sie wollen die Wahrheit wissen, Sire; wir würden Ihrem Vertrauen nicht entsprechen, wenn wir nicht zu Ihrer Kenntniß brächten, daß die Abstimmung über das Budget nach Ministerien unserer freien Bewegung bei der Bewilligung des Budgets eine Schranke setzt. Sie würden Ihr liberales Werk verwollständigen, wenn Sie dem gesetzgebenden Körper das Recht zurückgäben, Kapitelweise zu votiren, wie er es vor dem Senatsbeschluß vom 25. December 1852 ausübte.“

Paris, 6. März. Der Dupin hat im Senat mit scharfen Worten gegen den Industrierittern der Agiotage und des Betruges gerredet, von diesen frechen Gesellen, deren Verwegenheit keine Grenzen kenne. „Die Chefs gewisser anonymer Gesellschaften bedienen sich des ihnen anvertrauten Kapitals mit eben so viel Unverschämtheit als Spitzbüberei, um das für ihre Unternehmungen zu gewinnen, was sie Einfluß nennen, und nitumter suchen sie es sogar in den Reihen öffentlicher Charaktere.“ Mit diesen Erörterungen steht das offene Schreiben des Justizministers Delangle im heutigen Moniteur in Verbindung. Billault hat gestern die Regierung ensschuldigt; Delangle scheint fast den Kaiser entschuldigen zu wollen. Es ist hier noch zu ermessen, wie tief und anhaltend die Aufregung ist, welche die Mirès'sche Geschichte hervorgerufen, und bis in welche Regionen sich die Verdachtigungen verstiegen. Es ist gewiß sehr wichtig, wenn die Regierung, gestern im Senat und heute im „Moniteur“, so energisch sich dem Verdammungsurtheil anschließt, welches das Publikum über jenes Treiben ausspricht; das von hoher Stelle ausgehende Verdammungsurtheil ist um so unerkennenswerther, als es in den amtlichen Regionen zur Manchen sehr unangenehm sitzen muß. Wenn dasselbe in der öffentlichen Meinung doch nicht seinen günstigen Einfluß für die Regierung hervorbringt, welcher dort allerdings erwartet und jedenfalls gewünscht wird, so hat dies seinen Hauptgrund in der indifferenten Frage, welche sich fast alle Welt stellt: „von wo und von wem ist denn vor 6 — 8 Jahren der Anstoß zu diesem Schwindeltreiben ausgegangen? Wen wo und von wem ist neben der Anstrengung und Unterstützung auch das Beispiel dieser gegeben? — Es wird wieder viel von bevorstehenden Verhaftungen in der Mirès'schen Sache gesprochen. Bei Abend dem Rechts-Consulenten der Caisse des Chemins de fer und der Baltrome, einem der Affeciés von Mirès, sollen Papiere mit Beschlag belegt worden sein.

Großbritannien.

London, 5. März. Ueber die Warschauer Ereignisse spricht sich die „Times“ folgendermaßen aus: Sämmtliche Berichte legen diesen Vorgängen Bedeutung bei, und es darf Niemanden überraschen, wenn die Polen sich zu vorrilligen Schritten hinreißen lassen. Gewiß ist das Alles möglich gewesen. Die Flucht von 100,000 Soldaten der ersten italienischen Fürsten vor einer Handvoll Abenteurer mag die Phantasie der Warschauer Jugend in Feuer zum Flamme versetzt haben, und die Folge war eine Demonstration, gegen welche die bewaffnete Macht einschritt. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 7. März. Die gestern dem holsteinischen Landtage gemachten Vorlagen haben eine ungünstige Aufnahme gefunden. Sie wurden sehr wahrscheinlich verworfen und der provisorische Zustand aufrechterhalten werden. (F. St.)

Triest, 7. März. Konstantinopel, 2. März. Neue Kaimeraugabe bestätigen. Die türkische Flotte geht nach der balmatinischen Küste mit 6000 Mann und sechsmonatlichem Proviant. Dieselbe soll in Durazzo, Avlona und Kiel stationirt werden.
(Allg. Ztg.)

Turin, 7. März. Die Kammer hat heute Rattazzi mit 219 Stimmen von 242 zum Präsidenten ernobilt.

Paris, 7. März. Die Feindseligkeiten gegen die Citadelle von Messina haben begonnen. Die fremden Schiffe haben den Hafen verlassen, ausgenommen die englischen und amerikanischen.
(Allg. Ztg.)

Paris, 8 März. In der gestrigen Sitzung des Senats wurde die Adresse mit 120 Stimmen gegen 3 angenommen.

London, 7. März. Es sind hier Nachrichten aus Bombay vom 12 Febr. eingetroffen. In den Nordwest-Provinzen des indobritischen Reiches herrschte eine furchtbare Hungersnoth, und die Aussichten für die Frühlings-Ernte waren der trostlosesten Natur. Auch in anderen Provinzen herrschte Hungersnoth. Seit Menschengedenken ist etwas Aehnliches in Indien unerhört gewesen. Der Tarif sollte modifizirt werden. Die Einfuhr war schwach. (F. J.)

Angriff auf diesem Bruchtigen, mit Gräben durchgegenen und von zwei Teichen eingengten Boden seinen Erfolg haben könne.

Des Königs Auge blickte gerade, denn drüben war kein Fortgang mehr; die von dem russischen schweren Geschütz furchtbar mitgenommene Infanterie behauptete nur mühsam ihre Stellung, und die Cavallerie griff nicht an.

Er soll angreifen! befahl er, er soll in des Teufels Namen angreifen!

Alfred flog, da kein Adjutant mehr zur Stelle, mit diesem Befehle zu Seydlitz. Das Auge des Generals blickte finster, als der Husaren Fährrich die Worte des Königs überbrachte. Seine hohe Gestalt richtete sich im Sattel auf, und den dreiten Degen der in so vielen Schlachten siegreich geklämpft, hoch emporhebend, rief er: Vorwärts, zur Attaque!

Die Trompeten schmetterten, und wie immer, ihren tapferen General an der Spitze, flogen die Reitermassen gegen den Feind.

Alfred blieb halten, er konnte es sich nicht verzagen, von dem Standpunkte aus, worauf er sich befand, dem zu seinen Füßen sich entwickelnden Kampfe zuzuschauen.

Bald zeigte es sich, wie richtig Seydlitz's Urtheil gewesen. Es konnten, des durch die beiden Teiche eingengten Terrains wegen, immer nur zwei Regimenter angreifen, sie stürzen auf Gräben, Verhaue, Wolfsgruben und Verschanzungen und wurden von einem verheerenden Kartätschenfeuer empfangen. Massenweise stürzten Roß und Reiter zusammen. Ein Angriff nach dem andern wurde abgeschlagen, dann als die Verwirrung am größten war, brach feindliche Cavallerie hinter den Judendergen hervor, stürzte sich auf die noch ganz ungeordnete preußische und warf sie in wilder Flucht, so daß sie ihre eigene, hinter ihr aufgestellte Infanterie überritten.

Selber befand sich unter den vielen Verwundeten dieses unglücklichen Angriffs Seydlitz selbst, dem eine Kartätschenkugel das Degengefäß und die Hand so zerschmettert hatte, daß das erstere davon abgefeilt werden mußte. Sein ordnender und belebender Geist fehlte fortan, und nur mühsam und nothdürftig ordneten sich weit hinten die zerstreuten Regimenter.

Alfred jagte mit schwerem Herzen zu seinem Posten zurück; das freudige Gefühl des Sieges sing an, einer bangen, schrecklichen Besorgniß Raum zu geben. Der König hielt mit seinem Gefolge noch auf derselben Stelle; er hatte den mißlungenen Cavallerie-Angriff gesehen, und sein Auge blickte ernst und finster nach dem drüben wogenden Kampfe. Verstärkung der immer lichter werdenden Infanterie zu senden, war nicht mehr möglich; sie stand in langen Linien, zum Theil in unregelmäßigen Haufen, und erwiderte immer schwächer das lebhafteste Feuer des Feindes. Es war jetzt sechs Uhr. Sechzehn Stunden befand sich jetzt diese brave Infanterie, nachdem sie zwei Nächte hindurch tief, bei der drückenden Hitze im Marsch oder im Gefecht.

Da kam die Entscheidung!

(Fortsetzung folgt.)

Marseille, 7. März. Der Prinz Napoleon wird in etwa zehn Tagen von Toulon nach Italien abreisen. Er wird sich an Bord seiner Yacht einschiffen. — Es ist die Ausrüstung von 1000 Matrosen in dem Ausrüstungsbüreau von Toulon angeordnet worden. Die Hälfte ist dazu bestimmt, die Matrosen zu ersetzen, deren Dienstzeit nach der chinesischen Expedition abgelaufen. (Fr. J.)

Polnische Gränze, 7. März. Aus Warschau wird erzählt, daß das Provisorium der Bürger-Delegation bis nach dem Eintreffen der St. Petersburger Verhaltungsbefehle andauern werde. Der Kaiser habe den Staatssekretär Kanecki zur Aufklärung der Lage (nach St. Petersburg?) befohlen, da auf seine Anfrage gemeldet worden, daß keine Aufständischen mit den Waffen ergriffen seien. (Allg. Ztg.)

Asien. Eine Depesche aus China meldet, daß die erste Division des nach Cochinchina bestimmten französischen Expeditionscorps vom 28. Januar unter dem Commando des Generals Vassoigne sich zu Schanghai eingeschifft hatte. Man glaubte: die Kriegsoperationen würden gegen den 6. Februar hin, eine für solche Unternehmungen in den anamitischen Reiche sehr günstige Jahreszeit beginnen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,57.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+1°,2	+2°,4	+3°,2	326‴,74	326‴,21	325‴,30

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens etwas heiter, Nachmittags und Abends Regen (13c°,0 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,4.

Am 9. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,8. Barometer: 323‴,90.

Getreidepreise zu Bayreuth am 6. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schäffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21 18	21 —	19 54	1	6	—	—
Korn	14 12	13 —	14 —	1	12	—	—
Gerste	14 6	13 42	13 6	—	—	—	18
Haber	7 12	6 42	6 —	—	—	—	12
Erbsen	— —	— —	— —	—	—	—	—
Linsen	— —	— —	— —	—	—	—	—

Weiden, 7. März. (Mittelpreis). Waizen 19 fl. — kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste 14 fl. 23 kr., Haber 6 fl. 16 kr.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 2. März. Der Sohn des Fabrikarbeiters Dirg dahier. 6. März. Der Sohn des Saatmeisters Hupfer in der mechanischen Baumwollgarnspinnerei dahier.

Gestorbene. Den 2. März. Die Journalisten-Wittwe Löwel dahier, alt 83 Jahre, 11 Monate und 1 Tag. 4. März. Der Sohn des Maurergesellen Arnet dahier, alt 3 Jahr, 11 Monate und 22 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hertel, Gutspächter v. Streitberg; Behr, Civilchirurg v. Nordhausen; Kanst, Bluth v. Zirndorf, Hauschild v. Altenburg, Seidmann v. Augsburg, Gutmann v. Frankfurt a. M., Schadt v. Stechlein, Bichmann v. Bamberg, Moll v. Cöln, Löwenberg v. Gunzenhausen, Klinger v. Waitzrod, Gropp v. Brandenburg, Daber v. Mordt, Prell v. Zeitz, Pastor v. Regensburg, Geyer v. Burgkunstadt, Lubig v. Dresden.

Bekanntmachung.

Baumeisterinnen und Zimmermeister werden darauf aufmerksam gemacht, daß Dienstag den 12. d. Mts. ein sehr bedeutendes Quantum ganz vorzüglich schönen Bau- und Block-Holzes aus den Wald-Abtheilungen Dörfleinsberg und Neuhepbel durch den königl. Revierförster zu Glashütten im dortigen Wirthshause öffentlich versteigert wird.

Bayreuth, den 8. März 1861.

Königliche Forstamts-
v. Oethafen, Forstmeister.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Onkel

Herrn **Christian Keim,**
kgl. bayer. prof. Hauptmann

heute Vormittags 9 Uhr in seinem 62. Lebensjahre nach einem schmerzhaften Unterleibsleiden in ein besseres Jenseits abzurufen. —

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen, empfehlen wir den theuren Verblichenen Ihrem frommen Andenken, uns aber ihrer stillen Theilnahme. —

München, den 6. März 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth, München, Stadtkronach, Brunsiedel.

Anzeigen.

Turn-Verein.

Um ferneren Anfragen zu begegnen, wird zur Kenntniß gebracht, daß diejenigen Männer, welche ihre Theilnahme für die Entwicklung des hiesigen Turnvereins oder des Turnwesens überhaupt zu erkennen geben wollen, dem Verein als ordentliche Mitglieder beitreten, Knaben auch ohne an den Turnübungen thätigen Antheil zu nehmen, wenn solches beim Eintritt ausdrücklich erklärt wird, und daß ferner die Anmeldung zur Aufnahme auch schriftlich geschehen kann.

Der Vorstand:
Hoffmann, k. Studienlehrer.

Coiffuren und **Nezchen** in reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markt.

Glycerin-Seife von **J. Kron,** k. b. Hof-Fabrikant in **München.** Das von den ersten Chemikern anerkannte Glycerin zu einer Toilette-Seife zur Verschönerung und Erhaltung der Haut verwendet, hat durch meine eigenthümliche Compositon das beste Resultat ergeben und dadurch die besondere Auszeichnung erhalten, sich auf die Empfehlung des berühmten Chemikers Herrn **Baron von Liebig** berufen zu dürfen.

☞ Die Seife ist mit meiner Firma versehen. ☜

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei **S. Karpeles.**

Angefangene und **fertige Stickereien** in **Seide, Wolle** und **Perlen; Material** und **Muster** zu allen Stickereien empfiehlt in neuester und schönster Auswahl zu den billigsten Preisen

Sophie Degen auf dem Markt.

Vom Sonntag den 10. an Bock bei Roder.

Frühjahrs-Sämel in den schönsten neuesten Mustern empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markt.

Für Sonntag den 10. empfiehlt **Orange-Creme-Torten** nebst **Spritzkuchen**

A. Zippelius, Conditor.

Frische Citronen
bei **Wilh. Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Jn beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114

Sonntag Nro. 69. 10. März 1861.

Preis des Jahrganges 6 fl. 24 kr. rheinländisch = 4 Thlr. 8 Ngr. = 7 fl. 12 kr. südd. Währung. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalte 3 kr.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth
Febr. 26.	4,4 R.	0,6 R.	3,6 R.	3,2 R.	3,0 R.	4,0 R.	5,5 R.	15,3 R.	0,5 R.
27.	4,0	0,6	4,2	4,0	3,0	2,4	0,3	5,6	9,8	1,2
28.	3,5	0,1	2,8	1,4	4,0	4,8	3,6	5,2	7,1	0,0
März 1.	2,8	0,2	3,7	2,9	4,0	5,6	2,9	4,8	5,3	0,3
2.	3,0	0,9	4,5	3,4	4,4	6,4	3,1	—	5,3	1,5
3.	4,4	0,4	0,8	1,7	5,5	6,5	4,8	—	7,0	1,1
4.	6,0	1,0	1,8	2,9	7,5	—	7,4	—	8,5	—
Febr. 26.	2,0 Gr.	0,6 Gr.	3,8 Gr.	3,5 Gr.	2,6 Gr.	7,7 Gr.	4,4 Gr.	4,2 Gr.	2,0 Gr.	1,0 Gr.
27.	1,8	3,6	4,2	2,8	1,5	7,4	5,6	4,1	3,5	0,8
28.	1,0	3,6	4,4	3,4	0,9	8,9	5,6	4,2	0,6	8,8
März 1.	0,6	2,8	4,7	3,9	2,2	9,3	5,6	3,8	1,3	7,2
2.	0,2	1,5	5,0	4,8	3,3	9,7	—	—	0,4	2,0
3.	3,1	2,2	7,5	8,2	3,2	9,9	6,6	—	0,6	2,1
4.	5,0	2,1	5,4	5,8	4,4	—	7,8	—	0,6	4,2
Febr. 26.	— Nebel	NO. Regen	N. bewölkt	NW. bedeckt	N. wolkig	NNO. bewölkt	NW. Regen	N. bewölkt	— bewölkt	SSO. Nebel
27.	— Nebel	W. Nebel	NO. bewölkt	NW. Regen	NO. heiter	NO. heiter	SW. heiter	N. bedeckt	SSO. Schnee	SO. bedeckt
28.	S. Nebel	W. bedeckt	SO. bewölkt	S. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	SW. bewölkt	— bedeckt	SSO. bedeckt	SO. bedeckt
März 1.	NW. Regen	W. bedeckt	S. wolkig	SW. wolkig	N. heiter	NW. heiter	N. Nebel	N. bewölkt	S. bedeckt	SSO. bedeckt
2.	— heiter	W. Schnee	SW. bewölkt	W. heiter	SW. heiter	O. heiter	N. bewölkt	—	SSO. Schnee	S. Regen
3.	— heiter	SSO. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O. heiter	NO. heiter	—	—	SSO. bedeckt	S. Sturm
4.	NW. bewölkt	SW. Regen	SW. bewölkt	W. heiter	S. bedeckt	—	—	—	S. . .	SSW. bedeckt

Temp. der freien Luft nach Réaum.

Wind und Witterung.

Deutschland.

München, 8. März. Jhr. Maj. die Königin Marie ist gestern Abends mit dem von Hof kommenden Zuzuge glücklich wieder hier eingetroffen. — Nachstehendes ist der letzte ärztliche Tagesbericht, der heute über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold erschien: „Auch von gestern auf heute ist an allen Symptomen wieder eine merkliche Besserung eingetreten. Ihre kais. Hoh. sind nun seit drei Tagen fieberfrei, doch wird die vollständige Erholung voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Sr. kgl. Hoheit und Ihre kais. Hoheit fassen für die bisherige Theilnahme sowie fernere Erkundigungen vielmals danken. Dr. Zuk." (Allg. Ztg.)

München, 8. März. Unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold fand heute eine Staatsrathssitzung statt; in derselben sollen Landtagsvorlagen und zwar wie es heißt, das Militär-Budget zur Berathung gekommen sein.

München, 8. März. Herzog Max in Bayern ist aus Bozen hieher zurückgekehrt. Die Nachricht von Havas, daß König Franz und Königin Marie Anstalten zur Reise nach Bayern treffen, Dienstschaft anlassen u. s. w. ist unrichtig. Ihre Majestäten gedenken vorläufig Neu- nicht zu verlassen. (Allg. Ztg.)

München, 8. März. Dr. Edel vor der Kammer der Abg. eine ihm von mehreren Landgerichtsassessoren übersichte Denkschrift mit dem Antrag vorgetragt: die Kammer wolle sich dahin verwenden, daß bei der beabsichtigten Verbesserung der Besoldungsverhältnisse gering besoldeter Staatsbeamten die Landgerichtsassessoren in der Art berücksichtigt werden, daß in Zukunft nach Vollendung ihrer Lehrjahre, jede ein Bierthel dieser Beamten aufsteigen zu besseren haben, und zwar mit einem Jahresgehalt der ersten Besoldungsklassen zu 1000 fl., der zweiten 900 fl., der dritten 800 fl. und der vierten 700 fl.

Der Abg. Dr. Neuhaus hat an das Staatsministerium der Finanzen eine die Bezugsverhältnisse betreffende Anfrage darüber wesentlichen folgenden Jnhalts gerichtet: „ob die Vorlage eines Vergaserses zur diesem Landtag noch zu erwarten sei? Wenn nicht, welche Hindernisse entgegenstehen?" (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. März auf das im Forstamte Waldmünchen in Erledigung gekommene Revier Herzogau den derzeitigen Forstamtsaktuar Mathias Felser zu Bruck zum provisorischen Revierförster zu ernennen; unterm gl. Datum den Hilfsrechnungs-Funktionär Philipp Meyer in Fichtelberg zum Rechnungskommissär der Generalbergwerks- und Salinen-Administration in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 6. März auf die erledigte Stelle eines Buchhalters III. Classe bei der Staatsschuldentilgungspräparatkasse Augsburg den VI. Rechnungskommissär der kgl. Staatsschuldentilgungskommission, Carl Mayberger, zu befördern; zum VI. Rechnungskommissär den Offizianten I. Classe bei der k. Spezialkasse Würzburg, Ambros

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Klin. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Laudon, der unterrichtsmäßig österreichische General im siebenjährigen Kriege, war mit sechzehn Escadrons, durch Staub und Pulverdampf bedeckt, ganz unbemerkt durch den hohlen, tief Laubengrund gegangen, welchen man, was die Förster dem Könige nicht gemeldet, vermittelst einer breiten Kahlgeschlagenen durch den Busch mit dem Plateau in Verbindung gesetzt hatte, erschien dort plötzlich und stürzte sich in wildem Anlauf auf die aufgelöste, todmüde und erschöpfte Jnfanterie. Widerstand war unmöglich; in völliger Auflösung und wilder Flucht eilten die Reste der zusammengehauenen und überritteten Bataillone den Kuhgrund hinab.

Unsonst warnen Befehle, Zureden und Bitten, selbst die persönlichen Anstrengungen des Königs. Dieser sucht beunruhigt das ferneste Gitter zu stoppen und hielt immer noch am Rande des Kuhgrundes, obgleich die Kugeln der anmarschirenden Kavallerie einige rings umher einschlugen und mehrere Offiziere seines unmittelbarsten Gefolges tödteten. Da kommt sein Pferd, der Vogel, den er den langen Tag über geritten, hoch auf und stürzte tödtlich getroffen zusammen. Er besteigt ein anderes und setzte seine Bemühungen fort, die Flüchtlinge am Rande des Kuhgrundes zum Stehen zu bringen, und befahl noch einen Reiterangriff auf die rechten Flügel. — Alles vergebens! Es war kein Halt mehr in die aufgelösten Massen zu bringen. Die russischen Geschütze erreichten jetzt den gegenüber liegenden Rand des Kuhgrundes, und die persönlich Gefahr des Königs wurde immer größer. Auch das zweite Pferd war unbrauchbar geschossen, und als er das dritte, den Flügel-Adjutanten von Götzen sogenannten Rappen Schimmel, bestiegen hatte, zerschmetterte eine Bleikugel des goldenen Etui, welches er in der Tasche trug. So hatten ihm alle Offiziere seines Gefolges, sich der großen Gefahr zu entziehen.

Mir müssen hier dies Alles verschweigen, um die Bestalt zu gewinnen, antworteten er, und ich muß hier so gut wie jeder Andere meiner Schuldigkeit thun. — Kaum mich [illegible] eine verwünschte Kugel treffen!' rief er nach kurzer Zeit, als er [illegible] von der Vergeblichkeit seiner Bemühungen überzeugt hatte.

Die Russen erstiegen den bloßgelegten Rand des Kuhgrundes, der König sprengte zurück, und es gelang ihm, einen Theil der Jnfanterie bei den Mühlbergen zum Stehen zu bringen. Aber frische Bataillone der Russen, die nachrückende Artillerie und ein neuer Angriff Laudon's warfen Alles über den Haufen und die preußischen Truppen stürzten in

Zeitung und Politik

Zeitung und Politik

Zeitung und Politik

Entwurf eines Verfassungsgesetzes für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein vorlegen zu lassen. Der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt bietet ein reiches Maß bürgerlicher Freiheit, so wie Alle es stets allen Unseren geliebten Unterthanen gewünscht und, so weit die Verhältnisse es zuließen, auch gewährt haben."

Nach einer Kopenhagener Depesche der „Hamb. Nachr." ist der wesentliche Inhalt der holsteinischen Sonderverfassung folgender: Die Gesetze werden vom Minister kontrasignirt, der hierdurch für dieselben verantwortlich wird. Der König und die Stände können den Minister wegen Verfassungsverletzung in Anklagezustand versetzen. Eine solche Anklage wird vom Ober-Appellationsgericht mündlich und öffentlich verhandelt. Die Beamten können nur mit Pension, die Richter nur durch Urtheilsspruch verabschiedet werden. Die Beamten dürfen, ohne bei der Regierung um Urlaubnis nachzusuchen, eine Wahl für die Stände annehmen. Die Aeußerungsfreiheit wird gestattet, doch erst gleichzeitig mit einem der nächsten Ständeversammlung vorzulegenden Preßgesetze. Das Vereinsrecht zu gesetzlichen Zwecken ist frei. Vorläufige Verbote gegen Vereine müssen vor die Gerichte gebracht werden. Gefangene müssen binnen 24 Stunden vor den Richter gestellt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sind gleichgestellt. Die Stände treten alle zwei Jahre zusammen; wenn dieselben vom Könige aufgelöst werden, tritt die Neuwahl sofort, die Eintberufung binnen 4 Monaten ein. Für die Sonder-Einnahmen und Ausgaben Holsteins wird ein Normalbudget aufgestellt. Die Stände bestimmen Zulage-Verwilligungen zu diesem Normalbudget. Die Stände ertheilen durch ein Gesetz Decharge für die Finanzrechnungsschaft. Die Ständemitglieder können ohne Genehmigung der Stände weder verhaftet noch in Anklagezustand versetzt werden, ausgenommen, wenn sie in flagranti betroffen werden, und sind für ihre Aeußerungen in der Ständeversammlung unverantwortlich.

Italien

Turin. Die Rede des Prinzen Napoleon im französischen Senat hat begreiflicher Weise in Turin die freudigste Sensation erregt. Der König selbst hat seinem Schwiegersohn folgenden telegraphischen Glückwunsch zugehen lassen: „Ich habe soeben Ihre herrliche Rede gelesen und danke Ihnen im Namen Italiens und in dem meinigen." Die officielle Zeitung und mehrere andere Blatter geben die Rede in vollständiger Uebersetzung. Auch sonst schwenken sich die Beziehungen zwischen Turin und Paris wieder sehr eng zu gestalten. Alle es heißt, wird die sardinische Regierung die Gelegenheit der Proklamirung des Königreichs Italiens wahrnehmen, um durch einen außerordentlichen Botschafter dem Kaiser Napoleon dieses große National-Ereignis anzuzeigen. Man erwartet, daß hierauf die französische Regierung nicht nur wieder einen Gesandten in Turin akkreditiren, sondern ihn auch mit dem Range eines Botschafters bekleiden werde. Wie schon gemeldet, wird die Proklamirung des Königreichs Italien wahrscheinlich am Geburtstage des Königs, am 14. März, erfolgen, an welchem Tage ihm auch die Kronen des Staats und der Deputirtenkammer auf die Thronrede überreicht werden sollen. (Nat.-Ztg.)

Rom. Nach dem „Giornale di Roma" betragen die zur dem Peterspfennig bis jetzt eingegangenen Gaben die Gesammtsumme von 2,500,000 römischen Thalern. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. März. Nachdem der Kaiser befohlen hat, in der Mirès'schen Angelegenheit mit aller Strenge vorzugehen, werden zahlreiche Namen genannt, welche diesem Befehle zum Opfer gefallen seien; oder noch fallen würden. So heißt, der „Moniteur" werde morgen oder übermorgen die Absetzung eines Beamten angegen, der seither einen hohen Posten im Ministerium des Innern, sodann eine der ersten Präfekturen Frankreichs inne hatte, und schließlich die Stelle eines Generalstaereinnehmers bekleidete. Dieselbe Strafe soll den in der letzten Zeit vielfach genannten Sohn eines der höchsten Würdenträger des Staates getroffen haben, zum Zeichen, daß selbst so einflußreiche Verwandtschaft die Gerechtigkeit nicht zu hemmen vermöge. Noch viele andere Namen werden genannt, selbst die spezielle Umgebung des Kaisers geht nicht leer davon. Bestimmteres ist natürlich abzuwarten; das Eine scheint freilich gewiß, daß der Mirès'sche Prozeß noch mancherlei Episoden zu Tage fördern wird. — Auch der Prozeß des Kammerherrn Mallet in Douai hat eigenthümliche Betrachtungen nach. Den Ultramontanen mag es nicht gefallen, daß dieser Prozeß öffentlich verhandelt werde; vor einem Jahre noch hätten sie vielleicht die Verhandlung bei geschlossenen Thüren durchgesetzt. Bezeichnend ist bemerkt, daß seit lange die Sittenrichter des Clerus kennen ähnlichen Skandal dargeboten hat. Der Exmissionär des Abbé Mallet würde dem verwerfensten Räuber recht wohl anstehen. Dieser Priester fügt dem Einflusse des Clerus in den Familien nicht geringen Nachtheil zu (Nat.-Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg. Eine Korrespondenz des „Nord" berichtet über die Schluß-Sitzung des Reichsrathes, die am 13. (25.) Febr. in Bezug auf die Leibeigenenfrage gehalten worden ist. Es ist beschlossen worden, daß die Leibeigenen ihre individuelle Freiheit erhalten, und daß alle Beziehungen zwischen ihnen und ihren gegenwärtigen Herren mit einem Schlage aufhören; daß die Leibeigenen das von ihnen bewohnte Haus mit dem daran stehenden Gemüsegarten als volles Eigenthum behalten; daß ihnen außerdem zu einem von der Regierung zu bestimmenden Preise der vierte Theil des von ihnen zu bebauenden Landes, d. h 1—2 Dessiatinen (1—2 Hektaren) per Kopf, je nach den Provinzen eingeräumt werden soll. Diese Bewilligung ist obligatorisch, die übrigen Bestimmungen, die sich auf den Grundbesitz beziehen, sind fakultativ. — Das kaiserliche Manifest, das diese Beschlüsse amtlich erlassen soll, wird bereits in Petersburg gedruckt. Es wird aber erst im Anfange der großen Fasten, vielleicht in 14 Tagen, in einem Augenblick der Muße sicht für das russische Volk, erscheinen.

Warschau, 5. März. Die Bürger-Deputation hat am Sonntag eine Danksagung vom Fürsten-Statthalter für die musterhafte Ordnung und Ruhe am Tage des Begräbnisses erhalten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 8 März. Die „Oesterr. Ztg." berichtet, daß Frau H. beschlossen hat, so lange in Rom zu bleiben, als Pius IX. dort bleiben werde. — Fürst Petrulla ist nach Paris abgereist.

Athen, 7. März. Das zur Berathestellung über die Vorlagen der Regierung niedergesetzte Comité besteht aus den Abgeord-

---

blutigen Schlachtfelde schwebten, wo so viele Tausende lagen, todt, verstümmelt, mit zerrissenen Gliedern, im Stöhnen des Schmerzes oder im letzten Aufbäumen der Verzweiflung.

Und dies Alles, Alles vergebens! Der heldenmüthigste Kampf, die wuthigste Todesverachtung, die unglaublichsten Anstrengungen — umsonst. Der schon errungene glänzendste Sieg in die schrecklichste Niederlage verwandelt! So mußte es Ende gehen mit dem Könige, mit Preußen, dem welche Hülfsmittel blieben Besten noch gegen die übermächtigen Feinde nach diesem germalmenden Schlage?

Solche trübe Gedanken wurden in Alfred nur verscheucht durch die bange Besorgniß, daß die Verfolgung des Feindes in jetzem Augenblicke beginnen werde. Angstvoll lauschte er auf das kleinste Geräusch, bald glaubte er den fernen Hufschlag brannahender Pferde, bald das Rasseln sodernden Geschütze zu hören, aber er täuschte sich — es war immer nur der wimmernde Wind, oder das Rauschen des Stromes. Der Feind blieb ruhig.

Wir wollen es nicht versuchen, die Stimmung und die Seelenqualen des Königs zu schildern, der sich jetzt die herbsten Vorwürfe machte, den bereits erfochtenen Sieg seinem Hasse gegen die Russen und dem Verlangen, sie gänzlich zu vernichten, geopfert zu haben. Zum ersten Male in diesem langen und darmaligen Kriege war er völlig gebeugt und hoffnungslos. Er übergab den Befehl über die Trümmer des Heeres an den General von Rüst, hatte selbst den Oberbefehl über die Armee nieder, und ernannte seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, zum Generalissimus, den er anwies, seinem Neffen, dem späteren Könige Friedrich Wilhelm II., den Eid der Treue zu leisten. Nach Berlin schrieb er an den Gouverneur, General von Zintenstein: „Es ist ein entsetzlicher Schlag, die Folgen davon werden noch schlimmer sein. In Wahrheit zu sagen, es ist Alles verloren. Ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben. Thun befehlen. Sie immer." Zugleich wies er ihn an, auf Rettung bedacht zu sein und die Königin nach Magdeburg zu flüchten.

Gleichzeitig schrieb er an die Commandanten von Wittenberg, Torgau und Dresden, sie möchten, im Falle sie angegriffen werden sollten, so gut als möglich kapituliren und die Cassen zu retten suchen.

Diese Nacht war die schrecklichste und qualvollste in dem bewegten und wechselvollen Leben des Königs, und keine verlorene Schlacht, nicht die Tage von Hochkirch und Collin sanken ihn so entmuthigt und niedergeschlagen. Noch diese Nacht ging vorüber — sie verging, ohne daß die Russen — erstürmmer der preußischen Armee in irgend einer Weise belästigt wären. Es war dies eben so unerwartet als unglaublich; aber — Feind hatte fast eben so starke Verluste erlitten, die russischen Generale freuten sich des unerwarteten Sieges und benutzten sich zur Feier desselben so das Banken nicht im Stande war, einen Befehl zur Verfolgung des geschlagenen Feindes zu ermöglichen. Die Verluste waren auf beiden Seiten ungeheuer.

(Fortsetzung folgt.)

neten: Blome, Preußer, Mannhardt, Brockmann, Wynecken, Otto Rautzau, Witt, Emil Rautzau, Lehmann, Reinecke, Beckelmann. Die Genannten sind wegen ihrer entschieden nationalen Gesinnung bekannt.

Bern, 8. März. Prof. Hildebrand, Präsident der Direktion des Schwefelbahn, ist seit gestern flüchtig; er wird verfolgt. Die Regierung ist in mißlicher Lage. (Nach den neuesten Schweizer Blättern wurde Hildebrand die begehrte Entlassung nicht gewährt.)

Turin, 8. März. Eine große militärische Revue wird am 14. März, bei Gelegenheit des Geburtsfeste des Königs, stattfinden. — Man bereitet Festlichkeiten für die Ankunft des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde vor.

Paris, 9. März. Der „Moniteur“ sagt: Der Kaiser erwiderte der Deputation des Senats, die ihm die Adresse überbrachte: „Das Recht, das ich den Kammern gegeben, frei die Handlungen der Regierung zu untersuchen, hat den Zweck, das Land über die großen Fragen aufzuklären, welche die Gemüther bewegen. Die Discussion wird dem Lande zeigen, daß meine keines der sich entgegenstehenden Interessen aufgegeben haben, welches wie zu schützen hatten. Meine Politik wird immer fest, loyal und ohne Hintergedanken sein. Ich danke dem Senat dafür, daß er mein bisheriges Verfahren billigt und für die Zukunft mir vertraut. (S. Z.)

Madrid, 7. März. Die Cortes discutiren über die auswärtige Politik bezüglich der italienischen Angelegenheiten. Das Ministerium spricht sich zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes aus. Die Regierung betrachtet das Project, Rom zwischen den Papst und Victor Emanuel zu theilen, als einer ernstlichen Erörterung unwürdig. Sie hält den Gedanken, den Sitz des Papstthums nach Jerusalem zu verlegen, für absurd. Europa müsse das Kirchenoberhaupt bei sich behalten.

London, 8. März. Die Reuter'sche Agentur hat Berichte erhalten, nach welchen zu Galatz und Bucarest eine Ueberschwemmung ungeheuren Schaden angerichtet, namentlich in den Getreidemagazinen des ersteren dieser Hafenplätze. Man befürgt mißliche Folgen für den Handelsstand.

London, 8. März. Im Unterhause beantwortete Lord J. Russell eine Interpellation Fitzgerald's dahin, daß er sagt, er verabscheue die Stärke der französischen Truppen in Syrien auf 7—8000 Mann. Es kann hiernach wieder die italienische Frage zur Sprache. Jawes, Sir R. Peel, Gladstone und M. Milnes vertheidigten, Maguire und Monsell hingegen griffen die sardinische und englische Politik an. Roebuck sprach sich dafür aus, daß Oesterreich Venetien zu behaupten suche. Lord J. Russell bemerkte, er verharre auch in Betreff Venedigs auf dem Grundsatze der Nicht-Intervention.

Von der polnischen Gränze, 7. März. Nach Berichten aus Warschau vom gestrigen Abend wären daselbst aus Petersburg noch keine Verhaltungsbefehle eingetroffen. Es wurde erzählt, es wäre dem Kaiser auf seine desfallsige Anfrage geantwortet worden, daß keine Aufständischen mit den Waffen in der Hand ergriffen worden seien, worauf auf telegraphischem Wege der kaiserl. Befehl gekommen sein soll, daß der Staatssekretär Karnicki Behufs Darlegung des Standes der Dinge sich sofort nach Petersburg begeben solle. Bis zur Entscheidung von dort bleibe die Bürgerbewaffnung in Thätigkeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 325‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+3°,8	+4°,9	+3°,8	323‴,90	325‴,89	326‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NB. — Morgens etwas Regen (Oe‴,7 auf den [illegible] den ganzen Tag sehr stürmische. Nachmittags Sonnenblick.

Höchste Temperatur: +5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,5.

Am 10. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 326‴,73.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Kaufleute: Kurländer und Petz v. München, Finl v. Stuttgart, Bechert v. Berlin, Stich v. Fürth, Reiche v. Leipzig, Tiemler v. Rodachbrücke, Seeb v. Cöln, Renner v. Osmund, Kreis v. Nürnberg, Reicher v. Hof, Bohnen v. Crefeld, Hetterbod v. Frankenthal, Heimy v. Mainz.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Herzogs-Commission zahlet gibt künftigen Donnerstag den 14. cs. Vormittags 9 Uhr in der Rechnungs-Kanzler (Herrnmühlgasse Nr. 17) einmalige Kasernbettladen, Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten, dann Rebhaare und Haaren für das Militär-Krankenhaus an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 9. März 1861.

Anzeigen.

Harmonie.

Donnerstag, den 14. März curr.

Zweite ordentl. Generalversammlung.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 17. März curr.

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Liederkranz.

Mittwoch, den 13. März:

Production

im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Anfang 7½ Uhr.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Zahnärztliche Anzeige.

Da der Unterzeichnete von den, nach der Methode des amerikanischen Zahnarztes Barnum, aus Gummi elasticum gefertigten Unterlagen zu Zahnersetzungen, die mit der Leichtigkeit des Mißverhältnisses die Dauer der goldenen verbinden sollen, sehr viel las, so fragte er, obgleich er der festen Ueberzeugung war, daß eine sorgfältig gearbeitete Goldplatte die zeitlichste, dauerhafteste und wenigst voluminöse Basis bilde, doch in Hamburg bei einem in dieser Methode erfahrenen Collegen an und erhielt zur Antwort, daß das Kautschuk sich in vielen Fällen als das bisher unübertroffenste Material bewährt habe. Zu Folge dessen ließ er sich, sowohl den präparirten Kautschuk, als auch die daraus gefertigten, ganz naturähnlichen, Emaillähne (sogenannte Kautschuckzähne) kommen. Beides, nebst einem daraus gefertigten Präparat, liegt in seiner Wohnung zur gefälligen Ansicht bereit, wo mit Vergnügen weitere Auskunft ertheilt

Mayr.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385

empfiehlt für's Frühjahr sein reichhaltiges

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph Wolfram in Bayreuth.

Ein **Laden** an frequenter Lage der Stadt ist mit oder ohne Wohnung auf Walpurgi zu vermiethen.

Näheres bei L. Daur.

Unterfränkische Zwetschgen

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 70. 11. März 1861.

Deutschland.

München, 9. März. Ueber die jahrweichen Modificationen, welche eine Anzahl Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zu dem Entwurf des Polizeistrafgesetzbuchs eingereicht haben, hat der Minister-Referent, Dr. Weis, einen umgehenden Vortrag erstattet, in welchem er nur wenige leichte Abänderungsvorschläge zur Annahme beantragt. Der Gesetzgebungsausschuß der II. Kammer wird kommende Woche seine Berathungen wieder aufnehmen, an welchen alle Kammermitglieder Theil zu nehmen berechtigt sind. An den Abgeordneten Dr. Adolf Baur ist eine Adresse von Augsburg abgegangen, die sich zu Gunsten des Dr. Völk'schen Antrags in der durchsichtigen Frage äußert und zum Schlusse die Bitte enthält: für Erlangung einer das Recht der Nation im Innern und gegen außen sichernden Neuconstituirung Deutschlands mit allen Kräften zu wirken, und so die Quelle des vielfachen nationalen Unglücks zu verstopfen. Wir verhehlen Ihnen dabei nicht, daß nach unserer festen Ueberzeugung die Erreichung des Ziels ohne Schaffung einer starken deutschen Centralgewalt und ohne Beseitigung eines deutschen Parlaments nicht gedacht werden darf.

München, 9. März. Der Finanzausschuß der Abgeordneten-Kammer hat bei Prüfung der Baucalculanachweisungen beschlossen, die Räderstattung der Summe von 40,000 fl. zu beantragen, die unter dem vorigen Handelsministerium zu Widerspruch mit den Beschlüssen beider Kammern und dem Finanzgesetz, aus Anlaß des Bau's der Maximilianostraße in München, auf die Verlegung der Wiener Landstraße verwendet worden sind. Der IV. Ausschuß hat in seiner heutigen Sitzung mehrere Beschwerden wegen Verfassungsverletzung geprüft und sich über die Unzulässigkeit derselben theils aus formellen, theils aus materiellen Gründen sichtig gemacht. (Südd. Ztg.)

In den ersten Tagen der nächsten Woche wird sich der Justizminister Freiherr v. Mulzer nach Nürnberg begeben, um, nachdem die Commission zur Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs ihre Aufgabe vollendet hat, deren Schlußsitzung beizuwohnen.

Der Lorbeerkranz, welcher der Königin Marie von Neapel in Anerkennung ihrer bekanntmüthigen Haltung seitens deutscher Fürstinnen überreicht werden soll, ist seiner Vollendung nahe. Hervorgerufen ist diese Ehrengabe durch die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz. Der Kranz wird in Berlin gefertigt und erhält eine reich ausgestattete Hülle. Auf der Schleife des Kranzes ist in blauer Emaille die Inschrift: Gaeta. Die Namen der 33 fürstlichen Geberinnen sind in sinniger Weise an dem Kranze angebracht.

München, 9. März. Die Ankäufe von Remonten für Militärzwecken sind nun beendigt. Die in die Provinzen abgesendeten Einkaufskommissionen haben nicht die Hälfte der benöthigten Zahl erwerben können, theils weil die in Bayern gezogenen Pferde zumeist nicht zum Reitschlage sich eignen, und wenn dieß der Fall, zu hohe Forderungen beim Ankaufe gemacht wurden. Den größten Theil hat daher ein Pferdehändler aus Böhmen, Galizien und Ungarn gelieferter die Pferde von dort sind zum Reiten nicht nur geeigneter, sondern auch dauerhafter. Auf diesigen Plätzen sind in jüngster Zeit namhafte Aufkäufe von seinen Reitpferden für Offiziere der italienischen Armee gemacht worden; sie wurden zu 800 bis 1000 fl. per Stück bezahlt. (Südd. Ztg.)

München, 9. März. Die heutige Getreidsschranne enthielt im Ganzen 19,819 Schaffe, wovon 1156 Schaffe verkauft und 4668 Schaffe eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 2 kr. (gestalten um 3 kr.), Korn 13 fl 44 kr. (gestalten um 7 kr.), Gerste 13 fl. 5 kr. (gestiegen um 22 kr.), Haber 6 fl. 26 kr. (gestalten um 5 kr.). Die Reste bestunden in 1843 Sch. Waizen, 1332 Sch. Korn, 1962 Sch. Gerste, 211 Sch. Haber. Umsatzsumme 210,342 fl.

Aus Eschenbach, 5. März, wird dem „Nasbacher Morgenblatt" geschrieben: Freitag den 1. März begab sich eine Deputation, bestehend aus Herrn Stadtpfarrer Schels und Herrn Bürgermeister Weißmann von hier, nach München, um im Namen der Stadt Sr. Maj. König Maximilian II. den allerunterthänigsten Dank für das herrliche Geschenk „des Monumentes Wolfram von Eschenbach" auszusprechen. Dieselben wurden am darauffolgenden Sonntag von Sr. Maj. allerhuldvollst empfangen, und erheilten auf ihr unterthänigstes Ansuchen die allergnädigste Mittheilung: Se. Majestät wünschen, daß die feierliche Enthüllung des Denkmales am 1. Mai, als einem hiezu ganz geeigneten Tage, stattfinden solle. Se. Maj. genehmigte zugleich, der Deputation auf ihre allerehrfurchtsvolle Bitte auch noch auszuzeichnen, daß allerhöchstdieselben, nach Eschenbach kommen werden.

Wien, 8. März. Mit hohen gestern nach einer Kopenhagener Depesche der „Damb. Nachr." dem wesentlichen Inhalt der holsteinischen Sonderverfassung mitgetheilt. Anderes nimmt sich diese Verfassung nach folgendem Bericht der „Nat.-Ztg." aus Jyehoe, 8. März, aus: §. 9 gewährt den Bürgern das Recht, zu jedem erlaubten Zwecke Vereine zu schließen; doch kann die Regierung die Vereine, sowie lästig" verbieten, worauf die Sache an die Gerichte gelangt. Nach 24 Stunden soll jeder Verhaftete vor seinen Richter gestellt werden (§. 10). Der Genuß der staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse (§. 11). Die Zusammensetzung der Ständeversammlung soll nach §. 12 ganz in der bisherigen Weise fortbestehen. Die Stände sollen regelmäßig jedes zweite Jahr einberufen werden. Im Falle der Auflösung soll die neue Ständeversammlung spätestens vier Monate nach denselben Wahlen einberufen werden (§. 13). Aenderungen in der Gesetzgebung für die besonderen Angelegenheiten sollen der Zustimmung der Stände bedürfen (§. 14). Provisorische Gesetze sollen nachträglich den nächsten Landständen zur Beschlußnahme vorgelegt werden (§. 15). Die beiden folgenden Paragraphen handeln vom Finanzwesen. Der von den Herzogthümern Holstein zu leistende Zuschuß zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie wird ohne Widerrede, eben so wie die Ausgaben für den deutschen Bund aus den Einnahmen des Herzogthums entnommen. „Wie ein Normal-Budget durch Gesetz festgestellt werden kann, wird ein solches von dem Könige festgestellt." — In Betreff der mit Schleswig gemeinschaftlichen „nicht politischen" Einrichtungen haben die Stände nur berathende Stimme. Die Steuern der Stände sind, wenn nicht anders beschlossen wird, öffentlich (§. 19). Die Stände können neue Aenderungen in der Gesetzgebung für die besonderen Angelegenheiten beantragen (§. 20), auch Anträge und Beschwerden in dieser Beziehung verweisen (§. 21). Abgeordnete können während der Session nur unter gewissen Bedingungen angeklagt und verhaftet werden (§. 22). Die Bedingungen zur Ausübung des Wahlrechts sollen nach §. 23 auch in Zukunft wie bisher an Hausstandsrecht ꝛc. geknüpft bleiben. Wahlorte ist nur der Flecken, in welchem man wohlberechtigt ist (§. 24). Beamte, die ein Mandat annehmen, „müssen für die Verwaltung ihrer Amtsgeschäfte auf die von ihnen Vorgesetzten für erforderlich erachtete Weise und auf ihre eigenen Kosten Sorge tragen" §. 25). Nach §. 26 soll die, die Rechte der Stände sehr verkürzende Bestimmung des Verfassungsgesetzes vom 2. Oct. 1855, wonach der Regierung das Recht zustehen soll, Gesetzentwürfe „nach deren Berathung und nach Abstimmung in der Fassung, wie solche (von der Regierung) nach dem Resultat der förmlichen Berhandlung zweckmäßig erachtet wird, vorlegen zu lassen, und sodann blos über die Annahme und Ablehnung des Gesetzes als eines Ganzen abstimmen" zu lassen, auch in die holsteinische Spezialverfassung übergehen. — Der Schlußparagraph bestimmt, wie auf gesetzlichem Wege Aenderungen in der Verfassung herbeizuführen sind.

Frankreich.

Paris, 7. März. Nach langem heftigen Kampfe hat der Senat gestern das Amendement zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes abgelehnt. Die Amendementsteller sind selbst nicht wenig erstaunt, 60 Stimmen erlangt zu haben, sie rechneten nur auf 40. Die Rede des Herrn Barthe, so wie die diplomatische Autorität des Herrn v. Bourqueney mögen wohl eine Anzahl von Stimmen verkürzt haben. Auch war die Rede des Herrn Baroche als Vertreters der Regierung keine glückliche. Wie dem auch sei, das Amendement ist verworfen. Der Senat ist ein konservativer Körper mit zahlreichen ultramontanen und legitimistischen Elementen. Wenn man die Liste der Abstimmung durchsieht, so haben für das Amendement hauptsächlich Herzoge, Marquis und Grafen gestimmt, dagegen

meist Bürgerliche oder junger Adel. Daß die alten Familien für Rom schwärmen, ist eine bekannte Thatsache. (Nat.-Ztg.)

Paris, 7. März. Die offiziösen Organe widerlegen heute eine große Anzahl in den ausländischen Blättern gegebener Nachrichten. Ihnen zufolge ist es nicht begründet, daß der Papst eine vertrauliche Correspondenz mit dem Kaiser Napoleon führt; daß der Kaiser dem Könige von Neapel angerathen habe, noch länger in Rom zu bleiben; daß der Kaiser Hrn. v. Kisseleff Vorstellungen wegen in Polen und Rußland vorzunehmender Reformen gemacht habe; daß der Minister des Innern den Zeitungen verboten habe, zu konstatiren, daß man in Warschau: Es lebe Garibaldi! es lebe Napoleon! gerufen habe; und endlich, daß der Kaiser in Metz eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen haben werde. — Die „Patrie“ widerlegt ferner die Nachricht, daß die Polen die bei der Warschauer Demonstration fielen, nach dem französischen Konsulat gebracht worden seien. Dieselben wurden dem genannten Blatte zufolge, nach der Wohnung des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins getragen. Ein einziger Leichnam, der eines französischen Maschinisten, sei nach dem Konsulat gebracht worden.

Gestern fand die Bestattung des Grafen Tascher de la Pagerie mit großem Gepränge in der Kirche St. Germain l'Auxerrois statt. Die Leiche wird heute dem letzten Willen des Verstorbenen gemäß nach München gebracht, um dort in der Leuchtenbergischen Familiengruft beerdigt zu werden. — Der skandalöse Geschichte des Paters Mallet war den Ausfen von Donai folgt ein ähnlicher im „Phare de la Loire“ erzählter Fall auf dem Fuße. Der Superior eines Bruder-Ordens zu Angers, Namens Jean Baldi, 48 Jahr alt und ein Bruder desselben Ordens, Namens Chasse im Alter von 21 Jahren, sind übervielen, gegen Kinder, die ihre Schule besuchten, Verbrechen der Sittlichkeit verübt zu haben. Ersterer hat sich durch die Flucht der Strafe entzogen. Letzterer wurde zu sechs Jahren Kerker verurtheilt.

Telegraphische Berichte.

Wien, 10. März. Die Amtszeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben vom 9. d., womit der geheime Präsident des obersten Gerichtshofes, Frhr. v. Lichtenfels, zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt, und angewiesen wird, auf die Organisirung des Staatsrathes bezügliche Anträge unverweilt zu erstatten.

Neapel, 5. März. Der Bischof von Gaeta weigerte sich, einen Tedeum für den Fall Gaeta's beizuwohnen. Das Volk erhob sich und griff seinen Palast an. Strenge Befehle sind in Betreff des Widerstandes der Piraten ausgefertigt worden.

Rom, 5. März. Die Königin von Spanien hat dem Papst ihren Palast zu Madrid angeboten. Aber der Papst bleibt. Er hat sammtliche Soldaten nach Rom berufen, bis auf 3 Compagnien Zuaven, die noch in Anagni stehen.

Paris, 9. März. Ueber Marseille sind Nachrichten aus Messina vom 3. ds. eingetroffen. Der Gouverneur der Stadt hatte den Brief des Generals Clary an den General Fergola veröffentlichen lassen. Es heißt in dem Schreiben, der Bürgerkrieg des letzteren werde Hinfort als Rebellion betrachtet werden; von einer Capitulation könne nicht die Rede sein und er werde sich unbedingt ergeben müssen. Wenn er auf die Stadt feuern lasse, so würden nach Einnahme der Citadelle eben so viele Officiere und Soldaten erschossen werden, als durch seine Truppen getödtet worden seien. Außerdem würde das Vermögen des Generals und seiner Officiere confiscirt und den Bewohnern von Messina überliefert werden. Der Gouverneur sagt zum Schlusse seiner Bekanntmachung, er betrachte Fergola nicht als Militär, sondern als Mörder. Die Räumung des Hafens hatte nach vorheriger, den Consuln gemachten Anzeige auf Befehl des Generals Fergola stattgefunden. Die Piemontesen wollten ihr Feuer am 9. d. eröffnen. Daselbe sollte von zwei Fregatten und einem Linienschiffe unterstützt werden, die bereits angekommen waren. Man besitzt, daß am 8. März ein Dampfer mit Instruktionen für Fergola eingetroffen wäre, die ihm die Uebergabe erlauben wurden. (Köln. Ztg.)

Paris, 9. März. Die „Presse“ veröffentlicht einen Brief Klapka's und Türr's, aus Paris datirt, worin sie die Ungarn davor nachrichten, daß Oesterreichische Agenten eine Bewegung bei den nächsten Wahlen provociren werden, sie hätten die Ungarn, Anschläge zu verhindern, welche ihre Prüfungen compromittiren würden.

(E. T.)

Polnische Gränze, 8. März. In Warschau vollständige Ruhe; 500 Bürger und Studentinnen machen abwechselnd nachtliche Patrouillen. Morgen Vormittag Trauergottesdienst in allen Kirchen. Die gerichtliche Untersuchung durch eine aus Polen und Russen bestehende Kommission unter General Bivaldi schreitet unparteiisch fort; Mittheilungen kommen in die verschiedensten Theile des Landes. Viele Frauen verlassen die Stadt und nahmen in der Citadelle ihre Wohnungen. Voll Spannung sieht man der Antwort auf die Adresse entgegen. In der Stadt sieht viele Trauer; bei den Kaufleuten sind nur Trauerfahnen ausgestellt, an den Schaufenstern der Buchhändler nur schwarze Gebetbücher. Photographien der Gefallenen werden in Menge verkauft; das gemeinsame Grab der Gefallenen wird mit Blumenkränzen geschmückt. (Südd. Ztg.)

Krakau, 8. März. Die „Gaz. melde aus Warschau: Die polnische Bank hat mehrere Millionen der Zulendung gehörig russische Papiere in Depot, zu deren Umtausch sie nicht verpflichtet ist. Die Regierung verlangte Auszahlung in Baar, da die Bank sich dessen weigerte, unzweifelte Mittel das Bankgebäude, und die Regierung nahm den Betrag aus dem Metallvorrath. Die Säle des kgl. Schlosses werden zu Kasernen eingerichtet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			Jahresmittel = 324‴.22)		
	(Monatsmittel = +2°.47)			Monatsmittel = 323‴.87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+0°.8	+4°.5	+4°.6	326‴.78	324‴.84	324‴.51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens ziemlich heiter und Sonnenschein, aber sehr windig. Nachmittags bedeckt, Abends und Nachts Regen (15‴, 4 auf den □°).

Höchste Temperatur: +4°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.6

Am 11. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.6 Barometer 319‴.35.

Getreidepreise zu Bayreuth am 9. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.	
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr	weniger
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	21	36	20	—	18	48	— —	1 36
Korn	15	6	14	18	13	54	— —	42
Gerste	—	—	—	—	—	—	— —	— —
Haber	7	48	7	30	6	54	— 48	— —
Erbsen	—	—	—	—	—	—	— —	— —
Linsen	—	—	—	—	—	—	— —	— —

Bekanntmachung.

Die Mittler-Lokal-Verpflegs-Gemmission kahler gibt hiemit zur künftigen Donnerstag den 14 ds. Vormittags 9 Uhr in der Rechnungs-Kanzlei (Verwaltersordnung) 7 einmahnige Kasernbettladen, Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten, dann Rohhäute mit Haaren für das Militär-Krankenhaus an die Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 9. März 1861.

Anzeigen.

Jacob Würzburger sen.,
dem kgl. Bezirksgerichte gegenüber
empfiehlt sein frisch assortirtes
Tuch- & Schnittwaarenlager
sowie eine elegante Auswahl der **neuesten Beinkleider** und **Westenstoffe** unter Zusicherung **äusserst billiger Preise.**

Eine Stahlbrille in Futteral ist verloren worden; man bittet, dieselbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein kleiner schwarzer **Hund** (Weibchen) mit weißer Brust ist **zugelaufen**, und kann gegen die Insertions-Gebühren abgeholt werden. Näheres in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 71. 12. März 1861.

Deutschland.

München, 6. März. In dem neuesten Hefte der Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege ist eine große Reihe interessanter Entscheidungen des Handelsappellationsgerichtes München mitgetheilt, aus welchen einige desßhalb auch in nichtwissenschaftlichen Blättern mehreres zu werden verdienen, weil sie für den allgemeinen Verkehr erheblich sind und theilweise von der älteren Praxis abweichen. So wurde ausgesprochen: 1) in der Bestimmung eines Zahlungsortes bei Eingehung eines Wechselgeschäftes liege eine vertragsmäßige Unterwerfung unter das Gericht des Zahlungsortes; 2) nicht blos der konzessionirter Wechselhandler sei protestirfähig; 3) die Merkantilfähigkeit richte sich nach der Zeit des Vertragsabschlusses; 4) der klagende Würtemberger habe auch in Handelssachen keine Prozeßkostencaution in Bayern zu erlegen; 5) der Anzug aus dem Hauptbuche genüge nicht zur Begründung des Merkantilklagen (gegen die ältere Praxis); gegen die Auflegung des Manifestationseides findet Berufung nicht statt; 7) der Wechselaccept sei unzulässig gegen einen Kupferschmied, Hutthaft gegen einen Uhrmacher, gegen Weingeschäftsgeber und Weinwirthe, sowie gegen den offenen Gesellschafter einer Weinhandlung; ebenso sei derselbe statthaft gegen Standsherren und Reichsrathe als Fabrikbesitzer und gegen einen Fabrikanten, dessen Berechtigung auf einer bloßen Lizenz beruht; 8) Wechselverschreibungen mit getheilter Verfallzeit seien unzulässig; 9) die Wechselverjährung werde durch Beziehung der Wechsels nicht unterbrochen, sondern nur durch Behandlung der Klage. — Alle diese Entscheidungen sind so erheblich, daß auch Nichtjuristen gut daran thun, wenn sie den Eingehung von Wechselgeschäften denselben nicht aus dem Auge verlieren. (A. Abdztg.)

München, 11. März. Auf morgen Vormittags 10 Uhr ist eine Sitzung der Kammer der Reichsräthe anberaumt und wird in derselben der Gesetzentwurf bezüglich der Steuerumlegung der Grundstücke zur Berathung kommen. Im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten kommt heute der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld über die Nachweisungen bezüglich der Staatsausgaben in den Jahren 1853 zur Berathung. Die Debatte über den die kurhessische Verfassungsfrage betreffenden Antrag in der Kammer der Abgeordneten wird nicht vor Ende dieser Woche stattfinden. (R. M. Ztg.)

München, 11. März. Bei der heute Vormittags Ratzeltung denen dritten Verlesung des Militär-Anlehens von 1855 im Kapitalbetrage von 150 000 fl. wurden folgende zwei Einbummern gezogen: 61. 98. Mit der Heimzahlung der verlosten Kapitalsbetrage wird sofort begonnen, und deren Verzinsung jedenfalls mit dem 30 Juni d. Js. eingestellt. Die Wiedereinlage der Kapitalien kann die auf weitere Bestimmung bei dem 4prozentigen Militär-Anlehen von 1859 al pari stattfinden.

Se. Majestat der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 6. März den Bauadjunkten Heinrich Helmstätter von Augsburg an die erledigte Bauherrstelle in Nördlingen und den Bauamtmann Karl Kröber von Illertissen an die Bauherrstelle Augsburg II. unter Fortdauer seiner provisorischen Eigenschaft zu versetzen, sodann dem früheren Civilbau-Ingenieur Emil Hortig d'Rudigny aus Mittenberg, dermalen bei der Kreisbauherrstelle von Oberdonau in Verwendung, die Bauexamtenstelle in Illertissen in provisorischer Eigenschaft, jedoch mit Einrechnung seiner früheren Dienstzeit als Civilbau-Ingenieur in Baudienst zu verleihen.

Nürnberg, 11. März. Die dritte Handelsgerichtkonferenz hält heute ihre letzte Sitzung, nachdem sie auch die nachträglich von der Bundesversammlung ihr übermittelte Aufgabe, die Aufstellung eines Gesetzes über die gegenseitige Rechtshilfe in den Bundesstaaten zur Vollziehung zivilrichterlicher Urtheile, erledigt hat. Das letztere Gesetz besteht aus einigen und dreißig Artikeln. Was das Handelsgerichtwesen betrifft, so ist gegenwärtig Aussicht vorhanden, dasselbe in dem größten Theil der Bundesstaaten (worunter namentlich die beiden Großstaaten und die Königreiche mit Ausnahme von Hannover) in kürzester Frist publizirt und eingeführt zu sehen. Wenigstens ist von Seiten der betreffenden Regierungen die Bereitwilligkeit dazu kundgegeben, und an der Zustimmung der Volksvertretungen ist gewiß nirgendwo zu zweifeln. Nur bei einigen, sehr verzweigten, Regierungen besteht eine solche unbedingte Gewißheit nicht. In diesem Augenblick befindet sich der Ehrenpräsident der Kommission, der bayerische Justizminister Frhr. v. Mulzer, hier, um die feierliche Schließung der Versammlung vorzunehmen. (N. K.)

Berlin, 9. März. Gestern ist von dem Abgeordneten v. Carlowitz und Genossen (dem größeren Theil der Mathis'schen Fraktion, einem Ausnahme des Abgeordneten Mathis) der Antrag eingebracht worden: das Haus wolle „gegen die königliche Staats-Regierung die Erwartung aussprechen, daß sie in Ausführung des Artikels 61 der Verfassungs-Urkunde ein Gesetz, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister den beiden Häusern des Landtags noch im Laufe dieser Session vorlege." Demselben sind die nachstehenden Motive beigefügt: Der Ausführung einer der prinzipiell wichtigsten Verfassungs-Bestimmungen kann, nachdem 11 Jahre seit Emanirung der Verfassungs-Urkunde verflossen und die Verpflichtung des Artikels 61 noch unerfüllt ist, ein längerer Anstand nicht ohne Nachtheil gegeben werden. Das endliche Zustandekommen eines Ministerial-Verantwortlichkeit-Gesetzes liegt im Interesse der Krone wie des Landes. Indem der Antrag dem sich allseitig kundgebenden Verlangen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Upjow von See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die Preußen hatten an Todten und Verwundeten 17,955 Mann mithin mehr als den vierten Theil, darunter 548 Offiziere, das machte den vier Infanterie sah ten zweiten, von der Cavallerie den vierten Mann. Den mehreren Regimentern blieben nur zwei Offiziere unverwundet. Unter den Todten befand sich der Major Ewald von Kleist, der Sänger des Frühlings. Als wir ihn zum Sturme auf die Batterie gehen sahen, hatte er bereits mehrere leichte Wunden und war in die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet; er nahm den Degen in die linke; auch diese wurde von einer Kugel zerfetzen. Nur noch 30 Schritte von der Batterie entfernt, erhielt das Bataillon eine volle Kartätschenlage. Kleist wurde das rechte Bein zerschmettert. Sein Adjutant, welcher ihn hinter der Schlacht verbinden wollte, wurde der Kopf abgeschossen. Dann kam die Flucht, und bald erschienen die Kosaken. Sie zogen ihn nackt aus und warfen ihn in einen Sumpf. Später erschienen russische Husaren, zogen ihn wieder heraus, Einer bedeckte ihn mit seinem Mantel und warf ihn, obgleich er die Unnahme verweigerte, einen halben Gulden zu. Gegen Morgen erschienen abermals Kosaken und nahmen ihn dem Manne wieder fort. Früh gegen Mittag, als ihn ein vorüberziehender russischer Offizier aufnehmen und nach Frankfurt bringen, wo er 11 Tage später, am 24. August, starb. Zu den 24 verwundeten Generalen gehörte Schpilg. 172 Geschütze, 2 Standarten und 26 Fahnen waren verloren, unter den letzteren befand sich leider auch diejenige, welche Schweiin vor Prag getragen, als er den Heldentod starb.

Der Verlust der Russen betrug 15,506 Mann. Schilow schrieb der Kaiserin: „Noch einen solchen Sieg, und wir können mit dem Stabe in der Hand allein die Nachricht bringen. Ew. Majestat dürfen Sich darüber nicht wundern, denn es ist bekannt, daß der König von Preußen seine Niederlagen alle Mal sehr theuer verkauft."

Die Schlacht von Cunersdorf, in welcher 30 Prozent der beiderseitigen Heere kampfunfähig wurden, ist nicht nur die blutigste des siebenjährigen Krieges, sondern auch die neuere und neueste Kriegsgeschichte hat, außer der Schlacht von Aspern, keine von so verderblicher Wirkung aufzuweisen.

Es mochte gegen sechs Uhr am andern Morgen sein, als der König auf seinen Stock gestützt, aus dem Fährhause trat und sich auf einen herbeigebrachten Holzstoß unter eine Weide setzte.

Meldungen kamen, Befehle gingen — ernst, still, fast im flüsternden Tone.

Da sah Alfred plötzlich den König sich erheben und hörte seine Stimme zum ersten Male wieder laut und vernehmlich: Herr, Er lügt!

darnach Ausdruck leiht, will er der Staats-Regierung entgegenkommen. Heute ist nun auch von dem Abg. Behrend und Genossen ein Entwurf zu einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz eingebracht — und einer besonderen Kommission überwiesen worden.

— Leipzig, 8. März. Unsere Presse beschäftigt sich vielfach mit der §. g. Renitenzfrage, welche Gegenstand der Verhandlung in beiden Kammern gewesen ist. Herr Heinrich Beckhaus veröffentlicht als einer der „Renitenten" in der „D. A. Z." heute folgende Erklärung: „Ich gehöre zu den sogenannten Renitenten des sächsischen Landtags von 1850. Es ist nicht meine Absicht, auseinanderzusetzen, was mich in diese Stellung brachte; es genügt, wenn ich sage, daß ich nach gewissenhafter Prüfung eines von mir geleisteten Eides damals nicht glaubte anders handeln zu können. Die Folgen meiner Weigerung, auf dem reaktivirten Landtage von 1850 zu erscheinen, der Verlust des passiven Wahlrechts, habe ich ruhig ertragen, obwohl ich nie eine andere Ansicht über den in dieser Hinsicht von der II. Kammer gefaßten Beschluß habe gewinnen können, als daß diese Kammer — ganz abgesehen von der Frage über die specielle Konstituirung — dabei ihrer Befugnisse überschritten und etwas beschlossen hat, wozu sie in dieser Ausdehnung nicht berechtigt war. Wenn auf dem jetzigen Landtage, auf Veranlassung eines Antrags des Abg. Gehe, die II. Kammer, und neuerdings mit ihr übereinstimmend die 1. Kammer, den Antrag an die Regierung zu stellen beschlossen hat: „dieselbe wolle die sogenannten Renitenten wieder in die Wahllisten unter den zu Abgeordneten Wählbaren aufnehmen lassen, sofern sie sonst noch die gesetzlichen Erfordernisse der Wählbarkeit haben", so übt auch meiner Ansicht die Kammer nur einen Akt der Gerechtigkeit, sie gleicht eine frühere Ueberschreitung ihrer Befugnisse aus. Will man aber den Antrag, wie mehrfach geschehen, als einen „Akt freier Verfügung" betrachten, so ist zu bedauern, daß mehrere Redner es nicht haben unterlassen können, darauf hinzuweisen, wie die Regierung es den Renitenten zur Pflicht machen müsse, irgendwie den Wunsch auszudrücken zu können zu geben, wieder in die Wahllisten eingetragen zu werden. Nach meiner Ansicht kann ein Renitent einen solchen ausdrücklichen Wunsch — und werde die Fassung auch dem Betheiligten überlassen und wolle man sich auch mit einer sehr „milden" Form genügen lassen — nicht zu erkennen geben, ohne seiner damaligen Ueberzeugung untreu zu werden. Nur wenn — nach bedingungsloser Wiederzulassung der sogenannten Renitenten zum passiven Wahlrecht — je davon die Rede sein sollte, einen derselben für eine Wahl zum Landtag aufzustellen, glaube ich, daß es seine Pflicht sein würde, sich rechtzeitig seinen Wählern gegenüber auszusprechen, ob er unter den dermaligen Verhältnissen eine solche Wahl annehmen zu dürfen glaube. Ich hoffe, daß sich noch ein Mittel finden werde, um jene angedeutete Erklärung überflüssig zu machen, erkläre aber meinerseits: daß ich mich nie dazu verstehen werde, um etwas zu bitten — wenn auch nur indirekt — was ich als mein gutes Recht betrachte. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 10. März. Der König ließ heute folgende Ansprache von allen evangelischen Kanzeln verlesen: „Liebe Getreue! Während Meiner ganzen Regierung ist es stets Meine theuerste Pflicht gewesen, Unsere evangelische Landeskirche in ihrer Reinheit und Freiheit zu erhalten und ihre äußeres Wohl wie ihr inneres Gedeihen in jeder Weise zu fördern. Als Staatsoberhaupt und als evangelischer, die Freiheit der Gewissen heilig achtender Fürst liegt es Mir aber ob, die Rechte und das Wohl Meiner katholischen Unterthanen in gleicher Weise zu pflegen, und insbesondere ihre kirchlichen Verhältnisse mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und zartesten Rücksicht zu behandeln. Als nun in Meinem Lande wie in mehreren benachbarten Staaten sich neuerlich Irrungen und Schwierigkeiten über das Verhältniß des katholischen Kirchenregiments zur Staatsgewalt erhoben, war Mein Verlangen von allem Anfang gerichtet, für dieselben eine solche Lösung zu finden, welche für Meine katholischen Unterthanen keinen Anlaß zu einer Beunruhigung ihrer Gewissen und zu einem Widerstreit ihrer Pflichten geben konnten. Dieselben Rücksichten, aus welchen Ich stets in allen wichtigeren Angelegenheiten Unserer evangelischen Kirche bestrebt war, im Einklang mit deren verfassungsmäßigen Berathern und Vertretern zu handeln, mußten es Mir zur doppelten Pflicht machen, die Angelegenheiten einer fremden Kirche nicht auf dem Weg einer nur von der Staatsgewalt ausgehenden Entscheidung ordnen zu wollen. Zu diesem Sinn habe Ich zur friedlichen Beilegung aller entstandenen Schwierigkeiten mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche, dem Ich als den Vertreter Meiner katholischen Unterthanen hinsichtlich ihrer kirchlichen Verhältnisse betrachtete, eine Uebereinkunft geschlossen, deren Inhalt Mir die Rechte des Staates und der Kirche in einer für beide befriedigenden Weise zu berücksichtigen schien, und in welcher Ich die Rechte Meines Königreiches hinsichtlich aller derjenigen Punkte, für welche ihnen verfassungsmäßig eine Mitwirkung zukommt, ausdrücklich vorbehalten habe. Dieses Uebereinkommen beruhet zwar gleichmäßig die Rechte des Staates wie der katholischen Kirche, nicht aber die Unserer evangelischen Landeskirche. Wer euch das Gegentheil glauben machen, wer eine Beeinträchtigung oder Gefährdung eures Glaubens oder eurer kirchlichen Rechte daraus ableiten will, der kann weder in Meiner Gesinnungen noch den wahren Sachverhalt. Mein königliches Wort ist euch Bürge dafür, daß Ich in keinem Punkt und in keinem Augenblick der heiligen Pflichten unentgetreut war, welche Ich als evangelischer Fürst und Oberhaupt Meiner Landeskirche zu erfüllen habe. Ich vertraue darauf, daß ihr dem Wort eures Königs, dem Gott die Gnade geschenkt hat, Seine Gesinnungen und Gesinnungen in einer fünfundvierzigjährigen Regierung zu erproben, mehr Glauben schenken werdet als den Verdächtigungen derjenigen, welche, wenn auch mißlich in redlicher Absicht, eure Gewissen durch Besorgnisse um das Heiligthum Unserer evangelischen Glaubensfreiheit beunruhigen. Ich erwarte vielmehr hinfort von euch allen, daß jeder in seinem Theil das friedliche Zusammenleben der beiden christlichen Bekenntnisse, welches in Unserem Ländern eingetreu wie im weiteren deutschen Vaterland eine unerläßliche Bedingung der Einigkeit und öffentlichen Wohlfahrt ist, nach allen Kräften auch fernerhin zu erhalten und zu befestigen sein wird. Zu diesem Vertrauen bleibe Ich euch mit Meiner königlichen Huld und Gnade zugethan."

Zyehoe, 8. März. Die heutige Ständesitzung dauert nur kurze Zeit, und nahm wiederum die Wahl eines Petitions-Ausschusses den überwiegenden Theil dieser Zeit in Anspruch. Das

---

rief er einem vor ihm stehenden Artillerie-Offizier zu, ich habe keine Kanonen mehr!

Wie ich Ew. Majestät gemeldet, anwerrette dieser, es sind 30 Geschütze gerettet und befinden sich in vollziger Sicherheit bereits auf dem linken Oder-Ufer.

Diese Nachricht war der erste schwache Lichtschimmer in der dunkeln Nacht der Trübsale, welche den König umgab.

Ich danke Ihm, sagte er nach einiger Zeit, reite Er zurück, es soll Alles so viel wie möglich repatiet werden. Ich werde weiteren Befehl schicken.

Dann versank er wieder in ein nachtenkendes Schweigen.

Die Meldung, daß Szydlig schwer verwundet sei erschütterte ihn von Neuem.

Nach einiger Zeit bemerkte er den Rittmeister von Pelitzsch und dankte ihm und den Husaren, daß sie ihn aus dem Gefechte herausgehauen hätten. Sein Auge weilte auf Alfred, und er schien sich der näheren Umstände seines Eintritts wieder zu erinnern.

Sein erstes Debut war kein glückliches; Er ist Lieutenant, aber Er muß Sich Seine Leute selbst suchen — ich weiß nicht, ob noch welche übrig geblieben.

Dann brach der König aus Oetscher auf und begab sich nach Rattwitz.

V. Capitel. Die Schlacht.

Da der Feind auch an den folgenden Tagen nichts unternahm, sondern die Preußen in seiner Nähe beunruhigte, so konnten sich die Generalstruppen wieder sammeln und formiren. Die Infanterie-Regimenter waren auf schwache Bataillone zusammengeschmolzen, aber die wunderbare Energie des Königs erwachte wieder. Er zog den General von Wunsch an sich, sowie den General Kleist mit 5000 Mann aus Pommern, ließ Geschütze aus den Arsenalen kommen, und stand bereits nach vier Tagen mit 28,000 Mann wohl geordnet dem Feinde gegenüber.

Von der Wiedereinigung des Commando's war seine Rede mehr; der an seinen Bruder deshalb ergangene Befehl war ebenfalls, der gänzlich unterbrochenen Verbindung wegen, niemals in dessen Hände.

„In dem Augenblick meiner ersten Nachricht", schrieb er unterm 16. August an diesen, „erschien Alles verzweifelt. Zwar ist die Gefahr sehr groß, aber so lange ich meine Augen offen habe, werde ich den Staat zu erhalten suchen, wie es meine Pflicht ist. Freilich kannst du die leicht denken, daß die Marterin der Gedrangnissen nicht an das reichen, was ich in dieser grausamen Krise leide. Gleichlich die Leiden, sie sind gebogen von allen Kümmernissen und Narrheiten."

Einer der schwersten Verluste für Friedrich war die Capitulation Dresdens, welche der General Schmettau, dem ersten Befehle des Königs gemäß, nach einer 27tägigen Belagerung abgeschlossen hatte, da ihm keine weiteren Befehle zugekommen waren. Wunsch, vom Könige entsandt, hatte Torgau und Wittenberg entsetzt und würde auch Dresden erhalten

jetzt gebildete Komité wird alle einlaufenden Petitionen zu erörtern haben, und besteht aus den Herren: v. Mösmer-Saldern, Pastor Schrader, Kaufmann Semper, Graf Holstein, Dr. Behn, Advokat Wiggers und Pfaff. Außer den gestrigen sind dem Comité sofort die heute angemeldeten Petitionen zugewiesen worden. Die Letzteren sind theils politischen Inhalts und demjenigen Namens Rendsburger und Altona-er Simsohne die Wiederherstellung der uralten Verbindung zwischen den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Auch in der vorigen ordentlichen Ständesession liefen die ersten Petitionen ähnlichen patriotischen Inhalts aus der Stadt Rendsburg ein. — Der Präsident kommt heute weder Tag noch Anfang der nächsten Sitzung bestimmen. — Minister Raasloff präsentirte der Ständeversammlung zu Anfang der heutigen Sitzung den gestern spät aus der Kämschen Hauptstadt angelangten Begleedreten, Departementschef, Etatsrath Schultze.

Aus Venedig wird über die Aufnahme der neuen österreichischen Verfassungsstatute die Wiener „Presse" berichtet: Es nützt bei Beurtheilung politischer Verhältnisse und Stimmungen durchaus nichts, auf Kosten der Wahrheit Schwarz in Weiß zu verkehren; deshalb wiederholen wir, daß die hier herrschende feindliche Stimmung durchaus nicht auf Rechnung Einzelner zu schieben ist, sondern daß im Allgemeinen die Bevölkerung alle Hoffnungen auf Gegenstände richtet, die natürlich außer der Erfüllungsmacht der Regierung liegen. Möge nun was immer sonst der Grund der hierzulande beschenden Stimmung sein, diese existirt einmal und läßt sich nicht wegleugnen, und wird auch solange nicht zu existiren aufhören, bis nicht gewisse ganzunmögliche Hoffnungen radikal vernichtet worden sind. Bis dahin kann die Regierung Konzessionen über Konzessionen machen, das Ideal einer Versöhnung Italiens mit der Herrschaft Venedigs werden sich nicht dazum kümmern, weil eben ihre Hoffnungen auf ganz andere Dinge gerichtet sind. Und somit können wir denn auch mit gutem Gewissen über die Aufnahme des Staatsgrundgesetzes hier dahin berichten, daß die Publikation desselben spurlos vorübergieng und kein Mensch sich um dasselbe kümmert.

Großbrittannien.

London, 7. März. Im Namen der Lithographen Day and Sons und Ludwig Kossuth's sind deren Advokaten Wilkins und Simpson um die Erlaubniß eingekommen, den Kaiser von Oesterreich als Kläger anzurufen, daß er verletzt Vorgehsuch für die erwünschten Preßgesetzen stelle. Der Vicekanzler hat sie angewiesen, diesen Antrag auf morgigen Tage zu stellen. Kossuth hatte Alles vorbereitet, um am 16. d. mit seiner Familie England zu verlassen. Der Prozeß dürfte seine Abreise verzögern. (N. Korr.)

Rußland.

Aus St. Petersburg, 3. März, berichtet ein Correspondent der „Voss. Ztg.": Die Warschauer Vorgänge sind Ihnen ohne Zweifel bereits bekannt, vielleicht auch auf telegraphischen Wege, daß die hiesigen russischen Bauer verzeichnen, in Folge erhaltenen Auftrages, anzeigen, die für heute, als den Jahrestage der Thronbesteigung der Kaiserin, erwartete Verbrüderung der Bauern-Emancipanten werde nicht stattfinden. Man wird vielleicht im Auslande diese zwei Ereignisse in Zusammenhang bringen wollen. Andere, wie dies schon neulich Ihre „Kreuzzeitung" gethan, werden sagen, die Emancipation sei die in den Herbst verschoben, um einer Einstellung der Feldarbeiten und so einer Hungersnoth (!!) vorzubeugen. Dem ist aber nicht so. Ich kann Ihnen mit Gewißheit sagen, daß sowohl das Emancipations-Dekret als auch das Reglement hiezu bereits die kaiserliche Sanktion erhalten haben. Die Ursache der „Verzögerung" in der Veröffentlichung dieser Akten ist eine andere. Es ist nämlich der Wunsch des Kaisers, daß die „Protokamation" und das selbstverständlich umfangreiche „Reglement" an einem Tage in allen Theilen Rußlands veröffentlicht werden. Hiezu muß nahe an 500,000 Exemplare erforderlich und an diesen wird bereits in drei Druckereien gearbeitet. Sogar die kaiserlichen Kopiaturen, welche diese Aktenstücke und wohl auch die nöthigen Instruktionen in die verschiedenen Gouvernements abschreiben sollen, sind bereits begonnen. Die ganze Organisirung der Behörden, die zum Theile durch die Emancipation bedingt wird, ist bereits heute durchgeführt, das Jene angedrücklich nach der Proklamirung ihre Wirksamkeit beginnen können. Was das Datum dieser Proklamirung der Emancipation betrifft, so schwankt dasselbe noch nicht ganz bestimmt festgesetzt zu sein; ich vermuthe jedoch aus zu der Quelle, daß die Osterwoche (also die ersten Aprilage) als äußerster Termin in den meisten Kreisen angesehen wird.

Warschau, 7. März. Ein eigenthümliches, bis jetzt noch nie gesehener Anblick war es, als gestern zum ersten Mal die Delegation der 24 Bürger, an ihrer Spitze den Probst Woszynski und den Rabbiner Meysel, nach dem Rathhaus gingen. Die Stadt ist noch immer in tiefer Trauer. Zwar kündigt das Theater durch Anschlag an den Straßenecken Vorstellungen an, aber nur 15 bis 20 Personen sind dasselbst anzutreffen. Auch der Gruß: Hüte nach selbst schlechte Geschäfte, sie hängen steif und fest. Der Photographirt Beyer hat die 5 Gefallenen photographisch abgenommen, die Bilder werden in verschiedenen Formaten unter der Menge verkauft. Die 5 Gefallenen, welche verschiedenen Confessionen und Ständen angehören, sind auf Pawazek in Einem Grabe, abgesondert von allen andern, beisammen beerdigt. Es wird demnächst, ein kolossales Monument über dem Grabe zu errichten, das vorläufig mit den schönen Blumen und Kränzen ganz bedeckt ist.

Der „Schles. Ztg." wird aus Warschau, 6. März, geschrieben: Am Sonntag Vormittag ließ der Fürst-Statthalter die Grafen Andr. Zamoyski und Ostrowski, welche während der letzten Vorgange an der Spitze des Adels gestanden und das außerordentliche Gemüth des landwirthschaftlichen Vereins geleitet hatten (auch die bekannte Adresse wurde nicht in der Redoute, sondern beim Grafen Zamoyski berathen und beschlossen), zu sich rufen, um ihnen und durch ihnen für die am Tage vorher so musterhaft erhaltene Ordnung. Am Nachmittag desselben Tages empfing der Fürst die Bürger-Delegirten. Er sagte ihnen, sie hätten ihr Möglichst gethan, aber jetzt sei ihre Aufgabe gelöst; sie können sich nunmehr auflösen, nur sollten sie die Bevölkerung beruhigen, somit wieder er von seinen militairischen Kosten Gebrauch machen. Man erwiderte, daß die Delegirten nach Aufösung des Adels das Alles gethan und meinerseits Empfindungen auf die Haltung der Bevölkerung berufen sein würden, und der ganze erkannte an, daß die Ferdauer der Dele-

---

haben, wenn Schmerzen von seiner Annäherung Kunde geworben, und er sich länger verbergen hatte. Drosten blieb während der ganzen nachfolgenden Kriegen in den Händen der Oesterreicher.

Es fand nun die Vereinigung Schlitken's und Daun's und mit ihr das Schlachtfeld zu besichtigen. Beide Generale hatten wirklich eine Zusammenkunft in Guben, in welcher Daun versprach, die Russen zu verpflegen. Diese blieben unter schwierigen Verhältnissen am rechten Oder-Ufer stehen und warteten auf die Genehmigung Drosten's und Neisse's. Als die erste erfolgte, die andere aber durch den tapfern General Fouque vereitelt wurde, als dann Daun den Russen, statt der versprochenen Verpflegung, Geld anbot, erwiderte Soltikow: „Meine Soldaten essen kein Geld!" und zog nach Polen zurück. Laudon suchte ihn zwar zur Belagerung von Glogau zu bewegen, aber Friedrich kam ihm durch einen meisterhaften Gewaltmarsch zuvor. Er — er selbst — ein Mirakel für das Haus Brandenburg — nannte, und verbreiteten auch dieses Unternehmen. Die Russen wollten gegen die 24,000 Mann starken Preußen keine weitere Schlacht wagen, und traten ihren Marsch nach Polen fort. Laudon zog sich nach Böhmen, wodin auch Serbelloni Daun, von dem Prinzen Heinrich vielfach beunruhigt, abzogen war.

Im October war daher Schlesien, überhaupt der preußische Staat von den Feinden wieder befreit, welche es nach der Schlacht von Cunersdorf vollständig in der Hand gehabt hatten, den König gänzlich zu vernichten. So groß war die Energie dieses wunderbaren Mannes, und die Furcht seiner Feinde vor ihm zum Tode abgehetzten Löwen, daß man nicht wagte, ihm den Gnadenstoß zu geben, sondern ihn zu neuer Kraft erwachen ließ. — —

Ziehen wir jetzt nach Mitteschlesien zurück. Der Monat August verging unter banger Erwartung. Die Verbindung der beiden Heere bestand nur ganzlich unterbrochen. Erst gegen Ende des Monates gelangte die bestimmte Nachricht von der bevorstehenden Schlacht herbin, und damit schien, von Neuem vergrößert, Alles verloren. Sämtliche erwartete man den Rückzug der Preußen aus dem Lager von Schmiedefeld, und die Ankunft der Oesterreicher. Aber es geschah weder das Eine noch das Andere, im Gegentheil zogen die letzteren ab nach Böhmen, und der König erschien mit einem neuen Heere bei Glogau.

Friedrich hatte unmittelbar nach der Abreise des Königs das Scheinunzegench nach Breslau gesandt, und erwartete jetzt täglich die Entscheidung. Sie hatte dann vielfach mit Lenzie verkehrt, den Oberbefehl mit ihrer Absicht bekannt gemacht, und so abenteuerlich diesen anfänglich auch der ganze Plan erschienen, er hatte, von den näheren Umständen unterrichtet, und da ihm die Freitaus verschert, das ihr Mann einverstanden sei, seine Einwilligung gegeben. Sein ganzes Benehmen war von diesem Tage an ein anderes geworden, er half sich bereits in der Würde des freiherrlichen Schwiegervaters. Lenzie spielte noch einige Zeit lang die Unschuldige, gab dann aber gleichfalls ihre Zustimmung, obgleich sie selbst mit dem Baron noch gar nicht gesprochen hatte, denn die ganze Unterhandlung besorgte die Baronin.

(Fortsetzung folgt.)

gation nöthig sei. Gestern wurde in Folge dessen die Delegation auf 24 Personen verstärkt und eine Bekanntmachung erlassen, wonach dieselbe, um bei der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung mitzuwirken, in Thätigkeit bleiben werde, und zwar in der Art, daß täglich acht Mitglieder unter dem Vorsitz des Generals Paulucci auf dem Rathhause ihre Sitzungen halten sollten. Die Delegation hat bereits ausgewirkt, daß die bei den Ereignissen am 25. ꝛc. Arretirten, welche man auf die Citadelle geschafft und vor Kriegsgerichte gestellt hat, von Civilanwälten vertheidigt und weitere Arretirungen ihr angezeigt werden.

Asien.

Eine neue Ueberlandpost d. d. Bombay, 12. Februar. Die Bombay Gazette" sagt: „Die Hungersnoth ist groß im Lande. Furchtbare Berichte treffen aus den nordwestlichen Provinzen ein, wo täglich 400 bis 500 Menschen dem Elend erliegen. Dabei bes schränkt sich dasselbe keineswegs auf den weiten Landstrich zwischen Lakhno und Lahor; sogar der einheimische Staat Travankor im Dekkan (Südindien) leidet an den Folgen der letzten Dürre und Mißernte, welche verursachten gänzlichen Mißwachs. Einer Zeitung von Cochin zufolge verkaufen Mütter in Travankor ihre Kinder für je 6 Pence (18 kr.) als Sklaven, um sich von dem Erlös Brod für einen einzigen Tag kaufen zu können."

Telegraphische Berichte.

Dresden, 9. März. Nach einem Telegramm des „Dresd. Journ" hat der Kaiser von Rußland dem Könige und der Königin von Neapel den Militärgeorgsorden verliehen. Der Fürst Paskiewitsch wird die Orden überbringen.

Wien, 10. März. Der „Kölnischen Zeitung" und dem „Bund" ist der Postdebit in Oesterreich wieder gestattet worden.

Pesth, 10. März. Einige Comitate haben sich förmlich gegen die Sendung von Abgeordneten zu dem Reichsrathe nach Wien ausgesprochen. Die Unzufriedenheit, welche in Betreff des Decretes in Bezug auf die Einberufung eines Congresses von Serben, unter dem Vorsitze ihres Patriarchen, herrschte, hat sich noch gemehrt.
(Fr. Journ.)

Agram, 10. März. Die Slaven Dalmatiens haben an den Kaiser eine Petition gerichtet, worin sie darum ansuchen, mit Croatien wieder vereinigt und dem italienischen Elemente entzogen zu werden.
(Fr. J.)

Turin, 10. März. Eine Depesche aus Neapel von gestern meldet folgende Nachrichten aus Messina vom 6.: „Difections versichern, daß in der Citadelle Unzufriedenheit und Unordnung herrsche. Die Approche-Arbeiten des Belagerungsheeres werden in etwa acht Tagen beendigt sein. Die englischen und amerikanischen Schiffe haben den Hafen verlassen."

Turin, 10. März. Aus Rom vom 9. ds. wird berichtet: „Die Rede des Prinzen hat hier Enthusiasmus erregt. Man bereitet eine Subscription vor, um dem Prinzen ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben."

Turin, 11. März. Die „Opinione Nationale" erklärt die Angaben über Unterhandlungen zu einer Beistandsleistung mit Rom für ungenau; ein Arrangement sei schwierig.

London, 9. März. Nach dem heutigen Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,292,970, der Metallvorrath 12,059,783 L.

Beyrut, 25. Febr. In Damaskus wiederholen sich die Insulten und Provokationen gegen die Christen — Die Drusen im Hauran drohen mit Repressalien, wenn die Beurtheilten hingerichtet werden.

Am 12. März, Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°.0. Barometer: 315‴.35.

Course. — Frankfurt a. M., 11. März 1861.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35–36	5% Obl. v. 1853 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuß.	9	56–57	4½ ditto	103¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	41–42	4 ditto	99½
Rand-Dukaten	5	50–51	3½ Ablös.-Rente	99¼
20 Frankenstücke	9	19½–20¼	3½ Obligat. Rothsch.	
Engl. Souvereigns	11	48–50	Ludwigshaf.-Bexbach	130½
Kais. Imperiales	9	35–37	4½ Pf. Max Eisenb.-A. & N.	98½
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	104

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Ob. Kauffm.: Uhlmann v. Nürnberg. Rabe v. Pretlin, Fraul v. Burghaslach, Schindler v. Frankfurt a. M., Weis v. Würzburg, Effinger v. Buchau, Brachheimer v. Bayersdorf, Schmidt v. Falkenhof, Herrmann v. Altenfurthaus, Bauer v. Burglauenhof, Schwarzmann v. Forchheim, Fraul v. Reichenbach, Schneider v. Nürnberg, Stein v. Wallerstein, Kinderlmann v. Bamberg, Sier v. Gotha; Theaterregis. Regisseur v. München; Friedmann, Lehrer v. Sandspreil; Bischoff, Geschäftsmann v. München; Heyd, Schreinermeister v. Nürnberg; Kapl. Pandelmann v. Bamberg.

Anzeigen.

Harmonie.

Die auf Donnerstag den 14. März curr. anberaumte **Generalversammlung** wird eingetretener Hindernisse wegen auf

Samstag den 16. März curr. Abends 8 Uhr

verlegt.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Generalprobe im Sonnen-Saale.

Der Vorstand.

Neueste elegante

Frühjahrs-Mantelets

empfiehlt billigst

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Schärfmineralteig, 18 kr. und **Compositionsstreicher** von 48 kr. bis 1 fl. 48 kr. zum Feinschärfen der Rasiermesser für immer, ohne Steine; **Harz** zum Gummischuhe ausbessern von 18 — 48 kr. empfiehlt

Auernheimer in Regensburg, B. 88.

Der Betrag kann in Marken eingesandt werden, und daselbst gibt Auskunft, wie man mit 5 fl. sich mehr als 15 fl. verdienen kann auf seine Briefe mit Marken zur Rückantwort

Auernheimer.

Angefangene und **fertige Stickereien** in **Seide, Wolle** und **Perlen; Material** und **Muster** zu allen Stickereien empfiehlt in neuester und schönster Auswahl zu den billigsten Preisen

Sophie Degen auf dem Markt.

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 16,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an

E. Auernheimer, B. 88 in Regensburg.

Frühjahrsärmel

in den schönste[n] [Mo]desten Mustern empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markt.

Ein **Kellner,** der französischen und italienischen Sprache mächtig, mit den besten Zeugnissen größerer Hotels, **wünscht** bis 1. oder 15. April l. Js. **ein neues Engagement einzugehen.** Weitere Auskunft gibt die Exp. der Bayr. Ztg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = +2°.47.)			(Monatsmittel = 323‴,57.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+5°,6	+5°,2	+1°,2	319‴,35	317‴,50	316‴,25

Wind und Witterung. Bemerkungen.
10. — Morgens etwas Regen, den ganzen Tag sehr stürmisch. Nachts Schnee (32‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,6.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In bestehen durch alle Postämter der In- und Auslande.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für die Kolonelzeile oder deren Raum 3 kr.

Mittwoch, Nro. 72. 13. März 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 13. März. Gestern Abends wurde Hrn. General-Lieutenant von Zoller, der noch auf einige Tage hieher zurückkam, von den Unteroffizieren des hiesigen Infanterie-Regiments ein Fackelzug gebracht.

München, 11. März. In der heutigen Jahresversammlung des Ausschusses der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde der Rechenschaftsbericht der Verwaltung vorgetragen und bezüglich der in der vorjährigen Ausschußversammlung angeregten Geschäftserweiterung der Hypothekenabtheilung durch Einführung des Pfandbriefsystems mitgetheilt, daß dieselbe bisher nicht zur Ausführung gekommen und die damaligen Unterhandlungen keinen weitern Fortgang genommen haben; vielmehr habe eine erst dieser Tage an die Verwaltung ergangene Regierungs-Entschließung erklärt, daß das Staatsministerium des Handels, nach vorgängigem Benehmen mit dem Staatsministerium der Finanzen, in den vom Bankconsulenten Streit ausgearbeiteten Entwurf der Gründung eines Pfandbrief-Instituts durch die bayerische Hypotheken- und Wechselbank — die Verdienstlichkeit des Elaborats vollkommen anerkennend — nicht jene Garantie aufzufinden vermocht habe, welche eine ersprießliche Realisirung des beabsichtigten Zwecks mit Sicherheit erwarten lasse, sohin von der weitern Verfolgung dieses Projektes nach den dermaligen Grundlagen zur Zeit abgesehen werden müsse. Hiemit dürfte dasselbe wohl als beseitigt zu betrachten sein. (N. Korr.)

München, 11. März. In den Monaten Juli, August und September des Jahres 1860 wurden in sämmtlichen Krankenhäusern der Armee 8675, somit 3553 Individuen weniger als im vorhergehenden Quartale, dann in den Monaten October, November und Dezember 4642, somit wieder 2825 Patienten weniger als im vorigen Quartale behandelt. Das Verhältniß der Erkrankungen den Gehelten war bei den Unteroffizieren und Soldaten wie 1:132$\frac{1}{2}$, beziehungsweise wie 1:118$\frac{3}{4}$. — In der Richtung gegen Osten haben gestern am frühen Morgen die hiesigen Thürmer eine bedeutende Feuerbrunst wahrgenommen, die das ganze Firmament beleuchtete. Es heißt, daß im Dorfe Neufahrn mehrere Firste abgebrannten. Auch hier hat man in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag eine sehr bedeutende rothe Helligung in der Richtung von Norden nach Westen gesehen. Es war jedoch kein Brand, sondern ein starkes Nordlicht.

München, 12. März. Se. Maj. der König ließ gestern den Reichsrath Erzbischof v. Deinlein und den Abgeordneten Frhrn. v. Leichenfeld zu sich zur Tafel laden. (Südd. Ztg.)

München, 12. März. Die Kammer der Abgeordneten versammelt sich nächsten Donnerstag zu einer allgemeinen Sitzung, in welcher der Antrag des Hrn. Dr. Völk die Gründung Bayerns zu der Verfassungsangelegenheit des Churfürstenthums Hessen in Berathung kommt. Aus den Anträgen des Hrn. Referenten Dr. Völk und des Hrn. Dr. Schier, welch letzterem der besondere Ausschuß seine Zustimmung gab, liegt noch ein dritter Antrag des Hrn. Grafen v. Hegnenberg-Dux vor, der in seinen Erwägungsgründen eine Verwahrung gegen den Beschluß und die Einmischung des Bundes in die Verfassung der einzelnen Staaten enthält und darauf hin vorschlägt, zur Tagesordnung überzugehen, was natürlich eine gründliche Discussion der Frage nicht ausschließt, so daß es Jedem unbenommen bleibt, über das Verhalten des Bundes in Bezug auf Churhessen sich auszuwenden auszusprechen. (M. B.)

München, 12. März. In der Sitzung des französischen Senats am 4. März hat der Prinz Napoleon, wie er sagte nach dem Berichte eines Augenzeugen, behauptet: als der König Franz II. beider Sicilien von den Gesandten der auswärtigen Mächte verlangt habe, daß sie die Gefahr (in Gaeta) mit ihm theilen sollten, hätten sie durch die allerseltsamsten Ausflüchte sich zu retten gesucht. Nur drei, der spanische, der österreichische und der sächsische Gesandte hatten ausgeharrt. Der k. bayerische Gesandte, Freiherr v. Berger, war einer der ersten, welche dem Wunsche Sr. Majestät des Königs Franz II., bei ihm in Gaeta zu bleiben, entsprochen hat. (N. M. Ztg.)

Kehl, 11. März. Die heute stattgehabte Rheinbrücken-Probe ist vollkommen befriedigend ausgefallen. Bei der stärksten Belastung betrug die größte Senkung nur fünf Linien.

Stuttgart, 11. März. In einem nachträglichen Bericht der Staatsrechtlichen Kommission über die mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konvention stellt die Kammer-Mehrheit den neuesten Regierungsvorlagen den Antrag: Die Kammer wolle gegen die k. Staatsregierung die Erklärung aussprechen, daß sie in die Berathung des vorgelegten Gesetzentwurfs nur unter der Bedingung einzutreten vermöge, wenn dieses Gesetz nicht in Ausführung eines Vertrags, sondern wie andere Gesetze unter dem Vorbehalte der Aenderung durch die künftige Gesetzgebung erlassen werde, und wenn zugleich die k. Regierung die von ihr in Ausführung der Konvention mit dem päpstlichen Stuhle im Wege der Verordnung erlassenen und noch zu erlassenden Verfügungen als solche Maßnahmen anerkenne, welche der späteren Kenntnahme im Verordnungs- oder Gesetzgebungswege nicht entzogen seien. Die Minderheit dagegen stellt den Antrag: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, daß sie die mit dem päpstlichen Stuhl zur Regelung der Angelegenheiten

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Der Freiherr selbst hatte sich nunmehr in das Unvermeidliche gefunden und seinen Widerstand aufgegeben. Nachdem dies einmal feststand, theilte ihm die Baronin mit, daß sie seine künftige Lebensgefährtin gefunden und nannte ihm, ohne weitere Einleitung, die von ihr dazu auserwählte Leonie.

Er nahm diese Benachrichtigung theilnahmlos, fast gerstreut auf.

Wenn du mich durchaus verlassen mußt, Christine, erwiderte er, so ist es mir gleichgültig, wen du zu meiner künftigen Frau bestimmst. Ich werde deinem Willen nachkommen; denn der Gedanke, dies nicht gethan zu haben, würde mich, fern von dir, noch unglücklicher machen, als ich es ohnehin sein werde.

Es zuckte bei dieser Antwort ihrer Gatten sichtlich in den Mienen der Baronin, aber sie unterdrückte die aufsteigende Bewegung und sagte, indem sie rasch eine Prise nahm: Du kommst immer wieder auf Dinge zurück, die abgethan sind; der Anstand erfordert es, daß du deine künftige Gemahlin endlich einmal persönlich und ihr deine Willensmeinung zu erkennen gibst.

Nein, Christine, entgegnete er mit sehr entschlossenem Tone und dem alten Widerspruchsgeist, das thue ich ganz bestimmt nicht. Noch sind wir nicht geschieden, wer weiß, wie die Herren in Breslau diese sonderbare Sache ansehen! — aber sei dem, wie ihm wolle, du wirst mich nicht dazu bewegen, so lange ich dein rechtmäßiger Gatte bin, einem andern Frauenzimmer Avancen zu machen.

Ich kann dagegen nichts einwenden, bemerkte die Freifrau, doch hoffe ich, daß die Scheidung nun nicht mehr lange auf sich warten läßt, es sind bereits sieben Wochen, daß wir sie abgesandt, und wenn sie gekommen, wirst du mit Leonie reden, nicht wahr, Anselm?

Ich werde thun, was du für nöthig hältst. Warum sollte ich, wenn ich dem leidigen Majorat mein Familienglück geopfert habe, mich noch gegen die Notwendige sträuben?

Deine künftige Heirath ist kein Notwendig, sondern die Hauptsache, du mußt dies endlich einsehen lernen.

Für dich, Christine, für mich nicht. Ich habe Alles aufgeboten, um deinen unseligen Plan zu verhindern — du hast mich überlistet, und mich, indem du den König dahin hast mitwirken lassen, zum Nachgeben gezwungen. Ich sehe wohl ein, daß ich nun das Andere auch thun muß, weil wir uns so sonst ganz vergeblich geopfert haben würden.

Es freut mich, daß du das einsiehst Anselm, wir werden also das Weitere besorgen, wenn die Scheidung gekommen ist.

Der Baron ging gesenkten Hauptes und traurigen Herzens nach seinem Zimmer; hier traf er, wie gewöhnlich, Lori, welche ihn in der

der katholischen Kirche in Würtemberg am 8. April 1857 abgeschlossene und zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Vereinbarung als unverbindlich betrachte, demgemäß gegen deren Vollzug Verwahrung einlege und an die k. Staats-Regierung die ehrfurchtsvollste Bitte stelle, in dieser Erwägung die Verordnung vom 21. Dezember 1857, betreffend die Bekanntmachung jener auf die Verhältnisse der katholischen Kirche bezüglichen Vereinbarung, ihrer Wirkung zu setzen und diese Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung zu ordnen.

Wien, 10. März. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält zwei kaiserliche Handschreiben vom 9. März, das erste an den Vice-Präsidenten des Reichsraths, Grafen Nadasdy gerichtet, in welchem derselbe in Anerkennung seiner Treue und Hingebung und mit dem Vorbehalt anderweiter Verwendung, der Stelle als Reichsraths-Vice-Präsident enthoben wird. Das zweite Schreiben ist an den Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Freiherrn v. Lichtenfels gerichtet, und ernennt denselben unter Enthebung von der Stelle als zweiter Präsident des Obersten Gerichtshofes in voller Würdigung seiner bisherigen ausgezeichneten Leistungen zum Präsidenten des Staatsrathes", in welcher Eigenschaft derselbe die auf die Organisirung des Staatsrathes bezüglichen Anträge unverweilt zu erstatten hat.

Die „Presse" spricht von einem Vermittlungs-Vorschlage in der ungarischen Frage, der, von ungarischer Seite ausgehend, eine Vereinbarung durch zwei Commissionen, einerseits des deutsch-slavischen Reichsraths und andererseits des ungarischen Landtags, herbeiführen will. — Die Nachrichten aus Ungarn enthalten nichts das von, sondern lauten im Gegentheil noch beunruhigend. Der „Lloyd" bringt vom 8. aus Pest folgende optische Depesche: „Der Staatshalterei sistirte heute die Amtsblätter wegen der Veröffentlichung des kaiserlichen Handschreibens bezüglich des Seebeen-Congresses. Das deutsche Amtsblatt publizirte das Handschreiben, weil ihm das Verbot von Seiten der Statthalterei nicht mitgetheilt worden war."

Mehrere Handelskammern haben sich das reiche Besitzthum der katholischen Kirche in Oesterreich hingewiesen, und den Gedanken angeregt, zu untersuchen, ob nicht dieses Besitzthum, sei es durch Säkularisirung, sei es durch Verpfändung für eine Anleihe, dem dringenden Bedürfnisse des Staats unmittelbar dienstbar gemacht werden könnte, um Oesterreich in seiner Finanznoth zu helfen. Die Brunner'sche Zeitung bringt nun folgende statistische Angaben über das gesammte Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich.

	Einkommen:	Vermögen:	Passiva:
	fl.	fl.	fl.
Säkularpfründen	8,772,984	113,503,955	2,619,019
Klöster „	4,286,147	62,822,301	3,129,575
Kirchen „	6,083,281	101,014,557	3,559,982
Unterrichts-Anstalten „	329,252	3,848,513	5,501
Sanitäts- „	184,016	1,752,674	26,208
Wohlthätigkeits- „	12,639	144,043	535
Summa	19,639,713	283,385,683	9,633,820
Religionsfonds	3,410,748	68,086,807	979,612
Studienfonds	875,370	15,418,496	326,642
Zusammen	23,925,881	366,890,986	10,960,084

Warnung seiner Vögel unterstützte, die er seit einiger Zeit wesentlich vernachlässigte.

Es war gegen Ende September, und man fing an, sich vor dem Schrecken über die Schlacht von Cunnersdorf wieder zu erholen und neuen Hoffnungen Raum zu geben. Lort richtete einige Fragen über die frischgreifenden Ereignisse an ihren Vater, welche dieser sichtlich zerstreut beantwortete. Sie hätte gar gern von Alfred geredet, von dem noch gar keine Nachricht eingegangen war, aber eine eigenthümliche Scheu hielt sie davon zurück. Es war seiner zwar mehrmals gesprächsweise gedacht worden, aber, bei den vielen Schrecken erregenden Nachrichten und bei der eigenen Furcht, vom Feinde heimgesucht zu werden, trieb immer nur vorübergehend geschehen. Lort hatte den ausgesprochenen Vermuthungen mit zurückgehaltenem Athem gelauscht, aber sich niemals selbst durch eine direkte Frage an dem Gespräche betheiligt. Mehrmals hatte sie auch die Pfarrerin besucht, dort Hoffnung sie sehr viel von Alfred sprechen, und obgleich es an sich wenig Trost brachte, so waren selbst die bangen und hoffnungslosen Besürchtungen der Pfarrerin ihr wohlthuender gewesen, als das theilnahmlose Schweigen im elterlichen Hause, und sie hatte es endlich über sich vermocht, der Pfarrerin Trost und Hoffnung zuzusprechen.

Der König steht bei Saga, bemerkte der Bauer, und Daun soll sich zum Abzuge rüsten, so sagt man. Das Letztere wäre für uns sehr erwünscht, besonders da es heißt, es werde zu einer neuen Schlacht zwischen dem Könige und den Russischen kommen.

Wieder eine Schlacht! rief Lort heftig erschreckend, mein Gott, bei Cunnersdorf soll ja fast die halbe Armee umgekommen sein!

Den gesammten Bestand der Säkular- und Regular-Clerus in Oesterreich gibt das Blatt auf 55,970 Personen an.

Aus Wien vom 8. März berichtet die „Ost-Deutsche Post": „Vor einigen Tagen war ein bekanntes und einflußreiches Mitglied einer süddeutschen Kammer hier in Wien, um das Terrain in Bezug auf die deutsche Frage zu sondiren. Die Bewegung in Deutschland gewinnt an Umfang, und die Partei des Nationalvereins macht auch in Süddeutschland bedeutende Werbungen. Das Verlangen nach einer Volksvertretung am Bunde wird drängender, und vielleicht in wenigen Wochen schon dürfte dieses Verlangen unwiderstehlich sein. In Wien wurde daher prädative Umfrage gehalten, wie sich wohl Oesterreich zu einem solchen Ereignisse verhalten würde; ob die Deutsch-Oesterreicher gesonnen wären, an einem deutschen Parlamente sich wieder zu betheiligen; ob ein Bündniß zwischen dem geeinigten Deutschland und dem geeinigten Oesterreich (das ehemalige Project Heinrich von Gagern's) jetzt nicht plausibler erschiene als vor zehn Jahren ꝛc. Die Anfragen waren ehrlich gemeint und erhielten daher von den ehemaligen Mitgliedern der deutschen National-Versammlung eine ehrliche, wenn auch verschieden geartete Beantwortung. In genau aber lautete diese dahin, daß die Zusammenberufung eines deutschen Parlaments für die Deutsch-Oesterreicher in diesen Augenblicke eine Verlegenheit, in den deutsch-slawischen Ländern sogar mit Gefahr verbunden wäre; für die Letzteren gilt das deutschen Bundesgebiete; daß aber, wenn ein Parlament zusammenkäme, die Deutsch-Oesterreicher auf das Recht ihrer Vertretung in demselben unter keiner Bedingung verzichten würden."

In Prag ist nun von Seiten des „nationalen Comités" ein Aufruf wegen der Landtagswahlen erschienen. Es heißt in demselben: Den Curien Deputirten wird es abhängen, in welchem Maße wieder unsere theure Heimath und die heilige böhmische Krone sich ihres früheren Ruhmes und früherer Autonomie erfreuen soll, wie ihre altherwürdigen Rechte und Privilegien gesichert werden, nicht nur in Beziehung zu dem auf internationalen Verträgen errichteten deutschen Reiche, sondern auch in Beziehung zu Gesammt-Oesterreich, dessen Glied sie durch freiwillige Berufung der habsburgischen Dynastie und durch Annahme der pragmatischen Sanktionen geworden sie. Jeder von uns sieht deutlich, daß Oesterreich am äußersten Rande des Abgrundes steht, daß es gesiechwacht und in seiner ganzen Gestaltung und in seinem Sein zerrüttet ist, theils durch Verschleuderung von Posten und durch Mangel an Staatskredit, theils durch Zwietracht seiner Völker, durch Uebergriffe und Herrschsucht einiger, durch Schwäche und Bereitsamkeit anderer, durch Intrigen verschiedener Parteien, von denen die eine das ganze Reich durch gewaltsame Umwälzung vernichten will, die andere wieder von dem Nutzen, welchen sie von der bisherigen Mißverwaltung gezogen hat, abzustehen sich weigert und nicht anerkennen will, daß diese Vortheile gepreßt werden müssen, wenn aus Oesterreich nicht etwa ein aus ungleichen Gliedern bestehendes zwecklosses Ungeheuer gebildet werden soll, sondern ein harmonisches Ganzes, dessen Gliedern alle gleichberechtigt sind und je nach ihrer Natur nothwendige freie Bewegung gewähren. An dem weisen Fortschreiten in diesen Bahnen wird es liegen, ob die Verhältnisse Oesterreichs auf friedlichem

Leider, leider! Auch der Dichter des Frühlings, der die so sehr gefallen hat, mein Kind, auch der Major von Kleist ist gebliebenen.

Wie schrecklich!

Hab du schon gehört, fuhr er fort, daß gestern Abend durch einen Juten ein Brief von Alfred angekommen ist?

Von Alfred ein Brief? fragte Lori mit vor Freude zitternder Stimme, er ist nicht todt, Vater?

Hattest du gedacht, er sei todt? fragte dieser verwundert.

Nein, gedacht habe ich es nicht, aber — es war doch möglich.

Allerdings, es war leicht möglich. Wo so viele ihrem Tod fanden, konnte es auch bleiben, aber er lebt, sagte er zerstreut hinzu, er war wohl und munter, als er, einige Tage nach der Schlacht, den Brief schrieb; so lang hat ihn der Jude mit sich herumgetragen. Er ist nicht einmal verwundet worden, und der König hat ihn am anderen Tage zum Officier gemacht, denn er gehört mit zu den Husaren, welche den König aus den Kosaken herausgehauen und ihn vor der Gefangenschaft gerettet haben.

Officier ist er geworden und wohl und gesund? Welche Freude! Wie werden sich seine guten Eltern freuen! Ich will gleich hingehen, Papa, sie sind seit längerer Zeit so sehr traurig gewesen.

Thue das, mein Kind, sagte er zerstreut — aber bleibe nicht wieder so lange, es wird jetzt schon sehr dunkel.

Ohne weitere Erwiederung entfernte sich das junge Mädchen, und schon nach wenigen Minuten eilte sie, mit raschen Schritten dem Pfarrhause zu.

Wege geordnet und beigelegt werden sollen, oder ob vor in Bürgers- und auswärtige Kriege verwickelt werden; denn dies ist Sache des Reichs, sondern auch aus der Fremde drohen in diesen unterschiedenen Augenblick verschiedene gefährliche Memente, welchen man vielleicht setzen und unversehrenen Widerstand entgegensetzen muß, wenn das Reich und die heilige böhmische Krone erhalten werden soll.

Schweiz.

Bern, 8. März. Die Angelegenheiten der Ostwestbahn sind zu einem Gelat gedichen. Die Großraths-Kommission, welche die Angelegenheiten der Ostwestbahn zu untersuchen hat, macht vor einigen Tagen der Regierung die Anzeige, daß sich ein falsches Aktien-Verzeichniß vorgefunden habe. Die Direktion der Bahn erwiderte, das angeblich falsche Verzeichniß sei das bis Ende 1859 gültige, welches auf den 1. Januar 1860 kassirt und durch ein neues ersetzt worden sei. Die Sache wurde der Justiz-Direktion zur Begutachtung übertragen, und gestern, nach angehörtem Rapport, beschloß der Regierungsrath, diese Angelegenheit dem Strafrichter zu überweisen. Der Direktor der Ostwestbahn, Herr Hildebrand (zugleich Professor der Staatswissenschaften am hiesiger Hochschule), der seine vorher eingegebene Entlassung als Direktor nicht erhalten hatte, ist gestern Vormittag, wie der „Bund“ meldet, mit dem Schnellzuge verreist und weil er seine Amtswohnung hinterlassen, ist er fleißdrieflich verfolgt worden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 9. März. Man unterhielt sich heute von dem gestrigen Empfange der Senats-Deputation in den Tuilerien. Der Kaiser war sehr höflich. In der Regel pflegt er bei solchen Gelegenheiten nach der offiziellen Ansprache mit dem Präsidenten und den Mitgliedern der Deputation zu sprechen. Das geschah gestern nicht. Der Kaiser verließ die erhöhte Estrade nicht, auf der er stand, sondern verschiedene, daß als Herr Troplong nach der Antwort des Kaisers sich ihm näherte, vermuthlich um ihm einige Worte zu sagen, der Kaiser eine ablehnende Bewegung machte, welche die Deputation veranlaßte, sofort den Saal zu verlassen. Die Mitglieder der Deputation waren durch das Loos bezeichnet worden, und so hatte es der Zufall gefügt, daß unter ihnen sich Graf Segur d'Aguesseau befand, der bekanntlich eine gehaltvolle Rede für den Papst gehalten und schließlich gegen die Adresse gestimmt hatte. Gestern nun, wenige Stunden vor der Audienz, schrieb Graf Segur an den Präsidenten, um anzuzeigen, daß er nicht erscheinen könne. Was gegen die Antwort des Kaisers einwendungen, so gibt dieselbe in sehr zahlreichen Kommentarien Kaiserlichen Anlaß, je unbestimmter ihre Haltung ist. Bemerkt muß werden, daß der Kaiser zu konstatiren scheint, daß der heftigen Angriffe gegen seine Politik sei dieselbe dennoch für Vergangenheit und Zukunft gebilligt worden. — Im Faubourg Saint-Germain ist die Abjentung einer Deputation von Damen auf der Tagesordnung, welche der Königin von Neapel ein Souvenir überbringen soll. Man will nur ganz ächte, unverfälschte Legitimistinnen hierzu ausersehen, und hat grundsätzlich alles, was mit dem Hofe vor mit der Regierung zusammenhängt, ausgeschlossen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 9. März. Die letzte Verhandlung des Senats über die Presse begann mit einer sehr tumultuarischen Szene. Es kam heute sich darum, ob über die beiden letzten Absätze noch eine allgemeine Diskussion stattfinden solle. Die Kardinäle hatten sich als Redner einschreiben lassen, man wollte aber nichts mehr hören und besonders Prinz Napoleon that Einspruch. Graf Segur d'Aguesseau gerieth darüber in die größte Aufregung und rief unter Murren, es sei unwürdig, die Kardinäle nicht zum Worte zu lassen. Vom Präsidenten gerufen, sich zu mäßigen, rief er dann weiter: „Das ist gegen allen Anstand!“ (Murren.) „Es ist überzeugig mit der Vorschlage, die Hauptstadt der Christenheit dem Könige von Piemont zu überantworten. Man will aber nun auch einen Kardinal, einen Vertheidiger der Kirche, das Wort verbieten. Daß man dies vorschlagt, ist eine Schande für Frankreich. Ja (zu den Stenographen gewandt): setzen Sie das in den Moniteur! Neues Murren und Rufen zur Ordnung.) Hinaus Sie, wenigstens die Karrdinale nicht, zu sprechen!“ Prinz Napoleon rief: „Zur Ordnung!“ Andere stimmen ein und eine allgemeine Bewegung entsteht im Saale. Endlich kommt der Präsident wieder zu Worte; er bedauert lebhaft die Erinnerung an frühere tumultuarische Versammlungen zurückgerufen zu jehen, und man läßt endlich noch die Kardinäle Morlot, Gonfiet, Mathieu und Bonald nach einander längere Reden für die Aufrechterhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes halten. Besonders bemerkenswerth ist darin nichts. Die Kardinäle verflechten die päpstliche Sache, indem sie sämmtlich zugleich ihre Ergebenheit gegen den Kaiser verflechten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 9. März. Das Publikum beschäftigt sich in allerlei Gerüchten mit dem Prinzen Napoleon. In einer Unterredung mit dem Kaiser soll der Prinz auf eine „Eymration“ des Senates gedrungen haben, doch ist schwer zu begreifen, auf welche Weise ein solcher Reinigungsprozeß vollzogen werden kann. Der Prinz hat vorläufig dem Vernehmen nach Herrn Troplong seine Absicht angezeigt, auf eine Modifikation verschiedener Bestimmungen der Geschäftsordnung anzutragen. In Betreff der von ihm im Senate über den inkriminirten Hirtenbrief und ihn ein, daß zu einem bestimmten Tage eine Vertheidigungsschrift einzureichen. Gegenseitige Verhandlungen finden nicht statt; im Staatsrathe werden die beiden Dokumente, der Bericht des Kultusministers und die Vertheidigung des Prälaten, oder der erstere allein, denn es ist möglich, daß der Bischof sich nicht vertheidigen mag, vorgelesen, und alsdann wird kurzweg durch Abstimmung entschieden „ni'y a d'abus“ oder nur mit Bedürfniß geschrieben.

Lori nahm mit klopfendem Herzen Blatt, und auch der Pfarrer, obgleich er Alfred's Brief schon zwei Mal gelesen, setzte sich, um ihn noch einmal zu hören.

Die Pfarrerin las, aber sie konnte nicht bis zu Ende kommen, ohne mehrmals inne zu halten und sich die Thränen abzuwischen, zu einmal mußte sie längere Zeit ganz aufhören, um der Bewegung ihres Herzens sich wieder Herrin zu werden.

Lori lauschte mit verhaltenem Athem und der gespannten Aufmerksamkeit, ihre großen, dunkelumwimperten Augen hingen an den Lippen der Pfarrerin, als ob sie die Worte davon ablesen wollen, dann aber senkten sie sich plötzlich und verbargen sich hinter den langgesäumten Wimpern, indem zugleich eine tiefe Röthe ihr lieblichen erwartungsvollen Gesicht bedeckte.

„Ihr seid immer meine Gedanken, geliebte Eltern, es vergehen wenige Stunden, wo ich Euch nicht im Geiste einen Besuch mache — Euch und allen denen in der Heimath, die mit sich und meiner sind. Grüßt sie, vor allen aber Lori, sagt es ihr auch, daß ich sie grüßen lasse, und ihrer recht, recht oft gedenke. — Der Tod will nicht länger warten, ich habe keinen andern Boten, dem ich sicher vertrauen könnte, lebt dahin nochmals und tausendmal wohl.“

Es war recht erwünscht für Lori, daß die Schrift des Briefes einen ganz anderen Gegenstand berührte, denn sie konnte nun, ohne die Bewegung ihres Innern zu verrathen, eine Frage daran knüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Sie fand den Pfarrer und seine Frau in sichtbarer und großer Freude über den endlich erhaltenen Brief.

Er lebt, er ist wohl und gesund — er hat geschrieben! rief die begierige Pfarrerin dem jungen Mädchen schon von Weitem zu; ich weiß ja, fuhr sie, ihr zu Hand reichend, fort, als ob sie den Ausdruck ihrer mütterlichen Zärtlichkeit entschuldigen wollte, ich weiß ja, meine liebe Lori, daß Sie einigen Antheil an dem Ergehen unseres Alfred nehmen.

Gewiß, erwiderte diese erröthend — ich habe es schon von meinem Vater gehört und bin gekommen, um Ihnen Glück zu wünschen.

Ah, mein gutes Kind, ich danke Ihnen von Herzen, sagte die Pfarrerin, aber der Brief ist sechs Wochen alt, was kann in dieser Zeit sich nicht alles zugetragen haben? — Wer weiß, während wir uns freuen und —

Schäme dich deines Kleinmuthes, unterbrach sie der Pfarrer; der liebe Gott sendet die Trost und Freude in der Betrübniß deines Herzens, und statt in Thränen zu ihm aufzublicken, beklagst du dich.

Du hast Recht, Vater, sie wurde der Pfarrer auch gewöhnlich von ihr genannt), sagte sie mit einem tiefen Seufzer, aber der liebe Gott weiß, wie tankbar und erfreut mein Herz ist, es wird den Wunsch einer Mutter, die ihren Sohn gern wiedersehen und sich von seinem Wohlergehen überzeugen möchte, nicht verdammen — aber Sie müssen gnädigst hören, liebe Lori, was er schreibt, fuhr sie, sich an diese wendend, fort, wie sie den König befreit, und dieser ihn am andern Tage zum Offizier gemacht. Setzen Sie sich, denn der Brief ist ziemlich lang und

„s'il n'y a pas d'abus". Das Resultat der Abstimmung wird im Moniteur veröffentlicht und damit ist die Sache abgethan.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben die Gesandten Oesterreichs und Rußlands von Thouvenel wegen der Rede des Prinzen Napoleon Erklärungen verlangt. Der Minister bertef sich auf die von der Regierung im Senate bereits abgegebene Erklärung, daß sie für diese Rede keine Verantwortung übernehme. Dem russischen Gesandten soll der Kaiser selbst erklärt haben, Rußland würde gut thun, gegen die Polen mit Mäßigung zu verfahren und solche Reformen zu machen, welche neue Verwicklungen zu beschwören geeignet sind.

Großbrittannien.

London, 7. März. Man muß ein schwaches Auge für die Zeichen der Zeit haben — sagt die „Times" — wenn man nicht sieht, daß die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes in Kurzem zur Entscheidung gelangen wird. Die Stunde schlägt, da der Kaiser seinen endgiltigen Entschluß bekannt machen muß. Sowohl die Liberalen wie die Ultramontanen verdammen seine jetzige Haltung. Sie ist weder ehrfurchtig gegen den heiligen Vater, noch gerecht gegen das italienische Volk, noch räsonnabel für seine englischen Alliirten. . . . Die Lage ist offenbar für alle Betheiligten unerträglich geworden, und wir dürfen erwarten, daß in sehr wenigen Wochen sehr viele Hoffnungen und Befürchtungen in Erfüllung gehen werden. Die Erregung, die in Paris seit 14 Tagen herrscht, scheint der Anfang vom Ende zu sein. Und wir können nicht umhin, zu denken, daß sich Zeichen einer noch größeren Revolution blicken lassen. Es scheint außer Zweifel, daß „Pitanus" und Herodes Freundschaft geschlossen haben . . . Auf einen Herrscher wie Napoleon wird, was in Italien vorgeht, schwerlich ohne Einfluß bleiben. Und es steht, daß in Italien ein bloßer verfassungsmäßiger König, der sängst noch so wenig bedeutete, wie irgend einer seiner abgesetzten italienischen Brüder, jetzt ohne Gefahr und selbst mit der Billigung liberaler Katholiken, sich zum Herrn im eignen Hause macht und den Altar nach Gebühr dem Throne unterordnet. Zu gleicher Zeit treiben der Papst und seine gefährlichsten Rathgeber sowohl in Italien wie in Frankreich Alles auf die Spitze. Nichts was St. Heiligkeit im eignen Lande gethan, kann schlimmer sein, als seine Weigerung, die vom französischen Kaiser ernannten Bischöfe einzusetzen. Die päpstliche Camarilla muß doch wissen, daß im Munde von Napoleon III. ihr Benehmen schon abnehmen wird, und wenn sie nicht blind ist, muß sie sehen, daß er sie ganz in Händen hat und daß sie nicht nur ihre weltliche Macht in Italien, sondern eben so ihre geistliche Herrschaft in Frankreich einbüßen kann. . . . . Bei den Beziehungen, die jetzt in Frankreich zwischen Staat und Kirche herrschen, steht sich der Kaiser gezwungen, ruhig zuzusehen, wie man seine Pläne durchkreuzt, die Anhänglichkeit seines Volkes an den Thron schwächt und sich sogar achtungswidrige Anspielungen auf sein häusliches Leben erlaubt, und dies Alles, weil der Clerus einen ausländischen Herrn hat. Wie wenn man Napoleon den Gnstchluß faßte, die Kirche Frankreichs zu einer nationalen und unabhängigen Kirche anstatt einer Vasallin zu machen? Es sind in der Geschichte des revolutionären Frankreich schon merkwürdigere Dinge vorgekommen. Ja es gibt Priester und vielleicht Bischöfe, welche froh wären, die gallikanischen Freiheiten wieder hergestellt zu sehen. . . Wir, wenn Napoleon das Konkordat einer Revision unterzöge, so daß er Prälaten eigener Wahl hätte, und der Vatikan nichts dreinreden dürfte? Wir glauben vollkommen, daß irgend eine Veränderung der Art möglich ist.

Die „Gazette" enthält die offizielle Mittheilung des hiesigen sardinischen Gesandten, daß die Citadelle von Messina nebst den benachbarten Forts vom 5. März angefangen in Blokadezustand erklärt, jedoch der Handelshafen der Stadt Messina in dieser Blokade nicht eingeschlossen ist, somit dem Verkehr noch wie früher offen steht.

Telegraphische Berichte.

Wien, 12. März Die „Wiener Zeitung" meldet: Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorf wurde zum Statthalter von Galizien und commandirenden General der Bukowina, und Hofrath Martina zum Landeschef der Bukowina ernannt. Der Landeshauptmann Tyrols, Graf Wolkenstein, wurde auf sein Ansuchen dieses Postens enthoben.

Turin, 11. März. Ratazzi besitzt heute den Präsidentenstuhl des italienischen Parlamentes; in seiner Rede lobt er Garibaldi und drückt die Hoffnung auf eine Lösung der Fragen von Rom und Venedig aus. Cavour legt den Gesetzentwurf über die Proclamation des Königreichs Italien vor, welches heute das Werk seiner Constituirung beendigt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Tagesmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			(Tagesmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	−0°,6	+1°,6	−1°,0	315‴,85	316‴,43	317‴,29

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NB. — Morgens sowie den ganzen Vormittag Schneefall (4c″,4 auf den □). Nachmittag und Abends heiter.

Höchste Tagestemperatur: +2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°,0.
Am 13. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,6. Barometer: 318‴,30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schultheß, Ingenieur v. Zürich; Ritter von Haubner, Gutsbesitzer v. Regelsdorf; Reber, Kaufmann v. Thurnau; Koch, Privatier v. Regensburg; v. Aretin, k. bayr. Lieutenant v. Cronach; Schiler, Rechtspraktikant v. Augsburg; Kanstler v. Reimann v. Erfurt, Braun v. Weisla, Sachmann v. Kyllingen, Reichenmüller v. Frankfurt, Wedtiger v. Minden, Schaub v. Gräfstalt, Bentzel v. Hagen, Lenssen v. Schütte v. Berlin.

Trauer-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, heute Nacht 12 Uhr meine liebe Frau

Eva Mariane Fortling,
geborne Radius,

in einem Alter von 55 Jahren zu einem besseren Erwachen zu sich zu rufen.

Diese Trauernachricht bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid.

St. Georgen, den 12. März 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Liederkranz.

Eingetretener Hindernisse wegen, findet die angekündigte

Production nicht heute,
sondern **Dienstag, den 19. ds. Mts.** statt.

Der Vorstand.

Coiffuren und **Netzchen** in reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markte.

Frische Citronen
bei **Wilh. Schüller.**

Getragene Herren- und Damen-Kleider, sowie **Betten** und **Wäsche** kauft zu hohen Preisen

L. Friedmann, Spitalgasse.

Unterfränkische Zwetschgen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 73. 14. März 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 14. März. In der Harmonie, deren Räume festlich geschmückt waren, fand gestern zu Ehren des scheidenden Herrn Generalleutenants von Zoller ein Souper statt.

Berichtigung. Unsere gestrige Mittheilung über den Fackelzug, der von den Unteroffizieren dem Herrn Generalleutenant von Zoller gebracht wurde, haben wir dahin zu berichtigen oder zu ergänzen, daß er von dem Offizierkorps veranstaltet war.

München, 12. März. Der Reichsrath Freiherr von Aretin hat zu dem Gesetz-Entwurf über die Zusammenlegung der Grundstücke sehr wesentliche Modifikationen eingebracht, und der dritte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat dieselben bei ihrer Wichtigkeit und Gründlichkeit drucken und unter den Mitgliedern des ersten und dritten Ausschusses vertheilen lassen. Wir beschränken uns darauf, die wichtigste derselben, nemlich die zu Artikel 1 gemachte Modifikation, hervorzuheben, wornach ein Zwang zur Zusammenlegung gegen die Grundeigenthümer unter keiner Voraussetzung geübt werden soll. Sie lautet: „Die Zusammenlegung und neue Vertheilung der Grundstücke ganzer Ortsmarkungen oder einzelner Theile derselben zur Erzielung einer für die Bewirthschaftung günstigeren Lage derselben bleibt dem freien Anschluß und der freien Vereinbarung der betheiligten Grundeigenthümer anheimgegeben." Hr. v. Aretin hat diesen Antrag in sehr eingehender und gründlicher Weise motivirt, und es dürfte, abgesehen von der rechtlichen Beleuchtung, schon um der mehrfachen politischen Aufpielungen wegen, von Interesse sein, aus der Motivirung, die gerade das Gegentheil von der im Regierungs-Entwurf vertretenen Ansicht ausspricht, einige allgemeine Bemerkungen auszugsweise mitzutheilen. Hr. Abgeordneter Jäger sagt: „Ein Zwang sei nicht gerechtfertigt, vielmehr sei derselbe in politischer Beziehung gefährlich, im Interesse der Zusammenlegung selbst schädlich, in jedem Fall aber unnöthig. In einem geordneten Staat müsse das Eigenthum heilig und unverletzlich sein, und auch in Bayern gewähre die Verfassung jedem Einwohner Sicherheit seiner Person, seines Eigenthums und seiner Rechte. Jedem sei im Gesetze an dem Eigenthum sein Recht gewährt worden, und es sei nicht zu verkennen, daß die Gesetzgebung in dieser Richtung auf einer gefährlichen Bahn vorschreite. Die Verfassungsurkunde habe ausgesprochen: „Niemand darf gezwungen werden, sein Privateigenthum selbst für öffentliche Zwecke abzutreten, als nach einer förmlichen Entscheidung des versammelten Staatsraths." In späterer Zeit seien namentlich durch den Bau der Eisenbahnen erleichternde Bestimmungen nothwendig geworden und in dem Expropriationsgesetz von 1837 sei gesagt, daß „Eigenthümer angehalten werden können unbrauchbares Eigenthum für öffentliche nothwendige und gemeinnützige Zwecke abzutreten," wobei die Entscheidung schon einer niederen Instanz, der Kreisregierung, übertragen worden sei. Nun sei die Gesetzgebung von 1848 gefolgt, und endlich seien die Gesetze seit dem ersten Zeitraum, durch welche Zwangsabtretung von Grundeigenthum aus höheren Rücksichtenrücksichten für einzelne Fluren und Individuen gestattet, und worüber die Entscheidung formell der Distriktsbehörde, faktisch aber einer betheiligten Majorität oder einem sogenannten Schiedsgericht, in einem und dem andern Fall aber einigen Bauern in die Hand gegeben sei. Ein solches Gesetz sei auch das vorliegende. Es sei gefährlich eine solche progressive Erleichterung sei, das Eigenthum, wo es im Wege stehe, zu beseitigen, sei ungenfällig, und die von vielen Zuftizbehörden, Rechtsanwälten ꝛc. in den abgegebenen Gutachten geäußerte Besorgniß: „es möchte eine Gesetzvorschrift, wodurch die Minderheit der Grundbesitzer in einer Flurmarkung von der Mehrzahl derselben gezwungen werden könne, die Zusammenlegung ihrer Grundstücke sich gefallen zu lassen, geeignet sein, die Begriffe von Recht und Eigenthum zu verwirren" — gewiß nicht unbegründet. Durch die Unterordnung des Eigenthums unter wahre oder vorgeschützte Opportunitätsrücksichten werde ein modernes Faustrecht sanktionirt, durch dessen Anwendung im Großen man gegenwärtig alle Staaten verunsichert oder erschüttert sehe. Diese von den Motiven des Entwurfs als „sehr achtbar" bezeichneten Bedenken werden einfach damit zu widerlegen gesucht, daß sie auf irriger Voraussetzung und einseitiger Auffassung des Gegenstandes beruhen", und daß ihnen „die Erfahrungen in andern deutschen Ländern entgegenstehen." In dieser Beziehung äußerte sich der Hr. Reichsrath folgendermaßen: „Diesen Gesetzgebungen und den offiziellen Anschlüssen lege er nicht viel Werth bei, einmal deßhalb, weil er die bayerische Ubersormel „Gbrfam dem Gesetz und Beobachtung der Staatsverfassung" nicht auf duerheftische und andere Gesetze und Verfassungen anwendbar finde, sodann weil er auch nicht überzeugt sei, daß gesetzliche Bestimmungen, die sich unter ganz andern Verhältnissen auswärts als zweckmäßig bewährt hätten, auch in Bayern denselben Erfolg haben müssen. Was die offiziellen Mittheilungen betreffe, so würde es ihn sehr gewundert haben, wenn die betreffenden Regierungen ihre Gesetzgebung als eine verfehlte dargestellt haben würden. — In dem Zwang zum Tausche liege eine schreiende Rechtsverletzung vor, welche Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die Regierung und deren Organe, Haß und Zwietracht unter den Gliedern einer Gemeinde, Abneigung gegen jedes fernere gemeinnützige Unternehmen und Verwirrung der Rechtsbegriffe zur Folge haben müsse. Und dieses alles werde um so sicherer eintreten und einen um so gefährlicheren politischen Charakter annehmen können, als die Anträge auf Zusammenlegung in der Regel von den Großbegüterten ausgehen, also die Kleinbegüterten, Aermeren als Unterdrückte erscheinen. Der Satz: daß Einzelne wegen ihrer Son-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Warum hat aber der Brief so lange mit sich herum getragen? fragte sie dahrr mit leiser Stimme.

Ja, das habe ich ihn auch gefragt, erwiederte lebhaft die Pfarrerin, aber der Jude lächelte verschmitzt und sagte: Seien Sie froh, daß ich Ihnen den Brief bringe; wenn der Herr Offizier nicht im Gefolge des Königs gewesen, er hätte lange warten können, ehe ich seinen Brief angenommen. Die Herren Kaiserlichen machen kurzen Prozeß — aber ich mußte doch zu Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Heinrich", setzte er geheimnißvoll hinzu, „mit einem Schreiben vom Könige selbst — und da konnte denn das Briefel mitlaufen. — Gehangen hätten sie mich doch, wenn sie mich erwischten — aber da müssen sie früher aufstehen." Wir haben ihm müssen zehn Thaler Botenlohn geben, denken Sie nur, für einen einzigen Brief.

Die sollteß dem Juden Dank zollen, daß er die gefährliche Sendung übernommen; möchtest du die zehn Thaler wieder und den Brief nicht erhalten haben?

Wie du nur so fragen kannst!

Nun, dann beklage dich auch nicht, sandern wünsche, daß sich bald wieder ein anderer eben so zuverlässiger Bote finden möge.

Lori blieb so lange als möglich in der Pfarrerswohnung und es war ungeachtet der Warnung ihres Vaters schon dunkel und nach ihr geschickt worden, als sie sich endlich verabschiedete. Sie fühlte sich im Pfarrhause besonders wohl und heimisch, sie wußte selbst nicht, weßhalb, und gab sich auch darüber weiter keine Rechenschaft; aber der Umgang mit den schlichten, frommen Menschen derselben übte ihren Eingang wohl, wie sie wie ein Asyl, wohin sie sich aus den Zerwürfnissen des elterlichen Hauses flüchten konnte, wo es friedlich, still und ruhig war, und es nur Eine Sorge, nur Einen Kummer gab, an welchem sie sich aber so gern betheiligte.

Als sie auf dem Schlosse ankam, fand sie ihre Eltern und Renate bereits im Speisezimmer mit dem Abendrode beschäftigt. Die erwarteten Vorwürfe ihrer Mutter wurden durch den gleichzeitigen Eingang der Briefschaften abgeschnitten, welche ein besonderer Bote in jeder Woche einmal von der nächsten Poststation abholte.

Die Freifrau, welche überhaupt alle Geschäfte besorgte, empfing die Tasche, und während sie vielleicht mit ihrem Schlüssel öffnete, setzte sich Lori unbemerkt auf ihren Platz.

derinteressen nicht befugt sein können, eine nothwendige oder wünschenswerthe bessere Regelung des Wirthschaftsbetriebes zu hindern, sei eine gefährliche Waffe, und der bekannten Russel'schen Note vergleichbar, welche von der Gegenseite im Anwendung gebracht, jedwede Verlegenheit bereiten könnte. Werde die Mehrzahl nach der Kopfzahl berechnet, so könnte der Satz von derselben wohl dahin ausgelegt werden: „daß ein Großbegüterter nicht befugt sein könne, es zu hindern, wenn sie es zur Regelung ihres Wirthschaftsbetriebe für wünschenswerth hält, sich dessen Besitz zu annexiren; es sei hier das Sonderinteresse des Einzelnen dem wirthschaftlichen Interesse der Mehrheit unterzuordnen." Ueberdieß liege es, abgesehen von den erwähnten rechtlichen und politischen Bedenken, im Interesse der Zusammenlegung selbst, und sei zu deren Beförderung zweckmäßiger, den Zwang der Majorität zur Theilnahme auszuschließen. Nach den überwiegenden Stimmen, welche unter dem Volke und in der Presse laut geworden, sei anzunehmen, daß ein Gesetz zur Beförderung der Zusammenlegung — die an sich allseitig gewünscht werde mit einem Odium umgeben und mit einem Mißbehagen aufgenommen würde, welches dessen Anwendung auf sehr seltene Fälle beschränken werde. Selten werde sich eine Gemeinde oder eine Majorität finden, welche die Vortheile einer Totalarrondirung für so überwiegend halte, daß sie sich dem Haß, der Feindschaft und dem Rachtuch einer gewaltigen Minorität aussetzen möchte. Man könne bestimmt behaupten, daß selbst manche Arrondirungen, welche im Wege freier Vereinbarung im besten Fortgang begriffen seien, durch das von dem Zwangsgesetz wachgerufene Mißtrauen gegen den großen Besitz plötzlich gehemmt würden. Daß Arrondirungen auch ohne Zwang sogar im großen Maßstab ausgeführt werden können, dafür sprechen die Meisse des Gesetzentwurfs selbst, gemäß welchen durch die Bemühungen tüchtiger Geometer, Vollzugsbeamten und intelligenter Gutsbesitzer in verschiedenen Theilen des Landes Arrondirungen durchgeführt worden seien, und wornach namentlich in den Landgerichten München und Ebersberg bereits mehr als zwanzig Ortsgemeinden ihren gesammten Grundbesitz zusammengelegt hatten, und diese mit dem glücklichsten und zur vollen Zufriedenheit der Betheiligten gegebenen Befriedigung in wenigen Jahren vollendet werden könnte. Und das alles sei geschehen trotz der noch dazu zusammengingen erschwerenden Hindernisse — und ohne Zwang. (N. A.)

München, 12. März. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Berathungen des Hauptreferats bezüglich der Nachweisungen über die Staatsausgaben in den Jahren 1852 beendet; dem Vernehmen nach hat derselbe folgende Punkte beantragt: den Ankaufspreis von 114,985 fl. für die Quaremere'sche Bibliothek zu Paris; den Zuschuß von 5000 fl. zu den Kosten der Säkularfeier der Akademie der Wissenschaften; 24,000 fl. für theilweisen Ankauf der Bavarinegg'schen Sammlung für das Nationalmuseum; die Ausgabe von 6866 fl. für Ankauf der Gruppe Mars und Venus für das Nationalmuseum; dann 30,000 fl. Reste- und Gradifikements-Gelder für den Kardinal Grafen v. Reisach. Der Ausschuß beantragt, diesen Ausgabeposten die Anerkennung zu verwirgern und bezüglich der beiden letztern auch die Rückerstattung zu verlangen. (N. Korr.)

München, 12. März. Das Pfarrdorf Greßing, Landgerichts Landsberg, wurde gestern von einem großen Brande, dem fünften innerhalb zweier Jahre, schwer betroffen. Neun Häuser wurden ein Raub der Flammen, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Das Feuer wurde, so ist uns berichtet, gelegt, aber keine Spur führte auch diesmal, wie bei den vorhergehenden Brandfällen auf den Thäter. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich wohlgefallen gefunden: unterm 10. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Lipprichshausen mit Pfalzheimheim, Dekanats Uffenheim, dem bisherigen zweiten Pfarrer zu Wonsees, Dekanats Thurnau, Joh. Georg Fischer, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Brodswinden, Dekanats Ansbach, dem bisherigen Pfarrer zu Stretlau, Dekanats Bernect, Heinrich Munkert, zu verleihen.

Lindau, 12. März. Nach heute in den Morgenstunden von der Schweiz hier angekommenen telegraphischen Berichten ging in den gestrigen Abendstunden das auf der Fahrt von hiesiger Stadt nach Rorschach befindliche bayerische Dampfboot „Ludwig" in Folge eines Zusammenstoßes mit dem auf gleicher Route befindlichen Boote der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft „Stadt Zürich" an der Rheinstelle unweit des schweizerischen Bodenseeufers zu Grunde. Letzteres Boot konnte glücklich den Hafen von Rorschach erreichen, während ersteres sank. Zur gebotene Boot nach wenig Minuten zum Sinken gebracht wurde. Außer dem auf dem Verdeck befindlichen Capitän, dem Steuermann und einem Matrosen konnten die übrigen Paßagiere und Schiffsbedienstesten, gegen 13 Personen, nicht gerettet werden. Die Ladung die zu Grunde ging, ist sehr bedeutend. In hiesiger Stadt ist die Situation eine peinliche; die Hafenstelten und von der Bevölkerung bedeckt, harrend naherer Mittheilungen. Viele Familien beklagen die Angehörigen. Die Ortsbehörden, die im Laufe des gestrigen Tages in hiesiger Gegend herrschten und die Communikation der Boote auf dem See bei hochgehenden Fluthen sehr erschwerten, haben die düstere Katastrophe bestätigt. (N. M. Z.)

Frankfurt, 12. März. Dem gestern Abend von Berlin abgegangenen Schnellzuge ist heute Morgen zwischen den Stationen Burbach und Raubeim an der Main-Weser-Bahn ein tief zu beklagender Unfall zugestoßen. Die Bahnstäche bildet dort eine schiefe Ebene von ziemlich bedeutendem Fall, welcher der nur aus sechs Wagen bestehende Zug mit begreiflich erhöhter Schnelligkeit hinabfuhr, dabei aus den Schienen kam und nach dem, was wir bis jetzt darüber erfahren konnten, förmlich zusammengedrückt worden ist. Der Stoß sei so enorm gewesen, daß er die Locomotive sammt Tender die Böschung hinab und noch 25 Fuß weit in das Feld geschleudert habe. Dreißem werden nur drei Paßagiere und ein Bremser als schwer verletzt bezeichnet. Wir hoffen, hierüber bald Näheres zu erfahren, sowie auch darüber, ob es wahr ist, daß ein Weichen der Schienen, die auf stark verfaulten Schwellen gelegen hatten, die Ursache des traurigen Ereignisses gewesen. Die Bahnverwaltung wurde in diesem Fall eine schwere Verantwortung treffen, da es doch unleugbar ihre Pflicht ist, vor Allem das Material in gutem Stand zu halten. (Fr. J.)

Stuttgart, 12 März. Seit einigen Stunden ist die Debatte über das Concordat bei ungeheurem Menschenzudrang in der zweiten Kammer eröffnet. Bis zu Abgang der Post hat noch nicht einmal der dritte Redner geendet. — Probst vertheidigt den Majoritäts-Antrag und bittet um Discussion über die Regierungsvorlage nicht als bindendem Vertrag, sondern erst nachdem die Regierung

---

Die Taube enthielt mehrere Briefe, auch eine Zeitung, welche die Freifrau vor sich auf den Tisch legte, aber einen größeren bebielt sie in der Hand, und es war Alten erkennbar, daß diese merklich zitterte, als sie ihn umdrehte und das große Siegel, mit dem er geschlossen war, betrachtete. Sie schien, gegen ihre Gewohnheit, sichtlich ergriffen, aber sie bekämpfte ihre Aufregung, nahm, während sie die Adresse wieder aufmerksam betrachtete, rasch hinter einander zwei Prisen, und reichte dann den Brief ihrem Manne. Die Antwort von Breslau ist gekommen, Anselm, sagte sie mit freiticher, aber leiser Stimme, öffne den Brief, — er ist an dich adressirt.

Ich? rief dieser abwehrend seine Hand ausstreckend — niemals, niemals! Ich trage keine Schuld an dem, was er enthält; o Christine! nach ist es Zeit.

So werde ich das Siegel erbrechen, unterbrach ihn die Freifrau Da, nimm, fuhr sie nach kurzer Zeit; aber mit bebender Stimme fort, während ihre Augen den Inhalt des Briefes überflogen hatten, ihm jetzt das Papier hinreichend — nimm, Anselm, — wir sind geschieden, wie es zu erwarten war und wir es verlangt haben!

Der Freiherr betrachte sein Gesicht mit den Händen. Lori brach in lautes Weinen aus, Renata sah stumm, leichenblaß mit niedergeschlagenen Augen, der Blick der Freifrau hing mit dem Ausdruck erhöhter Liebe und Theilnahme an ihrem in seinem Schmerz verstummten Gatten.

Sei ein Mann, Anselm, sagte sie nach einiger Zeit, wir wußten es ja voraus, daß es so kommen würde, wir wollten ja. daß es so kommen solle. Weyhalb denn jetzt uns einer unnöthigen Aufregung hingeben?

Und wegen gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung! rief der Freiherr, das Papier auf den Tisch schleudernd, welch eine schändliche, niederträchtige Lüge — es ist Allen sichtlich, gefälscht, unrichtig und ungültig!

Beruhige dich, entgegnete die Freifrau, die ihre Fassung vollkommen wieder erlangt hatte — das sind Redensarten. Einen Scheidungsgrund mußten sie ja anführen, und da wir weiter keinen namhaft gemacht, der König aber bestohlen hatte, so haben sie diesen gewählt. Ich sinde das ganz in der Ordnung. — Die Hauptsache ist — daß wir geschieden sind.

Es herrschte längere Zeit ein tiefes Schweigen, nur von dem leisen Schluchzen Lori's unterbrochen. Der Freiherr saß regungslos; sein Blick starrte auf den vorher zusammengefalteten vor ihm liegenden Scheidungsakt. Auch das Auge der ernsthaft war gesenkt; sie schien in tiefes Nachdenken versunken. Dann erhob sie sich, ihre hohe und stattliche Gestalt stand gerade und fest, wie immer, vor ihrem zurückgeschobenen Stuhl, aber ihr Auge, schmerzliche und schiefere Theilnahme und einer unversöhnlichen Rührung von Thränen zum Andern, und blieb auf ihrem in seinem Schmerz verstummten Gemahl haften.

die Erklärung abgegeben, daß sie solch' bindenden Charakter des Vertrags nicht anerkenne, weiterer die daraus hervorgehenden Gesetze und Verordnungen keinen anderen staatsrechtlichen Charakter haben, als andere Gesetze und Verordnungen auch. — Der Cultusdepartementschef v. Rinnelin gibt eine solche Erklärung ab und schließt sich dem Majoritäts-Antrag an, damit der lange Streit endlich sein Ende finde. Die Regierung läßt also gleichfalls den bindenden Charakter der Convention als Vertrag fallen. Bei Abgang der Post spricht noch Sarwey, der Berichterstatter der Minorität, welcher auch den Inhalt der Convention angreift und für gesetzlich erklärt und daher den Minoritätsantrag empfiehlt.

Kassel, 11. März. Heute begann vor dem hiesigen Obergericht die Verhandlung gegen den Redakteur der Hessischen Morgenzeitung, Herrn Fr. Oetker, in der Appellationsinstanz, nachdem Herr Oetker gegen das ihn zu 5 Monaten Festungsarrest verurtheilende Erkenntniß des Criminalgerichts Berufung eingelegt hat. Der Staatsprokurator Schuler suchte in seinem Vortrag nachzuweisen, daß das Urtheil des Criminalgerichts in all seinen Theilen, namentlich auch in soweit es auf das Vorhandensein von Majestätsbeleidigung erkannt hat, aufrecht erhalten werden müsse. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde schließlich bis Mittwoch vertagt.

Wien, 10. März. Die Medicinische Wochenschrift schreibt: „Wie wir vernehmen, soll das Staatsministerium die Angelegenheit der Wiedener Schwestern mit mehr Strenge beurtheilen, als die Statthalterei; es heißt, daß die Commission aus unparteiischen, unangestellten Aerzten zusammentreten werde, zur Abgabe eines Gutachtens, ob überhaupt geistlichen Orden Heil- und Humanitätsanstalten anvertraut werden sollen, und ob das im Wiedener Spital bestehende System prinzipiell aufrecht bleiben könne oder nicht; von der Beantwortung dieser Fragen wird die Regelung der Administration der Heilanstalten, respektive die Entfernung der Schwestern aus denselben abhängen; der Staatsminister soll sich auf das bestimmteste gegen die Beiziehung irgend eines Beamten zu der genannten Commission ausgesprochen haben."

Flensburg, 9. März. Hiesigen Blättern zufolge hat ein Handlungshaus in Stettin (der Name der Firma wird leider nicht hinzugefügt), das bisher große Holzlieferungen für die dänische Flotte gemacht hat, die Fortsetzung dieser Lieferung in neuester Zeit ververweigert.

Italien.

Turin, 6. März. Man behauptet, Pius IX. habe erklärt, nach dem Abzuge der französischen Besatzung ebenfalls Rom verlassen zu wollen. Dies ist das letzte Mittel, wodurch der Papst seine Stellung haltbar zu machen sucht, weil er der Meinung ist, daß ein solcher Entschluß die Franzosen in Rom zurückhalten werde. Auch König Franz will einstweilen in Rom bleiben und nicht eher abreisen, als bis Pius IX. selbst Rom verläßt. Daß die hiesige Regierung gegen den Ausenthalt Franz II. in Rom protestirt habe, ist nicht richtig; es liegt auch gegenwärtig kein Grund dazu vor; im Gegentheil ist der Aufenthalt des Bourbonen in Rom eine Genugthuung, welche die Lage des Papstes noch bedenklicher macht und die schon prekäre Stellung der weltlichen Macht noch kompromittirt. Die getroffenen Maßregeln haben ohnehin die in die Abruzzen eingedrungenen Banden vollständig besiegt, und man besorgt keine Gefahr mehr von dieser Seite. Civitella bei Trento widerstand zwar noch immer, hat aber keine Verbindungen nach außen. Vor der Citadelle von Messina werden die Vorbereitungen zum Angriffe auf der der Stadt gegenüber liegenden Landzunge mit großem Eifer betrieben, und zwar in einer ganz von den bewohnten Theilen abgewendeten Richtung, um den Belagerten jeden Vorwand zu benehmen, die Franzosen in der Stadt selbst zu richten.

Turin. Der „Indipendente" zufolge erwartet man, nachdem nunmehr die Constituirung der Kammer erfolgt ist, eine Mittheilung des Grafen Cavour über die Lage der Dinge in Rom, wo das geheime Comité, das bis dahin die Agitation mit Glück und Geschick geleitet hat, von der Partei der Aktion überflügelt zu werden fürchtet. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. März. Das „Jour des Debats" bekämpfte in der letzten Zeit wiederholt die deutschen Einheits-Tendenzen. Frankreich könne jenseits des Rheins unmöglich eine neue große Militärmacht entstehen sehen, ohne selbst bis an den Rhein vorzudringen. Dagegen ist das Blatt mit der Einheit Italiens, und auch mit der Säkularisation des Restes des Kirchenstaates aus allen Gründen der Logik und Humanität vollkommen einverstanden. (Nat.-Ztg.)

Rußland.

Warschau, 9. März. Heute feiert um 10 Uhr wurde in den sämmtlichen 25 katholischen Kirchen der Hauptstadt, so wie in der lutherischen Kirche, in der reformirten Kirche und in den sämmtlichen Synagogen Warschaus ein feierlicher Trauergottesdienst für die am 27. v. M. gefallenen Opfer abgehalten. Alle Gotteshäuser, schreibt man dem „Dr. J.", waren trotz des starken Regenwetters mit Menschen überfüllt, und haben in den katholischen Kirchen Damen aus den ersten adeligen Familien für die Familien der Gebliebenen und Verwundeten gesammelt. In der Synagoge der sogenannten deutschen Reform-Gemeinde hielt Dr. Jastrow eine patriotische Predigt in polnischer Sprache. Der Zudrang des Publikums war ein außerordentlich großer, und Bemerke man unter den Zuhörern viele Adelige und Studenten, je wie den Chef der Polizei, General Paulucci. Der Tempel war schwarz dekorirt und auf der Kanzel bemerkte man die Namen der Gefallenen mit einem Lorbeerkranz umgeben. Der Prediger wies in begeisterter Rede auf die Annäherung und Aussöhnung zwischen den verschiedenen Confessionen hin, die durch die traurigen Ereignisse der letzten Tage herbeigeführt worden ist. — Die Ruhe der Stadt ist heute, ebenso wie vor acht Tagen während der Begräbnißfeier ausschließlich durch die Bürger aufrecht erhalten worden. Zu diesem Zwecke wurde ein Constablerkorps aus 660 Bürgern und 200 Adeligen gebildet, die vor den Kirchen und in sämmtlichen Straßen für die größte Ordnung und Ruhe Sorge trugen. Es ist auch nicht der geringste Exzeß vorgefallen. — Das Bürger-Comite hält bereits seit einigen Tagen seine Sitzungen im Rathhause. Die 24 Bürger versammelten sich in der „Resource", und von dort begaben sie sich zu Fuße zusammen nach dem Rathhause.

Der „Brest. Ztg." wird unter demselben Datum berichtet: Alle eines der wichtigsten Ereignisse, welches uns der gestrige Tag

---

Gute Nacht, Kinder, sagte sie dann mit leiser, aber deutlicher Stimme, es ist Zeit, daß wir zur Ruhe gehen. Laßt Euch nicht von einer nutzlosen Anfregung beherrschen — denkt milde über Eure Mutter, der ja das schwerste Theil zu tragen obliegt. — Gute Nacht, lieber Anselm. setzte sie mit weicher Betonung hinzu, sei gefaßt, sei männlich — damit alle diese Opfer nicht vergeblich gebracht werden.

Sie reichte ihm, was sie seiten that, ihre Hand, er sah mit einem kurzen Blick zu ihr auf und sank dann in seine vorige Stellung zurück.

Lori war bei den Worten ihrer Mutter, welche sie noch niemals so weich und bewegt gesehen, wieder in lautes Weinen ausgebrochen. Jetzt, als diese sich entfernen wollte, war es ihr, als sollte sie dieselbe niemals wiedersehen — sie vermochte ihre Gefühle nicht mehr zurückhalten. Flog auf sie zu, umschlang sie krampfhaft, preßte sie heftig an sich und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Sei nicht so aufgeregt, mein gutes Kind, sagte die Freifrau, sich sanft losmachend — die Zeit wird Alles ausgleichen, sie vermag so Vieles.

Dann aber, als die heißen Thränen ihrer Tochter ihr eigenes Gesicht benetzten, und sie erkennen mußte, daß sie die mühsam erkämpfte Fassung verlieren könne, drückte sie noch einen innigen Kuß auf Lori's Stirn und verließ mit festen Schritten das Zimmer.

Auch Renata erhob sich, sie sprach kein Wort, weder zu ihrem Vater, noch zu Lori, eben so wenig, wie sie es zu ihrer Mutter gethan. Ihre Augen blieb niedergeschlagen, und so ging auch sie

Lori setzte sich zu ihrem Vater, schlang einen Arm um seinen Hals lehnte ihren Kopf an seine Brust und weinte fort. Er sah beruhigender, das Auge immer unverwandt auf das vor ihm liegende Papier gerichtet. So saßen sie eine lange Zeit. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Keines rührte sich. Dann blickte der Freiherr, wie aus einem Traume erwachend, um sich. Sein Auge fiel auf Lori, welche mit dem Ausdruck der vollsten kindlichen Liebe an dem seinen hing

Geh jetzt, meine gute Lori, sagte er sehr leise — geh, es ist Zeit. Meine dich nur aus, es wird die dann wohler werden.

Sie umschlang ihn von Neuem, und er drückte sie lange und fest an sein Herz.

Gute Nacht, du mein liebes, liebes Kind, sagte er dann, als sie endlich immer wieder zögernd und scheu bleibend ging — gute Nacht, schlaf wohl!

Als er allein war, lehnte sich sein Kopf auf die Arme, welche auf dem Tische ruhten und den verhängnißvollen Brief bedeckten; noch einmal erhob er sich, als ob er sich vergewissern wollte, daß er allein sei, dann sank er wieder in seine vorige Stellung zurück — und weinte. Es sah ihn ja Niemand, und es that ihm unendlich wohl.

(Fortsetzung folgt.)

gebracht hat, ist die den hiesigen Zeitungen ertheilte Genehmigung zu betrachten, ihre Spalten mit einem selbstständigen Leitartikel zu eröffnen zu dürfen. Während bisher alle Blätter ohne Ausnahme sich nur darauf beschränken durften, die Mittheilungen der ausländischen Presse zu referiren, und dies auch nur in beschränktem Maße, selbstständige Besprechungen der in- und ausländischen Politik, staatlicher Verhältnisse im Allgemeinen aber streng verpönt waren, sind gestern die beiden größeren hiesigen Zeitungen, das ist die „Gazeta Codzienna" und „Gazeta Warszawska", zum ersten Male mit Leitartikeln erschienen, welche die jüngst ertheilte österreichische Constitution zum Gegenstande hatten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. März. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht: „Erzherzog Rainer wurde zum Curator und Ritter v. Schmerling zum Stellvertreter des Curators der Akademie der Wissenschaften ernannt. Von den Reichsräthen: Frhr. v. Thierry, Graf Leo Thun, Fürst Salm, Graf Wickenstein, Frhr. v. Salvotti und Holmberger wurden letztere fünf auf ihr Ansuchen von den Reichsrathsposten enthoben, Frhr. v. Salvotti und Haimberger pensionirt und Frhr. v. Thierry's weitere Dienstleistung vorbehalten."
(Franff. Journal.)

Fiume, 13. März. Die neue Municipalvertretung beschloß: Gestern, der früheren Municipalvertretung eine Dankadresse abzustatten, weil dieselbe die Rechte und die Autonomie Fiume's so muthig vertheidigte; zweitens, eine Adresse an den Kaiser zu richten, um Wiedereinverleibung in Ungarn, Rückadressirung der Deputirten zum croatischen Landtage und gänzliche Unabhängigkeit vom Comitate; endlich drittens, die Zahlung der Provinzialsteuerzuschläge zu suspendiren. (Fr. J.)

Bern, 13. März. Professor Hildebrand ist (wie Alle, die ihn näher kannten, voraussetzten) gestern in die Schweiz zurückgekehrt und diesen Morgen, zur Ueberraschung seiner Gegner, dahier wieder eingetroffen. (Fr. Journ.)

Turin, 11. März. Die Citadelle von Messina hat ihr Feuer gegen die sardinischen Schiffe gerichtet. Eine Deputation ihres Gouverneurs hat den General Ciaboini um die Erlaubniß ersucht, sich nach Rom zu einer Unterredung mit dem Könige Franz II. begeben zu dürfen. Cialdini hat dieses Ansuchen zurückgewiesen. — Es circulirt das Gerücht, Piemont wäre aufgefordert worden, ein Corps zum Einmarsche ins Römische bereit zu halten, um die französischen Truppen abzulösen.

Paris, 12. März. Nach hier eingetroffener sicherer Nachricht haben sich die Citadellen von Messina und Civitella del Tronto ergeben. Die Uebergabe erfolgte unter denselben Bedingungen, welche bei der Capitulation von Gaeta maßgebend waren, und die sich auch auf diejenigen neapolitanischen Truppen erstrecken sollen, welche sich in den Kirchenstaat zurückgezogen haben. — General Türr geht von hier nach Turin und Klapka nach London.

Course. — **Frankfurt a. M.**, 13. März 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35—36	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102
ditto Preus.	9	56—57	4½ ditto	102
Holl. 10 fl. Stücke	9	41—42	4 ditto	99½
Rand-Dukaten	5	39—31	4 Ablös.-Rente	100¼
20 Frankenstücke	9	19½—20¼	3½ Oblig. b. Rothsch.	
Engl. Sovereigns	11	49—53	Ludwigshaf.-Bexbach	180
Russ. Imperiales	9	35—37	4½ Pr. Max Eisenb.-A.&R.	99
			4½ Bayer. Oath.-Priorität.	104½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	—1°,6	—0°,0	—2°,2	318‴,80	320‴,04	323‴,80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NO. — Morgens bedeckter Himmel, im Laufe des Vormittags sehr heiter, Nachmittags Schneefall (4c″,6 auf den □'), Nachts heiter.
Höchste Temperatur: +2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,0.

Am 14. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,8. Barometer 325″,78.

Getreidepreise zu Bayreuth am 13. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	weniger fl.	kr.
Waizen	21	24	20	40	19	48	—	48	—	—
Korn	15	30	14	54	14	—	—	36	—	—
Gerste	14	—	13	42	13	24	—	—	—	—
Haber	7	18	7	6	6	36	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern Gatten, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater

Herrmann Winterstein

heute früh 3 Uhr nach einem 11monatlichen Krankenlager im Alter von 57 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. —

Wer den Verstorbenen gekannt, wird unserm herben Schmerz zu würdigen wissen.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, 14. März 1861.

Anzeigen.

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt,
gegründet 1812.
Grundkapital 3,500,000 Gulden.
Reserve 314,401 Gulden.
Concessionirt durch Seine Majestät den König von Bayern
für die Mobiliar-Versicherung.

Die Anstalt übernimmt Mobiliar-Versicherungen jeder Art, als **Mobilien, Waaren, Maschinen, Erndtebestände, Vieh, Utensilien** 2c. 2c. zu festen, im Voraus bestimmten billigen Prämien. — Nachzahlungen können niemals stattfinden, die Anstalt haftet vielmehr mit ihrem ganzen bedeutenden Vermögen für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten.

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit gern

Gefrees, 26. Febr. 1861.

Georg Rogler,
Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt für den Bezirk des Landgerichts Berneck.

Jacob Würzburger sen.,
dem kgl. Bezirksgerichte gegenüber
empfiehlt sein frisch assortirtes
Tuch- & Schnittwarenlager
sowie eine elegante Auswahl der **neuesten Beinkleider- und Westenstoffe** unter Zusicherung **äusserst billiger Preisse.**

Dung ist zu **verkaufen** in der Breitengasse Nr. 365.

Stearinkerzen
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 74. 15. März 1861.

Deutschland.

München, 13. März. Der Generalverwaltungs-Director der Armee, Ministerialrath v. Wolf, ist nunmehr so weit wieder genesen, daß er vorgestern seine Dienstesfunktionen antreten konnte. — Seit dem fünfjährigen Bestehen der Militär-Rechnungskammer sind schon zwei Directoren derselben pensionirt worden, und nun scheint das Kriegsministerium sehr Unglück nach einer dafür geeigneten Persönlichkeit umzusehen. Dieser Posten wird immer ein schwieriger bleiben, so lange man zu einer durchgreifenden Vereinfachung des Militär-Rechnungswesens sich nicht entschließt. Wohl nicht ohne alle Veranlassung konnte im Jahre 1855 ein Mitglied des zweiten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten die Militär-Rechnungen als eleusinische Mysterien nub Ziffer-Charaden bezeichnen. Namentlich aber ist es das Montirungs-System in der bayerischen Armee, welches sich durch seine unfindlichen Berechnungen von jenen fast aller europäischen Heere wesentlich unterscheidet. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist, daß eines unnachgewiesenen Hellers wegen gar oft der fünfhundertfache Werth an Papier verschrieben wird; des Zeitvertlustes gar nicht zu gedenken. — Vom 16. d. M. an tritt eine Ermäßigung des Kanalgebühren-Tarifs für Brenn- und Baumaterialien, Blei-, Eisen- und Kupfer-Erze, Robeisen, Brucheisen, Eisenfeile 2c. und endlich für Abfalle und Düngemittel um 23 g, somit von 0,2 kr. auf 0,15 kr. pro Centner und Meile auf dem Ludwigskanale ein; gleichzeitig wird die Krahnengebühr von 0,3 auf 0,2 kr. pro Centner herabgesetzt. (Südd. Ztg.)

München, 14. März. Die neulich Angabe einiger Blätter, daß Globald das Erscheinen eines Armeebefehls zu erwarten sei, ist unbegründet und wird rrst in einiger Zeit einem solchen entgegenzusehen sein. (N. M. Ztg.

München, 14. März. Aus Weiler im Allgäu haben die Wahlmänner des dortigen Landgerichtsbezirkes eine Adresse an den Abgeordneten Wolf gerichtet, worin sie demselben ihrem Dank für die Einbringung seines bekannten Antrags aussprechen und auffordern, mit aller Kraft dahin zu wirken, „daß den Knrbessen ihre beschworne und gerauhte Verfassung vom Jahre 1831 ungeschmälert zu Theil werde."

Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich 13 Vorstellungen der Schullehrer aus verschiedenen Landgerichtsbezirken, „Erhöhung des Schulgeldes betr", dann Vorstellungen der Forstwärter in Mittelfranken, des Stadtpfarrer-Klerus von St. Lorenz in Kempten, der Lehrer an den Gewerbsschulen zu Würzburg, Aschaffenburg und Schweinfurt, der Bahnwarter auf der Strecke Aschaffenburg-Karlstadt, der Landgerichts- und Rentamts-Seribenten von Oberfranken und der Funktionäre der Polizei-Direktion in München um Verbesserung ihrer Lage 2c., eine Beschwerde der Stadtgemeinde Raudburg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., und eine Verklärung des katholischen Priester Th. Braun, dessen eingereichte Beschwerde betreffend.

Lindau, 13. März. Ueber die Katastrophe der Dampfboots Ludwig erfahrt man folgende weitere Einzelnheiten: Der Zusammenstoß erfolgte gegen 8 Uhr Abends am Ausfluß vom alten Rhein, kaum 10 Minuten von Rorschach entfernt. Der „Ludwig" sah das andere Boot auf sich zukommen und stutzte zur Abwehr die Schiffsglocke, gab auch durch Schwenken der Laterne Lichtsignale, welche jedoch wegen des Sturmes und Schneewehens nicht wahrgenommen oder mißverstanden wurden. Der Dampfer Zürich wandte, wie verlautet, nach geschehenem Unglück schnellmöglichst um, konnte aber Niemand retten und kehrte sodann über Rorschach nach Romanshorn zurück. (Die Beschädigung des letztern Bootes scheint demnach nicht bedeutend gewesen zu sein.) Während der Dauer von Stee fünf Stunden hatte man von dem Schiffsal des Ludwig keine Kenntniß, bis das von demselben abgelassene Rettungsboot die Gegend bei Staad erreichte. Außer fünf Schiffsbediensteten sind ein Metzger von Staad, ein Händler von Mörschwyl, ein Fabrikant Rick und Sohn von Oberstaufen in Oesterreichischen, eine Frauensperson und ein Herr, angeblich von St. Gallen, und zwei Dienstknechte das Opfer der Wellen geworden. Mehrere Mitglieder der hiesigen Dampfschiffahrts-Gesellschaft verfolgen sich heute zur Aufklärung des Thatbestands nach Romanshorn. (N. K.)

Berlin, 11. März. In der Sitzung der Bundesversammlung, welche am 14. März stattfindet, wird der dänische Bundestagesgesandte, Hr. v. Bülow, die seitens seiner Regierung noch rücksständige Erklärung abgeben. Daß die dänische Regierung auch jetzt wieder nur eine neue Verschleppung beabsichtigt, liegt auf der Hand. Die ungemeinen, ausweichenden Vorlagen, welche der holsteinischen Ständeversammlung auch jetzt wieder gemacht worden sind, beweisen es; der Beweis liegt ferner in der ganzen Haltung, welche die dänische Diplomatie namentlich in der letzten Zeit wieder an den europäischen Höfen angenommen hat. Unter diesen Umständen wird es kein, wenn der deutsche Bund sich selbst achtet, vor allem darauf ankommen, jedem neuen Verschleppungsversuch, der von dänischer Seite ausgehen könnte, schon von vornherein in der entschiedensten Weise zu begegnen. Eine Verschleppung würde aber unfehlbar wieder herbeigeführt sein, wenn die am 14. März erfolgende Erklärung des Herrn von Bülow, die voraussichtlich auch nicht im entferntesten befriedigend sein wird, worüber man, wenn wir gut unterrichtet sind, hier schon ganz bestimmte Andeutungen haben dürfte, nach ihrer Abgabe erst noch an den bezüglichen Ausschuß

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

VI. Capitel. Hruder und Hnüder.

Der Gang unserer Erzählung nöthigt uns, zu Alfred zurückzukehren, welchen wir bei Oetlichen im Gefolge des Königs verlassen, nachdem ihm dieser zum Lieutenant ernannt hatte, ohne ihn jedoch einem bestimmten Regimente zuzutheilen. Er blieb auch in dieser Stellung, versah Ordonnanzdienste, und wurde so unmittelbarer Zeuge der wunderbaren Reorganisation der durch die Schlacht von Cunnersdorf fast gänzlich in Auflösung gerathenen Armee. Es drdurfte, wie bereits bemerkt, jedoch nur einer kurzen Zeit, um dieser wieder eine so Achtung gebietende Stellung zu geben, daß die Russen vorsichtsdrig verhindert wurden, die Früchte des blutigen Kampfes zu ernoten.

Alfred machte dann den berühmten Marsch des Königs nach Soran mit, wo das kleine Heer gegen Ende September ankam, um Winzan zu entsetzen. Der König fand, wie gewöhnlich, obgleich er sehr von der Gicht gepeinigt wurde, früh auf, und es war noch dunkel, als Alfred zu ihm befohlen wurde. Er fand ihn vor einem Tische stehend, welcher mit Papieren und Karten bedeckt war.

Trete Er näher, sagte der König, und höre Er genau zu. Ich vertraue Ihm hier zwei wichtige Briefe an, einen an den Commandanten von Breslau, den General von Lauenzien, den andern an den General Fouque. Der letzte ist der wichtigere, und Er hat Sich in Breslau gar nicht aufzuhalten, sondern Sich nur ein anderes Pferd geben zu lassen und sogleich weiter zu reiten. Fouque steht in der Gegend von Striegau, oder da herum, ich weiß es selbst nicht genau. Er muß das zu ermitteln suchen. Ich hoffe, einer zuverlässigen und zugleich gewandten Person in Ihm ausgesucht zu haben. Er kann dem General Fouque mündlich ausführlich Rapport abstatten, wie es hier bei mir steht. Und nun weite Er sogleich ab, damit Er heute Abend noch nach Breslau kommt.

Der König reichte Ihm zwei Briefe und fügte hinzu, Andern er ihn scharf ansah: Ihn äußersten Fall muß Er die Briefe vernichten — sie dürfen nicht in die Hände des Feindes fallen.

So lange ich lebe, wird dies nicht geschehen. Ew. Majestät.

Er muß auch Sorge tragen, daß es nicht nach Seinem Tode geschieht — Er versteht mich doch?

Vollkommen, Ew. Majestät.

So reite Er sogleich ab.

Die Sonne stieg eben über die dunklen Fichtenwälder jener Gegend empor und tämpfte mit den Nebeln, welche den Lauf des Bober bezeichneten, als Alfred im raschen Trabe auf der Straße nach Bunzlau dahin ritt. Die Briefe trug er, sest eingewickelt, an einer Schnur auf der bloßen Brust, und seine Gedanken waren fast ausschließlich von der Wich-

schuß des Bundestags zur Berichterstattung verwiesen würde; denn da die an Dänemark gestellte Frist von sechs Wochen am 21. März ablänft, so wäre durch eine solche Verweisung, die unter andern Umständen wenig zu bedeuten haben würde, eine neue Verschiebung eben bestens erreicht. Man ist deßhalb hier der Meinung, daß es mit Rücksicht auf die ganze Sachlage angemessen sei, daß die Bundesversammlung am 14 März, nachdem der dänische Gesandte die Erklärung seiner Regierung abgegeben, sofort sich darüber ausspreche, ob diese Erklärung genügend sei oder nicht, daß sie mit andern Worten für den Fall, daß die Erklärung nicht genügend ausfallen sollte, sofort die zur Ausführung der Execution gegen Dänemark nöthigen Anordnungen und Beschlüsse zu treffen habe. Mit einer derartigen Instruktion zum sofortigen Vorgehen ist der diesseitige Bundestagsgesandte versehen. In Wien haben die Vorlagen, welche die dänische Regierung den holsteinischen Ständen gemacht hat, sowie das ganze Verhalten Dänemarks überhaupt ebenso wenig befriedigt als hier.

Von öffiziöser Seite wird der „Köln. Ztg." von Berlin geschrieben: Man betrachtet hier in maßgebenden Kreisen die Scitens der dänischen Regierung den holsteinischen Ständen gemachten Vorlagen als unannehmbar. Um von allen anderen zu schweigen, so genügt es schon, hervorzuheben, daß das Recht der ständischen Zustimmung zu dem Budget von 1861 nicht darin enthalten ist, sondern das das Ansinnen darin reproduzirt wird, Holstein solle zu dem Budget des Gesammtstaates eine Aversional-Summe beitragen. Sicherem Vernehmen nach sind auch die Kabinette von London und Petersburg der Ansicht, daß die dänische Regierung mit diesen Vorlagen ihren Verpflichtungen gegen den deutschen Bund nicht nachgekommen sei.

Leipzig, 11. März. Nachdem am Freitag Dr. Heinrich Brockhaus, der Chef der bekannten Buchhandlung in seiner Eigenschaft als „Rentenat" von 1850 her, eine Erklarung auf den jüngst von beiden Kammern unsers Landtags gefaßten Beschluß in Betreff der Wiedereinrichtung der „Rententen" in das ihnen seit dem genannten Jahre entzogene Recht der Wahlbarkeit erlassen, bringen die beiden letzten Nummern der „D. Allg. Ztg." die in gleicher Richtung sich bewegenden Erklärungen zweier andern Rententen, des Hrn. Gustav Harkort und des Stadtrathes Friedrich Fischer, welche zu den angesehensten und bedeutendsten Persönlichkeiten unserer hohen Kreise gehören. — Die königl. Kreisdirektion hat die Wahl des Stadtverordneten Hackel jun. zum Stadtrath nicht bestätigt; Gründe sind dießmal nicht angegeben. Die seit einigen Monaten theils vom Stadtverordneten-Kollegium, theils vom Stadtrath selbst erwählten Stadträthe, denen die Bestätigung der Regierungsbehörde versagt worden, sind nunmehr: Stadtverordneter Otto Wigand, Buchhandler; Gustav Mayer, Buchhändler; Dr. Stephani, Advokat; Stadtverordneter Hackel, Klempnermeister. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. März. Wie ernst es der Regierung mit der Versammlung des Reichs-Parlamentes ist, entnimmt man aus dem rasschen Entschluß, da kein geeignetes Lokal innerhalb der Stadt ausfindig gemacht werden konnte, ein provisorisches Gebäude aufführen zu lassen. Vor dem schönen Schottenthore, wo die Hauptstraßen nach der Alservorstadt und zur Nußdorfer Linie sich abzweigen, wird rechter Hand auf dem Glacisgrund ein aus Riegelwänden bestehendes Gebäude aufgeführt. Heute wurde der erste Spatenstich dazu gemacht, und nach dem Contrakte muß am 25. April das Haus vollendet und eingerichtet sein; das Gebäude wird 51 Klafter lang, 25 Klafter in seiner größten Tiefe. Der Sitzungssaal wird 16 Klafter lang und 9 Klafter breit, und alle Nebenlokalitäten werden auf das Comfortabelste hergestellt; der Zuhörerraum ist splendid demessen und die Journalisten- und Stenographen-Loge äußerst splendid bedacht. Dem in der größten Eile angefertigten Plane schwebte ein Pariser Muster vor, besonders was die Kuppelconstruktion des Sitzungssaales und die Zufahrt betangt. Der provisorische Bau, in der Nähe von Neuwien, beschäftigt bereits 300 bis 400 Arbeiter auf dem Platze selbst, und in den Werkstätten der Zimmerleute ebenfowiel; zur Ornamentik werden Terracottaprodukte benützt. Die Tapezierer haben Alles vorzubereiten, und es wird Tag und Nacht fortgearbeitet werden, damit präcise am 29. April beide Häuser des Reichsrathes eröffnet werden

Die „Wiener Zeitung" berichtet über den Empfang einer Deputation aus Serbien. Der Kaiser nahm den darzebrachten Ausdruck loyaler Ergebenheit huldreich entgegen und erwiederte denselben in längerer Rede. Insbesondere betonte Se. Maj. „wie Allerhöchstdiesetben gerne und mit wohlwollendem Herzen den Völkern Oesterreichs durch diese Staatsverfassung jene Rechte gewähren, in deren richtigem und maßhaltenem Gebrauche diese Völker, wie Se. Maj. hoffen und in Ihrer Liebe und Sorge für Ihre Unterthanen aufrichtig wünschen, die Mittel und Wege finden werden, um das Wohl des Einzelnen mit dem Wohle Aller und des ganzen Reiches verbunden, in bewährter Treue gegen das Kaiserhaus und gegen das Reich Oesterreich zu immer größerer Blüthe und Macht zu bringen." — Der Podesta Graf Bembo aus Venedig ist in einer Mission hier eingetroffen, gestern in Audienz von Sr. Maj. empfangen und auch zur königlichen Tafel gezogen worden. — Das Verfassungs-Comité des Staatsministeriums besteht dem Vernehmen nach aus Schmerling, Lasser, Poche, Meiner von Meirau, Wehli und Lutzl. — Vorgestern wurde die Schauspielerin Fräulein Gesmann mit dem Baron Prokesch-Osten getraut

Aus Pesth, 11. März wird telegraphisch gemeldet: Die Wahlen in allen fünf Bezirken sind vollendet; außer Deak und Szalay wurden gewählt: Govon mit Akklamation für Theresienstadt; für die Josephstadt Virgil Szilagyi mit 635 Stimmen gegen Moritz Jokay mit 426 und Paul Kirahyi mit 16 Stimmen; in der Franzstadt der Magistratsrath Kecskovics gegen Karl Horvath mit großer Stimmenmehrheit. — Dem „Wanderer" zufolge erklärte Deak in einer Rede vom Balkon des Hotels zur „Königin von Portugal" herab, daß er das Mandat annehme, stellt jedoch kein Programm auf, sondern verspricht die Rechte seiner Vaterlandes wahren zu wollen. — Heute 10 wird der „Pester" zufolge: Heute Abend zeigt sich eine rege demonstrative Thätigkeit unter den Wählern. Volkshausen mit Standarten und Plakaten ziehen durch die Straßen unter Eljenrufen. Die Partei Szalay's hatte ein Transparent auf der Piaristengasse aufgestellt, welches, bevor noch die Lichter angezündet werden konnten, von der Partei Borsodi's zerrissen wurde. Der alte Herr Borsodi, welcher erst vor zwei Tagen sich

tigkeit seiner Sentung und von der stolzen Genugthuung erfüllt, welche das Vertrauen seines Königs bei ihm erzeugt hatte. Der Entschluß, diese Briefe mit seinem Leben zu vertheidigen, verband sich bei ihm von selbst, seine Besorgniß bekannt mar darin, wie und wann er sie ersehen vermochten sollte, im Falle er angegriffen würde — denn es konnte zu früh geschehen, wenn noch Rettung möglich, und auch wieder zu spät, wenn er nicht mehr die Macht dazu besaß. Diese, gewiß in jeder Beziehung gerechtfertigten Erwägungen machten ihn besorgt und unruhig, und er spähte daher unausgesetzt umher, da es bekannt war, daß feindliche Streifcorps sich überall ein verbreitet hatten.

Wir wollen ihn vorläufig seinem guten Geschick überlassen und mit der uns zustehenden Freiheit einen Blick in die Briefe thun, welche er so sorgfältig verwahrte und die ihm so viel Unruhe machten. Wir können dies um so leichter, als eine Brief, die überdamp die Correspondenz des Königs mit jener verhängnißvollen Zeit, der Geschichte angehören und daher von Jedem gelesen werden können.

Der Brief an den Commandanten von Breslau war von minderer Wichtigkeit, er berubigte diesen hinsichtlich eines etwaigen Angriffes der Russen, den der König zu verhindern wissen werde, und wies ihn an, sich nöthigenfalls bis auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Der Brief an Fouqué lautete:

„Mein Freund! Da mein Bruder 19,000 Oesterreicher durchgelassen hat, die mit den Russen bei Christianstadt zusammengetroffen sind, und die Belagerung von Glogau unternehmen wollen, so mache ich mich mit vollen Flügeln auf, um sie daran zu hindern. Aber ich bin schwach. Ich habe nur 24,000 Mann, und zwar Breite, die zwei Mal geschlagen sind; Sie verstehen mich schon. Ich weiß nicht, wo Sie sind, nicht, in welchen Verhältnissen Sie Sich befinden. Können Sie aber, so suchen Sie mir Unterstützung. Diese Truppen können dann über Bridenstock gehen. Ich leite durchaus nicht, daß man Glogau belagere. Eher schlage ich mich, komme daraus, was da wolle — das ist der alten Ritter Denkungsart und auch die meinige. Morgen rücke ich über Sagan hinaus, übermorgen bin ich bei Glogau. Rascher Antwort, mein Freund.

„Lindenstedt bei Sotau, am 20. September 1759. Friedrich."

Dies war der Inhalt des Briefes, welcher seinem Ueberbringer mit Recht so viel Sorge und Unruhe verbreitete. Er trieb sein Pferd unaufhörlich an, verzuschte es in Galopp mit einem andern, in Trapp mit einem zweiten, und auf dem Wege von dort nach Breslau nochmals mit einem dritten. So gelang es ihm, den zwanzig Meilen langen Weg in einem Tage, wie der König es befohlen, zurückzulegen, denn als die Uhr der Elisabeth-Kirche in Breslau acht schlug, meldete er sich bei dem Commandanten.

Er erfuhr, daß Fouqué in der Gegend von Neisse stehe, und gönnte sich nur eine kurze Rude. Jugend, der Eifer, seinem Könige zu dienen, und die Freude, den ersten Theil seiner Sendung glücklich ausgeführt zu haben, sporuten ihn zu erneuerter Thätigkeit. Schon um zehn Uhr saß er wieder im Sattel und sprengte auf der jetzt öden und hohen Straße

zu seiner Kandidatur entschlossen hatte, zählt viele Anhänger unter der alten Junkherrgeschaft.

Sehr lebhaft ist die Wahl-Agitation in Böhmen: Man schreibt der „Presse“ aus Prag, 10. März: Wahrscheinlich durch die Zuversicht bedeutlich gestimmt, mit welcher die Partei der Radoni Listy dem Resultat der morgen vorzunehmenden Gemeindewahlen für Prag entgegensieht, haben sich die Deutschen in Prag aus ihrer Bequemlichkeitsliebe und Lethargie aufgerafft, um an die Bildung eines Wahl-Comités für die Landtagswahlen zu gehen. Dasselbe wird nicht nur auf Prag, sondern auch auf die Landbezirke Bezug nehmen. Sehr achtenswerthe Männer, zum großen Theil dem Stande der Fabrikanten, der Kaufleute angehörend, sind zusammengetreten, um das Comité einzurichten. Auch mehrere Professoren befinden sich unter ihnen; es ist dies hervorzuheben, weil noch gestern die Narodni Listy nachdrücklichst die Deutschen vor der Wahl „deutscher Professoren“, d. h. die aus Deutschland nach Oesterreich berufen wurden, warnt. Das Comité ist noch nicht konstituirt, aber ein Aufschub ist sowohl mit der Redaktion eines liberalen Wahl-Programms beschäftigt, das schleunigst veröffentlicht werden soll. — Die gesammte czechische Landtagsfraktion in Prag hat eine vom Tage der 3 Slovenapostel Cyrill und Methud datirte Proklamation an die Studentenschaft Wiens czechoslavischer Zunge gerichtet, in welcher es heißt: Mit Freudenworten laden wir Euch in unsere Mitte ein, damit wir nicht nur im Gedanken, sondern auch im Raum mehr vereinigt wären. Unsere altehrwürdige Mutter, die Universität, wird Euch mit offenen Armen als Kinder, welche aus der Fremde kommen, empfangen und wiewohl sie bis jetzt noch stumm ist, weil sie keine Lehrkanzeln für unsere theuerste Mutterzunge zu reden anfangen, sobald sie den einmüthigen Wunsch ihrer einträchtigen Söhne vernommen haben wird; denn wir sind fest überzeugt, daß unser Wunsch gerecht ist und baldige Verwirklichung erreichen wird.

Italien

Turin. Die Regierung arbeitet mit großer Energie an der Organisirung des regelmäßigen Heeres, und ehe drei Monate vergehen, wird die Armee um 100,000 Mann vermehrt sein. 12 neue Regimenter und 15 Bersaglieri-Bataillone werden gebildet.

Rom, 5. März. Das Schicksal Roms schwankt fortdauernd in derselben Ungewißheit; wir hoffen es nach dem Falle Gaetas bald aufgeklärt zu sehen, wir haben uns indeß darin getauscht. Ein so unerwartetes Ereigniß ersticht, als es die Annexion der Welthauptstadt und den kosmopolitischen Centenmo weiter Völker seit Jahrhunderten an Piemont, oder die Interpretation Roms in Italien war, ein solches ausbrechend der bisherigen Geschichte Europas liegendes Faktum läßt sich nicht so glatt wegleiben, wie die Einverleibung von Florenz oder Neapel. Victor Emanuel scheint vor einer so großen Vorstellung eine Weile zaudernd Halt zu machen, wie Attila einst am Mincio nachdrücklich Halt machte, ehe er sich entschloß nach Rom aufzubrechen. Indeß der berühmte Papst Leo I. dürfte es minder schwer gefunden haben, die Seele der „Geissel Gottes“ zur Umkehr zu bewegen, als es Pius IX. finden wird, die Kühnheit der Geissel des modernen, das heißt abgelebten Papstthums von Rom zurückzuhalten. Doch möchte in dem universellen Begriffe Rome, welcher sich dagegen sträubt, diese Stadt zu der Residenz eines italienischen Königreichs herabzusetzen, noch eine gewisse Macht verborgen liegen, die ihr letztes Wort noch nicht gesprochen hat. Auch Napoleon hat es noch nicht gesprochen.

Frankreich.

Paris, 11. März. Nachdem Herr v. Persigny sich außer Stande erklärt, Herrn Louis Veuillot und seinen „gefährlichen Irrthümern“ das Wort zu verstatten, d. h. ihm die Lenzessen zur Herausgabe einer Zeitung zu ertheilen, ist der Redakteur des hingeschiedenen „Univers“ bekanntlich mit einer Broschüre hervorgetreten, zu der er einer besonderen obrigkeitlichen Bewilligung nicht bedarf. Gebrüder Gonme und Dupray haben dieses gegen die Lagueronnière'sche Denkschrift gerichtete Buch „Der Papst und die Diplomatie“ verlegt. Hr. Veuillot vergleicht zwar nicht, wie der Bischof von Poitiers, den Kaiser einfach mit Pontius Pilatus, ist aber sonst nicht karg mit Erinnerungen an die Passionsgeschichte. Er sagt u. A.: „Als die sanfte Broschüre. „„Der Papst und der Kongreß““ erschien, ward sie mit dem Judaskuß verglichen. Das Lamettzeichen hat seitdem seinen Lauf genommen. Wie sind im Nichtthun gewesen, wir haben die Schriftgelehrten und Pharisäer gesehen, und das wohlweislich provezirte Gebrüll der Menge vernommen; wir sind Golgatha hinaufgegangen und stehen jetzt auf dem Gipfel des Kalvarienberges, wo das Opfer am Kreuze hängt, und den Lanzenstich erwartet; noch fehlte der in Galle und Essig getauchte Schwamm — hier ist er. Hiernach könnte ich füglich die Feder niederlegen. Da der Papst, zu einem blossen Bischof von Rom herabgesunken, dort noch oder weniger materiellen Raum einnimmt, so ein französischer Kaiser piemontesischer Gestalt die Thür des Vatikans bewacht, welche der Eingang zu den Katakomben geworden ist, oder ob der Gefangene einen andern Kerker bewohnt, daran liegt nicht viel. Aber diese angedeutete Konklusion, die schon Abrut, Capla und andere derlaige Publizisten vor Herrn Lagueronnière vorgebracht haben, ist nur eine Episode. Ich habe die wahre Konklusion suchen wollen. Wenn man auf die eine oder andere Weise dem Papste Rom und bald darauf der Welt den Papst nimmt, dann bleibt die Hauptfrage, welche Herr Lagueronnière gar nicht berührt, zurück: Was wird aus Frankreich, Rom und Italien, was aus der Welt ohne das Papstthum werden?“ — Wie es heißt, wird Lagueronnière auf die neueste Depesche des Kardinals Antonelli in Form eines Briefes an die Zeitungen, welche jenes Aktenstück wiedergegeben haben, antworten. In diesem Briefe würde er auch die in der Broschüre vermißte letzte Konklusion mittheilen, und zwar würde diese darin bestehen, daß der Papst Rom, aber nur dieses behalten soll. (Nat.-Ztg.)

Paris, 12. März. Das Lager von Chalons soll am 1. April eröffnet werden; es soll zuerst 40,000 Mann in zwei Armeekorps umfassen und dann auf 60,000 Mann gebracht werden.

Rußland.

St. Petersburg, 7. März. An den Fürsten-Statthalter ist die Weisung abgegangen, Angesichts der Zustände in Warschau die Fonds der Staatsbank in Polen, welche bekanntlich aus Staats-

---

nach Reiße weiter in die Nacht hinein. Nach einer Stunde ging der Mond auf und goß sein mildes Licht über die schimmernde Gegend. Den einem feindlichen Zusammentreffen war hier weniger zu befürchten, und so ritt er im leichten, wiegenden Galopp dahin, sich seinen Gedanken überlassend, nachdem er sich vorher überzeugt hatte, daß die Pistolen in den Satteltaschen zum raschen Gebrauche bereit waren.

Der Mensch denke und empfindet in einer stillen einsamen Nacht und dazu auf dem Rücken eines rasch dahin fliegenden Pferdes ganz anders, wie sonst. Die Gedanken bewegen sich schon wie im Uebergange zum Traume, die äußeren Eindrücke und ihre Einwirkungen auf die Seele durch die Sinne treten zurück, das Denken wird schwächer und das Empfinden lebendiger. Der Nachtwind, welcher durch seine Locken pfeift, kann ihm vor, wie das leise Flüstern von Doris sanfter, lieblicher Stimme — ich denke jetzt an dich, hauchte sie ganz, ganz leise, aber deutlich vernehmbar — ich sehe dich, wie du so einsam und schweigend durch die Nacht dahin jagst — denkst du wohl auch an mich, Alfred? O! wenigstens nicht — denn ich bin sehr traurig.

Wie kannst du zweifeln, Doris, sagte er laut, sind nicht meine Gedanken immer bei dir?

Dann erschrack er vor seiner eigenen Stimme, welche so plötzlich die Stille der Nacht und das gleichmäßige Geräusch des galoppirenden Pferdes unterbrochen hatte — er fuhr unter sich, streichelte mit der Hand über die Stirn.

Aber weshalb mag sie so traurig sein? flüsterte er dann wieder vor sich hin — ich habe ihre Worte deutlich gehört.

Das ermüdete Pferd fiel in einen Trab und weckte ihn endlich ganz aus diesen Träumereien — er brachte es wieder in die alte Gangart zurück, er lauschte wieder auf das Flüstern des Nachtwindes — aber er hörte nichts mehr als den hohlen pfeifenden Ton des gewöhnlichen Zugwindes, der an seinem lauschenden Ohr vorüber zog — Bald gelangte er in ein Dorf, wo er ein Erfrischung nahmen und ein frisches Pferd fand, und als der Tag im Osten graute, ritt er durch die ersten Festungsthore von Neiße.

Auch hier fand er den General Fouqué nicht, er hatte die Festung reichen unter Wiler zurückgewonnen und war ihnen kann nach Mähren gefolgt.

Sie werden ihn bald hinter der Gränze finden, denn er hat nicht die Absicht, weit vorzudringen, bemerkte der Commandant, und wieder kamm nach einer Stunde Rube ritt er weiter, müde und zerschlagen — aber ohne an Ziel seiner Sendung.

Gegen Mittag traf er endlich Fouqué, ungefähr drei Meilen jenseit der Gränze. Es war ein genugthuendes Gefühl für Alfred, als er den wohl verwahrten Brief des Königs dem General übergeben konnte.

Der Brief ist von gestern datirt, sagte dieser, nachdem er ihn gelesen, wann sind Sie abgeritten?

Gestern Morgen.

Bravo! — Ruhen Sie jetzt aus, ein wenig Schlaf wird Ihnen wohl thun — ich werde die Antwort durch einen anderen Offizier überschicken.

(Fortsetzung folgt.)

mittelm fundirt ist, gegen Spoliation sicher zu stellen und das baare Geld nebst Barren und Depositen nach Nowogorgiewsk oder der Citadelle zu schaffen. (Darauf bezieht sich die telegraphische Depesche über die Mittheilung des „Gaz“ betreffs Wegführung des Baarbestandes der polnischen Bank.)

Telegraphische Berichte.

Triest, 13. März. Ueberlandpost: Canton 30., Schanghai 26. Jan. Die Franzosen erfechten am 1. Januar einen Sieg und besetzen zwei Forts. 600 Feinde sind getödtet. Der französische Verlust ist nur 6 Verwundete, aber viele Kranke. (Allg. Ztg.)

Turin, 13. März. Offiziell. Messina, 13. März. Die Citadelle hat sich ergeben. (Allg. Ztg.)

Rom, 9. März. Man erwartet eine Demonstration, welcher eine Entscheidung folgen soll. (Allg. Ztg.)

Aus Rom vom 9. ds. über Marseille vom 13.) wird berichtet, daß General Goyon ein Bataillon nach Pontecorvo und ein Detachement nach Valleroffe geschickt, wo die Piemontesen von der neapolitanischen Grenze aus eingedrungen waren; diese letzteren gingen sich vor den französischen Truppen zurück. Der Obrest der römischen Zuaven, Hr. v. Pimodelsore, ist durch den schweizerischen Obersten Alleß ersetzt. Die neuen französischen Bischöfe werden am 18. ds. präconisirt werden. Dreißig piemontesische Bischofssitze werden vacant bleiben. — Aus Neapel schreibt man, daß durch die Kranken von Gaeta der Typhus in die Spitäler und selbst in die Stadt eingeschleppt worden. Truppen sind abgegangen, um die Reaction in Lecce zu unterdrücken. Ihrer Liborl Romano hat an den Cardinal-Erzbischof die Aufforderung gerichtet, die Regierung anzuerkennen.

Mailand, 11. März. Die heutige „Perseveranza“ berichtet: Man spricht von vorstehenden Personalveränderungen in der Administration Siciliens. Cialdini soll nach der Einahme der Citadelle Messinas die Statthalterschaft in Sicilien von Menotezewolo übernehmen. — Ein Deputirter beabsichtigt, der Kammer eine Petition an die Regierung vorzulegen, damit sie Napoleon dringenst bitte, seine Truppen von Rom zurückzuziehen. Die „Perseverenza“ fügt hinzu, daß die Lösung dieser Frage bereits so nahe sei, daß der Abzug der französischen Truppen von Rom der Diocesizen genommter Petitien nech vorangehen dürfte.

Paris, 13. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers griff der Deputirte Keller die Politik der Regierung heftig an, welche er die Ausführung des Programmes Orsini's nenne, das der „Monteur“ publicirt habe; diese Politik sei weder offen revolutionär, noch offen conservativ; er will, daß die Regierung endlich gegen die Revolution auftrete und auf Bittafranca zurückkomme. Billault erwiedert und protestirt gegen die Behauptung, die Regierung habe den Dolchen der Mörder nachgegeben er bekämpft sie über die Heftigkeit der Angriffe und vertheidigt energisch die Regierungspolitik. Die allgemeine Discussion über die Adresse wurde sodann geschlossen.

Paris, 13. März. Die officielle Patrie meldet, daß der Prinz Napoleon nicht demnächst nach Italien gehen würde. (L. Z.)

London, 13. März. Der Reuter'schen Agentur wird aus Rom vom 10. ds. berichtet, daß Hr. v Grammont beauftragt worden wäre, dem Papste mitzutheilen, daß der Kaiser die von dem Prinzen Napoleon im Senat gehaltene Rede desavouire. Neue Ausweisungen haben in Rom stattgefunden. Man kündet die Ankunft der Piemontesen daselbst für den 18. ds. an. Die Franzosen, welche nach Rom gekommen, um in den Dienst des Papstes zu treten, haben einen Club gebildet und wollen ein politisches Journal gründen.

Warschau, 13. März. General Meyendorff ist von Petersburg eingetroffen. Er überbringt die Antwort des Kaisers auf die Adresse der Polen. Ein besonderer Staatsrath für das Königreich Polen ist bewilligt; Graf Zamoyski ist zum Präsidenten dieses Staatsrathes ernannt; die Municipalität wird in ihren Funktionen bestätigt; alle offiziellen Akte sollen im Namen des Kaisers als König von Polen ausgefertigt werden. (F. J.)

Von der polnischen Grenze, 13. März. Man versichert, ein Telegramm des Staatssekretärs Karnicki aus Petersburg schildere die Stimmung des Kaisers über die Warschauer Vorgänge günstig. Im Falle der Kaiser die Adresse abschlage, wollten die Beamten massenhaft aus ihren Anstellungen ausscheiden. In den Provinzen haben sich ebenfalls Bürgergarden gebildet und herrscht überall Ruhe. (F. J.)

Aus Washington vom 2. März wird berichtet, daß das Gerücht verbreitet war, die ersten Handlungen des Präsidenten Lincoln würden die Absendung von Verstärkungen nach Sumter und von Kriegsschiffen zur Erhebung der Zölle sein. Major Anderson melde, er erwarte einen Angriff auf das Fort Sumter unmittelbar nach dem Amtsantritte des Hrn. Lincoln. Davis, der Präsident des südlichen Bundes, trifft alle nöthigen Vorbereitungen. Der Conflict wird blutig sein. Ein Zusammenstoß zwischen der Regierung und den Truppen der Staaten von Texas ist bevorstehend. Die Wolken von Texas sind der Trennung günstig; sie hatten mit Einstimmigkeit stets

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	—2°.8	+0°.1	—5°.2	325‴.78	326‴.82	327‴.26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NB. — Morgens leicht bedeckt. Tags über Schneefall (1e‴.8 auf den □'). Nachts heiter.

Höchste Temperatur: +0°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°.2.

Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.1. Barometer 327‴.12.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Strunz, Directions-Ingenieur v. München; Meyer und Haas, Ingenieure v. Bayreuth; Kaufte.: Prager v. Nehwein, Achenbach v. Weißdalen, v. Stephaut u. Kahlo v. Frankfurt a. M., Scheder v. Troß v. Leipzig, Holzinger v. Ansbach, Meincke v. Nienhausen, Schwartzmann v. Mainz, Sutenius v. Stuttgart, Lindner v. Haberstadt, Kinder v. Berlin.

Anzeigen.

Erheiterung.

Sonntag den 17. d. Mts.:

Große musikalische Unterhaltung.

Anfang 5 Uhr.

Bayreuth, den 14. März 1861.

Mailändischer Haarbalsam.

Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern amtlichen, ärztlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Erstaunen kamen, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Keeller, Chemiker in Nürnberg und war so glücklich durch dieses berühmte Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich stemit der festesten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen, den 1. November 1858.

Theekla von Brunnhofer, Beamtenstochter.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. November 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.

(L. S.) Zimmermann.

Wanger, Marktschreiber.

Wie ich schon mehrfach in Erfahrung brachte, ist in einigen Kreisen dahier das Gerücht verbreitet, als beabsichtige ich meinem Berufe als Lehrer der französischen Sprache zu entsagen. Indem ich dieses, mir ganz unerklärliche Gerücht entschieden widerlege, nehme ich gleichzeitig, dem geehrten Publikum gegenüber, Veranlassung zu dem höflichen Gebieten meiner Dienste, und werde ich mich bestreben, daß ehemde Vertrauen, das ich so viele Jahre hindurch genoß, auch ferner zu rechtfertigen.

M. Erlebach,
Lehrer der französischen Sprache.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Ch. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 75. 16. März 1861.

Deutschland.

München, 14 März. (15. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Zuvörderst verlas Dr. Aruheim die schon bekannte Interpellation: „Die Berggesetzgebung betr.“, worauf der kgl. Finanzminister erwiderte, daß in dieser Sache es nothwendig sei, noch verschiedene Rücksprache zu nehmen; er hoffe aber in einer der nächsten Sitzungen die Interpellation beantworten zu können. Der II. Präsident Dr. Weis zeigte hierauf an, daß der I. Präsident Graf Hegnenberg den Antrag stelle, für den von der Reichsrathskammer herübergelangten Gesetzentwurf, die Zusammenlegung der Grundstücke betr., einen besondern Ausschuß von 15 Mitgliedern zu ernennen. Graf Hegnenberg begründet diesen Antrag mit der Bedeutung der Sache, welche sowohl wirthschaftlich, als rechtlich von höchster Wichtigkeit sei. Da nun derselbe in das Gebiet sowohl des I als des II. Ausschusses gehöre, nach der jetzigen Geschäftsordnung aber eine Combinirung mehrerer Ausschüsse nicht mehr thunlich sei, so sei es wohl angemessen, einen besondern Ausschuß zu ernennen, in welchen überdieß Mitglieder aus verschiedenen Provinzen zu wählen wären, weil bei diesem Gesetze Verhältnisse in Frage kämen, die in verschiedenen Kreisen sehr verschieden gestaltet seien. — Da der Antrag hinreichend unterstützt wird, so soll derselbe auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Es wurde hierauf in die Berhandlung über den Volk'schen Antrag, die kurhessische Verfassungsangelegenheit betreffend, eingetreten. Von den vielen, zum Worte angemeldeten, Rednern sprachen heute außer dem Referenten Dr. Pözl und dem Antragsteller Dr. Völk nur die Herren v. Casault und Edel; in der Diskussion, welche um 2 Uhr Nachmittags ausgesetzt wurde, wird in morgiger Sitzung fortgefahren. Der Abg. Völk substituirte seinem eigenen Antrag denjenigen, welchen der Referent Dr. Pözl ursprünglich gestellt hatte und Dr. Edel brachte folgenden neuen Antrag ein: In Erwägung: daß der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852, die kurhessische Verfassungsangelegenheit betr., auf Prinzipien beruht, welche mit dem Charakter und den Grundsätzen des Bundes, namentlich mit den Artikeln 1 und 2, dann 53, 55 und 56 der Wiener Schlußakte vom Jahre 1820 unvereinbar sind; daß diese Prinzipien, wie sie im Kurfürstenthum Hessen zu Rechtsverletzungen geführt haben, so in ihrer Anwendung den Rechtsbestand jeder deutschen, somit auch der bayerischen Verfassung gefährden; daß es daher Pflicht der Kammer ist, nach diesen beiden Richtungen hin der öffentlichen Meinung des Landes Ausdruck zu geben; daß die Einlegung einer Verwahrung gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und dessen Motive als das rechtlich zulässige und geeignete Mittel erscheint, nicht nur der Gefährdung der eigenen Verfassung entgegenzuwirken, sondern auch die bayerische Staatsregierung auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, im allgemeinen deutschen Interesse Alles aufzubieten, damit rechtlich geordnete Zustände in Kurhessen wieder hergestellt werden, — beschließt die Kammer der Abgeordneten: „gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und die demselben zu Grunde liegenden, dem bayerischen Verfassungsrechte widersprechenden Grundsätze feierlichst Verwahrung einzulegen.“ (Südd. Ztg.)

München, 14. März. Die bereits erwähnte Adresse der Wahlmänner von Weiler an den Abg. Dr. Völk, lautet wörtlich: „Verehrtester Hr. Abgeordneter Dr. Völk! Mit großer Freude vernahmen wir den von Ihnen gestellten Antrag in der bayr. Abgeordnetenkammer in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage. Die mannhaften Worte, welche in den Motiven des Antrags für das gute Recht Kurhessens ausgedrückt wurden, waren Balsam auf die Wunden, welche diesem Recht vor einem Dezennium geschlagen, und deren naturgemäße Heilung mit diplomatischen Kunststücken und Gewalt bis jetzt absichtlich gehindert wurde. Mit einer wahren Beruhigung hören wir nun, daß im besonderen für diesen Gegenstand gewählten Ausschuß Ihr Antrag, beziehungsweise der Antrag des Hrn. Referenten Dr. Pözl seine Mehrheit erlangte und daß man den Gegenstand auf zarte diplomatische Weise erledigen möchte. Bei der Ehre Bayerns, welches vor Allem schuldig ist, dem kurhessischen Volke zu seinem frevelhaft niedergetretenen Rechte zu verhelfen, beschwören wir Sie, wie die Abgeordneten unseres Bezirkes, von dem guten Recht nicht zu lassen, für das Gutachten des Hrn. Referenten Dr. Pözl einzustehen, und mit aller Kraft dahin zu wirken, daß nicht nur Verwahrung gegen die Bundesbeschlüsse und Eingriffe in das gute Recht Kurhessens ausgesprochen, sondern demselben ihre beschworene und geraubte Verfassung vom Jahre 1831 unzugemästert zu Theil werde. Weiter im Anhalt den 10. März 1861.“ (Folgen die Unterschriften.)

München, 14. März. Wenn einige Blätter (sinnlich genug) aus dem Umstande, daß der französische Gesandte seine Zeitungen auf die kürzeste Zeit bestellen ließ, auf einen baldigen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland und auf bevorstehende Abreise des Gesandten schließen, so haben dieselben in letzterer Beziehung wenigstens nicht ganz Unrecht. Hr. v. Banneville begibt sich nämlich, sobald es die rauhe Witterung erlaubt, mit Genehmigung seiner Regierung in ein milderes Klima, da das hiesige seiner Gesundheit nicht behagen will.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. März den mit der Funktion des Officianten bei der Bergwerks- und Salinen-Hauptcasse betrauten Rechnungs-Commissär Johann Nepomuk v. Stil für immer in den Ruhestand zu versetzen; den funktionirenden Berg- und Hüttenamts-Cassier Anton Raß in Sontheofen zum Officianten der genannten Hauptkasse in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 12. März den Assessor des Landgerichts Dtenburg, Georg Friedrich Gustav Wolle, auf

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Alfred entfernte sich, warf sich, ohne sich erst die Mühe zu nehmen, sich auszuziehen, auf eine Streu und schlief, bis die Trompeten am andern Morgen zum Satteln bliesen.

Dem Signal zum Satteln folgte bald das zum Ausrücken, und schon nach einer halben Stunde zogen die Husaren, denen Alfred zugetheilt war, lustig in den frischen Herbstmorgen hinaus, den nahen Bergen zu. Die Ordre lautete: den Feind angreifen, wenn er sich nicht zu stark zeige, aber jedes ernstliche Gefecht vermeiden. Nach ungefähr einer Stunde stießen von der Vorhut Pistolenschüsse und man erblickte österreichische Cavallerie. Da die Zahl ungefähr gleich zu sein schien und das Terrain günstig war, ließ der Rittmeister zur Attaque blasen, und in gestrecktter Carriere, die Offiziere voran, flogen die Husaren auf den Feind. Dieser hielt jedoch nicht Stand, wartete den Angriff nicht ab, sondern wandte sich, und es begann eine kurze Zeit ein wildes, doch erfolgloses Jagen, dann riefen die Trompeten zum Sammeln. Man hatte zwei feindliche Husaren, die gestürzt waren, zu Gefangenen gemacht, sonst war die Sache wie auf dem Exercierplatz verlaufen.

Nach einiger Zeit erreichte man einen Bergrücken, von dem aus man eine weite Aussicht genoß und das gegenüberliegende breite Thal übersehen konnte. Dort und auf den daran stoßenten Berghängen standen feindliche Truppen. Infanterie, Cavallerie und Kanonen. Einige von den letzteren begannen zu feuern, die Entfernung war jedoch zu groß, man hörte bald wieder auf.

Die Husaren machten, ihrer Ordre gemäß, Halt, und der Rittmeister sandte die Ordonanz zurück. Inzwischen wurde abgesessen, und die Soldaten waren munter und guter Dinge, wie dies bei den leichten Truppen der Avantgarde fast ausschließlich der Fall ist. Nach einiger Zeit erschien eine Compagnie Infanterie, welche ebenfalls Halt machte und sich lagerte. Die Offiziere standen frühstückend zusammen und besprachen die muthmaßlichen Bewegungen des Feindes. Man erkannte, daß er im Abziehen begriffen war, denn lange dunkele Linien, die aber in der Sonne blitzten und funkelten, zogen in einem Thalabschnitt die gegenüberliegenden Höhen hinan.

Schade, daß wir nicht angreifen, sagte der Rittmeister, indem er seine Pfeife „in Brand setzte, es ist so herrliches Jagdwetter, und wir haben das Wild vor uns.

Da kommt der General! erwiederte der Hauptmann, und man sah

Grund nachgewiesener Funktions-Unfähigkeit gemäß § 22 lit. D. der IX. Verf.-Beil. für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestande treten zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Odenburg den Rechtspraktikanten Joseph Ziegler aus Hockach, z. Z. in Neustadt d./S., zu ernennen.

Wien, 13. März. Der „Wanderer feiert heute das Andenken an die Märztage von 1848: „Es sind gerade dreizehn Jahre her, daß das Metternich'sche System, zwei Finger breit vor dem Abgrund haltend, der es verschlingen sollte, von der Bevölkerung die letzten Opfer heischte. Die Gerüchte jener Märztage haben den Fürsten Metternich, der sich bis dahin durch alle Wechsel der Zeit zu behaupten vermochte, zittern, wanken, fallen gemacht. Sie waren es, die seinem Gegner, Dr. Alex. Bach, nachmals in den Freiherrenstand erhoben, die Wege gebahnt, die Steige gerichtet haben. Fürst Metternich war ein Name und ein Mann, aber wie schwach und wankend mußte das Fundament sein, auf das er den Schemel seiner Größe gesetzt hatte, wenn es dem ersten schwachen Versuche einer Volksbewegung in den Mauern Wiens nicht widerstehen konnte. Und wie viel schwächer, hinfälliger, haltloser mußte erst die Machtstellung und Minister-Herrlichkeit des Freiherrn von Bach beschaffen sein, da sie nicht einmal die Erinnerung an den eigenen Ursprung zu ertragen vermochte. Fürst Metternich war, sagen wir es offen, durch das Eintreten der Märzereignisse überrumpelt und gestürzt worden; Freiherr v. Bach konnte nicht einmal den Namen dieser Ereignisse nennen hören, die bloße Auffrischung des Gedächtnisses an selbe galt unter seinem Regime für staatsgefährlich im höchsten Grade und allgemeines Schweigen, auch betreffs der ominösen Märztage für eine Bürgerpflicht." Nachdem der „Wanderer" auf den Unterschied des vor- und nachmärzlichen Oesterreichs hingewiesen, schließt er seine Betrachtungen folgendermaßen: „Eines ist gewiß und bedarf für den Einsichtsvollen keiner weitern Belenchtung: Europa will freie Staatsordnungen aufbauen und der Willkühr ein Ziel setzen; es wird die Nothwendigkeit des Bestandes Oesterreichs nur so lange als politisches Dogma gelten lassen, als Oesterreichs Bestand mit dem Gedeihen bürgerlicher und politischer Freiheit sich nicht unvereinglich erweisen. Sollten einzelne Volksstämme Oesterreichs der Freiheit nicht werth sein, man wüßte sie ihnen geben und ertrogen lehren, weil Oesterreich sonst nicht existiren könnte. Das ist das politische Grundorium der neuen, mit den Märztagen 1848 eingeleiteten Zeit. Glücklich die Völker Oesterreichs, wenn sie darnach leben, glücklich seine Herrscher, wenn sie es unverrückbar festhalten und gegen die Angriffe ihrer Feinde, wie gegen die Lockungen ihrer falschen Freunde unerschütterlich vertheidigen wollten."

Am schwarzen Brett der k. k. Universität ist folgende Kundmachung des Rektors affigirt: „An die Herren Studenten der Universität. Der Universitäts-Rektor hält es für seine Pflicht, die Herren Studenten zu beschwören, sich von allen Demonstrationen ferne zu halten; daß er ihr väterlicher Freund ist, dafür haben sie wohl genügende Beweise. Er wünscht alles Unheil von ihnen fern zu halten und ist von dem gesunden Sinne der Studentenschaft überzeugt, die es verhüten wird, daß sie nicht selbstständig urtheile, was zu ihrem Heile, was zu ihrem Verderben ist. Er ist überzeugt, daß die Studenten es nie zugeben werden, daß man von ihnen sagt: sie haben die aufkeimende Saat der Freiheit in Oesterreich zerstört. Oppolzer."

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Ultramontanen des gesetzgebenden Körpers suchten es den Kardinälen-Senatoren voranzuthun. Wer die Rede des Prinzen Napoleon zu rücksichtslos fand, der wird sich übergangen, daß nach einer andern Richtung hin, Hr. v. Flavigny, namentlich aber der Elsässer Kolb-Bernard, noch mehr in jener Beziehung geleistet habe. Interessant ist des Letztern Rede, einmal, weil sie ohne Umschweife die Politik des Kaisers verdammt, sodann weil sie das ganze ultramontane Programm in seiner brutalen Nacktheit enthüllt. Der Protestantismus und der Freisbandel spielen eine große Rolle unter den Argumenten des Römlings; diese beiden Ideen sind die Mutter alles Uebels. Auch darin herrscht zwischen Legitimisten und Ultramontanen eine merkwürdige Uebereinstimmung, daß sie von der Einheit Deutschlands nichts wissen wollen; sie scheinen zu besorgen, daß diese Einheit dem Feudalismus in Europa vollends den Hals breche. Erwähnen muß ich hierbei, daß der Deputirte Königswarter bis jetzt der Einzige ist, der in Frankreich, an öffentlicher Stelle, das Zusammenkommen der deutschen Einheit zu verkünden wagte. (Südd. Ztg.)

Paris, 12. März. Ueber die Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 11. (Beginn der Adreßdebatte) nach der Korr. Havas: Graf Flavigny nimmt zuerst das Wort: Der liberalern und versöhnenderen Politik gegenüber, welche der Kaiser kürzlich eingeweiht hat, würde ich mich glücklich schätzen, laut und ohne Rückhalt beizustimmen. Aber ein großes Ereigniß hat sich in einer andern Versammlung zugetragen. Das Programm einer revolutionären Politik wurde in dem Senate vorgebracht. Frankreich und Europa wußten über diese Politik in Aufregung gerathen, welche die formelle Verläugnung der seit 10 Jahren von der französischen Regierung befolgten Politik ist. Diese Sprache wurde von den Regierungsorganen nicht widerlegt, und diese Politik ist es auch, welche den Vertrag von Villafranka zerrissen hat. . . Der Gedanke des Kaisers war ein Föderativsystem. Aber dieß behagte keineswegs Piemont. Piemont wollte Territorium und zwar viel, es wollte nicht die Hälfte annehmen, da es das Ganze haben konnte. Es wollte Rom. Ist aber Rom in den Händen des Königs von Italien, so ist es mit dem Papstthum vorbei. Betrachten wir die Folgen dieser revolutionären Politik vom europäischen Standpunkte aus, so sehen wir, daß sie die Völker gegen die Souveräne aufwiegelt. Diese Politik will nicht, daß Ungarn annehme, was man für es thun will; diese Politik reizt Polen auf und treibt die Polen in die russischen Bajonnete, ohne ihnen Hülfe leisten zu können; sie arbeitet an der Rückkehr der Kontinental-Allianzen und bereitet schließlich die deutsche Einheit vor, welche eine große Gefahr für Frankreich ist. Wie hat man sie in einer Depesche des Ministers des Innern gewürdigt? Folgendes ist diese Depesche, welche man in alle Provinzen versandt und an allen Mauern angeschlagen hat: „Eine herrliche Rede wurde soeben von Sr. Hoh. dem Prinzen Napoleon im Senate gehalten. Er nahm die ganze Eitzung in Anspruch und hat eine ungeheure Sensation hervorgerufen." Dem gegenüber muß die Regierung, meiner Ansicht nach, diese Politik billigen oder widerlegen. Man sage nicht, daß die Repräsentanten der Regierung für die anderswo gehaltenen Reden vor der Kammern nicht verantwortlich seien; sie sind für ihr Stillschweigen verantwortlich, und niemals würde das Stillschweigen eine

---

Fouqé mit einigen Offizieren den Berg hinauf reiten. Die Husaren saßen auf, die Grenadiere traten an das Gewehr, und die Besehlshaber dieser kleinen, die äußerste Avantgarde bildenden Truppen erstatteten dem General Rapport.

Dieser sah eine Zeit lang schweigend auf die drüben befindlichen feindlichen Truppen, und wandte sich dann zu einem ihm begleitenden Stabsoffizier:

Nehmen Sie zwei Bataillone Infanterie, die Husaren und vier reitende Geschütze und benutzen Sie die Herren da etwas. Aber gehen Sie nicht weiter, als bis auf die Höhen hinter dem Dorfe. Es kommt nur darauf an, sie in dem Glauben zu erhalten, als folgten wir ihnen. Gegen Abend ziehen Sie Sich unbemerkt zurück, und marschiren noch so weit, daß Sie morgen eine Meile hinter Reisse, in Steffansdorf stehen, wo Sie weitere Ordre erhalten. Lassen Sie Sich durchaus auf nichts Ernstliches ein, und opfern Sie keine Leute, denn ich gehe jetzt schon zurück und marschire heute noch bis Reisse. — Sie haben also auf keine Unterstützung zu rechnen.

Kaum hatte sich Fouqué wieder entfernt, als die Husaren vorwärts gingen, sie wurden bald verstärkt; auch die Infanterie rückte vor; es fielen einige Kanonenschüsse; die Russkuren schossen sich aus gefahrlose Entfernung mit einander herum, und so gelangte man gegen 4 Uhr Nachmittags auf diejenigen Höhen, auf denen am Morgen der Feind gestanden hatte. Dieser war jetzt gänzlich verschwunden und man folgte nicht weiter. Aber die Truppen blieben stehen, die Husaren sprengten hin und her, und erst als die Dämmerung begann, folgten diese der schon vorher abgezogenen Infanterie.

Es war heute wie beim Manöver, sagte der Rittmeister zu Alfred, als Beide an der Spitze der Escadron zurück ritten, wir haben keinen Mann verloren*) aber es wird auch wieder besser kommen, setzte er hinzu, den fremden, ihm unbekannten Offizier prüfend betrachtend, Sie müssen nicht denken, daß dies der Krieg ist.

Ich habe, obgleich ich erst zwei Monate diene, den Krieg doch schon in seiner schrecklichsten Gestalt gesehen, Herr Rittmeister — in der Schlacht von Gunersdorf.

Sie waren mit bei Gunersdorf? Dann entschuldigen Sie meine Bemerkung, Herr Kamerad. Sie müssen mir das Nähere heute Abend im Quartier erzählen. Ist es denn wahr, daß der König beinahe gefangen worden wäre.

Die Kosaken hatten ihn auf den Mühlbergen, wohin er zu Fuß gegangen war, umzingelt.

Und die Husaren haben das Gesindel zusammengehauen — Husaren bleiben Husaren! Ach, wer das Glück gehabt hätte, dabei gewesen zu sein! setzte er mit einem Seufzer hinzu.

Ich hatte dieses Glück. (Fortsetzung folgt.)

ernstere Besorgniß haben. (Aufhaltende Bewegung.) Baron David: Die Furcht, der italienischen Einheit ein Hinderniß zu bereiten, soll Frankreich nicht bestimmen, der heiligen Sache zuzugeben. Ich halte die italienische Einheit nicht für lebensfähig. Das Interesse Frankreichs will haben ab, einen Staat von 25 Millionen Einwohner an unserer Grenze entstehen zu lassen, denn die Hilfsgelder Englands, welche schon so oft Oesterreich gegen uns bewaffneten, könnten wohl einen Tages nach Rom statt nach Wien wandern. Italien zeigt sich jetzt schon undankbar, wir haben unser Blut für es vergessen und doch ist der englische Einfluß in diesem Lande vorherrschend. Frankreich besitze eine Stärke in einer neuen Marine zweiten Ranges zu finden. Aber könnte sich diese Marine nicht auch mit der englischen vereinigen, um unsern Handel im Orient zu gefährden? Wir hatten Unrecht, die Schaffung einer italienischen Marine zu begünstigen, wir erhalten dadurch nur einen Nebenbuhler, welcher sich bei Gelegenheit auf andere Mächte stützen kann. Was nun die Staaten der Kirche betrifft: in meinen Augen wäre der Sturz der weltlichen Macht ein großes Unglück. Der Papst wird nie aufhören das Oberhaupt der französischen Katholiken zu sein. Aber Frankreich verlangt auch, daß man den Leidenschaften der antifranzösischen Partei in Rom kein Gehör gibt. Die Regierung muß das Recht haben, den Bischöfen in Frankreich, welche ihren religiösen Charakter mißbrauchen, um Unfrieden zu säen, entgegentreten zu können. Verweigert man dieß, und zieht sie ihre Truppen von Rom zurück, so wird sie der Gesinnung des Landes entsprechen (Sehr gut! nein! nein! längerer Lärm). Der Redner spricht dann für die italienische Konföderation. Königswarter dagegen ist bemüht, die italienischen Einheitsbestrebungen und im Besonderen die von Piemont die jetzt beobachtete Politik zu rechtfertigen, und stellt den persönlichen Leistungen Victor Emanuels, Cavour's und Garibaldi's eine anerkennende Anerkennung, als sie bis jetzt diesen Männern in Frankreich öffentlich zu Theil geworden ist. Namentlich gibt er sich zum großen Aergernis der klerikalen Frankren als begeisterten Verehrer Garibaldi's zu erkennen, den er einen ehrlichen uneigennützigen Patrioten, einen Helden, einen von der südlitalienischen Bevölkerung mit Jubel begrüßten Erlöser nennt. Für das einige Italien sieht Hr. Königswarter den natürlichsten und mächtigsten Bundesgenossen in Frankreich, für das wenn auch nur langsam sich einigende Deutschland in England. Dieser englischdeutschen Allianz, welche die Lord- und Tiscr-Herrschen werden müsse Frankreich die Allianz mit Italien und Rußland entgegensetzen, welche das mittelländische Meer beherrschen und durch den Suezkanal den Weg nach Indien eröffnen werde. Zu Bezug auf Venetien könne Oesterreich nichts Besseres thun, als es um einen bestimmten Preis abzugeben. Die bisher von dem Kaiser in Bezug auf Italien beobachtete Politik verdiene auch fernerhin die loyale Unterstützung des gesetzgebenden Körpers. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

London, 13. März. Bis Garantiefond für die allgemeine Ausstellung des kommenden Jahres waren bis gestern früh 243,000 L. eingezahlt (es sind schon 383,000 L. gezeichnet), und die Bank of England hat sich bereit erklärt, sofort 4 Millionen L. vorzuschießen, damit den Rechtsformen ohne Verzug Genüge geleistet werden könne. Der Plan zum Gebäude ist seinen Hauptzügen nach vollendet, es wird bedeutend größer, als das vom Jahre 1851 im Hydepark war, denn der der Industrie zugewiesene Raum allein soll den Flächenraum des ganzen damaligen Gebäudes überbieten, und dazu kommt als Andau eine 1200 Fuß lange Gallerie zur Ausstellung von Gemälden und sinstigen Kunstgegenständen. Auch im Baustyle wird der neue Bau mit dem früheren wenig gemein haben. Er wird in allen seinen Hauptheilen in einem noch nie dagewesenen Maßstabe gothartiger Solidität angelegt werden. Im Uebrigen sei hier nur noch erwähnt, daß das frühere Verbot, ordentliche Speisetokalitäten, in denen Wein und andere geistige Getränke ausgeschenkt werden dürfen, mit der Ausstellung in Verbindung zu bringen, diesmal wegfällt. Ausstellen von Weinen sollen sogar die Gelandtschaften erhalten, den Besuchern ihre Karten anzubieten, auf welchen ihre Preisliste verzeichnet ist, zugleich mit der Angabe, in welchem Restaurationslokale des Gebäudes (denn es muß ihrer natürlich mehrere geben) ihre Weine zu haben sind. Die französischen Weinhändler, und hoffentlich auch die deutschen, werden sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um das englische Publikum mit ihren Erzeugnissen bekannt zu machen.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 15. März. Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Warschau, vom 13. d., daß die Deputation, welcher Fürst Gortschakoff das Reskript des Kaisers mittheilte, durch die Mittheilung und den Ton betroffen war. Fürst Gortschakoff machte noch privatim die Mittheilung: „Es stehe ein kaiserliches Manifest bezüglich Reform demnächst bevor." Zamoyski erwiderte: „Wir nehmen an, sind aber noch lange nicht abgefunden." — Von den politischen Gefangenen wurden 13 freigelassen.

Wien, 14. März. Die „Oester. Z." berichtet, daß der Podesta Graf Bembo den dem Kaiser aufs Freundlichste empfangen wurde und von demselben die besten Versicherungen bezüglich der Wünsche der Venetianer erhielt. (F. J.)

Turin, 14. März. Mauro Macki reicht beim Parlament den Antrag ein: dahin zu wirken, daß die Franzosen Rom räumen. Eine andere Petition fordert die Annexion Roms an das Königreich Italien. (Allg. Ztg.)

Turin, 14. März. In der Deputirtenkammer hat man das Gesetz über den Titel „König von Italien" diskutirt. Hr. Brofferia macht es dem Ministerium zum Vorwurfe, dieß Gesetz vorgelegt und so den Repräsentanten des Volkes die Initiative entzogen zu haben. Herr v. Cavour erwiderte, die Regierung habe die Initiative für diesen Gesetzentwurf ergriffen, weil sie auch die Initiative für die Befreiung Italiens übernahm; das Werk, welches sie vollendet, sei von großer Kühnheit; Italien werde wohl einstellig bestimmen, aber im Auslande werde dieses Werk bekämpft werden; zum Beweise führt Herr v. Cavour die gegenwärtig in den anderen Ländern stattfindenden Diskussionen an. Herr v. Cavour verspricht sodann die baldige Vorlage eines Gesetzes bezüglich der Betitelung der offiziellen Akte. Die Kammer genehmigte einstimmig die Constituirung des Königreiches Italien. — Die offizielle Zeitung veröffentlicht folgende Depesche des Generals Cialdini aus Messina vom 13 : „Die Citadelle hat sich nach einem vierzigtägigen Bombardement auf Gnade und Ungnade ergeben. Unsere Artillerieen verursachten einen großen Brand in der Citadelle. Die Capitulation wurde verwiegert. 5 Generale, 150 Offiziere, 5000 Mann Soldaten sind gefangen; 300 Kanonen sind erbeutet." (F. J.)

Rom, 13. März. Nach Ostern werden die neapolitanischen Majestäten Rom verlassen, und ihren ferneren Aufenthalt in Bayern nehmen. (Allg. Ztg.)

Paris, 14. März. Die französische Bank hat das Discento von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 14. März. Die Antwort des Kaisers an Fürst Gortschakoff auf die letzte Adresse von Warschau ist eingetroffen. Ihr Inhalt ist im Allgemeinen folgender: „Ich sollte diese Bittschrift als gar nicht vorhanden betrachten. Indessen will Ich dieselbe bloß als eine Ueberreilung betrachten. Ich widme alle Meine Sorgen den im Reiche nöthigen Reformen, durch die Gesetzung und die Zeit gefordert, und der Entwicklung der Interessen. Die Sorgfalt, die Ich allen Meinen Unterthanen in gleicher Weise zuwende, beweist Meinen Wunsch, sie alle an den Wohlthaten der progressiven Verbesserungen theilnehmen zu lassen. Ich bewahre gegen sie alle dieselben Absichten und dieselben Gesinnungen. So habe Ich auch das Recht, darauf zu zählen, daß sie nicht mißkannt noch gelähmt werden durch Forderungen, die, wenn nicht lästig, doch übertrieben sind, und die Ich nicht verwechseln werde mit dem wahren Wohl Meiner Unterthanen. Ich werde alle Meine Pflichten erfüllen, aber keine Unordnungen dulden. Auf diesem Boden baut man nichts auf. Strebungen, die darin eine Stütze suchten, waren im voraus gerichtet. Sie zerstören das Vertrauen und müßten eine strenge Rüge erfahren, denn sie würfen das Land zurück von der Bahn des regelmäßigen Fortschritts, auf der es zu erhalten Mein unerschütterlicher Wunsch ist." (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 14. März. Baron Meyendorff überbrachte gestern die Nachricht, daß der Kaiser die Adresse unwillig aufgenommen habe. Die Concessionen sind: Wiederherstellung des Staatsrathes, vollständige Reform der öffentlichen Erziehung, die Municipalität wird aus den Bürgern erwählt. Fürst Gortschakoff wird die polnischen Notabilitäten zusammenberufen, und alle Arten von Reformen in allen Zweigen der Verwaltung vorschlagen, prüfen und bestätigen. (Allg. Ztg.)

Washington, 2. März. Der Congreß hat Neu-Mexiko in die Union aufgenommen, mit oder ohne Sklaven, je nachdem das Volk es wollen wird. Das Amendement über die Auslieferung der flüchtigen Sclaven ist angenommen worden. — Die Lage wird als sehr ernst betrachtet. Die Reden des Hrn. Lincoln haben eine große Unzufriedenheit verursacht, da sie eine schwankende Politik zu verrathen scheinen. (F. J.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Wernstein; Mitkiker, k. Advokat v. Hof; Dr. Werner v. Neckendorf; Frau v. Augsburg, Mäckel v. Thilen, Rumpf v. Hamburg, Vogel v. Stuttgart, Correi v. Mainz, Schlaut v. Leipzig, Achill v. Düren, Unger v. Johanngeorgenstadt.

Stadt, Ochs von Frankfurt a. M., Kreiner v. Marktbreit; Hause v. Iterlohn; Fräul. v. Auer, Stiftsdame v. Kolbig.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−5°,1	+1°,9	+0°,8	327‴,12	326‴,80	326‴,70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., W. — Bedeck. Abends Schnee (8e°,9 auf den □').
Höchste Temperatur: +2°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8.
Am 16. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0 Barometer: 326‴,52.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 1. März. Der Sohn des Oekonomiepächters Strömsdörfer in St Georgen. 2. März. Der Sohn des Oekonoms Schmidt in St. Georgen. 10. März. Die Tochter des quiescirten k. Landgerichts-Assessors Treischer dahier.

Gestorbene. Den 1. März. Der Bürger und Weibermeister Joseph Wilhelm Weigel im Neuenwege. alt 67 Jahre. 5 Monate und 17 Tage. 5. März. Die hinterlassene Wittwe des Porzellanbrenners Hirschmann in St. Georgen. alt 66 Jahre. 1 Monat und 11 Tage. 6. März. Der Sohn des Oekonomen Heim in Meyernberg. alt 1 Jahr. 6 Monate und 16 Tage. 7. März. Der Bürger. Inwetier und Gelbgiesser Treutler dahier. alt 65 Jahre. — Die Tochter des Taglöhners Käffner dahier. alt 6 Jahre und 11 Monate. 8. März Der Schreinergeselle Wolf dahier, alt 33 Jahre. 10 Monate und 10 Tage.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir und zwar nur auf diesem Wege die Trauerkunde, daß unser lieber Onkel

Georg Freyberger,
Bürger und Bäckermeister

dahier, heute Nachmittag nach langjährigem Leiden sanft und ruhig verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 15. März 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der herzoglichen mechanischen Dampf-Säge in Gelgenreuth macht hierdurch bekannt, daß die Schnitt-Preise ermäßigt und den anderen Sägemühlen gleich gestellt sind. Zugleich wird bemerkt, daß Aufträge aller Art zu jeder Zeit angenommen und schnell besorgt werden, sie mögen noch so bedeutend sein. Fourniere nach Angabe werden auf Verlangen geschnitten; auch sind solche stets in allen Holzgattungen zu haben.

Einem verehrlichen Publikum und Handrisstand zeigt der ergebenst unterzeichnete Bote an, daß er, nachdem ihm die Conzession hiezu ertheilt wurde, eine regelmäßige Fahrt zwischen Erbendorf und Bayreuth eingerichtet hat, und zwar in der Weise, daß er Donnerstag in der Früh von Erbendorf abfährt und Abends in Bayreuth, im Gasthof zur „goldenen Traube" eintrifft, dann Freitag Mittags von Bayreuth zurückfährt und Samstag in Erbendorf eintrifft. Indem sich derselbe zu allen Botendiensten bestens empfiehlt, verspricht er pünktlichste und gewissenhafte Ausführung derselben.

Nicolaus Schreier aus Erbendorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Musik-Dilettanten-Verein.

Donnerstag, den 21. März curr.:

VIERTES CONCERT

im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Saalöffnung um 6 Uhr, Anfang präcis 7 Uhr.

☞ Auf §. 4 der Statuten wird aufmerksam gemacht. — Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremden ist gegen Entré von 30 kr. der Eintritt gestattet.

Der Vorstand.

Programm.

I. Abtheilung.

1) **Große Symphonie**, Op. 21, von L. van Berthoven.
   a) Adagio molto et Allegro con brio;
   b) Cantabile Andante con moto;
   c) Menuetto Allegro molto e Vivace;
   d) Finale. Allegro molto e Vivace.

II. Abtheilung.

2) **Conjuration et Benediction** (für Orchester) aus der Oper: „Die Hugenotten" von G. Meyerbeer.
3) „**Lockung**" von J. Desauer. } 2 Lieder für
   „**Du lichter Stern in meiner Nacht**" von F. Gumpert. } Alt.
4) **Concert für 4 Clarinetten**, mit Begleitung des Orchesters von L. Schindlmeissler.
5) **Ouverture** zur Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai

Mein frisch assortirtes

Tuchlager,

sowie eine große Auswahl der neuesten und elegantesten Stoffe zu **Rock, Beinkleider** und **Westen** empfehle ich unter Zusicherung reeller Bedienung.

Sigmund Würzburger,
Schloß-Apotheke.

Wie ich schon mehrfach in Erfahrung brachte, ist in einigen Kreisen dahier das Gerücht verbreitet, als beabsichtige ich meinem Berufe als Lehrer der französischen Sprache zu entsagen. Indem ich dieses, mir ganz unerklärliche Gerücht entschieden widerlege, nehme ich gleichzeitig, dem geehrten Publikum gegenüber, Veranlassung zu dem höflichen Erbieten meiner Dienste, und werde ich mich bestreben, das ehrende Vertrauen, das ich so viele Jahre hindurch genoß, auch ferner zu rechtfertigen.

M. Erlebach,
Lehrer der französischen Sprache.

Bemerkung: Wegen mehrerer in gestriger Nummer eingeschlichener Druckfehler wiederholt.

16. 3. VIII.
Lehrkurs: Montag.

Verschiedene zu Ostergeschenke geeignete Conditoreisachen empfiehlt
Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Alle Sorten gutes Brauerpech sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei **J. L. Bayer.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 76. 17. März 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum		Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
März	5.	+7,2 R.	+2,9 R.	+6,8 R.	+7,1 R.	+5,6 R.	+5,4 R.	+3,2 R.	—	+1,7 R.	+2,0 R.	
	6.	+5,6	+2,5	+3,6	+5,0	+6,0		+1,5	—	+5,1	+2,2	
	7.	+0,4	+2,0	+1,7	+3,6	+5,2	+6,4	+0,6	—	+2,0	+3,5	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
	8.	+4,9	+2,8	+1,8	+5,4	+5,9	+5,9	+4,6	—	+4,1	+4,5	
	9.	—	+0,4	+6,7	+7,0	+9,4	+5,6	+3,6	—	+2,2	+0,3	
	10.	+3,4	+2,6	+4,5	+5,0	—	—	+2,8	—	+0,2	+3,2	
	11.	+2,0	+3,9	+3,6	+1,2	+4,2	+1,6	+0,5	—	+0,8	+4,7	
März	5.	+2,2 Gr.	+0,1 Gr.	+2,5 Gr.	+2,4 Gr.	+1,6 Gr.	+1,8 Gr.	+6,0 Gr.		—0,3 Gr.	+0,8 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
	6.	+1,1	+0,7	+5,8	+7,0	+4,5	—	+4,0	—	—0,7	+1,1	
	7.	+3,1	+1,9	+3,4	+5,3	+5,4	+11,0	+4,4	—	+1,5	+2,1	
	8.	+3,8	+1,4	+6,6	+5,9	+5,0	+14,5	+4,0	—	+1,2	+1,4	
	9.	—	+3,4	+5,1	+6,3	+12,3	+14,6	+4,8	—	+0,4	+3,7	
	10.	+3,4	+1,6	+4,9	+5,2	—	—	+5,2	—	—3,6	+1,3	
	11.	+6,6	+3,5	+5,4	+5,7	+6,3	+12,7	+4,8	—	—3,4	+4,0	
März	5	W. Regen	W. Schnee	S. heiter	SW. bunsig	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	—	SO. bedeckt	W. bedeckt	Wind und Witterung.
	6.	NW. heiter	W. Schnee	SW. bedeckt	SW. bedeckt	SO. heiter	—	NW. heiter	—	— bewölkt	W. Schnee	
	7.	— Regen	W. Regen	NO. bewölkt	W. heiter	NO. wolkig	N. wolkig	W. heiter	—	SO. bedeckt	W. Regen	
	8.	NW. bewölkt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O. heiter	N. heiter	NW. heiter	—	S. bedeckt	W. bedeckt	
	9.	—	W. bewölkt	SO. heiter	SW. bunsig	O. heiter	N. heiter	W. heiter	—	SW. bewölkt	W. bewölkt	
	10.	NW. bewölkt	W. bewölkt	SW. bedeckt	SO. bewölkt	—	—	S. heiter	—	W. bewölkt	W. bewölkt	
	11.	SW. bewölkt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NO. heiter	N. heiter	NW. heiter	—	— bewölkt	W. Regen	

Deutschland.

München, 15. März. Vor überfüllten Tribünen begann gestern die Berathung des Völkl'schen Antrags in der kurhessischen Angelegenheit. Die Diskussion eröffnete der Referent Dr. Pözl: Der Gegenstand, an sich sehr einfach, sei komplizirt geworden dadurch, daß die Parteien sich seiner bemächtigt und ihn bald in diesem bald in jenem Sinne ausgebeutet hätten. Auf ihren Kern zurückgeführt, laute die Frage: Hat der deutsche Bund, indem er am 27. März 1852 aussprach, die kurhessische Verfassung von 1831 sei außer Wirksamkeit zu setzen und eine andere an deren Stelle zu oktroyiren, innerhalb der Gränzen der ihm bundesgesetzlich eingeräumten Befugnisse gehandelt oder nicht? Die Ausschuß habe diese Frage verneint und gegründet, daß in Kurhessen eine offene Rechtsverletzung vorliege. Das Unrecht breche aber in seinen Consequenzen wie Kurhessen, so alle übrigen Bundesstaaten, also auch Bayern; denn der Bundestag habe gegen alle Staaten gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Wäre der Bundesbeschluß von 1852 rechtsgültig, so wären alle deutschen Verfassungen gefährdet, es sei daher Pflicht jeder Volksvertretung, ihm entgegenzutreten. Darüber sei im Ausschusse kein (!) Zweifel gewesen; wie aber die Beschlüsse der Kammer formulirt werden sollten, darüber seien die Meinungen getheilt gewesen. Die Mehrheit der Ausschußmitglieder schlage diejenige Fassung vor, welche Abgeordneter Schäfer beantragt hatte; er selbst, Referent, habe sich, nachdem seine ursprüngliche Proposition von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt worden, diesem Antrage gleichfalls angeschlossen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß derselbe dem Zwecke, um welchen es sich hier handelt, ebenfalls genüge. Ehe man in die Diskussion eintrete, wolle er noch einige allgemeine Bemerkungen voranschicken. Man hat, fährt der Redner fort, gegen die Verhandlung der Sache und gegen die Beschlüsse des Ausschusses eine Reihe von Einwendungen erhoben, die nicht so sehr der Sache selbst als den Wirkungen entnommen sind, welche unsere Beschlußfassung etwa außerhalb des Hauses ausüben könnte. Es ist gesagt worden, man erweise dem Störenfriede im Westen einen Gefallen, indem man die innere Uneinigkeit Deutschlands offenbare. Ich kann diesen Glauben nicht theilen, denn der kurhessische Verfassungsstreit ist eine Thatsache, die ganz Europa kennt, sie wird durch Schweigen nicht gebessert und gehoben. Wer es mit dem Vaterlande wohl meint, der wünscht eine befriedigende Lösung dieser Differenz und dazu soll nach der Intention des Ausschusses unsere heutige Verhandlung beitragen. Wird diese Absicht, wie zu hoffen, erreicht, so haben wir dabei nur Deutschland einen Gefallen gethan. Man hat weiter geäußert, wir fördern durch unsere Vorschläge die Interessen Preußens. Ich gestehe, daß ich auch das nicht als richtig erkenne. Preußen hat keinen Grund auf seine Thaten in Kurhessen irgendwie stolz zu sein. Preußen war es, das den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 provozirte, Preußen war es, das den Bundesbeschluß vom 21. Juli 1859 provozirte, Preußen war es, das den Bundesbeschluß vom 24. Juni 1860 provozirte, Preußen war es, das den Bundesbeschluß vom 24. Januar 1861 provozirte. Preußen hat also Ursache, sich zu freuen, wenn wir heute einen Beschluß fassen, der diesen Provokationen ein Ende macht? Preußen hat keine

beschluß von 1852 mit Oesterreich ausführte, dessen Bevollmächtigter den der Verfassung feindlichen Bericht an die Bundesversammlung erstattete. Was Preußen in neueren und neuesten Zeiten gegenüber Kurhessen gethan hat, ist meines Erachtens weder in formeller noch materieller Hinsicht geeignet, seine Schuld zu sühnen. Man hat ferner ermahnt, nicht Zwietracht zu säen; allein das kann niemals weder unsere Absicht, noch die Folge unserer Verhandlung sein; wenn wir die Thatsachen konstatiren, so bringen wir es vielleicht dahin, daß man sich an gewissen Orten größerer Bescheidenheit befleißigt, und wir werden der Einigkeit Deutschlands einen größeren Dienst erweisen, als gewisse, neulich Kammerreden. Man hat weiter die Befürchtung ausgesprochen, mit dem Ausdrucke der Sympathien für Kurhessen die Zwecke des Nationalvereins zu fördern. Ich bezweifle nicht in eine Kritik der Bestrebungen dieses Vereins einzugehen, der nach meinem Dafürhalten die Einigung Deutschlands nicht gefördert, sondern gestört und gehemmt hat. Aber abgesehen von Allem, soviel ist gewiß: die besten Helfersdienste des Nationalvereins waren neben Hannover die beiden Hessen; das eine, indem es dem Nationalverein die Ehre des politischen Märtyrerthums bereitet hat, das andere, indem es seinen Boden richten gebot, unter Verletzung des Rechts, fruchtlose Anklage zu erheben. Wenn nun Beschlüsse dahin vorgeschlagen werden, daß die Rechtsverletzungen in Kurhessen gehoben werden sollen, so geschieht es nicht dem Nationalverein zu Gefallen, sondern zur Steuer der Wahrheit: Recht muß Recht bleiben, auch wo der Nationalverein mit und einig ist. Darum, lassen wir alle Rücksichten bei Seite, sprechen wir nach Wahrheit und Recht; dann wahren wir am besten die Interessen Bayerns und Deutschlands.

Abg. Wolf zeigt zuvörderst an, daß er den Antrag, welchen der Referent Dr. Pözl ursprünglich vorgeschlagen, wieder zurnehme, und fährt fort: Diese Angelegenheit, wie sie alle Gemüther bewegt, ist eine der wichtigsten und folgenreichsten auch für die Zukunft. Zwei Gesichtspunkte sind in's Auge zu fassen: einmal die Rücksicht auf das eigene engere Vaterland und zweitens das verletzte Recht Kurhessens. Beide Gesichtspunkte sind im Ausschuß schon der Erwägung unterzogen worden; man hat erkannt, daß es sich um Recht und die Pflicht der Volksvertretung ist, dem entgegenzutreten, was die Bundesversammlung unter Billigung des bayer. Gesandten über Kurhessen beschlossen hat. Man hat Grundsätze aufgestellt, welche geeignet sind, alles Verfassungsrecht in Deutschland geradezu mit der Wurzel auszureißen; man hat gesagt, daß die ausgesprochenen Grundsätze als Normen für die Bildung, beziehungsweise Umbildung sämmtlicher deutschen Verfassungen zu gelten haben, und hat sich das Recht vindizirt, dieselben nach dem was man monarchisches Prinzip genannt hat, umzuwandeln und zu bilden. Was hat auf diplomatische Auseinandersetzungen, auf die Rückkehr befriedigender Zustände gehofft; nachdem aber nichts erreicht worden ist, nachdem die Kunst der Diplomaten selbst mit Niedertretung des Rechts nicht im Stande war, einigermaßen befestigte Zustände herbeizuführen, nachdem sie auch hier bankerott gemacht hat; so hat die Diplomatie nicht bloß Unrecht gethan, sondern auch einen Fehler begangen, was man ihr bekanntlich noch weniger verzeiht, als einen Rechtsbruch — Die bayer. Regierung hat nie Bundesbeschlüsse anerkannt, wenn sie nicht der bayer. Verfassung konform waren. Es ist bekannt, wie sie im hannöverschen Verfassungsstreite und zwar unter dem Ministerium Abel sich verhalten, wie die Kammer, als der Gesandte in Frankfurt das Nämliche gethan, was sie sie recht hielt, demnach mit einem Antrag an die Krone sich wandte, weil die Majorität des Bundestages in entgegengesetztem Sinne sich entschied — und jetzt, da wir leider unsern Gesandten den umgekehrten Weg gehen sehen, jetzt wollen wir zurückweichen, jetzt sollte die bayerische Volksvertretung nicht so weit gehen, sich wahrend und bittend an den Thron zu wenden?! Ich glaube nimmermehr, daß dies der Gedanke, die Absicht der Kammer sein kann. Es ist zwar der Bundesbeschluß auch in Bayern niemals vom Gesichtspunkt des Rechts vertheidigt worden; man hat ihn als eine politische Nothwendigkeit dargestellt, weil in Kurhessen die deutsche Frage gelöst werden mußte; ja, meine Herren, die deutsche Frage ist gelöst! Was rechtfertigt nun das spätere Verhalten der bayer. Regierung gegenüber der kurhessischen Verfassung. Es kann zugegeben werden, daß die bayer. Truppen in Kurhessen einrückten, nicht, um die Verfassung umzustoßen; es ist dies wenigstens damals offiziös versichert worden. (Redner verliest den bekannten Artikel der N. M. Z., in welchem betont wird, daß es sich nicht um den Umsturz, sondern um die Erhaltung der Verfassung handle, und der mit den Worten schließt: „die Folgezeit wird lehren, wo die Freunde und wo die Feinde der kurhessischen Verfassung gewesen sind.“) Nun, die Folgezeit hat gezeigt, auf welcher Seite die Freunde und auf welchee die Feinde der kurhessischen Sache gestanden sind. Aber unter ihren Freunden ist der bayerische Bundestagsgesandte wahrlich nicht gestanden. (Sensation.)

Ich will die Schilderung der Scenen unterbrechen, die durch bayerische Truppen in Kurhessen hervorgerufen wurden, aber ich kann nicht umhin, hervorzuheben, wie das bayer. Ministerium zu der unsittigen Mission sich hinzudrängen schien; war doch Hannover ebenfalls zu derselben vom Bunde bestimmt und gab doch dieses die Erklärung ab, daß es mehr in seinem Interesse halte, zur Aufrechthaltung des Rechtes zu wirken. Die bayerische Regierung übernahm allein die Aufgabe! Wenn nun das damalige Verfahren durch nichts eine politische Nothwendigkeit gefordert ward, wo durch ist das jetzige veranlaßt? Man wird sagen, es sei eine Consequenz des Bundesbeschlusses von 1852, daß man will im Jahre 1860 den im Jahre 1852 eingeschlagenen Weg verlassen habe. Es wird das nicht zugegeben sein. Es sind Beispiele vorhanden, daß das nicht nothwendig ist, und es ist bereits ein Staat erwähnt worden, welcher mit dem Beispiele der Umkehr vorangegangen ist: Preußen. Ich fühle mich wahrlich nicht berufen, den Schuldrabatt der preußischen Politik zu machen, aber man muß gerecht sein; man muß anerkennen, daß Preußen der erste Bundesstaat war, welcher auf die Bahn des Rechtes einlenkte; man muß anerkennen, daß Preußen zuerst gerathen, auf die Basis von 1831 zurückzugehen. Es ist dieß geschehen in einer Form, welche nicht zu billigen ist, da man durch eine erkünstelte Interpretation des Bundesbeschlusses von 1852 den Rückzug zu decken suchte. Aber unter Mäkeln an der Form häufich auf die Rückkehr zu blicken, das ist ungerecht, und ungerecht soll man im Süden gegen den Norden am allerwenigsten sein. Eine Umkehr der bayerischen Regierung, wird ersterni, das Ansehen des Bundes-

---

ehe wir aus den Bergen herauskommen. Es ist zwar hier eine taktische Gelegenheit für Cavallerie, sehr er. sich umsehend, hinzu. aber ich denke, sie werden uns diese Recht nicht weiter belästigen.

Wie heißt dieses Nest? derweile er einen Bauer an, welcher neugierig aus dem kleinen Fenster seines niedrigen Hauses schaute.

Waldecke, Ew. Gnaden.

Gibt es hier eine Herrschaft, ein Schloß, oder so etwas?

Ja wohl, Ew. Gnaden, wenn Sie noch etwas weiter reiten, und dann — —

Komme Er heraus, Faulpelz, aber mögl.cht schnell, und zeige Er uns den Weg.

Der Bauer gehorchte augenblicklich und führte die Husaren nach dem bereits beschriebenen Herrenhause.

Hier scheint man auch gerade nicht im Ueberfluß zu schwelgen, sagte der Rittmeister, als sie durch das verfallene alte Thor ritten, aber die Herke haben doch gewöhnlich immer etten, vortrefflichen Hngarwein, den man bei uns zu Hause leider gar nicht kennt — wir werden auch hier einmal nachfragen.

Bald war es im Hofe lebendig, es erschienen auf den lauten Ruf des Rittmeisters zuerst einige Knechte mit Laternen, dann auch der alte Diener des Barons.

Wo ist der Herr? Er soll sogleich herauskommen! Hört er nicht, daß königlich preußische Husaren ihm die Ehre anthun, bei ihm Quartier zu nehmen. Wir sind nicht solche Räuberbanden, wie Eure verdammten Croaten und Panduren, aber wir wünschen, sehr höflich behandelt zu werden, sonst verstehen wir durchaus keinen Spaß.

Die gnädige Herr sind krank und liegen im Bette, erwiderte Wolf unterdeß.

Ach, krankes Zeug, man kennt das schon! Er soll aufstehen, und sogleich, oder ich werde ihm Beine machen lassen.

Es ist unmöglich, Herr Major, der gnädige Her haben das Fieber,

Zum Teufel mit dem Fieber und mit einem gnädigen Herrn dazu! schrie der Rittmeister, ich werde ihm nachher einen Besuch abstatten und ihm den Puls fühlen. Alle werden dann stehen. Ei, da ist auch gelogen hast, was auch schlecht bekommen möchte. — Abgefessen! commandirte er, und die Husaren, welche sämmtlich in den Hof geritten waren, rasselten von den Pferden. Alles bleibt hier! befahl er dem Wachtmeister, die Pferde kommen in die Ställe und Scheunen, ordentlich füttern! Eine Wache von sechs Mann bort in das Speisegebaus. vier Mann aufserhalb des Hofes auf Vorposten — alle zwei Stunden ablösen. Sonst laßt euch nichts abgehen — aber nicht plündern, keine Gewaltthätigkeiten! Er weiß, ich dulde das hinmal nicht. Wenn man mich nicht gutwillig gibt, was die Pferde und ihr braucht, so nehm's euch, aber damit Punktum. Ihr müßt mir vergessen, daß wir preußische Husaren sind. Ich werde mich nachher überzeugen, wie die Pferde stehen, und ob etwa eines gedrückt ist. Nun, rück Er ein! und Er, führ er den alten Diener an, zeige uns unsere Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

tags oder des Bundestagsabgesandten zu benachtheiligen, würde dasselbe nur gesteigert haben, und was vielleicht in den Augen eines Diplomaten verloren gegangen wäre an diplomatischem Ansehen, das wäre den Regierungen an Kraft zugegangen durch Zurückdrängung der Bestrebungen der Volksrechthaber Deutschlands. Man hat dieß nicht gethan, und daß es nicht geschehen, darin liegt die Beunruhigung des eigenen Rechtszustandes; so lange die Regierung die rechtswidrigen Bundesbeschlüsse anerkennt, solange die Mehrheit der Bundesversammlung ihnen zustimmt, so lange ist auch der Bestand der bayerischen Verfassung bedroht. Aber dieß ist erst die Eine Seite der Frage. Die Bundesbeschlüsse haben zur Folge gehabt, daß die kurhessische Verfassung förmlich unterdrückt wurde. Die dynastischen Interessen sind solidarisch durch die Abgesandten der Fürsten beim Bundestag vertreten; die Volksinteressen haben kein Centralorgan, durch welches sie sich geltend machen können. Allein so lange man in einzelnen deutschen Kammern tagt, glaube ich, wird es nie dahin kommen, daß das Wohl oder Wehe der Brüder außerhalb der Grenzen des engern Vaterlandes nicht einen Widerhall im Herzen eines jeden Volksvertreters finde. Die Verfassungen sind nicht weniger legitim als die Dynastien; sie sind auch oft nicht minder alt als die Dynastien; ja es gibt Dynastien, welche erst auf Grund eines Gesetzes, welches von den Ständen ausgegangen ist, Dynastien geworden sind; und eine solche Dynastie ist die herrschende. (Fortsetzung folgt)

München, 15. März. (15 öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der Diskussion über den Pölt'schen Antrag kamen heute die Redner v. Rotenhan, Käfferlein, Lauf, Alois Schreiber, Fäckerer, Binder, Aufland, Krämer von Dees und Dr. Barth an die Reihe. Auch heute konnte die Debatte, da noch viele Redner angemeldet sind, nicht zum Schluß gelangen und mußte um 2 Uhr Mittags bis morgen vertagt werden. (Südd. Ztg.)

München, 16. März. Bei der Fortsetzung der Berathungen über die kurhessischen Angelegenheiten übergibt Graf Hegnenberg einen neuen Antrag, der eine feierliche Verwahrung gegen den Bundesbeschluß enthält und an den König die Bitte richtet, „in Kurhessen zur Herstellung eines geordneten Zustandes mitzuwirken." Bei der Frage nach Unterstützung erhebt sich fast die ganze Kammer.

München, 15. März. Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 12. l. M. nachstehende Veränderungen im Justiz-Personale des Heeres-Contingents zu genehmigen geruht: Versetzt werden: der Regiments-Auditor 1. Classe und functionirende Stabsauditor Theodor Mühlbaur vom General-Commando Augsburg zum General-Commando München, der Regimentsauditor 1. Classe Carl Greb vom 9. Inf.-Reg. als funkt. Stabsauditor zum General-Commando Augsburg, dann die Auditeurs Joseph Wirth von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim; Ernannt wird: zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant Carl Bauß, Gemeiner vom 9. Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bataillon. Befördert werden: zum geheimen Sekretär: der Regimentsauditor 1. Classe und funkt. geheime Sekretär Joachim Wirthmann im Kriegsministerium; zum Stabsauditor der Regimentsauditor 1. Classe und funkt. Stabsauditor Carl Holzinger vom General-Commando München beim General-Commando Augsburg; zum Regimentsauditor 1. Classe: der Regimentsauditor 2. Classe Melchior Tedall im 2. Inf.-Reg.; zum Regimentsauditor 2. Classe: der Bataillonsauditor Eduard Sommer im 3. Inf.-Reg.; zum Bataillonsauditor: der Unterauditor Eugen Schwarz vom General-Commando Nürnberg beim Festungs-Gouvernement Landau.

Wien, 14. März. Die „Österr. Post" schließt eine Parallele zwischen 1848 und 1861 mit folgender nicht sehr erfreulichen Darstellung der jetzigen Verhältnisse: „Eines ist schlimmer geworden, das Mißtrauen gegen Alles und Jeden, der Mangel an Glauben an die Zukunft. Die Märztage 1848 flossen in Wien ein ganzes nüchtern, beinahe kindisches Volk voll Jugendblickheit, das sich für Bänder, Worte, Zusagen und Verheißungen enthusiasmirte. Der März 1861 findet nur Grämlichkeit, Leute, die müde der Experimente sind, unzufrieden, daß es besser komme, keinem Versprechen Wechsel. Das ist eine Erscheinung, welche Dreizehnjgen in derselben Händen die Geschicke Österreichs ruhen, sich vor Allem zu Herzen nehmen sollen. Die Heilung des Landes muß mit der Beseitigung seines Mißtrauens beginnen. Oesterreich muß wieder glauben, daß man es ehrlich mit ihm meint, daß ihm Daseinige, was ihm zugesinnen Füßen nicht wieder sich senkt! Mit der Heilung von dieser Krankheit beginnt die Wiedergeburt Oesterreichs, die Wiederbelebung seines Credits, die Hebung seines Ansehens nach Außen!" (N.-Z.)

Frankreich.

Paris. (Schluß der Debatte des gesetz. Körpers am 12. März.) Der nächste Redner, Keld-Bernard, ist einer der drei Unterzeichner der an den Papst gerichteten Ergebenheits-Adresse, wegen unterdrückt wurde. Zugleich ist er einer der großen Industriellen aus dem Nordepartement, die sich durch den französisch-englischen Handelsvertrag sehr beeinträchtigt glauben. Aus doppelten Gründen, aus Anhänglichkeit an den hl. Vater und aus interessirter Abneigung gegen England, führte er also eine Sprache, welche an Heftigkeit und Entschiedenheit hinter keinem der im Senate gegen die Regierungspolitik gerichteten Angriffe zurückbleibt. Am tiefsten Bundes mit Rom, der die moralische Stärke und den civilisatorischen Einfluß Frankreichs in der Welt bedinge. Es handle sich darum, an der Spitze der Menschheit zu stehen oder nicht. Frankreich müsse katholisch sein, oder es sei Nichts. Der Papst sei immer auf dem Boden des Prinzips und der Pflicht geblieben und dafür werde ihn die Nachwelt ehren und segnen. Was sei aber die Rolle Frankreichs gewesen? Alles, was sich seit dem Frieden von Villafranka zugetragen, beweise, daß Frankreich sich bald vor dem Willen des Hrn. v. Cavour, bald vor dem Hrn. Rouher schmählich gebeugt habe. In Italien habe immer die Politik Englands die Oberhand behalten, die Frankreichs sei unterlegen. Frankreich sei in Chambery (wo die Zusammenkunft mit Farini stattfand) der Spielball Piemonts gewesen. Die päpstliche Armee sei damals in einem „feigen Hinterhalt" vernichtet worden, und drohalb lasse die verläumderische Behauptung auf der kaiserlichen Regierung, den Einfall in das päpstliche Gebiet erleichtert und das französische Blut bei Castelfidardo preisgegeben zu haben. (Bei dieser Stelle wird dem Redner zugerufen, das französische Blut werde nur unter französischer Fahne vergossen.) Zweifelhaft sei die Rechtmäßigkeit, die man Kurhessen zur Herstellung eines geordneten Zustandes mitzuwirken." Bei der Frage nach Unterstützung erhebt sich fast die ganze Kammer.

Correspondenz an: Das Elaborat der Juder Curial-Conferenz wurde schon kommende Woche von der zusammentretenden Septemviralsafel als bindendes Gerichtsprovisorium bis zur Erstiegung definitiver Landtagsbeschlüssen verkündet. Von Freitag Mittags wird von Pesth dem „Wanderer" berichtet: Trotz böswilliger Aufreizungsversuche herrscht große Ruhe. Die Jugend selbst trat vermittelnd auf, und mißbilligte Demonstrationen. Seit gestern sind alle Polizeiwachtposten eingezogen, die städtische Wachtmannschaft besorgt den Polizeiwachtdienst. (Allg. Ztg.)

Breslau, 16. März. Der „Schl. Z." wird aus Warschau berichtet, das Reskript des Kaisers habe den niederschlagendsten Eindruck gemacht. Die Bürger-Delegation habe beschlossen, ihr Mandat in die Hände des Volks niederzulegen, den Statthalter um Constituirung einer neuen Delegation durch allgemeine Wahlen zu ersuchen und dem Statthalter ein Memorandum über die Bedürfnisse des Landes einzureichen.

Turin, 15. März. Im italienischen Parlament interpellirte Audinot über Nom, Cavour erklärt eine Discussion als zwecklos und nutzlich und wird am 21. März Explikationen geben. (F. J.)

Paris, 16. März. Der „Moniteur" berichtet, die Conferenz habe gestern die Verlängerung der französischen Occupation in Syrien bis zum 5. Juni c. beschlossen. (Fr. J.)

London, 16. März. In der Unterhaussitzung von heute Nacht erwiderte Lord Russell auf eine Interpellation Duncombe's: Niemals werde die englische Flotte insbruirt, zu intervenieren, falls auch eine Expedition Italien verließe, um Dalmatien anzugreifen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1000 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
März.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +2°.47.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+1°,0	+2°5,	+2°,4	326‴,52	326‴,21	325‴,36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Wl. SW. S. — Bereckt.
Höchste Temperatur: +3°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0.
Am 17. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.2. Barometer: 324‴.34.

Weiden, 14. März. (Mittelpreise). Waizen 17 fl. 26 kr., Korn 13 fl. 9 kr., Gerste 14 fl. 32 kr, Haber 6 fl 23 kr.

Anzeigen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.
empfiehlt für's Frühjahr sein reichhaltiges
Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager
unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen** Bedienung.

Theater-Notiz.
Die geehrten Theaterfreunde erlaube ich mir hiedurch zu benachrichtigen, daß ich die Abonnements-Liste für die bevorstehende Theater-Saison **im kgl. Opernhause aufgelegt habe** und verbinde zugleich die Bitte um deren Theilnahme am Abonnement durch gefällige Einzeichnung ihrer treffenden Plätze.
Fr. Lindner, Theater-Direktor.

Nr. 190, Ziegelgasse, ist ein **kleines Zimmer** auf den 1. Mai mit oder ohne Möbel zu **vermiethen.**

Mitleser zum Korrespondenten werden gesucht, welche in der Nähe des Marktes wohnen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Schiffsexpeditionen für Auswanderer
nach
Nord- und Südamerika und Australien.

Der unterzeichnete Agent für die Expedientenhäuser
F. J. Wichelhausen & Comp. in Bremen.
Knöhr & Burchard in Hamburg,
C. & W. Strecker in Antwerpen,
B. Marzion & Comp. in Havre
hält sich zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen nach **Nord-** und **Südamerika** und **Australien,** sowie zur Besorgung von **Wechseln** auf **Newyork** und sonstige Hauptplätze **Amerikas** bestens empfohlen.
Heinrich Strößenreuther in Münchberg,
Agent für den Kreis Oberfranken.

Abfahrtstage der Schiffe.

Mit schnellsegelnden bequem eingerichteten dreimastigen Segelschiffen erster Klasse
über **Bremen** nach New-York und **Baltimore** am 1. und 15. jeden Monats;
„ do. „ **Quebeck** in Canada in den Monaten April, Mai und Juni;
„ do. „ **Philadelphia** wird etwa alle 4 bis 6 Wochen ein gutes Schiff abgefertigt;
„ do. „ **Sydnen, Melbourne** und **Adelaide** in Süd-Australien, sowie nach **San Francisco** in Californien wird die Zeit der Expeditionen später näher bestimmt werden;
„ **Havre** nach New-York am 10., 20., und 27. März ꝛc.;
„ „ „ New-Orleans am 10. März, 5. und 10. April ꝛc.;
„ **Hamburg** nach Brasilien werden ebenfalls Passagiere befördert;
Auch mit den allmonatlich, zunächst am 16. März und 13. April von Bremen nach New-York abgehenden prachtvollen Post-Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd finden Passagiere Beförderung.
Jede weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst
der Obige.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Preis für den Jahrgang 6 fl. 48 kr. baarzahlend oder 4 fl. vierteljährlich 1 fl. 90 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer dreispaltigen Zeile 3 kr.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14

Montag

Nro. 77

18. März 1861.

Deutschland.

Darmstadt, 18. März. Nach dem heute hier eingetroffenen Militär-Verordnungsblatt kommt das II. Bataillon von Germersheim hieher und das III. Bataillon von hier nach Germersheim in Garnisten.

München. (Fortsetzung der Verhandlungen der Abgeordnetenkammer am 14. März über die kurhessische Verfassungsangelegenheit.)

Der Redner (Abg. Völk) verbreitet sich über den Inhalt der aufgebohrenen Verfassung. Wenn an ihr auch nicht Alles zu loben, so sei sie doch mehr als 20 Jahre in anerkannter Wirksamkeit gewesen. „Man hat zwar behauptet, es sei nicht möglich, mit dieser Verfassung zu regieren, sie sei die Ursache des Aufstandes und der Revolution gewesen; allein das muß entschieden geleugnet werden. Freilich, das hadderige Despotenthum und scheinheiliges Muckerthum sich mit der Verfassung nicht vertragen, das ist erklärlich, aber die Letztere darf man nicht dafür verantwortlich machen; im Gegentheil hat gerade die Verfassung von 1831 Kurhessen über die Bewegungen von 1848 hinübergerettet. Es war in jenen Bewegungsjahren gerade in Kurhessen nichts von Aufruhr zu sehen; man konnte vielleicht nicht thun, was man wollte; aber dafür, daß die Regenten thun können was sie wollen, dafür sind Verfassungen nicht gegeben. Als die Zeit im Allgemeinen wieder ruhiger wurde, hat man in Kurhessen den Mann wieder berufen, den das ganze Land und Volk mit Mißtrauen betrachtete, und das war wohl kein Zeichen, daß man Frieden wollte. Mehr noch: es ist ein Gebot, im öffentlichen Leben, der Sittlichkeit nicht ins Gesicht zu schlagen; Hassenpflug stand damals unter der Anklage der Fälschung, und wenn er dann auch freigesprochen wurde, wenn ich auch an dem Urtheil der Richter nicht mäckeln will, so fordert es, wenn auch nicht ein juridischer Paragraph, doch die Rücksicht auf die öffentliche Moral, wenigstens bis zum Rechtsspruch den Angeklagten suspendirt zu lassen. Hassenpflug saß damals auch in der Bundesversammlung — er, der in keiner bayerischen Gemeindeverwaltung hätte sitzen können! Und dennoch blieb die Ruhe aufrecht im ganzen Lande. Was hat nun die vielbesprochenen Bundesbeschlüsse provocirt? Eine ungeheure Steuerverweigerung, die gar nicht existirte. Oder sollen Stände Steuern bewilligen, die ihnen ein Budget vorgelegt ist? Ich bin überzeugt, daß wir dasselbe gethan hätten. Denn ich glaube nicht, daß im bayerischen Ständehause wenigere Verfassungstreue herrscht, als im kurhessischen geherrscht hat. Man hat gesagt, weil die Beamten, die Gerichte und das Militär den Gehorsam verweigerten, sei der Aufruhr gegeben gewesen; allein wenn sie treu an ihrem Eide hingen, so kann das doch nicht Aufruhr genannt werden. Oder ist es zu rechtfertigen, wenn Richter, die nach dem besten Gewissen einen Spruch abgegeben, der ein Kriegsgericht aus Unterofficieren zusammengesetzt, bestellt werden; die wußten Zeugungsstrafen erdulden, weil sie ihrem Verfassungseide treu geblieben. Die Officiere, 241 an der Zahl, darunter 4 Generale und 7 Obristen, welche nicht glaubten, daß sie sich zum Umsturz der Verfassung gebrauchen lassen dürften, reichten am 10. Oktober 1840 ihre Entlassung ein, und wenn eine solche Anzahl ihrem Eid zu Liebe ihre und ihrer Familien Existenz auf das Spiel setzt, so verdient das Bewunderung, nicht Spott und Schmach, und daß man es Empörung nenne.

Weil es nun Pflicht eines Volksvertreters ist, nach Kräften dahin zu wirken, daß das Recht auch wieder Recht werde, so habe ich den Antrag des Referenten, der die Grundlage des Rechts am meisten betont, wieder aufgegriffen — welches Recht, das kann nicht bezweifelt werden; doch soll damit nicht gesagt sein, daß die Rückkehr blank und nackt zur Verfassung von 1831 stattfinden müßte; das ist eine innere Angelegenheit Kurhessens, darüber mögen Fürst und Volk dort sich einigen. Aber das dürfen wir fordern, daß das Recht, das legitime Recht, dieser Einigung zu Grunde gelegt werde; und dies wollen wir in einer Petition an die Krone aussprechen. Es ist im ureigensten Interesse der Mittelstaaten, daß sie so kräftig als möglich ihre Stimme für verletztes Recht und verletzte Sitte erheben. Schwächen Sie m. H., diesen Antrag, wie er ursprünglich von Ihrem Referenten gestellt worden ist, schwächen Sie ihn durch Theilung oder Haarspaltung nicht ab; diplomatischen Sie Nichts von demselben hinweg; zählen Sie den einfachen, den gerobesten und den richtigsten Weg, den der Pflicht, die Krone und nicht den einer Verwahrung, welche eine Vorgrange zur Tagesordnung wie ein Haar dem andern gleicht.“

Prof. Dr. v. Lasaulx findet sich veranlaßt, die gelehrten und scharfsinnigen Deduktionen des Referenten durch eine Reihe von Thatsachen wesentlich zu ergänzen. Seiner Ueberzeugung nach ist die kurhessische Verfassungsangelegenheit nicht eine staatsrechtliche sondern eine politische Frage und namentlich für uns Bayern. Redner kritisirt nun in ausführlichem Vortrage und unter oftmaligen Citaten des kurhessischen Ministers Bippermann das Verfassungsleben in Kurhessen seit 1831 bis 1850; die fehlerhaften und widersinnigen Bestimmungen dieser Verfassung, als das Vorhandensein nur einer Kammer, der permanente Ausschuß, die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, das Recht gegen alle Beamte auf gerichtliche Untersuchung und Bestrafung wegen Verfassungsverletzungen ꝛc. haben auch dazu geführt, das Regierung und Stände fortwährend im Kampfe lagen, wie denn auch nur ein einziger Landtag bis 1847 mit einem regelmäßigen Landtagsabschiede geschlossen wurde. Während dieser Zeit gab es in Hessen ein halb Dutzend Kammerauflösungen, Ministeranklagen und Freisprechungen, so daß man füglich sagen kann, in ganz Europa haben nicht so viel Ministeranklagen und Freisprechungen stattgefunden als in Hessen. Um diesen Freisprechungen ein Ziel zu setzen, wurde von der Kammer im Jahre 1848 ein Gesetz durchgesetzt, welches den Landständen bei Besetzung des Oberappellationsgerichts Mitwirkung in der Art zugestand, daß von drei von der Kammer vorgeschlagenen Kandidaten einer für die erledigte Stelle ernannt werden müsse. Redner kann nun, als Bayern ein Interesse haben könne, die Wiederherstellung dieser Verfassung zu verlangen auf Grundlage des Rechts? Niemand in der hohen Kammer und in ganz Bayern glaube im Ernst, daß durch den Bundesbeschluß unsere Staatsverfassung gefährdet sei, diese habe seit 30 Jahren bestanden, als die beiden größten Staaten noch keine hatten, die Regierung habe sich während dieser ganzen Zeit niemals irre machen lassen in ihrer Haltung, und jetzt bei ganz veränderten Zeitverhältnissen sollte eine Gefährdung drohen?! Wenn die Kammer dem Antrage des Abg. Dr. Völk nachgehe, so werden ihr darüber freuen Der in Paris und Turin und York-Gerlach freuen werden sich alle jene, welche alles begreifen, was darauf hinzielt, den Zwist zwischen den deutschen Großmächten zu heben, und die Machtstellung Deutschlands in Frage zu stellen; freuen werden sich alle diejenigen, die dem Nationalverein anhängen, die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung“, deren Inhalt nichts weniger als süddeutsch ist, und Hr. v. Binde in Berlin. Vor 12 Jahren habe Redner diesen Mann in der Paulskirche zu Frankfurt achten gelernt wegen der Entschiedenheit, mit der er politische Grundsätze vertheidigte und in der Nationalversammlung festhielt, damals habe Binde, als Abg. des Niederlage Radetzky's in der Lombardei und die Verjagung der Deutschen aus Italien wünschte, was der Präsident v. Gagern als eine Bäuerei und einen Verrath an der deutschen Nation bezeichnete, ausgerufen: „Es ist eine Schande, von einer deutschen Tribüne Solches zu hören!“ Wer hätte ahnen können, daß 12 Jahre später derselbe Mann in die politische Pfütze des Arnold Ruge sich verlaufen und von der fortschreitenden Konsolidirung Italiens faselt, der aufgezwungenen nicht im preußischen und deutschen Interesse sei, das heißt, wenn Oesterreich in Venetien angegriffen wird, so sollen wir es in Schutz nehmen. Nach einem weiteren Ueberblick auf die italienischen Ereignisse schließt Redner: Wenn Sie dem bayerischen Ministerium ein Mißtrauensvotum geben wollen, so nehmen Sie den Völk'schen Antrag an.

München, 16. März. (Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der Berathung über den Völk'schen Antrag, die Stellung Bayerns zu der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen betreffend, wird fortgefahren. Während der 4stündigen Sitzung sind 9 Redner aufgetreten, von denen 6 für den Völk'schen Antrag gesprochen und 3, beziehungsweise nur 2 für den Berisch'schen Antrag weiter waren, sich erklärt hatten. Der letztere Antrag war Seitens von Redner nicht mehr unterstützt worden, weil er minder als die Redner des vorhergehenden Tages die kurhessischen

Augsburger Zeitung

Beschlußfassung beflagte es deßhalb darum zu vorliegenden Anträge und den Unterschiedungsmerkmale, die zur Frage über die Kompetenz der Kammer führen. In dieser Beziehung glaubte er nicht, daß die Kammer, welche zwar ihre Rechte zu wahren, aber ebenso die Rechte der Krone zu achten hat, kompetent sei, eine Bitte an die Bundesregierung zu richten. Bezüglich der bestrittenen Kompetenz des Bundes in der Verfassungsfrage erinnert Redner an die Art. 57 und 58 der Wiener Schlußakte, die deutlich lauten, daß die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß und daß der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, ferner daß die im Bunde vereinten souverainen Fürsten durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert und beschränkt werden dürfen. Diese Artikel neben die kurhessische Verfassung gestellt, wer möchte wohl leugnen, daß der Bund auf Anrufen des Souverains Kompetenz war einzugreifen, welche Berathung sollten denn sonst diese Artikel haben? Damit will aber Redner nicht dem Bundesbeschluß seine Zustimmung geben, denn man könne auch seine Kompetenz überschreiten und das sei hier geschehen: der Bund konnte nicht einseitig die Aufhebung der Verfassung betreffen und das ist ein Unrecht, wonach alle Verfassungen in Frage gestellt werden und die Kammer vollkommen gerechtfertigt ist, eine friedliche Verwahrung auszusprechen, aber auch nichts weiter. In dieser gefährlichen Zeit, wo an allen Grenzen die Feinde lauern, um über Deutschland herzufallen, es zu zerstückeln und dessen Machtstellung zu vernichten, in einer Zeit ist das ungerüttelte Vertrauen des Volks zu seiner Regierung der einzige Damm, wir erschüttern es jedoch, wenn wir den Bundesbeschluß Antrag annehmen, und nicht der Verwahrung in der Ständischen Fassung betreten. — Der Lt. Sekretär Käfferlein erklärt sich ebenfalls für den Antrag des Dr. Edel, nachdem er zuvor einen Ueberblick der kurhessischen Verfassungsgeschichte seit 1848 gegeben. Damals habe der Bundestag seine Thätigkeit geschlossen und eine provisorische Centralgewalt sei an dessen Stelle getreten, bald machten sich zwei Störungen geltend, Oesterreich und die vier Königreiche, die auf die Wiederherstellung des Bundestags hinarbeiteten, und auf der andern Seite Preußen mit der Union, in der Kurhessen gehörte. Die Union wurde aufgegeben und Kurhessen verlor seine Verfassung. Man habe gestern bei der Erzählung dieser Ereignisse von Steuerverweigerung gesprochen, aber man möge nicht vergessen, daß dieser Beschluß nur in Folge der verweigerten Budgetvorlage zu Stande gekommen, die Regierung hatte es gesetzlich nicht möglich gemacht, daß die Steuern bewilligt werden konnten, und deßhalb Kriegszustand und Exekution in einem Lande, das seit Jahrhunderten das Recht hat, irgend eine Steuer ohne Zustimmung der Stände sich auferlegen zu lassen. Darf man sich nun wundern, wenn jene Stände eingriffen sind und auch die Behörden die Mitwirkung zum Umsturze der Verfassung versagten? — Abg. Dr. Lauk sieht in der kurhessischen Frage ein trauriges Vermächtniß der Herrn v. d. Pfordten, wofür das ganze Land, obgleich schuldlos, so sehr gelästert werde, am meisten von einer Seite, die wegen schweren eigenen Verschuldens gewiß das wenigste Recht dazu habe. Schweigen darüber, um nicht Zwietracht zu stiften, wo Eintracht Noth thue, das ist das Beste. Trüber Ahnungen erregen in dem Redner oft den Gedanken des Niedergangs der germanischen Stämme, da erfüllt ihn aber immer wieder mit Hoffnung die Haltung der kurhessischen Stände, wenn ein deutscher Stamm so fest und treu an seinen Rechte halte, da dürfe man nicht verzagen und müsse für dieses Recht auch Zeugniß geben. Blose Verwahrungen eignen sich aber nur für Gefahren der Zukunft, nicht für eine gegenwärtige Rechtsverletzung; der Edel'sche Antrag stellte die Gefahr für Bayerns Verfassung in den Vordergrund und nicht die Rechtsverletzung und doch sei diese das nächstliegende. Es könne die Zeit kommen, vielleicht sei sie schon da, wo es der Kammer und Regierung angenehm wäre, wenn die Stimme der Volksvertretung in Deutschland Geltung habe, darum müsse man aber sie heute für das Recht erheben, sonst werde sie später wie eine Predigt in der Wüste verhallen. Schlagen wir aber einen neuen Weg ein in der Behandlung der kurhessischen Verfassungsfrage und stimmen wir dem Wölfischen Antrage bei, den ich vor jeder Mißdeutung sicher gestellt zu haben glaube. Wir erfüllen damit eine Pflicht gegen das engere Vaterland, gegen einen ehrenwerthen Bundesstamm und gegen das gesammte deutsche Vaterland. Das ist was vor Allem Noth thut! — Der Abg. Stadler (Oestrag) erklärt sich ebenfalls für den Antrag des Dr. Edel. Wenn Execution verfügt werden, so sollen sie gegen den gehetzt werden, der die Schuld hat, er finde aber gerade das Gegentheil. In der Mitwirkung Bayerns zu dem Bundesbeschlusse liege eine Gefahr für die deutschen Verfassungen, denn nicht überall liegt man gleiche Liebe zur Verfassung wie bei uns, sondern eine solche wie der Fuchs zum Hasen. Man dürfe sich daher nicht wundern, wenn Männer aus dem Volke sich nach und nach umsehen und den Gedanken hegen, ob nicht Centralgewalt mit Volksvertretung Besseres zu Stande brächten. — Der Abgeordnete Föckerer sagt mit Beziehung auf Aeußerungen des Abg. Lasaulx, daß er gewiß, vollkommen zu einem Kammerredner zu passen, dem er aber unter die geringste Spur von Gelehrsamkeit habe keine Idee von Jurisprudenz, Bedenken oder Verfassungsbesterkeit, wenn in einem Punkte fühle, er sich schuldig, etwas in die Geschichte eingegangen zu sein und hauptsächlich in den letzten dreithalb Monaten, in denen die Thätigkeit der Kammer in den Ausschüssen konzentrirt war. Redner theilt nun mit, daß er von vielen wackern Freunden in Niederbayern aufgefordert worden sei, für das Recht des kurhessischen Volks sich auszusprechen, und er thue das mit Zuhilfenahme seines natürlichen Verstandes, indem er sich dem Wölfischen Antrage anschließe. Nach der gestrigen Darstellung der kurhessischen Verfassungsgeschichte habe er auch das Buch von Wippermann angesehen und gefunden, daß Alles darin steht, was gegen die kurhessischen Stände angeführt worden ist. Wenn man aber weiter forttese, so finde man auch die Sünden der Regierung verzeichnet, die ein ganz anderes Bild von der Sache geben; er stehe nicht an zu sagen, daß wir in Bayern dasselbe gethan hätten, wenn uns dieß Alles geboten worden wäre. Wie stünde es wohl bei uns, wenn der Kurfürst von Hessen Anno 1848 König von Bayern gewesen wäre? In der gegenwärtigen Zeit thut Einigkeit Noth, es ist aber schwer, in eine Einigkeit unter den Fürsten zu glauben, wenn es ihnen nicht einmal gelingt, ihren eigenen besten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Redner geht nun auf die österreichischen Verhältnisse über und spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß Oesterreich, wenigstens Deutsch-Oesterreich, um jeden Preis in Deutschland festgehalten werden müsse. — Der Abg. Dr. Bratel tritt den Ausführungen v. Lasaulx's gegenüber, welcher den Bruch der hess. Verfassung damit zu entschuldigen versucht habe, weil sich damit nicht regieren lasse. Redner will sich nicht über die Vortheile des Einund Zweikammersystems verlieren, erinnert aber daran, daß in den meisten Kleinstaaten das Einkammersystem vorhanden und sogar der Bundestag sich in seinen Landesverfassungen diesem System adoptirt habe. Der als ein staatsgefährlicher Institut hingestellte Ständische Ausschuß habe auch seine Kompetenz in Würtemberg und auch in Weimar, und doch hören wir von dieser Seite keine Klagen. Das Wahre an der Sache sei, daß einseitig alle Sünden der Stände, aber nicht die Ursachen angeführt worden seien, er getraue sich jedoch zu behaupten, in Kurhessen hätte selbst der heil. Geist eine Verfassung geben dürfen, einem Hoffenpflug gegenüber wäre doch nicht auszukommen gewesen. Schließlich weist Redner, der sich als Mitglied des Reichsverweser-Referats bekennt, jeden Angriffe auf denselben durch Zusammenstellung mit den Feinden Deutschlands zurück und empfiehlt die Annahme des Wölfischen Antrags. — Der Abg. Ruland spricht in ausführlicher Rede und ganz im Sinne des Abg. Lasaulx gegen die Anträge überhaupt, er erklärt sie als zwecklos und schädlich für die Sache, die in anderer Beziehung nur böses Blut machen könne. Der Abg. Krämer (von Dove) hält es nach einer zweitägigen Debatte kaum für möglich, neue Gesichtspunkte aufzustellen, es scheine ihm aber, als ob es sich im gegenwärtigen Augenblick nur mehr noch um die Bitte an die Krone und weniger um die Verwahrung handle. „Der Bund kann Ihnen Zeugniß geben" in einer Zeit, wo es sich um Sein oder Nichtsein alles Rechts handle, sei es nicht gerathen, einen solchen Antrag an die bayerische Kammer zu bringen, der nur von einem Stückteln deutschen Rechts handle." Die Richtigkeit dieser Anschauung vermag ich nicht einzusehen, die Macht haben wir nicht, um die großen Fragen des Rechts zu entscheiden, und die kleinen wollen wir nicht entscheiden, und dann klagen wir, daß kein Rechtsstand mehr da ist! Das ist die Gesinnung, die im deutschen Volke herrschen soll? Soweit sind es gekommen sein, daß das Volk nicht mehr um ein Stückteln deutschen Rechts reden darf? Mein Herz schlägt auch warm, daß der Bund nur die Wahrung der Souveränitätsrechte im Auge gehabt habe, das ist wahr. Ich denn aber das Volk rechtlos und der Bund nur da, um die Souveränetätsrechte zu wahren, und für des Volkes Recht hat er weder Stimme noch Ohr. Wenn dieß der Fall ist, dann ist es sehr an der Zeit, wiederholt den Antrag an die Kammer zu bringen, daß dieser Bund umgeändert und ihm eine Volksvertretung an die Seite gesetzt werden möge, und dann werden diese Herren auch mitstimmen und zugeben müssen, daß ein Bund, der nur nach Einer Seite Recht schaffen soll, ungenügend ist, wo es gilt die wahre Grundlage zu finden, worauf Deutschland seine Macht baut; und diese Grundlage ist das ewige Recht, nicht das moderne Recht. Wenn Sie sich mit der Verwahrung begnügen

und in dieser Verwahrung allein das Mittel finden, daß die Staatsregierung klar sehe, so müssen Sie ihr mit einem konkreten Satze sagen, was Sie wünschen. In der Debatte sagen, das war Unrecht, aber für den Augenblick begnügen wir uns mit einer Verwahrung, das führt dahin, daß unter Umständen trotz aller dieser Auffassungen die Staatsregierung doch auf den Gedanken kommen könnte: Ihr wünscht doch nicht ganz, daß wir einschreiten, Ihr habt Eure Meinung ausgesprochen und überlaßt es uns, wie wir handeln werden und später, wenn wir anders gehandelt haben, kann man sich wieder verwahren. Diese Verwahrungsgeschichte spielt keine schöne Rolle in unseren Kammerverhandlungen. Lesen Sie die Nachweisungen von Jahr zu Jahr, von einem Budget zum andern, es ist nicht selten, daß Verwahrungen aufgängt wurden, und wir sind zuletzt soweit gekommen, keine Verwahrung mehr einzulegen, und ich glaube, wir haben gut dabei gethan. Man kann wohl sagen, im Effekt ist es ganz gleich, ob man die Verwahrung so oder so faßt, ob man diese Sitte beibehält, nach einer andern Seite ist es aber wahrlich nicht gleichgiltig. Sie Alle wissen, in welcher Zeit wir leben und wie sehr es zu beklagen ist, wenn jetzt noch im gegenwärtigen Augenblick jede Gelegenheit benützt werden will, um Streit hervorzurufen. Die Fragen, die jetzt die Welt bewegen, sind nicht mehr Fragen des Rechts, sondern der Macht; wir schaffen wir uns in Deutschland die Macht, die nothwendig ist, jenen Zwang von Osten oder Westen niederzuschlagen und Deutschland, unser Vaterland, auf die Stufe zu bringen, daß Friede blieb, wenn es Friede haben will; nur wenn wir überall bemüht sind, das gekränkte Recht herzustellen, können wir die Macht haben. Das Recht lebt im deutschen Volke, das deutsche Volk wird auch seinen Arm brauchen, wenn es gilt. Der Arm allein thut es nicht, es muß Begeisterung für die Sache vorhanden sein und die können Sie nicht schaffen, wenn nicht das eigene Recht die Grundlage gebildet hat, damit der Mann weiß, warum er streitet und daß er streitet. Wenn die bayerische Kammer sich ausgesprochen hat, daß sie einen Rechtsboden geschaffen haben will, dann wird die Macht erwachsen und die Feinde werden hören, daß der Rechtsboden zu Stande kommt; sie haben gewiß keine Freude daran, wenn wir heute einen solchen Beschluß fassen, sie werden sich vielmehr darüber ärgern und das schadet nichts." — Der letzte Redner Dr. Barth erklärt sich schon deßhalb für den Volksschen Antrag, weil man nicht wisse, in wieweit die Regierung auf diese Bitte Rücksicht nehmen werde, dies wäre aber gerade ein Grund alles zu thun, was in unsern Kräften steht. Es sei behauptet worden, daß alle drei Anträge denselben Effekt hätten, dies müsse aber bestritten werden, denn eine Petition unterscheidet sich von einer Verwahrung dadurch, daß sie nicht an den Ministerium, sondern an die Krone geht. Es handle sich aber auch um einen Effekt in Deutschland, dieser Beschluß werde in ganz Deutschland wiederhallen und von andern Seiten ebenso beantwortet werden. In einem Athem jedoch eine Verwahrung und zugleich die Erwartung auszusprechen, wäre zu seltsam, und die Antecedentien in dieser Frage sind wirklich nicht der Art, daß man ein solches Vertrauen haben könnte.

Der in der Sitzung eingebrachte Antrag des Abg. Prof. Dr. Edel lautet: „In Erwägung, daß der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852, die durbesische Verfassungsangelegenheit betr., auf Prinzipien beruht, welche mit dem Charakter und den Grundgesetzen des Bundes, namentlich mit den Artikeln 1 und 2 dann 55, 55 und 56 der Wiener Schlußakte vom Jahre 1820 unvereinbar sind; daß diese Prinzipien, wie sie im Churfürstenthum Hessen zu Rechtsverletzungen geführt haben, so in ihrer Anwendung den Rechtsbestand jeder deutschen, somit auch der bayerischen Verfassung gefährden; daß es daher Pflicht der Kammer ist, nach diesen beiden Richtungen ihre der öffentlichen Meinung des Landes Ausdruck zu geben; daß die Einlegung einer Verwahrung gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und dessen Motive als das rechtlich zulässige und geeignete Mittel erscheint, nicht nur der Gefährdung der eigenen Verfassung entgegenzutreten, sondern auch die bayerische Staatsregierung auf die Rechtswidrigkeit hinzuweisen, im allgemeinen deutschen Interesse Alles aufzubieten, damit rechtlich geordnete Zustände in Churhessen wieder hergestellt werden, beschließt die Kammer der Abgeordneten: gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und die demselben zu Grunde liegenden, dem bayerischen Verfassungsrechte widersprechenden Grundsätzen feierlichst Verwahrung einzulegen."

München, 16. März. Der neue Antrag des Grafen Hegnenberg in der kurhessischen Verfassungsfrage eine Verwahrung einzulegen, und überdieß einen motivirten Antrag an die Krone zu richten, wurde von der Abgeordnetenkammer so eben (nach 2 Uhr) mit 132 gegen 8 Stimmen angenommen. Der modificirte Antrag des Grafen Hegnenberg, den derselbe mit einer besonderen Rede begleitete, lautet: „In Erwägung, daß der Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852 die kurhessische Verfassungsangelegenheit betreffend, auf Prinzipien beruht, welche mit dem Charakter und den Grundgesetzen des Bundes, namentlich mit den Art. 1 und 2, dann 53, 55 und 56 der Wiener Schlußakte von 1820, unvereinbar sind; daß diese Prinzipien, wie sie im Kurfürstenthum Hessen zu Rechtsverletzungen geführt haben, so in ihrer Anwendung den Rechtsbestand jeder deutschen, somit auch der bayer. Verfassung gefährden; daß die Kammer verpflichtet ist dieser Gefährdung entgegenzutreten — beschließt die Kammer der Abgeordneten gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und die demselben zu Grunde liegenden, dem bayer. Verf.-Rechte widersprechenden Prinzipien feierlichst Verwahrung einzulegen. In fernerer Erwägung, daß durch die Verfassungswirren in Kurhessen das Rechts- und Staatsleben eines der besten deutschen Stämme untergraben, das Rechtsgefühl des deutschen Volks verletzt, die verderblichsten Bestrebungen der Parteien im Innern, sowie dem äußeren Feinde Vorschub geleistet wird; daß somit die Herbeiführung rechtlich geordneter Verfassungszustände in Kurhessen nicht blos ein Gebot des Rechts, sondern auch unverschiebliche Aufgabe der Politik ist; beschließt die Kammer, an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben möchten geruhen das kgl. Staatsministerium anzuweisen, zur Herstellung rechtlich geordneter Verfassungszustände in Kurhessen nach Kräften mitzuwirken. (Allg. Z.)

München, 16. März. Den Vernehmen nach hat die bayerische Regierung auf den 20. d. Mts. zu einem Zusammentritt der Mainunterstaaten in München eingeladen, um die Beseitigung oder doch möglichste Herabsetzung der Mainzölle zu erzielen.

Se. Maj. der König haben geruht: am 12. d. Mts. dem Studienlehrer Bernhard Dombart vom Kadettencorps die wegen anderwärtiger Verwendung nachgesuchte Entlassung zu bewilligen; am 23. d. Mts. Allerhöchstihrem General-Adjutanten, Generallieutenant Heinrich Delpy von La Roche das Prädicat „Excellenz" zu verleihen; am 24. d. Mts. dem Unterlieutenant Hermann Schmitt vom 13. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; am 26. d. Mts. den Oberlieutenant Carl Berger vom 2. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; am 2. d. den Oberst à la suite Ludwig Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen mit dem Charakter als Generalmajor im Heere wieder anzustellen und denselben zu Allerhöchstihrem Generaladjutanten zu ernennen; am 3. d. den Rittmeister Hermann Knott vom 2. Cuirassier-Reg. zum 1. und den Oberlieutenant Carl Dambder vom 5. Inf.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generallieutenants und General-Commandanten Ritter von Hartmann zu ernennen; am 4. d. den temp. pens. Oberlieutenant Maximilian Galimberti auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; am 5. den pensionirten Hauptmann Ludwig Frhrn. von Egloffstein die nachgesuchte Entlassung aus dem Heeresverbande mit Pensionsfortdezug zu bewilligen; am 8. d. den Rittmeister Emanuel Kiliani vom 5. Chevaux.-Reg. zum 1. und den Oberlieutenant Florentin Kleinschrod vom 1. Inf.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generaladjutanten und General-Commandanten, Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann zu ernennen; den Hauptmann Eduard Frhrn. v. Reitzenstein vom 5. zum 3. Inf.-Reg. zu versetzen; am 9. d. den als Hilfslehrer verwendeten geprüften Lehramts-Candidaten Friedrich List zum Studienlehrer im Kadetten-Corps zu ernennen; am 10. d. den Hauptmann Ferdinand v. Leutner vom Genie-Stab die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ritterkreuzes des k. württembergischen Friedrichs-Ordens zu ertheilen.

Berlin, 16. März. Nach der neuesten Ueberlandspost hatte die preußische Gesandtschaft einen Vertrag mit Japan abgeschlossen.

Wien, 13. März. Der heutige Tag verlief ruhig. Ein paar Hundert junge Leute, meist Studirende, besuchten den Friedhof, wo die am 13. März 1848 Gefallenen begraben liegen, legten Blumen und Kränze nieder und entfernten sich.

Rußland.

Warschau, 14. März. Das Schreiben des Kaisers an den Fürsten Gortschakow soll heute in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden. Der Text ist französisch; er lautet in deutscher Uebersetzung: „Fürst! Michel Dmitriewitsch! Ich habe die Petition gelesen, die Sie mir zugesandt. Ich sollte sie als unlicht und nicht-geschehen (nulle et non avenue) betrachten, da einige Individuen, unter dem Vorwande von Unruhen, die in den Straßen erregt wurden, sich das Recht anmaßen, aus eigener Autorität

den ganzen Gang der Regierung zu verurtheilen. Indessen will Ich darin nur eine Ueberreizung (entrainement) sehen. Ich widme alle Meine Sorgen den wichtigen Reformen, welche in meinem Reiche durch den Gang der Zeit und die Entwicklung der Interessen nothwendig geworden sind. Meine Unterthanen zu dem Königreich sind von Meiner Seite der Gegenstand einer gleichen fürsorge. Nichts, was ihre Wohlfahrt sichern kann, wird Mich gleichgültig finden. Ich habe Ihnen schon Meinen Wunsch bewiesen, sie der Wohlthaten gemeinnütziger, ernster, sicherstellender Verbesserungen theilhaftig werden zu lassen. Ich werde diesselben Absichten und dieselben Gefühle bewahren. Ich habe das Recht darauf zu rechnen, daß sie weder verkannt, noch gelähmt werden durch ungerechtfertigte oder übertriebene Forderungen, die sich nie mit dem Wohle meiner Unterthanen vermischen kann. Ich werde alle Meine Pflichten erfüllen. In keinem Fall werde ich die materielle Anordnung dulden. Auf einem solchen Boden kann man nichts auf. Besserungen, die darin eine Stütze suchen sollten, würden im Voraus verurtheilt sein. Sie würden jedes Vertrauen vernichten und von Meiner Seite einer strengen Zurückweisung begegnen, so dies Folge haben würde, das Land auf den Bahn des regelmäßigen Fortschritts zurückreißen zu lassen, auf den es zu erhalten Mein unverrückbarer Wunsch ist. Ihr wohlgesonnener

Alexander.

Telegraphische Berichte.

Stuttgart, 16. März. Die Kammer der Abgeordneten hat heute das Concordat mit 63 gegen 27 Stimmen durch Annahme des Minderheitsantrages verworfen. Das Ministerium bleibt.

Paris, 16. März. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß am 14. d. in Rom eine Manifestation stattgefunden habe und energisch unterdrückt worden sei. Sie widerspricht ferner dem demnächstigen Rückzug der Franzosen von Rom und versichert, daß Graf Rechberg von London in Paris angekommen sei.

Corfu, 12. März. Der Antwortsentwurf des jonischen Parlaments auf die Botschaft des britischen Oberkommissärs bezeichnet die britische Schutzherrschaft als die einzige Ursache der Uebel der jonischen Inseln. Einer der Deputirten verlangte Abstimmung über den Anschluß an Griechenland, ein anderer sah eine Vorstellung an die Regierungen und Völker Europa's gegen das britische Protectorat vor. Die Kammer wurde hierauf auf sechs Monate vertagt.

Vermischtes.

Aus Mitteldeutschland, 15. März. Das Circular, welches seit Kurzem zur Erzielung eines Steinkohlen-Frachtsatzes zu 1 Pfennig pro Ctr. und Meile in Deutschland cursirt, ist bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen In 82 Städten Deutschlands haben Beitrittserklärungen stattgefunden, vorzugsweise aber im Königreiche Bayern, wo nicht bloß die Industriellen, sondern auch die Stadt-Magistrate, die Gewerbe-Vereine und die Handels-, Fabrik- und Gewerbe-Räthe ihr Interesse für die Sache durch Unterschrift bethätigten. Die Namen der unterzeichneten Orte sind folgende: Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Aussig, Bamberg, Bayreuth, Bingen, Bochum, Bonn, Braunschweig, Bremen, Bruchsal, Burgkarnbach, Celle, Coburg, Cöln, Crimmitschau, Culmbach, Danzig, Darmstadt, Dessau, Deutz, Duisburg, Elsmach, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiberg, Freiburg, Freising, Fürth, Gießen, Glogbach, Halle, Hanau, Hofstirth, Heidbronn, Herrebrud, Hildburghausen, Hof, Ilsenburg, Kreuznach, Kissingen, Lahr, Leipzig, Lichtenfels, Lindau, Lobr, Luckenwalde, Ludwigsburg, Magdeburg, Mainz, Meiningen, Mögeldorf, München, Naumburg, Nerlingen, Neuß, Nürnberg, Paderborn, Passau, Posen, Ratzeburg, Regensburg, Rosenheim, Ruhla, Salzungen, Schwabach, Schweinfurt, Solingen, Speyer, Stralsund, Strandburg, Ulm, Weimar, Werdau, Werden, Worms, Würzburg, Zirndorf, Zittau, Zwickau.

Course. — Frankfurt a. M., 16. März 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.		
Pistolen	9	36—37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.		102¼
ditto Fress.	9	36—37½	4½ ditto		103
Holl. 10 fl. Stücke	9	41—42	4% ditto		100¾
Rand-Dukaten	5	30—31	4% Ablös.-Rente		100¾
20 Frankenstücke	9	30½—29½	3½% Oblig. b. Rothsch.		—
Kaiserl. Souveraigns	11	49—55	Ludwigshaf.-Bexbach		129½
Russ. Imperiales	9	35—37	4½% Pr.Aus. Eisenb.-A.b.R.		100¾
			4½% Bayer. Ostb.-Priorität.		104¾

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29 .) (Monatsmittel = +2°,47 .)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+2°,2	+4°,6,	+0°,4	324‴,84	324‴,21	323‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., — Dormittags bedeckt. Regen (7c‴,9 auf den □'). Nachmittags bewölkt. Sonnenschein. wenig Regen und Schnee. Abends hell.

Höchste Temperatur: +5°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,7.

Am 18. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 319‴,71.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	36	20	6	19	36	—	—	—	42
Korn	14	42	14	42	14	36	—	—	—	12
Gerste	14	6	14	6	14	6	—	—	—	—
Haber	8	—	7	6	6	24	—	—	—	—
Kesselen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schlinsky, Privatier v. Bamberg; Rath, Partikulier v. Klein-Dembach; Stücker, Kürschner v. Ahdorf; Lich, Bauunternehmer v. Pottenstein; Hahn, Bezirksrichter v. Brandbiß; Runkler: Schopfloch. v. Fürth, Dorn v. Regensburg, Herr v. Immenhabel; Fischer a. Meyer v. Hof, Janken v. Rosdorf, Fauth v. Thiern, Lehmann v. Fürth, Prophitmer v. Bayersdorf, Schmidt v. Faulbach, Herrmann und Bauer v. Altenkundlohr, Bauer v. Ebermannst, Schwarzmann a. Wolfermann v. Forchheim.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute Abend 8 Uhr: Hauptprobe
im Sonnensaale.
Der Vorstand.

Französische Sprachübungen Wolfsgasse Nr. 501.

Angefangene und fertige Stickereien in Seide, Wolle und Perlen; Material und Muster zu allen Stickereien empfiehlt in neuester und schönster Auswahl zu den billigsten Preisen

Sophie Degen auf dem Markt.

Das Neueste von **Frühjahrsmäntelchen** empfiehlt zu billigen Preisen **S. Frehheimer.**

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen und Modernisiren aller Arten Stroh-** und **Rosshaarhüte** à Stück 15 kr. und können auf Verlangen sogleich ausgepaßt werden.

Margaretha Bauer, Marktplatz Nr. 88.

Coiffiren und Nezchen in reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markt.

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 16,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an

E. Auernheimer, B. 88 in Regensburg.

Unterfränkische Zwetschgen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 5 fl. halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 78. 19. März 1861.

Deutschland.

München, 17. März. Heute Mittag fand unter dem Vorsitz des Prinzen Luitpold eine Sitzung des kgl. Staatsrathes statt, welche fast drei volle Stunden in Anspruch nahm. In derselben kamen wieder einige nicht unwichtige Gesetzentwürfe zur Erledigung, die nun alsbald den Kammern zur Vorlage gebracht werden. Der französische Gesandte an unserm Hof, Marquis v. Banneville, der seine Gemahlin nach dem milderen Klima Südfrankreichs bringt, wird nur wenig über 14 Tage abwesend sein, dann aber auf seinen Posten wieder zurückkehren. (Allg. Ztg.)

München, 18. März. Wie wir hören, wird Se. Majestät König Ludwig heute, seit seiner jüngsten Erkrankung zum erstenmale wieder ausgehen. (N. M. Ztg.)

Lindau, 16. März. Für die Rückgelassenen der mit dem Untergange des Dampfbootes Ludwig verunglückten Schiffsbediensteten, sowie für sonstige unterstützungsbedürftige Betheiligte haben sich hier in anerkennenswerther Weise Comites zur Sammlung von Gaben gebildet; auch künstlerische Kräfte vereinigten sich durch Veranstaltung einer musikalischen Soiree zur Beemehrung des Erträgnisses für die Betreffenen. Mit den Untersuchungshandlungen schweizerischer Seits ist vom kleinen Rath zu St. Gallen Hr. Verhörrichter Forrer beauftragt; in hiesiger Stadt sind dieselben von dem k. Untersuchungsgericht zu Weilee im Gange. Von schweizerischem Gestade aus ist man seit einigen Tagen bei ruhiger See mit Aufsuchen des Bootes Ludwig beschäftigt, jedoch bisher ohne Resultat. Die Seekrate mit Seeziehvorrichtungen wurde an verschiedenen Orten in Tiefe von 300 bis 500 Fuß nach. Eine leichte (es soll die des jungen Rick sein) wurde unweit Rorschach an das Land gespült; die bisher noch unbekannte Persönlichkeit, die sich als Passagier an Bord des Bootes befand, ist als ein Hausler Bleicher vom Wald nun constatirt. Abgerissene Kleidungsstücke und sonstige unbedeutende Gegenstände werden vom See fortwährend ausgeworfen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 16. März. Die Frau Kronprinzessin befindet sich in Folge der heute von London eingegangenen Nachricht von dem Tode der Herzogin von Kent, morgen früh 7½ Uhr mit dem Könier Schnellzuge an dem großherzoglichen Hof. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 17. März. Mit zwei Drittheilen sämmtlicher Stimmen hat unsere zweite Kammer das Concordat abgelehnt mit einer Mehrheit, welche alle gehegten Erwartungen übertraf und welche einen sichtlich befürzenden Eindruck auf den Ministertisch machte. Lautlose Stille herrschte im Saal, als die Abgeordneten mit Namen zur Stimmgebung aufgerufen wurden. Nun den zum Ersticken gefüllten Galerien war Alles mit Nachrechnen beschäftigt, und als das Resultat gewiß war, entlerten sie sich plötzlich. Man eilte in die Häuser, auf Post- und Telegraphenamt, um die Kunde schnell überall hin zu verbreiten. Im Saal wurde noch ein kurzer Kampf geführt. Der Minister v. Linden verlangte, daß der Beschluß, ehe er an die Regierung gehe, zuvor der ersten Kammer mitgetheilt werde. In den bittern und heftigen Worten, womit er dies vorbrachte, mußte sich nur allzudeutlich das gekränkte Bewußtsein seiner schweren Niederlage. Sein Verlangen wieder aber, da es geschäftsordnungsmäßig nicht zu begründen war, ohne jegliches Widerspruch zurückgelassen. Der von der Kammer angenommene Antrag lautet: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, daß sie die mit dem päpstlichen Stuhl zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Würtemberg am 8. April 1857 abgeschlossene und zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Vereinbarung als unverbindlich betrachte, demgemäß gegen deren Vollzug Verwahrung einlege und an die k. Staatsregierung die ehrfurchtsvolle Bitte stelle, in dieser Erwagung die Verordnung vom 21. Dezbr. 1857, betreffend die Bekanntmachung jener auf die Verhältnisse der katholischen Kirche bezüglichen Vereinbarung, außer Wirkung zu setzen und diese Verhältnisse im Wege der Landesgesetzgebung zu ordnen." Unter den 63 Stimmen, welche für diesen Antrag abgegeben, fanden sich 2 Stimmen von Katholiken (Canalle und Walter), unter den 27 Minderheitsstimmen vier von Protestanten (Schuster, v. Khnig, v. Gemmingen, Keller.) Somit ist es allerdings wahr geworden, was der „Bk. West" voraussagte, daß die Abstimmung fast genau nach Konfessionen erfolgen werde. Ob aber durch dieses Verhältniß zwei Drittel Protestanten gegen ein Drittel Katholiken, entsprechend dem Zahlenverhältniß des Landes) der Meinungsausdruck der Abgeordnetenkammer in seinem Charakter wirklich ladirt ist, das ist eine andere Frage. Die protestantischen Prälaten haben sämmtlich gegen das Konkordat gestimmt. Denselben wurde, wie ich von glaubwürdiger Seite weiß, gestern Abend nach Schluß der Sitzungen eine höchsten Orts herstammende Eröffnung gemacht, über deren Inhalt freilich kaum etwas in die Oeffentlichkeit dringen wird. Von den ritterschaftlichen Abgeordneten hat über die Hälfte gegen das Konkordat gestimmt. (Nürnb. Korr.)

Bremen, 14. März. Gestern endlich hat die Bürgerschaft die sofortige Aufhebung des Transitzolls berathen und beschlossen, nachdem seit der deßfallsigen Mittheilung des Senats mehr als vierzehn Tage verstrichen und die Durchfuhrzölle im Zollverein bereits eben so lange aufgehoben sind. Obgleich Bremen am lebhaftesten für die Abschaffung aller Durchfuhrzölle agitirt, hat es selbst doch am letzten sich für deren Wegfall entschieden.

Hamburg, 15. März. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins für Handelsfreiheit wurde nach kurzer Debatte der vor-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Dieser knechtische den Officieren, wozu noch ein zweiter bei der Cocarden stehender Lieutenant gehörte, die Treppe hinauf, und brachte sie in die dem Esse zunächst befindlichen Zimmer, welche vor der Wohnstube des Barons lagen und nur höchst dürftig eingerichtet waren.

„Das ist ja hier ein wahrer Hundestall," rief ernüdrten der Rittmeister, „glaube Er, daß blos ein passender Hundestall für Se. Majestät Offiziere sei?" —

Wir haben leider nichts Anderes.

„Wo führt diese Thüre hin? Warum ist sie verschlossen?

„Das ist das Zimmer des gnädigen Herrn, Ew. Gnaden."

Aufgemacht!

„Der gnädige Herr sind krank."

Aufgemacht, Kerl! Ich glaube, ihr wollt uns hier zum Besten haben!

„Oho! Dann werden wir aus einem ganz anderen Tone sprechen. Hola, Wachtmeister! rief er, ein Fenster aufreißend, in den Hof hinab, schicken Sie mir zwei Husaren mit Carabinern herauf.

„Sparen Sie Sich die unnöthige Mühe, ertönte eine ruhige Stimme aus der geöffneten Thüre, und haben Sie die Güte, bei einem kranken Manne einzutreten."

Die hohe magere Gestalt des Barons stand im Schlafrock, und mit der Perrücke, mit einer weißen Mütze auf dem Kopf, in der Thür und bückte den Rittmeister ernst und ruhig an.

Sie dienten Sich ja sehr schnell wieder auf der Besserung, erwiderte dieser höhnisch, ich hoffe, Sie werden von jetzt an Ihre Schuldigkeit als Wirth nicht mehr vernachlässigen!

Der Baron sah den Rittmeister ohne die mindeste Verwunderung in seinen versteinerten Mienen gleichgültig an, und winkte mit schwigend mit der Hand, indem er wie zum Empfange einen Schritt zurück trat. Der Rittmeister ging spöttisch lachend an ihm vorüber in das Zimmer; als Alfred ihm folgte, verdunkelten sich jedoch plötzlich die Züge des Barons; sein Auge blitzte mit dem Ausdruck von Schreck und Verwunderung den jungen Mann an, und eine fahle Blässe bedeckte sein Gesicht. Alsdann sowohl als die beiden andern Officiere hatten von dieser plötzlichen Aufregung des Barons nichts wahrgenommen, und als dieser nach wenigen Augenblicken in den Bereich des Lichtes trat, war jede Spur davon bereits wieder auf seinem starren Gesicht verschwunden.

Hier kann man allenfalls bleiben, sagte der Rittmeister, sich umsehend, und das Nachtessen einnehmen, welches natürlich besser sein wird, als diese räucherigen Stuben.

Was das Haus vermag, erwiderte der Baron, soll zu Ihren Diensten sein — indessen wir wohnen hier auf dem Lande und sehr abgelegenen

gelegte Bericht der Vorstandes genehmigt und der gestellte Antrag: „Der Verein beschließt, seine Thätigkeit in den in diesem Berichte angedeuteten Richtungen wieder aufzunehmen und ermächtigt den Vorstand, in einmüthigem Zusammenwirken mit den Gesinnungsgenossen in allen Theilen Deutschlands unverzüglich die nöthigen Einleitungen hierzu zu treffen," angenommen. (B.-Z.)

Itzehoe, 14. März. Außer der Rendsburger Petition, von welcher, trotzdem daß die Polizei dennoch die Verbreitung derselben auf jede Weise zu inhibiren sucht, in den letzten Tagen wieder mehrere hundert Exemplare zur Ueberreichung an die Ständeversammlung eingetroffen sind, kommen neuerdings auch in bedeutender Anzahl Petitionen nachfolgenden Inhalts hier an: „An die hohe holsteinische Ständeversammlung in Itzehoe. Der Unterzeichnete, in der Ueberzeugung, 1) daß die Gefahrung seit 1852 zur Genüge ergeben, daß jede Verschmelzung der Herzogthümer mit Dänemark zu einer Gesammtstaatsverfassung als unausführbar sich darstellt; 2) daß ferner die Einrichtung von zwei Kammern den Unzuträglichkeiten einer Gesammtstaatsverfassung so wenig abzuhelfen geeignet ist, daß vielmehr neue Uebelstände dadurch herbeigeführt werden; 3) daß aber jede Sonderverfassung für Holstein, wenn auch noch so freisinnig ausgestattet, eine Vernichtung der ohnehin bereits so sehr gefährdeten Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig herbeiführen wird; 4) endlich, daß, wie für die Herzogthümer, so auch für das Königreich Dänemark, ein glückliches Ende der Wirren, worin wir uns befinden, nur dadurch zu erreichen ist, daß die alte verbriefte Verbindung zwischen Holstein und Schleswig wieder hergestellt werde — richtet an die hohe holsteinische Ständeversammlung vertrauensvoll den Antrag: dieselbe wolle den Vorlagen der Staatsregierung, sowohl der für eine Sonderverfassung Holsteins, als der für eine Gesammtstaatsverfassung, Ihre hohe Zustimmung nicht ertheilen und in aller Weise dahin wirken, daß das Recht auf eine unauflösliche Verbindung der Herzogthümer Holstein und Schleswig wieder hergestellt werde."

Ueber den Inhalt des von dem Verfassungs-Ausschusse entworfenen und theilweise bereits in den Druck gegebenen Berichts läßt sich mit Bestimmtheit vorerst nur so viel mittheilen, daß von den Regierungs-Propositionen keine als zur Annahme geeignet dargestellt werden wird, namentlich soll in Betreff des Provisoriums die Regierungsvorlage als gänzlich unangemessen nachgewiesen, und ein strikes Festhalten an dem deßfallsigen Inhalte der Bundesbeschlüsse vom 8. März 1860 und 7. Februar d. J. als unumgänglich nothwendig dargestellt werden. In dieser Beziehung hervorhebt, wie man vernimmt, unter den Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses volle Einstimmigkeit.

Italien

Turin, 11. März. Bemerkenswerth ist die Beharrlichkeit der Gerüchte, welche einen Ausbruch des Krieges für näher halten, als es der Lage nach den Anschein hat. Diese Gerüchte haben durch Mittheilungen einer sehr hochgestellten Person aus Paris an maßgebender Stelle einen gewissen Halt erlangt. Sie werden ferner genährt durch den Umstand, daß unsere Rüstungen täglich eine größere Ausdehnung gewinnen. Für die Kriegszwecke, welche Italien im Auge haben muß, wäre es freilich zu wünschen, daß die Krisis weiter hinausgeschoben würde, um erst zu festeren inneren Zuständen zu gelangen. Indessen hat die Regierung wieder ein Dekret bekannt gemacht, durch welches die Soldaten zweiter Kategorie, die zur letzten Militäraushebung gehören, unter die Waffen gerufen werden. Dies wird ein Kontingent von ungefähr 200,000 Mann bilden. Die Hauptgrund dieser Verfügung wird jetzt angegeben, daß mit Ende Februar die Dienstzeit einer großen Zahl von Freiwilligen abgelaufen ist, denen der Abschied ertheilt wird, und die daher durch junge Soldaten ersetzt werden müssen. Doch beträgt ihre Zahl höchstens 10,000 Mann, und nicht alle werden den Dienst verlassen; eine Einberufung hat daher den Zweck, nicht nur die Kompletirung der alten Regimenter, sondern auch die Formirung der neuen Truppenkörper zu befördern.

Das Kriegsministerium hat auch vor Kurzem die neue Organisation des Heeres bekannt gemacht. Die aktive Armee besteht diesem Aktenstück zufolge aus 6 Armeekorps, deren jedes 6 Infanterie-Brigaden, 7 Bataillons Bersaglieri, 2 Kavallerie-Regimenter, 9 Feldbatterien, 1 Kompagnie Sappeurs, ein Detachement der Verwaltungskorps, eine Abtheilung Fuhrwesen und eine Eskadren Guiden enthält. Die neuen Brigaden bekommen die Namen Grenadiere von Neapel, Brigade Sizilien, Brigade Calabrien, Brigade Abruzzen, Brigade Marken und Brigade Umbrien. Zu bemerken ist jedoch, daß sie nicht ausschließlich aus Rekruten jener Provinzen, welche der Brigade den Namen geben, gebildet werden, sondern aus Soldaten aus allen Theilen Italiens, so wie auch die aus dem südlichen Italien kommenden Kontingente ohne Unterschied in die alt bestehenden Brigaden eingereiht werden. Außer den angegebenen 6 Armeekorps mit der obigen Zusammensetzung besteht eine Reserve-Kavallerie-Division aus vier Regimentern und eine Artillerie-Brigade zu Pferde. Uebrigens hat man noch die allgemeine Artilleriereserve, welche aus elf Feld-Batterien besteht. Zuletzt müssen noch die Carabinieri Reali angeführt werden, deren Korps, theils zu Pferde, theils zu Fuß, eine Gesammtzahl von 17,958 Mann aufweist. Dies gibt im Ganzen im Friedensstande über 200,000 Mann, die in Kriegszeiten auf das Doppelte gebracht werden können. Viele ehemalige neapolitanische Offiziere, auch höheren Ranges, treten jetzt in das Nationalheer ein; unter ihnen nennt man besonders den General Pinelli, der in den letzten Zeiten der bourbonischen Herrschaft in den Abruzzen kommandirte. Er soll ein sehr verdienstvoller Offizier sein und wird nächstens ein aktives Kommando erhalten. Ein anderer General, dessen Namen mit den von den bourbonischen Soldaten zu Ziernau verübten Gräueln zusammenhängt und der Familie Douglas Scotti aus Piacenza angehört, hat vergebens um eine gleiche Vergünstigung gesucht. In Casale wird jetzt wieder emsig an den Befestigungen gearbeitet; nachdem nämlich die neuen Werke vollendet sind, ist man darauf bedacht, die schon aus älteren Zeiten bestehenden den Anforderungen der neuesten Kriegskunst anzupassen.

Rußland.

Warschau, 14. März. Wie in ihrer ganzen bisherigen Haltung hat unsere Bürgerdeputation auch nach der gestrigen Mittheilung von Seiten des Fürsten-Statthalters ihren richtigen Takt aufs Neue bewährt. In der Plenarsitzung, die am Abend auf dem

---

Nun, wir werden sehen, erwiederte der Rittmeister, zum Hause gehört jedenfalls auch ein Keller, in welchem, wie ich bereits erfahren, sich noch sehr guter alter Kostaer befindet — ich bitte, das nicht zu vergessen, sonst würde ich gezwungen sein, die Verpflegung selbst in die Hand zu nehmen.

In diesem Zimmer wollen Sie bleiben? es ist mein Wohnzimmer, fragte der Baron, dem die Anmaßenheit der seindlichen Husaren gerade darin sichtlich imponirten zu sein schien.

Haben Sie andere, in welchen Sie mit Anstand Offiziere Seiner Majestät des Königs von Preußen bewirthen können, so führen Sie uns dahin, obgleich ich des vielen Herumlaufens herzlich müde bin, sonst — setzte er hinzu, als der Baron unschlüssig und schweigend stehen blieb — sonst rathe ich ihnen etwas Eile an, wenn Sie auch das Fieber haben — oder der Spaß nimmt ein Ende, und wir gehen zum Ernste über.

Der Baron warf noch einen raschen Blick auf seinen Schreibtisch, einen zweiten forschenden auf Alfred und wandte sich dann mit gemessenem Tone zu dem Rittmeister.

Es wird mir ein besonderes Vergnügen gewähren, die geehrten Gäste nach Kräften zu bewirthen, sagte er mit einem leisen Spotte, Sie erlauben vielleicht, daß wir uns gegenseitig vorstellen — Baron von Wildenfels, setzte er sich leicht verneigend hinzu.

Freut mich, freut mich, erwiederte der Rittmeister, während Alfred bei der Nennung dieses Namens sichtlich erschrak, — Rittmeister von Hellmann, Lieutenant Bernhorst und — aber, Herr Camerad, ich weiß wahrhaftig nicht einmal ihren Namen, da Sie eigentlich nicht zu uns gehören.

Mein Name ist Walner, sagte Alfred.

Wieder zog eine leichte Blässe über das steinerne Gesicht des Barons, und Alfred zweifelte nicht mehr daran, daß er von dem Zusammentreffen seines Sohnes mit ihm Kenntniß erhalten habe.

Der Baron richtete jedoch keine weitere Frage an ihn, sondern neigte nur schweigend sein Haupt zum Zeichen seines Kopf.

Sie erlauben mir wohl, setzt zu gehen und das Nöthige anzuordnen, auch werden Sie mich entschuldigen, wenn ich Ihnen bei Tische und überhaupt heute nicht weiter Gesellschaft leiste — denn ich habe wirklich das Fieber.

Wird uns angenehm sein, sehr, sehr, sehr, erwiederte der Rittmeister. Ich bin froh, daß der Kerl fort ist, setzte er hinzu, als der Baron das Zimmer verlassen hatte, es ist einer von denen hochnasigen, zugeknöpften Burschen, welche sich einbilden, der liebe Gott habe sie und ihres Gleichen aus besonderem Semmelteige gebacken, und alles übrige Gesindel aus reinem Kommißbrod — man kennt das! — Doch man scheint endlich einige Veranstaltung zum Abendessen zu treffen, meine Geduld ist auch völlig zu Ende.

Es erschien ein Diener, welcher den Tisch deckte, ein Mädchen, welches große Scheite Holz herein trug und bald ein tüchtiges Feuer in dem alten getäfelten Kamin anfloderen ließ, so daß der Aufenthalt in

Rathhause stattfand, faßte sie den Beschluß, das neue Volk zu Augenblick der Aufregung am 27. v. M. erhaltene Mandat in die Hände des Volkes niederzulegen, den Staatshalter davon in Kenntniß zu setzen und ihn zu ersuchen, die Constituirung einer neuen Delegation durch allgemeine Wahlen auf gesetzlichem Wege anzuordnen, die sodann als sämmliches Organ des Willens und der Gesinnung der Bürger ihre Autorität zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in der Stadt und ihre moralische Macht zum Wohle des ganzen Landes geltend machen könnte. Auch beschloß die Delegation, an den Fürsten-Statthalter ein Memorandum zu richten, worin die nothwendigsten Veränderungen in der administrativen und politischen Organisation der Stadt und die dringendsten allgemeinen Bedürfnisse des Landes hervorgehoben und zur Prüfung empfohlen werden sollen. — Als das Protokoll dieser Sitzung der von vielen Hunderten besuchten Bürgerversammlung, die mit größter Spannung auf die Rückkehr der Delegation vom Rathhause in der Kaufmannsgerfeuere wartete, durch Verlesung mitgetheilt wurde, war der Beifall allgemein und äußerst lebhaft; unter warmer Anerkennung der bisherigen Wirksamkeit der Delegation wurde dieselbe auf das Dringendste ersucht, bis zur Organisation der aus den Wahlen hervorgehenden neuen Delegation in Wirksamkeit zu bleiben, was die Delegirten in Anbetracht der Umstände und des allgemein gefühlten Bedürfnisses willig annahmen.

Das Rescript des Kaisers an den Fürsten Gortschakoff, welches gestern der Deputation im Schlosse mitgetheilt wurde, ist nun wider Erwarten in den Blättern zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Nach dem Inhalt des kaiserlichen Rescriptes scheint man S. Maj. von der wahren Lage der Dinge wohl nicht genügend unterrichtet zu haben. Wie wäre es sonst möglich, die Adresse, welche von der ganzen Nation einmüthig als der Ausdruck der allgemeinen Gesinnung betrachtet und unterfertigt wird — in Warschau soll man heute schon mehr als 50,000 Unterschriften gezählt haben, und unter den 127 Unterschriften, welche der Adreßbogen selbst trug, befanden sich das Haupt des katholischen Klerus in Polen, der Ober-Rabbiner der jüdischen Geistlichkeit, die höchsten Adeligen und ersten Notabilitäten des Landes, die Vorstände der achtbarsten Körperschaften u. s. w. —), als null und nichtig", als eine „Anmaßung einiger Individuen" anzusehen! Unter solchen Umständen macht die Publikation einen um so niederschlagenderen Eindruck auf das Publikum, als die Delegation gestern den Inhalts des Rescripts zumal den sonst in Ausdrücken gefeilten Kanzleistyl in einer Weise mitgetheilt hatte, welche beruhigend gewirkt hatte. Der alte Fürst hatte gestern der Deputation erklärt, das kaiserliche Reskript nicht veröffentlichen zu wollen und heute steht es in allen Zeitungen.

Amerika.

New-York, 2. März. Die Wahl in Nord-Carolina ist mit einer kleinen Majorität zu Gunsten der Union ausgefallen. — Die ehrlosesten der Verräthereien, welche den bisherigen Verlauf der Sclavenhalter-Rebellion bezeichnen haben, ist in Texas durch den Commandeur der dortigen Bundestruppen (2900 Unteroffiziere und Gemeine, 204 Officiere), General Twiggs, verübt worden. Er hat sein ganzes Armeekorps aufgelöst und alles Bundeseigenthum an die Rebellen überliefert; er ist als Feigling und Verräther aus der Liste des Heeres gestrichen worden. — Der Sonderbunds-Kongreß hat beschlossen, eine Anleihe zu 8 Procent auf 10 Jahre im Betrag von 15 Mill. Dollar zu negotiiren und Behufs Bildung eines Tilgungsfonds dafür vom 1. August ab eine Exportsteuer von Baumwolle ½ Cent per Pfund zu erheben. Wenn „Mexikaner" und „Spanier" eine zu solide Kapitalanlage sind, dann wird hier ein treffliches neues Spielpapier geboten.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 18. März. Die jüngsten Berichte der „Breslauer Ztg." aus Warschau melden, Fürst Gortschakoff habe eine Proklamation erlassen, worin er ernstlich vor einer Straßen-Demonstration warnt. Diese Warnung beruhe sich auf eine von Frauen beabsichtigte Prozession. — Mukhanoff, Mitglied der General-Ersatzbehörde in Petersburg, wurde durch Baranowski ersetzt. (Fr. Z.)

Venedig, 14. März. Eine Correspondenz der „Gazeta di Venezia" aus Rom behauptet, die Franzosen würden von dort nicht abziehen. — Vor einigen Tagen überreichte eine zahlreiche Deputation von Engländern dem neapolitanischen Königspaare eine Adresse.

Turin, 15. März. Die Depesche, in welcher Cialdini die Uebergabe der Citadelle von Messina meldete, lautet wörtlich: „Messina, 13. März. Die Citadelle ergab sich auf Discretion. (Steht im Widerspruch mit der Meldung des „Moniteur".) Nachdem ich durch vier Tage das feindliche Feuer bestehen mußte, eröffnete ich heute Mittags das Feuer meiner Batterien, deren zwei nur 400 Meter von der Festung standen. Die Artillerie war sehr wirksam. Wir sprengten mehrere Granatendepots in die Luft und verursachten dadurch eine große Feuersbrunst. Um 5 Uhr pflanzte die Citadelle die weiße Flagge auf, um 6 Uhr verweigerte ich jede Capitulation, nur drei Stunden Bedenkzeit gewährend. Um 9 Uhr ergab sich die ganze Garnison auf Discretion. Die Flotte feuerte nur zwei Stunden lang. Es wurden 5 Generale, 150 Officiere und beiläufig 4—5000 Mann gefangen und 300 Kanonen erbeutet.

Turin, 17. März. Eine Deputation des Magistrats verfügte sich sowohl zum König als zum Ministerpräsidenten, um beide zu bitten, auch in der Folge Turin als Residenzstadt beizubehalten. Der König äußerte sich sehr gnädig, und versicherte, daß dieß auch sein Wunsch sei. Selbe er aber Turin verlassen müssen, so werde seine Familie doch fortwährend in dieser Stadt residiren. General Durando erhielt Befehl, sich zum Marsche nach Rom bereit zu halten. (Allg. Ztg.)

Turin, 17. März. Die „officielle Zeitung" hat heute den Titel „Officielle Zeitung des Königreichs Italien" angenommen. Sie verkündet das Gesetz, nach welchem Emanuel II. für sich und seine Nachfolger den Titel „König von Italien" annimmt.

Genua, 14. März. Aus Anlaß der Proclamirung des „Königreiches Italien" soll eine allgemeine Amnestie für Conscriptionsstrafdinge erlassen werden. — Die hiesigen Steuerpflichtigen wurden aufgefordert, die direkten Steuern in Monatsraten einzuzahlen. „Corriere mercantile" erblickt darin einen neuen Beweis der zunehmenden Finanznoth der Regierung.

Genua, 17. März. General Garibaldi protestirt durch seine Organe gegen die Verdrungen, welche in seinem Namen in Italien

---

dem finsteren Zimmer schicklich an Comfort gewann, besonders als man zwei silberne Armleuchter mit sechs Wachskerzen auf den Tisch stellte.

Die alte Bohrensklange nimmt uns ganz richtig, murmelte der Mittmeister, die Leuchter betrachtend; wenn wir seine Kreaturen oder Pandoren wären, er würde sich wohl gehütet haben, sein Silber so auszupacken — aber ich wünschte, daß man endlich auch das Essen täme.

Auch dieser Wunsch wurde erfüllt, und zwar über die Erwartung. Der Mittmeister lobte besonders den saftig gebratenen Rücken eines Rehes, und fand auch das Uebrige ganz leidlich, bis auf den Wein, der ihm nicht munden wollte.

Schlechter österreichischer Landwein, brummte er, es ist jedenfalls schade, daß man zu diesem vortrefflichen Braten solch saures Zeug trinken muß — ah, da kommt der Leibdiener mit dem Ungar — ich wußte es ja, in jedem Reh gibt es solche alte Bemoo'te Flaschen.

Der alte Diener trat, ohne seine mürrische Miene im Mindesten geändert zu haben, an den Tisch, er trug einen Teller, worauf zwei von den, dem Mittmeister so zusagenden, bestaubten Flaschen und drei kleine geschliffene Gläser standen.

Im Begriff, den Teller auf den Tisch zu setzen, fiel seine Auge auf Alfred, der ihm bis dahin den Rücken gekehrt hatte und sich jetzt umsah. Ein über Schreck durchzuckte das Gesicht des alten Mannes, sein Blick haftete starr, wie gefesselt, auf dem ihn neugierig anschauenden Officier, seine Hände begannen zu zittern, und der Teller mit Flaschen und Gläsern stürzte klirrend auf die Erde.

Da soll ja doch ein Kreuz-Millionen-Donnerwetter drein schlagen! rief der Mittmeister, ihn heftigsten Zorne aufspringend. Ich glaube, Er Halunke hat das mit Fleiß gethan! Gnade Ihm Gott, wenn Er nicht sogleich ein paar andere, eben so gute Flaschen schafft! Die ganze Stube duftet aromatisch, es ist ein Jammer, ein wahrer Jammer! Steht der Kerl jetzt nicht da, als ob der Blitz vor ihm eingeschlagen wäre? Er Schafskopf! Wird er endlich zur Vernunft kommen und andern Wein besorgen?

Der Diener entfernte sich, ohne ein Wort zu erwidern, oder sich zu entschuldigen, aber sein Blick blieb bis zuletzt wie gebannt auf Alfred haften.

Bald darauf brachte ein anderer zwei neue Flaschen, und als sie geleert waren, einen gleichen Ersatz, so daß den Anforderungen des Mittmeisters in jeder Beziehung Genüge geschah.

Als der Baron seine sehr unwillkommenen Gäste verlassen, hatte er die nöthigen Befehle zu ihrer Bewirthung ertheilt und zur Verwunderung seines alten Dieners ausdrücklich bestimmt, daß Alles aufgetragen werden solle, um sie in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Dann, nachdem er diesem noch befohlen, den Gästen auch von dem alten Ungarwein zu bolen, war er nach dem entfernteren Theile seines Hauses gegangen, durch einen langen Gang geschritten und endlich in ein kleines, sehr einfach eingerichtetes Zimmer getreten, in welchem sich derselbe Mann befand, der bereits früher einem so geheimnißvollen Besuch in Waldeck gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

betrieben werden. Er rufe freie Leute, wann er sie brauche. Die in Sacta gemachten Gefangenen sind eben im Freiheit gesetzt worden.
(Allg. Ztg.)

London, 17. März. Aus Konstantinopel vom 6. wird mitgetheilt: „Der Großvezier hat seine Demission gegeben, deren Annahme jedoch von dem Sultan verweigert wurde. Das Projekt, die öffentliche Schuld zu consolidiren, ist abermals angeregt worden."

Petersburg, 17. März. In dem heute veröffentlichten vom 19. v. Mts. datirten Manifeste bezüglich der Freiheit der Bauern heißt es unter Anderm: Durch das Vermächtniß Unserer Vorfahren und durch die Vorsehung ist Uns das Loos geworden, die Lage der Leibeigenen zu verbessern. Wir begannen mit festem Vertrauen zu dem Adel des Reiches. Unser Vertrauen hat sich bewährt. Das neue Gesetz gewährt den Leibeigenen volle Freiheit. Den Gutsbesitzern ist das Recht des Eigenthums ihrer Ländereien gewahrt; sie überlassen aber den Bauern deren Gehöfte zur fortwährenden Nutznießung, wofür neuerdings gesetzlich dazu bestimmtem Lande gegen gesetzliche Leistung von Abgaben. In diesem eine Uebergangsperiode bildenden Zustande heißen die Bauern zeitweilig Verpflichtete. Zugleich haben die Bauern das Recht, ihre Gehöfte auszukaufen und mit Zustimmung des Gutsherrn auch andere ihnen bis dahin zugetheilte Ländereien zu erwerben. Dann werden die Bauern freie Landbesitzer. Diese neue Ordnung muß binnen zwei Jahren allmälig überall durchgeführt sein. Bis zum Ablauf dieser Zeit bleiben die Bauern in ihrem früheren Zustande der Abhängigkeit von den Gutsherren und haben diese Dienstpflichten ohne Widerrede zu erfüllen. Wir verlassen Uns auf das gesunde Verständniß Unseres Volks. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+0°,2	+2°,8,	—0°,4	319‴,71	319‴,67	319‴,72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W., SW., — Bedeckt, Schnee, Regen (13‴,4 auf den □'). Abends hell.
Höchste Temperatur: +4,8°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,2.
Um 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,5. Barometer: 318‴,60.

Nr. 3543. Bayreuth, den 13. März 1861.

Das königlich bayerische Bezirksgericht Bayreuth.

Das Wohnhaus Hs.-Nr. 484 in der Jakobsgasse zu Bayreuth gelegen, mit realem Backgerechtigkeit, Gehsecht, Holzlege, Schopfgärtlein, Hintergebäude, Kegelbahn mit Sommerthäuschen, Felsenkellerung zu 2½ Gebäu unter dem Fissischen Hause Nr. 1010 Hs.-Nr. 568 nebst Antheil an diesem Kellerhause, geschätzt auf 5275 fl., wird am

Dienstag den 16. April 1861 Vormittags 10 Uhr
Zimmer Nr. 11

öffentlich versteigert und erfolgt der Hinschlag, sobald der Schätzungswerth erreicht ist.

Der königliche Direktor:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne:
PRODUCTION.
Anfang 7½ Uhr.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand:

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute früh 9 Uhr
der kgl. erste Staatsanwalt
Herr Franz Schöpff.
Wir bringen diese Trauerkunde nur auf diesem Wege.
Bayreuth, 18. März 1861.
Die Hinterbliebenen.

Leipzig, Verlag von Ph. Reclam jun.
Köhler,
deutsch-engl. u. engl.-deutsches Handwörterbuch.
2 Bände.
Geheftet 3 fl. 36 kr. — Gebunden 4 fl. 12 kr. vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei Bayreuth.
Nach Beschluß der heutigen Generalversammlung werden von den Erträgnissen des Betriebsjahres 1860 an die Aktionäre 10 g Zinsen und Superdividende vertheilt.
Zu diesem Behufe findet die Einlösung der am 1. Juli 1861 zahlbaren Coupons mit:
100 fl. für jede Aktie von 1000 fl.
oder 50 „ „ „ 500 „
sowohl bei der Gesellschaftskasse dahier, als bei den Herren
Grunelius & Co., Frankfurt a. M. und
Erzberger & Söhne, Augsburg
und zwar schon vom morgigen Tage an statt.
Bayreuth, 18. März 1861.
Für den Ausschuß:
Theodor Schmidt, Vorstand.

Bekanntmachung.
Die Verwaltung der herzoglichen mechanischen Dampf-Säge in Geigenreuth macht hierdurch bekannt, daß die Schnitt-Preise ermäßigt und den anderen Sägemühlen gleich gestellt sind. Zugleich wird bemerkt, daß Aufträge aller Art zu jeder Zeit angenommen und schnell besorgt werden, sie mögen noch so bedeutend sein. Fournière nach Angabe werden auf Verlangen geschnitten; auch sind solche stets in allen Holzgattungen zu haben.

Einsätze zu Herrenhemden, Herren-Chemisetts, Kragen von **Leinwand** und **Shirtings** in den neuesten Façons und in reichhaltigster Auswahl bei
H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.
empfiehlt für's Frühjahr sein reichhaltiges
Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager
unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen** Bedienung.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt
Herrmann Benecke.

Alle Sorten **Strohhüte** werden zum Waschen angenommen, und nach neuester Façon modernisirt.
Th. Pallmann im Rennweg.

Verschiedene Ostergegenstände empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. Zippelius, Conditor.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 79. 20. März 1861.

Deutschland.

⁂ Bayreuth, 18 März. Nachdem zur heutigen General-Versammlung der mechanischen Baumwoll-Spinnerei dahier 31 Aktionäre erschienen waren, welche 109 Stimmen und ein Aktienkapital von 335,000 fl. repräsentirten, so wurde die General-Versammlung für eröffnet erklärt. Die Verhandlungen begannen mit einem Vortrag des Herrn Direktors Kolb über den Geschäftsbetrieb für das Jahr 1860. Es ging daraus hervor, daß die allgemeinen Verhältnisse im vergangenen Jahre der Baumwollen-Industrie sehr günstig waren, da nicht nur ein lohnender Absatz zu erzielen, sondern auch das Rohmaterial zu vergleichsweise billigen Preisen einzukaufen war. Leider konnte nicht ein gleich gutes Prognostikon für das Betriebsjahr 1861 aufgestellt werden, da der gesteigerte Absatz nach Indien und China, die in Indien herrschende Hungersnoth, sowie die amerikanische „Morrill" Bill mit ihren Prohibitiv-Zöllen nicht nur dem englischen, sondern auch dem deutschen Export-Geschäft tiefe Wunden schlagen wird. Sollte noch dazu in Amerika ein Bürgerkrieg ausbrechen, und in Folge dessen die amerikanische Baumwollen-Production wesentlich gestemmt werden, der sollte endlich, wie nur vielfach befürchtet wird, ein deutsch-französischer Krieg ausbrechen, so könnte Niemand alle Nachtheile und Gefahren vorhersehen, welche die Baumwollen-Industrie zu bestehen haben würde. Es wurde deshalb um so mehr, trotz der günstigen Ergebnisse auf Mäßigung im Glücke hingewiesen, als der Werth der Gebäude, Maschinen und Inventarien am Ende des Jahres 1860 immer noch mit der großen Summe von 1,167,816 fl. 6 kr. auf den Geschäftsbüchern verbucht war, als somit diese Summe das Aktienkapital immer noch um den bedeutenden Betrag von 129,816 fl. 6 kr. überstieg und als selbst nach Abschreibung dieser bedeutenden Summe das dem Geschäfte unentbehrliche Betriebskapital vorzugsweise zum Theil durch in kritischen Zeiten unsichern Baargeld-Credit gedeckt werden müsse. Während im Jahre 1855 bei der ersten Anlage sich der Werth einer Spindel auf 31 fl. berechnete, so sank derselbe durch die im Jahre 1857 stattgehabte Vermehrung der Spindelzahl auf 26 fl. und durch die inzwischen erfolgten Amortisationen Ende des Vorjahrs doch nur auf 24 fl. 34 kr. herab, während man allgemein den geschienen Werth einer Spinnerei nur in 15 fl. per Spindel erblickt. Im vergangenen Jahre waren neuerdings für den Umbau des ehemals Rupprechtschen Wohnhauses, für die Erbauung eines Speisehauses und einer Reparatur-Werkstätte, ferner für Anschaffung einer Nähersschneidmaschine, eines neuen Dampfpfeifels und verschiedener Inventarienergenstände die Summe von 46,779 fl. 18 kr. verausgabt worden. — Kapitalverluste hatte das Geschäft im vergangenen Jahre nicht zu beklagen. — Das Grundvermögen der Krankenkasse war bis Ende des vergangenen Jahres auf die Summe von 15,359 fl. 43 kr. angewachsen und während die Ausgaben im Vorjahre für Doktor, Apotheker und Unterstützungen an kranke Arbeiter 1789 fl. 27 kr. betragen, so beliefen sich dagegen die angesammelten Zinsen, die statutenmäßigen Zuschüsse und der regelmäßigen Einnahmen dieser Kasse auf 5624 fl. 46 kr. Die Zunahme des Grundvermögens dieser Kasse ist somit eine progressive, da diese Zunahme im Jahre 1856 nur 2287 fl. 22 kr., dagegen im Jahre 1860 bereits 3835 fl. 19 kr. betrug. Diese stetige Zunahme der verfügbaren Mittel gab zu einer Revision der Krankenkasse-Statuten Veranlassung und war man dabei von dem Grundsatze geleitet, die Wohlthaten dieser Kasse nicht nur wie es seither der Fall war, auf die Arbeiter selbst zu beschränken, sondern sie auch auf die Familien namentlich derjenigen Arbeiter auszudehnen, welche längere Zeit ununterbrochen in der Spinnerei gearbeitet haben. Nicht minder war man bemüht, in den baaren Unterstützungen einen größeren Spielraum zu gewähren und zwar in Hinblick auf jene erkrankte Arbeiter, die entweder eine zahlreiche Familie haben oder deren Krankheit entweder Folge der Beschäftigung in der Spinnerei selbst oder gar Folge einer Verletzung im Dienste der Spinnerei ist. Dieser größere Spielraum soll auch nach Maßgabe der Dienstzeit auf die Wittwen und Waisen der Arbeiter Anwendung finden. Der Entwurf dieser neuen Satzungen ist bereits vollendet und wird in kurzer Zeit der königlichen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Die baaren Summen, welche die Spinnerei selbst im vergangenen Jahre in Bayreuth vormusgabte, beliefen sich auf die Höhe von 210,000 fl., und zwar 104,000 fl. für Arbeitslöhne, 50,000 fl. an die verschiedenen Handwerke, für Materialien, Steuern und sonstige baare Auslagen und endlich 56,000 fl. an die Eisenbahn für Kohlen- und Baumwollen-Frachten. Schließlich wurde endlich von Herrn Director Kolb die Jahres-Bilanze vorgetragen. Nach derselben betrugen die Activa, d. h. der zu Buch stehende Werth der Gebäude und Maschinen, sowie die Werthe der vorhandenen Garne, Baumwolle, Außenstände, Kasse, Werthpapiere und diverse Materialien 1,678,993 fl. 9 kr., die Passiva dagegen, d. h. das Aktienkapital von 1,038,000 fl., sowie die Werthe der verschiedenen Banquiers und Buchgläubiger einschließlich der statutenmäßigen Amortisation, 5 % Aktienzinsen, Tantiemen und Reservefond betrugen 1,498,696 fl. 30 kr., so daß ein Netto-Gewinn von 180,296 fl. 39 kr. sich entzifferte, worüber die General-Versammlung zu verfügen hatte.

Nach langerer Debatte über die Vertheilung des Reingewinnes wurde nach dem Vorschlage des Ausschusses beschlossen, 5 % Superdividende auf das Aktienkapital von 1,038,000 fl. mit 51,900 fl. an die Aktienäre auszuzahlen; sodann 32,575 fl. 37 kr. dem Reservefond zuzuschreiben, wodurch dieser Conto auf 100,000 fl. gebracht wird; ferner 4000 fl. zu bewilligen zur Beförderung des materiellen und sittlichen Wohles der Arbeiter und endlich den Rest von 91,821 fl. 2 kr. als außerordentliche Amortisation auf Gebäude, Maschinen und Inventarien-Conto abzuschreiben, so daß der Gesammtwerth dieser drei Conti auf den Geschäftsbüchern sich auf 1,029,282 fl. 25 kr. und somit der Werth der Spindel sich auf 21 fl. 40 kr. vermindert.

Ein Antrag auf Vertheilung von 6 % Superdividende wurde wieder zurückgezogen und wenn man auch nicht allgemein die Gründe der Vorsicht und Erfahrung zu würdigen wußte, die den Ausschuß abhielten, eine höhere Dividende in Vorschlag zu bringen, so verdienten doch die Stellung und der ruhmlich bekannte Charakter der leitenden Persönlichkeiten jede eigennützige Unterstellung, die im vorliegenden Falle als leitendes Motiv gar nicht gedacht werden kann.

Die Auszahlung der Dividenden-Coupons mit 100 fl. für die ganze und mit 50 fl. für die halbe Aktie soll statt am 1. Juli sogleich und zwar entweder an der Geschäftskasse hier oder wie früher in Augsburg und Frankfurt a. M. durch die Banquiers der Gesellschaft erfolgen.

Durch den Vorsitzenden Herrn Rose wurde noch mitgetheilt, daß die Anschaffung einer größeren Hilfs- und Reserve-Dampfmaschine im ungefähren Betrag von 40,000 fl. excl. Bauten nothwendig sei um unter allen Umständen fortarbeiten zu können; ebenso, daß man zur Schonung der Kessel und zur Ersparung von Kohlen einen Vorwärmer im Betrag von c. 10,000 fl. anzuschaffen beabsichtige, zu welchen beiden Propositionen die Genehmigung der Versammlung erbeten und ertheilt wurde. Hieran reihte sich die Mittheilung, daß die hiesige Wohnungsnoth, welche sich auch sehr empfindlich auf die Arbeiterfamilien erstreckt, Veranlassung gegeben habe mit Erbauung von 12 Arbeiterwohnungen im Betrag von 11,133 fl. 22 kr. vorzugehen und daß man zu dem gleichen Endzweck Verträge, behufs Errichtung einer Feldgeglei zur Erlangung billigeren Baumaterials abgeschlossen habe.

Nach dem §. 20 der Statuten soll der Ausschuß aus 7 Mitgliedern bestehen, wurde jedoch vor einigen Jahren durch den Hinzutritt des Herrn Bank-Oberdeamten Kimmel auf 8 Mitglieder erhöht. Obwohl nun durch den Tod des Herrn General-Consul Schmidt in Hamburg die Mitgliederzahl den Ausschusses sich statutenmäßig wieder auf 7 vermindernte, so wurde gleichwohl von der Versammlung der frühere Verwilligkeit des Herrn General-Consul Schmidt, Herr Funck dahier, als definitives achtes Ausschußmitglied erwählt und bestätigt, worüber der anwesende Herr Rechtsrath Mucker ein gerichtliches und offizielles Protokoll aufnahm.

Am Schlusse der Verhandlungen theilte der Vorsitzende noch mit, daß man von der im vorigen Jahre gegebenen Ermächtigung bezüglich einer Erweiterung des Geschäftes um ungefähr 15,000 Spindeln die jetzt noch keinen Gebrauch gemacht habe, da theils in Folge der Wohnungsnoth die disponiblen Arbeitskräfte erschöpft seien, somit vor Erweiterung des Geschäftes eine größere Zahl Arbeiterwohnun-

gen erbaut werden müsse und da weder die politische noch die merkantilische Wichtigkeit zu diesem Projekt animirt habe. Man betrachte übrigens das einmal gegebene Mandat als vorbeschieden und werde je nach Gestaltung der Verhältnisse das Projekt zur Ausführung bringen oder noch länger damit zögern. — Nachdem somit die Tagesordnung erschöpft war und keiner der anwesenden Aktionäre irgend eine weitere Bemerkung zu machen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

München, 18. März. Auch heute fand wieder eine Staatsrathssitzung unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold statt. Der Abgeordnete Dr. v. Lasaulx ist gestern Abends wiederholt und zwar nicht unbedeutend erkrankt; es mußte Nachts noch ein Aderlaß angewendet werden.

München, 19. März. Im Schloß Biederstein werden, wie die N. N. Z. hört, bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um die neapolitanische Königsfamilie, die demnächst hier erwartet wird, aufzunehmen.

München, 17. öffnet Sitzung der Kammer der Abgeordneten um 10. März. Am Ministertische: Frhr. v. Schrenk, v. Neumayr, v. Mulzer, v. Pfeufer und mehrere HH. Ministerialräthe. Die Galerien sind heute ebenso gefüllt wie gestern und vorgestern. Nach Eröffnung der Sitzung durch den II. Präsidenten Dr. Weis wurden vor der Fortsetzung der Berathung über den Volk'schen Antrag von Hrn. Staatsminister v. Schrenk zwei Gesetzentwürfe eingebracht; der eine auf Abänderung des §. 98 des Feuerversicherungsgesetzes, der andere auf Erweiterung des Telegraphennetzes, zu welcher die Verwendung der zur Verzinsung der Obligationen verwilligten Summe von 200,000 fl. vorgeschlagen werde. Hr. Finanzminister v. Pfeufer legte ebenfalls einen Gesetzentwurf vor, welcher die Verfahrungsfristen der Forderungen an die kgl. Staatsschuldentilgungscasse für Kapitalien auf 30 Jahre, für Zinsen auf 5 Jahre fixirt. — Der II. Präsident gibt nun dem I. Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux das Wort, welcher zuvörderst dem Abg. Gbel zur die Reproduzirung seines Antrages in etwas veränderter Form dankt, sich aber durch den Gang der zweitägigen Debatte genöthigt sieht, auf seinen ursprünglichen Antrag zurückzugreifen und denselben in erneuter Form vorzulegen. (Wir haben den neueren Antrag bereits mitgetheilt). Als Grund, warum der Antragsteller zu dieser Fassung, Verwahrung und Petition, greife, wird zugestanden, weil ein großer Theil der Abgeordneten der Ueberzeugung sei, daß eine bloße Verwahrung nicht der richtige Meinungs-Ausdruck des bayerischen Volkes wäre. Formell unterscheide sich dieser Antrag von den übrigen dadurch, daß er Motive habe, und materiell dadurch, daß hier nicht die absolute Rückkehr zur Verfassung von 1831, ob das einzig zulässige Mittel zur Lösung der Verfassungsfragen erkannt werde. Es wäre ein Eingriff in die Volksvertretung, wenn wir ihr vorschreiben wollten, welchen Weg sie wandeln solle, um zur Ordnung zu gelangen. Wenn aber wirklich die unumwundene Rückkehr zur 1831er Verfassung gewünscht werde, so möge man sich offenbaren, was alles geschehen müsse. Es müßte die Verfassung von 1808 beseitigt, der Bundesbeschluß negirt, eine Kammer nach dem Wahlgesetz von 1849 gewählt und eine Revision der Verfassung unter den Bestimmungen, wie sie diese Verfassung vorschreibt, durchgeführt werden, und von der wir gehört haben, daß Stimmeneinheit nothwendig sei. Verfassungsänderungen sei, so dann eine einzige Stimme genug, um jede gewünschte Revision zu hindern. Dies seien Schwierigkeiten, die kaum zu überwinden wären, wer Einzelne seiner wohl sagen, ich habe gesiegt, von den breiten Grundmassen, die der diesem Beschlusse mitgewirkt, kenne man eine solche Umkehr im Ernst nicht erwarten. Reaktion begreift darum auch nicht, wie diejenigen, die von so warmem Rechtsgefühl geleitet werden, diesen Weg vorschlagen können, um die gerichtete Wunde zu heilen, statt man diese Lösung angeben, worum es eine staatsrechtliche Verfassung sei, zu erkennen wären, vorausgesetzt, daß damit nicht noch andere Zwecke verfolgt werden. Wenn man die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin über die deutsche Frage verfolge, die Stellung der Parteien und der Regierung im Auge fasse, so finde man, daß in der Anschauung dieser Frage trotz der äußerlichen Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der Kammermehrheit eine principielle Unterschied bestehe. Es sei doch unbegreiflich werden, Rückkehr, das zum Zweifelmuth sei, wenn selbst der Justiz in Deutschland gewendet, durfe nicht ausgesprochen werden. Der Antragsteller könne sich auf den Nationalwunsch zu sprechen, dieser Wunsch werde von verschiedenen Seiten, in Preußen und Reutlingen abgetheilt, denn, die, ein Bau der deutschen Einheit mit der Kaiserwürde des Bundestags ab- zu fangen wollen, und Schade, die die preußische Regierung bauen, mit Energie vorwärts zu gehen, z. B. im Augenblick militärisch einzuschreiten, um die reif gewordenen Aepfel zu pflücken. Das wäre aber nicht mehr das System der moralischen Eroberungen. Nach einer eindringlichen Mahnung zur Eintracht in diesen gefahrdrohenden Zeiten empfiehlt Graf Hegnenberg-Dux die Annahme seines Antrags. — Nach beinahe fünfstündiger Diskussion wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten, und zwar über die Anträge des Dr. Edel und des Grafen Hegnenberg-Dux, da die übrigen alle zurückgezogen wurden. Der Edel'sche Antrag, lediglich die Verwahrung ausdrückend, wurde mit 128 gegen 12 Stimmen abgelehnt, und darauf der Antrag des Grafen Hegnenberg-Dux mit 132 gegen 5 Stimmen angenommen. Dr. Lasaulx und Dr. Ruland stimmten gegen beide Anträge.

München, 19. März. Der Schwurgerichtshof hat heute Herrn Hepf, Redakteur des „Beobachters" in Stuttgart, in contumaciam von allen Anklagepunkten, namentlich auch von der Anklage der Schmähung des frühreren Staatsministers Frhrn. v. d. Pfordten, freigesprochen.

Ueber der am Sonnabend stattgehabte Bundesgesandten theilt man der „Nat.-Ztg." aus Frankfurt folgendes mit: Nach Eingegenwahne von Staatsdiätchen, Eisenbahnberichten u. erstattete der dänische Gesandte für Holstein der Versammlung Anzeige von den den holsteinischen Ständen gemachten Vorlagen, weiter hinzufügend: Bei den Berathen der holsteinischen Stände gegen eine gemeinsame Vertretung der Monarchie sei es unmöglich, sofort eine gemeinsame Verfassung zu vereinbaren: die herzogliche Regierung sei in den Vorlagen so weit gegangen, als der ungestörte Fortgang der Staatsverwaltung es gestattet. Der dänische Gesandte sprach sodann die Hoffnung aus, daß die den holsteinischen Ständen gemachten Vorlagen, „bei denen die Bedenken der Bundesversammlung berücksichtigt worden seien", wenn nicht zur definitiven, doch provisorischen Regelung der Angelegenheit führen mögen, und behielt sich weitere Mittheilung bis nach dem Schlusse der Verhandlungen vor. — Die Erklärung wurde ohne weitere Entgegnung Seitens der übrigen Gesandten den vereinigten Ausschüssen zugewiesen. — Hiernach legte die Nürnberger Commission ihre Arbeiten vor (Handelsgesetzbuch, Seerecht, Wechselrecht u.). — Sodann wurde der von der Kellumas'schen Commission um den Münz-Unfrieden in früheren Sitzungen gestellte Antrag, dem Groberer der „Gefion" eine Pension von 400 Thalern zu bewilligen, fast einstimmig zum Beschlusse erhoben (Dänemark und Würtemberg waren dagegen). Bei Beginn der Sitzung war der jährliche Wechsel in der Stimmführung in der Bundes-Militär-Commission zur Anzeige gekommen. Es treten in dieselbe als stimmführende Mitglieder ein: Sachsen, Hannover, Baden. (Ausgetreten sind: Oldenburg, Kurhessen und Würtemberg.) Der Präsidialgesandte vertrat den abwesenden Hrn. v. Usedom.

Italien

Rom, König Franz II. hat auf seinem Palaste in Rom wiederum eine Protestnote an seine Vertreter bei den auswärtigen Höfen richten lassen, welche in der „Gazette de France" veröffentlicht ist. Sie ist vom 16. Februar datirt und spricht sich mit großer Bitterkeit über die Theilnahmslosigkeit der europäischen Monarchen aus. „Der König beider Sicilien", heißt es, „konnte glauben, er dürfe sich in derselben Stellung, wie die anderen Souveräne, und vorzüglich im Recht auf denselben Schutz gegen einen Angriff von außen, setzen, als irgendeine Macht, der Gegenstand von Angriffen war. Diese Gleichheit der Rechte und Pflichten, welche die Grundlage des öffentlichen Völkerrechts bilden, muß vorgehen, wenn sie nicht gänzlich verschwinden sollen, und sie haben". Der König spricht sodann von der Unterdrückung, welche unter der Regierung seines Vaters stattgefunden habe, und sagt, daß, wenn diese Unterdrückung gegründet wäre, die Revolution, welche sich gegen sie erhoben, ein Recht gehabt hätte, sich zu bilden, und daß dann die Souveräne, welche sich für diese Revolution interessirten, ihre Sache nicht verläugnen würden. Er sagt, daß Europa, ja einen Kongreß zusammengetreten sei, um die italienischen Angelegenheiten prüfen zu können, daß aber dieser Kongreß sich nicht versammelt habe. Er spricht sodann von der Politik, welche Piemont gegen Rom befolgt habe, und sagt, daß sie den Grundsätzen des Völkerrechts widerspreche. Er spricht von der Politik, welche Piemont gegen Rom befolgt habe, und sagt, daß sie den Grundsätzen des Völkerrechts widerspreche. Er spricht von der Politik, welche Piemont gegen Rom befolgt habe, und sagt, daß sie den Grundsätzen des Völkerrechts widerspreche. Er spricht von der Politik, welche Piemont gegen Rom befolgt habe, und sagt, daß sie den Grundsätzen des Völkerrechts widerspreche.

Frankreich

Paris, 19. März. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 18. des spricht sich Jules Favre über die äußere Politik Frankreichs wie folgt aus: Das erste Wort sei jedem Zuhörer, der Herr Favre, und die letzten Verhandlungen dann berufen, ihre Ansichten über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten auszusprechen. Es ist wohl, daß man uns aufmerksam, daß ihre Rathschläge in

nichts die hohen Entschlüsse modifiziren werden. Der Adreßentwurf beginne mit einer Danksagung an das Staatsoberhaupt für diese Ansgestandnisse. Ich bin nicht ganz dieser Ansicht. Seit zehn Jahren ist die Regierung keinem ernstlichen Widerstande begegnet und sie hat die größten Fragen allein entschieden. Sie hat ihre Schmeichler, aber auch ihre unerschrockenen Gegner gehabt. Hat sie immer dem Nationalgefühl gemäß gehandelt? Ich meinestheils behaupte, daß sie nicht immer mit der Majorität dieser Versammlung im Einklange stand. Wenn sie z. B. die Kammer über die italienische Frage konsultirt hätte, so würde der Beschluß des gesetzgebenden Körpers ihren Ansichten vielleicht entgegengesetzt gewesen sein. (Unruhe). — Italien wurde beinahe durch unsere Waffen befreit. Das Haus Habsburg war seiner Rettung wegen dazu gezwungen, seinen Völkern eine Constitution zu geben. Rußland bricht die Ketten der Knechtschaft und ist gezwungen, die Petition Polens, eins mit dem Blute seiner Märtyrer unterzeichnete Petition zu empfangen. Nun wohl, glauben Sie, daß das Alles ohne Einfluß auf unsere innere Politik sei? Glauben Sie, daß Frankreich darauf eingehe, ewig der unthätige Zuschauer und platonische Apostel der Freiheit zu sein, ohne für sich selbst die Freiheit zu erlangen? Nein. Die Umstellung ist zu groß. Ich singe hinzu, daß Frankreich ihrer nicht bedarf. Wenn eine Nation groß werden und sich entwickeln soll, so muß sie Herrin ihres Schicksale sein. Frankreich hat seine Klagen und Wünsche erratben lassen. Es ist ein zwar achtungsvolles aber energisches Murren laut geworden, und die Regierung hat Recht, demselben ihr Ohr nicht zu verschließen. Zu der That hat unsere auswärtige Politik einen solchen Schritt gethan, daß die Regierung den Fragen gegenüber, welche sie zu lösen hatte, das Bedürfniß fühlte, ihre Verantwortlichkeit zu theilen; sie hat deshalb Ihre Mitwirkung verlangt und hat ungezweifelt Ihre Kontrole zu dulden. Dies ist meiner Ansicht nach, die einzige Erklärung des Dekretes vom 24. November. Dies Dekret ist die möglichst beredte Antwort in Betreff der Unbeugsamkeit absoluter Gewalten, welche sich hinter das non possumus verschanzen. Welches ist aber das Prinzip, das allen Entschlüssen der Regierungspolitik zur Basis dient? Nach den, gestern und vorgestern gehaltenen Reden, wäre eine Zweideutigkeit nicht mehr möglich, und das Prinzip wäre die Volkssouveränetät. Die Ideen von 1789 sind das Palladium der Regierung und sie sieht sie sowohl sie an die Thüren des Tempels gelegt man speicht in das Innere, so wird man entsinken. Ich ist dieses Einmal, wenn ich mein Amendement verlese, welches zur Wiederherstellung der Symmetrie, bestimmt ist. (Heiterkeit.) Sprechen wir zuerst von der persönlichen Freiheit. Wie, so frage ich die Regierung, vereinigten sich die großen Prinzipien von 1789 mit dem Ausnahmsgesetz vom 27. Februar 1858, welches sie fortbestehen läßt? Objekt ich nur mit Schonung, von diesem Gesetze sprechen werde, denn es ist, aus dieser Versammlung hervorgegangen, so kann ich Ihnen nicht unsinn, dessen Dasein sehr zu beklagen. — Es hange von einem Minister, einem Präfecten ab, einem Familienvater zu Grunde zu richten, — Unsicherheit. — Ich verlange Ehrlichkeit, daß die Regierung, welche die liberalen Ideen vertreten will, sich mit der Munizipalgewalt verschaffige, welche mir in diesem Augenblick gesetzlich exkommunizirt scheint. (Bewegung.) Ich gehen den Akten der Verwaltung und den Prinzipien von 1789 bestimmt den augenscheinlichen Widerspruch. Dieser Zustand der Dinge ist in vielen Fällen unerträglich. Es muß wohl sein, daß Frankreich wenig moralische ist, daß es, wie sie, vor einer gesetzlichen Freiheit zurückbeben, sich einer übertriebenen Zuneigung in die Arme werfen. (Bewegung.) Aber das Gegentheil der Verwaltung sollte wenigstens die Verheißenen Munizipalgewalten reflektiren. Diese sind, die Mairie und Präfektur haben vorläufig in 34 Jahren die Centralisation so weit ihren Gipfelpunkt getrieben. (Lachen.) Das System der Regierungs-Kandidaten hat nicht in der Konstitution. Nichts deste weniger wendet es die all ungerechte. Wenn ich sage, daß diejenigen, welche am meisten dabei betheiligt scheinen, Kandidaten-Ernennung beantragt und unterstützt sind, so habe ich vielleicht einen von vielen meiner Kollegen getheilten Gedanken ausgesprochen. (Unterbrechung auf einer großen Zahl Bänke.) Die ganze Verwaltung dieses Landes ist eine große Kandidatur und Sie wissen es. Der Maire ist bei den Wahlen nicht der Mann der Gemeinde, sondern der Mann des Regierung. (Große Bewegung.) Er muß es unter der Strafe des Verlustes seiner Stelle. (Unterbrechung.) Der Redner spricht nun in einer langen Reihe von Beispielen den Mißbrauch des Amtsgewalt bei den Wahlen nach. Dies kann und soll verhindert werden. Auf Achtung vor dem Recht und dem Gesetz muß die Wahrheit gegründet sein, sonst sind wir nicht mehr gemacht werden. Vor Allem müsse die System der Regierungs-Kandidaten, die uns ohnehin nicht mehr Ruhe leisten, als die anderen, abgeschafft werden. — Auf die Lage der Presse übergehend, verlangt der Redner für dieselbe ein gesetzliches Verfahren und Aufhebung der bisherigen Willkürherrschaft. Daß die Presse nicht frei sei, daß ihre Stellung sich unter dem Ministerium Persigny's trotz der verschiedenen Rundschreiben und Erklärungen im Wesentlichen nicht gebessert habe, weist er durch verschiedene Thatsachen, durch die Verwarnung des „Courrier du Dimanche", durch die Androhung des Hrn. Janneso, durch die den Herren Dixier, Chassin und Veuillot verweigerte Erlaubniß zur Herausgabe von Zeitungen nach.

„Ich frage die Kammer, so schließt der Redner, ob ein solches System auszuhalten ist, ob es nicht einfach als das der ministeriellen Laune und Willkür bezeichnet werden muß, ob nicht gegenwärtig das ganze Frankreich, das militärische, industrielle, artistische Frankreich mit allen seinen Bestrebungen, Wünschen und moralischen Bedürfnissen dazu verurtheilt ist, vor einem Ministerial-Reskript auf die Knie zu sinken, um zu reißen, wie es denken, sich ausdrücken und sich betragen soll? (Jahrlicher Widerspruch.) Diese Thatsache können Sie nicht bestreiten. Die Ertheilung der Konzession zu einer Zeitung ist von einer unausgesetzten Gefälligkeit und auch wohl von geheimen Gegenzugen abhängig gemacht. Ich es nicht wahr, daß zur Stunde alle Blätter in den Händen der Verwaltung sind? Ist es ferner nicht wahr, daß in diesem Lande sich Ereignisse zugetragen haben, welche das öffentliche Gewissen tief ergriffen und empört haben. Jedermann weiß, daß seit einigen Jahren das Privatvermögen der Bürger neuen Unternehmungen blosgestellt ist. So hat Lyon ohne Grundsätze, ohne Rechtlichkeit gegeben die, um die öffentliche Leichtgläubigkeit zu locken, die traguolsten Kombinationen ins Dasein gerufen haben. Zum Gelingen ihrer Plane bedurfte es eines Aktuellen Punktes, sie haben ihn in der Presse gefunden. Und die Regierung, die so empfindlich gegen jede alles lebhafte Opposition ist, läßt ungehindert die skandalösesten Anzeigen, die lügenhaftesten Reklamen erscheinen, welche den unzeitigsten und verzweifeltsten industriellen Unternehmungen aufstellen sollen. Ist das wahr? Und, wenn die Stunde der Liquidation gekommen, wenn alle die Familienväter, diese Handwerksleute, diese kleinen Rentners und verabschiedete Soldaten hat vor dem Abgrunde stehen, der sich unter ihren Füßen geöffnet hat, was thut man? Man wirft den in's Gefängniß, dem man gestern noch Weihrauch streute. Ist aber das öffentliche Gewissen entschuldigt? Nein, es sagt, daß solche Regierung nicht verfallen können, wenn die Freiheit bestände, wenn die französische Regierung über die ihr anvertrauten Interessen gewacht, wenn sie offen derartigen Unternehmungen entgegengetreten wäre, um deren Lügenhaftigkeit darzuthun und über alle diese Finstrnisse Licht zu verbreiten. (Sehr gut!) Dies ist es, was Frankreich sagt; es will nicht, daß derartige Ereignisse sich wiederholen, und um diese Wiederholung zu verhindern, ist die Herrschaft der Oeffentlichkeit unumgänglich nothwendig." Frankreich verlange Legalität und Ehrlichkeit, sagt der Redner aus. Man suche es freilich mit den Schrecknissen der angeblich wiedererwachenden Revolutionen einzuschüchtern; aber diese Einschüchterung gehe nur von denen aus, welche die Gesetzlichkeit zur Unthat zwingen und unter das Joch einer verabscheuten Reaktion beugen wollen. Der Redner geht hier zu einem heftigen Angriff gegen die Legitimisten über und wirft ihnen namentlich ihre Kämpfe gegen Frankreich unter fremden Fahnen seit 1792 vor. Der Redner schließt: „Frankreich wird zwischen Euch und uns entscheiden. Frankreich hat Fehlern es leidet, schweren es wankte, zuweilen es fiel; es gedenkt sich, an seinen Schwerte eine große Partei, eine Meinung entstehen sehen, welche alle andern beherrscht, und die sich mit einem schonungslosen Treffen den Worte als die liberale Meinung bezeichnen kann, eine Meinung, welche nach Gewohnheit, nach gesetzlicher Herrschaft verlangt, und welche der Art von Knechtschaft, Gewaltthätigkeit, Tyrannei und Reaktionen verabscheut. Diejenigen, welche den Abgrund graben, in dem Recht, Sicherheit und Wohlstand eines Volkes verschwinden, stellen das Verlangen, daß die Völker ihre Rechte vor Machthabern unterwerfen seien, welche sie beherrschen, ohne sie zu achten zu fürchten. Eine große, freiheitliche Partei aber, die sich entwickelt hat, die sich durch ihre hervorragenden Männer, durch Alle, welche arbeiten und sparen, durch alle intelligenten Elemente der Nation vertreten, die unsere Rechte, unsere Freiheiten, unsere Ehre zu wahren wünscht, welche mit uns die rothe Fahne verabscheut hat, in ferne Haltungen das verhaßte Wort: Diktatur und Knechtschaft laufen. Diese wollen wir nicht, sie kommt von der Straße oder vom Thron? Sehr gut.) Was wir wollen, das ist die Herrschaft der Gesetzlichkeit und der Rechtlichkeit, die eine ist es, was uns Frankreich sagt." (Lange Bewegung; die Sitzung wird einige Zeit unterbrochen.)

(Mat.-Ztg.)

Paris, 16. März. Der Moniteur veröffentlicht heute das in einer gestern gehaltenen Conferenz die Fortdauer der europäischen

Occupation Syriens um 3 Monate, also bis zum 5. Juni ds. Js., beschlossen worden ist und daß das von den Bevollmächtigten Frankreichs, Oesterreichs, Englands, Preußens, Rußlands und der Türkei unterzeichnete Protokoll am nächstirn Dienstag in eine Convention verwandelt werden soll.

Telegraphische Berichte.

Wien, 18. März. Nach der „Oester. Ztg." hat der Kaiser Franz Joseph den hieher zu einer Conferenz beschiedenen ungarischen Magnaten erklärt, er werde die Rechte der Nation in ihrem ganzen Umfange achten, niemals aber einen Eingriff in die Rechte der Krone gestatten. Der Landtag wird sich zuerst in Ofen versammeln, später in Pesth. Die Krönung wird in der Garnisonskirche in Ofen stattfinden. (Frankf. Journ.)

Krakau, 18. März. Der „Haas" vom heutigen berichtet: Die Bürgerzwangbi (Bürgerdelegationen?) Warschau's protestirte bei Gortschakoff gegen den Ausdruck des kaiserl. Reskripts Einigen Individuen, auf zahllose Unterschriften verweisend, sagte der Fürst: Ich nehme ferner keine Unterschriften an, werde alles Unterschriftensammeln als Aufruhr betrachten, und als Soldat handeln. Die Bürgerdelegation hat die Vorstellung an den Fürsten gerichtet: neue Zeichen leidenschaftlicher Aufregung machen die schnellste Verkündigung und die Ausführung vertrauich vorheißener Reformen nothwendig. (Allg. Ztg.)

Warschau, 17. März. Fürst Gortschakoff hat den Einwohnern Warschau's einen in Petersburg ausgearbeiteten Plan für die Organisation des Königreichs Polen mitgetheilt. Danach wird die Einsetzung eines Staatsraths mit weitgehenden Befugnissen, sowie aus Wahlen hervorgegangener Municipalräthe. In allen Städten wird ein höherer Staatskörper unter dem Titel eines Erziehungsraths den öffentlichen Unterricht organisiren. Die Gemeindewahlen sollen sofort beginnen. Der Municipalrath von Warschau tritt an die Stelle des Sicherheitsausschusses. Der Statthalter erklärt äußerdem, er werde die Rathschläge der Vertrauenspersonen in Betreff weiterer Reformen einholen; die Aufrechthaltung der Ordnung sei jedoch Vorbedingung jeder Reform. Der Kaiser hat nicht abgelehnt, die Warschauer Adresse zu empfangen, sondern nur erklärt, Fürst Gortschakoff habe Unrecht gethan, dieselbe anzunehmen.

Warschau, 18. März. Rücksichtlich der stattgehabten Ereignisse und um den Beweis der Einmüthigkeit zu geben, hat die Warschauer Kaufmannschaft die Gleichstellung der Juden in Corporationsverbande beschlossen. (Fr. J.)

Turin, 18. März. Giobiella del Tronto verweigert auf kgl. Befehl sich zu ergeben. (Fr. J.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachts 9 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Frau Margaretha Diebel

in ihrem 56 Jahre an den Folgen eines Lungenleidens und Brustentzündung nach fünftägigem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen. — Wer die Verblichene kannte, wird unsern großen und unersetzlichen Verlust zu würdigen wissen. Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, 20. März 1861.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Instrumental- und Vokal-Concert zu einem wohlthätigen Zweck.

Das diesjährige Concert zum Besten des **Unterstützungs-Fonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums** findet statt am nächstkünftigen **Montag, den 25. März im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.** Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr. Der Text des zur Aufführung kommenden Oratoriums ist an der Kasse zu haben à 3 kr.

Bayreuth, den 19. März 1861.

Dr. Held.

Bei **C. F. Fürst** in **Breslau** erschien soeben und ist in der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** zu haben:

Keine Gicht mehr!

Eine Belehrung über die Entstehung des Rheumatismus und der Gicht, sowie deren Heilung im Allgemeinen; nebst Angabe eines Mittels, welches den Leidenden obiger Krankheit in allen Fällen hilft und die frühere Gesundheit wieder herstellt. Von Dr. W. Dietrich. Fünfte, mit vielen Attesten vermehrte Aufl. Brosch. 1861.

Preis 21 kr.

Eine Schrift, die bereits so segenreich wirkte wie diese, bedarf wohl weiter keiner Empfehlung. Das Publikum hat dies anerkannt, denn in kurzer Zeit sind davon 20.000 Exemplare verkauft worden.

Nachricht für Auswanderer!

Post-, Dampf- & Segelschiffbeförderung

über

Bremen, Hamburg, Antwerpen und Havre

nach

Nord- und Südamerika und Australien.

Zum **Abschlusse von Ueberfahrts-Verträgen** und zur Besorgung von **Wechseln** auf **New-York** und sonstige Hauptplätze Amerikas empfiehlt sich bestens

Heinrich Ströfenreuther in Münchberg,

Agent für den Kreis Oberfranken.

Zum **Waschen** und **Modernisiren** jeder Art von **Stroh-** und **Roßhaarhüten** 2c. empfiehlt sich und wollen selbe gefälligst Jägerstrasse bei Herrn Bäckermeister **Mann** über eine Stiege rechts abgegeben werden. **Eleonora Ritter.**

Frühjahrsärmel in den schönsten neuesten Mustern empfiehlt

Sophie Degen auf dem Markt.

Alle Sorten gutes Brauerpech sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei **J. L. Bayer.**

Zu verkaufen:

Ein sehr gut dressirter Hühnerhund und eine Doppelstinke von Adam Kuchenreuther. Näheres i. d. Exp.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−1°,5	+3°,2	+2°,3	318‴,60	315‴,93	315‴,60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S. — Bericht. Regen mit Schnee, über Tags: 10cm.,0, Abends und in der Nacht: 43cm.,8 auf den □.

Höchste Temperatur: +4°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,3.

Am 20. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer: 317‴,33.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. Kaufl.: Braun v. Gladbach, Kaufel v. Hanau, Engelhardt v. Magdeburg, von Lucas v. Nürnberg, Gänsel v. Offenbach, Pfäfoler v. Pößneck, Distene v. Mannheim, Bohe v. Crefeld, Heßel v. Hof, Kunz v. Leipzig, Benesch und Lange v. Altenburg, Hirsch v. Mainz, Meyer v. Rheydt, Schäffler v. Berlin.

Anzeigen.

20. 3. VIII.

Generalversammlung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 80. 21. März 1861.

Deutschland.

München. (18. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. März). Am Ministertische: Frhr. v. Schrenk, v. Neumayr, v. Pfeufer, v. Zwehl und mehrere HH. Ministerialräthe — Nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Präsidenten Graf Hegnenberg-Dux legte der Staatsminister Freiherr v. Schrenk einen Gesetzentwurf vor, die Aufhebung des Eingangszolles auf rohes Zinn betreffend; dieser Artikel wurde von den Zollvereinsregierungen bisher verschieden besteuert, weshalb diese übereingekommen sind, um diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen, lieber den Eingangszoll auf Zinn in Blöcken und Stangen ganz aufzuheben, weil auch der Ausfall für die Staatskasse höchst unbedeutend ist. Da diese Vereinbarung bereits mit dem 1. April in Kraft treten soll, so wird die Sache schon übermorgen von Seite der Kammer erledigt werden. Hierauf wird vom IV. Ausschuß Anzeige erstattet über geprüfte Beschwerden, und zwar über die des Lotterkollecteurs Pezold in Aschaffenburg, des Landgerichtsboteners Lechner in Brückhausen, und der Kirchenverwaltung von Bissingen, welche einstimmig als formell unzulässig und materiell unbegründet zurückgewiesen wurden; die ersten beiden wurden aus administrativen Rücksichten auf Grund des §. 19 der IX. Verfassungsbeilage pensionirt, wogegen sie sich beschwerten, während die dritte von privatrechtlichem Standpunkte aus begründet zu sein scheint und deshalb auch dem Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten zur weiteren Würdigung hinübergegeben wird. Ferner wird als unzulässig zurückgewiesen die Beschwerde des erkommunizirten Priesters Thomas Braun von Holzhausen, die Ausbehnung der von ihm verausgabten Priorianrdacht als eine erlaubte religiöse Versammlung betreffend, nachdem er eine andere seine polizeiliche Anweisung aus[illegible] hosen betreffend, selbst zurückgezogen — Nun V. Ausschuß wird Vorschlüßlich Bericht erstattet über den Antrag des Dr. Völk auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, worin die Abtödtbarkeit der Schmuds- und Bakterrehhaften, der Kirchenbrede, Lautgarben und dergleichen Reichnisse ausgesprochen und normirt werde, weil diese die Quelle von vielen kostspieligen und widerwärtigen Prozessen seien; über den Antrag des Abgeordneten Doppelhammer, die Ausdehnung des Malzaufschlags auch auf die Pfalz und zwar schon für die nächste Finanzperiode; über die vom 1. Präsidenten sich angeeignenen Einsparungen; über die vom 1. Präsidenten sich angeeignenen Einsparungen; über die vom 1. Präsidenten sich angeeignenen Einsparungen

München, 20. März. Se. Majestät der König haben wegen des Ablebens Ihrer kgl. Hoheit der verwittweten Frau Herzogin von Kent, kgl. Prinzessin von Großbritannien, geb. herzoglicher Prinzessin von Sachsen-Coburg, eine Hoftrauer von 14 Tagen — vom 18. bis 31. d. — anzuordnen geruht. (M. Z.)

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

unterm 14. März auf den im Forstamte Kronach in Erledigung gekommenen Revier Bayern den derzeitigen Forstamtsactuar Georg Burz zu Kronach, vom 1. k. Mts. beginnend, zum provisorischen Revierförster zu ernennen; unterm 15. März auf die erledigte Assessionsbeamtenstelle am Hauptzollamte Neuburg a. D. den bisherigen Assistenten Gregor Weiß in provisorischer Eigenschaft zu ernennen;

den Hauptzollamts-Contoleur Anton Metzler in Kitzingen, seinem den Hauptzollamts-Contoleur Anton Metzler in Kitzingen, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamts Nürnberg zu versetzen, und die Zollverwaltersstelle des Nebenzollamtes I. Schiending, Joseph Karmann, zum Contoleur des Hauptzollamtes Kitzingen zu befördern.

Berlin, 19. März. Die Ueberschüsse von preuß Eisenbahnen haben sich nach dem Kammerberichte wie folgt, gestellt: 1) Ostbahn 1,537,146 Thlr., gegen den Etat mehr: 675,846 Thlr. 2) Westphälische Eisenbahn: 306,289 Thlr., gegen den Etat mehr: 113,980 Thlr.; 3) Saarbrücker: 201,415 Thlr., gegen den Etat weniger: 37,285 Thlr. 4) Niederschlesisch-Märkische: 1,967,453 Thlr., gegen den Etat mehr: 537,630 Thlr.; 5) Berliner Verbindungsbahn: den Etat mehr: 7473 Thlr., zusammen 4,622,067 9673 Thlr., gegen den Etat mehr: 1,253,644 Thlr. Rechnet man 118,225 Thlr. für die an Hannover verpachtete Strecke Rhein-Donaubrück Thlr. für die an Hannover verpachtete Strecke Rhein-Donaubrück Thlr. hinzu, so stellt sich der Gesammtertrag auf 4,140,892 Thlr., 1,246,869 Thlr. mehr, als der Etat vorausschlägt. Das Anlagekapital der Bahnen wird auf 78,909,531 Thlr. angegeben, verzinste sich also mit 5,25 Proz. gegen 4,34 Proz im Vorjahr. 7101 Thlr. kamen unter Benutzung der Bahntelegraphen zur Beförderung der Privatdepeschen ein. — Die Mitglieder der ausserordentlichen Zoll- Vereins-Konferenz, die bekanntlich seit einigen Wochen hier tagt, um über Beseitigung der Prämien für Rübenzucker beim Export und Herabsetzung der Steuer auf inländischen Zucker beim Import zu berathen, werden, wie die „N. Pr. Ztg." hört, in den nächsten Tagen hier auseinandergehen. Nach Ostern werden die Preußischen Vorlagen zur Annahme gelangen, wird gehofft, ist aber zur Zeit noch keineswegs sicher.

Kassel, 17 März. In unserem Ministerium sieht es sonderbar aus. Die Wahl neuer Landstände müßte ausgeschrieben werden, wenn die Frist für Wiedereinberufung des Landtags nach 1860 eingehalten werden soll. Auch eine Ansprache an das Volk hat man erlassen wollen. Indessen ist der Minister des Innern, der diese Erlasse gegenzeichnen müßte, Herr Vollmar, schon seit acht Tagen krank; und bisher hat sich kein Stellvertreter für ihn gefunden. Auch der älteste Referent, Herr Mittler, ist erkrankt. Herr Abee, mit welcher Leichtigkeit derselbe auch sonst Ministerien verwaltet, soll sich zur Zeit so angegriffen fühlen, daß er den kranken Collegen sich nur vertreten kann. Den erst vor Kurzem genesenen Hrn. v. Hombäus wird wohl der Kurfürst selbst zu dem Mikarial nicht ganz geeignet halten. Auch der Kriegsminister, wenn man ihn herbeirufen wollte, soll seit gestern erkrankt sein. Es bleibt hiernach nur noch der Finanzminister, Herr Rohde. Allein dieser hat derselbe die Vertretung nicht übernommen; und wir wissen ihm auch verdenken, wenn er sich dazu herbeiließe. Es ist nämlich steht übehaupt mit gegenwärtigem Ministerium in einem ziemlich losen Zusammenhang; auch seine Stellung zu der öffentlichen Meinung ist eine andere, da es bekannt ist, daß er entschiedenes Wohlwollen und ein warmes Interesse an dem Wohlergehen des Landes besitzt, und daß er mehr durch Schwäche und Geschäftsfreiheit verleitet, als zufolge seiner prinzipiellen Gesinnung in die gegenwärtige Verbindung geratben ist. Es wäre deshalb zu bedauern, wenn er einer Sache, deren Gerechtigkeit er doch auch ihm zweifelhaft sein muß, die letzte Stütze leihen, und damit sich jede Zukunft verscherzen wollte. — Wie sehr aber auch die übrigen Stützen der Regierung schwinden, beweist, daß z. B. der Schwager des Herrn Abee, Herr v. Dehn-Rotfelser, jetzt unumwunden für eine Berufung der Stände nach dem Wahlgesetze von 1849 sich erklären soll. Demnach scheint es fast mit der Regierungssache zu Ende zu gehen. Es ist möglich, daß Herr Vollmar noch wieder gesund wird. Es ist möglich, daß sonst ein Deus ex machina auftritt, der sich der verwaisten Stelle, bei der die Räckmachina auftritt, der sich der verwaisten Stelle, bei der die Räckmachina auftritt, der sich der verwaisten Stelle, bei der die Räckstände bereits stundenbuch aufgewachsen sein sollen, noch in zwölfter Stunde annimmt. Wie aber zur Zeit die Sache steht, scheint es, als ob das herrschende System bald auf zwei Augen reduzirt sein wird.

Ibehoe, 17. März. Der Bericht des Petitions-Ausschusses bejaht sich auf die Petition des Buchbinders Heinrich Bittenz, um Verwendung der Ständeversammlung für Verwerfung seines gegen die Regierung erhobenen Schadens-Ansprüches zur gerichtlichen Entscheidung. Diese Petition betrifft eine interessante Preß-Angelegenheit. Eine von dem Bittsteller herausgegebene, das Leben Jesu behandelnde, mehrere Bände umfassende Druckschrift wurde nämlich auf besonderen Befehl des Ministeriums für Holstein, den, wie man vermimmt, Oesterreich durch diplomatische Schritte zu veranlassen gewußt hat, unterm 27. Februar 1857 mit Beschlag belegt. Der Verleger protestirte gegen die Beschlagnahme als rechtswidrig, das Oberappellationsgericht zu Kremmitzsch vom 7. September 1859 die Aufhebung der Beschlagnahme und Compensation der Kosten verfügte. Es handelt sich nunmehr um die Frage, ob Heilbutt ein Rechtsanspruch auf Schadenersatz gegen die Regierung zustehe, und eb er diesen Anspruch auf dem Wege Rechtens gegen die Regierung geltend machen dürfe. Der Ausschuß beantragt in dieser Petition allerdings Uebergang zur Tagesordnung, aber nur, weil Heilbutt bisher einen ganz falschen Weg eingeschlagen. In der Sache selbst wäre es unmöglich, sich liberaler und energischer eines durch eine Regierungsmaßregel benachtheiligten Buchhändlers anzu-

---

Ach, cher Baron. Sie wissen so gut wie ich, daß alles Uebrige Handlanger-Arbeit ist, wozu sich überall Menschen finden lassen. — Ich habe stets meine Lehen, meine Existenz, alles, was ich besitze, auf das Spiel, dafür liegt mir wie nach etwas weniger, als ich jetzt habe und in Ruhe genießen kann.

Sie denken nicht an den Ruhm —

Lassen wir das; unterbrach ihn der Andere gereizt — Sie haben es mit keinem Kinde zu thun, bleiben wir bei dem Geschäft.

Also bei dem Geschäft. — So sagen Sie denn Ihre Forderung.

Ich mache gar keine Forderung, sondern gebe die Sache auf, wie ich Ihnen das bereits sagte.

Sie scheinen beunruhigt, gereizt, verwirrt. Weitenstein freundlicher, wenn das? Mein Gott, sagen Sie mir nicht so — ich muß die Mittel wissen, um Ihre Aufforderung anzuerkennen, und da ich meinen Instruktion gemäß bei Ihrer Aufforderung angekommen, und da ich meinen Instruktion gemäß bei Ihrer Aufforderung angekommen, und da ich meinen Instruktion gemäß bei Ihrer Aufforderung angekommen, und da ich jetzt jeder fernern Weiterung entsagen und Ihnen ohne Umschweife das letzte Anerbieten mittheilen.

Sie hatten Sich das überige sparen können.

Nun, so hören Sie: Sie erhalten 100,000 Dukaten, Herr Baron von Warlosch — außerdem eine ihrem Range gemäße höhere Stellung, wenn Sie den König an einen von Ihnen zu bestimmenden Ort in die Hände der Kaiserin Ihrer Majestät des Kaiserin liefern.

Das ist so hoch erweiterte der Gesammt nach längerem Besinnen; ich hoffe, Ihrer Majestät diesen Dienst leisten zu können, wenn wir den rechten Augenblick abwarten.

Wenn wir noch lange warten, so möchte es wohl überhaupt der Mühe nicht mehr werth sein, denn es geht mit dem Preußen-König zu Ende.

Meinen Sie? Ich bitte, lieber Mitkämpfer, lassen Sie uns endlich ehrlich und offen mit einander verkehren. Sie sind, so gut wie ich, dazu verpflichtet, daß die gute Sache, welche in diesem außerordentlichen Momente steht, ihr nach lange zum Widerstande bestärken wird, und daß, sollte es endlich gelingen, sie zu bewältigen, Oesterreich noch viele Millionen diesem Zwecke opfern muß, der Menschen gar nicht zu gedenken. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, daß, sobald der König gefangen genommen worden, es mit dem kleinen Preußen zu Ende ist. — Man bietet mir daher eigentlich ein Lumpengeld, aber da ich die Liberalität des Wiener Cabinets kenne, so will ich darauf eingehen, jedoch unter zwei Bedingungen.

Lassen Sie hören.

Ich allein bestimme den Zeitpunkt, den Ort und die Art der Ausführung. Jede weitere Unterhandlung hört jetzt auf. Wenn es so weit ist, benachrichtige ich Sie durch einen unverfänglichen Brief, und Sie senden mir Ihren alten Bedienten, auf den ich mich, wie Sie sagen, in jeder Beziehung verlassen kann, um durch diesen das Nähere mit dem betreffenden österreichischen General zu verabreden.

Sie werden den Zeitpunkt möglichst bald herbeizuführen suchen.

Ich kann mich nicht in das Gesetze des Königs drängen, mir wenn er sich irgendwo in der Nähe von einem meiner Güter befindet, läßt sich die Sache ohne Aufsehen und Gefahr ausführen.

Also zugestanden — und die zweite Bedingung?

Mißfingt der Anschlag, was doch auch möglich, obgleich ich mich vorsichern werde, und komme ich lebendig davon, so erhalte ich als Ersatz für den Verlust meiner Güter entweder diese zurück, wenn Schlesien wieder an Oesterreich fällt, oder aber 50,000 Dukaten.

Dieser Fall ist in meiner Instruction nicht vorgesehen.

nehmen, als dies der Ausschuß faktisch in seinem Berichte gethan hat. Es heißt darin: „Der auf das lebendige Volksbewußtsein, wie auf das geschriebene Gesetz sich stützende Rechtssatz, daß Jeder, der durch seine Handlungsweise einem Andern einen unerlaubten Schaden zufügt, ihm dafür Entschädigung schuldet, leidet auch auf den Staat, wenn er durch seine Beamten und in seiner Verwaltung in die Vermögensverhältnisse der Privatpersonen nachtheilig eingreift, unbedingte Anwendung, und dieser Rechtssatz gehört bekanntlich ins Privatrecht. Auch hinsichtlich der Regierung kommt dabei nichts an weder auf die Gründe, denen die schädliche Maßregel ihre Entstehung verdankt, noch auf die Zwecke, die dadurch erreicht werden sollen, noch auf die Behörden, welche sie ausführten, noch endlich auf die Formen, unter welchen sie auftrat. Denn durch alle diese verschiedenen Modalitäten wird die Handlungsweise der Regierung in ihren vermögensrechtlichen Folgen nicht der Privatrechtssphäre entrückt. — Auf ausdrücklichen Ministerial-Befehl ist die Druckschrift im Februar 1857 mit Beschlag belegt und erst Ende September 1859 wieder freigegeben. Diese Maßregel ist vom höchsten Landesgericht für ungehörig erklärt und wieder aufgehoben. Der Supplikant stand bei den dadurch hervorgerufenen Konflikte zu der Regierung nicht in dem untergeordneten Verhältnisse ihres Untergebenen, sondern nahm als gewerbtreibender Bürger, mithin als Privatperson, eine gleichberechtigte Stellung gegen sie ein. Sein gesetzlich erlaubtes und geschütztes Gewerbe war der Buchhandel. Das Königl. Ministerium handelte ihn durch Beschlagnahme des Buches seit 3 Jahre an der Ausübung seines Rechts. Ist dem Supplikanten durch diese gerichtlich nicht gebilligte Handlungsweise des Ministeriums ein Schaden entstanden, so gehört die Forderung einer drofaltigen Entschädigung offenbar zu den privatrechtlichen Ansprüchen gegen die Regierung.“ (Nat.-Ztg.)

Rußland.

Warschau, 16. März. Die Militäraushebung dauert ununterbrochen fort; in Warschau kantonniren 30,000 und in der Umgegend 24,000 Mann, u. A. soll auch asiatische Militär ankommen, welches bereits sechs Monate unterwegs ist. — Die Abend-Unterhaltungen werden immer lebhafter und zahlreicher besucht, man zählt dort wohl an 1000 Menschen; auch Nicht-Mitglieder werden zugelassen. Man spricht vom Tische herab und die Reden werden mit Reclamation aufgenommen. Als die Demission Muchanow's in der Ressource angekündigt wurde, wollte der Beifallruf kein Ende nehmen; man begrüßtwünschte sich gegenseitig. Leider behält Muchanow noch seine übrigen Aemter.

Telegraphische Berichte.

Wien, 19. März. Bei den Landtagswahlen in Böhmen ist der Minister v. Schmerling gewählt, in Preßburg Graf Desseffy mit Reclamation.

Agram, 19. März. Die Agramer Zeitung meldet aus Serajewo, 12. März: Die Nachrichten aus Mostar lauten sehr beunruhigend. Der Aufstand der Raja ist in der ganzen Herzegowina ausgebrochen, Montenegriner sind zahlreich erschienen, der Kampf wüthet auf allen Seiten, und fällt größtentheils zum Nachtheil der Türken aus. Sämmtliche türkische Dörfer an der montenegrinischen Gränze sind eingeäschert, türkische Kriegs- und Proviantransporte wurden weggenommen. Sämmtliches reguläres Militär ist nach dem Kriegsschauplatz abgegangen, 7000 Baschi-Bozuks sind zugeladen. (N. Z.)

Rom, 19. März. In dem heutigen Consistorium hielt Se. Heiligkeit der Papst folgende Allocution: Das Papstthum ist mit der Civilisation nicht unvereinbar, wie man so oft gesagt hat. Das gegenwärtige Papstthum hat die wahre Bildung stets beschützt. Der Papst aber erklärt sich gegen die angeblich moderne Civilisation, welche die Kirche verfolgt, ihre Mitglieder einkerkert, die religiösen Orden unterdrückt, die Kirchen beraubt. Der Papst beklagt die Verletzung des Concordats in Neapel; er hätte freiwillig die von den katholischen Fürsten geforderten Concessionen gemacht, könne aber die ungerechten Rathschläge und Begehrnisse einer ungerechten Regierung nicht annehmen. Er beweint den Umsturz jeglicher Autorität, verspricht Verzeihung den Irrenden, und vertraut die Kirche Gott, dem Rächer von Recht und Gerechtigkeit. (A. Z.)

Neapel, 16 März. Vor seiner Dimission hat Liborio Romano im ganzen Königreich einen offiziellen Bericht anschlagen lassen, der sagt, daß das ganze Königreich unzufrieden sei und keine Majorität mehr biete. Das Plebiscit bezeichne die Maßnahme die das öffentliche Wohl erfordert. Liborio Romano bestehlt den 19. März, als den Namenstag Garibaldi's, zu feiern. (Allg. Ztg.)

Paris, 19. März. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß, trotz des von dem Abgesandten des Königs Franz II. überbrachten Befehles zur Uebergabe, Civitella del Tronto noch Widerstand leistet. Das Feuer wird voraussichtlich begonnen haben.

London, 19. März. Die Frau Kronprinzessin von Preußen ist glücklich hier angekommen. Der Prinz von Wales und der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Bernstorff, erwarteten Höchstdieselbe in Dover — Das Begrabniß der Herzogin von Kent findet nächsten Montag statt. — In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Ellenborough nach dem Stande der Beziehungen Dänemarks und den Herzogthümern, rechtfertigte Dänemarks Rüstungen und wurde von Preußen vor einem Angriffe auf Dänemark, da es ohne Bundesgenossen dastehen und Frankreich es bedrohen, vielleicht gar vernichten würde. Lord Wodehouse sprach die Ansicht aus, Deutschland und Dänemark verschuldeten beide die jetzige Verwirrung. England habe beiden Mächten vorwährend Verschonung gepredigt. Heute sei aus Kopenhagen die Nachricht eingetroffen, daß das gesammte Budget dem deliberativen Votum Holsteins unterbreitet werden solle. Dieses Zugeständniß werde hoffentlich Deutschland versöhnlich stimmen, denn Lord Ellenborough's Ansichten über Deutschland Gesinnen Frankreich gegenüber seien vollkommen begründet.

Preßburg, 19. März. Zur einheitlichen Durchführung des Gesetzes über die Feststellung der Lehrgrenzen ist ein Comitte gebildet, dem der Gespörfürst Konstantin präsidirt. Das Manifest des Kaisers hat hier und in Moskau einen guten Eindruck gemacht.

So lassen Sie ihn nachholen, denn es ist meinerseits eine nothwendige Bedingung.

Ich zweifle nicht, daß man auch darauf eingehen wird, sagte der Baron von Wildenfels nach einiger Zeit, während Beide geschwiegen. — wir wären also so weit einig.

Der Baron von Warkotsch drückte gedankenvoll vor sich auf den Tisch, ohne zu antworten. Es herrschte wieder längere Zeit eine lautlose Stille.

Nun, hob dann Wildenfels wieder an, kann ich das Geschäft als abgemacht ansehen und in diesem Sinne berichten?

Ich nehme mein Wort nicht zurück, erwiederte der Andere, aber auch keine von meinen Bedingungen, und erwarte ich auch irgend etwas einlasse, schriftliche und rechtsverbindliche Zusagen.

Sie sind ungemein durch vorsichtig.

Finden Sie das, Baron? sagte Warkotsch, indem er seinen Blick prüfend auf ihn heftete, ich sollte denken, das verstände sich bei einem so wichtigen Geschäfte, wie Leben, Ehre und Vermögen sind, den Spieler selbst ganz von selbst. Ich will Ihnen noch schließlich etwas sagen, damit Sie nicht glauben, Sie hätten es mit einem Manne zu thun, der ohne alle Bedeutung sei. Ich lasse mich in mir sehr gewagtes Geschäft ein, der Haß gegen die Preußen und die Anhänglichkeit an mein angestammtes Herrscherhaus bestimmt mich dazu — Sie mögen das glauben oder nicht, es liegt mir nichts daran — Ich weiß, daß meine Handlungsweise sehr verschieden beurtheilt werden. daß man mich einerseits einen schändlichen Verräther, andererseits einen großen Patrioten nennen wird — es liegt mir auch daran nichts. Ich will diesen schändlichen Krieg mit Einem Schlage ein Ende machen, und dafür werden mich Millionen Menschen segnen. Schießen soll meinem rechtmäßigen Herrn wieder gegeben werden.

Ich will weder auf meinen besonderen Dank rechnen. Hierbei will ich mich aber nicht als ein bloßes werthloses Mittel zum Zweck gebrauchen lassen, dazu verspüre ich nicht die mindeste Neigung. Handeln Sie und Ihre Auftraggeber daher nicht ganz ehrlich und offen gegen mich, erwecken Sie irgend begründeten Verdacht in mir, daß man ein falsches und unredliches Spiel treibe — so ist jede Verabredung zwischen uns aufgehoben. Dies ist mein letztes Wort. —

Wie Sie, nur so etwas denken können! Uns zustimmt das gegenseitige Interesse, der beiderseitige Vortheil — das allein ist der richtige und wahre Kitt, welchen zusammenhält — was Sie da noch weiter fabeln von der Dankbarkeit von Millionen und dergleichen — warum sagen Sie mir das? Sie sollten mich doch besser kennen. — Das Geschäft ist also geschlossen. Sie acceptiren?

Wenn meine Bedingungen erfüllt werden — ja, antwortete zögernd Warkotsch.

Sie sollen erfüllt werden! Schlagen Sie ein, Baron, sagte Wildenfels, mit einer widerlichen Vertraulichkeit seine Hand ausstreckend. Verderben! fuhr er mit einer erhobter, aber doch flüsternder Stimme fort, als Warkotsch' Hand in der seinigen lag. Verderben also diesen polnischen, anmaßenden König — und wenn ihn die Heere Europas nicht bändigen können, wir tiefer, ein paar schlichte Civilleute, werden ihn zu Falle bringen!

Warkotsch schwieg, aber seine kleinen grauen Augen hingen noch immer lauernd und prüfend mit Mißtrauen auf dem zufrieden strahlenden Gesichte seines Gegners, als ob er aus diesen feinsten Mienen die unrechten Gedanken seiner Seele ablesen wolle.

Es ist gut, Baron, sagte dann Wildenfels. Sie werden der Mühe bedürfen, auch wird es nöthig sein, mich nochmals nach meinen Gründen zu erkundigen.

(Fortsetzung folgt.)

(Musikalisches.) Obgleich in diesem Jahre in musikalischer Beziehung dem hiesigen Publikum schon Vieles geboten wurde, so sieht sich Schreibender dieses dennoch veranlaßt, auf das am künftigen Montag den 25. d. Mts. stattfindende Concert zum Besten würdiger Schüler des hiesigen Gymnasiums aufmerksam zu machen. Es dürfet dasselbe den hier seltenen Genuß der Aufführung des Oratoriums „Christi Auferstehung“ von Ritter v. Neukomm, mit vollständiger Orchesterbegleitung. Es bedarf hier nicht der Anpreisung eines längst anerkannt klassischen Tonwerkes, sondern sei nur erwähnt, daß unter der sich so oft schon als tüchtig bewährten Leitung des Herrn Stadtkantors Buck die besten Gesangskräfte für die Solopartien gewonnen sind, und die Mitglieder des Musik-Dilettanten-Vereines ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben. Es steht demnach eine würdige Vorführung dieses klassischen Tonwerkes in Aussicht; möge das verehrliche Publikum einem edlen Zwecke Vorschub — und sich dadurch selbst einen erbaulichen Kunstgenuß verschaffen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+1°.0	+4°.5	+2°.7	317‴,33	320‴,16	321‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, zeitweise etwas Regen. über Tags: 7c‴.0. Abends und in der Nacht: 16c‴. 3 auf den □'.

Höchste Temperatur: +4°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.4.

Am 21. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.7. Barometer: 318‴.45.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Eisner, k. Steuer-Inspektor v. Hof; Keyser, Rentier v. New-York; Thomas, Cassier v. Fichtelberg; Fuhrmann, Bergamts-Commissär v. München; Schertel, Bäckermeister v. Schwartzenbach; Kaufer: Freymann v. Fröhlich, Schneider v. Bamberg, Schwarz u. Linnbach v. Berlin, Schmalbach v. Schwansfeld, Koßag v. Leipzig, Schwarkmann v. Stettin, Schedler v. Jummenstadt, Riegel v. Chemnitz, Rudolph v. Speyer, Becker v. Cöln.

Bekanntmachung.

(Erhebung eines Vorauszschlages an Brandversicherungsbeiträgen auf das Jahr 1862 zu 6 kr. pro 100 fl. ohne Unterschied der Klassen betr.)

Nach hohem Regierungsausschreiben vom 13. ds. Mts. ad Num. prot. 15,200 Kreisamtsblatt pro 1861 Num. 22 pag. 241 ist das 243 ist auf das laufende Jahr 1862 ein Vorauszschlag an Brandversicherungsbeiträgen zu 6 kr. pro 100 fl. Versicherungskapital ohne Unterschied der Classen zu erheben.

Dieses wird hiedurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Herren Distrikts-Vorsteher zur Einhebung dieser Beiträge ermächtigt und demnächst mit derselben beginnen werden.

Da der Vorauszschlag pro 1862 gleichfalls 6 kr. der Entauszschlag auf dasselbe Jahr aber nur 5 kr. pro 100 fl. Versicherungskapital betrug, so wurde der zu viel erhobene 1 kr. bereits bei der jüngsten Einhebung der Beiträge pro 1862 gekürzt und kann deßhalb bei der gegenwärtigen Erhebung nicht noch einmal in Abzug gebracht werden, weßhalb die vollen 6 kr. pro 100 fl. zur Erhebung kommen.

Bayreuth, am 18. März 1861.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Für die uns bei Beerdigung des

königl. ersten Staatsanwaltes

Herrn Franz Schöpff

bewiesene große Theilnahme sagen wir hiemit unseren innigsten Dank.

Bayreuth, 20. März 1861.

Die Hinterbliebenen.

Instrumental- und Vokal-Concert zu einem wohlthätigen Zweck.

Das diesjährige Concert zum Besten des **Unterstützungs-Fonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums** findet statt am nächstkünftigen **Montag, den 25. März im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.** Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr. Der Text des zur Aufführung kommenden Oratoriums ist an der Kasse zu haben à 3 kr.

Bayreuth, den 19. März 1861.

Dr. Held.

Musik-Dilettanten-Verein.

Den verehrlichen Mitgliedern des Vereins diene hiermit zur Wissenschaft und gefälligen Darnachachtung, daß laut Beschluß der Generalversammlung d. d. 7. hujus §. 4 der Statuten dahin ergänzt wurde:

daß auf Grund der Familienbilleten außer dem Familienhaupte selbst nur wirkliche Angehörige derselben, welche bereits das 15. Lebensjahr erreicht haben und noch nicht selbstständig sind, zugelassen werden, und daß Abtretungen der Billeten an Andere, auf deren Namen sie nicht lauten, nicht stattfinden dürfen.

Der Vorstand.

☞ Eintrittskarten für Familienangehörige der verehrl. Mitglieder, die die Zahl der Eintrittsberechtigten überschreiten, sind bei dem unterzeichneten Kassier des Vereins Donnerstag den 21. März von 2—4 Uhr Nachmittags zu erhalten. Fremdenbillets ebendaselbst oder an der Kasse.

B. Frhr. v. Holleben. Schloßplatz 315.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Die Gewinn-Liste mit Katalog (26 Bogen Quart) wird vom 27. d. Mts. an ausgegeben. Zu dem Preise von 6 Ngr. ist dieselbe in der Expedition der **Blochmann**'schen Buchdruckerei zu **Dresden** (hinter der Kreuzkirche) und in der Expedition der Buchdruckerei von **Julius Ernst**, Schloßstraße 22 erste Etage, zu entnehmen, sowie auch Bestellungen durch die Post an genannte Expeditionen zu richten sind. Außerdem ist sie für denselben festen Preis in der Buchhandlung des Herrn **K. F. Köhler** zu Leipzig zu haben und von demselben auch dem billigeren Buchhändlerwege zu beziehen.

Am 10. April d. J.

beginnt die Annahme der Loose auf d.m Hauptbureau der National-Lotterie in Dresden.

Die näheren Bestimmungen über Einsendung der Loose und Verabfolgung der Gewinne sind in dem Dresdner Journal, Leipziger, Wiener, Preußischen und Augsburger Allg. Zeitung und in vielen andren Zeitungen veröffentlicht worden, auch aus der Gewinn-Liste zu ersehen und bittet man zur Einsendung der Loose sich von diesen Bestimmungen Kenntniß zu verschaffen.

Dresden, den 19. März 1861.

Der Haupt-Verein

der allgemeinen deutschen National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Liedge-Stiftung.

Der Major Herre auf Maxen,
geschäftsführendes Mitglied.

Theater-Notiz.

Die geehrten Theater-Freunde erlaube ich mir hierdurch zu benachrichtigen, daß ich die Abonnements-Liste für die bevorstehende Theater-Saison im **Kgl. Opernhause aufgelegt habe** und verbinde zugleich die Bitte um deren Theilnahme am Abonnement durch gefällige Einzeichnung ihrer treffenden Plätze.

Fr. Lindner, Theater-Director.

Ein **Mädchen** von auswärts, welche im Rechnen und Schreiben gut bewandert wünscht gegen Caution in einem Laden unterrichtet zu werden. Frankirte Offerte unter Chiffre J. G. besorgt die Expedition der Bayr. Ztg.

Dung ist zu verkaufen. Markt Nr. 32.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheine täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 81. 22. März 1861.

Die österreichische Valuta von Friedrich Feustel.

Eine Stimme aus Bayern.

Es hat der Titel einer kleiner Flugschrift, die dieser Tage bei Carl Gerold erschienen ist. Schon der Seltenheit halber, daß eine politische Broschüre hier, wo wir den Centralpunkten der großen Politik so weit entrückt sind, ihre Geburtsstätte hat, müßte zu einer Besprechung derselben in diesen Blättern einladen. Noch größer wird aber die Versuchung dies zu thun für uns, wenn wir an das Verhältniß denken, in welchem der Verfasser des Schriftchens selbst zu dieser unserer Zeitung so lange gestanden ist und wenn wir uns erinnern, wie oft und mit welchem Erfolge wir seine Stimme früher nicht allein in den Fragen der großen Politik, sondern auch in denen die speziell nur die Interessen dieser unserer Gemeinde berührten, hier heraus vernommen haben. Wir begrüßen deßhalb diese uns wohlbekannte „Stimme aus Bayern" schon der Personen selber wegen, von der sie ausgeht und freuen uns daraufen, daß sie noch so frisch und klar, so warm und frei ertönt, wie wir sie von früher her kennen. Die Flugschrift beschäftigt sich, wie ihr Titel anzeigt, mit einer Frage, die nicht allein für das Reich, welches sie speziell angeht, Interesse und Bedeutung hat. Die Geldverhältnisse Oesterreichs berühren namentlich Bayern in hohem Grade und selbst die Bewohner unserer guten Stadt Bayreuth sind viel zu viel mit Rationat und mit Metalliques und Bankactien gesegnet, als daß sie gleichgültig über den Stand der Wiener Curse hinwegsehen könnten. Daß der Verfasser der Mann dazu ist, eine Frage des großen Geldmarktes öffentlich erörtern zu können, wird hier Niemand bestreiten wollen. Geschick und Verständniß dazu hatte er schon lange. Erfahrung und Einsicht hat ihm seine Stellung als Dirigent eines bedeutenden Creditinstituts in der letzten Zeit wohl hinreichend verschafft. Seben wir nun zu, wie er mit allen diesen seinen guten Qualifikationen die Frage zu lösen sucht und geben wir dabei zunächst eine kurze Analyse des Inhalts der fraglichen Schrift. Der Verfasser recht sich vor allem zu denen, die eine Wiedergeburt Oesterreichs auf constitutionneller Grundlage wünschen und auch hoffen. Diese Wiedergeburt hängt zusammen mit der Ordnung der Finanzlage. Dieselbe will unser Autor nun nach folgenden Grundsätzen ausgeführt haben:

1) Die Valuta muß rasch hergestellt werden,
2) Oesterreich muß alle seine finanziellen Verpflichtungen erfüllen und
3) es muß dabei von jedem Zwang abstehen.

In 8 Abschnitten entwickelt derselbe nun zunächst seine Ansichten über die Wichtigkeit der „Krankheit" der Valuta d. i. des geringen Werthes des Papiergeldes im Verhältniß zur Silberwaare und über die Nothwendigkeit der Abhilfe. Mit Recht erkennt er in diesem Valutawech nur ein äußeres Symptom der innern Krankheit des Staates und findet nur in der Heilung eben dieser innern Krankheit die Möglichkeit auch jenes Symptom zu beseitigen. Mit den bekannten Noten der österreichischen Haudelskammern begeichnet er Verfassung und verantwortliche Minister als den Weg der zu dieser Heilung führen könne und nach seiner, aber wie er selbst sagt, von vielen, sehr vielen nicht getheilten Ansicht auch führen werde. Dies könne aber jedenfalls nicht so schnell geschehen und dann werde auch die Einführung constitutioneller Staatsformen selbst nicht jene unmittelbare Wirkung auf die Valuta haben, wie selbige noth thut. Hier müsse rasch gehandelt werden. Der Rechtstag müsse seine Hauptaufgabe darin suchen, ein Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgabe herzustellen und noch vor den einzelnen Landtagen berufen werden. Gelinge es ihm, das Defizit zu beseitigen, so würde wohl schon dadurch das Silberagio schwinden. Allein, dies genüge doch allein nicht; es bedürfe zur Hebung der Valuta noch anderer Mittel. Um solches erkennt der Verfasser zunächst darin, daß die Silberverräthe der Bank nicht tode liegen gelassen, sondern inseferne zur Schildwache gegen das Steigen des Agio verwendet werden sollen, daß fortan Banknoten unter Vergütung eines Agios von 45 ß für das Silber eingewechselt und dann reservirt und nicht wieder ausgegeben werden sollen. Fürs zweite sollen die 100 Millonen Ein Gulden-Noten, für welche der Bank die Staatsgüter verpfändet sind, eingezogen und in 1 fl. Hypotheken-Anweisungen auf eben diese Staatsgüter umgewechselt werden. Diese selbst dürfen durchaus nicht verkauft werden, sondern es seien ihre Erträgnisse lediglich zur Amortisirung dieser neuen Staatspapiergeldes zu verwenden. Dieses natürlich unter gesicherter Controle des Reichsrates. Endlich sollen die im Besitz der Bank befindlichen 20 Millionen vom Anlehen 1859 und 99 Millionen vom 1860ger Anlehen, die so mir sie sind zum Verkauf gebracht, einen nur geringen Erlös geben würden, verschert werden auf die Güter der todten Hand und damit zu einem mehr Vertrauen und Werth genießenden Papier gemacht werden. Sie würden dann weckauft und der Erlös zur weitern Einlösung von Noten verwendet. Durch diese 3 Operationen könne nach der Calculation des Verfassers die Zahl der cirkulirenden Noten, die jetzt 483 Millionen beträgt, auf 71 Mill. herabgebracht werden, wie er speziell durch eine Berechnung nachweist, deren Detail in der Schrift selbst nachzusehen werden wolle. Dann müsse eine völlige Trennung zwischen Staat und Bank durchgeführt und letztere entweder zur Aufnahme der Baarzahlung oder zur Liquidation gezwungen werden. —

Dies ein kurzer Auszug aus der 16 Seiten starken Flugschrift. Man braucht eben kein Mann von Fach zu sein, um alle diese gemachten Vorschläge zu verstehen, muß aber wohl ein solcher in nicht geringem Maaße sein, um sie in ihrem wahren Werthe zu würdigen und wohl der größte, um sie ausführen zu können. Wir sind nicht im Stande und müssen es unterlassen, mit Ziffern und Rechnungen diese Ideen auch nur zu prüfen und wollen nur wünschen, daß sie dort, wo die Sache selbst auf den Nagel brennt, bekannt und in Berücksichtigung gezogen werden. Freilich müssen wir fast alle Tage lesen, wie es in Oesterreich selbst durchaus nicht an ähnlichen Projekten fehlt und daß der Finanzminister sich redlich bemüht, Gutachten und Recepte zur Hebung der Valutanoth sich vorlegen und schreiben zu lassen, bis jetzt aber leider ohne allen Erfolg. Und wir fürchten, unserer Zeitschriften Vorschläge, so geistreich und kaufmännisch tüchtig sie sein mögen, werden kaum Hrn. v. Plener auch nur auf seinen Verlegenheiten heißen. Wie „glauben nämlich: nicht der Finanzminister, auch nicht der Staatsminister mit seiner Verfassung, sondern der Minister des Aeußern wird Oesterreich aus seinen Nöthen helfen müssen. Aber bisteler nicht Graf Rechberg, den meinen wir nicht. Dieser rechte Minister der auswartigen Angelegenheiten muß erst gefunden werden. Doch davon nachher. Mit den Finanzen und mit dem Credite eines großen Staates geht es auch nicht anders, als wie mit dem einer Familie. Wer Jahr für Jahr mehr ausgibt als er einnimmt und seine Mehrausgabe nicht productiv anlegt, verliert allmahlich seinen Credit. Wer Schulden machen muß bei Freunden und bei Speculanten wird immer tiefer ins finanzielle Misere kommen. Oesterreich hat seine Gläubiger zum allergrößten Theil im Ausland und unter den Leuten, die Geschäfte mit Papieren machen. Für die Zinsen der Schuld (mögen diese in loco auch in Papier bezahlt werden) geht jahrlich viel mehr Silber ins Ausland als durch Productenverkauf an dasselbe davon wieder nach Oesterreich zurückströmt. Daher kommt es, daß das Land seine Münze verloren hat und das Mißverhältniß zwischen Papier und Silber eingetreten ist und wir suchten, die 129 Millionen Silber der Bank, die unser Autor stets machen will, würden ebenso den Weg in die Fremde finden, wenn sie die Bank nicht wohlweislich tief im Keller verborgen hielte. Wir bezweifeln sehr, ob in Oesterreich selbst in Privathänden noch viel Silber verdegen und aufgehoben, wie man hin und wieder behaupten will. Uns will bedunken, das hohe Agio hatte es schon langst hervorgelockt, wenn es vorhanden wäre. Daß sich Noten und Staatspapier desselben Staates anders im Curse verhalten, je nachdem sie handirt sind, ist wohl richtig. aber genau so wie dieses Mißverhältniß ungerechtfertigter Weise genannt, und wir glauben, er irrt, wenn er denkt, die 1 fl.-Noten und die Schuldscheine von 59 und 60 werden, wenn sie nach seiner Angabe umgeändert werden, im Verkehr so hoch gehalten werden, daß sie die Summen einbringen, die er dafür in seiner Rechnung angesetzt hat, und, was die Noten betrifft, für voll genommen werden. Dies sind unsere bescheidenen Bedenken gegen den Erfolg seiner Vorschläge, wobei wir aber ausdrücklich erklaren wollen, daß wir uns als Beurtheiler desselben, was

Sachkenntniß betrifft, nicht für ebenbürtig halten mit dem Verfasser. Viel mehr als mit diesen Vorschlägen, sind wir aber mit der Ansicht desselben einverstanden, daß die definitive Heilung der Finanz- und damit auch der Valutakrankheit des österreichischen Staates eintreten werde, wenn einfach ein Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Staatsausgaben hergestellt wird. Dies kann aber nimmermehr der Fall sein, wenn Oesterreich nach allen Seiten hin Front macht und auf dem Kriegsfuß bleibt, denn nur durch eine Reduzirung des Heeres, ganz allein durch diese, kann soviel an der Ausgabe erspart werden, daß sie der nicht höher zu schraubenden Einnahme des Staates gleichkommt. Eine solche Reduktion der Armee kann aber nur eintreten, wenn der Minister des Aeußern Erfolge erringt. Wie kommen damit auf das, was wir oben behauptet haben. Mit großer Genugthuung lasen wir vor einigen Tagen folgende Aeußerung des bekannten Wiener Advokaten Berger, die er in der letzten Wahlversammlung in Wien gemacht hat und die nach der Allg. Ztg. also lautete: „Die Regelung der Finanzen wird erst dann Platz haben, wenn das großmächtige, liberal konstituirte Oesterreich wieder Allianzen gewann, die es gegen eine machiavellistische Politik sichern. Alle angesponnenen und ausgesponnenen Projekte sind unnütz.“ Das ist ganz und gar auch unsere Ansicht und wir wollen sie nur mit ein paar Worten weiter ausführen. Wir müssen dabei freilich zwei Fragen berühren, über die man leider in Deutschland jetzt kaum sprechen kann, ohne von dieser oder von jener Seite her auf mindestens gelegt erregten Widerspruch zu stoßen, sobald man irgend eine positive Idee dabei aufstellt. Wir meinen die italienische und die deutsche Frage. In beiden hat jetzt Oesterreich den Großmächten gegenüber eine isolirte Stellung, wenigstens keine Alliirten. Mag diese Stellung auch durchaus den Gesetzen des positiven und legitimen Rechts entsprechen, sie scheint aber doch nicht lange mehr haltbar zu sein, weil sie zu theuer ist. Wer freilich gewiß weiß, daß der italienische Einheitsstaat, ganz sicher nicht zu Stande kommt, oder sich jedenfalls nur ganz kurze Zeit halten wird, der mag Oesterreich rathen, Gewehr beim Fuß stehen zu bleiben oder gar wieder loszuschlagen, ferdinandus feine Gemeßionen zu machen, nichts anzuerkennen als in nächster Zeit das Verlorne wieder zu holen. Leider gibt es nun aber nicht allein unter hornirten leitenden oesterreichischen Politikern, sondern auch unter Vorteefreilos inhabenden Staatsmännern Leute, die hierüber anderer Ansicht sind oder wenigstens anders spekuliren, an die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Einigung Italiens glauben, sie begünstigen und sogar erwarten, der neue Großstaat werde in der fürzesten Zeit gerade mit Frankreich Händel bekommen und diese Macht zum Theil in Schach halten. Solche in gewissen Kreisen als hirnverbrannt geltende Ansichten haben z. B. die englischen Minister. Will Oesterreich in Allianz mit England treten, so wird es sich wohl diesen Anschauungen einigermaßen nähern müssen. Und leider ist gegenwärtig eine Verbindung mit England wenig voller wie je. Nicht so arg, aber doch auch ähnlich verhält es sich mit der deutschen Frage. Wer da denkt in Deutschland dürfe man zunächst im Interesse Oesterreichs, wie im eigenen den Standpunkt und die Grenzen des Bundesvertrags jetzt (und jetzt ist bei vielen solchen Politikern gleich immer) durchaus nicht verlassen und müsse Oesterreich seine alte Stellung im Reich unverrückt bewahren, der rathe ihm ab vor jeder Nachgiebigkeit gegen Preußen und bekenne dabei gar nicht, welche effektive Hilfe und Unterstützung Oesterreich aus diesem Bundesverhältniß bisher gezogen hat. Man mag aber noch so entrüstet sein über die Begehrlichkeit Preußens nach mehr Herrschaft im Bund, ja nach der Hegemonie in Deutschland, man wird doch zugeben müssen, daß eine Bundeshilfe für Oesterreich nichts bedeutet, wenn sich Preußen fern hält und daß ersteres letzteres noch mehr an sich ketten muß, als dies bis jetzt der Fall ist, wenn es mit demselben eine aktive Politik nach Außen einschlagen will. Und dies wird auch weiter nicht ohne Concessionen gehen, d. i. nur durch eine Veränderung der innerösterreichischen Politik Oesterreichs ermöglicht werden. Freilich bleibt immer auch die Chance, daß dieses Oesterreich, umwandelbar stehend auf dem Standpunkt der Verträge, Mächte findet, die es zu sich hinüber zieht und mit denen es Allianzen eingehen kann. Es würde dann sicherlich wieder Triumphe feiern wie vom Jahr 1815—1848 unter Metternich und könnte trotz Louis Napoleon mit der Hälfte seiner Truppen auskommen und damit jene günstigere Finanzlage gewinnen, wie oben gezeigt worden ist. Allein man muß eben doch gestehen, daß eigentlich sehr wenig Aussichten gegenwärtig vorhanden sind, daß es auf diesem Wege, daß es durch unverrücktes Festhalten am statu quo ante bezüglich der auswärtigen Politik so gut gehen werde, wie manche, die sich mit Vorliebe wohlgefinnte nennen, zu glauben belieben. Wir denken immer, Oesterreich wird besser fahren, wenn es seine äußere Politik in ähnlicher Richtung ändert, wie es seine innere Politik geändert hat, so schwer ihm auch das ankommen mag. Wie es dies aber machen soll, in welcher Richtung und mit welchen Concessionen es Allianzen suchen soll — das wollen wir eben auch fürs nächste dem Hrn. Dr. Berger in Wien und seinen Collegen im künftigen Reichsrag oder besser jenem constitutionellen Zukunftsministers des Auswärtigen Oesterreichs überlassen und damit diese unsere Besprechung der Feuilletschen Broschüre beschließen, zufrieden, wenn wir die Berücksichtigung derselben im Leserkreise dieses Blattes einigermaßen gefördert haben.

Deutschland.

München. (19. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. März). Am Ministertische: Frhr. v. Schrenk, v. Reumayr, v. Pfeufer, v. Mulzer und mehrere Herren Ministerialräthe. Nach Eröffnung der Sitzung durch den I. Herrn Präsidenten kommt zuerst die Interpellation des Abg. Dr. Arnheim bezüglich der Berggesetzgebung, worauf zu entnehmen ist, daß die große Aufgabe nicht so rasch erledigt werden kann, um dem gegenwärtigen Landtage einen allen Anforderungen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Die Vorlage ist auch nicht so dringend, da die Zeitverhältnisse in den letzten Jahren einen bedeutenden Druck auf die Gewerke ausübten und die Produktion hemmten. — Der Gesetzentwurf, die Ausdehnung des Eingangszolls auf rohes Zinn betreffend, wird von der Kammer jedoch ohne Diskussion einstimmig angenommen. Hierauf folgt Berathung über den Antrag des Abg. Baur. Die Anfässigmachung und den Gewerbsbetrieb der Israeliten betreffend, welchen dieser in Folge zahlreicher Vorstellungen und Bitten von israelitischen Kultusgemeinden in die Kammer eingebracht hat. Von dieser Eingabe sind 7 auf volle Emancipation, 19 auf diese und eventuell auf Beseitigung der noch bestehenden Ausnahmsgesetze, und 3 lediglich auf Beseitigung der letzteren gerichtet. In diesem letzteren Sinne ist auch der Antrag gestellt und geht auf Aufhebung der bedrückenden Bestimmungen des Judenedikts von 1813 bezüglich der Anfässigmachung, sowie auf die Ausschließung vom Betriebe einzelner bürgerlichen Gewerbe, welche in den §§. 12, 13 und 15 Absatz 3 des genannten Edikts enthalten sind. Sie lauten: „Die Zahl der Judenfamilien an den Orten, wo sie dermalen (1813) bestehen, darf in der Regel nicht vermehrt, sie soll vielmehr nach und nach vermindert werden, wenn sie zu groß ist.“ — „Die Anfässigmachung der Juden über die Zahl an den Orten, wo sich bereits Juden befanden, oder die Anfässigmachung in Orten, wo noch keine Juden sind, kann nur von der allerhöchsten Stelle und wird auch von derselben nur unter den nachstehenden Voraussetzungen bewilligt werden: 1) wegen Errichtung von Fabriken und großen Handelsunternehmungen; 2) bei Ergreifung eines ordentlichen Handwerks, wenn für die Ausübung eines Meisterrechts erlangt haben; 3) wenn sie sich so viel an Grund und Boden zur eigenen Bearbeitung erkaufen, worauf eine Familie vom Feldbau, ohne daneben Handel zu treiben, sich nähren kann. Es gilt daher der Ankauf eines unbedeutenden Gutes, eines Hauses ohne Feldbau, oder ohne Treibung eines Handwerks, die Errichtung eines gewöhnlichen Waarenlagers, oder Bude und die Treibung eines anderen, wiewohl erlaubten Handels den Juden kein Recht weder an dem Orte ihres Aufenthalts oder die dort festbestimmte Zahl, noch in einem anderen Orte sich ansässig zu machen.“ „Die Beteiligung aller Manufakturen, Fabriken, Gewerbe und Handwerke, sie mögen zünftig oder nicht zünftig sein (Brauereien, Gast- und Schenkwirthschaften ausgenommen), ist den Juden, insoferne ihrer Ansässigmachung nichts im Wege steht, wie den Christen gestattet.“ Die Absicht des Antrags beschränkt sich daher auf Beseitigung der bürgerlichen Ausnahmsbestimmungen, und die Frage, ob und welche höhere staatsbürgerliche Rechte den Juden zukommen und noch zukommen könnten, bleibt bei derselben ganz außer Berührung. Der Ausschußreferent, Abg. Münch, sagt in seinem Vortrage: Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß das Judenedikt von 1813 den volkswirthschaftlichen Zweck hatte, die Juden in andere Bahnen der Gesittung und der Gewerbsweise einzuführen, sie von dem gemeinschaftlichen Gewerbsbetrieb des Hausir- und Schacherhandels abzudringen und zu ordentlichen Gewerben oder Handel und zur Landwirthschaft hinzuleiten, überhaupt aus ihnen nützliche und achtbare Glieder der bürgerlichen und staatlichen Gesellschaft zu machen, daß ferner in gegenwärtiger Zeit die Juden im Staat und in den Gemeinden eine gegen damals total geänderte Stellung einnehmen und jener volkswirthschaftliche Zweck, man kann wohl sagen, vollständig erreicht ist. Dies erhellt auch, daß die Juden seit 1848 durch die Gesetzgebung befähigt wurden, als Abgeordnete in den Landtag, Distrikts- und Landrath, sowie in die Steuerausschüsse

gewählt zu werden, und als Geschworne zu Gericht zu sitzen. Kein deutsches, auch kein außerdeutsches civilisirtes Land hat ähnliche gegen Gerechtigkeit und Moral verstoßende Bestimmungen aufzuzeigen, und es ist zur unabweisbaren Pflicht geworden, diese veralteten und zeitwidrigen Institutionen aufzuheben. Im Anschluß, der sich einstimmig für die Aufhebung ausgesprochen, erklärte der k. Staatsminister Hr. v. Neumayr: die k. Staatsregierung erkenne an, daß das Gesetz von 1818, insbesondere über das Matrikelwesen, einer Revision bedürfe, und daß der von dem Hrn. Abg. Baur gestellte Antrag sich innerhalb deweselner Grenzen halte. Inzwischen handle es sich hier um eine sogenannte Zeitfrage, bei deren Lösung die Stimme der öffentlichen Meinung ganz vorzugsweise zu berücksichtigen sei, und auch mit den zur Zeit noch bestehenden Vorurtheilen sich abgefunden werden müsse. Ueber die gegenwärtige Stellung der öffentlichen Meinung zu der angeregten Frage Zeugniß abzulegen, sei vor Allem die Volksvertretung berufen, und die Regierung habe demnach Bedenken getragen, diesem Zeugniß durch ihre Initiative vorzugreifen, nehme aber keinen Anstand zu erklären, daß, im Falle der gestellte Antrag die Zustimmung des Landtages erhalten sollte, ihm auch die Sanktion der Krone nicht fehlen werde. (Schluß folgt.)

München, 19. März. Heute Vormittags 10 Uhr verkündete der Schwurgerichtshof von Oberbayern das Urtheil in der Untersuchungssache gegen Fr. Hopf, Redakteur des Stuttgarter „Beobachter“ wegen Mißbrauchs der Presse. Durch dasselbe wird Hopf von sämmtlichen Anschuldigungen freigesprochen, die Freisprechung sämmtlicher mit Beschlag belegter Nummern des „Beobachter“ angeordnet und die Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse ausgesprochen. Die Verhandlung selbst wurde am 14. März geschlossen. Der Beschuldigte konnte als Abgeordneter des gegenwärtig versammelten württembergischen Landtages nicht erscheinen. Es wurde daher ohne Zuziehung von Geschwornen vor dem Gerichtshofe verhandelt. Als Staatsanwalt fungirte Herr v. Reichertz als Vertheidiger trat Hr. Dr. Gotthelf auf. Die Anschuldigungen zerfielen in 4 Gruppen. A. In einer Reihe von Artikeln, welche die Einschaffung des Köbl in die Irrenanstalt betreffen, wurde behauptet, die allgemeine Stimme sei darüber einig, daß Köbl, obwohl nicht geisteskrank, gleichwohl auf Andringen der Familie unter Mitwirkung der Polizei und des Polizeiarztes Dr. Fraul eingeschafft worden sei und daß die betreffenden Organe der Polizei die vorschriftsmäßigen Recherchen nicht gepflogen. Später wurde berichtigt, daß nicht Dr. Fraul, sondern Dr. Kopp damals Polizeiarzt war. In diesen Mittheilungen erblickt das Verweisungs-Erkenntniß eine Schmähung der Polizei und insbesondere des Polizeiarztes Dr. Fraul. B. In einem Artikel wird gesagt, daß dem Dr. Fraul ärztliche Unmenschlichkeiten nachgesagt werden und daß derselbe ein vielfach verbasster und kompromittirter Beamter sei. In dem ersten dieser Vorwürfe wird eine Schmähung, in den letzteren eine Beschimpfung Frauls in seinen amtlichen Eigenschaft von der Verweisung erblickt. C. Ein Artikel, der „N. Frankf. Zeitung“ entnommen, erzählt vom Landrichter Auchti, daß dieser trotz der strengen bayerischen Gewerbsgesetze in das Gewerbe der Friseure und Barbiere eingreife, indem er einem Bauerlein die verhaften Haarlocken abschnitt. Hierin, und in einigen andern gegen den Landrichter gerichteten Ausdrücken wird eine Verspottung des Landrichters als Beamten erblickt. D. Endlich ist in den „Beobachter“ ein Aufruf an das deutsche Volk aus der „Berliner Volkszeitung übergegangen, in welchem, an Bayern gewendet, sich die Worte finden „Ein Minister Eures Staates hat in öffentlicher Kammersitzung Euch mit heuchlerischen Worten beeilet, und Euch die Versicherung in feierlicher Erklärung abgegeben, daß es nicht die Absicht sei, die Verfassung Knalhetzens zu vernichten und ein verfassungsmäßiges Regiment Hoffenpfuffings nach Bundestags aufzurichten. Die Thatsachen haben diese Versicherungen und Erklärungen zu unwürdigen Lügen gestempelt.“ Hierin liegt nach der Anklage eine Beschimpfung. Die Vertheidigung trat durch eine Reihe von Zeugen und Urkunden den Beweis der Wahrheit gegenüber der auf Schmähung gerichteten Anklagen an. Die Zeugen Schlemmer, Gerbel, Kraßer, Zipp, Dr. Spengel, Dr. Senger, Weinwirth Miller bekunden, daß sie den Köbl immer als einen sehr vernünftigen Mann kannten, der mit seiner Familie in Düsseldorf lebte. Insbesondere wurde schon zwei Tage vor der Einlieferung Köbls von der Familie das Gerücht verbreitet, daß er wahnsinnig sei, was den Dr. Spengel veranlaßte, am 8. Juni 1854 sich bei Köbl selbst nach dessen Befinden erkundigen zu lassen. Derselbe war damals noch ganz vernünftig und erklärte, seine Familie wolle ihn in ein Irrenhaus bringen lassen, er werde sich schon helfen. Am 9. Juni Morgens noch sagte er seinem Schwager Kraßer, er werde gegen solches Vorgehen bei der Regierung sich beschweren und noch eine Stunde vor der Einsperrung besuchte er den Tipp, welcher an ihm nicht das Mindeste auffallend fand. Die Zeugen bestätigten, daß man allgemein überrascht war, als man hörte, Köbl sei übergeschnappt und daß man in dem Kreise der Bekannten dies nicht glaubte, sondern die spätern Erscheinungen als Folge des Einsperrens in einen Zwangsjacke und der Abnahme der Kassaschlüssel betrachtete. Eine Stunde nachdem Tipp mit Köbl gesprochen, wurde dieser in das Krankenhaus und von dort nach 3 Tagen in das Irrenhaus geschleppt. Der Polizeiakt besteht aber aus losen Blättern und läßt nicht ersehen, von wem der Antrag zur Einschaffung ausging. Vielmehr beginnt das den Akt einleitende Gutachten des Polizeiarztes Dr. Kopp mit den Worten „brevi manu zurück“, ohne daß zu entnehmen war, auf was dieses zurück sich beziehe. Auch enthält der Akt keine Konstatirung der Gesabdiskehen, keine Zeugenvernehmung über den Irrsinn, keine Relation des behandelnden Arztes, und Dr. Senger erklärt, Dr. Kopp sei in der Abgabe von Gutachten sehr unvorsichtig und oberflächlich gewesen. Gegenüber der auf Schmähung Dr. Franks gerichteten Anklage wurde von den Zeugen Dr. Schlemmer, Dr. Winterhalter und Dr. Senger bekundet, daß derselbe in hohem Grade inhuman und wegwerfend sei, daß er in der Exekutive eingreife, die Armuth einen harten Mann an ihm gefunden und er eine hohe Protektion (Reigersberg) in höchst unbarbarer Weise ausgebeutet habe. Dr. Senger erzählt von ihm einen Akt der Untersuchung eines Dienstmachens. Auch wurde eine Ministerialentschließung in der Schlemmersachen Angelegenheit verlesen, worin wegen Außerachtlassung der Gebote der Humanität die Mißbilligung ausgesprochen ist. Bezüglich des Landrichters Auchti bekatigt Vecchioni die Richtigkeit der von ihm selbst ausgehenden Mittheilung und erzählt einen Akt unberechtigter Confiskationen und Inhaftirung Seitens der hiesigen Polizei. Trotz dieser Erhebungen hielt die mit anerkennungswerther Mäßigung auftretende Staatsanwaltschaft alle Anklagen aufrecht, erachtete den Wahrheitsbeweis nicht für geliefert und dringende Verurtheilung des Hopf zu 30-tägiger Gefängniß-, 50 fl. Geldstrafe, zur Tragung der Kosten sowie die Verfügung, daß der „Beobachter“ die zum Volltag des Urtheils in Bayern verboten werde. Dr. Gotthelf führte dagegen aus, daß bei den Berichten über die Einschaffung Köbl's nicht in einzelnen Worten, sondern in der Macht der Thatsachen das Bestehende erblickt werde. Diese Thatsachen seien aber nur zu wahr. Man sei, wie die Zeugen bekunden, wirklich im Publikum der Ansicht gewesen, daß Köbl vor der Einschaffung nicht geisteskrank war, daß er es bei der Behandlung im Krankenhaus werden konnte, sei klar. Auch habe die Polizei und der Polizeiarzt wirklich die gesetzlichen Vorschriften außer Acht gelassen, indem gewaltsame Einlieferung nur bei Gefahrzuthelt zulässig sei, Zeugenvernehmung und Relation des behandelnden Arztes vorausgehen müsse, hier aber nichts von alledem geschehen sei. Vielmehr sei es geradezu geheimnißvoll und im höchsten Maße verdächtig, daß innerhalb einer Stunde in Köbl ein solcher Ausbruch vorgekommen, die Polizei Kenntniß erhalten, der Polizeiarzt ein Gutachten abgegeben habe, ohne daß irgendwie die anzigende oder antragstellende Person sich kundgethan hätte. Jedenfalls habe Hopf in guten Glauben und aus lauteren Motiven gehandelt, indem er über Dinge Aufklärung verschaffe, wolle, worüber nach seiner Auffassung bayerische Blätter den Muth sich aussprechen, nicht hatten. Endlich berühre der Artikel, wie aus spätern Berichtigungen hervorgehe, nicht den Dr. Fraul, sondern den Dr. Kopp, sehin einen lobten Beamten. — Was die Schmähung Dr. Franks betreffe, so sei dessen amtliches Wirken dabei nicht in Frage. Die mitgetheilten Thatsachen begründen wirklich den Vorwurf großer Inhumanität und Rücksichtslosigkeit, was im Wesentlichen auf der ärztlichen Unmenschlichkeit zusammenfalle. Das Verhaft- und Kompromittirtsein derselben sei ebenfalls Folge der Unmenschlichkeit und partheiische daher an dem Beweise der Wahrheit. Bezüglich des Landrichters Auchti wurde hervorgehoben, daß aus dem Artikel keine amtliche Beziehung des Hrn. Landrichters zu ersehen sei und an sich liege in dem Absichneiden von Locken gewiß keine amtliche Handlung, sondern meine eine Privatlebhaberei. In der gutheissichen Frage endlich wurde hervorgehoben, bei dem großen Alter des Verbrechtes sei der Standpunkt einer Beleidigung der Amtsehre viel zu klein und liege eine solche auch nicht vor. Die Vertheidigung beantragte und liege eine solche auch nicht vor. Die Vertheidigung beantragte und liege eine solche auch nicht vor. Die Vertheidigung beantragte

die Polizei die betreffenden Vorschriften nicht beobachtet habe. Bei Dr. Frank wird hervorgehoben, es habe sich der Vorwurf ärztlicher Unmenschlichkeit und zwar in seinem Amte vollkommen bewahrheitet, indem die Zeugen große Inhumanität und Rücksichtslosigkeit ihm zur Last legen und bemerken, daß Jeder zu bedauern sei, der mit ihm umgehen müsse und namentlich zeige der Fall mit einem Dienstmädchen von „indigninender Gewaltthätigkeit" deßselben. Das Kompromittirt- und Verhaftsein erscheine blos als Folge der Handlungen Frank's, nicht als Verschulden Hopf's. In der Pfordten'schen Sache wurde bemerkt, daß keine Schimpfworte, sondern eher schmähende Thatsachen vorlägen. Hinauf gehe aber die Verweisung nicht und müßte jedenfalls der Beweis der Wahrheit freigehalten werden. — Der Ausspruch des Schwurgerichtshofes erregt freudige Sensation in der ganzen Stadt.

Das Lindauer Dampfboot „Ludwig" ist am 16 auf dem Seegrunde aufgefunden worden. Nach etwa 4 – 5 Minuten Fahrzeit hätte es festen Grund getroffen. Die Messungen der Seetiefe ergeben etwas über 60 Fuß. Mehrere unbedeutende Gegenstände wurden vom Boot herausgebracht, von Leichen hat man noch keine weitere Spur.

Wien, 19. März. Das ganze Interesse der Bevölkerung concentrirt sich in diesen Augenblicke in den Landtagswahlen. Die Blätter tragen der Stimmung vollständig Rechnung und füllen ihre Spalten mit den gehaltenen Reden, Ermahnungen und heute auch mit den Ergebnissen der Wahlen. Es würde zu weit führen, die im Auslande meist unbekannten Namen mitzutheilen; die bekannteren sind aber bereits telegraphisch gemeldet. Die „Presse" spiegelt den Eindruck der gestern bekannt gewordenen Wahlen in Folgendem: „Die Landgemeindenwahlen haben heute in den Landgemeinden begonnen und es liegen uns bereits mehrere Meldungen über den Ergebniß vor. Ein Urtheil, ob dieses Ergebniß ein der liberalen Partei günstiges oder ungünstiges ist, läßt sich wohl noch nicht abgeben. Daß in den Landgemeinden vielfach der Einfluß der bevorrechteten Großgrundbesitzer maßgebend sein würde, darauf waren wir vorbereitet, und es gibt sich wohl Niemand darüber einer Täuschung hin, daß die Liberalen kaum darauf rechnen dürfen, im Landtage eine Majorität zu sein. In den uns bereits angezeigten Wahlen zeigt sich, daß die Bauern offenbarig darauf bedacht waren, sich durch Bauern vertreten zu lassen; aber auch an erfreulichen Symptomen eines lebhaften Unabhängigkeitsgefühles fehlt es nicht, und die Hetzinger Wahl (Dr. Bresil), in welcher ein ehemaliges Mitglied der Linken des Reichstages über den Justizminister einen glänzenden Sieg errungen hat, ist ein solches nicht gering anzuschlagendes Symptom, wenn man erwägt, daß die Wahlmänner ihre Stimmen mündlich und öffentlich abgeben mußten." Auch in Ungarn sind die Landtagswahlen im Gange, in Ofen wurde Eötvös mit Akklamation gewählt, man rief einstimmig „Eljen Eötvös Josef" und die Wahl war vollzogen.

Rußland.

Warschau, 17. März. Wenngleich äußerlich die vollkommenste Ruhe in der Stadt und im ganzen Lande herrscht, so sind dennoch die Gemüther sehr erregt. Die gestrige Warnung des Fürsten Statthalters sich zu keiner Demonstration zu betheiligen, weil er sonst von der Waffe werde Gebrauch machen müssen, hat blos Wut gemacht, zumal die vom Fürsten mündlich angezeigten Concessionen amtlich noch nicht veröffentlicht sind.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 20. März. Das heutige „Dresdner Journal" schreibt: „Der Ausschußbericht der Abgeordnetenkammer in der kurhessischen Frage beantragt einstimmig: Verwahrung einzulegen gegen die Berechtigung des Bundes, eine in auerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung eines Bundesstaates außer Wirksamkeit zu setzen. Vier Mitglieder des Ausschusses beantragen Mitwirkung zur Herstellung des verletzten Rechtszustandes in Kurhessen unter Festhaltung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831. Vier andere beantragen nur die Mitwirkung auf Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Kurhessen. (A. Z.)

Prag, 20. März. In Deutsch-Böhmen sind alle Wahlen ministeriell. Minister v. Schmerling und Graf Forgach wurden mehrmals gewählt. Prag ist noch unentschieden. (A. Z.)

Turin, 20. März. General Türr ist aus Paris und London zurückgekehrt, und hatte sogleich eine längere Audienz beim König und wichtige Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten. Victor Emanuel wurde eben zum König von Italien proclamirt. 101 Kanonenschüsse verkündeten es den Bewohnern der Hauptstadt. (Allg. Ztg.)

Turin, 20. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kündigte Graf Cavour die Entlassung des Ministeriums mit den Worten an: Wir haben dem König gerathen, ein Ministerium gemäß den neuen Elementen des Königreichs zu bilden. Es ist die Absicht der Regierung, den politischen Charakter in den Räthen der Stadthalterschaft von Neapel zu unterdrücken, indem man dieselbe der Centralregierung, die für ihre Handlungen verantwortlich sein wird, unterordnet. Der König hat die Entlassung sämmtlicher Minister angenommen. Graf Cavour wird beauftragt werden, ein neues Kabinet mit Elementen, die aus dem ganzen Italien genommen sind, zu bilden. (N. K.)

Paris, 20. März. Die „Patrie" erklärt die Nachricht von einer Ersetzung des Generals Govon in Rom für unbegründet. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +2°.47.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+2°.7	+3 ,4	+1°,0	318‴,45	317‴ ,49	318 ‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. W. — Bedeck. Sonnenblick. Regen u. Schnee (66er",3 auf den □')

Höchste Temperatur: +5° 0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: – 0°.2

Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.4 Bakometer: 320‴.17.

Anzeigen.

Erheiterung.
Sonntag, den 24. d. Mts.:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 5 Uhr.

Bayreuth, 21 März 1861

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Alles mit Gott!
Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von: Luther, Musculus, Habermann, Arndt, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolke, Starke, Tersteegen, Storr, Roos und vielen anderen Gottesmännern.

Mit 1 Stahlstich. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 1 fl. 20 kr.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der hergelieben mechanischen Dampf-Säge in Geigenreuth macht hierdurch bekannt, daß die Schnitt-Preise ermäßigt und den anderen Sägemühlen gleich gestellt sind. Zugleich wird bemerkt, daß Aufträge aller Art zu jeder Zeit angenommen und schnell besorgt werden, sie mögen noch so bedeutend sein. Reflectirte nach Angabe werden auf Verlangen geschnitten; auch sind solche stets in allen Holzgattungen zu haben.

Das Neueste von
Spazierstöcken
empfiehlt billigst
J. M. Schmidt, Opernstrasse.

Es wird ein **grünseidner Regenschirm vermißt;** der Finder wird gebeten denselben auf der Dürschnitz im Hause Nr. 253 gegen ein Douceur abzugeben.

Zu verkaufen:
Ein **sehr gut dressirter Hühnerhund** und eine **Doppelstinke** von Adam Kuchenreuther. Näheres b. d. Exp.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 2 fl. 30 kr., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 82. 23. März 1861.

Deutschland.

München, 21. März. Se. Maj. der König hat den Gutsbesitzer Maximilian Grafen v. Holnstein aus Bayern zum erblichen Reichsrathe ernannt. Graf v. Holnstein ist Unterlieutenant im ersten Kürassier-Regiment.

München, 21. März. Mehrere Blätter melden gerüchtweise, der Cultusminister Herr v. Zwehl (die einzige aus dem vorigen Ministerium in das gegenwärtige übergegangene Persönlichkeit) habe um seine Entlassung nachgesucht. Die Ursache soll in der Beanstandung mehrerer in sein Ressort einschlägiger Ausgaben (für Anschaffung der Quartermeisterschen Bibliothek, der Marinengeschen Sammlung ꝛc) durch den Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer liegen.

München. (Schluß der 19. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. März). Nachdem der Referent Münch in seinem mündlichen Vortrage sich auf den gedruckten Bericht bezogen und einige statistische Notizen gegeben hatte, wonach die jüdische Bevölkerung von 60,007 Köpfen auf 56,844 gefallen und in allen Beziehungen die Absichten des Gesetzgebers von 1813 erreicht seien, wiederholte Hr. Staatsminister v. Neumayr seine im Ausschuß gemachte Erklärung. Der Antragsteller Dr. Paur findet große Befriedigung darin, daß der Ausschuß einstimmig den Motiven seines Antrags beigetreten ist, und begehrt die Aufhebung dieser Beschränkungen als ein Postulat der absoluten Gerechtigkeit, der Humanität und der gesunden Politik, welche die Liebe zum Vaterlande pflegen und hegen soll. Bei dem Gedanken, daß die jüdische Bevölkerung um einen namhaften Theil abgenommen, ergreife ihn eine eigenthümliche Empfindung, denn diese Juden sind mit entsetzlichen Opfern ausgewandert, haben Eltern und Geschwister auf Nimmerwiedersehen verlassen, um dorthin zu gehen, wo ihnen gleiches Recht nicht vorenthalten wird. Redner empfiehlt seinen Antrag zur Annahme, weil die Wirkungen des Edicts seit 47 Jahren eingetreten sind, und die öffentliche Meinung denn zu Tage eine andere ist, als vor 12 Jahren, wo die volle Emancipation in einem Theil der Presse lebhaften Widerspruch hervorgerufen, während gegenwärtig eine ähnliche Erscheinung nicht zu Tage getreten, ein Beweis, daß dieser Antrag in seiner Bescheidenheit und seinem Maßhalten in der Motion auf keinen Widerspruch stößt. Frhr. v. Gumppenberg kann diese günstige Auffassung in ihrer Allgemeinheit nicht theilen, ist aber für die Aufhebung der Beschränkungen. — Abg. Römmich würde dem Antrage beipflichten, auch wenn derselbe noch weiter ginge, und stellt die Juden in der Pfalz als die somjansten Bürger hin. Er verbreitet sich über mehrere Punkte, als die Kosten für den Kultus, welche die Juden aus eigenen Mitteln bestritten, während sie mitlethar zu den Kosten des christlichen Kultus beitragen müssen; Redner würde daher nichts dagegen haben, wenn im Budget ein Beitrag für den israelitischen Kultus eingestellt würde. Dasselbe Verhältniß besteht mit den israelitischen Elementarschulen, irgendwo den Gemeindeschulen. Bezüglich der Anstellung von jüdischen Kandidaten im Staatsdienste wünscht Redner, daß darüber klare und deutliche Normen gegeben werden mechten, ob und in welchen bestimmten Fällen sie auf Anstellung zu hoffen haben, oder ob sie trotz aller tüchtigen Vorbereitung niemals angestellt werden sollen. Hinsichtlich des Ehehindernisses zwischen Juden und Christen wird bemerkt, daß es in der französischen Gesetzgebung nicht begründet, sondern eine Bestimmung des österreichisch-bayerischen Gesetzes sei. Schließlich wünscht Redner, daß durch die Aufhebung der im Antrag genannten Beschränkungen auch diese Ansicht fallen möge, daß bayerische Juden, die aus der Pfalz übersiedeln, als ausländische Juden betrachtet werden. Abg. Föderer ist für den Antrag, obwohl er weiß, daß er sich bei seinen Wählern damit nicht einschmeicheln wird. Auch Abg. Dr. Boyé spricht für die Regelung der Verhältnisse der jüdischen Rechtskandidaten, die allen Anforderungen entsprechen, die schwersten Opfer dringen und niemals die Oberstellen über ihre Anstellung erlangen, trotzdem aber nicht erwarten, im Staatsdienst zu wirken. Dr. Ruland ist für die Aufhebung der Beschränkungen aus dem Grunde, weil es eine mißliche Sache ist, Gesetze bestehen zu lassen, die in der Wirklichkeit nicht mehr vollzogen werden, und nur dahin führen, daß sie unlieben Persönlichkeiten gegenüber angewandt werden. Die Regelung weise auf das Vorurtheil der landlichen Bevölkerung hin und dieses könne es für Unterfranken, das auf 90 Quadratmeilen ungefähr 15,000 Juden zähle, vollkommen bestätigen; ein Landrichter, der sich besonders der Juden annehmen wurde, hatte bald alles Vertrauen verloren und dafür den Titel „Judenpatron“ gewonnen. Redner spricht sodann von der Ehre des christlichen Staats, von dem Sakramente der Ehe gegenüber der Civilehe, und von der Anstellung der Juden im Staatsdienste, wogegen im Volke Abneigung herrsche und die er ebenfalls bekämpfen würde, wenn es je einmal dazu kommen sollte. Abg. Doppelhammer kann dem Antrage nicht in der Fassung beistimmen, daß die Israeliten überall und an Orten, auch wo noch keine Glaubensgenossen sich befinden und Vorurtheil und Widerwillen dagegen bestehen, sich sollen niederlassen dürfen; zur Einschränkung dieser Bestimmung schlägt er eine Modifikation vor, wonach es von der Gemeinde abhängen soll, die aber nicht unterstützt wird. Redner legt auch Verwahrung ein, daß jüdische Wirthschaften bald in Bürgerhäuser sich umwandeln würden, denn seiner Ansicht nach sind die Juden nur eine große geschlossene Handelsgesellschaft. Nachdem noch die Abg. Gyelius, Medicus,

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Der Baron von Wackesch ging noch lange, nachdem Wildenfels sich entfernt hatte, in dem kleinen Zimmer auf und ab, und auch, als er sich endlich niedergelegt, fand er keineswegs die ihm von seinem Wirthe beim Scheiden gewünschte „gute Nacht“.

Wildenfels aber begab sich in sein Schlafzimmer, wo der alte Diener ihm, wie gewöhnlich, beim Auszidehen behülflich war.

Wie geht es drüben, Wolf? fragte er.

Sie trinken noch.

Du meinst, sie werden morgen früh abreisen?

Ich hörte es so.

Ist dir keine Aehnlichkeit aufgefallen? fragte er plötzlich, seinen Diener scharf ansehend.

Eine Aehnlichkeit? Wie kommen Sie darauf? Ich habe keine Aehnlichkeit bemerkt.

Nicht? — Es kam mir so vor. Hast du dir denn den Lieutenant Walther genau angesehen?

Walther heißt er? rief in sichtlicher Aufregung der Alte, Walther! Ich dachte mir's.

Was dachtest du dir? Sprich, oder ich werde dir die Zunge lösen! sagte der Baron grimmig, da der Diener wieder mürrisch schwieg.

Nun, ich dachte mir, daß — daß es dieser Offizier gewesen sein müsse, der den jungen Herrn zu Falle gebracht hat.

So? — das dachtest du dir? Wie kamst du denn auf diese sonderbaren Gedanken, Wolf?

Ich weiß es nicht, Herr Baron; wie kommt man auf Gedanken? Wie kommen Sie zu Ihren sonderbaren Fragen? — Und nun machen Sie, daß Sie zu Bette kommen, unser eins will auch seine Ruhe haben.

Kerl! knirschte der Baron, Kerl, nimm dich in Acht — meine Langmuth ist bald zu Ende!

Ich wünschte, sie wäre es längst gewesen, sagte Wolf, seinen Herrn noch finsterer anstehend. — Wann befehlen der Herr Baron geweckt zu werden?

Packe dich! rief dieser, unverschämter —

Der Bediente faßt den Baron fest an; dieser ließ den angefangenen Satz unvollendet. Dann verließ der Alte schweigend das Zimmer.

Früh am Morgen, die Sonne war noch nicht aufgegangen, zogen die Husaren ab, und nachdem sie eine Stunde fort waren, folgte ihnen ein einsamer Reiter, der sich jedoch bald auf Nebenwegen im Gebirge verlor.

Rickel und Beer sich für den Antrag ausgesprochen, erwiederte Herr Staatsminister v. Neumayr auf die Bemerkungen, bezüglich der Anstellung von jüdischen Candidaten, daß die christlichen ebenso wenig eine Gewissheit haben, ob und wenn sie angestellt werden; eine Gesetzbestimmung sei ihm nicht bekannt, welche die jüdischen Candidaten vom Staatsdienste ausschließt, und sei auch diese Frage bereits Gegenstand des Meinungsaustausches unter den Ministerien geworden. — Die Abstimmung wurde bereits gemeldet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. März zu der in Neckenhausen erledigten Landrichterstelle den Bezirksgerichts-Assessor Jakob Fitting in Frankenthal, und zu der in Wolfstein erledigten Landrichterstelle den Bezirksgerichts-Assessor Ernst Haas in Zweibrücken, Beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen gemäß, sodann bis zu deren ferner zu gestatten, daß der Ackersmann Dauenhauer von Herrheim den Familiennamen Mehr annehmen und führen dürfe.

Nürnberg, 20. März. Es freut uns den hiesigen Volksschullehrern hiemit eine angenehme Nachricht bringen zu können. Es wurde nämlich von unsern beiden städtischen Kollegien beschlossen, mit dem nächsten Etatsjahre, vorbehaltlich der Genehmigung der k. Regierung eine neue Gehaltsscala für die hiesigen Lehrer in's Leben zu rufen, und zwar in der Art, daß das Minimum des Gehaltes 400 fl. beträgt, welches von 3 Jahren zu 3 Jahren um 50 fl. gesteigert werden soll, bis es die Höhe von 800 fl als Maximum erreicht hat. Jeder hiesige Lehrer tritt somit mit dem 24. Dienstjahre in den vollen Genuß von 800 fl. Dieser lobenswerthe Beschluß unserer beiden Kollegien wird den hiesigen Lehrerstand sicher mit Dank und Freude erfüllen. (Fränk. Kurr.)

Italien.

Turin. Ueber die neuen Verhandlungen zwischen Turin und Paris erfährt man noch nichts Bestimmteres. Bekanntlich sollte Graf Cavour in Paris angefragt haben, welche Politik Frankreich gegen Rom einhalten wolle. Nach den Pariser Nachrichten der „Independance" soll die französische Regierung geantwortet haben, man dürfe innerhalb der Zeit von sechs Monaten keine Aenderung in der gegenwärtigen Lage erwarten. Andere Mittheilungen stellen irgend eine neue unerwartete Wendung der kaiserlichen Politik in Aussicht; um dieselbe vorzubereiten, wäre in Paris beschlossen worden, ein neues Armeekorps von 10,000 Mann unter General Trochu nach dem römischen Gebiete abzusenden.

Frankreich.

Paris, 19. März. Die Lagueronnière'sche Antwort auf Antonelli's Note wird nicht erscheinen. Wie man erfährt, hat sich Herr Thouvenel der Veröffentlichung dieser Schrift auf das Entschiedenste widersetzt und eventuell sogar mit seiner Entlassung gedroht. — Die heute telegraphisch gemeldete Ansprache des Papstes ist in ihrer wichtigsten Stelle den Zeitungen gar nicht mitgetheilt worden. Wenigstens verneinmt man, daß der Papst erklärt habe, er werde Rom verlassen, falls die Piemontesen einrücken. Andererseits wird aus Turin geschrieben, daß verschiedene Regimenter Ordre erhalten haben, sich in 8 Tagen marschfertig für Rom zu halten. Ein stark verbreitetes Gerücht spricht von einer österreichischen Depesche, in welcher das Wiener Kabinet Aufklärung über Frankreichs italienische Politik begehrt. Piemonts Gründe in Betreff der Besitznahme Neapels könnten auch auf Venetig Anwendung finden, so argumentirt die Wiener Depesche, und fragt an, was Frankreich zu thun gedenke. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. März. Es sind hier interessante und für eine hohe Person bestimmte Nachrichten aus Neapel eingelaufen, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen im Folgenden mittheile. Die Antipathie gegen Piemont ist dort im Wachsen und zwar so, daß die Mitglieder der sogenannten Emigration, das heißt hier unter der piemontesischen Herrschaft Verbannten, an deren Spitze Poerio steht, Gegenstände allgemeinen Widerwillens sind. Es ist ein Turiner Senator, der diese Nachrichten gibt, und sein Zeugniß muß als ein unbefangenes gelten. Poerio, schreibt er, erstellt Briefe in Neapel die Macht von Dekreten haben, und die Masse derer, die ihn umgeben, haben bei den Wahlen einen Druck ausgeübt, den Neapel ihnen nie verzeihen wird. Man betrachtet diese Gruppe als diejenige, der man den eigentlichen Verlust der Selbstständigkeit Neapels zu verdanken hat. Die Bourbonisten, Klerikalen, und selbst ein Theil der Liberalen, kurz die ganze Masse der Anti-Annexionisten wirft sich daher mehr und mehr dem Marcotismus in die Arme, und zu diesem ist sogar ein Theil der alten Anhänger Garibaldi's übergegangen. Sehr häufig erscheinen Mauer-Anschläge mit den Worten: „Es lebe Mural, Tod Viktor Emanuel!" (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. März. Gestern fand die zweite Aufführung des Tannhäuser statt. Man hatte die Scenen, welche das erste Mal dem Geschmack des Pariser Publikums als besonders anstößig oder komisch erschienen waren, größtentheils gestrichen. Nichtsdestoweniger war der Lärm noch größer. Das Pfeifen schien systematisch organisirt zu sein; allerdings trat auch der Beifall an einzelnen Stellen und am Schlusse um so entschiedener hervor. Da die Oper unter den obwaltenden Verhältnissen sich auch nur noch einige Zeit auf dem Repertoire erhält, ist nach dem zweiten Versuche sehr problematisch geworden. Es scheint nun einmal „partl-pris" des ständigen Opern-Publikums zu sein, das Werk nicht aufkommen zu lassen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten auch der gestrigen Aufführung wieder bis zu Ende bei, ohne daß ihre Anwesenheit mäßigend auf den Lärm wirkte. Als sie eintraten, wurden sie von der einen Seite mit Beifall begrüßt, während man auf der andern, wo man die kaiserliche Loge nicht sehen kann, diese Ovation auf die Oper bezog, und um so heftiger pfiff, bis die Sache sich aufklärte. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 5. März. Die Kabinets-Ernennungen des neuen Präsidenten sind vom Senate bestätigt worden, und somit ist die Regierung Lincoln folgend-maßen zusammengesetzt: H. Seward aus New-York ist Staatssekretär; S. P. Chase aus Ohio, Sekretär des Schatzes; S. Cameron von Pennsylvanien, Kriegssekretär; G. Wells aus Connecticut, Marinesekretair; C. B. Smith aus Indiana, Sekretär des Innern; Montgomery Blair aus Maryland, General-Postmeister und E. Bates aus Mobile, Attorney-General.

VII. Capitel. Die Verlobung.

Wenige Tage nach der Ankunft des verhängnißvollen Schreibens im Schlosse zu Wiltenfels saßen Angelica und Leonie in der bekannten Wohnstube der Oberförsterei zusammen mit weiblicher Handarbeit beschäftigt. Es war gegen Abend; der trübe Oktobertag neigte seinem Ende zu, aber er schied nicht, ohne an dem westlichen Himmel jene blendenden Lichtreflexe hinzuzaubern und noch lange nach dem Untergange der Sonne zu erhalten, welche dem Greise eigenthümlich sind, und mit denen er trügerisch die Herbste Natur in die Farben des erstehenden Lebens zu kleiden versucht.

Der goldene Schein dieses magischen Lichtes fiel in das Zimmer und auf das am Fenster sitzende junge Mädchen, deren Hände nachlässig in ihrem Schooße ruhten. Ihre, wie immer, so auch heute sehr sorgsam geordneten langen Locken ringelten sich wie stäffigen Gold auf den weißen Hals hinab, und als sie so ruhig und unbeweglich in dieser blendenden Beleuchtung da saß, hätte sie das Modell zu einer Wasser- oder Waldgöttin abgeben können.

„Ich werde noch etwas Feuer machen lassen," sagte Angelica, indem sie aufstand und ihre Arbeit bei Seite legte, es ist kalt hier. Du mußt sie ja die Finger frieren. Da du so immer still hältst, Leonie, so hast den ganzen Nachmittag noch kein Stiche gemacht.

„Habe ich nicht, Tante?" fragte das junge Mädchen zerstreut; ich dachte, ich wäre sehr fleißig gewesen.

Mir wäre es ganz unmöglich, so den ganzen, lieben, langen Tag nichts zu thun. Stunden lang da zu sitzen und zum Fenster hinaus zu sehen — du mußt ja schon jeden Stein kennen — und mit deinen Locken zu spielen. Wenn du auch wirklich Freitzeit von Wiltenfels wirst, obgleich die Sache doch noch keineswegs gewiß ist, so sollteß du dich grade deßhalb um die Wirthschaft bekümmern, denn im Schlosse wird du eben auch nicht auf Rosen gebettet. Der Baron, das weißt du, läßt einmal Gottes Wasser über Gottes Land laufen, die alte Baronin besorgt Alles und führt die ganze Wirthschaft, ist hinten und vorne, oben und unten, und wenn du später auch weiter nichts thun willst, als am Fenster sitzen und deine Locken drehen, von einer Stube in die andere gehen, bis zehn Uhr schlafen, und um acht schon wieder müde werden — dann möchte es drüben bald sehr mißlich aussehen.

Meinen Sie, Tante? fragte lächelnd Leonie — aber da kommt der Vater, er reitet eben aus dem Walde.

Ob er schon gegessen haben wird? Man sollte es glauben, da er so spät kommt.

Vermuthlich.

Ich möchte doch dessen sicher sein, es gibt sonst gleich wieder Streitigkeiten, Angelica entfernte sich bei diesen Worten, um das Nöthige zu besorgen. Leonie aber blieb ruhig am Fenster sitzen. Es schien ihr Unterhaltung zu gewähren, das Näherkommen ihres Vaters zu betrachten, der bald darauf in die Umzäunung rit. seinen Braunen einem Knechte übergab und in das Zimmer trat, als eben die Magd den Tisch zu decken begann.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 21. März. Herrenhaus. Der Justizminister zieht den Ehegesetzentwurf zurück, und bedauert Namens des Staatsministeriums, daß ein so dringlicher Gegenstand dieses Jahr nicht zum Abschluß gelangt. Der Finanzminister erklärt die Bedenken gegen den Armin'schen Antrag nach sorgfältiger Erwägung begründet. Das Ministerium sei nicht in der Lage dem Antrag zu entsprechen.

Kassel, 21. März. Der Generalsuperintendent v. Dehn-Rothfelser (Kurfürstlicher Kommissär und Vertreter der Verfassung von 1860 in der letzten Ständeversammlung) ist mit Versetzung der Stelle des Ministers des Innern beauftragt worden. (N. Korr.)

Teplitz, 18. März. Der neue Stadtrath hat in seiner heutigen ersten Sitzung beschlossen, die Regierung um Gestattung der Oeffentlichkeit der Sitzungen zu ersuchen

Zthehez, 21. März. In der Vorberathung des Ausschußberichts warnte der kgl. Commissär die Versammlung vor der Verantwortung eines Ungegensetzlichen. Verdammen, Verurtheilen und Bleme sind für, Rauch ist gegen den Ausschußantrag. Die ganze Versammlung protestirte gegen das (vom k. Commissar?) angedeutete Anschuldigen aus dem Bunde. (Fr. Z.)

Kopenhagen, 21. März. Die Antwort des Königs auf den Brief des Großherzogs von Oldenburg bedauert unter Anderem, in den Ansichten des Großherzogs die der Partei wiedergefunden zu haben, welche schon einmal „den Aufruhr" verführt. Der König werde nie im Falle sein, die Unterstützung eines fremden Fürsten anzurufen, um die Unterthanen zur Pflichterfüllung anzuhalten. Der König wünscht die Wiederherstellung des Einvernehmnisses und hofft auf das Gelingen durch die neuerdings bethätigten Bestrebungen obsichen dieß das Aufsehen der deutschen Regierungen schwierig mache. (Fr. Z.)

Turin, 20. März. General Fanti hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem dem General Cialdini, weil er sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, eine lebenslängliche Pension von 10,000 Frs. jährlich bewilligt werden soll. (Fr. Z.)

Turin, 21. März. Die „Perseveranza" versichert, das Priester in Rom auf den Papst einen Druck ausüben, auf daß er sich nach Venedig begebe. Cardinal Bellegarde habe eine Mission nach Wien bezüglich dieser Angelegenheit. Oesterreich scheue indeß die Verantwortlichkeit für die Anwesenheit des Papstes in Venedig. — Die zu Ehren Garibaldi's veranstalteten Festlichkeiten gehen allenthalben ohne Unordnung von Statten. (Fr. Z.)

Turin, 21. März. Offiziell. Cavour ist mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt. (Allg. Ztg.)

Neapel, 17. März. Der Dampfer „Creole", welcher vor zehn Tagen von Palermo nach Neapel abfuhr, ist spurlos verschwunden.

Neapel, 19. März. Garibaldi in Mentana soll an die Stelle Liborio Romano's in das Ministerium treten. Victor Emanuel wird mit einem Theil des Turiner Ministeriums hier erwartet. Das Observatorium kündigt einen nahen und heftigen Ausbruch des Vesuv an. (Allg. Ztg.)

Neapel, 19. März. Heute Morgen fand ein großartiges und enthusiastisches Fest zu Ehren Garibaldi's statt. Alles ist ruhig. Civitella del Tronto will sich noch nicht ergeben. (Siehe dagegen Paris.)

Paris, 20. März. Civitella del Tronto hat sich nach vierstägigem Feuer dem General Mezzacapo ergeben.

Paris, 21. März. Die französische Bank setzte den Discontо von 6 auf 5 Proc. herab. (Allg. Ztg.)

London, 21. März. Die Bank Englands setzte den Discontо von 8 auf 7 Proc herab. (Allg. Ztg.)

Washington, 9. März. Der Congreß des Südbundes hat das Gesetz über die Rüstungen angenommen. 50,000 Mann werden bald in Bereitschaft sein, ins Feld zu rücken. Die Convention von Virginien schlägt diesen Staate vor, sich von der Nord-Union zu trennen. (Fr. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März.	Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	Monatsmittel = +2°.47.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+0°.4	+2°.4	+1°.8	320‴.17	321‴.12	322‴.60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bedeckt, Sonnenblicke, Vermittags und Nachts Schnee mit Regen (3‴.6 auf den □°).

Höchste Temperatur: +4°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3.

Am 23. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.8 Barometer: 324‴.19.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	21	36	21	18	20	—	1	12	—	—
Korn	15	—	15	—	14	54	—	18	—	—
Gerste	14	—	13	30	13	6	—	—	—	36
Haber	8	6	7	48	7	30	—	42	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 21. März (Mittelpreise). Waizen 18 fl. 45 kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste 14 fl. 45 kr., Haber 6 fl. 20 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 12. März Der Bürger und Webermeister Eberhardt Hübner im Neuenwege. mit Anna Zeitner von Zündelhammer bei Pressath. 17. März. Der Taglöhner Johann Wöckner zu Heinersreuth. mit Anna Fick daselbst.

Geborne. Den 12. März. Der Sohn des Porzellandrehers Bayerd im Neuenwege. 14. März. Die Tochter des Milchsieders und Oekonomen Hörath auf der Eben. 15. März. Der Sohn des Ja-

---

Ich habe schon gegessen, sagte er, seinen Ueberrock auszehend und den einen Pistol hängend, daß das Zeug wieder hinaufwogen und besorge Licht. Es ist kalt hier, sehr es verdrießlich fort, man kann es nie behaglich finden, wenn man nach Hause kommt! Nun, das wird sich jetzt alles ändern, setzte er mit wichtiger Miene hinzu. — alles ändern. Wir haben die längste Zeit in dieser Spelunke gewohnt — ich, mache Ihnen mein Compliment, Frau Baronin von Wildenfels. Aber weißt du noch einmal aufstehen, auf ei gornig, und mich begrüßen, wie es deinem Vater und deinem neuen Stande angemessen ist? Man wird sich noch wegen des Mädchens schämen müssen, die Leute werden glauben, ich hätte ihre Erziehung vernachlässigt!

Gibt es etwas Neues, Bernhard? Ergähle, unterbrach ihn Angelica, während Leonie aufgestanden, aber schweigend vor ihrem Stuhle stehen geblieben war.

Ja, man wird sich schämen müssen, fuhr der Oberförster mit wachsendem Zorne fort; ist das die Art, wie man seinen Vater empfängt? Man sollte glauben, sie sei unter Banern und nicht in einem anständigen Hause aufgewachsen. — Ich will Thee trinken! Gieße mich nicht so an, sage er gegen seine Schwester auf, keinen Fieber- oder Camillen-Thee, sondern chinesischen, oben in der Büchse befindet sich noch davon. Du bringst die neue Kanne, die neuen Tassen, die neuen Löffel, das alles wird auf den Tisch gestellt, und dann soll Leonie den Thee machen, gerade so, wie es auf dem Schlosse geschieht — ich will sehen, wie sie sich dabei benimmt: du unterstehst dich nicht, ihr zu helfen!

Aber wie haben ja keinen Theekessel, wie den großen kupfernen in der Küche

Hol' der Teufel Euern Theekessel! So wird der große kupferne bereits gebracht — der Thee muß in die Stube gemacht werden, ich will sehen, ob sie es versteht und wie sie sich dabei benimmt, denn die Scheidung ist angekommen, und die Sache wird jetzt ernstlich Ernst.

Die Scheidung ist angekommen? rief Angelica, wirklich angekommen? Ich hätte es nie und nimmer für möglich gehalten!

Auf deine gelehrten Gedanken kommt es nun nicht weiter an, wie du siehst; geh und besorge den Thee.

Aber ergähle doch erst, Bernhard, ich stehe vor Neugierde.

Besorge den Thee, sage ich. Erst will ich sehen, wie sich das Mädchen zu benehmen weiß, dann werde ich ergählen.

Aber der große alte Theekessel kann doch unmöglich in die Stube gebracht werden, er ist ja —

Donnerwetter! rief in neuem Zorn der Oberförster, wird diese Theegeschichte endlich einmal auf die Beine kommen! Er soll aber in die Stube, es soll grade so gemacht werden, wie auf dem Schlosse, nicht drunten zusammengebrüht, daß man nicht weiß, was drin ist — und ich will sehen, wie sich das Mädchen dabei benimmt.

(Fortsetzung folgt.)

frumentenmanchergehülfen Burkhardt dahier. 20. März. Der Sohn des k. Forstamtsfunktionärs Gutd dahier. 20 März. Der Sohn des k. Telegraphenstations-Wärtermeisters Bender dahier.

Gestorbene. Den 6. März. Der Sohn des Buchhalters Ernst Glaubitz, alt 6 Monate. 11. März. Der ledige Taglöhner Lautenschläger, in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 20 Jahre. 12. März. Der Sohn des Bürgers und Büchsenmachers Schmidt im Neuenweg, alt 9 Monate und 12 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers und Rothgerbermeisters Fertling in St. Georgen, alt 55 Jahre. 13. März. Der Bürger, Messerschmiedmeister und Hospitalpfründner Schrödel dahier, alt 64 Jahre. 6 Monate und 26 Tage. — Die hinterlassene Tochter des Lehrers Leopold zu Wünschendorf, alt 14 Jahre. 9 Monate und 15 Tage. 14. März. Der Zuckersieder Herrmann Winkler, alt 41 Jahre. 4 Monate und 13 Tage. 19. März. Schöpff dahier, alt 41 Jahre. 4 Monate und 13 Tage. 19. März. Die Ehefrau des Bürgers und Schreinermeisters Diebel dahier, alt 56 Jahre. 7 Monate und 12 Tage.

Bekanntmachung.

Bei unterfertigtem Amte werden am

Mittwoch den 4. April 1861 Vormittags 10 Uhr

im Wege des öffentlichen Beistrichs

40 Klafter Federnholz und

85 „ Fichtenholz

an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und die Lieferungsübertragungen am Termin selbst bekannt gemacht.

St. Georgen, am 20. März 1861.

Königliche Straßbaus-Inspektion.

Heringer.

Anzeigen.

Hamburgs billigste Buchhandlung!

versendet nach allen Gegenden ☞ zoll- und steuerfrei ☜

unter Garantie für neu, complet und fehlerfrei!!

Conversations-Lexicon 1860 von A—Z. 15 Theile, groß Quart, nur 60 *Ngr.* — **Göthe's** Reineke Fuchs mit Illustr. von Kaulbach, Kaiserfolioband. 88 *Ngr.* — Illustr. Naturgeschichte des Thierreichs mit ☞ 2048 prachtvollen Abbildungen ☜ 2 starke gr. Octavbde., eleg. nur 88 *Ngr.* — **Shakspeare's** sämmtliche Werke (neueste) 12 Bände, mit Stahlst. sehr eleg. geb. 60 *Ngr.*!! — **Faublus** Liebeskabinettchen. 8 Lfg. mit Kupfern nur 9 *Ngr.* — **Album deutscher Dichter** mit Stahlst. in Goldschn. geb. nur 20 *Ngr.* — ☞ **Düsseldorfer Künstleralbum** (Prachtfolioformat) mit den herrlichsten Kunstblättern in meisterhaften Farbendruck nebst Text, sehr eleg. nur 56 *Ngr.*!!! — **Memoiren des Jean's.** ☞ 11 Bde. nur 68 *Ngr.*!!! — **Schmidt's** gr. deutsches Wörterbuch 1853. circa 800 Seiten 22½ *Ngr.* — **Hogarth's** sämmtl. Zeichnungen (beste Ausgabe) mit der vollständigen Erklärung von **Lichtenberg**, 800 Seiten Text und 100 trefflichen Stahlstichen nur 4½ *Rt.* — **Die Volksmährchen** der Deutschen. 4 Bände, nur 24 *Ngr.* — **Boccaccio Decameron**, beste Ausgabe in 3 Bdn. (deutsch) nur 24 *Ngr.* — **Der allgemeine Landwirth** oder das Neueste der Landwirthschaft, 50 Bde. mit = 3000 Abbild. = nur 3 *Rt.* 25 *Ngr.* — **Walter Scott's** sämmtl. Werke, beste deutsche Ausgabe, vollst. in 175 Bdn. eleg. nur 6 *Rt.* (nicht so gut 4½ *Rt.*). — **Kaltschmidt's** allgemeines Fremdwörterbuch, 20.000 Wörter enthaltend, 1861. nur 12 *Ngr.*!!! — **Macaulay's** Geschichte von England, 9 Bde. Clas.-Format nur 68 *Ngr.*!! — **Geheimnisse der Inquisition** 8 Thle. nur 28 *Ngr.* — **Der Rhein**, großes Prachtkupferwerk, in elegantester Ausstattung mit Text nur 58 *Ngr.* — **Löbe's** Landwirthschaft, neueste Prachtausg. 3 Bände, mit 300 Abbild., Velinpap. nur 58 *Ngr.* — **v. d. Velde's** sämmtl. Werke, neueste Ausg., 8 Bde. Clas.-Format, für 44 *Ngr.*! — **Illustrirte allgemeine Geschichte** der neuesten Zeit, (illustr. Chronik) 3 Bde., feinste Velinpapier, gr. Quart mit über 800 kostbaren Abbildg., eleg. nur 26 *Ngr.* — **Der Harz** mit vielen Illustrationen und Text, nur 15 *Ngr.*!! — **Pöppig's** gr. illustr. Naturgeschichte der Vögel mit 2048 Abbildg. nur 45 *Ngr.*!!! — **Dr. Carl Müller, die Wunder der Botanik**, eleg. nur 15 *Ngr.* — **Schiller's** sämmtl. Werke, die Prachtausgabe mit den **Kaulbach**'schen Stahlst. in sehr eleg. Einbänden nur 6 *Rt.*!! — **Box** (Dickens) **David Copperfield**, 10 Oct.-Bände, 1 *Rt.* — **Illustrirte Hausbibliothek.** 110 Erzählungen der besten Schriftsteller und mit vortrefflichen Stahlst. u. Farbendruck nur 1 *Rt.*!! — **Memoiren Harmont's** des Herzogs von Raguse, 9 Bände, Lexenpr. 12 *Rt.* eleg. nur 3 *Rt.* 14 *Ngr.*!!! — **Hamburgische** Prachtmuseen und Bordellgemälde und Memoiren der Freudenmädchen, 12 Bandchen zus. 2 *Rt.* — **Das illustrirte Familienbuch** mit Beiträgen von **Gerstäcker** — **Mühlbach** 2c. 2 gr Quartbände mit vorzügl. Stahlstichen und Farbendrucke, zus. 45 *Ngr.*!!! — **Hauff's** Werke. 5 Bände 60 *Ngr.* — Grosse Illustr. Geschichte der franz. Revolution, gr. Prachtausgabe 1848. mit über 100 prachtvollen Illustr., eleg. nur 18 *Ngr.*!!! — **Carl Spindler's** Novellen und Erzählungen mit Stahlst., 5 Bde. eleg. nur 40 *Ngr.* — **Memoiren der Lisse de l'Enclos**, 4 Bde. 1 *Rt.* — Galanerie Memoiren. 12 Bde. 13 *Rt.* — **Weissbach**, der Ingenieur mit 300 Abbild. nur 24 *Ngr.*!! — **Der Feierabend** mit Beiträgen von Gerstäcker — Ring — Rosmäßler, alle 4 Jahrg. mit den feinsten Stahlst. zusammen nur 18 *Ngr.*!! — **Blumenlese aus Schiller's** sämmtlichen Werken mit Stahlst. eleg. geb. 15 *Ngr.* — **Dr. Winkler's** Botanik mit 140 Abbildg. 1860. nur 8 *Ngr.* — **Hartmann's** Geologie ebenso 8 *Ngr.* — dessen Mineralogie ebenso 8 *Ngr.* — dessen Petrefactenkunde ebenso 8 *Ngr.* — dessen Chemie ebenso 8 *Ngr.*!!! — **Der Pilger durch die Welt**, Sammlung der besten Novellen, Erzählungen, Skizzen, Romane, Gedichte 2c. 2c. 13 (**dreizehn**) große Quartbände mit vielen **Tausenden** Abbildungen, **zusammen** nur 80 *Ngr.*!

Zahlreiche directe fr. Ordred bitte zu adressiren: an das

Moritz Klogau'sche Bücherspedition-slager in Hamburg,

neust. Fuhlentwiete 132.

☞ **Avis.** ☜ Jedem Auftrage über 5 *Rt.* wird noch gratis hinzugefügt: Großer illustrirter Roman von **Marryat** oder ein neuer **Don Quixote** und über 10 *Rt.* **deutsches Dichter-Album** 1860 oder **Tausend und einer Nacht Erzählungen.**

Stiftungsfest.

Samstag, den 23. März, halb 7 Uhr:

Im Saale des „goldenen Ankers."

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Alle Sorten **Strohhüte** werden zum Waschen angenommen, und nach neuester Façon modernisirt.

Th. Pallmann im Neuenweg.

Für Sonntag den 24. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Berliner Kaffee-Bretzeln** **A. Zippelius**, Conditor.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Dienstag** und **Mittwoch**, den 26. und 27. d. M. mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Getragene Herren- und Damen-Kleider, sowie **Betten und Wäsche** kauft zu hohen Preisen

L. Friedmann, Spitalgasse.

Hs.-Nr. 253 vor dem Eremitager Thor, ist die **Wohnung**, 2. Etage, aus 9 Piecen bestehend, nebst Stallung 2c. 2c. **zu vermiethen.**

Desgleichen die **Paterre-Wohnung** aus 8 Piecen 2c. 2c. bestehend, wegen Versetzung **zu vermiethen.**

Unterfränkische Zwetschgen

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 83. 24. März 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Wirn	München	Breslau	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	Bayreuth	
März 12.	+5,9 R.	—7,0 R.	+0,1 R.	—3,1 R.	+3,8 R.	+1,2 R.	—5,5 R.	—1,3 R.	—8,0 R.	—8,3 R.	
13	—3,7	—6,3	—2,6	—1,7	—8,0	—4,1	—3,6	—	—1,8	—5,6	
14.	+3,3	—1,0	—5,6	—0,9	—4,6	—3,9	+0,2	+2,7	—2,7	—1,6	B.-St. über (+) ob. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
15.	—5,5	—2,4	—4,9	—3,7	—4,5	—4,0	—1,5	—1,1	—3,0	—2,3	
16.	—4,8	—2,2	—4,4	—4,8	—4,1	—4,2	—6,7	—	—3,1	—2,4	
17.	+4,0	—0,4	—3,8	—1,4	—4,5	—4,0	—4,0	—	—4,0	0,0	
18.	—0,3	—0,2	—2,8	—1,3	—3,6	—4,5	—0,6	—	—5,7	—4,9	
März 12.	—3,1 Gr.	0,0 Gr.	—3,0 Gr.	—2,6 Gr.	+4,6 Gr.	+10,6 Gr.	—0,5 Gr.	+2,9 Gr.	—4,4 Gr.	—0,2 Gr.	
13.	—1,4	+0,2	—2,1	—3,8	+1,4	+10,1	+2,4	—	—2,0	—1,4	
14.	—0,4	—3,2	—2,9	—2,6	—8,9	—9,4	—3,2	—5,0	—1,6		Temp. der freien Luft nach Réaum.
15.	—2,6	—0,6	—4,8	—3,9	—1,8	—9,5	+2,6	—	—5,7	—2,3	
16.	—1,4	—1,3	—5,0	—4,6	—4,8	—10,1	—4,4	—	—6,3	—4,3	
17.	—1,0	—1,6	—3,9	—4,2	—5,4	—11,2	—4,6	—	—6,1	—3,8	
18.	—1,8	—0,1	—3,5	—3,4	—8,5	—10,1	—2,8	—	—1,9	—1,2	
März 12	W. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. Regen	W. bedeckt	NW. heiter	NW. —	S. heiter	O. bewölkt	W. bewölkt	Wind und Witterung.
13.	W. bewölkt	N. Schnee	NO. Regen	SW. heiter	O. wolkig	SO. heiter	NW. heiter	W. heiter	N. Sturm	SW. bedeckt	
14.	NW. bedeckt	NW. bewölkt	NW. bedeckt	N. heiter	NW. Dünste	N. heiter	S. Regen	W. Schnee	W. Schnee	NW. Schnee	
15.	NW. heiter	W. bedeckt	S. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NO. heiter	NO. Dünste	W. heiter	—	N. bewölkt	NO. bedeckt
16.	W. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NO. heiter	N. Dünste	NW. heiter	—	SO. bewölkt	W. bedeckt	
17.	— Nebel	W. bedeckt	SW. heiter	W. heiter	NO. heiter	N. heiter	NW. bewölkt	—	SW. bewölkt	S. bedeckt	
18.	SO. heiter	O. bewölkt	SW. bewölkt	SW. bedeckt	NW. bewölkt	N. heiter	NW. heiter	—	S. Schnee	SO. bedeckt	

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus München, 21. März: In den ersten Tagen des künftigen Monats April wird Prinz Karl von Bayern sich auf einige Zeit nach Meran begeben. In der ersten Hälfte desselben Monats werden auch Ihre k. Hoheiten Maximilian mit den Grafen von Taxis und Gaisreta in München eintreffen, während der übrige Theil der k. Familie mit der Königin-Mutter sich nach Wien begibt. Die Equipagen und Pferde sind bereits unterwegs. Es dürfte auch noch während der Abwesenheit des Königs Franz II und seiner Gemahlin die Trauung des Grafen von Taxis mit der Prinzessin Mathilde in Bayern stattfinden.

München, 22. März. Die Krankheit des Landtags-Abgeordneten Prof. Dr. Lasaulx hat im Laufe der verwichenen Nacht einen äußerst bedenklichen Charakter angenommen; derselbe empfing heute Morgen die hl. Sterbsakramente. König Max ließ sich seither täglich nach dem Befinden des Kranken erkundigen und schickte ihm gestern und heute den k. Leibarzt Geheimrath Dr. v. Gietl, welcher die äußerste Besorgniß aussprach. Im Laufe des heutigen Tages hat sich der Zustand des Kranken aber noch verschlimmert als gedacht, so daß das Schlimmste zu befürchten steht. In allen Kreisen gibt sich die wärmste Theilnahme für den Mann kund, dessen Charakter bei allen Parteien in Achtung steht. (Augsb. Pdz.)

München, 23. März. Bekanntlich sind auf Verlangen der hohenzollern'schen Regierung schon vor mehreren Monaten bayerische Geometer dorthin abgegangen, um die östlichen Vermessungen vorzunehmen, da in Kobnrg das Steuerdefinitivum noch nicht durchgeführt ist. Anfangs nächsten Monats werden sich nun neuerdings wieder 16 bayer. Geometer dorthin begeben, und hoffen dieselben, binnen 1¼ Jahre ihre schwierige Aufgabe vollendet zu haben.

Berlin, 22. März. Die bereits erwähnte Antwort des Königs von Dänemark auf das Schreiben des Großherzogs von Oldenburg vom 2. Februar lautet nach der „Börsenhalle" wörtlich: „Ew. kgl. Hoheit haben mittelst Schreibens vom 2. Februar Sich bewogen gefunden, zu Betreff der über die Stellung der Herzogthümer Holstein, zu Lauenburg zu den übrigen Theilen der dänischen Monarchie zwischen meiner Regierung und dem deutschen Bunde obschwebenden Differenz mit Dero Meinung über die meinerseits zu ergreifenden Maßnahmen auseinanderzusetzen. Ich habe dem Inhalte dieser Mittheilung reife aufmerksame Würdigung zu Theil werden lassen. Zu meinem lebhaften Bedauern habe ich aber die von Ew. kgl. Hoheit

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die Zubereitung des Thées, einer Getränkes, welches der Oberförster sonst entschieden verabscheute, wurde zwar nach seinem Willen ausgeführt, jedoch durchaus nicht zu seiner Zufriedenheit. Leonie weigerte sich grade zu, den großen häßigen Kessel mit ihren kleinen wohlgeformten weißen Händen zu berühren, und als ihr Vater deßhalb von Neuem in Zorn gerieth, wickelte sie erst ein Tuch um den Henkel und goß dann, weil der unförmliche Kessel hin und her schwankte, einen Strom heißen Wassers auf den Tisch und ihrem Vater über die Beine, so daß dieser wüthend aufsprang und dem übertretenden Wasser eine noch reichlichere Flut von Kraftausdrücken nachschickte, welche dem edlen Waidwerk entnommen, sich keineswegs durch Zartheit auszeichneten, oder geeignet waren, bei seiner Tochter die etwa mangelhaft gebliebene Erziehung zu verbessern.

Endlich war denn doch der Thee fertig geworden. Leonie schenkte ein, der Oberförster schüttete sich die halbe Tasse voll Rum, um dem Getränke eine Aehnlichkeit mit Punsch zu geben, und nachdem sich dann der Sturm über die gänzlich verunglückte Zubereitung des Thées gelegt hatte, vermochte Angelica ihrer Neugierde nicht länger zu widerstehen und bat ihren Bruder, nun endlich das Nähere mitzutheilen.

Ich habe es Euch ja bereits gesagt, erwiederte dieser, jedoch noch immer in verdrießlicher Stimmung, ich habe ja bereits gesagt, daß die Scheidung da ist, und daß es nun Ernst wird.

Also hat sie es doch durchgesetzt, bemerkte Angelica lebhaft, ja, sie hat einen eisernen Kopf, aber wie benimmt sich der Baron?

Der Baron? Der benimmt sich eigentlich gar nicht, ich habe ihn nicht zu Gesicht bekommen, er sitzt in seinem Zimmer bei seinen Vögeln und sieht sich Niemand, wie seine jüngste Tochter, aber er soll sich die Sache doch sehr zu Herzen nehmen, was gerade nicht sehr schmeichelhaft für dich ist, Leonie.

Du lieber Gott, sie Angelica ein, es wäre ja unnatürlich, wenn er anders wäre. Seine jetzige, oder vielmehr seine gewesene Frau besorgt Alles, er hat nicht nöthig, sich um irgend etwas zu kümmern, da wird Alles, er hat nicht nöthig, sich um irgend etwas zu kümmern, da wird er sich allerdings fragen, ob diese behaglicht Existenz nicht künftig eine Aenderung erleiden möchte, ob —

dargelegten Ansichten denjenigen einer bekannten finalsaussetzenden Partei, die schon einmal den Aufruhr gegen den angestammten Landesherrn versuchte, nur allzu ähnlich gefunden, um dieselben hier zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung machen zu können. Als König und als Chef der älteren Linie des oldenburgischen Hauses werde ich selbst am Ersten berufen sein, die königlichen Versprechungen meiner Ahnherren und Vorgänger auf dem dänischen Throne zu würdigen. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu können, daß ich mit nicht geringerer Sorgfalt als irgend ein anderer Fürst das Wohl der mir anvertrauten Lande stets und innig am Herzen habe, und glücklicher in dieser Beziehung als viele andere, empfange ich in der Liebe meines Volkes den reichen Lohn meiner Bestrebungen. Leider hat in meinem Lande Holstein eine irregeleitete Auffassung der Verhältnisse sich der Ordnung der Verfassungsangelegenheiten bisher entgegenstellen können, aber das darf ich getrost aussprechen: nie werde ich in den Fall kommen, weder in dem einen noch in dem andern Theile meiner Monarchie die Unterstützung eines fremden Fürsten anrufen zu müssen, um meine Unterthanen zu den ihnen auferlegenden Pflichten anzuhalten. Und wenn ich nicht wenniger als Ew. kgl. Hoheit in der Wiederherstellung eines dauernhaften guten Einverständnisses zwischen meinen Landen und Deutschland die beste Bürgschaft einer gedeihlichen Entwickelung der beiderseitigen Interessen erblicke, so darf ich hoffen, daß es meinen unausgesetzten, neuerdings wieder bethätigten Bestrebungen endlich gelingen werde, dies glückliche Ziel zu erreichen, wie schwierig dasselbe mir auch durch das Auftreten deutscher Regierungen geworden, unter denen ich mit Schmerz Ew. kgl. Hoheit in erster Linie gesehen habe. Genehmigen Ew. kgl. Hoheit die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung und Freundschaft, womit ich stets verbaare als Ew. königl. Hoheit freundwilliger Bruder und Vetter Friedrich R.

Schloß Christiansborg, 15. März 1861. Wie verlautet, hatte das dänische Ministerium darauf gedrungen, daß das Schreiben des Großherzogs von Oldenburg nicht ohne Antwort bleibe, diese ist etwas spat erfolgt, und läßt den Styl der Kopenhagener Rathgeber ohne Mühe erkennen.

Wien, 21. März. Auch der letzte Candidat der liberalen Partei, Prof. Exner, ist in der innern Stadt Wien zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. Die „Presse“ feiert das Resultat in einem Artikel, in welchem es heißt: „Die Wahlen gingen in allen Bezirken der Hauptstadt in der musterhaftesten Ordnung vor sich. Trotz der krampfhaften Anstrengungen der Reaktion und trotz des übermäßigen und beengenden Wustes einer öffentlichen und mündlichen Stimmabgabe, setzte nur die kleinste Minderheit in den Wahl-Lokalen. Die liberale Partei von Wien hat sich heute gehalten, nicht als ob sie erst sich gestern, sondern als ob sie schon seit einem Jahrhunderte an die Ausübung politischer Rechte gewöhnt wäre; sie hat gesiegt, nicht als Neuling, sondern als Veteran des Constitutionalismus. Das Ergebniß der Wiener Landtagswahlen läßt nichts zu wünschen übrig; die Junker, und die Anhänger des Absolutismus, in welchem Lager immer, sind zu Schanden gemacht, zu Boden geschmettert. Möge heute der Sieg der Constitutionellen überall in den Kreuzlauern so bedeutungsvoll und vielverheißend gewesen sein, wie er es in der Reichshauptstadt ist. (Nat.-Ztg.)

Bremen, 21. März. Nach den Beschlüssen der Bürgerschaft in ihrer gestrigen Sitzung ist die sofortige Einführung der vollen Gewerbefreiheit in Bremen definitiv festgestellt. Der Vorschlag des Senats, ihm während eines fünfjährigen Zeitraums die Ermächtigung zu ertheilen, durch Verbot der Einfuhr gewisser Handwerkerzeugnisse dem hiesigen Handwerkerstande eine vermeintliche Stütze gegen die freie Konkurrenz zu bieten, ist mit ganz überwiegender Stimmenmehrheit abgelehnt, und es läßt sich kaum vermuthen, daß der Senat noch wieder darauf zurückkommen sollte. Gerade aus den Handwerkerkreisen erhoben sich die entschiedensten Stimmen gegen den Vorschlag, um dessen Ruglosigkeit und nicht die zu verwendenden Ungerechtigkeiten einer solchen Maßregel nachzuweisen. Ein letzter Versuch, das ganze Gesetz über die Einführung der Gewerbefreiheit los zu werden, indem man zwischen dem Beschlusse der Bürgerschaft und der Annvort des Senats seine Uebereinstimmung finden wollte, schlug fehl. Die Bürgerschaft verwies hinsichtlich der Bemerkungen des Senats in Betreff der Entschädigung auf die Gerichte als die allein zuständige Competenz. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. März. Morgen wird das von der demokratischen Opposition gestellte Amendement, das die Rückberufung der französischen Truppen aus Rom anräth, zur Debatte kommen. Ueber die Absichten der Regierung wird man dabei schwerlich etwas Näheres erfahren; sie sind nochmals in dichtes Dunkel gehüllt. Die „Patrie“ bringt eine kurzgefaßte Widerlegung des Gerüchts, nach welchem General Trochu an Goyons Stelle das Kommando in Rom erhalten wurde. Indessen spricht man noch immer von einer Verstärkung der römischen Besatzung; angeblich wird ein Handstreich von Ferrara gegen den Rest des päpstlichen Gebietes befürchtet. Der „Moniteur“ enthält in seinem Bulletin auch die Allocution des heiligen Vaters vom gestrigen Tage, bezüglich sich aber zu bemerken, daß dieselbe ausschließlich gegen die Maßregeln gerichtet scheine, die in Italien gegen die Kirche genommen worden seien. — Der Bischof von Poitiers, welcher vom Kultusminister Rouland eingeladen worden ist, nach Paris zu kommen, weigert sich auch das entschiedenste. — Die französische Regierung sendet zwei Fregatten zur Beobachtung nach Süd-Carolina. — Die Direktion der großen Oper hat in Folge der Besiegerung der Abonnenten bei dem Grafen Walewski Schritte wegen Nachnahme des Tannhauser gethan. Graf Walewski soll geantwortet haben, der Kaiser halte es für seine Pflicht, die Oper nicht ohne Weiteres fallen zu lassen, und es müsse von fernen Versuchen abhangen, ob die Aufführung einzustellen sei. So wird denn Montag die dritte Vorstellung stattfinden und der Reiz des Abends durch Beigabe eines neuen Ballets, in welchem die beliebte Ferraris tanzt, erhöht werden. Man ist übrigens nicht sparsam mit wohlsten Anekdoten über die Oper. Dieselbe wurde bekanntlich besonders von der Gemahlin des österreichischen Gesandten, Fürstin Metternich protegirt. Ein französischer Marschall soll über beim Herausgehen aus dem Theater nach der ersten Aufführung des Tannhauser gesagt haben: „Prinzessin, Sie haben sich diesen Abend für den Sieg bei Solferino grausam an uns gerächt.“

Amerika.

Folgendes sind die wesentlichsten Stellen aus Lincoln's Inauguralrede: Unter dem Volk der südlichen Staaten scheint die Besorgniß zu herrschen, daß der Eintritt einer republikanischen Verwaltung sein Eigenthum, seinen Frieden und seine persönliche Sicherheit gefährde. Zu einer solchen Befürchtung ist nie eine vernünftige Ursache vorhanden gewesen. Ich berufe mich auf eine meiner früheren Reden, in der ich erklärte: „Ich ist weder direkt noch

---

Ob — was ob? unterbrach sie der Oberförster, zu schwatzt wieder, daß man die Bäume hinauflaufen möchte — ich sollte denn doch denken, daß zwischen meiner hübschen jungen Tochter und dieser alten rückensteifen Baronin ein bedeutender Unterschied wäre, und daß seine behagliche Existenz allerdings eine Aenderung erleiden wird, aber eine sehr angenehme.

Aber er ist doch noch nicht ein einziges Mal hier gewesen, seit der Zeit die Sache im Gange ist; jeden Falls gehört er zu den ganz absonderlichen Freiern.

Gehört er? So laß ihn gehören, wozu er will, das hindert aber nicht, daß er Leonie Mann und mein Schwiegersohn wird — aber möchtest du nun nicht endlich auch ein Mal deinen Mund aufthun? fuhr er seine Tochter plötzlich an.

Ich? erwiderte diese, ihn seagend anstehend, und ohne daß auch jetzt der lächelnde Zug, welcher steterow um ihren Mund schwebte, verschwunden wäre, ich, Papa? Wir wußten ja nicht, daß du heute mit Einem Male Ihre trinken wolltest.

Nein, das ist tolles, als um auf die Bäume hinauf zu laufen, fuhr der Oberförster auf, ich glaube, ihr seid beide übergeschnappt. Wenn ich es offen sagen soll, so weiß ich eigentlich auch nicht, wie der Baron gerade dazu gekommen ist, dich heirathen zu wollen. Jeden Falls, weil er sich nicht genauer kennt, denn sonst möchte er doch noch wieder abspringen. Und wenn du dich so einfältig und tächerlich benimmst, so thut er es am Ende noch jetzt. Aber da verlaß dich darauf, Prinzessin Ilse, fuhr er erregter fort, paßtet mit dieser Schimpf, so fangen wir beide von vorne an, und ich nehme dich auf die Kornallen, was leider früher bei dir versäumt worden ist, weil ich glaube, du wärest auch ohne Force-Dreffur einschlagen.

Sage mir nur, Bernhard, unterbrach ihn seine Schwester, weßhalb du dich heute so unnöthig aufregst, erst wegen des dummen Thee's, und jetzt, ich weiß selbst nicht, weßhalb. Was soll denn Leonie sprechen? Wenn man einem jungen Mädchen eröffnet, daß sie heirathen wird, daß die Hindernisse, welche vielleicht dem Projekte entgegengestanden, beseitigt sind, so kann es doch nicht laut und stürmische Freude zu erkennen geben, das wäre ja im höchsten Grade unweiblich und ungart.

Ach, Papetlapap, unweiblich und ungart! du bist auch halb verdreht — aber ich will mich jetzt nicht noch mehr ärgern — sie kann, zum Teufel, doch wenigstens einmal ernst aussehen und dieses affektirte Lächeln lassen. — Morgen fahren wir nach dem Schlosse, zum Mittag-

indirekt mein Vorsatz, an der Einrichtung der Sclaverei in den Staatrn, wo sie besteht, zu rütteln!“ Ich glaube, ich habe dazu kein gesetzliches Recht, so wie ich keine Neigung dazu habe. Diejenigen, von denen ich zur Bewerbung aufgefordert und erwählt worden bin, haben in der „Platform“ als Richtschnur für sich und mich folgende Beschlußfassungen aufgestellt: „Es ist resolvirt, daß die unverletzte Aufrechthaltung der Rechte der Staaten, und namentlich der Rechte eines jeden Staates, seine häuslichen Einrichtungen nach eigenem Urtheil zu ordnen und zu beherrschen, ans-schließlich wesentlich ist zu jenem Gleichgewicht der Macht, von welchem die Wohlkommenheit und Dauerhaftigkeit unseres politischen Gebäudes abhängen. Die gesetzlose Invasion irgend eines Staates und Territoriums durch eine bewaffnete Macht, sie geschehe unter was immer für einem Vorwande, verdammen wir als das schwerste Verbrechen.“ Ich wiederhole jetzt diese Erklärungen und mache das Publikum dringend darauf aufmerksam, daß der Besitzstand, der Frieden und die Sicherheit keiner Sektion durch die aus Ruder tretende Regierung gefährdet sind. Es herrscht viel Streit über die Auslieferung der Dienst- oder Arbeitssüchtlinge. Folgende Bestimmung jedoch steht in klaren Worten in der Verfassung: Keine Person, die in einem Staate nach den Gesetzen desselben zu Dienst oder Arbeit gehalten ist, soll, wenn sie in einen andern Staat entkommt, in Folge irgend eines Gesetzes oder einer Anordnung von solchem Dienst und solcher Arbeit freigesprochen, sondern auf die Forderung Desjenigen, der ein Recht auf solchen Dienst und solche Arbeit haben mag, ausgeliefert werden. An den Grundsatz, daß Sclaven, deren Fall in diese Kategorie gehört, auszuliefern sind, haben alle Congreßmitglieder sich durch ihren Eid gebunden. Ich lege heute den Amtseid ab ohne geistigen Vorbehalt und ohne Absicht, die Gesetze oder die Verfassung nach irgend einer Ausnahmsregel zu deuten. Ich trete meinen Posten unter großen und eigenthümlichen Schwierigkeiten an. Die früher bedrohte Verfassung unserer liberalen Union ist jetzt furchtbar angegriffen. Ich halte dafür, daß im Hinblick auf unsern Gesammtstaat und dessen Verfassung die Union dieser Staaten eine unauflösliche ist, und werde fortfahren, alle ihre ausdrücklichen Bestimmungen zu vollstrecken. Unsere nationale Verfassung und unsere Union dauern fort und fort. Kein Staat kann aus bloßem eigenen Antrieb die Union verlassen. Lostrennungs-Beschlüsse und Ordonnanzen sind vor dem Gesetz null und nichtig, und wenn in einem Staat oder mehreren gegen die Autorität der Vereinigten Staaten eine Gewaltthätigkeit begangen wird, so ist dieselbe je nach den Umständen aufständisch oder revolutionär. Ich sehe daher die Union als ungebrochen an und werde nach Kräften dafür Sorge tragen, daß die Gesetze der Union in allen Staaten zur vollen Ausführung gelangen, ich hoffe zuversichtlich, daß man dieß nicht als eine Drohung, sondern als erklärten Vorsatz, die Union aufrecht zu erhalten und mit konstitutionellen Mitteln zu vertheidigen, betrachten wird. Indem dies geschieht, soll kein Blutvergießen, keine Gewaltthätigkeit stattfinden, wofern es der nationalen Obrigkeit nicht aufgedrungen wird. Die mir anvertraute Gewalt soll ausgeübt werden, um das Eigenthum und die Plätze, die der Regierung gehören, zu halten, zu besetzen und inne zu haben, sowie die auferlegten Steuern einzusammeln. Außer in sofern es zu diesen Zwecken nothwendig ist, wird keine Invasion und kein Zwang stattfinden. Wo die Feindschaft gegen die Vereinigten Staaten so groß und allgemein ist, daß sie die Bürger abhält, Aemter zu bekleiden, wird kein Versuch gemacht werden, dem Volke mißliebige Fremde aufzunöthigen. Die Postkleiseien werden, wenn man sie nicht zurückweist, nach wie vor nach allen Theilen der Union besorgt werden. . . . In Euern Händen, unzufriedene Landesleute, und nicht in meinen, liegt die folgenschwere Möglichkeit des Bürgerkrieges. Die Regierung wird Euch nicht angreifen, so daß Ihr in keinen Kampf gerathen könnt, wenn Ihr nicht selbst die Angreifenden seid. Ihr habt keinen Eid vor dem Himmel geschworen, die Regierung zu vernichten, während ich den feierlichen Eid abgelegt sie zu schützen und zu vertheidigen. Ungern schließe ich so. Wir sind nicht Feinde, sondern Freunde, und dürfen nicht Feinde werden. Die Leidenschaft mag die Bande unserer Liebe angegriffen haben, darf sie aber nimmer zerreißen. Die geheimnißvollen Saiten der Erinnerung, die jedes Schlachtfeld und jedes Patriotengrab mit jedem lebenden Herzen in diesen weiten Lande verknüpfen, werden noch als Saiten der Union erklingen, wenn sie, wie dieß gewiß ist, von den bessern Genien unserer Natur wieder angeschlagen werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. März. Der Kaiser setzte mit Entschließung vom 21. auf Antrag des Staatsministeriums und des ungarischen Hofkanzlers die Abhaltung des serbischen Nationalkongresses in Karlowitz auf den 28. März fest. Die Wahl der weltlichen Mitglieder wird auf Grund eines vom Patriarchen Rajacic beantragten, den für die deutsch-slavischen Kronländer am 26. Februar erlassenen Wahlordnungen ziemlich ähnlichen Wahlgesetzes vollzogen werden, ohne daß übrigens hiedurch die Bestimmungen des Rescriptum declaratorium von 1779 geändert werden. (Allg. Ztg.)

Breslau, 23. März. Die heutigen Journale berichten aus Warschau: „Die Bürgerdelegation hat nach Berathung des Reskripts Mukhanoff's den Fürsten Gortschakoff um Mäßregeln zur Beruhigung der öffentlichen Meinung ersucht. General Krybeur und andere Notabilitäten sind für die Zurückziehung des Reskripts thätig.“ Fürst Gortschakoff hat noch nicht modegeben. Mit der Zurückziehung des Reskripts verliese Mukhanoff den Staatsdienst. — Die Gleichstellung der Gewerbe und Zünfte und die Aufnahme der Juden in die Innungen wurde beschlossen.“

Turin, 22. März. Graf Cavour überreicht dem Könige folgende Proposition für ein neues Ministerium: Cavour, Minister des Aeußern, der Marine und Präsident des Ministeriums; Fanti, Kriegs-Minister; Minghetti, Minister des Innern; Cassinis, Justiz-Minister; Dejanetis, Minister des öffentlichen Unterrichts; Natoli, Minister des Ackerbaues; Rattazi, Finanz-Minister, und Peruzzi, Minister der öffentlichen Arbeiten. (Fr. Z.)

Turin, 22. März. Giudini erhielt die telegraphische Weisung sogleich nach Turin zurückzukehren. Alle disponiblen Schiffe wurden nach den sizilianischen Gestaden gesendet um Truppen zurückzuführen. Messuth ist angekommen, und hat sich zu den Ministern begeben. (Allg. Ztg.)

Paris, 22. März. Der gesetzgebende Körper hat heute die Adresse an den Kaiser mit 242 von 225 Stimmen angenommen.

London, 23. März. In der Oberhaussitzung von heuer Nacht sagte Lord Wodehouse: Wahrscheinlich werde Rußland die Vorschläge Dänemarks verwerfen, die Feindseligkeiten könnten jedoch vor fünf oder sechs Monaten nicht beginnen. Im Hause der Gemeinen sagte Lord Russell: Die Bevölkerung Warschau's habe unter den provoca-

---

essen, und dann wird die Verlobung sein — nun wißt Ihr's und richtet Euch danach!

Ist es möglich, schon morgen! riefen Leonie und Angelika gleichzeitig.

Ja, schon morgen! Ihr's Euch wieder nicht recht? Soll vielleicht morgen gewaschen oder geschneert werden? Ihr müßt Euch schon darein finden. Morgen ist die Verlobung, die Baronin will das noch selbst besorgen, damit er nicht etwa wieder abspringt. — dann geht sie. Es wird Hochzeit gehalten, du bist Freifrau von Wildenfels, und wir wohnen ebenfalls im Schlosse.

Aber was soll ich morgen anziehen? klagte jetzt mit besorgten Mienen Leonie; ein seidenes Kleid besitze ich leider nicht, das neue blaue ist noch nicht fertig, das gerne —

Man möchte wirklich sogleich aus der Haut fahren, unterbrach sie in neuem Zorn ihr Kind, auf welchen die Tochter jetzo, wie immer, nicht das mindeste Gewicht lege, begreift du denn nicht, daß du morgen ganz einfach erscheinen mußt? Und die Kleider sind ihr einzige Gedanke! Er, oder vielmehr sie, will eine häusliche, thätige Frau, kannst du dies denn gar nicht verstehen? Gleicht dein beschränkter Verstand nicht so weit, um dir zu sagen: erst muß ich Freifrau von Wildenfels sein, da ich mich einmal dazu entschlossen habe, es zu werden; wenn ich es dann geworden bin, kann ich mir seidene Fahnen genug kaufen, halbe Tage vor dem Spiegel stehen, und täglich meinetwegen dreimal ein anderes Kleid anziehen!

Leonie's Gesicht hatte sich während dieser Rede ihres Vaters wieder sichtlich erheitert, so wurde ich das pailleseidene anziehen, sagte sie, es ist zwar nicht mehr neu und paßt eigentlich nicht für eine Blondine, aber es sitzt mir gut.

Nun erzähle uns die Sache ausführlich, Bernhard, unterbrach Angelika, da sie bemerkte, daß auf dem Gesichte ihres Bruders ein neues Gewitter im Entstehen war. Wie ist denn Alles so geschwinde gekommen? Werden wir mit der freiherrlichen Equipage abgeholt? Wird große Gesellschaft sein, oder nur die sogenannten Familienfest?

Du läßt wieder eine ganze Meute von Fragen auf einmal los. Wie soll es gekommen sein? Der Scheidungs-Akt ist eingetroffen, ich kann Euch jetzt im Vertrauen mittheilen, daß der König selbst sich für die Heirath des Freiherrn mit meiner Tochter interessirt.

Der König? Wie ist das, möglich? Kennt er denn Leonie?

— Frage mich weiter nichts, von solchen Dingen darf man nicht sprechen, genug, es ist so. Wir werden morgen ganz einfach mit unserem Wagen nach Wildenfels fahren, als ob gar nichts sei vorgefallen, und dann wird sich das Andere finden.

(Fortsetzung folgt.)

renden Umständen große Mäßigung gezeigt. Die englische Politik bezüglich Syriens will den Gefahren einer permanenten Occupation Syriens zuvorkommen. Er hoffe, es werde noch vor Ablauf der Occupation ein Arrangement über die künftige Regierung des Libanons getroffen seyn. (Fr. J.)

London, 21. März. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Lord Fortescue: Das jonische Parlament sei vertagt worden, weil es Anspruch erhoben an das allgemeine Stimmrecht für die Annexion der jonischen Inseln an Griechenland und für die Unabhängigkeit der griechischen Race in der Türkei.

Bombay, 27. Febr. Hr. Laing, Finanzminister, gibt das Projekt des Hrn. Wilson, für das Papiergeld, als gefährlich auf. — Die Hungersnoth verbreitet sich immer mehr.

Musikalisches. Die Leistungen, mit denen der Musik-Dilettanten-Verein im Monate Dezember v. J. seine Thätigkeit begann und die vom Anfange an zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft berechtigten, liegen nun bereits im 4. großen Concerte, das am vergangenen Donnerstage stattfand, der öffentlichen Kritik und Beurtheilung vor. Es genügt, auf die hohe Befriedigung, mit der das äußerst zahlreiche Publikum den Concertsaal verließ und auf den günstigen Eindruck, den es mit sich fortnahm, hinzuweisen, um der allgemeinen Stimme sicher das ebenso gerechtfertigte als verdienstvolle Unternehmen, dem wir nun so eben wieder einen so genußreichen Abend zu verdanken gehabt haben, einen specielleu, wenn auch schwachen Ausdruck zu verleihen. Schon die große, sich immer mehr steigernde Theilnahme, die der Musik-Dilettanten-Verein in den verschiedensten Schichten der diesigen Gesellschaft gefunden hat, spricht für seine Bedeutung, sowie für die hohe Stellung, die derselbe im musikalischen Leben unserer Stadt einnimmt, und andererseits gibt der ausdauernde und hingebende Eifer der mitwirkenden Mitglieder des Vereins, die Zunahme und Ergänzung seiner Kräfte und die erprobte Tüchtigkeit seiner Leitung, Bürgschaft dafür, daß die so schöne und ersprießliche Wirksamkeit desselben einen immer festeren Boden und größeren Umfang gewinnen und derselbe auf lange Zeit hinaus die Pflanzschule höherer musikal. Leistungen und namentlich einer tüchtigen Orchestermusik bleiben wird. Dafür gibt nun auch das letzte Concert einen glänzenden Beweis und es sei erlaubt, dasselbe, wenn auch nur in andeutenden Zügen, besprechen zu dürfen. Vor allem verdient erwähnt und hervorgehoben zu werden, daß und der Verein in der äußerst gelungenen Aufführung einer Beethoven'schen Symphonie einen seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr gebotenen, mithin sehr seltenen Genuß bereitet hat. Wenn bekanntlich die Aufführung Beethoven'scher Symphonien eine der schwierigsten, zugleich aber auch eine der schönsten und lohnendsten Aufgaben für die Instrumentalmusik ist, so verdienen gewiß die ausgezeichneten Leistungen der Orchesters, sowohl was Technik, als was Ausdruck, Betonung und Nüancirung betrifft, sowie die vom tiefsten Verständnisse getragene Leitung desselben beim Vortrage der C Dur Symphonie, wovon namentlich der 3. und 4. Satz von hinreissender Wirkung waren, die vollkommenste Anerkennung, und gebührt beiden für diesen wirklich hohen Genusse der lebhafteste Dank. An diesen Glanzpunkte des Abends reihten sich die übrigen Nummern des höchst gediegenen Programms für Instrumentalmusik würdig an und ebenso wurde die einzige Gesangspiece, zwei Lieder für Alt, durch den schönen, eine so gute wie fehlerfreie Methode und Schule beurkundenden Vortrag der jugendlichen Sängerin mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Indem also das musikliebende Publikum dem Musik-Dilettanten-Verein, Orchester sowohl als Direktion, für den höchst genußreichen Abend Dank und Anerkennung in reichlichem Maaße schuldet, erübrigt nur noch, wiederholt den Wunsch auszusprechen, es möge der Verein die mit so glücklichem Erfolge beschrittene Bahn freudigen Muthes weiter verfolgen, worauf auch bei den guten Kräften und der tüchtigen Leitung desselben nicht zu zweifeln ist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+1°,8	+6°,9	0°,0	324‴,19	325‴,17	325‴,53

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW.. W. — Bewölkt. Abends heil.
Höchste Temperatur: +8°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.0.
Am 24. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.2. Barometer: 325‴,61.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hh. Kaufleute: Diener v. Schweinfurt, Löffler v. Bremen, Dreschsel, Schreyer u. Dorsten v. Frankfurt a. M., Fromberg u. Widinger v. Nürnberg, Zitzmann v. Mainz, Mannesmann v. Remscheid, Hermann v. Erfurt, Joachim v. Leipzig, Neubert v. Crimmitschau, Harp v. Fulda, Mistler v. Offenbach, Weiße v. Hannover, Fink v. Mannheim; Beer, Sattlermeister u. Wagenfabrikant v. Coburg.

Bekanntmachung.

Bei unterfertigtem Amte werden am
Mittwoch den 3. April 1861 Vormittags 10 Uhr
im Wege des öffentlichen Verstrichs
40 Klafter Federnholz und
85 „ Fichtenholz
an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und die Lieferungsbedingungen am Termin selbst bekannt gemacht.
St. Georgen, am 20. März 1861.
Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau

Friederika Johanna Eleonora,

geb. Winther,

nach einem längern Brustleiden heute Mittag 11 Uhr von mir einer Seite abzurufen.

Indem ich dieses allen theilnehmenden Gönnern, Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege zur stillen Theilnahme bekannt gebe, füge ich noch bei, daß die Beerdigung am 25. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus stattfindet.

Bayreuth, den 23. März 1861.

Dr. Gottfried Heinrich Eleonore,
k. Salzbeamte
und im Namen seiner Tochter in Trenchtlingen.

Anzeigen.

Theater-Notiz.

Die geehrten Theaterfreunde erlaube ich mir hiedurch zu benachrichtigen, daß ich die Abonnementslose für die bevorstehende Theater-Saison im **kgl. Opernhause aufzulegt habe** und verbinde zugleich die Bitte um deren Theilnahme am Abonnement durch gefällige Einzeichnung ihrer treffenden Plätze.

Fr. Lindner, Theater-Direktor.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Dienstag** und **Mittwoch,** den 26. und 27. d. M. mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Hs.-Nr. 266 auf der Dürschnitz ist auf Jakobi ein **Quartier zu vermiethen,** mit zwei Stuben und Stubenkammer; auch kann die eine Stube waggalssen werden.

Vor dem Friedrichsthor ist ein **Garten** zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Frische Citronen
bei **Wilh. Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 84. 25. März 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 24. März. Gestern gelangte auf telegraphischem Wege die Nachricht hieher, daß der Schuhmacher Conrad Bergmann und die Bauerswittwe Barbara Münch von Schirndorf, welche bei dem letzten dahier abgehaltenen Schwurgerichte des Verbrechens des qualifizirten Mordes für schuldig erkannt, und zur Todesstrafe verurtheilt wurden, durch allerhöchste Gnade zur Kettenstrafe begnadigt worden sind.

Bayreuth, 25. März. Vorigen Samstag feierte der Gabelsberger Stenographenverein dahier sein drittes Stiftungsfest im Saale des „goldenen Anker". Es waren zu demselben außer den Mitgliedern des Vereins mehrere andere Gönner und Freunde der Stenographie geladen, und hatten sich an 50 Personen verschiedener Stände zu einem fröhlichen Mahle vereinigt; auch mehrere höhere Regierungsbeamte hatten die Versammlung mit ihrem Besuche beehrt. Der Vorstand des Vereins, Herr Professor Puschkin, verbreitete sich in einer längerer Rede über den Nutzen der Stenographie und ihre Anwendbarkeit in den verschiedensten Lebensverhältnissen, über ihre mächtig um sich greifende Verbreitung in allen deutschen Ländern und selbst im Auslande, in Griechenland, Dänemark, Schweden ꝛc.; er erwähnte, wie diese Schrift jetzt schon in Hunderten von Schulen gelehrt werde, wie sich auch unter Erwachsenen bereits eine große Anzahl von Stenographen-Vereinen mit circa 3000 Mitgliedern gebildet haben, um diese Kunst zu üben, zu erhalten und zu verbreiten, und schloß seine Rede mit einem Hoch auf Seine Majestät unsern König, den Mäcen der Wissenschaft, der auch dieser Kunst in unserem Bayern ihre erste und Hauptheimath gegründet habe. Es schlossen sich hieran eine Reihe anderer theils ernster, theils jovialer Toaste. Musik, passende Gesänge, heitere Vorträge folgten abwechselnd auf einander und machten den Abend für alle Theilnehmer zu einem ehrn so interessanten als fröhlichen. Eine freundliche Ueberraschung war es auch, als während des Festmahls eine telegraphische Depesche von den gleichzeitig versammelten Stenographen in Fürth der Gesellschaft ein „Bivat" sandte, welches von hier sofort freudig erwidert wurde. Möge dieser Verein, der in so geeigneter Weise das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden weiß, auch noch ferner wachsen und gedeihen.

München, 22. März. Die A. A. Z. enthält einen, wie es scheint, offiziösen Artikel, in welchem sich gegen die Angabe eines hiesigen Blattes verwahrt wird, als habe die bayerische Regierung für die Erhebung des Grafen Reisach zum Kardinal „besondere Anstrengungen in kirchlichen Angelegenheiten in Aussicht gestellt." Es sei von der Kurie keine Konzession verlangt, von der bayerischen Regierung keine gemacht worden. Graf v. Reisach, der in Italien als Förderer der Propaganda bekannt und in Deutschland bereits als Vertrauensmann der Kurie (im Streit der preußischen Regierung mit dem Erzbischof von Köln) aufgetreten war, sei vom Papste gewählt worden und man habe nur einem alten Herkommen entsprochen, daß eine Regierung, wenn ein Prälat aus ihrem Lande Kardinal wird, ihm die hohen Taxen der römischen Kurie zahlt oder eine jährliche Zulage sichert, damit er seinem Stande gemäß leben könne.

München, 23. März. Die vom Finanzausschusse der Kammer der Abgeordneten beaufsandten 40,000 fl., welche für die Verlegung der Wiener Landstraße dahier verwendet wurden, sollen, wie es heißt, noch heuer, der betreffende Antrag des Ausschusses in die Kammer zur Berathung kommt, an die Staatskasse zurückerstattet werden, und zwar durch die k. Kabinetskasse, von welcher bekanntlich schon überaus große Summen für den Bau unserer neuen Maximilianstraße verwendet wurden. — Im Befinden des Abg. v. Lasaulx ist einige Besserung eingetreten. (Siehe die Nachricht vom 24. März.) (Südd. Ztg.)

München, 23. März. Der Gesetzgebungsausschuß der Abgeordneten-Kammer ist in jener gestrigen Sitzung bis zu Artikel 27 des Einführungsgesetzes vorgerückt. Der hauptsächlich von dem Abgeordneten Arnheim angefochtene frühere Beschluß, unter die außer Wirksamkeit tretenden Gesetze auch das vernichtende Gutszertrümmerungsgesetz aufzunehmen, wurde aufrecht erhalten. Eine eingehendere Debatte knüpfte sich auch an die von den Ungehorsamsstrafen handelnden Artikel 26 a — c. Der Ausschuß beschloß jedoch auch in diesem Punkt gegenüber den Aenderungsanträgen der Abgeordneten Medicus und Brater bei seinen früheren Beschlüssen stehen zu bleiben, nachdem der Staatsminister des Innern vor Aenderungen gewarnt hatte, welche das Zuständekommen des ganzen Gesetzes in Frage stellen könnten. — Zu erwähnen ist auch die Mittheilung desselben Hrn. Ministers, daß das Finanzministerium mit der längst als dringend wünschenswerth bezeichneten Amarbeitung der Aufschlagsmandate beschäftigt und, soviel er wisse, der Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet sei.

München, 24. März. Da noch kein Zeitpunkt bezüglich des Eintreffens des neapolitanischen Königspaares bestimmt ist, so sind die Mittheilungen mehrerer Blätter, wonach Hafflebe auf die erste Hälfte des April festgesetzt sein soll, bloße Vermuthungen. — Im Befinden des Abg. Dr. v. Lasaulx ist seit gestern Abends wieder eine Verschlimmerung eingetreten. (Südd. Ztg.)

St. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. März den Registrator der k. Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, Ferdinand Wuschmitius, seiner Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Vers.-Beilage für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; die hiedurch erledigte Stelle eines Registrators der k. Regierung von Oberbayern, K. d. F., dem Registraturs-Funktionär der genannten Regierungs-Finanzkammer, Heinrich Mader, in provisorischen Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum die bei der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. F., erledigte Stelle eines Registrators, dem Registraturs-Funktionär der k. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg Adolph Wagner, in provis. Eigenschaft zu verleihen; unterm 21. März den Rechnungsführer Oskar Wirth bei dem Central-Gefängnisse Kaiserslautern in gleicher Dienstseigenschaft an die Strafanstalt und das Bezirks-Gefängniß Zweibrücken zu versetzen und demselben die Funktion des Zuschreibers dieser Anstalt zu übertragen.

München, 23. März. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 18,963 Schaffel, wovon 14,999 Schffl. verkauft und 3964 Schffl. eingetzegt wurden. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 23 kr. (gestiegen um 23 kr.), Korn 13 fl. 31 kr. (gefallen um 6 kr.), Gerste 12 fl. 51 kr. (gefallen um 16 kr.), Haber 6 fl. 39 kr. (gestiegen um 3 kr.). Die Reste bestunden in 596 Schffl. Waizen, 1374 Schffl. Korn, 1880 Schffl. Gerste, 114 Schffl. Haber. Umsatzsumme 213,909 fl

Der frühere Rentbeamte von **Riedenburg** ist wegen des Kassadefekts von 22,807 fl. vom Bezirksgericht in Regensburg zu 4jähriger Festungsstrafe verurtheilt worden. — In **Würzburg** hat die unselige Duellwuth wieder zwei Opfer gefordert. Gestern wurde ein Student begraben, welcher im Duell am Kopf verwundet worden war, die Wunde vernachlässigte und schließlich daran starb. Ein anderer liegt gegenwärtig im Spital, dem kürzlich das eine Auge im Duell ausgeschlagen wurde, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dessen Sehkraft für immer zerstört ist.

Berlin, 23. März. Der Oberprokurator Scriba in Elberfeld hat in Beziehung auf die politischen Flüchtlinge folgende Bekanntmachung veröffentlicht, welche insofern von grundsätzlicher Wichtigkeit ist, als auch bei den früher unter Anklage Gestellten Verfahrungen angewunden wird: Nachdem die hier in den Jahren 1848, 1849 und 1850 anhängig gewesenen Untersuchungen 1) wegen des Majaufstandes in Elberfeld, 2) des Aufstandes in Solingen und der Plünderung des Zeughauses in Gräfrath, 3) der Zerstörungen der Fabriken bei Solingen und Burg durch die Immittelst eingetretene Verjährung auch rücksichtlich der damals flüchtig gewordenen, wegen Theilnahme an diesen Vorgängen unter Anklage gestellten unter genannten Personen ihre Erledigung gefunden haben, werden die gegen diese Personen erlassenen Steckbriefe hiedurch mit dem Bemerken zurückgenommen, daß die Flüchtigen im Falle einer Rückkehr in die preußischen Staatrn weder eine Verhaftung noch aus dem oben angegebenen Grunde — eine Wiederaufnahme der Untersuchung zu erwarten haben. Ebenso werden die im Jahre 1851 erlassenen Steckbriefe gegen 1) Otto von Mirbach, Zeitungsverbakteur und Literat

Bayreuther Zeitung.

mant a. D. von Münster, 2) der Kaufm. Schleicher von hier, welche wegen Theilnahme an dem Malaufstande in Oberfeld durch Urtheil des Assisenhofes daselbst vom 9. Mai 1850 verurtheilt waren, jedoch vor verbüßter Strafe flüchtig geworden sind, hierdurch zurückgenommen, da beiden Verurtheilten durch die Allerhöchste Amnestie-Order vom 12. Januar ds. Js. die gegen sie erkannte Strafe erlassen ist. Oberfeld, den 19. März 1861. Der Ober-Prokurator, gez. Scriba.

Vom Main, 22. März. Man erfährt aus verlässiger Quelle, daß die Bundesmilitär-Commission ihr Gutachten in Sachen der Küstenvertheidigung fertig hat, und man wird also erwarten dürfen, daß jetzt der Militär-Ausschuß sich beeilt, die Frage zur Entscheidung der Bundesversammlung reif zu machen. Der Inhalt des Gutachtens wird in nicht gewöhnlicher Weise geheim gehalten.

Heidelberg, 18. März. Zur Behandlung bei den bevorstehenden deutschen Handelstage sind von dem Vorort Heidelberg unterm 20. Dec. v. Js. folgende 6 Punkte als hiezu besonders geeignet bezeichnet worden: 1) Gleiche Münze, Maß und Gewicht in ganz Deutschland; 2) Verwaltung und Gesetzgebung der Eisenbahn; 3) die Aufhebung der Durchfuhr- und Schiffahrtszölle; 4) die Beseitigung der verschiedenen Uebergangssteuern; 5) Revision der Vorschriften über Abfertigung zollpflichtiger Gegenstände; 6) die baldige Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches, resumuell einstweilige Einführung von Handelsgerichten.

Wien, 23. März. Der Wiener Hof reichsamt sämmtliche Höfe Europas eine Protestnote gegen die Proklamation des neuen Königreichs Italien. — Der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma legen ebenfalls Verwahrung in abgesonderten Noten ein. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Stuttgart, 23. März. Die Regierung hat der Kammer das Gewerbegesetz auf der Grundlage vollster Gewerbefreiheit vorgelegt. Rümelin, der Chef des Cultusministeriums, hat wirklich abgedankt. Die Kammern sind vertagt. (Allg. Ztg.)

Wien, 23. März, Oesterreichische Zeitung. Der russische Gesandte in Wien ist beauftragt, offiziell zu erklären: Rußland mache den Fürsten von Montenegro persönlich dafür verantwortlich, die Montenegriner von den Unruhen in der Herzegowina fernzuhalten. Eine bezügliche energische russische Note ist kürzlich an den Fürsten von Montenegro abgegangen. (Allg. Ztg.)

Pesth, 23. März. Das „Pesti Napir" enthält einen Artikel von Deak, welcher die Widerlegung aller Anklagen des Kumbschreibens des Agramer Comitates ist. Deak verwahrte Ungarn gegen Bauwurf von Supremateglüsten. Ungarn wünsche ein friedliches Einverständniß und werde gegen die Losreißung Croatiens keine Gewalt anwendn. Will aber Croatien den Reichsrath beschicken, so sei jede fernere Verständigung mit Ungarn unmöglich, denn dieses könne seine tausendjährigen Rechte nicht freiwillen Handen übergeben.

Jehoe, 24. März. Der Verfassungsausschuß hat Veranlassung genommen, nachträglich die russische Erklärung zu den antragen: „Die Regierung habe den Ständen Holsteins das Budget nicht vorgelegt und sich auch nicht zu dessen Vorlage bereit erklärt.

Paris, 24. März. Der „Moniteur" berichtet: „Bei dem Empfange der Deputation des gesetzgebenden Körpers sagte der Kaiser, nachdem er ihr für das ihm in der Adresse ausgedrückte Vertrauen gedankt hatte: „Man müsse seiner Zeit angehören und erhalten, was die Vergangenheit Gutes hatte. Man müsse von dem Gange der Civilisation entfernt halten, die Verurtheile, welche ihr in dem Wege ständen und die Utopien, welche sie compromittiren. Ungeachtet der Lebhaftigkeit der Discussionen bedaure er durchaus nicht, daß die großen Staatskörper die auswärtige Politik besprechen hätten; dieß gereiche dem Lande zum Nutzen, da die Debatten es unterrichten, ohne es zu beunruhigen; er werde immer glücklich sein, mit den Deputirten übereinzustimmen. „Aus denselben Stimmrecht hervorgegangen", sagte der Kaiser, „müssen wir uns gegenseitig unterstützen, um zur Größe und Wohlfahrt Frankreichs beizutragen!"

Warschau, 23. März. Die oben bekannt gewordene Entlassung Muchanoffs durch allerhöchste Genehmigung wurde vom Volke mit Jubel begrüßt. (Allg. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Schmidt, Ingenieur und Dreßler, Quartiermeister v. Bayreuth; Schmidt, Brauereibesitzer v. Culmbach; Pöhlmann, Bäckermeister v. Münchberg; Bär, Mühlenbesitzer v. Erlangen; Körner, Ingenieur v. Bösch; Kaufl.: Pechmann und Heimann v. Altenkundstadt; Buliers v. Rodwig, Günthers v. Berlin, Leybold v. Hamburg, Ringe v. Moritzbergt, Reisel

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° reducirt.)		
März.	(Jahresmittel =	+6°,29)	(Jahresmittel	= 324''',22.)	
1861.	(Monatsmittel =	+2°,47.)	(Monatsmittel	= 323''',87.)	
6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	−0°,2	+11°,2	+5°,0	325''',61	325''',03	324''',47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O., SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: +11°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,7.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 324''',21.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schuffel höchster	mittlerer	niederster	Im Vergleich zum Mittelpreise der letzten Marktes. mehr		weniger	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21 20	20 42	19 36	—	—	—	—
Korn	15 —	14 43	14 6	—	—	—	38
Gerste	13 54	13 36	13 24	—	6	—	—
Haber	7 24	6 36	6 —	—	—	1	12
Erbsen	— —	— —	— —	—	—	—	—
Linsen	— —	— —	— —	—	—	—	—

Anzeigen.

Communionkränze für Mädchen und Knaben von der feinsten bis zur geringsten Sorte in großer Auswahl empfiehlt billigst **D. Händel.**

Auktion.

In dem Hause Nr. 483 am Eingang der Judengasse werden am 8. künft. Monats um 9 Uhr anfangend einige Pretiosen, als: **Brillantringe, ächte Perlenschnüre,** eine große Parthie sehr alte Münzen in Gold und Silber, die besonders für Numismatiker werthvoll sind, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Nadeln, Silbergeschirr, als: ein Kaffeeservice von ganz alterthümlicher Art, gewundene Leuchter, Zuckerdosen, Salzfässer, Becher, Dosen, Besteck, sowie Silbergeräthe neuerer Façon, Porzellan, darunter manche Alterthümer, Gläser, Pendeluhren, Zinn, Kupfer, eine Parthie alter Kupferminzen, Gedenkmünzen von Zinn, Messing, dann Meubeln, als: Kanapeen, Sessel, Kommode, Tische, Spiegel, Ofenschirme, Bettstellen, ein antiquer Schreibr, Weißzeug, Betten, dann Bücher, als: ein Wappenbuch, Lexika rc. rc. und noch viele ungenannte Gegenstände an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, wozu einladet **Wangemann,** Taxator.

30. 3. VIII.

Lehrkurs: Dienstag und Mittwoch.

Alle Sorten **Kunstmehl** und **Gries** aus **1859er Frucht** empfiehlt zur geneigten Abnahme unter Versicherung reeller und möglichst billiger Bedienung.

D. Küneth, Meiers-Wittwe.

Zu der **Strohhutbleicherei** von **H. Dehn,** Opernstraße 178, werden alle Sorten **Stroh-, & Roßhaarhüte** zum **Bleichen** und **Modernisiren** angenommen.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß **Dienstag** und **Mittwoch,** den 26. und 27. d. M. mein Geschäft geschlossen ist. **Bernhard Mayer.**

Vor dem Friedrichsthor ist ein **Garten** zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltenzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 83. 26. März 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 24. März. Das k. Kriegsministerium hat die Erläuterungen zum ordentlichen Etat des Militärbudgets bis auf einzelne Punkte nunmehr der Abgeordnetenkammer vorgelegt. Das außerordentliche Militärbudget mit welchem eine eventuelle Kredit-forderung verbunden ist, wird erst später in Vorlage kommen. — Die Zeugenaussagen bei den schwurgerichtlichen Verhandlungen in der Anklage gegen Redakteur Hopf haben zu einer Disziplinar-Untersuchung gegen den betreffenden Beamten Veranlassung gegeben, deren Ausgang man hier in mehrfacher Beziehung mit Interesse entgegensieht. (Münch. Korr.)

St. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. März den Gasser des Hauptsalzamtes Dürkheim, Max Büchele, auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu Salzamte Würzburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Die Hauptzüge des Programmes für das deutsche Sängerfest in Nürnberg bestehen in Folgendem: Samstag am 20. Juli, als am Festvorabende feierlicher Empfang der Sänger, um 9 Uhr Abends Begrüßung der Sängergäste von den Nürnberger Sängern in der Festhalle, Gesangsvorträge. Sonntag am 21. Juli: früh 5 Uhr Sängerruf, um 7 Uhr Hauptprobe, Nachmittags 3½ Uhr Festproduktion, Abends 8 Uhr Wettsingen; am Montag früh 6 Uhr Sängerruf, Nachm. 2 Uhr Festzug, hierauf Produktion. Abends 8 Uhr Wettsingen; am Dienstag: früh 7 Uhr Sängerruf, Abfahrt, Abends Einzelnvorträge und Musik in der Festhalle. —

Berlin, 28. März. Die Statistik der Rübenzuckersteuer in Zollverein für den Zeitraum vom 1. September bis Ende September 1860 ist folgende; es wurden an Rüben verarbeitet: in Preußen 15,922,052 Ctr., in Braunschweig 1,065,267 Ctr., in Würtemberg 335,371 Ctr., in Baden 316,460 Ctr., 528,054 Ctr. in den übrigen Zollvereinsstaaten, im Ganzen 19,167,146,325 Ctr. gegen 19,877,102 Ctr. in demselben Zeitraum des Jahres 1859 Eingenommen wurden, nach Abzug der Verwaltungskosten 4,435,403 Thlr. gegen 4,876,076 Thlr. in 1859, also 1860 weniger: 440,673 Thlr. oder 9 Proz; der Antheil Preußens beträgt 2,303,904 Thlr., so daß es, da es 3,893,533 Thlr. eingenommen, 1,589,629 Thlr. herauszuzahlen hat.

Aus Anhalt, 21. März. Wie die Bewegung, die sich jetzt im Herzogthum Anhalt-Dessau-Cöthen, zur Zeit vorzugsweise in dem Landestheile Cöthen für die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände kund gibt, auswärtsstehenden betrachtet, kann der auffallende Unterschied zwischen der heutigen Bewegung und der des Jahres 1848 nicht entgehen. Langsam und bedächtig ist der Schritt der gegenwärtigen Bewegung; das Ziel der Wünsche liegt in den Grenzen der Möglichkeit und die Mittel bewegen sich streng innerhalb der Gesetze. Es existirt ein besserer Verständniß der Freiheit und der ihr wahren Ziele, sie durch Opfer und Arbeit zu gewinnen, als damals im Jahre 48, die trotz aller Schwierigkeiten der Situation die Erreichung des Zieles gewiß macht. Die gesammte Parteistellung aus dem Jahre 1848 ist heute wesentlich verändert. Die Mittelparteien sind mit der Linken fest zusammengeschmolzen. Diese Vereinigung ist mit Opfern, aber ohne Schwierigkeit erfolgt. Die Konservativen sind in zwei Lager getheilt, von denen das eine verfassungsmäßige Zustände anstrebt und auf dem Boden der Sache steht, das andere aber der Kreuzzeitung folgt und somit für die Landschaftsordnung kämpft. Das Regierung in dieser Staatsordnung noch die beste Heil sucht und jede Konzession verweigert, ist zwar unzweifelhaft, aber sicher ein Zeichen merkwürdiger Verblendung. Wenn eine solche staatliche Ordnung wirklich in der Bevölkerung Wurzel schlagen soll, so müssen vor allen Dingen ungeborene Nachschritte in der Bildung dieser Bevölkerung und in den gesammten gesellschaftlichen und volkswirthschaftlichen Verhältnissen gemacht werden. Es begreift ein Jeder, daß dies in Anhalt allein

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Ich bin wirklich sehr gespannt, und werde gewiß die ganze Nacht nicht schlafen. Passender wäre es wohl gewesen, wenn man uns abgeholt hätte, schon der Leute wegen. Nun, wie werden ja noch oft genug in der freiherrlichen Equipage herumkutschiren. — Also den Baron? Hast du gar nicht gesprochen? Wie benahm sich denn Fräulein Renata?

Weiß nicht, weiß nicht, erwiderte der Oberförster hastig, habe sie auch nicht gesehen, überhaupt nur die Baronin gesprochen — aber die Geschichte muß jetzt ein entschiedenes Ende nehmen.

Welche Geschichte?

Nun, mein Gott. Die Geschichte mit Renata und dem jungen Baron — das fehlte gerade noch! Wir haben ja eigentlich einen dummen Streich gemacht, aber wir konnte das voraussehen? Hoffentlich hat die Baronin nichts gemerkt, und das ist ein Glück. Aber alle weiteren Durchbrechereien hören auf, ich werde nicht nöthig haben, Euch dies erst noch begreiflich zu machen. Wo befindet sich jetzt der junge Baron?

Er ist noch zu Hause, sein Fuß scheint etwas steif bleiben zu wollen, so daß er schwerlich weitre dienen kann, entgegnete Leonie.

Nun das ist nun weiter dienen ohne nicht, was kümmert es uns! Am besten wäre es freilich, wenn er todt geschossen würde, — aber wozu weiß du dies alles?

Er schickt mir seine Briefe an Renata, du wünschest ja, daß wir diese Verbindung begünstigen sollten, und kann schreibt er natürlich jedes Mal ein paar Zeilen an mich.

So? Wie viel Briefe hast du schon bekommen, seit er fort ist?

Mit dem, den ich heute erhalten, vier.

Heute hast du einen erhalten?

Ja, aber noch nicht obsichen können.

Natürlich darf er nicht abgehen, wo ist er?

Er liegt in meinem Nähzisch.

So hole ihn.

Ob wir ihn aufbrechen und lesen sollen? überlegte der Oberförster, nachdem ihm Leonie den Brief gebracht hatte — man könnte vielleicht Manches erfahren — aber in solchen Briefen steht gewöhnlich nichts als dummes Zeug, was keinen Dritten interessirt — und dann das Siegel — es ist ein freiherrliches Siegel. — Nein, aufbrechen wollen wir den Brief nicht, aber zurückschicken — ich werde ihn ganz kurze Worte dazu schreiben.

Angelica sowohl, als Leonie hatten die Reflexionen des Oberförsters schweigend angehört, und schienen es beide zu bedauern, daß der Respect vor dem freiherrlichen Siegel die Eröffnung des Briefes verhindert habe.

Der Oberförster aber nahm ein Blatt Papier und schrieb nach einigem Nachdenken:

„Hochgeehrter Herr Freiherr! Veränderte Umstände machen es meiner Tochter ferner unmöglich, Ew. Hoch- und Wohlgeboren Briefe an Fräulein Renata weiter zu befördern; ich sende daher den anliegenden zurück, wobei ich Ew. Hoch- und Wohlgeboren zugleich, meiner Pflicht ge-

Deutsches Zeitungsarchiv

möglich, daß man sie hier, wie in Deutschland und haben eine hermetisch geschlossene Grenze. Es müßte also ganz Deutschland und, da auch dies wieder nicht hinlänglich ist, das ganze civilisirte Europa enorme Rückschritte machen und bis zu den Zeiten des 17. Jahrhunderts zurückgehen, um für eine solche Landesschutzordnung, gegen welche die neuoktroyirte Hessische Verfassung ein wahres Ideal von Freiheit ist, wieder reif oder richtiger unreif genug zu werden. Rechnet unsere Regierung auf solche Rückschritte, die europäische Rückschritte? Es scheint fast so; sonst würde sie eine Staatsordnung nicht mehr halten, von der sie selbst voraussieht, daß sie ohne jene Rückschritte bei dem ersten Lüftchen weggeblasen wird. Und wie hält sie diese jetzt? Sie stellt die Personen des Herzogs als Schild davor; sie verbreitet, daß der Herzog das Land eher verlassen, als den Wünschen der Cötheschen Bevölkerung nachgeben werde. Man flüstert dabei den Leuten allerlei Dinge ins Ohr; z. B. Verkauf von Anhalt an Preußen. Ist das etwa eine Verbindung mit der man sich schrecken will? Wäre es eine Strafe, wenn wir der Großmacht Preußen anfielen? Gott segne Anhalt und den Herzog; aber wenn man uns nur die Wahl läßt zwischen Anhalt mit der Landschaftsordnung oder dem konstitutionellen Preußen, so bieten wir frisch und fröhlich den Letzteren die Hand.

Bremen, 22. März. Die Bundestags-Kästendefestigungs-Commission, bestehend aus den Herren Major Rochow als Hauptmann Humbracht und Bannerl, Hauptmann Schelling aus Berlin und Lieutenant Hartmann aus München, ist am Sonnabend hier eingetroffen und hat am Montag eine strategische Inspektion Bremens und seiner Umgebung vorgenommen.

Italien.

Aus **Mailand**, 17. März, wird der Treister Zeitung geschrieben: „Seit einiger Zeit, zirkulirten hier viele der sogenannten ungarischen Kossuthnoten. Dieselben werden mit einem Abzug von 50 Prozent leicht an den Mann gebracht, und es gibt Wechselstuben, in welchen dieses Papier zu ähnlichen Preisen gekauft und verkauft wird."

Rom, 16. März. Vorgestern, am Namenstage Bittor Emanuels, sollte eine Demonstration stattfinden, aber sie unterblieb in Folge der Maßregeln Gyons. Auch gestern war der Corso bis zum Platz del Popolo von Abends bis zur Nacht mit Bataillonen besetzt, und selbst auf dem Gassen stand Militär. Die nächtlichen Patrouillen, namentlich der tief in der Mantel gehüllten Polizei, welche in Intervallen, zu je 10 Mann, kreuzten den Corso durchziehen, bringen einen grauenvollen Zug in die Physiognomie der Stadt. Rom gleicht überhaupt in der gegenwärtigen Situation ergrimmter Passivität einer Stadt, auf der ein Zauber, ein Bann oder eine Exkommunikation liegt. Die Nationalpresse darf kein Lebenszeichen äußern: Brutus muß schlafen und Cotilina ist erklirt. Die schmeichelnden Römer warten auf die piemontesische Entzauberung. Man sagt sich, daß dem Papst die ruhige Feier des Osterfestes gegönnt sei, nach deren Ablauf die Entscheidung erfolgen werde. Aber die Umformung Roms in die Hauptstadt Italiens erscheint als ein so großes Unternehmen, daß wir an eine so plötzliche Realisirung nicht zu glauben wagen.

Frankreich.

Der „Ostd. Post" wird aus Paris, 19. März, geschrieben: „Sie können es als positiv betrachten, daß die piemontesischen Truppen vor Ende des April nach Rom rücken werden. Die Unterhandlungen mit den Tuilerien sind im Gange; doch seien Sie versichert, der Notenwechsel des Hrn. v. Thouvenel wird, wenn er, wie sein Zweifel, in die Oeffentlichkeit kommt, ganz komisch sein. Aber neben dieser offiziellen Correspondenz geben die vertrauten Missionen, welche die Geschäfte definitiv machen. So weit ist man in Turin bereits im Klaren, daß Frankreich eine solche Invasion nicht als Kriegsfall aufnehmen wird. Aber Graf Cavour will mehr: er will einen Akt der Zustimmung; er verzichtet auf einen Vertrag, er verlangt nur irgend ein diplomatisches Dokument, auf das er sich später berufen könnte. Dieß aber wird er nicht erlangen, Dessen seien Sie gewiß. Die franz. Truppen werden sich nach Civitavecchia, sie werden sich auf das rechte Ufer der Tiber zurückziehen; der Grundsatz der Nichtintervention wird formell auch hiefür als Schutz dienen; aber Bittor Emanuel wird kein geschriebenes Wort aufzuweisen haben, das ihn zu diesem Unternehmen ermuthigt. Die Notifikation, welche der sardinische Kabinet hierher gesendet hat und in welcher angezeigt wurde, daß das italienische Parlament D. Emanuel den Titel „König von Italien" beigelegt hat, ist unbeantwortet geblieben. Man denkt hier durchaus nicht daran, diesen Titel anzuerkennen. Nicht oft genug kann ich es wiederholen: für Napoleon III ist Italien, was auch immerhin bereits geschehen, noch immerhin eine offene Frage. Er hat noch nichts anerkannt, weder die Annexion von Umbrien, noch die von Neapel, ja nicht einmal die von Toscana. Alles bleibt der Zukunft und den großen Ereignissen vorbehalten, für die Frankreich so schlagfertig ausgerüstet wird, daß sie eben so gut künftigen Monat als in einem halben Jahre losbrechen können. Die alte Karte von Europa hat nichts Ehrwürdigeres für die Tuilerien und noch weniger für das Palais Royal, dessen Einfluß im Steigen ist. Beide Vettern, der Kaiser und der Prinz, sind von dem Gedanken beseelt, der europäischen Länderkarte einen neuen Zuschnitt zu geben, welcher ihr den Stempel der Familie Napoleons aufdrückt. Aber der Eine wie der Andere weiß es auf dem Wege der Revolution, der nicht viele Umstände macht. Das gegenwärtige Augenmerk ist Polen an der Tagesordnung. Ich kann Sie mit meinem Ehrenwort versichern, daß diplomatische Personen ersten Ranges erzählen: es sei Seitens der Tuilerien der Plan zur Herstellung des alten Königreichs Polen in seiner Totalität — unter der Herrschaft einer russischen Secundogenitur (Erzherzogs) — in St. Petersburg zur Sprache gebracht worden. Thatsache ist, daß der Fürst Gortschakoff und der Duc de Montebello in einer Intimität sich befunden, welche ein dieser Tage von St. Petersburg zurückgekommener Herr mit dem Ausdruck beschreiet: „Je crois qu'ils couchent ensemble!"

---

mäß, den Rath ertheilt, dieses hinter dem Rücken der Eltern, und auch ohne mein Wissen eingeleitete Verhältniß wieder aufzulösen, da es doch zu keinem ersprießlichen Ende führen kann."

So — sagte er, das Blatt mit Seufzergeläufigkeit zusammenfaltend, das wird hoffentlich genügen, ich wette mich sonst gewaltig sehen, führe Mittel anzuwenden — denn Fräulein Renata ist fest schon so gut wie meine Enkelin, obgleich dies in meinem Alter lächerlich klingt, und bei der Schwäche des Vaters werde ich wohl in vielen Dingen nach dem Rechten sehen müssen.

Die Vorstellung der nahen verwandtschaftlichen Beziehung, in welche der Oberförster binnen Kurzem zu der freiherrlichen Familie treten sollte, machte auf ihn einen sichtlich heiteren Eindruck, und übte einen eben so günstigen Einfluß auch auf Angelika und Bronie aus, denn die Unterhaltung wurde ungezwungener und gemüthlicher, man malte sich das bevorstehende Leben aus, erging sich in besonders zusagenden Einzelnheiten, und nur die Besorgniß des nicht endenden verheerenden Krieges, dessen Gräuel bereits ganze Landstriche entvölkert und zur Wüste gemacht hatten, ward einige Schlagschatten auf das heitere Bild, womit die gedachten drei Personen sich so lange beschäftigten; bis sie es endlich für nöthig fanden, sich zu dem bevorstehenden wichtigen Tage auch durch einen reichlichen und nicht beeinträchtigten Schlaf vorzubereiten.

Es mochte gegen zwölf Uhr Vormittags an andern Tage sein, als der offene Wagen des Oberförsters in den Hof von Wildenfels einfuhr. Der Wagen paßte sich eigentlich wenig dazu, dem Oberförster, seiner Schwester und Tochter und auch noch einem sogenannten Kutscher bei dieser so wichtigen Gelegenheit als Beförderungsmittel zu dienen, denn er war ein unmittelbar auf der Achse ruhender Jagdwagen, dazu für vier Personen ziemlich eng, und gewährte außerdem nicht den mindesten Schutz gegen das Wetter; da jedoch die Barenin es ausdrücklich so angeordnet hatte, kamit die Sache nicht schon in ihrer Einleitung den Stempel des Mißfälligen trüge, so war nichts weiter übrig geblieben, als sich in das Unvermeidliche zu fügen. Demnach machte die Ankunft des Wagens sowohl im Dorfe, durch welches er fuhr, als auf dem Hofe selbst, bei allen, die ihn sahen, das größte Aufsehen.

Was wollten die Frauen auf dem Schlosse, das sie sonst niemals besuchten? Weshalb waren sie so geputzt, und weshalb hatte selbst der Oberförster seine Uniform an und trug den halb aufgeschlagenen Filzhut mit dem schwarzen Haarwebel? Diese und noch mehrere andere Fragen stellten sich die Bewohner des Dorfes und des Hofes, als sie den Wagen nach verschiedenen sahen und die herablassenden Grüße des Oberförsters empfingen, welcher heute mit vornehmer Miene und gnädiger Haltung auszunahmsweise selbst fuhr und dabei auch nur unmerklich mit dem Kopfe zum Grüßen winken konnte.

Der Wagen fuhr jetzt in möglichst raschem Tempo vor die Rampe des Schlosses, wo die Pferde ohne besondere Mühe zum Stehen gebracht wurden. Der Oberförster warf seinen Kutscher, welcher diesen Amt jedoch nur als eine sehr untergeordnete Nebenbeschäftigung versah, nachlässig die Zügel hin, und sprang mit einem gelungenen Satze vom Wagen, da der Forstrath seine Kutscherei hatte. Mit einer ihm sonst nicht eigenen Zuvorkommenheit reichte er zuerst seiner Tochter, dann seiner Schwester die Hand, um ihnen beim Aussteigen — man konnte es fast Absteigen nennen — behülflich zu sein und ging dann mit ihnen, sichtlich durch den Empfang von zwei Livree-Bedienten gehoben, die Treppe zum Schloß hinauf.

Rußland.

Petersburg, 18. März. Das „Journ. de St. Petersbourg" enthält ein „Mitgetheilt", aus dem zu entnehmen, daß der Kaiser mehrere Generale und Adjutanten in die verschiedenen Gouvernements geschickt habe, um den Gouverneuren zu helfen, die neuen Reglements in der Bauernfrage in Kraft zu setzen. Die Reglements selbst sollen durch eigene Boten allen Gouvernements-Chefs in möglichst kurzer Zeit zugestellt werden, damit diese dieselbe an die Obrigkeiten und an alle auf deren Territorien ländlichen Kommunen gelangen lassen. Ueberhaupt ist eine besondere Sorge darauf verwendet, diese Reglements in möglichst großer Zahl durch das ganze Reich zu verbreiten.

Warschau, 21. März. In Folge des Reskripts des Fürsten-Statthalters an Hrn. v. Muchanow, die Aufreizung der Bauern gegen ihre Herren betr., hat der Bürgerausschuß in seiner gestrigen Abendsitzung einen Beschluß gefaßt und zu Protokoll gebracht, den eine Correspondenz der „Nord. Ztg." wie folgt zusammenfaßt: Die Delegation hat in Erfahrung gebracht, daß am 18. März eine Verfügung an die Civil-Gouverneure, die Landräthe, die Commandeure der Gendarmerie, und die niederen Polizeibehörden erlassen worden ist, worin denselben aufgegeben wird, bei dem geringsten Verdacht wider Personen ohne Ausnahme, die sich eines tadelnswerthen Verhaltens schuldig gemacht oder durch Unterhaltungen und Gerüchte verdächtig geworden sind, energische Maßregeln zu ergreifen, vor allen Dingen aber solche Personen zur Haft zu bringen. Was hierbei aber das Wichtigste ist, ein besonderer Punkt dieser Verfügung heißt die Bauern darauf aufmerksam machen, daß die Regierung sich ihr Wahlergeben besonders angelegen sein lasse, und von ihnen daher auch erwarte, daß sie jeden ihnen verdächtig erscheinenden Menschen festhalten würden. — Während das allerhöchste Reskript vom 9. März dem Lande wichtige Reformen in Aussicht stellt, so stellt andererseits die obige Verfügung, welche den Bauern die Befugniß, jede verdächtige Person festzunehmen, ertheilt, eine durch Nichts zu rechtfertigende Willkürherrschaft der unaufgeklärten Massen in Aussicht. Da die beregte Verfügung sich nur an die bäuerliche Bevölkerung wendet, alle anderen Klassen aber bei Seite setzt, so ferner die Imagination der Bauern dadurch paranoirt wird, daß man ihren materiellen Interessen schmeichelt, deren Regelung übrigens bereits auf würdige Weise, wie es die Gerechtigkeit erfordert, erfolgt ist, so kann dies Vorgehen der Regierung nur den Zweck verfolgen, Unfrieden zu säen, und einen Theil der Bevölkerung gegen den andern aufzuhetzen. Auf diese Weise nimmt die besagte Verfügung den Bewohnern jegliche Garantie ihrer persönlichen Sicherheit, benimmt den Gang der Ereignisse und legt das Schicksal der Bewohner in die Hände von Leuten, welche für Willkürlichkeiten nicht verantwortlich sind und ihre Verdachtsgründe selbstständig zu beurtheilen haben. Diese Verfügung droht bei der gegenwärtigen Lage der Dinge dem ganzen Lande wirkliche Unsicherheit, und zwar wie viel augenscheinlicher, als diejenige ist, welcher man durch die getroffene Maßregel aus Furcht vor Uebergriffen Seitens der Bevölkerung zu begegnen wünscht, die übrigens durch heimliche Zettel dargethan werden. Es darf ferner nicht unerwähnt bleiben, daß auch auf die Bauern des Kaiserreiches diese unsern Bauern eingeräumte Willkür einen schädlichen Einfluß ausüben muß, dessen Tragweite gar nicht zu übersehen ist. Die Delegation bittet daher ihren Vorsitzenden, er wolle bei dieser Lage der Sache Sr. Durchlaucht dem Fürsten-Statthalter Vortrag halten und ihn ersuchen, Maßregeln zu treffen, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und das Vertrauen zu den in dem allerhöchsten Reskripte in Aussicht gestellten Reformen wiederherzustellen.

Noch bevor dieser Entschluß im Bürgerausschusse gefaßt worden war, hatte der General-Adjutant des Kaisers, General von Kotzebue, welcher auf den Statthalter einen bedeutenden Einfluß ausüben soll, den Fürsten auf den nachtheiligen Einfluß aufmerksam gemacht, welchen diese Maßregel auf die Bauern im russischen Reiche ausüben werde, und ihn dringend ersucht, diese Verfügung zurückzunehmen. Ein Gleiches versuchten später noch mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten und machten sogar ihren Verbleib im Staatsdienste von der Rücknahme der von Herrn v. Muchanow herrührenden Verfügung abhängig. Der Fürst hatte sich indessen gestern hierzu noch nicht bestimmen lassen. Daß von dieser Frage der Verbleib oder Austritt des Geh. Rathes v. Muchanow aus dem Staatsdienste abhänge, unterliegt keinem Zweifel. Der Staats-Sekretär v. Karnicki wird morgen von St. Petersburg zurückerwartet. Er soll das Manifest des Kaiserg wegen Ertheilung der früher besprochenen, Polen zu gewährenden, Reformen mitbringen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Breslau, 25. März. Der heutigen „Breslauer Ztg." wird aus Warschau berichtet: „Muchanoff ist schleunigst von Warschau abgereist. Auf dem Bahnhofe war derselbe gegen eine Demonstration des Volks nicht geschützt. Die Demonstration des Volkes wiederholte sich auf allen Stationen, welche Muchanoff passirte". (Fr. Journ.)

Jtzehoe, 24. März. Der Verfassungsausschuß beschloß nachträglich eine ausdrückliche Erklärung zu beantragen, worum die Regierung das Budget nicht vorgelegt, sich auch nicht zur Vorlage bereit erklärt habe. (Allg. Ztg.)

Venedig, 24. März. Anstifter der am 18 stattgefundenen Demonstrationen, 5 von Udine, 2 von Portenone, 2 von Verona und 1 von Treviso, sind nach Olmütz und 2 nach Zalau und Hradisch interniert worden. (Fr. J.)

Turin, 22. März. Diesen Morgen überreichte eine Deputation der Kammer dem Könige eine Adresse; dieser entgegnete u. A.: „Man sagt, daß man jetzt Klugheit üben müsse; kommt aber die Stunde der Prüfung, so wird mich die Nation auf meinem

---

Die Frage, ob die Herrschaft zu Hause sei, unterblieb; der eine Bediente führte die Angekommenen in den ersten Stock hinauf, und indem er auf eine Thür deutete, sagte er: Der Herr Baron und die Frau Baronin befinden sich in diesem Zimmer; dann öffnete er sogleich die Thür — es blieb keine Zeit zu irgend einer Sammlung — man stand eintreten und sah sich dem Baron und der Baronin gegenüber.

Der Oberförster sowohl, als seine Begleiterinnen machten eine tiefe und respektvolle Verbeugung, wie sie dies gewohnt waren, und wie es sich für Beamte, ihrer Gutsherrschaft gegenüber, schickte. Die Baronin empfing die Ankommenden in gewohnter Weise, ohne daß eine Veränderung in ihrem Benehmen sich zeigen hätte; der Baron dagegen erwiderte kaum die Begrüßung, er stand da, mit niedergeschlagenen Augen, sichtlich gedrückt und verlegen.

Wie kamen Alle den Zweck unserer heutigen Zusammenkunft, begann die Baronin, nachdem Alle eine kurze Zeit geschwiegen hatten, weil Niemand die Unterhaltung eröffnen mochte, und wollen daher ohne weitere Umschweife auf das Ziel kommen. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt, Herr Oberförster, fuhr sie fort, indem sie rasch eine Prise nahm, daß die Ehe zwischen meinem Manne und mir durch Scheidung aufgelöst worden ist. — Mein Mann hat den eben so natürlichen, als durch die obwaltenden Verhältnissen gerechtfertigten Wunsch, sich recht bald wieder zu verheirathen, und hat zu seiner künftigen Lebensgefährtin Ihr Fräulein Tochter auserschen, sofern sowohl diese als Sie, Herr Oberförster, dazu Ihre Einwilligung geben.

Es gereicht uns zur höchsten Ehre, stotterte der Gefragte, ich bin bereits so glücklich gewesen, der Frau Baronin dies zu unterbreiten.

So wird denn nur noch nöthig sein, daß mein Mann, d. h. der Baron, sich mit Fräulein Leonie verständigt. — Wir wollen zu diesem Zwecke Beide allein lassen — bei diesen Worten nahm sie wieder eine Prise, und es zuckte zugleich eigenthümlich um ihren Mund — kommen Sie, Herr Oberförster und Fräulein Angelica, begleiten Sie mich in mein Zimmer.

Unsein, sagte sie dann, in der größeren Thür, durch welche die Genannten schon gegangen waren, stehend bleibend, vergiß unsere gestrige Unterredung nicht, und gib dich jetzt nicht müßigen Träumereien hin. Dann wurde die Thür geschlossen, und der Baron und Leonie waren allein.

Der Baron hatte bei den letzten Worten seiner Frau sein Gesicht ihr zugewandt und dieselbe jetzt schweigend in ihrer Stellung. Seine Augen blieben an der Thür, durch welche sie gegangen, haften, oder durchdrangen vielmehr undeutlich darauf hin. Der Ausdruck seines Gesichtes verrieth eine Mischung von Furcht und Verlegenheit.

In die letztere gerieth auch Leonie bei dem fortgesetzten Schweigen des Barons immer mehr. Sie stand noch auf derselben Stelle, unfern der Eingangsthür. Niemand hatte sie zum Sitzen genöthigt, und jetzt, da der Baron ihr eine Aufklärung machen sollte, schien er ihre Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Ihre Miene blieb zwar unverändert, das stehende Lächeln um ihren Mund verschwand nicht, aber es lag ein Gemisch von Besorgniß und des Aergers in ihr auf, besonders deshalb, weil sie fühl der Unzufriedenheit und des Aergers in ihr auf, besonders deshalb, daß der Baron sie gar nicht ansah. Sie machte einige hörbare Bewegungen, hustete wiederholt, ohne dadurch ihren sonderbaren Freier aus seiner Erstarrung zu wecken.

(Fortsetzung folgt.)

Posten treffen. Ich weiß, wie ich auf die Italiener zählen kann, und diese wissen, welche Rechnung sie auf mich machen können."

Turin, 23. März. Der Gesetzentwurf bezüglich der Aufschrift der öffentlichen Akte ist im Senate diskutirt worden. Der Senator Sforza verlangte förmlich, daß die Regierung Schritte thue, um Frankreich zu veranlassen, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Der Gesetzentwurf wurde mit 74 Stimmen gegen 1 angenommen. — Die Interpellationen des Generals de la Marmora bezüglich der Organisation der Armee veranlaßten in der Abgeordnetenkammer lebhafte Debatten, an welchen General Fanti, Graf Cavour und Herr Sirtori Theil nahmen. Die Kammer ging zur Tagesordnung über. (Fr. J.)

London, 23. März. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 18,851,195, der Metallvorrath 12,701,425 £.

Konstantinopel, 13. März. Preußen und Oesterreich haben wie Rußland und Frankreich, an die Pforte Noten gerichtet, welche dringende Reformen verlangen. — Die Pforte rufft, aus Anlaß des Aufstandes in der Herzegowina und in Folge anderer Besorgnisse, 50,000 Redifs unter die Waffen. — Aus Beirut vom 10 schreibt man, daß die Auswanderung der Christen aus Damascus fortwähret. — Die Unzufriedenheit ist allgemein, da die Regierung den Truppen und den Civilbeamten nicht einen Monatsold geben kann, um den Ramadan festlich zu begehen. Es heißt, England habe der Pforte Geld angeboten. (Fr. J.)

Konstantinopel, 20. März. Die Pforte hat die Verkündigung der französischen Occupation Syriens bis zum 5. Juni angenommen. — Die internationale Commission verlangt die prompte Bestrafung der in Beirut Betheiligten. (Fr. J.)

Smyrna, 15. März. Ein neu erschienenes griechisches Journal wurde unterdrückt.

Washington, 13. März. Herr Lincoln hat sich geweigert, sich auf Unterhandlungen mit den Commissären des Südens einzulassen. Greeley zeigt den öffentlichen Verkauf der weggenommenen New Yorker Dampfschiffe an. Die Conventionen von Virginien und Missouri haben noch nichts Entscheidendes gethan. Die Convention der Vereinigten Staaten des Südens, die bereits veröffentlicht ist, entzieht den Fremden das Recht, bei Wahlen abzustimmen. Die Beamten, einschließlich der Präsident und die Vicepräsidenten, werden auf sechs Jahre gewählt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29')			(Jahresmittel = 324''',22.)		
	(Monatsmittel = +2°,47.)			(Monatsmittel = 323''',57.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	0°,0	+11°,8	+2°,4	324''',21	323''',56	323''',00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SO. vorherrschend. — Vormittags heiter. Nachmittags wenig bewölkt. Abends trüb, später ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +11°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 26. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 322''',64.

Bekanntmachung.

Bei unterzeichnetem Amte werden am

Mittwoch den 3. April 1861 Vormittags 10 Uhr

im Wege des öffentlichen Bestrichs

40 Klafter Fohrenholz und
85 „ Fichtenholz

an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und die Lieferungsbedingungen am Termin selbst bekannt gemacht.

St. Georgen, am 20. März 1861.

Königliche Staatsbau-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Danksagung.

Indem ich für die vielseitige herzliche Theilnahme bei der heutigen Beerdigung meiner in Gott ruhenden lieben Frau den innigsten, den herzlichsten Dank sage, empfehle ich mich zugleich mit aller Hochachtung.

Bayreuth, 25. März 1861.

Greiß, k. Salzbeamter.

Friedrich Eißenbeiß,
empfiehlt sein neu assortirtes
Tapeten- & Bordüren-Lager.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum, empfiehlt sich im **Waschen** und **Modernisiren** aller Arten **Stroh-** und **Roßhaarhüte**, sowie in allen vorkommenden **Putzarbeiten**.

Ehrsittana Schenk,
im Hause des Herrn Conditor Zippelius.

Vorräthig angefertigte Grabsteine und verschiedene **Marmorkreuze** in größerer Auswahl bei

Steinhauermstr. **Ludw. Stahlmann**,
Hufnerhacher Straße 553.

Doppeltes Kölnisches Wasser
von dem ältesten Destillirer
Johann Maria Farina,
Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner wohlthätigen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Von der bei Emil Hochtang in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung.

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

18. Jahrgang.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des 2. Quartals für **1861** ausgegeben, und werden hierauf von jeder **Buchhandlung** und allen **Postämtern** Bestellungen angenommen.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühren für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 86. 27. März 1861.

MÜNCHEN 28 MAI 1861

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 25. März. Die Besserung in dem Befinden des Hrn. Professors v. Lasaulx schreitet langsam vorwärts. Hr. geh. Rath v. Gietl erkundigte sich persönlich im allerhöchsten Auftrage einigemal bei dem Hrn. Patienten nach dessen Befinden, nahm jedoch an der ärztlichen Behandlung keinen Theil. (Lasaulx' Arzt ist der Leibarzt des Prinzen Luitpold, Hofrath Zink)

München, 25. März. Glaubwürdigem Vernehmen nach besteht die Absicht, mit Ende Mai eine Vertagung des Landtags bis Oktober l. Js. eintreten zu lassen, nachdem zuvor noch das Budget von beiden Kammern festgestellt sein wird. In der Zwischenzeit sollen mehrere umfassende Gesetzentwürfe vom Staatsministerium vollendet werden, die dann wiederzusammentretenden Landtage zur Vorlage gelangen können. (Augsb. Abdztg.)

München, 25. März. Die diesjährigen schon Anfangs nächsten Monats zu beginnenden Inspektionen der Infanterie, welche die Generalkommandanten vorzunehmen haben, sollen auch gleichzeitig ein praktisches Examen über die Fähigkeiten aller jener Stabsoffiziere, namentlich derjenigen Obersten und Oberstlieutenants sein, die bezüglich ihrer Anciennetät an der Tour zur Beförderung zu Brigade- und Regiments-Kommandanten stehen. Vor der Verabfolgung dieser Truppenmusterungen und Berichterstattung darüber an das Kriegs-Ministerium, steht somit die Besetzung der im Heere erledigten Stellen nicht zu erwarten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. März den Salinendirektoren Andreas Förtsch zu Reichenhall auf Grund der IX Verfassungs-Beilage §. 22 lit. D unter Anerkennung seiner 37jährigen Dienstleistung in den erbetenen wohlverdienten Ruhestand zu versetzen; unterm 24. März die an dem Bezirksgerichte Landau in Erledigung gekommene Richtersstelle dem dortigen Staatsprokurator-Substituten Eduard Hanauer zu verleihen.

Berlin, 23. März. Einem Mitglied der Redaktion der Berliner Deutschen Zeitung ist folgendes Schreiben Garibaldi's aus Caprera vom 18. Febr. zugegangen: Mein Herr! Ich habe Ihren Brief mit Rührung gelesen und habe gefühlt, wie human, wie vortrefflich Ihr Wort ist. Ja! wir sind Brüder! Deutsche und Italiener, seit so vielen Jahrhunderten durch den ehrgeizigen Egoismus der Mächtigen getrennt, müssen sich vereinigen, um sich gegenseitig zu befreien; sie müssen heute ein Herz und einen Sinn haben und ihre selben Kämpfe für ihre Unabhängigkeit vom fremden Einflusse führen. Das große Bedürfniß Deutschlands wie Italiens ist Einheit. Ihr Losungswort sei Wilhelm, das unsrige bleibe Viktor Emanuel. Schreiben Sie mir immer, ich werde dasselbe thun, und wir wollen beide daran arbeiten, die Verbrüderung zweier Nationen zu befestigen, welche fortan durch ein unauflösliches Band in der großen menschlichen Familie vereinigt bleiben müssen. Mit Achtung und Liebe Ihr **Garibaldi.**

Vom Main, 24. März. Die Abreise des österreichischen Bundesgesandten Hrn. v. Kübeck nach Wien wird gutem Vernehmen nach noch heute oder morgen erfolgen. Es bestätigt sich, daß die Berufung des Hrn. v. Kübek durch wichtige diplomatische Verhandlungen veranlaßt ist, welche gegenwärtig zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin in der Schwebe sind. — Die weitere Erklärung, welche der Bundestagsgesandte des König-Herzogs von Holstein, Hr. v. Bülow, bei seiner neulichen Mittheilung der dem holsteinischen Landtage gemachten Vorlagen an die Bundesversammlung sich vorbehalten hat und die nun wohl für die nächste Bundestags-Sitzung zu erwarten sein dürfte, wird schwerlich der Art sein, daß sie die Eventualität einer Bundesexekution zu beseitigen oder neuerdings in die Ferne zu rücken vermöchte. Die dänischen Vorlagen wurden nicht nur von den holsteinischen Ständen als ungenügend und unannehmbar erkannt, sondern auch, darin stimmen alle Mittheilungen überein, in Berlin und Wien, wie anderwärts in Deutschland. Der jüngste Bundesbeschluß ist bis jetzt ohne Erklärung von Seiten der Regierung des Königs-Herzogs geblieben. (N.-Z.)

Die „Leipz. Ztg." brachte kürzlich in einer Correspondenz aus dem Rheinlande aus angeblich zuverlässiger Quelle Mittheilungen über die Entstehungsgeschichte des sogen. in seinen ersten Probenummern in Frankfurt a. M. erschienenen neuen Blattes „Die Zeit", eines Organs der Altgothaer, das unter Mitwirkung von Häusser, R. v. Mohl, Mieser, Zeller und D. Strauß von B. Laumers redigirt wird. Nach diesen „unverlässigen" Mittheilungen soll man sich, nachdem die früher eingeleiteten Aktienzeichnungen kein genügendes Resultat ergeben, nach dem Tode des Hrn. v. Arnim darüber mit Preußen in Verbindung gesetzt und die Zusicherung einer jährlichen Subvention von 10,000 Thlrn. erlangt haben, wovon auch Herr v. Bincke und Genossen bei der Vorlage der erhöhten Position für geheime Fonds im preußischen Budget vertraulich unterrichtet worden seien.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Herr Baron, begann Leonie daher leise, ich glaubte. Sie wünschten mit mir zu reden, man hat es mir wenigstens gesagt. Sollte ein Irrthum obwalten, so gestatten Sie mir wohl, daß ich mich entfernen darf.

Ja, mein Fräulein, ja, erwiderte der Baron mit einem schnellen Blick — Sie sind sehr gütig — und Sie stehen noch immer, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Leonie setzte sich und auch der Baron, aber auf einen ganz fern von ihr stehenden Sessel.

Es ist eine recht traurige Zeit jetzt, sagte er dann, eine recht traurige, man hört nur Schreckliches und Grauenvolles, es scheint, wir werden niemals mehr Frieden bekommen und am Ende Alle zu Grunde gehen.

Wenn wir nur nicht wieder österreichisch werden, das wäre sehr schlimm, bemerkte Leonie.

Oesterreichisch? Ja, das wäre sehr schlimm. Wir hätten und dann alle diese vielen Unannehmlichkeiten umsonst gemacht. Ich habe dies meiner Frau auch schon vorgestellt, aber sie behauptet fest, der König lasse Schlesien nicht wieder fahren, und es werde bald Friede werden. — Wir hätten dies wenigstens abwarten können.

Leonie wußte auf diese, keineswegs schmeichelhafte Bemerkung nichts zu erwidern, und es herrschte zwischen den Beiden eine längere Zeit hindurch wieder ein tiefes Schweigen. Für Leonie begann der Austritt jetzt so peinlich zu werden, daß sie dem ernstlichen Entschluß faßte, aufzustehen und sich zu entfernen; sie dachte dann jedoch an ihren Vater und an das Gerede der Leute, sowie an die bekannten Sonderbarkeiten des Barons. Gerade der Leute, sowie an die bekannten Sonderbarkeiten des Barons, und kam zu dem vernünftigen Entschluß, diese zu ertragen, eine ganz gleichgültige Unterhaltung anzuknüpfen und das Weitere ruhig abzuwarten.

Als sie daher zuerst vom Wetter, dann von ihrer Wirthschaft, um welche sie sich jedoch niemals bekümmert hatte, und von der schönen Lage der Oberförsterei sprach, hörte ihr der Baron anscheinend aufmerksam zu, und bemerkte sogar, daß es ihm leid thue, so seinen auf der Oberförsterei gewesen zu sein.

Sie kommen überhaupt ja wenig aus, Herr Baron, knüpfte Leonie hieran den Faden der Unterhaltung an. Sie müssen Sich mehr Bewegung machen, es ist dies zu Ihrer Gesundheit nothwendig.

Meinen Sie? Ich gehe täglich mit Lori spazieren und befinde mich im Ganzen wohl — wenn man mich in meiner gewohnten Lebensweise

Die „Zeit“ erwähnt unterm 22. März hierauf Folgendes: „Die Leipziger Zeitung, königlich sächsisches Regierungsblatt, liefert in ihrer Außerordentlichen Beilage vom 21. März in einer Correspondenz „aus dem Rheinlande“ eine Entstehungsgeschichte unsers Blatts, über deren unterhaltende Kraft wir uns kein Urtheil anmaßen wollen, die wir aber in Bezug auf ihren uns angedeuteten thatsächlichen Gehalt als reine und unvermischte Erfindung bezeichnen können. Die sonstigen Einzelheiten betreffe lassend, wollen wir uns doch die Freiheit nehmen, die eine Behauptung des rheinländischen Dichters, wir hätten angeboten erhalten und besäßen mit Vorwissen der Hrn. v. Winche und Genossen eine Unterstützung von 10,000 Thlrn. aus den geheimen Fonds der preußischen Regierung, noch insbesondere für eine grobe und schlechthin jeglichen Grundes ermangelnde Unwahrheit, sowie das Verfahren der Leipziger Zeitung, dergleichen so aufzunehmen, für äußerst anstandswidrig zu erklären. Es wird sich ohnehin bald genug durch die That herausstellen, daß wir Niemandes Brod essen als unser eigenes und demzufolge auch Niemandes Lied singen als das unserige.“ Im übrigen ist es schwer zu verstehen, wie hier denn gerade ein Blatt von der deliciaten Stellung der Leipziger Zeitung dazu kommt, sich als Hort der Unabhängigkeit der deutschen Tagespresse aufspielen zu wollen. Wer unter der Glasglocke sitzt, sollte doch lieber das Steinewerfen nicht anfangen.“

Aus Würtemberg, 23 März. Herr Staatsrath v. Rümelin, der Chef des Kirchen- und Schulwesens, vom Papste in Folge des Concordats-Abschlusses mit dem Großkreuze seines Ordens decorirt, hat sich endlich doch, obgleich sehr ungerne, entschließen müssen, der öffentlichen Stimmung des Landes Rechnung zu tragen und seine Entlassung einzureichen. Der Mann nun, welcher in der Kammer von der „Machtlosigkeit der Volksvertretung“ sprach, die „Alleinweisheit der Regierung“ hoch pries, auf den „beschränkten Unterthanenverstand“ keine Rücksicht nehmen wollte und noch während der Concordatsberathungen „mit einem Conflikt zwischen Regierung und Ständen“ drohte, falls die Kammer dem Concordate nicht zustimme, wird einsehen, daß die Volksvertretung doch nicht so ohnmächtig ist und ein Departementschef der öffentlichen Stimme doch nicht ungestraft in das Gesicht schlagen darf. (F. J.)

Wien, 23. März. Der Kaiser soll, einem Gerüchte zufolge, welches der deutschen Prager Zeitung gemeldet wird, am 25. d. in Pesth eintreffen. Die Krönung soll, einem weiteren Gerücht zufolge, in der Garnisonskirche in der Ofener Festung stattfinden, und der erst nach der Krönung eigentlich vom König zu eröffnende Landtag soll dann zu diesem Zweck, nämlich zu dem der Eröffnung durch Se. Majestät, nach Pesth verlegt werden, da die Landhauslokalität in Ofen, wo der Landtag am 2. April zusammentritt, nicht einmal einen geeigneten Platz zur Errichtung eines Thronhimmels bietet, und auch übrigens nicht comfortable genug hergerichtet sein soll.

Prag, 23. März. Bei den am 20. März stattgefundenen Landtagswahlen hat das czechische Element, wie bei den Gemeindewahlen, vollständig gesiegt; in Prag ging nicht ein deutscher Candidat durch, und Gleiches geschah in den gemischten Bezirken auf dem Lande, während die Czechen an 50 Candidaten, ihre sämmtlichen Koryphäen, von denen viele sogar drei- bis viermal gewählt wurden, durchbrachten. Der Terrorismus und die Propaganda dieser Partei ist so groß, daß jede Anordnung ihrer Führer durch den bündeln fanatischen Gehorsam ihrer Anhänger schon von vornherein seines Erfolgs gewiß ist; sie bilden bereits eine geschlossene defretirende Gewalt, und wenn diese mit der Adelspartei im Landtage vereint sein wird, so können die 2 Millionen Deutschen von Glück sagen, wenn sie in dem Königreich der Krone des heiligen Wenzel als geborsamste Unterthanen des Wladika Rieger werden leben dürfen. Ein gleiches Schicksal erwartet die Mähren und Schlesier. Unsere Zeitschriften dürfen kaum wagen, das Wort deutsch auszusprechen, denn ihre Redakteure werden mit offenen Insulten behandelt und deutsche Blätter, wie die Wiener „Presse“, in öffentlichem Auto da Fe verbrannt. (D. A. Z.)

Pesth, 21. März. In der heutigen Mittagssitzung der Ständeversammlung verlas Pastor Weismann den ersten Theil des Berichts des Verfassungs-Ausschusses, betreffend die Vorlage für die definitive Ordnung des Gesammtstaats. Der königliche Commissär warnte die Versammlung vor der Annahme des Ausschußantrages, indem er auf die große Verantwortung hinwies, die sie dadurch auf sich lade, und namentlich hervorhob, daß, wenn man der Ansicht des Ausschusses beitrete, der wahre Friede werde dem Lande nicht wiederkehren, so lange nicht die allbereitigte Verbindung mit Schleswig vollständig hergestellt sei, keine Vereinbarung mit der Regierung mehr möglich sei. Dagegen wies der Berichterstatter in beredten Worten nach, daß die Verantwortlichkeit der Stände nach der andern Seite hin eben so groß sei, daß sie es vor dem Lande zu verantworten hätten, wenn sie die Rechte desselben preisgeben wollten, und zeigte, daß der vorliegende Plan eines Zweikammer-Systems für die gemeinschaftliche Vertretung der Monarchie Holstein noch weniger Garantien für ihre Selbstständigkeit böte, als die bisherige Zusammensetzung des Reichsraths, da die 11 Kammer nach den bisherigen Regeln erwählt, die holsteinischen Mitglieder also in einer geborenen Majorität lassen werde, und die Zusammensetzung der I. Kammer aus 30 nach freiem Ermessen vom Könige zu wählenden Mitgliedern es gar nicht wahrscheinlich mache, daß auch nur ein einziges Mitglied aus Holstein in dieselbe gewählt werde. In gleichem Sinne sprachen sich auch der Baron v Blome, Justizrath Kötger und Graf Revent low-Jerobeck aus. Nur der Agent Renk bemühte sich, der Versammlung klar zu machen, daß sie durch abgeänderte Vorschläge eine Verständigung mit der Regierung erreichen könne, und stellte in dieser Beziehung ein Amendement zum Bericht in Aussicht. In einer zweiten Sitzung, 71 Uhr Abends, begann die Vorberathung über den zweiten Theil des Ausschußberichts, betreffend den Gesetzentwurf über die provisorische Stellung Holsteins hinsichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Der königliche Commissär wiederholte hier seinen Warnungsruf von heute Morgen, und fügte hinzu, daß die Verantwortung der Versammlung in Beziehung auf diesen Theil des Berichts wo möglich noch größer sei, da der Staat hier dem Lande positive Garantien in Aussicht stelle. Wenn dagegen der Ausschuß sich auf die Bundesbeschlüsse vom 8. März v. Js. und 7. März d. Js. stütze, so müsse er darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um Beschlüsse handele, zu denen der König den Deutschen Bund gar nicht kompetent erachte, die kein Autorecht in der Bundesgesetzkunde hätten. Im einzelnen bemerkte derselbe noch speziell gegen den die schleswigschen Zustände berührenden Theil des Berichts, daß diese hier nicht hergehörten, daß sie außerdem in unzulässiger, beleidigender Form vorgebracht wären,

---

gelassen hätte — aber Sie mögen Recht haben — mehr Bewegung wird mir zuträglich sein, obgleich ich mich nach Ruhe sehne.

Die Ruhe ist dann nun so angenehmer. Ich sehe dies so recht an meinem Vater; wenn er Abends müde nach Hause kommt, dann schmeckt ihm Essen und Trinken, er setzt sich behaglich in den Lehnstuhl, erzählt uns, wie es ihm den Tag über ergangen, wir bringen ihm die gestopfte Pfeife —

Ich rauche nicht, unterbrach sie der Baron ängstlich, der Tabak ist mir ein Gräuel, auch wäre es mir unmöglich, mich den ganzen Tag im Walde herumzutreiben.

Das hohen Sie ja auch nicht nöthig. Herr Baron, weßhalb sollten Sie überhaupt anders leben, als es Ihrem Neigungen zusagt? und was den Tabak betrifft, so ist er mir auch im höchsten Grade zuwider, aber meinem Vater gegenüber dachte ich das doch nicht äußern.

Gewiß nicht, gewiß nicht, erwiederte lebhafter der Baron, es ist für den Vater ein großes Glück, wenn wenigstens Eine seiner Töchter mit ihm —

Der Eintritt der Baronin, sowie des Oberförsters und Angelica's unterbrach zur großen Befriedigung Beider die Fortsetzung dieser peinlichen und gezwungenen Unterhaltung. Das scharfe Auge der Baronin flog forschend von ihrem Manne zu dem jungen Mädchen, und schien bei der großen Entfernung, in welcher sich Beide befanden, wenig befriedigt.

Ironie war eben so wie der Baron beim Eintritt der Ankommenden aufgestanden, ihre Wangen zeigten eine etwas höhere Röthe, ihre Augen waren niedergeschlagen und bewahrten nicht die fragenden Blicke ihres Vaters und ihrer Tante, sonst aber lag, wie immer, der sächsische Zug um ihren ein wenig geöffneten Mund.

Es thut mir leid, daß wir eure Unterhaltung stören müssen, sagte die Baronin, sich ihrem Manne zuwendend, aber man erwartet uns zum Mittagessen, es ist angerichtet. Reiche Fräulein Leonie deinen Arm, Anselm, führe sie fort, Herr Oberförster, ich bitte um den Ihrigen, und nun kommen Sie, meine Töchter werden sonst ungeduldig.

Man begab sich in der angeordneten Weise in das Speisezimmer, wo sich Renata und Lori bereits befanden. Das Gesicht der ersteren war völlig kalt und theilnahmlos, sie machte den Ankommenden eine förmliche und steife Verbeugung, wie gänzlich fremden Personen, ohne sie dabei anzusehen. Lori's Auge begegnen ihrig angstvoll und voll Besorgniß an den Mienen ihres Vaters, welcher ihr ungewöhnlich blaß und leidend vorkam, dann suchte sie, aber vergebens, das Geschehene aus den Zügen ihrer Mutter zu lesen; diese sah ruhig und fest aus, wie immer, erhielt mit klarer Stimme an, wie man sich setzen solle, der Baron nehme Leonie, auf der andern Seite ihr Vater, dann sie selbst und dann die Uebrigen — und so begann das Mahl.

Es war schweigsam und steif für einen Jeden der Theilnehmer

und daß er das allerunterthänigste Bedenken nicht entgegennehmen würde, wenn die geringsten Punkte darin enthalten wären. Gegen den letzten Vorwurf vertheidigte der Präsident den Ausschuß mit dem Bemerken, daß es allerdings zulässig sei, die schleswig'schen Zustände also zweckdienliche Mittel für die Beurtheilung der Vorlagen zu benutzen, und weiter sei der Ausschuß nicht gegangen. Nach einer kurzen Debatte, die namentlich finanzielle Gegenstände betraf, schloß der Präsident diese Vorberathung und setzte für morgen den dritten Theil des Ausschußberichtes, betreffend den Entwurf einer Spezialverfassung für Holstein, auf die Tagesordnung.

Italien

Turin. Die „Opinione" vom 20 März enthält in Bezug auf Gioitella's bei Tronto folgende halboffizielle Mittheilung: „Der Befehl zur Uebergabe ward von Franz II. dem Festungs-Kommandanten durch den neapolitanischen General della Rocca, der zu des Königs Gefolge in Rom gehört, zugeschickt. General della Rocca ward von zwei Offizieren der italienischen Armee begleitet. Kaum aber war er an Ort und Stelle gelangt, als er nur eine Bande von Räubern fand, die sich weigerte, zu gehorchen und die Festung zu übergeben. Da sich also die Festung nicht ergab, so wird die Belagerung derselben fortgesetzt werden müssen." Wie dasselbe Blatt später meldet, hat sich die kleine Bergfestung denn doch unterwerfen müssen. — Die räthselhaften Anwerbungen, die in Neapel, Toskana und der Lombardei jetzt stattfinden, und vor denen Garibaldi wiederholt gewarnt hat, sollen, der „Indépendance" zufolge, muratistischen, nach Andern mazzinistischen Zwecke verfolgen. Die Werber sind obiener Subjekte: namentlich hat ein ungarischer angeblicher Oberst, Alexander Gosa, die Hand im Spiele; es wird auf ihn gefahndet. — Aus Genua, 14. März, wird der „Teleser Zeitung" geschrieben: „Heute trafen hier 20 österreichische Deserteure in voller Uniform, mit weiß, roth und grünen Schärpen angethan, aus Mantua (vom Infanterie Regiment Erzherzog Leopold) ein. Dieselben werden nach Nola gebracht und dort in die ungarische Legion eingereiht werden."

Rom. Der „Latrie" wird berichtet, daß nach dem am 18. März abgehaltenen Konsistorium jeder Hoffnung auf eine Annäherung zwischen dem römischen Stuhl und der sardinischen Regierung verschwunden sei. Der Papst habe jedoch, entgegen dem Rathe mehrerer Kardinale erklärt, daß er Rom nicht verlassen würde, selbst dann nicht, wenn er dort nicht mehr den Schutz der französischen Truppen hätte. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. März. Der neue Plan für die Organisation der inneren Verwaltung in dem gesammten Italien, wie ihn der Minister Ringsbetti soeben dem Turiner Parlamente vorgelegt hat, erinnert in seiner Weise an französische Vorbilder. Es wird Italien danach in Gemeinden, Provinzen und Regionen getheilt. Die Autonomie der Gemeinde erhält die breiteste Grundlage und zwar durch ein allgemeines Wahl-System, das die Municipalräthe vom Volke berufen läßt. Diese wählen dann den Bürgermeister, der nicht einmal der Bestätigung von Seiten der Centralgewalt unterworfen ist. Ein Genuß für diese Gemeindewahlen besteht eigentlich nicht, sondern jeder, der direkte Steuern zahlt, ist Wähler. Die administrativen Befugnisse der Gemeinde sind sehr ausgedehnt; außer dem in den meisten Orten bereits bestehenden Wirkungskreise erhalten sie den Elementar-Unterricht, einen großen Theil der Verwaltung der Herrstraßen und des Deichwesens, die Besoldung der Municipalbeamten u. s. w. Die Provinzen haben permanente Versammlungen, zu deren Gebiet u. A. auch der höhere Unterricht die schönen Künste, die historischen Archive die öffentlichen Arbeiten rc. gehören. Regionen werden bilden: Piemont, die Lombardei, Toskana, Neapel, Sizilien rc.; so hat man wenigstens die historischen Namen dieser Länder zu erhalten gesucht. Die Regionen haben Gouverneure, welche die Centralregwalt vertreten. Die Gesammtidee dieses ganzen Planes ist eine so ausgedehnte Selbstregierung, daß Italien fast eine Föderation von Gemeinden darstellen würde. Dagegen wird dieser Plan seine Lebensfähigkeit erst zu beweisen haben. Nach der Ansicht des Kaisers Napoleon wäre die Begründung der italienischen Einheit nur durch eine Diktatur, nicht durch die Freiheit möglich. Vor Allem hegt man Bedenken, wie jene Organisation sich in Neapel bewähren würde, wo die Zustände schon jetzt äußerst verworren sind. (Nat.-Ztg.)

Paris, 23 März. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Adreßdebatte beendigt, und der gesammte Entwurf schließlich mit 213 gegen 13 Stimmen angenommen. Diese sehr geringe Minorität bestand aus Mitgliedern der klerikalen Partei; die fünf Mitglieder der demokratischen Oppositon enthielten sich der Abstimmung, indem sie den Saal verließen. Der Prinz Napoleon, Comrobert und viele Mitglieder des diplomatischen Corps wohnten der Sitzung bei. Die Verhandlungen betrafen ausschließlich noch die römische Frage. (Nat.-Ztg.)

Paris, 23. März. Die Angelegenheit des Bischofs von Poitiers wird erst im Laufe der nächsten Woche dem Staatsrathe zur Verhandlung kommen. Der Bischof bestreitet die Competenz des Staatsrathes und macht geltend, der von ihm gebrauchte Ausdruck „Pontius Pilatus" beziehe sich auf Lagueronnière und nicht auf den Kaiser. Dem Kenistorium vom 18. März hat der Papst die Ernennung von 6 französischen Bischöfen verkündet.

Paris, 24. März. Wie der „Moniteur" berichtet, empfing der Kaiser gestern um 2 Uhr Nachmittags im Thronsaal die Adreßdeputation des gesetzgebenden Körpers. Der Prinz Napoleon, der Prinz Lucian Murat und Joachim Murat, ferner die Minister und die Mitglieder des Geheimen Raths, die Marschälle, Admirale wohnten dem Empfange bei. Nachdem der Präsident des gesetzgebenden Körpers die Adresse vorgelesen hatte, ertheilte der Kaiser folgende Antwort: „Meine Herren Deputirten. Ich danke der Kammer für die Gefühle, die sie mir ausdrückt und für das Vertrauen, das sie in mich setzt. Wenn dieses Vertrauen mich eher und mir schmeichelt, so ersache ich mich desselben würdig durch meine beharrliche Sorgfalt, alle Fragen nur von dem Gesichtspunkte des wahren Interesses Frankreichs ins Auge zu fassen. Wenn man seinen Zeitalter angehört, wenn man von der Vergangenheit Alles, was sie Gutes hatte, bewahrt, wenn man die Zukunft vorbereitet, indem man die Entwickelung der Civilisation von den Vorurtheilen befreit, die ihren Fortschritt hemmen, oder von den Utopien, die sie gefährden — dies ist der Weg, auf welchem wir unseren Kindern ruhige und glückliche Tage als Vermächtniß hinterlassen werden. Trotz der Lebhaftigkeit der Diskussion, bedarf ich es keineswegs die großen Staatskörper über die so schwierigen Fragen der äußeren Politik verhandeln zu sehen. Das Land sieht darans in sehr vielen Beziehungen Nutzen. Diese Debatten unterrichten es, ohne es beunruhigen zu können. Ich werde immer glücklich sein, glauben Sie

---

etwas mehr oder weniges Heraldisches und Gedrücktes. Der Baron sprach faß gar nicht. er war auch nicht in eine Unterhaltung zu verflechten, wozu Leonie und der Oberförster oftmals aufstehen; er gab daraus immer nur kurze, gestreute Antworten. Nur mit Lori, welche an seiner linken Seite saß, flüsterte er zuweilen ganz leise, und hielt dann ihre Hand unter dem Tische fest in der seinigen.

Die Baronin schien unverändert, sie sprach jedoch überhaupt nicht sehr viel und brachte das Gespräch in ihrer kurzen bestimmten Weise bald auf wirthschaftliche Gegenstände, ein Feld, auf welches ihr nur der Oberförster und seine Schwester folgten. Renata sprach gar nicht, selbst ihre Blicke verriethen nicht die geringste Betheiligung an diesen wichtigen Familien-Ereignisse; nur zuweilen, wenn es unbemerkt geschah, hafteten sie mit dem Ausdrucke von Bezauberung und Haß auf dem lächelnden Gesichte Leonie's. Lori hatte nur Augen und Aufmerksamkeit für ihren Vater.

So verging das Mahl, welches, wie die größere Anzahl der Speisen, die feinsten Weine von denen jedoch nur der Oberförster trank, so weit das in Fälle zur Sitte gewordene leichte Silberzeug bekundete, sonst den Charakter des Außergewöhnlichen trug. Außergewöhnlich war es jedenfalls, auch wenn dies alles nicht gewesen wäre, denn es befand sich Niemand unter den Theilnehmern, der nicht schnlich das Ende herbei gewünscht hätte. Dennoch durfte durchaus nicht schneller serviert werden, es mußte vielmehr Alles den vorgeschriebenen Gang gehen, worüber das anordnende Auge der Baronin mit Strenge wachte.

Als dann der Champagner eingeschenkt war, ergriff sie ihr Glas, und nachdem sie einen tiefen Athemzug gethan, wie Jemand, der im Begriffe steht, einen vorgewissten Entschluß auszuführen, hoch sie mit Harter und fester Stimme: Wir sind heute zusammen gekommen, um die Verlobung meines Mannes — des Barons von Wittenfels, verbessere sie, mit Fräulein Leonie von Wetterbach zu begehen. Ich bringe die Gesundheit des Brautpaares aus. Es lebe hoch!

Der Oberförster und Angelika stimmten laut ein, die Uebrigen schwiegen. Aber das Geräusch des Aufstehens und Anstoßens ließ dies weniger bemerkbar werden. Renata stieß mit Leonie nicht an, und überhaupt nur kann, wenn sie dazu aufgefordert wurden; Lori dagegen trat zuvorkommend Leonie und auch den Anderen entgegen, aber sie machte dabei ein so schmerzvoll freundliches Gesicht, daß der Kampf mit dem Weinen nur sehr unvollkommen darin verborgen wurde. Ihr Köpfchen beinen nur sehr unvollkommen darin verborgen wurde. Ihr Köpfchen We

es mir, mich mit Ihnen in Uebereinstimmung zu finden. Aus demselbem Stimmerichte hervorgegangen, durch dieselben Gefühle geleitet, wollen wir uns gegenseitig unterstützen, indem wir an der Größe und dem Wohlstande Frankreichs mitwirken." Diese Worte wurden mit dem einstimmigen Rufe: „Es lebe der Kaiser!" aufgenommen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Jhehoe, 25. März. Auf die Interpellation des Berichterstatters des Ausschusses, daß die Budgetvorlage fehle, erwiederte der Commissar: er welle in Kopenhagen anfragen, er bitte die Verhandlung zu sistiren. (Allg. Ztg.)

Turin, 25. März. In der Deputirtenkammer antwortete heute Cavour auf die Interpellation Audinet's, bezüglich Roms, wie folgt: Wir haben das Recht, Rom als Hauptstadt zu besitzen, aber wir dürfen nur mit der Einwilligung Frankreichs nach Rom gehen. Cavour erklärt: Sobald die Piemontesen in Rom einrücken werden, werden sie eine größere Freiheit der Kirche proklamiren. Diese Freiheit wird einen Theil des Statuts Italiens bilden. Wenn der römische Hof auf seiner Idee der Verbindung der zwei Vollmachten beharrt, so ist das Papstthum für seine Politik verantwortlich und für ein Schisma, welches eintreten kann.

London, 25. März. Die Reuter'sche Agentur hat die Nachricht erhalten, daß der König Franz II. Rom am 2. April verlassen wird, um sich nach Bayern zu begeben. Die Mitglieder des Adels der beiden Sicilien, welche sich im Beginne der Revolution entfernt hatten, fangen zurückzukehren an. (Fr. J.)

Asien. Es sind Berichte aus Shangai vom 6. Febr. eingetroffen. Die verbündeten Truppen zu Tien-Sin waren durch Eis abgeschnitten. Es waren seit längerer Zeit keine Mittheilungen von dort gekommen. General Collineau ist gestorben. — Der Secretär der amerikanischen Gesandtschaft in Jeddo, der Hauptstadt von Japan, ist ermannt worden. Der britische und der französische Gesandte haben sich nach Yakohama geflüchtet. Der amerikanische Gesandte ist in Jeddo geblieben. Lord Elgin war nach den neuesten Meldungen unterwegs nach Suez. (Fr. J.)

Bayreuth, 26. März. Das alljährliche Concert zum Besten der hiesigen Stipendienstiftung ging gestern Abends bei überfüllten Räumen vor sich. Zwei anerkannt tüchtige musikalische Institute „Gesangverein" und „Musik-Dilettanten-Verein", sowie sammtliche musikalische Notabilitäten unserer Stadt wirkten unter der altbewährten Leitung des Stadtcantors und Musikdirektors Herrn Buck in schönem Bunde zusammen, um und drei klassische Tonstücke vorzuführen, nämlich eine Ouvertüre von Eybert, ein Quartett mit Chor aus Kleins „David" und „Christi Auferstehung" von Neukomm. Bei den günstigen Vorbedingungen, konnte es auch nicht fehlen, daß dieses Concert zu dem Besten zählte, was hier geboten werden kann. Ist die Vereinigung von Vocal- und Instrumental-Musik zu Einem würdigen Ganzen an sich schon das Höchste, was die Musik überhaupt zu bieten vermag, so muß solch' vereinte Kraft um so erhebender wirken bei Tonstücken von preiswürdiger Composition, wie die zwei letzt genannten. Die einzelnen Stücke betreffend, so übervascht die Eybert'sche Ouverture durch ihren originellen Eingang und befriedigte durch die von aller Effecthascherei freigehaltene Durchführung des musikalischen Grundgedankens in hohem Maße; sie verkündet Herrn Eybert als einen Anhänger der classischen Schule, die Flitterwerk und nervenkitzelnde Knalleffecte verschmäht.

Das mit Chor verbundene Quartett aus „David" ist eine der lieblichsten Schöpfungen Kleins. Die Zusammenstellung dieser Frauenstimmen mit einer Baßstimme verleiht dem Quartette einen eigenthümlichen Reiz, eine markige Weichheit und Milde, die namentlich da von herrlicher Wirkung sind, wo es mit dem würdevollen Chor vereint auftritt und unwillkürlich den Wunsch nach längerer Dauer des angenehmen Eindrucks erregt. —

Der Ganzpunkt des ganzen Concerts war unläugbar das Neukomm'sche Oratorium „Christi Auferstehung", welche im Concertsaale in würdigster Weise Ostern feiern läßt.

Welche Ruhe und Hoheit in der Rolle des Auferstandenen, welches Feuer, welche Ereztheit des Gemüth's im ungläubigen Thomas! Da ist würdige Auffassung der Charaktere, da ist richtiges Verständniß in Anwendung der Mittel Seitens des Componisten! Beide Partien, Tenor und Baß, waren durch Gesangskräfte vertreten, deren Leistungen bereits so rühmlich bekannt sind, daß natürlich auch an diesem Abend nur das Beste erwartet und gefunden werden konnte. Die weiblichen Solopartien, durch noch jugendliche Kräfte vertreten, gaben Zeugniß fleißigen Studiums und forschreitender Ausbildung ihrer Tragerinnen.

Von großartiger Wirkung waren die beiden Chöre am Anfange und Schlusse des Oratoriums; eine Fülle von Harmonie und Kraft, die wahrhaft hinreißen!

Es hören sich solche vollendete Leistungen mit Lust und voller Befriedigung an; allein nicht Jedem ist es gegeben, zu bemessen, welcher Aufwand an Kraft, Zeit, Geduld und Ausdauer dazu gehört, ehe solche Tonwerke in voller Rundung zum Vortrage kommen können. Darum Ehre und Anerkennung allen Mitwirkenden, Dank der unermüdlichen Leitung des Ganzen! Möchte solch harmonisches Zusammenwirken obengenannter musikalischer Gesammtkräfte dem dankbaren und kunstsinnigen Bayreuther Publikum von Zeit zu Zeit noch mehr dergleichen Kunstgenüsse bereiten!

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduirt.)		
März.	(Jahresmittel = +6°,29)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = +2°,47.)			(Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+0°,2	+11°,5	+5°,4	322‴,64	321‴,55	320‴,92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., S. — Bewölkt, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,5.
Am 27. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 320‴,23.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Ritter v. Schellerer, k. bayer. Oberpostmeister v. Bamberg; Freiherr v. Oreis-Trogau, Gutsbesitzer v. Würzburg; Münch, Bürgermeister v. Hof; Kauff.: Schnäckel v. Plauen, Wittenberg u. Mannheimer v. Fürth, Müller v. Leipzig, Speidel v. Weil, Tiemann v. Berlin, Eckardt v. Stuttgart, Schmitz v. Aachen.

Anzeigen.

Danksagung.

Den geehrten Damen und Herrn, welche dem am 25. d. Mts. gegebenen Concerte ihre gütige Mitwirkung geschenkt, sowie allen Personen, welche dieses Unternehmen in irgend einer Art freundlich gefördert und unterstützt haben, wird hiemit der aufrichtigste und herzlichste Dank gesagt.

Bayreuth, den 27. März 1861.

Dr. Held.

Ich zeige hiemit an, daß am **15. April** der gewöhnliche **Vorunterricht** für solche Knaben beginnt, welche künftiger Herbst in die hiesige **Lateinschule** eintreten wollen.

Fries, Studienlehrer.

Frische Apfelsinen sind wieder angekommen bei
Eduard Elbinger.

Da der bisher sich mit dem **Einpacken von Meubeln** beschäftigte **Wolfgang Keller** dahier nach Nordamerika auswandert, und ich dieses Geschäft mit demselben und seinen Gehilfen schon seit 3 Jahren betrieb, so empfehle ich mich zu allen derartigen Arbeiten bestens.

Adam Keller,
wohnhaft Ziegelgasse Nr. 199.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder natürlich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Brandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", **22. Abdruck**, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste **behaltet**", unter **Band unentgeldlich** zu senden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 87. 28. März 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 26. März. Der „Bayer. Landbote" will wissen, daß die neue Gerichtsverfassung nun doch erst im October 1862 ins Leben treten solle. Gegenüber den erst vor wenigen Tagen im Gesetzgebungs-Ausschuß der Abgeordnetenkammer gegebenen Erklärungen ist diese Notiz offenbar unrichtig. — Nach demselben Blatt hatte Kriegsminister v. Lüder „aus ähnlichen konstitutionellen Rücksichten wie Herr v. Zwehl" gleichfalls seine Entlassung eingereicht.

(Südd. Ztg.)

Dagegen schreibt man der Allg. Ztg. aus München, 25. März. Die Gerüchte eines bevorstehenden Rücktritts des Hrn. Cultusministers, welche jüngst durch die Blätter liefen, stellen sich immer mehr als grundlos heraus, damit natürlich auch die einem solchen Schritt unterstellten Motive als bloße Combinationen. — Bekanntlich ist eine Glasmalereiöhnung der drei Landesuniversitäten im Werke, und zwar sind für München und Würzburg je 10,000 fl., für Erlangen, das namentlich an den Universitätsattributen noch kärglich bestellt ist, 20,000 fl. bestimmt. Von dieser Summe soll ein Theil auch für die Gehaltsaufbesserung der Professoren verwendet werden, von denen manche noch immer sehr schlecht, ja im Verhältniß schlechter als die Studentlehrer in den Provinzialstädten gestellt sind.

München, 26. März. Ein Brand in Holzkirchen hat das Haushäbranwesen und die Post verheert. Das weitere Umsichgreifen des wüthenden Elements konnte nur dadurch verhindert werden, daß alle anstoßenden Nebengebäude niedergerissen wurden, ehe sie von den Flammen ergriffen waren. (Nach andern Berichten hat ein 17jähriges Mädchen in den Flammen seinen Tod gefunden.)

München, 26. März. Bei der heute stattgehabten weiteren Verlosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, durch welche eine halbe Million Gulden zur Heimzahlung bestimmt wurden, sind folgende Hauptserien mit den beigelegenden Endnummern gezogen worden: Hauptserie 24, Endnummer 86; 73, 53; 107, 63; 111, 31; 90, 28; 52, 23; 104, 83; 111, 60; 22, 68; 3, 56; 105, 35; 6, 21; 84, 53; 88, 21; 34, 63; 105, 55; 69, 31; 93, 38; 26, 74; 34, 96; 23, 24; 35, 09; 31, 98; 55, 85; 66, 61*; 11, 99; 48, 83; 35, 39; 88, 47; 79, 33; 73, 99; 44, 32; 26, 07; 86, 38; 18, 53; 92, 86; 92, 59; 34, 09; 31, 48; 38, 47; 68, 88*; 27, 94; 78, 16; 25, 94; 98, 70; 27, 58; 41, 78; 64, 22; 31, 34; 11, 76. An die Stelle der mit * bezeichneten bereits früher gezogenen Nummern hat die je folgende zu treten. (Nürnb. Korr.)

München, 27. März. Die Nachricht der Südd. Ztg., daß die Summe von 40,000 fl., die verfassungswidrig aus Staatsmitteln für die sogenannte Verlegung der Wiener Landstraße verwendet worden ist, durch die königl. Kabinetskasse zurückerstattet werde, scheint sich nach demselben Blatte nicht zu bestätigen. — Das Befinden des Abg. Dr. v. Lasaulx berechtigt nun vollkommen zu der Hoffnung auf Wiedergenesung.

Die feierliche Einweihung der Eisenbahnbrücke bei Kehl ist auf den 6. April festgesetzt. Die Administration der Ostbahn hat zu diesem Zweck 200 Einladungen ergehen lassen. Der offizielle Zug wird um 8 Uhr Morgens von Straßburg nach Kehl abgehen. In letzterer Stadt werden sich die Botschafter Badens, Bayerns, Württembergs und Hessens befinden. Nach der Besichtigung der Arbeiten werden sich die Eingeladenen der Ostbahn-Gesellschaft bei einem Banquet im Hotel „Zur Stadt Paris" vereinigen. Abends findet im Theater Brillant-Vorstellung zu Ehren der Eingeladenen statt. (N. W. Ztg.)

Wien, 24. März. Ueber die Verhandlungen des Central-Comités der Evangelischen Angsb. Conf. in Pesth gibt Hornyanskys „Gegenwart" folgendes Resumé: Es wurde die Frage verhandelt, ob die Rechte der Evangelischen in das Inaugural-Diplom aufgenommen und durch den König bei der Krönung beschworen werden sollten. Der größere Theil der Versammlung sprach sich dahin aus, daß dies weggelassen werden solle. Dagegen wurden die Wünsche formulirt, deren Erfüllung man von dem nächsten Landtage mit Sicherheit erwartet. Ueber das dreimalige Aufgebot bei gemischten Ehen möge man die Praxis befolgen, daß im Verweigerungsfall des gesetzlichen Zeugnisses von Seite der katholischen Geistlichen, zwei Zeugen das Zeugniß abfordern und die Frage stellen mögen, ob ein Hinderniß nicht obwalte? Weigerte sich vielleicht der aufgeforderte katholische Geistliche das Zeugniß auszustellen, und stelle es sich heraus, daß kein Hinderniß obwalte: in diesem Falle sei der betreffende evangelische Geistliche befugt, die Trauung zu vollziehen. Die Kinder aus gemischten Ehen folgen der Religion des Vaters. Beim Uebertritte von der katholischen Religion zur evangelischen bleiben die Kinder unter dem zwölften Jahre in ihrer frühern Religion, nach dem zwölften Jahre folgen sie der Religion des Vaters. Unehelliche Kinder folgen der Religion der Mutter.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Der Baron war wie die Uebrigen aufgesprungen und hatte dann mit niedergeschlagenen Augen zuerst mit Leonie, dann mit dem Oberförster, dann mit Angelika angestoßen — weder Renata, noch Lori hatte ihn dazu aufgefordert, er blieb noch weniger. So stand er mit dem Glase in der Hand neben seinem Stuhl, als seine Frau an ihn herantrat.

Du hast mit mir noch nicht angestoßen, Anstim, sagte sie mit leiser, etwas bebender Stimme, möchtest du das nicht auch thun?

Nein! rief der Baron laut und heftig, welcher Ton plötzlich wie der Sturmwind durch die schwüle Atmosphäre dieses Mahles fuhr, nein! Es hat Alles seine Grenzen, man muß den Menschen nicht zum Aeußersten treiben! Nein, nein, niemals mit dir — daraus!

Während er die letzten Worte mit noch erhöhterer Stimme sprach, schleuderte er sein Glas auf den Fußboden, daß es klirrend in Stücke sprang.

Diesem unerwarteten Auftritt folgte eine lautlose Stille.

Wir werden den Kaffee in dem grünen Zimmer nehmen, sagte die Baronin kaum, wieder so ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, Herr Oberförster, ich bitte um Ihren Arm.

Ein langer, strenger Blick, den sie nach diesen Worten ihrem Manne zusandte, veranlaßte diesen, welcher nach seinem heftigen Ausbruche wieder schwindend in sich zusammengesunken war, Leonie seinen Arm zu reichen und, auf den Wink seiner Frau, sie zuerst aus dem Saale zu führen.

Während der Kaffee herumgereicht und getrunken wurde, unterhielt sich die Baronin mit dem Oberförster und seiner Schwester; Lori mich mit ihrem Vater, so daß Leonie sich in Verlegenheit befand, wohin sie sich wenden sollte, als sie von Renata angesprochen wurde.

Treten wir in jene Fensternische, sagte diese in ihrer herrischen Weise, ich habe mit Ihnen zu reden.

Leonie war einem Ungeduldig unschlüssig, ob sie dieser wie ein Befehl aufgefordertem Aufforderung folgen sollte, that es dann, jedoch mit dem bestimmten Vorsatz, ihrer künftigen Stellung gegen dieses hochmüthige Fräulein nichts zu vergeben.

Sie haben sich also doch zur Uebernahme dieser entwürdigenden, klaglichen Rolle hergegeben, sagte Renata mit absichtlich verletzendem Hohne. Sollte der Zweck wirklich erreicht worden, das Geschlecht der Wildenfels hat denn jedenfalls aufgehört, zu den edlern zu gehören. Es ist kein

Alle Reverse, unter welchem Namen sie immer ausgestellt wurden, blieben unglaubig und trotzlos. Das auf dem Landtage 1843—44 gebrachte Gesetz, welches als Norm für die Evangelischen gilt, möge ebenfalls in allen Punkten von den Katholischen bei Uebertrittsfällen gleichermaßen befolgt werden. Denjenigen, der einmal zu einer andern christlichen Religion übergetreten ist, hindern nicht mehr die Gesetze der früheren Religion. Den Evangelischen sei gestattet, zur Förderung kirchlicher Angelegenheiten ungehindert unter sich Liebesgaben zu sammeln und solche zu den freudschaftigen Zwecken zu verwenden, ohne hiezu von einer politischen Behörde die Erlaubniß einzuholen. Beim Landtage mögen die Evangelischen durch ihre Oberhäupter vertreten sein. Als Beschwerde wurde erwähnt: das geistliche Amt möge nie in Anspruch genommen werden zur Verbreitung und Bekanntmachung von der Kanzel solcher Gegenstände, die mit dem geistlichen Amte in Widerspruch stehen. Die Regimentspläne mögen von den Superintendenten vorgeschlagen und in sittlicher Hinsicht von den letztern überwacht werden. (Nat.-Ztg.)

Sydney, 24. März. Aus sicherer Quelle ersahre ich, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., daß seit vorgestern Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Verfassungs-Ausschusses stattfinden, in der Absicht endlich über die Budget-Angelegenheit ins Klare zu kommen. Aus den telegraphischen Depeschen Berliner und Hamburger Blätter erfuhren nämlich die Mitglieder der Ständeversammlung zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß die dänische Regierung in Depeschen, die in London am 18. d. eingetroffen sein müssen, auswärtigen Kabinetten die Vorlage des Budgets an die holsteinischen Stände zugweder als bereits erfolgt, oder doch wenigstens unmittelbar bevorstehend angezeigt haben müsse. Nun war bis dahin aber thatsächlich bezüglich des Budgets eine Vorlage von Seiten des kgl. Kommissärs weder gemacht, noch auch nur in Aussicht gestellt worden; es blieb daher nur übrig eine solche als unmittelbar bevorstehend zu glauben, und die Frage war nur, ob das Budget bloß zur Berathung oder in gleicher Weise wie seiner Zeit dem dänischen Reichsrathe zur formlichen parlamentarischen Verhandlung und Beschlußfassung vorgelegt werden würde. Inzwischen verging eine Sitzung nach der andern, ohne daß der Kommissär die erwartete Ankündigung machte, und bereits war die Schlußberathung über die sämmtlichen den Ständen zugegangenen Regierungsrepositionen auf die Tagesordnung gesetzt und der Schluß der Session vor der Thür, ohne daß irgend etwas von neuen Vorlagen bekannt geworden wäre. Gestern nun erfuhren die Mitglieder des Ausschusses aus „Dagbladet", daß man in Kopenhagen den §. 13 des Gesetzentwurfs wegen des Provisoriums die Auslegung zu geben beliebe, als sei durch denselben implicite die Vorlage des Budgets als gegeben anzusehen. Der §. 13 bestimmt den Gesetzentwurf enthält nämlich folgenden Passus: „Für das Finanzjahr vom 1. April 1861 bis zum 31. März 1862 sollen diejenigen Bestimmungen, welche durch Unsere Allerhöchste Resolution vom 23. September 1859 betreffend den von dem Herzogthum Holstein zur Deckung der gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie während der Finanzperiode vom 1. April 1860 bis zum 31. März 1862 zu leistenden Beiträge getroffen sind maßgebend sein." — Man erinnerte sich nunmehr, daß der Kommissär sich im Laufe der Verhandlungen bereit erklärt hatte über die Finanz-Angelegenheiten dem Verfassungs-Ausschusse Auskunft zu ertheilen, und daß er sogar einen Brannen aus dem Finanzministerium hatte kommen lassen, um sich in dieser Beziehung durch einen Sachkundigen unterstützen zu lassen. Die Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses hielten es unter diesen Umständen für nothwendig von neuem zusammenzutreten, um zu berathen, was Angesichts des entweder unerklärlichen oder unwürdigen Gebahrens, das die Regierung in der Budgetsache beobachten zu wollen scheint, zu thun sei. So viel ich vernehme, haben die Berathungen, denen auch der Präsident, Herr v. Scheel-Plessen beigewohnt hat, zu dem Ergebnisse geführt, daß der Ausschuß in der morgigen Sitzung der Versammlung eine ausdeckliche Erklärung des Inhalts, daß in den bisherigen Regierungs-Vorlagen eine Darlegung des Budgets für 18⅔ nicht zu finden sei, vorlegen und gleichzeitig den Kommissär um eine deutliche Auskunft in dieser Angelegenheit ersuchen wird. Das Weitere ist dann abzuwarten.

Italien.

Turin, 20. März. Aus dem Venetianischen werden wieder allerlei militärische Vorkehrungen der österreichischen Regierung berichtet. Was auch immer die Absicht sein mag, so läßt man es hier an Gegenmaßregeln nicht fehlen. Aus dem südlichen Italien und Sicilien werden alle entbehrlichen Truppen nach Oberitalien geschafft und Gialdini selbst wurde nach Turin berufen, nachdem in Folge der Einnahme der Citadelle von Messina keine weiteren kriegerischen Operationen dort nöthig sind. Die Bildung der neuen Regimenter wird mit großem Eifer betrieben, auch sind verschiedene Ernennungen von militärischen Corps-Chefs vorgenommen worden.

(Nat.-Ztg.)

In der römischen Frage ist ein Halt eingetreten. Man versichert zwar, daß der Kaiser Napoleon, besonders nach den letzten Kundgebungen der liberalen Partei, entschlossen sei, die von seinem Vetter in Italien angerathene Politik durchzuführen, doch wünsche er erst den Eindruck der neuesten Debatten in Frankreich verweben zu lassen. Zuletzt kommt noch die vorgestrige Allocution des Papstes hinzu, worin die heftigsten Angriffe gegen die italienische Regierung enthalten sind, während gleichzeitig die neuernannten französischen Bischöfe präconisirt wurden. Dies bringt in der Lage eine bedeutende Aenderung hervor. Frankreich wird wenigstens auf einige Zeit, die die Bischöfe ihre Sitze eingenommen, zu Rücksichten genöthigt; andererseits wurde eine immer gereiztere Verstimmung der geistlichen Macht des Papstes mit der italienischen Nationalregierung, so lange Pius IX. lebt, unmöglich gemacht, denn die Allokution ist in dieser Hinsicht eine wahre Kriegserklärung gegen Italien und den modernen Zeitgeist. Kardinal Antonelli hat jenes äußerste Mittel gebraucht, um jeden neuen Versuch, wie den des Pater Passaglia für die Zukunft im Keime zu ersticken. Die französischen Truppen werden in Rom bleiben und haben ihre Besetzung überall bis an die neapolitanische und sabinische Grenze ausgedehnt; ob sie auch Pontecorvo besetzt haben, wie von Paris aus gemeldet wurde, ist noch nicht auf direktem Wege bekannt geworden.

Frankreich.

Paris, 24. März. Die französische Feld-Armee besteht zur Zeit aus 387 Bataillonen, 384 Schwadronen, 227 Batterien Artillerie, 13 Kompagnien Pontonniers und 32 Schwadronen Artillerie-Train. Hiezu kommen noch 3 Gendarmerie-Korps: die Garde-

---

Wunder, daß die Männer mit Berachtung auf das weibliche Geschlecht blicken, wenn dieses so verschrobene Exemplare, wie meine Mutter, und so zu Allem bereite, wie Sie, aufzuweisen hat.

Sie vergessen, von wem und mit wem Sie sprechen, erwiederte Leonie, welche im Gefühle ihrer künftigen Würde durch diesen ganz unvorhergesehenen, heftigen Angriff ebenfalls in Zorn gerieth, ich werde mir Derartiges ein für alle Mal nicht gefallen lassen, wonach Sie Sich richten wollen.

Nicht gefallen lassen! höhnte Renata. Sie will sich hier nicht gefallen lassen? Es war eine recht heitere, fröhliche Verlobung, und wird eine noch viel heiterere, fröhlichere Ehe werden! Wildenfels und Wetterbach! Zweifachen W! Haben Sie das auch bedacht? — Ein wildes Wetter! Vielleicht so wild, daß Ihnen die Locken gänzlich darin aufgehen werden, und Sie auch nicht mehr dazu lächeln können!

Sie zeigen Sich jetzt in Ihrer wahren Gestalt! erwiederte Leonie.

Ich? Nein. Sie zeigen Sich darin und in einer höchst plötzlichen und demüthedemüthigenden — hoffentlich werden Sie in der Liebe treuer sein, als Sie es in der Freundschaft waren.

Freundschaft? Freundschaft mit Ihnen? Haben Sie mich wirklich für so albern gehalten, daß ich an eine Freundschaft mit Ihnen, die nichts kennt, als ihre eigenen Interessen, nur einen Augenblick geglaubt habe? Sie dachten mit mir Komödie zu spielen und mich als ein Mittel zur Förderung Ihrer heimlichen Liebschaften zu gebrauchen — dazu war ich Ihnen gut genug — dazu bestand Ihre Freundschaft, die sich jetzt so herrlich bewährt.

Leonie athmete tief auf, nachdem sie diesen Pfeil abgeschossen, von dem sie sah, daß er getroffen hatte. Sie hätten wenigstens so klug sein sollen, Ihre Maske nicht so schnell abzulegen — aber ich habe nicht erst darauf gewartet, worauf Sie sehen, daß ich Ihre Freundschaft stets richtig gewürdigt.

Was wollen Sie damit sagen? fragte Renata, als Leonie abschichtig schwieg.

Ich will damit sagen, daß ich gestern einen Brief Ihres Liebhabers meinem Vater übergeben habe, der ihn mit einem passenden Begleitschreiben an den Herrn Absenter zurückgeschickt hat.

Das hätten Sie Sich unterstanden — Sie es unter den jetzigen Umständen nicht auch für meine Pflicht, den leichtsinnigen Liebschaften des Fräulein von Wildenfels entgegen zu treten?

Ich will Ihnen sagen, was ich von Ihnen halte, erwiederte Renata mit vor Zorn bebender Stimme, ich hielt Sie bis jetzt nur für ein albernes, thörichtes Geschöpf, beliebig zu gebrauchen, wenn man seiner Eitelkeit schmeichelt; ich habe nun aber erfahren, daß Sie neben

Gendarmerie zu Fuß, die Forst-Gendarmerie und die Garde de Paris, welche im Nothfalle 4 Bataillone und 5 Schwadronen stellen können.

Rußland.

Warschau, 24. März. Gestern wurde hier die Entlassung Muchanows von allen seinen Aemtern bekannt. Den letzten Rest gab ihm sein Rundschreiben an die Bürgerältesten und Räthmänner Powiatu (Landräthe). Die Erbitterung, als dieses saubere Schriftstück bekannt wurde, stieg aufs Aeußerste und machte sich in der großen Ressource, nach Ablesung des Protokolls, in dem stürmischen Ruf laut: „Fort mit Muchanow!" Die Nachricht von seiner Entlassung erregte daher lautern Jubel, sofort aber schloß sich daran der Wunsch seiner Entfernung aus Warschau. Jeder suchte sich Nachricht von der Stunde seiner Abreise und dem Wege, den er nehmen wollte, zu verschaffen, jeder wollte ihn begleiten und sich zum Herold des allgemeinen Unwillens machen. Da man sich keine Gewißheit verschaffen konnte, so verharrte eine große Anzahl Bürger, die nach und nach auf mehrere Tausend anwuchs, Tag und Nacht bei der Eisenbahn. Gestern Abend 9 Uhr ging ein Extrazug, mit einem Feldjäger, unter dem Vorgeben, Depeschen nach Wien zu bringen, ab. Die versammelte Menge ließ sich aber nicht irre führen; die Katzenmusik fing an, denn dieser Extrazug eben sollte den Verhaften von Prußakow aus weiter führen. Der Feldjäger wurde ungeberdig; die Menge schlug die Fenster im Coupé 1. Klasse ein und befahl dem Maschinisten so langsam als möglich zu fahren. So viel die Lokomotive und der Waggon lassen konnte, packten sich von der Menge auf und begleiteten den Zug außerhalb der Stadt, fortwährend die mißtönige Musik anstimmend. Auf den nächsten Stationen ward ihm ein gleicher Empfang bereitet. Muchanows Trabanten, Plevo und Suminski, haben ebenfalls ihre Entlassung erhalten, ein Gleiches erwartet täglich den Direktor der hiesigen Rabbiner-Schule Jakob Tugendhold, einen seiner intimsten Creaturen und Censor der jüdischen Schriften (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 26. März. Die „Presse" von heute Abend veröffentlicht ein Telegramm aus Agram vom heutigen Tage, welches sagt: Die Militärgränze und ganz Kroatien-Landtage nicht vertreten sein. — Der „Wanderer" von heute Abend will wissen, der Banus Sokevic habe seine Abdankung überreicht, dieselbe sei aber noch nicht genehmigt worden. (Fr. J.)

Wien, 27. März. Der „Fortschritt" enthält ein Telegramm aus Pesth vom gestrigen Tage, welches sagt: Der Kaiser wird zur Eröffnung des Landtages in Pesth ohne vorhergegangene Einladung reisen. Man schließt daraus, alle durch die Hofkanzlei gestellten Anträge seien vom Kaiser angenommen worden. (F. J.)

Wien, 26. März. Die Comitatsversammlung von Posega hat erklärt, daß der Reichsrath ein mit der Verfassung der drei vereinigten Königreiche unvereinbarliches Institut sei; sie faßte demgemäß den Beschluß, gegen die Absendung von Deputirten zu dem Reichstage zu protestiren. (F. J.)

Ihehoe, 25. März. In der heutigen Ständerversammlung wurde Abschnitt II. des Ausschußberichtes betreffs des Provisoriums auf Antrag des Verfassungs-Ausschusses nochmals zur Vorberathung gestellt. Auf die Interpellation des Berichterstatters wegen des Budgets, äußerte der Regierungs-Commissarius noch, daß die Erörterung desselben, so weit es Holstein betreffe, den Ständen sicher gerne gestattet werden, daß er sich indeß in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache einen entscheidenden Ausspruch bis morgen vorbehalten müsse. Blome hat den Präsidenten zu konstatiren, daß die Vorlage des Budgets bis jetzt nicht erfolgt sei. Abschnitt I. des Ausschußberichtes, die Ablehnung der von der Regierung vorgeschlagenen Grundzüge einer neuen Gesammtstaatsverfassung betreffend, wurde einstimmig angenommen.

Ihehoe, 26 März. In der heutigen Ständersitzung sagte der Commissär: er könne die gestrige Frage des Verfassungsausschusses in Betreff des Budgets noch nicht beantworten. Die Regierung wolle die Sache überlegen, willige deßhalb in eine Sessionsverlangerung. Die Ausschußmitglieder beklagen nachdrücklichst die Zweideutigkeit dieser Erklärung. Die Versammlung vertagte sich bis 4. April. (Allg. Ztg.)

Turin, 26. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beantragte Buonanpagni, die Kammer möge, nachdem sie die Erklärung des Ministeriums vernommen, und in dem Vertrauen, daß auch Sicherstellung der Würde und Unabhängigkeit des Papstes und der Freiheit der Kirche die Anwendung der Nichtinterventions im Einverständniß mit Frankreich stattfindet und daß Rom Italien zurückgegeben werde, zur Tagesordnung übergehen. (Fr. J.)

Es sind Berichte aus Neapel vom 23. d. (über Marseille vom 26.) eingetroffen. Es hat daselbst eine Arbeiterdemonstration stattgefunden; sie wurde von Hrn. Liborio Romano geleitet, und es figurirte bei derselben eine Fahne mit der phrygischen Mütze. Die Garnison wurde consignirt. Betrunkene Camorristi verwundeten am Abende einige Nationalgardisten, von welchen die Kugelschüsse verbastet wurden. Es herrscht allgemein panischer Schrecken. Tags darauf wurde eine Progession durch einige Flintenschüsse unterbrochen. Seitdem ist die Ruhe wieder hergestellt. (F. J.)

Marseille, 26. März. Hier eingetroffenen Berichten zufolge haben in Neapel Unruhen stattgefunden, die aber sogleich wieder unterdrückt worden sind. Die Journale von Marseille berichten von Unruhen in Palermo und von einem blutigen Kampfe in Marguerita. In Messina gab es feindselige Demonstrationen und wurde die Demontirung der Citadelle verlangt; indessen ließ das Volk immer freudige Rufe für Garibaldi ertönen.

Warschau, 26. März. An die Stelle Muchanows ist der Generalmajor Geerwitz ernannt, eine in Polen beliebte Persönlichkeit. (Allg. Ztg.)

Warschau, 26. März. Gestern Abend zog ein Volkshaufen vor das Hotel des Generals Abramowitsch, des Direktors des Warschauer Theaters, und zertrümmerte die Fenster. Die Truppen schritten nicht ein, halten sich aber in Bereitschaft für den Fall neuer Unordnungen.

---

diesen hervorragenden Eigenschaften auch noch eingebildet und beshaft sind, und werde meine Maßregeln danach nehmen.

Nehmen Sie, entgegnete Leonie, die sich jetzt im Innersten verletzt fühlte, und hielt den funkelnden Blick, welchen Renata ihr zuschleuderte, fest aus, nehmen Sie immerhin, Fräulein Renata, aber fein Sie auch fest überzeugt, daß ein Benehmen, wie dieses gegen mich, ferner nicht mehr geduldet werden wird.

Mit diesen Worten, welche zuletzt wieder von ihrem gewöhnlichen gleichmäßigen Lachen begleitet waren, wandte sie sich um und ließ Renata stehen, die ihr mit dem Ausdruck des bittersten Hasses nachblickte.

Inzwischen neigte der Tage seinem Ende zu, und der Oberförster fand es passend, vom Aufbruche zu sprechen, denn er selbst empfand das Bedürfniß, das peinliche Zusammensein zu beenden.

Sie haben Recht, bemerkte die Freifrau, es ist fast finster geworden, und der Weg durch den Wald ist schlecht. Ich werde anspannen lassen.

Wir haben unsern Wagen, gnädige Frau.

Für die Braut des Freiherrn von Wildenfels ist es nicht passend, bei dieser Jahres- und Tageszeit im offenen Wagen zu fahren. Den Glaswagen! Er soll gleich anspannen. zwei Diener sollen den Wagen begleiten und Fackeln mitnehmen, um dieselben im Walde anzuzünden.

Es lag sowohl in dieser Anordnung selbst, als in der Art, wie sie gegeben wurde, etwas Abfichtliches, obgleich die Freifrau nicht nöthig gehabt hätte, die Verlobung des Barons mit Leonie, welche man ja in Gegenwart der Betreffenden öffentlich ausgesprochen hatte, auf diese Weise möglichst schnell zur Kenntniß der Bewohner von Wildenfels und der Umgegend zu bringen; schon nach einer Stunde war sie das allgemeine Gesprach sämmtlicher Dorfbewohner.

Der Baron mußte Leonie an den Wagen führen und ihr beim Einsteigen behülflich sein, er that dies mit vollständiger Resignation; die Freifrau begleitete die oberförsterliche Familie selbst bis zur Treppe. Renata hatte sich ohne Abschied zurückgezogen, und Lori fand schlichtern, wie ein Reh, im Hintergrunde, die vielen Abschiedsgrüße der sie Umstehenden mit einem Lächeln erwiedernd, welches freundlich sein sollte, aber doch immer nur schmerzlich war.

Als bald darauf der freiherrliche Galawagen mit vier Pferden und zwei Vorreitern, so rasch als es der steinige Weg erlaubte, durch das Dorf fuhr, gab es fast kein einziges Haus, vor dem nicht die Bewohner an der Thür standen und verwunderungsvoll dem Wagen nachblickten.

Bei den darin Sitzenden erregte diese stumme Huldigung eine sehr angenehme Empfindung; besonders fühlten der Oberförster und Angelica sich gehoben und erwiederten herablassend die unterwürfigen Grüße der Dorfbewohner. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+4°,0	+11°,2	+4°,3	320‴,23	319‴,98	320‴,42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW.. SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +11°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0
Am 28. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,1. Barometer: 320‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hd. Burkardt mit Familie, Professor v. Bayreuth; Wächter, Gasthofbesitzer v. Hof; Landmann, Privatier v. München; Schulze, Mühlenbesitzer v. Erlangen; Berg, Forstamtskassier v. Kronach; Rußheiner, Maurermeister v. Menglosen; Kitt.: Tasch v. Sommerschauten, Hennecke v. Hasburg, Stindt v. Stockheim, v. Battberg v. Nürnberg, v. Glaß v. Wüstauerhammer, Meyer v. Redwitz, Rammler v. Berlin, Fuhrmann v. Magdeburg.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich den verehrlichen Actionären bekannt zu geben, daß durch Beschluß der gestrigen Generalversammlung die Superdividende für das erste Halbjahr v. Js., deren Genuß allein den Actien 1. und 2. Emission zusteht, auf 3 ½ oder fl. 30 per Actie festgesetzt wurde.

Die Superdividende für das zweite Halbjahr an der sämmtliche Actien participiren, wurde auf 2½ ℔ oder fl. 25 per Actie bestimmt.

Nach §. 5 der Statuten kommen beide Beträge mit den halbjährigen Zinsen am 30. Juni a. c. zur Erhebung, und es werden demnach die treffenden

Coupond der Actien 1. u. 2. Emission (Nr. 1. bis 700) mit fl. 80,
„ „ d. 3. „ (Nr. 701—1400) mit fl. 50
eingelöst.

Hof, den 26. März 1861.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhauser.

Friedrich Eißenbeiß,
empfiehlt sein neu assortirtes
Tapeten- & Borduren-Lager.

Das Neueste von **Spazierstöcken** empfiehlt in grösster Auswahl
L. Daur,
der Spitalkirche gegenüber.

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und **Kinderhäubchen** empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preißen
Sophie Degen.

Vorräthig angefertigte Grabsteine und verschiedene **Marmorkreuze** in größerer Auswahl bei
Steinhauermstr. **Ludw. Stahlmann,**
Culmbacher Straße 553.

Elegante Frühjahrs-Mäntelchen
empfiehlt
J. M. Aub.

Zur Wahrung unserer Ehre sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß der nach Nr. 85 des Tagblatts gefaßte polizeiliche Beschluß gegen einen ungenannten Charakter wegen Verwurfens des Fleisches von krankem Vieh uns nicht betrifft.
Konrad Lochmüller und
Andreas Schmidt, Charkutier.

Ein **Sack** verschiedenen Inhalts wurde auf der Dürschnitz **gefunden.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Vor dem Friedrichsthor ist ein **Garten** zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Eine **große Wohnung** ist wegen Versetzung sogleich oder auf Jakobi an eine ruhige Familie **zu vermiethen.** Nr. 114.

Dung ist zu **verkaufen** Markt Nr. 32.

Bastra Papiros
— **ächte russische Papierecigarren** — empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Bei **Krais & Hoffmann** in **Stuttgart** ist das 1. bis 4. Heft erschienen von:

Freya,

Illustrirte Blätter für Deutschlands Frauen und Jungfrauen!

Monatlich 1 Heft in Quart von 4 Bogen Text mit vielen Holzschnitten und Kunstbeilagen à 36 kr. südd. Währ.

Ausgewählte Belletristik, historische und geographische Charakterbilder, Biographien, Reisen, Schilderungen aus Natur, Kunst und Menschenleben, Ergebnisse der Wissenschaften von allgemeinem Interesse, Literaturberichte, Hauswesen ꝛc. **Bilder** in Farbendruck und Stahlstich, **colorirte Blätter, Musikalien** ꝛc.

☛ Subscribenten auf den ganzen Jahrgang erhalten mit einem der letzten Hefte ei **Prämienblatt** in Farbendruck:

Die schöne Müllerin. (Werth 3 Thlr.)

Inhalt des vierten Heftes:

Text: **Piloty's Nero** auf der Brandstätte von Rom, eine kritische Skizze von Ad. Stahr (mit Holzschnitt). **Eine Vermuthung,** erzählt von Moritz Hartmann. — **Schiller's Maria Stuart** (mit 3 Portraits in Holzschnitt). — **Pflanzenthiere,** von Dr. G. Jäger. — **Carl Grunert** (mit Stahlstich). — **Das Stereoskop,** von Karl Kunstmüller (mit Holzschnitten.)

Kunst-Beilagen: **Carl Grunert als König Lear,** Stahlstich. — **Schifflein schwimm,** Farbendruck.

Diese schön ausgestattete Zeitschrift macht es sich zur Aufgabe, strebsamen Frauen und Jungfrauen Unterhaltung und Belehrung in gewählter Form zu bieten. Sie hat die beliebtesten Künstler und Schriftsteller zu Mitarbeitern und sucht vorzugsweise deutsches Gemüth und deutschen Geist zur Geltung zu bringen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, namentlich in **Bayreuth** in der **Grau'schen Buchhandlung.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheine täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag — Nro. 88. — 29. März 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 27. März. Der Entwurf des Einführungsgesetzes, wie er sich nach den neuerlichen Beschlüssen des Gesetzgebungs-Ausschusses der Abgeordnetenkammer gestalten hat, ist jetzt vertheilt worden. Er enthält in 158 Artikeln 1) Allgemeine Bestimmungen, 2) Bestimmungen über Zuständigkeit und Verfahren, 3) über die Untersuchungshaft, über das Verfahren bei den mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechen, wenn sich der Angeklagte auf freiem Fuß befindet, 5) über den Wahrheitsbeweis in Verleumdungssachen, 6) über das Verfahren in Preßstrafsachen, 7) über die Strafverfolgung wegen Ehrenkränkungen, 8) über das Verfahren bei Uebertretungssachen, 9) und 10) besondere Bestimmungen für die Pfalz, 11) Bestimmungen über den Kassationshof. (Südd. Ztg.)

München, 27. März. Die Bundeskommission zur Ermittelung der Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahnen für militärische Zwecke wird in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Der Gesetz-Entwurf bezüglich der weiteren auf Staatskosten zu erbauenden Eisenbahnen ist nun fertig, und wird alsbald nach Ostern den Kammern vorgelegt werden. — Die Mittheilung einiger Blätter, die Staatsregierung habe die Absicht, Euer Mai eine Vertagung der Kammern eintreten zu lassen, kann nicht richtig sein. Die Strafgesetzbücher und das Budget die dahin zu erledigen, ist nicht möglich, während man doch gewiß nicht daran denkt, vor Erledigung dieser Geschäfte eine Vertagung vorzunehmen Bemerkenswerth dünkte es erscheinen, daß der bekannte Antrag des Abg Dr. Barth, die Abkürzung der Finanzperioden betr., vom II. Ausschusse noch immer nicht erledigt worden ist; es müssen für diese Verzögerung wohl besondere Gründe obwalten. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23 März den bisherigen Polizei-Aktuar und geprüften Rechtspraktikanten K. Lutz zu Würzburg als dritten rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Würzburg zu provis Eigenschaft Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen; unterm 24. März zum Landrichter von Werth den Assessor bei der Kammer des Innern der Regierung der Oberpfalz und v. R. Regierungsrath, Joseph Schreyer, zu ernennen; auf die bei der kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg eröffnete Assessorstelle den t Landgerichts-Assessor Michael Wiedenhofer zu Kemnath zu befördern, dann den Landgerichts-Assessor Heinrich Schmitt zu Ruh auf Grund der nachgewiesenen Funktionsaufsatzleist gemäß §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen und zum Land- des Landgerichts Ruh den Rechtspraktikanten Peter Ebel als Aktuarsassistent, zur Zeit in Stadtprozelten, zu ernennen; unterm 23. März auf das im Forstamte Marktleuthen in Erledigung gekommene Revier Thorstein den Revierförster Rudolph Reich von Neuhaus, Forstamts Wunsiedel, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen, und auf das hiedurch sich eröffnende Forstrevier Neuhaus den Forstmeat Heinrich Glock zu Roßdorf, Forstamts Bamberg, vom 1. künftigen Monats an zum provisorischen Revierförster zu befördern; unterm 25. März die erledigte Stelle eines expedirenden Secretärs bei der General-Direction der kgl. Verkehrs-Anstalten dem bisherigen Officialen Emil Kollmann zu München zu verleihen.

Wien, 25. März. Obwohl in den meisten hiesigen Blättern eine Notiz sich befand, daß die Gemächer der königlichen Burg in Ofen bereits hergerichtet werden und ein Theil der kaiserlichen Hofbienerschaft dahin abgegangen sei, so scheint dieselbe bis zur Stunde gleichwohl nicht richtig zu sein. Ein plötzlicher Entschluß des Monarchen in dieser Richtung würde darthun, daß ein Kompromiß mit den Ungarn nicht bloß möglich, sondern mehr als wahrscheinlich geworden sei, und vou einem solchen ist zur Zeit noch keine Rede, besonderes seit Deak im Hinweise auf die tausendjährigen Rechte Ungarns eine Beschickung des Reichsraths, d. h. eine Theilung jener Rechte mit „Fremden" für unthunlich erklärte. — Die Wahlen der hiesigen Grcs-Grundbesitzer sind, wie dies auch nicht anders zu erwarten war, antiklerikalisch-konservativ ausgefallen. Uebrigens haben sie doch wenig jüngere Kräfte getroffen, die dem Verstaudnisse der Neuzeit und ihren Bedürfnissen nicht so unzugänglich sind, wie manche Hochtorys, welche die moderne politische Entwickelung eben so beharrlich ignoriren, als neglren. Graf Rechberg hatte den Wunsch geaußert, von der hohen Versammlung zum Repräsentanten gewählt zu werden; da er jedoch nicht formell kandidirte, so blieb sein Wunsch unerfüllt. Der Handelsminister Graf Wickenburg, der ebenfalls unbrachte. Der Handelsminister Graf Wickenburg, der ebenfalls einigte nicht mehr als 24 Stimmen zu seinen Gunsten. Die Exklusivität dieser Herren erstreckt sich auch auf die Minister, weil sie einem liberalen Pregamme sich angeschlossen haben.

Wien, 26. März. Ueber den Stand der ungarischen Frage bringt ein Korrespondent des „Pesther Lloyd", von welchem man

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Ottokar von Sternberg.
(Fortsetzung.)

Als man endlich ins Freie gekommen war, und nicht mehr durch das fortwährende Grüßen gestört wurde, fand man Gelegenheit, sich über die außergewöhnlichen Ereignisse des Tages auszusprechen.

Ich bin froh, hub der Oberförster an, daß wir so weit sind — auch das es vorüber ist.

Es war sehr nobel, nobel in jeder Beziehung, bemerkte Angelica, man muß sagen, die Baronin ist eine Frau von Lebensart.

Ja, bis auf — ja, du hast ganz Recht, verbesserte er sich, denn er wollte eigentlich sagen, bis auf diese verrückte Scheidung. Solche Aeußerung er krach als nicht mehr passend wieder verschluckte — sie ist eine Frau, welche weiß, was sie will, und das auch aussührt — aber der Baron, mein künftiger Herr Schwiegersohn, setzte er wichtig hinzu, muß sich noch gewaltig ändern; solche unpassende und auffällige Scenen, wie heute mit dem Glas-Zerschmeißen, in Gegenwart der Bedienten, dürfen mir nicht wieder vorkommen.

Du mußt ihm das nicht so übel nehmen, Bernhard, und bedenken, in welch aufgeregter Stimmung er sich befindet.

Ach, aufgeregte Stimmung hin, aufgeregte Stimmung her, damit läßt sich Alles entschuldigen! Wo war ja, um auf die Bäume hinauf zu tanzen, fuhr er, sich selbst in Aufregung sprechend, fort, eigentlich ein förmlicher Affront für meine Tochter, die er sich doch selbst zu seiner künftigen Gemahlin ausgewählt hat, sie nicht ihn! Findest du das nicht auch, Leonie?

Ihr sprecht von Renata, sagte diese, aus ihren Gedanken auffahrend; ja, sie ist eine stolze, anmaßende und boshafte Person, und ich werde mir Derartiges künftig nicht mehr gefallen lassen.

Renata? Was ist denn vorgefallen? Was hat sie sich gegen dich, ihre künftige Stiefmutter, erlaubt?

Erlaubt? wiederholte Leonie, indem sie ihre Lippen fest zusammen preßte — sie war ungezogen und brutal gegen mich, weiß ich ihr sagte, daß du den Beief zurückgeschickt hättest.

Wozu hattest du nöthig, ihr das gleich mitzutheilen? bemerkte der Oberförster etwas kleinlaut. du hist doch sonst nicht so gesprächig.

Sie reizte mich dazu — doch sprechen wir lieber von etwas Anderem.

Befehlen der Herr Oberförster, daß jetzt die Fackeln angezündet werden? fragte einer der Vorreiter, wir sind dicht am Walde.

vermuthet, daß er seine Instruktionen aus der ungarischen Hofkanzlei bezieht, eine interessante Darstellung, bei deren Beurtheilung man aber die Quelle, aus welcher dieselbe geflossen ist, beachten muß. Er schreibt: „Die Reise dauert in ihrer ganzen Heftigkeit fort und ihre Wirkung erstreckt sich sogar auf die Beschlüsse der Zucker-Curial-Konferenz. In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, ist weder bezüglich der Vorlagen für den Landtag, noch der Curial-Beschlüsse eine Entscheidung getroffen. Die deutschen Minister stehen den ungarischen schroff und einnüthig gegenüber. Wenn unsere Regierungsmänner trotzdem an dem Erfolge nicht verzweifeln, so beruht ihre Hoffnung faktisch und ausschließlich auf der Person des Monarchen. „„Der König ist hier unsere einzige Stütze,““ — äußerte neuerdings eine hochgestellte ungarische Persönlichkeit — und ich bin der festen Zuversicht, daß er sich uns ausharren wird““ In den letzten Tagen fanden auch zwei lange Minister-Berathungen unter dem Vorsitze Sr. Majestät statt, in welchen die ungarischen und österreichischen Ansprüche einander die Meinung des Monarchen streitig zu machen suchten. Die Debatten waren, wie Sie sich vorstellen können, sehr lebhaft und bewegt, aber dennoch ist im Augenblicke nichts entschieden. Und so schwierig ist die Situation, daß ich, da ich Sie gerne nur von Positivem unterrichte, mir nicht erlaube, Vermuthungen oder Wahrscheinlichkeiten auszusprechen. Die Aussichten ändern sich fast stündlich; es ist mit der Politik wie mit unserer Witterung, bald Frühlings-Sonnenschein, bald Hagelwetter und düsteres Gewölk. Das Glück ist, daß wir an der Schwelle des Landtages stehen und ich betone dies, da ich Privatbriefen aus Pesth entnehme, daß man sich dort mit dem Gerüchte von einer Vertagung des Landtages bis zum 26. April trägt. Es liegt nicht das Geringste vor, was diesem Gerüchte auch nur einigen Halt bieten könnte. Ob der König den Landtag in Person eröffnen wird, hängt gleichfalls noch von den zu fassenden Beschlüssen ab, und die Vorbereitungen, welche sich schon in Ofen getroffen werden, haben nur die Bedeutung, daß eben die Absicht zu einer Reise des Monarchen nach Ungarn vorhanden ist. Da ich aber in meinen Erwartungen nichtsweniger als sanguinisch bin, so, glaube ich, wird man wohlthun, sich an die Vergänge des Landtages von 1790, der sich ganz in der Situation des heutigen befand, zu erinnern. Ich glaube nicht, daß Se. Majestät unter den obwaltenden Umständen sich bestimmt finden wird, vor dem Landtag zu erscheinen ihr er, nach alter Sitte, durch eine Deputation der „„Stände und Vertreter der Nation““ hiergin eingeladen wird. Ich höre auch, daß für den Fall, als diese Entscheidung getroffen würde, in der Hofkanzlei schon das sogenannte „„Direktorium““ vorbereitet wird. Dieses Direktorium fordert den Landtag auf, „„gehedächtigt““ die Deputation zur Einladung des Monarchen abzusenden, und bestimmt sodann die Art, wie dies zu geschehen hat, den Weg, welchen der Monarch nehmen wird, um zum Sitze des Landtages zu erscheinen, die Art und Weise, wie er empfangen werden soll, und welche Feierlichkeiten bei seinem Eintreffen stattzufinden haben. — In dem „„Direktorium““ an den Landtag von 1790 hieß es gleichfalls, daß die Deputation sich „„gehedächtigt““ einzufinden habe; nichtsdestoweniger verzögerte sich die Entschließung der National-Versammlung vom Juli bis October Wir sind heute gewohnt, daß die Dinge schneller gehen, und es ist vorauszusehen, daß die Vertreter der Nation rasch den Gelegenheit ergreifen werden, den direkten Verkehr mit den Monarchen herzustellen und die Vortheile der persönlichen Einwirkung zu erfassen.“ (Nat.-Ztg.)

Ihehoe, 25. März. Das Benehmen des Ministers Raaslöff in der heutigen Sitzung hat im ersten Augenblick in Abgeordneten-Kreisen eine große Entrüstung, hinterher aber eine ungemeine Heiterkeit hervorgerufen. Es ist jetzt so sonnenklar, wie nur irgend etwas sein kann, daß die dänische Regierung der Ständeversammlung gegenüber ein Gaunerstückchen im Schilde geführt, daß aber zum Unglück für die schlauen Erfinder des sehr fein ausgesonnenen Plans der beabsichtigte Betrug durch einen eigenthümlichen Zufall — nämlich durch die Interpellation des im Uebrigen so gut dänisch gesinnten Lord Ellenborough — zu früh verrathen worden ist, und daß man die Herren Minister Raaslöff, Hall, Worsaä, wie Spieler, die eben mit falschen Karten in der Hand ergriffen worden sind, vor dem Lande und Europa dastehen. Wären nicht die Depeschen über die Interpellation Lord Ellenborough's und die Antwort des Lord Wodehouse noch glücklicherweise zur rechten Zeit nach Ihehoe gekommen, so hätte ohne jeden Zweifel die Ständeversammlung morgen ihre Session geschlossen, ohne daß es irgend einem Mitgliede in den Sinn gekommen wäre, daß die dänische Regierung hinterher die Stirn haben werde, zu behaupten, sie habe den holsteinischen Ständen das Budget vorgelegt, ohne daß jedoch dasselbe von ihnen (in „ihrer fanatischen Feindseligkeit gegen die wohlwollende dänische Regierung“, wie man sich wahrscheinlich ausgedrückt haben würde) irgend welcher Beachtung gewürdigt worden wäre. Denn in der That in den Vorlagen, die den Ständen zugegangen sind, ist von einem Budgetanschlage auch nicht die Spur zu entdecken. Aber die Erklärung des Lord Wodehouse über den Inhalt der Mittheilung, die dem englischen Kabinette aus Kopenhagen geworden, lautete so bestimmt und entschieden, daß die Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses stutzig werden mußten und sich unwillkürlich fragten: „Wen betrügt man hier?“ Die Mitglieder traten zu Erörterungen zusammen, gleichzeitig trafen die Kopenhagener gouvernementalen Preßorgane hier ein, in denen die Erklärung des Lord Wodehouse mit H. 13 des von der Regierung den Ständen vorgelegten Gesetzentwurfes, betreffend die provisorische Stellung des Herzogthums Holstein, in Verbindung gebracht wurde. Nun enthält zwar dieser H. 13, namentlich in Verbindung mit den von der Regierung vorgelegten, den Inhalt desselben erläuternden „Motiven“, das entschiedenste Gegentheil von einer Budgetvorlage; denn es ist darin ausdrücklich gesagt, daß über das Budget, d. h. über Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1861—62 mit den holsteinischen Ständen nicht verhandelt werden solle, da in dieser Beziehung die vom Bunde bekanntlich als nicht zu Recht bestehend erklarten Ordonnanzen vom 23. und 25. September 1859 „maßgebend sein sollen.“ Die Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses mußten sich natürlich unter diesen Umständen aufgefordert fühlen, die Sache eingehend unter sich zu erörtern, um so mehr, da der Schluß der Session bereits vor der Thür stand, ohne daß man von dem Königl. Kommissar irgend etwas über neueingetroffene Vorlagen vernommen hatte. Bei diesen Erörterungen nun kam es auch zur Sprache, daß der Gemmissar in der Sitzung vom 21. Abends, als der Abschnitt II. des Ausschußberichts zur Verberathung stand, einige Aeußerungen über den betreffenden §. 13 gemacht habe, in denen, wie man sich dunkel erinnerte, von „finanziellen Aufklärungen

---

Wie die Frau Baronin es angeordnet haben, antworte der Oberförster, sichtlich durch diese neue Kundgebung seiner künftigen vornehmen Stellung geschmeichelt, mache Er es ganz so, wie die Frau Baronin es befohlen haben.

Die Rackeln wurden angezündet, und während der Wagen, bald von ihrem grellen Lichte beleuchtet, bald von den dunklen Schlagschatten der Bäume getroffen, durch den engen Waldweg langsam hinfuhr, nahm der Oberförster Gelegenheit, seiner Tochter nochmals ausführliche Lehren hinsichtlich ihres künftigen Benehmens zu ertheilen, worauf diese aber so wenig hörte, daß sie, als der Wagen endlich vor der Oberförsterei still hielt, aus einem tiefen und sanften Schlafe erwachte.

VIII. Capitel. Geistlicher Zuspruch.

Die Familie Wildenfels vereinte sich an dem Abende des beschriebenen Tages, wie dies sonst immer zu geschehen pflegte, nicht mehr zum gemeinschaftlichen Mahle, es blieb vielmehr ein Jeder auf seinem Zimmer, nur Lori war bei ihrem Vater.

Die Freiherr saß lange vor ihrem Schreibtische emsig mit Arbeiten beschäftigt; es schien fast, als ob sie dadurch Gedanken, welche sich unaufhörlich und zudringlich Eingang verschaffen wollten, für immer abzuweisen sich bemühte. Es wollte ihr dennoch nicht gelingen, ihr Blick haftete oft eine lange Zeit starr auf einem Punkte des Papiers, und in ihrer Hand lag die Feder unbewegt. Dann strich sie sich mit der anderen über die Stirn, legte die Feder ganz fort, nahm die Dose hervor, ohne sie jedoch zu öffnen, stellte sie vor sich hin, stand dann langsam auf und ging mit gemessenen Schritten durch das Zimmer. — Die abzuweisenden Gedanken hatten nun doch Audienz erhalten und schienen mancherlei Bekenntliches, auch Schmerzliches, vorzutragen.

Die Mienen der einsamen Frau wurden immer ernster, und nachdem sie sich einige Male schon umgesehen, verwandelte sich der Ernst in Wehmuth, fast in Schmerz, und es zuckte eigenthümlich um die fest zusammen gepreßten schmalen Lippen.

Ich habe gehandelt, wie ich mußte, wie ich feierlich gelobt habe — und deßhalb recht, sprach sie ganz leise vor sich hin. Recht zu handeln, wird uns niemals leicht — und daran, daß mir dies so schwer, so sehr schwer wird — so schwer, daß es fast meine schwache Kraft übersteigt, muß ich eben erkennen, daß ich recht handele. Daß dies also so kommen müsse — das mußte ich ja. Ich habe es mir ja ausgemalt und mich gefragt, ob ich auch Stärke haben würde, es zu ertragen, ob mein Egoismus nicht stärker und lebendiger sein würde, als die Erreichung des vorgesteckten Zieles. — Er wird sich darein finden, fuhr sie nach einiger Zeit fort, wenn er sich überhaupt erst gefunden hat, es bleibt ihm ja auch Lori — das gute Kind — das liebe, gute Kind — sagte sie noch leiser. — Leonie wird ihm schmeicheln, schön thun, wenn auch gerade

gen", welche die Regierung zu ertheilen bereit war u. s. w., die **Rede gewesen. Diese Aeußerungen, denen Niemand in der Sitzung** selbst sich veranlaßt gesehen hatte, irgend welche besondere Bedeutung beizulegen, und deren Unverständlichkeit man lediglich auf Rechnung der Ungeschicklichkeit des Herrn Raasloff, sich deutlich und bestimmt auszudrücken, geschrieben hatte, mußten jetzt, namentlich Angesichts der Auslassungen der dänischen gouvernementalen Organe, dem Ausschusse einigermaßen verdächtig und namentlich als vielleicht mit Absicht zweideutig gehalten erscheinen. Der Ausschuß ersuchte demnach, da die sinnegraphischen Berichte noch nicht gedruckt vorliegen, den Präsidenten, Baron Scheel-Plessen, eine genaue Abschrift der betreffenden Aeußerungen des königl. Herrn Commissars dem Ausschusse mittheilen lassen zu wollen. Als diese Aeußerungen nun vorlagen und genauer geprüft worden konnten, fand sich, daß in denselben allerdings absichtlich für allerlei Hintergedanken Raum gelassen sein konnte. Der Ausschuß beschloß demnach, namentlich in Erwägung, daß bereits nach der Session von 1857 die dänische Regierung das Verhalten der holsteinischen Ständeversammlung in diplomatischen Depeschen zum Gegenstande der unwahrsten Anschuldigungen gemacht hatte, jedenfalls noch vor Schluß den königlichen Commissar zu einer offenen und unzweideutigen Erklärung zu zwingen, eventuell zu beantragen, daß die Versammlung ausdrücklich erkläre, daß Seitens der Regierung den Ständen ein Budget für 1861—1862 weder vorgelegt noch auch die Gesetzlichkeit zu einer Vorlage eines solchen zu erkennen gegeben sei. Zu diesen Zwecke wurde die in der heutigen Sitzung vom Berichterstatter verlesene Erklärung des Verfassungs-Ausschusses so abgefaßt, daß dem Commissar nicht das kleinste Schlupfloch offen gelassen wurde. Der Ausschuß gab durch diese Erklärung deutlich zu erkennen, daß er sich gezwungen sehe, mit dem Vertreter der dänischen Regierung in einer Weise zu sprechen, wie man etwa mit Leuten spricht, bei denen man in jedem, halbwegs dazu angethanen Worte auf irgend eine perfide Absicht gefaßt sein muß. Die Scene, die sich darauf in der heutigen Sitzung entwickelte, hatte, wie ich bereits bemerkt habe, zu Anfang etwas Empörendes, rief aber hinterher ein wahrhaft humoristisches Gelächter hervor. Zunächst zeigte sich nämlich, daß allerdings ein Betrug beabsichtigt gewesen sein müsse, denn der Commissar, Minister Raasloff, nahm sich weislich in Acht, zu erklären, und in Uebereinstimmung mit den ungweideutigen Worten des §. 13 und der angeschlossenen Motive eine Vorlage des Budgets für 1861/62 von der Regierung nicht als gewagt angesehen werde. Aber, was das Köstlichste war, der Herr Raasloff getraute sich einzig so wenig zu antworten: „ja, das Budget ist implicite als vorgelegt anzusehen, und ist die Regierung bereit, auf Verhandlungen in Betreff desselben einzutreten." Er könne auf eine so bestimmte Frage keine Antwort geben, müsse erst anfragen, wolle morgen antworten, bitte, die Verhandlung zu sistiren u. s. w., antwortete der arme Herr Raasloff. Man war sehr gespannt gewesen auf die Art, wie Herr Raasloff sich aus der Verlegenheit ziehe; man hatte erwartet, daß die Sitzung zu einer beschämenden Ruthlösung der Regierungsbanken der dänischen Regierung führen werde; aber daß der Minister sich und seine Collegen kompromittiren, so beschämen würde, deutlich zu erkennen zu geben, daß man falsches Spiel habe spielen wollen, aber durch die Entdeckung der Absicht sich in große Verlegenheit versetzt sehe, und erst berathen müsse, was weiter zu thun sei: das hatte man doch nicht erwartet. Es muß dem Minister eine bittere Pille gewesen sein, als ihm der Berichterstatter darauf Namens des Ausschusses entgegnete, daß man hier zwar schon viel Verfremdliches erlebt habe, aber gleichwohl darauf nicht gefaßt gewesen sei, wen dem Vertreter der Regierung zu vernehmen, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, ob die Regierung der Landesvertretung ein Budget vorgelegt habe oder nicht. Und wie schmerzlich erschien der Minister, als er auf die kategorische Frage des Baron Blome, ob bis zu diesem Augenblick das Budget als vorgelegt anzusehen sei oder nicht, weder Ja noch Nein antworten konnte! — Man ist natürlich aufs Aeußerste gespannt, wie sich die Sache in der morgigen Sitzung weiter entwickeln werde, d. h. wie die Collegen des Herrn Raasloff seine Frage beantworten werden. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. März. Gestern Vormittag ging das unter Commando des Orlogs Capitäns Murell stehende Dampfschiffes- und Kanonenboots-Geschwader in der Richtung nach Süden ab. Es besteht aus den Dampfschiffen „Ulfo", „Heimdal", „Helgor Danske" und „Bertha", den Dampf-Kanonenbooten „Skjoldersee" und „Thura", 4 Kanonenböten und 8 Kanonenjollen, nebst einem Transportschiff. — Vom 1. April an übernimmt Generalmajor du Plat definitiv den Posten als Commandant der Festung Rendsburg.

Italien.

Turin. Laut Depesche des Generals Mezzacapo aus Ancona vom 21. März sind die Italiener am 20. um 11 Uhr Morgens in Civitella del Tronto eingezogen. Die Besatzung, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben, wurde kriegsgefangen nach Ancona abgeführt. Die Depesche, welche über die Stärke der Besatzung nichts sagt, schließt mit der etwas unklaren Meldung: „Sämmtliche Modelthater sind in Haft gebracht worden". Die Verherrungen, welche die Präzisionsgeschütze der Piemontesen in Civitella anrichteten, werden als so gewaltig geschildert, daß das Fort nur noch ein Trümmerhaufen sei.

Frankreich.

Paris, 25 März. Die gestrige Aufführung des Tannhäuser hat ebenfeuvenig Glück gehabt als die beiden vorhergehenden. Sie wurde oft durch Zischen und Lärm unterbrochen und die Oper konnte nur mit Mühe zu Ende gespielt werden. Trotzdem hat sie eine glänzende Einnahme erzielt, 11,000 Franken, was die Verwaltung bestimmt hat, es am nächsten Sonntage noch einmal aufführen zu lassen. Von anderer Seite dagegen hört man, daß R. Wagner dreistlich dem Direktor Royer angezeigt habe, seine Oper zurückzunehmen zu wollen.

Großbrittanien.

London, 25. März. Die Besatzung der Herzogin von Kent hat, ihrem eigenen Wunsche entsprechend, heute in stiller Weise stattgefunden. Um 11 Uhr waren die Mitglieder der k. Familie, und Jene, welche auf Befehl der Königin erschienen waren, in der St. Georgs-Kapelle von Windsor versammelt. Zu Häupten des Sarges saß als erster Leidtragender der Prinz-Gemahl, ihm zur

---

vielleicht nicht ihn lieben — aber sie werden sich an einander gewöhnen und zufrieden mit einander leben. — Renata? Sie wird sich schwer tugen. es wird Kämpfe, Unannehmlichkeiten geben — das brauchtigt mich sehr. Ich werde nochmals ernstlich mit ihr reden. Und ich? — Ich komme hierher nicht in Betracht — ich gehe — für liebe Gott ist ja wert auch, wo ich später einsam leben werde. Thorbeil. Thorbeil! sprach sie lauter und erregter, indem sie an den Tisch trat, die Dose ergriff und rasch eine Prise nahm, welch überstäubtige und kleinmüthige Gedanken! Ja. fuhr sie fort, als wollte sie ihnen gewaltsam eine andere Richtung geben. die Wirthschaft. die Wirthschaft — das ist die Hauptsache. Anselm muß sich von jetzt an damit befassen, es ist blos durchaus nothwendig. und wird ihn aus seinen nutzlosen Träumereien aufrütteln. Ich muß das Alles noch vorher genau und fest regeln und anordnen. und namentlich dafür sorg n. daß dieser Oberförster hier nicht etwa eine Rolle zu spielen anfangt, wozu er nicht geringe Neigung zu haben scheint. Ja, ja, es bleibt mir noch Vieles zu thun übrig. bis zu dem Augenblicke, wo ich mich in den Wagen setzen werde, um Wiltenfels für immer zu verlassen — und doch darf die Zeit bis dahin nicht mehr lange dauern. Nein, sie darf es nicht, Niemand kann von mir fordern, daß sie lange dauere.

Sie ging noch einige Zeit schweigend auf und ab. Sie war allein, die Strenge, welche ihren Zügen sonst immer aufgedrückt war, hatte einem wehmüthigen, schmerzvollen Ausdruck Platz gemacht. Es sah sie ja Niemand. Dann entleerte sie sich, löschte das Licht aus. und als es so ganz dunkel im Zimmer war, kniete sie vor ihrem Bette nieder, und betete lange. Dann legte sie sich gerauschlos nieder, aber der ersehnte Schlaf kam nicht. und die alte Schloßuhr schlug Stunde um Stunde — lange, unendlich lange Stunden.

Am anderen Morgen fand man sich, wie gewöhnlich, beim Frühstück zusammen. Es wurde nur wenig und Gewöhnliches gesprochen und absichtlich auch die leiseste Beziehung zu dem Ereignisse des vergangenen Tages vermieden. Ein Jeder war mit seinen eigenen Gedanken und Empfindungen beschäftigt, und Niemand trug Verlangen, dieses. welche ihn vollständig in Anspruch nahmen. durch neue Erörterungen noch zu steigern.

Der Inspektor kam. wie gewöhnlich, und die Baronin ertheilte ihm, wie sonst, die erforderlichen Befehle über das, was an diesem Tage geschehen solle, nachdem sie sich noch ausführlich über Alles Bericht erstatten lassen.

Ich werde um eilf Uhr auf dem Vorwerk am Walde sein, sagte sie dann. erwarten Sie mich dort. wir wollen sehen. wie die junge Saat aufgegangen ist. Dann befahl sie, ihren kleinen offenen Wagen anzuspannen. und fuhr ab.

Vor dem Hause des Pfarrers ließ sie halten befahl dem Kutscher zu warten, und stieg aus. (Fortsetzung folgt.)

Seite der Prinz v. Wales und der Prinz von Leiningen, ein Enkel der Verstorbenen. Die Hofdamen, welche die Zipfel des Sargtuches getragen hatten, nahmen auf niedrigen Sitzen zu beiden Seiten des Sarges Platz und diesem zu Füßen stand der Oberstkämmerer mit dem Wappen=König gegenüber. Sonst waren von fürstlichen Personen als Leidtragende anwesend: Prinz Arthur, der Herzog von Cambridge, der Graf von Paris, die Herzöge von Nemours, Chartres und Alençon, der Herzog Philipp von Würtemberg nebst den Prinzen Eduard von Sachsen=Weimar, Friedrich von Schleswig=Holstein=Augustenburg und Viktor von Hohenlohe=Langenburg. Die beiden Letztgenannten waren vorgestern aus Deutschland eingetroffen, um der geschiedenen Verwandten die letzte Ehre zu erweisen, während der König von Hannover durch Baron Hammerstein und der Herzog von Koburg=Gotha durch den Baron v. Löwenfels vertreten war. Von allen Kirchthürmen Londons und wahrscheinlich auch der übrigen Städte im Lande erschall Trauergeläute von 11 bis 1 Uhr, und in allen Forts und Kriegshäfen wurden den größten Theil des Tages über in gemessenen Zeitabständen Kanonenschüsse zum Zeichen der Landestrauer gelöst. Von den Regierungsämtern und öffentlichen Anstalten blieben die meisten heute geschlossen. Passelbe gilt von vielen Läden im Westende, die ihre Kundschaft beim Hofe und der Aristokratie haben.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 27. März. Die Schlesische Zeitung empfing ein Warschauer Telegramm, die verkündeten Reformen enthaltend. Der Lehrbrief wird aufgehoben. (?) Für Cultus und Unterricht werden besondere Commissionen gebildet, Wielopolski ist zum Director derselben ernannt. Die Schulreformen in höhern Lehranstalten sind gewährt. Eine Rechtsakademie errichtet. Ein Staatsrath wird aus Geistlichen, Würdenträgern und besondern Celebritäten bestehen. Das Petitionsrecht gewährt. Die Gouvernalräthe, Kreisräthe und Municipalitäten größerer Städte werden von der Bürgerschaft gewählt.
(Allg. Ztg.)

Wien, 27. März. Die Oesterreichische Zeitung verneint, daß die Beschlüsse der Juder Curial=Conferenz in Betreff der Mitbereinführung der ungarischen Gesetze, sowie die Forderung eines unabhängigen ungarischen Ministeriums nicht genehmigt sind. Des Kaisers Reise nach Ungarn ist bis zur Stunde noch nicht beschlossen.
(Allg. Ztg.)

Turin, 27. März. Alle Pässe tragen von heute an die Aufschrift: Vittorio Emmanuele Rè d'Italia. Die Minister heißen jetzt Minister Italiens. Die Abreise Ricasoli's nach London wurde aufgeschoben. Der Kammerausschuß hat die Giaidini zugedachte Ehrenpension abgelehnt. (Allg. Ztg.)

Turin, 27. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer vertheidigt Cavour den Plan zur Gründung einer französisch-italienischen Garnison, weil es durchaus nothwendig sei, unmittelbar Rom als Hauptstadt zu proklamiren. Die Ueberlegung werde stattdaben durch ein Gesetz, welches zugleich den Zeitpunkt festlegen werde. „Indem wir der geistlichen Gewalt alle Garantien der Freiheit bieten (sagte Cavour), wird die öffentliche Meinung, hoffe ich, sich bald für diese Erklärung entscheiden und Frankreich in Uebereinstimmung mit uns bleiben" Cavour unterstützte den Antrag Buonkompagni's, welcher fast mit Einstimmigkeit angenommen wurde.
(Fr. Journ.)

Rom, 26. März. Die Franzosen haben neue Lebensmittellieferungen für weitere sechs Monate abgeschlossen. Die Abreise des k. neapolitanischen Hofes ist auf unbestimmte Zeit verschoben.
(Allg. Ztg.)

Paris, 27. März. Börse flau auf das Gerücht eines Zusammenstoßes der Oesterreicher mit Piemontesen. Rentenschluß 67.95.
(Allg. Ztg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+4°,1	+14°,0	+7°,0	320‴,83	320‴,84	321‴,08

Wind und Witterung — Bemerkungen.

S., SO. — Morgens bedeckt, gegen Mittags bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.

Höchste Temperatur: +14°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,8

Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,1. Barometer: 320‴,89.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. März 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	18	21	36	19	36	—	46	—	—
Korn . . .	15	48	15	18	14	36	—	36	—	—
Gerste . . .	14	12	13	30	13	12	—	—	—	6
Haber . . .	6	54	6	30	6	18	—	—	—	6
Kehren . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien=Nachrichten.

Geborne. Den 4. März. Die Tochter des Hypothekenamts-Aktuars Rieht dahier. 22. März. Der Sohn des k. Consistorial-Rechnungs-Commissärs Lammerer dahier. 25. März. Der Sohn des Maschinenschlossers Herold im Creuz. 25. März Die Tochter des kgl. Begiekegrichtsrathes Hofmann dahier. — Der Sohn des Bürgers und Webermeister Vogel dahier.

Gestorbene. Den 14. März. Die hinterlassene Wittwe des Fuhrmanns Wolf in St. Georgen, alt 76 Jahre. 22. März. Die Stiftspfründner Göschel ven St. Georgen, ein Wittwer, alt 76 Jahre. — Der Sohn des Regimentsarztes Dr. Kühn im kgl. 13. Infanterie-Regiment dahier, alt 12 Jahre. 1 Monat und 21 Tage. 23. März. Die Ehegattin des kgl. Salzbeamten Gerlsyn dahier, alt 71 Jahre. 4 Monate und 2 Tage. 26. März. Die Ehefrau des Bürgers und Webermeisters Walther in der Aufstadt, alt 57 Jahre. 11 Monate und 19 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers, Mahl- und Schneidmüllermeisters Speckner auf der Herzogmühle, alt 36 Jahre, 6 Monate und 2 Tage. 27. März. Die Seelsorgerseinkinderin Schneider dahier, alt 77 Jahre. 28. März. Die Ehefrau des Gütenereibesitzers Gewinner in den Moritzhöfen, alt 39 Jahre. 4 Monate und 10 Tage.

Anzeigen.

Chevauslegers-Musik auf der Eremitage
am **ersten** und **zweiten Osterfeiertage** bei günstiger Witterung. Es ladet höflichst ein **Heller.**

1000 fl. gegen Sicherheit sind stündlich **auszuleihen.**
Nähreres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Frische marinirte Häringe empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XV. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verflossenen Jahre zählt 1269 Nummern; die Gesammtsumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 9128. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unsern freundlichen Räumen nieder zu lassen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte speciftisch anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich alle versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen wird. Diesen entsende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herren Collegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen. Näheres Auskunft ertheilt

Nürnberg, im Februar 1861.

Dr. A. Kreitmair,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 89. 30. März 1861.

Wegen des heiligen Osterfestes erscheint morgen kein Blatt.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 28. März. Dem Vernehmen nach beabsichtigen einige Herren Cavaliere im Monat April an drei verschiedenen Tagen drei Pferderennen nach englischer Art und mit nicht unbedeutenden Preisen auf der Theresienwiese zu veranstalten, und sollen hiezu die betreffenden Einleitungen bereits getroffen worden sein. — Mit dem 1. April beginnt und zwar diesmal in den Sommerkeller der HH. Gebrüder Schneider auf dem Rochusberge der Ausschank des Salvatorbieres.

München, 29. März. Das Protokoll des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer gibt über die mehrerwähnten Beanstandungen folgenden Aufschluß: „Bei den Ausgaben für Gesetzbung und Bildung wurde von dem Herrn Referenten beantragt: 1) Der Ausgabe zu 5000 fl. für Kosten der Säkularfeier der Akademie der Wissenschaften auf Reservefond die Anerkennung zu versagen. 2) Der Ausgabe von 6886 fl. 25 kr. auf Reservefond für Ankauf, Ueberführung und Aufstellung einer Bronzegruppe in Augsburg nicht nur die Anerkennung zu versagen, sondern auch den Ersatz dieser Summe zu beantragen. 3) Dem Zuschuß an das bayerische Nationalmuseum zum Ankaufe von Antiquitäten ꝛc. ꝛc. im Betrage von 24,000 fl. aus Reservefonds die Anerkennung zu versagen, und wolle die Kammer zugleich gegen die Vorschmälerung des Freiherrn v. Aretin an das bayer. Nationalmuseum Verwahrung einlegen. 4) Der Ausgabe von 114,985 fl. 14 kr. auf Reservefonds für Erwerbung der Quatremère'schen Bibliothek die Anerkennung zu versagen. Der Herr Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten erklärte bezüglich dieser beanstandeten Posten, daß der königliche Herr Kommissär über die einzelnen Ausgaben und ihre Begründung nähere Aufschlüsse geben werde. Anlangend aber den Hauptvorwurf, daß jene Ausgaben ungerechtfertigt seien, weil sie ohne vorhergehende Zustimmung des Landtages nicht zulässig gewesen seien, so werde hiezu Folgendes bemerkt. Alle beanstandeten Ausgaben rührten aus der Periode von dem Landtag 1859 her. Damals wäre der Herr Minister der Meinung gewesen, daß ihm das Recht zustehe, solche unvorhergesehene und unverschiebbare Ausgaben auf den Reichsreservefond ohne vorausgehende Mitwirkung des Landtages zu verwirren; die Nachanbringen des Jahres 1859 und der Begründung näherer Aufschlüsse geben werde. Anlangend aber den Hauptvorwurf, daß jene Ausgaben ungerechtfertigt seien, weil sie ohne vorhergehende Zustimmung des Landtages nicht zulässig gewesen seien, so werde hiezu Folgendes bemerkt. Alle beanstandeten Ausgaben rührten aus der Periode von dem Landtag 1859 her. Damals wäre der Herr Minister der Meinung gewesen, daß ihm das Recht zustehe, solche unvorhergesehene und unverschiebbare Ausgaben auf den Reichsreservefond ohne vorausgehende Mitwirkung des Landtages zu verwirren; die Nachanbringen des Jahres 1859 und der darauf erfolgte Landtagsabschied hätten ihn belehrt, daß diese Meinung eine irrige sei, und seit jenem Zeitpunkte habe man sich gewissenhaft jeder solchen Ausgabe auf den Reichsreservefond erhalten. Der Hr. Regierungsrath Volk gab über die einzelnen beanstandeten Positionen eingehende Erläuterungen, welche von den Mitgliedern des Ausschusses einer Diskussion unterstellt wurden, und bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag sub 1 mit 7 gegen 2 Stimmen, der Antrag sub 2 mit allen Stimmen, der Antrag sub 3 mit 8 gegen 1 Stimme, der Antrag sub 4 mit allen Stimmen zum Ausschussvortrage erhoben. (Südd. Ztg.)

München, 29. März. Graf Grisco, der bisherige k. neapolitanische Geschäftsträger am hiesigen k. Hofe, ist nun zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs beider Sicilien am hiesigen k. Hofe ernannt worden und hat dieser Tage seine bezüglichen Beglaubigungsschreiben erhalten.

München, 29. März. Der Adjutant des Landwehrverletzten-Commandos, Hauptmann Pfistermeister, erhielt den Auftrag zu

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer befand sich mit seiner Frau in der Wohnstube, und da sie den Wagen der Baronin halten und diese aussteigen sahen, gingen sie Beide hin in den Garten entgegen.

Guten Morgen, Herr Pastor, guten Morgen, Frau Pastorin, sagte die Baronin, ihnen freundlich die Hand reichend, ich muß nur selbst einmal kommen, zu sehen, wie es Ihnen geht, und mich erkundigen, ob Sie wieder Nachrichten von dem Kriege haben. Man hört und sieht ja gar nichts mehr von Ihnen.

Alfred befindet sich wohl, erwiderte der Pfarrer, die Baronin in das Zimmer führend, wenigstens war er es, als er uns vor zehn Tagen einen Brief schrieb, den wir gestern erhalten haben; er steht jetzt bei dem Corps des Generals Fenguas, welches sich auf dem Marsche nach der Gegend von Landrashut befindet, wodurch es vielleicht möglich wird, daß er uns einen kurzen Besuch machen kann, wenn, was Gott verhüten wolle, der Krieg sich nicht selbst hierher wenden sollte.

Das glaube ich nicht, die Oesterreicher und Russen haben Schlesien beinahe ganz geräumt, die Armeen concentrieren sich in Sachsen, der König wird gewiß Alles aufbieten, Dresden wieder zu erobern, wie es mit Wittenberg, Torgau und Leipzig bereits geschehen ist, und dann die Winterquartiere beziehen.

Und immer noch kein Friede!

Vielleicht kommt es jetzt dazu, nachdem man sich überzeugt hat, daß selbst eine so furchtbare Niederlage, wie bei Kunersdorf, den König nicht entmuthigt, sondern sein Genie nur um so glänzender hervortreten läßt.

Möge der Allmächtige in seinen Gnaden es so fügen, und die Herzen der Fürsten zur Milde und Versöhnung stimmen, damit diesem schrecklichen Bruderkriege endlich Einhalt geschehe.

Lassen Sie uns das hoffen, Herr Pastor, erwiderte die Baronin, sich setzend, aber ich komme eigentlich mit einer Bitte zu Ihnen; die ich Ihnen, als Pfarrer und als dem langjährigen Freund unseres Hauses vortragen möchte.

Der Pfarrer gab seiner Frau, welche sich gleichfalls bereits gesetzt hatte, einen Wink; diese stand sogleich auf und verließ das Zimmer. Ich stehe zu Ihren Befehl, Frau Baronin.

Diese schwieg noch eine kurze Zeit und blickte, als ob sie ihre Gedanken sammle, vor sich hin.

Ich liebe große Einleitungen nicht, sagte sie dann — Sie werden wissen, warum es sich handelt.

Ich kann es mir denken — aber es sind so vielfache und abenteuerliche Gerüchte mir zu Ohren gekommen, daß ich ungewiß bin, was Wahres und was Falsches daran ist.

Das Wahre ist, daß ich von meinem Manne geschieden bin, sagte die Baronin ruhig, und daß er die Tochter des Oberförsters heirathen wird.

Ich würde es nicht für wahr, nicht für möglich halten, erwiderte der Pfarrer sichtlich erschüttert, wenn ich es jetzt nicht aus Ihrem eigenen Munde gehört hätte.

Sie sind mein Seelsorger, Herr Pastor, sprach die Greisin in demselben ruhigen Tone weiter, ich habe jetzt das volle Vertrauen zu Ihnen gehabt, und deßhalb drängt es mich, Ihnen die Gründe ausführlich mitzutheilen, welche mich zu diesem Schritte bewogen haben — zu einem Schritte, dessen alleinige Veranlassung ich bin.

Wie ich Ihnen, Herr Gemahlin kann, bedarf es nicht erst dieser Versicherung.

So thun Sie dem, denn ich hoffe und wünsche, daß Sie meine

einer Mission nach Wien, Berlin und Brüssel, um Erhebungen über die Organisation und Dienstespflichten der Gendarmerie in Oesterreich, Preußen und Belgien vorzunehmen. Es scheint somit dem längst schon dringend gefühlten Bedürfnisse einer Reorganisation der bayerischen Gendarmerie Rechnung getragen zu werden. (Vom Staatsministerium des Innern sind kürzlich im Gesetzgebungs-Ausschusse der Abgeordnetenkammer über diesen Plan Mittheilungen gemacht worden. Es ist dabei auch die Reduktion des Personals um 100 Mann in Aussicht gestellt. D. R. — Gestern Nachmittag verschied sich auf dem Marsfelde, hübsch gelegener junger Mann mit einem Terzerole. Man fand eine werthvolle Uhr und Geld bei ihm, aber keine Papiere zur Constatirung seiner Person.

(Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Februar dem Forstwart Johann Gunert zu Walterdorf in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 10. März dem kgl. geheimen Rathe, austeo. Ministerialrath und dermaligen Commissär bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Daniel Gustav v. Beyold, in Rücksicht auf seine mehr als fünfzigjährigen mit Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des kgl. Ludwigsordens zu verleihen.

München, 27. März. Bei dem gestrigen Brande in Holzkirchen sind im Ganzen 7 größere Gebäude abgebrannt; ein 17jähriges Mädchen wurde noch lebend aus dem brennenden Schlafzimmer gerettet.

Landau, 26. März. Mit der Hebung des gesunkenen Dampfbootes „Ludwig" wird bei nun eingetretener Ruhe des Sees und Klärung des Wasserstandes unter Zuzug einer Anzahl Techniker begonnen werden; Herr Ingenieur Bauer aus München traf gestern mit nautischen Apparaten hier ein; im Laufe dieser Tage werden die Untersuchungen an der Lagerungsstätte des Bootes durch Taucher-Apparate unternommen werden; man ist auf das Ergebniß des Befundes sehr gespannt. Durch Anwendung welcher Mittel die Emporhebung des Dampfbootes realisirt werden wird, ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 28. März. Mehrere auswärtige Zeitungen bringen fast gleichlautende Berichte über die Reden des Königs an die Generale so wie an die Deputationen des Herren- und Abgeordnetenhauses bei der am 22. d. stattgehabten Feier des Geburtstages Sr. Majestät. So wird der „Magdeb. Ztg." von hier geschrieben: „Nach herzlichen Worten des Dankes für die Glückwünsche wies der Monarch die Generalität auf den Grund der Zeit hin, sie zu Treue und Hingebung an das Vaterland beppelt aufforderd, aber es wisse, daß, was auch kommen möge, Volk und Heer, beide zusammen, unerschütterlich treu zu ihm stehen würden. An die Deputationen des Landtags sich wendend, sagte der König, nachdem er die Gratulationen beider Präsidenten huldvoll aufgenommen, es wolle noch ein offenes Wort an sie richten, das sei seinem Herzen Bedürfniß. Er verweilte sodann bei der Betrachtung der politischen Lage Europa's, mit besonderem Hinweis auf Preußen; das sich vor Allem auf sich selbst verlassen müsse, wozu das Zusammenwirken aller Kräfte nöthig sei. Das Haus der Abgeordneten werde gewiß seine Hand dazu bieten, daß die für nöthig befundene Erweiterung der Armee gesichert werde, und von Herrenhause erwarte er mit Bestimmtheit, daß es für die Armeeorganisation durch die endliche Annahme der Grundsteuervorlagen die Mittel beschaffe. Zu der Soirée am nämlichen Tage waren außer andern Notabilitäten auch viele Mitglieder des Landtags geladen; Graf Arnim-Boytzenburg wurde unter den Gästen des Königs bemerkt vernimmt."

Italien

Rom, 23. März. Einige Franzosen hatten einen Cirkel eröffnet, in dem sie sich versammelten, um die Journale zu lesen, und bei dem auch die Knaben Zutritt hatten. Allein Mercede hat die Anstalt bald aufgehoben. Die Mitglieder dieses Cirkels wollten ein politisch-religiöses Journal veröffentlichen, aber sie werden dazu schwerlich die Erlaubniß erhalten, denn die Regierung will sich keine Verlegenheit bereiten, auch suche sie Alle aus Rom zu entfernen, die im Verdacht stehen, Unzufriedene zu sein. (?) — Herr Papa, der Correspondent mehrerer Pariser liberalen Journale, ist verhaftet worden. Man hat bei ihm Briefe von Mazzini, Saffi, Ricciardi und von Garibaldi gefunden. — Das Gerücht, General Goyon habe Ponte Corvo, welches von ucapolitanischem Gebiet umgeben ist, besetzen lassen, ist falsch.

Frankreich.

Paris, 26 März. Wer verlautet, ist der Sohn des Generals Ulloa, Ex-Ministers des Königs von Neapel, in Paris angekommen. Er soll eine mit mehr als 100,000 (?) Unterschriften bedeckte Adresse überbringen, die den Prinzen Murat auf den neapolitanischen Thron beruft. Man widerlegt die Nachricht, daß Jules Favre die Absicht habe, in ein neu zu bildendes französisches Ministerium zu treten. Das Gerücht entstand dadurch, daß Jules Favre kürzlich beim Prinzen Napoleon dinirte. (Köln. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 18. März. Hurrah, drei Mal Hurrah dem Kaiser! so muß ich heute meinen flüchtigen Bericht über die ersten Sundtage der nun endlich erfolgten Publikation der Bauern-Befreiung beginnen. Der Kaisers Wahlspruch: Besser von oben als von unten! hat sich glänzend bewährt. Wie sind mitten in einer ruhigen, freudigen, Segen verbreitenden „Revolution", und unser Kai-

Gründe anerkennen und billigen — es würde mir dies zur großen Beruhigung gereichen.

Sie setzte nun dem Pfarrer die ihm bekannten Verhältnisse der Familie Wildenfels aus einander, theilte sich auf das ihrer verstorbenen Schwiegermutter. Ihre Wohlthätigkeit, auf deren Sterbebette gegeben Versprechen, und sehr dann, durch die sich an alles dieses knüpfenden Erinnerungen und Hoffnungen sichtlich erregt, in weniger ruhigem Tone fort: Der liebe Gott hat mir keine Söhne geschenkt, die männliche Linie der Wildenfels würde ausserben, das Majorat verloren gehen — die Absicht des Stifters unerreicht bleiben — Alles meinetwegen. Ich allein bin das Hinderniß, ich die Ursache, daß Alles wieder zerfällt und in andere Hände kommt — ich, nur ich allein! Würde ich mich selbst noch achten können, müßten nicht unaufhörliche Vorwürfe an meinem Leben und meinem innern Frieden nagen, wenn ich mich noch länger bestimmen wollte, diesen Zustand ein Ende zu machen und einer Stiftung zu entsagen, die ich vielleicht niemals hätte einnehmen sollen? Darf ich noch einen Augenblick länger zögern? Habe ich es vielleicht leider nicht schon zu lange gethan?

Ich finde in alle dem nichts, erwiederte der Pfarrer, sie ruhig und fest ansehend, und der Klang seiner sonoren Stimme füllte jeden Raum des Zimmers aus, ich finde in alle dem nichts, was Ihren Schritt rechtfertigen, ja, auch nur entschuldigen könnte.

Rechtfertigen? entschuldigen? wiederholte die Baronin. Sie irrichen Sich sehr, Herr Pfarrer, und —

Sie sind ja wie gebrochen, nicht ich zu Ihnen. Sie verlangen meine, Ihres Seelsorgers, Ansicht in dieser wichtigen Angelegenheit — so habe ich Sie wenigstens verstanden. Ist dem nicht so? — Sie dürfen nur Nein sagen, um mich schweigen zu lassen. Soll ich aber zu Ihnen reden, so werden und können Sie nicht anders, als meine Ueberzeugung wünschen.

Sie reden Sie — denn ich bin deshalb zu Ihnen gekommen.

Sie haben an Gottes Altar Ihrem Gatten Liebe und Treue gelobt, bis zu Ihrem Tode. Ihr Bund ist an heiliger Stätte geleistet worden, und jetzt nennen Sie Ihren Bund, dieses feierlich vor Gott abgelegte Gelöbniß zum irdischen Vortheils willen zu brechen

Um irdischen Vortheils willen? Kennen Sie es einen Vortheil, daß ich selbst freiwillig in die Verbannung gehe?

Es handelt sich nur um irdischen Vortheil, wenn auch nicht vielleicht gerade um Ihren eigenen. Das Opfer, welches Sie selbst zu bringen bereit sind, macht Ihre Schuld deshalb nicht geringer. Wenn Sie gelobt haben, Alles aufzubieten, um das Majorat in der jetzigen Familie zu erhalten, so kann ein solches Gelöbniß doch nur die Anwendung erlaubter Mittel bedingen. Sie würden sonst damit eben so leicht ein Verbrechen rechtfertigen können, wie Sie es jetzt mit einer großen Sünde thun. — Sie mögen Sich ferner an der Verpflichtung selbst vorzugreifen, Sie, die in Ihrer Aufgeregtheit, gleich allen Menschen, nicht die Erfolgnisse der nächsten Minute voraussehen können; Sie ziehen Ihre Ehe auf, damit Ihr Gatte in einer neuen Ehe Söhne erhalte, als ob das alles schon so ganz gewiß und bestimmt wäre. Mäßen Sie als gläubige Christin nicht annehmen, daß nach Gottes Willen über diese an sich so nichts bedeutende Einrichtung, wie das Mitbrüderschaftliche Majorat, anders bestimmt sein könnte, als in so Gottes Macht, Ihnen Söhne zu schenken.

Mit diesem Grundsatze müssen wir uns leidend Alles gefallen lassen, und immer abwarten, was die kommen wird, den uns von Gott selbst vorliegenden reinen Willen als nicht vorhanden betrachten, die Hände in den Schooß legen und Alles dem lieben Gott anheim stellen.

Mit nichten, Frau Baronin, Gott gab uns unseren freien Willen, damit wir ihn gebrauchen, so ist ein solches Unrecht, wenn wir es nicht thun und damit unsere Tüchtigkeit beschränken wollen — aber er gab ihn uns nicht, um ihn zu mißbrauchen, welches wir immer dann thun, wenn wir sündigen. Auch dann wann die Macht verblendet, weil eben unser Wille ein freier ist. Wir thun dies immer, wenn unsere Leiden-

sie das Werk gründete. Gott segne ihn für das große Werk! In allen Kirchen wurde der Ukas vorgelesen, und sich betreffend fürgte Alles auf die Kniee, um Gott und dem Kaiser für das große Werk der Gerechtigkeit zu danken. Als der Kaiser aus der Manege trat, wo die Wachtpferde vorgeführt wurden, wollte das Hurrahrufen der dicht gedrängten Menge kein Ende nehmen. Im großen (kleinern) Theater wurde bei der Morgen-Vorstellung drei Mal das Nationallied: „Gott erhalte den Kaiser!“ verlangt und mit dem größten Enthusiasmus vom ganzen Publikum gesungen. Der ganze Tag ging durchaus ruhig vorüber. Auch aus Moskau hat der Telegraph schon berichtet, daß dort Alles ebenso festlich vorüber gegangen sei. Man hat dort Cavallerie-Patrouillen nach allen Richtungen hin durch die Straßen reiten lassen, sie bedurften aber nicht zu thun. Die Offiziere, die Regimenter, welches nun ins Leben tritt, werden in unglaublicher Menge gebildet, und es ist gar nicht möglich, alle Bestallungen zu befestigen. Wer nicht lesen kann, läßt es sich vorlesen, und jeder Hausknecht hat es bei sich, zeigt es wie einen Schatz, gibt es aber nicht aus der Hand, als wäre es die Freiheit selbst, die man ihm gegeben. Was ich Ihnen von dem Widerstande, ja, dem Protest des Senators Besobrasow (Alexander Michailowitsch), wirklichen gebienten Ruthes und Vorsitzenden einer Senats-Abtheilung) mitgetheilt, hat seine vollkommene Richtigkeit. Der alte Herr hat in der Senats-Sitzung, wo der Ukas des Kaisers vorgelesen wurde, gegen eine Dank-Adresse protestirt und ist trotz aller Vorstellungen bei seinem Proteste geblieben. Das ist ungeschickt. Schweres häusliches Unglück hat ihn heimgesucht; vielleicht erklärt das seinen unglaublichen Schritt. Sein vierter Sohn hat sich vor Kurzem erschossen, und seine Tochter ist wahnsinnig geworden. Der Name Besobrasow ist in diesem Augenblick auf allen Lippen, aber in nichts weniger als schmeichelhafter Weise. Dreiundzwanzig Millionen Menschen sind frei. Ich ist ein eigenthümliches Gefühl, sich so mitten in einer Begebenheit zu wissen, die bisher beispiellos in der Geschichte ist und allerdings auch so lange gehen kann, die sich jetzt noch nicht übersehen lassen. Der Kaiser wird auch thun die Pflicht, was sich thun läßt und was er thun kann, aber nicht mehr, als für uns Russen, und nicht früher, als er es an der Zeit hält.

Petersburg, 21. März. Die bereits telegraphisch angedeutete Note im heutigen Journal de St. Petersbourg lautet wörtlich: Einige Zeitungen haben dem Gerüchte Glauben zu verschaffen gesucht, daß fremde Kabinette den russischen Regierung auf die jüngsten Ereignisse im Warschau Rathschläge ertheilt hätten. Wir haben nicht nöthig, die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptungen hervorzuheben. Die Voraussetzung, daß Schritte gethan werden seien, welche eben so wenig der Würde der Kabinette, denen man dieselben zuschreibt, als der Würde der Regierung, welche dieselben erfahren haben soll, entsprechen würden, beweist jedenfalls wenig Kenntniß der diplomatischen Gebräuchlichkeiten und der gegenseitigen Rücksichten, welch Großmächte sich schulden. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Der Times wird aus New-York, 12. März geschrieben: „Der republicanische Senat hat seine Laufbahn damit begonnen, daß er Händel mit dem diplomatischen Corps anfing. Er nahm nämlich eine Resolution an, durch welche die Diplomaten-Galerie im Sitzungssaale des Senates abgeschafft wird, worauf der preußische Gesandte, Baron v. Gerolt, Herrn Summner, dem Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, im Namen des Corps schriftlich anzeigte, man werde die Familien, Legationssecretäre und Attachés der amerikanischen Gesandtschaften von den Diplomaten-Galerieen zu europäischen Höfen ausschließen. Auch hat sich im Senate ein kleiner häuslicher Zwist in Gestalt einer Resolution entsponnen, bei welcher es sich um die Auflösung des Herrn Wigfall aus Texas handelt, der in der Debatte erklärt hat, er vertrete einen freunden Staat und schnide den Vereinigten Staaten keinen Gehorsam. Ueber die Resolution wird noch verhandelt.“

Der südliche Bund will einen 7 Cent per Pfund hohen Ausfuhrzoll auf Baumwolle einführen und rechnet auf 2,500,000 Dollars als jährlichen Ertrag dieser Abgabe. Da die Zinsen der Anleihe von 15,000,000 Dollars sich auf nur 1,200,000 Dollars belaufen würden, so bliebe ein Jahres-Ueberschuß von 1,300,000 Dollars zur Tilgung des Anleihe-Capitals übrig.

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. März. Die „Wiener Zeitung“ meldet amtlich: Der Kaiser genehmigte die Reorganisirung der politisch-administrativen Verwaltung Siebenbürgens auf der Grundlage der früheren Eintheilung. Zugleich wurde der gesetzliche Graf der sächsischen Nation, Freiherr Salmen, angewiesen, sich zum Behufe der Reorganisirung der sächsischen Stühle und Distriete, der Wahlen der Bürgermeister und Königsrichter unverweilt nach Siebenbürgen zu begeben. Dasselbe Blatt publicirt ferner die Ernennungen der Räthe und Secretäre des siebenbürger Guberniums, dann der Obergespäne und des Obercapitäns für den Fogaraser Distrieut und der provisorischen Oberkönigsrichter. (Fr. Z.)

Copenhagen, 28. März. Die „Berling'sche Zeitung“ sagt, die Regierung habe durch die Schlußfassung des §. 13 des Entwurfs des Provisoriums und durch die Verwirrung des Antheils Holsteins an den gemeinsamen Einnahmen und Ausgaben der Ständeversammlung Gelegenheit gegeben, auf den Beitrag Holsteins für das Finanzjahr 1861 Einfluß auszuüben. Die Ständeversammlung sei erst durch die Debatte im englischen Oberhause aufgeschaften, unsere Bedürfnisse, das Bedrohen, irrlichten Vertheil zu erlangen, größer ist, als unsere moralische Kraft — immer zu unserem Nachtheil — denn der Sünde Saat, entsprießt nur Tod und Unkraut.

Es gibt nun Sachen aller Menschen Lagen, so zwei Prinzipien in Widerstreit kommen, erwächst die Nothwendigkeit, in einer solchen Lage befinde ich mich. Wir können kaum beide nicht gleichzeitig erfüllen, entweder die eine oder die andere. Ich habe gewiß nicht nöthig, Ihnen zu sagen, wie schwer es mir geworden ist, dasjenige zu thun, was ich jetzt bereits zum größten Theile gethan habe; nur das Bewußtsein, recht zu handeln, ist mein Trost, meine Stärke, meine Lebenskraft — die kann ja Ihnen, warum soll ich die Schwäche meines Herzens nicht eingestehen? — um durch die Billigung meiner Handlungsweise Ihrerseits meinen Trost zu verdoppeln, meine Stärke zu verstärken, Kraft zu beseelen.

Ich kann nicht anders, sagte der Pfarrer, als sittlicher Theologe, als die Baronin, ohne den Sag zu vollenden, schwieg — aber ich bin ein Diener des Herrn, welches und sagt: Gebet Gott, was Gottes ist, und den Menschen, was der Menschen. Sie berufen sich stets auf das einer Bestehenden geheiligte Versprechen — halten Sie es denn für möglich, daß die Texte, wenn sie noch auf der Erde hofft, Ihre jetzige Handlungsweise billigen und gutlassen würde? Und können Sie glauben, daß sie es jetzt billigt, wo sie die irdischen Nichtigkeiten, Majorate und dergleichen, im Lichte der himmlischen Anschauung ansieht?

Ich weiß nicht, in welchem Lichte sie die irdischen Nichtigkeiten ansieht, das kümmert mich auch nicht, sagte die Baronin mit der alten Festigkeit in der Stimme. Ich thue meine Pflicht, das heißt dasjenige, was ich nach meiner besten Ueberzeugung für recht halte — alles Uebrige kümmere ich mich nicht. — Mögen Sie denn wirklich das Wittenfeld wieder, wo die schwerschlacht Linie käme, fragte sie dann plötzlich, den Pfarrer scharf anfehend.

Werden Sie es durch diese Mordgeschichte verhindern, Frau Baronin? — Wenn Schiessen an Oesterreich zurückfällt, wird auch Wittenfeld öffentlich, und bleibt Schlesien preußisch, so bleibt es auch Wittenfeld, und denen Besitzer müssen es auch sein, und werden es in Kurze der Fall auch werden, denn der Mensch beraet immer Letzte dazu, an ein neues Herrscherthum oder an ein neues Land Anhänglichkeit zu gewinnen.

Soll hemmte die Baronin, das ist die Gesinnung — Alles gehen lassen. Und es ist auch weit bequemer, als die Herren von Wittenfeld Protestanten oder Katholiken sind — wie?

Ich weiß, was Sie damit sagen und fragen wollen, aber auch auf diese Frage bleibt meine Antwort dieselbe. Es ist dies nach unserer bekenntigen Anschauung nicht gleichgültig, weil wir beide Protestanten sind, aber deshalb dürfen wir doch kein Unrecht, keine Sünde begehen, um die Protestanten zu erhalten und die Katholiken auszuschließen; ja, sollte dies der Grund Ihres Handelns sein, so wäre er nur um so verwerflicher.

Sie reden Sie, ein protestantischer Geistlicher!

Sie rede ich, und ich freue mich, daß ich die Duldung und die Liebe als das erste Gebot unseres göttlichen Erlösers überall nach Kräften zu erfüllen bestrebt gewesen bin. Der anders Denkende ist eben so gut mein Bruder, wie derjenige, welcher mit mir unter denselben Formen zu Gott betet. Ich darf und werde ihn nicht weniger lieben, weil er den Wein des Glaubens, des Glaubens an Gott und unseren Heiland, aus einem anderen geformten Gefäße trinkt, wie ich. Soll ich ihn deshalb nicht als meinen Bruder in Christo anerkennen, ihn wohl thu deshalb nicht als meinen Bruder in Christo anerkennen, ihn wohl gar hassen und verfolgen? Dann würde ich zu denjenigen gehören, welche die Form des Gefäßes als die Hauptsache betrachten und durch Abtrennung durch Sagungen den Menschen herrschsüchtiger Priester, ihre sanatischer Schwärmer die Religion der Liebe zu einem Codex des Hasses umgestalten. — Der Katholik ist mein Glaubensgenosse so gut wie der Protestant, denn er ist ein Christ; was uns trennt, sind im Ganzen Nebendinge, in der Hauptsache, in den Glauben an Gott und an Christus sind wir einig.

(Fortsetzung folgt.)

geklärt worden, daß sie nicht nur berechtigt sei, diesen Gesetzentwurf zu verwerfen, sondern auch Einzelnes zu amendiren. (Fr. J.)

Turin, 27. März. Zu Canino haben die päpstlichen Gendarmen drei Bürger getödtet. — Man unterzeichnet eine Adresse an Napoleon, in welcher er um Protektion der Stadt ersucht wird. (Fr. J.)

Paris, 28. März. Die „Patrie" bringt heute einen Artikel, in welchem sie darauf hinweist, daß die Prinzen von Orleans offiziell an den Begräbnißfeierlichkeiten der Herzogin von Kent Theil genommen haben. „Diese fremden Intriguen (sagt die „Patrie") können die napoleonische Dynastie nur befestigen; doch (sagt sie hinzu) das englische Volk ist diesen kleinlichen Ränken fremd. Mehr als je haben die zwei Völker das Bedürfniß, sich zu einigen, und die großen Interessen derselben dürfen nicht den Capricen der Höfe untergeordnet werden." (Fr. J.)

Weiden, 28. März. (Mittelpreise). Waizen 18 fl. 27 kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste — fl. — kr., Hader 6 fl. 21 kr.

Course. — Frankfurt a. M., 28. März 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36½ — 37½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¾
ditto Preuß. . .	9	52 — 58	4½ ditto . . .	103½
Holl. 10 fl. Stücke	9	42 — 43	4% ditto . . .	100
Rand-Dukaten . .	5	57 — 57½	4% Ablös.-Rente . .	99¼
20 Frankenstücke .	9	19 — 20	3½% Oblig. d. Rothsch.	—
Engl. Souvereigns .	11	49 — 53	Ludwigshaf.-Bexbach	129½
Russ. Imperiales .	9	35 — 37	4½% M.Max Eisenb.-A.d.R.	99¼
			4½% Bayer. Unb.-Priorität.	104½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +2°.47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt. (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+4°.1	+14°.6	+7°.6	320‴,89	320‴,92	321‴,54

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., SW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +14°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3.
Am 30. März. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.4. Barometer: 321‴.90.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich den verehrlichen Actionären bekannt zu geben, daß durch Beschluß der gestrigen Generalversammlung die Superdividende für das erste Halbjahr v. Js., deren Genuß allein den Actien 1. und 2. Emission zusteht, auf 3½ oder fl. 30 per Actie festgesetzt wurde.

Die Superdividende für das zweite Halbjahr an der sämmtliche Actien participiren, wurde auf 2½ oder fl. 25 per Actie bestimmt.

Nach §. 5 der Statuten kommen beide Beträge mit dem halbjährigen Zinsen am 30. Juni a. c. zur Gebung, und es werden demnach die treffenden

Coupons der Actien 1. u. 2. Emission (Nr. 1. bis 700) mit fl. 80,
" " 3. " (Nr. 701—1400) mit fl. 50
eingelöst.

Hof, den 26. März 1861.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Montag am 2. Osterfeiertag:
Harmonie-Musik in Bindlach
bei Herrn Gastwirth Schmidt.

Aras de Batavia, Jamaica Rum, Pauschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt
Herrmann Bencker.

Friedrich Eißenbeiß,
empfiehlt sein neu assortirtes
Tapeten- & Bordüren-Lager.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Da der bisher sich mit dem **Einpacken von Meubeln** beschäftigte Wolfgang Keller dahier nach Nordamerika auswandert, und ich dieses Geschäft mit demselben und seinen Gehilfen schon seit 3 Jahren betrieb, so empfehle ich mich zu allen derartigen Arbeiten bestens.
Adam Keller,
wohnhaft Ziegelgasse Nr. 199.

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 16,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an
E. Auernheimer, B. 88 in Regensburg.

Für den **ersten Feiertag** empfiehlt **Vanille-Gefrornes**
A. Zippelius, Conditor.

Getragene Herren- und Damen-Kleider, sowie **Betten und Wäsche** kauft zu hohen Preisen
L. Friedmann, Spitalgasse.

1000 fl. gegen Sicherheit sind stündlich **auszuleihen.**
Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause:
1. Vorstellung im 1. Abonnement.
Montag, den 1. April 1861:
Die Anna-Lise oder Fürst und Bürgermädchen.
Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Hermann Hersch.
Das Nähere besagen die Anschlaggettel.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene
Hauptlager unserer Cacaofabrikate,
bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chokoladen, entöltem Cacao und Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.
Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis des Jahrganges 6 fl. 24 kr. Halbjährlich 3 fl. Vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

MÜNCHEN

Montag Nro. 90. 1. April 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
März 19.	−6,0 R.	−2,8 R.	−6,2 R.	−7,1 R.	−6,2 R.	−2,5 R.	−1,0 R.	−0,9 R.	+1,5 R.	−8,1 R.	
20.	−4,0	−3,2	−5,5	−1,4	−0,2	+3,5	−3,4	−2,2	+1,2	−6,5	
21.	−6,1	−0,4	−4,6	−4,8	−3,0	−2,4	−2,1	−0,4		−6,3	B.-St. über (+)
22	−3,6	−1,5	−3,3	−1,1	+0,3	−2,3	−1,5	+1,9	+0,7	+3,4	od. unter (−) d.
23.	−0,4	−1,8	−0,5	+3,0	−2,8	+1,2	−0,9	+2,0	—	+6,7	Meter; in Par. L.
24.	+1,4	+1,8	+0,4	+1,6	+0,8	−0,4	−1,2	+5,2	—	+7,3	
25.	0,0	+4,3	−0,7	+2,2	−1,4	−0,4	0,0	+3,5	—	+9,2	
März 19.	−1,0 Gr.	+1,8 Gr.	−0,1 Gr.	−3,9 Gr.	−6,4 Gr.	+7,5 Gr.	+10,4 Gr.	+3,6 Gr.	+4,9 Gr.	−0,5 Gr.	
20.	+4,0	+1,8	+3,0	+5,3	+5,4	+6,5	+11,0	+6,0	+9,0	−1,5	
21.	−3,0	+2,2	−1,5	+3,7	−5,7	+6,0	+10,8	+4,8	—	+1,2	Temp. der freien
22.	−0,4	+2,6	+1,5	−3,7	−1,4	+7,1	+11,0	+5,6	+7,6	−1,4	Luft nach Réaum.
23.	+2,2	+1,2	+2,2	+1,8	+3,8	+7,4	+11,8	+6,8	—	−0,5	
24.	+1,8	+3,0	+1,4	+7,8	+5,3	+6,0	+10,4	+6,0	—	+1,2	
25.	+2,0	+1,9	+3,1	+6,6	+7,9	+7,4	+9,8	+5,6	—	+1,8	
März 19	SO. bedeckt	NW. bedeckt	O. bewölkt	SO. Regen	SW. Regen	NO. heiter	NW. wolkig	W. heiter	— bewölkt	SO. bewölkt	
20.	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bewölkt	NW. bewölkt	NW. bedeckt	NO. wolkig	S. heiter	S. bewölkt	SO. bewölkt	Wind und Wit-
21.	SW. bedeckt	S. bewölkt	W. Regen	SO. bewölkt	SW. bedeckt	O. heiter	N. heiter	NW. heiter	—	O. Schnee	terung.
22.	W. bewölkt	W. bedeckt	W. Schnee	SW. heiter	SW. bewölkt	N. heiter	NO. heiter	W. heiter	— heiter	SO. Regen	
23.	W. bewölkt	NW. bewölkt	W. bewölkt	S. wolkig	W. heiter	O. bedeckt	O. bedeckt	NO. heiter	—	SO. bewölkt	
24.	SO. heiter	— heiter	O. heiter	SO. heiter	SO. bedeckt	SO. Regen	NO. bedeckt	W. heiter	—	S. bewölkt	
25.	S. heiter.	SO. heiter	O. heiter	W. bedeckt	SW. bedeckt	NO. bedeckt	NW. heiter	SO. bewölkt		SO. bewölkt	

Deutschland.

Bayreuth, 1. April. Wir haben f. Z die Rede, die unser Herr Abgeordneter Kaufferlein, zweiter Sekretär der Kammer, in der Verhandlung über die kurhessische Frage gehalten hat, in einem Auszuge gegeben, der leider mangelhaft und unvollständig war. Wir finden uns daher veranlaßt, jetzt, nachdem die stenographischen Berichte erschienen sind, diese in der Kammer mit großem Beifall aufgenommene Rede unsern Lesern nachträglich in extenso mitzutheilen:

Wenn ich, meine Herren, unter dem frischen Eindruck der gestern vernommenen Reden vom Rechte des erbetenen und erhaltenen Wortes Gebrauch mache, so geschieht es nicht ohne eine gewisse Befangenheit, es geschieht nur in der Erwartung einer schonenden Beurtheilung, und nur in der Voraussicht, daß Sie sich nicht einem Mißstand gehäuft haben, wornach Sie Alles Nachfolgende ohne Umstände bei-seite stellen wollen.

In dieser Voraussicht und Erwartung sei es mir gestattet, meinen Standpunkt in vorliegender Sache in Kürze, wie folgt, darzulegen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Bundestag, das Organ des deutschen Bundes, unter den hochgethanen Wogen des Jahres 1848 seine Thatigkeit beschlief, um einer provisorischen Zentralgewalt wole Platz zu machen. Allein da diese letztere nur eine ephemaire Erscheinung am politischen Horizont war, so folgte bald eine Zeit, in welcher dem Bund jedes äußere Organ fehlte.

In dem Bestreben, ein solches wieder herzustellen, machten sich alsbald zwei entgegengesetzte Strömungen geltend. Während die eine, welche unter andern Oesterreich und die vier Königreiche umfaßte, zur verlassenen Form des Bundestages zurückführte, suchte die andere im Wege der freien Vereinbarung mit den deutschen Fürsten, das Prinzip des Bundestags mit einer einheitlichen Zentralgewalt zur Geltung zu bringen, und diese Union, mit Preußen an der Spitze, war auch die kurhessische Regierung unter dem Ministerium Eberhard eingetreten. Allein gerade in dem Momente, als die Mitglieder des Erfurter Staatenhauses gemahlt werden sollten, wurde derselbe seines Postens enthoben und sein Nachfolger, dessen Bild uns gestern mit den lebhaftesten Farben gezeichnet wurde, begann sofort den neuen Wirkungskreis mit einem Fußtritte auf die Verfassung des Landes, indem er das den Ständen vergelegte Budget wieder zurückzog unter dem Vorgeben, daß dasselbe in den Einnahmen zu hoch, in den Ausgaben aber zu niedrig gegriffen sei. Da diese Angelegenheit gegründet war oder nicht, vermag ich nicht zu beurtheilen. War dieselbe aber gegründet, so waren es Schuldigkeit des Ministers, das Budget umzuarbeiten und in verbesserter Form den Landständen vorlegen zu lassen. Allein weit entfernt, einer solchen Verbindlichkeit zu genügen, ging man es vor, die eigenthümliche Zumuthung an die Stände zu bringen, der Regierung einen außerordentlichen Credit zu bewilligen und beziehungsweise die Verrechnung der Steuern ohne den verfassungsmäßig bestimmten Zeitraum zu gestatten, und da die Stände diesem Ansinnen nicht entsprechen und auf Grund der Verfassung nicht entsprechen konnten, so erfolgten nacheinander zwei landesherrliche Verordnungen, wodurch die rechtsgiltige Form nachgewiesen wird, und sonstige gesetzliche Ehehindernisse nicht obwalten.

Sie nehmen also nicht Anstand, den geschiedenen Mann einer noch lebenden Frau mit einer anderen zu trauen?

Weshalb sollte ich?

Weshalb? Weshalb würde es kein katholischer Priester thun?

Weil es gegen seine Pflicht wäre, weil die Diener der katholischen Kirche zu jeder Unterordnung ihrer religiösen Ueberzeugung unter ihre Oberen, so wie zum strengsten Gehorsam verpflichtet sind, und weil die Satzung dieser Kirche die Ehe als ein unauflösliches Sacrament hinstellt.

Und der Grund, weshalb die Ehe geschieden, macht für Sie keinen Unterschied?

Ich halte die Scheidung einer Ehe, wie z. B. die Ihrige, für ein großes Unrecht — aber ich habe dieses Unrecht nicht zu vertreten, und meine persönliche Ansicht darf mich nicht hindern, den Gesetzen des Staates entgegenzuwirken. Wollte ein jeder protestantische Geistliche solche Befugnisse in Anspruch nehmen, so würde er gegen den Geist seiner

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Diese Anschauung ist nicht die meinige, erwiderte die Baronin mit Strenge, so ist auch wohl schwerlich diejenige unserer großen Reformatoren gewesen, und setzte deshalb auch nicht die eines protestantischen Predigers sein — doch lassen wir das. Ich habe noch eine andere Bitte an Sie und bin deshalb eigentlich hergekommen. Sie sollen meinen Mann — ich meine den Baron von Widenkels — mit Fräulein Leonie von Wetterdach aufbieten und trauen, und zwar so bald als möglich — wollen Sie das?

Ob ich will? Auf diese Frage lautet meine Antwort: Nein! Mein Wille kommt jedoch hier nicht in Betracht, sondern nur mein Amt, die Pflicht meines Amtes.

Nun, und nach dieser Pflicht?

Nach dieser Pflicht werde ich die Trauung vollziehen, sobald die Scheidung des Herrn Barons von seiner noch lebenden Gattin mir in

Stände aufgelöst, ihr Beschluß als Steuerverweigerung, als Verfassungsbruch und der erste Schritt zur Rebellion erklärt, und die Forterhebung der zuletzt bewilligt gewesenen Steuern in eigener Machtvollkommenheit beherrscht wurde. Es darf, meine Herren, nicht Wunder nehmen, wenn sich der Vollziehung dieser letzteren Dekrete, welches so ganz und gar von dem Boden der Verfassung abwich, unübersteigliche Hindernisse entgegenstellten. Es bestand ja noch seit dem Jahre 1509 her eine Verordnung oder Einigung, wornach es nicht gestattet war, irgend eine Steuer oder Schatzung zu erheben, es sei denn mit gemeinem Rath und Verwilligung gemeiner Landschaft. Diese Verordnung war im Widerspruch mit der neue Verfassung übergegangen, und da es überhaupt den Steuereinhebern untersagt war, Steuern einzuforderen, ohne daß in dem deßfallsigen Erlasse der Zustimmung der Stände ausdrücklich erwähnt sei, so fanden sich die Gerichte in dem bald darauf mit den Steuerpflichtigen eingetretenen Konflikte natürlicherweise nicht in der Lage, eine Verordnung in Schutz zu nehmen, welche mit ihren eigenen beschworenen Pflichten schnurgerade im Widerspruch stand. Au dieser Haltung der Gerichte wurde auch nichts geändert, als eine spätere Verordnung vom 7. September 1850 die Zügel straffer anzog und den Kriegszustand über das Land verhängte. Noch bestand das Edikt von 1743, welches im Voraus jede landesherrliche Verordnung, wodurch dem stracken Lauf der Justiz entgegengetreten werden sollte, als erschlichen und aus Irrthum oder Mißverstand hervorgegangen und deßhalb als ungültig erklärte, nach der §. 13 der Verfassung, welcher es den Gerichten zur Pflicht machte, ihre Zuständigkeit nur nach den mit den Ständen vereinbarten Gesetzen zu beurtheilen. Wenn aber die Gerichte nach diesen gesetzlichen Direktiven ihren Ausspruch fällten, so haben sie nur der Pflicht gethan, und Niemand vermag ihnen den Vorwurf der Pflichtvergessenheit ins Angesicht zu schleudern. Sagt doch selbst ein deutscher Schriftsteller, Johann Jakob Moser:

„Wie aber, wenn ein Landesherr einem Collegio, Rath, Beamten, Offizier etwas befiehlt, davon man weiß, daß es gegen die Landesverfassung sei? Wer Gott mehr fürchtet, als die Menschen, oder auch sonst nur ein recht ehrlicher Mann ist, der lehnt es mit Bescheidenheit ab und thut es nicht, sondern leidet lieber darüber, was er nicht ändern kann. Will aber Wenige so denken, so geht es halt, wie es geht, so wird es aber auch an dem großen Weltgericht denen, die es befehlen und denen, die es befolget haben, aber auch gehen, wie es geht."

Unbekümmert um den Ausdruck einer Gesinnung, wodurch das ganze Land sein entschiedenes Festhalten an der Verfassung manifestirt hatte, ging indessen das Ministerium auf dem einmal betretenen abschüssigen Wege keilen Schrittes weiter und griff zum äußersten Mittel, zu dem Mittel der militärischen Exekution. Allein das Militär, auf die Verfassung beeidigt, fand in dem ihm zugemuthenen Befehlen einen solchen Widerstreit seiner Pflichten, daß weitaus die größte Anzahl der Offiziere es ehrenweiser Weise verzog, ihre Existenz Preis zu geben und ihre Patente dem Landesherrn zu Füßen zu legen. Unter solchen Umständen, freilich aller Hoffnung beraubt, ohne Betretung des verfassungsmäßigen Weges, nämlich ohne Vorlage eines Budgets aus den immer wieder sich steigernden Verwickelungen herauszukommen, sah die hessische Regierung veranlaßt, die Hilfe jener Fragmente der Bundesversammlung, welches sich inzwischen in Frankfurt wieder zusammen gefunden hatte, in Anspruch zu nehmen und dieses glaubte dem gestellten Ansinnen in doppelter Gewägung stattgeben zu müssen, daß erstens die kurhessischen Stände sich einer Steuerverweigerung schuldig gemacht und daß zweitens die obwaltenden Zustände sich bis zur Anarchie gesteigert hätten, weshalb die Anwendbarkeit des Bundesbeschlusses vom 25. Juni 1832 und der Artikel 25 und 26 der Wiener Schlußakte gegeben sei.

Was das erste dieser Motive, das der Steuerverweigerung anlangt, so nehme ich, meine Herren, blos auf dasjenige Bezug, was Ihnen gestern in dieser Beziehung der Herr Abg. Dr. Völk vorgetragen hat. Will man aus den deßfallsigen Vorgängen noch einen Anklage ableiten, so kann sie jedenfalls nicht dahin formulirt werden, daß die kurhessischen Stände sich einer Steuerverweigerung schuldig gemacht hätten, sondern nur dahin, daß man es ihnen gestissentlich nicht möglich gemacht, Steuern zu bewilligen. Aber auch die Artikel 25 und 26 der Wiener Schlußakte halte ich nicht für anwendbar und zwar schon deswegen nicht, weil sie die Gewährung der Bundeshilfe von einer in Hessen eben nicht eingetretenen Vorbedingung abhängig machen, von der Vorbedingung nämlich, daß zuvor alle verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Anfruhr zu stillen, vergeblich versucht worden seien.

Die kurhessische Regierung hatte aber ein solches verfassungsmäßiges und gesetzliches Mittel, dem Aufruhr, der Bewegung die Spitze abzubrechen oder sich wenigstens das Recht der Bundeshilfe zu sichern; sie brauchte nur ein gehörig vorbereitetes Budget den Ständen vorzulegen und die letzteren in den Stand zu setzen, den Bedarf des Staatshaushaltes zu prüfen und die Mittel zu dessen Deckung zu bewilligen. Allein die hessische Regierung verschmähte es, von diesem Mittel Gebrauch zu machen, und eben deshalb, weil sie dieses gethan, hat sie sich, ihr zu Gebot stehenden verfassungsmäßigen Mittel nicht erschöpft, ja sie ist nicht einmal bis zu dem entfernten Versuch dazu gekommen. Trotz alledem wurde die Bundeshilfe gewährt, und das Land, welches unter Umständen seine Treue und Ergebenheit dem Landesherrn erhalten hatte, wo man vielleicht anderwärts gewankt hatte, mit Exekutions-Truppen überzogen, welchen anderseits Preußen eine entsprechende Truppenmacht entgegenstellen zu müssen glaubte. So hatte denn jene Uneinigkeit, welche der Eintracht gleich von den Vätern bis auf unsere Tage gegenüber ist, jene Uneinigkeit, welche seit Jahrhunderten ein Segen des Himmels erstehen, weil sie in dieser Unvollkommenheit die einzige Hoffnung für den Fortbestand der römischen Weltherrschaft erblickten, — so hatte denn, sage ich, jene Uneinigkeit leider ihr Drachenhaupt erhoben und von neuem Deutschland bis zu an den Rand des Bürgerkrieges gebracht. Allein gottlob das bitterlich gewordene Mißverständniß wurde ausgeglichen, der Weg zur Verständigung gefunden, die Unionen wurde aufgegeben und Preußen mit den übrigen beigetretenen Regierungen nahm von Neuem seinen Sitz im Schooße der Bundesversammlung wieder ein. So ist es denn wirklich wahr, was der frühere Herr Staatsminister des Aeußer Freiherr von der Pfordten in der Sitzung vom 1. Mai 1851 in diesem Hause sagte:

„Was wir in Kurhessen gethan, haben wir nicht um Kurhessens willen gethan. Auf kurhessischem Boden ist die deutsche Frage entschieden worden und zur Austragung gekommen."

Eine der ersten Funktionen des neu zusammengetretenen Bundestags bestand darin, daß er die Revision der kurhessischen Verfassung in die Hand nahm, zu welchem Endzweck eine Commission niedergesetzt wurde, welche das Resultat ihrer weitläufigen Erwä-

eigenen Lebren handeln und den Versall derselben nothwendig herbeiführen. Die protestantische Kirche ist den Gesetzen des Staates untergeordnet — ich bedaure es, daß danach eine Ehe, wie die Ihrige, aus nichtsagenden Gründen geschieden werden konnte — aber ich habe dies nicht zu verantworten, und die nach den Gesetzen des Staates rechtgiltig geschiedenen Personen sind für mich, in Beziehung auf die Eingehung einer Ehe, den nicht verheirathet gewesenen ganz gleich zu erachten.

Es freut mich, daß Sie wenigstens in diesem Punkte mit mir übereinstimmen, bemerkte die Baronin. Die Scheidungs-Akte wird Ihnen vorgelegt werden; ich bitte Sie, dann sogleich das Aufgebot zu besorgen.

Sobald die Personen, welche aufgeboten zu sein wünschen, es von mir verlangen.

Ich stelle dieses Verlangen im Namen meines Mannes.

Ihres Mannes? Sie scherzen zu vergessen, worum es sich handelt, Frau Baronin. O, vergessen Sie es, fahr er bewegter fort, betrachten Sie dies alles wie einen wüsten, häßlichen Traum. Erwachen Sie! Ihr Blick ist sonst so klar, so hell und vorurtheilsfrei, wie können Sie hier so befangen, so leidenschaftlich befangen zu Werke gehen? Denken Sie an Ihren Kinder, an —

Nichts weiter, Herr Probst, unterbrach die Baronin, sparen Sie Ihre Worte und glauben Sie nicht, einen Einfluß bei mir zu erschüttern, welchen ich, ehe ich seine Ausübung begonnen, nach allen Seiten hin reiflich erwogen habe. — Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Wunsche hinsichtlich der Trauung keine Hindernisse entgegen setzen, ich habe dies so von Ihnen erwartet. Leben Sie für heute wohl! Ehe ich Widerspruch verlasse, was bald geschehen muß, sprechen wir noch einmal zusammen — vielleicht haben Sie dann doch für die scheidende Geschwister ein milderes Urtheil und finden ihre Handlungsweise weniger verwerflich.

Sie reichte ihm die Hand, er begleitete sie bis an den kleinen offenen Wagen und war ihr beim Einsteigen behülflich. Noch lange blickte er ihr nach, wie sie in fester und gerader Haltung, unverändert wie immer, dahin fuhr und in der Krümmung des Weges verschwand.

Eine merkwürdige Frau, sprach er, durch den kleinen Garten zurückgehend, vor sich hin, wie schade, daß die Energie Ihres Charakters in diese falsche Bahn geratben, zum Unglück für sie und für alle die Ihrigen.

Es waren seit der Berlobung des Barons vierzehn Tage vergangen. Schon an einem der nächst folgenden Tage er in Begleitung Lori's seinen Besuch auf der Oberförsterei erwidert, und dann war seine Braut mit ihrem Vater sehr häufig in Wildenfels gewesen. Der Baron nämlich,

gungen in einer Denkschrift niederlegte, welche Sie, meine Herren, als Beilage II, dem Referat beigefügt finden.

Welcher Geist durch dieses Gladerat weht, dafür mag Zeugniß geben, daß die Kammissäre nicht allein jene Bestimmungen, welche mehr oder weniger ausschließliches Eigenthum der kurhessischen Verfassung sind, wie das Einkammersystem, die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, sondern auch eine Reihe anderer Bestimmungen, welche dieselbe beinahe mit allen, und namentlich auch mit der bayerischen Verfassung gemeint hat, wie z. B. das eidliche Gelöbniß des Regenten auf die Verfassung beim Regierungsantritte, die Verantwortlichkeit der Minister, das Recht der Stände zur Initiative, die Annahme der Wahl zum Abgeordneten Seitens eines Beamten ohne Urlaub als unstatthafte Eingriffe in die Prärogative der Krone erklärten.

Auf Grund dieses Gutachtens und des hierüber erstatteten Ausschußberichtes erfolgte der Beschluß vom 27. März 1852, welchen der Antrag des Herrn Dr. Völk zum Gegenstande hat, und wodurch

1) die kurhessische Verfassung das Wahlgesetz und die Geschäftsordnung außer Wirksamkeit gesetzt und wodurch

2) was ich besonders betone, der kurhessischen Regierung aufgegeben wurde, eine **dem Resultate dieser Berathungen entsprechend revidirte Verfassung für das Churfurstenthum Hessen nebst Wahlgesetz und Geschäftsordnung** vorzulegen, wobei im Voraus jede Mitwirkung der Stände ausgeschlossen und denselben nichts weiter als der bloße Schatten einer einfachen Erklärung vorbehalten sein sollte. Man hat dieses Beschluß als einen Akt politischer Nothwendigkeit bezeichnet, weil die kurhessische Verfassung vom Jahre 1831 so schlecht gewesen sei, daß mit ihr nicht habe regiert werden können. Aber abgesehen von dem politischen Standpunkt, worauf ich später zurückkommen werde, so kann aus der mehrmaligen Auflösung der hessischen Kammer gewiß noch kein Argument gegen die Qualität der Verfassung abgeleitet werden. Die Auflösung einer Kammer kann Folge ganz anderer Zerwürfnisse sein. Auch wir in Bayern haben seit dem Jahre 1849 manche Kammerauflösung vorübergehen sehen, und doch wird es noch Niemanden eingefallen sein, die Schuld hievon auf die Verfassung zu schieben.

Man hat auch angeführt, daß noch in keinem Lande so viele Beschwerden und Ministeranklagen vorgekommen seien als in Kurhessen. Ja wohl sei Generationen muß ein tiefes Weh durch dieses Land gegangen sein.

Ich erinnere nur beispielsweise an jene Zeit, wo die Landes-Schuld verschachert wurden, um unter den Fahnen Englands die jung aufstrebende Freiheit Nordamerikas niederzuringen. Der Bundestag war kaum fanktionirt, seine Thätigkeit hatte noch nicht lange gewährt, als schon zahlreiche Beschwerden kurhessischer Unterthanen bei demselben zur Vorlage kamen, und als der damalige Kurfürst die Berechtigung des Bundestages zur Einmischung bestritt, da wurde ihm durch Beschluß vom 17. März 1817 eine Lektion gegeben, die zu interessant ist, als daß ich sie nicht mittheilen sollte. Durch diesen Bundesbeschluß vom 17. März 1817 wurde nämlich dem Kurfürsten wörtlich folgendes zu erkennen gegeben:

„Es haben zahlreiche, aus dem kurhessischen Lande bereits eingekommenen Beschwerden über landesherrliche Verfügungen wird die Bundesversammlung eingedenk der hohen Bestimmung, zu der sie berufen worden, und der Vorschriften und Zwecke der Bundesakte, sich nicht abhalten lassen, innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken der bedrängten Unterthanen sich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blute der Völker vom fremdem Joch befreit und Länder ihrem rechtmäßigen Regenten zurückgegeben worden, damit ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr trete."

(Schluß folgt.)

München, 29. März. Der Landtag wird bis zum 4. Juni verlängert.

München, 30 März. Wir hatten gestern Nachmittag zum ersten Mal in diesem Jahre ein sehr heftiges Gewitter unter Regen und Hagel; der Besuch der hl. Gräber, der bereits von Mittags an begonnen hatte, wurde leider dadurch gestört. Der Blitz hat dreimal eingeschlagen, namentlich in den Blitzableiter eines Hauses in der Kaufingerstraße. Der dadurch in die Erde geleitete Blitzstrahl ergriff daselbst eine Gasröhre und alsbald strömte brennendes Gas aus der Erde hervor, konnte aber doch sofort wieder gelöscht werden. Wie es scheint, befand sich der Direktor des Blitzableiters und die Gasröhre zu nahe nebeneinander, ein Umstand, der wohl die besondere Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen wird. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28 März die in Kronach erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Georg Joseph Herbert in Würzburg, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Berlin, 28. März. Die am Bunde schwebende Frage des deutschen Küstenschutzes hat zwei Zweigen, der Küstenbefestigung und der eigentlichen Küstenvertheidigung, für welche letztere noch eine Reihe damit in Verbindung stehender Maßregeln, wie Eisenbahnen, Truppen zur Besetzung und Vertheidigung, in Betracht kommt, ist, wie die „Preuß. Ztg." vernimmt, soweit vorgeschritten, daß die Verhandlungen darüber in der Bundes-Militärkommission, welche das bezügliche Gutachten abzugeben hat, ihrem Abschlusse nahe sind.

Belgien.

Brüssel, 29. März. Ein hochgestellter Mann aus der französischen politischen Welt äußert sich, einem hieher gelangten Schreiben nach, in folgender Weise über das Ganze der Lage: Die politischen Schwierigkeiten fangen an, die französische Regierung ernstlich zu beunruhigen. Die päpstliche Frage in ihrer doppelten Eigenschaft einer religiösen und einer politischen Angelegenheit; die italienische Einheit; die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Oesterreich und Sardinien; die Besetzung Syriens; die Unruhen in der europäischen Türkei und das möglicher Wiedererwachen der orientalischen Frage, welches eine Folge derselben sein könnte; die Ereignisse in Polen und die daraus für Rußland entspringende Schwäche und der geringe Nutzen, welchen Frankreich aus der Allianz mit einer in dem Maße geschwächten Macht ziehen kann — alle diese Fragestellen, welche den französischen Staatsmännern entgegentreten, erregen, wie gesagt, nicht geringe Besorgniß. Der Kaiser allein behält seine gewohnliche Kaltblütigkeit. Er äußert noch wie vor großes Vertrauen in die Zukunft und meint, alle diese Schwierigkeiten ließen sich am Ende doch in friedlicher Weise beilegen.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der Staatsrath hat sich in Sachen des Bischofs von Poitiers für einfache Erklärung des Annes-Mißbrauchs (mit Unterdrückung des incriminirten Hirtenbriefes) entschieden. Für den Bischof von Poitiers fuhrte der Staatsrath Coenubet das Wort.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 30. März. Die Einleitung zur Wahl der zweiten

---

nachdem er nochmals einen längeren Versuch des Widerstandes gemacht, hatte sich nach einer längeren Unterredung mit seiner Frau nunmehr völlig in sein Schicksal ergeben, und legte den Absichten derselben keine Schwierigkeiten mehr in den Weg.

Sie hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß es jetzt allerdings noch in seiner Macht liege, indem er sich nicht wieder verheirathe, ihre Pläne zu vereiteln, daß dadurch jedoch die von ihr und ihm gebrachten Opfer vergeblich sein und sie beide ihre langjährige, glückliche Ehe ohne allen Zweck gelöst haben würden; als einen letzten Beweis seiner Liebe zu ihr hatte sie denn von ihm gefordert, nun, da sie geschieden seien, ihre Absichten nicht durch Widerspruch und Widerstreben zu vereiteln.

Er hatte sich gefügt. Es lag nicht in seinem Character, jetzt andere zu kontrein, er wurde es bis vielmehr zum Vorwurfe gemacht haben. Er mußte es sich aus, daß seine Frau, wenn sie künftig getrennt von ihm, und ihrer jetzigen Thätigkeit entgegen, leben müsse, hauptsächlich Trost und Erhebung in dem Gedanken finden werde, daß der Zweck und von ihr gebrachten Opfern auch wirklich erreicht sei, und mochte sich dadurch vor, so schwer es ihm auch ankam, ihr diesen Trost nicht durch seine Handlungen zu verkümmern.

Er that dabei, was man von ihm verlangte, war freundlich und zuvorkommend gegen Leonie, ohne ihr jedoch in irgend einer Weise näher zu treten; er hatte dann eine Unterredung mit dem Pfarrer, in welcher er diesen um das Aufgebot ersuchte, und so war Alles den Wünschen der Beiden entsprechend geordnet.

Der Monat November ging zu Ende, der trübste des Jahres, weil er der eigentliche Sterbemonat der Natur ist, welche dann einige Zeit als Leiche auf dem Paradebett liegt, um wieder zu neuem Leben zu erwachen; dieser melancholische und traurige Monat neigte seinem Ende zu, als Lori, wie sie oft that, sich im Pfarrhause befand und jetzt schon zwei Stunden mit der Pfarrerin plauderte. Es waren ganz unbedeutende Dinge, worüber sie sprachen, aber sie hatten für Lori doch ein großes Interesse, dessen sie sich allerdings nicht bewußt wurde, sondern es nur empfand, es nur fühlte. Hätte sie ihre eigenen Gefühle und Empfindungen verhandelt, so würde sie erkannt haben, daß es hauptsächlich vielleicht ausschließlich, die Beziehungen aber die Mittheilungen über Alfred waren, welche den Worten der Pfarrerin eine so große Anziehungskraft verliehen, daß sie, um dieselben anzuhören, fast täglich in das Pfarrhaus kam — aber dessen war sie sich in ihrem reinen, unschuldsvollen Herzen eben so wenig bewußt, wie die Rosenknospe es sich bewußt ist, wenn sie sich dem Lichte zuwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Kammer nach dem Wahlgesetz von 1860 ist Seitens des Ministeriums verletzt.

Nach einem Telegramm des heute erschienenen „Fortschritts", berichtet das Abendblatt des „Pester Lloyd" vom 29. d. aus Wien als authentisch, daß der Judex Curiae Graf Appony seine Entlassung eingereicht habe, daß die Eröffnung des ungarischen Landtags wahrscheinlich erst am 7. April stattfinden werde und daß Baron Hübner nach Wien berufen werden sei. (Nat.-Ztg.)

Pesth, 29. März. Der „Bürgerm" meldet, daß Graf Appony hier erwartet werde und daß die Justizausschüsse die Billigung des Kaisers erfahren haben. (Nat.-Ztg.)

Triest, 29. März. Lord Elgin ist heute auf dem englischen Kriegsdampfer „Terrible" hier eingetroffen.

Rom, 29. März. Bei der Nachexpedirtirtenwahl in Lippa fand ein Gefecht zwischen Romanen und Deutschen statt: 3 Todte, 14 Schwerverwundete. Es ist eine Untersuchungskommission eingetroffen.

Kopenhagen, 29. März. Herr Raaloff, Minister für Holstein und königlicher Kommissar bei der holsteinischen Standeversammlung hat seine Entlassung eingereicht. Der König hat dieselbe angenommen. Ministerpräsident Hall übernimmt, wie verlautet, vorläufig das holsteinische Ministerium.

Turin, 29. März. Es bestätigt sich, daß die Oesterreicher die Distrikte diesseits des Po's geräumt haben. Doch wird diese Maßnahme nicht als ein Kriegsanzeichen betrachtet. Man glaubt, daß die militärischen Bewegungen der Oesterreicher lediglich defensiv sind. Unsere Regierung übt die sorgsamste Ueberwachung. (Fr. J.)

Mailand, 29. März. Mehrere französische Journalisten, die HH. Jourdan, T. Delord, Mermand und Eyssantin, welche, nachdem sie in Zurin der Einweihung des Manin-Denkmals beigewohnt, sich nach Venedig begeben hatten, sind aus dieser Stadt von den Behörden ausgewiesen worden, obschon sie sich im Besitze von Pässen befanden, die von der österreichischen Gesandtschaft in Paris ausgefertigt waren. (Fr. J.)

Paris, 29. März. Aus Konstantinopel wird unterm 27. ds. Mts. gemeldet: „Nach einem Einfall Caribaldischer Schaaren in Epirus (im Albanesen am Adriatischen Meere) bestehen die Repräsentanten der Mächte darauf, daß eine gemischte Commission nach der Herzegewina gesandt werde. Die Pforte weigert sich, den Gesandten die Reformen zu unterbreiten, aus Furcht vor der Wiedereinsetzung des Projekts einer permanenten Konferenz. Die Mächte überlassen der Pforte die Verantwortlichkeit für die Konsequenzen. (Nat.-Ztg.)

London, 28. März. Nach der Reuter'schen Agentur haben die Offiziere des Generalstabes Garibaldi's, die sich außerhalb Italiens befinden, den Befehl erhalten, sich am 6. April nach Brescia zu begeben, um an einer Conferenz Theil zu nehmen.

Warschau, 29. März. Wie gerüchtweise verlautet, soll die Censur aufgehoben werden. Direktor Wielopolski hat die Ausarbeitung eines Preßgesetzes nach französischem Muster angeordnet. Man erwartet, daß die Zeitungen von morgen an ungestrichen werden ausgegeben werden.

Von der polnischen Grenze, 29. März. Die gemachten Concessionen haben nicht zufriedengestellt. Die Trauer wird allgemeiner. Die Organe der „Presse" ermahnen zur Mäßigung. Die Zusammlung von Militär dauert fort; waffenlose Bürgerconstabler patrouilliren durch die Straßen. 24 Delegaten begiunen wieder ihre Thätigkeit. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+4°.4	+15°.4	+7°.4	321‴.90	321‴.73	321‴.59
31.	+4°.0	+14°.6	+7°.0	322‴.01	321‴.51	321‴.48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 30. März. N. und SO. — Bewölkt. 8 Uhr Abends Gewitter aus S und W., Regen, Je".5 auf den □'.
Höchste Temperatur: +15°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.5.
Am 31. März. N. W. S. SW. — Bewölkt. Abends 5 Uhr entfernte Gewitter von O. nach S. und W., Regen: 36‴.7 auf den □'.
Höchste Temperatur: +14°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.3.
Am 1. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.2 Barometer: 321‴.63.

Anzeigen.

Erheiterung.
Dienstag, den 2. April curr:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang Abends 7 Uhr.

Schützengilde Bayreuth.
Dienstag den 2. April, Nachmittags 2 Uhr:
Probe-Schießen.
Der Schützenmeister.

Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professer der Physik und Chemie an der Universität Erlangen. verm. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Seibrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ANTIRONA
oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 24 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend und erprobt als beste Teinturseife, ist es nur Ginalge bekannt, welche bewunderungswürdige Farbeni, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und wie sie den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 29 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Malländischer Balsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Eau-Bouquet** von unvergleichlichen Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** der ersteinlische Haarerneuerungsextrakte in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Porto werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Niederverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Auktion.
In dem Hause Nr. 483 am Eingang der Jndengasse werden am 8. künft. Monats um 9 Uhr anfangend einige Pretiosen, als: **Brillantringe, ächte Perlenschnüre,** eine große Partie sehr alte Münzen in Gold und Silber, die besonders für Numismatiker werthvoll sind, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Medaillen, Silbergeschirr, als: ein Kaffeeservice von ganz altertümlicher Arbeit, gewundene Leuchter, Zuckerdosen, Salzfässer, Becher, Dosen, Bestecke, sowie Silbergeräthe neuerer Façon, Porzellan, darunter manche Alterthümer, Gläser, Pretiosenkasten von Zinn, Kupfer, eine Partie alter, Kupfermünzen, Gebetbüchern von Zinn, Messing, dann Meubeln, als: Kanapeen, Sessel, Kommode, Tische, Spiegel, Ofenschirme, Bettstellen, ein antiquer Schrank, Waschtisch, Betten, dann Bücher, als: ein Bayreuth, Archiv u. a., und noch viel ungenannte Gegenstände an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, wozu einladet

Wangemann, Taxator.

Meine persönlich eingekauften **Frankfurter Messwaaren** sind eingetroffen, und bieten eine große Auswahl der **neuesten Galanterie- und Mode-Artikeln zu sehr billigen Preisen.** **S. Karpeles.**

Ein Armring von Achat wurde vom Schloßplatz bis zur Friedrichsstraße **verloren.** Es wird gebeten, denselben im Zeitungs-Comptoir gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Einkaufend Gulden werden zur Weihnacht d. J. **aufgenommen gesucht** gegen dreifache Sicherheit. Näheres in der Redaktion zu erfragen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 91. 2. April 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 1. April. Schluß der in unserm gestrigen Blatte abgedrochenen Rede des Abgeordneten Herrn Käfferlein:

Was die Frage anbelangt, ob die Bundesversammlung kompetent war, den Beschluß vom 27. März 1852, wie er vorliegt, zu fassen, so kann als die Entscheidungsquelle nur das Gesetz und nichts als das Gesetz, nämlich die Bundesakte und die Wiener Schlußakte, angesehen werden und so lange wir nicht aus diesen Gesetzen, welche die Kompetenzverhältnisse des Bundestags regulirt und die Grenzlinien bezeichnet haben, innerhalb welcher sich derselbe zu bewegen hat, ein Artikel vorgehalten werden kann, gemäß dessen der Bund berechtigt war, gegen die Verfassung von Kurhessen vorzugehen, so wie er vorgegangen ist, so lange werde ich bei meiner abweichenden Meinung beharren.

Der Bundesbeschluß stellt sich ja selbst auf diesen Standpunkt, indem er sich auf den Boden dieser beiden Gesetze zurückzieht und namentlich die Art. 54, 57 und 58, welche Sie Seite 43 und 44 des Referats abgedruckt finden, als die Basis seiner Entscheidung bezeichnet. Wenn indessen der Art. 54 dem Bunde das Recht und die Verpflichtung einräumt, darüber zu wachen, daß die Verbesserung landständischer Verfassung in keinem Bundesstaat unerfüllt bleibe, so war dieser Artikel gegenstandslos in Beziehung auf Kurhessen, wo diese Verbesserung längst in Erfüllung gegangen war. Der Art. 57 faßt die ganze Fülle der Souveränetät in dem Oberhaupt des Staats vereinigt und solches nur in Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden wissen. Welche Rechte dieses seien, darüber schweigt der Artikel, es muß daher angenommen werden, daß in dieser Beziehung der Souveränetät der einzelnen deutschen Fürsten freier Spielraum gelassen sein soll, jener Souveränetät, welche im Art. 1 der Wiener Schlußakte an die Spitze gestellt ist, welche sich durch eine Reihe von Artikeln hindurchzieht, und namentlich auch im Art. 55 seinen Ausdruck gefunden hat. Allein zwischen diesen Artikeln steht noch ein anderer, welcher, obgleich die Art der Kompetenzfrage bildend, doch in dem Beschluß nicht allegirt ist, nämlich der Art. 56, welcher lautet:

„Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Weg wieder abgeändert werden."

Wer aber vermöchte zu läugnen, daß die kurhessische Verfassung in anerkannter Wirksamkeit bestanden hat? Sie war im Jahre 1831 dem Bunde vorgelegt worden, sie war ihm seit dem so lange mit allen ihren Bestimmungen ein wohlbekanntes Aktenstück; man ist aber wohlberechtigt anzunehmen, daß, wenn derselbe in irgend einer ihrer Bestimmungen einen Verstoß gegen das Bundesrecht gefunden hätte, er hierzu nicht stillgeschwiegen, daß er vielmehr die Beseitigung derselben gefordert haben würde. So lange daher das „qui tacet, consentire, videtur" noch eine juristische Wahrheit ist, so lange kann auch dieses Stillschweigen nur als ein Zeichen der Zustimmung angesehen, so lange muß zugegeben werden, daß die kurhessische Verfassung in anerkannter Wirksamkeit bestanden hat, zumal der Regent, jener Staatsbürger und das Militär sie beschworen hatte und das Land 20 lange Jahre damit regiert worden war.

Wohl war es der Ausschuß, der über die erwähnte Denkschrift Vortrag zu erstatten hatte, welcher den Art. 56 in den Kreis seiner Erwägung gezogen hat. Allein er glaubte sich durch die Annahme über denselben hinwegsetzen zu müssen, daß er nur für die Einzelregierungen keinesweges aber für den Bund eine Minderung enthalte. Wenn es in dessen Auftrage der Bundesverfassung war, das Verhältniß der einzelnen Verfassungen zu dem allgemeinen Mittelpunkte der Bundesverfassung festzustellen und die Grenzlinie zu bezeichnen, welche die Kompetenz der einen, von der andern scheidet, wenn der Art. 56 die Abänderung bestehender Verfassungen nur auf den verfassungsmäßigen, das ist bis landesverfassungsmäßigen Weg verwiesen hat, so folgt daraus noch dem argumentum a contrario von selbst, daß sie von der Kompetenz des Bundestages ausgeschlossen sein soll. Bedürfte es noch dem, was das Referat in dieser Beziehung ausgeführt hat, noch eines weiteren Allegates so könnte ich mich zunächst auf das staatsrechtliche Werk des ehemaligen Professors Eduard Weiß in Gießen beziehen, welcher in Beziehung auf den Art. 56 Seite 216 sagt:

„Welches der verfassungsmäßige Weg zu Verfassungsänderungen ist, das ist aus dem betreffenden Landesstaatsrecht zu bestimmen."

Allein zufällig bin ich im Stande, noch eine andere Autorität zu allegiren, gegen welche mehl selbst die Verehrer des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 nichts zu erinnern haben werden, nämlich eine Note des Fürsten Metternich, welche dieser im Jahre 1848 erlassen hat und worin er erklärte:

„Einer Verbesserung des hessischen Grundgesetzes stehe zwar nichts im Wege, jedoch unter Voraussetzung der Betretung des landesverfassungsmäßigen Weges einer Einigung mit den Landständen, der Bund habe keine Befugnisse, Verfassungen, die in anerkannter Wirksamkeit bestanden, von sich aus zu verbessern."

Wenn aber trotz alledem der Bund sich ein Recht beigelegt hat, welches ihm gesetzlich nicht zusteht, wenn er sich nicht etwa darauf beschränkte, auf Beseitigung der vermeintlich bundeswidrigen Bestimmungen und der kurhessischen Verfassung zu dringen, wenn er vielmehr so weit gegangen ist, daß er das ganze Verfassungswerk in Stücke schlug, so ist auch nach allgemein bekannten Rechtsprinzipien seiner Unzuständigkeit der Stempel der Nichtigkeit aufgedrückt. Ist aber diese Prämisse richtig, dann enthält auch der in Frage stehende Bundesbeschluß eine Verletzung aller der Artikel der Wiener Schlußakte, welche dem einzelnen Landesherrn in Bezug auf die innern Angelegenheiten volle Souveränetät garantiren; dann enthält er zugleich eine Verletzung jenes Rechtsgefühles, welches glücklicherweise das deutsche Volk sich noch als sein Eigenthum bewahrt hat; dann enthält er auch, insoferne die bayerische Regierung dazu mitgewirkt hat, eine Verletzung jener traditionellen Politik: vermöge welcher gerade Bayern in Bezug auf die inneren Angelegenheiten den Bundesbeschlüssen als solchen nie und nimmermehr eine sofortige Anwendbarkeit auf die Einzelstaaten zugestanden hat. Hätte sich der Bund in seiner Entschließung auf Gründe gestützt, die blos auf die kurhessischen Angelegenheiten Bezug haben und die eine analoge Anwendbarkeit auf andere Fälle von selbst ausschließen, so könnte man sich vielleicht bescheiden, daß eine rein hessische Sache vorliege, und daß die bayerische Kammer nicht berechtigt sei, dieselbe vor ihr Forum zu ziehen; allein der Bund ist zu weit über diese Gränzen hinausgegangen, nicht nur, daß er sich überhaupt das Recht beigelegt hat, in die Eigenthümlichkeiten der einzelnen deutschen Verfassung einzugreifen und die engere Wirksamkeit zu sehen, so hat er auch jene eigenthümlichen, die Souveränetät der einzelnen deutschen Fürsten sowie den Bestand der einzelnen deutschen Verfassungen gleichmäßig gefährdenden Bestimmungen, von welchen in der Denkschrift gesagt ist, daß sie die Grundnormen darstellen, von welchen auch jetzt bei Bildung und beziehungsweise Umbildung der deutschen Verfassungen ausgegangen werden müsse, sanktionirt und sich zu eigen gemacht, ja sogar in einer ersten Auflage bereits verwirklicht, dadurch, daß er einen Beschluß gefaßt hat, welcher mit diesen Grundsätzen in so inniger Verbindung steht, daß er ohne Annahme, ohne Billigung derselben gar nicht denkbar gewesen wäre.

Wenn auch bei der Geschichte, welche der Konstitutionalismus in Bayern für sich hat, und die nicht erst von heute und gestern datirt, bei der Reinheit und Makellosigkeit, in der sich unsere Verfassung seit mehr als vier Jahrzehnten erhalten hat, und bei jenem wahrhaft königlichen Worte: „Ich will Frieden mit meinem Volke!" ein Vorstreiten der bayerischen Regierung gegen unsere Verfassung nimmermehr zu befürchten ist, so ist doch eine solche Besorgniß seit dem Bundesbeschlusse vom 27. März 1852 nicht mehr von Außen her gegeben, seitdem die hessische Verfassung der Art des Bundestags erlegen und seitdem in Frankfurt das Modell einer Musterverfassung aufgestellt worden ist, mit welcher die unsrige nicht harmonirt. Wenn es aber verfassungsmäßig gerade zu dem Ressort der Stände gehört, treue Wächter der Verfassung zu sein und in dieser Beziehung Wünsche, Anträge und Beschwerden an den Thron zu bringen, so hat auch die bayerische Ständeversammlung das Recht

wie die Pflicht, dem verletzten Rechtsgefühle Ausdruck zu geben und die ganze Wucht ihres moralischen Einflusses einer Gesahr entgegenzuhalten, die bereits besteht und Fleisch und Blut angenommen hat. Zur Abwehr drohender Konsequenzen aus dem in Frage stehenden Bundesbeschluß hat das Rechtsleben keine andere Form als die der Vertheidigung und, wenn die hohe Kammer dieses Rechtsmittels sich bedient, so gibt sie zugleich Zeugniß dafür, daß das bayerische Volk mit Leib und Seele an seiner Verfassung hängt und daß die Wurzeln derselben so tief sind in sein innerstes Mark zurückgehen, daß es bedenklich wäre, sie zu verletzen. Je lebendiger aber dieser Ausdruck sein wird, desto mehr wird sich die Hoffnung Bahn brechen, daß Mittel und Wege werden gefunden werden, die Verfassungswirren in Kurhessen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, auf daß das verletzte Rechtsgefühl gesühnt und wenigstens eine der klaffenden Wunden werde geschlossen werden, woran Deutschland wahrlich schon lange genug blutet. Was der Form der Verwahrung anbetrifft, so bedaure ich, daß die Ansichten in dieser Beziehung auseinander gehen, allein ich wiederhole, was Herr Dr. Edel schon gestern bemerkt hat, man wird nur dann dem zu fassenden Beschluß die rechte Deutung geben, wenn alle Stimmen, die sich in einer oder der andern Richtung bewegen, zu einem Beramunkt zusammengefaßt werden.

Was meine Person betrifft, so stehe ich dem vorliegenden Antrag gegenüber in erster Linie blos auf dem Standpunkte der Verwahrung aus Gründen, die bereits von Seite des Herrn Dr. Edel a beinandergesetzt wurden und von anderer Seite noch weiter werden erörtert werden.

München, 31. März. Bei dem heute zu unserem k. Hofe stattgehabten öffentlichen Kirchengange Sr. Maj. des Königs erschien es bemerkenswerth, daß der Kultusminister, Hr. v. Zwehl, sich nicht im k. Gefolge befand, während alle übrigen Staatsminister gegenwärtig waren. — Wie man mir mittheilt, habe man höhern Orts heute die telegraphische Mittheilung erhalten, daß in Toulon die scheinungsten Verkehrungen getroffen werden, um 40,000 Mann Franzosen nach Italien einzuschiffen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 31. März. „Österr. Beob.“: Ein Theil des Ministeriums hat gestern dem Erzherzog Rainer seine Entlassung überreicht, wegen eines in Abwesenheit des deutschen Ministers zur Entscheidung gebrachten Hauptpunktes der ungarischen Frage. Der Erzherzog war bemüht den Conflikt zu beschwören. Gestern fand diesfalls die entscheidende Berathung statt. — „Presse“: Der „Pester Lloyd“ von gestern sagt: Der Kaiser hat im Prinzip die Restituirung constitutioneller Gerichtshöfe und die Wiedereinführung des ungarischen Rechts zugesagt. Die Septemviralstafel wird das Justizwesen auf den Grund der Vorschläge der Justizconferenz regeln. Die Einführung des ungarischen Preßgesetzes von 1848 ist noch zweifelhaft.

Triest, 31. März. Das Gerücht von der Landung von Garibaldianern in Spitza war erfunden. Zwischen Antivari und Gaëtelastna kreuzen beständig österreichische und türkische Schiffe.

Bern, 30. März. Die piemontesische Regierung hat dem Bundesrath die Konstituirung des Königreichs Italien notifizirt und hofft, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fortbestehen werden.

Turin, 30. März. Der Kammer wurde der Gesetzentwurf vorgelegt, Garibaldi zum ersten Bürger Italiens zu erklären, und ihm als Nationalgeschenk für seine großen Verdienste ein Staatsgut als freies Eigenthum zu überweisen das 150,000 Lire jährliche Rente abwirft. Cialdini's Armee verstärkt die Po-Linien. Der frühere Minister Graf Mamiani ist zum Geschäftsträger in Griechenland ernannt.

London, 30. März. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,409,075, der Metallvorrath 12,855,456 £.

Warschau, 31. März. Karnizki ist eingetroffen. Ein erläuterungsbedürftiger Akte der angeklagten Comestionen ist veröffentlicht. Der Fürst-Statthalter ist zum Staatsrathspräsidenten ernannt. Ein Aufruf des Statthalters ermahnt zur Ruhe und Ordnung.

(Schiller-Lotterie.) Die vollständige Gewinnliste der 660,000 Loosnummern mit Katalog umfaßt 27 Druckbogen und kostet 6 Ngr. Man hat zuerst zu ermitteln, ob eine gegebene Loosnummer einen der geschenkten oder angekauften Gegenstände (der Deutlichkeit wegen „Sachen“ genannt) gewonnen hat. Zu diesem Zwecke geht man von seiner Loosnummer Eins ab und dividirt dann durch Eilf. Bleibt nach geschehener Division kein Rest übrig, so hat das Loos eine Sache, bleibt aber eine Zahl übrig, so hat es einen Verlagsartikel gewonnen. Die übrig gebliebene Ziffer zeigt zugleich den gewonnenen Verlagsartikel an, welcher unter der gleichen Ziffer in der beiliegenden Skala mit daneben stehenden Buchstaben bezeichnet ist. Hat man eine Sache gewonnen, so sucht man, um diese zu ermitteln, die betreffende Loosnummer zuerst in Abtheilung I. der Auszugsgewinnliste, und findet man sie hier nicht, in der nach den Landes-Lotterien angelegten Abtheilung II. der summarischen Gewinnliste der zahlreicheren Exemplare auf. Das Auffinden der Loosnummern, deren man mehrere auf einmal aufsuchen kann, ist nicht schwer, da auch hier die Zahlen der Reihe nach geordnet sind. Was die vielen großen Gewinne betrifft, so möge erwähnt sein, daß die 4 Hauptgewinne auf die Nummern 97,417 (Villa bei Eisenach), 355,972 (Brief Schiller's unter Glas), 508,432 (emailirter Goldring mit Schiller's Haaren) und 97,192 (das schöne Jahn'sche Haus in Freiburg an der Unstrut) gefallen sind. Außerdem haben die sieben Nummern: 55,100, 42,406, 79,564, 200,806, 562,299, 595,192, 658,252 Wiener Konzertflügel, Nr. 25,972 das Oelgemälde von Beob. v. Der (Schiller liest die „Würde der Frauen“ am weimarischen Hofe vor), Nr. 66,034 die große Spieluhr, Nr. 554,566 die große silberne Urne, Nr. 36,466 das Billard mit Zubehör, Nr. 446,194, sowie Nr. 540,277 Göthe's Werke u. s. w. gewonnen.

Karlsruhe, 30. März. Bei der heutigen 61. Gewinnziehung der badischen 35-fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 312,137 40,000 fl., Nr. 161,727 10,000 fl., Nr. 357,342 4000 fl., Nr. 200,908, 246,935, 366,207, 272,101, 395,839 jede 2000 fl., Nr. 292,749, 288,920, 249,694, 387,309, 188,350, 355,770, 247,575, 332,777, 337,418, 68,228, 65,545 und 387,699 jede 1000 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumme. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+5°.2	+11°.8	+6°.6	321‴.63	322‴.07	323‴.68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SW. — Vormittags bedeckt. Nachmittags bewölkt, gegen Abend Regen (96‴.5 auf den □'). Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +12°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.0.

Am 2. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.2 Barometer: 324‴.74.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kimmer mit Gemahlin, k. bayer. Bezirks-Caſſier v. Bamberg; Frdr. v. Fritſch, Rittergutsbeſitzer v. Fritſch; v. Fuchs, Igl. bayer. Rathsnotär v. Ansbach; Münch, Bürgermeiſter, Wollandt, Buchhändler und Frank, Fabrikant v. Hof; Büttner, Bürgermeiſter v. Lichtenfels; Fabrikant v. Lichtenfels; Kauff. Schuh v. Bamberg; Haberkamp v. Hinterwalde, Schrey v. Aſchaffenburg, Wirthenbacher v. Mühlhauſen, Heinzelmann und Roth v. Augsburg, Diener v. Schwemthaul, Raab v. Hödingen.

Anzeigen.

Da der bisher sich mit dem **Einpacken von Meubeln** beschäftigte Wolfgang Keller dahier nach Nordamerika auswandert, und ich dieses Geschäft mit demselben und seinen Gehilfen schon seit 3 Jahren betreibe, so empfehle ich mich zu allen derartigen Arbeiten bestens.

Adam Keller,
wohnhaft Ziegelgasse Nr. 199.

Ein **braver Kutscher sucht** die ganz 1. Mai d. Js. **einen Platz** bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

Unterfränkische Zwetschgen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr.
Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 92. 3. April 1861.

Deutschland.

München, 1. April. Dem Vortrag des Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld über die Nachweisungen bezüglich der Verwendung der den Centralfonds zur Last fallenden Ausgaben in den Jahren 1853 einnehmen wir nach dem „M. B." folgende interessante Einzelheiten: Die dem früheren Correspondenten von München-Zeitung, Herrn Grafen v. Reisach bei seiner Ernennung zum Cardinal bewilligte und auf den Reichsrerefonds angewiesene Summe von 30,000 fl., wurde im Finanzausschusse der II. Kammer vom kgl. Staatsministerium des Aeußern in folgender Weise rechtfertigt: Bekanntlich ist die Annahme des Purpurs mit einem bedeutenden Aufwande verbunden, welcher sich für einen Deutschen, der bis dahin in seinem Vaterland gelebt hat, durch die Auslagen für Reise und Etablissement in Rom um ein Namhaftes steigert. Herr Graf v. Reisach wäre, da er kein oder nur geringes eigenes Vermögen besitzt, deßhalb nicht wohl in der Lage gewesen, die ihm zugewordene hohe Stellung als Cardinal einzunehmen, da aber diese seine Ernennung nach Ansicht der kgl. Regierung nicht bloß seine persönliche Bedeutung für den hiesigen Ausgezeichneten einnahm, sondern ein im Interesse des Landes und der katholischen Kirche, namentlich auch des bayerischen Episkopates gelegenes wichtiges und unverbergehrliches Ereigniß war, so haben Se. Majestät der König, um dem Grafen v. Reisach die Annahme dieser hohen Würde zu ermöglichen, mittelst einer an das königliche Staatsministerium der Finanzen gerichteten allerhöchsten Entschließung vom 18. December 1855 allergnädigst geruht, dem neuen Cardinal, bei dem Mangel budgetmäßiger Mittel die Summe von 30,000 fl. zur Bestreitung der durch seine Erhebung verursachten Kosten auf den Reichsrerefond anweisen zu lassen." Berichterstatter Frhr. v. Lerchenfeld äußerte dagegen, daß ganz abgesehen von der Frage der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, auch nicht der unfreundste Grund vorlag, diese Ausgaben auf den Reichsreservefond hinzuweisen. Seine Bestimmung ist bekanntlich eine die, unvorhergesehene, unverschiebliche Ausgaben zu decken. Die vorliegende Anweisung geschah aber zu einer Zeit, wo die gesetzliche Ordnung der Sache sofort erfolgen konnte; die Landesvertretung war vom 15. September 1855 bis 3 Juli 1856 versammelt, es bedurfte also nur einer Vorlage an dieselbe, um die Frage zur Entscheidung zu bringen. Die damalige Verwaltung hat aber — sei es, weil sie sich der Erfolgs einer solchen Vorlage nicht sichre fühlte, sei es aus der von ihr bei so vielen Gelegenheiten bewiesenen Mißachtung der verfassungsmäßigen Befugnisse der Landesvertretung — diesen Weg nicht eingeschlagen, sondern jenen der Anweisung auf den Reservefond vorgezogen, welcher — zumal bei einer Summe von solchem Belange und bei einer Frage von solcher Bedeutung in jeder Beziehung unzulässig war; sie hat schließlich — wie verschiedene Aussprüche zeigen, auch ihre eigene Unzuständigkeit unter dem Schutz der allerhöchsten Person des Monarchen zu stellen gesucht. Die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der fraglichen Ausgabe ist von der Staatsregierung selbst nicht behauptet worden. Die Verhältnisse der katholischen Kirche in Bayern sind geordnet — das Cultusministerium und die kgl. Gesandtschaft in Rom sind die gesetzlich anerkannten Organe der Staatsgewalt in ihrem Verhältnisse zum päpstlichen Stuhle — ein Cardinal — gleichviel ob früher dem bayerischen Episkopate angehörig oder nicht, wurde sich dazu in keiner Weise eignen, da — wenn je eine Gottheit der gegenseitigen Interessen einterlen sollte — er sich in den allermeisten Fällen auf die Seite der römischen Curie neigen dürfte. Hält aber diese es für zweckmäßig, in das Cardinal-Collegium auch deutsche Bischöfe und insbesondere einen bayerischen Bischof aufzunehmen und nach Rom zu berufen, so geschieht dies denn doch vorwiegend im Interesse der katholischen Kirche und nicht in dem des bayerischen Staates und jedenfalls kann die Frage, ob hier ein solches Interesse vorliege, daß dadurch eine außerordentliche Ausgabe von so großem Betrage gerechtfertigt ist, — ohne die Zustimmung derjenigen, welche überhaupt zur Feststellung der Staatsausgaben Bayerns mitzuwirken berufen sind, — nicht entschieden werden, — dies sind aber die Kammern des Landtags, der, — wie schon erwähnt, damals versammelt und also so mehr im Stande war, seine Ansicht über die Frage auszusprechen. Mögen jene Großstaaten, welche einen entschiedenen Einfluß auf die Geschicke Europa's üben und nach Hergebrachter Ueberlieferung auf die Polstwahl einen solchen in Anspruch nehmen, Großes Gewicht darauf legen, eine Ansicht ihrer Angehörigen im Cardinal-Collegium zu besitzen, kaum dürfte hingegen, — Bayern ist seine Großmacht und kann nie einen derartigen Einfluß üben, — es liegt also auch kein Grund vor, solche Opfer zu bringen. Eine bloße Anerkennung — in der Form einer Akklamationerkennung — würde hier nicht genügen, und der Antrag auf Rückersatz gerechtfertigt sein. Die Praxis für die Anschaffung von Gnadenerdenszeichen und Orden bei Hofe Michael von 1852 wurden berücksichtigt übersichtlichen, Referent bedauert in Bezug auf die hierüber erhaltenen ministeriellen Aufschlüsse, „daß wenn Geschenke (Tabatieren ꝛc) ertheilt worden wären, die Ausgaben noch höher geworden wären, und daß das Recht der Krone zur Verleihung von Ordensauszeichnungen ein unbeschränktes sei," auch hier wieder dem Versuche der früheren Verwaltung zu begegnen, die ministerielle Verantwortlichkeit hinter dem Schirm der Krone'rechte des Monarchen zu schützen, das einzige Mittel, welches einem von der öffentlichen Meinung des ganzen Landes verworfenen System zu Gebote steht. Im Interesse des Rechnungswesens und der im Staatshaushalte immer mehr verschwindenden Sparsamkeit legt er deßhalb gegen das Verfahren der Staatsministerium Verwahrung ein. Frhr. v. Lerchenfeld besprach ausführ-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Ottilie von See.

(Fortsetzung.)

So saßen sie auch an jenem Tage wieder zusammen, es war Sonnabend, der Pfarrer befand sich in seinem Zimmer mit der Ausarbeitung der Predigt beschäftigt, auch sollte morgen zum ersten Male das Aufgebot des Bacons mit Leonie von der Kanzel verlesen werden. Die Pfarrerin saß am Fenster und strickte, Lori neben ihr auf einem niedrigen Bänkchen, ihrem Lieblingsplatz, sie konnte dann ihren Kopf zuweilen an die Pfarrerin lehnen und sich lieblichen Träumereien hingeben, wenn diese ihren Arm um ihren Nacken schlang und sie leise auf die Stirne küßte. So zärtlich war ihre eigene Mutter sich nie gegen sie gewesen. Sie wußte zwar, daß sie von ihr stets geliebt wurde, aber die Zeichen dieser Liebe waren äußerst selten und nur in außergewöhnlichen Momenten sichtbar. Ihr Herz verlangte aber mehr, und deßhalb lehnte sie so gern ihren Kopf an die Brust der Pfarrerin, und ließ sich von ihrem Arm umschlingen. Diese aber, welche nie eine Tochter gehabt, und den einzigen geliebten Sohn den Gefahren eines grausamen und blutigen Krieges Preis gegeben wußte, fand in der Hingebung und Zärtlichkeit dieses sechsten jungen Mädchens Trost und Genugthuung für die Sorgen ihres mütterlichen Herzens.

So saßen sie beide auch wieder an jenem Tage. Die Dämmerung zog in das kleine Zimmer, aber nicht auf den purpurnen Schwingen der Abendröthe, sondern mit grauen bleiernen Flügeln. denn sie folgte einem trüben, mürrisch dahin schreitenden Tage und sieh wo der ihn verfolgenden finsteren, unheimlichen Nacht, welche bemüht war, die schüchterne Schwester, deren kurzes Dasein sonst so viel poetischen Zauber in dafür empfänglliche Herzen verbreitet, ganz zu verdrängen.

Es wird dunkel, sagte die Pfarrerin, es ist heute den ganzen Tag nicht recht hell geworden, wie wollen Licht anzünden.

Ich werde gehen müssen, erwiderte Lori.

Bleiben Sie immer noch, mein Kind, was wollen Sie den langen Abend zu Hause machen? Sie müssen mir heute Gesellschaft leisten. da mein Mann mit seiner Predigt beschäftigt ist, fuhr die Pfarrerin fort, indem sie Licht anzündete, lassen Sie uns hier am Ofen Platz nehmen, wo es warm und behaglich ist, während es draußen stürmt und schneit — ach, die armen Menschen, welche in solchen Nächten und in solchem Wetter im Freien zubringen müssen, setzte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu.

Ja, es ist schrecklich, erwiderte Lori, indem sie, als fühle und em-

lich im weiteren Verlaufe des Referats die ganz exorbitanten Reservefonds-Ausgaben. Es scheine, daß jener Geist des Hinwegsetzens über die finanzgesetzlichen Schranken, der in der vorhergehenden Finanzperiode sich so vielfach geltend gemacht hatte, jetzt nachträglich auch in dem Dienstzweige der „Staatsanstalten für Erziehung und Bildung" zur Geltung gekommen ist und frühere Versäumnes nachgeholt wurde. 1) Die Reservefonds-Ausgaben von 1500 fl. für Uebernahme eines Theils der Erlanger Kunst- und Antiquitätensammlung in die vereinigten Sammlungen, die keinen eigenen Anschaffungsfond haben, 2) die Posten von 2182 fl. 58½ kr., 118 fl. 4 kr. und 2058 fl. 42½ kr. auf Ankauf der Leuchtenbergischen Sammlungen, 3) von 1410 fl. 3 kr. für Verdringung des zu Westerhesen gefundenen Mosaikbodens nach München, 4) von 5856 fl. 17 kr. und 2543 fl. 43 kr., zusammen 8400 für Herstellung eines Museums zur Aufbewahrung der Originalmodelle der Erzgießerei mögen nach Größe und Dringlichkeit mancher Verantwortung unterliegen, sie überschreiten aber doch das Maaß des nach den Verhältnissen Bayerns Zulässigen nicht in solchem Grade, daß mehr als diese Verwahrung nothwendig erscheine. 5) Der Zuschuß von 10,000 fl. an das Militär-Aerar für die Abtretung der alten Karthause zu Nürnberg hat keinen Anstand. 6) Der Posten von 5000 fl. für Kosten der Säkularfeier der Akademie der Wissenschaften enthalt durch den ganz übermäßigen Aufwand für die monumenten anerkennenswerthe Akademie; hier hätte das Staatsministerium des Innern sich gegen die verfügbaren Mittel nicht überstiege; statt Dessen begegnet man bei der Herausgabe der monumentin einer Verschwendung, die für den literarischen Zweck völlig nutzlos, kaum irgendwie größer gedacht werden konnte. Berichterstatter kann nur beantragen, diesen Ausgaben die Anerkennung zu versagen, 7) den Ansatz von 6866 fl. 25 kr. für Ankauf und Aufstellung einer Bronzegruppe in Augsburg: Mars und Venus für das bayerische Nationalmuseum kann Referent, obgleich diese Gruppe als ein vaterländischen Kunstwerk Seitens des Herrn Staatsministers des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten geschildert wurde, das dem Untergange nah und für dessen Erhaltung daselbe sorgen zu müssen glaubte, auch nicht passiren lassen und begutachtet, diesem Posten die Anerkennung zu versagen und den Ersatz der darauf aufgewendeten Summe zu [illegible]. Zu Bezug auf 8) Zuschuß an das bayerische Nationalmuseum zum Ankauf eines Theils der Sammlungen des verstorbenen Regierungsraths Wartinger, zur Deckung der von Erben. v. Reetin für das genannte Museum vorgeschossenen 4000 fl. und zum Ankauf von Antiquitäten, im Ganzen 24,000 fl., bemerkt Referent, daß er das Bestreben, Gegenstände der vaterländischen Kunst und Gewerbthätigkeit, sowie vorzugsweise geschichtlich merkwürdige Gegenstände zu erhalten und zu sammeln, zwar anerkenne, daß aber über die Art und Weise, wie bezüglich des Nationalmuseums (zwei fremde Worte zur Bezeichnung einer vaterländischen Sache) vielfach Bedenken und Klagen laut wurden, und zwar über nichts weniger als rücksichtsvolle Beachtung der ursprünglichen Bestimmung der dem Museum zugewandten Gegenständen und über das rücksichtslose Hervorziehen alles Zufagenden, wodurch die pietätvolle Achtung für geschichtliche Denkmaler nicht gefördert werde. Gegen ein Verfahren endlich, das in der Geschichte der bayerischen Finanzen völlig vereinzelt dastehen wird, nämlich gegen eine Vorschußleistung Seitens eines Beamten an die unter seiner Leitung stehende Anstalt, noch überdies für Zwecke, wofür kein Gesetz einen Kredit gegeben, müsse sich die Kammer auf das Entschiedenste verwahren. Referent beantragt, diese Verwahrung auszusprechen und der Reservefondsausgabe von 24,000 fl. die Anerkennung zu versagen. Referent kommt nun zum neunten Punkte der: Reservefondsausgabe, nämlich an den Ankaufspreis der Quatremère'schen Bibliothek in Paris um 114,985 fl. 14 kr. Eigentlich betrug der Kaufpreis 158,666 fl. 40 kr. und mit den Provisionen 161,571 fl. 17 kr.; aus Verkauf der Doubletten dieser Bibliothek wurden 46,586 fl 15 kr. erlöst, so daß der Kaufpreis von 114,985 fl. 14 kr. berechnet wurde; durch weitere Versteigerung von Doubletten wurden 3066 fl. 34 kr. erlöst, so daß die Summe auf 111,918 fl. 26 kr. sich mindert. Referent kann sich hier mit den Ansichten des Staatsministeriums bezüglich dieser Erwerbungen nicht einverstanden erklären und hält das Benützen der k. Hof- u. Staatsbibliothek, das Uebergewicht der Bibliotheken von Paris, Wien, Berlin, die sämmtlich über reichere Hilfsquellen zu verfügen haben, zu verhindern, für vergeblich, da dieses unlengbar dort schon vorhanden; die Zweckmäßigkeit, eine Bibliothek, sei es um 115,000 fl., sei es um 112,000 fl., deren Hauptwerth in orientalischer — zum Theil in chinesischer, japanischer und Manuskriptenliteratur besteht, ohne Willigung der Landesvertretung zu erwerben, kann Referent nicht anerkennen, München werde nie der Sitz orientalischer Studien werden; Referent glaubt, daß der Werth der hiesigen Bibliothek in sich mehrt gewonnen hätte, wenn endlich einmal die Veröffentlichung der Kataloge ihres fast unerschöpflichen Handschriftenschatzes ernstliche Fortschritte gemacht hätte Daß in der Quatremère'schen Bibliothek eine Sammlung von Musterreinbänden für die Münchener Buchbinderei erworben wurde, werde wohl nicht ernstlich als ein Verdienst angenommen werden können. Berichterstatter beantragt sonach, dem Posten von 114,985 fl. 14 kr. für Erwerbung der Quatremère'schen Bibliothek die Anerkennung zu versagen. Beim Etat: katholischer Kultus, bayerischer Referent die Kosten für innere Einrichtung der Kirche in Vöhringen zu 41,400 fl., resp. 54,800 fl. aus Reservefonds pro 18½ — eine Summe für eine Landpfarrkirche, die gewiß nicht auf Sparsamkeit hindeute, und die Reservefondsausgabe von 7000 fl. für Abtragung der Domkirchenfabrik zu Speyer im Jahre 18½; die Nothwendigkeit letzterer Zahlung vermag Referent nicht anzuerkennen und versagt für seine Person dieser Ausgabe die Anerkennung, es der Kammer überlassend, was sie in dieser Sache beschließen zu sollen glaubt.

Wegen vier der beanstandeten Posten, für deren Verausgabung der Kultusminister verantwortlich ist, hat Herr v. Zwehl dem Ausschuß eine Erklärung abgegeben, die im Protokoll wörtlich lautet: „Anlangend den Hauptvorwurf, daß jene Ausgaben ungerechtfertigt seien, weil sie ohne Zustimmung des Landtags nicht zulässig gewesen, so werde hiezu folgendes bemerkt: alle beanstandeten Ausgaben rühren aus der Periode vor dem Landtag 1859 her. Damals wäre der Herr Minister der Meinung gewesen, daß ihm das Recht zustehe, solche unverbergerliche und unverschiebliche Ausgaben auf den Reservefonds ohne vorausgehende Mitwirkung des Landtags zu bewirken; die Verhandlungen des Jahres 1859 und der darauf folgende Landtagsabschied hätten ihn belehrt, daß diese Meinung eine irrige sei, und seit jenem Zeitpunkt habe man sich gewissenhaft jeder

---

pfinde sie diese Schrecken, ihre großen, dunklen Augen ängstlich auf das Fenster richtete, vor welchem jetzt die Nacht ihren unheimlichen Mantel ganz ausgebreitet hatte; doch, hören Sie, ein Pferd! — wer mag jetzt noch durch das Dorf reiten.

Es hält vor unserem Garten! rief die Pfarrerin, mein Gott, wenn — sie hatte nicht die Kraft, den Satz zu vollenden, sondern stand lauschend den Kopf vorgebeugt, die Augen fest und erwartungsvoll auf die Thür gerichtet.

Auch Lori war aufgesprungen, auch sie blickte angstvoll nach der Thür, und ein gemischtes Gefühl von Schreck und Freude ließ sie leise erbeben.

Es flog ein rascher Schritt durch den Garten, die Hausthür wurde von bekannter Hand geöffnet, unmittelbar darauf auch die Thür des Zimmers und mit dem freudigen Ausruf: Alfred! mein theurer, lieber Alfred! stürzte sich die Pfarrerin in die Arme ihres Sohnes. Noch hielten dieselben sie umfangen, als der Pfarrer, der diesen Ruf gehört, aus dem Nebenzimmer herein trat und den so unerwartet Zurückgekehrten den Armen seiner Mutter entriß, um ihn selbst in die seinigen zu schließen. Es währte eine längere Zeit, ehe der erste Sturm der Freude und der elterlichen Zärtlichkeit sich so weit gelegt hatte, daß zusammenhängende Reden und Fragen möglich wurden.

Lori stand während dieser Zeit schüchtern und doch vor innerer Freude bebend am Fenster.

Laß dich vor Allem einmal ordentlich betrachten, hier, komm näher an das Licht, sagte der Pfarrer. ihn an den Ellbogen ziehend. ohne daß die Hand der Mutter ihn los ließ; man kann nicht sagen, daß die der Krieg schlecht bekommen wäre, fuhr er vergnügt fort, indem sein Blick mit Wohlgefallen auf den edlen Zügen und der kräftigen und schlanken Gestalt des jungen Husaren-Offiziers ruhte — aber daß du denn Fräulein Lori schon begrüßt?

Sie sind hier, rief Alfred, freudig überrascht, indem sein Auge leuchtend Lori's bebende Gestalt verschlang — welch' glücklicher Zufall!

Warum trat sie ihm nicht näher, wie sonst, entgegen? Warum zitterten ihre Hände, warum versagte ihr die Stimme, als sie sprechen wollte — warum? Vielleicht, weil sie ihn liebte; es wäre nicht unmöglich, aber gewiß ist es, daß sie es selbst nicht wußte, sondern nur die erste Wirkung einer Macht empfand, von deren Dasein sie noch keine Ahnung hatte. Wir können es dem Leser daher auch nicht verrathen.

Ich freue mich mit Ihren Eltern, hauchte sie endlich kaum hörbar, daß Sie glücklich aus den Gefahren des schrecklichen Krieges zurückgekehrt sind. — Sie hätte ihn um Alles in der Welt jetzt nicht anders als Sie nennen können, und die Erinnerung, daß sie ihn selbst noch vor gar nicht langer Zeit gebeten, sie „du" zu nennen, und ihn selbst gegen seinen Wunsch so genannt habe, eine Erinnerung, welche gerade jetzt sich

solchen Ausgabe auf den Reservefond enthalten." Eine merkwürdigere Erklärung ist in der That wohl noch von keinem bayerischen Minister gegeben worden, so lange unsere Verfassung besteht.

München, 31. März. Eingetroffenen Mittheilungen zufolge, gedenkt König Franz II. so lange in Rom zu verbleiben, als die Occupation durch französische Truppen dort fortdauern wird. Dagegen wird sein ältester Bruder, der Graf zu Trani, demnächst hier eintreffen, um sich mit der Herzogin Mathilde in Bayern zu vermählen. Der Tag seiner Ankunft ist indessen noch nicht bestimmt.

München. Wie wir nachträglich erfahren, hat am Charfreitag Morgens bei Donauwörth ein sehr schwerer Eisenbahnunfall stattgefunden, bei dem gegen 12 Güterwagen zertrümmert, glücklicher Weise jedoch keine Personen beschädigt wurden.

München, 1. April. Ihre kaiserl. Hoh. Prinzessin Luitpold beging heute ihren 36. Geburtstag ohne alle äußerliche Festlichkeiten und empfing auch nicht die sonst üblichen Gratulationsbesuche; der Zustand der Prinzessin ist leider ein bedenklicher, der Schwächegrad ein sehr großer, die Theilnahme der Bevölkerung allgemein.

München, 1. April. Der k. Generalstabsarzt und Vorsteher am Konsers atorium, Hr. Lautenbach, hat einen Ruf als Conservatoire am nach Dresden erhalten und soll genei gt sein, denselben anzunehmen. Hr. Lautenbach zählt bekanntlich zu den ersten Violinspielern Deutschlands und wäre sein Abgang von hier ein großer Verlust für die k. Hofkapelle. (Angsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. März den k. Baudirektor Johann Gottfried Christoph Meyer zu Nürnberg unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen treuen und übrigen Dienstleistungen den erbetenen definitiven Ruhestand auf Grund des § 22 lit. D und O der IX. Verf.-Beilage zu gewähren; den dermaligen ersten Bank-Consulenten Fiskalrath Karl Friedrich Burkart zum Direktor der k. Bank zu Nürnberg zu befördern; an dessen Stelle den dermaligen zweiten Bankconsulenten Regierungsrath Johann Baptist Gilitzer zum ersten Bank-Consulenten, den der kgl. Bankdirektion zu ernennen; den kgl. Finanzrath August Wanz, übrigens ohne Verletzung seiner Stellung als Bauamtmann und Vorstand der kgl. Hauptbank Nürnberg — zum ständigen Mitgliede der kgl. Bankdirektion zu berufen; unterm gl. Datum auf das erledigte Revier Landshut den Revierförster Wilh. Pöst zu Wiesbiburg, Forstamts Landshut, in gleicher Dienstseigenschaft, seiner Bitte entsprechend, zu versetzen, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Wiesbiburg den derzeitigen Forstamtsaktuar und Funktionar im Registrungsforstbureau zu Landshut, Josseph Wenzel, zu ernennen; unterm gl. Datum den Benefiziaten an der St. Peters-Pfarrkirche und Curaten an der Frohnfeste dahier, Priester Jos. Herrm. Breitbach, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens in der Seelsorge für die Gefangenen, den Titel und Rang eines geistlichen Rathes kostenfrei zu verleihen; unterm 28. März die Stelle eines Administrators der unmittelbarn Cultus- und Unterrichts-Stiftungen in Eichstädt dem bisherigen Rechnungs-Commissär der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, Franz Xaver Obel, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Zur bevorstehenden Bürgermeisterwahl in Roth bringt ein Dichter im dortigen Wochenblatt den Vorschlag, den König Ludwig zum Bürgermeister der Stadt Roth zu wählen.

Kassel, 31. März. Alle die Nachrichten, welche seit einiger Zeit verbreitet wurden, und dahin gingen, in aller Kürze werde die Regierung eintreten und eine Ständeversammlung nach dem Wahlgesetz vom 1849 einberufen, werden meist noch der gestern erfolgten Bekanntmachung des Ministeriums des Innern verstummen. Dasselbe hat nämlich, — in Gemäßheit des §. 23 des Gesetzes vom 30. Mai 1860, die Wahl der Landstände betreffend, — das Verzeichniß derjenigen Grundbesitzer, welche nach §. 47, Satz 1, und §. 48 der Verfassungs-Urkunde vom 30. Mai 1860 zur Wahl von 16 Abgeordneten zur zweiten Kammer berechtigt sind, mit dem Bemerken publizirt, etwaige Reklamationen seien innerhalb dreier Wochen dahier anzubringen, widrigenfalls dieselben für die bevorstehende Abgeordnetenwahl seine Berücksichtigung mehr finden könnten. Unterzeichnet ist diese Bekanntmachung: „für den verhinderten Minister des Innern, kraft allerhöchsten Auftrags: Debn-Rotheisser."

Wien. Die „Presse" meldet unterm 30. März von einem unlauschenden Gerichte, dru Ungarn sei „Alles beweiligt." Die Ersetzung Schmerlings durch Frhrn. v. Hübner steht unmittelbar bevor. Drei unterrichtete Personen versicherten indeß, „noch" bestehe diese Krisis nicht, und wenn allredings die siebenbürgischer Frage in einem der Gesammtverfassung ungünstigen Sinn erledigt, auch den Beschlüssen der Juden-Kurialkonferenz die kaiserl. Sanktion ertheilt worden sei (was der „Z. Lloyd" bestätigt), so dürften daraus weiter gehende Konsequenzen doch nicht gezogen werden. Die Ankunft des Frhrn. v. Hübner habe kein politisches Motiv. — Gegen eine Anzahl Wiener Blätter, welche der Kossuth'sche Affidavit gebracht haben, ist Beschlagnahme und Untersuchung verfügt worden. — Die Reservisten, deren Dienstzeit Ende Juni abläuft, dürfen vorläufig beurlaubt werden. Die „Mil.-Z." behauptet, daß hiemach die Friedensansicht nicht geschwunden sei.

Dem „M.-D." wird aus Wien, vom 31. März geschrieben: Der Judex Curiae, Graf Appenyi, ist von Sr. Majestät mit der Eröffnung des Landtages drauftragt. Derselbe wird im Namen Sr. Majestät die Thron-Entsagungsurkunden Ferdinands I. und Franz Karl's vor dem versammelten Landtag verlesen und diesen zugleich zur Ausfertigung des Inaugurations-Diploms auffordern. Den Sürgény wird aus Wien telegraphisch mitgetheilt: Se. Exc. der Judex Curiae, Graf Appenyi, sollte gestern oder heute in Pesth eintreffen, nachdem seine Beschlage bei Sr. Majestät allergnädigste Bewilligung gefunden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 2. April. „Die und Weis" berichten aus Agram, daß am Sonntag Abends Ausfaute vor dem Polizeigebäude stattgefunden haben; man warf die Fenster ein und riß dort, so wie an anderen Arrestlagebäuden, die Adler ab. Es haben dabei Verwundungen stattgefunden. (Z. J.)

Agram, 1. April. Die „Agramer Zeitung" berichtet vom Kriegsschauplatz aus der Herzegowina: Am 22. und 23. März haben Gefechte bei Biscovac nächst Bitre stattgefunden. Mahmud Pascha wird die Angriffe der Insurgenten zurück, wobei dem Dervisch Pascha Hülfe leistete. Im Nichte ist die türkische Garnison noch immer ringesschlossen. Die türkischen Truppen in der Herzegowina, 15,000 Mann stark, leiden an schrecher Erepsttung. Die Baschi-Bezuks lassen rinr Meuterei beturchten. Muscha Zomail Pascha ist nach Bitroce abgegangen. (Z. J.)

---

so anbernsen und eigenstannig voedrängte — trieb das Blut verrätherisch in ihre Wangen.

Als er ihre helle, klare, jetzt so schüchtern und leise klingende Stimme wieder hörte. Laute, welche er so oft in seinen Gedanken und Träumen vernommen. In teat plötzlich jener Moment lebhaft vor seine Erinnerung, wo auf seinem einsamen Ritte der Nachtwind mit dieser, ganz derselben Stimme ihm zugeflüstert: Denkst du auch an mich, Alfred? O! vergiß es nicht, vergiß es nicht, denn ich bin sehr treurig! Diese Erinnerung wurde bei ihm so lebhaft, daß er ihr unwillkürlich forschend und besorgt in die Augen blickte, und als er hier keine Auskunft erhielt, weil die Lieder mit den langen Wimpern darüber gesenkt waren, mit leiser Stimme fragte; Sie sind traurig, Lori? Wollen Sie mir nicht sagen, weßhalb?

Traurig? erwiederte das junge Mädchen, ohne aufzublicken — ach, ja, ich war es oft und sehr, aber mehr wissen Sie das? Und jetzt freue ich mich, daß Sie zurück gekommen sind.

So hast du schon alles erfahren, mein Sohn, bemerkte der Pfarrer, was sich hier in deiner Abwesenheit ereignet hat, das der Baron und die Baronin geschieden sind, und Fräulein Leonie Frau Baronin wird?

Ist es möglich? rief Alfred, mein, davon wußte ich bis jetzt nichts. Nicht? ich glaubte, weil du Fräulein Lori fragtest; weßhalb sie traurig sei. Aber sehen wir uns vor allen Dingen, und dann erzähle von dir, mein Sohn, wie es dir ergangen, und zuerst, wie lange du hier bliebst.

Nur einen einzigen Tag.

Nur einen Tag! rief die Pfarrerin schmerzvoll, indem sie wieder seine Hände ergriff, warum nur so kurze Zeit?

Es hat mir schon Mühe genug gekostet, selbst für diesen einen Tag Urlaub zu erhalten, denn im Kriege geht dies nicht, und Ständen wir nicht hier in der Nähr. nur fünf Meilen von hier, wäre es auch überhaupt gar nicht möglich gewesen. Zudem scheint es, als sollten in diesem Jahre gar keine Winterquartiere bezogen werden. Der König ist offenbar fest entschlossen, das Unglück von Magen noch durch einen Sieg auszugleichen; wir aber stehen schwach genug, im verschanzten Lager bei Landeshut, dir einzigen Preußen in Schlesien, dem unternehmenden Laudon gegenüber.

Was meinst du mit dem Unglück von Magen? fragte der Pfarrer. So wißt Ihr noch nicht, daß das ganze Einfsche Corps, 11.000 Mann stark, bei Magen hat kapitulliren müssen und gefangen worden ist?

Kein Wort, rief bestürzt der Pfarrer.

Und daß auch der General Dierecke umweit von Meißen mit 3000 Mann gefangen genommen ist?

Das sind ja schrecklige Nachrichten — der König wird nun wohl Sachsen und Schlesien räumen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 31. März. Während die „Berling'sche Ztg." die Schuld noch immer den Ständen zuschieben möchte, bezeichnen die übrigen Kopenhagener Blätter die Vorgänge zu Ihehoe als eine Prostitution der Regierung. „Flyveposten" bestreitet entschieden, daß Rasmussen die Schuld trage und sagt: Es sei notorisch, daß der Minister Hall auch nach Rußland und Frankreich die Vorlage des Budgets gemeldet habe; die übrigen Minister wußten dies und hatten den Operationsplan gebilligt.

Mailand, 30. März. Der „Perseveranza" wird aus Neapel vom 29. telegraphirt: „Cavour's und Buoncompagni's Kammer-Reden bezüglich Roms haben eine feindliche Demonstration der Garibaldianer zur Folge gehabt. — Dasselbe Blatt meldet aus Turin: „Die Kriegsbefürchtungen seien im Abnehmen; die Bewegungen der österreichischen Armee werden in Turin in ihrer blos defensiven Bedeutung anerkannt." (Fr. Z.)

Madrid, 31. März. Die Berichte aus dem Riff melden, daß drei Kabylas sich empört haben und die Abgaben verweigern.

In **Portugal** haben, wie über Madrid vom 31. März gemeldet wird, auf verschiedenen Punkten Erhebungen stattgefunden, unter dem Vorwand ungleicher Steuer-Vertheilung. (Fr. Z.)

London, 1 April. England erkennt demnächst das „italienische Königreich" an.

London, 1. April. Nach der Reuter'schen Agentur hat Garibaldi einen neuen Befehl an seine Officiere in der Schweiz erlassen, sich bereit zu halten, seinem Rufe binnen der nächsten zwei Wochen Folge zu leisten.

Warschau, 2. April. Der Fürst-Statthalter hat heuten einen zweiten Aufruf erlassen, in welchem er sagt: Die Wichtigkeit des Augenblicks zwingt mich, nochmals Worte der Vernunft zu Euch zu sprechen. Die verheißenen Institutionen verbürgen die theuersten Interessen Eures Landes, Eurer Religion und Eurer Nationalität. Sie werden zur aufrichtigen Ausführung kommen. Hütet Euch vor Unruhen, welche die Regierung nicht gutheißen kann, und alles Andere unterdrücken würden.

Von der polnischen Gränze, 2. April. Gestern fand in Kalisch ein Krawall statt; ein Haufen von 3000 Köpfen brachte dem Kreisbaupmann eine Katzenmusik, wobei dem Letzteren die Fenster eingeschlagen wurden. Der Kreisbaupmann flüchtete sich unter fortwährenden Schimpfen der Menge in das Cadettenhaus. Der selbvertretende Polizeimeister wurde ebenfalls beschimpft. Später wurden auch dem Tribunalpräsidenten und dem Schul-Inspektor Katzenmusiken gebracht. Durch Militär wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Deutsches Sängerfest.

Die Abhaltung eines Deutschen Sängerfestes in der Stadt Nürnberg ist von Sr. Majestät dem König Max II. allerhöchst genehmigt worden. In Folge dessen haben eine große Anzahl von Männern es übernommen, die würdige Feier dieses Festes einzuleiten und patriotische Männer haben sich gefunden, die nothwendigen Geldmittel vorzuschießen.

Am 20. Juli 1861 soll der Empfang der Sänger, an den folgenden drei Tagen, 21., 22. und 23. Juli, aber das Fest selbst auf dem Marsfelde stattfinden. Ein demnächst zu preiffentlichendes Programm wird die Einzelnheiten des Festes bezeichnen.

Lag der Gedanke zunächst, zu diesem Feste und zur Theilnahme an demselben keine einzelnen Einladungen ergehen zu lassen, sondern alle Gesangvereine in ganz Deutschland durch öffentlichen Aufruf einzuladen, so mußte man sich doch überzeugen, daß die Realisirung dieses Gedankens ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die höchste Zahl von Sängern, welche die Stadt Nürnberg unter Berücksichtigung des voraussichtlich großen Zusammentreffens von Gästen und Fremden mit Dach und Fach bewirthen, welche die zu erbauende, für 11,000 Zuhörer Raum bietende Festhalle aufnehmen kann, darf die Zahl von 4000 nicht überschreiten.

Hieraus ergibt sich die unabweisbare Nothwendigkeit der Begrenzung des Festes durch spezielle Einladungen, um auf diese Weise die Zahl der Sänger möglichst genau zu konstatiren.

Es ist begreiflich, daß bei einer begrenzten Anzahl nicht alle Vereine in ganz Deutschland eingeladen werden können, sondern zunächst nur diejenigen, welche uns bekannt geworden sind.

Welcher Verein aber keine Einladung erhalten sollte, möge sich nicht gekränkt fühlen, am allerwenigsten glauben, daß man seine Leistungsfähigkeit geringer achte.

Solche zu beurtheilen vermöchten wir ohnedem nur in den seltensten Fällen. Dagegen ersuchen wir solche Vereine, an welche spezielle Einladungen bis Ende April l. Js. nicht ergehen, sich, wenn sie an dem Feste Theil zu nehmen wünschen, direkt an den Sänger-Ausschuß zu wenden, damit sie, wenn die Zahl es noch gestattet, nachträgliche Einladungen erhalten.

Das Unternehmen, welches wir uns Leben gerufen, in würdiger, Deutschland ehrender Weise durchzuführen, ist unsere wahrlich nicht leichte Aufgabe; deßhalb hoffen wir auch, daß die durch Raum und Oertlichkeit gegebenen Hindernisse von allen denen wohlmeinend berücksichtigt werden wollen, welche gleich uns gewünscht hätten, in einem allgemeinen Aufruf alle Sänger Deutschlands einzuladen.

Zum Zeichen deutscher Einigkeit werde auch dieses Fest; jedoch treu seinem Zwecke, ferne von jeder politischen Sonderbestrebung, nur ein Fest:

Wo deutsche Lieder klingen,
Und deutsche Männer singen.

Nürnberg, den 25. März 1861.

Im Namen des Gesammt-Fest-Ausschusses:

Der 1. Vorsitzende:	Der 11. Vorsitzende:	Der Schriftführer:
Linder,	Seiler,	Dr. Bech.
Rechtsanwalt.	rechtsk. Magistratsrath.	

Für den Sänger-Ausschuß:

Der 1. Vorstand:	Der 11. Vorstand:	Der Schriftführer:
Dr. Gerster.	G. Emmerling,	Herbst,
	Canter und Gesanglehrer.	Oberlehrer.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+4°.2	+10°.7	+4°.9	324‴.74	324‴.59	324‴.67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW.. O.. N. — Heiter.
Höchste Temperatur: +11°.4.
Zu der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2.
Am 3. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.0 Barometer: 324‴.59.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Gutsbesitzer v. Speyer; v. Stetner, Assessor v. Wasserburg; Lackner, Stadtcaplan v. Neuötting, Student v. Lobinger; Lindy, Kreisrathssohn v. Hohenstein, Kreisrath Wein, Kreisrathssohn v. Gressack; Schuh, Faktor und Schickel, bezgl. v. Schwarzenbach; v. Holzenfeld, Appell.-Ger.-Sekretär v. Bamberg; Tierntanz, Fabrikenbesitzer und Hutz, bezgl. v. Aich; Wenzel, Kantinenwirt v. Selbach; Kanz: Zisch v. Hof, Stich v. Stuttgart, Ruh v. Mannheim, Hatter v. Erlangen.

Anzeigen.

LEHRKURS:
Mittwoch, 3. d. M.

Frischer Portland-Cement ist zu haben bei
C. Wölfel, Maurermeister.

Da ich mich seit Jahren mit **Einpacken von Meubeln** beschäftige, so mache ich hiemit anmerksam, daß ich auch fernere Aufträge in derlei Arbeiten bestens ausführen werde.
Georg Kaiser, Reuteerg 245.

Ein **braver Kutscher sucht** bis zum 1. Mai d. Js. **einen Platz** bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

Ein brauner glatthaariger **Hühnerhund** ist entlaufen. Man bittet, ihn in der alten Cavallerie-Caserne Zimmer Nr. 3 abzugeben.

Hs.-Nr. 454 in der dritten Gasse ist für eine stille Familie **ein freundliches Quartier** bis Jakobi zu **vermiethen**. Aussicht in die Damm-Allee.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 93. 4. April 1861.

Deutschland.

München, Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. März zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landg. Burglengenfeld, Jos. Bauernfeind, aus administrat. Rücksichtungen aus dem Taxamtsverbande entlassen, und daß sein Posten, jedoch ohne Anspruch auf pragmatische Rechte, dem Oberschreiber des k. Rentamts Zweibrücken, Gottlieb Holler, übertragen werde; unterm 29. März zum Buchhalter der k. Hillalbank Landau vom 1. April l. Js. an den Bankcommis Heinrich Karl August Ferdinand Döhlemann in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 30. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Zell-Weierbachhausen, Decanats Schweinfurt, den bisherigen Pfarrer zu Obermaubebrunngen, Decanats Mellrichstadt, Johann Georg Lauer, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Unfinden, Decanats Ansbach, dem bisherigen II. Pfarrer zu Weidenberg, Decanats Bayreuth, Peter Gerhard Christian Ritter, zu verleihen; unterm 31. März den als rechtskundigen Magistratsrath der Haupt- und Residenzstadt München gewählten bisherigen Bezirksgerichts-Secretär Kaspar Ruppert zu Kempten unter Enlassung aus dem unmittelbaren Staatsdienste und mit dem Vorbehalte des Rückritts auf die Dauer des Dienstes-Provisoriums Allerhöchst landesherrlich zu bestätigen.

Landshut, 29. März. Der Bauer Birnkofer von Frauenberg und der Metzgergeselle M. Glas von Krem gingen, nachdem sie gebechtet hatten, in mehrere Wirthshäuser und traten Nachts 10 Uhr den Heimweg an. Nicht weit vom Brennerschlößl hörten die Bewohner der sog. Leinhütte ein Geschrei und kurz darauf fand man den Bauern Birnkofer durch drei Messerstiche ermordet liegen. Sein Begleiter Glas wurde als der That verdächtig eingezogen. In der Nähe des Ermordeten fand man auch den Hund des muthmaßlichen Thäters erschossen.

Wien, 2. April. Die Ministerkrise ist bis zur Stunde noch nicht beendet. Alle gegentheiligen Mittheilungen, die heute über diese Angelegenheit gemacht werden, glauben wir daher als thatsächlich unbegründet bezeichnen zu können.

Wien, 2. April. Die „Presse" schreibt: Die „deutsche" Partei im Ministerium, zu welcher außer dem Staatsminister Ritter v. Schmerling, der Finanzminister Edler v. Plener, der Kriegsminister Graf Degenfeld, der Justizminister Freiherr v. Pratobevera, der Minister v. Lasser, der Polizeiminister v. Mecsery und der Handelsminister Graf Wickenburg gehören, ist, wie sich gezeigt hat, obwohl zahlreich, doch nicht stark genug gewesen, um zu verhindern, daß die Antrage der ungarischen Minister, des Grafen Szecsen und des Baron Vay, trotzdem durch dieselben der Durchführung der Februar-Verfassung eine Schwierigkeiten bereitet werden, fanktionirt wurden, und es ist also wohl natürlich, daß die Staatsmänner, deren Werk die Verfassung ist, sich an einer Ausführungsweise nicht betheiligen wollen, welche diese kaum noch ins Leben getretene österreichische Charte zu beschädigen droht, und daß mithin die „deutschen" Minister dem Minister-Präsidenten Grafen Rechberg unter solchen Umständen ihre Entlassung angeboten haben. Eine Ausscheidung hierüber ist, so viel uns bekannt geworden, bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Die in den letzten Tagen wiederholt stattgefundenen Minister-Sitzungen sollen durchaus nicht als ein Symptom der Beilegung der Differenzen angesehen werden dürfen, sondern waren lediglich der Erledigung von laufenden Geschäften zwar dringender Natur, aber untergeordneten Ranges gewidmet. Vorläufig ist der Minister-Präsident noch bemüht, den Conflikt auszugleichen, und in einigen Kreisen hofft man, daß dies noch gelingen werde, obwohl nicht einzusehen ist, wie dies möglich werden soll, wenn nicht die eine der zwei Parteien ein prinzipielles Zugeständniß macht, so daß entweder die deutschen Minister Siebenbürgen den Ungarn preisgeben und die Vertretung auch dieses Kronlandes im Abgeordnetenhause des Reichsrathes gefährden, oder der Hofkanzler zu der Einsicht zurückkehrt, er könne denn doch die Februar-Verfassung, wie wohl er dieselbe nicht unterzeichnet hat, nicht ignoriren und müsse das Reichsministerium als kompetente oberste Instanz anerkennen. Die Zahigkeit, mit welcher die Szecsen's und Vay's bisher auf ihren Posten ausgehalten haben und den ihrer nationalen Mission misstimmt sogar hochfliegenden Erwartungen selbst noch günstige Wendungen zu geben wußten, läßt kaum erwarten, daß der Hofkanzler jetzt seine günstigere Positen unausgebeutet lassen wird, sondern legt vielmehr die Befürchtung nahe, daß nicht er die Kosten der erforderlichen Nachgiebigkeit tragen wird. Wenn nun andererseits die politische Ehre es erfordern sollte, daß Schmerling's Partei im Ministerrath, um ihre Grundsätze nicht aufzugeben, sich, wie konstitutionell gestutzte Minister in derlei Fällen zu thun pflegen, von den Staatsgeschäften zurückziehen würde, so müßten wir dies als ein wahres Unglück betrachten.

Die „Presse" sieht schließlich folgende Consequenz aus der Krisis: „Wenn es bis heute nur eine ungarische und eine venetianische Frage gegeben hat, so wird es von morgen ab eine österreichische Frage geben. Nicht darum handelt es sich allein, ob wir morgen statt Schmerling, Degenfeld, Plener, Pratobevera, Mecsery, Lasser eine Minister-Combination Szecsen, Windischgrätz, Holzgethan, Rieger, Hübner, Clam-Martinitz haben sollen, sondern um die Großmachtstellung Oesterreichs. Heute noch ist Ungarn ein Theil des Reiches und streitet um einige Nebenländer, von morgen können wir uns daran gewöhnen, die deutschen Theile Oesterreichs als die Nebenländer der Ungarn, Polen und Czechen zu be-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

X. Capitel. Abschied.

Am andern Tage machte Alfred seinen Besuch auf dem Schlosse. Er fand den Baron sehr verändert. Es lag ein Druck auf seinem ganzen Wesen, welcher ihn hinderte, sich in der alten Weise zu benehmen, er war sichtlich verlegen und schweigsam und deßhalb anscheinend theilnahmlos und kalt. Er fragte gar nicht nach dem Ergehen des so unerwartet erschienenen Gastes, noch weniger sprach er von sich selbst, die Unterhaltung begann daher auch zu stocken und hätte wahrscheinlich bald ganz aufgehört, wenn Bert nicht gekommen wäre.

Bert war sich nie war nicht wenig das unbefangene, fröhliche, sich natürlich gebende Kind, auch mit ihr war eine auffallende Veränderung vorgegangen, eine Veränderung, welche sich Alfred vergeblich bemühte, aus ihren großen sanften Augen herauszulesen; denn so oft er es versuchte, hineinzublicken, senkten sich die langen, seidenen Wimpern darüber hin, welche weit sie sahen auch zu nöthig sei, diesen reinen, durchsichtigen Spiegel einer jungen, unerfahrenen Seele zu verhüllen.

Dann gingen sie zusammen hinauf zu der Baronin, welche bereits von einem wirthschaftlichen Ausfluge zurückgekehrt war. Sie allein zeigte sich wie immer. Sie strahlte sich aufrichtig, Alfred wiederzusehen, lobte sein Aussehen, fragte ihn nach den Einzelnheiten der Schlacht von Gunterdorf, nach jeder Aeußerung des Königs, kurz, Alfred wurde an Gemüthlichkeit und Behaglichkeit bald so heimisch, daß er sich fast wie früher benahm.

Er hatte sich vorgenommen, sich nicht zu verrathen, sich nicht zu verrathen, sich nicht zu verrathen, und er hielt sich auch, so gut es ging, daran, aber es war ihm unmöglich, sich nicht zu verrathen, sich nicht zu verrathen, sich nicht zu verrathen

trachten. Solcher Art ist die Gefahr, welche die gegenwärtige Ministerkrisis in sich birgt, und sie ist wahrlich groß genug, daß wir, der verhältnißmäßig kleineren Meinungsverschiedenheiten für den Augenblick vergessend, die Erhaltung des Ministeriums Schmerling als die Spitze aller Wünsche stellen, die heute die liberale Partei hegt."

Italien.

Palermo, 25. März. In der verflossenen Woche langte hier der Graf Schlippenbach, Offizier und Attaché der preußischen Gesandtschaft in Rom, von dort an. Kurze Zeit darauf wird dem hiesigen preußischen Consul vom Minister der öffentlichen Sicherheit Carini angezeigt, daß man sich genöthigt sähe von Polizeiwegen die Effekten des Grafen untersuchen zu lassen. Die angezeigenen Gründe waren dringend. Der Ankömmling hatte nämlich sofort persönlich mehrere Empfehlungsschreiben an verschiedene bourbonischer Wühlereien sehr verdächtige Individuen abgegeben, besonders einem Priester in dem nahen Monreale, auf den schon seit lange das Augenmerk der Polizei gerichtet war. Letztere sah sich veranlaßt, die überbrachten Schreiben zu konfisziren, und es stellte sich heraus, daß der Generai Bosco der Verfasser, und der Inhalt sehr kompromittirender Art war. Zwar entschuldigte sich der Herr Attaché damit, er habe von dem Inhalte der Briefe nichts gewußt, und nur aus „Höflichkeit" die Besorgung übernommen, da ihm der Schreiber versichert, sie enthielten nur ein privatives Anfragen in Bezug auf ein ihm früher zugetheiltes Bestehum. Angenommen, es verhielte sich so, würde dies nicht — allen Respekt vor der aufopfernden „Gefälligkeit" — jedenfalls ein tranriges Zeugniß von der diplomatischen Klugheit des Herrn Grafen ablegen, in so delikaten Zeiten und Verhältnissen auf guten Glauben hin sich zum Boten von Personen von der Stellung des Generals Bosco zu machen, besonders wo die sehr verfängliche „Gefälligkeit" des Grafen Perponcher noch in frischem Andenken ist? Allein da der Ueberbringer in den Briefen als mitwissende Vertrauenspersonen bezeichnet und empfohlen wird, so bleibt kein Zweifel über den Werth jener Entschuldigung. Die Untersuchung der Effekten ergab kein Resultat, doch sagte der Polizeiminister dem Grafen Schlippenbach ins Gesicht, er könne nicht begreifen, wie ein Mann, der eine so ehrenvolle Uniform trage, sich zu solchen Diensten hergeben könne. Aus Rücksicht auf seine Regierung wurde nicht weiter gegen ihn eingeschritten, doch mußte er am folgenden Tage die Insel verlassen.

Frankreich.

Paris, 1. April. Es ist jetzt gewiß, daß König Franz mit seiner Gemahlin über Frankreich sich nach Bayern begeben wird. Sie werden von Civita Vecchia mit einem französischen Staatsschiffe nach Marseille und von da über Lyon und vielleicht auch Straßburg direkt nach Bayern gehen. Man glaubt nicht, daß sie nach Paris kommen werden.

Unter dem Titel: „Les Droits du Saint-Siège, Alexandre VI. et César Borgia" hat Hr. Karcchelle des Demu eine aus Originalbriefen gefloßte Studie über den wahren Despauy der dortigen Hofgesellschaft des heiligen Stuhls über die Romagna und die Marken erscheinen lassen. Der Verfasser weist darin nach, durch welche Kette von Gewaltthaten und Verbrechen Cäsar Borgia diese Provinzen erobert hat.

Großbrittanien.

London, 1. April. Die verstorbene Herzogin von Kent, die während der ersten Jahre ihres Aufenthalts in England bekanntlich mit vielerlei finanziellen Schwierigkeiten kämpfen mußte, hat, Dank ihrem wohlgeordneten Haushalte, doch ein namhaftes Vermögen hinterlassen, das zum größten Theile ihren Enkelkindern zu Gute kommt, und worüber der Königin zur Verfügung gestellt worden ist. Zum kleinigen Testamentsvollstrecker hatte die Verstorbene den Prinz-Gemahl eingesetzt. Am Begräbnißtage, als ihre Dienerschaft eben zum Mittagessen aufstand, wurde dieser ein von der Königin eingetroffenes eigenhändiges Schreiben vorgelesen, in dem Ihre Maj. sämmtlichen Personen des Haushalts ihrer verblichenen Mutter die Versicherung ertheilte, daß sie anständig versorgt werden sollen. Zu diesem Zwecke hatte die Herzogin in ihrem Testamente 3000 £. ausgesetzt, die König gab aus ihrer Privatkasse weitere 2000 £. dazu, und befahl außerdem, daß die Dienerschaft nach deutschem Rangstade wie ihre eigene mit Pensionen bedacht werde. So viel in Portsmouth bis jetzt verlautet, dürfte die königliche Dampfyacht „Victoria und Albert" in Begleitung der Yacht „Osborne" sich am 14. d. Mts. ungefähr nach Madeira begeben, um die Kaiserin von Oesterreich abzuholen.

Das vorpolitische Wochenblatt „The Prefs" enthält einen Brief aus Paris, in dem es heißt: „Kaiser Napoleon ist über seine weiteren Pläne betreffs Italiens verschiedene wie immer. Seine Umgebung bemüht sich vergebens seine Gedanken zu erraten, denn sie treibt nicht allein die Neugier, sondern der Wunsch, darauf hin etwas glücklichen Börsenzug zu machen. Wie die Sachen jetzt stehen, glauben diese ehrenwerthen Herren, daß der Kaiser eher mit als gegen Italien gehen wird. Er kennt — so sagen sie — die Gefahren die ihm aus einer solchen Politik erwachsen können, die Gefahr eines Bruches mit dem Papstthum, mit der konservativen Partei in Frankreich, mit Oesterreich und obendrein vielleicht mit ganz Deutschland, aber dafür dünkt er sich, der Ritter der „Neuen Revolution", die eine neue Aera der Kriege, und es ist Thatsache, daß er mächtiger sein werde, wenn er seine „Mission" erfüllt, als wenn er ihr den Rücken zuwendet. Als Beleg für diese Auffassung führen die Höflinge die auffallende und bedeutsame Thatsache an — es habe Se. Majestät den Prinzen Napoleon beauftragt, die revolutionäre Partei zu sondiren, ob sie sich wohl mit ihm verbinden würde, wenn er entschieden und auf immer mit der konservativen Partei breche und sich der Revolutionspolitik zukehre." Der Korrespondent, der Dinge mittheilt, verspricht, in Paris zweite kein Mensch mehr am Wiederzusammenkommen des Kongresses, und es ist Thatsache, daß die hier in London befindlichen Führer der ungarischen und italienischen Emigration (Maggini und Kossuth) neuester Zeit diese Ansicht theilen.

Rußland.

Warschau, 1. April. Gestern wurde das von dem Staatssekretär Kaukiel aus Petersburg mitgebrachte Aktenstück, welches den Text der bisher nur telegraphisch stigirten Reformen enthält, zugleich mit einer Ansprache des Fürsten Statthalters an die Einwohner des Königreichs veröffentlicht. Der Anfang aus dem Protokoll des Staatssekretariats des Königreichs Polen lautet: Von Gottes Gnaden Wir Alexander II., Kaiser u. s. Zu beständiger

---

auch wirklich, daß ungeachtet des gepriesenen Genie's des Königs und der unübertrefflichen Tapferkeit seiner Truppen, diese jetzt doch überall geschlagen und massenweise zu Gefangenen gemacht werden. Das Genie und die Tapferkeit auf der andern Seite müssen doch wenigstens eben so groß sein, glauben Sie dies nicht auch, Herr Bienenamt? setzte sie, das letzte Wort betonend, hinzu.

Wenn es so wäre, wie Sie anzunehmen, vielleicht gar zu wünschen scheinen, mein Fräulein, erwiederte er kalt, so würde ich jetzt schwerlich die Ehren haben, hier in Schlesien vor Ihnen zu stehen, vielmehr würde das kleine Preußen dem vereinten Angriffe von mehr als dem halben Europa längst erlegen sein.

Erlegen? wiederholte Renata spöttisch — nun, ich sollte denken, ein verwünschter Mensch zweifelt mehr daran, daß dies bereits vollständig geschehen ist.

Renata! fuhr die Baronin im heftigen Zorn auf, und ihre kleinen lebhaften Augen funkelten mit einem fürchterlichen Glanze, Mädchen! was unterstehst du dich? Haß du alle Scham, alle Achtung vor deiner Mutter verloren?

Es wäre vielleicht besser, abzuwarten, fügte Alfred mit schärfer, langsamer Betonung, die Ereignisse können Alles ändern.

Wie ein Blitz durchzuckte Renata die augenblickliche Erinnerung, daß sie diese, genau dieselben Worte am vergangenen Abend im Garten zu Hugo gesprochen — auf welche rüthselhafte Weise hatte er Kenntniß davon erhalten, was hatte er überhaupt von ihrer Unterredung gehört? Dieser Gedanke setzte sie in die größte Bestürzung, besonders da der fehe und dabei höhnische Blick Alfred's es unzweifelhaft machte, daß nicht der Zufall ihm diesen Satz in den Mund gelegt. Sie erbleichte, und indem sie sich den Anschein gab, als habe die rücksichtslose Zurechtweisung ihrer Mutter in Ohnmacht eines Fremden sie verletzt, verließ sie schweigend und bestürzt das Zimmer.

Die Baronin blickte ihr noch eine Zeit lang mit dem Ausdruck des Zornes nach, dann strich sie sich mit der Hand über die Stirn, nahm langsam eine Prise und sagte, indem ihre Miene wieder in den ihr eigenen leidenschaftslosen Ernst zurückging: Sie spricht oftmals unüberlegt und gegen ihre eigene Ueberzeugung, nur eben, um zu widersprechen; Sie dürfen meine Tochter deßhalb nicht für eine falsche Natur halten, lieber Alfred. Sie versteht es ebenfalls, was Sie von ihr zu halten haben.

Alfred verneigte sich schweigend, er fühlte, daß die Baronin selbst nicht glaubte, was sie jetzt sprach, und konnte keine Erwiderung finden, so sehr er sich eigentlich dazu auch veranlaßt fühlte. Es entstand eine etwas peinliche Pause, als der Oberförster mit Leonie gemeldet wurden. Alfred sah es auf, daß der Bediente mit dem solchen Leuten innewohnenden Instinkte Leonie zuerst nannte und meldete. Fräulein von Wetterbach und der Herr Oberförster von Wetterbach wünschen ihre Aufwartung zu machen.

Die Baronin ging Beiden entgegen, und auch der Baron folgte ihr

Sorge um das Wohl Unserer Unterthanen des Königreichs Polen und in dem Verlangen, die Institutionen dieses Landes zu entwickeln und zu vervollkommnen, haben Wir verordnet und verordnen: Art. 1. An Stelle der Allgemeinen Versammlung der Warschauer Departements des dirigirenden Senats wird der Staatsrath des Königreichs Polen wiederhergestellt. Art. 2. Im Staatsrath werden sitzen: 1) die Generaladjutanten der Regierungskommissionen und der präs. Generaladjutant der Oberregierungskommission, als Mitglieder des Rathes von Amtswegen; 2) Mitglieder, welche durch Uns zum ständigen oder zeitweiligen Sitz in diesem Rathe aus dem Kreise der Bischöfe oder im Allgemeinen der höheren Geistlichkeit, nicht minder unter den Vorsitzenden der Behörden des landschaftlichen Kreditvereins und den Präsidenten der Gubernialräthe berufen werden, sowie andere Personen nach Unserem Belieben. Zum Zweck der zu gedenken Erläuterungen zu den dem Staatsrath zur Prüfung vorgelegten Gesetzentwürfen wird die Regierung Delegirte bestimmen. Art. 3. Zu den Attributen des Staatsraths gehören: 1) die Gegenstände, welche bisher der Erkenntniß der Allgemeinen Versammlung der Warschauer Departments des dirigirenden Senats unterlagen; 2) die Prüfung des Jahresbudgets der Einnahmen und Ausgaben des Königreichs; 3) die Prüfung der Rechenschaftsberichte der Vorstände der verschiedenen Zweige der Administration über deren Thätigkeit in den ihnen anvertrauten Angelegenheiten, sowie der Anzeigen des Generalkontrolleurs bezüglich der Revision der Rechnungen; 4) die Prüfung der Vorstellungen der Gubernialräthe über die Bedürfnisse und das Wohl der Gubernien; 5) die Prüfung der an den Rath gebrachten Bitten und Klagen wegen der Mißbräuche von Beamten und Verletzung von Gesetzen durch dieselben. Art. 4. Im Staatsrath führt Unser Statthalter im Königreich den Vorsitz. Wenn der Statthalter abwesend ist, oder nicht persönlich im Rathe den Sitz einnehmen kann, präsidirt an seiner Stelle ein zu dieser Funktion von Uns besonders berufenes Mitglied des Raths. Art. 5. Es wird eine Regierungs-Kommission der religiösen Bekenntnisse und der öffentlichen Aufklärung im Königreich Polen errichtet, unter dem Vorsitz eines General-Direktors, welcher den Antworgen Mitglied des Administrationsrathes ist. Art. 6. Die Abtheilung der geistlichen Angelegenheiten in der Regierungskommission des Innern, sammt den bei derselben bestehenden Verwaltungsbehörden und der dieser Kommission abgetrennt und in die Kommission der religiösen Bekenntnisse und der öffentlichen Aufklärung einverleibt. Art. 7. In jedem Gouvernium und in jedem Kreise des Königreichs werden besondere wahlfreie Gubernial- und Kreisräthe errichtet, unter dem Vorsitz von Personen, welche die Regierung unter den gewählten Mitgliedern dazu beruft. Art. 8. Gegenstände der Berathungen in den Gubernialräthen werden die Beschlußfassungen und Vorschläge der Gouvernisms sein, namentlich die Entwickelung der Ackerbaues, der Landeseinkünfte und des Handels, die Land- und Wasserkommunikationen, die Aufsicht über Arme, Spitäler, Wohlthätigkeitsanstalten, Gefängnisse, nicht minder über die Arbeiten zum öffentlichen Nutzen. Die Gubernialräthe können über dergleichen Beschwerde des Gouvernisms Vorstellungen an die Regierung richten. Art. 9. Die Gubernialräthe werden einmal im Jahre berufen werden. Der Tag der Versammlung und die Zeitdauer der Berathungen wird im Einzelnen Falle bestimmt sein. Art. 10. Der Umfang des Antheils der Kreisräthe an den Interessen der Lokalregierung wird unvergeßlich

in einer besonderen Verordnung bestimmt werden. Art. 11. Bei den Berathungen der Gubernial- und der Kreisräthe werden Regierungs-Kommissäre zugegen sein. Die Vorstellungen der Gubernialräthe werden dem Kommissar schriftlich übergeben. Art. 12. In Warschau und in den anderen bedeutenderen Städten des Königreichs werden Munizipalräthe errichtet, deren Mitglieder gewählt werden. Art. 13. Dem Munizipalrath kommt zu die wirthschaftliche Verwaltung der Stadt, die Veranschlagung und Verfügung des Budgets derselben an die Regierung, die Ergreifung von kompetenzmäßigen Maßregeln zur innern Ordnung der Stadt, die Aufsicht über die städtischen öffentlichen Anstalten, nicht minder die Prüfung aller auf ihre Anträge von den Stadtobehörden übersandten Angelegenheiten. Art. 14. Unser Statthalter im Königreiche wird uns Pläne zur Organisation und weiteren Entwickelung eben bezeichneter Institutionen vorlegen. Art. 15. Die Ausführung dieses Ukas, der in das Gesetzbuch aufzunehmen ist, empfehlen Wir Unserem Statthalter im Königreiche. Gegeben zu St. Petersburg 14. (26.) März 1861. (Unterz.) Alexander. Durch den Kaiser und König der Minister Staats-Sekretär J. Tymowski.

Ueber die Unruhen in Kalisch am 30. März wird der „Brest. Z." aus Ostrowo berichtet: Eine große unbewaffnete Volksmenge begab sich in die Wohnungen der dortigen höflichgesinnten Beamten, die misshandelte sind, und gab ihnen durch Zerbrennstören 2c. ein Mißvergnügen zu erkennen, auch wurde der eine derselben zum Fenster hinausgehalten, und erst, nachdem er geschworen, sich zu bessern, auf festen Fuß gesetzt. Der Präsident (Bürgermeister) hat sich gestüchtet, der Rendant einer russischen Kasse sich mit den ihm anvertrauten Geldern nach Szczyporno begeben und von dort aus mit dem Rendanten des Haupt-Zoll-Amtes, an die preußische Grenze geflüchtet, doch sind die beiden Herren, da in Kalisch die Ruhe wieder hergestellt ist, bereits zurückgekehrt; bewaffnete Macht ist nicht eingeschritten.

Asien.

Ueber die gegenwärtige Hungersnoth in Indien liegen erschütternde Berichte vor. Das Elend der ärmeren Klassen in und um Delhi soll alle Vorstellungen übertreffen. Hunderte leichtgiftet sich auf offener Straße damit, den Straßenstaub zu fressen, um einige Getreidekörner zu erhalten. Ganze Familien haben Selbstmord verübt, Schadyster, ausgegrabenem Getraide, das vor Jahren als unbrauchbar hat ungesund vergraben worden war. Viele verhungern auf der offenen Landstraße, ganze Familien wandern aus, Städte und Dörfer stehen entvölkert, und doch ist die Noth noch immer nicht auf ihrer höchsten Höhe angelangt und wird noch furchtbarer werden, wenn sich der Regen nicht in wenigen Tagen einstellt. Aus Mirat, einem Bezirke von gegen 2 Millionen Einwohner, schreibt ein Missionär, es sei kein grüner Halm zu sehen, so weit das Auge in den Niederungen reicht, nur am Fuße der Hügelkette und dort, wo es Bewässerungskanäle gebe, lasse sich auf einen Ernteertrag hoffen,

---

auf einen ziemlich deutlichen Wink, aber schweigend und mit halb verlegener, halb trauriger Miene.

Die Ankommenden gaben sich sehr gesprächig und ungenirt, namentlich der Oberlieut. welcher Schulz war durch die Anwesenheit der Baronin verhindert wurde, sich noch formloser zu benehmen. Er ging sogleich auf Alfred zu, reichte ihm die Hände, belobte sein Aussehen, fragte unmuthig wie in Einem Athem, und schien erst einiger Mahen durch Alfred's förmliches und gemessenes Benehmen unsicher zu werden. Dieser aber fand sich unbedeutlich in der so zusammengesetzten Gesellschaft, er war obendrein schon sehr lange gelähmt, er empfand sich daher, von jenem Eingreifen sich verdrängt. Er war natürlich, daß er Lori zum Abschiede die Hand reichte — er fühlte, wie die ihrige in der seinigen zitterte, als sie mit niedergeschlagenen Augen leise die kurzen Worte: „Leben Sie wohl!" flüsterte.

So sehr ich Sie nicht mehr? fragte er ganz laise.

Sie schüttelte kaum sichtbar mit dem Kopfe, dann zog sie ihre kleine Hand zurück und wandte sich um. Es mußte gehen. An der Thür blieb er noch einen Augenblick stehen — sein Auge suchte und fand das ihrige ein langer, langer, schmerzlicher und doch so beseligender Blick flog hinüber und herüber — dann war er draußen, allein. Er sah nicht mehr ihre schlanke Gestalt, nicht mehr ihr kindliches, lieblichen Gesicht, nicht mehr ihre großen, dunkeln und doch so sanften Augen. —

Wer konnte ihm sagen, ob er sie jemals wieder sehen, und wenn er sie wiedersehen würde, ob sie ihn nicht kalt und fremd anblicken wurden — so kalt und fremd, wie die Augen ihrer Schwester, die ihm zu auch einst freundlich zugelächelt! — Was hilft es, wenn das Herz Jahre lang denselben Empfindungen in den Kampf tritt? das erste bleibt doch immer Sieger. Dann wir gießen es vor, unglücklich zu sein mit diesem Glücke des Herzens, da wir erkennen, daß wir ohne dieses und unglücklich machende Glück noch weit elender würden.

Der Tag verging Alfred in der Unterhaltung mit seinem Vetter. Man wollte, wie dies immer unter solchen Verhältnissen der Fall ist, keinen der wenigen Augenblicke verlieren, welche noch zwischen der nahe bevorstehenden Trennung und der Gegenwart liegen, und beeinträchtigen dadurch die letzteren. Als die Zeit kam, wo welcher Lori gewöhnlich ihren Besuch im Pfarrhause zu machen pflegte, Alfred hatte sich genau danach erkundigt, bisel ihn eine kaum zu verbergende Unruhe. Sein Auge schweifte unablässig durch das Fenster in den kleinen Garten hinaus, jedes Geräusch machte ihm schrillich erbeben, aber seine Unruhe war vergebens — sie kam nicht. Und als dann, statt ihrer die Dämmerung erschien und damit die Gewißheit, daß seine Hoffnung sich nun nicht erfüllen werde, zuckte ein Fieber, heftiger Schreck durch sein Herz, er hätte laut aufschreien mögen, und es war eine Wohlthat für ihn, daß die zunehmende Dunkelheit die Aufregung seines Innern verhüllte. (Forts folgt.)

in den übrigen Landstrichen aber strebe das Vieh aus Mangel an Futter und drohe allgemeine Hungersnoth.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 4. April. Das heute ausgegebene „Gesetzblatt" bringt eine landesherrliche Verkündigung vom 6. März, worin die vorige zweite Kammer getadelt und das Land ermahnt wird, Männer zu wählen, welche auf dem dermaligen verfassungsmäßigen Rechtsboden stehen. Wünsche, welche nicht gegen die unabänderlichen Rechte der Krone und des Bundes verstießen, sollen erfüllt werden. — Ein gleichzeitig erschienenes Ministerial-Ausschreiben vom 3. April ordnet die alsbaldige Vornahme der Wahlen an. (Fr. J.)

Kassel, 4. April. Eine landesherrliche Verkündigung ist erschienen. In derselben wird zur Landtagswahl aufgefordert, damit die an eine landständische Thätigkeit gewiesene Wirksamkeit der Regierung sich in ihren auf die Wohlfahrt des Landes gerichteten Absichten entfalten könne. Die früher gegebenen Zusicherungen werden wiederholt und die Geneigtheit ausgesprochen, in die dermalige Verfassung noch Bestimmungen auf der alten anzunehmen, sowie das Wahlgesetz zu ändern. Man möge daher Männer wählen, die fern von jedem politischen Ehrgeize, die Meinung vertreten, welche wirklich im Hessenvolke lebt. (N. K.)

Wien, 3. April. Heute Vormittags begannen im Staatsministerium Vorberathungen zur Abfassung des Unterrichtsrathsstatuts unter Hrn. v. Schmerling's Vorsitz. (Allg. Ztg.)

Wien, 3. März. Der „Wanderer" von heute Abend meldet aus Pesth vom heutigen Tage: Die Landtags-Abgeordneten beschlossen, keinenfalls in Ofen zusammenzutreten. Graf Appony wurde diesfalls verständigt; derselbe verfasst, telegraphische Mittheilung in Wien einzuholen. Die „Wiesse" von heute Abend berichtet telegraphisch aus Pesth, der „Magyar Orszag" von heute meldet: Der serbische Congress setzte ein Comité von 22 Mitgliedern ein, von denen 19 sich sympathisch und vertrauensvoll für Ungarn aussprachen. In der Minorität waren Stratimowich und Stojakowich.

Pesth, 3. April. Graf Appony erhielt die telegraphische Weisung von Wien, wonach der Landtag nächsten Samstag in Ofen eröffnet werden soll; alsdann könne derselbe sogleich nach Pesth übertragen werden. Wahrscheinlich wird dieser Mittheilung zugenommen. — In Lombardo-Venetien wurden die Steuerzahlungen wieder aufgenommen. (Fr. J.)

Pesth, 3. April. Appony eröffnete die königliche Curie, meldete theilweise Sanktionirung der Conferenzbeschlüsse und deren alsbaldige Vorlage am Landtage, welcher denselben provisorisch Gesetzeskraft verleihen möge. Der Passus der Rede Appony's welcher das Wohlwollen des Kaisers für constitutionelle Landeseinrichtungen ausdrückt, wurde beifällig aufgenommen. (Allg. Ztg.)

Rom, 2. April. Der Papst, welcher der Messe in der Sixtuskapelle heute beiwohnte, wurde von einer leichten Ohnmacht befallen, hat sich aber augenblicklich wieder erholt. (Allg. Ztg.)

Turin, 3. April. Garibaldi ist angekommen, und hat eine Deputation von Neapel empfangen. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. April. Im „Constitutionnel" sagt Hr. Bonifacy, er sei ermächtigt, den Brief Murat's für ein völlig individuelles Schriftstück, das der Politik der Regierung entgegen sei, zu erklären.

— Paris, 4. April. Der „Moniteur" erklärt die Gerüchte über vorgegebene Veränderungen im Ministerium als alter Begründung entbehrend.

— Toulon, 3. April. Ein vollständiges Evolutionsgeschwader, bestehend aus dem Admiralsschiff „Paris" vier Linienschiffen und einer Fregatte, wird sich unmittelbar nach Syrien begeben, wo die Engländer ihre Schiffsstation verstärken. (Allg. Ztg.)

— London, 3. April. Laut einem Telegramm der „Morning Post" aus Paris vom gestrigen Tage hat England angezeigt, daß es das Königreich Italien anerkenne. Frankreichs Stellung Sardinien gegenüber ist vorerst noch nicht scharf gezeichnet. Die Einstellung der diplomatischen Beziehungen dürfte weiter fortdauern.

— Auf einem gestern zu Sheffield stattgehabten Meeting ward Roebuck von dem Verdachte der Bestechung freigesprochen; seine Ansichten über Oesterreich und Venetien erfuhren jedoch nicht die Beweilligung der Versammlung.

— Warschau, 3. April. Nach des Statthalters Verlangen wurde die Bürgerdelegation auf zwölf reducirt. Die Sitzungen sind unterwinflich im Rathhause bis der Municipalrath thätig sein wird. Die Reservezuschüsse sind aufgehoben. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 328‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+0°.9	+1°.0	+6°.4	324‴.69	324‴.06	323‴.42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., W. — Stark bewölkt.

Höchste Temperatur: +12°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0

Am 5. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.0. Barometer: 323‴.23.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. v. Lindenau, k. k. Oberst u. Rittergutsbesitzer auf Tumbrunreuth; Strauß, Actionär-Ingenieur v. München; Bauer, Bikar v. Mühlthal; Schwarz, Fabrik-Visitor v. Aachen; Feind, Fabrikant v. Kulz; Frank desgl. v. Frankfurt a. M.; Kauff., Weißbeck, Bavarelen v. Hofmann v. Dem berg, Lammel u. Rennebaum v. Nürnberg, Lindheim v. Frankfurt a. M. Bauteur v. Magdeburg, Frangesheus v. Hamburg.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß brehrt sich den verehrlichen Actionären bekannt zu geben, daß durch Beschluß der gestrigen Generalversammlung die Superdividende für das erste Halbjahr v. Js., deren Betrag allein den Actien 1. und 2. Emission zufteht, auf 3 ß oder fl. 30 per Actie festgesetzt wurde.

Die Superdividende für das zweite Halbjahr an der sämmtlicher Actien participiren, wurde auf 2½ ß oder fl. 25 per Actie bestimmt.

Nach §. 5 der Statuten kommen beide Beträge mit den halbjährigen Zinsen am 30. Juni a. c. zur Erhebung, und es werden demnach die treffenden

Coupons der Actien 1. u. 2. Emission (Nr. 1. bis 700) mit fl. 80,
„ „ d. 3. „ (Nr. 701—1400) mit fl. 50
eingelöst.

Hof, den 26. März 1861.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei.
Moriz Steinhaußer.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei dem unerwarteten Ableben und der Beerdigung unser unvergeßlichen Gattin und Mutter,

Frau **Therese Louise Friederike Diez**, geb. **Schrön**,

sagen wir unseren verehrten Anverwandten, Nachbarn und Freunden hiemit den innigsten und verbindlichsten Dank, und wünschen wir nur, daß sie Gott vor so schmerzhaften Trauerfällen noch lange bewahren möge.

Bayreuth, den 4. April 1861.

Die Hinterbliebenen
zu Bayreuth, München, Frankfurt a. M.

Die **neuesten Netze** für **Damen** und **Kinder** empfiehlt in schöster Auswahl

Sophie Degen, am Markt.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause:

Freitag, den 5. April 1861:

3. Vorstellung im I. Abonnement:

Narciß.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von A. E. Brachvogel.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 93. 4. April 1861.

Deutschland.

München, 3. April. Zu den allarmirenden Nachrichten der letzten Tage, die sich inzwischen großentheils als Erfindungen ausgewiesen haben, gehört auch die von einer in München eingetroffenen Depesche, wonach in Toulon die schleunigsten Vorbereitungen getroffen würden, um 40,000 Mann nach Italien einzuschiffen. Die Depesche, die vom 31. März datiren soll, hat seitdem keinerlei Bestätigung gefunden (Südd. Ztg.)

Tagesordnung für die XX. auf Dienstag den 9. April 1861 Vormittags 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der XIX. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Anzeige des Referenten im II. Ausschusse über die Nachweisungen bezüglich der Staatseinnahmen pro 1852. 4) Berathung und Beschlußfassung über die Rechnungsnachweisungen der Grundrenten-Ablösungskasse pro 1852. 5) Berathung und Beschlußfassung über die Nachweisungen des effektiven Aufwandes auf das Staatsbauwesen in den Jahren 1852. 6) Berathung und Beschlußfassung über die Nachweisungen bezüglich der Verwendung der den Centralfonds zur Last fallenden Ausgaben in den Jahren 1852.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. März zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Forchheim, Ehrisoph Becher, seinem Ansuchen entsprechend, von seinem Posten enthoben, daß auf denselben der Taxbeamte des k. Landgerichts Thurnau, Heinrich Friedrich Hagen, seinem Ansuchen gemäß, versetzt und daß an seiner Stelle der Gehilfe bei dem Taxamte des k. Landgerichts Kronach, Karl Zehnter, jedoch ohne Anspruch auf pragmatische Rechte, als Taxbeamter des k. Landgerichts Thurnau aufgestellt werde.

Das am 25. April beginnende 300jährige Jubiläum des Würzburger Gymnasiums wird 3 Tage dauern. An jedem Festtage finden festliche Akte, Festzug, Festgesänge, Festreden ꝛc. statt. — In Würzburg wurden neuerdings wieder Dürrsche (sc. Bank-) noten verbreitet und ist deßhalb abermals Untersuchung eingeleitet. — Die Bewohner von Obermaingau sollen beim Ministerium um die Erlaubniß nachgesucht haben, die Passionsvorstellungen während dieses Sommers wiederholen zu dürfen. — In Würzburg, wohin er wahrend der Osterferien sich begeben hatte, ist der II. Präsident der Abgeordnetenkammer, Dr. Weis, am Wechselfieber erkrankt.

Ludwigshafen, 1. April. Heute trat der König von Württemberg unter dem Namen eines Grafen von Zeil hier ein und reiste nach Bieberich weiter zur Beschätigung der dortigen Blumenausstellung. Die Rückreise soll in einigen Tagen über Frankfurt erfolgen.

Die Pfälz. Ztg. schreibt: In Neustadt sind endlich die Gesangbuchswirren dadurch beigelegt worden, daß das Presbyterium mit 7 gegen 3 Stimmen die Wiedereinführung des alten Gesangbuchs beschlossen hat. Man zählt daselbst 40 Kinder, welche während des Interdikts ungetauft geblieben sind. Ein Mann, der sich zur Secession seiner Frau ohne Begleitung eines Geistlichen bekehren ließ, will die Leiche wieder ausgraben und kirchlich beerdigen lassen.

Berlin. Die Correspondenz Stern vom 31. März schreibt: „Aus Kopenhagen erfahren wir, daß der ganze Conflikt eine für die gütliche Ausgleichung ungünstige Wendung nimmt. Man macht uns für den Fall der Okkupation Holsteins auf die strenge Strenge in der Stadt Rendsburg selbst aufmerksam. Wir breiten diesen Punkt in der Presse anzureizen; vielleicht thun wir den Daten damit seinen Gefallen und durchkreuzen einen andern Plan von größerer Tragweite.

Vom Main, 2. April. Nach Mittheilungen aus Wien wird die Rückkehr des Bundespräsidialgesandten Herrn v. Kübeck nach Frankfurt erst für die nächste Woche zu erwarten sein. Es wird ferner versichert, daß die Unterhandlungen, welche seit einigen Wochen zu Berlin zwischen mehreren wichtiger Fragen zwischen dem österreichischen und dem preußischen Kabinette geführt werden, jetzt ihrem Abschlusse nahen. Nach ihrer Beendigung wenigstens in den Hauptpunkten, würde Hr. v. Kübeck von Wien abreisen; und um die nämliche Zeit würde der preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Usedom, Berlin verlassen, um sich wieder auf seinen Posten zu verfügen.

Wien, 30. März. Im Schooße des Ministeriums dauert der Kampf zwischen den Ungarn und den übrigen Ministern fort, und wie es heißt, ist der ungarische Einfluß im Steigen. Auch die Wiederherstellung der alten Zustände in Siebenbürgen und Grundlage der Einrichtung von 1791 wird in diesem Sinne gedeutet. Die Oderuitzer Post bemerkt dazu: „Hiermit wäre das Uebergewicht der magyarischen und Szekler-Landestheile über die anderen wieder hergestellt. Die sogenannten „Regalisten“ geben auf dem siebenbürgischen Landtage durch ihre Zahl den Ausschlag; diese Regalisten, welche die Regierung, beziehungsweise der Landesfürst zu Landtags-Mitgliedern ernennt, müssen aus dem Adel des Landes genommen werden; da nun die Sachsen fast gar keine, die Rumänen nur einige wenige Adelige aufzuweisen haben, so sind es beinahe ausschließlich die Szekler- und ungarischen Familien, welche diese Sorte von Landtags-Abgeordneten liefern, und die Minorität der Landeseinwohner erhält dadurch ein außerordentliches Uebergewicht von Stimmen auf dem Landtage. Diese Majorität, daran ist nicht zu zweifeln, wird augenblicklich die Union Ungarn aussprechen, wenn he sich überhaupt die Mühe nimmt, auf dem siebenbürgischen Landtage zu erscheinen und nicht allsogleich kraft der Abstimmung von 1848) nach Pesth eilt, um im ungarischen Landtage Platz zu nehmen. (Köln. Ztg.)

Wien, 31. März. Die heute von der „Oest. Post“ gebrachten Andeutungen über eine bestehende Ministerkrisis entbehren nicht

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Schwerlich wird er das, erwiderte Alfred mit leuchtenden Blicken, so lange er lebt, wird Schlesien nicht erobert, und wenn wir auch noch einige Schlachten verlieren, das weiß jeder gemeine Soldat und ist fest davon überzeugt, wir machen die Rechnung immer wieder richtig, und behalten schließlich einen Ueberschuß für uns.

Aber was wird jetzt geschehen?

Da fragst du mich zu viel, lieber Vater, die Armeen stehen sich in Sachsen gegenüber, wie sind nur ein kleines Corps, welches der General Fouqué commandirt, zu dem wir ein großes Vertrauen haben, und können jeden Tag angegriffen werden.

Du schreibst von Einem zum Andern, sagte der Pfarrer, erzähle ganz ausführlich und zusammenhangend, und sange am Tage deiner Abreise an, du weißt, uns interessirt auch das Unbedeutendste, wenn es dich betrifft.

Alfred that, wie ihm geheißen, und erzählte, häufig von Fragen und Ausrufungen unterbrochen, die Ereignisse, welche der Leser bereits kennt. Nachdem so zwei Stunden in ellgem Fluge dahin geschwunden, erinnerte Lori daran, daß sie gehen müsse, daß sie schon lange über die gewohnte Zeit geblieben, und man sich ihretwegen zu Hause ängstigen werde.

Wenn das der Fall wäre, beruhigte sie die Pfarrerin, so hätte man geschickt, da sie wissen, daß Sie hier sind, auch sind Sie ja schon öfter so spät hier geblieben und mit unserer alten Christine nach Hause gegangen.

Heute werden Sie mir gestatten, Ihnen diesen Dienst zu leisten, bemerkte Alfred.

Da die schärfste Einwandung Lori's, daß sie dadurch Alfred seinen Eltern für eine halbe Stunde entziehe, allseitig verworfen wurde, so gingen sie. Der Abend war sinster und nasskalt, wenn auch windstill, nur ein blasser Schein der durch dicke Wolken verdeckten Mondsichel ließ die nächsten Gegenstände in undeutlichen Umrissen erkennen. Er wollte sie führen, aber der schmutzige und nur für Eine Person gangbare Fußweg gestattete dies nicht. Er hatte ihr so Vieles zu sagen, so Vieles, was er in einsamen Stunden gedacht, aber jetzt, da er bei ihr war, allein mit ihr, wo er zuweilen ihre kleine Hand ergreifen konnte,

der Begründung, vielmehr dürfte letztere, wie wir glauben, bereits weiter gediehen sein, als aus diesen Personen zu entnehmen ist. Der nicht unwahrscheinliche Rücktritt des Herrn v. Schmerling, der jedenfalls nicht freiwillig bleiben würde, wäre unter diesen Umständen keineswegs bedrohlich, besonders wenn man die zahlreichen Hemmnisse berücksichtigt, welche ihm von den ihm bekämpfenden Einflüssen entgegengestellt werden, die sein Wirken gelähmt haben, wobei sie an den bekannten leidigen Werkzeugen der Sächsischen Verwaltung lebhafte Unterstützung finden, die, nachdem sie sich wieder einmal politisch gebäutet, sogar aus den Provinzen herbeigeeilt sind, um sich Hrn. v Schmerling zur Verfügung zu stellen, einträgliche Beförderungen zu erhalten und dabei auch der „nächsten Reaktion" gelegentlich bienlich sein zu können. Die in dieser Hinsicht betriebenen Umtriebe dürften in der That so zahlreich und so eigenthümlicher Art sein, daß sie ein überaus „schätzbares" Material zu einer umfangreichen Camarillenchronik bieten könnten, zu welcher, wie anzunehmen, der bekannte Gründer der „historisch-politischen Individualitäten" wohl im Stande sein möchte, die reichhaltigsten und interessantesten Beiträge zu liefern. Uebrigens konnte die Absetzung Hrn. v. Schmerlings dennoch von dem Augenblick an als keine bedeutsame angesehen werden, wo er nicht im Stande gewesen, die Entsetzung des Grafen Rechberg zu erlangen, wiewohl er hierin von der öffentlichen Meinung einstimmig unterstützt worden war. Die nächsten Tage werden daher jedenfalls von Wichtigkeit sein, da die Krisis bald zur Entscheidung kommen muß. Es läßt sich inzwischen nicht verkennen, daß diese Oscillationen im Ministerium, die keineswegs der liberalen Richtung günstig, nicht geeignet sind, die gespannten Gemüther zu beruhigen. Wie die Journale berichten, soll Herr v. Hübner telegraphisch berufen worden sein. Man bringt daher seine übermorgen erwartete Ankunft mit den Gerüchten von Ministerveränderungen in Verbindung. Diese Vermuthung scheint jedoch vorerst nicht wahrscheinlich, da uns das Hierherkommen des Hrn. v. Hübner bereits vor sechs Tagen und ohne Andeutung eines politischen Zwecks mitgetheilt wurde. Sollte in der That der befürchtete Austritt Hrn. v. Schmerling's eintreten, so würde derselbe einen tiefen Eindruck machen und ein folgenreicher sein; denn wir sehe man auch bemüht sein möchte, anfänglich die Grundsätze des gegenwärtigen Systems äußerlich aufrecht zu erhalten, so würden die reaktionären Einflüsse, welche eine solche Veränderung herbeiführet, doch zu bald durchdringen und schließlich unausbleiblich nur zu einem Ministerium Clam-Martinitz-Goronini führen können. Und was dann?

Wien, 1. April. Die unselige Koalition zwischen den jeder konstitutionellen Entwicklung und jeder liberaleren Regung feindseligen Hauptpersonen unseres geheimen Privatbeoftastes und den vorgeschobenen Paktanten der Magnaren, den altkonservativen Wiedereinträgern, hat unser Ministerium noch früher zum Falle gebracht, als selbst Schwarzsicher vermutheten. Wir befinden uns bereits seit zwei Tagen in einer vollständigen und umfassenden Ministerkrisis; alle Minister der sogenannten deutschen Fraktion: Schmerling, Lasser Bunreck, Praterbrecher, Juftiz Plener, Finanzen; Degenfeld, Krieg und Mecsery, Polizei, haben ihre Demission eingereicht; Graf Rechberg schwankt noch und nur Erzherzog Rainer, sowie Baron Bay und Graf Szecsen halten sich fest, letztere beide als Sieger über die Majorität ihrer Kollegen im Ministerrathe. Der Anlaß zu der bedenklichen Krisis, welche vielleicht unsere junge und halb flügge Freiheit wieder erdolchen wird, gab die ungarische Frage. Schmerling und Plener konnten sich zu energischen Maßregeln gegen die Steuerverweigerer jenseits der Leitha, so lange sie allein das Heft in den Händen hatten, nicht entschließen; als in den letzten vierzehn Tagen die Komarilla wieder bei dem Kaiser, welcher durch die Wahl-Ergebnisse sehr unangenehm berührt werden mochte, festen Fuß gewann und den ungarischen Sonderbestrebungen, welche in ihren Augen ein geringeres Uebel, als ein freisinniges Gesammtstaatsparlament sind, Vorschub zu leisten anfing, waren Gegendestrebungen zu spät. Die Ungarn traten von Tag zu Tag kühner auf und wollten einmal dem Rücken der Minister; sie machten förmlich die anstandslose Registrirung der Zuzugsrations-Diplome, die Thronentsagungsurkunden Ferdinand's und des Erzherzogs Franz Karl, so wie die der Nachfolge Franz Josephs von Seite des Ofener Landtages von der Annahme der Vorlagen der Justizkommission abhängig, welche legislativ das Reich in zwei Hälften spalten und die Sonderstellung Ungarns gewährleisten. Diese Vorlagen wurden dann auch „allerhöchst" sanktionirt, ohne daß diese Sanktion früher im Plenum des Ministerrathes gebilligt worden wäre. Zu gleicher Zeit wurden mit Umgehung des Ministeriums wichtige, die Neugestaltung Siebenbürgens betreffende Erlasse publizirt, sowie die Agramer Banalhalbfel für Kroatien, Slavonien und Dalmatien hergestellt, obwohl im Staatsministerium früher den Dalmatinern zugesagt worden war, daß über die Stellung ihres Landes zum fünftävischen Doppelkönigreiche nur der Landtag von Zara entscheiden soll.

Aus Krieh vom 28. März wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Die Bestrebungen eines Zusammenstoßes mit Sardinien werden fortgesetzt. Die verheiratheten Offiziere im Venetianischen haben bereits Befehl erhalten, ihre Familien aus Italien fortzusenden, eine Maßregel, die in der Regel nur kurz vor Ausbruch eines Krieges ergriffen wird."

In ihrer Nummer vom 31. März enthält die „Wiener Zeitung" im amtlichen Theil nach Folgendes: „Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 29. März die Errichtung von selbstständigen Landesbehörden für die Herzogthümer Kärnthen, Krain, Salzburg und Schlesien mit den Amtssitzen in Klagenfurt, Laibach, Salzburg und Troppau und mit dem systemmäßig den früher daselbst bestandenen Landesregierungen in unmittelbarer Unterordnung unter die Ministerien und Centralstellen zukommenden Wirkungskreise angeordnet." Ferner: „Der Kaiser hat mit Entschließung vom 24 März die Wiederherstellung der Banal-Tafel der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien in Agram mit der Stelle der bisherigen k. k. Banal-Tafel daselbst und die Vereinigung des croatisch-slavonischen Urbarial-Obergerichts mit der neukonstituirten Banal-Tafel genehmigt."

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Patrie zeigt an, daß Befehle ertheilt seien, Alles zur Beisetzung der Leiche Napoleon's I. in dem Mausoleum des Invaliden-Hotels vorzubereiten. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers befinden sich bekanntlich in einer Seitenkapelle. Die feierliche Beisetzung, der die kaiserliche Familie und die Großwürdenträger beiwohnen sollen, ist auf Dienstag den 2. April festgesetzt. — Aus Chambery meldet der Courrier des Alpes, daß dort am 25. d. aus Verona gebürtige österreichische Deserteure aus Rastatt in voller Uniform erschienen seien, um, von der Steadburger Prä-

---

um sie über ein Hinderniß des Weges zu leiten — jetzt fand er die Worte nicht, und sie, sonst so heiter, fröhlich und gesprächig, war schweigsam und zurückhaltend. Sie ketteten freilich bald ihre wenig mit einander und nur Allgemeines, Unbedeutendes. So kamen sie an das Thor, und als es dann auf das Klopfen geöffnet wurde, sagte sie nur: Gute Nacht, Alfred, morgen sehen wir Sie wieder, und enteilte flüchtig wie eine Gazelle. Das Thor wurde wieder geschlossen, und er schaute die äußeren Umrisse an, welche sich kaum schärfer von dem grauen, trüben, einförmigen Nachthimmel abhoben.

Der Weg durch den Garten längs dem Bache war jedenfalls näher und besser, er konnte dort seinen Gedanken mehr nachhangen, desshalb schlug er ihn ein. Er schritt, seß in seinen Mantel gewickelt, durch die bekannten Wege, wo der Nachtwind zuweilen unheimlich die feuchten Blätterlocken aus ihrer Ruhe aufscheuchte, unter den kahlen, fast gespenstisch vorstreckenden Aesten der Bäume hin, und war so fast bis zum Ausgange gekommen, als er den knisternden Ton näherder Schritte vernahm. Er trat hinter den feuchten Stamm einer alten Silberpappel, und indem er sich fest daran lehnte, verschwammen die Umrisse seiner unbewegten Gestalt mit denen des Baumes.

Es waren ein Mann, und eine weibliche Gestalt, welche Arm in Arm neben einander gingen, so viel vermochte er zu erkennen, aber ein Mehres gestatteten die Dunkelheit nicht. Jetzt schritten sie langsam an dem Baume vorüber und blieben, im Gespräche vertieft, einen Augenblick stehen. Er erkannte Renata's Stimme, und auch die andere war ihm nicht mehr fremd.

Und doch wäre es vielleicht besser, abzuwarten, sagte sie, die Ereignisse können Alles ändern.

Immer abwarten! entgegnete er, haben wir nicht lange genug abgewartet, und soll der Scandal in deiner Familie noch größer werden, als er es bereits geworden?

Glaubst du, er würde vermindert, wenn dein Plan zur Ausführung käme.

Darauf kann es jetzt nicht mehr ankommen — bedenke deine unwürdige Stellung — diese Karrin — deine künftige Frau Mutter!

Ich werde jedenfalls erst mit meiner Mutter reden, ich werde ihr —

Weitre so nute er nichts verstehen, sie waren vorüber.

Also wirklich ein peinliches Liebesverhältniß murmelte er hohnlachend vor sich hin, die Folge Renata! — Doch weßhalb wunderte ich mich, hatte sie nicht von Anfang zu solchem Umgang? Ja! mit ihm, mit diesem aufgeblasenen Baron, der mich damals einen Schulknaben nannte, als ich sein Leben schonte. Die Zeiten haben sich geändert, jetzt

fektur mit Armenpässen und Reisegeld versehen, sich nach Mailand zu begeben.

Paris, 1. April. Die „Patrie" veröffentlicht heute einen Brief, welchen Prinz Lucian Murat an den Herzog von *** einen seiner Freunde in Neapel, gerichtet. Er ist vom Schlosse Bujenval vom 27. März datirt, hat also bis heute noch keine Zeit gehabt, von Neapel aus dem Pariser Blatte zugesendet. Wir entnehmen diesen Schreiben nachstehende Stelle: . . . „Ich begreife, daß bei der Möglichkeit des Unheils (welches Italien durch den Bürgerkrieg, seiner Unabhängigkeit durch die Oesterreicher, seiner Freiheit durch die Bourbonen drohen kann) und nach dem, was Sie mir schreiben, die Erinnerung an meinem Vater wie ein Hoffnungsstrahl schimmert. So wenig das Volk beider Sicilien bestehen wird, wird auch der Name Joachim Napoleons in ihm bestehen bleiben, und geehrt sein, und ich, sein Sohn, werde Herzen aller gestehen und Mühsale zu haben Ehre anrechnen, mit mir die Gefahren und Mühsale zu haben Ehre anrechnen, mit denen, unter diesen schwierigen Verwicklungen, die Aufgabe, ihm kraft der Volkswahl nachzufolgen, umgeben wäre. Ich würde mich dieser großen Aufgabe nur unterziehen, um die für Italien so nothwendige Acca einer politischen und socialen Heranbildung zu eröffnen und nur mit dem Willen, die Grundsteine eines Baues zu legen, der nicht, wie das nur durch unsichere Stütze getragene Werk der Anderen, hin und her schwankte. Man begründet nicht in einigen Monaten die Größe der Staaten." (Fr. J.)

Spanien.

Aus Madrid, 29. März, wird telegraphirt: „Die Regierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Einwanderung von 60.000 „freien Afrikanern" begünstigt. Die Debatte der Havannah ist diesem Vorhaben günstig."

Großbrittanien.

London, 30. März. Die amtliche London Gazette enthält die Bestimmungen über die allgemeine Industrie- und Kunst-Ausstellung des nächsten Jahres. Im Folgenden theilen wir daraus alles dasjenige mit, was dem Publikum darüber zu wissen noth that. Sämmtliche ausgestellende Industrie-Artikel sollen seit dem Jahre 1850 erzeugt worden sein. In so weit die Verhältnisse der Raumlichkeiten es gestatten, können alle Zeichner, Erfinder, Producenten und Fabrikanten ausstellen, nur müssen sie bei Zeiten die Meldung machen. Die englischen Regierungs-Commissäre verkehren mit den Ausstellern des Auslandes und der Colonien nur vermittels der vom Auslande und von den Colonien hiezu ernannten Commissionen, und es können ohne Genehmigung der letzteren Ausstellungs-Gegenstände vom Auslande nicht zugelassen werden. Im industriellen Departement der Ausstellung werden am Schlusse Preise vertheilt werden. Den ausgestellten Artikeln können ihre Verkaufspreise angeheftet werden. Zugelassen werden sämmtliche, durch menschlichen Gewerbefleiß erzeugte Gegenstände, Rohmaterialen, Maschinen, Fabrikate und Kunstgegenstände, ausgenommen: 1) lebende Thiere und Gewächse, 2) frische thierische und Pflanzenstoffe, die sachen verderben, 3) explodirende und ähnliche gefährliche Substanzen; Spirituosen und Alkohole, Oele, Säuren, corrosive Salze und sehr entzündbare Substanzen werden nur in wohlverschlossen Glasgefäßen zugelassen. Die königlichen Commissäre sind bereit, alle ihnen zugehenden Ausstellungs-Gegenstände vom 12. Februar bis zum 31. März 1862 inclusive in Empfang zu nehmen. Gegenstände von großem Umfange und Gewicht, deren Aufstellung viel Arbeit erfordert, müssen vor dem 1. März abgeliefert sein, und wo Maschinen oder andere Gegenstände, die einen eigenen Grundbau, oder sonst besondere Vorrichtungen erheischen, eingestellt werden, muß eine betreffende Erklärung der Anmeldung beigefügt sein. Jedem Aussteller, dessen Erzeugnisse füglich zusammen bleiben können, wird es freigestellt sein, sie nach seinem eigenen Ermessen aufzustellen, vorausgesetzt, daß die Art einer Anordnung sich mit dem allgemeinen Ausstellungsplan und mit der Bequemlichkeit der übrigen Aussteller verträgt. Will Jemand einen ganzen Erzeugungs-Prozeß zur Anschauung bringen, so steht es ihm frei, zu diesem Zwecke die verschiedensten Gegenstände neben einander auszustellen, wie sie eben zur Veranschaulichung des Prozesses erforderlich sind; doch nichts mehr, als dieser Zweck erheischt. Jeder Aussteller muß seine Waare im Ausstellungs-Gebäude abliefern, um sie dort auf seine eigene Gefahr auszupacken und aufzustellen, ohne daß der Ausstellungs-Commissäre Fracht- und Zollspesen anheimfallen dürfen. Die Verpackungskisten müssen ebenfalls auf Kosten der Aussteller aus dem Gebäude entfernt werden, nachdem deren Inhalt von den Commissären in Empfang genommen worden ist. Es wird Ausstellern — vorbehaltlich einiger unerläßlichen allgemeinen Vorschriften gestattet sein, Schaukasten, Rahmen, Ausstellgestelle u. dergl. selbst allein, was ihnen zur Aufstellung ihrer Artikel am passendsten erscheinen dürfte, nach ihrem eigenen Geschmacke anfertigen zu lassen. Wenn Jemand seine Artikel gegen Feuersgefahr versichern will, muß er dies auf seine eigenen Kosten thun. Im Uebrigen werden die königlichen Commissäre bemüht sein, die zweckmäßigsten Vorkehrungen gegen Feuersgefahr, Diebstähle und sonstige Schäden zu treffen, auch sonst nach Kräften behülflich sein, wenn es sich um gesetzliche Klagen wegen Diebstahls oder absichtlicher Beschädigungen handeln sollte. Verantwortlichkeit für Verluste durch Feuer, Diebstähle u. dergl. können sie aber nicht übernehmen. Jedem Aussteller wird es freigestellt sein, Gehülfen anzustellen, um seine ausgestellten Gegenstände in Ordnung zu halten oder sie den Besuchern zu erklären, wenn dazu vorerst eine schriftliche Genehmigung der Commissäre eingeholt worden ist. Doch wird solchen Gehülfen unterlagt sein, die Besucher zum Ankaufe ihrer ausgestellten Waaren aufzufordern. Die königlichen Commissäre werden für Wasser- und Dampfkraft (Hochdruck, jedoch nicht über 30 Pfd. per Zoll) sorgen, wo Maschinen in Bewegung gezeigt zu werden wünschen. Fremde Aussteller sollten sich an die betreffende Commission ihres Landes möglichst zeitig wenden, um sich über die weiteren etwa nöthigen Anordnungen Raths zu erholen.

Rußland.

Der neue Polizeiminister in Warschau, Oberst Rajewadowski, hat die Polizei zu einem anständigen Betragen gegen das Publikum aufgefordert. Es geschieht dies in folgender vom 25. März datirten Bekanntmachung: Bei dem vorgestrigen Brande auf der Wolaer Straße habe ich bemerkt, daß das zur Erhaltung der Ordnung bestimmte niedere Polizeipersonal das Publikum in zu gewaltthätiger Weise entfernte, um der zum Löschen herbeigeeilten Feuerwache Zugang zu verschaffen. Da ein solches Verfahren, als dem Berufe des Polizeidienstes nicht entsprechend, nicht geduldet werden kann, so habe ich für die Zukunft den Polizeikommissären und dem Vorstande der Warschauer Polizeiwache angemessene Instructionen und Befehle gegeben und bitte die Einwohner der Stadt höflichst, zur Sicherung eines Polizeidienstes, wie sie ihn selbst wünschen, mir zu Hülfe zu kommen und mich von jedem Falle unangenehmen Benehmens der

Digitized by Google

er fort, seinen Säbel losrasselnd, nicht mehr der Candidat der Theologie, sondern der königlich preußische Offizier wird den Herrn von Bittenfels zur Rede stellen, weshalb er, der österreichische Offizier, im Rücken der feindlichen Armee verkleidet herumspionirt. Für solche Gesellen gibt es ein Ding, das man Galgen nennt, und ich glaube, dieser schleichende Bursche würde ihn keineswegs verunzieren.

In einer ihm sonst nicht eigenen leidenschaftlichen Aufregung ging er leise den Weg wieder zurück. Er hatte das Paar aus dem Gesichte verloren, aber er mußte seinen Rückweg durch die Pforte am Bache nehmen. Er schritt bis auf den Rasenplatz vor, von welchem zwei Wege nach dem bezeichneten Punkte führten; es war dort etwas lichter und eine Gestalt, welche über diesen Platz ging, konnte nicht verborgen bleiben. Mit angestrengtestem Athem stand er an den Stamm eines Baumes gelehnt. Seine Augen stierten in die Finsterniß hinaus, sein Ohr lauschte begierig auf jedes Geräusch. — Aber es zeigte sich nichts; zuweilen täuschte ihn der Schall der von den dürren herabfallenden Regentropfen, als ob er Schritte höre — er mußte sich endlich überzeugen, daß der Feige, den er erwarte, nicht zurückkehre.

Was geht es mich auch an, sprach er vor sich hin, indem er sich umwandte, was kümmern mich diese Renata Liebschaften, was kümmert mich ihr Ruf und überhaupt ihr ganzes Treiben; Den Burschen aber treffe ich hoffentlich noch einmal wo anders, um meine Rechnung mit ihm auszugleichen. — Es ist mir lieb, sehr lieb, heute er mit einem tiefen Athemzuge hinzu, daß er nicht zurückgekehrt ist, ohne Kampf wäre es nicht abgegangen, und wenn ich ihn gezwungen genommen und er gebangen worden wäre, so hätte man vielleicht geglaubt, ich hätte aus Haß oder gar aus Eifersucht so gehandelt. Bah! diese Renata! Was sie leben, wie sie will, es gibt nichts, was mir gleichgültiger wäre!

Du bist ordentlich erhitzt, sagte die Pfarrerin besorgt, ihrem Sohne die dunkeln feuchten Locken aus dem Gesicht streichend, als er zurückgekehrt war, du bist zu rasch gegangen — aber nun mache es Dir vor Allem bequem, so wie sonst, mein lieber Alfred, dort setze dich auf deinen alten Stuhl, das Essen wartet.

Ja, und wir wollen heute, obgleich es Sonnabend Abend ist, eine Flasche auf dein Wohl leeren, fuhr der Pfarrer fort, und recht, recht lange in die Nacht hinein plaudern, bis du müde wirst.

O, ich werde nicht müde! rief Alfred, die Hände seiner Eltern ergreifend, wenn Ihr es davon abhängig macht, dann wird uns noch der Morgen zusammen finden.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeidienstern mündlich oder schriftlich auf ungestempeltem Papier benachrichtigen zu wollen, und werde ich keine Mittel vernachlässigen, die Schuldigen zu bestrafen und die Ordnung aufrecht zu erhalten, wie es das Wohl der Einwohner erheischt. Ich hoffe zugleich, daß die Einwohner dem so eingerichteten Polizeidienste Folgsamkeit und Beachtung der Vorschriften bewiesen werden.

Amerika.

Folgendes sind die Grundzüge der von dem Congreß der südlichen Staaten in Montgomery angenommenen Verfassung: Niemand, der ein Fremder und kein Bürger der verbündeten Staaten ist, darf bei der Wahl irgend eines Civil- oder politischen Staats- oder Bundesbeamten seine Stimme abgeben. Der ersten Wahlzahl, kung gemäß ist Südcarolina berechtigt, 5, Georgien zu 10, Alabama 9, Florida 2, Mississipp 7, Louisiana 6 und Texas 6 Repräsentanten zum Congreß zu entsenden. Jeder Staat beschickt den Congreß mit zwei Senatoren. Die Staatsgesetzkarten können richterliche oder Bundesbeamte, die in dem betreffenden Staate wohnhaft und thätig sind, durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in Anklagestand versetzen. Beide Häuser des Congresses können Ex-Hauptbeamten jedes Exekutiv-Departements Plätze im Hause einnehmen mit dem Privilegium, Vorlagen, die sich auf ihr Departement beziehen, zu diskutiren. Die Vertretung auf der Basis von drei Fünfteln der Sklaven bleibt fortbestehen. Dem Congreß ist es nicht erlaubt, irgend einen Einfuhrsteuerzeig durch Zölle zu begünstigen. Der auswärtige Staatenhandel ist verboten. Der Congreß darf keine Gelder anders als mit einem Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern bewilligen, die Bewilligung müßte denn von dem Haupte eines Departements oder dem Präsidenten begehrt werden. Keine Entrevorsprüng wird irgend einem Unternehmer, Lieferanten, Beamten oder Agenten bewilligt, nachdem der Contract abgeschlossen oder der betreffende Dienst geleistet ist. Jedes Gesetz soll sich nur auf einen einzigen Gegenstand beziehen und durch Titel ausgedrückt werden. Der Präsident und der Vicepräsident bleiben sechs Jahre im Amte. Die Hauptbeamten der verschiedenen Departements und die Diplomaten können von dem Präsidenten nach Belieben abgesetzt werden. Andere Civilbeamte sind absetzbar, wenn ihre Dienste unnöthig sind, oder aus andern guten Ursachen und Gründen. Absetzungen müssen, wenn es thunlich ist, dem Senat berichtet werden. Andere Staaten können durch ein Votum von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern in den Bund aufgenommen werden. Der Bund kann Gebiet erwerben und die Staaterei soll vom Congreß und von der Territorial-Regierung anerkannt und geschützt werden. Wenn fünf Staaten die permanente Verfassung ratifiziren, so soll sie für die besagten Staaten eingeführt werden. Bis zur Ratifikation, jedoch nicht über ein Jahr, soll die provisorische Verfassung in Kraft bestehen bleiben.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 31. März. Eine der Schlesischen Zeitung zugegangene Correspondenz meldet aus Warschau: In einer Stadt gehaben Audienz beim Fürsten Gortschakoff sagte Graf Zamoiski: „Das Land werde die Reformen mit Dank annehmen; es seien für jetzt aber nur Urkunden, und habe es gegenwärtig auf deren Ausführung an" Fürst Gortschakoff erwiderte: „Der Kaiser hatte nicht nöthig gehabt, irgend etwas zu bewilligen; da er aber die Reformen gewähre, so gewähre er sie aufrichtig und loyal."

Wien, 2. April. Die ministerielle Krisis ist zu Ende; das gegenwärtige Cabinet bleibt provisorisch in Wirksamkeit.

Wien, 3. April. Die Amtszeitung enthält die Ernennungen von elf Landmarschällen und Landeshauptmännern, sowie deren Stellvertretern. Unter den letzteren fast durchgehends bürgerliche Namen. (Allg. Ztg.)

Pesth, 2. April. In Privatkonferenzen der Deputirten ist bisher beschlossen worden, den Landtag in Ofen nicht zu eröffnen. Eine Aenderung dieses Beschlusses in einer Gesammtkonferenz ist noch möglich. Die morgige Eröffnung der Sitzungen der Curia ist in Folge der Ministerkrisis in Frage gestellt. (Südd. Ztg.)

Kopenhagen, 2. April. Dem Vernehmen nach verlangen der englische und der russische Gesandte aufrichtige Erfüllung der dänischen Versprechungen in der Budgetfrage, da sie sonst Dänemark für den Bruch mit Deutschland verantwortlich machen müßten. (N. Z.)

Turin, 2. April. Lamarmora zog seine Entlassung zurück. (Allg. Ztg.)

Turin, 2. April. In der Abgeordnetenkammer hat Hr. Massari seine Interpellationen an das Ministerium gerichtet. Er sagte: Die Neapolitaner lieben das italienische Vaterland und hassen die Autonomie; aber der Einheit gibt es kein Heil für Italien; in Neapel besteht keine Reaktion, obschon es dort keine gute Regierung gibt; in den Provinzen ist keine öffentliche Sicherheit, da das alte bourbonische System dort noch in Kraft ist. Die Sitzung währt fort. — Die Rente steht 75, 50.

Genua, 2. April. Garibaldi hat am 31. März Abends Caprera verlassen und ist in Genua angekommen. Man glaubt, er werde nach Turin gehen. (Allg Ztg.)

Aus Rom vom 30. März wird gemeldet, daß 80 piemontesische Gepäckwagen (die von Gaeta kamen) in der Nacht vorher nach Rom gebracht worden waren; der mit der Leitung derselben beauftragte Chef verschierte, einen unfreiwilligen Irrthum bei der eingeschlagenen Direktion begangen zu haben. General Goyon verfügte, daß der Convoi unter der Escorte von Gendarmen wieder nach Terni zurückkehrte. Die römische Regierung hatte sich über jenen Vorgang lebhaft geäußert.

Petersburg, 2. April. Fürst Gortschakoff hat unterm 20. März ein Rundschreiben an die russischen Gesandtschaften im Auslande gerichtet, in welchem gesagt wird, Rußland und Europa hätten den Beweis davon geliefert gesehen, daß der Kaiser, weit entfernt davon, Reformen abhold zu sein, vielmehr selbst sie zuerst in die Hand nehme und sie mit Beharrlichkeit verfolge. Der Kaiser wolle, daß Das, was er gewähre, zur Wohrheit werde, indem er Polen den Weg zu regelmäßigen Fortschritten erschließe. (Fr. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Baireuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°.09.)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+2°,0	+12°,0	+2°,3	324‴,59	324‴,36	324‴,90

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S„ W. — Bewölkt. Abends hell.

Höchste Temperatur: +12°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.3.

Am 4. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.9. Barometer: 324‴.69.

Bekanntmachung.

Der ledige Dienstknecht Georg Kohl von Obertrainreuth, gebürtig in Schmalnohe, 29 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern und hat um die Landgerichtliche Bewilligung nachgesuchet.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind um so gewisser binnen 14 Tagen bei dem unterfertigten kgl. Landgerichte anzumelden, als äußerdem eine Rücksicht hierauf bei seiner Auswanderung nicht genommen werden würde.

Auerbach, den 28. März 1861.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

Anzeigen.

Ich zeige hiemit an, daß am **15 April** der gewöhnliche **Vorunterricht** für solche Knaben beginnt, welche künftigen Herbst in die hiesige **Lateinschule** eintreten wollen.

Fries, Studienlehrer.

Frühjahr- und Sommerärmel, Filethandschuhe, weiße Strickstrümpfchen für Kinder, sowie **weiße gestrickte Kittelchen, Läpchen und Häubchen** empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen,
auf dem Markt.

Ein sehr guter **Flügel** von Mahagony-Holz ist billig zu **vermiethen.** Das Nähre bei Musiklehrer Karpeles, Breite Gasse.

Dünger ist zu verkaufen Nr. 114.

Frische Citronen
bei **Wilh. Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Baireuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 95. 6. April 1861.

Deutschland.

München, 4. April. (Sundtag.) Auf der Tagesordnung für die Sitzung des 6. ds. Mittags 12 Uhr stattfindende Sitzung der Kammer der Reichsräthe steht lediglich Berathung des Gesetz-Entwurfs „die Einführung von rothem Zinn betr." — Der Finanz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, welcher an diesen Landtagstage zum ersten Mair auch bezüglich der Erträgnisse der Staatsforsten ein Spezialreferat anfertigen ließ, wird nachdem Herr Abg. Dekan Vogl daselbe vollendet hat, am Samstag hierüber in Berathung treten.

München, 4. April. Bischofmacher Heinlein ist mit einem neukonstruirten Insanteriegewehr von Bamberg über eingetroffen; dasselbe soll seine frühere schon erfunden, bereits zu reitirte Konstruktion einer Feuerwaffe noch weit übertreffen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. März die kath. Pfarrei Schlicht, Ldg. Vilseck, dem Priester Michael Pöpl, Pfarrer in Steinberg, Ldg. Dingolfing; die kath. Pfarrei Agewang, Ldg. Jussnarchpauren, dem Priester Joh. Wilh. Hartmuth, Pfarrer in Weiden, der gnanuten Landg., zu übertragen; die erledigte pret. Pfarrei Pattenstein, Dekanats Waitenstraget; dann, dem Pfarramtskandidaten Joh. Baschelberger aus Bayreuth; die erledigte pret. Pfarrstelle zu Buchbrunn, Dek. Kleinlangheim, dem dißherigen II. Pfarrer zu Merkendorf, Dek. Kulmbach, Joh. Sal. Heinr. Winnerlinz; die erledigte zweite pret. Pfarrstelle in Berneck, dem Pfarramtskandidaten Karl Christ. Gottlob Lindhardt von Zell zu verleihen.

Wien, 3. April. Die Nachrichten über den Fortgang der Ministerkrisis lauten widersprechend. Noch das gestrige Abendblatt der „Presse" meldete, die Krisis sei bis zur Stunde noch nicht beendet, heute früh desavouirt sich das Blatt aber selbst, indem es folgende Mittheilung macht: „Die Ministerkrisis ist vorläufig beendet. In einer gestern Nachmittags abgehaltenen Sitzung des Ministerraths machte der Minister-Präsident die Eröffnung, daß Se. Majestät die Zuder-Curiat-Senkung die kaiserliche Sanktion nicht ertheilt habe. Damit war vorläufig jene dringende Veranlassung beseitigt, welche die deutsche Partei des Ministeriums vor drei Tagen bestimmt hatte, ihre Demission anzubieten, und die Minister erklärten daher wieder ihre Bereitwilligkeit, auf dem Posten zu bleiben. Da andererseits die ungarische Fraktion des Ministeriums aus die Angelegenheit noch keine Kabinetsfrage machen zu wollen scheint, so bleibt das Ministerium in seiner dißherigen Zusammensetzung vereinigt. (Nat.-Ztg.)

Pest, 2. April. Dem kaiserlichen Patent gemäß hätte die Eröffnung des ungarischen Landtages heute erfolgen sollen. Allein man hat den alten Brauch beobachtet, wonach den Deputirten drei Tage Frist gestattet werden, die sogenannte dies comparitionis. Man hat dies um so lieber gethan, als dadurch auf beiden Seiten Zeit gewonnen wird. Letzteres aber ist nothwendig sowohl der Wiener Regierung, die zwischen entschiedener Offensive und Nachgiebigkeit zu schwanken scheint, als den Ungarn, welche zwar wissen, was sie wollen, die aber dennoch vor dem Ausspruche des Ultimatums zurückschreien. Graf Appony, der Judex curiae und angeblicher Landtagskommissär, soll die diesen Augenblick noch nicht im Besitze des Commissionirens und der königlichen Propositionen sein. Während seiner Anwesenheit in Wien hat er vom Kaiser sehr verschmitzte Versprechungen empfangen, da aber die schriftlichen Urkunden nicht eintreffen, so besorgt man hier, daß die deutschen Minister den Kaiser wieder von seinen Versprechungen abwendig gemacht haben möchten. Was nun hier die Stimmung unter den Deputirten anbelangt, so ist dieselbe der österreichischen Gesammtstaatsverfassung entschieden feindlich. Die alten Conservativen seufzen über diese Situation, sie sehen für ihr Interesse Ungarns liegend halten, die Machtstellung Oesterreichs nach außen zu stärken. Allein mit dieser Ansicht drinOsterreichs nach außen zu stärken. Allein mit dieser Ansicht dringen sie so wenige durch, als sie kaum den Muth haben, dieselbe in Privatkreisen auszusprechen. An eine Absendung von Deputirten nach Wien ist gar nicht zu denken, sträubt sich doch die Majorität in einem weit unbedeutendern Punkte nachzugeben, nämlich in Betreff des Ortes der Landtagseröffnungen! Es wird die ganze Ueberredungskunst der gemäßigten Führer bedürfen, um die Missvergnügten zu bewegen, sich behufs der Eröffnung des Landtages in das königliche Schloß zu Ofen zu begeben; nicht wenige waren gestern noch entschlossen, selbst dieses Zugeständniß nicht zu machen, auf die Gefahr hin, den ganzen Landtag zu vereiteln. Dies ist aber auch, was diesen Punkt anbetrifft, alles, was die Regierung erlangen wird. Einer Anzahl von Abgeordneten hat bereits gestern den Grafen Appony ersucht, in Wien die Verlegung des Landtages nach Ofen nach Pesth zu beantragen, da die große Mehrheit entschlossen sei, sich dem nicht zu fügen. Wenn schon dieser Punkt so große Schwierigkeiten bereitet, wie wird es dann mit viel ernsteren Prinzipienfragen werden? Zu letzteren gehört namentlich auch die siebenbürgische. Siebenbürgen ist 1848 durch ein vom Könige sanktionirtes Gesetz in Ungarn einverleibt worden. Bekanntlich aber ignorirt die Wiener Regierung diese Inkorporation und wird allerdings von der walachischen und theilweise von der sächsischen Bevölkerung Siebenbürgens unterstützt. Der ungarische Landtag scheint dagegen entschlossen, die Durchführung des Gesetzes, d. h. das Erscheinen der siebenbürgischen Abgeordneten zu begehren und, falls dies verweigert wird, sich für inkompetent zu erklären. — So weit dis jetzt bestimmt ist, glaubt man, daß die feierliche Eröffnung des Landtags am 6. d. M. stattfinden werde; Gewißheit freilich hat über diesen Punkt Niemand. (Nat.-Ztg.)

Wie der „Presse" aus Venedig geschrieben wird, sind dort

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

X. Capitel. Abschied.

Sehr früh, die Winternacht lag noch ungehindert auf diesem Theile der Erde, schied er. Zum letzten Male hatten ihn die Arme seiner Mutter umschlungen, auch das Licht, welches, aus dem Fenster der Wohnstube leuchtend, ihn noch eine kurze Strecke begleitet, war verschwunden, einsam und allein trat er langsam in die Nacht hinaus. Der Weg zog sich lange dem Schlosse hinauf; die Umrisse des Gebäudes hoben sich matt, theilweise damit verschwimmend, gegen den dunklen Horizont ab. Der Hufschlag seines Pferdes rief das Echo an den Mauern wach — sonst war Alles still, lautlos und dunkel. An der Stelle, wo der Weg hart an dem Schlosse vorbeiführte, hielt er sein Pferd an. Alle Fenster waren dunkel, aus keinem schimmerte ein Lichtschein. Er wußte genau, hinter welchem Fenster jetzt schlummerte, vielleicht im Traume seiner gedachte — es kostete ihm viel Mühe, dies in der Dunkelheit zu unterscheiden, aber er fand es endlich. Der weiße, herabgelassene Vorhang schimmerte matt zu ihm herüber, und sein angestrengt spähendes Auge glaubte eine leise Bewegung darin zu erkennen — aber es war doch wohl nur eine Täuschung seiner aufgeregten Sinne — langsam lockerte er den sehr angezogenen Zügel seines Pferdes, und es trug ihn fort, fort, wieder hinaus in das wilde Getümmel des Krieges.

Die Baronin saß am andern Tage in ihrem Zimmer, mit der Durchsicht und Ordnung der Wirthschaftsbücher beschäftigt, einer Arbeit, welcher sie jetzt einen großen Theil ihrer Zeit widmete, als Renata zu ihr trat. Sie blicke vermundert auf, denn seit langer Zeit hatte Renata's Fuß das Zimmer ihrer Mutter nicht mehr betreten.

Ich komme zu dir, Mutter, sagte sie, obgleich ich weiß, daß ich dich in deiner Arbeit störe, weil ich Wichtiges mit dir zu reden habe, und du mir so bald vertassen willst.

Setze dich, mein Kind, erwiderte die Baronin — du hast Recht, ich werde euch bald verlassen, und es thut mir deßhalb wohl, daß du einmal zu mir kommst, da auch ich noch Manches mit dir zu besprechen habe.

Ich weiß es, Mutter, fuhr Renata, sich setzend, fort, daß deine Liebe nicht in gleicher Weise unter deine Kinder vertheilt ist, Lori — —

Wie kannst du so thörichte reden, Renata! unterbrach sie die Baronin, eine Mutter macht in ihrer Liebe keinen Unterschied zwischen ihren Kindern, und am wenigsten thue ich dies. Aber die Aeußerungen der

die Herren Louis Jouchet, Taxile Delord, Membre de la Forge, Barthélemy, Redakteur des Siècle, ferner Emkantin und Viktor Fleury und noch Einer, dessen Name uns entfallen ist, von dem „Constitutionnel“, dort plötzlich ausgewiesen worden.

Italien

Der gestern schon erwähnte Brief des Prinzen Lucian Murat an einen ungenannten Herzog, auf welchen wir ein Bruchstück von gestern nachzutragen haben, ist vom 27. März 1861. Dieser Herzog! Unsere politische Lage ist gespannter den je und kann so nicht länger währen. Die verschiedenen Parteien, die sich um Italien streiten, sind kampfbereit, und man verschert mir, daß die Neigungen und Wünsche des Königreichs beider Sicilien sich auf mich richten. Es ist also gut, wenn ich Ihnen und allen denjenigen, die auf mich hoffen, meine Gedanken mittheile. Ich habe mehrere Male erklärt, und namentlich als das Einverleiben seinen Anfang nahm, daß ich nämlich der Einheit Italiens in den Weg treten werde, und ich habe mein Versprechen gehalten. Aber diese Einheit kann verschieden verstanden und durchgeführt werden. Da ist die Bundeseinheit, welche der geschichtlichen Entwicklung und dem Geist Italiens entspricht, und die Centraleinheit, welche aus der napoleonischen Bewegung der Verschwörungen hervorgegangen ist. Die Mittel dazu — und ich werde die zur Verwirklichung dieses Hintergedankens angewandten Kunstgriffe unmöglich machen — sind nur seit vorigem Jahre ein solches Netz von Treulosigkeiten eines Bankerottirenden, auf das man sich nie hätte einlassen sollen. Es war leicht, politische Vereine zu stiften zur Nachhülfe für die vorbereiteten Bewegungen, es war leicht, Complotte anzuzetteln, der Noth und der Leichtfertigkeit zu schmeicheln und den allgemeinen Haß gegen die mit Recht verabscheuten Regierungen auszubeuten; man konnte zwei oder drei Schlachten gewinnen, aber es war nicht leicht, das Königreich beider Sicilien zu enthaupten, Neapel zu einer Provinzialstadt zu machen, Rom zu erobern ohne Rücksicht auf die Feuersbrünste, Mord und sittliche Wuth, welche das Papstthum verheißen; es war nicht leicht, eine Million Soldaten zu bewaffnen, um Oesterreich zu schlagen, und selbst das Rom bewachende Frankreich und mit Frankreich die von einer allgemeinen Revolte bedrohten Monarchien Europa's in Respekt halten zu wollen. Man weiß nicht, ob es von vorn herein Piemonts geheime Absicht war, aus ganz Italien ein einziges Königreich zu machen, ohne Berechnung so vieler Schwierigkeiten; die Tendenzen Piemonts waren den Bestrebungen der Einigung, selbst den berühmtesten, oft verhängnißvoll, aber an dem Tage, wo Piemont seine Fahne im Mittelpunkt Italiens aufpflanzte, befand es sich auf dem Abhang der gewagtesten Unternehmung, und heute hat es hinter sich den unersättlichen Fanatismus, der es zu äußersten Entschlüssen drängt. Dieser blinde Fanatismus schreit jetzt den Mannern, welche Italien regieren, zu: „Vorwärts nach Rom! dann gegen Oesterreich! Oder wenn's Euch dieser paßt, greifen wir erst Oesterreich an und Rom nachher.“ So redet eine Partei, die alle Völker aufzuwiegeln sucht, um an ihnen Rissschande zu gewinnen. Wird Piemont diesem verhängnißvollen Antriebe nachgeben? Wenn es nachgibt, wenn das Einigungswerk zu neuen Kampfen mit Oesterreich führt, dann wird sich im Königreich beider Sicilien der Bürgerkrieg entzünden; Piemont wird vor sich die österreichische Armee und hinter sich die neapolitanische Seitbstwehr haben, und dann werden gleichzeitig die nationale Unabhängigkeit von den österreichischen Waffen und die Freiheit von der Wuth der bourbonischen Horde bedroht sein. Sowohl mit Unabhängigkeit Italiens dann zu Grunde gehen oder wenigstens unter den Rechtsspruch der Eroberung zu liegen kommen. Ich begreife, daß bei der Möglichkeit solcher Landesnöthe und noch dem, was Sie mir schreiben, das Andenken an meinen Vater wie ein Hoffnungsstrahl erglänzt. So lange das Volk beider Sicilien besteht, wird der Name Murat Sympathieen bei dem Herzen Aller und Verehrungswürdigkeit finden, sie, die Edle, werde mit die Erinnerung an die Tugenden meines großen Vaters anrufen, womit bei diesen wichtigen Conjunkturen die Mission verknüpft ist, durch die Wahl des Volkes sein Nachfolger zu werden. Ich würde euer sorgenvolles Aufsehen nicht nur unterstützen, um für Italien die so nöthigen, so politischen und sozialen Schöpfungen fruchtbar hervorzurufen, und mit dem Vorsatze, die Grundsätzen eines Gebäudes zu legen, das nicht schon in seinen Fundamenten, wie das Werk der Umwälzungen, das durch unsicherer Einigkeiten gehalten wird. Man begreift nicht in seinen Momenten die Größe der Staaten. Die bewunderungswürdige Macht des französischen Kaiserthums ist die Frucht der sozialen Arbeit mehrerer Jahrhunderte. Eben so wie ich der italienischen Einheitsmacherei nicht in den Weg treten wollte, würde ich nicht dulden, daß Andere dem Gedanken unserer Regierung in den Weg treten und uns zu zeitzeitlichen, oder unheilvollen Unternehmungen verleiten. Ich werde, wie einen Schoß, eine Unabhängigkeitsregierung und mit einem Parlamente zu Neapel, eine Regierung, wie sie meinem Vater einem Königreich, nämlich der Entwicklung der Volksthätigkeit durch Aufmunterungen, welche der Industrie, dem Handel, den Wissenschaften und Künsten, den großen Bauten und jedem Elemente der Gesammt-Civilisirung und des National-Interesses ertheilt werden. Die Grundrichtung meines Verhaltens wird sehr verschieden von denjenigen der Männer sein, die jetzt Italien in Bewegung setzen. Diese haben dem italienischen Volke Verschwörer-Verbindungen, die mit allen europäischen Umtrieben zusammenhingen, auf den Nacken gesetzt. Wir hingegen werden so gründlich sein, diese künstlich gemachte Verschwörer-Aristokratie, die nach Belieben schaltet, zu Paaren zu treiben. Wir suchen nicht die Freundschaft dieser Alleverwühler, die von einer Territorial-Veränderung Europa's träumen, sondern die Freundschaft einer jeden von conservativen und progressiven Tendenzen geleiteten Regierung. Was nun die Wünsche Italiens betrifft, so ist uns nicht bloß ihre Freundschaft noth, sondern der Verwirklichung mit ihnen, eine Verwirklichung, die selbst die Conservatorien erhält, die unsere politische Umbildung allein bewirken kann. Wir wollen in Italien ein Antiepfand und in Europa ein Element für diese allgemeine Auflösung werden, wonach die Völker und die Regierungen trachten, welche wegen der ungeheuren Gefahren, die eine turmische Zukunft vorher zu verkündigen scheint, Besorgniß hegen. Genehmigen Sie, lieber Herzog, den Ausdruck meiner besondern Hochachtung. Lucian Murat.

Dieser Brief möchte den Ansichten des Kaisers Napoleon nicht entsprechen, als die von Prinz Napoleon jüngst in dem Senat gehaltene Rede. „Man muß lavieren und abwarten!“ hat dieser Tage der französische Kaiser nach einem Gespräche über die italienische Frage gesagt. Und man muß eine sehr lebhafte Einbildungskraft haben, um zu glauben, daß Napoleon III. es gewesen sei, der seit dem Frieden von Villafranca als unsichtbarer Puppenspieler alle Faden in der Hand gehabt habe, an denen die wechselvollen Begebenheiten Italiens gelenkt werden. Er hat die ganze Zeit über

---

Liebe werden durch die Entwickelungen bedingt, welche sie finden, und sich habe oft und vergeblich auf die dringen gewartet.

Es thut mir von Herzen leid, wenn mich in dieser Beziehung eine Schuld treffen sollte, — es kann am Ende aber Niemand für sein ihm angeborenes Wesen. Einer vermag es mehr, als der Andere, sein inneres Empfinden auch äußerlich zu zeigen.

Sie sprach dies so gleichsam bedrückt und fast, daß die Baronin unangenehm davon berührt wurde.

Es mag so sein, erwiderte sie dabei, aber dies ist wohl nicht der Grund, weshalb du zu mir gekommen bist —

Wie du es nehmen willst; ich bin gekommen, um dir zu sagen, daß es mich in hohem Grade unglücklich macht, daß du den Vater und uns verlassen willst, und eine andere, ganz untergeordnete Person hier deine Stelle vertreten soll.

Wir müssen unser eigenes Interesse hierbei gänzlich hinten an stellen, erwiderte die Baronin ernst, diejenige, welche am meisten opfert, am meisten verliert, bin ich. Ich scheide von Euch Allen, verlasse dieses Haus, worin ich so lange gelebt — du weißt, weshalb, du kennst den Grund, und wirst das Wohl deiner Familie höher achten, als die kleinen Unannehmlichkeiten, welche dir, wie ich anerkenne, bevorstehen. Den Stolz und die Ueberhebung, die Hauptfehler deines Charakters, mußt du hinlegen und mäßigen, und es dir stets vergegenwärtigen, daß du dadurch nicht nur an deiner eigenen Besserung arbeitest, sondern auch die Pflichten gegen deine Eltern erfüllst. Du würdest ein doppeltes Unrecht begehen, wenn du, statt deinem Vater forlan eine Stütze zu sein, Unfrieden und Zerwürfnisse in seine neue Häuslichkeit bringen wolltest.

Alles, was du mir da sagst, und weil Mehreres, habe ich mir selbst bereits gesagt, aber ich erkenne die Gründe nicht an, welche die Auflösung der Ehe zwischen dir und dem Vater nöthig machen sollen — ich kann und werde sie niemals anerkennen. Diese sie leidenschaftlicher sagte, und weil ich es nicht thue und nicht thun kann, werde ich auch niemals diese untergeordnete Person als die Frau meines Vaters betrachten und sie so behandeln.

Es ist so, wie ich gesürchtet habe, sprach die Baronin mehr vor sich hin, nachdem sie eine Zeit lang geschwiegen — auch dieser Kummer sollte mir nicht erspart werden.

Dadurch bist du ich zuerst, Mutter, sehr Renata fort, als dieses unselige Project jetzt noch auf —

Schweig! rief die Baronin aufstehend, schweig und reize mich nicht, daß du mir deiner Mutter sprichst — du hast sich schon erbrochen, mir zu drohen, und wenn ich es angedroht, so geschah es nur, weil ich deine Gesinnung ganz kennen lernen wollte. (Forts. folgt.)

nichts Anderes gethan, als lavieren und abwarten. Aber wenn man auch lavirt, so hat man bei allen Wendungen doch ein festes Ziel vor Augen, und für jeden, der nicht alle Anhaltspunkte des Blickes verloren hat, ist es viel klar, daß dieses feste Ziel der französischen Politik nicht, allen Traditionen der französischen Politik entgegen, die Einheit Italiens ist. Dagegen sprechen nicht bloß alle Gründe, sondern auch alle Thatsachen, man müßte es denn als eine ausgemachte Sache ansehen, der Kaiser Napoleon bediene sich eines gewissen prinzlichen Eifers, um der Welt alle seine geheimen Ansichten zu enthüllen. Wer das glaubt, kann auch noch mehr glauben und sagen: Credo, quia absurdum est. Da möchte doch der z. Colonne des Ansichten des Kaisers Napoleon lieber in der Revue contemporaine thun. v. Gavour an die Erklärung der Herren Billault und Baroche erinnert, daß Frankreich in der italienischen Frage noch nicht sein letztes Wort gesagt habe, daß die italienische Einheit noch immer nichts als eine Idee, ein geographischer Begriff sei, und daß der Kaiser seine mächtige Hand aus Rom nicht zurückziehen werde.

Frankreich.

Paris, 2 April. Nach einem heute vom „Armee Moniteur“ publizirten Bericht des Kriegsministers war der Effectivstand der französischen Armee am 1. Januar d. J. 615,465 Mann, wovon 398,559 in Frankreich, 83,782 in Algerien, 35,281 in Italien, 7964 speziell in Rom, 1468 in Syrien, und die Uebrigen in Ost-Asien oder auf Urlaub waren. (Kat.-Ztg.)

Die Beisetzung der Asche Napoleons I. in den für sie bestimmten Porphyr-Sarkophag unter dem Altare der Invaliden-Domes fand heute beim Anbruche des Tages, weil Abr Uhr. Um diese Zeit kamen der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz in Begleitung des Prinzen Napoleon und der übrigen Mitglieder des kaiserl. Hauses an. Der Cardinal-Erzbischof von Paris hielt die Leichen-Andacht ab, und nach dieser religiösen Feierlichkeit wurde der Sarg von 24 Hundertgarden aus der St. Hieronymus-Kapelle, wo er seit 1840 gestanden, nach dem neuen Monumente gebracht. Die Insignien wurden von den Marschällen Vaillant, Bosquet und Magnan getragen. Der Herzog von Caudacares, Groß-Ceremonienmeister, führte den Zug; die Invaliden bildeten das Spalier. Wie es scheint, bleibt die Leiche Napoleons I. definitiv im Invaliden-Dome. Die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie sollen jedoch in der neu hergerichteten Gruft in St. Denis beigesetzt werden.

Rußland.

Warschau, 2 April. Die Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes, welches die seither schon bekannt gewordenen Concessionen näher detaillirt, an ersten Feiertage Mittags, hat keineswegs befriedigt, vielmehr verbreitete sich vor der Reflexion aus sofort eine erbitterte Stimmung durch die ganze Stadt. Del ins Feuer goß die darstelle begleitende Ansprache des Fürsten-Statthalters an die Einwohner, worin die Worte „ein Haufen schädlicher Menschen“ zu lesen sind. — Graf Wielopolski, nach der Lüger-Delegation den Allen unterrichtet, eilte zum Fürsten-Statthalter und stellte ihm die bedenkliche Lage vor. Alles eilte gestern Abend zur Reserve, denn nur bis dahin wollten die Constabler und die Delegation ihr Mandat behalten. Inzwischen vermochte Graf Wielopolski den Fürsten, eine zweite Ansprache an die „Polen“ zu erlassen — und wunderbar, schon die zwei Worte „Polen“ und „Nationalität“ genügten, die Gemüther zu beruhigen und ihnen neues Vertrauen einzuflößen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 4. April. Dr. Oetker wurde heute vom kurfürstlichen Obergericht vollständig freigesprochen.

Wien, 4. April. Pesth, 1. April. Die Deputirten wollen die Landtagseröffnung in Ofen als bloß ceremoniellen Act betrachten, daher nur jene Abgeordneten dort erscheinen, welche dieser Ceremonie beiwohnen wollen. Der Alterspräsident wird sodann die Volksvertreter zusammenberufen, welche bestimmen werden wann die erste Sitzung stattfinden soll. Dear wird in Ofen stattfinden.

Pesth, 4. April. Die Magnatenconferenz bei dem Grafen Stephan Karolyi hat beschlossen der Landtagseröffnung in Ofen beizuwohnen.

Ischel, 4. April. Der Commissär Erkärte Namens des Ministeriums: den Ständen sei laut der Bekanntmachung vom September 1849 in demselben Umfange die Beschlußnahme vorgelegt wie der Gesetzentwurf wegen des Provisoriums. Der Commissär würde das Material zur Aufklärung über die finanziellen Verhältnisse darbieten, die definitive Beschlußfassung über das Budget habe den Ständen weder Betreffs besonderer polizeilicher noch gesammtstaatlicher Angelegenheiten zugestanden. Falls unüberstehliche Hindernisse eintreten, werde der König unerläßliche Entschließungen treffen, doch könnten einzelne Veränderungen in positiver Weise nach der Bekanntmachung von 1859 gewährt werden. Der Ausschuß will morgen Bericht erstatten.

Kopenhagen, 5. April. Die „Departements-Tidende“ sagt: Auf die Aufforderung der Mächte, den Ständen das Budget Holsteins vorzulegen, hat Dänemark unterm 4. März geantwortet und gemäß der Resolution von 1859 die Vorlage gemacht. Wird Weiteres, wie der Vorlage eingestanden, daß kein Lord Ellenborough nicht anders geantwortet.

Paris, 4. April. Die „Patrie“ versichert, daß die englische Kriegsschiffsdivision von Malta nach den jonischen Inseln abging, weselbst die Agitation sich steigert.

London, 4. April. Die Bank Englands reducirte den Discont auf sechs Procent.

Von der politischen Bühne.

Paris, 3. April. Die Veröffentlichung des Manifestes und die erste Ansprache des Statthalters haben in Warschau große Aufregung hervorgebracht. Es ward die Anlegung höchster Trauer verabredet, und Cockhüter-Karten wurden von den Banden der Begeisterten überreicht. Da ein großer Theil der Delegirten erklärte, auf das Mandat verzichten zu wollen, stellte Graf Wielopolski die Bitte des Fürsten Statthalters in warmer Weise vor; worauf eine zweite Ansprache die Gemüther beruhigte. Als die Aufregung in 24 Stunden wuchs, traf der Statthalter Maßregeln für alle Eventualitäten (Gr. Z.)

Konstantinopel, 30. März. „Das J. de Konstantinople“ sagt: Es ist positiv, daß 51 Individuen in Spitze gelandet. Die Montenegriner eilten herbei und führten sie in ihre Berge. Der Generalconsul fügt bei: Die Schiffe haben die türkische Flagge und führten Mirovolawski, welcher die Telegraphendrähte durchschneiden ließ.

Konstantinopel, 3. April. Die Pforte hat die Blokade der Küsten Albaniens angeordnet. Omer-Pascha wird wahrscheinlich zum Oberbefehlshaber der in der Herzegowina und in Bosnien stehenden Truppen ernannt werden. (Gr. Z.)

Wer den in den letzten Tagen von Herrn Stubenlehrer Lechner aus Nürnberg mit Meisterschaft gehaltenen Probe-**Turnubungen junger Mädchen** beigewohnten Gelegenheit hatte, wird sich mit hoher Befriedigung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser körperlichen Uebungen, die vollkommen geeignet sind, den kindlichen Körper zu seiner Entwicklung ganz naturgemäß zu unterstützen und zu fördern, Sicherheit und Anmuth zu verbreiten, Übergriff und in ihnen zugleich ein wesentliches Erforderniß der Zeit, dem sich in der Erziehung und Heranbildung der weiblichen Jugend nicht mehr entziehen werden kann und darf, kennen gelernt haben. Es werden die anwesenden Frauen und Mütter den unendlichen Vortheil, der aus der eben so trefflichen, als höchst zweckmäßigen Organisation und Bestimmung vollkommen angemessenen Spiele schon Neumanjahl für die körperliche und geistige Entwickelung der Mädchen resultirt, mit Wohlgefallen ins Auge gefaßt haben. Der Verdienst, einen so zeitgemäßen und nothwendigen Erziehungsgegenstand der weiblichen Jugend für unsere Stadt angeregt und eingeleitet zu haben, gebührt einem Manne dem Bayreuth schon so viel schuldet, unserem allverehrten Herrn Bürgermeister Dilcher, der sich mit besonderem Eifer und Interesse dieser wichtigen Sache annimmt, und es ist seinem Zweifel unterworfen, daß es seiner Umsicht und Energie gelingen wird, in kurzer Zeit als möglich den methodischen Unterricht unserer weiblichen Jugend in der Gymnastik auf die entsprechendste und gemeinnützigste Weise in das Leben zu rufen, wobei es ihm an allseitiger Unterstützung und dem bereitwilligsten Entgegenkommen gewiß nicht fehlen wird. Eine eingehende Besprechung dieses Gegenstandes, der der allgemeinsten Aufmerksamkeit und Berücksichtigung würdig ist, wird seiner Zeit erfolgen.

Theater. (Eingesandt.) Die Leistungen der hiesigen Theatergesellschaft entsprechen allen billigen Anforderungen — was uns dieselbe durch die gelungenen Aufführungen der die jetzt gegebenen Stücke bewies. An Frau. **Lindner**, welche noch von früher bei uns so beliebt Anderen steht, haben wir eine Künstlerin, zu deren Besitz wir uns Glück wünschen können. Heftern zeigte Herr Siegfried **Altmann** in der Rolle des Narcis wieder, daß er der denkende Schauspieler ist, welchen wir schon in früheren Jahren in ihm erkannten und ist uns derselbe als Mitglied unserer Bühne sehr willkommen. Wie wir hören, kommt morgen die uns schon bekannte Posse: „**Einer von unsere Leut**“ zur Aufführung, jedoch wird dieselbe die uns bekannte Aufführung weit übertreffen, da das Stück mit die vollständigen dazu gehörigen Musik gegeben wird und die Rolle des Isaak Stern eine ausgezeichnete Leistung unseres Komikers,

Herrn Gellert sein soll. In den nächsten Tagen steht uns dem Vernehmen nach eine Novität in Aussicht, nämlich: „Auf Rosen oder Füchse lauter Füchse“ von Görner. Görners Lustspiele wurden überall mit dem größten Beifall gegeben. „Auf Rosen“ soll aber, wie wir in auswärtigen Recensionen lesen, alle seine andern Lustspiele übertreffen, und wurde an allen Theatern, wo es gegeben wurde, mit dem größten Beifall aufgenommen, weßhalb wir nicht unterlassen, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen; indem wir auch von dieser Vorstellung dieselbe gerundete Aufführung erwarten können wie von den bisherigen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +6°.09)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+6°.0	+7°,2	+4°,8	323‴,23	323‴,14	323‴,50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Morgens Regen (16□‴.2 auf den □'). bedeckt, später Abends hell.

Höchste Temperatur: +7°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2.
Am 6. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.4 Barometer: 324‴.24.

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	—	21	19	20	6	—	—	—	12
Korn	15	54	15	18	14	18	—	—	—	—
Gerste	14	18	13	54	12	30	—	24	—	—
Haber	9	6	7	30	6	36	1	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Welden, 4. April. (Mittelpreis). Waizen 18 fl. 2 kr., Korn 13 fl. 36 kr., Gerste 14 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 50 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 4 April. Der praktische Arzt Dr. Ludwig Marr zu Gräfenberg, ein Wittwer, mit Jungfrau Babette Botholz von hier. — Der Bürger und Schlossermeister Leonhard Böhme dahier, ein Wittwer, mit Magdalena Hoffmann von Presseck.

Geborne. Den 3. März. Die Tochter des Polizei-Rottmeisters Melchiori dahier. 19. März. Die Tochter des Maurergesellen Klämer auf dem Schießhause zu St. Georgen. 22. März. Die Tochter des Maschinenclassiers Neupert in St. Georgen. 30. März. Der Sohn des Bürgers und Tuchscherermeisters Maisel dahier.

Gestorbene. Den 28. März. Der Bürger und Hufschmiedmeister Strobel dahier, alt 57 Jahre. 4 Monate und 8 Tage. 2. April. Die Ehefrau des vormaligen Pfarrers Dietz im Kreuz, alt 60 Jahre und 2 Monate. 3. April. Der Gärtner Ritter auf dem Floßanger, ein Wittwer, alt 71 Jahre, 8 Monate und 19 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Ihre Erlaucht Frau Gräfin Giech mit Familie von Thurnau; HH. Rotten, Maschinenfabrikant und Frotscher, Ober-Inspektor v. Aachen; Graefer, Fabrikant v. Coburg; Rose, Ingenieur v. Neumarkt; Pfist.: Ref v. Deitheern, Lds v. Bamberg, Hentschel v. Dresden, Biebertein v. Magdeburg, Nicolaus v. Hatan, Bernstein v. Frankfurt a. M., Wolff v. Sander, Wolff v. Lindau.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Allgemeines deutsches
Handelsgesetzbuch.
Erste Lieferung. gr. 8. 24 kr.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief nach längerem Leiden heute Nacht 1 Uhr mein innigstgeliebter Vater

der königl. pens. Hauptmann
Ludwig Faulhaber

im nicht ganz vollendeten 68. Lebensjahre.

Wer die edlen Eigenschaften des Verblichenen kannte, wird meinen tiefen Schmerz zu würdigen wissen. Dies bringt um stilles Beileid bittend, den Verwandten und Bekannten zur Nachricht.

Bayreuth, den 6. April 1861.

Georg Faulhaber,
Oberlieutenant im 4. Chevaul.-Reg. König, Sohn.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehaus aus statt.

Liederkranz.
Heute Probe.
Der Vorstand.

Casino.
Sonntag den 7. curr.:
STIFTUNGS-FEIER.
Anfang 1/2 4 Uhr.
Die Vorstände.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Auktion.

In dem Hause Nr. 483 am Eingang der Judengasse werden am 8. dieses Monats um 9 Uhr anfangend einige Pretiosen, als: **Brillantringe, ächte Perlenschnüre,** eine große Parthie sehr alte Münzen in Gold und Silber, die besonders für Numismatiker werthvoll sind, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Nadeln, Silbergeschirr, als: ein Kaffeeservice von ganz alterthümlicher Art, gewundene Leuchter, Zuckerdosen, Salzfasser, Becher, Dosen, Bestecke, sowie Silbergeräthe neuerer Façon, Porzellan, darunter manche Alterthümer, Gläser, Pendulahren, Zinn, Kupfer, eine Parthie alter Kupfermünzen, Gedenkmünzen von Zinn, Messing, dann Meubeln, als: Kanapeen, Sessel, Kommode, Tische, Spiegel, Ofenschirme, Bettstellen, ein antiquer Sekretär, Weißzeug, Betten, dann Bücher, als: ein Wappenbuch, Lexika u. dgl. und noch viele ungenannte Gegenstände an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert, wozu einladet **Baugemann,** Curator.

Bemerkt wird, daß Dienstag und Mittwoch die Pretiosen, Gold- und Silbergeräthe, sowie die alten Münzen zum Versteich kommen.

Für Sonntag den 7. empfiehlt **Indianer-Torten** mit Creme gefüllt, nebst feinste **Goalhopfen** und **Mandelkuchen**
A. Zippelius, Conditor.

Da ich mich seit Jahren mit **Einpacken von Meubeln** beschäftige, so mache ich hiemit aufmerksam, daß ich auch fernere Aufträge in dieser Arbeiten bestens ausführen werde.
Georg Kaiser, Rennweg 245.

1000 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit auf Waldburgi **auszuleihen.** Nähres d. d. Exp. d. Bl.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause:
Sonntag den 7. April 1861:
4. Vorstellung im I. Abonnement:
Einer von unsere Leut'.
Posse mit Gesang in 3 Akten und 5 Bildern von Berg. Musik von Conradi.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei H. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter, bei Zeitungsboten und Agenten des

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 96. 7. April 1861.

Telegraphische Witterungs-Angabe. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Turin	Madrid	Lissabon	Konstantinopel	Petersburg	
März 26.	— 1,9 R.	+1,9 R.	— 2,6 R.	+0,6 R.	+0,1 R.	— 0,4 R.	+0,4 R.	+1,2 R.	+0,3 R.	— 7,4 R.
27.	3,4	0,8	4,4	1,7	2,0	1,4	2,0	0,9	1,3	10,9
28.	3,7	0,2	3,9	2,2	2,8	2,6	0,4	0,1		13,0
29.	3,2	0,6	3,7	0,4	0,1	0,6	2,2	0,6	0,2	10,2
30.	2,1	1,7	2,6	+1,2	0,8	1,5	2,5	0,1	—	13,6
31.	2,1	2,0	2,5	0,0	1,2	0,8	2,0	0,8	—	10,9
April 1.	2,3	1,0	2,9	0,0	0,0	1,0	1,6	0,1	—	10,5
März 26.	+3,0 Gr.	+3,0 Gr.	+3,4 Gr.	+9,0 Gr.	+7,4 Gr.	+5,4 Gr.	+10,0 Gr.	+6,0 Gr.	+2,7 Gr.	+1,1 Gr.
27.	4,0	4,2	5,5	9,2	7,4	5,7	10,0	5,6	3,4	1,8
28.	5,8	6,0	5,3	11,0	7,2	6,6	9,4	5,6	—	2,3
29.	6,0	6,3	7,0	13,0	9,2	8,2	10,2	6,0	3,6	0,2
30.	3,2	6,1	6,4	5,0	5,3	2,2	9,8	5,6	—	0,5
31.	6,6	6,0	6,1	8,2	7,3	4,4	10,1	7,2	—	1,2
April 1.	6,2	6,7	5,0	6,0	5,0	3,0	9,0	6,8	—	1,2
März 26.	C. bewölkt	SO. wolkig	— bedeckt	NO. bewölkt	S. bedeckt	NO. heiter	NW. bewölkt	W. Regen	NO. bedeckt	W. bedeckt
27.	NW. bedeckt	SO. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. Regen	SW. Regen	W. bewölkt	N. bewölkt	— bewölkt	— bewölkt
28.	S. bedeckt	SO. bedeckt	SW. bewölkt	SO. wolkig	SO. Regen	SO. Regen	SW. bewölkt	W. Regen	—	O. bewölkt
29.	S. bewölkt	SO. heiter	W. bewölkt	NW. bedeckt	W. Regen	W. bewölkt	NW. bedeckt	NO. bedeckt	— bedeckt	S. bewölkt
30.	O. heiter	SO. heiter	W. bewölkt	SW. bedeckt	SO. heiter	O. heiter	W. wolkig	W. bewölkt	—	SO. bewölkt
31.	W. heiter	SO. heiter	W. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SO. bedeckt	SW. bewölkt	NW. bedeckt	—	SO. bewölkt
April 1.	SW. bedeckt	SO. wolkig	W. Nebel	S. bewölkt	S. heiter.	SW. bewölkt	W. bewölkt	N. bewölkt	N. Regen	S. bewölkt

Temp. der freien Luft nach Réaum.

Wind und Witterung.

Deutschland.

München, 5. April. Die seit dem Tode des Medicinalraths Dr. Becker erledigte Stelle eines Leibarztes Sr. Maj. des Königs Ludwig wurde, wie ich höre, dem Bataillonsarzte Dr. Zuttschek verliehen. — Letzteren sind sind bei d. Generalstabe der Verkehrs-Anstalten, Frhr. v. Brück und der Director der boyer. Ostbahnen Herr v. Denis nach Kehl und Straßburg abgereist, um als Vertreter der bayer. Staats- und Ostbahnen morgen mit übermorgen den dortigen Festlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn von Straßburg nach Kehl beizuwohnen. Heute früh sind denselben die Generaldirectionsräthe HH. Exter und Nebling eben dahin gefolgt.

München, 5. April. Wie wir vernehmen, ist die Gesichtung neuer Lehrstühle an unserer Universität theils bereits im Werk, theile erst in Aussicht gestellt. Das Fach der mikroskopischen Anatomie und der Kinderkrankheiten, sowie der historischen Grammatik und des Sanskrit soll seine Vertreter erhalten. Für das letztere ist bereits seit unterthalb Jahren eine Berufung Benfey's oder Spiegels projectirt, für die beiden ersten Disciplinen werden demnächst zwei einheimische Privatdocenten zu Professoren promovirt.

München, 6. April. Im Befinden der Prinzessin Luitpold ist die erfreuliche Besserung eingetreten (Südd. Z.)

München, 6. April. Das Directorium der Kammer der Reichsräthe war gestern zu einer Berathung versammelt; es soll sich hiebei u. A. um die formelle Behandlung des Beschlusses der Kammer der Abgeordneten bezüglich des die landesfürstliche Verfassungsfrage betreffenden Antrags gehandelt haben. (Südd. Z.)

Dresden, 4. April. Mit schmerzlichem Erstaunen hat das ganze Land die Enthüllungen aufgenommen, welche die II. Kammer über das Bestehen der geheimen Conduitenlisten empfing. Man hatte derlei Dinge im Königreiche Sachsen nicht erwartet. Gestern ist nun das erste Lauterwerden der Mißstimmung Dresdens erfolgt. Einer der städtischen Vertreter brachte in einer Sitzung des Collegiums der Stadtverordneten den von 33 Mitgliedern unterzeichneten Antrag ein: Nachdem in der Sitzung der II. Kammer der hohen Ständeversammlung der Abg. Bürgermeister Martini das Sprache gebracht, daß bisher über die Stadtrathsmitglieder und Stadtverordnetenten des Landes im Auftrage des Ministeriums des Innern von den Polizeibehörden geheime Conduitenlisten geführt werden, auch dieses Faktum von dem Vorstande gedachten Departements als begründet zugestanden worden, hat zwar in Folge des in der Kammer über diese Mißregel ausgesprochenen wohlverdienten Tadels der Herr Minister des Innern die Verfügung abgegeben, daß bei Fortführung jener Listen von jetzt an unterbleiben solle; allein bei dem denkbaren Charakter, welche jene schon seit vielen Jahren bestehende geheime politische Maßregel an sich trägt, erachten es die Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums, als die direkt Betroffenen, für ihre unabweisbare Pflicht, die öffentliche Erklärung abzugeben:

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

So thue denn, erwiderte Renata, ohne durch den Zorn ihrer Mutter eingeschüchtert zu werden, thue, was du glaubst vor Gott, deinem Manne und deinen Kindern verantworten zu können, aber du wirst es gewiß selbst unter diesen Umständen für besser und nöthig erachten, daß auch ich Wittenfels verlasse. Der Vater, Veit und seine künftige Frau können dann in ungestörter Eintracht hier leben.

Du willst Wittenfels verlassen? sagte die Baronin mit schrillichem Organton, wie sollte das geschehen können?

Indem ich mich verheirathe, erwiderte Renata, mit etwas leiserer Stimme.

Indem du dich verheirathest — und mit wem?

Sollte es dir ganz unbekannt geblieben sein, daß der junge Baron von Wittenfels sich für mich interessirt?

Ganz unbekannt ist mir bis heute geblieben, aber noch weniger ist es die unbekannt, daß eine Verbindung zwischen ihm und dir durchaus unmöglich ist.

Weshalb unmöglich?

Diese Frage an mich zu richten, hast du wirklich die Dreistigkeit? Jetzt in diesem Augenblick, fuhr die Baronin mit erhöhter Aufregung fort, wo du weißt, wo es dir klar ist, weshalb ich mich weit hier verbannt? Indem ich dich thue, indem ich zur Erhaltung des Majorats in unserer Familie alle Opfer bringe, welche eine Frau zu bringen im Stande ist, in demselben Augenblick entschließt du dich, mir zu sagen, daß du Hugo liebst, meine Pläne durch eine Ehe mit jener verhaßten Familie scheitern zu machen? Was meinen Augen, ungerathenes Kind! rief sie im heftigen Zorn, o, der Schande, daß ich dieses noch hier erleben muß?

Schande? sagte Renata, ohne sich zu rühren, warum soll es eine Schande sein, wenn ich Hugo heirathe, da es keine Schande ist, daß diese Oberförsters-Tochter Baronin von Wildenfels wird?

Die Baronin starrte ihre Tochter sprachlos an, deren Benehmen so sehr jedes Maß kindlicher Ehrfurcht überschritt, daß sie selbst keine Worte finden konnte, ihr es zu verweisen.

Wir lieben uns, fuhr Renata immer ruhig fort, wir sind mit einander verlobt, und werden das uns gegenseitig gegebene Wort treu und fest halten. Ich bitte dich daher hiemit um deine Einwilligung. Mutter, zu meiner Verheirathung mit Hugo, ich bitte dich, wie es mir als deiner

„Daß sie, wäre jene ministerielle Anordnung früher bekannt gewesen, es mit ihrer Ehre unvereinbar gehalten haben würden, in ihrem Amte zu verbleiben, und daß nur die in der Ständekammer ertheilte ausdrückliche Zusage, es werde die Fortführung jener Contributionslisten von jetzt an in Wegfall kommen, die Mitglieder des Collegiums veranlaßt, jetzt von einem Austritte abzustehen und in der ihnen durch das Vertrauen der Bürgerschaft angewiesenen Stellung zu verharren. An den Stadtrath aber ergeht das Ersuchen, die vorstehende Erklärung an die hohe Staatsregierung gelangen zu lassen, damit dieselbe darüber nicht länger in Zweifel bleibe, wie tief die mehrerwähnte ministerielle Verfügung die Vertreter der Dresdner Bürgerschaft verletzt hat.“ (D. Allg. Ztg.)

Ztteboc, 3. April. Die Erwartung, daß der nunmehrige Exminister Raoulsff sich über seine persönliche Stellung zu der Budget-Angelegenheit durch die Presse oder auf anderem Wege werde vernehmen lassen, ist bisher nicht in Erfüllung gegangen. Ueber den eigentlichen Hergang der Sache erfahre ich aus zuverlässiger Quelle folgendes. Der von dem Konseilspräsidenten Hall erfonnene Operationsplan, wonach, eine gelegentlich zu machende Aeußerung des kgl. Kommissärs, daß man bereit sei, den Ständen alle Aufklärungen, die in Betreff der finanziellen Angelegenheiten gewünscht werden möchten, zu ertheilen, und somit zu einer Erörterung der finanziellen Stellung Holsteins mit Bezug auf die gemeinschaftlichen Angelegenheiten auseinander Gelegenheit zu geben, später dahin ausgebeutet werden sollten, daß den Ständen eine Diskussion des Budgets anheimgegeben, von denselben aber nicht beliebt worden sei — dieser Plan war bereits vor der Sitzung des Staatsrath vom 2. März verfertigt. Die Mitglieder des Cabinets und insbesondere auch Herrn Raoulsff bekannt, der sich auch mit demselben einverstanden erklärt hatte. Am 14. März machte darauf Herr Hall den Gesandten von Frankreich, England und Rußland mündlich die Mittheilung, daß die Regierung in ihren Vorlagen den holsteinischen Ständen die größtmöglichsten Konzessionen gemacht und ihnen namentlich auch das Budget vorgelegt habe, so daß den Ständen auch in dieser Beziehung ein deliberatives Votum eingeräumt worden sei. Gleichzeitig erhielt Herr Raoulsff die Weisung, die veränderten Aeußerungen bei Gelegenheit der Vorberathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Ordnung des Provisoriums, vorzubringen und seiner Hinweisung auf den 3. des Patentes Gesetzesvorwurfes zu begründen. Herr Raoulsff kam dieser Weisung in der That auch in der Sitzung vom 21. nach, und die zum 23. ist durchaus keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den übrigen Mitgliedern des Kabinets hervorgetreten. Erst als die Erklärung des Lord Wodehouse über das von der dänischen Regierung beabsichtigte Spiel Licht verbreitete, und als in Folge dessen der Verfassungsausschuß von dem Kommissär eine bestimmte und unzweideutige Erklärung darüber, ob das Budget vorgelegt sei oder nicht, forderte, wurde Herr Raoulsff schwankend. Ein „Nein“ mag ihm den Gewissachen gegenüber wohl als nicht zulässig, ein „Ja“ als eine zu handgreifliche Lüge erschienen sein, während ausweichende, zweideutige Redensarten, gegenüber so unerbittlichen Fragestellern, wie Beremann, Biewe u. s. w., ein klägliches Ende voraussehen ließen. Daher seine Anfragen und seine Meldung an das Ministerium, daß ihm seine Instruktionen bei der gegenwärtigen Sachlage nicht mehr ausreichend erschienen. So viel man weiß, war Raoulsff's Meinung die, daß nunmehr nichts übrig bleibe, als das Budget wirklich vorzulegen, und wahrscheinlich hat er auch geglaubt, bei seiner persönlichen Anwesenheit in Kopenhagen die übrigen Mitglieder des Kabinets zu der von ihm für nöthig erachteten Konzession zu vermögen. Daß ihm dies nicht gelungen, hat der Ausgang gezeigt. Wenn ihm übrigens von der dänischen Presse sein in der Sitzung vom 25. angedeutet bemerkter Mangel an Geistesgegenwart, der darin bestand, daß er weder den Muth hatte, die Wahrheit zu sagen, noch auch der Versammlung mit einer handgreiflichen Lüge entgegenzutreten, so sehr zum Vorwurf angerechnet wird, so ist dem gegenüber zu bemerken, daß Herr Hall, als er das falsche Spiel aufgedeckt sah, sich nicht minder betroffen und rathlos gezeigt hat; denn sonst würde er nicht die Versammlung haben vertagen lassen, brov ihr eine bestimmte Erwiederung auf die Erklärung des Verfassungsausschusses zu Theil geworden. Wie man sich nun weiter aus der Verlegenheit zu helfen suchen wird, werden wir morgen wohl bei Wiedereröffnung der Ständeversammlung ersehen. (Kat.-Ztg.)

Wien, 4. April Der „Lestern. Ztg.“ macht ein Correspondent aus Pesth „den der untern Donau als Augenzeuge nach kurzem Aufenthalte über die vielbesprochene Ansammlung der Flüchtlinge und Abenteurer aller Weltgegenden“ folgende Mittheilung: „Unter Mitwirkung moldauischer Behörden sah ich Sonntag den 17., eine ungarische Freischaar von 150 Köpfen von Galacz an Bord eines französischen Messagerie-Dampfers einschiffen. Der Stadtpräsekt, Fürst Kantakuzen, hatte selbst die Anstalten getroffen, je zehn Mann einen Reisepaß ausgehändigt, und es sollen 30 Franken per Kopf für die Ueberfahrt nach Konstantinopel gezahlt worden sein, von wo die Reise weiter nach Neapel geht. An der Spitze dieses Haufens stand ein Hewedy-Major Kaldy; die Leute sollen meistens ungarische und siebenbürgische Grenzschleicher gewesen sein; auch einige Handwerksburschen und ein Dutzend Polen waren darunter. Bei der Einschiffung unter „Namensaufruf leistete die moldauische Polizei Hülfe zur Verhütung von Desertionen.“

Aus Agram vom 1. April wird der „Presse“ geschrieben: „Auch unsere Aiser sind gefallen! Gestern Nachmittag paradirte in dem Weißschen Kaffehause ein breadgekommener Cylinder, den irgendein gezwiwler Mensch bei der That, also auch den Vorübergehenden erschlicht, auf der Lede als Spucknapf aufgestellt hatte. Es begann die Affaire. Später wußten die Agenten der extremen Partei die letzte Confiskation der Wiener Abendblätter dazu zu benutzen, denunzirgiebe Gerüchte auszustreuen, das Volk aufzuhetzen und zu der folgenden Demenstration zu inspiriren: Gegen 8 Uhr Abends sammelte sich ein dichter Menschenschwarm vor der Polizeidirektion auf dem Zellachichplatze und schlug dort sämmtliche Fensterscheiben (451) ein. Einige, wie es heißt betrunkene Soldaten, die eben dazukamen, mischten sich darein; es gab eine Schlägerei; zwei aus dem Volke wurden verwundet und arretirt, aber sogleich wieder freigegeben. Nichtsdestoweniger zog das Volk unter fortwährendem Zujauchzen durch die Illica und obere Stadt; wo sich ein kaiserlicher Adler befand, wurde die Höhe mit Leitern erstiegen, derselbe herunter gerissen und fortgeschleppt. Die meisten Adler wurden in den Bach geworfen; einen derselben schleppte das Volk in das Café Weiß. Auf diesem Schauplatz der Heldenthaten wurde der Adler mit Koth beschmiert, aufs Billard gelegt; man stellt sich um dasselbe herum, ein jeder schlug zu, einer zerkratzte ihm mit den

---

Tochter obliegt, und werde eine gleiche Bitte an den Vater richten.

Die sonst so starke Frau hatte sich wieder auf einen Stuhl gesetzt, weil sie ihre Kniee beben fühlte, ihr Zorn, ihre Aufregung waren verschwunden, statt dessen lag ein tiefer Zug des Schmerzes um ihren Mund.

So höre meine Antwort, sagte sie dann mit sichtbarer Anstrengung. Nie und nimmermehr gebe ich meine Einwilligung zu dieser Verbindung; schließest du sie dennoch, so fehlt dir dazu der Segen deiner Eltern, denn dein Vater wird und soll handeln wie ich; ich würde dir, statt meines Segens, meinen Fluch geben, wenn ich dies nicht für eine Sünde hielte. Aber nie, so lange ich lebe, wird das Auge deines Vaters oder das meinige dich wiedersehen — du bist ausgestoßen von uns — fortgejagt in die Fremde! — Du wirst einen anderen Landesherrn, eine andere Religion — und keine Eltern mehr haben!

Und dies ist dein letztes Wort, Mutter?

Mein letztes! Und es soll auch das letzte deines Vaters sein.

Renata stand auf, und verließ, ohne eine weitere Erwiederung, und ohne noch einen Blick auf ihre Mutter zu richten, das Zimmer. Diese aber sah noch lange in ihrem Schmerze und in tiefen Gedanken versunken, bis sie sich endlich gewaltsam ermannte und ihre unterbrochene Beschäftigung wieder fortsetzte.

XI. Capitel. Noch ein Abschied.

Die alte treue Freundin der Baronin, die Aebtin, war ihr jetzt eine doppelt willkommene Gesellschtin; sie fesselte ihre Gedanken auf bestimmte abstrakte Gegenstände, und ließ die hochgespannten Gemüthswellen allmählig ruhiger werden. Sie hatte den Inspektor zu sich beschieden, eben so ihren Mann, und es sollte eine Art von Kriegsrath über die Maßregeln gehalten werden, die man zu ergreifen hielt, daß dies vor ihrem Abgange geschehe. Da ihr Mann nicht kam, so ließ sie ihn rufen, sie wollte vor der Ankunft des Inspektors allein mit ihm verhandeln.

Anselm, sagte sie, als er dann erschienen war und sich still und schweigsam auf einen Stuhl gesetzt hatte, Anselm, du weißt es so gut wie ich, wir leben in einer schweren Zeit.

Er antwortete nur durch einen stillen Seufzer.

Der Krieg, welcher das Land verheert und zur Wüste macht, scheint niemals enden zu wollen; er hat zwar diese Gegend und namentlich seine Besitzungen bis jetzt verschont, und wir wollen hoffen, daß der liebe Gott auch fernerhin das Unglück von Euch abhalten werde; aber um so nöthiger ist es, das Seinige zusammen zu halten und sich auf ein mögliches Ereigniß vorzubereiten; es darf nichts versäumt werden, weder Fleiß und Thätigkeit, noch Vorsicht und Klugheit.

Und in einer solchen Zeit willst du gehen und und hier allein zurückbleiben?

Spricht nicht so kleinmüthig und unselbstständig, ermanne dich endlich einmal und bedenke, daß du, der Freiherr von Wildenfels, auch die

Rägeln! Einer suchte dem andern den Rang streitig zu machen. Endlich drang eine Patrouille von acht Mann in das Lokal; ein Soldat wollte den Wirth aufheben, nur einer wollte es ihm verwehren, ermuthigt durch die Zurufe: „He boj se!“ Aber die Bajonnette wurden neuerdings gefällt und alles wich zurück. Aehnliche Auftritte ereigneten sich auf den Straßen.“

Italien.

Turin. Garibaldi ist am 3. April Mittags in Turin eingetroffen, wo ihm eine unermeßliche Menge, die ihn erwartete, einen enthusiastischen Empfang bereitete. Als Zweck seiner Reise hatte er angegeben, „daß er das ihm von der Stadt Neapel angetragene Mandat als Deputirter angenommen habe und zunächst der Diskussion über die Zustände in Unteritalien, welche durch die Interpellation Massari's angeregt worden ist, beiwohnen wolle. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. April antwortete der Minister des Innern auf die Anfechtungen, welche die Herren Massari, Petruccelli und Macario in Betreff der Verwaltung Siciliens erhoben hatten, indem er erklärte, daß die von ihnen angeführten Mißstände meist übertrieben worden seien, daß die Regierung darauf bedacht sei, sie abzustellen und daß sie die militärischen Kräfte in den südlichen Provinzen in Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit vermehren werde. Der Minister nahm dann mehrere der angegriffenen Beamten in Schutz, und erklärte, daß die Regierung sich mit der Bewaffnung der Nationalgarde beschäftige. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Die Spannungen, welche sich bereits in der italienischen Deputirtenkammer erhoben haben, und die immer mehr und mehr mit einem neuen Bruche zwischen Ratazzi und Cavour drohen, berechnen vornämlich darauf, daß man den Grafen Cavour auftrage, „der Mann des Kaisers Napoleon zu sein.“ Ein bedeutender Theil der italienischen Abgeordneten ist entgegengesetzter Ansicht, daß Graf Cavour sich zur Fortsetzung hinreißen läßt; daß der Kaiser die Einheit Italiens nicht will, daß die Murattistischen Umtriebe mit dieser Politik zusammenhängen, und daß dies alles zu einer Katastrophe führen wird, in der man sich entweder unter ungünstigen Umständen von Frankreich trennen, oder ganz von seiner Gnade abhängig werden wird. Es fehlt selbst nicht an Anklagen gegen den Kaiser, als wolle er das französische Gebiet bis zur Seine ausdehnen. Man dringt auf die sofortige Einverleibung Nizza's, selbst auf die Gefahr hin, die Allianz Englands und Frankreichs zu verlieren.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 6. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten desavouirt und mißbilligt Hehr. v. Schleinitz, Minister des Aeußern, auf's allernachdrücklichste und unzweideutigste die Handlung Schlippenbach's in Italien. Er sagt: „Ich sei die Aufforderung zur anbefohlenen Aufklärung ergangen und werde alsdann gegeignete Remedur erfolgen“. (Fr. Z.)

Stuttgart, 5 April. Unsere Ministerkrisis ist seit gestern Abend definitiv beendigt. An Rumelins Stelle wird als Departementschef des Cultus, der bisherige Oberregierungsrath Golther allgemein bezeichnet. Nach als zuverlässig angeführten Angaben wird der Kammer in entgegenkommender Weise begegnet werden, und die in heutigen Stuttgarter Blättern enthaltene Behauptung, daß ein vor acht Tagen im Staats-Anzeiger erschienener Artikel, unter dem Titel „Rückblicke auf die letzte Concordats-Debatte“, das neue Regierungs-Programm in sich fasse und mit demselben in irgendwelcher Verbindung stehe, entbehrt jeglicher Begründung. (N. Z.)

Turin, 4. April. In der Abgeordnetenkammer sprach, bei der Fortsetzung der Debatte in Betreff Süd-Italiens, Herr Ferrari sich dahin aus: die Lage der südlichen Provinzen sei gefährlich und schwierig. Er beantragt eine Untersuchung, um die Mittel für Verbesserung der Verhältnisse dieser Provinzen ausfindig zu machen; er prüft die verschiedenen Zweige der Verwaltung in Neapel und Sicilien, und behauptet, die Regierung habe sich nicht die Liebe der Bevölkerung dieser Länder zu erwerben gewußt. Der Minister preis seine französische Allianz, auf welche er sein einziges Vertrauen setze, er macht Anspielungen auf die neapolitanische Autonomie, auf die Regierung der Bourbonen, auf die Murat's und erregt die Mißstimmung der Kammer. Hr. Ferrari geht hierauf auf eine Lobpreisung Garibaldi's über, welcher das Werk Masaniello's vollendet; er hebt die Eigenschaften Garibaldi's als Volksredner und Soldat hervor und macht den Vorschlag, denselben zum Gouverneur der südlichen Provinzen zu ernennen. Die HH. Petruccli, Amari und mehrere andere Redner nahmen an der weiteren Debatte Theil. Hr. Scalosa bemühte sich, Hen. Ferrari zu widerlegen. Hr. Pepoli wirft darauf hin, daß Joachim Murat es war, welcher, im Jahr 1815, zuerst die Unabhängigkeit und Einheit Italiens proklamirte. Die Diskussion wird morgen fortgesetzt werden. General Garibaldi, welcher anwohl ist, wohnte der heutigen Sitzung nicht bei. (N. Z.)

Paris, 5. April. Die „Patrie“ enthält seiner Note des Inhalts: daß der Kaiser Louis Napoleon, getreu seiner italienischen Politik, aus welcher jeder Familienehrgeiz und jede Eroberung ausgeschlossen, einen Brief an den Prinzen Murat geschrieben, worin er dessen Manifest mißbilligt. Die gepanzerte Fregatte „Invincible“ ist in Toulon von Stapel gelassen. (Allg. Z.)

Polnische Gränze, 5. April. Ganz Warschau hat sich in Trauer angethan, seit Samstag die Theater sind auf zwei Wochen geschlossen. Ein Volksbouquet von ungefähr 3000 Personen hatte sich am Abend auf jener Stelle versammelt, wo die Februar-Opfer fielen, und betete vor dem Bilde der Mutter Gottes. Die Menge zerstreute sich allmählig mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen!“ Das nicht weit davon aufgestellte Militär ließ die Versammelten ruhig gewähren.

Vermischtes.

In Barmen soll abermals das Problem gelöst werden sein, einen Wagen durch Maschinenkraft zu bewegen. Nach der Elberfelder Zeitung sah man in der Abendstunde des 14. März ein solches Fuhrwerk, durch eine kaloische Maschine getrieben und von kundiger Hand geleitet, ruhig und sicher durch die Hauptstraßen der Stadt zur allgemeinen Ergötzen des durch diesen neuen Anblick überraschten Publikums einherschreiten. Der Wagen nahm zuerst seinen Weg nach Elberfeld. Die Maschine, welche nur eine halbe Pferdekraft stark sein soll, ruht auf zwei Rädern, welchen ein drittes, kleines Rad als Stütze und Lenkung dient. Durch ein an der Schwungradwelle der Maschine befestigtes Triebrad, welches in Zahnräder, die an den Wagenrädern befestigt sind, greift, ist die Verbindung zwischen Maschine und Wagen hergestellt und diese Verbindung kann mit Leichtigkeit unterbrochen und eingesetzt werden. Am 20. März soll man denselben Wagen zu allgemeiner Verwunderung der Bevölkerung in Solingen einfahren.

(Frankf. Journ.)

Pflicht hast, die Verwaltung deiner Herrschaft zu leiten und in gedeihlichem Fortgange zu erhalten.

Du weißt aber, Christine, daß mir dazu die Befähigung abgeht du hättest nicht gerne fest — —

Laß das endlich, unterbrach sie ihn, ich dächte, wir hätten darüber nun oft und ausführlich genug geredet — was aber deine Betätigung betrifft, so wird diese sedenfalls von deinem Willen abhangen. Du mußt deine nichtssagenden Liebhabereien aufgeben und dich ausschließlich mit der Wirthschaft beschäftigen. Sobald du nur ernstlich damit anzufangen daß wird sich das Weitere schon finden, es folgt Eines aus dem Andern von selbst. Daß du erst einmal gethan hast darauf Mühe und Fleiß verwendet, so ist dies die Hälfte und wenig gefehlt, du kannst es gar nicht mehr sich selbst überlassen; damit hängt wieder Anderes zusammen, und so befindest du dich bald in Mitten einer geregelten und umfassenden Thätigkeit. Mir, die ich anfänglich doch auch von allen diesen Dingen nichts verstand, ist es ja eben so gegangen.

Du warst damals noch jung, Christine, aber ich soll jetzt in meinem reiferen Lebensalter, wo der Mensch schon aufängt, sich nach Ruhe zu sehnen, mit einem Male diesen anstrengenden Geschäften obliegen.

— Du hattest immer einen Hang zum Müßiggehen, aber, was dasselbe ist, nur zu einer unpassen, grade deinen momentanen Stimmungen entsprechenden Beschäftigung. Gegen diesen, eines Mannes unwürdigen Hang muß du ankämpfen, ernstlich, nachhaltig. Versuche es nur, angestrengt thätig und fleißig zu sein, und du wirst nicht mehr davon abzulassen, denn es gibt keinen schöneren Lohn als das Bewußtsein, eine schwierige und lange Arbeit zu unserer Zufriedenheit vollendet zu haben. Der Inspektor, fuhr sie fort, als ihr Mann, ohne übergenge zu sein, schwieg der Inspektor, welcher jetzt fünfzehn Jahre zu meiner Zufriedenheit der Wirthschaft vorsteht, ist ein thätiger Mann, auf den kannst du vertrauen, und ich mache es dir zur Pflicht, dies auch wirklich zu thun, und namentlich jenen Einfluß des Oberförsters, den die Wirthschaft und die Majorsverwaltung gar nichts angeht, fern zu halten. Der Oberförster wird jedenfalls den Versuch machen, sich hierbei einzumischen, um uns möglich die ganze Leitung in die Hand zu bekommen, du mußt solchen Anmaßungen von vorn herein entschieden entgegentreten und diesen Mann, der nichts als der Vater deiner Frau ist, bestimmt in seine Schranken zurückweisen. Er gehört zu denjenigen Menschen, welche einen Hang haben, sich zu überheben, aber sich auch eben so leicht unterordnen, wenn man ihnen mit Ernst entgegen tritt.

Das ist alles sehr hübsch gesagt, seufzte der Baron, aber ich werde wild, wenn du fort bist, in einer schwierigen, kaum zu bewältigenden Lage befinden. (Fortsetzung folgt.)

Theater. Sicherem Vernehmen nach steht uns ein seltener Kunstgenuß bevor; Herrn Direktor Lindner soll es gelungen sein, das ausgezeichnete Tänzerpaar Frl. Deich und dem Ballet-meister Hrn. Thirangel vom Hoftheater in Berlin für einige Vorstellungen zu gewinnen. Beide sind als Coryphäen ihrer Kunst hinlänglich bekannt, und wir können Herrn Lindner nur Dank wissen, benützt zu sein, uns Künstler ersten Ranges vorzuführen, sowie überhaupt die bis jetzt gegebenen Vorstellungen, welche sich durch ein gerundetes Zusammenspiel, bei trefflichem der Souffleur nicht die Hauptrolle spielte, vor denen seiner Vorgänger auszeichneten. Auch stehen in nächster Zeit die besten Novitäten in Aussicht. *W. W.*

Bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth wurde Donnerstag den 4. April 1861 abgeurtheilt:

Porst, Matthäus, von Tiefenthal, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April.	(Jahresmittel = +6°,29)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°,09)			(Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends
6.	+2°,4	+7°,4	+1°,9	324‴,24	324‴,97	325‴,42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., und N. — Bedeck. Abends später hell.
Höchste Temperatur: +8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0
Am 7. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6 Barometer: 324‴,44.

Bekanntmachung.

Das Fliegenlassen der Tauben zur Saat- und Erndtezeit nämlich vom Monate April bis zur Mitte des Monats May und vom September bis zum Schlusse des Monats October wird wiederholt mit dem Bemerken verboten, daß alle Tauben, welche während des bezeichneten Zeitraums auf den Fluren betroffen werden, von den Feldeigenthümern weggefangen werden dürfen.

Bayreuth, 3. April 1861.

Der Stadt-Magistrat.
Dilcher,
Bürgermeister.
Bäbler, Sekretär.

Anzeigen.

Rath und Hülfe für Diejenigen,

welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch anstrengendes Studieren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch als durch viele angreifende optische und seine mathematische Ausübungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine formwidrige entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen berühmten Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene sorgbarende Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75 Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauch dieses Mittels die Brille hinweg gewerfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welcher Gabelentz in seinem „Lexikon der Künste und Wissenschaften" (S. 201 ff.) sagt, daß schon die ältesten Rauchkünstler bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesen sei nun wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz entsteht indessen eine verwickelte chemische Behandlung und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geith, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine mittheilige Feuchtigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem raffinirten Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen geblendet und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.

Das Neueste von **Spazierstöcken** in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

G. N. Zinner,
am untern Thor.

Für Baumeister! Die Kunst, dem Sandstein ohne erhebliche Kosten Porphyr- und marmorartiges Ansehen zu geben, und zugleich den Stein-wetterbeständig zu machen, wenn er dies nicht an sich schon sein sollte, wird Interessenten genau mitgetheilt gegen Erlegung von 4 Rthlr. preuß. Man wendet sich in frankirten Briefen mit C. G. bezeichnet an die Expedition d. Blattes.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und **Kinderhäubchen** empfiehlt in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Glycerin-Seife von J. Kron. Alleinverkauf bei **S. Karpeles.**

Für die **Irrenanstalt zu St. Georgen** wird ein **Wärter gesucht,** der zugleich etwas von der Gärtnerei verst[illegible]

Ein **braver Kutscher sucht** bis zum 1. Mai d. Js. **einen Platz** bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande. Das Nähere in der Expedition d. Blattes.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause:
Montag den 8. April 1861:
5. Vorstellung im I. Abonnement:
Steffen Langer aus Glogau,
oder
Der Holländische Kamin.
Original-Lustspiel in 4 Aufzügen und einem Vorspiele
Der Kaiser und der Seiler.
in 1 Aufzug von Gb. Birch-Pfeiffer.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 97. 8. April 1861.

Deutschland.

München, 5. März. In Folge einer Aufforderung des kgl. Staats-ministeriums des Innern für Cultus und Unterricht berieth sich gestern eine Commission der Akademie der Künste nach der kgl. Gypssammlung über die wiederholten Besichtigung und Prüfung der drei ausgestellten Gypsgruppe „Mars und Venus", deren Ankauf für das hiesige Nationalmuseum auf Anregung des Reichsrefererenten Hrn. Referenten Fischer v. Erlenschneid und auf seinen Antrag im II. Ausschuß zu der bereits erwähnten „Verwendung" veranlaßte. Das Gutachten der Commission geht dem Vernehmen nach dahin, daß die Gruppe wegen ihres Kunstwerthe der Aufbewahrung im Nationalmuseum würdig erscheine und ihr Ankaufspreis den Anlaufspreis übersteige. Der Inspektor der k. Erzgießerei, Herr v. Miller, soll sich erboten haben, dieselbe um eine bedeutende Summe in Kauf zu bringen. (Augsb. Abdztg.)

München, 6. April. Se. Majestät König Max wird sich morgen nach Berg am Starnbergersee begeben. Das Befinden Ihrer kais. Hoh. der Frau Prinzessin Karl ist im letzten noch nicht gebessert, wie diese Blätter wissen wollen. Der Schwächezustand ist fortwährend ein sehr großer, so daß die neue Krafte kaum auf wenige Minuten das Bett verlassen kann.

München, 6. April. Se. Majestät König Max wird sich morgen nach Berg am Starnbergersee begeben. Das Befinden Ihrer kais. Hoh. der Frau Prinzessin Karl ist im letzten noch nicht gebessert, wie diese Blätter wissen wollen. Der Schwächezustand ist fortwährend ein sehr großer, so daß die neue Krafte kaum auf wenige Minuten das Bett verlassen kann.

München, 6. April. 8. öffentl. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Der I. Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, eröffnete die Sitzung durch Bekanntgabe mehrerer Urlaubsgesuche; Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Max und des Grafen Giech aus Gesundheitsrücksichten, des Grafen zu Pappenheim, weil seine Mutter im Aterben liege, des Grafen Törring-Seefeld wegen unverschieblicher Geschäfte, und des Grafen Bray, weil er unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen seine Geschäftsreise nach Wien nicht abkommen könne. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Eingangsgelds von rohem Zinn betreffend, welcher ohne Diskussion einstimmig angenommen wurde. Nach Schluß der Sitzung blieb die Kammer versammelt, um über die Berathung des von den Abgeordneten in der kurhessischen Sache gefaßten Beschlusses sich zu berathen. Zu dem besondern Ausschuß, welcher hiernach gewählt wurde, wurden v. Bayer, zum Referenten ernannt. — Der III. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Hrn. Reichsrath Fürsten v. Hohenlohe zum Referenten über den Antrag des Abg. Baur, die Anfangsmachung x. der Israeliten betreffend, gewählt. (Südd. Ztg.)

München, 6. April. Die türzlich geschehene Ernennung des bisher als kgl. neapolitanischen Geschäftsträger hier beglaubigten Grafen v. Griesheim zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, ist, wie die „N. Augsb." schreibt, hauptsächlich erfolgt, weil Graf v. Griesheim mit der feierlichen Anwerbung um die Hand Ihrer kgl. Hoheit der Herzogin Mathilde in Bayern für den Grafen von Trani betraut werden wird — eine Funktion, die nur von einer im Range einer Gesandten stehenden diplomatischen Persönlichkeit vollzogen werden kann. Die Angelegenheit des Hrn. Grafen war bekhalb schon vor längerer Zeit projektirt und ist bisher wohl nur deßhalb unterblieben, weil aus bekannten Gründen die Anwerbung verschoben wurde. (Südd. Ztg.)

St. Mor, der König haben sich bewogen gefunden: unterm 2. März dem Stadtkirchner Paul Beck in Forchheim in Rücksicht auf seine mit Einrechnung von drei Feldzügen 50jährigen treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrennadel des kgl. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Die „Dresdner Hypothek-Versicherungs-Gesellschaft" hat die allerhöchste Orts nachgesuchte Concession zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern nicht erhalten. (Südd. Ztg.)

Stuttgart, 6. April. So wäre also unsere parlamentarische Ministerkrisis erledigt, und nachdem so manche vergeblichen Versuche gemacht wurden, Hrn. Römelin zu ersetzen, einer der Ministerial-Beamten des Hrn. v. Linden, Ober-Regierungsrath Golther zu seinem Nachfolger bestimmt. (Der Staatsanz. vom 7. enthält bereits die Ernennung dieses Nachfolgers. Die Red.) Man hatte sich an alle möglichen Größen gewendet, oder meinen, Golther, der Präsident des evangelischen Kirchenconvents, Dr. v. Kölln (wie man sagt, ein Anhänger des Konkordats), noch Obertribunalrath v. Faber trugen Bedenken, trotz der bekannten pekuniären Anerbietungen, die Ministerschen Verlassenschaft anzutreten, und so kam man endlich an einen Mann, dessen Vergangenheit wenigstens keinen Zweifel darüber läßt, wessen man sich bezüglich des Konkordats zu ihm zu versehen hat. Wenn man auch nicht annehmen darf, daß in den höchsten maßgebenden Kreisen trotz des Beschlusses der Kammer an der Konvention festgehalten wird, wenn man auch nicht das erbauliche Schauspiel vor Augen hätte, wie in den katholischen Provinzen die Beamten auf erhaltenen Befehl eine Adresse für das Konkordat ins Leben zu rufen betrieben sind — diese Wahl eines unbedingten Anhängers der Ministerialen müßte Jeden die Augen öffnen. Herr Golther, ein persönlich brave und achtbare, feminifreisinnige Mann, hat seine Sporen schon vor ein paar Jahren verdient, wo er Schulrath der von Herrn v. Linden zum Commissar ernannt ward, um Namens der Regierung mit dem Vertreter der württembergischen Standesherren über die denselben zu gewährende sogenannte Nachtrags-Entschädigung zu verhandeln, und man scheint er berufen zu sein, seinem Chef und Meister auch in einer weitern, minderlosen eben so edlen Angelegenheit helfend zur Seite zu stehen. Es ist ein Glück, wenn die Gegner des Konkordats nicht unthätig auf den erwarteten Vorderen ansehen; die Konkordatspartei, seit ihrer alle Hebel in Bewegung, und die schon erwähnte, von der Regierung provozirte Agitation, die natürlich bei den Ultramontanen leicht verfangt, ist unter einem Konkordats-Ministerium eine nicht gleichgiltige zu befürchtende Gegnerin. Daß freilich es sie einmal einer württembergischen Kammer zur Ehre Sitz kommen konnte, sah mit sehr großer Majorität gefaßten Beschluß vom 15. März umzuwerfen, das steht nicht zu befürchten; aber wir haben leider schon seit 10 Jahren eine Regierung, die nicht gewohnt ist, viel nach der Kammer und ihren Beschlüssen zu fragen. (Südd. Ztg.)

Aus **Kassel** vom 4. April schreibt man der „Zeit": Einem in letzter Zeit ergangenen Beschlusse unseres Ministeriums des Innern zufolge sollen Gemeinden zum Buchhandel und zum Buchdruck künftighin nur auf Widerruf ertheilt werden; dies ist die neueste Phase der kurhessischen Pressfreiheit.

Telegraphische Berichte.

Wien, 6. April. Wiener Landtag. Des Statthalters Eröffnungsrede erwähnt, die Bevölkerung erwarte, daß die Abgeordneten unter allen Umständen einstehen für das gute Recht Gesammtösterreichs und der Dynastie; versichert, die Regierungsorgane werden jederzeit als heilige Pflicht betrachten, die Zwecke der Landesvertretung, welche auch die Regierungszwecke seien, bereitwilligst zu fördern. Die Erweiterungsbedürfniß des Landmarschalls betont, daß der Landesvertretung die Pflicht obliege, durch Reichsrathswahlen für verfassungsmäßige Einigkeit und Kräftigung des Gesammtreichs mitzuwirken. (Allg. Ztg.)

Prag, 6. April. Heute war zur Landtagseröffnung zuerst Hochamt, dann Bürgerparadeparade. Der Statthalter ward mit donnernden Hochrufen empfangen. Er stellt den Oberstlandmarschall in böhmischer Sprache vor. Graf Nostitz hält eine deutsche Ansprache, der Stellvertreter Wanka eine böhmische Anrede. Nach Uebergabe des Diploms bringt Rieger in seinem, wie in Palacky's und Brauners Namen eine schriftliche Verwahrung gegen die ertroyirte Geschäfts- und Landtagswahlordnung ein. Die Verwahrung wurde zu Protokoll genommen. (Allg. Ztg.)

Olen, 6. April. Feierliche Eröffnung des Landtags. Die Eröffnungsrede, ohne formulirte Propositionen, enthielt nur allgemeine Hinweisungen auf die Nothwendigkeit der Ausgleichung der Interessen der Gesammtmonarchie mit der ungarischen Verfassung, welche Ausgleichung auf der Grundlage der Achtung für das Recht gelingen werde. Der oberstädtische Hinweis auf das Februar-Patent wird mit lesem Murren aufgenommen. Uebrigens war der Ein-

druck günstig. Magnaten, höhere Stände zahlreich anwesend; Depu-
tirte wenig. Apponyi, Deak und der Primas wurden mit Eljen
empfangen. Gegenwärtig findet die Oberhausöffnung statt. Die
Straßen sind sehr belebt.

Agram, 6. April. Die herabgeworfenen kaiserlichen
Adler wurden heute feierlich wieder aufgerichtet. Die Garnison
war hierzu in Parade vor dem Banus ausgerückt.

Turin, 6. April. Cavour Orsini verbreiten, Garibaldi sei
auf Andringen des Ministerpräsidenten hieher gekommen. Garibaldi
erklärt, das dieses falsch sei. Der General will seinen Platz im
Parlamente einnehmen, weil die Mißhandlungen denen seine un-
glücklichen Waffengefährten ausgesetzt sind, seine Gegenwart dahier
dringend nothwendig machen. (Allg. Ztg.)

Odessa, 23. März. In Neu-Rußland wurden zahlreiche
französische Agenten verhaftet und nach Petersburg geschickt. — Aus
französischen Depeschen wird gemeldet, daß die Russen keine Fortschritte
machen.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Samstag
den 13 April 1861 zur Abtheilung:

1) Dörnhöfer, Johann, Schuhmache von Himmelkron, wegen
Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, bei jugendlichem
Alter ein Vergehen;

2) Bayer, Kunigunde, Bauerstochter von Unterrabach, wegen
Vergehens lahrläßiger Brandstiftung II. Grades.

Course. — Frankfurt a. M., 6. April 1861.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	fl.	kr.
Pistolen	9	35 – 37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102	
dito Preus.	9	36 – 37	4½ dito	102	
Holl. 10 fl. Stücke	9	42 – 43	4 dito	100	
Rand-Dukaten	5	51 – 52	4 Abliz.-Rente	100	
20 Frankenstücke	9	19 – 20	3½ Oblig. d. Rothsch.	—	
Kayl. Souverains	11	48 – 52	Ludwigshaf.-Berbach	128	
Kand. Imperiales	9	35 – 37	4½ Pf. Max Eisenb.-A. d. B.	99	
			4½ Bayer. Oblig.-Priorität.	103	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Thermometer nach Reaumur.				Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)			
April.	Jahresmittel = +6°.29			Jahresmittel = 324‴.22			
1861.	Monatsmittel = +6°.09			Monatsmittel = 323‴.74			
	6 Uhr. Morgens.	12 Uhr. Mittags.	6 Uhr. Abends.	6 Uhr. Morgens.	12 Uhr. Mittags.	6 Uhr. Abends.
7	+0°.6	+4°.8	+3°.3	325‴.44	326‴.47	326‴.88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. — Bereit.
Höchste Temperatur: +5°.8.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: +1°.7.
Am 8. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer +1°.0 Barometer: 327‴.48.

Getreidepreise zu Bayreuth am 6. April 1861.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel					Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster	mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	24	6	20	6	19	18	—	—	1	12
Korn	15	6	14	18	13	36	—	—	1	—
Gerste	14	24	14	18	14	24	—	24	—	—
Haber	8	36	7	12	6	48	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Gasthof zur Krone: Hr. Heinrich, Gutsbesitzer u. Brauner, Brauereibes. v. Hof; Pöhlmann, Bäckermeister v. Münchberg; Pagen, Gastwirth v. Schwarzenbach; Kitz Meyer v. Plauen, Richter v. München, Böhlmann v. Münchberg, Martin, Hofmaler u. Wiehl v. Nürnberg, Schreiber v. Leipzig, Biedermann u. Dessauer v. Sonneberg, Köppel v. Markterlaben, Heinrich v. Magdeburg, Brachbrenner v. Bayreuthhof, Schmidt v. Falkenhof, Bauer v. Erbrechtsreuth, Fröhlich v. Mühlhausen, Bayermann v. Schwarzmann v. Forchheim, Cohn v. Geschäftsreis. Burck und Herrmann v. Aschaffenburg; Madame Trenkel mit Familie, Kaufmanns-Gattin v. Culmbach.

Bekanntmachung.

(Die Schonung öffentlicher Anlagen betreffend.)

Es werden für die Bepflanzung und Reinhaltung der öffentlichen Plätze der Stadt vom unterfertigten Stadtmagistrate keine Kosten gescheut, mit Recht konnte man daher vom Publikum erwarten, daß diese dem Gesundheitszustande der Stadt förderlichen Anlagen geschont würden.

Dem ohngeachtet sind schöne gesunde Bäume abgeschnitten und verletzt, von Hunden die Pflanzungen und Rasenplätze verwüstet und verunreinigt, von Kindern die Pfähle und Zäune der Einzäunungen beschmutzt und verletzt worden.

Es wird deßhalb wiederholt die Schonung der öffentlichen Anlagen und die Beschwerden gegen jeden Frevel den hiesigen Einwohnern aufs Angelegentlichste empfohlen, zugleich aber auch bekannt gegeben, daß durch den Fallmeister die in den Pflanzungen betroffenen Hunde eingefangen und alle zur Anzeige kommenden Beschädigungen an den Anlagen nachdrücklichst bestraft werden.

Bayreuth, am 4 April 1861.

Der Stadtmagistrat.
Dilcher.

Anzeigen.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punchessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Benecke.

Die Bereitung **flüssiger Bronze** aller Farben, auf Holz, Papier ꝛc. ꝛc. mit dem Pinsel aufzutrocknen, festhaftend, dem Wasser widerstehend, soll für 2 Reichsthlr. preuß. Zedem mitgetheilt werden. Frankirte Briefe mit C. H. bezeichnet besorgt die Expedition der Bayr. Ztg.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft en gros et en detail in Bayreuth wird ein **braver junger Mensch** gegen Lehrgeld in die **Lehre** zu nehmen gesucht. Franco-Offerten unter A. Z. Nr. 100 besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Die **neuesten Netze** für **Damen** und **Kinder** empfiehlt in schönster Auswahl

Sophie Degen, am Markt.

Anzeige einer Gipsniederlage.

Durch die Uebernahme einer Gipsniederlage aus der berühmten Fabrik des Hrn. Fikler zu Thelau, welcher Fabrikat sich jeder Zeit als ein **reichhaltiges Universal-Düngungsmittel für Felder und Wiesen** ausgezeichnet und sich jedem andern Düngungs-Material zur Seite stellt, ist zu den billigsten Preisen, nämlich per **Centner 27 kr.** oder per **Meh 9 kr.** stets vorräthig zu haben in

Bindlach bei **Carl Zeller,** Maurermeister.

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 10,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an

C. Anernheimer, B. 88 in Regensburg.

Für die **Irrenanstalt zu St. Georgen** wird ein **Wärter gesucht,** der zugleich etwas von der Gärtnerei versteht.

Derjenige Herr, welcher gestern in der Bierwirthschaft des Herrn Knüth einen neuen **braunen Zylhut** statt eines alten schwarz gefärbten **umtauschte,** wird hiemit aufgefordert, denselben in Bälde ebendort wieder **umzutauschen.**

Dung ist zu **verkaufen.** Markt Nr. 32.

Bafra Papiros
— **ächte russische Papierecigarren** —, empfiehlt
Wilhelm Schuller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schuller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Es beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag, Nro. 98. 9. April 1861.

Deutschland.

München, 6. April. Se. Maj. der König Ludwig hat dem Baron Dr. Hafbreiter, Leibarzt des Prinzen Karl, welcher den König in dessen letzter Krankheit ärztlich behandelt hat, eine goldene Dose zum Andenken übergeben, deren Seiten mit großen Brillanten umgeben sind, während der Namenszug des Monarchen nebst der Krone aus Rubinen besteht. (W. B.)

München, 7. April. Als in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. Febr. der Abg. Neuffer aus Anlaß der nun zur Thatsache gewordenen Aufhebung der Durchfuhrzölle und Ermäßigung der Rheinzölle die traurige Lage unserer Mainschiffer zur Sprache brachte, welche auch eine Ermäßigung der von Bayern seinerseits schon vor 30 Jahren aufgehobenen, von andern Mainuferstaaten aber zum schweren Nachtheil unserer Schifffahrt noch immer aufrecht erhaltenen — Mainzölle als unerläßlich bezeichnete, gab der Königl. Staatsminister des Aeußern und des Handels Frhr. v. Schrenk die Erklärung ab, daß die Regierung auch bei den Conferenzen zu Karlsruhe diesen Punkt nicht außer Acht gelassen habe. Indessen seien dort nicht alle jene Regierungen vertreten gewesen, welche in Bezug auf Feststellung der Mainzölle mitzuwirken haben. Bayern habe jedoch die Zustimmung zur Ermäßigung der Rheinzölle ausdrücklich an die Voraussetzung geknüpft, daß auch in Bezug auf die Mainzölle eine ähnliche Maßregelung der betheiligten werde, und eine Regierungen, welche bei den Mainzöllen betheiligt sind und in Karlsruhe vertreten waren, hätten ihre Genehmigung hierüber in Verhandlungen zu treten erklärt. Er glaube sich daher der Hoffnung hingeben zu können, daß in Bälde in dieser Beziehung ein befriedigendes Resultat zu erzielen sein werde. Die Hoffnung beginnt nun erfreulicher Weise bereits in Erfüllung zu gehen. Denn schon morgen treten Ihre Excellenzen sämmtlichen hiesigen betheiligten Mainuferstaaten zu Conferenzen zusammen, in welchen über die Ermäßigung der auf unserer Mainschifffahrt noch so schwer lastenden Schifffahrtsabgaben verhandelt werden wird. Es werden dabei vertreten sein: Bayern durch Ministerialrath Meirner, dem der Oberzollrath Zwierlein zur Seite stehen wird; Baden durch Finanzrath Schmidt; Großherzogthum Hessen durch Oberstenerrath Ewald; Kurhessen durch gch. Obersinanzrath Bieber; Nassau durch gch. Domänenrath v. Hentzkert und die freie Stadt Frankfurt durch Senator Dr. Müller. Wir dürfen uns sonach der Hoffnung hingeben, daß es durch aufrichtiges Zusammenwirken von allen Seiten gelingen werde auch für die Mainschifffahrt, wo nicht gänzliche Aufhebung, doch bedeutende Erleichterung der ihren Aufschwung hemmenden Lasten zu erreichen.

München, 8. April. Es ist nun Hoffnung vorhanden, daß die Taxe des Sommerbiers in München doch auf 8 kr. per Maß herabgesetzt wird. Die sämmtlichen Brauer haben nämlich erklärt, daß sie 2 Pfennige per Maß nachlassen wollen, wenn der Stadt-Magistrat auf 2 Pfennige Lokalmusikaufschlag verzichtet. Ob der Magistrat hierauf eingeht oder eingehen kann, ohne sein Budget wesentlich zu alteriren, ist noch nicht bekannt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. April die celebigte protest. Pfarrstelle zu Hallerstein, Dekanats Nürnberg, dem bisherigen Pfarrer zu Willmars, Dekanats Rothausen, Johann Baptist Andreas Veit Karl Wolfhardt zu verleihen; unterm 5. April, zum Sekretär des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg den Sekretär des Bezirksgerichts Nürnberg, Michael Steinacker zu befördern und zum Sekretär des Bezirksgerichts Nürnberg den Accessisten des Bezirksgerichts Baunberg, Georg Joseph Löhr in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 6. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff, vor Eintritt der Tagesordnung, der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schleinitz, das Wort, um folgende Erklärung zu geben: „In den letzten Tagen ist ein Vorfall zur Kenntniß der Regierung gekommen, der in weiten Kreisen Aufsehen erregt, und zwar mit Recht, da derselbe geeignet ist, ein unerfreuliches Licht auf die preußische Diplomatie zu werfen. Nach öffentlichen Blättern und sonstigen Mittheilungen sollen in Palermo Briefe in die Hände der Behörde gefallen sein, welche durch einen der preußischen Gesandtschaft attachirten Offizier überbracht worden sind. In denselben soll dieser Offizier als Vertrauensperson über Absichten und gewisse auf die politische Lage der Insel Sicilien bezügliche Bestrebungen berichtet sein. Es ist wohl nicht nöthig, hervorzuheben, daß die preußische Regierung solchen Bestrebungen fremd sind, und dieselben nicht nur nicht von der Regierung autorisirt, sondern auch im entschiedenen Widerspruch mit den laut bekundeten Intentionen der preußischen Regierung stehen; wenn dessen ungeachtet solche Mittheilung wirklich Statt gefunden, ja, wenn sie auch nur versucht und deshalbsigt worden sein sollte, was bisher nicht erwiesen ist, so würde dies von der preußischen Regierung aufs allernachdrücklichste und unzweideutigste bedauert und mißbilligt werden müssen. Keine Regierung kann einer in dienstlichen Beziehungen stehenden Person gestatten, Politik auf eigene Hand zu treiben oder sich gar zum Organ und Träger fremder politischer Interessen und Zwecke zu machen. Die Staatsregierung hat auch ihrerseits die erste Kunde von

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Ihr Auge funkelte, als der Baron langsam und traurig die letzten Worte sprach, gramverwirrt auf seinen gedrückten und schmerzvollen Mienen; es wurde ihr klar, was sie sich eigentlich gegen ihre bessere Ueberzeugung niemals hatte eingestehen wollen, daß all ihr Reden und Ermahnen doch zu nichts führen werde, und daß einzig und allein vielleicht die Ereignisse den beabsichtigten Erfolg herbeiführen können. Sie beschloß daher, sogleich in solcher Weise zu Werke zu gehen.

Gestern seh ihr zum ersten Male aufgerufen, Anserm, fuhr sie fort, Euere Gedanken sind heute über vierzehn Tage festgestellt, ich kann daher nur noch höchstens eine Woche hier bleiben, bis dahin muß Alles geordnet und übernommen sein.

Ach, Christine, Christine! rief der Baron mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes, so hast du wirklich Nu und verlassen?

Sei endlich vernünftig und gefaßt, erwiderte sie, und daß dies Scheiden ein für allemal zwischen uns abgethan sein; bedenke, setzte sie hinzu, daß es auch für mich schmerzlich ist, damit immer wieder von Neuem anzufangen. Ich führte blos auch nur an, um dich zu überzeugen, daß es nöthig ist, daß wir, jeder was und wo zu thun obliegt, bald zu thun. Ich habe die Wirthschaftsbücher abgeschlossen, sie sind hier, du wirst daraus genau ersehen, wie Alles liegt und steht — die Einnahmen, die Ausgaben und die Bestände. Letztere sind natürlich sehr bedeutend, da noch fast gar kein Getreide getroffen ist. Du mußt sorgen, daß damit jetzt schleunig begonnen und regelmäßig fortgefahren werde; es fehlt sicher an Männern, aber die Weiber können diese Arbeit eben so gut übernehmen, wenn es auch etwas länger dauert. Der Inspektor wird gleich hier sein, wir werden die einzelnen Posten durchgehen, dann ab ist ihr wieder nach München zu besprechen. Dann wollen wir hinaus auf die Domäne fahren, damit du dich mit dem vorhandenen Vieh bekanntmachst und sie die einmal ordentlich ansiehst. Glaube mir, wenn du erst die einzelnen Kühe und Pferde kennen gelernt hast, so wirst du dich ganz anders dafür interessiren, als für deine albernen Vögel. Doch da ist der Inspektor. Also beginnen wir.

Es erfolgte nun von Seiten der Baronin eine förmliche Rechenschaftslegung ihrer Verwaltung, als ob sie diese bisher für einen Fremden geführt hätte. Sie ließ es sich durchaus nicht nehmen, in unangenehm blos auch für den Baron war, die einzelnen Gegenstände genau zu besprechen, zu erklären und mit Anweisungen für die Zukunft zu begleiten. Der Baron hörte pflichtvergessend und theilnahmslos zu, wirsbalb sie ihre Worte auch fast ausschließlich an den Inspektor richtete, und oftmals hinzu sagte: Dafür müssen Sie vor allen Dingen sorgen, hörst du wohl Anselm? laß dich etwa nicht zu anderen Anordnungen verleiten, sondern folge unbedingt dem Herrn Inspektor.

Als endlich diese, für den Baronin im höchsten Grade peinliche Ar-

dem Vorfalle durch die Zeitungen erhalten, sie hat sofort das Erforderliche angeordnet, um in kürzester Frist eine vollständige und authentische Aufklärung über den ganzen Sachverhalt sich zu verschaffen, und sie wird, je nach Maßgabe des Ergebnisses der Ermittlungen, eingedenk dessen, was ihre Pflicht und ihres Amtes ist, die geeignete Remedur nach allen Seiten eintreten zu lassen wissen. Um indessen von vorn herein jeder Mißdeutung vorzubeugen, und um von vorn herein keinen Zweifel über die Stellung, welche die Staatsregierung zu dieser unerfreulichen Angelegenheit einnimmt, bestehen zu lassen, ist es mir zweckmäßig erschienen, vor dem Lande und dessen Vertretern gleich jetzt die gegenwärtige offene Erklärung abzugeben. Die Rede wurde durch vielfache Bravo's der Rechten unterbrochen.

Aus Berlin, 5. April schreibt man der Köln. Ztg.: Der Telegraph hat dem dänischen Ministerium wieder einen Streich gespielt. Er meldet zugleich die wiederholte Lüge der offiziellen Kopenhagener Zeitung, daß der bekannte § 13 die Vorlage des Budgets enthalten habe, und die Erklärung des dänischen Commissärs in Ihehoe, daß den Ständen keine Beschlußfassung über das Budget zustehe. Die weitere Meldung der offiziellen dänischen Zeitung, Lord Wodehouse habe sich damit einverstanden erklärt, daß § 13 das Budget enthalte, ist erfunden, in perfidier Weise, doch so roh, daß Jedem Aufsehen sich erregen muß, daß diplomatischen Wege ganz andere eingeschlagen und zugegeben hat, daß jener Paragraph als eine Vorlage des Budgets zur Beschlußfassung nicht angesehen werden könne. Der neue dänische Commissär in Ihehoe hat dies sodann zu auch sehr deutlich anerkannt.

Kehl, 6. April. So eben Morgens 10 Uhr kommt der Festzug aus Straßburg zur Eröffnung der Rheinbrücke im hiesigen Bahnhofe an, wo die französischen Gäste von den Vertretern der großherzoglichen Verwaltungen, an deren Spitze der Präsident des Handelsministeriums sich befand, empfangen worden. Nach Besichtigung der mit französischen und badischen Fahnen beflaggten Brücke kehrte der Zug mit den deutschen Gästen nach Straßburg zurück. Unter den letzteren bemerkten wir auch den Generaldirektor der bayerischen Verkehrsanstalten, Frhrn. v. Pretl.

Ihehoe, 5. April. Die Berl. Tid." enthält folgende Berichtigung der Konferenzrathe Raasloff: „Der in der heutigen „Departements-Tidende" gegebenen Darstellung des in Ihehoe Passirten gegenüber muß ich mir meine Antwort vorbehalten. Die Richtigkeit der Auffassung, welche dem allerunterthänigsten Berichte des Conseils-Präsidenten zu Grunde liegt, kann ich nicht anerkennen und das Faktische darin erfordert von meinem Standpunkte aus eine Ergänzung. Indessen sehe ich es als im Interesse der Sache an, daß ihr noch einige Zeit gelassen wird, sich selbst zu klären durch Beleuchtungen, welche auch ohne meine Mitwirkung zu Tage treten können oder werden. — Die in mehreren Blättern enthaltenen Beschuldigungen und Insinuationen weise ich hiermit verächtig zurück, und behalte mir vor, ihre Grundlosigkeit und Unwahrheit näher darzuthun."

Ein Telegramm der Hamb. Nachr. meldet aus Wien: „Gutem Vernehmen nach hat Bayern in Paris angefragt, ob Frankreich Gustav Adolphus-Vereine, wenn Bayern im Falle ernster Geschäftsstörungen im Innern Oesterreichs Salzburg und Tyrol besetzen würde." (?)

Italien.

Turin, 3. April. Der Brief Murat's hat hier eine unangenehme Sensation erregt; wenn ich jedoch gut unterrichtet bin, so meldet Graf Bimercati in einem Telegramme, daß der Kaiser wohlwend gegen seinen ungeschickten Vetter ist, und daß er diesem in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Briefe einen Verweis ertheilen werde. Garibaldi hat an die Deputation der allgemeinen Arbeiter-Verbrüderung, welche nach Caprera geschickt worden war, ein Schreiben gerichtet, dem wir folgende Stellen entnehmen: Das Land hat Unrecht, sich auf einen einzigen Mann verlassen zu wollen, es muß zunächst und vor Allem auf sich selber Vertrauen haben, und nicht glauben, daß, wenn die Fürstung einen Mann wie mich, einen armen Mann auszuwählen für gut befand, um ein wenig Gutes zu thun, es nicht auch noch viele Andere gäbe, die im Stande sind, so viel zu thun wie ich, und vielleicht noch mehr wie ich! So wissel denn ein für alle Mal, daß unter den Tapfern, welche mit gestegt sind, Ihr Hunderte finden, die im Stande wären, mich zu ersetzen, wenn ich Euch fehlen sollte. Wir alle sind sterblich, und früher oder später wird eine feindliche Kugel mich wegraffen. Bedenkt doch, daß wir nur Tausend gewesen, als wir unser Erlösungswerk begonnen, und daß Tausende sich uns angeschlossen haben. Auf den ersten Ruf werdet Ihr 10, 30, ja 100 Tausend Mann herbeieilen sehen, und diese Zahl wird in geometrischem Verhältnisse fortwachsen, dessen möget Ihr gewiß sein. Die Wohlthat unseres tapferen Italiens ist stets der Hauptzweck meines Lebens gewesen. Ich vergesse es keinen Augenblick; daß wir in einem Kriegszustande leben. Die Stunde ist unendlich nahe, und was mich betrifft, so wünsche ich, es wäre lieber heute wie morgen. Weiterer Individuen, die im Parlamente sitzen, entsprechen in unwürdiger Weise den Erwartungen und den Wünschen der Nation; aber die Nation ist im Volke. Das Volk aber ist überall gut, in Marsala wie in Turin. Die Nation fürchtet nichts und hat nichts zu fürchten, und ihre Feinde, sie mögen von rechts oder von links kommen, sollten ein wenig überlegen. Sie unterschätzen auch gewissen Personen sein mag, die Nation hält so fest zusammen, als sie halten soll, und die Welt weiß, was vom einheitlichen und einigen Italien zu erwarten ist. Man hat uns sehr mißbandelt; man hat einen bedauerlichen Zwiespalt zwischen der regelmäßigen Armee und den Freiwilligen hervorrufen wollen, und letztere haben sich, wie Ihr wißt, tapfer geschlagen; man hat Uneinigkeit säen wollen; man hat das Werk der Verschmelzung zerstört, das wir aufzubauen begannen haben; man hat zwei Elemente trennen wollen, die doch unter den gegenwärtigen Umständen so festbar und nothwendig sind. Doch reden wir nicht mehr davon. . . . Das sind Unzuverlässigkeiten, die nur aus Mangel an Ehrgefühl entstehen können. Vergessen wir es niemals, daß Italien Victor Emanuel tief und innige Dankbarkeit schuldig ist. Behalten wir stets in Erinnerung, daß er die Fahne gewesen, um welche wir alle uns geschart haben und mit

---

heil brendet war, wurde rasch ein Frühstück eingenommen und dann auf die Berwerfe hinausgefahren. Als ob das Gut einen anderen Herrn erhalten sollte, so genau wurde Alles besichtigt und übergeben. Bei einigen Thieren, welche der Baronin besonders werth waren, verweilte sie länger, streichelte und empfahl sie der sorgfältigsten Behandlung. Man sah es ihr an, daß sie, so sehr sie es auch zu verbergen suchte, mit schwerem Herzen von ihnen Abschied nahm. Dasselbe geschah mit dem Dienstpersonal, welches, ungeachtet der Strenge der Baronin, doch mit großer Anhänglichkeit an ihr hing, da sie stets bemüht gewesen war, Jedem eine sorgenfreie und möglichst behagliche Existenz zu verschaffen. Obgleich die Baronin durchaus den Schein zu vermeiden suchte, als ob ihr heutiger Besuch ihr letzter, gleichsam ihr Abschied sei, so hatten die Leute dies doch sehr bald herausgefühlt und erkannt, und es war rührend, zu sehen, wie Viele mit Thränen in den Augen ihre Hände und selbst ihre Kleider zu küssen sich bemühten.

Sehr erschöpft und ermüdet kam man, als es schon dunkel geworden war, nach dem Schlosse zurück. Der Abend-verlief ziemlich schweigsam, und man trennte sich früher, als es sonst gewöhnlich zu geschehen pflegte. Am anderen Tage redete die Baronin unter mehreren Anderen mit ihrem Manne auch über Renata's Heirathsprojekt. „Wenn ich auch aufgeklärt habe, deine Frau zu sein, sagte sie dann, und Wilhelm selbst verlangt, ich bleibe deshalb doch wie vor ihre Mutter, und habe in dieser Sache mit zu entscheiden, und erkläre dir hiermit entschieden, daß ich nie und nimmermehr zu dieser Verbindung meine Zustimmung geben werde, wie sich die Verhältnisse auch hier gestalten mögen. — Du bleibst

---

mir doch wohl, Christine, sowohl der Baron wie seine Tochter, wenn du es durchaus nicht einsehen willst. Daß diese Oesterreicher uns festen Fuß in deiner Familie haben, und man wird die weiteren Maßnahmen schon zu treffen wissen. Ich hatte deinen Obeim, den alten Fritzern, zu Allem fähig und durchschaue den ganzen Plan — ich bin ihnen entgegen getreten, aber allein, was ich gethan, aber vielmehr, was wir gethan, könnte vergeblich gethan sein, wenn Renata deinen Cousin heirathete.

„Du mußt das besser wissen, Christine, erwiederte der Baron mit einem Seufzer, ich respektire deinen Willen auch hierin genau nachkommen, obgleich ich befürchte, daß das junge Mädchen, welches künftig meine Frau sein wird, und Renata nicht in großer Eintracht verkehren werden.

der wir alles thun konnten, was geschehen ist. Es ist nur zu wahr, daß er eine schlechte Partie einnimmt, aber es ist die Schuld der verderbten Atmosphäre, die ihn umgibt, auch wollen wir hoffen, daß er sich bald befreien wird, um wieder die gute Bahn zu betreten.... Er hat viel Gutes gestiftet, sicher es ist auch wahr, daß er nicht all das Gute gethan, was er hätte thun können; er kann mehr thun, und bei Gott, er wird es! Ich habe Euch noch mehr zu ansprechen, und Ihr werdet es bei Euerer Rückkunft gethan denjenigen mittheilen, welche Euch geschrieben haben. Was ich Euch nicht genugsam empfehlen kann, ist Einigkeit. Ich bin kein Redner, aber ich verstehe Euch, und wir alle, was sie sagt, vom Herzen kommt. Ihr wißt alle, daß unsere Geschichte bei seinem Volke der Erde ihresgleichen hat. Mit Rom und mit Einigkeit ist Italien groß und mächtig gewesen. Im Mittelalter unter den Republiken, obgleich es große Dinge vollbracht — es ist Italiens Lieblingslooß, Großes zu vollbringen — ist es unter das Joch des Auslandes gefallen, weil es getrennt war. So wie wir einig sind, wird man uns fürchten. Man fürchtet uns jetzt schon. Man verbindet sich der großen Nationen sind wir uns. Noch einmal, bleiben wir einig, und Italien wird mächtig sein. (Köln. Ztg.)

Wie der „Independance Belge“ aus Paris, 4. April, geschrieben wird, ware der Papst entschlossen, Rom zu verlassen, sobald die Piemontesen einrückten; die gewöhnlichen römischen Correspondenzen dementiren nun zwar das Gegentheil, in der diplomatischen Welt aber hatte dieser Umstand die angenehmste Sache gemacht, so sei es falsch, wenn Antonelli als mit Mercier in Opposition dargestellt werde; beide seien in der Sache einig, nur trete Antonelli weniger schroff auf. Derselbe Correspondent will wissen, „es stehe außer Zweifel, daß die päpstlichen Kleinodien, Reliquien und die Pius IX. von fürstlichen Personen dargebrachten Gaben in Kisten verpackt und unter Leitung des Abate L..., eines Subalternen-Beamten des päpstlichen Hofes, nach Spanien abgeschickt worden seien.“ Der Correspondent theilt zugleich folgende Stelle aus dem Briefe eines römischen Cardinals an einen französischen Bischof mit: „Die Lage verschlimmert sich täglich, und ich sehe neues Unheil heranziehen, das uns zwingen wird, Rom zu verlassen; vielleicht habe ich das Glück, bei Ihnen eine Zufluchtsstätte zu finden. Mehrere meiner Collegen sind gesonnen, sich nach dem südlichen Frankreich oder nach Nizza zurückzuziehen. Diese Stadt wird mehr zu Grunde gehen, als man dasselbst mit einigem Gefühle der Sicherheit leben kann.“ Lieferungs-Verträge für die französische Besatzung in Rom, die am 31. März abgelaufen waren, wurden auf weitere sechs Monate mit dem Vorbehalte abgeschlossen, daß dieselben bis 1. April 1862 gelten würden, wenn die französische Regierung dem Lieferanten dies vier Wochen vor Ablauf der Frist bestimmt ankündige; auf der anderen Seite aber seien auch alle Gerüchte, daß die Franzosen in Rom gegenwärtig Vorbereitungen zur Aufnahme neuer Verstärkungen trafen, grundlos; seit acht Tagen seien alle derartigen Schritte eingestellt.

Das „Journal des Debats“ bringt einen Bericht über die sizilianischen Verhältnisse, der so beginnt: „Die Nachrichten aus den Provinzen sind ganz das Gegentheil von dem, was eine Reihe mündlicher und in Gazeta Ufficiale Torinese bringt, hat urgendo wirklich festen Fuß gefaßt, in der Provinz Neapel, in der Terra di Lavoro, in den Provinzen Abruzzo, Bari, Capitanata, Reggio und in der Basilicata herrscht vollkommene Ruhe und Sicherheit, und unter der früheren Regierung niemals der Fall war. In den Provinzen Avellino, Ghieti und Cosenza kommen noch kleine Banden vor, zwischen Avellino und Nola nach etwa 40 Mann, gegen welche zwei Compagnien Bersaglieri nach Monteforchio gelegt wurden. Eine andere, die vierundzwanzig Köpfe zählt und aus den Trümmern der Reactionäre von Auriti und Cosenza besteht, hält sich noch am Fuße der Maßila und entwaffnete in voriger Woche den kleinen Kalkwerkbesitzer des Duodez Altimo und zwang den Commandanten eine Brandschatzung von 2000 Ducati ab; endlich hausen noch Reste aber acht Banditen in der Sila bei Cosenza. In den Provinzen Teramo, Capitanata und Lecce gibt es keine Räuber mehr, doch treiben sich in kleinen Schwärmen noch zersprengte Soldaten in den Waldungen umher. In Salerno verwüsteten in letzten Monate die Bauern das Eigenthum der königlichen Domäne und die Meierungen. Diese zuverlässige Uebersicht des Standes der Dinge in allen neapolitanischen Provinzen kontrastirt mit den Schreckbildern gewisser Blätter. Wenn man bedenkt, daß Pigeon mit seiner Bande acht Jahre lang unter den Bourbonen zwischen Pesaw und Sarno, also vor Neapels Thoren, das Feld behauptete, daß die Gebrüder Ken Banditen Mera's sich in Foggia zehn Jahre, die zum Sturze Franz II. bekämpften, daß Talarico die Sila gegen ganze Regimenter zehn Jahre behauptete und General bei Garibaldi mit diesen Räuber feierlich Frieden schließen und ihm eine Pension von 14 Ducati monatlich anbieten mußte, so erhellt, daß die Provinzen schon jetzt ungleich sicherer sind, als unter den Bourbonen.“

Rußland.

Petersburg, 16. (28.) März. In unterrichteten Kreisen ist stark von der Absicht des Kaisers die Rede, den Polen eine Constitution zu verleihen, die Sache aber nur nicht zu überstürzen. Kaiser Alexander II. ist jeder Uebereilung entschieden feind und hat, wie man sagt, den entschichtigen Willen, alles das gut zu machen, was entschieden nur durch die unsinnige Praxis Muchanow's und durch die Kopflosigkeit Gorstschakoff's verdorben worden ist. Uebrigens sind die Sympathien unter den Russen von achtem Adel und Kern für die Polen sehr gering. (Köln. Ztg.)

Warschau, 2. April. Auf Genehmigung Sr. Durchl. des Fürsten-Statthalters hat der vorsitzende General-Direktor in der Regierungs-Commission der Religionsbekenntnisse und der öffentlichen Aufklärung die geistlichen Behörden aufgefordert, dem Landvolke folgende Belanntmachung von der Kanzel zu verkünden: Die Gutsherren, die Väter des Landes, im Einklange mit der Regierung, haben die Ablösung des bisherigen Frohndienstes ernstlich in die Hand genommen. Außerdem haben viele Besitzer den Wunsch ausgesprochen, daß, nachdem die Verzinsung auf gegenseitigen freiwilligen Vertrag zwischen ihnen und den Bauern abgeschlossen sein wird, der Zins ein- für allemal abgelöst werden möchte, welcher Wunsch gegenwärtig der um Euer Wohl sorgsamen Regierung zur Genehmigung vorgelegt ist. Sobald die Regierung diesen Wunsch genehmigt, werden zwischen Euch und den Besitzern freiwillige Verträge in Betreff

---

und ich es zu meiner Entschuldigung wohl gewünscht hätte, daß Beide hier nicht zusammen gelitten hätten.

Es läßt sich aber vorläufig nicht ändern, bemerkte die Baronin; vielleicht finden sich bald für Renata eine andere passende Partie.

... In solchem und ähnlichen Gesprächen verflossen die nunmehr folgenden Tage, in welchen die Baronin nicht mehr ausruhte, auch ihre Wirthschafts-Angelegenheit mehr besorgte, sondern meistens auf ihrem Zimmer zubrachte. Bei den gemeinschaftlichen Zusammenkünften, Mittags und Abends, war es stets sehr schweigsam und gedrückt; da auch die Baronin, wider ihre Gewohnheit, nur sehr wenig sprach. So nahte auch der dritte Abend, welcher auf den geschilderten Tag folgte, seinem Ende, das Essen war abgenommen, und die Dienstboten hatten sich entfernt, als die Baronin mit aufscheinend ruhiger, aber doch merklich bebender Stimme sprach: Ich gehe nach Berlin, zu meinen dortigen Verwandten, denn in diesen unsicheren Zeiten ist der Aufenthalt in einer großen Stadt für eine einzelne Frau demjenigen auf dem Lande vorzuziehen. Ich bitte. Ihr werdet diesen Entschluß billigen, fuhr sie fort, rasch eine Prise nehmend — Alles ist fertig — morgen ganz früh reise ich ab!

Obgleich jeder der Anwesenden mußte, daß dieses längst vorbereitete und besprochene Ereigniß jetzt sehr bald eintreten müsse, so wurde doch die so plötzlich und unvermuthet gethanene Entschreibung wie ein Donnerschlag aus heiterer Luft.

Morgen, morgen schon? rief der Baron und Lori, während die letztere aufsprang, ihre Arme um den Hals ihrer Mutter schlang und

Ich will gar nicht wissen, was Du mit Renata vorhast, sagte Mutter Lisa.

Nun, so wollen wir mich zusammen frühstücken, erwiderte die Baronin, obgleich es besser gewesen wäre, Ihr hättet meinen Wunsch erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

der gänzlichen Ablösung stattfinden können, vermöge deren Ihr, nach Verlauf einer gewissen Anzahl Jahre, zum Besitze von Gemeindeäckern kommen werdet. Dies wird hiermit in Auftrage des präsidirenden General-Directors in der Regierungs-Commission der unterzeichnete Bekanntmachung und der öffentlichen Kundmachung zu Eurer Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung, daß Ihr die Vorgesetzten der Regierung und die guten Absichten der Gutsbesitzer benutzen und nach der Schätzung freiwilliger Verabredungen über die Zinsen und seiner Zeit über den Loskauf hinsterben werdet, unter Bewahrung eines ruhigen Verhaltens und mit Vertrauen sowohl auf die Regierung als auf die gemeinsam mit ihr Euer Wohl beabsichtigenden Gutsbesitzer.

Warschau, 4. April. Der Bürger-Ausschuß hat von den Bürgern der Stadt in nachstehenden Worten Abschied genommen:

„Die Mitglieder des Bürger-Ausschusses der Stadt Warschau fordern beim Ausscheiden aus den Functionen der Hüter der öffentlichen Sicherheit, die Bürger der Stadt auf, den einmal betretenen Weg nicht zu verlassen und durch die Würde der Haltung die politische Reife zu beweisen, welche die polnische Nation trotz aller ungünstigen Verhältnisse zu erreichen im Stande gewesen ist; festzuhalten an der so wirksam eingeschlagenen Richtung, welche sich in der Auffassung der bürgerlichen Pflichten und der Gleichheit der bürgerlichen Rechte aller Einwohner jeden Standes und Glaubensbekenntnisses so deutlich geoffenbaret hat. Die Würde und die Eintracht sind die beste Bürgschaft für die Zukunft unserer Nation".

Fürst Gortschakoff hat folgenden Ausruf an das Land erlassen: „Polen! Die wichtigen Verhältnisse des Augenblicks veranlassen mich, nochmals Worte des Friedens und der Eintracht an Euch zu richten. Die Institutionen, die dem Königreich Polen durch die Gnade Sr. Majestät verliehen worden sind, sind eine Bürgschaft für das Interesse Eures Landes, für die Euren Herzen theuersten Interessen, für Eure Religion und Nationalität. Es ist der Wille Sr. Majestät, daß diese Institutionen schleunigst und aufrichtig in Ausführung gebracht werden. Um dies zu vervollständigen, zeigen den einmüthigen Willen, die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, und hütet Euch vor Unruhen, welche keine Regierung dulden wird, und welche jede Regierung verpflichtet ist, niederzuhalten." (Mat.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 7. April. Der Commissär der Ständeversammlung ist angewiesen, auf die Frage, ob die den Ständen in der Budget-Angelegenheit gemachte Mittheilung mit der den auswärtigen Mächten gemachten identisch sei, zu antworten „die Stände seien unberechtigt, über die Beziehungen Dänemarks zum Auslande Auskunft zu verlangen." — Der Verfassungsausschuß hat Berathungen darüber beschlossen und will morgen Bericht erstatten. Man versichert, der Bericht gehe dahin, die Ständeversammlung könne auf eine detaillirte Behandlung des Budgets nicht eingehen, wo die Versammlung nur Anträge stellen, die Regierung aber die beschließende Instanz bilden solle.

Wien, 6. April. Nach telegraphischer Mittheilung ist das türkische Blockade-Geschwader gestern vor Antivari eingetroffen. (F. J.)

Pesth, 6. April. Graf Apponyi hat die Eröffnungsrede in der ersten Kammer gehalten. Seine Rede constatirt die Abdankung des Königs Ferdinand, die Thronbesteigung Franz Josephs und den Wunsch des Kaisers, alle Rechte Ungarns aufrecht zu erhalten. Der Alterspräsident Fürst Esterhazy widmete einige bewegte Worte dem Andenken Batthyani's und wies auf den Patriotismus dieses Märtyrers als ein zu befolgendes Muster hin. Graf Zichy verlangte unter Zustimmung der Majorität ein ungarisches Ministerium. — Der zweiten Kammer wurde die auf die Abdankung des Königs Ferdinand und die Thronbesteigung seines Nachfolgers bezüglichen Documente vorgelegt. (F. J.)

Pesth, 7. April. Die Jugend trifft Vorbereitungen, dem Bischof Haas, welcher gestern der Eröffnung des Landtags beiwohnte, heute Abend eine großartige Ovation zu bringen.

Fiume, 5. April. In der gestrigen Comitatscongregation wurde ein aus Agram eingetroffenes Telegramm verlesen, das Baronet Munkitrapp habe beschlossen, eine Deputation nach Wien zu schicken, um die Entfernung des Regiments „Erzherzog Stephan" zu bitten, weil einige Soldaten das Nationalwappen beschimpften, und ersuche die Fiumaner Congregation, diesen Beschluß telegraphisch zu unterstützen.

Neapel, 6. April. Es geht das Gerücht von einer umfassenden Verschwörung. Der Herzog von Cozanello, der angeklagt ist, Briefe von Franz II. empfangen zu haben, wurde verhaftet, ebenso mehrere Militär- und einige Civil-Beamte. (Allg. Z.)

Warschau, 6. April. Der Agrikulturverein des Königreichs Polen ist, zufolge Ukas, als den gegenwärtigen Verhältnissen unangemessen, aufgehoben. Dagegen sollen Agrikulturkommissionen in verschiedenen Landesgegenden eingerichtet werden, und soll das Ministerium des Innern behufs Vorschläge machen. Der Vereinsfonds ist vorläufig in der Bank zu deponiren. (Allg. Z.)

Polnische Gränze, 7. April. Heute wurde in Warschau eine Monster-Demonstration angesetzt. Die Schaaren sollen sich nach dem Kirchhofe begeben, wo die im Februar Gefallenen begraben liegen. Die Stimmung ist höchst erregt. Auch kommen Demonstrationen in den Provinzen vor. Der Gouverneur Sawroschkin hat seine Entlassung genommen. Der Gouverneur von Lublin ist nach Warschau gegangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22)		
	(Monatsmittel = +6°.09)			(Monatsmittel = 328‴.74)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+1°.9	+4°.0	+1°.5	327‴.48	327‴.99	328‴.40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO., O. — Vormittags bedeckt. Nachmittags sehr bewölkt. Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +4°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.7.
Um 9. April. Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.1. Barometer: 328‴.55.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete sagt hiemit Allen, welche seinen seligen Vater auf seinem letzten Wege begleiteten, seinen tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, den 9. April 1861.

Georg Faulhaber.

Da ich mich seit Jahren mit **Einpacken von Meubeln** beschäftige, so mache ich hiemit aufmerksam, daß ich auch fernere Aufträge in dreier Arbeiten bestens ausführen werde.

Georg Kaiser, Rennweg 245.

Hs.-Nr. 33 am Markt ist sogleich oder bis 1. Mai ein **meublirtes Zimmer zu vermiethen.**

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Mittwoch den 10. April 1861.

6. Vorstellung im 1. Abonnement.

Zum ersten Male:

Auf Rosen, oder Füchse, lauter Füchse!

Original-Lustspiel in 4 Akten von Görner. (Manuscript.)

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behaupten daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Druckzeile 3 kr.

Mittwoch | Nro. 99. | 10. April 1861.

Deutschland.

München, 9. März. Durch Entschließung des k. Oberlandesgerichts vom 26. März l. J. ist die Normalpräsentation einer Pfarrverwesung, sowie der minderjährige Doppelverdienst eines Pfarrers pro 1862 auf 70 fl. festgesetzt worden.

München, 9. April. In ihrer heutigen Sitzung genehmigte die Kammer der Abgeordneten ein Austrittsgesuch des Regierungsrathes Professor v. Lasaulx. Der Staatsminister der Justiz legte sodann einen Gesetzentwurf, die Aufhebung der Staatsfolgen (Rehabilitation) betr., vor. (Südd. Ztg.)

München, 9. April. Im Einlauf der Kammer der Abg. befinden sich außer zahlreichen Eingaben von deutschen Schullehrern um Erhöhung des Schulgehalts, Vorstellungen der Lehrer an den Landwirthschafts- und Gewerbsschulen zu Nürnberg, Bamberg, Hof, Ingolstadt, Neuburg und Erlangen, ihre dienstliche Stellung betr.; ferner Vorstellungen der Regsstraßur-Inspektionsorte an den Kreisregierungen, des Botenpersonals der Polizeidirektion München und der Wegnahme des Bezirks Neumarkt, Verbesserung ihrer Lage betr.; Bitte des Gutsbesitzers von Zerzog zu Regensburg, Revision des Gemeindeedikts betr.; Eingabe des Münchener Männer-Turnvereins, den Turnunterricht betr.; Vorstellung des Kaufmanns Kirchner in Schweinfurt, die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der aufgelösten freien Gemeinden betr.; Antrag der Abg. Riedrich, Chelius, Molitor und Riehl, die Aufhebung der in dieskreisen Bayern bezüglich der Zagdkarten geltenden Vorschriften auf die Pfalz betr.; Beschwerde der Markgemeinde Schmittenbach und Beschwerden der Ortsgemeinden Holzhammer und Neuesdorf, beide die Fassionen der dortigen Schulstellen, hier Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betreffend. (Südd. Ztg.)

München, 6. April. Auf der heutigen Schranne waren 17,435 Schäffel aufgestellt und wurden 14,151 Schäffel verkauft. Weizen ist um 3 kr., Gerste um 14 kr. gefallen, Korn um 1 kr., Haber um 21 kr. gestiegen; Mittelpreise: Weizen 20 fl. 25 kr., Korn 13 fl. 23 kr., Gerste 12 fl. 10 kr., Haber 7 fl. 21 kr.

Wien, 5. April. Als wichtigste Nachricht des Tages wird der Köln. Ztg. mitgetheilt, daß der Gedanke, Se. Majestät der Kaiser sollten zur Eröffnung des ungarischen Landtages dahin reisen, entschieden aufgegeben worden ist. Gestern Abends hatte der ungarische Hofkanzler mit Sr. Majestät in dieser Beziehung die letzte Besprechung. Der Kaiser begibt sich morgen auf die Auerhahn-Jagd.

Wien, 6. April. Der Landtag ist eröffnet. Prunkloser hatte eine Solennität, die das Volk und das Land betrifft, kaum stattfinden können; kein Militär, keine Parade, keine Auffuhr, keine Bogteilung, keine Uniformen, keine Salven, keine Musik, nichts, was sonst Glanz und Aufsehen verleiht. Dennoch ist die Eröffnungsrede im Publikum allgemein und lebhaft. Tausende begaben sich in den Dom zur Messe, und Hunderte standen vor dem Landhaussaale, um die Deputirten zu begrüßen. Pillersdorf und Schuselka wurden mit lauten Hoch's von der Menge bewillkommt, die Uebrigen mußten sich mit der stillen Neugierde bescheiden. Der schön ausgestattete, aber kleine Landhausdrittel Saal war gedrückt voll; der Statthalter führte den Landesmarschall Fürsten Colloredo und seinen Sieltvertreter Baron Kalchberg ein, und eröffnete mit einer Anrede die Session, ihm folgte Fürst Colloredo. Beide enthielten nur die gewöhnlichen Schablonen, legten jedoch Nachdruck auf die Worte Gesammtösterreich und Gesammtvaterland, welche Phrase eine größere Rolle spielen dürfte. — Man machte einige Glossen über das Plaidyuchmen der Abgeordneten, wie glauben aber, daß für jetzt diesem Arrangement keine Bedeutung und kein Ausdruck beizumessen ist; es versteht sich von selbst, daß der Cardinal Rauscher auf der äußersten Rechten Platz nimmt, und dagegen Schuselka und Collegen auf der äußersten Linken sitzen. In der That aber dürfte Jener sich in der Opposition befinden, und diese sich unter den Ministeriellen und Constitutionellen rangiren. (Nat.-Ztg.)

Wien, 7. April. Die ersten Landtage der österreichischen Provinzen sind gestern eröffnet worden. Schon wie von dem ungarischen Landtage ab, so war in allen übrigen der Vorgang ein gleichmäßiger. Der Vertreter der Regierung begrüßte die Versammlung, führte den Landmarschall ein, und bieser eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf den Ernst der Zeit und die erhöhte Pflicht einmüthigen Zusammenwirkens, worin sich ein Hoch auf den Kaiser schloß. In den meisten Landtagen folgte darauf der Antrag, eine Dankadresse an den Kaiser für die verliehene Verfassung zu richten und die Wahlprüfungen zu beginnen. Ueberall wurden Comités zur Vorberathung niedergesetzt, und so erhielt die erste Sitzung im Allgemeinen nur eine formelle Bedeutung. Indessen fehlte es nicht an beachtenswerthen Eingelheiten, die schon in den vorliegenden telegraphischen Anzeigen über die Landtags-Eröffnungen hervortreten und bereits mannigfache Abweichungen in der Haltung und Stellung der verschiedenen Landtage unter einander erkennen lassen. Während der niederösterreichische Landtag in der ihm proponirten Adresse nachdrücklich den konstitutionellen Einheitsstaat betont und darin mit dem Kärthner, Krainer und Tyroler Landtage harmonirt, und der Salzburger Landtag mit rühmenswerther Entschiedenheit sich sofort

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.
(Fortsetzung.)

Ich nehme den kleinen Wagen mit, Anselm, und werde die Pferde in Berlin verkaufen —

In dieser Jahreszeit willst du in dem offenen Wagen fahren?

Ich habe meinen Pelz, und bei den schlechten Wegen kommt man mit dem leichten Wagen am besten fort.

Aber deine Sachen?

Ich habe nur einen Koffer, der findet auf dem Wagen Platz.

Aber wie werden uns doch wenigstens schreiben, Christine? fragte der Baron mit ängstlichem Tone, dagegen kannst du doch nichts eingewenden haben?

Warum sollten wir uns nicht schreiben? obwohl es bei dem gänzlich unterbrochenen Verkehr und der Unsicherheit aller Straßen schwer halten wird, Briefe von hier nach Berlin oder zurück gelangen zu lassen.

Nun, das wird sich schon finden, sagte der Baron, sichtlich erfreut, wenigstens diesen Zugeständniß erlangt zu haben.

Eine kurze Zeit herrschte ein tiefes Schweigen in dem Zimmer, denn stand die Baronin plötzlich rasch auf. Anselm, sagte sie in feierlichem Tone, gedenke alles dessen, was du mir versprochen hast — du, Renata, vergiß niemals, daß du deines Vaters und meine Tochter bist — niemals! hörst du? Die, meine liebe Dora, setze sie herzlicher hinzu, habe ich nichts weiter zu sagen, als die Ueberzeugung festzuhalten, daß dasjenige, was geschehen ist und noch geschehen wird, — nothwendig war. Du wirst dann gewiß dein reiner Mutter auch in der Ferne die alte Liebe bewahren.

Mutter, liebe, liebe Mutter! schluchzte Lori.

Die Baronin aber machte sich sanft aus ihren Armen los.

Gute Nacht! sagte sie kann mit fester Stimme, gute Nacht, Kinder und verließ rasch das Zimmer.

Am andern Morgen erkundigte sich die Baronin, ob der Wagen angespannt vor der Thür halte und Alles zum Abfahren bereit sei. Das Frühstück stand bereit. Es war erst 6 Uhr, und der Baron und seine Kinder erwarteten beim Scheine der Lichter mit Unruhe und Schmerz den Eintritt der Abreisenden. Da öffnete sich die Thür, und die Gestalt der Baronin im Reisepelz ward darin sichtbar.

Adieu, adieu, Kinder! tönte ihre Stimme, die Thür schloß sich wieder, und als sie hinwegrannen, um sie zu öffnen und zu folgen, sanden sie dieselbe von außen verschlossen. Die Fenster wurden rasch aufgerissen, aus die Scheidende wenigstens noch einmal zu sehen, aber es war völlig dunkel draußen, und sie hörten nur das Geräusch des abfahrenden Wagens, und konnten ihr Lebewohl nun in die Finsternis hinausrufen, durch welche die letzten Worte der Liebe und der Zärtlichkeit das lauschende Ohr der einsamen Frau erreichten, welche, schweigend in dem kleinen offenen Wagen sitzend, einer fernen Gegend und einer für sie einsamen und trostlosen Zukunft entgegen fuhr.

Ubarisch mit den Brüdern in Deutschland erklärt, steht nicht nur im mährischen, sondern auch im schlesischen und oberösterreichischen Landtage jede ähnliche Andeutung. Wie geringe politische Bedeutung man aber auch diesem Mangel beimessen mag, so wird man doch die Demonstration auf dem böhmischen Landtag nicht unterschätzen, wo der Statthalter selber, ein geborner Ungar, die erste Ansprache in böhmischer Sprache hielt und der Landmarschall seine Unkenntniß des böhmischen Idioms entschuldigte. Es scheint, daß im Landtag zu Prag in zwei Sprachen verhandelt werden soll, und die Deutschen werden, wie wir hören, dort von keiner tschechischer Sprache gehaltenen Rede Notiz nehmen, nämlich weder die Verdolmetschung verlangen, noch auf tschechisch Gesprochenes antworten. Sonst ist auch noch bemerkenswerth, daß auf dem Tyroler Landtage die Wälschtyroler fehlen. — Was den ungarischen Landtag betrifft, so ist das bezeichnendste Symptom wohl dies, daß die in der überaus versöhnlich gefaßten Thronrede enthaltene Stelle über die Februar-Verfassung mit Zeichen des Mißfallens aufgenommen wurde. Dem gegenüber gaben die Landtage der deutschen Provinzen der Anhänglichkeit an die Gesammtverfassung Ausdruck, und das ist vorauszusehen, daß die landtäglichen Adreß-Debatten sich zu einer Polemik der Nationalitäten herausbilden werden, die am besten erst im Reichsrathe geführt worden wäre. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin. Ueber Garibaldis Ankunft in Genua und Turin liegen mehrere Berichte vor, nach denen er leidend und fast düster erschien. In Folge der Gicht trägt er den einen Arm in der Binde und kann den einen Fuß so wenig gebrauchen, daß er sich auf dem Gange vom Wagen in den Waggon zurücktragen lassen mußte. Die Bevölkerung wich in Genua, wo er bei seinem Freunde Missori wohnte, den ganzen Tag nicht; der Empfang in Turin war ebenso herzlich als kaltvoll. Als Garibaldi mit dem Zuge, mit dem er in Turin erwartet wurde, nicht eintraf, beschloß die Volksmenge, ruhig auf dem Bahnhofe den folgenden Zug zu erwarten. Garibaldis Begleitung bestand aus seinem Sohne Menotti und den Herren Susinaroli, Coerie, Missori, Corcolato und Dezza. Als Garibaldi unter endlosem Jubel seine Wohnung in der Straße der Pecatori erreicht, zeigte er sich sofort auf dem Balkon, um für die herzliche Bewillkommnung zu danken. Noch lange, nachdem er sich zurückgezogen, blieb das Volk vor dem Hause stehen. Außer den genannten Herren befinden sich zur Stunde auch Türr, Medici, Cosenz, Sirtori, Carini, Cher und mehrere andere Berühmtheiten des Garibaldischen Kreises in Turin. Auch Dr. Bertani ist, von Garibaldi berufen, in Turin eingetroffen, wie die „Indépendance" wissen will, nicht um politischen oder militärischen Rath zu ertheilen, sondern um mit seinen ärztlichen Fähigkeiten zu dienen, die Niemand in Zweifel ziehe. Garibaldi hat an das Journal „Diritto" einen Brief als Wiederlegung einer Lüge des „Popolo" gerichtet. Nachricht eingelaufen. Er lautet: „Mein Herr! Ein Turiner Blatt zeigt an, daß ich, von Graf Cavour berufen, hierher gekommen bin. Diese Nachricht ist vollkommen falsch. Turin, 3. April. G. Garibaldi."

Frankreich.

Paris, 6. April. Wenn man einigen Gerüchten glauben darf, so hätte man jetzt eine Flinte erfunden, deren Wirkung ganz außerordentlicher Natur sein soll. Ihre Geschosse drängen auf ganz ungemeine Entfernung durch die härtesten Körper. Man will sie in Vincennes probiren, und es fehlt nicht an militärischen Gutachten, welche, durch dieses Gewehr die Feld-Artillerie in sehr vielen Fällen ersetzen zu können hoffen.

Paris, 6. April. Ueber die Zusammenkunft in Breteuil, die heute Nachmittag stattfinden sollte, herrscht bisher noch großes Dunkel. Sicher ist, daß die einflußreichsten Mitglieder der verschiedenen Emigrationen derthin abgereist sind, und daß Garibaldi's Ankunft in Turin mit dieser Zusammenkunft in Verbindung steht. Garibaldi kam am 3. in Turin an, und obgleich krank, hatte er am 4. eine Zusammenkunft mit Victor Emanuel, die mehrere Stunden dauerte. Bis jetzt weiß Niemand, was in dieser Zusammenkunft, der nicht einmal Cavour beiwohnte, beschlossen worden ist. (Nat. Ztg.)

„Nizza" und **„Savoie"** dementiren die telegraphische Meldung, daß eine Flottendivision von 4 Linienschiffen unter Gegenadmiral Paris nach Sheien abfahren sollte. Das Evolutionsgeschwader besteht sich gegenwärtig in Toulon und die drei Divisionen, aus denen es besteht, werden in der zweiten Hälfte des April in See gehen, um große Manöver auszuführen. Vom Prinzen Napoleon wird behauptet, daß er auf seiner Reise nach Sweden in Genua anlegen und eine Conferenz mit dem Könige Victor Emanuel haben werde.

Spanien.

Aus Madrid, 3. April, wird telegraphisch gemeldet: „Der Herzog und die Herzogin v. Montpensier sind in Folge der Erkrankung der Königin Marie Amelie nach London abgereist.

Großbritannien.

London, 5. April. Die ostindische Compagnie ist seit Jahr und Tag todt, doch wird das Andbegrabniß erst kommenden Monats stattfinden. Das weltberühmte Haus in Leadenhall Street nämlich wird, so ist es jetzt beschlossen, verkauft, niedergerissen, in Läden, Magazine und Schreibstuben umgewandelt. Das Haus, in dem John Company gelebt, von dem aus er halb Asien regiert hat und in dem er gestorben ist, wird bald nicht mehr eine der Sehenswürdigkeiten Londons sein, die alle Fremden neugierig aufsuchten, und vor der schon manches asiatische Prinz entzückt gestanden hat. Die Bureaux sind bereits seit längerer Zeit nach Westen der Stadt verlegt und ein Theil der Sammlungen anderswo unteegebracht worden, während die kostbare Bücher-Sammlung nach dem Britisch Museum wandrete, das ewig über Mangel an Raum klagt und doch alles verschlingt, was ihm an edler Kost in den Rachen läuft, bleiben nun noch die ausgedienten Bauticklehen, das zum Theil kunstvolle Geäfel, die Gypsbüsten und Wachsfiguren, das hinreichen würde, die Häuser einer kleinen Stadt auszustatten. Das alles soll am 6. des nächsten Monats öffentlich versteigert werden. Der Ertrag wird wohl größer sein, als die Summe, mit der die verbliebene Gompagnie ihr erstes Haus an dieser Stelle ankaufte. An-

X. Capitel. Die Hochzeit.

Wenn ein Mensch, mit dem wir in nahem Verkehr gestanden, von uns geschieden ist, sei es durch den Tod oder durch eine lange und dauernde Trennung, empfinden wir erkennen wir immer erst recht lebhaft, was er uns gewesen. Die Stelle, welche er ausgefüllt, ist leer geworden, unser Auge sieht vergebens die bekannte Gestalt, unser Ohr lauscht vergebens der stets gehörten Stimme, und wenn diese Gestalt und diese Stimme uns lieb und werth gewesen, wenn die leer gewordene Stelle in unserem Herzen war — dann preßt sich dieses schmerzvoll zusammen, wie senden unser Gedanken voll Sehnsucht dem Geschiedenen nach, und finden nur Trost darin uns in der Erinnerung die Tage und Stunden auszumalen, in welchen wir glücklich waren, weil es uns vergönnt war, sie mit ihm zusammen zu verleben. Der Werth eines Gegenstandes erscheint uns größer, als er wirklich ist, so lange wir denselben besessen und erst erwerben müssen, er verringert sich durch den Besitz, und steigt wieder zu seiner vollen Höhe, wenn wir ihn verloren haben.

So erging es auch denen in Wildenfels. Jetzt wurde es einem Jeden klar, was man an der Baronin verloren, und selbst allen denjenigen Personen die nicht in unmittelbarer Beziehung zu ihr gestanden, selbst ihre unvermeinte, schaffende oder raftende Thätigkeit, Stille und Ruhe vermissen die Stunden, nur die Umwechslung Louise und ihres Bruders brachte einiges Leben, aber es betheiligten sich Beide hauptsächlich nur die Fremden, denn Renata kam dann gar nicht zum Vorschein, der Baron zeigte ein schmerzlich schadenfrohes Gesicht, sprühte viel und sah gen obrigkeit Leute an, als ob er bei dieser Thätigkeiten wollen. Wenn es dann aber die innere Aufregung des jungen Mädchens gekannt und sympathisirt hätte, ihre Augen gegen ihren Willen sich mit Thränen füllen sah, machte er einen sehr mißlingenden Versuch, heiter zu scheinen, welcher Lori's Traurigkeit jedesmal nur noch steigerte.

Ungewissen wurde der Tag der Hochzeit, wie bist die Baronin mit ihrem Neffen verabredet hatte, festgestellt; er war es eigentlich schon, man verabredete nur die Ausführung. Da der Baron sich hierbei ganz leidend verhielt, so nahm der Oberförster, wie er sich ausdrückte, die Sache in die Hand, das heißt, er ging zu dem Baron auf das Zimmer, stellte ihm in dieser Hinsicht bestimmte Fragen, und als er durch die Antworten sich vergewissert, daß der Baron bereit sei, die Hochzeit zu begehen, traf er selbst alle nöthigen Anordnungen.

Lieber wäre es ihm allerdings gewesen, wenn die Hochzeit möglichst zurückgestellt worden wäre, und man namentlich die nächsten adeligen Gutsbesitzer noch hätte einladen können; in dieser Beziehung ließ er aber weder auf einen entschiedenen und nicht zu beseitigenden Widerstand bei dem Baron, der darin, den Lori unrichtig, Renata entdeckt sich jeder Betheiligung — auch durch lange und noch so ausführliche Erörterungen, in welche sich der Oberförster einging, nicht erschüttert wurde.

Wenn meine Frau noch hier wäre, erwiederte er schließlich, sie würde auch der Ansicht sein, daß es nicht passend wäre, unter den obwaltenden Verhältnissen eine solenne Hochzeit zu feiern, ich gebe deßhalb nicht davon ab, und will werden nur der Pfarrer einladen, der ja doch einmal dabei sein muß, setzte er mit einem Seufzer hinzu, und basirtlich auch seine Frau.

(Fortsetzung folgt.)

fangs Hause sie übrigens gar kein eigenes Haus, sondern wohnte, wie uns ihre Chronik erzählt, um 100 9. jährlich bei Sir William Craven zu Miethe. Erst im Jahre 1726 wurde der Grund zu dem seitdem so berühmt gewordenen Indio House gelegt; aber es dauerte noch lange, bis die nahe gelegenen Häuser angekauft wurden und der Bau seine Ausdehnung von heute erhielt. Nachdem Alles aufs comfortabelste eingerichtet war, kam die Auflösung. Der Grund und Boden, auf dem das Gebäude steht, ist seitdem wohl um das Fünffache gestiegen. (Köln. Ztg.)

London, 5. April. Der unverschämte Auefall der Patrie über die Gegenwart der Prinzen von Orleans beim Begräbnisse der Herzogin von Kent hat hier um so mehr Aufsehen gemacht, als er aus einem Ministerium kam. Erklärungen über den Verfall selbst sind nicht verlangt worden und würden auch nicht gegeben worden sein, da der Kaiser der Franzosen kein Recht hat, danach zu fragen, welche Personen aus dem Verwandten- und Freundeskreise ihrer verstorbenen Mutter die Königin Viktoria zu dem stillen Begräbnisse derselben einzuladen für gut fand. Viel wahrscheinlicher ist es, daß dem französischen Gesandten in mehr öffentlicherer Weise die Unzufriedenheit jenes Zeitungs-Artikels zu Gemüthe geführt worden ist, und wenn ich recht unterrichtet bin, will jetzt Niemand der Urheber der Demenithe gewesen sein. Bei dieser Gelegenheit ist wieder der einmal das Ungentlemanliche der bonapartistischen Gazettlers recht groß zu Tage getreten. — Wer immer die Bestellung machte, ein unsolideres Anstreg ward den unsolidesten Händen ausgeführt. Daß das Ehrgefühl der französischen Nation durch dieses Pasquill nicht weniger verletzt ward, als das der englischen, wollen wir zu Ehren unserer Nachbarn nicht behaupten.

London, 6. April. Bei einem Meeting der Kirchenbau-Gesellschaft des Sprengels von Manchester erklärte der Bischof von Manchester, daß seiner wohlerwogenen Ansicht nach seit zwei oder drei Jahrhunderten kein verderblicheres Buch erschienen sei, als die „Essays and Reviews", und das seiner Ueberzeugung nach jeder der sieben Verfasser ein gleich großes Verbrechen begangen habe.

Die Vorarbeiten für das große Ausstellungsgebäude haben begonnen, der Raum ist abgesteckt, auch der Grund theilweise schon gegraben, und zwar an manchen Stellen, wo die größten Massen zu stehen kommen, bis auf eine Tiefe von 15 Fuß. Entschieden sich die Baugewerke auf hiesigem Platze zu Annahme angelegter Meeting zur Annahme des ihnen angebotenen Compromisses, dann werden die Maurerarbeiten in kürzester Zeit beginnen können, und kaum weniger denn 3000 Arbeiter während der Sommermonate vollauf zu thun haben. Weigern sie sich, dann sind die Bauunternehmer seit entschieden, Arbeiter aus Belgien, Frankreich und Deutschland kommen zu lassen. — In Birmingham ist gestern eine freie Volksbibliothek, gegründet durch freiwillige Beiträge und versehen mit 4000 Banden ausgestattet, eröffnet worden. Aehnliche Anstalten sollen demnächst in andern Theilen der rasch anwachsenden Stadt begründet werden

Rußland.

Warschau, 5. April. Die Bank von Polen sucht ebenfalls einige Popularität zu gewinnen und sagt damit an, Kaufleuten zu 30 bis 70 Silber-Rubel Scheinzinse auf ein Mal zu verabfolgen, während seit dem Kriegsjahre alles Silber-, Gold- und Kleingeld unsichtbar wurde, so selbst Papiergeld von 1, 2 und 5 Rubel mit hohem Agio eingekauft werden mußte, um den Verkehr zu erhalten. — In dem Regierungsinstitut für Töchter zu Pulaw verlangten die Schülerinnen, daß die Vorsteherin Madame Greve einen Trauergottesdienst veranstalten und ihnen gestatte, Trauerkleider zu tragen. Da ihnen beides abgeschlagen wurde, verweigerten die kleinen Damen; Madame Greve flüchtete, und zur Wiederherstellung der Ordnung mußte Militär requiriert werden. Man spricht auch von ernsten Demonstrationen in Kiew, wobei es zu Konflikten zwischen Studenten und Militär gekommen sei. Hier geht die Polizei allem Zusammenstoß mit dem Volke aus dem Wege. (Nat.-Ztg.) —

Telegraphische Berichte.

Hannover, 8. April. Heute fand eine zahlreiche Versammlung von Männern aus allen Landestheilen unter dem Vorsitz v. Bennigsen's statt. Es wurde eine energische Adresse an den König beschlossen. Als die Zustände der hannoverschen Presse geschildert wurden, erfolgte die polizeiliche Aufösung. (K. K.)

Dresden, 7. April. Erklärung des Verfassungs-Ausschusses: Ständen sei seit Jahren keine so wichtige Vorlage gemacht worden, als 61/62 sein langst gefordert worden sei, und fordern unaufschoben. Ständen sei zur Prüfung keine Gelegenheit gegeben und jetzt fast Beschleunigungsrecht über das Budget nur diesmal Begutachtung zugestanden ohne Aussicht seines Erfolges. Gegen wörthose Zugeständnisse könnten Stände auf die Bundesforderung nicht verzichten, und auf Bebandlung der Budgetvorlagen nicht eingehen.

Wien, 8. April. Der Kaiser unterzeichnete heute das Patent über die staatsrechtliche Stellung der Evangelischen beider Confessionen in den deutsch-slavischen Kronländern. Die Veröffentlichung erfolgt demnächst.

Wien, 8. April. Landtag. Nach lebhafter Debatte über Mühlfelds sowie über des Abreßcomités Adreßentwurf wurde ein von Pillersdorf, Kurandu und Mühlfeld vorgebrachter Adreßentwurf mit allen gegen eine Stimme. Der Linzer-Landtag nahm mit Reklamation eine Loyalitätsadresse an den Kaiser und eine Vertrauensadresse an das Ministerium an.

Wien, 8. April. Nach einem Telegramm der „Ostdeutschen Post" aus Prag vom gestrigen Abend hatte daselbst eine Klubsitzung deutscher Landtagsmitglieder stattgefunden. Die Grafen Auersperg, Schwarzenberg und Salm, als Repräsentanten des Großgrundbesitzes erklärten ihren Beitritt auf Grund des Programms, welches Gesammtstaat und Festhalten an der Verfassung an seiner Spitze trägt. Es fand eine lebhafte Diskussion statt, welche nicht geschlossen wurde, weil eine czechische Deputation erschienen war, die eine Beitrittserklärung zum gesammtstaatlichen Programm überbrachte; dieselbe wurde enthusiastisch empfangen. Es wurde beschlossen, eine Gegendeputation abzusenden, welche versichern soll, daß die Deutschen bereit seien, sich mit den Czechen zu vereinbaren und um eingehende Darlegung deren Programms bitten soll. (Nat.-Ztg.)

Agram, 8. April. Ruhe in den Insurgenten noch belagert. Es herrschet dorin Hungersnoth. Der Fall steht bevor. Durch die Vermittlung der fremden Consuln sei ein Waffenstillstand zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten abgeschlossen. In Bosnien wird ein Conflict zwischen Türken und Rajahs befürchtet. Die Auswanderung letzterer steht bevor.

Semlin, 8. April. Der vormalige serbische Minister Garaschanin geht morgen nach Konstantinopel ab, um wegen Entfernung der Muselmanen aus Serbien zu verhandeln.

Turin, 8. April. Kriegsminister Fanti hat seine Entlassung eingereicht, die noch nicht angenommen wurde. Die sardinische Flotte wird sich demnächst in den sizilianischen Gewässern vereinigen, und erhält eine vollstige Bestimmung. Die Kammer soll eiligst einen Gesetzentwurf über unfreiwillige Militärbeurlaubung genehmigen.

Turin, 8. April. Aus Neapel vom 7. wird berichtet, daß General Bosco vor fünf Tagen daselbst eingetroffen war, um die Leitung der reaktionären Bewegung zu übernehmen, welche gestern Abend ausbrechen sollte. Die Polizei ist ihm auf der Spur. Man hat die Fäden der Verschwörung aufgefunden, welche sich bis in die Provinzen erstreckt. An einigen Orten, wo die Verschwörung zum Ausbruch gekommen, sind sorgbare Dinge getroffen worden. Viele Priester sind verhaftet worden, unter welchen sich beben Pfarrer der Stadt befinden. Die Bevölkerungen verlangen energische Maßnahmen gegen die Reaktionäre. Am 6. wurden in den Umgegenden von Neapel Reaktionsversuche von der Nationalgarde unterdrückt; man verhaftete bourbonische Offiziere und in die Verschwörung verwickelte Priester. In der darauf folgenden Nacht entdeckte man in der Stadt versteckte Waffen und Munition. Die Bevölkerung ist überall ruhig.

Paris, 8. April. Die „Patrie" theilt mit, die britische Admiralität sende drei weitere Linienschiffe in das mittelländische Meer.

Paris, 9. April. Der „Moniteur" bringt heute ein Circular des Ministers Delangle an die Generalprocuratoren in Bezug auf die politischen Presser, welche nämlich oder schriftlich der Aufreizung, ihrer Funktionen, Regierungsangriffen oder auf fremde Völker öffentlich behandeln. Der Minister erinnert darin an die Artikel 204 und 201 des Code penal, welche diese Vergehen mit Gefängniß und Verbannung bestrafen, und sagt, wenn diese Bestimmungen auch bisher ohne Anwendung geblieben, so keineswegs ihre Geltung verloren hätten. Die Regierung wurde ihre Pflicht verkennen, wenn sie dieselben nicht gegen systematische Gesetzesübertretungen zur Anwendung brachte. Er fordert die Generalprocuratoren auf, solche Vergehen zu konstatiren und die Urheber derselben, wenn sie auch sein mögen, vor das competente Gericht zu stellen. (K. Z.)

Von der polnischen Gränze, 8. April. In Warschau war am Sonntag Abend eine große Volksmanifestation aus dem Palast des Statthalters. Militär wurde requiriert. Der Statthalter versuchte persönlich zur Ruhe und zum Auseinandergehen. Das Volk erwiderte, solche leisten zu wollen, falls das Militär abziehe. Dies geschah, und Alles entfernte sich ruhig. (N. K.)

Es sind Berichte aus Washington vom 27. März eingetroffen. Es war das Gerücht verbreitet, das Fort Pickens werde im Laufe der nächsten zwei Wochen genommen werden. Die Gemüth-

fürs des Südbundes standen auf gutem Fuße mit den Gesandten Englands und Frankreichs. Es heißt, der Präsident Lincoln habe das Projekt aufgegeben, die Zolleinkünfte in den secessionistischen Staaten erheben zu lassen. Louisiana schlägt freien Handelsverkehr zwischen dem Südbund und den westlichen Staaten vor. Die festen Punkte, die Arsenale, die Kuttere und die Zolleinkünfte Louisiana's sollen dem Südbunde überwiesen werden.

Aufruf
zur Gründung eines volkswirthschaftlichen Vereins für Südwest-Deutschland.

Es war im September 1858, als die erste Versammlung des Congresses deutscher Volkswirthe zu Gotha dem deutschen Volke die Abschaffung der Zünfte und die Errichtung neuer Genossenschaften nach dem Vorbilde der von Herrn Schulze-Delitzsch auf die Selbsthülfe gegründeten Vorschußvereine empfahl. Und zu Anfang des Jahres 1861 ist die Gewerbefreiheit schon in Oesterreich, Nassau, Sachsen, Oldenburg, Bremen theils bereits eingeführt, theils beschlossen und in fast allen übrigen Staaten die Gesetzgebung damit beschäftigt, die letzten Fesseln der Arbeit zu brechen. Ebenso bestanden im September 1858 nur circa 80 Vorschußvereine in Deutschland, zu Anfang 1861 aber bereits über 400. Es wäre Thorheit diese gewaltige Reformbewegung allein dem Wirken des volkswirthschaftlichen Congresses beizumessen, aber es muß anerkannt werden, daß demselben wenigstens eine wohlthätige Anregung und das Zusammenfassen aller Kräfte auf ein Ziel zu verdanken ist. Schon ist es dem Congreß deutscher Volkswirthe unmöglich geworden, das ihm vorgelegte Material ganz zu bewältigen. Schon ist es nothwendig geworden, alle Fragen, die nicht die ganze Nation betreffen, auszuscheiden und im engeren Kreise zu verhandeln. Aus diesem Grunde sind die volkswirthschaftlichen Gesellschaften für Nordwest-Deutschland, für Ostpreußen und für das Königreich Sachsen entstanden. Auch Südwest-Deutschland hat gemeinsame volkswirthschaftliche Interessen, über welche eine Aufklärung und Verständigung wünschenswerth ist.

Die Unterzeichneten laden nun alle Freunde der volkswirthschaftlichen Reform in den beiden Hessen, in Nassau, Baden, Würtemberg, Bayern, Frankfurt und den benachbarten Theilen der preußischen Rheinprovinz zu einer Versammlung ein, welche

am 15. April zu Frankfurt am Main

Morgens 10 Uhr, im Saale der „Harmonie", stattfinden wird, um die Gründung eines „Volkswirthschaftlichen Vereins für Südwest-Deutschland" in die Hand zu nehmen.

Als Tagesordnung schlagen die Unterzeichneten vor: 1) die Berathung der Statuten des Vereins, 2) den deutsch-französischen Handels-Vertrag, 3) die Einigung des deutschen Münz- und Papiergeldwesens, 4) Bericht über die Entwickelung der deutschen Genossenschaften, 5) die Zuckerzollfrage.

Um den Beitritt zum Verein in weiteren Kreisen zu ermöglichen, schlagen wir vor, den Jahresbeitrag nicht höher als zwei Gulden zu setzen.

Die Anmeldungen zur Versammlung werden angenommen am 14. bei Dr. Malß, Buchgasse 12, und auf der Expedition des „Arbeitgeber", Neue Taubenstraße 5; am 15. vor Eröffnung der Versammlung im Versammlungslokale.

Frankfurt a. M.: Dr. Malß, Präsident des volkswirthschaftl. Vereins; Dr. Passavant, Präsident der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste; Alex. Scharff; A. Ziegler-Pfaff; Theod. Kuchen; Director Reitter; Sonnemann; Jungermann; M. A. Peiser; Franz Wirth; Max Wirth. **Wiesbaden:** Dr. C. Braun, Präsident der nassauischen Abgeordneten-Versammlung; Hofgerichtsprocurator Dr. F. Lanz; Procurator F. Schenk. **Heidelberg:** Professor Dr. Goldschmidt; Dr. C. Bissinger. **Kassel:** Fr. Oetker. **Darmstadt:** J. P. Diehl. **Mannheim:** Dr. Ladenburg; Dr. Schröder. **Mainz:** Leop. Goldschmidt. **Nürnberg:** Dr. Falke. **Hanau:** Otto Wolfhaupt.

Bonr. Cahn u. Simon v. Frankfurt a. M., Irmscher v. Chemnitz, Weitzgahl v. Magdeburg.

Goldener Anker: Hh. v. Guttenberg, k. bayer. Kammerer und Major a. D. v. Bamberg; Schwarzmann, Inspector v. Frankfurt a. M.; Wied, Privatier und Schamberger, Cand. jur. v. München; Haug, Sattlermeister v. Weißenburg; Bickert, k. bayer. Hofsattlermeister v. Nürnberg, Scherk, k. Revisionsrath v. Schwarzenbach a. W., Filzmeier, Reg.-Assessor v. Mannheim; Zeder, Gutsbesitzer v. Bilsee; Kauf.: Eisenkraut v. Glückenstein, Brill v. Lichtenfels, Strobel u. Heller v. Nürnberg, Mengkein v. Bamberg, Hahn v. Wiesbaden, Heerdegen v. Münchberg, Rüdiger v. Berlin.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +6°.09.)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+1°.1	+4°.3	+0°.6	328‴,55	329‴,04	329‴,82

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., NO., SO., O. — Ueber Tags fast bedeckt. Abends hell
Höchste Temperatur: +5°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.0.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Barometer: 329‴,72.

TODES ANZEIGE.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern theuren Gatten, Vater und Onkel

Herrn Johann Dorsch,
kgl. pens. Hemeister,

versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, heute Morgen 4¼ Uhr in einem Alter von 69 Jahren ins bessere Jenseits abzurufen. —

Wer den Verblichenen kannte, wird unseren unlöschlichen Schmerz bemessen, und wir bitten behufs um stilles Beileid.

Bayreuth, den 9. April 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen dahier, in Hof, Nürnberg, Passau, Ingolstadt, Bamberg.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus, der feierliche Leichengottesdienst Freitags Vormittags 9 Uhr statt.

Anzeigen.

Erheiterung.
Dienstag den 16. April c.:
Musikalische Unterhaltung.
Samstag den 20. April c.:
Musikalische mit darauffolgender
TANZ-UNTERHALTUNG.
Anfang 7 Uhr.

Die Vorsteherinnen des Kreuzer-Vereins danken für eine milde Gabe von

6 fl. 42 kr.,

welche ihnen als Ueberschuß eines Festes am 13. März d. Js. zur Vertheilung behändigt wurden.

Torfasche und **Torfmull** sind in der Irrenanstalt zu St. Georgen zu verkaufen.

Frische Citronen
Wilh. Schüller.
bei

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. v. Schmidt m. Sohn, Oberstlieutenant und Gutsbesitzer v. Hof; Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Guttenthau; Esch, Gymnasialdirector a. Heim. Pfarrer v. Worms; Dr. Krauß, Privatier v. Bonn; Träger, Fabrikant v. Berlin; Kaufl.: Stegmann v. Ebersdorf, Hofmann v. Mainz, v. Sydler a. Stiller v. Nürnberg, Pollak v. Gotha, Merten,

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 100. 11. April 1861.

Deutschland.

München, 8. April. Um gemeinsame Maßnahmen der Regierungen der deutschen Zollvereinsstaaten bezüglich der im nächsten Sommer in London stattfindenden allgemeinen Industrie-Ausstellung zu erzielen, damit die Interessen der deutschen Industrie die entsprechende Vertretung finden und dieselbe eine würdige Stelle in der Ausstellung einnehme, sind unter den betreffenden Regierungen, wie man vernimmt, bereits Unterhandlungen im Gange, die hoffentlich zu einem baldigen und günstigen Resultate führen werden.

München, 9 April. Der Ersatzmann, welcher für den aus der Kammer der Abgeordneten getretenen Herrn Prof. v. Lasaulx einberufen werden muß, ist Hr. Benz, Handelsmann in Heidenk, Landgerichts Hilpoltstein in der Oberpfalz. Die Gravenkösfrage wird nun doch wahrscheinlich in die Kammer der Abgeordneten zur Debatte kommen, denn wie man vernimmt, werden von einigen Abgeordneten deßfallsige Vorträge vorbereitet. Abg Dr. Völk wird in der morgigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wegen Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches eine Interpellation an das Ministerium verlesen. — Wie es heißt, sollen die für den Spätsommer beabsichtigten größern Truppen-Uebungen auf dem Lechfelde stattfinden. (Augsb. Abztg.)

St. Mos. Der König haben sich bewogen gefunden: unterm 6. April zum Assessor des Landgerichts Kemnath den Rechtspraktikanten Friedrich Moser aus Wallmüchen, zur Zeit in Greding, zu ernennen; den Assessor Ernst Schrön von Rehau an das Landgericht Naila und den Assessor Hugo Heil von Naila an das Landgericht Rehau zu versetzen, dann den Sekretär die k. Regierung von Niederbayern, Johann Joseph Berschnabel, zur k. Regierung der Pfalz und den Sekretär Eduard Brügel daselbst zur k. Regierung von Oberdbayern, beide auf Ansuchen, zu versetzen; unterm 8. April den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Landshut, Dr. Adolph Kräßer, und dem zweiten Staatsanwalte am Appellationsgerichte von Oberbayern, Alois Mühler zu Freysing, den Rang der Appellationsgerichtsräthe zu verleihen.

Kassel, 8. April. Der Vorsitzende der ausgelösten zweiten Kammer, Oberpostmeister Nebelthau dahier, empfing heute Nachmittag folgendes Telegramm aus Hannover: „Eine Versammlung von mehr als 400 Männern aus allen Provinzen Hannovers hat ihre einstimmige Zustimmung und Anerkennung zu dem muthaften Auftreten des kurhessischen Volks für die Wiederherstellung der alten Landesrechte ausgesprochen. Benningsen, Präsident.

Wien, 6. April. Ueber die Verhandlungen, welche in diesen Augenblicke zwischen Rußland und Frankreich geführt werden, schwebt ein geheimnißvolles Dunkel, — Gerucht genug, daß man ihnen eine ganz besondere Wichtigkeit beimißt. Man weiß nur so viel, daß die Beziehungen zwischen den beiden Cabinetten intimer als je sind, wenn auch endschließlich der orientalischen Frage noch nicht in allen Punkten eine vollkommene Verständigung erzielt worden ist. Die Missionen des Grafen Orlow nach Paris wird mit hoher Angelegenheit in Verbindung gebracht, und zweifelt man nicht, daß eine Verständigung binnen Kurzem erfolgen wird. Daß man hier in Wien eine solche sehr ungern sieht, ist begreiflich, insbesondere da man zu gleicher Zeit vernimmt, daß Rußland die diesseitigen Ansichten in Bezug auf die Anerkennung des Königreiches Italien keineswegs theilt. Rußland wird zwar seine Anerkennung nicht so bald aussprechen, es soll aber gewiß sein, die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung des Königs Victor Emanuel wieder anzuknüpfen.

(Köln. Ztg.)

Wien. Ein Mädchen, etwa 19 Jahre alt, hat sich am Sonntag in der frühesten Morgenstunde am Glacis nächst dem Burgthore erschossen. Der Selbstmord wurde unter Umständen ausgeführt, die ihm einen romantischen Anstrich geben. Sie hatte sich nemlich in eine ganz neue Uniform eines k. k. Lieutenants der Artillerie, die sie wie verlautet, von ihrem Geliebten, einem Artillerie-Offiziere, genommen, gekleidet und in dieser Uniform den Tod gesucht. Der Kopf war ganz zerschmettert, das Gesicht daher unkenntlich und der Leichnam des verwundeten Offiziers wurde in das k. k. Militär-Spital gebracht, von dort aber, als man noch am Sonntage die gerichtliche Obduktion vornehmen wollte und die Tochter, welche in das k. k. allgemeine Krankenhaus übertragen; in den Taschen der Uniform befanden sich ein Terzerol, einige Kugeln und etwas Pulver.

Pesth, 6. April. Der ungarische Landtag ist endlich eröffnet, zum Erstaunen sehr Vieler, welche bis zum letzten Augenblick nicht daran glauben wollten. Die königliche Botschaft wurde ziemlich eilig aufgenommen, bei der Stelle, wo auf die Bestellung des Reichsrathes angespielt wird, erhob sich sogar unter den Zuschauern ein lebhaftes Murren, das nur mit Mühe beschwichtigt werden konnte. Ebenso hörte man weder draußen unter der Menge, noch drinnen im Saale auch nur einen einzigen Ruf: es lebe der König. An Nachgiebigkeit denken übrigens die Magyaren gar nicht. Die königlichen Propositionen finden sie durchaus ungenügend. Die Wiederherstellung des Königreichs Ungarn, die Krönung und die Pala-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Es mußte sich der Oberförster dazu fügen. Der Hochzeitstag war festgestellt, und man besand sich am Anfange desselben Wochs. an dessen Ende er sei. Auf der Oberförsterei herrschte eine immer größere Aufregung, je näher dieser wichtige und entscheidende Tag herankam. Angelika und Leonie befanden sich in besonderer Unruhe wegen des Brautkleides, überhaupt wegen des ganzen Anzuges der Braut. Nach der Landessitte hatte der Bräutigam das Brautkleid zu besorgen; es war aber mehr als zweifelhaft, ob der Forstgehilfe daran gedacht habe, denn einige sehr entfernte Anspielungen waren gänzlich unbeachtet geblieben. Nach einem Familienrathe über diesen wichtigen Gegenstand, bei welchem sich auch Leonie, gegen ihre sonstige Gewohnheit, äußerst lebhaft betheiligte, entschloß sich endlich der Oberförster, den Baron „zu stellen", wie er sich ausdrückte, erhoffte aber, als er dies am andern Tage wirklich that, daß die Besorgungen Leonie's und Angelika's leider vollständig begründet waren.

Der Baron hatte sich ziemlich zerstreut angehört und dann erwidert: Nein, daran habe ich nicht gedacht; meine Frau hat mir auch kein Wort davon gesagt — sollen wir mit der Hochzeit noch warten?

Nein, nein, hatte der Oberförster dann entgegnet, es ist einmal Alles vorbereit. bis auf das Brautkleid, man darf die Hochzeit deßhalb nicht aufschieben.

Da war Renata in das Zimmer gekommen, welche die letzte Bemerkung gehört und sogleich den Zusammenhang errathen hatte, dann, obgleich sie in dieser Angelegenheit bis jetzt noch kein Wort gesredet. hatte sie mit schadenfroher Miene geäußert: Wie konntest du aber auch eine so wichtige Sache vergessen. Papa! Bekennt doch, in welcher großen Verlegenheit Fräulein Leonie, deine künftige Gemahlin, sich befindet, da die Auswahl unter ihren Kleidern bekanntlich keine große sein kann. Ich würde Ihnen gern eines von meinen Kleidern zu diesem Zwecke anbieten, Herr Oberförster, hatte sie dann boshaft hinzugefügt. wenn dieselben für Ihr Fräulein Tochter nicht leider sämmtlich zu groß wären.

Der Oberförster kam daher von diesem Besuche sehr verdrießlich und ungnädig in sein Haus und erzeugte bei den beiden weiblichen Hausgenossen dadurch eine große Bestürzung und um eben so völlige Rathlosigkeit, da die Auswahl unter den Kleidern Leonie's, wie Renata richtig bemerkt hatte, wirklich keine sehr große war und man sich nun entschließen mußte, Eines davon für die Hochzeit zu bestimmen und, so gut es gehen wollte, mit den obnehin höchst dürftigen Hülfsmitteln zu verschönern. Die wollen die beiden bedrängten Frauen in diesem wichtigen Geschäfte nicht weiter stören, sondern ein Gespräch zwischen den beiden Schwestern belauschen, welches jedenfalls ein großeres Interesse für uns hat.

Renata hatte auf ihrem Zimmer sich damit beschäftigt. Vieles zu ordnen und zu packen, es lag Alles in bunter Unordnung durcheinander, als Lori, von ihrem Vater kommend, hereintrat.

Mein Gott, rief diese erstaunt, wie liegt hier Alles durcheinander! es sieht ja aus, als ob du verreisen wolltest!

Das will ich auch, erwiderte Renata unbefangen, glaubst du wirk-

Digitized by Google

ungeachtet betrachten sie als Abschlagszahlungen. Die Hauptsache für sie ist die Einberufung der Abgeordneten für Siebenbürgen und Fiume, sodann namentlich das verantwortliche ungarische Ministerium. Ohne Erfüllung dieser beiden Bedingungen — kein Inauguralsdiplom und folglich keine Krönung. In der hervorstehenden Adreßdebatte wird dies klar aussprechen werden. Danach wird sich der Landtag vertagen, bis der Bescheid aus Wien eintrifft, der dann nur ein Ja oder eine Auflösung des Landtags sein kann. Die Magnatentafel wird sehr streng bei der Prüfung der Vollmachten verfahren. Der Kaiser hat seit 1849 verschiedene Adelige zu Magnaten erhoben; diese Ernennungen scheint die Majorität des Oberhauses nicht als gültig anerkennen zu wollen. Von den Betreffenden hat übrigens bis jetzt keiner seinen Sitz eingenommen.

(Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 3. April. Das Manifest des Prinzen Murat macht keinen Eindruck; selbst in Neapel finden sich jetzt keine Muratisten, obwohl Leute, welche mit der jetzigen Regierung unzufrieden sind und denen man jenen Namen beilegt. So behauptet man, daß Libarlo Romano sich ganz zu dieser Partei geschlagen und für dieselbe sehr thätig sei. Es ist schwer zu entscheiden, ob dieses Gerücht mehr dazu dienen soll, Libario Romano in der öffentlichen Meinung ganz herunterzudrücken, oder ob damit die muratistische Partei discreditirt werden soll.

In der Nacht vom 3. auf den 4. April geschah auch in den Bureaux der Garibaldischen Hülfskasse eine Haussuchung, die sechs Stunden dauerte, und die schwerlich einen andern Zweck verfolgte, als sich Seitens der Regierung zu vergewissern, ob von diesem Comité eine Schilderhebung gegen Oesterreich beabsichtigt werde. Wie das „Movimento" berichtet, fand man indessen in einigen Briefen die Bestätigung, daß Garibaldi den Befehl gegeben habe, zur Zeit alle Meldungen zum Eintritt in ein Freischaarenkorps zurückzuweisen.

Die Nationalgarde im Neapolitanischen erwirbt sich große Verdienste um die öffentliche Sicherheit. Selbst gegen die Räuberbanden zieht sie zu Felde. So haben die Nationalgardisten vor Castel Nuovo im Walde der Dragonara eine Räuberbande angegriffen, besiegt und fünf Banditen, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden, den Gerichten überliefert. Eben so hat die Nationalgarde von Neapel sich durch ihre Haltung bei den Gassenkrawallen der Garibaldisten ausgezeichnet. Solchen Thatsachen gegenüber erklärt sich der geringe Eindruck, den Ferrari's Rede vom 4. April gemacht hat, da dieser sehr geistreiche, jedoch excentrische Redner behauptete, im Neapolitanischen sei die Anordnung ärger als jemals und „die Nationalgarde noch so, wie Garibaldi sie gelassen habe; eine Untersuchung Seitens des Parlamentes sei deßhalb unerläßlich, zumal die unzufriedenen Völkerschaften sich Joachim Murat zuwenden würden". Zum ersten Male ertönte dieser Name im italienischen Parlamente; ein allgemeines Murren entstand und bewog den Präsidenten, den Redner zu unterbrechen und zu bemerken, auf die italienische Einheit dürfe in diesem Hause nicht gelästert werden. Pepoli hat hierauf zu einer persönlichen Bemerkung uns Wort, um zu erklären, wie er als Enkel Joachim Murat's für seinen Großvater die Ehre in Anspruch nehme, daß derselbe zuerst die Einheit Italiens proklamirt habe, diese Einheit, welche kein Glied seiner Familie zu vernichten trachte, seit das italienische Parlament dieselbe bestätigt und unter Victor Emanuel constituirt habe. — König Franz II. hat seine römische Besitzung, den Palast Farnese, welchen er zuerst der Königin Isabella angetragen, nunmehr an den Kaiser Napoleon verkauft, aber mit der sehr charakteristischen Clausel, daß er während der ersten fünf Jahre diesen Palast jeden Augenblick gegen Rückerstattung des Kaufschillings wieder erwerben kann.

Frankreich.

Paris, 7. April. Die Gränze zwischen Frankreich und Sardinien ist jetzt in Ordnung. Die Commissarien beider Länder, Graf Rayneval und Herr Carutti de Cantogno, haben am 7. März die Linie endgültig bestimmt und die Convention am selben Tage abgeschlossen. Die Ratifikation ist am 16. März in Turin erfolgt, und heute bringt der Moniteur die mehr als drei Spalten füllende Urkunde. (Köln. Ztg.)

Paris, 7. April. Der Kaiser soll an den Prinzen Murat folgendes Schreiben gerichtet haben: Mein Vetter! Indem Sie Ihren Brief über Neapel veröffentlichen, haben Sie das Andenken Ihres Vaters beleidigt und einen Schimpf gegen meine Regierung sich zu Schulden kommen lassen. Sie haben alles vergessen, was Sie mir als Verwandten, als Fürsten und Sich selbst schuldig sind als französischen Prinzen und als Senator. Im Einvernehmen mit meinem Familienrathe habe ich beschlossen, daß Sie eine Reise ins Ausland machen werden, und deren Dauer auf sechs Monate festgesetzt. Ich muß hinzufügen, schreibt der Korrespondent der Köln. Ztg., daß von verschiedenen Seiten die Echtheit dieses Schreibens bestritten wird, und ich kann meinerseits auch nicht für dieselbe einstehen. Aber weder die Form noch der Inhalt hat etwas Unwahrscheinliches, und wenn ich noch dem Eindrucke urtheilen soll, den dieses Schreiben unfehlbar auf das Publikum machen mußte, so wäre ich sehr geneigt, an dessen Echtheit zu glauben. — Wie man sich in hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt, werden Schweden und Portugal, dem Beispiele Englands folgend, das Königreich Italien in Kurzem anerkennen. — Man erzählt hier, der Kaiser habe es nicht gestattet, daß der Minister Rouher der Einweihungsfeier der Brücke von Kehl beiwohne. Auch heißt es, daß von der Liste der zu Dekorationen Empfohlenen die deutschen Ingenieure gestrichen seien.

Paris, 7. April. Herr Gaiffe, Sekretär des Herrn Solar und Mitarbeiter an der „Presse", wurde gestern verhaftet und noch Mazas abgeführt. Die Verhaftung soll mit der Mirès'schen Angelegenheit in Verbindung stehen — Die seit 1852 zu Donai bestehende Congregation der Redemptoristen-Väter ist von der Behörde aufgehoben worden, weil sie angeblich ohne Autorisation bestand.

---

lich, ich würde mich dazu bregeben, den Scandal in unserer Familie verherrlichen zu helfen?

Warum nennst du dieses betrübende Ereigniß einen Scandal? — du solltest das scheu der Mutter nicht zu Leide thun, sagte das junge Mädchen bewegt hinzu.

Welche Mutter meinst du? die alte oder die neue? Füge dich immerhin, fuhr sie fort, als Lori verletzt schwieg, ordne dich dieser elenden, aufgedrungenen Person unter, laß dir von ihr Befehle ertheilen, und dich stündlich durch ihr und ihrer Sippschaft hochmüthiges Benehmen verletzen; mein Stolz erträgt dies nicht, ich könnte mich selbst nicht mehr achten, wenn ich mich dazu herabwürdigte. Aber meine sanfte Schwester denkt darüber anders, du wirst sich fügen, nicht wahr?

Sollte ich dem Papa und der Mama jetzt noch mehr Kummer bereiten, wo sie ohnehin schon so viel zu tragen haben?

Warum haben sie so viel zu tragen? sagte in leidenschaftlicher Aufregung Renata. Leiden wie nicht ruhig und zufrieden? mußte ein solcher an Wahnsinn grängender Plan entworfen und ausgeführt werden, ohne alle und jede Veranlassung? es sei denn, man hätte etwas erdenken wollen, um uns, die Töchter des Hauses, auf das empfindlichste zu kränken und zu erniedrigen.

Sprich nicht so, Renata, sagte Lori, und der Ton ihrer Stimme war dabei viel sicherer, als vorher, wenn die Mama auch nicht hier ist und dich nicht hören kann — und gerade, weil sie dies nicht kann und jetzt schon so weit von uns ist, sollest du es am wenigsten thun.

Lassen wir das, entgegnete Renata hart, du wirst von je das Lieblingskind, sowohl von Papa als Mama; sie ist mir niemals gut gewesen, und ihr Abschied war für mich der letzte Beweis ihrer Abneigung.

Ach, Renata, hat Lori in bewegtem Tone, sprich nicht so, mir zu Liebe, ich kann dir nicht beschreiben, wie weh du mir thust.

Sie hat ihre Einwilligung zu meiner Verheirathung mit Hugo nicht nur anfänglich verweigert, sondern meine Bitte mir eine verbrecherische Handlung von meiner Seite hingestellt, und mir sogar mit ihrem Fluche gedroht, wenn ich diese Verbindung gegen ihren Willen einginge.

Du willst Hugo heirathen? fragte Lori erstaunt und überrascht, hast du denn vergessen, daß er österreichischer Offizier ist?

Spricht du auch schon aus diesem Tone? Ihr thut wirklich Alle als ob jeder Oesterreicher ein verfehmter Mann wäre, den man nicht ansehen dürfte, ohne ein Verbrechen zu begehen, und sollte er selbst unser naher Verwandter sein.

Nein, das meine ich nicht, Renata, aber im Kriege ist doch ein österreichischer Offizier unser Feind.

So, unser Feind? — Weil der König von Preußen und die Kaiserin von Oesterreich Krieg führen, sind alle österreichischen Offiziere unsere Feinde! Eine schöne Ansicht, als ob wir selbst mit zu den Soldaten gehörten! Freilich, fuhr sie höhnisch fort, ein preußischer Offizier, und namentlich ein preußischer Husaren-Offizier, das ist ganz etwas Anderes, für den müssen wir Freundschaft, vielleicht Liebe empfinden. — Warum wirst du plötzlich so roth und verlegen? kannst mich mit deinen Tauben-Augen nicht mehr ansehen! Glaubst du, ich hätte es nicht bemerkt, daß du diesen Heren Asfeld in dein Herz geschlossen und daß du ihn liebst? Leugne nicht, fuhr sie fort, ohne Lori zu Worte kommen zu lassen, hat er dir seine Liebe schon gestanden? Habt ihr euch schon geküßt?

Wie hart, lieblos und verletzend wurde hier mit Worten alles das-

Das von der „Allg. Ztg." mitgetheilte angebliche Handschreiben des Kaisers Napoleon an den Prinzen Murat erweist sich als unterschoben.

Großbrittanien.

London, 6. April. Die heutige Nummer der „Saturday Review" bringt einen Leitartikel über Schleswig-Holstein und Polen. Es heißt darin: „Es ist gut und gar nicht annatürlich, daß die Deutschen sehnende Blicke auf die Kieler Bucht werfen. In den Gefahren des ganzen Krieges ist die Bevölkerung in Staun und Sorgen, Empfindung deutsch, und obgleich die dänischen Krone dieses Gebiet auf Grund von Gesetzen und Verträgen besitzt, so hat sie in mehreren Fällen die Bedingungen gebrochen, unter denen Schleswig ihr als gesonderte Provinz gehört. Es ist nicht nöthig, daß die englische Regierung Preußen zu einer Politik aufmuntere, die, ob an sich recht oder unrecht, den europäischen Frieden sonder Zweifel gefährden würde. Wenn sich der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen sollen, so dürften sie jedenfalls unterstehen, ob denn Deutschlands Verhalten so ganz ungerechtfertigt ist, und sich erinnern, daß die Schleswig'schen Stände mit den einstimmigen Ansichten Holsteins ganz übereinstimmen." Angesichts der polnischen Frage und sonstiger Verwickelungen räth auch „Saturday Review" Preußen, die Schleswig-holsteinische Angelegenheit zu vertagen.

Rußland.

Warschau, 5. April. Zu dem Vorstande der Warschauer Judenschaft und zu einer Deputation der Judengemeinde der Stadt Pinczew hat Graf Wielopolski am 4. April u. A. Folgendes gesagt: „Fürchtet Sie nicht, meine Herren, daß sich die heutigen Tages in Gang gekommene Meinung derjenigen theile, welche Ihnen da und dort rathen und als Bedingung stellen, daß Sie äußerlich fallen, zu sein, was Sie sind, und die Sie vom Wege des Handels- Gewerbes und den damit verbundenen Geschäften hintreiben und vor den Pflug spannen möchten. Der Beruf des Ackermannes ist allerdings ein ehrenwerther, und ich wünsche, daß auch Sie daran Theil nehmen mögen; ich selbst bin, meiner Profession nach, ein Ackermann, aber Ackerbauer haben wir hier in Fülle gehabt, meine Herren; es fehlte unserem Lande an einem angesessenen sogenannten dritten Stande, dessen Keim, durch die Fürsehung in Sie gelegt, durch Nichtanerkennung vertümmert. Lassen Sie uns durch gemeinsame Bemühungen dahin wirken, diesen Keim zu beleben und zu entwickeln. Hier liege Ihre Würde in der Gesellschaft. Es wird hier wesentlich von Ihrer Verständigkeit und Einsicht abhangen: möchten diese Eigenschaften, durch welche Sie seit längerer Zeit sich auszeichnen, unser alles Erbtheil werden.

Warschau, 7. April. Die heutige Demonstration an den fünf Gräbern lief, unter massenhafter Betheiligung des Volkes und besonders der arbeitenden Klasse, ohne Störung ab. In größter, fast militärischer Ordnung, einen Kapuzinermönch mit dem Kreuze an der Spitze, ging die Prozession Powazki; Jeder hielt sein geschriebenes Blatt, „Herr erlöse Polen" singend. In Powazki, eine Werst von der Grabstätte, ist ein großes militärisches Lager; die aufgestellten Soldaten beobachteten das Treiben des Volkes aus der Ferne und bei der Rückkehr besetzten nach der Stadt stimmten die Trompeten eine beliebte Krakauer Melodie an. Die Theilnehmer des Zuges kehrten mit grünen Zweigen, die von den Gräbern gepflückt waren, zurück. Die Polizei-Patrouillen an den Straßen ecken, zumeist aus Gendarmen bestehend, und die langsam durch die Stadt reitenden Kosaken ließen Alles ruhig gewähren. — Heute Morgen 4 Uhr soll vor dem Gebäude der ökonomischen Gesellschaft, wo der Agrikultur-Verein bisher seine Sitzungen hielt und sich dessen Bureau befindet, eine große Demonstrations-Versammlung stattfinden. Höhere russische Militär-Familien nahmen in der Gitadelle Wohnungen.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 9. April. Die heutige „Breslauer Zeitung" meldet über die am Sonntag stattgehabten Vorfälle in Warschau, daß bereits gegen Abend an 50,000 Personen vor dem Kredit-Justitut, wo der Agrikulturverein seine Sitzungen abhielt, versammelt waren. Der russische Adler war verhüllt, der polnische war unter Hurrahrufe angebracht und begeistert worden, die Volksmasse zog entblößten Hauptes und patriotische Lieder singend zu Zamoyski, um demselben ihr Beileid auszudrücken. Er empfing eine Deputation des Volkes und ermahnte zur Ruhe. (Nat.-Ztg.)

Wien, 9 April. Der Kaiser hat mit Patent vom 8 April den Evangelischen beider Confessionen die grundsätzliche Gleichberechtigung nach allen Richtungen des bürgerlichen und politischen Lebens neuerdings bestätigt. Es wird neuerdings nöthigenfalls Abhilfe gegen Beeinträchtigungen der Evangelischen, Bezüglich Schulen und Kirchen nach Bedürfniß unbehindert zu errichten, Kirchen- und Schulvermögen anständelos zu erwerben und dieses wie alle Stiftungen autonom zu verwalten, zugesichert. Freiheit von allen Beiträgen zu Kirchen- und Schulzwecken anderer Glaubensbekenntnisse. Freie Wahl der Pfarrer und der Superintendenten, letztere mit Vorbehalt der kaiserlichen Genehmigung. Befugniß sowohl selbst Vereine zu kirchlichen Zwecken zu bilden als sich solchen Vereinen im In- und Auslande anzuschließen. Beiträge in Presbyterien, Senoriats-Superintendenten, Oberkirchenrath aus Evangelischen beider Confessionen statt der bisherigen Consistorien in Wien, Generalsynode. Bei Regelung der kirchlichen Angelegenheiten ausschließlich die Grundsätze ihrer eigenen Kirche maßgebend. Ehesachen vorläufig noch nach bürgerlichem Gesetzbuch, nach Feststellung des evangelischen Ehrrechts und der Ueberzugsbestimmungen aber ausschließlich von evangelischen Kirchengerichten entschieden, wie auch alle kirchlichen Streitigkeiten der Evangelischen diesen Gerichten zugewiesen. Aufstieg der Behörden zur Durchführung der Kirchenverfassung zugesichert. Landesfürstliches Oberaufsichtsrecht in höchster Instanz durch Se. Majestät, beziehungsweise des Ministeriums unter Zuziehung einer lediglich aus Evangelischen beider Bekenntnisse bestehenden Abtheilung ausgeübt. Aufhebung aller etwa noch bestehenden Gleichberechtigung der Evangelischen widerstreitenden Verordnungen. (Allg. Ztg.)

---

jenige ausgesprochen, was wie ein Heiligthum in den kindlichen, jungfräulichen Herzen tief verborgen geruht hatte, was mehr geahnet, als empfunden, bei ihr selbst noch niemals zum Bewußtsein gekommen war! Die tückischeiseste Kraft reicht alles Bittre in Bert's Kinderjahren, und sie stand keines Wortes mächtig, zitternd, mit niedergeschlagenen Augen, wie eine Sünderin, vor ihrer sie mit Hohn betrachtenden Schwester.

Du bist noch sehr jung und unerfahren, fuhr diese fort, und hast es glücklicher Weise noch nicht gelernt, dich zu verstellen, so daß man ziemlich deutlich auf deinem Gesichte lesen kann, was in deinem Innern vorgeht; solche Jugend und Unerfahrenheit ist es aber gerade, was dieser Verführer aufsucht! —

Renata, unterbrach sie Lori, indem sie einen kurzen Moment ihrer sanften Angen auffchlug — Renata, wie kannst du nur so reden!

Wie ich so reden kann? du thörichtes, leichtgläubiges Kind — ich rede so, weil ich einst, als ich noch eben so jung und unerfahren war wie du, von ihm verlockt, eben so empfunden habe, und weil ich sehe, daß er jetzt dasselbe schändliche Spiel mit dir beginnt, ein Spiel, welches mit der richtigen Erkenntniß der Verhältnisse von selbst in nichts zerfallen muß.

Wenn du wüßtest, Renata, und sehe du mich durch deine Worte kränkst, und wie unrecht du Alfred thust —

Unrecht? unterbrach Renata lebhaft, bist du schon so weit, seinetwegen zu lügen? Hat er nicht von Liebe zu dir gesprochen?

Niemals! entgegnete Lori, treten Schüchternheit sich. Ihr selbst unerklärlich, plötzlich verlor, niemals hat er irgend etwas zu mir gesprochen, was einen Sinn oder eine Bedeutung haben könnte, wie du es zu meinen scheinst, oder dessen ich mich zu schämen Ursache hätte, obgleich ich dich nichts ganz verstehe.

Um so besser für dich — wenn er es noch nicht gethan, so wird er es thun, die Einleitungen sind getroffen, sei denn auf deiner Hut und gewarnt. Du bist verliebt, ihr sie seht, als Lori schwieg, es ist manchmal unangenehm, die Wahrheit zu hören, aber sie muß gesagt sagt nöthig. Ehe Alfred zur Universität ging, es ist sehr meine Pflicht, die dies nicht zu verschweigen, bestand zwischen uns ein zärtliches Verhältniß, was ich doch noch ein halbes Kind — aber ich empfand, wie du jetzt empfindest. Kaum war er fort, so regab er sich einem müssen, ausschweifenden Leben, wie er es jetzt auch wieder thun soll; er war es nicht mehr werth, nur noch an ihn zu denken; deshalb traf ihn meine Verachtung, als er zurückkehrte und frech genug war, das alte Spiel wieder beginnen zu wollen. Ich ließ ihn aber vollständig abblattern, setze sie höhnisch lachend hinzu.

Gute Nacht! sagte Lori mit schmerzlichem Ton, indem sie die Hand fest auf ihr heftig klopfendes Herz drückte, und verließ, ohne ein Wort mehr zu sprechen, das Zimmer.

Renata blickte ihr längere Zeit schweigend nach, ein höhnisches Lächeln spielte um ihren Mund, und ihr sinnend auf die Thür gerichtetes Auge hatte wieder jenen grünen, metallartigen Glanz, wie das Auge einer Schlange.

Sie sollte ihn wenigstens auch nicht haben, flüsterte sie dann, die sanftes, schmeichelndes Lieblings-Töchterchen! Mußte ich ihn aufgeben, vielleicht war es eine Ueberrettung, denn in dieser wilden Zeit kann aus einem tapferen Offizier Alles werden. — — so daß er doch nie und nimmer die angehören, nie, niemals! — — Und nun — die Zeit ist da, also fort mit jedem weiteren Bedenken — hier kann ich nicht bleiben — ich vertraue ihm, aber ich gebe mich nicht willenlos in seine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Pesth, 8. April. Das Seelenamt-Requiem ist in den Kirchen aller Konfessionen beendigt. Ueberall wehen Trauerfahnen. Dichte Volksmassen in den Strassen, aber überall die größte Ordnung. — Gestern Nachts wurde dem Bischof Haas von Szathmar eine dreitausendstimmige Katzenmusik gebracht. Derselbe hat heute Pesth verlassen.

Turin, 9. April. Aus Ravenna erfährt man eben aus sicherer Quelle, daß in der Romagna durchaus nichts von einer Verschwörung verabschiedeter Freiwilligen der Südarmee behufs eines Angriffs auf die österreichischen Linien bekannt sei. Diese Nachricht scheint absichtlich verbreitet worden zu sein, um die öffentliche Meinung zu täuschen. (Allg. Ztg.)

Turin, 9. April. Auf die Interpellationen Bucco's wiederholt Cavour seine neulichen Erklärungen bezüglich Rom's. Der Senat wohne eine motivirte Tagesordnung an, worin er sein Vertrauen zum Ministerium und die Nothwendigkeit ausspricht, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde. Cavour dementirt die Gerüchte in Bezug einer Abtretung Sardiniens an Frankreich.

Neapel, 9. April. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet. In Caserta wurden 900 Flinten mit Beschlag belegt und 53 Individuen verhaftet. Die Insurgenten haben in Castiglione arge Grausamkeiten verübt. Bei mehreren der arretirten Individuen wurden wichtige Papiere gefunden. In Neapel fand eine kleine manifestistische Manifestation ohne Erfolg statt. (Fr. J.)

Petersburg, 9. April. Das „Petersburger Journal" berichtet aus Warschau vom 8. d.: „Eine zahlreiche Volksmenge, welche sich vor dem Schlosse zusammengerottet hatte, wurde mit Gewalt auseinander getrieben. Der Kampf erneuerte sich zu wiederholten Malen. Zehn Mann blieben todt und eben so viele verwundet, 45 Personen arretirt. Fünf Soldaten wurden getödtet."

Ein dem „Dresd. J." zugegangenes (offizielles) Telegramm aus Warschau vom 9. d. lautet: „Gestern Zusammenrottungen vor dem Schlosse. Aufforderungen zum Auseinandergehen erfolglos. Die Zerstreuung durch Cavallerie fand Widerstand, worauf ein Angriff der Infanterie erfolgte. Es gab 60 Todte und Verwundete. Die Ruhe ist wieder hergestellt." — Nach einer telegraphischen Depesche der „Ind. belge" hatte die verfügte Auflösung der landwirthschaftlichen Gesellschaft eine große Manifestation und in Folge derselben die weiteren Ereignisse hervorgerufen (Nach dieser Depesche wären mehr als hundert Personen getödtet oder verwundet.)

Aus Washington sind Berichte vom 30 März eingetroffen. Es war das Gerücht verbreitet, 5000 Mann aus dem Südunde wären zu Pensacola und das Fort Sumter würde wahrscheinlich bald geräumt werden. — Der französische Gesandte in Mexico ist von Juarez empfangen und die spanische Fahne (zum Zeichen der Anerkennung der neuen Regierung) aufgehißt worden. — Aus St. Domingo vom 16. März wird gemeldet, daß drei Kriegsdampfer, mit spanischen Truppen an Bord, von Havannah abgeschickt worden. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+0°.6	+7°.4	0°,6	329‴,72	329‴,16	329‴,00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO. — Sehr wenig bewölkt, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +8°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,0.

Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,2. Barometer: 328‴,83.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1860 unausgelösten Pfänder von Nr. 11,450 bis 13,942 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 25. April 1861 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. April 1861.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der ledige Johann Nepomuk Johann Pöhlmann, von Baiersberg beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallige Ansprüche an denselben sind bis längstens

am 20. ds. Mts.

dahier anzumelden, widrigenfalls keine Rücksicht mehr hierauf genommen werden kann.

Wunsiedel, am 5. April 1861.

Königliches Landgericht.

Kellein.

Koch.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Donnerstag: Probe.

Der Vorstand.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission daselbst, bringt vorläufig die ergebenste Anzeige, daß er mit seinem bekannten großen Lager der besten **optischen Instrumente & Schwerkzeuge aller Art**, in circa 10 Tagen dahier ankommen wird, und bittet, ihm viele gefällige Aufträge reflexirten zu wollen.

In Voraussetzung hoher obrigkeitlicher Bewilligung erlaube ich mir einem hohen Adel und verehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich gesonnen bin, Dienstag den 16. April einen **Cursus der höheren Tanzkunst für Erwachsene und Kinder zu eröffnen.** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7—9 Uhr Abends für Erwachsene; Dienstag, Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr für Knaben und Mädchen um den Preis von 2 Thaler Preuß. Cour. Den ersten Unterricht für Damen ertheilt Fräulein Deich. Denjenigen Herren und Damen, welche schon tanzen können, wird Gelegenheit geboten, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—10 Uhr die Tänze **Quadrille à la cour, Varsovienne, Polka-Mazurka** und **Steilienne** für den Preis von 1 Thaler zu erlernen.

Ich erlaube mir hiemit einem hochgeehrten Adel und verehrten Publikum zu versichern, daß ich Alles aufbieten werde, die Zufriedenheit der geehrten Eltern zu erlangen. Sollte es gewünscht werden, so gebe ich auch den Tanzunterricht in französischer Sprache als Conversation.

Die Anmeldungen wollen gefälligst des Morgens von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr im Deutschen Hause, Zimmer Nr. 5, gemacht werden.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Hugo Thurnagel, Ballettmeister aus Berlin.

Friedrichshaller Bitterwasser, heurige Füllung, empfiehlt **Adolarius Semmelmann.**

Ein guter und moderner **Stutz-Flügel** von Mahagony-Holz mit 6½tel Octaven ist wegen Mangel an Platz sehr billig zu **vermiethen.** Näheres bei Musiklehrer Karpeles, breite Gasse.

Ein **messingnes Hundsband** wurde **gefunden** und kann gegen die Insertionsgebühren abgeholt werden Ho.-Nr. 88.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Zweites Gastspiel der Fräul. Deich und des Herrn Balletmeister Hugo Thürnagel.

7. Vorstellung im I. Abonnement.

Freitag den 12. April 1861:

Johann von Paris.

Komische Oper in 2 Aufzügen von Ritter von Seyfried. Musik von Boieldieu.

Im zweiten Akt **Grand pas de bouquet,** getanzt von Fräul. Deich und Herrn Balletmeister Thürnagel.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 101. 12. April 1861.

Deutschland.

München, 9. April. (20. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten). Der k. Präsident Graf Hegnenberg eröffnet die Sitzung mit der Verlesung einer Eingabe des Abg. Dr. v. Lasaulx vom 17. März, worin derselbe die Kammer um Genehmigung seines Austritts ersuchet. — Der Präsident fügt hinzu, daß ihm dieß Gesuch schon vor der letzten Sitzung zugekommen sei, daß er aber bei der damals lebensgefährlichen Erkrankung des Hrn. v. Lasaulx in seinem Gewissen sich verpflichtet gehalten habe, es noch benützen zu lassen. Die Eingabe führt aus, daß das Austrittsgesuch ersteus aus Gründen, deren Erörterungen zu weitläufig waren, zweitens aus Gründen, welche nicht genug lagen, und drittens aus Gesundheitsrücksichten gestellt werde. Nach dieser eröffneter Diskussion v. Lerchenfeld das Wort: Die Kammer werde das mit einverstanden sein, daß das vorliegende Gesuch nicht abgeschlagen werden könne, so schwerzlich es auch fallen müsse, einen Mann zu verlieren, dessen Charakter und Unabhängigkeit man seit 12 Jahren auch in diesem Saale kennen und schätzen gelernt habe. Wer auch nicht in allen Fragen mit ihm einverstanden gewesen, müsse doch die obigen Eigenschaften an Herrn v. Lasaulx anerkennen und bedauere, daß Gesundheitsverhältnisse ihn zur Niederlegung seines Mandats veranlassen. Das Gesuch wurde in der Abstimmung hierauf genehmigt. — Der k. Staatsminister der Justiz Freiherr v. Mulzer: Im Auftrag Sr. Maj. des Königs habe er der Kammer den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Strafe folgen, vorzulegen. Dieses Gesetz bezwecke die Ausfüllung der Lücke in der Gesetzgebung der diesrheinischen Kreise; nach Art. 111. der Verf.-Urk. könne der König Gnade ertheilen, die Strafe mildern oder erlassen; von den mit der Strafe verbundenen Folgen sei dort keine Erwähnung gemacht und die Frage entstehe, wie weit auch diese erlassen werden könnten. Eine gesetzliche Regelung dieses Gegenstandes dürfte daher erforderlich sein, wenn nicht übergroße Härten entstehen und Raum für einen Hauptzweck der Strafe, denn der Besserung, entgegengewirkt werden solle. Das Gesetz werde dem Betreffenden die Möglichkeit bieten, in die bürgerlichen und politischen Rechte wieder eingesetzt zu werden. Nach ein weiterer Vortheil sei damit verknüpft; da nämlich in der Pfalz Bestimmungen über Rehabilitationen bereits bestehen, und nachdem jetzt für das ganze Königreich ein gemeinschaftliches Strafgesetzbuch eingeführt werden solle, so werde auch in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung wünschenswerth erscheinen. Diese Erwägung, welche im Gesetzgebungs-Ausschuß bereits gehörig gemacht worden, dürften genügen, den Entwurf der Kammer zu empfehlen. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung führt zu Berathung über die Rechnungs-Nachweisungen der Grundrenten-Ablösungskasse, worüber der Referent, Abg. Schlör, die Grundzüge seines gedruckten Vortrags rekapitulirt. Abg. Dietmair erhebt sich gegen die irrige Ansicht, daß die Staatskasse betrachtet dem gleichen Zuschuß an die Grundrentenablösungskasse werde zu zahlen haben, und Abg. v. Forckenfeld beklagt die Langsamkeit, mit welcher die Ablösungskasse ihren Weg gehe, während ihre Geschäfte viel leichter sich abwickeln würden, wenn sie sich entschließen könnte, Annuitäten festzusetzen. Noch eine Frage erlaube es sich bei dieser Angelegenheit an den Ministerium: die gesetzliche Frist zur Ablösung aller Grundrenten werde demnächst ablaufen, und das Finanzgesetz bestimme, daß Diejenigen, welche bis 1. Oct. 1861 ihre Grundrenten zur Ablösung nicht angemeldet hätten, von dieser ausgeschlossen blieben. Nach dem Gesetz vom 28. Mai 1852 seien auch die Weiderechte an die Grundrenten-Ablösungskasse angewiesen; dieser Gegenstand, weil er unendlich schwieriger sich abwickle, habe indessen nur sehr wenig Anmeldungen zur Folge gehabt; die Weiderechte müßten aber weniger als Grundrenten, denn vielmehr als Servitute angesehen werden, und er wolle daraus fragen, wie die Staatsregierung diese Frage auffasse? Der k. Finanzminister gibt sofort dahin Antwort, daß nach Ansicht der Regierung der Termin für Ablösung der Grundrenten ebenso für Uebernahme der Weiderechte gelte; nachdem der Schlußtermin für jene auf 1. Oct. 1867 gestellt sei, müßten auch die abzulösenden Weiderechte bis dorthin angemeldet werden. Der Referent Abg. Schlör bekennt sich ebenfalls zu dieser Ansichauung und sagt bei, daß alle Belastete Zeit genug gehabt hätten, zu der Wohlthat sich anzumelden. In der hierauf folgenden Abstimmung wird der Ausschußantrag auf Anerkennung der Rechnungen der Grundrenten-Ablösungskasse angenommen. Die Tagesordnung führt zu den Nachweisungen über den Antrag zur des Staatsbauwesen. Der Abg. Behrmühler erinnert, daß das Budget der letzigen Finanzperiode sehr große Reserven in diesem Etat vorgesehen habe, und daß trotzdem noch Ausgaben auf den Rechnungsverfehrend stattgefunden hätten. Der Ausschuß schlage vor, die für Verbindung der Maximilians- mit der Wienerstraße jenseits der Isar verausgabten 40,000 fl. zur Remunerirung zu reklamiren, da mit dieser Ausgabe ein von den Kammern durch Allerhöchst sanktionirten Gesammtbedürfniß abgelehntes Postulat keineswegs verwirklicht worden sei. So sei zu bedauern, daß auch mit diesen 40,000 fl. die Sache noch nicht abgeschlossen sei die Nachweisungen über die folgenden Jahre und das neue Finanzgesetz würden dieß darthun. Der Fall zeige übrigens wieder, wie die leidige Verwaltung nach ihrem eigenen Willen und unter Miß-

Feuilleton.

Zwei quädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Nach diesen kurzen Selbstgesprächen schloß Renata den bereits fertig gepackten Koffer, legte noch einige Sachen von Werth in eine kleine Chatouille, einen Brief, der an ihren Vater adressirt war, auf den Tisch, ihrem Bett über den Stuhl — und als dann Alles besorgt und geordnet war, blies sie wieder nachdenklich und unschlüssig sitzen. Die Thurmuhr schlug die zehnte Stunde, der Wind heulte und warf den Schnee in wildem Treiben gegen die Fenster, an welchen, oder vielmehr an der dahinter sich verdichtenden Finsternis, jetzt ihr Auge hing. Dann holte sie tief Athem, sah sich noch einmal langsam im Zimmer um, als ob sie von jedem einzelnen Gegenstande hätte Abschied nehmen wollen, trat dann rasch an das Fenster, welches nach dem Park hinausging, und riß es auf. Der Sturm warf ihr den Schnee in das Gesicht und verlöschte die auf dem Tische stehenden Lichter, es war plötzlich ganz dunkel. Noch einen Augenblick stand sie unschlüssig, dann setzte sie ein silbernes Pfeifchen an den Mund und ließ seinen scharfen, schrillernden Ton drei Mal ertönen. Die heulende Wind verschlang ihn, aber ihr lauschendes Ohr hörte doch deutlich unten im Garten die Antwort. Sie erkannte unter ihrem Fenster eine Gestalt, wickelte einen Schlüssel in ein Tuch und warf es hinab, dann schloß sie das Fenster wieder und zündete Licht an. Nach kurzer Zeit hörte sie leise Schritte, sie öffnete die Thür, und Hugo, in Begleitung eines Dieners, trat ein. Er ging auf sie zu und ergriff ihre Hand, sie wies, schweigend und den Finger auf den Mund legend, auf den Koffer, mit welchem der Diener sich beeilt, gab Hugo die Chatouille, und kaum vernahm alle Drei, ohne daß ein Wort gesprochen worden wäre, das Zimmer, nachdem man vorher das Licht ausgelöscht hatte. Leise schlichen sie durch den Gang, auf welchem auch Boris und der Stubenmädchen Zimmer ausmündeten, und stiegen eine kleine Treppe hinab, die unmittelbar nach dem Garten führte. Als sie durch die Thür in denselben traten, sahte sie sofort der wilde Sturm, und sie hatten Mühe, gegen ihn anzukämpfen. Am Thor des Parkes hielt ein leichter, mit zwei Pferden bespannter Wagen. Hugo half Renata einsteigen, der Koffer und der Diener wurden auf dem Vordersitz untergebracht, Hugo setzte sich neben Renata, legte sorgfältig noch eine Decke über ihre Füße — und dann fuhr der Wagen rasch in die finstere Nacht hinaus.

Nun küß du mein, ihrure Renata, flüsterte er, sie fest an sich drückend, nun bist du unauflöslich mit mir verbunden.

Wenn der Segen der Kirche uns vereinigt haben wird, erwiderte sie, seinen Kuß duldend — es ist Alles bereit, Hugo, wie du es mir versprochen, nicht wahr?

Kannst du daran zweifeln? Nur hat mein Vater darauf bestanden, daß unsere Ehe von einem katholischen Priester geschlossen werde, weil dieß nach den Lehren unserer Kirche nothwendig ist.

achtung der Kammern verfahren habe; das System sich nun das Willigungsrecht des Landtags nicht zu nehmen, sei nicht neu. Die Erbauung des Glaspalastes und die Hafenbauten in Lindau, die beide begonnen worden, während die Kammern versammelt waren, liefern Zeugniß dafür ab. Leider üben die Kammern immer Nachsicht, wo durch das System immer mehr befestigt wird; ein neues Beispiel liefere, daß neue Regierungsgebäude in der Maximilianostraße, für welches 250,000 fl. den Staatsfonds entnommen wurden, ohne daß man Schritte gethan hätte, die Bewilligung dafür zu erlangen; so daß gegenwärtig das Ministerium 400,000 fl. in das Budget gesetzt habe, um dieses Haus weiter bauen zu können. M. HH., dokumentiren Sie, daß wir alle Mittel ergreifen, um den Recht und den Gesetzen Geltung zu verschaffen, thun Sie es, indem Sie den Antrage des Ausschusses beitreten. Abg. Freiherr v. Lerchenfeld: Als im Jahre 1855 das Postulat von 90,000 fl. für die Maximilianstraße in das Budget eingestellt wurde, war diese Straße erst im Entstehen begriffen und die Frage über Errichtung der Brücke und ihre Fortsetzung auf dem jenseitigen Ufer noch unentschieden. Anders im Jahre 1857, wo die Erbauung der Brücke geschieht war; wer jetzt einen Blick darthin wirft, wird erkennen, daß die Verbindung ein dringendes Bedürfniß ist und es sich nur fragen könne, ob dem Antrag oder der Stadt München der Ermächtigung zur Last falle? Die Regierung entschied sich für die erste Alternative, weil der Verkehr auf der Wiener- und Erdinger-Straße über diese Brücke auf dem nächsten Wege in die Mitte der Stadt geleitet werde, während er auf dem alten Wege, übermäßig groß, häufig Stockungen veranlasse. Aus diesen Gründen sollten die Grunderwerbungen durch den Staat erfolgen, während die Stadt München die Herstellung des Straßenkörpers übernahm. Es war die Absicht, von den Kammern die Mittel hiezu bewilligen zu lassen, und wenn man diese Absicht später verließ, so geschah es, weil es nothwendig wurde, mit den Grunderwerbungen vorauszugehen. Es wurde nämlich das Maximilianum in Angriff genommen, und da der Bauplatz für dasselbe und die Straße in engster Berbindung stehen, die Grunderwerbungen für beide vereinigt. In der Hoffnung, daß die Kammern ihre Zustimmung nicht verweigern werden, hat das Finanzministerium die Kosten vorschußweise bestritten und das Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten hat zur Tilgung dieses Vorschusses jährlich 20,000 fl. aus seinen Etats zur Refundirung angewiesen; im Finanzgesetz für die VIII. Finanzperiode ist endlich jene Summe vorgesehen, die zur gänzlichen Vereinigung dieser Sache noch nöthig ist und hiedurch der Kammer Gelegenheit gegeben, sich hierüber noch schlüssig zu machen. Wenn sie jetzt sich entscheiden wollte, wären seinem Beschlusse vorgegriffen werden. Durch Annahme des Ausschußantrages würde übrigens die ministerielle Verantwortlichkeit in Anspruch genommen werden, es sei aber nicht zu läugnen, daß hiefür nach allen Rechtsprinzipien und nach dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz eine andere Prüfung vorherzugehen habe, als jetzt stattgefunden. Eine Ausgabe auf die Etats-Reserve könne überhaupt nicht als Gesetzesverletzung gelten gemacht werden: im vorliegenden Falle sind auch nicht Gelder aus der Staatskasse entnommen worden; sie wurden nur von einer Kasse der andern vorgeschossen, und würde dieß beanstandet werden, so wäre die einzige Folge davon, daß sie von Kasse zu Kasse zurückfließen würden; eine eigentliche Ersatzleistung würde sich nicht ergeben. Darnach dürfte es zweckmäßig erscheinen, die Berathung und Beschlußfassung über diesen Punkt dann vorzunehmen, wenn im Finanzgesetze der betreffende Posten vorkommt und sie für heute ausgesetzt zu belassen. Abg. Freiherr v. Lerchenfeld: Der Hr. Minister habe auseinandergesetzt, worum er wünsche, daß die Berhandlung vertagt werde; allein die vorliegenden Informationen genügen vollkommen, heute schon Beschluß zu fassen. Es handle sich um prinzipielle Fragen des staatsrechtlichen und administrativen Rechts. Die Behauptung, daß eine Anweisung auf die Etats-Reserve keine Gesetzesverletzung sei, müsse in abstracto als richtig anerkannt werden; im vorliegenden Falle handle es sich jedoch um einen förmlich verabschiedeten Beschluß beider Kammern, daß der Ausgabe für Maximilianstraße, so weit sie durch Grunderwerbungen veranlaßt geschehen, kein Staatsgrenz sei; wie denn in Bayern, mit Ausnahme der Pfalz, es immer als Grundsatz gegolten habe, daß Staatsstraßen, so weit sie durch Städte laufen, sogenannte Traversen, nicht Staats- sondern städtische Lasten sind. In einzelnen Fällen, namentlich bei Brücken, habe man zwar seltene Ausnahmen davon gemacht; hier aber sei für eine solche kein Grund gegeben, und er, Redner, werde heute wie früher und wie später gegen eine Ausgabe für den vorliegenden Zweck stimmen. Abg. Weis: Hält es weder für nothwendig, noch für zweckmäßig, die Berhandlung zu vertagen; die gegebenen Informationen seien hinreichend: es handle sich darum, ob der Staat eine Verpflichtung zum Bau der Wienerstraße (in dem übrigens gerade so gut Konstantinopelstraße heißen könne) habe oder nicht. Es sei übrigens zum ersten Mal, daß von der Praxis der Nichtanerkennung über Verwahrung von diesen unfruchtbaren Weg eingegangen werden solle; diese Verwahrungen haben den staatsrechtlichen Anspruch nicht, den sie haben sollen — was ist, was soll eine Verwahrung werden, was ist bisher aus einer solchen geworden? Praktisch: Nichts. Praktisch ist nur der Weg, den der Ausschuß heute vorschlägt, der der Zurückerstattung, oder noch besser: der der Beschwerde. Die Verhandlung ist nicht zu vertagen, weil es klar vorliegt, daß einem Gesetz entgegen gehandelt worden ist, und daß eine Reparation durch die Verantwortlichkeit des Ministers in Anspruch genommen werden kann. Ueber die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Wienerstraße und was dafür etwa gesprochen solle, kann die Kammer in Zukunft beschließen, jetzt handelt es sich um eine ganz andere Sache. Von Verwahrungen und Nichtanerkennungen ist nichts zu halten; man muß sich fragen: ist die Aufgabe gerechtfertigt oder nicht? will man sie nicht genehmigen, so muß man auch die ausgegebene Summe zurückverlangen, oder ganz schweigen. Es ist ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit der Wienerstraße, die Verletzung eines sanktionirten Gesetzes heute in's Auge zu fassen; jene kann später erörtert, aber diese aber heute beschlossen werden. Der Refer. Bermühler wendet sich gleichwohl auch gegen die behauptete Nothwendigkeit der Wienerstraße; seit die Eisenbahnen vollendet sind, handle es sich bloß mehr um das von Erding kommende Fuhrwerk, das überdieß meistens blos zur Schranne fahre und deßhalb einen andern Weg einschlage. Er empfiehlt nochmals den Ausschußantrag zur Annahme. Der Präsident Graf Hegnenberg erklärt, daß, nachdem der Vertagungs-Antrag nicht formulirt

---

Meinenwegen, sagte Renata, du weißt, daß mir das gleichgültig ist, aber wo und wann soll es geschehen?

Wir haben zwei Mal Relais-Pferde, und werden, wenn nichts dazwischen kommt, morgen Mittag in Waldeck sein — dort ist Alles bereit, und — morgen Abend bist du mein glückliche Weib.

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, und er zog die Kapuze fest darüber hin, damit der kalte, wilde Sturm sie weniger treffe — so fuhren sie weiter.

Das Stubenmädchen war am andern Morgen die Erste, welche Renata's Abwesenheit bemerkte, sie eilte sogleich zu Lori, und diese, nachdem sie in Renata's Zimmer gewesen, mit dem darin vorgefundenen Briefe zu ihrem Vater.

Sie ist auch fort! sagte dieser mit einem tiefen Seufzer, wobei das verhängnißvolle Blatt seiner Hand entfiel — Alle verlassen mich — willst du nicht auch gehen, Lori?

Vater! mein lieber, lieber Vater! rief das weinende Mädchen — und diese Thränen waren nur die Fortsetzung von denen, welche sie, von Niemand gesehen, während der Nacht geweint hatte, — sei nicht so traurig, mein guter Vater — ich — verlasse dich niemals!

Sie umschlang ihn bei diesen leidenschaftlich gesprochenen Worten und verbarg ihr in Schmerz aufgelöstes Gesicht an seiner Brust. Er erkannte bald, daß sie des Trostes mehr bedürftig sei, als er, und obgleich es ihm auffiel, daß Renata's heimliche Entfernung bei Lori einen so außergewöhnlich heftigen und leidenschaftlichen Ausdruck des Schmerzes erzeugt habe, so vergaß er darüber doch sogleich seinen eigenen und sagte, indem er sie zärtlich an sich drückte: Sei ruhig, mein liebes Kind, ich weiß ja, daß du mich nicht verlassest, es war eine unüberlegte Aeußerung von mir, welche durch die erste Aufregung erzeugt wurde. Du mußt die das nicht so sehr zu Herzen nehmen, mein gute Lori; mein Gott, wie du zitterst, werde mir nur nicht krank! Sieh, sieh, sage mir, was mir sie beschäftigt, daß du ganz und gar ihren eigenen Willen, lebe für sich und nahm wenig Theil an uns — ich habe es deiner guten Mutter gelagt, daß aus der Verweigerung dieses Wunsches nichts Gutes entstehen werde, und sie dringend gebeten, ihre Zustimmung zu Renata's Verheirathung mit ihrem Cousin zu geben, aber sie ist einmal entschieden dagegen, und du weißt ja, daß dann keine weiteren Vorstellungen etwas helfen. Renata hat viel von ihrer Mutter, ich konnte mir gleich denken, daß sie sich dergestalt nicht fügen würde. Sieh' du, mein Kind, aber du darfst jetzt wirklich nicht mehr weinen, siehst du, sie schreibt mir, sie verlasse ihr väterliches Haus, um Hugo zu heirathen, wie sie ihm gelobt habe, und bittet um meinen Segen. Warum soll ich ihr den nicht ertheilen, da sie nun doch einmal heirathet! Dagegen, glaube ich, kann die Mutter nichts einwenden, sie müßte es vielmehr gewiß billigen. Du siehst also, die Sache ist so schlimm nicht — sei deßhalb ruhig, mein Kind, es wird sich hoffentlich Alles mit der Zeit ausgleichen — Alles, die — doch lassen wir das noch jetzt, ich höre den Oberförster — ach, der Mann ist mir eigentlich sehr zuwider; sage er leiser hinzu, aber ich darf es ihm nicht merken lassen.

(Fortsetzung folgt.)

eingebracht sei, er nur den des Ausschusses zur Abstimmung bringen könne, und dieser wird sodann in seinen drei Sätzen (Anerkennung der Nachweisungen im Allgemeinen; Anerkennung der Nachweisung über Verwendung jener 25,000 fl., welche zum Kirchenbau in Bissingen deponirt waren und Bitte an Se. Majestät den König: es sei von dem kgl. Staatsminister des Handels, welcher gegen im sanktionirten Gesammterschluß der Kammern 40,000 fl. zur Herstellung einer Straße in Baldhausen verwendete, diese Summe an die Staatskasse zu retundiren, einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Wien, 9. April. Der von den niederösterreichischen Landtag in seiner gestrigen Sitzung von Pillersdorf, Mühlfeld und Kuranda vereinbarte neue Adreßentwurf, der schließlich mit allen gegen eine Stimme (Czedik) angenommen wurde, lautet: „In dem feierlichen Augenblicke, in welchem der Landtag des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns in Folge Allerhöchster Einberufung zusammentritt, fühlen wir uns gedrungen, Eurer Majestät den ehrfurchtsvollsten Dank für die eingeleitete Verwirklichung des durch die erlassenen Verfassungsgesetze begründeten konstitutionellen Prinzips darzubringen, das, in den Verfassungstagen gestern vom 26. Februar d. J. begründet, seine weitere Entwickelung zum vollen Ausdau des konstitutionellen Kaiserstaates erhalten möge, indem wir unsere unwandelbare Treue und Ergebenheit für Ew. Majestät geheiligte Person und das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus in tiefster Ehrerbietung aussprechen, erfüllt und begeistert von der Idee eines mächtigen und freien Oesterreichs. Wir erkennen als den sichersten Grundsatz jeder verfassungsmäßigen Einheit des Reiches, welche, indem sie allen einzelnen Ländern der Monarchie thunlichste Selbstständigkeit bietet, um ihren eigenthümlichen Verhältnissen, Wünschen und Bedürfnissen gerecht zu werden, zugleich dafür Bürgschaft gewährt, daß der Bestand des österreichischen Kaiserthumes als Großmacht in keiner Weise gefährdet werde. Mit festem Vertrauen richten wir unsern Blick auf die von Ew. Majestät gewährte Verfassung, und erwarten mit freudiger Zuversicht, daß durch den Ausbau und die Befestigung derselben neue Kraft und die Segnungen eines freiheitlichen und geordneten Staatenlebens sich entfalten werden. Wir erkennen es als unsere ernste Pflicht, bei der Durchführung dieses großen Werkes des ganzen Reiches und unseres Kronlandes mit unerschütterlicher Hingebung mitzuwirken." (Mat.-Ztg.)

Wien, 11. April. Die „Donauzeitung" veröffentlicht ein Telgramm aus Merkevich vom 9. d., lautend: „Die Insurgenten in der Herzegowina sind zahlreich. Mehmed Pascha ist in Tuzlaje beträngt. Die Baschi-Bazuks überlaufen Omer und ein Gleichesicher und tödteten die Bewehrer. Butalevich hat mit einem Haufen Insurgenten die Suttorina verlassen und marschirt gegen Zubzi. — Die türkische Flotte blockirt nachdrücklich an der albanischen Küste, besonders zwischen Antivari und Spizza." (Fr. J.)

Italien.

Aus Neapel werden einige Details über die dort entdeckte Verschwörung gemeldet. Eine Korrespondenz des „Journal des Debats" berichtet hierüber unter dem 6. April, daß die Regierung zwei eigenhändige Briefe des Königs Franz, die an zwei einflußreiche Persönlichkeiten der reaktionären Partei adressirt waren und eine sofortige Insurrektion anordneten, mit Beschlag belegt habe. Zwei reaktionäre Militärchefs agitirten in Neapel, der eine im Besondern für die Stadt, der andere für Pozzuoli, Casovia und Castellamare. Sie hatten bedeutende Geldsummen zur Verfügung, die man ihnen von Rom aus schickte, und von denen ein guter Theil in 27 Kisten und mehreren Säcken zu Zschia endet wurde. Die Verschworenen besoldeten zahlreiche Werkzeuge unter den bisher noch nicht eingereihten Soldaten der frühreren Armee; das Erkennungszeichen war eine gewisse Handbewegung und ein bleierner Ring. Am 5. April erfolgte die Verhaftung des Herzogs von Gaganiello. Der „Moniteur" bestätigt diese Thatsache, sowie das Vorhandensein eines bourbonischen Komites in Neapel und die Festnahme von 3 Mitgliedern desselben: des Grafen Ruggiero und zweier Pfarrer. Ob auch fünf Bischöfe verhaftet worden, wie eine frühere Depesche sagte, läßt der „Moniteur" unentschieden. Dagegen meldet eine aus Neapel vom 7. April datirte Depesche, daß General Bosco seit 5 Tagen, also seit dem 2. April, sich in Neapel aufhalte, um die Leitung der reaktionären Bewegung zu übernehmen, welche am Abende des 6. April ausbrechen sollte. Die Polizei ist diesem Parteigänger, dessen etwas bethörte Grundsätze durch die beiden Briefe, welche Graf Schlippenbach nach Palermo überbrachte, bekannt sind, auf der Spur. Die Depesche fügt hinzu: Man hat die Fäden der Verschwörung, welche sich bis in die Provinzen erstrecken, aufgefunden. In einigen Orten, wo die Verschwörung bereits zum Ausbruche kam, sind entschiedene Thaten begangen worden. Viele Priester wurden verhaftet, darunter nicht weniger als sieben Pfarrer von Neapel. Die Bevölkerungen dringen auf energischere Maßregeln gegen die Verschworenen. Am 6. April wurden die in der Umgegend von Neapel zum Vorschein gekommenen Reaktions-Versuche von der Nationalgarde niedergeschlagen. Bei dieser Gelegenheit wurden bourbonische Offiziere und der Verschwörung affiliirte Priester festgenommen. Während der Nacht vom 6. auf den 7. April wurden in der Stadt selbst versteckte Waffen und Schießbedarf entdeckt. Die Bevölkerung verhält sich überall ruhig.

Diese bourbonische, oder je nach Umständen muratistische Verschwörung scheint auch den verschiedenen Fürsten der früheren Hergezbümer Mittelitaliens nicht unbekannt gewesen zu sein. Es ist unter diesen Verhältnissen die Adresse des Herzogs von Modena von Wien nach dem Mantuanischen in Italien nicht unbemerkt geblieben, der Herzog brach am 5. aus Wien auf; am 6. sollten in Neapel die Verschwörer losbrechen. Die Proteste der Herzoge von Modena gegen die Errichtung des Königreiches Italien sind von demselben Tage, 5. April, wo er nach Italien ging, datirt, die des Großherzogs von Toskana vom 4. April.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 10. April. Die Kammer der Abgeordneten beschloß in der kurhessischen Frage einstimmig: Verwerfung sämtlichen gegen den durch den Bundesbeschluß von 1852 ausgesprochene Berechtigung des Bundestages, in anerkannter Wirksamkeit stehende Staatsverfassungen aufzuheben. Die Bitte, die Regierung zu ersuchen geeigneterweise mitzuwirken zur Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen unter Feststellung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831, wurd mit 44 gegen 19 Stimmen angenommen. (Allg. Ztg.)

Wien, 10. April. Der Bericht des Wahlprüfungsausschusses spricht für Gültigkeitserklärung der Wahl Zangs, beantragt die Abänderung des bezüglichen Paragraphen der Wahlordnung, und Sistirung einer Neuwahl bis zur erfolgten Entscheidung. Superintendent Franz spricht dem Kaiser und dem Ministerium den Dank für das Protestantenpatent aus. (Allg. Ztg.)

Wien, 10 April. Zangs Wahl ward einstimmig für gültig erklärt. Der Antrag, den bezüglichen Wahlordnungsparagraphen abzuändern, ward angenommen. Preßls Antrag, Frauen seien stimmberechtigt sowohl durch Selbstbesitz oder ihrer Stimmen als durch Bevollmächtigte, angenommen. (Allg. Ztg.)

Wien, 10. April. Der Landtag in Prag hat beschlossen, eine allgemeine Amnestie zu beantragen. — Die Bilanz der Modillaredit-Anstalt weiß ein Defizit von 450,000 Frk. nach. (Fr. J.)

Prag, 10. April. Morgige Tagesordnung: Dankadresse an den Kaiser; Adresse an den Erzbischof wegen Krönung in Prag; Riegers Antrag auf Unverantwortlichkeit und Unverletzbarkeit der Landtagsdeputirten. (Allg. Ztg.)

Paris, 10. April. Der Pays meldet: Wir haben Nachrichten erhalten, welche belegen, daß die zu Malta getroffenen maritimen Maßregeln einem andern Ziel gelten als die Erhaltung der Insel zu sichern. Befehle sind gegeben zur Beschaffung großer Vorräthe. Die Garnison wird auf 5000 Mann gebracht werden in der Voraussicht der Embarquirung eines Expeditionskorps, im Fall einer Verlängerung der Besetzung Syriens durch fremde Truppen. Es läuft das Gerücht, daß in diesem Fall England einen Punkt zwischen dem obern Syrien und Aegypten besetzen würde. (A. Z.)

Zürich, 9. April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung hat die Schlußverhandlung über die Ausschußanträge von gestern, und über die Anträge vom 15. März stattgehabt. In gestriger Sitzung sind sämmtliche Ausschußanträge einstimmig angenommen worden.

Kopenhagen, 10. April. Heute wurde Befehl gegeben, 400 Mann per Bataillon einzurufen und dann sofort die Doublirung der Bataillonsd vorzunehmen. (Fr. J.)

Barcelona, 9. April. Ein großer Brand hat das große Lyceums-Theater vollständig zerstört. Er ergriff auch andere Häuser, die in diesem Augenblicke in Flammen stehen. (Fr. J.)

London, 10. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Unterstaats-Sekretär des Auswärtigen, Lord Wodehouse, als Antwort auf eine Interpellation des Earl v. Ellenborough, er habe nicht gefragt, daß Holstein das dänische Gesammtbudget, sondern blos seinen Antheil für 1862 votiren werde. Beide Lords sprachen die Hoffnung aus, daß eine friedliche Lösung der Streitfrage sich als nicht unmöglich herausstellen werde.

Von der polnischen Grenze, 11. April. Dienstag Nachts campirten die Truppen in Marschau auf den Plätzen. Die öffentlichen Gebäude wurden militärisch besetzt. Alle Läden, Werkstätten und Barreaux sind geschlossen. Große Volksmassen bewegen sich auf den Straßen. Das Stehenbleiben ist verboten. Die Nationalcotillone und die Trauerzeichen sind verschwunden. Zeitungen werden nicht ausgegeben. Unter den Todten und Verwundeten befinden sich Frauen und Kinder. Jetzt verhält sich Alles still. (Fr. J.)

Von der polnischen Gränze, 11. April. Eine Proclamation des Statthalters ermahnt die Einwohner Warschau's zur Ruhe, widrigenfalls er sich genöthigt sehe, den Belagerungszustand zu erklären. Ein Gesetz wegen Ruhestörungen wurde veröffentlicht. Die Polizei hat ein Verbot gegen das Tragen beschlagener Stöcke und das Zeigen der Verwundeten auf den Straßen erlassen. Bis gestern hat kein Conflict mehr stattgehabt. (Fr. J.)

Vermischtes.

München, 9. April. Seit einigen Tagen fährt ein Mann in den Straßen der Stadt in einem kleinen Wägelchen umher, das ohne alle Bespannung im Tempo eines raschen Pferdetrabes mit Leichtigkeit dahin rollt. Wie man sagt, soll dieser eine Treffne gleiterare Maschine sein, die an seinem Vordertheile angebrachte kaffeeartige Maschine getrieben werden und auf ebenem Wege täglich 30 Wegstunden zurücklegen können.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	−2°,2	+11°,0	+4°,8	328‴,83	327‴,89	327‴,75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W.. O.. N. — Heiter.
Höchste Temperatur: +12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,0.
Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,6. Barometer: 326‴,77.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.	
	höchster	mittlerer	niedrigster	höher	minder
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	21 51	21 24	20 6	1 18	— —
Korn	15 36	14 54	13 36	— 36	— —
Gerste	14 24	14 18	14 12	— —	— —
Haber	7 24	7 6	6 36	— —	— 6
Erbsen	— —	— —	— —	— —	— —
Linsen	— —	— —	— —	— —	— —

Bekanntmachung.

Freitag den 19. ds. Mts. werden im Gasthause zu **Frankenhang**
1925 Stück Hopfenstangen,
1250 „ Stecken,
35 „ Pfahlstangen
aus den Staatswaldungen der Revier Glashütten; dann
775 Stück Hopfenstangen,
200 „ Stecken
aus den Staatswaldungen der Revier Langeweil öffentlich versteigert, und beginnt der Verkauf
Morgens 10 Uhr.

Auf Verlangen werden diese Stangen vor dem Verkaufe durch das einschlägige k. Revierpersonal vorgewiesen werden.

Bayreuth, den 10. April 1861.

Königliches Forstamt.
von Oelhafen, kgl. Forstmeister.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgens 4½ Uhr wurde meine liebe Frau Flora, geb. Hahn, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Bayreuth, am 12. April 1861.

Strehl, Landgerichts-Assessor.

Danksagung.

Für die freundliche und ehrenvolle Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste unsers nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Schwagers und Onkels, des

Herrn **Johann Dorsch,**
kgl. pens. Hemeisters,

sagen wir Allen Denen, welche zur Verherrlichung desselben beitrugen, besonders den Herrn Officieren und Unterofficieren z., unsern tiefgefühlten Dank, mit der Bitte, auch ferner dieselben Gesinnungen uns zu bewahren.

Bayreuth, den 12. April 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission daselbst, bringt **vorläufig** die ergebenste Anzeige, daß er mit seinem bekannten großen Lager der besten **optischen Instrumente & Schwerfzeuge, aller Art,** in circa 10 Tagen dahier ankommen wird, und bittet ihm viele gefällige Aufträge reserviren zu wollen.

1861.

Egerer Salz- & Franzensquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Carlsbader Schloß-, Mühl- & Sprudelbrunnen, Seidschitzer & Püllnaer Bitterwasser, heurige Füllung, empfiehlt

G. H. Barth.

Neuchateller 10 Francs-Loose,
königl. schwedische 10 „ „
Ansbach-Gunzenhauser „ „
Fürstliche Vereins „ „
österr. Anlehenslotterie „ „

deren Ziehung am 1. und 15. Mai stattfindet, sind Originalloose zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Zu Voranstehendem hoher obrigkeitlicher Bewilligung erlaube ich mit einem hohen Adel und verehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich gesonnen bin, Dienstag den 16. April einen **Cursus der höheren Tanzkunst für Erwachsene und Kinder zu eröffnen.** Dienstag, Donnerstag und Samstag von 7—9 Uhr Abends für Erwachsene; Dienstag, Mittwoch und Samstag von 4—6 Uhr für Knaben und Mädchen um den Preis von 2 Thaler Preuß. Cour. Den ersten Unterricht für Damen ertheilt Fräulein Deich. Denjenigen Herren und Damen, welche schon tanzen können, wird Gelegenheit geboten, am Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9—10 Uhr die Tänze **Quadrille à la cour, Varsovienne, Polka-Mazurka** und **Sicilienne** für den Preis von 1 Thaler zu erlernen.

Ich erlaube mir hiemit einem hochgeehrten Adel und verehrten Publikum zu versichern, daß ich Alles aufbieten werde, die Zufriedenheit der geehrten Eltern zu erlangen. Selbe es gewünscht werden, so gebe ich auch den **Tanzunterricht in französischer Sprache als Conversation.**

Die Anmeldungen wollen gefälligst des Morgens von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr im Deutschen Hause, Zimmer Nr. 3, gemacht werden.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Hugo Thurnagel, Balletmeister aus Berlin.

Torfasche und Torfmulm sind in der Irren-Anstalt zu St. Georgen zu **verkaufen.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend | Nro. 102. | 13. April 1861.

Deutschland.

München, 10. April. (Schluß des Berichtes über die 20. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten). Der letzte Gegenstand der Tagesordnung sind die Nachweisungen über die Ausgaben aus Zentralfonds. Der Referent Frhr. v. Lerchenfeld eröffnet die Diskussion, indem er darlegt, daß im Allgemeinen die Referenten's-Aufgaben sich vermindert haben, was wohl dem Budget und seinen Aufstellungen zuzuschreiben sei. Nur bei dem Militär-Etat und bei dem des öffentl. Unterrichts seien solche in auffallender Weise vorgekommen, und würden an ihrer Stelle zu erörtern sein. Die einzelnen Kapitel werden nun ohne Diskussion durchgegangen, und erst bei dem 9. derselben, dem Etat des Handelsministeriums, richtet Dr. Völk an den Ministerrath die Frage: wie es um die Einführung der Real-Gymnasien stehe? Staatsminister v. Schrenk antwortet, daß der hierauf bezügliche Entwurf vollendet, daß es eben im Werke sei, die Kostenvoranschläge festzustellen, und daß er glaube, in nicht zu ferner Zeit die treffende Vorlage machen zu können. Bei dem Etat für Erziehung und Bildung erklärt Referent Frhr. v. Lerchenfeld, daß sich hier eine Reihe von Reservefonds-Ausgaben finde, bei deren dreien der Anschluß bloß Verwahrung, bei einer jedoch Verwahrung und Refundirung beantrage. Allerdings sei die Verwahrung kein sehr kräftiges Reaktionsmittel, ihr Zweck sei auch bloß, zu konstatiren, daß die Anerkennung nicht eingetreten sei, damit folgende Kammern bei Beschwerden u. s. w. darauf zurückkommen könnten; mit einer Verwahrung wolle man auch das Geld nicht wieder herbeischaffen, was obnehin meist physisch unmöglich sei. Was nun den ersten beanstandeten Punkt, die Kosten für die Säkularfeier der Akademie der Wissenschaften betreffe, so hätte die Regierung, wenn sie keinen Etat dafür gehabt, doch mit möglichster Sparsamkeit vorgehen können; nun aber habe sie für den neu möglichen Quartband, der allerdings sehr wertvoll und sehr schön sei, 14,409 fl. aufgewendet, wovon 5000 fl. aus dem Reservefond. Abg. Crämer theilt die Ansichten Völks in Bezug auf Verwahrungen, mit denen kein Zweck erreicht werde. Zu Land, wo man die Unterscheidungen, die hier gemacht würden, nicht so genau kenne, werde man sich eigenthümliche Vorstellungen machen, wenn bei der einen Ausgabe Zurückersatz, bei der andern blos Verwahrung beschlossen werde. Eine spätere Kammer, welcher mit einer solchen Verwahrung ein Recht aufbehalten bleiben solle, könne der jetzigen hinwieder den Vorwurf machen, daß sie nicht selbst ihr Recht gehandhabt habe. Redner will nur jene Ausgaben beanstandet, bei welchen mit der Verwahrung zugleich Rückersatz beantragt ist. Dr. Barth mißbilligt es ebenfalls in hohem Grade, wenn die Regierung solche Ausgaben mache, während der Landtag beisammen ist, oder wenn sie es unterlasse, nach dessen Zusammentritt seine Bewilligung zu erholen. Im vorliegenden Falle habe die Regierung jedoch insofeme wieder eingelenkt, als der Finanzminister bei Vorlage der Nachweisungen am 3. Januar selbst erklärt habe, daß diese Ausgaben der nachträglichen Zustimmung der Kammern bedürften. Es sei darum kein Anstand zu nehmen, die verlangte nachträgliche Bewilligung zu ertheilen. Minist.-Kommissär Völk: Das Ministerium hat für die Säkularfeier der Akademie im Budget keinen Kredit verlangt, weil es von der Voraussetzung ausgegangen ist, daß dieselben als eine res interna der Akademie keine behandelt werden. Die Sache hat eine andere Wendung genommen, und die Herausgabe der monumenta saecularia ist eine Gvenzpflicht geworden. Diese Monumente enthalten eine Reihe der trefflichsten Abhandlungen; sie haben sich große Anerkennung in und außer Deutschland erworben und sind ein würdiges Denkmal jenes Jubiläums. Für sie hat man freilich auch eine anständige Form wählen müssen; doch ist der Druck nehe wegen der im Texte vorkommenden fremden Sprachen, als wegen kurrenter Ausstattung theuer geworden. Der dazu gehörige Atlas ist allerdings höchst prachtvoll, allein diese Pracht war ein Postulat der Wissenschaft, da er Kopien von Pergamentoriginalien enthält, die mit äußerster Genauigkeit und Treue wiedergegeben werden mußten, wenn sie irgend Werth haben sollten. Die Herausgabe dieser Pergamentoriginalien war eine alte Forderung der Wissenschaft, sie war würdig der Akademie, die damit ein Werk von fortdauerndem Werth geschaffen hat. Die Akademie erhält fortwährend Geschenke von reicher Seite, ähnlichen Anstalten, welche stets der Staatsbibliothek einverleibt werden. Sie ist nicht im Stande, diese Geschenke regelmäßig zu erwidern, und die monumenta saecularia boten eine passende Gelegenheit, diese Ehrenschuld wenigstens theilweise abzutragen. Graf Butler erklärt, daß er im Ausschusse gegen dessen Antrag gestimmt habe und daß es die von dem Abg. Barth geltend gemachten Gründe waren, die ihn dazu bestimmten. Frhr. v. Lerchenfeld: Er begreife seinen Ministerium lieber Uebergehen seines Etats, als demjenigen für Kirchen- und Schulangelegenheit, und er hätte sogar gewünscht bei ihm noch mehr Ueberschreitungen zu finden zum Zwecke der Reorganisation der deutschen Schulen oder für Verbesserung der Lage der deutschen Schullehrer. Er halte dafür, daß die fragliche Ausgabe im Interesse der Wissenschaft gemacht sei, und wenn die Bewohner der Provinz auch mit Neid nach der Hauptstadt blicken müssen, wo in dieser Beziehung sich Alles vereinige, so wüßten sie doch auch sehr wohl, daß sie dasselbe reichlichen Stimmungen dem ganzen Lande zu Gute kamen. Redner stimmt für nachträgliche Anerkennung. Dr. Völk möchte dem Wunsche des Vorredners bezüglich der Ueberschreitungen im Cultusministerium doch nicht unbedingt beistimmen. Zur Sache selbst stehe er auf demselben Standpunkte, wie Dr. Barth; das Ersuchen des Finanzministers um nachträgliche Zustimmung sei ihm genügend. Was die Refundirung anlange, so sei er gewiß nicht geneigt, Staatsgelder willkürlich verschleudern zu lassen; allein wenn man einen Budget von jährlich 46 Millionen gegenüberstehe, wovon, wie na-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Leri entfloh eilig, ehe der Oberförster in das Zimmer trat, der sich dann in gewiß derben und waidmännischen Ausdrücken über Renata's Flucht mit einem hergelaufenen, feindlichen Offizier ausließ, so daß der Baron sich im Innersten tief getroffen fühlte, jedoch nur wenig darauf erwiderte. Als der Oberförster jedoch, durch diese Schüchternheit ermuthigt, sich noch entschiedener aussprach, von einer unauslöschlichen Schande der Familie u. s. w. sprach, gerieth der Baron in einen von seinen seltenen Zorn-Anfällen, in denen er kaum aber jemals alle Rücksichten bei Seite setzte. Der Oberförster, welcher von dieser Eigenthümlichkeit seines künftigen Schwiegervaters bis jetzt gar keine Ahnung hatte, stand in sprachloser Bestürzung vor dem heftigen Manne, welcher seine ganze Natur verändert zu haben schien und ihm die verletzendsten Dinge ins Gesicht sagte.

Was kümmert Sie meine Tochter und überhaupt meine Familie! fuhr er ihn an, indem er nicht an ihn heran trat und gegen alle Gewohnheit ihm fest und entschlossen in die Augen blickte, so daß der Oberförster unwillkürlich einen Schritt zurück ging; wie können Sie sich erlauben, in solchen Ausdrücken zu mir zu reden, hier in meinem eigenen Zimmer! Was haben Sie überhaupt hier zu suchen? Gehe ich Sie rufen lassen? Glauben Sie, Sie könnten hier herein- und herauslaufen, wie es Ihnen beliebt? Und Sie unterstehen Sich, von der Schande meiner Familie zu sprechen? Sie, der in meinen Diensten steht, den ich — —

Gnädiger Herr, unterbrach unterwürfig der Oberförster, was ich sagte, geschah in der besten Absicht, entschuldigen Sie es gütigst, wenn ich mich vielleicht verstehen ließ — ich stehe ein, daß ich gefehlt habe, wenn ich hätte ahnen können, daß der gnädige Herr das so übel aufnehmen würden —

Nun, lassen Sie es gut sein, sagte der Baron, dessen Zorn, einem Strohfeuer gleich, wieder erloschen war, und der sich jetzt dieser Aufwallung schämte, ich bin zuweilen etwas heftig — sprechen wir nicht mehr davon. Renata heirathet den Baron von Wiltenlohe, im Ganzen keine unpassende Partie. Daß die Hochzeit nicht hier Statt findet, ist des Krieges wegen ganz angemessen, später wird sich das alles ausgleichen.

türlich verlaufet, das Kriegsministerium allein 19 bis 21 Millionen in Anspruch nehme, so sei ein Posten von 5000 fl. für die Säkularfeier der ersten wissenschaftlichen Staats doch wohl zu genehmigen. Referent Frhr. v. Lerchenfeld erwähnt gegenüber dem Ministerialkommissär, daß die fragliche Ausgabe jedenfalls eine vorher bekannte, also auch im Budget vorzusehende war. — Die dritte Beanstandung bietet die Ausgabe von 6866 fl. für die Bronzegruppe „Mars und Venus“. Der Ansatz von 6866 fl. für Ankauf und Aufstellung der Bronzegruppe „Mars und Venus“ für das Nationalmuseum wird von dem Kultusministerium in folgender Weise erörtert: Zu Kirchheim im Kreise Schwaben und Neuburg befand sich früher eine Bronzegruppe in kolossaler Größe als Brunnen im Schloßhofe, welche auf Bestellung des Grafen Johann Zugger von einem Italiener Karl Pallavige in Gemeinschaft mit dem Niederländer Hubert Gerhard ersterer Bildhermitter und Hofstukkator in Herzogl. bayer. Diensten) 1584 modellirt und unter Mitwirkung von einheimischen Künstlern gegossen wurde. Das Bildwerk kam durch Kauf 1823 in den Besitz des Bankier Frhrn. v. Schäzler zu Augsburg, welcher es in seinem Garten aufstellen ließ. Dessen Erben veräußerten jedoch dasselbe an den Maschinenfabrikanten Riedinger in Augsburg, welcher die Absicht hatte, es als Bruchmetall zu Lagerwalzen und Rädern umzuschmelzen. Den Kunstwerth dieses Werkes hat ein Zeugniß der Akademie der bildenden Künste anerkannt, und auch der Inspekteur des k. Erzgießerei hielt dasselbe für eine der großartigsten und schönsten Schöpfungen des 16. Jahrhunderts; v. Miller machte daher schließlich den Vorschlag, es für das Nationalmuseum anzukaufen, da doch zu erwarten sei, daß man das Ganze um den Metallwerth erhalte. Das Kultusministerium war mit diesem Vorschlage einverstanden, weil es im An- und Auskaufe das größte Aufsehen gemacht und allseitig den bittersten Tadel erfahren haben würde, wenn in dem kunstsinnigen Bayern ein Meisterwerk ersten Ranges umgeschmolzen werden wäre. Ein Ausschuß des Kaufes war aber absolut unmöglich, weil der Eigenthümer der Erzgruppe auf den schleunigsten Abschluß desselben drang. Herr Referent bemerkt dagegen, obwohl er gerade kein ängstlicher Rigorist, dem jede unverhältte menschliche Form als sündhaft oder zur Sünde Anlaß gebend, anstößig wäre, so glaube er denn doch, daß es gewisse Regeln des öffentlichen Anstands gibt, welche auch die Kunst nicht überschreiten soll und welche namentlich für das maßgebend sind, was den Blicken der großen Publikums zumal in öffentlichen Sammlungen zu bieten ist oder nicht. Die fragliche Gruppe habe überall, wo sie war, Anstoß erregt, mußte stets wieder den Platz räumen und würde ihre passende Aufstellung nur in dem Kabinet irgend eines reichen Liebhabers solcher Darstellungen, nicht aber in einer öffentlichen Sammlung des Staats finden können. Abg. Dr. Barth erklärt, er habe Einsicht genommen von dieser Gruppe und dieselbe nicht unbezeugt gefunden, als viele andere Kunstgegenstände, wie sie in der Glyptothek und Pinakothek ausgestellt seien. Ministerialkommissär Völk erörtert weitläufig die Entstehung des Kunstwerks, und sagt, was die Frage der Dezenz betreffe, bei, daß, nachdem im Jahre 1841 eine akademische Commission, unter der Cornelius und Heinrich Heß sich befunden, in dieser Richtung nichts Anstößiges gefunden, doch das Ministerium sich dennoch gefühlt und eine neue Commission in der letzten Zeit zur Begutachtung aufgefordert habe. Diese Commission, in der Kaulbach, Schlotthauer, der mit religiösen Gegenständen vorzugsweise sich beschäftigende Historienmaler, Schwind, Schraudolph, der Maler des Kaiserdoms in Speyer, Thäter, und Carrière u. s. w. sich befanden, habe ein Gutachten abgegeben, daß diese Gruppe, in Bayern gearbeitet, ein werthvolles Denkmal einheimischer Kunst sei, daß sie höchstens zur Aufstellung auf offener Straße ungeeignet, in in einer Sammlung aber nur werthvoll und daß es unverantwortliche Barbarei gewesen wäre, wenn man sie zum Einschmelzen gebracht hätte. Da sie nun im Museum nöthigenfalls in einem abgeschlossenen Raum aufgestellt werden könne, so glaube die Regierung auch das einzige Bedenken gegen ihre Erhaltung beseitigt, und hoffe die Genehmigung der dafür gemachten Ausgaben. — Zu der dritten Beanstandung übergehend, rügt Referent v. Lerchenfeld bezüglich des National-Museums, daß dessen Bauste in ihrem hiesigen Eifer Alles zusammenzuraffen suchten, was sie irgendwo im Lande erhaschen könnten, so daß die Gemeinden sich dieser Zumuthungen kaum erwehren könnten. Man solle gewiß den historischen Sinn pflegen, allein dieß geschehe am besten dadurch, daß man die Monumente auf ihrem geschichtlichen Boden belasse. Ruland: Es herrsche jetzt eine wahre Sucht zu sammeln und zu restauriren. Allerdings sei es wünschenswerth, solche Gegenstände zu erhalten, aber eben so wünschenswerth, daß den einzelnen Kreisen durch übermäßige Centralisirung ihre historische Eigenthümlichkeit nicht entzogen werde. Es sei ein gefährlicher Umstand, wenn an solche Anstalten Männer berufen werden, denen große Liebe für ihre Stadt die Pietät für das Ursprüngliche verlege. Redner erinnert an die Grabsteine, die in Münsen versammelt werden, während die, denen sie gehören, ohne Epitaphium ruhen. Er habe das National-Museum noch nicht gesehen, und zwar deßhalb nicht, weil er sich darin nur ärgern würde, und am meisten über die Geistlichen, die aus ihren Kirchen Dinge entfernen lassen, die nicht ihnen gehören. Bezüglich der Moetinengschen Sammlung sei zu erwähnen, daß dieselbe ursprünglich der Stadt Würzburg gegen eine Entschädigung von 100,000 fl. verkauft gewesen, von ihr jedoch unter dieser Bedingung ausgeschlagen worden sei; die Leben traten darnach mit dem National-Museum in Unterhandlung; dieses habe das Beste ausgesucht, die Preise selbst bestimmt, und also gewiß nicht mit Schaden gekauft. Ministerialkommissär Völk: Durch den dem Reservefond einverleibten Zuschuß seien Gegenstände dem Vaterlande erhalten worden, die um keinen Preis wieder zurückzugewinnen wären. Die Staatsregierung theile jedoch den Grundsatz, daß geschichtliche Denkmale wo möglich an ihrem Ursprungsorte belassen werden und sollte gegen ihr Wissen anders verfahren worden sein, so würde auf Reklamation sofort restitutio in integrum eintreten. Frhr. v. Pfetten: Die Diskussion sei von dem Kern der Gründe des Ausschusses weit abgekommen; dieser sei davon ausgegangen, daß Reservefonds-Ausgaben nur dann gerechtfertigt seien, wenn sie unumgänglich und unvorhergesehen erscheinen. Der Ausspruch der Nichtanerkennung einer solchen Ausgabe sollte — so sei gesagt worden — keinen praktischen Werth haben; dann würde aber jede Meinungsäußerung der Kammer werthlos sein. Der Ausschuß theile diese Ansicht nicht. Die Nichtanerkennung sei eine Mißbilligung, und der Antrag auf Wiedererfatz, auch wenn er erfolglos bleibe, eine verschärfte Mißbilligung. Die Schaffung einer Anstalt für Wissenschaft und Kunst müsse auch mit den Finanzen in Einklang stehen und wenn man zu den heutigen Ausgaben A sage, so werde man beim Budget erinnert werden, daß man auch B sagen müsse. Dr. Völk rügt eben-

---

Der Oberförster blickte den Baron bei dieser unerwarteten Eröffnung mit den Zeichen des größten Erstaunens an — so hätte die Baronin die Sache gewiß nicht angefangen — indessen hätete er sich wohl, zu widersprechen. Es freut mich, daß der gnädige Herr diese Ansicht haben, bemerkte er, meine Tochter wird allerdings Fräulein Renata schmerzlich vermissen.

Glauben Sie? erwiderte der Baron; ich sollte denken, für ihre Tochter wäre Renata's Entfernung vielmehr ein angenehmes Ereigniß — doch wir vergessen darüber die Hauptsache, setzte er mit einem Seufzer hinzu — haben Sie Alles angeordnet, wie es verabredet?

Alles. Herr Baron, genau so, wie sie es bestimmt haben, obgleich es meiner Tochter angenehmer gewesen wäre, wenn die Hochzeit mit etwas mehr Feierlichkeit hätte vor sich gehen können; ich habe ihr das aber ausgeredet, junge Mädchen haben immer allerlei thörichte Ideen.

Nein, es läßt sich nicht anders machen, bemerkte der Baron schüchtern, ich habe auch darüber mit meiner Frau gesprochen, und sie war ganz meiner Ansicht.

Wir werden also übermorgen in zwei Wagen und großer Livree abgeholt werden, sagte der Oberförster, der sich wieder zu fühlen anfing, der Herr Baron wird meine Tochter empfangen, und dann werden wir gemeinschaftlich nach der Kirche fahren —

Ja, Alles so, wie wir es verabredet haben. Und zum Diner?

Nur der Pfarrer und seine Frau — aber jetzt entschuldigen Sie mich wohl, ich habe noch mit meiner Tochter zu reden, die durch Renata's Abreise sehr ergriffen ist — morgen, fügte er verlegen hinzu, morgen habe ich noch manches zu besorgen und zu ordnen — also bis übermorgen, um elf Uhr, wo ich Sie und die Ihrigen erwarten werde.

Der Oberförster mußte sich empfehlen, so sehr er auch gewünscht hätte, noch Manches zu besprechen und vielleicht noch abzuändern, und der Baron eilte, sobald sein Besuch gegangen war, Lori wieder aufzusuchen.

Es mußte den Dienstleuten durch den Inspektor ausdrücklich mitgetheilt werden, daß man die Hochzeit ganz im Stillen begehen wollte, und die Herrschaft daher keinerlei Art von Feierlichkeiten wünsche. Dennoch hatte man es sich nicht nehmen lassen, das Einfahrts-Thor, so wie das Schloßportal mit Tannenzweigen und daraus geflochtenen Guirlanden zu schmücken, die Arbeit ruhte wie an einem Feiertage, und Jung und Alt stand gepuzt und neugierig, die Ankommenden erwartend.

Pünktlich, wie es bestimmt war, fuhr die oberförsterliche Familie in zwei Wagen um elf Uhr in den Schloßhof. In dem ersten Wagen saßen Leonie und Angelika, in dem zweiten der Oberförster ganz allein

falls das rücksichtslose Vorgehen der Sammler für das Nationalmuseum. Was die Beanstandung betreffe, so frage sich's nach den von ihm entwickelten Gesichtspunkten: ob zugleich die Rekurdirung an Zweckmäßigkeit zu beantragen sei? In diesem Falle müßte nun wohl das Nationalmuseum die erworbenen Gegenstände wieder herausgeben, was gewiß nicht wünschbar erscheine. Er mißbillige ebenfalls die unbewilligte Verausgabung von Staatsgeldern, aber nachdem der Finanzminister ein Ersuchen um nachträgliche Anerkennung gestellt habe, glaube er unter obwaltenden Umständen sie nicht verweigern zu sollen. Man habe den Antrag auf Rekurdirung solcher Ausgaben gleichsam den Kompetenzen der Verwaltung genannt; er aber glaube, daß wenn eine Diskussion, wie die heutige, wirkungslos bleibe, selbst der Superlativ, die Beschwerde oder Anklage darauf zu setzen sei. Ministerial-Komissär Völk: Die Gemeinden und Kirchenverwaltungen würden niemals genehmigt, etwas abzulassen, und überdauert stets die Idee in der Absicht, irgend welchen Zwang auszuüben. Sollten solche Fälle dennoch vorgekommen sein, so würde die Rückerstattung nicht verweigert werden. Ref. Frhr. v. Lerchenfeld will nicht die Gründung des Nationalmuseum angefochten haben; er habe ja selbst bei der Gründung desselben für Bewilligung einer stattlichen Summe gestimmt; aber er müsse sich gegen die Uebertreibungen aussprechen, heute, wenn jemals sei eine Zeit, wo man die Staatsgelder zusammenhalten solle. Der H. Ausschuß habe die Aufgabe, die Ordnung im Finanzwesen zu überwachen, man müsse sich verwundern, daß jetzt auf einmal, nachdem er früher niemals genau genug verfahren konnte, ihm der Vorwurf der Rigorosität gemacht wurde. Man glaube auf die schwachen Gemüther, die sich durch die Verzeyung allerhöchster Bestimmungen bewegen ließen, ihren Besitz herauszugeben, durch die Androhung der Standhaftigkeit einen Eindruck zu machen; er sollte man doch meinen, ein verwahrender Beschluß der Kammer müsse wenigstens ebenfoviel Eindruck auf die Staatsregierung machen. — Der Präsident schließt die Sitzung und beraumt die nächste auf morgen an.

Nürnberg, 10. April. Die Herren Geldschlagermeister Schaptag und Buchdruckereibesitzer Stich dahier sind, Ersterer wegen Vertheilung von „Absatzzetteln" bei der Kappenfahrt am Fastnachtsdienstag, Letzterer wegen Druck und Verlag dieser Zettel, vom Appellationsgerichte vor das nächste Schwurgericht verwiesen. Die Anklage stützt sich auf Art. 20 des Preßgesetzes (Angriffe auf die Religion, die Lehren, Einrichtungen und Gebräuche der im Staate bestehenden Religionsgesellschaften). (Nürnb. Korr.)

Berlin, 11. Febr. Nach den Mittheilungen mehrerer Blätter sind jetzt auch die Bestimmungen über die künftige Organisation der Landwehr abgeschlossen, und es sollen die betreffenden Instruktionen bereits versandt worden sein, so daß für alle möglichen Fälle die Kriegsbereitschaft der preußischen Armee im Großen und Ganzen geordnet wäre. — Die Kronprinzessin von Würtemberg ist gestern Abend 9½ Uhr von Petersburg hier eingetroffen und im russischen Gesandtschafts-Hotel abgestiegen.

Vom Main, 11. April. Die Anträge des (bayerischen) Gutachtens der Bundes-Militärcommission in Bezug auf die Küsten-Vertheidigung lauten dahin: 1) Niedersetzung einer Commission der Uferstaaten mit dem Auftrag, die Entwürfe der Vertheidigungs-Anstalten in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen nach Maßgabe der Denkschriften (der Berliner Conferenz und Hannovers) und nach den erforderlichen örtlichen Beschränkungen und Aufnahmen festzustellen und darüber an Bundesversammlung in möglichster Bälde eine Vorlage zu machen, wobei es jeder andern hohen Regierung frei steht, durch Bevollmächtigte an den Verhandlungen dieser Commission Theil zu nehmen; 2) die Bundes-Militär-Commission zu beauftragen, Vorschläge wegen Bildung einer besonderen Brigade zur Küstenvertheidigung zu machen.

Frankfurt, 10. April. Heute ist das Protestantengesetz für die deutsch-katholischen Kreuzländer veröffentlicht worden. Es ist nach dem Vorbilde des von Ungarn aus rein politisch-parikularen Gründen abgelehnten Gesetzes und im Geiste der vollkommensten Liberalität abgefaßt. Von morgen ab wird es zwischen Katholiken und Protestanten keinen Unterschied mehr in Deutsch-Oesterreich geben und der größte Anstoß beseitigt sein, der sich bis jetzt zwischen uns und dem entsetzlichen partikularistischen Germanien Deutschland ergab. Die ultramontane Partei wird diesen Schlag tief empfinden; er bedeutet das Ende ihres Waltens. Diese nichts weniger als klerikale, sondern entschieden politische Schule, die stets so unendlich unglücklich war in der Auffassung und Behandlung aller staatlichen und sozialen Verhältnisse, mag sich grollend zurückziehen. Widerstand gegen das freisinnige Gesetz dürfte sie höchstens in Tyrol versuchen, wo sie noch einige Wenigkeit hat. Das übrige Oesterreich ist großmüthig sehr gut katholisch, aber nicht fanatisch genug. Mit dem Gesetze ist die Frage der Anfassigmachung der Protestanten im ganzen Reiche erledigt. Ausnahmen werden keinenfalls gestattet. Es wird dafür gesorgt, daß alle noch da und dort bestehenden antiparitätischen Gewohnheiten und Vorschriften gänzlich fallen. Die Konsistorien werden hier zu einem Oberkirchenrathe vereinigt. Im Staatsministerium wird für die Angelegenheiten der protestantischen Konfessionen eine besondere Sektion errichtet und mit Ausnahmen derselben besetzt werden. Einer der wesentlichsten Theile des Schmerling'schen Rundschreibens wird hiermit vervollständigt und einer der wichtigsten Fortschritte auf der Bahn der Entwicklung Oesterreichs zu einem Rechtsstaate gethan.

Telegraphische Berichte.

Prag, 11. April. Der Landtag beschließt einstimmig eine Dankadresse an den Kaiser wegen der verliehenen Verfassung. Der weitere Antrag des Cardinal-Erzbischofs: der Kaiser selbe durch eine eigene Deputation gebeten werden, sich als König von Böhmen krönen zu lassen, wird mit jubelnder Acclamation angenommen. (L. Z.)

Zhobse, 11. April. Schlußsitzung. Der Präsident hob in der Schlußrede den unanuehmbaren Charakter der Regierungsvorlagen hervor. Der Regierungsvertreter verwegerte die Annahme des Bedenkens über das Provisorium, und bedauerte das Resultat der Verhandlungen. (Allg. Ztg.)

Kopenhagen, 11. April. Die „Berling'sche Tidende" berichtet: Heute ist der Befehl ergangen, sämmtliche Distriktsspferde der Cavallerie und Artillerie nebst Mannschaft einzuberufen. (F. Z.)

Turin, 10. April. Das Journal „Italie" sagt, der Gesundheitszustand des Papstes sei nicht befriedigend. (Sc. Z.)

Paris, 11. April. In der gestrigen Kammersitzung interpellirte Brofferio wegen der Nachsuchungen, die man in Genua bei dem Garibaldischen Werbes-Comite anstelle. Minister Minghetti behauptete, die Nachsuchung sei vollkommen berechtigt und durch Werbungen veranlaßt gewesen, welche die Regierung auf jede Weise ver-

---

Leonie trug ein feltgraues Kleid, und in den mit besonderer Sorgfalt geordneten Locken einen Myrthenkranz.

Als die Wagen vor der Freitreppe fuhren, trat der Baron mit Hut und Mantel aus der Thür, und indem er die beiden Frauen grüßte, wandte er sich haſtig und unsicher an den Oberförster: Ich werde mich zu Ihnen setzen, sagte er, die Thür des Wagens öffnend, die Damen brauchen dann nicht erst auszusteigen, wir können gleich nach der Kirche fahren.

Aber Ihr Fräulein Tochter, Herr Baron, entgegnete der Oberförster, dem dieses sehr abgekürzte Verfahren durchaus nicht angemessen schien, wäre es nicht besser, sie vorher auszusteigen?

Dort läßt sich entschuldigen, erwiederte der Baron, indem er in den Wagen stieg, sie ist etwas unwohl und möchte sich in der Kirche leicht erkälten. — Nach der Kirche! rief er dann dem Bedienten zu. Die Wagenthür wurde geschlossen, und die beiden Kutschen rollten, rasch, wie sie gekommen waren, wieder zum Schloßhofe hinaus.

Vor der Kirche hatte sich eine große Menge der Bewohner des Dorfes versammelt, durch welche der Baron, Leonie führend, mit niedergeschlagenen Augen eindrang. In die Kirche selbst jedoch, so hatte es der Baron befohlen, wurde Niemand gelassen, außer den drei Wirthschafts-Inspektoren, dem Küster und dem Organisten. Der Pfarrer stand am Altar und empfing die durch die leere, hallende Kirche Einschreitenden. Es wurde ein Lied gesungen, oder vielmehr die Orgel spielte einen Choral, wozu außer den lauten Stimme des Küsters nur zuweilen die feinen Töne von Angelika's hohem Sopran hörbar wurden — Kaum verhallte auch der letzte tiefe Ton der Orgel, und es herrschte einige Minuten eine lautlose Stille.

Mit leiser Stimme begann der Pfarrer das Gebet, ging dann sogleich zur Handlung selbst über, und segnete, ohne die sonst übliche Rede, die Ehe nach dem von der Kirche vorgeschriebenen Ritus ein. Das Ganze nahm kaum eine Viertelstunde. Dann fuhren die Wagen wieder vor dem Schlosse, aus welchem jetzt der Baron, seine junge Frau, welche herablassend und freudestrahlend die unterwürfigen Grüße der Dorfbewohner erwiederte, während der Baron selbst sehr traurig und leidend aussah.

Angefähr nach einer Stunde fuhren auch der Pfarrer und seine Frau am Schlosse vor. So sehr diese gewünscht hätten, dieser für sie peinlichen Verpflichtung an diesem Feste enthoben zu werden, so war es nach dem Befehle des Barons unmöglich gewesen, den Pfarrer und seine Gattin, ohne an diesem Tag mit allein zu lassen, entgegen zu treten.

Es kam noch ein sehr stilles, fast trauriges Mahl, bei welchem der Pfarrer, seiner Pflicht gemäß, ernst und kurz die Gesundheit der Neuvermählten ausbrachte, — dann war die Hochzeit zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

hindern wolle. Am Montag wird Ricasoli über die Rüstungen interpelliren und nach den Absichten der Regierung über die Süd-Armee und ihren Chef fragen. Garibaldi wird der Sitzung anwohnungen und Aufklärungen geben.

Paris, 11. April. Die Loskaufssumme für die Militärklasse von 1860 ist auf 2500 Franks gesetzt.

Marseille, 10. April. Das Gefolge Vely Pascha's ist hier eingetroffen. Dieser ist mit dem „Jomdain", welcher 2,400,000 Frks. überbringt, in Messina angelangt. (Fr. J.)

Polnische Gränze, 11. April. Die bei dem Conflikt am 8. d. Abends Getödteten schätzt man mindestens auf 30; verwundet wurden einige Hundert. Die Leichen wurden in die Citadelle gebracht und zwischen den Wällen begraben. Die Verhafteten müssen ihre Strafen im Königreiche verbüßen. In der verflossenen Nacht haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. — Der Munizipalrath wurde aufgelöst (Fr. J.)

Aus **Konstantinopel** vom 3. d. (über Marseille vom 10.) wird berichtet, daß die finanzielle Krisis bedrohlich wird. Die Mezhidie-Münze in Gold ist bereits auf 166 Piaster gestiegen; in der schlimmsten Zeit während des letzten Krieges war sie nicht über 120 Piaster gestiegen. Man erwartet ein noch weiteres Steigen nach der bevorstehenden Papiergeld-Emission. Für die Beamten und das Heer werden daraus bedeutende Verluste entstehen. In der Hauptstadt herrschte eine düstere Stimmung. Das Geld ist selten, der Handel ruht, der Preis der Lebensmittel steigt in erschreckender Weise, der des Fleisches ist mehr als verdoppelt. Das Volk leidet. Man befürchtet allgemein eine Katastrophe. Die Lage Rumeliens ist sehr beunruhigend. Strenge Weisungen sind den Paschas von Scutari und Janini in Betreff der in Rumelien vorbereiteten Erhebungen ertheilt worden. Es findet eine große Truppenbewegung statt. 300 Ungarn sind nach Italien abgegangen.

Buitenzorg (Java), 1. März. Die Centralinsel Java ist von einem großen Unglücke heimgesucht, in Folge einer Ueberschwemmung, wie sie noch nie dort vorgekommen. Eine große Anzahl Eingeborner ist umgekommen, und der Schaden sehr bedeutend. Von dem Generalgouverneur sind Maßnahmen angeordnet worden. Am 28. Februar fielen die Gewässer. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	−0°,6	+8°,1	+2°,4	326‴,77	325‴,83	325‴,83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., N. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +10°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.2.

Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°.6. Barometer: 326‴,12.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hr. Michels, Privatier v. Nürnberg; Seebold, Oekonom v. Jena; Hensel, Ingenieur v. Cöln; Kaufl.: Hamburger v. Floß, Braun v. Mainstockheim, Meyer v. Nürnberg, Lindner v. Dresden, Fischer v. Strung v. Hof, Peterhoff v. Schwarz v. Berlin, Kaufer v. New-York, Köppel v. Marktleuthen, Leichtenring v. Dresden; Madame Leinnecker mit Sohn, Apothekers-Gattin v. Nürnberg; Fräul. Goller v. Weißenstadt.

Anzeigen.

Bitte. Die unterfertigten Vorsteherinnen des Frauenvereins beabsichtigen, wie alle Jahre, so auch heuer zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier eine Verlosung zu veranstalten und wagen daher im Vertrauen auf den bewährten Wohlthätigkeitssinn der Einwohner hiesiger Stadt wiederholt mit der Bitte hervorzutreten, zu besagtem Zwecke die milde Hand aufzuthun und das Unternehmen durch freundliche Gaben zu unterstützen.

Die Verlosung findet am Mittwoch, den 8. Mai 1. Js. Nachmittags im Saale der Harmonie statt, an welchem Tage, sowie auch Tags vorher schon, die zu verlosenden Gegenstände zur Ansicht ausgestellt sind.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Bayreuth, den 12 April 1861.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Lehrkurs: den 15. 15. 18. April.
Monats-Versammlung: den 20. April.

Neuchateller 10 Francs-Loose,
königl. schwedische 10 „
Ansbach-Gunzenhauser „
Fürstliche Vereins „
5% österr. Anlehenslotterie „

deren Ziehung am 1. und 15. Mai stattfindet, sind Orginalloose zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Eine neue Sendung eleganter *Frühjahrs-Mäntel* sind eingetroffen bei
J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Photographie- und Bilderrahmen, in Gold, Papiermaché, **Saffian-Etuis, beste Stahlschreibfedern, Briefpapiere** zu billigen Preisen bei

L. Seliger.

In Voraussetzung hoher obrigkeitlicher Bewilligung erlaube ich mir mit einem hohen Adel und verehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich gesonnen bin, Dienstag den 16. April einen **Cursus der höheren Tanzkunst für Erwachsene und Kinder zu eröffnen.** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 7—9 Uhr Abends für Erwachsene; Dienstag, Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr für Knaben und Mädchen um den Preis von 2 Thaler Preuß. Cour. Den ersten Unterricht für Damen ertheilt Fräulein Deich. Denjenigen Herren und Damen, welche schon tanzen können, wird Gelegenheit geboten, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—10 Uhr die Tänze **Quadrille à la cour, Varsovienne, Polka-Mazurka** und **Sicilienne** für den Preis von 1 Thaler zu erlernen.

Ich erlaube mir hiemit einem hochgeehrten Adel und verehrten Publikum zu versichern, daß ich Alles aufbieten werde, die Zufriedenheit der geehrten Eltern zu erlangen. Sollte es gewünscht werden, so gebe ich auch den Tanzunterricht in französischer Sprache als Conversation.

Die Anmeldungen wollen gefälligst des Morgens von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr im Deutschen Hause, Zimmer Nr. 3, gemacht werden.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Hugo Thurnagel, Balletmeister aus Berlin.

Bei gegenwärtigen untern Lokal-Einrichtungen offerire ich **2 große Ladenthüren, 1 Schaufenster mit Läden** billigst **L. Seliger.**

Für Sonntag den 14. ds. empfiehlt **Haselnuß-Creme-Torten** nebst **Berliner Kaffee-Brezeln**

A. Zippelius, Conditor.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Bei Lebermann geht Montag ein leeres Geschirr nach Auberg.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

8. Vorstellung im Abonnement.

Sonntag den 14. April 1861:

Philippine Welser.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhr. v. Redwitz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 2 kr.

Sonntag Nro. 103. 14. April 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 8 Uhr Morgens.

Datum		Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April	2.	+0,7 R.	+2,5 R.	+0,3 R.	−0,9 R.	+1,0 v.	+1,6 R.	+1,3 R.	+3,4 v.	+1,8 R.	+6,7 R.	
	3.	+0,2	+3,6	−0,5	+0,6	+1,0	2,1	+3,3	+4,2	—	—	
	4.	+0,3	+2,9	+0,2	+1,4	+1,9	1,4	+0,8	+4,8	+0,4	0,0	B.-S. Aer (+) ob. unter (−) d.
	5.	+0,9	+1,7	+1,1	+1,8	+1,2	0,2	+0,7	+3,0	+0,7	+1,6	Mittel. im Schatt.
	6.	+0,3	+2,2	−0,1	+1,0	+3,5	1,8	+1,4	+7,0	+0,1	+1,5	
	7.	+1,6	+3,3	+1,0	+6,0	+4,5	+3,5	—	+2,1	−0,8	+1,2	
	8.	+3,4	+5,0	+2,2	+7,2	+5,9	+4,8	+4,5	+2,8	—	+3,6	
April	2.	+5,8 Gr.	+6,1 Gr.	+1,5 Gr.	+7,1 Gr.	+7,4 Gr.	+3,5 Gr.	+9,7 Gr.	+6,8 Gr.	+4,0 Gr.	+0,7 Gr.	
	3.	+7,5	+9,0	+4,5	+5,4	+5,6	+4,5	+11,9	+10,4	—	—	
	4.	+5,6	+7,3	+3,2	+7,0	+5,4	+5,5	+13,0	+10,0	+4,9	+2,2	Temp. der freien Luft nach Réaumr.
	5.	+5,3	+6,0	+7,0	+5,0	+6,7	+7,4	+13,5	+8,4	+4,9	+0,9	
	6.	+3,9	+6,8	+5,5	+5,9	+5,9	+9,1	+13,6	+8,8	?	+0,6	
	7.	+2,7	+4,4	+3,2	+4,2	+4,6	+9,8	—	+10,8	+8,8	+1,2	
	8.	+2,2	+2,7	+3,5	+3,4	+4,4	+8,6	+14,4	+9,6	—	+1,2	
April	2.	SW. heiter	NW. bedeckt	SW. heiter	SO. —	S. bedeckt	S. heiter	NW. bewölkt	N. bewölkt	N. bewölkt	W. bedeckt	Wind und Witterung.
	3.	S. heiter	— Nebel	SO. heiter	SO. Regen	SW. bewölkt	SW. bedeckt	NW. bewölkt	NW. heiter.	N. heiter.		
	4.	SO. bewölkt	NW. wolkig	W. bewölkt	SW. bedeckt	S. bedeckt	SO. bewölkt	SW. bewölkt	W. bewölkt	— heiter	NO. heiter	
	5.	SW. Regen	— bedeckt	SW. bedeckt	S. wolkig	N. Regen	SO. heiter	SO. bedeckt	W. bedeckt	— heiter	— bewölkt.	
	6.	W. bedeckt	NW. bewölkt	W. Regen	N. bewölkt	NO. bedeckt	NO. bewölkt	S. bedeckt	S. heiter.	— heiter	heiter	
	7.	NW. bedeckt	— bedeckt	W. bedeckt	NO.?	O. bedeckt	S. bedeckt	—	N. heiter	heiter	N. bewölkt	
	8.	NO. bedeckt	NW. bewölkt	O. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. bedeckt	NO. Dünste	S. bewölkt		NO. heiter	

Deutschland.

München, 10. April (21. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten). Die Verhandlung über die Reservefonds-Ausgaben des Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten wird heute fortgesetzt und mit dem Ankauf der Quatremer'schen Bibliothek begonnen. Berichterstatter Frhr. v. Lerchenfeld: Es handelt sich hier um ein bedeutendes Betrag von einzelnen beanstandeten Ausgaben, und in der That ist es auffallend, daß, wiewohl es in früherer üblich war, bei der Verwendung weniger Tausende besondere Gesetzesvorschläge den Kammern vorzulegen, jetzt eine so hohe Summe ohne Weiteres verwendet wurde. Zwar entschuldigt man dieß theilweise damit, daß man gehofft habe, aus dem Verkauf von Doubletten einen Theil des Preises wieder zu gewinnen; aber dieß ist eben wieder der Versuch einer Spekulation, wie denn der Staat niemals und unter keiner Bedingung treiben sollte. Man sagt zwar, man solle mit Ausgaben für Wissenschaft und Kunst nicht karg sein, und es kann dieß zugegeben werden, wenn man ein Budget zu berathen hat; allein auch dann wird man solche Zwecke verfolgen müssen, welche der Mehrzahl der Staatsangehörigen Erspießliches bringen, also schwerlich, indem man Schätze der verstorbenen und todtesten Literatur sammelt; für die öffentliche Bildung werden diese Summen besser bei den Volksschulen angewendet sein. Bei diesen Posten hat übrigens der Ausschuß nicht die Rückerstattung beantragt, weil er nicht verlangen wollte, daß die Bibliothek wieder verkauft werde, indem man gar keine Bürgschaft dafür hat, wieder so viel zu erlösen, als sie kostete. Abg. Dr. Pözl: Der Ausschuß hat diese Ausgabe nicht dieß aus formellen staatsrechtlichen Gründen, sondern auch aus materiellen beanstandet, die jedoch nicht für richtig erkannt werden können. Der Ausschuß sagt, München werde niemals der Sitz für orientalische Studien werden, und wenn er damit die Bildung von Diplomaten für exotische Höfe meint, so mag er recht haben; wenn man aber orientalischer Studien als wesentlich und unentbehrlich Bestandtheile der Wissenschaft, sobin jeder Universität und Akademie betrachten muß, so ist auch die Beschaffung des Materials hiezu eine nothwendige und unumgängliche. Man kann bedauern, daß die Ausgabe nicht in anderer Form geschehen, daß nicht ein eigener Gesetzentwurf vorgelegt worden sei; dieß kann jedoch nicht abhalten, das an sich Zweckmäßige anzuerkennen. Man wird die formelle Schwäche der geschehenen Ausgabe vollständig anerkennen und doch aus materiellen Gründen für sie stimmen können. Dr. Barth: Wenn die Quatremer'sche Bibliothek, wie von allen Seiten anerkannt worden, eine fühlbare Lücke unserer Hof- und Staatsbibliothek ausgefüllt hat, so kann man doch unmöglich sagen, es sei unrecht gewesen, sie anzukaufen. Was die Form dieses Kaufes betrifft, so ist richtig, daß dieser Posten allerdings ein sehr bedeutender ist; allein Einiges spricht doch zu Gunsten der Regierung. Die Gelegenheit zu solchen Acquisitionen ergibt sich nur sehr selten, und als die Regierung das letzte Budget vorlegte, konnte sie noch nicht wissen, daß eine solche Gelegenheit sich ergeben werde; so viel bekannt, war der Landtag auch nicht versammelt, als der Kauf realisirt wurde, und ist nur darin ein Fehler zu finden, daß dem nächstzusammentretenden Landtag das Postulat nicht sofort vorgelegt wurde. Eine Spekulation kann man es aber doch nicht nennen, daß die Regierung, nachdem sie die Bibliothek im Ganzen gekauft, darauf bedacht war, sich für sich ergebenden Doubletten wieder zu versilbern. Uebrigens ist durch die Aeußerung des Finanzministers, mit welcher er die Nachweisungen am 3. Jan. d. J. vorlegte und ausdrücklich die Ertheilung der nachträglichen Zustimmung der Kammern betonte, auch die Form gewahrt, so daß man die Ausgabe unbedingt zu genehmigen vermag. Abg. Dr. Kutan: Die Frage läßt sich von zweierlei Seite betrachten, von einer rein-sprachwissenschaftlichen, und von der bibliothekarischen. In ersterer Beziehung ist nicht zu verkennen, daß sie allerdings für Bayern ein besonderes Interesse nicht hat, und daß demnach die Anlage eines wissenschaftlichen Depots für orientalische Studien nicht zweckmäßig ist. In Bayern wird das Studium der orientalischen Sprachen niemals etwas Anderes, als ein Hilfsmittel für die Theologie sein, und wenn in Paris, London, Wien und Petersburg und in höherer Instanz in Rom mit seiner Propaganda sie eine ganz andere Bedeutung haben, so werden sie an allen andern Orten nur wie Treibhauspflanzen vegitiren. Hiezu kommt noch ein Umstand in Betracht: es wird nicht genug sein, Fonds für das Studium der orientalischen Literatur anzuschaffen, sondern man wird sie auch fortpflanzen müssen; nun ist aber der Gtat der Bibliothek nicht groß und orientalische Bücher sind bekanntlich sehr theuer. Ferner: es wird zur wirklichen Unterstützung orientalischer Studien die Errichtung einer Lehrkanzel nunmehr unumgänglich sich erweisen; kein Privatdozent wird die Typen orientalischer Sprachen sich anschaffen, und wenn man alle Celebritäten der Welt hiehrz zusammenriefe, so könnten sie hier höchstens auf ihren Lorbeeren ausruhen, bis durch eine Druckerei sie ein Mittel zur Thätigkeit finden würden. Von der bibliothekarischen Seite will Redner die Sache ganz objektiv betrachten, damit man nicht abermals glaube, daß er aus liegend einer Animosität eine wohl gar böse Bedeutung spreche. Eine so große Bibliothek ist ein für Jahrhunderte berechnetes Institut, und es gehört Muth dazu, für ein solches, für eine Weltanstalt wie die hiesige Bibliothek, ein Komplement um mehr als 300,000 Franken zu erwerben. Was speziell die Quatremer'sche Bibliothek angeht, so kann über sie so lange kein bestimmtes Urtheil gefällt werden, bis man weiß, in welchem Stand sie war, wie viel Doubletten sie enthielt, und das namentlich ihre Manuskripte anlangt, so sind orientalische sie schwer zu taxiren, daß es unmöglich ist, hierüber ein Urtheil auszusprechen. Es scheinen aber auch die Einbände eine große Rolle gespielt zu haben. In Frankreich und England wird mit Bücherneinbänden große

Liebhaberei getrieben und man sagt auch von dem verstorbenen Quartremere, er habe auf die Einbände so viel verwendet, als auf die Bücher selbst. Es ist sehr schwer, über eine Bibliothek ein positives Urtheil zu fällen, und daraus auch die materielle Würdigung der fraglichen Ausgabe nahezu unmöglich. Abgeordneter G. Sand: Die Berfassung unterscheidet zwischen vorhergesehenen Ausgaben und unvorhergesehenen. Die ersteren werden durch das Budget erregt und wird an ihnen mehr ausgegeben, so liegt eine Ueberschreitung des Budgets vor; wenn aber unvorhergesehene Ausgaben vorkommen, so darf, wenn der Landtag nicht versammelt ist, der Reichsreservefond in Anspruch genommen werden. Für unvorhergesehene nothwendige Ausgaben ist der Reservefond nicht bestimmt, wenn eine Brücke einstürzt, nimmt man das Geld zu ihrem Aufbau, wo man es eben findet, und hat man es nicht, so muß man es borgen. Wo es sich aber um blos nützliche unvorhergesehene Ausgaben handelt, hat die Regierung einzustehen für die Nützlichkeit, und wenn ihre desfallsige Ansicht unterstützt wird von Sachverständigen, so werden die Kammern die Ausgaben nachträglich entweder gutheißen, oder, wenn sie sich nicht von ihrer Zweckmäßigkeit überzeugen können, auch den Rückersatz verlangen müssen, unbekümmert, auf welche Weise dieser geschehe. Eine solche Nachgenehmigung ist auch ein Gesetz und erfüllt vollständig die konstitutionelle Form. Abg. Schlör entwickelt den Standpunkt des Ausschusses bei diesen Verwahrungen und Beanstandungen. Eine Ausgabe, wie die für die Quatremere'sche Bibliothek gehört gar nicht in den Reservefond; ein solcher Betrag hätte durch ein eigenes Gesetz nachträglich bewilligt werden sollen. Abg. Mandel erklärt sich für den Ausschußantrag und zwar aus formellen Gründen: Es ist sehr auffallend, daß von derselben Seite, welche erst 1859 so großes Gewicht auf Verwahrungen gelegt und damals die Achtung vor dem Willigungsrecht der Kammern so sehr betont hat, heute auf solche Verwahrungen gar nichts mehr gehalten wird, und es will mich bedünken, daß diese Redner ministeriseller sind, als der Herr Staatsminister selbst. Dieser hat im Ausschuß die Aeußerung gethan, daß die Verhandlungen des Jahres 1859 und der darauf erfolgte Landtags-Abschied ihn belehrt hätten, daß es irrig sei, wenn er geglaubt habe, unvorhergesehene und unverschiebbare Ausgaben ohne vorausgehende Mitwirkung des Landtags auf den Reservefond nehmen zu können. Das Vorgehen des Ministers in nun einmal nicht zu rechtfertigen; es ist Pflicht der Kammer, ihre Mißbilligung desselben auszusprechen, und dieß schon aus formellen Gründen, wenn gleich in materieller Hinsicht sie die Ausgaben billigen könnte. Abg. Brater erklärt, daß er bezüglich der verfassungsmäßigen Bestimmung des Reichs-Reservefonds keineswegs auf dem Standpunkt des Abg. Lang stehe, aber gleichwohl zu einem andern Resultat gelange als der Abg. Schlör. Das Willigungsrecht der Kammer, das nun durch die Ablehnung der beantragten Verwahrungen für bedroht halte, sei wahrlich nicht in Gefahr, wenn von der Kammer Beschlüsse gefaßt würden, die über die bloße Verwahrung weit hinausreichen. Man habe gestern einen Antrag auf Rückersatz beschlossen (Wiener Landstraße) und werde einen gleichen Beschluß hinsichtlich eines andern Punktes (Cardinal Reisach) ohne Zweifel heute fassen. Wenn also die Kammer von ihrer früheren Verwahrungspraxis abweiche, so geschehe es doch nur, um einen andern Weg einzuschlagen, auf dem das Recht des Landtags mit viel größerer Energie vertreten werde und das konstitutionelle Gewissen Derjenigen, die sich gegen die Verwahrungen erklären, dürfte vollständig beruhigt sein. Zu bedauern sei es freilich, wenn in Mitte der Kammer die Ansicht verlaute, bei einem Beschluß auf Refundirung werde nichts Praktisches herauskommen. Habe die Kammer einen solchen Beschluß einmal gefaßt, so müsse und werde er auch zur Ausführung gelangen. Ein andrer Gesichtspunkt sei auch nicht hervorgehoben worden. Der Redner macht darauf aufmerksam, daß bei einer Reihe von Reservefonds-Ausgaben, welche der Ausschuß nicht beanstandet habe, staatsrechtlich die Sachlage ganz dieselbe sei, wie bei denjenigen, wo Nichtanerkennung beantragt werde, daß man staatsrechtlich entweder alle diese Ausgaben oder keine beanstanden müsse, daß also der Ausschuß offenbar nicht vom staatsrechtlichen, sondern vom Standpunkt der materiellen Würdigung bei einzelnen Verwendungen ausgegangen sei. Wer also den Ansichten des Ausschusses über die Angemessenheit der Ausgaben für die Akademie, das Nationalmuseum und die Staatsbibliothek nicht beipflichte, sondern diese Ausgaben, wie der Redner thut, sachlich billige, könne sich auch für die beantragten Verwahrungen nicht erklären. Abg. Föckerer erklärt, daß er auch zu denjenigen gehöre, die man ministeriselle genannt habe, daß er Minister sei; daß er wohl begreife, daß der Ausschuß von seinem Standpunkt aus zu keinem andern Resultat gelangen konnte, daß aber die Mitglieder der Kammer die Sache anders ansehen könnten. Die jetzigen Minister werden solche außerordentliche Ausgaben vermeiden; hiefür spricht die Aeußerung, mit welcher der Finanzminister die nachträgliche Zustimmung nachgesucht hat. Abg. Keyl wendet sich gegen die Aeußerung des Abg. Brater, daß durch einen weiter gehenden Beschluß das konstitutionelle Recht gewahrt sei. Gerade deßhalb, weil man in der einen Sache energisch zu Werke gegangen, müsse man auch in der andern mit demselben Maße messen. Wenn man dem subjektiven Gutbefinden des Ministeriums anheimgebe, aus Nützlichkeitsgründen und ohne die Kammern zu fragen, Ausgaben zu machen, so komme man dahin, daß die Kammer zuletzt überall nur das leere Nachsehen habe. Abg. Hirschberger: Es ist eine lange Auffassung, zu sagen, daß der Ausschuß eine andere Aufgabe und andere Standpunkte habe, als die Kammer selbst; sie werden beide von denselben Prinzipien geleitet sein müssen. Es ist nun nicht einzusehen, warum von der seitherigen Uebung des Ausspruchs der Mißbilligung abgegangen werden soll. Bisher hat die Kammer in ähnlichen Fällen stets geprüft, ob sie formelle oder materielle Gründe zur Beanstandung habe und darnach sich schlüssig gemacht. Da nun alle Stimmen sich darüber einigen, daß die Form der vorliegenden Ausgaben zu mißbilligen sei, warum soll dies nicht auch ausgesprochen werden? Regierungskommissär Wicke erörtert den Werth der Quatremere'schen Bibliothek und die Geschichte ihres Ankaufs.

(Schluß folgt.)

München, 12. April. Der Beschwerde-Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat heute zu seinem Vorsitzenden an der Stelle des ausgetretenen Hrn. v. Lasaulx den bisherigen Sekretär Abg. Heimer und zum Sekretär den Abg. Schobert gewählt..

Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat dem Abg. Boyé das Referat über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der Strafsolgen betr., übertragen. Abg. Dr. Arnheim hat das sehr eingehende Referat über den Antrag des Abg. Dr. Barth bezüglich einiger Aenderungen im Civilgesetzbuche vollendet und gelangt daselbe in den nächsten Tagen im Ausschusse zur Berathung. (Süd. Z.)

St. Majestät der König haben Sich gewogen gefunden: unterm 10. April die bei dem Bezirksgerichte Kempten erledigte Sekretärsstelle dem Aressisten des Bezirksgerichts Donauwörth, Anton Bierstad, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Gotha, 11. April. In der heutigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags haben die Abg. Stoper und Henneberg aus Anlaß der Staatsvorlagen Anträge im Sinne der deutsch-nationalen Bestrebungen gestellt. Zunächst richtet der Erstere an das Staats-Ministerium die Anfrage, was in Veranlassung früherer Anträge des Landtags von Seiten der Staatsregierung zur Beseitigung des Bundestags- und Einführung einer deutschen Centralgewalt mit parlamentarischer Volksvertretung geschehen sei. Der Abg. Henneberg stellte sodann den Antrag, der Landtag möge zwar die für den deutschen Bund und die Gesandtschaft bei demselben in den Etat gestellten Ausgabeerträge in Anerkennung der thatsächlich bestehenden und ohne die größten Gefahren nicht sofort zu beseitigenden Verhältnisse dem Ministerium zur Verfügung stellen, zugleich aber auch die sichere Erwartung aussprechen, daß die Staatsregierung nicht aufhören werde, das Zustandekommen eines deutschen Bundesstaats mit einheitlicher Centralgewalt und Volksvertretung unter Anrufung der Initiative Preußens anzustreben. Ein zweiter Antrag des Abgeordneten Henneberg zielt auf Abtretung des Militär-Hoheitsrechts an die Krone Preußens ab. Sowohl jene Interpellation wie diese beiden Anträge haben genügende Unterstützung aus der Mitte des Landtags gefunden, die Anträge sind der Verfassungskommission zur Berichterstattung, die Interpellation dem Staatsministerium zur Beantwortung überwiesen worden. (Nat.-Ztg.)

Wien, 10. April. Im niederösterreichischen Landtage herrscht ein traulicher Ton. Der Großgrundbesitz und die Männer der Linken fraternisiren zwar nicht, aber sie vertragen sich doch wohl mit einander. Geredet, vom Platze aus, wurde auch heute sehr viel. Nach den zu Recht bestehenden Gemeindeordnungen können außerhalb Wiens die Frauen durch Bevollmächtigte das Wahlrecht üben. Da nun auf jene zum Theil auch die Wahlordnung für die Landtage basirt ist, so kamen Frauenwahlen vor, welche der Legitimationsausschuß zu beanstanden Lust hatte. Nicht so die Kammer. Ohne die Anomalien der Wahlordnung zu verkennen, hielt sie doch mit bemerkenswerther Galanterie die Frauenwahlen aufrecht, angeachtet Fälle namhaft gemacht wurden, wonach bei den Urwahlen Frauen persönlich, ohne Dazwischenkunft eines Bevollmächtigten, sich betheiligt hatten. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. April. Der kais. österreichische General-Consul in Hamburg, Vicepräsident des Verwaltungsrathes der Kaiserin Elisa-

beth-Bahn und Commandeur des Leopold-Ordens, Ernst Merck, ist in den Freiherrnstand erhoben worden. (Nat.-Ztg.)

Die Kaiserin wird von Madeira zurückkehrend in Triest landen; die Ankunft wird in der ersten Hälfte des Monats Mai erfolgen und der Kaiser, Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela zum Empfange der Kaiserin nach Triest reisen.

Frankreich.

Paris, 10. April. Die hiesigen Blätter „Pays“ und „Patrie“ an der Spitze, nehmen in der Besprechung der letzten blutigen Vorfälle in Warschau gegen Rußland eine sehr feindselige Haltung an. Die besten officiösen Organe behaupten, daß die Anzahl der Todten und Verwundeten weit beträchtlicher sei, als der officielle russische Bericht angegeben habe. Die „Patrie“ berichtet, daß im Moment des Zusammenstoßes nicht weniger als 32,000 Mann in Warschau standen, daß in voraus alle Maßregeln getroffen waren, die man gewöhnlich erst bei bereits erklärtem Belagerungszustande nimmt, daß die Stadt in vier Militärbezirke, jeder unter einem besonderen Chef eingetheilt und der Oberbefehl dem General Ghrulew anvertraut war, dessen, den Polen wenig wohlwollende Gesinnungen bekannt seien.

Großbrittannien.

London, 10. April. Dem „Morning Chronicle“ hat bekanntlich seine frühere Geschäftsverbindung mit der Firma Benaparte gelöst hat, wird aus Paris geschrieben: „Ich weiß aus vortrefflicher Quelle, daß der Kaiser der Franzosen aufrichtig und ehrlich darauf bedacht, den Ausbruch eines Krieges in diesem Jahre zu verhindern. Er ermahnt den König von Sardinien und dessen Premier ernstlicher als je, sich nicht allein jedes Angriffs auf Oesterreich zu enthalten, sondern auch Garibaldi, wenn möglich durch energische Maßregeln, davon zurückzuhalten. Er dringt in Oesterreich, den Ungarn Zugeständnisse zu machen, und in die Ungarn, daß sie sich doch in ihren Forderungen mäßigen sollten. Er predigt in St. Petersburg, daß es besser wäre, die Polen durch Gewährung ihrer billigen Forderungen zu gewinnen als, sie gewaltsam niederzudrücken und den Polenführern in Warschau sagt er, daß eine Erhebung gegen Rußland ein arger politischer Mißgriff sein würde. Noch vor wenigen Monaten hatte Se. Majestät ganz anders gesprochen, aber seitdem haben die Zeiten sich geändert. Vor wenigen Monaten hätte es sich doch in ihren der Situation in so ausschließlichem Grade, daß er eine Koalition der übrigen Mächte für undenkbar hielt. Heute dagegen hat er Grund zu glauben, daß ein Angriff auf eine dieser Mächte ihm wahrscheinlich der aktiven Feindseligkeit der übrigen aussetzen würde und eine Koalition fürchtet er mehr als alles andere.

Rußland.

Warschau, 9. April. Ich schreibe Ihnen heute unter dem Eindrucke einer höchst beteidenden Katastrophe, die sich gestern gegen Abend bei uns zugetragen hat. Des Nachmittags hatte sich eine Angahl von ungefähr 1500 Leuten, meistens aus Handwerkern und Arbeitern bestehend, vor dem Zeughause wegen unbefriedigt waren, in kleinen Abtheilungen vor dem Schlosse des Statthalters versammelt, ohne, wie es schien, sonst eine Manifestation im Schilde zu führen. Die vorübergehenden Bürger ersuchten die Menge auseinander zu gehen, aber leider erfolglos. Einem die Post führenden Postillon fiel es ein, die Melodie einer polnischen National-Hymne zu blasen, worauf das Volk laute Hurrahrufe ausstieß und die Mützen schwenkte, dann sich aber wieder ruhig verhielt. Inzwischen wurde das Militär ohne ein gegebenes Signal im Innern des Schlosses konzentriert und demnächst nach Außen zur Aufstellung geführt: Die Gebarmerie drang mit gezogenen Säbeln durch die Menge und wollte sie zum Rückkritt zwingen. Hierauf eilte das Volk von allen Seiten herbei, während andererseits das Militär unter Kommando des seit einiger Zeit zur Unterstützung des Fürsten Borschakoff hier weilenden General-Lieutenants Ghrulew vorschritt und Feuer gab, nachdem vorher noch bekannt worden, den Platz gutwillig zu verlassen. Viele Opfer sind alsdann gefallen und wo möglich elligst vom Militär nach dem Schlosse geschleppt; ein gleiches Loos hatten die Verwundeten. Diesenigen, welche sich die Zurückforderung der Leichen erlaubten, haben dies mit ihrem eigenen Leben gebüßt; es werden wohl einige Hundert Personen, worunter auch Frauen und Kinder, getödtet und verwundet worden sein. Von der Citadelle her erdröhnten hernach Kanonenschüsse zur Einschüchterung der ganzen Einwohnerschaft, und schließlich sind zahlreiche Verhaftungen auf den Straßen unter denen, welche die Nationaltracht auszeichnete, und unter den Akademikern vorgenommen worden. In der Nacht sind auch die Gefallenen, welche nach dem Hotel de l'Europe zum Grafen Zamoisky zu bringen gelungen war, vom Militär nach der Citadelle transportirt worden. Die Verwundeten, welche größtentheils in die Hospitäler gebracht worden, sollen, wenn sie genesen, ohne Einwilligung der Regierung nicht entlassen werden. — Unsere Stadt gleicht heute einem wahren Feldlager: vor dem fürstlichen Schlosse zumal, auf allen freien Plätzen, in den Höfen der Regierungs-Gebäude kampiren verschiedene Truppenkörper, starke Patrouillen zu Fuß und zu Pferde, durchkreuzen die Straßen; der sächsische Garten und andere Spaziergänge sind abgesperrt; wo einige Personen zusammen stehen, werden sie von Militär bedeutet, sich zu trennen; wer sich mit Trauerzeichen an den Hüten oder Kleidern blicken läßt, wird zu deren Ablegung angehalten. Alle Verkaufsläden sind geschlossen, die Werkstätten feiern; indessen herrscht eine vollständige Ruhe nach Außen. Im Innern der Gemüther aber gährt eine tiefgehende Bewegung.“ (Nat.-Ztg.)

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Warschau, 9. April, geschrieben: Der gestrige Zusammenstoß von Militär und Volk war entsetzlich. Die Soldaten schossen in die dichte Masse hinein und schlugen mit fürchterlicher Erbitterung Alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Durch Raketen wurden aus der Citadelle Militär und Kanonen herbeigsignalisirt, die Hauptstraßen wurden abgesperrt und da man anfänglich glaubte, die Stadt werde bombardirt werden, so herrschte eine panischer Schrecken, und in verwirrener Flucht suchte Jeder in Sicherheit zu gelangen. Gegen 40 Uhr herrschte Todtenstille in der Stadt. Das Militär biwouakirte die ganze Nacht auf den freien Plätzen und schaffte die Leichen fort. Die Aufregung ist heute ungeheuer. Es herrscht ein starres Entsetzen. Offiziere und Soldaten halten die Vorübergehenden an und zwingen sie, die Trauerzeichen abzunehmen, oder reißen sie ihnen selbst ab. Es ist keine Nationaltracht mehr zu sehen.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 12. April. Die Debatten in der Privat-Conferenz der Landtags-Mitglieder von heute Abend lassen voraussehen, daß Baron Eötvös mit seinem Vorschlage einer Adresse an den Kaiser in der Minorität bleiben wird. Ein Gegenvorschlag geht dahin, kein Manifest zu erlassen, sondern nur einen einfachen Beschluß dem Landtag Curiae zu übermitteln. Dieser Vorschlag wird voraussichtlich mit hundertstimmiger Majorität durchgehen. — Es geht das Gerücht, für morgen sei eine Unterhaussitzung beschlossen; sodann achtägige Ferien. — Die Sympathien für Deak begannen abzunehmen, weil er nicht unbedingt für ein selbstständiges Finanz- und Kriegsministerium ist. Die Parteitheilung ist bereits eingetreten. — Die Wagnatenstoel will auf die Gesetze von der 1848 zurückgehen; die Liberalen hingegen wollen an den Gesetzen von 1848 festhalten.

(Fr. J.)

Turin, 12 April. Nach der „Opinione nationale“ hätten zahlreiche österreichische Commissäre die Gränze überschritten.

Turin, 13. April. Garibaldi soll eine Fraktion in der Kammer zu bilden beabsichtigen, und die Feindseligkeiten gegen das Ministerium mit einer Interpellation bezüglich Venedigs beginnen. Ebenso interpellirt er über den finanziellen Zustand Neapels. Es versteht sich darum bereits in einigen Cirkel von einem frühern Schluß der Session. Garibaldi hat eine Einladung zur t. Tafel abgelehnt. (A. Z.)

Aus Rom vom 9. (über Marseille vom 12.) wird berichtet: „Die Behörde von Sinigaglia hat eine gerichtliche Klage gegen den Bischof-Cardinal Luciardi erhoben, weil er den Beichtvätern Instruktionen gegen die weltliche Herrschaft des Papstes gegeben. Das Schreiben des Prälaten Luciardi gegen Rom ist in Turin gedruckt worden und circulirt im Publikum. Cardinal Antonelli verrieth eine Antwort vor.“ (Fr. J.)

Neapel, 11. April. Eine piemontesische Truppenabtheilung war nach Capua bestimmt, als sie plötzlich Befehl erhielt nach den Abruzzen aufzubrechen. Mobile Colonnen durchziehen das Land. Die Verhaftungen dauern fort. Auch Bischöfe befinden sich unter den Verhafteten. Die „Reaktion“ erhebt sich von neuem. (A. Z.)

Paris, 12. April. Die Patrie bestätigt die Landung von 50 Garibaldinern zu Spitza, und sagt, daß die Zahl der Garibaldianer welche sich überhaupt ausgeschifft und in die dalmatinischen Gebirge gestüchtet hätten, 500 betrage. (Allg. Ztg.)

London, 13. April. In der Unterhaussitzung von heute Nacht verspach Lord Russel die Vorlegung eines Theils der Correspondenz mit Preußen und Dänemark über Holstein; aber nicht der ganzen, weil die Unterhandlungen noch fortdauern; die Schwierigkeiten würden gehoben durch die deutschen Volksvereine, welche die Einverleibung Schleswigs in Deutschland verlangen. England werde einer solchen anormalen Situation nicht zustimmen. — Die „Morning Post“ erklärt die Angabe des „Pays“, daß England eine Expedition nach Syrien, vorbereitete, für grundlos.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Montag den 15. April 1861 folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Roß, Leonhardt, Maurergeselle von hier, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Ständner, Carl, Maurergeselle von Blaich, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	—0°.6	+9°.2	+0°.4	326‴,12	325‴,88	326‴,14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. N. — Morgens klarer Nebel, dann heiter
Höchste Temperatur: +9°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.5.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.3. Barometer: 326‴.24.

Familien-Nachrichten.

Getraut. Den 24. März. Der Kaufmann Moritz Mittler zu Wien, mit Jungfrau Ida Wertheimber von hier. 1. April. Der Fabrikarbeiter Johann Konrad Johannes vor dem Brandenburgerthor, mit Johanna Dorothea Paulina Rudkeschel. 2. April. Der städtische Brunnenwärter Johann Konrad Bergmann in St. Georgen, mit Anna Johanna Schorm dortselbst. 11. April. Der Privatier Peter Thiem dahier, mit Elisabetha Mann von Engelmannsreuth. — Der Bataillonsarzt im k. 13. Infanterie-Regiment Dr. Heinrich Seitz dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Wilhelmine Hartmann von hier.

Geborne. Den 16. März. Der Sohn des Schriftsetzers Eisenbrand dahier. 23. März. Der Sohn des Fabrik-Seilers Christoph Hensel im Neuenwege. 29. März. Die Tochter des Bürgers- und Bittnermeisters Müller in St. Georgen. 4. April. Der Sohn des Häfnermeisters Dorsch dahier. 5. April. Die Tochter des Lebrers Groß dahier. 11. April. Der Sohn des Professors an der Kreisgewerbsschule Dr. Bischinger dahier. — Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Christian Mann dahier.

Gestorbene. Den 29. März. Die Tochter des Oekonoms Körnlein im Neuenwege, alt 2 Monat und 19 Tage. — Der Sohn des Scherenschleifers Puchta in St. Georgen, alt 11 Monat und 9 Tage. 1. April. Die Tochter des Bauers Peters Kirschner in Unterkonnersreuth, alt 7 Jahre, 9 Monate und 22 Tage. 6. April. Der pensionirte Hauptmann I. Klasse im kgl 13. Infanterie-Regiment Kanbacher dahier, ein Wittwer, alt 67 Jahre, 11 Monate und 19 Tage. 6. April. Die Ehefrau des Privatier Herrmann dahier, alt 76 Jahre 8 Monate und 3 Tage.

Anzeigen.

Waaren-Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe werden von **Donnerstag den 20. d. Mts.** an

meine sämmtlichen Schnitt- & Mode-Waaren

gegen sogleich baare Bezahlung **versteigert.**

J. Wertheimber, am Opernhause.

Schiller-Loose betreffend!

Unsere verehrten Abnehmer von Schiller-Loosen, welche uns ihre Loose, Behufs Beförgung der Gewinne noch nicht eingeliefert haben, bitten wir um zunmehrige Einsendung derselben gegen Empfangsbescheinigung **bis zum 20. l. Mts.**

Grau'sche Buchhandlung.

Haupt-Niederlage

bei **J. G. Lauterbach** im Rennweg und **Wilh. Höflich** am Markt.

Ein **guter Arbeiter** findet **dauernde Beschäftigung** bei **Trautner,** Schuhmachermeister.

Frische marinirte Häringe empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

Gastspiel der Frl. Deich und des Ballettmeister Herrn Thürnagel.

Bei vollen Preisen:

9. Vorstellung im Abonnement.

Montag, den 15. April 1861:

Zum Beginn:

Espagnole coquette,

getanzt von Frl. Deich und Herrn Ballettmeister Thürnagel.

Dann:

Die Zillerthaler.

Ländliches Charakterbild mit Gesang in 1 Akt von F. Neumüller.

Nach dem 1. Stück:

Pas Styrienne,

getanzt von Frl. Deich und Herrn Ballettmeister Thürnagel.

Hierauf:

s' Lorle,

oder: Ein Berliner im Schwarzwalde.

Vaudeville in 1. Akt von J. Chr. Wages.

Zum Schluß:

Polca comique,

komischer Bauern-Nationaltanz,

getanzt von Frl. Deich und Herrn Ballettmeister Thürnagel.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder unfehlbar heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. hervorbrende innere und äußerliche Krankheiten", **22. Abdruck,** mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste **behaltet",** unter **Band unentgeldlich zu senden.**

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 104. 15. April 1861.

Deutschland.

München, 10. April. (Schluß des Berichtes über die 20. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Abg. Wölf bemerkt, daß es für ihn eine ungewöhnliche Position sei, sich ministeriellen, als das Ministerium selbst, nennen zu hören. Nachdem er seinen Standpunkt näher bezeichnete, schließt er mit den Worten: „Mein Votum lautet demnach: Nachdem die Form mich nicht zwingt, der Ausgabe meine Anerkennung zu versagen, nachdem eine Verwahrung dagegen einen Effekt durchaus nicht hat, nachdem ich ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung nicht aussprechen will, nachdem die materielle Würdigung zu Gunsten der Ausgabe spricht, so muß ich ihr meine Anerkennung ertheilen." Abg. Frhr. v. Perckhentelb: Der Ausschuß sei wenig oder gar nicht kunstverständig, kaum ein Comité sein für Kunst und Literatur, sie können beide nicht fragen nach Werth und Gehalt der geschehenen Erwerkungen, sondern sie haben die Ausgaben staatsrechtlich und finanziell zu prüfen und freilich auch zu erwägen, ob sie zweckmäßig angewendet sind. In dieser Beziehung muß wohl gesagt werden, daß man heute orientalische Studien auch aus Büchern und nicht bloß nach Manuskripten betreiben kann. Den Satz des Ministeriums ist gesagt worden, daß die Quartiermeersche Bibliothek in der japanischen und Mandschu-Literatur am schwächsten versehen sei; hoffentlich wird nicht auch diese empfindliche Lücke auf Kosten des Reservefonds ausgefüllt werden. Vom staatsrechtlichen und finanziellen Standpunkte ist noch Folgendes zu sagen: Die Kammer hat gestern den Beschluß gefaßt auf Resumirung einer Ausgabe anzuzeigen, welche gegen einen von ihr ausdrücklich gefaßten Beschluß gemacht worden ist; allein Ausgaben, zu denen gar kein Credit gegeben wurde, sind ja gar keine Ausgaben, als wenn dem direkt gegen einen Kammerbeschluß gemacht sind. Wenn in solchen Dingen Nachsicht geübt wird, werden gewisse Minister ihr Staatsganz durcheinander werfen, und wohin das führt, das sieht man aus dem vorgelegten Budget, welches für das Nationalmuseum für die VIII. Finanzperiode jährlich 12,500 fl. verlangt, während in der VII. nur 2,400 fl. ausgesetzt waren. Wenn es genügt, immer nur Nachträge zu stellen, so wird das sehr bequeme Rechnungen geben; man wird eben immer Gelder ausgeben, und die vollendeten Thatsachen der Kammer zur Anzeige bringen. Man hat gesagt, warum nicht bei den übrigen Reservefondsausgaben ebenfalls Verwahrung beantragt sei; allein es ist ein Unterschied, ob Bestehendes erhalten, Verbandenes vor dem Untergang bewahrt werden solle, wie bei jenen übrigen Ausgaben, oder ob man neue Sammlungen anlegen, oder die vorhandenen bedeutend erweitern will. Man hat ferner die Form der Verwahrung angegriffen, und gesagt, man finde hiefür keine Bestimmung in der Verfassungsurkunde. Diese Bestimmung liegt aber wohl in §. 10 des Tit. 7 der Verfassung, wo es heißt, daß den Ständen bei jeder Versammlung eine genaue Nachweisung über die Verwendung der Staatsanordnungen vorgelegt werden soll; wenn nun diese Vorlage nicht zu einer Meinungsäußerung führt, so ist sie für nichts, und diejenigen Redner, welche jetzt sich dagegen erklären, haben noch 1859 einem Verwahrungsbeschluß zugestimmt. Abg. E. Lang („zur thatsächlichen Berichtigung"): Es ist ihm eine Verfassungsverletzung zum Vorwurf gemacht worden. Er habe nur seine Meinungen der Verfassung und der ungeänderten Verfassung des Ministeriums gestellt und seine Ansicht dahin, wie er sie rechtlich vertreten habe, stütze sich auf §. 6 Abs. 2 des Verf.-Verbandnisses wo ausdrücklich nach Anführung der verschiedenen Staatsausgaben auch von „sonstigen Ausgaben, wenn sie nur zum Ruhen des Staats gereichen", die Rede sei. Bezüglich der für den früheren Ergbischof von München, Grafen Reisach, als Reise- und Etablissementsgelder ausgegebenen 30,000 fl. nimmt Abg. Dolan Bezug auf das Wort: Ich habe im Ausschuß gegen diesen Posten gestimmt nicht wegen Mangel an Achtung gegen die hohe Persönlichkeit die hier in Frage steht, oder gegen die Institutionen der katholischen Kirche, deren Priester zu sein meine höchste Ehre ist, sondern aus formellen Gründen, die in der Nichtachtung des Bewilligungsrechts der Kammer gegenüber dem Ministerium beruhen. Formell ist die Ausgabe gegen das Verfassungsverständnis geschehen. Der Redner spricht sich auch über die übrigen beanstandeten Posten im Sinne des Ausschusses aus, schließt fort: Im II. Ausschusse kommen so viele Bitten um Unterstützung ein, daß man kürzlich ein neues Einlaufsjournal zu dem alten anlegen mußte; da ist es denn eigenthümlich, wenn man sagen hört: was sind 100,000 fl. für unser Budget? Wenn man so fort kleine Summen ausgibt, wird man schließlich bei der Steuerrethöhung anlangen. Die Zeit ist darnach, daß man wünschen muß, statt der schönen Bewegungen des Maß lieber gezogene Kanonen auf der Hauptwache stehen, damit das Geld sicher und nicht in Kleinen gespalten werden, damit man Großes damit schaffen kann. Im Finanzausschusse liegt ein bekanntes dickes, rothes Buch, aus welchem demnächst unerfreuliche Erzählungen werden vorgelesen werden. Vor wenigen Tagen ist zu dem rothen ein ebense dickes blaues hinzugekommen und die Kammer wird, wenn diese Bücher ihr vorgelegt werden, wünschen müssen, daß sie gegen jede unnöthige Ausgabe sich gebörig verwahrt habe. Staatsminister Frhr. v. Ebrentl: Die Ausgabe von 30,000 fl. an den Grafen v. Reisach ist zwar durch das Finanzministerium, jedoch im Benehmen mit dem Ministerium des Auswärtigen geschehen und soll daher von diesem mitvertreten werden. Bis zum J. 1855 bestand das Kardinal-Kollegium lediglich aus Italienern; damals faßte der Papst den Entschluß, auch aus andern Nationalitäten Mitglieder in dieses Kollegium zu berufen und für Deutschland fiel die Wahl auf den Erzbischof von München, Grafen Reisach, dessen ausgezeichnete Eigenschaften von seinem früheren Aufenthalt in Rom her dem Papst bekannt waren. Es ist nun allgemeine Uebung, daß wenn von einer fremden Nationalität ein Bischof in das Kardinals-Kollegium berufen wird, die heimatliche Regierung die Kosten der Promotion, oft sogar

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Dritter Theil.

I. Capitel. Ein Jahr nach der Hochzeit.

Wie überschringen einen Zeitraum von achtzehn Monaten und nehmen unsere Geschichte im Sommer des Jahres 1761 wieder auf. Der Krieg, welchen Oesterreich, Rußland, Frankreich, Schweden und das deutsche Reich zur Vernichtung des kleinen Preußen führten, hatte keineswegs aufgehört, sondern wurde, obgleich die Völker sämmtlich nach Frieden verlangten, erbitterter und verheerender, denn je, von den Fürsten oder deren Leitern fortgesetzt. Maria Theresia hatte damals, selbst wenn Schlesien wieder an Oesterreich abgetreten wäre, nicht Frieden geschlossen, sondern verlangte mehr. Rußland betrachtete die Provinz Preußen bereits als eine gesicherte Eroberung. Die Franzosen und selbst Ludwig XV. waren des ruhmlosen und kostbaren Krieges zwar längst überdrüssig, aber die persönlich von Friedrich beleidigte Madame Pompadour und der Maria Theresia ergebene Herzog von Choiseul wollten Krieg, und das genügte um so mehr, als Friedrich überhaupt die Anmaßung hrasf. zwar Frieden schließen, aber nicht ein Dorf des Besitzstandes vor dem Kriege einbüßen zu wollen. Bei so widersprechenden Ansichten mußten natürlich die versuchten Unterhandlungen scheitern. Die Feinde Friedrich's rüsteten am Anfange des Jahres 1760 mehr denn je, und es schien auch, als ob das Glück dauernd dem tapferen Könige den Rücken wenden wolle.

Friedrich war nach Sachsen gegangen, um Dresden wieder zu erobern, und hatte den General Fouqué bei Landeshut zum Schutze Schlesiens zurückgelassen. Dort wurde dieser im Juni von Laudon mit dreifacher Uebermacht angegriffen, umzingelt und mit der ganzen Infanterie, 4000 Mann, nachdem über 2000 getödtet oder verwundet waren, gefangen genommen. Nur die Cavallerie schlug sich durch. Alsred kam in Folge dieses Unglücks auf ein paar Stunden nach Wildenfels, aber dort verfolgt von den Oesterreichern, zogen die preußischen Husaren schleunig weiter. Laudon ließ Landeshut plündern. Glag. von seinem Commandanten schlecht vertheidigt, wurde am hellen Mittag mit Sturm von dem General Haasch erobert.

Der König, welcher zuerst die Absicht gehabt, Schlesien zu decken,

auch den lebenslänglichen Kardinalsgehalt trägt. Was nun die Kosten der Promotion betrifft, so war dieß in Bayern ebenso gehalten worden. Bei der Ernennung des Kardinals von Hoffelin wurden 6000 fl. zu diesem Zwecke angewiesen. Diesem Vorgange nachlebend, glaubte das Ministerium auch in Bezug auf den Grafen Reisach so vorgehen zu sollen; der Betrag mußte höher gegriffen werden, weil Hoffelin sich als Gesandter schon in Rom befand, während bei Reisach die Reise- und Einrichtungskosten bestritten werden mußten. Es ist zwar im Jahre 1855 der Landtag versammelt gewesen, und die Vorlage hätte sofort geschehen können. Allein das Ministerium mag besorgt haben, daß Graf Reisach den ergangenen Ruf ablehnen werde, wenn die Bewilligung jener Gelder von einer öffentlichen Verhandlung und einer möglicherweise adschägigen Beschlußfassung abhängig gemacht würde. Es dürfte also hier keine Mißhandlung der Befugnisse der Landesvertretung vorliegen. Ueber die Ausgaben aus dem Reichs-Reservefond im Allgemeinen sagt der Herr Minister: Wenn ohne vorhergehende Zustimmung der Kammer Ausgaben gemacht wurden, so lag der Grund wohl darin, daß dieselben der Summe nach nicht von großem Belang und die innern Gründe ihrer Zweckmäßigkeit so klar waren, daß der nachträglichen Zustimmung fürter entgegengesehen werden konnte. Die Ausgaben sind stets unter Vorbehalt dieser nachträglichen Zustimmung angewiesen worden, und der Finanzminister hat bei Vorlage der Nachweisungen ausdrücklich auf diesen Vorbehalt aufmerksam gemacht. Es ist eine fernere Erwägung wohl zu betonen: Alle diese Ausgaben sind vor dem ersten Landtage 1859 geschehen. Damals hat die Kammer ähnliche Beanstandungen wie heute erhoben und den Antrag gestellt, daß die Etats strenge eingehalten und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reservefond gestattet werden sollen, und der Landtags-Abschied vom 26. März desselben Jahres hat diesem Antrage entsprechende Antwort ertheilt. Seitdem ist das Bestreben der Regierung dahin gerichtet, die Etats genau einzuhalten und die Grundsätze zu brachten, welche in dem Verfassungs-Verständniß von 1843 niedergelegt sind. An diesem werden wir — und ich din ermächtigt, hier im Namen des gesammten Ministeriums zu sprechen — unverrückt festhalten, und deßhalb können Sie mit Beruhigung der Vorlage der Nachweisungen über die künftigen Jahre entgegensehen. Desto leichter wird die Kammer aber auch von den beantragten Beanstandungen Umgang nehmen können, welche doch materiell nicht gerechtfertigt sind. — Prof. v. Lerchenfeld: Eben die Gesichtspunkte, welche der Minister erörtert, sind auch für den Ausschuß entscheidend gewesen, haben jedoch zu einem gegentheiligen Resultat geführt. Wenn für jenen Bayern, welcher zum Cardinal ernannt wird, solche Summen verlangt werden, so muß man sich gegen diese Consequenz zeitig verwahren. Wenn die Vorlage damals an den versammelten Landtag nicht geschehen ist, weil man die Sache nicht öffentlich besprechen wollte, so kann dessenungeachtet das öffentliche Leben so zarte Rücksichten nicht kennen. — Es wird nun zu den übrigen Posten der Nachweisungen übergegangen. Bei der Position „Gesundheit" bringt Abgeordneter Völk das Verhältniß der Homöopathie zur Sprache, die in Bayern gewaltsam unterdrückt werde. Man möge doch wissenschaftliche Fragen nicht von Polizei wegen zu lösen suchen. — Bei dem Kapitel „Sicherheit" wiederholt Dr. Völk einen früher von ihm ausgesprochenen Wunsch wegen Berechnung der Zeugengebühren. Gegenwärtig erhalte jeder Zeuge 12 kr. Reisegeld für die Stunde hin- und ebenso viel zurück. Dadurch machen die Zeugen, die sich der Eisenbahn bedienen können, einen erklecklichen Profit und verursachen dem Staat einen finanziellen Schaden: besonders nachtheilig ist es, daß manche Leute die Zeugschaftsleistung geradezu als lukratives Geschäft betrachten, wodurch die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Aussagen gefährdet wird. Der Redner verbreitet sich, in seiner Praxis haarsträubende Fälle erlebt zu haben. Ein anderer Umstand sei die Lage der Gerichtssitze II. Instanz, die manchmal im entferntesten Winkel des Kreises liegen, was zur Vermehrung der Zeugengebühren beiträgt und die Beamten außer alle Komunikation mit den gesitigten Verkehrspunkten setzt. — Bei dem Posten der „Münz-Anstalt" spricht Abg. Neuffer den Wunsch aus, daß, weil seit der Devolution der 24 und 12 kr. Stücke eine Mittelmünze fehlt, die Regierung 15 kr. Stücke prägen lassen, oder wenn dem Hindernisse im Wege stehen, wenigstens die Zahl der 1 fl. Stücke vermehren möge. Ferner möchten endlich einmal auch die so sehr bestrittenen Noten der Frankfurter Bank in Bayern zugelassen werden, wie in Frankfurt die Noten der bayer. Bank als Zahlmittel bei Wechselzahlungen längst anerkannt sind. Diesem Wunsch, den er früher schon geäußert, schließt E. Lang sich an; Fecerer wünscht, daß auch die österr. 1 und 2 fl.-Stücke in Bayern gesetzlich zugelassen werden sollen; Buhl erinnert bezüglich der Frankfurter Banknoten, daß das bestehende Verbot, weil mit der Natur der Sache unverträglich, nirgends gehandhabt werde, daher man viel besser thue, es auch förmlich außer Kraft zu setzen. — Bei der Rubrik „Porzellan-Manufactur" bestätigt der Min.-Komm. v. Pfretschner, daß dieses Institut, nachdem die Hoffnungen, welche bei Aufstellung des letzten Budgets an dasselbe geknüpft worden, sich nicht erfüllt haben, an Privathände in Beepachtung übergehen soll, und daß bis zum Schluß dieses Etatsjahres dieß wohl werde bewerkstelligt werden können. Es sei dabei nicht deabsichtigt, dem Pächter auch einen Staatszuschuß fernerhin zu leisten, dagegen werde diesem aufgetragen werden, die Materiat- und Waarenvorräthe der Anstalt abzulösen. Nicht so werde dieß bezüglich der Pensionen geschehen können und in dieser Richtung werde ein Nachtrag zur Budgetvorlage folgen, der ein Postulat von nicht ganz 7000 fl. pr. Jahr enthalten. — Ueber die übrigen Positionen entspinnt sich keine Diskussion. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Der erste Ausschußantrag: „Es sei der Verwendung von 5000 fl für die Kosten der Schulausfeier der Akademie der Wissenschaften die Anerkennung zu versagen" wird, nachdem die Abstimmung durch Aufstehen von den Sitzen zweifelhaft geblieben war, durch Namensaufruf mit 72 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Die Majorität bestehet (wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck der Kürze wegen zu gebrauchen) aus den Mitgliedern der Linken und der Rechten und mehreren Stimmen des Centrums. Ueber die folgende Anträge: „2) Es sei der Ausgabe von 6866 fl. 25 kr. für Ankauf einer Bronzestatue in Augsburg die Anerkennung zu versagen und an Se. Majestat die a. u. Bitte zu richten, den Betrag dieser Summe zweckes zu lassen. 3) Es sei der Ausgabe von 24,000 fl. als Zuschuß aus dem bayerische Nationalmuseum zum Ankauf von Antiquitäten die Anerkennung zu versagen und zugleich Verwahrung einzulegen gegen die Vorschußsleistung des Fehrn. v. Aretin an das bayerische Nationalmuseum. 4) Es sei der Ausgabe von 114,985 fl. 14 kr. für den Ankauf der Quatremere'schen Bibliothek die Anerkennung zu versagen" wird ohne Namensaufruf abgestimmt; der Vorsitzende erklärt die Anträge für angenommen. Eine sehr starke Majorität erhebt sich für den 5. An-

---

wandte sich wieder gegen Dresden, und es begann nun jene verheerende Belagerung und Beschießung dieser schönen Stadt, wodurch 6 Kirchen und über 400 Häuser, Paläste und öffentliche Gebäude in Asche gelegt wurden. Dresden war ein Schutthaufen und sein Wohlstand für lange Zeit zerstört, mehrere Tausend Einwohner wurden getödtet oder verstümmelt, und eine noch viel größere Anzahl an den Bettelstab gebracht.

Dennoch wurde der Zweck nicht erreicht, die Stadt nicht erobert. Als Friedrich den Fall von Glatz, dieses für ihn so wichtigen Platzes erfuhr, brach er wieder nach Schlesien auf, um Breslau zu retten, welches von den Laudon belagert wurde. Dem Commandanten von Breslau, General von Tauenzien, standen nur 3000 Mann, von denen noch dazu 2000 Ueberläufer waren, zu Gebote, und er hatte noch dazu 9000 Kriegsgefangene in der Stadt zu bewachen. Dennoch wies er jede Unterhandlung zurück, und bereit, mit seinen Officieren auf den Wällen zu sterben, vertheidigte er die Stadt auf das tapferste. Der Prinz Heinrich nahte zum Entsatz und Laudon mußte die Belagerung aufgeben, bei welcher das schönste Mädchen der Stadt und der schönste Soldat der Leibgarde getödtet, und der schönste Palast eingeäschert worden waren. Breslau hat aber die heldenmüthige Vertheidigung seines damaligen Commandanten dadurch verewigt, daß es ihm ein Denkmal errichtet und der schönsten Straße der Stadt, sowie dem Platze, worauf dieses Denkmal steht, seinen Namen gegeben hat.

Die mißlungene Belagerung Berstau's von Seiten Laudon's war der erste Lichtblick nach so vielen Unglücksfällen für Friedrich. Er hatte die Vereinigung Laudon's und Daun's nicht verhindern können, und stand mit nur 30.000 Mann 100,000 Oesterreichern an der Katzbach gegenüber. Der zweite Lichtblick war dann die Schlacht bei Liegnitz, wo die Oesterreicher den Ueberfall von Hochkirch erneuern wollten und deßhalb in der Nacht zum Angriff ausrückten; sie waren bereits schon am Morgen des 16. August, früh um 5 Uhr, total geschlagen, und hatten 10,000 Mann und 82 Kanonen verloren. Die Preußen früh rückten erst nach der Schlacht, und marschirten dann an demselben Tage noch nach Parchwitz, um die Russen unter Czernitscheff anzugreifen, und erst als diese vor ihnen über die Oder geflohen, machten sie Halt und kochten sich ihr Abendbrod. Der 15. August 1760 war einer der glänzendsten Tage im ganzen siebenjährigen Kriege. Neun Jahre später wurde an demselben Tage dem Advokaten Buonaparte in Ajaccio ein zweiter Sohn, Napoleon, geboren, welcher des großen Königs Degen, den er an jenem Tage getragen, von Berlin nach Paris bringen und ihn dort so lange im Dom der Invaliden aufbewahren ließ, bis ihn die preußischen Heere sich wieder

trag: 1) sei der Reservefondsausgabe von 30,000 fl. für Reise- und Einrichtungskosten des Cardinals Grafen v. Reisach die Anerkennung zu ertheilen, und sei an Seine Majestät die a. e. Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben mögen geruhen, den Ersatz dieser Summe bewirken zu lassen." Zuletzt erfolgt einstimmig die Annahme des Schlußantrages: „Es sei im Uebrigen den Nachweisungen der Staats-Ausgaben für den Jahren 1855/60 die Anerkennung zu ertheilen."

München, 13. April. Der Vorschlag unserer Bräuer, auf den Schenkwirthstag des Sommervierers zu verzichten, wenn der Magistrat seinerseits auf den Maßaufschlag für das Sommerbier verzichte — in welchem Falle sich dann die Sommerdiertaxe auf 8 statt auf 9 Kreuzer berechnet haben würde — ist in der gestrigen Magistratssitzung zur Berathung gelangt, und wurde nach ausführlicher Darlegung beschlossen: daß der Magistrat nicht in der Lage sei, auf den Vorschlag einzugehen. Dieser Beschluß wurde mit Einstimmigkeit gefaßt. (N. M. Z.)

München, 14. April. (Landtag.) Die Abgeordneten des Wahlbezirks Nürnberg (Bräter, Krämer und Längenfelder) haben folgenden Antrag eingebracht: Die Unterzeichneten brantragen, die allerehrerbietigste Bitte an Se. Majestät den König zu beschließen: es möchte 1) dem Landtag mit thunlichster Beschleunigung der Entwurf einer Gewerbeordnung vorgelegt werden, welcher den in der Verfassung gesetzlich gelegten Grundsatz der Gewerbefreiheit auf das ganze Königreich ausdehnt, und wolle 2) zugleich auf die einem Theile der Realberechtigten in Folge dieser Maßregel bevorstehenden Verluste billiger Bedacht genommen werden.

München, 14. April. Der kgl. Polizeidirektor v. Düring ist in Folge eines Schlaganfalls gestern Abend plötzlich gestorben, nachdem er sich zuvor nicht im Geringsten unwohl gefühlt hatte. (Südd. Ztg.)

Nach dem „Vaya" hat die Rede des Hrn. v. Dalwigk bei dem Bankett in Baden-Baden wie folgt geläutet: „Meine Herren, gestatten Sie mir, den Gefühlen des lebhaften Dankes der zahlreichen Gäste Ausdruck zu verleihen, denen gestern und heute eine so ausgezeichnete und glänzende Aufnahme zu Theil wurde. Wir haben an beiden Ufern des Rheines reiche Länder, glückliche Menschen gesehen. . . . M. H.! Wenn die Völker glücklich und zufrieden sind, so ist dieß zumeist das Verdienst der Regierungen und namentlich der Fürsten, die Gott an ihre Spitze gestellt hat. Ich gehorche also einem sehr natürlichen, tief aus dem Herzen kommenden Gefühle, indem ich Sie ersuche, mit mir auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen zu trinken, dieses mächtigen Herrschers, der, indem er durch seine Weisheit und Energie die Revolution erstickt, einen so gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit der ganzen Welt erworben hat. Ich ersuche Sie, mit mir auf das Wohl Sr. kgl. Hoheit der Großherzogin von Baden zu trinken, der sich durch seine Güte und Hochherzigkeit die Liebe aller seiner Unterthanen erworben hat." (Südd. Ztg.)

Innsbruck, 12. April. In der heutigen Sitzung des Landtags brachte der Fürst-Bischof von Brixen einen Antrag ein, betr. die Protestantretage. Derselbe verlangt mit Bezug auf die bekannte kaiserliche Entschließung, wodurch dem Landtage die Protestantenfrage zur Berathung zugewiesen wurde, und mit Bezug auf §§. 17 und 19 der Landesordnung: 1) daß die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes von Akatholiken nicht geduldet werde, 2) daß die Bildung nichtkatholischer Gemeinden unzulässig sei, und 3) daß die Protestanten von dem Erwerb von Realbesitz ausgeschlossen bleiben. Zur Vorberathung dieses Antrages wurde ein Ausschuß von 15 Mitgliedern gewählt.

Die Constitutionelle Wiener Correspondenz schreibt unterm 11. April: „In Betreff des ungarischen Landtags geht uns die hochwichtige Nachricht zu, daß das Unterhaus zwar in seine Constituirung gewilligt hat, aber entschlossen sein soll, die Fortsetzung seiner Berathungen in aller Form bis dahin zu vertagen, bis auch die Abgeordneten der Nebenländer in Pesth erschienen sein werden. Somit würde nicht nur die Krönung, sondern selbst die Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse lange ins Unbestimmte hinausgeschoben werden, und die Befürchtung, daß der Zeitpunkt zur Ausgleichung zwischen Ungarn und den Erblanden überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegen würde, noch gar nicht abzusehen sei, ihre volle Bestätigung fanden.

Rußland.

Warschau, 10. April. Ungeachtet der Aufregung, die alle Gemüther bewegt, herrscht äußerlich vollkommene Ruhe in der Stadt. Die Läden sind heute wieder geöffnet worden, das Publikum bewegt sich zahlreich durch die Straßen; die spezifisch polnischen Trauerzeichen sind verschwunden, dagegen bewerkten wir Damen, anscheinend den höheren Ständen angehörend, in ganz schwarzer Trauerkleidung. Die Truppen bivouakiren auch heute noch auf den freien Plätzen. Die am Montag Gefallenen sollen heute Nacht in aller Stille begraben worden sein; die Verhaftungen nehmen einen steten Fortgang.

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. April. Die in den heutigen Wiener Morgenblättern gebrachte Nachricht von weitgehenden, vom Judex Curiae Grafen Nyppomi erwirkten Zugeständnissen an Ungarn, als selbstständiges Reichsterrain, auch was die Finanzen betrifft, Mißtheilschickung des Reichsrathes rc., entbehrt jeden Grundes. (Allg. Ztg.)

Turin, 13. April. (Deputirtenkammer.) Der Präsident verliest ein Schreiben Garibaldi's, in dem er erklärt, daß er in seiner Antwort an die Arbeitervereine weder den König noch das Parlament habe beleidigen wollen, und bedauert, seine Ergebenheit für den König wie seine Handlungen für das Vaterland seien zu notorisch, um sich rechtfertigen zu müssen. Das Benehmen gegen die Südarmee erfüllt jedoch seine Seele mit Unwillen. — Die offizielle Zeitung enthält ein Dekret, das die Bildung von 3 Divisionen Freiwilligen anordnet, in welche die Garibaldischen Offiziere eintreten werden. (Südd. Ztg.)

Warschau, 12. April. Zur Beschäftigung der arbeitenden Klasse hat der Fürst-Statthalter verschiedene Arbeiten, unter anderem die Vollendung des Weichsel-Quaidammes, befohlen. Das Tragen der Trauerzeichen ist durch den Kriegsgouverneur verboten worden. Die Ressource ist geschlossen. (Nat.-Ztg.)

In der Ansprache bei Uebernahme des Justizdepartements sagte Graf Wielopolski, daß er den Gerichtsbehörden die blutig gerettete Ordnung überliefere und daß es deren Sache sei, dieses Gut nun in Frieden zu behalten. Die öffentliche Ordnung sei die erste Be-

---

bolten, und im Verein mit denjenigen Völkern, welche damals mit den Franzosen gegen Friedrich fochten, Napoleon nach St. Helena schickten. Siebzehn Jahre lang waren die beiden größten Männer, deren Namen Klio in ihre Tafeln eingegraben hat, Zeitgenossen, aber Napoleon's Stern stand noch tief und unsichtbar im Osten, als Friedrich's Gestirn bellerleuchtend im Westen erlosch.

Die Russen belagerten Colberg, mußten sich aber wieder zurückziehen, die Schweden wurden nach Mecklenburg getrieben. Man dachte bereits an die Winterquartiere, als es Daun gelang, Gumbinnen durch einen Angriff auf Berlin zu bewegen. Der erste Angriff wurde muthig von der kleinen Garnison, die sich verstärkte, abgeschlagen, als jedoch das Haupt-Corps der Russen eintraf, erschien ein weiterer Kampf, nachdem man die offene Stadt bereits mit glühenden Kugeln beschossen hatte, nutzlos; die Preußen zogen sich nach Spandau zurück, und die Russen rückten unter Tottleben in Berlin ein. Tottleben, ein humaner General, welcher früher selbst längere Zeit in Berlin gelebt hatte, behandelte die Stadt mit Schonung, sie mußte 12 Millionen Reichsthaler Contribution und außerdem 200,000 Reichsthaler für die russischen Generale erlegen, sollte dafür aber mit jeder Etiquettierung verschont bleiben. Die Bestimmung wurde jedoch über den Haufen geworfen, als die Oesterreicher unter Laudon mit den Sachsen erschienen. Es kam zu den schreußlichsten Gräuelszenen, gegen 300 Häuser wurden gänzlich der Ausgezündet. Die Einwohner theilweise nach ausgezogen und dann geplündert und verwundet. Die königlichen Schlösser und Gebäude wurden ausgeraubt, die Pferde weggeführt, die Kutschen zertrümmert, Hospitäler und Kirchen geplündert. Am tollsten hausten die Oesterreicher und Sachsen, welche die Russen bei Weitem an Wildheit übertrafen. In den königlichen Lustschlössern Charlottenburg und Schönhausen. Alle Kunstschätze, welche Friedrich dort gesammelt, die herrlichsten Antiken wurden zerschlagen, und die einzelnen Theile auf die raffinirteste Weise zerstört, um deren künftige Zusammensetzung zu verhindern. In Schönhausen wurde von acht russischen Husaren der Porzellanschrank und seine Frau nackend ausgezogen, mit Ruthen gepeitscht und mit glühenden Eisen gezwickt; in Charlottenburg legte man einem königlichen Diener auf glühende Kohlen und hieb einen andern mit Säbeln zu Tode. Kein Mann war seines Lebens sicher und die schändlichsten Gräuel wurden an dem weiblichen Geschlechte verübt. Man sing schon an, sich einzurichten und träumte von Winterquartieren in der Mark, als die Nachricht: „Der König kommt!" diesen cannibalischen Treiben ein plötzliches Ende machte. Eigentlich sollte auch Daun solche Eile, daß sie in einem Tage bis Frankfurt marschirten, Laetz eilte nach Sachsen, um sich mit Daun zu vereinigen.

(Fortsetzung folgt.)

dingung des nationalen Fortschritts und dürfe nicht von einem Tage zum andern erbeitelt werden. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	—1°.3	+10°.6	+5°.2	326‴,24	325‴,68	325‴,68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
WBW., R., NO. — Stark bewölkt, gegen Abend bedeckt.
Höchste Temperatur: +11°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0.
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.0. Barometer: 326‴,15.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	21	30	20	—	18	36	—	—	1	24
Korn . . .	16	—	15	30	14	42	—	36	—	—
Gerste . . .	14	24	14	18	12	48	—	—	—	—
Haber . . .	8	—	6	54	5	42	—	—	—	12
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 11. April. (Mittelpreise). Waizen 18 fl. 57 kr., Korn 14 fl. 3 kr., Gerste 14 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 56 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron Carl v. Künsberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Guttenstein, Spyringer, Fabrikant v. Apelbaz; Kaufleute: Biermann und Wolff v. Frankfurt a. M., Lcf v. Augsburg, Dicke v. Barmen, Preßburg v. Prag, Beigt v. Heimberg, Förner v. Schmalmar, Schachtmeyer v. Ulrich, Teufe v. Iginggen, Steinbüner v. Heilbronn, Dubois v. Zürich, Scherrer v. Nürnberg, Kraus v. Grevenbreich, Hofmann v. Mainz, Weber v. Bamberg.

Goldener Anker: HH. Zäh, Fabrikbesitzer v. Flirth; Grimm, Maurermeister v. Kirchentamitz; Schiefer, Oekonom v. Pinnen; Pöllmer, Bergbesitzerer v. Lichtenhain; Leupold, Bikar v. Neudrossenfeld; Schwarz, Lehrer v. Lichtenberg; Kaufleute: Heynemann v. Leipzig, Raab v. Zwickau, Schieter und Reitlinger v. Nürnberg, Bode v. Tangerhütte bei Magdeburg, Mandelbaum v. München, Herrmann v. Altenkunstadt.

Heute Morgens 3 Uhr starb nach kurzem Krankenlager, sanft und schmerzlos, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der quiesc. Rechnungs-Commissär

Christoph Friedrich Wolf

im 77. Lebensjahre.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten dies zur Nachricht.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. ds. Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 15. April 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Waaren-Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe werden von **Donnerstag den 18. d. Mts.** an

meine sämmtlichen Schnitt- & Mode-Waaren

gegen sogleich baare Bezahlung **versteigert.**

J. Wertheimber, am Opernhause.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams*) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Mit Vergnügen beziehe ich anmit, daß ich gegen das Ausfallen der Haare, nach nutzloser Anwendung verschiedener gepriesener Haarmittel, auch den von Herrn Carl Kreller, Chymiker in Nürnberg, verfertigten Mailändischen Haarbalsam kennen lernte und anwendete, und daß dieses vortreffliche Mittel sowohl mir selbst, als auch mehreren meiner Bekannten die besten Dienste leistete, indem durch die Anwendung desselben nicht nur das bedeutende Ausfallen der Haare gänzlich aufhörte, sondern nach fortgesetztem Gebrauch sich auch die verlornen Haare wieder vollständig reproducirten.

Hutwyl, den 12. März 1848.

A. Scheidegger, Med. & Chir. Dr., gew. Mitglied des großen Rathes der Republik Bern.

Die Aechtheit der Unterschrift bescheint.

Schloß Trachselwald, den 15. März 1848.

(L. S.) Der Regierungs-Statthalter **C. Carrer.**

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in **Bayreuth.**

Herren-Hemden

in **Leinen, Piqué, Schirting** und **Chiffon,** sowie **genähte leinene** und **Chiffon-Einsätze** zu **Hemden** empfiehlt in **neuestem Geschmacke** und **reicher Auswahl**

H. M. Wilmersdörffer

am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punchessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

In bestellen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 105. 16. April 1861.

Deutschland.

München, 13 April. Nachdem die Vorlesungen des Stiftsprobsts und Professors Hrn. Dr. Döllinger das Tagesspruch fortgesetzt führen, wollen wir heute diesen seine Sätze mitgetheilt haben. Der gelehrte Redner in seinem zweiten Vortrag den Inhalt seiner bei der ersten Vorlesung angeführten Thatsachen zusammenfaßte: 1) der päpstliche Stuhl hat 700 Jahre ohne Ländereibesitz bestanden, 705 Jahre ohne geschirten Besitz des Kirchenstaates, im gesicherten erst seit 300 Jahren. Das jetzige Regierungssystem, eine Geschichte der französischen Herrschaft, besteht erst seit 45 Jahren. 2) Es ist darum unrichtig und historisch irrig, wenn die Ländertheile und eine weltliche Herrschaft für die Freiheit und Unabhängigkeit des kirchlichen Oberhauptes nicht unumgänglich nothwendig ist. 3) Schon früher und besonders gegenwärtig hat die ganze öffentliche Meinung in Italien sich gegen den Fortbestand des Kirchenstaats erklärt, vorzüglich aus dem Grunde, weil man denselben für ein Hauptsindernis ansieht, das Ideal eines mächtigen italienischen Reiches und einer großen, einheitlichen Nation zu realisiren. 4) Im eigenen Lande hat nicht nur eine zahlreiche Partei schon seit 30 bis 40 Jahren am päpstlichen Stuhle gerüttelt, sondern im Momente des Angriffs hat kein Theil der Bevölkerung opferbereite Theilnahme und Anhänglichkeit an die Regierung bewiesen. 5) Seit Jahrhunderten hat sich die Tendenz der Säkularisation gezeigt und überall in Europa herrschend gemacht, nämlich das Bestreben, die weltlichen und politischen Dinge von den geistlichen zu trennen. Der Kirchenstaat allein macht darin noch eine Ausnahme.

München, 13. April. Herr Hofmusikus Lauterbach, welcher bekanntlich einen Ruf als Concertmeister bei der kgl. Hofkapelle zu Dresden angenommen hat, wird dem Vernehmen nach nächsten Samstag den 20. d. im kgl. Odeonssaale sein Abschieds-Concert geben und in demselben Spohr's Gesangsscene und Ghlakenne von Seb. Bach vortragen.

München, 14. April. An der Spitze eines dieser Tage gebildeten Kinds eines Theiles der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten befinden sich die Herren Dr. Baerh, Bratter, Buhl, Krämer, Dr. Völk u. A.; derselbe hält seine Zusammenkünfte im „Gose Rios". Jene Kammermitglieder, die man früher zum Centrum zählte, werden nun auch einen besondern Klub bilden, und es haben in dieser Beziehung Vorbesprechungen stattgefunden. Im Finanz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten kommt morgen der Gesetz-Entwurf bezüglich der Ausdehnung des Telegraphennetzes zur Berathung. Der Referent, Abg. Reuter, wird im Allgemeinen die Annahme des Entwurfs beantragen, verlangt aber, daß auf kleineren Stationen der Telegraphendienst den Postbeamten übertragen werde. (Nürnb. Korr.)

München, 14. April. Die vermittelnde Frau Gräfin von Pappenheim ist von einigen Tagen auf Schloß Pappenheim gestorben; sie war die Wittwe des vor Jahresfrist verstorbenen Generals Grafen Albert zu Pappenheim. — Der Abschluß der Verhandlungen der hier tagenden Conferenz bezüglich der Mainzolle hat einen ferneren Aufschub erfahren, weil der Bevollmächtigte Badens neue Instruktionen nothwendig hat. Die von Bayern und Hessen ausgesprochene völlige Aufhebung der Mainzölle scheitert an dem Widerspruche Badens, doch wird eine sehr bedeutende Ermäßigung dieser Zölle und gleichzeitig die Aufhebung der Rekognitionsgebühren erzielt werden — wie schon mit Bestimmtheit angenommen werden darf. (A. Abdztg.)

München, 14. April. Gestern Abends gegen 9 Uhr verstarb dahier plötzlich und unerwartet der königl. Polizeidirektor Julius v. Düring an einem Herzschlag. Er war um 6 Uhr in seine Wohnung zurückgekehrt und hatte, sich sehr ermattet fühlend, sich auf ein Sopha gelegt, wo er einschlummerte, um nicht mehr zu erwachen. Geboren zu Würzburg im Jahre 1816, hat er nur ein Alter von 45 Jahren erreicht, hatte also noch in der vollen Manneskraft gestanden, nachdem er jedoch schon seit einer Reihe von Jahren sehr mehr oder weniger leidend gewesen war. Im Juli 1849 war er von Bayreuth, wo er die gleiche Stelle eines Sekretärs bei der k. Regierung von Oberfranken bekleidet hatte, als Oberkommissär bei der k. Polizeidirektion hieher berufen worden, und als der damalige Polizeidirektor Graf v. Reigersberg zum Präsidenten der k. Regierung von Oberbayern befördert wurde, ward er am 21. April 1852 zum Verweser der Stelle eines Polizeidirektors, im Jahr darauf aber schon zum wirklichen Polizeidirektor ernannt. Auf diesem schwierigen Posten war es ihm gelungen, das Vertrauen seines Königs, sowie seiner Vorgesetzten überhaupt im vollsten Maße zu rechtfertigen, und zugleich auch das der Bürger- und Einwohnerschaft Münchens und ihre aufrichtige Hochachtung zu gewinnen. Sein so unerwartet rasch eingetretener Tod erregte daher auch allgemeine Theilnahme. Zwei bayerische und mehrere auswärtige Orden schmückten die Brust des Verstorbenen. — Einstweilen versieht nun der kgl. Ober-Polizeikommissär Herr Pfeufer die Geschäfte des Direktors.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Auf diesem Rückzuge wüthete selbst die Feinde Friedrich's in der Begehung der scheußlichsten Gräuelthaten, wie sie in der verwilderten Zeit des dreißigjährigen Krieges nicht schändlicher und grausamer verübt werden sind. Alle Städte wurden rein ausgeplündert und theilweise in Brand gesteckt, von Berlin bis zu den Gränzen Schlesiens, Polens und Sachsens war das platte Land eine vollkommene Wüste, was die Feinde nicht mitnehmen konnten, wurde verbrannt oder anderweitig vernichtet. Auch die Stadt Frankfurt sollte niedergebrannt werden, schon war ein großes Feuer auf dem Marktplatze angezündet, als man sich anders besann und den Bürgermeister und die Magistratsperonen so lange peinlichen ließ, bis die Stadt die unerschwinglichen Contributionen zu zahlen versprach. Man begnügte sich nicht mit den Grausamkeiten, welche man an Lebenden, namentlich an dem weiblichen Geschlechte vor den Augen der Väter oder Gatten verübte, selbst die Begräbnißstätte wurden aufgewühlt, die Gebeine der Verstorbenen aus den Gräbern gerissen und umhergeworfen. Die neueste Geschichte hat, Gott sei Dank, kein zweites Beispiel, daß kriegführende Nationen, welche zu den gesitteten gezählt werden, auch nur annähernd sich solcher Gräuel schuldig gemacht hätten, wie damals die Russen, Oesterreicher und Sachsen.

Wer kann es dem Könige verdenken, daß, als er die Berichte über diese empörenden, jedes Völkerrecht höhnenden Thatsachen erhielt, als er erfuhr, daß seine Kunstschätze in Charlottenburg auf die schändlichste Weise vernichtet seien, der gerechte Mensch über den Philosophen siegte, und er das königlich sächsische Jagdschloß Hubertsburg plündern ließ, während die dahin sein königlich sächsisches Schloß von den Preußen verschont worden war.

Als der König auf seinem Marsche nach Norden rückte, hatte der Feind, ohne ihn zu erwarten, die Marken bereits verlassen hatte, kehrte er wieder um, und es kam nun endlich zwischen ihm und dem stets auszuweichenden Daun zu einer Schlacht bei Torgau, welche berühmt ist, weil sie eine der mörderischsten war, sowohl der König als Daun verwundet wurden, und als der dritte Tag, der 3. November, zur Neige ging und die kalte, dunkle Nacht dem Kampfe ein Ende machte, Niemand wußte, wer eigentlich gesiegt habe. Zietzen hatte indeß die Schlacht entschieden, war nämlich gestegt habe. Zietzen hatte indeß die Schlacht entschieden, und die Oesterreicher gingen über die Elbe, durch welchen Sieg ganz Sachsen, mit Ausnahme von Dresden, wieder in die Hände der Preußen fiel, wo diese ihre Winterquartiere bezogen, und nicht ohne Härte, selbst nicht ohne Grausamkeiten, besonders in Leipzig, Rekruten und Geld erpreßten.

So war das Jahr 1760 vergangen, Friedrich hatte in zwei Schlachten gesiegt, Dresden und Berlin waren verwüstet, und der Krieg hatte einen Charakter angenommen, der einfachen Nationen unwürdig, ihrem Wohlstand für immer zu vernichten schien. Noch hatte Friedrich keine Anleihe gemacht, sondern die zur Kriegsführung erforderlichen Mittel, so unglaublich dies auch klingt, sich auf andere Weise verschafft, aber die Münzen waren so verschlechtert, daß sie kaum ein Viertel ihres Nominalwerthes besaßen. Das Land hatte keine Mittel und keine Menschen

Politik & Weltgeschehen

München, 14. April. Gestern Nachmittage kamen die in Berlin bestellten 38 gezogenen Kanonen hier an, und wurden in das Arsenal am Kugelfange gebracht.

München, 15. April. Heute findet dahier eine Versteigung 3½prozentiger neuer (beziehungsweise auf 4 Prozent arrosirter) Obligationen im Betrag von 1,948,000 fl. statt. Die baare Rückzahlung beginnt am 1. Juni, die Verzinsung hört am 31. August auf.

(Gewerbsprivilegiums-Verleihung.) Dem Lithographen J. G. Schreiner von München wurde ein Gewerbsprivilegium auf einen eigenthümlich konstruirten Buffermagen zur Beseitigung der Gefahr beim Zusammenstoß von Bahnzügen für den Zeitraum von einem Jahre, vom 1. April 1861 anfangend, verliehen.

Vom Main, 14. April. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung, welcher wieder die beiden Vertreter Oesterreichs und Preußens anwohnten, wurde der neuernannte Bundestags-Gesandte für Kurhessen, Herr v. Hedberg, eingeführt. Von Seiten der dahiesigen Regierung wurde die Eröffnung des Betriebes der Kehler Rhein-Eisenbahnbrücke angezeigt. Der Bundestags-Gesandte Herr v. Usedom wird, wie man versichert, sich schon in diesen Tagen von hier nach Berlin zurückbegeben, um der Bundesversammlung über die in Betreff der Herzogthümer Holstein-Lauenburg stattgehabten Conferenzen eingebrachten Anträge Bericht erstatten zu können. Es bestätigt sich vollkommen, daß die militärischen Conferenz-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in Bezug auf die Revision der Bundeskriegsverfassung in Folge von Meinungsverschiedenheiten über wichtige politische Fragen, welche dabei von Seite Preußens angeregt wurden, suspendirt worden sind. (N. Korr.)

Hannover, 13. April. Eine Deputation, die am vergangenen Montag eine Adresse überreicht worden, die es aber ohne Antwort gelassen. Dieselbe lautet: Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Eine Versammlung unabhängiger Männer aus allen Theilen des Landes, welche hier in Hannover zusammengetreten ist, fühlt sich berufen und verpflichtet, vor Ew. Kgl. Majestät in diesen gefahrdrohenden Zeiten ein offenes Zeugniß über die Gesinnung, Besorchungen und Erwartungen des hannoverschen Landes abzulegen. Die regelmäßigen Vertreter des Landes sind nicht versammelt, auch sind unter ihnen, welche auf Grund eines den Zuständen unserer politischen Entwickelung nicht mehr entsprechenden Wahlgesetzes und unter ganz andern Zeitverhältnissen gewählt wurden, so viele abhängige Diener der jetzigen Verwaltung, daß sie die wahre Ansicht der Mehrheit der Bevölkerung schwerlich wiedergeben können. Die einheimische Presse steht unter der Herrschaft von Verwaltungsbehörden, welche nicht gleich Gerichten in bestimmte gesetzliche Schranken sich gebunden machten, selbst die auswärtige Presse ist durch Einziehungen der Postblätter oder durch die Furcht vor Verboten abhängig geworden. Und doch thut es heute mehr als jemals Noth, daß des Landes wahre Meinung ungeschminkt und unverfälscht dem Landesherrn offenbar werde. Von allen Seiten wachsen die Gefahren für Deutschlands und Hannovers Sicherheit und Existenz. In nächster Nähe wagt ein kleines Volk, übermüthig geworden durch die Hoffnung auf mächtige Hülfe und leider auf deutsche Schwäche, die wichtigsten Interessen Deutschlands und die hergebrachtesten Rechte der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein hartnäckig auf das Empfindlichste zu verletzen. Oesterreich ringt mit den schwersten inneren und äußeren Bedrängnissen. Große und kräftig organisirte Militärstaaten umgeben die zerissene deutsche Nation. Schon strecken mächtige Nachbarn, lüstern nach Vergrößerung und ermuthigt durch den Mangel aller einheitlichen Gestaltung der Gesammtkraft deutscher Nation, ihre begehrliche Hand deutlich genug nach deutschen Grenzprovinzen aus. Das deutsche Volk, ohne Schutz seiner Küsten, ohne eine heute allen selbstständigen Nationen unentbehrliche Kriegsflotte, ohne ein nach einheitlichem Plan organisirtes und geleitetes Heer, sieht diesen Gefahren schwach und mangelhaft gerüstet gegenüber. Ohne Beispiel in der Geschichte fühlt ein Volk von 40 Millionen, tapfer von Natur und voller Hilfsquellen durch die Adreiten eines langen Frieden, sich inmitten Europa's unsicher und in seiner unabhängigen Existenz bedroht. Große Opfer, gewaltige Anstrengungen werden erforderlich sein, diese Gefahren zu überwinden, und wie in den Jahren 1813 bis 1815 wird an die Seite des seinen alten Ruhm immerdar bewährenden regulären Militärs in kräftigem Aufschwung das deutsche Volk treten müssen, in dessen Muth und Opferfreudigkeit allein Rettung zu finden ist. Soll das Volk aber solchen Muth und solche Opferfreudigkeit entwickeln, sollen seine Anstrengungen nicht vergeblich sein, so muß es vor Allem Noth, daß den berechtigten Wünschen und Bedürfnissen desselben in vollem Umfange entsprochen werde. Nachstehen muß sich der Deutsche in seinen Heimathen, um mit Muth Erfolg vertheidigen zu können. So ist es, mit Schmerz sprechen wir es aus, in unserm Lande nicht. Eine von Ew. kgl. Majestät Hochseligem Herrn Vater mit den Ständen des Landes auf gesetzlichem Wege vereinbarte Verfassung, unter deren Herrschaft die Wohlthaten des Königreichs im raschem Emporblühen begriffen war, ist dieselbst durch einen unberechtigten Eingriff des Bundestages, und an die Stelle des alten Verfassungsrechtes ist eine Verfassung getreten, welche keine Gewähr für gesicherte Zustände und eine gedeihliche Entwickelung darbietet. Fast alle Freiheitsrechte des Landes sind gefallen, die Freiheit der Presse, der Versammlung, zu selbst der Bitte auf das Wesentlichste dreinschränkt. Ein Ministerium, dem das Vertrauen des Landes völlig fehlt, hat die Einwirkung der Vertreter des Landes auf die Verwaltung des politischen Körpers auf ein äußerstes Maß zurückzuführen gewußt, die früher so blühenden Finanzen des Landes empfindlich, gefährlich, die Steuerlast schon jetzt im Frieden erheblich vermehrt, die Selbstständigkeit der Städte und mehr, und obgleich das Werbesystem preußischerseits im ausgedehntesten Sinne und faß wie Menschenraub betrieben wurde, sie schien es doch unmöglich, die immer und so rasch gelichteten Reihen der Armee wieder zu ergänzen. Der Tod des Königs Georg II. von England hatte außerdem die Folge, daß die Hülfsgelder von England an Friedrich nicht mehr gezahlt wurden, so daß dieser von nun an gänzlich auf die eigenen Mittel angewiesen war.

Unter solchen Umständen war an keinen Frieden zu denken, besonders da Preußen noch immer die Absicht besaß, kein Dorf des Besitzstandes vor dem Kriege abtreten zu wollen.

Der Feldzugsplan der Oesterreicher und Russen für das Jahr 1761 bestand in der gemeinschaftlichen Eroberung Schlesiens. Laudon mit 72.000 Mann und 80.000 Russen unter Butterlin sollten sich in Marsch. Friedrich überließ die Beschützung Sachsens gegen Daun seinem Bruder Heinrich, marschirte ebenfalls nach Schlesien und suchte die Vereinigung der Russen und Oesterreicher zu verhindern.

So standen die kriegerischen Ereignisse gegen Ende Mai des Jahres 1761, zu welcher Zeit wir unsere Geschichte wieder aufnehmen.

Es ist noch früh am Tage, der Morgen warm und sonnig, der Himmel blau und wolkenlos; die Luft, von den Düften der Blumen balsamisch durchdrungen, und noch kühl und feucht, strömt durch das offene Fenster in das Zimmer des Barons, in welchem dieser, in einen seidenen Schlafrock gehüllt, auf einem Sessel sitzt und seine Blicke träumerisch an den leicht bewegten Baumgipfeln haften läßt, welche von seinem Fenster aus sichtbar sind und sich mit dem vollen saftigen Grün ihrer jungen Blätter gegen dem lichtblauen Himmel scharf abzeichnen.

Die Thurmuhr hatte eben die siebente Stunde verkündet, als die Thüre sich öffnete und Lori leise in das Zimmer trat.

Guten Morgen, lieber Papa, sagte sie, ihn küssend, daß du gut geschlafen? Das Frühstück wird sogleich kommen, entschuldige, daß es nicht schon hier ist, ich bin heute etwas spät aufgestanden.

Ich habe es noch nicht vermißt, meine gute Lori, erwiederte der Baron mit einem tiefen Seufzer, es ist ein wundervolles Morgen heute, ich bin schon zwei Stunden auf, sitze am Fenster und unterhalte mich mit dem Frühling.

Du wirst dich erkälten, Papa, bemerkte Lori besorgt, du hast nur Einen Pantoffel an.

Der fehlende ist der boshafte, mein Kind; er war, als ich aufstand, wieder nicht zu finden, obgleich ich ihn doch gestern Abend erst ausgezogen. Da ich aber seine Tücken zegt kenne, so that ich ihm nicht den Gefallen, ihn zu suchen; aber es wird mir doch nichts übrig bleiben, als diese Pantoffeln, welche in fortgesetztem Krieg mit mir leben, durch andere zu ersetzen, obgleich sie mit Renata zum Geburtstage geschickt hat.

Wie kannst du nur so sonderbare Ideen haben! sagte Lori lächelnd.

Sonderbare Ideen! Wenn du erst älter geworden sein wirst, werden die diese Ideen nicht mehr sonderbar vorkommen. Die Sachen haben eben so gut einen Charakter, wie die Menschen und die Thiere. Es gibt viele, welche immer und überall sogleich bei der Hand sind, wenn man sie braucht; andere wieder, die man niemals finden kann, und die hat man sie endlich an einem Orte gefunden, wo den es kaum glaublich ist, wie sie dahin gekommen, sie sind verkehrt anfassen lassen, und sich überhaupt in einer Weise benehmen, daß man versucht wird, sie sogleich in das Feuer zu werfen. Zu den letzteren gehören auch diese boshaften Pantoffeln. Niemals stehen sie, wo sie stehen sollen, gewiß immer

Gemmunen wesentlich beschränkt und seine Aufgabe überhaupt darin gesucht, in immer größerer Ausdehnung an die Stelle lebendiger Theilnahme des Volks an der Verwaltung von Staat und Gemeinde nur vorgeschriebene Thätigkeit öffentlicher Diener zu setzen, welche es durch eine veränderte Gesetzgebung und Praxis fast ausschließlich abhängig gemacht hat. Dieß Alles hat im Königreiche eine tiefe und durch alle Kreise verbreitete Mißstimmung hervorgerufen, eine Mißstimmung, welche, in solchem Umfange gefahrlich in allen Zeiten, unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen das Heil und die Zukunft unseres Landes im innersten Kerne zu zerstören droht. Nach unserer innigsten Ueberzeugung kann nur ein einziger sicherer Weg heilbringender Abhülfe — Beseitigung des jetzigen Verwaltungssystems, Wiederherstellung des alten verfassungsmäßigen Landesrechts. Dann, Allergnädigster König und Herr, wird das hannoversche Volk wie in den Tagen der Abschüttelung der Fremdherrschaft alle Opfer willig tragen, allen Gefahren freudig und muthig entgegengehen und nach altem Brauche schwören: bis der letzte Feind sollen gestanden, lebendiges durch das Gefühl der Pflichten gegen ihr Land und seinen Herrscher sich gedrungen sehen, in so ernster Zeit ihre Stimmen zu erheben, in der Hoffnung, daß bald den Verwerfern des Königrechts Gelegenheit gegeben werde, über die Lage des Vaterlandes sich auszusprechen. Ew. königlichen Majestät treugehorsamste Bernalgen, Prälaten, Ritter, Mitprälaten, Ritter, Bürgermeister, Schriftführer, Beisitzer, Schriftführer der Versammlung in Hannover vom 8. April 1861."

Portugal.

Aus Lissabon unter Madrid vom 10. d. wird berichtet, daß die portugiesische Regierung Maßregeln angeordnet hat, um den Anbau von Baumwolle in ihren afrikanischen Besitzungen in großem Maßstabe zu ermuthigen. (Cr. Z.)

Rußland.

Warschau, 11. April. Den Fürsten Chittbalter sind, seit der „Schles. Ztg." geschrieben wird, außer Platanoff noch zwei andere Beisitzer aus St. Petersburg geschickt worden, die Generale Strauch und Baranjeff. Von den hochgestellten Polen ist Marquis Wielopolski jetzt die wichtigste Persönlichkeit. Gestern begab er sich in einem vier neuen Equipagen mit vierfachen Wagen, die Justiz-Commission, wo er an die Beamten der Regierungs-Commissionen und die Mitglieder sämmtlicher Gerichtsbehörden folgende Rede hielt: „Meine Herren! Die jetzer durch ein blutiges Ereignis befestigte, gegenwärtig durch ein neues Gesetz im Zügel gehaltene, öffentliche Ordnung komme ich in Ihre Hände zu legen; Ihre Sache ist es jetzt, dieses gemeinschaftliche Gut von nun ab in Frieden zu erhalten. Die öffentliche Ordnung kann nicht von einem Tage auf den andern zerrissen werden, sie muß, auf sich selbst gestützt, unerschütterlich jedem Angreifer ihres selbst gewiß sein. So lange die Ordnung sich bei der Willkür, dem Ersichtsinn, der Verwirrung auf Schleichwegen bewegt, so lange muß das Volk Alles sind werden, die Quelle des bürgerlichen Glückes verfluchen, die Freiheit der Gedanken schwinden, schwinden die Ruhe des Gemüthes. In Folge der uns gnädigst von Sr. Majestät bewilligten Reformen, erwartet uns eine tüchtige Arbeit: durch die Beseitigung der Cabinetskanzlei-Commissionen, werden wir uns mit diesen Reformen und der Bevollständigung unserer Gesetzgebung zu beschäftigen haben; vorzugsweise aber durch die Gesetzgebung. In der neuen Verordnung, die Aufsicht betreffend, ist schon darin ein Fortschritt zu bemerken, daß die in die festgesetzten Grenzen im Zaume gehalten werden sollen. Diese Arbeiten werde ich in ihrer ganzen Ausdehnung mit Ihnen, meine Herren, nicht ausführen können, meine Kräfte werden durch die mir festlichend anvertraute Commission in Anspruch genommen; das Band der Verknüpfung derselben mit der Justiz-Commission liegt in der gemeinschaftlichen Aufgabe der Begründung einer juristischen Fakultät. Ich werde indessen vielleicht im Stande sein, wöhrend der Zeit unseres gemeinsamen Wirkens die gründigen Vorarbeiten zur Verbesserung der Gesetzgebung durchzuführen und diese Vorarbeiten zu vervollständigen. Ich rechne hierbei auf Ihre Hilfe, auf die Erfahrung der Richter, Prokuratoren, Anwälte, bei denen Lücken ich schon Gelegenheit gehabt habe, Einsicht und Kenntnisse kennen zu lernen. Das ganze Werk wird vorzüglich von dem Nachfolger zu Ende bringen; ich hoffe, daß er sich in Ihrer Mitte befindet. Mein Leben steht in der Hand Gottes. Wenn ich mit Ihrer Hilfe auch nur das zu erreichen im Stande wäre, daß ich auf der Grundlage unserer neuen Gesetzgebung die öffentliche Ordnung, die erste Bedingung eines gesetzmäßigen Fortschreitens des Reiches sicherer und sicherer, so glaube ich, daß ich damit meinen Kindern ein gutes Andenken an mich zurücklassen werde."

Telegraphische Berichte.

Bern, 15. April. Ein zuverlässiger (!) Bericht aus Turin sagt: Die Italiener, für die Offensive allein zu schwach und die Mitwirkung Frankreichs verschmähend, werden sich für das Jahr auf die Defensive beschränken. (Cr. Journ.)

Turin, 13. April. Das Journal „L'Italie" veröffentlicht folgendes (bereits kurz erwähntes) Schreiben Garibaldi's, welches von heute datirt und an Hrn. Ratazzi gerichtet ist: „Einige meiner Worte, die böswillig aufgelegt worden, haben annehmen lassen, daß ich das Parlament und die Person des Königs hätte angreifen wollen. Meine Ergebenheit für Victor Emanuel ist in Italien hinlänglich bekannt, sowie meine Freundschaft für den König. Mein Verwahrsein verbietet mir, zu einer Rechtfertigung herabzusteigen. Was das Parlament anbelangt, so gestattet mir mein ganzes, der Unabhängigkeit und der Freiheit meines Vaterlandes geweihtes Leben nicht, mich zu einer Vertheidigung herabzulassen gegen den Vorwurf einer Unehrerbietigkeit wider die erlauchte Versammlung der Repräsentanten einer freien Landes, die berufen sind, Italien zu reconstituiren und es seine Stelle unter den ersten Nationen der Welt einnehmen."

Würde sie uns helfen können, Papa?

Ach, sie wußte immer Rath, ich konnte ruhig und ohne Sorgen leben, es ging Alles seinen gewohnten Gang; ich hatte nicht nöthig, mich um die Wirthschaft zu bekümmern, wie ich jetzt thun muß, weil ich es ihr einmal versprochen habe.

Daß du den Vögeln schon Futter und frisches Wasser gereicht? fragte Lori, in der Absicht, ihren Vater auf andere Gedanken zu bringen.

Geh nicht hin, mein Kind! rief dieser, hastig ihre Hand ergreifend und ohne sich umzusehen, geh nicht hin — es würde dir das Herz zerreißen! Aber du mußt Mitleid mit mir haben, denn ich bin jetzt ein gequälter Mann — sieh dich nicht um, Lori, liebe Lori, sieh nicht hin — denn sie sind alle todt, alle! — Ich habe vergessen, ihnen Wasser zu geben —

Mit einem leisen Schrei riß sich das junge Mädchen los und lief nach dem dreifachen Fenster. Da lagen die kleinen, sonst so munteren Bewohner alle dicht neben einander auf dem Boden, wie sie der Barron bereits hingelegt hatte, nur in zwei Nestern befanden sich noch die kleinen Leichen der trauernden Mütter, welche dort gestarben waren.

Es war ein sehr trauriger Anblick, Lori, welche einzelne dieser Thierchen gekannt und geliebt hatte, brach in lauten Weinen aus, nahm die todten Vögel heraus, legte sie in ihren Schooß, und indem sie vergebliche Versuche machte, das entflohene Leben zurück zu rufen, gab sie sich mit der Empfindlichkeit ihres weichen und jungen Gemüthes ganz ihrem Schmerze hin.

(Fortsetzung folgt.)

nehmen zu lassen. Der beklagenswerthe Zustand Süd-Italiens, die Vernachlässigung, welcher meine tapferen Waffengefährten ungerechter Weise preisgegeben sind, haben mich wahrlich mit Entrüstung erfüllt gegen die, welche Ursache so großer Unordnungen gewesen sind. Aber ich bringe mich vor der heiligen nationalen Sache, ich trete jeden individuellen Streit unter die Füße, um mich einzig und ohne Unterlaß mit dieser Sache zu beschäftigen, auf daß ich für meinen Theil mitwirke zur Erreichung unseres großen Ziels. In Kraft meiner parlamentarischen Initiative übersende ich Ihnen einen Entwurf, welcher die Bewaffnung der Nation zum Zwecke hat, und ich ersuche Sie, denselben der Kammer gemäß der Geschäftsordnung mitzutheilen. Ich hoffe, daß alle Fraktionen der Kammer sich versöhnlichen werden, um alle unnöthige Abschweifung zu beseitigen, und daß das italienische Parlament das ganze Gewicht seiner Autorität aufwenden wird, um die dringendsten und für das Wohl des Landes nothwendigsten Maßnahmen zu beschleunigen." — Dieses Schreiben wurde heute in der Abgeordnetenkammer von dem Präsidenten vorgelesen. Die Kammer gab weder ein Zeichen der Billigung, noch ein Zeichen der Mißbilligung. — General Fanti hat der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf für eine Aushebung von 18,000 Mann in den neapolitanischen Provinzen vorgelegt. Herr Ricsari interpellirte den Minister des öffentlichen Unterrichts in Betreff des Unterrichtsfreiheit und der Administration des höheren Unterrichts. Der Minister gab Explikationen und sprach sich der Gedankenfreiheit und dem höheren Unterricht günstig aus. Seine Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Herr Mamiani nahm an der Discussion Theil. — Man las diesen Abend in dem Journale „les Nationalités" „Man meldet uns aus einer Quelle, welche officiellen Charakter hat, den Tod des Papstes." Privatbenachrichtigungen erklären diese Nachricht für unbegründet. Die Correspondenz der „Correverania" widerlegt sie ebenfalls. (Fr. J.)

(Theater.) Wir glauben nicht unterlassen zu dürfen, auf die morgige Vorstellung aufmerksam zu machen. Yelva, die russische Waise, ist ein Stück, das sich auf allen Bühnen auf dem Repertoire erhält, besonders wenn die Titelrolle sich in guten Händen befindet. Dieselbe befindet sich nicht nur in guten, sondern in den besten Händen. Fräul. Deich feierte in der Rolle der Yelva, in Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig, Nürnberg ꝛc. auf allen Bühnen wo sie gastirte die größten Triumphe. Hierdurch zum Recensionen sprachen sich dahin aus, daß Fräul. Deich als Yelva wohl schwerlich erreicht werden kann. Demnach haben wir einen großen Kunstgenuß zu erwarten. Die darauffolgende Burleske „Lorenz und seine Schwester" ist für Freunde heiterer Laune genugsam geeignet, deren Lachmuskeln zu reizen.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden Montag den 15. April 1861 abgeurtheilt:

1) Popp, Peter, Taglöhner von Ebersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wegegen Angeschuldigter Berufung ergriff.

In der Anzeige in Nr. 103 vom 14. April hieß es, daß der Maurergeselle Leonh. Roß von hier, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in die öffentliche Sitzung des k. Bezirksgerichtes verwiesen sei. Bei der öffentl. Verhandlung hat es sich noch bei Erhebung der Generalien herausgestellt, daß der Angeschuldigte nicht Leonh. Roß, sondern der Taglöhner Peter Popp von Ebersdorf ist. Denselben man diese Täuschung dadurch möglich geworden, daß er sich des Passes des Leonh. Roß bediente, welchen er in der Weise gefälscht hatte, daß er die Worte „19 Jahr alt" in „39 Jahre" umwandelte. Auf welche Weise er sich in den Besitz des fraglichen Passes gesetzt hat, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Peter Popp wurde wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in eine Strafe von 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

2) Ständner, Carl, Maurergeselle von Bialy, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls zu 1½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,99.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°,09.)			(Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+6°,0	+8°,9	+2°,4	326‴,15	327‴,21	328‴,61

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. O. — Bewölkt. Abends hell.
Höchste Temperatur: +10°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,0. Barometer: 328‴,83.

Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen!

Heute Morgens um 7 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Magistrats-Sekretär

Georg Baumgärtner

im 61. Lebensjahre.

Er starb im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland, dem er im Leben treu gedient, und der ihn auch aufnehmen wird in die ewige Heimath.

Diese Trauerkunde bringen wir nur auf diesem Wege Allen denen, die Theil an unsern Schmerz nehmen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bayreuth, den 16. April 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Meine zur Leipziger Messe eingekauften Waaren sind so eben eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung sehr billiger Preise.

Sigmund Würzburger,
Schloß-Apotheke Nr. 99.

Das Blumenlager von D. Händel
ist für beginnende Sommersaison besonders reichhaltig assortirt, und enthält das Neueste und Eleganteste in Blumen zu sehr billigen Preisen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstraße,
zeigt hiemit höflichst das Eintreffen, seiner auf der Leipziger Messe gekauften und aus den ersten Fabriken bezogenen **neuen Waaren** an, und bittet, **sehr billige Preise** zusichernd, um recht zahlreichen Besuch.

Bei Conditor **A. Zippelius** ist für eine stille Familie ein **freundliches Quartier** auf Jakobi **zu vermiethen.** Aussicht in die Dammallee.

Theater in Bayreuth.
Im königlichen Opernhause.
10. Vorstellung im Abonnement.
Mittwoch den 17. April 1861:
***Yelva,* die russische Waise.**
Drama mit Musik in 2 Akten von Theodor Heil. Musik von Reissiger.
*** Yelva, Frl. Deich als Gast.
Hierauf:
Lorenz und seine Schwester.
Vaudeville-Burleske in 1 Akt frei nach dem Französischen von W. Friedrich.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 106. 17. April 1861.

Deutschland.

München, 13. April. Man spricht hier davon, der Minister des Innern, v. Neumayer, habe die Absicht, seine Entlassung einzureichen, wenn der Antrag wegen der Gleichstellung der Juden in der Reichsrathskammer sollte zu Fall gebracht werden.

München, 15. April. Bei der heute erfolgten weitern Verlosung der ältern Staatsschuld, der 3½prozentigen oder auf 4 Prozent arrestirten Mobilisirungs-Obligationen wurden gezogen: Von den Obligationen au porteur die Endnummern: 51; 75, 76; 87. Von den Obligationen auf Namen die Endnummern: 11; 27; 62; 65. (A. Korr.)

Berlin, 14. April. Auf die Entwicklung der dänisch-dänischen Streitfrage ist gegenwärtig die Aufmerksamkeit im höchsten Grade gerichtet. Wie möchten uns nicht der Auffassung zuneigen, als ob nunmehr alle Aussichtsmittel einer friedlichen Ausgleichung erschöpft seien. Der jetzige bedrohliche Stand der Sache scheint vielmehr die Mächte in ihrem Streben anzuspornen, neue Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens zu machen, lebhafte Verhandlungen zwischen den Kabinetten zur Beilegung des deutsch-dänischen Streits möchten daher ohne allen Zweifel in Aussicht stehen. Das dänische Kriegsgepolter macht dem ruhigen Ernst gegenüber, welchen Deutschland im Vorgefühl seines Rechts beobachtet, einen fast possirlichen Eindruck. Rührt sich doch namentlich kein preußischer Prahlhans, um das dänische Märchen von der Eroberung Holsteins und Schleswigs durch Preußen zu verwirklichen. (D. A. Ztg.)

Wien, 13. April. Das Protestanten-Gesetz ist zwar größtentheils nach freisinnigen Grundsätzen verfaßt, in Bezug auf die Oberaufsicht [illegible] Allerdings [illegible] bürgerlichen Gesetzbücher über Ehehindernisse und Ehevertrag in Wirksamkeit. Erst nach Herstellung des materiellen und formellen protestantischen Ehrechts, das noch vorbehalten bleibt, soll die Gerichtsbarkeit solcher Ehe-Angelegenheiten ausschließend evangelisch-kirchlichen Gerichtsbehörden übertragen werden; dadurch bleibt aber die protestantische Kirche in diesem Punkt offenbar dem Generalrat untergeordnet. Allerdings hat eine in amtlicher Weise erfolgte Erklärung, daß der Kaiser dem Staatsminister die Ermächtigung ertheilt, hinsichtlich der Regelung der Verhältnisse der evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses zu den übrigen Religionsgesellschaften, insbesondere aber zur katholischen Kirche, einen bezüglichen Gesetzentwurf der nächsten Reichsvertretung zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorzulegen. Bis dahin ist aber eben mit dem gegenwärtigen Protestanten-Gesetz durchaus noch keine vollständige Gleichberechtigung hergestellt, die auch lediglich nur mittels einer durchgreifenden Revision des Concordats möglich ist. Bei den überzahlreichen ultramontanen Elementen, welche bestimmt sind, im Oberhaus ihren Platz einzunehmen, erscheint es übrigens überhaupt noch zweifelhaft, ob der angekündigte Gesetzvorschlag auch in zufriedenstellender Weise aus den Berathungen hervorgehen dürfte. (D. A. Ztg.)

Wien, 14. April. Das Abendblatt der „Wien. Ztg." enthält folgende offizöse Mittheilung: „Das heutige „Fremdenblatt" enthält im Nachtrag eine angeblich aus glaubwürdiger Quelle herrührende Nachricht über die Bewilligung eines verantwortlichen Ministeriums für Ungarn, über das Aufgeben des Verlangens nach einer Beschränkung des Reichsrathes durch den Landtag u. s. w. Wir sind in der Lage zu versichern, daß diese ganze Mittheilung jedes Grundes entbehrt." — Die „W. Comp. Corr." hört, daß das Finanzministerium seine Finanzvorlage für die Reichsvertretung beendet hat. Es besteht dasselbe aus einem Budget und einer Bankbill. Das Budget ist für die ganze Monarchie aufgestellt. Die Bankbill will entweder mit Hilfe der bestehenden Nationalbank, wofern ihre Aktionäre sich hiezu bereit zeigen, oder auf Grund einer neuen Bank die Baarzahlungen in progressiver Weise etwa innerhalb 18 Monaten aufnehmen und die Valuta herstellen.

Die „Wiener Ztg." ist erlaubt worden, das durch die Blätter gehende Gerücht von einem Verkauf des großen Freiherr Sina'schen Gutes Gerölld bei Pest an den Prinzen Napoleon als völlig unbegründet zu erklären.

Wien, 15. April. In der gestrigen Sitzung des niederösterreichischen Landtags kam der von mehreren Abgeordneten eingebrachte Antrag auf Erlaß eines Gesetzes wegen Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit der Landtagsmitglieder zur Sprache. Es wurde fast einstimmig beschlossen, die Wahl des Komites zur Berathung des Antrages auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Den Schluß der Sitzung machte die Angelegenheit Schuselka's, worüber die „Mar.-Ztg." berichtet: Vor ungefähr 2 Wochen lautete das Gerücht, Dr. Berger habe von Schuselka acceptirte Wechsel eingeklagt und die Exekution erlangt. Bezeichnender Weise machte dieses Gerücht ungeheure Sensation und man war entrüstet darüber, daß Dr. B., ein Parteigenosse Schuselka's, und sonst man wußte, sogar

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Der Baron rührte sich nicht, auch wagte er es nicht, sich umzusehen, er mochte, wie alle schwachen Menschen, seinem eigenen Schmerze nicht neue Nahrung zu geben.

Nach längerem Schweigen, welches nur durch Lori's leises Wimmern unterbrochen wurde, sagte er dann: Weine nicht mehr, mein Kind, was nützt das Weinen? sie sind einmal todt, und man muß sich darein fügen, obgleich es mich tief schmerzt, daß sie auf eine so elende Weise umgekommen sind.

Daran sind sie allein schuld, schluchzte Lori.

Du darfst die nicht die mindesten Vorwürfe machen, mein gutes Kind, komm jetzt her zu mir, sie sind todt, du kannst sie ja doch nicht mehr lebendig machen. Wir wollen sie alle zusammen im Garten begraben, und damit auch diese unschuldige Liebhaberei, an welcher ich vielleicht zu viel gebangen, wie deine gute Mutter immer sagte, zu den Todten legen. — Mache dir keine unnöthigen Vorwürfe, Lori, fuhr er nach einiger Zeit weiter fort, da das junge Mädchen noch immer weinte, ich litt es so nicht. Hast Jemand die Thierchen pflegte, weil mir dieses selbst so viel Vergnügen machte, so das Beste, früher — damals, als noch Alles anders war. Aber in der letzten Zeit, du lieber Gott, da waren mir die Vögel auch schon eine Last geworden, und ich habe mich schon mehrmals auf kleinen Vergeßlichkeiten ertappt — ihrer eigentlichen Familienangelegenheiten waren mir schon längst fremd. Da hätte ich dir die Pflege übergeben sollen — ich wollte es auch schon öfter thun, aber ich schämte mich. Dir kann ich das wohl jetzt sagen, ich weiß ja, daß du mich liebst, mein Kind, ich schämte mich, denn ich sagte mir, was du von mir denken würdest, wenn ich auch selbst die Sorge für die Vögel Andern aufbürden wollte. Siehst du, so ist es gekommen. Meine Mängen habe ich vielleicht in einem halben Jahre nicht mehr angesehen. Ich hatte daran ist auch nicht gedacht. Wenn sie Futter und Wasser gebraucht hätten, wie die armen kleinen lustigen Vögel, so wären sie gewiß durch meine Nachlässigkeit eben so zu Grunde gegangen, wie es meinen Lieblingen geschehen ist. — Da daß die Vögel doch wohl lieber gehabt, als mich, Lori, setzte er mit sehr zitternder Stimme hinzu — daß du gar nicht wieder zu mir kommst.

Gütig, aber mit sanfter Hand legte sie die kleinen Todten wieder in ihren Behälter. Leg zu ihnen Vater, schlang ihre Arme um seinen Hals, und so saßen Beide eine längere Zeit still und schweigend, versunken in ihren gemeinschaftlichen Schmerz.

Ein Diener, welcher das Frühstück brachte, meldete zugleich den Inspektor.

Schon so früh! seufzte der Baron, ich habe keine ruhige Stunde mehr; ich bin ein geplagter Mann von Morgens bis Abends, ohne daß es mir oder Andern einen Vortheil brächte. Ja, wenn ich das Wetter machen könnte, das wäre etwas Anderes. Aber es würde auch noch nicht genügen, denn wenn der Inspektor Regen verlangt, schreit der Oberförster nach Sonnenschein, und umgekehrt, ich beständ mich in derselben Verlegenheit wie jetzt. Er mag herein kommen, befahl er dann dem Be-

ein Freund derselben, gerade diesen Augenblick benutzte, um den Abgeordneten für die Adressdeputation zu überdingen. Einer der Friedlichsten des „Wanderer", Dr. Nordmann, griff die Sache auf und brachte sie übrigens nicht in der deliktartigen Form zur Oeffentlichkeit. Gestern erließ nun Dr. Berger eine öffentliche Erklärung, in welcher er sagt, daß er an Schuselka Forderungen gehabt, die von dem Letzteren nicht in der streitbaren Weise ausgeglichen wurden, und daß er dann die betreffenden Wechsel an eine fremde, ihm (Berger) unbekannte Person gegeben und von den weiteren Schritten dieser Person keine weitere Kenntniß mehr habe. Man kann sagen, daß gerade diese Erklärung, wie streng juridisch auch in derselben das Vorgehen Bergers als rechtlich nachgewiesen werde, Herrn Berger in der öffentlichen Meinung sehr geschadet. In der gestrigen Sitzung nun wurde angekündigt, Schuselka habe sein Mandat zurückgelegt. Nach einer kurzen Diskussion, ob die Sache nicht etwa in geheimer Sitzung verhandelt werden sollte, wurde für die Oeffentlichkeit entschieden. Berger bestieg in hoher Erregung die Tribüne. „Ich habe, sagte er, die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Ich weiß, daß Schuselka meiner Erklärung wegen sein Mandat zurückgelegt hat. Ich meinerseits unterziehe mich jeder Beurtheilung und wenn mein Vorgehen von einem Ausschusse oder von der Versammlung als inkorrekt befunden werden sollte, so werde ich meinerseits mein Mandat zurücklegen. Ich bedaure, daß in der unbesonnensten Weise von einer unbesonnenen Feder (Bravo rechts) eine reine Privatangelegenheit in die Oeffentlichkeit gebracht worden ist. Ich mußte zur Abwehr schreiten, aber ich war bemüht, Schuselka in seiner Weise anzustasten, er hatte meinem Gefühle nach keinen Grund auszutreten; er hätte einen andern Weg wählen sollen, und der Weg der Vermittelung stand ihm offen." Das Schreiben Schuselka's lautet: „Da die Mißlichkeit meiner Privatverhältnisse in schonungsloser Weise an die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, so gebietet mir mein Ehrgefühl auf dieser Versammlung zu schreiben, wovon ich dem Herrn Landesmarschall die Mittheilung mache." Wie die „Wien. Corr." vernimmt, wird demnächst in einer Subscription für Schuselka zu eröffnen, der unzweifelhaft in seinem Bezirke wieder gewählt wird.

Frankreich.

Paris, 13. April. Paris ist bekanntlich der Aufenthalt einer sehr vornehmen russischen Gesellschaft, deren Mitglieder ihre großen Jahreseinkünfte theils zum Vergnügen der Weltstadt und theils, theils auch in hohem Auftrage und zur Erhaltung nützlicher Verbindungen im Auslande leben. Unter diesen vornehmen Russen sind die polnischen Ereignisse der Gegenstand ganz besondern Interesses und es ist merkwürdig genug, wie sie sich zu der Bewegung verhalten. Ein großer Theil dieser Herren gehört der monarchisch-konstitutionellen Partei an, die ebenso gegen die sozial-demokratischen Ideen des Herzens wie gegen die absolutistischen Bestrebungen der Kamarilla zu wirken sucht. Sie sprechen sich dahin aus, daß der Kaiser den Polen eine Verfassung gebe, erklären aber, daß jeder ernstere Gedanke an die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens nur dazu führen würde, daß man einen russischen Großfürsten, versuchen sollte, Thron und Leben aufs Spiel setzen würde. (Nat.-Ztg.)

Paris, 13. April. Die „Patrie", welche die Zahl der in Warschau Gefallenen und Verwundeten auf 500 angibt, spricht sich auch heute wieder in sehr heftiger Weise gegen das Auftreten der russischen Behörden aus. Sie sagt, daß dieselben gegen alle Gesetze der Ehre und Menschlichkeit gefrevelt hätten, und verlangt, daß der Kaiser Alexander, an dessen liberalen Gesinnungen sie nicht zweifle, eine strenge Untersuchung über die Ereignisse vom 8. April anstellen lasse, welche sie „ein unbestreitbares Datum in der russischen Geschichte" nennt. Der in strengem Sinne offizielle „Constitutionnel" soll dagegen angewiesen worden sein, sich über die polnische Frage mit der größten Vorsicht zu äußern, und auch den illustrirten Blättern bleibt es untersagt, Abbildungen der Warschauer Bevölkerung zu bringen. Nach Allem ist anzunehmen, daß der Kaiser die Sache der Polen nicht viel anders behandelt, als sein Oheim; er bringt sie für seine politischen Kombinationen, ohne ihr eine selbstständige Bedeutung einzuräumen. Wirklich wird hier angenommen, daß die Warschauer Vorgänge wieder ein engeres Verhältniß zwischen Frankreich und England begründen, andererseits aber die östlichen Mächte einander näher führen würden. Bei Oesterreichs Ohnmacht jedoch ist es wenig wahrscheinlich, daß Rußland sich mit Verpflichtungen nach dieser Seite beladen wird, zumal es im eigenen Hause alle Hände voll zu thun hat. (Nat.-Ztg.)

Paris, 13. April. Ein großes Ereigniß hat sich zugetragen. Die Zeichen der Zeit kommen am Himmel. Eine Broschüre, angeblich vom Herzog Aumale, ist in der orleanistischen Verlagsbuchhandlung Dumineray erschienen. Ihr Titel ist: Lettre sur l'histoire de France. Sie ist eine Antwort der Familie Orleans und ihrer Partei und aller Freiheitsfreunde und aller anständigen Menschen in Frankreich auf das Pamphlet, welches als die Rede des Prinzen Napoleon im Senat bekannt ist. Ganz Paris reißt sich darum; auf der Börse ist sie in allen Händen und wird sie laut vorgelesen. Auf dem Niveau der hiesigen Polizeiwirthschaft ist sie freilich ein Attentat. Herzhafter, ehrlicher, mannhafter ist seit dem 2. Dezember noch nicht geschrieben worden. Die Broschüre muß die Polizei überrascht haben, wenn dieselbe sie nicht cirkuliren läßt um sich ihrer als agent provocateur zu bedienen. Den Titel eines Empordkömmlings, fuhr Herzog von Aumale über sein pulitrkstscher Deppengänger dem Prinzen Napoleon zu, konnte sich der obscure Unterlieutenant beilegen, als er die Krone Karls des Großen auf den Thron zu setzen. Aber man ist kein Empordkömmling, wenn man sein Erbrecht in Straßburg und Bordeaux affichirt hat, wenn man ohne Uebergang aus dem Exil zur Regierung gelangt, wenn man sich Napoleon III nennt. Objekich Sie (Prinz Napoleon) so prächtig vom Staatsstreich am 2. Dezember sprechen, hat man Sie doch nicht in den Reihen der Verrather gesehen, welche an jenem Tage in's Elysee liefen um sich unerschrocken dem Glück des neuen Dictators zu widmen. Freilich waren Sie auch nicht unter den Vertretern der Nation, welche auf

---

dienten, welcher das ganze ziemlich laut geführte Selbstgespräch mit angehört hatte.

Auf dem Gesichte des eintretenden Inspekteurs war der Ausdruck einer sehr gesteigerten Ungnsteienheit deutlich zu erkennen. Der Baron wartete aber seine Meldung nicht ab, sondern redete ihn, noch ehe er ihn zum Sitzen genöthigt hatte, in verdrießlichem Tone an.

Was gibt es denn schon wieder, daß Sie so früh kommen und mich nicht einmal in Ruhe frühstücken lassen? Ich sollte denken, so viel könne ein Leser verlangen, und ich bin überzeugt, daß Sie sich selbst ebensalls nicht haben dabei stören lassen.

Es ist bald acht Uhr, Herr Baron, erwiederte der Inspektor gezeigt. ich kennte nicht voraussetzen, daß der gnädige Herr sich noch beim Frühstück befanden. Was das weinige betrifft, so ist es bereits zwei Stunden her, daß ich es zu mir genommen, während ich den Beamten Anweisungen ertheilte, was sie heute thun sollen.

Nun, ich meinte es nicht böse, aber was gibt es denn?

Herr Baron, hob der Inspekteur in einem gemessenen und ernsten Tone an, so kann die Sache länger nicht fort gehen. Ich bin jetzt seit sechzehn Jahren hier in Wildenfels, und ich glaube, die gnädige Frau Baronin, das heißt die alte, ist stets zufrieden mit mir gewesen. Es war aber auch eine Lust, mit ihr zu wirthschaften, man wußte, woran man war; sie selbst kannte Alles, und in Dingen, die ihr noch fremd waren, hörte sie auf verständigen Rath. Aber jetzt! Es weiß ja Niemand mehr, wer eigentlich zu befehlen und zu gehorchen hat. Der Herr Baron, nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich einmal von der Leber weg spreche, denn es kann einmal so nicht länger fortgehen, der Herr Baron kommen zwar jeweilen herauf, und bestimmen auch Dies oder Jenes, aber kaum sind Sie fort, so reskribirt der Herr Oberförster, und ecumandirt rechts, wo der Herr Baron links befohlen haben. Er benimmt sich, als ob er Herr von Wildenfels wäre, tacht über die Anordnungen des gnädigen Herrn, ist grob und anmaßend gegen mich und vor den Leuten, so daß diese allen Respect verlieren, und sind und widerspenstig werden. Ich habe mir das bis jetzt gefallen lassen, weil ich es der gnädigen Frau, ehe sie fortging, versprochen habe, aber Alles hat sein Maß und sein Ziel. Heute Morgen habe ich dem Herrn Oberförster meine Meinung einmal mit klaren Worten auseinander gesetzt, und als er, wie gewöhnlich, grob wurde, bin ich so frei gewesen, gleichfalls einige Trümpfe auszuspielen, und habe ihm bemerklich gemacht, daß, wenn er auch den gnädigen Herrn Schwiegervater wäre, er deßhalb hier noch nicht gar nichts zu befehlen habe, sondern sich um seine Forsten bekümmern solle, wozu er da wäre, und wo just Alles drunter und drüber ginge. Darauf ist er in Wuth gerathen und hat vor den Leuten geschrien, ich müsse noch heute aus dem Dienst. Dabei tobte und schimpfte er und gebärdete sich wie ein toll gewordener Stier. Der gnädige Herr werden wohl einsehen, daß der Inspector etwas zuhiger sort, obgleich sein wettergebräuntes Gesicht noch immer vor Aufregung dunkelroth gefärbt war, daß sie so die Sache nicht länger fortgehen kann; entweder muß der Herr Oberförster mit gänzlich aus der Wirthschaft bleiben, wie es sich gehört, und wie es auch die gnädige Frau, das heißt die alte, ausdrücklich bestimmt haben, oder ich gehe meiner Wege. Es leid es mir auch thut, den Herrn Baron in dieser schweren Zeit verlassen zu müssen.

Aber was war denn die Veranlassung? fragte der Baron, dessen Rathlosigkeit deutlich auf seinem Gesichte zu lesen war.

Die Veranlassung wurde die Kartoffeln des Königs, gnädiger Herr.

der jetzigen Majorie und hinter den Barrikaden gegen den Umsturz aller Gesetze ihres Vaterlandes protestiren. Wo stecken Sie denn? Niemand wußte es zu sagen, wenn die entschlossenen Männer, welche den Kampf hinter den Barrikaden für ihre Pflicht hielten, sich nicht erinnern, daß Sie plötzlich unter ihnen erschienen waren, um der Polizei den Weg zu weisen, welche sie im Namen des Siegers absperrte. Ich erstaune über Ihre Rücksichtslosigkeit gegen den Herzog von Orleans, meinen Großvater, der wie Sie, auf den Linien einer republikanischen Verfassung Platz genommen hatte. Er büßte seinen Fehler; er ging aus dem Convent aufs Schaffot, während Sie von den Bänken der Montagne hinabstiegen um die prachtvolle Wohnung zu usurpiren, wo der Herzog von Orleans geboren war. Wäre die Februarrevolution einige Monate später ausgebrochen, hätte sie Ihren Vater in der Pairskammer im Genuß einer auf Sie übergehenden Dotation getroffen. Haben Sie vielleicht vergessen, was Ihr Vater Jerome und Sie selbst gethan haben um nach Frankreich zurückkehren zu können, und die Güte vergessen, womit Sie mein Vater in St Cloud empfangen hatte? Unter den Thürhütern, welche die Vorzimmer des Kaisers anfüllen, können Sie noch denjenigen erkennen, welcher Sie ins Cabinet des Louis Philipp einführte, als Sie kamen, ihm für seine Gnaden zu danken und neue Gnaden zu erbitten. Der König, mein Vater, hat seinen einzigen verfassungsmäßigen Akt verändert, als er ohne Wissen seiner Minister Ihrer Tante, der Königin Hortense, die Rückkehr nach Frankreich gestattete, während sie selbst und ihr Sohn mit den Republikanern gegen den Thron conspirirten. Unter der Zulliregierung wurde nach Straßburg und Boulogne Niemand erschossen, was ohne Zweifel ein schwerer Fehler war, in welchen übrigens die Orleanisten wieder verfallen würden. Aber die Bonaparte halten in dem einzigen Falle Wort, wo es sich ums Erschießen handelt. Ich bin vollkommen überzeugt, daß Sie, mein Prinz, und die Ihrigen dieses einzige Versprechen genau erfüllen würden. Sonst hat Ihre Regierung kein Glück mit ihren Versprechungen. Ein einziger Mann hatte die republikanischer Verfassung beschworen, und er hat den 2. December verbrochen. Das Kaiserthum ist der Friede, und wir hatten den Krieg in der Krim und in Italien. Frei ins zur Abria, und Oesterreich ist noch in Venedig, wie andererseits alle Betheiligten die Erfüllung der so in Villafranca gemachten Zusagen noch erwarten. Die militärische Macht des Kaiserthums sollte unbesiegbar werden, und wir wissen, wie es denn daran steht. Das Wortbrechen ist wahrlich keine Tugend der Familie Bonaparte, und in dieser Beziehung möge Jedermann auf seiner Hut sein. — Ich glaube, man könne sehr liberal sein, ohne alle revolutionären Unternehmungen zu bewundern, und ohne dem Grundsatze zu huldigen, daß der Zweck die Mittel heiligt. Ich gestehe, daß die Expeditionen nicht nach meinem Geschmacke sind, welche Ihr ziemlich angetrieb, öffentlich verläugnet und nachträglich ausbeutet, daß auch die plötzlichen Invasionen, welche alles Völkerrecht barbarisch mit Füßen treten, ebensowenig liebe, als die Verbissenheit gegen einen jungen König, dessen Sturz ihr beschleunigt habt, als Ihr ihn den Weg der Reformen betreten sahet, und dessen Untergang Ihr arrangirt habt, als Ihr ihn entschlossen zu seiner Vertheidigung sahet. Indessen darf mich dieß Alles nicht verhindern, meinen Vetter, welcher sich einen sardinischen General, welcher Ihren Kaiser in Savoyen begrüßte, von Chambery herbei eilen sehe, um mit der Hand, welche noch warm ist von dem Händedruck Ihres Kaisers, eine Handvoll Franzosen zu würgen, welche derselbe Kaiser zur Vertheidigung der päpstlichen Staaten autorisirt hatte. Ob ich bezweifle nicht Eure Macht; denn ich bewundere sie an der Anregung Eurer Sprache und an meinen Besorgnissen um die Zukunft des Vaterlandes; aber ich kenne den Ursprung Eurer Macht, den Ihr von Euern Händen nicht mag zu waschen vermögen. Eines Tages wird Euch die fürchterliche Frage vernichten: „was hast Ihr aus Frankreich gemacht?“ — Ich gebe Ihnen die vorstehenden Auszüge aus der Broschüre so zu sagen in einem Athemzuge, und am Ende angelangt habe ich Unterschrift: Henri d'Orleans. Im selben Augenblicke erscheinen bei Schaaren von Polizeiagenten über alle Stadttheile um die Broschüre wegzunehmen. Diese Conversation des Herzogs von Aumale mit dem Prinzen Napoleon mag ein Donnerschlag sein, worauf kein Gewitter folgt. Jedenfalls hat sie eingeschlagen wie der Blitz, und — gezündet. (Allg. Ztg.)

Bei den letzten Versuchen, welche man mit den neuen Stahl-Kanonen auf dem Polygon von Gavres bei Lorient angestellt, schoß man mit einer neuen Art 45 Kilogram schwerer Kugeln. Man hat berechnet, daß ein solches Geschoß beim Einfallen in eine kompakte Masse durchschnittlich an hundert Mann Todte oder kampfunfähig machen kann. Bei solchen Vorzügen wird es natürlich in der Artillerie eingeführt werden.

Großbrittanien.

London, 12. April. Die kgl. Dampfyacht „Osborne“ hat heute früh den Hafen von Portsmouth verlassen, um sich auf den Weg nach Modena zu machen. Die „Viktoria and Albert“ folgt ihr in den nächsten Tagen.

Das Testament der Herzogin von Kent, welches am 3. dieses vorschriftsmäßig registrirt worden ist, war eigenhändig von ihr niedergeschrieben worden und lautet wörtlich: „Dies ist der letzte Wille und das Testament von mir, Viktoria Marie Louise, Herzogin von Kent und Strathern. Hiemit widerrufe ich alle zu irgend einer frühern Zeit von mir gemachten Testamente und Codizille. Ich schenke, vermache und hinterlasse meiner vielgeliebten Tochter, Ihrer Majestät Königin Viktoria all' mein liegendes und persönliches Besitzthum, Alles und Jegliches, was bei meinem Tode mein eigen ist und wozu ich berechtigt sein sollte, damit es in den Besitz dieser meiner Tochter, ihrer Nachfolger und Erben übergehe. Ich ernenne meine vielgeliebten Schwiegersöhne Ihren kgl. Hoheit Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinz-Gemahl zum alleinigen Testamentsvollstrecker. Zur Bekräftigung folgt hier meine Namensunterschrift, am 20. März 1860.“ Gez. Viktoria (folgen die Unterschriften von 2 Zeugen). Die Hinterlassenschaft in baarem

---

Die Kartoffeln des Königs?

Ja, der gnädige Herr wissen, daß wir jetzt Saatkartoffeln für 30 Morgen gezogen haben, obgleich die Leute immer davon gesessen, und ihr auch schon gern essen. Ich habe den Acker zurecht machen lassen und wollte die Dinger legen, welche sich den Winter über im Keller vortrefflich gehalten hatten, wir waren eben im Begriff, anzuspannen, als der Oberförster erschien und mir befahl, das Schweinefutter, wie er es nannte, wieder nach Hause fahren zu lassen, solches Zeug solle künftig in Wildenfels nicht mehr gebaut werden, ich solle auf den Acker Sommerroggen säen lassen. Darüber ist es denn zum Wortwechsel zwischen uns gekommen, aber seinen Willen habe ich ihm natürlich nicht gethan, obgleich er wohl zwanzig Mal geschrieen hat, das wäre die Meinung seiner Herrschaft zu lassen, was er meinetwegen immer thun kann. Die Kartoffeln sind gelegt, und ich weiß, daß sich die gnädige Frau, wenn sie es hört, darüber freuen wird.

Das glaube ich auch, mein lieber Inspector, erwiederte der Baron mit sanfter Stimme, während er die Folgen dieses Zerwürfnisses und die sie ihn daraus entstehenden unangenehmen Weiterungen überdachte. Sie müssen die Sache ruhiger nehmen, da Sie wissen, daß der Oberförster etwas heftig ist. Uebrigens billige ich Ihr Benehmen und werde dem Oberförster meine Meinung zu wissen thun.

Nun, das freut mich, Herr Baron. Ich habe auch nichts Anderes erwartet, als daß der gnädige Herr einen alten treuen Beamten gegen solche Anmaßungen in Schutz nehmen würden, aber da wir nun doch einmal offen über die Sache sprechen — mit der Wirthschaft geht es schlecht, es geht Alles drunter und drüber. Die Leute haben den Respect und den Gehorsam verloren, dazu verwährend Krieg, jetzt wieder die Oesterreicher in der Nähe — so geht es nicht länger, Herr Baron, und so leid es mir thun, ich will nicht mit Schanden und Unehren von hier fortgehen, deßhalb mag ein Anderer kommen — ich gehe meiner Wege.

Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet, sagte der Baron; glauben Sie, daß ein solches Benehmen meine Frau — ich meine, meine frühere Frau — billigen würde, wenn sie es erfährt?

Die alte gnädige Frau, wenn sie hier wäre und sähe diese Wirthschaft, sie würde zu mir sagen, denn sie war eben so gerecht, wie streng, sie würde sagen: Ich kann es Ihnen nicht verdenken. Herr Inspector, obgleich es mir herzlich leid thut. Das wüßte sie sagen. Ich kenne sie zu genau, Herr Baron.

Nein, das würde sie nicht sagen, rief der Baron heftig erregt. Ich muß das besser wissen, was sie sagen würde, weil sie so lange meine Frau war. Sie würde sagen! Es ist im höchsten Grade unrecht, Herr Inspector, daß Sie gerade jetzt meinem Mann verlassen wollen, wo es anfangt, ihm schlecht zu gehen, während Sie doch so viele gute Tage hier verlebt haben. Das würde sie sagen.

Meinen Sie? erwiederte der Inspector, welcher sichtlich nachdenkend geworden war, und blickte schwermüth auf den Boden, kann zucke plötzlich ein Rudrud der Freude über sein Gesicht, wie es der Fall zu sein pflegt, wenn Jemandem der sich in völliger Rathlosigkeit befindet, unverhofft ein glücklicher Gedanke kommt. Wissen, Sie Herr Baron, sagte er dann rasch, es gibt nur Ein Mittel, das helfen kann.

Nun, und welches? fragte der Baron gespannt.

Die Frau Baronin muß zurück kommen! Ja, glauben Sie es mir, es ist durchaus und absolut nothwendig!

(Fortsetzung folgt.)

Gelde, Papieren u. dgl. wurde auf weniger denn 30,000 E. angegeben.

Rußland.

Warschau, 12. April. Die Verhaftungen dauern fort. Die Regierung war, wie sich jetzt erweist, von Allem, was in der Stadt geschah, auf das beste unterrichtet. Eine große Anzahl von Personen, welche in der jüngsten Bewegung eine antigouvernementale Rolle gespielt haben, ist arretirt worden. Der Graf Zamoyski soll den Befehl erhalten haben, Warschau zu verlassen. — Heute ist nachstehende Verfügung erlassen: „In Anbetracht, daß der Gebrauch von besonderen Abzeichen an der Kleidung zur Aufregung der Gemüther beitragen kann, so wie zur Vermeidung von hieraus leicht möglichen Unannehmlichkeiten wird von heute ab das Tragen aller ungewöhnlichen Trachten und äußerer Trauerabzeichen verboten. (gez.) Der Kriegsgouverneur v. Paulutin." (Nat.-Ztg.)

Aus Kalisch, 12. April, wird der „Schles. Ztg." gemeldet: Die Nachricht von den blutigen Ereignissen in Warschau hat hier eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Bei Ankunft der Warschauer Post steht die Menge vor dem Postgebäude, und die neuesten Meldungen werden vom Balkon herab vorgelesen. Das Militär hat Ordre erhalten, gegen Tumultuanten scharf einzuschreiten. Die Patrouillen sind verstärkt, inzwischen verrichtet noch die Bürgerwache mit Einverständniß des Kommandirenden Generals ihren Dienst. Ebenso ist die Bürgerdeputation noch in Thätigkeit und mit bestem Erfolge bemüht, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Heute soll eine große Kirchenfeier stattfinden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 16. April. Die gestrigen Versuche zu einer Kabinetsmusik für den Landtagsabgeordneten Berger wurden heute im größeren Maßstabe wiederholt. Große Masse meist Neugieriger, welche in den nobelitgenden Straßen versammelt waren, wurden durch die Polizeiwache und das Militär ohne jede Gewaltanwendung zerstreut. (E. Z.)

Pesth, 15. April. Die Adreßfrage wird in öffentlicher Sitzung zur Entscheidung kommen, wo die Adreßpartei durch das Auftreten Deak's den Sieg zu erlangen hofft. Die heutige Magnaten-Conferenz erachtet Benedek's Armeebefehl als eine Beleidigung und beschließt, ein offenes Sendschreiben zu erlassen. (E. Z.)

Turin, 15. April. Der „Opinione" theilt auf Grund von Berichten aus Rom mit, daß der Papst von seinem neulichen Unwohlsein wieder hergestellt sei. — Der „Diritto" veröffentlicht ein Schreiben, welches Garibaldi unter dem Datum des 14. d. an Hertzen, den russischen Flüchtling in London, gerichtet. Garibaldi sagt darin, die Emancipation der Leibeigenen in Rußland sei in Europa „mit vollster Erkenntlichkeit" begrüßt worden und habe den Czar an die Seite der beständigen Wohlthäter der Menschheit gestellt; aber jetzt, wo dieses Werk der Wohlthätigkeit mit dem Blute einer schuldlosen Bevölkerung befleckt worden, sei es für Die, welche der Wohlthat Beifall spenden, Pflicht, ihre Verwünschungen über die Verübung des abscheulichsten der Vergehen auszusprechen. (E. Z.)

Paris, 15. April. Die unter dem Titel: „Ein Brief über die Geschichte Frankreichs" erschienene Broschüre des Prinzen Napoleon ist mit Beschlag belegt worden.

Paris, 16. April. Der heutige „Moniteur" meldet: Nach einer officiellen Notifikation ist die albanesische Küste bis zur österreichischen Gränze in Blockade-Zustand erklärt. Türkische Schiffe haben die Blockade vom 13. April an in Wirksamkeit treten lassen.

Polnische Gränze, 15. April. Den Waffenhandlungen wurde Befehl gegeben, alle Waffen in die Citadelle abzuliefern. Graf Zamoyski will das ihm angebotene Vicepräsidium des Staatsrathes nur dann annehmen, wenn das Militär in die Casernen zurückgezogen und im ganzen Lande Bürgerwehr errichtet wird. Es ist zweifellos, daß die Regierung diese Bedingungen ablehnt. (Fr. Z.)

Aus Washington sind Berichte vom 4. d. eingetroffen. Der Präsident war ernstlich unwohl. — Die Commissäre des Südbundes hatten sich am 31. März nach Europa eingeschifft. Die Wahlen Connecticuts waren zu Gunsten der Republikaner. — Der Morrilltarif war am 3. d. in Geltung getommen, was eine gewisse Verwirrung veranlaßt hatte. Das Heer des Südbundes war vermehrt worden.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Kramer, Hauptmann v. Würzburg; Schwarz, Lehrer v. Obersehnp; Schmidt, Inspektor v. Leipzig; Kauff. Lentloff v. Erfurt, Fleißner v. Nürnberg, Reuter v. Leipzig, Richter v. Berlin, Kreitner v. Magdeburg, Brill mit Tochter v. Lichtenfels, Kommerz v. Nürnberg, Kraus v. Dresden, Reinhardt v. Cöln, Feder v. Iserlohn; Fräul. Eder v. Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22)		
	(Monatsmittel = +6°.09)			(Monatsmittel = 323‴.74)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	−1°.0	+1°.3	+2°.2	328‴.83	328‴.56	328‴.44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N. O. — Heiter.
Höchste Temperatur: +12°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°.2.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.2. Barometer: 328‴.12.

Anzeigen.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385,

empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen,** namentlich **feiner Niederländer,** die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern und Westen** ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Meine zur Leipziger Messe eingekauften Waaren sind so eben eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung sehr billiger Preise.

Sigmund Würzburger,
Schloß-Apotheke Nr. 99.

Herren-Hemden
in **Leinen, Piqué, Schirting** und **Chiffon,** sowie **genähte leinene** und **Chiffon-Einsätze** zu **Hemden** empfiehlt in **neuestem Geschmacke** und **reicher Auswahl**
H. M. Wilmersdörffer

Meine in Leipzig eingekauften **Meßwaaren** sind soeben eingetroffen und empfehle ich außer meinem bekannten die **neuesten** und **elegantesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern** und **Westen** unter Zusicherung äußerst billiger Preise zur geneigten Abnahme.
L. Bamberger.

In **Bamberg** steht zur **bevorstehenden Messe** ein **Laden** nächst dem Meßplatze zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Schön- und Schnellschreib-Unterricht. Der Erfolg ist nach 10 Stunden geschert. Näheres Wolfsgasse Nr. 501.

In der Anzeige über das Ableben des Sekretär **Baumgärtner** soll es heißen „die Beerdigung findet vom **Leichenhause**" statt Trauerhause ab statt.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl. 8 kr., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 107. 18. April 1861.

Deutschland.

München, 14. April. Die bisherige fünfte Wanderversammlung bayerischer Landwirthe dauerte vom 3. bis 7. Juni in Straubing statt. Es werden hierbei folgende Fragen diskutirt werden: 1) welches sind die geeignetsten Mittel, die in Niederbayern noch vorherrschende Dreifelderwirthschaft in Fruchtwechselwirthschaft umzuwandeln, um dadurch dem Futterbau mehr Eingang und Verbreitung zu verschaffen? 2) Dieselbe in Niederbayern nach Einführung eines geregelten Fruchtwechsels nicht besonders auf Rübenbau und Anlage von Zuckerfabriken Rücksicht genommen werden? 3) Warum ist in den letzten Jahren in einigen Gegenden von Niederbayern, insbesondere den südlichen, der Hopfenbau zurückgegangen, und wie könnte der Anbau dieser Pflanze wieder vermehrt gehoben werden? 4) Wie sind die Verhältnisse des landwirthschaftlichen Arbeiter in Bayern, und welche gesetzliche Hindernisse stehen einer etwa nothwendigen Vermehrung dieser Arbeitskräfte entgegen? 5) Welche Gesetzesrevisionen ist in den Verhältnissen der Verehrungen und existirenden Transportmitteln für die Landwirthschaft in Bayern zu erwarten.

(Allg. Ztg.)

München, 15. April. Der bereits erwähnte Antrag der Abg. Brater, Krämer und Langenfelder lautet mit seinen Motiven: Die Unterzeichneten beantragen, die allerehrerbietigste Bitte an Se. Maj. den König zu beschließen: es wolle I. dem Landtag mit thunlichster Beschleunigung der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, welcher den in der Rheinpfalz geltenden Grundsatz der Gewerbefreiheit auf das ganze Königreich ausdehne, und wolle II. auf die einem Theil der Realerechtigten in Folge dieser Maßregel bevorstehenden Verluste billiger Bedacht genommen werden. Motive: Zu Ziffer I. Es ist bekannt, daß der Grundsatz der Gewerbefreiheit in fast allen civilisirten Ländern der alten und neuen Welt gesetzlich besteht, seinen auch den Einsprüchen, die der Gesetzgeber im öffentlichen Interesse nothwendig erachtet hat und hat in den freiesten Ländern nicht ganz entbehrt werden können, bald ein engerer bald ein weiteren Umfang gegeben worden ist. Nachdem noch in der jüngsten Zeit mehrere Regierungen sich dem Prinzip der Gewerbefreiheit zugewendet haben, werden demnächst nur noch vier nennenswerthe Ausnahmen von jener Regel bestehen: das Königreich Hannover, das Großherzogthum und das Kurfürstenthum Hessen und das Königreich Bayern diesseits des Rheins. Jeder Unbefangene — wie er auch von dem Werth oder Unwerth der Gewerbefreiheit denken mag — wird die Ueberzeugung theilen, daß diese letzten Ausnahmen von einem die ganze civilisirte Welt beherrschenden Grundsatz sich nicht lange mehr halten können. Von diesem Standpunkt aus ware demnach nur die Frage zu entscheiden: soll eine Reform, die sich als durchaus wünschenswerth darstellt, sofort vollzogen, oder soll der spätere Zeitpunkt, welcher einige Jahre gesetzt werden, alle Maßregeln und in diesen Worten die Gründe zu bezeichnen, die für die erste Alternative sprechen und uns zu dem obigen Antrag bestimmt haben. 1) Es gereicht einem Staat nicht zur Ehre, wenn es in der Ausführung nothwendiger Reformen unter den Letzten der Allerletzte ist. Bekanntlich hat sich auch schon im verflossenen Jahre die Staatsregierung veranlaßt gesehen, der Frage über Aufrechthaltung zu widmen, statistische Materialien zu sammeln und zahlreiche Gutachten einzuholen. Die ersteren sind bis jetzt nicht veröffentlicht, das Ergebniß der letzteren scheint ein allgemeines Einverständniß wenigstens darüber zu konstatiren, daß die Neuerungen in unserer Gewerbegesetzgebung unerläßlich seien. Hat sich diese Ueberzeugung selbst in den Kreisen der Gewerbetreibenden, aus welchen die Mehrzahl der eingeholten Gutachten hervorging, allgemein Bahn gebrochen, so ist es die jetzt gesetzgebenden Faktoren ohne Zweifel an der Zeit, ihre Thätigkeit zu bethätigen. Die durch die Verschiedenheit der Ansichten verwendete, wie mit den Erzeugnissen der auswärtigen Industrie Handel getrieben wird. Denn die ungeheuere Entfaltung des Betriebsamkeit und die Lebhaftigkeit der Konkurrenz in gewerbefreien Ländern ruft eine Steigerung der Produktion und zugleich eine Ermäßigung der Preise hervor, die den einheimischen Meister nicht selten bestimmen, den eigenen Gewerbsbetrieb auf Reparaturen zu beschränken und den Verkauf fremder Waaren zu seinem Hauptgewerb zu machen. Es leuchtet ein, daß diese Minderung der freien kulturen Arbeitsthätigkeit auf den Volkswohlstand und auf die technische Tüchtigkeit der Gewerbtreibenden nachtheilig zurückwirkt. 3) Aus der Aufhebung des Konzessionssystems — wenn auch mit Vorbehalt einzelner Ausnahmefälle — ergibt sich für den Verwaltungsdienst eine wesentliche Minderung der Geschäftslast, da nicht nur die jährliche Ertheilung von einigen tausend Konzessionsgesuchen und Beschwerden gegen die Beschlüsse der ersten Instanz, sondern auch die Menge der oft ebenso verwickelten als abgeschmackten Streitigkeiten über die Grenzen der Gewerbebefugnisse wegfällt. Dadurch wie durch andere Vereinfachungen im Verwaltungswesen wird die Reduktion des Beamtenpersonals bei manchen Aemtern ermöglicht und

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Der Baron stierte seinen Diamten mit offenem Munde an — Sie sind nicht gescheidt, Herr Inspektor! sagte er dann.

Warum nicht gescheidt? entgegnete dieser lebhaft, wenn die Frau Baronin hier ist, so weiß Jeder, was er tut und was er nicht soll, und darauf kommt es an. Sie glauben vielleicht, es würde der neuen gnädigen Frau nicht recht sein? Warum sollte es ihr nicht recht sein, da sie sich doch gar nicht im Geringsten um die Wirthschaft bekümmert, wie ein Jeder weiß? Sie wird sich gewiß freuen, wenn wieder Jemand da ist, der ihr diese Last abnimmt, und die alte gnädige Frau braucht ja auch einstweilen nur zum Besuche zu kommen, das Weitere wird sich dann schon finden; ich bin fest überzeugt, sogar er mit triumphirender Miene hinzu, wenn die alte gnädige Frau erst einmal wieder hier ist und die jetzige Wirthschaft gesehen hat, so geht sie nimmer wieder fort.

Die Mienen des Barons hatten sich während der Rede des Inspektors gleichsam verfinstert, denn die Vorspellung war an die Möglichkeit, daß seine geschiedene Frau zurückkehren und wieder mit ihm zusammen leben könne, war ihm so überraschend, daß er darüber eigentlich selbst noch zu gar keinem Gedanken kommen konnte.

Auch Bort, welche das ganze Gespräch mit angehört hatte, wurde von der Idee, daß sie ihre Mutter wiedersehen, sa, vielleicht längere Zeit mit ihr zusammen leben könne, so freudig und tief ergriffen, daß sie, angeachtet der Anwesenheit des Inspectors, die Hand ihres Vaters ergriff, ihren Kopf an seine Schulter legte und ihn mit ihren großen sanften Augen flehend anblickte.

Sehen Sie, Herr Baron, fuhr der Inspector vertraut fort, sehen Sie, das gnädige Fräulein ist ganz meiner Meinung. Ja, ja, glauben Sie es mir, es ist das einzige Mittel, es geht sonst Alles drunter und drüber.

Wie wäre das aber möglich? sagte der Baron mit leiser Stimme, und mehr zu sich selbst, als zu den andern redend, sie würde es in keinem Falle thun!

Warum sollte uns die Mama nicht einmal besuchen, lieber Papa, bemerkte Lori, sie ist ja nicht in Amerika von uns fortgegangen; sie könne vielleicht recht gern einmal für einige Zeit zu uns, und wenner nur auf eine Einladung.

Warten auf eine Einladung? rief der Baron schnell erschrocken, wäre das möglich? — Hättst du das wirklich für möglich, Lori? Mein Gott, wenn du dies glaubtest, warum sagtest du es nicht schon längst — aber das sind thörichte Wünsche von uns, mein Kind, sie wird nicht kommen, fuhr er traurig fort, ich kenne sie besser.

Wir sollten es dennoch versuchen, lieber Papa, bat Bort weiter, die

in gleichem Maß die wohlthätige Wirkung der Gesetze erleichtert werden. Ist es an und für sich schon wünschenswerth, daß dieser Vortheil sobald als möglich eintrete, so muß es überdieß im Augenblick einer neuen Acmtervorganisation doppelt wünschenswerth sein, den künftigen Geschäftsräumsang der Behörden und den künftigen Bedarf an Arbeitskräften richtig bemessen zu können. 4) Bei den Behörden wie in der Bevölkerung ist die Einsicht verbreitet, daß das beabsichtigte Ziel nur durch allmähliges Vorgehen zu diesem Ende entgegengeht. Die Behörden verlieren dadurch mehr und mehr ihre bisherige Sicherheit in der Handhabung desselben. Ein Theil von ihnen beginnt bereits, in der Verleihung von Konzessionen nach den liberalsten Grundsätzen zu verfahren, während andere die bestehende Gesetzgebung wie zuvor in ihrer vollen Strenge anwenden. Daraus entspringt eine Ungleichheit der Behandlung, welche die Betheiligten erbittert und die Behörden durch den Anschein der Willkür und Parteilichkeit kompromittirt. Je früher diesem schwankenden Uebergangsstadium ein Ziel gesetzt wird, um so besser für die Einzelnen und für die Gesammtheit. 5) Auch den Besitzern von Realrechten und ihren Gläubigern muß es wünschenswerth sein, über den jetzigen Zustand der Unsicherheit rasch hinwegkommen und sich nicht einer allmähligen Entwerthung ihres Besitzes und Pfandrechts, wie sie bei zunehmender Freigebigkeit der Konzessionsverleihungen unfehlbar eintreten würde, ausgesetzt zu sehen. — Zu Ziffer II. Es ist eine Pflicht der Billigkeit und Staatsklugheit, wenn auch keineswegs in strengen Rechte, den Besitzern reales Gewerbsrechte nicht jede Entschädigung für den Verlust, der ihnen aus der Aufhebung des Konzessionssystems nachweislich entsteht, zu versagen. Daß bei der Berechnung dieser Verluste vor allem der Werth der Firma und Kundschaft in Abzug gebracht werden muß, daß ferner bei denjenigen Gewerben, die auch unter der Herrschaft der Gewerbsfreiheit konzessionsbedürftig bleiben, von einem Verlust der Realberechtigung überhaupt nicht die Rede sein kann, ist einleuchtend und in der Fassung des Antrags berücksichtigt. — Zu beiden Abschnitten beschränkt sich der Antrag auf die Andeutung der Grundlagen und vermeidet geflissentlich jedes Eingehen auf Einzelnheiten, die nur in einem durchgearbeiteten Gesetzentwurf an ihrer Stelle sind. Werden diese Grundlagen gebilligt und gelangt ein auf sie gebauter Entwurf an die Landesvertretung, so ist an der Verständigung über alle Fragen zweiten Ranges kaum mehr zu zweifeln. Wird aber das Prinzip verworfen, so werden alle Einzelbestimmungen, die man zum Theil als Konzessionen, zum Theil als nothwendige Einschränkungen derselben in den Antrag hätte aufnehmen können, ohnehin gleichgiltig unbeachtet.

München, 16. April. Die Beerdigung des k. Polizeidirektors Frh. v. Düring hat diesen Nachmittag unter sehr zahlreicher Theilnahme stattgefunden, denn es hatten sich die Mitglieder vieler kgl. Stellen und Behörden, dann die beiden Gemeindekollegien, des Armenpflegschaftsrathes u. s. w., wie überhaupt Personen aus allen Ständen der Bevölkerung, in großer Anzahl eingefunden. Hr. v. Düring war, wie man jetzt vernimmt, schon seit einiger Zeit für einen anderen Posten bestimmt und würde in längstens Zeit dazu befördert worden sein; auch sein Nachfolger im Polizeidirektorium soll schon bestimmt gewesen sein. — Vor Ende des Monats wird eine obrigkeitliche Verlosung der Staatsschuld, und zwar der neuern oder der Eisenbahn-Staatsschuld stattfinden. (Südd. Ztg.)

München, 16. April. Der französische Gesandte Marquis v. Banneville ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von Paris wieder hier eingetroffen. (M. B.)

München, 17. April. Der Vortrag des Referenten v. Heinz über das Einführungsgesetz spricht sich in seiner „Allgemeinen Begutachtung“ über die hauptsächlichsten Erweiterungen des Entwurfs durch den Ausschuß der Abgeordnetenkammer wie folgt aus: 1) die Errichtung eines gemeinschaftlichen Kassationshofes in Strafsachen sei als zweckmäßig anzuerkennen und die dagegen bestehenden Bedenken liessen sich durch eine neue Geschäftsordnung für den Kassationshof beseitigen; 2) die Materie der Unterstandsgesetz einer Revision zu unterwerfen, sei sehr zweckmäßig gewesen, doch hat der Ausschuß mehrfach das Interesse des Angeschuldigten einseitig in's Auge gefaßt; 3) der Abschnitt „Bestimmungen über das Verfahren bei den mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechen, wenn sich der Angeklagte auf freiem Fuß befindet,“ sei zu streichen und der Grundsatz der provisorischen Verhaftung in das Gesetz aufzunehmen; 4) die Verpflanzung der dieffeitigen Bestimmungen über die Wahl der Geschworenen auch in die Pfalz liege außerhalb der Aufgabe des Einführungsgesetzes und sei dieser Abschnitt um so mehr zu streichen, da auch der Pfalz noch keinerlei Wünsche in dieser Richtung laut geworden seien. Nach den hier aufgestellten Grundsätzen werden sodann im Referat die einzelnen Artikel begutachtet und zahlreiche Aenderungen empfohlen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. März zu genehmigen, daß der Tarbeamte des kgl. Landgerichts Regenburg, Andreas Raab, aus dem Dienste entlassen, daß auf dessen Posten der Tarbeamte des kgl. Landgerichts Kemnath, Anton Prinner, versetzt und daß an dessen Statt der Taramts-Praktikant Joseph Weber aus Thal, jedoch ohne pragmatische Rechte, als Tarbeamter des kgl. Landgerichts Kemnath aufgestellt werde; unterm 11. April den Berg- und Salinen-Praktikanten Georg Mayer in Bergen zum Hüttenmeister in Weiherhammer in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den l. Assessor des Landgerichts Miltenberg, Ludwig Franz, zum Landrichter von Hilders zu befördern; als l. Assessor des Landgerichts Miltenberg den Assessor Theodor Riesling von Schweinfurt vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Schweinfurt den Accessisten der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kaspar Schneider aus Schwabenried, zu ernennen.

Zu Gunsten der deutschen Schullehrer ist neuerdings eine vortheilhafte Verfügung ergangen, indem vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestimmt worden ist, daß die Gebühren für Fertigung von Gemeinde- und Stiftungsrechnungen als stadtiger Gehaltheil der Schullehrer nicht berechtet und sohin auch in die Fassion nicht eingestellt werden können, da es zumeist ein Recht und eine Pflicht des betreffenden Pfegers sei, die Rechnungen selbst zu fertigen, und der Schullehrer nur die bezeichneten Gebühren zu beziehen habe, wenn er die Rechnungen wirklich fertige.

---

arme Mama ist so allein in Berlin, bedenke nur, was sie für Schreck und Angst ausgestanden haben muß, als im vorigen Herbste die Russen und Oesterreicher dort waren.

Sie scherzt aber nichts davon, sondern spricht sich nur mit dem größten Unwillen über den Benehmen der feindlichen Truppen aus; aber daß sie sich geflüchtet oder auch nur gedrängt habe, davon steht kein Wort in dem Briefe, von dem es übrigens gut war, daß er nicht in österreichische Hände gefallen ist.

Sie wird und das gewiß nicht schreiben, lieber Papa, aber ich wüßte wirklich nicht, worum sie uns nicht einmal besuchen sollte.

Ja, ich auch nicht, schaltete der Inspector ein.

Die Mienen des Barons exhorierten sich sichtlich immer mehr, je wahrscheinlicher ihm die Einrichtung eines solchen Planes, dargethan wurde und dies in seinen eigenen Gedanken Boden gewannen.

Ach, es wäre herrlich, wenn sie es thäte, sagte er freilich — aber sie wird es nicht thun, setzte er gleich wieder zweifelnd hinzu.

Herr Baron, sagte der Inspector, ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Postirn gehen nicht mehr, einen reitenden zuverlässigen Boten müßten Sie doch hinschicken; die Frühjahrs-Bestellung ist fertig, da lassen Sie mir gleich mit einem leichten Wagen nach Berlin fahren, und was gilt die Wette, ich bringe die gnädige Frau mit.

Wollen Sie das wirklich thun, lieber Inspector? rief der Baron, indem er aufsprang und seinen Baumen Hand ergriff, wollen Sie Sich der Gefahr aussetzen?

Gewiß will ich das thun, Herr Baron und von Herzen gern und mit der größten Freude.

So will ich mir die Sache überlegen, sagte er wieder ausschlüssig — ich will es mir überlegen. Ich werde doch jedenfalls vorher mit meiner Frau sprechen müssen — es wird doch nicht gehen, setzte er seufzend hinzu, es wird sich nicht passen.

Warum sollte es nicht gehen und sich nicht passen? Die neue gnädige Frau wird nichts dawider haben. Sie sollen sehen, Herr Baron; aber dem Herrn Oberförster dürfen Sie nichts davon sagen, der darf es nicht wissen, weil er Angst vor der alten gnädigen Frau hat. Der wird sich einmal ärgern, setzte er schadenfroh hinzu, wenn wir Beide einen schönen Tages angefahren kommen!

Nun, ich werde es mir überlegen, mein lieber Inspector, und Ihnen morgen eine übermorgen Antwort zukommen lassen.

Thun Sie das, Herr Baron, sagte der Inspector, indem er sich zum Gehen anschickte, ich weiß schon, wie die Antwort ausfallen wird, und werde derweile das Wägelchen, und was sonst nöthig ist, in gehörigen Stand setzen lassen.

II. Capitel. Lori.

Wenn der geneigte Leser auch aus den vorerstehenden Gesprächen bereits einen Blick auf das Leben in Wildenfels, wie es sich dort inzwischen gestaltet, gethan hat, so müssen wir doch zum näheren Verständniß des Folgenden in dieser Beziehung noch Einiges nachholen.

Das Ergebniß des ersten Würzburger Weinmarktes wird als ein sehr befriedigendes geschildert. Schon vor Schluß des Marktes waren etwa 600 Eimer verkauft und über eine gleiche Quantität waren die Verhandlungen noch im Gange. Der höchste Preis war 140 fl. für den Eimer.

Berlin, 15 April. Im Herbst wird mit dem 7. und 8. Armeecorps am Rhein ein großes Manöver gehalten werden, wozu der König an den Rhein gehen wird. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen.

In Hannover sind die Mitglieder der Gemeindekollegien vor die kurfürstliche Polizeibehörde berufen worden, wo ihnen die „landesherrliche Verkündigung über die Wahlen“ unter Ermahnungen, in deren Sinn zu wirken, vorgelesen wurde. Desgleichen wird das Aktenstück in den benachbarten Dörfern vorgelesen, dort scheint nicht blos den Gemeindebehörden, sondern sämmtlichen Gemeindemitgliedern. Es ist zu erwarten, daß das Nämliche im ganzen Lande geschieht.

Hannover. Die „Neue Hannoversche Zeitung“ erklärt heute die von dem v. Bennigsen berufene politische Versammlung sei ohne verfassungsmäßigen Mandat, um als Organ der Stimmung des Landes aufzutreten zu können, zusammengekommen. Die von der Versammlung beschlossene Resolution wegen Einsetzung einer kraftlosen Zentralgewalt proklamire die Mediatisirung des Königreichs Hannover.

Ein Hochschwaber Blatt meldet aus Mitau, daß Preußen für 40,000 Mann Vieh auf der Eisenbahn von Berlin nach Hamburg bestellt habe. „Echen?“ fragt die Volks-Zeitung.

Wien, 14. April. Nach dem „Magyarorszag“ waren von den bisher erschienenen 300 Deputirten 118 schon im Jahre 1848 Volksvertreter, denen nach der Revolution von der österreichischen Regierung Prozesse angehängt wurden; 49 waren zum Tode oder Gefängniß verurtheilt, 39 sind in Haft, 30 in Rußland geflüchtet. Gegenwärtige Honved-Offiziere sind 12, Gefällige 11, nämlich 6 katholische, 2 griechische, 3 protestantische, Magnaten 32. Ein Drittel des ganzen Körpers besteht aus Gemitats- oder städtischen Beamten; kaiserliche Beamte sind J. Baron Horvath und Podhransky. Im Oberhause sitzen 16 Honved-Offiziere und 4 gewesene Staatsgefangene.

Nach der „Broger Zeitung“ lautet die Antwort, welche der Kaiser der böhmischen Deputation gab, die ihm die Bitte des Landtags vortrug, sich in Prag als König von Böhmen krönen zu lassen, wie folgt: „Ich freut mich, diese Deputation des böhmischen Landtags bei mir zu sehen, und den Herren vor allem meine feste Zuversicht auszusprechen, daß Sie die Absicht, die mich bei Einsetzung des Diplome, vom 20. Oktober und der Verfassung vom 26. Februar geleitet hat, würdigen und zum Leitstern Ihrer Thätigkeit nehmen werden, die Absicht: die berechtigte und begründete Freiheit und Autonomie der Länder meiner Krone mit den so nothwendigen Bedingungen der Einheit der Monarchie in Einklang zu bringen. Durch den einstimmigen Beschluß, den Sie mir im Namen des Landtags vortragen, ist derselbe meinem innigsten Wunsche entgegengekommen. Ich böhmischer Sprache konstatirend: Ich werde mich in Prag zum König von Böhmen krönen lassen, und Sie können versichert, daß dieser heilige Akt ein neues unzerreißbares Band des Vertrauens und der Treue knüpfen wird zwischen meinem Throne und meinem Königreich Böhmen.“

Krakau, 14. April. In Folge der Marschauer Vorfälle haben hier täglich ruhestörende Demonstrationen in Gestalt von öffentlichen Prozessionen stattgefunden. Die Behörde hat ein sehr strenges Verbot erlassen. Die Landtagsabgeordneten haben vor ihrer Abreise nach Lemberg die Bevölkerung dringend um Erhaltung der Ruhe gebeten. Der „Czas“ ermahnt energisch die Ruhe aufrecht zu erhalten, um ein drohendes Unglück von der Stadt abzuwenden.

Italien.

Rom, 9. April. Der Papst ist immer noch leidend; vorgestern am Sonntag in Albis, wo er, dem Ritual gemäß, in der Santa Maria sopra Minerva fungiren sollte, war er dort nicht erschienen. Man spricht natürlich in Rom von dem was geschehen würde, sollte eine menschliche Eventualität plötzlich eintreten. Den vielen Leuten wird sie als eine Verzweiflung der verwaisten Krisis betrachtet. Im Uebrigen ist dieser Fall vorgesehen. Eine Bulle erläßt, welche auch eine Minorität von Cardinälen berechtigt, sofort nach dem Tode des Papstes zum Conclave zusammenzutreten, und den Nachfolger augenblicklich zu wählen. Da wir einmal diese Dinge (ohne malum augurium) berühren, so sei gesagt, daß die allgemeine Stimme Roms als künftigen Papst bezeichnet den Cardinal de Angelis, Bischof von Fermo, jetzt in Detention in Turin, und verbindet, in sein reiches Bisthum zurückgekehrt, wo er ein edler Hirt der nächstgiebigen Pfründen Italiens vom Volk zum Papst von Fermo genannt wurde. Er ist klug, entschieden und ein gutschwoner Feind Piemonts. Es könnte demnach der Fall eintreten, daß die katholische Welt ihren neugewählten Papst erst aus Turin befreien müßte — und ein solcher Schachzug politischer Kunst würde nicht so übel sein, wenn er nicht die Gefahr eines Schisma in sich schlösse, welches man hier ganz fürchtet, namentlich seit Pius IX. vor diesem Schreckbilde zurückt. Ein zweiter Candidat des Papstthums ist Mario Sforza von Neapel; auch von ihm sagen die Römer „papeggia,“ das heißt, er ist ein Mann, welcher Stimmen auf der Wahlliste hat. Doch würde ihn de Angelis schlagen, denn Mario gilt als wenig fähig. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. April. Das Ereigniß des Tages ist noch immer die unter dem Titel „Lettre aux Citoyens de France“ erschienene Flugschrift des Herzogs von Aumale. (Die „Indep.“ theilt heute dieselbe, fast vier Spalten vollständig mit.) Wenn man nach dem Eindruck, den die Schrift überall hervorbrachte, schließen darf, so ereignete sich seit 1851 kaum etwas, das eine ähnliche Wirkung hervorgebracht hätte. Sie wurde in Saint-Germain, en Laye gerade recht um bedeutte wohl nur ihren herzlichen Titel die Genehmigung zum Druck Seitens der Präfektur des Seinen-Oise-Departements. Die 40,000 Exemplare, die in wenigen Stunden abgesetzt wurden, gehen von Hand zu Hand und werden auf alle mögliche Weise kommentirt. Die erste Auflage war bereits vergriffen, als es hieheren Ortes bemerkt wurde, daß man sich in allen Buchhandlungen um eine Broschüre reiße, deren Verfasser Heinrich von Orleans sei. Fast zu gleicher Zeit (es war dreinhe 4 Uhr) wurde der Verkauf zur Beschlagnahme getroffen und eine weitere Verbreitung verhindert. Doch waren die gesetzlichen Vorschriften nicht vernachlässigt, sondern die Broschüre in den Pflichts-Exemplaren vor ihrem Erscheinen auf dem Parquet von Versaille deponirt. Heute sind

---

Leonie fühlte sich in ihrer neuen Stellung ganz zufrieden, und hatte die gewohnte Schweweligkeit nur in so weit gemindert, als die Verhältnisse ihr gebothen, noch mehr, als das stiller schon der Fall gewesen. Den süßen Müßiggange und Behaglichkeit der Existenz hatte sie selbst abzuhalten. Jede Arbeit, jede ernstliche Sorge war ihrer innersten Natur zuwider. Sie sieh auch die lästige Bevormundung damit und hielt es als Freiherr von Wildenfels, durchaus unter ihrer Würde, sich mit solchen gewöhnlichen Dingen zu befassen: In der ersten Zeit hatte sie sich noch um die engere häusliche Wirthschaft einiger Maßen bekümmert, diese an sich unschuldigen Beschäftigungen jedoch auch bald aufgegeben, so daß sich ihre Wirthschaftin in dieser Beziehung nur noch darauf beschränkte, den Küchenzettel zu genehmigen, welches Geschäft sie deßhalb nicht aufgab, weil sie einestheils selbst gern gut aß und ihre besondere Lieblingsspeisen hatte, andrentheils aber ihr Vater darauf einen großen Werth legte, und sie sich für verpflichtet hielt, seinen Wünschen in dieser Beziehung, so viel thunlich, zu entsprechen. Selbst jedoch die Besorgung dieser Angelegenheit war im Laufe der Zeit schwierig geworden, da die junge Baronin ihrem Gange zum langen Schlafen, immer ungeniter nachgab, so daß die Köchin zu der wichtigen Arbeit, als sich ja selber zu solcher Stunde zugelassen wurde, welche es ihr nicht mehr möglich machte, die bestellten Gerichte zu verschaffen.

Die neuverbundenen Eheleute blieben sich selbst ziemlich fremd; der Baron hatte seine Zimmer nicht verlassen und sah und sprach seine junge Frau nur Mittags und in den zum gemeinschaftlichen Zusammensein bestimmten Abendstunden. Zu einer Aenderung dieser Ordnung, welche der Herr Schwiegervater anbrumm hatte ermitteln wollen, war er nicht zu bewegen gewesen. Der Bewohnen der jungen Frau selbst war dagegen durchaus nicht von der Art, um bei den Baron die Neigung zu einem innigeren Zusammenleben hervorzurufen. Sie blieb, wie sie gewesen war, stets freundlich lächelnd, aber kalt, theilnahmlos und fast ausschließlich mit sich beschäftigt. Selbst die ziemlich energischen Vorstellungen ihres Vaters blieben in dieser Beziehung vollständig erfolglos, und gegen ihre Tante, welche als Aeltere abgeschickt wurde, war sie in Antwortungen, man kann wohl sagen, groß geworden. Selbst in der Charakteren ihrer Art ein möglichst, Weise so verlegend ihre Ware heranzugehen. Das die alte, vielleicht Jungfer jede Lust zu einer weiteren Vermittlung verloren und dies ihrem Bruder eröffnet hatte.

So gewöhnte man sich nach und nach, wie dies immer zu geschehen pflegt, in die neue Lage, obgleich man sich fagen mußte, daß sowohl die Scheidung als die Wiedervereheirathung des Barons sträflich ganz hätte unterbleiben können. Der Baron selbst befand sich am wohlsten dabei, wenigstens so wohl, als er unter dem Druck der neuen ihm unangenehmen Verhältnisse überhaupt sich befinden konnte, und sein Benehmen gegen Leonie hatte sich deßhalb auch fast um nichts seit dem ersten Tage, wo sie mit dem Namen seiner Frau in Wildenfels eingezogen war, geändert. (Fortsetzung folgt.)

bedrohte Mißlingen statt. Auch ist die Nachricht nicht unbemerkt geblieben, daß der Herzog von Aumale übernommen einer englischen Gesellschaft prädirirt, deren Mitglied Prinz Albert ist. Es ist dies der „Littorary Ludon Fund". Kein einziges der Pariser Journale erwähnt bis jetzt der Broschüre. Alle man hört, wurde dieselbe schon vor etwa drei Wochen brieflich dem Prinzen Napoleon mitgetheilt und dann veröffentlicht, als von Seiten des Prinzen weder eine Antwort erthelt, noch irgend eine persönliche Erklärung verlangt worden war. Man sagt jetzt, daß Prinz Napoleon eine publizistische Erwiderung auf diese Schrift erlassen werde. (N. Z.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 16. April. In Folge eines Telegramms zum Andenken an die Opfer des Oktober-Aufstandes in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, Unruhen ausgebrochen. Es hatte ein blutiger Conflict zwischen den Einwohnern und den russischen Truppen statt. Man zählt viele Todte und Verwundete.

Breslau, 15. April. Die Communication mit Warschau sind schwieriger. Die Verhaftungen währen fort. — Ein an die Journale gerichtetes „Mitgetheilt" sucht die Auflösung der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu rechtfertigen.

Breslau, 16. April. Nach Berichten aus Warschau vom 13. unterzeichnet man in allen Districten Polens eine Dank- und Vertrauens-Adresse an den Grafen Zamoyski. Die Frauen weigern sich, die Trauerkleider abzulegen; sie bereiten eine Wallfahrt nach „Unserer Frau von Czenstschowa" vor. Da die russischen Beamten Lublin verlassen haben, so wird die Autorität dort von dem Stadtrathe unter dem Vorsitze des Bischofs geübt. General Ghrulew mit seinen Truppen ist auf dem Marsche nach Lublin.

Turin, 15. April. Hr. Mustino hat den Gesetzentwurf, welchen er in der Abgeordnetenkammer für Gewährung eines Nationalgeschenkes an Garibaldi eingebracht, dem entschiedenen Willen Garibaldis gemäß zurückgenommen.

Turin, 16. April. Die „Opinione" sagt: in Folge der Nicht-Anwesenheit der gesetzlichen Zahl von Gemeinderathsmitgliedern seien die Versammlungen der Gemeinderäthe von Venedig, Verona und Vicenza für die Wahl von Abgeordneten resultatlos geblieben. In Padua soll nicht ein einziges Gemeinderathsmitglied erschienen sein. Der Gemeinderath von Udine soll zu Abgeordneten drei Bürger vorgeschlagen haben, die sich gegenwärtig in der Festung Olmütz in Haft befinden. Die „Opinione" veröffentlicht ferner officielle Documente für Constatirung einer Einmischung der österreichischen Regierung in die Wahlen der venetianischen Abgeordneten. — Der Gesundheitszustand Garibaldi's besser sich.

London, 15. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Gladstone das Budget vor. Nach demselben betragen sich die Ausgaben auf 69,900,000 L., die Einnahmen auf 71,823,000 L., so daß ein Ueberschuß von 1,923,000 L. nachgewiesen wird. Es wird eine Ermäßigung der Einkommensteuer und die Abschaffung der Papiersteuer vorgeschlagen. (Nat.-Ztg.)

Getreidepreise zu Bayreuth am 17. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	48	20	30	18	12	—	30	—	—
Korn	15	48	15	30	14	24	—	—	—	—
Gerste	14	24	14	24	14	24	—	—	—	24
Haber	7	48	7	12	6	36	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	—1°.2	+13°.8	+2°.4	326‴,12	326‴,84	326‴,17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. NW. — Heiter.

Höchste Temperatur: +14°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.7
Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 326‴,12.

Anzeigen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse,
zeigt hiemit höflichst das Eintreffen seiner auf der Leipziger Messe gekauften und aus den ersten Fabriken bezogenen **neuen Waaren** an, und bittet, **sehr billige Preise** zusichernd, um recht zahlreichen Besuch.

Auguste Erlebach
empfiehlt ihr für die Frühlings- und Sommer-Saison vollkommen assortirtes
Putzwaaren-Lager,
bestehend in allen Sorten **Stroh- und Rosshaarhüten,** sowohl garnirt als ungarnirt — **Pariser** und **Frankfurter Modelle, — Häubchen, Pariser Blumen, Band, &c. &c.**
Persönliche Einkäufe auf jüngster Frankfurter Messe ermöglichen die **äußerst billigsten Preise.**

Anzeige.
Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß mein Tanzunterricht Donnerstag den 18. April im Saale des „deutschen Hauses" bestimmt beginnt.
Bayreuth, den 17. April 1861.
Hugo Thürnagel.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von
Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 383,
empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen,** namentlich **feiner Niederländer,** die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern** und **Westen** &c. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Das Neueste
in **Fichus, Unterärmeln** und **Netzen** empfiehlt zu billigen Preisen **Rosalie Degel,** breite Gasse.

Haus-Nr. 654 in der Jägerstraße ist ein **Quartier** auf Jakobi zu **vermiethen.**

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
11. Vorstellung im Abonnement.
Freitag, den 19. April 1861.
Bei vollen Preisen:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 9 kr.

Freitag Nro. 108. 19. April 1861.

Deutschland.

München, 17. April. Der Gutsbesitzer Hr. Adolph v. Zezschwitz aus Sachsen hat Sr. Majestät dem Königspaar Beiträge in einer Einzugsrede den Misbrauch, der namentlich von Landgemeinden mit dem absolut, hindernden Widerspruchsrechte bei Amtsäßigmachungen auf Lohnerwerb getrieben werde, und wünschen dahin dieses absolute Veto aufgehoben, indem sie die Bitte stellen: „Eine hohe Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: Es sei Sr. Majestät unser allergnädigster König treu gehorsamst zu bitten, bei Revision des Gemeinde-Edikts auf möglichste Erleichterung der Ansäßigmachung und Verehelichung allergnädigst Rücksicht nehmen zu lassen, im Falle aber, daß einer baldigen Revision des Gemeinde-Edictes Hindernisse im Wege stehen sollten, unabhängig hievon, auf verfassungsmäßigem Wege huldreichst bestimmen zu lassen: „Es sei das Gemeinde-Veto bei Heirathsgesuchen gänzlich aufzuheben oder doch auf ein bloses Erinnerungsrecht zu beschränken.“ Diesen Antrag hat sich Abg. Frhr. v. Künsberg zu folgender modificirter Form angeeignet: „Eine hohe Kammer wolle beschließen, Sr. Majestät den König allerehrfurchtsvollst zu bitten, dem Landtage ein Gesetz vorlegen zu lassen, wodurch die Gesetzsteller um Ansäßigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb gegen unbillige Härte in Anwendung der Bestimmung des §. 9 Zifer 1 Lit. a des Gesetzes vom 1. Juli 1834 geschützt werden, ohne den betheiligten Gemeinden die gebührende Würdigung begründeter Einreden zu entziehen. (K. Abztg.)

München, 17. April. Auf Anregung einer Anzahl protestantischer Lehrer ist in dem zum Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg gehörigen Orte Rödenhausen unter dem Namen „Diakonissinstift“ eine der Leitung der dortigen k. Kreisregierung und der unmittelbaren Aufsicht der einschlägigen Distriktsbehörden unterstellte Anstalt ins Leben getreten, welche sich die Erziehung und Bildung von Mädchen protestantischer Schullehrer des Königreichs Bayern zur Aufgabe gestellt hat.

München, 18. April. Der k. Justizminister beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Barth wegen Vorlage des allgemeinen deutschen Handelsgesetzes dahin, daß dasselbe sammt dem dazu gehörigen Einführungsgesetz noch dem gegenwärtigen Landtage werde vorgelegt werden.

Berlin, 17. April. Aeußerem Vernehmen nach sind die Verhandlungen über den Handels-Vertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich beendet, und es werden die Resultate desselben nunmehr den übrigen Zollvereins-Regierungen mitgetheilt.

Frankfurt, 17. April. Wir glauben uns zur Mittheilung berechtigt, schreibt das Frankf. Jour.n., daß in unseren diplomatischen Kreisen die Besürchtungen wegen eines Krieges mit Frankreich, der das linke Rheinufer mit bedrohen würde, in den letzten Tagen gewachsen sind. Man bringt die Steigerung dieser Befürchtungen mit Andeutungen in Zusammenhang, welche dem Präsidial-Gesandten, Frhrn. v. Kübeck, bei seiner Anwesenheit in Wien geworden sein sollen. Auch sieht es fest, daß verschiedene auf dem linken Rheinufer begüterte Staatsmänner schon jetzt die mit dem Kriegsfall eintretenden Eventualitäten in's Auge gefaßt und die nöthigen Dispositionen getroffen haben.

Frankfurt, 17. April. Gestern Nachmittag verkauft hier Freiherr v. Blittersdorf, großh. badischer Bundestagsgesandter und später Dirigirender Staatsminister.

Kassel, 16. April. Gestern gegen Abend ist nach langem Leiden Dr. Sylvester Jordan gestorben. Er war am 31. December 1792 zu Vmes bei Innsbruck in Tirol als der Sohne eines armen Schuhmachers geboren, dessen Gewerbe er sich Anfangs widmete, studirte später in Landshut die Rechte und ward nach mancherlei Lebensverhältnissen im J. 1822 Professor zu Marburg. Im J. 1830 wählte ihn die Universität zu ihrem Vertreter im Landtage, wo er rasch einen außerordentlichen Einfluß gewann. Als Mitglied des Ausschusses, welchem die Abfassung einer Konstitution aufgetragen war, ist er der Schöpfer der Verfassung von 1831 geworden. Das deutsche Volk hat in ihm einen seiner edelsten Söhne verloren. Sein Geist wird in Kurhessen fortleben dadurch, daß wir standhaft das Gut vertheidigen, das er geschaffen: die Verfassung von 1831.

Wien, 14. April. Die Mil.-Ztg. veröffentlicht einen am 24. März ergangenen Präsidial-Erlaß des Kriegsministers v. Benedek, obgleich derselbe, wie aus seiner Schlußfolge hervorgeht, in keiner Weise bestimmt war, in die Oeffentlichkeit zu gelangen. Die „Presse“ nennt diesen militärisch-politischen Aufsatz heim Wiederabdruck ein Curiosum, und er enthält in der That eigenthümliche Stellen. Nachdem der Feldzeugmeister entwickelt, daß Sr. Majestät der Kaiser alles gewährt habe, was vernünftiger Weise gewünscht werden könne, fährt er fort: „Woher kommen die Schwierigkeiten, und wer sind diejenigen, die den Gelingen des Werkes entgegenarbeiten? Leider, von feindseligen Regierungen, von den unter dem Schutze derselben rastlos thätigen Revolutionären aller Länder, die in ihrem unversöhnlichen Hasse gegen Oesterreich das friedliche Gedeihen unserer neuen Institutionen um jeden Preis hintertreiben wollen, und durch Geld und falsche Vorspiegelungen immer aufs Neue Unruhen zu wecken und zu nähren suchen; — und im Innern Advokaten und Doktoren ohne Praxis, ehr- und geldgeizige Journalisten, unzufriedene Professoren und Schulleiter, die alle eine Rolle spielen und in solcher Weise Carriere machen wollen; — der verschwärte kleine Adel, für den auch unser Herrgott keine Verfassung zurecht machen könnte, um damit dessen Schulden zu zahlen; — Leute, die aus Eitelkeit sich gern reden hören (und nur Oppositions-Reden gefallen); endlich einige feige Magnaten, die aus Furcht, ihre Popularität aufs Spiel zu setzen, mit der Strömung schwimmen und in der Angst des Augenblickes ganz übersehen, daß der Boden unter

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav vom See.
(Fortsetzung.)

Der Oberförster kargen wollte nicht umsonst der Schwiegervater des Majoratsherrn von Wildenfels geworden sein; sein Bestreben ging vom Anfang an dahin, dies einen Herrn deutlich zu machen und den durch die Abreise der alten Baronin besitzlos gewordenen Herrschersitz selbst in die Hand zu nehmen. In manchen Dingen hatte dies auch seine Schwierigkeiten, denn der Baron machte nur einige unbedeutende Versuche, da seiner Frau gegebenen Versprechens wegen, selbstständig aufzutreten, fiel jedoch bald wieder in seine alten Schwächen zurück, und es würde dem Oberförster gelungen sein, des Regimentes sich vollständig zu bemächtigen, wenn er nicht bei dem Wirthschafts-Inspektor auf einen entschiedenen Widerstand gestoßen wäre. Dieser weigerte sich gradezu, seinen Anordnungen Folge zu geben, es kam dann sehrmal zu sehr unangenehmen und oft heftigen Erörterungen, welche, vor das Forum des Barons gebracht, fast immer so entschieden wurden, daß jeder der Streitenden im Rechte blieb und daher bei der nächsten Veranlassung ganz in gleicher Weise verfuhr.

Einen Lieblingswunsch hatte der Oberförster aber nicht durchsetzen können, so sehr er sich auch deßhalb bemüht hatte, nämlich den, im Schlosse zu wohnen. Der Baron war in dieser Beziehung gänzlich unbeugsam geblieben und hatte hier wieder den ihm in einzelnen Dingen eigenthümlichen Eigensinn in so entschiedener Weise hervortreten lassen, daß, als der Oberförster im Gefühl seiner immer schwieriger werdenden Würde die Saiten etwas zu straff angezogen, der Baron, ganz wie er sich selbst einmal gethan, ihn gradezu auf das dienstliche Verhältniß zurückgewiesen und ihm bemerklich gemacht hatte, daß, wenn er noch einmal in solchem Tone mit ihm zu reden sich erdreisten würde, er sich jede fernere Besuche von ihm verbitten müßte.

Da, wie der Oberförster schon wußte, einem solchen Auflackern von Energie bei dem Baron gewöhnlich eine um so größere Schwäche und Nachgiebigkeit folgte, so hatte er sich nun hinter seine Tochter gesteckt, diese ihm jedoch nach einigen Tagen mitgetheilt, daß alle weiteren Bemühungen in dieser Beziehung vergeblich sein würden, und er darauf diesen Wunsch verzichten müsse. Zu Wahrheit hatte Leonie jedoch deßhalb gar nicht mit dem Baron gesprochen, einestheils, weil sie dies zu mühsam und zu anstrengend gewesen, anderntheils, weil sie selbst die

Donaubote. Zeitung.

ihren eigenen Füßen schwindelt, wenn sie nicht herz- und haltlos zum Throne halten. Also nur Verräther, Leute mit unklaren Absichten, solche, denen es an wahrem Muthe gebricht, und ein Theil der sogenannten Intelligenz-Proletariates agitiren gegen unsere Bestrebungen. Glücklicherweise wird dieselbe jedoch durch den feinen Instinkt, Stellung und Absichten durchschauen, correkt denkenden hohen und niederen Adel, die wahre Intelligenz in allen Schichten, die große Masse der in ihren Verhältnissen geordneten braven Bürger und Bauern, deren guter Geist auch aus den Briefen an die Mannschaft erhellet — getragen sonach in allen Sphären durch die überwiegende Mehrzahl der Redlichen, die auf den Wahl eines natürlich sich entwickelnden Fortschritts, der Ordnung und dem Gesetze folgen, und vor Allem heilig ihre Liebe zum angestammten Monarchen und zum Gesammt-Vaterlande bewahren. Zweifeln wir daher auch keinen Augenblick an dem glorreichen Geschicke des Kaiserstaates — jeder Zweifel an dem Fortbestande der Gesammt-Monarchie könnte nur entmuthigend wirken, und ich bin nicht gesonnen, schwache Gemüther und solche, die sich durch Besorgnisse für ihre Zukunft beirren lassen, so wie der Armee zu dulden; ich will mich keiner Zuversicht auf jeden Einzelnen wie auf Alle rühmen, daß sie gleich wir von der Ueberzeugung durchdrungen seien, wir müssen und wir werden siegen um jeden Preis! Das sind meine Ansichten und Gesinnungen gegenüber den Thatsachen, die ich im Eingange erwähnt, und ersuche ich — — — dieselbe in angemessener Weise bei sämmtlichen untergebenen Abtheilungen, insbesondere aber auch bei der Mannschaft, in so weit es sie betreffen kann, in ihrer Muttersprache zu verlautbaren, so wie dafür zu sorgen, daß jeder gegenwärtige Befehl aus den militärischen Kreise, für den er bestimmt ist, in keiner Weise in die Oeffentlichkeit gelange." (Köln. Ztg.)

Wien, 16. April. Am gestrigen Abend bot unsere Stadt einen sehr ernsten Anblick. Tausende von Menschen waren aus den Vorstädten herbeigezogen und wogten durch die Straßen. Allenthalben fürchtete man Demonstrationen und starke Militärpikets besetzten einzelne Punkte. Der Bazar, in welchen Dr. Berger wohnt, war von beiden Seiten abgesperrt und an beiden Thoren standen zahlreiche Wachtposten. Vor dem Palais des Kardinal-Erzbischof war eine Kompagnie Infanterie aufgestellt, die noch gegen Mitternacht nicht abgelöst war. Eigentliche Unruhen haben nicht stattgefunden; die deutschfeindlichen Katzenmusiken sind durch die Gegenwart der bewaffneten Macht nicht zu Stande gekommen. In einer heute veröffentlichten Anfrage der Bürger Schuselka seine Freunde dringend, um der guten Sache willen jede neue und immer gesteigerte Verbitterung oder Bedrohung des Herrn Dr. J. N. Berger und jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vermeiden und verhüten zu wollen. — Es sollen bis jetzt bereits 20,000 fl. für Schuselka gezeichnet worden sein. Telegraphisch wird der „Presse" aus Wsolau mitgetheilt, die Gemeinde Grünsahrn erkläre „den Verlust Dr. Berger's contra Schuselka tragen zu wollen." Alle Blätter besprechen mit lebhafter Entrüstung die Steinwürfe an den beiden letzten Abenden. Die „Presse" schließt einen derartigen Artikel mit den Worten: „Jeder Liberale mag es empfinden, daß die Fortsetzung der abendlichen Exzesse von gestern und heute uns nicht nur nicht zur Ehre gereicht, sondern den Sieg unserer Sache gefährdet und den Feinden Triumphe bereitet. Wir fordern alle unsere Freunde, alle Gesinnungsgenossen Schuselka's auf, sich jeder Wiederholung jener widerwärtigen Scenen, wie sie Wien an den beiden letzten Abenden leider schon wußte, mit all ihrem Einfluß zu widersetzen und es den Ruhestörern zu überlassen, daß der Friede inmitten der Partei wiederhergestellt werde." (Nat.-Ztg.)

Pesth, 15. April. Seit gestern ist die hohe Aristokratie in die größte Aufregung versetzt ob des Tagesbefehles des Generals Benedek an die Armee. Man kennt zwar hier die Originalität dieses Generals und ist nicht geneigt, dessen Aussage ernst zu nehmen. In dem gegenwärtigen Augenblick indessen, glaubt man dennoch, den Tagesbefehl nicht ignoriren zu dürfen. Es versteht sich, daß es namentlich der Ausdruck „feige Magnaten" ist, der den Sturm hervorgerufen hat. Man will wahrscheinlich in einem offenen Briefe den General ersuchen, die feigen Magnaten zu nennen. Auch haben bei der Armee in Italien mehrere Offiziere, welche selbst Magnaten sind und man erwartet hier, daß dieselben sofort ihre Entlassung geben werden. Wie dieser Zwischenfall die kleine Verfassungspartei völlig niederschlägt das ist unmöthig auseinanderzusetzen. Dazu kommen noch die energischen Demarché, welche die Wiener Blätter den Gerüchten wegen angeblicher Konzessionen an Ungarn entgegentreten; alles dies stärkt die Telekische Partei in hohem Maße. (N. Z.)

Italien.

Aus Neapel wird dem „Diritto" gemeldet, daß man bei dem verhafteten Bischof Trotta folgenden an General Bosco gerichteten, aber noch nicht zur Absendung gelangten Brief gefunden haben: „Lieber General! Ich setze sie von meiner thätigen Mitwirkung bei unserer heiligen Sache in Kenntniß. Es ist mir gelungen, 10,000 Rebeller zu bewaffnen, die tapfer und willig sind, und sich heute 6000 Dukati daran gewandt. In diesem Zwecke machte ich Alles, was mein war, zu Geld. Am 3. d. Mts. soll die Bewegung losgehen; um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich so gehandelt. Beobachten Sie das strengste Geheimniß; selbst unser Herr soll nichts davon erfahren." Danach scheint man höchsten Ortes in Rom denn doch nicht ganz mit der Anwerbung von „tapferen und willigen Arbeiten", d. h. Bazzaroni, einverstanden gewesen zu sein. Wie der „Independance" aus Neapel geschrieben wird, waren Desertionswerbungen in Werbedepots und Schlupfwinkel. Verschwörenen aus den allerunsaubersten Schichten der Hauptstadt verwandelt worden. In einem Pferdestall unweit des Thores fand man 600 Gewehre verpackt; in einem Hause von Mirabalcene fand man Pulver und Waffen aufgehäuft, eben so in einem Hause in Santa Margherita da Fonseca.

Frankreich.

Paris, 15. April. Der Brief des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon bildet noch immer fast ausschließlich den Gegenstand des Tagesinteresse, und man ist sehr begierig, wie die Regierung die Sache behandeln wird. Ein Verfahren gegen den Verfasser in contumaciam würde nach den französischen Gesetzen nicht zulässig sein, da derselbe in aller Form aus Frankreich verbannt worden ist. Auch die gerichtliche Verfolgung des Herausgebers und des Druckers würde zu einem sehr unerquicklichen Aufsehen führen. Es heißt, daß der Prinz Napoleon antworten wird, aber man könnte nicht gut diese Antwort in Umlauf setzen, ohne den Brief selbst frei zu geben. Die Hauptstellen dieses Briefes „über die französische Geschichte" sind folgende:

„Prinz! In einer Rede, die Sie vor Kurzem gehalten und welche Ihre Zuhörer und Leser in verschiedenartiger Weise angeregt hat, dankten Sie den Herren Troplong und Persigny für die Be-

---

unausgesetzte Nähe ihres sie mehr oder weniger genierenden Vaters gar nicht wünschte.

Wenn daher der Oberförster auch mit seiner Schwester traulich in der Oberförsterei wohnen mußte, so war er doch fast den ganzen Tag entweder im Schloß selbst oder auf den Vorwerken, weil er auf diese Weise viel besser aß und trank, worauf er einen großen Werth legte, und weil er ferner, wie schon bemerkt, durchaus das Regiment des Ganzen, wie er sich ausdrückte, in der Hand behalten mußte. Ohne den Oberförster geschah daher fast gar nichts, er mischte sich in Alles, und wenn er auch den Anordnungen des Inspektors häufig nicht entgegentreten konnte, so befahl und ordnete er das Einzelne, auf die Ausführung sich Beziehende, mit großer Wichtigkeit an.

Renata hat den jungen Baron Wildenfels gheiratet und war bereits Mutter einer Tochter. Wenige Wochen nach ihrer heimlichen Abreise von Wildenfels hatte sie an ihren Vater und an Lori geschrieben, ihre Verheirathung angezeigt und um den väterlichen Segen gebeten. Der Baron fand keinen Grund, ihr diesen ferner zu verweigern, wie er überhaupt keinen Grund gehabt hatte, seine Einwilligung zu ihrer Verheirathung zu versagen; er schrieb ihr daher liebreich und freundlich nach Waldeck, wo Renata mit ihrem Manne lebte; welcher seinen adelichen hatte nehmen müssen, weil sein Fuß steif geblieben und er deshalb zum Soldaten nicht mehr brauchbar war. Auch Hugo hatte an den Baron geschrieben und selbst der alte Baron sich dazu bequemt. Da jedoch kurz vorher ein Brief der Baronin von Berlin eingelaufen, worin diese meldete, daß Renata sie von der, gegen ihren ausdrücklichen Willen geschlossenen Heirath in Kenntniß gesetzt. Sie ihr jedoch gar nicht geantwortet, sondern durchaus keinen Verkehr, weder mit ihr, noch mit ihrem Verwandten haben könne und werde, so hatte auch der Baron geglaubt, es seiner Würde schuldig zu sein, in gleicher Weise zu verfahren. Hugo's Brief sowohl, als der seines Vaters waren deshalb unbeantwortet geblieben, Renata hatte noch einmal an Lori geschrieben und dann den fernern Briefwechsel aus verletztem Stolze gleichfalls nicht weiter fortgesetzt.

Die größte Veränderung war mit Lori vorgegangen, obgleich deren äußere Verhältnisse lieblos geblieben. Auf die Liebe zu Alfred, welche in ihrem jungen unschuldigen Herzen wie eine reine, frische Blume, ihr selbst unbewußt erblüht war, hatten die Abschiedsworte Renata's den giftigen Mehlthau des Zweifels gegossen, und es war mit der Erkenntniß ihrer Liebe gleichzeitig die Ueberzeugung von der Unwürdigkeit derselben bei ihr zum Bewußtsein gekommen. Schmerz und Zweifel bemächtigten sich ihrer jungen Seele; sie kämpfte bald gegen ihre Neigung, bald wieder, dieser nachgebend, gegen die Gedanken, daß diese Empfindungen straf-

lehrungen, die Sie unserem Lande über römische und englische Geschichte gegeben, und die Ihnen zum Nutzen gereichten. Diesem Unterricht möchte ich meinerseits einige Worte über die französische Geschichte beifügen.

Während das Haupt Ihrer Dynastie sich unklugen seine eigenen Worte) zu Haus durch geschäftige Hast seine verwegene Verletzung der Gesetze seines Vaterlandes büßte, machte er ungehinderten Gebrauch von seinen Rechten als Bürger, und übte in den Tagesblättern freie Kritik über die nämliche Regierung, die er eben erst mit offener Gewalt angegriffen hatte.

Meine Lage ist eine sehr verschiedene, und ich verlange keine solchen Vorrechte. Aus meinem Vaterlande verbannt, ohne irgend ein Gesetz verletzt, ohne mein Schicksal durch irgend einen Fehler verdient zu haben, kennt Frankreich von mir nur das Eine, daß ich unter seiner Fahne erzogen worden, und ihr treu bis zu dem Tage geblieben habe, wo ich gewaltsam von ihr weggerissen wurde. Aber hat diese Verbannung mir das natürlichste heiligste Recht genaubt, das Recht, meine öffentlich beleidigte Familie und mit ihr die Vergangenheit Frankreichs zu vertheidigen? Darf meine Antwort diesem beleidigenden Angriff, den eine Staatsgewalt, die doch so stark ist und Ihnen so viel Vertrauen einflößt, verbreitet und an allen Mauern angeklebt hat, auf seiner Bahn folgen und unter Beobachtung der Gesetze auf dem Boden des Vaterlandes verkündigt werden? Ich will die Probe machen: wenn sie gegen meine Wünsche ausfällt und wenn Sie, den einfachsten Begriffen von Recht und Ehre zum Hohn, bei einer so rechtmäßigen Sache meine Stimme in Frankreich ersticken, so wird sie wenigstens in Europa einen Widerhall und in allen Landen den Weg zum Herzen der Redlichen finden.

Sie sprechen von den scandalösen inneren Zerwürfnissen, deren Beispiel überall die Bourbons gegeben. Zu allemeist scheint der jüngere Zweig dieses Hauses Ihre Entrüstung erregt zu haben, und wenn ich den ersten Sitzungsbericht glauben schenken soll, so bildeten in dem Gewölbe, das Sie in großen Umrissen entwarfen, die Prinzen des Hauses Orleans eine düstere Gruppe, die dem glänzenden Bilde zur Folie dienen sollte, das Sie von der Einigkeit und den Tugenden der Napoleone — weil es keine Bonaparte mehr gibt — zum Besten gaben.

Diese Zerwürfnisse, welche Sie den Bourbonen verwerfen, sind keineswegs ihr ausschließliches Erbe, glauben Sie es mir; sie bestanden bei allen Familien, die längere Zeit regierten. Sie haben sich kürzlich mit einem der ältesten und ertauchtesten Häuser Europa's verschwägert. Oeffnen Sie seine Geschichte; Sie werden lesen wie vor zweihundert Jahren das Haupt des Zweiges Savoyen-Carignan, desselben, welcher jetzt auf dem Thron ist, zu verschiedenen Malen die Fremden in sein Vaterland gerufen hat, um seiner Schwägerin die Regentschaft zu entreißen. Gift vor nicht langer Zeit hat der Großvater Ihrer edlen und frommen Gattin nicht dafür gegolten, daß er immer der treueste Unterthan des Königs Karl Felix gewesen. Das Haus Savoyen ist darum nicht minder eines der ehrenvollsten und populärsten in Europa.

Wenn Ihre Familie während zehn Jahrhunderten den ersten Thron der Welt eingenommen und öftermals fünf oder sechs andere Kronen getragen hätte; wenn während einer so langen Laufbahn das öffentliche und Privat-Leben all ihrer Abkömmlinge der Geschichte angehört hätte und uns heute rein von jedem Flecken erschiene; wenn sie ebensoviel große Könige, ebensoviel Feldherren, ebensoviel auf dem Schlachtfelde gebliebene Krieger zählte, als das königliche Haus von Frankreich (denn dies ist und bleibt hitterlich sein wahrer Name), dann würden Sie vielleicht das Recht haben, sich so streng zu zeigen. Denn beachten Sie dies wohl. Sie können die Fürstenfamilien nicht mehr mit dem strengen Censor eines republikanischen Philosophen durchsehen. Sie genießen gegenwärtig eine Menge von Privilegien, die Ihnen den Vortheil eines solchen Standpunktes rauben. Eines schönen Morgens erwachten Sie plötzlich als Senator, Großkreuz, Divisionsgeneral, Prinz von Geblüte, nicht durch Ihr Verdienst, denn das war damals noch unbekannt, sondern durch das Recht Ihrer Geburt; und Ihr Geschlechtspunkt mußte sich nothwendig mit dem Glück geändert haben.

Was man auch sagen mage, es gibt keine Empordemmlinge mehr, weder im Palais Royal, noch in den Tuilerien. Die sonveränen Häuser, und Sie haben, denke ich, die Präsumption, ein solches zu sein, die souveränen Häuser zählen nur einen einzigen Emporkömmling, ihren Begründer. Diesen Titel, denn es ist ein solcher, wird die Geschichte dem unbekannten Artillerie-Lieutenant geben, welcher fünfzehn Jahre, nachdem er die Schule von Brienne verlassen, Karls des Großen Krone sich aufs Haupt setzte. Allein man ist kein Emporkömmling, wenn man sich Erbrecht zu Straßburg und Boulogne zu Fahne gebraucht hat, wenn man ohne allmäligen Uebergang von der Verbannung zur Macht gelangt, und wenn man sich Napoleon den Dritten nennt.

Sie sprechen heute in prunkenden Ausdrücken von dem Staatsstreiche des 2. December. Aber man hat Sie an jenem Tage nicht in der Gruppe der Getreuen bemerkt, welche ins Elysee eilten, um sich unerschrocken dem Glücksstern des neuen Diktators zu weihen. Freilich waren Sie auch nicht unter den Vertretern der Nation, welche auf der Mairie des 10. Bezirks und anderswo gegen den Umsturz der Gesetze ihres Landes protestirten. Wo waren Sie denn? Niemand würde es bis jetzt wissen, wenn nicht unter den entschlossenen Männern, die sich in dieser langen Stunde bereiten, ob es nicht ihre Pflicht sei, zum Kampfe hinter die Barrikaden zu gehen, einige sich erinnerten Sie plötzlich unter ihnen erschienen und verschwunden gesehen zu haben, als, nachdem das Schicksal sich entschieden, die Polizei kam, um sie im Namen des Siegers zu verhaften. Wahrlich, rühmen Sie sich nicht zu sehr Ihres späten Eifers, und in Ihrer rückwärtsschreitenden Begeisterung gehen Sie nicht, aus Rücksicht auf Ihre italienischen Freunde, so weit, zwischen dieser gestürzten Verschwörung und dem Unternehmen Charles Dubo's einen Vergleich zu ziehen, der vielleicht nicht nach Ihrem Geschmacke des Prätendenten von Caprera sein möchte. Mich wundert diese Eine, daß der Herzog von Orleans, mein Großvater, keine Gnade vor Ihnen gefunden hat, da Sie doch, wie er, in einer republikanischen Versammlung auf der Linken gesessen haben. Da hört freilich auch die Aehnlichkeit Ihrer Geschicke auf. Auf eine verhängnißvolle Bahn getrieben, konnte er bellagenswerthen Leidenschaften nicht widerstehen; er büßte seinen Fehler. Er trat aus dem National-Convent, um aufs Schaffot zu steigen; Sie aber sind von den Bänken des Berges herabgestiegen, um in die practischeste Woh nung einzuziehen, in welcher der Herzog von Orleans geboren war."

(Fortsetzung folgt.)

Spanien wird für die Summe von 500,000,000 Fr., die sich aus dem Verkaufe der geistlichen Güter ergeben werden, militärische Rüstungen machen.

Großbritannien.

London, 15. April. Die „Army and Navy Gazette" sagt:

---

bar und ihrer unwürdig sein. Sie kann sich gänzlich verlassen und vertrauen, sie hatte ja Niemanden, den sie zum Vertrauten ihres Kummers machen. Niemanden, der ihr einen Rath oder auch nur eine Auskunft geben konnte. Ihre Besuche im Pfarrhause wurden nach und nach seltener, denn wenn sie drei gewesen und den Mittheilungen von Alfred's Eltern über ihn gelauscht, wenn sie vielleicht gar einen Brief von ihm hatte vorlesen hören, dann fühlte sie die Zweifel an ihn wie die Nebel vor der Sonne sich zertheilen, und sein Bild, sein jetzt, wie sie erkannt hatte, ihr immer noch so liebes Bild, trat wieder in ungetrübter Klarheit vor ihre Seele.

Und das durfte, das konnte ja nicht sein. Sie mußte dieses Bild ja gewaltsam aus ihrem Herzen reißen, dessen Eigener der zerstörende Liebhaber ihrer Schwester gewesen, und, wie Renata ihr mitgetheilt, auch sonst ein zügelloses Leben geführt hatte. Welcher Verstellung, welcher Heuchelei mußte er fähig sein, daß er so kindlich, so liebevoll, so edel an seine Eltern zu schreiben vermochte!

Die harmlose, oft sogar ausgelassene Fröhlichkeit ihres Wesens war verschwunden und hatte einer wehmüthigen Freundlichkeit Platz gemacht, welche letztere sie vorzugsweise gegen ihren Vater zur Schau trug, damit dieser die in ihr vorgehenden Seelenkämpfe verborgen bleiben sollten.

Ihm selbst war bei seinem eigenen harmlosen Chacoeter die Veränderung in dem Wesen seiner Lieblings-Tochter auch wohlthätig entgangen, und er fand es mit sich und seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, ganz natürlich und den Verhältnissen angemessen, daß Lori jetzt weniger heiklich, oft schweigsam und in sich zurückgezogen blieb. Aber wenn er auch Zeuge ihres tiefen Kummers hätte sein können, sobald sie sich unbeobachtet wußte, wenn er auch die Thränen gesehen, welche ihre sanften Augen erfüllten, wenn sie in ihrem Bette lag und die Nacht mit ihrem dunklen Schleier sie jeder fremden Beobachtung entzog: er würde sie doch nicht haben verstehen, ihr doch nicht haben helfen können. Ihre Liebe zu Alfred war ja bei ihr selbst erst zum Bewußtsein gekommen, als sie gleichzeitig erfahren, daß er ihrer unwerth sei, aber ohne daß sie über seine Neigung zu ihr selbst eine Gewißheit erlangt hatte. Deshalb war auch eine Verständigung gänzlich unmöglich, sie durfte ihn ja nicht fragen, — er hatte ihr ja nichts gestanden, ihr gar nicht gesagt, daß er sie liebe, worüber sollte er sich rechtfertigen? Sie konnte nicht, ohne sich selbst zu verrathen und zu erniedrigen, daran denken, dies zu verlangen. Es blieb ihr daher nur übrig, die Gefühle ihres Herzens auf das sorgfältigste zu verbergen und demselben jede Nahrung zu entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch den Vertrag von Paris von 1856 wurde bestimmt, daß Rußland keine Kriegsschiffe künftig im schwarzen Meere haben soll. Dem Vernehmen nach haben jedoch unsere Agenten von Rußland aus geschrieben, daß die russische Regierung in diesem Moment eine Anzahl Dampfschiffe in Nikolajeff bauen läßt. Da von unserer Seite Erklärungen erklangt wurden, ersetzte die Antwort, daß die Fahrzeuge nur zum Transport verwendet werden würden. Eine ähnliche Antwort gaben bei ähnlicher Veranlassung die Franzosen vor einiger Zeit, aber hinterdrein wurden die Transportschiffe in aller Stille in die französische Kriegsflotte eingereiht. Die Russen werden möglicherweise diesem Beispiel folgen. (Nat.-Ztg.)

In Dublin brach Sonnabend Nachts ein Feuer aus, in welchem von den Bewohnern eines 100jährigen Hauses 11 verbrannt sind. In London, in Soho Square, sind beim Brand eines Wohnhauses 3 Kinder erstickt.

Telegraphische Berichte.

Wien, 17. April. Da an der zweiten Abstimmung des Landtages Istriens für die Wahl von Abgeordneten zu dem Reichsrathe nicht eine zureichende Stimmenzahl Theil genommen, so wurde die Versammlung incognito.

Krakau, 17. April. Dieselbe Lage. In Warschau währten die Gefechtungen fort. Die Zahl der getödteten, verwundeten und verhafteten Personen belauft sich auf Tausend. (?) Die Gebirterung steigt im ganzen Lande.

Turin, 16. April. In der Abgeordnetenkammer hat die Discussion des Gesetzentwurfes bezüglich der Aufschrift der Akten der Regierung begonnen. Die Herren Ferrucci und Mileti erklären sich gegen die Zulassung der Worte „durch die Gnade Gottes“; sie schlagen vor, es solle heißen „Victor Emanuel I.“ Die HH. Peschiera und Cavour erklären sich ebenfalls gegen die Worte „durch die Gnade Gottes“. Es sprachen in dieser Sitzung noch die HH. Boggio, Dubré und der Minister Rattoli. — Man glaubt, der von Garibaldi eingebrachte Gesetzesentwurf werde am nächsten Donnerstag zur Discussion kommen. — Die Rente steht 72. 25. (L. Z.)

Turin, 17. April. Das Munizipium erklärte in einer allgemeinen Sitzung: es, nachdem dem Parlament das Gesetz der Versetzung der Hauptstadt nach Rom vorgelegt sein werde, es von demselben einige Entschädigungen verlangen werde, unter welchen: 1) daß der Staat die Schulden der Stadt übernehme; 2) daß Turin eine befestigter Platz werde; 3) daß Turin der Sitz der vorzüglichsten Militäranstalten bleibe. (Allg. Ztg.)

Genua, 16. April. Marschall Niel ist mit mehreren höheren Offizieren angekommen, und verlangte sogleich den Palast Doria in Zirs zu nehmen, in welchem im Jahr 1859 die französische Intendanz unbeachtet wurde. (Allg. Ztg.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Samstag den 20. April 1861 zur Abnetheilung:
Schmidt, Conrad, Schmiedgeselle von Wonsgehaig, wegen Verbrechens der Autotheenbeleidigung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Moegens.	12 Uhr Mittags.	Abends.
18.	+0°,2	+11°,4	+4°,8	326‴,12	325‴,49	325‴,30

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., N. — Heiter.
Höchste Temperatur: +12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10,8.
Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10,2. Barometer: 324‴,98.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Lindenfels, Generalmajor v. Nürnberg; Baron v. Künsberg m. Gem., Gutsbesitzer v. Guttenthon; Walzer, detzgl. v. Ungarn; Gutjahr, Hofbuchbinder v. Gotha; Kauffer: Wibdberg, Wassermann u. Hahn v. Fürth; Rebitsch, Kiehn, Raub, Oppenheimer, Goldschmidt, Löwenstein und Oppenheim v. Frankfurt; Hilpert v. Mainz; Romberg v. Meiningen; Gottheldt v. Aachen; Götz v. Nürnberg.

Goldene Aehre: HH. Riedt, Kupferstecher v. Nürnberg; Hübsch, Schauspieler v. Coburg; Bente, Fabrikant v. Bielefeld; Förtsch, Pfarrvikar v. Schweinfurt; Rupp, Musikdirektor v. Memmingen; Wiesing, Sänger v. Köln; Lebrecht, Weißbinder v. Memmenstr; Kunstler: Fechbrenner v. Burglandstadt, Böbcke v. Bremen, Obermeyer v. Osnay, Reichstal v. Fürth, Bräter v. Marktbreit, Cutty v. Zwickau, Martinez v. Berlin, Lindig v. Köln, Grissenhan v. Hof.

Anzeigen.

Beim Herannahen der Confirmationszeit erlauben sich die Unterzeichneten wieder die Bethülfte liebreich gesinnter Gemeindeglieder zur nothwendigen Bekleidung solcher Kinder in Anspruch zu nehmen, deren Eltern zu arm sind, um das Erforderliche selbst leisten zu können. Möge der oft erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Gemeinde auch in diesem Jahre sich prüfen lassen.

Die Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit

Dekan:	Ordenspredniger:	Hospitalprediger:
Dr. Dittmar.	**Meyer.**	**Dr. Nägelsbach.**

Danksagung.

Für die vielseitige Theilnahme bei dem Leichenbegängniß unseres seligen Gatten und Vaters, des **Magistrats-Sekretärs Georg Baumgärtner**, sowohl Seitens des hochlöblichen Stadtmagistrats und der Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, als auch des aus allen Ständen verretenen zahlreichen Publikums, sowie für den dargebrachten Grabgesang und die Trauermusik sagen hiermit den tiefgefühlten Dank

Bayreuth, den 18. April 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Strohhut- & Putzwaarenlager
von Heinrich Dehn, Opernstrasse 178,

bietet für jetzige Saison eine große Auswahl von **Damen-, Herren-** und **Kinderhüten** in verschieden modernen Façonen und Farben, sowie

das Neueste in garnirten Modellen, Häubchen, Schleier, seinen französischen Blumen, Federn und **Bändern** in geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

Das Eintreffen meiner **neuen persönlich** eingekauften

Leipziger Messwaaren

bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme mit der Bitte, unter Zusicherung des allerbilligsten Preisse, um geneigten zahlreichen Besuch.

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Meine zur Leipziger Messe eingekauften Waaren sind so eben eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung sehr billiger Preise.

Sigmund Würzburger,
Schloß-Apotheke Nr. 99.

Die **neuesten Netze** für **Damen** und **Kinder** empfiehlt in schönster Auswahl

Sophie Degen, am Markt.

Nr. 307 wird ein altes aber noch brauchbares **Bumpwerk** zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 82 über 2 Treppen ist ein gutes **Fortepiano** zu **vermiethen**.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 21. April 1861:
Die Stumme von Portici.
Große Oper in 5 Akten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Druckzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 109. 20. April 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 19. April. Eine allerhöchste Bekanntmachung im Regierungsblatt Nr. 16, die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflich Giech'schen Hauses betreffend, lautet: Seine Majestät der König haben nach näherer Prüfung der von dem erblichen Reichsrathe Herrn Karl Grafen von Giech auf Thurnau beigebrachten Nachweise Allerhöchst geruht, dem gräflichen Hause Giech, als Besitzer der Herrschaft Thurnau die Eigenschaft eines standesherrlichen Hauses im Sinne des Art. XIV. der deutschen Bundes-Akte, sohin auch die Theilnahme aus allen hieraus fließenden Ehrenrechten und Vorzügen, in so weit hierauf nicht rechtsverbindlich verzichtet worden ist, zuzuerkennen.

München, 18. April. XXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die HH. Staatsminister Frhr. v. Schrenk, Frhr. v. Mulzer, v. Pfeufer und mehrerer andere k. Commissäre. An die Vorlesung des Protokolls knüpft Hr. Abg. Keyhl die Bemerkung, daß in zwei Nummern der „Südd. Ztg." das Resultat der letzten Abstimmung über die Reservefondsausgaben in einer Weise mitgetheilt wurde, die für den Hrn. Präsidenten Grafen v. Hegnenberg beleidigend sein könne. Er bittet die Kammer, ihrer Verwahrung für den hochgeachteten Präsidenten, dessen Unparteilichkeit zu allen Zeiten auch seine Gegner anerkannten, durch Aufstehen Ausdruck zu geben. Sämmtliche Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen, auch Hr. Bracter, der übrigens die Verantwortlichkeit für jenen Artikel von sich abzulehnen sucht. Hr. Präsident Graf v. Hegnenberg äußert seinen Dank in warmen Worten. — Hr. Staatsminister der Justiz beantwortet die mündliche Interpellationen der Herren Dr. Völk und Barth dahin, daß wenn möglich noch den gegenwärtigen Landtage das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch mit einem Einführungsgesetze vorgelegt werden wird. — Abg. Reindl sucht um seinen Austritt aus der Kammer nach, welcher genehmigt wird. — Hr. Dekan Vogel erstattet zum Vortrag über die Rechnungsnachweise der Erträgnisse der k. Staatsforsten, Jagden und Salinen in den Jahren 1855—59 betreffend. Nach längerer Diskussion, bei welcher sich die HH. Artmann, Grimm, Wiedenhofer, Behr, Buhl, Förderer, Rabl, Refer. Dekan Vogel, Ministerial-Commissär Meindl betheiligen, werden diese Rechnungen genehmigt. Hr. Wiedenhofer erstattet Vortrag über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 98 des Gesetzes vom 28. Mai 1852 die Feuerversicherungsanstalt für Gebäude in den Gebietstheilen diesseits des Rheins betr. Die Regierung will damit die betreffende Gesetzesbestimmung dahin abändern, daß die Feuerversicherungsanstalt für die Ausgaben auf die Gehalte der bei ihr angestellten Beamten, deren Diäten, Reisesoten und Regiebürfnisse jährlich an die Staatskassa die Summe von 70,000 fl. zu vergüten habe, während sie bisher nur 45,000 fl. abgab. In dem neuen Gesetzvorschlage ist auch von Rechnungsgehilfen und den Brandversicherungsinspektionen beigetzebenen Meßschreibern die Rede, die zeitweise zur Geschäftsaushilfe beizugeben sind. Mit letzterem Punkte erklärte sich der Ausschuß einverstanden, er will aber nicht die von der Feuerversicherungsgesellschaft in die Staatskasse abzugebende Summe in einer bestimmten Ziffer ausgesprochen wissen, sondern begutachtet den betreffenden Artikel in der Art zu fassen: die Anstalt habe jährlich an die Staatskassa eine Aversalsumme zu bezahlen, die im Finanzgesetze einer jeden Finanzperiode bestimmt werden wird. Nach längerer Discussion wird der Gesetz-Entwurf nach dem Vorschlage des Ausschusses angenommen. (Schluß folgt.)

Frankfurt a. M., 15. April. Der Kongreß der süddeutschen Volkövereine unter dem Präsidium von Dr. Braun aus Wiesbaden war von etwa 100 Mitgliedern besucht. Aus Rheinpreußen hatte sich Niemand eingefunden. Aus Würtemberg war u. A. Direktor v. Steinbeis eingetroffen. Ueber den in Aussicht stehenden Handelsvertrag des Zollvereins mit Frankreich wurde ein längerer Bericht erstattet, und wurden folgende Anträge nach längerer Diskussion angenommen: die Versammlung erklärt, daß 1) die in einem Handelsvertrage zwischen dem Zollverein und Frankreich an Frankreich gemachten Tarif-Ermäßigungen und Verkehrs-Erleichterungen allen Nationen gleichmäßig eingeräumt werden müssen; 2) daß in dem Vertrage alle von Frankreich an England gemachten Zugeständnisse auch für den Zollverein maßgebend sein müssen; die Versammlung spricht sich für den Vertrag nur dann als Kompensation gegen andere Zugeständnisse an Frankreich gemacht werden. Auf Kolb's Antrag soll der Kongreß als Zusatz hierzu aussprechen: daß die Aufhebung der Uebergangssteuern im Zollverein (namentlich auf Wein) sehr wünschenswerth sei. Endlich 4) beschließt die Versammlung die Niedersetzung eines Ausschusses, welcher eine Denkschrift über die Interessen der südwestdeutschen Industrie und der von Frankreich zu fordernden weiteren Zugeständnisse entwerfen und dieselbe in kürzester Zeit zur Kenntniß der betheiligten Regierungen bringen soll. Gegen den Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich erklärte

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Alfred war nach dem unglücklichen Ueberfall, bei welchem der General Fouqué gefangen genommen wurde und die Cavallerie sich durchgeschlagen hatte, einen halben Tag in Bützenfels und auch zum Besuche auf dem Schlosse gewesen — sie hatte ihn nicht gesehen, oder vielmehr er hatte sie nicht gesehen, denn als er vorgerieten und im rasenden Galopp aus dem Hofe gesprengt, weil seine Leute sich schon mit den verfolgenden Oesterreichern im Dorfe herumgeschossen, da hatte sie ihm verstohlen nachgeblickt und es kann bereut, so hart gewesen zu sein. Dann war er zu der Armee des Königs gekommen und in der ganzen Zeit nicht wieder in Bützenfels gewesen, bis vor wenigen Tagen, wo er einen Transport nach Schweidnitz geleitet, und einen ganzen Tag bei seinen Eltern geblieben war — einen Tag, an welchem sie krank im Bette gelegen. Sie war jedoch an jenem Tage nicht krank gewesen, aber sie wurde es, und ernstlich, nachdem Alfred wieder abgereist war, und es verging längere Zeit, ehe sie ihre Gesundheit wieder erlangte. Der Baron schrieb Lori's verändertes Wesen ganz anderen Ursachen zu, nämlich der Entfernung seiner Frau; der Gedanke an die Möglichkeit einer Rückkehr der letzteren hatte Lori in solch einer Weise aufgeregt, welche ihren Vater noch mehr in seiner Ansicht bestärkte. Er lächelte, als sie ihm förmliche Anweisungen gab, wie er die Sache bei der neuen Mutter, so nannte sie Leonie, angreifen müsse, kam aber durch dies alles selbst immer mehr dahin, die Idee nicht für so ganz unausführbar zu halten, als sie ihm im ersten Augenblick erschienen war. Er beschloß daher zu Lori's großer Freude, die Sache in Ueberlegung zu nehmen und noch heute mit Leonie darüber zu reden. Natürlich muß sie vollkommen einverstanden sein, bemerkte er — sonst ging es unmöglich, mein Kind.

Das wird sie auch sein; du darfst aber der Sache durchaus keine Wichtigkeit beilegen. Papa, erwiderte Lori, welche während dieser Unterhaltung so aufgeregt geworden war, daß ihre sonst blassen Wangen erglühten, du mußt nur von einem Besuche reden, natürlich nur von einem Besuche, weiter soll es ja auch nichts sein — dann wird die neue Mama nichts dawider haben.

Aber der Oberförster!

O, der darf nichts davon erfahren! Der würde vielleicht seiner Tochter abraten, denn du weißt ja, Papa, er hat einmal die Schwäche, sich für eine sehr wichtige Person zu halten, und lebt in der unausführlichen Besorgniß, daß man die Absicht haben könne, seiner Autorität zu nahe zu treten.

Was du nur für Beobachtungen machst, mein Kind! erwiederte der Baron überrascht; aber ich glaube fast, du hast Recht — ich werde mit Leonie reden, ja, und zwar gleich, das hilft, sobald es geht. Jetzt schläft sie noch und dann macht sie Toilette — in dieser wichtigen Beschäftigung darf man sie nicht stören, sonst ist sie den ganzen Tag verdrießlich. Nun, wir werden sie sehen.

sich nur Ein Mitglied, Graf v. Reichenbach-Lossonitz sein Sohn des verstorbenen Kurfürsten und der Gräfin Reichenbach). Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung betrifft eine Erklärung des Kongresses gegen Einführung der Volksfreiheit in der bayerischen Rheinpfalz, und den Zudrang der Gewerbefreiheit zuwiderlaufende; auch werde dieburch innerhalb des Zollvereins eine neue Mauthlinie eingeführt u. s. w. Andere Anträge wurden an eine Kommission zur Berichterstattung auf dem nächsten Kongresse verwiesen.

Wien, 17. April. Die Vorfalle vom 14. haben sich auch vorgestern Nachts und in noch größerem Maßstabe wiederholt. Gegen Abend schon versammelten sich einige zahlreiche Menschenmenge vor der Wohnung Bergers in der Seitzergasse und der Polizeiwachmannschaft, welche sich theils zu Fuße, theils zu Pferde mit Gewehren und aufgepflanztem Bajonette eingefunden hatte, gelang es nicht, die wichtgedrängten Massen auseinander zu treiben und die Demonstration zu verhüten, welche Berger zugedacht war. Während die Menge sich anfänglich nur damit begnügte, das Haus, in welchem Berger wohnt, zu umringen und nach den dortigen Fenstern und seiner Wohnung zu schauen, waren sie gegen 19 Uhr, zu welcher Zeit von allen Seiten das Publikum aus der Vorstadt herbeigeeilt kam, nicht mehr so genügsam. Wie aus einem Munde begann plötzlich das Concert. Zischen, Pfeifen, Schreien und Lärmen, boshafte Bemerkungen gegen die Wachmannschaft, ein Verspotten und Verdohnen derselben, das Alles begann im Augenblick und dauerte mit theilweisen Pausen bis gegen 23 Uhr, zu welcher Zeit von allen Seiten Militär in gedrängten Kolonnen heranmarschirte und die Massen zu zersteuren suchte. So oft die Polizei den Versuch machte einen, oder den andern Rubestörer zu verhaften, fiel die Menge über sie her und suchte durch Wort und That die Befreiung der Arretirten zu erzwingen; dennoch sollen einige Verhaftungen stattgefunden haben. Bis nach Mitternacht dauerte die Bewegung in den Straßen fort. In der Seitzergasse, an den Gruben und in der Bischofsgasse patrouillirte das Militär in geschlossenen Reihen. Vor dem erzbischöflichen Palais stand eine Kompagnie Infanterie, denn auch für den Erzbischof war eine Demonstration beabsichtigt. (Nat.-Ztg.)

Schuselka gibt heute dem Privatcharakter seines Gegners in den öffentlichen Blättern eine Ehrenerklärung, in der es zum Schluß heißt: „Ich zeige keinen der Ehrenpunkte, ich trane ihm keine unedlen Motive zu, ich anerkenne seine ausgezeichneten Fähigkeiten, ich bin überzeugt, daß er ein aufrichtiger und standhafter Freund und Kämpfer der gesetzlichen Freiheit ist, deren Feinde gewiß mit Freuden die bedauerlichen Straßendemonstrationen gegen die Personen sowohl als gegen die Sache ausbeuten werden."

Die Angelegenheit der Schwestern im Wiedner Spitale hat endlich, so berichtet die „Allg. Wr. Ztg." ihre befriedigende Erledigung gefunden — sie verlassen das Krankenhaus. Die sechs monatliche Kündigung ist Sonntag an die Krankenhausdirektion abgegangen.

Magyar Orszag bringt als Antwort auf den Gruß des FZM. Benedek in einem offenen Sendschreiben folgende Erklärung: „Die „Militär-Ztg." brachte unter dem Namen des FZM. Benedek einen Gruß, der theils an die Armee, theils an die wahrscheinlichen Militärs gerichtet ist, und ehrenkränkende Ausdrücke enthält, die sich auf die, die oktroyirte Verfassung vom 26. Februar nicht anerkennenden Ungarn beziehen. Da indeß unser Vaterland, Gott sei Dank, solche von den Ahnen ererbte Grundgesetze hat, kraft deren Ungarn wie seit Jahrhunderten, so auch in Zukunft ein von den österreichischen Provinzen abgesondertes unabhängiges Königreich geblieben ist und bleiben wird, — so ist Benedek, Magnatenitel, welcher gemäß dem klaren Sinn unseres Staatsrechts den ungarischen Fürsten, Grafen und Baronen, wie überhaupt allen Mitgliedern des Oberhauses zukommt und deshalb dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß den ungarischen ersten Stand bedeutet, immer nur zur Bezeichnung ungarischer Magnaten dient; so folgt aus dem Allen unwiderleglich, daß die Worte des FZM. Benedek: „und einige feige Magnaten" alle jene Militärleute des ungarischen Magnatenstandes, die ihren gesetzlichen Rechten gemäß, der oktroyirten Verfassung gegenüber unsere alte ungarische Verfassung aufrecht zu erhalten für gut finden, also — wir können es kühn sagen, — sämmtliche Magnaten unseres Vaterlandes treffen. Es kann nicht unsere Absicht sein, uns in die Zergliederung der politischen Meinung des Herrn FZM. Benedek einzulassen: aber wir sind es uns und unserem aufrecht bestehenden Vaterlande in der Armee befindlichen ungarischen Magnaten, unsere Mitbrauen erregenden und unsere gesetzliche Stellung verdrehenden Worte der Solidarität des Titels zufolge ebenfalls gerichtet sind, schuldig, zu sagen, daß wir genöthigt wären, jeden ungarischen Magnaten für sehr feig zu erklären, der nicht jeden Augenblick bereit wäre, die durch die Weisheit der Ahnen und durch Blutopfer erhaltene und von unseren Königen beschworene Verfassung zu vertheidigen. Wir wären genöthigt, jeden solchen Verbrecher gegen das Vaterland zu erklären, der — ohne die Gesetzartigkeit der Situation zu berücksichtigen, und die Stellung und die Gesetze seines Vaterlandes übergehend, diejenigen verunreinigt und zu brandmarken strebt, welche die von unseren Ahnen auf uns gekommene Konstitution und die vom König sanktionirten Gesetze im Sinne derselben vertheidigen. Wir wären gezwungen, den für einen Verbrecher zu erklären, der gegen jeden politischen Meinungsverschiedenheit, welche sich geltend, von welchen gerade der Herr FZM. Benedek theils aus der Geschichte theils durch eigene Erfahrung sich überzeugen konnte, das sie auch auf dem Felde, welchem der Herr FZM. Benedek seinen Ruhm verdankt, jederzeit die heiligsten Begriffe des Vaterlandes und der Ehre heldenmüthig zu vertheidigen wußten. Gegen die im Gehirnen ausgetretene Verdächtigung, glauben wir nur durch diese offene Erklärung auftreten zu können, nicht um uns zu vertheidigen, sondern um, sei es en masse, sei es einzeln die gegen uns vorgebrachten Verleumdungen zurückzuweisen. Indem wir Unterzeichneten diese Erklärung veröffentlichen, zweifeln wir nicht im Geringsten,

---

III. Capitel. Bärenfett.

Es war ingwischen schon ilbr geworden, und wir wollen uns in die Zimmer der jungen Frau begeben. da wir annehmen können, niemand dasselbe einsehen zu dürfen. Wir haben uns in dieser Voraussetzung jedoch völlig getäuscht. Das Wohnzimmer ist noch leer. die Thüre nach dem Schlafzimmer ist angelehnt und die Vorhänge an den Fenstern sind noch herabgelassen. Die Sonne, welche diese Fenster schon seit fast sechs Stunden beschienen hat, vermag durch die grünen Vorhänge ihr Licht nur gedämpft in das Zimmer gelangen zu lassen; es herrscht daher darin jene magische Dämmerung, wie in einem Walde am Fuße hochstämmiger, dichtbelaubter Bäume. Leonie liegt noch im Bette. Sie schlägt eben die Augen auf, blickt ihre Zofe, die Lottchen im Zimmer wußte, streckt die Arme aus, gähnt, und steht dann an dem über ihrem Bette befindlichen Klingelzuge. Nach wenigen Minuten erscheint die Kammerjungfer.

Wie spät ist es, Susanne? fragt die junge Frau, die sich immer noch nicht recht ermuntern kann.

Beinahe halb Elf.

Schon so spät? Mein Gott, ich glaubte, es sei noch nicht Acht. Ich will aufstehen.

Mit diesen Worten erlangt sie eine sitzende Stellung, und nun beginnt das Kammermädchen ihr alle diejenigen kleinen Dienstleistungen zu machen, die man bei einem Kinde, welches sich selbst anzuziehen noch nicht befähigt ist, anwenden muß. Endlich sind Strümpfe und Pantoffeln angezogen, der Morgenüberrock zugeknöpft, auch einige Bandschleifen daran festgestedt, die Nachthaube ist mit einer andern vertauscht. aus welcher die sorgfältig aufgewickelten Locken hervorstehen — dann verläßt die junge Frau das Schlafzimmer, jedoch nicht, ohne sich vorher im Spiegel gemustert zu haben, und tritt in die Wohnstube.

Der helle volle Schein der Sonne blendet eine Zeit lang ihre noch etwas an den Schlaf erinnernden Augen. sie gewöhnt sich jedoch bald an die Helle, sieht, oder vielmehr legt sich halb. in einen weichen, umfangreichen Sessel. und nachdem sie noch ein paar Mal in ziemlich ungenirter Weise gegähnt hat, sagt sie: Ich will frühstücken.

Das Mädchen entfernt sich und kehrt nach kurzer Zeit mit einem Tablet, worauf Chocolade, Butter, geröstetes Brod und Kuchen sich befinden, zurück.

Leonie stärkt sich einschnaken. einige Schnitten geröstetes Brod schmieren, und frühstückt dann mit großer Behaglichkeit.

Gibt es etwas Neues, Susanne? Schenke mir noch eine Tasse ein. Die Chocolade ist wieder zu dick. ich habe das nun schon so oft gesagt.

Neues gibt es nicht, gnädige Frau, und die Chocolade mag wohl schon gestanden haben — die Köchin war bereits zweimal hier, um wegen des Mittagessens der gnädigen Frau Befehle zu holen.

Die Person wird mich noch unter die Erde bringen! Als ob ich sonst nichts zu thun hätte, als mich um das Mittagessen zu bekümmern — die Butter ist auch nicht ganz frisch, Susanne, du wirst sorgen recht nachsichtig.

Ich hatte sie nicht, gnädige Frau, ich kann keine andere Butter bringen, als ich in der Küche erhalte, da müssen die gnädige Frau mit der Köchin reden.

Ich glaube, du fängst an, mir zu widersprechen? sagte Leonie, sich aufrichtend, ich verbitte mir das, sonst sind wir die längste Zeit beisammen gewesen. So unbrauchbare und träge Personen, wie dich, gibt es überall, zu Dutzenden, ich muß mir ja das Kleinste selbst machen und habe gar keine Hülfe mehr an dir.

(Fortsetzung folgt.)

daß wir dadurch dem Ehrgefühl sämmtlicher Magnaten Ausdruck geben. Pesth, am 15. April 1861."

Schmerling war bei seiner Ankunft in Prag von einer großen Menschenmenge mit enthusiastischen Zurufen festlich empfangen worden.

Frankreich.

Paris, 15. April. (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Briefes des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon.)

Der Brief geht nun zu einer Rechtfertigung Louis Philipps über. „Ihnen Sie, daß er unter der Restauration zu freisinnig gewesen und dem König Karl dem Zehnten zu vernünftige Rathschläge ertheilt habe? Denn Sie wissen wohl, daß er sich nie in Verschwörungen eingelassen. Meinen Sie vielleicht, er hätte die Juli-Revolution, die reinste aller unserer Revolutionen, verdammen und den leer gewordenen Thron ausfüllen sollen, zu dem ihn die Vertreter der Nation beriefen? Was seine Söhne betrifft, so tadeln Sie sie ohne Zweifel darüber, daß sie nicht im Jahre 1848 die Pariser Nationalgarde niedermetzeln ließen, oder daß sie nicht versuchten, das Heer aus Afrika herüber zu führen; kurz, daß sie die Verordnung dem Bürgerkriege vorzogen, da sie glaubten, Frankreich könne bald das Blut aller seiner Kinder nöthig haben. Allerdings, damals waren die Geister an die sanfte Bewegung der freien Regierung gewöhnt, und wie weit entfernt waren sie von jenen barbarischen Grundsätzen und jenem unerbittlichen Verfahren, mit welchem das vaterländische Schauspiel so vieler siegreichen Gewaltthaten seitdem alle Herzen zerrissen gemacht hat!

Ja wenn Sie an die Februar-Revolution denken, da begreife ich Ihren Grimm. Wäre sie einige Monate später ausgebrochen, so hätte sie Ihrem Vater in der Pairskammer und im Besitze einer guten Dotation getroffen, die sich auf Sie vererben sollte. Oder haben Sie vielleicht die Schritte vergessen, die König Jerome und Sie gethan, vergessen deren glücklichen Erfolg im Jahre 1847, die Ihnen verwilligte Gunst nach Frankreich zurückzukehren, aus dessen Gebiete Sie das Gesetz verbannte und den wohlwollenden Umfang, der Ihnen in St. Cloud zu Theil ward? Sie können unter den Thürhütern, welche das Vestibüle des Kaiserl hüten, den Einen noch leicht herausfinden, der Sie in das Kabinet Ludwig Philipps einführte, als Sie ihm ihren Dank für erwiesene Güte aussprechen und neue Gunst erbitten wollten. (Es folgt dann ein Bericht über den bekannten Besuch, den die Königin Hortense mit ihrem Sohne, dem gegenwärtigen Kaiser, im Jahre 1830 in Paris machte. Louis Philipp empfing damals selbst die Königin, während der Minister Casimir Perier die Entdeckung machte, daß Louis Napoleon gleichzeitig mit den Häuptern der republikanischen Partei konspirirte, und deshalb auf seine und seiner Mutter Entfernung aus Paris drang.)

„Es gibt unter Ihren Regierungs-Maximen eine, eine wesentliche, welche Louis Philipp, der nach Ihrer Ansicht zu sanftmüthig war, in Anwendung zu bringen versäumt hat. „Mögen die Legitimisten," haben Sie gesagt, „oder die exaltirten Republikaner von England kommen (Sie vergessen die Orleanisten, aber ich verzeihe Ihnen diese Auslassung, die ich für rein zufällig halte) und 1000 oder 1500 Mann an unsern Küsten zu landen versuchen: wir werden sie schön und gut erschießen lassen." Nun, unter der Juli-Regierung gab es einen Einfall in Strasburg und eine Landung in Boulogne, und Niemand ist dabei erschossen worden. Gewiß ein großer Mißgriff! Also, diese Orleans sind unverbesserlich, und wenn sie wieder anfingen, ich glaube wahrhaftig, sie würden gerade wieder so milde sein, wie ehedem. Aber für die Bonaparte, wenn es sich ums Erschießen handelt, sagt Ihr Wort gut. Von allen Versprechungen, Prinz, welche Sie und die Ihrigen geleistet haben oder noch treffen können, ist dies die einzige, auf deren Ausführung ich sicher rechnen würde.

Man kann nicht leugnen, daß die gegenwärtige Regierung Frankreichs, so glücklich sie in vielen andern Dingen ist, mit der Erfüllung ihrer Versprechungen sehr wenig Glück hat. Der jetzige Kaiser hatte die republikanische Verfassung beschworen und führte dann den Staatsstreich vom 2. Dezember aus; er hatte gesagt: das Kaiserreich ist der Friede, und dann kam der Krieg in der Krim und in der Lombardei. Im Jahre 1859 sollte Italien frei werden bis zur Adria, aber Oesterreich versteht jetzt noch in Verona und in Venedig. Die weltliche Macht des Papstes sollte nicht angetastet werden; wir wissen, wie es jetzt damit steht. Die Herzöge wurden noch immer auf die, im Frieden von Villafranka verheißene, Wiedereinsetzung. Es mag schwer sein, so viele Versprechungen zu halten; aber ich kenne die bequeme Rolle, welche, abwechselnd nach dem Bedürfniß der Lage, bald die alten Parteien, bald die Manifestationen des Volkswillens, bald die Politik Englands u. s. w. spielen, und ich erlaube mir, zu behaupten, daß thatsächlich die strenge Erfüllung übernommener Verpflichtungen nicht zu den Tugenden gerechnet werden kann, deren rührende Vereinigung sich in der Familie Bonaparte darstellen soll, und daß Diejenigen, welchen man so viel Hoffnungen macht, wohlthun werden, auf ihrer Hut zu sein.

Ihrer Philippika gegen die Bourbonen älterer und jüngerer Linie haben Sie einen Panegyrikus auf die Napoleoniden folgen lassen. Die Napoleoniden, dieser Plural klingt etwas überraschend, gleich nach dem Pattersonschen Proteste! Wie sind seit langer Zeit an die Apotheose des großen Kaisers gewöhnt, wir haben die „Siege und Eroberungen" gelesen, den Aufführungen des Circus beigewohnt, die Lieder Berangers gesungen, aufmerksam die Berichte der berühmten und unberühmten handelnden Personen der Kaiserzeit angehört, aber gerade die von Ihnen so sehr geschmähte Juli-Regierung hat die Statue Ihres Onkels auf die Säule zurückgestellt, seine Asche im Invalidenhause niedergelegt und die Mauern des Palastes in Versailles mit den Bildern seiner Thaten geschmückt. Aber fürchtet Ihr nicht die Gefahr des Heldgalgens zu verkleinern, wenn Ihr seine Familie in seinem Ruhm einschließt? Denn wir wissen auch, was die Zeitgenossen von den Brüdern des Kaisers dachten und sprachen. Um nur einige hervorragende Thatsachen anzuführen: haben Sie vergessen, daß König Ludwig die Krone Hollands, König Joseph das Commando der spanischen Armee, König Jerome das Commando der Truppen, welche er in Rußland anführte, genommen werden mußte? Haben Sie nicht einen Vetter, Louis Lucian, wenn ich nicht irre, der, als die Continentalblokade am schärfsten gehandhabt wurde, in England geboren wurde, wohin sein Vater sich geflüchtet hatte? Und Murat, im Jahre 1814? Aber hier breche ich ab. Denn Murat wenigstens hatte unsere Schwadronen hundertmal zum Siege geführt! Ueberdies hege ich vor den Besiegten und Todten diejenige Achtung, die Sie so geheimnißvoll nur für die Glücklichen und Lebenden in Anspruch nehmen."

(Schluß folgt.)

Paris, 16. April. Ein kaiserliches Dekret vom 6. d. Mts. verfügt, daß der Kanal der Steinkohlengruben der Sarre und der Zweigkanal der Rhone nach dem Rheine bei Colmar als gemeinnützige Werke in Angriff zu nehmen seien. Zu den auf 14 Mill. veranschlagten Kosten haben Industrielle des Elsaß und die Stadt Colmar 11,500,000 Franks dem Staate vorzuschießen sich bereit erklärt.

Telegraphische Berichte.

Turin, 17. April. Im heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer war Garibaldi anwesend. Interpellation bezüglich der Auflösung der neapolitanischen Armee wurden gestellt. Fanti gibt Erklärungen. Garibaldi hielt eine heftige Rede, worin er das Ministerium beleidigte. Tumult. Cavour proteſtirt. Der Präsident bedeckt sich. Die Sitzung wird suspendirt. Bei Wiedereröffnung der Sitzung setzt Garibaldi seine Rede mit Mäßigung fort und nennt die Bildung der drei Divisionen Freiwilliger unwollständig. Birio mahnt zur Versöhnung. Cavour nimmt die Versöhnung an und unterstützt die Indretrachtnahme des Vorschlags Garibaldi's. Garibaldi sagt: Er verlange eine Bewaffnung wie in England, nennt die französische Armee eine Feindin, indem sie Rom occupire; bezeichnet als Mittel einer Reconciliation mit dem Ministerium die Wiederherstellung der Armee der Freiwilligen und deren Sendung nach Neapel. (Ztr. Z.)

London, 18. April. Auf dem gestrigen City-Bankett sagte Lord Palmerston, die feſtländischen Streitfragen könnten mindestens ein halbes Dutzend ganz respektabler Kriege verlassen; doch sei jede dieser Fragen einer friedlichen Lösung fähig. Er vertraue auf letztere, auf die ungehinderte Vollendung der Einigung Italiens und auf den friedlichen Verlauf dieses Jahres.

Von der polnischen Gränze, 17. April. Der Kriegs-Gouverneur von Warschau hat ein strenges Verbot gegen das Tragen politischer Abzeichen erlassen. Die Begleitung bei der Beerdigung von Privatleichen soll sich nur auf die Familie beschränken. Die Stadt Warschau soll 2000 Rubel täglicher Contribution zum Unterhalt des Militärs zahlen. Für das Begräbniß der zehn bei dem letzten Conflict Gefallenen fordert die Regierung 1500 Rubel.

Washington, 6. April. Der „Newyork Herald" sagt: Das Land steht am Rande des Bürgerkrieges. Eine Depesche aus Charleston vom 5. berichtet, offenbar sei ein furchtbarer Augenblick nahe; man glaubte, daß binnen 48 Stunden der Krieg ausgebrochen sein würde; die Aufregung war außerordentlich. Die Vereinigten Staaten-Fregatte „Powhattan" war ganz in Bereitschaft in See zu gehen. Die Regierung hat die zwei Dampfer „Atlantic" und „Illinois" gemiethet, welche unverzüglich mit versiegelten Befehlen in See gehen sollten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduciert.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = +6°,09.)			(Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	−1°,2	+8°,1	+6°,8	324‴,98	324‴,64	326‴,15

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO.. R. — Bewölkt, Abends 5 Uhr ein wenig Schnee.
Höchste Temperatur: +9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,8.
Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,4. Barometer: 327‴,49.

Anzeigen.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 3 Millionen Thaler, wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 262,530 Thlr. 3 Sgr. 8 Pfg.

Die so hundrete Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Bodenerzeugnisse aller Art zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Die Prämien sind vielfach erheblich ermäßigt worden, wie bei den Unterzeichneten näher zu erfahren ist.

Die vorkommenden Hagelschäden werden durch Sachverständige in der einfachsten Art regulirt.

Die Entschädigungsgelder werden wie bisher prompt und vollständig, und längstens binnen vier Wochen nach Feststellung der Beträge baar ausbezahlt.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

S. Kurzmann in Bayreuth.
E. Stieber in Betzenstein.
A. Thurnauersen, Ingenieurkunstadt
G. Schmidt in Culmbach.
F. Koch in Ebermannstadt.
M. Wiedner in Gräfenberg.
A. Riegler in Hochstadt.
B. Herreth in Hollfeld.
J. C. Pez in Kronach.
Gottl. Bauer in Lichtenfels.
G. Leiterer in Rothenkirchen.
Büchner in Schnabelwaid.
J. Müller in Schottenstein.
Rob. Loy in Weißenstadt.
W. Miller in Gebrndorf.
Fr. Grimm in Kirchenthumbach.
A. Zahn in Tiefcheneuth.
B. Messerschmidt in Bamberg.
B. Pfenzer in Burgebrach.
G. A. Beck in Greußen.
C. D. Dinkel in Ebensfeld.
G. L. Gattineau in Forchheim.
G. F. Porsch in Herzogenaurach.
F. Eberdt in Hof.
Th. Lemberg in Kasendorf.
J. Schmidt in Leupoldstein.
Nic. Krauß in Meierhof.
J. F. Groß in Scheßlitz.
C. Albart in Markt Schorgast.
Nic. Schubert in Stadtsteinach.
G. F. Kraus in Wunsiedel.
W. Härtl in Eschenbach.
J. Wiendl in Mitterteich.
Chr. Kunstmann in Waldsassen.

(Unlieb verspätet.) Für die so zahlreiche und ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängniß unseres seligen Vaters des Rechnungskommissärs **Wolf**, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Bayreuth, den 18. April 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.
Heute Sonnabend: Probe.
Der Vorstand.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von
Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen**, namentlich **feiner Niederländer**, die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern und Westen** ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen und streng reellen Bedienung.**

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und Kinderhäubchen empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Fertige Sophas nebst **Sessel, Divans und Chaiselongue** empfiehlt unter Garantie zur geneigten Abnahme

Friedr. Nachtigall, Tapezier.

Gesangbücher in Sammt, Saffian und geprestem Leder empfiehlt **F. C. Kögler.**

F. Münzel,
Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoutcas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

☞ **Die Bude befindet sich mit obiger Firma versehen.**

Für Sonntag den 21. empfiehlt **Wein-Crême-Torten** mit **Apricosen** gefüllt **A. Zippelius**, Conditor.

Eine Wohnung mit 6 Zimmern und sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten wird wo möglich sogleich zu miethen gesucht. Wo? wird erfahret man in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein schön **meublirtes Zimmer** ist vom 1. Mai an zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Der **mittlere Stock** des Hauses Nr. 373 in der breiten Gasse ist bereits **vermiethet.**

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage**, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Wer sich bei einem Geschäfte mit jährlich 16,000 fl. Gewinn betheiligen will, beliebe sich mit Marken zur Rückantwort und franco zu wenden an

E. Auernheimer, B 88 in Regensburg.

Bafra Papiros
— ächte russische Papiercigarren — empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
12. Vorstellung im Abonnement.
Sonntag den 21. April 1861.
Königin Margot und die Hugenotten,
oder
Die St. Bartholomäusnacht in Paris.
Historisches Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten von F. Adami.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter incl. Ins- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 110. 21. April 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Barometer	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April	9.	+ 1,6 Z.	+ 0,1 Z.	+ 2,8 Z.	+ 3,4 Z.	+ 6,9 Z.	+ 3,8 Z.	+ 4,4 Z.	—	—	+ 0,8 Z.	
	10.	+ 5,6	+ 7,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 7,6	+ 3,9		+ 5,1 R.		+ 1,5	
	11.	+ 4,7	+ 6,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 5,7	+ 4,9	+ 3,9	+ 5,2	+ 2,4 Z.	+ 3,2	S.-Z. über (+)
	12.	+ 2,5	+ 4,3	+ 1,4	+ 0,9	+ 4,1	+ 4,1	+ 2,4		+ 0,5	+ 1,3	0. unter (—) R.
	13.	+ 3,0	+ 5,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 4,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,4	Mittel, in Par. L.
	14.	+ 2,0	+ 3	+ 0,9	+ 0,5	+ 4,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 3,0	+ 0,2	+ 1,9	
	15.	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,9	+ 5,6	+ 4,5	—	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	
April	9.	+ 1,6 Gr.	+ 1,3 Gr.	+ 4,0 Gr.	+ 3,0 Gr.	+ 2,6 Gr.	+ 1,4 Gr.	+ 3,4 Gr.			+ 3,5 Gr.	
	10.	+ 2,0	+ 1,5	+ 4,6	+ 1,5	+ 3,7	—	+ 3,0 Gr.			+ 4,7	
	11.	— 0,2	— 0,4	+ 1,1	— 0,4	+ 3,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 4,0	+ 4,4 Gr.	+ 1,7	Temp. der freien Luft nach Reaum.
	12.	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 0,4		+ 0,6	+ 1,6	
	13.	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 1,0	
	14.	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 0,1	+ 1,6	
	15.	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 0,1	+ 1,6	
April	9.	NO. bewölkt	N. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bewölkt	NO. bedeckt	N. wolkig	N. bewölkt	O. bedeckt	—	W. heiter	Wind und Witterung.
	10.	O. heiter	N. heiter	O. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	W. bewölkt		NO. bewölkt	
	11.	O. heiter	NO. wolkig	O. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter		NO. bewölkt	S. bewölkt	
	12.	W. heiter	NO. bedeckt	— wolkig	NO. bedeckt	N. bewölkt	NO. bedeckt	SO. heiter	NO. heiter	NO. bedeckt	— bedeckt	
	13.	W. Nebel	NO. heiter	NO. heiter	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	O. heiter	NO. bewölkt	N. bewölkt	
	14.	W. heiter	NO. heiter	O. heiter	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	O. heiter	— bewölkt	NW. bewölkt	
	15.	N. bedeckt	NW. bewölkt	NO. bewölkt	NO. bedeckt	N. bedeckt	SO. bedeckt	—	W. heiter	— heiter	NW. heiter	

Deutschland.

München, 20. April. Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. April die Stelle des ersten Staatsanwalts am Bezirksgerichte Bayreuth dem zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, Wilhelm Landgraf, seiner gestellten Bitte entsprechend, zu verleihen.

Bamberg, 20. April. Nachdem nunmehr auch die ministerielle Genehmigung des Kostenvoranschlags zum Bau der neuen Kaserne im Keppenhof hier eingetroffen ist, dürfte der Bau im Laufe dieses Frühjahrs begonnen werden. Der Kostenvoranschlag ist auf 147,000 fl. festgesetzt. Die Arbeiten sollen an die Wenigstnehmenden vergeben werden. — In der vorgestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses der Harmoniegesellschaft wurde der Antrag, das hiesige Theater als Filiale mit dem Theatern Nürnberg und Fürth zu vereinigen, aus gewichtigen Gründen abgelehnt und dadurch selbe für die kommende Saison wieder um den seitherigen Direktor, Hrn. Sindner, überlassen.

Berlin, 19. April. Bevor die englische Anerkennung des Königreichs Italien erfolgte, glaubte Graf Cadour Lord Russell eine positive Aufklärung über die Beziehung zu Oesterreich in Betreff der venetianischen Frage geben zu müssen. Er bemerkt, daß Italien freilich nicht zur Ruhe kommen werde, bevor diese Frage gelöst sei, doch soll dabei die nöthige Rücksicht auf die allgemeine europäische Lage nicht fehlen. Es heißt in der Note wörtlich: „In gegenwärtigen Zustande von Europa ist die venetianische Frage keiner vereinzelten Lösung fähig; man könnte nicht versuchen, sie mit Gewalt zu lösen, ohne einen Brand zu entzünden, dessen Verheerungen sich weitehin erstrecken würden und dessen Verantwortlichkeit Europa der Regierung zuwenden würde, welche ohne Herausforderung ihren Soldaten erlaubte, die Grenze zu überschreiten. Die Regierung des Königs ist, von dieser Wahrheit überzeugt, entschlossen, alle ihre Anstrengungen dahin zu richten, um jeder Handlung vorzubeugen, welche direkt oder indirekt einen europäischen Krieg herbeiführen könnte. Sie wird warten, bis die Ereignisse, indem sie sich entwickeln, allen europäischen Staatsmännern, diese mögen Gegner oder Anhänger Oesterreichs sein, die von allen, welche die venetianische Frage näher studiert haben, bereits gehegte Ueberzeugung aufbringen, daß der Besitz dieser Provinz eine Ursache der Schwächung für Oesterreich ist und zugleich ein Anlaß zu Unruhen für Italien und Europa. Als ich vor sechs Monaten bei einer feierlichen Gelegenheit die Politik der Regierung auseinandersetzte, habe ich fast in denselben Ausdrücken, deren ich mich eben bediene, die Haltung bezeichnet, welche wir Oesterreich gegenüber zu beobachten gesonnen sind. Ich habe damals erklärt und wiederhole es heute, daß die Italiener mit vollem Vertrauen den Richterspruch der öffentlichen Meinung in der großen Angelegenheit, die zwischen ihnen und Oesterreich verhandelt wird, abwarten können. Es sei mir gestattet, heute noch hinzuzufügen, daß, was damals als zweifelhaft erschienen konnte, jeden Tag deutlicher wird, und daß die Veränderungen, welche die jüngsten Zeiten in Oesterreich oder auf der Halbinsel herbeigeführt, die Nothwendigkeit einer friedlichen Lösung der venetianischen Frage mit großer Eindringlichkeit dargethan haben. Das Wiener Kabinet hat, wie ich gern anerkenne, mit Einem Male aufrichtig liberale Ideen betreten. Ohne Zaudern den Grundsätzen entsprechend, welche es in Folge der Ereignisse von 1848 und 1849 angenommen gemacht hat es alle Provinzen des Kaiserreiches mit Institutionen begabt, welche zu beurtheilen ich nie nicht anmaße, die aber auf Ideen zu beruhen scheinen, zu welchen die vorgeschrittensten Nationen von Europa sich bekennen. Venetien allein ist von den Wohlthaten des neuen kaiserlichen Regimes ausgeschlossen. In allen anderen Gegenden des Kaiserreiches sind volksthümliche Versammlungen eingesetzt. Nur Landtage existiren, ist die Freiheit organisirt. Venetien allein macht eine Ausnahme. In Venetien gibt es nur Raum, um vor Soldaten tagern zu lassen. Dort ist kein anderer Regime möglich, als jenes des Belagerungszustandes. Ist ein solcher Gegensatz, ist irgend die edle preußische Nation, nicht geeignet, auch die Ungläubigsten davon zu überzeugen, daß Oesterreich, was es auch für Anstrengungen machen mag, was immer für Veränderungen es sein Regime im Innern unterziehen mag, seine Stellung in Venedig nicht anders zu gestalten vermöge? Muß diese Thatsache nicht hervorgehen, um die öffentliche Meinung in Europa zu bestimmen, eine friedliche Lösung der venetianischen Frage zu verlangen?"

Pest, 17. April. Nach langen Temporisiren hat sich heute das Unterhaus zu konstituiren begonnen. — Ghyczi Kalman (Kolloman Ghyczi), Ungarns berühmtester Jurist, Katholik, ist zum Präsidenten erwählt. — Die Hauptpunkte des Programms lauten: Wir wollen keinerlei Garantie unseres konstitutionellen Lebens und unserer Unabhängigkeit haben, wir wollen die Verfassung von 1848 mit einem selbstständigen ungarischen Ministerium. Wir wollen die Integrität unseres Landes, die Gleichberechtigung aller Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse. Wir wollen keinen Reichsrath. Wir wollen nicht den Staatsbankrutt und wollen nicht die mit unglaublichem Leichtsinn angehäuften Staatsschulden lediglich den österreichischen Erblanden aufbürden. Wir erkennen die ungarische Hofkanzlei als im Widerspruche mit einem verantwortlichen Ministerium nicht an; wir protestiren gegen jeden Schritt der Regierung, der die Kontrasignatur eines verantwortlichen ungarischen Ministers fehlt. Wir wollen die pragmatische Sanktion als bilateralen Vertrag anerkannt wissen, wir wollen im kleinen Preis eine Vertretung. Wir wollen weder die bisherige Einkrahe hören, noch der laufenden Reaktion einen Vorwand geben, zwölfjährigen Leiden — wenn auch nur vorübergehend — neue hinzufügen. Wir wollen nicht die Leidenschaften entfesseln und seinen Rachegeschöpfen folgen. Wir preisen jenen Muth, welcher nicht allein

dem finstern Blick der Mässigen, sondern auch der zügellosen Leidenschaft der Masse entgegentritt und mit gleicher Verachtung auf das Richtbeil gekrönter Tyrannen wie auf die Guillotine eines Königsmörderischen Konvents schaut.

Italien

Nach der Turiner Correspondenz der „Independance" ist es unglaublich, wie die extreme Partei bemüht, Garibaldi von seinen Generalen zu trennen, da diese mehr gemässigtere Ansichten hegen. Sie werden beschuldigt, Garibaldi für Cavour zu verrathen. So werde Birio angeklagt, sich in Paris dem Palais Royal und den Tuilerien, die Garibaldi ein stetes Misstrauen eingeflößt, zu sehr genähert zu haben; so Türr, daß er zu viel mit Cavour umgehe; so Medici, daß seine Grundsätze zu behutsam seien; so Cosenz endlich, daß er eine Befehle für die regulären Truppen habe.

Die Verschwörung in Unter-Italien stellt sich mit jedem Tage mehr in ihren Verzweigungen als großartig angelegt, doch ungemein ungeschickt ausgeführt dar, so daß der neapolitanische Gesandtschaftsrath der „Independance" äußert, die bourbonische Sache und Franz II. würden sich jedenfalls wieder von diesem Schlage erholen können, namentlich sei es jetzt notorisch, daß die Gefangenen der Vicaria „im Complette waren und auf die Stadt losgelassen werden sollten."

Die „Triester Zeitung" bringt folgende wohl einigermaßen übertriebene Angaben: Die Verschwornen hatten den Plan gefaßt, einen großen Theil der Stadt in die Luft zu sprengen. Man fand im Castello dell'Uovo eine Mine, an welche die Lunte schon so angelegt war, daß wenige Augenblicke später die Explosion hätte erfolgen müssen. Die Gefangenen waren durch das Versprechen sechszigjähriger Pfründenung gewonnen. Sie sollten sich in der Kirchen mit Waffen versehen. Man entdeckte reichliche Vorräthe davon, und auch in dem Keller eines deutschen Kaufmanns fand man Nationalgarde-Uniformen, Gewehre, Prachtzäune und Opfinlbomben. Die Entrüstung die sich der Bevölkerung bemächtigte, als sie von der drohenden Gefahr, der sie nur wie durch ein Wunder entgangen, unterrichtet wurde, war unbeschreiblich. Mehrerer Transporte gefangen sich eingezogener Reaktionäre wurden von Volkshaufen angefallen, welche die Gefangenen zerreißen wollten. Die Gefahr mußte einige Male von der blanken Waffe Gebrauch machen, um die Ausschreitungen der Volkswuth zu entziehen."

Frankreich.

Paris, 15. April. (Schluß des gestern abgebrochenen Briefes des Herzogs von Aumale an den Prinzen Napoleon.)

Es folgt ein Rückblick auf die Kriege des ersten Kaiserreiches, „Ludwig XIV. hat sie große ehrenvolle Grenzlinie zum Frankreich, zum Flandern, Artois, Elsaß, Franche Comte und Roussillon vergrößert, hinterlassen. Der Kaiser übermachte der Restauration ein der Eroberungen der Republik bewahrtes und dem ganzen Europa, dessen neue politische und militärische Organisation gegen uns gerichtet war, isolirt gegenüber stehendes Frankreich. Ja, wenn der Urheber des Konfordates und des bürgerlichen Gesetzbuches, statt sich in unsicherste Unternehmungen zu stürzen und mit den Völkern und den Gesetzen ein Spiel zu treiben", sein Genie darauf hätte verwenden wollen, die Freiheit im Vaterlande zu begründen, wenn er die Macht Frankreichs, von der er einen so schrecklichen Gebrauch zu machen verstanden, dazu benutzt hätte, auf die Welt, einen so freisinnigen und wohlthätigen Einfluß auszuüben: dann würden Sie das Recht haben, sein Beispiel und seine Vorschriften anzurufen. Ich habe das Recht zu sagen, daß er Italien weder die Freiheit, noch die Einheit, noch selbst die Unabhängigkeit hat geben wollen."

Der Verfasser geht hier näher auf die Politik Louis Napoleons ein, welche nach Umständen alle möglichen Masken, auflegte.

„Um eine Rolle in dieser Gemedie im Augeblick Frankreichs zu spielen, haben Sie den Depuitirten Frankreichs das Wort wiedergegeben. So ware, dieser gewesen, wenn Sie, wie Sie es seit 8 Jahren gethan, die Trümmer der unter den Händen Ihrer, einen Augenblick irregeleiteten, Soldaten gebrochenen Tribüne auf der Erde hatten liegen lassen.

Ich bestreite Ihre Macht nicht; ich fühle deren ganzes Gewicht in der Anwendung Ihres Sprache und in meiner Besorgniß für die Zukunft meines Vaterlandes; doch kenne ich auch Ihren Ursprung, und Sie werden denselben vor den Augen Frankreichs niemals verbergen. Sie sprechen gerne von den militärischen Niederlagen unseres Vaterlandes unter den drei Regierungen, welche seit 1815 gefolgt sind; doch hat ist eine Schmähung, und Sie wissen es. Sie haben die Besetzung von Paris vorgefunden, deren Anlage Ihr Ohr so schmerzlich empfunden hat. Wolle Gott, daß wir nie nöthig haben, sie zu vertheidigen; doch geben sie unserm Vaterlande eine Freiheit der Handlung, welche ihm bei einer unbefestigten Hauptstadt mangelte. Sie haben eine Armee vorgefunden, die in einem Kriege zu Gunsten der Civilisation erprobt war. Ich weiß, daß Sie Algerien, dessen Schicksal eine Weile in Ihren Händen ruhte, nie besucht haben. Sie haben sich begnügt, in Paris eine große Zahl von Arbeitern zu versammeln, die Sorge, dieselben ins Werk zu setzen, haben Sie einem Rechtsgelehrten anbeimgegeben, der, nach einjährigem fruchtlosen Bemühen, auf dem Grade, uns auszukommen, die Partie verlassen hat, so daß nichts Geringeres nöthig wurde, als die Hand des Siegers von Sebastopol, um unsere Colonie ein wenig in Ordnung und Ruhe zu bringen. Aber wenn Sie Ihren Pariser Beschäftigungen nicht ein paar Tage haben entziehen können, um dieselben diesem übereisenden Frankreich zu widmen, so haben Sie doch das unschätzbare Glück gehabt, unsere afrikanischen Legionen in der Krim landen zu sehen; konnten Sie ihnen auch nicht bis ans Ziel ihrer glorreichen Mühen, bis vor Sebastopol folgen, so haben Sie doch von ihren Heldenthaten bei Magenta und Solferino erzählen hören können, da Sie nicht weit von ihnen standen, wie Sie selbst erläutert haben, beschäftigt, nach dem Kriegsmaterial der Herzogin von Parma zu suchen.

Die Juli-Regierung sprach weniger von den Prinzipien von 1789, aber sie handelte mehr nach ihnen. Sie machte den Landesvertretern weder die Spezialberathung des Budgets, noch die direkte Einwirkung des Parlamentes auf verantwortliche Minister streitig. Ihr hätte man eine solche Beleidigung nicht zufügen können, wie die ist, daß man das Dekret vom 22. November als einen Fortschritt betrachtet. Ihre strengsten Gesetze waren der September-Gesetze, welche heute als eine Befreiung und als eine Gnade aufgenommen werden würden; aber in den Tagen ihrer größten Gefahren, und als das Leben ihres Hauptes zum zehnten Male bedroht war, wurde sie mit Widerwillen das allgemeine Stimmrecht zu versichern haben. Es ist vielleicht ein Irrthum des alten französischen Volkes, daß es in seinen Augen Verbrechen, wie Prinz, wie die Attentäter von Neapel Ihren Namen mit Ihrer Würde ertragen, kann ich nicht ohne Schmerz daran denken, daß in dem Augenblicke, wo ich schreibe, ein Franzose ohne richterliches Urtheil seiner Familie, seinen Freunden entrissen werden kann, um in einer fern entlegenen Gefangenschaft zu sterben.

Sie träumen von großen Umwälzungen in Europa. Ich aber hege einen Wunsch für Frankreich, nämlich daß mein Land aus einer Lage herausstrenne, in der es zu Unternehmungen fortgeleiten werden kann, die es nicht von vornherein gebilligt hat, in der es unter dem Schutzwall-Regiment einschläfern und in den Armen des Freihandels auswachen — ohne Weiteres auf Freiheit im Krieg, auf Wohlstand in Verfall kommen kann, vor Allem wünsche ich, daß mein Land von dem ihm plaisir erisn werde, welches auch immer die Form sei, in der man dasselbe verkommunt wieder eingeführt hat. Wenn die Nation, wenn jeder Franzose gleiche Sicherheit, gleiche Freiheit, gleiche Unverletzlichkeit genießen wird, dann wird man ein Recht haben, die Grundsätze von 89 ohne die Hintergedanken von 91, ohne die Verbrechen von 93 und ohne die Drachtei eines anderen Zeitalters in unsere Verfassung ehrlich zu schreiben."

Ich schließe, es ist ein Schmerz, den man unmöglich weise dem des Ernstes hinzufügt, so lange auf das Ungluck und die Gefahren seines Vaterlandes seinen Blick zu richten; aber Sie, die Sie mit der Anmaßung des guten Glückes und der Ungerechtigkeit der unverdienten Erfolge die alten Geschlechter behandeln, welche lange Zeit über eine edle Nation gebietrisch haben; Sie, die Sie sich der Früchte erfreuen, welche durch so viele Arbeiten, so viele Wirrsale und so vielen Ruhm angehäuft wurden und die Sie das Alles täglich aufs Spiel setzen — Uebrigens Sie es wohl, daß, wenn Sie die letzten Wege nicht verlassen, in die Sie schon so tief eingegangen zu sein scheinen, Sie nicht die Bourbons, nicht die Orleans sind, denen man solche Vorwürfe hätte zuwerfen können; Sie sind es und die Ihrigen, denen man kann die Worte Ihres Oheims an das Direktorium wurde zurückgeben können: „Was haben Sie aus Frankreich gemacht?"

Paris, 19. April. Es war hier das Gerücht verbreitet der Herzog von Aumale habe schon vor drei Wochen dem Prinzen Napoleon seinen Brief zugesandt, und ihm dabei jede Art der Genugthuung zur Verfügung gestellt. Erst als keine Antwort erfolgt sei, dann der Brief veröffentlicht worden. Allen Abendblättern ist heute eine besondere amtliche Mittheilung zugegangen, welche jenes Gerücht dementirt, der Prinz Napoleon habe erst einige Augenblicke vor dem Beschlagnahme Kenntniß von dem Briefe erhalten.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 19. April. Durch Ministerialbeschluß vom 18. April. wird sämmtlichen Landesversammlungsständen aufgegeben, kriegerische Vorbereitungen, Verwahrungen, Erwartungen oder Erklärungen bei den bevorstehenden Ständewahlen zu unterlassen, da nur in unmittelbarem, unbedingtem und unmittelbarem Zugrundelegung der Verfassungsurkunde vom 30. Mai 1860 gewählt werden könne. (Allg. Ztg.)

Pesth, 19. April. Das Abgeordnetenhaus ist constituirt. Der Präsident bedauert die Abwesenheit der Deputirten Siebenbürgens, Croatiens, der Militärgränze und Fiume's. Der Präsident und die Schriftführer erklären, ihre Stellen blos provisorisch bis zur Genehmigung des Hauses durch die Deputirten der partes adnexae einzunehmen. Der Vicepräsident Tisza betont die Schwierigkeiten der Lage; unsere Politik sei maßvoll, stark loyalität, Klugheit ohne Weichheit, werden gewisse Erfolge compromittiren. (Allg. Ztg.)

Turin, 19. April. Gedichtete Gerüchte von Manifestationen und der Demission Cavours waren das Resultat der gestrigen der Regierung günstigen Sitzung, in der alle Parteien schließlich den Worten der Eintracht vom Seite Cavours und Virio's zujubelten, und Garibaldi sich befriedigt erklärte. Es herrscht Ruhe. (A. Z.)

Turin, 19. April. Aus Neapel vom 17. d. wird berichtet, daß aus der Stadt Benosa Bourbonische, welche sie angriffen und eine Regierung im Namen Franz des II. daselbst eingesetzt hatten, vertrieben worden sind. Die Stadt Mossi ist ebenfalls in der Gewalt der Bourbonisten und Reactionsversuche sind in den Calabrien ausgebrochen. Die Regierung hat Truppen abgeschickt.

Aus Neapel vom 16. d. wird berichtet, daß diese Stadt ruhig ist. Gerüchte, welche über die Hinrichtungen verbreitet waren, die stattgefunden hätten, sind übertrieben; blos 5 Individuen sind erschossen worden. Ebenso wurden in der Provinz Giuti nach kriegsgerichtlichen Urtheile 60 Gefangene erschossen, in Folge schweren bewaffneten Reactionsaufstalte. Der Prinz von Carignan hat eine Truppenabtheilung nach Apulien und der Basilicata abgeschickt, um 2000 ehemalige Soldaten zu verfolgen, welche das Land unsicher machten und Venosa brandschatzten. In Foggia ist die Ruhe wieder hergestellt. Hundert Individuen wurden verhaftet. Die in Neapel angeworbenen neuen Garibaldi'schen Freiwilligen werden nach Nordsalien abgehen.

Paris, 19. April. Nach der „Patrie" haben türkische Schiffe einer unter jonischer Flagge fahrende Brigg, welche als mit Waffen und Kriegsmunitionen betrachtet signalisirt worden war, gekapert und nach Antwarl gebracht.

Corfu, 15. April. Die Deputirten von Corfu protestiren gegen die Behauptung, des Colonialministers, die Bewegung der jonischen Inseln sei das Werk weniger Demagogen. Derselbe einmüthige Gesinnungsausdruck des jonischen Volkes wünsche jetzt mehr als je die Vereinigung mit Griechenland. Auch die Deputirten der übrigen Gemeinden werden gegen die britische Schutzherrschaft protestiren. Hundert Armstrong-Kanonen sind zur Ausrüstung der Festung angekommen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer.			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° nach Reaumur. Reduciert.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +6°.09)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—2°.4	+5°.6	—1°.3	327‴.49	327‴.23	326‴.16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +6°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur —4°.2.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.2. Barometer: 324‴.34.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 14. April. Der Oekonom Konrad Rausch dahier, mit Jungfrau Anna Käßner von Heinersreuth. — Der Oekonom Daniel Engelbrecht dahier, mit Jungfrau Dorothea Meyer von Wuhnau.

Geboren. Den 7. April. Die Tochter des kgl. Bezirksgerichts-Actuärs Kolb in den Meierhöfen. — Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Eberhardt Hübner in Neunewege. 12. April. Der Sohn des k. Landgerichts-Assessors Siegel dahier. 14. April. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Hoffmann dahier. — Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Böhme dahier. — Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Will dahier. — Der Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Zinner dahier.

Gestorben. Den 7. April. Die Tochter des k. Bezirksgerichts-Actuärs Kolb in den Meierhöfen, alt 5 Minuten. — Der Inwohner Georg Grießhammer in St. Georgen, alt 43 Jahre und 20 Tage. 13. April. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Handel dahier, alt 3 Monate und 15 Tage. — Die Tochter des Fabrikarbeiters Drechsler aus der Dürschnitz, alt 2 Jahr, 11 Monate und 25 Tage. 15. April. Der quiescirte k. Rechnungs-Commissär Voss, dahier, ein Wittwer, alt 76 Jahre, 5 Monate und 4 Tage. 16. April. Der Magistrats-Sefretär Baumgärtner dahier, alt 61 Jahre, 2 Monate und 26 Tage.

Weizen, 18. April. (Mittelpreis). Waizen 18 k. 56 kr. Korn 13 k. 22 kr. Gerste 14 k. 4 kr. Haber 6 k. 50 kr.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist soeben eingetroffen:

Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahrs. Zur Verbindung mit vielen Geistlichen des evangel. Deutschlands, zunächst **zum Besten der jungen evangelischen Gemeinde Neumarkt,** herausgegeben von Sirt, Schönniger und Heller. 1. Heft. 21 kr. (Vollständig in 8 Heften.)

Postcommunication zwischen Bayreuth und Weißenberg betr.
Vom 1. künft. Mts. an geht der Postcourirwagen wie folgt:
Abfahrt aus Bayreuth 7 Uhr Abends. Ankunft in Weidenberg 5 Uhr Nachmittags. 7 Uhr Abends. Abgang aus Weidenberg 6 Uhr früh. Ankunft in Bayreuth. 8 Uhr früh.

Gesangbücher in Sammt, Saffian und gepreßtem Leder empfiehlt **F. C. Kögler.**

Auktion.

Donnerstag den 25. ds. Mts. werden in meinem Auctions-Locale zum „Deutschen Haus" Vormittags 10 Uhr anfangend, **mehrere Kanapee, Sessel, Tische, Bettstellen, Spiegel, eine große Partie Betten mit Matratzen, Weißzeug,** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert. **Reinlein,** Taxator.

Aug. Löschner aus Plauen
empfiehlt zum bevorstehenden **Brandenburger Markt** seine **Weißwaaren,** als: **Bettdecken, Gardinen, Stickereien, gestickte und ungestickte Kleider** und **Roben, Crinoline** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.
Stand: an der Firma kenntlich, der Verkauf dauert blos 23. und 24. April. Die Bude steht vor der Spitalkirche.

Markt-Anzeige.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diesen **Brandenburger Markt Kattun** die Ehre von 12 bis 20 fr., und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu sehr billigen Preisen.
NB. Die Bude befindet sich am Eingang von Bayreuth, mit Firma:

Kattun-Lager von A. Hangel.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen** und **Modernisiren** von Alten **Stroh-** und **Rosshaarhüten.** Stück 15 kr. und können solche auf Verlangen sogleich ausgeputzt werden.
Margaretha Bure, am Marktplatz Nr. 58.

Eine goldene Vorsteckadel ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen sehr gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, ohnweit der sächsisch-bayerischen Bahn.

(Abgangs-Stationen Schwarzenbach oder Markt-Schorgast.)

Die Saison dauert von Mitte April bis Ende October, doch ist der Herbst für die Kur besonders zu empfehlen. — In eingetretenen geeigneten Fällen wird mit der Wasserkur der Gebrauch von Ziegenmolken oder der dortigen Stahlquellen verbunden. — Nähere Auskunft nebst ausführlichen Prospect ertheilt

Alexandersbad, im April 1861.

Dr. med. **Pfeiffer.**

Das Eintreffen meiner **neuen persönlich** eingekauften

Leipziger Messwaaren

bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme mit der Bitte, unter Zusicherung der allerbilligsten Preisse, um geneigten zahlreichen Besuch.

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

Avis!!!

Louis Krebs,

aus Neustädtel-Schneeberg in Sachsen erlaubt sich, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er den St. Georgener Markt wieder mit einem auf das Beste assortirten

Weißwaaren-, Tüll-, Spitzen- & Stickerei-Lager

besucht und zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft.

Preis-Courant.

Gardinen in Damast und Tüll gestickt, per Elle 30 und 36 kr. — **Gardinen in Damast** broschirt, per Elle 16, 20, 24, 30 kr. — **Gardinen in Sieb, Gaze** und **Filé**, 9, 12, 15, 18, 22 kr. — **Gardinen in Moll** und **karrirte**, per Elle 7, 9, 12, 16 kr. — **Moll**, per Elle 8, 12, 16, 24 kr. — **Negligé-Zeuge** in Dimity, Piqué, Damast ꝛc. ꝛc., per Elle 12, 16, 18, 20 kr. — **Schirting, Chiffon, Doppeltuch**, per Elle 11, 12, 16 kr. — **Taschentücher** in Leinen und Halbleinen, per Dutzend 1 fl. 12 kr. bis 4 fl. — **Wallis-** und **Piqué-Bettdecken**, das Paar 3 fl., 12 kr. bis 8 fl. — **Röcke**, abgepaßte, das Stück 48 kr., 1 fl., 2 fl., ferner **gestickte Garnituren** von 36 kr. an, **Kragen** von 6 kr. an, **Aermel, Negligéehäubchen, Taschentücher, Schleier** ꝛc. ꝛc. ꝛc., und noch mehr in dieses Fach einschlagende **Artikel**.

Wer also wahrhaft billig und gut einkaufen will, was doch gewiß selten möglich ist, bemühe sich nur ins

Bäckermeister Petz'sche Haus, eine Treppe hoch, zu

Louis Krebs

aus Neustädtel-Schneeberg in Sachsen.

Beehre mich hiermit zugleich die ergebenste Anzeige, daß ich jederzeit bereit bin, Bestellungen an meine

Fabrik & Manufacturen-Handlung in Neustädtel-Schneeberg

gerichtet, **franko** an die Tit. Besteller zu effektuiren.

Ein tüchtiger Modelleur

findet dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik von **Wirz & Riffart** in Cöln a. R.

Waaren-Auction.

Morgen Montag Nachmittag 2 Uhr: Fortsetzung der Versteigerung meines

Schnitt- & Modewaaren-Lagers.

J. Werthheimber,

neben dem Opernhause.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse,

zeigt hiemit höflichst das Eintreffen seiner auf der Leipziger Messe gekauften und aus den ersten Fabriken bezogenen **neuen Waaren** an, und bittet, **sehr billige Preise** zusichernd, um recht zahlreichen Besuch.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von

Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen,** namentlich **feiner Niederländer,** die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern** und **Westen** ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Ein hübsche aus 5 bis 7 Zimmern, bestehende **Wohnung** wird auf Ziel Jakobi **zu miethen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

13. Vorstellung im Abonnement.

Montag den 22. April 1861.

Bei vollen Preisen.

Zum ersten Male:

Die Hochzeit bei der Laterne.

Operette aus dem Französischen in 1 Akt von Michel Carré und Léon Battu. Musik von Offenbach.

Hierauf:

Pamela Kühn,

oder: Haben Sie schon meine Tochter gehört?

Komischer Intermezzo mit Gesang von Lewalter.

Zum Schluß:

Der Kurmärker und die Picarde.

Komisches Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Marie: Fräul. Deich.

Gastrolle bei Th. Burger in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 111. 22. April 1861.

Deutschland.

München, 20. April. Se. Maj. der König haben sich diesen Nachmittag wieder nach Schloß Berg begeben. — Die Mitglieder der Bundescommission zur Inspizirung der Eisenbahnen haben diesen Vormittag dem k. Kriegsminister ihre Aufwartung gemacht, begaben sich dann zu dem k. Stadtcommandanten und hierauf zu dem Generalbaudirektor der k. Verkehrsanstalten. Die Commission wird nur wenige Tage hier verweilen und sich dann nach Oesterreich begeben. — Für die Damen der Kunstvereins in unserer Stadt ist den fremden Officieren ein Hauptmann des Generalstabs als Führer beigegeben. Herr Stiftsprobst und Prof. Döllinger hat im Folge seiner Vorträge über den Kirchenstaat eine große Anzahl anonymer Schmähe- und Drohbriefe zugesandt erhalten. Die Vorträge werden demnächst gedruckt erscheinen.

München, 19 April. (Schluß der XXII. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. April). Namens des V. Ausschusses wird nun Vortrag über folgende an die Kammer gelangten Anträge erstattet: 1) Die Pfarrgemeinde Illtersell, Landgerichts Landgerichts Illertissen, bittet, als Beitrag zur Erbauung ihrer Pfarrkirche in das Budget die Summe von 3000 fl. einzusetzen. Herr Dr. Wolf hat sich diese Eingabe angeeignet. Der V. Ausschuß hat jedoch auf Vortrag und Antrag seines Referenten Hrn. Pfarrer Boos einstimmig beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, den Antrag nicht in nähere Erwägung zu ziehen. Als Grund wird unter Anderem angeführt, daß die beigelegten Zeugnisse zur Constatirung des geringen Kirchenvermögens, der ungleich reicheren Gangrna der Pfarrpfründe und der Verschuldung der Gemeinewohner ohne Bestätigung einer Behörde lediglich von den betheiligten Ersuchstellern selbst, nämlich von der Kirchen- und Gemeindeverwaltung sowie vom Pfarramte Illerzell gefertigt und unterzeichnet, daher beweiskräftig sind, daß ferner nicht ermittelt ist, ob der angeblich Kostenvoranschlag auf 8000 fl. richtig gegriffen sei und daß jede Constatirung darüber fehlt, ob sich die Gemeinde Illerzell auch schon an ihre Distrikts- und Kreisgemeinde und namentlich an das einschlägige Hilfsfond. Ordinariat gewendet habe, um aus den Rentnüberschüssen anderer wohlhabenderer Kirchengemeinden Zuschüsse zu erlangen. Die Frage über die Baupflicht scheint ebenfalls noch nicht entschieden zu sein. Die Kammer tritt dem Vorschlage des V. Ausschusses bei. 2) Hr. Abg. Pachmayr legt in einer Eingabe dar, wie die Betennägel in Bayern im Allgemeinen ihre Aufgabe nicht gewachsen seien, was daher komme, daß dieselben nicht entsprechend unterrichtet und gebildet würden. Derselbe stellt daher den Antrag, daß „der Etat für die Gesammt-Erfolge der General- Thierarzeneischule zu München von jährlich 14,848 fl auf 50,000 fl. in der VIII. Finanzperiode erhöht werde, unter der Bedingung, daß diese Schule eine neue Organisation erhalte." Das Ausschuß-Gutachten den Antrag in nähere Würdigung zu ziehen, wird von der Kammer genehmigt. 3) Mehrere Abgeordnete aus der Pfalz, die Herren Cheline, Metzkus, Ottmann, Mahla und Nickel ceteren in einer Vorstellung, daß die Gesetzgebung über das Armenwesen in der Pfalz überhaupt unvollständig sei und namentlich über die Fragen Nichts enthalte, welche in dem Gesetze vom 25. Juli 1850 über die Unterstützung hilfsbedürftiger und erkrankter Personen für das diesseitige Bayern entschieden seien. Die genannten Herren Abgeordneten stellen daher die Bitte, um Einführung der diesseitigen Gesetzgebung in diesem Betreff. Die Kammer beschließt, diesen Antrag in nähere Erwägung zu ziehen. 4) Zu einer Eingabe der Gemeindebehörden der Stadt Nürnberg ist gelangt, daß in den dortigen Staatsarchiven nicht hinreichende positive Bestimmungen über die Art und Weise der Behandlung der Verlassenschaften getroffen seien, und daß daher diese Lücken durch doktrinelle Auslegung Seitens der Richter ergänzt werden müßten. Hiedurch entstünde eine Ungleichheit des Verfahrens. Dieser Mißstand sei sehr fühlbar und arte daufig in Härte aus, da namentlich der Vollzug des Tangelzes auch großen Einfluß auf die Art und Weise des Verfahrens in Verlassenschaftssachen ausübe. Fragliche Eingabe haben sich die HH. Abgg. Dr. Völk und Brater angeeignet und die Bitte dahin geändert: „Es wolle an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte gerichtet werden, anzuordnen, daß gleichzeitig mit der Erlassung eines Civilprozeßgesetzes auch das Verfahren bei der Behandlung von Verlassenschaften gesetzlich geregelt werde." Auf Vorschlag des V. Ausschusses beschließt die Kammer, den Antrag mit Empfehlung an das k. Staatsministerium hinüberzugeben. Den 5. Antrag des Gutsbesitzers Hrn. Adolph v. Zerzog und Genossen, die Aufhebung des absoluten Veto's von Landgemeinden bei Anfassigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb, haben wir bereits in Nr. 108 der Bayr. Z. mitgetheilt. Die Kammer beschließt, den Antrag dem betreffenden Ausschusse zur näheren Würdigung zu übergeben. 6) Der Turnrath des Münchener Männer-Turnvereines hat in einer Eingabe an die hohe Kammer beantragt, der hohen Kammer Abg. Dr. Edel, angezeigt: die hohe Kammer wolle an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte richten, „es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniß dieses Unterrichtszweiges soweit nöthig durch Gewährung zugemessiger Mittel berücksichtigt werden." Hr. Prof. Edel verbreitet sich in einer glänzenden Rede über die hohe Bedeutung des Turnwesens und den Einfluß auf die leibgeistige Ausbildung und bittet, den Antrag als einen politischen zu betrachten und kräftigst zu unterstützen. Die Kammer beschließt, das Gesuch dem einschlägigen Ausschusse zur genaueren Prüfung zu überweisen. 7) Ein Antrag der HH. Abgg. Medicus, Ghelius, Metique und Nickel betreffet die Ausdehnung der im diesseitigen Bayern bezüglich der Jagdordnen geltenden Vorschriften auf die Pfalz, weil Einheit der Gesetzgebung überhaupt wünschenswerth sei. Die

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen schwieg auf diese sehr unverdiente Beschuldigung, denn sie mußte sich selbst sagen, daß sie, abgesehen von den mancherlei kleinen Plackereien, doch einen sehr bequemen Dienst habe.

Der Herr Oberförster warnte schon gestern hier, bemerkte sie, um dem für sie unangenehm gewordenen Gespräche eine andere Wendung zu geben.

Mein Vater? Du hast gelagt, ich schliefe noch, und ihn nicht herein gelassen? Das war recht von dir, Susanne, erwiderte Leonie, die Tasse zurückstellend.

Es hat schwer genug gehalten, der Herr Oberförster schienen sehr aufgebracht und bemerkten —

Ich will gar nicht wissen, was er bemerkt hat, fiel ihr Leonie in die Rede; habe ich dich schon gesagt? Gewöhne dir endlich dieses vorlaute, naseweise Wesen ab! Ich will mich anziehen, sagte sie dann, schließe die Thüre ab, damit wir nicht gestört werden. Man hat den ganzen Tag keine Ruhe.

Möchten die gnädige Frau nicht vorher der Köchin Befehl wegen des Mittagessens ertheilen? — es ist gleich elf Uhr.

So rufe sie, aber schnell, entgegnete Leonie aufgebracht; kann man wohl eine Stunde für sich allein haben?

Die Köchin erschien, und besann sich der langen Zögerung wegen in einer sehr gereizten Stimmung, so daß es zu ziemlich heftigen Erörterungen kam, im Laufe deren die Vorerscheinen der Küche wahrmals grabezu erklärte, daß die Sache so unmöglich fortgehen könne, da der Herr Oberförster sich um jeden Kostlopf bekümmere, in die Küche hereinschimpfe und allerlei Gerichte verlange, während die gnädige Frau erst wenn es beinahe Mittag und gar nicht mehr Zeit wäre, um etwas Ordentliches zu kochen, die nöthigen Befehle ertheile.

Leonie's Gesicht war von Zorn gerötet, als die unbillige Köchin endlich das Zimmer verließ, und schließlich erklärt hatte, daß sie Jedenfall abziehen würde, wenn hier nicht sie im Ehre und Reputation kommen. Es freut mich, daß diese widerliche Person endlich geht, sagte Leonie,

Kammer beschließt, auch diesen Antrag durch den betreffenden Ausschuß in nähere Würdigung ziehen zu lassen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. April den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Ansbach, Karl Eduard Schmauß, zum zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg zu befördern; an dessen Stelle den bisherigen zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Straubing, Gustav Donle, zu versetzen; zum zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Straubing den functionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Neuburg v. W., Otto Rothenfelder, zu ernennen, und den als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts am Bezirksgerichte München l. J. beschäftigten Bezirksgerichtsaccessisten Joseph Grasberger als functionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Neuburg a. D. zu ernennen.

Wie aus Bregenz, 15. April, den „W. N. Nachr." geschrieben wird, scheint auch im Vorarlberg eine Agitation gegen das Protestantengesetz ins Werk gesetzt werden zu wollen. Vorerst werden die Landtagsabgeordneten durch Plakate aufgefordert, dem neuen Protestantengesetz gegenüber ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um dessen Durchführung im Vorarlberg unmöglich zu machen. Sollten die Abgeordneten aber nicht im Sinne dieser Aufforderung handeln, so werden sie sammt und sonders zu Landesverräthern gestempelt und der Landeshauptmann wird speziell mit dem Titel Judas bedacht. In dem gebildeteren und durch die Industrie rührigen Vorarlberg wird indeß das Treiben wohl weniger verfangen als in Tyrol.

Wien, 19. April. Bei der gestern stattgefundenen Neuwahl eines Landtagsabgeordneten für den VIII. Bezirk (Alsergrund) wurden 535 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Dr. Franz Schuselka 527. — Dr. Berger hat sich entschieden, sein Mandat als Landtags-Deputirter beizubehalten; andererseits aber gegen seine Freunde erklärt, er werde eine Wahl zum Reichsrathe auf seinen Fall annehmen. — Die Minister Schmerling und Plener sind gestern von Prag hieher zurückgekehrt. Ihre Wahl im böhmischen Landtag für den Reichsrath kann als gesichert betrachtet werden.

In Wien wird in den nächsten Tagen die Ankunft des Statthalters von Tyrol, Erzherzog Karl Ludwig aus Innsbruck erwartet, ohne Zweifel um die Beschlüsse des Tyroler Landtags gegen das Protestantengesetz in Wien zu unterstützen. Die Regierung soll indeß, wie ein lieb Korr. wissen will, nicht geneigt sein, der antiprotestantischen Partei in Tyrol nachzugehen, und stütze sich mit Recht auf die bekannte Bestimmung der deutschen Bundesakte.

Italien.

Turin. Die „Opinione" verkündet, daß die National-Garden die Reaktion in den neapolitanischen Provinzen energisch unterdrückt haben. Auch in Neapel selbst ist die Ruhe wieder hergestellt, und die Verhaftungen haben aufgehört. Im Ganzen wurden in dieser Stadt 866 Personen verhaftet, darunter 466 Offiziere und Soldaten der ehemaligen Armee; die anderen 200 sind Geistliche und dem Bürgerstande angehörige Personen. Der Herzog von Cajanello ist noch immer im Gefängniß.

Aus Messina schreibt man der „Italia": „Es landen hier alle Ungarn, die sich in Italien für eine Expedition organisiren, welche ihrem Vaterlande seine Nationalität und seinen alten Glanz wiedergeben soll. Dies erklärt auch die Fahrt eines Packetboots Langnedre, das mit einer Ladung Gewehre von Antwerpen und Torbay hierher kommt und bereits die Straße von Gibraltar passirt hat."

Frankreich.

Paris, 18. April. Die Gerüchte, welche von einer Reise des Prinzen Napoleon nach England sprachen, sind grundlos. Der Prinz befindet sich in Paris und gedenkt, wie man vernimmt, dasselbe vorläufig nicht zu verlassen. Den allen französischen Blättern hatten nur zwei, der „Courrier de Lyon" und das „Echo du Nord" längere Bruchstücke aus der Kumale'schen Broschüre veröffentlicht. Gegen beide Blätter ist eine gerichtliche Untersuchung anhängig gemacht. Uebrigens ist das Interesse im Publikum an der verbotenen Schrift immer noch im Wachsen. Jedermann sucht sich in ihren Besitz zu setzen und es werden Exemplare zu 40—60 Fr. verkauft; ja selbst mit abgeschriebenen wird ein schwunghafter Handel getrieben. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 21. April. Gutem Vernehmen nach ist die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung zur Abstimmung über die Anträge 2 und 3 der Militärkommission (numerische Stärke und Eintheilung des Bundesheeres) gelangt, hat aber die Beschlußfassung auf die nächste Sitzung verschoben. (F. J.)

Breslau, 20. April. Die heutige „Breslauer Zeitung" meldet aus Warschau, daß auf die Gerüchte, es würden viele Beamte in Folge der letzten Ereignisse ihre Demission nehmen, folgender kaiserlicher Erlaß erschienen sei: Beamte des Königreichs, welche in Folge der jetzigen Zustände ihre Entlassung fordern, oder, weil sie dem Vertrauen verdienen, entfernt werden, erhalten keine Emerital-Pension. (Nat.-Ztg.)

Turin, 19. April. Die Sitzung der Deputirtenkammer nimmt einen ruhigeren Verlauf. Brio und die Majorität des Parlaments haben die Ansicht, daß Ratazzi der Südarmee gebilligt. Die Deputirten haben sich dafür ausgesprochen, daß die höheren Offiziere dieser Armee bei der Entlassung ihren Grad behalten sollen. Brio beschwört die Ministerien zu beschleunigen und zu verstärken. Garibaldi beantragt ein von ihm motivirtes Votum auf Anerkennung der Garibaldischen Offiziere, indem er dem Ministerium die Organisation und die Berufung der Freiwilligen zu einer gelegenen Zeit freistellt. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden. (N.-Z.)

Turin, 20 April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wies Cavour auf die Schwierigkeiten hin, welche die unmittelbare Activirung der Freiwilligen herbeiführen werde. Gebe die Regierung nach der Rede Brio's, Beifall laut, so würde die Freiwilligene Division als eine Art Kriegserklarung erscheinen. Die Regierung habe zu verschiedenen Malen erklärt, ihr Streben sei dahin gerichtet, die Einheit Italiens durch die Annexion von Rom und Venedig zu vervollständigen; aber auf friedlichem Wege und in Uebereinstimmung mit Frankreich. Ein einziger Funke könne ganz Europa in Feuer setzen. England habe positiv erklärt, es würde gegen Denjenigen sein, welcher zuerst herausfordere; man müsse eine Coalition gegen Italien vermeiden, und dem Rathe befreundeter Regierungen Beachtung tragen. Das Ministerium könne die von Garibaldi vorgeschlagene Tagesordnung nicht annehmen. — Hierauf folgten Erklärungen Brio's — Fanti hofft, die Offiziere würden ihre Demission zurücknehmen. — Garibaldi interpellirt Cavour bezüglich der nationalen Bewaffnung. Cavour gibt Erklärungen, welche Garibaldi nicht befriedigend findet; alle Nachrichten aus dem Innern und von Außen seien beunruhigend; er (Garibaldi) bestehe daher auf der Reorganisation der Süd-Armee. — Die Kammer nahm mit 194 gegen 77 Stimmen die Tagesordnung Ricasoli's an: „daß Ru-

---

mit der Aerger bebender Stimme, ich hätte sie längst fortjagen sollen! — Aber nun will ich mich endlich anziehen; schließe die Thür. Susanne, denn man ist hier keinen Augenblick sicher, ungestört zu bleiben. Du hast die Locken gestern Abend wieder viel zu lose gewickelt, fuhr sie fort, nachdem sie sich vor einen großen, ihre ganze Figur wiedergebenden Spiegel gesetzt hatte. wie oft habe ich dir dies nun schon gesagt! Siehst du, diese Locke hängt faß ganz glatt herunter — es ist wirklich nicht mehr anzuhalten, ganz und gar nicht mehr anzuhalten.

Ich werde sie unterstehen, gnädige Frau, man wird es nicht im Mindesten bemerken —

Unterstehen? Nicht bemerken? Wozu gebe ich mir überhaupt die Mühe, wie die Haare wickeln zu lassen? Was denkst du dir eigentlich? — Unterstehen —

Ein lautes Kreyfen unterbrach den Redefluß der an ihrer empfindlichsten Seite verletzten jungen Frau; gleichzeitig ertönte die Stimme des Oberförsters, welcher das Oeffnen der Thür verlangte.

Ich kann jetzt nicht, Papa, antwortete mit ruhiger Stimme Leonie, ich ziehe mich an.

Du wirst doch wahrscheinlich fistiren lassen, rief der Oberförster, und da dies jetzt lange dauert, und ich dich nöthig sprechen muß, so laß öffnen.

Es geht nicht, Papa, du kannst nicht herein, ich ziehe mich an, war abermals die ruhige Antwort.

So nimm dir etwas um, ich muß dich sprechen, ertönte die zornige Stimme des Oberförsters, du wirst doch deinen Vater nicht vor der Thür stehen lassen!

Du mußt schon eine Stunde warten, Papa, dann bin ich fertig, jetzt geht es nicht.

Das ist ja, um auf die Blaume hinauf zu laufen! tönte die zornige Stimme des Oberförsters wieder, du wirst doch deinen Vater nicht vor Thür stehen lassen, Leonie?

Du mußt einsehen, Papa, daß diese Art der Unterhaltung unpassend ist, sagte Leonie mit der größten Ruhe, indem sie einen Locke, welche Susanne gesteckt hatte, eine etwas andere Lage gab, ich werde nicht mehr antworten.

Ich werde dir nachher meine Meinung sagen! rief der Oberförster, im heftigsten Zorne sich entfernend.

Es kommt mir vor, Susanne, als ob meine Haare dünner würden, findest du nicht auch, daß sie sehr ausgehen?

hörung der Erklärungen des Ministeriums geht die Kammer, überzeugt, ersteres werde für seine tapfere Süd-Armee passende Fürsorge treffen, dieselbe vermehren und in wirksamer Weise und auf gleichem Fuße mit unserer Armee verbinden, mit der Versicherung, daß sich die Regierung thätigst mit der Bewaffnung und Vertheidigung des Vaterlandes beschäftigen werde, zur Tagesordnung über.

Paris, 20. April. Nach dem Moniteur hat der Prinz Napoleon an den Kaiser geschrieben und gefordert, daß man der Beschlagnahme gegen die Broschüre „Brief über französische Geschichte“ keine Folge geben solle. Der Kaiser hat darauf geantwortet: es sei unmöglich, diesen Wunsch zu erfüllen und den gesetzlichen Gang zu unterbrechen. (Allg. Ztg.)

London, 20. April. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Lord Wodehouse: England betrachte die Lage Roms mit großem Mißvergnügen. Während der französischen Occupation dieser Stadt sei die päpstliche Autorität nur nominell respectirt, und sie würde augenblicklich aufhören, sobald die Franzosen sich zurückzögen. Es würde Ihrer Maj. Regierung freuen, die Franzosen von Rom abziehen zu sehen, aber das priesterthümliche England könne sich nicht aus nicht in Verhandlungen mischen, die sich auf die geistliche Macht des Papstes beziehen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	−2°.2	+10°.2	+2°.8	324‴.34	322‴.05	320‴.83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., W. — Heiter.

Höchste Temperatur: +10°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0.

Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.6 Barometer: 320‴.65.

Getreidepreise zu Bayreuth am 20. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	42	19	46	18	50	—	—	—	42
Korn	14	42	14	18	13	48	—	—	1	12
Gerste	14	—	13	48	13	48	—	—	—	56
Haber	8	6	7	42	6	30	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hr. Dr. Walther, prakt. Arzt v. Ebnath; Imhof, Oberwachtmeister v. Bamberg; Schmeissner, Forstmarth v. Schirdnung; Kirß, Ingenieur v. Prag; Cohn, Gutsbesitzer v. Stiebendorf; Wöhß, Rentamtmann v. Scheßlitz; Rentmann, Lodgerber v. Mitten; Dorfner, Gutsbesitzer v. Hirschau; Kauf.: Hünerwadel v. Bergen, Lenk v. Leipzig, Rindskopf v. Frankfurt a. M., Heim v. Marktredt, Müller v. München, Siegel v. Heilbronn, Tegeler v. Oberberg, Hellerer v. Weiden, Schwarzmann v. Wassermann v. Forchheim, Schmidt v. Falsbhof, Frasch v. Nürnberg, Helber v. Heidenheim, Filmeder v. Cronach.

Curort Berneck in Oberfranken.

Heurige Eröffnung der bewährten Molkenkuranstalt mit Fichtennadeldampfbädern ꝛc.

am 15. Mai 1861.

Das Comité.

v. Ammon, königl. Landrichter. Gademann, königl. Dekan.
Dr. Lammerß, prakt. Arzt. Körbitz, Apotheker.
Dr. v. Paschwitz, kgl. Gerichtsarzt.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meine theure Gattin

Frau Magdalena Schmidt,

eine geb. Maisel,

gestern Abend um 8½ Uhr in Folge einer Lungenentzündung sanft und ruhig zu sich zu rufen.

Der trauernde Gatte
Friedrich Schmidt, Flaschnermeister.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhaus aus statt.

Anzeigen.

Liederkranz.

Donnerstag den 25. April:

Production

im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Lehrkurs: Dienstag.

Ein tüchtiger Modelleur

findet dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik von **Wirz & Riffart** in Cöln a. R.

Die gnädige Frau haben Recht, bemerkte das Mädchen, es ist schade um die schönen, langen, weichen Haare. Sehen Sie nur, wie viele ich wieder ausgekämmt habe. Die gnädige Frau sollten etwas dagegen gebrauchen.

Wenn das so fort geht, seufzte Leonie, die ausgekämmten Haare mit einem Blicke des tiefsten Schmerzes betrachtend, so werde ich bald auf meine schönen Locken verzichten und mich pudern lassen müssen. Was räthst du mir, Susanne? du hast ja Erfahrung in solchen Dingen.

Vielleicht könnten der Herr Vater der gnädigen Frau Bärenfett verschaffen, das ist ein ganz untrügliches Mittel.

Wirklich glaubst du, daß mein Vater —

Nun, ich dachte, die Herren Forstbeamten —

Ach nein, hier giebt es ja keine Bären mehr, und mein Vater läßt sich auf solche Dinge nicht ein. Aber woher weißt du denn, daß Bärenfett ein so untrügliches Mittel ist?

Ich habe es in meinem früheren Dienst, bei der Gräfin von Windheim selbst angewandt, die Haare waren über die Hälfte ausgegangen, die gnädige Gräfin besaßen nur noch zwei kleine, ganz dünne Zöpfe, und in Zeit von drei Monaten hatten sie längere und stärkere Haare, als sie jemals gehabt hatten.

Das ist ja unglaublich! Aber wo hatte denn die Gräfin von Windheim das Bärenfett her?

Aus Berlin, gnädige Frau. Es giebt dort eine Apotheke, wo es zu haben ist, aber nur Eine; ich weiß auch den Namen noch, es ist die Apotheke zum weißen Mann.

Ach, wer kann jetzt etwas aus Berlin erhalten? sagte mit einem tiefen Seufzer die junge Frau, es ist ja alle und jede Verbindung unterbrochen!

Nun, vielleicht wird es bald Friede, tröstete das Mädchen, im Frühjahre gehen die Haare immer stärker aus, als sonst, das gibt sich wieder.

Meinst du? seufzte abermals Leonie; es wäre doch ein großes Glück, wenn wir Bärenfett erhalten könnten; selbst der Scheitel fängt schon an, dünn und breiter zu werden, wie dies bei älteren Frauen der Fall ist. Steckt diese Locke noch etwas höher! So, die andere mehr in das Gesicht — und nun will ich mich anziehen, es wird Zeit sein.

Welches Kleid befehlen die gnädige Frau?

Das graue seidene — es sitzt mir am besten — breite dich, es kommt schon wieder — den Augenblick! — so — fest, wer dort ist.

Während das Mädchen sich entfernte, band Leonie vor dem Spiegel, nochmals ihren Anzug in allen seinen einzelnen Theilen musternd.

(Fortsetzung folgt.)

Julius Prampain-Boulan,

Handschuhfabrikant aus Erlangen.

beehrt zum ersten Male den diesjährigen **Brande-burger Markt** mit einer seit Jahren bekannten Auswahl seines Fabrikats und bittet um wohlwollende Beachtung und gütigen Besuch.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Empfehlung.

Auf den **St. Georgner Markt** empfehle ich meine **Frühjahrs-** und **Sommerstoffe** zur geneigten Ansicht und Abnahme, unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.

Georg Meixner aus Hof.

Markt-Anzeige.

Dessart & Bernauer,

Strohhut-Fabrik aus Carlsruhe,

werden bevorstehenden St. Georgener Markt mit einem vollständig assortirten Lager von Herren-, Damen- und Kinderstrohhüten in den neuesten und elegantesten Formen zu äußerst billigen Preisen, besuchen, und empfehlen solche zur geneigten Abnahme.

Das Verkaufslokal ist mit Firma bezeichnet.

Avis!!!

Louis Krebs,

aus Neustädtel-Schneeberg in Sachsen

erlaubt sich, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er den St. Georgener Markt wieder mit einem auf das Beste assortirten

Weißwaaren-, Tüll-, Spitzen- & Stickerei-Lager

besucht und zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft.

Preis-Courant.

Gardinen in **Damast** und **Tüll** gestickt, per Elle 30 und 36 kr. — **Gardinen** in **Damast** brochirt, per Elle 16, 20, 24, 30 kr. — **Gardinen** in **Sieb, Gaze** und **Filé**, 9, 12, 15, 18, 22 kr. — **Gardinen** in **Moll** und **karrirte**, per Elle 7, 9, 12, 16 kr. — **Moll**, per Elle 8, 12, 16, 24 kr. — **Negligée-Zeuge** in Dimity, Piqué, Damast ꝛc. ꝛc., per Elle 12, 16, 18, 20 kr. — **Schirting, Chiffon, Doppeltuch**, per Elle 11, 12, 15 kr. — **Taschentücher** in Leinen und Halbleinen, per Dutzend 1 fl. 12 kr. bis 4 fl. — **Wallis-** und **Bigué-Bettdecken**, das Paar 3 fl., 12 kr. bis 8 fl. — **Möcke**, abgepaßte, das Stück 48 kr., 1 fl., 2 fl., ferner **gestickte Garnituren** von 36 kr. an, **Kragen** von 6 kr. an, **Aermel, Negligéehäubchen, Taschentücher, Schleier** ꝛc. ꝛc., und noch mehr in dieses Fach einschlagende **Artikel**.

Wer also wahrhaft billig und gut einkaufen will, was doch gewiß selten möglich ist, vermöge sich nur ins

Bäckermeister **Peß**'sche Haus, eine **Treppe hoch**, zu

Louis Krebs

aus Neustädtel-Schneeberg in Sachsen.

Verbinde hiermit zugleich die ergebenste Anzeige, daß ich jederzeit bereit bin, Bestellungen an meine

Fabrik & Manufacturen-Handlung in Neustädtel-Schneeberg

gerichtet, **franko** an die Thür, Besteller zu effektuiren.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Tanz-Unterricht.

Diejenigen Herren und Damen, welche gesonnen sind, am Tanz-Unterricht noch Theil zu nehmen, ersuche ich, sich bis **Dienstag Vormittag** spätestens anzumelden, indem nachdem keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können.

Hugo Thürnagel.

Auktion.

Donnerstag den 25. ds. Mts. werden in meinem Auctions-Lokale zum „deutschen Haus" Nachmittags 2 Uhr anfangend, **mehrere Kanapee, Sessel, Tische, Bettstellen, Spiegel, eine große Partie Betten mit Matratzen, Weißzeug**, und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Der Eingang ist durch den Hof.

F. Münzel,

Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,

beehrt diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoutcas.

Er verspricht der reellen und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich mit obiger Firma versehen.

„Zugleich zeigt er gehorsamst an, daß er nächsten Bayreuther Pfingstmarkt nicht beziehe."

Fertige Sophas nebst **Sessel, Divans** und **Chaiselongue** empfiehlt unter Garantie zur geneigten Abnahme

Friedr. Bachtigall, Tapezier.

Das an der Straße nach St. Georgen gelegene ehemalige **Gamsmann**'sche **Anwesen**, bestehend in einem Wohnhause mit Keller, Hintergebäude, Stallung, Holzlege, Hofraum und Pumpbrunnen, dann Baum-, Gras- und Gemüsegarten, wird künft. Donnerstag den 25. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr in dem Lokale des Herrn Gastgebers **Popp** zu St. Georgen öffentlich an den Meistbietenden **versteigert.**

Die Kaufsbedingungen werden beim Kaufsstermin bekannt gegeben

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate,

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chokoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Carragheen-, Arrow-root-** und **Maudelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag Nro. 112. 23. April 1861.

Deutschland.

D Bayreuth, 23. April. Heute vor 156 Jahren wurde die Pfarr- und Ordenskirche St. Georgen in Gegenwart des Markgrafen Georg Wilhelm, des Erbauers, dessen Gemahlin Sophia, der jungen Prinzessin Christiane Sophia, des fürstlichen Hofstaates und vieler Personen aus allen Ständen feierlichst eingeweiht. General-Superintendent und Oberhofprediger Seidel predigte über 1. König, Cap. 8, V. 27—30. Die Geistlichen G. A. Stübner und Fr. K. Hagen hielten Communion, verrichteten jedoch eine Taufhandlung und spannten 2 Ehrpaare ein. Salven aus 12 Geschützen und die vor der Kirche paradirenden Militairs bildeten den Schluß dieser Feierlichkeit.

Der Grundstein zur Kirche wurde am 18. April 1705 gelegt, im Jahre 1709 kam sie unter Dach. Der Thurm wurde erst 1716 angehängen und 1718 vollendet. Die Kirche erhielt von Markgraf Georg Wilhelm den Namen Sophien-Kirche, theils zum Andenken an die Markgrafin Mutter Sophie Louise, von deren Mitteln sie größtentheils erbaut wurde, theils zur Ehre seiner Gemahlin. Später wurde sie Ordenskirche genannt, weil die Ritter des Ordens de la Sincérité vor ihre Capitel hielten. Die noch jetzt vorhandenen reich mit Gold gestickten rothsammtenen Altardecken und Teppiche für die fürstl. Loge waren bei der Einweihung der Kirche das erstemal im Gebrauch.

Es hatte damals die Vorstadt St. Georgen incl. der Matrosenhäuschen 41 Haus-Nummern und 228 Einwohner. Zur Vermehrung der Pfarrgemeinde hat Markgraf Georg Wilhelm laut Urkunde vom 5. September 1712 von der Pfarrei Bayreuth den Neunzug jenseits des Mains mit 639 Einwohnern, dann die zur Pfarrei Bindlach gehörigen Ortschaften Unterkonnersreuth, Kottenbach, Weißlenreuth ꝛc. dem Pastorate St. Georgen inkorporirt, und den Unterkonnersreuther und Heinersreuther Zehnten, welchen der Pfarrer zu Bindlach zu genießen gehabt, dem Pfarrer zu St. Georgen zur besseren Subsistenz zugewiesen.

Die Pfarrei St. Georgen war demnach gebildet:

639	Einw.	mit 84	Häusern jenseits des Mains,
228	"	" 41	St. Georgen incl. Matrosenhäuschen,
36	"	" 7	Wendelhöfen,
15	"	" 3	Weißlenreuth, jetzt Hahnenhof genannt,
6	"	" 2	auf dem Bau bei Heinersreuth,
49	"	" 8	Unterkonnersreuth und
40	"	" 9	Gottenbach.

1013 Einw. mit 154 Häusern in Summa.

Seit jener Zeit hat die Parochie St. Georgen um mehr als 4000 Einwohner und über 190 Häuser, bei gleichem Umfange, zugenommen.

Schlüßlich sei noch erwähnt, daß am Montag den 15. Juni 1711 zum Erstenmal zu St. Georgen ein Gregoriusfest abgehalten wurde; 25 Knaben und 16 Mädchen von St. Georgen, Neuenreuth, Bayreuth, Johannis und Lainech nahmen Theil daran. Nach Umfingen geistlicher Lieder, Tanz vor dem fürstl. Schlosse, Schiffahrt auf dem See ꝛc. wurden auf Befehl des Markgrafen den Kindern Brod und Bier verabreicht. Zur Erhaltung aber der 3 benöthigten Musikanten auf 2 Tage zahlte jedes Kind 2 kr. — Wahrlich ein billiges Orchester.

München, 20. April. Se. Majestät König Ludwig werden noch bis Anfang Juni dahier verbleiben und sich dann erst zu einem längeren Besuche nach Darmstadt begeben.

München, 20. April. Im Einlaufe der Kammer der Abgeordneten befanden sich eine Note des Bezirksgerichtsvorstandes von Oberfranken um Gehaltsaufbesserung; eine Vorstellung aus Bayreuth um Aufhebung des absoluten Veto der Gemeinden bei Ansässigmachung auf Lehnerweid u. s. w.

München, 21. April. Die heute erscheinende Nummer des Regierungsblattes bringt eine von den Staatsministerien der Justiz, des Innern, der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten ausgehende Bekanntmachung, die praktische Concursprüfung betr. zum Staatsdienst absolvirenden Rechtscandidaten betreffend. Es werden die in Bezug auf die erwähnte praktische Concursprüfung bis jetzt noch in Kraft gestandenen Bestimmungen des zweiten Absatzes in §. 32 der Verordnung vom 6. März 1830 dahin abgeändert: daß den zur Prüfung zugelassenen Candidaten der Gebrauch gedruckter und geschriebener Hilfsquellen fernen gestattet ist, wobei jedoch das Zusammenarbeiten, sowie die Benützung auswärts oder von andern gefertigter Bearbeitungen der gestellten Aufgaben bei Meidung der Annahmen ungenügender Befähigung (Note IV.) wie bisher bleibt. Die nun verordnete Aufhebung der entgegengesetzten Bestimmungen, welche den Gebrauch solcher Hilfsmittel bei dieser Prüfung strengstens verpönten, entspricht eben so sehr der Billigkeit als den Anforderungen der Wahrheit. In der That wurden obige dem jungen Mann, der kaum noch erst einige Jahre in die Praxis eingetreten war, nicht selten zugemuthet das zu leisten was selbst erfahrene seit langen Jahren in der Praxis stehende Juristen ohne Zuhilfenahme der nothwendigen Bücher nicht zu leisten vermöchten.

München, 21. April. Von den Mitgliedern des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten hat sich bei Berathung des Gesetzentwurfes, die Erweiterung des Telegraphennetzes betr., nur Frhr. v. Lerchenfeld gegen den Entwurf erklärt; er hielt bei den ungünstigen finanziellen Erträgnissen der Telegraphenanstalten eine Erweiterung des Telegraphennetzes nicht für wünschenswerth. Am Freitag hat Abg. Graf Butler im Finanzausschusse bezüglich der Nachweisungen über das Bergwesen Vortrag erstattet; die Berathung

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von Ser.

(Fortsetzung.)

Der Herr Baron lassen der gnädigen Frau guten Morgen wünschen und anfragen, ob er die gnädige Frau vielleicht sprechen könne.

Der Baron? fragte Leonie überrascht, natürlich, sehr gern.

Ob die gnädige Frau in den Garten kommen wollten, oder ob der Herr Baron herauf kommen solle?

Ich würde in den Garten kommen. Meinen Hut, Susanne, den großen Strohhut. Nichts verleiht mehr den Teint, als diese Frühlingsluft. Auch den Sonnenschirm, man kann nicht vorsichtig genug sein. — Ich möchte wissen, was er von mir wollen mag, sprach sie vor sich hin, als sie endlich, wohlgemuth ausgerüstet, den Weg nach dem Garten antrat.

Das Mädchen blickte der Abgehenden höhnisch lächelnd nach und begann dann, ein Liedchen trällernd, die sehr in Unordnung gerathenen Zimmer aufzuräumen.

Leonie sah, als sie durch den Garten schritt, den Baron und Lori in einem offenen Pavillon zusammen sitzen, und trat mit gesteigerter Neugierde zu ihnen heran, da sie die Anwesenheit Lori's bei dieser gegen die übliche Gewohnheit veranlassten Unterredung nicht vermuthet hatte.

Guten Morgen, sagte der Baron, der Ankommenden einige Schritte entgegen gehend, man kann immer sagen: guten Tag, denn die Sonne wird bald im Mittag stehen. Hab ich gut geschlafen? setzte er freundlich hinzu, als er merkte, daß dieser Empfang seinen Eindruck auf Leonie machte.

Schlecht, schlecht, wie immer, entweder diese, sich niedersetzend, ich dächte, du wüßtest, daß ich an Schlaflosigkeit leide, und immer erst gegen Morgen einige Stunden einschlummere.

Entschuldige, daß ich nicht daran gedacht, du siehst so wohl und blühend aus, daß man es leicht vergessen kann.

Ich bin auch hierher mehrere Stunden auf, und habe schon wieder einen sehr heftigen Auftritt mit der Köchin gehabt. Diese eingebildete Person wird täglich unerträglicher und gröber — ich habe ihr den Dienst gekündigt, Johann zieht sie ab.

Unsere alte Köchin, welche jetzt schon, ich glaube, fünfzehn Jahre bei uns ist, entgegnete der Baron bestürzt, — wie ist denn das gekommen?

Vielleicht läßt sich die Sache noch ausgleichen.

Vom Ausgleichen kann keine Rede sein, rief heftig Leonie, die, wie alle gewöhnlichen Frauen, am meisten in Zorn gerieth, wenn es sich um

hierüber wird aber erst am Dienstag fortgesetzt werden. In Betreff der Verwaltung des Bergwesens dieses Rheines sollen vom Ausschusse sehr eingreifende Anträge beabsichtigt sein.
(Südd. Ztg.)

München, 22. April. Prinz und Prinzessin Adalbert wohnten dem gestern bei Meisterhofen unter Anwesenheit eines großen Theils des Armee- und eines zahlreichen Zivilstandes abgehaltenen sogenannten „Kavalier-Rennen“ bei. Unter sechs Reitern, welche sich dabei betheiligten, blieb der Kürassier-Leutenant Max Graf Holnstein, der 180 Pfund wiegt und auf dem Programm fast durchschnittlich um 40 Pfd. schwerer als seine Rivalen aufgeführt erscheint, Sieger des Tages; er wurde lebhaft als solcher begrüßt. Am Dienstag Nachmittags 2 Uhr findet „steeple chasse“ statt. Die Prosektionsarbeiten der Ostbahn-Nebenlinie von Schwandorf nach Cham, längs des Rodthales, sind bei der herrschenden günstigen Witterung schon so weit vorgeschritten, daß selbe im nächsten Monat voraussichtlich vollendet werden können. (Südd. Ztg.)

Berlin, 19. April. Auf Anregung des Kriegsministers ist dem Gardekorps ein Tagesbefehl bekannt gemacht worden, in welchem die Offiziere im Sinne der Kabinets-Ordre vom 1. Januar 1789 über die Pflichten erinnert werden, welche ihnen im Verhältniß zum Bürgerstande und zu den politischen Institutionen des Landes obliegen. Die bezughabende Kabinets-Ordre lautet, wie folgt: Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders jüngere Offiziere Vorträge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militärstande sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es einen wesentlichen Vortheil zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu vertheidigen haben, allein der Fall. Im Uebrigen darf sich kein Soldat unterstehen, weder Stauden und Rangen er auch sei, einen Mitbürger zu brüskiren. Sie sind es, nicht Ich, welche die Armee unterhalten, in ihrem Brode steht das Heer der einheimischen Beteyde anwerbenden Truppen, und Arrest, Cassation und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Contravenient von Meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat. Berlin, 1. Jan. 1798. Friedrich Wilhelm.

Kassel, 18. April. Heute Nachmittag wurden die leblichen Ueberreste Sylvester Jordan's zur Ruhe bestattet. Nicht blos zahlreiche Freunde von Außen hatten sich eingestellt, man kann wohl sagen, daß auch von Kassel außer den Gemeindebehörden alle diejenigen unabhängigen Bürger, welche für öffentliche Angelegenheiten überhaupt Interesse zeigen, von dem Zug frey vertheilt hatten. Der Sarg war mit zwei Lorbeerkränzen, an denen schwarz-roth-goldene Bänder hingen, geschmückt. Zur Seite desselben gingen je zwölf Bürger, welche den geliebten Todten vom Eingang des Friedhofes bis zur Gruft trugen. Der Trauerzug, in welchem weder Militär noch Staatsdienerschaft vertreten war, bewegte sich lautlos am Ständehause vorbei, durch die Wilhelmsstraße, Königsstraße, nach dem Friedhofe. Ueberall waren die Laden geschlossen; es war ein stiller, ergreifender Gang, der dadurch, daß einer Trauermusik sich Hindernisse in den Weg gestellt hatten (den Regimentsmusiken war die Erlaubniß zum Spielen versagt worden), nichts von seiner Feierlichkeit einbüßte. Am Grabe angekommen, sangen die vereinigten Sängerchöre den schönen Choral: „Wie sie so sanft ruhen“. Dann hielt Dechant Hahne die Grabrede. Nachdem der Redner in einigen einleitenden Worten darauf hingewiesen hatte, daß nicht blos unsere Stadt, nicht blos unser engeres Vaterland, sondern Deutschland an diesem Grabe trauere, und daß es eigentlich schon genüge, den Namen „Sylvester Jordan“ zu nennen, um uns Alle den schmerzlichen Verlust fühlen zu lassen, den wir in dem Verstorbenen erlitten, ging er zur gedrängten Lebensbeschreibung Jordan's über und führte die Zuhörer von dem ärmlichen Tyrolerhause, wo Jordan's Wiege stand, durch die Gymnasie, wo Jordan zu den Füßen berühmter Meister der Wissenschaft saß, bis zu seinem eigenen Lehrsaale und den Räumen des Ständehauses. Er vermöge nicht zu schildern, mit welcher Kraft Jordan damals in die Nöther des Gemeinwesens eingegriffen habe, denn er sei kein Redner wie der Heimgegangene. Auch wolle er nicht verweilen bei der Schilderung seiner Leiden, die ihn um seiner Ueberzeugung willen trafen, wolle nicht weiter ausführen, was Jordan bis in die letzte Zeit „den gewisser Seite der“ zu dulden gehabt habe. „Vergeben und vergessen“ sei ja das schöne Wort Jordan's nach schweren Tagen gewesen, das wollten wir uns gesagt sein lassen

Wien, 19. April. Der Erklärung gegen Benedek sind noch weitere 30 ungarische Magnaten, darunter die Grafen Teleki und Batthyanyi, beigetreten. Ueber die Wünsche der Ungarn veröffentlicht die gemäßigte Partei im „Peste Naplo“ ihr Programm. Dasselbe lautet: „Wir Alle wollen 1) die Territorialintegrität unseres Landes wiederherstellen, daher 2) den noch unvollständigen Landtag ergänzen und die Hindernisse der Ergänzung beseitigen. Wir wollen 3) alle gerechten und billigen Forderungen der fremden Nationalitäten befriedigen, und daher 4) ihre gerechten und billigen Ansprüche diplomatisch vernehmen, einsehend darüber verhandeln, und nachdem wir diese Sache blos mit Phrasen allein nicht abthun können, präcis formulirt in unser Gesetzbuch eintragen, und zwar unter die Fundamental-Gesetze unseres Landes. Wir wollen ferner 5) die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unseres Landes wiederherstellen und sicherstellen, und zwar nicht nur auf den bis 1847 in Kraft bestandenen und wenigstens in theoi anerkannt gewesenen staatsrechtlichen Grundlagen, sondern wir wollen Alle 6) die 1848er Konstitution, das unabhängige ungarische verantwortliche Ministerium. Daher 7) verwahren wir uns einstimmig gegen jeden solchen Regierungsakt, welcher die Kontrasignatur des verantwortlichen ungarischen Ministeriums entbehrt. 8) Wir Alle wollen die pragmatische Sanktion zum Ausgangspunkt nehmen und die Giltigkeit derselben als einer gegenseitigen Vertrages anerkannt wissen. 9) Wir wollen über die Frage der Dynastiewechsle, insofeudere aber der Entsagung verhandeln, wozu wir auch durch die auf den Tisch des Landtages gelegten authentischen Akte aufgefordert sind. 10) Wir wollen für Mitiel sorgen, um die Continuität unseres konstitutionellen Lebens für die Zukunft sicherzustellen und deren Unterbrechung unmöglich zu machen, und deshalb 11) halten wir das Inaugural-Diplom und den Krönungseid für ein ebenso zweckmäßiges als gesetzliches Mittel, und dies vorausgeschickt, wollen wir endlich 12) daß weder der erste Ungar der „König“ sei. Wenn wir dies Alle ohne Ausnahme wollen, so lassen sich vielleicht auch jene Punkte präzis formuliren, rücksichtlich deren wir einig sind, sie nicht zu wollen. Wir wollen nicht: 1) Den Reichsrath. Gegen dies letzte wider uns gerichtete Attentat hat das Land sein Anathema so laut ausgesprochen, daß wir nicht glauben, er werde aufs neue zur Sprache gebracht wer-

---

Angelegenheiten der Dienstboten handelte; ich hoffe, du wirst mich nicht dieser untergeordneten, frechen Person wegen blamiren. Es ist absolut mit ihr nicht mehr auszuhalten.

Beruhige dich, entgegnete der Baron beschwichtigend. wir kannst du nur so etwas von mir denken. Handele in dieser Beziehung ganz nach deinem Willen. das versteht sich ja von selbst. ganz von selbst.

Die letzten Worte hatte er in einem besonders nachgiebigem Tone gesprochen, da er fühlen mochte, daß es nothwendig sei. bei Leonie eine feinem Vorhaben günstigere Stimmung hervorzurufen. Diese versiel auch bald wieder in die ihr sonst eigene Ruhe. und das ferreotype Lächeln schwebte wieder um ihren Mund. Der Baron war ein durchaus schlechter Diplomat, und obgleich er es sich vorher vielfach überlegt hatte, wie er seinen allerdings höchst sonderbaren Wunsch vorbringen solle, so konnte er jetzt doch die richtige Einleitung nicht finden. sondern fiel, wie man zu sagen pflegt. geradezu mit der Thür ins Haus.

Ich wollte deine Ansicht über eine Sache hören, die sehr wichtig ist, begann der Baron schlich verlegen. das heißt. nicht eigentlich deine Ansicht, sondern deine Meinung. oder vielmehr deine Zustimmung — auch wollte ich nicht sagen: wichtig. denn das ist nicht der richtige Ausdruck — sondern vielmehr — ich weiß wirklich nicht recht, wie ich es bezeichnen soll —

Du machst mich sehr neugierig, Wilkenfels, entgegnete Leonie, so nannte sie den Baron, während dieser und auch Lori jede Bezeichnung vermied. was ist es denn. wofür du den richtigen Ausdruck nicht finden kannst?

Ja, es erscheint vielleicht auffallend, oder vielmehr eigentlich —

Nun? fragte Leonie, deren Neugierde, als der Baron abermals schwieg, aufs Höchste gespannt war.

Meine Mama, sagte Lori, ihrem Vater zu Hülfe kommend, meine Mama will vielleicht auf eine kurze Zeit zum Besuche zu uns kommen, und da wollte Papa Sie bitten. Ihre Zustimmung zu erholen — denn sonst würde es doch nicht geschehen können.

Die Frau Baronin? fragte Leonie erschrocken, indem das Lächeln von ihrem Munde verschwand.

Der Inspector war heute bei mir, nahm jetzt der Baron das Wort, dessen Verlegenheit jetzt unbeschreiblich war, er hat mir vorgestellt, daß durchaus etwas für die Wirthschaft geschehen müsse — ich habe mich darum niemals bekümmert und verstehe es einmal nicht; es ist überhaupt nöthig, daß ich meiner Angelegenheiten wegen Jemanden zu Rathe ziehe. der sie genau kennt und dem ich vertrauen kann, daß seinen mir große Verluste bevor, und wir müßten uns sehr einschränken, und da meinte der Inspector, das Einzige, was helfen könnte, wäre, wenn meine Frau auf eine kurze Zeit zu uns käme. Ich kann dies mir vollkommen billigen, und wenn du damit einverstanden wärest, so könnten wir sie einladen.

den. Wir wollen 2) nicht die ungarische Sprache deutschen aufdrängen, welche nicht Ungarisch verstehen. Wir wollen 3) weniger liberal sein als die österreichischen Staatsmänner und niemand seiner Mitglieder wegen ausschließen aus den Ringmauern der Verfassung. Wir wollen 4) weder den Staatsbankrott, noch auch die ganze Wucht der — obgleich ungesetzlicher- und unvernünftigerweise zur schwindelnden Höhe angehäuften — Staatsschuld den Völkern der Erbländer auf den Hals werfen, und uns dieser — obgleich uns rechtlich nichts angehenden — Last entziehen. Wir wollen 5) keine der Garantien unserer konstitutionellen Größe und Unabhängigkeit aus den Händen geben. Wir wollen 6) weder die Hoffnung auf den Staatshaltervertrag, als welche im Widerspruche mit Gesetzartikel III. 1848 bestehen, und eine beständige Negation des verantwortlichen ungarischen Ministeriums in sich schließen, anerkennen. Wir wollen 7) weder 1847 noch 1849. Wir wollen 8) nicht, daß der Landtag ohne ein mindestens moralisch befriedigendes Resultat, d. h. bevor er im Stande gewesen wäre, den Willen der Nation in den wichtigsten Lebensfragen nachdrücklich kundzugeben — auseinander gehe, und drittens wollen wir, 9) keinen Bruch mit jedem Preis, und hauptsächlich 10) wollen wir nicht die bisher bestandene Eintracht, diesen einzigen Lohn der zweijährigen Leiden unserer Nation aufs Spiel setzen, noch auch 11) der auf der Lauer stehenden Reaktion einen Anlaß oder einen Vorwand dazu liefern, daß das zweijährige Leiden unserer Nation, wenn gleich auch nur um einige Jahre verlängert werden, und wir auch von dem Terrain, welches wir bisher mit richtigem Takt nicht zu verachtendem Erfolge behauptet haben, verdrängt werden. Endlich 12) wollen wir nicht die Leidenschaften aufreizen, und nicht von unseren individuellen Leiden oder unserm Rachegefühl die Richtung dreinflussen lassen, welche unsere mit großer Verantwortlichkeit verbundenen ersten Schritte leiten." Wie die „P. C." vernimmt, ist die allerhöchste Entschließung bezüglich der Angelegenheit Fiumes erfolgt. Die Entschreibung des Kaisers geht nun dahin, daß es bezüglich Fiumes im Statu quo zu verbleiben habe, das heißt: daß vorläufig Fiume bei Kroatien verbleibt. St. Majestät haben aber zu gleicher Zeit eröffnet, daß es den direkten Verhandlungen zwischen Ungarn und Kroatien überlassen bleibe, die definitive Ordnung dieser Angelegenheit vorzunehmen.

Aus Tyrol, 18. April. Die neulich ausgesprochene Vermuthung, das Protestantengesetz vom 8. d. werde die konfessionelle Frage unserm Landtag entrücken und den Frieden im Lande herstellen, war ein schwerer Irrthum. Als wäre jenes Gesetz gar nicht vorhanden, wurde der bischöfliche Antrag in die Debatte gebracht, und in der gestrigen Sitzung mit entschiedener Mehrheit — 89 gegen 11 — zum Beschluß erhoben. Hofrath Dr. Haßwander bemüßigte sich mit Leidenschaft des Vorkampfes gegen das liberale Ministerium, und erbrückte die eingebrachten Gegenanträge — welche die Entscheidung der Sache einer ruhigen Zeit und dem Reichsrath überlassen wollten — mit dem Vorwurf der Feigheit, die es nicht wagen offen ihre Meinung auszusprechen. Erstatthalter Dr. Fischer, von dem der Clerus die juridische Vertheidigung des Antrags erwartet hatte, betheiligte sich nicht an der Debatte, stimmte aber für den Antrag. Die kleine Majorität unbefangen und unabhängig Denkender, welche dagegen stimmten, bestand aus fünf Abgeordneten des Adels, und je zwei der Handelskammern, der Städte und der Landgemeinden. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 6. April. Großer Schrecken ist seit gestern auf der Börse in Folge von Gerüchten eines bevorstehenden Krieges mit dem Süden. Vom Fort Pickens gehen seit mehreren Tagen alle Berichte, daher die Muthmaßung, es sei angegriffen und der Telegraph zerstört worden. Die Zeitungen berechnen den Erfolg einer Depesche aus Charleston vom 5. meldet, daß eine furchtbare Katastrophe bevorstehe. Die Aufregung in Washington und Newyork ist ungeheuer. Die höchsten Beamten verstehen, dieser Zustand könne nicht lange mehr anhalten, Alles ist in Bewegung, Jeder auf seinen Posten berufen. Nach der „New-York-Times" ist Oberst Anderson von General Beauregard abgeführt worden, daß Fort Sumter bombardirt werden würde, wofern es nicht binnen 48 Stunden geräumt ist.

Die „Hamb. B. H." bringt folgende telegraphischer Mittheilung aus Newyork via Liverpool wird die Regierung der Vereinigten Staaten alle amerikanischen Dampfschiffe als Transportschiffe charteren. Die Fahrt des amerikanischen Dampfschiffes „Illinois", am 23. April von Havre nach Newyork, wird aus diesem Grunde bereits aufgeben.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 30. April. Das „Dresdner Journal" theilt mit, daß die Regierung gestern die Wahlreformvorlage eingebracht habe. Das sämmtliche Personal wird festgehalten. Folgende sind die wesentlichen Modifikationen. Die Wahlfähigkeit der Nichtangestellten wird eingeführt, der Census wird auf drei Thaler Steuer festgesetzt, das Verbot der Wahlversammlungen aufgehoben. Die Ab geordnetenkammer erhält statt fünf, zehn Vertreter aus dem Handelsstande. Die erste Kammer wird um drei vom Könige ernannte Mitglieder vermehrt (Nat.-Ztg.)

Wien, 29. April. Ein Extrablatt der amtlichen „Wiener Zeitung" bringt die Ernennung von 56 erblichen und 39 lebenslänglichen Herrenhausmitgliedern. Unter den auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern befinden sich: Baumgartner, Hartig, beide Krauß, Lichtenfels, Leo Thun, Rechberg, Breterich, Rogeraz, Hegenfeld, Hye, Benedeck, Grillparzer, Graf Anton Auersperg, Eligius Münch-Bellinghausen, Pipitz, Palacky. — Dasselbe Blatt veröffentlicht zwei kais. Handschreiben an den Erzherzog Rainer, worin die Ernennung der Mitglieder für den Reichsrath für Ungarn, Siebenbürgen und Croata Slavonien bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten wird, wo diese Frage bezüglich der Vertretung dieser Länder im Sinne der Handschreiben vom 26. Februar im Reichsrathe endgiltig geregelt sein wird.

Turin, 21. April. Garibaldi wird aus Gesundheitsrücksichten auf einige Tage nach Frecchi bei Cremona gehen — Ratazzi ist krank. (F. Z.)

London, 21. April. Nachrichten, welche von der Reuter'schen Agentur mitgetheilt werden, melden, daß die Reaction in Neapel vollständig besiegt ist. Die Provinzen Rionegro, Melfi, Barile und Mico, letzte Zufluchtsstätten des Aufstandes, sind von piemontesischen Soldaten besetzt. Die Unruhen von Cosenza sind zu Ende. Der Vicegouverneur, welcher seinen Posten verlassen hatte, ist abgesetzt worden. (Fr. Jour.)

Von der polnischen Gränze, 20. April. Ein Erlaß des Fürsten-Statthalters verfügt Folgendes: Politischende Vereinigungspunkte werden nicht geduldet, und die Aufrechthaltung der Ordnung wird nur durch Staatsbeamte unter Mitwirkung des Militärs, nirgends aber durch Beaufsichtigung der Bürgerschaft gehandhabt. — Platanoff reist statt Wielepolski's nach Petersburg. — Das Gerücht von einer Contributionszahlung Warschaus's für Occupationstruppen ist unbegründet.

Theater. Herr Lindner hat sich schnell die Gunst des Gesammtpublikums errungen, wir müssen gestehen, daß wir lange keine Gesellschaft hier hatten, welche uns so befriedigte, sowohl durch Abwechslung und ausgezeichnetes Repertoir, wie auch tüchtiges und rasches Zusammenspiel; wir haben Vorstellungen, welche an keiner Bühne besser gegeben werden können. Wenn man die Oper mit der seines Vorgängers vergleicht, kann man nicht anders als Herrn Lindner den Preis zuerkennen, man sieht, daß Regie und Direktion Hand in Hand gehen. Seit dem letzten Referate im Tagblatte wurde „Philippine Welser" vorzüglich gegeben, Fräul. Lindner ist eine Welser, wie man sie nicht leicht treffen wird und wurde durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet, aber auch das sämmtliche Personal trug redlich zum Gelingen des Ganzen, die Herren Beilo, Graf Thurn, das feinige bei, sehr brav gab Herr Räthling den Erzherzog, Herr Altmann den König, Frau Hinterberger, an der Herr Lindner eine sehr gute Acquisition gemacht, die Mutter, und Frau Hagen die Doran, Herr Kläger befriedigte als Vater, doch dürfte derselbe sich deutlicherer Aussprache befleißigen, sehr wacker war auch Herr Gräf als böhmischer Bauer. — „Zillerthaler" und „Borle", sowie das Landwertissement des Herrn Ballermeister Thürnagel und Fräul. Reich entzückte das gesammte Publikum und ließ nichts zu wünschen übrig. — „Heiva" und „Lorenz und seine Schwester". „Heiva" fand in Fräul. Reich die würdigste Repräsentantin und wird in dieser Rolle von keiner Künstlerin erreicht werden, erntete auch ungetheilten Beifall und mehrmaligen Hervorruf, wurde aber auch von sämmtlichen Mitspielenden aufs trefflichste unterstützt, namentlich von Fräul. Lindner, Hrn. Räthling und Altmann. „Lorenz und seine Schwester" ist ein Bauernstück, welche das Zwergfell erschüttert, und wurde wohl wacker gegeben. Im „Freischütz" zeichnete sich Frau Bed-Weixelbaum, Agathe, Fräul. Pfeiffer, Annchen, Herr Hinterberger, Max, und Herr Mierling, Kaspar, sowie Herr Oeser auf das Vortheilhafteste aus, Herr Kappelmeister Rupp scheint ein sehr tüchtiger Direktor zu sein, doch glauben wir ihn rathen zu dürfen, die Tempis nicht gar zu rasch zu nehmen, unser Orchester, welches erst neu zusammengestellt sein soll, gibt sich alle Mühe, man muß billig sein und muß bedenken, daß die Mitglieder nicht über

ihre Zeit verfügen und nur Proben ansetzen können, wenn sie dienstfrei sind.

Wir setzen mit Vergnügen den ferneren Vorstellungen entgegen, da uns die neuesten Sachen in Aussicht stehen, wie z. B. Hochzeit oder Festung, Norma ꝛc.

Die stets vollen Häuser und der ungetheilte Beifall mögen Herrn Lindner der beste Beweis sein, daß man seine Leistungen zu würdigen weiß. *W.*

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Donnerstag den 25. April 1861 zur Aburtheilung:

a) Neukamm, Thomas, Taglöhner von Hüttstadt, wegen Verbrechens des fortgesetzten, theilweise durch Einbruch ausgezeichneten Diebstahls;

b) Neukamm, Catharina, Taglöhnerin von Hüttstadt, wegen Vergehens der Begünstigung obigen Verbrechens.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+2°.6	+5°.5	—1°,0	320‴,65	321‴,12	321‴,76

Wind und Witterung — Bemerkungen.

N. u. NO. — Ueber Tags bedeckt, Nachmittags ein wenig Regen mit Graupeln, Abends hell.

Höchste Temperatur: +6°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.2.

Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.5. Barometer: 321‴,97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Brenner mit Tochter, Fabrikbesitzer v. Eisenfels; Bordelier, desgl. v. Hof; Herdegen, Privatier v. Hof; Dennerlein, kgl. Landg.-Assessor v. Obermaunsbach; Zieth, Gutswirth v. Waggendorf, Kaufleute: Gading a. Bremen, Speer v. Berlin, Rothhardt u. Schneider v. Frankfurt, Hanstein v. Magdeburg, Wagner v. Mainz, Bieber v. Ulm, Kuby v. Neustadt, Jungkaus v. Döbeln, Schmidt v. Leipzig, Bächler v. Kaufbeuren, Fritz v. Ehingen, Stick v. Ehemnitz, Oetterich v. Würzburg, Rosenbaum v. München, Weihein v. Zürich, Hahn v. Jena, Kaufleute v. Heidbeck.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Dienstag: Hauptprobe

im Sonnensaale. Anfang präcis 8 Uhr.

Der Vorstand.

Meine zur gegenwärtigen Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr eingetroffen, und empfehle ich solche zur geneigten Abnahme unter Zusicherung billigster Bedienung, mit dem Bemerken, dass ich den Markt zu St. Georgen **nicht** beziehe.

Moritz Gutmann.

Auktion.

Donnerstag den 25. ds. Mts. werden in meinem Auctions-Lokale zum „deutschen Haus" Nachmittags 2 Uhr anfangend, **mehrere Kanapee, Sessel, Tische, Bettstellen, Spiegel, eine große Partie Betten mit Matratzen, Weißzeug,** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Der Eingang ist durch den Hof.

Ein **junger Mensch** aus guter Familie, der Lust hat, die **Sattlerprofession zu erlernen,** kann sogleich eintreten.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Geehrten Abnehmern diene zur gefälligen Nachricht, daß ich den Brandenburger Markt nicht beziehe, mein **modernes Filz- und Seidenhutlager,** mit den neuesten **Panama-, Florentiner- und Palmhüten** für Herren, Knaben, und Kinder bestens assortirt ist, und daß ich solche zu ganz **billigen Preisen** verkaufe.

Philipp Staudt, neben dem goldenen Anker.

Glacé-Handschuhe

in vorzüglicher Qualität und zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Ein tüchtiger Modelleur

findet dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik von **Wirz & Riffart** in Cöln a. R.

Markt-Anzeige.

Dessart & Bernauer,

Strohhut-Fabrik aus Carlsruhe,

werden hervorstehenden St. Georgener Markt mit einem vollständig assortirten Lager von Herren-, Damen- und Kinderstrohhüten in den neuesten und elegantesten Formen zu äußerst billigen Preisen, besuchen, und empfehlen solche zur geneigten Abnahme.

Das Verkaufslokal ist mit Firma bezeichnet.

D. Ehrenstein, approb. Optikus aus Würzburg,

ist nun mit einem wahrhaft großen Lager bester **optischen Fabrikate aller Art** dahier angekommen, und ersucht alle **Billenbedürftige,** sowie Alle die **von optischen Instrumenten** Bedarf haben, ihn zu besuchen. Durch die reichste Auswahl, verbunden mit der reellsten Bedienung ist derselbe, wie bekannt, im Stande allen Anforderungen zu entsprechen.

Noch besonders empfiehlt **Stereoskopen und deren Bilder** benannter das Neueste von

Sein Logis ist im Gasthof zum „goldenen Anker" Zimmer Nr. 15. Sein Aufenthalt ist nur 6 Tage.

Das an der Straße nach St. Georgen gelegene ehemalige **Ganzmann'sche Anwesen,** bestehend in einem Wohnhause mit Keller, Hintergebäude, Stallung, Holzlege, Hofraum und Pumpbrunnen, dann Baum-, Gras- und Gemüsegarten, wird künft. Donnerstag den 25. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in dem Lokale des Herrn Gastgebers Popp zu St. Georgen öffentlich an den Meistbietenden **versteigert.**

Die Kaufsbedingungen werden beim Kaufstermin bekannt gegeben.

Unterfränkische Zwetschgen

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Schüller.

2100 Gulden werden zur ersten Stelle so bald wie möglich **aufzunehmen gesucht.** Von wem? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

In der **Schloß-Apotheke** ist die **erste Etage** bis Martini zu **vermiethen.**

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

14. Vorstellung im Abonnement.

Mittwoch den 24. April 1861.

Zum Erstenmale:

Heirathen oder Festung?

Original-Lustspiel in 3 Akten von Heinr. Dreher. (Manuscript.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 113. 24. April 1861.

Deutschland.

München, 21. April. Der nächstäthliche Referent in der churhessischen Frage, geheimer Rath und Professor Dr. v. Bayer hat sein Referat vollendet. Dasselbe lehnt die von der Abgeordneten-Kammer gemachten Propositionen ab. — Im Staatsministerium der Justiz ist man ernstlich damit beschäftigt, die schwierige Aufgabe der Durchführung der Gerichtsorganisation bis zum 1. Januar k. J. zu lösen. Von Sachkundigen wird behauptet, daß nur durch guten Willen und energische Mitwirkung der Unterbehörden dieselbe innerhalb dieses Termines realisirt werden könne, da vielfache Hemmnisse zu beseitigen seien. (Augsb. Abdztg.)

Se. Majestät der König haben sich bewogen gefunden: unterm 20. April den geistlichen Rath in dem kgl. protest. Consistorium in Speyer, Dr. Heinrich August Eberd, unter gleichzeitiger Enthebung desselben von der Function eines Hauptpredigers an der prot. Stadtpfarrkirche zu Speyer auf seine allerunterthänigste Bitte in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen.

Kassel, 21. April. Wie bereits telegraphisch signalisirte auffallende Ministerial-Beschluß bezüglich der Wahlen datirt vom 18. d. und lautet: „An sämmtliche Ortsvorstände der Städte des Landes in ihrer Eigenschaft als Wahlkommissäre für die Wahl der städtischen Wahlmänner und Abgeordneten zur zweiten Kammer der Landstände ergehe zum Anlaß fürherer Vorkommnisse die Aufforderung, bei den bevorstehenden Wahlen — falls denselben etwa von einzelnen oder mehreren Wahlberechtigten die Einwendung entgegen sein sollte, daß Januar 1831 und die sonstigen durch den Bundesbeschluß vom 27. Mai 1852 aufgehobenen Anordnungen bezüglich Verbehalte, Verwahrungen, Erwaartungen und andere dergleichen Erklärungen beigefügt werden wollen — die betreffenden Wahlberechtigten dahin zu belehren und in jedem dem §. 21 des Wahlgesetzes vom 30. Mai v. Js. gegenüber zulässigen Weise gelten zu machen, daß die ausgesprochenen Wahlen nur in den Grenzen der Verfassungs-Urkunde und des Wahlgesetzes vom 30. Mai v. Js., daß daher denjenigen Wahlberechtigten, welche die Wahlhandlung in solchem Sinne vorzunehmen Bedenken tragen möchten, nur übrig bliebe, sich deren zu enthalten. Dasjenige konnten mit der Wahlhandlung, die den oben hervorgehobenen Sinn hat, Vorbehalte, Verwahrungen, Erwartungen in der gedachten Art nicht verbunden werden, weil sie überall zur Wahlhandlung nicht gehören, sondern denselben fremde Gesichtspunkte sind, zu deren Entgegennahme die Wahlkommissäre und Wahlkommissionen nicht berufen sind. Ohnehin müssen dergleichen Vorbehalte, Verwahrungen, Erwartungen u. ganz sich ohne Bedeutung oder Wirkung bleiben, weil sie [illegible] den angeordneten und vorgenommenen Wahlen in gesetzlicher Weise sprach stehen würden."

Kassel, 22 April. Wegen Nichtbefolgung des politzeilichen Verbots, daß der Leichenkondukt Jordan's vor dem Ständehause u. s. w. vorüberziehe, scheint man eine Untersuchung einleiten zu wollen, da schon mehrere Personen von der Polizei darüber protokollarisch vernommen worden sind. (Fr. J.)

Wien, 20. April. Ein Corps von 16,000 Mann wird in kleinen Abtheilungen nach Italien befördert. Die Transporte geschehen, um den regelmäßigen Verkehr auf der Südbahn nicht zu hemmen, meistens Nachts. Bei der Direktion der Temesvarer Bahn wurde eine offizielle Anfrage gestellt, welche Zeit erforderlich sei, um eine bestimmte Truppenmenge nebst Zugehör nach Bazias (unfern der türkischen Grenze) zu stellen. Es scheint hiernach, daß sich die Regierung auf entschiedene Schläge in den unteren Donaugegenden gefaßt macht und jetzt schon für die bereitgewünschte Bequemlichkeit Vorsorge trifft. — Gegen die als Kachemusikanten verpönte Lehrlinge, Arbeiter u. s. w. ist eine summarische Prozedur eingeleitet worden und wird ein Theil derselben, sofern sie dienstlich tauglich sind, zum Militär abgestellt: nicht hieher zuständige Individuen werden nach ihrer Heimath abgestellt. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin. Wie theilen in Folgendem die Rede Cavitalopes in der stürmischen Sitzung vom 18 April mit: Ich danke dem Abgeordneten Ricasoli von Herzen, daß er mir Gelegenheit gegeben, meine Kriegsgesahrten zu vertheidigen. Ganz recht, Italien ist zu Stande gekommen; seine Unabhängigkeit aber fußt auf der Tapferkeit seiner Krieger. Nun einige Worte über den Dualismus, dessen Ricasoli erwähnt. Ich stehe an der Spitze der einen Seite dieses Dualismus, aber ich habe zu diesem Dualismus nicht die Veranlassung gegeben. Man hat mir Worte der Versöhnung hier gebracht, doch ich bin kein Mann von Worten, ich bin ein Mann der That. Ich bin ein Mann des Vaterlandes; ich gab nach. Wenn sich's um's Vaterland handelt, werde ich stets nachgeben. Aber kann ich die Hand denjenigen drücken, der mich zum Ausländer in meinem Vaterlande gemacht hat? (Bravo auf den Teilbänken.) Aber Italien ist nicht zerstellt, und stets werde ich mit den Vertheidigern meines Vaterlandes gehen. Der Kriegsminister sagt, die Idee Italien vor Anarchie geschützt; ich denke mich auf alle, welche das Land regierten, es war keine Gefahr der Anarchie . . . Nun noch einige Worte über die Südarmee. Ich könnte Ruhmesthaten

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Aber wird denn die Frau Baronin auch kommen? erwiderte zögernd Leonie, ich bezweifle es.

Ja, ich bezweifle es auch, sagte der Baron mit einem tiefen Seufzer; der Inspector hat sich zwar erboten, selbst mit einem Wagen nach Berlin zu fahren, so daß meine Frau dann gleich mitkommen könnte; er will ihr auch mündlich noch Alles gehörig aus einander setzen, und ihr unsere Briefe persönlich überreichen — du wüßtest natürlich auch ein paar Worte schreiben, denn sonst wird sie keinen Falls kommen.

Der Inspector will selbst nach Berlin fahren? fragte Leonie mit plötzlich gesteigerter Theilnahme.

Ja, er wird selbst mit dem leichten Wägelchen fahren, es ist ja sonst jede Verbindung abgeschnitten.

Wenn du meinst, daß es nöthig ist, Wildenfels, um deine Angelegenheiten wieder zu ordnen, sagte Leonie nun mit ihrem gewohnten Lächeln — du mußt das am besten wissen, denn ich bekümmere mich grundsätzlich nicht zum diese Dinge —, so wüßte ich nicht, weßhalb wir die Frau Baronin nicht einladen sollten.

Das freut mich, das freut mich ungemein, rief der Baron, und du wirst ein paar Worte schreiben, nicht wahr? Denn sehr er bereiter fort, sie würde sonst vielleicht denken, es sei die Angelegenheit, ohne du wüßtest gar nichts davon, und dann käme sie keinen Fuß.

Sehr gern, bemerkte Leonie geschwiegelt, ich kann dem Inspector doch auch einen Auftrag für mich ertheilen, es ist nur eine Kleinigkeit, ich wünschte etwas für meine Toilette aus Berlin mitgebracht zu haben, was man sonst nirgentwo erhalten kann.

Versteht sich, versteht sich, da darfst nur bestimmen. Der Inspector ist ein sehr zuverlässiger Mann und wird die Alles auf das beste besorgen.

Leonie war durch diese Mittheilung sichtlich heiterer geworden, und der Gedanke, auf diese Weise sicher in den Besitz des unsehlbaren Mittels zur Erhaltung ihrer Haar zu gelangen, ließ alle etwa aufgelegenen Bedenken gegen die Anwesenheit der Baronin verschwinden.

Wann wird der Inspector reisen? fragte sie; wenn wir uns einmal zu dieser Einsidung entschlossen haben, so scheint es zweckmäßig, daß sie so rasch als möglich gemacht und ausgeführt werde.

Der bin ganz deiner Ansicht, sagte der Baron eifrig, wir wollen Nachmittag die Briefe schreiben, und morgen in aller Frühe soll der Inspector fort — in vierzehn Tagen kann er zurück sein, setzte er langsamer hinzu, — oder es bleibt doch immer sehr zweifelhaft, ob er sie mitbringen wird.

Nun das wird sich ja finden, jedenfalls muß der Inspector reisen, bemerkte Leonie; sei so gut, ihm zu sagen, daß er vorher zu mir kommt,

melden; der Ruhm ward erst getheilt, als dieser Minister auf den Süden seine kalte, unheilschwere Hand ausstreckte ....“ Nach diesen Worten begann eine Scene voll unbeschreiblicher Heftigkeit. Graf Cavour: erhebt sich und bricht während des Rufes „zur Ordnung, zur Ordnung“ in einige heftige Worte aus. Garibaldi: Ich glaube das Recht durch dreißigjährige Dienste erlangt zu haben, den Vertretern des Landes die Wahrheit zu sagen. Präsident. Beleidigen Sie Niemand, wenn Sie Ihre Ansicht aussprechen. Garibaldi. Als der Ruf nach Einmarsch und der Abschen vor einem brudermörderischen Kampfe. Auf im Centrum: Zur Ordnung, zur Ordnung! Cavour (will Leidenschaft) Niemand hat den Bürgerkrieg gewollt. Ich protestire mit aller Energie; ich kann solche Worte nicht hingehen lassen. Unbeschreiblicher Lärm. Der Präsident bedeckt sich; die Kammer ist in der höchsten Aufregung; der Präsident verläßt seinen Stuhl und zieht sich zurück. Garibaldi ist von mehreren seiner Freunde umgeben, die ihn zu beruhigen suchen. Die Herren Cavour und Minghetti verlassen für einige Augenblick den Saal. Nach einer Viertelstunde wird die Sitzung wieder aufgenommen. Präsident: Ich bin genöthigt, die dem General Garibaldi entschlüpften Worte streng zu tadeln, und ihn zu größerer Mäßigung aufzufordern, wenn ich ihm nicht das Wort entziehen soll. Garibaldi: Ich werde nicht mehr von dem Ministerium sprechen. Unser Königs Galantuomo hat gesagt, daß die Südarmee ihre Pflicht gethan hat. Die Geschichte wird das Weitere verkünden. Was hat das Ministerium aus dieser Armee gemacht? Es konnte sie der regulären Armee einverleiben, sich mit der mittelitalischen gethan, es konnte aus ihr ein getrenntes Corps bilden, es konnte sie auflösen, durfte sie aber nicht entwaffnen. Wie viele Soldaten würden in den regelmäßigen Korps bleiben, wenn man ihnen ihren Abschied mit sechsmonatlichem Solde andote? Höchstens die Offiziere. Unter diesen haben mehrere ihre Entlassung eingereicht. Alle würden sie gegeben haben, so sehr haben sie durch diese Entwidrigung gelitten. Der Redner erhebt nun weitere Beschwerden über die ungerechte Auflösung und die mangelhaften Maßregeln zur Reorganisation der Südarmee. Der einzige Zweck den er vor Augen habe, sei die Bewaffnung des Landes. Ich kenne kein anderes Mittel, sagt er aus, um aus den gegenwärtigen Zuständen herauszukommen. Verbessert meinen Antrag ändert ihn ab, aber beschäftigt Euch damit. Das ist der Weg des Heils für das Land. Im Verlaufe der Debatte äußert sich Garibaldi weiter. Garibaldi: Der Präsident des Ministeriums hat Anspielungen auf die Formalien der Freiwilligen im Jahre 1859 gemacht. Zu dieser Zeit war ich dem Grafen Cavour dankbar dafür, mir die Mittel gegeben zu haben, meinem Vaterlande zu dienen. Aber seitdem habe ich an ihm nichts mehr loben können. Es ist dies eine schmerzliche Geschichte. Ich kam nach Turin, die Freiwilligen langten an. Man sandte mir die Buckeligen und Hinkenden und behielt die tauglichen Leute für die reguläre Armee. Wir waren 3000 und wir rückten in den Kampf. Nach dem Kampfe von Terpenit waren wir auf 1500 Mann reduzirt. Der König hatte Befehl gegeben, wir die in Neapel gesammelten Freiwilligen zu senden. Ich habe sie niemals gesehen. Ich werde nicht von Unterstützen und dem Betragen des Ministeriums sprechen. Jeder weiß, woran er ist. Ich werde von dem Engagement der Freiwilligen sprechen. Es scheint mir, daß man mich zuweilen um Rath fragen könnte, denn gut oder übel, ich habe doch Einiges gethan. Ich rieth dem Kriegsminister, die Freiwilligen bis zur Beendigung des Krieges und der Befreiung Italiens zu engagiren. Man hat einen bestimmten Termin vorgezogen, und man hat 20,000 gute Soldaten verloren. Ich frage, ob wir weniger ausgesetzt sind, als England. Es scheint mir, daß England weniger Feinde hat, als wir. Diejenigen, welche sich in Rom befinden, sind Feinde. Ich liebe Frankreich, aber diejenigen, welche unsere Hauptstadt besetzt halten sind Feinde. Wir haben auch Feinde am Minelo. Inzwischen besitzt England 180,000 Freiwillige und hat es keine Furcht mehr vor feindlichen Einfällen. Ich begreife, daß General Fanti die Cadres liebt. Die Tausend sind nichts desto weniger ohne Cadres abgegangen. Wenn es sich um das Vaterland handelt, so kann man keinem Feinde unter allen Formen Hindernisse verstehen. Am Schluß sagte Garibaldi. Garibaldi: Ich hatte mich durch die Erklarungen des Hrn. v. Cavour für befriedigt. Es gabe ein Mittel, die politischen Uneinigkeiten auszusöhnen. Ich zweifle nicht daran, daß Herr v. Cavour sein Vaterland liebt. Es bedürfte nur, daß er seinen Einfluß benutzte, um mein Gesetz über die Bewaffnung annehmen zu lassen, und daß er die Freiwilligen der Südarmee einberiefe. Dies wäre das Mittel, Alles auszusöhnen.

Frankreich.

Paris, 20 April. Der Pring Napoleon richtete am Tage nach der Beschlagnahme der Kumaleschen Broschüre folgende Zeilen an den Kaiser: „Sire! Der Herzog von Aumale hat eine Broschüre veröffentlicht, als Antwort auf eine vor einigen Wochen von mir im Senate gehaltene Rede. Das Parquet hat darin ein Vergehen gegen die Gesetze des Kaiserreichs und einen Angriff gegen Ihre Regierung gesehen. Nur das allgemeine Recht berücksichtigend, hat es diese Veröffentlichung mit Beschlag belegt und den Gerichten überwiesen. Es war dies seine Pflicht. Ich war gestern bei den Herrn Ministern des Innern, um ihn zu bitten, einer ausnahmsweisen Situation durch eine ausnahmsweise Maßregel ein rasches Ende zu machen. Ich bin in der Schrift des Prinzen von Orleans angegriffen, und dies ist ein Grund mehr, um bei Ew. Majestät darauf zu bestehen, dem gerichtlichen Einschreiten Einhalt zu thun. Unterdrücken heißt nicht antworten. Ich bitte Sie, Sire, die Antwort des Herzogs von Aumale frei circuliren zu lassen, da ich gewiß bin, daß der Patriotismus Frankreichs dieses Pamphlet beurtheilen wird, wie es beurtheilt zu werden verdient, und daß der gesunde Verstand des Volkes diese ungeschickte Geschichtslüge, welche nichts weiter als ein orleanistisches Manifest ist, zu richten wissen wird. Genehmigen Sie, Sire, rc. Napoleon (Jerome). Palais Royal, Sonntag, 14. April 1861.“ Wie bereits bekannt, wurde diesem Brief nicht Folge gegeben. — Es heißt heute, der Prinz Napoleon bereite in Gemeinschaft mit, Herrn von Lagueronnière eine Antwort auf die Broschüre vor. Anfangs soll der Prinz beabsichtigt haben, das ihm von seinem Gegner angebotene Duell anzunehmen. Zu

Digitized by Google

denn ich will selbst mit ihm reden, damit hinsichtlich meiner Bestellung kein Mißverständniß eintreten kann.

Sei deßhalb ganz ohne Sorgen, der Inspektor soll zu dir kommen, und du kannst dich sicher auf ihn verlassen. Aber noch um Eines wollte ich dich bitten, nämlich deinem Vater nichts davon zu sagen; denn kommt sie, so erfährt er es ja immer noch früh genug, und kommt sie nicht, so ist es gar nicht nöthig, daß er überhaupt von unserem mißglückten Versuche Kenntniß erlange. Er glaubt Alles besser zu verstehen, fuhr der Baron lebhaft fort, handelt oft sehr eigenmächtig, und bekümmert sich um Dinge, die ihn gar nichts angehen. Nicht wahr, du bist auch der Ansicht, daß es besser sei, ihm nichts zu sagen?

Ich wüßte nicht, weßhalb es nöthig wäre, entgegnete Leonie mit ihrer gewohnten Ruhe, wir vermelden dadurch jedenfalls sehr überflüssige Erörterungen.

So laß uns jetzt zu Tische gehen, mein Kind, sagte der Baron — und es war ganz ungewöhnlich, daß er Leonie so nannte — nach dem Essen werde ich den Inspektor rufen lassen und nochmals Alles genau mit ihm besprechen, damit er morgen früh abfahren kann.

Vergiß ja nicht, ihn zu mir zu schicken, erinnerte Leonie nochmals, während sie an der Seite ihres Gatten durch den Garten dem Schlosse zuschritt, von Lori gefolgt, deren Auge von solch' innerer Freude strahlte, wie sich lange nicht darin abgespiegelt. Nach ihrer Auffassung bestand die Haupt-Schwierigkeit zur Verwirklichung des so plötzlich ihr gezeigten Glückes, ihre Mutter wieder zu sehen, in der Einwilligung Leonie's; es schien ihr gewiß, daß diese sich entschieden weigern würde, und auch weigern müsse — und nun hatte sie so leicht und, wie es schien, sogar gern ihre Zustimmung ertheilt! — Sie fühlte sich so glücklich, wie lange, lange nicht, und es war ihr, als müsse all' ihr Schmerz und all' ihr Kummer verschwinden, wenn ihre Mutter zurückgekehrt sein würde.

Bei Tische herrschte heute eine außergewöhnlich fröhliche Stimmung. Der Baron richtete häufig und in der zuvorkommendsten Weise seine Rede an Leonie, und auch Lori betheiligte sich, was sie in der letzten Zeit fast gar nicht mehr gethan hatte, an den Gesprächen, so daß der Oberförster, welcher sonst mehr oder weniger allein das Wort geführt, sich diese auffallende Veränderung gar nicht erklären konnte. Er hatte noch vor dem Essen den Versuch gemacht, Leonie ihres Benehmens wegen zur Rede zu stellen, sie war ihm aber ausgewichen, und da der Baron dazu gekommen, konnte er seine Absicht nicht ausführen. Er mußte daher seinen Aerger, wie er es nannte, noch immer herunter schlucken; kaum war aber das Mahl vorüber, so nahm er Gelegenheit, seiner Tochter, welche allein im Gartensaal zurückgeblieben, „ordentlich den Kopf zu waschen“. Es gelang ihm dies jedoch keineswegs, denn Leonie zeigte ein äußerst ruhiges und gemessenes Wesen, kehrte die Baronin von Wildenfels gegen ihn heraus, und ließ die Tochter sehr in den Hintergrund treten. Da sie sich auch durch seine gesteigerte Heftigkeit nicht im Mindesten imponiren ließ, so kam er selbst, wie dies bei Leuten seines Charakters immer der Fall ist, wenn ihnen ein entschiedener und fester Widerstand entgegengesetzt wird, aus dem Angriff in die Vertheidigung und kam zum völligen Rückzuge.

(Fortsetzung folgt.)

diesem Zwecke wollte der Prinz in Begleitung seines Adjutanten Francesnière nach London zu gehen. In Folge eines in einem Familienrathe gefaßten Beschlusses soll jetzt der Prinz diesem Vorhaben entsagt haben und er wird sich mit der Genugthuung begnügen, seinem Gegner mit der Feder entgegenzutreten. Der Verleger der Broschüre, Herr Dumineray, soll, wenn seine Sache zur gerichtlichen Aburtheilung kommt, wie noch der Anklündigung des „Moniteur“ nicht zu bezweifeln ist, durch Herrn Dufaure vertheidigt werden.

Nach dem Budget pro 1862 betragen konsolidirte Schuld und Amortisation 459,550,923 Fr., und zwar: 4½proz. Renten von 1862 172,511,365 Fr., 4½proz. alte Renten 884,560 Fr., 4proz. Renten 2 211,090 Fr., 3proz. Renten 141,014,999 Fr., Amortisation 142,928,909 Fr., im Ganzen 459,550,923 Fr. Aus dem Budget ergibt sich ferner, daß sich die Civilliste des Kaisers, die Dotationen der Prinzen und Prinzessinnen der kaiserlichen Familie und des Senates, die Verwaltungsstellen der beiden Kammern u. s. w. auf 43,645,640 Fr. erheben.

In Toulon ist Befehl ertheilt, alle disponiblen Transportschiffe auszurüsten. Sie sollen dazu bestimmt sein, das französische Okkupationskorps in Syrien bei Ablauf der ihm gesteckten Frist nach Frankreich zurückzuführen.

Großbritannien.

London, 19. April. Der Pariser Correspondent von „Daily News“ schreibt: Aus guter Quelle wird mir die wichtige Mittheilung, daß Rußland kürzlich der französischen Regierung zu wissen that, daß es, in Folge der Warschauer Ereignisse, ihm unmöglich sein werde, sich Frankreich in dessen etwaigen Schritten zur Lösung der orientalischen Frage anzuschließen. Dies soll wohl heißen, daß Rußland in Frankreich einen Mitschuldigen Polens sieht und einfür allemal die französische Allianz ablehnt. — Der Pariser Correspondent des „Herald“ bemerkt: daß die halbamtlichen Blätter, „Patrie“ und „Pays“, von den strengen Maßregeln Rußlands reden, die in ganz Europa in peinliches Aufsehen machen würden“, bestätigt all die unheimlichen Gerüchte, die über eine durch den Trieb der Selbsterhaltung herbeigeführte Combination zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen in Umlauf sind. Vor ungefähr 6 Monaten traten diese drei Mächte in Warschau zusammen, um gemeinsame Maßregeln gegen denselben Feind zu ergreifen. Durch seine antirevolutionären Bestrebungen, durch die feierliche Erklärung, Piemonts Angriffe in Italien nicht unterstützen zu wollen, gelang es dem Kaiser der Franzosen sie in der Bildung begriffene Combination eine Zeit lang zu verhindern, aber die spätern Ereignisse, Prinz Napoleons Rede im Senat, der mit Frankreichs Ducksstecherei in Warschau erfolgte Ausbruch, haben nun den Abschluß der Allianz herbeigeführt. Fortan bleibt dem Kaiser der Franzosen keine Wahl, als sich zum Ritter der Revolution aufzuwerfen — und seine Attentate gegen Oesterreich oder gegen Preußen am Rhein werden ihn mit einer europäischen Coalition in Conflikt bringen. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Breslau, 22. April. Das Mittagsblatt der heutigen „Schlesischen Zeitung“ theilt aus Warschau mit, daß der dortige Erzbischof von der Regierung ersucht worden sei, die patriotischen Gesänge in den Kirchen nach dem Gottesdienste zu verbieten. „Der Klerus habe jedoch erklärt, dem Verlangen nicht nachkommen zu können. Es sei nun eine Kundmachung des Grafen Wielopolski erschienen, die den Wunsch ausdrückt, es möchten, weil nicht rituale Gesänge in den Kirchen beunruhigen und aufreizen, die geistlichen und weltlichen Behörden den Schaden dieser eigenmächtigen Gesänge einsehen. Sollte aber diese Anmaßung fortdauern, so würde die Behörde Mittel anwenden, um die Ordnung in den Gotteshäusern aufrecht zu erhalten. In Modlin verweigerten die Gefangenen jede Aufsage, bis sie mit ihren Führern konfrontirt sein würden. (Nat.-Ztg.)

Turin, 22. April. Ein Brief Cialdini's, welcher Garibaldi heftig angreift, beschuldigt diesen, sich des Landes und der Armee bemächtigen zu wollen. — Deputirtenkammer: Die Kammer hat mit großer Majorität den Bewaffnungsvorschlag Garibaldi's in Betracht gezogen; das Ministerium gab seine Zustimmung. Garibaldi war bei der Verhandlung nicht anwesend. Es geht das Gerücht, er habe Turin am Abend verlassen.

Paris, 23. April. „Moniteur“: Die Ereignisse in Warschau werden von den Blättern allgemein mit traditioneller Sympathie besprochen. Indessen würden diese Kundgebungen der Theilnahme der polnischen Sache einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie zur Wirkung hätten, die öffentliche Meinung irre zu führen, indem sie den Glauben erregten, daß die Regierung des Kaisers Hoffnungen ermuthigt, die sie nicht befriedigen könnte. Die großmüthigen Ideen, welche der Czar an den Tag legt, sind ein sicheres Unterpfand seines Wunsches, die Verbesserungen, welche der Zustand Polens zuläßt, zu verwirklichen. Es ist zu wünschen, daß er nicht durch Manifestationen gehindert werde, welche die Wiede und die politischen Interessen des russischen Reichs mit den Neigungen seines Heeresches in Konflikt bringen würden. (Südd. Ztg.)

Warschau, 20. April. Bis jetzt sind die Truppen in Warschau concentrirt. Die Provinzen sind von Truppen entblößt. Die Soldaten verüben an den Straßen Plünderungen und Gewaltthätigkeiten gegen Vorübergehende. In der Stadt Chelm legten die Kosaken Feuer an, um zu plündern; ihr Brand wurde gelöscht. Man vermimmt, daß der Kaiser selbst die Personen für die verschiedenen Aemter bezeichnen wird.

Von der polnischen Grenze, 21. April. Der Kultusminister hat in Warschau streng verboten in den Kirchen Gebete für das Vaterland abzuhalten und entgegengesetzten Falles militärisches Einschreiten angedroht. In Radom sind die beiden höheren Klassen der dortigen Schule geschlossen worden. (Nat.-Ztg.)

Serajevo, 21. April. Alle in Mostar ansässigen Konsuln sind auf Befehl der Gesandten zu Konstantinopel von Mostar abgereist, um den Mentenegrinern und Insurgenten die Aufhebung der Belagerung von Nikšić zur Pflicht zu machen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumure.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = +6°,09)			(Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+1°,5	+5°,2	+2°,2	321‴,97	321‴,84	322‴,44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

MD. — Fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,2.
Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,4. Barometer: 322‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dietrich, Gutsbesitzer v. Guirnheim; Ehrenstein, Optikus aus Würzburg; Reindl, Fabrikant v. Chemnitz; Schmitz, Inspektor v. Gera; Lusser, Oekonom v. Schleiz; Kunst.: Hosse und Bote v. Magdeburg, Dresbler, Gebert u. Kuhpferin v. Nürnberg, Schiebel v. Hof, Reichel v. Dresden, Heyerdt v. Zwickau, Rosenbaum v. Fürth, Böhm v. Burghausenbad. Bäcker v. Wurzen.

Nr. 2659.

Bayreuth, den 15. April 1861.

Vom
königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth

werden Freitag den 3. Mai Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. VI Kleidungsstücke, ein Comod und ein Spiegel gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königliche Direktor:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Beim Herannahen der Confirmationszeit erlauben sich die Unterzeichneten wieder die Bethilfe liebreich gesinnter Gemeindeglieder zur nothwendigen Bekleidung solcher Kinder in Anspruch zu nehmen, deren Eltern zu arm sind, um das Erforderliche selbst leisten zu können. Möge der oft erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Gemeinde auch in diesem Jahre sich bewiesen.

Die Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit

Dekan:	Ordenspredniger:	Hospitalprediger:
Dr. Dittmar.	Meyer.	Dr. Rägelsbach.

Meine zur gegenwärtigen Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr eingetroffen, und empfehle ich solche zur geneigten Abnahme unter Zusicherung billigster Bedienung, mit dem Bemerken, dass ich den Markt zu St. Georgen nicht beziehe.

Moritz Gutmann.

Musik-Dilettanten-Verein.

Dienstag den 30. April c.:

FÜNFTES CONCERT

im Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne.

Saalöffnung um 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr.

Auf H. 4. der Statuten wird aufmerksam gemacht.

Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremden ist gegen Entré von **30 Kr.** der Eintritt gestattet.

Der Vorstand.

Programm.

Erste Abtheilung:

1) **Nachklänge von Ossian**, preisgekrönte Ouverture von R. W. Gade.
2) **Arie für Sopran** aus der Oper: „Il Trovatore" von J. Verdi.
3) **Fantasie für Fagott** mit Orchesterbegleitung von W. Neukirchner.
4) **Fantasie für das Pianoforte** mit Solo- und Chorgesang und Begleitung des ganzen Orchesters von L. v. Beethoven.

Zweite Abtheilung:

5) **Chor** (für Oboisten) aus: „Orbipus (in Kolonos" von F. Mendelsohn-Bartholdy.
6) **Heilslied am Grabe Abälards**, Hymne aus dem Mittelalter für eine Altstimme, Frauenchor und kleines Orchesters von F. Hiller.
7) **Elegie** für die Violine mit Begleitung des Pianoforte von H. W. Ernst.
8) **Ouverture** zur Oper: „Catharina Cornaro" von F. Lachner.

Einladung.

Beim Ablauf des Abonnements erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete zur zahlreichen Theilnahme an einem **zweiten und letzten Abonnement** den hohen Adel und das verehrte Publikum hiemit höflichst einzuladen. Das Repertoire ist aus den besten Produkten der Neuzeit im Gebiete der Oper und Operette mit Ballet des Schauspieles, Dramas, Lustspieles und Posse entnommen.

Oper und Operette mit Ballet:

Norma. Joseph in Aegypten. Barbier von Sevilla. Die Schweizerfamilie. Die Regimentstochter. Jampa. Fra diabolo. Dichter und Bauer. 2c. 2c. 2c.

Schauspiele:

Der Zunftmeister von Nürnberg. Palm, ein deutscher Bürger. Cromwell. Der Erbförster. Graf von Schwerin. Margarethe. Uriel Acosta. Das Testament des großen Churfürsten. Der Glöckner von Notredame. 2c.

Charaktergemälde:

Der Wertelmann und seine Familie. Das Volk wie es lacht und weint. Mädel vom Stoffelfelse. Sachsen in Preußen. 2c.

Lustspiele und Possen:

Drei Candidaten von C. Schleich. Die Sterne wollen es. Freyen nach Vorschrift. Eine Frau. Ein kleiner Damen. Ein Kind des Glückes. Die Zunftmeister von Krähwinkel, paradierende Posse von F. Fränkel 2c.

Die aus obigem Repertoire gewählten Stücke würdig zur Aufführung zu bringen, wird stets das eifrigste Bemühen sein des ergebensten

Fr. Lindner, Direktor.

Auktion.

Donnerstag den 2. Mai, Vormittag 9 Uhr anfangend, werden auf dem Brandenburger bei Gastwirth Popp zum „goldenen Stern" **Schränke, Komode, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel, Uhren**, dabei eine **Spieluhr, Silber, Zinn, Gläser, Porzellan, Betten, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung **versteigert.**

Reinlein, Taxator.

Tapeten, Borduren & hematle Rouleaux in reicher Auswahl empfiehlt

F. Eißenbeiß.

Bettschafte mit zwei Buchstaben empfehlen

Jos. Schweiger & Comp.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 383,

empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen**, namentlich **feiner Niederländer**, die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern und Westen** 2c. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

1861.

Selters-, Emserkränchen-, Emser Kessel-Geilnauer, Weilbacher Schwefelwasser, Egerer Salz- & Franzensquelle, Marienbader Kreuzbrunnen, Carlsbader Schloß-, Mühl- & Sprudelbrunnen, Saidschützer, Pilnaer Bitterwasser, heuriger Füllung, empfiehlt

G. H. Barth.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Hencker.

Tapeten & Borduren empfehlen **J. Schweiger & C.**

Markt-Anzeige.

Dessart & Bernauer,

Strohhut-Fabrik aus Carlsruhe,

werden bevorstehenden St. Georgener Markt mit einem vollständig assortirten Lager von Herren-, Damen- und Kinderstrohhüten in den neuesten und elegantesten Formen zu äußerst billigen Preisen, besuchen, und empfehlen solche zur geneigten Abnahme.

Das Verkaufslokal ist mit Firma bezeichnet.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

beehrt sich auf sein großes Lager der besten **optischen Fabrikate** aufmerksam zu machen und empfiehlt eine große Auswahl feinst geschliffener **Conservationsgläser** für jedes Auge, kurz- oder fernsichtig, in allen beliebigen **Brillen-** und **Lorgnettenfassungen**; ferner eine reiche Auswahl von **Opernguckern**, vorzüglicher Güte in den neuesten Façons, **achromatische Fernröhre**, welche bei einer starken Vergrößerung so hell und rein zeigen, daß Benannter gern bereit ist, solche gegen die anerkannt besten zur Probe abzulassen, **Feldstecher, Mikroskope**, alle Arten **Lupen, Libellen**, auch das Neueste in **Stereoskopen** und deren Bildern 2c.

Sein Aufenthalt dauert bis Montag den 29. ds. und bittet derselbe um freundliche Besuche im Gasthof zum Anker, Zimmer Nr. 15.

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und **Kinderhäubchen** empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Ein schön möblirtes Zimmer, wozu auch die Kost für einen ledigen Herren gegeben werden kann, ist bis 1. Mai zu **vermiethen**, im Hause Nr. 373.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter, des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile Petit 2 kr.

Donnerstag Nro. 114. 24. April 1861.

Deutschland.

München, 23. April. Die gestrige Mittheilung, daß der Referent der Kammer der Reichsräthe für den kurhessischen Antrag, Herr v. Bayer, die einfache Abstimmung beantragt, wird nun dahin Beisatz berichtigt: der Herr Referent, bekanntlich einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der historischen und gerichtsbeziehenden Einreden, erachte den Landtag für unkompetent, eine Verwahrung und Petition wie die fragliche zu verhandeln. (Südd. Ztg.)

München, 24 April. Die Offiziere der hier weilenden Bundeskommissäre hatten diesen Nachmittag die Ehre, zur k. Tafel gezogen zu werden. — Bezüglich des Schnellfahrtsrechtes der Staaten Eisenbahnen vernimmt man, daß auf der Route Wien-München-Paris ein zweiter Zug eingeführt werden soll. (Südd. Ztg.)

Berlin, 21. April. Die stürmische Debatte in dem italienischen Parlamente vom 18. d. hat in der politischen Welt aus einem doppelten Grunde eine große Spannung wegen des Ausganges hervorgerufen. An und für sich mußte ein Antrag, die gesammte wehrfähige italienische Bevölkerung von 18 bis 35 Jahren mobil zu machen, zu gleicher Zeit aber einen Kredit von 30 Millionen zu eröffnen, um diese Armee zu bewaffnen und auszurüsten, das friedenssehnsüchtige Europa interessiren. Graf Cavour, der noch vor vier Wochen in London und Paris feierlich zugesagt hat, daß er Frieden halten wolle, mußte sich dem Antrage Garibaldi's widersetzen oder ihn unter der bestimmten Bedingung annehmen, daß er die Ausführung auf ungewisse Zeit vertagen werde. Die Debatte hatte dann noch ein anderes bedeutsames Interesse. Man wollte nach Turiner Briefen wissen, daß die vorgerückte Partei für den Fall, daß der Antrag, das wahrscheinlich, abgelehnt werden sollte, ihre kleinen Expeditionen auf eigene Hand wieder aufnehmen würde. Dieses bedarf aber seitenfalls der Bestätigung, denn Garibaldi ist bei allem sonstigen Ungestüm nicht ohne gesunkenen Menschenverstand. Auch ist er nicht verantwortlich dafür, daß man ihn heute an eine Landung an der albanischen Küste denken läßt, morgen an eine neue Reise nach Sicilien, um sich dann nach Montenegro zu begeben, an einem andern Tage wieder an Istrien, wo er sich mit den Ungern verbinden will, wo welchen die Küsten schon über die Donau und Balacq sich nach Italien begeben hatten, um an dieser Expedition Theil zu nehmen. Die Fälle dieser Gerüchte gegenügt zu ihrer Widerlegung. Was die von der Partie beständigte Landung bei Spizza betrifft, so will man in Turin festgestellt haben, daß die angeblichen Garibaldianer seitenfalls nicht von Italien abgefahren sind. Man darf nicht vergessen, daß auf dem ganzen Litorale des adriatischen Meeres Italienisch gesprochen wird. — In Paris circulirt jetzt eine Ausgabe der Broschüre des Herzogs von Aumale in ganz kleinem Taschenformat. Behufs der Anwerb, die der Prinz Napoleon veröffentlichen lassen will, sollen aus der kaiserlichen Bibliothek in der Rue Richelieu sämmtliche antibourbonistische Broschüren, die in Paris in den ersten Jahren nach der Juli-Revolution erschienen waren, abgeholt worden sein. Der Staats-Prokurator von Versailles, der den Brief über die Geschichte Frankreichs durchschlüpfen ließ, war in seiner Stellung bedroht. Mehrere seiner Verwandtschaft mit dem Seiner-Präfekten hat ihn die jetzt gerettet (K. Ztg.)

Berlin, 24. April. Der Lieutenant Graf v. Schlippenbach, bekannt durch einen neulichen Vorgang in Palermo, ist, wie der „N. Hann. Ztg." von hier gemeldet wird, von der diesseitigen Gesandtschaft am römischen Hofe abberufen und wird binnen Kurzem bei seinem Schwadron des 8. Ulanen-Regiments in Brooksow erwartet werden.

Braunschweig, 20. April. In der heutigen Sitzung des Landtags verlas der Präsident folgendes Schreiben des Staatsministeriums auf den Beschluß der Versammlung über eine deutsche Centralgewalt und gesammtdeutsche Volksvertretung: „Wir verhehlen nicht, der geehrten Landesversammlung auf das gefällige Schreiben vom 18. d. M. Folgendes zu erwiedern: Die Erlangung größerer Sicherheit für die Deutschland gebührende Machtstellung, die vollständigere Entfaltung der Kräfte der Nation auf dem Gebiete des Verkehrs und eine den Verhältnissen entsprechende Gemeinschaft im Recht werden gewiß von allen Deutschen in voller Uebereinstimmung dringend gewünscht. Dagegen wird der geehrten Landesversammlung nicht unbekannt sein, daß sowohl bei den deutschen Regierungen als auch in der Nation sehr verschiedene Ansichten darüber herrschen, auf welche Weise diese hohen Ziele zu erreichen sein möchten, und die herzogliche Landesregierung glaubt sich gegenwärtig auf Erklärungen beschränken zu müssen, daß sie stets bereit sein werde, solchen Vereinbarungen der deutschen Regierungen beizutreten, von welchen eine Erhöhung der Wehrkraft, der Rechtssicherheit und der Wohlfahrt Deutschlands mit Recht erwartet werden kann. Braunschweig, 19. April 1861. Herzoglich Braunschweig-Lüneburgisches Staatsministerium. (gez.) v. Geyso." Hierauf verlas der Präsident ein höchstes Reskript, durch welches der zehnte ordentliche Landtag für geschlossen erklärt wird.

Wien, 21. April. Man ist mit den Wahlen des hiesigen Landtags für den Reichsrath nicht sonderlich zufrieden, besonders weil die Namen Berger, Brestl und Schwetzka darunter fehlen; allein es hatten auch diese nicht vermocht, dem Gange der Ereignisse Hemmschuhe anzulegen. Keine einzige Persönlichkeit unter allen den für das Unterhaus Erwählten hält man für geeignet, in die Spalten des Geschehes, das den österreichischen Staat nach mehrhundertjährigen Irrsalen des Geistes der Völker erteilt, zu fallen; und noch weniger wird sich unter den für das Oberhaus Berufenen ein Mann finden, dessen Popularität die auseinanderstrebenden Elemente anzieht und festhält. Das Reichsparlament wird ein wahres Rumpfparlament; es fehlen die Magyaren, die Croaten, die Serben, die Rumänen, die Istrianer, die Dalmatiner, die Südtyroler, die Hälfte

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Du hättest es die selbst sagen sollen, Papa, sagte Leonie schelmisch ihre Entgegnung zusammen, daß es den Anstand verletzt, und sich nicht paßt, momentlich nicht vor den Leuten, wenn du, während ich mich anziehe, vor meinem Zimmer in heftiger Weise Einlaß begehrst, auch wenn es so von selbst verstehst, daß ich so lange ungestört bleiben werde. Was in soll wegen der Wirthschaft und häuslichkeit deiner Streitigkeiten mit dem Aufseher anfangen, vermag ich nicht zu beurtheilen: es geht mich auch nichts an, nur scheint es mir, daß diese Dinge eben so wenig zu deinen Geschäften gehören.

Nachdem sie diese freundlichen Worte mit ihrem bekannten Lächeln gesprochen, war sie aufgestanden und hatte das Zimmer verlassen.

Der Oberförster sah ihr völlig verdutzt eine Zeit lang nach, dann aber, durch die Anwesenheit Leonie's nicht mehr behindert, fand sich sofort sein Zorn wieder ein, und er ging ihr heftig einige Schritte nach. Das ist ja, um auf die Bäume hinauf zu laufen! rief er, sich selbst immer mehr in den Zorn redend, aus, was bildet sich das Ding eigentlich ein? Und wenn sie den Großmogul geheirathet hätte, so ich, nach wie vor, ihr Vater, und sie meine Tochter — ich werde ihr das beibringen! Was sie sich unterfängt sie einen Ton anzunehmen, als ob sie zu einem Untergebenen spräche! Na, warte nur, ich werde dich wieder zur Raison bringen! Dabei unterstreht sie sich, mir zu sagen, es gehöre nicht zu meinen Geschäften, wenn ich diesen unnützen Burschen vom Hofe her den Kopf zurecht setze — ich möchte wohl wissen, was aus der ganzen Wirthschaft hier werden sollte, wenn ich die Sache nicht in die Hand nähme!

Wir wollen den Zorngang des in seiner Eitelkeit doppelt verletzten Mannes nicht weiter verfolgen, welcher sich noch in den verschiedenartigsten Ausdrücken Luft machte, bis er selbst sich endlich auf einen Sessel setzte, und, von der Anstrengung dem gemessenen Weine und der Hitze ermüdet, durch lautes Schnarchen verkündete, daß sein gekränkter Herz sich vorläufig wieder beruhigt habe. Während dieses seines ohnunglosen Schlummers waren drei verschiedene Fehern in Thätigkeit, um seiner angemachten

der Venetianer, und die Polen und Czechen geben mit dem Vorsatz bieber, einen Nagel in den Sarg des Großstaates zu schlagen. Wohl hat sich im Kern der deutschen Bevölkerung der Gedanke des Einheitsstaates unter Konstitutionseller Form klar geäußert, und in manchen Provinzen zeigt man sich bereit, das Blut daran zu setzen, damit die Monarchie nicht durch die Barbarei der Zungenpolitik in den Abgrund gestürzt werde; jedoch die Kraft und der Nachdruck gebricht, dem Wunsche Geltung zu verschaffen, das Volk ist erschlafft und traut weder dem Willen noch der übrig gebliebenen Macht der Regierung, das Freiheitswerk fortzuführen. Die Haltung gegen Ungarn hat das Vertrauen in die „Weisheit der Regierung", wie man sich sonst beschwerdenlich ausdrückte, zu Nichte gemacht; man erkennt die Rath- und Hilflosigkeit, die Unstetsigkeit in Rede und in Thaten, das Unverbrüchtersein für die mergigen Ereignisse, und somit geht aller Respect verloren, und man zieht einen Nachtheil, daß auch dieselbe der Laibach nicht nicht und nagelfest sei, am wenigsten im bölzernen Parlamentsgebäude. Also nützt bei solchen Verhältnissen der Name eines Liberalen oder eines Bolksmannes? Was kann werden den Genannten, wenn sonst einen der Mißgriffe des Unterbaues unter den obwaltenden Verhältnissen den Mund zu, das berühmte Circular des General-Benedek einer Kritik zu unterziehen, wie sich gebührt. Die Verfassung ist daher noch immer ein Wort von des Soldaten Gnaden, oder von des Bischofs Gnaden, der im Tyroler Landhaus die Beschlüsse des Kaisers und der Minister betreffs der Protestanten angreift. In den deutsch-slavischen Ländern ist der Boden unsicherer, sein Zustritt sicher, denn das Gift, schwankt und die Anstifter desselben gehören noch immer der früheren Schule an; in den magyarischen Gebieten klirren die Sporen weithin, da jeder Einzelne mit Bewußtsein seines Rechtes einherschreitet und die Gesammtheit den Kampf nicht scheut, selbst wenn sie Ungebührliches und Extravagantes anstrebt. Der hiesige Reichsrath wird daher keine glänzende Reverssseite zum Pesther Landtage geben, er wird auch nicht das Ansehen und die Kraft entwickeln, jenem entgegenzutreten. Eines hat jedoch das deutsch-slavische Parlament unbedingt voraus: die nationale und konfessionelle Gleichberechtigung ist in denselben vollkommen durchgeführt. Zwei Israeliten sind für das Unterhaus gewählt, und Rothschild soll für das Herrenhaus designirt sein!) In der Civilisation sind die deutschslavischen Ländern den magyarischen weit voraus, und die Regierung wird diese Bahn, nach den Erfahrungen mit der Soldatenherrschaft und dem Generalrat, nicht mehr verlassen; aber die Opposition gegen eine gewaltthätige Regierung, das Verharren auf dem Rechtsboden bis in die äußersten Konsequenzen, das Verhandeln der Nation mit dem Könige als Gleichberechtigte, das ist ein anquetrennender Zug der minder civilisirten Völker jenseits der Laitha. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin. Eine Correspondenz der „Independance" entwirft eine lebhafte Schilderung der Aufregung, welche in Turin am Abend des 18. April nach der stürmischen Debatte über die Freiwilligen und die Subsumer herrschte. Das Volk zog in unabsehbaren Massen vor den Palast Annoni, wo Garibaldi wohnt. Es brachte dem Mann von Caprera ein tausendstimmiges Hoch und gab sich nicht eher zufrieden, bis er auf den Balkon trat, und unter allgemeinem Enthusiasmus von Rom und Venedig sprach. Am Morgen des 19. April wurden dann die Parlamentsbrüche zu vielen Tausenden verkauft; an allen Straßenecken machen Zeitungsverkäufer Geschäfte; wer lesen kann, liest vor; so weit die Stimme reicht, steht Alles gedrängt zu Zuhörern. Noch niemals haben „Opinione" und „Diritto", „Italia" und „Nationalità" solche Auflagen erreicht, noch niemals haben die Gegensätze im Volk sich so scharf erkannt, während Cavour und Garibaldi sich zu verständigen suchen und Brio's Rolle eben deshalb in dieser Krisis so übermogend ist, weil er Vertrauensmann von Cavour und Freund von Garibaldi ist. Die Parlamentssitzung wurde mit Ungeduld erwartet.

An diesem zweiten Tage der Debatte über die Freiwilligen-Armee wurde zunächst eine vermittelnde Tagesordnung Garibaldi's verlesen. Dieselbe lautet: „In der Ueberzeugung, daß die Kraft der Nation aus der Eintracht der Parteien und der Ausführung der Gesetze entspringt, drückt die Kammer den Wunsch aus, daß das Ministerium möge mit Berücksichtigung der von der Commission angestellten Untersuchung die Stellung der Offiziere des Südheeres, den Dekreten der Diktatur gemäß, anerkennen, und indem sie so dem Ministerium freistellt, die Versetzung der Freiwilligen in Aktivität zu verfügen, wenn es den Augenblick für günstig hält, drückt sie den Wunsch aus, daß die Gaben dieses Heeres organisirt werden, und geht zur Tagesordnung über." (Nat.-Ztg.)

Rom, 16. April. Der Papst ist völlig wieder hergestellt. Am letzten Sonntage nahm er die Bulgarische Kirche in die katholische Union auf. Diese feierlichkeit fand unter großem Zudrange in der Sixtinischen Kapelle statt; hier empfing der Archimandrit Bulgariens Joseph Sterezski die Mitra und den Bischofsstab, nach vollzogener Weihe, nachdem er in bulgarischer Sprache die Vereinigung seiner Kirche mit Rom erklärt und das katholische Glaubensbekenntniß auf die Tiermünzer, Artikel für Artikel, hatte. — Viel Aufsehen erregen hier die Briefe des Monsignor Francesco Liverani, eines Connitivo von S. Mario Maggiore und Pfleglings von Pius IX. selbst, als er noch Bischof von Imola war. Dieser Prälat von ziemlichem Wissen, und als Kirchenhistoriker schon bekannt, hat in der „Opinione" das Regiment Antonelli's und seiner Brüder auf das Schonungslooseste angegriffen. Er nannte es sogar offen um barrierig, ultraliale (eine öffentliche Wechselbude); die „Armonia" hat sich in einen ungleichen Kampf mit diesem gut unterrichteten Prälaten nicht einlassen wollen, weil Liverani stets Dokumente zu publiziren. Seine Stimme trifft tiefer, als alle jene frechen Scandalschriften des Pariser Abbat. Er greift den Papst nirgend an, den überhaupt Niemand, selbst in Rom nicht angreift. Denn Pius IX. ist noch heute, seiner persönlichen Eigenschaften willen, im Volke beliebt.

Frankreich.

Paris, 21. April. Die heute hier angekommene „Times" veröffentlicht den Brief des Herrn Mocquard, worin er gegen die Behauptung des Herzogs von Aumale protestirt, daß der Prinz Louis Napoleon bei seinem Aufenthalte in Paris (1831) gegen Louis Philipp konspirirt habe. Der „Constitutionnel" veröffentlicht dieses Schreiben. Außerdem erschien unter dem Titel: „La brochure du duc d'Aumale", eine kurze Schrift auf den Angriff des Herzogs gegen den Prinzen Napoleon. Dieselbe soll nicht offiziellen Ursprungs sein und beginnt sich mit dem Bewerbe, daß die Orleans ebensalls nicht mehr bestehen. Die Antwort des Prinzen Napoleon, von der man in den letzten Tagen mehrfach sprach, ist noch nicht erschienen. Das Gerücht geht, der Prinz habe sich gestern mit dem Herzoge von Aumale geschlagen.

Autorität den empfindlichsten Stoß zu versetzen. Der Baron, Lori und Leonie schrieben, ein Jedes auf seinem Zimmer, und Jedes in sehr verschiedener Weise, an die Baronin, um sie zu einem Besuch nach Mühlenfels einzuladen. Lori's Feder lief am schnellsten über das Papier, nur zuweilen zitterte sie ein wenig, und mußte innehalten, weil das sie leitende Auge kaum von einer Thräne verschleiert wurde — aber obgleich der Brief von den dreien die größte Länge hatte, so war er doch zuerst fertig. Auch der Baron hatte sehr ausführlich geschrieben, und es nöthig gefunden, dann noch drei post scriptas zu machen, da er immer noch wieder einen Grund auffand, wegbalb die Anwesenheit der Baronin nothwendig sei. Er schloß erst den Brief, als der Inspector kam, und er diesem, nachdem er ihm den gefaßten Entschluß mitgetheilt, den Brief übergeben mußte. Daran knüpfte sich jedoch noch eine lange mündliche Mittheilung, welche nur dadurch beendet wurde, daß der Inspector erklärte, daß er fort müsse, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, wenn er morgen früh reisen solle. Er empfing Lori's Brief, und trabte sich dann, nach der Anweisung des Barons, nicht ohne Verwunderung zu der „neuen gnädigen Frau", von welcher er auch einen Brief an die Baronin, und zugleich noch einen Aufsatz erhalten wurde.

Leonie's Brief, obgleich er der kürzeste war, hatte ihr die meiste Mühe gemacht, zweimal war der Versuch sogar vollständig mißglückt und wieder beseitigt worden, indeß fand der Inspector den letzten Ansatz den Brief fertig, welcher ihm mit ungewöhnter Zuvorkommenheit übergeben wurde.

Könnten Sie noch einen kleinen Auftrag für mich übernehmen? sprach Leonie freundlich weiter, es wird Ihnen eine geringe Mühe machen.

Die gnädige Frau haben zu befehlen.

Ich wünschte etwas von Berlin mitgebracht zu haben, was hier nicht zu erhalten, mir aber zu einem besondeern Zwecke nöthig ist. — Sie können es nur in der Apotheke zum wilden Manne erhalten, und müssen es Sich persönlich geben lassen, damit kein Unterschied Statt finde.

Die gnädige Frau können Sich ganz auf mich verlassen, aber ich weiß noch nicht —

Sie sollen mir Bärenfett mitbringen, unterbrach ihn Leonie mit etwas verlegener Miene.

Bärenfett?

Ja, ich bedarf es zu einem besonderen Zweck, und es ist nur in Berlin in der Apotheke zum wilden Manne zu haben. Kaufen Sie fünf Pfund, das Pfund kostet zwei Thaler, hier haben Sie zehn Thaler. Ich

Rußland.

Warschau, 20. April. In den heute erschienenen Blättern befinden sich außer der offiziellen Bekanntmachung von der Schließung der 4. und 5. Klasse des Gubernial-Gymnasiums zu Radom „wegen der Zügellosigkeit der Schüler gegen die Schulbehörde“ auch folgende Rundmachung des Generaldirektors für Kultus und Unterricht, Grafen Wielopolski in Bezug auf das Singen patriotischer Lieder in den Kirchen: „Im Auftrage des Direktors der Kultus- und Unterrichts-Angelegenheiten wird Folgendes zur Kenntnißnahme mitgetheilt: Seit einiger Zeit geben sich unruhige Menschen, die den Kirchen und der Geistlichkeit gebührende Ehre vergessend, in den Gotteshäusern Gesängen hin, welche nicht nur von der Kirche nicht approbirt sind im kirchlichen Ritual nicht enthalten sind, sondern auch nicht einmal einen für Gebete und Gesänge sich eignenden Inhalt haben. Diese Gesänge benutzen die durch die letzten Ereignisse aufgeregten Gemüther, reizen das Volk zur Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung und zwar gerade in dem feierlichen Momente auf, wo das Gefühl der Ordnung und der vertrauungsvollen Erwartung von anderer Seite sich ausdrucken und befestigt. Diese eigenmächtige Einführung von der geistlichen Behörde nicht autorisirter Lieder in die Gotteshäuser tritt verletzungsweise nahe, der nach dem alten Gebrauche unserer Väter die Initiative in dieser Beziehung zukam und zusteht. Auf Obiges sich stützend, wünscht die geistliche ebenso wie die weltliche Behörde vor Allem, das diejenigen, welche Veranlassung sind, daß der Kirche und der öffentlichen Ordnung durch jene eigenmächtigen Gesänge zu nahe getreten wird, ihren Fehler einsehen und den angetretenen Schaden bedenken möchten, den sie dem ganzen Gemeinwesen dadurch zufügen. Zur Nachachtung für diejenigen fügen wir auch noch hinzu, daß, im Falle diese Anmaßungen in den Gotteshäusern nicht aufhören sollten, die Behörden den Bemühungen der Geistlichkeit zu Hülfe kommend, die ihr zustehenden rechtlichen Mittel anwenden würden, daß die Ordnung wie überall, um so mehr auch in den Gotteshäusern aufrecht erhalten werde.“ Nach dem Reskript des Fürsten-Statthalters sind nun die Geistlichen als Beamte verpflichtet, die Autorität ihrer Amtsmacht in Anspruch zu nehmen, sollte diese Gesänge vorkommen.

Von den Gefangenen in Modlin erzählt man sich, daß sie jede Aussage verweigert haben sollen, bis nicht ihre Führer mit ihnen konfrontirt würden. Es sollen nämlich von den 87 Gefangenen vier der bei den Vorgängen vom 8. April am meisten gravirten Personen, welche die Menge zur Versammlung vor dem Schloß und zum Angehorsam gegen die Aufforderungen zum Auseinandergehen angereizt haben, fehlen. Man vermuthet, daß dies die Agenten einer gewissen polizeilichen Partei seien, welche natürlich straflos ausgehen werden. Wie weit dies wahr ist, läßt sich bei unseren Verhältnissen schwer ermitteln.

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. April. Wie das Journal „Ost und West“ erfährt, ist der Belagerungszustand Finme's auf allerh. Anordnung aufgehoben worden. (Fr. Z.)

Turin, 22. April. Die „Turiner Zeitung“ veröffentlicht ein (telegraphisch bereits signalisirtes) Schreiben Gladinis an Garibaldi. Cialdini erinnert ihn darin an die Freundschaft, die er stets für ihn gehegt. Er sagt: „Ich habe immer Ihren Triumphen Beifall gespendet, Ihre kräftige Initiative bewundert und bei jeder Gelegenheit und überall meine hohe Achtung für Sie zu erkennen gegeben. Ich habe erklärt, nicht im Stande zu sein, das zu versuchen, was Sie zu Marsala so geschickt vollbrachten. Mein Vertrauen auf Sie war so groß, daß, als Sinclair in dem Parlamente verdächtige Worte sprach, ich gewiß war, daß Sie das Bedürfniß fühlen und das Mittel finden würden, dieselben zu widerlegen. Als ich Ihre Ankunft in Turin vernahm, glaubte ich, daß diese Absicht Sie hieher führe. Die Antwort, welche Sie den Mailänder Arbeitern gaben, Ihre Worte in der Kammer, haben mich in peinlicher, aber vollständiger Weise enttäuscht. Sie sind nicht der Mann, für den ich Sie hielt, Sie sind nicht der Mann, den ich liebte. Die Zuneigung, welche mich für Sie band, ist mit der Bewunderung geschwunden. Ich bin nicht mehr Ihr Freund, und verträume daher, indem ich Sie in die Reihen Ihrer politischen Gegner. Sie wagen, sich auf gleiche Stufe zu stellen mit dem Könige, indem Sie wen ihm mit der erlöschten Vertraulichkeit eines Kameraden sprechen. Sie setzen sich hinaus über Brauch und Herkommen, indem Sie in der Kammer in einer seltsamen Tracht erscheinen, Sie erheben sich über die Regierung, indem Sie die Minister, weil diese Ihnen nicht mehr regieren sind, als ein Parlamentär, als Verräther bezeichnen, indem Sie die Abgeordneten, welche nicht nach Ihrer Weise denken, mit Schmähungen überhäufen; Sie erheben sich endlich über das Land, indem Sie es treiben wollen, wohin und wie es Ihnen gefällt. Es gibt Männer, die nicht geneigt sind, alles Das zu ertragen, und zu diesen gehöre ich. Feind jeder Tyrannei, werde ich die Ihrige bis aufs Aeußerste bekämpfen. Ich kenne die Besehle, welche Sie, oder die Ihrigen (General Trippetti) gegeben hatten, und in den Abruzzen mit Flintenschüssen zu empfangen. Nicht unbekannt sind mir die Worte, welche Sirtori und Sie in dem Parlament gesprochen. Auf diesen sich an einander reihenden Spuren gehe ich mit Sicherheit vor und gelange ich zu diesem gehimen Gedanken, daß Ihre Partei sich zum Herrn des Landes und des Heeres machen will und uns im entgegengesetzten Falle mit dem Bürgerkriege bedroht. Ich weiß nicht, was das Land denkt, aber ich verabscheue Sie, daß Sie Ihre Ueberzeugungen nicht wenigstens den Heer hat bloß Scheu gegen Ihre Regierung. Sie haben Recht, sich eine Ehre zu machen aus dem großen und wunderbaren Unternehmen, welches Sie mit ihren Freiwilligen vollbrachten, aber Sie haben Unrecht, Ihre wirklichen Resultate zu übertreiben. Als wir kamen, waren Sie am Volturno in sehr schlimmer Lage. Der Fall von Capua, Gaeta, Messina, Civitella war nicht Ihr Werk. 56,000 Bourbonisten wurden gefchlagen, zerstreut, gefangen genommen, nicht durch Sie, sondern durch uns. Ihr es also richtig, zu sagen, daß das Königreich der beiden Sicilien ganz durch Ihre Waffen befreit worden sei? Vergessen Sie bei dem Stolze, zu dem Sie berechtigt sind, nicht, daß unser Heer und unsere Flotte einigen Antheil genommen an dieser Befreiung, indem dieselben mehr als die Hälfte des neapolitanischen Heeres überwanden und vier Festungen des Landes eroberten. Ich behaupte nicht, im Namen des Heeres zu Ihnen zu sprechen; aber ich glaube dasselbe genug zu kennen, um sicher zu sein, daß es das Gefühl der Abfolgung und des Schmerzes theilt, welches die Anmaßung der Ihrigen und Ihrer Partei in meiner Seele erregt haben.“

Turin, 23. April. Die heutigen Journale veröffentlichen die Antwort Garibaldis an den General Cialdini. Garibaldi sagt: „Stark durch mein Bewußtsein als Soldat und Bürger Italiens, will ich nicht herabsteigen, mich zu rechtfertigen gegen die wider mich gerichtete Anschuldigungen. Ich habe erklärt, nicht im Stande zu sein, das zu versuchen, was Sie zu Marsala so geschickt vollbrachten. Mein Vertrauen auf Sie war so groß, daß, als Sinclair in dem Parlamente verdächtige Worte sprach, ich gewiß war, daß Sie das Bedürfniß fühlen und das Mittel finden würden, dieselben zu widerlegen. Als ich Ihre Ankunft in Turin vernahm, glaubte ich, daß diese Absicht Sie hieher führe. Die Antwort, welche Sie den Mailänder Arbeitern gaben, Ihre Worte in der Kammer, haben mich in peinlicher, aber vollständiger Weise enttäuscht. Sie sind nicht der Mann, für den ich Sie hielt, Sie sind nicht der Mann, den ich liebte. Die Zuneigung, welche mich für Sie band, ist mit der Bewunderung geschwunden. Ich bin nicht mehr Ihr Freund, und verträume daher, indem ich Sie in die Reihen Ihrer politischen Gegner. Sie wagen, sich auf gleiche Stufe zu stellen mit dem Könige, indem Sie wen ihm mit der erlöschten Vertraulichkeit eines Kameraden sprechen. Sie setzen sich hinaus über Brauch und Herkommen, indem Sie in der Kammer in einer seltsamen Tracht erscheinen, Sie erheben sich über die Regierung, indem Sie die Minister, weil diese Ihnen nicht mehr regieren sind, als ein Parlamentär, als Verräther bezeichnen, indem Sie die Abgeordneten, welche nicht nach Ihrer Weise denken, mit Schmähungen überhäufen; Sie erheben sich endlich über das Land, indem Sie es treiben wollen, wohin und wie es Ihnen gefällt. Es gibt Männer, die nicht geneigt sind, alles Das zu ertragen, und zu diesen gehöre ich. Feind jeder Tyrannei, werde ich die Ihrige bis aufs Aeußerste bekämpfen. Ich kenne die Befehle, welche Sie, oder die Ihrigen (General Trippetti) gegeben hatten, und in den Abruzzen mit Flintenschüssen zu empfangen. Nicht unbekannt sind mir die Worte, welche Sirtori und Sie in dem Parlament gesprochen. Auf diesen sich an einander reihenden Spuren gehe ich mit Sicherheit vor und gelange ich zu diesem gehimen Gedanken, daß Ihre Partei sich zum Herrn des Landes und des Heeres machen will und uns im entgegengesetzten Falle mit dem Bürgerkriege bedroht. Ich weiß nicht, was das Land denkt, aber ich verabscheue Sie, daß Sie Ihre Ueberzeugungen nicht wenigstens den Heer hat bloß Scheu gegen Ihre Regierung. Sie haben Recht, sich eine Ehre zu machen aus dem großen und wunderbaren Unternehmen, welches Sie mit ihren Freiwilligen vollbrachten, aber Sie haben Unrecht, Ihre wirklichen Resultate zu übertreiben. Als wir kamen, waren Sie am Volturno in sehr schlimmer Lage. Der Fall von Capua, Gaeta, Messina, Civitella war nicht Ihr Werk. 56,000 Bourbonisten wurden geschlagen, zerstreut, gefangen genommen, nicht durch Sie, sondern durch uns. Ihr es also richtig, zu sagen, daß das Königreich der beiden Sicilien ganz durch Ihre Waffen befreit worden sei? Vergessen Sie bei dem Stolze, zu dem Sie berechtigt sind, nicht, daß unser Heer und unsere Flotte einigen Antheil genommen an dieser Befreiung, indem dieselben mehr als die Hälfte des neapolitanischen Heeres überwanden und vier Festungen des Landes eroberten. Ich behaupte nicht, im Namen des Heeres zu Ihnen zu sprechen; aber ich glaube dasselbe genug zu kennen, um sicher zu sein, daß es das Gefühl der Absolgung und des Schmerzes theilt, welches die Anmaßung der Ihrigen und Ihrer Partei in meiner Seele erregt haben.“

Turin, 23. April. Die heutigen Journale veröffentlichen die Antwort Garibaldis an den General Cialdini. Garibaldi sagt: „Stark durch mein Bewußtsein als Soldat und Bürger Italiens, will ich nicht herabsteigen, mich zu rechtfertigen gegen die wider mich

---

verlasse mich bestimmt darauf. Herr Inspector, auch, daß Sie selbst in die Apotheke gehen und Sich übergeugen, daß kein Betrug obwaltet.

Die gnädige Frau können übergeugt sein, erwiderte der Inspector, auf dessen Gesicht die Verwunderung über diesen höchst sonderbaren Auftrag deutlich zu lesen war. Fünf Pfund Bärenfett à Pfund zwei Thaler. In der Apotheke zum wilden Manne — aber ich habe selbst gar keine Kenntniß von diesem Artikel und muß daher annehmen, was man mir geben wird.

Nun, Sie werden Sich nicht betrügen lassen, ich verlasse mich auf Sie.

Der Inspector verließ „die neue gnädige Frau“ im höchsten Grade über diesen unerwarteten Auftrag erstaunt. Er hatte jedoch noch viele Dinge zu bedenken und zu überlegen, und seine Gedanken nahmen daher sehr bald eine andere Richtung. Noch war aber die Sonne am andern Tage hinter den waldbewachsenen Bergen, welche das Thal einschlossen, nicht emporgestiegen, als er schon im leichten, von zwei kräftigen Pferden gezogenen Wagen im raschen Trabe gen Norden dahin rollte.

Die nächste Zeit verging den Personen auf dem Schlosse Widdenfeld in großer Spannung und Erwartung. Nur der Oberförster lebte in gewohnter Weise fort; die längere Abwesenheit des Inspectors, der angeblich, Verwandten einen Besuch machte, gab ihm Gelegenheit, die Wirthschaft ungestört in die Hand zu nehmen, und er ließ es an Besehlen und Anordnungen auch keineswegs fehlen.

Es war am Abende eines heißen Tages; des Inspectors Abwesenheit dauerte bereits über drei Wochen, als der Baron, Leonie und Lori plauderte auf dem Balkon saßen, von welchem man den Hof übersehen konnte. Die Knechte kamen mit den Gespannen und Wagen vom Felde zurück, und die Kühe waren in den Hof getrieben, um, wie dies im Sommer allabendlich geschah, in dem kleinen Wasser des Teiches sich zu erfrischen. Es herrschte ein reges Leben und mitten darin Hand der Oberförster, mit lauter und oft heftiger Stimme Dinge bestehlend, die sich alle von selbst verstanden, zum Theil unnöthig waren, und jedenfalls auch ohne ihn ausgeführt worden sein würden.

Da bog ein leichter, rasch fahrender Wagen um die letzte Windung der Dorfstraße. Lori's Auge, von ihrem ahnungsvollen Herzen geleitet, hatte ihn zuerst erblickt; mit dem freudigen, hellen Rufe: Die Mama! die Mama! sprang sie auf und flog in den Hof hinab, unmittelbar vom dem Baron und Leonie gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

erhobene Anschuldigung, Mangel an Ehrerbietung gegen den König und das Heer gezeigt zu haben. Ich liebe mich, wie es mir gefällt, in meinem freien Vaterlande. Ich habe keine Kenntniß von den dem General Letizetti zugeschriebenen Worten. Ich hatte den Befehl gegeben, die Italiener der Nord-Armee als Brüder und Soldaten zu empfangen, während man wohl wußte, daß diese Armee sein, um die nach den Worten Farini's an Napoleon III. in Sorgebald personifizirte Revolution zu bekämpfen. Als Abgeordneter glaube ich der Kammer nur einen sehr kleinen Theil des Unrechts des Ministeriums gegen die Süd-Armee dargelegt zu haben. Ich glaube, daß dieses Recht mir zusteht. Das italienische Heer wird in seinen Reihen einen Soldaten mehr finden, wenn es darum handeln wird, die Feinde Italiens zu bekämpfen; Sie wissen dies wohl. Alles, was gegen das Heer gesagt zu haben man mich beschuldigt, ist reine Verläumdung. Es ist unrichtig, zu behaupten, daß wir am Volturno in sehr schlimmer Lage gewesen seien. Nach Dem, was zu meiner Kenntniß gekommen, hat das Heer der freien und gemäßigten Sprache eines Soldaten-Abgeordneten, für welchen die italienische Ehre der Cultus seines ganzen Lebens war, Beifall zu Theil werden lassen. Wenn irgend Jemand sich beleidigt fühlt durch die Art und Weise, in der ich gehandelt, indem ich einzig und allein in meinem Namen sprach, erwarte ich ruhig, daß man den mir Genugthuung wegen meiner Worte verlange." — Die „Turiner Ztg." veröffentlicht ein Schreiben des Generals Sirtori, welcher sich über die Auslegung beschwert, die General Cialdini den von ihm (Sirtori) im Parlamente gemachten Aeußerungen geben mochte. Sirtori drückt den Wunsch aus, Eintracht herrschen zu sehen, und erklärt, daß Italien sich in dem Parlamente und dem Könige personifizire. — Die „Monarchie Nationale" sagt, die Angabe, daß Garibaldi die Absicht habe, Turin zu verlassen, sei ungegründet.

Graf Trani (Bruder des Königs von Neapel) reist von Rom nach Bayern ab, wo er sich vermählen wird. (Fr. Z.)

Madrid, 23. April. Die Kaiserin von Oesterreich ist in Cadix erwartet. — Die Regierung hat bei Beantwortung einer Interpellation, welche in der Abgeordnetenkammer an sie gerichtet wurde, erklärt, daß sie die Veröffentlichung des Schreibens des Herzogs von Aumale nicht gestattet habe, um in guten Beziehungen mit einem befreundeten Lande zu bleiben. — Der Herzog von Montpensier hat auf seine Reise nach England verzichtet. (Fr. Z.)

Von der polnischen Grenze, 23. April. In Folge patriotischer Gesänge in verschiedenen Kirchen Warschau's wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. In der Fabrikstadt Lodz (?) hat ein blutiger Streit zwischen Konkurrenten stattgefunden. (N. Korr.)

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden Donnerstag, den 11. April 1861

Unterburger, Johann, Taglöhner von Findelberg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu fünfzehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Samstag, den 13. April:

1) Dörnhöfer, Johann, Schulknabe von Himmelkron, wegen ausgezeichneten Diebstahls, bei jugendlichem Alter Vergehen, zu sieben- und sechzigtägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

2) Bayer, Kunigunda, Bauerstochter von Unterrutbach, wegen Vergehens fahrlässiger Brandstiftung II. Grades zu siebentägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen die Beschuldigte Berufung ergriff.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Samstag den 27. April 1861 zur Aburtheilung:

Wagner, Johann, Dienstknecht von Glashütten, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	−3°,4	+7°,6	+4°,4	322‴,83	322‴,72	323‴,44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W. — Vormittags heiter. Nachmittags stark bewölkt, später ganz bedeckt.
Höchste Temperatur: +9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,2.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,7. Barometer: 325‴,66.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel				Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		höchster mehr		mittlerer mehr	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	42	20	42	19	16	—	54
Korn	15	36	14	46	18	18	—	30
Gerste	15	—	14	42	14	24	—	54
Haber	7	12	6	42	6	24	1	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—

Bayreuth, den 20. April 1861.

Vom
Königl. Bezirksgericht Bayreuth
werden

Dienstag, den 7. Mai d. Js. Vorm. 9 Uhr
bei dem Wirth Höreth in den neuen Häusern 30 Bund Stroh, mehrere Fuder Streu und Dünger, 1 Leiterwagen, 1 Kleiderschrank, Bettstellen, 1 Pflug, 17 Fässer, gegen baare Bezahlung verkauft und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Der k. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Schützengesellschaft St. Georgen.
Sonnabend den 27. d. Mts.:

BALL.

Anfang Abends 8 Uhr.
Die Schützenmeister.

Bekanntmachung.

Am 17. d. M. wurde dahier in der Nähe des Hacker'schen Gasthauses ein **Umschlagtuch** (Schwal) von hell- und dunkelbrauner Farbe mit grünen Streifen gefunden, welches von dem rechtmäßigen Eigenthümer innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten in Empfang zu nehmen ist, äußerdem solches dem Finder behändigt werden wird.

Thurnau, den 21. April 1861.

Beck, Gerichts Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten, welche die Güte hatten, meine selige Frau zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, sage ich meinen innigsten Dank.

Der trauernde Gatte
Friedr. Schmidt, Flaschnermeister.

Mein bekanntes **ächtes Klettenwurzelöl** aus der Fabrik von Treu und Ruglisch in Berlin, so wie **andere feine Haaröle, Toilettenseifen, Parfümerieen** und **ächtes Eau de Cologne** in frischer Sendung empfehle ich ergebenst

S. Karpeles.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei
Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
15. Vorstellung im Abonnement.
Freitag den 26. April 1861.
Bei vollen Preisen.
NORMA.
Große Oper in 3 Akten von F. Romani. Musik von V. Bellini.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 115. 26. April 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 26. April. Wie man aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht hat, wird künftigen Sonntag zu Frieders 150jährigen Jubiläums zur Einweihung der Ordenskirche in St. Georgen ein Festgottesdienst daselbst abgehalten werden.

München, 23. April. (23. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Den ersten Berathungsgegenstand bildeten die Nachweisungen bezüglich der Staats-Einnahmen aus den Jahren 1858. Der Referent Abg. Redenack erinnert einleitend an die in seinem Referat aufgesprochenen Wünsche, daß bezüglich der Erhebung der Kapitalrentensteuer das System der Selbstfatirung verlassen und die Ermittelung des Kapitalvermögens von Amtswegen gesetzlich eingeführt werde, und daß die Funktionen der Taxamter bei den Gerichten besser den Notariaten zugewiesen werden könnten. Uebergehend auf die einzelnen Kapitel der Nachweisungen spricht der I. derselben: „Bestand der Vorjahre" Frhr. v. Verchenfeld klagend über die Werthlosigkeit unseres Rechnungswesens sich aus; namentlich in diesem Kapitel befinde sich eine Reihe von Posten, welche als durchaus[illegible] leicht beseitigt werden können; nur einen davon wünsche er festgehalten, um gelegentlich darauf hinweisen zu können, den der Kassendefekte. Finanzminister v. Pfeufer: Die Staatsregierung sei vollkommen bereit, hierauf einzugehen; sie würde wohl schon früher diese Maßregel ergriffen haben, wenn dieselbe nicht mit der Stellung der Nachweisungen zusammenhing, und so sich dem Vorwurf nicht aussetzen wollte, daß sie durch Aenderungen die Uebersicht erschwere; auf die gestellte Anfrage falle dieser Grund hinweg. Brh. Kap. I. „fixirte Staatsauflagen" bringt Abg. Berteng den Antrag ein, die Kammer wolle an Se. Majestät den König die Bitte richten, noch dem gegenwärtigen Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen die Detailnationen der Kapitalrentensteuer beseitigt würden. Der Antragsteller begründet seinen Antrag damit, daß die jetzige Gesetzgebung nicht nur mangelhaft und unzweckmäßig, sondern auch demoralisirend sei. Ein Gesetz muß den Zweck, den es erstrebt, auch erreichen können; das Gesetz über die Kapitalrentensteuer vermag dieß nicht, weil es die Mittel nicht besitzt, die ihm zu Gebote stehen sollen; es überlastet es lediglich dem Gewissen der Kapitalisten, das in der Regel so weit ist, als ihr Säckel, ob sie gar nichts, oder viel, oder nur wenig steuern wollen. Reine Klasse des Staatsangehörigen nimmt den Staatsschatz mehr in Anspruch, als die Kapitalisten und gerade diese geben bei der Beitragsleistung zu den Steuern am wenigsten aus; eine ungleiche Besteuerung aber wirkt äußerst nachtheilig auf die öffentliche Moralität. Der Redner legt nun die Zahlen dar, nach welchen er die Kapitalrentensteuer erhoben wissen will und wünscht namentlich folgende Bestimmung in das Gesetz aufgenommen. Jeder Kapitalist hat seine Kapitalbriefe zc. bei der Behörde zu produziren und dadurch dieß erscheinen, sich bescheinigen zu lassen; jeder Schuldner hat das Recht, bei der Zinszahlung den Nachweis der geschehenen Zahlung von seinem Gläubiger zu verlangen; ein von derselben Kapital erlischt zu Gunsten des Schuldners (große allgemeine Heiterkeit). Der Redner entwickelt seinen Antrag noch weiter; derselbe wird jedoch nicht unterstützt und kommt also nicht zur Berathung. Abg. Beer glaubt, daß in unserem Gesetze der Kapitalrentensteuer das System der Selbstfatirung mit dem der Offizial-Eidesung schon zweckmäßig verbunden sei. In der Pfalz wird dasselbe in dieser Richtung auch gehandhabt; dort überwachen die Rentbeamten den Kapitalverkehr und nach ihren Notizen werden die zu geringen Selbstschätzungen berichtigt. Nachdrücklicher empfiehlt diese Steuer noch im gehörigen Maße, in neuerer Zeit bringen selbst die Bauern, nun sich der Steuer zu entziehen, ihre Kapitalien auf dem großen Geldmarkt nach Frankfurt und dieser Geldverkehr können die Beamten freilich nicht mehr überwachen. Dieß hat aber auch noch eine andere nachtheilige Seite: Die Ernten der letzten Jahre waren sehr gut; die Landwirthschaft benutzte weniger der Nachhilfe des Kapitals; wenn nun aber magere Jahre kommen, wird sie diese Nachhilfe entbehren müssen, das der Kapitalien ungewohnt angelegt sind. Zur Beseitigung dieses Mißstandes gibt es ein einziges Mittel: die Ruthebung der Beschränkung des Zinsfußes, wo dann der Kapitalist die Steuer auf den Schuldner überträgt. Minist.-Kommiss. v. Pfretzschner: Der Gedanke, statt aus Selbstschätzung, aus der Vorlage der Dokumente die Kenntniß des Kapitalvermögens zu erheben, ist schon im Jahre 1851 in diesem Hause besprochen worden. Damals hat der Abg. Heine, an das englische Gesetzgebung sich anlehnend, den Antrag eingebracht, den Schuldner für die richtige Haltung des Gläubigers verantwortlich zu machen; allein damals schon hat die Regierung auf die praktischen Schwierigkeiten dieses Systems aufmerksam gemacht, indem dasselbe zu einem Kriege Aller gegen Alle führen müßte und statt den Gläubiger dann die Schuldner die Steuer bezahlen müßten; der damalige Beschluß der Kammer ist diesen Bedenken gerecht geworden. Auch in andern Staaten, so erst im vo-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte der Wagen, in welchem die Baronin mit dem Inspektor saß, also die Strecke bis zum Schlosse zurückgelegt und hielt in demselben Augenblick vor dem Portal, als Lori tott anlangte.

Mutter, Mutter, liebe, theure Mutter, bist du da! rief sie mit vor Freude bebender Stimme und hielt die Antemmende, saß noch ehe ihr Fuß den Boden berührt hatte, so fest und innig umschlungen, daß diese sich vergeblich bemühte, sich los zu machen

Gleichzeitig hatte der Baron die Hand der Baronin ergriffen und ihr seinen Willkommen zugerufen — sie konnte sich weder bewegen, noch zu Worte kommen, aber sie machte sich los und ging der an der Thür stehen gebliebenen Leonie entgegen.

Laß das jetzt, Anselm. Führete sie diesem zu, wie werden uns später genug sprechen; dann machte sie Leonie eine tiefe und achtungsvolle Verbeugung.

Sie haben die Güte gehabt, Frau Baronin, mich zu einem Besuche einzuladen, sagte sie förmlich, erlauben Sie mir. Ihnen für diese Freundlichkeit meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Nach den mir gewordenen Nachrichten habe ich es für meine Pflicht gehalten, Ihren und Ihres Gemahls Wünschen zu entsprechen, obgleich —

Sie machen uns eine große Freude, erwiderte Leonie mit ihrem freundlichen Lächeln, — aber wollen Sie nicht näher treten.

Ja, komm, Christine, du wirst müde sein, hat der Baron, komm, laß und hinauf gehen, wir haben dich schon mehrere Tage erwartet.

Lori hatte die Hand ihrer Mutter nicht losgelassen und that es auch jetzt nicht, diese aber ging fort, nachdem Leonie darin nachgegeben, zuerst einzutreten. Sie mußte sich nach mehreren vergeblichen Einwendungen darein fügen, nun dieser für sie peinlich werdenden Scene ein Ende zu machen.

Das ganze Gefolge hatte sich, wenn auch in einiger Entfernung um sie sich Begrüßenden in weitem Kreise gruppirt, denn die unerwartete Ankunft „der alten gnädigen Frau" war für Alle ein so wichtiges und zugleich freudiges Ereigniß, daß der Respekt gegen die Herrschaft sie durchaus nicht verhindern, sich so nahe als möglich dabei zu betheiligen.

Lautlos, mit den Mützen in den Händen standen die Männer, und selbst die Weiber und Mädchen, welche wie gewöhnlich die vordersten Reihen bildeten, vermochten es, still zu sein, so lange die Herrschaften noch sichtbar blieben. Dann aber brach ein Sturm von Aussprüchen, Reden, Fragen und Antworten los, der in ein wildes Chaos durch einander ging.

Die seltsamste Figur von Allen spielte der Oberförster. Er stand wie eine Bildsäule, keines Wortes mächtig, mit der Mütze in der Hand, gleich den Knechten, und Pierre noch immer nach der Stelle hin, wo die Baronin gestanden, als sie schon längst mit den Anderen in das Schloß eingetreten war. Erst nachdem der Inspektor mit dem Wagen jetzt im langsamen Schritt an ihm vorüber fuhr und ihm ein höhnisches „Guten Abend, Herr Oberförster!" zurief, kam er wieder zu sich selbst. Wuth und Zorn seine Mütze auf, wandte dem ihm verhaßten Mann wrschrieb den

rigen Jahr in Baden, hat man dasselbe System wie bei uns angenommen. Bei Kapitel II, „Indirecte Staatsauflagen", knüpft Abg. Keyl an die Aeußerung des Referats, daß, wo bei Erhebung der Taxgefälle „zwar Ungehörigkeiten vorkommen, auf Reklamation der Parteien Seitens der vorgesetzten Stellen schleunige Zurechtweisung und sachliche Berichtigung erfolge" den Wunsch, daß ein solches Rückerstatten ja viel rebelmeier Natur wäre, bloß auf Reklamirung, sondern auch ex officio erfolge; die öffentliche Moral gehe dies schon an die Hand, da man nicht bloß für den Nachtheil, sondern auch für den Vortheil der Taxpflichtigen sorgen müsse. Frhr. v. Lerchenfeld wünscht, daß möglichst bald das verunglückte Institut der Taxbeamten wieder von uns genommen werde, der so oben angezogene Rückersatz werde wenigstens von den höhern Behörden stets geleistet; es ist indeß zu wünschen, daß die Revisoren der Taxen an Ort und Stelle und nicht zu Regierungszeiten prüfinde, daß auch hier eine Vereinfachung des Rechnungswesens eingeführt werde und daß namentlich die Unschreibungen in der Weise, wie in der Pfalz, geschehen. Christoph konstatirt, daß wenigstens in Niederbayern die Rückvergütung von Taxen sehr sorgfältig überwacht werde, Ruland dagegen behauptet, daß das Kapitel der Taxen in Unterfranken nahezu werderblich wirke, da man es in einer Weise ausbohne, die dem Gesetz nicht entspreche; so verstehe man namentlich bei Kindstaufen in einer Art, die dem bestigen Landrecht durchaus widersprech. Als Ministerial-Kommissär Frhr. v. Lobkowitz: Was Abg. Keyl angeregt, das geschieht ohnedies; überhaupt wird das Taxgesetz zwar gewissenhaft, doch mit Billigkeit gehandhabt; alle einlaufenden Beschwerden werden genau geprüft; es sind deren aber, namentlich was die unterfränkischen Einkunftschaften betrifft, nur sehr wenig eingelaufen. Das Institut der Taxbeamten wird, so lange es noch besteht, was nicht mehr lange dauern wird, aufs Genauste beaufsichtiget. Abg. Dr. Arnheim regt eine Anzahl von Beschwerden gegen die Erhebung der Taxen an; namentlich die in verschiedenen Landestheilen zu den auffallendsten Differenzen führenden verschiedenen Gesetze, den Unterschied zwischen Taxen auf einfache Urkunden und Wechsel u. s. w. und kommt dann auf die Stellung der Taxbeamten zu sprechen, welche vorzugsweise darauf angewiesen sind, von Tantiemen zu leben, Fiskalität zu treiben und die selben einen Zug thun, die eine Taxtienne herausführen. Sin Fingerzeig für diese Art Leute ist die Thatsache, daß unter 12 im Referat namentlich angeführten Kassa-Defekturen 8 Taxbeamte sich befinden; die Taxämter entziehen sich der Controlle wo nur möglich und die Frage, wer denn eigentlich taxirt? drängt sich häufig auch der Unglücklichartigkeit der Taxen auf. Föckerer erzählt ein Beispiel aus seinem eigenen Leben; er hat bei Uebernahme seines väterlichen Anwesens 700 fl. Taxen und einige Zeit darauf angeblich als Rechnungsdefizien noch 12 fl. zu bezahlen gehabt; später stellte sich heraus, daß er im Gegentheil um 200 fl. zu viel taxirt worden war, und als er hierwegen reklamirte, wurde er abgewiesen, weil die dreijährige Verjährungsfrist, innerhalb welcher Forderungen an den Staat gestellt werden müssen, abgelaufen war. Auch Abg. Keyl könnte hieher gehörige Beispiele anführen und Dr. Völk, welcher mit Abg. Brater einen hieher gehörigen Gegenstand, eine Abänderung der Statutarrechte von Nürnberg als Antrag eingebracht hat, will bis zur Verhandlung desselben seine weiteren Aeußerungen sich ersparen, doch jetzt schon äußern, daß das Vorhandensein des Taxzeigers darin beruht, daß die Entscheidung, wer zahlen, und wie viel gezahlt werden soll, in den Händen der Finanzbehörden liegt; und möchten diese mit noch so großer Unparteilichkeit zu Werke gehen, so wird man nicht eher zur Beruhigung gelangen, bis die Tax-Zubiltaxur an die Gerichte übergeht. Ministerialkommissär v. Lobkowitz: Die Verschiedenheit der Taxerhebungen liegt darin, daß die vielen bestehenden Taxordnungen und Wechselordnungen noch nicht revidirt sind; mit Durchführung der Gerichtsorganisation wird endlich auch diese Differenz beseitiget werden. Zu Beyerl auf die Defekte der Taxbeamten sei bemerkt, daß diese oft weniger als Beunruhigung, denn als Leidsthum in der Kassaführung sich ergeben. Bei dem Art. „Aufschlagsgefällen" stellt Dr. Arnheim an den Ministerialtisch die Anfrage, ob der von beiden Kammern auf dem Landtag 1855 ausgesprochene Wunsch, welchem der Landtagsabschied Gewährung verheißen: es mögen die Aufschlagsämter aufgehoben und deren Funktionen den Rentämtern zugewiesen werden, von der Staatsregierung endlich wohl berücksichtiget werden? und der k. Finanzminister antwortet hierauf, daß über diesen Gegenstand, obwohl er in ernste Erwägung genommen, noch kein Entschluß gefaßt sei, da so sich hier um ein hochwichtiges Gefälle handle, auf welches unser ganzes Schuldenwesen dafirt sei. Das Ministerium werde übrigens diese Maßregel nicht aus dem Auge verlieren. Bei dem Kapitel der „Staatsdomänen" regt Abg. S. Cramer den üblen Stand des Hopfenbaues in Würzburg an, welcher namentlich nicht eine Musterwahl genannt werden könne. Etwas Anderes sei es mit dem Hopfeller in Würzburg, der für den Weine bau in Franken schon große Dienste geleistet habe; eine noch größere Rente könne aber gleichwohl auch von ihm gezogen werden, wenn man die üblichen Verfeigerungen anders einrichte; dadurch werde dann auch Hauswirthschaftlich mehr geleistet, indem die Weinbauern mehr angereizet würden, gute und reine Weine zu ziehen. Frhr. v. Lerchenfeld sagt sich über die Berechnung der Dienstwohnungen dahin aus, daß es gut wäre, in diesem Punkte die Verhältnisse möglichst Vielscheidenes beseitigt werde, das Vernünftigste wäre, die Dienstwohnungen auf ein Minimum zu reduzieren und diese an die Genießenden förmlich zu verpachten. Abg. Deuster glaubt, daß die Manipulationen im Hofkeller zu Würzburg, namentlich was den Schwund des Weines betrifft, noch der Vervollkommnung fähig sind und rügt die geringen Ansätze, welche als Werth eines Taguerts von den Sachverständigen Weinbergen in den Nachweisungen eingetragen sind. Abg. Ruland: Das Würzburger Bräuhaus ist als Regierungsunternehmen ein höchst unglückliches und sollte daß möglichst verpachtet werden; der Hofkeller und die Weinbergе dagegen sind im Besitzthum, wie wir kein auderes haben; in Bezug auf ihren

Rücken, indem er vor sich hin murmelte: Das ist ja gleich, um auf die Bäume hinauf zu laufen!

IV. Capitel. In Walbeck.

Es wird nöthig sein, uns einmal wieder mit Renata zu beschäftigen, welche wir in einer kalten, stürmischen Winternacht mit ihrem Bräutigam das Haus ihrer Kindheit haben verlassen sehen. Sie that diesen unfreigewöhnlichen Schritt zwar in dem festen Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit ihres Bräutigams, noch mehr aber im Vertrauen zu sich selbst, da sie über die zu beobachtende Handlungsweise vollkommig mit sich im Reinen und fest entschlossen war, davon nicht im Geringsten eine Abweichung zu dulden.

Sie fuhren, ohne mehr, als es der Pferde wegen durchaus nothwendig war, sich irgendwo aufzuhalten, bis Walbeck, wo sie am Abende ankamen und von dem alten Baron, den Renata persönlich nur einmal flüchtig gesehen hatte und deshalb fast gar nicht kannte, empfangen wurden. Den Eindruck, den zwei Menschen gegenseitig bei ihrem ersten Zusammenkommen auf einander machen, entscheidet häufig über ihre Zu- und Abneigung für ihr ganzes ferneres Zusammenleben. Es ist dies keineswegs immer der Fall, es gibt vielmehr eine Liebe und einen Haß, welche sich erst durch den näheren Umgang herausbilden und die dann gewöhnlich am nachhaltigsten sind — sehr häufig aber bestimmt hierüber der erste Augenblick, ein gewisses instinktives Gefühl, das uns anzieht, oder abstößt, und sogar, wie der in eine Mine fallende Funke, die heftigste und leidenschaftlichste Liebe zu entzünden befähigt ist.

Der alte Baron von Wildenfels und Renata übten eine sich gegenseitig abstoßende Wirkung auf einander aus, obgleich beide den Wunsch des Gegentheils hegten, und auch sichtlich bemüht waren, dies äußerlich kund zu geben. Am zweiten Tage nach der Ankunft Renata's in Walbeck fand über Tennung in der Dorfkirche Statt. Der Geistliche hatte sich zur Vollziehung bereit erklärt, nachdem Renata ihre Zustimmung gegeben, daß die Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollten.

Eine eigentliche Hochzeit wurde gar nicht gefeiert. Gäste waren nicht geladen, der alte Baron zog sich nach dem Mittagessen auf sein Zimmer zurück und überließ das junge Paar sich selbst, was diesem auch am liebsten war, obgleich der Mangel einer jeden Hochzeits-Feierlichkeit Renata's Stolz verletzte und sie leichte verstimmte.

Im Laufe der Zeit hatte sich das Verhältniß der drei Personen, welche gemeinschaftlich und dabei sehr eingeschränkt, oft sogar geradezu dürftig, in Walbeck leben mußten, schiefer entwickelt. Dem alten Baron war seine Schwiegertochter und ihr bestimmtes Wesen, welches er mit dem Namen „eigensinnige Albernheit" bezeichnete, im höchsten Grade zuwider geworden, sie erinnerte ihn zu sehr an ihre Mutter, die er von Grund seiner Seele haßte. Renata legte eine gleiche Gesinnung gegen ihren Schwiegervater, und obgleich man sich seiner Heftigkeit in eigenen Interesse sehr notwendig hielt, dies so viel als möglich zu verbergen, so herrschte zwischen Beiden doch stets eine große Kälte, und es bedurfte immer nur eines geringen Anlasses, um bittere und verletzende Aeußerungen hervorzurufen. Hugo suchte stets den Vermittler zu machen, denn er liebte Renata, so viel dies bei seinem leichten und schwachen Charakter überhaupt zulässig war, und hatte das Bedürfniß ohne Zank, Streit und die daraus für ihn nothwendig hervorgehenden unangenehmen Empfindungen zu lebra.

(Fortsetzung folgt.)

Ertrag gilt das Sprichwort: „Der Reichthum wächst im Keller“, und eine Taxation des Werths der Weinberge ist darum nicht möglich, weil etwas, was einzig in seiner Art ist, eben nicht taxirt werden kann. Abg. Moretti schützt bezüglich der Dienstwohnungen, daß wenigstens die Landrichter für dieselben Miethe bezahlen müssen. Finanzminister v. Pfeufer erklärt sich mit der Neuerung des Frhrn. v. Perckenfeld über die rechtzeitige Behandlung der Dienstwohnungen vollständig einverstanden und will Sorge tragen, daß dieselben genützt werde. Wegen des Bauhauses in Würzburg, das aus der frühern Verpachtung erst kürzlich auf Regie übernommen worden, habe man noch zu wenig Erfahrung gesammelt; es sei übrigens möglich, daß eine Veränderung jetzt schon militärische Rücksichten in Bezug auf die Festung entgegenstünden. Der Ertrag des Hofkellers sei allerdings nicht so groß, als man hoffen dürfe, bei ihm müsse man aber die nationalwirthschaftlichen Vortheile im Auge behalten. Die in die Nachweisungen eingetretenen Taxen von den ärarialischen Weinbergen hätten keinen andern Zweck, als einen inventarischen, der an ihre Veräußerung durch nicht gedacht werde. Der Ll. Preßner Meier: Ein Zustand, welches gegenwärtig ebenfalls verwaltet werde, wie der Hofkeller, der Keller des Bürgerspitals in Würzburg, sei seiner Aufsicht unterstellt und er könne also genau urtheilen. Wenn man nun den Konto der Weinberge und den Konto des Kellers auseinanderhält, so gelangt man immer zu einem fingirten Resultat; man muß beide Konten zusammenwerfen lassen, denn der Ertrag des Weinbergs, obwohl dieser das größere Kapital repräsentirt, d. h. die Mosse, wird immer ein geringer, der Ertrag des Kellers, welcher nur den Kapitalwerth der Mosse repräsentirt, und in welchem diese zu Wein werden, wird immer ein sehr großer sein; stellt man die beiden Resultate zusammen, so gelangt man erst zum wirklichen Erträgniß, und dieß ist beim Würzburger Hofkeller ein ganz gutes. Frhr. v. Perckenfeld: Bei den Oekonomien und Gewerben, die der Staat betreibt, ergibt sich die wunderbare Erscheinung, daß je mehr davon verkauft wird, ein desto größerer Ertrag bei den Reisen zum Vorschein kommt. Obwohl man Lediglich den Würzburger Bräuhauses zeige staatsgünstige Rücksichten heute angeführt worden sind, und man es also nicht verkaufen kann, so ist doch zu rathen, es wenigstens abzutreten und nur das Material zu veräußern; überhaupt soll man nur verkaufen, verkaufen!! Wenn alles dereit verkauft ist, wird sich die Staatskasse am besten befinden. — Rudrem die übrigen Kapitel zu Bemerkungen nicht mehr Anlaß geben, wird durch die Vorschläge des Ausschusses, den Nachweisungen über die Staatseinnahmen die Anerkennung zu ertheilen, die Zustimmung ertheilt. (Fortsetzung folgt.)

München, 25. April. Der Schießkommissionen ist wiederholt ein von dem Büchsenmacher Heinlein in Bamberg neukonstruirtes Gewehr zur Prüfung übermiesen worden. — Mit dem Podewilsschen Gewehr sind jetzt die ersten beiden Armeedivisionen nahezu vollständig ausgerüstet.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 14. März dem k. Forstmeister Ferdinand Mayer zu Kronach das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

Die Untersuchung wegen des vielbesprochenen Carnevalszuges in Nürnberg ist in der Richtung gegen die Theilnehmer jener Gruppe, in welcher „sunfende Mönche“ erblickt werden wollten, eingestellt worden.

Das „Pays“ berichtet, die bairische Regierung habe beschlossen, daß der Betrieb auf der Rhein-Eisenbahnbrücke erst beginnen solle, nachdem gewisse vorgeschene militärische Maßnahmen vollständig in Ausführung gebracht sein würden.

Gotha, 21. April. Die neuliche Landtagsinterpellation in Betreff eines Ehrenschildes für den König Franz II. von Neapel hat Anlaß zu einer effektiven Darstellung des wahren Sachverhalts gegeben, die in der Gothaischen Zeitung mitgetheilt wird. Dieselbe lautet: „Der Graf von Stolberg hatte von Berlin aus an das diesige Regimentscommando die Anfrage gerichtet, ob das Offizierscorps vielleicht Beiträge zu erwähltem Ehrenschild geben würde. Se. Hoh. der Herzog haben jedoch, da höchstdieselben in einer solchen Einsammlung von Beiträgen eine politische Demonstration erblicken, befohlen, daß von dem koburg-gothaischen Offizierkorps als solchem kein Beitrag zu dem in Rede stehenden Zweck gegeben werde. Damit war die Angelegenheit erledigt.“

Belgien.

Vor einigen Tagen fand auf Belgischem Grund und Boden, nahe an der französischen Grenze, ein Pistolenduell zwischen einem Garibaldischen Offizier M., einem Deutschen, und einem in Paris lebenden preußischen Edelmann statt. Ersterer soll, wenn auch nicht gefährlich, verwundet worden sein. Ursache des Streites war eine Discussion über die militärischen Fähigkeiten Garibaldi's.

Frankreich.

Paris, 21. April. Der Kabinetssekretär des Kaisers, Herr Mocquard, hat in Betreff des Briefes des Herzogs von Aumale am 19. April an die „Times“ folgendes Schreiben gerichtet, welches nach dem „Konstitutionnel“ lautet: „Die Broschüre des Herzogs von Aumale, welche Sie in Ihrem Journal abdrucken, würde eine vollständige Widerlegung verdienen, denn sie enthält viele irrige Dinge; aber ich beschränke mich, einen sonderen Irrthum hervorheben zu wollen, weil er darauf abzielt, den Charakter des Kaisers zu beeinträchtigen. Es handelt sich um die Reise der Herzogin von St. Leu in Frankreich im Jahre 1831 mit ihrem Sohne, dem Prinzen Louis Napoleon, gegenwärtig Kaiser der Franzosen. Die Broschüre behauptet, daß während des Aufenthaltes der Frau Herzogin von St. Leu in Paris der Prinz die Gelegenheit benutzte, um mit den Feinden der Regierung in Verbindung zu treten. Der Bericht der Reise der Herzogin von St. Leu, der von ihr im Jahre 1834 veröffentlicht wurde, zeigt die Falschheit dieser Behauptung. Sie ließ zunächst den General d'Houdetot, Adjutanten des Königs Louis Philipp, rufen, welchen sie kannte, damit er die Regierung von ihrer Ankunft benachrichtige; denn man wußte von derselben so wenig, daß Louis Philipp zu der Herzogin von St. Leu, als er sie empfing, lachend sagte: „Als Sie mich von Ihrer Ankunft benachrichtigen ließen, hatte Casimir Perier mir ihn genannt. Sie seinen auf dem Wege nach Corsika.“ Was den Prinzen betrifft, so sah er nicht allein Niemand, sondern, erkrankt, war er genöthigt, die Hülfe des Doktors Balancier in Anspruch zu nehmen, dessen Zeugniß noch heute angerufen werden kann. Ueberdies waren seine Gesinnungen zu dieser Zeit so wenig der Regierung Louis Philipps entgegengesetzt, daß er an den König die Bitte richtete, als einfacher Soldat in der französischen Armee zu dienen. Es ist ein grober Entstellungsraum zwischen Louis Philipp und der ehemaligen Conferenz mit den Republikanern, welche Herr Casimir Perier vielleicht bei Louis Philipp vorgeschoben hat, um die unmittelbare Entfernung der Herzogin von St. Leu durchzusetzen. (Saire décider). Es ist sehr richtig, daß, wie der Verfasser der Broschüre behauptet, der jetzige Kaiser, als er verhaftet oder gefangen war, auch Broschüren verfaßt hat, welche Ansichten enthielten, die der dermaligen Regierung wenig günstig waren; er hat sich nie verhehlt, die Person des Königs oder die eines Mitgliedes seiner Familie anzugreifen. Diese Zurückhaltung war vielleicht weniger politisch, sicher aber war Sie viel edler. Genehmigen Sie ꝛc. Mocquard.“

(Nat.-Ztg.)

Paris, 22. April. Die Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Zollverein sollen, wie man hier vernimmt, noch nicht so weit gediehen sein, als es früher hieß. Es hätten sich über verschiedene wichtige kommerzielle Punkte in neuerer Zeit ernstliche Schwierigkeiten aufgeworfen, deren Beseitigung noch nicht in naher Aussicht stände.

Paris, 22. April. Der Prinz Napoleon befindet sich in der Verlegenheit eines Menschen, der sich von einem moralischen Druck zu befreien hat und nicht weiß, wie es dies anfangen soll. Es hat sich aus der kaiserlichen Bibliothek Bücher schicken lassen, um aus den Geschichte der Orleans Thatsachen für eine Entgegnung zu schöpfen, und will öffentlich antworten; damit weist er aber die Anklagen der Muthlosigkeit, die in der Broschüre ausgesprochen sind und im Publikum ein williges Echo finden, nicht entkräften. Man versichert, daß hochgestellte Offiziere so weit gegangen sind, auf die Nothwendigkeit eines Zweikampfes hinzuweisen, damit das gesunkene Ansehen des Prinzen Napoleon in der Armee wiederhergestellt werde. Ob sich der Kaiser, ob sich der Prinz Napoleon selbst von dieser Nothwendigkeit werden überzeugen lassen, vermag Niemand zu sagen. Das Gerücht, welchem zufolge Oberst Fraucmolere, Adjutant des Prinzen Napoleon als Träger einer Herausforderung für den Herzog von Aumale nach London gegangen wäre, erweist sich als vollkommen unbegründet. Oberst Francontere wurde gestern auf dem Leichenbegängniß des General Peyssard gesehen. — Es ist noch immer von der Hierherkunft des Lords Clarendon die Rede und man glaubt, daß dieser Reise politische Zwecke nicht fremd wären.

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man aus Paris, 23. April: Was man von den Sympathien der Massen für den Sohn Louis Napoleons oder die Kaiserin in der inspirirten Presse liest, ist eben nichts als inspirirt. Weder die Kaiserin Eugenie noch der junge Prinz werfen in Bezug auf die Verordnung der Herrschaft das mindeste Gewicht in die Waagschale; die einzige Aussicht hatte noch in dieser Richtung der Prinz Napoleon durch seine Verbindung mit der disciplinirten

Demokratie. Die Broschüre hat diese Aussicht vernichtet, wenn es dem Prinzen nicht gelingen sollte, den Herzog von Aumale, der, nebenbei bemerkt, ein ausgezeichneter Pistolenschütze sein soll, im Zweikampf zu bestrafen. Daß die Forderung längst erfolgt ist, daran ist gar nicht zu zweifeln; selbst die ärgsten Feinde des Prinzen Napoleon sind überzeugt, daß er eine so persönliche Beleidigung gerade als ein Bonaparte nicht von einem Orleans, als französischer Offizier nicht von einem anderen Offizier dulden wird. Daß über die Forderung selbst nichts näheres bekannt wird, ist begreiflich, man kennt nicht einmal die jetzt den Ort des Rendezvous, und nennt Belgien und Baden. Die Sekundanten des Prinzen sollen Edgar Ney und Joachim Murat, die des Herzogs von Aumale die Generale Bedeau und Drolanvaux sein. Die Forderung ist somit vom Oberst Francoueire Verhergehender Artikel dies als unbegründet,) nach London überbracht worden. Sehr charakteristisch ist, daß niemand außer dem Minister des Innern gemagthat bei der Verhandlung über den Zweikampf im Ministerrath die Bedeutung des Prinzen in Bezug auf die Verehrung der Herrschaft hervorzuheben. Nach der Ecoile Belge hat nur Dr. de Perssay den Muth gehabt zu sagen, daß mit dem Leben des Prinzen auch die Napoleonische Dynastie Gefahr liefe. Die übrigen Minister sollen einstimmig den Zweikampf als unbedingt nothwendig erkannt haben. Wirklich hat die Kugel des Herzogs v. Aumale schon in diesem Augenblick über die Zukunft des Regimes vom zweiten December entschieden.

Großbrittanien.

London, 22. April. Die „Times“ nimmt heute von der neulichen Oberhaus-Debatte über Italien Anlaß, nochmals mit Entschiedenheit auf das Aufhören der französischen Okkupation Roms zu dringen. „Es ist endlich die höchste Zeit“, sagt sie, „mit der Wahrheit herauszureden. Das französische Heer bleibt in Rom nicht um des Papstes und der katholischen Religion willen, sondern weil der Kaiser der Franzosen sich nicht dazu entschließen kann, seinen letzten Halt auf der Halbinsel zu verlieren und sie dem Genusse des Friedens und der Eintracht, die sie trotz seiner Verträge, seiner Drohungen und seiner Ränke errungen hat, zu überlassen.“

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. April. Die „Oesterr. Ztg.“ meldet, daß die Centralcongregation Venetiens sich weigert, sich in dem Reichsrathe der Monarchie repräsentiren zu lassen.

Turin, 24. April. Garibaldi hat sich mit Cavour und Cialdini versöhnt, eine Zusammenkunft mit denselben gehabt und ist dann nach der Villa Pallavicini abgereist. (N. Korr.)

Turin, 24. April. Die „Opinione“ veröffentlicht Auszüge aus zwei vertraulichen Depeschen, welche von dem Grafen Rechberg an die deutsche Bundesversammlung in Bezug auf das Königreich Italien und dessen Gesandten gerichtet worden seien. Graf Rechberg dringe nach diesen Depeschen darauf, daß die Bundesversammlung das Königreich Italien und dessen Gesandten nicht anerkenne.

Hiume, 23 April. Zu der gestern stattgehabten direkten Wahl der Abgeordneten für den kroatischen Landtag waren 1222 Wähler eingeschrieben. Es wurden 30 mit Nein verschiedene Stimmzettel abgegeben. 840 Stimmzettel enthielten das Wort „Niemanden“. Das Municipium hat eine Petition um unmittelbare Einverleibung in Ungarn beschlossen. (Nat-Ztg.)

Paris, 24. April. Das „Pays“ widerlegt die Nachricht von der Abberufung der französischen Truppen aus Rom. Dasselbe Journal sagt, die Stellung eines an dem Pruth concentrirten russischen Heeres von 50,000 Mann auf den Kriegsfuß verursache eine große Gährung in der europäischen Türkei; Oesterreich habe ähnliche Maßnahmen getroffen, werde aber seine Truppen nicht über die Gränze rücken lassen.

London, 24. April. Die „Times“ sagen, daß Briefe aus Cherbourg mittheilen, im nächsten Juni werde eine starke russische Flotte in diesem Hafen ankommen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Sonne: HH. Baron v. Groß-Trockau m. Dienerschaft, Rittergutsbesitzer v. Würzburg; v. Denis, Eisenbahn-Direktor, Strauß u. Lang, Ober-Ingenieure v. Münchner; Fürst. Schlumpf v. Constanz, Schulz v. Werdau, Heinrich v. Nürnberg, Meyer u. Schmidt v. Frankfurt, Sauer v. Schwerinstadt, Tuchmacher v. Burgkunstadt, Teilhemer v. Lichtenfels, Meyer und Schneider v. Berlin, Köhler v. Genf v. Leipzig, Kempen v. Elberfeld, Schmidt, Fetz und Brückwed v. Mainz, Voigt v. Heidelberg, Dinkelstühler v. Fürth, Seligmann v. Offenbach, Daumheim v. Kempten.

Goldener Anker: HH. Bender, Pfarrer v. Erodenbrunn; Zischler, Oberzinfahrer v. Erdendorf; Dr. Sandner, prakt. Arzt v. Münchberg; Bayer, Civil-Ingenieur v. Belgien; Schmaler, Inspektor der Feuerversicherungs-Gesellschaft v. Münchn; Kaufl.: Heinr v. Mattsbrett, Schaff v. Bremen, Costin, Schmidt und Bergmann v. Nürnberg, Berger v. Chemnitz, Breitfuß u. Schiner v. Fürth, Klemer v. Remscheid, Herzog v. Leipzig, Böhner v. Magdeburg, Lanzenberger v. Mimler v. Berlin, Dewodt u. Herzog v. Frankfurt a. M., Rau v. Nördrg, Schirmer v. Dresden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°.09)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+3°.7	+6°.8	+7°.6	323‴.66	323‴.90	323‴.28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +9°.0.
In der Nacht Niederste Temperatur: +5°.5.
Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.5. Barometer: 323‴.05.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Walburgis sind
Montag der 29. April,
Dienstag „ 30. „
Donnerstag der 2. Mai,
Freitag „ 3. „
Sonnabend „ 4. „
Dienstag „ 7. „
Nachmittags von 2—5 Uhr bestimmt.

Die Rückzahlung der gehändigten Kapitalien erfolgt an den vier letzt genannten Tagen.

Bayreuth, am 25. April 1861.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Anzeigen.

Mein Aufenthalt dahier dauert nur noch bis **Sonntag Abend den 28. ds.**, und sehe ich in dieser Zeit noch gefälligen Besuchen zur Aufsicht und Abnahme meiner **optischen Fabrikate** entgegen im Gasthof zum „goldenen Anker“ Zimmer Nr 15.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

100 Stämme Bauholz, 9 bis 12 Zoll mittlern Durchmesser, Fichten, Föhren, Tannenholz, werden in Lieferung gegeben. Näheres in der Ziegelgasse Nr. 189.

1000 Gulden sind von der Pfarrstiftung **Eckersdorf** auf sichere Hypothek **auszuleihen.**

Bei einem billigen Abmacher wird ein **ordentlicher Knabe** zur Lehre angenommen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein aus 3 bis 4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör bestehendes **Quartier** in freundlicher Lage wird von einer kleinen Familie für Jakobi zu **miethen gesucht.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Hs.-Nr. 376 in der Priesterstraße ist die obere **Wohnung** für eine kleine Familie **zu vermiethen** und zu Jakobi zu beziehen.

Hs.-Nr. 423 Parterre sind auf Jakobi **3 Quartiere** im Ganzen oder getheilt zu **vermiethen** und zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Pferdedünger zu verkaufen Nr. 385 Friedrichsstraße.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in **Coburg.**
Sonntag den 28. April 1861.
Zum ersten Male:
Der Gebirgsarzt.
Original-Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Nebst einer literarischen Beilage der Grau'schen Buchhandlung.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 116. 27. April 1861.

Deutschland.

München, 23. April. (Fortsetzung der 23. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Barth, die Abkürzung der Finanzperioden betreffend. „„Se. Majestät seien allerehrfurchtsvollst zu bitten, der Landesvertretung noch auf demgegenwärtiger Landtage den Entwurf eines die Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden bezielenden Gesetzes vorlegen zu lassen.“) Der Referent Frhr. v. Forchenfeld weist darauf hin, wie erfolgreich die seitherigen Vorschläge, die in seiner europäischen Verfassung vorkommen, sich stets erwiesen haben. Die Einnahmen der letzten 6 Jahre überschreiten den Budgetansatz um 40 Millionen. Das Wachsen der Bevölkerung und des Wohlstandes bedingt ein stetes Steigen der Einnahmen, und es lassen sich dafür bestimmte Regeln aufstellen, welche man bei Feststellung des Budgets in's Auge zu fassen hat, indem man einen Mittelabschnitt berechnet, um die geringeren Erträgnisse der ersten Jahre einer Finanzperiode gegen die größeren der späteren abzugleichen. Allein je länger die Finanzperiode, um so größere Schwierigkeiten ergeben sich für diese Verfahren. Von rechnerischer Seite läßt sich gegen die Abkürzung der Finanzperioden absolut nichts einwenden, und wenn man politische Gründe dagegen geltend machen will, so kann es unmöglich der sein, daß die Regierung sich öfters der Gefahr aussetzen würde, Opposition zu erfahren. Denn Niemand wird jemals ein Budget aus bloßer Lust an der Opposition verweigern; geschähe es, so würde sich bald zeigen, daß der Staat und mit ihm seinen Bürgern zusammengenommen besteht, daß wenn Einer leidet, die Andern mit leiden, daß, wenn man der Regierung die Mittel zum Regieren abschneidet, die ganze Gesellschaft dieß empfinden muß. Der Antrag, wie er eingebracht, ist das Bescheidenste, was die Kammer verlangen kann, und dringend zur Annahme zu empfehlen. Baron Schr. Mein Antrag ist derart, daß er einer Verfassungsänderung gleichkäme; er dringt das Verlangen nicht nur der Kammer, sondern des ganzen Landes aus, besonders im gegenwärtigen Augenblicke, wo wir wieder ein sechsjähriges Budget bewilligen sollen, während man die Erfolge und die von ihnen abhängigen Verhältnisse nicht auf ein Jahr vorherzusehen vermag. Es muß bezweifeln, daß in diesem Punkte von der Staatsregierung kein Entgegenkommen stattfinden würde, da sie mir selbst darüber ausgesprochen kann. Finanzminister v. Pfeufer: Wenn die dermalige Dauer der Finanzperioden abgekürzt werden soll, so kann dieß materiell nur durch eine Aenderung der Verfassung geschehen; es handelt sich also um eine nicht dieß finanzielle, sondern um eine wesentlich staatsrechtliche Maßregel. Nun ist es der entschiedene Wille der Regierung, die Vorschriften der Verf.-Urk., insbesondere auch die Rechte des Volkes und seiner Vertreter zu achten; sie ist nicht gesinnt, irgend eine Aenderung an diesen Vorschriften vorzunehmen, wenn nicht ein wirkliches Bedürfniß dazu vorliegt; man wird es ihr nicht verargen, daß sie, die die Rechte des Volkes unangetastet lassen will, auch die Rechte der Krone aufrecht erhält. Die Behandlung des eingebrachten Antrags ist also von der Vorfrage bedingt, ob dafür ein wirkliches Bedürfniß vorliege? Diese Vorfrage glaubt die Regierung verneinen zu müssen. Jeder Vorschlag, ob er auf 6 oder 3 oder auf 1 Jahr gemacht wird, ist anzweifelhaft; es kann der 6jährige sich bewähren, der 3jährige nicht, und umgekehrt; mit Herabsetzung der Perioden wird dieser Mißstand keineswegs beseitigt. Es kann kein Budget auf künftige Verhältnisse berechnet werden, es muß dieß immer in Rücksicht auf die gegenwärtigen und künftvergangenen geschehen; bleiben die Verhältnisse dieselben, so wird es sich bewähren; ändern sie sich, so wird das Budget auf kurze Zeit so mißrichtig sein wie das auf lange. Es haben 6jährige Budgets gegen 3jährige vor Vorzüge; die Schwankungen in den Einnahmen und Ausgaben gleichen sich im Lauf mehrerer Jahre leichter aus; geben die Einnahmen des einen Jahres einen Ueberschuß, so ist dadurch das etwaige Defizit eines folgenden gedeckt. Weiter wird zu berücksichtigen sein, daß die Anfertigung, Instandsetzung und Einführung jedes Budget's sehr viel Zeit und Arbeitskraft sämmtlicher Ministerien und ihrer untergeordneten Behörden erfordert; man ist gewöhnlich 18 Monate vorher und einige Monate nachher angestrengt damit beschäftigt. Wenn nun 6jährige selbst wird die Berathung des Budgets in der Regel auf den Schluß des Landtags verschoben, und obwohl hierüber nicht der mindeste Tadel ausgesprochen werden soll, so ist doch klar, daß hiebei diese Verzögerungen vorkommen, welche um so nachtheiliger würden, je länger die Finanzperioden wären. Es hängen ferner die Budgets der einzelnen Kreise vom Staatsbudget ab und die Nachtheile, welche ein Kreisbewilligungen durch häufige Wechsel des Budgets zugehen, liegen auf der Hand. Ich weiß zwar, daß eingewendet werden wird, 3jährige Budgets kommen schneller und leichter zu Stande, als 6jährige; dieß ist jedoch nur eine Hoffnung, und die Regierung theilt sie nicht. Man hat die Nachtheile 6jähriger Budgets aus den Eigenheiten gerade der VII. Finanzperiode nachweisen zu können geglaubt. Allein gerade durch die Einrichtungen dieser Periode ist es möglich geworden, jene großen, außerordentlichen Ausgaben, welche im Frühjahr 1859 gemacht werden mußten, ohne die bereits bestrittene Steuer-Erhöhung bestreiten zu können und für die nächste Finanzperiode 8 bis 9 Millionen zur Verfügung zu stellen, welche gleichfalls eine Steuer-Erhöhung vielleicht abwenden. Es ist bekannt, welche Schwierigkeiten im März 1859 sich ergaben, um die damals noch nothwendigen 4 Millionen aufzubringen,

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Es schien auch wirklich, als ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen solle, als Renata guter Hoffnung wurde, und der alte Baron plötzlich und auf eine ganz räthselhafte Weise über nicht unbedeutende Geldmittel verfügen konnte. Das siegreichere und gute Leben, das sofort begann, stimmte ihn heiterer, und ließ ihn auch gegen Renata diejenigen Rücksichten beobachten, welche ihr Zustand erheischte.

Als Renata jedoch, statt des gehofften Sohnes eine Tochter gebar, wurde das Benehmen des Barons gegen sie schroffer und rücksichtsloser als es je gewesen. Sie, welche sich jetzt dadurch doppelt verletzt und in ihrer Mutterliebe gekränkt fühlte, war am wenigsten geneigt, dieses leidenschaftliche Hinundherwerfen, sondern trat ebenfalls jede entsprechende gegen ihren Schwiegervater auf, den sie vielleicht durch ein sanftes und sich unterordnendes Benehmen versöhnt und gewonnen haben würde; dies lag ja doch ihrem Charakter durchaus fern. Hugo wäre am liebsten wieder in den Kriegsdienst getreten, und hätte Weib und Kind verlassen, in Waldeck gelassen, wenn ihn nicht sein etwas steif gebliebener Fuß dazu wenigstens vorläufig unfähig gemacht hätte. Er hoffte jedoch noch immer, daß diese Schwäche des Knochens, wie er es nannte, sich dahin verlieren werde, und machte gar kein Hehl daraus, daß er dies bekanntes deshalb sehnlichst wünsche, um wieder zu seinem Regimente zurückkehren zu können.

Es lag in diesen Wünschen und noch mehr in der unverhohlenen Art der Aeußerung desselben eine große Liebeskälte gegen Renata, gegen welche er es sonst an Aufmerksamkeiten und oft sogar an auffallenden Beweisen von Zärtlichkeit nicht fehlen ließ. Dem genauen Beobachter entging es jedoch nicht, daß dieses mehr äußerlich war, als aus einem innern Bedürfniß hervorgegangen, und Renate verlangte dies um allerwenigsten. Dennoch vermied sie jede Erörterung dieses Gegenstandes mit ihrem Manne, weil sie klug genug war, sich zu sagen, daß dadurch nichts verbessert, sondern nur Vieles verschlimmert werden könne. Sie nahm die Zärtlichkeiten desselben, ohne sie selbst dadurch zu erwidern, in Empfang, und machte ihm niemals einen Vorwurf, wenn er, was jetzt häufig geschah, Tage lang abwesend blieb und sie mit ihrem Kinde der schwiegervaterlichen freundlichen Sorge allein überließ.

Am Abende eines solchen Tages, den Hugo zu einem Besuche in der Nachbarschaft benutzt hatte, saß sie in ihrem Zimmer, dessen nischenartig in das tiefe Mauerwerk eingeschnittenes, jetzt offen stehendes Fenster einen

361

was wäre die Folge gewesen, wenn man damals statt 4 Millionen, 13 hätte suchen müssen? Der Staatscredit hätte einen Stoß erlitten, von welchem er schwerlich so schnell sich wieder erholt hätte. In unserer 5jährigen Finanzperioden sieht die Regierung nur eine wohlthätige Einrichtung; unter ihnen sind unsere Finanzen immer blühend gewesen; wir sind mit ihnen dahin gekommen, daß selbst unter den drohenden Verhältnissen der Gegenwart, wo man weiß, daß die Regierung demnächst ein neues Anlehen wird suchen müssen, unsere 4prozentigen Obligationen al pari stehen. Man wird einwerfen, daß es volkswirthschaftlich vom Uebel sei, so große Summen, wie unsere Erübrigungen sind, von den Steuerpflichtigen voraus zu ere heben; allein es ist doch nicht zu bezweifeln, daß diese lieber gleich jährlich 25 fl. bezahlt werden, als einmal 90 und das andere Mal 30 fl. Meine Herren! Irgend eine Bestimmung der Verfassung abzuändern, wird die Regierung sich nur entschließen, wenn dahin ein dringendes Bedürfniß vorliegt; sie kann dies Bedürfniß nicht erkennen und hat das Budget drohalb auch für die VII. Finanzperiode auf 5jährige Dauer vorgelegt. C. Lang: Im Jahre 1851 wurde von den damaligen Abg. Kolb ein Initiativantrag auf Einführung einjähriger Finanzperioden eingebracht von der Kammer jedoch abgelehnt. 1852 wurde ein Antrag unseres Hochverehrten Dr. Weis auf Einführung 2jähriger Perioden angenommen, in der andern Kammer aber verworfen. In beiden Fällen konnte ich mit der Majorität stimmen und ich glaube, daß auch mein deutsches Votum auf Seite der Majorität sein wird. Wenn die Regierung erklärt, sie wolle nicht leichtsinniger Weise daran gehen, die Verfassung zu ändern, so ist an die Worte dieser nämlichen Verfassung zu erinnern, daß sie kein Werk für die Ewigkeit, sondern jeder Verbesserung zugänglich sei. Daß der heutige Antrag unbedingt eine solche Verbesserung darbietet, das unterliegt wohl keinem Zweifel. Ich habe gegen das einjährige Budget des Abgeordneten Kolb gestimmt und würde heute wieder dagegen stimmen; einjährige Budgets eignen sich nur für ganz kleine oder für ganz große Staaten; aber dreijährige Budgets wären unsern Verhältnissen um so mehr angemessen, als wir ja ohnedies dreijährige Landtage haben.

(Schluß folgt.)

München, 26. März. Die Vorlage des außerordentlichen Militärbudgets an die Kammern soll auf neue Hindernisse gestoßen sein. — Der in militärischen Kreisen mit Sehnsucht erwartete Armeebefehl wird nicht vor Ende des nächsten Monats erscheinen. — Der hier weilende kais. französische Oberstkammerer, Karl Herzog v. Tascher de la Pagerie überbrachte die Leiche seines vor Kurzem verstorbenen Vaters, des französischen Senators, nach dem Schlosse Wohl, wo der Verewigte kurz vor seinem Tode den Wunsch äußerte, bei den Seinen in Bayern zu ruhen. (Südd. Ztg.)

Gegen den Antrag des Reichsraths v. Heinz in Betreff der vorläufigen Beibehaltung der bestehenden Normen für die Bildung der Schwurgerichte in der Pfalz ist von 7 pfälzischen Abgeordneten (Bayé, Umbscheiden, Buhl, Brunk, Hack, Rebenack, Adam Müller) eine Vorstellung beim Präsidium zu Händen der an den Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe eingebracht worden, worin folgende drei Punkte betont sind: 1) die genannten Abgeordneten erkennen in dem Beschluß des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten einen großen Fortschritt in der Kriminalgesetzgebung der Pfalz; 2) nach ihrer Wahrnehmung betrachten nicht bloß die Bevölkerung der Pfalz, sondern auch insbesondere fast sämmtliche Juristen des Rheinkreises die bisherige Bildung der Geschwornenliste für fehlerhaft, sie hatten dagegen den in Frage stehenden Beschluß mit Freuden begrüßt; 3) ein Antrag aus der Mitte der pfälzischen Abgeordneten ist nur deßhalb unterblieben, weil ihnen Abg. Dr. Paur bereits zuvorgekommen war.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. April die erledigte Stelle eines Offizianten der kgl. Kreiskasse von Mittelfranken dem Funktionar der vorgenannten Kreiskasse, Martin Schwab, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

München, 26. April. In der vergangenen Nacht verstarb dahier der als Diplomatiker rühmlichst bekannte kgl. Universitäts-Professor Dr. Fallmerayer, ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften ꝛc., im 71. Lebensjahre. (R. W. Ztg.)

Meiningen, 22. April In der heutigen Landtagssitzung wurde über die schleswig-holsteinische und die kurhessische Frage verhandelt. Bei der letzteren war in dem Ausschußberichte dem Ministerium, welches mit Oesterreich gestimmt hatte, gradezu der Vorwurf gemacht worden: „daß dasselbe die Begleitung der Regierungen von Weimar und Koburg-Gotha in der eigenen Kurie verschmähend zu Inkonsequenzen sich veranlaßt gesehen habe, welche der Wahrung deutschen Rechtszustandes gerade entgegen gesetzt sind." Staatsminister von Harbou bemühte sich vergebens, diesen Vorwurf zu entkräften. Die mit großer Majorität, resp. Stimmeneinhelligkeit angenommenen Ausschußanträge lauten Betreff Schleswig-Holsteins: „Herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, ihrerseits mit den bundesrechtlichen Mittel darauf hinzuwirken, daß für das gute Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein eine russische Entscheidung nicht eintrete." In der kurhessischen Frage: I. „Se. Hoheit von der deutschen Bundesversammlung durch den in der kurhessischen Verfassungsfrage gefaßte Beschluß vom 27. März 1852 in Ausführung genommene Kompetenz, eine in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung eines deutschen Bundesstaates außer Wirksamkeit zu setzen, Verwahrung einzulegen. II. Hohe Staatsregierung zu ersuchen, ihrerseits dahin zu wirken: „daß in Kurhessen durch Festhaltung der rechtsbeständigen Verfassung von 1831 der verletzte Rechtszustand wieder hergestellt werde."

Heidelberg, 21. April. Den beiden von hier nach Erlangen und Karlsruhe abgehenden Professoren Marquardsen und Jolly wurden gestern im Museum ein glänzendes Abschiedsmahl gegeben. An demselben betheiligten sich Professoren und Beamte der Universität, wie auch viele andere Bewohner Heidelbergs aus den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft.

Wien, 24. April. Der Kaiser begibt sich am 18. Mai nach Triest um die Kaiserin abzuholen.

Frankreich.

Paris, 23. April. Der „Moniteur" bringt heute folgende Note über die polnische Angelegenheit: „Die Warschauer Ereignisse sind einstimmig von der französischen Presse mit den Gefühlen der altherkömmlichen Sympathie beurtheilt worden, welche Polen stets im Westen Europa's erregt hat. Diese Theilnahme-Bezeugungen würden lebendiger der Sache, welcher sie gelten, schädlich bleiben, wenn sie die Wirkung hätten, die öffentliche Meinung durch die Unterstellung zu verirren, als erwuthige die Regierung des Kaisers Hoffnungen, die sie doch zu erfüllen außer Stande sein würde. Die

---

freundlichen Blick in das Thal und auf die gegenüberliegenden, bewaldeten Höhen geflattete. Neben ihr stand die Wiege mit ihrem schlummernden Kinde. Der röthliche Glanz der Abendsonne lag auf einem Theile der Gegend, wie ein weicher, warmer Farbenton auf einem Bilde, und traf auch die unsern des Fensters stehende Wiege. Die sorgsame Mutter hatte das schlummernde Kind durch einen halb vorgezogenen grünen Vorhang gegen das grelle Licht geschützt, und so lag es, mit der Lieblichkeit des noch faß unbewußten Lebens, leise athmend in dieser magischen Beleuchtung, während die Blicke seiner Mutter träumerisch, voll Zärtlichkeit, voll Glück, und zugleich voll Sorge und voll Schmerz auf ihm ruhten.

Sie hatte sich faß den ganzen Nachmittag mit dem Kinde beschäftigt, denn es war unruhig gewesen und hatte den Schlaf nicht finden können; endlich war es an der Brust eingeschlummert und von ihr leise und vorsichtig in die Wiege gelegt worden. Dann hatte jedes Geräusch und jede Bewegung in dem Zimmer aufgehört, nur die Sonne war gekommen, wie ein bekannter, gern gesehener Gast. Mit ihr war Alles heller und lichter geworden, nicht nur in dem Zimmer, sondern auch in der Seele der jungen Mutter, welche in tiefen Gedanken versunken da saß. Die Schwalben, welche an dem Fenster vorüber schossen, glichen den Erinnerungen, die plötzlich ihre Seele durchzuckten, und der oft unterbrochene Gesang einer Drossel in dem Gesträuch, welches den Fuß des alten Gemäuers umzog, tönte zu ihr herauf wie die Klänge aus der Vergangenheit, aus der Kindheit, und machte mit Einem Male so Vieles, Vieles lebendig, was lange in ihrer Seele geschlummert hatte.

Warum gerade heute eine solche Stimmung? Warum diese ihr sonst nicht eigene, welche Hingebung an Erinnerungen von Dingen, welche sie, als sie sich im Besitze befunden, so wenig geachtet hatte? Sie fragte sich nicht danach, aber sie nahm diese Empfindungen mit jener wehmuthsvollen Lust hin, welche ihre ungetrennliche Begleiterin ist, und deren Einwirkung sich wohl ein jeder Mensch, eben so wie jetzt Renata, gern und oft hingegeben hat. Wem wären nicht solche Stunden, solche Träume, solche Empfindungen, solche Erinnerungen gekommen? Niemand kann sich ihnen entziehen, der eine Vergangenheit, der eine Kindheit, eine Jugend gehabt hat.

Mag diese noch so trübe und dunkel gewesen sein, es sind doch immer einige Sonnenblicke hineingefallen, welche die Erinnerung zum hellsten Glanze strahlen läßt; da aber, wo die Kindheit und die Jugend sonnig und freundlich gewesen, wird ihr Glanz stets fortleuchten bis in das spätere Alter, bis zu der Abschiedsstunde von der irdischen Reise und von dann leise zuflüstern, daß wir „dort drüben" das Verlorene wieder finden würden.

Eine solche Stimmung war auch in Renata's sonst wenig dafür empfänglichen Brust geschlichen, und sie saß, die Hände im Schooße ge-

hochbetagten Ihnen, von denen der Kaiser Alexander ununterbrochen seit seiner Thronbesteigung sich beseelt zeigte, hat auch für welche die große Wasserpest, die Bauernbefreiung so laut zeigt, sind ein sicheres Pfand für seinen Wunsch, auch die Verbesserungen zu verwirklichen, welche die Lage Polens zufriedig macht, und man muß wünschen, daß er daran nicht durch Kundgebungen verhindert werde, die dazu angethan sind, die Würde und die politischen Interessen des russischen Reiches mit den Plänen seines Souverains in Widerspruch zu setzen." — Das „Pays", welches die conservative Seite der Regierungspolitik zu vertreten pflegt, bemerkt über diese offizielle Note: „So ist augenblicklich, daß eine revolutionäre Agitation in den Theilen Polens, welche Rußland, Oesterreich und Preußen angehören, diese drei Mächte veranlassen würde, sich zur Vertheidigung eines gemeinschaftlichen Interesses eng zu verbinden und so gegen Frankreich eine Allianz zu konstituiren, welche die Mäßigung und Loyalität der französischen Regierung vereitelt hat. Die letzte Konsequenz einer solchen Lage wäre die, Frankreich die englische Allianz und vielleicht noch Schlechteres aufzuzwingen. Wir hallen sehr viel auf die englische Allianz; aber wir wollen, daß sie das Resultat eines freien Entschlusses und nicht die Folge einer dringenden Nothwendigkeit sei. Wir hegen die Hoffnung, daß die jetzt aufgeklärte Presse ihre Sympathieen mit mehr Kenntniß vertheilen und nicht mehr die Interessen Frankreichs fremden Interessen aufopfern werde, die unsere Armee als Feind behandeln, wenn sie der Verwirklichung ihrer Absichten ein Hinderniß entgegenstellt." Letztere Phrase deutet sich ohne Zweifel auf Garibaldi. Die „Presse" dagegen ist weit entfernt, in dem Falle, daß eine Koalition der südlichen Mächte zu einem innigeren Zusammengehen mit England zwänge, eine Gefahr für Frankreich zu sehen. Vielmehr erblickt sie darin ein für die ganze Menschheit glückliches Ereigniß, denn sie glaubt, daß die Allianz dreier Nationen für den Fortschritt der Freiheit in Frankreich und Europa unerläßlich sei, und daß nur durch ihr inniges Zusammenhalten etwas Großes begründet werden könne. — Man hat übrigens hier sehr ungünstige Nachrichten aus Warschau; wie man wissen will, haben einige russische Offiziere welche das strenge Einschreiten mißbilligten, noch den Kaukasus versetzt werden. Die hiesige russische Gesellschaft soll die Weisung erhalten haben, keine Pasle mehr für Polen auszustellen.

Rußland.

Warschau, 22. April. Eine betrübende Nachricht ist heute aus der deutschen Fabrikstadt Lodz eingelaufen. Ein jüdischer Fabrikant daselbst hatte vor einiger Zeit eine Dampfmaschine errichtet und dadurch viele seiner bisherigen Arbeiter entbehrlich gemacht. Ferner erregte schon lange die Konkurrenz der jüdischen Einwohner Lodz's den Haß der dortigen deutschen Fabrikanten. In der Nacht nun vom 20. zum 21 überfiel eine große Zahl deutscher Einwohner ihre reichsten jüdischen Mitbürger und zerstörten eine Spinnerei bis auf den Grund; die Juden setzten sich zur Wehr, die polnischen Einwohner, sowie Bauern aus der nächsten Umgebung eilten den Juden zu Hilfe und es kam zu blutigen Auftritten, bei denen Viele verwundet, Einer getödtet wurde.

Telegraphische Berichte.

Turin, 24. April. In der Abgeordnetenkammer beantragte Hr. Mamiani folgende Tagesordnung: „Die Kammer erklärt feierlich, daß die Nationalgarden der südlichen Provinzen bei den jüngsten Ereignissen sich um das Vaterland gemacht haben." General Birio antwortete einigen Abgeordneten, welche die reaktionären Bewegungen des Südens übertrieben hatten. Hr. Brofferio hielt eine heftige Rede, mit Anspielungen auf die Ereignisse des Tags. Hr. v. Cavour erwiederte und wies die von Hrn. Brofferio erhobene Beschuldigung, daß die Regierung Unordnung provocire, zurück. Die von Herrn Mamiani beantragte Tagesordnung wurde sodann fast mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. In Erwiederung auf einen Vortrag Hrn. Pieros erklärte Hr. Minghetti, die Regierung werde die vollständige Vereinigung zwischen den südlichen und den nördlichen Provinzen bewerkstelligen; sie beschäftige sich insbesondere mit der Organisation der Nationalgarde: General Cosenz, welcher als Generalinspekteur der Nationalgarde nach Neapel gesandt worden, berichtet seien 72,600 Flinten vertheilt worden, und es würden gegenwärtig deren noch 30,000 die sich in Genua befanden, hergerichtet. Herr Liberio Romano berichtigte die Zahlenangabe von 72,600; es seien 93,000 Flinten vertheilt worden.

Turin, 24. April. In Mailand fanden Kundgebungen der Garibaldianer statt, doch ohne ernstliche Folgen. Die „Nationalités" melden: Die Offiziere der Garnison von Mondovi, welche bei der Süd-Armee gewesen, haben gegen den Brief Cialdini's protestirt. Verhaftungen wurden vorgenommen. (Fr. Z.)

Turin, 25. April. Die „Popolo d'Italia" veröffentlicht zwei an den Direktor der „Turiner Ztg." gerichtete Schreiben des Obersten Tripoti. Dieser berichtigt darin die Behauptung des Generals Cialdini, nach welcher er den Befehl gehabt hätte, die Piemontesen mit Flintenschüssen zu empfangen. Oberst Tripoti theilt den Text zweier Depeschen Garibaldi's und Crispi's mit, die erste Depesche wies ihn an, die Befehle des Dictators abzuwarten; die zweite, von dem folgenden Tage datirt, ertheilte ihm die Weisung, die Piemontesen als Brüder zu empfangen. — Die „Monarchie nationale" enthält in ihrer heutigen Nummer folgende Note: „Dolmetscher der öffentlichen Freude verkünden wir, daß gestern Abend um 7 Uhr Garibaldi und Cavour, durch einen hohen Einfluß einander genähert, sich freimüthige Explicationen gaben und sich ebenherzig versöhnten. An dem nämlichen Abende umarmten sich Garibaldi und Cialdini brüderlich". — Die Rente steht 74.25. (F. J.)

Haag, 25. April. Briefe aus Batavia vom 16. März berichten, daß heftige Erd- und See-Beben zu Sumatra stattgefunden haben. Auf der Insel Java sielen die Gewässer und man begann sich von den letzten Ereignissen zu erholen.

Paris, 25. April. Die „Patrie" meldet, daß Omer Pascha zu Antivari angekommen ist. (Allg. Ztg.)

Marseille, 25. April. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17. d. gibt eine offizielle Communication an, daß das Papiergeld auf 1. Milliarden Piaster, mit Amortisation, limitirt werden soll; diese Emissionen, für welche verschiedene Einkünfte als Deckung angewiesen wurden, soll unter der Ueberwachung einer gemischten Commission stehen. Der Sultan hat die Restaurations-Arbeiten an seinem Palaste wieder aufnehmen lassen. Eine Depesche meldete, daß die irregulären Truppen fünf Dörfer in der Herzegowina niedergebrannt haben. Die Gesandten verlangen Bürgschaften, und Omer Pascha hat entsprechende Instruktionen erhalten. In Syrien beginnt eine Auswanderungsbewegung. Malta verschente, daß sofort 2000 Mann türkischer Cavallerie nach Beyrut eingeschifft werden würden. Baron Schwarzenberg, ottomanischer Gouverneur der Provinz Horvé, hält die Ruhe energisch aufrecht. (Fr. J.)

---

faltet, regungslos an der Wiege ihres schlummernden Kindes, als sie Schritte auf dem Corridor hörte und gleich darauf ihr Schwiegervater geräuschvoll in das Zimmer trat.

Sein Erscheinen hatte durchaus nichts Ungewöhnliches oder absichtlich Störendes, aber es unterbrach die lautlose Stille wie ein harter greller Mißton, und verwandelte Renatas sanfte Stimmung sofort in eine gereizte

Ist Hugo noch nicht zurück? fragte er, oder wissen Sie nicht, wann er kommen wird?

Sprechen Sie leiser, erwiederte Renata, selbst ihre Stimme dämpfend. Sie wecken sonst das Kind auf, es ist kaum eingeschlummert.

Er wollte bestimmt gegen Abend zurück sein, fuhr der Baron fort, ohne auf Renata's Bemerkung zu achten, hat er ihnen dies auch nicht gesagt?

Das Kind begann sich zu regen. Renata setzte die Wiege in Bewegung, und blickte dann zum ersten Male zu dem Baron auf; ich hitte Sie wiederholt, leiser zu reden, sagte sie scharf. Sie sehen, die Kleine wird schon unruhig.

Möchten Sie endlich meine Frage beantworten? „Die Kleine", fuhr er fort, das letzte Wort besonders laut hervorhebend, ist hier keineswegs die Hauptperson — vielleicht eher, wenn man sagen könnte: „Der Kleine", setzte er höhnisch lächelnd und absichtlich noch lauter redend hinzu, und nun haben Sie endlich die Gefälligkeit, mir zu sagen, ob Hugo heute zurückkehren oder nicht.

Renata unterdrückte sichtbar ihren Zorn, setzte die Wiege in größere Schwingungen, und sagte dann ganz leise: Ich weiß es nicht.

Sie wissen es nicht? Das heißt, Sie wollen es mir nicht sagen. Wie konnte ich auch so thöricht sein, zu glauben, Sie würden einmal die gewöhnliche Rücksicht gegen mich beobachten! Wissen Sie auch, daß er mit schicklicher Schadenfreude fort, daß Ihr liebenswürdige Frau Mutter nach Mittenfels zurückgekehrt ist? Ja, ja, sehen Sie mich immerhin so verwundert und ungläubig an, es ist dennoch doch ganz richtig. Sie ist zurückgekehrt. Ihr Herr Vater lebt jetzt wie ein rechtgläubiger Türke, hat zwei Weiber und wird vielleicht recht bald seinen Harem noch mehr erweitern. Warum sollte er auch nicht? fuhr er mit gehässigem Hohne fort, unter der Regierung Ihres großen, freigeistigen Königs, des Philosophen von Sanssouci, wird die Vielweiberei in dem gesegneten Preußen gewiß bald ganz allgemein werden, was schon deßhalb nöthig sein möchte, um die vielen, jetzt nach Männern jammernden Jungfrauen zur Fortsetzung der unauflöslichen Menschen-Schlächterei in mutbringende Mütter zu verwandeln.

(Fortsetzung folgt.)

— Petersburg, 26. April. Wie ein kaiserlicher Ukas verfügt, ist dem Statthalter von Polen, Fürsten Gorschakoff, Krankheits halber zu einer Reise ins Ausland und nach Süd-Rußland Urlaub auf ein Jahr ertheilt worden. Gestern Morgen ist das Eis der Newa aufgegangen. (N. Korr.)

— Polnische Gränze, 25. April. Für nächsten Montag, dem Geburtstage des Czaren, wird eine elclatante Demonstration erwartet. Es circulirten Plakate, wonach die Bürgersteine aufgefordert werden, nächsten Montag sich nicht auf den Straßen zu zeigen, alle Laden zu schließen und nicht zu illuminiren, selbst auch nicht zwangsweise.

— Beyrut, 20. April. Das englische Geschwader ist angekommen. Der Admiral und der englische Consul sind in die Gebirge abgereist. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)		
April.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°.09.)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+6°,5	+9°,4	+4°,3	323‴,05	322‴,91	324‴,24

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt. Nachmittags etwas Regen (6‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: +10°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,8.
Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer: 325‴,10.

Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Kunde von dem heute früh 6 Uhr erfolgten sanften Hinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Großvaters, Onkels und Schwagers, des

quiesc. königl. Rentamtmanns

Karl Ritter dahier,

im 89. Lebensjahre.

Bayreuth, den 27. April 1861.

Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen

in Bayreuth, Amberg, Plauen, Ingolstadt, Nürnberg und Bamberg.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Das auf Dienstag den 30. April angekündigte **Concert** findet eingetretener Hindernisse wegen **Donnerstag den 2. Mai** statt.

Der Vorstand.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von

Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt nach den zur Leipziger Messe gemachten Einkäufen außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen,** namentlich **feiner Niederländer,** die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern und Westen** ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen und streng reellen Bedienung.**

Bitte.

Die unterfertigten Vorsteherinnen beabsichtigen, wie alle Jahre, so auch heuer zum Besten der **Kleinkinder-Bewahranstalt** dahier eine **Verlosung** zu veranstalten und wagen daher im Vertrauen auf den bewährten Wohlthätigkeitssinn der Umwohner hiesiger Stadt wiederholt mit der Bitte hervorzutreten, zu besagtem Zwecke die milde Hand aufzuthun und das Unternehmen durch freundliche Gaben zu unterstützen.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Jubengasse bei Herrn Buttnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Der Tag der Verlosung selbst, welcher auf den 8. Mai l. Js. festgesetzt war, jedoch wegen eingetretener Hindernisse bezüglich des Lokale auf Ende desselben Monats verlegt werden mußte, wird noch bekannt gemacht werden.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Annehmung zur Aufnahme in die unentgeltliche Näh- und Strickschule am Himmelfahrtsfeste (9 Mai curr.) nach dem Vormittagsgottesdienste im Lokale der Anstalt stattzufinden hat.

Bayreuth, den 26 April 1861.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Samstag: Lehrkurs.

Die Rothenburger Aussteuer-Anstalt

hat mir ihre Agentur übertragen und sind **Statuten und Loose à 1 fl. 12 Kr. und 6 Kr Einschreibgebühr** zu haben. Jeder Theilnehmer, dessen Nummer auf dem Glücksrade gezogen wird, erhält einen Gewinn von 200 fl.

August Pausch.

Tapeten, Bordüren & bemalte Rouleaux

in reicher Auswahl empfiehlt

F. Eißenbeiß.

Bock

vom **morgen Sonntag** an bei

Roder.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevaulegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 28. April empfiehlt **Wiener Krapfen**
A. Zippelius, Conditor.

100 Stämme Bauholz, 9 bis 12 Zoll mittlern Durchmesser, Fichten, Forhren, Tannenholz, werden in Lieferung gegeben. Näheres in der Ziegelgasse Nr. 189.

Ein Mädchen sucht sofort als Kindermädchen unterzukommen.

In der Langtreistraße Hs.-Nr. 116, Parterre, sind **2 Zimmer** mit Kammer, Bodenkammer u. s. w. auf Walburgi oder Jakobi zu **vermiethen.**

Ein stille Familie sucht bis Jakobi eine **Wohnung** von 2 Zimmern, 2 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

16 und letzte Vorstellung im I. Abonnement.

Sonntag den 28. April 1861:

Rochus Pumpernickel.

Gesangs-Posse in 3 Akten von August Müller.

Mit eingelegten Tänzen.

Im 3. Akt:

Menuette a la Gavotte,

getanzt von sämmtlichen Herren und Damen.

Pas de la rose,

getanzt von Fräul. Deich und Herren Balletmeister Thürnagel.

Verantwortlicher, Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 117. 28. April 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 16.	+4,7 R.	?	+3,2 R.	+7,2 R.	+5,3 R.	+3,2 R.	+2,4 R.	+3,8 R.	+2,9 R.	+7,1 R.	
17.	+2,9	+6,0 R.	+3,3	+7,5	+6,2	+4,8	+2,4	+3,3	+4,7	0,0	
18.	+2,0	+3,2	+1,5	+6,0	+4,2	+2,0	+0,3	+3,4	+0,8	+0,4	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
19.	+0,8	?	+0,2	+5,1	+3,5	+0,7	+1,9	+3,7	+0,5	+4,4	
20.	+3,4	+0,1	+1,8	+6,4	+4,2	+0,5	+2,9	+0,9	—	+7,9	
21.	+0,1	+4,0	+0,8	+2,4	+2,0	+1,8	+2,6	—	+0,7	+4,0	
22.	+3,5	+1,5	+4,1	+1,0	+0,8	+1,0	+0,4	+0,9	+0,3	+2,4	
April 16.	+0,5 Gr.	+0,1 Gr.	+0,7 Gr.	+5,1 Gr.	+7,6 Gr.	+3,7 Gr.	+11,5 Gr.	+7,2 Gr.	+2,4 Gr.	+1,7 Gr.	Temp. der freien Luft nach Réaum.
17.	+0,9	+4,8	+4,0	+3,8	+9,9	+5,8	+11,9	+9,0	+2,0	+0,8	
18.	+2,6	+0,4	+0,0	+4,8	+7,4	+4,8	+12,9	+10,0	+4,4	+3,6	
19.	+1,6	+1,9	+3,8	+3,4	+6,4	+5,4	+13,2	+11,6	+5,6	+6,0	
20.	+0,9	+0,6	+0,5	+3,2	+4,1	+8,7	+13,4	+7,6	—	+1,2	
21.	+0,5	+1,3	+0,8	+4,2	+4,5	+5,8	+11,7	—	+6,8	+1,0	
22.	+3,4	+4,0	+3,5	+6,4	+4,7	+7,8	+12,5	+6,4	+5,2	+4,0	
April 16.	NW. heiter	— heiter	O. heiter	NO. heiter.	NO. heiter	NW. heiter.	NO. Thaue.	N. heiter	N. Regen	SW. bedeckt	Wind und Witterung.
17.	W. heiter	— heiter	SW. heiter	NO. bedeckt	SO. Nebel	NO. bewölkt	SO. bedeckt	SW. heiter	N. bedeckt	N. —	
18.	NW. heiter	NW. wollig	W. heiter	SO. bedeckt	O. heiter	NO. bedeckt	NO. Thaue	S. heiter	— heiter	NW. bewölkt	
19.	NW. heiter	NO. bedeckt	W. heiter	NO. bedeckt	NO. heiter	SO. bewölkt	SO. bedeckt	SW. heiter	N. bedeckt	N. bewölkt	
20.	NO. heiter	N. heiter	N. heiter	NO. heiter	NO. heiter	SW. bedeckt	NO. wollig	NW. heiter	— wollig	bewölkt.	
21.	SO. heiter	— heiter	O. heiter	SW. heiter	NO. heiter	SO. Regen	N. bedeckt	—	SW. bedeckt	SW. bewölkt	
22.	N. bedeckt	—bewölkt	W. bedeckt	N. bedeckt	NW. bewölkt	O. bedeckt	NW. bedeckt	N. bewölkt	NO. bewölkt	N. bedeckt	

Deutschland.

München, 23. April. (Schluß der 23. öffentl. Sitzung der K. d. Abg.) **Umdschein:** Die Gründe, welche von dem Staatsministerium gegen den Antrag aufgestellt wurden, zerfallen in zwei sehr ungleiche Abtheilungen; in eine kleinere, welche die politischen, und in eine viel ausgedehntere, welche die finanziell technischen behandelt. Ich meinerseits werde mich auf die Beleuchtung der ersteren beschränken, nicht, weil die zweiten ebenfalls vollkommen unsichthaltig sind (denn sonst müßte ich so viele Länder bedauern, die bei kurzen Finanzperioden doch ebenfalls geordnete Zustände haben; denn dann müßte das, was allen Andern wohl thut, für Bayern allein nicht passen, da Bayern mit seinen sechsjährigen Finanzperioden ganz allein steht), sondern ich werde mich auf die ersteren beschränken, weil ich sie principiell für die wichtigeren halte: auf die Bedeutung, der Antrag habe die Krone rechtlich an. Worauf ist nun dieser Antrag gerichtet? Er will nicht, daß die Budgetbewilligung von der Krone unabhängig gemacht werde, nicht, daß der Schwerpunkt der Bewilligung gegenüber den andern Faktoren verrückt werde, er will nur, daß der Zeitpunkt der Feststellung verändert werde. Ist hiemit ein Kronrecht bedroht? Gewiß: Nein! und würde hierüber noch ein Zweifel existiren, so würde ihn ein historischer Rückblick beseitigen können. Die Kodifikation des Budgets ist zuerst in einem absolut regierten Staat, durch Sully unter Heinrich IV. in Frankreich entstanden; sie hat sich dann in Frankreich und später in England, zuletzt und erst in diesem Jahrhundert in Deutschland eingebürgert. Früher bestand nur ein einfaches Willigungsrecht der Stände in Bezug auf die Steuern, was allerdings ein großer technischer Unterschied luforern ist, weil von einer eigentlichen Abgleichung der Einnahmen und Ausgaben dabei keine Rede ist, weil ein großer oder der größere Theil der Einnahmen die Domänen, Zölle ꝛc. dabei nicht in Frage kommt, sondern nur ein kleiner Theil, die direkt zu erhebende Steuer. Aber dieses Willigungsrecht hatten die Stände, sie hatten es auch in Bayern, und sie übten es im ausgedehntesten Maße, und diejenigen, welche aus dem heutigen Antrag einen Angriff auf die Kronrechte deduziren, und sagen, als der König 1818 mit der Verfassung dem Landtage sein heutiges Recht gegeben, hat er ihm etwas geschenkt, was ihm außerdem nicht zustand, haben nur unsernen Recht, als der König eine Repräsentativ-Verfassung einführte; insofern er das Steuerbewilligungsrecht gab, verlieh er nichts Neues, sondern brachte nur eine Institution, welche schwere und trübe Zeiten unterbrochen hatten, wieder zur Anerkennung. Damals hauptsächlich sich überdieß darum, Garantien zu schaffen für die Bedingungen, welche zur Existenz der Staaten nöthig sind, und wohin die Verweigerung dieser Garantien führt, das haben wir noch in der jüngsten Zeit an einem benachbarten Staate erlebt, der nach heftigsten Kämpfen endlich doch zu ihrer Einführung sich entschließen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Ihrem Vater schrieni der Luxus, welchem es mit Weibern treibt, zwar nichts zu heißen, sahe er höhnisch her, wenn die Nachkommenschaft bleibt aus, und der edle Stamm von Wilkenfeld wird ausserben, wird aller Mühe, die man sich gibt, ihn zu erhalten; er ist zu nichts mehr fähig. als höchstens ein Paar übertüssiger, weiblicher Zweige zu treiben — wie dieses da, setzte er hinzu, die Wiege mit der Fußspitze berührend.

Renata war bei dieser Bewegung aufgefahren und hatte sich vor die Wiege gestellt; mit leuchtenden, soll auf den Boden gerichtetn Augen, erweiterten Nasflügeln, zusammengepreßten Lippen und der vorgestreckten Haltung sah sie einer zum Sprunge bereiten geeilten Tigerin ähnlich — der Baron teat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Das Kind begann zu schreien. Renata schien es nicht zu bemerken, ihre Stellung blieb unverändert und wurde dem Baron sichtlich unangenehm.

Die Kleine beliebt zu schreien, sagte er spöttisch, indem er noch einen Schritt zurücktrat — da will ich nicht länger inecommodiren, Frau Schwiegertochter.

Renata's Auge bewachte noch immer jede seiner Bewegungen, ohne daß sich ihre Lippen zu irgend einer Erwiderung öffneten. Erst als er gegangen war, athmete sie tief auf, wandte sich eilig zu der Wiege, nahm das Kind heraus, küßte es leidenschaftlich, legte es an ihre Brust, und selbst, nachdem es wieder eingeschlafen war, bedielt sie es auf ihrem Schooße, bis die Dämmerung durch das Fenster hereinkam, und mit ihr die Wärterin, welche fragte, ob die gnädige Frau zum Essen hinunter gehen würde.

Renata verneinte und verließ selbst dann ihr Zimmer nicht, als bald darauf Euge, heute früher als sonst, erschien und diese Bitte an sie richtete. Sie schützte Unwohlsein vor. Es wäre ihr heute nicht möglich gewesen, mit dem alten Baron zusammen zu essen; die Ursache davon theilte sie ihrem Manne jedoch nicht mit, sie sagte ihm nicht einmal, daß sein Vater bei ihr gewesen und nach ihm gefragt habe, denn Seenen der beschriebenen Art waren nichts Ungewöhnliches mehr, und sie wußte es bereits, daß ihr Mann sie dagegen nicht schützen konnte. So ging er denn allein, und als er zurückkehrte, war es Mit im Zimmer, das Nachtlicht angeblickt und Renata gab ihm auf mehrere leise an sie gerichtete Fragen keine Antwort, obgleich sie nicht schlief. Sie mochte heute nicht mehr mit ihm reden, denn sie hatte so Vieles mit ihrem eigenen Gedanken zu thun.

Der alte Baron hatte seinem Sohne mitgetheilt, daß er am fol-

mußte. Wenn also der bayerische Landtag sogar einjährige Finanzperioden verlangen würde, was noch gar nicht der Fall ist, so würde er nur etwas brauchbares, was ihm von Rechtswegen gebührt und was er Jahrhunderte lang besessen hat. Der Herr Minister scheint es auch mit der Definition der Kronrechte nicht so ernst zu nehmen: wenn ich ihn richtig verstanden habe, so bezweckte er nur eine Abwehr gegen den Vorwurf, daß aus dem Nachgeben der Regierung gefolgert werden könne, als ob sie die Bestimmungen der Verfassung leichthin wolle abändern lassen. Wenn die Aeußerung vom Ministertisch so aufgefaßt werden darf, dann hat sie eigentlich keinen Werth; wenn aber durch sie dem Antrag unterstellte worden will, als solle durch ihn das demokratische Prinzip in die Stelle der Kronrechte gesetzt werden, so muß ich den künstlichen Widerspruch entgegnen. Wer die Geschichte der letzten 10 Jahre prüfend überdrückt, der erkennt, daß die Herzen des Volkes an der Monarchie hängen und auch der Verstand der Verständigen gelangt aus ihr zu der Einsicht, daß die Monarchie den Vorzug verdient vor jeder andern Staatsform, welche sonst als Ideal vielleicht möchte vorangestellt werden. Ist diese Erkenntniß über Alle gekommen, so kann ich nicht denken, daß doch in jenen Regionen noch Furcht vor demokratischen Umtriebungen sollte walten können, in jenen Regionen, wo man Ursache hat, der Besonnenheit und des patriotischen Verhaltens des Volks sich zu freuen. Wäre dieß dennoch der Fall, käme man der günstigen Stimmung des Volks nicht mit Vertrauen entgegen, wiese man aus Furcht vor Opposition zweckmäßige Maßregeln zurück — welche Schutzsetzerungen würden diejenigen ziehen, die das Inventar anstellen über die Fehler, welche die Regierungen ihren Völkern gegenüber begehen, was werden sie folgern aus der Thatsache, daß der bayerische Kammer auf ein Verlangen, das sie vor 10 Jahren bereits faßt einstimmig zum Beschluß erhoben, heute abermals einen abweisenden Bescheid erhalten habe, auf ein Verlangen, dessen Berechtigung klar ist, wie das Licht des Tages? Meine Herrn! Die Frage, die uns beschäftigt, ist eine Ehrensache für die bayerische Volksvertretung, sie ist es, weil ein Wunsch, der im ganzen Lande lebt, der vor 10 Jahren schon von ihr beschlossen und unberücksichtigt geblieben ist, heute, da er in besserer Form wiederholt, vom Volke nicht verstanden werden kann. Das Ministerium aber, kommt es nicht in eine falsche Stellung, wenn es abwehrend sich verhält? Es hat noch vor wenigen Wochen einem fast einstimmigen Beschluß der Kammer ebenfalls entschiedenen Widerspruch entgegengesetzt, es liegen noch mehrere Dinge vor, denen leider dasselbe Prognostikon gestellt werden muß — das Land aber dürstet darnach, Vertrauen zur Staatsregierung haben zu können und andererseits steht die Thatsache fest, daß dieses Haus der wahrhafte Ausdruck der Volksstimme ist. Referent Frhr. v. Lerchenfeld widerlegt die Bedenken des Finanzministers, sowie die Theorie desselben von der Trefflichkeit der Einnahmsüberschüsse — letzteres unter Hinweisung auf die klägliche Geschichte der Grübringungen im bayerischen Staatshaushalt — und schließt: Wie auch die Frage im Jahre 1861 entschieden werden wird, das läßt sich mit Zuversicht sagen, oft wird sie in diesem Hause nicht mehr auftauchen; sie wird praktisch von Jahr zu Jahr sich mehr getrend machen und in nicht ferner Zukunft ihre Widersacher besiegen. Dr. Barth: Das Ministerium erklärt, von dem Streben beseelt zu sein, die Verfassungsurkunde genauest zu vollziehen; damit aber kann es noch nicht genügen: es muß im Geiste der Verfassung wirken und nicht bloß nach deren Buchstaben handeln. Der Geber der Verfassung selbst aber erklärt, daß sein Werk nicht ein unverbesserliches sein, sondern daß es, geschärt gegen willkürlichen Wechsel, das Fortschreiten zum Bessern nach gereiften Erfahrungen nicht hindern solle. Allerdings dürfen wesentliche Rechte der Krone durch den Landtag nicht beeinträchtigt, es soll die Steuerverbindung nicht versagt und nicht an ausdrückliche Bedingungen geknüpft werden; aber mein Antrag, der nicht das Wesen, sondern nur die Form, nur die Zeitdauer der Steuerverbindung angeht, berührt wahrlich kein Kronrecht. Was die finanziellen Betreffen betrifft, so hat der Finanzminister gesagt, daß die sechsjährigen Budgets sogar Vortheile vor den kürzeren voraus haben: ich bin noch begierig, wie viele Staaten von diesen Vortheilen sich überzeugen lassen und unsere Finanzperioden bei sich einführen werden? (Heiterkeit.) Uebrigens würden die kurzen Finanzperioden wenden der Ministerium noch den Kammern mehr Arbeitszeit hinwegnehmen, sie werden beide — wenn man die außerordentlichen Einberufungen mit in Gewäzung zieht — schwerlich mehr, wahrscheinlich weniger und leichtere Arbeit abzuwickeln haben. Und wenn man es als eine Vortheil anpreist, daß aus den Erübrigungen außerordentliche Ausgaben konnten gedeckt werden, so ist dieß nichts Anderes, als die längst abgemachte Theorie vom Staatsschatz. Dann ist es ebenso, man kehrt gleich zu der längst abgethanen Theorie von der Ansammlung eines Staatsschatzes zurück und vergißt das goldene Axiom: der beste Schatz eines Landes sind zahlungs- und waffenfähige Bürger. Finanzminister v. Pfeufer: Man hat zu behaupten versucht, daß das Volk ein historisches Recht auf 1jährige Finanzperioden habe; für das constitutionelle Verhalten des Ministeriums ist ausschließlich und ohne weitere Folgerungen die Verfassungsurkunde von 1818 maßgebend. Man hat ferner geglaubt, daß durch meinen Vortrag die Zustände anderer Staaten einer Beurtheilung unterzogen seien; das liegt mir ferne — ich habe nur gesagt, daß für unsere Verhältnisse unsere Finanzperioden vortheilhaft, daß für uns die Verfassungsurkunde bindend sei und daß ohne dringendes Bedürfniß an ihr nicht geändert werden solle. — Nach dem Schluß der Diskussion ergreifen noch ein Wortwechsel zwischen den HH. v. Lerchenfeld und Umbscheiden über die Rechte der altbayerischen Landstände vorhergehig, ward der Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt, jedoch von der Mehrheit abgelehnt; bei der darauf folgenden einfachen Abstimmung ergab sich das schon gemeldete, vom Präsidenten ausdrücklich konstatirte Resultat, daß der Antrag von Alten gegen 1 Stimme zum Beschluß erhoben ward.

München, 25. April. Wie wir vernehmen, sollen auf Anregung des Central-Comités der landwirthschaftlichen Vereine die Forsämter die Weisung erhalten, namentlich in Gegenden, wo die Waldstreu immer weniger wird, auf den Dienstläudereien wie auf Forstkulturflächen und Wildparken Versuche mit künstlichem Dünger anzustellen, selbstverständlich jedoch im Verhältnisse zu der jeweiligen Bodenmischung und den anzubauenden Gewächsen. (B. Lbdz.)

München, 26. April. Im kurfestlichen Ausschuß der Reichsrathskammer soll sich eine Majorität, bestehend aus Fürst Hohenlohe, Graf Montgelas, Frhr. v. Thüngen und Hrn. Riethammer für den Beschluß der Abgeordnetenkammer erklärt haben, während

---

andern Tage auf einige Zeit verreisen werde — in Geschäften. Worin diese bestanden, und wohin er reisen wolle, darüber war er schweigsam gebliehen. Hugo war gewohnt, über die Angelegenheiten seines Vaters nur dann weitere Auskunft zu erhalten, wenn es diesem angemessen erschien, sie zu geben; ein verrtrauliches oder gar freundschaftliches Verhältniß, wie es zwischen Vater und Sohn in reiferen Jahren sich gestaltet, bestand zwischen Beiden nicht. Hugo hatte daher über die plötzlich angekündigte Reise auch keine weiteren Fragen, sondern verabschiedete sich bald, da es zu seinen Gewohnheiten gehörte. Abends sehr früh, zu Hause wenigstens, schlafrig zu werden.

Der alte Baron blieb, nachdem sein Sohn gegangen war, eine Zeit lang schweigend und in Gedanken versunken sitzen, dann klingelte er seinem Diener.

Wolf, sagte er, nachdem dieser erschienen war und wie gewöhnlich stumm und mit unterwürfiger Miene dastand, Wolf, wir werden morgen verreisen. Zu Pferde, ich auf dem Rappen, du auf dem Fuchs. Richte dich so ein, daß du längere Zeit abwesend sein kannst.

Was verstehen der gnädige Herr unter längere Zeit?

Ich verstehe darunter mehrere Wochen, vielleicht auch Monate.

So lange wollen der gnädige Herr abwesend sein?

Ich nicht, aber du wirst so lange fortbleiben.

Ich? Wie käme ich dazu?

Möchten der Herr Baron Sich darüber deutlicher erklären?

Höre, Wolf, sagte der Baron, indem er seinem Gesichte einen möglichst freundlichen Ausdruck gab — doch setze dich erst, es paßt sich nicht für einen so alten und bewährten Diener, daß er so lange steht.

Danke, Herr Baron, gemeßte dieser, habe so lange gestanden, daß meine alten Knochen sich daran gewöhnt haben.

Nun, wie du willst. Ich bin dir verpflichtet. Wolf, fuhr der Baron etwas leiser fort, ich weiß das und habe es nicht vergessen, wenn es dir auch vielleicht zuweilen so geschienen haben mag. Jetzt will ich meine Schuld abtragen — du sollst dein Glück machen.

Mein Glück machen? fragte höhnisch lächelnd der Diener — jedenfalls ist es ein spätes Glück, das lange auf sich hat warten lassen — kann mir jetzt nicht mehr viel helfen, Herr Baron.

Wer weiß, Wolf, ob du die Sache nicht anders betrachtest, wenn du erst gehört hast, warum es sich handelt! Du setzst noch in einem rüstigen Alter —

Fünfundsechzig, schaltete dieser spöttisch ein.

Und fünf Tausend Gulden sind dir jetzt zu verachten, man kann damit unabhängig und gemächlich leben!

Fünf Tausend Gulden? wiederholte Wolf mit einer Miene, in welcher eben so sehr Erstaunen als Mißtrauen erkennbar war.

Du wunderst dich, und denkst vielleicht, ich scherze?

Nein, das denke ich nicht, aber ich möchte vorher bestimmt erfahren, was man für diese große Summe von mir verlangt? (Forts. folgt.)

die beiden Präsidenten, Frhr. v. Stauffenberg und Graf Steinheim dem Berichterstatter Hrn. v. Bayer beipflichten. — Der I. Ausschuß der Abgeordnetenkammer empfiehlt die Anträge des Abg. Bartl, wegen Abänderung civilrechtlicher Bestimmungen mit einigen Modifikationen zur Annahme. — Die ausgedehnten Zwangsbestimmungen der Regierungsvorlage über Güterarrondirung scheinen auch unter Mitgliedern der Abgeordnetenkammer wenig Anklang zu finden. (Südd. Ztg.)

Durch eine Entschließung des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde ausgesprochen, daß die Vorschrift des § 79 der Gewerbs-Instruktion vom 17. December 1853, wonach, gewisse Ausnahmsfälle abgerechnet, alle Gewerbsrechte, welche nicht zu den realen oder radizirten gehören, rein persönlich und unveräußerlich sind und von den Berechtigten nur persönlich ausgeübt werden können, nicht auf jene Fälle ausgedehnt werden dürfe, in welchen der Gewerbsinhaber genöthigt ist, der persönlichen Ausübung des Gewerbes gehindert ist, daß also hier eine Gewerbsanwendung durch Stellvertretung ebenfalls zulässig sei, aber immer nur mit Genehmigung der Behörde, in deren Wirkungskreise die Verleihung der Concession selbst gelegen ist.

München, 27. April. Am Donnerstag traf ein Kurier des Königs Franz II. aus Rom bei der neapolitanischen Gesandtschaft hier ein mit dem Auftrag an den Gesandten Grafen Grisse, um die Hand der Herzogin Mathilde für den Grafen Trani bei Sr. Maj. dem König officiell zu werben. Dieß hat in feierlicher Audienz zu geschehen. (Südd. Ztg.)

Darmstadt, 23. April. Seit gestern verlautet in höheren Cirkeln, daß von Seiten der obersten Militärs — es sollen sogar die eigenen Adjutanten des Großherzogs dabei sein — der Entschluß gefaßt worden sein, mit Hrn. v. Dalwigk nicht mehr bei Hof zu erscheinen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Es läuft das Gerücht, daß die Tuilerien eine Agitation gegen die Orden hervorrufen beabsichtigen, um von ihr gedrängt die treffenden Dekrete unterzeichnen und durch neue Rentenanlagen gedeckt werden. Das Grundvermögen der Klöster beträgt angeblich über 500 Millionen Franken.

Großbrittanien.

London, 24. April. Die „Times“ wendet sich heute gegen die Reaktion in Süd-Italien. Sie meint, der gegenwärtige Zustand könne nicht lange anhalten, und es liege die Gefahr nahe, daß das Volk sich aus Furcht vor dem Treiben der Rückschrittspartei zu Gräueln, wie sie der ersten französischen Revolution, hinreißen lassen werde. Hätten sich die Bluszenen jener Revolution ihren Grund hauptsächlich in der Furcht gehabt. Sie ermahnt daher die Italiener, den Kopf nicht zu verlieren und reaktionären Uebelthätern gegenüber zwar sich nicht schwach zu verhalten, aber sich nicht durch den Einfluß eines panischen Schreckens zu blutigen Thaten verlocken zu lassen. Die „Freunde der Ordnung“ aber erinnert sie daran, wie schlecht es ihnen ansteche, wenn sie die Geduld eines Volkes auf die härteste Probe gestellt und dadurch Gewaltthätigkeiten herbeigeführt haben, hinterher die Entrüsteten zu spielen. — Heute vor einiger Zeit erwähnte Bildung einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen England und dem neuen südamerikanischen Bunde ist so weit vorgeschritten, daß das erste Schiff schon gegen Mitte Juli von Liverpool nach Charleston abgehen wird. Dieselbe Compagnie läßt Baumwollschiffe dauern, die ebenfalls direkt zwischen Liverpool und Charleston verkehren sollen.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 27. April. Die soeben vollzogene Wahl der Wahlmänner, welche für Kassel zwei Abgeordnete für die zweite Kammer zu wählen haben, hat auf dieselben Männer, deren Verfassungstreue bei der letzten Wahl sich bewährte. Sämmtliche Wähler, bis auf einen ausgenommen, wählten unter Rechtsvorbehalt. (Fr. Z.)

Breslau, 25. April. Nach der „Schles. Ztg.“ wird aus Warschau vom 23. d. gemeldet, daß der Fürst-Statthalter in der letzten Sitzung des Administrationsrathes ein Schreiben des Kaisers von Rußland verlesen habe, in welchem derselbe dem Administrationsrathe seinen Dank für die Herstellung der Ruhe in Warschau ausdrückt. Es wird ferner berichtet, daß der Oberpolizeimeister Trepoff seinen Abschied mit dem Range eines Generals erhalten habe und eine jährliche Pension von 20,000 polnischen Gulden aus dem polnischen Staatsschatze beziehe. Die Zuzüge von Truppen dauerten fort, und wird der im Königreich Polen befindliche Armeebestand auf 80,000 Mann geschätzt. Die Truppen erhalten Kriegszulage, die dem Lande als Kriegscontribution außerdem auferlegt werden soll. Der Betrag derselben wird gerüchtsweise auf 6 Millionen poln. Gulden angegeben.

Wien, 26. April. Wanderer: Lemberg, 26. April. In der heutigen Landtagssitzung erklärte sich Borkowski gegen die Vornahme der Reichsrathswahl, Wodzicki aber dafür, mit ausdrücklichem Vorbehalt der Autonomie und der historischen Rechte des Landes. Der letztere Antrag ward angenommen. (Allg. Ztg.)

Ragusa, 25. April. Donau-Ztg.: Die Aufständischen griffen Zlecka bei Trebigne an. Ueber Mißch. nichts Bestimmteres, sogar ist unsicher, ob es noch eingeschlossen sei oder gerettet ist. Die Verbindung ist durch Aufständische unterbrochen. (Allg. Ztg.)

Turin, 26. April. Depeschen ist nach der Villa Pallavicini abgereist, wird dort einige Tage verweilen und sich dann unmittelbar nach Capreva begeben. Die Deputirtenkammer hat die Verlängerung des Dienstes der mobilen Nationalgarde um 3 Monate beschlossen. Die „Opinione“ meldet, daß Fürst Fuad und der Bey von Tunis das Königreich Italien anerkannt haben. (N. R.)

Rom, 25. April. Morgen reist Graf von Trani mit Gefolge nach Bayern ab. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. April. Die „Patrie“ meldet: die Türken haben die Montenegriner am 9. geschlagen und eine verschanzte Stellung der Letzteren erobert. (N. R.)

London, 26. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord J. Russell auf die Interpellation Gelfstift's, die englische Regierung hätte vielerhalt von der österreichischen die Versicherung erhalten, daß dieselbe nicht daran denke, Italien anzugreifen. Die medmenesischen Truppen in Pesaro sein kaum eine Drohung, sondern nur eine Protestation Oesterreichs gegen die neue Gestaltung Italiens. (Fr. Z.)

Krakau, 26. April. Alle Städte Polens werden militärisch besetzt. Eine äußerste Strenge wird daselbst entfaltet. — Die Gymnasien von Warschau und Kalisch sind geschlossen worden.

Theater. Seit meinem letzten Bericht sahen wir „Königin Margot“, historisches Schauspiel von Adami, welches vorzüglich gegeben wurde; Fräulein Lindner als Margaretha war sie immer ausgezeichnet, ihre Garderobe glänzend, überhaupt ließ die Garderobe und Ausstattung des Stückes nichts zu wünschen übrig, und dürfte mancher größern Bühne zur Ehre gereichen; ihr würdig zur Seite stand, Herr Rüthling als Heinrich, König von Navarra, der durch Applaus und Hervorruf ausgezeichnet wurde; recht wacker war auch Herr Altmann, welcher sich als denkender Schauspieler bewährte, eben so Frau Hinterberger als Katharina von Medici, ferner verdienen lobend erwähnt zu werden: Frau Hagen als Mouy, Page des Königs, und Herr Kläger als Narr, sämmtliche Mitglieder trugen redlich das Ihrige zum Gelingen des Ganzen durch rasches Zusammenspiel bei; ein Uebelstand, der früher sehr störend auf das Publikum wirkte, ist diesmal ganz beseitigt, ich meine damit den unterirdischen Gedächtnißmeister, Souffleur genannt. „Verlobung bei der Laterne“, Operette von Offenbach und „Kurmärker und Picarde“ wurden recht wacker gegeben und sprach allgemein an. „Heirathen oder Festung“, ist eines der besseren neueren Lustspiele, welche das Publikum bis den letzten Augenblick in Spannung erhielt und sprach allgemein an, doch können wir nicht umhin, Herrn Direktor Lindner aufmerksam zu machen, daß er in der Besetzung einen Mißgriff gethan, Herr Altmann, ein recht braver Schauspieler, vermochte weder im Maske noch im Spiel die Rolle des Königs zur Geltung zu bringen, und ersuchen wir Hrn. Lindner, bei Besetzung solcher Parthieen künftig Rücksicht darauf zu nehmen. Allerliebst war Fräul. Lindner als Gräfin Bertha von Traunstein, tief ergreifend war die Scene, welche sie im letzten Akte mit dem König hatte, wir können nicht umhin, derselben über ihre wohre hast fürstliche Garderobe und Maske unser Compliment zu machen. Hr. Rüthling gab den leichtsinnigen Bernhard von Ehrenfest mit vielem Humor und war recht gelungen, gleiches können wir jedoch von Hrn. Beyer als Moritz nicht sagen, welcher in dieser Rolle zum Erstenmale die hiesige Bühne betrat, wir wollen unser Urtheil über diesen jungen Künstler noch zurückhalten, nur thun wohlmeinend rathen, sich Mühe zu geben, dem Publikum verständlicher zu werden und das übertriebene Agiren mit den Händen zu unterlassen; lobend verdienen noch erwähnt zu werden Hr. Bierling als Oberst und Hr. Hurler, sowie auch Frau Hagen, doch möchten wir letzterer rathen, sich im Costume Fräulein Lindner zum Muster zu nehmen und künftig in solchen Rollen mit gepudertem Haar zu erscheinen. „Norma“, Oper von Bellini, welche Freitag den 25. gegeben wurde, ließ nichts zu wünschen übrig, sowohl was Aufführung wie Ausstattung betraf. Wir können unser Referat daher kurz fassen und sagen, daß Frau Beck-Weixelbaum, Fräu-

lein Pfriffer, Herr Hinterberger und Herr Vierling ausgezeichnet waren, die Oper sehr gerundet ging und allgemein gefiel; daß Herr Lindner sich durch solche Leistungen seiner Mitglieder und gebiegenes Repertoir von Tag zu Tag in der Gunst des Publikums befestigt, ist eine natürliche Folge seines unermüdlichen Strebens. *W.*

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Montag den 29. April 1861 zur Abarthellung:

1) Endres, Johann, Bauernsohn von Schlehenmühle, wegen Vergehens wider öffentliches Eigenthum,
2) Michel, Barbara, Bedersswittwe von Wüstenselbitz, wegen Vergehens der Besteckung,
3) Bühl, Peter, Dienstknecht von Kotzmannsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+1°,0	+4°,7	+1°,0	325‴,10	324‴,89	324‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N.. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +6°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,6.
Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,5 Barometer: 323‴,59.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 8. April. Der Gendarmerie-Brigadier Andreas Zistler dahier, mit Marta Föhrlein. 14. April. Der Bürger und Büttnermeister Konrad Kurz in Neunewege, mit Barbara Eisenbrand dorselbst. 21. April. Der Bürger und Schneidermeister Schlegel auf der Ziegelhütte, mit Magdalena Mößner von Oberkotzau. — Der Maurergeselle und Brauzubelser Johann Sack in der Altstadt, mit Elisabetha Hacker von Bühl. 23. April. Der Bürger und Kaufmann Georg Göllerer in Weiden, mit Jungfrau Babetta Kroher von der Jägerstrasse. — Der Gartenpächter Johann Krauß auf der Dürschnitz, mit Dorothea Pretz von Sandpareil.

Geborne. Den 13. April. Die Tochter des Regiments-Büchsenmachers Wilisch im kgl. 13. Infanterie-Regiment dahier. 14. April. Die Tochter des Taglöhners Zimmermann im Neunewege. 19. April. Der Sohn des kgl. Bezirksgerichts-Sekretärs Schlenk dahier. — Der Sohn des Kaufmanns Schubert dahier. 25. April Der Sohn des Bürgers und Zimmermeisters Weiß im Creuz.

Gestorbene. Den 9. April. Der Irrenwärter Raab in St. Georgen, alt 68 Jahre. 8 Monate und 24 Tage. 11. April. Die Tochter des verstorbenen Fuhrmanns Groß im Neunewege, alt 36 Jahre und 9 Monate. 12. April. Die hinterlassene Wittwe des verstorbenen Taglöhners Pöhlinger in St. Georgen, alt 77 Jahre und 25 Tage. 15. April. Die hinterlassene Wittwe des verstorbenen Bürgers, Oekonomen und Ziegeleibesitzers Bauer in St. Georgen, alt 39 Jahre, 6 Monate und 5 Tage. 20. April. Der Büttnermeister Felbinger dahier, alt 72 Jahre. 21. April. Die Ehefrau des Bürgers und Fleischermeisters Schmidt dahier, alt 55 Jahre, 10 Monate und 17 Tage. 22. April. Die hinterlasse Wittwe des Instrumentenmachersgehülfen Wilde dahier, alt 61 Jahre. — Die Ehefrau des Oekonomen Popp im Creuz, alt 48 Jahre, 4 Monate und 12 Tage.

Weiden, 25. April. (Mittelpreis). Waizen 19 fl. 53 kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste 14 fl. — kr., Haber 6 fl. 50 kr.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Ein Brief über die Geschichte Frankreichs, addressirt an den Prinzen Napoleon. Von Heinrich von Orleans, Herzog von Aumale. Preis 6 kr.

Beim Herannahen der Confirmationszeit erlauben sich die Unterzeichneten wieder die Behülfe liebreich gesinnter Gemeindeglieder zur nothwendigen Bekleidung solcher Kinder in Anspruch zu nehmen, deren Eltern zu arm sind, um das Erforderliche selbst leisten zu können. Möge der oft erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Gemeinde auch in diesem Jahre sich bewähren.

Die Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit

Dekan:	Ordensprediger:	Hospitalprediger:
Dr. Dittmar.	**Meyer.**	**Dr. Nägelsbach.**

Im Gasthofe zur Sonne.

Neu angekommen:

Große Kunst-Ausstellung

von opto-plastischen Bildern,

gesehen durch 190 ganz neu erfundene dialitische Gläser nebst

Microscopie,

darunter die kleinste Photographie der Welt, nämlich auf einen Strich wie die feinste Nadelspitze 15 Personen ganz rein abgebildet.

Zu sehen von 3 bis 9 Uhr, fortwährend beleuchtet.
Entrée zur Kunst-Ausstellung 9 kr., Microscopie 6 kr.
¼ Dutzend Karten zur Ausstellung 36 kr. } 2 Kinder auf
¼ Dutzend dto. zur Ausstellung u. Microscopie 1 fl. } 1 Karte.

Näheres Programm.

Ergebenster **Polanecky.**

N. N. Löwenberger

empfiehlt sein durch die zur Leipziger Messe gemachten Einkäufe in allen Artikeln wieder reichhaltig assortirtes **Schnittwaaren Lager** und macht besonders auf mehrere Partieen der **modernsten Kleiderstoffe** aufmerksam, welche **unter dem Fabrikpreise zu 12, 15 und 18 kr. per Elle** abgegeben werden.

Wer daher **ein schönes und doch sehr billiges Kleid** kaufen will, bemühe sich gefälligst zu

N. N. Löwenberger, Rennweg 298.

Ein **Schlüssel** ist bei der Stadtkirche **gefunden** worden, und kann in der Expedition der Bayr. Ztg. abgeholt werden.

100 Stämme Bauholz, 9 bis 12 Zoll mittlern Durchmesser, Fichten, Föhren, Tannenholz, werden in Lieferung gegeben. Näheres in der Ziegelgasse Nr. 189.

Pferdedünger zu verkaufen Nr. 385 Friedrichsstrasse.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

1. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Montag den 29. April 1861:

Der Vicomte von Letorieres,

oder:

Die Kunst zu gefallen.

Lustspiel in drei Akten von Carl Blum.

Zum Schluß:

Bayreuth im Jahre 1761. & 1861.

Molkenkur-Anstalt zu Streitberg,

in der fränkischen Schweiz.

Die Kursaison beginnt mit dem **1. Mai** und dauert bis **1. October.** Das vor zwei Jahren neu aufgeführte Fremdenlogirhaus bietet die schönst gelegenen, aufs Bequemste eingerichteten Wohnungen für Kurgäste. Prospecte gratis.

Dr. Weber, praktischer Arzt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 118. 29. April 1861.

Deutschland.

München, 26. April. Die schon bei Gelegenheit der kurhessischen Frage in Aussicht gestellte Parteischeidung innerhalb der II. Kammer hat sich inzwischen vollzogen, und es kann nunmehr auch das numerische Verhältniß der beiden großen Parteien, welche sich konstituirt haben, annähernd angegeben werden. Die Linke zählt einige 40, die Partei des Centrums hatte bis gestern Abend 70 und einige Mitglieder vereinigt; außer den wenigen Abgeordneten, die keiner Partei sich anschließen, lassen sich noch diejenigen Abgeordneten unterscheiden, welche bereit waren, das vorige Ministerium zu unterstützen, ohne eine feste Partei zu bilden und welche mit den wenigen Mitgliedern von klerikaler Färbung zur Rechten zu zählen sind. Da diese in allen wesentlichen Fragen mit der ohnehin dem Club im Englischen Kaffeehause geschieten Mehrheit stimmen werden, so dürfte der bisherige Charakter der Kammer keine Aenderung erleiden. Ein genaueres Stimmenverhältniß läßt sich, da naturgemäß keine Partei in der Lage ist, erklärlich aufzutreten, nicht bestimmen, wenn nicht eine zur Scheidung geeignete Frage hervortritt, wie dieß annähernd die Ausschuß-Ersatzwahl für Lasaux war, in welcher der Abg. Umbscheiden 47 Stimmen auf sich vereinigte. Die Viele bewegende Frage der Gehaltserhöhungen für die Beamten bietet im Augenblick die Aussicht, bis nach der Organisation verschoben zu werden, da außerdem die Mittel nicht gefunden werden könnten, die Aufhebung des Lotto's vorzuschlagen, und es mehreren stimmführenden Kammermitgliedern nicht geringer erscheint, in einem Augenblick, wo die Umbildung des gesammten Beamtenorganismus nahe bevorsteht, eine eingreifende Verbesserung der Gehalte vorzunehmen. (R. K.)

München, 27. April. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs auf dem Jagdausflug ins Gebirge befinden sich der Flügeladjutant Oberst Graf zu Pappenheim, der Harschierobrest Graf von Nieclarelli, die Professoren von Kobell und Dr. Löhee, Cabinetssecretär Leinfelder und Stabsarzt Dr. Wolfsteiner. (Südd. Ztg.)

München, 27. April. Prinz und Prinzessin Adalbert wohnten vorgestern dem nächst Milbertshofen abgehaltenen dritten „Cavalier-Rennen" bei. Den Preis errang diesesmal Oberlieutenant v. Fallot-Gemeiner. Die von Bedienten gerittenen Pferde „Effreite" (Graf v. Holnstein) und „Digby-Filer" (Frhr. v. Schäpler) hatten nach dem „Cavalier-Rennen" einen besonderen Wettkampf zu bestehen. Schon die beiden Eigenthümer hatten sehr hohe Summen gegen einander gewettet; namhafte Nebenwetten wurden außerdem noch eingegangen. „Digby-Filer", geritten von dem Kutscher des Bankier Obermayr in Augsburg, errang den Sieg und ließ die „Effreite" weit hinter sich. Man schätzt den Betrag der dadurch gewonnenen Summen auf 10,000 fl.

München, 28. April. Bezüglich der Beschlüsse, welche der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe bei Berathung des Einführungsgesetzes gefaßt hat, vernimmt man, daß der schon erwähnte Antrag des Referenten, die Bestimmungen unseres Strafprozeßgesetzes über die Bildung der Schwurgerichte auf die Pfalz nicht auszudehnen — die Zustimmung des Ausschusses erlangt hat. — Zu der gegen Ende der Woche in dieser Kammer stattfindenden Berathung über die kurhessische Verfassungsfrage werden mehrere zur Zeit hier abwesende Reichsräthe hierher kommen, so daß dieselbe bei dieser Debatte zahlreicher versammelt sein dürfte, als es in der Regel der Fall ist.

Außer zahlreichen Eingaben von Schullehrern um Verbesserung ihrer Verhältnisse befinden sich im Einlaufe der Kammer der Abgeordneten eine Beschwerde der „unbefugt Abgebrannten der Stadt Regensburg, die Ueberlassung des Restes der Napoleonischen Schenkung betr.", eine Beschwerde der Gemeinde Frankenthal wegen Verfassungsverletzung betr., ein Schreiben des Finanzministeriums: „Ausschlüsse bezüglich des Lotto betr." und eine Vorstellung der Forstwärter in den Forstamtsbezirken Bayreuth, Pegnitz, Kulmbach ꝛc., Aufrestserung ihrer Gehaltsbezüge betr. — Im Einlauf der Kammer der Reichsräthe sind außer den schon genannten noch Eingaben von Simbach, Siegsdorf, Schongau, Dingelfing und Weilheim, „die Anfäßigmachung der Juden betr.", und eine Vorstellung des Stadtmagistrats in Augsburg, wegen Erhöhung des äralialischen Beitrags zu den Kosten der Polizeiverwaltung, verzeichnet. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. April die bei der Bankdirektion Nürnberg erledigte zweite Bankconsulentenstelle mit dem Range, dem Titel und der Uniform eines k. Regierungsrathes, dem geheimen Sekretär im Staatsministerium der Finanzen, Carl Bracher, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu verleihen.

In Eschenbach bei Ansbach findet am 1. Mai Vormittags 11 Uhr die Enthüllung des Denkmals für den deutschen Meistersänger der Mittelalters — Wolfram von Eschenbach — in feierlicher Weise statt, wozu der Magistrat von Eschenbach die Verehrer des Dichters als Festgäste einladet.

Speyer, 25. April. Dem Vernehmen nach hat die k. Staatsregierung ihre strategischen Einwände gegen die feste Ueberbrückung des Rheins bei Ludwigshafen fallen lassen, unter der Bedingung jedoch, daß die pfälzische Ludwigsbahn-Gesellschaft eine Schienenverbindung zwischen Speyer und Germersheim herstelle. Wenn diese Schienenverbindung gesichert ist, wird auch für die von Winden nach Marimiliaueau die Genehmigung ertheilt werden. Endlich verlangt die Staatsregierung, daß die Ludwigsbahngesellschaft eine Zweigbahn von Hemkurg in die äarialischen Kohlenbergwerke bei St. Ingbert baue, und will unter diesen Bedingungen auf das Recht der Einlösung der Ludwigsbahn nach Ablauf von 25 Jahren — vom Tage der Eröffnung gerechnet — verzichten.

Frankfurt, 27. April. Wie das „Frankf. J." erfährt, ist die längsterwartete Erklärung Dänemarks in der heutigen Bundestagssitzung erfolgt. Ueber den Inhalt derselben erfährt genannte Blatt, daß darin die Behauptung aufgestellt wird, das Patent von 1859 sei den Ständen zur Zustimmung vorgelegt worden; ebenso das Budget. Die ständischen „Bedenken" seien zurückgewiesen, da die übrigen Landestheile hineingezogen worden ꝛc. Auch über die Kriegsverfassung wurde in der vorausgesagten Weise Beschluß gefaßt: Erhöhung des Ersatzkontingents auf ⅓; Beibehaltung der Reserve-Division ꝛc.

Auf dem vornstädter Felde bei Potsdam hat sich am 22. April ein höchst beklagenswerther Unfall zugetragen. Nach brendiger Vorstellung des Garde-Ulanenregiments forderte nämlich ein Ulanenoffizier den Rittmeister v. Rohr, in der Armee als vorzüglicher Reiter bekannt, zu einem Wettritt auf, und derselbe ging auf einem Terrain vor sich, das mancherlei Hindernisse bot. Dabei scheute der Rittmeister v. Rohr das Unglück, mit seinem Pferde hergestalt gegen einen Baum anzurennen, daß er sich den Hinterkopf zerschmetterte und nach wenigen Augenblicken todes war. Als die Leiche in das Haus gebracht worden war, wurde die Mutter, welche zum Besuch in der Familie verweilte, um in der Nähe ihrer Schwiegertochter, die ihre Entbindung erwartet, zu sein, so von Schmerz überwältigt, daß sie nach zwei Stunden ihrem Sohne in den Tod folgte.

Die „Elberfelder Zeitung" enthält folgende mysteriöse Mittheilung: „Vor mehreren Wochen erschien ein Arzt aus Paris bei dem in Endenich bei Bonn wohnenden Besitzer der dortigen Irrenanstalt, Dr. Richarz, und entfernte sich mit demselben nach kurzer Unterredung, ohne daß man Reisegepäck und Ziel wußte. Bald nachher telegraphirte Dr. Richarz aus Paris an seine in Endenich wohnende Frau, sie möge sofort auf der Koblenzer Chaussee in Bonn das schönste Haus, welches augenblicklich zu haben sei, auf ein Jahr miethen und dasselbe schleunigst und noch vor seiner Rückkunft mit den glänzendsten Möbeln versehen lassen, deren sie habhaft werden könne, ohne alle Rücksicht auf die Höhe der Preise, was die Frau Dr. Richarz sofort in Ausführung brachte. Einige Tage nachher traf Dr. Richarz wieder ein, und es verbreitete sich alsbald das Gerücht in Bonn von der in kurzem bevorstehenden Ankunft der Kaiserin Eugenie an einem bestimmten Abende, an welchem ganz Bonn auf dem Bahnhofe sich einfand. Der Extrazug traf ein, aber keine Eugenie. Allein am nächsten Morgen kam die mysteriöse Fremde mit ungeheurem Gefolge, dienstthuenden Lakaien und Dienerschaft wirklich in Bonn an, wurde von Dr. Richarz nebst Gemahlin ehrfurchtsvoll am Bahnhofe begrüßt und in das zum Empfange be-

reitstehende Haus geleitet. Seitdem wird Dr. Richarz täglich mit einem höchst eleganten Wagen von Gndenich nach ihrer Wohnung abgeholt und wieder nach Gndenich zurückgeführt. Kein Mensch aber weiß bis jetzt, wer diese Zauberin ist, da Dr. Richarz unverbrüchliches Stillschweigen über ihre Person und Herkunft eidlich gelobt haben soll."

Italien.

Rom. Der „Osservo" meldet die Abreise der Königin von Neapel aus Rom; sie begibt sich vorerst nach München. General Boero, welcher sie bis Triest begleitet, wird dem General Benedek einen Besuch abstatten. Nach der „Indep." befindet sich die Königin in gesegneten Umständen. Der König wird sich auf einige Zeit nach einer ihm zugehörenden Villa in der Nähe von Albona begeben. Graf Perponcher hat sich definitiv von dem Könige verabschiedet und das Großkreuz des St. Januarius-Ordens erhalten.

(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. April. Heute erschien bei Dentu die bereits angekündigte Broschüre gegen den Herzog von Aumale, unter dem Titel: „Geschichte der Regierung Louis Philippes". Sie stellt einen Vergleich zwischen dem Juli-Königthum und dem zweiten Kaiserreich an und sagt zum Schluß, daß, wenn ohne Louis XIV. kein Kanonenschuß in Europa gethan werden konnte, heute zu Tage ohne den Willen Napoleons III. in der ganzen Welt kein Kanonenschuß fallen könne. Es heißt, Bonaparte, der auf eine Antwort auf die Broschüre Aumales mit der Unterschrift Un vieux troupier geschrieben hat, habe sich nach London begeben.

Aus Paris wird der N. Fr. Z. telegr. gemeldet: In allen Städten Lithauens, namentlich in Wilna, wurden Messen. für die Opfer vom 8. d. gelesen.

Telegraphische Berichte.

London, 26. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Palmerston auf eine deßfallsige Interpellation Gerlis, objekch das Benehmen der preußischen Beamten zu Köln gegen den Kapitän Macdonald die Schranken des Gesetzes inne hielt, so wäre es doch dem angethan, die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen zu stören. Er begreife die Empfindlichkeit des preußischen Ministeriums nicht. Die englische Regierung würde in einem ähnlichen Falle sich sofort entschuldigt haben.

Petersburg, 27. April. Der Vicekönig ist der Bruder des Statthalters von Polen, General der Infanterie und Mitglied des Reichsraths Peter Dmitriewitsch Gortschakoff II. Gleichzeitig sind 57 andere Generale mit Pension verabschiedet worden.

Konstantinopel, 26. April. Es herrscht hier eine Handelskrise. Noch 8000 Soldaten sollen nach Syrien abgehen. Die Depeschen aus der Herzegowina lauten günstig. 38 Bataillone werden nach dem Schauplatz der Unruhen entsandt.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Baireuth wurden Donnerstag den 25. April 1861.

a) Neukam, Thomas, Taglöhner von Hüttstadt, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu vierjähriger Arbeitshausstrafe,

b) Neukam, Katharina, ledige Taglöhnerin von Hüttstadt, wegen Vergehens der Begünstigung zu obigem Verbrechen zu vierwöchentlicher, doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; wogegen erstrer Angeschuldigte Berufung ergriff.

Thermometer- und Barometer-Stand in Baireuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer (nach Réaumur.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +6°.09.)			(Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	— 1°.5	+ 6°.9	+ 4°.2	323‴.59	323‴.28	322‴.85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. W. — Ueber Tags wenig bewölkt, später Abends bedeckt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Höchste Temperatur: + 7°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°.0. Barometer: 323‴.03.

Getraidepreise zu Baireuth am 27. April 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	20	36	19	6	—	—	—	6
Korn	16	6	15	18	14	30	—	18	—	—
Gerste	14	24	14	24	14	24	—	—	—	18
Haber	8	—	7	6	6	12	1	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Groß-Trockau, Rittergutsbesitzer v. Würzburg; Polaneck mit Gemahlin, Photograph v. Prag; Kunk: Eberhardt mit Bruder v. Hanau, Trabert, Porthemer, Sibb und Bernhardt v. Leipzig; Knapp v. Offenburg, Pfisterdrick und Lohmeyer v. Barmen, Reinhardt v. Frankfurt, Krackenberger v. Nürnberg, Oppenheim v. Berlin, Arnold v. Freiburg, Jäger v. Offenbach, Eicken v. Mannheim, Bernet v. Stuttgart, Kramer v. Planen, Brüner v. Elsleweh, Müller und Eberhard v. Hamburg.

Goldener Anker: HH. Lampert, Gutsbesitzer v. Reitlingsdorf; Lütenthal, Oekonom v. Getz; Häuerlein, Inspektor v. Gotha; Bayer, Drechsler v. Michelau; Schichtner, Fabrikant v. Aachen; Fleischer, desgl. v. Münchberg; Seifert, Seifensieder v. Helmbrechts; Kauß. Arnstein und Gärtner v. Fürth, Runte v. Hanau, Ita v. Bamberg, Hirschmann v. Stuttgart, Schichter v. Hof, Geißler v. Chemnitz, Gasser v. Mitweida, Schwarzkopf v. Leipzig.

Todes-Anzeige.

Heute Abend gegen 4 Uhr entschlief nach nur eintägigem Krankenlager unser geliebter, guter Gatte und Vater, der Bürger und Kaufmann

Bernhard Mayer

im 84. Lebensjahre.

Wir bringen diesen für uns ebenso unerwarteten, wie tieferschmerzenden Verlust zur Nachricht der vielen Bekannten des frommen Dahingegangenen mit der Bitte um stilles Beileid.

Baireuth, den 28. April 1861.

Die trauernde Wittwe und die hier lebenden Kinder.

Anzeigen.

Die Rothenburger Aussteuer-Anstalt

hat mir ihre Agentur übertragen und sind **Statuten und Loose à 1 fl. 12 kr. und 6 kr Einschreibgebühr** zu haben. Jeder Theilnehmer, dessen Nummer aus dem Glückorade gezogen wird, erhält einen Gewinn von 200 fl.

August Pausch.

Zur Erlernung der Buchbinderei, Portefeuille und Papparbeiten wird ein **braver junger Mensch** in die Lehre zu nehmen gesucht bei **Fr. Kroher** auf dem Marktplatz.

Pferde-Verkauf.

Ein **fehlerfreies Pferd** (Mutter-Pferd von brauner Farbe) und **ein schönes Fohlen** (Fuchs), 6 Wochen alt, ist wegen Mangel an Platz, stündlich zu **verkaufen.** Näheres Kulmbach Hs.-Nr. 316.

Ein **grün seidner Fächer** ging gestern **verloren,** um dessen Rückgabe in der Exp. dieser Zeitung gegen Belohnung gebeten wird.

Ein **Quartier** mit zwei Zimmern, Alkov, Mitgebrauch des Waschhauses, dann **zwei kleinere,** jedes mit einem Zimmer und einer Kammer sind in Nr. 549 auf Jakobi zu **vermiethen.**

Gedruckt bei Th. Burger in Baireuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 119. 30. April 1861.

Deutschland.

München, 28. April. Seit heute Vormittags 10 Uhr ist die von der hiesigen Gartenbaugesellschaft veranstaltete Blumen- und Gewächsausstellung im Glaspalast eröffnet und findet bereits zahlreichen Besuch. Die gelungene Anordnung und Einrichtung derselben, sowie die Schönheit und der Reichthum der ausgestellten Blumen verdienen alle Anerkennung, wiewohl die diesjährige Ausstellung in der letztern Beziehung der vorjährigen doch nicht gleichzukommen scheint. Aber während in dem Glaspalast ein bunter Flor der schönsten Rhododendren, Azaleen, Levkoyen, Hyazinthen, Tulpen, Cinerarien, Calceolarien u. s. w. uns entgegen lacht, und frühreife Trauben, Feigen, Erd- und Himbeeren in üppigster Fülle und Reife zum Genusse einladen, deckten dichte Schneeschichten das Glasdach des Palastes und die Reste der Bäume und Sträucher draußen, und ein eifiger Nordwest kündet uns noch weitern Schneefall an, nachdem derselbe diesen Nachmittag etwas aufgehört hatte. (Allg. Ztg.)

München, 29. April. Zu Beginn der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29. legte der Handelsminister Freiherr v. Schrenk einen Gesetzentwurf, die Vervollständigung und Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen betr., vor. Derselbe bezweckt die Erbauung von Bahnen auf Staatskosten zwischen Ansbach und Würzburg, zwischen München und Ingolstadt und von Nördlingen bis an die württembergische Landesgränze. Außerdem soll zu den vorhandenen 8 Stunden Doppelgeleises noch weitere 35 Stunden und überdieß in den Bahnhöfen vielfache Geleisevermehrungen gebaut werden. — Der Kriegsminister v. Lüder legte hierauf einen Gesetzentwurf um Bewilligung eines weiteren Credits (wie wir hören, von 6 Millionen) zur nachträglichen Deckung der bis zum Schluß des VII. Finanzperiode unumgänglich gewordenen Ausgaben für die Armee vor.

Berlin, 26. April. Die Nachricht, welche verschiedentlich verbreitet wird, daß die preußische Regierung in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage Unterhandlungen mit Oesterreich eingeleitet habe, um den Streit über Wiederherstellung der Verfassung von 1831 durch einen Compromiß beizulegen, kraft dessen die nicht bundeswidrigen Bestimmungen jenes Grundgesetzes in die Verfassung von 1860 aufgenommen werden sollten, ist (wie schon öfter geschrieben) durchaus irrthümlich. Preußen steht, was diese Angelegenheit angeht, nach wie vor auf dem Standpunkte, den es in den letzten Verhandlungen des Bundes darüber eingenommen hat, und es liegt auch in seinem ganzen Verhalten kein hichhaltiger Grund zu der Vermuthung vor, daß es geneigt sei, den Gegnern der Verfassung von 1831 Concessionen zu machen. Dagegen erscheint es angemessen, darauf hinzuweisen, daß, trotz der von den Stände-Versammlungen verschiedener Mittelstaaten zu Gunsten des Rechts in Kurhessen abgegebenen Erklärungen, die Regierungen der betreffenden Staaten, so viel man erfährt, am Bundestage in ihrer der Verfassung von 1831 feindseligen Haltung beharren.

Die „Bonner Ztg." schreibt über den von der „Elberf. Ztg." berichteten (auch gestern in unser Blatt übergegangenen) Vorfall: „Alles, was Wahres an der Geschichte ist, besteht darin, daß eine junge unverheirathete Dame, welche sich in der Behandlung des Herrn D. Richarz von und nach Endenich fährt, ist dessen eigener.

Frankfurt a. M., 27. April. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung erklärte Dänemark: „das Patent von 1860 sei den Ständen zur Zustimmung, wenn auch nicht zu Aufhebung vorgelegt worden." Die Bedenken der Stände wegen Competenzüberschreitung werden zurückgewiesen. Der Beschluß über Fragen der Bundeskriegsverfassung geht auf Erhaltung der Reservebivision und Erhöhung der Ersatztruppen auf ¼ Procent.

Kassel, 27. April. Heute fand die Wahl von 16 Wahlmännern statt. Alle erschienenen Wähler, mit Ausnahme eines einzigen, haben ihre Stimmen unter der Rechtsverwahrung abgegeben: „Ich wähle mit der Verwahrung, daß aus meiner Wahlhandlung eine Verzichtleistung auf die Verfassung vom 5. Januar 1831 nicht gefolgert werden soll, und unter der Voraussetzung, daß die demnächst zu wählenden Abgeordneten die Wiederherstellung der gedachten Verfassung nach Kräften geltend machen werden." Gewählt wurden diejenigen Männer, welche im vergangenen Jahre Wahlmänner waren und als entschiedene Anhänger der Verfassung von 1831 bekannt sind, darunter der Oberbürgermeister Hartwig und der Bürgermeister Nebelthau.

Kiel, 23. April. Am Freitage voriger Woche waren hier eine große Menge holsteinischer Reservisten, die nach Kopenhagen eingeschifft werden sollten, anwesend. Man konnte glauben, ins Jahr 1848 zurückversetzt zu sein. Die Reservisten, vereint mit einigen Hundert Kielern, durchzogen unter dem Gesange „Schleswig-Holstein" die Straßen und brachten dem commandirenden General Schüßler, so wie mehreren Dänisch-Gesinnten eine Katzenmusik. Die Polizei, die wie das Militär schriften nicht ein, inquirirten aber auf die in Masse dabei betheiligten Kieler, deren Namen sie notirten und die nach Abreise der Reservisten, welche Abends auf Dampfschiffen erfolgte, Einer nach dem Andern eingestellt wurden.

In **Wien** haben die Wähler des VIII. Bezirks die in ihrem Kreise veranstaltete Sammlung ihrem Abgeordneten, D. Schuselka,

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Was man von die verlangt — das ist eigentlich eine sonderbare Frage.

Warum sonderbar? erwiederte der Diener, indem er sich jetzt ohne Aufforderung setzte, den Ellenbogen stützte und den Boron scharf ansah — wenn vielleicht wieder ein Schuß aus Versehen im Walde fallen — oder ein Kind gebohren werden soll — darauf laß ich mich nicht mehr ein — ich bin zu alt, Herr Baron, der Tod ist mir zu nahe auf den Leib gerückt.

Kerl, was unterstehst du dich? rief der Baron aufspringend.

Der alte Diener blieb ruhig sitzen und blickte höhnisch zu seinem dicht vor ihm stehenden zornigen Herrn empor. .

Ja, fuhr er mit vollkommen gleichgültiger Stimme fort, damals waren wir noch jung, Herr Baron, wenigstens so, wo man in den besten Jahren nennt — damals konnte man sich noch einbilden, daß sich so etwas lohne, obgleich's auch nur pure Einbildung ist — aber jetzt? Sie sind nun gar schon siebenzig! Sie sollen das nicht vergessen! Wie lange können Sie noch machen? Was kann es Ihnen daher nützen? Und ich, setze er mit entschiedener Betonung hinzu, ich lasse mich auf dergleichen jetzt ein für alle Mal nicht mehr ein, das erkläre ich Ihnen hier rund heraus. Mir wird das, das was ich zu tragen habe, bereits sauer genug, und ich wollte gern fünf Tausend Gulden, wenn ich sie hätte, darum geben, um es los zu werden — aber das geht einmal nicht — es muß halt getragen werden, bis man damit verendet.

Der Baron kämpfte sichtlich mit seinem Zorn, denn er stand mit geballten Fäusten dicht vor dem ruhig sitzenden Diener — dann trat er einige Schritte zurück, seine Miene wurde freundlicher, und er nahm seinen alten Platz wieder ein.

Du bist ein Narr! sagte er gezwungen lachend, ein alter Narr. Wohl, und wärmst wieder deine eingebildeten Geschichten auf, welche nicht anstehen, in deinem Kopfe herum zu spucken — es wird nichts von dir verlangt für die fünf Tausend Gulden, gar nichts, du sollst sie verdienen, ohne irgend etwas zu thun, was dein zartes Gewissen im Mindesten beunruhigen könnte.

auf folgende Weise übermittelt: Es wurde ein Album angefertigt mit 30 Blättern. Auf jedem dieser Blätter befand sich anstatt einer Zeichnung oder Inschrift eine Banknote von hundert Gulden aufgeklebt. Dieses Geschenk wurde verschlossen von einer Deputation überreicht, so daß Schuselka glaubte, wirklich ein Album seiner Wähler zu erhalten.

Der feierliche Akt der Kaiser-Krönung in Prag ist, wie man hört, für den 21. August festgesetzt worden.

Italien.

Turin, 24. April. Man erfährt nun, daß Garibaldi den Brief Cialdini's in Gegenwart mehrerer Freunde bekommen und ohne ein Wort zu sagen sich an den Tisch gesetzt hat, um die Antwort darauf zu schreiben. Erst nachdem die Antwort fertiggeschickt war, zeigte er den Brief des Generals den Anwesenden. Aber Niemand wußte, daß der Brief für die Oeffentlichkeit bestimmt war, und das Erstaunen war nicht gering, als man bald darauf die Turiner Zeitung mit dem Briefe Cialdini's brachte. Es ist gewiß, daß Cavour sich gegen die Veröffentlichung, übereinstimmend gegen den Brief ausgesprochen hatte. Wenn erzählt wurde, Garibaldi habe, nachdem er den Brief Cialdini's in der Turiner Zeitung gelesen, einen zweiten, viel heftigeren Brief an Cialdini geschrieben, so darf [illegible] versichert, daß dem nicht so ist.

Die „Opinione" vom 24. April bringt unter der Ueberschrift: „Oesterreich und das Königreich Neapel", folgende Mittheilung: Einige Blätter meldeten, der Bundestag in Frankfurt habe unserem bevollmächtigten Minister in Folge der Proklamirung des Königreiches Italien die Pässe geschickt. Diese Nachricht ist grundlos, verdankt jedoch ihre Entstehung vorhergehenden den Beziehungen Oesterreichs, daß der Bundestag allen Verkehr mit einer Macht abbrechen solle, die, wie es meint, durch das europäische Völkerrecht nicht anerkannt sei. Als Beleg für unsere Mittheilung veröffentlichen wir folgende Auszüge aus zwei vertraulichen Depeschen des Grafen Rechberg an den Bundestag in Betreff des Königreiches Italien und der Stellung unseres Gesandten: Erster Auszug aus einer vertraulichen Depesche des Grafen Rechberg vom 13. März 1861. . . . Diesen Titel anerkennen, wäre so viel wie eine stillschweigende Nuthebung der Stipulationen, die derselbe zu bekämpfen sucht; es wäre der Todesstoß für das politische und territoriale System, in dessen Schatten Europa sich eines langen Friedens erfreut hat. Was uns betrifft, so haben wir bereits wiederholt Veranlassung genommen, feierlich gegen den flagranten Eingriff gegen Staatsverträge, den die piemontesische Regierung gewagt, Protest zu erheben; wir haben wiederholt erklärt, daß alle in Italien erfolgten Gebietsveränderungen, als den in Kraft stehenden Verträgen zuwider, in unseren Augen weder der Thatsache noch dem Rechte nach vorhanden wären. Ebenso sehen werden Sie ersehen, daß wir den Titel eines Königs von Italien nicht geben werden, der, nach der Ansicht der Urheber des betreffenden Gesetzes, augenscheinlich dahin zielt, in gegebener Zeit die bereits vollführten, wie die noch für die Zukunft vorbereiteten Usurpationen zu legitimiren. Zweiter Auszug aus einer anderen vertraulichen Depesche des Grafen Rechberg. Der Graf von Rechberg lenkt die Aufmerksamkeit auf die sardinische Gesandtschaft in Frankfurt. Er spricht die Ansicht aus, der Bundestag könne die im Namen des Königs von Italien ausgefertigten neuen Beglaubigungsschreiben nicht annehmen; er glaube, daß, wenn derselbe die eingereichten Beglaubigungen nicht anerkenne, er sich jede Art von Schwierigkeit ersparen werde. Seiner Ansicht nach müßte der Bund erklären, daß die Vollmachten des Gesandten des Königs Victor Emanuel als erloschen betrachtet werden würden, sobald er den Versuch machte, Vollmachten in Ausführung zu bringen oder Mittheilungen unter einem Titel zu machen, der dem kraft der Verträge bestehenden Staaten-System fremd ist. (Anmerkung der Oshnlone: Uebrigens enthält die Depesche keinen präcisirten Vorschlag in Betreff dieser Angelegenheit.)

Der „Independance Belge" wird mitgetheilt: „Der König von Neapel denkt nicht daran, nach Deutschland zu gehen. Da sich die Ereignisse jedoch vorhersehen lassen, wo er sich genöthigt sehen wird, Rom zu verlassen, so beabsichtigt er, sich unweit Lausanne in der Schweiz anzukaufen.

Man schreibt der „Opinion Nationale", unterm 20. April, von Rom: „Sieben sind zwei Studenten der Universität zu Galeerenstrafe verurtheilt worden. Dieselben haben an dem Tage, wo die päpstlichen Demonstrationen stattfanden, ein Transparent zerrissen. Ihre Namen sind Del Frate und Ameli. Ihre Cameraden, welche Lärmen aufgebracht sind, haben gestern auf dem Universitäts-Gebäude die italienische Fahne aufgepflanzt. — Der Papst ist noch immer leidend und erstheilt Niemandem Audienz."

Belgien.

Brüssel, 25. April. Das in der Vorstadt saint vor den Thoren Brüssels gelegene Theätre des Nouveautés, ein außerordentlich großes, weitläufiges Gebäude, in welcher nicht weniger als 40 Familien ihr Unterkommen hatten, ist gestern Nachts bis auf die nackten Mauern niedergebrannt. Alle Hülfe war unnütz, und man konnte sich noch glücklich schätzen, daß die umliegenden Häuser bewahrt werden konnten, und kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Im Innern des Theaters ist nichts gerettet worden.

Frankreich.

Paris, 26. April. Herzog Grammont wird bald auf Urlaub hieher kommen; doch scheint es in der letzten Zeit preisethaft geworden zu sein, ob er später wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Man hegt sogar in den katholischen Kreisen die bis jetzt allerdings noch sehr schwache Hoffnung, daß vielleicht Herr v. Bourqueney an Grammont's Stelle sich nach Rom begeben werde. — Der Kraftst des Departements der heur Sevres hält noch immer das Verbot aufrecht, das er seinen untergebenen Beamten in Bezug auf den Umgang mit dem Bischofe von Poitiers ertheilt hatte. Es wurde neuerdings wieder eingeschärft, daß man sich aller üblichen Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeigungen gegen den Prälaten bei dessen bevorstehender Rundreise zu enthalten habe. — Herr v. Segur Dupeyren, französischer Gesnul in Washchan, hat Weisung erhalten, in versöhnlichem Sinne auf die Führer der nationalen Bewegung einzuwirken und ihnen zu einer Annaherung an Rußland seine Vermittlung anzutragen. (Köln. Ztg.)

Paris, 26. April. Nach Privatbriefen aus Turin verfammelten sich nach der Verspohnung Garibaldi's mit Cavour und Cialdini diese Personen, so wie die Generale Fanti, Lamarmora, Durando, Cesena und Birio und der noch kranke Natazzi im Kabinette des Krieges, um Aufschlüsse über die Rüstungen zu erhalten. Die gegebene Auskunft soll den Anwesenden genügend erschienen sein. Noch am nämlichen Abende ersten Birio nach Mondovi und Sirtori nach Jores ab, wo sich die Depots der Freiwilligen befinden. Der General Medici bleibt in Turin, um Kanzl in der Disposition der Cadres der Freiwilligen zu unterstützen. Cesena geht nächsten Montag nach Bologna und von dort nach Neapel, während

---

Das glaube ich nicht eher, Herr Baron, bis ich mich selbst davon überzeugt habe, daß kein Hinterhalt dabei ist.

Du sollst auf einige Zeit bei dem Baron von Warkotsch in Dienst treten, der einen ganz zuverlässigen Diener braucht, das ist Alles.

Einen ganz zuverlässigen Diener? wiederhorte Wolf, auf einige Zeit! Von einem ganz zuverlässigen Diener werden oft sehr eigenthümliche Dinge verlangt. Bronnen wenn ein so hoher Lohn verabreicht wird — nein, Herr Baron, ich kann mich darauf nicht einlassen.

Du bist ein alter — fuhr der Baron auf, sag es jedoch bei, das auf seiner Zunge schwebende Schimpfwort nicht auszusprechen — ein alter unglaubiger Mensch, setzte er hinzu, und dabei im höchsten Grade mißtrauisch. So höre, und die Wahrheit verbürge ich dir, mit meinem freiherrlichen Worte: der Baron von Warkotsch, ist im Irrgen, wie so Viele drüben, gut kaiserlich; er haßt diese preußische Wirthschaft und diesen anmaßenden Konig, der sich einbildet, mit ganz Europa Krieg führen zu können. Jetzt geht die Sache bald zu Ende, der große König bläst die letzte Töne auf seiner Flöte und mein Freund — der Baron, wird vielleicht Gelegenheit haben, die österreichischen Generale von Diesen und Jenen in Kenntniß zu setzen. Er kennt aber seinen Pappenheimer, und muß sich vor Allem den Anschein geben, als gehöre er auch zu denen, welche mit jenem Könige Blasphemie treiben. Du wirst daher ganz gemüthlich und gemächlich bei deinem neuen Herrn leben, und vielleicht hin und wieder eine Botschaft oder eine Bestellung ausrichten, welche sicher und verschwiegen ausgerichtet werden muß.

Und wobei man ganz gemüthlich an einer hübschen Eiche aufgehängt werden kann, schaltete der Diener ein — aber wenn es vielleicht weiter nichts ist, ein wenig Geschäft kümmert mich nicht — wenn der Contract nicht auf zu lange Zeit geschlossen wird und ich hinschriftlich der fünf Tausend Gulden sicher gestellt werde — will ich darauf eingehen, und zwar aus zwei Gründen, Herr Baron.

Nun, laß hören.

Einmal bin ich selbst zu gut kaiserlich, als daß ich Anstand nehmen sollte, solche gefährliche Verrgänge zu machen, zweitens kommen wir Beide dann aus einander — und das beträchte ich als ein großes Glück.

Es wird Alles nach deinem Verlangen festgestellt und schriftlich werden, Wolf, sagte der Baron, ohne auf die letzte Bemerkung seines Dieners etwas zu erwiedern; — besorge daher das Reitpferd, damit wir morgen früh abreisen können. Du brauchst hier nicht zu erzählen, daß du nicht mit mir zurückkehrst.

Täre provisorisch in Mailand bleibt. Derselbe steht nämlich Angesichts der ungarischen Eventualitäten ein jedes regelmäßige Commando ab. (Köln. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 26. April. Die königliche Ausstellungs-Commission für 1862 hat von der holländischen Regierung die Anzeige empfangen, daß die Vereine zur Förderung der Industrie in Haarlem, Amsterdam und dem Haag vom Minister des Innern aufgefordert worden sind, eine von der Regierung hierzu zu bestätigende Commission zu ernennen, um die Interessen der holländischen Aussteller mission zu vertreten. Die Regierungen von Hannover, Sachsen, Braunschweig, Oldenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Mecklenburg-Strelitz haben sich vorbehalten, über alle die Ausstellung betreffenden Angelegenheiten unmittelbar mit der englischen Commission zu verhandeln. Englische und ausländische Aussteller stehen kraft der im Jahre 1852 ameudirten Patentgesetze auf gleichem Fuße. Es bleibt Jedem freigestellt, neue Erfindungen, Verbesserungen, Musterzeichnungen u. dergl. entweder bloß auf 6 Monate zu registriren, d. h. für gegen unberechtigte Stempeln Taxen auf 6 Monate vor Nachahmung zu schützen, oder ein Patent auf 7 oder 14 Jahre zu entnehmen, in welchem letzteren Falle die Stempel-Taxen sich von 25 bis 160 L. brausen.

Amerika.

New-York, 14. April. Aus Charleston ist die Nachricht vom Falle des Forts Sumter eingetroffen. Die Einzelheiten, welche über dieses Ereignis gemeldet werden, sind mit Vorsicht aufzunehmen, da sie aus einer in der Gewalt der Secessionisten befindlichen Stadt kommen und diese den Telegraphen nach Belieben spielen lassen können. Die eine Darstellung des Beginnes der Feindseligkeiten lautet folgendermaßen: „Bei Herannahen des Regierungsschiffes verlangte General Beauregard die Uebergabe des Forts Sumter. Als Major Anderson dieselbe verweigerte, eröffnete Fort Moultrie das Feuer am 12. d. um 4 Uhr Morgens aus zwei Geschützen. Fort Sumter erwiderte dasselbe nachdrücklich. Sieben Batterien aus Charleston eröffnen hierauf gegen das Fort Sumter." Ein anderer Bericht meldet: „Nach einem etwa 40stündigen muthigen Kampfe, in welchem er ein heftiges und ununterbrochenes Feuer von den Batterien der Secessionisten auszuhalten hatte, welches nicht nur dem Fort großen Schaden zufügte, sondern auch die innerhalb desselben befindlichen hölzernen Gebäude in Brand steckte, strich Major Anderson nebst seinen Gefährten die Flagge und regab sich den Revolutionären. Wie stark die Verluste der Bombardirungen waren, wird nicht gesagt. Doch wird mit Bestimmtheit behauptet, es sei kein Offizier der Besatzung gefallen. Eben so wenig wird auf Seite derer von Carolina Jemand gefallen. Die vor dem Hafen liegende Flotte nahm keinen Theil an dem Kampfe. Major Anderson und seine Leute wurden nach der Morris-Insel gebracht, und später begab sich der Major nach Charleston, wo er der Gast des Generals Beauregard ist. Nach Charleston strömen sehr viele Truppen, und man sagt, es seien daselbst bereits 20,000 Mann versammelt. Die Regierung des Südens hat von jedem ihr angehörigen Staate verlangt, daß er ein Contingent von 3000 Mann stelle. Nur Florida hat bloß 1500 Mann zu stellen. Ein im Gebiete Arkansas tagender Convent hat sich für den Austritt aus der Union entschieden.

(Köln. Ztg.)

Erzählen? Wem sollte ich etwas erzählen? entgegnete der Diener und verließ dann das Zimmer, ohne seinem Herrn gute Nacht zu wünschen.

Mag die Sache kommen, wie sie will, sprach der Baron vor sich hin, als er aufstand, jedenfalls werde ich den widerlichen Burschen endlich los, wegu die Wahrscheinlichkeit kommt, daß er aufgehängt wird.

V. Capitel. Die beiden gnädigen Frauen.

Die Ankunft der Baronin brachte, wie vorauszusehen, eine große Veränderung in dem Verhalten des Wildenfels hervor. In der ersten Zeit betrachtete sie sich allerdings nur als Gast, und gab sich sichtlich Mühe, diesen Standpunkt nicht zu übersehen, es lag jedoch sowohl in der Natur der Verhältnisse, als in ihrem eigenen Charakter und der ihr angeborenen rastlosen Thätigkeit, daß sie zuerst mit Widerstreben, bald aber mehr ihren Neigungen nachgebend, wieder Manches anordnete und dessen Ausführung in der sichern Weise leitete. In allen diesen wurde sie nicht nur von Niemand ihr Hindernis entgegengesetzt, sondern man nahm es vom Anfang an als selbstverständlich an, daß sie deshalb zurückgekehrt sei und ihre früheren Befugnisse wieder übernehmen müsse.

Telegraphische Berichte.

Wien, 28 April. Der Kaiser ernannte zum Präsidenten des Herrenhauses: Karl Wilhelm Fürsten von Auersperg, zum Vicepräsidenten: Philipp Fürst v. Krauß zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses: den Dr. Heinz; zu Vicepräsidenten: den Professor Haimer und dem Grafen Mazuchelli. (Allg. Ztg.)

Pesth, 27. April. In Folge des heute Nachts erfolgten Ablebens des Altersvizepräsidenten Palocsy wird die Unterhaussitzung des Dienstag vertagt und eine großartige Leichenfeier veranstaltet. Das Haus legt eine sechswöchentliche Trauer an. (Fr. J.)

Verona, 26. April. Verlässigen Nachrichten zufolge fanden am 24. Abends in Mailand tumultuarische Zusammenrottungen der venetianischen Emigranten statt. Dieselben durchzogen die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Garibaldi! Es lebe die Republik!" Die Mailänder Blätter erwähnen dieses Vorfalles nicht.

Turin, 28. April. Aus Neapel vom gestrigen haben wir die telegraphische Nachricht, daß den Tag zuvor dort ein Aufstand ausgebrochen, aber unterdrückt worden sei. Viele neue Verhaftungen seien vorgenommen worden. Aus den Provinzen meldet man, daß Aufständische gegen Neapel rücken, im Glauben, die Insurrection sei gelungen. Auch sind 500 Insurgenten aus dem Kirchenstaat in die Provinz Aquila, (Abruzzen) eingedrungen. Endlich sind vier Schiffe mit Bourbonischen Soldaten am 25. d. von Civitavecchia nach Neapel abgegangen. In Neapel aber herrscht jetzt Ruhe.

(Allg. Ztg.)

Turin, 28. April. Das Ministerium wird der Kammer in dieser Woche einen Gesetzentwurf über ein Anlehen von 500 Mill. vorlegen. In Neapel herrschte am 27. und 28. d. vollkommene Ruhe. (Frankf. J.)

Turin, 28. April. Aus Neapel von gestern erhalten wir folgende Depesche: „Heute ist die Stadt ruhig. Gestern um 4 Uhr wurde der Generalmarsch für die Nationalgarde geschlagen. Am Monte Pausilippo gefährliche Patrouillen in der Stadt. Es wurden viele Verhaftungen unter den aus den Gefängnissen Entwichenen, welche Nationalgarde-Uniformen angezogen hatten, vorgenommen. Der gestrige Vorgang ist das Werk einer bourbonischen Verschwörung. Italienische Kriegsschiffe sind den vier Schiffen entgegengefahren, die, mit bourbonischen Soldaten an Bord, vorgestern von Civitavecchia nach Neapel abgegangen. Die Offiziere der Nationalgarde protestiren im Namen des ganzen Corps in dem „Pungolo" gegen die gestrigen Ereignisse; sie erklären sich bereit, die Regierung zu unterstützen. (Fr. J.)

Nach Briefen aus Neapel vom 24. (über Marseille vom 27.) ist, in Folge der in mehreren Provinzen ausgebrochenen Unruhen, in den Abruzzen, der Capitanata und der Basilicata das Kriegsgesetz proclamirt worden. Zahlreicher Hinrichtungen hatten in Venosa und in dem Orte Rapste statt, deren Widerstand die Einäscherung mehrerer Häuser, durch die Soldaten, zur Folge gehabt. Die erbitterten Bewohner sollen Insurgentenbanden gebildet, und in einem Gefechte bei Monteverde die Piemontesen auf die Anhöhen zurückgetrieben haben. Denselben Correspondenzen zufolge betrachtet die Regierung, ihre Meinung durch Insurgentenbanden, längs der Apenninen-Kette angegriffen zu sehen. Garibaldische Garibaldianer sollen in Ofenza Unruhen veranlaßt haben, und Verstärkungen in Turin verlangt worden sein.

Schon am Morgen nach ihrer Ankunft war der Inspector erschienen und hatte über den Stand der Wirthschaft mehrere Stunden lang Bericht erstattet. Sie hatte dies alles schweigend angehört, und nur hin und wieder mit dem Kopfe geschüttelt oder rasch eine Beise genommen, aber sie war dann doch mit dem Inspector, nachdem dieser das mitgebrachte Barometer der „neuen gnädigen Frau" zu freier, großer Freude abgelesen hatte, auf die Terrasse hinausgegangen und erst gegen Abend zurückgekehrt. Obgleich sie die Wirthschaft in vielen Dingen in einem tadelnswerthen Zustande gefunden, so hatte sie es doch über sich vermocht, keine Aeußerung deßhalb auszusprechen, dagegen hatte der Empfang der Dienstleute und des Gesindes ihren Herzen innig wohlgethan.

Es zeigte sich hier recht, daß der Untergebene seinen Vorgesetzten nur dann wirklich achtet und liebt, wenn er die Ueberzeugung erlangt hat, daß dieser seiner Stellung wirklich gewachsen ist, und daß Strenge und Ernst, wenn sie nicht in Laune und Willkür ausarten, die Anhänglichkeit befördern, sobald man weiß, daß der Beschlende Wohlwollen und wirkliche Humanität besitzt und die Dienenden, nicht als eine feindselige geschlossene Menschenklasse betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

April. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +6°.09)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+1°.0	+2°.6	+1°.4	323‴,03	323‴,63	325‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., WW., N. — Bewölkt, zum Theil bedeckt, abwechselnd Sonnenschein und Schnee- und Graupelstürme (11c‴, 8 auf den □'.

Höchste Temperatur: +3°.4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.4.

Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 326‴.67.

Anzeigen.

Liederkranz.

Die auf heute anberaumte **Probe** findet erst **Sonnabend den 4. Mai** statt.

Der Vorstand.

K. K. privil. Erste Oesterreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Auszug aus dem Rechnungs-Abschluß pro 1860.

In Kraft gewesene Versicherungen gegen Feuersgefahr . . . . . 524 fl. 696'263,681 10 kr.

Prämien-Einnahme hievon nebst Zinsen einschließlich des Vortrags aus dem Jahre 1859 . . . . . fl. 3'003,072 25 kr.

Bezahlte Feuerschäden . . . . . fl. 1'244,799 55 kr.

Vermögens-Ausweis.

Grund-Capital . . . . . fl. 3'675,000 — kr.

Prämien- und Gewinnst-Reserven . . . fl. 1'803,841 34 kr.

Summa: 52½ fl. 5'478,841 34 kr.

Zur Vermittlungen von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf **Mobiliar, Vieh, Erntefrüchte, Fabrik-Einrichtungen** ꝛc. ꝛc. empfiehlt sich

Bayreuth, am 28. April 1861.

Joh. Gottlob Kästner, Agent.

Für die Theilnahme, die uns bei dem Ableben unseres theuren Gatten, Vaters und Großvaters, des

penf. königl. Rentbeamten

Karl Ritter,

so vielseitig bezeugt wurde und welche sich in der ehrenvollen Begleitung kundgab, sagen ihren innigsten Dank

Bayreuth, den 30. April 1861.

die trauernden Hinterbliebenen.

2 bayer. Ellen breiten schwarzen Cachemir zu Double-Châles und Mantilles empfiehlt billigst

J. M. Aub.

Lebensversicherungs- & Ersparnißbank in Stuttgart.

Der Rechenschafts-Bericht für das Verwaltungs-Jahr 1860 ist eingelaufen und sieht sowohl den Mitgliedern als Andern, die sich für die Anstalt interessiren, gerne zu Diensten. — Das Ergebniß ist abermals durchaus günstig. Der Ueberschuß beträgt fl. 75,575 30 kr., welcher eine **Dividende von 43 Procent** entspricht. Die Gesellschaft erweist sich dadurch abermals als die Billigste.

Der Versicherungsstand ist Ende Dezember

1860: . . . . . 3921 Personen mit fl. 6,409,575 — kr.

Reiner Zuwachs im Jahre 1860 692 „ „ „ 1,212,631 — „

Einnahmen für Prämien und Zinsen 1860 . . . . . „ 271,892 — „

Ausgabe für Sterbefälle im Jahre 1860 . . . . . „ 48,433 20 „

Bankfonds . . . . . „ 913,416 36 „

Die Gemeinnützlichkeit dieser Anstalt wird immer mehr erkannt, alle Stände sind reichlich dabei betheiligt; möge auch das Jahr 1861 derselben wieder viele neue Mitglieder zuführen, wozu freundlich einladen

Die Agenten

in Bayreuth: **Hermann Mengert,**
„ Bamberg: **Friedr. Jul. Weber,**
„ Culmbach: **Bernhardt Viandt,**
„ Hof: **Heinrich Egloff.**

Auktion.

Donnerstag den 2. Mai, Vormittag 9 Uhr anfangend, werden auf dem Brandenburger bei Gastwirth Popp zum „goldenen Stern" **Schränke, Komode, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel, Uhren,** dabei eine **Spieluhr, Silber, Zinn, Gläser, Porzellan, Betten, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung **versteigert.**

Meinlein, Taxator.

Die **neuesten Netze** für **Damen** und **Kinder** empfiehlt in schönster Auswahl

Sophie Degen, am Markt.

Pferde-Verkauf.

Ein **fehlerfreies Pferd** (Mutter-Pferd von brauner Farbe) und **ein schönes Fohlen** (Fuchs), 6 Wochen alt, ist wegen Mangel an Platz, stündlich zu **verkaufen.**

Näheres Kulmbach Hs.-Nr. 316.

In Coburg werden Sonnabend den 4. Mai Früh 10 Uhr im Herrnhof folgende **Wägen** öffentlich **versteiget:** 1 zweisitziger Landauer, 1 zweisitziger Stadtwagen, 1 Kalesche, 1 Droschke, 1 Fourgen (Packwagen), 1 Wicky.

Es wünscht ein Mädchen von 18 Jahren in einem Laden unterzukommen. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

In der Kulmbacherstraße Nr. 552 ist eine **Parterre-Wohnung** auf Jacobi **zu vermiethen.**

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Zum Benefize für Fräul. Bettly Lindner.

Mittwoch den 1. Mai 1861.

Zum ersten Male:

Der Zunftmeister von Nürnberg.

Neuestes Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhrn. v. Redwitz. (Verfasser der „Philippine Welser.").

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, ohnweit der sächsisch-bayerischen Bahn.

(Abgangs-Stationen Schwarzenbach oder Markt-Schorgast.)

Die Saison dauert von Mitte April bis Ende October, doch ist der Herbst für die Kur besonders zu empfehlen. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wassercur der Gebrauch von Ziegenmolken oder der dortigen Stahlquellen verbunden. — Nähere Auskunft nebst ausführlichen Prospect ertheilt

Alexandersbad, im April 1861.

Dr. med. *Pfeiffer.*

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Post-Aemter, Spe-, Zeitungs- und Buchhandlungen.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Jahrgang 14.

Mittwoch Nro. 120. 1. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 1. Mai. Im Verordnungs-Blatt Nr. 13 für die Verkehrsanstalten wird auf die Verordnung hingewiesen, nach welcher die Begleit-Adressen zu den Fahrpostsendungen mit einem Abdruck des allen Paketsachen beizugeben sein müssen, mit welchem sie dazu gehörige Sendung selbst verschlossen ist.

München, 29. April. Der großherzoglich mecklenburgische Hofmarschall v. Bebdien traf vorgestern mit dem bereits erwähnten von deutschen Fürstinnen der „Heldin von Gaeta" gewidmeten Lorbeerkranz hier ein; er wurde zum Herzog Max zur Tafel geladen. Die Frau Herzogin Ludovica wird den goldenen Kranz mit nächstem Kurier an ihre Tochter nach Rom befördern. Derselbe ruht in einem prächtigen Etui in Sammet, ein anderes Etui enthält eine Pergamentrolle mit einer Adresse und die Namen der hohen Geberinnen. (B. Ldte.)

Berlin, 28. April. Die grundlose Nachricht, Preußen wolle die Exekution in Holstein denjenigen deutschen Staaten überlassen, bei denen sich an seine Verdrängungspläne denken lasse, setzt in Preußen eine Regierung voraus, die für Holsteins Wohl kein Herz, für Deutschlands Ehre keinen Sinn, für ihr eigenes Ansehen keinen Verstand hat. Denn wenn Preußen sich der Exekution entzöge, so kann man sicher darauf rechnen, daß dieselbe über Holstein schwere Leiden, über Deutschland neue Schmach, über Preußen aber Haß und Hohn in Strömen bringen würde. Das ist so klar, daß es selbst der Laie in der Politik begreifen kann. Und die preußische Regierung sollte das nicht begreifen? Das ist geradezu unglaublich, daß Preußen ein Verhalten vorhat, welches die erwachsen verhängnißvollen Folgen haben müßte. Die neue Erekution möchte Arges erregen als die erste, für Preußen würde daraus ein zweites Olmütz hervorgehen, und der Schwarzenberg'sche Spruch: avilir de puis démolir, würde seiner Erfüllung einen verrannten Schritt näher gebracht werden. (D. A. Z.)

Dem Vernehmen nach ist an die Staatskasse in Ungarn die Weisung ergangen, Forderungen an Gewerbsleute, Lieferanten rc. nur dann zu berichtigen, wenn dieselben anerweisen, daß sie mit alle Steuerzahlung im Rückstande sind.

In Wien ist plötzlich im Laufe dieser Woche eine sehr heftige Typhus-Epidemie angebrochen. Sämmtliche Spitäler sind überfüllt und haben keinen Belegraum mehr. In vielen Krankensälen mußten selbst die Betten der Wartenimen zu Aufbau genommen werden. Die Sanitätsbehörden treffen energische Vorkehrungen für den Fall, daß die Epidemie noch an Intensität gewinnen sollte.

Innsbruck, 26. April. Der amtliche „Bote für Tirol und Vorarlberg" meldet: „Bei der jüngst nach dem Schlusse der Landtagssitzung stattgefundenen Aufwartung der Abgeordneten bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Statthalter kam Ludwig nichts Höheres in den Berichterstatter des Kaisers über die Religionsfrage, Abgeordneten Hofrath Dr. Hasmandle, nachstehende Worte: „Ihr unumstößliches Wort, daß die in der Religionsfrage gesprochen haben, hat Mich erfreut, und Ich danke Ihnen dafür. Ihren Vortrag habe Ich gelesen; er beruht auf tiefen Studien." Der Hr. Abgeordnete erwiderte, daß dieses Wort Sr. Kaiserl. Hoheit ihm eine Genugthuung für so manches sey, was er in Drucke lesen mußte.

Fiume. Die „Gazzetta di Fiume" vom 25. d. M. enthält folgende Proklamation: Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät finde ich mit dem heutigen Tage den Belagerungszustand vom 12. Februar l. J. über die Stadt und den Bezirk von Fiume verhängten Belagerungszustand aufzuheben, und erwarte mit Sicherheit, daß der besonnene Theil der Bevölkerung im Einklang mit dem thätkräftigen Benehmen der zur Ueberwachung und Aufrechthaltung der Ruhe und öffentlichen Ordnung berufenen Autoritäten zu verhindern wissen wird, daß jene Scenen sich erneuern, welche die Vornahme der Allerhöchstmeinigen nöthig machten. Agram, 25. April 1861. Sokcevic, k. k. FML. Ban von Croatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume."

Italien.

Turin. Die Anerkennung des neuen Titels und des neuen Reichs von Seiten der griechischen Regierung bestand in der Absetzung, daß dieselbe mit Freuden die guten Gesinnungen, in denen sie zu dem Königreiche Sardinien gestanden, mit dem Königreiche Italien fortbestehen werde. Sie verbirgt die ministerielle „Opinione", welche auch bestätigt, daß die Demonstrationen und der Bey von Tunis das Königreich Italien gleichfalls anerkannt haben.

Frankreich.

Paris, 24. April. Oesterreich hat nicht aufgehört bei Engsland zahlreiche Versuche zu einer Allianz zu machen, von der es überzeugt ist, daß sie in der letzten Stunde im Stande sein würde, sein Interesse einem Interesse sein werde. Das einzige Resultat, das diese Versuche bisher gehabt haben, bestand darin, daß England sich alles in allem für das Verbleiben Venetiens bei Oesterreich aussprechen und den alten Satz von der Verantwortlichkeit des Angreifenden wiederholt hat. Im Uebrigen konnte sich Graf Appony die schlimme Kälte der englischen Regierung gegenüber einer Frage nicht erklären, in welcher, wenn man sie besonders auf die orientalischen Verhältnisse beziehe, England geradezu ein Lebensinteresse zu vertheidigen habe. In dem offiziellen Berichte mit dem Botschafter wollte man nicht recht mit der Sprache heraus; aber dieser hat sich anderweitig bemüht die Minister zu einem offenen Geständnisse zu bringen und so hat es erfahren, daß das englische Kabinet Oesterreich

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Die Gesinnung des Herzogs besaß die Baronin aber im vollsten Maße und wenn ihr Benehmen und ihre Formen diese Eigenschaften auch zuweilen verschleierten, so trat sie doch immer bald wieder siegreich hervor. Dies war von allen ihren Untergebenen auch vollständig erkannt worden.

Deshalb wurde sie überall mit der aufrichtigsten Freude empfangen. Die Knechte, die Mägde und die in den Familienhäusern wohnenden Dienstleute, selbst die zahlreichen Kinder drängten sich um sie, küßten ihr Hände und, nach der damaligen Sitte, ihre Kleider, und erschöpften sich in den verschiedensten Ausdrücken der Freude, sie wieder zu sehen. Sie nahm dies alles schweigend, aber mit freundlicher Rührung hin, wandte sich dann und nun auch ihre anderen Lieblinge, die Kühe, zu besuchen. Sie kannte sie Alle, ihr Alter, ihre Eigenschaften, ihre Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten. Sie bemerkte daher sogleich die Veränderung, welche mit Einer von ihnen während ihrer Abwesenheit sich ereignet hatte, als sie sie erst gestern noch in den Ställen gewesen wäre und hier hat sie es zum ersten Male dichtend sich gewinnen, den mangelhaften Futterzustand unterwürfig zu lassen.

Der Inspektor entschuldigte sich mit ausweichenden Reden. Die Baronin ging beim Verlassen des Stalles dem Inspektor langsam voran. Mehrere Arbeiter, welche sie begrüßten, wurden von ihr mit einem Kopfnicken gedankt, aber ein Anhängsel dieser Begrüßungen, welches sonst nicht auf dem Laude fehlen durfte, war ihr heute nicht zu Theil geworden. Sie hatte bemerkt, daß einige Arbeiter, welche sie sonst mit einem Gruße begrüßten, heute ihre Mützen nicht recht verständlich seien, diejenigen aber, welche ihre Anhänglichkeit ihres Kutzwirkes an diesjenigen Thiere kannte, denen sie einen großen Theil seiner Wohlthaten verdankte, wurde die Empfindungen der Baronin ohne Commentar verstehen.

Als Sie den niedergeschlagenen und zum ersten Male mit einem Gefühle der Unzufriedenheit und Reue, obgleich sie sich selbst das letztere nicht gestehen wollte, nach Wildwiesen zurück.

Die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche sie von ihrem Manne und von Karl erfuhr, vermehrten noch diese Gefühl, und selbst das rücksichtsvolle, fast unterwürfige Benehmen Leonie's war mehr dazu geeignet, ihre Stimmung zu verdüstern. Die Ge-

reich für einen dem Untergange nahen Staat hält. Graf Apponyi konnte, als er dies Geständniß einmal hatte, das zarte Thema sogar mit den Ministern gegenüber zur Sprache bringen, und so haben letztere denn auch seinen Ausfand genommen, die vertrauliche Erklärung abzugeben, daß bevor von einer Allianz zwischen England und Oesterreich die Rede sein könne, letzteres Herr im eigenen Lande werden müsse. England hat daher, da es Ungarn als das Hauptverhinderniß des innern Friedens in Oesterreich betrachtet, letzterem gerathen, sich mit diesem Kreuzlande in jeder Weise zu versöhnen. Daher die bisher unerklärten, einem Theil des österreichischen Ministeriums unmäßig erscheinenden Konzessionen des Kaiser Franz Joseph. (Nat.-Ztg.)

Paris, 29. April. Die „Patrie" verfichert abermals mit noch größerem Nachdruck, es sei gegenwärtig keine Rede davon, daß Frankreich seine Truppen aus Rom zurückziehen werde. Es habe nicht nur für die Sicherheit des Papstes zu sorgen, sondern es reiche auch schon seine bloße Anwesenheit dort hin, um Italien und Europa vor den Gefahren eines Zusammenstoßes zwischen Oesterreich und Piemont zu bewahren. Deshalb sahen auch alle Mächte, England an der Spitze (!) heute ohne Mißmuth die Verlängerung der fremdländischen Okkupation in Rom. Wie man vernimmt, haben die Unterhandlungen für den Peterspfennig im Gangen 29 Mill. Franks eingetragen, von denen nur 3 Mill. auf Frankreich kommen. Der Kaiser von Rußland hat 1 Mill. gezeben. — Wie der „Univers" von hier geschrieben wird, hätte zu Antwori durchaus keine Lauheung von Garibaldianern stattgefunden. Der türkischen Regierung sei diese Nachricht durch den österreichischen Nuntius in Konstantinopel, Herrn v. Prokesch, zugekommen; derselbe hatte dann bei der Pforte darauf bestanden, daß sie ein Beobachtungsgeschwader nach den adriatischen Küsten schicke. Die Türkei hätte sich indeß bald überzeugen können, daß sie lediglich durch den Argwohn und die Furcht Oesterreichs hinters Licht geführt worden sei. Es sei nun in Folge dessen eine merkliche Erkaltung in den Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich eingetreten. — Das „Pays" glaubt versichern zu können, daß in den Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Zollverein eine definitive Lösung in sehr unterstehender und liberalem Sinne nicht lange auf sich warten lassen werde.

Amerika.

Die amerikanischen Blätter vom 14., welche und verspäten, enthalten eine ganze Reihe ziemlich ausführlicher Berichte über die Beschießung und den Fall von Fort Sumter, aber sie sind theilweise verworren und einander widersprechend, so daß der Hauptsache aber stimmen sie überein: daß Fort Sumter nach einer 40stündigen Kampfe gefallen ist, daß die Schiffe im Hafen auch nicht den geringsten Versuch machten, der Besatzung beizustehen, und daß trotz des mörderischen Feuers von beiden Seiten (die Berichte lauten dahin, daß im Fort 6 Pulvermagazine nach einander explodirten, nach Anderen von der Besatzung gesprengt wurden) kein einziger der Kämpfenden gefallen ist. Das sind Dinge, die sehr räthselhaft klingen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. April. Die „Wiener Zeitung" erklärt hinsichtlich der Gerüchte bezüglich der Verhandlungen über die Bundesreformverfassung: Politische Forderungen an Preußen seien nicht gestellt worden, namentlich nicht wegen der Garantie des Besitzes Venetiens, welcher ja ohnehin durch bestehende Verträge geschert sei. Es sei zu bedauern, daß einzelne Preßorgane versuchen Mißtrauen selbst zwischen den deutschen Regierungen auszustreuen. Die Regierungen seien von der Nothwendigkeit fortdauernder Verständigung und wahrer Eintracht durchdrungen, und die guten Beziehungen seien keinen Augenblick gestöret gewesen. (Allg. Ztg.)

Wien, 29. April. Nach feierlichem Gottesdienst in der Stephanskirche wurde der Reichsrath eröffnet. Die Präsidenten im Herrenhause wurden durch Erzherzog Rainer, im Abgeordnetenhause durch Hrn. v. Schmerling eingeführt. Beide Häuser constituirten sich dann. Die feierliche Eröffnung beider Häuser durch den Kaiser findet am Mittwoch um 11 Uhr Vormittags im Rittersaale der Hofburg statt. (Allg. Ztg.)

Turin, 29. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Finanzminister seinen Gesetzentwurf über ein Anlehen von 500 Millionen Franks der Kammer vor. Das Defizit beträgt 314 Millionen. (Fr. J.)

Agram, 27. April. In der heutigen Landtagssitzung wurde der Banalerlaß auf Antrag der Verifikationskommission das Stimmrecht entzogen, indem es gegen den Geist der Repräsentativ-Verfassung des Landtages verstoße. — Finne und alle hier nicht vertretenen Munizipien sollen noch einmal aufgefordert werden, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Deputirten zum Landtage zu senden. (Fr. J.)

Zante (Jonische Insel), 24. April. Gestern Abends hat ein Conflikt zwischen der englischen Besatzung und der Bevölkerung stattgefunden, wobei zwölf Soldaten und acht Zantioten verwundet wurden. (Allg. Ztg.)

Aus Washington vom 15. d. wird berichtet, daß eine Proklamation des Präsidenten Lincoln die Miliz der Staaten, in einer Zahl von 75,000 Mann einberufen hat, um die der Union durch den Südbund entrissenen Forts und der Union eigenthümlich gehörenden Gegenstände wieder zu nehmen. In Montgomery traf man Vorbereitungen zu Feindseligkeiten. Die Kriegserklärung von Seiten des Südbundes wurde erwarter. Man glaubte, dessen Heer werde durch Virginien gegen den Norden ziehen. Die Convention von Virginien hat Amendements zu der Verfassung angenommen und sich vertagt, ohne Beschluß zu fassen über den von einem Mitgliede gestellten Antrag, gemeinschaftliche Sache mit dem Süden zu machen.

Aus Washington vom 16. d. wird gemeldet, daß die Staaten den Aufruf des Präsidenten Lincoln mit Entrüstungsausrufen aufnahmen. Der Präsident Davis hat eine Proklamation veröffentlicht, welche die Entheilung von Caperbriefen gestattet. Auch wird er einen Aufruf für 150,000 Freiwillige erlassen. Man glaubte, der Präsident Lincoln werde nun einen zweiten Aufruf für Freiwillige veröffentlichen. — Santa Domingo wurde am 18. März den spanischen Behörden übergeben.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen Donnerstag den 2. Mai folgende Personen zur Aburtheilung:

Nachfolgende Personen werden auf die von ihnen gegen die erst instanzlichen Urtheile ergriffenen Berufungen in II. Instanz abgeurtheilt:

1) Schirmer, Andreas, Bauer von Taunfeld;
2) Herr, Gertraud, Taglöhnerein von Moggast;

---

wohnheit hatte Leonie die Baronin stets als eine weit über ihr stehende Person betrachten lassen; sie würde jetzt, nachdem sie die Baronin zum ersten Male, selbst als Baronin, wiedersah, vielleicht mit dieser Gewohnheit gebrochen haben, wenn die geistige Ueberlegenheit der Baronin, welche ihr selbst über jeden Zweifel erhaben war, sie nicht daran gehindert hätte. Außerdem war es ihrer angeborenen, mit Gutmüthigkeit und Leichtsinn gepaarten Trägheit in hohem Grade unangenehm, sich in irgend einen solchen Kampf einzulassen, welcher ihre Ruhe und die in erster Reihe stehende Beschäftigung mit sich selbst nothwendig hätte gestöhrt müssen.

So blieb sie daher, wie sie gewesen, obgleich die Baronin eine absichtlich in die Augen fallende Zuvorkommenheit gegen sie an den Tag legte. Sie bestand darauf, daß Leonie in allen Dingen der Vorrang zu Theil wurde, sie mußte zuerst durch die Thüren gehen, zur Rechten des Barons sitzen, zuerst von den Speisen nehmen, und wie derartige Dinge mehr sind. Es gewährte der Baronin eine sörmliche Erleichterung, als man sie aufforderte, Näheres über ihr Ergehen mitzutheilen, und sie, welche sonst derartige Erzählungen durchaus nicht liebte, erging sich weitläufig über die Ereignisse in der Hauptstadt im vergangenen Spätherbst, wobei sie es natürlich an keinerlei Wenigkeiten, leider nur zu verdienten Bemerkungen über den von den feindlichen Horden, wie sie sich ausdrückte, verübten Greuel fehlen ließ.

Ich will von diesen Schrecken nicht weiter erzählen, fuhr sie fort, wohl denn, der nicht das Unglück gehabt hat, sie mit durchmachen zu müssen. Berlin besand sich in den Händen einer großen Räuberbande; Niemand war seines Lebens, kein Weib seiner Ehre sicher. Die scheußlichsten Gräuelthaten wurden am hellen Tage auf offener Straße verübt, und die Oesterreicher und Sachsen wetteiferten mit einander, die Russen an Schändlichkeit und Ruchlosigkeit zu übertreffen. Die Gräber wurden aufgerissen, die Leichen geplündert, und die heiligen Gefäße aus den Kirchen geraubt. Ach, Kinder, ihr habt die Schrecken dieses fürchterlichen Krieges noch nicht in der Nähe gesehen, und der liebe Gott möge auch in Gnaden davor bewahren; denn obgleich Schlesien der Tummelplatz des Krieges und das eigentliche Kriegstheater ist, so hat es doch am wenigsten gelitten, weil der König immer selbst hier gewesen, oder auch sein bloßer Name die Feinde im Zaum gehalten hat — aber in der Mark stehe es schrecklich aus, und in Pommern, Preußen und Polen soll es noch fürchterlicher hergegangen sein, wenn dies überhaupt möglich ist. Man muß dies alles selbst gesehen haben, um es für wahr zu halten. Ich bin mit dem Inspektor allein hierher gekommen, und mir haben zweimal in Dörfern übernachtet, wo alle Häuser geplündert waren und sich nicht ein einziger Mensch befand. Wie suchten uns unter den Ruinen die wenigen erhaltene aus, nahmen das Futter von den unbestellten Feldern

3) Hubler, Johann, Bauer von Moggast; sämmtlich wegen Forstpolizei-Uebertretungen angeschuldigt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)
April.	(Jahresmittel = +6°,29.)	(Jahresmittel = 324‴,23.)
1861:	(Monatsmittel = +6°,09.)	(Monatsmittel = 323‴,74.)

	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	−0°,8	+5°,0	+0°,4	326‴,67	327‴,10	327‴,27

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N.. NNW. — Sehr bewölkt. Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,3
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,7. Barometer: 326‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Ihre Erlaucht Frau Gräfin von Giech v. Thurnau; HH. von Gaudert, Ministerialrath v. Pfistermeister; Kanzler v. Gerstl v. Venzfeld, Gefäll v. Pessan, Schweitzer v. Nürnberg, Traumann v. München, Künstler v. Köln, Zentgraf v. Lohr, Lemp v. Gmünd, Klingelhöfer, Böhm v. Teubert v. Leipzig, Schulz v. Darmstadt, Oeffinger v. Offenbach, Teichfischer v. Erfurt, Müller v. Mainz, Friedrich v. Stuttgart, Marx v. Berlin.

Goldener Anker: HH. Ritter, k. b. Major v. Amberg; Lampschus, Architekt v. Frankfurt a. M.; Grimm, Maurermeister v. Kirchenlamitz; Raab, Dr. jur. v. München; Heinicke, Oekonom v. Weydorf; Dr. Herzog, prakt. Arzt v. Münchberg; v. Appell, Cassadirektor v. Bamberg; Kaufle.: Fischer u. Heerdegen v. Hof, Petzold u. Buttler v. Berlin, Greiner v. Dresden, Opitz u. Büstendörfer v. Stuttgart, Riedel v. Ulm, Bernhardt v. Frankfurt a. M., Bindwanger v. Ludwigsburg, Herrmann v. Leipzig, Gerstung v. Schmalkalden.

Bekanntmachung.

(Den Sommerverkauf für das Jahr 18$\frac{61}{62}$ betreffend.)

Nachdem durch hohes Regierungs-Ausschreiben vom 25. Januar 1861. ad Num. prot. 9262 seq. (Kreis-Amtsblatt pro 1861. Num. 9. pag. 102) die Sommerbiersatze für das Sudjahr 18$\frac{61}{62}$ auf 7 kr. für die Maas im Ganter ohne Lokalaufschlag festgesetzt worden ist, so entziffert sich mit Hinzurechnung des einfachen Lokalmalzaufschlag zu 1 pf. der Preis für die Maas Bier im Ganter auf 7 kr. 1 pf. Wird hiezu der Schenkpreisbeischlag in den Bierdiskotikirten zu 2 pf. gerechnet, so kommt die Maas Sommerbier auf 7 kr. 3 pf.

Bei den ungeraden Pfennig kann jedoch zu Folge des allerhöchsten Landtags-Abschieds vom 1. Juli 1856 in der ersten Hälfte der Sommerbierschenkzeit die Maas um 1 pf. hinaufgesetzt und in der letzten Hälfte um 1 pf. herabgesetzt werden, was auch von Seite der braunen Bürger brauntags und durch dieserlitzen Sitzungsbeschluß vom 30. April curr. in der Weise genehmigt worden ist, daß die Maas Bier vom 1. Mai bis 15. Juli um 7½ kr. unter dem Reif und über die Gasse und um 8 kr. in den Schenklokalen und vom 16. Juli curr. an um 7 kr. unter dem Reif und über die Gasse und 7½ kr. in den Schenklokalen ausgeschenkt werden darf.

Zufolge Sitzungsbeschlusses vom Heutigen wird diese Taxe hiermit ausgeschrieben und zur öffentlichen Kenntnis gebracht und hiebei bemerkt, daß den Schenkwirthen und Traiteurs zu Folge gesetzlicher Bestimmungen auch gestattet ist, ihr Bier, welches sie über die Gasse liefern, um denjenigen Preis zu verleitgeben, welcher den Brauern für das Ausschenken in den Schenklokalen gestattet ist.

Uebrigens wird der Taxe zieht eine Geldstrafe von 10 Reichsthalern nebst Verurtheilung in die Untersuchungskosten nach sich.

Ausdrücklich wird hiebei bemerkt, daß nur reines, unverfälschtes, gesundes und taxifmäßiges Bier bei Vermeidung unnachsichtlicher Strafe zu verleitgeben ist, jede Ueberspundung mit Strafe belegt wird und gleichfalls bei Strafvermeidung stets das volle Gemäß abgegeben werden muß.

Bayreuth, am 30 April 1861.

Der Stadt-Magistrat.

Dilcher.

Bayreuth, den 12. April 1861.

Bekanntmachung.

Vom

Königl Bezirksgericht Bayreuth.

In der Konkursache der Bäckerstochterle Johann Georg und Elisabetha Seifferth von hier, ist das Prioritäts- und Locationserkenntnis unterm heutigen erlassen und wird am

Mittwoch den 1. Mai curr.

an die Gerichtstafel angeheftet werden.

Der k. Direktor,

Freiherr v. Waldenfels.

Kraus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstage den 23. April Abends 8 Uhr im 61. Lebensjahre unseren innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder und Sohn,

Herrn Johann Theodor Weyh,

Buchmachermeister und Magistratsrath dahier,

von einer Reise nach Thurnau zurückkehrend, unerwartet schnell, in Folge eines Schlagflusses, in ein besseres Jenseits abzurufen. —

Indem wir den vielen Freunden und Bekannten desselben diese traurige Nachricht mittheilen, bitten wir, dem Verblichenen ein freundliches Andenken zu bewahren, und aber in unserem herben Schmerze ein stilles Beileid zu schenken.

Bayreuth, den 28. April 1861.

Die Hinterbliebenen.

Zugleich verbinden wir auch hiemit die ergebenste Anzeige, daß wir dessen Buchmachergeschäft unverändert fortführen, und bitten, das dem Seligen in so hohem Maße geschenkte Zutrauen auf uns gefälligst übertragen zu wollen.

---

und brachten so die Nacht zu. Wir haben auf der ganzen Reise in keinem einzigen Dorfe, so lange wir uns in der Mark befanden, ein unversehrtes Haus oder einen einzigen Bewohner gefunden. Nur in Einem sahen wir einen Mann auf dem Felde, und das war der Pfarrer, welcher Mohrrüben pflanzte. Das ganze Land, durch welches die Russen, Oesterreicher und Sachsen ihren Rückmarsch von Berlin genommen, ist eine große Wüste. Die Städte, wodurch wir kehren, leider waren wir genöthigt, denselben Weg zu nehmen, wie die Feinde, aber es sind doch fast acht Monate vergangen, Cöpnik, Fürstenwalde, Beskow, sind vollständig ausgeplündert und verheert, und der größte Theil der armen Einwohner an Hunger und Krankheit elend umgekommen.

Erst hier in Schiessen wurde es anders, sehr sie mit einem sichtbar erleichtertem Athemzuge fort, es ist, als ob man hier absichtlich schonender zu Werke gegangen, wielleicht weil man Schiessen schon als eine österreichische Provinz ansieht, setzte sie mit einem Seufzer hinzu — die Dörfer liegen freundlich in Mitten der wogenden Saaten, die Leute arbeiten auf dem Felde, nur hier und dort sieht man die Spuren des Krieges. Der liebe Gott hat auch dieses gesegnete Thal bisher gnädig bewahrt, möge er es noch ferner thun. Die Armen stehen wieder in der Nähe bei Schweidnitz einander gegenüber, und jeder Tag kann Blutbenfeste zum Schauplatz eines Kampfes machen, bei welchem wir hier wahrscheinlich zu Grunde gehen würden, selbst wenn der König Sieger bliebe.

Da wirst uns nicht verlassen, Mama, sagte Lori, sich angstvoll an ihre Mutter schmiegend, nun du da bist, wird Alles gut gehen.

Die Baronin war jetzt bereits zwei Monate in Widerkesels, und hatte ihre sonstigen Beschäftigungen fast ganz wieder übernommen. Sie war dies ganz von selbst so gekommen. Jedermann fand es angemessen und natürlich, daß es so war. Man nannte die Baronin allgemein „die alte gnädige Frau“ und Leonie „die neue gnädige Frau“. Die letztere hatte sich im Anfange einiger Mühen vor der Baronin genirt, sich jedoch bald ihren alten Gewohnheiten, ihrer Trägheit und Putzsucht wieder ergeben. Sie schlief jeden Morgen bis gegen zehn Uhr, und beschäftigte sich mit dem Frühstück und ihrem Anzuge bis gegen Mittag. Die Baronin dagegen stand im Sommer um fünf Uhr auf und begann dann sogleich ihre gewohnte Thätigkeit; zu der Stunde aber, wo Leonie gewöhnlich erschien, hatte sie die Schlüssel auf einen bestimmten Platz, und war nicht zu bewegen, sobald Leonie sichtbar geworden, irgend eine häusliche Anordnung zu treffen. Die „neue gnädige Frau“ blieb daher der Form nach für das Dienstpersonal die erste Person, und die „alte gnädige Frau“, obgleich sie Alles machte, hatte doch nur eine untergeordnete Stellung. Weil sie es so haben wollte. (Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch den 8. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung

- 83½ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
- 3½ „ Erlenholz,
- 13½ „ Stöcke,
- 7 Stück weiche Bloche,
- 14 Haufen Astreisen und mehrere Haufen Fohrengestäng,

unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung öffentlich verkauft.

Zusammenkunft bei der Simonsmühle.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Eintrittskarten für Fremde und Einheimische unter Beachtung des §. 4 der Statuten wollen am Tage des Concerts

Donnerstag, den 2. Mai

bei dem unterfertigten Kassier des Vereins von 2 — 4 Uhr oder Abends an der Kasse entnommen werden.

Bayreuth, 1. Mai 1861.

n. Holleben, Schloßplatz 315.

Münchener & Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1860:

Grundkapital	fl.	5,250,000 — kr.
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1860 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	2,976,463 38 „
Prämien-Reserven	„	4,526,566 30 „
	fl.	12,753,030 8 kr.
Versicherungen im Kraft während des Jahres 1860	„	1,541,220,960 — „

Mit dieser Bekanntmachung wird die Anzeige verbunden, daß die allgemeinen Versicherungsbedingungen eine neue Abfassung erhalten haben, und bei den Agenten der Gesellschaft zur Mittheilung bereit liegen.

Bayreuth, den 1. Mai 1861.

F. C. Dilchert, Agent der Gesellschaft.

Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Sedlitzky zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATHENA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schnellsten Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 24 Jahren sind die beiden Geschlechtern in großen Kreisen stehend und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche braunerdenswürdige Farbloses Wasser und Bleiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Malländischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 1 fl. 45 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Esa-Bouquet** von unvergleichlichen Wohlgeruch, zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragendster Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadeli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblumen-Essenz) zu 24 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung des Betrages und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Bayreuth bei **J. Schweiger & Comp.**

Ausverkauf.

Eingetretene Familien-Verhältnisse veranlassen mich, mein, auf jüngster Frankfurter Messe neu und vollständig assortirtes

Putzwaaren-Lager,

auszuverkaufen. Sämmtliche Gegenstände, **Strohhüte, — garnirte und nicht garnirte — Häubchen, Coiffures, Blonden, Tülls, feinste Pariser Blumen, Band** ꝛc., werden **zu den Fabrik- und Einkaufspreisen** gegen baare Bezahlung abgegeben.

Auguste Erlebach,
Schloßstrasse Nr. 350.

Zum An- und Verkaufe aller Sorten Staatspapiere, Actien und Loose empfiehlt sich

C. Schwabacher.

Heute

im kleinen Sommersaale:

Große Kunst-Ausstellung

von 3—9 Uhr. Entrée 9 kr. ¼ Dutzend Karten 36 kr.

Polanecky.

Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem verehrten Publikum seine **eingerichtete Wirthschaft** mit den Bemerken, daß er stets für **gute Getränke** und **verschiedene kalte Speisen** gesorgt hat. Ergebenst ladet ein

Joh. Lud. Metzgermeister in Friedrichsthal.

In Goburg werden Sonnabend den 4. Mai Früh 10 Uhr im Herrnhof folgende **Wägen** öffentlich **versteigert:** 1 zweispänniger Landauer, 1 zweispänniger Stadtwagen, 1 Kalesche, 1 Droschke, 1 Feurigen (Postwagen), 1 Phäton.

Hausnummer-Büchlein

sind zu haben in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine noch im guten Stand befindliche **Marktbude** steht zu **verkaufen** Nr. 289 im Auenwege.

Eine einzelne Frau **sucht** auf das Ziel Jakobi ein **Quartier** mit 2 Zimmern und einigen Kammern. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine **Wohnung** freundlicher Lage ist im Neuenwege Hs.-Nr. 704, erste Abtheilung, die mittlere Stoge, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 2 Küchen nebst Kammern, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses im Ganzen oder getheilt auf Jakobi zu **vermiethen.**

Hs.-Nr. 376 in der Priesterstasse ist die **obere Wohnung** für eine kleine Familie zu **vermiethen** und Jakobi zu beziehen.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße ist die **Mansarden-Wohnung**, bestehend aus 2 Piecen, sammt allen erforderlichen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu **vermiethen.**

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg), „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder unfehlbare Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Steinleiden, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. hervorbrende innere und äußerliche Krankheiten", **22. Abdruck**, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unter Band unentgeldlich zu senden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 121. 2. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Mai. Wohl in allen Kreisen, in denen die Verhandlungen unseres Schwurgerichtes bekannt geworden sind, wird die Nachricht mit freudiger Theilnahme begrüßt werden, daß die drei frühern Untersuchungsrichter, Assessor H. Bauer zu Pottenstein, zuerkannte Strafe durch allerhöchste Gnade erlassen worden ist.

München, 30. April. Der Gesetzentwurf, „einen weiteren Kredit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse bis zum Schluß der VII. Finanzperiode betr.", lautet: Art. 1. Zur Bestreitung der Ausgaben für die außerordentlichen Militärbedürfnisse bis zum Schluß der VII. Finanzperiode wird ein weiterer Kredit eröffnet: A. Für die Aktive Armee: 1) auf den laufenden Unterhalt des höhern Präsenzstandes an Offizieren, Mannschaften und Pferden von 7,060,000 fl.; 2) auf außerordentliche Anerüstung: a) zur Deckung der Mehrausgaben pro 1858/59 und 1859/60 für die Ergänzung des Bedarfs an Montur, Materialien und gefertigten Montursstücken für den vermehrten Mannschaftsstand und für die Beschaffung solcher Vorräthe für die Reserven, dann Reservemunition und Rüstwagen von 1,221,462 fl. 31 kr. 1 hl.; b) für den weitern Bedarf auf die Fabrikation grezgener Gewehre im laufenden Etatsjahre 1860/66 von 189,537 fl. 28 kr. 7 hl.; c) für die Leistung von Equipirungsentschädigung für die im Jahre 1859 bei der mobilen Armee gestandenen Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militärbeamten und sonstigen zugirten Individuen 285,000 fl., zusammen für die aktive Armee 8,756,000 fl. B. Für die Festung Germersheim: 1) Zur Deckung der Mehrausgaben auf die fortifikatorische Armirung pro' 1858/59 und 1859/60 von 29,963 fl. 59 kr. 3 hl. 2) für die Einführung gezogener Geschütze 90,036 fl. 5 kr., zusammen von 120,000 fl., sonach ad A. und B. im Ganzen von 8,876,000 fl. Art. 2. Zur Bestreitung dieses Bedarfs wird der k. Staatsminister der Finanzen ermächtigt: 1) aus den Einnahme-Ueberschüssen der VII. Finanzperiode die Summe von 5 Millionen zu entnehmen, dann 2) die vorhandenen und die zum Schlusse der VII. Finanzperiode anfallenden Ablösungsschillinge von Staatsgrundrenten im vorlaufigen Anschlage von 900,000 fl. zu verwenden; 3) zur Deckung des an der im Art. 1 festgesetzten Kreditsumme noch verbleibenden Restes ein auf die Staatsfonds zu verschreibendes Anlehen aufzunehmen. Die Kosten für Aufbringung und für Verzinsung dieses Anlehens bis zum Schluß der VII. Finanzperiode sind aus dem Anlehen selbst zu bestreiten, und um den hiefür betreffenden Betrag wird der Kredit zur Anlehensaufnahme hiemit erweitert.

München, 30. April. Die Ablehnungsstimmung, welche schon in der nächsten Zeit um die Konzession zur Erbauung der Eisenbahn von Schwandorf nach Eger nachzusuchen, damit der betreffende Gesetzentwurf noch dem gegenwärtigen Landtage vorgelegt werden könne. Direktor v. Denis hat sich dieser Tage von dem Stand der Verarbeiten an Ort und Stelle überzeugt. Wie gleichzeitig verlautet, wird die kgl. Staatsregierung der Ausdehnung der Osthahn von Amberg nach Bayreuth die Genehmigung nicht ertheilen, da der Bau jener Strecke eine Konkurrenz zum Nachtheile der Staatsbahn herbeiführen würde. (Gesl. Ztg.)

Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 27. April. In der heutigen Sitzung legte zunächst Präsidium eine von der Bundesfassenverwaltung gelieferte Rechnung über die Verwaltung des Fonds der „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde" im Jahre 1860 vor, deren Richtigkeit anerkannt wurde. Darnach betrug die Einnahme an Beiträgen der Regierungen 10,237 fl. 21 kr. und der am 1. Januar 1861 vorzinslich angelegte Fond 23,758 fl. 9 kr. Bayern ließ anzeigen, daß dem Reichsrathe Grafen v. Giech als Besitzer der Herrschaft Thurnau die Eigenschaft eines Standesherrn im Sinne des Art. 14 der Bundesakte zuerkannt worden sei. Der königl. dänische Gesandte gab in Anlaß des Bundesbeschlusses vom 7. Februar l. Js. in der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg eine ausführliche Erklärung ab. Indem die königl.-herzogl. Regierung davon ausgeht, daß den holsteinischen Ständen eine allgemein beschränkte Befugniß rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheit der dänischen Monarchie rechtlich nicht zustehe und daß eine solche Kompetenz ohne gewisse Vorbedingungen mit Charakteren praktisch kaum ausführbar sein würde; läßt dieselbe den Bundesversammlung die der letzten holsteinischen Provinzial-Ständeversammlung in der Hoffnung auf eine Verständigung gemachten Eröffnungen und Vorlagen überreichen, um daraus den Nachweis zu führen, daß sie dadurch dem Zubalt und Zweck des Bundesbeschlusses vom 8. März vorigen und 7. Februar dieses Jahres nach Möglichkeit genügt habe. Die königl. Regierung habe nämlich: 1) durch Vorlage neuen Grundzüge für eine gemeinschaftliche Repräsentation der gangen Monarchie die gegen die frühere Organisation des Reichsraths erhobenen Bedenken beseitigen wollen, 2) durch gleichzeitige Vorlegung eines Entwurfs provisorischer Bestimmungen über das Verhältniß Holsteins zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten einen haltbaren Uebergangszustand herbeizuführen gehofft, indem den Ständen des Herzogthums die Gleichberechtigung mit und neben dem Reichsrath und ein verbürgtes Recht zu konstitutioneller Selbstbe-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom Ste.

(Fortsetzung.)

Leonie fand sich in diesem ungewöhnlichen Verhältniß sehr behaglich; die Last der Wirthschaftsführung war ihr sakisch abgenommen, man quälte sie nicht mehr mit unaufbörlichen und langweiligen Fragen, ihre Ruhe, ihre Unabhängigkeit wurden nicht im Mindesten beeinträchtigt, dagegen blieb das Benehmen der Baronin gegen sie so rücksichtsvoll, daß sie sich ihrer Meinung nach im vollen Genusse der ihr als Freiton von Wildenfels gebührenden Ehrerbietung befand, ohne gemüthigt zu sein, auch die mit dieser Stellung verbundenen Lasten zu tragen. Von der Abreise der Baronin war daher vorläufig keine Rede, und wenn diese selbst einmal eine Andeutung in dieser Beziehung fallen ließ, so war es vorzugsweise Leonie, welche entschieden dagegen auftrat.

Sie gewann dadurch sichtlich in den Augen ihres Mannes, welcher anfing, eine gewisse aus Gewohnheit entstandene Neigung oder besser ein Wohlwollen für sie zu empfinden. Er selbst war seit der Anwesenheit seiner geliebteren Frau sichtlich aufgelebt. Es ging wieder Alles in der frühern Weise, seine alten, ringelrein Gewohnheiten wurden nicht mehr durch tägliche Störungen und fremdartige Dinge beeinträchtigt, und wenn auch Leonie, als ein neues, bisher nicht dagewesenes Gegenstand, nicht wieder beseitigt werden konnte, so hatte er sich doch nun auch schon daran gewöhnt und wurde dadurch nicht mehr, wie im Anfange, grade zu unangenehm berührt. Nur daß Lori jetzt noch immer still und innerlich traurig blieb, wenn sie dies auch äußerlich zu verbergen suchte, war sein einziger Kummer; denn ihm allein, so wenig scharfe Beobachtungsgabe er in vielen Dingen besitzen mochte, war der veränderte Seelenzustand seines Kindes nicht entgangen, und er hatte mit der seinem Charakter eigenen Zartheit und Zurückhaltung mehrmals, aber ganz vergeblich den Versuch gemacht, die Ursache dieser Veränderung zu erforschen.

Von den Personen, welchen die Anwesenheit der Baronin in hohem Grade unangenehm war, stand der Oberförster in erster Reihe. Er hatte gar keinen weiteren Versuch gemacht, das frühere unterge ordnete Verhältniß gegen sie in ein anderes zu verwandeln, da dieß, welche gegen seine Tochter sich so äußerst rücksichtsvoll benahm, gegen ihn das entschiedene Gegentheil bewies. Bei seiner Tochter fanden seine Klagen deßhalb durchaus kein Mitgefühl, sie hörte ihn theilnahmlos an, und erwiederte dann sichtlich gelangweilt, daß sie hierin nichts ändern könne. So blieb ihm denn nur übrig, wenn er aus dem Walde nach Hause kam, denn um andere Dinge dauste er sich nicht mehr bekümmern, seiner Schwester sein Leid zu klagen und ihr die ihm zu Theil werdende unwürdige und kränkende Behandlung an Beispielen klar zu machen. Angelika stimmte gang in diesen Ton ein, und ihre geschwätzige Zunge ging oft noch weit über die Ansichten des Oberförsters hinaus, so daß dieser sich darüber erboßen und einen erwünschten Gegenstand finden konnte, um seinem Zorne in den beliebten Kraftausdrücken Luft zu machen.

Eine zweite Person, welche sich auch von der Baronin fern hielt, war der Pfarrer. Er sowohl, wie seine Frau hatten bisher keiner Ein-

stimmung angeboten, auch namentlich hinsichtlich Feststellung der Beiträge zu den gemeinschaftlichen Ausgaben alle Einräumungen gemacht seien, welche mit den Rechten des Landesherrn und dem geregelten Gang der Regierung vereinbar geschienen; 3) in dem Entwurfe einer neuen Provinzialverfassung die früheren ständischen Anträge in entgegenkommender Weise berücksichtigt: Hierbei ist insbesondere ausgeführt, daß die königl. Regierung zwar nicht die durch den Bundesbeschluß vom 7. Februar aufgestellten Bedingungen als in den bestehenden Rechtsverhältnissen begründet anerkenne, jedenfalls eine unbedingte Anerkennung für unthunlich erachten müsse, doch gerade in dieser Beziehung ihr ernstes Bestreben darauf gerichtet habe, dem Inhalt des Beschlusses unter 1. entgegenzukommen. Sie habe daher das Patent vom 25. September 1859 durch den §. 13 in fine des Gesetzentwurfs für die provisorische Stellung Holsteins den Ständen nachträglich zur Behandlung und Beschlußfassung vorgelegt und glaube damit dem gegen die Rechtsbeständigkeit der Finanzgesetze des laufenden Finanzjahres gerichteten Passus des Bundesbeschlusses vom 7. Februar vollständig genügt zu haben. Die Erklärung schließt mit der Angabe, daß von den Ständen sämmtliche Vorlagen der Regierung theils ganz abgelehnt, theils mit Abänderungen und Wünschen in Verbindung gebracht seien, welche nach ...t der Regierung unzulässig und unmöglich seien, auch als über die Absicht jener Bundesbeschlüsse hinausgehend angesehen werden konnten. Hiezu müsse die königl. Regierung namentlich das von den Ständen beanspruchte Recht zur Beschlußfassung über das Budget der gesammten Monarchie und das Verlangen einer ausschließlichen politischen Verbindung Holsteins mit dem Herzogthum Schleswig zählen, da diese Verlangen der bestehenden Staatsordnung und der Unabhängigkeit der anderen Landestheile widersprächen, auch über die Competenz der Stände hinausgingen. Wenn indessen zum Bedauern der Regierung die gehoffte Verständigung vereitelt worden, so müsse sie die Verantwortlichkeit hiefür von sich ablehnen. Die Erklärung wurde an die vereinigten Ausschüsse verwiesen. Nach einigen weiteren Mittheilungen einzelner Regierungen, unter denen hervorzuheben ist, daß die großherzogl. hessische Regierung sich mit den eine allgemeine Uebereinstimmung hinsichtlich der Wechsel-Ordnung bezweckenden Commissionsvorschlägen einverstanden erklärte, kamen Berichte in Festungs-Angelegenheiten zum Vortrag. Auch wurde auf Grund eines Vortrags des Ausschusses zur Volkszählung des Art. 14 der Bundesakte beschlossen, die königl. bayerische Regierung zu ersuchen über eine auf diesen Artikel gegründete Beschwerde des Grafen zu Erbach-Erbach und von Watenberg eine Erklärung abzugeben. Schließlich ward das Ergebniß der in der letztvergangenen Sitzung stattgehabten Abstimmung über einige Vorfragen zur Revision der „näheren Bestimmungen" der Kriegsverfassung des Bundes konstatirt und hiernach folgender Beschluß gefaßt: 1) daß unter den obwaltenden Umständen von Revision der bestehenden Bundesmatrikel nicht die Rede sein könne; 2) daß die Aufhebung von Haupt- und Reserve-Contingent wegfallen, und diese beiden Contingente fortan unter der Benennung „Hauptkontingent" zusammengefaßt und dem Ersatzkontingente gegenüber gestellt werden sollen; 3) daß das auf der Vereinigung des bisherigen Haupt- und Reservekontingentes gebildete Hauptkontingent 1¼ pCt. der Matrikel betragen solle; 4) daß das Ersatzkontingent von ¾ auf ¼ pCt. der Matrikel zu erhöhen sei; 5) daß die Bestimmung im §. 1 der revidirten Abschnitte der Kriegsverfassung, wonach das Ersatzkontingent zur Bildung des dem Heere nachzusendenden Ersatzes im eigenen Staate zurückbleibt, unverändert beizubehalten sei; 6) daß die Reserve-Infanterie-Divisien unter Fortdauer der Befreiung von Stellung der Spezialwaffen beizubehalten sei; 7) daß mit der Militärkommission in Erwiederung ihres Berichtes vom 4. Juni v. Js. hiervon mit dem Hinzufügen Kenntniß zu geben sei, die Revision der Kriegsverfassung unterwarfen der auf ihre Berichte vom 11. und 29. April v. J. erforderlichen Beschlußnahme fortzufahren, dabei insbesondere auch auf diejenigen Punkte Bedacht zu nehmen, deren gleichförmige Regelung im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist, und ferner über die gesammte Armeekorps-Eintheilung, sowie auf Grund des Bundesbeschlusses vom 9. Dezember 1830 über die Eintheilung und Verwendung der Contingente der Reserve-Infanterie-Division mit dem Hinzufügen Kenntniß zu geben, daß die Revision der Kriegsverfassung unverweilt der auf ihre Berichte vom 11. und 29. April v. J. erforderlichen Beschlußnahme fortzusetzen, dabei insbesondere auch auf diejenigen Punkte Bedacht zu nehmen, deren gleichförmige Regelung im Interesse der Schlagfertigkeit des deutschen Bundesheeres unter allen Umständen nöthig und wünschenswerth ist, und ferner über die gesammte Armeekorps-Eintheilung, sowie auf Grund des Bundesbeschlusses vom 9. Dezember 1830 über die Eintheilung und Verwendung der Contingente der Reserve-Infanterie-Division mit dem Hinzufügen Kenntniß zu geben sei,

verkündigt werden: er hatte dort Anleihen voirt, Grundrechte diskutirt, auch eine Verfassung ausgearbeitet, als man ihm eines Morgens die Thüre des Sitzungssaales zuschlug. Sie stoben auseinander, die Gesetzgeber, welche noch vor wenigen Tagen gewagt hatten, Oesterreich eine Verfassung diktiren zu wollen. Mancher wurde gefangen nach Wien gebracht; Mancher stob vor Anklage und hochnothpeinlichem Gericht. So manche dieser Männer ziehen wieder ein in diese Stadt; sie kommen wieder als Volksvertreter, bekannte Gestalten, dem Volke willkommene Persönlichkeiten, das mit Liebe an Allem hängt, was an den Reichstag erinnert. Es sind ihrer etwa zwanzig von der alten Garde, welche wiederkehren. Der Tod hat auch unter ihnen aufgeräumt, Andere sind alt und müde geworden, Einige weilen fern vom Vaterlande. Die eigenthümliche Wahlmaschine hat viele ausgeschieden, welche sonst berechtigt und befähigt gewesen wären, wiederzukehren, welchen das Volk gerne Vertrauen und Zutrauen geschenkt hätte. Die Männer aus Galizien aus dem edlen Stamme der Czechen zogen auch damals durch Gestalt und Geist die Aufmerksamkeit an. Wen ihnen kommen nur vier wieder: Smolka, der so oft prästierte, der gutmüthige Mann mit dem erorditanten Schnurrbarte; Hudicek, den eine tiefe Narbe am Auge kennzeichnete (der Mann hatte nicht bloß mit Worten fechten gelernt); Potocki, der mit Pillersdorf und Fischhof zusammen den letzten Versuch in Olmütz machte, den Sturm von Wien abzuwenden; Helcel aus Krakau trat erst in Kremsier in den Vordergrund. Auch der Schriftführer des Reichstages, Graf Gleispach, kommt mit. Gerüchte wollten in ihm den Prästerenten des Abgeordnetenhauses sehen. Er hat in schwerer Zeit wacker ausgehalten, und das brave Volk der Steirer ehrt in ihm den freisinnigen Mann.

Aus Böhmen sind Rieger und Brauner bekannte Persönlichkeiten; ihr gewaltigster Gegner, der beredte Löhner, schläft in fremder Erde, und Brestl und Schufelka, mit denen sie sich zuweilen maßen, sind durch die Wahlmanipulation beseitigt. Dafür haben die Czechen einen ihrer Tüchtigsten, Pinkas, eingebügt; Strobbach, einen der besten, wenn auch nicht der geschicktesten Präsidenten, hat ihnen der Tod entrissen. Aber so manche bewährte Kraft findet sich ein, die damals durch das Frankfurter Parlament abberufen wurde und in der Paulskirche sich Lorbeern erwarb. Giskra dürfte unter ihnen an Macht der Rede am meisten hervorragen, und Viele, deren Namen nur ihr eigenes Vaterland kannte, werden zeigen, daß man in Oesterreich die Talente nur deshalb nicht fand, weil man eben den Boden nicht aufackern wollte, unter dem sie verborgen lagen." (Nat.-Ztg.)

In ungarischen Geschäftskreisen macht es, schreibt die Scharfsche Korrespondenz, viel von sich reden, daß ein Pesther Kaufmann den Betrag eines auf 300 fl. lautenden Wechsels, den er beim Prager Landesgerichte einklagte und der vom Schuldner auch bezahlt wurde, mit dem Bemerken von dem genannten Gerichte zurückerhielt, daß er sein Gutdaben sofort erheben könne, sobald er sich mit der Bestätigung des Pesther Steuramtes ausweist, daß er die auf ihn entfallende Steuer des abgelaufenen Jahres bereits entrichtet hat.

Italien.

Ueber die letzten Vorgänge in der Basilikata bringt das neapolitanische Amtsblatt vom 23. April folgende offizielle Nachrichten. „In den Orten Avigliano, Ripacandida, Venosa, Grassano, so wie in Melfi und vielen anderen Ortschaften dieses Distriktes ward die Ordnung durch Banditen und zersprengte Soldaten gestört. Die Regierung traf unverzüglich die geeignetsten Maßregeln zur Unterdrückung dieser Unordnungen. Truppen und Nationalgarden wurden an jene Orte geschickt und von den Bevölkerungen, die bei jenen Unordnungen sich nicht betheiligt hatten, mit Freude und Dank bewillkommt. Vorgestern ward in Bartle eine Räuberbande umzingelt und gezwungen, das Gewehr zu strecken, und gestern rückten die Truppen in Melfi ein, wo 50 dieser Unruhestifter festgenommen wurden, ohne einen Flintenschuß zu thun. Nunmehr darf die Ruhe an allen jenen Orten als hergestellt betrachtet werden."

Frankreich.

Paris, 28. April. Man spricht hier von einem Rundschreiben, welches Prinz Kung, Bruder des Kaisers und nunmehriger Minister des Auswärtigen, an die fremden Regierungen erlassen hätte, in welchem die zukünftige Politik des himmlischen Reiches gegenüber den europäischen Mächten dargelegt sein soll. Auch der Grundsatz der religiösen Duldung wäre in demselben ausgesprochen. — Es werden hier jetzt zwei Röhren angelegt, von den Tuilerien ausgehend nach der Börse und nach der Telegraphenverwaltung, um durch den atmosphärischen Druck Depeschen zu befördern. Die pneumatische Maschine wird in den Tuilerien aufgestellt; sobald die Röhren inftiert, gleiten die Pistons, mit kleinen Karren, auf welchen die Depeschen befindlich, auf die Maschine zu, und zwar mit einer Schnelligkeit von 900 Fuß in der Sekunde. Bewähren sich diese Versuche, so wird Paris in Jahresfrist alle seine Briefe und Depeschen auf diese Weise befördern. — Mit Anfang des Monats April haben die Fischer der Bai von St. Brieuc zum ersten Male eine der seit 1857 von Herrn Coste angelegten künstlichen Austernbänke ausgebeutet. Innerhalb fünf Tage lieferte diese eine Bank 4,500,000 Austern von ausnehmender Größe, die an Ort und Stelle für 70,000 Fr. verkauft wurden.

Telegraphische Berichte.

Krakau, 30. April. Der Präsident des Appellationsgerichtes von Modlin hat erklärt, daß alle Gefangenen unschuldig seien. (Es sind wohl die in Folge der Warschauer Vorgänge nach Modlin gebrachten Gefangenen gemeint.) Der Kriegszustand und die Gewalthaten der Soldaten währen in Warschau fort. (Fr. J.)

Rom, 27. April. Die Königin Christine wird in Kurzem nach Frankreich abreisen. — Cardinal Antonelli hat auf die piemontesische Note, welche die Entfernung des Königs von Neapel verlangt, eine abschlägige Antwort ertheilt. (Fr. J.)

Paris, 30. April. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde ein Gesetzesentwurf eingebracht, der 100,000 Mann von der Classe von 1861 einberuft.

Aus Rio-Janeiro vom 9. April wird gemeldet, ein furchtbares Erdbeben habe einen Theil der Stadt Mendoza in der argentinischen Republik zerstört. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf 7000.

Bayreuth, 1. Mai. Die Kunst-Ausstellung der opto-plastischen Bilder des Hrn. Alois Polanecky, welche seit einigen Tagen im Gasthofe „zur goldenen Sonne" dem Besuche des Publikums eröffnet ist, gehört zu den geschmackvollsten und vorzüglichsten Hervorbringungen der Stereoskopie, welche wir noch gesehen haben. — Die sehr gelungen ausgeführten Ansichten einer Reihe von Architekturen, Städten, (wie Wien, Prag, Dresden, Paris, Athen, Neapel 2c.) und malerischen Landschaften (unter denen die Rhein- und Schweizer-Gegenden besonders Aufmerksamkeit verdienen) werden dem Auge durch neu erfundene dialitische Gläser in einer Vergrößerung und Reinheit vorgeführt, welche die plastische Täuschung des Stereoskopes zur größten Vollendung bringen. — Wenn man die Phantasie — namentlich wo derselben vielleicht eine Reise-Erinnerung an eine der dargestellten Gegenden zu Hilfe kommt, — ein Wenig frei walten läßt, kann man sich leicht in die Wirklichkeit versetzt und, wie „Victor Jaun's Amalie", die Sächsische Schweiz, das lachende Rheinthal und die Hauptstädte der Welt zu durchfliegen glauben. — Von dem brillantesten Licht- und Farben-Effekte sind die in der dritten Abtheilung unter den Personen-Gruppen und Salons enthaltenen transparenten und von Rückwärts beleuchteten Ansichten einiger Räumlichkeiten (wie des Thron-Saales, des Sitzungs-Saales des Senates, der Bilder-Gallerie in Paris) — eine neue Erfindung, welche sich ganz besonders zur Darstellung von Draperien eignet. Der Schmelz des Sammts erscheint mit einer Wärme und einem Glanze wiedergegeben, wie dieses noch kaum ein Pinsel erreicht hat. — Neben diesen stereoskopischen Bildern bietet die Ausstellung des Herrn Polanecky dem Besucher auch noch eine höchst angiehende und belehrende Unterhaltung in einer großen Auswahl mikroskopischer Präparate, welche durch vorzügliche Oberhäuser'sche Instrumente 10,000—200,000 Mal vergrößert, einen Theil der wunderbaren Schönheiten und Geheimnisse der Welt des Kleinsten enthüllen, die sich unsern Sinnen entziehet. — Das fast Unglaubliche sehen wir hiebei von der Mikro-Photographie geleistet, welche in einem Raume von der Größe eines Stecknadel-Knopfes fünfzehn wohlgetroffene Porträts darstellt. — Wie möchten dieser Art der Vergrößerung, die dem Blicke das wirkliche Objekt und beispielsweise das Leben der Infusions-Thierchen vorführt, nun und zu Zeugen ihres Todeskampfes zu machen, sollst vor dem Hydro-Oxygen-Mikroskope den Vorzug geben, da dieses nur das Lichtbild des beobachteten Gegenstandes und nicht in dem reinen Konturen der Wirklichkeit wiedergibt. — Aus dieser kurzen Beschreibung der Ausstellung werden unsere Leser entnehmen, daß sie sich durch den Besuch derselben eine sehr unterhaltende und genußreiche Stunde vor den Bildern des Herrn Polanecky verschaffen können, welche in jeder Weise zu empfehlen und der unterstützenden Theilnahme des Publikums würdig sind.

Theater. Gestern ging „der Zunftmeister von Nürnberg" zum Benefize für Fräulein Lindner bei sehr vollem Hause hier zum

ersten Male über die Bühne. Die Titelrolle wurde von Herrn Räthling mit der Wärme und Kraft des Ausdrucks gegeben, welche die Darstellung dieses biederen deutschen, für das Wohl seiner Vaterstadt sich aufopfernden Bürgers erfordert; ebenso die Momente, wo er dem Patriotismus seine Liebe opfert. Seine Darstellung war frisch und kernig und ist Herrn Räthling zu dieser Leistung zu gratuliren. Das Publikum lohnte den fredsamen Künstler durch häufigen Applaus und Hervorruf. Fräulein Lindner (Agnes Bohaim) führt uns das Bild der züchtigen Jungfrau und gehorsamen Tochter der damaligen Zeit mit der uns an ihr gewohnten Wahrheit und tiefen Empfindung vor Augen. Herr Ailmann (Bürgermeister der Stadt Nürnberg) spielte den ehrenhaften, streng am Rechte haltenden Patrizier mit Würde im Charakter und Ausdruck. Ebenso auch Herr Gräf den alten mild gesinnten stets vermittelnden Patriziergreis Holzschuher. Nicht unerwähnt dürfen wir Herrn Kläger Nikolaus Haubenschmidt, genannt Gaisbart) lassen, welcher in Auffassung seiner Rolle recht brav war, nur glauben wir, daß er in der Zunftstube noch schärfer (spitzer) hätte auftreten dürfen. Sehr zu beklagen war die Unverständlichkeit des Paumgarten (Herr Beyer), welche störend auf eine der schönsten Scenen wirkte. Herr Beyer konnte und weder in seiner letzten noch in der gestrigen Rolle genügen. Die andern Parthien sind mehr oder minder von Bedeutung, um selbe näher zu beleuchten, wurden aber von den Darstellern mit Liebe und Fleiß ausgeführt und trugen so zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Arrangement und Scenerie ließen nichts zu wünschen übrig. Wir glauben, daß eine Repetition dieses Stückes der Direktion nicht zum Schaden sein möchte. An diese Vorstellung reihen sich, wie wir hören, einige Gastvorstellungen des hzl. daher. Hofschauspielers und Vorstandes Herrn Richter vom Hoftheater zu München. Referent, welcher Hrn. Richter in den hier zu gebenden Gastrollen „Ich bleibe ledig", „das Testament des großen Kurfürsten", „Richard Wanderer", „Sabale und Liebe" anderwärts zu sehen Gelegenheit hatte, kann den günstigen Recensionen über das Gastspiel des Herrn Richter nur vollkommen beistimmen, indem er glaubt, daß die Leistungen des Gastes in den erwähnten Rollen der Art ausgezeichnet sind, daß sie wohl noch nicht übertroffen wurden und macht daher das zu bildkum auf diesen Kunstgenuß besonders aufmerksam.

Z.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth:
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	−2°.7	+7°.8	+5°.6	326‴,58	326‴,21	325‴,63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W. — Bedeckt, Vormittags Sonnenblicke, ein wenig Regen (Oe″.6 auf den □′).
Höchste Temperatur: +8°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°.0.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.5. Barometer: 324‴,91.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr verschied ruhig und schmerzlos unsere liebe Tante

Fräulein Johanna Redlich

in einem Alter von 84 Jahren.

Verehrten Verwandten und Freunden diese Trauerkunde hiedurch zur Anzeige bringend, bitten um stilles Beileid

Bayreuth, am 2. Mai 1861.

Die Hinterbliebenen
in Bayreuth, Iffigau, Innsbruck, Hof und Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Am Mittwoch den 8. Mai Vormittags 9 Uhr werden in der Ottmannsrenther Hospitalwaldung

33½ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
3½ „ Erlenholz,
13½ „ Stöcke,
7 Stück weiche Blöcher,
14 Haufen Aestren und mehrere Haufen Fohrengestäng,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.

Zusammenkunft bei der Eimersmühle.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

Die Rothenburger Aussteuer-Anstalt

hat wir ihre Agentur übertragen und sind **Statuten und Loose à 1 fl. 12 kr. und 6 kr Einschreibgebühr** zu haben. Jeder Theilnehmer, dessen Nummer aus dem Glücksrade gezogen wird, erhält einen Gewinn von 200 fl.

August Pausch.

4. 5. VIII.
Lehrkurs: Freitag.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Bad Rosenau.

Täglich warme Bäder; auch ist **frisches Orber Salz angekommen.**

Das **Haus Nr. 200** in der Ziegelgasse, das 3 Quartiere enthält, sich für Gewerbtreibende eignet und gut rentirt, ist **billig zu verkaufen.**

Im Hause Nr. 235 im Rennweg, dem Gasthofe zur Sonne gegenüber, ist eine freundliche **Wohnung** über 2 Treppen, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Kammer und sonstigem Zubehör auf Jakobi zu **vermiethen.** Näheres bei Herrn Kaufmann Käfner.

Eine einzelne Frau **sucht** auf das Ziel Jakobi ein **Quartier** mit 2 Zimmern und einigen Kammern. Näheres in der Exp. d. Bl.

Im Rennweg Nr. 298 ist die **erste Etage** auf Jakobi zu **vermiethen.**

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gastspiel des k. b. Hofschauspielers Hrn. Heinr. Richter, Regisseur vom Hoftheater zu München.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
Abonnement suspendu.
Freitag den 3. Mai 1861.
Bei vollen Preisen.

Ich bleibe ledig.

Lustspiel in 3 Akten, nach der Idee des Alberto Nota von C. Blum.
*** **Ludwig — Herr Hofschauspieler Richter als 1. Gastrolle.**

Vor Beginn des Lustspiels:
La Calabresa, italienischer Nationaltanz,
getanzt von Fräulein **Deich.**
Nach dem Lustspiel:
Csár dàs, ungarischer Nationaltanz,
getanzt von Fräulein **Deich** und Herrn Balletmeister **Thurnagl.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag | Nro. 122. | 3. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Mai. Se. königl. Hoheit Prinz Philipp von Würtemberg kam mit dem Mittagszug gestern aus England hier an.

München, 1. Mai. Heute Vormittag ist bei eingetretener etwas mildrerer Witterung Se. Maj. der König nach dem Gebirge zur Auerhahnjagd in der Gegend von Krün abgereist. Die Rückkehr dieser ist vorläufig auf den Samstag angesetzt. Se. Maj ist auf diesem kurzen Ausflug begleitet von den HH. Grafen v. Papenheim und von Rieter kreli, den Professoren v. Kobell und Löher, dem geh. Sekretär Leinfelder und dem Stabsarzt Dr. Wolfsteiner. (Allg. Ztg.)

München, 1. Mai. Durch Kommandantschaftsbefehl wurde gestern den hiesigen Abtheilungen bekannt gegeben, daß wen heute an bei einigen Brauern (in den meisten Brau- und Gasthäusern wird noch im ganzen Monat hindurch Winterbier zum Ausschank kommen) Sommerbier um den neuen Tarif verabreicht und von den Selbaten erwartet werde, daß sie sich jedes Exzesses bezüglich des höheren Biersatzes enthalten. Wenn wider alles Erwarten Störungen von Seite des Militärs vorfielen, hätte es dasselbe nur sich selbst zuzuschreiben, wenn dann eine Konsignirung angeordnet werden müßte. Was die Regimenter für allgemeine Sicherheitsmaßregeln zu treffen hätten, würde noch besonders anempfohlen — Der Generalkommandant von Nürnberg Frhr. v. Zoller, hat sich dem Hauptmann von Wallade vom 9 Infanterieregiment zum ersten, und den Oberlieutenant Frhrn. Stromer von Reichenbach vom 6. Chev.-Regiment zum zweiten Adjutanten gewählt. (Südd. Ztg.)

München, 1. Mai. Der III. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat heute den Pauer'schen Antrag bezüglich der Anfäßigmachung [illegible] v. Hohenlohe, dem trotz der [illegible] Annahme des Antrages der II. Kammerpräsident, Graf v. Seinsheim, beantragte eine beschränkende Modifikation. Diese wurde jedoch nach eingehender Debatte abgelehnt, und der Antrag des Referenten mit Einstimmigkeit zum Beschlusse des Ausschusses erhoben. — In dem vorgelegten Eisenbahn-Gesetzentwurf wird u. A. bestimmt, daß auf folgenden Stellen der Staatsbahnen Doppelgeleise gelegt werden sollen: von Passing nach Augsburg; von München nach Großhesselohe; von Nürnberg bis zur Fürther Kreuzung; von Hof an die sächsische Gränze einerseits und von Hof nach Markschorgast, dann Neumark und Unterlaichenanderseits. Die Kosten hiefür, incl. der Verbreitung der Geleise in den Bahnhöfen zu München, Augsburg und Nürnberg sind auf 4 Mill. Gulden veranschlagt.

München, 2. Mai. Die „N. M. Z." schreibt: Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht: „Se. kgl. Hoheit Prinz Karl von Bayern beabsichtige, die Stelle eines General-Feldmarschalls niederzulegen und gedenke, sich zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit noch länger in Meran aufzuhalten", — können wir als völlig unbegründet bezeichnen; was insbesondere den Gesundheitszustand Sr. kgl. Hoheit betrifft, so ist derselbe nach verlässigen Nachrichten aus Meran vollkommen befriedigend und es wird der Prinz, welcher täglich zu Fuß ausgenommene Ausflüge von mehreren Stunden unternimmt, noch in der ersten Hälfte dieses Monats von Meran hieher zurückkehren. — Der Generalmajor und Brigadier der Infanterie, Maximilian v. Feder, wurde von der 4 zur 1. Infanterie-Brigade (München) versetzt.

Seine Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. April auf die erledigte Stelle eines geheimen Secretärs im k. Staatsministerium der Finanzen den Assessor der k. gal. Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken, Karl Stockar v. Neuforn, zu befördern; an dessen Statt auf die erledigte Stelle eines Assessors der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. F., den Rechnungskommissär der genannten Regierungsfinanzkammer, Julius Burckhardt, zu befördern, und die hiedurch sich erledigende Stelle eines Rechnungskommissärs der k. Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken dem Rathscandidaten der k. Regierung, K. d. F., von Oberdahern, Friedrich v. Ruf, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 30. April den Landrichter Ludwig Munzinger von Oberkotzau zum Staatsprokurators-Substituten bei dem Landgerichte Landau zu befördern.

Ansbach, 2. Mai. Die feierliche Enthüllung des Wolframs-Denkmals zu Eschenbach, der Stadt, die sich rühmen kann, die Geburts- und Grabesstätte des großen Dichters zu sein, fand gestern unter sehr zahlreicher Betheiligung in erhebender Weise statt.

Berlin, 30. April. Die in der Sitzung des Nationalvereins in Düsseldorf am 28. April angenommene, vom Appellationsgerichtsrath Leue redigirte Erklärung lautet: „Ein kaiserlicher Prinz und

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Es trat eine längere Pause ein, während welcher die Baronin schweigend vor sich niederblickte.

Sie meinen, weil ich wieder hieher gekommen bin? fragte sie dann.

Die Schuldung von Ihrem frühern Gatten, welche Sie allein verschuldet, war, wie ich Ihnen, als es noch Zeit war, sagerthan habe, ein großes Unrecht, eine große Sünde. Es gab dafür jetzo noch eine Besänftigung, wenn sie auch vor der innern Stimme des Gewissens nicht bestehen konnte; aber Ihre jetzige Handlungsweise ist eine offene, fortgesetzte Verhöhnung der Sittlichkeit, eine thatsächliche Verspottung der Heiligkeit der Ehe, ein behagliches Schwohrbestehenden in der Sünde und eine bewußte Verläugnung des heiligen Moralgesetzes.

Ich habe Sie immer für einen toleranten Geistlichen gehalten, erwiderte die Baronin, ohne aufzublicken, für einen Mann, der den äußeren Verhältnissen Rechnung zu tragen weiß, und nicht, nach Art der Zioten, Alles mit Bibelstellen todtschlägt, nicht deshalb unsere Einrichtungen und die sich daraus gestaltenden Verhältnisse verkennt, weil sie nicht mehr so sind und so sein können, wie vor 1760 Jahren in Palästina oder Jerusalem.

Ich glaube, ich habe meine Toleranz im weitesten Sinne dadurch bekundet, daß ich Ihren geschiedenen Gatten, fast unmittelbar darauf, als Sie ihn verlassen, mit einer Anderen getraut habe, und kann diesen unverbienten Vorwurf ruhig hinnehmen. Sie sprechen auch nicht einmal Ihre wirkliche Ueberzeugung aus, sondern suchen Sich zu vertheidigen, indem Sie mich angreifen. Aber es kann Ihnen doch selbst nicht entgangen sein, daß Sie, abgesehen von dem Aergernis, welches Sie durch Ihre Anwesenheit geben, eine durchaus unwürdige Rolle übernommen haben?

Herr Pastor! rief die Baronin trotzend.

Oder sind Sie in Wahrheit jetzt etwa mehr, als die erste Wirthschafterin auf dem Schlosse?

Nein, erwiderte sie trotzig, da haben Sie vollkommen Recht, weiter bin ich nichts, und weiter will ich auch nichts sein.

Aber Sie fühlen doch, daß diese Stellung doppelt unwürdig für Sie ist.

Was ich fühle, darauf kommt es nicht an. Ich bin nicht aus eigenem Antriebe hergekommen, man hat mich eingeladen, holen lassen — mein früherer Mann, und auch seine jetzige Frau — ich wollte nicht, und habe erst den dringenden Vorstellungen und Bitten des Inspectors nachgegeben, nachdem ich erfahren, in welchen Zustand die Wirthschaft gerathen. Ich kam, um nur eine kurze Zeit zu bleiben, ich habe mich nun übergezogt, daß meine Anwesenheit hier länger nöthig ist, und deshalb bin ich geblieben — das ist das „Sich wohl befinden in der Sünde", wie Sie es zu nennen belieben.

Sie stellen immer diese nichtsbedeutenden Dinge, den Gewinn und den Vortheil in die erste Reihe, und unterordnen darunter alle höheren Rücksichten, selbst alle Gebote der Moral und Religion. Als Sie mich wegen der Scheidung um Rath fragten, da sagte ich Ihnen dasselbe, da machte ich Sie darauf aufmerksam, daß die Erhaltung einer an sich so werthlosen irdischen Einrichtung, wie das Majorat, Sie nicht bestimmen dürfe, das Ihrem Gatten vor Gott geleistete Versprechen zu brechen, daß es neben den Sünde zugleich eine Anmaßung von Ihnen sei, die göttlichen

andere Mitglieder des Senats in Frankreich rühmen die Politik des Kaisers, weil er die Verträge von 1815 zerrissen habe. Die Revisen oder die Zerreissung der Verträge von 1815 bekommt im Munde eines Franzosen die Wiedereroberung dessen, was Frankreich damals von Deutschland beissen hat. Das Geschrei nach Wiederherstellung der natürlichen Grenzen beginnt aufs neue in der mystrohnigen Presse, die auf Commando schreibt. Wir sehen es als eine Beleidigung, daß eine benachbarte Regierung das Verlangen aussprechen darf, einen Theil Deutschlands zu besitzen, damit sie die mächtigste sei und alle andern beherrschen könne. Waren die Franzosen berechtigt, das linke Rheinufer zu begehren, so würden wir noch mehr berechtigt sein, unser altes Besitzthum Lothringen und Elsaß zurückzufordern. Aber keine deutsche Regierung wird eine Ehrgeiz einen Eroberungskrieg anfangen, um das Band zu erneuern und Hundertmillionen in Tod und Verderben zu treiben. Wir wünschen mit dem französischen Volk in Frieden und Eintracht zu leben. Aber die in Regierungskreisen und der gelbschwarzen Presse wieder auftauchenden Gelüste verunlassen uns rheinländische und westphälische Mitglieder des Deutschen National-Vereins zu der Erklärung: „Das Band, welches uns an Deutschland knüpft, ist ein festes und unauflösliches. Wir verabscheuen jede Verpflichtung mit einem ausländischen Staat. Wir werden in guten und schlimmen Tagen mit altter deutscher Treue zum Vaterlande stehen, und wir werden lieber alles opfern, ehe wir uns dem Kaiser von Frankreich unterwerfen." Wir sind völlig überzeugt, daß dies die Meinung durch ganz Deutschland ist.

Die „Wiener Ztg." berichtet aus Wien vom 29. April: „Am heutigen Tage ist der Zusammentritt des Reichsraths erfolgt, ein Ereigniß von so außerordentlicher hoher Wichtigkeit, daß es der Würde des großen Momentes und der feierlichen Stimmung, welche nicht blos den Geist der Vertreter erfüllt, sondern alle österreichisch zu Herzen erfüllt, angemessen war, „kirchenerwartungsvolle Stunde mit den Gefühlen der Andacht, mit der hingebenden Hoffnung auf den Beistand der Vorsehung anzutreten. In diesem Sinne wurde von dem Cardinal-Erzbischof von Wien um 11 Uhr Vormittags in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein feierliches Hochamt gehalten, „um den Herrn des Himmels und der Erde anzuflehen, daß er den beginnenden Berathungen seinen Segen verleihen und sie zum Heile des Vaterlandes leiten möge". Der Dom war festlich ausgeschmückt; Militär bildete Spalier in den Gängen des Innern der Kirche, sowie auch außen vor derselben. Die Erzherzoge, das diplomatische Corps, die ersten Civil- und Militär-Autoritäten — eine Versammlung von unvergleichlichem Glanze — wohnten der Feierlichkeit bei; die Reichsräthe befanden sich innerhalb des Gitters vor dem Hochaltar; alle Räume des Gotteshauses waren mit Andächtigen gefüllt. Die Töne der Kirchenmusik quollen in wunderbaren Weisen nieder und ließen dem heiligen Akte ihren Wohllaut, und so wurde die neue Aera, die für die Zukunft des großen Reichs und aller seiner Söhne so hoffnungsvolle Keime in sich trägt, durch die Weihe der Kirche in erhebender Art eingeleitet. In den dem Stephansplatz nahe liegenden Straßen machte sich eine ungewöhnliche Bewegung als Zeugniß für die Theilnahme der Bevölkerung bemerklich. Auf dem Stephansplatz selbst hatte eine dichtgedrängte Menge der zur Kirche sich Begebenden. Das Herrenhaus versammelte sich gegen 1 Uhr im Sitzungssaal im niederösterreichischen Landhause. Nachdem die Erzherzoge erschienen waren, eröffnete Erzherzog Rainer die Versammlung im allerhöchsten Auftrag des Kaisers mit der Einführung und Verpflichtung des Fürsten Karl zu Auersperg als Präsidenten und des Präsidenten der Obersten Rechnungs-Controlbehörde, Ritters Ferdinand Fryen v. Kraus als Vicepräsidenten. Darauf hielt Fürst Auersperg den Präsidentenentwurf und hielt eine kurze Ansprache, worin er die geschichtliche wie politische Bedeutung der hohen Versammlung hervorhob und die feste Ueberzeugung aussprach, daß die hohe Versammlung von demselben Geist erfüllt sein werde, in welchem der Kaiser sie berufen und eingerichtet habe; daß ferner in ihr das offene und unverfängene Wanneerwort mit der Anhänglichkeit an den Thron sich zum Heil des Vaterlandes vereinigen lassen werde. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung dreimal mit Begeisterung einstimmte. Demnächst wurde die Geschäftsordnung von einem der zwei provisorischen Secretäre verlesen. Hierauf nahm der Präsident zuerst von dem Vicepräsidenten, sodann von den Mitgliedern des hohen Hauses das Angelöbniß entgegen. Nach diesem feierlichen Akte, während dessen sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen erhob, übergab Erzherzog Rainer dem Präsidenten das Diplom vom 20. October 1860 und die Grundgesetze der Verfassung vom 26. Februar d. Js. für das Archiv. Der Präsident theilte nunmehr der Versammlung mit, daß die feierliche Eröffnung des Reichsraths Mittwoch den 1. Mai um 11 Uhr Vormittags in der k. k. Hofburg durch den Kaiser stattfinden werde. Die nächste Sitzung findet Donnerstag um 12 Uhr statt. In der Hefte bemerkten wir die Erzherzoginnen Charlotte, Hildegarde, Elisabeth und Marie, den Erzherzog Ludwig Victor und den Prinzen Wasa; die übrigen Räume waren von Mitgliedern des diplomatischen Corps, der k. k. Generalität und einem ausgewählten Publikum gefüllt. Die Eröffnung der ersten Versammlung des Hauses der Abgeordneten fand um 11 Uhr statt. Die Minister Schmerling, Plener, Lasser und Prokopowitz nahmen auf der Regierungsbank Platz und unter lautloser Stille ergriff zuerst der Staatsminister das Wort. Er theilte der Versammlung mit, daß der Kaiser den Abg. Dr. Heim zum Präsidenten und die beiden Abg. v. Hasner und Wolf Waizenkirchen zu Vicepräsidenten ernannt habe. Da erster bereits das Gelöbniß der Treue in die Hände des Kaisers abgelegt hatte, wurde er eingeladen, den Präsidentenstuhl sofort einzunehmen. Dr. Heim ergriff nun unter einer Ansprache an die Feierlichkeit und Wichtigkeit dieses Momentes, an die hohen Erwartungen, welche die Mitbürger an die Wirksamkeit der Versammlung für die Erhaltung des Friedens und des Ansehens Oesterreichs knüpfen, an die große Verantwortlichkeit der Abgeordneten bei der Lösung dieser schweren Aufgaben, zu denen es des Muths und Pflichtgefühls ebenso wie des höhern Beistands bedürfe. Der Präsident schloß mit der Versicherung, daß er seine Pflichten mit Unparteilichkeit erfüllen und die Gesetze des Hauses aufrecht

---

Fügungen gleichsam verbessern zu wollen; Sie verschließen jetzo ihr Ohr allen diesen Gründen und sinnen mir der Zähigkeit, welche Ihnen eigen, auch diesen unglückseligen Plan zu Ende. Was haben Sie nun erreicht? Sind Sie, ist Ihr Gatte glücklicher geworden? Und wo ist der so gewiß angekündigte Erbe des Majorats? Es ist von alle dem nichts in Erfüllung gegangen, die gänzliche Verkehrung, welche Sie vermeinten genug waren corrigieren zu wollen, hat es dennoch anders gezeigt, und was von Ihnen auf dem Boden des Unrechten verkehrte, Gebäude steht leer und verödet, seinem Einsturze nahe.

Die Baronin blieb längere Zeit stumm und ohne sichtbare Erregung, nur um die schmalen, fester zusammengepreßten Lippen begann es hin und wieder zu zucken.

Sie selbst haben, fuhr der Pfarrer fort, von einem unglücklichen und falschen Wahne befangen, den Frieden Ihres Hauses zerstört, und diesen beklagenswerthen Zustand herbeigeführt, welcher Ihnen selbst die schwersten Opfer auferlegte. So lange Sie dieselben trugen, zwangen Sie einem Jeden, Sie wenigstens als die Märtyrin Ihrer Ueberzeugung, wenn auch einer irrigen, anzusehen und hochzuachten. Jetzt aber —

Fahren Sie fort, sagte leiser die Baronin, als der Pfarrer schwieg, und beurtheilen Sie nicht, mich zu kränken, wenn Ihre Worte mir auch Schmerz verursachen.

Dasse kann ich nicht, gnädige Frau, denn Sie haben Wahrheit von mir verlangt, erwiederte der Pfarrer mitte.

Nun? jetzt aber —

Jetzt aber kommt man zu der Ueberzeugung, daß Ihnen doch der Muth fehle, Opfer, welche Sie selbst für nothwendig erachtet, fort zu tragen, und daß Sie Ihre Kraft überschätzt haben. Die Böswilligen, und deren gibt es ja eine große Anzahl, glauben, auch dies sei ein von Ihnen voraus berechneter, wenn nicht gar voraus verabredeter Plan, und Sie hatten Sich und der Schicklichkeit wegen eine Zeit lang entfernt, und seien nun wiedergekehrt, um ganz in der alten Weise fort zu leben, nachdem Sie Ihrem Manne das Spielzeug einer jungen Frau aufgetragen, von welcher Sie voraus gewußt, daß diese Sie in Ihren Bestrebungen niemals beschränken werde. Sie überließen ihr länger Weile einige nichtsbedeutende Thorheiten, aber in der Wirklichkeit seien und blieben Sie die Herrin von Wittenfels, und der Scandal, daß eine geschiedene und eine wirkliche Frau mit einem und demselben Manne in einem und demselben Hause zusammenlebten, sei in Ihren Augen natürlich von keiner Bedeutung.

So etwas könnte man von mir glauben? sagte leise die Baronin, als der Pfarrer wieder schwieg — aber warum sollte man nicht? setzte sie lebhafter hinzu — Sie haben Recht, nur zu sehr Recht, Herr Pfarrer, — ich muß wieder fort von hier — o, es war eine große, große Schwäche von mir, daß ich überhaupt wieder gekommen bin!

Wann ich dies auch nicht langnen kann, Frau Baronin, fuhr der Pfarrer mild fort, daß meine Worte Sie zu dieser Erkenntniß geführt, — für die Schwäche, welcher Sie Sich anklagen, liegt die Entschuldigung in Ihrem Herzen, — aber was ist das? rief er ängstlich lauschend, hören Sie das Schießen? — Unten im Dorfe geht ein Feuer auf, wildes Geschrei tönt herüber. — Der lange gefürchtete Augenblick, daß der Krieg unser friedliches Thal erreichen würde, scheint gekommen! Wir müssen auf Alles gefaßt sein!

(Fortsetzung folgt.)

halten wolle. Auf seine Aufforderung erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen und ein dreimaliges begeistertes Hoch für den Kaiser erfüllte die Räume des Hauses. Hierauf eröffnete der Präsident, daß ihm von dem Staatsministerium eine von dem Kaiser genehmigte Geschäftsordnung für das Haus übergeben worden sei, womit dieser seine von dem materiellen Interesse übergehen könne. Während diese vollen die Mitglieder verheilt wurde, forderte der Präsident die Mitglieder in dem Alter von 30—35 Jahren auf, sich zu melden, um die Funktionen des Schriftführer-provisorisch zu übernehmen. Die Mitglieder Neumeister, Thun, Hann, Stanek, Prachensky, Clam-Martinitz, Lapenna, v. Hopfen erklärten sich hiezu bereit. Schon wurde zur Ablegung des Gelöbnisses der Treue geschritten. Abg. Dr. Rieger machte darauf aufmerksam, daß mehrere Abgeordnete der böhmischen Sprache nicht mächtig seien und beantrage daher, daß die Gelöbnisformel in allen Landesspachen Oesterreichs vorgelesen werde. Diesem Antrag, über welchen keine Diskussion stattfand, wurde in der Folge gegeben, daß jenen Abgeordneten, welche die in deutscher Sprache gelesene Geschwörformel nicht verstanden zu haben erklärten — es waren zwei Abgeordnete der Bukowina aus dem Bauernstande — dieselbe in den betreffenden Landessprachen, ruthenisch und rumänisch, wiederholt wurde. Die nächste Sitzung wurde auf den 2. Mai anberaumt.

— Nach einer Mittheilung der „Presse" waren im Herrenhause von den 134 Mitgliedern persönlich anwesend 90 erschienen. Im Centrum saßen in der ersten Reihe die Cardinäle Fürst Schwarzenberg und Rauscher und die übrigen geistlichen Würdenträger, auf der Linken Franz Palacky, Grillparzer, Friedrich Haim, Baron Rothschild, Graf Anton Auersperg und Baukgouverneur v. Pipitz, fast die einzigen Mitglieder des Hauses, welche statt gelbstrotzender Uniformen den einfachen schwarzen Frack tragen. Ministerpräsident Erzherzog Rainer und die Minister Graf Rechberg, Frhr. v. Wüssery, Graf Degenfeld nahmen zur Rechten und Linken des Bureau Platz. Von den 201 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten waren gegen 150 anwesend.

— Wien, 1. Mai. Der Kaiser hat um 11 Uhr Vormittags den Reichsrath mit einer Thronrede unter dem Geläute der Glocken und Donner der Geschütze feierlich eröffnet. Der wesentliche Inhalt der Thronrede ist: „Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen und Gleichberechtigung aller Nationen heilsam für die Gesammt-Monarchie sein werden. Die staatsrechtliche Gestaltung ist auf die Grundlage der auf der Einheit und Machtstellung des Reiches vertraglichen Selbstständigkeit der Länder gestellt. Die Anwendung erprobter konstitutioneller Formen ist sanktionirt. Die Lösung sage sind eine vollendete Thatsache, diese Thatsache wird von Jahr zu Jahr eine wachsende Bekräftigung durch die regelmäßigen Versammlungen erlangen, die Landtage werden Gesetze schaffen, welche den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen. Die Vertretung ist dadurch bedingt, daß der Reichsrath an seine Aufgaben zu gehen hat, die ungeeahnt der politischen, nationalen und kirchlichen Verschiedenheiten, gegenseitiger Billigkeit, versöhnlicher Stimmung und Duldsamkeit nur ungeeist bleiben werden. Wo jede Nationalität gesichtigt ist, wird keine der Entwicklung entbehren, und werden alle zusammen eine impesante Macht einstellen, welche im Innern befriedigt, weil sie auf Freiheit beruht und nach Außen kemertet Besorgniß einflößen darf, weil sie ihrer Natur nach jede Aggression verwerfet. Ich darf im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Sache und auf die Einsicht der Völker erwartet werden, daß auch die Frage der Vertretung Ungarns, Kroatiens, Slavoniens und Siebenbürgens im Reichsrath bald eine günstige Lösung erlangen und die Vertretung der Monarchie soweit vollständig sein werde. Wir können hoffen, daß der Segnungen des Friedens ungestört zu erfreuen. Europa hat das Gefühl, deßelben zu bedürfen, die Alhgemeinheit dieses Gefühls ist den Mächten die Pflicht auf, dieses kostbare Gut seiner Gefahr auszusetzen. Oesterreich erkennt die Solidarität dieser Pflicht an und ist überzeugt, daß sie auch von anderen Mächten anerkannt wird. Um so erfolgreicher werden die Arbeiten zur Begründung einer neuen Epoche der Wohlfahrt sein. Die nächstliegenden sind: die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte durch Einführung der Landes-Kreis- und Gemeinde-Autonomie, sowie durch Verminderung des Heeresaufwandes, die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und der Nationalbank. Modifikationen in der Besteuerung, so wie andere nöthige Gesetze. Unsere Aufgabe ist, Oesterreich über seinen schwierigsten Wendepunkt hinüber zu leiten, sie muß gelöst werden, welche Opfer es auch kosten möge. Die Vertreter des Reiches werden mit der von je in den schwierigsten Lagen am glänzendsten erprobten Treue und Opferfähigkeit aller Stämme berathen. Sie haben in Ihren Landtagsadressen ausgesprochen, daß die Bedingungen des Verbandes aller Länder des Kaiserreiches aufrecht erhalten werden müssen. Es ist meine feierliche übernommene Regentenpflicht, die mit den Grundgesetzen vom 26. Februar gegebene Gesammtverfassung als Fundament des einigen und unbheilbaren Kaiserreiches mit aller Macht zu schützen und jedem Angriff auf dieselbe nachdrücklich zurückzuweisen. Die Rede wurde öfmals durch begeisterte Zurufe unterbrochen. Der Hofkanzler Sap war unter den Ministern anwesend. Die vereinigten Häuser des Reichsrathes brachten dem Kaiser ein dreimaliges begeistertes Lebehoch. (Stat.-Ztg.)

— Bregenz, 22. April. Die religiöse Frage kam auf unserm Landtag nicht zur Sprache. In Folge dessen haben auch das Patent vom 8. April bereits die Protestanten hier eine Versammlung gehalten und beschlossen, für kaum 150 Seelen eine Kirche zu bauen und einen Pfarrer zu bestellen, mit einem Fonds von 100,000 fl. Zur Beschaffung dessen wenden sie sich an die Zäheren Millionäre und an den Gustav-Adolph-Verein. In einem Jahre soll die Kirche fix und fertig sein. Die „Tyroler Stimmen" weinen blutige Thränen über dieses sündige Resultat und klagen unter Anderm: „Auf dem Landtag in Bregenz zassen 13 Vertreter des Landvolks, die wir größtentheils persönlich kennen. Wir hätten zu thun das Zutrauen, daß, wäre die Sache zur Sprache gekommen und hätte sie ihren Vertheidiger und Anwalt gefunden, sicher in keinem andern Sinn entschieden worden wäre als im Innsbrucker Landtag."

— Kehl, 1. Mai. Heute wurde der Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbetrieb in den neuen Bahnhof am Rhein verlegt. Der Betrieb der Linie nach Straßburg wird wohl in einigen Tagen begonnen können, da, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, sämmtliche Uebereinkünfte zwischen der Direktion der großherzoglichen Betriebsanstalten und der französischen Ostbahn endgültig unterzeichnet sind. Mit dem Beginn des Sommerdienstes wird der Postzug, welcher bis jetzt um 11 Uhr 20 Min. Vormittags in der Richtung nach Frankfurt, Wartenberg und Bayern von hier abgeht, schon um 9 Uhr Morgens von hier abgefertigt werden.

Frankreich.

— Paris, 29. April. Die „Patrie" kommt heute nochmals auf die Gerüchte in Betreff der Räumung Roms durch die Franzosen zurück. Sie behauptet wiederum, daß dieselben ohne alle Begründung seien und daß die Gegenwart der französischen Truppen in Rom wegen dreier Haupt-Interessen unumgänglich nothwendig sei: die religiöse, die politische und die militairische Frage erheische sie. „Europa", sagt sie, „wünscht den Frieden; Frankreich will ihn; alle Combinationen gehen auf diesen Gehaltung aus, und wir so sehr keinen Zweck erreichen, der darin besteht, die Unabhängigkeit Italiens auf friedlicher Weise zu sichern. Wenn die Franzosen Rom verließen, so würden sich alsbann zwei vollständig feindliche Mächte allein einander gegenüberstehen, und ein Krieg, dessen Folgen unberechenbar sind, würde nothwendiger Weise ausbrechen." Alsdann auf die militairische Frage übergehend, deutet das halbamtliche Blatt an, daß die Besetzung Roms durch die Franzosen einen jeden Offensiv-Angriff der Oesterreicher unmöglich mache, wenn der Krieg wieder ausbrechen sollte, da dann die Franzosen die Po- und die Italiener die Mincio-Linie decken würden, und deßhalb jede Armee, die über den Po oder Mincio gehen wolle, in ihre Flanke bedroht sein werde. (Stat.-Ztg.)

Amerika.

— Zu Griffin Town, wie man den untern Theil von Montreal nennt, hat eine Ueberschwemmung einen Schaden von 1,000,000 Dollr. verursacht. Menschen sind nicht umgekommen.

Telegraphische Berichte.

— Wien, 1. Mai. Es findet freiwillige allgemeine Stadtbeleuchtung statt. Der Kaiser durchfuhr die Straßen unter ungeheurem Volksjubel.

— Wien, 1. Mai. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der fl. 500-Loose vom Jahre 1860 fielen auf folgende Loose die hergesetzten Prämien: Serie 13129 Nr. 20: 300,000 fl.; Serie 10259 Nr. 15: 50,000 fl.; Serie 10378 Nr. 20: 25,000 fl.; Serie 9501 Nr. 17: 10,000 fl.; Serie 12710 Nr. 4: 10,000 fl.; Serie 10250 Nr. 15: 5400 fl. (F. Z.)

— Agram, 1. Mai. Landtag. Anwesende Magnaten erklärten hinsichtlich des an Croatiens Magnaten gerichteten Einberufungsschreibens zum ungarischen Landtag bei diesem nicht erscheinen zu können, so lange das Verhältniß Croatiens zu Ungarn nicht festgestellt sei.

— Turin, 1. Mai. Berichte aus Neapel vom 30. April theilen mit, die Stadt und die Provinzen seien ruhig. Nach der „Opinione" bildete sich in Palermo am 28. April unter dem Rufe „Es lebe Garibaldi" eine Zusammenrottung, die von der Nationalgarde zerstört wurde.

Genua, 30. April. Garibaldi befindet sich hier, wo seine Tochter sich morgen mit dem Garibaldischen Offizier Canzio vermählen wird. Hierauf wird er nach Caprera zurückkehren.

Paris, 2. Mai. Der „Moniteur“ meldet, daß der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Frankreich und Belgien gestern abgeschlossen worden ist. (Fr. J.)

Madrid, 1. Mai. Die Kaiserin von Oesterreich ist gestern zu Cadix ans Land gestiegen. Die „Correspondencia“ theilt mit, daß die Kaiserin der Königin Isabella ihre Glückwünsche zur Wiedervereinverleibung St. Domingo's in die spanische Monarchie habe kundgeben lassen.

Konstantinopel, 24. April. Zu Yeni-Bazar fand eine Concentration von türkischen Truppen statt, welche gegen Montenegro und Serbien gerichtet ist. Das türkische und englische Geschwader werden zusammen agieren und die türkischen Schiffe sollen aus dem Arsenale zu Corfu verproviantirt werden. (Fr. J.)

Konstantinopel, 30. April. Frankreich und England haben sich über die Grundlagen der Reorganisations Syriens verständigt. Es finden nun Berathungen über die Details der Ausführung statt.

Serajevo, 1. Mai. Die aufständischen Christen verlangen autonome Behörden. Omer Pascha ist der Ueberbringer von Vorschlägen, welche von den Gesandten der Großmächte als ehrenvoll erklärt worden sind. (F. J.)

In der Stadt Mendoza wurden durch das furchtbare Erdbeben, welches dieselbe heimgesucht, nicht weniger als 2000 Häuser in Trümmerhaufen verwandelt. Der Schaden wird auf 350 Mill. Frs. geschätzt.

Bayreuth, 3. Mai. Die Ausstellung opto-plastischer Bilder und mikroskopischer Präparate des Hrn. Polanecky im Saale zur Sonne, die bis jetzt sehr wenig besucht war und deßhalb heute schon wieder abgebrochen werden sollte, wird auf besonderes Zureden noch 2 oder 3 Tage bleiben. Wir möchten Jedem rathen diese Ausstellung zu besuchen und sind überzeugt, es wird Niemand den Saal unbefriedigt verlassen.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen Samstag den 4. Mai folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Kretlein, Johann, Auszügler von Grafendobrach, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) Stahlmann, Conrad, lediger Steinbrecher von Wüstenselbitz, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls,
3) Hollerung, Andreas, Gemeindediener von Deps, wegen Vergehens der körperlichen Mißhandlung,
4) 4) Bezold, Georg, Bauer von Lochau, wegen Vergehens der Bestechung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+4°,5	+8°,5	+1°,6	324‴,91	324‴,03	325 ‴,41

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Abends Regen (21cc,8 auf den □').
Höchste Temperatur: +8°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,2.
Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 324‴,38.

Fremden-Anzeige.
Goldner Anker: HH. Richter, kgl. Hofhauptleser v. München; Engelbrecht, Jurist v. Bottenstein; Teutsch, Fabrikant v. Cöln; Steer, Lederfabrikwerkmeister v. München; Müller und Herrmann, Metzger v. Dien; Kauß.: Simon v. Gießen, Höngsberger und Krauß v. Floß, Drechsler v. Nürnberg, Gumpert v. Lichtenstein, Hilber v. Hof, Dimler v. Aachen, Reuter v. Hamburg, Geißler v. Bamberg, Müller v. Würzburg, Merkel v. Fürth, Windmüller v. Stuttgart, Schweiger v. Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schaller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	—	21	—	19	12	—	24	—	—
Korn	16	6	15	30	14	48	—	12	—	—
Gerste	15	—	14	24	14	24	—	—	—	—
Haber	8	—	6	48	6	24	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Auf vielseitigen Wunsch habe ich meine große

Kunst-Ausstellung

im kleinen Sonnen-Saale noch bis Sonntag geöffnet gelassen.

Entrée 9 kr. ½ Dutzend Karten 36 kr. (2 Kinder 1 Karte.)
Ergebenster **Polanecky.**

Ich erlaube mir meinen hochverehrten Abonnenten ergebenst bekannt zu geben, daß es mir unmöglich war, wenn ich Ihnen den Genuß verschaffen wollte, Ihnen einen unserer ersten Künstler, nämlich den Regisseur des kgl. Hoftheaters Hrn. Heinrich Richter vorzuführen, es ändern zu können, so ungern ich es gethan, zwei Abonnements suspendus stattfinden zu lassen. Ich habe sogar deßhalb nach München telegraphiren lassen, allein es war nicht mehr zu ändern. Entweder es mußte dieses Gastspiel ganz unterbleiben, oder Herr Richter daselbe jetzt antreten. Ich glaube nicht, daß Sie mir übel deuten werden, daß jetzt 2 Abonnements suspendus stattfinden müssen, um so mehr, da ich Sie versichern kann, daß Sie die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Richter hinlänglich entschädigen werden.

Mich Ihrem Wohlwollen bestens empfehlend und zu recht zahlreichem Besuch höflichst einladend zeichnet ergebenst

Fr. Lindner, Direktor.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei
Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

In der Hauptstraße in bester Lage ist ein **großer Laden** sammt **Wohnung** und sonstigen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.**
Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Mädchen**, welches schon in einem Laden servirte und sich durch gutes Zeugniß ausweisen kann, wünscht hier oder auswärts wieder **in einem Laden unterzukommen.**
Näheres in der Exp. d. Bl.

Hs.-Nr. 454 in der Breitengasse ist ein **freundliches Quartier** im Vorbergebäude, mit 2 heizbaren Zimmern, 4 Kammern, Boden, Kellerantheilung nebst allen Bequemlichkeiten auf Jakobi **zu beziehen.**

In **Nr. 12** am Markt ist der **2. Stock** auf Jakobi **zu vermiethen.**

Maximilianstraße Hs.-Nr. 3 ist eine **Mansarden-Wohnung** für eine einzelne Person auf das Ziel Jakobi **zu vermiethen**, kann aber auch gleich bezogen werden.

Eine hübsch **meublirte Wohnung** von einigen Zimmern ist getheilt oder im Ganzen soleich **zu vermiethen.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Es ist ein freundliches **Quartier**, bestehend aus 2 Zimmern und allem Zubehör in der dritten Gasse Nr. 379 eine Treppe hoch auf Jakobi **zu vermiethen.**

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 5. Mai 1861:
„Orpheus in der Unterwelt.“
Burleske Oper in 4 Akten von J. Offenbach.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 123. 4. Mai 1861.

Deutschland.

München, 2. Mai. Bei der im Finanzausschusse der Abgeordnetenkammer gepflogenen Diskussion über das Referat des Grafen Buttler, die Nachweisungen bezüglich der k. Bergwerke betr., machte sich, ungeachtet der relativ bessern Verwaltungserfolge, welche die ersteren der vier zur Beurtheilung vorliegenden Jahre aufweisen, die Ansicht geltend: Es sei äußerst schwierig, wo nicht unmöglich, dergleichen industrielle und kommerzielle Anstalten mit stabilen Staatsbeamten nutbringend und erfolgreich zu bewirthschaften. Wenigstens gewähre der Einblick, den die Diskussion und das Referat in die dermaligen Verwaltungsverhältnisse gegeben, in dieser Beziehung wenig Hoffnung und Beruhigung. Weder zeigten sich die, mit den Erträgnissen der ersten Jahre und mit den, noch immer gegen die Bestimmungen der Landtagsabschiede von 1850 und 1856 bestehenden Vorschüssen gemachten Verkwerbesserungen und neuen Einrichtungen alle als preckensprechend und nutbringend, noch auch seien die vorgenommenen theilweisen Verkäufe im Stande gewesen, den Zweck vollständig zu erfüllen, wegen dessen sie angeordnet wurden. Wenn daher bei der weitern Besprechung auch nicht verkannt werden konnte, daß die äußerst ungünstigen Konjunkturen, welche in den letzteren Jahren für die Eisenprodukten eingetreten waren, der Verwaltung große Hemmnisse bereiteten, so wurde in Folge obiger Betrachtungen doch von einer Seite die bestimmte Ansicht ausgesprochen, es sei am Besten, wenn sämmtliche Berg- und Hüttenwerke des Staates durch Kauf oder doch Verpachtung in Privathande übergingen. Von anderer Seite, sowie von dem kgl. Staatsministerium der Finanzen wurde die Thunlichkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen sofortigen, allgemeinen Veräußerung, zumal unter den gegenwärtigen, so höchst ungünstigen Verhältnissen bestritten, und ein mehr entsprechender Erfolg bei einer veränderten Verwaltungs- und Betriebsorganisation wenigstens für möglich gehalten. Die k. General-Verwaltung erklärte jedoch übrigens, daß ein solcher Erfolg nur in Aussicht gestellt werden könne, wenn derselben ein entsprechendes größeres Betriebskapital gewährt würde. Abg. Schlör hatte schon bei Beginn der Diskussion die Unzweckmäßigkeit des Verhaltnisses hervorgehoben, daß die Ausübung der Bergbehoit des Staats mit der Verwaltung der staatlichen Bergwerke verbunden und dadurch die letztere in manchen Fallen Aufsichtsbehörde und Richterin über ihre eigenen Konkurrenten sei. Mit Rücksicht auf diesen Mißstand der allseitig anerkannt wurde, und auf das übrige Resultat der Berathung schlug Abg. Schlör vor, den Anträgen des Referenten noch folgende zwei weitere hinzuzufügen: „Es sei an S. Majestät die Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben mögen geruhen: 1) zur selbstständigen Wahrung der Interessen des vaterländischen Bergbaues die Ausübung der Bergbehoit des Staates von der Verwaltung der ärarialischen Berg- und Hüttenwerke als mit deren Aufgabe unvereinbar vollständig zu trennen. 2) In Anbetracht der aus Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1855/59 sich ergebenden Unmöglichkeit, die Berg- und Hüttenwerke des Staates ohne Beeinträchtigung dieses wichtigen Theiles des Staatsgutes und ohne fortwährende, nicht zu billigende Inanspruchnahme der übrigen Staatseinnahmen in der bisherigen Weise fortzuführen — solche Anordnungen zu treffen, welche den Fortbetrieb der lebensfähigen Werke mit Ausschluß auf ein entsprechendes Resultat ermöglichen."

Der Gesetzentwurf, die Vervollständigung und Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen betr., lautet nach dem Eingang: Art. 1. Der Betrauf zur Vervollständigung und Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen wird 1) für Herstellung einer zweiten Schienengeleises auf den Bahnstrecken zwischen a) Passau und Augsburg, b) München und Großhesselohe, c) Nürnberg und Fürther-Kreuzung d) Hof und der sachsischen Grenze einerseits, Hof und Marktschorgast, dann Neuenmarkt und Untersteinach anderseits und zur Geleiseverstärkung in den Bahnhöfen zu München, Augsburg und Nürnberg auf den Betrag von 4,000,000 fl; 2) zum Bau einer Eisenbahn vom Staatsbahnhofe in Nördlingen an die bayerische Grenze zum Anschlusse an die württembergische Eisenbahn einschließlich der dadurch veranlaßten Erweiterung der Bahnhofseinkaitaten in Nördlingen auf den Betrag von 1,000,000 fl; 3) zum Bau einer Eisenbahn von Aubach nach Würzburg auf den Betrag von 12,000,000 fl.; 4) für den Bau einer Eisenbahn von München nach Ingolstadt auf den Betrag von 8,000,000 fl., zusammen auf den Maximalbetrag von zwanzig fünf Millionen Gulden festgesetzt. Art. 2 Der Staatsminister der Finanzen ist ermächtigt, zur Deckung dieses Betarfes und nach Maßgabe desselben ein auf die Staatseisenbahnen zu verschreibendes Staatsanlehen im Maximalbetrage von zwanzig fünf Millionen Gulden aufzunehmen. Gegenwartiges Eisenbahngesetz tritt mit als Fortsetzung der nach den Gesetzen v. 19. März 1856, die Eisenbahnbandelation für die VII. Finanzperiode betr., und vom 1. Juli 1856, den Ausbau der Eisen-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

VI. Capitel. Ein Ueberfall.

Die Baronin war ungeachtet der drohenden Gefahr sogleich nach dem Schlosse zurückgekehrt auf ihrem eiligen Gange hörte sie, wie das Schießen und das Geschrei im unteren Dorfe zunahm, erkannte auch an den massenhaften aufsteigenden Rauchwolken, daß dort bereits mehrere Gebäude in Brand geraathen waren; dann fielen auch Schüsse eben jenseits des Schlosses, und es schien, als solle das Dorf der Schauplatz eines hitzigen Gefechtes, vielleicht gar einer Schlacht werden. Sie erreichte jedoch das Schloß ohne weitere Fährnis, desshl sogleich, die Thore zu schließen, schickte Leute aus, um Kunstschaft einzuziehen, beruhigte so gut es ging, die besorgten Insagen, und begab sich auf den Thurm, um so viel als möglich sich selbst von dem Umfange des ingrimmten Kampfes zu überzeugen.

Während man so auf dem Schlosse sich zagen die drohende Gefahr vorbereitete, suchte der Pfarrer seiner vor Schreck zitternten Frau Trost und Muth einzusprechen; es gelang ihm auch und noch mehr durch sein ruhiges Benehmen, und durch den Umstand, daß das Schießen offenbar nicht näher kam. Sie waren Beide wieder vor das Haus getreten, weil sie dort wenigstens mehr sehen und hören konnten, als im Zimmer, wohin sie sich in der ersten Bestürzung begeben. Da hörten sie plötzlich den Hufschlag eines im vollen Laufe sich nähernten Pferdes, und traten sogleich ängstlich und besorgt wieder in das Haus zurück.

Das schaumbedeckte Pferd hielt vor dem Garten, und — Vater, lieber Vater! Mutter, liebe Mutter! ertönte Alfred's wohlbekannte Stimme.

Fast in demselben Augenblicke standen Beide an der Seite ihres so unerwartet erschienenen Sohnes und tauschten Händereiche und die zärtlichsten Ausrufungen mit ihm aus.

Ich kann nicht absteigen, sagte Alfred eilig, ich bin nur hergeflogen, um Euch zu benachrichtigen, daß die ganze Geschichte nichts zu sagen hat, ängstigt Euch daher nicht. Es ist nichts, als ein österreichisches Streif-Corps, welches im Rücken unserer Armee sein Wesen treibt. Wir sagen sie schon seit gestern Morgen vor uns her, aber sie halten nicht Stand. Es scheint jedoch, daß wir sie endlich fest haben. Und nun lebt wohl! Ich muß wieder fort, ich habe keinen Augenblick zu verlieren!

Sehen wieder fort? rief angstvoll die Pfarrerin, bleib doch hier, Alfred, sie werden sich auch ohne dich schlagen! Genieße wenigstens etwas.

Wenn Ihr ein Glas Wein hättet, ich habe heute noch nicht gefrühstückt, aber es müßte sehr schnell geschehen.

Die Pfarrerin eilte fort und kam sogleich mit einer Flasche Wein zurück.

Ich nehme sie mit, liebe Mutter, rief er, die Flasche ergreifend, und nun Gott befohlen! Schickt Nachricht auf das Schloß, und vergeßt nicht, Lori besonders und herzlich von mir grüßen zu lassen! Heute Abend kehre ich vielleicht zurück!

Die letzten Worte vermischten sich schon mit den Hufschlägen des rasch wieder entenlaufen Pferdes. Wie eine Erscheinung war er gekommen und verschwunden. Noch lange standen der Pfarrer und seine Frau auf

bahnlinie von Rosenheim bis an die Landesgrenze bei Salzburg, dann von Lichtenfels bis zur Landesgrenze gegen Koburg betr., aufgenommenen Anlehen erklärt und es ist sich daher bezüglich der Tilgung nach den für diese Anlehen im Finanzgesetze für die VIII. Finanzperiode gegebenen Bestimmungen zu richten. Art. 3. Alle Auslagen für die Verzinsung der Baukapitale während der Bauzeit und die Geldaufbringungskosten sind aus dem budgetmäßigen Fonds der k. Eisenbahnbaudotationskasse, insoweit solche nicht zur Verzinsung und gesetzlichen Tilgung der früheren Eisenbahnanlehen, dann zu der im Finanzgesetze für die VIII. Finanzperiode mit jährlich 326,000 fl. bestimmten Rückzahlung des Guthabens der alten Schuld erforderlich sind, zu nehmen. Der etwa auf diese Weise nicht zu deckende Mehrbetrag ist durch entsprechende Erhöhung des oben im Art. 2 gegebenen Anlehenskredits zu beschaffen. Art. 4. Die Gesörderungen an den durch frühere Gesetze bewilligten Bauterminen für die Ludwigs-Süd-Nordbahn, Ludwigs-Westbahn, Maximilianbahn, München-Augsburg-Ulm- und Lichtenfels-Koburgerbahn werden bestimmt a) zur Deckung des Passivrestes der München-Rosenheim-Salzburgerbahn, b) zur Erweiterung des Bahnhofes in Aschaffenburg und c) zur Vermehrung des Fahrmaterieales. Aus den Motiven zu diesem Entwurfe, theilen wir vorerst die Stelle mit, welche sich auf diejenigen Strecken bezieht, die nächst den genannten in's Auge gefaßt, im Entwurf selbst aber nicht berücksichtigt sind. Es heißt da: Als Bahnen, deren Bau auf Privatkosten unter Zinsengarantie des Staates in Ausssicht genommen sind, stellen sich dar, eine Verlängerung der Oldahnen in der Oberpfalz nach Oberfranken in der Richtung nach Bayreuth und Eger, wozu der Ostbahngesellschaft bereits die Projektirungskonzession ertheilt ist; in der Pfalz eine Eisenbahn von Speyer nach Germersheim, von Winden an den Rhein in der Richtung nach Karlsruhe und vom Homburg nach St. Ingbert. Bezüglich dieser Bahnprojekte wird besondere Vorlage noch vorbehalten. Andere Bahnen würden sich zur Ausführung durch Private und Pachtung des Betriebs durch die Staatseisenbahnverwaltung eignen. Es sind dieses zunächst eine Bahn von Kempten über Memmingen nach Neu-Ulm, über welche bereits ein provisorischer Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Memmingen und der Staatseisenbahnverwaltung abgeschlossen ist. Andere Eisenbahnprojekte, deren Verwirklichung durch Betriebsverpachtung von Seite der Staatseisenbahnverwaltung bedingt ist, namentlich in der Richtung von Nürnberg nach Würzburg, sind noch in der Instruktion begriffen. (Südd. Ztg.)

Aus Speyer wird der „Pf. Z" folgende „Erklärung" mitgetheilt, die am 3. April der jetzt quiescirte Consistorialrath Ebrard an das k. Kabinet eingesandt hat: „Der Allerunterth. Unterz. wird als Christ der Staatsgewalt und seinem Könige stets den passiven Gehorsam unverbrüchlich leisten; dagegen sieht derselbe sich zu der ehrfurchtsvollen aber bestimmten Erklarung veranlaßt: daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, sortan noch länger der Staatsgewalt resp. Staatskirchengewalt akte als vollziehendes Werkzeug eines Systems zu dienen, welches faktisch eine Unterdrückung der bekenntnißtreuen Kirchenglieder und des Bekenntnisses selbst zu Gunsten einer lichtfreundlichen Partei involvirt. Derselbe stellt es daher dem weisen Gemessen Gw. Kgl. Maj. anheim, zu erwägen, in welcher Weise eine seinerseitige Amtsleitung als prof. ordinarius der Theologie nicht mögllich sein, so bittet er Gw. Kgl. Maj allerunterthänigst, ihm den seinem Rang und Stand entsprechenden Ruhegehaltsgehalt zugleich mit dem Charakter eines prof. honorarius der Theologie zu Gnaden allergnädigst verleihen zu wollen.

Berlin, 1. Mai. Gestern früh zwischen 2—3 Uhr trug sich hier ein wahrhaft tragisches Ereignis zu. Die Nemesis erlitte einen Raubmörder, bevor er das schwarze Werk, das er begonnen, vollendet hatte. Nach vollbrachtem Einbruch in die Wohnung des Bankiers Frl. Hessel in der Neuenburger Straße und nachdem er bereits mehrere Silber- und Goldsachen seinen Helfershelfern durch ein Fenster auf die Straße hinab zugewerfen hatte, verletzte er das erwachte Frl. Hessel. Dieses wehrte sich wirklich heldenmüthig, rief aus dem Fenster um Hülfe, die auch von einem Vorübergehenden mit lauter Stimme zugesagt wurde. Dies bewog den Raubmörder zur Flucht; er wollte sich, mit den Händen sich am Fenster haltend, auf die Straße niederlassen (Frl. Hessel bewohnt das erste Stock), vollbrachte den Sprung, stieß aber mit den Füßen auf ein Gesims über der Hausthur, schlug um und fiel, mit dem Kopfe voran, auf das Trottoir und zerschmetterte sich den Hirnschädel. Zu Blute schwimmend gefunden, wurde er in die Charité gebracht.

Wie wir nun aus einem in St. Petersburger erlassenen Hülfsruf ersehen, hat sich in den Torfgräbereien bei Wuschtauer Luches am 26. April ein schweres Unglück ereignet. Der Dampfkessel einer Entwässerungsmaschine ist aus bisher unbekannt gebliebenen Ursachen zersprungen und hat in weitem Lage und mit gewaltiger Kraft zwei Hütten niedergerissen, in denen einige zwanzig Arbeiter, sammtlich Familienväter, Schutz vor dem strömenden Regen gesucht hatten. Unter den Trümmeren jener Hütten und des gänzlich zerstörten Kesselhauses fand man die verbrannten und verstümmelten Gebeine von zehn Leichen, während zehn Personen, durch Brandwunden und Knochenbrüche schwer verletzt, hülflos auf der Unglücksstätte lagen. Mehrere Kinder sind zu Familien ihrer Ernährer geraubt, zehn für immer und zehn auf lange Zeit, wenn sie unter liebevoller Pflege mit Gottes Hülfe die zum Theil gräßlichen Verletzungen überstehen werden. Zu den meisten dieser Familien sind viele Kinder, sämmtlich zwischen zwölf Jahren und drei Monaten alt. Die Noth ist somach entsetzlich und der Beistand dringlich.

Dem „Nürnb. Korr." wird aus Leipzig, 2. Mai, geschrieben: Aus zuverlässiger Quelle kommt uns die Nachricht, daß höheren Orts der Erlaß einer allgemeinen Amnestie beschlossen worden sei und im Laufe der nächsten beiden Wochen erfolgen werde.

Kassel, 30 April. Zu einem Seitenflügel des Residenzschlosses brach heute Nachmittag gegen 2½ Uhr Feuer aus, wäh-

---

drenddem Stelle, während ihr Auge an der Biegung des Weges hing, wo sie seine Gestalt zuletzt gesehen hatten.

Es ist schrecklich, schrecklich! seufzte dann die Pfarrerin, indem sie die Hände faltete, wer weiß, ob nicht einer von diesen Schüssen —

Sein Leben steht in Gottes Hand, sagte der Pfarrer, — seine Stimme klang jedoch weniger fest, als sonst — er hat ihn bestätigt in den blutigen Schlachten von Camerdorf und Toegau, — er wird auch ferner sein Hort und Schirm sein! — Aber das Schießen entfernt sich, es zieht sich nach den Bergen. Ich will hinunter gehen und sehen, daß wir des Feuers Herr werden, es schrint, die Leute fürchten sich, zu löschen.

Setze dich doch keine unnöthigen Gefahr aus! rief die Pfarrerin, wollt Ihr mich denn ganz allein lassen?

Es muß ein Jeder seine Pflicht erfüllen, auch du, meine gute Marie, indem du mit all' deinen Besorgnissen hier allein zurückbleibst.

Der Pfarrer rief zuerst den Küster und befahl ihm, die Feuerglocke zu läuten, was dieser aus Angst vor dem Feinde bisher unterlassen hatte, und während die in gemessenen Pausen angeschlagenen Töne der Glocke durch die klare Herbstluft schwimmerten, eilte der Pfarrer dem Schauplatze des Schreckens zu. Auch die Baronin schickte sofort die Spritze und einen Theil des Gesindes nach den unteren Theile des langen Dorfes hinab. Da sich das Gesecht deutlich nach den südlichen Bergen gezogen hatte, aus welcher Gegend noch immer das Schießen herkar blieb, so waren die Thore des Schloßhofes wieder geöffnet worden, und die Leute standen, sich in den verschiedenartigsten Muthmaßungen ergehend, gruppenweise zusammen.

Die Barenin hatte anspannen lassen und fuhr selbst nach dem unteren Dorfe ab, obgleich der Baron ihr das Gefahrvolle dieses Unternehmens vorstellte. Auch Lori hatte ihre Bitten mit denen ihres Vaters, jedoch vergeblich, vereinigt und stand noch auf dem Hofe, dem kleinen, rasch dahin rollenden Wagen ihrer Mutter angstvoll nachblickend, als ein Knecht athemlos ankam, welcher auf denjenigen Vorwerk wohnte, wohin sich das Gefecht gezogen hatte; er wurde sogleich Hofbewohnern umringt und auch Lori trat dem Haufen nahe.

Die Kaiserlichen reinrten, erzählte er, und die Preußen sind ihnen dicht auf dem Nacken. Wenn ich nicht hinter dem großen Bienkaum gestanden hätte, Ihr wißt, eben auf dem Hafenberge, so wäre es gewiß mit mir aus gewesen. Die Kaiserlichen zogen vielleicht zweihundert Schritte von mir über das Feld weg, zuerst die Infanterie, es mochte so ein Bataillon sein, wilde, wüste Kerle, kaum Husaren, die sich mit den preußischen herumschossen. Da mit einem Male war es, als ob die Erde zitterte, und die preußischen Husaren kamen geschossen in der rollsten Carriere angesaust, rechts und links dicht an mir vorüber. — denn ich hatte mich hinter den Baum gedrückt, den sie doch nicht umreiten konnten — und nun ging es gerade auf die Infanterie los. Voran war Paslora Alfred, ich hab' ihn genau gesehen, er sagte keine zwei Schritt von mir vorbei. Der Staub war so fürchterlich, daß ich weiter nicht mehr viel sah, als daß sie nicht herein kamen. Ich hörte gleich darauf das Feuer der Infanterie, und daß sie Husaren rechts und links daran vorüber jagen. Viele sagen da, um nicht wieder aufzustehen. Dann marschirte die Infanterie weiter, und als sie unten im Grunde waren, attakirten die Husaren nochmals, es sind Teufelskerle, und wie der Versinys Peter mir erzahlt, der unten im Exteubüchel gearbeitet, sind sie wirklich hineingekommen und haben die Infanterie gottsjämmerlich zusammengehauen — aber Paslora Alfred ist dabei geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

rend der Kurfürst auf einer Spazierfahrt abwesend war. Ausdauernde Thätigkeit und wahrhafte Aufopferung hatten die Gefahr schon nach anderthalb Stunden, nachdem der Dachstuhl des Flügels niedergebrannt war, beseitigt. Der Kurfürst dankte persönlich den Spritzenmannschaften für den bewiesenen Eifer und entfernte sich dann lebhaft gerührt. — Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Jordan'schen Leichenbegängniß ist eingestellt worden und hat nur das Eine Resultat der Erbitterung der Betheiligten zur Folge gehabt.

Wien, 1. Mai. Die Oktroyirung einer Geschäftsordnung für die beiden Häuser des Reichsraths wird von der Mehrzahl der Blätter sehr ungünstig aufgenommen. — Man versichert, jetzt gleichzeitig mit der Krönung des Kaisers als König von Böhmen auch die Krönung der kaiserlichen Königin in Prag vorgenommen werden.

Italien.

Turin. Die „Opinione" versichert, daß der König Victor Emanuel demnächst einen vollmächtigten Minister nach Stockholm senden werde, um dem König von Schweden die Proklamirung des Königreichs Italien anzuzeigen. Die schwedische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie, sobald diese Förmlichkeit erfüllt sein würde, das neue Königreich Italien sofort anerkennen werde. Wie dem „Constitutionnel" in einer Correspondenz aus Madrid berichtet wird, soll auch das spanische Ministerium einer Annäherung nicht abgeneigt sein.

Die Beziehungen zu Rom wollen sich nicht freundlicher gestalten. Die Protest-Note des Cardinals Antonelli gegen die Annahme des neuen Titels ist bereits mitgetheilt. Der Cardinal hat außerdem eine andere Note erlassen, welche gegen den Verkauf der geistlichen Güter in Umbrien und den Marken protestirt. Die Käufer werden benachrichtigt, daß die Contracte unzulässig sind. Graf Cavour seinerseits hatte in der Ueberzeugung, daß im Neapolitanischen die Ruhe nicht gesichert sei, so lange König Franz und das Reactions-Comité in Rom verbleibe, an den Cardinal eine Note gelangen lassen, worin die Entfernung des Königs Franz verlangt wird. Antonelli hat darauf einfach eine abschlägliche Antwort ertheilt.

Die Studenten von Pavia haben Garibaldi eine Adresse mit 400 Unterschriften durch eine Deputation überreichen lassen. Am Schlusse dieser Adresse heißt es, die italienische Armee werde an dem Tage, wo es sich um den Kampf für das Vaterland handle, die Studenten in ihren Reihen finden; man hoffe aber, daß dieser ersehnte Tag bald erscheinen möge.

Rom. Die französischen Packetdampfboote bringen fortwährend große Quantitäten von Silbermünzen und Silberbarren nach Civita Vecchia. Dieselben sind an die päpstliche Regierung adressirt, aber man versichert, daß der größte Theil dieser Schätze Franz II. gehöre, welcher mehr als je entschlossen scheine, den Aufstand und die Reaktion in den Südprovinzen zu unterhalten. Ein Theil seines Silberzeugs ist in kleine Münze, mit der Jahreszahl 1859, umgeschmolzen worden.

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Herzog von Aumale hat ein Schreiben an die Redaktion der „Débats" gerichtet, worin er kreise Angaben über die Entstehung seiner Broschüre berichtigt. Aus Notizen, nach Empfang der Rede des Prinzen Napoleon rasch hingeworfen, seiner Familie vorgelesen und von derselben gebilligt, entstand die Broschüre. Der Brief des Herzogs schließt mit den Worten: „Napoleon III. hat die Prinzen von Orleans erklärt, der Prinz Heinrich v. Orleans aber hat den Prinzen Napoleon interniert" (durch die Furcht vor dem Duell).

Das „Journal de Bordeaux" meldet aus Bordeaux: „Das große Theater war bei der Wiedereröffnung der Oper „Karl VI." überfüllt. Die fieberhafte Aufregung der Zuschauer steigerte sich bis zum Ende der Vorstellung, wo dann die Begeisterung jedes Maß überstieg. Die Ouverture und die Couplets „Krieg dem Tyrannen!" mußten wiederholt werden. Dasselbe geschah im fünften Akte, und als das Orchester sich entfernt hatte, mußten die Sänger nochmals erscheinen und dieselbe Arie ein drittes Mal mit dem Publikum singen, das seine gewaltige patriotische Stimme mit den entrüsteten Stimmen der Künstler vereinigte." (Spätere Aufführungen der Oper wurden untersagt, auch in anderen Städten, z. B. in Marseille.)

Großbritannien.

London, 30. April. Ueber die Lage der Dinge in Amerika schreibt die „Times": Drei Monate lang hat Präsident Lincoln mit Krieg gedroht, bis er endlich eine Kriegserklärung veröffentlicht hat. Doch that er dies schwerlich aus eigenem Herzensdrang. Er war und ist das Organ der republikanischen Partei, ist durch seine amtliche Stellung und durch die mit ihr übernommenen Verpflichtungen dauernde Thätigkeit und wahrhafte Aufopferung hatten die Gefahr schon nach anderthalb Stunden, nachdem der Dachstuhl des Flügels niedergebrannt war, beseitigt. Der Kurfürst dankte persönlich den Spritzenmannschaften für den bewiesenen Eifer und entfernte sich dann lebhaft gerührt. — Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Jordan'schen Leichenbegängniß ist eingestellt worden und hat nur das Eine Resultat der Erbitterung der Betheiligten zur Folge gehabt.

Wien, 1. Mai. Die Oktroyirung einer Geschäftsordnung für die beiden Häuser des Reichsraths wird von der Mehrzahl der Blätter sehr ungünstig aufgenommen. — Man versichert, jetzt gleichzeitig mit der Krönung des Kaisers als König von Böhmen auch die Krönung der kaiserlichen Königin in Prag vorgenommen werden.

Italien.

Turin. Die „Opinione" versichert, daß der König Victor Emanuel demnächst einen vollmächtigten Minister nach Stockholm senden werde, um dem König von Schweden die Proklamirung des Königreichs Italien anzuzeigen. Die schwedische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie, sobald diese Förmlichkeit erfüllt sein würde, das neue Königreich Italien sofort anerkennen werde. Wie dem „Constitutionnel" in einer Correspondenz aus Madrid berichtet wird, soll auch das spanische Ministerium einer Annäherung nicht abgeneigt sein.

Die Beziehungen zu Rom wollen sich nicht freundlicher gestalten. Die Protest-Note des Cardinals Antonelli gegen die Annahme des neuen Titels ist bereits mitgetheilt. Der Cardinal hat außerdem eine andere Note erlassen, welche gegen den Verkauf der geistlichen Güter in Umbrien und den Marken protestirt. Die Käufer werden benachrichtigt, daß die Contracte unzulässig sind. Graf Cavour seinerseits hatte in der Ueberzeugung, daß im Neapolitanischen die Ruhe nicht gesichert sei, so lange König Franz und das Reactions-Comité in Rom verbleibe, an den Cardinal eine Note gelangen lassen, worin die Entfernung des Königs Franz verlangt wird. Antonelli hat darauf einfach eine abschlägliche Antwort ertheilt.

Die Studenten von Pavia haben Garibaldi eine Adresse mit 400 Unterschriften durch eine Deputation überreichen lassen. Am Schlusse dieser Adresse heißt es, die italienische Armee werde an dem Tage, wo es sich um den Kampf für das Vaterland handle, die Studenten in ihren Reihen finden; man hoffe aber, daß dieser ersehnte Tag bald erscheinen möge.

Rom. Die französischen Packetdampfboote bringen fortwährend große Quantitäten von Silbermünzen und Silberbarren nach Civita Vecchia. Dieselben sind an die päpstliche Regierung adressirt, aber man versichert, daß der größte Theil dieser Schätze Franz II. gehöre, welcher mehr als je entschlossen scheine, den Aufstand und die Reaktion in den Südprovinzen zu unterhalten. Ein Theil seines Silberzeugs ist in kleine Münze, mit der Jahreszahl 1859, umgeschmolzen worden.

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Herzog von Aumale hat ein Schreiben an die Redaktion der „Débats" gerichtet, worin er kreise Angaben über die Entstehung seiner Broschüre berichtigt. Aus Notizen, nach Empfang der Rede des Prinzen Napoleon rasch hingeworfen, seiner Familie vorgelesen und von derselben gebilligt, entstand die Broschüre. Der Brief des Herzogs schließt mit den Worten: „Napoleon III. hat die Prinzen von Orleans erklärt, der Prinz Heinrich v. Orleans aber hat den Prinzen Napoleon interniert" (durch die Furcht vor dem Duell).

Das „Journal de Bordeaux" meldet aus Bordeaux: „Das große Theater war bei der Wiedereröffnung der Oper „Karl VI." überfüllt. Die fieberhafte Aufregung der Zuschauer steigerte sich bis zum Ende der Vorstellung, wo dann die Begeisterung jedes Maß überstieg. Die Ouverture und die Couplets „Krieg dem Tyrannen!" mußten wiederholt werden. Dasselbe geschah im fünften Akte, und als das Orchester sich entfernt hatte, mußten die Sänger nochmals erscheinen und dieselbe Arie ein drittes Mal mit dem Publikum singen, das seine gewaltige patriotische Stimme mit den entrüsteten Stimmen der Künstler vereinigte." (Spätere Aufführungen der Oper wurden untersagt, auch in anderen Städten, z. B. in Marseille.)

Großbritannien.

London, 30. April. Ueber die Lage der Dinge in Amerika schreibt die „Times": Drei Monate lang hat Präsident Lincoln mit Krieg gedroht, bis er endlich eine Kriegserklärung veröffentlicht hat. Doch that er dies schwerlich aus eigenem Herzensdrang. Er war und ist das Organ der republikanischen Partei, ist durch seine amtliche Stellung und durch die mit ihr übernommenen Verpflichtungen

dauernde Thätigkeit und wahrhafte Aufopferung hatten die Gefahr schon nach anderthalb Stunden, nachdem der Dachstuhl des Flügels niedergebrannt war, beseitigt. Der Kurfürst dankte persönlich den Spritzenmannschaften für den bewiesenen Eifer und entfernte sich dann lebhaft gerührt. — Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Jordan'schen Leichenbegängniß ist eingestellt worden und hat nur das Eine Resultat der Erbitterung der Betheiligten zur Folge gehabt.

Wien, 1. Mai. Die Oktroyirung einer Geschäftsordnung für die beiden Häuser des Reichsraths wird von der Mehrzahl der Blätter sehr ungünstig aufgenommen. — Man versichert, jetzt gleichzeitig mit der Krönung des Kaisers als König von Böhmen auch die Krönung der kaiserlichen Königin in Prag vorgenommen werden.

Italien.

Turin. Die „Opinione" versichert, daß der König Victor Emanuel demnächst einen vollmächtigten Minister nach Stockholm senden werde, um dem König von Schweden die Proklamirung des Königreichs Italien anzuzeigen. Die schwedische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie, sobald diese Förmlichkeit erfüllt sein würde, das neue Königreich Italien sofort anerkennen werde. Wie dem „Constitutionnel" in einer Correspondenz aus Madrid berichtet wird, soll auch das spanische Ministerium einer Annäherung nicht abgeneigt sein.

Die Beziehungen zu Rom wollen sich nicht freundlicher gestalten. Die Protest-Note des Cardinals Antonelli gegen die Annahme des neuen Titels ist bereits mitgetheilt. Der Cardinal hat außerdem eine andere Note erlassen, welche gegen den Verkauf der geistlichen Güter in Umbrien und den Marken protestirt. Die Käufer werden benachrichtigt, daß die Contracte unzulässig sind. Graf Cavour seinerseits hatte in der Ueberzeugung, daß im Neapolitanischen die Ruhe nicht gesichert sei, so lange König Franz und das Reactions-Comité in Rom verbleibe, an den Cardinal eine Note gelangen lassen, worin die Entfernung des Königs Franz verlangt wird. Antonelli hat darauf einfach eine abschlägliche Antwort ertheilt.

Die Studenten von Pavia haben Garibaldi eine Adresse mit 400 Unterschriften durch eine Deputation überreichen lassen. Am Schlusse dieser Adresse heißt es, die italienische Armee werde an dem Tage, wo es sich um den Kampf für das Vaterland handle, die Studenten in ihren Reihen finden; man hoffe aber, daß dieser ersehnte Tag bald erscheinen möge.

Rom. Die französischen Packetdampfboote bringen fortwährend große Quantitäten von Silbermünzen und Silberbarren nach Civita Vecchia. Dieselben sind an die päpstliche Regierung adressirt, aber man versichert, daß der größte Theil dieser Schätze Franz II. gehöre, welcher mehr als je entschlossen scheine, den Aufstand und die Reaktion in den Südprovinzen zu unterhalten. Ein Theil seines Silberzeugs ist in kleine Münze, mit der Jahreszahl 1859, umgeschmolzen worden.

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Herzog von Aumale hat ein Schreiben an die Redaktion der „Débats" gerichtet, worin er kreise Angaben über die Entstehung seiner Broschüre berichtigt. Aus Notizen, nach Empfang der Rede des Prinzen Napoleon rasch hingeworfen, seiner Familie vorgelesen und von derselben gebilligt, entstand die Broschüre. Der Brief des Herzogs schließt mit den Worten: „Napoleon III. hat die Prinzen von Orleans erklärt, der Prinz Heinrich v. Orleans aber hat den Prinzen Napoleon interniert" (durch die Furcht vor dem Duell).

Das „Journal de Bordeaux" meldet aus Bordeaux: „Das große Theater war bei der Wiedereröffnung der Oper „Karl VI." überfüllt. Die fieberhafte Aufregung der Zuschauer steigerte sich bis zum Ende der Vorstellung, wo dann die Begeisterung jedes Maß überstieg. Die Ouverture und die Couplets „Krieg dem Tyrannen!" mußten wiederholt werden. Dasselbe geschah im fünften Akte, und als das Orchester sich entfernt hatte, mußten die Sänger nochmals erscheinen und dieselbe Arie ein drittes Mal mit dem Publikum singen, das seine gewaltige patriotische Stimme mit den entrüsteten Stimmen der Künstler vereinigte." (Spätere Aufführungen der Oper wurden untersagt, auch in anderen Städten, z. B. in Marseille.)

Großbritannien.

London, 30. April. Ueber die Lage der Dinge in Amerika schreibt die „Times": Drei Monate lang hat Präsident Lincoln mit Krieg gedroht, bis er endlich eine Kriegserklärung veröffentlicht hat. Doch that er dies schwerlich aus eigenem Herzensdrang. Er war und ist das Organ der republikanischen Partei, ist durch seine amtliche Stellung und durch die mit ihr übernommenen Verpflichtungen

dauernde Thätigkeit und wahrhafte Aufopferung hatten die Gefahr schon nach anderthalb Stunden, nachdem der Dachstuhl des Flügels niedergebrannt war, beseitigt. Der Kurfürst dankte persönlich den Spritzenmannschaften für den bewiesenen Eifer und entfernte sich dann lebhaft gerührt. — Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Jordan'schen Leichenbegängniß ist eingestellt worden und hat nur das Eine Resultat der Erbitterung der Betheiligten zur Folge gehabt.

Wien, 1. Mai. Die Oktroyirung einer Geschäftsordnung für die beiden Häuser des Reichsraths wird von der Mehrzahl der Blätter sehr ungünstig aufgenommen. — Man versichert, jetzt gleichzeitig mit der Krönung des Kaisers als König von Böhmen auch die Krönung der kaiserlichen Königin in Prag vorgenommen werden.

Italien.

Turin. Die „Opinione" versichert, daß der König Victor Emanuel demnächst einen vollmächtigten Minister nach Stockholm senden werde, um dem König von Schweden die Proklamirung des Königreichs Italien anzuzeigen. Die schwedische Regierung hat nämlich erklärt, daß sie, sobald diese Förmlichkeit erfüllt sein würde, das neue Königreich Italien sofort anerkennen werde. Wie dem „Constitutionnel" in einer Correspondenz aus Madrid berichtet wird, soll auch das spanische Ministerium einer Annäherung nicht abgeneigt sein.

Die Beziehungen zu Rom wollen sich nicht freundlicher gestalten. Die Protest-Note des Cardinals Antonelli gegen die Annahme des neuen Titels ist bereits mitgetheilt. Der Cardinal hat außerdem eine andere Note erlassen, welche gegen den Verkauf der geistlichen Güter in Umbrien und den Marken protestirt. Die Käufer werden benachrichtigt, daß die Contracte unzulässig sind. Graf Cavour seinerseits hatte in der Ueberzeugung, daß im Neapolitanischen die Ruhe nicht gesichert sei, so lange König Franz und das Reactions-Comité in Rom verbleibe, an den Cardinal eine Note gelangen lassen, worin die Entfernung des Königs Franz verlangt wird. Antonelli hat darauf einfach eine abschlägliche Antwort ertheilt.

Die Studenten von Pavia haben Garibaldi eine Adresse mit 400 Unterschriften durch eine Deputation überreichen lassen. Am Schlusse dieser Adresse heißt es, die italienische Armee werde an dem Tage, wo es sich um den Kampf für das Vaterland handle, die Studenten in ihren Reihen finden; man hoffe aber, daß dieser ersehnte Tag bald erscheinen möge.

Rom. Die französischen Packetdampfboote bringen fortwährend große Quantitäten von Silbermünzen und Silberbarren nach Civita Vecchia. Dieselben sind an die päpstliche Regierung adressirt, aber man versichert, daß der größte Theil dieser Schätze Franz II. gehöre, welcher mehr als je entschlossen scheine, den Aufstand und die Reaktion in den Südprovinzen zu unterhalten. Ein Theil seines Silberzeugs ist in kleine Münze, mit der Jahreszahl 1859, umgeschmolzen worden.

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Herzog von Aumale hat ein Schreiben an die Redaktion der „Débats" gerichtet, worin er kreise Angaben über die Entstehung seiner Broschüre berichtigt. Aus Notizen, nach Empfang der Rede des Prinzen Napoleon rasch hingeworfen, seiner Familie vorgelesen und von derselben gebilligt, entstand die Broschüre. Der Brief des Herzogs schließt mit den Worten: „Napoleon III. hat die Prinzen von Orleans erklärt, der Prinz Heinrich v. Orleans aber hat den Prinzen Napoleon interniert" (durch die Furcht vor dem Duell).

Das „Journal de Bordeaux" meldet aus Bordeaux: „Das große Theater war bei der Wiedereröffnung der Oper „Karl VI." überfüllt. Die fieberhafte Aufregung der Zuschauer steigerte sich bis zum Ende der Vorstellung, wo dann die Begeisterung jedes Maß überstieg. Die Ouverture und die Couplets „Krieg dem Tyrannen!" mußten wiederholt werden. Dasselbe geschah im fünften Akte, und als das Orchester sich entfernt hatte, mußten die Sänger nochmals erscheinen und dieselbe Arie ein drittes Mal mit dem Publikum singen, das seine gewaltige patriotische Stimme mit den entrüsteten Stimmen der Künstler vereinigte." (Spätere Aufführungen der Oper wurden untersagt, auch in anderen Städten, z. B. in Marseille.)

Großbritannien.

London, 30. April. Ueber die Lage der Dinge in Amerika schreibt die „Times": Drei Monate lang hat Präsident Lincoln mit Krieg gedroht, bis er endlich eine Kriegserklärung veröffentlicht hat. Doch that er dies schwerlich aus eigenem Herzensdrang. Er war und ist das Organ der republikanischen Partei, ist durch seine amtliche Stellung und durch die mit ihr übernommenen Verpflichtungen

deskrieg, in den beide Großmächte mit ihren Gesammt-Armeen, oder eine derselben eintreten, zu suspendiren, und die Bestimmungen über die Oberleitung den Regierungen Oesterreichs und Preußens unter Vorbehalt der Zustimmung der Bundesversammlung zu überlassen. (Allg. Ztg.)

Karlsruhe, 3. Mai. Frhr. v. Roggenbach ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Hr. v. Stabel bleibt Justizminister und wird zugleich Präsident des Staatsministeriums.

Darmstadt, 2. Mai. Die heutige „Darmstädter Zeitung" bringt die offizielle Verlobungs-Anzeige des Prinzen Ludwig mit der Prinzessin Alice von England.

Wien, 2. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung ward eine Interpellation an den Staatsminister gerichtet bezüglich der Reichstagsberichtigung durch Ungarn. Die Beantwortung ward vorbehalten. Ferner wurde die Adresse an den Kaiser beantragt. In der Oberhaussitzung ward die Dankadresse an den Kaiser beschlossen. (A. Z.)

London, 2. Mai. Bei dem Bankette, das der Lordmayor dem Lord Derby zu Ehren der konservativen Partei gegeben, erklärte Lord Derby in seiner Rede, daß er das jetzige Ministerium nicht stürzen wolle. (Nat.-Ztg.)

London, 2. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord John Russell: Englische Schiffe seien nach Amerika zum Schutze britischer Interessen und englischer Unterthanen gesandt. Weitere Ruhestörungen auf den jonischen Inseln hätten nicht stattgefunden.

Petersburg, 1 Mai. Das heutige „Journ. de St. Petersbourg" sagt: Der italienische Krieg, die Erfolge eines glücklichen Soldaten, das ansteckende Beispiel Ungarns, die Deklamationen der fremden Presse über die Politik der Nationalitäten haben einen großen Einfluß auf Polen ausgeübt. Die Regierung des Kaisers konne aber auf die ländliche Bevölkerung zählen. Dasselbe Blatt dementirt gleichzeitig verschiedene Nachrichten über Vorkommnisse in Polen, welche die „Breslauer", „Posener", „Krakauer", „Schlesische Zeitung", das „Journal des Debats", die „Indépendance" und der „Czas" veröffentlicht haben. (Fr. Z.)

Aus **Athen** wird (über Marseille vom 1. d.) berichtet, daß Griechenland auf den Rath Frankreichs und Englands, darauf verzichtet, in Athen eine Kretensische Phalanx zu organisiren.

Aus **Washington** vom 20. April wird berichtet: Ein Regimentsmann von Massachusetts, welches nach Washington zog, wurde zu Baltimore von Volkshaufen angegriffen; es gab 11 Todte und viele Verwundete. Das Martialgesetz wurde verkündet. Gouverneur Hicks gestattet den Bundestruppen nicht, über Baltimore zu marschiren. Virginien hat sich von der Union getrennt. Der Gouverneur veröffentlichte eine Proklamation, welche die Anerkennung des Süddundes aussprecht. Nord-Carolina hat sich der Bundesforts bemächtigt. Alle Sclavenstaaten rüsten. Die Bundesregierung wird die Mannschaften aller mit Kaperbriefen versehenen Schiffe als Seeräuber behandeln lassen. Es ist das Verbot ergangen, Waffenvorräthe nach dem Süden zu schicken. Der Präsident Lincoln hat eine Proklamation veröffentlicht, welche die Blokade aller Häfen der secessionistischen Staaten aussprecht. Virginien hat den Hafen Norfolk durch Versenkung von Schiffen gesperrt. Die Virginier greifen die Commissäre der Regierung an. Das Anlehen des Südbundes ist vollständig untergebracht. (Fr. Z.)

Theater. Herr Hofschauspieler Richter, Regisseur des kgl. Hoftheaters in München, hat den ihm vorausgegangenen günstigen Ruf nicht nur gerechtfertigt, sondern bei Weitem übertroffen, und wir fanden das Urtheil der greisen Künstlerin Sophie Schröder **vollkommen** bestätigt, welche Herrn Richter als den ersten jetzt lebenden Künstler in seinem Fache bezeichnet; überhaupt ging die Vorstellung recht gerundet und man sah deutlich das Streben sammtlich Beschäftigter, dem Gast Ehre zu machen; um so auffallender mußte das in allen Theilen leere Haus befremden, und man kann es Herrn **Lindner** keineswegs verdenken, wenn er uns keine Gäste von Ruf und ersten Range mehr verführt, es dürfte sich wohl auch jeder Künstler besinnen, ein Gastspiel auf hiesiger Bühne anzunehmen, wenn er den Erfolg hört, welcher gestern erzielt wurde. Wir wollen übrigens hoffen, daß der ungünstige Eindruck, welchen Herr Richter gestern bekommen mußte, im Laufe seines seineren Gastspieles, welchem wir mit Vergnügen entgegensehen, und von dem wir uns seltene Kunstgenüsse versprechen dürfen, vollkommen ausgeglichen wird.

Veritas.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Fasquet mit Gemahlin, Particulier v. Wiesbaden; Meisner m. Sem., Lehrer v. Hamburg; Polanecky m. Familie, Photograph v. Prag; Kauss.: Singner v. Magdeburg, Plätzner v. Nürnberg, Schwan und Eisenpen v. Stadtsch., Stoffel v. Lindau, Andre v. Hanau, Trautmann v. Leipzig, Teichfischer v. Erfurt, Oppenheimer und Streit v. Berlin, Schweitzer v. Cöln, Kramer und Bernheimer v. Frankfurt, Knapp v. Offenbach, Schulz v. Mainz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+0°.6	+4°.6	+1°.6	324‴,38	323‴,80	320‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Vormittags ein wenig Schnee, gegen Abend Regen (15ℓ‴,3 auf den □').

Höchste Temperatur: +6°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.7.

Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 320‴.17.

Anzeigen.

Erheiterung.

Heute Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tapeten & Borduren empfehlen in schöner Auswahl **J. Schweiger & Comp.**

Auktion.

Dienstag den 7. Mai werden in der Ludwigsstraße am Schloßplatz Nachmittag 2 Uhr **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Alle Sorten **Kautschuk-Kämme** sind zu haben bei **J. W. Schwarz** im Rennweg.

Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem verehrten Publikum seine **eingerichtete Wirthschaft** mit dem Bemerken, daß er stets für **gute Getränke** und **verschiedene kalte Speizen** gesorgt hat. Ergebenst ladet ein

Joh. Luh, Metzgermeister im Friedrichsthal.

Für Sonntag den 5. empfiehlt **Orange-Crème-Torten** nebst **Käsetorten** **A. Zippelius**, Conditor.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage**, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Ein **junger militärfreier braver Mensch**, der mit Pferden gut umzugehen versteht, wird **gesucht** Hs.-Nr. 496.

100 fl. sind auf Jakobi **auszuleihen.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Für einen ledigen Herrn ist eine mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete freundlich **meublirte Wohnung** mit der Aussicht ins Freie zu **vermiethen.** Näheres in der Expedition d. Bl.

In Nr. **12** am Markt ist der **2. Stock** auf Jakobi zu **vermiethen.**

Zweites Gastspiel des k. b. Hofschauspielers Hrn. H. Richter, Regisseur vom Hoftheater zu München.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

2. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Sonntag den 5. Mai 1861:

Das Testament des großen Kurfürsten.

Schauspiel in 5 Akten von Gustav zu Putlitz. (Manuscript.)

Friedrich III. — Herr Hofschauspieler Richter als Gast.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 124. 5. Mai 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg
April 23.	2,8 R.	0,8 R.	3,5 R.	1,4 R.	0,8 R.	0,1 R.	0,1 R.	1,5 R.	5,4 R.	5,6 R.
24.	1,2	0,7	2,3	2,4	2,2	0,5	1,5	1,8	4,1	5,3
25.	0,5	1,4	0,4	3,0	3,5	1,0	0,0	1,0	3,8	2,1
26.	1,2	0,9	0,9	2,8	3,5	3,1	2,2	3,3	0,1	0,4
27.	1,0	2,8	0,6	5,1	4,0	3,2	3,1	2,2	0,6	1,2
28.	0,2	0,7	2,0	3,3	2,8	2,3	2,6	2,0	—	0,4
29.	1,1	1,1	0,9	3,7	3,9	2,5	2,4	0,3	—	2,5
April 23.	1,0 Gr.	2,5 Gr.	2,0 Gr.	4,1 Gr.	4,3 Gr.	4,9 Gr.	12,2 Gr.	6,8 Gr.	6,5 Gr.	6,1 Gr.
24.	1,6	2,3	2,3	5,4	5,1	4,9	12,0	6,8	4,8	4,6
25.	3,1	4,3	4,6	5,7	6,6	6,7	11,7	8,4	4,1	0,6
26.	5,2	7,9	5,2	8,7	9,4	11,8	13,2	11,2	4,6	1,8
27.	0,8	2,5	3,4	5,7	7,1	0,6	12,2	10,8	6,8	2,4
28.	0,9	3,9	0,0	4,9	5,8	7,4	10,5	10,8	—	1,0
29.	0,0	3,8	0,5	4,9	5,2	7,7	13,2	12,0	—	2,7
April 23.	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. bedeckt	NO. bewölkt	NW. heiter	NW. heiter	NW. Dünste	— bewölkt	S. bedeckt	NO. bewölkt
24.	NW. heiter	NW. bedeckt	— bedeckt	SW. bedeckt	NW. bewölkt	NO. heiter	NW. heiter	O. bewölkt	N. bedeckt	SW. bewölkt
25.	SW. bedeckt	W. Regen	W. bewölkt	SW. heiter	NW. heiter	O. bedeckt	SW. bedeckt	W. heiter	N. bedeckt	SW. bewölkt
26.	W. bedeckt	NW. Regen	W. bedeckt	SW. bewölkt	NW. heiter	O. bewölkt	NW. bewölkt	W. heiter	— bedeckt	S. bewölkt
27.	NW. bewölkt	NW. bedeckt	W. bedeckt	W. bedeckt	NW. heiter	NO. bedeckt	SW. Nebel	W. wolkig	S. heiter	— bedeckt
28.	N. heiter	— bedeckt	NO. Schnee	SW. heiter	N. Dünste	W. Regen	NO. Regen	W. heiter	NO. bewölkt	
29.	SW. heiter	W. bedeckt	NW. Schnee	W. bewölkt	NW. heiter	N. heiter	NO. bewölkt	N. heiter		SW. bedeckt

Temp. der freien Luft nach R. zum.

Wind und Witterung.

Die Thronrede des Kaisers von Oesterreich.

Die vom Kaiser von Oesterreich am 1. Mai in der Hofburg zu Wien zur feierlichen Eröffnung des Reichsraths gehaltene Thronrede lautet vollständig:

Geehrte Mitglieder meines Reichsraths! Indem ich Ihre erste Session eröffne, gereicht es mir zur Befriedigung, die Erzherzoge Prinzen meines Hauses, so viele hohe Kirchenfürsten und Häupter erlauchter Familien des Reichs, sowie die ausgezeichneten Männer, die ich auf Lebensdauer in das Herrenhaus berufen habe, hier versammelt zu sehen und herzlich zu begrüßen. Ebenso heiße ich auch Sie herzlich willkommen, meine Herren Abgeordneten. Ich bin nach freudig bewegt von den vielen Dankesadressen, welche mir aus der Mitte der Landtage zugekommen sind. Diese Kundgebungen der Loyalität und des Patriotismus sind mir Bürge, daß ich Sie, meine Herren, als die mir von deutschen Verfassungen zugesendeten Boten eines für alle Theile heilsamen Einverständnisses und einer hoffnungsreichen Zukunft betrachten darf, welche wir durch gegenseitiges Vertrauen, durch Gerechtigkeit und Thatkraft herbeiführen wollen.

Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundsätze der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie führen werden. Das sind die Prinzipien, welche nunmehr im Sinne des Diploms vom 20. Oct. v. J. und der Grundgesetze vom 26 Febr. d. J. unter Gottes Beistand vermittelst werden sollen. Dieses Ziel vor Augen, habe ich die staatsrechtliche Gestalt des Reichs auf Grundlage der so weit als möglich ausgedehnten Selbstständigkeit der Länder und zugleich auf Grundlage jener Einheit, welche durch die nothwendige Machtstellung des Reichs gefordert ist, zu Stande zu bringen unternommen, in beiden Beziehungen aber die Anwendung erprobter constitutioneller Formen bei der Mitwirkung der Vertretungskörper an der Gesetzgebung sanktioniert. Ich will dieses Werk, den Grundsätzen einer offenen und freisinnigen Politik gemäß, in allen Theilen des Reichs einer gleichmäßigen Entwicklung entgegenführen, und zwar nach Recht und Billigkeit mit Rücksicht auf die Vergangenheit der einzelnen Königreiche und Länder, sowie mit gleicher Liebe und Sorgfalt für jede der vielen edeln Nationen, welche unter dem Scepter meines Hauses seit Jahrhunderten brüderlich vereinigt sind. Schon sind die Landtage fast in allen Ländern nicht nur verfassungsmäßig geordnet, sondern auch bereits zusammengetreten. Sie sind nicht mehr ein Problem, sondern eine Thatsache; in regelmäßig wiederholten Versammlungen wird diese

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Pastors Alfred? riefen die Zuhörenden im Chor, denen allen Alfred genau bekannt war.

Ja, Pastors Peter hat ihn fallen sehen; ob er todt ist, wußte er nicht, denn er hat sich gleich davon gemacht, aber jedenfalls hat er genug.

Während die Umstehenden den Erzählenden mit weiteren Fragen bestürmten, stand Lori bleich und zitternd, dem Umsinken nahe. Der Schall der Stimmen schlug wie das Brausen der Meereswellen an ihr Ohr, ohne daß für die gesprochenen Worte verstand. Plötzlich von einem Gedanken ergriffen, welcher sie Alles um sich her vergessen ließ, raffte sie sich auf und eilte nach dem hinten im Hofe stehenden Staallstalle, wo sie der Lämmer wegen oft längere Zeit zuzubringen pflegte und dahrr auch von dem alten Schäfer besonders geliebt und verehrt wurde.

Schäfer, retete sie in eiligen lesten Worten zu ihm, während ihr Auge angstvoll hinend an seinen wettergebräunten Mienen hing, Schäfer, Ihr könnt und müßt mir einen sehr großen Gefallen thun.

Von Herzen gern, gnädiges Fräulein, erwiderte der alte Mann, sie mit Besorgniß betrachtend, was ist denn geschehen?

Der Sohn des Pastors, fuhr Lori eilig und mit niedergeschlagenen Augen fort, während ihr Gesicht leichenblaß wurde. Ihr kennt ihn ja, Schäfer, der Herr Alfred, wie Ihr ihn nennt, ist — ist — verwundet — vielleicht — sehr schwer verwundet und liegt am Erlenbüschel — Ihr müßt ihn, Schäfer, sogleich, mit einigen Leuten und einer Bahre. — Vielleicht lebt er noch, aber er könnte umkommen ohne schnelle Hülfe.

Aber woher wissen Sie das, gnädiges Fräulein?

Der Knecht dort vom Boraner Vorwerk hat es gesehen — fragt nicht so viel, Schäfer, jede Minute ist kostbar, ich werde es Euch lohnen, nur verliert keinen Augenblick Zeit.

Ich will sogleich Alles fertig machen, eine Bahre steht oben auf dem Boden, ich werde noch drei Knechte mitnehmen, damit wir uns im Tragen abwechseln können.

Thut das, lieber Schäfer, nur schnell, nur schnell, und dann wollen wir durch den Stall und hinten herausgehen, damit es kein Aufsehen macht.

Sie wollen mitgehen, gnädiges Fräulein? fragte der Schäfer erstaunt, bedenken Sie doch, es ist noch nicht Alles sicher, — und es gibt dort vielleicht Todte — nein, das geht nicht.

Fragt nicht mehr, Schäfer! rief Lori mit einer ihr sonst nie eigenen Heftigkeit, hole die Bahre und die Leute — ich werde Euch begleiten!

Der alte Schäfer versuchte keinen weiteren Widerspruch, und so

Thatsache eine von Jahr zu Jahr wachsende Bestätigung erlangen; denn die beste und sicherste Gewähr der Ihre ist die That. Auf solche Art werden die Länder durch den Mund ihrer Vertreter zu mir sprechen; durch diesen unmittelbaren Ausdruck werde ich zuverlässig in Kenntniß gesetzen, was sie für heilsam erachten; es wird möglich sein, nützliche Einrichtungen zu begründen und Gesetze zu schaffen, welche den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen. Für dieses Zahr kann jedoch die glücklich begonnene Thätigkeit der Landtage erst später zum Abschluß kommen; durch die Nothwendigkeit der Lösung dringender Aufgaben allgemeiner Natur, welche dem Reichsrath obliegen, ist für jetzt ihre Vertagung bedingt.

Die Aufgaben, die an uns herantreten, wir dürfen es uns nicht verhehlen, sind schwere Aufgaben. Es gilt aber der Welt zu zeigen, daß die politischen, nationalen und kirchlichen Verschiedenheiten, welche auf dem Gebiete der österreichischen Monarchie sich so mahe begegnen und durchdringen, keine solchen Hindernisse vernünftiger Verständigung sind, welche nicht unter dem vermittelnden Einfluße fortgeschrittener Cultur bei gegenseitiger Billigkeit und versöhnlicher Stimmung überwunden werden könnten. Ein Staat, dessen Regierung es sich zur Pflicht macht, jede Nationalität zu schützen und den Grundsatz der Duldsamkeit in den Rechts- und Verkehrsbeziehungen der einzelnen Völkerstämme des Reichs zur Geltung zu bringen, bietet hiefür den thatsächlichen Beweis. Jedem anderen hinderen Gedeihen der nationalen Entwickelung, sondern auch die sicherste Garantie der Unabhängigkeit und einer achtungsgebietenden Weltstellung und Macht, welche einerseits im Innern befriedigt, weil sie auf Freiheit beruht, und andererseits nach außen keine Besorgnisse einflößen darf, weil sie ihrer Natur nach die leidenschaftlichen Erregungen zu vermeiden sucht, welche sich im Gefolge aggressiver Kriege einzufinden pflegen. Zu meinem Manifest vom 20. Oct. v. J. habe ich erklärt, daß ich der gerechten Einsicht und dem patriotischen Eifer meiner Völker die gedeihliche Entwickelung und Kräftigung der von mir gegebenen oder wiedererweckten Institutionen mit voller Beruhigung anvertraue. Sie werden, ich bin es überzeugt, das nachahmungswürdige Beispiel von Thatkraft und zugleich von jener Selbstbeherrschung zu geben wissen, welche den Prinzipien der Duldsamkeit entspricht, und dann kann es nicht fehlen, daß Sie am Schlusse der Session sich sowohl in Ihrer Stellung befestigt sehen, als auch durch den Dank Ihres Monarchen und des Vaterlandes geehrt sehen werden. Sie werden sich aber auch die Sympathien aller derjenigen erwerben, welche in der Begründung verfassungsmäßiger Zustände eine neue Bürgschaft der Wohlfahrt und Kraft des Vaterlandes erkennen.

Ich darf erwarten, daß auch die Frage der Vertretung meiner Königreiche Ungarn, Croatien, Slawonien und des Großfürstenthums Siebenbürgen im Reichsrathe, nach Maßgabe meiner darauf bezüglichen Handschreiben vom 26. Februar d. J. bald eine günstige Lösung erlangen werde. (Bravo!) Ich vertraue diesfalls einerseits auf die Gerechtigkeit der Sache (Bravo!) und andererseits auf die zuverlässig bald von allen Hemmungen und Bedenken sich befreiende und siegreich hervortretende Einsicht meiner Völker. (Bravo!) Sie werden, sobald das Verständniß der wahren Sachlage, der Nothwendigkeit und der Vortheile der von mir festgestellten Einrichtungen durchgedrungen sein wird, mein Vertrauen nicht täuschen, sondern thatsächlich rechtfertigen. (Bravo!) Wie sonst, so werden sie auch jetzt treu zu ihrem rechtmäßigen Herrschen stehen, und ich werde sohin mit Befriedigung die Vertretung der gesammten Monarchie um meinen Thron versammelt sehen. (Bravo!)

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir und der Segnungen des Friedens ungestört werden erfreuen können. Europa hat das Gefühl, dasselben zu befestigen, um, von den Aufregungen der letzten Jahre ausruhend, in das Gleichgewicht zu kommen und nothwendigen innern Verbesserungen seine volle Kraft zuwenden zu können. Die wohlbegründete Allgemeinheit dieses Gefühls legt den Mächten die Pflicht auf, das kostbare Gut des Friedens keiner Gefahr auszusetzen. Oesterreich erkennt die Solidarität dieser Pflicht an und ist überzeugt, daß sie auch von andern Mächten anerkannt wird.

Um so erfolgreicher werden wir und den Arbeiten hingeben können, welche auf die dauernde Begründung einer neuen Epoche der Wohlfahrt durch Steigerung jeglicher Thätigkeit auf dem Gebiete der geistigen und materiellen Interessen, durch Belebung der Bodenproduktion, der Industrie und des Handels hinzielt. Mein Ministerium wird Ihnen die Voranschläge für das kommende Jahr vorlegen, Gelegenheit Sie ersehen werden, daß die Bemühungen, in ordentlichen Staatshaushalt das Gleichgewicht herzustellen, festgesetzt werden. Dieses beharrlich angestrebte Ziel konnte zwar der Ihnen bekannten Verhältnisse wegen, noch nicht erreicht werden. Allein die bewerkstellende Durchführung der Landes-, Kreis- oder Bezirks- und der Gemeinde-Autonomie, dann die Verminderung des Heeresaufwandes bei der gehofften Wiederkehr regelmäßiger internationaler Verhältnisse (Bravo!) läßt eine namhafte Erleichterung des Reichsbudget und in deren Gefolge die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt überhaupt in nicht allzuferner Zukunft erwarten. Da meine Regierung den einigen Zwecken der Besserung wünschenswerthe Modifikationen einzuführen beabsichtigt, so werden Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe übergeben werden. Zugleich werden Sie die Nachweisung des Ergebnisses der Finanzgebahrung des Jahres 1860 und die Rechtfertigung der aus Dringlichkeitsgründen ohne Zustimmung des Reichsraths ergriffenen Finanzmaßregeln erhalten. Ihrer erleuchteten und reiflichen Erwägung empfehle ich die Vorschläge zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Nationalbank, mit denen vor allem die Sicherstellung der Unabhängigkeit der letzteren bezweckt wird. (Bravo!) Auch andere wichtige Angelegenheiten, welche theils in die Competenz des gesammten, theils in die des engern Reichsraths einschlagen, werden Ihre Aufmerksamkeit und eindringende Erörterung in Anspruch nehmen, insoweit ich befohlen habe, daß Ihnen die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Die Perioden der Geschichte, in welchen es den Völkern gegönnt ist, auf bereits gebahnten Wegen vorwärts zu schreiten, werden im Laufe der Jahrhunderte von Zeit zu Zeit von entscheidenden Wendepunkten unterbrochen. Uns ward das Glück einer ruhigen, klaren Epoche nicht zu Theil. Die Aufgabe, welche durch die Rathschlüsse der Vorsehung und zugefallen ist, besteht darin, die Geschicke

---

verließ nach kurzer Zeit der fenderbare Zug heimlich durch das äußere Ausgangsthor des Schaafstalles das Schloß und schlug den nächsten Weg nach dem eine halbe Stunde entfernten sogenannten Erlenbusch ein. Lori ging sichtlich Scheues vorsaus; an ihrer Seite der alte Schäfer, der sie kaum zu folgen vermochte. Kaum kamen zwei Knechte, welche die Bahre trugen, auf die man einen Strohsack gelegt hatte, und der letzte Knecht schloß den Zug. Es wurde fast nichts gesprochen und sie gelangten nach einer guten Viertelstunde auf das Feld, wo der große Birnbaum stand, von welchem der Knecht den abgeschlagenen Angriff auf die österreichische Infanterie mit angesehen hatte.

Dort liegen welche, sagte der Schäfer, wie wollen nachsehen, vielleicht ist er darunter.

Zitternd und leichenblaß folgte Lori — sie ließ jetzt die Anderen vorgehen — aber sie folgte.

Sie wußte unmittelbar an einem Husaren vorüber, den eine Kugel mitten in die Stirn getroffen; sein jugendliches Gesicht war auf der einen Seite voller Blut, und die Augen standen noch mit dem Ausdruck des Zornes weit offen, während die Lage seines Körpers den jähen und plötzlichen Sturz vom Pferde deutlich bekundete. — Lori warf nur einen raschen Blick auf das blutige und zum Theil mit Staub und Erde bedeckte Gesicht — dann ging sie weiter, aber der alte Schäfer mußte sie unterstützen, und er führte sie fort den dem Platze, wo noch mehrere Leichen und getödtete Pferde umher lagen.

Ich sagte es Ihnen ja, gnädiges Fräulein, das ist nichts für Sie, kommen Sie, kommen Sie, er ist nicht darunter, und die Verwundeten haben Sie offenbar schon fortgebracht.

Am Erlenbusch, am Erlenbusch, hauchte Lori — wir hätten umher nicht aufsuchen sollen.

Der Zug ging schweigend weiter, verließ die Höhe, worauf das Feld am Birnbaum lag und folgte einem mäßig abfallende Abhange, um das Wiesenthal zu erreichen, worin der Erlenbusch lag. Als man näher kam, erkannte man den Schauplatz des zweiten Angriffs der preußischen Husaren auf die österreichische Infanterie, wo es den Letzteren gelungen war, das Quarree zu sprengen. Hier lagen die Todten in großer Anzahl jedoch, wie es schien, nur feindliche Infanteristen mit weißen Blöcken und blauen Hosen, auch kam es dem Schäfer vor, als sei ihn auch wieder Bewegung in den Gliedern.

Sie können unmöglich mit hin gehen, gnädiges Fräulein, sagte der alte Schäfer. Sie würden es nicht aushalten, es ist sie nur einen schon schrecklich genug — ich bringe Sie in das Büschel, da können Sie sich hinsetzen, anruhen und warten; wir werden ganz genau nachsehen, darauf können Sie sich verlassen, und kommen dann zu Ihnen zurück.

Lori fühlte, daß es ihr unmöglich sein würde, mit zu den vielen Leichen zu gehen, deren Anblick von Weitem schon ihre Glieder erzittern machte. Sie ließ sich daher in die Nähe des kleinen Gehölzes bringen, und saß bald dort allein, voller Angst, voller Unruhe und voll der peinlichsten Erwartung.

(Fortsetzung folgt.)

des Vaterlandes über den schwierigsten aller Wendepunkte glücklich hinüberzuleiten. (Bravo!) Solche Aufgaben lassen sich nicht ohne Anstrengung und namhafte Aufopfer, nicht ohne Opfer an Gut und Blut lösen; aber getrost müssen sie werden. (Bravo!) Sie, meine Herren, wollen mir, wie ich bin es überzeugt, gewiß bestärken mit jener altstereotypischen Treue, Aufopferungsfähigkeit und Hingebung, welche sich bei allen Volksstämmen des Reichs zum sichersten Beweise ihres edlen Kerns gerade in schwierigen Lagen am glänzendsten bewährt hat. (Bravo!) Meine treu gesinnten Völker haben in ihren letztlein an mich gelangten Ansprachen mit kräftigen Worten dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Bedingungen des Verbandes aller Länder meines Kaiserreichs aufrecht erhalten werden müssen. (Bravo!) Ich erkenne es als meine im Angesicht aller meiner Völker übernommene, und durch jene Kundgebungen nachdrücklich bekräftigte Regierungspflicht, im Sinne der im Diplom vom 20. October v. Js. ausgesprochenen und in den Grundgesetzen vom 26. Februar l. J. zur Durchführung gelangten Ideen die Gesammtverfassung (Bravo!) als das unantastbare Fundament (Bravo!) meines einigen und unheilbaren Kaiserreichs (anhaltender Zuruf) dem in feierlicher Stunde gelelsteten Angelöbnisse getreu mit meiner kaiserlichen Macht zu schützen, und din festen Willens, jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller meiner Länder und Völker (langanhalter Zuruf) nachdrücklich zurückzuweisen.

Und so wie es denn an dem Zusammenwirken unserer eigenen Kräfte nicht fehlen wird, so wolle Gott, unser Beginnen und Vollenden segnen, die Krone und das Reich, die Völker und ihre Vertreter schützen und schirmen mit seiner allwaltenden Macht. (Minutenlanges Bivatrufen.)

Deutschland.

München, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurden sämmtliche Anträge in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage verworfen. (N. Corr.)

München, 4. Mai. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß die Vermählung des Grafen v. Trani mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Mathilde in Bayern in Possenhofen stattfinden werde, ist verfrüht; natürlich ist, daß die hohen Neuvermählten in München ihren bleibenden Wohnsitz nehmen werden. — Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich ist nach mehrfacher telegraphischer Mittheilung in Sevilla angekommen, und wird den 6. d. über Mataa und Triest in die k. k. österreichischen Staaten zurückkehren. (N. M. Z.)

Auch aus **Berlin** wird unterm 2. Mai geschrieben: „Heute, am 2. des Wonnemonats, haben wir einen Schneefall, als ob wir im Januar wären."

Italien.

Neapel, 27. April. Der hiesige deutsche National-Verein zählt über 70 Mitglieder und erfreut sich einer regen Theilnahme. Wie erfreulich die Wahrnehmung ist, daß die Deutschen im Auslande in so großer Zahl dem Mutterlande mit gutem Beispiele voranzugehen und sich zugleich durch innigen Zusammenhalten einigermaßen denjenigen Schutz gewähren, den sie betreffenden Falles von den 36 Regierungen kaum zu erwarten hätten, brauche ich nur anzudeuten.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Wenn man die neueste Reform in der großen Verwaltungs-Maschine nicht unterschätzen will, muß man wissen, was seither im Centralstiften geleistet worden ist. Wenn ein Gefängnißwärter fünf Tage Urlaub haben wollte, erzählt der „Constitutionnel", mußte sein Gesuch im ordentlichen Instanzenzuge durch die Bureaux des Oberwärters, Direktors Unter-Präfekten und Präfekten bis zum Minister wandern und von dort mit dem Bescheide auf demselben Wege zurückkehren. Dazu wahren zehn Depeschen, zehn Ausfertigungen und vier Wochen Zeit nöthig. In einem Gefängniß wurden drei Scheiben zerschlagen, und ein Glaser hatte neue einzusetzen. Die Rechnung mußte auf einem Stempelbogen von 35 Centimes stehen und wanderte in bester Form auf dem obenbezeichneten Wege bis zum Minister, der sie besah, genehmigte und zurückschickte. Nun der 2 Fr. 40 Centimes wollen, welche der Glaser zu fordern hatte, waren zehn Depeschen, zehn Ausfertigungen und ein 35-Centimesstempel erforderlich. Und um solche Bagatellen abzuschaffen, erstattete der Minister erst einen langen und breiten Bericht an den Kaiser.

Großbrittanien.

London, 1 Mai. Gestern fand in St. James Hall unter dem Vorsitz des Earl von Shafresbury ein Meeting im Interesse der in Spanien verfolgten Protestanten statt. Die „Times", die dem Meeting einen Leitartikel widmet, findet den Unwillen über die spanische Unduldsamkeit nur zu begreiflich, aber das Gelingen des Unternehmens scheint ihr mehr als zweifelhaft, weil die Unduldsamkeit in Spanien volksthümlich sei, und die selbst unter politisch liberalen oder sich liberal nennenden Ministerien fortherrschende Bigotterie mit einem nationalen Dünkel und Starrsinn Hand in Hand gehe, der sich gegen jeden vom Auslande kommenden Rath versteifen. In ungefähr demselben Tone lehnte vor einiger Zeit Lord John Russell die Zumuthung eines diplomatischen Einschreitens für die Verfolgten ab, und in Folge davon wird jetzt der Weg einer direkten Petition an die Königin eingeschlagen.

Amerika.

New-York, 16. April. Die Berichte aus allen nördlichen und westlichen Staaten lauten zumeist dahin, daß dem Aufrufe des Präsidenten Lincoln zur Stellung von Truppenkontingenten mit großem Eifer nachgekommen wird. Doch muß sich erst zeigen, ob diese Angaben richtig sind, und ob die Begeisterung nachhaltig sein wird. In Utica, Buffalo, Troy, Pennsylvanien und Ohio, war alles für den Kampf begeistert. Dasselbe gilt von Indianopolis, Illinois, Michigan, Massachusetts (in Boston hatten 20,000 Freiwillige ihre Dienste angeboten), Rhode Island, New-Hamshire, Connecticut, Wisconsin, Detroit, Vermen, New-York und Maine. Herr John Covade hat dem Gouverneur Courtin in Pennsylvanien 50,000 Doll. angeboten um die Ausrüstung der Miltzen zu beschleunigen. Ein gleiches Anerbieten war von einer Delegation Piesburger Kaufleute gemacht worden. Die Besatzung von Washington sollte verstärkt werden. In Philadelphia hatten sich Spuren von Krawallsucht gezeigt, und zu einer Zeit war der Pöbel in den Straßen bis auf eine Masse von 10,000 Köpfen angewachsen. Ihre Wuth richtete sich gegen ein neugegründetes Anzeigeblatt „Palmetto Flag", und zuletzt mußte zum Schutze desselben die Polizei anrücken. Die Volksmenge beruhigte sich aber erst, nachdem die Eigenthümer die amerikanische Flagge aufgezogen und der Mayor der Stadt die Versicherung ertheilte, daß keine Verräther in der Stadt geduldet werden würden. Noch wurden Andere bedroht, die ihrer Gesinnungen wegen verdächtig sind, doch kam es weiter zu keinen Exessen. — Die Legislatur v. Pennsylvanien hatte ein Gesetz erlassen, kraft dessen jedes Einverständniß mit den Gegnern der Union mit 5000 Dollars oder zehnjährigem Kerker gebüßt werden soll. — Dem Gouverneur von Massachusetts war die Ordre zugegangen, 640 Mann ohne Verzug nach Fort Monroe in Virginien zu schicken. Eine andere Truppenabtheilung soll bereit gehalten werden. Ueberhaupt läßt sich Massachusetts aus allerentschiedensten an. — Präsident Lincoln hat Befehl ertheilt, Harpers Ferry, Monroe und andere Forts mit genügenden Besatzungen zu versehen. Um Washington zu schützen, wurden verschiedene militärische Dispositionen getroffen, doch sind bis jetzt keine Schritte gethan worden, um die Häfen des Südens zu blockiren oder die Posten dahin einzuziehen. — Die Legislatur von New-York hat die 3 Mill. Doll. Kriegsgelder mit nur einer einzigen Gegenstimme bewilligt, und Baltimore stellt 1000 Freiwillige zum Kontingent von Maryland. In sämmtlichen Regierungswerften herrscht die größte Thätigkeit. In New-York wurde der Redakteur des seiner Gesinnungen halber mit dem Süden wegen verschrienen „Herold" auf der Straße insultirt, und auf Fuecht vor der Rache der Bevölkerung hat er seitdem seine Gesinnung modifizirt. Gegen Major Anderson wird neuester Zeit stark gewühlet, weil er sich nicht länger in Fort Sumter gehalten. (Nat.-Ztg.)

So viel über die Stimmung und Rüstungen im Norden. Bedenklich dagegen lauten die Berichte aus den Grenzstaaten, wo die Secessionsgelüste immer offener auftreten, zumal aus Virginien, dessen etwaige Loslösung die meisten andern Grenzstaaten mit sich reißen würde. Der Süden zinerseits rüstet sich mit eben so großem, wenn nicht noch größerem Eifer zum Bürgerkriege. Bei Empfang der Linkoln'schen Proklamation soll Davis, der Präsident der neuen Conföderation, spöttisch bemerkt haben: „Fort Sumter ist jetzt unser, ehne daß Jemanden ein Haar gekrümmt worden wäre. Mit Mörtel, Paisband und Petarde entbieten wir dem Old Abe (dem alten Abraham Lincoln) unsere „besaux regards" — Kapitalisten in New-Orleans, wo das Secessionsfieber seit Jahren am allerheftigsten grassirte, sollen der Regierung das Anerbieten gemacht haben, die ganze ausgeschriebene Anleihe von 15,000,000 £ zu nehmen. General Pillow machte sich verbindlich, auf den Wunsch des Präsidenten in Tennessee 10,000 Mann anzuwerben. Bereits wurde ein Flottenaufschuß niedergesetzt um eine gewisse Anzahl Kanonenboote zu kaufen oder zu bauen, die 5 große Geschütze führen können und 1000 Ton. Gehalt haben. Alle Gerichtshöfe wurden bis zum Mai geschlossen. In Savannah kamen ungeheure Massen Munition an. In Charlesten waren am 15. drei Schiffe — ein spanisches, ein englisches und ein amerikanisches — beim Hafenausgang angehalten, und erst nach längerem Bedenken wieder freigelassen worden. — Von allen

Seiten strömen Freiwillige zu, rohe Rekruten allerdings, die aber rasch einexerzirt werden. General Beauregard war darauf bedacht, alle Positionen zu befestigen. Alabama und Georgia hatten ihm Regimenter angeboten. In Columbia stand die ganze männliche Bevölkerung vom 16. bis zum 60. Lebensjahre unter Waffen. — Man sieht aus diesen kurzen Notizen, daß beide Theile ernsthaft rüsten.

Telegraphische Berichte.

Breslau, 3. Mai. Die „Breslauer Ztg." meldet in ihrem heutigen Mittagsblatte aus Warschau, daß man daselbst behaupte, der Großfürst Michael werde bereits am Geburtstage des Kaisers eintreffen und den Oberbefehl über die bewaffnete Macht übernehmen, während der Graf Wielopolski mit der Civilstatthalterschaft betraut werden würde. — Nach der „Schles. Z." ist Kiew von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. 615 Gebäude stehen unter Wasser.

Agram, 1. Mai. Der Ban hat heute dem Landtage einem im Wege des Hofstikateriums herabgelangten und von demselben eingeleiteten allerh. Auftrag, betreffend die Einladung der croatischen (aber nicht auch slavonischen) Magnaten zum ungarischen Landtage, mitgetheilt. Das Vorlesen der deutsch und magyarisch verfaßten Beilagen wurde gar nicht gestattet, sondern einstimmig beschlossen, Alles im Wege des Diskatoriums zurückzusenden und jedes Munizipium zum Vaterlandsverräther zu erklären, das der Einladung zu irgend welcher Landesversammlung Folge leisten würde, ehe unser Landtag das Verhältniß zu Oesterreich und Ungarn festgesetzt haben wird. — Drei Petitionen aus der Militärgränze wegen Vertretung derselben am Landtag wurden vorgelesen und eine Deputation von zwei alten Gränzern vorgelassen, die herzergreifend die Leiden der Gränze schilderten und das Haus zu Thränen rührten. Morgen reist die Landtags-Deputation nach Wien. (Fr. J.)

Neapel, 30. April. Eine Verstärkung von 3000 Mann Piemontesen ist von Genua hier eingetroffen. — In der Basilicata währen die Operationen fort. — Das Geschwornengericht ist installirt worden. Das Journal „Pietro Internale" hat eine schwere Verurtheilung wegen Angriffes gegen die Religion erlitten.

Paris, 3. Mai. Bitter Emanuel wird sich Ende dieses Monats nach Neapel begeben, wo er einen zweimonatlichen Aufenthalt nehmen wird.

Ueber Marseille vom 3. d. wird gemeldet, daß der König von Neapel Rom verlassen hat, um die Villa Albane zu beziehen. — Das „Giorn. di Roma" widerlegt die Gerüchte von verschollichen Vorschlägen, welche von Piemont gemacht worden wären. Es fügt hinzu, es sei zu selten, daß Plünderer (spoliateurs) geraubtes Gut wieder hergeben wollen." — In Rom circulirt eine Petition, worin die Entfernung der Franzosen verlangt wird.

London, 4. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung antwortete Lord Russell auf mehrere Interpellationen: „Die Anerkennung der italienischen Nationalität verpflichte England nicht in Bezug auf Polen und Ungarn. Das englische Ministerium könne diesen Völkern nicht zum Ergreifen der Waffen rathen und eine diplomatische Intervention würde ohne gute Resultate bleiben. Die Berichte des englischen Consuls könne er keinerwegs dem Hause vorlegen.

Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10,2 Barometer: 322‴,55.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 28. April. Der Polizei-Offizianl Heinrich Ebersberger dahier, mit Jungfrau Lisette Henriette Weigel in der Jägerstraße.

Geborne. Den 20. April. Der Sohn des Cadreleimeisters Bauer in der mechanischen Baumwoll-Spinnerei dahier. 24. April. Die Tochter des am 7. d. Mts. verstorbenen Zuckersiederei-Griesskommer in St. Georgen. 2. Mai. Der Sohn des Bäckermeisters Friedrich Heriel dahier.

Gestorbene. Den 25. April. Der Sohn des Drechslers in der Flachsspinnerei, Bencker dahier, alt 7 Monate und 7 Tage. 26. April. Der Schneidergeselle Stephan Weidmann aus Minfeld, k. Landgerichts Germersheim, alt 63 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers Benedikt Fischel Gemüsbal dahier, alt 64 Jahre. 27. April. Der quiesc. kgl. Rentkamite Bitter in der Jägerstraße, alt 68 Jahre. 9 Monate und 1 Tag. — Die Tochter des Bürgers und Schlossermeisters Böhme dahier, alt 13 Tage. 28. April. Der Oekonom Popp dahier, ein Wittwer, alt 51 Jahre, 1 Monat und 17 Tage. — Der Bürger und Kaufmann Bernhard Mayer dahier, alt 84 Jahre. 29. April. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Leipert in St. Georgen, alt 1 Jahr und 7 Monate. 1. Mai. Die hinterlassene Tochter des k. Kammerkanzlei-Inspectors und Expeditors Nedlich dahier, alt 84 Jahre, 1 Monat und 27 Tage.

Lieben Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Nachricht von dem am 1. d. Mts. erfolgten Ableben unseres theuren Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des

Herrn Gastwirthes

Christian Beyerköhler.

Wir bitten um stille Theilnahme.

London, Bayreuth und Hof, den 4. Mai 1861.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Frische Braunschweiger Würste, sowie **halbgeräucherte Bratwürste** sind wieder angekommen bei

Joh. Gottlob Kästner.

Bielefelder, Schlesische, Irländische ꝛc. ꝛc. Leinwand und **leinene Taschentücher** in weiß und couleurt, in allen Größen, unter Garantie **rein Leinen,** zu äußerst billigen Preisen bei

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Ein **Wanderbuch** von Balthasar Kegel aus Kirchlenz ist von der Straußischen Gendtiorei bis zu Metzger Hahler **verloren** gegangen. Man ersucht um Rückgabe an die Exped. d. Bayr. Z

700—800 Gulden werden auf erster Stelle auf ein Anwesen unweit Bayreuth **aufzunehmen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

In Nr. **12** am Markt ist der **2. Stock** auf Jakobi zu **vermiethen.**

Drittes u. vorletztes Gastspiel des k. b. Hofschauspielers Hrn. H. Richter, Regisseur vom Hoftheater zu München.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

3. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Montag den **6. Mai 1861:**

Richards Wanderleben.

Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen von G. Kettel.

••• Richard Wanderer — Herr Richter vom k. Hoftheater in München als vorletzte Gastrolle.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Montag den 6. Mai zur Abtheilung:

Schmidt, Conrad, Schmiedgeselle von Wonsegheig, wegen Verbrechens der Verleumdung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+1°,4	+5°,9	—1°,5	320‴,17	321‴,22	322‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., N. — Bedeckt, Vormittags Schnee, Regen, Nachmittags Graupeln (5cm,2 auf den □'). Abends hell.

Höchste Temperatur: +6°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,8.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. In beziehen durch alle Postämter sowie durch Austräger und Spediteure.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Jahrgang 1861. — Nro. 125 — 6. Mai 1861.

Deutschland.

München, 3. Mai. Der Magistrat von Aschach hat bezüglich der Erbauung einer Eisenbahn von Aschach nach Würzburg eine Denkschrift an die Kammermitglieder austheilen lassen, die sich auch sehr eingehend über die Eisenbahnlage in Bayern überhaupt verbreitet und welcher eine sehr anschauliche Eisenbahnkarte beigegeben ist.

München, 4. Mai. Der v. Auschau'sche Abgeordnetenkammer hat heute die Berichterstattung über den Eisenbahngesetzentwurf dem Herrn Krafft, statt über die nachträgliche Militärkredite-Forderung dem Freiherrn v. Perfall übertragen. (M.-K.)

München, 4 Mai. Alle wir vernehmen, wird Se. k. Hoh. Graf v. Trani am nächsten Dienstag Abends von Zürich kommend, hier eintreffen. Se. k. Hoheit der Herzog Carl Theodor wird sich deshalb am nächsten Montag von hier nach Zürich begeben, um seinen künftigen Schwager von dort hieher zu geleiten. Ende der nächsten Woche dürfte sich die herzogliche Familie mit dem Grafen v. Trani nach Possenhofen begeben und dort einige Zeit verweilen. Die etwa vier Wochen nach der Ankunft des hohen Bräutigams stattfindende Trauung Hochderselben mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marianne in Bayern wird in der Allerheiligen-Hofkapelle vorgenommen werden. (K. Blendpz.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. April den Regierungsassessoren und Fiskaladjunkten der k. Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg, Joseph Reich, zum Regierungsrathe unter Fortdauer seiner Verwendung als zweiten Fiscaladjunkten bei genannter Regierungsfinanzkammer zu befördern; dem Regierungs- und Fiscalrath der k. Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken, Dr. Heinrich Hoffmann, den erbetenen definitiven Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. b und D der IX. Verf.-Beilage unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Eifer geleisteten ersprießlichen Dienste zu gewähren; auf die hiedurch sich erledigende Stelle eines Regierungs- und Fiscalrathes der k. Regierungsfinanzkammer von Mittelfranken den Regierungsassessor und Fiscaladjuncten der k. Regierungsfinanzkammer von Oberbayern, Christoph Jordan, zu befördern; die durch Reichl's und Jordan's Beförderung erledigten zwei Regierungsassessorsstellen nicht wieder zu besetzen.

Nürnberg, 4. Mai. Heute Nachmittag überraschte ein Gewitter, einem starken Kanonenschusse ähnlicher, Schall die Bevölkerung hiesiger Stadt. Er erwies sich als die Folge einer Explosion im Fabrikationsgebäude der Kirchhofer'schen Zündhütchen-Fabrik in der Nähe des St. Johanniskirchhofs. Das aufgestiegene Luftvorkommen dieser Fabrik befand sich in dem mittleren Raume eines einstöckigen Häuschens, dessen Aufenwände von Fachwerk erbaut waren, während die beiden Enden massive Bruchsteinmauern hatten. Die letztern wurden von der Explosion nur verschoben, der mittlere Theil dagegen in der vordern Bedeutung des Wortes in Trümmer gerissen. Es sollen etwa 4 Pfund Zündhütchenmasse in die Luft gegangen sein. Der zunächst, nur wenige Schritte entfernt, gelegene Arbeitssaal blieb unversehrt — immerhin ein Glück im Unglück, weil sonst die Zahl der Opfer leicht viel größer hätte werden können. Sie beträgt jetzt 4: drei Arbeiter und ein Mädchen, welche, darunter zwei sehr schwer verletzt, unter dem Schutt hervorgezogen wurden und in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Rühmend sind die Dienste hervorzuheben, welche die in der nahegelegenen Johannisfaserne untergebrachte 3. Sanitätskompagnie den Verunglückten leistete. Alsbald nach der Katastrophe erschien die Mannschaft auf dem Platze, legte sofort — ganz, wie sie für den Felddienst angewiesen ist — Rothverbände an und brachte die Verwundeten in das Krankenhaus. Auch zwei städtische Aerzte waren bald an der Unglücksstätte zugegen. Bei dem Umfang des geborstenen Gebäudes muß jedem irgend Sachverständigen auffallen, wie ein Gebäude, in dem so gefährliche Knallpräparate angefertigt werden, mit so festen Mauern versehen werden konnte. In der That vernimmt man, daß nach des Besitzers Plan der Raum aus leichten Gebälke und Brettern errichtet und mit Dachpappe hatte gedeckt werden sollen, dieser Plan aber die obrigkeitliche Genehmigung nicht erhalten hatte. Für jedes Fabrikationsstadium einer solchen Fabrik sollte ein ganz abgesonderter Gebäude mit möglichst dünnen Wänden und Bedachung bestehen und mit einem Gebäude umgeben sein. Ueber die Veranlassung des Unglücks kann vorläufig nichts Zuverlässiges angegeben werden; der Geschäftsbetrieb der Fabrik wird übrigens durch die stattgefundenen theilweise Zerstörung nicht unterbrochen. (N. Korr.)

Offizielle Mittheilung über die Bundesvorlagen vom 2. Mai. Im Hinblick darauf, daß die Abstimmung über die am 26. Juli v. J. hoher Bundesversammlung vorgelegten Anträge des Militärausschusses in Betreff der allgemeinen Grundzüge der Kriegsverfassung des Bundes bis jetzt ausgesetzt geblieben ist und unter Bezugnahme auf Verhandlungen, welche unterdessen zwischen mehreren hohen Bundesregierungen hauptsächlich hinsichtlich des Bundesheeres haben, daß Oesterreich und Preußen aber eine die Bundesfestungen möchte mit ihren Gesammt-Armeen an einem Bundeskriege Theil nehmen, hat Preußen heute in der Bundesversammlung nachstehenden Antrag gestellt: „Für den Fall, daß beide deutsche Großmächte oder eine derselben mit ihren Gesammtarmeen im Verein mit den übrigen Streitkräften des deutschen Bundes zum Kriege schreiten, treten die Artikel XII bis XVI der allgemeinen Umrisse und die darauf bezüglichen Paragraphen der näheren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung außer Kraft. Eine Verständigung über die Art, wie die kriegführenden Rechte des deutschen Bundes für diesen Fall ausgeübt werden sollen, namentlich über die Oberleitung und Eintheilung der vereinigten Streitkräfte wird den allerd. Regierungen von Oesterreich und Preußen vertrauensvoll anheimgestellt, welche für ihre Verabredungen, soweit sie das Bundeheer angehen, die Zustimmung des Bundes einholen werden." Dieser Antrag wurde an den Ausschuß für Militärangelegenheiten verwiesen. Baden machte die Anzeige, daß der Stellvertreter des Gouverneurs der Bundesfestung Rastatt, Generallieutenant Dreser, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, der bisherige großherz. Militärbevollmächtigte, Generallieutenant v. Seutter, zum Bundes-Gouverneur der Bundesfestung Rastatt ernannt und der Generalmajor v. Borch, Direktor des großherz. Kriegsministeriums, zu dessen Nachfolger in der Bundesmilitärkommission ausersehen sei. Nachdem in Folge der im Jahre 1858 stattgehabten allgemeinen Musterung der Bundesheereskontingente durch Bundesbeschluß an verschiedene Regierungen Aufforderungen gestellt worden waren, wurde heute zur Kenntnis eines ausführlichen Vortrags des Ausschusses für Militärangelegenheiten beschlossen, nach Maßgabe der inzwischen eingegangenen Nachweise die gemachten Ausstellungen und Aufforderungen theils als erledigt anzuerkennen, theils zu beschleunigter Erledigung in Erinnerung zu bringen. Die übrigen Verhandlungen betrafen laufende, meist militärische Angelegenheiten.

Pest, 2. Mai. Ueber die gestrige Eröffnung des Reichsraths sprechen sich heute nur zwei ungarische Blätter aus. Magyar Orszag sagt, an den diesjährigen frostigen Frühling anknüpfend: „Die Thronrede vom 1. Mai hat schnell die Hoffnungen derjenigen welken gemacht, die erwarteten, daß diesmal ein warmer Frühling sein wird. Für Ungarn sind wieder die schweren Tage der Prüfung angebrochen. Aber wenn dieser Moment verhängnißvoll für Ungarn ist, so ist noch unserer Ueberzeugung der 1. Mai noch verhängnißvoller für die Monarchie. Verhängnißvoll ist der Kampf welchen Oesterreich gegen altbegründetes Recht, gegen gemeinsames Uebereinkommen beginnt — verhängnißvoll ist der Kampf, welcher seine Berechtigung im Willen dazu sucht, während er die ausrichtige Bereitwilligkeit derjenigen zurückweist und die Kraft derer raubt, welche mit der festen Absicht auf eine Ausführung hinarbeiten, daß er der zur Verherrlichung genährigten Massen den Glauben, daß der Sieg eine starke Waffe ist. . ." Magyar Sajto hebt bei Beurtheilung der Thronrede hervor, daß darin die Vertretung der Ungarn, Croaten und Siebenbürger als eine Frage betrachtet wird, deren günstige Lösung zu hoffen steht, während dennoch Budget, Einführung autonomer Verwaltung und Reduirung des Militärs dem zur Hälfte oder nur zum Drittel versammelten Reichsrath als Gegenstand der Verhandlungen zugewiesen sind. „Wie täuschen uns nicht," sagt das genannte Blatt, „wenn wir diesen Umstand so interpretiren, daß alles beim Alten bleibt, und daß Hr. v. Schmerling trotz aller Anstrengungen es nicht dahin brachte, daß die Vertretung Ungarns, Siebenbürgens und Croatiens im Reichsrath als entschiedenes Ultimatum ausgesprochen wurde. Findet Sajto in den an-

Bayerische Zeitung.

entschiedenen Worten der Thronrede eine Niederlage des Herrn v. Schmerling, so geht der Pesther Lloyd von geradezu entgegengesetzten Anschauungen aus. Ihm sind die Worte welche von der Aufrechthaltung der Reichsverfassung und von den Verhältnissen zu Ungarn handeln ein entschiedenes Programm, und zwar ein solches in welchem Ritter v. Schmerling seinen höchsten Triumph feiert.

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Hr. v. Schmerling: er werde die vorgestrige Interpellation wegen Ungarn beantworten, behalte sich aber die Bestimmung des Tages vor. Er werde indessen in dem Adreßausschuß erscheinen, und dort die erforderlichen Aufschlüsse über diese Frage ertheilen. (A. Z.)

Paris, 4. Mai. In der heutigen Prozeßverhandlung wurde der Verleger der Aumale'schen Broschüre zu 1 Jahr Gefängniß und 6000 Frs. Geldbuße, der Drucker zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Nach einer zweiten Depesche ist der Spruch des Gerichts, daß der Buchhändler zu einem Jahr Gefängniß, der Drucker zu sechsmonatlichem Gefängniß, und beide je zu 5,000 Fr. Geldbuße verurtheilt wurden.) (Allg. Ztg.)

London, 4. Mai. Im Unterhause erklärt Lord J. Russell als Antwort auf Interpellationen: Neapel sei ruhig, aber entlassene Soldaten und Hof-Intriguen stifteten Unruhen. Was Dänemark betreffe, so sei England mit anderen Mächten bemüht, Vermittlungs-Vorschläge zu machen, welche hoffentlich die Streitsache erledigen würden.

Von der polnischen Gränze, 3. Mai. Es heißt, der Kriegsgouverneur Paninin und der General Zabolotkoi seien entlassen. Als Nachfolger des Ersteren wird General Lambert bezeichnet.

Konstantinopel, 27. April. Assim-Bey wurde zum Präsidenten des Handelstribunals ernannt. Kalli-Pascha (Tscherkeß) ist zum Commandanten der Truppen an der griechischen Gränze ernannt, wo ein militärischer Cordon gezogen wird. — Zwei Fregatten mit 6 Bataillonen Infanterie sind nach Volo, zwei Dampfer mit Truppen und Munition nach Rumelien abgegangen. — Nureddin-Pascha, Generalgouverneur von Brussa, ist zum Begierbeg von Rumelien ernannt. — Lavalette geht Anfangs Mai nach Paris. — Wegen der Marseiller Zallimente ist eine erneuerte Finanzkrisis eingetreten. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Mai.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +10°.62.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	−1°.2	+5°.9	+2°.0	322‴.55	322‴.79	323‴.37

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. N. NO. R. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +7°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.2.
Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.8. Barometer: 323‴.39.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22 —	20	54	19	24	—	6
Korn	16	12	15	43	15	24	—
Gerste	15	36	14	42	14	24	—
Haber	6 —	6	6	—	—	18	—
Erbsen	— —	—	—	—	—	—	48
Linsen	— —	—	—	—	—	—	—

Weizen, 2. Mai. (Mittelpreis). Vizp. 19 fl. — kr.
Korn 15 fl. — kr., Gerste 15 fl. — kr., Haber 6 fl. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

Gol. der Sonne: Leber v. Pforzheim, Strauß v. Augsburg, Grundler, Leyer v. Nürnberg, Ermstetzel v. Frankenberg, Röder, Keller v. Schweinfurt, Halle v. Hetheim, Männer und Abel v. Berlin, Cerny v. Magdeburg.

Goldener Anker: HH. Greiner, Bezirksgerichtsrath v. Ansbach; Tieg, Advokat, Wanderlich, Kentier und Schadewald, Handelsherr v. Reichenbach; v. Glaß mit Schwester, Hammerherr v. Wöllenreihammer; Kauk: Saalwächter, Steinmann und Krauß v. Magdeburg, Baumann v. Schwarzenbach, Friedmann v. Leipzig, Schwamm v. St. Gallen, Schweitzer v. München, Herbold v. Frankfurt, Bock v. Schweinfurt, Buck v. Ulm, Kögl v. Aschaffenburg, Wanderlich v. Pegau, Schmidt v. Salzhof, Herrmann v. Altenkirchstadt, Lichtenfelder v. Mannheim, Wassermann v. Forchheim; Mad. Brunner v. Bamberg.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten zeigen wir nur auf diesem Wege das am 3. Mai Abends 9 Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden des Herrn

Martin Gasser,

Privatier in Marktzeuln,

an und bitten um stilles Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Marktzeuln, München und Bayreuth.

Anzeigen.

Beim Herannahen der Confirmationszeit erlauben sich die Unterzeichneten wieder die Bethsitte liebreich gesinnter Gemeindeglieder zur nothwendigen Bekleidung solcher Kinder im Aufsuch zu nehmen, deren Eltern zu arm sind, um das Erforderliche selbst bestreiten zu können. Möge der oft erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Gemeinde auch in diesem Jahre sich bewähren.

Die Gaben in Empfang zu nehmen sind gern bereit

Dekan: Ordenspredigter: Hospitalprediger:
Dr. Dittmar. Meyer. Dr. Nägelsbach.

Waaren-Auktion.

Dienstag den 7. Mai, Vormittags 9 Uhr anfangend: Fortsetzung der Versteigerung meines noch vorhandenen Waarenlagers, bestehend in: Doppel-Chäles, schwarzen Lustres, Meubelkattunen, feiner & mittelfeiner Leinwand, Damast- & Drell-Gedecken, Taschentüchern — unter Garantie rein Leinen — bemalte Rouleaux etc. etc.

J. Wertheimber,
am Opernhause.

Alle Sorten **Kautschuk-Kämme** sind zu haben bei
J. W. Schwarz im Rennweg.

Ich mache hiermit meiner, sowie meiner Frau geehrtesten Kundschaft und dem wohllöblichen Publikum ergebenst bekannt, daß ich von jetzt an, nicht mehr in St. Georgen, sondern in der Jägerstraße bei Herrn Bäckermeister **Kroher** im Hinterhause wohne.

Georg Wirth, Seilermeister.

Ein **Quartier**, bestehend aus 2 bis 3 heizbaren Zimmern, Holzlege, wo möglich Boden und sonstigen Bequemlichkeiten wird auf das Ziel Jakobi zu **miethen gesucht**. Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Molkenkur-Anstalt zu Streitberg,
in der fränkischen Schweiz.

Die Kursaison beginnt mit dem **1. Mai** und dauert bis **1. October**. Das vor zwei Jahren neu aufgeführte Fremdenlogirhaus bietet die schönst gelegenen, auf's Bequemste eingerichteten Wohnungen für Kurgäste. Prospecte gratis.

Dr. Weber, praktischer Arzt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 1 1 4.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 126. 7. Mai 1861.

Deutschland.

München, 4. Mai. (Alte öffentl. Sitzung der Kammer der Reichsräthe). Am Ministertische: Frhr. v. Schrenk, v. Neumayr, v. Mulzer. — Nach Eröffnung der Sitzung durch den I. Hrn. Präsidenten und Bekanntgabe des Einlaufs wurde sogleich zu dem einzigen Gegenstand der Tagesordnung, „die Stellung Bayerns zur Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen betr.," übergegangen, welcher auf der Tribüne viele Abgeordnete der andern Kammer versammelt hatte. Der Referent des Ausschusses, Hr. Reichsrath v. Boyer, nahm auf seinen Vortrag im Ausschuß Bezug und erklärte vor Allem, daß der Antrag, wie er von der Abgeordnetenkammer beschlossen wurde, nicht zur Kompetenz der hohen Kammer gehöre, weil er auf ausswärtiger Verfassungsverhältnisse sich beziehe, die mit der bayerischen Verfassung in keiner Beziehung stehen. Die bayerische Verfassung enthalte keine Bestimmung, aus welcher sich das Recht eines solchen Antrags nachweisen ließe. Auch nach den Grundsätzen des allgemeinen deutschen Staatsrechts könne ein solcher Antrag nicht gerechtfertigt erscheinen, da es den Kammern nicht zustehe, der k. Staatsregierung Direktiven und Anleitungen über Beziehungen zu den auswärtigen Angelegenheiten zu geben. Referent weiß auf die Tradition der hohen Kammer hin, die eine solche Kompetenz nie anerkannt habe. Im Jahre 1852 habe Hr. v. d. Pfordten die Kompetenz der Kammer nur insoferne zugestanden, als diese Sache mit der Gesammtverfassung Deutschlands im Zusammenhang stehe. Ein solcher Zusammenhang sei bei vorliegender Frage nicht nachzuweisen. Der II. Sekretär, Graf Montgelas, stellte hierauf, unter Anerkennung der Kompetenz der Kammer zur Einlegung einer Verwahrung gegen den Bundesbeschluß von 1852, einen Antrag auf motivirte Tagesordnung, der bereits im Ausschusse zur Annahme gekommen und also lautet: „Obgleich in dem Beschlusse der deutschen Bundesversammlung vom 27. März 1852, die kurhessische Verfassungsangelegenheit betr., der Art. 56 der Wiener Schlußakte von 1820 außer Acht gelassen wurde, hiedurch gegründete Besorgnisse für den Rechtsbestand aller deutschen Verfassungen entstanden sind, findet die Kammer der Reichsräthe in Erwägung, daß jetzt in allen deutschen Staaten konstitutionelle Regierungen bestehen, ähnliche Rechtsverletzungen daher nicht mehr zu befürchten sind, die Einlegung einer Verwahrung gegen obigen Bundesbeschluß nicht für nöthig, und beschließt aus diesen Motiven zur Tagesordnung überzugehen." Redner begründet in weiterer Ausführung seinen Antrag und empfiehlt ihn zur Annahme. Herr Reichsrath Fürst Hohenlohe reproduzierte seinen im Ausschuß bereits abgeworfenen Antrag, welcher eine Verwahrung und Bitte enthält, aber in veränderter Fassung gegen den Beschluß der Abgeordnetenkammer. Der Wortlaut ist: „In Erwägung, daß die Bundesversammlung zwar vollkommen berechtigt war zu verlangen, daß aus der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 und ihren Novellen von 1848 und 1849 diejenigen Bestimmungen entfernt würden, welche mit dem Bundesrechte und insbesondere mit dem monarchischen Prinzip unvereinbar sind, — in weiterer Erwägung, daß aber die dem Bundesbeschlusse vom 27. März 1852 zu Grunde liegenden Prinzipien, so wie die in dem Berichte der Bundesklommissäre niedergelegten Ansichten, gegen welche in den Verhandlungen der Bundesversammlung kein Widerspruch sich erhob, allerdings auf jede deutsche, mithin auch auf die bayerische Verfassung angewendet werden und deren Bestand gefährden können, und daß die hohe Kammer nach §. 19, 21 und 25 Tit. XII und §. 5 Tit. X der Verfassungsurkunde berechtigt und verpflichtet ist, solcher Gefährdung der Verfassung entgegen zu treten, beschließet die Kammer der Reichsräthe: „Es sei gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und die ihm zu Grunde liegenden Prinzipien und Motive, sowie gegen die sich daraus ergebenden Konsequenzen feierlichst Verwahrung einzulegen." In fernerer Erwägung, daß der Grund der Gefährdung der bayerischen Verfassung also so lange fortbestehend erachtet werden muß, als nicht die Verfassungsverhältnisse des Kurfürstenthums Hessen in befriedigender Weise geordnet sein werden, daß durch die Verfassungswirren in Kurhessen das Staats- und Rechtsleben eines der bestehen deutschen Stämme untergraben, das Rechtsgefühl des deutschen Volkes verletzt, den verderblichen Bestrebungen der Parteien im Innern, sowie den äußeren Feinden Vorschub geleistet wird, daß somit die Herbeiführung rechtlich geordneter Verfassungszustände in Kurhessen nicht blos ein Gebot des Rechts, sondern auch unverschiebliche Aufgabe der Politik ist, beschließet die Kammer der Reichsräthe: „An Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben wollen geruhen, das königl. Staatsministerium anzuweisen, auf geeignete Weise zur Herstellung rechtlich geordneter Verfassungszustände in Kurhessen nach Kräften mitzuwirken." Zur Begründung dieses Antrags gibt Redner einen Ueberblick über die kurhessische Verfassungsfrage und erörtert, daß die bayerische Regierung durch ihre Enthaltung jenes Bundesbeschlusses sich zu Prinzipien bekannt habe, welche unserer bayerischen Verfassung zuwiderlaufen, und gegen die Verwahrung und Bitte einzulegen als das geeignete Mittel erscheine. Die kurhessische Frage ist nach der Ueberzeugung des Redners eine Rechtsfrage, er hält es deßwegen als je für die Pflicht der Kammer, der Staatsregierung als wahrhaft konservativs ved Element des Staates sich zu erweisen, welches am Rechte festhält und nur auf das Recht sich stützt. Graf Esch ist mit dem Antrag des Vorredners vollkommen einverstanden und wünscht, daß eine von ihm niedergelegte Beitrittserklärung zum Protokoll gegeben werde, welche die Motive enthalte. Die schriftliche Darlegung entschuldigt Redner mit seinem Gehörleiden, welches ihn verhindere, auf Einwände zu antworten; schließlich beantragt er namentliche Abstimmung. Graf Esch hält die Kammer für kompetent, in dieser Frage mitzusprechen; er ergeht sich sodann über die Ge-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Das kleine Gehöft mochte vielleicht eine Viertelmeile im Umfange haben und befand mich aus lichtem Unterholz, mit einigen höheren Bäumen untermischt; durch die Mitte zog sich ein mit Gras bewachsener Weg. Auf diesem befand sich Lori und hatte sich an den Fuß einer hohen Erle niedergesetzt. Ungstvoll lauschte sie auf jedes Geräusch, und wenn der Wind leise die Blätter bewegte, flog ihr Blick mit dem Ausdruck des Schreckens den Weg hinab. In jedem Augenblicke fürchtete sie die Knechte mit der Bahre zu sehen, auf welcher Alfred liegen würde, blutig und entstellt; wie der junge Husar, dessen grausiges Bild unausgesetzt vor ihren Augen schwebte.

Aber es blieb still und ruhig, nur ein leiser Luftzug spielte zuweilen mit den Blättern, und die Vögel zwitscherten in den Büschen. Da hörte sie hinter sich ein Geräusch, erschrickt sprang sie auf, die Aeste zweige, welche den Weg begränzten, theilten sich, und — Alfred stand vor ihr.

Du suchst mich, theure, liebe Lori, rief er, auf sie zueilend, mit dem Ausdruck der innigsten Liebe, indem er ihre beiden zitternden Hände ergriff — du bist selbst hieher gekommen, um den Verwundeten zu pflegen! O, wie soll ich dir dies jemals vergelten!

Sie sind nicht verwundet! stammelte sie, indem Freude und Verschämtheit auf ihrem lieblichen Gesichte sich bekämpften und es mit Purpur übergossen, es wurde doch erzählt —

Wie kamst du ich diesem Irrthum, unterbrach er sie, indem er sie an sich zog — ach Lori, du liebe, liebe Lori — ist es wirklich ein Traum, deine Erscheinung, daß ich dich hier, meinerwegen hier sehe?

Lassen Sie mich! rief sie, plötzlich sich von ihm losreissend, indem die frühere Blässe wieder ihr Gesicht bedeckte, gehen Sie, gehen Sie, und denken Sie nie mehr an mich!

Wie ein flüchtiges Reh floh sie dann den Weg hinab; er aber sprang in mit Einem Male aus allen seinen Himmeln gestossen, im Augenblicke seiner Empfindung wächtig, und blickte mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzens und zugleich des Schreckens dem Mädchen nach. Ihre schlanke Gestalt war jetzt am Ende des sichtbaren Theiles des Weges, dann verschwand sie rasch wie eine Erscheinung, und er griff unwillkürlich

schichte der letzten 42 Jahre, und kommt endlich, nachdem er auch den Nationalverein gekennzeichnet, zu dem Schluß, daß man nicht der Verwahrung, wohl aber der Bitte beitreten könne. Dagegen bringt Graf Lerchenfeld eine Modifikation zu dem Fürst Hohenlohe'schen Theil des Antrags auf Verwahrung ein, die zugleich das Vertrauen für dieß gegenwärtige Ministerium ausdrückt und die Bitte ablehnt. Freiherr v. Aretin ist gegen alle Anträge und erklärt sich für die Ansicht des Herrn Reitzenstein. Präsident v. Harleß tritt dem Hohenlohe'schen Antrag bei und erklärt, seiner Anschauung nach lägen die Schwierigkeiten bei Beurtheilung dieser Frage nicht in der Sache, sondern in den Nebenumständen, nämlich in den Prinzipien der Bundeskommissäre, die selbst dem Hrn. Referenten aufgefallen. Nachdem dieser Gegenstand aber zur Debatte gekommen, müsse er sich ohne Rückhalt auf anderweitige Hintergedanken und mißliche Umstände für die Verwahrung und Bitte aussprechen, weil sie nur in diesem Zusammenhang einen Sinn haben. Nachdem noch der II. Präsident Graf Seinsheim, v. Niethammer die Kompetenz der Kammer bezweifelt und Frhr. v. Thüngen erklärt, dem Grafen Lerchenfeld'schen Antrag zustimmen zu wollen, wiederholt der Hr. Staatsminister Frhr. v. Schrenk seine bereits in der Abgeordnetenkammer gemachten Erklärungen und Rechtfertigungen des Bundesbeschlusses. Nach den Schlußäußerungen des Hrn. Referenten und Antragstellers wird bei der namentlichen Abstimmung der Antrag der Kammer der Abgeordneten mit allen gegen 1 Stimme (Graf Pesch) abgelehnt, der Fürst Hohenlohe'sche Antrag auf Bitte und Verwahrung mit 30 gegen 8 Stimmen (Fürst Hohenlohe, Graf Giech, Graf Fugger-Hohenek, Graf Pappenheim, v. Harleß, Frhr. v. Frankenstein, Graf Holnstein und v. Heinz) verworfen, ebenso die Graf Lerchenfeld'sche Modifikation mit 26 gegen 12 Stimmen (zu den oben genannten kommen noch: Graf Schönborn, Graf Meldegheim, Frhr. v. Thüngen, Graf Deroy), und schließlich die motivirte Tagesordnung mit 20 gegen 18 Stimmen gutgeheißen wurden. Gegen die Tagesordnung stimmten Jj. kk. Hh. Prinz Luitpold, Prinz Adalbert und Herzog Carl Theodor, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. v. Pechtaler, Frhr. v. Krelin, Frhr. v. Fraunhofen, Graf Pösch, Frhr. C. v. Aretin, Frhr. v. Thüngen und die oben genannten acht.

München, 6. Mai. Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den Antrag des Abg. Adam Müller und Konsl., Erlassung einer Amnestie betr., in folgender Fassung zur Annahme begutachtet, und zwar mit Einstimmigkeit: „Es wolle an S. Maj. den König die Bitte gerichtet werden: es möge eine angemessene Erweiterung der durch Gesetz vom 22. Dez. 1849 ertheilten Amnestie durch Vorlage eines hierauf bezüglichen Gesetzentwurfes in allergnädigste Erwägung gezogen werden." (Der Müller'sche Antrag lautet: „. . . die Bitte zu richten, noch gegenwärtigem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen allen, wegen politischer Verbrechen und Vergehen aus dem Jahre 1849 in contumaciam verurtheilten bayerischen Staatsangehörigen, sowohl Zivil- als Militärpersonen, vollständige Amnestie ertheilt werde.") Der Gesetzentwurf, die Aufhebung der Straffolgen betr., wird vom I. Ausschusse einstimmig zur Annahme begutachtet. (Südd. Ztg.)

München, 6. Mai. Bei der Kreisregierung laufen täglich Gesuche von Bierbrauern aus Oberbayern ein, um die Genehmigung zur Verleihung des Sommerbieres unter dem gesetzlichen Tarif zu erhalten. Die Gastlokalitäten, in welchen hier bereits Sommerbier ausgeschenkt wird, werden trotz des abgeminderten Preises von 8 kr. nur sehr schwach besucht. — In der bisherigen Münze werden jetzt jede Woche zwei Centner Gulden- und Halbguldenstücke zu gleichen Theilen geprägt. Mit der Ausprägung von Scheidemünze wird noch geraume Zeit innegehalten und die projektirte Ausgabe von Viertelguldenn scheint gänzlich wieder aufgegeben werden zu sein. (Südd. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. April zu bestätigen, daß die zeitlich quiescirten Landgerichts-Assessoren Joh. Nepomuk Ruederer von Neuburg a. d. D. und Karl Heinrich Baltheiser von Windsheim für immer in dem Ruhestande zu belassen seien; unterm 1. Mai den Rechnungskommissär der kgl. General-Lotto-Administration Erasmus Daffert auf Ansuchen gemäß §. 22 Lit. B und C des IX. Ediktes unter Anerkennung seiner pflichttreu geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen; zum Verweser der dritten Rechnungskommissärsstelle gemäß Art. 3 des IX. Ediktes zur Vers.-Urkunde den Revisor am Lotto-Oberamte München Adam Lober zu ernennen und die hiedurch sich erledigende Revisorsstelle zur Zeit nicht wieder zu besetzen.

Der jüngst zu Lolhendorf bei Straubing verstorbene Lit. Pfarrer Martin Schricker hat in seinem Geburtsort Walterdorf die dortigen vielen Armen testamentarisch zu Universalerben seines in mehr als 20,000 fl. baar bestehenden Vermögens eingesetzt und sich damit ein Monument gesetzt, welches wahrhaft zum ewigen Verdienste gereicht.

Rußland.

Die „Pos. Ztg." bringt eine Korrespondenz aus dem Königreich Polen vom 1. Mai, in welcher hervorgehoben wird, daß die Bewegung unter der ländlichen Bevölkerung durchaus nicht gegen die russische Regierung, sondern gegen den grundbesitzenden Adel gerichtet sei. Die Bauern verweigern an mehreren Orten nicht nur ihren Robotpflicht nachzukommen, sondern wollen sich auch für die in Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft ihnen übertassirten Ländereien zu keiner Zinszahlung oder Abgaben irgend welcher Art verstehen. Im Koniner Kreise waren es bis zum 30. April 30 Bauergemeinden, gegen welche wegen Verweigerung der Robotpflicht obrigkeitlich vorgegangen werden mußte; auch sind innerhalb 10 Tagen 6 Individuen zur Haft gebracht worden, welche bei Agitationen dieser Art auf der That ergriffen wurden. Vor mehreren Tagen war der Adjutant des Militärgouvernuts von Kalisch in Konin, um sich nähere Kenntniß zu verschaffen, und es soll alle Dispositionen getroffen haben, welche zum Erlaungung der Unterschriften für Sinnvorstellungen an den Kaiser besonders mitgewirkt haben. Einen Theil der Schuld trägt der vom Bischof Morajewski erlassene Hirtenbrief über die Freilassung der Robotpflichtigen. Diesen haben die Bauern bei Verlesung von der Kanzel nicht richtig verstanden und sich den Inhalt so interpretirt, daß der Kaiser den landbesitzenden Edelleuten befohlen habe, ihren Bauern das Land ohne jede Entschädigung zu überlassen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 4. Mai. Baron Bay reichte seine Demission ein, weil der Staatsminister eine Antwort auf eine Interpellations bezüglich Ungarns versprechen. Es ist diese Demission nicht angenommen werden. (F. J.)

Pesth, 4. Mai. Die Lage ist gespannt in Folge der Zwangserhebung der Steuern. Der Reichstag hat sich konstituirt und eine

---

mit der Hand an die Stirne, als hätte er sich vergewissern wollen, daß dies alles Wirklichkeit und kein Traum sei.

Noch war er zu keinem Entschlusse gekommen, ob er folgen solle oder nicht, als der ferne Ruf ihrer Stimme an sein Ohr schlug. Es war kein Ruf, es war ein Hilferuf! — ein Aufschrei! — Hülfe! Hülfe! Alfred! Hülfe! so tönte es — und, wie der heftigste Pfeil von der schwirrenden Sehne entsendet — flog er dahin!

Er sah sie in der Gewalt zweier Croaten, welche das schon ermattet ringende Mädchen fortzuschleppen im Begriffe waren. Er rief nicht — er glaubte dadurch Zeit zu verlieren — er riß nur den Säbel aus der Scheide und stürzte auf die Räuber ein. Diese hatten ihn kommen sehen, und wahrscheinlich in dem Glauben, daß er nicht allein sei, schob der Eine seinen Caradinier auf ihn ab und ergriff die Flucht, der Andere aber nahm den Kampf auf. Er war nur von kurzer Dauer; der Arm des Croaten sank todt, von einem Hiebe Alfred's getroffen, machtlos herab, und er floh eilig seinem Cameraden nach. Alfred verfolgte ihn nicht, sondern kniete zu ihm während des kurzen Kampfes ohnmächtig hingesunkenen Mädchen nieder, hob ihren Kopf empor und rief sie mit den zärtlichsten Namen. Er hatte es noch gar nicht bemerkt, daß auch er eine leichte Wunde an der Stirn erhalten, und ihm das Blut über das Gesicht floß. Endlich schlug Sie die großen, sanften, dunklen Augen wieder auf, aber nur, um sie mit einem leisen Aufschrei wieder zu schließen. Das Blid des todten Husaren und Alfred's blutiges Gesicht verschwammen in ihrer noch unklaren Vorstellung mit einander, und erst als seine Stimme leise flehend und beruhigend an ihr Ohr schlug, kam sie zum vollen Bewußtsein ihrer Lage und öffnete wieder die Augen.

Du bist verwundet, Alfred, rief sie in bebender Angst — du blutest, o mein Gott, und meinetwegen!

Es ist nichts, theure Lori, eine unbedeutende Schramme, ich habe es noch gar nicht bemerkt, o, wie glücklich bin ich!

Nein, nein, sprach sie wieder, und nicht nur die Besorgniß, sondern die innigste Liebe lag so deutlich in ihren Augen, in diesen schönen Augen, welche stets der klare Spiegel ihrer Seele waren, daß er vollkommen Ursache hatte, sich glücklich zu nennen — nein, nein, es könnte doch gefährlich sein. Laß mich dich verbinden, Alfred, fuhr sie aufstehend fort, ohne ihm ihre Hand zu entziehen, sieh, hier ist Wasser. Setze dich, sege dich auf diesen Baumstamm, und halte ganz still. Dann tauchte sie ihr Taschentuch in das Wasser und wusch die unbedeutende Verletzung, welche aber immer nicht aufhören wollte zu bluten, weßhalb sie den Umschlag öfter erneuern mußte. Endlich stillte sich das Blut, und sie band das naßgemachte Tuch um seine Stirn.

geheime Sitzung gehalten. Die Beschlüsse, welche in dieser gefaßt wurden, sind noch unbekannt. (F. J.)

Agram, 4. Mai. Der Banus von Croatien ist mit einer zahlreichen Deputation nach Wien abgereist, um sich daselbst mit der Vertretung der Militärgränze in den Reichsrathe und mit der Annexion Dalmatiens zu beschäftigen. (F. J.)

Genua, 1. Mai. Garibaldi hat sich in Begleitung des Herren Bixio, Medici, Missori, Crispi und des Marquis Pallavicini nach Caprera eingeschifft.

Paris, 5. Mai. Die Türkei hat ihre Zustimmung zur Bildung einer europäischen Commission ertheilt, welche ihren Sitz in der Herzegowina haben und sich mit den Angelegenheiten dieses Landes, sowie auch Bosniens beschäftigen wird. (F. J.)

London, 4. Mai. Hier eingetroffene Nachrichten aus New-York vom 25. v. Mts. melden, daß sowohl die telegraphische wie die Postverbindung zwischen Newyork und Washington unterbrochen sei. Es standen 6000 Mann südlicher Truppen in der Nähe von Washington und man erwartete daselbst einen Angriff. (Nat.-Ztg.)

London, 4. Mai. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 20,307,305, der Metallvorrath 12,538,648 L.

London, 6. Mai. Gutem Vernehmen nach hat Preußen einen Vermittlungsvorschlag von England, Frankreich und Rußland in der holsteinischen Angelegenheit abgelehnt und hält diese Frage als eine innere deutsche Frage fest. (F. J.)

Gaëtano, 4. Mai. Die europäischen Consularvertreter melden aus Nitsich vom 28. April: Ihre Uebereinkunft mit den Insurgenten vom 25. April sei durch Letztere unterm 27. April verrätherisch gebrochen worden. Den Vorrath, welcher Lebensmittel von Kriftza nach Nitsich transportirte, bestehend aus 60 einheimischen regulären Türken, wurde im Defilé bei Donga überfallen und nieder gemetzelt. Den von den Consularvertretern aus Nitsich an den türkischen Commandanten Mahmud Bey in Kriftza wegen dieses Lebensmitteltransportes entsendeten Boten raubten die Hauptlinge der Insurgenten die Briefe und sandten dafür eine schnöde Antwort zurück. Die Consularvertreter Gingria, Moreau, Zohkral und Besobrasow blieben in dem bedrohten Nitsich und sandten eine Hülfsbotschaft an die bei dem Fürsten von Montenegro in Cettinje sich befindlichen Consuln.

Nach einer Depesche aus Athen vom 30. April wurde von dem englischen Geschwader auf das griechische Dampfschiff „Panhellenium" bei seinem Einlaufen in den Hafen von Corfu geschossen. Das Schiff wurde mehrfach beschädigt; doch wurde Niemand von der Mannschaft verletzt. Die Engländer erklärten auf Reclamation der griechischen Regierung, ihre Fahrzeuge, die im Feuer exercirten, hätten den antommenden Dampfer nicht bemerkt.

Theater. Wenn auch das Gastspiel des Hofschauspieles Herrn Richter, keineswegs von pekuniären Vortheil für die Direction war, können wir ihm Lindner doch nur Dank wissen, uns in Hrn. Richter einen Künstler ersten Ranges vorgeführt zu haben, denn sein „Kurfürst", sowie sein „Richard Wanderer" sind Leistungen wie man sie nicht besser sehen kann, um so mehr ist die geringe Theilnahme des Publikums zu bedauern, als letzte Gastrolle hat Hr. Richter den „Ferdinand" in „Kabale und Liebe", und zwar zu seinem Benefiz gewählt, wir können nicht umhin aufmerksam zu machen, daß die Wahl des „Ferdinand" eine Kunstleistung des Hrn. Richter ist, in welcher derselbe noch von keinem Künstler erreicht wurde, da er uns zugleich eine Kunstnovize, Fräul. Carus von München, Schülerin von Hrn. Richter, in der Rolle der „Lady Mylford" kennen lernen wird, auch die „Louise" der Frau. Lindner eine gewiß recht brave Leistung derselben sein dürfte und das sämmtliche Personal endlich das seinige zum Gelingen des Ganzen beitragen wird, so ist nun lebhaft zu wünschen, daß auch die Betheiligung des Publikums eine dem Verdienste des Gastes angemessene ist. *Veritas.*

Schuldienst-Nachrichten.

Die Schulstelle in Seußen wurde dem Lehrer Johann Nikolaus Käger in Plech, die Schulstelle Pinzberg dem Lehrer Joh. Georg Nitz in Zapfendorf, die Schulstelle Ködnitz dem Schulverweser Heinr. Popp von da, die Schul- und Kantorsstelle in Schönwald, in Folge Emeritirung des Lehrers und Kantors Michel, dem Schul-Verweser Joh. Gg. Grieshammer in Oberweisenbach, und die Schulstelle Mangersreuth dem Lehrer Joh. Heinrich Geyer in Weidenberg verliehen. Auf die Schulverweisung in Mühlbühl wurden in Folge Entlassung des Schulverwesers Kaspar Meyer aus dem Schuldienste der Schulgehilfe Joh. Schilling in Enchenreuth und an dessen Stelle sofort der Schuldiensts-Exspectant Andr. Schnapp, bisher Winterlehrer in Graisch, berufen. Der Schulgehilfe Heinr. Zanner in Schönwald wurde nach Schnabelwaid und der Schulgehilfe von da, Heinr. Stöhr, nach Schönwald versetzt. Georg Hochstädter wurde von dem Amtsitze der Schulverweserstelle in Martinlamitz entbunden und ihm die Schulverweisung in Oberweisenbach übertragen.

Genehmigt wurde der Stellentausch der beiden Lehrer Friedrich Engelhardt und Adam Kretschmer enther, und ersterer nach Hausen und letzterer nach Amperbach versetzt.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am Samstag den 27. April 1861 abgeurtheilt:

Wagner, Johann, Dienstknecht von Glashütten, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 7jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Montag 29. April 1861:

1) Endres, Johann, Bauernsohn von Schlehenmühle, wegen Vergehens wider öffentliches Eigenthum, wurde zu 7tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Michel, Barbara, Weberswittwe von Weitersloh, wegen Vergehens der Bestechung, wurde zu 1 fl. Geldstrafe,
3) Pühl, Peter, Dienstknecht von Kotzmannsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, wurde zu 30tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1035 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Mai.	(Jahresmittel = +6°,29)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	Monatsmittel = +10°,62.)			(Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 uhr Morgens.	12 uhr Mittags.	6 uhr Abends.	6 uhr Morgens.	12 uhr Mittags.	6 uhr Abends.
6.	+2°,8	+7°,9	+4°,2	323‴,39	322‴,75	322‴,72

So, sagte sie dann, es sanft zuzichend, verlangt wird es gemeint, aber du mußt mich gleich ordentlich verbinden lassen; ach, wie soll ich die danken? setzte sie leise hinzu — und nun mit einem Male kehrten ihre Gedanken, welche bis dahin nur mit dem Beckante sich beschäftigt hatten — zu sich, zu ihrer eigenen sonderbaren Lage zurück. Aber die Zweifel an Alfred, welche Renata in ihr Herz getreut — sie waren alle mit einem Male verschwunden. Weshalb? sie wußte es nicht, sie fühlte sich nur beglückt, daß es so war, und schämte sich vor sich selbst, daß sie Alfred hatte so unrecht thun können. Sie hat ihm im Stillen dieses Unrecht ab, und wenn auch alle diese Gefühle nur rasch wie der Sceabt des elektrischen Lichtes ihr Herz durchzuckten, so empfand sie doch ein nie gekanntes, nie geahntes Glück. Sie lauschte seinen Worten, als sie mit ihm dann am Rande des Baches saß, und duftete den Druck seiner Hand. Sie selbst sprach nicht, und hörte auf das Flüstern seiner Stimme, ihr Auge blickte nicht ein einziges Mal auf, aber als er sie sag geg. dang sie ihr lieblichtes Gesicht zu seine Brust, dann bückte er sich herab, und seine Lippen berührten leise die ihrigen.

Das Glück der reinsten, innigsten Liebe ergoß sich mit der Macht seines göttlichen, des Himmels Seligkeit abspiegelnden Ursprunge in diese jugendlichen Herzen, ließ sie vor Wonne erbeben und hoch, hoch aufsteigen, weit über die Schranken und Seegen des leidlichen Daseins.

Aber der Mensch ist einmal an dieses Dasein gefesselt, wie seine Seele an diese Hülle von Staub, und drückend wurden auch jene beiden Glücklichen bald wieder dahin zurückgeführt. Sie sahen die Knechte sich nahen, und es blieben ihnen nur noch wenige kurze Augenblicke des Alleinseins.

Weißt du auch, daß du jetzt für immer mir angehörst. Lort! flüsterte er, sie mit leuchtenden Blicken betrachtend.

Sie nickte leise mit dem Kopfe.

Nein, du mußt es mir sagen, Lort.

Für immer, hauchte sie kaum hörbar, für immer.

Ich werde dich erringen und erkämpfen, fuhr er rasch fort, vertraust du mir?

Wozu eine solche Frage, Alfred!

Du wirst fest und treu bleiben, wie es auch kommen mag.

Fest und treu, sagte sie und sah ihm zum ersten Male auch fest in die Augen.

Nur wenn ich sterben sollte, was ja so leicht möglich ist —

Dann strebe ich auch, Alfred — du mußt mich behalten im Leben und im Tode.

Er drückte sie an sich und ein inniger Kuß besiegelte das gegebene Gelöbniß. Dann traten sie den Kommenden entgegen. (Forts. folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +8°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2.
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,7. Barometer: 822‴,16.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Frhrn. v. Sauerzapff von Burggrub betr.

Der kgl. Kämmerer, pensionirte Major und Rittergutsbesitzer Alexander Frhr. v. Sauerzapff von Burggrub ist am 13. Januar l. J. ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben.

Es werden daher alle bisher noch unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungsansprüche binnen 30 Tagen dahier anzumelden, äußerdem bei der Verlassenschaftsregulirung auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß 28 Klafter Föhren, 1063 Klafter Fichten- und Prügelholz, 7 Klafter Stöcke, 48 Haufen Aßpern, 21 Stämme ungehauenes Bau- und Nutzholz von verschiedener Länge und Stärke an den Meistbietenden verkauft werden und hiezu auf

Montag den 13. Mai d. J., Morgens 8 Uhr anfangend,

in der Mittelberg- und Fohrenwaldung bei Burggrub Termin bestimmt worden ist, wozu Kaufslustige geladen werden.

Die Kaufsbedingungen, sowie der Zahltermin werden vor der Versteigerung eröffnet werden.

Nach diesem Geschäfte wird mit der Inventarisation des gesammten rubrizirten Nachlasses begonnen und zwar

am Donerstag den 16. Mai des. Js. Morgens 8 Uhr

und wird den Interessenten freigestellt, hiebei persönlich zu erscheinen oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Weiden, den 3. Mai 1861.

Königl. Bezirksgericht Weiden als Einzelnrichteramt.

Der kongl Director:
Reichel.

Der Einzelnrichter:
Höller.

Kappelmeyer.

Anzeigen.

Heute eingetroffen Heft V (Schluß):

DIE JUNGEN MUSIKANTEN.

Beliebte Opern-Gesänge, classische Compositionen, Tänze, Volkslieder etc. für Pianoforte arrangirt von F. SCHUBERT.

Inhalt von Heft 5. „Alles fühlt der Liebe Freuden“ (Zauberflöte). — Chor der Gefangenen aus Fidelio v. Beethoven. — „Guter Mond, du gehst so stille.“ — Gavotte von Joh. Seb. Bach. — „Wer ein Liebchen hat gefunden“ (Einführung a. d. Serail). — „Mein Herr Maler, will er wohl.“ — Tannhäuser-Marsch. — „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von Mendelsohn-Bartholdy. — „Gott erhalte Franz den Kaiser.“ — Ständchen von Franz Schubert. — „In diesen heil'gen Hallen“ (Zauberflöte). — „Setz dich, liebe Emmeline“ (Schweizer-Familie). — Romanze von Mozart. — Der Dreispann. — Arie aus Zampa. — „Kinnam bin ich nicht alleine“ von C. M. v. Weber. — „Nach so vielen Leiden“ (Tancred). — Duett aus Titus von Mozart. — En Mantua in Bandon.“ — Zwei Quartett-Sätze von Mozart. — „Partant pour la Syrie.“ — „Vivat Bacchus, Bacchus lebe“ (Entführung).

Preis dieses reichhaltigen Heftes nur 33 kr. *Auch Heft 1—4 sind noch à 54 kr. vorräthig.*

Gleichzeitig wird ausgegeben:

Liederbuch der jungen Musikanten,

Texte zu allen in dieser Sammlung vorkommenden Gesängen, gedruckt auf vielfaches Verlangen der Abonnenten. — Mit Titelbild; nur 27 kr.

Grau'sche Buchhandlung.

Auktion.

Bei bevorstehender Abreise des Herrn Grafen von Castell werden auf der Dorfzeuth, Hs.-Nr. 266, am Dienstag, den 14. d. Mts. anfangend 9 Uhr, mehrere Kanapee, Fauteuils, Sessel, Komode, Etageres, Tische, Schränke, Spiegel, Bettstellen, ein Kinderwägelein, Matrahen mit Roßhaar, Betten, Kupfer, Zinn und verschiedene andere Gegenstände versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ein junger Mensch kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

F. C. Kögler, Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Das neueste und größte Tuch- und Buckskin-Lager in bekannter Güte empfehle ich zu sehr billigen Preisen. Auch muß ich bemerken, daß mir Herr Ziegler, Tuchfabrikant in Breitenbrunn ein Kommissionslager von ausgezeichneten Tuchen und Buckskins zugestellt hat, dessen Fabrikate sich des Rufes als eine der besten in ganz Deutschland zu erfreuen haben. Die Preise werden fabrikmäßig gestellt.

A. Stoll, am untern Thor.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet 1831.

Mitglieder Ende 1860: 5,404 Personen versichert mit 5,934,000 Thlr.

Seit Bestehen der Anstalt hat dieselbe 2,719,400 Thaler für Verstorbene bezahlt und 446,800 Thlr. als Dividende zurückerstattet:

Durch die Gegenseitigkeit und durch den Reservefund im Betrage von 1,491,140 Thlrn. bietet sie jede zu wünschende Sicherheit. Der vertheilbare Ueberschuß ist auf 226,109 Thlr. gestiegen, wodurch auch künftig die Vertheilung hoher Dividenden in Aussicht gestellt werden kann. Im laufenden Jahre gelangen davon

27%

der 1856 eingezahlten Beiträge zur Vergütung, so daß für 100 Thlr. z. B. beim Eintrittsalter

von 30 Jahren statt 2 Thlr. 19 Ngr. — Pf. nur 1 Thlr. 27 Ngr. 7 Pf.
„ 35 „ 2 „ 29 „ 1 „ 2 „ 5 „ — „
für die übrigen Jahre in gleichem Verhältnisse, zu zahlen sind.

Nähere Auskunft unentgeldlich bei

Wilhelm Schüller, Agent in Bayreuth.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385.

empfiehlt außer einem reichhaltigen Lager von Tuchen, namentlich feiner Niederländer, die neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern und Westen ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Bielefelder, Schlesische, Irländische ꝛc. ꝛc. Leinwand und **leinene Taschentücher** in weiß und couleurt, in allen Größen, unter Garantie **rein Leinen,** zu äußerst billigen Preisen bei

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Tuchbieber, einfärbig und gedruckt, sowie ächt blauen Fries, Gesundheits- und andere Flanelle, aus reinster Schaafwolle, Waare von bekannter Güte, bei

A. Stoll.

Unwiederruflich letzte Gastvorstellung des Hrn. H. Richter, Regisseur vom Hoftheater zu München.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz für Herrn Regisseur Heinrich Richter vom kgl. Hoftheater in München.

Mittwoch den 8. Mai 1861:

Bei vollen Preisen.

Kabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

*** Ferdinand: Herr Richter vom kgl. Hoftheater in München als letzte Gastrolle.
*** Lady Mylford: Fräul. Carus aus München.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 127. 8. Mai 1861.

Deutschland.

München, 3. Mai. Zu der 56. Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten vom 23. März äußerte der Herr Staatsminister des Innern bei der Debatte über die Besetzung der Staatsanwaltschaft bei den Polizeigerichten, nachdem der Referent Dr Weis bemerkt hatte, daß in der Regel die Vertretung der Staatsbehörde dem Nebendramten der Verwaltungsbehörde werde übertragen werden und daß, falls mit der Zahl der Verwaltungsämter nicht zu sehr gegeizt und kein Verwaltungsamtssitz so gewählt werde, daß nicht am selben Orte auch ein Gericht sei, die Anschließung von Funktionären eine große Vermehrung der Beamten nicht nöthig machen werde. Soweit der Organisationsplan bis jetzt festgestellt sei, bestehe kein Verschlag, als Verwaltungssitz einen Ort zu wählen, an welchem sich kein Gericht befinde. Auch sei man, um Verwaltungsämter zu schaffen, wo die geographische Lage oder sonstige Verhältnisse es erfordern, öfter von der im Allgemeinen festgestellten Durchschnittsziffer der Population abgegangen. (N. Korr.)

München, 7. Mai. Die Kammer der Reichsräthe versammelt sich morgen 10 Uhr zu ihrer XII. öffentlichen Sitzung; zur Berathung kommen: 1) der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Art. 98 des Gesetzes vom 28. Mai, die Feuerversicherungsanstalt für Gebäude betreff. d. Revis.; 2) Nachweisungen: a über die sämmtlichen Zu- und Abgänge an den Passivschulden der Staatsschuld, und b über den Stand der Staatsschuldentilgungskasse für die Jahre 1858, und 3) der durch den Abgeordneten Paur veranlaßte Antrag der Kammer der Abgeordneten, die Ansässigmachung und den Gewerbebetrieb der Israeliten betr. Im III. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe stellte bei Berathung des letztgenannten Antrags der II. Präsident Graf v. Seinsheim folgenden Antrag: „Bei Ansässigmachung von Israeliten in Gemeinden dieselbe des Rheins, in welchen bis jetzt solche nicht ansässig waren, steht den betr. Gemeinden bis zum Erscheinen des revidirten Gemeindeedikts und der revidirten Gesetze über Ansässigmachung und Verehelichung das absolut hindernde Widerspruchsrecht zu." Der I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg äußerte sich hierauf dahin, daß er für die Aufhebung der von der Kammer der Abgeordneten genannten 3 Artikel des Edikts v. J. 1813 stimmen würde, dagegen auch meine, es dürfte dem Antrag des II. Präsidenten beigestimmt werden. Der Hr. Staatsminister des Innern legt die Gründe dar, warum schon in der Kammer der Abgeordneten erklärt worden sei, daß die kgl. Staatsregierung sein Bedenken gegen den Antrag der Kammer habe. Gegen den Antrag des II. Präsidenten äußert derselbe das Bedenken, daß bei Annahme desselben die Lage der Israeliten in mancher Hinsicht schlimmer würde, als unter dem Edikt v. J. 1813. Herr Referent Fürst v. Hohenlohe erörterte gleichfalls, daß durch ein absolutes Veto der Gemeinden die Lage der Juden noch mehr verschlimmert werde, als unter der Herrschaft des Edikts vom Jahre 1813; überhaupt erscheine ihm die Ausdehnung des anneumischen Rechts der Gemeinden nach dieser Seite hin eben so bedenklich, als den Aufschub der ganzen Frage bis auf die etwaige Zeit einer Revision des Gemeindeedikts. Nach einer kurzen Erörterung über ungünstige Urtheile hinsichtlich des Standes der Juden im Elsaß, welche aus späterer Zeit (1850) herrühren, worauf sich der II. Herr Präsident berief, während Herr Fürst von Hohenlohe darauf hinwies, daß es sich eben dort nicht um Erfahrungen einer längeren Bestandes relativer Emancipation, sondern um die Wirkung der erst unter Louis Philipp neu erlassenen Gesetze handele, und nachdem der Herr Staatsminister des Innern auf die nicht ungünstigen Urtheile über den Stand der Dinge in der Rheinpfalz und in Unterfranken aufmerksam gemacht hatte, ergriff Herr Graf Schönborn das Wort, um sein Bedenken gegen eine theilweise Einräumung so ausgedehnter autonomischer Befugnisse an einzelne Gemeinden auszusprechen. Reichsrath v. Harleß erklärte sich über den Standpunkt, von welchem aus er dem Antrage des Hrn. Referenten resp. dem Antrage der Kammer der Abgeordneten beistimmen könne und müsse. Gegen den Antrag des II. Hrn. Präsidenten müsse er sich erklären, weil man 1) die Juden doch nicht schlimmer werde stellen wollen, als sie faktisch unter der Geltung des Edikts von 1813 standen, 2) weil nach den faktischen Zuständen die bisher von Juden nicht bewohnten Gebietstheile, kleineren Orte und Dörfer nichts von einer Ueberschwemmung durch die Juden zu fürchten hatten, 3) weil er an sich Bedenken gegen die unbedingten Gemeindevetos habe, und weil er 4) gegen jene gesetzliche Ungleichheit sei, welche immerhin durch die Privilegien einzelner Gemeinden zu solchen unbedingten Widerspruchsrecht entstehe. Auch Hr. Reichsrath Graf v. Weidegghem sprach sich gegen unbegründete Bedenken hinsichtlich des dermaligen Standes der Juden und gegen den Antrag des II. Hrn. Präsidenten als eine mißliche Vertagung der Frage auf unbestimmte Zeit aus. Ebenso erklärte Herr Reichsrath von Fraunhofen, nur dem Antrage der Kammer der Abgeordneten beistimmen zu können. (M. B.)

München, 6. Mai. Der I. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wählte den Hrn. Reichsrath v. Niethammer zum Referenten über den Antrag: „die Abkürzung der Finanzperioden betr." Vom v. Ausschuß wurde Hr. Reichsrath v. Ponickau zum Referenten gewählt über die Bitte des Stadtmagistrats Augsburg um Gewährung des Beitrags des k. Aerars zur Polizeiverwaltung, die sich Hr. Bischof von Augsburg angelegnet hatte. Der II. und III. Ausschuß

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Guyau von Sée.

(Fortsetzung.)

Die Freude, Alfred unversehrt, nur mit einer unbedeutenden Wunde endlich zu finden, war bei den ehrlichen Leuten, besonders bei dem alten Schäfer, unaussprechlich und lebhaft.

Ich will Euch noch bis auf die Höhe das Geleit geben, dann aber muß ich zurück.

Zurück? fragte Lori, ihn angstvoll ansehend, willst zu nicht mit auf das Schloß?

Ich kann nicht, flüsterte er leise, indem er mit ihr vorging; sie waren jetzt aufs Feld hinausgekommen, so daß sie ungehört sprechen konnten. ich kann nicht, Herzens-Lori, mein Mütterlein ist bei der Attake auf das Lazarett schwer verwundet worden, und ich muß die Schwarzen kommandiren. Vielleicht ist es möglich, daß wir heute Abend oder morgen nach Wittekaefs kommen — sonst schreibe ich dir — darf ich?

Komm lieber selbst, sagte sie, die letzte Frage unbeantwortet lassend denke daran, daß ich darauf hoffe.

Du hast gewiß nicht nöthig, mich daran zu erinnern — doch ich sehe dort meine Husaren, ich werde Euch einige zur Begleitung mitgeben. Er winkte ihnen und sie kamen im Galopp herbeigesprengt. Die nöthigen Befehle wurden ertheilt, nochmals drückte er ihre kleine Hand, indem er flüsterte: Dein Tuch nehme ich mit — nie, so lange ich lebe, werde ich mich wieder davon trennen.

Sie blickte ihn mit thränenfeuchten Augen, statt der Antwort, an — dann schieden sie. Er rief mit den Husaren zurück; sie ging mit dem Schäfer und den Kindern, von zwei Husaren gefolgt, dem Schlosse zu. Noch oft blieben sie stehen, und winkten sich „lebewohl" zu — dann wurde die Entfernung immer größer, und obgleich Alfred längst sein Pferd angehalten hatte, um sie feinerseits nicht zu verwehren — die ihm so theure Gestalt verschwand doch endlich hinter den nebligen Linien eines vorspringenden Hügels.

VII. Capitel.

Lori's Beichte.

Als Lori das Schloß erreichte, war ihre Mutter aus dem Dorfe noch nicht zurückgekehrt, da das Feuer an Umfang zugenommen, und ihre Abwesenheit war in der allgemeinen Verwirrung noch gar nicht bemerkt worden. Sie ging zu ihrem Vater, und als sie diesen begrüßt hatte, gleichsam um sich zu zeigen, begab sie sich nach dem Pfarrhause, wo sie so lange nicht gewesen. Es teieb sie, den Eltern Alfred's, denen vielleicht auch das falsche Gerücht von seinem Tode zu Ohren gekommen sein konnte, die freudige Nachricht, daß er lebe und gesund sei, zu überbringen. Rasch eilte sie die Dorfstraße hinab; als sie aber am Pfarrhause selbst angekommen war, blieb sie einen Augenblick unschlüssig stehen, und der

wählte Hrn. Reichsrath v. Harlež zum Referenten über die Bitte von 16 Schulchorern der Pfalz um Erhöhung ihres Normalgehaltes.

München, 7. Mai. Am 4. Mai Nachmittags 4 Uhr sah München einen Festzug seltener Art: einen Festzug der Industrie, veranstaltet zu Ehren des bedeutendsten Industriellen Münchens. Unter den Klängen von drei Musikkorps bewegte sich eine mit Blumen und Fahnen reich verzierte Lokomotive, gezogen von 16 geschmückten Pferden, dann der ebenfalls dekorirte Tender zu derselben, von dem Eisenwerke Hirschau nach dem Bahnhofe. Eine Tafel mit goldenen Ziffern zeigte die Zahl 400 und der Name, den die Lokomotive trug, war „Maffei“. Sämmtliche Arbeiter des Eisenwerkes in festlicher Kleidung begleiteten in langen Zügen das Produkt ihrer kräftigen Hände. Der Anblick dieser Hunderte von gut aussehenden und gut gekleideten Männern ließ die gewaltige Bedeutung ahnen, welche die Industrie unserer Zeit besitzt. Auf den Abend hatte Hr. Maffei seine sämmtlichen Arbeiter zu einem fröhlichen Feste auf dem Bockkeller geladen, in dessen kolossalen Räumlichkeiten bei den Klängen der Musik bis spät am Morgen die ungetrübteste Fröhlichkeit herrschte.

In Augsburg hat der Magistrat eine Erhöhung der Besoldungen der Gemeindebeamten beschlossen, wobei als Grundsatz angenommen ist, daß bei jeder Dienstesklasse Gehaltklassen eingeführt sind und eine Vorrückung in die höhere Klasse erst nach je 3- oder 5jähriger Dienstzeit stattfindet. Darnach wurden die Besoldungen der rechtskundigen Räthe regulirt von 15 bis 1500 fl., des Stadtkämmerers von 12 bis 1500 fl., der Stiftungskassiere von 9 bis 1200 fl, der Sekretäre, Registratoren und Revisoren von 6 bis 900 fl.

Berlin, 4. Mai. Die Gerüchte wegen eines nach dem Schlusse der Landtags-Session bevorstehenden Rücktritts des Grafen Schwerin tauchen wiederum in verstärktem Maße auf. Dem Polizei-Obersten Patzke sind übrigens dieser Tage die Bureaux abgenommen worden, so daß er nicht mehr selbstständig exekutive Polizei handhaben kann. (Köln. Ztg.)

Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten begründete Abg. v. Binde seine Interpellation in der Macdonald'schen Angelegenheit: er wies auf die Monstrosität in Lord J. Russell's Logik hin, der trotz des Gutachtens der engl. Kronjuristen in seiner letzten Note doch noch so urtheile; bedauerte, daß die engl. Regierung kein Wort des Tadels habe, über einen Offizier, der sich an einer Dame vergriffen; in Deutschland sei dies mit dem Begriff eines anständigen Mannes unvereinbar; die von Lord Palmerston ausgesprochene Erwartung, solches werde wohl nicht wieder in Preußen vorkommen, könne nur so in Erfüllung gehen, daß kein Engländer sich wieder solche Ungezogenheiten zu Schulden kommen lasse. Abg. v. Binde hebt dabei hervor, wie er stets Achtung vor der englischen Nation bewiesen, vor deren Rechtssinn, Gesetzlichkeit und Macht; er erinnerte an die Traditionen der englischen Politik, an das Zusammenstehen Englands und Preußens in allen großen Krisen. Diese Rede wurde oft von Beifall unterbrochen. Der Minister v. Schleinitz erklärte seinen Dank für die Interpellation, mit deren Begründung die Regierung im Allgemeinen einverstanden sei (Bravo); grade Herr v. Binde sei der geeignetste zu einer solchen Interpellation; ihm könne niemand Vorurtheile gegen England vorwerfen; er habe der Meinung des ganzen Hauses und des Landes beredten Ausdruck gegeben (Bravo); Palmerstons Aeußerungen seien bedauerlich; das hohe und gerechte Selbstbewußtsein, womit er die Geschicke seines Landes leite, scheine er bei einer benachbarten, „völlig ebenbürtigen“ Nation (Beifall) nicht anerkennen zu wollen; mit allem Werth, den er auf ein gutes Verständniß mit England lege, brauche Preußen glücklicherweise die Freundschaft keiner Macht mit dem Opfer seiner Unabhängigkeit zu erkaufen (Beifall). — Der Minister verlas dann eine Note vom 1. Mai und schloß mit dem Wunsche, daß dieser Vorgang ein Einvernehmen nicht stören werde, welches so nöthig sei (lebhafte Zustimmung). (Nat.-Ztg.)

Italien.

Im italienischen Kriegs-Ministerium herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit, sowohl in Betreff von Waffen-Ankäufen, wie von Ankäufen aller für eine Armee nöthigen Gegenstände. Man erwartet dieser Tage 150,000 Gewehre, welche die Regierung in St. Etienne bestellt hat.

Rom, 30. April. Wer dem General Goyon in den Salons begegnet, hört jetzt häufig Hindeutungen auf sein nahes Scheiden. Diese Aeußerungen rühren theils von seinen Bewunderern her, denn die meisten Stabs-Offiziere wissen durch ihre Pariser Freunde, daß innerhalb des nächsten Monats die römische Besatzungsfrage entschieden werden soll, und daß das kleine für eine gemischte Garnison zurückbleibende französische Corps einen andern Chef erhalten wird. Daß die nationale Partei in Turin die Erledigung der römischen Frage im Augenblicke dringender verlangt als den Krieg für Venetien, ist eine bekannte Thatsache. Denn sie fürchtet, und nicht mit Unrecht, von einem weitern Verschieben auf die lange Bank das Stichwasser für ihre Sache. — Der König von Neapel ließ nun auch den größten Theil seines silbernen und goldenen Tischgeräthes verkaufen. Graf Antonelli, Mit-Chef der römischen Bank, erwarb es — man versichert mir, für den Cardinal Staats-Sekretär, seinen Bruder — für einhunderdreißigtausend Scudi (195,000 Thaler preuß. Cour.). (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 3. Mai. In einem Briefe, der von einem hochgestellten in Paris weilenden Russen herrührt, finde ich folgende Einzelheiten über die Stimmung des russischen Hofes und über die Stellung Rußlands zu Frankreich. Die beiden Mächte scheinen sich wieder freundlicher zu einander zu verhalten. Der Czaar hat den Kaiser Napoleon durch den Grafen Kisselew in herzlicher Weise ersucht, er möge die polnische Bewegung durch nichts unterstützen, er werde das als einen besonders Beweis seiner Freundschaft ansehen. Der Kaiser antwortete, daß er den Polen niemals Hoffnung gemacht, daß er ihre Erhebung für ein Unglück halte, da es in Kurzem sich darum handeln müsse, die große orientalische Frage zu lösen, da diese sich vertagen, aber nicht verlängern lassen könne. Der Czaar möge überzeugt sein, daß er (der Kaiser) alles thun werde, was zur Beruhigung des Czaaren dienen könne. Hierauf sei die Note im Moniteur erschienen. Der Czaar, so gut er auch

---

Gedanke, daß es vielleicht nöthig sein werde, ergählen zu müssen, wo und wie sie Alfred gesehen habe, trieb das Blut verrätherisch in ihre Wangen. Aber auch diese Bedenken überwand das Verlangen, Alfred's Eltern die freudige Nachricht mitzutheilen, und sie erschien der trostlosen Pfarrerin wirklich wie ein Gott des Himmels, denn geschwätzige Zungen hatten nicht verfehmt, ihr die Erzählung jenes Knechtes sofort zu überbringen, und so fand Lori sie aufgelöst in Schmerz, denn der Pfarrer war noch nicht zurückgekehrt. Immer wieder und wieder mußte sie ergählen, und die Pfarrerin fragte dem verschämten Mädchen so viel Einzelnheiten ab, daß sie das Geheimniß ihres Herzens sehr deutlich erkannt haben würde, wenn sie nicht mit ihren mütterlichen Gefühlen zu sehr beschäftigt gewesen wäre.

Dann kam der Pfarrer mit der Baronin, denn das Feuer war endlich gelöscht. Beiden kam der freudige Zuruf der Pfarrerin, daß Alfred wohl und gesund sei, daß ihn Lori selbst gesehen und gesprochen habe, ganz unerwartet, da sie das falsche Gerücht seines Todes nicht erfahren hatten. Die Baronin richtete einige Fragen an ihre Tochter, welche diese in sichtlicher Verlegenheit, mit niedergeschlagenen Augen und, offenbar ganz gegen ihr sonstiges Wesen, ausweichend beantwortete; dann blickte sie dieselbe mit einem scharfen, durchdringenden Blick an, nahm langsam eine Prise, und indem sie das Gespräch abbrach, empfahl sie sich, ließ Lori neben sich in den kleinen Wagen setzen und fuhr mit ihr nach dem Schlosse zurück, ohne noch irgend eine Frage, jenes Vorfalls wegen, an sie zu richten.

Voll banger Erwartung harrte Lori auf die Ankunft Alfred's, aber der Tag verging, er kam nicht, und auch der folgende neigte bereits seinem Ende zu, als ihr Vater sie rufen ließ und ihr mit der ihm eigenen Unbefangenheit einen Brief Alfred's übergab; denn dieser hatte an seine Eltern und an den Baron geschrieben, und in dem Briefe an diesen lag ein Brief an Lori. Eine Ordonnanz hatte die Briefe überbracht.

Es ist recht freundlich von Alfred, sagte der Baron, daß er Zeit findet, unter schriftlich zu gedenken, obgleich sein Brief an mich eigentlich sehr kurz ist und nichts besonders Wichtiges enthält. Was schreibt er die denn? Du hättst ihn wohl so immer noch unerbrochen in der Hand. Gehe doch hoch und lies ihn vor.

Die Mutter rust mich — ich komme nachher wieder, Papa, entgegnete Lori und sieh eilig aus dem Zimmer.

Meine Frau hat gerufen? bemerkte etwas verwundert der Baron, ich habe nichts gehört — es ist mir aber auch schon seit einiger Zeit so vorgekommen, als ob mein Gehör schwächer würde.

Wenn die liebenswürdigen Leserinnen dieser wahrhaften Geschichte es vielleicht mißbilligten sollten, daß Alfred nicht selb nach Wilkensels zurkommen, sondern nur einen Brief an Lori gesandt hatte, diesen Zudalt sie noch dazu so geheim hält, daß wir selbst ihn nicht verrathen können, so müssen wir bemerken, daß die kriegerischen Ereignisse ihm dies durchaus unmöglich machten.

Friedrich hatte, wie wir bereits erzählt haben, die drohende Ver-

sein mag und so liberal gesinnt im Vergleiche mit Nikolaus, liegt in Bezug auf die Polen ganz dieselben Anschauungen wie Kaiser Nikolaus (?). Der Schreiber des angezogenen Briefes weilet seinem sehr verehrten Freunde weiter, daß der Czar sich tief verletzt fühle durch den Antheil, welchen die polnische Geistlichkeit an den jüngsten Ereignissen genommen, und es heißt, der russische Hof solle sich dadurch veranlaßt gefühlt haben, in der römischen Frage eine der Sache Italiens günstigere Haltung anzunehmen. In Petersburg ist man trübe gestimmt, weil die Durchführung der Bauern-Emancipation doch nicht ohne Schwierigkeit vor sich gehen wird. Die Bauern weigern sich schon jetzt, Frohndienste zu leisten, und die Grundherren sind in arger Verlegenheit. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die durch kaiserliches Dekret vom 5. December v. J. eingesetzte Commission, welche die Gesuche der Industriellen um Staatsvorschüsse aus den durch das Gesetz vom 1. August v. J. dazu angewiesenen 40 Millionen prüfen sollte, hat unterm 25. April an den Kaiser einen Bericht erstattet, der heute im Moniteur abgedruckt steht. Es waren im Ganzen über 500 Gesuche um Vorschüsse von zusammen beinahe 80 Millionen eingegangen; 252 wurden zur näheren Prüfung zugelassen und 200 davon, welche auf zusammen 38,449,000 Fr. lauten, angenommen. Demnach wurden 27 Gesuchen auf Eisen und Metalle 9,110,000 Fr., 88 Gesuchen auf Gewebe und Gespinnste 15,060,000 Fr., 5 Gesuchen auf Transportwerkzeugen 1,200,000 Fr., 11 Gesuchen auf Bergbau 3,800,000 Fr., 18 Gesuchen auf Maschinen 1,417,000 Fr., 6 Gesuchen auf Zuckerfabrikation 3,250,000 Fr. und 45 Gesuchen auf Papier und verschiedene andere Fabrikzweige 4,583,000 Fr. Vorschuß gewährt. Alle Gesuche im Interesse des Handels und der eigentlichen Landwirthschaft sind unberücksichtigt geblieben. Auf 162 Vorschüsse im Betrage von 33 Millionen hat Hypothek gestellt werden müssen, bei den übrigen hat man Caution verlangt oder reinen Credit gegeben. Die Rückzahlung soll in zehn Jahresraten erfolgen.

Paris, 4. Mai. Man spricht von einer Reise des Kaisers nach Toulon für den Monat Juni. Es soll bei dieser Gelegenheit zu einem merkwürdigen Experimente kommen. Das Panzerschiff La Gloire soll nämlich gegen die Flanke eines alten Linienschiffes anrennen, das man zu diesem Zwecke aufspriest, um sich von der Leistungsfähigkeit des eisernen Schiffsschnabels in diesem Falle zu überzeugen. (Köln. Ztg.)

Paris, 4. Mai. Heute fand vor der sechsten Kammer des Zuchtpolizeigerichtes die Prozeß gegen den Verleger und den Drucker der Broschüre des Herzogs von Aumale Statt. Eine große Anzahl Personen hatte sich eingefunden, um den Debatten anzuwohnen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Grafen von Montalembert, Napoleon Paru, Cuvillier Fleury und andere der Famile Orleans defterndente Personen. Die Anklage gegen den Buchhändler Lemercier Dumbarry (Rue Richelieu, 73) und den Buchdrucker Bean (in St. Germain) lautet dahin, daß sie sich durch die Veröffentlichung und den Verkauf der Broschüre „Lettre sur l'histoire de la France", von Heinrich von Orleans unterzeichnet, sich des Vergehens, zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgereizt zu haben, schuldig gemacht. Die Advokaten Dufaure und Hebert vertheidigten die Angeklagten. Gegen den Gebrauch waren keine Eintrittskarten vorher ausgetheilt worden, und es fanden deshalb nur solche Personen Zulaß, die seit Morgens früh Queue gemacht hatten. Zuerst erhielt der Prokurator-Substitut Ducreux das Wort. Derselbe trat sehr heftig auf, doch die Argumente, welche er vorbrachte, waren nicht sehr stichhaltig; er zog eine Parallele zwischen dem Orleans und dem Stuarts, was den Vertheidigern der Buchhändlers zu einer großen Widerlegung Anlaß gab. Die Orleans, meinte er, hätten nie konspirirt, und obgleich sie in ihren Personen und ihren Vermögen angegriffen worden seien, so hätten sie doch nur für das Wohl Frankreiche gearbeitet, so oft die Gelegenheit sich dazu geboten hatte. Niemals hätten sie die Regierung angegriffen, sondern sich nur gegen die Angriffe der Beingen Napoleons vertheidigt. Dennoch habe ihnen nicht das Beispiel eines anderen Verschwörers gefehlt, der aufreizende Schriften verbreitet und sich mit einem Stabe treu ergebener Männer umgeben habe. Der Prinz Napoleon, sagte der Vertheidiger schließlich, habe verlangt, daß man diese Sache todtschweige; man habe sie indessen todtgeschwiegen und doch gerathwortet. Zum Beweise zeigte er die 11 Broschüren, die man als Erwiderung habe erscheinen lassen; sie seien zwar „anonym", aber dieses „anonym" habe in neuester Zeit eine besondere Wichtigkeit erlangt. Nach Dufaure ergriff Hebert das Wort. Er gab zuerst Kenntniß von einem Briefe, in dem der Drucker erklärt, er habe gezaudt, nicht gegen das Gesetz zu handeln, wenn er einer in der Verbannung lebenden und so scharf angegriffenen Familie seine Druckerei zur Vertheidigung stelle. Wie Dufaure stellt auch er das Argument auf, daß noch immer das Gesetz vor 1852 bestehe, und daß, obgleich die Minister nicht mehr verantwortlich seien, das Recht des Publikums doch noch immer dasselbe sei. Selbst unter den römischen Kaisern, meint er, habe man das Recht der Kritik gehabt. Man beklage sich über die Broschüre des Herzogs von Aumale, aber unter Louis Philippe sei eine ähnliche, jedoch viel heftigere Broschüre erschienen, die man aber nicht verfolgt habe. Man könnte deßhalb dem damaligen Staatsanwalt nichts vorwerfen, da, wenn er es auch wirklich hätte verfolgen wollen, die Richter die Klage zurückgewiesen haben würden. Der Gerichtshof sprach hierauf sein Urtheil. Der Buchdrucker wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt und der Buchhändler zu 6 Monaten Gefängniß und 6000 Fr. Geldstrafe. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. Mai. Ueber die jetzigen Beziehungen des Parlamentes gestern angezeigte Verlobung der Prinzessin Alice schreibt die „Times": „Die Vermählung der zweiten Tochter Ihrer Majestät ist ein Ereigniß, welches die Zuneigung, die das britische Volk für sein Herrscherhaus empfindet, noch erhöhen wird. 24 Jahre lang hat Eine Herrscherin auf dem Throne unseres Reiches gesessen, und es ist ein neues Geschlecht erwachsen. Viele Gefahren, viele Ursachen der Unzufriedenheit und des Zwistes im Innern sind in dieser Zeit geschwunden, und wir dürfen wohl behaupten, daß es keine Regierung, sei es eine monarchische oder republikanische, gibt, welche sich in höherem Grade der Liebe ihrer Unterthanen erfreute. Daß die Anhänglichkeit an den Thron auf der Basis der politischen Zufriedenheit und der materiellen Wohlfahrt beruhen soll, mag vielleicht einigen loyalen Leuten nicht recht einleuchten, und doch ist es die sicherste und dauerhafteste Grundlage, die es nur immer für einen Herrscher geben kann. Die Anhänglichkeit des englischen Volkes an sein Herrscherhaus entspringt, wenn sie auch zum Theil das Gegenstück

einigung der aus Polen ausmarschirenden Russen und die unter Lauden in Schlesien eindringenden Oesterreicher längere Zeit zu verhindern gesucht. Er machte den Russen, welche Breslau gleichsam zum Begnügen beschossen hatten, auch durch einige schnelle Märsche den Uebergang über die Oder bis in den August hinein streitig; kann war er jedoch mit seinen geschwächten Kräften dazu nicht länger im Stande, und die Russen vereinigten sich am 12. August bei Strzegau mit den Oesterreichern. Die Letzteren unter Butterlin 70,000 Mann, die Letzteren unter Laudon 60,000 Mann stark. Diesen zahlreichen Feinden hatte Friedrich nur 50,000 Mann entgegen zu stellen. Muthmaßlich und die ganze umliegende Gegend kam durch die Stellung der feindlichen Armeen in den Rücken des rechten Flügels Friedrichs, so daß vorgehende fünf bis sechs Meilen davon entfernt, denn der König Stand mit seinen Truppen bei Bunzelwitz, unweit Schweidnitz, ein Lager bezogen.

Das kleine Gefecht bei Wiltenseifen, bei welchem Alfred war, hatte vielleicht acht Tage vor der Vereinigung der feindlichen Armeen zwischen einem preußischen und österreichischen Streif-Corps stattgefunden. Da der König jedoch seiner Truppen auf das dringendste bedurfte, so wurden alle detachirten Corps zurückberufen, und dadurch ging bei welchem Alfred sich befand, somit es ohnehin nur durch die angestrengtesten Nachmärsche möglich machen, von den zahlreich anmarschirenden Feinden nicht abgeschnitten zu werden. Die Ordre zum Rückmarsch traf unmittelbar nach dem beschriebenen Gefecht ein und Alfred fand kaum noch Zeit, die Briefe zu schreiben und abzusenden. Der König befand sich in einer verzweifelten Lage; es war unmöglich, gegen eine so immense Uebermacht eine Schlacht zu wagen, kenne selbst ein Sieg hätte so theure erkauft werden müssen, daß er ihn bei den zahlreichen Heeren nur wenig hätte nützen können. Er, der sonst stets die Entscheidung suchte und herbeiführte, beschloß daher diesmal, sorgfältig jede Schlacht zu vermeiden. Bei seiner Haupttarmee war noch niemals vom Verschanzen die Rede gewesen, jetzt aber beschloß er, sein Lager in eine Festung zu verwandeln. Die ganze Armee mußte sich bei diesen Arbeiten betheiligen; die eine Hälfte arbeitete, die andere ruhte, ohne daß Tag und Nacht eine Unterbrechung herbeigeführt hätte. Das ganze, eine Meile von Schweidnitz entfernte und sich auf diese Festung mit ihre Vorräthe stützende Lager umzog sich mit Verschanzungen, welche durch Pallisaden, tiefe Gräben, Wolfsgruben und spanische Reiter verstärkt und durch vierundzwanzig große Batterien vertheidigt waren. Voe jedere Batterie befanden sich zwei mit Kugeln und Handtig-Granaten gefüllte Flatterminen. Das ganze ungeheure Werk hatte die Armee in drei Tagen geschaffen! Am Ende des linken Flügels der Verschanzungen lagerten 90 Schwadronen Cavallerie, zu welchen auch diejenige gehörte, welche Alfred jetzt commandirte.

(Fortsetzung folgt.)

nis der Erziehung und Gewohnheit sein mag, jedenfalls in unserem Zeitalter doch hauptsächlich auf dem Glauben, daß die gegenwärtige Herrscherin sich noch Kräften bemüht hat, die Pflichten ihrer Stellung zu erfüllen und das Staats-Interesse zu fördern. Es gibt keine Volksklasse, welche Neid oder Abneigung gegen den Hof empfindet, und daher wird die Nachricht, daß eine Tochter unseres Königshauses nächstens ein Ehebündniß mit einem alten und angesehenen Herrscherhause schließen wird, aufrichtige Freude verursachen. Keinenfalls wird die Vermählung des Prinzen Ludwig und der Prinzessin Alice eines jener Ehebündnisse sein, welche von Diplomaten eingefädelt und durch Familien-Verträge sanktionirt werden und wobei die Hauptbetheiligten keine Stimme haben, sondern sich zum ersten Male sehen, nachdem der Würfel unwiderruflich gefallen ist, der sie fürs ganze Leben mit einander vereinigt. Der deutsche Prinz und die englische Prinzessin haben einander lieb gewonnen und heirathen sich, wie es Privatpersonen thun, d. h., um einander glücklich zu machen. Gott sei Dank, sind die Zeiten vorbei, wo man dynastische Ehen für nöthig hielt, um das Glück einer Nation zu begründen, und das Parlament wird seinen guten Willen und seine Generosität eben so sehr beweisen, wie wenn der Gemahl der Prinzessin von den Ministern des Staates gewählt worden wäre, um den feinsten politischen Zwecken zu dienen." (Köln. Ztg.)

In der Unterhaus-Sitzung vom 29. April lenkte Hr. Kinnaird die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand, daß, laut amtlicher Anweisung, in verschiedenen englischen Gefängnissen Kinder von 8 — 11 Jahren für kleine Disciplinar-Vergehen auf das grausamste gepeitscht werden — nicht bloß mit Ruthen, nein, mit der „Katze". In Kamtschatka z. B. erhielt ein achtjähriger Knabe 24 Hiebe, in Leicester ein eilfjähriger Knabe 20 mit der „Katze", und als seine Wunden geheilt waren, 14 mehr. Aehnliche Rohheiten werden aus Morpeth, Oxford, Faversham, Newcastle rc. gemeldet. Diese Strafen werden in einem geweihten Gemache unter dem Gefängnisse vollzogen, so daß zu ebener Erde kein Geschrei vernommen werden kann. Sir G. C. Lewis, Minister des Innern, weiß nicht, wir weit die Exekutive in dieser Beziehung einschreiten könnte. Was die Legislative betreffe, so unterliege der Gegenstand der Berathung eines Ausschusses.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 6. Mai. Die Wahlmänner haben die Abgeordneten zum außerlösten Landtag, Oberbürgermeister Hartwig und Bürgermeister Nebelthau, unter Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 wiedergewählt. (N. K.)

Hamburg, 6. Mai. Einem unverbürgten Gerüchte zu der Börse zufolge ist Washington genommen.

Bern, 6. Mai. Die gestrigen Großrathswahlen im Canton St. Gallen fielen ungünstig aus für die liberale Partei; in allen zweifelhaften Bezirken siegten die Ultramontanen. Die Liberalen entfernten ihrerseits alle zweideutigen, namentlich zwei Regierungsmitglieder. Eine ganz konservative Regierung ist zu erwarten, da kein Liberaler animmt.

Turin, 6. Mai. Die „offizielle Zeitung" veröffentlicht Depeschen aus Neapel, die im Wesentlichen Folgendes berichten: Die Reaktion ist in allen Provinzen unterdrückt; aber sie besteht noch an der römischen Gränze. Eine Bande, welche sich nach Montecelle zurückgezogen, traf, nachdem sie dort einige Mordthaten verübt hatte, Anstalten, gegen Fondi zu ziehen, aber eine Compagnie Grenadiere zerstreute dieselbe. Ein Soldat wurde getödtet und ein Officier verwundet. Es wurden noch mehrere Truppen-Abtheilungen nach der Grenze abgeschickt.

Paris, 6. Mai. In Ungarn herrscht eine lebhafte Aufregung; ernste Ereignisse werden erwartet. Die Comitate protestiren in Masse gegen die Zwangsmaßnahmen für Erhebung der Steuern.

London, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses sagte Lord Wodehouse: Die Ausführung des Suez-Canals sei unmöglich. England sei verpflichtet, die Integrität der Türkei zu schützen. Die Pforte habe keinerlei Concessionen bewilligt, sondern große Einwendungen gegen die Bildung einer Gesellschaft gemacht, welche einen Theil des egyptischen Territoriums besitze. (Fr. J.)

Die russischen Journale, welchen aus China auf dem Wege durch Sibirien zuweilen raschere Mittheilungen zukommen, berichten, daß die Mandschu-Armee, welche zu Peking gemeutet, sich empört habe; die Revolte wäre durch Verzögerung der Auszahlung des Soldes verursacht. (Fr. J.)

Von der polnischen Gränze, 6. Mai. In Warschau sind die militärischen Vorsichtsmaßregeln wegen des russischen Osterfestes verschärft und vor der Kathedralkirche Kanonen aufgepflanzt worden. In den gerichtlichen Civiluntersuchungen dauern die Verhandlungen fort.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 325‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+2°,7	+5°,9	+3°,2	322‴,16	321‴,84	321‴,73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Abends ein wenig Regen (1cc,2 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,8.

Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0. Barometer: 321‴,93.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Sr. Erlaucht Graf v. Castell mit Familie u. Dienerschaft v. Rudelhausen; HH. Kindleton und de Crespigny, Militärs v. England; Kaufl.: Simon v. Frankfurt, Zeidler v. Hof, Remicke v. Plauen, Böttcher u. Mikolet v. Berlin, Zelle v. Schweinfurt, Röder v. Leipzig, Schultze v. Plauen, Weber v. Lindau, Halle v. Mannheim, Bouillonnie v. Paris, Altheim v. Frankfurt, Maier und Müller v. Stuttgart, Raab v. Gremsdorf.

Goldener Anker: HH. Bibel, Staatsanwalt v. Würzburg; Meisser, Professor v. Erlangen; Scelde nandel, Privatier und Fräul. Sillemier, beyzol, Offiziantentochter v. Münden; Richter, Hofbauer und Fäcker, Architekt v. Plauen; Schwarz, Privatier v. Dessau; Bretzig, Ingenieur v. Magdeburg; Kaufl.: Helldobl v. Crefeld, Bente v. Braunschweig, v. Steckenbrey v. Leipzig, Schindler v. Lübeck, Weinschenk v. Altenschönbach, Kahler v. Hof, Kästerlein v. Erfurt, Thiemer v. Plauen.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unseren guten, treuen Gatten, Vater und Schwiegervater, den

Postillon Friedrich Schatz,

in einem Alter von 60 Jahren in eine bessere Heimath abzurufen.

Wer sein edles biederes Herz kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Bayreuth, den 6. Mai 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Morgen Nachmittag, als am Himmelfahrtsfeste, bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage**, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und Kinderhäubchen empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Morgen am Himmelfahrtsfeste:

Harmonie-Musik im Friedrichsthal,

wozu ergebenst einladet **Johann Lutz.**

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Pferde-Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 Friedrichsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 128. 9. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 8. Mai. Die Prüfung der sämmtlichen Schüler des diesjährigen Lehrkurses der Wiesenbauschule in Bayreuth wurde gestern abgehalten. Bei derselben hatten sich 15 zu Prüfende eingefunden, darunter 2 Männer reiferen Alters und ein absolvirter Zögling der Gewerbsschule in Weihenstephan, der nur an den praktischen Uebungen theilgenommen hatte. Außerdem gehörten 6 dem Stande der Landwirthe an, während 9 Gewerbtreibende waren, Lehrlinge oder Gesellen, die sich zu ihrem eigentlichen Berufe hier noch eine weitere Erwerbsquelle öffnen wollten. Das Ergebniß der Prüfung war, wie sich von den vielseitigen Kenntnissen und der anerkannten Lehrtüchtigkeit des k. Obergeometers und Kreiswiesenbaumeisters Herrn Gullmann nicht anders erwarten ließ, eine in allen Lehrzweigen durchaus befriedigende. Es ist dies um so mehr anzuerkennen, da nur wenige der Zuhörer mit den nöthigen Vorkenntnissen gekommen waren, die Mehrzahl derselben entbehrte. Ohne hier auf die Prüfungsgegenstände näher eingehen zu können, die merken wir nur, daß Vormittags in der mündlichen Prüfung alle im Rechnen, in den Hauptsätzen der Planimetrie, in landwirthschaftlicher Pflanzenkunde, Drainage und Wiesenbau eine richtige und feste Auffassung des ihnen Vorgetragenen zeigten, wie sie Nachmittags in den Probearbeiten auf freiem Felde eine unverkennbare Gewandtheit in praktischer Raumung der wissenschaftlichen Lehren darlegten. Dabei möchte die wohre Freudigkeit, mit welcher sie Nachmittags die ihnen gestellten nicht leichten Aufgaben, wie die Anlegung eines Dammes, verschiedene Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, letztere zum Theil nach den Regeln des Kunstwiesenbaues ausführten, am besten beweisen, daß sie das Bewußtsein in sich tragen, hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich viele nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten und Gewandtheit einen Schatz für ihren ferneren praktischen Beruf sammeln zu können. (Bayr. Ztg.)

München, 7. Mai. Das seit Jahren schon hier dagewesene Gerücht, daß die 3 Bataillone auf zwei reduzirt, dagegen die Regimentenzahl in der Armee vermehrt werden soll, taucht wiederholt auf. Es ist nicht anzunehmen, daß das Kriegsministerium von dieser seiner Lieblings-Idee gern oder ungern wieder abstehen wird. — Ein neu Seite des Justizministeriums im Einvernehmen des Ministeriums des Kriegs erlassenes Reskript gibt den Gerichten bekannt, daß die Soldaten mit „Er", die Unteroffiziere mit „Sie" anzureden seien. Das vor zwei Jahren von Seite des Kriegsministeriums erlassene sogenannte „Höflichkeits-Reskript", durch welches den Vorgesetzten im Militär Humanität und feines Benehmen gegen ihre Untergebenen anempfohlen wird, wurde in den jüngsten Tagen erneuert, was in besonderen Vorgängen beim jüngsten Rekruten-Exerzieren seinen Grund zu haben scheint. — Man befürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß ein großer Theil der im Jahre mit großen Kosten hergestellten Patronen (5 Mill. Stück) für Podewils'sche Gewehre wieder umgearbeitet werden muß, da die gesettete Patronenhülse nicht ohne nachtheilige Einwirkungen auf das Pulver bleiben soll. (Südd. Ztg.)

München, 8. Mai. Hr. Reichsrath Prof. v. Bayer ist unmittelbar nach der Sitzung der Kammer der Reichsräthe am Samstag nicht unbedeutend erkrankt, doch war in seinem Befinden gestern einige Besserung eingetreten.

München, 8. Mai. Der Graf Trani traf gestern Abends 10 Uhr in Begleitung des Herzogs Karl Theodor, Generals Schumacher, des herzoglichen Hofmarschalls Frhrn. v. Wulffen und einiger neapolitanischer Kavaliere hier ein. Am Bahnhofe empfingen ihn Herzog Max und der neapolitanische Gesandtschaftssekretär (der Gesandte Graf Griffeo ist krank) Graf v. Zorea; von Seite des Hofes war der Oberstceremonienmeister Graf Pfeil zugegen. Graf Trani habe mit seinem künftigen Schwiegervater nach dem herzoglichen Palais, wo er von der Herzogin Max in Bayern und seiner Braut, Herzogin Mathilde, erwartet wurde; nach gegenseitiger Begrüßung nahm er hier Thee ein und verfügte sich sodann, von Herzog Max begleitet, in sein Absteigquartier (Hotel Havard). Der Empfang am k. Hofe findet heute statt. — Nachschrift. Zu Ehren des Grafen Trani findet heute große Hofjagd im Wintergarten statt, wozu 31 Gäste geladen sind. (Südd. Ztg.)

Die Macdonald-Angelegenheit vor dem preußischen Abgeordnetenhause bietet ein so allgemeines Interesse, daß wir dieselbe unsern geehrten Lesern vollständig mittheilen:

Berlin, 6. Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand die Interpellation des Frhrn. v. Vincke über die Macdonald'sche Angelegenheit, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu beantworten zugesagt hatte.

Abg. v. Vincke: „Die Thatsachen, welche zu dieser Interpellation Anlaß gegeben, werden Ihnen aus den Zeitungen und aus den 57, sage 57 darüber gedruckten Noten erinnerlich sein; Sie erlauben mir, den Hergang kurz mitzutheilen." Der Redner resumirt die Thatsachen und theilt die aus dem Blaubuch bekannte Note Lord J. Russell's mit, insoweit sie sich auf das Urtheil der Kronjuristen bezieht. „Man hätte nun glauben sollen, die englische Regierung werde sich dabei beruhigen; aber nein. Sie wirft Preußen Lösen Willen vor, und es wird ihr preußischerseits in der Note vom 27. Febr. in energischer und würdiger Weise geantwortet. (Der Redner verliest die Note, wobei er durch häufiges Hört! hört! unterbrochen wird.) Aus dieser Note ist vollständig und mit Klarheit der Sachverhalt dargethan, die Beschuldigungen der englischen Regierung sind zurückgewiesen; es ist darin nichts Verletzendes gesagt, und damit, hätte man glauben sollen, wäre die Sache endlich erledigt gewesen. Nun gehört es aber nicht zu den liebenswürdigen Eigenschaften der

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Die Absicht der Feinde war, den König sogleich anzugreifen. Bevor sie sich aber über ihn zurechtmäßigen Plan zum vereinigt hatten und anmarschirten, war das preußische Lager wie durch Zauberei in eine Festung verwandelt, und es schien sehr bedenklich, jetzt zum Angriff überzugehen. Man mußte daher von Neuem berathen.

Der König war sämtlich zur Schlacht oder vielmehr zur Vertheidigung bereit. Die Ordnung im Lager erlitt eine vollständige Umkehr; denn am Tage, wo man jede Bewegung des Feindes beobachten konnte, ruhte die Armee, sobald aber der Abend kam, wurden die Zelte abgebrochen, die Bagage unter die Kanonen von Schweidnitz geschickt, die ganze Armee trat ins Gewehr und blieb die ganze Nacht über in Schlachtordnung stehen. Der König befand sich dann bei einer der Hauptbatterien, wo ein kleines Zelt für ihn aufgeschlagen war; denn auch seine ganze Bagage wurde Abends nach Schweidnitz geschickt und kam Morgens mit der übrigen zurück. Mit dem Aufgang der Sonne schlugen die Truppen ihre Zelte wieder auf und pflegten der Ruhe. Die Hitze war drückend, und es fehlte an Allem, außer an Brod, welches aus den Magazinen von Schweidnitz kam, so daß die Soldaten fast allein von Brod und Wasser leben mußten. Krankheiten stellten sich ein, die Truppen wurden sehr mißvergnügt, und es wäre gewiß eine starke Desertion eingetreten, wenn das geschlossene Lager und die allnächtliche Schlachtbereitschaft sie nicht unmöglich gemacht hätte.

Der König vertraute der Zeit und dem Hunger, da es seiner Armee wenigstens nicht an Brod und Fourage fehlte. Die allgemeine Noth in der Umgegend der feindlichen Armeen stieg bei den damaligen schlechten Communicationsmitteln auch bald bis zu einer ungeheuren Höhe. Der Scheffel Korn kostete, wenn er überhaupt zu haben war, bereits fünfzehn Thaler. Das Fouragiren aber vielmehr das Rauben und Plündern drohte sich immer weiter aus und hatte bereits den Landstrich von mehreren Meilen im Rücken vollständig zur Wüste gemacht. Man sah dort weder Menschen noch Vieh mehr. Alles war entweder geraubt und gemordet, oder geflohen. Die Dörfer standen leer und verödet, größtentheils in Ruinen.

Wildenfels sag, wie gesagt, ungefähr fünf Meilen im Rücken des feindlichen rechten Flügels, den die österreichische Armee bildete, und obgleich es selbst bis jetzt noch verschont geblieben, so war doch täglich das Schlimmste zu befürchten. Dörfer, welche nur eine Meile näher lagen,

englischen Nation, Unrecht einzugestehen; sie will immer das letzte Wort behalten, und so konnte es nicht wunder nehmen, daß zwei Monate nachher bis dahin unbekannte Mitglieder des englischen Unterhauses die englische Regierung interpellirten, die Gefahren hervorhoben, denen Engländer ausgesetzt sind, die in Preußen reisen, und die Regierung veranlaßten, sich über die Schutzmaßregeln zu erklären. Mit Erstaunen habe ich die Antwort Lord Palmerston's in der Kölnischen Zeitung gelesen, und da es sich hier um einen amtlichen Ausspruch handelte, so habe ich mir den Text verschrieben und gefunden, daß die deutsche Uebersetzung der Kölnischen Zeitung wortgetreu ist und nur an zwei Stellen von den englischen Worten darin abweicht, daß die deutschen Ausdrücke gemildert worden sind, während Palmerston weit verletzendere gebraucht hatte. (Der Redner verliest die Antwort Lord Palmerston's und erregt damit bei mehreren Stellen ein schallendes Gelächter, wohl die sicherste Art, dem alten Pam entgegenzutreten.)

Palmerston erklärt, daß die preußischen Domänen haben eine Zusprechtweisung verbietet; im demselben Athem sagt er aber auch, daß man das Gutachten der Kronjuristen als competent anerkennen müsse. Nun, meine Herren, der Staatsprokurator Möller hat Ausdrücke gebraucht, für welche er vor der Regierung zurecht gewiesen worden ist; seine Ausdrucksweise ist tadelnswerth gewesen. Wenn man aber bedenkt, daß sich nun die englische Regierung mit dem Benehmen Macdonald's identifizirt, daß sie sein Wort des Tadels hat gegen einen Officier, der eine Dame beleidigt angegriffen, daß Angriff mit Macdonald correspondirt, so lag am Ende kein Grund vor, das Urtel des Staatsprokurators nicht zu generalisiren; mindestens aber verdient Hr. Möller eine nachsichtsvolle Beurtheilung. Es ist gerade unbegreiflich, wie in dem Lande der Gesetzlichkeit par excellence das Verlangen gestellt werden konnte, Beamte, die ihre Schuldigkeit gethan, zur Rechenschaft zu ziehen. Ich erinnere mich noch, daß mein Vater — ich war noch ein kleiner Knabe — mir einen Consabrissbut, der er von einer Reise nach England mitgebracht, zeigte und hinzufügte, daß ein Constabler in England nur diesen Stab einem Engländer auf die Schulter zu legen brauche, um sofortigen Gehorsam zu erlangen. Diese Erzählung hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, der sich in meinem ganzen Leben nicht verwischen wird. Und diesen althergebrachten Ruf der Gesetzlichkeit schlägt jetzt die englische Regierung so leichtfertig in die Schanze! Lord Palmerston sagt, Macdonald habe keine Genugthuung von Gentlemen zu Gentleman erhalten. (Zuhörerlich.) Genugthuung heißt denn das Wort Gentleman? Bei uns versteht man darunter einen anständigen, gebildeten Mann, und dieser Begriff ist unvereinbar mit dem thätlichen Angriff auf eine Dame; ob das zu dem Begriff von einem Gentleman in England paßt, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Jedenfalls soll sich die preußische Regierung einer Verletzung schuldig gemacht haben? Da möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß in der Krau des Tellers Baron und in der Person des Eisenbahnsyndicus die Rechte preußischer Unterthanen verletzt worden sind, daß die Regierung verpflichtet war, die preußischen Unterthanen zu schützen. Und selbst wenn die preußische Regierung gewollt hätte, sie konnte dem z. Macdonald nicht beistehen. Begreifen denn die Engländer nicht, daß die preußischen Gerichtshöfe unabhängig sind? Hätte der Staatsprokurator nicht die Sache in die Hand genommen, dann würde eine Privatklage möglich gewesen sein und der Gerichtshof hätte das passive Verhalten des Staatsprokurators rügen müssen. Die Regierung war also in dieser Angelegenheit außer Stande etwas zu thun.

Palmerston bedauert Preußen wegen seiner harten Gesetze? Verlaufig verbitten wir uns ein solches Mitleid. Preußen besindet sich nicht in dem wüsten Chaos von Gesetzen, die seit Jahrhunderten abgeändert worden sind, so daß sich jetzt niemand mehr zurecht finden; wir haben eine einfache, in populärer Sprache abgefaßte Gesetzgebung, die jedermann verständlich ist. In Preußen sind alle vor dem Gesetz gleich; der Arme kann bei uns sein Recht verfolgen, in England kann nur ein reicher Mann einen Prozeß beginnen. Bei uns kann einer nur auf Grund eines Urtheils ins Irrenhaus kommen, in England ist ein Preuße ohne Urtheil 13 Jahre 8 Monate im Irrenhaus geblieben; er wohnt in Berlin und erhält eine Pension von England. Bei uns bedarf es bei einem Diebstahl nicht erst, daß der Privatmann den Muth habe, die Anklage zu erheben, bei uns ist der Staatsanwalt dazu verpflichtet; bei uns braucht sich der Gerichtshof nicht an den Wortlaut der Anklage zu halten, und das ist in dem speziell hier vorliegenden Falle geschehen, wo nur eine Beleidigung des Beamten mit mildernden Umständen abgeurtheilt wurde, wahrscheinlich weil angenommen wurde, daß von einem reisenden Engländer nicht zu verlangen sei, daß derselbe die Gesetze jedes Landes, welches er durchreist, kenne. Und was nun das materielle Recht in England betrifft, so will ich zwei Beispiele anführen: Ein englischer Gutsbesitzer ließ einem Postmann, der seinen Pferde in die Zügel fällt, einen Hieb mit der Reitgerte und erhält dafür vom Polizeirichter eine achttägige Correktionsbaustrafe. Ein anderes Beispiel führt die Preußische Gerichtszeitung, von Mittermaier protegirt, an: ein Engländer schießt ein Rebhuhn und wird dafür mit 20 Pfd. St. bestraft; nun bestimmt das Gesetz, daß, so lange der Bestrafte die Strafe nicht zahlen kann, er im Gefängniß bleiben muß, und so sitzt der Mann wegen einer Rebhuhns schon sechs Monaten im Gefängniß der Grafschaft.

Lord Palmerston spricht endlich die Hoffnung aus, daß sich ein solcher Fall nicht wiederholen werde. Gewiß nicht, wenn sich nicht etwa ein Engländer wieder Ungezogenheiten zu Schulden kommen läßt. Jetzt werden aber die Gerichtshöfe strenger sein, die Engländer werden wegen Unkenntniß der Gesetze nicht mehr mildernde Umstände erlangen. Uebrigens aber wird die preußische Justiz ihren alten guten Ruf bewahren — sie wird den Engländer ebenso [illegible] Recht widerfahren lassen, wie sie es bisher gethan hat. Unbaltender Beifall.) Es werden jetzt weniger Engländer reisen? Man wird es den Engländern überlassen müssen, ob sie den schönen Rhein meiden wollen, weil sich einer ihrer Landsleute ungezogen betragen hat, und wer weiß, ob man sich über die Zurückhaltung der Engländer so sehr beklagen wird. Ich bedaure es, daß kein bervorragendes Mitglied des Unterhauses, weder Hr. D'Israeli noch ein Manchestermann, für die Ehre Englands die Waffen ergreifen, es ist wieder ein unbetanntes Mitglied, das Preußens Vertheidigung übernimmt. (Der Redner liest die Rede Sallo's, Nr. 101.)

Lord Palmerston schließt seine Antwort mit dem Ausspruch eines Franzosen: „Sein Benehmen war ein Fehler und ein Verbrechen. Ich lege einen großen Werth auf die guten Beziehungen mit England, und diese Erklärung ist mir, ich möchte sagen angenehm, wenn Vater hat eine Beschwerde geschrieben, in welcher er die eng-

waren bereits gänzlich zerstört und verwüstet, und sämmtlich sah man Landbewohner, welche zuweilen noch mit einem Theile ihrer Habe oder ihres Viehes in das Gebirge flohen. Als kann auch das am meisten den Feinde zu liegende Bozweck niedergebrannt und alles Vieh von dort geraubt wurde, traf man die überhaupt möglichen Vorsichtsmaßregeln. Alle Silber- und sonstigen Werthsachen wurden im Keller vergraben und über die Stelle Fässer und sonstige Geräthe aufgehäuft, sammtliche Kühe, Schafe und Pferde, mit Ausnahme weniger werthloser Stücke, versteckten ihre Unterkommen in einem entfernten und sehr versteckten Theile des Waldes; und kann bereits man daraber, ob man selbst Mitternesse verlassen und sich weiter in das Gebirge hinein flüchten solle.

Der Baron stimmte diesmal mit dem Oberförster darin überein, daß es unverantwortlich sei, länger zu bleiben, indem die schrecklichen Folgen eines feindlichen Besuches gar nicht im Voraus zu berechnen seien; dagegen waren sonderbarer Weise sowohl die Baronin, als Leonie entgegengesetzter Ansicht, obwohl Beide sehr verschiedene Beweggründe dazu hatten. Die Baronin hielt es für thöricht, gerade in solcher Zeit an dem Plane zu bleiben, wo man hingehöre. Die Flucht könne weit nachtheiligere Folgen haben, als das Bleiben, und hier stehe ein Jeder in seinem Berufe.

Leonie dagegen war der Gedanke schrecklich, sich den Gemüthlichkeiten und Bequemlichkeiten ihres jetzigen Lebens herausgerissen zu werden und, wenigstens ohne Noth, längere Zeit mit den größten Entbehrungen kämpfen zu müssen. „Sie werden nicht kommen“, sagte sie, und stellte diesen einfachen Satz allen Gründen ihrer Eltern entgegen.

Bei so entschiedenen Ansichten und da man auch in den letzten Tagen nichts von feindlichen Plünderungen gehört hatte — blieb man. Leri hatte sich gar nicht geäußert, aber die Baronin sah in ihren von Angst erfüllten Blicken wohl gelesen, daß sie nicht ihrer, sondern ihres Vaters Ansicht im Stillen beitrat. Sie selbst war jetzt fest entschlossen. Mittwochen wieder zu verlassen, um lieber für verschlossen zu sein, als erst zu thun, wenn die Gefahren, welche täglich herannahten kommen, vorüber gegangen sein würden.

Sie verbrachte daher auch ihren Entschluß, ihren Besuch, wie sie sich ausdrückte, zu beenden, sobald es wieder etwas ruhiger sein würde, und brach jede Erörterung darüber kurz und als ganz überflüssig ab. Die Aussicht, daß sie niemals wieder fortgehen, sondern nun immer bleiben würde, war jedoch bei einem Jeden so festklebend anwesend, daß man gar nicht einzusehen vermochte, weshalb sie plötzlich zu diesen Entschlusse gekommen. Sonderbarer Weise schien Leonie fast am meisten durch den Gedanken, daß die jetzige Ordnung der Dinge sich wieder ändern solle, beunruhigt zu werden, sie konnte es sich auch nicht begreifen, einen Versuch zu machen, die Baronin zum Bleiben zu bestimmen; sie ging dabei von der Annahme aus, daß jeder allein ihrenwegen abreisen wolle, aber auch ihr Zureden belonders von Erfolg sein werde.

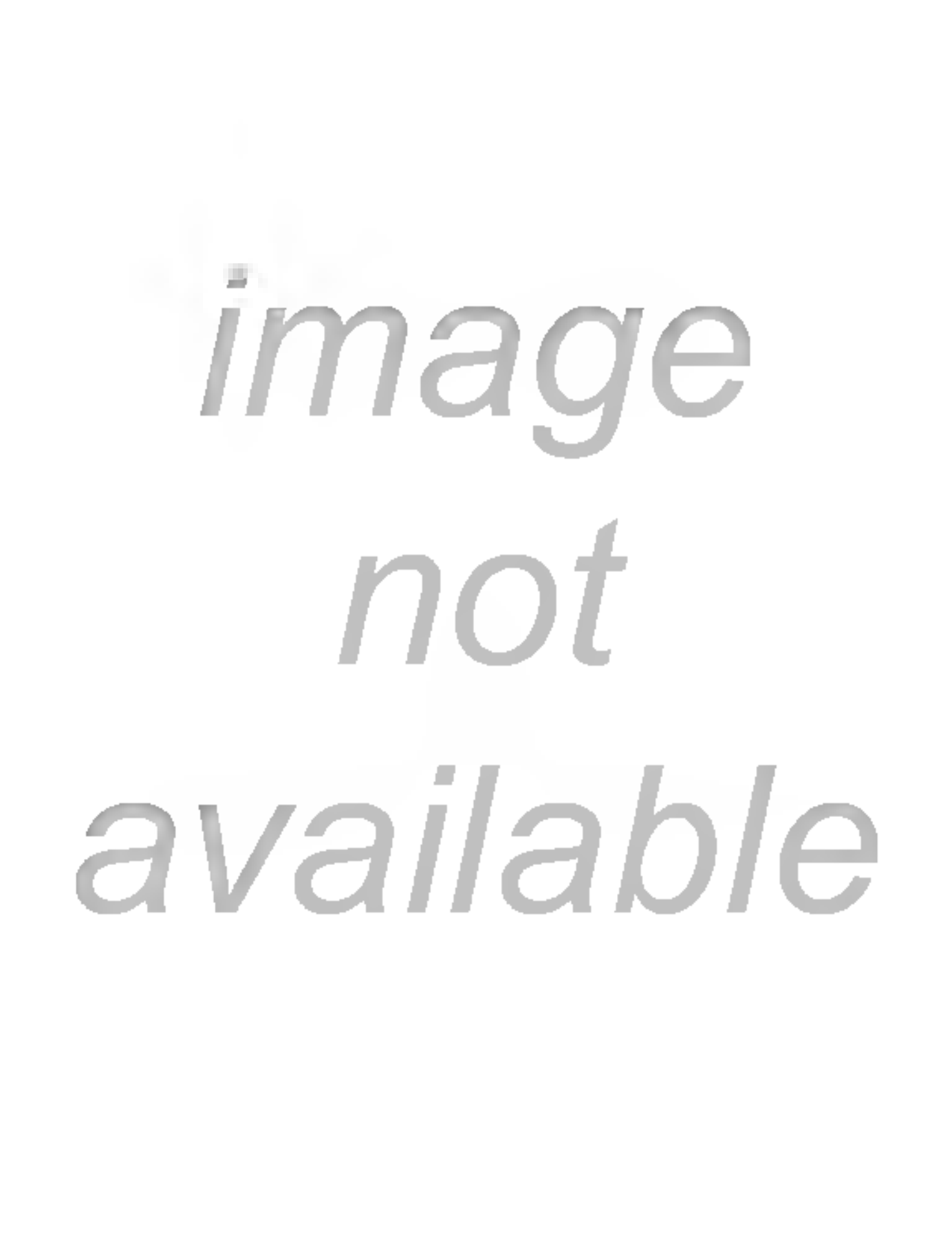
image
not
available

ponirt. Eine Verfügung des Papstes hat den in Rom durch eine französische Gesellschaft gebildeten katholischen Cirkel aufgelöst."

Paris, 7. Mai. Der Brand, welcher gestern in Limoges ausgebrochen, zerstörte ein ganzes Quartier. Er wüthete heute Mittag noch fort. Die schwere Verletzung, welche der Präfect erlitt, wurde durch das Niederstürzen mehrerer Balken verursacht.

London, 7. Mai. Lord John Russel hat im Unterhause auf die Interpellation des Hrn. Gregory erwidert: „es sei unmöglich im Voraus zu erklären, ob es dem internationalen Recht entgegen sei, daß Schiffe der Vereinigten Staaten des Nordens von fremden Schiffen, die nach den Südstaaten fahren, die in dem Süden durch den Tarif des Nordens vorgeschriebenen Zölle erheben; eine solche Erhebung der Zölle würde indeß wohl unausführbar sein; England betrachte den Südbund als einen kriegführenden Theil, der alle Rechte der Kriegführenden habe."

London, 7. Mai. Im Unterhause beantragte Lord Palmerston für die Prinzessin Alice 30,000 L. Ausstener und 6000 L. Jahres-Apanage. Der Antrag ward einstimmig angenommen. — Auf eine Interpellation Fitzgerald's erwiderte Lord J. Russell, die Frage wegen der Sunder Zölle sei noch in der Schwebe. Hannover habe den Vorschlag gemacht, den Zoll noch bis zum October beizubehalten. England habe dies abgelehnt. — Gladstone's Resolutionen in Betreff der Paper-Accise und des Eichorien-Zolles wurden angenommen.

Vermischtes.

(Zur Bewahrung des Telegraphengeheimnisses.) In Wien wurden die Beamten des k. k. Telegraphenamtes angewiesen, beim Eintritte in das Amtslokal die Stiefel auszuziehen und Pantoffeln anzulegen. Diese Verfügung ist deßhalb getroffen, um den Beamten das Entfernen aus des Telegraphenbureau während der Amtsstunden zu erschweren. (Inzwischen wird von der k. k. Telegraphen-Direktion erklärt, daß nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, um für die Bewahrung des Depeschen-Geheimnisses eine außerordentliche Maßregel zu ergreifen. Das hiesige k. k. Telegraphen-Inspektorat hat seiner Zeit die Anordnung zum Tragen einer leichteren Fußbekleidung im Apparaten-Saale zu dem Zwecke erlassen, um den für die Apparate so gefährlichen Staub möglichst zu vermeiden und zugleich um die durch den Dienst gebotene Cirkulation der Beamten geräuschlos und deßhalb weniger störend zu machen. Da es sich herausgestellt hat, daß diese Zwecke durch Lauftepptche genügend erreicht werden, so ist die besprochene Maßregel außer Kraft getreten.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+2°,0	+7°,8	+0°,2	321‴,93	322‴,08	322‴,36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,6.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,5. Barometer: 322‴,96.

Bekanntmachung.

Dem unterfertigten Central-Verwaltungs-Ausschusse sind durch höchste Verfügung des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten aus Veranlassung der im Jahre 1862 in **London** stattfindenden großen **Welt-Ausstellung** die Geschäfte der für das **Königreich Bayern** aufzustellenden Commission übertragen worden, welche den bayerischen Ausstellern als Vermittlungs-Organ mit der englischen Ausstellungs-Commission dienen soll, da letztere nicht mit den einzelnen Ausstellern, sondern nur mit den in jedem Lande zu diesem Zwecke aufzustellenden Central-Commissionen und ihren Agenten in Verkehr treten wird.

Indem der Central-Verwaltungs-Ausschuß den bayerischen Industriellen hievon Kenntniß gibt, theilt er denselben vorläufig die Hauptpunkte der von der englischen Ausstellungs-Commission bisher veröffentlichten Vorschriften und Bestimmungen nachstehend mit.

1) Für die Eröffnung der Ausstellung ist der **1. Mai 1862** festgesetzt.
2) Alle Gegenstände der Industrie, welche ausgestellt werden wollen, müssen seit dem Jahre **1850** erzeugt worden sein.
3) Es ist Jedermann erlaubt die Ausstellung zu beschicken, sei er Zeichner, Erfinder oder Selbsterzeuger, nur muß er die Eigenschaft bezeichnen, in welcher er ausstellen will.
4) Die Ausstellungs-Commission in London wird mit ausländischen Ausstellern nicht unmittelbar, sondern **nur durch Vermittlung der Commissionen** verkehren, welche von den auswärtigen Regierungen zu diesem Zwecke aufgestellt werden, und es wird kein Gegenstand ohne die Autorisation dieser Behörde zugelassen.
5) Den ausgestellten Gegenständen dürfen die Preise beigefügt werden.
6) Die ausgestellten Gegenstände dürfen folgende vier Hauptgruppen umfassen:
   a) Rohproducte.
   b) Maschinenwesen.
   c) Manufactur und Fabrikwerken.
   d) Schöne Künste.

   Diese vier Hauptgruppen theilen sich wieder in 40 Klassen.
7) Die Ausstellungs-Commission in London wird die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände vom **12. Februar** bis zum **31. März 1862** einschließlich in Empfang nehmen.
8) Die Aussteller haben ihre Gegenstände Fracht- und Abgabenfrei in das Ausstellungsgebäude zu liefern, und dort auf ihre Kosten auszupacken und aufzustellen.
9) Die Ausstellungs-Commission wird für die in Bewegung zu setzenden Maschinen, Dampf- und Wasserkraft, erstere nicht über 30 Pfund auf den Quadratzoll leisten.
10) Wegen Empfangnahme der vorgeschriebenen Formulare zur Angabe des verlangten Raumes für ihre auszustellenden Gegenstände und der Klasse, zu welcher sie gehören, haben sich die Aussteller seiner Zeit an die Commission ihres Landes zu wenden.
11) Die Vorschriften, welche die Ausstellung der Gegenstände in der Abtheilung für schöne Künste betreffen, werden erst später veröffentlicht werden.

Bei Mittheilung der vorstehenden Hauptbestimmungen erbietet sich der Central-Verwaltungs-Ausschuß, allen denjenigen, welche sich bei der Londoner Ausstellung zu betheiligen beabsichtigen, auch die näheren bisher bekannt gegebenen Vorschriften der englischen Commission auf schriftliches Verlangen mitzutheilen.

München, den 3. Mai 1861.

Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.

v. Haindl. Dr. Kaiser.

Anzeigen.

Auktion.

Bei bevorstehender Abreise des Herrn Grafen von Castell werden auf der Dürschnitz, Hs.-Nr. 266, am Montag, den 13. d. Mts. anfangend 9 Uhr, mehrere **Kanapee, Fauteuils, Sessel, Komode, Etagéres, Tische, Schränke, Spiegel, Bettstellen** ein **Kinderwägelein, Matratzen** mit **Roßhaar, Betten, Kupfer, Zinn** und verschiedene andere Gegenstände versteigert **Meinlein**, Taxator.

Ein **junger Mensch** kann unter annehmbaren Bedingungen in die **Lehre treten** bei
F. E. Kögler, Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Maurergesellen finden Beschäftigung Ziegelgasse Nr. 189.

Pferde-Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 Friedrichsstraße.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

4. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.
Donnerstag den 9. Mai 1861:

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Collmann. Musik von Rossini.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 12. Mai 1861:

„Undine."

Romantische Zauberoper in 4 Akten von A. Lortzing.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Für Baireuth durch alle Postämter und Botenanstalten und auf auswärts

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für die Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 129. 10. Mai 1861.

Deutschland.

München, 8. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. wurden die Rechnungsnachweisungen hinsichtlich der Bergwerke berathen und die Anträge des Ausschusses mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der gleichfalls auf der Tagesordnung stehende Antrag des Abg. Buhl in Betreff des pfälzischen Gemeindewesens wurde der nächsten Sitzung vorbehalten, die noch nicht angeraumt ist.

München, 9. Mai. Nach der gestern im Wintergarten abgehaltenen großen Hofjagd feierte Graf zu Trani einige Aufmerksamkeiten, wobei ihn Herzog Karl Theodor begleitete; Abends war großes Souper im Palais des Herzogs Max. Heute gibt König Ludwig große Tafel. Das Brautpaar wird Ende dieses Monats durch den Adt Haneberg getraut werden und sich sodann nach Wien und Rom begeben, wenn bis dorthin die politische Lage solches noch gestattet. Bis zur Trauung wird Herzog Max noch einen kleinen Abstecher nach Schloß Banz machen, die Herzogin Max mit der Braut aber sich nach Possenhofen begeben. Das chevaleresle mit äußerster Feinheit verbundene Benehmen des Grafen zu Trani hat in den höchsten Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

(Südd. Ztg.)

München, 9. Mai. Die Sommerfahrplaue auf den Staatseisenbahnen und auf der Ostbahn werden vom 15. d. an ins Leben treten. Eine Vermehrung der Eilzüge zwischen Wien-München-Paris ist nicht zu Stande gekommen, wohl aber, wie schon mitgetheilt, ein neuer Postzug zwischen München und Wien mit der Abgangszeit Morgens 6 Uhr. Auf den Routen von hier nach Augsburg-Ulm, dann nach Nürnberg, Bamberg ꝛc. tritt keine Aenderung ein. Auf den Ostbahnen werden täglich statt zwei drei Postzüge gehen und zwar von hier ab Morgens 5 Uhr, Mittags 11 Uhr und Nachmittags 4½ Uhr, dann von Nürnberg ab: Morgens 5½ Uhr, Mittags 12 Uhr und Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten. Die Einführung von Eilzügen und von Nachtfahrten hat die Verwaltung der Ostbahnen auch für diesen Sommer nicht für nothwendig gehalten. (Südd. Ztg.)

(Schluß der in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen Macdonald'schen Angelegenheit vor dem preußischen Abgeordnetenhause.)

Ich hoffe und bin überzeugt davon, daß die Note vom 27. Febr. authentisch ist und daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten nachweisen wird, wie dem Lord Palmerston entgegnet worden ist. Wir haben selten das Glück, etwas über die Politik Preußens aus dem Munde des Herrn Ministers zu erfahren, vielleicht wird der Herr Minister unserm Wunsche nachkommen, und ausführlich und gründlich mit seiner Ansicht sein. Welches auch die verschiedenen politischen Meinungen sein mögen, hier in Preußen erhebt sich das Volk wie Ein Mann, wenn es sich um die Ehre des Landes handelt." (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Schleinitz: „Die Regierung kann den Herrn Interpellanten und den Unterzeichnern nur Dank wissen, daß sie die Angelegenheit des Kapitains Macdonald hier zur Sprache gebracht haben. Gegenüber der ungewissen, wenn gleich unverdienten Wichtigkeit, welche diesem Vorfall gegeben worden, gegenüber den mißlosen Auffchreitungen der englischen Presse, welcher es gelungen, die Meinung in England irre zu führen, gegenüber den Vorgängen in beiden Häusern des englischen Parlaments konnte sich Preußens Landesvertretung nicht ganz theilnahmlos verhalten. Die Regierung ist mit dem Hrn. Interpellanten über die Art und Weise, wie die Interpellation begründet werden, im allgemeinen einverstanden, aber man wird nicht verlangen, daß sie dem Hrn. Interpellanten auf das Gebiet der politischen Anschauungen und Controversen folgen soll. Wie dem auch sein mag, bei der Achtung und Vorliebe, welche Herr v. Vincke stets für die englischen Einrichtungen an den Tag gelegt, war gerade er geeignet und berufen, das Wort zu führen, weil Niemand weniger als er in Verdacht kommen kann, daß er sich von einer vorgefaßten Meinung oder Parteilichkeit gegen England habe bestimmen lassen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Herr v. Vincke heute nicht für sich und im Namen seiner politischen Freunde gesprochen, sondern daß er der Empfindung des gesammten Hauses, des ganzen Landes einen beredten, treuen Ausdruck gegeben hat (Anhaltender Beifall). Das Preußenvolk hat durch seine beredte Stimme dokumentiren wollen, daß es die leidenschaftlichen Anschuldigungen und Angriffe gegen die preußische Regierung mit aller Energie und Entrüstung zurückweist; es hat dokumentiren wollen, daß es dem Verfahren der eigenen Regierung unbedingten Beifall zollt. Bei weitem mehr als die Kundgebungen in der Presse und von Mitgliedern des Parlaments haben ein peinliches Erstaunen hervorgebracht die Aeußerungen des ersten Ministers der britischen Krone in einer neulichen Sitzung des Unterhauses, — Aeußerungen, die in hohem Grade bedauerlich, denn nach Form und Inhalt sind sie nur zu sehr geeignet, die Verwirrung zu begründen, in der Staatsmänner, der feinerseits mit solchem Selbstbewußtsein die Geschicke des englischen Volks leitet, dieses Selbstbewußtsein bei andern, der englischen durchweg ebenbürtigen Nationen, als nicht vorhanden oder als nicht berechtigt voraussetzt. Und doch wird jenem tiefen Denker nicht entgangen sein, daß die Beziehungen der Völker nur dann gegründet und dauernd erhalten werden können, wenn sie auf gegenseitiger Achtung begründet sind. Ich bin fern davon, den Werth der Freundschaft Englands gering anzuschlagen oder unterschätzen zu wollen, aber wir freuen uns und können Gott danken dafür, daß Niemandes Freundschaft uns so werthvoll und unentbehrlich ist, daß wir sie mit Opfern erkaufen müssen, die unserer Ehre, unserer Ueberzeugung, die Achtung vor uns selbst dreinträchtigen, die Würde fürzen würden, die Achtung, welche man unserer Stellung im Weltkreise schuldig ist. (Lebhafter Beifall.) Preußens Erklärung vom 27. Febr. ist authentisch, und trägt nur zufällig nicht meine Unterschrift. Ein Schriftwechsel hat seit

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Nehmen Sie mir, der guten Absicht wegen, meine Worte nicht übel, erwiderte die Baronin, und man kennte es ihr ansehen, wie schwer es ihr wurde, so sanft und soll demüthig zu sprechen, als sie es that; was ich sagte, war jedenfalls gut gemeint, und es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo Sie dies besser einsehen, als jetzt.

Leonie wurde von dieser Ruhe und Unterordnung einer Frau, die sie stets nur als anordnend und befehlend gekannt hatte, sichtlich betroffen; und die Gutmüthigkeit ihres Charakters trieb sie an, dies sogleich einzugestehen.

Verzeihen Sie mir, sagte sie halber, es war unrecht von mir, so zu reden — ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen.

Dann beherzigen Sie meine Worte — was meine Abreise betrifft, so soll sie so bald als irgend möglich Statt finden.

Ach! seufzte Leonie, als die Baronin sich entfernt hatte, wie hab ich nicht Ruhe ich gehandelt! — wenn sie fort ist, kehren die alten, schrecklichen Quälereien wieder, und es wird mir keine ruhige Minute mehr bleiben.

Es schien, als ob die Ansicht, in Bildensees zu bleiben, die richtige gewesen, denn man hörte eine ganze Woche lang nichts von feindlichen Uebersällen. Demnach lag die Stadt und die Besetzung wie ein Alp auf jedem seiner Bewohner. Nur Lori zeigte sich den Tag, wo das Gefecht bei Wiltensees Statt gefunden hatte, ein gänzlich verändertes Wesen. Sie war wieder heiter und froh, ihre Augen strahlten in einem ungewöhnlichen Glanze, nur zuweilen schien sie zerstreut und mit ihren Gedanken abwesend zu sein.

Dem scharfen Blicke der Baronin war diese Veränderung keineswegs entgangen; sie hatte schrinbar zufällig, aber doch sehr genaue Erkundigungen über den abenteuerlichen Ausflug ihrer Tochter an jenem Morgen zur Aufsuchung Alfred's eingezogen. Sie hielt es jedoch für angemessen, von dem Ergebniß ihrer Nachforschungen und Beobachtungen gegen Lori selbst nichts kund zu geben, denn sie dachte an Renata. So wenig sie es sich auch selbst gestehen mochte, sie empfand doch Neue über ihr Benehmen gegen diese, und ihr mütterliches Herz, welches in den

dem 27. Febr. nicht stattgefunden, wohl aber ist meinerseits eine Depesche an den Gesandten Grafen Bernstorff gerichtet worden, die ich keinen Anstand nehme, dem Hause mitzutheilen. Sie ist vom 1. Mai datirt und lautet wörtlich: (Der Minister liest die Depesche, die sehr beifällig aufgenommen wird, namentlich die Stelle, die auf eine Entfremdung zwischen beiden Regierungen hinweist, an der Preußen nicht schuld wäre.) Diese Note ist gestern dem ersten Minister Englands amtlich zugestellt worden. Lassen Sie mich noch zum Schluß den Wunsch aussprechen, daß der bedauerliche und doch so unerhebliche Vorgang nicht dazu dienen wird, eine Mißstimmung herbeizuführen zwischen zwei Nationen, die zum Heile der Welt aufs innigste, treueste miteinander verbunden bleiben sollten." (Anhaltender Beifall.)

Die von Hrn. v. Schleinitz vorgelesene Depesche lautet: Mit ebenso großer Ueberraschung als lebhaftem Bedauern habe ich aus den öffentlichen Blättern ersehen, in welcher Weise Lord Palmerston in der Sitzung des Unterhauses vom 26. April die an ihn gerichteten Interpellationen in der Angelegenheit des Kapitäns Macdonald beantwortet hat. Wir konnten nicht erwarten, daß er in dieser Sache die Auffassung der preußischen Regierung theilen werde; aber wir durften voraussetzen, daß der erste Minister Englands, in voller Kenntniß des von uns dargelegten Thatbestandes, sich davon freihalten werde, unbegründete Vorwürfe auf die Regierung und die Gesetze Preußens zu häufen. Er selbst hat nicht umhin gekonnt, anzuerkennen, daß das Verfahren der preußischen Behörde den preußischen Gesetzen gemäß gewesen sei. Und in der That hat das preußische Gericht der Handlung des Kapitäns Macdonald die mildeste Deutung, die das Gesetz gestattet, gegeben und nur eine geringfügige Geldbuße gegen ihn erkannt; die Unterzeichner des beleidigenden Protestes sind zwar von dem Richter verurtheilt worden, aber frei von Strafe ausgegangen, weil der allerhöchste Gnadenerlaß vom 12. Jan. d. J. sur die Anwendung kam; die preußische Regierung endlich, die alles gethan hat, was in ihrer Hand lag, um die Haft des Kapitäns Macdonald abzukürzen, hat ohne Rückhalt ihr Bedauern über den Vorgang selbst der britischen Regierung ausgesprochen. Wie der solcher offenkundigen Lage der Sache dir preußische Regierung der Vorwurf treffen könne, daß sie zu thun unterlassen habe, was ihr als Großmacht und als einer England befreundeten Regierung obliege, das hat auch die Rede Lord Palmerston's darzuthun nicht vermocht. Wenn dieser hervorragende Staatsmann hierbei auch meine, und zwar in einer Weise gedacht hat, für die ich ihm persönlich nur dankbar sein kann; wenn er namentlich sich auf meine Kenntniß der Denkart und Weise des englischen Volks beruft, so kann ich vor allen Dingen die Bemerkung nicht unterdrücken, daß während des mehrjährigen Aufenthalts in England, den ich meiner amtlichen Stellung verdankte, mich nichts mit größerer Bewunderung erfüllt hat als der im englischen Volke überall festgewurzelte Sinn für Recht und Gesetzlichkeit, der auch in der Achtung vor den Richterssprüchen sich darlegt. Ich kann nicht annehmen, daß das englische Volk diese Achtung dem Sprüche preußischer Richter in einem Falle versagen werde, wo es gilt, die Verletzung der Gesetze des Landes, in dem er sich aufhielt, gegen einen Engländer zu rügen, und wo die englischen Kronjuristen selbst anerkennen, daß den Landesgesetzen gemäß gehandelt worden sei. Daß in Handhabung der Gesetze des einen Landes Unterthanen des andern von dem Richter verurtheilt werden, scheint mir kein Umstand, der das Verhältniß brider Regierungen zueinander stören könnte, deren enge freundschaftliche Verbindung in ihrem beiderseitigen Interesse liegt. Ich kann mir aber nicht verhehlen, daß Vorwürfe solcher Art, wie sie Lord Palmerston ohne Grund und Rechtfertigung gegen die Regierung und die Gesetze Preußens erhoben hat, wohl dazu angethan sind, im preußischen Volke Mißstimmung gegen eine Regierung zu erregen, deren Leiter sein Bestreben trägt, öffentlich die Zustände Preußens als bedauerlich zu bezeichnen. Wenn aus einer solchen Mißstimmung eine Entfremdung der Regierungen Preußens und Englands, die ich nur im höchsten Maße würde beklagen können, hervorgehen sollte, so würde wenigstens dir preußische Regierung keine Schuld an der Störung des guten Vernehmens mit England tragen, das zu pflegen und zu fördern sie jederzeit aufrichtig bemüht gewesen ist. Ew. rc. ersuche ich ergebenst, gegenwärtige Depesche gefälligst Lord John Russell vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu übergeben. Berlin, den 1. Mai 1861. (gez.) Schleinitz. Sr. Exc. dem Herrn Grafen v. Bernstorff zu London."

Wien, 6. Mai. Im Hause der Abgeordneten stehen für nächste Woche zwei Interpellationen bevor — die eine an den Staatsminister des Inhalts: ob es bei der Auseschließung der politischen Verurtheilten und Amnestirten von dem aktiven und passiven Wahlrecht sein Bewenden haben solle? Wir Hr. v. Schmerling über die Internirung von Abgeordneten denke (Expretis)? Und welches überhaupt seine Stellung zu der in den Provinzen so vielfach stattfindenden Aufrechthaltung Bach'scher Polizeimaßregeln sei? Die andere Interpellation betrifft den Finanzminister, und lautet: Ist es wahr, daß die Regierung, als Repressalie, für die Steuerverweigerung Ungarns, dir am verflossenen 1. Mai ausgelossten ungarischen Grundentlastungsobligationen, so wie fernerhin die fälligen Coupons dieser Papiere nicht auszuzahlen beabsichtigt.

Die „Bezener Ztg.", welche in der Tyroler Protestantenfrage eine aufgeklärte Haltung beobachtete, enthält in ihrer Nummer vom 4. Mai folgende dreispaltende Mittheilung: „Zu unsere Abonnenten! Das Bezerschiff der Betrunten und Siebenern im abgelaufenen Monat sind wir für diesmal unsern Lesern mitzutheilen außer Stand, weil vom Hrn. Ortsfelsorger, welcher der Bezener Zeitung die Eigenschaft eines „unbildsamen Oppositionsblattes" beleigt, thr die fernere Mittheilung ebrugenannter Verzeichnisse verweigert wird. Der Hr. Ortsfelsorger hat nach dirser Maßregel noch die Stirne, die Bezener Zeitung ein unbildsames Blatt zu nennen! Es ist merkwürdig wie weit die Begriffsverwirrung in den unnebelten Köpfen gewisser Stände bereits gediehen ist."

Ungarn. Die Steuerfrage ist in Ungarn durch das militärische Einschreiten behufs Eintreibung der Steuern zur brennendru Tagesfrage geworden und berrits liegen aus einer Reihe von Gemeinden diesfallige Meldungen und Schilderungen vor. Zur Charakteristik der Art, wie das Militär dabei vergeht, wolleu wir nur einen Fall heraushehen, wie er dem „Z. L." aus Tisa-Földvar folgendermaßen erzählt wird: „Heute, am 29. April, wurden wir um dir Mittagsstunde durch das Einrücken einer Militärkolonne in der Stärke von 200 Mann Infanterie, denen Abantzarde die Kirchsthürme beider Konfessionen besetzte, um durch die Annahme der Glockenstränge ein allfalliges Sturmläuten zu verhüten, um so mehr überraschr, als die Sotdaten mit geladenen Gewehrm unser Dorf occupirten. Nach dem Aufmarsche der Truppe vor dem Gemeindehause wurde uns die Erklärung abgegeben, daß die Militärexekution über unsrre Gemeinde zur Eintreibung aller direktren und indirekten Abgabrn, zur Her-

---

Aeußerungen der Liebe stets so zurückhaltend war, bekannte im Stillen doch entschieden seine Rechte — sir hatte Renata ihre Handlungsweise längst vergeben, aber Renata's Gatten, oder gar dem ihr so sehr verhaßten alten Baron, dies einzugestehen, dazu hätte sie sich in keinem Falle entschließen können. So blieb sie denn auch in dieser Angelegenheit äußerstlich consequent, sprach nir ein Wort über Renata, und duldete es auch nicht, daß in ihrer Gegenwart ihrer erwähnt wurde. Im Geheimen hatte sie aber dennoch die genauesten Nachrichten von ihrem Ergehen, und zwar durch ihren Vertrauten, den Inspekter Schwanke, eingezogen. Sie litt hierbei innerlich viel, und diese mit, wenn auch nicht ringestandener, Reue gemachte Erfahrung ließ sie hinfichtlich Lori's ihr vorsichtig sein.

Das offene, hingebende Herz des jungen Mädchens aber vermochte es nicht, sein Glück so heimlich mit sich herum zu tragen, ein Glück, welches sich durch Alfred's Brief, und mehr noch durch die eigenn sich stets damit beschäftigenden Gedanken, zur liebtichen, duftigsten Blüthe entfaltet hatte. Obgleich sie ihre Mutter sehr liebte, so hatte doch, vermöge des strengen und mehr männlichen Charaktirs der Barenin, ein inniges und vertrauter Verhältniß, so wie es zwischen Mutter und Tochter naturgemäß ist, zwischen Beiden niemals Statt gefunden; dagegen hatte Lori in dem sanften und poetischen Gemüthe ihres Vaters, dessen Schwäche ihr als eine besondere hochzuachtende Eigenschaft erschien, einen vollkommenen Ersatz für die in der äußern Form sich nur spärlich kundgebende Liebe ihrer Mutter gefunden. So war ihr dahrr jetzt nicht nur eine konkrete Pflicht, sondern auch ein Bedürfniß ihren Herzens, ihm Alles zu sagen, was mit dem letzteren vorgegangen. was es so sehr glücklich machte, aber auch zugleich so sehr beschwerte, daß es allein dieses Glück nicht zu tragen vermochte.

Sie hatte weit aus, als sie an einem Abende des Septembers, welcher zum ersten Male unfreundlich daran erinnerte, daß wieder ein Sommer geschieden und ein Herbst gekommen war, auf dem Zimmer ihres Vaters mit diesem allein zusammen saß.

Nachdem ich nun bestimmt erfahren, wenigstens wurde es als bestimmt erzählt, fuhr sie mit niedergeschlagenen Augen und sehr leiser Stimme fort, daß Alfred schwer verwundet am Erlenbüschel liege, da mußte ich ihm doch schleunig Hilfe senden — nicht wahr?

Versteht sich, versteht sich von selbst! Wo war ich denn, warum fragtest du mir nichts davon?

Ich wußte nicht, wo du dich grade befandest — die Mama war

stellung der früheren finanziellen Ordnung in allen Gefällszweigen verhänge sei; wornach die Mannschaft nach dem Steuerkontingente zuerst zu 6 Mann, in den folgenden Tagen aber zu 4 und 2 Mann in die Häuser der schuldigen Kontribuenten bequartirt, nach versammeter Repräsentanz zur Eruirung und Zuwägiirung der Ursachen und Urheber der bisherigen Steuerverweigerung geschritten und endlich das Versprechen einer für die Zukunft getreuen Steuereinzahlung abgenommen und auch protokollarisch gegeben worden ist."

Aehnliche Schilderungen aus andern Gemeinden lauten ganz ähnlich. Widerstand wurde, wie es scheint, noch nirgends versucht. Die Komitate standen, wie es scheint, noch nirgends versucht. Die Komitate stand wurde, wie es scheint, noch nirgends versucht. Die Komitate standen, wie es scheint, noch nirgends versucht. Die Komitate stand wurde, wie es scheint, noch nirgends versucht. Die Komitate begnügen sich, gegen die Maaßregel zu protestiren. Ein solcher Protest liegt in den Wiener Bl. aus Komorn vor. Derselbe empfiehlt den Bezirksbeamten jeden gegen die „ungesetzliche" Steuereintreibung zum Ziele führenden Weg, jedoch mit Ausschluß der thatsächlichen Gewalt. Den Amtsvorständen wird verboten, der Militärmacht irgendwie Vorschub zu leisten und schließlich werden alle diejenigen, „welche durch den Ankauf der zu lizitirenden Gegenstände oder in was immer für anderer Weise hilfreiche Hand leisten sollten, für den verursachten Schaden verantwortlich gemacht."

Aus Venedig, 4. Mai, berichtet der Korr. der „Presse", daß von den am 1. Mai ernannten 19 Reichsräthen für Venetien bereits mehrere ihr Mandat abgelehnt hatten und daß die übrigen ohne Zweifel nachfolgen werden.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 8. Mai. Die hiesigen Zeitungen enthalten einen Steckbrief gegen den Polizei-Obersten Patzke, dessen gerichtliche Verhaftung wegen wissentlich unrichtiger Ausstellung einer Urkunde, wegen Unterschlagung von Sachen, verbunden mit unrichtiger Buchführung, beschlossen worden ist. Seine Verhaftung konnte nicht verwirklicht werden, weil er während der Zeit des Sturm vom 4. bis 6. Mai ertheilten Urlaubs nicht zurückgekehrt ist.

Die so eben erschienene „Preußische Zeitung" meldet: „Wir erfahren, daß es gelungen ist, den Polizei-Obersten Patzke gestern in Pfadt zu verhaften. Der Transport desselben nach Berlin ist bereits eingeleitet."

London, 8. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Maguire die Vorlegung der die Zustände auf den jonischen Inseln betreffenden Schriftstücke und verbitterte die jonischen Lobpreisungen-Lästerungen trafen Sir J. Russells Theorie von den Nationalitäten. Gladstone entgegnete, die Vorlage sämmtlicher Papiere sei unstatthaft. Jenieus Verhältnisse seien denen Italiens unähnlich, und der europäische Friede erheische das englische Protektorat daselbst. Nachdem noch Layard, Mensell, Forteseue und Andere das Wort ergriffen, erklärte Lord Palmerston, diese Debatte sei erspriesslich, weil sie den Jenieru die Sympathieen des englischen Parlaments bewiese. Maguire zog hierauf seinen Antrag zurück. Griffith interpellirte die Regierung über San Domingo. Lord Palmerston entgegnete, die englische Regierung habe einen Protest Haytis gegen die Einverleibung von San Domingo in Spanien erhalten, jedoch in der Sache noch keinen Schritt gethan.

Vermischtes.

Der mit freiem Auge sichtbare Komet. Herr Professor Heis schreibt der „Köln. Ztg." aus Münster: „Der mit freiem Auge sichtbare Komet scheint Samstag den 4. d. seinen größten Glanz entwickelt zu haben. Am 5., wo er seinen Ort um neun Mondsbreiten verändert hatte, erschien der Schweif des Kometen auffallend schwach und war mit freiem Auge nicht mehr zu erkennen. Am 6 fiel es schwer, im Kometensucher den Schweif wahrzunehmen, jedoch konnte er auf etwa drei Mondsbreiten verfolgt werden; der Kopf des Kometen war ausgebreiteter als am Samstage, aber von minder intensivem Lichte. Der Komet wird nahe an der Gränze der Sternbilder des großen Löwen und des Krebses sich bewegen, aber mehr dem letzteren sich zuwenden. Er wird in der Nacht vom 9. bis 10. Mai rechts vom Jupiter, in einer Entfernung von etwa zehn Mondsbreiten und links an dem Sternhaufen der Krippe im Krebs vorübergehen, und am 12. den Kopf der Wasserschlange erreichen."

Köln, 8. Mai. Eine hiesige, aus etwa dreißig Personen bestehende Lotterie-Gesellschaft, die in einem auf dem Mühlenhaub belegenen Bierhause sich zu versammeln pflegt, wurde gestern durch die Nachricht von dem Gewinne einer Summe von 15,000 Thalern angenehm überrascht.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen Samstag den 11. Mai zur Aburtheilung:

1) Walther, Margaretha, Dienstmagd von Stammbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und wegen fünf pelizeilich strafbarer Diebstähle;
2) Raab, Johann, lediger Schreinergeselle von Mistelgau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,23.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	−0°,5	+12°,3	+7°,4	322‴,96	322‴,50	322‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., S., SO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0.
Um 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,9. Barometer: 322‴,73.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel höchster		mittlerer		niedrigster		im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	24	21	42	20	6	—	48	—	—
Korn	17	24	16	24	16	—	—	42	—	—
Gerste	14	24	14	24	14	24	—	—	—	18
Haber	8	36	7	36	6	36	1	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

nach dem Feuer gefahren — ich ging daher eilig mit dem alten Schäfer und einigen Knechten hinüber.

Du? fragte verwundert der Baron, du bist mitgegangen? Wenn du nun auf feindliche Marodeure gestoßen wärest?

Ja, lieber Vater — ich dachte in dem Augenblick nur an Alfred, aber du hattest ganz Recht, denn als die Knechte unter den Leichen suchten und sich entfernt hatten, kamen plötzlich zwei Croaten —

Zwei Croaten, mein Gott! das erfahre ich erst jetzt? rief der Baron erschrocken — nun, und diese Croaten?

Sie stürzten auf mich zu, ergriffen mich und schleppten mich fort —

Nun, und dann? fragte der Baron, während er die Hand seiner Tochter ergriff, und sie mit angsterfüllter Miene ansah — so rede doch!

Dann kam Alfred, der gar nicht verwundet war, mit gezogenem Säbel; ich sah, wie Einer nach ihm schoß, wie er mit ihnen kämpfte, dann schwanden mir die Sinne.

Das erfahre ich alles erst jetzt! rief der Baron; nun, Gott sei Dank, du bist unversehrt wieder hier. Aber nur weiter, weiter!

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in Alfred's Armen. Die fürchterlichen Croaten waren fort, aber das Blut floß ihm über das Gesicht.

Das Blut?

Ja, er hatte eine leichte Wunde an der Stirn erhalten, fuhr sie jetzt mit kaum hörbarer Stimme fort — ich mußte ihn natürlich verbinden — und dann, lieber Papa, küßte er meine Hände, was ich nicht leiden wollte — aber er preßte mich an seine Brust und sagte mir, daß er mich liebe, und immer und ewig lieben werde.

Das sagte er dir? entgegnete der Baron, jetzt eben so überrascht und verwundert, als er bis dahin voll Angst und Besorgniß gewesen war.

Ja, das sagte er mir, wiederholte Lori ganz leise, und als er mich dann fragte, ob ich ihn auch lieb, und immer und ewig lieben wolle — da durfte ich ihn doch nicht betrügen.

Nicht belügen? Nein, das durftest du natürlich nicht, aber —

Dann kamen die Knechte, Papa, und wir hatten nur noch Zeit, unser Versprechen zu erneuern.

Ihr hattet nur noch Zeit — aber, mein Kind, das ist ja eine förmliche Verlobung, weißt du denn das auch? Ohne deinen Eltern vorher etwas zu sagen — und du bist ja noch ein halbes Kind — und Alfred ist — ach! du hast recht unüberlegt gehandelt!

Hatte ich denn Zeit zum Ueberlegen, Papa? fuhr Lori mit freierer Stimme fort, der Schäfer mit den Knechten war ja schon dicht bei uns.

(Fortsetzung folgt.)

Weiden, 8. Mai. (Mittelpreise). Waizen 19 fl. — kr., Korn 15 fl. 30 kr., Gerste 15 fl. — kr., Haber 7 fl. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ringler, Gutsbesitzer v. Marienfee; Langbein, Inspektor v. Glogau; Lampel, Privatier v. Zwickau; Reinhart, Restaurateur v. Roslau; Frankheim v. Berlin, Beyer v. Leipzig, Goetzel v. Rhendt, Rödiger v. Erfurt, Hönigberger v. Floß, Laurent v. Magdeburg, Krauß v. Reichenbach, Fischer v. Hof, Luh v. Frankfurt, Reminger v. Ulm, Springer v. Lautau.

Anzeigen.

Die unterfertigten Vorsteherinnen beabsichtigen, wie alle Jahre, so auch heuer zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt dahier eine Verlosung zu veranstalten und wagen daher im Vertrauen auf den bewährten Wohlthätigkeitssinn der Einwohner hiesiger Stadt wiederholt mit der Bitte hervorzutreten, zu besagtem Zwecke die milde Hand aufzuthun und das hinterstehen durch freundliche Gaben zu unterstützen.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Jutzgasse, bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Die Verlosung findet am Mittwoch den 15. ds. Nachmittags 3 Uhr im Saale der Harmonie-Gesellschaft statt, wozu die geehrten Theilnehmer hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, am 9. Mai 1861.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Turnverein.

Sämmtliche Turnvereins-Mitglieder und Zöglinge werden hiemit aufgefordert, nächsten Sonntag nach der Vormittagskirche zur vorläufigen Riegenbildung auf dem Turnplatz zuverlässig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ausverkauf.

Eingetretene Familien-Verhältnisse veranlassen mich, mein, auf jüngster Frankfurter Messe **neu** und **vollständig** assortirtes

Putzwaaren-Lager,

auszuverkaufen. Sämmtliche Gegenstände, **Strohhüte, — garnirte** und **nicht garnirte — Häubchen, Coiffures, Blonden, Tülle, feinste Pariser Blumen, Band** ꝛc., werden **zu den Fabrik- und Einkaufpreisen**, gegen baare Bezahlung abgegeben.

Auguste Erlebach,
Schlossstrasse Nr. 350.

11. 5. VIII.

Repetition.

Pferde-Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 Friedrichsstrasse.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet 1812.

Grundkapital 3,500,000 Gulden.
Reserven 337,181 Gulden.

Concessionirt durch Se. Majestät den König von Bayern für die Mobiliar-Versicherung.

Nachdem mir eine Agentur der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt übertragen worden ist, erlaube ich mir einem geehrten Publikum diese Anstalt, welche während ihres 48jährigen Bestehens sich des Rufes der Solidität und Liberalität zu erfreuen gehabt hat, zur gefälligen Benutzung beim Abschlusse von Mobiliar-Versicherungen jeder Art, als:

Mobilien, Waaren, Maschinen, Erudtebestände, Vieh, Utensilien ꝛc.

zu festen, im Voraus bestimmten Prämien zu empfehlen.

In Billigkeit der Prämie steht die Anstalt keiner soliden Feuer-Versicherungs-Gesellschaft nach, und gewährt bei Versicherungen auf mehrere Jahre besondere Vortheile.

Nachzahlungen können niemals stattfinden, die Anstalt haftet vielmehr mit ihrem ganzen bedeutenden Vermögen für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten.

Antragsformulare und Prospektus können Jedermann unentgeldlich bei mir in Empfang genommen werden und bin ich außerdem zu jeder etwa gewünschten Auskunft gerne bereit.

Obernsees, den 8. Mai 1861.

C. Häpp,
Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt für die Landgerichtsbezirke Bayreuth und Hollfeld.

Anzeige.

Sonnabend den 11. Mai 1861 findet das **Kränzchen** für die Schüler meines Tanzkurses im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne bestimmt statt. Diejenigen Herren und Damen, welche gesonnen sind, daran Theil zu nehmen, ersuche ich, sich bei mir im Deutschen Haus- Zimmer Nr. 3 zu melden. Billets à 18 kr.

Hugo Thürnagel, Balletmeister.

Die Vacancen-Liste.

(Zeitung für stellesuchende Lehrer aller Fächer, Gouvernanten, Commis, Buchhalter etc., Oeconomen, Forstbeamte, Wirthschafterinnen, Aerzte, Cameral- und Communal-Beamte, Apotheker, Chemiker, Techniker, Musiker, Lithographen, Werkführer in allen Branchen etc. etc., überhaupt in allen höheren Berufszweigen), erscheint jeden Dienstag Nachmittag und weist ausschließlich und genau alle offenen Stellen nach, welche ohne Vermittelung von Commissionairen zu vergeben sind. — **Offene Stellen** bittet man dringendst, behufs kostenfreier Aufnahme mitzutheilen. — **Das Abonnement** bei **franco** Zusendung beträgt pro 1 Monat 1 Thlr. (für 3 Monate nur 2 Thlr.) pränumerando, vom Tage der Bestellung ab gerechnet, in der Expedition: beim Buchhändler

A. Retemeyer in Berlin.

Was hat die Jünglinge in A.....g bewogen, ihre edlen Turnvereinspläne aufzugeben? G.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, ohnweit der sächsisch-bayerischen Bahn.

(Abgangs-Stationen Schwarzenbach oder Markt-Schorgast.)

Die Saison dauert von Mitte Mai bis **Ende October** doch ist der Herbst für die Kur besonders zu empfehlen. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wassercur der Gebrauch von Ziegenmolken oder der dortigen Stahlquellen verbunden. — Nähere Auskunft nebst ausführlichen Prospect ertheilt

Alexandersbad, im April 1861.

Dr. med. **Pfeiffer.**

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. hervorkommende innere und äußerliche Krankheiten", **22. Abdruck**, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unter ✚-Band **unentgeldlich** zu senden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 130 11. Mai 1861.

Deutschland.

München, 8. Mai. XXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, Vormittags 9 Uhr. Am Ministertische die HH. Staatsminister des Aeußern, der Finanzen, der Justiz, des Innern, der Vorstand der Generalverwaltung der Salinen und Bergwerke Herr Staatsrath v. Hermann und 2 k. Commissäre. Nach Verlesung der nach Zustimmung der Kammer der Reichsräthe erzielten Gesammtbeschlüsse über den Gesetzentwurf bezüglich der Feuerversicherungs-Anstalt und den v. Baurschen Antrag bezüglich der Israeliten, sowie der in der letzten Sitzung der Abgeordnetenkammer gefaßten Beschlüsse, kommen die Referate über mehrere im I. Ausschusse erledigte Gegenstände zur Anzeige. Zur Berathung gelangen heute die Rechnungen der k. Bergwerke in den Jahren 1855—59, worüber Hr. Abg. Graf v. Butler Vortrag erstattet, dem wir Folgendes entnehmen: Die Rechnungen der Berg- und Hüttenwerke diesseits des Rheins beschlossen im Jahre 1855/56 mit einem Passivrest von 36,373 fl., im folgenden Jahre mit einem Aktivrest von 2436 fl., im Jahre 1857/58 mit einem Passivrest von 229,853 fl. und im Jahre 1858/59 mit einem Passivrest von 225,699 fl. Die israelitischen Bergwerke der Pfalz dagegen, brachten in den vier Jahren der Staatskassa ein Reinerträgniß von 1,414,125 fl., also durchschnittlich pr. Jahr 353,531 fl. während im Budget nur ein Erträgniß von 180,000 fl. veranschlagt war. Hr. Referent erörtert, daß die gegenwärtige Stellung der Generalverwaltung der Bergwerke in ihren Beziehungen sowohl zum Finanzministerium, also auch zu den Ständen des Reichs wie in der Richtung ihrer Geschäftsbetriebs zu mannichfachen ernsten Bedenken Veranlassung gebe. Er weist auf die betreffliche Dotirte der V. und VI. Finanzperiode hin, die aus den übrigen Staatsmitteln gedeckt werden mußten, insbesondere aber auf die im Jahre 1858/59 begonnene Krisis, die besonders für Eisenwerke drückend war. In diese Zeit fiel der von der Generalverwaltung beworfestigte Verkauf mehrerer Berg- und Hüttenwerke. Referent hält eine gänzliche Umgestaltung für geboten und machte in dieser Beziehung mehrfache Vorschläge. Im II. Ausschusse machte sich die Ansicht geltend, es sei äußerst schwierig, wo nicht unmöglich, dergleichen industrielle und kommerzielle Anstalten mit stabilen Staatsbeamten nutzbringend und erfolgreich zu bewirthschaften. Weder zeigten sich die, mit den Erträgnissen der ersten Jahre und mit den, noch immer gegen die Bestimmungen der Landtagsabschiede von 1850 und 1856 bestehenden Verschüssen gemachten Werkverbesserungen und neuen Einrichtungen als also zweckentsprechend und nutzbringend, noch auch seien die vorgenommenen theilweisen Verkäufe im Stande gewesen, den Zweck vollständig zu erfüllen, wegen dessen sie angeordnet wurden. Wenn daher bei der weitern Besprechung auch nicht verkannt werden konnte, daß die äußerst ungünstigen Conjunkturen, welche in den letzteren Jahren für die gesammte Eisenproduktion eingetreten waren, der Verwaltung große Hemmnisse bereiteten, so wurde in Folge obiger Betrachtungen doch von einer Seite die bestimmte Ansicht ausgesprochen, es sei am besten, wenn sämmtliche Berg- und Hüttenwerke des Staates durch Kauf oder doch Verpachtung in Privathände übergingen. Von anderer Seite, sowie von dem k. Staatsminister der Finanzen wurde die Thunlichkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen sofortigen, allgemeinen Veräußerung, zumal unter den derzeitigen, so höchst ungünstigen Verhältnissen beanstandet und ein mehr entsprechender Erfolg bei einer veränderten Verwaltungs- und Betriebsorganisation wenigstens für möglich gehalten. Der Abgeordnete Schlör erklärte jedoch ihrerseits, daß ein solcher Erfolg nur in Aussicht gestellt werden könne, wenn derselben ein entsprechendes größeres Betriebskapital gewährt würde. Abgeordneter Schlör hatte die Unzweckmäßigkeit des Verhältnisses hervorgehoben, daß die Ausübung der Bergboheit des Staats mit der Verwaltung der fiskalischen Bergwerke verbunden, und hiedurch die Letztere in manchen Fällen Rechtsbeschwerde und Richterin über ihre eigenen Konkurrenten sei. Mit Rücksicht auf diesen Mißstand, der allseitig anerkannt wurde und auf das übrige Resultat der Berathung, welches auch die Ueberzeugung feststellte, daß Vorschläge zu einer Reorganisation der Bergwerksverwaltung und der einschlägigen Verhältnisse unter die Kompetenz der k. Staatsregierung und nicht mit den Ausschüssen fallen, — schlug Hr. Schlör vor: „Es sei an Se. Majestät die allerunterthänig ehrerbietigste Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben mögen geruhen: 1) Zur selbstständigen Wahrung der Interessen des vaterländischen Bergbaues die Ausübung der Bergbohheit des Staates von der Verwaltung der fiskalischen Berg- und Hüttenwerke als mit deren Aufgabe unvereinbar vollständig zu nehmen. 2) Zu Anbetracht der aus den Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1855/59 sich ergebenden Unmöglichkeit, die Berg- und Hüttenwerke des Staates ohne Gefährdung dieses wichtigen Theiles des Staatsgutes, und ohne fortwährende, nicht zu billigende Inanspruchnahme der übrigen Staatseinnahmen in der bisherigen Weise fortzuführen — solche Anordnungen Allergnädigst zu treffen, welche den Fortbetrieb der lebensfähigen Werke mit Aussicht auf ein entsprechendes Resultat ermöglichen. Beide Anträge, sowie der des Referenten, auf Genehmigung der Rechnungen, erhielten die Zustimmung des Ausschusses. Hr. Staatsrath v. Hermann gibt eine lange Schilderung über die schwierigen Verhältnisse seiner Bergwerksverwaltung und sucht diese gegen die mannichfachen im Ausschusse erhobenen Angriffe zu rechtfertigen, indem dieselbe in fortwährenden Kämpfen mit dem Finanzministerium, welches keine Zuschüsse geben will und mit den untergebenen Beamten vermischt sei, er glaubt selbst nicht, daß der Fortbetrieb durch den Staat von ersprießlichem Erfolge sein wird. Dr. Dr. Schlör vertheidigt sich in langer Rede über das

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Gerade deßhalb hätten sie vorsichtig gar nicht antworten müssen. Ach, das ist wieder eine sehr verwickelte Geschichte! Haß du denn wohl bedacht, was daraus werden soll?

Das hat mir Alfred alles geschrieben, erwiederte sie lebhaft. Er wird in der nächsten Zeit schon Rittmeister, und wird es bald weiter bringen. Er will mich erringen, erkämpfen, sie schreibt er, ich dürfe getrost in die Zukunft sehen und ihm fest vertrauen. Und das thue ich auch, lieber Papa, sehe sie mit leuchtenden Augen fort, ich vertraue ihm eben so fest, wie dem lieben Gott und dir — und wie es auch kommen möge — ich werde niemals einem Andern angehören!

Aber er ist ja gar nicht einmal adelig — du weißt, daß ich ihn sehr lieb habe — aber was nützt das Alles, da er nicht adelig ist!

Wenn er Oberst oder General sein wird, braucht er gar nicht adelig zu sein, und kann es dann auch ebenfalls leicht werden.

Schreibt er das?

Nein, das schreibt er nicht, aber das versteht sich ja von selbst.

Was schreibt er denn eigentlich? fragte der Baron, dessen Gedanken schon anfingen, leicht abzuschweifen; zeig' mir doch den Brief, ich kann dann die Sachlage besser übersehen.

Ich habe ihn nicht bei mir, erwiederte Lori erröthend und mit gesenkten Augen, denn es war die erste Unwahrheit — er schreibt auch weiter nicht.

Der Baron ließ die schon ausgestreckte Hand wieder sinken und blickte gedankenvoll längere Zeit zur Erde.

Theile von diesem allem nichts der Mama mit, mein Kind, sagte er dann, du weißt, sie hat in solchen Dingen sehr strenge Ansichten und Grundsätze; denke an die arme Menata, aus deren letztem Briefe ich deutlich gesehen, daß sie sich nicht glücklich fühlt. Es war gut von dir, daß du mir dein Vertrauen geschenkt hast — wir müssen das Beste hoffen, — ja, ja, das Beste hoffen, setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu.

Aber du bist mir deßhalb nicht böse, mein lieber Herzens-Papa, sagte Lori, indem sie ihn so leidenschaftlich, wie nie sie früher gethan, umarmte und küßte — du billigst das, was geschehen — es konnte ja doch einmal nicht anders sein!

Wie könnte ich dir böse sein, mein gutes Kind? erwiederte er, sie liebkosend; der liebe Gott wird Alles zum Besten führen — dein Vater wird deinem Glücke niemals hinderlich sein!

nemliche Thema und will, daß die kleineren Werke verkauft, die größeren aber im staatlichen Betrieb verblieben sollen. Hr. v. Lerchenfeld stellt den Mißstand in der gänzlich unkaufmännischen Geschäftsführung und schließt mit seinen bei allen industriellen Staatsanstalten von ihm stets der Regierung zugerufenen Losungsworte: „Verkaufen, verkaufen.“ Nach weiteren Bemerkungen des Hrn. Referenten, des Hrn. Staatsrathes v. Hermann und der Hrn. Staatsminister der Finanzen, welcher eine sorgfältige Prüfung der Anträge des Ausschusses zusichert, werden dieselben von der Kammer mit großer Mehrheit angenommen und die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen.

München, 8. Mai. Im Laufe der Kammer der Abgeordneten befinden sich Lehrer-Petitionen aus den Landgerichtsbezirken Neunburg a. W., Oberviechtach und Waldmünchen, der Schuldistrikte Herrnbrück und Heidenbrün, der Landgerichtsbezirke Hilpoltstein, Burglengenfeld, Regenstauf, Pittenau und Engelshalt; ferner eine Vorstellung der Schulehrer im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg; Vorlage des Abg. Dr. Arnheim: „die Bitte der Forstwärter in den Forstamtsbezirken Wunsiedel, Marktleuthen, Bayreuth, Culmbach und Pegnitz, um Aufbesserung ihrer Gehaltsbezüge“; eine Vorstellung des Stadtmagistrats Amorbach: „Beroffstandigung des Telegraphenamtes in Bayern betr.“; eine Vorstellung des Gewerberaths von Deggendorf: „die Vorlage eines neuen Gewerbegesetzes betr.“; Vorstellung der Distriktsgemeinde Wasserstrübingen: „Uebernahme der Distriktsstraße Dinkelsbühl-Wassertrübingen als Staatsstraße betr.“; Vorstellung des Stadtmagistrats Bamberg: „die Einführung des Postgrundsteuergesetzes, hier die Kosten für die Polizeiverwaltung betr.“; eine Vorstellung des kathol. Priesters Thomas Baum von Mönchham: „polizeiliche Verfolgung und Gewissensfreiheit betr.“

(Tagebl. Abztg.)

In Folge des mit Kurhessen abgeschlossenen Staatsvertrages bezüglich des Eisenbahnstadtprikes wird ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf den Kammern vorgelegt werden müssen, und es wird sonach Kurhessen noch einmal Gegenstand der Debatte in den Kammern, namentlich in der Kammer der Abgeordneten werden.

München, 8. Mai. Unserm Hofphotographen Albert ist es gelungen photographische Porträte in Lebensgröße und zwar in ganzer Figur, derjenigen, welche den berorthen Erzeugnissen in gewöhnlichem Format an Klarheit und Schärfe nicht im mindesten nachstehen. Damit ist die Photographie in ein neues bisher kaum geahntes Stadium getreten. Hr. Albert wird demnächst die lebensgroßen Porträte SS. MM. des Königs und der Königin, dann der HH. v. Liebig und v. Kaulbach, öffentlich ausstellen. Die Majestäten, welche an Hrn. Albert's Erfolgen den huldvollsten Antheil nehmen, verweilten kürzlich mehrere Stunden in dessen Atelier, bei welcher Gelegenheit eine Reihe trefflich gelungener Aufnahmen bethätigt wurden.

(Allg. Ztg.)

München, 9. Mai. Der Graf von Trani wird sich in einigen Tagen nach Wien begeben, um bei der Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich anwesend zu sein. Nach der Rückkehr wird derselbe in Possenhofen bis zu seiner Trauung seinen Aufenthalt nehmen, wohin mittlerweile auch Ihre kk. HH. die Herzoginnen Ludovika und Mathilde übersiedeln werden; Sr. k. Hoh. Herzog Max begibt sich nächster Tage nach Schloß Banz, trifft aber zur Vermählung seiner Tochter wieder hier ein.

München, 10. Mai. Gestern Abend 5½ Uhr ist Professor v. Lasaulx seinem ebenso hartnäckigen wie schwerzlichen Herzleiden erlegen. Was die Wissenschaft, der Staat und seine Freunde durch diesen Tod verlieren, haben wir nicht nöthig erst weitläufig auseinanderzusetzen. Lasaulx war ein Mann im ausgezeichnetsten Sinne des Wortes, ein fleckenloser Charakter, dem auch seine Gegner ihre größte Achtung zollten. Möge ihm die Erde leicht sein! — Im Finanzausschusse der Kammer der Abgeordneten werden heute die Nachweisungen bezüglich der Ausgaben für die Armee in den Jahren 1853 zur Berathung kommen.

München. Der „Volksbote“ berichtet: Der Hr. Reichsrath v. Bayer ist, nachdem er schon am Freitag sich unwohl gefühlt, am Samstag Abend so ernstlich an der Brechruhr erkrankt, daß am Montag große Besorgniß für ihn gehegt wurde. Sr. Maj. der König hat seinen Leibarzt Geheimrath v. Gietl bereits zweimal zu ihm gesandt, um sich über sein Befinden erkundigen zu lassen, in dem jetzt bereits eine glückliche Wendung eingetreten und Gefahr nicht mehr vorhanden ist.

(Zur Erhalts-Erhöhungsfrage.) Durch mehrere Blätter ging unlängst die Nachricht, daß nach der Ansicht einflußreicher Mitglieder der unterer Abgeordnetenkammer Gehalts-Erhöhungen für die Beamtrn vor der brabschigitzen Gerichtsorganisation nicht eintreten sollen, indem es bedenklich erscheine, für die Zwischenzeit bis dahin mit einer neuen Regelung der Gehalte vorzugehen. Diese Nachricht mußte einen höchst niederschlagenden Eindruck bei den Betheiligten erzeugen. Wenn wir schon die Bedenken der Gesetzgebungs-Ausschüsse nur selbst allmalig vorrücken und nicht greifen sind, bezüglich des baldigen Inslebentretens der in Berathung begriffenen Gutwürfe sanguinische Hoffnungen zu erregen, so sind diese Hoffnungen durch den bisherigen Mangel aller und jeder Vorlagen der Staatsregierung über Trennung der Justiz von der Verwaltung u. s. w. und überhaupt durch das Fehlen jeder zuverlässigen Nachricht über das Nähere der Absichten der Regierung hinsichtlich der Organisationsfrage auf ein sehr geringes Maß herabgedrückt, und sehr Viele erblicken, sei es nun mit Recht oder Unrecht, in der Vertröstung auf die Organisation eine Verschiebung der Gestaltung ihrer nun zu sehr drückenden Verhältnisse auf graecas Calendas. Mögen aber auch die bedrängten Aussichten zur Zeit in Wahrheit günstiger stehen, als gewöhnlich angenommen wird und mag die Einführung der neuen Einrichtungen an einem der bisher in Vorschlag gebrachten Termine, sei es nun der 1. Januar, 1. Marz, 1. April oder 1. Mai des künftigen Jahres wirklich bevorstehen, je ist doch das Bedürfniß wirklicher Gehaltsverbesserungen ein so dringendes, daß eine weitere Verschiebung dieser ohnehin erst zur höchsten Zeit in Angriff genommenen Maßregel über den Anfang des nächsten Statsjahres hinaus mindestens sehr hart wäre. Die Staatsregierung ist in früherer Zeit wiederholt derartigen Bedürfnissen vorübergehend durch Bewilligung von Theuerungszulagen gerecht geworden. Zu einer solchen Maßnahme waren die Verhältnisse jetzt mehr als je angethan, denn wenn auch die Getreidepreise dermalen eine außerordentliche Höhe nicht erreicht haben, so sind fast alle andern Lebensmittel, namentlich Fleisch, dann Wohnungsmiethe, Holz, Schuhwerk u. s. w. in dem Maße im Preise gestiegen, daß die unverhältnißmäßigen Ausgaben hiefür für die gering Besoldeten geradezu unerschwinglich geworden sind. Wird daher auch eine eigentliche neue Regulirung der Gehalte vor der projectirten Organisation nicht

---

Mit einer Zärtlichkeit, wie niemals, wünschte sie ihm später „gute Nacht“, und glücklicher, als jemals, gab sie sich dann den zauberischen Gedanken hin, welche allein jener Blüthezeit des Herzens und jenem jungen Lebensalter angehören.

VII. Capitel. Die Schrecken des Krieges.

Lori lag lange in diesen süßen Träumereien, welche halb ein Spiel des Zufalls, halb noch dem Willen unterthänig, die Seele beschäftigen und es ungewiß lassen, ob diese ihre Thätigkeit eine willkürliche oder eine unwillkürliche sei. Von den Aufrufungen dieß ihr nur noch ein unvollkommener Eindruck, sie hörte dann und wann die Töne der alten Schlosuhr, ohne zu wissen, welche Stunde sie verkündete; sie hörte das Brausen des nächstlichen Windes, welcher sich heinahe zum Sturme gesteigert hatte, heulend durch die vielen Gebäude des altertümlichen Gebäudes pfiffe und im wilden Spiele die knarrenden Wetterfahnen herumdrehte. — Während sie sich noch mehr in die Kissen ihres Lagers schmiegte, kam ihr dies alles vor wie ferne Musik, deren Melodien, nicht mehr erkennbar, ihre jetzt immer undeutlicher werdenden Gedanken begleiteten. Der stromlichte Knabe mit den Mohnköpfen träufelte endlich leise den Lethe-Tropfen auf ihre längst geschlossenen Augenlieder, als sie durch einen fremden Ton gewaltsam und plötzlich in die Wirklichkeit zurückgeführt wurde. In ihre erschreckt geöffneten Augen fiel der hellblendende Glanz des Feuers, sie hörte das Knistern der Flammen, dicker Rauch und siedende Funken stiegen an den Fenstern vorüber und erfüllten zum Theil schon das Zimmer. Dazu tönte von unten wildes, wüstes Geschrei herauf, Schüsse fielen und man konnte deutlich das gewaltsame Einschlagen der Thüren vernehmen. In der höchsten Angst war sie aufgesprungen, hatte einige Kleider übergeworfen und wollte eben aus dem Zimmer fliehen, als ihr Vater mit dem Ausrufe des größten Schreckens hereindrang.

Gott sei gelobt, daß ich dich finde — komm, komm, es ist kein Augenblick zu verlieren!

Damit ergriff er ihre Hand und eilte mit ihr aus dem Zimmer. Der Corridor war voller Rauch, und sie hatten Mühe, die kleine steinerne Hintertreppe zu erreichen. Am Fuße derselben befand sich eine gewölbte Halle, welche eine Thür und ein mit eisernen Gittern versehenes Fenster, beide nach dem Garten gehend, besaß.

Dort fanden sie die Baronin und mehrere Dienstleute. Die Baronin umarmte Lori schweigend, aber mit einer Zärtlichkeit, wie sie sie nur in außergewöhnlichen Fällen kund gab.

Gott sei Dank, daß du da bist, mein Kind, sagte sie, es war die höchste Zeit! Das Schloß brennt, fuhr sie eilig fort, und wird bei dem Sturme wohl ganz niederbrennen, da Niemand löschen kann. Wir müssen in den kleinen Keller unter der alten Cremtage, den ich für einen so-

als thunlich erachtet, so könnte wenigstens eine baldige einstweilige Abhülfe, deren Gewährung doch wohl keinem begründeten Bedenken unterliegen kann, mit vollem Rechte gewünscht und erwartet werden.

(Augsb. Abendztg.)

— Mit dem Schulplan der bayerischen Gymnasien sind wieder einmal einige Aenderungen vorgenommen worden; es soll nämlich, wie wir hören, künftig die Aufnahms-Prüfung in das Gymnasium nicht mehr am Anfang, sondern am Schluß des Schuljahrs abgehalten werden und die Absolutorial-Prüfung des Gymnasiums am 15. Juli beginnen; auch sollen die Arbeiten der Abiturienten in der Regel nicht mehr nach München geschickt, sondern von dem Professoren-Collegium endgültig beurtheilt werden.

Nach der „N. Preuß. Ztg." hält man in Berliner diplomatischen Kreisen die telegraphische Lendener Nachricht von einem Vermittlungsvorschlage Englands, Frankreichs und Rußland in der hessischen Angelegenheit, welche Preußen abgelehnt habe, für „ziemlich" unbegründet. Ein solcher Vermittlungsvorschlag sei allerdings innerhalb der Diplomatie projectirt (darauf deutete auch Lord Russel's neulicher Urlaubung hin), aber von der Annahme durch jene drei Mächte noch weit entfernt.

Frankfurt a. M., 8. Mai. Wegen des Himmelfahrtstages fand die Wochensitzung des Bundestages schon heute statt, wie auch heute die Militärcommission noch eine Sitzung gehalten hat. Von den Gesandten waren jene von Preußen, Kurhessen, Mecklenburg und den freien Städten abwesend und dafür die Vertreter von Oesterreich, Hessen, Baden und Nassau substituirt. Nach Anzeige einiger Einläufe erstattete der handelspolitische Ausschuß Bericht über die Adresse der Nürnberger Commission für Abfassung eines Handelsgesetzbuchs, erklärte die Aufgabe derselben im Sinne des Bundesbeschlusses von 1856 als in anerkennenswerther Weise gelöst, und beantragte nicht blos die unveränderte Annahme des Handelsgesetzbuchs, sondern auch daß überhaupt Aenderungen oder Verbesserungen nur nach vorheriger gemeinschaftlicher Verständigung vorgenommen werden sollen. Eine Minorität des Ausschusses beantragte einige Aenderungen, die jedoch meistens mehr die Form betrafen. Die Versammlung beschloß in drei Wochen darüber abzustimmen. Es wurde sodann der Schlußbericht der hier versammelt gewesenen Maß- und Gewichtskommission vorgelegt und dem Ausschuß überwiesen. Der dänisch-holsteinische Gesandte gab nachträglich das Votum seiner Regierung über die Revision des zweiten Theils der Bundeskriegsverfassung ab, das im wesentlichen mit dem Votum der Majorität übereinstimmt und gleichfalls für Beibehaltung der Reserve-Infanterie-Division ist. Die Reklamationsentscheidungen sollen nächste ferner über die am 15. Dec. 1860 und 19. April 1861 eingegangenen Vorstellungen des Advokatenanwalts in Stromberg, Namens der bayerischen Appellationsgerichtsratswittwe K. Mahler in München, Gehaltsrückstände des kurcierischen Hofgerichtsassessors Clemens Mähler aus den Jahren 1795 bis 1798 betreffend, und wurde beschlossen vorerst die Rückäußerung Preußens darüber einzuverlangen. Endlich schritt man zur Abstimmung über den am 20. April vom Militärausschuß erstatteten Bericht über die Bitte des Gemeinderaths der Stadt Rastatt um den Bau eines bombenfesten Civilspitals auf Bundeskosten, und wurde beschlossen, sich dieser Bitte nicht Folge gegeben werden könne, weil sie außerhalb der Bundesverhältnisse liege und weder Rechts- noch Billigkeitsgründe für Berücksichtigung derselben aufzufinden seien.

Wien, 8. Mai. Ueber den Selbstmord Telekí's sind hier aus Pesth, 8. Mai folgende telegraphische Mittheilungen eingelaufen: „Kurz vor Beginn der Untersuchung verbreitete sich das Gerücht, daß Graf Telekí in seiner Wohnung erschossen gefunden wurde. Präsident Götzy tritt ein und bestätigt die Trauerkunde; das Haus bricht in einen Verzweiflungsschrei aus, kein Auge bleibt trocken. Auf den Galerien fallen Damen in Ohnmacht und werden entfernt. Nachdem sich die Aufregung in etwas gelegt, ergreift Deák das Wort und brachte mit thränenerstickter Stimme, das Haus bis Montag zu vertagen. Die Sitzung wird aufgelöst. Die Stadt ist in großer Aufregung. Von Wielen wird ein Selbstmord bezweifelt. — 12 Uhr Mittags. Telekí liegt bald angekleidet auf dem Boden seines Schlafzimmers. Der Zustand des Bettes zeigt, daß der Graf sich des Morgens entkleidete. Auf dem Tische steht eine offene Pistolen-Kassette."

Schweiz.

Auf Wartegg am Bodensee bei der Herzogin von Parma weden, wie verlautet, der Herzog von Chambord und König Franz II. mit Gemahlin als Gäste erwartet. Die Herzogin von Berry ist bereits dort eingetroffen.

Rußland.

Warschau, 6. Mai. Der heutige Tag wurde als zweiter russischer Ostertag und als Geburtstag des Kaisers in solenner Weise gefeiert. Bei dem Empfang im Schlosse feierte diesmal die katholische Geistlichkeit; die evangelische, so wie die Mitglieder des israelitischen Consistoriums waren anwesend. Von der Bürgerschaft war Graf Andr. Zamoyski erschienen, mit dem der Fürst-Statthalter einige gemessene Worte wechselte. Nach der „Brosk. Ztg." ist die Illumination mit größerer Strenge als sonst aufgehoben worden. Das betreffende polizeiliche Reglement lautet: „Morgen am Jahresfeste der Geburt Seiner Majestät des Kaisers soll die Stadt erleuchtet sein. Die Illumination hat mit dem Eintritt der Dämmerung anzufangen und muß ohne Unterbrechung bis Nachts 12 Uhr dauern. An jedem Fenster müssen zwei Lichter brennen. Die Beleuchtung der Häuser mit Pechkränzen ist kassirt. Wer sich der obigen Verwarnung nicht fügt, unterliegt einer Polizeistrafe von 4 Rubel 40 Kopeken. — Die Herren Hausbesitzthümer oder Aufseher sind verpflichtet, obige Verwarnung den Miethern, welche nach der Fronte in ihren Häusern wohnen, mitzutheilen. Der Commissär der exclusiven Polizei, Cyrtel."

Amerika.

Newyork, 25. April. Die Regierung in Washington versandte verschiedene Aufforderungen um rasche Truppensendungen, denn die Hauptstadt sei in Gefahr. Der Gouverneur von Tennessee erwiderte darauf, er werde nicht nur seine Truppen zum Schutze von Washington stellen, sondern eher 50,000 gegen den Norden führen. In Washington sind nicht mehr als 6000 Mann beisammen. Alle öffentlichen Gebäude sind verbarrikadirt, Lebensmittel theuer. Ein Gerücht, General Beauregard stehe mit 5000 Mann auf den 2 englische Meilen vom Kapitol entfernten Arlington-Höhen, scheint unbegründet zu sein. — Mr. Lincoln hatte mehrere Abgesandte aus Maryland empfangen, die ihn dazu bewegen sollten, keine Truppen mehr durch ihren Staat marschiren zu lassen. Darauf wollte der Präsident jedoch nicht eingehen, denn der Weg durch Maryland sei der kürzeste, er könne ja die Truppen nicht in der Luft oder unter der Erde transportiren. Der Gouverneur von Maryland (Hicks) hatte seinerseits dem Staatssekretär (Seward) den Vor-

---

then Fall habe aufrämen lassen. Fort! fort! Es sind Russen — wir haben das Schlimmste zu erwarten. Unter der nach dem obern Stock führenden engen steinernen Wendeltreppe befand sich eine fast unsichtbare Fallthüre, durch welche man, wenn man ungefähr zwanzig Stufen hinabgestiegen war, in einen gemauerten engen Gang gelangte, welcher zu einem Keller führte, der sich unter der untern vom Schlosse, in dichtem Gebüsch liegenden, geheimtheils verfallenen, sogenannten Eremitage befand, gar nicht mehr benutzt wurde, jetzt aber, auf Befehl der Baronin, in Voraussicht eines plötzlichen feindlichen Ueberfalles, aufgeräumt und mit einigen Geräthen und Lebensmitteln versehen worden war.

Steigt hinab, steigt hinab! drängte die Baronin, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Im Begriffe, dieser Weisung zu folgen, hatte man die kleine Fallthür geöffnet, und der Baron, Lori's Hand festhaltend, war, als der Erste, bereits mehrere Stufen hinabgestiegen, als die Baronin plötzlich in schrillster Bestürzung seinen Arm ergriff und mit angsterfüllter Stimme rief: Mein Gott! wo ist die Baronin? Anselm! Anselm, wo ist deine Frau?

Diese Frage ließ den Schrecken, welcher sich auf den Mienen der in dem kleinen Raume Anwesenden malte, die von dem durch das einzige Fenster dringenden Fackelschein Feuer obnehin unheimlich beleuchtet wurden, noch greller hervortreten.

Leonie? stammelte der Baron — ich habe sie nicht gesehen.

Du hast sie nicht gesehen?

Ich hatte ja kaum Zeit, Lori zu holen —

Wir dürfen sie nicht verlassen, unterbrach ihn die Baronin. Steig' zu mir Lori hinab. Anselm, und haltet euch vor Allem ruhig und still — ich werde die Frau Baronin holen!

Christine, Christine! rief angstvoll der Baron, bedenke, welchen Gefahren du dich aussetzest!

Will einer von euch mit mit gehen? wandte sie sich an die Diener. Wenn du durchaus gehen willst, sagte der Baron entschiedener, indem er wieder ganz hinauf stieg, so werde ich dich begleiten!

Das geht nicht, Anselm, du darfst Lori nicht verlassen! Fort, fort, che es zu spät wird! Fort, sage ich! sie werde ich schon holen, und dann stieg sie schnell, von einem Diener gefolgt, die kleine Treppe, welche nach dem obern Schlosse führte, wieder hinauf.

Ehe der Baron zu einem weitern Entschlusse kommen konnte, war sie verschwunden. Er fühlte Lori's Hand heftig in der seinigen zittern, und mit einem tiefen Seufzer stieg er, von Lori, einer Dienerin und zwei Dienern gefolgt, die schmale Treppe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

schlag gemacht, die Feindseligkeiten einzustellen und, um Abwechslungen zu vermeiden, den britischen Gesandten Lord Lyons zum Schiedsrichter zwischen dem Norden und Süden zu ernennen. Worauf Seward erwiderte, der Präsident könne nur schmerzlich die zweideutige Haltung Marylands und dessen Protest gegen den unumgänglich nothwendigen Truppendurchmarsch bedauern. Ein edles Gefühl aus alten guten Zeiten werde hoffentlich auch heute noch nicht in Maryland erstorben sein; das Interesse nämlich, seine freiste Angelegenheit zwischen den Einzelnstaaten der Republik durch das Schiedsgericht eines europäischen, am allerwenigsten eines monarchischen Staates entscheiden zu lassen. — Die Folge dieser Verhandlungen war, daß Gouverneur Hicks eine außerordentliche Session der Legislatur für den 26. April einberufen hat, die sich wahrscheinlich für die Lossreißung Marylands erklären wird. Mittlerweile darf kein Dampfer, unter was immer für einem Vorwand, aus Baltimore auslaufen, und ingwischen soll sich Mr. Lincoln im Vertrauen verplichtet haben, weiter keine Truppen durch die Stadt zu schicken. Einer Depesche aus Philadelphia zufolge hatte die dortige Bank eine halbe Million Dollars Kriegsanleihe al pari genommen und sich zur Uebernahme eines doppelt so großen Betrages bereit erklärt. Der Stadtrath hatte eine Million Dollars angewiesen, um die Freiwilligen auszurüsten und deren Familien während ihrer Abwesenheit zu unterstützen. Ein gleiches hatte die Stadt Newyork gethan. — Ueber die Zerstörung des Arsenals und der Kriegsschiffe von Norfolk hie für die Union ein ungleich größerer Verlust ist als der von Fort Sumter, liegen eine Menge Detailberichte vor. In der Hauptsache stimmen sie sämmtlich überein. — Aus Virginien wird unter Anderem berichtet, daß ein Angriff auf Fort Monroe deabsichtigt werde. Vor Pensacola waren am 22. acht Schiffe angekommen, wahrscheinlich mit Verstärkung, für Fort Pickens. — Caire, in Illinois, soll von 1000 Mann Bundestruppen belagert sein, die Verstärkung erwarten. — Berichten aus New-Orleans vom 23. zufolge befanden sich 1500 Mann aus Tennessee auf dem Marsche zur Armee des Sonderbunds. Letztere hatte den Dampfer „Marquis de Habana" angekauft, um ihn in einen Kriegsdampfer umzugestalten. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+6°.9	+16°.3	+6°.4	322‴,75	322‴,15	322‴,55

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW., NW., O. — Sehr bewölkt. Abends später heil.
Höchste Temperatur: +17°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.5.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.5. Barometer: 322‴.86.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. Lampredt, kgl. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident von Oberfranken v. Bamberg; Schreiber, Mayer, Bankl, Hauptmann und Schuster, Lieutenant v. Lichtenfels; Kaufl.: Springmann u. Schweiß v. Oberfeld, Kamprath u. Pelz v. Leipzig, Fehrig v. Magdeburg, Saltmann v. Erfurt, Schell v. Bremen, Gasbinger v. Nürnberg, Lehrer v. Gränte, Michel v. Cöln, Albrecht v. Mainz, Diemond v. Gladbach, Plank u. Häring v. Culmbach, Kranz v. Schweinfurt, Schüler v. Frankfurt, Merkel v. Weinheim, Meyer und Adel v. Berlin, Zeroth v. Göttingen.

Anzeigen.

Auktion.

Am bevorstehender Abreise des Herrn Grafen von Castell werden auf der Dorfweig, Hs.-Nr. 268, am Montag, den 13. d. Mts. anfangend 9 Uhr, mehrere Kanapee, Fauteuils, Sessel, Komode, Etageres, Tische, Schränke, Spiegel, Bettstellen mit Kinderwägelein, Matratzen mit Roßhaar, Betten, Kupfer, Zinn und verschiedene andere Gegenstände versteigert

Reinlein, Taxator.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Chevaulegers-Musik auf der Eremitage**, wozu ergebenst einladet

Heller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vierundzwanzigster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem am 29. v. Mts. die diesjährige General-Versammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1856 mit Anspruch auf Gewinn-Antheil versicherten ersparenen Personen auf **16 Procent** der von ihnen im Jahre 1856 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verflossenen Jahre wurden 656 neue Versicherungen mit 871,900 Thalern bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 538 Versicherungen mit 680,700 Thalern zum Abschluß gelangten.

Dagegen sind durch Ausscheidungen 104 Personen mit 299,900 Thalern und durch Sterbefälle 215 Personen mit 212,500 Thalern ausgeworfen, so daß **am Schlusse des Jahres 1860 überhaupt versichert waren:**

8721 Personen mit 10 Millionen 981,100 Thlrn.,

wofür die Reserve auf **3,135,369 Thaler 29 Sgr.** und der Gesammt-Fond auf **3,649,049 Thaler 3 Sgr. 4 Pf.** angewachsen ist.

Der ausführliche Geschäfts-Bericht des vergangenen Jahres kann in unserem Bureau, sowie bei sämmtlichen Herren Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 1. Mai 1861.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.
E. Baudouin. **Brose.** v. Lamprecht. v. Magnus.
Directoren.

Busse, General-Agent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß der Geschäfts-Bericht des Jahres 1860 bei mir unentgeldlich ausgegeben wird und Anträge auf Versicherungen von **100 bis 20,000 Thalern** jederzeit angenommen werden.

Bayreuth, den 8. Mai 1861.

Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:
Friedrich Carl Ditchert.

Die Tuch- und Herren-Modewaaren-Handlung von Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385,

empfiehlt außer einem **reichhaltigen Lager von Tuchen,** namentlich **feiner Niederländer,** die **neuesten Sommerstoffe zu Röcken, Beinkleidern** und **Westen** ꝛc. in großer, geschmackvoller Auswahl unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Für Sonntag den 12. empfiehlt **Haselnuß-Crême-Torten** nebst **Aepfeln** im Schlafrock

A. Zippelius, Conditor.

Anzeige.

Sonnabend den 11. Mai 1861 findet das **Kränzchen** für die Schüler meines Tanzkurses im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne bestimmt statt. Diejenigen Herren und Damen, welche gesonnen sind, daran Theil zu nehmen, ersuche ich, sich bei mir im Deutschen Haus" Zimmer Nr. 3 zu melden. Billets à 18 kr.

Hugo Thürnagel, Ballettmeister.

Pferde-Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 Friedrichsstraße.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

6. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Sonntag den **12. Mai 1861:**

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten von Cellmann. Musik von Rossini.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 131. 12. Mai 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
April 30.	+2,6 R.	+4,3 r.	+2,2 r.	+6,5 r.	+6,2 r.	+3,1 r.	+2,2 r.	+1,1 r.	+1,1 r.	+5,2 r.	
Mai 1.	+2,2	+5,4	+2,7	+6,2	+6,6	+4,0	+2,3	+5,2	+0,4	+6,6	
2.	+0,7	+4,2	+0,5	+5,6	+5,8	+3,8	+2,2	+4,9	+2,4	+5,6	R. St. über (+) ab unter (-) d. Mittel in Par. L.
3.	-0,2	+2,5	+0,5	+4,3	+4,7	+3,6	+2,4	+3,3	+0,4	+2,7	
4.	-3,9	+2,0	-4,1	+1,9	+2,4	+1,9	+0,6	+0,4	-0,4	+0,7	
5.	-1,6	-0,3	-2,0	+3,2	+3,0	+1,9	—	—	—	-8,6	
6.	-0,8	—	-1,2	—	—	—	+0,1	—	—	—	
April 30.	+0,6 Gr.	+1,9 Gr.	+0,5 Gr.	+0,5 Gr.	+3,8 Gr.	+5,4 Gr.	+13,4 Gr.	+9,3 Gr.	+18,4 Gr.	0,0	
Mai 1.	+1,6	+3,8	+2,0	+6,6	+6,5	+6,6	+13,6	+6,4	+6,8	+1,4 Gr.	Temp. der freien Luft nach Reaum.
2.	+3,4	+7,7	+5,5	+9,2	+7,0	+8,6	+14,8	+7,6	+9,0	+1,6	
3.	+1,0	+4,2	+1,0	+7,1	+5,1	+9,1	+14,1	+6,4	+4,8	+3,1	
4.	+1,7	+3,4	+1,4	+4,6	+5,0	+9,5	+14,9	—	+6,4	+3,1	
5.	-1,0	-2,5	-1,1	-0,5	-3,1	+7,6	—	+6,4	—	-3,1	
6.	+2,8	—	+1,3	—	—	—	—	—	—	—	
April 30.	N. bedeckt	NW. heiter	NW. heiter	SO. heiter	NO. heiter	O. heiter	N. heiter	O. bewölkt	heiter	SO. bewölkt	Wind und Witterung.
Mai 1.	W. bewölkt	W. heiter	SW. heiter	SSW.	N. heiter	NO. wolkig	NO. Dünste	N. heiter	N. bedeckt	W. bewölkt	
2.	W. bewölkt	NW. bedeckt	W. bedeckt	SW. bewölkt	NW. bedeckt	SO. bewölkt	O. heiter	NW. bewölkt	N. bewölkt	SO. bewölkt	
3.	W. bedeckt	NW. bewölkt	NW. bedeckt	SW. Regen	SO. bedeckt	O. bewölkt	NO. Dünste	NW. bewölkt	— heiter	S. bewölkt	
4.	SW. Schnee	SO. Regen	W. Schnee	N. bewölkt	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	— heiter	— heiter	SO. bewölkt	
5.	NW. bewölkt	NW. Regen	SW. Schnee	NO. wolkig	NO. bedeckt	NO. heiter	—	— wolkig	—	SW. Regen	
6.	N. bedeckt		N. Schnee								

Deutschland.

München, 10. Mai. Die Debatten über den die kurhessische Verfassungsfrage betreffenden Antrag in d. K. d. Reichsräthe hatten anheute zu einem Duelle Veranlassung gegeben. Eines der Mitglieder der Kammer hatte sich nämlich in einer Abendgesellschaft eine beleidigende Aeußerung über einen andern Reichsrath erlaubt, und wurde deßhalb von letzterem gefordert. Durch zuerst mündlichen und dann schriftlichen Widerruf wurde die Sache indessen noch glücklich beigelegt. (Südd. Ztg.)

München, 11. Mai. Gestern Nachts um 1/4 Uhr erlag der zweite Pfarrer an der hiesigen protestantischen Hof- und Stadtkirche, Karl Heinrich Caspari, einem langwierigen schweren Lungenleiden. Mit ihm ist einer der edelsten Menschen, ein ausgezeichneter Kanzelredner und ein auch durch seine Leistungen im Gebiete der Erbauung und der religiösen Literatur in ganz Deutschland gefeierter Schriftsteller aus unserer Mitte geschieden.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, unterm 8. Mai den Gerichtsarzt zu Nordhalben, Dr. Sebastian Bohr, seiner Bitte willfahrend, auf die Stelle eines Gerichtsarztes des Landgerichts Höchstadt an der Aisch zu versetzen; zum Landrichter von Gräfenberg den dortigen I. Assessor, Felix Schamberger, zu befördern.

Durch eine Entschließung der Regierung von Oberbayern wurde das Münchener Hofbrannaus ermächtigt, die Maaß Sommerbier um 7 kr. 2 pf. verkaufen zu dürfen.

Berlin, 8. Mai. Presse und Publikum sind gleich voll von der Polizeifrage, wozu denn Neuches mit der Geschichte Patzke's eingetretenes Stadium überreichen Stoff gibt. Und hier sind es die nunmehr vollständig constatirten Thatsachen, mit denen vergleichender Zusammenstellung die Kritik es zu thun hat. Während am 2. Mai die gerichtliche Untersuchung gegen Patzke beschlossen wurde, trat er am 4. Mai mit bewilligtem Urlaub auf drei Tage eine Reise an, und schon Tags darauf sprach der Polizeipräsident mit Zustimmung des Ministers des Innern die Amtssuspension über ihn aus, worauf am 7. Mai der criminalgerichtliche Beschluß zu sicherstellender Verfolgung gefaßt wurde, der heute in den Zeitungen zur Ausführung gekommen ist. Daß Patzke den gütlichen Ausgang seines Treibens berechnend voraussah, will man daraus schließen, daß das von ihm vor einigen Jahren gekaufte Gut auf den Namen seiner Frau eingetragen ist. Nach preußischem Gesetz hätte diese Vorsicht nicht vor dem Urtheil der Untersuchte, deren er sich schuldig gemacht hat, geschützt, und aus diesem Grunde kaufte er sich in Mecklenburg an. Gewiß hatte dieser allgemein bekannte Ankauf und doppelten Gründen schon längst die Aufmerksamkeit auf Patzke's Treiben richten sollen. Denn aus den Polizeiberichten geht überdies hervor, daß Patzke selbst noch kurz vor 1848 bankarm war, da ihm dr. v. Minutoli ein Jahr vorher ein Geschenk von 12 Thlrn. zur Bedeckung seiner Blöße machte; und auch die frühern Lebensverhältnisse seiner Frau, mit der er sich 1851 verheirathet hat, waren notorisch der Art, daß selbst an das kleinste Vermögen, interessirte nicht zu denken ist. Dessenungeachtet soll er doch mit einem namhaften Kapital versehen Berlin am 4. Mai verlassen haben. Die criminalgerichtliche Untersuchung ist indessen glücklicherweise in vollem Gange und ihr Ausgang muß eine öffentliche Verhandlung sein, welche der Welt die Augen darüber öffnet, daß Dinge, die in Preußen für unmöglich

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Bald bekamen sie sich in den Keller; einer der Diener war am Eingange der Wendeltreppe zurückgeblieben. Der kleine Raum wurde unheimlich erleuchtet durch den Feuerschein, welcher durch zwei großen theils von Gebüsch verdeckte und verglaste Fenster hineinfiel. Wenn der Wind die zweige und Blätter niederdrückte, war es, als ginge es tagehell, und dann, wenn der Rauch sich in dicken Wolken vorüberwälzte, wurde es wieder dunkel, und man konnte die verstörten und angsterfüllten Mienen der Flüchtlinge nur unvollkommen erkennen.

Lori saß, fest an ihren Vater geschmiegt, bleich und zitternd. Niemand sprach ein Wort; Niemand rührte sich; mit verhaltenem Athem lauschte man auf das kleinste Geräusch in dem nach dem Schlosse führenden Gange, dessen Eingang finster und unheimlich offen stand. Von draußen hörte man wildes Geschrei, Schießen, das Fallen von Sparren und Mauerwerk, das Heulen des Sturmes, welcher die Lohe zu immer höherer Gluth anfachte und Rauch und brennende Stoffe im wüsten Tagen umherwirbelte.

So mochten zehn lange und bange Minuten vergangen sein, als Lori die Angst, welche sie folterte, nicht mehr schweigend ertragen konnte. Ach, mein Gott, klagte sie leise, die Mama kommt nicht wieder; — wenn ihr ein Unglück zugestoßen wäre, — das Feuer, wir können sicherlich, ach, darum ist sie nicht mit uns gegangen!

Niemand antwortete, nur der Vater seufzte tief und blickte starr auf die kunstlose Oeffnung des unterirdischen Ganges.

Da war es, plötzlich, als ob die Erde erbebe, ein dumpfes, betäubendes Getöse erschütterte den Boden, es wurde ganz finster, dicke Rauch- und Staubwolken wälzten sich an den engen Fenstern vorüber, und es schien im ersten Augenblicke, als ob der Keller einstürzen würde, dann flog eine hohe Flamme, und Feuergarbe auf, und es war

gehalten wurden, in noch weiteren geheimen Rathsher wirklich passirt sind.

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 8. Mai. Nach vielen Unterhandlungen endlich hat endlich die Regierung, den Manen Brucks gerecht zu werden. Beinahe 13 Monate sind vergangen, seitdem der Selbstmord dieses Ministers, die Residenz, das Land und die gesammte civilisirte Welt in Aufregung versetzte; jetzt erst erhält man ihn für einen rechtlichen Mann, dem eine Kränkung sonder Gleichen das Messer in die Hand gab. Bei allen Fehlern, die der Finanzminister beging, hat doch Niemand ihn eines gemeinen Verg hrens fähig gehalten; es war eine noble Natur, energisch, thatkräftig, ehrgeizig, aber durchaus wohlwollend. Aber die Minister-Kollegen der Verstorbenen glaubten es ihrem Rufe zugemessen, der eingeleiteten Inquisition dennoch Glauben zu schenken, und auf Antrag des Justizministers Nadasdy, des Ministers des Innern Goluchowsky und endlich des Minister-Präsidenten Rechberg schrieb der Kaiser jenes Handbillet, das den Finanzminister seines Postens enthob, und ihn somit dem Untersuchungsgerichte, entkleidet seiner Ausnahmestellung, anheimgab. Bei dem damals herrschenden Odium in der Beamtenwelt gegen den bürgerlichen und protestantischen Staatsleiter, der sich das Vertrauen des Kaisers erworben hatte, war es augenscheinlich, daß die Staatsanwaltschaft die Inhaftirung des Exminister beantrag' und das Landesgericht sie genehmigt hätte. Brud hätte wie Richter 9 Monate im Gefängniß gesessen, bis der Prozeß zur öffentlichen Verhandlung gelangt wäre, und zweifelhaft mochte es erscheinen, ob man eine öffentliche Verhandlung zugelassen hätte, wo die Aufdeckung von Staatsgeheimnissen und intimen Beziehungen zu den höchsten Herrschaften zu erwarten war. All das mag das Gebiet des Verfordernen durchkreuzt haben, und dieses Schauspiel zu verhindern, opferte er sich selbst. Die Schrift, welche das österreichische Gerichtsverfahren bei dem Richter'schen Prozesse erlitt, kam dem todten Brud nicht zu Gute; sein Name blieb befleckt. Wohl fühlte man, daß eine Satisfaktion gegeben werden müsse, allein da selbst der Kaiser in die Ereignisse verwickelt erschien, hatte die Sache äußerst delikate Seiten. Man fand den Ausweg, daß der jetzige Finanzminister, gleichsam ein Unbetheiligter an der Katastrophe, die Rehabilitirung beantragte; der Kaiser genehmigt eine Pension für die Wittwe Brucks, ohne alle Motivirung, und Hr. von Plener mochte ihr dies in einem Privatschreiben, das eine volle Ehrenerklärung enthält. Hiermit ist die Angelegenheit Brucks abgeschlossen, nicht aber die Geschichte jener Tage. Wie wir hören, petitionirt die Wittwe Richters nun eine Revision des Prozesses. (N.-Z.)

Wien, 8. Mai. Die Kunde aus Pesth von der Selbstentleibung des Grafen Teleki wirkt hier erschütternd. Das Telegramm der „Presse", daß die Besorgniß, in der Abredebatte zu unterliegen, ihn zu diesem furchtbaren Entschlusse trieb, erklärt das Ereigniß nur unvollkommen. Da auch Graf Zichy der Ihre der ungarischen Unabhängigkeit in der Form der Personalunion beharrt, jeden auf eine Reaktion abzielenden Vergleich mit Oesterreich vorläufig zurückweist und ausgemacht war, daß die Adresse einstimmig angenommen werden sollte, so hätte Graf Teleki, wie man auch erwartete, sich allenfalls des Votums enthalten können. Gewiß ist, daß er von seiner Partei in letzter Zeit entschieden vorwärts gedrängt wurde, um äußerstenfalls das Landtags zu Thaten zu schreiten. Ohne sein, die europäische Politik durchdringender Blick erkannte die Unganst der Lage seit den Warschauer Ereignissen, seit der Thronrede vom 1. Mai, endlich seit dem Ausfalle der an Lord Russell gerichteten Interpellation. Die Nachrichten aus dem Lager der Emigration, wie insbesondere auch aus Turin wirkten verstimmend auf seinen Geist und er endete wie Eszehényi, der vor 1848 sein politischer Gegner gewesen war. (Nat.-Ztg.)

Wien, 9 Mai. Das Tagesereignis ist der Selbstmord Teleki's. Der gestern Abend hier eingegangene „Pester Lloyd" gibt folgende Darstellung des unglücklichen Ereignisses: „Eine erschütternde Nachricht machte heute Morgens vor Eröffnung der Sitzung im Unterhause die Runde, die Nachricht von dem Tode des Grafen Teleki Ladislaus. Um 10 Uhr ward dem Hause die Trauerbotschaft aus dem Munde des Präsidenten in offizieller Weise verkündigt. Präsident Ghyczy: Geehrtes Haus! Unglücklich ist meine Präsidentenstellung, denn es bin ich genöthigt große Bertuste und Schmerzen von dieser Stelle aus zu verkünden. Heute Nacht ist der unter uns allen geehrte und geliebte Patriot, unser Mitpräsident, Graf Ladislaus Teleki gestorben. (Allgemeine Bestürzung, laute Schmerzensrufe.) Ich sehe den Schmerz, der das Herz eines Jeden von uns erfüllt; und einer höchst wichtigen Berathung gegenüberstehend, wünsche ich vor Allem noch vor Beginn der Sitzung die Frage an das geehrte Haus zu richten, ob die auf der Tagesordnung stehende Berathung fortgesetzt werde oder nicht? (Allgemeine Rufe: Unmöglich.) Franz Deak: Ich suche keine Worte für meinen Schmerz, ich getraue blos, daß ich nach diesem schweren Schlag nicht in der Gemüthsstimmung bin, um an irgend welcher Berathung Theil zu nehmen. Abgesehen vom Verlust des Vaterlandes, habe ich einen alten und treuen Jugendfreund verloren. Ich hätte gewünscht, am Beginn der Berathung über den abschwebenden wichtigen Gegenstand zu sprechen; aber ich bitte das geehrte Haus, zu berücksichtigen, daß zu einer so wichtigen Angelegenheit ein gesammeltes Gemüth und Ruhe erforderlich sind. Das geehrte Haus möge mir gestatten, meine Bitte auszusprechen, daß die Berathungen, sowohl wegen des allgemeinen Schmerzes, als auch wegen der Leichenfeier, bis zum nächsten Montag vertagt werden. Ich bitte deshalb das Haus, es möge gestatten, daß die Sitzung aufgehoben werde, denn gewiß, jetzt sind wir nicht im Stande zu berathen. (Allgemeine Zustimmung.) Präsident Ghyczy: Mit Einwilligung des geehrten Hauses wird also die Sitzung jetzt aufgehoben, und zugleich erlaube ich mir, die geehrten Mitglieder des Hauses für 5 Uhr Nachmittag zu einer geschlossenen Conferenz in diesen Saal zu berufen."

Vom gestrigen Tage, 12 Uhr Mittags, meldet der „Pester Lloyd" weiter: „Dichte Menschenmassen stehen vor dem Teleki'schen Hause. Die That geschah in einem Zimmer des zweiten Stockwerks, im Schlafzimmer des Grafen. Die Leiche liegt auf dem Boden. Der Zustand des Bettes und andere Umstände deuten darauf hin, daß sich der Graf heute Morgens erschoß. An der bald angekleideten Leiche sieht man schwarze ungarische Beinkleider, und um den Hals eine schwarze Binde geknüpft. Auf dem Tische liegt die Pistolenkapsette geöffnet. Mehrere Freunde, die den gestrigen Abend in der Gesellschaft des unglücklichen Grafen verbrachten, versichern, daß er in sehr aufgeregter Stimmung sich befunden. Der Schuß ist mit der linken Hand abgefeuert und hat die linke Seite der Brust durchdrungen." Die „Presse" vergleicht ihn mit Curtius, der sich für sein Vaterland in den Abgrund gestürzt habe.

Italien.

Turin. Der Kaiser Napoleon hat dem Könige Viktor Emanuel wieder 100,000 Stück Gewehre und 20 gezogene Kanonen verkauft, welche in diesem Augenblicke zu Marseille an den „Arcered" und den „Roger" gebracht werden, die früher zu der neapolitanischen Marine gehörten, jetzt aber die italienische Flagge führen. Diese Lieferung ist der Rest des Ankaufes, den Viktor Emanuel in beiden Händen bedeckte — Gott sei der armen Frau — Gott sei uns Allen gnädig!

Was ist geschehen, Christine? rief der Baron, sei vor Allem wieder ruhiger, du bist ja ganz außer dir!

Meine Schuld ist es nicht, sprach die Baronin mehr mit sich selbst weiter — ich habe mir keine Vorwürfe zu machen.

Aber so rede doch, Christine, wiederholte der Baron, rede doch, was ist geschehen?

Laßt mich! sagte die Baronin mit veränderter Stimme, indem sie sich aus ihres Mannes und Lord's Augen losmachte, — wir müssen unserer Schwäche Herr werden. Ist Franz hier? fragte sie dann, oder ist der arme treue Mensch auch umgekommen?

Ich bin hier, gnädige Frau! ertönte eine Stimme aus einem Winkel des Zimmers.

Bist du betrübt?

Nur unbedeutend, gnädige Frau — der lieber Gott hat und so gnädig beschützt.

Ja, das hat er, sagte die Baronin, indem sie unwillkürlich die

Das Schloß ist eingenommen! schrien die Diener. Ach, die Mama, die Mama! jammerte Lori händeringend; ich will hinaus! rief der Baron, und mag kämpfen, sich und Lori's Armen, die ihn fest umklammerte, loo zu machen.

Da tönte Geräusch in dem Gange, sie hörten deutlich die Axthieb zuschlagen, und unmittelbar darauf erschien die Baronin. Sie sah bleich und verstört aus, ihre Haare waren zum Theil aufgelöst, ihr Gesicht und ihre Hände von Ruß geschwärzt, die Kleider an mehreren Stellen verbrannt. Sie wäre umgesunken, weiter der Baron und Lori sie nicht gehalten hätten; völlig leblos und erschöpft sank sie auf eine Bank hin, und die Arme der Herren, welche sie unterstützen, fühlten deutlich das heftige Beben ihres Körpers. Niemand hatte die starke Frau jemals so schwach und hinfällig gesehen. Sie bedurfte mehrerer Minuten, um gleichsam wieder zum Bewußtsein zu kommen.

Schrecklich! schrecklich! seufzte sie dann, indem sie ihr Gesicht mit

Frankreich gemacht hat; 75,000 Stück Gewehre wurden unlängst schon nach Genua abgeliefert.

Rom. König Franz ist im Begriff, eine Anleihe von neun Millionen abzuschließen. Der „Independance“ zufolge steht er übrigens noch immer in Unterhandlungen mit gewissen auswärtigen Höfen und hat, als bei der letzten Schlußberathung im Neapolitanischen seine Getreuen des Königs Erscheinen in den Abruzzen verlangten, um der Bewegung Nachdruck zu geben, geantwortet, „er würde durch diesen Schritt die diplomatischen Verhandlungen, die im Gange seien, gefährden“.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Gestern haben die hier lebenden Polen in der Kirche Saint-Roch eine große Leichenfeier für die am 8. April in Warschau Gefallenen abgehalten. Das polnische Comité, an dessen Spitze bekanntlich die Czartoryski's stehen, hatte zu dieser Feier gedruckte Einladungen ergehen lassen und dieselben sogar an hohe Beamte geschickt. Da außerdem bekannt geworden war, daß ein berühmter Mönch eine auf diese Gelegenheit bezügliche Predigt halten würde, so war der Zudrang seit gestern Morgen ein ungeheurer und um 12 Uhr konnte man in der Kirche keinen Schritt mehr gehen. Die Hauptthür war mit einem riesigen Trauertuche verhängt, an welchem jedoch das übliche Wappenschild oder der Anfangsbuchstabe des Namens fehlte. Der Chor der Kirche war schwarz mit weißer Silberstickerei verziert. In der Mitte desselben erhob sich auf einer hohen Estrade ein Katafalque, von welchen Bänder in den polnischen Farben herabwallten. Die großen Trauer-Kandelaber der Kirche, die sonst nur bei der Bestattung fürstlicher Personen verwendet werden, umstanden diesen Katafalque und auf dem Hochaltar waren alle Kerzen angezündet. Im Hintergrunde war ein riesiges weißes Kreuz, auf welchem ein Dornenkranz geflicht war. Der Gottesdienst begann um 12 Uhr. Gegen Eins bestieg ein Dominikanermönch die Kanzel und hielt nun eine Predigt, die nicht weniger als anderthalb Stunden dauerte. Der Redner, ein noch junger Mann von seltenem Talente, ging ohne alle Umschweife auf eine politische Erörterung der Lage Polens ein und prophezeite ihm eine baldige Auferstehung. Die Polen habe den Katholizismus nicht verlassen und so werde Gott auch Polen nicht verlassen. Gegen Rußland sprühten wahre Flammenworte aus dem Munde des Mönches und wenn er Absätze machte und die Hörer athmen ließ, durchlief jenes dumpfe Gemurmel die Versammlung, das in der Regel ein Zeichen der hervorgebrachten Wirkung ist. Eine solche Rede hat eine ganz andere Wichtigkeit, als ein Artikelchen im „Moniteur“, in welchem Frankreich die Hand aufs Herz legt und sagt: „Freunde! was fällt Euch ein? ich denke nicht daran, den Polen beizustehen.“ (Nat.-Ztg.)

Paris, 9. Mai. Der hiesige spanische Botschafter, Hr. Mon, hat aus Sevilla die Meldung erhalten, die Kaiserin von Oesterreich habe den kurzen Besuch der Hauptstadt Andalusiens so entzückend gefunden, daß die Kaiserin den nächsten Winter daselbst zu verleben wünscht, nachdem die Aerzte zur vollkommenen Heilung ihr noch während eines Winters den Aufenthalt unter mildem Himmel anrathen. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier bezilen sich ihr reizendes Schloß am Ufer des Guadalquivir zur Verfügung der Kaiserin Elisabeth im voraus zu stellen.

Großbrittanien.

London, 7. Mai. Es liegt heute ein telegraphischer Bericht aus Berlin über die Interpellation des Herrn von Wincke und die Antwort des Herrn von Schleinitz Betreffs der Macdonald-Geschichte vor, aber so kurz und unvollständig er offenbar auch ist, der Times genügt er, um darüber zum hundertsten Male eine Spalte mit Beschimpfungen aller Art zu füllen und frischweg zu behaupten, die eben stattgefundene Konversation in der Berliner Kammer sei ein neuer Beweis für ihre bisherige durchaus richtige Auffassung des Falles. Die vollkommene Unschuld der Kapitäns Macdonald sei auch dem Berwerfelsloveffen klar. Den beiden genannten Herren wirft sie vor, sie seien in den Fehler aller feminutenzarten Politiker verfallen, indem sie von hoher Politik, von englisch-preußischer Allianz sprachen, und sich in „leere Allgemeinheiten“ verloren, statt sich einfach mit dem vorliegenden Rechtsfall zu beschäftigen. Daß auch Lord Palmerston sich auf das Gebiet der hohen Politik und der Allianznothwendigkeiten verirrte, als er zuletzt den Fall oratorisch behandelte, vergißt die „Times“. Uebrigens versichert sie, daß die Nothwendigkeit festländischer Allianzen für England gar nicht existire, und daß eine Allianz mit Preußen der allerletzte Wunsch des englischen Volkes sei ꝛc. — Auch „Morning Poſt“ bringt auf Grundlage des kurzen telegraphischen Berichts einen langen leitartikel, doch ist dieser nicht so klopfkräftig gehalten als der der „Times“. Es unterscheidet zwischen Volk und Bureaukratie in Preußen. Letztere schnüre dem Volke mit dem offiziellen Halsband die Kehle bis zum Ersticken zu. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Philadelphia, 23. April. Die schändlichen Vorfälle in Baltimore gegen die Nordtruppen, welche nach Washington beordert worden, haben die Gemüther der Einwohner der Freistaaten und besonders der Städte Philadelphia, New-York und Boston aufs Höchste empört und mit neuem Grimm gegen die Sclavenstaaten erfüllt. Mehrere Herren, die gestern auf Umwegen von Baltimore hier angelangt sind, schildern den Zustand dieser Stadt als einen schrecklichen. Pöbelhaufen durchziehen alle Straßen und zwingen ruhige Bürger, mit in ihre Verwünschungen gegen den Norden und die Regierung der Vereinigten Staaten einzustimmen. Die meisten Straßen sind verbarrikadirt, und an vielen Häusern, die mit eisernen Läden versehen sind, hat man in diese Läden gebohrt, um auf die Truppen zu schießen, welche den Durchmarsch zu erzwingen suchen sollten. Leute, welche als Freunde der Union bekannt sind, werden mit ihren Familien aus der Stadt verwiesen, ohne daß man ihnen Zeit läßt, ihre Angelegenheiten zu besorgen. Alle Vereinigten Staaten-Flaggen sind verschwunden. Die deutsche Zeitungsoffizin des „Wecker“ wurde demolirt. — Die Truppenſammlungen in den Nordstaaten werden mit außerordentlichem Eifer betrieben. Man hat mehrere Truppen-Abtheilungen durch die Chesapeake-Bay nach Annapolis befördert, von wo aus sie leicht nach Washington gelangen können, wenn sich ihnen die Virginier nicht in den Weg werfen. Von Harrisburg in Pennsylvanien sind schon viele der Truppen nach dem Potomakfluß, schlägt Brücken darüber, und sucht sich Washington zu nähern. — Von Norfolk wird berichtet, daß die Sezessionisten in Virginien dem Schiffsbauhof total zerstört haben. Das große Schiff „Pensylvanien“, woran in Philadelphia 7 Jahre gebaut wurde und das über 500,000 Dollars kostete, wurde den Flammen preisgegeben.

Telegraphische Berichte.

Wien, 10. Mai. Eine Deputation des Herrenhauses überreichte heute dem Kaiser die Adresse. Dem Abendblatt der „Presse“

Hände faltete, und du hast mir treulich beigestanden, Franz, ich werde es die niemals vergessen — aber sie ist verloren, setze sie mit bedeutender Stimme hinzu — es müßte denn ein Wunder geschehen!

Nein, bemerkte der Diener, ein solches Wunder ist unmöglich, die neue gnädige Frau wird kein Mensch jemals wiedersehen.

Bronie? rief der Baron. Diesen Gedanken jetzt erst zu dieser zurückkehren, habt Ihr sie gesehen? Wo ist sie? Rede, Franz!

Ich werde es dir sagen, erwiderte die Baronin, welche jetzt anscheinend wieder gefaßt war, denn es muß ja doch einmal gesagt werden. Wir gingen oben über den Corridor nach dem alten Anbau, der Rauch war so stark, daß das Athmen äußerst beschwerlich wurde und man sich fast nur auf das Gefühl verlassen konnte. Wir kamen glücklich zu dem Schlafgemach der Frau Baronin und fanden sie halb angezogen, mit dem Einpacken ihrer Sachen und Kleider beschäftigt. Ich stellte ihr die Nothwendigkeit vor, sogleich mitzugehen, und da sie immer noch zögerte, ergriffen wir sie und führten sie fast mit Gewalt fort. Sie ließ sich jedoch nicht davon abhalten, wenigstens ein Kästchen mitzunehmen. Bis wir wieder auf den Corridor hinausstraten, erkannten wir, daß das Feuer in der kurzen Zeit große Fortschritte gemacht hatte, denn die Flamme drang an mehreren Stellen durch die Decke und wir erreichten nicht ohne große Gefahr den alten Bau, wo wir einen Augenblicken stehen blieben, um zu athmen, da der Rauch dort verhältnißmäßig geringer war.

Da rief die Baronin plötzlich mit verzweiflungsvoller Stimme: Ach mein Gott, ich habe das seidene Kästchen mitgenommen! und ehe wir sie davon abhalten konnten, war sie nach ihrem Zimmer zurückgeeilt. Ich lief ihr nach und war eben im Begriff, aus dem Mittelbau in den Corridor des alten Anbaues zu treten, dessen Decke theilweise herabzufallen begann, als ich mich von Franz festgehalten fühlte. Gehen Sie nicht weiter, sagte der treue Mensch, die Decke kann jeden Augenblick einstürzen! Ich wollte mich losreißen, aber er gab nicht nach — da entstand über und ein donnerähnliches Getöse, und unmittelbar darauf stürzte das ganze schwere brennende Dach nieder, die Decke und die Balken der Zimmer des alten Anbaues mit hinabreißend. Wir standen unter der geschlossenen Thür des Mittelbaues, die nach dem alten Anbau führt, und waren von Rauch, Funken und Schutt umgeben. Franz riß mich zurück — entsetzt sahen wir — der ganze alte Anbau ist bis auf die Mauern eingestürzt — und wer sich noch darin befand, hat aufgehört zu leben —

(Fortsetzung folgt.)

zufolge befahl die kroatische Statthalterei in Fiume eine zweite direkte Wahl zum kroatischen Landtage. Die „Oesterr. Ztg." meldet, daß die sämmtlichen zu Reichsrathsabgeordneten ernannten Benedikner abgelehnt haben, weil sie in den in geringer Zahl wählenden Gemeinden den Landeswillen nicht erkennen. (Allg. Ztg.)

Wien, 11. Mai. Die Antwort des Kaisers auf die Adresse des Herrenhauses lautet: „Die Adresse gewährt Mir die Gewißheit, daß das Herrenhaus Meine Absichten richtig würdige und entschlossen ist, als einer der verfassungsmäßigen Faktoren der Gesetzgebung Meine Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes kräftigst zu unterstützen. Ich erkenne in den Worten der Adresse den Ausdruck der edlen Gesinnung, in welcher das Bewußtsein traditioneller Treue und der Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus mit freisinniger Auffassung der neuen Pflichten sich verbindet. (Allg. Ztg.)

Bern, 11. Mai. In der vergangenen Nacht ist die Stadt Glarus bei heftigem Föhn größtentheils abgebrannt. An 150 Häuser, worunter das Regierungsgebäude, eine Kirche, alle Gasthöfe und mehrere Fabriken, wurden ein Raub der Flammen.

(Fr. Journ.)

Turin, 10. Mai. Ein heftiges Erdbeben fand auf dem Gebiete von Perugia statt. Mehrere Opfer sind zu beklagen. (Allg. Z.)

St. Petersburg, 9. Mai. Im Gouvernement Kasan hat ein religiöser Aufstand stattgefunden: 70 Bauern wurden erschossen. General Bibikoff ward nach Kasan abgesandt. In Pensa traten ebenfalls Ruhestörungen ein. (Fr. J.)

Theater. Bei dem letzten Gastspiel des Herrn Richter (in „Gabale und Liebe") waren die Theaterräume wieder sehr leer, was um so mehr unbegreiflich scheint, da man während des vorangegangenen Gastspiels des Herrn Richter dessen Meisterschaft gewiß erkannte. Als Ferdinand in Schillers „Gabale und Liebe" setzte Herr Richter seinem Gastspiel die Krone auf und wird stets in unserem frischen Andenken bleiben. Frl. Lindner fand dem verehrten Gast würdig zur Seite. Frl. Garus von München, Schülerin des Hrn. Richter, entfaltete als Lady Milford ein schönes Talent und läßt sich erwarten, wenn sie einige Dialektfehler ablegt, ein gutes Progneistion stellen. — Ueber die Störung der Vorstellung des „Barbier von Sevilla" hat sich bereits das gestrige Tagblatt ausgesprochen und bleibt uns nur noch zu erwähnen, daß nach sicherer Mittheilung Herrn Direktor Lindner bei einer Anwesenheit vor Beginn der Saison von Seite des hiesigen Musikdirektors die Zusicherung gegeben wurde, er könne zu jeder Vorstellung auf das Orchester rechnen. — In Vorbereitung ist, wie wir hören, für die nächste Zeit: „Der Orgelmann und seine Familie", nicht zu verwechseln mit dem hier schon gegebenen Stück: „Der Leiermann und sein Bügeleisen". Das ausgezeichnete Charaktergemälde „Der Orgelmann" ist reich an heiteren und ernsten Situationen und wurde in Wien am Theater an der Wien mehr als hundertmal mit dem größten Beifall gegeben; verhabt wir nicht verabsäumen, das Publikum besonders darauf aufmerksam zu machen. X.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+8°,5	+20°,0	+12°,4	322‴,86	322‴,36	322‴,42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Heiter. Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +20°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,3.
Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,3. Barometer: 322‴,68.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 9. Mai. Der Polizeisoldat und Insasse Elias Weiß im Neuenwege, mit Anna Margaretha Pöd dortselbst. — Der Zugeiner Friedrich Wilhelm König an der Gasanstalt zu Zwischenbrücken, mit Fräulein Jeanette Karoline Hamm in der Jägerstraße.

Geborne. Den 3. Mai. Die Tochter des Bürgers, Huf- und Waffenschmiedemeisters Prechtel in St. Georgen. — 4. Mai. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Glenk dahier.

Gestorbene. Den 5. Mai. Der Soldat Kastl, im kgl. 13. Infanterie-Regiment, alt 23 Jahre. 6. Mai. Der Pensionist Schaffhäutler, alt 60 Jahre. 7. Mai. Die hinterlassene Wittwe des k. Professors Pfaff von Erlangen, alt 74 Jahre und 9 Monate.

Anzeigen.

Halsbinden und Slips,

besonders **schwarze seidne Tücher** in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Zu bevorstehender Saison bringe ich mein Lager **natürlicher Mineralwasser** in empfehlende Erinnerung. Von diesjähriger Füllung sind bereits eingetroffen: Selterwasser, Emser Kessel- und Kränchen, Fachinger, Weilbacher, Geilnauer, Saidschützer, und Pillnaer Bitterwasser, Karlsbader Sprudel-, Schloß- und Mühlbrunnen, Marienbader Kreuzbrunnen, Egerer Salz- und Franzensbrunnen.

Die noch fehlenden werden täglich erwartet.

G. H. Barth, Marktplatz Nr. 12.

Auktion.

Bei bevorstehender Abreise des Herrn Grafen von Castell werden auf der Dürschnitz, Hs-Nr. 266, am Montag, den 13. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr mehrere **Kanapee, Fauteuils, Sessel, Komode, Etagères, Tische, Schränke, Spiegel, Bettstellen** ein **Kinderwägelein, Matratzen** mit Roßhaar, **Betten, Kupfer, Zinn** und verschiedene andere Gegenstände versteigert

Heinlein, Curator.

Zur gefälligen Beachtung diene, daß Mittwoch und Donnerstag, den 15. und 16. d. Mts. das Geschäft des Unterzeichneten geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Pferde-Dünger zu verkaufen, Hs.-Nr. 385 Friedrichsstraße.

Vorletztes Gastspiel der Fräulein Deich und des Herrn Balletmeisters Thiernagel.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Oberen Hause.

6. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Montag den 13. Mai 1861.

Die Schweizerfamilie.

Lyrische Oper in 3 Aufzügen, frei nach dem Französischen bearbeitet von J. F. Castelli. Musik von J. Weigl.

Zum Schluß:

Der verliebte Recrut.

Ballet-Divertissement in 1 Akt.

Molkenkur-Anstalt zu Streitberg,

in der fränkischen Schweiz.

Die Kursaison beginnt mit dem **1. Mai** und dauert bis **1. Oktober.** Das vor zwei Jahren neu aufgeführte Fremdenlogirhaus bietet die schönst gelegenen, auf's Bequemste eingerichteten Wohnungen für Kurgäste. Prospecte gratis.

Dr. Weber, praktischer Arzt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schuller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 132. 13. Mai 1861.

Deutschland.

München, 11. Mai. Ein mehrfach hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß wegen Differenzen, die in Folge der jüngsten Pferde-Rennen entstanden, gestern zwischen zwei Offizieren ein Duell stattgefunden hätte; nach eingezogenen Erkundigungen können wir indessen mittheilen, daß jenes Gerücht aller und jeder Begründung entbehrt. Wir breiten uns umsomehr dirrü mitzutheilen, weil nach jenem Gerüchte der Anlaß des angeblichen Duells ein sehr beklagenswerther gewesen sein sollte, so daß diese unwahren Angaben in vielen Kreisen Bestürzung oder Theilnahme erregten. — Die Abgangszeit des letzten Bahnzuges auf der Ostbahn von Nürnberg ist nach dem neuen Fahrplan nicht 1 Uhr 10 Minuten, sondern 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags. (Südd. Ztg.)

München, 11. Mai. Künftige Woche wird sich die herzogliche Familie nach Possenhofen und Herzog Max in Bayern nach Schloß Banz begeben, der Graf von Trani aber in der Hauptstadt zurückbleiben. Die Trauung des Brautpaars wird erst dann stattfinden, wenn der Courier mit dem Ehecontract aus Rom zurückgekehrt sein wird; dieselbe wird dann nicht von dem Abte Haneberg, sondern von dem Herrn Erzbischof vollzogen werden; auch ist es unrichtig, wie die „Bayerische Ztg." berichtet, daß die Königin Maria von Neapel zum Trauungsakt dieher kommen werde, sowie daß Graf von Trani nach Wien gehe, wie heute ein hiesiges Lokalblatt berichtet. Die Hiehertunft des Prinzen hat durchaus keinen politischen oder militärischen Charakter, sondern beschränkt sich ausschließlich auf die zarte Familienangelegenheit, die von den hohen Angehörigen in glücklichem Tagen eingeleitet worden ist.

München, 11. Mai. Im Befinden des Herrn Geh.-Raths Dr. v. Bayer ist Besserung eingetreten.

München, 12. Mai. Der revidirte Schulplan für die bayerischen Gymnasien und Lateinschulen tritt bereits bei den Rektoraten der Studienanstalten ein und tritt an denselben in den nächsten Tagen in Wirksamkeit. Auf die bislang bestehende Schwierdrung über die neuen Verfügungen einen wesentlich umgestaltenden Einfluß in sofern aus, als den Fortgang der Schüler nicht mehr allein ihre schriftlichen Arbeiten, sondern auch ihre Leistungen im Mündlichen bestimmen, und an die Stelle des Fehlers- das Notensystem kommt. Weiter ist die Bestätigungs-Erklärung zum Uebertritt an die Universität wieder in die Hände der Lehrer gelegt; ebenso wurde festgesetzt, daß zum Eintritt in eine Klasse, sei es der Lateinschule oder des Gymnasiums, keine bestimmte Zahl von Vorbereitungsjahren erforderlich sei und der Privatunterricht nicht mehr blos durch geprüfte Lehrants-Candidaten ertheilt werden müsse.

Die Kreislandräthe werden wahrscheinlich auf den 3. Juni zu ihren diesjährigen Versammlungen einberufen werden.

München, 10. Mai. Heute Nacht um halb 10 Uhr erschütterte die Stadt mächtiger Feuerlärm. Die Schäfflerei der Vigil- und Riemerschmied'schen Essig- und Spiritusfabrik war in Brand gerathen — ein Unfall, der um so gefahrdrohender schien, als nicht nur die inneren Baulichkeiten genannter Fabrik sowie der Bauer'schen Glockengießerei hat an die Brandstätte stoßen, sondern selbe auch von langen Holzlagerschichten reichlich umgeben ist. Die von dem vielen Brennmaterial genährte Flamme schlug in Riesengröße gen Himmel, eine Fluth von Feuerfunken flog gegen die gegenüberliegenden holzumwüsteten Neubauten der Maximilianstraße, deren nächstliegende Häuser in greller Beleuchtung standen. Dennoch gelang es, den Brand an weiterem Umsichgreifen zu hindern und auf der verwüsteten Stätte, wo auch die Kellervorräthe in Feuer aufgegangen waren, nach und nach zu ersticken. (Allg. Ztg.)

München, 12. Mai. Dem Kur. f. Niederbayern schreibt ein Münchner Korrespondent vom 8. Mai: „Wie ich sodann erfahre, wird der heutige Vorfall in der Kammer der Abgeordneten, wobei Staatsrath v. Hermann als Regierungskommissär Angriffe an das Ministerium richtete, und dasselbe beschuldigte, daß es seine Vorschläge zum vortheilhafteren Betriebe des Bergwesens stets refusire, Gegenstand einer besonderen Berathung des Gesammt-Staatsministeriums sein." Sollte diese Berathung das Ergebniß haben, daß sich der berühmte Lehrer der Nationalökonomie ehrenvoll aus seinen Katheder zurückzieht, so würde der 8. Mai in weiten Kreisen als ein gesegneter Tag betrachtet werden.

München, 11. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 15,205 Sch., wovon 11,957 Sch. verkauft und 3248 Sch. eingeführt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 37 kr. (gefallen um 11 kr.), Korn 14 fl. 6 kr. (gefallen um 13 kr.), Gerste 12 fl. 51 kr. (stationen um 2 kr.), Haber 6 fl. 58 kr. (gefallen um 23 kr.). Die Zufuhr betrug in 1051 Sch. Weizen, 590 Sch. Korn 1512 Sch. Gerste, 65 Sch. Haber. Umsatzsumme 77,768 fl.

Ueber die Hebung des im Bodensee versunkenen Dampfbootes „Ludwig" berichtet ein Augenzeuge in der „Kempt Ztg." folgendes: Das Hinunterbringen der Fässer geht ganz gut, bereits sind fünf an dem Boote befestigt; zwei Fässer, welche an dem Boote befestigt, aber nicht lufthicht waren, zersprangen und kamen in Trümmern nach oben. — Sämmtliche bis jetzt eingearbeitete Taucher befinden sich noch in Thätigkeit und nur die sich nicht qualificirenden Individuen wurden zu andern Arbeiten verwendet; jeder Taucher erhält pro Tag 4 Gulden und für Befestigen jedes Fasses kommt 3 Gulden in die Kasse. Wenn man berücksichtigt, daß die Vorarbeiten, welche zur Hebung des Schiffes erforderlich waren, eine geraume Zeit in Anspruch nahmen, so hat Hr. Bauer bis jetzt mehr als erwartet geleistet. Es darf bei den Arbeiten auch nicht außer Acht gelassen werden, daß wegen stürmischer oder unruhiger See manchen Tag gefeiert werden muß. Das Auswählen der Fässer ist auch eine sehr schwierige Sache, indem manches Faß, das zwar die Wasserprobe aushält, sobald dasselbe in die Tiefe kommt und mit Luft gefüllt wird, diese zu allen Fugen hinauspreßt, und deßhalb als unbrauchbar entfernt werden muß. — Der Kamin des versunkenen Dampfboots im Gewicht von circa 18 Centner wurde bereits ans Land gefordert.

Im Bulling, Gerichts Kötzing, wurde in der Nacht vom 3. auf 4. das schöne Mühlanwesen des C. Höchrl ein Raub der Flammen. Gerettet konnte nichts werden.

Die Berliner Bank- und Handels-Zeitung vom 10. Mai schreibt: „Das Stadtgespräch beschäftigt sich heute noch ausschließlich mit den Polizeiskandalen. Es wird erzählt, der Minister des Innern Graf Schwerin habe seine Entlassung genommen. Die Thatsache scheint richtig, nur ist es zu bezweifeln, daß der König die Demission auch angenommen hat. Gerüchte bezeichnen den Grafen Pückler (Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten), andere den Fehr. v. Platow als den Nachfolger des Grafen Schwerin. Endlich soll die Suspension des Polizeipräsidenten Frhrn. v. Zedlitz nach andern dessen Verabschiedung erfolgt sein. Auch hierüber fehlt ganz bestimmte Kenntniß; gewiß ist nur, daß andere über die Person des Herrn v. Zedlitz verbreitete Angaben irrig sein müssen, wenigstens ist im Laufe des Tages von demselben den Zeitungen eine Ablehnung vom 9. Mai datirte Erklärung zugegangen, in welcher er den Gerüchten, die ihn eine Verschuldung bei der Flucht des Oberst-Packe zur Last legen, entgegenzutreten versucht."

Schweiz.

Bern, 9. Mai. Gestern fing die Pulvermühle bei Thun in die Luft nebst dem Magazin mit 30 Centnern Pulver. Drei Personen kamen umd Leben. Die Wohnung des Pulvermüllers ist demolirt und das Waisenhaus bei Thun stark beschädigt. In Thun selbst eine Menge Fenster zerschlittert. Die Leichen zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Aus der östlichen Schweiz, 11. Mai. Eine ungemein heftige Feuersbrünste in den gestrigen Nachtstunden, welche von den Alpenhöhen wiederglänzte, verkündete ein bedeutendes Brandunglück, und mittlerweile überkommene Mittheilungen berichten, daß die Stadt Glarus ein Raub der Flammen geworden, und der größte Theil der Bewohner durch Verlust von Hab und Gut in der empfindlichsten Weise betroffen wurde. Der ungemein heftig in den gestrigen Nachtstunden tobende Schneewind versetzte in der kürzesten Zeit die Stadt in einen Feuerherd. Rettung war nicht möglich. Das Unglück wird als entsetzlich geschildert. (Glarus hat nach der neuesten Ausgabe von Bädekers Schweiz 4062 Einwohner.) (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 11. Mai. Sitzung des Herrenhauses. Hr. v. Schmerling überreicht eine Regierungsvorlage: Rechtfertigung der Anleihe von 80 Millionen. Dann entwickelt er die Finanzlage von 1861 und den Voranschlag von 1862. Ferner übergibt er Gesetzentwürfe über Staatsschuldenverschreibung; Aufhebung des Durchfuhrzolles, über die Regelung des Verhältnisses zur Nationalbank; über das Verhältniß der katholischen Kirche zu den akatholischen, insbesondere bezüglich gemischter Ehen und Uebertritt vom einen zum andern Bekenntniß. Ferner Grundzüge für politische Organisation, Gemeindegesetz, Neue Gerichtsverfassung. Preßgesetzentwurf. Novellen zum Strafgesetz. Aufhebung des Wuchergesetzes. Deutsche Handelsgesetzgebung. Lehensallodialsteuer. Zwischenlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage. Im Unterhause werden dieselben Gesetzentwürfe eingebracht; sodann wurde die Adreßdebatte begonnen. (Allg. Ztg.)

Ragusa, 10. Mai. Die Consularagenten in Risich versuchten neuerdings die Verforgung mit Lebensmitteln. Die türkischen Truppen unter Dervisch Pascha bei Krivoszi waren bereit die Dougadefileen anzugreifen. (Allg. Ztg.)

Genf, 11. Mai. Die Regierungsmitglieder des Kantons haben in corpore ihre Entlassung genommen, weil der Gerichtshof die Realinquirie gegen James Fazy nicht als Attentat auf eine funktionirende Magistratsperson qualifizirt und nicht demgemäß bestraft hat. (James Fazy war vor einigen Monaten von einem Mann der Gut vom Kopf geschlagen worden.) (Allg. Ztg.)

Paris, 11. Mai. Der so eben veröffentlicht neueste Monatsbericht der Bank von Frankreich ergibt eine Vermehrung des Baar-Vorraths um 15,000,000 Fr., des Portefeuille-Bestandes um 44,400,000 Fr., der Vorschüsse auf Werthpapiere um 10,000,000 Fr., der umlaufenden Noten um 14,600,000 Fr., der laufenden Rechnung des Staatsschatzes um 40,750,000 Fr., so wie der laufenden Rechnung mit Privaten um 1,750,000 Fr. (Köln. Ztg.)

London. In der Freitagsitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russell: er hoffe, daß die Oesterreich bewilligte Constitution zu glücklicher Durchführung kommen werde, obgleich große Schwierigkeiten entgegenstehen. Ungern verlange derselbe Institutionen, welche das Reich mit Zerrüttung bedrohen. Ebenso sei Venetien eine Quelle der Schwäche. Der Minister sagte ferner: ohne Zweifel werden, eingegangener Verbindlichkeit gemäß, die franz. Streitkräfte Syrien am 5. Juni verlassen. Die Frage wegen der künftigen Regierung Syriens unterliege noch der Erwägung. Im Obrehaus gab Lord Wodehouse dieselbe Erklärung. (Allg. Ztg.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden Donnerstag den 2. Mai 1861

1) Schirmer, Andreas, Bauer von Tannfeld, der in I. Instanz wegen Forstfrevels a) zu 45 kr. Werths-, b) zu 16 kr. Schadens-Ersatz, c) zu 1 fl. 45 kr. Geldstrafe verurtheilt war, in II. Instanz von der im Erkenntniß des k. Landgerichts Thurnau als Forststrafgericht I. Instanz ausgesprochenen Gesiverantwortlichkeit freigesprochen, im Uebrigen jedoch seine Berufung gegen dieses Erkenntniß verworfen;
2) Herr, Gertraud, Taglöhnerin von Meggast, die in I. Instanz wegen Entwendung von Fohrenstangen zu a) 2 fl. 16 kr. Werths-Ersatz, b) 45 kr. Schadens-Ersatz, c) 4 fl. 45 kr. Geldstrafe verurtheilt war, in II. Instanz jedoch von der gegen sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Mai.	(Jahresmittel = +6°,29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
1861.	(Monatsmittel = +10°,62.)			(Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+10°,3	+21°,3	+10°,9	322‴,68	322‴,35	322‴,78

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: +23°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,2.
Maximum am 12. Abends: 15°,0. am 13. Morgens: 12°,4.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,6. Barometer: 323‴,44.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schramm, Privatier a. Schleiden, Dr. jur. v. Leipzig. — Hessing, Ingenieur u. Spitzler, Selektär v. Bamberg. — Schmidt, Mechaniker v. Stettin; Kaufm.: Hahn v. Aachen, Meyer v. Nürnberg, Friedrich v. Berlin, Dreyfuß v. Nürnberg, Rundhan v. Mannheim, Bayer v. Leipzig, Lindner v. Frankfurt a. M. — Frau v. Rauner, kgl. Landrichters-Gattin v. Selb; Madame Fleißner mit Familie v. Münchberg.

Anzeigen.

Halsbinden und Slips,

besonders **schwarze seidne Tücher** in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Ball-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß der **Ball** der geehrten Zöglinge meines Tanz-Cursus

Donnerstag den 15. Mai

im Saale des Hotels zur goldnen Sonne bestimmt stattfindet. Ich erlaube mir hiemit die geehrten Eltern und Vormünder meiner Zöglinge ergebenst einzuladen, sowie ich ein geehrtes Publikum um zahlreiche Betheiligung freundlichst ersuche.

Billette sind à 36 kr. zu haben: In der Expedition der Bayr. Zeitung, in der Gifferl'schen Buchhandlung, sowie in meiner Wohnung im deutschen Haus, Zimmer Nr. 3. Billete zur Gallerie à 9 kr. sind an der Kassa zu haben.

Hugo Thürnagel, Ballmeister.

13. 5. VIII.

Schluss des Lehrcurses.

„Auf die Anfrage in Nr. 129 der „Bayerischer Zeitung" vom 10. des. Mts. bezüglich Turnvereins in A.....g wird erwiedert, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Verschiedene Hindernisse hatten sich bis jetzt dagegen gestemmt, doch soll die Angelegenheit jetzt mit erneuertem Eifer in Angriff genommen werden. In Kürze wird Antragsteller mehr davon hören." **S.**

Zur gefälligen Beachtung diene, daß Mittwoch und Donnerstag, den 15. und 16. d. Mts. das Geschäft des Unterzeichneten geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Indem ich mir erlaube, einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit meinen ergebensten Dank auszusprechen, mit welchem Grade geschenkte Vertrauen inmittst aufrechtzuerhalten, verbinde ich mir gleichzeitig, aufmerksam zu machen, daß ich im Laufe des Herbstes dieser Stadt zurückkehre um einen neuen Cursus zu beginnen und ersuche ich, das mir geschenkte Vertrauen bis dahin freundlichst bewahren zu wollen.

Ergebenster **Hugo Thürnagel,**
Ballettmeister.

Portland-Cement ist zu haben bei
C. Wölfel, Maurermeister.

Glaskästchen zum Verschließen zu einer Laden-Einrichtung und **Werkzeug für Goldarbeiter,** sind, zu **verkaufen** in Ho.-Nr. 158.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph Wolfram in Bayreuth.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 2 kr.

Dienstag Nro. 133. 14. Mai 1861.

Deutschland.

München, 13. Mai. Die Projektirungs-Arbeiten der Ostbahnstrecken von Schwandorf nach Eger mit einer Abzweigung nach Bayreuth sind vollendet und soll, wenn die Conzessionirung zum Baue mittels Gesetzes erfolgt ist, sogleich mit den Grunderwerbungen begonnen werden. Die Belastungen der Eisenbahnbrücke über den Inn bei Passau werden demnächst zur Ertheilung der Tragkraft derselben beginnen. (Südd. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Mai unter den für die dritte protestantische Pfarrstelle in Hof von dem Stadtmagistrate daselbst allermuthehänigst präsentirten Geistlichen dem bisherigen Pfarrer in Gastenfelden, Dreonats Juliusgen, Heinrich Gustav Adolph Tinsch, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Unter dem in Frankfurt garnisonirenten 3. Bataillon des 6. bayerischen Infanterie-Regiments ist seit Kurzem die sogen. ägyptische Augenkrankheit in bedenklicher Weise ausgebrochen.

Aus Würzburg wird gemeldet, daß Regierungsdirektor v. Gugerer dahier zum Ministerialrath im Finanzministerium ernannt worden sei.

Wien, 10. Mai. Lant „Ost und West" hat der Kaiser vorgestern die Deputation des kroatisch-slavonischen Landtages empfangen, um die bekannte Adresse dieses Landtages bezüglich der Vertretung der Militärgrenze und der Annexion Dalmatiens entgegenzunehmen. Der Kaiser erwiderte der Deputation, den genannten Blatte zufolge, die nachstehende Antwort: „Die Militär-Institution der Grenze ist eine Nothwendigkeit für den Gesammtstaat und für die große Mission, welche die kroatisch-slavonische Nation zu lösen haben wird. Mit der Militär-Institution ist eine Vertretung der Grenze am kroatisch-slavonischen Landtage unvereinbar. Da jedoch der gegenwärtige kroatisch-slavonische Landtag über die staatsrechtlichen Beziehungen Kroatiens und Slavoniens zu entscheiden hat, und die Militärgrenze einen integrirenden Theil Meines Königreiches Kroatien und Slavonien bildet, so gestatte Ich Behufs der Lösung dieser Fragen, welche auch die Militärgrenze betreffen, für dermalen die Vertretung der Grenze auf Grund des Wahlgesetzes vom Jahre 1848. Mein Wunsch war und ist es noch immer, daß Dalmatien mit Croatien und Slavonien vereinigt werde. Da jedoch sowohl die Majorität, wie die Minorität des dalmatinischen Landtages sich dahin erklären, daß die Vereinigungsfrage, insolange die staatsrechtliche Stellung Croatiens und Slavoniens nicht bestimmt wird, nicht zur Entscheidung kommen möge, und da Ich dies für recht und billig halte, so kann Ich nur den Herren empfehlen, daß die Frage betreffs der staatsrechtlichen Stellung Croatiens und Slavoniens auf Ihrem Landtage je ehr in Verhandlung gezogen und Meiner Genehmigung unterbreitet werde." (Nat.-Ztg.)

Wien, 10. Mai. Die „Presse" theilt den nachfolgenden Wortlaut der Adresse des Hauses der Abgeordneten mit: „Eure k. k. apostolische Majestät! Duchdrungen von den gleichen Gesinnungen der Loyalität und des Patriotismus, wie sie aus der Mitte der Landtage als wahrer Ausdruck der Gefühle der Völker laut geworden, nähert sich das Abgeordnetenhaus des Reichsraths um Eurer Majestät ehrerbietig Dank zu sagen für das Vertrauen, das Eure Majestät denselben gewährt, durch die Verfassung mitzuwirken zu dem großen Werk einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie. Mit Freude begrüßen wir die erhabenen Grundsätze, die Eure Majestät verkündet für das große Werk, das mit Hülfe des Allmächtigen werden soll zum Segen der Völker, zum Heil des Reichs, zum Ruhm des Kaisers. Die freien Institutionen, unter denen fortan alle Nationalitäten des Reichs gleichberechtigt nebeneinander bestehen, alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sein sollen, werden die Bande der beiderseitigen Eintracht befestigen und stärken zum unlöslichen Bunde; die Theilnahme der Volksvertretung an der Gesetzgebung wird diesen Bund heiligen, und die fortschreitende Entwicklung der Freiheit im Geist der Zeit und nach dem Bedürfnisse der Völker wird ihm die Kraft verleihen, allen Stürmen siegreich zu widerstehen. Von unschätzbarem Werth ist es und, daß Eure Majestät die staatsrechtliche Gestaltung des Reichs auf Grundlage der so weit als möglich ausgedehnten Selbstständigkeit der einzelnen Königreiche und Länder, und zugleich auf Grundlage jener Einheit, welche die nothwendige Machtstellung des Reichs fordert, unternehmen haben. Wir erkennen mit Eurer Majestät, daß diese Gestaltung dauernd gewahrt und befestigt ist, wenn sie nach Recht und Billigkeit mit Rücksicht auf die Vergangenheit der einzelnen Königreiche und Länder, mit gleicher Sorgfalt für alle Nationen, mit gleichmäßiger Entwicklung in allen Theilen des Reichs, in offener und freisinniger Politik durchgeführt wird, wie sie Bedürfniß der Völker und Gebot der Nothwendigkeit geworden. Ueberzeugt von der Wichtigkeit der hohen Landesvertretungen, sprechen wir die Hoffnung aus, daß die baldige Fortsetzung der gegenwärtig vertagten Landtage der einzelnen Länder wesentliche Verbesserungen ihrer heimischen Zustände bringen werde. Die Ausbildung der dem Reich gegebenen konstitutionellen Formen und deren Verwollständigung durch die Pfanne zu schütten, das Pulverhorn liegt daneben, und bedenke, daß es nur für den äußersten Nothfall ist.

Die gnädige Frau können sich auf mich verlassen, entgegnete der Diener, nahm einen der Gewehre, setzte es in Bereitschaft, und verschwand dann durch die an der anderen Seite des Kellers befindliche Thür.

Die Zurückgebliebenen hatten sich alle gesetzt und verharrten in tiefem Schweigen; nur zuweilen flüsterte der Baron einige leise Worte in Lori's Ohr, welche dicht an ihn geschmiegt da saß. Der Sturm schien nachzulassen und auch die Gewalt des Feuers gemindert. Der Herd desselben beschränkte sich offenbar auf den alten Anbau, dessen Dach und Inneres bereits zusammengestürzt waren, denn die Helle nahm sichtlich ab, und nur hin und wieder leckte es noch ein Mal feurig auf. Es begann ziemlich heftig zu regnen, und die in dem kleinen Raum zunehmende Dunkelheit ließ auch den darin Befindlichen als ein erfreulicher Beweis, daß das Feuer nicht weiter um sich greife.

Mittlerweile drang der Schein des beginnenden Tages durch die niedrigen Fenster und kämpfte mit dem noch immer starkerem röthlichen Lichte des Feuers. Der Diener war jetzt bereits über zwei Stunden fort, und man fing an, seinetwegen Besorgnisse zu hegen. Da öffnete sich leise die Thür, und er trat wieder ein. Er war völlig durchnäßt, aber seine Mienen verkündeten den ihn erwartungsvoll Anstarrenden, daß er nicht hoffnungslos zurückkehre. Er wandte sich sogleich an die Baronin, und nachdem er das Gewehr fort gestellt, meldete er Folgendes: Es sind Russen, gräulich aussehende Kerle, mit langen Bärten, aber ich glaube

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Als die Barynin sichtlich erschüttert schwieg, herrschte längere Zeit ein tiefes Schweigen, man hörte nur das Heulen des Sturmes, das Rauschen des Feuers und hin und wieder Geschrei und das Niederstürzen von Gegenständen.

Aber wie konnte sie auch so unvorsichtig sein und nochmals zurückgehen! sagte dann der Baron

Daß das jetzt, Anselm, unterbrach ihn die Baronin — wie mußten daran denken, was wir selbst thun wollen. Ich hatte es für das Beste, hier zu bleiben, denn ich wußte keinen Ort, wo wir voraussichtlich sicherer wären. Wer weiß, ob die Bande nicht bald wieder abzieht. Sollte es wider Erwarten nicht geschehen, so können wir in der kommenden Nacht noch dem Walde flüchten. Es ist aber nöthig, daß Einer hinausschleicht und so viel möglich Erkundigungen einzieht. Der Ausgang hinter der Eremitage mündet in dichtem Gebüsch und in einem so abgelegenen Winkel, daß nicht anzunehmen ist, es werde sich einer der Räuber in jener Gegend befinden. Dennoch ist die größte Vorsicht nöthig. Fühlt du dich stark genug, Franz um gehen zu können, und wüßt du überhaupt diese gefahrvolle Sendung übernehmen?

Ja, gnädige Frau, sagte der Diener, ich werde gehen.

Dort in der Ecke stehen mehrere geladene Gewehre, nimm eines davon mit, du könntest es vielleicht gebrauchen; vergiß nicht, frisches Pulver auf

Einrichtungen, die anderwärts mit gedeihlichem Erfolge bestehen, sowie die zeitgemäße Fortbildung der Landesordnungen werden es ermöglichen, Gesetze zu schaffen, die den Bedürfnissen und Wünschen aller Völker des Reiche entsprechen; sie werden das Band der Treue und Anhänglichkeit aller Völker an Eurer Majestät geheiligte Person und erhabenes Haus noch enger knüpfen; sie werden die Zusammengehörigkeit zu dem Einen mächtigen Staat zum Gegenstand gerechten Stolzes und begeisterter Hingebung machen für alle Zeiten von Oesterreich. Wir verkennen nicht, daß Eurer Majestät angedeutete Schwierigkeit der Aufgaben die vorliegen, aber auch wir hegen die Zuversicht, daß durch die Sicherung der verfassungsmäßigen Freiheit und durch den Geist der Duldsamkeit, durch gegenseitige Billigkeit und Versöhnlichkeit ein brüderliches Zusammenleben aller Völker unter Oesterreichs schützendem Adler verbürgt sein wird. In demselben Geist werden die Völker auch das von Eurer Majestät in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen, welches sie zur gedeihlichen Entwicklung und Kräftigung der gegebenen oder wiederzuweckten Institutionen mitzuwirken berufen hat. Mit Eurer Majestät hoffen und erwarten auch wir, daß die Frage der Vertretung der Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien und des Großfürstenthums Siebenbürgen im Reichsrath bald eine günstige Lösung finden werde. Die angestammte Treue der edlen Brudervölker im Süden der Karpathen an ihren Fürsten, unser mehrjunderjährliges Zusammenleben unter den erlauchten Regenten Eurer Majestät erhabenen Herrscherhause, die Erinnerung brüderlicher Gemeinschaft von Leid und Freud in schlimmen und in guten Tagen, die tausendfach verschlungenen Interessen, die vielerorts die Hochherzigkeit und Opferwilligkeit aller der edlen Stämme im östlichen Theil des Reiche geben uns die Zuversicht, daß sie, der Opfer eingedenk, die auch im westlichen Theil des Reichs zu ihrer Befreiung von fremder Herrschaft gebracht, bei dem von Eurer Majestät angedeuteten Verständnisse der wahren Sachlage, der Vortheile und der unverkennbaren Nothwendigkeit der Gesammterwerbung auf der freiheitlichen Grundlage des Gesammtstaats, mit uns zusammenwirken werden zum Frohsinn eines großen einigen Oesterreich. Möge Eurer Majestät Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens sich für lange Zeit verwirklichen? Die Interessen der Bodenkultur, der Industrie und des Handels, welche durchgreifender Unterstützung und Förderung bedürfen, erheischen ihn so gebieterisch, daß jeden neuerlichen Störung, so von gegnerischen Seite aufgehetzt werden würde, Aller die Völker Eurer Majestät sich mit Kraft widersetzen würden. Aber die Völker Eurer Majestät sind auch jederzeit bereit sein, Oesterreich gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Mit Befriedigung vernehmen wir, daß die Bemühungen von Eurer Majestät Regierung zur Herstellung des Gleichgewichts im Haushalt fortgesetzt werden, und erwarten gleichfalls, daß die Durchführung der Landes-, Kreis- oder Bezirks- und Gemeinde-Autonomie, dann die Verminderung des Heeresaufwandes die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt bald zu Stande bringen werden; daß die verschiedenen Zweigen der Besteuerung Modifikationen zur Durchführung einer ebenmäßigen und gerechten Heranziehung des Nationalvermögens zum Staatshaushalt ehestens Platz greifen, und die dauernde Unabhängigkeit der Nationalbank vom Staat durchgeführt werde, welche auch die Wiederherstellung einer festen Valuta im Gefolge haben wird. Gleicherweise können wir nur wünschen, daß auch in andern Angelegenheiten Gesetzentwürfe zu den ernstlichst gebotenen Aenderungen in verschiedenen Zweigen des Staatslebens schon vorbereitet seien oder doch ehestens vorbereitet werden, und wir werden die an uns gelangenden Vorlagen der sorgfältigsten Beachtung unterziehen. Wir fühlen mit Ew. Majestät, daß einer der wichtigsten Wendepunkte für die Geschicke des Reichs eingetreten; allein wir vertrauen, daß der Stern, der Oesterreich durch nahe ein Jahrtausend auch in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte geleuchtet, nicht erbleichen wird, und wir glauben fest und zuversichtlich, daß die Völker in altösterreichischer Treue, Aufopferungsfähigkeit und Hingebung gern zu jedem Opfer bereit sind, das nöthig wird zur Aufrechthaltung des Gesammtstaats, des einigen und unzertheilbaren Kaiserreichs. Dem hochherzigen Beispiel Ew. Majestät folgend, legen auch wir das feierliche Gelöbniß ab, daß wir im Sinne der im Diplom vom 20. October 1860 ausgesprochenen, und in den Grundgesetzen vom 26. Februar 1861 zur Durchführung gelangten Ideen die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament des Reichs anerkennen, jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Länder und Völker derselben betrachten, und Ew. Majestät jederzeit in unerschütterlicher Treue zur Seite stehen werden. Möge die allwaltende Macht der weisen Vorsehung durch ihren Segen das Unternehmen des großen und erhabenen Werkes bewirken! Gott schütze, Gott erhalte, Gott segne Ew. Majestät! Das Haus der Abgeordneten des Reichsraths."

Schweiz.

Aus Bern, 11. Mai, schreibt man der „Allg. Ztg.": Die Unglücksbotschaft von dem gestern Abend 10 Uhr in Glarus ausgebrochenen Brand wird Ihnen durch den Telegraphen bereits bekannt geworden sein. Was wir bis jetzt von Details erfahren haben, ist, daß das Feuer in Mitten der Stadt auskam, einer Person nach in dem Gasthof zum Adler (der Reisende eines hiesigen Hauses berichtet, daß er mit knapper Noth das nackte Leben gerettet habe). Unglücklicherweise wehte ein starker Föhn, der die Flammen mit unwiderstehlicher Gewalt bald nach allen Seiten hin verbreitete (die Hauptstraße Glarus's ist in horizontaler Richtung 2 Stock hoch, daß seit alter Zeit Glarus ein Wahrzeichen der Vorsicht, welches Aufgewarn ales Feuers gebietet, wenn er weht), so daß gegen Morgen schon zwei Drittheile der Stadt in Asche lagen, Kirche, Rathhaus, Post, Schulen ꝛc. mit inbegriffen. Da das Telegraphenbureau ebenfalls niedergebrannt war, erhielten wir eine Zeitlang keine Nachrichten. Bald aber war ein solches provisorisch wieder eingerichtet, das mittelst einer heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffenen Depesche die bis jetzt hierüber Zeit durch die Flammen zerstörten Häuser auf ungefähr 150 angab. Neuere Data sind bis jetzt Mittag 1 Uhr nicht angelangt. Der Hoffnung, daß man des Feuers Herr geworden sei, können wir uns leider noch nicht hingeben. Wäre dirß der Fall, so hätte man uns sicher davon in Kenntniß gesetzt. Selbst Spritzen,

---

nicht, daß es eine große Bande ist, ich schätze sie im Ganzen auf 50 bis 60 Mann. Immer genug für uns, denn wir können nichts gegen sie machen.

Wie steht es mit dem Feuer? Sprich zuerst davon, unterbrach die Baronin den Diener.

Mit dem Feuer? Der alte Kuhan ist herunter, ganz in sich zusammengestürzt bis auf die Mauern, die Flammen schlagen jetzt noch hin und wieder aus den unteren Fenstern heraus, sonst brennt es in sich, der Regen hilft sehr, und ich glaube nicht, daß es weiter gehen wird.

Nun, und was sagst du noch?

Sie plündern, gnädige Frau, ich habe lange Zeit im Garten im Gebüsch gestanden, wo man bei dem hellen Scheine Alles genau beobachten konnte. Ihre Leute hatten müssen im Hofe, und die Kerle brachten alles Mögliche aus dem Schlosse angeschleppt, was sie in die Kasten unter ihre hohen Sättel packten, und dann ging es wieder von Neuem hinein.

Wie mag das Feuer so plötzlich und gleich so heftig ausgebrochen sein?

Das glaube ich auch zu wissen, gnädige Frau, das haben die Russen gar nicht angelegt, sondern der Schaffner, welcher, ich glaube, es war im vorigen Jahre, für die Kartoffeln des Königs gezüchtigt worden ist.

Franz, wie kannst du so etwas behaupten? fragte die Baronin bestürzt.

Er hat seinen Lohn bereits erhalten, erwiederte dieser, und ich hatte nicht nöthig, mein Gewehr auf ihn abzuschießen, wozu ich übrigens fest entschlossen war.

Was redest du für Zeug?

Der Schuft hat offenbar die Russen hergebracht; davon bin ich überzeugt; er war mitten unter ihnen und zeigte ihnen bald Dies, bald Jenes, wie ich genau gesehen. Sie schienen aber keineswegs zufrieden und wiesen immer wüthend auf das brennende Schloß, wahrscheinlich, weil sie dort nun nicht plündern konnten. Er harangurirte mit ihnen herum, aber verstehen konnten sie einander nicht, das sah ich sehr deutlich. Als es eine Zeitlang ziemlich leer im Hofe war, ergriff er ein brennendes Holz und ging damit nach dem neuen Anbau, offenbar, um auch den in Brand zu setzen; ich hatte das Gewehr schon angelegt, als eine Anzahl Russen aus dem Schlosse kamen und, da sie ihn mit dem brennenden Holz in der Hand gewahrten, wüthend auf ihn losstürzten.

Es entstand nun ein sehr lebhaftes Gewühle, wovon ich jedoch nichts verstand, als die Worte des Schaffners, welcher immer schrie, er wolle sie in den Keller führen, wo das Silber vergraben sei. Zum Glück verstanden ihr Russen dies auch nicht, denn sie wurden immer wüthender und stießen und rissen den Schaffner hin und her. Dann sah ich, wie ein riesig großer Kerl mit einem Bart bis auf die Brust, der hinter dem Schaffner stand, ganz ruhig eine Pistole aus dem Gürtel zog, sie ihm dicht ans Ohr hielt, so daß, als der Schuß fiel, der Kopf in tausend Stücke flog und das Gehirn umherspritzte. Die Gesellschaft schlug ein wiehrendes Gelächter auf, als der Körper des Schaffners zuckend zwischen sie hinstürzte und brachte dann die geraubten Sachen wieder in Sicherheit.

Sind keine Wirthschaftsgebäude in Brand gerathen? fragte die Baronin nach einiger Zeit, während welcher Alle verstummt gestanden hatten.

so heißt es, wurden durch die Flammen zerstört. Daß Menschenleben zu beklagen sind, hörte man, Gott sei Dank, bis jetzt noch nicht.

Zürich, 11. Mai. Die Telegraphendrähte benachbarter Ortschaften bringen uns die Nachricht von einer beinahe vollständigen Einäscherung der Stadt Glarus. Die Feuersbrunst brach gestern Abends aus, und konnte bei dem unglücklicherweise herrschenden starken Föhnwind nicht bewältigt werden. Noch am Tage vorher, dem Himmelfahrtsfeste, war die Stadt der Sammelplatz der Landsgemeinde und der Mittelpunkt eines heitern fröhlichen Volksgetümmels für den ganzen Kanton, wo heute die Stätte rauchender Trümmer und sorgenschwerer Klagen für Hunderte den obdachlosen und plötzlich verarmten Familien ist. Da alle Hauptgebäude, Rathhaus, Bahnhof, Kirche und endlich auch die Telegraphenstation, abgebrannt sind, so besteht man sich in diesem Augenblick noch ohne alle genaueren Berichte; indessen erwartet man bald die den unglücklichen durch Anerbietungen und Beistand zu Hülfe eilenden Boten zurück. Später: Man ist hier mit allen Mitteln bemüht einen großen Theil der obdachlosen Mitbürger von Glarus zu beherbergen. Man erwartet einige hundert Personen schon heut Abend, um sie für den ersten Moment in einer Kaserne unterzubringen. Betten und allerlei sonstige nothwendige Gegenstände werden bereits geschleppt, und wir hoffen, daß bis so viel als möglich zu lindern. Im ganzen stellen 270 Häuser in Asche liegen; auch heißt es, daß Menschenleben bei der Schreckensfeuerbrunst verloren gingen.

Italien.

Rom, 4. Mai. Der Herzog von Grammont befindet sich noch in der Stadt, wird aber nächstens nach Paris auf Urlaub gehen, um mit dem Kaiser wegen der endlichen Lösung der römischen Frage zu konferiren, so sagt die Gegenpartei. So gespannt die Beziehungen des päpstlichen Hofes zu diesem Gesandten sind, so freundlich sind sie zum General Goyon, den die Römer verabscheuen. Vorgestern gab der Papst, wie er bisweilen thut, ein Diner, wozu Goyon und einige französische, wie römische Stabs-Offiziere geladen waren. Nur eine Differenz hat sich mit dem General ergeben. Die Piemontesen stehen nämlich auf der Seite, wo Umbrien gegen die Sabina grenzt, jenseits von Otricoli am Tiber, und wiederholt haben sie die jedwedige Miene gemacht, in römisch Tuscien einzurücken. Goyon hatte nun den Einfall, dem Kardinal Antonelli vorzuschlagen, dort eine Demarkationslinie zu ziehen, aber der Kardinal hat voll Entrüstung erklärt, daß die päpstliche Regierung keine andere Grenzen des Kirchenstaats kenne, als die vom Jahre 1815 und 1859. Ein Truppen- oder Garnisonswechsel hat auf der ganzen umbrischen und sabinischen Linie stattgefunden, wo die Franzosen stehen. Die Kompagna ist ruhig, in Rom hat sich, einige Aufritte in der Universität abgerechnet, die nicht der Rede wert sind, das Gavourische National-Gemisch nicht mehr geregt.

Amerika.

Newyork, 26. April. Vier Newyorker Regimenter sind in Washington angelangt. Man glaubt, daß die Hauptstadt nun stark genug ist um jedem Angriff zu widerstehen. Die Route von Annapolis nach Washington wird durch Bundestruppen offen gehalten. Die Eisenbahnverbindung von Baltimore ist noch unterbrochen. Das Fort Smith in Arkansas, welches Eigenthum im Werth von 800,000 Doll. enthält, ist von den Truppen des Staates genommen. Die Flagge der Verbündeten Staaten weht vom Fort. Der Gouverneur von Newyork hat einen Aufruf um 21 neue Regimenter erlassen. Die öffentlichen Gebäude in Washington sind verbarrikadirt. Der Gouverneur von Delaware hat dem Aufruf des Präsidenten Lincoln um Truppenstellung entsprochen. — Die neuesten per Telegraph nach Portland gelangten Nachrichten sind die Newyork, 27. April. Die Dampfer „Fulton" und „Glasgow" sind — ersterer mit Depeschen an die britische Regierung — nach Europa abgesegelt. Die Bundesregierung miethet alle Dampfer, die zu haben sind, zum Transportdienst und als Kanonenboote. In Maryland erwacht das Unionsgefühl. In einigen Gegenden droht das Volk seine Abgeordneten aufzuhängen, falls sie für Lostrennung stimmen. Die südlichen Truppen marschiren in Abtheilungen gegen Washington. Die Pflanzungen im Süden werden vernachlässigt. Die jungen Saaten sind, aus Mangel an Pflege, in Gefahr.

Telegraphische Berichte.

Wien, 11. Mai. Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung dem ihm vorgelegten Adresse-Entwurf angenommen. Die Debatten waren zuweilen sehr heftig und währten nicht weniger als acht Stunden. Die Tschechen, die Polen, die Anhänger der Feudalrechte stellen Amendements zu Gunsten des föderalistischen Prinzipes; die Majorität verwarf aber diese Anträge.

Pesth, 13. Mai. Gestern Abends um 10 Uhr hat hierselbst ein Volks-Auflauf stattgefunden. Der Pöbel machte einen Versuch, vier um 12. d. in das Stochaus eingebrachte deserirte Husaren gewaltsam zu befreien. Die Gefangenen sind aber dieses Vorhaben vereitelt. Von den theilweise bewaffneten Civilpersonen wurden 3 getödtet und 15 verwundet. Vom Militär wurde die Stochauswache erstochen und mehrere verwundet.

Madrid, 12. Mai. Man versichert, England schicke eine Flotte nach Gibraltar. — Es heißt, Marocco habe an die spanische Regierung eine demüthige Adresse gerichtet, worin es die Schwierigkeit, bis Ende Mai den ganzen Betrag der Entschädigung zusammenzubringen, den es in diesem Termine zu bezahlen habe, auseinandersetze und das Anerbieten mache, in diesem Termine soviel, als es nur vermöge, zu entrichten. (Fr. J.)

London, 13. Mai. Aus Newyork vom Mai wird berichtet: Washington ist sicher. Die Aussicht auf einen unmittelbaren Conflikt hat sich vermindert. Virginien will den Separatisten den Durchmarsch gegen Washington nicht gestatten. Tennessee ist abgefallen. Der Präsident der südlichen Conföderation, Davis, hat eine Proklamation erlassen, worin er sagt: „Er werde einen Angriffe auf's Heftigste widerstehen. (Fr. P.)

Gettinje, 10. Mai. Die übrigen Consuln der Großmächte bestimmten den Fürsten von Montenegro den Lebensmittel-Transport

---

Nur die eine große Scheune ist niedergebrannt, worauf der Wind stand, sonst nichts; es war ein Glück für das Schloß, daß der Wind gerade diese Richtung hatte, und daß der Schutt das Feuer nicht im neuen Anbau angelegt hatte.

Wir müssen, nun das Weitere abwarten, für jetzt läßt sich nichts thun."

— Erst gegen Mittag wurde Franz wieder hinausgeschickt, welcher nach kurzer Zeit mit der erfreulichen Nachricht zurückkehrte, daß die Feinde abgezogen seien.

Eilig drängten nun Alle nach dem Ausgange des kleinen Raumes, welcher ihnen durch die Vorsorge der Baronin in dieser großer Gefahr Schutz verliehen, und gelangten bald auf den Hof.

Der Anblick, der sich ihnen darbot, war in hohem Grade geeignet, Schmerz, Kummer und Schrecken zu erregen. Der in sich zusammengestürzte alte Anbau brannte, von den stehengebliebenen dicken und massiven Mauern begränzt, wie ein großer Feuerherd, noch immer, theilweise mit lichter Flamme fort; die in der Richtung des Windes gelegene große Scheune war ein rauchender Trümmerhaufe, aus welchem ebenfalls die Flammen noch hin und wieder aufschlugen. Der übrige Theil des Schlosses, der alte Mittelbau und der neue Anbau, boten gleichfalls einen traurigen Anblick. Die Fenster waren theilweise von der großen Hitze gesprungen, theilweise absichtlich zerstümmert. Im Innern hatte man so viel zerschlagen, geraubt und verwüstet, als es in der Zeit von acht bis zehn Stunden von einer solchen Bande liegend geschehen konnte. Wie wollen es der Phantasie des Lesers überlassen, sich dies selbst näher auszumalen, und nur hinzufügen, daß man sich bemüht hatte, alles, was man nicht mitnehmen konnte, auf die muthwilligste und schändlichste Weise zu zerstören. Die Spiegel waren zerschlagen, die Möbel zertrümmert, die Gemälde durch Säbelhiebe zerfetzt, die Betten zerschnitten, kurz, man hatte mit dem Raffinement eines in solchen Dingen geübten Feindes Alles aufgeboten, um nichts unversehrt zurück zu lassen.

Die Baronin sah sogleich die unter diesen Umständen nöthigen Anordnungen. Die Glocke des Thurmes wurde Hülfe rufend in Bewegung gesetzt, um dem entflohenen oder versteckten Gesinde den Abzug des Feindes zu verkünden; ein Bote eilte in das Dorf zu gleichem Zwecke hinab, und bald rief auch die Kirchenglocke dessen Bewohner zur Hülfeleistung herbei.

Dennoch währte es eine geraume Zeit, ehe sich nach und nach die Beute zum Löschen einfanden, die Furcht vor dem Feinde hielt noch immer die Meisten zurück. In den Ersten, welche erschienen, gehörte der Pfarrer, und seine Ankunft war für Alle ein Trost und eine Erhebung. Erschüttert hörte er die Nachricht, daß Ernste umgekommen sei, und es wurde nun Alles aufgeboten, um wenigstens die traurige Gewißheit dieses Unglücks zu erhalten.

Die beiden Spritzen ergossen ihren Wasserstrahl durch die Fensteröffnungen in den Heerd des Feuers, aber die Glut war noch immer so groß, daß sie nur aus ziemlich bedeutender Entfernung und deshalb mit sehr wenig Erfolg arbeiten konnten. Man übersann sich bald, daß noch Tage vergehen müßten, ehe ein menschlicher Fuß das Innere des alten Anbaues, unter dessen Trümmern Ernste verschüttet war, würde betreten können.

(Fortsetzung folgt.)

durch Militärpersonen seiner Umgebung nach Nitsich escortiren zu lassen. Man hofft eine Waffenruhe zu erhalten in Erwartung der Friedensmission Omer Pascha's. (Allg. Ztg.)

Berichte aus Shangai vom 22. April über London vom 12. Mai) melden, daß die Expedition, welche den Yang-tse hinaufgegangen, zu Hankiu angelangt war. Die Punkte, welche ausgewählt worden, um als Handelsplätze zu dienen, sind Hinkiang, Hereiang und Hankiu. — In Peking ist jetzt ein Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gebildet. — Aus Calcutta vom 18. April wird berichtet, daß die Indigo-Ernte sich schlecht anläßt. Die Ryots (Bauern) weigern sich zu arbeiten.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden Donnerstag den 7. Mai 1861:

1) Kretlein, Johann, verheiratheter Auszügler von Grafendobrach, wegen Vergehens der Körperverletzung, mittelst Waffe, verübt im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit, zu 7½ Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;
2) Stahlmann, Conrad, lediger Steinbrecher von Mistelbach, wegen Vergehens des Diebstahls, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen;
3) Hollerung, Andreas, lediger Gemeindediener von Deps, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht, in aufwallender Hitze des Zornes, zu 4tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+7°.6	+22°.4	+14°.0	322‴,44	323‴,46	324‴,94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., NO. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends Gewitterwolken, Wetterleuchten im Westen, in der Nacht Regen (11e‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: +22°,6.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: +11°,2.
Mainwärme am 13. Abends: +15°,8. am 14. Morgens: +13°,2.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,2. Barometer: 326‴,10.

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	—	22	24	21	12	—	42	—	—
Korn	17	—	16	30	16	6	—	6	—	—
Gerste	16	12	15	6	15	—	—	42	—	—
Haber	8	48	8	24	8	6	—	48	—	—
Kehsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Oberdorf, Privatier v. Berlin; Abner, desgl. v. Königsberg; Arnold, Assessor v. Eichstädt; Lüß, Advokat v. Straubing; Barons von Zoller, Gutsbesitzer v. Hundsmühl; Kanske, Rent. v. Schöne v. Cöln, von der Crone v. Remscheid, Deffauer v. Aschaffenburg, Pfaue v. Braunschweig, Birmond v. Biermann v. Glabbach, Lohn u. Lingner v. Frankfurt, Pfeiffer u. Bissenbach v. Mittenberg, Oehler v. Offenbach, Reuschl u. Metzger v. Berlin, Hofmann v. Erfurt, Alberin v. Hamburg, Krüger n. Schmid v. Stuttgart, Strauß v. Zürich.

Anzeigen.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** u 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von essern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Turn-Verein.

Alle Mitglieder des Turn-Vereins haben sich heute Abends 6 Uhr auf dem Turnplatz zur Eröffnung der Turnübungen einzufinden.

Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung diene, daß Mittwoch und Donnerstag, den 15. und 16. d. Mts. das Geschäft des Unterzeichneten geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Ball-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß der **Ball** der geehrten Zöglinge meines Tanz-Cursus

Donnerstag den 15. Mai

im Saale des Hotels zur goldenen Sonne bestimmt stattfindet. Ich erlaube mir hiemit die geehrten Eltern und Verwandten meiner Zöglinge ergebenst einzuladen, sowie ich ein geehrtes Publikum um zahlreiche Betheiligung freundlichst ersuche. Anfang 8 Uhr.

Billette sind à 36 kr. zu haben: In der Expedition der Bayr. Zeitung, in der Giseke'schen Buchhandlung, sowie in meiner Wohnung im deutschen Haus, Zimmer Nr. 3. Billets zur Gallerie à 9 kr. sind an der Kassa zu haben.

Hugo Thürnagel, Balletmeister.

Heilbronner Adelheidsquelle, frische Füllung, erhielt **G. H. Barth.**

Ein guter **Schlosser- oder Zeugschmiedgeselle,** der sich auf Blechabeiten versteht, **findet dauernde Beschäftigung.** Wo? Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

An G. Vor der Hand ungeeignete Lebensstellung, ungeahnte Mißverständnisse und gehässige Widersprüche. **Sapienti sat!** **F.**

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung im vormals Brandenburger Hause verlassen und den Laden bei Frau **Wendler,** Webermeisters-Wittwe, Schloßstraße 360, bezogen habe, mit der Bitte, das seither geschenkte Vertrauen mir in meiner neuen Wohnung gütigst zu bewahren, und bringe zugleich meine sämmtlichen **Posamentier-Artikel** in empfehlende Erinnerung. **Friedrich Winterbeck.**

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang **halb 8 Uhr.**

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

7. Vorstellung in II. und letzten Abonnement.

Mittwoch den 15. Mai 1861.

Zum ersten Male:

Der Orgelmann und seine Familie,

oder:

Ein Roman in Wien.

Original-Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von Anton Langer. Musik vom Kapellmeister Franz v. Suppé.

Am k. k. priv. Theater an der Wien mit dem glänzendsten Erfolge aufgeführt.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, beginnen von heute an die Vorstellungen um 8 Uhr.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Druckzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 134. 15. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 15. Mai. Gestern Abend eröffnete der Turn-Verein in festlicher Weise mit Musik und unter dem Zudrang einer großen Menschenmenge seine Uebungen auf dem zweckmäßig eingerichteten, schön geschmückten Turnplatz in den Meriodsen. Nach der Einweihung des Platzes hielten die Turner mit Musik und Fahnen einen Zug durch die Stadt nach der Bürgerresssource, wo in fröhlicher Weise das Fest beschlossen wurde.

München, 12. Mai. In Abgeordnetenkreisen macht sich sehr begreifliche Ungeduld geltend, dadurch hervorgerufen, daß bis zur Stunde die Vorlagen, welche die Gerichtsorganisation betreffen, noch nicht eingebracht sind. Im Jahre 1850 ist das bezügliche Gesetz bereits verkündet worden, so daß im Grunde eine neue Schöpfung gar nicht zu erwarten ist, man kannt und fragt, welches die Gründe der gegenwärtigen Verzögerungen sein. Die mit großer Mühe geschaffenen neuen Gesetzeswerke können ohne das entsprechende Gerichtsorganisationsgesetz nicht ins Leben treten, die baulichen Einrichtungen können nicht getroffen werden und die Landgerichtsbaumten befinden sich in gespannter Erwartung, was aus ihnen werden soll und wo sie den Sitz ihrer Wirksamkeit erhalten. Rasches Vorgehen in Organisationsfragen hebt und kräftigt den Muth aller Betheiligten, während die Langsamkeit hier Mißmuth erzeugen muß. Wir wiesen Beispiele wird in sachkundigen Kreisen das energische Vorgehen Schmerlings in der Organisation der Justiz, innern und politischen Verwaltung begrüßt. Mit Einemmale frisch und kräftig erstehen die Grundzüge einer großen, nicht von des Zögernden „Gedankenblässe angekränkelten" Neubildung, der wir bestes Gedeihen wünschen! (Augsb. Abendztg.)

München, 13. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde nach fünfstündiger Debatte der Antrag des Abgeordneten Edel in seiner ersten Hälfte faß einstimmig, in der zweiten gegen 25 — 30 Stimmen angenommen. Der Antrag, welcher mit dem ursprünglichen Antrage des Abg. Buhl im wesentlichen ganz übereinstimmt und in seiner zweiten Hälfte eine wörtliche Reproduktion des ersten Ausschußantrages ist, lautet: „(1) Es möge dem Landtage der Entwurf eines auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung beruhenden Gesetzes über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden in der Pfalz sobald als möglich vorgelegt werden; (2) zur alsbaldigen Beseitigung der drückendsten Mißstände möge durch eine bei dem gegenwärtigen Landtag einzubringende Gesetzesvorlage die Wahl der Bürgermeister und Adjunkten in der Pfalz den Gemeinden überlassen, und die Disciplin in Ansehung der Bürgermeister, Adjunkten und Mitglieder des Gemeinderathes unter ausdrücklicher Aufhebung des Artikel 20 des Gesetzes vom 28. Pluviose VIII. geordnet werden." Der Regierungskommissär erklärte sich mit dem ersten Theil des Antrags, sowie mit der Aufhebung des Pluviosegesetzes einverstanden und wiederholte, was der Minister des Innern im Ausschuß erklärt hatte, daß die Staatsregierung hinsichtlich der Frage der Bürgermeisterwahl eine „abwartende Stellung" einnehme, ohne daß das Schicksal des Antrags in dieser Hinsicht noch zweifelhaft sei und zunächst die Aeußerung der Reichsrathskammer abgewartet werden solle. (Südd. Ztg.)

Berlin. Die „National-Zeitung" berichtet unterm 11. Mai: „Payke kam gestern auf dem Dampfschiffe Travilen von Pfad in Lübeck an. Es hatte sich in der allen, sonst nicht allzu lebhaften Reichsstadt eine große Volksmenge versammelt, deren Haltung nicht ganz unbedenklich schien, sodaß man vorzog, den Gefangenen nicht in der Stadt, sondern in einem benachbarten Dorfe übernehmen zu lassen. Beklagig bemerken wir, daß in Hamburg ebenfalls schon am 9. Mai eine theilweise mit Knütteln versehene Masse Payke auf dem Bahnhofe erwartete, sodaß in den nordischen Schwesterstädten angesahr dieselben Erscheinungen zu Tage traten, wie vorgestern hier auf dem Hamburger Bahnhofe. Der Transport Payke's reiht sich somit jenen „gesammt-deutschen" Ereignissen an, welche sonst ziemlich spärsam auftreten, und bezeugt die moralischen Eroberungen, welche wir droß allem jenseit unserer Grenzen gemacht haben. Ein eigenthümlicher Zwischenfall begab sich in Lübeck, als die Auslieferung erfolgen sollte. Die beiden preußischen Commissäre befanden sich nur im Besitz einer Vollmacht des Polizeipräsidenten v. Zedlitz die schwedischen Gendarmen aber, an eine solche Autorität der Polizeibehörden nicht gewöhnt, bestanden auf einem ganz correkten Verfahren und verlangten eine ministerielle Vollmacht oder doch eine von dem Gericht ausgestellte Urkunde. Da man hiermit nicht ausgerüstet war, so haben die schwedischen Gendarmen Payke's Transport bis hierher fortgesetzt und ihn, wie schon gemeldet, heute (11 Uhr) Morgens hier an das Gericht überliefert. Auch dies eine nicht gering zu achtende Lektion!"

Die Frankfurter „Zeit" läßt sich aus Darmstadt schreiben, der König von Würtemberg sei bei seinem neulichen Besuch in Biebrich zur Besichtigung der Blumenausstellung daselbst mit dem Fürsten Wittgenstein (nassauischen Staatsminister), Hrn. v. d. Pfordten und Hrn. v. Dalwigk zusammengetroffen, und es hätten bei dieser Gelegenheit Besprechungen über gewisse militärische Vorkehrungen stattgefunden. Diese Andeutungen ergänzt die „Zeit" durch die weitere sehr positiv lautende Mittheilung, es seien bereits im weiteren Verfolg der Würzburger Konferenzen im Werk, „aus dem 7., 8. und 9. Armeekorps (Bayern, Würtemberg, Baden, beide

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Obgleich sich ein Jeder wunderte, daß der Oberförster noch immer nicht erschienen war, und man auch seinetwegen anfing, besorgt zu werden, so hangte man doch auch wieder von dem Augenblicke seiner Ankunft und vor der Nothwendigkeit, ihm die Kunde von dem schrecklichen Tode seiner Tochter mitzutheilen.

Es muß ein Bote hinüber, sagte endlich die Baronin, wer weiß, wie es in der einsam gelegenen Oberförsterei aussieht; es kann doch eben so Schlimmes geschehen sein, sonst wäre er jedenfalls längst hier!

Man war eben im Begriff, den Boten abzusenden, als der Oberförster in den Hof sprengte.

Neben Sie mit ihm, bat mit bewegter Stimme die Baronin den Pfarrer, es gehört zu den Pflichten ihres Amtes.

Der Pfarrer wandte sich schweigend und ging dem Kommenden entgegen.

Aller Blicke richteten sich auf die beiden Männer, welche mit einander redend in einiger Entfernung stehen geblieben waren. Man sah die hohe Gestalt des Pfarrers sich zu dem Oberförster hinneigen, dann ergriff er seine beiden Hände — dann stieß dieser einen lauten erschütternden Schrei aus, und der Pfarrer hielt den zurücktaumelnden, dem Umsinken nahen Mann in seinen Armen.

Mein Kind, mein armes Kind! schrie der Oberförster, riß sich los und stürzte dem brennenden Gebäude zu. Ach, mein armes Kind, mußtest du auf solche Weise umkommen!

Alle umringten ihn jetzt und suchten ihn zu trösten, aber er stierte nur verzweiflungsvoll in das Feuer und schien für seden weiteren Gedanken unempfänglich.

Ach, warum bin ich so spät gekommen, rief er dann wieder mit jammernder Stimme, warum habe ich den Bitten Angelica's nachgegeben, zu warten — zu warten!

Sie sind nicht zu spät gekommen, tröstete der Pfarrer, Sie hätten ja auch früher nichts mehr ändern, nichts helfen können. Machen Sie sich keine unnöthigen Vorwürfe. Seien Sie ein Mann, und tragen Sie die Schickungen Gottes mit der Demuth eines gläubigen Christen.

Ja, die Schickungen Gottes! wiederholte ständerungen der Oberförster — es sind die Schickungen Gottes! Ich, ich allein trage die Schuld, weil ich diese verbrecherische Ehe jemals zugegeben, weil ich mein armes Kind meinem Hochmuth und meiner Eitelkeit zum Opfer gebracht habe.

Mäßigen Sie jetzt Ihren Schmerz, sagte der Pfarrer, während die Baronin, leichenblaß geworden, schweigend dastand, raffen Sie Sich auf;

Hessen, K. Sachsen, Luxemburg, Nassau) ein besonderer Herr zu bilden." Bemerkenswerth sei, daß man bei diesem Projekt Baden gar nicht gefragt und daß man das in dem Würzburger Plan noch indirgirte 10. Armeekorps (die norddeutschen Bundesländer) sehr unsanft übergangen habe. Diese Verabredungen seien in Heidelberg am 27. März und wahrscheinlich in Biebrich am 1. April getroffen worden. „Der Triasgedanke, fügt die Gothaische „Zeitung" hinzu, hat dadurch an Monstrosität verloren, an praktischer Ausführbarkeit und folglich an Gefahr (für die eisenachischen Projekte) bedeutend zugenommen."

Wien, 12. Mai. Der vorgestern dem Kaiser überreichten Adresse des Herrenhauses, welchem vom Grafen Auersperg (Einsassus Gras) verfaßt ist, entnehmen wir folgende wichtigere Sätze: „Das Herrenhaus betritt mit Aufrichtigkeit und Eifer die ihm eröffnete konstitutionelle Bahn, und es hofft mit Gottes Beistand seine Pflicht und Bestimmung zu erfüllen, indem es, seine Unabhängigkeit mit Freimuth und ohne Selbstsucht wahrend, im freundlichen Vernehmen mit dem andern Hause des Reichsrathes und im patriotischen Wetteifer mit diesem die wohlerw, dauernden und in Wirklichkeit identischen Interessen des Thrones und der Völker auch fernerhin zu fördern und zu befestigen bestrebt sein wird. Die von Ew. Majestät verliehenen Institutionen gewähren jeder Nationalität entsprechenden Raum, sich auf dem berechtigten Boden ihres Cultur- und Rechtslebens, ihres Glaubens und ihrer Gesittung mit Freiheit zu bewegen. Durch diese befriedigt, werden sie die eigene beglückende Sicherheit nur in der Macht und Größe des Gesammtreiches suchen, und so die freiwilligen und darum treuesten Stützen jener Einheit desselben werden, welche die unerläßliche Grundbedingung seiner Machtstellung bleibt. Wenn wir mit schwerglühtem Bedauern die Königreiche Ungarn, Croatien, Slavonien und das Großfürstenthum Siebenbürgen im Reichsrathe noch unvertreten sehen, sowie die Mitwirkung ihrer Vertreter zu den großen gemeinsamen Zwecken ungern noch bis zur Stunde vermissen, so finden wir doch in der von Ew. Majestät ausgesprochenen und in unseren Herzen wiederklingenden Hoffnung die Beruhigung, daß auch diese Angelegenheit im Sinne der allerhöchsten Handschreiben vom 26. Februar d. J. eine günstige Lösung erlangen werde. Wir können uns der von Ew. Majestät verliehenen Institutionen nicht vollen Herzens erfreuen, so lange unsere Brüder auch jenen Ländern nicht daran Theil nehmen. Dann erst, wenn deren Vertreter, dem wohlwollenden Rufe ihres rechtmäßigen Herrschers folgend, mit uns zum vereinten Wirken den Thron Ew. Majestät umstehen, wird das glorreich begonnene Werk seinen krönenden Abschluß erhalten. . . . . Wir vertrauen fest dem erhabenen kaiserlichen Angeloßnisse, die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament des einigen und unheilbaren Kaiserreiches mit kaiserlicher Macht zu schützen, zede Verletzung desselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller ihrer Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen. Nach dem Vorbilde ihrer Väter werden auch die Söhne des jetzigen Oesterreichs sich in der Gefahr bewähren. Mit mannhafter Ausdauer und, wenn es gilt, mit Gut und Blut, werden sie Ew. Majestät getreulich zur Seite stehen. Das gute Recht ist mit uns, und wer das Bewußtsein hat, gerecht und mild gewesen

---

vielleicht ist ja noch Hoffnung, setzte er leiser hinzu, offenbar nur in der Absicht, den Gedanken des Oberstserbers eine andere Richtung zu geben, nicht aber, weil er selbst irgend eine Hoffnung hegte.

Hoffnung? wiederholte dieser, indem er verzweiflungsvoll auf die Glut starrte. liegt sie nicht unter diesen brennenden Trümmern, und Sie reden noch von Hoffnung?

Wir müssen thun, was in unseren Kräften steht und deßhalb Alles aufbieten, um das Feuer zu dämpfen.

Mit erneuerter Thätigkeit wurden nun die Löscharbeiten fortgesetzt. Gleichzeitig begann man das Innere des stehengebliebenen Theiles des Schlosses, so viel thunlich, auszuräumen und einige Zimmer wieder möglichst wohnlich einzurichten. Fast die ganze Bevölkerung des großen Dorfes hatte sich nach und nach eingefunden, und wenn auch, der gefahrvollen Zeiten wegen, von keinem Nachtwache ein Hülfe erschien, so konnten sich doch die Mannschaften an den Spritzen ablösen, so daß gegen Abend das Innere des alten Anbaus nur noch ein qualmender, nicht mehr hellbrennender Trümmerhaufe war. Nur zuweilen schlug noch eine schwache Flamme empor, und als es dunkel wurde, leuchtete noch immer eine röthliche Lohe unheimlich das Innere der geschwärzten Mauern.

Das Feuer war gedämpft, aber in das Gebäude zu dringen nach wie vor nicht möglich. Die Furcht vor einem zweiten feindlichen Besuche machte die möglichsten Sicherheitsmaßregeln nöthig. Der kleine Keller unter der Eremitage wurde mit neuen Vorräthen versehen, die Spritzen und eine Wache blieben im Hofe stehen, außerdem hatte man nach der Richtung des Feindes hin auf mehreren Wegen zuverlässige Männer ausgesandt, mit der Weisung, jede Annäherung eines feindlichen Corps sofort zu melden. Seit alle dies alles getrieben war, sachte man, gestützt und begeistert im höchsten Grade abgespannt, die Ruhe auf; aber kaum gegen der Tag wieder, so wurden die Bemühungen, das Innere des alten Anbaues endlich gangbar zu machen, sogleich von Neuem wieder begonnen. Der Pfarrer weilte auch an diesen und den folgenden Tagen fast ausschließlich im Schlosse oder vielmehr an der Brandstelle; aber so sehr man sich anstrengte, es vergingen vier Tage, ehe es möglich wurde, mit dem Aufräumen des Schuttes im alten Anbau zu beginnen, und man mußte auch dann immer wieder zeitweise aufhören, weil die Hitze und die Glut noch zu groß waren.

Vom Feinde ließ sich nichts mehr sehen, und so gelang es denn nach zehn Tagen, den immer noch theilweise rauchenden Schutt aufzuräumen. Die Hoffnung, Leonie noch lebend zu finden, hatte man längst aufgegeben, man suchte nur noch nach den Ueberresten ihrer Leiche. Aber auch diese Bemühungen blieben vergebens, man fand nichts als ein geschwärztes und halb geschmolzenes goldenes Armband, von dem man wußte, daß sie es niemals, auch des Nachts nicht, ablegte — es lag inmitten eines Häufchens schwarze Asche, welche man sorgfältig sammelte, in ein zinnernes Gefäß verschloß und von einem Sarge umgeben. In der Gruft der freiherrlich von Wildenfels'schen Familie in feierlichem Leichenbegängniß beigesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Aus Neapel berichtet die Opinione vom 11.: In Folge der Theinahme am Aufstande wurde die Nationalgarde der Commune Garbonara in der Provinz Principato ulteriore aufgelöst. Die Garnison der Stadt Forli in Terra di Lovoro an der päpstlichen Gränze wurde von den Bourbonen besetzt und verspeungt. Einer Depesche zufolge sollen letztere von herbeigerufen piemontesischen Truppen wieder zum Abzuge gezwungen worden sein.

Großbrittanien.

London, 10. Mai. Die „Times" brachte gestern von „Viator" eine Broschüre über preußische Schreckerein. Viator war krank an der Zollgrenze angekommen, und wurde trotz seiner flehentlichen Vorstellungen gezwungen, auszuziehen und sein Gepäck eigenhändig aufzuschnüren. Drute folgt hieraus eine Zusprüch von einem andern Reisenden, C. S., der „ziemlich lange in verschiedenen Gegenden Deutschlands geiebt hat" und versichert, daß die Beamten-Unhöflichkeit in andern deutschen Staaten die Ausnahme, in Preußen aber entschieden die Regel" sei. Als er selbst in Berlin seinen Paß gegen die Aufenthaltskarte zurückwünschte, habe er gewissermaßen Spießruthen laufen müssen. Nachdem er zwanzig Minuten in der einen Schreibstube gewartet, sei er beschieden worden, daß es die unrechte sei; endlich nach langem Harren in der rechten, habe man ihn auf die Unterschrift einer Formalität aufmerksam gemacht, von der ihm Niemand je etwas gesagt hatte. Zum Ueberfluß aber hätten sich alle Beamten, mit denen er dabei in Berührung kam, höchst ungefchlacht und unliebenswürdig gegen ihn benommen.

An Bord des „Great Eastern", der am 1. nach New-York abging, befanden sich österreichische, französische, russische, spanische und preußische Flottenoffizire, die einer Einladung der betreffenden Kompagnie zufolge von ihren Regierungen abgeschickt wurden, um sich von der Leistungsfähigkeit des Schiffes zu überzeugen. In Folge der bevorstehenden Aufstellung der Papierfetzer und der Einführzölle auf alle Arten von Papier haben sich, wie verlautet, schon 25 englische Zeitungen ihren Papierbedarf aus Deutschland und Belgien verschrieben, ganz abgesehen von den massenhaften Bestellungen, die von Seiten der Papierhändler, Drucker und Verleger dahin gegangen sein mögen.

Amerika.

New-York, 27. April. Die Aufregung hat sich insofern wenigstens gelegt, als man nicht mehr für Washington zittert. Der heutige „Herald“ sagt, es sei gewiß, daß das 7. Newyorker und das Massachusetts-Regiment Washington wohlbehalten erreicht, daß Ersteres die zerstörten Straßen und Brücken in Stand gesetzt, und daß die Besorgniß vor einer Ueberrumpelung der Hauptstadt aus gehört habe. Ueberdies meldet man aus Annapolis, daß auch das 12. Regiment in der Nähe von Washington angelangt sei, und daß das 6. und 71. Regiment ihnen auf dem Fuße folge. Der Potomac war bis jetzt offen geblieben. Noch hatten, im Gegensatz zu früheren Gerüchten, die Sonderbündler die Ufer desselben nicht besetzt, und befanden sich die Höhen von Georgetown und Arlington noch im Besitze der Regierung. — Ueber die Truppenbewegungen der Sonderbündler liegen zerstreute Berichte vor. Fort Pickens war, wie es scheint, noch nicht angegriffen worden, wahrscheinlich weil keine schweren Geschütze zur Stelle waren. — 5000 Freiwillige aus dem Süden sollen zum Kriegsheere in Richmond bereit stehen und es dürfte ihre Zahl binnen 6 Tagen die auf 25,000 anschwellen. Es heißt, daß Präsident Davis bei ihnen ist, während der Oberkommandant, General Beauregard, noch in Charleston zu sein scheint. — In Jenktown und bei einem 3 Meilen oberhalb Richmond gelegenen Punkte waren Batterien angelegt worden. Bei Harpers Ferry standen 6000 Mann, deren nächste Bestimmung unbekannt ist, und 2500 Mann befanden sich in Norfolk. — Mittlerweile sind aus Maryland Nachrichten eingelaufen, die unglaublich für die Secessionisten lauten. Aus Harrisburg wird gemeldet, bedrängtliche Massen Neger seien nach Pennsylvanien geflohen, und in Folge dessen sei das in der Grafschaft York in Pennsylvanien gelegene Dorf Hannover von den Maryländern angegriffen worden. Ganze Familien haben, wie es heißt, aus Maryland die Flucht ergriffen, um sich nach Pennsylvanien zu retten und in den Grenzgrafschaften des erstgenannten Staates fürchtet man, daß die ganze Sklavenbevölkerung sich auf die Beine macht. Schon sollen ihrer 500 davon gelaufen sein. — In Baltimore scheint ebenfalls ein Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Union stattgefunden zu haben. So schildert man aus den veränderten Töne der Zeitungen und aus anderen Anzeichen, doch läßt sich darüber Verläßliches vor der Hand nicht mittheilen. Die Stadt war noch immer in der Gewalt des Secessionistenpöbels, doch war weiter kein Unfug getrieben worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. Mai. Das Gericht, daß die Polen und die Tschechen den Reichsrath wegen der am Samstag stattgehabten Debatten verlassen wollen, bestätigt sich nicht. Croatien bedächtigt, wie es heißt, nunmehr, Abgeordnete zum Reichsrathe zu senden.

Pesth, 13. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hielt Deak die Rede deren Sinn bereits bekannt ist. Aber am Schlusse mahnte Deak sehr beredt zur Klugheit und Mäßigung. Der Eindruck war tief; Deak wurde oft stürmisch begrüßt. Der erste Theil der Rede, die Motivirung der Landesrechte und Landeswünsche, erhielt auch von der Gegenpartei Beifall. Der zweite und dritte Theil aber, so wie die Adreß-Sendung an den Kaiser, ward mit so stürmischer Reklamation aufgenommen, daß die Gegenpartei nur als unbedeutende Minorität erschien. Die Adreßdebatte wird am Donnerstag stattfinden. (Allg. Ztg.)

Bern, 14. Mai. Officiell wird soeben aus Glarus berichtet: 500 Gebäude sind abgebrannt. 500 Familien, bestehend aus 3000 Personen, sind obdachlos. Der Schaden wird auf 8 Millionen (wahrscheinlich Franken) veranschlagt. Die Bank, das Landesarchiv und mehrere Fabriken wurden gerettet.

Turin, 12. Mai. Die „Turiner Ztg.“ meldet, daß die Abreise des Grafen San Martino nach Neapel am nächsten Donnerstage stattfinden wird. Er ist mit den Vollmachten eines Statthalters bekleidet, da der König die Demission des Prinzen von Carignan auf dessen dringendes Ansuchen angenommen hat.

Theater.

(Eingesandt.) Wir glauben den hiesigen Theaterfreunden, wie dem gesammten Publikum einen Dienst zu erweisen, indem wir es auf eine nächstens zur Aufführung kommende Novität eines hier in militärischen Kreisen bekannten Schriftstellers aufmerksam machen. Dieselbe ist: „Alter und neuer Adel“. Schauspiel von J. B. v. Hofstetten. Kenner wollen dem Stück große technische Vorzüge, scharfe Charakterzeichnung, interessante Situationen, eine bis zum Schlusse spannende Handlung, bedeutenden Gedanken-Gehalt und sittliche Gesinnungstüchtigkeit nachrühmen. — Ihrem Dafürhalten gemäß sollen dem Drama, welches in der Roccoco-Zeit spielt, allgemein menschliche und socialpolitische Ideen zu Grunde liegen, welche, weil sie für alle Zeiten gültige, auch für die Gegenwart von hohem Interesse sind.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur II. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1861.

A. Geschworene:

1) Zalleis, Friedrich, Gastwirth von Heiligenstadt.
2) Redlich, Albert, Ziegeleibesitzer von Bayreuth.
3) Schmidt, Joh. Christian, Färbermeister von Bayreuth.
4) Frank, Georg, Brauer und Oekonom von Bischberg.
5) Heilmann, Stephan, Bauer von Hausen.
6) Bauer, Friedrich, k. Advokat von Lichtenfels.
7) Walthel, Heinrich, Färbermeister von Schwarzenbach a. S.
8) Hilpert, Heinrich, Gutsbesitzer von Berneureuth.
9) Klum, Ernst, früherer Bürgermeister und Oekonom von Herzogenaurach.
10) Wagner, Philipp, Magistratsrath von Culmbach.
11) Schödel, Joseph, Ofen-Fabrikant von Bamberg.
12) Münch, Georg Friedrich, Müllermeister von Kasendorf.
13) v. Guttenberg, Herrmann, Gutsbesitzer von Weisendorf.
14) Singer, Wilhelm Ghristian, Oekonom von Bodenwöhr.
15) Hösch, Wilhelm, Wirth und Vorsteher von Burggrub.
16) Panzer, Peter, Gutsbesitzer von Wolfsbach.
17) Göppner, Joseph, Bürgermeister und Seilermeister von Staffelstein.
18) Frhr. v. Pöllnitz, Franz, Gutsbesitzer von Bamberg.
19) Silbermann, Georg Melchior, Kaufmann von Cronach.
20) Güttler, Georg, Gastwirth von Burgebrach.
21) Schirmer, Friedrich, Gastwirth von Unterlein.
22) Wich, Adolph Zacharias, Juwelier von Bayreuth.
23) Krieg, Paul, Oekonom von Strußlach.
24) Schrauder, Peter, Oekonom von Schoßlitz.
25) Büttner, Michael, Brauer und Oekonom von Untergreuth.
26) Schrenker, Heinrich, Oekonom von Moggendorf.
27) Schnupp, Joh. Ernst, Gastwirth von Rittrossenfeld.
28) Schlenk, Friedrich, Rothgerber von Bayreuth.
29) Dauer, Johann, Vorsteher von Unterodendorf.
30) Neul, Michael, Oekonom und Vorsteher von Mönchsambach.

B. Ersatzgeschworne:

1) Höflich, Wilhelm, Kaufmann;
2) Wagner, Theodor, Weinwirth;
3) Würffel, Johann Philipp, Bäckermeister;
4) Roseumeyer, Wilhelm, Kaufmann;
5) Bencker, Ghristian Herrmann, Kaufmann;
6) Köhler, Wilhelm, Gastwirth, sämmtlich von Bayreuth.

Festsetzung

der Sitzungstage der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1861.

1) Dienstag den 21. Mai: Mohr, Sophie, ledige Dienstmagd von Heinrichsdorf, wegen Verbrechens des Kindsmords.
2) Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. Mai: Mai, Johann, lediger Taglöhner von Hallstadt, wegen Verbrechens der Körperverletzung III. Grades.
3) Freitag den 24. und Samstag den 25. Mai: Führer, Johann Georg, Bauer von Tmiloorf, wegen Verbrechens der Brandstiftung I. und dreifachen Grades.
4) Montag den 27. Mai: Löwinger, Margaretha, Dienstmagd von Streitau, wegen Verbrechens des Kindsmords.
5) Dienstag den 28. Mai: Hohlweg, Kunigunda, ledige Bauerntochter von Zettlitz, wegen Verbrechens des Kindsmords.
6) Mittwoch den 29. Mai: Häußinger, Barbara, ledig von Rehr, wegen Verbrechens des Kindsmords.
7) Freitag den 31. Mai und Samstag den 1. Juni: Hofmann, Michael, Taglöhner von Wüstendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Richter, Dekan v. Siebelsdorf; Steinschleifer u. Gewerbsherr, Galmerthe, und Schedel, Conditor v. Weißenstadt; Schmeißer, Forstwart u. Schuster, Forstlehre v. Kleinreuth; Zuber, Revierverwalter v. Rodeck; v. Schelling, Forstlehre v. Lauenstein; Kaufte.: Fried, Kengel u. Mauß v. Berlin, Hartung v. Erfurt, Hüttel v. Erlangen, Reutinger v. Nürnberg, Martin v. Würzburg, Meyer v. Hof, Mack v. Altenkunstadt, Meyer v. Hofe a. S., Lippe v. Leipzig, Schweiger v. München. Madame Rothe v. Erlangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+11°.2	+11°.0	+6°,8	326‴,10	326‴,55	327‴,21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Morgens bedeckt, im Laufe des Tags stark bewölkt, gegen Abend bedeckt, später wieder heiterklar.

Höchste Temperatur: +12°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.3.

Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,7. Barometer: 327‴,14.

Bekanntmachung.

Fahrordnung auf den kgl. bayer. Staats-Eisenbahnen vom 15. Mai laufenden Js. angefangen betr.

Vom 15. Mai l. Js. an wird auf den königl. bayer. Staatsbahnen eine neue Fahrordnung eingeführt, welche gegen die bisherige einige Aenderungen enthält, weßhalb auf die veröffentlichten Fahrordnungen besonders aufmerksam gemacht wird.

München, am 12. Mai 1861.

General-Direktion der kgl. bayer. Verkehrs-Anstalten.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1860 unausgelösten Pfänder von Nr. 13,943 bis 16,258 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 30. Mai 1861 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 14. Mai 1861.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 27 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Eprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf, den Gebrauch des Mailandischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, rult Schnurr- und Backenbärte in kürzester Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Altona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Eau-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille Heures** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr., **Amadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postlohn werden franco erbeten. **Carl Kreller**, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp**

In einer der lebhaftesten Städte Oberfrankens ist ein in schönster Lage befindliches, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignetes **Wohnhaus** zu **verkaufen.** Frankirte Anfragen unter Ziffer 10 besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Weiße gestrickte Kinderjäckchen, Kinderlätzchen und **Kinderhäubchen** empfiehlt in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Ball-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß der **Ball** der geehrten Zöglinge meines Tanz-Kursus

Donnerstag den 15. Mai

im Saale des Hotels zur goldenen Sonne bestimmt stattfindet. Ich erlaube mir hiemit die geehrten Eltern und Verwandten meiner Zöglinge ergebenst einzuladen, sowie ich ein geehrtes Publikum um zahlreiche Betheiligung freundlichst ersuche. Anfang 8 Uhr.

Billete sind à 36 kr. zu haben: In der Expedition der Bayr. Zeitung, in der Giesel'schen Buchhandlung, sowie in meiner Wohnung im deutschen Haus, Zimmer Nr. 3. Billete zur Gallerie à 9 kr. sind an der Kassa zu haben.

Hugo Thürnagel, Balletmeister.

Robert Vorhölzer,

Maschinen-Fabrik in Hof,

empfiehlt sich zur Lieferung von: **Dampf-Maschinen, Turbinen, Transmissionen, Mühlen aller Arten, Einrichtungen für Brauereien, Ziegeleien, Hüttenwerke** ꝛc., **Pumpen jeder Art, Hydraulische und andere Pressen, Werkzeugmaschinen, Landwirthschaftliche Maschinen, Dampf-, Brau- und andere Kessel, Kühlschiffe für Brauereien und Brennereien** ꝛc. ꝛc. und sichert stets pünktliche und reelle Bedienung zu.

Vorläufige Anzeige.

Unser

Leinen- & Weißwaarenlager,

verbunden mit

fertiger Herren- & Damenwäsche,

eigenen Fabrikates,

befindet sich während des diesmaligen Pfingstmarktes nicht im Laden der Wittwe Wachter, sondern beim

Apotheker Herrn Kleemann

in der Maximiliansstraße, neben dem alten Schlosse.

J. Cohn jun. & Masur

aus Berlin und Erfurt.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, sowie meiner auswärtigen Kundschaft zur ergebenen Anzeige, daß ich meinen bisherigen Laden verlassen, und einen solchen in der **Adler-Apotheke** Nr. 25 am Markt bezogen habe. Indem ich mich der Hoffnung hingebe, daß mir das seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahrt werde, werde ich es mir angelegen sein lassen, dasselbe in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Fr. Kroher,

Buchbinder und Portefeuillearbeiter.

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag. Nro. 135. 16. Mai 1861.

Deutschland.

München, 14. Mai. Morgen wird Prinz Karl von Bayern aus Meran hieher zurückkehren; Se. kgl. Hoheit gedenkt im Laufe dieser Woche auf einige Tage nach Starnberg sich zu begeben. (Allg. Ztg.)

München, 14. Mai. Ueber den Antrag der pfälzischen Abg. A. Müller u. Gen. auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, durch welchen allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen aus dem Jahre 1849 in contumaciam Verurtheilten, sowohl Civil- als Militär-Personen, vollständige Amnestie ertheilt werde, hatte der Abg. Keyl im Ausschuß referirt und vorgeschlagen, dem Antrag nicht statt zu geben; hatte jedoch im Lauf des Discussion seine Ansicht dahin geändert, daß dem Antrag statt zu geben sei, vorwohl nur in Folgender von dem Abg. Gbel proponirten Fassung. Se. Maj. der König möge gebeten werden, die angemessene Erweiterung der durch Gesetz vom 22. Dec. 1849 ertheilten Amnestie in allergnädigste Erwägung zu ziehen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, nachdem der Abg. Volk erklärt hatte, daß er unbedingt für den Antrag des Abg. Müller u. Gen. sei, daher nur eventuell zustimme. In einer zweiten Sitzung wurde die Redaktion auf Antrag des Abg. Gbel in folgender Weise verbessert: es sei an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, es möge eine angemessene Erweiterung des Amnestiegesetzes vom 1849 in Erwägung gezogen und ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf in Vorlage gebracht werden." Von Seite des Staatsministeriums wurde die Erklärung abgegeben, daß es den Antrag weder für nothwendig noch für zweckmäßig erachten könne. — Dem Referate entnehmen wir folgende Notizen: Wegen der im Jahre 1849 in der Pfalz verübten politischen Verbrechen und Vergehen wurden, als von der Amnestie ausgeschlossen, 333 Civil- und 273 Militärpersonen vor die Gerichte verwiesen. Von ersteren wurden 58 Verurtheilungen (darunter 3 zur Todesstrafe) gegen Anwesende, und beläuft 92 Verurtheilungen (darunter etwa 80 Todesurtheile — ganz genau konnte die Zahl vom Justizministerium nicht mitgetheilt werden!) gegen Flüchtlinge erlassen. Die Zahl der anwesend verurtheilten Militärpersonen betrug 259, die der Contumazialurtheile dieser Kategorie 16. Zur Zeit befindet sich kein Verurtheilter mehr in Strafhaft; noch in Wirksamkeit bestehen 99 Kontumazialurtheile, deren Aufhebung herbeizuführen der Hauptzweck des von Abgeordneten A. Müller gestellten Antrags ist.

Der V. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer hat die vorläufige Prüfung der Anträge 1) der Abg. Brater, Krämer und Längenfelder wegen Einführung der Gewerbefreiheit; 2) des Abg. Krämer in Betreff der Bundeskriegsverfassung vorgenommen und beguachtet die Ueberweisung des ersteren an den zuständigen III. Ausschuß, dann bezüglich des zweiten Antrags empfehlende Mittheilung an die Staatsregierung. Der letztere Beschluß ist mit allen Stimmen gegen die eine des Abg. Stadler, welcher auch hier für Zuweisung an den betreffenden Ausschuß stimmte, gefaßt worden.

Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat bezüglich der Nachweisungen über die Ausgaben für die Armee in der heutigen Sitzung auf Vortrag seines Referenten, Abg. Langgutt, folgende Beschlüsse gefaßt: es sei den Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1858, 1859 und 1862 die Anerkennung und den à conto des Reichsreferendums in diesen Jahren für die aktive Armee und die Gehaltsaufbesserungen der Offiziere und Subalternbeamten geleisteten Zahlungen die Zustimmung zu ertheilen; 2) die Anerkennung der Nachweisungen pro 1858 vor der Hand auszusetzen und die zur Vorlage der Prüfung der Nachweisungen pro 1862 vorzubehalten. (Südd. Ztg.)

München, 15. Mai. Die Herzogin Max siedelte gestern mit Familie nach Schloß Possenhofen über, während Graf zu Trani das in der Nähe desselben befindliche Dr. Fischer'sche Landhaus bezog; Herzog Max Bleibt noch einige Tage hier. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Mai den Ministerialrath im k. Staatsministerium der Finanzen, Carl August v. Frydecirch, seiner Bitte entsprechend, auf Grund der IX. Verf.-Beil. §. 22 lit. B und C in den definitiven Ruhestand treten zu lassen und demselben in wohlgefälliger Anerkennung seiner bisherigen mit Treue und Anhänglichkeit geleisteten Dienste den Rang und Titel eines königlichen geheimen Rathes taxfrei und stempelfrei zu verleihen; zum Ministerialrathe im k. Staatsministerium der Finanzen den Direktor der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. v. F., Wilhelm v. Engerer, seiner Versetzungsbitte entsprechend, zu ernennen; unterm gl. Datum den Landkommissär Franz Borgias v. Predl zu Kufferstainern gemäß seines allerunterthänigsten Gesuches auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der XI. Verfassungsbeilage für die Dauer von zwei Jahren in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; zum Landkommissär von Kufferstainern den Assessor der Kammer des Innern der Regierung der Pfalz, Ludwig Ottmann zu ernennen und zum Assessor der Kammer des Innern der Regierung der Pfalz den Regierungs-Sekretär daselbst, Friedrich Schanzenberger, zu befördern.

Berlin, 13. Mai. Wie es heißt, lage die Zurdispositionstellung des Polizeipräsidenten v. Zedlitz bereits der höchsten Entscheidung vor. Bei den vielen Gerüchten, welche die Stadt durchkreuzen, ist Vorsicht natürlich nöthig, und wir wollen es darum auch noch hingestellt sein lassen, ob das betreffende Gerücht sich bestätigt oder nicht. (D. R. Ztg.)

In einer Berliner Correspondenz der Wiener Zeitung befindet sich folgende Mittheilung: „Lord John Russell ist nun einmal der erbitterte Feind Preußens und wird es wahrscheinlich auch bleiben. Er kann den Brief König Friedrich Wilhelms IV. noch immer nicht vergessen, den dieser Monarch an die Königin Victoria schrieb, als Lord J. Russell früher einmal abdankte, und ihr gratulirte, diesen Herrn endlich einmal los geworden zu sein. Man weiß nicht, wie der Inhalt dieses Briefs zur Kenntniß des Lords gekommen ist, aber Preußen hat seit jener Zeit schon oft erfahren müssen, daß er zu seiner Kenntniß gekommen ist. Gegen diesen persönlichen Haß Lord J. Russell's vermag auch die so nahe Verbindung der beiden Höfe nichts. Wo es irgend angeht, muß Preußen die Nachwirkung jenes vertraulichen Schreibens erfahren."

Karlsruhe, 13. Mai. Wie der Karlsruher Anzeiger hört, wird die künftige Organisation der Verwaltungs- und Justizämter der nicht in das Leben getretenen von 1849 in allem Wesentlichen gleichen.

Heidelberg, 9. Mai. Von den bis jetzt hier anwesenden Mitgliedern des deutschen Handelstags wird mit großer Genugthuung die Bereitwilligkeit und das entgegenkommende Verhalten auch der obersten badischen Landesbehörden anerkannt. Bezeichnend ist auch folgender Vorfall. Ueber der Büste des Großherzogs im Sitzungssaal des Handelstages sollte eine große schwarz-roth-goldene Fahne angebracht werden. Von Seiten eines Mitgliedes des Festordnungsausschusses wurde hiergegen geltend gemacht, daß aus dekorativen Gründen es wohl geeigneter sei, statt einer zwei solche Fahnen anzubringen. Hr. Dietz (der Regierungskommissär) bestand indessen auf Beibehaltung der einzigen Fahne, weil, wie er sagte, dieß den Ansichten des Großherzogs am besten entsprechen werde. Se. K. Hoh. sei für ein einiges Deutschland, nicht für ein Nord- und ein Süd-Deutschland, auch nicht für irgend eine andere Theilung des deutschen Vaterlandes, und deßhalb solle man es auch bei einzigen großen deutschen Fahne belassen.

Heidelberg, 13. Mai. Heute früh 9 Uhr wurde der deutsche Handelstag in feierlichem Umzuge in der festlich geschmückten Aula durch den Handelsminister Weinzel eröffnet. Dessen wohldurchdachte Rede, in welcher er auf die hohe Bedeutung einer Verständigung des deutschen Handelsstandes über die allgemeinen Interessen des Verkehrs, der Industrie und der Volkswirthschaft, auf den segenreichen Einfluß aufmerksam machte, welche die ökonomische Wirthschaft auf die Entfaltung des Wohlstandes gewinnt, war von hoher Bedeutung, weil er am Schluß mit gehobener Stimme die Erwartung aussprach, daß aus der materiellen Einigung auch die politische Einheit Deutschlands hervorgehen werde, damit endlich die große deutsche Nation die Stellung in der Welt wieder einnehme, welche ihr gebührt. Nachdem die Versammlung diese bedeutungsvollen Worte mit rauschendem Beifall aufgenommen, brachte sie auf Vorschlag des Präses der Heidelberger Handelskammer, Hrn. Rhphaupt,

dem Großherzog ein dreifaches Hoch aus, in das die Musik einfiel, worauf der Bürgermeister der Stadt die Mitglieder im Namen der Bürgerschaft willkommen hieß. Hansemann wurde zum Präsidenten ernannt. Die meisten Stimmen nach ihm hatte Bernard aus Danzig. Gegen 30 Städte sind vertreten. Zum ersten Vicepräsident wurde Richarz, zum zweiten Vicepräsident Wertheimer aus Wien erwählt. Nachdem mit dieser Präsidentenwahl zwei Stunden verstrichen waren, wurde eine halbstündige Pause gemacht, nach welcher erst die Tagesordnung festgestellt wurde. Die Geschäftsführung läßt im Vergleich zum volkswirthschaftlichen Congreß viel zu wünschen übrig. (Fr. Z)

Heidelberg, 14. Mai. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Handelstags wurde, nach einem glänzenden Bericht Dr. Soetbeers, in der Maß- und Gewichtsfrage folgender Antrag der Wortführung angenommen: Der deutsche Handelstag erklärt: 1) Die Einführung eines umfassenden einheitlichen Maß- und Gewichtssystems in Deutschland macht sich als unabweisbare Forderung geltend. 2) Als Einheit des Längenmaßes ist das Meter — und zwar das ganze Meter — anzunehmen, mit decimaler Theilung. 3) Als Grund-Einheit der Hohlmaße, sowohl für trockene Dinge, als auch für Flüssigkeiten, ist das Liter (das Cubik-Decimeter) anzunehmen. Als Maßeinheit für trockene Dinge ist der Hectoliter, als Scheffel, einzuführen, mit Unterabtheilungen von 50, 10, 5 und 1 Liter. Als Maß-Einheit für Flüssigkeiten ist der Hectoliter, als Ohm, einzuführen, mit Unterabtheilungen in Liter. Die Untertheilung des Liter hat durch fortgesetzte Halbirung zu geschehen. Bei Aichung von Gebinden ꝛc. ꝛc. ist die Inhaltsgröße durch die Anzahl der Liter, welche sie fassen können, zu bezeichnen. 4) Der deutsche Handelsstand hat dahin zu wirken, daß in sämmtlichen deutschen Staaten die Einführung des demgemäß aus dem Meter abzuleitenden einheitlichen decimalen Maßsystems für alle Zwecke des Handelsverkehrs baldigst stattfinde, wenn auch im Uebrigen die vollständige Durchführung des metrischen Maßsystems, namentlich in Bezug auf Flächenmaße, längere Vorbereitungen und Uebergangs-Perioden erfordern sollte. 5) In denjenigen deutschen Staaten, wo das f. g. metrische Pfund à 500 Gramm bisher noch nicht als Landesgewicht, beziehungsweise als Gewicht für Edelmetall, angenommen worden, ist dasselbe baldigst zur allgemeinen Anwendung zu bringen, und zwar mit rein decimaler Theilung.

Wien, 11. Mai Die Sitzung im Unterhause dauerte beinahe acht Stunden, und führte unerschiedenes zu den heftigsten Controversen zweier Parteien: der Centralisten und Föderalisten. Der Entwurf ist im Comité im Sinne der Ersteren abgefaßt worden, obwohl man sich verstrebte, auch den Letztern gerecht zu werden, um nicht bei dieser Debatte es zu schroffen Aeußerungen kommen zu lassen; der Czechenführer Rieger erklärte ebenfalls Mißfallen und stellte wohl einige Modifikationen, ließ sie jedoch derart fallen, daß er sich wohl einmal ein Minderheitsvotum vorbehielt. Allein die Ankunft der Polen machte ihn glauben, daß er im Hause selbst glücklicher sein werde, besonders da ein Einverständniß mit dem Grafen Clam-Martinitz, dem Chef der historisch-politisch Ständischen erzielt wurde. Die Amendements zielten dahin ab, vor Allem dem Diplom vom 20. October als Staatsgrundgesetz eine neue Weihe zu geben, hingegen das Verfassungspatent vom 26. Februar als eine Verletzung des Diploms anzuerkennen; ferner sollten die nationalen und provinziellen Rechte besonders betont werden, um die Reichsrathsrechte blos als einen Verband historischer Länder darzustellen; in richtiger Folge wären die Mitglieder des Reichsrathes im Unterhause blos Boten der Landtage und nicht Reichsvertreter. Durch diese Amendements wurde die Adreßdebatte nicht mehr eine etwas höhere Etiquettenfrage, sondern ein Sturm gegen das Schmerling'sche Programm und gegen die Reichseinheit der Monarchie. Die Linke des Hauses, bestehend aus den Deutschen aller Provinzen, aus Mähren, Slovenen und Ruthenen, stimmte einmüthig für Verwerfung dieses Amendements, so daß die äußerste Linke mit den Ministern harmonirte; bloß die Czechen und die Polen, denen sich zwei tyrolische Italiener und zwei Tyroler anschlossen, welche auf dem Landtage in Innsbruck gegen das Protestantengesetz votirt hatten, erhoben sich für die Abänderung einiger Stellen. Die Minorität von 48 gegen 127 hielt aber die Decretralisten nicht ab, immer wieder neue Amendements vorzubringen; es steigerte sich vielmehr ihre Hitze bis zu persönlichen Angriffen und bis zu Verletzungen des Präsidiums, das aber mannhaft die Würde des Hauses vertheidigte. Dr. Rieger wurde zweimal zur Ordnung gerufen, und mußte sich fügen, und Graf Clam-Martinitz urgirte vergebens das Wort, als es ihm nicht gebührte. Die Niederlage der czechisch-polnischen Partei, die man mit Unrecht Decretralisten nennt, war eine eklatante und ihre Drohungen, daß die Ungarn, die Siebenbürger, die Croaten und die Dalmatiner diesen Reichstag nicht besuchen würden, wenn man diese Gesinnungen ausspreche, verhalten eben so fruchtlos, als die ganz unparlamentarische Aeußerung eines Czechen, er werde seine Stelle niederlegen. Faß hatte es bei der großen Aufregung den Anschein, als wenn unter den Czechen-Polen über einen solchen Schritt berathen würde, wenigstens während der Adreßdebatte den Saal zu verlassen; allein sie besannen sich eines Andern, wahrscheinlich weil es sich um die Adresse an den Kaiser handelte, sie wagten es nicht einmal, gegen dieselbe zu stimmen, sondern erklärten blos beim Namensaufruf: ich stimme nicht. Da die Nichtstimmenden der Majorität beigezählt werden, konnte zum Schlusse der Präsident auf die Anfrage des Staatsministers erklären: die Adresse ist einstimmig angenommen! — Nach den heißen und erregten Debatten, welche ein Nachtumtergehen des Parlaments befürchten ließen, war dieses Resultat beinahe komisch, um so mehr, da sich Czechen und Polen bereit zeigten, bei der Uebergabe der Adresse an den Kaiser ebenfalls zu erscheinen. (Nat.-Ztg.)

Das Gemörer Comitat hat als Antwort auf den bekannten Benedek'schen Erlaß einen Protest zu Protokoll gegeben, dessen Schlußworte lauten: „Wir würden nicht gegen den vom Feldzeugmeister Benedek an das Officierscorps seiner Armee gerichteten Aufruf sagen, wenn die Nation oder ein Theil derselben, die Erfüllung solcher Wünsche expressen wollte, die nicht in den Gesetzen unsers Vaterlandes wurzelen; wir würden es für einen Irrthum halten, wenn dieser Aufruf als politischer Leitartikel in den Spalten der Wiener-Zeitung erschienen wäre. Wir erklären es aber für eine politisch strafbare Handlung des Feldzeugmeisters, daß er mit seinem Aufruf in der kritischen Zeit den Geist des Officierscorps seiner Armee vergiftet und die Ueberzeugung drosselten auf einen Irrweg leitet; wir erklären es für politisch strafbar, daß er das Officierscorps seiner Armee zu schwärmerischen Vorkämpfern einer solchen Idee weibt, die sich nie zu einem concreten Begriff entwickeln kann; wir erklären es für politisch strafbar, daß er vor dem Officierkorps seiner Armee eine neue Kategorie von Verbrechen aufstellt, nämlich die Achtung vor dem Gesetz und das Feststehen am Gesetz; wir erklären es für politisch strafbar, daß er das Officierkorps seiner Armee, indem er es von den heiligsten Banden, von denen der Familie nämlich losreißt, zu einem todten Glied der menschlichen Gesellschaft macht; wir erklären es endlich für politisch strafbar, daß er durch seinen Aufruf das Officierkorps seiner Armee über das Gesetz erhebt und dasselbe außerdem, der Richter zwischen Recht und Willkür zu sein. Deßhalb, und auch als Protest gegen diese, in der Gestalt eines Aufrufs an das Militär berechnete Aufwiegelung, ist unser gegenwärtiger Beschluß im Wege der öffentlichen Blätter zur Kenntniß des ganzen Landes zu bringen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Mai. In einem Kreisschreiben, datirt 3. Mai, gibt der Bundesrath den Ständen Mittheilung von einer Note der k. bayerischen Gesandtschaft, datirt 19. April, worin diese darauf aufmerksam macht, daß dem freien Gewerbebetriebe bayerischer Angehöriger von Seite einzelner Cantonsbehörden aus dem Grunde Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, weil das Gegenrecht in Bayern zu Gunsten der Schweizer nicht nachgewiesen erscheine. Die Gesandtschaft macht daher zur Berichtigung bekannt, daß in des Pfalz Gewerbefreiheit für Alle besteht und daß in Altbayern bei Ertheilung von Gewerbeberechtigungen kein Unterschied zwischen In- und Ausländern gemacht werde, sobald Gegenseitigkeit stattfinde, weshalb den auch nicht wenige Schweizer und andere Fremde in Bayern Niederlassung und Gewerbsbetrieb erlangt hätten. (Nat.-Ztg.)

Aus der östlichen Schweiz, 14. Mai. Im steten Wandertruge begriffen, treffen fortwährend in hiesiger Gegend Brandbeschroffene des Dries Glarus ein. Die daselbst in Diensten bisher befindlichen Ausländer wurden bis auf Weiteres nach der Bodenseegränze instradirt. Bis zur Zeit werden acht bis zehn Personen vermißt, ein Herr und ein Frauenzimmer wurden ersticht im sogenannten „Gewölb" aufgefunden, durch einstürzende Mauern wurden zwei Männer erschlagen. Zur Hinwegräumung der noch stehenden gefahrdrohenden Ruinen wurde Artillerie von Zürich erbeten; mit der Demolirung der ausgebrannten Hauptgebäude wird begonnen werden. Von der Bank sind die Depositen und Papiere, von der Post die Bücher und Schriften, im Regierungsgebäude die alten Archive gerettet. Die Fabriken wurden zum Glück nicht vom Brandunglück betroffen, doch sind sie für längere Zeit dem Betriebe nicht geöffnet. Nach Leichen wird unter den Schutthaufen gesucht. Die Trümmerhaufen des eingeäscherten Ortes bezeichnen das weite Grab der frühern glänzenden Gewerbsamkeit. (Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, Garibaldi hat an Marc Monnier, den Verfasser einer Schrift, welche den Titel führt: „Geschichte der Eroberung bei der Sicilien", ein Schreiben gerichtet, aus dem die Pariser „Presse" folgende Stelle mittheilt: „Gestatten Sie mir eine kleine Berichtigung: Sie sollten den Titel Ihres Buches ändern. Ich habe die beiden Sicilien nicht erobert; ich habe nichts weiter gethan, als den Drang dieses edlen Volkes befördert — einen Drang, der zu allen Zeiten dieses Land nach dem Pfade von Freiheiten jeder Art hat trachten lassen. Im Monat Mai wandten sich die Patrioten Siciliens an mich mit der Bitte, ich möchte ihnen behülflich sein, den bourbonischen Generalen den Kopf zurecht zu setzen, und am 7. September bereiteten die Nachkommen Masaniello's meinen Einzug in Neapel vor; diese beiden Bevölkerungen, so wie die von Calabrien und der Basilicata haben sich in jeder Beziehung ums Vaterland verdient gemacht.

In Tuso, Provinz Messina, sind bedenkliche Unruhen vorgefallen. Die Regierung hatte sich geweigert, einen Beschluß des Gemeinderathes anzuerkennen, durch welchen dieser die Theilung der Gemeindegüter dekretirte, und einige Aufrührer redeten der Bevölkerung ein, die Eigenthümer trügen die Schuld dieser Weigerung. Am 23. April, so sagt die „Turiner Zeitung", hat die Bevölkerung sich bewaffnet, und einige Wüthende reizten die Menge auf. In einigen Minuten und ohne anscheinende Herausforderung wurden der Hauptmann der Nationalgarde, fünf Grundeigenthümer und zwei andere Bürger ermordet. Die Nationalgarde reichte nicht hin, um die Ordnung wieder herzustellen, und man mußte mehrere Kompagnien Infanterie aus Paterno schicken, welche die Ordnung wieder herstellten. Vierzig Personen sind verhaftet worden. Die Nationalgarde der Gemeinde wurde aufgelöst.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Wie man hört, hätten Frankreich und England sich darüber geeinigt, Oesterreich und der Türkei folgende Combination vorzuschlagen: Oesterreich solle Venetien an Viktor Emanuel gegen eine Geldentschädigung von 200 Millionen und und den Eintausch von Bosnien, Herzegowina und türkisch Croatien abtreten. Die Türkei würde für die Abtretung dieser drei Provinzen an Oesterreich durch die Summe von 200 Millionen entschädigt werden, die ebenfalls das Königreich Italien zu bezahlen hätte. Indessen sei noch kein entschiedener Schritt geschehen, indem England noch Bedenken trage, die Sache anzugreifen.

Die Fischerstessen-Häuptlinge im Kantonalhus haben sich bittend an Frankreich und England gewandt, daß diese sich ihrer von Rußland mit dem Untergange bedrohten Nationalität annehmen möchten.

Rußland.

Der Aufstand im Gouvernement Kasan steht nach der Brsl. Ztg. mit der Sache der sogenannten Rostolnikß (Altgläubigen) in Verbindung, in deren Mitte ein neuer Prophet aufgestanden sein soll. Die „K. Ztg." meldet, in Paris eingetroffenen Privatbriefen aus Petersburg zufolge seien die Ruhestörungen durch einen Deserteur hervorgerufen worden, der die Bauern glauben machte, er sei der wahre Nachfolger Peters III. Obgleich dieser Kronprätendent gefangen genommen und erschossen worden sei, dauerten die Ruhestörungen noch fort.

Telegraphische Berichte.

Wien, 14. Mai. Der Kaiser empfing heute die Deputation des Unterhauses Nachmittags 2 Uhr, und beantwortete die vom Präsidenten Hein vorgelesene Adresse folgendermaßen: „Der Anlaß welcher das Abgeordnetenhaus zu Mir führt, ist Mir wahrhaft erfreulich. Die von Ihnen beschlossene Adresse hat nicht nur den Werth einer Mir von Ihnen kundgegebenen persönlichen Kundgebung der Loyalität und des Patriotismus, sondern auch die Bedeutung welche ihr die Eigenschaft verleiht in der Sie hier versammelt sind. Dieselbe patriotische Gesinnung welche von Ihnen einmüthig ausgesprochen ist, lebt — Ich bin es überzeugt — in den Herzen der Bevölkerung aller Meiner Königreiche und Länder. Wo ein so starkes Gefühl die Bevölkerungen gemeinsam durchdringt, wird auch die ruhige Verständigung ihrer Vertreter nicht ausbleiben. Darum vertraue Ich mit Zuversicht auf den glücklichen Erfolg Ihres Wirkens." (Allg. Ztg.)

Paris, 14. Mai. Eine Correspondenz aus Turin widerspricht der Nachricht der „Patrie", noch welcher das Königreich beider Sicilien militärisch besetzt würde, und behauptet, daß nur die Besatzung von Neapel vermehrt werde. (Fr. J.)

Paris, 14. Mai. Der Senat adoptirte mit 99 gegen 14 Stimmen eine Petition der Fischer wegen des (England begünstigenden) Eingangszolles auf fremde Fische.

Toulon, 15. Mai. Die ganze Flotte hat Befehl erhalten, bis zum 20. d. mit allen Dampftransportschiffen segelfertig zu sein.

London, 14. Mai. Mit dem zuletzt von Newyork hier eingetroffenen Dampfer wird vom 4. d. gemeldet, daß die Blokade der südlichen Häfen unmittelbar bevorstand, daß 50 Kriegs- und Dampftransportschiffe und 20,000 Mann an Truppen in Bereitschaft standen, und daß kein Angriff auf das Fort Pickens bis zum Abgange des Dampfers stattgefunden hatte.

London, 14. Mai. New-York, 4. Mai. Der Einmarsch der Bundestruppen in Virginien wird nächstens erwartet. Lincoln wird die Zurückgabe der Schiffswerfte von Norfolk und des Arsenals von Harpersferry verlangen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt).		
Mai.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +10°.62.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+5°.7	+8°.9	+6°.6	327‴,14	327‴,07	326‴,93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Im Allgemeinen bedeckt.
Höchste Temperatur: +9°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.0.
Mittwärme am 15. Abends: 10°.4, am 16. Morgens: 9°.2.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.5. Barometer: 326‴.02.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	54	22	24	21	—	—	—	—	—
Korn	17	12	16	54	16	6	—	24	—	—
Gerste	16	12	16	12	15	12	—	6	—	—
Haber	9	24	8	8	6	54	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.
(Submissions-Ausschreiben.)

Zufolge höchster Entschließung des Königl. Kriegs-Ministeriums vom 10. Mai 1861, Nr. 5140, und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Montag den 10. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterfertigten Geniedirection (Milchmarkt Nr. 516, 3. Stage) die für den Bau einer neuen Infanterie-Kaserne auf dem Areal der Minoritenkaserne zu Regensburg erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbiethenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Maurerarbeiten (incl. Erdarbeiten)	45,792 fl.	8 kr. 2 hl.
2)	Tüncherarbeiten	7,008 fl.	— kr. 3 hl.
3)	Steinhauerarbeiten	11,389 fl.	40 kr. 3 hl.
4)	Schieferdeckerarbeiten	2,483 fl.	3 kr. 4 hl.
5)	Zimmermannsarbeiten	17,296 fl.	59 kr. 2 hl.
6)	Schreinerarbeiten	4,363 fl.	39 kr. 4 hl.
7)	Schlosserarbeiten	3,181 fl.	39 kr. — hl.
8)	Glaserarbeiten	841 fl.	56 kr. — hl.
9)	Häfnerarbeiten	38 fl.	10 kr. — hl.
10)	Blechschmiedarbeiten	1,294 fl.	33 kr. 3 hl.
11)	Eisengußwaaren	4,005 fl.	38 kr. — hl.
12)	Pflasterarbeiten	780 fl.	22 kr. 5 hl.
13)	Brunnenmacherarbeiten	143 fl.	— kr. — hl.
14)	Blitzableitungen	311 fl.	36 kr. 1 hl.
15)	Reinigungsarbeiten	50 fl.	18 kr. — hl.
	Summa:	99,880 fl.	44 kr. 1 hl.

und kann nur auf sämmtliche Arbeiten, sohin auf das Ganze submittirt werden.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 17. bs. Mts. an im Locale der unterfertigten Geniedirection von Morgens 8—12 und von Nachmittags von 2—6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in

Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

9. Juni Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direction zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 15. Mai 1861.

Die königl. bayer. 3. Genie-Direction.

A. Graf v. Wolkenstein, k. Major.

Anzeigen.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

gegründet 1812.

Grundkapital 3,500,000 Gulden.

Reserven 357,181 Gulden.

Concessionirt durch Se. Majestät den König von Bayern für die Mobiliar-Versicherung.

Nachdem mir eine Agentur der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt übertragen worden ist, erlaube ich mir einem geehrten Publikum diese Anstalt, welche während ihres 48jährigen Bestehens sich des Rufes der Solidität und Liberalität zu erfreuen gehabt hat, zur gefälligen Benutzung beim Abschlusse von Mobiliar-Versicherungen jeder Art, als:

Mobilien, Waaren, Maschinen, Erndtebestände, Vieh, Utensilien 2c.

zu setzen, im Voraus bestimmten Prämien zu empfehlen.

In Billigkeit der Prämie steht die Anstalt keiner soliden Feuer-Versicherungs-Gesellschaft nach, und gewährt bei Versicherungen auf mehrere Jahre besondere Vortheile.

Nachzahlungen können niemals stattfinden, die Anstalt haftet vielmehr mit ihrem ganzen bedeutenden Vermögen für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten.

Antragsformulare und Prospektus können Jederzeit unentgeldlich bei mir in Empfang genommen werden und bin ich außerdem zu jeder etwa gewünschten Auskunft gerne bereit.

Obernsees, den 8. Mai 1861.

C. Häpp,

Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt für die Landgerichtsbezirke Bayreuth und Holfeld.

Frauen-Verein.

Bei der gestern abgehaltenen Verloosung der zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt pro 1861 gemachten Geschenke wurden nachstehende Loosnummern gezogen: 443. 572. 165. 241. 241. 402. 789. 249. 786. 193. 333. 502. 4. 199. 537. 860. 815. 943. 660. 892. 497. 981. 576. 250. 348. 206. 571. 445. 592. 258. 615. 246. 316. 817. 785. 894. 710. 300. 834. 478. 139. 584. 278. 417. 961. 336. 524. 564. 291. 999. 586. 283. 679. 583. 887. 601. 744. 373. 976. 869. 179. 203. 644. 767. 732. 560. 492. 825. 589. 620. 652. 555. 596. 234. 670. 39. 28. 505. 862. 640. 952. 909. 418. 128. 488. 388. 482. 409. 511. 546. 752. 504. 729. 870. 436. 220. 454. 253. 32. 396. 556. 98. 582. 830. 119. 628. 788. 78. 298. 457. 392. 79. 510. 257. 886. 69. 352. 946. 324. 706. 519.

Die bei der Verloosung unerhoben gebliebenen Gewinngegenstände können im Vereinslokale (Büttnermeister Kramer in der Judengasse) abgeholt werden.

Bayreuth, am 15. Mai 1861.

Ball-Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß der Ball der geehrten Zöglinge meines Tanz-Cursus

Donnerstag den 15. Mai

im Saale des Hotels zur „goldenen Sonne" bestimmt stattfindet. Ich erlaube mir hiemit die geehrten Eltern und Verwandten meiner Zöglinge ergebenst einzuladen, sowie ich ein geehrtes Publikum zu zahlreicher Betheiligung freundlichst ersuche. Anfang 8 Uhr.

Billette sind à 36 kr. zu haben: In der Expedition der Bayr. Zeitung, in der Gissel'schen Buchhandlung, sowie in meiner Wohnung im deutschen Haus, Zimmer Nr. 3. Billets zur Gallerie à 9 kr. sind an der Kasse zu haben.

Hugo Thürnagel, Ballemeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vorläufige Anzeige.

Unser

Leinen- & Weißwaarenlager,

verbunden mit

fertiger Herren- & Damenwäsche,

eigenen Fabrikates,

befindet sich während des diesmaligen Pfingstmarktes nicht im Laden der Wittwe Wachter, sondern beim

Apotheker Herrn Kleemann

in der Maximiliansstraße, neben dem alten Schlosse.

J. Cohn jun. & Masur

aus Berlin und Erfurt.

Indem ich mir erlaube, einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit meinen ergebensten Dank für das mir in so hohem Grade geschenkte Vertrauen innigst auszudrücken, erlaube ich mir gleichzeitig aufmerksam zu machen, daß ich im Laufe des Herbstes bisher zurückkehre um einen neuen Cursus zu beginnen und ersuche ich, das mir geschenkte Vertrauen bis dahin freundlichst bewahren zu wollen.

Ergebenster

Hugo Thürnagel,

Ballemeister.

Eine frische Sendung **Friedrichshaller Bitterwasser** erhielt

G. H. Barth.

Zur Erlernung der Buchbinderei, Portefeuille- und Papparbeiten wird ein **braver junger Mensch** in die Lehre zu nehmen **gesucht** bei

Fr. Kroher.

Ein **Schleier** wurde **gefunden** und kann gegen Ersatz der Insertionsgebühren abgeholt werden Altstadt Hs.-Nr. 39.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Freitag den 17. Mai 1861.

Zum Benefiz des Regisseurs G. Gräf.

Der Pole und sein Kind.

Liederspiel in 1 Akt von Albert Lortzing.

*** Magister Hilarius — Herr Winterling, aus besonderer Gefälligkeit für den Benefiziaten.

Zum Schluß:

Der Dorf-Barbier,

oder:

Die Schinkenkur.

Komische Oper in 2 Akten von Schenk.

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein

G. Gräf.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 19. Mai 1861:

„Rienzi", große Oper in 5 Akten von R. Wagner.

Montag den 20. Mai:

Zum ersten Male: **„Ludwig der Eiserne"** oder **„Das Wundermädchen aus der Ruhl",** Schauspiel in 5 Akten von Alexander Roß.

Dienstag den 21. Mai:

„Der Weltumsegler wider Willen", Posse in 4 Akten von G. Räder.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 136. 17. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Mai. Gestern kam Herr Generallieutenant von Hartmann aus Würzburg zur Inspektion hier an.

München, 15. Mai. Der V. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer hat, wie schon gemeldet, mit allen gegen eine Stimme vorzuschlagen beschlossen, „die Kammer wolle den Antrag des Abg. Grämer in Betreff der Bundeskriegsverfassung dem kgl. Staats-Ministerium übergeben mit zur Berücksichtigung dringendst empfehlen." Der Ausschußbericht motivirt diesen Vorschlag mit der Erwägung, daß der Herr Antragsteller selbst seine artikulirten Vorschläge (über die Art der vorzunehmenden Reform) gemacht, daß auch die Kammer dergleichen zu stellen nicht im Stande sein wird, daß demnach auch bei einer anderen geschäftlichen Behandlung (Verweisung an einen anderen Ausschuß zur näheren Prüfung) ein anderes Resultat, als das vorgeschlagene, kaum zu gewärtigen sein dürfte, daß vielmehr auf dem eingeschlagenen Wege dasselbe Ziel nur um so rascher erreicht wird, und nachdem der Herr Staatsminister Frhr. v. Schrank überdieß ausdrücklich sich dahin geäußert hatten: „„daß die Bestimmungen der Bundeskriegs-Verfassung, insoweit sie nicht organischer Natur seien, ohnedem von Zeit zu Zeit der erforderlichen Revision unterlagen und ergänzt würden, daß eben jetzt eine solche Revision am Bundestage in Verhandlung und bei dieser auch die Frage des Oberbefehls in Anregung gebracht sei; dasjenige, was der Antrag bezwecke, geschehe hiemach bereits, nähere Aufschlüsse könne er, der Hr. Staatsminister, eben, weil die Verhandlungen zur Zeit noch in der Schwebe seien, nicht ertheilen, jedoch habe er gegen die empfehlende Mittheilung des Antrages eine Einwendung nicht zu erheben.""" (Südd. Ztg.)

München, 16. Mai. König Ludwig hat die Besuchsreise nach Dresden und Berlin aufgegeben. Dagegen wird derselbe am 2. Juni nach Schloß Wellburg bei Wien zum Besuche sich begeben und von da Anfangs Juli nach Berchtesgaden übersiedeln; das Schloß Leopoldskron ist für den Monat August zum Aufenthalte bestimmt. (Südd. Ztg.)

Nach Ausschreiben in den öffentlichen Blättern soll in der Bundesfestung Landau eine bombensichere Reduitkaserne gebaut werden, wozu die auf 200,581 fl. veranschlagten Baukosten von der Bundeskasse bestritten werden.

Hamburg, 14. Mai. Eine Anzahl Hamburger, die theils durch Geburt theils in anderen Beziehungen ein lebhaftes Interesse für Schleswig-Holstein hegen, hat sich kürzlich zu einer an Sir Henry Haref der jüngst im britischen Unterhause kräftig für Schleswig-Holstein Partei nahm, zu richtenden Adresse vereinigt. Bis jetzt ist selbst hier diese Adresse ungenügend veröffentlicht; dagegen bringt die von gestern datirte neueste Nummer des Kopenhagener Dagbladet eine dänische Uebersetzung dieses sehr langen Aktenstückes. — Professor Carl Vogt aus Genf ist auf einer wissenschaftlichen Reise nach dem Norden gestern hier angelangt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Mai. In dem Adreßentwurfe Deak's wird ausgesprochen: Der Landtag könne seine Berathungen nur dann aufnehmen, wenn die Gesetze von 1848 vollständig restablirt, alle dann desthelle vertreten, die ungesetzlichen Organe des bisherigen Regime entfernt, die verpfändeten Kronzüter zurückgegeben, und die Emigrirten ohne Ausnahme begnadigt würden. Er schließt mit folgenden Worten: „Der König von Ungarn wird nur durch die Krönung gesetzlicher König von Ungarn; die Krönung aber ist an gesetzlich vorgeschriebene Bedingungen geknüpft, deren vorhergängige Erfüllung unumgänglich nothwendig ist. Die ungeschmälerte Aufrechthaltung unserer verfassungsmäßigen Selbstständigkeit, die territoriale und politische Integrität des Landes, die Gewährleistung des Landtags, die vollständige Wiederherstellung unserer Grundgesetze, die Reaktivirung unserer parlamentarischen Regierung und unsers verantwortlichen Ministeriums und die Aufhebung aller noch bestehenden Consequenzen des absolutistischen Systems, — das sind jene vorhergängigen Bedingungen, ohne deren Erfüllung eine Berathung und Vereinbarung unmöglich ist."

Dem Pester „Lloyd" entnehmen wir Folgendes über Sabbilaus Teleki's letzte Lebensmomente und Tod: „Wie die Geschichte überhaupt hinter den abgeschlossenen Ereignissen einhergeht, so erzählt man sich auch jene unbeachteten Einzelheiten, welche zur engern Geschichte eines Menschenlebens gehören, erst dann, wenn dasselbe zum Abschluß gelangt ist. So erzählen sich auch die Freunde des unglücklichen Grafen aus dessen letzten Lebensmomenten viele Anzeichen, deren wahre Bedeutung erst durch das Licht der Todesfackel erhellt werden konnte. Alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß der Graf in der letzten Woche seines Lebens in einem Zustande ausserordentlicher Aufgeregtheit sich befunden, und daß sein obedies beispielloses Gemüth den Siedepunkt erreicht hatte. Die Ursache, die er bei einigen vertrauteren Damiten, machte, sollen einem förmlichen Abfieber gegliechen haben. Mit größerer Wärme als gewöhnlich drückte er in der letzten Sitzung, die er erlebte, seinen Freunden ihn Unterhause die Hand, und zur Tochter eines Mitdeputirten soll er geäußert haben: „Sehen Sie ihn gut an, den Teleki Laßlo, denn Sie werden ihn nicht mehr sehen." Auch Spuren einer großen Zerstreutheit waren an ihm erkennbar. So war er an einem Nachmittag bei Paul H. und entfernte sich mit Zurücklassung seines Oberkleides, ein Betragen, das der Tochter des Hauses in hohem Grade auffiel. In einem Vorzimmer verabschiedete er einer Dame, die ihm vollständig unbekannt war, mit ungewöhnter Wärme die Hand, dem Repräsentanten Baron E. begrüßte er auf der Straße mit den Worten: „Hochwürdiger Herr", und ein oder zwei Tage vor seinem tragischen Ende erschien er im Repräsentantenhause mit einem langen Rocke bekleidet; als einer seiner Freunde mit den Worten: „Du friersk?" den Rock unterschöte, fand er, daß derselbe mit dichtem Pelzwerk gefüttert war. Seine Gedanken folgten damals nicht mehr dem Gange der Debatten, unruhig erhob er sich von seinem Sitze und wechselte mehrmals seinen Platz, bis er end-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

IX. Capitel. Ein mißglücktes Unternehmen.

Zur Erklärung des plötzlichen Erscheinens eines russischen Streifcorps in Wittenfels müssen wir auf die weiteren Ereignisse des Krieges zurückgehen.

Friedrich fand mit seiner Armee noch immer im Lager bei Bhsewitz; zwei Mal waren die Oesterreicher und Russen zum Angriffe ausgegangen, aber in die Nähe der furchtbaren Vertheidigungen gekommen, kehrten sie jedes Mal wieder um. Inzwischen drang die Noth mit jedem Tage, und als der den Russen mit 7000 Mann in den Rücken geschickte General Platen einen Transport von 5000 Wagen erobert, die Bedeckung geschlagen, außerdem drei der größten russischen Magazine zerstört hatte, schien es dem russischen Feldherrn an der Zeit, abzuziehen. Er ging am 12. September über die Oder und ließ nur ein Hülfs-Corps von 20,000 Mann bei den Oesterreichern zurück. Bei diesem Rückzuge marschirten die Russen möglichst weit aus einander, weil es ihnen an Lebensmitteln fehlte und sie keine Verfolgung zu besorgen hatten. Der Landstrich, den sie durchzogen, wurde, wie immer, zu einer großen Wüste, und hätte Wittenfels in dieser Maßschule gelegen, so würde das vorige Capitel wahrscheinlich das letzte dieses Romans gewesen sein und mit dem Tode sämmtlicher Bewohner jenes Dorfes geendet haben; glücklicher Weise lag dasselbe abseits der Straße, und nur ein den äußersten linken Flügel bildendes Streif-Corps irregulärer Cavallerie, ein Theil jener wild, durch Grausamkeit besonders berüchtigten Kosaken-Horden, hatte sich bis dahin gleichfam verirrt.

Der Abzug der Russen erregte im preußischen Lager eine solche allgemeine Freude, als ob man einen großen Sieg erfochten. Den Oesterreichern gegenüber, obgleich sie immer noch stärker als die Preußen waren, hörten alle Versöhnungsversuche auf. Kein Lager wurde Abends mehr abgebrochen, keine Bagage mehr entfernt, keine nächtliche Schlachtbereitschaft mehr, selbst die Festungs-Kanonen schickte man nach Schweidnitz zurück.

lich in Fieberhitze aus dem Saale hinausstürmte. Eine befreundete Dame verließ er mit den Worten: „Sie sehen mich nicht mehr.“ Die Worte wurden scherzhaft aufgenommen, aber sie gingen nur zu bald in Erfüllung, und die Dame, zu der sie gesprochen wurden, mußte am Tage der verhängnißvollen Unterhaußsitzung ohnmächtig von ihrem Galeriesitze hinausgeführt werden. Einer andern Dame, die Teleki fragte, wozu er neue Pistolen gekauft habe, gab er die Antwort: Dies sei das beste Mittel, um sich von so mancher unangenehmen Person auf ewig zu befreien. Den letzten Abend verbrachte Graf Teleki wider seine Gewohnheit im Kreise seiner Familie in dem auf dem Servitenplatze befindlichen Familienhause; der Thee wurde in dem gemeinschaftlichen Speisezimmer, welches mit dem Schlafgemach des Grafen in unmittelbarer Berührung steht, genommen. Da geschah es, daß sich Teleki im Verlaufe der Conversation die Worte entschlüpfen ließ: „Szép beszédet fogtok ti hallani holnap!“ „Ihr werdet morgen eine schöne Rede hören“; auf diese Bemerkung äußerte eine gerade hier anwesende Verwandte aus Siebenbürgen etwas verwundert, warum der Graf sich der Worte: „Ihr werdet die Rede hören“ bedient habe, und richtete an ihn die Frage „Wirst du etwa die Rede Deak's nicht auch hören?“ worauf der Graf die Antwort ertheilte, er werde kaum der Sitzung beiwohnen können, er fühle sich sehr angegriffen, er bedürfe überhaupt der Ruhe und werde sich auf einige Tage auf das Land begeben. Die Rede Deak's schien Teleki überhaupt beschäftigt zu haben, er hatte Gelegenheit gehabt, in dieselbe Einsicht zu nehmen, und war von der eisernen Wucht der darin angeführten Motive und von der zuvingenden Gewalt der Logik, mit welcher Deak sein Thema behandelt, auf eine Weise überrascht, daß er sich mehreren Freunden gegenüber geäußert haben soll: „Arra nem lehet felelni.“ Als Teleki das Speisezimmer verließ, um sich in sein Schlafgemach, das ihm auch als Arbeitszimmer diente, zu begeben, ging ihm die obenerwähnte Verwandte nach und suchte etwas besorgt durch das Schlüsselloch. Teleki saß bereits am Schreibtische, er war mit der Ausarbeitung seiner Parlamentsrede beschäftigt, welche die Gegenmotion der „Beschlußpartei“ motiviren sollte. Er hatte diese Rede nicht vorher. Am andern Morgen fand man ihn als Leiche.

Aus Pesth, 13. Mai, schreibt man der „Presse“ über die Sitzung, in welcher Deak seinen Adreßantrag entwickelte: Schon beim Eintritt wurde Deak mit stürmischen Zurufen begrüßt, welche den Sieg, den zu erkämpfen er erschienen war, voraus verkündeten. Deak erschien in deutscher Tracht, sein Aussehen verrieth nicht sowohl Aufregung als Ermattung, und auf dem Antlitz des gefeierten Mannes lag ein schmerzlicher Zug von Wehmuth. Nach rascher Verlesung einiger untergeordneter Anträge, worunter eine Aufforderung Balogh's, sämmtlichen Parlamentern Europa's den Tod Telekys zu notificiren, erhielt er das Wort und hielt nun jene Rede, deren Skizze ich Ihnen bereits am 8. d. M. telegraphisch angezeigt. Nach kurzer Einleitung verlas Deak den von ihm beantragten Adreßentwurf. Hierauf war der Redner so angegriffen, daß er wankte; besorgt sprangen die Deputirten von ihren Sitzen Deak zu Hülfe, welcher sich mit momentaner Unpäßlichkeit entschuldigte und sich eine fünf Minuten lange Erholung erbat. Paul Nyary stürzte auf ihn zu und drückte ihm die Hand. Bald jedoch erholte sich Deak wieder und hielt nun den zweiten Theil seiner Rede, in welchem er seinen Antrag begründete, daß der Landtag das, was er zu sagen habe, dem Kaiser Franz Joseph sage und daß er es in die Form einer Adresse, nicht einer Resolution, kleide. Zuletzt legte Deak den Adreßentwurf auf den Tisch des Hauses nieder und kehrte, während der Museumssaal von lauten Eljens erdröhnte, in welche die Zuhörer und unter ihnen sowohl der Judex Curiae, wie der Tavernicus einstimmten, auf seinen Platz zurück. Nachdem auf die Ermahnung des Präsidenten die Ruhe zurückgekehrt war, nahm Paul Nyary das Wort und erklärte mit schwankender gebämpfter Stimme: Deak habe sich einen parlamentarischen Fehler zu Schulden kommen lassen, indem er gegen einen Beschluß oder ein Manifest sich geäußert habe, worüber bis jetzt noch keine Verhandlung eröffnet worden sei. Deak erwiderte Nyary mit treffenden Worten, welche einen Beifallssturm hervorriefen.

Schweiz.

Ein furchtbares Unglück hat das freundliche, gewerbreiche Glarus betroffen. Am 11., Abends 10 Uhr, brach durch unvorsichtige Aufbewahrung eines Glätteofens Feuer aus, welches der heftige Föhnsturm mit so rasender Schnelligkeit verbreitete, daß in 3 Stunden 242 Häuser in Asche lagen. Nur ein Drittel des blühenden Fleckens steht noch; Kirche, Rathhaus, Gerichtshaus, Post, Gasthöfe, kurz der Haupttheil ist abgebrannt. Glücklicher Weise sind den Arbeitern alle größeren Fabriken bis auf eine geblieben. Augenzeugen schildern die Nacht als grauenhaft. Anfangs überspringen die Flammen ganze Häusergruppen, welche dann von mehreren Seiten erfaßt wurden. Ein beständiger Feuerregen stürzte in und außer dem Orte nieder. Dazu das Jammern und Schreien der Frauen und Kinder, das Herumrennen von Pferden und Rindern; das Niederkrachen der Balken und Mauern. Sehr viele Menschen hatten nicht die Zeit, Kleider anzuziehen und mußten im Hemde flüchten; 3000 Menschen sind obdachlos und ohne Habe. Die von allen Seiten, zum Theil weit herbeigeeilten Spritzen konnten der ungeheuren Hitze wegen das Feuer nicht erreichen; an meisten wirkten noch die Rapperswieler. Drei Personen sind todt, viele verwundet; acht werden noch vermißt. Nachbarliche Hilfe, besonders aus Zürich, ist sofort in großartiger Weise geleistet worden; es gingen gauze Waggons mit Lebensmitteln, Kleidern und Betten ab und starke Geldsammlungen sind in den ersten Tagen schon veranstaltet worden. Zu den dringendsten Arbeiten hat Zürich auch gauze Abtheilungen von Bau- und Handarbeitern gesandt. Der fortdauernde Föhn drehte auch den Rest des Fleckens zu vernichten. Der Anblick des Brandfeldes soll erschütternd sein. Glarus ist jetzt der Schweiz, was einst Hamburg Deutschland; möge jenes auch durch deutsche Liebesspenden erfreut werden, wie es diesem nicht an schweizerischen mangelte. Der Schaden wird auf 3 Mill. geschätzt.

Italien.

Eine Korrespondenz der Pariser „Presse“ aus Itri (Provinz Neapel) vom 7. Mai enthält folgendes Nähere über das Gefecht bei Fondi: „Am 3. in der Frühe rückten zwei Bataillone aus dem Römischen gegen Fondi. Sie waren zusammen 700 Mann stark und hatten den berüchtigten Banditen Chiavone, den Priester Rocketti und den berühmten Baldueci, einen der grausamsten Agenten Manuel's d, zu Anführern. In Fondi befanden sich nur eine kleine Abtheilung Piemontesen und einige Kompagnien schlecht bewaffneter Nationalgarden. Obgleich die Garnison sehr schwach war, dachte sie doch an keinen Rückzug, und der tapfere Offizier, welcher sie befehligte, hat den Ortsvorsteher, die Sturmglocke läuten zu lassen, und sagte ihm, daß wenn ihm die Nationalgarde beistände, er die Stadt noch Kräften bis zur Ankunft von Verstärkung vertheidigen würde. Die Nationalgarde erklärte sich hierzu bereit, und bald waren alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen. Um 2 Uhr erschien die von Chiavone befehligte Bande vor der Stadt und erstürmte sie mit einem großen Theil der Verschanzung ein. Die Vertheidigung mit dem platten Lande wurde wieder frei gegeben und das Lager mit allem Nöthigen versorgt.

Der König blieb jedoch nicht länger mehr in dieser Stellung. Er wünschte noch eine Entscheidung, denn es war in diesem Feldzuge eigentlich noch nichts geschehen; Lamoricière, sonst so unternehmend, rührte sich nicht. Der König hoffte, ihn wenigstens nach Böhmen zurück manövriren zu können, und entfernte sich zu diesem Zwecke mit seiner Armee zwei Tagemärsche von Schweidnitz. Diese Zeit benutzte Laudon zur Ausführung einer der kühnsten Unternehmungen während des ganzen Krieges, nämlich zur Ueberrumpelung der Festung Schweidnitz.

An eine Belagerung dieser nicht besonders starken und nur schwach besetzten Festung war bei der Nähe des Königs nicht zu denken, und dies machte den sonst tapfern Commandanten, General von Zastrow, vielleicht zu sicher gemacht haben. Die Oesterreicher griffen ganz unvermuthet in der Nacht an, und eroberten die Festung nach dreistündigem Sturm mit Anbruch des Tages. Laudon hatte seinen Soldaten, von de wen der Plünderung abzuhelfen, hundert Dukaten Gulden versprochen, dieselbe dauerte die Plünderung nur drei Stunden, an welcher sich nur die wallonischen Grenadiere nicht betheiligten, und selbst die Ihnen angebotene Entschädigung ausschlugen.

Für den König und seine Armee war dieser gänzlich unvorhergesehene und unerwartete Vorfall einer der härtesten Schläge, die sie während des ganzen Krieges erlebten. Abgesehen davon, daß 5000 Mann ohne alle Kapitulation gefangen worden und 250 Geschütze nebst allen Vorräthen in die Hände des Feindes gefallen waren, entbehrte man jetzt eines Hauptstützpunktes und sah alle Erfolge bei ganzen langen und so äußerst mühsamen Feldzuges dieses Jahres mit einem Schlage vernichtet. Man befürchtete nicht ohne Grund eine Winter-Campagne, deren Schrecken noch in frischem Andenken standen. Dazu kamen die übelsten Nachrichten aus Pommern. Es war für den König wieder einer jener Momente eingetreten, wo alle seine Hülfsquellen erschöpft schienen und ein weniger außerordentlicher Mensch an jedem weiteren Erfolge verzweifelt haben würde. Bei ihm brachte das Unglück aber grade die entgegengesetzte Wirkung hervor, sein Geist gieng einer Feder, welche um so stärker emporschnellt, je mehr sie zusammengedrückt wird. Er versammelte die höheren Offiziere seiner Armee, trug ihnen die sie betroffenen Unfälle selbst vor, und stellte es einem Jeden frei, seinen Dienst zu verlassen, wenn er denselben als fer-

Digitized by Google

öffnete das Feuer gegen die piementesischen Vorposten. Durch die mittlerweile herbeigeeilte zweite Bande verstärkt, gelang es ihr, die erste Vertheidigungslinie der Piemontesen zu durchbrechen und letztere, welche sich zurückzogen, zu umzingeln. Vier Stunden lang hielten die Piemontesen Stand. Erst nachdem der piementesische Offizier, ein Korporal und etwa 30 Soldaten und Nationalgardisten kampfunfähig geworden waren, zogen sie sich nach Iri zurück. Die Bourbonisten überließen sich in Feindi allen Plünderungs- und Mordscenen, welche ihnen eigenthümlich sind. Der unglückliche Ortsvorsteher, welcher seine alte Mutter nicht verlassen wollte, wurde nebst einigen anderen zurückgebliebenen Personen umgebracht. Sobald die Nachricht von diesem Angriff in Cocito und Neapel bekannt wurde, breitete man sie, beträchtliche Streitkräfte auf Feindi zu dirigiren. Sonntag den 5. wurden die Insurgenten von den italienischen Truppen angegriffen und nach zweistündigem Kampfe in die Flucht geschlagen. Chiavone soll sich unter den Todten befunden haben und der Priester Rechetti schwer verwundet den Nationalgarden in die Hände gefallen sein, welche ihn sogleich füsilirten."

Großbrittanien.

London, 13. Mai. Aus allen Theilen des Landes kommen bittere Klagen über den Stand der Saaten, zumal der Kartoffel und Obstbäume. Scharfe Fröste, wie sie um diese Jahreszeit kaum erhört sind, haben großen Schaden angerichtet, und weitern nicht bald warmes Wetter ein, wird er kaum einzubringen sein. In vielen südlichen Grafschaften ist die letzten Nächte über Schnee gefallen, ja in Gloucestershire hatte sich auf den Teichen eine ganz ansehnliche Eisrinde gebildet.

Amerika.

Die Briefe, die aus Amerika eintreffen, zeigen schon auf ihrem Couverts die dertige Zerrissenheit. Auf den aus dem Norden kommenden findet sich die alte Devise der Vereinigten Staaten, deren sind aus der Flagge so viel Sterne ausgestrichen, als Staaten abgefallen sind. Die Gliederung, aber im umgekehrten Verhältnisse, zeigt sich auf den Dressen des Südens.

Süd-Amerika. (Per La Plata.) Das Erdbeben in Mendoza (im Argentinischen Staatenbund) hat 8000 Menschen das Leben gekostet. Ganze Familien saufen ins Grab und die Entronnenen sind obdach- und brodlos. Die Calastrophe hat in ganz Chili Trauer verbreitet, da viele angesehene Familien von Sanjago, die aus politischen Gründen in Mendoza ihren Aufenthalt genommen hatten, umgekommen sind. Die Handelswelt von Valparaiso wird große Verluste erleiden, da zwischen beiden Plätzen ein starker Verkehr bestanden hatte.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Die gesetzgebende Versammlung beschloß einstimmig ein Ersuchen an den Senat: daß Frankfurts Bundestagsgesandter für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 stimme und nach Kräften wirke. Sie beantragt die Aufhebung des Zeitungsstempels und Wiederherstellung des Preßgesetzes von 1848. (Allg. Ztg.)

Wien, 16. Mai. Die „offizielle Zeitung" meldet, daß, wenn die widerspänstigen Gemeinden Ungarns sich weigern, die rückständigen Steuern zu entrichten, dieselben militärisch beigetrieben werden sollen, bis sie zwei Drittel der Rückstände bezahlt haben.

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Sitzung des Senats erklärte der Minister Billault: „Da England die Verlängerung der Occupation in Syrien nicht wolle, so werde dieß Land am 5. Juni geräumt werden. Sollte die Zurückziehung der französischen Truppen nachtheilige Folgen herbeiführen, so hoi man dieß der Mißkennung der französischen Rathschläge zuzuschreiben. Europa ist es, welches räumt, und nicht Frankreich. Er zeigt an, daß nach dem Rückzug der Truppen sechs französische Kriegsschiffe in den Gewässern von Beyrut kreuzen werden und hofft, daß sie der Schrecken der Massacrers sein werden. England weiß dieß und wird sich uns anschließen; seine Flagge wird neben der unsrigen und der Russlands flattern. Wenn die Nothwendigkeit entschiedenere Maßregeln erheischt, werden dieselben nicht ausbleiben." — Billault liest das Circulare Thouvenel's vom 3. Mai vor und fügt hinzu, daß das von dem Mandate Europa's befreite Frankreich seine ganze persönliche Freiheit wieder erhalte. Der Senat beschließt Uebergang zur Tagesordnung. (Fr. J.)

Marseille, 15. Mai. Briefe aus Beirut sprechen von einem Angriff auf einen französischen Soldaten. Die Angreifer, türkische Soldaten, erhielten in Gegenwart der Truppen Stockprügel.

Es sind Berichte aus Konstantinopel vom 8. d. über Marseille vom 15) eingetroffen. Das „Journ. de Const." theilt mit, man habe aus Montenegro schlimme Nachrichten erhalten. Omer Pascha traf Anstalten, nach Mostar abzugehen, um die ferne. Provinzen Gränzen zu inspiciren. Privatbriefe versichern, die Pforte beschuldige den Fürsten von Serbien, die Unzufriedenen aufzureizen und ihnen Waffen zu liefern. Omer Pascha ist beauftragt, die Christen zu entwaffnen. In Bosnien ist noch ruhig; es wird aber stark bearbeitet. Die Provinzen weigern sich, das neue Papiergeld der Pforte anzunehmen, und in Konstantinopel nimmt man dasselbe nur zur Hälfte des Nennwahrthes an. Die Noth und die öffentliche Erbitterung steigen. Aufrührerische Plakate in türkischer Sprache, gegen den Sultan, sind angeschlagen worden; die Regierung wird darin als „räuberisch", der Clerus als „feroil und gottlos" bezeichnet. Blutige Streitigkeiten haben zwischen den Griechen und Bulgaren bei Gelegenheit des Osterfestes stattgefunden; sie wurden durch das Einschreiten der türkischen Behörden unterdrückt.

Ansbach, 15. Mai. Bei der heutigen Serienziehung der Ansbach-Gunzenhausener 7 fl.-Loose kamen folgende 22 Serien zum Vorschein: 959, 1523, 1657, 2032, 2119, 2241, 2406, 2501, 2527, 2584, 2652, 2859, 3120, 3573, 3630, 3634, 3759, 4003, 4732, 4756, 4870 und 4949. Die Gewinnziehung erfolgt am 15. Juni.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Erhöhet über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+6°.5	+10°.8	+8°,0	326 ‴,02	324‴,70	323‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, später wieder bedeckt, gegen Abend Regen: 15‴,5 auf den □'.

Höchste Temperatur: +12°,5.

---

nungslos betrachte. Natürlich machte Niemand von diesem Anerbieten Gebrauch, vielmehr belebte der Muth und die Standhaftigkeit des Königs von Neuem das ganze Heer und stellte das alte Vertrauen auf einen ruhmreichen siegreichen Ausgang des Krieges vollständig wieder her.

Der König wünschte nun sehnlich eine Schlacht, aber Landon ließ sich darauf nicht ein, sondern blieb unbeweglich in seinem Lager bei Freiburg. Er hatte es nur der besonderen Einwirkung des Kaisers Franz und des Fürsten Lichtenstein zu verdanken, daß er für eine der glorreichsten Thaten des ganzen Krieges nicht vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, weil er die doch durchaus unmögliche Genehmigung des Hofkriegsrathes dazu nicht eingeholt hatte. Da der König erkannte, daß sich Landon zu keiner Schlacht würde bewegen lassen, legte er seine Truppen in Cantonnirungs-Quartiere und begab sich selbst nach Strehlen.

Der Gang unserer Erzählung führt uns jetzt nach Waldeck zurück. Das Leben war in den vergangenen Monaten uns unverändert geblieben, nur hatte sich Hugo wieder mehr an Renata angeschlossen und ihr Einfluß auch in dem Verhältniß zu seinem Vater eine sichtbare Kälte eintreten lassen. Dieser blieb noch mehr als sonst auf seine Zimmer beschränkt und sah Hugo und Renata saß nur beim Essen und häufig auch da nicht, weil er öfter Tage lang abwesend war. Die Nachricht von der Eroberung der Festung Schweidnitz hatte er mit großer Freude aufgenommen und es wieder nicht unterlassen, gegen Renate über die nutzlosen und anmaßenden Bemühungen des Königs, noch immer den Krieg fortzusetzen, zu spotten. Da Hugo es sich bei dieser Gelegenheit herausgenommen, gleichsam zur Verretung seiner Frau, dem Könige, wenigstens seines Muthes und seiner Energie wegen, das Wort zu reden, so war es zu einer sehr heftigen Scene zwischen Vater und Sohn gekommen, welche keinesweges dazu beigetragen, ein gutes Vernehmen wieder herzustellen.

Es war jetzt in der ersten Hälfte des Novembers. Das in der letzten Zeit ungewöhnlich milde und freundliche Wetter, wie es öfters in dieser Jahreszeit zu sein pflegt, hatte seit einigen Tagen heftigen Stürmen und mit Schnee vermischten Regenergüssen Platz gemacht. Die höheren Berge hüllten ihre Häupter in undurchdringliche Nebel, und glänzten, wenn der Wind für eine kurze Zeit dieselben, gleich flatternden Fahnen, an den Hängen umherzieht, bereits im weißen Kleide des Winters. Im Zimmer Renate's, welches ihre sorgsame Hand längst zu dem wohnlichsten des ganzen alten Gebäudes umgeschaffen hatte, brannte in dem großen Kamin ein flackerndes Feuer und verbreitete mit der Wärme zugleich eine angenehme Behaglichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,5.
Mittagswärme am 16. Abends: 10°,4, am 17. Morgens: 8°,8.
Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,8. Barometer: 323'',60.

Getraute. Den 9. Mai. Der Spinnmeister Heinrich Trautner in der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, mit Jungfrau Marie Bächer von hier. — Der Oekonom Adam Wilshart dahier, mit Frau Margaretha Rayß von hier. — Der Bürger und Schneidermeister Anton Götz dahier, mit Jungfrau Friederike Schläger von Neustadt a. C. — Der Zimmergeselle Georg Münkel dahier, mit Magdalena Hofmann von hier. — Der Militärpensionär Johann Groß dahier, mit Christiana Hoffer von hier. 16. Mai. Der Oekonom und Grundbesitzer Thomas Bauer auf der Saas, mit Jungfrau Anna Margaretha Seyffarth daselbst. — Der Bürger und Weißgerbermeister Friedrich Penfick zu Pegnitz, mit Jungfrau Christiana Klingsöhr von hier.

Geborene. Den 11. Mai. Die Tochter des Bürgers und Schlossermeisters Bächer jun. dahier. 13. Mai. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Ganzmann dahier. 14. Mai. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Wendervth dahier. 15. Mai. Die Tochter des Bürgers und Cassirirte Köhler zum goldenen Anker dahier. — Die Tochter des Bezirksgerichts-Diurnisten Schrödel dahier. — Der Sohn des Fabrikarbeiters Moseth dahier.

Gestorbene. Den 9. Mai. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Pistor dahier, alt 80 Jahre. 2 Monate und 14 Tage. 10. Mai. Die Ehefrau des Zimmergesellen Ring in der Altdorf, alt 52 Jahre, 9 Monate und 9 Tage. 12. Mai. Die Tochter des Maurergesellen Weigel dahier, alt 8 Monate und 9 Tage. 15. Mai. Die Ehefrau des Bürgers, Bäckermeisters und Getraidemessers Staudt dahier, alt 49 Jahre.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: St. Exc. Frhr. v. Hortmann m. Bed., Generallieutenant, v. Knott, Rittmeister a. Rhstand, u. v. Dosel, Hauptmann a. Rhstand v. Würzburg; v. Kitiani, Rittmeister v. Augsburg; Baron v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau; Kauff.: Kupke und Schuster v. Dresden, Brandau, Ringebeil, Dünnbach, Schell u. Kugelmann v. Frankfurt, Dirner, Werner u. Braun v. München, Schüll v. Cahn, Braune v. Leipzig, Müller v. Braunschweig, v. Herzen v. Nunabera, Christmann v. Paris, Popp v. Nürnberg, Kruse u. Ebner v. Berlin, Gallinger v. St. Gallen, Friedrich v. Stuttgart, Schimmt v. Erfurt.

Goldener Anker: Hd. Rösner, geh. Regierungsrath v. Hannover; Förster, Cand. med. v. Würzburg; Trach, Rentier v. London; Fleiß und Birth, Stud. jur., und Jerzes, Stud. theol. v. Erlangen; Dichirner m. Frau, Gutsbesitzer v. Ebermeinig; Hoffmann mit Frau, Fabrikant v. Nürnberg; Kaufm.: Händel v. Nordhausen, Mayer v. Nürnberg, Langenstädt v. Magdeburg, Schwarz v. Stuttgart, Rantig v. Berlin, Reuter v. Köln.

Bekanntmachung.

Dem unterfertigten Central-Verwaltungs-Ausschusse sind durch höchste Verfügung des Königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten aus Veranlassung der im Jahre 1862 in London stattfindenden großen **Welt-Ausstellung** die Geschäfte der für das Königreich Bayern aufzustellenden Commissionen übertragen worden, welche den bayerischen Ausstellern als Vermittlungs-Organ mit der englischen Ausstellungs-Commission dienen soll, da letztere nicht mit den einzelnen Ausstellern, sondern nur mit den in jedem Lande zu diesem Zwecke aufzustellenden Central-Commissionen und ihren Agenten in Verkehr treten wird.

Indem der Central-Verwaltungs-Ausschuß den bayerischen Industriellen hievon Kenntniß gibt, theilt er denselben vorläufig die Hauptpunkte der von der englischen Ausstellungs-Commission bisher veröffentlichten Vorschriften und Bestimmungen nachstehend mit.

1) Für die Eröffnung der Ausstellung ist der 1. Mai 1862 festgesetzt.
2) Alle Gegenstände der Industrie, welche ausgestellt werden wollen, müssen seit dem Jahre 1850 erzeugt worden sein.
3) Es ist Jedermann erlaubt die Ausstellung zu besuchen, sei er Zeichner, Erfinder oder Selbsterzeuger, nur muß er die Eigenschaft bezeichnen, in welcher er ausstellen will.
4) Die Ausstellungs-Commissionen in London wird mit ausländischen Ausstellern nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung der Commissionen verkehren, welche von den auswärtigen Regierungen zu diesem Zwecke aufgestellt werden, und es wird kein Gegenstand ohne die Autorisation dieser Behörde zugelassen.
5) Den ausgestellten Gegenständen dürfen die Preise beigefügt werden.
6) Die ausgestellenden Gegenstände dürfen folgende vier Hauptgruppen umfassen:
   a) Rohproducte,
   b) Maschinenwesen.
   c) Manufactur und Fabrikwesen,
   d) Schöne Künste.

Diese vier Hauptgruppen theilen sich wieder in 40 Klassen.

7) Die Ausstellungs-Commission in London wird die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände vom 12. Februar bis zum 31. März 1862 einschließlich in Empfang nehmen.
8) Die Aussteller haben ihre Gegenstände Fracht- und Abgabenfrei in das Ausstellungsgebäude zu liefern, und dort auf ihre Kosten auszupacken und aufzustellen.
9) Die Ausstellungs-Commission wird für die in Bezug zu setzenden Maschinen, Dampf- und Wasserkraft, erstere nicht über 30 Pfund auf den Quadratzoll leisten.
10) Wegen Empfangnahme der vorgeschriebenen Formulare zur Angabe des verlangten Raumes für ihre auszustellenden Gegenstände und der Klasse, zu welcher sie gehören, haben sich die Aussteller seiner Zeit an die Commissionen ihres Landes zu wenden.
11) Die Vorschriften, welche die Ausscheidung der Gegenstände in der Abtheilung für schöne Künste betreffen, werden erst später veröffentlicht werden.

Bei Mittheilung der vorstehenden Hauptbestimmungen erbietet sich der Central-Verwaltungs-Ausschuß, allen denjenigen, welche sich bei der Lononer Ausstellung zu betheiligen beabsichtigen, auch die näheren bisher bekannt gegebenen Vorschriften der englischen Commissäen auf schriftliches Verlangen mitzutheilen

München, den 3. Mai 1861.

Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.

v. Haindl. Dr. Kaiser.

Zur Hebung der Rindvieh- und Schweinszucht wurden bisher dem Stadtviertel aus Communmitteln alljährlich 102 fl., theils baar, theils durch pachtfreie Ueberlassung von Gemeindegründen gewährt.

Da sich die Auflösung eines Stadtviertes um diesen Betrag nicht mehr ermöglichen läßt, hiemit aber auch seit vielen Jahren dem Interesse der Viehzucht wenig gedient wurde, so sollen an die Besitzer guter Zuchtstiere und Schweinsbären im Stadtbezirke von nun an Prämien im obenbemerkten Gesammtbetrage von 102 fl. am Schlusse jeden Etatsjahres vertheilt werden.

In welchen Beträgen diese Summe vertheilt wird und welche Eigenschaften des Zuchtviehes zur Erlangung von Prämien vorausgesetzt werden, hierüber wird in der magistratischen Registratur nähere Auskunft ertheilt.

Bayreuth, am 11. Mai 1861.

Der Stadt-Magistrat.
Dilcher.

Am Freitag den 24 Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr werden auf dem äußern Hospitalhof

16½ Klafter Stöcke,
2 " Birkenholz,
4 Stück Fehrenbleicher und
27 Haufen Fehrenzaghäng und Aßtren

unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

In der Grau'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Zorn, Johannes, I. Pfarrer bei St. Gumbertus in Ansbach, **Predigten** beim Jahreswechsel 1860—1861, sowie vor und nach demselben. Subscriptionspreis 36 kr.

Feine Bronze-Gardinen-Verzierungen und **neusilberne Messer** und **Gabeln, Suppen-, Terrinen-** und **Theelöffel** sind neu angekommen, und billigst bei

S. Karpeles.

Donnerstag den 23. Mai wird in meinem Auktionslokale zum „Deutschen Haus" von Morgens 9 Uhr an **Steingut** und **Porzellan** in allen Sorten aus den Vorräthen einer Fabrik versteigert.

Reinlein, Taxator.

Bekanntmachung.

Es kann ein Mann, welcher 750 fl. Kaution leisten kann, bis 1. Juni ds. Js. einen städtischen Pacht übernehmen. Bewerbungen werden bis 21. ds. Mts. Abends 6 Uhr unter Nr. 44 schriftlich in der Expedition der Bayreuther Zeitung entgegen genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonn abend Nro. 137. 18. Mai 1861.

Wegen des heil. Pfingstfestes erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Mai. Die „Südd. Ztg." brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß sich in der Frage der Gerichtsorganisation die k. Staatsminister des Innern und der Justiz veranlaßt gesehen, ihre Entlassung anzubieten und bemerkt im nächstfolgenden Blatt, daß diese Differenzen wieder glücklich beseitigt seien, und die Vorlage des bezüglichen Gesetzentwurfs an die Kammer demnächst geschehen werde. Diese Nachricht, deren Richtigkeit von einem Berichterstatter der Allgemeinen Ztg. aus München bejaht worden war, bestätigt sich nach Mittheilungen, welche die Augsb. Abdztg. und der Nürnberger Korr. gleichlautend bringen, vollkommen.

München, 16. Mai. Nach einer sehr lebhaften Debatte, an welcher außer dem Antragsteller A. Müller und dem Referenten Keyl die Abg. Edel, K. Krämer, Volk und Federer für den Antrag, der Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Mulzer und die Abg. v. Lerchenfeld, Ruland, Weis gegen denselben theilnahmen, ward in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer der Antrag wegen Erweiterung des Amnestiegesetzes vom 22. Decbr. 1849 in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung mit etwa zwei Drittheilen Majorität abgelehnt. Der Abg. Müller hatte seinen ursprünglichen Antrag zu Gunsten des Ausschußantrags zurückgezogen. (Südd. Z.)

München, 16. Mai. Das Schlußprotokoll der Mainzer-konferenz ist diesen Abend unterzeichnet worden. In Folge der glücklich zu Stande gekommenen Uebereinkunft tritt zwar nicht die völlige Aufhebung, aber eine sehr bedeutende Ermäßigung der Mainzölle ein. Der höchste Satz von 6¼ kr. per Centner fällt ganz weg, der zweite Satz wird von 6¼ Pfennig auf 5 Pfennige ermäßigt, und in demselben Verhältniß der dritte. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. Mai dem Expeditor am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, Karl Julius Schreyer, bis auf Weiteres in den erbetenen Ruhestand zu versetzen, auf dessen Stelle den Expeditions- und Taxbeamten des Bezirksgerichts Deggendorf, Johann Baptist Franz, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu befördern und des Letzteren Stelle dem Taxamtsgehilfen am Bezirksgerichte München r. d. J., Joseph Bernklau, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen.

Frankfurt, 17. Mai. In der gestrigen Bundestagssitzung erklärte der Gesandte für die sächsischen Herzogthümer (XII. Curie) Namens der coburg-gothaischen Regierung, daß der mehrerwähnte Antrag von Hessen-Darmstadt auf Interpretation des §. 1 des Bundesvereinsgesetzes einen Angriff auf das Verhalten der herzoglichen Regierung (bezüglich des Nationalvereins) zu enthalten scheine, und schließt daran den Wunsch auf schleunigste Berathung des großherzoglich hessischen Antrages. Der großh. hessische Gesandte erklärt sich mit diesem Wunsche einverstanden. (S. Z.)

Heidelberg, 15. Mai. Der deutsche Handelstag hat die Anträge Soetbeers auf deutsche Münzeinheit einstimmig angenommen mit einem Zusatzantrage Frankfurts, der die einstweilige Cirkulation österreichischer und preußischer Münzen betrifft.

Wien, 15. Mai. Der Redakteur des „Fortschritts", Isidor Heller, ist wegen eines Artikels seines Blattes, in welchem die gegen Berger gerichteten Katzenmusiken vertheidigt waren, des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe durch Gutheißung einer im Gesetz verbotenen Handlung für schuldig erklärt und zu 4monatlichem strengen Arrest und zu einem Cautionsverlust von 250 fl. vernrtheilt worden. Der Verleger des Journals ist zu einer Geldstrafe von 10 fl. verurtheilt worden.

Ueber den Straßen-Tumult in Raab läßt sich das „Frdbl." schreiben: Am 12. d. M. um 9 Uhr Abends sammelten sich große Volkshaufen vor dem Raaber Militärgefangenhause und forderten ungestüm die Freilassung der an demselben Abende mittelst Eskorte dahin gebrachten und verhafteten vier Cavallerie-Deserteure. Da der Wachtposten von der Menge angegriffen wurde, ward die Wachtmannschaft ins Gewehr gerufen, und das Volk getheilt mit derselben ins Handgemenge. Mehrere Soldaten wurden theils verwundet, theils getödtet. Die ganze Garnison rückte hierauf aus und vertheidigte das Gefangenhaus, wobei mehrere Gewehrdecharger in die Massen abgefeuert wurden. Die Erbitterung nahm aber immer mehr zu und die Volksmasse vermehrte sich; deßhalb requirirte man eiligst die in der Nähe einquartirte Cavallerie, und nach einem heftigen Kampfe wurde die Ruhe hergestellt. Der Exzeß hatte um halb zehn Uhr Abends begonnen und dauerte bis 12 Uhr. Am 13. früh um sechs Uhr wurden jene vier Sträflinge unter Begleitung von zwei Compagnien Infanterie auf den Bahnhof und in das Stabsstockhaus nach Wien überführt. Die Zahl der beiderseits Verwundeten und Gefallenen soll sehr bedeutend sein.

Deak's Rede wird in Ungarn als ein Ereignis betrachtet. Im Eingange derselben wird konstatirt, daß die jetzige Differenz zwischen Regierung und Land schwerer sei als irgend eine frühere; sonst sei nicht die Gültigkeit der Gesetze, sondern deren Auslegung Gegenstand des Streites gewesen, während jetzt der eine Theil auf dem Boden der alten Verfassung stehe, der andere diese nicht anerkenne, sondern dem Lande „eine andere, neue, freiwandtige, ehrliche Sache" gewesen, sondern durch gegenseitige Verträge festgestellt worden, Verträge, wie es später heißt, zwischen Land und Dynastie. Der vierte Absatz seiner Rede lautet: „Der Landtag hat sich konstituirt, und wir haben nun über Form und Inhalt unserer ersten Ansprache zu berathen und zu beschließen. Drei Fragen liegen vor uns: Was sollen wir sagen, wem sollen wir das sagen, was wir sagen müssen, und in welche Form sollen wir das Resultat unserer Vereinbarung kleiden?" Der erste Theil der Rede enthält demnach seinen dem Hause vorgelegten Adreßentwurf. Wie seinerzeit jene bekannten Adressen der einzelnen Komitate an Se. Majestät mit der Aufzählung der Leiden begannen, welche die Nation durch das System der letzten zwölf Jahre zu erdulden gehabt, so beginnt auch der Adreßentwurf mit einem solchen schwerzlichen Rückblick. Doch verweilt er nicht lange bei den Leiden der Vergangenheit und geht „auf jene Rechtswidrigkeiten über, die auch jetzt noch fortbestehen, und ohne deren sofortige Beseitigung Ungarn weder die Wiederherstellung seiner Verfassung, noch überhaupt ein konstitutionelles Leben für möglich halten könne". „Die Grundbedingung unseres konstitutionellen Lebens und unseres nationalen Seins," sagt Deak hier, „ist die gesetzmäßige Autonomie und Unabhängkeit des Landes. Nun ist aber unsere verfassungsmäßige Selbstständigkeit schon durch den älteresten Schritt angegriffen, welchen Se. Majestät auf der Bahn des Konstitutionalismus gethan hat; sie ist dadurch angegriffen, daß die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung nur bedingt und mit Ausschluß ihrer wesentlichsten Erfordernisse versprochen wird; sie ist angegriffen durch das Diplom vom 20. Oktober, welches die Eröffnungsrede an unsern Landtag zur Basis nahm. Dieses Diplom will Ungarn jenes uralten konstitutionellen Rechtes berauben, kraft dessen es alle Fragen der Besteuerung und der Militärstellung in ihrem ganzen Umfange auf seinem eigenen Landtage entscheiden konnte; es entwindet den Händen der Nation das Recht, bezüglich der wichtigsten materiellen und staatsrechtlichen Interessen im Einvernehmen mit dem König sich selber Gesetze geben zu können. Finanz- und Kredit-Angelegenheiten, Kriegswesen, Zoll und Handel diese wesentlichsten Fragen in dem politischen Leben der Nation, werden einem gemeinschaftlichen Reichsrathe untergeordnet und dort auch bezüglich Ungarns durch eine in ihrer Majorität fremde Macht, nicht aus ungarischem Gesichtspunkte, nicht nach ungarischem Interesse entschieden. Durch dieses Diplom wird auch in administrativer Beziehung die Regierung Ungarns von der österreichischen abhängig gemacht, von einer Regierung, welche nicht verantwortlich ist, und wenn sie es auch wäre, sich nicht vor Ungarn, sondern vor dem Reichsrathe zu verantworten hätte, wo unsere Ansichten, wenn sie von den ihrigen abwichen, bei der Majorität schwerlich eine genügende Garantie finden würden. Wenn diese Idee thatsächlich ins Leben tritt, dann wäre Ungarn nicht mehr selbstständig, wenigstens in seiner Gesetzgebung; noch in seiner Regierung, sondern unterstände bezüglich seiner wichtigsten Interessen der

gemeinsamen österreichischen Gesetzgebung und Regierung — mit Einem Worte, es wäre nur dem Namen nach Ungarn, in Wirklichkeit aber eine österreichische Provinz." Deak kommt nun auf die pragmatische Sanktion zu sprechen, und weist in einer historischen Deduktion nach, wie Maria Theresia, Leopold II. Franz I. und Ferdinand V. in ihren königlichen Zuagural-Diplomen der Nation Garantien für die Aufrechthaltung ihrer Selbstständigkeit gebeten haben. „Während nun", fährt Deak fort, „unerachtet sowohl in der pragmatischen Sanktion, wie in unseren anderweitigen Gesetzen ganz deutlich jene zwischen uns und den Erblanden obwaltende gesetzliche Verbindung, welche in der Identität der Dynastie besteht, also die Personal-Union ausgesprochen wird, ist von einem engeren Bande, von einer wahren Real-Union in unseren Gesetzen keine Spur zu finden, ja die angeführten Gesetze stellen es sogar in außer Zweifel, daß eine Real-Union zwischen uns und ihnen niemals bestanden hat, und daß Ungarn eine solche einzuführen auch niemals die Absicht hatte. Auch aus der Natur der staatsrechtlichen Stellung Ungarns und der Erblande geht dies deutlich hervor. Sollte, wann immer (was zwar in naher Zukunft vielleicht nicht wahrscheinlich, aber deshalb doch nicht unmöglich ist) die gegenwärtige Dynastie auch in weiblicher Linie aussterben, dann fällt im Sinne der pragmatischen Sanktion das Recht der freien Königswahl wieder an Ungarn zurück, und wenn sich dann Ungarn einen eigenen König wählt, so zerfällt auch jener Staat, dessen Einheit die österreichischen Staatsmänner mit Vernichtung der Selbstständigkeit Ungarns zu Stande bringen wollen. Er zerfällt ohne Gewaltthätigkeit, auf völlig rechtmäßigem Wege, weil das einzige Band, die Identität der Dynastie, aufgehoben ist. Würde außer diesen zwischen uns und ihnen bestehenden auch noch eine andere Band existiren, so müßte dieses auch dann fortbestehen und die ganze Monarchie zusammenhalten, sowie z. B. die Verbindung zwischen England, Schottland und Irland mit dem Außerhalb der Dynastie nicht aufhören würde, weil diese nicht durch eine Personal-, sondern durch eine Real-Union miteinander vereinigt sind." Deak hebt noch einen Umstand hervor, welcher darauf hinweist, daß zwischen Ungarn und den Erblanden in Bezug auf Regierung und Verwaltung eine Real-Union nie bestanden hat und auch nicht bestehen könne. Nach den Gesetzen Ungarns ist jedesmal nämlich der Palatin der Vormund des minderjährigen Königs. Wenn nun Erblanden aber sowohl diese Vormundschaft über den minderjährigen Fürsten dem nächsten Verwandten desselben zu. Im Falle der Minderjährigkeit des Fürsten würde also gesetzmäßig in Ungarn eine andere und in den Erblanden wieder eine andere Person auf der obersten Stufe der Regierung und der Verwaltung stehen. Der Redner weist nun auf die Verschiedenheit der politischen Lage der Erblande hin, eine Verschiedenheit, welche keine engere Verbindung als die Personal-Union zulasse. Im Reichsrathe sei die überwiegende Mehrheit dem deutschen Bunde eben im Sinne der Bundesgesetze verpflichtet; wo haben die Ungarn nun eine Garantie dafür, daß sie dann, wenn ihre Interessen und jene des deutschen Bundes nicht identisch sind, ihre Interessen gewürdigt oder geschont werden? Eine engere Verbindung würde Ungarn der österreichischen Majorität, ja sogar der Politik des ihm ganz fremden deutschen Bundes unterordnen, ohne daß Ungarn an diesen eine Gegenforderung zu stellen berechtigt wäre, Ungarn habe mit der Dynastie einen Vertrag geschlossen und nicht mit den Erbländern; es schloß diesen Vertrag bezüglich der Erbfolge, nicht aber bezüglich irgend einer engeren staatsrechtlichen Verbindung, ja es hat sich sogar in diesem Vertrage die Sicherung seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ausbedungen. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

London, 15. Mai. Eine königl. Proklamation befiehlt den Unterthanen die Beobachtung der Neutralität in dem amerikanischen Konflikt und Nichttheilnahme am Kriege; im entgegengesetzten Falle würde die englische Regierung denselben keinen Schutz gewähren.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 16. Mai. In der heutigen Bundestagssitzung beantragte Gotha die Beschleunigung der Entscheidung über den hessischen Antrag wegen des Nationalvereins. Oesterreich gibt eine Erklärung über die Frage des Bundesfeldherrn ab, abweichend von der preußischen Auffassung. (Allg. Ztg.)

Pesth, 16. Mai. Donnerstagssitzung des Unterhauses. Der Redner der Gegenpartei, Koloman Tisza, hält jede Vermittlung für unmöglich, weil die Wiener Regierung die Landesrechte läugne. Ein freies Ungarn sei im Interesse Europa's, Deutschlands und der Civilisation, er will keine Adresse bis die pragmatische Sanktion vollkommen anerkannt sei, und stimmt für einen Beschluß welcher den Deak'schen Antrag mit einigen Erweiterungen enthalten soll. Der Redner erhält mäßigen Beifall. Szalay erklärt seine persönlichen Sympathien für die Deutschen. Oesterreich solle seine römisch-kaiserlichen Reminiscenzen aufgeben, seinem italienischen Einfluß keine weiteren Opfer bringen, und in Ungarn den monarchischen Schwerpunkt suchen; er schließt mit dem Adreßantrag. Der Redner erhält bedeutenden Beifall. Paradey spricht für den Beschluß und gegen die Adresse. Rudolph Kubinyi führt tristige Gründe für eine Adresse an. Franz Kubinyi wünscht die Thronentsagung des Königs Ferdinand und des Erzherzogs Franz, und beantragt Dankadressen an den Sultan, die Schweiz, England und Amerika für die gute Behandlung der Flüchtlinge. Bartal meint: die Regierung welche dem Ausland gegenüber auf dem Legitimitätsboden stehe, solle dem Ausland gegenüber auch die Legitimität befolgen, und die Dynastie das gefährliche Opportunitätsprinzip aufgeben; er stimmt für eine Adresse. (A. Z.)

Pesth, 17. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Adresse-Debatte fortgesetzt. Theodor Szaky spricht heftig gegen eine Adresse. — Csövös ist für den Adreßentwurf von Deak. Er entwickelt, daß die ungarische Verfassung von 1848 mit den Interessen der Gesammtmonarchie verträglich sei und kämpft gegen die Idee einer österreichischen Gesammtverfassung, welche unmöglich sei, indem deren Versuch durch das Februar-Patent nicht ernst gemeint und nur dazu bestimmt sei, den Beweis zu liefern, daß eine constitutionelle Regierung für Oesterreich unmöglich wäre. Redner hält die Verfassung vom Februar, wegen des Verhältnisses zum deutschen Bunde, für unmöglich, indem dieses den Realismus in Oesterreich begründe, da ein Theil des Gesammtreiches dem Bunde angehöre und der andere Theil nicht. (Fr. Z.)

Turin, 15. Mai. In der Abgeordnetenkammer ist ein Gesetzentwurf für die Eisenbahn von Neapel nach Aversa vorgelegt worden. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum Samstag. Am Montag wird Herr Rieciardi das Ministerium in Betreff einiger Neapel betreffenden Thatsachen interpelliren.

Turin, 16. Mai. Die „Nazione" von Florenz enthält folgende Nachricht aus Rom vom 12. d.: Die französische Gendarmerie hat zwei Kisten mit Geld, welches bourbonisches Gepräge hatte und nach den neapolitanischen Provinzen gebracht werden sollte, mit Beschlag belegt. General Goyon beschwerte sich bei Franz II. welcher jede Theilnahme an dieser Fabrikation in Abrede stellt. Die bourbonischen Anwerbungen und die politischen Bedrängungen währen fort. Die Nachricht, Pater Passaglia habe seine liberalen Meinungen verläugnet, ist erdichtet.

Madrid, 16. Mai. Man besorgt nicht im geringsten, daß die Ruhe in Afrika werde gestört werden. — Die „Correspondencia" sagt, die Nachricht daß England sich in die marokanische Frage einmische, sei unbegründet.

London, 16. Mai. Die Bank von England erhöhte den Disconto von 5 auf 6 Prozent. (Allg. Ztg.)

Aus New-York vom 4. d. wird berichtet: Der Dampfer Atlantic war von seiner Mission nach dem Süden wieder zurück; er meldet, daß in der Fort Pickens Verstärkungen zugeführt, ohne auf irgend einen Widerstand von Seiten der Separatisten zu stoßen. Die gesetzgebenden Körper von Maryland und der Präsident von Missouri haben die Verwaltung des Hrn. Lincoln getadelt. (Z. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Morgens.	Mittags.	Abends.
17..	+4°,8	+8°,2	+3°,3	323‴,60	322‴,65	323‴,22

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Regen Nachmittags und Abends: 13‴,7. in der Nacht: 3‴,0 auf den □'.

Höchste Temperatur: +9°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,5.
Maximum am 17. Abends: 9°,0. am 18. Morgens: 7°,0.
Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,4. Barometer: 325‴,13.

Anzeigen.

Englische Früchtenbonbons, Nettig-, Malz-, Zwiebel- und Honigbonbons empfiehlt

Wilhelm Friedmann.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag Nachmittags bei günstigem Wetter **Chevaulegers-Musik auf der Eremitage**, wozu ergebenst einladet

Heller.

Mein **Lager in Tuch und Hosenstoffen**, weißen, bunten, und bedruckten **Flanell, Biber** und sonst dahin gehörigen Artikeln ist für jede Jahreszeit passend und von den ordinärsten bis zu den feinsten und modernsten Sorten vervollständiget, was ich hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß bringe, daß ich während des Pfingst-Marktes nur in meinem Laden, Hs.-Nr. 85 am Markt, bei Herrn Privatier Fehr verkaufe und meine verehrten Abnehmer billigst und reel bedienen werde.

Bayreuth, den 17. Mai 1861.

Christan Schwarz, Tuchdekateur.

Im Laden des Herrn Strebel im Reichsadler.

☛ **Schwarze gestickte Cachemirshawls mit Spitzen garnirt,**

☛ **Schwarze Gace, Crepe de Chine-Shawls** in schwarz und weiß,

☛ **Sommershawls in Barrège mit Seide,**

☛ **Zwei Ellen breiten schwarzen Cachemir am Stück,**

empfiehlt in reichster Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Bernhard Mayer,

☛ Friedrichsstrasse Nr. 385. ☚

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein reichhaltiges

Tuch-Lager,

sowie die modernsten **Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleider** und **Westen** in großer Auswahl, **Halsbinden, Taschentücher** ꝛc. unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Empfehlung.

Mein längst bekanntes Lager in **Sommer-, Herbst-** und **Winterstoffen** empfiehlt auf den Pfingstmarkt

Georg Meixner aus Hof.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit ihren bekannten Artikeln in allen Sorten

Weißwaaren

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe mit Firma und Nr. 28 versehen.

Karoline Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Für die beiden Feiertage empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Berliner Café-Bretzeln** **A. Zippelius,** Conditor.

Alle Sorten **Kautschuk-, Schildkrot-, Elfenbein-Kämme** sind zu haben bei **J. W. Schwarz,** im Rennweg.

Anna Mayr und **Schmid** aus Tirol empfehlen ihr bekanntes Lager von **Glace-** und **Waschleder-Handschuhen, buntseidenen, schwarzen Taffet-** und **andern Tüchern** zu den billigsten Preisen.

Gummiträgbänder und noch viele andere in dies Fach einschlagende Artikel werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Handschuhe im Dutzend bedeutend billiger.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Bude vor der Adler-Apotheke, in der Hauptreihe, Nr. 47.

Das bekannte Lager **ächt 14karätiger Gold-,** wie feiner **Pariser** und **Wiener Galanterie-Waaren,** ist mit allen neuen Artikeln, besonders **Herren- & Damenuhrketten, Armreifen,** imitirten **Brillantsachen, Geldbeutel, Portemonnaies, Cigarren-Etuis,** ächten **Wiener Meerschaum-Pfeifen** und **Cigarrenspitzen, Aluminium-Schmuck,** neuest assortirt, zum Pfingstmarkte anwesend.

Zu geschätztem Besuche bei reeller, billiger und solider Bedienung ladet ergebenst ein

Bude wie oben mit **Nr. 47** bezeichnet.

A. Waldt aus Würzburg.

Im Laden des Herrn Strebel im Reichsadler.

Großes Lager der feinsten gewirkten Doppelshawls und **Tücher,** von fl. 15. bis fl. 80 und fl. 90;

Crepe de Chine-Shawls, glatt und gestickt,

Sommer-Doppelshawls und **Tücher** in **Barrége** und **Seide,** von fl. 5 bis fl. 25;

☛ **Schwarze** und **farbige Seidenstoffe** bis zu den elegantesten Sorten, von fl. 1. 6 kr. bis fl. 5. 24 kr. per Elle;

Organdy und **Jaconet,** von 24 kr. bis fl. 1. 12 kr. per Elle;

Mohairs, brochirte Kleiderstoffe, neueste Stoffe für **Kleider** u. **Manteletten** überein.

Doppel-Barrége, Gaze, Popeline und **Foulards Mousseline;**

☛ **Zwei bayer. Ellen breiten schwarzen Cachemire** am Stück für Mantillen;

☛ 1¼ Ellen breiten schweren **Mantillentafft,**

empfiehlt in reichster Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

im Laden des Hrn. Strebel im Reichsadler.

Täglich frische **Gogelhopfen** bei **Wilh. Friedmann.**

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch **diese Messe wieder** mit einer **großen Auswahl schöner Möbelstoffe,** enthaltend die **neuesten Muster** zu **Sopha-** und **Stuhlüberzügen,** in **à la Wolle, Reinwollenen Imperials, halbwollenen** und **baumwollenen Damasten,** auch **Tisch-** und **Bettdecken,** sowie **Sopha-, Sophatisch-** und **Kommodedecken** von **denselben Stoffen** und in **allen Größen,** empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es **eigenes Fabrikat** ist, und verspricht unter Zusicherung reeller Bedienung die **billigsten Preise.**

Die Bude steht in der Hauptreihe an der Firma kenntlich.

NB! Zugleich empfehle ich noch eine große Auswahl von **Tuch-** und **Caschemir-Decken.**

Der Obige.

Avis für Damen!

Bei Kaufmann Herrn Herrmann Mengert am Markt Nr. 16 Parterre

befindet sich wiederum während des hiesigen Marktes mein Magazin eleganter

Berliner Frühjahrsmäntel, Mantillen und Kinder-Mäntel.

Sämmtliche Neuheiten der Saison, sowohl in Stoffen wie Façons sind in sehr reicher Auswahl vertreten, und vermöge meines großen Umsatzes bin ich im Stande

außergewöhnlich billige Preise

zu stellen.

L. Kroh aus Berlin,
Damenmäntel-Fabrikant.

Nur bei Kaufmann Hrn. Herrmann Mengert am Markt Nr. 16 Parterre.

Zigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Aechte Manilla
zu 38 und 60 fl. das Tausend;

den Importirten Nachgeahmte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer, Pfälzer, ächte russische Papiros,
und alle andere Sorten

CIGARREN
von 5 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **vollkommen abgelagerter Waare** zu den **billigsten Preisen**

Wilhelm Schüller.

Sehr billige Tücher für Beichtkinder bei
A. Stoll.

Aufforderung.

Diejenigen, welche noch eine Forderung an den Unterzeichneten zu machen haben, werden höflichst gebeten, sich **binnen 24 Stunden** im „Deutschen Haus" Zimmer Nr. 3 zu melden. Dagegen erwarte ich, daß von einer gewissen Seite die Verbindlichkeiten gegen mich in gleicher Frist erfüllt werden, damit ich von den eingeleiteten gerichtlichen Schritten Abstand nehmen kann.

Hugo Thürnagel.

S. Weinstock vormals **Schwarzenberger aus Bruck**

beehrt die kommende Pfingstmesse wieder mit seinem

Mode-Waaren-Lager

und macht besonders auf eine große Auswahl in **Mohair & Mohair broché, Chaly, bedruckten Wollmousselin, Barège, Organdy & Jaconet, Seidenzeuge** in allen Qualitäten, in **schwarz** und **couleurt**, aufmerksam, mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

J. Weinstock aus Bruck.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

8. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Montag den 20. Mai 1861.

Auf allgemeines Verlangen:

Der Zunftmeister von Nürnberg.

Neuestes Schauspiel in 5 Akten von Oskar Fbrn. v. Redwitz.
(Verfasser der „Philippine Welser.")

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 11[illegible]

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Montag Nro. 138. 20. Mai 1861.

Deutschland.

München, 16. Mai. Das Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1861 hat die Presse verlassen und wird um den Preis von zwei Gulden von der Hauptzeitungs-Expedition des Oberpost- und Bahnamtes von Oberbayern dahier abgesetzt werden.

München, 17. Mai. Dem Vernehmen nach wurde der Rath am obersten Rechnungshofe Dr. Oertner zum Direktor der k. Regierung von Unterfranken, Kammer des Innern, befördert.

München, 18. Mai. Vorgestern wurden in der k. Gießerei dahier in einem Tage drei Statuen gegossen, nämlich die von Sr. Majestät dem König für die Maximilianstraße bestimmte Statue Schellings, die erste Statue zum König Ludwig-Denkmal, die Kunst darstellend, endlich die für Prag bestimmte des böhmischen Bischofs Jaroslawitz. Bei allen dreien ist der Guß unter Leitung unseres trefflichen Meisters, Zuspektors v. Müller, vollkommen gelungen. Wie wir ferner vernehmen, hat Se. Maj. König Ludwig das Standbild Schiller's für München in Erz anzufertigen.

(N.-M. Ztgl.)

München, 18. Mai. Die Projektirungsarbeiten für die weiter zu erbauenden Ostbahnlinien sind jetzt vollendet und die sämmtlichen mit denselben betraut gewesenen Techniker in den letzten Tagen hieher zurückgekehrt. Es erfolgt nun die Zusammenstellung der Arbeiten und die Herstellung des Voranschlages der Baukosten, worauf dann die Verhandlungen mit der Staatsregierung zur Erlangung der Konzessionen zum Bau der Bahnen zum Abschlusse gebracht werden können. Daß der hierauf bezügliche Gesetzentwurf noch an den dermalen versammelten Landtag gelangen werde, darf mit Bestimmtheit angenommen werden. (Dem) Vernehmen nach hat bezüglich des k. k. d. Abg. verliegenden Antrages auf Freigebung der Biertaxe die Staatsregierung sich gegen die Freigebung ausgesprochen. (Südd. Ztg.)

München, 19. Mai. Se. Maj. König Ludwig hat nun die Abreise nach Wien auf den 7. Juni verschoben, um noch der am 5. Juni in der Allerheiligenhofkapelle dahier ohne alles äußere Gepränge stattfindenden Vermählung des Grafen v. Trani mit der Prinzessin Mathilde beiwohnen zu können. Unmittelbar am Tage nach der Trauung erfolgt die Abreise des neuvermählten Paares direct nach Rom über Marseille, nicht über Wien, wie einige Blätter irrig berichtet haben. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Grafen von Trani, seinem künftigen Schwager, das bisherige freiwillige Ulanenregiment verliehen, und schon gestern Abend ist der Oberstcommandant dieses Regiments an der Spitze einer Deputation desselben hier eingetroffen, um morgen zu Pferde den dem erlauchten Oberstinhaber die Huldigung des Regiments darzubringen. (Allg. Ztg.)

Da der Abgeordneten-Antrag, von der zweiten Kammer verworfen wurde, so soll, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, der Antragsteller sich entschlossen haben, seinen Austritt aus der Kammer zu erklären.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Mai die II. protestantische Pfarrstelle in Wunsiedel dem bisherigen III. Pfarrer daselbst Friedr. Christ. Carl Ludwig Heinrich Vogel zu verleihen.

Im Oberen Stocken wurde aus Staatsmitteln eine katholische Kapelle erbaut und eine Kuratie in der Art gegründet, daß jährlich vom 15. Juni bis 15. September für die katholischen Badegäste täglich Gottesdienst gehalten wird. Diese Curatie wurde für die beginnende Saison dem Herrn Kaplan Dorn zu Herzogenaurach übertragen.

Stuttgart, 16. Mai. Vom 25. Mai bis 13. Oktober wird von den beiden Jägerbataillonen und sieben Linienbataillonen ein Lager bei Urach zur Vornahme von Schießübungen und größerer Exerzirung bezogen werden. Die Dauer des Aufenthalts ist so bemessen, daß die Jägerbataillone je drei, die Linienbataillone je zwei Wochen daselbst verweilen werden.

Kassel, 16. Mai. Der Kurprinz ist gestern nach Kissingen gereist, wo sich dermalen seine Gemahlin, der hiesigen von Hanau, befindet. (N. Korr.)

Schweiz.

Glarus, 14. Mai. Gestern wurden die Gewölbe der Bank eröffnet. Baarnoten, Depositen, Baarschaft, alles fand sich durchaus unversehrt, so daß der Brandschaden der Bank an Valoren, Effekten ꝛc. nur circa 5000 Franken beträgt. — Der schöne Kirchenschatz ist gänzlich gerettet. Der Reich Zwingli's, den er als katholischer Geistlicher bei der Messe gebraucht, ist erhalten.

Jonische Inseln.

Eine Depesche aus Corfu meldet, daß die Yacht, auf welcher sich die Kaiserin von Oesterreich befindet, auf der dortigen Rhede angekommen ist. Die Kaiserin wird heute, den 18. d., in Triest erwartet. (N. M. Z.)

Telegraphische Berichte.

Dresden, 17. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde mit allen gegen eine Stimme beantragt: „Die Regierung wolle auf Herstellung einer kräftigeren deutschen Centralgewalt mit Volks-Vertretung hinwirken, insbesondere aber für sofortige Regelung der Frage des Oberbefehls über das deutsche Bundesheer mitbemüht sein. (Fr. J.)

Kassel, 18. Mai. Beide Kammern des Landtages sind durch Ausscheiden des Ministeriums auf den 6. Juni einberufen. (N. K.)

Pesth, 17. Mai, (Ein Telegramm des „Gürgöny" aus Wien meldet: Der vor einigen Wochen inhaftirte Honved-General Aboth sei durch eine gestrige günstige Entscheidung bedingungslos freigelassen worden. (Fr. J.)

Kopenhagen, 18. Mai. Der Conseilspräsident sagte in seiner Antwort auf die bekannte Volksadresse: Die Regierung ist von der Dringlichkeit der endlichen Lösung überzeugt. Die Lösung ist nur möglich, wenn Holstein eine selbstständige Stellung erhält. Befreundete Mächte haben den Ausgleichungsschriften Dänemarks ihre Anerkennung gezollt. Das letzte Auftreten der Mächte hat gezeigt, daß sie die Gefahr der Verzögerung unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen. (!) Wir dürfen hoffen, daß die Mächte den Ansichten Dänemarks sich anschließen. (Allg. Ztg.)

Turin, 15. Mai. Die „Italie" berichtet bezüglich der in Montecelli ausgebrochenen Reaktion, daß sich auf den dortigen Platz etwa 700 Bombarotten begeben, welche durch die aus Ancona gegen zugezielten Landleute nur 1200 Mann anwuchsen. Eine Abtheilung Bersaglieri wurde geschlagen und in die Flucht gejagt; erst nach dem Eintreffen zweier in Gaeta gelandeter Regimenter konnte man Montecelli erreichen, welches jedoch durch Zuzüge von Verstärkungen erwuchtet und mit Lebensmitteln versehen, noch immer Widerstand leistet. — In Neapel sind fortwährend falsche Münzen im Umlauf. (Fr. J.)

Das Erdbeben, welches in Umbrien stattgefunden, hatte bedauerliche Folgen. Die berühmte Kathedrale von Orvieto ist beschädigt.

Paris, 18. Mai. Die „Patrie" berichtet, daß die Flotte, welche nach Syrien gehe, aus zwei Stöße Divisionen bestehen werde.

London, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Earl Grandville, England erkenne eine effektive Blockade der amerikanischen Häfen an. In Betreff der als Kriegs-Contrebande zu betrachten Gegenstände müßten die einzelnen Fallen entschieden. (Fr. J.)

Konstantinopel, 16. Mai. Omer Pascha ist abgereist. Er überbringt eine herkömmliche Proklamation, welche eine Verringerung der Steuern, die Nachsicht der rückständigen Abgaben, die freie Wahl der Gemeinderäthe und die Gleichhaltung für die Christen, mit Glocken zu läuten, verspricht.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hr. Engler mit Familie u. Heidert mit Familie, Partikulierd v. Nürnberg; Bachmann, Black, Walls, Mandell, Fesler, Marteau, Schwab, Schröder, Bauer, Meyer, Durchlaucht v. Meiningen, Stuemmen v. Cronegen; Baron v. Wurmser, Regier.-Assessor, Baron v. Stauffer, Regier.-Secretär, Freitag, Ahner, v. Planen; Gloß m. Lehrer, Banquier v. Graz; Kaufleute: Brückner m. Gemahlin v. Asylau, Gerst m. Neffe v. Neustadt a. Kulm, Mayr v. Aachen, Lang, Hager a. Pößneck, Hrn. Schmidt v. Stuttgart, Bernhard v. Zürich; Pabst v. Sterkow, Müller, Brenner u. Schmidt v. Stuttgart.

ganz, Fleischg m. Semahlin u. Wächter v. Glauchau, Albert v. Augsburg, Schwerdt v. München, Müller v. Meiningen, Barsch v. Nürnberg, Schwarz v. Bietho u. Rebner v. Augsburg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+2°,4	+7°,5	+0°,6	325‴,13	325‴,47	323‴,58
31.	−0°,2	+5°,2	+4°,0	326‴,20	326‴,70	327‴,24

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Am 18. Mai.
NW. u. N. — Bewölkt. Nachmittags Graupeln (0ᴳᴳ,7 auf den □'). Abends hell.
Höchste Temperatur: +9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,7.
Am 19. Mai.
N. — Sehr bewölkt, zeitweise ganz bedeckt, Nachmittags Regen mit Graupeln (5ᴳᴳ,0) auf den □'.
Höchste Temperatur: +8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.
Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,8. Barometer: 328‴,00.

Anzeigen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstrasse Nr. 385.
empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein reichhaltiges

Tuch-Lager,

sowie die modernsten **Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleider** und **Westen** in großer Auswahl, **Halsbinden, Taschentücher** ꝛc. unter Zusicherung einer **sehr billigen** und **streng reellen Bedienung.**

Dienstag, den 4. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Hause des Herrn Sattlermeisters Zeltsöfer am Markt dahier **eine vierspännige Chaise mit Vorderverdeck** und eine **Droschke,** letztere eine und zweispännig zu gebrauchen und mit Verdeck meistbietend **verkauft.**

Großer Ausverkauf!

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen:
Pariser seidene Sthlpse in den neuesten Mustern von 24 kr. bis 1 fl. à Stück. **Piqué-Sthlpse** 18 kr. und 24 kr. à Stück. **Battist-Sthlpse** 9 kr. à Stück. **Zwirn-Sthlpse** in den schönsten Mustern 3 Stück 18 kr. **Gummisohnenträger** in allen Façons, vulkanisirt, in Zwirn, Seide, von 12 kr. an bis 1 fl. à Stück, sowie eine große Auswahl Portefeuillewaaren, als: **Portemonnaies, Briefstaschen, Cigarren-Etuis, Taschen** u. s. w., sehr billig; **Armbänder** in den neuesten Dessins von 18 kr. an das Paar. Stand in der Hauptreihe, den Herrn Wilmersdörffer gegenüber, in der Nähe des untern Brunnens.

L. Trillhaase aus Erfurt.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schaafwolle selbst verfertigten Waaren:
Thibet, einfarbig und gedruckt;
Atlas, glatt und façonirt;
Mousselin de Laine;
Gedruckte Tuchtischteppiche in verschieden Größen, 4, 5, 6 und 7;
Weiße Cassimir- und **Victoria-Röcke.**
Meine Bude befindet sich in der Hauptschnittreihe der Mohrenapotheke vis-à-vis an Firma kenntlich und verspreche billige und reelle Bedienung.

Das Schnittwaaren-Lager von R. R. Löwenberger

bietet zum bevorstehenden Markte eine große Auswahl in neuen Poil de chèvre, Rips, Sevilliennes, Satins ꝛc zu **12—18** kr. die Elle, sowie in feineren Kleiderstoffen, als Mohairs mit und ohne Bouquets, Popelines, Victorias mit Seide von **24** kr. an die Elle, ferner einfache und Doppel-Mixed von **24** kr. an, feine schwarze englische Lüster zu **30** kr., schwarze Glanz-Taffete von sehr schöner Qualität, Sommermäntel-Stoffe von **36** kr. an, ächte Leinwand, Herrnhuter Halbleinwand zu **16** u. **18** kr., Shirtings und Doppeltuche von **12** kr. an, weiße und bunte leinene Taschentücher, ferner ein reichhaltiges Sortiment breiter ächtfarbiger Kattune von **15** kr. an die Elle ꝛc.

Ich mache zugleich darauf aufmerksam, daß der Verkauf nur im Hause stattfindet und sehe einem geneigten zahlreichen Zuspruche entgegen.

N. R. Löwenberger,
Rennweg **298.**

Frühjahrsmäntelchen & Taffetmantillen

in neuester eleganter Façon werden während der Dauer der Pfingstmesse zum Kostenpreis abgegeben bei

J. M. Aub.

Das
Schweizer Seidenwaaren-Lager
von
K. Stein-Wohler aus Rapperswil
am Zürrichsee, Schweiz.

macht einem hohen Adel und E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich diese Frühjahrsmesse wieder bezogen habe mit einer sehr reichhaltigen und allerneuesten Auswahl

Seiden-Stoffen

zu **Damenkleider, Mantillen** ꝛc.,
schwarz und auch buntfärbige aus rein gefechter Seide. Die schwarzen Seidenstoffe sind in allen Breiten vorräthig und haben das schon längst berühmte **schöne Schwarz mit prachtvollem Glanz.**

Eine Partie **schwarze schöne Seidenstoffe** werden zu sehr billigen Preisen abgegeben, dann auch ganz seidene karirte **Foulards-Kleider** 3 breit, die bayr. Elle à 1 fl. 6 kr.

Die Bude ist mit Firma versehen.

Reelste und billigste Bedienung zusichernd empfehle mich achtungsvollst

Stein-Wohler.

2 bayr. Ellen breite schwarze Cachemir zu Doppel-Shawls und Mantillen

empfiehlt sehr billig

J. M. Aub.

Höchst wichtig für Damen!

Die Damenmäntel- und Mantillen-Fabrik

von S. Dresel aus Berlin

besucht den bevorstehenden Bayreuther Markt mit einer überraschend großen Auswahl von

Frühjahrs-Mänteln und Mantillen

und erlaubt sich die geehrten Damen ganz besonders aufmerksam zu machen auf die jetzt

so sehr beliebten langen Taffet-Mäntel.

Verkaufs-Lokal bei Schuhmachermeister Herrn Niklas am Markt.

Englische Näh-Nadeln.

Das schon bekannte Nadel-Lager befindet sich zur Lichtmeß-Messe wieder hier und verkauft: 25 Stück wirklich englische Näh-Nadeln 3 kr., Haarnadeln 100 Stück 3 kr., Haken und Schlingen 100 Paar 3 kr., Karlsbader Stecknadeln (Klusen) das 100 3 kr., ächte stählerne Strickradeln, drei Gehrick 3 kr., Karren-Faden, großen, das Dutzend 12 kr., sechsdrähtigen Essäßer Faden, das Dutzend 18 kr., Schuhlitzen, baumwollene 3 kr., eisengarnene 4 kr., halbseidene 9 kr., schwerseidene 18 kr. das Dutzend, sowie alle Sorten Perlmutter-, Bein- und Zwirn-Hemdknöpfe, enorm billig

Hauptreihe in der Nähe vom Rothen Roß

mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

Sehr beachtenswerth!

Da ich den bevorstehenden Markt zum Erstenmale besuche, so erlaube ich mir dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich, um aller Concurrenz zu begegnen, sehr billige, jedoch nur feste Preise stellen werde und zu nachstehenden Preisen verkaufe, als:

½ breite Herrnhuter Leinwand, ohne jede Appretur, à bayr. Elle 16 kr.;
½ breite Schlesinger, sehr beliebige und feine Leinwand, à bayr. Elle 16 kr.;
¼ breites Schlesinger, sehr schönes und reines Handgespinnst, à bayr. Elle 20 kr.;
¼ breites Bettzeug, schiffarbig und schön, à bayr. Elle 16 kr.;
½ breite Kleiderstoffe, schiffarbig und gute Qualität, à bayr. Elle 16 kr.;
½ breite Schürzenzeuge, sowie Bettindelt, à bayr. Elle 16 kr.;
Handtücher in grau und weiß à 10, 12, 14, 16 kr.;
Tischtücher und noch verschiedene in dieses Fach einschlagende Artikel zu sehr billigen, jedoch nur festen Preisen.

Mich zur genauesten Beachtung bestens empfehlend, bitte ich besonders genau auf meine Firma zu achten.

Lobegott Georgie
aus Rothenkirchen im Königreich Sachsen.

Bude ist in der Hauptreihe vor dem Reichsadler.

Dem Einsender des Artikels im Tagblatt Nr. 137, worin mir die Schuld beigemessen wird, wenn am Himmelfahrtstage keine Musik im Theater stattfand, diene zur Nachricht, daß ich nicht zeitig genug (wie es dort heißt) unterrichtet wurde, ich könne keine Musik haben, sondern erst nach dem die Zettel schon gedruckt waren und eine Aenderung nicht mehr möglich. Mir sogar am Vorabende der Vorstellung von Seite des Herrn Musikdirigenten der Rath gegeben wurde, mich an die Vorstände der Bürger-Ressource zu wenden, was jedoch fruchtlos blieb. Dieses zur Steuer der Wahrheit.

Fr. Lindner, Director.

Handschuh-Lager

von

J. G. Schleife

empfiehlt die allerneuesten Muster in allen Sorten **Handschuhen:** feine Glacé, Waschlederne, auch Seide, Halbseide, Zwirn, Baumwolle, dergl. seidene Filet, Mencetten mit Schlüßchen und in Gold gestickten Mustern, en gros und en detail unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Stand: **in der Hauptreihe.**

Ausverkauf.

Von **garnirten** und **nicht garnirten Strohhüten, feinsten Pariser Blumen, Band** ꝛc. ꝛc. **den Einkaufs- und Fabrikpreisen.**

Auguste Erlebach,
Schloßplatz Hs.-Nr. 350.

Donnerstag den 23. Mai wird in meinem Auktionslokale zum „Deutschen Haus" von Morgens 9 Uhr an **Steingut** und **Porzellan** in allen Sorten aus den Vorräthen einer Fabrik versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ein geschickter Schlossergeselle findet Arbeit in der hiesigen Zuckerraffinerie.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

9. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Dienstag den 21. Mai 1861.

Der Maurer und der Schlosser.

Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Scribe von Friedericke Ellmenreich. Musik von Auber.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. **Anfang halb 8 Uhr.**

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Zum bevorstehenden Pfingstmarkt empfehle ich mein vollständig assortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager,

Buckskins, Westen und die neuesten Stoffe zu Sommerröcken u. Ueberziehern.

Ferner ein grossartiges Lager

Leinen-Waaren,

bestehend in ganz echter
Schlesischer, Zittauer, Irländischer und Bielefelder Leinwand, in allen Qualitäten, unter Garantie von Rein Leinen.
Alle Gattungen weisse leinene und Battist-Tücher für Damen und Herren, und eine grosse Auswahl bedruckter leinener Taschentücher.
Leinen-Gebilde aller Art, fortlaufende und abgepasste Handtücher, Servietten, Tisch- und Tafelzeuge in Damast und Drells etc. etc. und

fertige Herren-Hemden von Leinen, Cattun und Schirtings

empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Moritz Gutmann,
Markt Nr. 95, dem Rathhause gegenüber.

Am Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießers Herrn Zeitler.

Wichtige Anzeige für Damen!

A. PLEBS aus Berlin,
Damenmäntel- und Mantillen-Fabrikant,
besucht den gegenwärtigen Bayreuther Jahrmarkt mit einem **außergewöhnlich großen und geschmackvollen Lager von Nouveautés** in

Frühjahrs-Umhängen und Mantillen

nach Pariser Façons aufs Eleganteste coupirt, sowohl in Seide wie in den beliebtesten wollenen Stoffen. Preise außergewöhnlich billig.

Auswahl in Kinder-Umhänge.

Bitte auf mein Verkaufs-Lokal und Firma genau zu merken:
Nur allein Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießers Herrn Zeitler.
A. Plebs, Schneidermeister aus Berlin.

Sehr beachtenswerth!

Das billige Fabriklager der

Herrenhuter Leinwand

verkauft zu **festen Preisen:**

Leinwand in verschiedenen Sorten, die baver. Elle zu **16 kr.**;
baver. Elle breite **Bettzeuge,** ächtfarbig zu **16 kr.** die baver. Elle.
Kleiderstoffe und Federleinwand, baver. Elle breit **16 kr.**
Handtücher in verschiedenen Sorten von **12 kr.** an.
Tischtücher, à Stück von **1 fl.** an.

Ich mache ein verehrliches Publikum aufmerksam, daß ich zum zweiten Male hier bin und dies Mal namentlich **recht schöne gute feine Leinwand** am Lager habe.

Ich sichere einem verehrlichen Publikum nur solide gearbeitete und ächtfarbige Waaren zu und hoffe daher auf recht zahlreichen Besuch.

M. E. Michael,
aus Seifhennersdorf bei Herrnhut.

In der Hauptreihe vis à vis **der Mohren-Apotheke.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 1 1 4.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum eines Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 139. 21. Mai 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum		Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai	7.	−2,1 R.	−1,0 R.	−1,6 R.	—	—	—	—	—	−3,9 R.	—	
	8.	−3,1	−4,0	−3,2	+2,9 R.	+1,4 R.	−0,7 R.	−1,8 R.	−0,7 R.	−3,2	0,0 R	
	9.	−1,2	−1,7	−1,8	+1,0	−0,1	−0,4	−0,9	−2,1	−0,3	+5,5	B.-St. über (+) od. unter (−) d. Mittel, in Par. L.
	10.	−1,4	−2,6	−1,4	−0,4	−1,8	−0,4	—	−2,9	+0,8	+8,8	
	11.	−1,3	−3,4	−1,1	−1,1	−2,0	−0,8	—	—	—	+7,8	
	12.	−0,4	−2,2	−1,4	+0,4	0,0	+1,4	+2,6	+3,7	—	+8,4	
	13.	−0,7	−2,8	−0,7	−3,5	−3,4	−3,7	+4,0	−3,1	—	+10,2	
Mai	7.	+3,2 Gr.	+4,5 Gr.	+2,7 Gr.	—	—	—	—	—	+13,2 Gr.	—	
	8.	+2,2	+3,8	+1,1	+5,7 Gr.	+4,7 Gr.	+8,1 Gr.	+13,3 Gr.	+8,8 Gr.	+8,2	+9,5 Gr.	
	9.	+2,0	+4,8	+5,4	+5,2	+8,6	+7,8	+14,1	+12,0	+6,4	+2,4	Temp. der freien Luft nach Réaum.
	10.	+7,7	+6,8	+9,9	+5,9	+8,6	+9,6	—	+9,2	+7,4	+4,7	
	11.	+10,8	+8,4	+12,2	+9,6	+11,7	+8,0	—	—	—	+6,3	
	12.	+12,2	+11,0	+13,3	+13,5	+10,6	+7,5	+11,8	+8,8	—	+7,2	
	13.	+12,2	+11,7	+13,6	+10,2	+8,6	+6,2	+13,0	+10,8	—	+5,4	
Mai	7.	W. bedeckt	NW. Regen	W. bedeckt	—	—	—	—	—	— bedeckt	—	
	8.	NW. bedeckt	— Regen	W. heiter	SW. heiter	NO. bedeckt	SO. wolkig	SSW. bewölkt	NO. heiter	N. Regen	O. bewölkt	Wind und Witterung.
	9.	O. heiter	— heiter	W. bewölkt	NO. bedeckt	O. heiter	O. bedeckt	SSW. bewölkt	NO. heiter	— heiter	SW. ?	
	10.	SO. bewölkt	— heiter	SW. bewölkt	NO. trgnigl	SO. Regen	SO. bedeckt	—	—	N. heiter	NO. bewölkt	
	11.	O. heiter	— heiter	S. heiter	N. bedeckt	S. bedeckt	S. bedeckt	NW. bedeckt	—	—	SO. Regen	
	12.	SO. heiter	SO. heiter	W. heiter	SW. bedeckt	SW. bedeckt	S. bedeckt	SW. bewölkt	N. bedeckt	—	O. Regen	
	13.	O. heiter	— heiter.	W. heiter	SW. bedeckt	NW. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	S. Regen	O. bedeckt	

Deutschland.

München, 19. Mai. Reichsrath v. Bayer, welcher nun vollkommer genesen ist, war gestern zur kgl. Tafel geladen. — Im Militär sieht man mit Sehnsucht der Vorlage des spezifizirten Militärbudgets entgegen, da eine Gage- und Löhnungserhöhung bestimmt erwartet wird. Das Gage- und Löhnungsregulativ ist nun bald 40 Jahre alt; vormals waren alle Lebensmittel um die Hälfte niedriger im Preise. Wohl wurden in den letzten Jahren die Ober- und Unteroffiziersstabs mit Zulagen bedacht, allein es ist mit denselben weder eine Stabilität noch eine Zufriedenheit zu erzielen. Auch eine Zufluenz auf Erhöhung der Pension verbunden. Fast gleichzeitig hat man aber die Monturraten-Gebühren der Unteroffiziere und Soldaten in der Infanterie um einen Heller per Tag gemindert. Dies geschah zu einer Zeit, als Befehl zur steten Uebung der Mannschaft von Früh bis Abends gegeben war und die Monturstücke mehr abgenützt wurden, als es je der Fall gewesen ist. (Südd. Ztg.)

München, 20 Mai. Die „Südd. Ztg." schreibt: Wie uns von verschiedenen Seiten geschrieben und auch in auswärtigen Blättern gemeldet wird, soll nun doch die mittelstaatliche Konferenz in Würzburg schon am 22 d. M. stattfinden. Der bayerische Bevollmächtigte, Generallieutenant v. d. Mark, reist morgen nach Würzburg ab. Offiziell angegebener Zweck der Zusammenkunft ist bekanntlich die Verständigung über die Wahl des Oberfeldherrn für die vier Bundesarmeekorps. Unter den Candidaten nennt man neben dem König von Würtemberg auch einen bayerischen Prinzen u. A. m.; die „Zeit" glaubt indessen gewiß zu sein, daß Niemand anderes als der König von Würtemberg diese Rolle übernehmen wird.

München, 20. Mai. Hr. Abg. Föderer hat an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eine Interpellation, die Vorlage eines Schulgesetzes betr., eingereicht. In einer der nächsten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten wird auch das schon bei Vorlage des Budgets in Aussicht gestellte außerordentliche Militärbudget vorgelegt werden. (Südd. Ztg.)

Heidelberg, 17. Mai. Der deutsche Handelstag hat mit 79 gegen 3 Stimmen beschlossen, das Handelsgesetzbuch zu unbedingter Einführung zu empfehlen, alle Bedenken einer künftigen Revision vorbehaltend.

Hamburg, 17. Mai. Eine Anzahl namhafter hiesiger Männer hat an das englische Unterhausmitglied Sir Henry Verney eine Adresse gerichtet, welche ihm für seine Vertheidigung der Sache Schleswig-Holsteins im britischen Parlament lebhafte Anerkennung und warmen Dank ausspricht. In derselben Weise legt die Adresse die in den Herzogthümern und namentlich in Schleswig waltenden Zustände dar, und die gebieterischen und unverletzlichen Pflichten, welche Deutschland diesen Zuständen gegenüber zu erfüllen habe. Jeder ehrenwerthe Mann des vereinigten Königreichs, welcher der Verkennung dieser Pflichten, wie sie im englischen Parlament und in der englischen Presse so überwiegend sich geltend macht, entgegentrete erwerbe sich das hohe Verdienst, die Freundschaft von Deutschland und Großbritannien zu befestigen, welche für beide Nationen von gleich großem Werthe ist. Keine Belobigung — heißt es in der Adresse — wird von einem ehrliebenden Manne tiefer empfunden, als wir Deutsche uns gekränkt fühlen von einem jeden unwissenden, gering schätzigen, feindseligen Wort gegen Schleswig-Holstein, das in Ihrem Land mrut gesprochen, das in englischen Zeitungen geschrieben wird. Es ist ein großer und allgemeiner Irrthum, der ganz Deutschland erbittert, daß die herausfordernde und ungerechte Art, mit der in England diese Sache und überhaupt fast bei jeder Gelegenheit unser deutsches Volk behandelt wird. Diese Behandlung kann eine sehr beklagenswerthe und unnatürliche Feindschaft erzeugen. Die Freundschaft mit England ist unser innigster und aufrichtiger Wunsch; aber es ist der Wunsch einer unabhängigen Nation, welche durch Allianzen ihre eigenen Interessen und Rechte befördern und dieselben keinen Allianzen zum Opfer bringen will und darf . . . . Nehmen Sie schließlich, hochgeehrter Herr, unsern tief gefühlten Dank dafür, daß Sie so viel Uebelwollen für Deutschland gehabt haben, um sich über die Lage der Dinge die nöthige und in England seltene Kenntniß zu verschaffen, und daß Sie von so viel Gerechtigkeitsgefühl beseelt waren, um sich ein selbstständiges freies Urtheil zu bilden und öffentlich auszusprechen" Unter den ersten Unterzeichnern der Sir Henry Verney in London bereits überreichten Adresse finden wir den Präsidenten der Bürgerschaft, Dr. Versmann, Dr. Knauth, Dr. Baumeister, Dr. Riesser, Z. Ruperti, W. Gossler, Roosen-Runge, A. Behn, A. Godeffroy, Prof. Aegidi, Münchmeyer, Blume, Dr. Wolffson, Th. Dill, C. Hundeiker, T. Th. Siemssen, Jochheim, Dr. Brandis, Dr. Albrecht, W. Amsinck, Dr. G. Cohen, F. F. Giese, Dr. Schröder, Abegg u. A.

Triest, 18. Mai. Die Kaiserin ist wieder in Triest eingetroffen. Der Kaiser war ihr einige Stunden weit entgegengefahren.

(Schluß der vorgestern abgebrochenen Rede Deaks.) An dem Beispiele Schwedens und Norwegens könne man übrigens sehen, daß zwei Staaten auch bei bloßer Personal-Union mit einander bestehen können. Ungarn wolle keineswegs den Bestand der Monarchie gefährden, und sei bereit, dasjenige, was es thun darf und ohne Verletzung seiner Selbstständigkeit und seiner konstitutionellen Rechte thun kann, auch noch über das Maß seiner im Gesetze vorgezeichneten strengen Verpflichtung hinaus, auf Grundlage der Billigkeit und aus politischen Rücksichten zu thun. Aber nur als selbstständiges, unabhängiges freies Land wolle es mit den andern als selbstständigen, unabhängigen freien Ländern in Berührung treten;

nur auf diesem Wege seine Ehre und Ungarns Interessen in Einklang zu bringen. Der Entwurf beruhte nun die Nichtannwesenheit der Vertreter aus Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, der Militärgrenze, aus Fiume und dem Küstenlande auf dem ungarischen Landtage. Die Nichteinberufung dieser Vertreter stehe gleichfalls mit der pragmatischen Sanktion im Widerspruche, da es in dieser sonnenklar heiß in den Inaugural-Diplomen und Krönungseiden ausdrücklich heißt, daß die Integrität des Landes jederzeit ungeschmälert aufrechterhalten sei. Die Ungarn können demnach solange als diejenigen, welche nach dem Gesetze zum Landtage einberufen sind, nicht einberufen sein werden, den Landtag nicht als komplet betrachten und sich weder in legislatorische Akte, noch in Vereinbarungen bezüglich der Krönung einlassen. Auch dürfe in der ersten Ansprache nicht verschwiegen werden, daß die wichtigsten Grundgesetze, namentlich die wichtigen Sanktionellen Gesetze von 1848, außer Wirksamkeit gesetzt worden sind. „Wir hören", sagt Deak, seine parlamentarische Regierung, kein verantwortliches Ministerium. Unser Preßgesetz mit Geschworenengerichten wurde nicht wiederhergestellt. Im Widerspruche mit unsern klaren Gesetzen wurde die Steuer außerhalb des Landtages mit absoluter Macht festgestellt, in unsern Gesetzen unbekannte und von der Nation niemals acceptirte indirekte Steuern eingeführt; die gesetzwidrig festgestellten direkten, wie auch die widerrechtlich eingeführten indirekten Steuern werden auch jetzt noch widerrechtlich eingefordert, ja, mit unser Glaube an die zugesagte Abschaffung des absoluten Systems vollständig vernichtet werde und Hoffnung und Vertrauen in unserer Brust nicht wieder zu erwachen vermögen, wurde wie zu bitterem Hohne erst neuestens von der absoluten Regierung eine Verordnung erlassen, wonach die ungesetzliche Steuer auch mit Waffengewalt eingetrieben ist. Und dies geschieht in dem Augenblicke, wo der vom Fürsten einberufene Landtag beisammen ist, wo von der Nation verlangt wird, sie solle ihrer Verpflichtung im Sinne der pragmatischen Sanktion nachkommen und die Krönung vollziehen, während auf der andern Seite nicht einmal der ernste Vorsatz zu merken ist, die gegenwärtigen Beschwerden zu erfüllen. „Absolutistische Regierung, verantwortliches Ministerium, Preßfreiheit in Verbindung mit Schwurgerichten und das Recht der Steuerbewilligung, das sind die kräftigsten Garantien der konstitutionellen Freiheit. Wir besitzen diese Garantien in unsern sanktionirten Gesetzen, in deren Aufhebung oder Beschränkung wir daher niemals einwilligen werden, und deren zeitweilige Suspension wir als eine Suspension unseres konstitutionellen Systems, ja als Negation des Konstitutionalismus überhaupt betrachten." Ebenso müsse auch die Ansprache bezüglich jener Dokumente erhoben werden, welche sich auf die nach dem Jahre 1848 erfolgte Thronentsagung Sr. Majestät Ferdinand's V. beziehen. Die Abdikations-Urkunde sei vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechtes der Form nach mangelhaft, denn Ungarn war nie eine in das österreichische Kaiserthum aufgegangene Provinz, und muß daher gegen die aus der Allgemeinheit der Abdikation vom 2. December 1848 etwa abzuleitende Folgerung protestiren, als wäre es eine Provinz der österreichischen Kaiserkrone. Nachdem diese Abdikation jedoch faktisch und unabänderlich geschehen ist, so verlangen die Ungarn bezüglich Sicherung der Rechte des Landes für die Zukunft, „Se. Majestät möge dahin wirken, daß zur nachträglichen Verbefferung jenes Formfehlers Ferdinand V. dem Landtage zu wissen machen möge: er habe bereits am 2. December 1848 in Wirklichkeit der Krone Ungarns entsagt. Ebenso möge Se. Majestät eine von Sr. kaiserlichen Hoheit Erzherzog Franz Karl gleichfalls an den ungarischen Landtag zu richtende Verständigung erwirken, des Inhalts, daß auch Sr. kaiserliche Hoheit im Jahre 1848 auf jenes Erbrecht verzichtet hatte, welches ihm nach der Thronentsagung Sr. Majestät Ferdinands V. im Sinne der pragmatischen Sanktion gebühret hätte." Auch der im Auslande weilenden Verbannten gedenkt der Entwurf. „Diese", so lautet die bezügliche Stelle, „wurden durch dasselbe absolutistische System verbannt, welches auch unsere konstitutionelle Freiheit unterdrückt hat. Sie wurden unter politischen Anklagen von fremden Gerichten, nach fremden Gesetzen verurtheilt, und ihre Verurtheilung war gleichfalls eine Konsequenz des damals eingeführten absolutistischen Systems. Wenn nun dieses System beseitigt ist, wenn an dessen Stelle der Konstitutionalismus treten soll, können dann wohl bei diesen konstitutionellen System dennoch die Konsequenzen des gefallenen Systems aufrechterhalten werden? Wir betrachten also alle noch fortbestehenden Konsequenzen der erwähnten Verurtheilungen als mit der Wiederherstellung des Konstitutionalismus unverträglich, somit auch für aufgehoben, und so lange nicht alle faktischen Hindernisse der Rückkehr unserer aus politischen Gründen verbannten Landsleute beseitigt, so lange die Verhafteten nicht freigelassen, die konfiszirten Güter nicht zurückerstattet werden, haben wir keinen Glauben und kein Vertrauen zur Beseitigung des Absolutismus und zur Wiederherstellung des Konstitutionalismus. Ohne Glauben und Vertrauen aber sind erfolgreiche Berathungen von unserer Seite unmöglich. „Der König von Ungarn", resumirte Deak zum Schlusse, „wird nur durch die Krönung gesetzlicher König von Ungarn; die Krönung aber ist an gesetzlich vorgeschriebene Bedingungen geknüpft, deren vorherzugehende Erfüllung unumgänglich nothwendig ist. Die ungesetzmäßige Anrechterhaltung unserer verfassungsmäßigen Selbständigkeit, die territoriale und politische Integrität des Landes, die Kompletirung des Landtages, die vollständige Wiederherstellung unserer Grundgesetze, die Reaktivirung unserer parlamentarischen Regierung und unseres verantwortlichen Ministeriums, und die Aufhebung aller noch bestehenden Konsequenzen des absolutistischen Systems — das sind jene vorhergängigen Bedingungen, ohne deren Erfüllung eine Berathung und Vereinbarung unmöglich ist." Im zweiten Theile seiner Rede führte Deak aus: Derjenige, welchem man das in vorstehendem Entwurf Ausgeführte sagen müsse, sei der Kaiser Franz Joseph, als derjenige, welcher den Landtag thatsächlich einberufen habe. Sei er auch nicht rechtmäßiger König von Ungarn, so lange die Abdicirung des Königs Ferdinand V. und die Verzichtleistung des Erzherzogs Franz Carl dem Landtage nicht offiziell zur Kenntniß gebracht, und der Kaiser als König von Ungarn gekrönt sei, so befinde er sich doch im faktischen, allgemein anerkannten Besitze. Drittens erklärt sich Deak für eine Adresse, nicht für eine Resolution, welche „eine Behörde oder Körperschaft nur solchen Personen gegenüber fassen kann, über welche sie zu verfügen das Recht und die Macht hat". Zum Schlusse glaubt der Redner sich gegen den Vorwurf verwahren zu müssen, daß er eine furchtsame oder gar feige Politik empfehle. „Jawohl meine Herren, diese Politik ist nicht die Politik der Alles aufs Spiel setzenden Waghalsigkeit, sondern der Vorsicht, für ist nicht furchtsam, sondern unsern Kräften und unserer Lage angepaßt. . . Wir dürfen für das Vaterland Alles aufs Spiel setzen, aber das Vaterland selbst aufs Spiel setzen, das dürfen wir nicht."

Schweiz.

Bern, 17. Mai. Aus einer Depesche der Abgeordneten des Berner Hilfscomite, welche gestern Abend hier eingetroffen, ergibt sich leider, daß nach den neuesten sorgfältigsten Erhebungen der Brand von Glarus einen Schaden von 14 bis 16 Mill. Fr., also das doppelte der früher angegebenen Summe verursacht hat, wovon nur etwa vier und eine halbe Million Fr. durch Assekuranzen gedeckt werden, von denen unglücklicherweise drei Millionen Freizügig wieder auf den Kanton Glarus fallen.

Italien.

Turin, 13. Mai. Die letzten traurigen Vorfälle an der römisch-neapolitanischen Gränze haben den Verhandlungen zwischen Turin und Paris in Betreff der römischen Frage einen neuen Aufschwung gegeben und man behauptet so sonst gut unterrichteter Stelle, daß sie diesmal einen günstigeren Ausgang nehmen dürften als bisher; der Pariser Correspondent der „Opinion" geht sogar so weit, zu versichern, daß Rom gegen Ende Juni von den Franzosen geräumt sein wird. Dabei mögen sich auch wieder die Gerüchte über neue Verhandlungen wegen Venedigs, die sich zunächst daran knüpfen, daß in der Thronrede des Kaisers von Oesterreich Venedigs nicht erwähnt wurde. (Nat.-Ztg.)

Aus Rom wird bestätigt, daß die französischen Militärbehörden in Folge gemessener Weisungen aus Paris eine große Thätigkeit entwickeln, um die reaktionären Umtriebe zur Beunruhigung der neapolitanischen Provinzen zu hintertreiben. Eine große Menge Waffen, welche nach jenen Provinzen befördert werden sollte, wurden durch die Dazwischenkunft der Franzosen mit Beschlag belegt. General Goyon machte dem König Franz II. ernergische Vorstellungen, derselbe ließ aber antworten, daß er für das, was seine Freunde thäten, nicht verantwortlich sei. Indessen hat man in Neapel und Umgegend Personen verhaftet, welche Bestellungen und Verhaltungsbefehle nicht bloß von den Freunden des Königs, sondern von Franz II. eigenhändig unterschrieben, bei sich hatten. Man sagt auch, daß seine Agenten mehrere tausend rothe Hemden bestellt hatten, um die bourbonischen Briganti als Garibaldianer zu verkleiden. Die Blitzschrift an den Kaiser Napoleon um Zurückziehung der französischen Besatzung hat in Rom selbst mehr als 8000 Unterschriften erhalten und dies trotz der Wachsamkeit der römischen Polizei, die Alles aufbot, diesen Schritt zu hintertreiben. Das Volk übt seinen Witz in Spitznamen und nennt die Franzosen Divoni (von ihrer Gewohnheit dix-donc zu sagen), die päpstlichen Truppen aber Soavi (die Süßen, statt Zuaven).

Türkei.

Konstantinopel, 11. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte 350 Häuser.

Eingesandt.

Bayreuth, 21. Mai. „Alter und neuer Adel", Schauspiel von J. B. von Hoffstetten, soll, wie man aus guter Quelle vernommen, in einigen Tagen an der hiesigen Bühne gegeben werden. Diese Novität (au genco dramatique serieux) wird gewiß eine große Sensation unter dem Publikum hervorrufen, denn der Autor wird in diesem Erstlingsdrama seine großen dramatischen Anlagen offenbar an den Tag legen. Die gelungene Durchführung der Haupthandlung, die stets den mannigfaltigsten interessanten Verzweigungen und eingestreuten subordinirten Handlungen bis zum Ende klar und dominirend in diesem Stücke hervortritt, ferner die kunstgerechte Eintheilung und Zergliederung desselben in Akte, Scenen und Zwischensatz, die schaefe Zeichnung der Charaktere, endlich die leichte, natürliche Ungezwungenheit des Styles, alle diese Vorzüge werden gewiß von dem Publikum einstimmig anerkannt und mit allgemeinem Beifall gekrönt werden. Nicht unbedachtet möge die kunstfertige Gewandtheit des talentvollen Verfassers bleiben, mit welcher er sich auf der Mittelbahn bewegt und die Aufmerksamkeit des Adels, sowie des Bürgerstandes mit poetischer Leckspeise zu fördern und bis zum Schlusse der Handlung zu steigern verstehe! Ce qui plait et à la noblesse et à la bourgeoisie!

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bayhof über der Meeresfläche 1035 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +10°.62.)			(Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+4°.8	+6°.4	+7°.0	327‴.00	327‴.24	326‴.92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und NW. Bedeckt. Regen über Tage: 5er‴.3. in der Nacht: 17er‴.0 auf den □'

Höchste Temperatur: +8°.2.

In der Nacht Niederste Temperatur: +6°.5.

Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.6 Barometer: 326‴.15.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl.	kr.	kr.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	24	20	12	19	12	—	—	2	12
Korn	17	12	16	54	16	42	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	12	8	6	7	12	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hübner mit Frau, Partikulier v. Hamburg; Dr. med. Müller v. Würzburg; Brunner, Bat.-Quartiermeister v. Ingolstadt; Richter, Lehrer v. Bamberg; Maiern, Fabrikbesitzer v. Klengedrunn; Pohl u. Eichinger, Fabrikanten v. Schmiedsch; Kühl, Rentenverwalter v. Erbendorf; Pelz und Beseld, Kfmd. med. v. Erlangen; Poilert mit Frau, Ingenieur v. Grafenwöhr; Bimmert, desgl. v. Eschenbach; Reichenberger m. Frau, Seifensieder v. Schwarzenbach; Schwarzkopf, Raum u. Schneider, Fabrikanten, und Drob m. Frau, Schornsteinmeister v. Nürnberg; Kaufte.: Geyer m. Tochter v. Hof, Stein-Bebler v. Rappersschwyl, Rathgeber v. Stuttgart, Landmann v. Hamburg, Peheld v. Leipzig, Richter v. Frankfurt a. M., Michaelis v. Berlin, Drechsler u. Fraasch v. Nürnberg, Forster v. Kempten, Schneider v. Bamberg, Schmidt v. Regensburg, Schwarz v. Bielefo, Uebisch v. Mainz, Rabasius v. Arnstadt.

Ad Num. 6171.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 10. Mai 1861.

Vom

Königl. Bezirksgericht Bayreuth.

Hörath, Concursmasse passiva.

Nachdem der diesfallsige Gerichtsbeschluß vom 22. April 1861 zur Eröffnung des Universalgemeurses gegen den Gastwirth Christ Hörath von dem neuen Häusern in Folge nicht eingelegter Berufung innerhalb der gesetzlichen Frist rechtskräftig geworden ist, werden hiemit die vorschriftsmäßigen Edictstage öffentlich ausgeschrieben und zwar:

1) zur Leitendmachung und Nachweisung der Forderung auf Mittwoch den 26. Juni 1861;

2) zur Vorbringung der Einreden auf Mittwoch den 24. Juli curr.;

3) zur Abgabe der Schlußsätze und zwar:

a) der Replik auf Mittwoch den 7. August l. Js.,

b) der Duplik auf Mittwoch den 21. desselben Monats,

jedesmal Vormittags 8 Uhr Zimmer Nr. 11.

Es werden hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Hörath mit dem Bemerken geladen, daß das Ausbleiben oder das Unterlassen einer ordentlichen Constitution während des ersten Edictstags den Ausschluß von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen, oder Nichteinkommen schriftlicher Eingaben, während der übrigen obengenannten Termine die Präclusion mit den treffenden Handlungen zur Folge hat.

Auswärtige Gläubiger werden aufgefordert, um so gewisser bis zu, oder im ersten Edictstage einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, als anderem an sie eine weitere Mittheilung der treffenden Verfügungen unterbleibt, dieselben vielmehr mit Niederlegung des Beschlusses zu den Akten als zugestellt erachtet, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß die kgl. Post als Insinuations-Mandatar nicht benützt werden kann.

Bekannt gegeben wird zugleich, daß das gesammte Immobiliar und das vorgefundene Mobiliar-Vermögen des Gemeinschuldners bereits in den einzelnen Prozeßsachen gegen denselben dem Verkaufe unterstellt wurde, sowie in Sonderheit, daß der Erlös für das Ernte die Summe von 9920 fl. entgiftet, welcher Erlös der vermaligen Aktenlage nicht einmal vollständig für Befriedigung der Hypothekengläubiger hinreichen wird; nicht minder, daß der Erlös für die Mobilien ein nur unbedeutender ist.

Uebrigens werden alle diejenigen, welche Etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, oder an denselben und beziehungsweise nunmehr zur Konkursmasse schulden, angewiesen, solche bei Vermeidung voller Ersatzleistung, resp. nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern und einzuzahlen.

Der k. Dierlter,
Freiherr v. Waldenfels.

Keaus.

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 11 Mai 1861.

Der Stadt Magistrat.

Dilchert.

Am Freitag den 24 Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr werden auf dem äußern Hofpitalhof

16½ Klafter Stöcke,
2 „ Birkenholz,
4 Stück Fehrenbloher und
27 Haufen Fehrenfastang und Aßtren

unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

Harmonie.

Donnerstag den 23. Mai l. Js.

Bei günstiger Witterung:

GARTEN-MUSIK.

Anfang 4 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung:

Musikalische Unterhaltung im obern Saale.

Anfang 6 Uhr.

Hierauf folgt:

Tanz-Unterhaltung.

Halbgeräucherte Braunschweiger Bratwürste sind wieder angekommen bei **Joh. Gottlob Kästner.**

In einem offenen Stand vis à vis dem Café-Reichsadler.
Nichtige bayerische Ellen breite Schlesische Leinwand à Elle 14 und 16 kr., 7 bayer. Ellen für 1 fl. 35 kr. und 1 fl. 45 kr.
6000 Ellen Weißwaaren.
3000 Ellen **Gardinen-Vorhänge**, 10/4 und 8/4 breite, die neuesten Sachen.
3000 Ellen Shirting, Piquè, Mull, Battist u. s. w.
Sämmtliche Sachen werden unter allen Umständen zu einem Spottpreis gänzlich ausverkauft.
Auf einem offenen Stand vis à vis dem Café-Reichsadler.

Für die reichlichen Geschenke, welche auch heuer zu der am 15. d. Mts. zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt stattgehabten Verloosung geflossen sind, fühlen wir uns gedrungen, hiemit unsern wärmsten Dank auszusprechen. — Gottes reichster Segen möge auch diese guten Werke lohnen.

Bayreuth, am 20. Mai 1861.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Johann Georg Krauss,
Maximiliansstrasse Nr. 4,
empfiehlt sein Lager von Rock-, Beinkleider- und Westen-Stoffen, leinenen Damast- und Drill-Tafelgedecken, einer schönen Auswahl von Kleider-, Möbel- und Bettzeugen, verschiedenen Sorten Leinewand und sonstigen Artikeln zur gefälligen Ansicht und Abnahme unter Zusicherung solidester und billigster Bedienung.

Anna Mayr und Schmid aus Tyrol
empfehlen ihr bekanntes Lager von **Glace-** und **Waschleder-Handschuhen, buntfeidenen, schwarzen Taffet-** und **andern Tüchern** zu den billigsten Preisen.
Gummiträgbänder und noch viele andere in dies Fach einschlagende Artikel werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.
Handschuhe im Dutzend bedeutend billiger.
Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Handschuh-Lager
von
J. G. Schleife
empfiehlt die allerneuesten Muster in allen Sorten **Handschuhen:** feine Glacé, Waschleder, auch Seide, Halbseide, Zwirn, Baumwolle, dergl. seidene Filet, Menetten mit Schlößchen und in Gold gestickten Mustern, en gros und en detail unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.
Stand: **in der Hauptreihe.**

Verschiedene Kopfputze und Netze in großer Auswahl, Fichu und gestickte Chemisetts, Unterärmel in weiß, schwarz und grau, Kinderschürzchen in allen Farben, Sommermäntelchen und Knabenanzüge, gestrickte und gehäckelte Waaren ꝛc. verkaufe ich während des Pfingstmarktes in meinem Laden zu herabgesetzten Preisen. **Rosalie Degel,**
breite Gasse, im Hause des Hrn. Bankier Wilmersdörffer.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei
Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang **halb 8 Uhr.**

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
10. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.
Mittwoch den 22. Mai 1861:
Der Glöckner von Notre Dame.
Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang **halb 8 Uhr.**

Zigarren
W. Schüller
in
Bayreuth.
Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Aechte Manilla
zu 38 und 60 fl. das Tausend;
den Importirten Nachgeahmte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer, Pfälzer,
ächte russische Papiros,
und alle andere Sorten
CIGARREN
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **vollkommen abgelagerter Waare** zu den **billigsten Preisen**
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 140. 22. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 21. Mai. Es freut uns einen Antrag des Herrn Bürgermeisters Dilcher, den derselbe in der Magistratssitzung vom 14. ds. einbrachte und der einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde, welchem Beschluß auch die Herren Gemeindebevollmächtigten einstimmig beitraten, hier mittheilen zu können, der vom Publikum gewiß mit größtem Dank aufgenommen werden wird. Dieser Antrag, die Erbauung 1) eines Badhauses mit einer zweckmäßigen Einrichtung zu warmen und kalten Bädern und einer Waschanstalt zunächst für Lohnarbeiter und Arme; 2) einer Turnhalle für Kinder und Erwachsene bete, dem ein Schuldentilgungsplan beigefügt ist, wonach im 13. Jahre das Capital mit Zinsen getilgt sein wird, lautet vollständig:

> Eine der hochwichtigsten Pflichten jeder Gemeindevertwaltung ist die Entfernung aus dem Wechselbilde der Gemeinde alles dessen, was dem allgemeinen Gesundheitszustande nachtheilig, die Förderung alles dessen, was dem Gesundheitszustande zuträglich werden kann.

Mit vollem Rechte nimmt in den Rechnungen der Staaten, der Kreise und der Gemeinden der Titel „Gesundheit" einen großen Theil der Einnahmen in Anspruch.

Die Geldopfer, welche eine Gemeinde der „Gesundheit" widmet, erwecken Lebenskraft und Lebensmuth, Geschäftsthätigkeit, Freude und Sinn für die Schönheiten der Natur, der Kunst und des Gewerbefleißes, Mäßigkeit, Religiosität und Gottvertrauen, Liebe für den häuslichen Herd und Segen das Gemeindeleben.

Diese Opfer verscheuchen aus einer Gemeinde Alles was ansteckende, ecklche Krankheiten und Seuchen erzeugen und fördern kann, verscheuchen Unreinigkeiten in Wohnungen und Straßen, finden gewaltige Knicken und dadurch arbeitsscheue Trunkenbolde und entnervte, entsittlichte die unter das Vieh herab sinkende Menschen.

Die jetzige Gemeindeverwaltung war und ist deßhalb ernstlichst bemüht, was dem Gesundheitszustand in der Gemeinde förderlich ist einzuführen und durch sorgsammen häuslichen Haushalt Mittel aufzubringen, um nach und nach die in fraglicher Beziehung noch fehlenden Verbesserungen, Anstalten und Einrichtungen ins Leben zu rufen.

Dringende Bedürfnisse dieser Art sind.

1) Die Gebauung eines Bad- und Waschhauses zunächst für Minderbemittelte und Arme. — Durch den Aufschwung der Fabrik- und Gewerbs-Industrie in der hiesigen Stadt sind in der Gemeinde einige Tausend Fabrik- und andere Lohnarbeiter, von welchen Viele, ja wohl die Meisten in den beschränkten Wohnungen nicht im Stande sind, ihren Körper so oft als nöthig zu reinigen.

> Eine unendliche Wohlthat wäre für dieselben ein Badhaus, worin sie warme, kühle und kalte Bader erhalten könnten und in welchem auch ihre Wäsche schnell gereinigt werden könnte. Die Fabriken, die Gewerbe könnten durch Förderung einer derartigen Anstalt die Gesundheit und Arbeitskraft ihrer Leute bedeutend erhöhen.
>
> Es ist deßhalb auch zu hoffen, daß die hiesige Baumwollen-Spinnerei das von den Dampfmaschinen abfließende, warme Wasser gerne in ein derartiges Badhaus leiten lassen werde und daß Fabriken und Gewerbtreibende ihre Arbeiter anhalten werden, von der denselben gebotenen Wohlthat Gebrauch zu machen.
>
> Bringt die Gemeinde für die Errichtung einer solchen Anstalt das Opfer des Bau- und Einrichtungs-Aufwandes aus ihren Mitteln und verlangt nur die Wiedervergütung der Instandhaltungskosten, so müssen die Benützungskosten für den Einzelnen so gering werden, daß auch die Aermsten daran Theil nehmen können.
>
> Ein derartiges Bad- und Waschhaus könnte am Main nicht weit entfernt von der Baumwollenspinnerei erbaut werden, umfür den Fall, daß die Direktion dieser Fabrik die Erlaubniß hiezu ertheilt, das warme Abfallwasser dahin leiten zu können; da aber diese Fabrik an den Sonntagen und Feiertagen und in den Abendstunden nicht arbeitet und gerade diese Zeit von den Arbeitern zum Baden am meisten benützt werden wird, so ist die Errichtung eines guten Heiz- und Wärme-Apparates im fraglichen Gebäude erforderlich.
>
> Es werden deßhalb wohl für die zweckmäßige Herstellung eines Bad- und Waschhauses incl. Grunderwerb 10,000 fl. bis 11,000 fl. erforderlich sein.

2) Die Errichtung einer Turnhalle für Knaben und Mädchen, sowie für Erwachsene männlichen Geschlechts.

> Die Anforderungen an die Kinder bezüglich des Unterrichts werden immer größer.
>
> Die Eltern werden es bezeigen, daß, wenn die Kinder ihre Aufgaben in und außer der Schule gehörig lösen wollen, den Kindern im ganzen Tag kaum eine freie Stunde bleibt.
>
> Die in den Lehrplänen vorgeschriebenen vielen Gedächtnißübungen strengen selbst Kinder, welche nicht ohne Talent sind, so an, daß sogar deren Nachtschlaf unruhig wird.
>
> Die Gesundheit, die Lebensfreudigkeit, die Körperkraft müssen dadurch alterirt werden. Man kann dieß auch an den Kindern bei den Schulprüfungen beobachten.
>
> Nur durch Einführung des methodischen Turnens wird diesem Uebel entgegengewirkt und der Verkümmerung der Generationen vorgebeugt werden können. Dieß wurde allgemein anerkannt und deßhalb haben auch die Gemeinde-Gremien mit der Genehmigung der königl. Regierung zur Förderung des Turnens für die Einrichtung eines Turnplatzes Zuschüsse aus Gemeindemitteln gewährt.

Der Herr Professor Lechner in Erlangen, welcher vom Königlichen Staatsministerium ein Reise-Stipendium erhielt, um

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Hugo und Renata saßen nahe am Kamin zusammen und sprachen darüber, auf welche Weise es am leichtesten ausführbar sein könne, Waldeck zu verlassen und sich eine eigene Häuslichkeit zu gründen. Darüber, daß dies geschehen und die Abhängigkeit von Hugo's gegen Renata gradezu feindselig gesinnten Vater aufhören müsse, waren Beide längst einig; die Ausführung hatte aber ihre großen Schwierigkeiten, da es Hugo, dessen Unselbstständigkeit, wieder in den Kriegsdienst zu treten, sich nunmehr völlig herausgestellt hatte, gänzlich an den Mitteln fehlte, sich und seine Familie, ohne die Unterstützung seines Vaters, zu erhalten. Da man sich auf die letztere durchaus keine Hoffnung machen konnte, auch Renata dagegen bestimmten Widerspruch erhob, so war das Ergebniß ihrer Berathung gleichfalls erfolglos, und es blieb nichts übrig, als sich damit zu trösten, daß sich vielleicht bald eine passende Gelegenheit finden werde, und daß man bemüht sein wolle, danach zu suchen. Der alte Baron war bereits wieder zwei Tage abwesend; er hatte Waldeck allein und zu Pferde verlassen, was bei dem schlechten Wetter und in seinem hohen Alter auffallend gewesen sein würde, wenn man sich nicht an derartige Ausflüge gewöhnt und gewußt hätte, daß sein eiserner Körper, ungeachtet seiner vorgerückten Jahre, ohne Besorgniß jeder Witterung Trotz bieten könne.

Dennoch machten mich diese öftern, geheimnißvollen Reisen besorgt, sagte Renata fort, nicht, als ob ich befürchtete, es möge ihrs seiner Gesundheit schaden, — er ist ja alt genug, um darüber selbst ein Urtheil zu besitzen — aber er hat offenbar etwas Besonderes vor, und gewiß nichts Gutes.

Weßhalb glaubst du das? fragte Hugo verwundert; es ist so von je her seine Art gewesen; niemals hat er es und wissen lassen, wenn er verreiste, wo er hin gehe und wann er wiederkehre.

Er ist seit einiger Zeit schrecklich aufgeregt und unruhig, und, was ich für ein sehr schlimmes Zeichen halte, viel freundlicher und zuvorkommender selbst gegen mich — das hat eine tiefere und, wie sich später ergeben wird, auch eine für uns gewiß nachtheilige Ursache.

die vorzüglichsten Turnanstalten zu besuchen und Bericht darüber zu erstatten, dat bei seinem jüngsten Hiersein, wohl mit Recht, behauptet, daß nur in solchen Gemeinden, in welchen Turnhallen errichtet worden sind, das Turnen regelrecht getrieben werden könnte, weil bei dem Turnen auf einem freien Platze durch die Unbilden der Witterung, es mag dieselbe zu naß oder zu warm, zu kalt oder zu windig sein, ein geordneter Unterricht, eine regelmäßige Uebung im Turnen nicht möglich sein könnten.

Da der Dammeister bereits bedeutend eingezogt worden ist, so möchte die Dammaller einen geeigneten Bauplatz zu einer Turnhalle um so mehr bieten, weil von da aus die männlichen Turner bei Turn-Excursionen bald außerhalb der Stadt kommen können.

Eine zweckmäßig eingerichtete Turnhalle wird wohl auch 10,000 fl. in Anspruch nehmen, könnte aber dann eine Zierde der Stadt werden und bei Benützung zu musikalischen ꝛc. Productionen sich einigermassen verzinsen.

Werden diese Bedürfnisse als zeitgemäß, als dringend, als das leibliche und geistige Wohl der Gemeinde fördernd anerkannt, so können zu deren Befriedigung, das ist zur Anbringung der Bau- und Einrichtungskosten für die vorgeschlagenen Anstalten ein Theil der Renten von den Vermögensständen der Sparkasse und des städtischen Getraid-Magazins ohne Gefährde für die Gemeinde benützt werden.

Die Rechnung des Jahres 1848 über das im Jahre 1849 errichtete städtische Getraid-Magazin schloß mit einem Vermögensstande von 2.620 fl. 58½ kr.

ab. Die Rechnung des Jahres 1848 weist einen Vermögenstand von 21,534 fl. 37 kr.

und eine Jahreseinnahme resp. Rente an Zinsen von 877 fl. 8 kr., an Substantionen und Gemeindekassen von . . . 700 fl. — kr.

in Summa 1577 fl. 8 kr.

nach.

Die Sparkasse schloß im Jahre 1848 mit einem Vermögensstande von 532 fl. 45½ kr.,

im Jahre 1848 mit einem Vermögenestande von 25,933 fl. 22 kr.,

mit einem Jahres-Gewinn von 2851 fl. 43¼ kr.

Diese in dem kurzen Zeitraum von 9 Jahren durch einen geregelten Haushalt errungenen Capitalien sollen ihre Zwecke erhalten und wo möglich auch allfährlich vermehrt werden.

Die Gemeindeverwaltung ist aber nicht allein verpflichtet, für unglückliche Fälle und Verluste der Zukunft zu admassiren, sie hat auch die Obliegenheit, neben diesem Admassiren den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung zu tragen.

Darum wird auch der Antrag vollkommen gerechtfertigt erscheinen:

a) es sei für die Stadtgemeinde Bayreuth:
   ein Bad- und Waschhaus zunächst für Minderbemittelte und Arme und
   eine Turnhalle für Knaben und Mädchen, sowie auch für Erwachsene zu erbauen und aufs Zweckmäßigste einzurichten;
b) zur Aufbringung des Bau- und Einrichtungs-Aufwandes ein Capital von 20,000 fl. gegen 4 % Zinsen aufzunehmen und die Verzinsung mit Amortisirung dieses Gesammt-Capitals durch Anweisung von 1000 fl. aus den Renten des Sparkasse-Reservefonds und von 1000 fl. aus den Renten der städtischen Entwässerungsinstitute zu leisten;
c) für den Fall die Sparkasse-Reservefonds und die städtische Getraidmagazinskasse für ihren Zweck fast in Anspruch genommen und dadurch temporär außer Stand gesetzt werden sollte, die Amortisationsbeiträge zu entrichten, — die Rente des Bürgergemeinde-Vermögens so lange zur pünktlichen Amortisation dieser Passivkapitalien in Anspruch zu nehmen, bis die zunächst verpflichteten beiden Kassen die Zahlungen der ihnen zugewiesenen Amortisationen wieder aufnehmen und die aus dem Bürgergemeinde-Vermögen geleisteten Vorschüsse zurückersetzen können.

München, 19. Mai. Der so sehnlich erwartete Abdruck der Döllinger'schen Vorlesungen über den Kirchenstaat wird wohl noch mehrere Wochen auf sich warten lassen, da Döllinger eine eingehende Abhandlung über die ganze Frage ausarbeitet, in welcher er die historischen Thatsachen so viel als möglich allein sprechen lassen will.

München, 20. Mai. Rtg. Förderer hat eine an das königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gerichtete, die Vorlage eines Schulgesetzes bezweckende Interpellation in Vorlage gebracht und an das genannte Staatsministerium die Anfrage gestellt: „Wird das hohe Staatsministerium des Cultus den jetzt tagenden Kammern ein die Stellung der deutschen Schullehrer zeitgemäß ordnendes Schulgesetz noch zu einer Zeit vorlegen, daß dasselbe auch wirklich noch während der diesjährigen Session erledigt werden kann?“ — Der von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf „die Vervollständigung und Ausbehnung der bayerischen Staatsgesetzgebung betreffend“ hat seinen Heimen hervorgerufen, welche sich entweder gegen die projektirten Linien aussprechen oder Modifikationen zu denselben beantragen. So ist unter andern eine Vorstellung des Stadtmagistrats Augsburg im Verein mit den Magistraten mehrerer anderer Städte in den Einlauf der Kammer der Abgeordneten eingekommen, welche die Verbindung der Hauptstadt München mit der Festung Ingolstadt mittelst einer Eisenbahn durch das Haartbal zum Gegenstand hat. Die fragliche Eingabe hat sich Rtg. Dr. Paur aus Augsburg zur Vertretung angetragt. Den den Gemeindeen Mainbernheim und Windsheim sind Gesuche eingelaufen, welche die Verbindung zwischen Nürnberg und Würzburg besprechen. — Bei Schluß des Briefes erfahre ich, daß heute Vormittags eine Sitzung des Staatsraths stattfand, in welcher nach gutem Vernehmen die Militärgesetz-Vorlage wieder, bei einen weiteren außerordentlichen Militärgesetz für die nächste Finanzperiode zum Gegenstand hat. Auf allerhöchsten Befehl wohnten — was bisher noch nie der Fall gewesen sein soll — der ärztlichen Sitzung außer dem königl. Kriegsminister noch die Generale v. d. Mark, v. d. Tann und Fürst Thurn und Taxis bei. (A. Z.)

München, 21. Mai. Unsere königl. Majestäten werden, wie nunmehr bestimmt ist, den Sommeraufenthalt in Hohenschwangau nehmen und wird die Abreise dahin unmittelbar nach der am 5. k. Mts. stattfindenden Vermählungsfeier des Grafen Trani erfolgen.

Frankfurt, 17. Mai. Als in der Bundestagssitzung vom 2. d. das Präsidium den Vorschlag machte, den eben gestellten Antrag Preußens in Betreff der Oberleitung in einem Bundesstreige dem Militärausschusse zuzuweisen, bemerkte der Gesandte Oesterreichs, indem er dem Präsidialvorschlage zustimmte, bei der Umfrage: er müsse, in so fern in der Motivirung des Antrages die in Berlin zwischen Oesterreich und Preußen stattgefundenen Verhand-

---

Du antheilst zu strenge, Renata, und darin, daß du stets von solchen Vorurtheilen ausgehst, liegt zum Theil mit der Grund der zwischen uns eingetretenen Mißstimmung.

Lassen wir das, sagte Renata in ihrer scharfen Weise — ich muß mir, unseres Zwistes und deinerwegen, Vieles, sehr Vieles gefallen lassen — ich ertrage es, weil ich da es eben muß — aber man soll wenigstens nicht von mir glauben, daß ich diese unwürdige Behandlung dulden und vielleicht gar noch mit schuldigem Dank hinnähme. Mag er mich hassen, weil ich dir bis jetzt treuen Sohn geboren, und vielleicht noch aus anderen Gründen, die ich nicht kenne und auch nicht kennen will, der Haß zwischen uns ist wenigstens wechselseitig, und es könnte noch am Ende noch dazu kommen, setzte sie mit aufsammender Heftigkeit hinzu, daß ich eines Tages mit meiner Tochter diesen alten Steinhaufen verließe, um mich einer so schmachvollen Behandlung zu entziehen.

Wie du wieder heftig und rücksichtslos bist! Du duldest es nicht, daß ich über deine Eltern Machtheiligs äußere, obgleich dazu doch Grund genug vorhanden wäre, aber du hältst dich für berechtigt, es, wie du eben gethan, gegen mich über meinen Vater zu urtheilen.

Sie antwortete nichts auf diesen Vorwurf. Sie wußte ihn als richtig anerkennen, aber sie vermochte es nicht, sich zu entschuldigen.

Er hält mit dem Baron von Warkosch geheime Zusammenkünfte, sagte sie nach einiger Zeit mit ruhiger Stimme, auch beschuldet sich der alte Wolf schon seit dem Frühjahr in dessen Diensten. Es ist mir zwar sehr angenehm, daß dieser unheimliche und heid ungastfreine Mensch fort ist — aber es geschieht dies nicht ohne Grund. Du wirst es sehen, sehr bald fort. Als Hugo unglaublig lächelnd mit dem Kopfe schüttelte — ich kann einmal eine bange Ahnung nicht los werden.

Die beabsichtigte Erwiderung Hugo's wurde durch den ganz unerwarteten Eintritt des Barons unterbrochen.

Es ist ja hier recht behaglich bei Euch, sagte er mit einem Lächeln, von dem es zweifelhaft blieb, ob es Freundlichkeit oder Spott ausdrücken sollte, ich bin bei den kalten, rauhen Winter über die Berge gerittem, und der Wind hat mich tüchtig durchgeweht. In meinem Zimmer ist es ungemüthlich, seit der alte Wolf fort ist, bekommert sich ja Niemand mehr um mich; wenn es Euch nicht zu unangenehm ist, bleibe ich den Abend über hier und wir lassen das Essen herbringen.

Es kann dies nur eine große Ehre für uns sein, erwiderte Renata, ich werde sogleich das Nöthige besorgen. (Fortsetzung folgt.)

lungen, von welchen er keine nähere Kenntniß besitze, ausdrücklich erwähnt seien, seiner Regierung etwaige Erklärung vorbehalten. Auch Bayerns Gesandter erklärten er müsse, in so fern in der Modalität des Antrages auf Verhandlungen zu Würzburg Bezug genommen werde, seiner Regierung etwaige Erklärung vorbehalten, da er nicht zu beurtheilen im Stande sei, in wie fern dieser Antrag nach seinem Geiste und Sinne mit jenen Verhandlungen, welche ihm nicht näher bekannt seien, übereinstimme. Die Gesandten Sachsens und Würtembergs schlossen sich dieser Abstimmung Bayerns an. Jene Erklärung Oesterreichs ist nun gestern erfolgt. Erblickt sie auch in dem preußischen Antrage einen Anknüpfungspunkt für weitere Verhandlungen, um den Gegenstand auf eine den Rechten aller Bundesregierungen entsprechendere Weise zu regeln, so spricht sie sich doch im Wesentlichen bestimmt gegen die Auffassung Preußens aus. Die von den übergenannten Königreichen vorbehaltene Erklärung dürfte vielleicht in anderer Gestalt auftreten, indem man vermuthet, die auf den 22. d. abermals in Würzburg anberaumte Versammlung der Bevollmächtigten der früher daselbst vertreten gewesenen Regierungen werde dahin übereinkommen, den bekannten Entwurf beim Bunde einzubringen. Doch scheint neuerdings die Absicht, die Würzburger Convention beim Bunde einzubringen, wieder sehr schwankend geworden zu sein.

Graz, 17. Mai. Wir die „Graz. Ztg." mittheilt, ist der Markt Unzmarkt in Steirmark (Bezirk Judenburg) in der Nacht vom 16. auf den 17. die auf sechs Häuser abgebrannt. Acht Leichen wurden aufgefunden. Mehrere Menschen werden vermißt. Das Elend ist gränzenlos. Von Judenburg wurden bereits Lebensmittel nach Unzmarkt gesendet. Sammlungen sind im Zug. Der Schaden beträgt wenigstens 200,000 fl.

Schweiz.

Aus der östlichen Schweiz, 19. Mai. In Folge des erschütternden Brandunglücks zu Glarus traten in den letzten Tagen mehrere Todesfälle ein, die hauptsächlich durch die Alteration der Betreffenen veranlaßt wurden. Der Rector der Glarnerischen Landes- und Gemeindsbeamten, Rathsherr Rid, und Criminalgerichtspräsident Dr. Trümpi starben in den dem Ereignisse folgenden Tagen. Auch sind durch die Anstrengungen viele Personen von Krankheitsfällen heimgesucht. Von Arenenberg, der Napoleonischen Besitzung, floß bereits eine namhafte Subsidie, weitere kaiserliche Spenden stehen in Aussicht. (Allg. Z.)

Telegraphische Berichte.

Triest, 20. Mai. Der Kaiser hat sämmtliche vom hiesigen Militärgericht politisch Verurtheilte begnadigt. Der Kaiser und die Kaiserin werden diesen Abend 10 Uhr nach Wien abreisen. (A. Z.)

Pesth, 18. Mai. Lonyay M. erörterte heute im Unterhause die Folgen des 12jährigen Systems für die Wohlfahrt der Völker; er führt eine Unzahl von Ziffern zum Beweis dessen an, daß Ungarn verarmt sei. Hätte die Regierung von 1849 an eine die Rechte berubigende Politik verfolgt, so würden jährlich 160 Millionen für den Staatshaushalt genügt haben, die Erhaltung des Systems erforderte ein Surplus von 880 Mill., welche unfruchtbar und gegen das Interesse des Landes verwendet wurden; 1500 Millionen Schulden, Verkauf von Staatseigenthum in Summa 2½ Mill., betrage die Zahl (?), die Beweise, wie Oesterreich früher regiert wurde. Die Politik der Gewalt könne nunmehr auf Ungarn nicht angewendet werden; dagegen sei Regelung dieser Zustände nothwendig, und das Lande werde geneigt sein, in Fragen der Zoll- und Finanzgesetzgebung sich mit dem österreichischen Reichsrath ins Einvernehmen zu setzen. (Beifall.) — Szilagyi Virgil hält eine lange Rede gegen die Adresse, erhebt wegen der russischen Intervention Verwahrung, und erklärt eine Vermittlung für unmöglich. — Szilagyi's fast zweistündige Rede, welche die extremsten Ansichten vorsicht und u. A. die Behauptung aufstellt, gegen die Finanzübel Oesterreichs gebe es kein Heil, nur die Auflösung des Reiches, wurde von Zeichen der Ungeduld begleitet. — Paul Somsich's glänzende und wirksame Rede geht hauptsächlich vom Standpunkte der Legitimität aus; der Redner spricht energisch sein Verdammungs-Urtheil darüber aus, daß die Monarchie das Prinzip der Legitimität (ihre einzige Grundlage) aufgab. Die Verhandlungen des Landtags constatiren die Einigkeit der Nation, das einmüthige Festhalten an den Gesetzen von 1848, daher der Regierung nur die Wahl bleibe, sich auf den Boden der 1848er Gesetze zu stellen oder Gewaltmaßregeln zu ergreifen. Eine verunnftige Entscheidung sei dringend, jeder Tag erhöhe die Verwirrung, vermehre die Schwierigkeiten. Hinsichtlich des Concordats bemerkt er, dasselbe sei selbstverständlich ungesetzlich in Ungarn; für Croatien, fährt der Redner fort, werden wir in unserer Verfassung ein unbeschriebenes Blatt freihalten. Vom Zwang könne heutzutage Niemanden gegenüber keine Rede sein. Gott lenkt das Leben der Völker; wer von heute auf morgen Constitutionen improvisiren, Völker schaffen will, versündigt sich gegen Gott. (Der Erfolg der Rede war ein sehr großer.) (Fr. J.)

1. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Gerichtshof: Bei Verbinderung des k. Appellationsgerichtsrathes Lamprecht, der kgl. Bezirksgerichtsrath Hofmann I., Präsident; Hofmann II, Rath; Hartmann, Wörnitz, Lösch, Assessoren; Langarat, k. l. Staatsanwalt; Schlent, Sekretär; Vertheidiger: Rechtspraktikant Dorfmüller.

Nachdem die Eröffnung durch eine feierliche Ansprache des Präsidenten an die Geschwornen geschehen war, wurde zur Bildung des Schwurgerichtes selbst geschritten.

Bei Loosdarstellung der Geschwornenliste zeigte es sich, daß zwei Geschworne, nämlich der Gastwirth Friedrich Schirmer von Unterstreinach und Oekonom Peter Schrauder von Schrsdlitz verstorben sind.

Nachdem hierauf den Ablehnungsgesuchen der Uhrmacherin Theodor Wagner von hier und des Bürgermeisters Joseph Göppner von Staffelstein durch Gerichtsbeschluß statt gegeben worden war, wurden für die heutige Sitzung folgende Namen aus der Urne gezogen: Bauer, Krieg, Schlenk, v. Pöllnitz, Hilpert, Reul, Redlich, Zalleis, Wagner, Heilmann, Güttler, Dauer.

Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete die Anklage gegen Sophie Mohr, ledigen Dienstmagd von Heinrichsdorf, wegen Verbrechens des Kindsmordes.

Die wesentlichsten Momente, soweit solche bei der Natur dieses Falles wiedergegeben werden können, sind folgende:

Die Angeklagte ist die außereheliche Tochter der verstorbenen ledigen Taglöhnerin Anna Dorothea Mohr von Heinrichsdorf. Sie genoß in ihrer Jugend eine sehr mangelhafte Erziehung und gab sich sehr frühzeitig ihrem Hang zu einem liederlichen unsittlichen Lebenswandel hin, in Folge dessen sie noch vor vollendetem 19. Lebensjahre Mutter eines außerehelichen Kindes wurde. Wenige Jahre darauf gebar sie ihr zweites und in der Nacht vom 25 auf den 26. Januar l. Js. ihr drittes Kind. Die beiden ersten Kinder sind schon vor längerer Zeit eines natürlichen Todes verstorben, während das letzte sein Leben auf gewaltsame Weise verloren haben soll, denn die Leiche Mohr ist angeklagt ihr in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar l. Js. außerehelich geborne Kind, weiblichen Geschlechts, unmittelbar nach der Geburt durch gewaltsame Einwirkung auf den hintern und obern Theil des Kopfes mißhandelt, und hiedurch den alsbald eingetretenen Tod des Kindes veranlaßt zu haben.

Im Orte Ilsgan, wo sich die Angeklagte zuletzt aufhielt, war man allgemein der Ansicht, daß Sophia Mohr wiederum schwanger sei, und wurde dieselbe auch oftmals deßhalb zur Rede gestzt, allein sie stellt ihre Schwangerschaft beständig in roher Weise in Abrede, und längnete selbst am 25. Januar l. Js. der sie befragenden Hebamme Schnabel von Ilsgan gegenüber auf entschiedenste, daß sie guter Hoffnung sei.

Als nun die Angeklagte nach der Nacht vom 25. auf den 26. Januar l. Js. ihren stärkern Leibesumfang verloren hatte, wurde sofort bei den Hausgenossen der Mohr Verdacht rege, und entdeckten dieselben auch bei genaltener Nachsuchung untrügliche Spuren, daß die Mohr geboren habe. Allein immer noch läugnete sie, und erst am 29. Januar auf die Drohung, die Gendarmerie beizuziehen, brachte sie auf dem Bettstroh ein in Lappen gewickeltes todtes Kind hervor.

Die hierauf eingeleitete Voruntersuchung ergab mit Bestimmtheit, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben sei, und gaben die ärztlichen Gutachten nur in der Weise auseinander, daß Medicinalrath Dr. Reichel von Naila erklärt, das Kind sei durch Auflösen des Kopfes auf einen harten Gegenstand gestorben, während Bezirksgerichtsarzt Dr. Fischer von hier die Ursache des Todes des Kindes darin findet, daß die Angeklagte alles unterlassen hat, was zur Pflege eines neugebornen Kindes nöthig ist und insbesondere die Unterbindung der Nabelschnur veranlaßt hat, welcher Umstand den apoplectischen Tod des Kindes herbeigeführt habe. Die Angeklagte selbst behauptet, sie habe dem Kinde nichts gethan, sie habe es blos nach der Geburt unter der Bettdecke liegen lassen und da sei es nach nur wenigen Athemzügen gestorben.

Von Seite der k. Staatsbehörde wurde die Anklage durchweg aufrecht erhalten, während von Seite der Vertheidigung die Freisprechung der Angeklagten beantragt wurde, weil die am Kinde vorgefundenen Verletzungen lediglich durch den Act der Geburt entstanden seien.

Den Geschwornen wurden hierauf 3 Fragen gestellt, von denen 2 auf vorbedachte und die dritte auf fahrlässige Tödtung des Kindes lauteten.

Nachdem die Geschwornen in den Sitzungssaal zurückgekehrt waren, wurde durch ihren Wahrspruch, welchen der Obmann Advokat Bauer von Lichtenfels verkündete, lediglich die dritte Frage bejaht.

Die Angeklagte wurde hierauf, nachdem die kgl. Staatsbehörde eine 1jährige und die Vertheidigung eine 3monatliche Gefängnißstrafe beantragt hatten, durch Gerichtsbeschluß in eine Strafe von neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+7°,6	+11°,0	+8°,3	326‴,15	326‴,70	326‴,29

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. u. W. — Morgens bedeckt, Vormittags und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (39‴,4 auf den □).
Höchste Temperatur: +12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,0.
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,5. Barometer: 324‴ 42.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Z. Kfz. Frau Generalleutenant v. Hartmann m. Bed. v. Würzburg; Frau Appellrathin Lamprecht v. Bamberg; HH. Kaufl. Hannzrath v. Nürnberg; Baron von Gutenberg, Gutsbesitzer v. Weißendorf; Baron v. Pöllnitz, desgl. v. Bamberg; Liebig m. Gem. u. Weiß, Privatiers, Leber m. Gem., Schriftführer, Thorn, Juwelier, Weiß, Roter, Jäger, Baumgärtel, Adler, Fabrikanten v. Bisch; Mlle. Lewinger, Elever u. Arndt v. Frankfurt, Hoppenheim v. Erfurt, Weiß v. München, Fränkel, Bärlein, Sterding v. Sohn v. Fürth, Ebner v. Augsburg, Rasch v. Cöln, Ruff u. Andreä v. Berlin, Weiß, Rausch u. Borchmann v. Erlangen, Imser, Röthig, Kumpf, Röbner u. Auerbach nebst 4 Gebdern v. Bisch, Kramer v. Plauen, Körner v. Herzen v. Reeden, Albert v. Dresden.

(Trauerfall.) Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir — nur auf diesem Wege — die Trauerkunde, daß es Gott gefallen hat, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Schwester

Maria Ritter, geb. Leyndecker,

heute Morgens nach längerem Krankenlager im 35. Lebensjahre ruhig und sanft aus diesen Leben abzurufen. Um stille Theilnahme bittet

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Helmbrechts, Bayreuth, New-York.
Am 21. Mai 1861.

Anzeigen.

Bei meiner Abreise von hier sage ich meinen werthen Schülern sowie den verehrtesten Eltern **ein herzliches Lebewohl.**
Verbinde gleichzeitig die Anzeige, daß ich bis 1. September d. J. wieder einem Cursus im Tanzunterricht eröffne und bitte mir das Vertrauen zu bewahren.
Hochachtend
Hugo Thürnagel, Balletmeister.

Anzeige und Empfehlung.
Unterzeichneter empfiehlt sich zur Verfertigung aller in sein Fach einschlagenden Artikel unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.
Joh. Preissenthaler, Schuhmachermeister,
wohnhaft Friedrichsstraße bei Hrn. Färbermeister Schmidt, Hs.-Nr. 435.

Mein Lager natürlicher Mineralwasser ist nun durchgehends mit frischen Füllungen versehen und empfehle ich solche: „Friedrichshaller, Saidschützer, Pullnaer und Kissinger Bitterwasser; Carlsbader Sprudel-, Schloß-, und Mühlbrunnen; Marienbader Kreuzbrunnen; Egerer Salzquelle und Franzensbrunnen; Heilbrunner Adelheidsquelle; Kissinger Rakoczy; Wiesauer und Pyrmonter Stahlwasser; Weilbacher Schwefelwasser; Emser Kränchen und Kesselwasser; Geilnauer, Fachinger und Selter Wasser.

Seltener verordnete, daher nicht vorräthige Wasser, besorge ich möglichst schnell und unter Berechnung billigster Provision. Auch sind Bestellungen über die verschiedenen Quellen gratis zu haben.
Unter Zusicherung reeller Bedienung empfiehlt sich
G. H. Barth, Maxstraße Nr. 12.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.
Einem hohen Adel und geschätzten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung auf der Dürrschnitz verlassen und nun im heiligen Kreuz Hs.-Nr. 598 bei Herrn Bayerköhler wohne. —
Zugleich empfehle ich mich **zum Anfertigen von Photographien** und danke für das seitherige genossene Zutrauen und die vielen Beweise der Zufriedenheit bestens.
A. Seelig,
Maler und Photograph.

Ueberzeugung macht wahr!
Um die weite Reisefracht zu ersparen, da ich von hier nach Berlin reise, werden sämmtliche **Handschuhe, Strümpfe** und **Aermel,** sowie **Crinoline** zu auffallend billigen Preisen verkauft.
Hauptreihe, beim Kaffs-Reichsadler an der Firma kenntbar.
F. Wilhelm Bauch,
Hohenstein in Sachsen.

Handschuh-Lager
von
J. G. Schleife
empfiehlt die allerneuesten Muster in allen Sorten **Handschuhen:** feine Glacé, Waschlederne, auch Seide, Halbseide, Zwirn, Baumwolle, dergl. seidene Filet, Mentetten mit Schlößchen und in Gold gestickten Mustern, en gros und en detail unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.
Stand: **in der Hauptreihe.**

J. G. Bär aus Eibau
empfiehlt sich zum Bayreuther Markt wieder mit seinen schon bekannten **Leinwaaren,** als **Leinwand, weiße** und **bunte Taschentücher.**
Seine Bude befindet sich in der obern Reihe mit Firma.

Johann Funk,
aus dem böhmischen Erzgebirg,
empfiehlt den verehrten Damen **ächte Seiden- und Zwirn-Spitzen, Krägen** und **Stickereiwaaren** zu billigen, aber festen Preisen.
Die Bude befindet sich vis-à-vis der Adler-Apotheke und ist mit Firma versehen.

Eine frische Sendung **Kissinger Bitterwasser** und **Rakoczy** erhielt
G. H. Barth, Maxstraße Nr. 12.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Mit einer Beilage.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 141. 23. Mai 1861.

Deutschland.

München, 21. Mai. Der außerordentliche Etat der Armee für die nächste Finanzperiode soll bei der gestrigen Berathung im Staatsrathe von mehreren Seiten auf Widerspruch gestoßen sein und sich namentlich die ministeriellen Kollegen des Hrn. Kriegsministers gegen die Höhe der verlangten Summen ausgesprochen haben. Hieraus erklärt sich auch, daß die Berathung volle sechs Stunden in Anspruch nahm und die Sitzung erst Nachmittags nach 4 Uhr endete. Die Angelegenheit der Würzburger Conferenz bildeten keinen Gegenstand der Berathung in der gestrigen Sitzung des Staatsrathes; in dessen heutiger Sitzung der Gesetzentwurf bezüglich der Gerichtsorganisation und des Notariats zur Erledigung gelangen soll. (Südd. Ztg.)

München, 21. Mai. Der Reichsrath Graf v. Waldbehm stellte an die Kammer der Reichsräthe den Antrag: „Es möchten Einleitungen zur Erbauung einer bayerisch-schwäbischen Eisenbahn auf Staatskosten von Günzburg über Mindelheim nach Füssen getroffen und einstweilen die Erbauung einer Bahn von Kempten über Memmingen nach Neu-Ulm ausgesetzt werden."

München, 21. Juni. Dem nach Amerika korrespondirenden Publikum diene zur Nachricht, daß gemäß Betanntgabe der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten die Packet-Dampfboote von Hamburg nach New-York vom 19. d. an jeden zweiten Sonntag von Hamburg abgefertigt werden und die mit denselben zu befördernden Postsendungen nach Amerika, spätestens am Samstag zuvor in Hamburg eintreffen müssen. (R. M. Ztg.)

München, 21. Mai. Seit drei Tagen werden 3 Lateinschüler vermißt. Die angestellten Nachforschungen ergeben, daß sie keinen geringeren Entschluß gefaßt, als die Bedranger des Papstes, Kaiser Napoleon, Viktor Emanuel und Garibaldi zu in's Jenseits zu befördern. Es zählt keiner von ihnen über 15 Jahre; sie wußten sich indessen eine hübsche Summe Geldes und Waffen zu verschaffen. Einer derselben nahm zu Hause 100 fl. Spargeld seiner Mutter mit, die Mittwe ist. Das Vorhaben besteht, wie jetzt erhoben wurde, schon länger, und der älteste dieser Jünglinge, Sohn eines städtischen Beamten, wollte es allein im vorigen Jahre schon zur Ausführung bringen. Ihre Personsbeschreibung ist nach allen telegraphischen Endpunkten signalisirt, doch bis jetzt noch keine Benachrichtigung eingetroffen, daß man ihrer habhaft geworden. (Südd. Z.)

München, 22. Mai. Die Würzburger Conferenz hat nicht die Aufgabe, einen Ober-Commandanten für die Armee-Corps der Mittelstaaten zu ernennen, sondern lediglich die Reglements über das Transport- und Verpflegungswesen festzustellen. Die Wahl des Ober-Commandanten wird einer spätern Zeit vorbehalten.

München, 22. Mai. Generallieutnant v. d. Mark ist gestern Vormittags zu den neuerdings in Würzburg stattfindenden Militär-Conferenzen abgereist. — Um den Fabrikanten, Handwerkern und Viehbesitzern des Zollvereins, welche sich an der vom 15. — 21. September d. Js. zu Schwerin in Mecklenburg stattfindenden Ausstellung von Mastthieren und Vieh betheiligen wollen, dieß zu erleichtern, wurde für die zur Ausstellung gesendeten Mastthiere und Viehstücke bei deren Zurückbringung die Eingangszollfreiheit zugestanden. (R. M. Ztg.)

München, 22. Mai. Der Obermedizinalrath Prof. Dr. v. Pfeufer hat aus Anlaß des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten zum Polizeistrafgesetze eine gehaltvolle Abhandlung über Medizinalpfuscherei im ärztlichen Intelligenzblatt veröffentlicht und durch Separatabdruck vervielfältigt. Zu dem Art. 112 des Polizeistrafgesetzes, welcher Nichtberechtigten jede Art ärztlicher Hülfe verbietet, wurde nämlich vom Gesetzgebungsausschusse der Zusatz angefügt, daß von Aerzten als unheilbar erklärte Krankheiten von dieser Bestimmung ausgenommen sind. Dr. v. Pfeufer sucht nachzuweisen, daß hiemit der Medizinalpfuscherei Thür und Thor geöffnet sei und die Medizinalpolizeigesetzgebung weit hinter das Jahr 1808 zurückrete. (Südd. Ztg.)

St. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Mai auf die erledigte Stelle eines Directors der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., beginnend mit dem 15. d., den k. Oberrechnungsrath Dr. Max Joseph Gerstner zu befördern; zu dessen Stelle auf die erledigte Stelle eines k. Oberrechnungsrathes den k. Regierungsrath der k. Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg, Carl Vetterlein, zu befördern, und statt dessen den Regierungsrath der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz, Friedrich Gottlieb Bertram, in gleicher Eigenschaft, auf Ansuchen, zur k. Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg zu versetzen; unterm 16. Mai die erledigte I. protestant. Pfarrstelle in Thurnau nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisherigen Pfarrer und Capitelsseniore in Frankenheim, Dekanate Jnfingen, Johann Peter Moriz Bischoff, zu verleihen; unterm 18. Mai den Bezirksgerichts-Assessor Ludwig Baillant in Kaiserslautern zum Landrichter in Obermoschel, zu befördern, den funktionirenden Staatsprokurator-Substituten Ludwig Zöller in Frankenthal zum Assessor an dem Bezirksgerichte daselbst, den Ergänzungsrichter an dem Landgerichte zu Landau, Franz Bauer, zum Assessor an dem Bezirksgerichte zu Zweibrücken, und den funktionirenden Staatsprokurator-Substituten Otto Heinz in Kaiserslautern zum Assessor an dem Bezirksgerichte daselbst zu ernennen; dann dem Bezirksgerichte Kaiserslautern einen Assessor extra statum beizugeben und diese Stelle dem diesjährigen funkt. Staatsprokurator-Substituten Friedrich Sceini in Zweibrücken zu verleihen; unterm 22. Mai die in Erledigung gekommene Stelle eines k. bayerischen Consuls in Dresden dem Kaufmann Gottwald Ludwig Hesse zu übertragen.

Wien, 19. Mai. Die Ernennung des Grafen Clam-Gallas

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Sie kann das stolz und absolonde Wesen nicht lassen, bemerkte der Baron, als sich Renata entfernt hatte; ich glaube, es ist ihr unerträglich, in meinem Hause zu wohnen, und von meinem Tische zu essen. Ich verdenke ihr das auch weiter nicht, und wünsche selbst nichts sehnlicher, als daß Ihr Waldeck verlassen möchte. Verkäufig gibt das aber nun doch einmal nicht, denn du hast nichts, und sie hat nichts, und von nichts kann man nicht leben. Aber unsere gegenseitigen Wünsche werden vielleicht bald, sehr bald erfüllt werden, setzte er lachend hinzu, so lange müssen wir Geduld haben.

Ich dachte, du wärest zu uns gekommen, Vater, sagte Hugo ernst, weil du es hier behaglich fandest — möchten wir daher nicht lieber derartige aufregende Erörterungen unterlassen?

Unterlassen wir sie, erwiderte der Baron, nachdem er einige Zeit gschwiegen, vielleicht kommen wir sie schon morgen zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit wieder aufnehmen und lösen. Du siehst mich verwundert an, fuhr er lächelnd fort, — es wäre ja möglich, daß ich bald Waldeck für immer verließe und die die Mittel anwiese, hier in einer für unseren Namen angemessenen Weise zu leben.

Aber, Vater, ich verstehe dich nicht.

Ist auch vorläufig nicht nöthig — doch du kennst deine Frau, also ein anderes Thema; wie wollen heute Abend einmal das Vergangene vergessen und thun, als ob wir wie Turteltauben mit einander getebt hätten.

Der Baron zeigte sich wirklich im höchsten Grade liebenswürdig, wie ihn selbst Hugo niemals gesehen zu haben sich erinnerte; er erkundigte sich sogar nach dem Ergehen seiner kleinen Enkelin — eine Bezeichnung, deren er sich noch niemals bedient hatte — und sagte Renata Schmeicheleien über ihr gutes Aussehen und über das schmackhafte Abendessen, bei welchem einige Flaschen des besten Weines nicht fehlten.

Da ich weiß, daß Sie im Herzen doch noch immer so große Stücke auf den König von Preußen halten, sprach er mit erhobener Stimme weiter, nachdem das Mahl beendet war, so lassen Sie uns auf sein Wohlergehen anstoßen; möge sein Glück ihm auch in dieser Stunde, wo wir seiner gedenken, wie immer, zur Seite stehen!

Renata war bei dieser unerwarteten Rede des Barons bleich geworden, und das Glas zitterte in ihrer Hand, als sie anstieß, dann faßte

zum General der Kavallerie ernannt worden und wird demnächst in Ungnade fallen.

Italien.

Florenz, 20. Mai. Die plötzliche Rückkehr des Winters, schreibt die Allg. Ztg., in einem Moment wo man sich sonst in vollem Frühling zu befinden pflegt, war eine Mahnung an den abnormen Zustand aller heutigen Dinge. Am Sonntag, den 5., der tollste Sturm, der die ganze Apenninenkette mit Schnee bedeckte, in einem solchen Maße, daß Posten und Betturine stecken blieben; in dem sonnigen Arnothal empfindliche Kälte; in Lombardei und Romagna Schnee; gemäß den aus dem Süden zu uns gelangenden Nachrichten dieselben Erscheinungen bis tief die Halbinsel hinab. In Livorno und Viareggio und die Küste entlang tobte ein heftiges Unwetter. Hier war alles in Winterkleider und Mäntel gehüllt wie kaum im December — ein seltsamer Gegensatz, wenn man auf das in der üppigsten Blüthe prangende Land blickte. Wir kommen nicht heraus aus den Contrasten.

Rom. Die Petition, welche mit Tausenden von Unterschriften bedeckt, die Römer dem General Goyon und dem Herzog von Grammont übergeben, um sie durch deren Vermittelung an den Kaiser Napoleon gelangen zu lassen, lautet. Sire! Die unterzeichneten Römer, welche mit Herz und Seele Italien angehören und mit Ungeduld den Augenblick erwarten, wo sie an den Gefahren und den Triumphen der italienischen Einheit Theil nehmen können, bitten Ew. Majestät unterthänigst, kraft der auf so edle und so großmüthige Weise ausgedrückten Grundsätze, welche in der an die Italiener gerichteten und von Mailand datirten Proklamation enthalten sind, Rom freie Hand über seine Geschicke zu lassen. Rom, welches gegen Frankreich aufrichtige Dankbarkeit empfindet, wird diese Wohlthat zu schätzen wissen; es wird eine Ehrensache darauf machen, den Beispielen der Mäßigung der Disziplin und der Einigkeit, welche ihm die französische Armee gegeben hat, zu folgen. Die Lage, in welche die letzten Ereignisse die Hauptstadt der römischen Staaten gebracht haben, ist unerträglich. Handel und Industrie welche sich unter der geistlichen Herrschaft schon in so leidigem Zustande befinden, liegen gänzlich darnieder und sind vollständig zu Grunde gerichtet; das Elend nimmt täglich zu, und das Uebermaaß der Uebel wird unerschwinglich eine Katastrophe herbeiführen. In Erwartung einer der Bevölkerung günstigen Lösung bitten wir Ew. Majestät, Rom sich selbst zurückzugeben und es nicht von dem übrigen Italien zu trennen.

(Folgen die Unterschriften)

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Der „Moniteur" veröffentlicht heute folgendes Rundschreiben, welches der Minister des Innern, F. de Persigny, unterm 13. d. M. an alle Präfekten erlassen hat: Die gerichtliche Verfolgung einer Broschüre der letzten Zeit hat eine Frage angeregt, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken muß. Man hat sich gefragt, ob verbannte oder landesverwiesene, folglich außerhalb des gemeinen Rechts stehende und jedem Rechtsspruch entzogene Personen in Frankreich die Vergänglichung, etwas zu veröffentlichen, genießen, und sich dabei hinter Drucker und Verleger stecken können. In der Schrift, um die sich's handelt, lag ein ausgeprägter Angriff auf unsere Staatseinrichtungen, eine so offenkundige Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung vor, daß der lebenswerthe Eifer der Gerichtsbehörde, die authörische Schrift zu verfolgen, von der Natur der Sache geboten war, und, einmal in Anspruch genommen, mußte das Recht freien Lauf haben. Aber Sie kennen, Herr Präfekt, die Schwierigkeiten solcher Verfolgungen. Einerseits kann der Verfasser durch Veröffentlichung mehrerer Tausende von Exemplaren mit größter Schnelligkeit Beleidigungen und Schmähungen gegen Personen und Sachen verbreiten, während andererseits er und die Seinigen durch die gerichtliche Beschuldigung selbst gegen jede Antwort und Gegenbeschuldigung geschützt sind. So oft es geschehen, daß ein Vertreter selbst der Politik von 1840 an den Sieger von Solferino ungestraft hat die sonderbare Frage richten können: „Was haben Sie aus Frankreich gemacht?" Immerhin ist anzuerkennen, daß so klar eingestandene Anklage sich wiederholen, daß das gegebene Beispiel Nachfolge finden und daß die Regierung, welcher Frankreich aus dem Abgrunde gezogen hat, den Schmähungen eben jener Leute, welche Frankreich in den Abgrund haben stürzen lassen, von Neuem ausgesetzt sein wird. Bereits ist mir zur Kenntniß gekommen, daß Schriften derselben Art jetzt vorbereitet werden, daß die Anstifter oder die Verfasser dieser kleinen Handstreiche, jetzt gewitzigter, selbst in der Person des Druckers der Strenge des Gesetzes durch Redaktions- und Publikations-Kniffe zu entgehen sich schmeicheln und so durch die Lücken des Gesetzes ungestraft bis in das Herz unserer Staats-Einrichtungen einzudringen hoffen. Aber die Regierung kann nicht dulden, daß solche Gefahr sich erneuern. Was mich betrifft, je mehr ich mich bemühe, dem freisinnigen Gedanken des 24. Nov. treu zu bleiben und die Freiheit der Besprechung zu begünstigen, um so mehr muß es auch meine Sorge sein, den Staat selbst gegen die Angriffe seiner Feinde zu vertheidigen. Ich fordere Sie also auf, sorgfältig alle Publikationsversuche, welche im Namen von verbannten oder landesverwiesenen Pers.nen gemacht werden, sorgfältig zu überwachen. Den welcher Art diese Publikationen auch sein, unter welcher Form sie auch auftreten mögen, als Bücher, Zeitungen, Broschüren, auf der Stelle werden Sie von Verwarnungen wegen zur Beschlagnahme zu schreiten, mir unverzüglich Bericht zu erstatten und meine weiteren Weisungen zu erwarten haben. Empfangen Sie u. s. w.

Großbrittanien.

London, 18 Mai. Auf den 27 Juni sind im Unterhause drei den amerikanischen Bürgerkrieg betreffende Motionen angezeigt: 1) Mr. Gregory's Motion auf schleunige Anerkennung der Südstaaten von Nordamerika; 2) Mr. Forster's Motion gegen Einmischung zu Gunsten der aufständischen Bürger der Vereinigten Staaten und dafür gegen Anerkennung der südlichen Staaten-Verbindung; 3) Mr. Gifford's Motion auf strenge Neutralität dem Norden und Süden der Union gegenüber. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Stuttgart, 21. Mai. Der Finanzminister Hr. v. Knapp ist so eben gestorben.

Wien, 21. Mai. Die Kaiserin ist mit dem Kaiser heute 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags in erwünschtem Wohlsein hier eingetroffen.

Kopenhagen, 21. Mai. Einer königl. Resolution zufolge werden die Cavallerie- und Infanterie-Abtheilung des ersten und zweiten Generalstemmando-Distrikts Ende Mai auf die gewöhnliche Stärke reduirt.

(Fr. J.)

---

sie sich aber wieder, und indem sie aufstand, sagte sie, wie von einer dunkeln Ahnung ergriffen: Das Letzte wünsche ich von ganzem Herzen — und dann soll terne sie ihr Glas.

Hugo, welcher dieser Scene verwundert zugesehen, bemerkte, wie ein Zug voll Hohn und Spott sich um den Mund seines Vaters legte, und er Renata mit feindseligem Blick anlud.

Nun, gute Mutter, sagte er aufstehend, Ihre Majestät, meine gnädigste Kaiserin, wird es mir hoffentlich vergeben, daß ich auf die Gesundheit ihres Erzfeindes, des Räubers und Verwüsters ihrer Staaten angestoßen habe. Der Wind heult draußen, und wenn in der Nacht irgendwo ein Feuer aufgehen sollte, so wird es recht lustig brennen! Wir haben hier jetzt dergleichen nicht zu befürchten, denn die Heren Preußen sind zahm geworden und müssen sich hinter Schanzen und Wälle verkriechen, was ihnen jedoch auch nichts genützt hat. Wenn Ihr aber vielleicht in der Nacht außergewöhnliches Geräusch hören sollten, so brauchtgt Euch deßhalb nicht — ich erwarte noch einen oder zwei Boten zurück, das ist die ganze Geschichte. Darum schlaft wohl, und besonders Sie, verehrte Frau Schwiegermutter, setzte er jetzt mit dem alten unverhüllten Hohne hinzu.

Nun? fragte in der höchsten Aufregung Renata, als er gegangen war, nun? zweifelst du noch, daß ein verderblicher Plan, wahrscheinlich gegen Rom, das Leben des Königs, im Werke, und vielleicht schon in der Ausführung begriffen ist? kann er war seiner Sache sicher und geniete sich gar nicht mehr.

Was nützt es, darüber zu grübeln! erwiderte Hugo verstimmt, wir können es doch einmal nicht ändern, sondern nur abwarten, und jetzt endlich schlafen gehen.

Der alte Baron, obgleich er den Tag über einen angestrengten Ritt gemacht, schien nicht von gleicher Ansicht beseelt, denn er befahl, in seinem Zimmer von Neuem Feuer zu machen, was niemals bei Abends geschah, weil er stets im Kalten schlief. Als das Feuer im Kamin brannte und sein flackernder Schein eine ungleiche und unsichere Helle durch das Zimmer verbreitete, befahl er seinem Diener nochmals, genau Acht zu haben und wenn ein reitender Bote käme, den Mann sogleich und ohne weitere Anmeldung zu ihm zu bringen. Als er dann allein war, ging er, sichtlich von innerer Unruhe getrieben, bald rasch, bald langsam in dem Zimmer auf und ab. Seine hohe, nur wenig gebeugte, aber dürre Gestalt warf bald in den hellen Schein des Feuers, bald in den tiefen Schatten und schien, je nachdem das Eine oder das Andere geschah, unheimlich sich zu verändern und an Größe zu- und abzunehmen. Seine scharf markirten, von starken Falten durchfurchten Züge waren von innerer Aufregung belebt, und die großen, raubvogelartigen Augen blick-

Turin, 21. Mai. Eine Depesche aus Messina von gestern sagt, das Decret in Betreff der Aushebung sei veröffentlicht worden und das Volk ziehe schaarenweise durch die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Italien! Es lebe die Ausbebung!“ — Der Prinz von Carignan sist gestern den Neapel nach Turin abgereist. — Die saedinische 5 proc. Rente steht 73. 90 à 74.]

(Frankf. Journ.)

Mailand, 21. Mai. Der Capitular-Vicar hat der Geistlichkeit die Betheiligung bei nationalen Festen verboten. Die Domherren und Pfarrer der Stadt haben in einem passenden Schreiben erklärt, sie würden gehorchen, müßten aber die Maßregel mißbilligen.

Gegen 6 Uhr Abends habe einigen Manifestationen gegen den Capitular-Vicar stattgefunden. Die Wappen über dem Thore des Palastes wurden zerschlagen. Die Nationalgarde verhütete weitere Exzesse. (L. Z.)

Paris, 21. Mai. Der „Moniteur“ erklärt den von den italienischen Journalen mitgetheilten Brief des Kaisers an den Prinzen Murat für vollständig falsch.

Marseille, 21. Mai. Die Flotte, welche gestern von Toulon dieher gekommen, fuhr noch am Abend nach Spezien ab. Sechs ihrer Schiffe werden zu Marmorisa bleiben. — Hr. v. Cabore ist in verwichener Nacht nach Rom abgereist, um daselbst die Funktionen eines Geschäftsträgers während eines Urlaubs, den Hr. v. Grammont im Juni in Vichy zubringen wird, zu erfüllen.

Madrid, 20. Mai. Die Regierung hat erklärt, daß Spanien die Sclaverei nicht in Santo-Domingo wieder einführen wird.

Petersburg, 20. Mai. Nachdem die Schiffahrt eröffnet worden, hat die Neva sich unerwartet mit starkem Eisgange bedeckt. Es sind viele Schiffe beschädigt worden und viele Getreidebarken gesunken. Der entstandene Schaden ist bedeutend. (Nat.-Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 22. Mai 1861.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	36—37	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103½
ditto Preus.	9	57—58	4½ dito	102½
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4% dito	100½
Rand-Dukaten	5	50—51	4% Ablös.-Rente	100½
20 Frankenstücke	9	19—20	3½ Oblig. b. Rothsch.	97
Engl. Souvereigns	11	45—49	Ludwigshaf.-Bexbach	133½
Russ. Imperiales	9	35—37	4% Pr. Max Eisenb.-A. b. H.	99½
			4½ Bayer. Ostb.-Priorität.	103½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Gehobt über der Meeresfläche 1035 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+8°,5	+12°,5	+7°,5	324‴,42	324‴,61	325‴,53

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

R. u. RW. — Bis nach 9 Uhr Vormittags Regen (33ᵉᵉ.). Nachmittags und Abends wenig Regen (4ᵉᵉ.0 auf den □'). Der Himmel bedeckt, theilweise mit stark bewölkt.

Höchste Temperatur: +12°.8.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: +3°.2.
Wasserwärme am 21. Abends: 10°.0. am 22. Morgens: 8°.2.
Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.0. Barometer: 325‴-91.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Lindenfels, Generalmajor und v. Nagel, Lieutenant u. Adjutant v. Bamberg; Geschwornen: Bauer, Hofmeth v. Unterebendorf; Dr. Bauer, Advokat v. Lichtenfels; Silbermann, Kaufmann v. Creusch; Stadel, Obersabrikant v. Bamberg; Radel, Färbereibesitzer v. Schwarzenbach, v. Rotzenstein, Lieutenant v. Neumarkt; Sperl, Bachmann, Horn, Janßen, Daniels und Hartig, Studenten v. Erlangen; Förster, bedgl. v. Würzburg; Kanfl.: Schintler v. Gera, Saurenr v. Magdeburg, Offinger und Fischer v. Nürnberg, Häßner v. Frankfurt a. M., Heumann v. Altenkunstadt, Schwarz v. Forchheim, Kirsch mit Sohn v. Heimbrechts, Süßmayer v. Burgkunstadt, Schreyer v. Hof, Spitzler v. Stuttgart; Bäckmann, Fabrikant v. Wiesbaden; Frohn, bedgl. v. Conradsreuth; Bünschel, bedgl. v. Wunsiedel; Schlegel mit Familie, Schiffeverdecker und Rath mit Frau, Flaschner v. Nürnberg.

Bekanntmachung.

(Submissions-Ausschreiben.)

Zufolge höchster Entschließung des königl. Kriegs-Ministeriums vom 10. Mai 1861, Nr. 5140, und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Montag den 10. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Geniedirektion (Mitchmarkt Nr. 516, 3. Stage) die für den dau einer neuen Infanterie-Kaserne auf dem Areal der Minoritenkaserne zu Regensburg erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Mindestbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Maurerarbeiten (incl. Erdarbeiten)	45,792 fl.	8 kr. 2 pf.
2)	Tünchererarbeiten	7,908 fl.	— kr. 3 pf.
3)	Steinhauerarbeiten	11,889 fl.	40 kr. 3 pf.
4)	Schieferdeckerarbeiten	2,483 fl.	3 kr. 4 pf.
5)	Zimmermannsarbeiten	17,296 fl.	59 kr. 2 pf.
6)	Schreinerarbeiten	4,363 fl.	39 kr. 4 pf.
7)	Schlosserarbeiten	8,181 fl.	39 kr. — pf.
8)	Glaserarbeiten	841 fl.	56 kr. — pf.
9)	Häfnerarbeiten	38 fl.	10 kr. — pf.
10)	Blechschmiedarbeiten	1,294 fl.	33 kr. 3 pf.
11)	Eisengußwaaren	4,005 fl.	38 kr. — pf.
12)	Pflastererarbeiten	780 fl.	22 kr. 5 pf.
13)	Brunnenmacherarbeiten	143 fl.	— kr. — pf.
14)	Blitzableitungen	311 fl.	36 kr. 1 pf.
15)	Reinigungsarbeiten	50 fl.	18 kr. — pf.
	Summa:	99,880 fl.	44 kr. 1 pf.

und kann nur auf sämmtliche Arbeiten, sohin auf das Ganze submittirt werden.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 17. ds. Mts. an im Lokale der unterfertigten Geniedirektion von Morgens 8—12 und von Nachmittags von 2—6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen

ten unruhig bald auf den Betten, bald auf das Spiel des Feuers, bald auf die dunkeln Fenster, als ob sie die Finsternis draußen hätten durchdringen können.

Jetzt muß es schon geschehen sein, sprach er vor sich hin, oder es geschieht vielleicht in diesem Augenblick. Die Ausführung läßt immer etwas auf sich warten, es kommt auch nichts darauf an: — Die Nacht ist ganz wie einem dazu gemacht, pech-rabenfinster, und der Wind heult, als wolle er das Grablied dazu singen. — Auch die Dörfer werden lustig brennen und Seiner Majestät heimleuchten! Ja, ja, mit der Majestät möchte es nun wohl zu Ende sein; wenn man es überhaupt für räthlich halten sollte, und zurückkehren zu lassen, so werden wir es doch keinenfalls mehr als der Besitzer Schiffsens, sondern nur als Kurfürst, oder vielleicht auch nur als Markgraf von Brandenburg wiederkehren. — Nun helfen mahr es freilich, gar nicht, denn ein so unruhiger Kopf bleibt immer gefährlich — nun, es giebt ja unverhergesehene Zufälle, über die man sich im Herzen freuen und die man zugleich öffentlich beklagen kann.

In vier Stunden könnte ich Gewißheit haben — es stehen zwei reitende Boten bereit, und wenn es auch sehr finster ist, die Kerle werden tüchtig zureiten, da sie gut bezahlt werden. In vier Stunden weiß ich es, daß dieser schändliche Krieg zu Ende ist, weil man den Königz gefangen genommen, oder noch besser vielleicht getödtet hat! — Ich wünschte, ich wäre um diese vier Stunden älter, fuhr er fort, seine unruhigen Augen wieder nach den dunkeln Fenstern richtend — obgleich ich mein Leben schon nach Stunden zu berechnen genöthigt bin. — Ich habe mir vielleicht auch aus diesem elenden Dasein gemacht, aber-seit lohnt es sich fast der Mühe, um zwanzig bis dreißig Jahre länger zu sein; man könnte es vielleicht zu etwas bringen! Und wenn auch immer noch viele von diesen erbärmlichen Creaturen über uns ständen, die Hauptmasse des Gesindels, welches den Namen Mensch führt, würde uns untergeordnet sein und man könnte sie mit Verachtung und ohne weitere Rücksicht behandeln. Das wäre immer etwas! — Auch standesgemäß zu leben, und jeden Wunsch, jede Laune befriedigen zu können, ohne immer erst nach den Mitteln dazu fragen zu müssen, nach diesem erbärmlichen Gelde — auch das ist etwas! — Alles dieses Etwas wird erst kommen, sagt mir ich ein alter Mann von 72 Jahren bin. Aber meine Gesundheit ist gut, und die Maschine meines Körpers, wenn sie auch schon lange gelaufen hat, ist noch nicht unbrauchbar geworden. Es gibt ja Menschen, die bis zu ihrem neunzigsten, ja hundertsten Jahre rüstig und lebensfroh bleiben; vielleicht bin ich Einer von diesen Auserwählten, und kann doch noch die Frucht dieser That genießen.

(Fortsetzung folgt.)

in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

9. Juni Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direction zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 15. Mai 1861.

Die königl. bayer. 3. Genie-Direction.
A. Graf v. Wotkenstein, k. Major.

Bayreuth, 24. Mai 1861.

Bekanntmachung.

Vom
kgl. Bezirksgerichte Bayreuth
werden im Hause des Pächters Adam Popp im Kreutz
Freitag den 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
Acker- und Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Der kgl. Direktor:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Die Geschäfts-Ergebnisse der Gothaer Lebensversicherungsbank im Jahre 1860, worüber demnächst der Bericht erscheinen wird, waren günstiger, als in irgend einem der früheren Jahre. Diese Gunst zeigte sich theils in dem Zugang einer großen Zahl neuer Mitglieder (1437 mit 2'698,700 Thlr. Versicherungssumme), theils in der verhältnißmäßig geringen Ausgabe für Sterbefälle (109,353 Thlr. weniger als die rechnungsmäßige Erwartung), theils in der Zunahme der (um 534,740 Thlr.) vermehrten Fonds, — theils in dem reichlichen (nunmehr auf 4½ Procent im Durchschnitt gesteigenen) Zinsertrag der Ausleihungen. Durch jenen Zugang erhob sich, nach Abzug des Abgangs, der Versicherungsverband für den Jahresschluß auf 22,892 Personen mit 37'418,300 Thlr. Versicherungssumme. Die Zahl der Sterbefälle, für welche Vergütung geleistet werden mußte, war 464, der Betrag, der dadurch zahlbar gewordenen Summen 750,700 Thlr. Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug 1'750,156 Thlr., die Ausgabe für Sterbefälle, Dividenden ꝛc. beschränkte sich auf 1'215,416 Thlr., die Differenz von 534,740 Thlr. wuchs dem Bankfonds zu und erhob denselben auf 10'317,098 Thlr. Zu diesem fast ausschließlich auf erste Hypotheken von Landgütern ausgeliehenen Fonds sind 200,394 Thlr. für Ausgabereste und sonstige Passiva, 8'305,583 Thlr. für Prämienreserve und Prämienbertrag und 1,810,812 Thlr. für die den Sicherheitsfonds ausmachenden reinen Ueberschüsse begriffen, welche letzteren in den nächsten 5 Jahren (in diesem mit 32 Procent der bezahlten Prämien) als Dividende an die Versicherten vertheilt werden. Der reine Ueberschuß, welchen das Jahr 1860 ergab, betrug 495,518 Thlr. und verspricht eine Dividende von 38 Procent. Durch diese so reichlichen Zurücksetzungen stellen sich die Beiträge der Versicherten auf ein ungemein niedriges Maas herab, während jene ausgedehnten, auf solideste Weise angelegten Fonds jede wünschenswerthe Garantie darbieten.

Zur Betheiligung an dieser auf Gegenseitigkeit gegründeten, so große Garantien bietenden Anstalt ladet ein

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Rubinpulver.

Eignet sich vorzüglich zum **Schärfen** von Rasirmesser, polirt außerordentlich schnell jeden polirfähigen Körper, wie Gold, Silber, Neusilber, Kupfer, Messing, Stahl, Elfenbein, Perlmutter, Schildkrot, und gibt denselben einen auffallenden Glanz,

per Glas 28 und 36 kr.

Weißer flüssiger Leim.

Derselbe wird kalt angewendet und ist besonders zu gebrauchen für **Papier, Pappendeckel, Porzellan, Glas, Holz, Leder** und **Kork,**

per Glas 14 und 28 kr.

Beide Artikel sind jedem Geschäftsmann, sowie jeder Haushaltung zu empfehlen. Niederlage bei **J. Schweiger & Comp.**

Ein **Mistler** nebst einem **Schwarzblättchen,** ganz rein, mit schönen **Häuschen,** werden wegen einer Reise in Hs.-Nr. 540 der Erlangerstraße billig **verkauft.**

Laden-Veränderung
von
Leonhard Daur.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich meinen seitherigen Laden, der Spitalkirche gegenüber, verlassen, und einen neuen im Hause des Herrn Fabrikanten **Krauß,** dem kgl. Bezirksgericht gegenüber, bezogen habe.

Meiner geehrten Kundschaft für das mir seither geschenkte Zutrauen dankend, sehe ich ihrem fernern freundlichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Ich erlaube mir zugleich, mein mit dem Neuesten auf's reichhaltigste assortirtes Waarenlager zur geneigten Ansicht und Abnahme zu empfehlen.

Mein Lager natürlicher Mineralwasser ist nun durchgehends mit frischen Füllungen versehen und empfehle ich solche: „Friedrichshaller, Saidschützer, Püllnaer und Kissinger Bitterwasser; Carlsbader Sprudel-, Schloß-, und Mühlbrunnen; Marienbader Kreuzbrunnen; Egerer Salzquelle und Franzensbrunnen; Heilbrunner Adelheidsquelle; Kissinger Rakoczy; Wiesauer und Pyrmonter Stahlwasser; Weilbacher Schwefelwasser; Emser Kränchen und Kesselwasser; Geilnauer, Fachinger und Selter Wasser.

Seltener verordnete, daher nicht vorräthige Wasser, besorge ich möglichst schnell und unter Berechnung billigster Provission. Auch sind Beschreibungen über die verschiedenen Quellen gratis zu haben.

Unter Zusicherung reeller Bedienung empfiehlt sich

G. H. Barth, Marxstrasse Nr. 12.

Werthen Freunden und Bekannten bei unserer Abreise nach Ludwigsstadt ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, und auch in der Ferne ihr geehrtes Wohlwollen zu bewahren.

Bayreuth, den 23. Mai 1861.

Meyer, kgl. Aufschläger, mit Frau.

F. Dietsch aus Greiz in Sachsen

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schaafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt;
Atlas, glatt und façonirt;
Mousselin de Laine;
Gedruckte Tuchtischteppiche in verschieden Größen, ¼, ½ und ¾; und **Stellatücher** ꝛc.
Weiße Cassmir- und **Victoria-Röcke.**

Meine Bude befindet sich in der Hauptschnittreihe der Mohrenapotheke vis-à-vis am Firma kenntlich und verspreche billige und reelle Bedienung.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz des Regisseurs Altmann.

Freitag den 24. Mai 1861.

Zur ersten und einmaligen Aufführung dem Benefizianten von Herrn v. Hoffstetten überlassen.

Alter und neuer Adel.

Schauspiel in 3 Aufzügen von J. B. von Hoffstetten.

Hierauf:

Tannhäuser und Venus.

Deutsches Volksmährchen in 9 lebenden Bildern und 3 Abtheilungen mit Musik und begleitendem Gedicht von Kuttel.

Freundlichst und ergebenst ladet zu dieser Vorstellung ein

Fr. Altmann.

Kassaöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Ver antwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 142. 24. Mai 1861.

Deutschland.

München, 23. Mai. Unterm 20. d. ist das folgende allerhöchste Reskript, die Einberufung der Landrathsversammlungen betr., erschienen: „Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir finden Uns im Hinblicke auf Art. 20 des Landraths-Gesetzes vom 28. Mai 1852 allergnädigst bewogen, die Eröffnung der Landraths-Versammlungen für das Jahr 1861/62 auf Montag den 3. Juni l. Js. an den Sitzen Unserer Kreisregierungen, Kammern des Innern, festzusetzen und ertheilen Unseren Kreisregierungen den Auftrag, hiezu die Einberufung zu erlassen. Schloß Berg, den 20. Mai 1861. gez. Max. gez. v. Neumayr. Auf königlich Allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär Ministerialrath gez. v. Eyplen. (R. M. Ztg.)

München, 22. Mai. Zu Anfang des nächsten Monats werden bei allen Infanterie-Regimentern umfassende Beurlaubungen eintreten, etwas später soll Dasselbe auch bei der Artillerie und Kavallerie der Fall sein.

Würzburg, 22. Mai. Zu den morgen hier wieder beginnenden Militär-Konferenzen waren bis gestern Abend die Bevollmächtigten von Bayern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen hier eingetroffen. Die anderen werden heute Nachmittag erwartet.

In **Ansbach** fand am 21. und 22. Mai die schwurgerichtliche Verhandlung gegen den Fabrikarbeiter J. P. Köhler von Nürnberg, den beurlaubten Soldaten Fr. Geisler von Attdorf und den Taglöhner W. Loch von Nürnberg, wegen im Komplott an der Wirthstochter Bärwenther von Steinbrückchen verübten Raubes IV. Grades statt und endigte mit der Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten zum Tode.

Berlin, 22. Mai. Die von dem Gesandten der XII. Kurie in der letzten Bundestagssitzung am 16. d. für Koburg-Gotha abgegebene Erklärung lautet, nach den „Hamb. Nachr.", wie folgt: „In der ersten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung ist von Seiten des Großherzogthums Hessen der Antrag gestellt: „„Die Bundesversammlung möge erklären, ob sie den sogenannten Nationalverein als unter das Verbot des §. 1 der Bundesbeschlüsse vom 13. Juli 1854 fallend betrachte.““ Dieser Antrag ist in derselben Sitzung an den politischen Ausschuß überwiesen worden. Da bisjetzt ein Ausschußbericht noch nicht vorliegt, daß die herzogliche Regierung den Ausdruck ihres Wunsches, daß der gedachte Antrag bald möglichst einer Erledigung entgegengeführt werde, nicht ferner zurückhalten. Denn da der sogenannte Nationalverein seinen Sitz in dem Herzogthum Koburg genommen hat, so enthält der Antrag des Großherzogthums Hessen den unverschleierten Vorwurf, daß die herzogliche Regierung durch Zulassung dieses Vereins ihre Bundespflichten verletzt habe, und dieser Vorwurf besteht bis dahin, wo Seitens der Bundesversammlung eine Entscheidung getroffen sein wird, wenigstens in der Weise, als ob er überhaupt erhoben werden könne. Das gerechtfertigte Verlangen der herzoglichen Regierung nach einer baldigen Erledigung dieser Angelegenheit dürfte überdies mit den Interessen des Bundes zusammenfallen. Es ist schwerlich wünschenswerth, daß in dem einen Bundesstaat als Verbrechen verfolgt wird, was in dem anderen erlaubt ist, und daß die Meinung unterhalten werde, die Bundesversammlung könne deabsichtigen, einen Verein zu unterdrücken, der wenigstens bis jetzt nicht nur die durch die Bundesgesetzgebung vorgezeichneten Grenzen inne gehalten hat, sondern dessen Bestrebungen auf die Kräftigung des nationalen Bandes gerichtet sind und mit den Wünschen der großen Mehrzahl der Nation zusammenfallen."

Frankfurt a. M., 20. Mai. Die nordamerikanischen Wirren haben nun auch bei uns zu manchem Verlust geführt, und mögen sich die Leute namentlich vor Annahme nordamerikanischen Papiergelds hüten. Gestern wollte ein Herr hier zwei Fünfzigdollarscheine der Washingtoner Regierung wechseln lassen, aber kein Bankier nahm sie an, sondern man erklärte sie für gänzlich werthlos bei den jetzigen Wirren.

Frankfurt, 22. Mai. Heute Mittag ist die Königin von Holland nebst hohem Gefolge auf der Reise nach Stuttgart hier eingetroffen und hat ihr Absteigequartier im „Römischen Kaiser" genommen.

Wien, 21. Mai. Am ersten Pfingsttage wurde in Feldkirch von der Kanzel herab zur Unterzeichnung folgenden Aufrufes aufgefordert: „Wir wollen, daß unsere Abgeordneten, denen wir die Wahrung der heiligsten Angelegenheiten des Landes zuversichtlich anvertraut haben, in ernster Würdigung der großen Gefahr, welche uns im Besitze unserer alten, von den Vätern ererbten Rechte bedroht, sich bei Sr. Apostolischen Majestät eifrigst und kräftig dahin verwenden, daß dem Lande Vorarlberg die Glaubenseinheit erhalten werde und die Protestanten von der Ausfässigmachung ausgeschlossen

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Ouiseo vom See.

(Fortsetzung.)

Aber was ist das? rief er an das Fenster eilend, ich höre ein Pferd! Jetzt schon? Wie wäre das möglich?

Er hatte bei diesen Worten das Fenster aufgerissen und starrte in die Finsterniß hinaus. Es hörte deutlich die Hufschläge eines rasch ansprengenden Pferdes, jetzt hielt es im Hofe still, der Laut menschlicher Stimmen schallte zu ihm heraus, dann hörte er den Reiter vom Sattel springen und rasch die Freitreppe hinauf gehen.

Eilig fündete er Licht an, dann klang ein sporenklirrender Tritt auf dem Corridor, er konnte den Eintritt des Kommenden nicht erwarten, sondern riß in der gespannetsen Erwartung selbst die Thür auf, taumelte aber von jähem Schreck getroffen zurück — denn der Baron von Warkosch stand vor ihm.

Sie? rief er dem Kommenden, wie zur Abwehr die Hand ausstreckend, entgegen tretend, Sie? Was wollen Sie hier? Was bringen Sie?

Es ist Alles verloren! sprach dieser mit matter Stimme, indem er fast taumelnd in einen Sessel sank — Alles, Alles verloren — ich selbst bin ein verlorner, ja immer ruinirter Mann! — Geben Sie mir einen Schluck Wein und ein Stück Brod, ich sterbe vor Erschöpfung — ich kann nicht mehr!

Der Baron war leichenblaß geworden; er starrte den auf einen Stuhl Hingekommenen mit Blicken des heimlichsten Hasses an, sein Gesicht glich jetzt genau dem eines alten Raubvogels, welcher im Begriffe ist, sich auf seine Beute zu stürzen.

Hier ist Wein sagte er dann, indem er eine Flasche und ein Glas aus einem Schranke nahm, und hier ist auch Brod — Essen und trinken Sie in des Teufels Namen und dann reden Sie endlich!

Warkosch stürzte mit gieriger Hast mehrere Gläser Wein hinab und aß ein Stück Brod und dann erst sprach er zu dem in den Polstersauteln der rothdrapirten Anfgezogenen vor ihm stehenden Baron:

Es war Alles auf das Vorsichtigste mit Beste eingeleitet und verabredet, die Gelegenheit so günstig als ob sie eigens dazu gemacht worden wäre, nie hatte ein Plan mehr Chancen des Gelingens für sich — und jetzt, während ich hier als ein verfolgter Flüchtling vor Ihnen stehe, als ein ruinirter und verlorner Mann —

Lassen Sie doch das Gewinsel, unterbrach ihn der Baron, und sagen Sie endlich, an welcher Dummheit die Sache wieder hat scheitern müssen.

An keiner Dummheit, erwiderte Warkosch jetzt ebenfalls in heftigem Tone, sondern an einem schändlichen Verrathe, ausgeführt von keinem Anderen, als von Ihrem Schuft von einem Diener, den Sie mir eigens, als die Quintessenz von Zuverlässigkeit, dazu aufgedrungen haben.

Wolf? rief der Baron in sichtlicher Bestürzung, Wolf hätte Sie verrathen?

Ja, dieser Coppel oder Wolf, wie Sie ihn nennen; dieser Schuft trägt allein die Schuld, daß mein so wohl überlegter Plan, fast im Augenblick der Ausführung, scheitern konnte.

Erzählen Sie im Zusammenhange, sprach der Baron, indem er sich niedersetzte, es ist nicht möglich, aus Ihren Reden klug zu werden.

bleiben." In den Landgemeinden wird dieser Aufruf von Haus zu Haus zur Unterschrift getragen.

Italien.

Turin, 17. Mai. Die von einem hiesigen Blatte verbreitete Nachricht, daß nordamerikanische Werber nach Genua und Turin gekommen wären, um eine italienische Legion für die Bekämpfung der südlichen Staaten der Union zu bilden, ließ viele thematige Garibaldianer daran denken, beofuffige Angebote anzunehmen. Doch es stellte sich bald heraus, daß die Angabe ungegründet war, und der nordamerikanische Konsul in Genua fand sich bewogen, eine Erklärung in die öffentlichen Blätter eingurücken, daß ihm kein solcher Auftrag von seiner Regierung bekannt sei.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Man erwartet in gewissen wohlunterrichteten Kreisen für die allernächste Zeit irgend eine entscheidende Wendung der kaiserlichen Politik in der römischen Frage. Herr von Talleyrand soll bereits unter der Hand seine Vorbereitungen zu seiner nordigen Rückkehr nach Turin treffen. — Heute findet in allen Freimaurer-Logen Frankreichs die Neuwahl des Großmeisters statt. Bisher hatte Prinz Murat diese Würde bekleidet; die „Opinion Nationale" hat aber vielfach davon reden hören, daß er nicht die geringste Aussicht hat, wieder gewählt zu werden, weil er sich autokratische Handlungen erlaubt habe, in Folge deren die ohnehin schon gegen die Freimaurer so strenge Handhabung des Preßgesetzes noch strenger geworden sei. Auch kann man ihm sein Benehmen zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes nicht vergeben. Unter den Freimaurern selbst herrscht große Aufregung. Ueber 200 sind aus Frankreich und den Kolonien nach Paris gekommen, um sich bei der Wahl des Großmeisters zu betheiligen. Prinz Murat hat angeblich seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, dessen Einfluß er die Angriffe im „Siecle" und in der „Opinion Nationale" auf seine Person zuschreibt, fordern lassen. Obgleich der Kaiser intervenirt und das Duell verboten hätte, soll Prinz Murat dennoch seine Forderung wiederholt haben und seinen Vetter heute auf dem Kampfplatz erwarten. Noch weiß man nicht, ob ein Duell stattgefunden hat. — Die Rede, welche der Herzog von Aumale jüngst in einer literarischen Gesellschaft Englands gehalten hat, darf von feanzösischen Zeitungen nicht wiedergegeben werden; die Präfekten sind sogar angewiesen, auf etwa unlaufende Exemplare zu fahnden. Man spricht von einer neuen Broschüre des Herzogs von Aumale, die jedoch dieses Mal nur im Ausland erscheinen würde. Sie soll den Titel führen: „La France en 1861."

Großbritannien.

London, 22. Mai. Der amerikanische Gesandte in St. Petersburg, Mr C. M. Clay, der sich eben hier befindet, richtet ein Schreiben an die „Times", um einige Bemerkungen über die Verwicklungen in Amerika zu machen, die zu seinem Erstaunen in Europa so wenig verstanden werden. Er stellt sechs verschiedene Fragen auf, und beantwortet sie, wie man gleich sehen wird, vom Standpunkte eines eifrigen Unionspatrioten: a) Wofür fechten wir? Antwort: Wir fechten zur Aufrechthaltung unserer Nationalität und der Freiheit's-Grundsätze, auf die sie gegründet ist; derselben Nationalität, zu deren Aufrettung England sich wiederholt verpflichtet hat. Die sogenannten konföderirten Staaten von Amerika rebellieren gegen uns und unsere Nationalität. Sie verlangen, daß „man sie hingehinert gewähren lasse", und konspirieren gegen uns, bewaffnen sich gewaltsam unserer Forts, Arsenale und Waffenvorräthe, fangen unsere Schiffe ab, belagern unsere Kassen mit Beschlag, und bedrohen selbst unsere Hauptstadt Washington. Sie, die despotischen Herren von 4 Millionen afrikanischer Sklaven, wollen denselben Despotismus zu uns, der weißen Race, verpflanzen, indem sie die Freiheit des Worts und der Presse durch den Schrecken des Lynch-Gesetzes, die Humanität durch das Dogma der Sklaverei unterdrücken möchten. b) Aber werdet Ihr im Stande sein, diese rebellischen Staaten wieder zu unterwerfen? — Antwort: Ganz gewiß. Denn sie alle zusammen zählen noch lange nicht so viele weiße Einwohner, als der Staat New-York allein. Sie haben 8,907,804 Weiße mit 4 Millionen Sklaven, während die Union von 20 Mill. einer gleichartigen Race bevölkert ist, die so kriegstüchtig wie nur irgend eine auf der Erde ist. Wir haben das Kapital, die Leute und die Herrschaft über das Meer sowohl wie über die Binnengewässer. Darum bestehen wir auch die Macht, der Rebellion binnen Jahresfrist ein Ende zu machen. c) Aber könnt Ihr ein „unterjochtes" Volk auch regieren, und die alte Union wieder herstellen? — Antwort: Wie wollen die rebellischen Staaten durchaus nicht „unterjochen", sondern blos die rebellischen Bürger zur Ruhe bringen. Wie wollen der unionsfreundlichen Bevölkerung des Südens wieder zu ihrer alten Freiheit und Sicherheit verhelfen, und so wird die Union wieder hergestellt werden, ohne daß ein einziger Buchstabe in der Verfassung der Vereinigten Staaten geändert zu werden braucht. Hat England etwa Schottland und Irland unterjocht? Ist das Vereinigte Königreich heute minder bewegen als vor der Revolutionskämpfen? Dasselbe wird bei uns der Fall sein. Und nun richtet er 3 andere Fragen speziell an England: a) Auf welcher Seite sollte England, von wegen seiner Ehre, in diesem Kampfe stehen? Auf Seiten der Union, die der Freiheit jenseits des atlantischen Oceans ein Hort ist, wie England ihr Hort in Europa. Weil sie diese gemeinsame Tendenzen, deshalb auch gleiche Interessen verfolgen. Weil England im Unrecht wäre, wenn der amerikanische Süden Recht hätte. Weil mit der Anerkennung der Sklaverei in Amerika die Sklaverei auch in Britisch-Westindien wieder einkehren würde. b) Was ist gegenwärtig Englands Interesse? — Fest an der Union zu halten. Denn dieser wird immer ihr bester Kunde bleiben, mag der Zolltarif wie immer geändert werden. Der freie Weiße und der Kapitalist wird ewig mehr Waaren brauchen, als der weiße Herr mit seinen Schwarzen. England, Frankreich und die übrigen Staaten könnten wahrlich nichts gewinnen, wenn die Vereinigten Staaten auf den Staud der Civilisation zurückgeschleudert würden. c) Was ist Englands Pflicht? — Sich der Union anzuschließen, und mit ihr gemeinsame Sache zu machen. Wenn England dies nicht thut, so wird es sich selbst schaden, und seine Ehre verletzen. Wenn es sich aber mit der Union verbindet, so wird es sich selbst nützen, und seine Ehre wahren.

Was ist da viel im Zusammenhange zu ergähnen. Da Ihnen sa das Meiste schon bekannt ist! Sie wissen, daß die Sache im August, als der König auf meinem Schlosse Schönbrunn übernachtete, durch einen Zufall verbindet wurde.

Man kennt diese Zufälle — Rathschläge — Zeichnis u. s. w.

Unterbrechen Sie mich nicht mehr, oder ich werde ganz schweigen. Jetzt, nachdem die preußische Armee in Cantonnirungen gelegt worden, nahm der König in dem eine Viertelmeile von Stetzlen gelegenen Dorfe Weißewitz sein Quartier. Wie immer wenig um seine eigene Person besorgt, hauß in dem Dorfe nur eine Grenadierkompagnie. Eine bessere Gelegenheit zur Ausführung unseres Planes konnte niemals wieder kommen, da der österreichische Obrist von Wallis in Münsterberg und der Wald bis auf eine Meile an Stetzlen sich herangieht. Es wurde aber Alles seh verabredet. Die in Stetzlen befindeten 6000 Mann Infanterie sollten überfallen, zu gleicher Zeit zehn Dörfer in der Umgegend angezündet werden. Während der dadurch entstehenden Verwirrung sollte ein Regiment ungarischer Husaren Weißewitz umzingeln und sich des Königs todt oder lebendig bemächtigen. — War es möglich, daß dieser Plan scheitern konnte? — Alles war fest und genau bestimmt bis auf die Stunde. Um jeden Verdacht zu beseitigen, hatte ich dem König meine Aufwartung gemacht, war von ihm sehr gnädig empfangen und gestern sogar zur Tafel gezogen worden —

Und da bekamen Sie Gewissensbisse?

Leider nicht — fuhr Waxtrosch fort, wäre es der Fall gewesen, es hände jetzt besser um mich!

Nun? Weiter!

Cappel, oder Wolf, hatte alle Briefe von mir an den österreichischen General besorgt und mir immer pünktlich die Antworten gebracht; er war gerade mürrisch und zurweilen sogar impertinent, aber er schien zuverlässig und machte sich nichts aus der mit diesen Sendungen verbundenen Gefahr. Vergestern Abend sandte schicke ich ihn mit einem Briefe an den Obristen von Wallis, worin die letzten genauen Bestimmungen, hinsichtlich der Zeit der Ausführung, festgesetzt waren. Es bestemerete mich einigte Maßen, daß Cappel heute Mittag noch nicht zurück war, ich beruhigte mich jedoch, indem ich mir die Entfernung und die bei diesen Botengängen zu beobachtende Vorsicht vergegenwärtigte. Der einzige Vertraute, den ich besaß, war der Caplan Schmidt, auf den ich mich jedoch sicher verlassen konnte. Einen Menschen wußte ich haben, um Rath zu pflegen.

Heute in der Mittagsstunde wird mein Schloß plötzlich von preußischen Husaren umzingelt — ich, der ich mich in der gesparnetten Erwartung wegen Cappel's Ausbleiben befinde, erkenne sogleich, daß ich verloren sei. Der Offizier tritt in das Zimmer und kündigt mir an, daß ich ihm sofort als Gefangener zu folgen habe. Auf meine Frage: Weßhalb? erwidert er kurz: Ihr Jäger hat gestanden. mein Herr Baron, das wird genügen! — Es genügte mir auch vollkommen, fuhr Waxtrosch mit einem tiefen Seufzer fort, ich wußte, woran ich war! Der Offizier war so thöricht, mir zu gestatten, in das Nebenzimmer gehen zu dürfen, um mich anzuziehen; ich sprang aus dem Fenster, warf mich auf ein gesatteltes stehendes Pferd und jagte davon. — Sie haben mich gehetzt, wie ein Stück Wild, und mit vor Allem den Weg nach Münsterberg abgeschnitten, aber sie haben mich, Gott sei Dank, nicht eingeholt, und so ist es mir gelungen, wenigstens das nackte Leben zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Hisarion Meriked zurückgeführt würden. c) Kann England leichthin die große Nation beleidigen, die noch immer „die vereinigten Staaten Amerikas“ sein werden, auch wenn ein Theil des Südens verloren gehen sollte? — Antwort: Unsere 20 Millionen Einwohner werden in 20 Jahren zu 40, und ein halb Jahrhundert später zu 100 Millionen angewachsen sein. 4000 Meilen Eisenbahnen werden den Verkehr zwischen dem atlantischen und stillen Weltmeer besorgen. Ist England denn gegen Aufstände im Innern und gegen den Ehrgeiz fremder Staaten so gedeckt, daß es wagen dürfte, den Samen der Rache in unsere zu säen? — England ist unser natürlichster Alliirter. Wenn England gerecht ist, darf es, wenn es herzherzig ist, kann es, und wenn es klug ist, wird es dies nimmer vergessen.

Die königliche Familie ist am Sonnabend Nachmittag nach der Insel Wight abgereist. Gleichzeitig trat daselbst der Prinz Ludwig von Hessen ein, der die Nacht zuvor die Ueberfahrt von Ostende aus gemacht hatte. Der König der Belgier wird morgen oder übermorgen erwartet. Sein Besuch in Osborne ist auf ungefähr 14 Tage bemessen, und bleibt, wegen der Trauer um die Herzogin von Kent ein strenge privatet. Der König wird sich nur sehr kurze Zeit in London aufhalten und beabsichtigt die Erkündigung der Frauzosen in Claremont einen Besuch abzustatten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Mai. Die Kaiserin ist mit dem Kaiser heute Nachmittags in erwünschtem Wohlsein hier eingetroffen. Die Kaiserin wird auf ärztliches Anrathen nach Bad Ems gehen, um die in Madeira begonnene Cur fortzusetzen. (Fr. J.)

Wien, 22. Mai. Die Stadt Fiume sollte gestern zur Wahl eines Abgeordneten zum ersatzlichen Landtage schreiten. Nach dem Wahlacte fanden sich in der Urne 1478 Zettel mit dem Worte „Nessuno“ (Niemand); bloß zwei Zettel trugen den Namen eines Candidaten. (Fr J.)

Triest, 20. Mai. Gestern besuchte der Kaiser die militärischen Anstalten; um 5 Uhr war Hofstafel in der Stadt, zu welcher die englischen Offiziere gezogen waren. In Miramar, welches dem Publikum geöffnet war, bewegten sich große Menschenmassen; Nachts Serenade des Schiller-Vereins. Heute Feldmesse, Stapellaufen eines Kanonenbootes auf der Werfte des Stabilimento tecnico, Tombola, Festschießen, Stadtbeleuchtung und Besuch des Kaiserpaares im festlich beleuchteten großen Theater. (Fr. J.)

Pesth, 22. Mai. Sitzung des Landtags. Tisza brachte eine schriftliche Motion ein, betreffend die Einsetzung eines Comité's, welches während der Adreßdebatten die dringende Rechtspflegefrage berathen, und auf Grundlage der Zuder-Curial-Conferenzbeschlüsse dem Landtag ein Rechtsprovisorium vorschlagen soll, damit die Rechtspflege interimistisch geordnet werde, bis der Landtag Zeit habe die Codifikationsarbeiten vorzunehmen. (Allg. Ztg.)

Rom, 21. Mai. Eine Petition an den Kaiser Napoleon und Victor Emanuel, mit 10,000 Unterschriften versehen, ist ungeachtet der Aufmerksamkeit der Polizei abgegangen. Der bereits veröffentlichte Text dieser Petition ist falsch (Fr. J.)

Mailand, 22. Mai. Obgleich der Capitelverweser die Stadt verlassen hat, haben sich doch die Manifestationen erneuert und nahmen einen bedrohlichen Charakter an. Die Nationalgarde und die Truppen stellten die Ordnung wieder her, so daß es Abends ruhig war.

Paris, 22. Mai. Prinz Napoleon ist an die Stelle des Prinzen Murat zum Großmeister der franz. fischen Freimaurer gewählt worden. (Allg. Ztg.)

Petersburg, 22 Mai. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ bringt einen Brief des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Kisseleff. Es wird darin gesagt, Rußland lenke die Aufmerksamkeit der Vertreter der verschiedenen Cabinette auf die Gefahr des Abmarsches der Truppen aus Syrien und setze die Verantwortlichkeit für die Ergebnisse eines Entschlusses ab, dessen Folgen es vorhergesehen und bezeichnet habe. (Fr. J.)

Aus Athen (über Marseille vom 22. d.) wird mitgetheilt, daß in Griechenland eine große Gährung herrscht. Die anti-dynastische Propaganda verdoppelte ihre Anstrengungen.

Aus Konstantinopel vom 15. d. (über Marseille vom 22.) wird berichtet, daß der Sultan schwer erkrankt gewesen; man hat ihm eine Reise angerathen, aber der Zustand der Finanzen hindert ihn daran. Das Papiergeld verliert 80 Procent, der Platz ist erschöpft; es ist unmöglich, sich Geld zu verschaffen. Omer Pascha hat für den Fall, daß er, trotz der Proclamation, welche die Christen beruhigen soll, auf Widerstand stößt, den Befehl, den Kampf aufs Aeußerste fortzusetzen und Montenegro dem türkischen Reiche einzuverleiben. In Konstantinopel wurden abermals Plakate angeschlagen, welche mit einem allgemeinen Aufstande drohen und erklären, daß Muselmänner und Christen ihren Unwillen vereinigen würden; sie würden nur den Westir und Rudschi-Pascha schonen. Es hatte eine polnische Demonstration statt, welche zu mäßigen Marquis Lavaletie sich bemühte.

2. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. Mai.

Gerichtshof: Bezirksgerichtsrath Hofmann I., Präsident; Kopp, Rath; Hartmann, Löfch, Bayerlein, Assessoren. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Taufkirchen, II. Staatsanwalt. Schreiber: Acessist Schmidt. Vertheidiger: Rechtspraktikant Dörnhöffer.

Geschworne: v Pöllnitz, Panzer, Silbermann, Krieg, Gättler, v. Guttenberg, Schrenker, Münch, Bauer, Schlenk, Raithel, Wagner. Büttner als Ergänzungsgeschworner.

Gegenstand dieser Verhandlung bildet die Anklage gegen Johann Mai, ledigen Taglöhner von Hallstadt, wegen Verbrechens der Körperletzung III. Grades.

Aus der Verhandlung hat sich Folgendes ergeben:

Am 3. März 1859, an welchem Tage in der etwas über eine Stunde von Hallstadt entfernten Stadt Bamberg das Fest der heil. Kunigunda gefeiert wurde, hatte sich der Angeklagte Johann Mai mit noch mehreren Bewohnern Hallstadts von da aus nach Bamberg begeben, woselbst er nach dem Gottesdienste, bis er sich gegen Abend wieder auf den Heimweg machte, mehrere Wirthshäuser besuchte, in Folge dessen er, wenn auch nicht vollständig betrunken, doch jedenfalls in einen ziemlich aufgeregten Zustand versetzt wurde.

Ehe er nun Bamberg verließ, kehrte er Nachmittags nach 4 Uhr noch in dem Wirthshause zum goldenen Löwen ein, woselbst er mit dem Pferdeknecht Philipp Hofmann in Streit gerieth, von demselben geschlagen und zum Wirthshaus hinausgeschafft wurde.

Johann Mai begab sich nun auf den Heimweg und wurde bei der am Ende der Stadt gelegenen Sebastianskirche von den Gebrüdern Johann und Lorenz Herzog, welche ebenfalls auf dem Heimweg nach Hallstadt begriffen waren, eingeholt.

Er erzählte diesen beiden die ihm im Löwen-Wirthshause zu Bamberg von Hofmann widerfahrene Mißhandlung und begann dann, als ihm Lorenz Herzog entgegnete: „Das geschieht Dir ganz recht, denn du hast mir heuer auch schon einmal aufgepaßt!“ sofort mit seinen Thätlichkeiten gegen Herzog, indem er diesen anpackte und herumriß, bei welcher Gelegenheit der Rock des Johann Mai zerrissen worden ist.

Bei diesem Handgemenge hatte sich Johann Herzog nicht betheiligt, war vielmehr seines Weges nach Hallstadt weiter gegangen, wurde aber trotzdem von Johann Mai, welcher ihm nachgelaufen war, mit den Worten angeredet: „Ihr Lumpen (die beiden Herzog nennend) zahlt mir meinen Rock“, und nun durch die Begleiter des Herzog wurden Thätlichkeiten zwischen diesem und Johann Mai verübet.

Johann Mai lief nun weiter, kehrte jedoch bald um und eilte auf dem Wege nach Bamberg zurück, von wo er nach einigen Minuten in Begleitung seines Vaters Erhardt Mai wieder zurückkam, welch letzterer den Johann Herzog sofort zur Rede setzte, weil er seinem Sohne den Rock zerrissen habe.

Auf die Erwiderung des Johann Herzog, daß er den Rock nicht zerrissen habe, machten sich die beiden Mai sogleich an denselben, und verfolgten ihn mit Steinwürfen, als er ihnen in der Richtung gegen Bamberg entsprang.

Als sich Johann Herzog auf diese Weise den Mißhandlungen von Seite der beiden Mai entzogen hatte, wandte sich Johann Mai wieder gegen Lorenz Herzog, gerieth mit ihm ins Handgemenge, wurde aber von demselben zu Boden geworfen und mit einem Stocke geschlagen, worauf Johann Mai ausrief: „Wir kriegen Dich schon noch, kommen wir nur nach Hause“, und auch den Lorenz Herzog jedann mit Steinwürfen verfolgte.

So kamen die beiden Parteien unter fortwährenden Streitigkeiten endlich nach Hallstadt.

Daselbst angekommen bemühten sich die beiden Mai sofort wieder mit den beiden Herzog zusammenzukommen, und es gelang ihnen auch wirklich vor dem Schwanenwirthshaus zu Hallstadt eine wiederholte Rauferei zu beginnen, deren Ende durch die Flucht der Herzog herbeigeführt wurde, worauf dann der Angeklagte mit seinem Vater nach Hause gieng. Hier sollen sie nun nach Aussage eines Zeugen ein Handbeil und ein sog. Bandmesser gesäubert haben, worauf Erhardt Mai das Messer in seine Hosentasche gesteckt, sein Sohn aber das Beil zu sich genommen und sich damit aus dem Hause entfernt habe.

Kurz darauf traf Johann Mai den Lorenz Herzog auf der Straße an, drang mit dem Beile auf ihn ein, konnte ihn aber, da seine Hiebe mit einem Stocke abgewehrt wurden, nur leicht am Arme verletzen. Auf die Nachricht von diesem neuerlichen Zusammentreffen eilte auch Johann Herzog herbei, um seinem Bruder Hülfe zu leisten; wie man diese beiden von den Schlägen des Johann Mai zurückweichen, bemerkte Johann Herzog plötzlich, daß der alte Mai hinter ihm stehe und mit einem Bandmesser zu einem Schlage aushole. Um demselben auszuweichen, beg sich nun Johann Herzog auf die Seite, indem er zugleich seinen linken Arm zur Abwehr emporhob, allein in demselben Augenblicke fiel seine linke Hand getroffen von dem Schlage des Erhardt Mai zu Boden, in Folge dessen Johann Herzog zu seinen Berufsarbeiten als Weber für immer untauglich wurde. An demselben Tage noch fand die Verhaftung der beiden Mai statt, welche jedoch erst nachdem sie von den Verletzungen, die sie selbst erhalten hatten, im Spitale genesen waren, in das Untersuchungsgefängniß abgeliefert werden konnten.

Die Untersuchung wurde nun gegen die beiden Mai wegen Verbrechens der Körperverletzung eingeleitet, allein Erhardt Mai wartete den Ausgang derselben nicht ab, sondern erhängte sich selbst im Untersuchungsgefängniß zu Bamberg kurz nach seinem zweiten Verhör.

Das Resultat der Untersuchung war die Verweisung des Johann Mai vor die Sitzung des Schwurgerichtshofes im Jahre 1859. Wenige Tage jedoch vor Beginn der damaligen Sitzung wurde Johann Mai geisteskrank, weßhalb er am 19. October 1859 in die hiesige Irrenanstalt gebracht und daselbst beinahe ein Jahr lang als Todsüchtiger behandelt werden mußte.

Da er nun als geheilt am 2. April 1861 aus der Anstalt entlassen wurde, kam die Anklagsache gegen ihn am 22. und 23. d. Mts. in öffentlicher Sitzung des Schwurgerichtes zur Verhandlung.

Johann Mai stellte die einzelnen Thatsachen nicht in Abrede, widersprach jedoch, daß die Verabredung zwischen ihm und seinem Vater stattgefunden habe, und behauptet, daß nicht sein Vater, sondern er selbst die Hand des Herzog abgehauen habe, ein Umstand, der seine Erklärung wohl in dem höchst aufgeregten Zustande, in dem er sich damals befunden und der ihm nicht erlaubte, sich später ein klares Bild von dem Vorfall zu machen, findet.

Was den geistigen Zustand des Mai zur kritischen Zeit anlangt, so sind die beiden Sachverständigen Irrenarzt Dr. Engelmann und Bezirksgerichtsarzt Dr. Fischer von hier darüber einig, daß sich Johann Mai zur Zeit der That in Folge seiner vorwahrlosten Erziehung, seiner Reizbarkeit, der an jenem Tage genossenen geistigen Getränke und des in ihm schon liegenden Keimes zur Geisteskrankheit in dem Zustande der geminderten Zurechnungsfähigkeit befunden habe.

Die königl. Staatsbehörde nahm daher die geminderte Zurechnungsfähigkeit ebenfalls an, hielt jedoch im Uebrigen die Anklage in allen Punkten aufrecht, und zeigte insbesondere aus Neuerungen des Erhardt Mai zu seinem Sohne: „Wenn du einen der Herzog erwischst, so halte ihn fest, bis ich komme, wir werden dann schon mit ihm fertig" und ähnlichem, daß zwischen Beiden ein Complott stattgefunden habe.

Von Seiten der Vertheidigung wurde das Vorhandensein des Complottes bestritten, und behauptet, daß Johann Mai zur kritischen Zeit gänzlich unzurechnungsfähig gewesen sei.

Den Geschworenen wurden 10 Fragen gestellt, von denen die I., II., VI. und VII. durch den Wahrspruch, verkündet durch den Obmann v. Pöllnitz, bejaht wurden, und Johann Mai in Folge dessen, des Verbrechens der Körperverletzung III. Grades als Miturheber im Complott, begangen an Johann Herzog, im realen Zusammentreffe mit dem Verbrechen des fortgesetzten nächsten Versuches zu einem durch Waffengebrauch und verabredete Verbindung erschwerten Vergehen der Körperverletzung an Lorenz Herzog, beide Reate verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit für schuldig erklärt wurde.

Johann Mai wurde hierauf, nachdem die kgl. Staatsbehörde eine 2jährige und die Vertheidigung eine 1jährige Arbeitshausstrafe beantragt hatten, durch Gerichtsbeschluß in eine 1jährige Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bühler m. Fam. u. Ernst, Particulier v. Leipzig; Kefferstein, Kaufer, Bicaler, Beyer, Schröder, Schmert u. Mieper, Studenten v. Erlangen; Kaufleute: Schemmel u. Töpfing v. Frankfurt, Langewitsch v. Hof, Geiersböfer u. Cohn v. Fürth, Beamvais v. Schneeberg, Singer u. Ludwig v. Leipzig, Willmersdörfer u. Kramer v. Bremen, Opmann, Seibert u. Lange v. Berlin, Adler v. Würzburg, Baumgärtner v. Planen, Körner v. Chemnitz, Bauer v. Bieberich, Zangenberg v. Denabrück, Ebers u. Riedinger v. Mainz.

Goldener Anker: HH. Baron von Herzog mit Frau, Gutsbesitzer v. Nürnig; Frhr. v. Reiner, Hauptmann, Frhr. v. Imhof, Lieutenant und Frhr. v. Puttkammer, Premier-Lieutenant v. Berlin; Candidat u. Oekon. Stud. theol. v. Edinburg; Wallé, desgl. v. Pfalzdorf; Reischauer, Bäudel und Heman, desgl. v. Erlangen; Borth, Brauereibesitzer v. Culmbach; Förster, Cand. med. v. Würzburg; Franziskus u. Tieg. Dr. med. v. Leipzig; Bick, Lehrer v. Altenburg; Kaufle.: Wald v. Rehwih, Kefener v. Berlin, Hübner v. Kitzingen, Seefried v. Coburg, Weichsler v. Stuttgart, Schiffbauer v. Cronach, Daudenburg v. Offenbach, Mittmeister v. Bernburg, Hoffmann v. Buchholz, Geiger mit Nichte v. Münchberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Gehobet über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+5°.0	+12°.4	+7°,3	325‴,91	325‴,71	324‴,69

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. S. W. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +14°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.2.

Mittwärme am 23. Abends: 12°.0, am 24 Morgens: 9°.8.

Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,2 Barometer: 323‴.43.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Gesetz vom 26. März 1859, die Verjährungsfristen in Bayern betreffend. 8. geh. 6 kr.

Schützengesellschaft St. Georgen.

Die Scheißübungen

auf unserer Scheißstätte beginnen Sonntag den 26. d. Mts. Nachmittags und werden von jetzt ab alle Sonntage und Mittwoche fortgesetzt.

Bayreuth, den 24. Mai 1861.

Die Schützenmeister.

Turn-Verein.

Der nächste Turnabend ausnahmsweise anstatt heute (Freitag) morgen Samstag um 7 Uhr.

Der Vorstand.

In einer **Lebkuchnerei** ist eine **Lehrlingsstelle offen.** Da der junge Mann im Laden mit beschäftigt werden soll, so wird vorzüglich darauf gesehen, daß derselbe streng rechtlich und von guter Familie ist. Adresse in der Expedition der Bayr Ztg. zu erfragen.

Anzeige.

Eine Auswahl von **Amberger** und **Regensburger Brod**, sowie **Streichwecken** empfiehlt einem geehrten Publikum die Bäckerei von **Daniel Kroher, Jagerstraße Nr. 659.** Alle Bestellungen werden zur Erleichterung des Publikums frei ins Haus geliefert.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 26. Mai 1861:

Neu einstudirt: **„Joseph und seine Brüder"**, Oper in 3 Akten von Mehul.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 143. 25. Mai 1861.

Deutschland.

München, 23. Mai. Der vom Herrn Kriegsminister postulirte außerordentliche Bedarf für die Bedürfnisse der Armee in der VIII. Finanzperiode soll sich auf 12 Millionen Gulden belaufen. — Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute Vormittag seine Sitzungen begonnen und das Einführungsgesetz nach dem Beschlusse des Ausschusses der Kammer der Reichsräthe der Berathung unterzogen. Letzterer Ausschuß wird in diesen Tagen die zweite Lesung des Polizeistrafgesetzentwurfs commen, worüber Hr. v. Niethammer das Referat vollendet hat. — Der Reichsrath Graf v. Waldegghem stellt an die Kammer der Reichsräthe den Antrag: „Es möchten Einleitungen zur Erbauung einer bayerisch-schwäbischen Eisenbahn auf Staatskosten von Günzburg über Mindelheim nach Füssen getroffen, und einstweilen die Erbauung einer Bahn von Kempten über Memmingen nach Neu-Ulm ausgesetzt werden."

(Südd. Ztg.)

München, 23. Mai. Die drei Lateinschüler, die sich heimlich entfernt haben, und zur Ermordung Viktor Emanuels ausgezogen sind, haben nun aus Verona an ihre Angehörigen geschrieben, von wo aus es ihnen unmöglich geworden war, nach Turin zu kommen. Sie befinden sich bereits auf dem Wege nach Innsbruck, versehen mit Pässen versehen und wieder hieher transportirt werden. Der Anführer dieser drei Verschworenen war schon in vergangenem Jahre allein auf dasselbe Unternehmen ausgezogen, jedoch nur bis Benediktbeuern gekommen; dießmal hatten sich dieselben mit 100 fl. Geld versehen, von dem sie jedoch in Verona noch 87 fl. hatten.

An die kürzlich stattgehabte, jedoch bald beseitigte Ministerkrisis (Entlassungsgesuch der Minister des Innern und der Justiz) anknüpfend, bemerkt der „Volksbote": „Es ist unleugbar, daß die seitherige Art der Geschäftserledigung zwischen dem Könige und seinen verantwortlichen Räthen nicht nur den Ministern, sondern auch dem Monarchen selbst die Reibereien fortwährend erschweren muß. Das dabei befolgte System mag in frühern Zeiten eher zuträglich gewesen sein, als gegenwärtig, wo die Zeitverhältnisse und Zeitereignisse so manche verwickelte Frage zu lösen gehen. Der Hauptpunkt liegt in dem Mangel eines solchen regelmäßigen mündlichen Verkehrs, wie er in andern konstitutionellen Staaten zwischen dem Monarchen und seinen Ministern stattfindet. Die Gesammtzahl persönlicher Vortragserstattungen der Minister ist verhältnißmäßig sehr gering, und nicht selten vergehen mehrere Wochen, ohne daß ein Minister den Monarchen sieht, falls er nicht etwa zur königlichen Tafel geladen wird. Obgleich es wohl keines Beweises bedarf, daß Geschäfte, namentlich auch, wenn sie schwierigere und verwickeltere Angelegenheiten betreffen, in mündlicher Besprechung sich weit leichter, schneller und besser erledigen lassen, als durch fortwährend eigentlich nur die schriftliche Verhandlung vermittelt, auch worauf sich dann fast naturgemäß noch andere Unzuträglichkeiten knüpfen, so ist es Minister sind die verfassungsmäßig verantwortlichen Räthe des Königs, aber da sie ihre Vorträge, Berichte, Anträge u. s. w. schriftlich an das Kabinet einsenden, tritt, wie es deßhalb die Verhältnisse so gut wie unabweislich mit sich bringen, zwischen sie und den Monarchen eine Mittelsperson, die, obwohl sie keinerlei verfassungsmäßige Verantwortlichkeit hat und dem Namen nach auch nur einen untergeordneten Rang besitzt, thatsächlich eine höchst bedeutende Stellung einnimmt und so ziemlich als eigentlicher Kabinetsminister fungirt. Es leuchtet ohne Weiteres ein, daß zwischen den schriftlichen Ministerverträgen und den königlichen Entschließungen doch immer noch mündliche Erörterungen unausweichlich bleiben, und daß die Erledigung nach keiner Seite dadurch erleichtert wird, wenn dieselben erst durch eine Mittelperson gepflogen werden müssen. Die Folgen hiervon haben sich abgesehen von allem Uebrigen namentlich auch bei der versammelten Landtage schon zu verschieden Malen gezeigt, wo die Minister der Kammer gegenüber in eine mißliche Lage geriethen, wenn sie wegen Vorlagen gedrängt wurden. Außerdem kann es aber auch nicht fehlen, daß, so weniger oft die verantwortlichen Räthe zu mündlichen Darlegungen der Lage und der Verhältnisse Gelegenheit haben, desto mehr anderweitige Einflüsse auftauchen und sich Geltung zu erringen suchen. Aus den obigen Andeutungen wird so viel klar sein, daß das gegenwärtige System einerseits dem Monarchen selbst die Uebersicht und Arbeit, andererseits aber den Ministern die ohnehin überhäufte Geschäftsführung außerordentlich erschwert und hemmend auf ihre Berufsthätigkeit einwirkt. Je mehr aber dieß der Fall ist und je gewissenhafter die verantwortlichen Räthe es mit ihrer verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit nehmen, desto eher können, so oft Fragen von Wichtigkeit zu lösen sind, gewöhnliche Naturen zu lösen sind, wieder neue und ernstere Ministerkrisen eintreten, wozu die Anlässe wesentlich verringert werden könnten, wenn, wie in andern Ländern, regelmäßige mündliche Vortragserstattungen der Minister stattfänden."

München, 24. Mai. Ein vom Staatsministerium der Handels eingebrachter III. Nachtrag zum Budget der VIII. Finanzperiode verlangt die Erhöhung des Postulats für technische Unterrichtsanstalten von 38,785 fl. auf 90,100 fl. und die Deckung dieses Mehrbedarfs vom 51,315 fl. durch die Abminderung des für den Reservefond vorgesehenen Betrags von 1,130,207 auf 1,078,892 fl. Die Erläuterungen zum Budgetentwurfe hatten bezüglich der techn. Unterrichtsanstalten die Bemerkung enthalten, „daß die vorbereitete

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Der größte Theil Ihrer interessanten Geschichte war mir schon bekannt, erweiterte der Baron, machten Beide eine Zeit lang gefangen hatten, traun ich ihn selbst erst heute Abend von Münsterberg zurückkommen, wo ich nach den Mittheilungen des Obersten von Wallis annehmen mußte, daß Alles fest verabredet sei — aber, Gott weiß, was Ihnen wieder für Scrupel und Bedenken gekommen sind, so daß Sie es für nöthig hielten, in einer Angelegenheit, in welcher man natürlich die Botschaften auf das äußerste Maß beschränkt, nochmals das ganze Gelingen vom Zufalle abhängig zu machen! O, o! setzte er, mit dem Fuße heftig auf den Boden stampfend, hinzu, — o, was bin ich für ein Thor, für ein unklüger Thor, was bin ich für ein Narr gewesen, daß ich mich mit Ihnen eingelassen habe!

Ich wollte die Hälfte meines Vermögens darum geben, sagte mit klagender Stimme Warkotsch, wenn Sie es nicht getban hätten!

Die Hälfte Ihres Vermögens? höhnte Wildenfels, wenn man von einer Hälfte spricht, so muß ein theilbares Ganze vorhanden sein — die Hälfte von Nichts ist aber immer auch nur Nichts! Ah, die einzige Genugthuung, die ich bei dieser nichtswürdigen Geschichte empfinde, ist die, daß Sie jetzt ein euinirter Mann sind! — Sie schieben die Schuld auf Wolf, fuhr er nach einiger Zeit fort, da Warkotsch selbst auf die letzte Zeremonienschaft Aeußerung geschwiegen hatte, man wird den armen Teufel endlich einmal aufgegriffen und ihm ihren Brief abgenommen haben — der Oberst von Wallis klagte gegen mich über die vielen unnützigen und gefährlichen Botschaften, welche Sie an ihn zu schicken beliebten! — O, warum habe ich die Ausführung meines schönen Planes so ungeschickten Händen anvertraut!

Es herrschte längere Zeit ein tiefes Schweigen zwischen den beiden Männern. Wildenfels ging in raschen Schritten im Zimmer auf und ab, wie ein in einem Käfig eingesperrtes Raubthier; Warkotsch saß zusammengesunken in einem Sessel und machte seiner gepreßten Brust hin und wieder durch einen lauten Seufzer Luft. Dann richtete er seinen Kopf in die Höhe, streckte die Hand nach Wildenfels aus, und sprach mit klagloser, bittender Stimme: Sie werden mich nicht verlassen, Wildenfels, nicht wahr? Sie werden mich auch jetzt nicht verlassen? Bedenken Sie, daß ich ohne Sie mich nie in dieses Unternehmen eingelassen hätte und daß Sie die Unterhandlungen mit Oesterreich geleitet haben. Sie wissen, was mir für den Fall des Mißlingens zugesagt ist — und dann muß ja der Krieg doch schließlich mit der Wiedereroberung Schlesiens enden.

Was kümmern mich Ihre erbärmlichen Angelegenheiten? entgegnete Wildenfels, indem er vor Warkotsch stehen blieb und seinen ausgestreckte Hand zurückstieß. Sie haben ja Ihre Vorsichtsmaßregeln für alle Fälle getroffen, fuhr er voll Hohn fort — es wird Ihnen daher auch jetzt

Reorganisation dieser Anstalten demnächst zum definitiven Abschluß gelangen werde" u. s. w.; diese Reorganisation ist nunmehr erfolgt und soll, sobald es durch Beschaffung der nöthigen Geldmittel ermöglicht wird, mit Beginn des nächsten Etatsjahres in's Leben treten. Aus den Erläuterungen zu diesem Nachtrag ist zu entnehmen, daß die beabsichtigte Reorganisation darin besteht, daß in den Städten München, Regensburg, Nürnberg und Kaiserslautern Realgymnasien (mit je 2 Religionslehrern, 2 Professoren für Mathematik, 1 Professor für Realien, 1 für lateinische Sprache, 1 für Naturwissenschaften, Zeichnungsunterricht, 1 für franzöf. und 1 für engl. Sprache) [redacted]er in Augsburg eine Fabrik-Zeichnenschule (mit 1 Professor nebst 1 Assistent für Physik und Mechanik, 1 Prof. mit 1 Assist. für Maschinenlehre, 1 Prof. mit 1 Assist. für Chemie, 1 Prof für Zeichnungsunterricht, 1 für prakt. Geometrie und Land- und Wasserbaukunde, 1 Prof nebst 1 Assist. für prakt. Mechanik), endlich in München eine politechnische Schule (1 Professor für Differential- und Integral-Rechnung 1 Professor nebst 1 Assist. für Physik, 1 Professor für Mechanik und höhr. Mathematik, 1 Prof. nebst 1 Assist. für Chemie und Geognosie, 1 Prof. mit 1 Assist. für darstell. Geometrie, 2 Prof. und 1 Assist. für den Zeichnungsunterricht, 1 Prof für engl. Sprache, 1 Prof. für Literatur und Kunstgeschichte) errichtet werden sollen. Hiebei ist der Fortbestand der mit der bisherigen polytechn. Schule zu München verbunden gewesenen, künftig jedenfalls als „Fachschule" zu belassenden „Bau- und Ingenieurschule" beabsichtigt (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, unterm 19. Mai die Stelle eines Präfecten und 1. Seminarlehrers am Schullehrer-Seminar zu Altdorf, dem bisherigen Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule in Offenheim, Friedrich Specht, in provis. Eigenschaft zu übertragen; unterm 21. Mai den k. Kreiskassier von Niederbayern, Martin Planer, auf Grund seiner nachgewiesenen physischen Functionsunfähigkeit mit dem 1. Juni l. Js. in den definitiven Ruhestand treten zu lassen, an dessen Stelle den Controlleur der k. Kreiskasse von Oberfranken, Georg Stengel, zum k. Kreiskassier von Niederbayern zu befördern; den Zahlmeister der königlichen Kreiskasse von Oberfranken, Nikolaus Schmitt, zum Controlleur dieser Kreiskasse, und den Officianten der k. Kreiskasse von Oberfranken, Friedrich Ritter, zum Zahlmeister dieser Kreiskasse zu befördern; endlich die Stelle eines Officianten der vorgenannten Kreiskasse dem Functionär der k. Steuerkataster-Commission, Joseph Gotthard, in provis. Eigenschaft zu verleihen.

Stuttgart, 22. Mai. Der „Württemb. Staatsanz." bringt folgenden offiziösen Artikel: „Das in London erscheinende Journal „Daily News" hat in den letzten Tagen einen von Hackländer a. M. datirten Artikel veröffentlicht, welcher zum Anlaß der jüngsten Begebenheiten in Deutschland die Fürsten und Regierungen gewisser deutscher Mittelstaaten gerade heraus verdächtigt, sie Absichten beschuldigt und anklagt, ein Bündniß mit dem Kaiser der Franzosen anzustreben, um auf Kosten der Interessen des Gesammtvaterlandes ihre eigene Existenz zu sichern. Wir können uns füglich ersparen, mit Widerlegung solch' abgeschmackter Beschuldigungen uns zu bemühen, da der gesunde Sinn des deutschen Volkes längst erkannt hat, daß vorzugsweise die Bestrebungen der sogenannten Mittelgroßen Regierungen, den erprobten Gesinnungen der betreffenden Fürsten entsprechend, nur darauf gerichtet waren und gerichtet sind, auf bundesverfassungsmäßigem Wege Maßregeln und Einrichtungen in's Leben zu führen, die gerade den engeren Anschluß der deutschen Stämme unter sich, sowie die Unabhängigkeit und Machtstellung des Gesammtvaterlandes nach Außen bezwecken."

Wien, 21. Mai. Eine Verordnung des Staatsministeriums und des Kriegsministeriums vom 17. Mai 1861 — betreffend die Ausdehnung der Militärjurisdiction auf die im Königreich Ungarn angestellten k. k. Finanzbeamten und Diener und die k. k. Finanzwachmannschaft — besagt: Zufolge allerhöchster Entschließung vom 15. Mai 1861 werden die im Königreich Ungarn angestellten k. k. Finanzbeamten und Diener, sowie die dort stationirte k. k. Finanzwachmannschaft gleich den Militärbeamten und Dienern bis auf weiteres unter die Militärjurisdiction gestellt, daher in Strafsachen und in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten den Landesgeneral-Commandanten und Festungsinstitutionen, den Landesmilitärgerichten in Ofen und Temesvar unterworfen. Es sind jedoch die genannten Personen in Strafsachen nach dem Strafgesetz vom 27. Mai 1852, Reichsgesetzblatt Nr. 117 zu behandeln, und es bleibt denselben das Recht zur Vertheidigung gegen Strafverkenntnisse an die höheren Militärgerichte in dem Umfang gewahrt als ihnen ein Berufungsrecht nach der Civilstrafprocessordnung zu Statten kame. Gegenfeld m. p., F.-Z.-M. Schmerling m. p.

Eine weitere Circularverordnung des Kriegsministeriums vom 18. Mai l. J. ermächtigt die Wachen jeder Art „um die ihnen gebührende Achtung zu sichern" von ihrer Waffe gegen denjenigen Gebrauch zu machen der sie gewaltthätig verletzt oder durch einen Angriff gefährlich bedroht und nicht festgenommen werden kann.

Wien, 22. Mai. Am Freitag findet eine Studentenversammlung in Betreff der Petition um eine freiere Stellung der Universität statt.

Eine in Feldkirch (Vorarlberg) von den Priestern kolportirte Adresse gibt der „Presse" zu folgender Bemerkung Anlaß: „Trügen nicht alle Anzeichen, so steht hinter der Tyroler Protestantenhetze ein mächtigerer Schutz, und selbst die Regierungsbeamten in Tyrol sind nicht ganz frei von dem Verdacht, daß sie die Politik der Ministerien, wenn nicht gar anfeinden, doch nur sehr lau unterstützen. Es mag nun für das Ministerium eine besondere Schwierigkeit bieten, daß es gerade ein kaiserlicher Prinz ist, welcher an der Spitze der Tyroler Statthalterei steht; aber wenn gleich nicht denkbar ist, daß der Erzherzog-Statthalter von Tyrol der Vollziehung der Absichten seines kaiserlichen Bruders widersetzen sollte, so muß doch das Ministerium sich die Frage vorlegen, ob es mit der Fortentwicklung des Constitutionalismus vereinbar bleiben kann, daß kaiserliche Prinzen Stellen im Civildienste bekleiden. Ein verantwortliches Ministerium kann Erzherzoge weder zu Mitgliedern, noch zu Executions-Organen haben, weil im konstitutionellen Staate die Verantwortlichkeit der Beamten eine so volle sein muß, daß Familien-Angehörige der Letzteren dieser Verantwortlichkeit entgesetzt werden dürfen."

---

nicht fehlen! Wenn Sie so dumm waren, es sich nicht klar zu machen, daß man Spione und Verräther nach gemachtem Gebrauch immer wegwirft, wie eine ausgetretene Stiefel. So ist das nicht meine Sache. Unsere Wege laufen fortan gänzlich auseinander; sie haben sich ein einziges Mal gekreuzt, und das war ein großes Unglück!

Ja, ein großes Unglück! wiederholte Wartevich mit leiser, bebender Stimme — ich fange an einzusehen, was mir bevorsteht. — Ich will Ihre Theilnahme deßhalb auch nicht weiter in Anspruch nehmen — nur ein Unterkommen für die Nacht werden Sie mir schon noch einmal gewähren müssen.

Hier können Sie nicht bleiben! sagte Wittenfels mit harter Stimme, das sollte Ihnen klar sein!

Hier nicht bleiben? Setzt, wo ich, bis zum Tode müde und erschöpft, Sie zum letzten Male um ein einziges Nachtlager bitte, haben Sie die Dreistigkeit, mir dies zu verweigern? fuhr Wartevich auf

Soll ich vielleicht Ihrer Dummheit wegen auch noch gefangen und gehangen werden? Glauben Sie, daß man Ihrer Spur nicht folgt, und halten Sie einen Ort, so unmittelbar an der Grenze, für sicher genug, um einem solchen Haupt-Bettelhter, wie Sie sind, Schutz zu gewähren? Machen Sie, daß Sie fort kommen, Baron! Bedenken Sie, daß der Henker und der Galgen Ihrer warten! — Da scheint es mir doch besser, lieber noch einige Meilen zu reiten, auch wenn man schon etwas müde ist.

Sie haben Recht, sagte Wartevich aufstehend, ich muß machen, daß ich fort komme. — Lieber will ich gefangen und gehangen werden, wie Sie so geifernd sich auszudrücken beliebten, fuhr er mit vor Zorn erhöhter Stimme und voll Haß blickenden Augen fort, als noch einen Augenblick in Ihrem Hause verweilen! — Verflucht sei die Stunde, in der mein Fuß es zuerst betreten! Verflucht meine Sinnlichkeit, welche mich Ihren verlockenden Worten zum Opfer fallen ließ, und verflucht der Mann selbst, Sie elender, niederträchtiger, selbstsüchtiger Heuchler! Möge der Teufel Ihre ihm längst verfallene Seele recht bald in Empfang nehmen.

Nachdem er diese Worte mit lauter Stimme mehr geschrieen als gesprochen hatte, stürzte er aus dem Zimmer. Der Boten war stehen geblieben, seine Hände hatten sich krampfhaft gefaßt, und einen Augenblick schien es, als wolle er ihm nacheilen — aber er blieb unbeweglich stehen, und nur seine von Wuth erfüllten Augen bewegten sich unheimlich rasch hin und her. Nach einiger Zeit tönte der Hufschlag eines Pferdes vom Hofe durch die finstere Nacht und das Wimmern des Windes herauf; der Baron athmete, wie von einem Banne erlöst, tief auf und horchte auf das sich entfernende Geräusch. Ah! ich wollte wetten, die Preußen kämen jetzt, murmelte er dann, daß ich sie auf seine Spur setzen könnte! O, wie ich ihn hasse, diesen dummen, erbärmlichen Schuft!

X. Capitel. Wolf.

In Wittenfels hatte man sich, so gut als möglich, wieder eingerichtet. Der Schutt war aufgeräumt, und wenn auch die Brandstellen und die in Ruinen stehenden Mauern noch einen traurigen Anblick boten, der große Hof war doch sonst von allen an das Feuer erinnernden Gegen-

Italien.

Turin. In der Deputirtenkammer war am 21. Mai die venetianische Frage auf Grund einer Interpellation Tecchios Gegenstand der Verhandlung. Tecchio kommentirte die letzten diplomatischen Depeschen der Grafen Rechberg und Cavour und wies namentlich die Behauptung des österreichischen Ministers zurück, daß die Opposition gegen Oesterreich von außen hervorgerufen und genährt werde. Graf Cavour machte in seiner Antwort, die erst in telegraphischer Fassung bekannt ist, auf den Widerspruch aufmerksam, in den sich das Wiener Kabinet durch Festhaltung Venetiens mit seiner liberalen Politik versetze. Eben diese liberalen Absichten würden in Venetien stets auf unüberträgliche Hindernisse stoßen. Dieser Umstand sei um so wichtiger wegen des Einflusses, den er auf die öffentliche Meinung in Deutschland ausüben müsse. In der ganzen edlen und hochherzigen deutschen Nation gewännen die Ideen des Liberalismus immer mehr an Boden, und es komme vor Allem darauf an, Deutschland die Ueberzeugung beizubringen, daß eine friedliche Lösung der venetianischen Frage Noth thue. Nach der Rede des Premiers votirte die Kammer einstimmig eine von Ricasoli beantragte Tagesordnung, in welcher sie den Sympathien Italiens für die Bewohner Venetiens Ausdruck leiht. (Nat.-Z.)

In Betreff der Verhandlungen, die über die römische Frage zwischen Turin und Paris schweben sollen, meldet der „Pungolo“ in einer Turiner Depesche vom 18. Mai, daß sie nicht zum Ziele geführt hätten und abgebrochen worden. Der „Pungolo“ behauptet, daß nicht bloß Frankreich, sondern auch England folgende drei Punkte als verlangte Lösung vorgeschlagen hätten: 1) Abzug der Franzosen von Rom und aus dem römischen Gebiete, 2) Besetzung der Grenze durch italienische Truppen und Schutz im Innern Roms mittels päpstlicher Soldaten. 3) Anerkennung des jetzigen päpstlichen Gebietes und Garantirung desselben gegen jeden Angriff von außen durch den König von Italien. Derselben Depesche zufolge soll es sich bestätigen, daß Oesterreich das Recht in Ancona geschwommen habe, den Papst durch ein österreichisches Armeekorps zu schützen, sobald die Franzosen abziehen würden (?). Nach anderen Nachrichten, welche die „Independance“ erwähnt, bestände das namentlich auch von Spanien begünstigte Projekt, nach Abzug der Franzosen dem Papste ein von Spanien, Oesterreich und Bayern gemeinschaftlich gebildetes Okkupationskorps als militärischen Schutz zu stellen.

Großbritannien.

London, 21. Mai. Eine Rückkehr zur politischen Tyrannei — sagt die „Times“ — ist des Siegers von Solferino und des Urhebers des französischen Freihandels kaum würdig. Und doch scheint es, daß die Preßprozesse und Beschlagnahmen noch immer kein Ende haben sollen. Man dürfte glauben, daß die Verurtheilung des Druckers und Verlegers von d'Aumale's Flugschrift zu schweren Geld- und Gefängnißstrafen die bonapartistische Rachsucht befriedigt und die bonapartistische Angst verscheucht haben könnte. Aber die Wege unumschränkter Monarchen sind nicht wie die Wege gewöhnlicher Menschen. Der imperialistische Chef entdeckt einen d'Aumale in jedem Verleger, Hinterstichen; und Auswahlsmaßregeln sind nothwendig gegen alle Bücher, Flugschriften und Zeitungen, die irgend etwas enthalten, das von gewissen Personen berührt. So lautet ein Rundschreiben Persigny's des Ministers, der sich durch langen Aufenthalt in England mit den Ueberlieferungen der Freiheit bekannt gemacht hat und vor wenigen Monaten ins Amt getreten ist, um ein liberaleres Regierungssystem auszuführen. Wir können nicht umhin zu denken, daß dieses Stückchen ministerieller Dienstfertigkeit ein Schnitzer ist. Wie wir dies Rundschreiben lesen, können wir nicht umhin wahrzunehmen, daß es unter dem Einfluß lebhaften Aergers und einer Art von Unruhe verfaßt ist; und solche Empfindungen blicken zu lassen ist für einen Mann in der Stellung des Kaisers höchst unpolitisch. Als Bonapartist, und als der standhafteste und aufrichtigste seiner Partei, hätte Herr v. Persigny sich hüten sollen der Faktion seiner Nebenbuhler so viel Wichtigkeit beizulegen. Es ist klar, daß, obgleich das Rundschreiben nur von verbannten Personen im Allgemeinen redet, Dr. Orleanisten es sind, die vorzugsweise gefürchtet werden, und gegen welche die strengste Wachsamkeit anbefohlen wird. Wie zweifelhaft, ob gegen irgend einen italienischen Verschwörer, gegen irgend einen kommunistischen Flüchtling bald so viele Schwadronete gebraucht worden sind, wie gegen die Familie Orleans. Die d'Aumalesche Flugschrift selbst war nur eine Vertheidigung gegen die beleidigenden und ganz unwichtigen Bemerkungen, die der Prinz Napoleon in eine seiner Reden versteckt. Dies Alles geschah, ohne daß die Söhne L. Philipp's einen Anlaß zur Gereiztheit gegeben hätten, und wodurch sie durch einen vorsichtigen Verkauf eines großen Theils ihres Privatvermögens ungerechter Weise beraubt worden waren. . . Aber es gibt einen gewissen Anstand, den eine Regierung zu beobachten hat, und deshalb denken wir, daß es besser gewesen wäre, kein Manifest gegen die Familie Orleans zu schleudern. Wenn der Sieger von Solferino so viel höhere Ansprüche als die Orleanisten auf die Dankbarkeit und Achtung Frankreichs hat, so kann er die Flugschriften seiner verbannten Nebenbuhler getrost ihr Verderben fagen lassen. Es ist eine sehr mißliche und unklige Politik, einen Krieg der Repressalien und Gegenbeschuldigungen zu beginnen. Wenn man solche Gereiztheit über ein Pamphlet des Herzogs von Aumale zeigt, so bringt man die Leute fast dahin zu glauben, daß er und seine Familie zu fürchten sind und daß sie eine Zukunft haben, die dem Imperialismus Unruhe verursacht. (N.-Z.)

Die Gefahren und Verwickelungen, die denn englisch-en Handel aus der Ausgabe amerikanischer Kaperbriefe erwachsen dürften, werden hier vorwährend mit lebhafter Theilnahme besprochen, zumal man weiß, wie viel loses Gesindel sich in den Vereinigten Staaten herumtreibe, das eine derartige Gelegenheit zu Abenteuern nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird. Dazu kömmt — wie „Economist“ hervorhebt — für England noch ein ganz besonderer mißlicher Umstand. England werde in erster Reihe von diesen Kaperschiffen zu leiden haben. Mit Rußland, Peru und anderen Staaten seien von Seiten Amerikas bestimmte Conventionen abgeschlossen worden, kraft deren „neutrale Flagge die Fracht neutral mache.“ Die Fahrzeuge dieser Nationen werden daher fahren können, wohin es ihnen gut dünkt, während englische Schiffe sich jede Untersuchung gefallen lassen müssen. Was könne dagegen gethan werden? Noch — meint das genannte Wochenblatt — habe England auf diplomatischem Wege freie Hand zu handeln. Es müsse demnach an diese kriegführende

---

säuten gesäubert; das Vieh befand sich wieder in den Ställen, und aus den Scheunen erklang das gleichmäßige munter Gedresch des Dreschens. Neuerstich sind ja immer die Spuren, welche der ehrne Tritt des Schicksals zurücklässt, am leichtesten zu beseitigen — wüst Brandstätten machen bald neuen, schöneren Gebäuden Platz. Der Raum, wo ein Todter gelegen oder ein Sarg gestanden, wird geschäftig betäutert und aufgeschmückt, um die trüben Erinnerungen zu verscheuchen. — man sucht die Spuren des Vergehens und des Sterbens zu vermischen und auszutilgen, denn der Mensch will leben! Die Mahnungen an den Tod sind seiner Natur zuwider, und nur zwingungen, oder in krankhaft erregten Zuständen, gibt er sich dreselben hin. Aber die Liebe reicht über das Grab hinaus und erhält die Sehnsucht und die Verbindung mit den Gestorbenen — auch dann noch, wenn die äußere Trauer verschwunden ist und das thränengefüllte Auge längst wieder lächeln gelernt hat — grade dann vielleicht am meisten. Wohl den Menschen, welchen die Liebe über das Grab nachfolgt, und wohl auch denen, welchen sie drüben das „Willkommen“ zurust!

Der armen Leonie schenkte man mehr Theilnahme, die man ihres unglücklichen Todes wegen empfand, als eine wirkliche Liebe; nur der Oberförster war eine Zeit lang durch das so plötzliche Zerstimmen aller seiner Pläne schwermüthig geworden, hatte dann aber angefangen, seine ihn quälenden Gedanken durch den Geist des Weines zu verscheuchen. Er kam selten mehr auf das Schloß, trieb sich am Tage, obgleich die Witterung sehr rauh wurde, im Walde umher, ob dann ziemlich schweigsam mit seiner ersteligen Schwester zu Nacht und trank dabei so viel Wein oder Wunsch, bis er anfing. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem verschwimmenden und deshalb beruhigenden Nebel zu betrachten, und in diesem Nebel, das heißt: mehr oder weniger selbst benebelt, legte er sich schlafen, um am Morgen etwas wüst im Kopfe aufzuwachen, und sein Tagewerk in zerstreuten Weise abzumickeln.

Die Baronin war sehr rasch geworden, auch nicht das leiseste Lächeln schwebte mehr um ihren Mund, sie suchte sich noch mehr als sonst äußerlich zu beschäftigen, offenbar, um ihre Gedanken von einem sehr quälenden Gegenstande abzuleiten. Ihre Adreste hatte sie verschoben, vielleicht absichtswegen ganz aufgegeben — wozu sollte sie jetzt fort? Der Pfarrer, mit dem sie darüber gesprochen, hatte ihr selbst davon abgerathen. Am wenigsten schien der Baron durch den Tod Leonie's berührt zu sein; denn obgleich er, wie die Uebrigen, tief in Trauer ging, so war doch häufig deutlich ersichtlich, daß er fast gar nicht mehr an diese Katastrophe denke, und sich selbst nur zuweilen pflichtgemäß damit beschäftige. Lori hatte Leonie zu sehr gehauten, als daß sie wirklich und innerlich über den Tod in Schmerz und Trauer hätte versinken können, so sehr sie auch eine Zeit lang von dem Schrecken, womit derselbe begleitet gewesen war, beherscht wurde. Außerdem war ihr Herz von einem anderen Gegenstande gänzlich erfüllt, der es ausschließlich bewegte und kaum eine andere Empfindung dann aufkommen ließ. Dieses Eine — war die Liebe, die Liebe zu Alfred.

(Fortsetzung folgt.)

Theile aufs Entschiedenste die Forderung stellen, daß es auf denselben Fuß wie andere begünstigte Staaten gestellt werde, und diese Forderung müsse mit aller Macht unterstützt werden. — Das heißt so viel als, England müsse Gewalt gebrauchen, wenn die Amerikaner seine Forderung nicht erfüllen. Dazu wird sich die Regierung wohl so leicht nicht entschließen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. Mai. Die Erhebung der Steuern in Ungarn mittelst militärischer Beihülfe wird suspendirt werden, da der Landtag beabsichtigt, seine Zustimmung zu geben, daß die rückständigen Steuern provisorisch bis zur Lösung der Principfrage entrichtet werden.

Turin, 28. Mai. Berichte aus Messina vom 21. und aus Neapel von heute Vormittag verschern, daß Personen, die von Catania gekommen, erzählten, daß einige Aufrührer mit einer rothen Fahne unter dem Rufe: „Es lebe die Republik, nieder mit dem Despotismus“ umherzogen, aber alsbald von der Nationalgarde und dem Volke zerstreut worden. Mehrere Verhaftungen hatten statt. Der Träger der Fahne wurde von dem Volke festgenommen, gefesselt und der Polizei überliefert. Es wurde sodann die Ordnung vollständig wieder hergestellt. — Die „officielle Zeitung“ bestätigt die Mittheilungen von den Vorgängen in Mailand. Sie erklärt, daß im Hinblick auf den wesentlich bürgerlichen Charakter des Nationalfestes die Bischöfe, welche im voraus eine Theilnahme daran verweigerten, gesetzlich in ihrem Rechte waren. Sie fügt hinzu, die Regierung hege die Zuversicht, daß das italienische Volk selbst bei dieser Gelegenheit seine Freiheiten würdig auszuüben wissen werde. — Der Prinz von Carignan und Hr. Nigra sind von Neapel in Turin angekommen. — Die sardinische 5procentige Rente steht 74 à 74. 15. (Fr. J.)

Mailand, 22. Mai. Heute herrschte wieder einige Aufregung in der Stadt. Eine Manifestation veranlaßt durch kirchliche Spaltungen, nahm einen aufwiegleriſchen Charakter an. Man wollte eine Liqueur-Fabrik angreifen. Die Nationalgarde und die Truppen eilten herbei, und die Ordnung wieder herzustellen. Diesen Abend ist die Stadt ruhig.

Von der polnischen Gränze, 23. Mai. Das Gesetz über die Ablösung der Bauern ist erschienen. Die Frohndienste werden nach demselben vom 1. Oct. a. c. ab aufgehoben und ist zum Behufe des Ablösungsmodus das Königreich in vier Abtheilungen getheilt. (Fr. J.)

Semlin, 23. Mai. Die Ankunft Omer Pascha's in Belgrad ist heute früh erfolgt. Weder Slender Pascha noch Goraschanin oder fremde Commissäre begleiten ihn.

New-York, 11. Mai. 10,000 Separatisten marschiren gegen Washington. Von allen Seiten des Nordens ziehen Truppenmassen dahin. Washington ist also vorbereitet.

Bei dem königl. Bezirksgericht Bayreuth wurden:

Mittwoch den 8. Mai 1861:

Schmidt, Conrad, Schmiedgeselle von Wonsees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 21tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; wegen Verbrechens der Vereinsdung wurde derselbe von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen, wogegen der k. Staatsanwalt Berufung erhob.

Samstag den 11. Mai 1861:

1) Raab, Johann, lediger Schreinergeselle von Mistelgau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen der Beschuldigte Berufung ergriff;
2) Walther, Magdalena, Dienstmagd von Stammbach, wegen fünf polizeilich strafbarer Diebstähle zu fünfzehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls wurde dieselbe von der gegen sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen, wogegen der königl. Staatsanwalt Berufung erhob.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 20. Mai. Der Bürger und Schuhmachermeister Johann Pfeiffenthaler dahier, mit Jungfrau Katharina Hacker von hier.

Geborne: Den 8. Mai. Der Sohn des k. Postlandkutscurs Meyer im Neuenwege. 18. Mai. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Seyferth dahier. 19. Mai. Der Sohn des Handelsmanns Hahn dahier.

Gestorbene. Den 15. Mai. Der Sohn des Bauers Konrad Kirschner in Unterlonnerreuth. alt 2 Monate, 16. Mai Der Taglöhner Lienhardt zu Heinersreuth. alt 31 Jahre, 3 Monate und 18 Tage. 19. Mai. Die Ehefrau des städtischen Krankenhausdieners Freyberger dahier. alt 54 Jahre. 20. Mai. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Gärtners Schrödel dahier. alt 56 Jahre, 7 Monate und 26 Tage. — Der Zimmergeselle Bär auf der Glocke. alt 25 Jahre. 4 Monate und 18 Tage. — Die Schneidermeisterswittwe Hermannsdörfer zu Heinersreuth. alt 64 Jahre. 8 Monate und 5 Tage. — Die Taubergeschäftsinnenswittwe Reichel dahier. alt 74 Jahre. 21. Mai. Der Sohn des Bürgers und Weißbermeisters Heidenreich dahier. alt 1 Jahr. 4 Monate und 14 Tage. — Der Sohn des Dr. phil. und Professors Biehringer an der k. Kreisgewerbschule dahier. alt 1 Monat und 10 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+7°,2	+15°,3	+7°,0	323‴,43	321‴,94	322‴,31

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW. — Vormittags bewölkt. Nachmittags bedeckt. Regen (5ʷ,0 auf ein □'). Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: +17°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,0.

Maximalwärme am 24. Abends: 11°,8. am 25. Morgens: 10°,4.

Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,7. Barometer: 323‴,40.

Anzeigen.

Die gegen den Catarrh so beliebten **Ackermann'schen Brustbonbons** in Paquets zu 3 und 6 kr., sowie beste **Honigbonbons** empfiehlt

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

25. 5. VIII.

Monatsversammlung im „Reichsadler“.

Grabmonumente

von 18 bis 100 fl. vorräthig zur Auswahl bei Maurermeister **Ludwig Stahlmann**, Culmbacherstraße.

Für Sonntag den 26. empfiehlt **Vanille-Gefrornes** nebst **verschiedenen Torten und Kuchen**

A. Zippelius, Conditor.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitge**, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Ein Paar lederne Schuhe, in ein Tuch gebunden, sind vom Opernhause bis in die Erlanger Straße verloren worden.

Der redliche Finder wird gebeten, sie bei Wittwe Hornung in der Erlanger Straße abzugeben.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

11. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Sonntag den 26. Mai 1861.

Otto von Wittelsbach,

Pfalzgraf in Bayern.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Babo.

*** Otto von Wittelsbach — Herr Schmitthof, vom Stadttheater zu Nürnberg, als drittes Debut.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 144. 26. Mai 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai 14.	+2,0 R.	+6,6 R.	+1,8 R.	+7,5 R.	+6,7 R.	+5,9 R.	+3,5 R.	+2,4 R.	+1,7 R.	+7,9 R.	
15.	+2,9	+4,8	+2,0	+7,4	+6,5	+3,3	+1,7	+3,1	—	+6,5	
16.	+1,7	+3,7	+0,8	+5,3	+5,0	+2,8	+0,4	+3,6			
17.	+0,6	+1,2	+0,8	+3,7	+3,6	+1,8	+0,2	+1,2	+0,8	+7,3	B.-St. über (+) od. unter (—) R. Mittel, in Par. L.
18.	+1,0	+1,7	+0,5	+5,3	+4,8	+1,6	+0,9	+0,1	—	+5,3	
19.	+0,1	+4,3	+1,4	+6,6	+6,8	+2,1	+1,6	+2,9	+1,9	+5,0	
20.	+2,8	+5,6	+2,9	+7,4	+6,9	+2,5	+4,6	+5,6	+3,4	+6,2	
Mai 14.	+11,0 Gr.	+13,6 Gr.	+12,2 Gr.	+8,2 Gr.	+5,4 Gr.	+0,7 Gr.	+14,4 Gr.	+11,6 Gr.	+8,2 Gr.	+5,0 Gr.	
15.	+6,1	+9,7	+7,3	+7,8	+7,8	+11,9	+14,2	+16,0	—	+2,7	
16.	+7,2	+9,2	+8,3	+8,9	+9,2	+12,2	+15,7	+17,2			
17.	+5,3	+8,4	+7,5	+9,2	+8,0	+13,0	+16,7	+16,0	+10,1	+2,2	Temp. der freien Luft nach Réamm.
18.	+3,0	+4,4	+3,8	+7,0	+6,7	+13,4	+13,8	+13,2	+8,2	+0,4	
19.	+2,3	+4,0	+2,2	+6,5	+5,5	+11,3	+14,2	+8,0	—	+2,3	
20.	+5,8	+4,5	+6,3	+7,8	+6,8	+11,1	+15,1	+12,0	+8,0	+4,4	
Mai 14.	N. bedeckt	SO. heiter	NO. bewölkt	NO. bedeckt	NNO. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	SSO. bewölkt	N. bedeckt	O. bedeckt	
15.	NO. bedeckt	NO. bedeckt	N. bedeckt	NO. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	ESO. bewölkt	N. bedeckt	O. bedeckt	
16.	N. bedeckt	NO. heiter	— bedeckt	S. wolkig	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	W. heiter	—	W. bedeckt	
17.	W. bewölkt	NW. Regen	O. Regen	NW. Regen	NO. heiter	NO. heiter	O. wolkig	N. heiter	W. heiter	—	Wind und Witterung.
18.	NW. bedeckt	NW. bedeckt	W. bedeckt	N. bedeckt	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	W. heiter	— bedeckt	— heiter	
19.	N. heiter	NW. wolkig	W. heiter	N. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	NO. heiter	W. heiter	NO. Schnee	
20.	W. bewölkt	NW. bedeckt	W. bewölkt	SW. Regen	NO. heiter	SO. Regen	SW. bewölkt	O. heiter	N. bedeckt	N. bedeckt	

Deutschland.

München, 24. Mai. Das außerordentliche Militärbudget, welches der Hr. Kriegsminister morgen der Kammer der Abg. vorlegen soll, wird sich nur auf die zwei ersten Jahre der nächsten Finanzperiode erstrecken, auf das Jahr 1861/62 und 1862/63 und 6 Mill. per Jahr in Anspruch nehmen, so daß, da der Militäretat im ordentlichen Budget 12 Mill. beträgt, für die Armee eine Jahresausgabe von 18 Mill. Gulden bewilligt wäre. (Südd. Ztg.)

München, 25. Mai. In den jüngsten Tagen wurden die Staatsräthe im ordentlichen Dienste zur kgl. Tafel geladen. Fast kein Tag vergeht, an dem Sr. Majestät der König nicht auswärtige Deputationen empfängt, die Gerichtsstöße, Unterrichtsanstalten oder Eisenbahnverbindungen für ihre Orte zu erlangen suchen. — Die hiesige Stadtkommandantschaft hat den Vollzug des jüngst erlassenen Kriegsministerialerlasses Reskripts über humane Behandlung der Untergebenen in ernstlicher Weise statuirt und einen Sergeanten, der einen Soldaten auf die Woche ins Loch schlug, zu 14 Tagen Gefängniß und Degradirung zum Gemeinen auf unbestimmte Zeit verurtheilt. (Südd. Ztg.)

Stettin, 21. Mai. Ueber die letzte mit dem Verlust des Schiffes endende Reise des Dampfers „Alexander II." erfährt die „Ostd. Ztg." daß die zahlreichen Passagiere nicht, wie vermuthet, mit Hunger zu kämpfen hatten, weil unterwegs auf Hogland der Captian sich mit Brod rc. versorgte. Das Schiff wurde, mit zahlreichen andern, plötzlich von treibenden Eisschollen eingeschlossen. Die Passagiere wurden in Booten an die feste Eisbrecke gesetzt, worauf sie, 4 Meilen weit über gefrorne Fläche gehend, nach Sommero gelangten. Wenige Stunden nachher zertrümmerte das Schiff. Die Captian bezahl sich über Eis mit der übrigen Mannschaft nach Frederikshamn, von wo er sofort einen Dampfer zur Hülfeleistung abgehen ließ. Dieser Dampfer fand aber die Verunglückten nicht mehr vor; sie hatten die Insel auf zwei von Hrn. Smith, dem Agenten der Assecuranteure in Kronstadt, mit Proviant abgesandten Bugsirdampfern verlassen, und kamen glücklich in St. Petersburg an. Auf der kleinen Felseninsel Sommero wohnen nur 7 Menschen, und die Verunglückten fanden zwar trockenes warmes Unterkommen, aber keinen Proviant, nur einige von den Jägern zurückgelassene Seehunde, welche von ihnen ohne Brod verzehrt wurden. Die Zahl der Passagiere war noch um ein unterwegs geborenes Kind vermehrt. Leider büßten sie ihre sämmtlichen Habseligkeiten ein.

Dresden, 23. Mai. Das „Dresd. J." enthält heute folgende Mittheilung: „Die gestrige Nummer (120) der (offiziellen!) „Leipziger Zeitung" ist polizeilich auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern mit Beschlag belegt worden, indem Letzteres nach Einsicht der betreffenden Nummer sofort entsprechende Verfügung an sämmtliche Kreis-Direktionen, beziehentlich im telegraphischen Wege hat ergehen lassen. Veranlassung zu dieser Maßregel hat der an der Spitze des Blattes befindliche Leitartikel gegeben, welcher bei zufälliger Abwesenheit des für die „Leipziger Zeitung" bestellten königl. Kommissärs bedauerlicherweise Aufnahme gefunden

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie ihrem Vater gleichsam zu ihrem Vertrauten gemacht, und er mithin, neben der väterlichen auch zugleich die Rolle der seiner Tochter fehlenden Freundin übernommen hatte, behandelt sich Beide in diesem Verhältniß sehr wohl, so weit sie über Alfred sprechen konnte, und er, weil ihn das Glück seiner Tochter selbst beglückte. Er verstand es sich daher auch ganz von selbst, daß er mit ihrer Neigung einverstanden war, — nicht nur dies, sondern er sann auch nach, den Verpflichtungen eines Vertrauten gemäß, wie die dieser Liebe entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen sein könnten. Sich, den Vater, selbst als ein zu beseitigendes Hinderniß zu betrachten, fiel ihm natürlich nicht ein, es blieben mithin nur noch zwei übrig, nämlich die Baronin und Alfred's Bürgerlicher Stand. Wenn das zweite gehoben wäre, dachte er, mochte vielleicht das erste von selbst schwinden, daß er aber seine Tochter seinem Bürgerlichen zur Frau geben könne, verstand sich nach der damaligen Auffassung so sehr von selbst, daß er selbst in seiner Eigenschaft als Vertrauter hierüber niemals auch nur einen Augenblick zweifelhaft war.

Mit der von der Liebe getragenen Hoffnung der Jugend übersprangen Leni's Gedanken mit Leichtigkeit auch dieses, selbst ihrem väterlichen Vertrauten also sehr bedenklich erscheinende Hinderniß.

Er ist ja schon Rittmeister geworden, Papa! sagte sie freudestrahlend, einen eben erhaltenen Brief entfaltend, ohne daß ihr Vater jedoch mit dazein lesen durfte. Siehst du, Rittmeister! Hier steht es; Gestern hat mich die Gnade des Königs zum Rittmeister gemacht, mein ——, es fehlt jetzt sehr an Offizieren, überhaupt — nun kommt etwas Anderes, Papa. Er ist also schon Rittmeister, in einem Jahr wird er Major sein, in zweien oder dreien General, und dann kann ihm so der Adel nicht fehlen, worauf du einen so großen Werth legst, obgleich ich nicht einsehen kann, worin er bestehen soll.

Du wirst das später einsehen, mein Kind; auch ist immer ein großer Unterschied zwischen einem alten Adel und einem neu erworbenen, indeß würde man sich mit dem letztern begnügen müssen.

Nun, natürlich! lachte Lori, wie du nur so sonderbar sprechen kannst, Papa! es ist ja doch nicht möglich, daß Alfred einen alten Adel bekommt, und ich sollte denken, ein neuer wäre sogar besser als ein alter, da er

hatte. Für Diejenigen, welche das Blatt gelesen haben, wird es nicht der Darlegung der Gründe bedürfen, welche das Ministerium bestimmen mußten, auf die unzweideutigste Weise der Voraussetzung zu begegnen, als sei die Regierung mit der Aufnahme von Artikeln solchen Inhaltes einverstanden. Beklagt sei noch erwähnt, daß eine Reklamation oder Dazwischenkunft irgend welcher Art von diplomatischer Seite dabei nicht stattgefunden hat." (Die „Leipz. Ztg." brachte seit einigen Tagen Leitartikel über den Prinzen Napoleon und den Herzog von Aumale. Der letzte Artikel brachte Klatschgeschichten über den kaiserlichen Prinzen in Auszügen aus der Schrift: „Monsieur Napoléon Bonaparte (Jérome). Fribourg Mauchaud et Co. 1861."

Hamburg, 23. Mai. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurden folgende zwei neue Anträge eingebracht: a) Antrag des Abg. Nagel: die Bürgerschaft beschließe: den Senat aufzufordern, zur Förderung des Turnwesens in staatlicher Beziehung dadurch beizutragen, 1) daß bei Entwurf und Vorlage unseres neuen Schulgesetzes, so wie demnächstiger Organisation von Staatsschulen das Turnen als unerläßlicher Unterrichtsgegenstand bezeichnet werde; 2) daß bei vorkommenden Gesuchen hiesigen Turnvereinen Staatsareal zu Turnplätzen unter möglichst billigen Bedingungen überlassen werde; 3) daß auch, um für das, Körper und Geist gleichstreig bildende Turnen den Sinn bei der Hamburgischen Bevölkerung mehr zu wecken, dem Abhalten größerer Turnfeste in neu gebauten Turnschuh gefeiert werde. b) Antrag des Abg. Dr. Tritton: die Bürgerschaft wolle an den Senat die Gesuch richten, er möge den aus dritter Lesung hervorgegangenen Entwurf des deutschen Handelsgesetzbuches als Gesetz publiziren und es möge ein Ausschuß von 3 Personen niedergesetzt werden, um über ein Einführungsgesetz zu berathen. Beide Anträge wurden dem Bürgerausschuß überwiesen.
(Nat.-Ztg.)

Hamburg, 23. Mai. Den Schluß der gestrigen Tages-Ordnung bildete die Berathung des folgenden Antrags von A. Godeffroy und Genossen: „Die Bürgerschaft beschließt, den Senat zu ersuchen, sich mit andern deutschen Regierungen Behufs Herstellung einer Flottille von Dampfkanonenböten zum Schutze der Nordseeküsten Deutschlands zu verständigen und demtragt, den Bau dreier solcher Kanonenböte als vorläufiges Kontingent Hamburgs zu der Flottille sofort in Angriff zu nehmen."

Wien, 22. Mai. Die Agitation in Tyrol und Vorarlberg gegen das Patent vom 8. April hat in der letzten Zeit so große Dimensionen angenommen, daß die Regierung nicht länger mehr dazu schweigen kann. Sie ist nicht den Vorwurf auf sich laden will, daß sie den Fanatismus, wie er in Tyrol zum Ausbruch kommt, im geheimen unterstützt und die Mittel billigt, welche der Klerus anwendet, um diesen Fanatismus immermehr anzufachen, trotzdem diese Mittel derart sind, daß die Staatsanwaltschaft jeden Augenblick das Recht hätte, auf Grundlage derselben eine strafgerichtliche Verfolgung einzuleiten. Wenn dies bis jetzt nicht geschehen; so liegt der Grund darin, daß die Fanatiker in der Kutte und im Frack sich des mächtigen Schutzes des Erzherzog-Statthalters erfreuen. In dem gestern stattgefundenen nach der Ankunft des Kaisers stattgehabten Ministerrath wurde auch diese Angelegenheit verhandelt und war die Conferenz darin einstimmig, daß die Verletzung der bestehenden Gesetze nicht länger mehr geduldet werden dürfe und mit aller Energie darauf zu dringen sei, daß die Autorität des Gesetzes aufrecht erhalten werden müsse. Der Kaiser soll dem Beschlusse des Ministerrathes beigestimmt haben, und ist es nur zu bedauern, daß man nicht gleich von allem Anfang an auf gesetzlichem Wege gegen die Fanatiker vorgegangen ist, da dadurch die Agitation im Keime erstickt worden wäre. Erzherzog Karl Ludwig wird wahrscheinlich eine andere Verwendung erhalten, da er sich in Tyrol unmöglich gemacht hat. Herr v. Schmerling soll hierauf mit Nachdruck bestehen, und da man den Minister nicht entbehren kann, so wird man den Erzherzog opfern. (D. A. Ztg.)

Der Feldzeugmeister Ritter v. Benedek hat, wie die „Autographische Correspondenz" meldet, den erbetenen Urlaub dergestalt noch nicht erhalten und wird vorläufig bis zur Klärung der ungarischen Angelegenheiten auf seinem Posten in Italien verbleiben.

Italien.

Die tumultuarischen Scenen, die in Mailand stattfanden, wurden bekanntlich dadurch veranlaßt, daß der General-Vikar dem Klerus die Betheiligung an der Feier des auf den 2. Juni angesetzten Nationalfestes untersagte. Dasselbe Verbot erließ der General-Vikar von Turin, beide auf speziellen Befehl aus Rom, von wo aus auch in andern italienischen Diözesen die Betheiligung an dem Nationalfeste verboten wurde. Der Mailänder Klerus, die zwölf angesehensten Pfarrer an der Spitze, antwortete dem General-Vikar, daß dieses Verbot, wenn nun ihm auch Folge leisten werde, durchaus kakliss sei, und in der That tritt er dadurch der Provokation um so schärfer vor, als der Minister des Innern Minghetti die Betheiligung des Klerus an dem Nationalfeste nicht verlangte, sondern nur einem sehr verbindlichen Rundschreiben den Wunsch ausgesprochen hatte, die Geistlichen möchten an diesem Tage zeigen, daß auch sie Italiener seien.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Nicht geringes Aufsehen erregt heute hier die Depesche aus Petersburg, nach welcher Rußland die syrische Frage ganz in demselben Lichte wie Frankreich auffaßt, und alle Veranwortlichkeit für die Folgen der Räumung zurückweist. Es kommt die Nachricht hinzu, daß die russische Flotte, die sich an die syrische Küste begeben soll, am 25. Kronstadt verlassen wird. Die französische Flotte wird noch Verstärkungen erhalten, u. A. das Linienschiff „Alexandre", das sich in Toulon befindet. Falls ernste Ereignisse eintreten sollten, wird die englische Flotte wohl einen schweren Stand haben. Einstweilen haben die Kommandanten der drei Flotten, wie die „Patrie" versichert, für den Fall, daß es in Syrien zu neuen Unruhen kommen sollte, identische Instruktionen. — Die Damen des Hauberg St. Germain haben der verwittweten Prinzessin Mathilde, der Braut des Grafen Trani, ein prachtvolles Diamantkreuz als Zeichen ihrer Huldigung überschickt. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork, 8. Mai. „Harper's Weekly", ein hiesiges Wochenblatt, stellt folgende Vergleichung zwischen den Hilfsmitteln der nördlichen oder freien Staaten der Union und den 13 Sklavenstaaten an. Die Bevölkerung der freien Staaten beträgt nach der Zählung von 1860 nicht weniger als 18,959,759 Seelen, die freie Bevölkerung der 13 rebellischen Staaten nur 7,627,395, also bedeutend weniger als die Hälfte der Bevölkerung des Nordens. In den freien Staaten steht jeder waffenfähige Mann der Regierung zu Gebote. Im Süden muß eine gewisse Anzahl Männer dahelm bleiben, um die 3,912,096 Sklaven in Respekt zu halten. In Louis-

wie Alles in der Welt, von selbst alt wird, und man doch immer sagt: Schade, daß es, eher er, eher sie, schon so alt sind.

Beim Abel ist das grade umgekehrt, mein Kind. je älter er wird, um so wortvoller wird er; denn sein Hauptwerth besteht im Alter, deshalb hängt er auch so am Alten.

Aber auch wohl am Bevalten; aber nicht wahr, Herzens-Maya, setzte sie schmeichelnd hinzu, du bist diesmal auch mit einem jungen Adel zufrieden?

Wenn wir ihn nur erst hätten! erwiederte er mit einem Seufzer.

Den werden wir schon bekommen! rief sie zuversichtlich, darauf kannst du dich verlassen!

Aber wenn es nun doch nicht der Fall wäre, wenn er zum Beispiel verwundet bliebe, und als Krüppel den Abschied erhielte?

Verwundet! den Abschied? fragte sie besürzt, warum denkst du so etwas, Papa? Es wäre sehr traurig, setzte sie dann mit fester Stimme hinzu — aber ich würde grade dann gewiß nicht von ihm lassen, und Ihr müßtet auch schon ohne den Adel Eure Einwilligung geben.

Nun, wir wollen das Beste hoffen, mein Kind, erwiederte er, sichtlich von ihrem bestimmten Ton betroffen, die Zeit wird Alles bringen, du bist. Gott sei Dank, noch jung.

Siehst du, lachte Lori wieder, daß es jung besser ist, wie alt?

Noch ausgesprochener wurde das Verhältniß zwischen Beiden, als Alfred zum Weihnachtsfeste plötzlich, wenn auch nur auf drei Tage, nach Hüttenfels zum Besuche kam.

Der König hatte mit seinem Heere längs der Oder Winterquartiere bezogen, er selbst befand sich in Breslau. Seine Lage war zum ersten Male eine wirklich hoffnungslose geworden. Colberg war nach tapferer Vertheidigung von den Russen erobert und diese hatten zum ersten Male im Pommern und der Neumark Winterquartiere bezogen; dasselbe geschah ebenfalls zum ersten Male nach dem Falle von Schweidnitz in Schlesien von den Oesterreichern. Diese betrachteten Schlesien jetzt vollständig als bereits wieder zum Kaiserreich gehörend; man bot in den eroberten Bezirken den Unterthanen Getreide zur Bestellung der Felder an, errichtete Kornmärkte, kurz, man traf Einrichtungen, welche bezeugten, daß man das nahe und glückliche Ende des Krieges als Gewißheit annahm.

Friedrich befand sich ohne Beistand, ohne einen Verbündeten, alle seine Hülfsmittel waren erschöpft — Lacudi hatte die Subsidien verweigert, er stand ganz allein. Wesel, Dresden, Glatz Schweidnitz und Colberg besanden sich in Feindeshand, dazu ein großer Theil von Pommern, Schlesien, der Neumark und fast ganz Preußen. Die in seinem Besitze befindlichen Ländertheile waren völlig erschöpft und vermochten nicht mehr, zu den Kriegslasten beizusteuern. Dennoch ließ er nicht

fana gibt es ein ausdrückliches Gesetz darüber, in den andren Staaten hat die Gewohnheit dieselbe Praxis eingeführt. In den Staatsbanken des südlichen Bundes liegen ungefähr 20 Mill. Doll. baar, in denen der Grenzstaaten ungefähr 5 Mill. Doll. Mit Ausnahme der Banken von Neworleans sind alle Banken der Golfstaaten, von Nordcarolina und Virginien, und viele von Tenessee und Kentucky zahlungsunfähig, haben die Baarzahlungen eingestellt und Noten ausgegeben, die nur gegen bedeutenden Abzug genommen werden. In den drei Südern Newyork, Philadelphia und Boston enthalten die Banken ungefähr 51 Millionen Dollard, die Unter-Schatzkammern und die Münze zu Neworleans 15 Mill. Dollars. Die Spaltassen im Süden enthalten so wenig Geld, daß es nicht der Mühe werth lohnt, einen Ausweis darüber anzufertigen; in New-England, Newyork und Pennsylvanien haben die arbeitenden Klassen 100 Mill. Doll. in den Sparkassen liegen. Die Regierung der Union kann ohne Mühe und zu mäßigen Zinsen 2, 3 Jahre lang 100 Millionen jährlich in Newyork aufnehmen, falls so viel erfordertlich ist, um die Rebellion zu unterdrücken. Die rebellische Regierung nicht 10 Millionen daheim; nicht 10 Cents im Auslande. Die südlichen Staaten sind reine Ackerbauländer. Im Schatten der Sklaverei gedeihen die Künste der Mechanik nicht. Es gibt eine Waffenschmiede in Richmond in Virginien, und eine oder zwei andere kleine Fabriken in andern Südstaaten, wo Arbeiter aus dem Norden ein paar Flinten machen, aber mit seltenen Ausnahmen ist jede Feuerwaffe, jeder Degen, jedes Bayonnet und Bowiemesser, jede Kanonen- und Flintenkugel, jedes Zündhütchen, jedes Pulverkorn u. s. w., womit die südlichen Truppen fechten, im Norden fabrizirt. Sobald Richmond von Unionstruppen besetzt und die Blockade der südlichen Häfen hergestellt ist, verlieren die Rebellen die Zufuhr von Kriegsbedarf. Jede nachher verschiessene Patrone ist ein unwiderbringlicher Verlust. Auch ist wenig Aussicht auf das Entstehen von Waffenfabriken im Süden vorhanden. Sklavenhalter dürfen dies nicht erlauben. Die prächtigsten Weitergründe in Amerika bleiben unbebaut, weil der Weiße seinen Sklaven keine Ernten zum Hus-Mähen anzuvertrauen wagt. Was Transportmittel betrifft, so verhält sich die Macht der Regierung zu der des Südens wie 400 zu 1. Alle großen Dampfer und Klipper-Schiffe, alle schnellsegelnden Yachts und die Masse der kleinen Dampfer haben ihre Eigenthümer im Norden. Newyork allein vermag in 30 Tagen eine Flotte auszurüsten, stark genug, um jedes südliche Schiff weggunehmen und jeden südlichen Hafen zu bloiren. Mr. Jefferson Davis hat einen argen Bock geschossen, daß er das Capernehmen organisirte. Es kann ein halb Dutzend Piraten verleiten, einige unserer Kauffahrer wegzunehmen, aber schließlich bewirkt er nur, daß alle südlichen Schiffe von der Obersläche des Weltmeers verschwinden. Dies wird das Werk von sechs Monaten sein. Was dann sich, also der Süden von dieser unsinnigen Rebellion verspechen.

Telegraphische Berichte.

Genua, 24. Mai. Das französische Geschwader ist eben in den neapolitanischen Gewässern angekommen; fünf Schiffe ankern in der Nähe von Neapel, die übrigen liegen im Hafen von Baja unweit der Hauptstadt.

Mailand, 24. Mai. Auße Msgr Caccia mußten auch die Canonikter Pretusani, Rektor Cassina, die Theologen Pessina und Teada die Stadt verlassen; man fürchtet wiederholte Unruhen.

Paris, 24. Mai. Am Theter der Loge ist ein Erlaß des Polizei-Präfecten angeschlagen, nach welchem alle Vereinigungen des Groß-Orients suspendirt sind und bis zum October ausgesetzt bleiben.

New-York, 14. Mai. Die Blockade der Häfen Virginiens ist vollständig, und alle Schiffe sind aufgefordert worden, die dortigen Gewässer binnen 14 Tagen zu verlassen. Das Fort Mac Henry am Eingange des Hafens von Baltimore hat Verstärkungen erhalten. General Butler hat an der Spitze von 2000 M. (Truppen der Vereinigten Staaten) von Baltimore Besitz ergriffen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Zu Washington stehen 31,000 Mann Bundestruppen. In Virginien ist die der Union günstige Bewegung im Zunehmen begriffen. Die Zahl der zu Harper's Ferry stehenden Sonderbundstruppen beträgt nur 6000 Mann.

Theater.

Bayreuth, 26. Mai. (Eingesandt.) Die gestrige Aufführung von „Ritter und Page" gibt Anlaß wiederholt zu der Bemerkung Veranlassung, daß der durchgreifende Erfolg eines Stückes auf der Bühne fast ganz von der Darstellung abhängt. Gleichwie oft ein schwaches und unwirksames, oder wenig bühnengerechtes dramatisches Werk durch die schöpferische Kraft und den Fleiß einzelner Darsteller und durch gerundetes Zusammenspiel das Publikum zu interessiren und hinzureißen, ja selbst den Blick des dramaturgischen Kenners über manche innere Mängel eines Stückes für den ersten Augenblick zu hüschen vermag, so geht nicht seltener im entgegengesetzten Falle, bei mangelhafter und verfehlter Darstellung, der günstige Eindruck eines sonst vortrefflichen Bühnen-Dramas verloren.

Wie wir wissen, mußte das Stück theils administrativer, die Direction betreffender, theils anderer auf den Autor Bezug habender Gründe halber, in kaum drei Tagen einstudirt werden, wenn nicht die Einnahme für daßelbe dem Benefizianten verloren gehen sollte, welchem es der Verfaßer bestimmt zugesagt hatte. Es ist dies allerdings ein großer Uebelstand. Da er aber einmal vorhanden, legt er auch der Kritik ein rücksichtsvolles Schweigen auf, die sich somit über genannte Aufführung schonungslos keenge auszusprechen mögte. Wenn sich die Darsteller, vom Texte abschreiben, willkührlich Auslaßungen und oft sehr unlogische Improvisationen erlauben, dann beinahe Satz für Satz auf dem bekannten Rettungsästen herausfoolen müssen, kann wohl von der Beurtheilung des Stückes aus der Aufführung nicht mehr die Rede sein. Auch will es uns bedünken, als ob die Individualität einzelner Darsteller für die bezüglichen Rollen nicht ganz geeignet gewesen wäre. Humor und komisches Behagen, Witz und Sarcasmus lassen sich selbst durch fertiges Rollenstudium nicht aneignen, wenn der Acteur dazu fehlt. Mit bloßem Pathos und feierlichem Ernst reicht man nicht überall aus. Dagegen glauben wir der im Einzelnen oft vortrefflichen Leistungen, vor Allen von Frau Hinterberger als Marquise von Solange, dann von Frl. Lindner als Adeleine, ehrend erwähnen zu müssen. In Betreff des Stückes tadeln wir hauptsächlich das Traniren der Handlung gegen das Ende zu. Die Nachricht von dem Sturze des Ministers, sowie Alles, was sich daran knüpft, hätte vielleicht große Wirkung thun können, wenn es dem Verfaßer gelungen wäre, alle diese Elemente mehr mit dem Ganzen zu verweben und gegen die Mitte der Handlung zu verlegen, wonach auch jener Schlußmonolog gerechtfertigter erschienen wäre. Natürlich sehen wir dabei ganz von dem Vortrag der Schlußrede und dem Spiel der auf der Scene Anwesendnn ab, die es nicht begreifen lassen, wie ein Vernünftiger an diese Drahtfiguren noch ein Wort weiter verlieren

---

König die der Residenzstadt Berlin im Jahre 1760 auferlegte Contribution von zwei Millionen auf eigene Rechnung und bestritt alle Bedürfnisse seines allerlings auf 60,000 Mann zusammengeschmolzenen Heeres baar. Aus den Zinsmern seines Schlosses in Breslau erließ er Befehle zur Ergänzung des Heeres und zur fahre neuen Plan, mit diesem, den nur noch eine zwei Armee-Corps bestand, als eine ungeheure Macht zu operiren und die drei ihm gegenüberstehenden größeren Armeen nachzuhauder zu schlagen.

Es erfüllt uns diese fereische Größe des wunderbaren Mannes mit Staunen und Bewunderung — aber es schien sich doch nach menschlicher Berechnung nur noch um einen ehrenvollen Untergang zu handeln, denn selbst eingeine glücklicke Schlachten waren nicht mehr im Stande, die verlornen Festungen wieder zu erobern und die Feinde aus dem Lande zu treiben, und so schien das Jahr 1762 dazu bestimmt, die vereinten Bestrebungen der Feinde des großen Königs mit endlichem siegreichem Erfolg zu krönen.

In der preußischen Armee herrschte eine düstere, ernste, aber keineswegs muthlose Stimmung. Es wußte ein Jeder, was bevorstand; man vertraute wohl hier und da noch auf unvorhergesehene Glücksfälle und auf den Stern des Königs, im Allgemeinen aber war man, wie dieser, zu einem ruhmvollen Untergange, zum Kampf bis auf den letzten Augenblick entschlossen und vorbereitet.

In diese düstern Tage fiel das Weihnachtsfest, zu welchem Alfred einen vierlägigen Urlaub nach der Heimat erhalten hatte.

Die kurz gemessene Zeit verfloß, wie dies immer in solchen Lagen der Fall ist, mit erhöhter Geschwindigkeit, und als die Abschiedsstunde gekommen, schien, als ob sie sich unmittelbar an die der Ankunft angeschlossen hätte. Alfred und Lori warm ofe und lange im Zimmer ihres Vaters zusammen gewesen, und hatten sich in seiner Gegenwart den Ausdrücken gegenseitiger Zärtlichkeit hingegeben, ohne daß er sie daran gehindert hätte; aber diesen Glück war doch nur ein schmerzliches und wehmuthvolles gewesen — denn Alfred, der die Stimmung seiner Kampfgenossen theilte, blickte selbst ernst und düster in die Zukunft, und wenn er auch seine bangen Befürchtungen sorgsam verheimlichte, so sprachen doch die Thatsachen selbst zu deutlich, als daß Beide nicht voll Trauer und voll tiefen Kummers hätten sein sollen. So schieden sie wieder, er mit dem unausgesprochenen und deßhalb um so heftigeren Schmerz, vielleicht nie sie wieder zu sehen, da er sich entschlossen war bei seinem Könige bis auf den letzten Mann auszuharren — sie aufgelöst in Thränen, ein Opfer der bangsten Besorgniß, der angstvollsten Befürchtung.

(Fortsetzung folgt.)

mag. Auch sind wir der Ansicht, daß sich der ganze, etwas kurzathmige Stoff mehr zu conciser Zusammenfassung in einen Akt geeignet hätte.

Das Sujet scheint der Dramatiker, soviel uns aus einer früheren Lectüre erinnerlich ist, einer Novelle von Adami, wenn ich nicht irre, entnommen zu haben. Ihm daraus einen Vorwurf machen zu wollen, wäre lächerlich, wie es auch dem Verfasser nicht verübelt werden kann, wenn er es, hier und da, für zulässig hielt, gange Stellen im Dialoge wörtlich aus jener epischen Behandlung zu entnehmen. Die Originalität eines dramatischen Produktes beweist sich nicht nach einzelnen Situationen und Worten, die der Dichter da oder dort vorgefunden, sondern nach dem Geiste, in welchem das Ganze reproducirt ist und nach der einheitlichen, dramatischen Form der Darstellung.

Da der Schwerpunkt der epischen und der dramatischen Behandlungsweise eines Stoffes geradezu auseinander und nach entgegengesetzten Gesichtspunkten fällt, so wird Jeder, der in der einen oder anderen Kunstform sich versucht hat, oder überhaupt im Aesthetischen, die Poetik betreffenden Dingen vollständig ist, wissen, daß nicht ein Jeder aus einem Roman oder Novelle ein leidliches Drama machen kann. Im Gegentheile wird derselbe begreifen, daß gerade hier große Schwierigkeiten zu überwinden sind. *W.*

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde Donnerstag den 16. Mai 1861:

Rothlauf, Johann, Dienstknecht von Weitmannsdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu vierjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+5°.7	+12°.5	+7°.9	323‴,40	323‴,18	323‴,36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. NW. W. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: +14°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.3.
Maximum am 25. Abends: 13°.0, am 26. Morgens: 10°.2.
Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.9. Barometer: 323‴.99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schwanenfeld m. Fam., Gebeimerath n. Sauermann, Assessor v. Berlin; Geyer, Bauassistent v. Kirchheimbolanden; Bär, Fabrikant v. Alsau; Schicker u. Peller, beyde. v. Wunsiedel; Schubert, beyde. v. Cronach; Prestmann, Domänendirecter v. Donaueschingen; Schwimmer, Architekt u. Reichold, Techniker v. Leipzig; Kunstreise: Fleischer mit 2 Söhnen v. Nürnberg, Puttler v. Stettin, Bersching v. Bremen, Stephani v. Minden, Heynemann u. Heydenhann v. Leipzig. Frau Ullmann, Assessors-Gattin v. Thierbeim; Madame Röhring, Privatier v. Bamberg.

Bekanntmachung.
(Submissions-Ausschreiben.)

Zufolge höchster Entschließung des königl. Kriegs-Ministeriums vom 10. Mai 1861, Nr. 5140, und vorbehaltlich dessen Genehmigung werden

Montag den 10. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterfertigten Geniedirection (Milchmarkt Nr. 516, 3. Stage) die für den Bau einer neuen Infanterie-Kaserne auf dem Areal der Minnerlehrkaserne zu Regensburg erforderlichen Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden zur Ausführung vergeben, nämlich:

1)	Maurerarbeiten (incl. Erdarbeiten)	45,792	fl. 8 kr.	2 pl.
2)	Tünchearbeiten	7,908	fl. — kr.	3 pl.
3)	Steinhauerarbeiten	11,389	fl. 40 kr.	3 pl.
4)	Schieferdeckerarbeiten	2,483	fl. 3 kr.	4 pl.
5)	Zimmermannsarbeiten	17,296	fl. 59 kr.	2 pl.
6)	Schreinerarbeiten	4,363	fl. 39 kr.	4 pl.
7)	Schlosserarbeiten	3,181	fl. 39 kr.	4 pl.
8)	Glaserarbeiten	841	fl. 56 kr.	4 pl.
9)	Hafnerarbeiten	58	fl. 10 kr.	4 pl.
10)	Blechschmiedearbeiten	1,294	fl. 33 kr.	3 pl.
11)	Eisengußwaaren	4,005	fl. 38 kr.	4 pl.
12)	Pflästererarbeiten	780	fl. 22 kr.	5 pl.
13)	Brunnenmacherarbeiten	143	fl. — kr.	5 pl.
14)	Blitzableitungen	311	fl. 36 kr.	1 pl.
15)	Reinigungsarbeiten	50	fl. 18 kr.	4 pl.
	Summa:	99,880	fl. 44 kr.	1 pl.

und kann nur auf sämmtliche Arbeiten, schon auf das Ganze submittirt werden.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenvoranschläge liegen vom 17. ds. Mts. an im Lokale der unterfertigten Geniedirection von Morgens 8—12 und von Nachmittags von 2—6 Uhr zu Jedermanns Einsicht offen vor, woselbst auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Convoten längstens bis

9. Juni Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten Direction zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Nürnberg, den 15. Mai 1861.

Die königl. bayer. 3. Geniedirection.
A. Graf v. Wolkenstein, k. Major.

Anzeigen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum diene zur gefälligen Beachtung, daß ich alle **Herren-**, sowie **Damen-Pelze**, als auch **Muffe, Kragen** 2c. 2c. gegen Schein und Garantie für Motten- und Feuerschaden den Sommer über auf's Beste und Gewissenhafteste **aufbewahre.**

G. Kling, Kürschner,
Opernstrasse, vis-à-vis vom Gasthof zum Anker.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Heilmethode des berühmten Bruchartzes **Krüpp-Uhlhorn** in **Gais**, Canton Appenzell in der Schweiz überzeugen will, kann bei der Expedition bd. Bl. ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Es wird eine **Mühle** in einer protestantischen Gegend zu **kaufen gesucht.** Allenfallsige Reflectanten belieben ihre Offerten unter Chiffre X Nr. 100 in der Expedition der Bayr. Zeitung niederzulegen.

Grabmonumente von 3 bis zu 25 Carolin werden stets in großer Auswahl vorräthig gehalten, es kann sich dadurch Jedermann überzeugen, wenn er sein Geld erhält, bei Bildhauer **Heller**, Nr. 100, am k. Bahnhofe zu Nürnberg.

In einer **Lebkuchnerei** ist eine **Lehrlingsstelle offen.** Da der junge Mann im Laden mit beschäftigt werden soll, so wird vorzüglich darauf gesehen, daß derselbe streng rechtlich und von guter Familie ist. Adresse in der Expedition der Bayr. Ztg. zu erfragen.

Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
12. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.
Montag den 27. Mai 1861:
Die beiden Regimentstöchter,
oder:
Die Verlobung vor der Trommel.
Oper in 3 Akten von Blum. Musik von Kapellmeister Kunert.
Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 14.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 145. 27. Mai 1861.

Deutschland.

München, 25. Mai. XXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die HH. Staatsminister v. Neumar, Frhr. v. Mulzer, Frhr. v. Schrenk, v. Pfeufer, v. Zwehl. Am Beginne der Sitzung erhält Hr. Staatsminister der Justiz Frhr. v. Mulzer das Wort zu Gesetzesvorlagen: die Regierung habe früher beabsichtigt, vor der Gerichtsorganisation noch die Einführung des neuen Civilprozesses abzuwarten, sei aber in Folge der Wünsche des Gesetzgebungs-Ausschusses hievon abgegangen. Der im Jahre 1852 vorgelegte Entwurf des Notariatsgesetzes wurde wieder aufgenommen; die Anstände über das in vielen Nachbarländern eingeführte Institut des Notariats werden sich inzwischen gehoben haben. Zusammenfassend heißt, daß die vorgelegten beiden Gesetzentwürfe über die Gerichtsorganisation und das Notariat den Wünschen der Kammer und des ganzen Landes auf vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung entsprechen und eine Verbesserung sämmtlicher Gesetzgebungselemente in kürzester Frist erzielt werde. Möge darin eine gute Vorbedeutung liegen, daß diese Vorlage heute am Vorabend des Jahrestages der bayerischen Verfassung erfolgt. (Stürmisches Bravo von allen Seiten des Hauses.) Hr. Staatsminister des Cultus beantwortet die Interpellation der Hrn. Föderer wegen Vorlage eines Schulgesetzes dahin, daß ein solches in kürzester Zeit erfolge und eine Verbesserung der Lage der Schullehrer enthalte, für deren Gehalte schon im Budget der VIII. Finanzperiode günstige Vorsorge getroffen sei. Schließlich wurde der Antrag des Hrn. Seelmayr auf Wahl eines besonderen Ausschusses für den Antrag der HH. Brater u. Genossen bezüglich der Vorlage einer auf Gewerbefreiheit basirenden Gewerbeordnung genehmigt und sodann die öffentliche Sitzung in eine geheime verwandelt, in der die Wahl vorgenommen wurde. (M. B.)

München, 25. Mai. In den besonderen Ausschuß wegen Berathung des Antrags auf Vorlage einer neuen Gewerbeordnung wurden von 83 Abstimmenden gewählt: Seidmayr (69 Stimmen), Münch (68), Frh. Wagner (67), v. Steinsdorf (65), Kaft (64), Pfaf (62), Horg (62), Grimm (60), Dellefagt (59), Romming (59), Janisch (57), K. Grämer (51), Krumbach (48), Tröltsch (48) und Rehay (42 Stimmen). Der Abg. Wehrmann hatte ebenfalls 42 Stimmen; das Loos entschied für den ersteren.

München, 26. Mai. Durch die gestern im Gesetzgebungsausschusse der Kammer der Reichsräthe stattgehabte weitere Berathung über das Strafgesetzbuch ist noch keine vollständige Uebereinstimmung der Ausschüsse beider Kammern erzielt worden, da der Ausschuß der Reichsräthe nur in einigen Punkten den Beschlüssen des Ausschusses der Abgeordneten beigetreten, während es in andern zum Theil wichtigeren, auf seine früheren Beschlüssen beharrte. Die noch bestehenden Differenzpunkte müssen nun in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Ausschusses beider Kammern berathen werden, es werden die gemeinschaftlichen Sitzungen aber erst stattfinden, nachdem der Ausschuß der Reichsräthe auch noch das Polizeistrafgesetzbuch oder das Einführungsgesetz in wiederholte Berathung gezogen hat.

Nach einer im neuesten Regierungsblatt (Nr. 22) erschienenen Bekanntmachung ist von Sr. Majestät dem König genehmigt worden, daß die Noten der Frankfurter Bank von dem in der Verordnung vom 18. Januar 1857 ausgesprochenen Cirkulations-Verbot fremden Privatpapiergeldes in Bayern in sofo unbeanstandet und unter der ausdrücklichen Bestimmung ausgenommen werden, daß Niemand gehalten sein soll, diese Noten als Zahlungsmittel anzunehmen, und daß hiedurch das Verbot der Annahme fremden Papiergeldes bei öffentlichen Kassen keine Aenderung erleide.

Karlsruhe, 23. Mai. Diese letzten Wochen bereicherten unsere Standalchronik in wahrhaft erschreckender Weise. Vorgestern Abend wurde in dem hiesigen Hofmarschall v. B. in seiner Wohnung ein Bezirksamtsvorstand verhaftet, als dessen Urheberin die laute Fama sogar eine ihm sehr nahestehende Person nennt. Die zufällige Entdeckung durch ein Dienstmädchen soll das Getingen verhütet haben.

Mannheim. Am Pfingstmontag hat eine Zusammenkunft von Abgeordneten aus Bayern (Dr. Volk, Dr. Bayer, Buhl, Würzenberg (Deimer, Feger, Hölzer, Reichert), Baden (v. A. Ackenbach, Kirdner, Häusser), Gr. Hessen, Nassau (Dr. Brann) und Frankfurt stattgehabt.

Oesterreich.

Der „A. Z." wird aus Paris telegraphisch gemeldet: Ein Anschlag des Polizeipräfekten verbietet alle Versammlungen der Freimaurer. Die Loge zum großen Orient ist aufgehoben. Die Versammlung zur Neuwahl eines Großmeisters) wird die zum Oktober verschoben. (Pariser Korrespondenzen der „A. Preuß. Ztg." vom 22. und 24. Mai bestätigen, daß der „Versuch der vorgeschrittenen Demokratie, sich der fertigen Organisation der Logen für ihre Zwecke zu bemächtigen", mißglückt sei, indem auf Befehl des Kaisers die Großmeisterwahl auf 6 Monate verschoben und die Pariser Großloge „zum großen Orient" am 24. geschlossen und mit Polizei besetzt worden sei.

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Mai. Die „Donau-Zeitung" bemerkt gegenüber den Aeußerungen der „Preuß. Zeitung" über Oesterreichs Erklärung am Bund in der Kriegsverfassungsfrage: daß sie auf die angeregte Weise, im Interesse einer Ausgleichung der Grundsätze und aus Rücksicht für Preußen selbst, jetzt absolutist nicht eingehen werde. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Mai. Die „Oesterr. Zeitung" meldet: Wegen fanatischer Umtriebe gegen den Protestantismus in Vorarberg wurde kriminalgerichtliche Untersuchung angeordnet.

New-York, 16. Mai. Präsident Lincoln zeigte den fremden Mächten an: er werde jede Verbindung mit denjenigen Staaten absbrechen, welche die Communisse der Rebellenstaaten anerkennen. (A. Z.)

3. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Am 24., 25. und 26. Mai.

Gerichtshof: Lamprecht, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann II., Rath: Hartmann, Wöhnitz, Bauerlein, Assessern; Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Tauffkirchen, II. Staatsanwalt; Bezirksgerichtssekretär Schenk als Protokollführer; Vertheidiger: Advokat Dr. Obermeyer. Geschworne: Bürtner, Hösch, Stödel, Schnapp, Zollels, Schmidt, v. Pöllnitz, Stinger, Hilpert, Krieg, Schrenker, Wich, Pedisch, als Ergänzungsgeschworne.

Gegenstand dieser Verhandlung bildet die Anklage gegen Joh. Georg Führer, Bauer von Traitsdorf, wegen Verbrechens der Brandstiftung I. und höchsten Grades. Aus der Verhandlung hat sich Folgendes ergeben.

In der Nacht vom 14. auf den 15. December 1860 gegen 11 Uhr gerieth im Orte Traitsdorf die Scheune des Bauern Joh. Georg Führer und gleich darauf sein von der Scheune 77 Schuh entferntes Wohnhaus in Brand, und wurden diese beiden Gebäulichkeiten in Zeit von nicht ganz einer Stunde von den Flammen in Asche gelegt, wobei noch mehrere andere nahe gelegene Wohngebäude in Gefahr gesetzt waren, zumal da die Bewohner von Traitsdorf zu jener Stunde im ersten Schlafe lagen.

Was nun die Entstehungsursache dieses Brandes betrifft, so konnte man hierüber zwar nichts gewisses erfahren, allein es wurden Vermuthungen laut, welche dahin gingen, daß durch blosen Zufall der Brand nicht wohl angelommen sein möchte, und daß der Umstand, daß das Feuer fast zu gleicher Zeit in der Scheuer und dem ziemlich weit davon entfernt stehenden Wohnhause ausbrach, nicht anders sich erklären lieber, als daß es durch ruchlose Hand gelegt worden sei, zumal sich das Feuer bei der damaligen Windrichtung von der Scheuer aus dem Hause nicht wohl habe mittheilen können.

Wenn nun auch im Anfange keine bestimmte Person wegen Legung dieses Brandes verdächtigt werden konnte, so wurde doch durch folgenden Umstand der eingeleiteten Untersuchung eine bestimmte Richtung gegeben.

Es waren nemlich die beiden abgebrannten Gebäulichkeiten in der allgemeinen Brand-Assecuranz-Anstalt des Königreichs um 350 fl.

versichert, und hatte der Angeklagte nur vier Wochen vor dem Brande, nemlich am 13. November 1860 auch sein Mobiliare und seine Getraide- und Futtervorräthe bei der k. b. Hypotheken- und Wechsel-Bank um 2855 fl. versichert, und nach dem Brande einen Betrag von 841 fl. für verbrannte Fährniß und Vorräthe in Anspruch genommen. Da nun aber nach den gepflogenen Erhebungen jene Versicherung zu hoch gewesen, und dem Angeklagten durch den Brand ein Schaden im Werthe von 841 fl. an Mobilien nicht zugegangen sein sollte, so richtete sich der Verdacht gegen ihn, daß er schon in der Absicht sich durch Brandstiftung einen unerlaubten Vortheil zu verschaffen sein Mobiliare hoch versichern ließ, und nachdem dieß geschehen war und er die werthvolleren versicherten Gegenstände heimlich beseitigt hatte, seine Gebäulichkeiten entweder selbst in Brand setzte, oder durch eine andere Person in Brand setzen ließ.

Durch die hierüber gepflogenen Erhebungen konnte nun zwar nicht näher ermittelt werden, welches Mobiliar der Angeklagte besessen habe, indem die Zeugenaussagen nur soviel bekunden, daß er nicht gerade sehr viel Hausgeräthe gehabt habe, allein bezüglich der Getreide- und Futtervorräthe gehen die Zeugenaussagen dahin, daß der Angeklagte im Verhältniß zu seinem Grundbesitz und der Aussaat, die er im vorigen Jahre angestellt habe, zu hoch versichert gewesen sei, und daß er insbesondere zur Zeit des Brandes nicht so viel Vorräthe besessen habe, als er bei der Erhebung des durch das Feuer entstandenen Schadens angegeben hatte. Der Verdacht, der sich daher gegen den Angeklagten erhoben hatte, wurde auch durch folgenden Umstand bestärkt:

Johann Führer behauptet, daß er zur Zeit des Brandes seine in seinem Hause gebauten Getreidevorräthe auf dem Hausboden aufgeschüttet gehabt habe, und daß sie ihm sämmtlich mit Ausnahme nur weniger theils verbrannten, theils verkauften Getreides mit verbrannt seien. Allein die Zeugen, welche aussagen, man habe, nachdem das Dach des Hauses zusammengerissen gewesen sei, den Bodenraum überstehen können, haben von dort befindlichen Getreidehaufen nichts gesehen und auch keine Wahrnehmung darüber gemacht, daß Getreide auf dem Boden mit verbrannt sei, weil man sonst das eigenthümliche Prasseln, welches durch verbrennendes Getreide hervorgerufen wird, hätte hören müssen.

In gleicher Weise behauptet der Angeklagte, daß sowohl die ihm, als die seiner Frau gehörigen besseren Kleidungsstücke in einer auf dem Boden stehenden Lade aufgehoben gewesen seien, obwohl auf dem Boden stehenden Lade, welche während des Brandes die Zeugen aussagen, daß sie diese Lade, welche während des Brandes vom Boden herabgerissen worden sei, keine Kleidungsstücke enthalten habe, aber daß sie doch wenigstens keine solchen gesehen hatten. Aus diesen Umständen wird nun insbesondere gefolgert, daß die werthvolleren Gegenstände bereits vor dem Brande aus dem Hause geschafft worden seien.

Der Angeklagte selbst war nun damals gar nicht zu Hause, sondern war am Morgen des 14. December mit seinen zwei kleinen Kindern von 2 und 4 Jahren zu seiner bei seinem Schwager zu Lauf wohnenden Mutter gefahren, um jenem Streu, das er ihm früher geliehen hatte, zurückzuerstatten. Die Kinder hatte er trotz der rauhen Jahreszeit deswegen mitgenommen, weil sie sich bei der Großmutter ihre Weihnachtsgeschenke holen sollten. Es waren also zur kritischen Zeit nur die Ehefrau des Angeklagten und deren hochbetagte Eltern zu Hause.

Die Eltern des Johann Führer ist nach ihrer Aussage erst durch Klopfen am Fenster aus dem Schlafe geweckt worden und nur nothdürftig bekleidet, nachdem sie noch ihre Eltern geweckt habe, sei sie aus dem Hause gelaufen, und da sei die Scheune schon in hellen Flammen gestanden, und seien zugleich auch die Flammen aus dem Dach ihres Hauses herausgeschlagen.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes kann sie keine Auskunft geben und behauptet wie ihr auf der Anklagebank sitzender Ehemann, dessen Aussage.

Gerettet wurde bei dem Brande fast nichts. Die Untersuchung welche anfangs auch gegen die Ehefrau des Angeklagten geführt worden war, wurde in dieser Richtung eingestellt.

Der Vertreter der kgl. Staatsbehörde hielt die Anklage auf Verbrechen der Brandstiftung ersten und höchsten Grades vollkommen aufrecht und führte schließlich aus, daß sich Johann Georg Führer, falls wegen des eben dargelegten Realos nicht genügender Verdacht gegen ihn erdracht sein sollte, doch jedenfalls dadurch, daß er bei der kgl. bayr. Hypotheken- und Wechselbank, wissentlich falschlich einen Getreidevorrath im Werthe von mindestens 420 fl. als ihm verbrannt liquidirte, des Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Betrugs schuldig gemacht habe.

Der Vertheidiger suchte die völlige Unschuld seines Clienten darzuthun.

Vom Präsidenten des Schwurgerichtshofes wurden sodann den Geschwornen zwei Fragen vorgelegt, die eine auf physische Urheberschaft, die andere auf intellectuelle Urheberschaft durch Auftragertheilung.

Von Seite der kgl. Staatsbehörde wurden gegen diese Fragestellung Erinnerungen erhoben und beantragt:

a) die zweite Frage dahin abzuändern, daß statt des speziellen Begriffs der Auftragsertheilung der allgemeinere Ausdruck „ob der Angeklagte u. s. w. einen Dritten zur Ausführung der That bewogen habe" in diese Frage aufgenommen werde und

b) falls diese Redaktionsänderung nicht beliebt werden sollte, eine Frage auf intellectuelle Urheberschaft im Complotte und jedenfalls

c) eine weitere Frage auf Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Betrugs

den Geschwornen vorzutegen.

Der Vertheidiger trat dem Antrag der kgl. Staatsbehörde auf Abänderung der gestellten zweiten Frage in der bezeichneten Weise nicht entgegen, protestirte jedoch gegen Zulassung der sub. b) und c) erwähnten Fragen.

Durch Gerichtsbeschluß wurde der Antrag der kgl. Staatsbehörde verworfen und es blieb somit bei den zwei vom Präsidenten des Schwurgerichtshofes formulirten Fragen, welche die Geschwornen nach kurzer Berathung durch ihren Obmann Frhrn. v. Pölnitz beide verneinten.

Johann Georg Führer wurde hierauf durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes von der wider ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1093 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer (Jahresmittel = +6°.29 / Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt. / Jahresmittel = 324‴.22 / Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+6°.9	+17°.4	+9°.5	323‴,99	324‴,22	324‴,65

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., W., S. — Vormittags heiter. Nachmittags u. Abends wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +18°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.0.
Mainwärme am 26. Abends: 14°.4, am 27. Morgens: 12°.6.
Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.0. Barometer: 325‴.45.

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niederster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	12	21	30	20	—	1	18	—	—
Korn	18	24	17	18	16	—	—	24	—	—
Gerste	16	6	15	54	14	42	—	—	—	—
Haber	8	12	7	24	6	48	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 23. Mai. (Mittelpreis.) Waizen 20 fl. 11 kr., Korn 16 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 45 kr.

Anzeigen.

Bei dem kgl. Landgerichte Auerbach kann ein im Registraturfache bewanderter Individuum sogleich gegen genügendes Honorar eintreten.

Importite Columbia-Cigarren
das Tausend zu 32 fl. und 20 fl. empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 5 kr.

Dienstag Nro. 146. 28. Mai 1861.

Deutschland.

Würzburg, 26. Mai. Gestern verunglückte Herr Oberlieutenant v. Flotow in beklagenswerther Weise. Als er an der Ecke der Theater- und Eichhornstraße vor einem Wagen vorbeiritt, scheute sein Pferd; es warf ihn ab, und er gerieth unter die Räder des Wagens, so daß ihm der rechte Oberschenkel gequetscht, das rechte Schienbein gebrochen wurde.

Berlin, 24. Mai. Die „Volks-Zeitung“ schreibt: „Wer nicht Schablonen-Politik treibt und die Dinge betrachtet, wie sie sind, der muß sich sagen, daß durch eine ganze Reihe von Thatsachen die Politik Frankreichs den gefährlichen Charakter eines Angriffes auf Deutschland sehr verloren hat. Frankreich ist von der italienischen und der orientalischen Frage nach außen hin ziemlich stark in Anspruch genommen und beobachtet eine Zurückhaltung und Nachgiebigkeit, die es durchaus nicht wahrscheinlich macht, daß es einen neuen Kriegsfall herbeiführen mag. Was man vor zwei Jahren noch von Frankreich her als nahe Gefahr bezeichnete, ist in Wahrheit gegenwärtig mehr in die Ferne gerückt. Die Militär-Verstärkung durch diese Gefahr dringlich zu machen, ist nur ein Manöver, das für leichtsinnige Liebhabereien einen politischen Grund vorschiebt.“

Italien.

Turin. In der „Italia“ wird neben dem Schreiben, durch welches der Vikar Sacria die Betheiligung des Klerus an dem Nationalfeste untersagte, auch ein Schreiben veröffentlicht, durch welches ein Theil der Geistlichkeit dem Gemeinderath sein Bedauern ausdrückt, an dem Nationalfeste sich nicht betheiligen zu können und zugleich bittet, deshalb nicht für dem Wohle des Vaterlandes weniger ergebene Bürger angesehen zu werden. Dieses Schreiben ist vom 18. Mai datirt. An demselben Tage ging auch der Protest an den Vikar ab, der nach der „Perseveranza“ 100 Unterschriften trug und das Verdot als ein solches charakterisirt, „welches die Seelen verwirrt, im Volke Mißtrauen gegen den Klerus verbreitet, die Regierung, deren Einladung zur Betheiligung an dem Nationalfeste weder dem Glauben noch der Moral entgegen ist, beleidigt, das Volk den religiösen Gebräuchen entfremdet und es entwöhnt, sich in allen Lebensverhältnissen an Gott zu wenden, und endlich die Veranlassung zu ernsten Unruhen werden kann, die dis dahin im Lande noch nicht zu beklagen gewesen wären.“

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Der „Moniteur“ meldet, die französische Schiffsstation der Antillen ist um eine Fregatte, zwei Avisos und ein Kanonenboot verstärkt worden. Diese Stationen, die unter den Befehlen des Contreadmirals Reynaud an Stelle des Contreadmirals Bénaud, dessen Commando abgelaufen ist, steht, sind sonst die Antillen und den Norden Amerikas umfassen. Angesichts der Ereignisse, welche die Staaten der amerikanischen Union aufregen und spalten, hat der Kaiser zum Schutze und zur Geltendmachung der französischen Interessen genügende Streitkräfte an diese Küstenstriche senden müssen.

Ueber die Vorgänge im „Großen Orient“ wird der N. Pr. Ztg. aus Paris, 22. Mai, geschrieben: Der Großmeister Prinz Murat ließ gestern die Versammlung der Meister vom Stuhl, die sich für permanent erklärt hatte, durch die Polizei auseinander treiben. Heute Morgens haben sich die Wähler nichts destoweniger in ihren Bureaux versammelt, und die Anhänger des Prinzen Napoleon ließen die schriftliche Erklärung zirkulieren, daß „der Große Orient den Prinzen zum Großmeister wahle“. Unterdessen hatte sich eine Deputation der Wähler zum Prinzen Murat begeben, um ihn zu bitten, die Vertagung der Wahloperation bis zum Freitag zurückzuziehen. Murat gab ihr eine abschlägige Antwort, indem er ihnen erklärte, daß er so handeln müsse, weil die Wähler sich gegen die Statuten mit Politik beschäftigten. Als die Deputation zurückkehrte, war die Unterzeichnung jener Erklärung geschehen und zwei Drittel der Wähler hatten „par signatures dans les bureaux“ den Prinzen Napoleon (der sich schriftlich bereit zur Annahme der Wahl erklärt hatte) gewählt. Dem Prinzen Murat wurde Dieß mitgetheilt, aber in demselben Augenblick kehrte sein Sohn, der sich zum Kaiser begeben hatte, zurück und theilte seinem Vater mit, daß der Kaiser diesen Beschluß habe, die Vertagung der Wahlen auf sechs Monate anzuordnen. Das Dekret des Großen Orients ist geschlossen. Eine Korrespondenz vom 24. d. M. meldet: Heute ist der „Große Orient von Frankreich“, die hiesige Großloge, geschlossen und von der Polizei besetzt worden. Des Pudels Kern ist, daß die in der französischen Freimaurerei dominirenden revolutionären Elemente den Prinzen Napoleon an des Prinzen Murat Stelle zum Großmeister wählten, daß die Wahl aber für ungiltig erklärt worden ist; einzelne Logenmeister sollen sich der Polizei mit gewaffneter Hand widersetzt haben. (?) Für den Augenblick ist es der vorgeschrittenen Demokratie mißglückt, sich der fertigen Organisation der Logen für ihre Zwecke zu bemächtigen; auf Befehl des Kaisers ist die Großmeisterwahl auf 6 Monate verschoben. — Wie aus dem Aktenstück, welches die Großwürdenträger des Großen Orient am 23. Mai dem Prinzen Napoleon überreichten und in welchem über dessen Wahl zum Großmeister Bericht erstattet ist, hervorgeht, haben sich 44 Stimmfähige der Abstimmung enthalten. Es sind Dieß die Anhänger des Prinzen Murat, die dem Dekret beipflichten, das die Wahl auf den 24. d. vertagte, nachgekommen sind.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav von See.

(Fortsetzung.)

Die Baronin, der das Verhältniß ihrer Tochter zu dem Sohne des Pfarrers seinen Augenblick entgangen war, schien es offenbleibt nicht zu bemerken — denn sie kam viel zu ihrer ganzen Strenge. Es ist in wirkliche Härte übergang, verleeen, und vermochte es deshalb auch nicht, hier dem obwohin so schmerzvollen Glücke störend entgegenzutreten.

Mein liebes Kind, hatte sie Lori am Tage nach Alfred's Abschied vielmehr angeredet, als diese wieder sichtlich mit ihren Thränen kämpfte, mein liebes Kind, sei nicht so hoffnungslos und traurig, es geschieht nichts ohne Gottes Willen — und wir dürfen denselben niemals vorgreifen. — Er wird auch für sendun, was zu seinem wahren Besten gereicht. Vertraue ihm, mein Kind, und sei ganzen Muthes.

Diese unerwarteten, trostvollen Worte ihrer Mutter, in welchen zugleich stillschweigende die Billigung ihrer Liebe zu Alfred ausgesprochen war, hatte auf Lori eine wunderbare Wirkung geübt. Leidenschaftlich hatte sie ihre Arme um ihrer Mutter Hals geschlungen und als sie sich dann an ihrer Brust so recht von Herzen ausweinte, und diese voll Zärtlichkeit ihre Stirn geküßt, erbob sie sich aus dieser ihr so neuen und deshalb so unendlich wohlthuenden innigen Umarmung voller Trost und voller Hoffnung.

Es war der letzte Tag jenes verhängnißvollen Jahres, oder vielmehr der Abend des letzten Tages, dessen noch wenige schlende Stunden zugleich die letzten des Jahres sein sollten. Sie trei Tagen hatte es unaufhörlich geschneit, die Wege im Gebirge waren unfahrbar, zum Theil für Fußgänger unmöglich geworden, denn durch den heftigen Wind in der letzten Nacht war der tiefste Schnee in die Gänge und Vertiefungen getrieben und lag an vielen Stellen haushoch. Seit dem letzten Morgen war dieses stürmischen Wetter, zugleich mit dem wiederkehrenden Sonnenschein und einer gänzlich stillen Luft, eine strenge Kälte gefolgt, und man hatte in Wirklichkeit endlich, wenigstens zur Verbindung der einzelnen Häuser, tiefe Pfade in den Schnee ausgehauen können.

Es war gegen sechs Uhr Abends, als der Pfarrer, wie dies seine Gewohnheit war, in seinem Zimmer auf und ab ging und sich zu seiner morgigen Predigt vorbereitete. Er hatte kein Licht angezündet, der Abend schien so hell auf die weiße glänzende Schneedecke draußen, daß man alle Gegenstände sah eben so deutlich, wie am Tage, sehen konnte.

Der Pfarrer war am Fenster stehen geblieben, sein Blick hing schwermüthig an diesem winterlichen Bilde, seine Gedanken schweiften heute immer von dem Gegenstande ab, mit dem sie sich beschäftigen sollten, und flogen dem geschiedenen Sohne nach, dessen Zukunft nicht so hell und klar, wie draußen die Gegend, sondern finster und dunkel vor seinem geistigen Auge auftieg.

Unter den Pariser Nachrichten der A. Z. finden wir heute eine Notiz über die Erfindung des Herrn Georg Kolb von hier, mit dem Seil statt mit dem Gestäng zu bohren, welche Manier bei den Bohrversuchen in Weidenberg vollkommen bewährte. Diese Notiz lautet: **Paris**, 25. Mai. Die L. C. meldet heute, daß nach sechsjähriger Arbeit bei Passy auf einer nicht genannten Tiefe Hrn. Kindo Versuch zur Erbohrung eines artesischen Brunnens gelingt sei. Herr Kind erfand bekanntlich einen Fallbohrer d. h. einen Apparat bei dem sich der Bohrer vom Gestänge bei jedem Niedergang nach jedem Hub beständen löst und fret herabfällt. Die Wirkung des Bohrers wurde dadurch außerordentlich vergrößert und das Gestänge sehr geschont. Seitdem hat der Hüttendirektor Kolb eine viel wichtigere Erfindung gemacht, indem es ihm gelungen das Problem des Seilbohrers zu lösen, d. h. den Bohrer anstatt an einem Gestänge an einem Seil aufzuhängen. Nach dem was wir aus vollständig competenter Quelle darüber erfahren, arbeitet der Kolb'sche Seilbohrer so sicher und so leicht, daß man Zukunft mit Hülfe einer kleinen Dampfmaschine in den so viel Monaten erreichen wird, wozu man früher eben so viel Jahre brauchte; dabei ist der Apparat wegen man früher eben so viel Jahre brauchte; dabei ist der Apparat vergleichsweise außerordentlich wohlfeil. Man sagt, daß die Chinesen bereits den Seilbohrer gekannt und Teufen von 3000 Fuß damit erbohrt haben; gewiß ist, daß mit dem Kolb'schen Seilbohrer Teufen von 2000 Fuß erbohrt, und zwar vergleichsweise überaus sicher, rasch und wohlfeil erbohrt werden können.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Mai. Das „Journ. de St. Petersbourg" enthält heute in seinem amtlichen Theil folgende (telegraphisch schon angekündigte) Depesche, welche Fürst Gortschakoff in der fürstlichen Angelegenheit an den russ. Gesandten in Paris gerichtet hat: „An Se. Excellenz den Herrn Grafen Kisseleff zu Paris. St. Petersburg, 2. (14.) Mai 1861. Je mehr der zur Räumung Syriens bestimmte Termin seinem Ablauf sich nähert, um so weniger können wir uns erwehren, dieses Ereigniß mit lebhafter Besorgniß zu betrachten. Ew. Excellenz sind bereits gewesen, bei der letzten Pariser Conferenz der Ueberzeugung Sr. Majestät des Kaisers Ausdruck zu geben, daß das vorzeitige Aufhören der Besetzung, bevor eine definitive Regelung und die Einsetzung einer geordneten Macht an die Stelle des Schutzes getreten wäre, welchen gegenwärtig die Abwesenheit europäischer Truppen den Christen gewährt, Unglücksfälle herbeiführen dürfte, denen vorzubeugen die Großmächte im Interesse der Humanität und ihrer eigenen Würde ernstlich verpflichtet sein. Wir konstatiren mit Bedauern, daß keine der seitdem vorgekommenen Thatsachen uns Ursache gegeben hat, unsere Ansichten geringer zu schätzen, diese Befürchtungen zu zerstreuen; wir sehen sie sogar getheilt von den in Syrien ansässigen Fremden aller Länder, deren Interessen, ja deren Leben gefährdet erscheinen, und die ihre übereinstimmenden Gefühle und Wünsche in einer Petition voll bringlichster Worte den Großmächten Europas vorgestellt haben. Sie wollen, Herr Graf, über diesen Gegenstand mit den Vertretern der Kabinette, welche an den letzten Berathungen Theil genommen haben, sich besprechen. Wir würden einer Pflicht nicht zu genügen glauben, wollten wir nicht ihre Aufmerksamkeit auf die Gefahren richten, welche aus einer Zurückziehung der Besatzung entstehen könten, wenn diese vollständig zu einem bestimmten Termine stattfinde ohne Rücksicht auf die gefährliche Lage, in welcher Syrien dadurch belassen werden könnte, und ohne daß man noch irgend eine der vorläufigen Bedingungen erfüllt hätte, welche nach unserer Meinung dazu geeignet wären, die Bürgschaften zu ersetzen, von denen die christliche Bevölkerung durch die Entfernung der Truppen, die von Europa zu ihrem Schutze entsendet waren, sich plötzlich entblößt sehen würde. In solchem Falle würde uns für unsern Theil nichts übrig bleiben, als wie wir es schon gethan, die ganze Verantwortlichkeit für das Resultat eines Entschlusses, dessen Folgen wir vorausgesehen und bezeichnet hätten, förmlich von uns abzulehnen. Eure Excellenz werden auf Befehl unseres erhabenen Herrn ersucht, hierüber keinen Zweifel bei Ihren Collegen obwalten zu lassen. Empfangen Sie u. s. w. gez. Gortschakoff".

Warschau, 23. Mai. Wer jemals am zweiten Pfingstfeiertage die Ausdauerndere der hiesigen Bevölkerung nach dem eine Meile von hier reizend an der Weichsel in einem Walde gelegenen Kloster und Kirche Bielany gesehen, wohelbst an diesem Tage Alloh und gleichzeitig Belksbelustigungen stattfinden, wohin alle Stände wallfahrten, der mußte über die veränderte Physiognomie von Stadt und Einwohnerschaft in diesem Jahre erstaunen. Während sonst sich eine gewisse freudig festliche Stimmung äußert, begegnete man nur ernsten Gesichtern und einer gedrückten Haltung. (Nat.-Ztg.)

Die heutigen Blätter bringen ein äußerst wichtiges Gesetz, welches eine der brennendsten Fragen des Landes zu entscheiden bestimmt ist: einen vom 16. d. M. aus Zarskoje Sselo datirten kaiserlichen Ukas über die Aufhebung der Robotpflicht vom 1. October d. J. an. Im Eingange heißt es, daß die Frohnde sich in jeder Beziehung als inkonvenient erweise, und daß das Gesetz bezwecke, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche den Forstschritt der Bezirksfrung hemmten. Ueberall wo der Frohndienst bisher nicht verzinst ist, wird mit dem 1. October der gesetzmäßige Loskauf, d. h. die Ablösung eintreten. Für diejenige ist das Königreich in 4 Bezirke eingetheilt, wovon die bevölkertsten und wirthschaftlich am meisten entwickelten Kreise den ersten, die übrigen die nachfolgenden bilden.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauso antwortete der Justizminister auf eine Interpellation über das Indigenat Ammestirter: Das Indigenat sei durch einen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren und nur die Rechtsverluste aufgehoben. Das Indigenat sei staatsrechtlicher und nicht strafrechtlicher Natur. Die Regierung nimmt jedoch die Unbescholtenheit der Ammestirten für amnestirte Verjehen an. (Str. Z.)

Pesth, 24. Mai. Ein Telegramm von „Scharf's Correspondenz-Bureau" meldet über den Inhalt von Jokais Rede: Jokai sprach für Beschluß. Es war die wirksamste Rede, die bisher von dieser Seite gehalten wurde. Er prüft die Eventualitäten, die der Beschluß nach sich ziehen könnte, und bezeichnet als solche die Auflösung des Landtages und die Ausschreibung direkter Reichsrathswahlen. In dieser Falle wird die Regierung erfahren, wie das „Ressuné" in ungarischer Sprache lant. Die Auflösung des jetzigen Wiener Reichsrathes ist das Ziel wohin alle wahren Patrioten streben müssen, und darin mögen unsere polnischen und böhmischen

---

Als der Pfarrer so sinnend und in sich versunken da stand, sah er zwei Männer die Dorfstraße herabkommen, in dem eng gesäumten Pfade hinter einander gehend. Es war so hell, daß er in dem Vordersten einen oberhalb wohnenden Weber erkannte, auch sich übergezogen konnte, daß der Hintere ein fremder, nicht zur Gemeinde gehöriger Mann sei. Als sie an die Stelle gekommen waren, wo der Fußpfad durch den Schnee vom Hauptpfade abging, blieb der Erste stehen, und indem er zu seinem Begleiter sprach, ergriff er mit der Hand das Haupt des Pfarrhaus. Der gewiße Mann machte die Gebärde eines Dankenden und schritt dem Pfarrhause zu, während der Andere, der ihm offenbar nun den Weg gezeigt hatte, wieder zurückging.

Da es durchaus nichts Außergewöhnliches war, daß die Dorfbewohner den Pfarrer aufsuchten, so sah dieser auch dem Nahen der Manner mit Gleichgültigkeit zu, wenn es ihm auch auffiel, daß er ihn nicht kannte, und schon daraus, daß er sich den Weg hatte zeigen lassen, den Schluß zog, der Besuchende müße ein Fremder sein.

Als er durch den Garten ging, sah der Pfarrer, daß es ein alter Mann mit faß weißen Haaren, aber sonst von rüstiger, wenn auch etwas gebeugter Gestalt war.

Ich wünsche mit dem Paßer Walner zu reden, sagte der Mann, nachdem er in das Zimmer getreten war.

Der bin ich, erwiederte der Pfarrer, und wer seid Ihr?

Sie werden mich nicht mehr kennen, Herr Paßor, denn es ist sehr lange her, daß wir uns gesehen haben.

Es ist etwas dunkel hier, bemerkte der Pfarrer, den Fremden scharf ansehend, wenn auch der Mond sehr hell scheint und der Schnee leuchtet, ich werde Licht anzünden.

Sie werden mich doch nicht kennen, auch wenn das Licht brennt; aber zünden Sie es nur an, denn ich habe längere Zeit mit Ihnen zu reden.

Der Pfarrer, durch die sonderbare Art, mit welcher sich der Fremde einführte, neugierig gemacht, hielt das angebrachte Licht ziemlich dicht vor dessen Gesicht, aber es war ihm vollständig fremd.

Nicht wahr, Sie kennen mich nicht? fragte dieser.

Nein, und was wünscht Ihr von mir?

Davon nachher, sagte der Mann, indem er sich niedersetzte, Sie erlauben, Herr Paßor, ich bin ein alter Mann und in dem tiefen Schnee heute fünf Meilen gegangen, nur um Sie zu sprechen.

Einschuldigt, daß ich Euch nicht länger zum Sitzen genöthigt — aber was steht denn eigentlich zu Diensten?

Zuerst muß ich Ihnen doch sagen, wer ich bin — ich heiße Cappel, Wolf Cappel.

Sie erwiederte der Pfarrer gleichgültig, auch Euer Name ist mir gänzlich fremd.

Ich dachte, Sie hätten ihn in der letzten Zeit vielleicht nennen gehört, weil er mit der Geschichte des Warkosch zusammen hängt, dessen Jäger ich war.

Ihr seid jener Mann? fragte der Pfarrer lebhaft, richtig, Cappel

Brüder, die unsere innigsten Sympathien in ihrem Kampfe gegen die Centralisten haben, die Erklärung suchen, warum die Ungarn nicht nach Wien gehen können, um die Föderalisten in ihrem Kampfe zu unterstützen. Die Auflösung des Wiener Reichsrathes muß in kürzester Zeit von selbst erfolgen. — Unter den späteren Rednern sprechen Toth Wilhelm und Ozinzay Titus für die Adresse, Bano Joseph und Baron Podmanitzky gegen dieselbe.

Zara, 23. Mai. Gestern kamen hier Ritter v. Petrovich, der Präsident, und der Pedeste Bajamonti, Vice-Präsident des dalmatinischen Landtages, aus Wien an und überbrachten die gegründetsten Hoffnungen, daß dem allgemein ausgesprochenen Wunsche des dalmatinischen Volkes in befriedigender Weise Folge gegeben werde.

Turin, 25. Mai. Die „offizielle Zeitung" widerlegt die Behauptungen des „Giornale di Roma", nach welchen die italienische Regierung sich das Recht beigelegt hätte, die Bischöfe abzusetzen. Das genannte Blatt erklärt, daß in dem gegenwärtigen Stande der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche bezüglich der Bischöfe nichts geändert sei. — Die fardinische 5pCt. Rente steht 74. 10 à 74. 25.

Rom, 22. Mai. Herr v. Chrysten hat die Wachsamkeit der neapolitanischen Polizei getäuscht und ist nach Rom zurückgekehrt. Geheime encyklische Schreiben des Papstes unterhalten die Agitation unter dem Clerus in den italienischen Provinzen. Die französische Polizei scheint über die Anwerbungen und das Räuberwesen zu wachen. (Fr. Z)

Mailand, 24. Mai. Die heutige „Perseveranza" schreibt: „Die hiesige Polizei setzt ihre Arretirungen fort, um der aus der Haft Entsprungenen wieder habhaft zu werden; bei vielen Arretirten wurden Revolver und andere wirthvolle Waffen gefunden. Die Zahl der in den letzten Tagen bis zum 22 Verhafteten beträgt 110 Personen. Der Gouverneur im Veltlin wurde mit dem Generalprocurator ordnete an, die Prüfung der Verhafteten sei Tag und Nacht ununterbrochen fortzusetzen."

London, 26. Mai. Bei dem Bankette des Lordmayors sprach der Herzog von Cambridge zu Gunsten der freundschaftlichen Allianz mit Frankreich. Hr. Fonld antwortete, es sei unmöglich, daß die Soldaten der beide Nationen, nachdem sie in zwei ruhmreichen Kriegen ihr Blut zusammen vergossen, ihre Waffen gegeneinander kehren würden, und es gebe jetzt zwei Bürgschaften des Friedens, der Handelsvertrag und die Industrie-Ausstellung von 1862. (Fr. Z.)

Für jeden Deutschen muß dieses Stück von hohem Interesse sein und wird nicht verfehlen, die Liebe zum deutschen Vaterlande in Jung und Alt von neuem anzufachen.

4. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Montag den 27. Mai.

Gerichtshof: Lamprecht, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Kopp, Rath; Hartmann, Lösch, Beyerlein, Assessoren; Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf von Tauffkirchen, II. Staatsanwalts-Substitut; Landgraf I., Acessist; Vertheidiger: Vogel, Rechtspraktikant.

Geschworne: Frank, Wich, Schlenk, Münch, Zalleis, Hösch, von Guttenberg, Bauer, Gättler, Singer, Schmidt, Reul.

Auf der Anklagebank sitzt Margaretha Löwinger, 32 Jahre alt, gebürtig von Streitau, beschuldigt des Verbrechens des Kindsmords.

"

Die Verhandlung ergab Folgendes:

Margaretha Löwinger unterhielt seit mehreren Jahren ein Liebesverhältniß mit dem Dienstknecht Ditreff von Cottenau und gebar von demselben drei Kinder, von denen zur Zeit nur noch ein Mädchen, 4 Jahre alt, am Leben ist.

Im Sommer 1860 wurde sie zum viertenmale von ihrem Geliebten schwanger. Sie suchte ihren Zustand, so viel ihr möglich, zu verbergen und stellte auch gegenüber mehreren Personen, von welchen sie darum derebet wurde, ihre Schwangerschaft geradezu in Abrede. Die Geburt des Kindes erfolgte heimlich.

Im November vorigen Jahres diente nämlich die Angeklagte bei dem Pächter Baierlein zu Breitenreuth und obwohl sie am 11. jenes Monats über Unwohlsein klagend sich zu Bette legte, so kam doch, weil sich ihr Unwohlsein durch den Genuß feuter Speisen leicht erklären ließ und weil sie am anderen Tage wieder unbehindert an ihre Arbeit ging, Niemand auf den Gedanken, daß sie geboren habe.

Erst als am 19. März dieses Jahres die Söhne des Pächters Baierlein die hinter dem Hause befindliche Grube ausleerten und deren Inhalt auf einer nahegelegenen Wiese ausbreiteten, fanden sie einen größeren Klumpen Kothes, in dem Tags darauf eine Kindesleiche entdeckt wurde.

Alsbald wurde der Verdacht rege, daß die Angeklagte, welche inzwischen bei dem Bauern Johann Hahn zu Unterstelnach in Dienst getreten war, die Mutter dieses Kindes sein möge.

Am 21 desselben Monats wurde die Kindesleiche in Gegenwart des Untersuchungsgerichts von dem k. Bezirksgerichtsarzt Dr. Höfler obduzirt und seirt. Die Angeklagte, welche man zu diesem Akte hatte herbeiholen lassen, erklärte, sie habe am Martinstag vorigen Jahres auf dem Abtritt in der Baierlein'schen Wohnung sitzend wohl einen Abgang verspürt, allein da sie nicht sicher gewußt, seit wann sie schwanger sei, nicht näher nachgesehen, was in den Abtritt gefallen sei.

In zwei späteren Verhören leugte jedoch die Angeklagte ein Geständniß dahin ab, daß sie am Martinstag 1860 Nachmittag auf dem Stallboden, wo sie ihre Schlafstätte hatte, stehend geboren habe, daß das Kind auf den Boden gefallen sei und gezappelt habe, daß sie, weil sie nicht gewußt, wie sie ihr Kind ernähren solle und weil sie keine Aussicht gehabt, ihren Liebhaber zu heirathen, sofort das-

---

Theater. Philipp Palm, ein deutscher Bürger oder Deutschlands tiefste Erniedrigung, Vaterländisches Trauerspiel von Alex. Ringler soll demnächst zur Aufführung kommen. Dieses Stück, welches an allen deutschen Bühnen mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, zeichnet mit großer Wahrheit die Schmach Deutschlands unter der Militärherrschaft Napoleon I., welcher Philipp Palm als Opfer fiel. Palm, ein deutscher Biedermann, welcher nicht glaubte, daß der französische Despotismus so weit gehen könne, in das Haus und in die Familie eines deutschen Bürgers einzugreifen, wies den wohlgemeinten Rath seiner Frau und Freunde, sich durch die Flucht den Verfolgern zu entziehen zurück und fiel so in die Hände Deutschlands Feinde. Die Handlung des Stückes ist streng historisch und die Sprache tief ergreifend. Einen erhöhten Reiz erhält dieses Stück durch einen einleitenden Prolog von Dr. Eckardt, von Frl. Betty Lindner als Hamania gesprochen.

---

war der Rame. — Ihr habt brav gehandelt. Cuppel, brav und rechtschaffen, und der König ist Euch großen Dank schuldig.

Ich, ich mache mir nichts aus dem Dank Ihres Königs — denn Sie müssen wissen, Herr Pastor, ich bin gut katholisch und auch gut kaiserlich, und wünsche, daß die Preußen aus Schlesien, das ihnen doch ja nicht zukommt, recht bald endlich einmal gründlich heraus gefchlagen werden möchten.

Am so verdienstvoller ist Eure Handlung, sagte der Pfarrer verwundert.

Wie Sie es nehmen wollen — aber ich bin ein alter Mann, und habe ohnehin genug an den vergangenen Geschichten, ich muß meinen Frieden mit dem lieben Gott machen, denn es ist doch Alles dummes Zeug, und drehen müssen wir Alle. Dann war mir auch dieser Warteleicher Baron verhaßt, dem mich mein Herr, der Baron von Wiltenfels auf Waltecke, eines zu dieser niederträchtigen Geschichte gelieben hatte.

Ihr seid in Diensten des Barons von Wiltenfels? fragte der Pfarrer.

War, war in Diensten — jetzt bin ich in gar keinen Diensten mehr, sondern gehe ins Kloster, um die paar Tage, die ich noch habe, fromm zu sein und Buße zu thun, denn ich habe es nöthig. Sehen Sie, ich dachte, es handele sich um einen Ueberfall der Preußen, so etwa, wie bei Hochkirch, als ich immer die Briefe zu dem Obersten von Wallis tragen mußte — und das hätte ich ihnen vorn Herzen gegönnt, aber dann schwapste ich einige Worte auf, die der Warteleicher Baron mit seinem Landjunker, dem Caplan Schmidt, sprach, denn sie gerirten sich nicht viel vor mir. Da wurde es mir klar, daß sie den König gefangen nehmen oder umbringen lassen wollten. Sehen Sie, der Warteleicher Baron ist ein großer Schuft, er hatte noch Tags zuvor bei dem Könige in Wolfelwitz gespeist, und da er mich mitgenommen habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, wie dieser freundlich mit ihm geredet und er vor lauter Devotion den Rücken gar nicht wieder grad beingen konnte. — Sehen Sie, das ärgerte mich, denn der König von Preußen mag sein, wie er will, Respekt muß man einmal vor ihm haben. Soll ein so schuftiger Kerl, wie der Warteleicher Baron, oder ein so grundschlechter Mensch, wie mein Herr, den König auf eine so niederträchtiger Weise verderben, dachte ich, — nein, das wäre schändlich. Ich überlegte, was ich thun sollte, als ich wieder einen Brief an den Obersten von Wallis erhielt, der besondere Eile hatte. Da ich selbst nicht lesen kann, so brachte ich den Brief zu dem lutherischen Pfarrer Gerlach, von dem ich wußte, daß er gut preußisch war. Dieser las ihn und brachte ihn sogleich zum König, den Warteleicher Baron aber ließen sie doch entwischen, was recht schade war.

(Fortsetzung folgt.)

selbe zu tödten beschlossen, behielt ihr Taschenmesser geöffnet, mit der einen Hand die Haut des Halses etwas angezogen und mit dem Messer in den Hals hineingestochen, daß sie ferner die Nabelschnur abgeschnitten und das Kind, nachdem es nicht mehr gezappelt und nicht geschrieen, in ein Gefäß gewickelt und in den Abtritt geworfen habe.

Die Obduktion und Sektion der aufgefundenen Leiche des Kindes ergab, daß solches ein neugeborenes und vollkommen lebensfähiges war. Nach der Beschaffenheit der Lungen war anzunehmen, daß das Kind nur wenig oder gar nicht geathmet haben konnte. An der rechten Seite des Halses zeigten sich zwei Wundöffnungen die unter der Haut mit einander in Verbindung standen und durch welche Stich in eine mit Blut stark unterlaufene Hautfalte bewirkt worden waren. An Kopf zeigten sich Ueberbleibsel einer Geschwulst.

Auf Grund dieses Befundes im Zusammenhalte mit dem abgelegten Geständnisse der Angeklagten sprach sich der kgl. Gerichtsarzt Dr. Höfflich gutachtlich dahin aus, daß das neugeborene, lebensfähige Kind der Angeklagten auch lebend zur Welt kam und daß die Verblutung aus dem nicht unterbundenen Nabelstrang, in Verbindung mit der Blutung aus der Halswunde, als dessen Todesursache anzusehen sei, ferner daß das Einwickeln des Kindes in das Grasstuch und das Hinabwerfen in den Abtritt, das Kind, wenn es nicht schon der Verblutung erlegen wäre, jedenfalls hätte tödten müssen.

Nachdem die Angeklagte bereits zur Aburtheilung vor das Schwurgericht verwiesen und in das Gefängniß des Schwurgerichtshofes eingeliefert worden war, erbat sie sich ein Verhör, in welchem sie das früher abgelegte Geständniß zum größten Theile zurücknahm und behauptete, ihr Kind sei todt geboren, sie habe ihm keine Gewalt zugefügt und ihm namentlich diesen Stich in den Hals nicht beigebracht, wobei sie die am Halse der Kindsleiche vorgefundenen Verletzungen dahin zu erklären suchte, daß sie mit einer Mistgabel die Streu unter welche sie ihr todtes Kind gelegt hatte aufgeheben und hiebei die Leiche getroffen habe.

Bei diesen Angaben blieb die Angeklagte auch in heutiger öffentlicher Verhandlung stehen.

Der Sachverständige, kgl. Bezirksgerichtsarzt Dr. Höfflich wiederholte im mündlichen Vortrage sein während der Voruntersuchung abgegebenes Gutachten, wobei er aber hervorhob, daß zwar das Nichtgeathmethaben des Kindes kein Beweis dafür sei, daß das Kind todt geboren wurde, daß er aber aus dem Befund der in ziemliche Fäulniß bereits übergegangenen Leiche nicht mit apodictischer Gewißheit die lebendige Geburt des Kindes zu folgern und nachzuweisen im Stand sei.

Die k. Staatsbehörde hielt die Anklage auf Verbrechen des Kindsmords aufrecht.

Die Vertheidigung bestritt, daß die Angeklagte an ihr Kind gewaltsam Hand anlegte und führte aus, daß die lebendige Geburt des Kindes nicht nachgewiesen sei.

Den Geschworenen wurde eine einzige Frage auf das Verbrechen des Kindsmords lautend, vorgelegt. Die Antwort der Geschworenen verkündet durch deren Obmann, Febrn. v. Guttenberg, lautete: „ja, jedoch ohne, daß die lebendige Geburt des Kindes nachgewiesen ist."

Nachdem der Gerichtshof keine Veranlassung gefunden hatte, diesen Wahrspruch zu beanstanden, stellte der k. Staatsanwalt sodann den Antrag die Angeklagte zur Strafe des Arbeitshauses auf die Dauer von 6 Jahren zu vernrtheilen, während der Vertheidiger eine 4jährige Arbeitshausstrafe seiner Clientin zuerkannt wissen wollte.

Das Urtheil des Schwurgerichtshofes lautete auf 4 Jahre Arbeitshaus.

Höchste Temperatur: +21°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,2.
Mittwärme am 27. Abends: 15°,8. am 28. Morgens: 13°,5.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,4 Barometer: 324‴,79.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Baron v. Stetten mit Familie v. Augsburg; Baron v. Redwitz, Gutsbesitzer z. Mergenthal; Baron v. Closen-Trockau, desgl. v. Trockau; Regner u. Müller, Fabrikanten v. Fürth; Sussex, Gastwirth v. Pettera; Kauff.: Pikenlicher v. Amsterdam, Rosenfelder u. Griesmann v. Frankfurt, Meil v. Offenbach, Bloch v. Nürnberg, Schuster v. Neukirchen, Lipmann und Rabe v. Fürth, Wilh v. Planen, Hetfreich v. Crefeld, Pensel, Neuwald und Strauß v. Ludwigsstadt, Schuhmann und Fleischhauer v. Nordenhalde, Nachtel v. Lautern, Müller u. Zeller v. Frankfurt, Amtsrichter und Rödiger v. Berlin, Späth v. Mannheim, Rudolph v. Bützschau, Sinner und Ueber v. Cöln.

Goldener Anker: HH. Leimigner mit Frau, Partikulier und Carillo mit Frau, Brauereibesitzer v. Kiel; Friedmann, Gutsbesitzer v. Lorzan; Langfeld, Inspektor und Kandsan, Privatier v. Culenburg; Heinz, Culture-Ingenieur v. Stuttgard; Knapp, Bezirksger.-Unterschungsrichter v. Cronach; Heinrich, Partikulier v. Cöpen; Berthold, Assessor v. Berlin; Kauff.: Seydel v. Hof, Wenglein v. Bamberg, Schreiber u. Pfannenschmidt v. Nürnberg, Saurenr v. Magdeburg, Marchod v. Soran, Gille v. Braunschweig, Fritsch v. Dresden, Kindel v. Aachen.

Anzeigen.

Frohsinn.

Mittwoch den 29. Mai:

Garten-Musik mit darauffolgendem Tänzchen.

Anfang 5 Uhr.

Auktions-Anzeige.

Freitag den 31. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Seelhausgebäude Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und verschiedene Hausgeräthschaften öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 27. Mai 1861.

Die Verwaltung.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt sein für den Sommer reichhaltig sortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Auktion.

Montag den 3. Juni werden in der Jägerstraße Hs.-Nr. 636 Vormittags 9 Uhr anfangend Kanapee, Sessel, Tische, Komode, Sekretär, Schränke, Spiegel, Bilder, Uhren, Betten, dann eine Bibliothek von verschiedenen Werken und mehrere Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert.

Meinlein, Taxator.

Honigbonbons empfiehlt Wilh. Friedmann.

Ostindischen Rankin, weiß Englisch-Leder und **Leinen-Drell** empfiehlt

Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

In einem Conditorei- und Lebkuchengeschäft kann ein solider **junger Mensch** unter annehmbaren Bedingungen in die **Lehre treten.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein junger Mensch kann unter Zusicherung von guter Behandlung in die Lehre treten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Meereshöhe des Marktplatzes 1063 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+9°,0	+20°,0	+10°,5	325‴,45	324‴,85	324‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., N. W. — Heiter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.

13. Vorstellung in II. und letzten Abonnement.

Mittwoch den 29. Mai 1861:

Bürger und Junker,

oder:

Vor dem Dieb präsentir ich!

Altbürgerliches Lustspiel in 4 Akten von M. E. Schleich.

Redakteur des „Punsch."

Kassa-Oeffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 147. 29. Mai 1861.

Deutschland.

München, 27. Mai. Die „Südd. Ztg." schreibt: Von unserm hiesigen Berichtsstattre erhalten wir folgende, mit andern Nachrichten nicht übereinstimmende Mittheilung: „Bei der in Würzburg tagenden Militärkonferenz soll auch die Formation des Generalstabs und des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers für das 7., 8. und 9. Bundesarmeekorps, dann der Commandanten dieser Corps berathen und festgestellt worden." Es wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß das zehnte Armeekorps, das bekanntlich ebenfalls, obwohl unvollständig, in Würzburg vertreten ist, bei diesen Berathungen nicht betheiligt sei.

München, 27. Mai. Die Tagesordnung für die auf morgen anberaumte 30. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält Berathung über die Militärrechnungen und über den Antrag des Abg. Dr. Barth, einige Abänderungen im Civilrecht betr. Zu Einlauf dieser Kammer befinden sich Eingaben wegen Einführung der Gewerbefreiheit von Seite der Gewerbetreibenden in Neuburg, Landau a. J., dann des Gewerbsraths der Hauptstadt München und der Gewerbetreibenden in Arnstorf; Vorstellung des Stadtmagistrats Freising, den Bau einer Eisenbahn nach Ingolstadt betr., Vorlage des Abg. Aufschläger, die Herstellung einer Eisenbahn die Donau entlang von Günzburg nach Regensburg betr., Vorstellung der Magistrate Neuburg, Rain, Donauwörth, Höchstädt, Dillingen, Lauingen, Gundelfingen gleichen Betreffs, und der Stadtgemeinde Hammelburg, Aufführung einer Eisenbahn von Meiningen nach Kissingen betreffend. (Südd Ztg.)

Der Anregung des Referenten Abg. Langguth, daß der Kassasturz der Hauptkriegskassa ebenso wie bei den Kassen der Civilbranchen durch den Oberrechnungsrath zu geschehen habe, ist durch k. Signat vom 17. d. M. entsprochen worden.

München, 28. Mai. Die Gemahlin des Prinzen Peter von Oldenburg, eine Großfürstin von Rußland, ist mit hoher Familie Sonntags hier eingetroffen und im „Hotel Leher" abgestiegen. Die hohen Herrschaften werden nach mehrtägigem Verweilen ihre Reise nach der Schweiz fortsetzen. Uebermorgen wird der Großherzog Ferdinand von Toskana hier erwartet, um der Vermählung des Grafen v. Trani beizuwohnen. — Gestern hat abermals eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Ostbahnen stattgefunden, und zwar, wir vernehmen, zur Erledigung von Angelegenheiten, welche sich auf den projektirten Weiterbau der Ostbahnen beziehen.

(N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. Mai den Revierförster Friedrich Käßwein zu Schwaighausen, Forstamts Regenburg, seinem Ansuchen entsprechend, auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. C der IX. Beilage zur Verf.-Urkunde und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand treten zu lassen, und auf das hiedurch in Erledigung gekommene Revier Schwaighausen den derzeitigen Forstamts-Aktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau zu Regensburg, Joseph Tauber, zum provisorischen Revierförster zu ernennen.

Augsburg. Aus der öffentlichen Berathung des Communal-Etats. Außer den Klosterschulen für die kathol. Mädchen sind an den Schulen Augsburgs 41 Lehrer angestellt. Die Ausgaben für die dortigen Schulen bestehen hauptsächlich in den Besoldungen des Lehrerpersonals, welche einschließlich der Miethzins-Entschädigungen bei den kathol. und protestant. Schulen zusammen 27,000 fl betragen. Der dortige Magistrat hat auf Antrag des gemeinschaftlichen Berathungs-Comité in Anbetracht des Lehrerberufes und der Wichtigkeit, welche den Schulen gebührt, beschlossen, die Besoldung der Lehrer von 400 fl. Anfangsgehalt bis 700 fl. als Maximum nach einer Scala steigen zu lassen, so daß der Lehrer nach 25 Jahren im Genusse der höchsten Besoldung ist. Der Magistrat gründet in den Ausgaben auf die Schulen im Interesse des Unterrichts und der Erziehung der Jugend nicht kargen zu sollen. Möchte ein solch schönes Beispiel auch in andern Städten Nachahmung finden.

Am 3. und 4. Juni findet in Straubing die fünfte Wanderversammlung bayerischer Landwirthe statt. Die dabei der Berathung unterliegenden Fragen sind: 1) Welches sind die geeignetsten Mittel, die in Niederbayern noch vorherrschende Dreifelderwirthschaft in Fruchtwechselwirthschaft umzuwandeln, um dadurch dem Futterbau mehr Eingang und Verbreitung zu verschaffen? 2) Dürfte in Niederbayern nach Einführung eines geregelten Fruchtwechsels nicht besonders auf Rübenbau und Anlage von Zuckerfabriken Rücksicht genommen werden? 3) Warum ist in den letzten Jahren in einigen Gegenden von Niederbayern (insbesondere den östlichen) der Hopfenbau zurückgegangen, und wie könnte der Anbau dieser Pflanze wieder wesentlich gehoben werden? 4) Wie sind die Verhältnisse der landwirthschaftlichen Arbeiter in Bayern, und welche gesetzlichen Hindernisse stehen einer etwa erscheinenden Vermehrung der Arbeiterkräfte entgegen? 5) Welche Einwirkung ist von den verbesserten Verkehrswegen und erleichterten Transportmitteln für die Landwirthschaft in Bayern zu erwarten.

Frankfurt, 27. Mai. In Uebereinstimmung mit Bremen hat der hiesige Schützenverein den ersten deutschen Schützentag, zur Besprechung eines periodischen deutschen Schützenfestes, nach Art des eidgenössischen Schießens, der Herstellung eines gemeinsamen Kaliberes, auf den 11. Juli d. Js. nach Gotha, zusammenkalend mit dem dortigen deutschen Schützenfeste, ausgeschrieben. (Fr. J.)

Wien, 25. Mai. Wenn die Anzeichen nicht trügen so könnte möglicher Weise der Adreße Trotz im Pesther Oberhause wenigstens ein plausibles Amendement beigefügt werden. Wenn aber auch dies nicht geschehen sollte, wird die Regierung nicht zur Auflösung des Landtags schreiten, sondern ihm eine Rechtsdeclaration vorgehalten. Von seinen weiteren Schritten hinge dann die Entscheidung ab, die weder dies- noch jenseits vorhinein bestimmt werden kann.

(Nat.-Ztg)

Wien, 26. Mai. In der vorgestrigen Studentenversammlung wurde die Petition an das Staatsministerium um „Ehr- und Lernfreiheit auf Grund der Studiengesetze von 1848, Vereinsrecht, Petitionsrecht und Studentenfarben" beschlossen und ein Comité aus 30 Mitgliedern (3 jeder Fakultät) zur Abfassung derselben gewählt. Die Studenten aller Nationen betheiligen sich an der Versammlung. Während der Verhandlungen lief telegraphisch ein Gruß der deutschen Studenten in Prag und Bitte um Mittheilung der Beschlüsse ein, welcher sofort auf demselben Wege entsprochen wurde. Einer Notiz in „Ost und West" zufolge scheinen die Czechen daran Anstoß zu nehmen, daß der Gegenzug nicht an alle Nationen der Prager Universität gerichtet wurde. (Nat.-Ztg.)

Aus der Rede des Grafen Julius Andrassy theilt der „Wanderer" folgende bezeichnende Stelle mit, welche um so mehr Eindruck gemacht haben soll, da der Redner längere Zeit der Emigration angehörte. Er sagte nämlich bezüglich der Theilnahme des Auslandes an den ungarischen Vorgängen: „Die Diplomatie gleicht dem römischen Volke, welches die christlichen Gladiatoren beklatschte und bedrängte, wenn sie die wilden Thiere besiegten, welches jedoch niemals in die Arena hinabstieg, ihnen zu helfen."

Graf Apponyi, schreibt der „Lloyd" aus Pesth vom 24. d. M., ist bereits gestern hier eingetroffen, und zufolge eines aus Wien an uns gelangten Telegramms hat auch Baron Bay Wien verlassen, um Pesth zu besuchen. Ueber die Bedeutung dieser Reise können wir natürlich nur Muthmaßungen haben — nicht unwahrscheinlich dünkt uns, daß, nachdem über den Ausgang der Adreßdebatte im Reichstag nur Weniges mehr im Zweifel sind, der Hofkanzler es an der Zeit hält, sich mit den Führern desselben ins Einvernehmen zu setzen, darüber, was dann etwa geschehen soll. Gleichviel, ob man in Wien nachzugeben geneigt ist oder nicht, die ungarischen Regierungsmänner, die sich vom Interesse des Landes nie trennen werden, mögen es für wichtig erachten, gemeinsam mit den Spitzen unseres Reichsrags jene Haltung zu berathen, die im Falle des Erfolges, sowie in dem der Erfolglosigkeit unserer Adresse, vom Lande angenommen werden soll."

Pesth, 24. Mai, bringen die Wiener Bl. ausführliche Berichte über die Debatten des Unterhauses. Wir entheben denselben noch einiges aus der Rede Jokai's die in Wien so großes Aufsehen gemacht hat. Jokai sucht die Anklagen, die man wider die Gegner der Adreße vorgebracht, zu widerlegen und bedauert dabei daß er nach Oesterreich keine Schrift senden wolle, in ein Land,

das wohl böhmische, ungarische, slavische, polnische, aber keine österreichischen Pateloten aufzuweisen hat. „Hatten wir mit eiserner Kraft zusammen, denken wir daran, daß der Regent uns alles oder nichts geben wird; im ersten Falle erniedrigte sie die Nation! (Beifall.) Wir wünschen nicht, daß Oesterreich Ungarn auferstehen lasse, denn es lebt — es war nie todt. Die Regierung ist in einem schrecklichen Irrthum befangen, wenn sie den Dualismus für ihren Ruin ansieht; der Dualismus macht den Staat zu einem zweiarmigen Riesen, die Union zu einem Krüppel, der sich selbst den Tod sucht." Auf die Folgen übergehend, welche die Adresse nach sich ziehen könnte, ermahnt der Redner den Wiener Reichsrath, daß er nur dann die Ungarn berufen möge, wenn er wenigstens ist, das „nessuno" (Niemand) auch in ungarischer Sprache kennen zu lernen. (Stürmisches Eljen.) „Wird man sich auf unsere Resolution nicht kümmern, dann berufen wir alle Deputirte unserer Nebenländer, und Oesterreich muß dann entweder verschwören oder entlarvt mit seiner absolutistischen Meinung offen auftreten." Die polnischen und böhmischen Brüder im Wiener Reichsrath mögen die Ursache, warum die Ungarn sie in diesem Kampfe nicht unterstützen, darin finden, daß es sich heute nur darum handelt, diesen imaginären Reichsrath unmöglich zu machen, und das wird am einfachsten durch seine Nichtbeschickung erzielt. Denn in seiner dermaligen Zusdehnung könne dieser Reichsrath unmöglich lange fortwegetiren, wiewohl sei es gewiß daß sein Auseinanderfallen demnächst von selbst erfolgen werde. Redner schließt mit den Worten: Wenn es gelten soll, uns dem Feinde entgegenzustellen, dann werden die Rechte und die Linke dieses Saales nichts anderes sein, als die zwei Kammern eines Herzens. (Stürmischer Beifall.)

Italien.

Rom. Der „Perseverenza" zufolge soll die mehrfach erwähnte römische Petition dem Könige Viktor Emanuel durch den Herzog Sforza Cesarini, Lorenzini und Silvestri, dem Kaiser Napoleon durch den Fürsten Piombino, Gabrielli und Frederici überreicht werden. (Nat.-Ztg.)

Aus Rom, 20. Mai, wird dem W. N. R. geschrieben: Der Kaiser von Rußland hat ein eigenhändiges Schreiben an den Papst gerichtet, um von ihm eine Verdammung der nationalen Bewegung in Polen zu erhalten, ein Breve, abzufassen demgemäß, welches Gregor XVI. im Jahre 1832 an die Bischöfe Polens erließ. Der Czar soll in diesem Briefe mit den verletzendsten Beschwerdegründen dem Papste in seiner jetzigen kritischen Lage zu helfen, nicht gezeigt haben. Graf Kisseleff, der russische Gesandte, kaufte gleich 15,000 Billets der päpstlichen Lotterie. Drei Tage ging er im Vatican ein und aus. Die ganze russenfreundliche Partei unterstützte ihn eifrig; viele Prälaten, geblendet durch die Aussicht auf russische Orden und träumend von russischem Rothenstab für den heil. Stuhl, machten große Anstrengungen. Alles dieß scheiterte aber an der Festigkeit des Papstes. Man spricht sogar von einer heftenden Antwort, die der Papst dem Czar ertheilte.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Man spricht von einer Reise des Hrn. von Cavour nach Paris und London, die er, auf den Wunsch des Kaisers, nach Beendigung der Sitzungen des italienischen Parlaments antreten würde. — Der Kaiser wird diesen Sommer auf seiner Reise die Städte Nancy und Bourges besuchen, die nach dem Vorschlage der Festungs-Kommission zu Waffenplätzen ersten Ranges erhoben werden sollen.

Frankreich hat gegenwärtig in Algerien 68,000 Mann stehen, 20,000 in China und Anam, ungefähr 14,000 Mann in Syrien und seinen Kolonien; die aktive Armee im Inlande beträgt nach Abzug aller Beurlaubten u. s. w., nicht ganz 200,000 Mann. Nach dem neuen Reservesystem steht also nur etwa die Hälfte der kriegsgerüsteten 600,000 Mann wirklich auf Kosten des Landes unter den Waffen. Indessen hat das Kriegsbudget noch keine Ersparniß aufzuweisen, und selbst der Preis des Ersatzmannes ist seitdem die Regierung die Stellung derselben als ihr Monopol übernommen, von 1800 Franks auf 2500 gestiegen und würde, wenn ein Krieg ausbrache, sicherlich auf 3000 Fr. erhöht werden.

Großbrittanien.

London, 25. Mai. Unter der Ueberschrift „der neue Rheinbund" ließ die „Saturday Review" heute den preußischen Staatsmännern den Text. Von der Voraussetzung ausgehend, es sei keineswegs unmöglich oder unwahrscheinlich, daß die kleineren deutschen Fürsten sich lieber einem Napoleon als einem Hohenzollern unterwerfen wollen, daß sie lieber das Vaterland verrathen als mediatisirt sein möchten, und daß die Geschichte vom Hetzerschen Plane viel innere Wahrscheinlichkeit für sich habe, schreibt das genannte Blatt Folgendes: Preußen ist es, von dem die ganze nationale Partei in dieser Bedrängniß ihre Rettung erwartet. Preußen allein kann das Vaterland gegen den auswärtigen Feind und gegen die Intriguen der Fürsten vertheidigen. Aber Preußen ist nie zum Handeln bereit, versteht es nie ein Wort zur rechten Zeit zu sprechen, thut nie einen Schritt, um diejenigen zu leiten, die ihm gerne folgen möchten. Jetzt wäre es an der Zeit Maßregeln gegen das Unvermeidliche zu treffen, aber Preußen schaut müßig zu, bis das Gewitter hereingebrochen sein wird. Der Hauptgrund davon ist der Mangel an Staatsmännern in Preußen. Kein einziger von ihnen erhebt sich in seinen Reden und Schreibstücken über die gewöhnliche Gemeinplätze. Was Preußen an staatsmännischen Talenten sein eigen nennt, sitzt auf den Oppositionsbänken und hat vorerst keine Aussicht ins Amt zu gelangen. Ein preußischer Minister von wirklicher Kraft, den Stolz und die Begeisterung wach zu rufen, diesen in Deutschland eine eben so große Wirkung hervorbringen, als Cavour in Italien. Doch solche Männer fehlen in Preußen, und was noch schlimmer ist, es fehlt die Hoffnung auf einen derartigen Nachwuchs. Zu dem allen kommt noch, daß die preußischen Minister gelähmt sind durch den Druck der Bureaukratie, die zwischen ihnen und dem Volke steht, und den Kreislauf des freien Meinungsaustausches hemmt, der zum Leben eines freien Volkes unentbehrlich ist. . . . . Nun weiß Preußen, daß es mit Frankreich zu thun bekommen dürfte, so wie es Miene machen wollte, sich in Deutschland auszubreiten. Aber Preußen ist gegenwärtig so wenig zu der Lage, es mit Frankreich aufzunehmen, ist in der Fortentwicklung seiner innern Freiheit so sehr behindert, und ist durch so gewöhnliche Menschen regiert, daß ein erfolgreiches Bündniß mit der deutschen Nebenbuhler und des Herrn der französischen Armee durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Amerika.

Newyork, 14. Mai. (pr. „Adriatic".) Die Blockade der virginischen Gewässer ist vollständig. Alle Fahrzeuge in jenen Gewässen sind aufgefordert, in 15 Tagen abzusegeln. Charleston, Savanna und Neweesleans werden in einer Woche blockirt sein. Das Fort McHenry in Baltimore hat Verstärkung erhalten. General Butler hat mit 2000 Mann und einer Abtheilung Artillerie Besitz von Baltimore ergriffen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Das Kriegsrecht ist in der Stadt proklamirt. In Washington stehen 31,000 Mann Bundestruppen. Virginien ist in den südlichen Staatentheil aufgenommen worden. Doch greift in Virginien die Unionsbewegung um sich. Die Zahl der in Harper's Ferry stehenden Secessionstruppen beträgt nur 6000 Mann. Der Sekretär des Bundes- oder Unions-Finanzdepartements ladet zu Angeboten für das 9 Millionen-Anlehen zu den tausendes Sätzen ein. (Nat.-Ztg.)

New-York, 16. Mai. Dem von über 40 Grafschaften beschickten Convent West-Virginiens liegt der Antrag vor, sich vom östlichen Theile des Staates zu trennen und ein Neu-Virginien zu bilden. Die Gouverneure von Ohio und Pennsylvanien haben im Namen ihrer Staaten gelobt, die Unionsanhänger in West-Virginien zu beschützen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister in der Debatte über die Militär-Reform: „Das Recht der Landesvertretung bei Bewilligung von Mitteln für das Militär sei gewiß heilig. Bei einer etwaigen Collision mit den Rechten des obersten Kriegsherrn sei die Lösung nicht neben, sondern in der Verfassung zu suchen.

Pesth, 25. Mai. In der heutigen Landtagssitzung sprachen Benitzky, Mihatyi, Gabor, Regalyi Tirr, Caraki und Domahidy gegen die Adresse. Tisza Ladislaus leistisirt das Beamtenwesen unter der früheren Regierung.

Pesth, 28. Mai. Unterhaussitzung. Zichy Anton befürwortet energisch die friedliche Ausgleichung mit Wien. Der herrschende Pessimismus erschwere die gütliche Lösung. Das Oktoberdiplom sei zwar nicht der ungarischen Verfassung gemäß, aber für die Länder jenseits der Leitha ein Uebergang zum konstitutionellen Leben. Es sei nicht einzusehen, warum man die Absicht des Kaisers, konstitutionell zu regieren, bezweifle.

Turin, 28. Mai. Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet: „Bei Gelegenheit eines Jahrmarktes erschienen Morgens Räuber in der Vorstadt Sora und drohten, in die Stadt einzudringen. Die Nationalgarde und Truppen warfen die Räuber um 3 Uhr von der Stadt zurück. Das Feuer dauerte um Mittag noch fort. (Fr. Journ.)

Paris, 27. Mai. Der „Moniteur" schreibt, daß eine vom 14. April datirte Depesche des Vice-Admirals Charner, des Oberbefehlshabers der französischen Seestreitkräfte in den chinesischen

Meeren, berichtet, daß ein Expeditionskorps, welches er nach dem Gambodse-Fluß beordert hatte, vom 10. bis zum 13. April bis zur Stadt Mytho vorgedrungen war und sich dieses wichtigen Platzes nach mehreren Gefechten mit den Annamiten bemächtigte. Der Sturm gegen die Citadelle von Mytho sollte, wie wir schon gemeldet haben, am 16. April nach der Ankunft des Vicedomirals Charner selbst unternommen werden.

Petersburg, 28. Mai. Der Minister der Volksaufklärung, Kowalewsky, wurde durch den Admiral Panlutin ersetzt. Fürst Gortschakoff, Statthalter in Polen, ist gefährlich erkrankt. Einem Gerüchte zufolge ist der Kriegsminister Sonkhozanett als Stellvertreter nach Warschau beordert.

3. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Dienstag den 28. Mai.

Gerichtshof: Lamprecht, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann II, Rath; Wöhrnitz, Löfch, Bayerlein, Assessoren; Vertreter d.r kgl. Staatsbehörde: Landgraf, 1. Staatsanwalt; Vertheidiger: v. Stengel, Rathsaccessist.

Geschworne: Schödel, Bauer, Panzer, Hilpert, Rebelich, von Guttenberg, Schirnk, Heilmann, Dauer, Schrenker, Münch, Kaltdel.

Abermals ist es das Verbrechen des Kindsmords, welches den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet, und dessen beschuldigt ist, die ledige 22jährige Bauerntochter Kunigunda Hohlweg von Zettlitz.

Einige Zeit nach Jakobi vorigen Jahres ging im Orte Zettlitz das Gerede, Kunigunda Hohlweg sei schwanger, und Magdalena Adam, damalige Dienstmagd des Bauern Hohlweg, glaubte auch aus der Leibesbeschaffenheit der Kunigunda Hohlweg schließen zu müssen, daß dieselbe, obschon sie alle Arbeiten verrichtete, wirklich schwanger sei. In der Hohlweg'schen Familie selbst muß dieser Zustand der Angeklagten kein Geheimniß gewesen sein; denn als die Dienstmagd Magdalena Adam 8 Tage vor dem ersten Adventsonntage mit den beiden jüngeren Schwestern der Angeklagten zur Beichte nach Nugendorf ging, hörte sie mit an, wie eine derselben dem Fortgehen zur Angeklagten äußerte, sie müsse, weil sie schwanger sei, zu Hause bleiben, was die Magdalena Adam zu der Bemerkung veranlaßte, daß gerade eine solche Person wegen der nahen Todesgefahr zur Beichte gehen sollte.

Am nämlichen Tage klagte Kunigunda Hohlweg gegenüber der Magdalena Adam über Schmerzen in der Seite; Letztere trieb ihr in die Stube zu gehen und ihr zu zu sagen, wenn die Schmerzen etwas Anderes, nämlich Wehen sein sollten, worauf Kunigunda Hohlweg erwiderte: „du hast immer etwas dummes.“

Am andern Tag in der Frühe hatte die Angeklagte dem Kaffee gemacht, man bemerkte durchaus nichts Auffallendes an ihr und am nächsten Tage darauf, Montag den 3. December, hatte sie sogar tüchtig gebroschen.

14 Tage später, am 16. Dezbr. vor. Jahres, forderte die Angeklagte ihre Magd Magdalena Adam auf, sich zu ihr ins Bett zu legen, eröffnete derselben, daß sie ihr, falls sie schweigen könne, etwas sagen wolle und erzählte nun, daß sie ein Kind gebabt habe, dasselbe sei übergegangen, sie habe es auf dem Fußboden neben ihrem Bett gebabt, eine Zeit lang sei es da gelegen, dann habe sie es hinausgetragen und im Garten vergraben.

Von der ic. Adam gefragt, ob das Kind gelebt habe, vermeinte sie es.

Die ic. Adam schwieg jedoch nicht, sondern erzählte das ihr Anvertraute der Bauerstrau Margaretha Hofmann, einer Schwester ihres Dienstherrn, so wie dem Letzteren selbst.

Auf Veranlassung der Angehörigen der Kunigunda Hohlweg kam am 26. December die Hebamme Kunigunda Hempfling ins Haus und auch dieser gestand die Angeklagte, daß sie geboren und das Kind vergraben habe, und beauftragte sofort die Dienstmagd Adam, das Kind in dem nur wenige Schritte vom Hause entfernten Garten an der Stelle auszugraben, welche sie ihr vom Fenster der Wohnstube aus bezeichnete.

An dieser Stelle fand nun die ic. Adam einen früher dort nicht gesehenen, größeren Stein, hob nach dessen Entfernung mit einer Hacke den festgefrorenen Boden auf und fand in geringer Tiefe einen Erdklumpen aus dem ein Händchen hervorragte; sie trug solchen ins Haus und man erkannte die mit Erde zu einem Klumpen zusammengefrorene Kindsleiche.

Die Hebamme erstattete hievon sofort Anzeige und schon am nächsten Tage wurde die Kindsleiche von dem kgl. Gerichtsarzte Dr. Höflich im Beisein der Untersuchungs-Kommission besichtigt und secirt.

Nachdem der Fleischklumpen von der anklebenden Erde gereinigt worden war, zeigte sich die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts, das Kunigunde Hohlweg als das kürzlich von ihr geborene, anerkannte.

Der Leichnam war bereits sehr stark von Fäulniß ergriffen, so daß bei der Reinigung mit Wasser einzelne Theile vollständig abfielen. Das eine Knie fehlte. Die beiden Arme waren wohl in Folge der vorgeschrittenen Verwesung vom Rumpfe getrennt. An den Schädelknochen fanden sich zelllange Haare. Die Lungen sowie sämmtlicher Eingeweide waren leichfalls stark von Fäulniß ergriffen. Im Wasser gebracht, schwamm die rechte Lunge einigermaßen, die linke gar nicht.

Die gerichtliche Untersuchung der Angeklagten ergab, daß sie vor einigen Wochen geboren haben mußte.

Die Angeklagte hatte im vorigen Frühjahr und Sommer zu gleicher Zeit zwei Liebhaber, den Müllersohn Georg Schmidt und den Bauernsohn Andreas Hofmann. Von Beiden hatte sie nächtliche Besuche erhalten.

Während sie im ersten Verhöre in Abrede stellte, ihr Kind umgebracht zu haben, legte sie im Verlauf der Voruntersuchung ein Geständniß dahin ab: sie habe in der Nacht vom Samstag auf den ersten Adventsonntag heftige Leibschmerzen gehabt und die heranwahrende Geburt gefühlt. Sie sei aufgestanden, habe ihren Unterrock neben ihr Bett auf dem Boden ausgebreitet und sich darauf gekniet, das in dieser Stellung geborne Kind habe zwar nicht geschrieen, aber gezappelt. Sie habe ihre rechte Hand um dessen Hals und habe es gedrückt, bis es nicht mehr gezappelt, dann habe sie es in den Garten getragen und vergraben. Erst nach der Geburt sei ihr der Gedanke gekommen, das Kind zu tödten; sie habe den ic. Hofmann lieber gehabt, als den ic. Schmidt, es sei ihr daher nicht recht gewesen, daß sie von Letzterem schwanger geworden sei; sie habe immer den Gedanken gehabt, wenn sie nur bei der Niederkunft allein wäre, damit sie ihr Kind auf die Seite schaffen und den ic. Hofmann heirathen könnte.

In einem spateren Verhöre gab sie an, das Kind habe nur den Kopf etwas bewegt, Hände und Füsse aber nicht.

Diese Angaben nahm Kunigunda Hohlweg, in das Gefängniß des Schwurgerichtshofes überbracht, in dem mit ihr abgehaltenen sog. Präsidialverhöre zurück und behauptete, daß sie ihrem Kinde nichts zu Leide gethan habe, daß dasselbe todt zur Welt gekommen sei und bei diesen Angaben blieb die Angeklagte auch in heutiger öffentlicher Verhandlung stehen.

Daß sie eine Person von höchst geringen Verstandeskräften ist, läßt sich nicht bezweifeln.

Das Gutachten der Sachverständigen ging dahin, daß das Kind der Kunigunda Hohlweg ein ausgetragenes, lebensfähiges und neugebornes war, daß der Tod desselben durch Erstickung, höchst wahrscheinlich verursacht auf gewaltsame Weise durch die Hand der Mutter, erfolgte und daß die Angeklagte zwar beschränkten Geistes sei, daß aber kein Grund zu der Annahme vorliege, als habe sie vor, während oder nach der Geburt in einem geisteskranken Zustande gehandelt.

Darüber, ob das Kind nach der Geburt gelebt habe, konnte der Sachverständige nur bestimmte Auskunft nicht geben.

Der k. Staatsanwalt suchte zu zeigen, daß die Angeklagte des ihr zur Last gelegten Verbrechens vollkommen überführt sei und beantragte, sie der Anklage gemäß zu verurtheilen.

Der Vertheidiger bestrebte sich darzuthun, daß kein genügender Beweis dafür, daß seine Clientin ihr Kind vorgewaltigt habe, vorliege, eventuell, daß wedre die Lebensfähigkeit noch die lebendige Geburt des Kindes nachgewiesen sei und daß die Angeklagte jedenfalls im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe.

Den Geschworenen wurden 5 Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die ersten 3 bezogen sich in verschiedener Fassung auf das Verbrechen des Kindsmords, der Anklage gemäß, die vierte Frage hatte das Verbrechen des Kindsmords bei unvollständigem Thatbestande und die fünfte Frage die etwaige geminderte Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zum Gegenstande.

Durch den Wahrspruch der Geschworenen, verkündet durch deren Obmann, Schödel, wurden lediglich die beiden letzten Fragen bejaht.

Der Vertreter der kgl. Staatsbehörde beantragte hierauf, die Kunigunde Hohlweg in eine 4monatliche Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Der Antrag des Vertheidigers ging dahin, seine Clientin in eine 3monatliche durch etwa zulässige doppelte Schärfe auf die Hälfte abzukürzende Gefängnißstrafe zu verurtheilen.

Der Gerichtshof erkannte dem Antrag der kgl. Staatsbehörde gemäß, auf eine 4monatliche Gefängnißstrafe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Mai. 1864.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+10°,4	+21°,7	+14°,7	324‴,79	324‴,10	323‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. NO. — Vormittags heiter, Nachmittags Gewitterwolken, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +22°,8.
In der Nacht: Niedrste Temperatur: +10°,8.
Maiwärme am 28. Abends: 16°,6. am 29. Morgens: 14°,3.
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,4 Barometer: 323‴,37.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Andreas Lauterbach von Feulh, kgl. Landgerichts Culmbach, als Beschwender erklärt und unter Curatel gestellt worden ist.
Bayreuth, den 24. Mai 1861.
Königliches Bezirksgericht als Collegialgericht.
Der kgl Director:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Bekanntmachung.

In der Sache, die Curatel über die minderjährigen Kinder des verlebten Bauern Johann Stricht von Seidwitz betreffend, wird auf Antrag der Erbsinteressenten vom 2. d. Mts., curatelamtlich genehmigt unter dem heutigen, das Anwesen des Bauern Johann Stricht Ho.Nr. 3 in Seidwitz welches besteht in:

— Tagw. 11 Dez. Wohnhaus mit Stallung, Stadel, Keller, Backofen, Hofraum und Dungstätte,
— „ 23 Dez. Gärten,
21 „ 37 Dez. Aecker mit Ordungen,
8 „ 31 Dez. Wiesen,
7 „ 2 Dez. Waldung,

auf weitere 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet und hiezu Termin auf

Freitag den 21. Juni dieses Jahres Vormittags 8 Uhr im Hause Nr. 3 in Seidwitz

anberaumt.

Pachtliebhaber werden unter dem Beifügen eingeladen, daß das Inventarium mit in den Pacht gegeben werden kann, nähere Aufschlüsse über die Beschaffenheit der Pachtobjekte die beiden Vormünder in Seidwitz

der Bauer Wilhelm Hader und
der Bauer Johann Meyer

ertheilen, eine entsprechende Caution vom Pächter aufrecht gemacht werden muß, und dem Gerichte unbekannte Pachtliebhaber sich über Leumund und Solvenz durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, sowie daß die übrigen Bedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Pegnitz, am 21. Mai 1861
Königliches Landgericht.
Ebenauer.
Hühne, Assessor.

Anzeigen.

Auf dem Lande wird ein **comfortables Haus** (7 Zimmer, Boden, Keller ꝛc.) mit Garten sogleich billigst **vermiethet.**
Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Liederkranz.

Sonntag den 2. Juni c.:

PRODUCTION

im Saale des Herrn Domeyer auf Fantaisie.

Anfang 3 Uhr.

Das Lokal ist dem Verein für diesen Tag zur Benützung überlassen und haben Nichtmitglieder keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Anwesen-Verkauf.

Eingetretener Familien-Verhältnisse wegen beabsichtigt der Unterzeichnete sein **Anwesen** in Taunfeld bei Thurnau, aus freier Hand zu **verkaufen.** Dasselbe besteht:

Zu zweistöckigen neuen massiv gebauten Wohnhause mit gewölbten Stallungen, und erforderlichen Räumlichkeiten zur Gastwirthschaft, Metzgerei, Spezereihandel, neu erbauter Scheune, Brauhaus mit darunter befindlichen zwei sehr guten Lagerkellern, und angebauter gedeckter Kegelbahn, Felsenkellern, Gras-, Obst- und sehr schönen Gemüsegarten, einem Holzrechte von jährlich 4 Klafter Scheithalz nach altem Maaß nebst Abfall.

Ferner an Grundbesitz:

circa 59 Tagwerk Aecker,
„ 14 „ Wiesen,
„ 22 „ Waldung,

und kann solcher im Ganzen oder getheilt dazu gegeben werden.

Brau- und Wirthschafts-Inventar kann nach Wunsch dabei bleiben.

Auf dem Anwesen würde sich auch sehr leicht die Bäckerei einrichten lassen und könnte solche besonders mit gutem Erfolg betrieben werden.

Bemerkt wird noch, daß über die Hälfte des Kaufschillings auf dem Gute stehen bleiben kann.

Taunfeld, am 22 Mai 1861.

Joh. Heinrich Lauterbach, Gastwirth.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt sein für den Sommer reichhaltig sortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Ein **Oekonomiegut** wird **verpachtet.** Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Der Wirthschaft auf der k. Eremitage sind vergangenen Sonntag **24 Gläser abhanden gekommen,** auf der vordern Seite sind die Buchstaben H.....r eingeschliffen; es wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Sommer-Buckskins

von **sehr dauerhafter Qualität** zu Hosen und Röcken **per Elle 1 fl.** empfiehlt als sehr billig

M. M. Löwenberger.

Der Waldkultur und Gärtnerei kundiger Mann wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Morgen am Frohnleichnamsfeste **Chevauleger-Musik** auf der Eremitge, wozu ergebenst einladet

Heller.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **persönlich** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahlberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder unträglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch reizlose Säfte, Blutstockungen u. s. w. hervorkommende innere und äußerliche Krankheiten", 22. Abdruck, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet", unter +Band unentgeldlich zu senden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller. — Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 148. 30. Mai 1861

Deutschland.

München, 29. Mai. Der verdienstvolle Direktor der k. Gewehrfabrik in Amberg, Oberstlieutenant Frhr. v. Podewils, hat das Gemthuerecug mit Schwertern des herzogl. nassauischen Militär- und Civilverdienstordens Adolphs von Nassau erhalten. — Auch gestern hat noch eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Ostbahnen stattgefunden. — Von Seite des hiesigen Gewerbevereines ist an die Kammer der Abgeordneten eine Eingabe erfolgt, worin die Erwartung ausgesprochen wird, die hohe Kammer der Abgeordneten werde dem Antrage der HH. Breier, Krämer und Lingensieber auf Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern ihre Zustimmung versagen.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 25. Mai dem Landrichter Ernst Fischer von Eschenbach den nachgesuchten Rathstitel wegen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen, zum Landrichter von Eschenbach den I. Assessor Michael Joseph Schmidt am Landgerichte Weilheim zu befördern, als I. Assessor des Landgerichts Weilheim den Assessor des Landgerichts Bruck, Georg Wack vorrücken zu lassen, zu den Landgerichte Bruck den Assessor des Landgerichts Herrieden, Konrad Kofler, seiner Bitte gemäß, zu berufen und zum Assessor des Landgerichts Herrieden den Rechtspraktikanten Emil Fick, zur Zeit in München, zu ernennen.

Kassel, 26. Mai. Heute Abend wird der Kurfürst von Klssingen zurückerwartet. Daß diese Reise und namentlich ein kurzer Aufenthalt in Frankfurt zugleich politische Zwecke gehabt hat, läßt sich wohl mit Zuversicht annehmen. Oesterreich und die Würzburger sind nicht unthätig; was sich dagegen von Hrn. v. Sydow mit einiger Bestimmtheit sagen läßt, scheint sich mehr auf religiöse, als politische Dinge zu beziehen. Man ist hier begierig, welche Rathschläge er beim diesmaligen Zusammentritt der Stände zu ertheilen Veranlassung haben wird. Große Erwartungen hegt davon Niemand. Das wird aber auch in Betreff der Haltung der zweiten Kammer ohne Einfluß sein. Mag da kommen, was will, man wird weder auf materielle Leckbissen, noch auf politische Kitzeleien Rücksicht nehmen, sondern einfach den Rechtspunkt festhalten; nur das allein gibt uns Halt und Stärke in der allgemeinen Unklarheit und Zerfahrenheit der Ansichten und Bestrebungen. (Nat.-Ztg.)

Von der Saale, 26 Mai. Unter den Verbannten, welchen die vom Könige von Preußen erlassene Amnestie die Rückkehr in ihre deutsche Heimath gestattet, befindet sich auch Dr. Wilhelm Löwe aus Calbe a. d. Saale, der ehemalige Präsident des deutschen „Rumpfparlaments", dem er in Stuttgart vom 6. Juni 1849 an vorsaß, bis die ferneren Zusammenkünfte desselben durch Militärgewalt verhindert wurden (18. Juni). Dr. Löwe floh nach Nordamerika und lebte während der letzten zehn Jahre in Newyork, wo er eine hervorragende Stellung unter der dortigen deutschen Bevölkerung einnahm. Am 3 Mai verließ er mit dem Dampfer Jura diese Stadt, um sich nach Deutschland einzuschiffen, vor der Hand zwar nur, um sich in der alten deutschen Heimath wieder einmal umzusehen; bei seiner ausgesprochenen großen Liebe für das deutsche Vaterland jedoch, bei den mannichfachen Anerbietungen, welche ihm von hier aus gemacht wurden, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er für immer hierher zurückkehren wird. In welcher Achtung Dr. Löwe bei seinen Landsleuten in Amerika stand, mag man aus einer Notiz der Newyorker Handelszeitung erkennen, in welcher rühmend hervorgehoben wird, daß die deutsche Bevölkerung Newyorks ihn mit Stolz ihren Mitbürger nenne, daß er als Arzt wegen seiner reichen Kenntnisse geschätzt, als Mensch wegen seiner Ehrenwerthigkeit in den weitesten Kreisen geliebt und als Redner bewundert worden sei, daß er während seines zehnjährigen Aufenthalts dort unermüdlich für Verbreitung der Intelligenz unter den Deutschen gewirkt, sein hauptsächlichstes Streben auf die Anregung des Nationalgefühls gerichtet und durch die Erfolge seiner Mühen sich für alle Zeiten ein schönes Denkmal gesetzt habe. (D. A. Z.)

Innsbruck, 26. Mai. Soeben verbreitet sich das Gerücht, welches von mancher Seite als glaubwürdig bezeichnet wird: Graf Rechberg habe unsere Provinzialstände vor den deutschen Bundestag gebracht, indem er sich eine öffnzielle Auslegung des § XIV erbat, mit dem Beisatze, daß, wenn dieser §. als für ganz Deutschland giltig, überall in Deutschland zur Anwendung komme, ihm Oesterreich auch in Tyrol Geltung verschaffen werde; im entgegengesetzten Falle weiße man für diese Provinz eine Ausnahme machen. Das wäre allerdings ein ganz neues Anowes, sich loszuwickeln; rühmlicher erschiene es jedoch, ihn nicht zu suchen, sondern die Sache frei und offen abzuthun, wie es das Patent aussprricht.

Italien.

Ueber die marianer Vorfalle theilen die Turiner Blätter noch folgendes Thatsächliche mit: Einige Tage vor den letzten Exzessen waren in Mailand die Brodpreise gestiegen, weil man eine schlechte Ernte befürchtete. In den untersten Volksklassen nun war die Ansicht verbreitet, das Kommunalbrennen sei schuld an der Brodverteurung. Die Kundgebung der Bevölkerung gegen den Generals-Vikar schien der „Barabba" eine willkommene Gelegenheit nach Zertrümmerung des erzbischöflichen Wappens auch die Alkohols-Fässer in den Brennereien in der Stadt zu zerschlagen. Um 3 Uhr Nachmittags setzten sich einige Tausend in Bewegung, drangen in eine der größten Brennereien, wurden aber alsbald von einer Compagnie Bersaglieri und einigen Gendarmen von weiterem Vorgehen abgemahnt, und als sie sich gegen die bewaffnete Macht mit Steinwürfen und Dolchen zur Wehr setzten, wurde Feuer gegeben und etwa ein Dutzend der Rubestörer dadurch verwundet. Indeß hatten die Mailänder Behörden, welche eine kommunistische Erhebung befürchtet haben sollen, strenge Maßregeln getroffen. Der Generalmarsch wurde geschlagen, und die gesammte Nationalgarde eilte auf die Sammelplätze, während General della Marmora, welcher Oberbe-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.
(Fortsetzung.)

Ihr habt brav und ehrlich gehandelt, Caspel, sagte der Pfarrer, welcher dieser Erzählung mit großem Interesse zugehört hatte, wie wurde es nun weiter?

Weiter? O, der König selbst hat mit mir gerettet und mich mit seinen großen blauenden Augen verdammt scharf angesehen, mir auch hundert Dukaten auszahlen lassen, und dann haben sie mich verhört und alle meine Worte aufgeschrieben. Als ich endlich fertig war, nahm ich meine hundert Dukaten und ging zum Abte des Klosters Trebitsch in Mähren, weil ich seit entschlossen war, einmal ganz reinen Tisch zu machen und dann mein Leben im Kloster zu beschließen.

Ich wurde angenommen und brachte, nach vierzig Jahren wieder zum ersten Male. Ich hatte nur das Größte zusammen, was es war auch genug und drückte mich sehr schwer. Der Prior, der selbst meine Beichte gehört hatte, ertheilte mir aber noch nicht die Absolution, sondern gab mir auf, Alles, so viel es noch möglich sei, wieder gut zu machen, und Ihnen Alles zu sagen und zu übergeben.

Wer Alles zu sagen und zu übergeben? fragte der Pfarrer mit erhöhtem Erstaunen, zugleich aber auch mit dem Vorgefühl, daß er etwas Außerordentliches erfahren solle.

Ja, Ihnen, erwiderte Wolf, — Sebus Sie mich einmal recht genau an, vielleicht erinnern Sie Sich meiner doch noch, wenn wir auch Beide alt geworden sind, und uns nur einmal, und nur eine halbe Stunde gesehen und gesprochen haben — ich selbe denken, so etwas bekiebt sich doch.

Nein, sagte der Pfarrer, indem er Wolf mit der gespanntesten Erwartung scharf ansah, nein, ich kenne Euch nicht, und entsinne mich nicht, Euch jemals gesehen zu haben.

Sie wohnten damals noch nicht hier, sondern im Eulengrunde; es sind jetzt gerade fünfundzwanzig Jahre, und war genau um dieselbe Jahreszeit, wie jetzt. Der Schnee lag ebenso hoch, wie heuer, fuhr er fort, während die Miene des Pfarrers immer größerer, mit Angst gemischte Erwartung ausdrückte, und es war auch bitter kalt. Erinnern Sie Sich doch, das Kind war ja fast erfroren, als ich es Ihnen übergab.

Das Kind! rief der Pfarrer auffringend, mein Gott, Ihr seid der

fehlshaber der in Mailand stehenden Streitkräfte ist, mit einigen Bataillonen an den Heerd der Unordnungen eilte, ringsum alle Straßen militärisch besetzen und die Menge auseinandern ließ. Man wurden 50 bis 60 der Hauptschreier festgenommen. Fast sämmtlich hatten sie Dolche oder andere Waffen in den Kleidern verborgen. Man spricht von zwei oder drei Todten, die bei dem Feuer der Bersaglieri, in der Brennerei geblieben sein sollen, doch schwanken die Angaben noch darüber, ob überhaupt Tödtungen erfolgt sind. Eben so wied von einigen Verletzerstattern behauptet, es sei nicht bloß der Pöbel, sondern auch eine Anzahl sonst achtbarer, aber von mißverstandenen socialistischen Ideen bestörrer Arbeiter bei den Tumulten betheiligt gewesen. Die Mailänder Blätter, und namentlich die „Perseveranza", sprechen sich sehr scharf gegen den Gouverneur, den Grafen Pasetwo, und den Polizei-Präfekten von Mailand aus, die sich beide sehr ungeschickt bei der ganzen Krisis benommen hätten; Ersterer ist bereits nach Turin beschieden und wird wahrscheinlich einen Nachfolger erhalten.

Der Biergouverneur zu Sassari auf der Insel Sardinien hat der „Konstitutionel" Folgendes zur Veröffentlichung in hervorstechenden Lettern zugehen lassen: „Ich erkläre auf höhere Ermächtigung für vollkommen falsch, daß jemals, aus welch das Gerücht durch Blätter aller Meinungen verbreitet sein mag, von der Abtretung Sardiniens an Frankreich oder an irgend eine andere Macht die Rede gewesen ist; ich erkläre außerdem, daß solche Gerüchte nur Zweck haben, Mißtrauen gegen die Regierung zu nähren, und Zwietracht unter den Bürgern auszusäen. Sardinien ist italienisch und wird es stets bleiben. Der Gouverneur Reca."

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Die Bestelle zur Einschiffung der französischen Truppen in Beyrut sind abgegangen. Contre-Admiral Eheparet wird die Transportschiff-Flottille kommandiren, welche am 4. Juni Morgens die Truppen an Bord nehmen wird. Bekanntlich wird Admiral Le Barbier de Tinan den Befehl über die Eskadre übernehmen, welche an der syrischen Küste kreuzen soll. Diese Eskadre besteht aus 7 Linienschiffen, 1 Dampffregatte, 3 Dampfkorvetten und 1 Aviso. Wie man sieht, ist dieselbe stark genug, um die Mission zu erfüllen, welche ihr Herr Billault in seiner neulich gehaltenen Rede für gewisse Eventualitäten zugewiesen hat. (N. Z.)

Paris, 26. Mai. Die französische Presse hat sich in vier Parteien gespalten, in Muratisten („Constitutionnel" und „Pays"), in Prinz-Napoleonisten („Opinion Nationale", „Presse", „Temps"), in Neutrale („Debats", „Patrie") und in Anti-Freimaurer („Union", „Monde", „Ami de la Religion" rc.). (Nat.-Ztg.)

Herr Cayla, der sich die Reform der Kirche in Haupt und Gliedern zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint, hat wieder eine kleine Broschüre veröffentlicht: Les prêtres à marier. Er bekämpft darin den Cölibat mit biblischen und kanonischen Gründen. Es sollen nach seinem Vorschlage die im Besitz der bürgerlichen Rechte befindlichen Priester sich verheirathen dürfen, etwa unter denselben ökonomischen Beschränkungen, die auf die Ehe der Offiziere Anwendung finden. — In der letzten Zeit wurden bedeutende Verwüstungen in dem berühmten Walde von Fontainebleau angerichtet. Gelbgierige Spekulanten vernichteten einige der schönsten Bartien desselben. Man hat Hoffnung, daß der Kaiser sich in's Mittel legen wird, um der Verkaufslust der Beamten und der Spekulationswuth der Andern zu steuern. Zum wenigsten hat man eine Petition an ihn gerichtet, damit er den Wald unter seine hohe Protektion nehme.

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. Mai. (Privat-Depesche.) Im Abgeordnetenhause wurden der Handelsminister und der Polizeiminister wegen Aufhebung der Ehegesetze und willkürlicher Intenteilung und Verhaftung von Staatsbürgern interpellirt. (Fr. Z.)

Rom, 26. Mai. Die Ausgaben der römischen Regierung für das Jahr 1861 werden durch den Verkauf des Museums Campana (an die französische Regierung) gedeckt werden. — General Goyon hat die Geldverträge zurückgegeben, welche er an der Gränze hatte confiseiren lassen, da man zugiebt hatte, dieselben seien für die Reactionäre der Abruzzen bestimmt. — Es wird eine große liberale Manifestation für den 2. Juni, dem italienischen Nationalfestag, organisirt.

Turin, 25 Mai. Die heutige „Opinione" schreibt: Ein k. Decret ordnet die Auslehung der Altersklassen 1857, 1858, 1859 und 1860 in den neapolitanischen Provinzen für den 1. Juni d. J. an und detaillirt in drei Artikeln die Strafen, welche 1) die Rekruten, 2) die in ihrer Heimath befindlichen Ex-Bourbonisten und 3) die noch herumirrenden Bourbonisten treffen, welche sich dieser Aufforderung gemäß am 1. Juni nicht in Neapel stellen. — Das Turiner „Amtsblatt" veröffentlicht die betreffenden Verfügungen, um der Verheurung des Brodes Schranken zu setzen und die Bäckerkawalle, welche durch die Arbeits-Aufkündigung fast aller Bäckergesellen zur Erzwingung höhern Taglohnes drohen, zu verhindern.

Paris, 28. Mai. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon reisen am Sonntag nach Algier ab; sie werden Spanien und Syrien besuchen. — Es sind 1750 Mann zur Verstärkung nach Cochinchina abgeschickt worden. — Die „Opinion nationale" berichtet, daß der Prinz Napoleon seine Demission als Großmeister der französischen Freimaurerlogen gegeben hat. — Das „Pays" widerlegt jetzt gleichfalls die Nachricht, daß Graf Cavour in Paris erwartet sei. (F. J.)

Von der polnischen Gränze, 29. Mai. Die oberste Civilverwaltung im Königreich Polen wurde dem Kriegsgouverneur Meschelewsky übertragen. Der Statthalter Polens, Fürst Gortschakoff befindet sich etwas besser, dieselbe soll auf ein Jahr beurlaubt sein. Man behauptet, Platanoff und Karnicki seien entlassen. Letzterer ist mit Gemahlin auf dem Gütter in Lithauen angekommen. (F. Z.)

Newyork, 18. Mai. Der Staat Massachusetts votirte drei Millionen für den Krieg. Maryland will die Union vertheidigen. Ein Angriff von den Süd-Staaten wird in großen Maßstabe erwartet; der Präsident Jefferson Davis führt selbst das Commando.

Vermischtes.

(Das Erdbeben in Mendoza). Ueber die schreckliche Katastrophe, welche die Stadt Mendoza am 20. März d. J. betroffen hat, sind nähere Mittheilungen aus Valparaiso eingelaufen. Das Erdbeben fand Abends 8¼ Uhr statt, und es schreint eins der schlimmsten gewesen zu sein, welche jemals vorgekommen. Die ersten Erschütterungen sind der Art gewesen, daß Niemandem Zeit geblieben war, ins Freie zu flüchten, und alle Einwohner, welche in ihren Wohnungen waren, sind erschlagen oder verschüttet worden. Sämmtliche Häuser ohne Ausnahme, sowie alle Kirchen sind eingestürzt und in letzteren sollen viele Menschen verunglückt sein, da gerade während der Zeit des Erdbebens Gottesdienst abgehalten wurde. Von 100 Personen, welche im Gefängniß waren, sollen

---

Mann, der mit — nein, nein, das ist unmöglich, ganz unmöglich!

Warum soll es unmöglich sein? sprach Wolf ruhig weiter; ich brachte Ihnen und Ihrer Frau das Kind, von dem ich sagte, daß seine Eltern todt seien, und daß niemals mehr nach ihm gefragt werden würde. Sie nahmen es, Ihre Frau freute sich, als ob ich ihr Gott weiß was geschenkt hätte, und sagte, Sie wollten es wie Ihre eigenes erziehen, was Sie auch gethan haben, denn ich habe den jungen Herrn zu in Waldeck wieder gesehen. An dem Halse des Kindes hing ein Reliquie gefasstes Kreuz, das brach ich entzwei, ein Stück gab ich Ihnen, eins behielt ich, damit wir uns einmal wieder erkennen könnten. Sie und Ihre Frau wollten dann noch allerlei über die Eltern des Kindes wissen, was ich Ihnen jedoch nicht sagen konnte, oder vielmehr durfte, sondern nur versicherte, daß sie beide todt seien, was damals allerdings nicht ganz richtig war, jetzte er mit einem Seufzer hinzu — denn ging ich, und wir haben uns bis heute nicht wieder gesehen. Vielleicht wäre ich auch heute nicht gekommen, wenn es mir der Prior nicht aufgegeben — aber nun bin ich hier — und hier ist auch das Stück von dem kleinen Kreuz, vergleichen Sie es, wenn Sie das Übrige noch haben.

Der Pfarrer ergriff mit zitternder Hand das Stückchen Gold, ging an seinen Tisch, schloß ein verborgenes Fach auf, und nahm daraus ein ähnliches, sorgsam eingewickeltes Stück desselben Metalls. Dann hielt er beide an einander, und als er sich überzeugt hatte, daß sie zusammen paßten, legte er sie vor sich auf den Tisch und sank von Aufregung und zugleich von Erschöpfung ergriffen, auf einen Stuhl.

Wolf hatte diesem allem schweigend zugesehen.

Nicht wahr, sie passen zusammen, und Sie glauben jetzt, daß ich Ihnen das Kind damals gestohlen habe? fragte er dann.

Wie könnte ich noch daran zweifeln? — aber, weshalb sind Ihr jetzt gekommen? setzte er mit bebender Stimme hinzu. Jetzt Euch noch eine Macht oder Gewalt über Alfred zu? Doch wie kann ich nur so Thörichtes sprechen! Wie haben das Kind als das unsrige erzogen, fuhr er fort, und Niemand, auch Alfred selbst nicht, weiß es, daß er nicht unser Sohn ist. Seid Ihr gekommen, um ihn uns jetzt wieder zu rauben, um ihn wissen zu lassen, daß er uns nicht gehört?

Ich soll so viel gut machen, als möglich ist, so hat mir der Prior befohlen, und Euch Alles übergeben, Alles bekennen, wie ich ihm bekannt habe, das will ich thun, weiter brauche ich nichts. Sie mögen dann handeln, wie es Ihnen gut dünkt, mich geht das weiter kaum nichts an, ich habe mich darum nicht zu kümmern, denn ich gehe in das Kloster zurück und will meine paar Tage in Ruhe und Frieden beschließen.

92, von 213 Nonnen im Kloster 110 umgekommen und von diesen 103 weibliche nur 3 übrig geblieben sein. Man kann sich danach einen Begriff von dem Umfange des Unglücks machen. Die speziellen Nachrichten lauten immer grauenvoller. Anfangs hieß es, daß von den 12—14,000 Einwohnern etwa zwei Drittel, später drei Viertel und jetzt sicherlich 10—12,000 Menschen umgekommen seien. Der erste Stoß muß sehr plötzlich und sehr stark gewesen sein, denn die Häuser Mendoza's sind alle einstöckig und dabei die Stoßen nicht eng zu nennen, so daß, wenn das Erdbeben nach und nach eingetreten wäre, jedenfalls Zeit zur Rettung gewesen sein würde. Der Verlust an Menschenleben ist nur dadurch erklärlich, daß der Stoß gleich Anfangs so heftig gewesen und Alles hat fallen müssen. Der argentinische Vice-Konsul in Neuyougua berichtet denn auch, daß die Erschütterung so plötzlich und heftig eintrat, daß die furchtbare Katastrophe das Werk kaum einer Minute war. Die Erde gerieth in eine, solche Schwingung, daß die Menschen in den Straßen niederfielen; dazu trat durch den aufweidenden Staub eine plötzliche Verfinsterung des Mondlichts ein, so daß Niemand den andern erkennen konnte; an Hülfe und Rettung war daher nicht zu denken. In einem andern Schreiben heißt es, daß die Erschütterung am Abend des 20. März 8 Uhr 40 Minuten erfolgte und nur 5—6 Sekunden dauerte; der erste Stoß ging von Süden nach Osten, und ein zweiter Gegenstoß folgte unmittelbar von Norden nach Westen. Ein Anderer schreibt: Alles ist ein Trümmerhaufen; nur eine Säule von Santa Domingo und die Façade von San Augustin und San Francisco stehen noch aufrecht. Ich eile durch den Ort, sobald ich mich unter zwei Wänden, die auf mich gefallen waren, losgemacht hatte. Ueberall hörte man das unterirdische Rasen der Verschütteten, die um Hülfe flehten, Verwandte der durch den Schrecken ihres Verlustes Beraubten, die um Eltern, Geschwister und Kinder wehklagten: Weiber und Kinder hingen sich an die Soutanen der Priester und flehten um Absolution, dazu das Stöhnen der Verstümmelten; und beleuchtet wurde dieses grausige Bild durch die Flammen der in Brand gerathenen Passage Soto. Die Erschütterungen dauern noch fort (am 22.). Die Menschen sind in der größten Verzweiflung. Alle Kleidung, alles Geld liegt unter den Trümmern, wir kampiren unter freiem Himmel, Lebensmittel beginnen zu mangeln. Die Landleute, anstatt zu helfen, räumen nur die Trümmer hinweg, um zu plündern. Wir müssen mit Gewalt sie zwingen, die Leichen fortzuschaffen, welche durch Fäulniß schon die Luft verpesten.

6. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Mittwoch den 29. Mai.

Gerichtshof: Hofmann, k. Bezirksgerichtsrath, stellvertretender Präsident; Kopp, Rath; Hartmann, Wöhrnitz, Esch, Assessoren; Schmidt, Mayers Protokollführer. Vertreter der k. Staatsbehörde: Graf v. Taufkirchen, II. Staatsanwalt. Vertheidiger: v. Oelhafen, Rechtspraktikant.

Geschworne: Redlich (Obmann), Silbermann, Wich, Zalleis, Hilpert, Heilmann, Singer, Gütler, Renk, Höfch, Panzer, Wagner.

Zum vierten Male bildet das Verbrechen des Kindsmords den Gegenstand der Verhandlung und zwar ist dasselben die ledige 22-jährige Dienstmagd Barbara Häußinger von Rohr angeklagt.

Die Angeklagte stand seit Juli-Ende 1860 zugleich mit dem ledigen Joh. Dietrich von Hutschdorf in Diensten bei dem Bauern Johann Fürbringer zu Windischenhaig. Beide wurden hier bald näher miteinander bekannt und Barbara Häußinger in Folge dieses Umgangs schwanger.

Obwohl ihr, als ihre Körperfülle zunahm und sich deßhalb das Gerücht verbreitete, daß sie schwanger sei, dieses Gerücht vorgehalten wurde, läugnete sie doch ihre Schwangerschaft stets ab, insbesondere ihrer Dienstherrschaft, dem Bauern Johann Fürbringer und dessen Ehefrau Margaretha, welche sie hierüber befragten, sowie der Wirthswittwe Anna Barbara Fürbringer, welcher gegenüber sie noch am Palmsonntage, 24. März l. Js., die Schwangerschaft in Abrede stellte; sogar ihrem Schwägerer Joh. Dietrich, der sie 8 Tage früher, 19. März, dringernst aufgefordert habe, es ihm zu sagen, wenn sie schwanger sei, läugnete sie die Schwangerschaft ab und gab zur Bekräftigung ihm die Hand darauf.

So trieb sie es bis zum Gründonnerstag, 28. Mai.

An diesem Tage klagte sie Abends gegen 7 Uhr über Kopfweh, und legte sich in's Bette, welches in einer Kammer auf dem Dachboden stand. Etwa um 9 Uhr begab sich die Dienstfrau der Angeklagten, Margaretha Fürbringer in die Kammer und machte die Wahrnehmung, daß die Häußinger schwitze und einen feuerrothen Kopf habe, weßhalb sie derselben das Gerücht ihrer Schwangerschaft wieder vorhielt, und sie aufforderte, es ihr zu sagen, wenn ihre Krankheit so etwas sein sollte, die Angeklagte antwortete hierauf jedoch gerd und gestand nichts zu.

Um 10 Uhr Nachts begab sich die Margaretha Fürbringer in Begleitung der Bauersfrau Barbara Goller, welche der Gesmann der Letzteren herbeigeholt hatte, nochmals in die Kammer der Angeklagten; beide jnchten dieselbe eindringlichst zum Geständnisse zu bewegen, allein sie leugnete standhaft.

Selbst am andern Morgen, Charfreitag den 29. März, nachdem die Geburt bereits erfolgt war, erklärte sie der Marg. Förbringer und Barbara Goller, die, um sich nach dem Befinden der Angeklagten zu erkundigen, in deren Kammer erschienen waren, daß es ihr nun besser gehe, und bat, ihre Mutter von Rohr herbeholen zu lassen, die gegen Abend kam und sich am andern Morgen (30. März) wieder entfernte, nachdem sie durch ihre Tochter die Gewißheit erfahren hatte, und von dieser aufgefordert worden war, es dem Vater zu sagen.

Gegen Mittags desselben Tages kam denn auch der Vater der Angeklagten in die Fürbringer'sche Wohnung, theilte dem Joh. Fürbringer mit, daß seine Tochter geboren habe und das Kind in deren Lade liege, worauf rc. Fürbringer durch die k. Gendarmerie bei dem Untersuchungsrichter Anzeige erstattete.

Schon im nächsten Tage (31. März) wurde der Kindesleichnam von dem k. Gerichtsarzt Dr. Königshofer von Thurnau und dem praktischen Arzte Dr. Kunst zu Kulmbach im Beisein der Untersuchungs-Commissionen besichtigt und die Sektion beschäftigt, nachdem die Angeklagte dieses Kind als das von ihr am Charfreitag in der Frühe geborene anerkannt hatte.

Im ersten sofort mit ihr angestellten Verhöre, stellte die Angeklagte jedoch die Thatsache in Abrede.

Im Laufe der Voruntersuchung jedoch wiederholt verhört, legte

---

Nun, so recht! sprach der Pfarrer erwartungsvoll.

Es ist eine lange und etwas finstere Geschichte, Herr Pastor — ich war damals noch jung und wild, und glaubte seinen lügnerischen Versicherungen. Es ist nichts davon einzugestehen, was er mir vorgeworfen hat, gar nichts. — Wenn ich das so voraus gewußt hätte — ich hätt's wahrhaftig nicht gethan! Aber man darf dem Teufel nur erst einen Finger reichen, dann hat er einen bald ganz bei. — Ich muß erst ein Glas Wein trinken, Herr Pastor, sagte er, sich mit der Hand durch seine weißen, sparsamen Haare fahrend, ich bin weit gegangen, und wenn ich es auch nicht wäre — ich müßte doch vorher ein Glas Wein trinken.

Das soll Ihr haben, sagte der Pfarrer, stand auf und holte das Verlangte.

Wolf stürzte rasch einige Gläser hinab, saß noch eine Zeit lang schweigend, daß sich sein ängstlich im Zimmer um, und begann:

Ich bin ein Waldecker Unterthan, müssen Sie wissen. Herr Pastor, mein Vater war schon Jäger bei dem verstorbenen Herrn, und ich lernte die Jägerei, als ich noch ein blutjunger Bursche war. Der jetzige Herr fand Wohlgefallen an mir und nahm mich zu seinem Leibdiener. Schon damals machten mir manche tolle Streiche, aber es war eigentlich grade nichts Schlimmes darunter. Dann ging der Herr viele Jahre auf Reisen, er war so ein Anhängsel bei der Gesandtschaft und nahm mich mit. Wir lebten in Italien, in Frankreich, das heißt eigentlich nur in Paris, und auch eine Zeit lang in den Niederlanden. Herr Pastor, da ist Vieles vorgekommen, was ich auch dem Vater habe beichten müssen, was aber nicht besser gehört, denn mein Herr war ein großer Mädchenjäger, auf die Mittel kam es ihm nicht an und mir auch weniger. Ich that, was er mir befahl, und es ist damals mancher Hieb geführt und mancher Schuß abgefeuert worden, der besser nicht geführt und gefeuert wäre — aber das läßt sich nun einmal nicht mehr ändern. Ich weiterferte mit den Dienern der Freunde meines Herrn — denn es war Alles Eine Sorte — und wurde ein wilder, zu jeder That bereiter Bursche. Da kam der alte Herr, die Gelder gingen aus, es war äußerdem nicht Alles in Richtigkeit, kurz, wir mußten nach Hause. Da sah es schlecht aus, nichts wie Schulden und kein Geld; der alte Herr hatte auch stets etwas locker gelebt und der weinige durchaus keine Lust, zu sparen. Es half aber doch nichts, wir leben höchst mißvergnügt. Mein Herr besuchte damals häufig den alten Baron von Wildenfels, der seine schöne Herrschaft zu einem Majorate gemacht hatte, ich rite jedesmal mit. (Forts. folgt.)

die Angeklagte ein unfruchtendes Geständniß ab: sie habe deßhalb Niemanden etwas von ihrem Zustand zu sagen getraut, weil ihr Vater sie immer strenge gehalten, sie habe gedacht, sie wolle lieber das Kind umbringen und wenn sie selbst zu Grunde gehe; als dann am Charfreitage früh, als der Tag graute, die Geburt erfolgte, habe sie mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand an die beiden Nasenflügel des Kindes gedrückt, die Nase fest zugehalten, die hohle Hand über den Mund des Kindes herabgelegt und die übrigen Finger unterhalb des Kiefers des Kindes am Halse angesetzt; sie habe so ein kleines halbes Viertelstündchen Nase und Mund des Kindes zugehalten, dann sei ihr aber doch der Gedanke gekommen, daß sie rufen wolle, allein es sei zu spät und das Kind schon todt gewesen. Diese ganze Angabe machte sie unter heftigen Weinen und Zeichen tiefer Reue.

Von diesem Geständnisse nahm die Angeklagte jedoch in heutiger öffentlicher Sitzung die Angabe zurück und behauptet, von Hrn. Untersuchungsrichter falsch verstanden worden zu sein.

Das Gutachten des k. Gerichtsarztes Dr. Königshofer erklärte das Kind der Barbara Häusinger für ein zwar nicht vollständig reif und ausgetragen, jedoch bestimmt lebensfähig gewesenes, neugebornes, welches unmittelbar nach der Geburt gelebt und geathmet habe, daß es eines gewaltsamen Todes durch Entziehung der zum Leben nöthigen athmosphärischen Luft gestorben sei und daß die Spuren der erlittenen Gewalt nicht im Geburtsakte zu suchen seien, sondern höchst wahrscheinlich von der Mutter selbst herrühren; ein Grund zu einer Unzurechnungsfähigkeit der Angeklagten sei nicht vorhanden.

Der kgl. Staatsanwalt, hielt die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht, während die Vertheidigung zu zeigen suchte, daß die Angeklagte bei gemilderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe.

Den Geschwornen wurde lediglich eine Frage auf das Verbrechen des Kindsmords gehend, der Anklage gemäß vorgelegt, nachdem ein Antrag der Vertheidigung auf Stellung einer Unterfrage bezüglich der geminderten Zurechnungsfähigkeit der Anklagten in Folge der Erklärung des Herrn Präsidenten, daß sich hiefür ein Grund aus der Verhandlung nicht ergeben habe, zurückgenommen worden war.

Die den Geschwornen vorgelegte Frage wurde von denselben bejaht, worauf der k. Staatsanwalt die gesetzliche Strafe des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit beantragte, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof auch ankannte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Standort über der Meereshöhe 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Mai.	6 Uhr	12 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	12 Uhr	6 Uhr
(Jahresmittel = +6°,29)	Morgens.	Mittags.	Abends.	Morgens.	Mittags.	Abends.
1861. (Monatmittel = +10°,62)						
29.	+11°,4	+17°,7	+11°,9	323",37	322",82	322",81

(Monatmittel = 323",87.)

Wind und Witterung. Bemerkungen.

N. E. — Trübe, in der Nacht Regen (32°,0 auf den ☐').

Höchste Temperatur +18°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur +10°,8.

Barometrar am 29. Abends: 14",8" am 30. Morgens: 13",4.

Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,3. Barometer: 322",97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Bysewski, Hauptmann v. Coburg; Frhr. v. Wangenheim, Rittergutsbesitzer v. Sonneborn; Herbert, Privatier v. Frankfurt; Aubert, Privatier v. Mainz; Fischer, Buchhändler v. Leipzig; Baumjunior: Mundloh u. Arnheim v. Berlin; Standt v. Frankfurt, Richter Lautern, Eckhard, Fischer u. Bachmann v. Leipzig, Vogel v. Hallau, Wild v. Chemnitz, Reiß v. Nürnberg, Schneider v. Dessau, Hafermann v. Stolpe, Schwarzbold v. Schweinfurt, Löhmann und Regerer v. München, Haas v. Stuttgart.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Busseroth m. Fam., Gutsbesitzer v. Lisa; Busch, acad. v. Rudolstadt; Berent, Particulier v. Königsberg; Leistner, Juwelier v. Würzburg; Schröder, Zuckersiedermeister v. Berlin; Hagen, Gutsverwalter v. Dersdorf; Cramer m. Frau, Tuchmanufakturist v. Meissen; Klopper, Techniker v. Potsdam; Matthes mit Frau, Spinnereibesitzer v. Leubsdorf; Kästner mit Frau, Fabrikbesitzer v. Rathenow; Kauf., Bauernfeind u. Schmidt v. Nürnberg, Löbstein v. Magdeburg, Schwarz v. Berlin, Hamburger v. Fürth, Reichenberger v. Stuttgart. Frau Dr. Bauer, Advokatengattin v. Aschaffenb.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am 1. Juni eröffnet werden.

Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl. als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Wiering zu erlegen.

Bayreuth, den 30. Mai 1861.

Die königl. Stadt-Commandantschaft.

Das Neueste in Prachtexemplaren von Rock- und Beinkleiderstoffen, sowie einen enormen Tuchvorrath in extrafein, mittel und ordinär empfiehlt zu recommandirenden Preisen

A. Stoll am untern Thor.

Auktions-Anzeige.

Freitag den 31. Mai Nachmittags 2 Uhr werden im Seelhausgebäude Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und verschiedene Hausgeräthschaften öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 27. Mai 1861.

Die Verwaltung.

Verehrten Brauern und Privaten mache ich die Anzeige, daß ich von hohem Magistrat die **Büttner-Concession** erhalten habe, verspreche daher alle in mein Geschäft einschlagende Artikel aufs Beste und Billigste zu fertigen. Meine Wohnung ist in dem früher Birkl'schen-Hause neben Herrn Bäckermeister Wolf in der Schrollengasse.

Konrad Kurz, Büttnermeister.

Ostindischen Nankin, weiß Englisch-Leder und Leinen-Drell empfiehlt

Bernhard Mayer, Friedrichsstrasse Nr. 385.

Auktion.

Montag den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Jägerstrasse Hs.-Nr. 640 **Kanapee, Sessel, Tische, Komode, Sekretär, Schränke, Spiegel, Bilder, Uhren, Porzellan, Betten, Roßhaare, eine Schmetterlingsammlung**, dann **eine Bibliothek von verschiedenen Werken, ferner Barège und Mousseline in Stücken und mehrere Hausgeräthschaften** gegen baare Zahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ein geschickter Schlossergeselle findet Arbeit in der hiesigen Zuckerraffinerie.

Ein Metzgerjunge, 17 Jahre alt, mit ausgezeichnetem Leumund, sucht einen Dienstherrn. Nähered. in der Expedition d. Bl.

Im Hause Nr. 263 vor den Creutzer Thor ist eine **Wohnung**, bestehend aus zwei Zimmern, Kochstube, Küche, Keller ꝛc. ꝛc. an eine stille Familie auf Jakobi zu **vermiethen**.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz für Alto Hinterberger.

Freitag den 31. Mai 1861:

ZAMPA,

oder:

Die Marmorbraut.

Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen des Melesville von Kupelwieser. Musik von Herold.

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet ganz ergebenst ein

Alto Hinterberger.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 2. Juni 1861:

Zum ersten Male:

Er liebt sie Leides.

Lustspiel in einem Akt von Max Waldheim.

Hierauf: Zum ersten Male:

Der Liebesring.

Oper in zwei Akten von Dorffling.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 149. 31. Mai 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 31. Mai. Sichern Vernehmen nach hat der Verwaltungsrath der Ostbahnen-Aktien-Gesellschaft in seinen Sitzungen vom 27. und 28. Mds. beschlossen, eine Eisenbahn von Bayreuth über Kirchenlaibach nach Pressath und Weiden, von da abzweigend nach Eger und Schwandorf, zu bauen. Der erforderliche Antrag ist bereits am 29. d. Mts. dem Handelsministerium übergeben worden. Die Linie von hier nach Trautenberg soll außerordentliche Schwierigkeiten bieten.

München, 28. Mai. (XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: die HH. Staatsminister v. Neumayr, v. Pfeufer, Frhr. v. Schrenk, Frhr. v. Mulzer, Kriegsminister v. Lüder, Kriegsministerial-Direktor v. Wolf und noch mehrere kgl. Commissäre. Der 1. Präsident theilt mit, daß der 1. Ausschuß zu Referenten über die Gerichtsorganisation Hrn. Dr. Edel und über das Notariatsgesetz Hrn. Dr. Paur und der besondere Ausschuß für den Antrag der HH. Brater und Genossen auf Gewerbefreiheit Hrn. Professor Dr. Pözl zum Referenten ernannt hat. Zur Berathung gelangen die Rechnungsnachweise der Militärausgaben pro 1855/59, worüber Hr. Langguth Vortrag erstattet. — Hr. Pfarrer Völk erhebt sich gegen den großen Aufwand für die Armee und die Elatüberschreitungen. — Hr. Hirschberger beantragt, die Kammer soll eine Verwahrung aussprechen gegen die im Landtagsabschied von 1856 angekündigte Ueberschreitung der Militärbudgets für den Fall, daß letzteres nicht ausreiche. — Hr. Kramer findet es nicht hinreichend aufgeklärt, weshalb man nicht auch, nachdem doch die Ueberschreitungen so erkannt sind, nicht sogleich die Rechnungen pro 1858/59 der Prüfung unterziehe. Das Kriegsministerium setze Angesichts der verstummten Landtage seine Mehrausgabe fort und es sei nicht abzusehen, wohin man komme, wenn die Gefahr uns so nahe rücke, daß Ausgaben von noch größerer Art unvermeidlich sind. Frhr. v. Lerchenfeld äußert, geschlich wäre es gewesen, wenn man glaubte, mit den von der Kammer bewilligten Mitteln nicht auszureichen, den Landtag einzuberufen und ihm die nöthigen Vorlagen zu machen. Redner verbreitet sich über die Höhe des Formationszustandes, der mit der Leistungsfähigkeit des Landes nicht im Verhältniß stehe. Wenn man auch sage, die Unmotivirt-Ausfindirten kosten dem Staate nichts, so sei doch zu bedenken, daß sie ihren Berufsarten abrechellungsweise entzogen, vielfach gehemmt, und also die Staatsangehörigen vielfach gefährdet seien. Er ist für Vertagung der Rechnungsnachweise pro 1858/59, weil neben den ordentlichen Bedürfnissen jenes Jahres auch außerordentliche einherlaufen und demnächst der vom Kriegsministerium verlangte außerordentliche Credit in Berechnung komme, wodurch man eine Gesammtübersicht der Ausgaben erlange. Was Redner sonst noch auf dem Herzen habe, wolle er sich für Berathung des Militärbudgets vorbehalten und heute nur seinem auf die Formation bezüglichen Antrag empfehlen. — Hr. Dr. Harth protestirt gegen das im Landtagsabschiede von 1856 angekündigte Mißfallen über den von der Kammer vorgenommen Abstrich am Militärbudget; die Abgeordneten seien für das, was sie als das Beste für das Landeswohl halten, ihrem Gewissen verantwortlich, und eine Mißfallensäußerung, wie sie die frühere Verwaltung kundgab, nicht am Platze. Er wünscht gleichfalls, daß die Rechnungsnachweise pro 1858/59 sofort in Berathung genommen werden, da man dem Kriegsminister wegen der Ueberschreitung schon seit zu lieber geben müsse. Bei Berathung des vor demselben vorgelegten Etatis werde es sich darum handeln, ob man dieser Verwaltung noch ferner Geld bewilligen soll. — Nachdem Referent Langguth die Anträge des Ausschusses und auch die des Herrn Hirschberger beworworfen, rechtfertigt Hr. Kriegsminister die hohen Ausgaben mit den Zeitverhältnissen. Seine Rede lautet wörtlich: „Vor Allem erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Bayern durchaus auf keinen andern Standpunkt sich stellen kann als mehrere Nachbarstaaten — es ist Dieß Pflicht des deutschen Bundes. Ich gebe zu, daß es sehr schön ist, zu sparen und so wenig als möglich Ausgaben für die Armee zu machen; wenn Dieß aber nicht möglich ist, dann hilft alles nichts. Die Herren mögen doch bedenken, daß die Existenz des Staates dadurch bedingt ist, und wenn es bereinst darauf ankommt, so wird uns bloß die Armee schützen. Nun werde ich aber die Ehre haben, Ihnen zu sagen, wie es kommt, daß die diese Armee für Bayern zu groß finden. Wir müssen an den Bund 65,268 Mann stellen; darüber wird, glaub' ich kein Zweifel sein daß Bayern hierin zu leisten hat. Wir haben aber auch andere Kasernirungsmittel, die gegenwärtig Kasernirung, dann haben wir Zugeständt und Gemeretheim zu besetzen und noch Landau. Das macht wieder 26,000 Mann, in Summe also 91,939 Streitbare. Wenn man unsere vorhandenen Truppen zusammenzählt und erster davon abzieht, so haben wir noch 10,606 Mann zu wenig in der Armee. (Allgemeine Heiterkeit.) Hier habe ich die Tabelle; ich bin gern bereit, dieselbe den Herren zu geben. Was nun die Ausgaben auf den höheren Formationsstand betrifft, so war doch damals wahrhaftig keine Zeit sich zu besinnen, als es sich um die Existenz von Bayern handelte, mit einem niedrigeren Stand würde man nicht ausgekommen sein; Ich habe also für meine Pflicht gehalten, fortzufahren und den Beschluß so festzusetzen, wie geschehen, um die Rekruten gehörig ausbilden zu können. Ich bin so überzeugt, daß es meine Pflicht war und daß unter gerissen Umständen Bayern sich vielleicht gar nicht hätte halten können, so daß, wenn der Fall wieder kommt, ich es wieder thun werde — ich werde Alles über mich ergehen lassen, was die Herren dieses hohen Hauses hierauf zu verfügen für gut finden werden.

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.
(Fortsetzung.)

In Wittenfeld ging es sehr aus dem Rollen, denn sie hatten Geld und alles was nöthig ist. Mein Herr war damals so zwischen Vierzig und Fünfzig, denn es waren bereits zehn Jahre seit unserer Rückkehr von Paris vergangen, da sah er ein. daß das beste Mittel, um etwas zu bekommen, darin bestände, eine reiche Frau zu nehmen. Er war immer noch ein stattlicher, hübscher Mann. und mit den Weibern wußte er umzugehen. Das hatte er auf unsern Reisen gründlich gelernt. Er heirathete auch bald ein ziemlich altliches Franzenzimmer, die sehr reich sein sollte — von der sich aber später ergab, daß sie ihn betrogen hatte. was mich noch bis auf den heutigen Tag freut, obgleich er es ihr eingebrockt hat. Als er die Frau und doch kein Geld hatte, fing er an, auf Wittenfeld zu spekuliren. Der alte Baron konnte nicht mehr lange leben, adet er hatte zwei Söhne. Der älteste — ich gäbe viel dem, wenn ich das Gesicht nicht mehr zu sehen brauchte — war ein schöner, großer, stattliche junger Herr, der jüngere kleiner und schwächlich. Mein Herr. obgleich viel älter, schloß sich sehr an den Heren Bernhard, so hieß er, an und wurde sehr intim mit ihm.

Eines Tages sagte er zu mir: Wolf, der ältere von den Söhnen des Barons von Wiltenfeld ist heimlich verheirathet. mit einem armen Fräulein. ich weiß es gewiß. Sie warten auf den Tod des alten Barons, dann soll die Ehe veröffentlicht werden. Kundschafte aus, wo er sie unterzebracht hat, wie sie leb. Du sollst gut dafür belohnt werden. — Das Geld lockte mich nicht. aber das Geschäft. es war noch so die alte Gewohnheit von früher. Sie wohnte ziemlich einsam allein mit einer Wärterin in einem kleinen Hause. welches von Außen wie eine Häuslerwohnung aussah, im Innern aber hübsch eingerichtet war. Er besuchte sie oft. aber sehr heimlich.

Lange eine Liebschaft mit der Wärterin an, sagte mein Herr. als ich ihm dies alles erzählte, verbrich ihr die Ehe, oder was du sonst willst, aber suche sie vor allem vollständig zu gewinnen. Wie steht es sonst? fragte er weiter. Sie sind jetzt acht Monate verheirathet.

Sie soll in ein paar Monaten in Wochen kommen, sagte ich und er stampfte wüthend mit dem Fuße.

Nun sing er an, von dem Majorat zu reden. erst ganz unverfänglich, dann aber immer deutlicher. Der alte Baron lebt höchstens noch ein Jahr, und der Baron Anselm ist ein schwächlicher junger Mensch — wenn der Baron Bernhart stürbe, so hätte ich Hoffnung, das Majorat

den. Es ist durchaus nicht möglich, und ich halte dafür, daß der Staat, welcher keine Armee hat, sich nicht retten wird wedee durch Eisenbahnen, noch durch industrielle Unternehmungen, noch durch gute Gesetze — wenn Sie alle diese Sachen behalten wollen, dann müssen Sie eine tüchtige Armee haben. Was sodann die Erhöhung der Löhnungen der Unterofficiere und Soldaten betrifft, so sind diese mit eingesetzt. Ich bitte die Herren zu bedenken, daß die Armee das einzige Mittel ist, um Alles, was wir besitzen, zu erhalten, denn was kommen wird, das wissen die Götter — aber bereit müssen wir sein zum Kämpfen. (Ungehemme Heiterkeit.) Hr. Minist.-Director Wolf erhebt sich gegen die von Hrn. Hirschberger beantragte Verwahrung; eine Vorlage um nachträgliche Genehmigung wurde im Jahre 1859 nicht gemacht, weil der zusammengetretene Landtag ein außerordentlicher war. Hr. Hirschberger entgegnet, daß die Verfassung einen solchen Unterschied nicht kenne, überhies im Jahr 1859 auch ordentlicher Landtag war. Die Kammer ertheilte sofort den Anträgen des Ausschusses, des Frhrn. v. Lerchenfeld, „Es möge die Bestimmung des §. 9 des Heerergänzungs-Gesetzes vom 25. August 1858 streng vollzogen, sohin in Friedenszeiten mehr nicht als der sechste Theil des formationsmäßigen Standes des Heeres, wie solcher dem Budget zu Grunde liegt, ausgehalten werden", und des Hrn. Hirschberger „es sei den Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1855/56, 1856/57 und 1857/58 B.) die Anerkennung und der gnädigste Dank zu ertheilen, daß sämmtliche Rechnungsführer am General-Gefängnisse Kaiserslautern dem funktionirenden Rechnungsführer an diesem Gefängniß, Hermann Meschel, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Berlin, 29. Mai. Gestern Nachmittags fand auf den Jäger-Schießständen zu Potsdam ein Pistolenduell zwischen dem Chef des Militair-Cabinets, General-Adjutanten von Manteuffel und dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Grafen Arnim-Boitzenburg, „Was uns noch retten kann", Stadtgerichtsrath Twesten statt. Letzterer erhielt einen Schuß durch die rechte Hand.

Von Main, 28. Mai. Die Würzburger Conferenzen scheinen beendet; wenigstens sind die darbestimmten Bevollmächtigten, Oberst v. Ende, Ministerium v. Meysenbug, Hauptmann Stuhr und Oberst Kriegskommissär Könige, auf ihre Nachricht nach Kassel gestern durch Frankfurt gekommen. — Eine Nachricht her Karlsr. Ztg. (aus Koblenz), daß die diesjährigen Manöver mehrerer mittelrheinischer Staaten (richtiger: Minister der rheinischen Staaten) in Berlin mit dem Minister des Aeußern dieser Tage eine Conferenz halten würden, ist dahin zu ergänzen und zu berichtigen, daß diese Conferenz, welcher auch der Fürst von Schaumburg beiwohnte, bereits stattgefunden hat. Gegenstand der Besprechungen sollen die Verhältnisse der Reserve-Infanterie-Division gewesen sein. (N. Korr.)

Heidelberg, 28. Mai. Die „Volks-Ztg. für Süd." schreibt: „Hr. v. Dalwigk hat in Betreff seines Toastes einen Rechtfertigungsartikel an die „Allg. Ztg." geschickt, der jedoch von der Redaktion zurückgewiesen wurde. Auch ein Zeichen der Zeit!"

Wien, 27. Mai. Bei der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam blos der Antrag: den Mitgliedern 10 fl. Taggeld und 1 fl. Vergütung per Meile an Reisespesen zu zahlen, zur Berathung und nach einiger Debatte zum Beschluß. Kaum sollte man es glauben, daß selbst bei diesem unerquicklichen, und wie der Berichterstatter des Ausschusses Winterstein mit Nachdruck hervorhob, obiosen Thema eine Prinzipienfrage aufzauchen könne! Aber ein Chef der Föderalisten Hr. Smolka aus Lemberg, glaubte wenigstens die Wunde des Reiches- und des Reichsrathes bei dieser Gelegenheit berühren zu sollen; er, beantragte, obwohl in vollem Bewußtsein seine Majorität dafür erlangen zu können, die Beschlußnahme zu vertagen, weil es eine Frage Angelegenheit berühre und diese nur vom vollständigen Reichsrathe gelöst werden könne. Hiermit war der Zunder gelegt und der kleine Wind konnte die Flamme wieder auffliegen lassen.

Wien, 28. Mai. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht der Bericht des Ausschusses über den von dem k. k. Staatsministerium vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage. Der Antrag der Majorität lautet: „Das hohe Haus wolle über die im engeren Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder beschließen: 1) Die Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage können wegen der in Ausübung ihres Berufes geschehenen Abstimmungen niemals — wegen ihrer in derselben Eigenschaft gemachten Aeußerungen aber nur von dem Hause, dem sie angehören, zur Rechenschaft gezogen werden. 2) Ein Mitglied des Reichsrathes oder der Landtage darf während der Sitzungsperiode — den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen — ohne Zustimmung des Hauses weder verhaftet noch verhaftet werden, noch wegen einer fraglichen Handlung gerichtlich verfolgt werden; selbst im Falle der Ergreifung auf frischer That hat das Gericht dem Präsidenten des Hauses sogleich die geschehene Verhaftung bekanntzugeben. Wenn es das Haus verlangt, muß der Verhaft aufgehoben oder die Verfolgung für die ganze Sitzungsperiode aufgeschoben werden. Dasselbe Recht hat das Haus in Betreff einer Verhaftung oder Untersuchung, welche über ein Mitglied desselben außerhalb der Sitzungsperiode verhängt worden ist." (Die Minorität will das Gesetz, weil [illegible] nur auf die Mitglieder der Landtage ausgedehnt wissen.)

Salzburg, 28. Mai. Heute ist der Herzog von Brabant hier angekommen. Se. k. Hoh. wird sich von hier nach Bad Gastein begeben, wo es einen immerwährenden Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Auch im benachbarten Bad Reichenhall werden heuer hohe Gäste erwartet, wie z. B. die Königin von Preußen, welche mit einem Gefolge von 25 Personen angesagt ist. Ebenso daselbst werden die Königin von Neapel, die Fürstin von Taxis und andere höchste Herrschaften erwartet. Die verwittwete Kaiserin Carolina Augusta wird Anfangs Juni in Salzburg. (Allg. Ztg.)

Prag, 28. Mai. Die Bohemia meldet, daß die deutsche Industrieschule Trautenau in vergangener Nacht bis auf wenige Häuser niedergebrannt ist.

Neuesten Nachrichten und Hermannstadt zufolge fand zu Blasendorf eine von Tausenden besuchte Nationenversammlung statt, nach Art jener Meetings, welches ebendaselbst im Jahre

---

zu erhalten. Ach, Wolf, dann wollten wir herrlich und in Freuden leben — da sollest eine eigene Besitzung bekommen, denn ich weiß daß ich die sehr zu Dank verpflichtet bin — aber der Bernhard ist ein junger kraftiger Mann — es könnte nur ein Zufall helfen. — Das war so der Anfang. Herr Basilor, der mit viel damals jetzo Wort auf guten Boden, ich wußte genau, was er sagen wollte, aber ich that, als verstände ich es nicht. Inzwischen hatte ich mit der Wärterin eine Liebschaft angefangen, und die eitle, dumme Person, befand sich bald ganz in meinen Händen, sie hatte nur den Einen Gedanken, mich zu beirathen, was ich ihr auch auf das feierlichste zusagte, aber immer wieder Hindernisse zu finden wußte.

Der Baron lobte mich sehr und wurde aufgeräumter, sich freigebig, was freilich nicht seine Sache war, dabei wurden seine Aeußerungen hinsichtlich des Barons Bernhard immer deutlicher, aber die Sache schien mir doch zu bedenklich und gefährlich.

Wir waren wieder in Wiltenfels, es war im Winter vor 25 Jahren im November, es wurden viele Jagden gehalten. Damals war noch ganz Schlesien kaiserlich und Niemand dachte an die Preußen. Eines Abends, als ich meinen Herrn anzog, sagte er: Morgen ist große Treibjagd, Wolf. Es ist mir immer, als müßte dem Baron Bernhard ein Unglück begegnen — ich habe so eine Ahnung. Das wäre ein Glück für uns. Wolf, nicht wahr?

Ich sagte nichts, aber die Worte gingen mir im Kopfe herum und ich konnte sie nicht los werden — ich will's kurz machen. Herr Basilor, ich kann die Geschichte nicht ausführlich erzählen — ich hatte eigentlich nicht die Absicht, aber der Teufel und die Gelegenheit halfen mir. Ich ging mit den Treibern, es war ein sehr großes Waldrevier, ich wußte genau, wo der junge Baron stand, und als die Treiber anfingen, eine ich vor, durch das Treiben durch, und rief, ohne daß ich es grade so wollte, tief vor dem Baron aus dem Gebüsch.

Er lag im Anschlage, weil er das Geräusch von mir gehört hatte. Die kommt Er hierher, Kerl? fragte er ärgerlich, mitten durch das Treiben? und jage das Gewehr vor sich auf einen Ast.

Ich muß mich verirrt haben, Herr Baron, sagte ich.

Mach Er, daß Er fortkommt! rief er wieder.

Ich sprang über den Graben, der zwischen uns war, und dann — als ich so dicht bei ihm stand, war es plötzlich, als ob der Teufel meine Hand führte — ich ergriff das Gewehr des Barons, hielt es ihm grade vor die Brust und drückte ab. — Er stürzte mit einem leisen Schrei nieder — ich hörte ihn immer noch — kann sprang ich in das Dickicht, eilte zu den Treibern zurück, und kam nach einer halben Stunde an einer ganz entfernten Stelle mit diesen wieder auf die Schützenlinie.

Dann erst fand man den jungen Baron; er war todt, sein Gewehr

1848 veranlaßtet wurde, und deſſen Folgen ſpäter gewaltig hervortraten. Die Verſammlung, die ohne Vorwiſſen der Behörden unter dem Vorwande eines Maifeſtes zuſammentrat, erklärte ſich allerdings nicht für die Beſchickung des Reichsrathes, aber mit ſcharfer Beſtimmtheit gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn, für einen ſelbſtſtändigen ſiebenbürgiſchen Landtag und gegen die ſtreckweiſe, nunmehr auch in jenem Lande improviſirte Nichtbezahlung der Steuern. Dieſe Beſchlüſſe ſind von hoher Wichtigkeit; ſie bezeichnen die eventuelle Haltung eines anſehnlichen Volksſtammes. Die rumäniſchen Notabilitäten waren ſämmtlich bei dem Meeting zugegen.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Es ſoll mich nicht wundern, nächſtens das allgemeine Stimmrecht, d. h. das Bonapartiſtiſche in Oſtaſien eingeführt zu ſehen; die beiden Moniteure, der Armee und der Flotte, bereiten wenigſtens die Sache vor, als ob es ſich um Savoyen oder Nizza handele. Da taucht plötzlich Cambodja, das Schlachtfeld- und Flachland, mit einem Schwarzenlichtlein auf und will abſolut unter franzöſiſchen Protectorat ſtehen; die Tyrannei der Annamiten werde ihm unerträglich, der Kaiſer heute es aus, erdrücke es mit Steuern und monopoliſirte ſeinen Reis in der Art, wie es die Könige von Neapel mit dem ſiciliauiſchen Schwefel getrieben. Admiral Charner ſoll den Cambodjeſen ſchon verſprochen haben, eine franzöſiſche Beſatzung werde dort bleiben und die annexionsluſtigen Einwohner nicht wieder der Rache ihres legitimen Herrſchers überlaſſen. Wenn Admiral Charner nur nicht etwa in dem Uebermuth des Sieges zu viel verſprochen hat! (N. Z.)

Am nächſten Dienſtag begiebt ſich der Kaiſer nach Havre, um die dortigen Feſtungswerke, deren Bau im Jahre 1853 in Angriff genommen wurde, zu beſichtigen. Am 30. (Donnerstag) reiſt derſelbe mit dem ganzen Hofe nach Fontainebleau. Geſtern war der Kaiſer und die Kaiſerin im Bois de Vincennes und auf dem Feſte von Bercy. Nach dem „Pays“ war der ganze Faubourg St. Antoine herbeigeſtrömt; die Arbeiter überbrachten der Kaiſerin einen Eichenzweig und einen Blumenſtrauß für den kaiſerlichen Prinzen.

Großbrittanien.

London, 27. Mai. Das Blaubuch über Schleswig-Holſtein wird, wie vorgeſtern von der „Times“, ſo heute von der „Poſt“ im däniſchen Sinne ausgebeutet. Das letztgenannte Blatt ſchreibt darüber im Weſentlichen: Wäre es noch nöthig, einen Beweis für die Schwerfälligkeit des deutſchen Bundestags in Frankfurt zu liefern, ſo fände man ihn in dieſem Blaubuche. Nachdem der Bund volle 13 Jahre und darüber über die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit gebrütet hat, ſteht ſie heute genau auf demſelben Standpunkte wie vor zehn Jahren. Die 154 Depeſchen, die zwiſchen Februar 1860 und März 1861 ausgetauſcht worden ſind, haben die Sache nicht im geringſten gefördert. Eines nur iſt klar geworden: daß treuy der Wiederherrel preußiſcher Staatsſekretäre und Bevollmächtigter der Bund nur leere Drohungen in Bereitſchaft hat. Mit großem Pomp war Mitte März bereits eine Bundesexekution angekündigt worden; wir ſtehen heute nahe am Ende des Mais, und noch iſt kein Preuße, Heſſe oder Oldenburger über die däniſche Grenze marſchirt. Wir verdanken dieſes augenehme Reſultat am allerwenigſten den Staatsmännern und Diplomaten Preußens. Dieſe hatten im Gegentheil vor 4 Monaten viel zu kriegeriſch für den Geſchmack Europas gethan, und die Folge davon war, daß die Sympathien Englands, Frankreichs, Rußlands, Schwedens und Hollands ſich mehr den Dänen zuwandten. Auch das vorliegende Blaubuch kömmt den Dänen bei Weitem beſſer als ihren teutoniſchen Brüdern zu Gute; es hinterläßt den Eindruck, daß Dänemark, dem Rathe Lord John Ruſſells folgend, das Syſtem der Nachſichtlichkeit bis zum Aeußerſten verſucht hat. Wenn es gleichzeitig rüſtete, um einem Angriff begegnen zu können, ſo wird es dieſer Vorſicht wegen gewiß von Niemandem getadelt werden können.

Die Londoner Beiträge für die Nothleidenden in Indien hatten bis vorgeſtern die Höhe von 971,000 L. erreicht und wurden heute abermals 5000 L. nach Indien verſandt.

Rußland.

Von der polniſchen Grenze, 28. Mai. Der Kaiſer von Rußland hat vor ſeiner Abreiſe nach Moskau die Reformgeſetze für das Königreich Polen unterzeichnet. — In Warſchau erwartet man am 30. d. die Veröffentlichung der Freilaſſung der politiſchen Gefangenen und die Eröffnung des Theaters. Geſtern hat ein Trauergottesdienſt für Telecki ſtattgefunden, bei welchem ſich ein zahlreiches Publikum betheiligt hat.

Von der polniſchen Grenze, 29. Mai. Geſtern und vorgeſtern fand in der Karmeliterkirche in Warſchau ein Konflikt zwiſchen dem Publikum und der Polizei ſtatt, weil letztere Diejenigen, welche patriotiſche Lieder ſangen, aufzeichnen wollte. Herbeigerufene Gendarmen ſollten die Ruhe wieder her. Ein an den Straßenecken angeſchlagener Aufruf des Stellvertreters des Statthalters ermahnt zur Ruhe, widrigenf ſtrenge Maßregeln ergriffen werden müßten. (N. Z.)

Telegraphiſche Berichte.

Wiesbaden, 29. Mai. Die zweite Kammer lehnte mit 13 gegen 10 Stimmen die Anträge Langs und Königs: die die Verfaſſung und das Wahlgeſetz betreffenden Petitionen der Regierung zur Erwägung zu übergeben, ab. Ebenſo wurde der Majoritätsantrag des Ausſchuſſes: das Bundesexekutionsgeſetz und die Vollzugsverordnung außer Wirkſamkeit zu ſetzen, mit 15 gegen 7 Stimmen verworfen. Der weitere Majoritätsantrag: die Vollzugsverordnung zur nochträglichen Zuſtimmung zu reklamiren, ward einſtimmig angenommen. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. Mai. Der „Moniteur“ verkündet heute den Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und Belgien, ſowie die zwiſchen dieſen Staaten abgeſchloſſenen Conventionen in Bezug auf die Schifffahrt und auf die Sicherung des literariſchen, artiſtiſchen und induſtriellen Eigenthums.

Athen, 28. Mai. Mehrere Offiziere wurden verhaftet. Es fanden auch Haußuchungen ſtatt. Es herrſcht allgemeine Beunruhigung. Nach einem Gerücht ſoll, im Fall von Unruhen, Frankreich und England Griechenland beſetzen. (??)

Aus Konſtantinopel vom 22. d. über Marſeille vom 29.) wird berichtet: Der Admiral Jurlis Paſcha hat neue Verſtärkungen nach Beirut gebracht. — Nach Rumelien ſind weitere Verſtärkungen abgeſchickt worden. — In der Herzegowina haben zahlreiche Verhaftungen ſtattgefunden. — Der Sultan hat eine Promenade außerhalb ſeines Palaſtes machen können; er iſt aber noch immer leidend.

---

tag abgeſchoſſen neben ihm, und Niemand zweifelte, daß er ſich aus Unvorſichtigkeit ſelbſt getödtet habe.

So! ſagte Wolf mit einem tiefen Athemzuge, indem er wieder ein Glas Wein hinunter ſtürzte — das iſt das Eine — es iſt mir ſchwer geworden, es zu erzählen, aber jetzt iſt mir ſchon leichter und Herz — wenn ich erſt die Abſolution habe, glaube ich, wird es vielleicht ganz beſſer werden.

Das Eine? fragte leiſe der Pfarrer, den vor ihm ſitzenden Mann mit Schauder betrachtend, kommt noch ein Zweites?

Sie vergeſſen das Kind, Herr Paſtor, das Kind iſt ja jetzt die Hauptſache, und wenn das Kind nicht wäre, freilich jetzt iſt es kein Kind mehr, ſo hätte ich nicht nöthig gehabt, zu Ihnen zu kommen und noch einmal zu beichten.

Nun, ſo erzählt denn weiter.

Mein Herr that ſo, als ob er auch glaube, der Baron habe ſich ſelbſt erſchoſſen, er hat auch ſpäter niemals anders gethan, und ich auch nicht. Wir vermieden das. Aber er verſehlte nicht, daß ſeine Hoffnungen jetzt ſehr geſtiegen ſeien, daß aber, gerade deßhalb, ſollte die Frau des Verſtorbenen einen Sohn zur Welt bringen, nothwendig etwas geſchehen müſſe. Hier war es nicht thunlich, wieder Alles nubeſtimmten Andeutungen zu überlaſſen; ich verlangte daher beſtimmte Befehle, und erklärte mich bereit, ſie auszuführen. Der Baron ſagte, wenn ſie einen Sohn bekommt, ſo muß tu durch die Wärterin die alle Papier verſchaffen, die bringe mir, und dann ſtecke das Haus in Brand, ſo daß es verbrennt mit allem, was darin iſt, du biſt dadurch dann zugleich wegen keines Eheverſprechens im Reinen.

Ich ging; was und wie ich es machen wollte, darüber war ich nicht recht mit mir einig. Ich hielt mich nun wohl drei Wochen in der Gegend auf, und lernte die junge Frau kennen, die durch die Nachricht von dem Tode ihres Mannes ſelbſt dem Tode nahe kam. Sie war ſehr ſchön, ich habe ſie nur zweimal geſehen — denn ich konnte nicht bei ihr aushalten. Die Wärterin war ganz in meinen Händen. Dann bekam die junge Frau wirklich einen Sohn — ich erfuhr es ſchon am anderen Morgen, und zerieth nun in die ſchrecklichſte Unruhe. Ich hatte immer gehofft, es würde ein Mädchen ſein, aber nun war es doch ein Knabe, und ich mußte handeln. Dazu war die junge Frau ſchon mehr todt, wie lebendig. Ich bereder nun die Wärterin, die Papiere zu ſtehlen, ſie that es und brachte ſie mir. Nach ungefähr vierzehn Tagen war ich endlich mit meinem mit meinem Plane im Reinen. Ich zündete in der Nacht das Häuschen an, und als es brannte, ſtürzte ich mit geſchwärztem Geſichte hinein, entriß das Kind der vergeweifelten Mutter und entfloh. Die Wärterin brachte die Frau aus dem brennenden Hauſe, aber ſie ſtarb am dritten Tage nachher.

(Fortſetzung folgt.)

— Die besten Beziehungen bestehen zwischen der Türkei und Serbien; die Pforte ist breit, den Serben Concessionen zu machen. — Von Konstantinopel sind abermals mehrere Abtheilungen Ungarn nach Italien gegangen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Mercerstätte 1033 par. Fuß.)

Mai. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+12°,3	+18°,1	+12°,3	322‴,97	322‴,83	323‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W. — Bewölkt, Nachmittags entfernes Gewitter von NO. nach O., Regen (21ᵉʳ,7 auf den □ᶻ).
Höchste Temperatur: +18°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.3.
Mainwärme am 30. Uhrteb: 15°.2. am 31. Morgens: 13°.0.
Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.6. Barometer: 323‴,29.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Mai 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel			Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster	mittlerer	niedrigster	mehr		minder	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23 6	22 30	19 36	1	—	—	—
Korn	18 —	17 30	16 54	—	12	—	—
Gerste	15 36	15 6	14 32	—	—	—	48
Haber	9 42	9 12	8 36	1	48	—	—
Erbsen	— —	— —	— —	—	—	—	—
Linsen	— —	— —	— —	—	—	—	—

Weiden, 29. Mai. (Mittelpreise.) Waizen 20 fl. 28 kr. Korn 16 fl. 24 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 18 kr.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 23. Mai. Der l. Aufschläger Nikolaus Meyer in St. Georgen. mit Fräulein Anna Johann Wilhelmine Kurz von da. 26. Mai. Der Kutscher Johann Siegmund dahier, mit Jungfrau Margaretha Böhner von Limmersdorf.

Geborne. Der 21. Mai. Der Sohn des Bürgers und Oekonomen Raab in St. Georgen. 23. Mai. Der todtgeborne Sohn des Taglöhners Hertel auf der Ziegelhütte. — Der Sohn des Bürgers und Pflastermeisters Frisch jun. in den neuen Häusern. 24. Mai. Der Sohn des Maurergesellen und Oekonomen Sack in der Altstadt. 26. Mai. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Johann Rensched dahier. 28. Mai. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Bencker dahier. 29. Mai. Der Sohn des Korbflechters Schott auf dem Stadtwolfgange.

Gestorbene. Den 22. Mai. Die Ehefrau des k. Eisenbahn-Conducteurs Meyer im Neuenmege, alt 25 Jahre und 3 Monate. 26. Mai. Der Sohn des Handelsmanns Hahn dahier, alt 7 Tage. 27. Mai. Die Ehefrau des Gartenpächters Böhner dahier, alt 69 Jahre, 7 Monate. 28. Mai. Der hinterlassene Sohn des Bürgers und Seifensiedermeisters Leonhard Schaffner dahier, alt 6 Monate und 10 Tage. 29. Mai. Die Zwillingstochter des Schneidergesellen Reiß dahier, alt 7 Monate und 10 Tage. 30. Mai. Die Taglöhnerswittwe Pitroff dahier, alt 57 Jahre. — Die Zwillingstochter des Schneidergesellen Reiß dahier, alt 7 Monate und 11 Tage.

Zur öffentlichen und meistbietenden Verpachtung der zum Bürgergemeinde-Vermögen dahier gehörigen Grundstücke, und zwar:
A. an der Hohenwart in 62 Abtheilungen, und
B. in der sogenannten Brandhuth, längs der Bindlacher Chaussée in 47 Abtheilungen
auf weitere 6 Jahre, nemlich auf die Zeit vom 1. October 1862 bis ultimo September 1868, setzt Termin für die Felder an der Hohenwart auf

13. Juni

für die Felder in der Brandhuth auf

14. Juni d. Js.

Vormittags 8 Uhr an Ort und Stelle an, und werden hiezu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß nur solche Personen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, zum Aufstreiche zugelassen werden, ferner, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung erfolgt; endlich, daß die weiteren Pachtbedingungen zu Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 28. Mai 1861.

Die Stadt-Kämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am **1. Juni** eröffnet werden.

Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl. als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Biering zu erlegen.

Bayreuth, den 30. Mai 1861.

Die königl. Stadt-Commandantschaft.

Gegen portofreie Einsendung von 15 kr. ist von der **Grau**schen Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Verzeichniß
der
königl. bayer. Landgerichts-Assessoren
einschlüssig der
königlichen Untersuchungsrichter
in den besonderen Criminalbezirken diesseits des Rheins
nach der Ordnung des Dienstalters und mit Angabe der Amtssitze.
Stand am 1. Mai 1861.

Ein **Oekonomiegut** wird **verpachtet.** Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Verehrten Brauern und Privaten mache ich die Anzeige, daß ich von hohem Magistrat die **Bürtner-Concession** erhalten habe, verspreche daher alle in mein Geschäft einschlagende Artikel auf's Beste und Billigste zu fertigen. Meine Wohnung ist in dem Birkel'schen Hause neben Herrn Bäckermeister Wolf in der Schrollengasse. **Konrad Kurz,** Bürtnermeister.

Auf dem Lande wird ein **comfortables Haus** (7 Zimmer, Böden, Keller ꝛc.) mit Garten sogleich billigst **vermiethet.**
Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Arac de Batavia, Jamaica Rum, Punschessenz, einen sehr preiswerthen **Wein** zu 18 kr. die Flasche, sowie eine gute Auswahl von bessern und feinern Weinen empfiehlt

Herrmann Bencker.

Der Waldkultur und Gärtnerei kundiger Mann wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

Johann Maria Farina,

Jülichsplatz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend . Nro. 150. 1. Juni 1861.

Deutschland.

Frankfurt a. M. 29 Mai. Der Herzog von Coburg war dieser Tage in Straßburg Incognito hier anwesend, wohnte auf der Westendhalle und hatte eine Konferenz mit einem unbekannten Manne. Seine Anwesenheit hier wurde jedoch durch eine Künstlerin bekannt, die früher in Coburg engagirt war, und den Herzog mit „Hoheit" auf der Straße anredete." Auf eingezogene Erkundigungen konnten wir verstehen, daß verschiedene Angaben der Hauptsache nach richtig sind. Der Herzog, welcher sonst im „Englischen Hof" abzusteigen pflegt, war wirklich im „Hotel Westendhall", und die Diplomatie hat sich durch Absendung von Emissären alle erdenkliche Mühe gegeben, den Namen des großen Unbekannten, mit welchem er konferirte zu ermitteln; es ist ihr aber nicht gelungen. Eine Berichtigung, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., müssen wir der Nachricht jedoch anfügen: die bedeutsche Konferenz hat nicht „dieser Tage" stattgefunden, sondern — vor etwa 14 Tagen.

Die Gothaische Zeitung veröffentlicht den von dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha an den Ausschuß für das deutsche Schützenfest als Antwort auf die Eingabe desselbrn gerichteten schriftlichen Erlaß. Er lautet: „Der Ausschuß für das deutsche Schützen- und thüringer Turnfest hat mir die schmeichelhafte Bitte ausgesprochen, sein Ehrenprästidium übernehmen zu wollen. Mit um so größerer Bereitwilligkeit komme ich diesem Wunsche entgegen, als der leitende Gedanke zu dem endlich aufstehrbar gewordenen Feste vor Jahren von mir ersann, ausging und ich mit allen guten Patrioten freudig eine Zeit begrüßt, in welcher unser deutsches Volk seben Anlaß zur Kundgebung seines Nationalgefühls mit Jubel ergriff und sich im Streben nach erhöhter Kraft des Vaterlandes gern wetteifernd aus allen Gauen zusammenfand. Das Gefühl für Mannhaftigkeit des Einzelnen und das Verlangen nach Wehrhaftigkeit des ganzen Volks durchdringt sie die Gesammtheit. Lassen Sie uns daher unser Fest in dem Sinne ordnen, daß es diesem Gefühl seinen wahren Ausdruck verleiht! Coburg, 24. Mai 1861. Ernst"

Wien, 29. Mai. Die „Zeitdame" will wissen, daß das Ministerium die Wiedereinführung der Schwurgerichte in den deutschen Provinzen beschworte, und nur hinsichtlich der Möglichkeit dieser Institute in einigen Theilen der Monarchie, welche kein genügend ausgebildetes bürgerliches Element besitzen, z. B. Galizien und Dalmatien, Zweifel hege. Es werde die Entscheidung dem Reichsrathe überlassen, beziehungsweise für die bezeichneten Länder anderweitige Garantien einer guten Strafrechtspflege in Vorschlag bringen.

Wien. Die Nachricht der „Oesterr. Ztg.", daß wegen einer antiprotestantischen Pfingstpredigt in Feldkirch eine Criminal-Untersuchung eingeleitet sei, hat sich wirklich nicht bestätigt, dagegen wird, wie die „Presse Corr." wissen will, Abgeordneter Pfarrschirrer den Staatsminister in den nächsten Tagen wegen Ausführung des Protestanten-Patentes in Tyrol interpelliren.

Der gefeierste Redner in der Sitzung des ungarischen Unterhauses am 27. Mai, in welcher Graf Dionys Szechenyi für die Adresse, Graf Eduard Karolyi für den Beschluß, Anton Hunker für die Adresse sprachen, war Gabor Kajinczy. Dem Redner, der infolge einer kaum überstandenen Krankheit während des Vortrags dreimal von einem Unwohlsein ergriffen, auf seinen Sitz zurücksank, wurden nach derselben Rede die glänzendsten Ovationen von Seiten des gesammten Hauses dargebracht. Aus seinem Vortrage führen wir noch dem Pester Lloyd die Schlußstellen an. „Wenn das Mißverständniß", sagt Kajinczy, „nicht als Schiedsmauer zwischen der Nation und dem Throne bestände, so würde die erstere an der Schwelle dieses verhängnißvollen Momentes folgende Worte an den Fürsten richten: Als dich diese Nation vor 14 Jahren, noch als Kind, voll guter Hoffnung, mit solcher Theilnahme begrüßte, wie einen siegreichen König, da träumtest ihr nicht, weder die Nation noch ich, daß du das Schicksal ein Jahr später den Zügel der wilden Ereignisse in deine Hände geben wirst. Du ergriffst ihn mit schwacher und ungeübter Hand. Daß du statt ihr Führer ihr Herr sein könnest, das haben dich jene glauben gemacht, welche das Vertrauen deines jungen Herzens als eine Beute ihrer Selbstinteressen abgelauscht haben, welche deine edeln Leidenschaften mit Trugbildern aufgeregt, und den Glauben in deine Kraft und in deine Macht bis zu jenem Grade spannten, wo die Unmöglichkeit dem schwachen Menschen Schranken setzt. Dieselben, die du an die Spitze deiner Regierung stelltest, waren nicht die Deinen bis mit dem Interesse deines Thrones vereinten Gemeinwesens, sondern sie waren in jenen gegnüber, begannen nicht nur mit der Nation einen Kampf, sondern betrogten auch die Vorsehung, welche die Geschichte der Völker führt. Sie proklamirten fälschlich die Legitimität, nicht nur das Ignorirtsein, was ist, sondern auch das, was war. Diese legitime kaiserliche Regierung war es, welche gegen den Eid des ungarischen Königs rekrutirend, aus unsern eigenen Brüdern ein Kriegsheer bildete, die gheiligte Erde unseres Vaterlandes, wie vor sechs Jahrhunderten durch Mongeleinbrüche, zu einem großen Friedhofe verwüsten ließ, und diejenigen, welche auf den Befehl des Gesetzes zum Schutze des Vaterlandes die Waffen ergriffen, und denen die Ehre und die Treue verbot, daß sie diese, denn die Gefahr nahte sich wie Hannibal, frige und treubrüchig von sich werfen, wurden als Rebellen von drei, welcher selbst Rebell war, mit dem Tode des Verbrechens und der Schande klagmordet. Er vernichtete und verwüstete auf den Galgen und in der Tiefe der Kerker, und was mehr als alles dies, auf der Folterbank der Verbannung und der Seelenqualen. Und nachdem der Henker ermüdete, löschte er von dem Buche des Lebens die Namen aus, welche sich Mordthaten auf einem geographischen Begriff, und kreuzigte den Letzteren zur Erniedrigung gegen dasselbe, das wonderndе Feldlager primarhaftet Soldner. Wie zur Zeit der römischen Cäsaren, deren Namen die Geschichte aufzeichnet,

Der Pfarrer griff begierig nach den Papieren und übergoß sich durch deren Einsicht, daß die Identität des Kindes, bis zur Uebergabe an ihn, vollständig festgestellt war.

Die Züge der Verstörung hin wunderbar, sprach er kaum.

Ja, das sind sie. Herr Pfarrer, sehr Wort fort — es hat mir keinen Segen gebracht — denn von jener Zeit an konnte ich niemals wieder froh werden. Und ihm auch nicht, setzte er mit Haß hinzu, ihm auch nicht, denn nachdem er seine Frau zu Tode gequält, ich glaube wenigstens, daß sie nur an seiner niederträchtigen Behandlung gestorben ist, war's auch mit ihm vorbei, besonders als der jüngste Baron den Wildenfels heirathete. Immer in Mangel, immer Schulden, immer kein Geld, und dabei immer oben hinaus — es war ein mistrables Hundeleben, und so all er ist, ich glaube, er verschleiche jetzt noch seine Seele dem Teufel, wenn er reich und vornehm werden könnte. Aber jetzt muß ich wieder fort — ich bin im Benediktiner-Kloster zu Drbilich in Mähren, dort können Sie mich finden, sollten Sie noch einmal meiner bedürfen.

Der Pfarrer suchte ihn noch zum Bleiben zu bereden, er hätte gern über Manches noch Fragen gestellt, aber der alte Mann war nicht mehr

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Ich brachte Ihnen kaum noch in derselben Nacht das Kind, denn tödten konnte ich es nicht, obgleich ich ein paar Mal in Versuchung war — dem Baron aber sagte ich, es sei verbrannt, und alle Papiere auch, denn die wollte ich ihm, ich weiß selbst nicht, warum, nicht geben. — —

Das wäre auch das Unterer — und Gott sei Dank, das Letzte — es ist nun Alles heraus" sagte der alte Mann mit zitternder Stimme — Alles — und hier sind die Papiere, Taufschein, Taufschein und die Schrift — und nun bin ich zu Ende. — —

Alsrad wäre der Sohn des verstorbenen Barons von Wildenfels, der rechtmäßige Erbe des Majorats? rief der Pfarrer, bei dem diese Vorstellung alle anderen Gedanken in den Hintergrund drängte — Ihr müßt Eure Aussagen gerichtlich aufnehmen lassen!

Ist schon geschehen, Herr Pastor, der Peter hat das alles schon bezeugt, lesen Sie nur die Schrift — ich habe Alles gethan und werde nun hoffentlich die Absolution bekommen.

wurde das Gesetz so hoch aufgehangen, damit das Volk keine Kenntniß davon nehmen könne; die nicht verstandene Sprache ahnpriesterlicher Willkür verfügte über Blut und Vermögen, das das Volk dieses europäische Canaan wie zur Zeit der Bastia seine eigenen Kinder in den Kauf gab, und die Familien, an deren Namen die Geschichte den Blumenkranz des Nationaldanks knüpfte, an den Abgrund des Ruins geschleudert wurden. Wir könnten mit dem trauernden Propheten sagen: unser Gebiet ist auf Fremde gefallen, unsere Häuser auf Auswärtige, Fremde und unsere Knechte herrschten über uns. Und es geschah, daß das Grab, welches diese Nation verschlingen sollte, nicht tiefe, sondern die materielle Macht bis mit Blut und Thränen gebauten neuen Einheitlichen Oesterreich, seinen Ruf und seinen moralischen Credit noch außen wie innen gleichmäßig verschlang und die Krone die jetzt schon eines Landes beraubte, und es wurde dieser Schlag dadurch verzehnfacht, auf welche Weise dieses Land verloren ging. Und siehe, o Fürst! branßen ist der Horizont mit Sturmanzeichen bedeckt; im Innern ist alles in seinen Grundfesten erschüttert, von dem Pulsschlage des Herzens an bis zur Zerrtheilung der Gedanken, und über die ephemeren Schöpfungen der Willkür drohet das blasse Antlitz der Nemesis — nur eins ist, was unerschüttert blieb, wie der Fels, dem selbst die Pforten der Hölle nichts anhaben können — der Glaube nämlich: daß Unsgarn ist und sein wird. Es war die Einflößerung deines Schutzengels, o Fürst, daß er dir den Weg ausstreckte, welcher zum Verderben führt. Du wolltest die Stimme der Nation hören, welche — so wie die Blutzeugen des Glaubens durch das Beil des Henkers geheiligt wurden — nie glorreicher war als in der Sprachlosigkeit ihrer Qualen. Und siehe, die Gerechtigkeit der Völker ist ähnlich der Gerechtigkeit Gottes: duldend und verzeihend. Sie ruft nicht die Todten, daß ihre Gebeine sich als ehrene Schreimauer zwischen Nation und Thron stellen; sie ist die gerechten Anklagewerte der Erinnerung auf den Lippen, mit dem ruhigen, unerschütterlichen Gefühl der Pflicht im Herzen, tritt sie, wie die Sibylla vor Tarquin, vor deinen Thron, noch einmal und zum letzten male, mit dem heiligen Buch des Gesetzes in der Hand, nach den Worten der Heiligen Schrift sagend: „Wir wollen keine Gnade, nur Gerechtigkeit.“ Einem weisen Könige Siciliens zufolge sind die besten Ratgeber des Menschen die Todten. Das Blut unserer Todten, die Thränen unserer Leiden wurden zum Siegel jenes Gesetzes, für welches die Nation das Wort erhob — versteht es, o König! sie spricht ruhig, geduldig, während in ihrem Busen all' diese brennenden Erinnerungen wie ein aufgeregter Ocean stürmen. Die Okroyirungen eines Menschen sind für diese Meeresbewegung zu eng, über welchen, wie einst, der Geist des Herrn schwebt. Beuge vor ihr deine Stirn, o Fürst! — bis zum Staub der Erde, damit nicht das Wort der Schrift erfülle: „Ich bleibe mich in den Zorn wie in einen Mantel, denn ich kam nicht Frieden zu verkünden zu verkünden, sondern Kampf und Tod!“ Es gibt in der Geschichte der Throne Augenblicke, Entscheidungspunkte zwischen Sein und Nichtsein —, in welchen sich die nahende Stimme des Schicksals äußert. Laß sie nicht verklingen, o Fürst! Deine Regierung kämpfte in der Vergangenheit drei Jahrhunderte hindurch gegen das Herz dieser Nation; beginne keinen neuen Kampf gegen die Prinzipien der ewigen Wahrheit: dies wäre der Kampf der endlichen Menschen mit der unendlichen Zukunft, es wäre ein Kampf zwischen einem König und einem Gott!“

Italien.

Die auf der Donau mit Beschlag belegten Waffen sind in Neapel angekommen. Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, daß 30,000 Gewehre, welche zu dieser Schiffsladung gehören, den Militärbehörden, welche mit der Bewaffnung der Nationalgarde beauftragt sind, zur Verfügung gestellt werden.

Rom, 25. Mai. Die Adresse der Römer hat ungefähr die Zahl von 10,000 Unterschriften erreicht. Adel, Census und Intelligenz sind darin sehr stark vertreten, so daß die Elite der Stadt wirklich repräsentirt wird. Der Text, welcher aus dem „Diritto“ in andere Zeitungen überging ist nicht genau, giebt aber den Inhalt wesentlich. Als Beweis, wie schlecht die hiesige Polizei unterrichtet ist, mag die Thatsache dienen, daß ihr die Cirkulation der Adresse einen Monat lang unbekannt blieb; später versammelt der Stadtgouverneur Msgr. Matteucci alle Regionenpräsidenten, tadelte sie heftig, und setzte die Prämie von 300 Scudi für die Erlangung eines der cirkulirenden Blätter aus, doch ohne Erfolg. An Gramont ist die Adresse nicht übermeicht worden. Ihre feierliche Uebergabe an Viktor Emanuel wird am 2. Juni stattfinden; dies wird der einzige Akt sein, womit die Römer das Nationalfest jenes Tages begehen. — Als Arion steht hier fest, daß an diesem Tage Franzesisch das Königreich Italien anerkennen werde. Dies wird hier mit großer Zuversicht behauptet, und man fügt hinzu, daß die Viermonatsessen am 10. Juni in Rom einrücken werden. Die Anerkennung Italiens durch Frankreich dürfte nicht lange mehr auf sich warten lassen, doch kein Einsichtiger glaubt an die gemischte Garnison oder an das Abziehen der Franzosen. Die Lösung dieses Knotens bleibt nach wie vor ad calendas Graecas verschoben.

Die französische Polizei überwacht jetzt strenger als je die legitimistischen Clubs. Eins ihrer Häuser auf dem Corso hat sie geschlossen; mehrere Personen, Belgier und Franzosen, darunter zwei Geistliche, hat sie aufgehoben, neapolitanische Depeschen abgefangen, und einen Prozeß instruirt, von dessen Umfang und Bedeutung in Rom viel gefabelt wird. Er hängt mit einem romanischen Mordversuch auf eine junge Französin zusammen, als dessen Urheber ein französischer Priester verfolgt wird. Sonst viele Gerüchte in den Kirchen; Ausstellen der Madonnenbilder; steigende Preise der Lebensmittel; Stockung aller Geschäfte; geräuschvolle Reuuen der Franzosen; Vergnügungszahrt des Papstes nach Grotta Ferrata; Ankunft Cadres als französischer Gesandter ad interim, da der Herzog von Grammont nach Paris auf Urlaub geht. Dies ist die kleine Chronik dieser Tage in Rom.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Der Kaiser hat diesen Morgen in aller Stille seine Reise nach Reuen und Havre angetreten. Es fällt auf, daß die Blätter nicht die geringste Andeutung darüber enthalten. Er war begleitet von den Brücken- und Wege-Inspekteren Rouher und Franquetville. Es handelt sich wohl mehr um fortifikatorische Arbeiten, als, wie als Zweck angegeben wird, um die Beschäftigung der Wasserarbeiten im Flußbette der untern Seine. Wie man vernimmt, soll über die große in Havre anzulegende Citadelle definitiv entschieden werden. Die Generale Frossard und Leboeuf begeben sich gleichzeitig nach Havre. — Der Verleger und der Drucker der Broschüre des Herzogs von Aumale sind ihrer Konfessionen verlustig erklärt worden. Ein Gesetz vom 21. October 1814 wurde dabei

zu halten, es schien ihm unter den Sohlen zu brennen. Bald saß der Pfarrer in seinem Nachtrauen wieder allein, kann kam seine Frau, und als die Mitternachtsstunde vom Thurme schlug und das alte Jahr sich zur Ruhe legte, saßen sie noch breite in lebhaftem und aufregendem Gespräche zusammen, mit schmerzlichen und doch freudigen Gefühlen, nur von dem gellenden, verlorenen Sohne redend.

XI. Capitel. Verhandlungen.

Der Pfarrer hatte sich nicht zu seiner Neujahrs-Predigt vorbereiten können, aber dennoch war sie noch nie so ergreifend und von solcher Wirkung auf seine Zuhörer gewesen, wie an dem Morgen des ersten Tages des Jahres 1762. Die kleine Kirche war gedrängt voll, und die Sonne schien so hell und klar durch die verhältnißmäßig großen Fenster, daß das sonst einfache Gotteshaus, in welchem jeder Raum von einem andächtigen Gesichte ausgefüllt war, einen erhebenden und zugleich freundlichen Anblick darbot. Der von Allen hochgeachtete Pfarrer aber stand auf der Kanzel, entflammt von seinen eigenen Worten, und redend mit einer nie gesehenen Begeisterung über die Allmacht Gottes, und die wunderbaren Wege der Vorsehung, daß der Mensch nie verzagen dürfe, wenn er in seiner Kurzsichtigkeit den Zweck und die Absicht nicht zu erkennen vermöge, sondern stets mit gläubigem, unwandelbarem Vertrauen zu dem allmächtigen und allliebenden Vater aufblicken müsse.

Die Augen der Baronin, welche mit den Übrigen zunächst der Kanzel in den freiherrlichen Kirchenstuhl saß, hingen unverwandt an den von Begeisterung erregten Zügen des Pfarrers. Der trübe Ernst, welcher seit dem Tode Leonie's auf ihrem Gesichte sich ausbreitete, hatte heute zum ersten Male wieder einer heiteren Miene Platz gemacht, und als das „Amen“ ertönte, als es lautlos still in der Kirche wurde, der Pfarrer dann mit leiser Stimme den Segen sprach und mit den Worten schloß: Der Herr gebe dir Frieden, in Ewigkeit! Amen — da war es, als ob der lang' entbehrte Friede sich auch wieder in ihre Seele senken wollte.

Sie warteten, bis die Gemeinde gegangen und der Pfarrer aus der Sacristei trat.

Kommen Sie heute zu Mittag, bat die Baronin, dem Pfarrer die Hand reichend, Sie und Ihre liebe Frau, schlagen Sie mir es nicht wieder ab, ich habe Ihnen Wichtiges, Erfreuliges mitzutheilen.

Der Pfarrer sah die Baronin betroffen und fragend an — sollte sie auch schon wissen —? Es war ja unmöglich. Ich werde kommen, Frau Baronin, sagte er dann, und seine Stimme klang so eigenthümlich bewegt, daß sie sich ihrerseits dies wieder nicht zu deuten vermochte — ich wurde auch ohne Ihre Einladung zu Ihnen gekommen sein, denn ich

in Anwendung gebracht. Der Drucker Beau war fünfmal, Dumineray zweimal verurtheilt worden. Obigem Gesetze zufolge reicht eine einmalige Beurtheilung hin, um die Konzession zu entziehen. Man leistet jetzt Großes darin, längst abgeschaffte oder doch in tiefem Schutte begrabene Gesetze wieder hervorzusuchen, und geht dabei nicht nur auf das erste Kaiserreich, sondern selbst auf die Anfänge der Restauration zurück.

Amerika.

Washington, 10. Mai. Gestern war einer der wichtigsten Tage seit Eröffnung der Campagne. Baltimore ward der Passage der Bundestruppen geöffnet; und die Stadt ist von den Sezessionisten vollständig entleft. Die einziehenden Truppen wurden von den Einwohnern auf das Herzlichste begrüßt. Auf dem Wege nach Washington wurden die Truppen durch viele Freudensalven begrüßt. Jenseits Baltimore stehen 15,000 Mann, bereit, auf den ersten Wink sich in Marsch zu setzen. Bei Relay-House und im Distrikt stehen gegenwärtig schon 30,000 Mann gut bewaffneter und vollständig equipirter Truppen. Eine Proklamation des Gouverneurs von Georgia unterjagt den Bürgern dieses Staates, ihren Gläubigern im Norden Zahlung zu leisten, und verbietet jeden Wechselprotest.

Newyork, 13 Mai. Die Summen, die innerhalb der letzten 4 Wochen von Staaten, Kommunen und Privatleuten für den Krieg freiwillig beigesteuert worden sind (geschenkt, nicht dargeliehen!) erlaufen sich schon auf nahe an 30 Millionen Dollars. Dabei sind die Staaten Newyork, Pensylvanien und Ohio jeder mit 3 Millionen, New Jersey, Connecticut und Illinois jeder mit 2 Millionen, Vermont, Wisconsin und Rhode Island jedes mit 1 Million, die Stadt Newyork mit 2,172,000 Doll., Philadelphia mit 330,000 Doll., Cincinnati mit 260,000 Doll., Boston mit 185,000 Dollars u. s. w. Die Größe dieser Geldopfer scheint noch bedeutender, wenn man erwägt, wie ungeheuer die Verluste sind, welche die freien Staaten durch den schamlosen Bankerut der insurgirten Staaten erlitten haben. Wie die ganze Junker-Rebellion von Anfang an auf Raub, Diebstahl und Betrug beruhete, so hat sie sich jetzt folgerichtig bis zur Aufrebung aller Privatverbindlichkeiten entwickelt. Die Gouvernente der Junkerstaaten erklären es in offenen Proklamationen als einen selbstverstandenen Grundsatz des (wahrscheinlich centralafrikanischen) Völkerrechts, daß ein zwischen zwei Ländern bestehender Kriegszustand alle Privatschuldner ihrer Zahlungsverbindlichkeit gegen ihre in dem feindlichen Lande wohnenden Gläubiger entbehe! Noch nicht genug; es wird sogar zu verstehen geben, daß der Schuldner im Süden, der seinen Gläubiger im Norden bezahle, eigentlich Landesverrath begehe und danach zu behandeln sei! Bei dem „ritterlichen" Charakter des Haudelsstandes im Süden begreift sich's leicht, wie eifrig er dieser neuen „Völkerrechtsdoktrin" huldigt. Die Verluste, welche dadurch der Handelsstand in den loyalgebliebenen Staaten erleidet, werden nicht unter 100 Millionen Dollars betragen. Beiläufig, eine recht freundliche Ermunterung für die europäischen Exportländer, sich den ihnen von den Junkern gebotenen „Freihandel" zu Nutze machen. — Auch sonst treibt der „Typus der höchst möglichen Civilisation" wieder herrliche Blüthen. Der Sonderbund bekonegrß zu Montgomery hat, um die edle Kaperei zu encouragiren, 20 Dollars Prämie auf die Ermordung jeder an Bord eines Kriegsschiffes der Vereinigten Staaten befindlichen Person und 25 Doll. auf die Einlieferung eines lebendigen Gefangenen gesetzt. Die Differenz von 5 Doll. ist nicht etwa aus Humanität statuirt worden — über solche Schwächen ist man im amerikanischen Dahomey hinaus — sondern deshalb, weil sich lebendige Gefangene als Geißeln benutzen lassen, um gefangene Rebellen vor dem Verbrechertode zu retten. — Vielleicht auch, daß man, afrikanischen Völkerrechte gemäß, die Gefangenen als Sklaven verkaufen wird. Lachen Sie nicht; die Sache ist keineswegs sehr unwahrscheinlich. An Bord des vor einigen Wochen von den Rebellen gekaperten Regierungs-Transportdampfers „Star of the West" befanden sich drei freie Neger (ein Matrose, ein Koch, ein Bootsmann); sie sollten mit den übrigen Kriegsgefangenen per Schub von Texas über Montgomery nach dem Norden geschickt werden, — aber in Montgomery der Residenz des Czaren Jefferson Davis, senderte man sie von ihren Genossen, verkaufte sie auf offenem Markte als Sklaven und sie wurden sofort von den Käufern, gebunden und gebrandet, nach den Plantagen geschleppt. Das waren freie Männer, die im Dienste der Bundesregierung standen, Kriegsgefangene, die einer Kapitulation zufolge nach dem Norden abgeliefert werden sollten.

Telegraphische Berichte.

Mailand, 28. Mai. Die heutige „Perseveranze" berichtet über den Vorfall zu Neapel am 27. Folgendes: „Diesen Morgen, als der Markt zu Sora abgehalten werden sollte, nahten sich Aufständische (also nicht Räuber) der Vorstadt und drohten hereinzubrechen. Die herbeigerufene Nationalgarde und Truppen weigerten sich, mit denselben und die Angreifer wurden zurückgeschlagen. Zu Mittag dauerte das Feuer noch fort. — Nachrichten aus Manerata zufolge sollen daselbst viele der öffentlichen Rekruten desertirt sein.

Neapel, 28. Mai. (Ueber Marseille.) Der neue Statthalter Graf Ponza di Sau Martino ergreift Repressivmaßregeln gegen die Mazzinisten. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden, unter denen die Salvini's hervorzuheben ist. Die Organisation der Nationalgarde steht bevor. (R. Korr.)

London, 31. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung äußerte Lord Russell, er müsse erklären, daß er weder bezüglich Amerikas noch Frankreichs, noch der Angelegenheiten anderer Nationen Aussicht sehe, daß die friedlichen Beziehungen Englands gestört werden könnten. Er wolle nicht verbergen, daß der Friede unter allen Umständen werde aufrecht erhalten werden, aber die Gesinnungen der fremden Mächte gegen England seien freundschaftlich, und es bestehe keine schwebende Frage, welche einen Konflikt wahrscheinlich mache. Das Amendement gegen die Abschaffung der Papiersteuer wurde mit 296 gegen 281 Stimmen verworfen. — Im Oberhause sagte Lord Wodehouse, die Regierung habe Nachricht erhalten, Said Pascha (einer der gefangenen Drusenhäuptlinge) sei nicht an Gift, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Das Eigenthum der Drusenhäuptlinge werde konfiszirt. Der Vorschlag wegen Ernennung eines christlichen Gouverneurs in Syrien sei in Erwägung gezogen, aber noch kein Beschluß gefaßt.

Warschau. 30. Mai. Der Statthalter von Polen, Fürst Gortschakoff, ist heute gestorben. (R. K.)

Konstantinopel, 30. Mai. Die Mentenegriner haben auf's Neue Muselmänner, welche einen Lebensmittelkonvoi geleiteten, niedergemetzelt. Omer Pascha ist in Sosna Serai eingetroffen. (R. K.)

---

habe Ihnen und dem Herrn Baron eine sehr wichtige Mittheilung zu machen.

So, wissen Sie es schon?

Was soll ich wissen? fragte der Pfarrer in gesteigerter Erregung.

Die unglaubliche Nachricht, daß die Russen unsere Verbündeten werden, denn die Kaiserin Elisabeth ist gestorben, und der neue Czaar, Peter, ist der größte Verehrer unseres großen Königs. Ich glaubte fast, Sie hätten es schon gewußt, fuhr sie fort, als der Pfarrer erstaunt verneinte, denn Ihre heutige Predigt war ganz diesem wunderbaren Ereignis angepaßt.

Nein, das wußte ich nicht, sagte der Pfarrer — aber was ich weiß, ist noch viel wunderbarer, und wenn es auch nicht von geschichtlicher Bedeutung ist, sondern nur uns angeht — Sie auf dem Schlosse und uns drüben im Pfarrhause, so beweist es eben so sehr, wie unerforschlich die Wege Gottes sind, und wie thöricht es ist, wenn wir uns für berufen halten, sie verbessern zu wollen.

Die Baronin sah den Pfarrer scharf an und nahm langsam eine Prise. Hat Alfred auch an Sie geschrieben? fragte sie dann — nun, wir werden dann um so leichter zu einem Beschlusse kommen!

Der Pfarrer wollte noch Weiteres fragen, da es ihm klar geworden, daß hier immer noch ein Mißverständniß obwalte, aber die Anderen kamen dazu, der Baron, Lori, auch seine Frau und der Oberförster, und das Gespräch mußte aufhören.

Der Pfarrer schritt in seinem Zimmer auf und ab, er sammelte sich zu dem Gange, welcher ihm bevorstand, von dem er fühlte, daß er zu dem schwersten seines Lebens gehörte. Dann trat seine Frau herein, im Sonntagsstaat und zum Gehen gerüstet, aber in ihren Augen standen Thränen, und als sie ihren Mann ansah und erkannte, daß auch er nur mühsam seine innere Bewegung verbarg, brach sie von Neuem in heftiges Weinen aus.

Weine nicht, sprach der Pfarrer, ihr Haud ergreifend, ist nicht Alles, was geschieht zu seinem Besten?

Soll ich nicht weinen, wenn ich mein Kind verliere, den Sohn, der uns geliebt wie nie ein Sohn seine Eltern, der —

Und wird er uns künftig weniger lieben? Können wir ihm eine Zukunft bereiten, wie sie ihn jetzt erwartet?

Ach, schluchzte die Pfarrerin, noch gehört er uns! Noch weiß Niemand, daß er nicht unser Kind ist, daß wir ihn nur als solches erzogen und geliebt haben — sobald das Wort drüben ausgesprochen sein wird — ist es vorbei. Wir haben dann keinen Sohn mehr — und wenn er uns auch lieben wird, wie bisher, denn daran zweifle ich seinen Augenblick — es ist doch nicht jene Kindes- und Mutterliebe — es wird etwas Fremdes zwischen uns sein — und unser Kind ist uns dann für immer verloren!

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1035 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)
Mai.	(Jahresmittel = +6°.29.)	(Jahresmittel = 324‴.22.)
1861.	(Monatsmittel = +10°.62.)	(Monatsmittel = 323‴.87.)

6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+10°.6	+16°.3	+12°.8	323‴.29	323‴.52	324‴.02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW. — Morgens bedeckt, bald jedoch Sonnenblick, bewölkt. Mittags Regen (13‴.5 auf den □'). Höchste Temperatur: +16°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.3.
Mittelwärme am 31. Abends: 15°.2. am 1. Morgens: 13°.0.
Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.3. Barometer: 323‴.88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. v. Scanzoni, kgl. Hofrath u. Universitäts-Professor, mit Gemahlin, und Dr. Kretzmann mit Gemahlin von Würzburg; Müller, Privatier v. Frankfurt; Steinberger m. Frl. Tochter, desgl. v. Hungern; Kaufleute: v. d. Heyden; Siebendorn, John, Ringlet und Wild v. Frankfurt, Rödiger v. Offenbach, v. Clivier, Pauli, Meyer v. Zerbst v. Berlin, Kühnel v. Weiden, Liebmann v. Oppenheim, Lotter v. Cöln, Schuhmacher v. Mechternheim, Knatter v. Schweinfurt, Kertell v. Mainz, Reiß v. Nürnberg, Jäger v. Mannheim, Riedert v. München.

Goldener Anker: HH. Rupprecht mit Familie, Fabrikant v. Berlin; Frhr. v. Arnim, Premierelieutenant u. Stein, Bataillons-Arzt v. Magdeburg; Pilya, Pächter v. Hain; Bauer, Gußwirth v. Kupp; Schultheiß, desgl. v. Obertangenhaid; Schade, Rittmeister v. Erlangen; Keppel, Bier v. Bernheim; Schmidt, Buchhändler v. Nürnberg; Mündner, Dr. med. v. Dresden; Schubsch, Fabrikant v. Reichenau; Müller, Architekt v. Leipzig; Meyer, Handelsmann v. Cronach; Rupp, Fabrikant v. Dachau; Kaufleute: Eschuchen v. Nürnberg, Lewinstein v. Berlin, Fräulein m. Erhardt v. Coburg, Schultheiß v. Dresden, Leser v. Furth, Dittel v. Schwarzenbach, Klinger v. Bamberg, Dreienbach v. Limburg, Müller v. Chemnitz, Schweizer v. Kempten, Uhlmann v. Auerbach, Bloch v. Fürth.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen

Frau Johanna Schaffner, geb. Kroher,
Seifensieders-Wittwe,

gestern Morgens 10 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.
Wir bringen diese Trauerkunde nur auf diesem Wege.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntags Nachmittag 4½ Uhr vom Leichenhaus aus statt.
Bayreuth, 31. Mai 1861.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am 1. Juni eröffnet werden.

Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Mollende haben hiefür als Anfänger 2 fl. als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Oberlieutenant Piering zu erlegen.

Bayreuth, den 30. Mai 1861.

Die königl. Stadt-Commandantschaft.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Ueber den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht.

Ein Rathgeber für junge Männer, welche sich die Neigung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern auch erhalten wollen. — Aus den Papieren eines Weltverfahrenen. Von August Eberhardt.
Vierte Auflage. Preis 54 kr.

Zur Characterkenntniss der Mädchen und Frauen, wie auch, um sich mit Klugheit bei denselben zu benehmen und sich ihre Neigung sicher zu erwerben, ist dies ein für junge Leute zur Beachtung empfehlendes Buch.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Unterzeichneter bringe hiermit zur ergebensten Anzeige, daß ich meine Wohnung in dem ehemaligen Greif'schen Hause verlassen und meinen neu eingerichteten Laden bei Frau Sattlers-Wittwe **Hofmann in Neunweg Nr. 240,** nächst dem Gasthof „zur Traube" bezogen habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bankend, bitte ich um ferneres Wohlwollen, und empfehle hier mein sortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüten,** sowie mein **Sieb-, Spiel- und Holzwaaren-Lager,** nebst eine Auswahl von **braunen Korb-Kinderwagen** verschiedener Größe.

Hochachtungsvoll

Thomas Pallmann, Neunweg Nr. 240.

Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medizinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU DIANTIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schnellsten Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 24 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Eau-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Das Neueste von *Cigarren-Spitzen* und *Pfeifchen* empfiehlt in grösster Auswahl

Leonh. Daur,
dem kgl. Bezirksgericht gegenüber.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Für morgen Sonntag den 2. Juni empfiehlt **Gefrornes** **Friedrich Degen.**

Ein tüchtiger **Schreinergeselle** findet dauernde Beschäftigung bei **Adler,** Schreinermeister.

Für Sonntag den 2 empfiehlt **Gefrornes** **A. Zippelius,** Conditor.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Einige Schock gutes Kornstroh sind zu verkaufen Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.
14. Vorstellung im II. und letzten Abonnement.
Sonntag den 2. Juni 1861:

Prolog, von Dr. Ludwig Eckhardt.
Als **„Germania"** gesprochen von Fräul. Lindner.
Hierauf zum Erstenmale:

Philipp Palm,
oder:
Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung.
Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Alex. Ringler.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 151. 2. Juni 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Bayreuth	Wien	München	Brüssel	Paris	Madrid	Lissaben	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Mai. 21.	+2,0 R.	+3,4 R.	+9,7 R.	+7,2 R.	+7,1 R.	+4,0 R.	+2,5 R.	+5,7 R.	+5,0 R.	+4,8 R.	
22.	+0,1 —	—	+1,1 —	+4,9 —	+5,1 —	+3,7 —	+2,1 —	—	+1,7 —	+0,7 —	
23.	+1,9 —	+3,8 —	+1,8 —	+4,9 —	+4,5 —	+2,8 —	+1,5 —	+2,7 —	+1,7 —	+3,8 —	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
24.	+1,0 —	+2,7 —	+1,0 —	+2,2 —	+2,0 —	+2,7 —	+2,0 —	+2,3 —	+0,8 —	+1,4 —	
25.	+0,8 —	+1,3 —	+1,1 —	+2,0 —	+1,8 —	+3,0 —	+1,5 —	+0,9 —	+1,3 —	+4,6 —	
26.	+0,1 —	+3,8 —	+0,1 —	+2,9 —	+2,0 —	?	+0,2 —	+2,6 —	+0,5 —	+2,4 —	
27.	+1,2 —	+4,2 —	+1,8 —	+3,3 —	+2,7 —	+1,2 —	+1,4 —	+4,0 —	+1,8 —	+5,2 —	
Mai. 21.	+7,7 Gr.	+8,8 Gr.	+7,6 Gr.	+10,2 Gr.	+9,0 Gr.	+11,0 Gr.	+14,2 Gr.	+14,4 Gr.	+5,0 Gr.	+3,5 Gr.	
22.	+8,5 —	—	+9,1 —	+10,4 —	+13,0 —	+11,5 —	+14,6 —	—	+8,2 —	+3,4 —	
23.	+6,7 —	+7,3 —	+9,0 —	+11,3 —	+12,2 —	+10,6 —	+14,2 —	+12,8 —	+7,6 —	+5,1 —	Temp. der freien Luft nach Réaum.
24.	+7,4 —	+8,7 —	+9,9 —	+12,0 —	+10,2 —	+10,6 —	+15,6 —	+12,8 —	+8,0 —	+5,6 —	
25.	+6,9 —	+9,3 —	+10,2 —	+11,1 —	+11,7 —	+12,5 —	+15,4 —	+14,2 —	+7,7 —	+7,7 —	
26.	+9,6 —	+9,8 —	+12,4 —	+13,9 —	+13,1 —	?	+14,1 —	+13,5 —	+9,9 —	+10,3 —	
27.	+12,1 —	+10,0 —	+13,6 —	+14,0 —	+11,8 —	+11,4 —	+12,6 —	+16,0 —	+10,4 —	+9,7 —	
Mai 21.	NW. bedeckt	SW. bedeckt	NW. Regen	SW. bedeckt	NW. bedeckt	NW. wolkig	S. wolkig	S. heiter	W. heiter	SW. heiter	Wind und Witterung.
22.	NW. Regen	—	W. Regen	SW. Regen	NW. heiter	NO. heiter	NO. bewölkt	NO. bewölkt	NW. Regen	— heiter.	
23.	SO bewölkt	NW. bedeckt	NO. bewölkt	SW. bedeckt	NO. bedeckt	NO. bewölkt	O. bewölkt	N. heiter	— bewölkt.	O. bewölkt	
24.	S. bewölkt	— heiter	— heiter	NW. bewölkt	NW. bedeckt	NW. bedeckt	SW. Thaw.	W. bewölkt	N. bewölkt	S. heiter	
25.	N. bewölkt	N. wolkig	NW. bewölkt	S. heiter	NO. heiter	NO. heiter	O. heiter	S. heiter	— bewölkt	O. bewölkt	
26.	S. heiter	— bedeckt	SW. bewölkt	S. wolkig	O. heiter	NO. heiter	NO. bedeckt	S. heiter	— bewölkt	S. bewölkt	
27.	S. heiter	— heiter	— heiter	NW. heiter	SW. bewölkt	SO. Regen	W. bedeckt	N. bewölkt	N. bewölkt	W. bewölkt	

Deutschland.

München, 31. Mai. Nach einem Rescript dd. Schloß Berg, 27. Mai, hat sich Se. Maj. der König bewogen gefunden, die nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 22 der Verfassungsurkunde zu Ende gehende Dauer der Sitzung des gegenwärtigen Landtags bis zum 4. August d. Js. einschließlich zu verlängern.

München, 28. Mai. (XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Weiterer Berathungsgegenstand war der Antrag des Abg. Barth, einige Abänderungen im Gewerberechte betr., welche auf Vorschlag des Referenten Dr. Arnheim heimahe ohne Debatte angenommen wurden. Der Antrag lautet: Hohe Kammer wolle beschließen: I. Es sei an Se. Majestät den König die Bitte zu richten, im Landtagsabschiede die in den nachstehenden Abschnitten I bis 7 enthaltenen Bestimmungen, oder auch diejenigen dieser Abschnitte, welche dafür geeignet erachtet werden, in der Art mit Gesetzeskraft bekleiden zu lassen, daß sie mit dem Tage der Verkündung des Landtagsabschiedes durch das Gesetzblatt in dem ganzen Umfange des Königreichs diesseits des Rheins in Wirksamkeit treten: 1) Die Geschlechtsvormundschaft betr. Die gesetzlichen Bestimmungen, wodurch Frauenspersonen lediglich ihres Geschlechtes wegen bei der Benahme von Rechtsgeschäften oder bei der Führung von Prozessen an die Mitwirkung von Pflegern oder Beiständen gebunden werden, sind aufgehoben. 2) Die Interessirenen betreffend. Fremde Verbindlichkeiten kann ohne Unterschied des Geschlechts Jedermann auf sich nehmen, dem die freie Vermögensverfügung zusteht. Bürgschaftsverträge bedürfen zu ihrer Giltigkeit der schriftlichen Errichtung. Uebernimmt eine Ehefrau die Schuld eines Andern, sei es als Nebenschuldnerin oder sei es als Schuldmitnehmerin neben dem Hauptschuldner, so ist hiezu noch die schriftlich ertheilte Einwilligung des Ehemannes erforderlich. Ist es die Schuld ihres Ehemannes, welche sie übernimmt, so wird außerdem zur Giltigkeit der Uebernahme die amtsbündliche Erklärung derselben in einer öffentlichen Urkunde gefordert. Alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere diejenigen, welche zur Giltigkeit der Interessiren einer Frauensperson weitere förmlichkeiten fordern, sind aufgehoben. 3) Die Einstandsrechte betreffend. Alle Arten des gesetzlichen Retrakts, Näher-, Anfall-, Abtrieb- oder Zugrecht, so wie das Reunions- und das Reuträgationsrecht sind aufgehoben. Nicht begriffen hierunter ist das auf letztem Willen oder auf Vertrag beruhende oder zu Gunsten der Theilhaber an einer Gemeinschaft bei Veräußerung des Antheils eines andern Theilhabers an einen Fremden bestehende Verkaufsrecht. 4) Die Form einiger Rechtsgeschäfte betreffend. Die in verschiedenen Statutarrechten enthaltenen obligatorischen Vorschriften, wonach Darlehensverträge, Cessionen, Quittungen, Verträge über Holzverkäufe außer Landes, Kauf- und Tauschverträge über Pferde und anderes Vieh gerichtlich errichtet oder vor Zeugen abgeschlossen oder vor dem Gemeindevorsteher beschrieben werden müssen, sind aufgehoben. 5) Die Rechtsfähigkeit der großjährigen Kinder unter väterlicher Gewalt betreffend. Großjährigen steht der Um-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Schäme dich, daß du so voller Zhgen n-tz und Selbsucht sein kannst. Es war von jeher eigentlich ein Unrecht, daß wir Alfred in dem Wahne gelassen, er sei wirklich unser Sohn — auch die Liebe hat ihren Egoismus, und ihr mehr sie dessen besitzt, je mehr ist sie entfernt von der wahren göttlichen Liebe. Unser Herz, wir können das einmal nicht ändern, weil wir Sterbgebrene Menschen sind, unser Herz recht schneller und zuckt schmerzvoll zusammen, wenn wir reggehen müssen, was wir mit Sorgen und Mühen gepflegt, und das uns gerade deshalb so theuer und lieb geworden ist — aber wenn wir uns sagen können, daß es zum Besten desjenigen ist, den wir lieben, und wenn wir dennoch immer nur uns, unser Gefühl, unsere Selbstsucht oben an stellen — kann machen wir uns einer großen Sünde schuldig — und verlieren die Gnade auch die Güte nicht, welcher Gott uns gewürdigt hat. Er sandte uns das hülfsle Kind, er goß Mitleid und eine sanfte Rührung in das Herz jener verhärteten Be fewichtes, daß er sich desselben erbarmte und es nicht tödtete — er ließ jetzt die Reue in seiner Seele lebendig werden, und trieb ihn hierher, zu mir, damit er mir das Bekenntniß seiner Thaten ablege — und wir, die wir vor diesen wunderbaren Fügungen des Allmächtigen dankbar niederknieen sollten — wir wollen uns in Selbstsucht verhärten, weil der Sohn, auf den wir keinen Anspruch haben, der uns als ein unvertientes Geschenk fünfundzwanzig Jahre unseres Lebens beglückt hat, weil uns dieser Sohn nur dem Namen nach wieder entgegen weht, um uns das Gebe seiner Väter wieder zurück zu erhalten? Komm, komm, meine liebe Marie — Alfred bleibt immer unser Alfred, wenn er auch aufhört, unseren Namen zu tragen. — Keine Thränen mehr, setze er liebevoll hinzu, jede Thräne die du noch weinst, ist ein Unrecht. — Der Allem sei droben ruhig und gefaßt, daß sie nicht von der Tiefe unseres Jammers, den vielleicht doch doch bei Weitem mehr, als ihn.

Das könnten sie glauben? schluchzte die doch noch immer trostlose Mutter.

Gewiß! Ja, ja, ich sollte mich freuen, denn er wird ja reich und glücklich werden.

stand, daß sie sich unter väterlicher Gewalt befinden, nicht entgegen, sich verbindlich zu machen. Die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere das Senatus Consultum Macedonianum, sind aufgehoben. 6) Die Verletzung über die Hälfte betreffend. Bei entgeltlichen Verträgen, Theilungen ausgenommen, können aus dem Mißverhältnisse, welches zwischen dem Werthe der Leistung und dem der Gegenleistung stattfindet, für sich allein weder ein Anfechtungsgrund noch sonstige Ansprüche abgeleitet werden. Die hiermit in Widerspruch stehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben. 7) Die Erbeinsetzung außerehelicher Eltern und Kinder betreffend. Die gesetzlichen Bestimmungen, wodurch außerehelich erzeugte Kinder ihren Eltern gegenüber der Befugniß, diese zu Erben einzusetzen, oder sie sonst letztwillig oder auch durch Schenkung unter Lebenden zu bedenken, entkleidet oder in der Ausübung dieser Befugniß besonderen Beschränkungen unterworfen werden, sind aufgehoben. Die gesetzlichen Bestimmungen, wodurch die Eltern außer der Ehe erzeugter Kinder diesen ihren Kindern gegenüber der Befugniß, dieselben zu Erben einzusetzen ꝛc. ꝛc., finden künftig nur dann Anwendung, wenn der zu Gunsten seiner außerehelichen Kinder letztwillig Verfügende zugleich eheliche Kinder hinterläßt. II. Es sei an Se. Maj. den König von Bayern, in dem Landtag, ohne die Vollendung des im Entwurfe begriffenen Civilgesetzbuches abzuwarten, einen Gesetzentwurf, wodurch das Recht der Servituten für die diesseitigen Provinzen neu geregelt wird, desgleichen einen Gesetz-Entwurf, welcher die aus dem außerehelichen Beischlafe, der außerehelichen Schwängerung und Geburt hervorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten im Zusammenhange regelt, vorlegen zu lassen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Mai die protest. Pfarrstelle zu Auerbach, Dek. Dittenheim, dem bermaligen II. Pfarrer zu Dettelbach, Joh. Georg Felsner, zu verleihen; aus den für die erledigte protestantische Pfarrstelle bei Unser Frauen in Memmingen allerunterthänigst präsentirten Geistlichen, dem dißherigen II. Pfarrer bei St. Martin daselbst, Georg Stadelein, die Allerhöchste Landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; dem auf sein Ansuchen wegen Alters entlassenen Landwehr-Hauptmann Franz Wallach zu Mitebach, in huldvollster Anerkennung seiner langjähriegen, treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste im kgl. Heere und in der Landwehr, statt der bisher innegehabten silbernen, die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen.

Berlin, 31. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas Fürst zu Hohenzollern vor der Schlußabstimmung über den Militäretat folgende Erklärung: „Die Regierung fühlt der bewerstehenden Abstimmung gegenüber sich gedrungen, dem hohen Hause zu erklären, daß sie an ihrer Forderung für die Militärverwaltung prinzipaliter festhalten muß, einer Forderung, die sie im Hinblick auf die Sicherheit und Nachstellung der Krone und des Vaterlandes, auf Grund der gewissenhaftesten Erwägung stellen zu sollen als eine unabweisbare Pflicht erachtet hat. Mit derselben Bestimmtheit muß sie darauf hindeuten, daß es eine Grenze der Verkürzung des Militäretats gibt, über welche hinaus die Regierung sich außer Stande sehen würde, jene große Aufgabe zu erfüllen, deren bleibende Wirkungen sie durch die Ausdrücke „Sicherheit und Machtstellung“ bezeichnet hat. Eventuell jedoch, und ohne dadurch zuzugehen, daß die Regierung das Maß ihrer Forderungen — ein Ergebniß reiflichster und allseitigster Prüfung — irgendwie übrerschritten hätte, würde sie dennoch in der Lage sein können, und zwar um auch ihrerseits das Bestreben des Entgegenkommens zu bekunden, das Amendement des Abgeordneten Kühne — als auf dieser Grenze nicht herausstretend — anzunehmen. Ich empfehle Ihnen daher, meine Herren, falls Sie auf der Verkürzung der beanspruchten Mittel — ungeachtet des Ihnen mit aller Aufrichtigkeit und Entschiedenheit kundgegebenen Standpunktes der Regierung — beharren, in ein weiteres, was über die Kühnerschen Vorschläge hinausgeht, nicht nur nicht einzuwilligen, sondern dasselbe mit patriotischer Hingebung, welche das preußische Volk und dessen Vertretung stets ausgezeichnet hat und auf welcher die Stärke unseres Vaterlandes so wesentlich beruht, abzulehnen.“ Bei der Abstimmung wurde das prinzipale Amendement Kühne (Bewilligung von 4,850,000 Thaler als Pauschquantum) gegen die Stimmen der konservativen Fraktion und der Minister abgelehnt; das eventuelle Amendement Kühne — Absetzung von 750,000 Thalern und Bewilligung des Restes als Pauschquantum — mit 159 gegen 148 Stimmen angenommen; die Bewilligung als Extraordinarium des Budgets wurde mit 206 gegen 98 Stimmen beschlossen. Die Kommissions-Berichte über den 9 Millionen-Kredit wurden ohne Diskussion erledigt; der Gesetzentwurf wegen des 25 Pfarrer-Zuschlags wurde gegen eine kleine Minorität (Abgg. Behrend und Gen., Hackert, Immermann, einige Mitglieder der Fraktion Reichensperger, die Polen u. a.) angenommen. — Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch wurde, nach einigen Dankesworten des Justizministers an die Mitglieder der Nürnberg-Hamburger Konferenz, gegen die eine Stimme des Abg. v. d. Hagen angenommen (Nat.-Ztg.)

Anknüpfend an das jüngste Duell, wird der „Ztg. f. Nordd.“ aus Berlin, geschrieben: „Die neuesten Vorgänge haben die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Hofkreise gelenkt; und man fängt an, die Ursachen des Zerfalls des Staats nach Innen und die Schmälerung seines Ansehens nach Außen den Anschauungen zuzuschreiben, die sich vorzugsweise an entscheidender Stelle geltend machen können. Ueber den schlimmen Einfluß des Militärkabinets, von dem auch alle Personalveränderungen in der Armee ausgehen, ist längst selbst unter den umfichtigen Leuten kein Zweifel: daß hier nur „Kreuzzeitungs-Anschauungen“ walten, ist kein Geheimniß. Thut doch auch der Kriegsminister Aeußerungen in der Kammer, die davon zeugen, daß er nur die „Kreuzzeitung“ kennt; daß in Hofkreisen nur das „Junker-Organ“ die Quelle für alle Vorkommnisse ist, wird allgemein behauptet. Daß der Kriegsminister v. Bonin über das Militärkabinet viel, ist bekannt. Hr. v. Roon hatte keine Ursache, die Beseitigung dieses Cabinets als Bedingung seines Eintritts ins Ministerium zu fordern. Sintemal ist der Stern des Ministeriums im Sinken; und man sucht oft vergebens nach dem Unterschiede zwischen den „glücklich beseitigten“ und den jetzigen Ministern.

Amerika.

Während das Gerücht, daß Washington's Gebeine aus Mount Vernon von den Secessionisten weggeholt worden seien, von mehreren Blättern für ganz unbegründet erklärt wird, sagt der „New-York Herald“: „Man glaubt jetzt ziemlich allgemein, daß an der Nachricht von der Entweihung der Gruft Washington's etwas Wahres sei. Der „Lynchburg Virginian“ meldet, daß die Gebeine nach Lepington in Virginien geschafft und dort in einem passenden Mausoleum untergebracht seien. Es ist bekannt, daß eine starke

---

Kamm jetzt, sagte der Pfarrer, indem er seinen Mantel umhängte — die kalte Luft draußen wird dir wohl thun.

Auf dem Schlosse wurden sie mit großer Sehnsucht empfangen; der Baron war schon mehrmals an das Fenster getreten, um nachzusehen, ob sie immer noch nicht kämen, und auch die Baronin konnte ihre Ungeduld nicht verbergen; Lori's Gesicht aber strahlte vor Glück und Freude, obgleich sie kein Wort sprach, sondern, so oft ihre Mutter sie ansah, ihre schönen, sanften Augen erröthend niederschlug.

Endlich kamen sie, und die Feierlichkeit in dem Benehmen des Pfarrers, so wie das schmerzlich bewegte Gesicht seiner Frau fiel Allen auf.

Kommen Sie, Herr Pastor, sagte die Baronin, ihn bei der Hand nehmend und in ein anderes Zimmer führend, kommen Sie, ich habe mit Ihnen zu reden, nichts Unangenehmes, fuhr sie fort, als Beide allein waren, sondern, so Gott will, Frohes und Erfreuliges; lassen Sie uns das vor Tische abmachen, damit wir einmal wieder recht heiter und vergnügt zusammen essen können. Hier ist ein Brief von Ihrem Sohne an Sie —

Von Alfred?

Ja, er hat ausdrücklich bestimmt, daß Sie ihn durch uns erhalten sollen. Wundern Sie Sich nicht darüber; seine Briefe, worin er uns das seuzlige Ereignis mittheilt, sind mit einem besonderen Boten an meinen Mann angekommen —

Das freudige Ereignis?

Ja, ich meine die Allianz mit Rußland — doch davon wollen wir jetzt nicht reden, sondern von etwas Anderem, und ich will, wie immer, keine lange Einleitung machen. Alfred ist Rittmeister geworden —

Und das schreibt er mir nicht einmal?

Es wird wohl in diesem Briefe stehen, den Sie aber noch nicht lesen dürfen.

Sie kennen mich auf die Folter, Frau Baronin.

Lassen Sie Sich immerhin ein wenig foltern — dann — ja, dann liebt er auch Lori und hat förmlich um ihre Hand angehalten.

Alfred? — Lori? Wie ist denn das möglich?

Möglich? Ich sollte meinen, es wäre sehr natürlich, fuhr die Baronin fort, es ist eigentlich schon eine alte Geschichte, mein Mann hat längst darum gewußt, und sogar dazu mitgeholfen, und ich — mir ist es eben so wenig entgangen, obgleich ich gethan, als ob ich es nicht bemerkt hätte.

Sie? Sie thaten, als —

Ja, ja, mein lieber Pastor, so that ich — und jetzt thue ich noch

[s]ecessionistische Wachtmannschaft einige Tage in Mount Vernon einquartiert war, und nicht unwahrscheinlich, daß die Fortschaffung jener Reliquien ihre Aufgabe gewesen ist.“ (Fr. J.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 31. Mai. In der heutigen Bundestagssitzung brantragte Baden bezüglich der Bundeskriegsverfassung: der Oberbefehl habe, wenn nur Eine deutsche Großmacht oder wenn beide mit ihren Gesammtarmeen in einen Bundeskrieg eintreten, im ersten Fall an die betreffende Großmacht überzugehen, im andern Fall solle er der Verfügung beider zu überlassen. Die bei den Würzburger Konferenzen vertretenen Regierungen legten eine Militärkonvention vor.

Turin, 31. Mai. Herr v. Cavour erkrankte gestern. Man ließ ihm dreimal zur Ader. Heute befindet sich des Minister besser. — Die „offizielle Zeitung“ bestätigt, daß der König Viktor Emanuel den Genfuin Bayerns, Württembergs und der beiden Mecklenburg das Exequatur entzogen hat. — Die sardinische 5pCt. Rente steht 74. 15 à 74. 40. (Fr. J.)

Neapel, 31. Mai. Herr v. San Martino wird am nächsten Sonntag der Grundsteinlegung der Centralstatien der Eisenbahnen, für welche die Gesellschaft Talabot conzessionirt ist, beiwohnen. — Die von den reaktionären Journalen veröffentlichten allarmirenden Gerüchte über die Lage Neapels sind völlig falsch. Alles ist hier vollkommen ruhig. (Fr. J.)

Aus Rom vom 29 Mai (über London vom 31.) wird berichtet, daß die päpstliche Regierung mit den Mächten Unterhandlungen angeknüpft hat, um das römische Gebiet zu wahren. Es ist der geheime Befehl ertheilt worden, in den an Piemont annexirten Provinzen revolutionäre Comites zu organisiren. Am Montag wurde der Papst mit lebhaften Acclamationen begrüßt. Franz II. beabsichtigt nicht, Rom zu verlassen. — Aus Neapel vom 28. Mai (über Marseille vom 30.) wird gemeldet, daß in den Provinzen neue Proklamationen verbreitet werden, welche das Volk auffordern, die Fremden zu verjagen.

Konstantinopel, 30. Mai. Heute hat eine Conferenz in Bezug auf die syrische Frage bei Aali-Pascha stattgefunden. — Am Dienstag wurden 12 Millionen abgeschickt, um die Marenisten zu entschädigen. Weitere 56 Millionen werden in Syrien zu demselben Zwecke erhoben werden.

Kassel, 1. Juni. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der kurhessischen 40-Rthlr.-Loose kamen folgende 40 Serien à 25 Stück Loose heraus. Serie: 105, 350, 397, 657, 665, 704, 841, 960, 1118, 1119, 1433, 1605, 1697, 1774, 1861, 2051, 2358, 2538, 2586, 3386, 3468, 3594, 3630, 3741, 3766, 3832, 4069, 4178, 4414, 4713, 5161, 5340, 5744, 5803, 6027, 6060, 6094, 6185, 6559, 6719. (F. J.)

---

7. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken pro 1861.

Freitag den 31. Mai und Samstag den 1. Juni.

Gerichtshof: Lamprecht, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann II., Rath; Hartmann, Lösch, Bayerlein, Assessoren; Vertreter der kgl. Staatsbehörde: Landgraf, k. Staatsanwalt; Protokollführer: Schlenk, Bezirksgerichtssekretär; Vertheidiger: Körber, Rathsaccessist.

Geschworne: Frhr. v. Guttenberg, Schnupp, Frhr. v. Pöllnitz, Schrenker, Singer, Redlich, Dauer, Pauzer, Schlenk, Schmidt, Schödel.

Den Gegenstand der Verhandlung bildet die Anklage gegen den ledigen Taglöhner Michael Hofmann von Wüstendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Betrage von über 400 Gulden.

Der Sachverhalt, wie sich solcher aus der öffentlichen Verhandlung ergab, ist folgender:

Am 8. November 1860 früh Morgens machte der freiherrlich v. Künobergsche Gutspächter Johann Pühn zu Hain die Wahrnehmung, daß ihm aus der obern Schublade einer Komode in seiner Schlafkammer zur ebenen Erde der Pächterswohnung eine Barschaft von 560 Gulden entwendet worden war.

Dieselbe bestand in 200 Gulden an Gold- und in 300 Gulden an Silbergeld; letzteres bestand hinwiederum aus preußischen Thalern, dergleichen Doppelthalern, Kronenthalern, Zwei-, Ein- und Einhalb-Guldenstücken, sowie in etwa 120 1/4-Kreuzerstücken.

Tags vorher, am 7. November Vormittags hatte sich Pühn von dem Vorhandensein des Geldes noch überzeugt, hatte die Schublade, in der sich das Geld befand, fest verschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt. Die Nacht vom 7. auf den 8. November schlief er mit seinem Sohne in seiner Kammer und am 8. Nov. Morgens fand er zu seinem Schrecken, daß die obere Schublade offen stand und das Geld verschwunden war.

Abweichend von seinen Angaben in der Voruntersuchung behauptete Pühn, daß er, als er am 8. Nov. früh diese Entdeckung gemacht, zugleich bemerkt habe, daß der Schlüssel zu dem oberen Schubfache nicht mehr in seiner Hosentasche gesteckt, sondern oben auf der Komode gelegen sei.

Die Besichtigung der Lokalitäten hatte ergeben, daß man sich in den Pachthof und in jene Schlafkammer leicht einschleichen konnte.

Erst 3 Monate nach dem Diebstahle richtete sich der Verdacht wegen Verübung desselben gegen den Angeklagten Michael Hofmann.

Derselbe stand früher drei Jahre lang bei dem Pächter Pühn als Schäfer im Dienste, er war daher mit den Lokalitäten des Hauses genau bekannt, namentlich wußte er, daß er Pühn um die Betrüchtlich größere Geldsumme besaß und wo er dieselben aufzubewahren pflegte.

Von Pfingsten 1860 bis 5. November desselben Jahres war Michael Hofmann als Arbeiter bei dem Kronacher Eisenbahnbau beschäftigt; am letzteren Tage war er zu seiner Mutter der ledigen Taglöhnerin und Lumpensammlerin Margaretha Hofmann nach Wüstendorf, von wo aus man in 3 Stunden nach Hain gelangen kann, gekommen.

Bei seiner Ankunft war er von allem Gelde und von den nöthigsten Kleidern entblößt, so daß er kaum aus dem Hause gehen konnte.

Bald aber trat eine auffallende Aenderung seiner Lage ein

Nach Verlauf von einigen Wochen gab er auf einmal vor, daß er nach Hain gehen müsse um seine dort aufbewahrten guten Kleider und seine Uhr zu holen, er blieb einige Tage aus und brachte dann auch alle Kleider, die er schon früher getragen hatte, sowie eine silberne Uhr, die man früher nie bei ihm gesehen, mit.

---

mehr, ich bitte Sie, Ihre Einwilligung zu dieser Verbindung zu geben.

Ist es möglich? rief der Pfarrer, die Baronin voll Erstaunen und voller Zweifel betrachtend — so wissen Sie schon —

Ja weiß, daß Lori ihn von ganzer Seele liebt, und daß sie Beide sehr unglücklich werden würden, wollte man sie den Standesvorurtheilen opfern. Alfred ist zwar nicht adelig, und man wird die Verbindung als eine Mesalliance betrachten — ich habe das alles weit erwogen, reiflich darüber nachgedacht. Vielleicht wird ihm später der Adel zu Theil, wenn nicht — so bleibt er, was er ist, im vollsten Sinne des Wortes. Sie sehen mich verwundert an, und wissen sich bei meiner bisherigen Handlungs- und Denkungsweise meine Worte nicht zu erklären — ach, setzte sie mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen hinzu — und Sie wissen doch, wie Vieles ich gut zu machen habe — wie Vieles! — Ich habe auch aus freien Stücken an Renata geschrieben, sahe sie sichtlich bewegt fort, ihr Alles vergeben. Alles, meine ganze mütterliche Liebe und meine Unterstützung, wenn sie deren bedarf, zugesichert. — Sollte ich noch einmal in denselben Fehler, in Hochmuth, Stolz und Härte verfallen, und auch das Glück meiner Lori, meines lieben sanften Kindes, diesem Fehler zum Opfer bringen?

Der Pfarrer hatte beide Hände der von ihm sprechenden, jetzt so demüthigen, sonst so entschiedenen und stolzen Frau gefaßt, und blickte ihr von tiefer Bewegung ergriffen in die Augen.

Und der Herr Baron? sagte er dann.

Ich bemerke ja schon, daß er die Liebe der Kinder gepflegt und groß gezogen hat, sagte mit einem leisen Lächeln die Baronin, er muß einmal immer so eine Nebenbeschäftigung haben.

Wie ist das alles so wunderbar, so überraschend — und wie freut es mich, ich kann nicht sagen, wie sehr es mich freut, besonders für Sie, Frau Baronin, daß Sie so handeln!

Nun, da Sie Ihre Einwilligung gegeben, sagte freier die Baronin, lesen Sie den Brief Ihres Sohnes und dann kommen Sie zu den Andern zurück.

Meine Einwilligung? Sie irren, Frau Baronin, ich kann meine Einwilligung nicht geben.

Herr Pastor, bedenken Sie wohl, was Sie sagen!

Ich kann sie aus dem einfachen Grund nicht geben, Frau Baronin, erwiderte mit einem wehmüthigen Lächeln der Pfarrer, weil — Alfred nicht mein Sohn ist.

Nicht Ihr Sohn? Alfred nicht Ihr Sohn? rief die Baronin erschreckt, wer ist er denn?

Er ist der Sohn des auf der Jagd meuchlings erworbenen Barons Bernhard von Wildenfels, des ältesten Bruders Ihres früheren Herrn Gemahls — und daher der rechtmäßige Majoratsherr von Wildenfels.

(Fortsetzung folgt)

Nicht lange dauerte es, so schaffte er sich eine Menge neuer Kleider an, besuchte fast täglich die Wirthshäuser der Umgegend von Wüstendorf, arbeitete gar Nichts, vertrank bedeutende Quantitäten Schnaps und Bier, ließ viel Geld sehen, machte allenthalben Geschenke, hielt Kameraden zechfrei, kurz er lebte, nach der Versicherung eines Zeugen wie ein Cavalier, und was besonders auffallend war, er zahlte meist mit 17½ Kreuzerstücken.

Diese Lebensweise des Angeklagten, welche mit seiner hilflosen Lage vor dem 7. November 1860 so grell contrastirte, mußte nothwendig den Verdacht erregen, daß er die hiezu erforderlichen Geldmittel höchst wahrscheinlich bei Johann Pühn entwendet habe.

Auf Anordnung des kgl. Landgerichts Weismain vom 9. Februar d. Js. wurde Tags darauf von dem Gemeindevorsteher Weigel zu Wüstendorf und dem Gendarmerie-Brigadier Buchhait in der Wohnung der Mutter des Angeklagten eine Hausſuchung vorgenommen und man fand hiebei außer einer ziemlichen Anzahl neuer Kleidungsstücke, die der Angeklagte als sein Eigenthum bezeichnete, auf dem Hausboden unter einer alten Lade in einen alten Lumpen eingewickelt und versteckt einen Betrag an Silbergeld von 32 fl. 21 kr., und zwar in Münzsorten wie solche bei Pühn entwendet wurden. Namentlich befand sich auch ein beschnittener Kreuzthaler darunter, was um so verdachterregender war, als ein derartiges Geldstück auch bei ic. Pühn mit entwendet wurde.

Beim Auffinden dieses Geldes erklärte sowohl der Angeklagte als dessen Mutter, daß sie gar nichts davon wüßten, und nur nach langem Zögern gab der Angeklagte dem Gendarmerie-Brigadier zu, daß das Geld ihm gehöre und behauptete, daß er sich solches beim Kronach-Hochstadter Eisenbahnbau erspart und daß er es, um es vor seiner Mutter zu verbergen, unter die Lade gesteckt habe.

Auch in der öffentlichen Verhandlung gab er bezüglich dieses bei ihm aufgefundenen Geldes und bezüglich der Geldsummen, die er nach dem 7. November vorigen Jahres verausgabte, an, er habe, als er am 27. Februar desselben Jahres die Strafanstalt Kaisheim verließ, wo er wegen Verbrechens der Widersetzung eine zweijährige Arbeitshausstrafe verbüßte, einen Betrag von 13 fl. behändigt erhalten, ferner habe er sich bei dem Eisenbahnbau so viel erspart, daß er mit Einrechnung der aufgefundenen 32 fl. 21 kr. bei seiner Ankunft zu Wüstendorf im Besitze von 67 fl. gewesen sei.

Allein die Ausgaben, die er seit 7. November vor. Js. gemacht, betrugen erwiesermaßen weit über 100 Gulden und durch eine Reihe von Zeugen war festgestellt, daß er sich bei dem mehrerwähnten Eisenbahnbau schlechterdings Nichts erspart haben konnte, daß er vielmehr damals seinen ganzen Verdienst regelmäßig vergeckt habe, daß er Schulden machen mußte, die bis zum heutigen Tage nicht bezahlt sind und daß er in der Kleidung so herabgekommen war, daß sein Anzug geradezu gegen die Sittlichkeit verstieß.

Hat nun der Angeklagte das Geld, in dessen Besitze er war, entwendet, so kann er es wohl nur bei Pächter Pühn entwendet haben, weil zur kritischen Zeit in der dortigen Umgegend kein weiterer Diebstahl, insonderheit kein Gelddiebstahl vorgekommen ist.

Die k. Staatsbehörde führt denn auch nach geschlossenem Beweisverfahren aus, daß kein anderer als der Angeklagte der Dieb sein könne und daß er diesen Diebstahl, wenn auch nicht auf die in der Anklageschrift beschriebene Weise, so doch dadurch verübt habe, daß er sich Nachts in das Schlafzimmer des Pächters Pühn einschlich, und nachdem er vergeblich bemüht war, die Comodschublade welche das Geld barg, aufzusprengen, nach dem rechten Schlüssel suchte, solchen in der Tasche einer Hose des Pühn fand, damit die Comodschublade öffnete und das Geld herausnahm.

Da der Diebstahl, in dieser Weise verübt, gleichfalls die gesetzlichen Merkmale der „Anzeichnung" an sich trägt, so beantragte die k. Staatsbehörde, den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Reales für schuldig zu erachten.

Der Vertheidiger suchte zu zeigen, daß gegen seinen Clienten kein genügender Beweis der Thäterschaft erbracht sei, und daß eben so wenig sichere Anhaltspunkte für die Annahme der Anzeichnung vorlägen und beantragte primär Freisprechung seines Angeklagten, eventuell Verurtheilung desselben wegen einfachen Verbrechens des Diebstahls.

Den Geschworenen wurden 3 Fragen vorgelegt.

Die beiden ersten Fragen bezogen sich auf das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, die 3. auf das Verbrechen des einfachen Diebstahls.

Durch den Wahrspruch der Geschworenen, verkündet von deren Obmann Frhrn. v. Guttenberg wurde die 3. Frage bejaht.

Seitens der k. Stadtsbehörde wurde hierauf Verurtheilung des Angeklagten in die Strafe des Arbeitshauses auf die Dauer von 5 Jahren beantragt, während der Vertheidiger beantragte seinen Clienten nur die gesetzlich niedrigste Arbeitshausstrafe zu zuerkennen.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 4 Jahre Arbeitshaus. Mit dieser Verhandlung hat die zweite Schwurgerichtssitzung von Oberfranken für das laufende Jahr ihr Ende erreicht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Badehof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+9°.3	+18°.5	+12°,6	323‴,88	322‴ ,88	322‴ ,37

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +20°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°.3.
Mainwärme am 1. Abends: 15°.8. am 2. Morgens: 13°.8.
Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,1. Barometer: 322‴.03.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:
Ein für Jedermann nützliches Buch.

Der neue Hausarzt.

Ein treuer Rathgeber in allen erdenklichen Krankheitsvorfällen in jedem Alter.

Vorzüglich für Diejenigen, welche an **Magenübeln, — fehlerhafter Verdauung, — Verschleimung, — Schnupfen, Husten, — Hypochondrie, — Gliederreißen, — Krämpfen, — Fieber, — Hämorrhoiden** und **Hautkrankheiten** leiden, nach **Hufeland, Rust, Richter** und **Tissot**, nebst einer **Hausapotheke**. Bearbeitet für **Nichtärzte**. Preis **1 fl. 30 Kr.**

Für den Preis von 1 fl. 30 kr. erhält man durch dies sehr hilfreiche Buch die Anweisungen. 220 Krankheiten ohne ärztlicher Hilfe zu behandeln und möglichst zu heilen, wie auch eine für Jedermann nützliche Hausapotheke, welche die heilsamen Wirkungen und die Anwendung der vorzüglichsten Kräuter, Wurzeln und Medicamente beschreibt.

In Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung; in Nürnberg bei Riegel und Wießner; in Regensburg in der Coppenrath'schen Buchhandlung; in Stuttgardt bei B. Neff.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385,

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

empfiehlt sein für den Sommer reichhaltig sortirtes reellen Bedienung.

Eine Partie Buchen-Bohlen von 2—4½" stark, detto eine Partie Fohren-Bohlen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Abonnement suspendu.

Zum Benefiz für Friedrich Rüthling.

Montag den 3. Juni 1861:

Auf wiederholtes Verlangen:

Der Zunftmeister von Nürnberg.

Neuestes Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhrn. v. Redwitz.

(Verfasser der „Bbilippine Welser".)

Um dem allgemeinen Wunsche des verehrten Publikums zu entsprechen, habe ich zu meinem Benefize die Wiederholung des Zunftmeisters von Nürnberg gewählt, und erlaube mir, zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

Friedrich Rüthling.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 152. 3. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Juni. Heute wurde die Landrathseröffnung für den Kreis Oberfranken durch den Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Podewils im neuen Schlosse feierlich eröffnet.

München, 1. Juni. 13. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Der Präsident, Frhr. v. Stauffenberg, verlas das aus Schloß Berg vom 27. Mai datirte Rescript, die Vertagung des gegenwärtigen Landtags bis 4. August betr. Die Gesuche der beiden Reichsräthe Graf Montgelas und v. Maurer um zweckentsprechen Urlaub zu einer Badekur, vom Präsidenten vorgetragen, werden „Kraft Reichsräthlicher Würde" genehmigt. Im Namen des IV. Ausschusses referirt Graf Hirsch-Gereuth über die Beschwerde des vormal. herrschaftlichen Commissärs zu Winklarn, jetzigen Regierungsfunctionärs Schaupp, in Angelegenheit Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., welche in ihrem ersten Theile für unbegründet, in ihrem zweiten als nicht zur Competenz der Kammer gehörig erklärt wird; jedoch soll der Beschwerdeführer dem Staatsministerium des Innern zur Anstellung empfohlen werden. Die Tagesordnung führt sodann zur Berathung über die Nachweisungen bezüglich der Staatsausgaben in den Jahren 1858/58. Der Referent Graf Montgelas empfiehlt der Kammer die Ausschuß-Anträge und Minister v. Zwehl verliest eine Erklärung, welche von dem bereits in der andern Kammer eingenommenen Standpunkte aus, die Zweckmäßigkeit der dort brandfandirten Reservefonds-Ausgaben für die in Augsburg erworbene Bronzegruppe, für die Ankäufe für das National-Museum und für den Ankauf der Quarremère'schen Bibliothek darlegt. Ohne Diskussion werden die einzelnen Etats durchgangen und nur bei jeder der brandfandirten Positionen erhebt sich der II. Präsident Graf Seinsheim, indem er bezüglich der Bronzegruppe deren Kunstwerth sowie den Umstand betont, daß bei Refundirung der Kaser veranlagten 6866 fl. die Gruppe selbst dagegen dem betreffenden Minister zu überlassen sein, der damit fabrizirt ein gutes Privatgeschäft machen könnte, da er, besonders weil sie jetzt erst eine gewisse Celebrität erlangt habe, sie leicht zu niemal höherem Preise verkaufen könnte; bezüglich des Zuschusses an das National-Museum aber es für unverantwortlich hält, diese Ausgabe nicht zu bewilligen, da sie einem Institut zu Gute komme, welches nicht nur für die kulturhistorische Forschung, sondern auch für die gewerbe Technik als Musterssammlung von Werth sei. Diese drei Beschlüsse der Abgeordnetenkammer werden hiernach, wie der Präsident Frhr. v. Stauffenberg sich ausdrücken beliebt, einstimmig „abgewiesen". Bei der Reservefonds-Ausgabe von 40,000 fl. auf die Wiener Straße in Haidhausen, bezüglich deren die Abgeordnetenkammer Resolution verlangte, der Ausschuß der Reichsräthe aber vorschlägt, erst bei Beschlußfassung des Budgets Beschluß zu fassen, erklärt Staatsminister v. Schrenk, daß die Regierung hoffe, bei dieser letzteren Berathung die geschehene Ausgabe zu rechtfertigen, und daß sie dann auch die Gründe darlegen werde, welche sie bestimmten, ein neues Postulat für diesen Gegenstand ins Budget einzustellen. Die Kammer schließt sich auch in diesem Punkte einstimmig der Ansicht ihres Referenten an. Bei dem letzten von der Kammer der Abgeordneten beantandeten Punkte, den Reisen- und Etablissementsregierungen des Cardinals Grafen Reisach, erhebt sich abermals der II. Präsident Graf Seinsheim, indem er auf Grund seiner Kenntniß von den Verhältnissen in Rom darlegt, daß die Zweckmäßigkeit der Anwesenheit eines deutschen Cardinals bortselbst schon am dehhalb nicht zu leugnen sei, weil namentlich die Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken einer kundigen Vertretung beim hl. Stuhl bedürften, einer Vertretung, deren Vortheile durch manchertei von dort erlangte Concessionen (?) seit der Ernennung des Grafen Reisach schon empfunden worden seien. Auch für diesen Posten erthalte sodann die Kammer einstimmig ihre nachträgliche Genehmigung. — Im Namen des V. Ausschusses referirte zuletzt Reichsrath v. Bayer über den Antrag des Grafen Waldegg'sen, Abhaudung einer Eisenbahn von Günzburg über Windelheim nach Füssen betr., der, formell und materiell zulässig, an den II. Ausschuß zur näheren Prüfung und zur Berichterstattung überwiesen wird. (Südd. Ztg.)

München, 1. Juni. Die Verhandlungen der in Würzburg tagenden Militärkonferenz sind noch keineswegs beendet, wie einige Zeitungen gemeldet haben. Sie stellen einen für die betheiligten Regierungen sehr befriedigenden Gang nehmen.

München, 1. Juni. Gestern Abend ging bei überfülltem Haus, und Anwesenheit der beiden Könige und der Königin, die Tragödie „Der Doge von Venedig" von Oscar von Redwitz mit dem glänzendsten Erfolg zum erstenmal über unsere Bühne. Das Publikum wurde von der Großartigkeit dieses dramatischen Werkes auf das tiefste ergriffen. Nach jedem der fünf Akte wurde der Dichter stürmisch gerufen. Redwitz hat sich mit diesem Dogen von Venedig die höchst tragische Aufgabe gestellt, und dieselbe auch in überraschender Weise gelöst.

München, 2 Juni. Die heutige erste Ausgabe unseres Blattes ist unter Anlegung des Art. 26. des Preßgesetzes, muthmaßlich wegen eines das Volk betreffenden Artikels, polizeilich mit Beschlag belegt worden. (N. Korr.)

In Bamberg starb in den letzten Tagen der k. Appellationsgerichtsbote Bernhard Fiedler im 90 Lebensjahre. Derselbe hat in dem jugendlichen Alter von 12 Jahren seine militärische Laufbahn am 1 Mai 1784 als Pfeifer begonnen, rückte nach und nach zum Gefreiten, Corporal und Sergeanten vor und ward am 23. April 1811 Regiments-Tambour im 9 Infanterie-Regimente (nunmehr Wrede). Er machte die Feldzüge 1790, 1792, 93, 94, 95, 96, 1800 gegen Frankreich, 1805 gegen Oesterreich, 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Oesterreich, 1812 gegen Rußland, dann 13, 14 und 1815 gegen Frankreich mit. Bei doppelter Anrechnung der 17 Feldzüge hat Fiedler bis an sein Ende nach Abzug von im Pensionsstande verlebten zwei Jahren als Soldat und im Civilstande die gewiß höchst seltene Zahl von 92 Dienstjahren erreicht. Eine treue Begleiterin auf einem Theil seiner Feldzüge war seine zurückgelassene noch rüstige Gattin, mit welcher er im vorigen Jahre sein 60jähriges Ehejubiläum feierte. Im Jahre 1800 erwarb sich Fiedler die Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1827 erhielt er die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens. Außer diesen Decorationen schmückten seine Brust der Ehrenverein, das Veteranen- und Militärehrenkreuzen. Fiedler war in jeder Beziehung ein Ehrenmann. Zeugniß hiervon gab die außerordentliche Theilnahme aller Stände an der Leichenfeier. Unter Vorantritt der Musik des 6. Chev.-Regiments folgten dem Sarge des Verblichenen Vorstände und Mitglieder des k. Appellationsgerichts, der Brigadier, k. Generalmajor Frhr. v. Lindenfels, der k. Stadtkommandant, Generalmajor v. Hacke, die Offizierskorps, sowie eine sehr große Anzahl von Unteroffizieren und Soldaten der hier garnisonirenden 2 Regimenter und die Mitglieder des Veteranen-Vereins.

In der 2ten Sitzung der Bundesversammlung vom 31. Mai fand die Abstimmung über das deutsche Handelsgesetzbuch statt; die Mehrheit derselben erkärte sich für die Anträge der Ausschuß-Majorität; Hannover, Mecklenburg und die freien Städte stimmten für die Minoritätsanträge; ohne Instruktion waren noch Kurhessen, Dänemark, Braunschweig und Nassau. Die Beschlußfassung erfolgte nach den Majoritätsanträgen, welche die unverändrte Einführung des Handelsgesetzbuchs empfehlen.

Eine telegraphische Depesche der „Karlsr. Ztg." präcisirt den von Baden in der Bundestagssitzung vom 31. Mai gestellten Antrag in folgender Weise: Im Fall das Bundesheer nicht in seinem kriegsverfassungsmäßigen Bestand zum Krieg aufgestellt werde, sondern den Bundes-Armeekorps die Gesammt-Armeen der beiden Großmächte zureten, der Verständigung dieser letzteren die Entscheidung über den Oberbefehl zu überlassen; sollte dagegen nur Eine Großmacht mit ihrer Gesammtarmee für die Vertheidigung der deutschen Grenzen eintreten, dieser Großmacht den einheitlichen Oberbefehl zu überlassen und sie von Beobachtung der Art. XII — XIV der Bundesschlußverfassung zu entbinden.

Wiesbaden, 29. Mai. Der 2. Kammer lagen heute die aus verschiedenen Landestheilen eingegangenen Petitionen 1) um Wiederherstellung des freien Vereins- und Versammlungsrechts, sowie der verfassungsmäßig garantirten Preßfreiheit, 2) um Wiederherstellung der deutschen Grundrechte und 3) um Beseitigung der öffentlichen Abstimmung bei den Wahlen zur Berathung vor. Lang und König hatten den Antrag eingebracht, die Petitionen, soweit dieselben

Verfassung und Wahlgesetz betreffen, der Regierung kurzer Hand und ohne Diskussion zur Erwägung zu überweisen. Zur Rechtfertigung dieses Antrags bemerkte Lang, es gingen im deutschen Gesammtvaterland Dinge vor, neben denen die Frage nach der inneren Beschaffenheit der naßauischen Verfassung und des Wahlgesetzes den Charakter einer winzigen lokalen Sache annehme, für welche man keine Zeit vergeuden solle. Daneben bestehe auch die Gefahr, die Aufmerksamkeit von den gemeinsamen deutschen Fragen abzulenken, und Bestrebungen hervorzurufen, die sich von dem großen Gesammtziel entfernten. Dieser praktischer Antrag wurde, freilich nur mit einer Mehrheit von 3 Stimmen, verworfen. Der Antrag der Mehrheit des Ausschusses zu 1), die in Folge der Bundesbeschlüsse im Mai 1854 erlassene Verordnung zur landständischen Berathung und Zustimmung zu reklamiren, wurde hierauf einstimmig angenommen. Zu 2) wurde anerkannt, daß Nassau einseitig nichts thun könne, und zu 3) motivirte Tagesordnung und Ueberweisung der Petition an die Regierung beschlossen.

Wien, 31. Mai. Die Adresse welche die Mehrheit der in Wien lebenden Tyroler in der Protestantenfrage an ihre Mitbürger in Tyrol gerichtet hatte, lautet: „Mit Trauer und Scham erfüllt uns das Treiben einer zeiotischen Propaganda, der es gelungen den Landtag Tyrols zu einer höchst unzeitigen Kundgebung des dornigsten Provinzialseparatismus, zu einem Protest gegen das neue Protestantengesetz aufzustacheln. Während allenthalben in und außer Oesterreich dieser Akt lange vorenthaltener Gerechtigkeit gegen die akatholischen Mitbürger und gegen sämmtliche deutsche Bundesländer, zugleich aber auch der Staatsklugheit mit Beifall begrüßt wurde, wird in den Gauen unserer vom Protestantismus niemals bedroht gewesenen Vaterlandes der Geist eines blinden Glaubensfanatismus heraufbeschworen, und dem in allen Verfassungen der Neuzeit als Grundgesetz aufgestellten Prinzip der confessionellen Gleichberechtigung der offene Krieg erklärt. Je rücksichtsloser jede Gegenstimme durch die Waffen der Terrorismus dahin erstickt wird, desto erwünschter muß auch wackern Kämpfern der Minorität sein, eine moralische Stütze in den Sympathien und im Dankesausdruck eurer Landsleute zu finden, welche, obgleich seit Jahren außerhalb des tyrolischen Vaterlandes lebend, niemals aufgehört haben demselben mit aller Wärme des Herzens zugethan zu sein, und welche mit diesem Schmerz der Mißbrauch erfüllt der mit dem glaubenseinigen Sinn unseres biedern Volkes getrieben wird."

Griechenland.

Die „Bank- und Handels-Ztg." erhält aus **Wien** folgende Mittheilung: „Gutem Vernehmen nach hat die Regierung des Königs Otto von Griechenland bei der österreichischen Regierung vertraulich zur Anzeige gebracht, daß sie sich außer Stande sehe, der zugleich nationalen und antidynastischen Agitation im Lande Herr zu werden und daß sie den Augenblick für gekommen erachte, eine materielle Intervention der Schutzmächte in Anspruch zu nehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in diesem Augenblick das betreffende Ersuchen bereits gestellt."

Telegraphische Berichte.

Berlin, 1. Juni. Abgeordnetenhaus. Der Staatsvertrag mit Frankreich wegen Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen dem Rhein, dem Marnefluß und der Saar wurde nach langerer Diskussion, unter Verweisung eines Amendements, das auf Vertagung bis nach vorgelegtem Kostenanschlag hinauslauft, genehmigt.
(Südd. Ztg.)

Berlin, 1. Juni. Abgeordnetenhaus. Budgetberathung. Minister v. Schwerin erklart: Nachdem der Polizeipraſident v. Zedlitz von Andeginn an um eine Untersuchung dringend gebeten, sei dieselbe jetzt eingeleitet. Die nothwendigen Consequenzen würden in wenigen Tagen bekannt gemacht werden. Dunker erklärte sich Namens der Berliner Abgeordneten befriedigt. — Im Herrenhaus ward das Einführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch angenommen.
(Allg. Ztg.)

Wien, 1. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung gab der Justizminister, bei der Vertheidigung des Gesetzentwurfs über Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit der Abgeordneten gegen den Ausschußbericht, dezüglich einer letzthinigen Berufung des Staatsministers v. Schmerling auf die Freisinnigkeit der kurhessischen Verfassung die Aufklärung, daß die Verfassung von 1831 gemeint gewesen sei, deren Einführung allerseits lebhaftest erwartet werden.

Paris, 2. Juni. Der „Moniteur" schreibt: Die Regierung bedauert die Angriffe gegen den Klerus, und wird, wenn sie ausarten sollten, dieselben bestrafen.

London, 1. Juni. Die Regierung hat gestern dem Parlament zwei auf die Macdonald-Angelegenheit bezügliche Depeschen vorgelegt. Die eine ist die des Herrn v. Schleinitz, in welcher derselbe sich über Palmerston's beleidigende Parlamentsrede beklagt, die andere die Antwort Lord John Russell's. Der englische Staatssecretär des Auswärtigen sagt darin, Lord Palmerston nehme kein Wort zurück und habe keineswegs das preußische Volk, sondern nur das preußische Beamtenthum getadelt. (Fr. J.)

Athen, 25. Mai. Der Minister des Innern, Papalexopulos, wurde entlassen und durch den ehemaligen Cultus-Minister, Deputirten Christopulos, ersetzt.

Konstantinopel, 30. Mai. Gestern hat die Conferenz über Syrien entschieden, daß ein einziger christlicher Chef für den Libanon direkt von der Pforte zu ernennen sei. (Allg. Ztg.)

Bei dem tgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Mittwoch den 5. Juni 1861 zur Aburtheilung:

Stemmer, Peter, Webergeselle von Markschorgast, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth. (Gabnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.16.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+12°.1	+18°.5	+10°.3	322‴.03	322‴.09	322‴.94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W.. N. — Bedeckt. Regen Vormittags: 8ʷ.7. Nachmittags 10ʷ.6. in der Nacht: 8ʷ.2 auf den □ˢ.

Höchste Temperatur: +15°.7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.8.

Mittwärme am 2. Abends: 13°.2. am 3. Morgens: 11°.8.

Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.0. Barometer: 323‴.35.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Landrathe: König, Gutsbesitzer v. Trieb; Hing, Bäckermeister v. Berneck; Stöckel, Kaufmann v. Münchberg; Schmidt, Gastwirth v. Hilpoltstein; Schenkel, desgl. v. Darmsdorf; Mumelter, Gutsbesitzer v. Abendt; Ohlmüller, Gutsbesitzer v. Kirchschleichen; Kluge, Bürgermeister v. Naila; v. Kanisch, Privatier v. Posen; Liebner, Inspektor v. Reichenbach; Schuh mit Frau, Pfarrer v. Leipzig; Kundig, Schreinermeister und Leutnant, Bäckermeister v. Würzburg; Metzlaner mit Familie, Particulier v. Potsdam; Kaufl. Irzberger v. Baiersdorf, Gegert v. Schwarzenbach, Roth v. Hohenstein, Bodenstein v. Fürth, Koffag und Benedix v. Leipzig, Schmidt v. Forchheim, Schmidt v. Falkenhof, Herrmann v. Altenlansrode, Krauß v. Zürich, Schwarzmann v. Forchheim, Lemnitz v. Berlin, Lauerl v. Erbermeth, Westermayer v. Regensburg, Teichmann v. Chemnitz; Madame Goller, Fabrikanten-Gattin v. Schwarzenbach; Frau Dr. Schubert mit 2 Töchtern, Advokaten-Gattin v. Kemnath.

Anzeigen.

Danksagung.

Wir sagen hiemit für die allgemeine Theilnahme, welche Verwandte, Freunde und Bekannte bei der Beerdigung der

Frau Johanna Schaffner, Seifensieders-Wittwe,

an den Tag legten unsern herzlichsten innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Matjes-Häringe
eben eingetroffen bei
F. Eißenbeiß.

Schildkrot-, Elfenbein-, Kautschuk- und Hornwaagschaalen & Trinkhörner ꝛc. bei
J. W. Schwarz im Rennweg.

Dünger ist zu verkaufen Hs.-Nr. 406, Moritzhöfen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 153. 4. Juni 1861.

Die Paterln-Fabrikation im Fichtelgebirg.

S. Wir haben vor nicht gar langer Zeit Einiges über die Eisenproduktionskraft von Oberfranken in diesen Blättern mitgetheilt, nicht ohne Interesse dürfte etwas über die Paterlnfabrikation sich diesem anreihen.

Schon die auf ferne Zeiten zurück datirt sich der Betrieb der Paterlnhütten im Fichtelgebirg, ein Fabrikationszweig, der unsers Wissens kaum in einer andern Gegend in solcher Weise betrieben werden dürfte. Einer der ältesten Geschichtschreiber ergählt bereits darüber, daß in der Steinad, wo heutzutage noch der Hauptsitz dieser Industrie ist, „Hütten sind, in welchen schöne gläserne Knöpfe und Halsgehänge, gleich Karfunkel, von allerlei Farben gefertigt werden, von denen jährlich viele Hunderte von Centnern über Leipzig nach Homburg, der Türkei, Italien, Westindien und den fernsten Ländern gehen."

Sicher ist in letzter Zeit der Export ein viel ausgedehnterer als damals und darum dürfte es sich wohl als eines wirklich originellen fichtelgebirgischen (oberfränkischen) Industriezweiges, verlohnen, etwas weiter darüber und zugesprechen.

Ein großer Theil von Asien (Indien), Afrika und Amerika empfängt aus diesen kleinen Winkel der Erde die glänzende Waare, die theils im Salon, mehr aber noch als Zierde für ferne Völkerstämme ihre Verwendung findet. Der Bedarf (im Augenblick zwar etwas nachlassend) war doch in den letzten Zeiten so bedeutend, daß Jahr aus Jahr ein die Handlungsreisenden, besonders von Nürnberg aus, an Ort und Stelle bei den Hütten blieben, um die gefertigte Waare sofort frisch (wie möchten sagen noch warm) in Empfang zu nehmen und zu versenden.

Unterstützend ist der Einfluß der Bodenverhältnisse auf das Menschen-Thun und Treiben und so mögen wohl auch als erste Ursache der Begründung dieses Industriezweiges im Fichtelgebirg die da vorhandenen Grünsteine und Basalte, die sich zu Glas verschmelzen lassen, angesehen werden können. Vielleicht, daß die Venetianer, die ehemals zur Auffuchung von Metallen gar viel in unserem Gebirg sich herumgetrieben und von denen manche Erzgruben den Namen „Venetianergruben" noch heut zu Tage führen, die ersten waren, welche die dortige ähnliche Fabrikationsweise hieher verpflanzten.

Verbrühlich sind es einfache Holzhütten, leicht und luftig, nur selten selbe gebaut. Im Innern steht in Mitte des Baues der Schmelzofen, der von gutem feuerfesten Thon sein muß und 7—8 Fuß im Durchmesser, etwa 5—6 Fuß in der Höhe hat. Auf der einen Seite des Ofens wird durch eine Oeffnung das Material mittels eiserner Löffel in die Schmelztiegel, deren 4—5 mit verschiedenen Farben im Ofen sind, gegeben, ihm gegenüber befindet sich das Schürloch, das in eine lange Feuergasse ausmündend, zur Feuerung mit Holz dient, wozu im Durchschnitt für die Hütte jährlich 4—600 Klafter oder für den täglichen Bedarf etwa 1½—2½ Klafter nöthig sind. Der Satz „das Gemenge" ist alles gebrauchtes Glas „Bruchglas", von dem das Tauglichste ausgelesen wird, dem dann durch Zusatz von Metalloxyden und Metallsalzen (Pottasche, Arsenik, Braunstein, Flußspath u. s. w.) auch Birkenaschen, die verschiedensten Farbenmüancen gegeben werden. Von Farben kennt man auf unsern Hütten, und zwar für die dritte Massen: blau, weiß, beinglas, Girasol (Azulor), Alabaster, schwarz; für durchsichtig: weiß, grau, blau, gelb und braun. Die Farbenmischung wird vorher pulverisirt und dann zu „dem Gemenge" nach Umständen entweder gleich zugegeben oder erst der flüssigen Glasmasse zugesetzt. Um den Ofen selbst läuft ein mehrere Zoll breiter Vorsprung, von wo die Arbeiter durch einige Zoll weite Oeffnungen zur flüssigen Glasmasse, von der sie in kleinen Tiegeln vor sich stehen haben, gelangen können. Gewöhnlich sind an dem Vorsprung 14 Vertiefungen für die Arbeiter angebracht, die nur mit Hemd, leichten Holzpantoffeln und Hosen bekleidet, auf einem Stuhl ohne Lehne sitzen; zum Schutze gegen Hitze und das Feuer (Licht) ist noch jeder Arbeiter mit einer Brille versehen.

Es sind gewöhnlich 28 Paterlnmacher, dann ein Schmelzer und Heizer in der Hütte; solche, welche schon länger im Dienste sich befinden, sind ungemein geschickt und gut bezahlt. Aber, leicht verdient, geht auch leicht wieder durch die Hände und so kommt es denn, daß unsere Paterlnmacher namentlich bei Festen, Kirchweihen das gut Verdiente baldigst wieder losgeschlagen pflegen. Eine Kirchweih in der Steinach vereinigt die Heimischen und die in der Fremde beschäftigten zu lustigem Tanz und Gelagen.

Das Verfahren beim Fertigen von Paterln (den s. g. Rosenkranzperlen) ist Folgendes: Der Arbeiter langt mit einem eisernen, einige Fuß langen spindelförmigen Stängleln, das vorn in einer Spitze ausläuft und mit dem er der Perle zugleich die Oeffnung gibt, in die im Fluß befindliche Glasmasse und nimmt, was er durch längere Uebung leicht erhält, so viel von derselben, als zu Paterln von bestimmter Form und Größe nöthig ist, naturgemäß langt er eben um so tiefer, je größer die Perle werden soll. Darauf schwingt und dreht er die Glasmasse, bis die gewünschte Form erreicht ist und hebt dann das Eisen auf eine neben ihm stehende eiserne Gabel, um es erkalten zu lassen, während er mit einem zweiten eisernen Stäbchen nochmals so verfährt. Ist dies geschehen,

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.
(Fortsetzung.)

Die Baronin war aufgesprungen und starrte den Pfarrer mit einem Blicke an, der deutlich bekundete, daß sie an seinem Verstande zweifelte.

So wie Sie jetzt von Erdmuthen erkohlt kosteten, fuhr der Pfarrer fort, so saß ich gestern Abend vor dem Manne, der mir diese so unglaublich klingenden Eröffnungen machte — zwischen uns Beiden, Frau Baronin, war nur der einzige Unterschied, daß ich wußte, daß Alfred, der mir als ein hülfloses Kind von wenigen Tagen übergeben worden — nicht mein Sohn ist. Hier, lesen Sie diese Schrift, und diese Zeugnisse — lesen Sie dies, ruhig und mit Bedacht, und dann will ich Ihnen das Weitere erzählen.

Die Baronin las, und während ihr Auge mit zitternder Hast über die Zeilen flog und ihr sonst bleichen Wangen sich vor Erregung röthelten, stand der Pfarrer, selbst von widerstreitenden Gefühlen bewegt, vor ihr, sie stumm betrachtend.

Dann fragte sie, und er ergänzte und mit immer größerer Spannung hing ihr Auge an seinen Lippen, bis sie Alles wußte und nichts mehr zu fragen hatte. Dann standen Beide längere Zeit schweigend neben einander, denn Jedes von ihnen bedurfte der Sammlung.

Lassen Sie uns jetzt hineingehen, Herr Pfarrer, sagte die Baronin endlich, sie werden voll Erwartung unser harren. Lassen Sie uns dieses frohe, freudige Ereigniß verkünden. Wie glücklich wird meine gute Leni werden — und ich darf mich betheiligen an diesem Glück, setzte sie mit bewegter Stimme hinzu, denn —

Denn Sie wollten es ihr bereiten — unterbrach er sie mit sanfter Stimme, ehe Sie wußten, daß Alfred aufgehört habe, der Sohn des Pfarrers Walmer zu sein.

Sie drückte ihm schweigend die Hand, und dann gingen sie zu den Anderen zurück, welche sie schon so lange erwartet hatten. Aber obgleich das Essen eigentlich schon vor einer Stunde hätte beginnen sollen, so dauerte es doch noch sehr lange, ehe man endlich dazu kam, sich niederzusetzen; so Vieles hatte ein Jeder zu sagen, zu fragen, und so verschiedenartig und für einen Jeden, wenn auch in anderer Weise, bewältigend waren die Gefühle und Empfindungen, welche durch diese, unerwarteten Eröffnungen erregt wurden.

Am glücklichsten war der Baron. Der Majorastherr war in der Person Alfred's, den er ebenso wie einen Sohn liebte, gesunden, seiner und Lori's Verbindung standen keine Hindernisse mehr entgegen, seine Frau mußte jetzt vollkommen beruhigt sein — kurz, es blieb nichts mehr zu wünschen übrig; denn daß er selbst aufhöre, Majorastherr von Wildenfels zu sein — daran hatte er, wie an eine sehr unbedeutende Sache, noch gar nicht gedacht, und als seine Gedanken zufällig flüchtig diesen Gegenstand berührten, sah er darin nichts, was sein künftiges Glück im Geringsten hätte beeinträchtigen können.

so nimmt er das erste Eisen mit den bereits erkalteten fertigen Paternen, deren gewöhnlich 18 — 20 Stück sind, streicht diese mit einem messerartigen Instrument (Kloepfer) von der Spindel ab und stößt sie in einen in der Vertiefung des Ofens angebrachten Topf, worin die Erkaltung allmählig stattfindet. Das Eisen kühlt er, in einem nebenstehenden Topf, mit Wasser hie und da ab.

Da bei der Menge der Paternen an der Spindel naturgemäß ein Zusammenkleben derselben nicht zu vermeiden ist, so werden sie nach dem „Abstechen" in eine eiseren Kelle (eine Art Kasserol) gebracht und geschwenkt, wodurch sie sich wieder trennen.

Den dieser Gattung wird „die Masche" per 1000 Stück angehängt; ein guter Arbeiter fertigt 16 — 18,000 Stück. Gegenwärtig ist die eigentliche Perlenfabrikation mehr im Gebrauch und Gang; hier wird, schon wegen der drabförmigen Gleichheit der Perlen, jede mit dem Eisen einzeln herausgeholt, übrigens aber bleibt der Hauptsache nach das Verfahren dasselbe. Den letzteren gibt es 14 Nummern, von 1 Loth bis zu 7 Pfund; dann sogenannte „Taubeneier", welche rund und oval bis 3½ Pfund Zollgewicht per Masche gemacht werden. Hievon fertigt ein guter Arbeiter 30 — 35 Maschen, die Masche zu 100 Stück, also 3000—3500 Perlen per Schicht von 12 Stunden, wie denn überhaupt eine solche Hütte bei unausgesetztem Betrieb jährlich 250,000 Maschen zu fertigen im Stande ist oder nehmen wir, abgesehen von Größe und Qualität der Perlen an, wie es in der Thot der Fall ist, daß im Durchschnitt in einer Hütte per Woche 500,000 Perlen gemischter Größe erzeugt werden, so beträgt es, bei einer Verwendung von 10 — 12 Centner Glas, für 12 vorhandene Hütten, 6 Millionen Perlen.

Bei jeder Hütte sind etwa 12 - 14 Mädchen von 12 — 16 Jahren beschäftigt, um die Paternen anzufädeln und in Maschen zur Versendung herzurichten.

Da sämmtliche Arbeiter in Schichten von 12 zu 12 Stunden beschäftigt sind, so ruht immer die Hälfte der 28 Arbeiter (so viel sind meistens bei einer Hütte) während der Arbeit der andern in einer Stube, die man „Heinzen" nennt, wo sie auf einer „Britsche" gelagert, sich zu neuer Arbeit stärken.

Neuerdings werden auch viele Knöpfe und zwar auch derselben Masse gefertigt; sicher war die Bereitung derselben schon in früherer Zeit in unserer Gegend in Gebrauch, wie die Benennung mancher Ortschaften u. a. Knopfhammer sattsam beleat. Man bedient sich zur Fertigung der sogenannten „abgedrehten Knöpfe" ebenfalls einer Art eisernen Messers in der Form der Kneipmesser mit halbrunder Klinge.

Außer in der Steinach, wo, wie bemerkt, der eigentlicher Sitz dieses Industriezweiges von jeher war und noch ist, (auch Bayerischer Häuser sind dort betheiligt) sind noch einige Hütten in der nahen Oberpfalz und zwar in Brand (v. Hirschbergische) und bei Erdendorf im günstigen Betrieb, besonders aber zeichnet sich eine solche in Furthammer bei Wunsiedel durch schöne Farbenlage vortheilhaft aus.

Gegenwärtig ist das Geschäft freilich nicht auf der Höhe, wie noch vor wenig Jahren, immerhin ist der Versandt noch sehr bedeutend und als erzineller bayerischer (Industriezweig aller Beachtung werth.

Deutschland.

München, 3. Juni. Sehr viele Mitglieder der Kammer der Abgeordneten begaben sich gestern nach Straubing, um der heute und morgen daselbst stattfindenden Wanderversammlung bayerischer Landwirthe beizuwohnen. (N. M. Ztg.)

Nach einer Bekanntmachung im Regierungsblatt Nr. 24 sollen künftig die in die Pagerie neu aufzunehmenden Zöglinge im Alter von 13 und 14 Jahren setzen; doch werden in den Schaljahren 1861/62 und 1862/63 auch noch solche zu diesen im Alter von 14 — 15 Jahren aufgenommen.

Se. Maj. der König hadin Sich bewogen gefunden: unterm 26. März dem Bernhard Rubens aus Köln, sowie dessen Ehefrau Henriette, gebone Böhme, das Indigenat zu verleihen; unterm 26. Mai den Rentcamten von Greding, Sebastian Schmid, in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verf.-Urk und vorbehaltlich seiner geleisteten Wiederverwendung in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 27. Mai die in Traunstein erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Richard Wenzel in München, und die in Neunburg vorm Wald erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Max Wagner in München zu verleihen; den zeitlich quieck. Landgerichtsarzt Dr. August Max Cinsele von Tegernsee unter allerhuldvollster Anerkennung der von ihm dem Staate und der Wissenschaft geleisteten aufgezeichneten Dienste für immer in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 28. Mai den temporär quiescirten Bezirkscassier Max v. Schauenbach dahier wegen nachgewiesener fortdauernder Funktionsunfähigkeit seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, nunmehr in definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Frankfurt, 3. Juni. Der in dem officiellen Resumé über die letzte Bundestagssitzung kurz skizzirte Antrag Badens bezüglich der Oberleitung des Bundesheeres lautet nach einer ausführlichen Motivirung wörtlich wie folgt: „Hohe Bundesversammlung wolle bei einer Revision der Bundeskriegsverfassung und zwar der Art. XII bis XVI der Allgemeinen Umrisse und der darauf bezüglichen Paragraphen der „Nähren Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung" folgende vier Eventualitäten in Betracht ziehen: 1) den Fall, daß die Bundes-Armee in ihrem gegenwärtigen bundesverfassungsmäßigen Bestande ohne Zuteilt von weiteren Armeetheilen der deutschen Großmächte zum Kriege aufgestellt wird; 2) den Fall, daß nur ein Theil des Bundesheeres zum Kriege zusammengezogen wird; 3) den Fall, daß beide deutsche Großmächte mit ihren Gesammt-Armeen im Vereine mit den übrigen Staaten des deutschen Bundes zum Kriege schreiten und endlich 4) daß nur eine der beiden Großmächte mit ihrer Gesammt-Armee den deutschen Bundes-Armeecorps zur Führung eines gemeinschaftlichen Krieges zutritt, während die andere nur ihre Contingent zu den Streitkräften des deutschen Bundes stellt, oder durch anderweitige Verwendung ihrer Truppen im deutschen Interesse die Nichtstellung ihres Contingents begründet; und aussprechen: daß für die beiden ersten Fälle die Bestimmung der Art. XII bis XVI der Allgemeinen Umrisse und die entsprechenden Paragraphen der Nähren Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung im Grundsatze aufrecht zu halten, daß dagegen für den dritten Fall die Art,

---

Sein Gesicht strahlte vor innerer, so recht aus dem Herzen kommender Freude; er kannte dabei auch die eigentlich passende Zeit gar nicht erwarten, um derselben Ausdruck zu geben, und kaum hatte man die Empfehlungen gegessen, so brachte er schon die Gesundheit Alfred's und Lori's, des Brautpaares aus.

Natürlich erregte dies einen neuen Sturm der Gefühle, man fand wieder auf, man umarmte, man küßte sich, und besonders Lori — Lori! Und was empfand, was sagte denn Lori? Sie sprach fast gar nichts, aber sie empfand desto mehr. Sie empfand so viel, daß sie grade deshalb nicht sprechen konnte. Ihr lieblisches Gesicht war so freudig bewegt, ihre sanften, großen, dunkeln, weichen Augen waren so oft mit Thränen gefüllt, daß es auch Niemand von ihr verlangte, sie sollte sagen, was sie empfinde; denn die Sprache ihrer Augen und ihrer Mienen war Allen verständlich genug. Dennoch war das Beunruhigen des Glückes, welches ihr Herz so lebhaft schlagen machte, nicht ohne eine leise Beimischung von Wehmuth, daß von Schmerz, ohne daß sie selbst wußte, wohre dieser fremde, weniger warme Luftzug stamme. Ihr junges, hingebendes Herz hatte grade darin einen Theil seines Glückes gefunden, daß Alfred Ihr erringen sollte, daß sie für ihn etwas opfern könne, ihren Adel, ihren Stand, mehr, mehr. Alles, was er verlange hatte — nur nun war dies mit einem Male anders; sie hatte nichts mehr zu geben, als sich selbst nur, dieses nach ihrer Schätzung so unbedeutende „Sich selbst". Das war der Dämpfer, welcher den lauten Freuden-Accord ihres Herzens wenigstens theil erklingen machte. — O, diese herrliche aufopfernde Hingebung des jugendlich reinen Herzens! Warum wird auch sie im Laufe der Jahre und der Erfahrung langsam erkältet und erstarrt zuletzt zu einer festen unüberwindlichen Eismasse?

Entlich wurde man ruhiger und kam zu gemeinschaftlicher Besprechung und Berathung, welche damit endete, daß man morgen einen zuverlässigen Boten mit Briefen an Alfred absenden wollte. Man nennte sich früher, als man beabsichtigt, denn Jeder fühlte das Bedürfniß allein zu sein, und Jeder wollte einen Brief an Alfred schreiben.

Der Bote fuhr am Morgen des andern Tages nach Breslau. Er fuhr, denn es war kein Anderer, als der Inspektor, weil man es für rathsam gefunden hatte, Jemanden zu senden, der Alfred einige Maßen auf den Inhalt der Briefe vorbereiten könne.

Wir wollen die Empfindungen des jungen Mannes nicht schildern, der gütige Leser wird sie sich wohl besser, als wir dies zu thun im Stande sind, selbst vergegenwärtigen, als er endlich alle die Briefe vom Vater, von der Mutter, von Lori, vom Baron und von der Baronin, und dazu die mitgesandten Schriftstücke gelesen hatte. Er bedurfte längerer Zeit, um sich zu sammeln und einiger Maßen zu sich selbst zu kommen — seine wirklichen Eltern — sein Vater und seine Mutter, die ihm nicht mehr Vater und Mutter sein sollten — Lori seine Braut — Erzmajorathserr von Wittenfels, das alles auf einmal und so ganz unvorbereitet! — — Er sollte vor Allem selbst hinüber kommen, so schrieben sie alle, wo möglich gleich seinen Abschied nehmen, so hatten sie auch, nur Lori und die Baronin nicht — aber er konnte jetzt nicht fort, er konnte

wie die kriegsherrlichen Rechte des deutschen Bundes ausgeübt werden sollen, namentlich die Oberleitung und Eintheilung der vereinigten Streitkräfte, vertrauensvoll den allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen anheimzugeben und im Falle einer Verständigung hierüber die Geltung der Art. XII bis XVI der Allgemeinen Umrisse, wie der „Näheren Bestimmungen" zu suspendiren; dann endlich für den vierten Fall derjenigen Großmacht, welche mit ihrem Gesammtheere im Verein mit den übrigen Streitkräften des Bundes zum Kriege schreitet, die einheitliche Vertheilung der zum Kriege aufgestellten Bundes-Armeecorps, wie die Eintheilung der vereinigten Streitkräfte anheimzugeben und dieselbe gleichfalls von Beobachtung der betreffenden Vorschriften der Art. XII bis XVI der Allgemeinen Umrisse der Bundes-Kriegsverfassung zu entbinden; daß übrigens bei Revision der Bundes-Kriegsverfassung überall die Verschiedenheit dieser vier Fälle und der dafür aufgestellten Behandlungsnormen entsprechend zu berücksichtigen seien. (F. J.)

Dresden, 31. Mai. Die Erste Kammer hat heute über die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit berathen. Der Deputationsantrag: der von der zweiten Kammer beschlossenen Verwahrung gegen den Bundesbeschluß vom 1852 nicht beizutreten, wurde gegen 7 Stimmen, der auf Ablehnung des seitherigen Antrags an die Staatsregierung (Mitwirkung zur baldigen Wiederherstellung des Rechtszustandes in Kurhessen unter Feststellung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831) gegen 1 Stimme, und der Antrag, die Eingabe der Abgeordneten Eichcrius und Genossen auf sich berufen zu lassen, gegen 4 Stimmen angenommen. (Nat.-Ztg.)

Freiburg, 27. Mai. Vorgestern war hier eine Anzahl von Professoren, Beamten und Bürgern zu einer Besprechung zusammengetreten, deren Resultat die Wahl eines Ausschusses war, der in einem nach zwei acht Tagen erfolgenden Vorgeordneten die Grundzüge und Ziele eines „nationalen Vereins" entwerfen soll, welcher im Unterschied von dem allgemeinen deutschen Nationalverein sein Augenmerk nur auf das unter den gegenwärtigen Umständen angeblich Erreichbare und Mögliche, d. h. auf die Concentrirung der militärischen Leitung der diplomatischen Vertretung Deutschlands in der Hand des Königs von Preußen, richten will. An der Spitze dieser Bestrebungen stehen unter anderen Prof. Kuis, Bürgermeister Fauler und Hofgerichtsrath Eimer.

Italien.

Rom, 29. Mai. Ein bourbonisches Gemüth hat sich unter einem religiösen Namen in Rom gebildet. Der Präsident desselben ist Graf v. Trani und der Sekretair F. Ciery. — Graf v. Christen ist nach Marseille abgereist.

Spanien.

Aus Madrid, 30 Mai, wird telegraphirt, daß die dortige ministerielle „Correspondencia" die Erklärung bringt, die Regierung werde wegen einer Gebühr mit Marokko keinen Krieg anfangen. Die Thronstreitigkeiten in Marokko nehmen besonders deshalb einen so ungünstigen Verlauf für den jetzigen Sultan, weil ihm die Bevölkerung es nicht verzeihen kann, daß er Tetuan, die heilige Stadt des mohammedanischen Abendlandes, in den Händen der Ungläubigen gelassen habe. Der Sultan hat Spanien nun die Abtretung eines anderen atlantischen Hafenplatzes angeboten, wenn es die Besatzung von Tetuan sofort zurückziehen wolle. — Die letzten Nachrichten aus der Havannah lauten sehr schlimm. Schon bis zum 16. April waren 38 Bankerotte erklärt, und wer wurden als nahe bevorstehend betrachtet. Die Passiva dieser Häuser werden auf 35 Millionen Piaster geschätzt. Der Correspondent des „Journale d'Oporto" sagt, daß das in Algeziras versammelte spanische Geschwader sich nach Mexiko begibt, um die Annexation dieser Republik an Spanien zu unterstützen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Mai. Die heutigen Blätter enthalten ein offizielles „Mitgetheilt", welches die früheren Angaben betreffs der Bauernunruhen in Kasan, namentlich im Kreise Spask und im Dorfe Bretna, vollkommen bestätigt und Näheres über die Einzelnheiten bringt. Der Bauer Anton Petrow hatte in Folge eines „Mißverständnisses" das Bauernstatut dahin interpretirt, daß die Bauern vollkommene Freiheit und Unabhängigkeit von Gutsherr und Bauernkante erhielten. Es hatten sich 5000 Seelen um ihn geschaart, welche, ungeachtet der Vorstellungen des General-Adjutanten Apraxtin, der Beamtenund der Geistlichkeit, sich nicht bewegen ließen, von ihrem Irrthum und Zusammenrottung abzulassen. Da letzterer immer umfänglicher wurde und die Bauern aus drei Gouvernements, Ssamara, Simbirsk und Kasan, sich anschlossen, ließ Apraksin, um weiteres Umsichgreifen des Aufruhrs vorzubeugen, mehrere Male unter die Haufen feuern, wobei 51 Bauern todt auf dem Platze blieben und 71 verwundet wurden. Anton Petrow wurde mit dem Bauernstatut, das er über dem Kopfe trug, gefangen, kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt und am 1. Mai erschossen. Den Dörfern, welche sich gewehrt, an dieser in Folge eines „Mißverständnisses" entstandenen Emeute Theil zu nehmen, hat Se. Majestät seine allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 1. Juni. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Warschau hat man dort die Bekanntmachungen des General-Gouverneurs abgerissen. Auch die polnischen Trachten werden wieder schwarz.

Wien, 1. Juni. Neuerdings ist das Gerücht verbreitet, demnächst werde eine Reduktion des österreichischen Heeres eintreten.

Pesth, 31. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sprachen Mocsary Ludwig, Sarközy Kasimir und Csengery Anton für, Nyary Emerich, Lujanowitz und Patay Stephan gegen die Adresse.

Pesth, 1. Juni. Barczay von der Beschlußpartei legt sein Mandat nieder. Nyary beantragt, Deak's Motive sollen mit dem Zusatz: „der Landtag erklärt die 1848er Gesetze hergestellt" als Beschluß ausgesprochen werden.

Pesth, 1. Juni. Die Debatten des Landtages waren sehr stürmisch. 46 Anhänger der Adresse haben ihr Mandat niedergelegt. Hr. Banis begründete dieses Verfahren als Protestmandver. (Fr. J.)

---

nicht einmal Urlaub nehmen, und den Abschied — jetzt? Es wäre ihm wie ein Verrath vorgekommen.

Der Inspekteur mußte zwei Tage in Breslau warten, ehe Alfred jeden Brief beantwortet hatte, und beantworten wollte er jeden. Dann reiste er wieder ab, und brachte statt des so sehnlich Erwarteten nur die Briefe.

Auch was darin stand, kann sich der Leser selbst sagen. Die Pfarrerin dankte den ihrigen schon zum dritten Male wieder getrieben, aber sie meinte dabei noch eben so sehr, wie das erste Mal. Nichts als Schmerz, nicht das Geringste, sie wußte selbst nicht, weshalb — aber es war dennoch nur aus einem Uebermaß von Glück.

„Die Vorstellung", schrieb er, daß du auch nur in Gedanken einen Augenblick aufhören könntest, geliebte, theure Mutter, meine Mutter sein zu wollen, daß ich dies nur aus einem Zucken deines Auges oder deines Mundes ersehen könnte, würde mich namenlos unglücklich machen. Erst wenn du mir dies versichert hast, obgleich es sich eigentlich von selbst versteht, werde ich den Namen meines unglücklichen Vaters zu dem meinigen machen — sonst verzichte ich auf ihn und auf Alles und Jedes, was damit zusammenhängt. — Spricht auch nie die Bitte gegen mich aus, geliebte Mutter, ich sollte jetzt die Armee verlassen, es würde mir großen Kummer verursachen, und ich würde mir als ein Verräther vorkommen, wollte ich nicht zu unserem großen, angeborenen Könige stehen, so lange, bis entweder seine Feinde besiegt, oder bis wir Alle mit ihm einen ruhmvollen Tod gefunden haben."

In diesem Sinne war der ganze Brief geschrieben, und auch alle die anderen. Zugleich hatte er den dringenden Wunsch ausgesprochen, bis die Entscheidung durch die Waffen erfolgt sein würde keinerlei Schritte hinsichtlich seiner Gehorts-Anerkennung zu thun. Er wolle als der Sohn des Pfarrers Palmer und nicht in einer anderen Eigenschaft feridenen. Der Baronin schrieb er noch, daß die Allianz mit Rußland außer allem Zweifel sei, in Breslau bereits russische Generale als Verbündete eingetroffen, und alle russischen Gefangenen in Freiheit gesetzt worden seien.

Minna in die nur wenig ermunternde Aufregung welche in Wittenfels herrschte, kam er kaum noch persönlich selbst, wenn auch nur auf ein paar Tage, und sein persönliches Erscheinen, obgleich es zuerst einen neuen Sturm der Gefühle erregte, wirkte nach und nach beruhigend und führte zu gegenseitiger Verständigung. Er trennte sich während der Zeit seiner Anwesenheit fast nicht vom Pfarrhause, und selbst Lori mußte ihn dort aufsuchen — denn es war ihm, als ob er das Paradies seiner Kindheit jetzt vor Allem festhalten müsse, ehe es ihm entrissen werden könne. Auch der Baron und die Baronin kamen daher in das Pfarrhaus, und statt auf dem Schlosse vereinigte man sich dort und blieb bis spät in die Nacht hinein. Man beschloß endlich, auf Alfred's Bitten, seine Geburt vorläufig noch als ein Geheimniß zu bewahren, und auch als solches festzuhalten zu lassen, wenn er in den Kriege fallen sollte, dagegen wurde seine und Lori's Verlobung bekannt gemacht, und er schied als ihr glücklicher Bräutigam, indem er ihr die Thränen von den Augen küßte und ihr sein Weib des Trostes und der Hoffnung zuflüsterte.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Berichte aus Ragusa (über Paris vom 1. d.) melden, daß der Fürst von Montenegro, um den Differenzen mit der Pforte auszuweichen, entschlossen sei, die gegenwärtig von seinen Truppen besetzten Ortschaften, welche nach den Gränzbestimmungen von 1859 zu dem ottomanischen Reiche gehören, zu räumen.

Petersburg, 1. Juni. Der Kaiser, die Kaiserin und deren Kinder, der Großfürst Sergius und die Großfürstin Maria sind am 29. Mai in Moskau eingetroffen und im Kremlpalast abgestiegen.

Newyork, 22. Mai. Lincoln beabsichtigt keinen unmittelbaren Angriff. Er acceptirte die Maximalbestimmungen der Pariser Congresses von 1856. Davis ist in Pensacola angekommen. (A. Z.)

(Theater.) „Philipp Palm, ein deutscher Bürger, oder Deutschlands tiefste Erniedrigung" ging mit dem besten Erfolg über die Bühne. Die Darstellung ist im Allgemeinen eine Gelungene zu nennen, dabei jedoch zu bemerken, daß die Rolle des Palm fast ausschließlich die Trägerin des Stückes ist. Herr Rüthling als Philipp Palm erwarb sich die volle Anerkennung des Publikums und wurde mit wiederholtem Hervorruf beehrt. Die Aufnahme dieses vaterländischen Stückes war der Art, daß wir im Interesse des Publikums Herrn Direktor Lindner um die Wiederholung desselben ersuchen, wobei derselbe sicher seine Rechnung finden wird.

Mehrere Theaterfreunde.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommt Donnerstag den 6. Juni 1861 zur Aburtheilung:

Kastl, Thomas, verheirathet Bergmann von Neuhau, wegen fortgesetzten Verbrechens der ausgezeichtlichen Verläumdung und wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴,22.)		
	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+9°,0	+12°,9	+8°,1	323‴,35	323‴,90	324‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. NW. — Bedeckt, Nachmittags und Abends ein wenig Regen. (6er‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: +14°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,5.

Maiwärme am 3. Abends: 12°.0. am 4. Morgens: 10°.3.

Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4 Barometer: 325‴,34.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	16	22	12	20	12	—	—	—	16
Korn . . .	17	18	17	16	16	12	—	—	—	30
Gerste . . .	13	48	13	48	13	48	—	—	1	12
Haber . . .	9	18	8	30	7	24	—	—	—	42
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Feilitzsch, Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Trogen; Baron v. Eichart, Rittergutsbesitzer von Hofecl; Baron v. Seefried, Appellations-Gerichts-Rath u. Dr. Eitner, k. Advokat von Bamberg; Pensowsky, Stadtpfarrer von Schellig; Reubel, Postkallmeister von Cronach; Kertel, Privatier u. Kuinger, Gasthofbesitzer von Nürnberg; Kaufleute: Rothen m. Familie von Berlin, Rahm, Uhlmann u. Jung von Frankfurt, Schneider von Hemer, Frobenius u. Klamer von Kitzingen, Götz von Nürnberg, Eckhard von Ilsenheim, Zahn u. Kertell von München, Lotter von Cöln, Arnhold von Breslau, Liebig von Mainz, Wibmer von Stuttgart.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Probe präcis 8 Uhr.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Erheiterung.

Mittwoch den 5. Juni curr.:

Gartenmusik auf der Bürgerreuth.

Anfang 4½ Uhr.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

(Die fünfte Auflage eines sehr nützlichen Gartenbuches:)

Der populäre Gartenfreund,

oder

die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen.

Mit einem Gartenkalender (welcher die monatlichen Gartenverrichtungen enthält. **Auf praktische Erfahrung gegründet.**

Von **O. Schmidt** und **F. Herzog.**

(Kunstgärtner in Weimar) herausgegeben.

Fünfte Auflage. Preis 1 fl. 30 kr.

Mit allerhöchster Bewilligung empfehle ich mein erfundenes Mittel gegen **Sommersprossen** und **Leberflecken**, das schon eine weite Verbreitung gefunden hat, und lasse zum Beweise seiner vorzüglichen Wirkung, nachstehende ärztliches Zeugniß folgen.

München. **F. Solbrig**, Chemiker. Oberanger. Nr. 45/2.

Zeugniß.

Der Chemiker Hr. F. Solbrig hat eine spezifische Flüssigkeit, mit welcher die hartnäckigsten **Sommersprossen** — **Ephelis** und **Leberflecken** — **Chloasma** — ohne irgend eine Zerstörung der Haut, oder nachtheilige Folge vertilgt, somit gehilft werden, erfunden. Durch diese einfache Behandlung werden bisher unheilbar gehaltene Hebelstände gründlich gehoben, und die Cosmetik erlangt einen Gewinn, welcher allgemeine Anerkennung und Empfehlung verdient. Dieß bezeugt seiner Ueberzeugung gemäß

München, den 20. Juli 1859.

Dr. Urban, kgl. Hofstabsarzt.

„Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt."

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

empfiehlt sein für den Sommer reichhaltig sortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Ein **verläßiges Stubenmädchen**, welches im Nähen, Bügeln und Waschen **gut** bewandert ist, wird bis zum Ziel Jakobi im Dienste aufzunehmen **gesucht**. Wo? in der Exp. d. Blattes zu erfragen.

Hausnummer-Büchlein

sind zu haben in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 108 ist ein **kleines Quartier** für eine Person auf Jakobi **zu vermiethen.**

Dünger ist zu verkaufen Hs.-Nr. 406, Moritzhöfen.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

15. und vorletzte Vorstellung im II. und letzten Abonnement.

Mittwoch den 5. Juni 1861.

Zum Erstenmale:

Die Sterne wollen es.

Original-Lustspiel in drei Akten von E. Pohl.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 154. 5. Juni 1861.

Deutschland.

München, 3. Juni. Nach den für die feierliche Trauung des Grafen v. Trani mit der Prinzessin Mathilde getroffenen Anordnungen wird dieselbe am Mittwoch Abend 7½ Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche stattfinden und durch den Hrn. Erzbischof vollzogen werden. 33. MM. der König und die Königin werden mit sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen und hohem Gefolge der Feier beiwohnen, zu welcher außerdem nur die Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, und der k. sizilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf Griffeo mit seinem Legationssekretär eingeladen sind. Nach der Trauungsfeier werden Graf Griffeo und die übrigen Herren, dann die Damen im Appartement Sr. Maj. des Königs den allerhöchsten und höchsten Herrschaften ihre Huldigungsbezeigungen darbringen — und hierauf in den Gemächern J. M. der Königin Familiensoupé stattfinden. Am Donnerstag werden die Neuvermählten die Reise nach Rom antreten. (Südd. Ztg.)

München, 3. Juni. Wie sich seit Monaten voraussehen ließ, ist die Stellung des Hrn. Kriegsministers v. Lüder gegenüber der Kammer der Abgeordneten eine so unhaltbare geworden, daß an seinem bevorstehenden Rücktritt nicht zu zweifeln sein dürfte, wenn auch das seit gestern verbreitete Gerücht, derselbe habe sein Entlassungsgesuch bereits eingereicht, noch verfrüht sein möchte. Man bezeichnet zwar schon den Namen des Nachfolgers, indeß wird wegen der anzutretenden Erbschaft die Ernennung eines solchen immerhin einige Schwierigkeiten bieten, insbesondere so lange das den Kammern vorliegende Kreditgesetz seine Erledigung nicht gefunden hat. (N. Korr.)

München, 3. Juni. Einem Gerüchte zufolge hätte der kgl. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, seine Entlassung eingereicht; es scheint jedoch, daß dieses an sich gerade nicht unwahrscheinliche Gerücht doch vorerst noch verfrüht ist. (Hr. v. Lüder soll unwohl sein.) (Südd. Ztg.)

München, 4. Juni. Aus Veranlassung der zahlreichen, bei der Kammer der Abg. eingelangten Petitionen, die Stellung der Lehrer an den Gewerbs-, Landwirthschafts- und Handelsschulen betr., gelangt der III. Ausschuß der Kammer, nach Einsicht der neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten des Königreichs und nach dem Vorschlag seines Referenten Dr. Ruland zu dem Antrage, es sei an den König die Bitte zu bringen: „I. In jedem der acht Kreise ein Realgymnasium begründen zu lassen; II. bei Besetzung der Professorenstellen an den zu schaffenden Realgymnasien die seitherigen Lehrer der Gewerbsschulen je nach ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit, unter Regulirung ihrer Besoldung nach den im Dienste an letzteren durchlebten Serenien vorzugsweise zu berücksichtigen; III. der nothwendig werdenden Abschließung von Dienstverträgen zwischen den Lehrern an den bereits bestehenden Gewerbsschulen und den städtischen Gemeinden Hindernisse nicht entgegenstellen lassen zu wollen; IV. die Errichtung neuer Gewerbsschulen ohne vorherige Begründung einer gesicherten Subsistenz und Zukunft der Lehrer und der Relikten nicht zu gestatten.“ Das Ausschußmitglied, Abgeordneter Münch, welcher in den neuen Schulplan den Verfall der mit so vielen verschiedenseitigen Opfern geschaffenen Gewerbsschulen erblicken zu müssen glaubte, ohne daß für die Bevölkerungen der nicht mit Realgymnasien begnadeten Städte und Bezirke ein entsprechender Ersatz gegeben werde, verwahrte sich vor seiner Abstimmung dahin, daß er mit seiner Zustimmung zu den Anträgen des Hrn. Referenten keineswegs sein Einverständniß mit dem neuen Schulplane zu erkennen geben wolle. Aus der dem Referate beigefügten statistischen Uebersicht der Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschulen erblicken zu dem Stande des Studienjahres 1859/60 ist zu entnehmen, daß an 29 solchen Schulen 156 ordentliche und 158 außerordentliche Lehrer angestellt und sie von 3435 Schülern besucht waren. Die Erigenz dieser Schulen betrug 226,948 fl, wovon 55,881 fl von Kommunen und Stiftungen, 7153 fl. durch Schulgelder, 950 fl. aus Centralfonds und 162,664 fl. aus Kreisfonds gedeckt werden. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 1. Juni den zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, Karl Schmauß, seiner gestellten Bitte entsprechend, zum ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Eichstädt zu ernennen, den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Aichach, Karl Steinle, zum zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg zu befördern, die Stelle des zweiten Staatsanwalts am Bezirksgerichte Traunstein, Oscar Stühninger, zu verleihen und als functionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Traunstein den als Hilfsrichter des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Bayreuth verwendeten Bezirksgerichts-Accessisten Karl Heid aufzustellen.

Der „Doge von Venedig“ findet in der „Südd. Ztg.“ eine minder günstige Beurtheilung als in der „Allg. Ztg.“, die wir dieser Tage mittheilten. Das Gesammturtheil, das wir der längern Recension entnehmen, lautet: „Der Doge von Venedig“ nennt sich die neue „historische Tragödie“ von Oskar v. Redwitz, die am letzten Freitag in unserm Hoftheater über die Bretter ging. An äußerem Erfolg ließ die Tragödie kaum etwas zu wünschen übrig. Nach jedem Akt erschien der Dichter auf der Bühne — ungerechnet den Schluß, der bei offener Scene zahlreichen einzelnen Momenten des Stückes zu Theil ward. Wir haben selten über dramatische Novitäten ein anderes Urtheil zu fällen gehabt als das Publikum unseres Hoftheaters; in diesem Falle müssen wir leider der entgegengesetzten Meinung sein. Der Dichter, der mit diesem neuesten Werk offenbar über alle seine früheren hinausgehen wollte, hat nach

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.
Roman von Gustav von See.
(Fortsetzung.)

XII. Capitel. Zum Schlusse.

Das Jahr 1762, welches so fröhlich in Wilkeraefels begonnen, hatte bereits wieder fast die Hälfte seines Laufs zurückgelegt, als die Herre sich abermals zu neuen Kämpfen gegenüber standen, aber jetzt waren die Preußen mit den Russen, ihren seit sechs Jahren erbitterten Feinden, vereint, und Oesterreich nur auf die Reichsarmee und Frankreich angewiesen, welche beide anfingen, des langen, verderenden, nutzlosen Krieges ernstlich überdrüssig zu werden. Die Gegend um Schweidnitz, wo die Oesterreicher sich verschanzt hatten, schien abermals der Schauplatz des Kampfes werden zu sollen.

Da unsere Erzählung sich dem Ende zuneigt, und wir eigentlich nur nur noch Wenigres zu berichten haben, so führen wir den geneigten Leser noch einmal nach Wakrecke.

Das Verhältniß zwischen dem alten Baron und seinem Sohne und Renata war nach dem verunglückten Werbeversuche Hansens immer gespannter und zuletzt fast ein feindseliges geworden. Der Baron sah alle seine Pläne, die er thörichter Weise noch von der Zukunft erwartet hatte, vollständig gescheitert, denn der so wohl überlegte Betrug war nicht nur mißlungen, sondern die politischen und kriegerischen Ereignisse hatten auch eine solche Wendung genommen, daß das Unterliegen des Königs von Preußen, der längst als der Held des Jahrhunderts gepriesen wurde, immer unwahrscheinlicher ward. Dadurch hatte die Stimmung des Barons und sein Benehmen gegen Renata eine solche Gereiztheit und eine so rücksichtslose Verletzung selbst der nothwendigsten Umgangsform angenommen, daß dies bewogt für Hugo als für Renata ganz unerträglich geworden.

Gleichgeltig hatten sich die Beziehungen zu Wildenfels wieder angeknüpft, und Renata fühlte sich viel ergriffen, als sie auf der Adresse eines angekommenen Briefes die festen und sicheren Züge der Handschrift ihrer Mutter erkannte. Dann kamen auch Briefe von ihrem Vater und von Lori und sie erfuhr deren Verlobung mit Alfred; auch nahm man keinen Anstand, ihr die ganze wunderbare Geschichte seiner Herrschaft anzuvertrauen. Sie war sehr bleich geworden und ihre Hand zitterte, während sie das Papier hielt — auch bedurfte sie mehrmals Tage, ehe sie sich wieder vollständig faßte, dann wurde sie aber wieder ruhig und freute

unserer Ueberzeugung das Gegentheil erreicht: er hat den Weg eines gesunden Realismus, den er in seinen letzten Dramen einschlug, wieder verlassen und kehrt in die Regionen der Amaranth, der Siegslinde, des Thomas Morus zurück. Würde er wirklich bei dieser neuen Wendung beharren, so wär nach unserer Meinung seine dramatische Laufbahn aus und zu Ende.

Der „Neuen Hannov. Ztg." wird von Berlin die authentische Abschrift der vor dem Duell zwischen dem General v. Manteuffel und dem Stadtgerichtsrath Twesten gewechselten Korrespondenz zugesandt. Dieselbe lautet:

1) An den königl. Stadtgerichtsrath Herrn Twesten, Hochwohlgeboren hier, Kommandantenstraße 84.

Berlin, 24. Mai 1861. „Euer Hochwohlgeboren. Vor einiger Zeit ist eine Broschüre unter dem Titel „Was und noch retten kann" erschienen. In derselben wird auch von mir gesprochen und werden Urtheile über meine militärische Laufbahn und über meine dienstliche Wirksamkeit gefällt. Jetzt ist mir gelagt, daß Sie, Herr Stadtgerichtsrath, der Verfasser dieser Broschüre sind. Gewißheit hierüber zu erlangen, ist mir Nothwendigkeit. Euer Hochwohlgeboren werden es billigen, wenn ich den direkten Weg einschlage und Sie ergebenst ersuche, mir Auskunft darüber zu geben, ob Sie der Verfasser der obigen Broschüre sind. Achtungsvoll und ergebenst gez. E. v. Manteuffel, Generalmajor und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs."

2) An den königl. Generalmajor ꝛc Herrn Freiherrn v. Manteuffel, Hochwohlgeboren.

„Berlin, 24. Mai 1861. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf die gechrte Zuschrift vom heutigen Tage ganz gehorsamst zu erwiedern, daß ich allerdings der Verfasser der gedachten Broschüre „Was uns noch retten kann" bin, und falls es Euer Hochwohlgeboren verlangen, gern bereit bin, über die Motive meiner Schrift nähere Auskunft zu geben. Euer Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener gez. C. Twesten."

3) An den königl. Stadtgerichtsrath Herrn Twesten Hochwohlgeboren hier.

„Berlin, 24. Mai 1861. Euer Hochwohlgeboren danke ich zuvörderst für die offene Antwort, welche Sie mir auf meine Anfrage vom heutigen Tage ertheilt haben. Mir steht jetzt nicht eine anonyme Schrift, sondern der Herr Stadtgerichtsrath Twesten gegenüber, der öffentlich über mich geurtheilt und meinen Namen der öffentlichen Mißachtung preisgegeben hat. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Stellen der fraglichen Broschüre, welche auf den Seiten 81 und 82 stehen und welche über meine Person und über meine dienstliche Wirksamkeit urtheilen, durch eine öffentliche Erklärung zurückzunehmen. Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener gez. E. v. Manteuffel."

4) An den königl. Generalmajor ꝛc. Herrn Freiherrn v. Manteuffel, Hochwohlgeboren.

„Berlin, 25. Mai 1861. Als ich Ihre erste Zuschrift erhielt, Herr General, mußte ich natürlich, daß es Euer Hochwohlgeboren nicht um eine Erläuterung, sondern um eine Genugthuung zu thun sein würde. Ich habe meine Schrift nicht anonym erscheinen lassen, nun eine Verantwortung abzulehnen, sondern weil ich dies für ihre Wirkung zweckmäßiger fand. Euer Hochwohlgeboren bitte ich überzeugt zu sein, daß ich nicht in der Absicht geschrieben habe, einen hochstehenden und charaktervollen Mann anzugreifen — nur von Angriffen kann meines Erachtens die Rede sein, nicht von Mißachtung — ich hielt es in der bedrohten Lage unseres Vaterlandes für nothwendig, die Aufwerksamkeit auf Einrichtungen zu lenken, die mir sich mit vielen Anderen für gefährlich und unheilvoll erachte. Freilich kann man nicht gegen Institutionen auftreten, ohne über Personen zu urtheilen. Zurückziehen kann ich zu meinem Bedauern nichts von dem, was ich gesagt habe. Euer ꝛc. ganz gehorsamster Diener gez. C. Twesten."

Der „Köln. Ztg." wird von Berlin geschrieben: „In diplomatischen Kreisen wurde gestern erzählt, die Duell-Angelegenheit zwischen Herrn von Vincke und Herrn v. Zedlitz, sei noch immer in der Schwebe und keineswegs als erledigt anzusehen."

Wien, 1. Juni. Heute betraten zwei Minister die Tribüne des Abgeordnetenhauses, die bisher noch nicht das Wort ergriffen hatten; das Debüt ist nicht mißglückt, und hat sogar einen günstigen Eindruck beim Publikum hinterlassen, weil Worte der Vermittelung und Versöhnung mit liberalen Prinzipien verbunden waren. Der Handelsminister Graf Wickenburg, eine hohe breitschultrige Gestalt, beantwortete die Interpellation wegen der Elbzölle dahin, daß die Regierung im Interesse des Handels und Verkehrs Alles aufbietet, die Uferstaaten den freisinnigen Anträgen bei den Conferenzen geneigter zu machen. Innerhalb der österreichischen Grenzen ist die Schiffahrt auf der Donau und Elbe von allen Beschränkungen und Lasten befreit; ein Gleiches wurde für die ganze Elbe angestrebt, aber noch nicht erreicht. Eine wichtigere Interpellation beantwortete der Justizminister Frhr. v. Pratobevera, indem er die Ergänzung des Gesetzes über das Ausgleichsverfahren als Entwurf der Regierung auf den Tisch des Hauses niederlegte. Es ist eine legislatorische Arbeit von einschneidender Wichtigkeit für das Creditwesen Oesterreichs, und wurde von allen Seiten mit Bravo begrüßt. Zum Gegenstand der Tagesordnung, dem Unverantwortlichkeitsgesetz der Deputirten übergehend, rechtfertigte der Justizminister den Entwurf der Regierung und ihre dabei beobachtete Tendenz; er markirte ganz besonders, daß es nicht die Absicht sei, in die Autonomie der Landtage einzugreifen, und daß die Regierung ebenso den Uebertreibungen der Geschichte als den Ansprüchen der Nationalitäten gerecht werden wolle. Bereits tägen feierliche Aktenstücke vor, welche den Willen Sr. Majestät in dieser Beziehung genau kund geben, und es sei daher das aufzuhebende Mißtrauen nicht am rechten Orte. Die Regierung habe sich bei diesem Entwurf die Bestimmungen der freisinnigsten Verfassungen zum Muster genommen und unter andern jene kurhessische von 1831. (Mißeitiges Bravo!) Nichtsdestoweniger bliebe es dem Hause überlassen, die Details anders auszuführen, man möge dabei nur beachten, daß der Richterstand, der wieder vollkommen unabhängig gestellt werden soll (allgemeines Bravo), eben so wenig die Würde und Achtung des Hauses verletzen werde, als die Regierung bemüht ist, sie in jedem Falle zu wahren. Dies wurde in ruhigem, klaren, etwas gemessenem Tone vorgebracht. Die Gedanken kamen rund und sonlich hervor, und gewannen das Auditorium. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat die Turiner Regierung den Consuln von Bayern, Würtemberg und Mecklenburg das Exequatur entzogen, weil dieselben in ihrem legitimistischen Eifer

---

sich aufrichtig des Glückes ihrer Schwester. Die Ursache dieser günstigen Veränderung lag in den Leiden, welche sie selbst ertragen und in dem Drucke, der täglich auf ihr lastete; sie liebte jetzt ihren Mann, den Vater ihres Kindes, der selbst gegen den eigenen Vater entschieden und fast feindselig auf ihrer Seite getreten war, wenn auch nicht mit Leidenschaft, aber mehrheit und innig, und hatte keinen größern Wunsch, als ihn mit den Ihrigen zu versöhnen und ihrer gemeinschaftlich in freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen miteinander zu verkehren. Wenn sie an Alfred dachte, zog sich ihr Herz zwar noch immer krampfhaft zusammen — aber es war so, als ob sie an einzelne schöne Tage ihrer Kindheit oder an das Thal der Heimath denke — nicht mehr andere. Die edlen Eigenschaften ihres Charakters, welche durch ihre Fehler, durch Stolz und Selbstüberhebung, verdunkelt worden, hatten Luft und Sonne erhalten, um zu erstarken, nachdem jene Wucherpflanzen mit so großer Energie vom Schicksal niedergerissen waren. Auch auf Hugo hatte das Benehmen seines Vaters nur wohlthätig gewirkt und zu einer innigeren und wahrhaftern Vereinigung mit seiner jungen Frau geführt. Es war also auch hier gerade das Gegentheil von dem eingetreten, was der alte Baron eigentlich beabsichtigt hatte und sein Haß gegen seine Schwiegertochter die Ursache ihres Glückes geworden.

Der Briefwechsel mit Widdensolo wurde bald lebhaft und führte zu Unterhandlungen von Seiten der Eltern Renata's, welche die letztere mit ihrem Manne und ihrem Kinde unabhängig von Hugo's Vater stellen sollten. Hugo selbst nahm jedoch Anstand, darauf einzugehen; nach einem sehr heftigen Auftritt aber, bei welchem Renata, auf das Aeußerste gereizt, dem alten Baron von den Gesandtinnen Wolfs Mittheilung gemacht, und daran wieder in der alten Weise bittre und höhnende Reflexionen geknüpft hatte — konnte ihres Bleibens in Waldeck nicht länger sein, und Hugo entschloß sich, vorläufig mit Renata nach Ormüh zu ziehen und dort den Abschluß des Friedens abzuwarten.

Auf den alten Baron hatte die Kunde von Wolf's Enthüllungen einen erschütternden Eindruck gemacht. Hugo mußte ihm auf sein Zimmer folgen und er rudte nicht eher, als bis er vollständig Alles erfahren. Dann hatte er sich, sehr schon acht Tage, gar nicht mehr sehen lassen. Er sei krank, hieß es; aber man wußte, daß er nicht im Bette liege, sondern sich in seinem Zimmer beschäftige. Während dieser Zeit hatten Hugo und Renata Alles zu ihrer Abreise vorbereitet und dann den kommenden Tag bestimmt. Hugo ging, um seinen Vater davon in Kenntniß zu setzen und zugleich Abschied zu nehmen; er war nicht im Mindesten zweifelhaft, daß dieser nicht nur damit einverstanden, sondern sogar sehr erfreut darüber sein werde.

Er fand ihn auf seinem kleinen, harten, ledernen Sopha sitzend.

nicht allein keine Dokumente, „in welche der Ausdruck Königreich Italien" vorkam, sich gefallen ließen, sondern sogar die Annahme von Papieren, die blos einen italienischen Trockenstempel trugen, verweigerten. Auf alle Vorstellungen Cavours entgegneten die Consulats-Kanzleien der genannten deutschen Staaten regelmäßig: „Zur Zeit, wie kennen kein Königreich Italien!" — Das ministerielle Organ, die „Opinione", hat jüngst diese Angelegenheit: „Die Regierung hat es den Mächten überlassen, auf den heilsamen Einfluß der Zeit rechnend, das einige Italien anzuerkennen. So ungerechtfertigt auch die Opposition deutscher Staaten gegen Italien ist, so machen dieselbe doch nur von einem Rechte Gebrauch. Es ist aber durchaus nicht zu entschuldigen, wenn diese Opposition sich auch auf die Zurückweisung derjenigen internationalen Berkehrs erstreckt, der ein Postulat der modernen Civilisation geworden. Die betreffenden deutschen Mächte haben sich unverbindlich erwiesen, als selbst Oesterreich, das gewisse thatsächliche Verhältnisse als solche annimmt."

Garibaldi hat an den Präsidenten der unitarischen Gesellschaft zu Palermo folgendes Schreiben gerichtet: Caprera, den 10. Mai. Herr Präsident! Ich bin der in Palermo gegründeten italienischen, unitarischen Gesellschaft für die Ehre sehr dankbar, welche sie mir durch die Wahl zu ihrem Ehrenpräsidenten widerfahren ließ. Da ich aus den englischen Blättern ersehen habe, daß die Rede davon sei, Sardinien dem Papst zu geben, so ist mir der Gedanke gekommen, dem Gutachten Ihrer Gesellschaft, zu welcher ich jetzt die Ehre habe zu gehören, folgende Resolution vorzulegen, deren Prinzipien nöthigenfalls nicht allein unter den Gesellschaften, sondern auch unter dem ganzen italienischen Volk zu vertreten sein würden: In Anbetracht, daß Christus, indem er auf Erden die Gleichheit unter Menschen und Völkern verkündete, sich den Dank und die Liebe Aller erwarb — gehören wir zu der Religion Christi. In Anbetracht, daß der Papst, die Kardinäle, Sanfedisten, alle Soldknechte Italiens und die in Rom vereinigten Spione das Hauptsächlichste der Einigung Italiens sind, indem sie den Bürgerkrieg hervorrufen und unterhalten — gehören wir nicht zu der Religion des Papstes. Aus diesen Gründen beschließen wir: Erster und einziger Artikel. Daß der Papst, die Kardinäle ꝛc. auf der Stelle ihren Wohnsitz ändern und sich so weit als möglich von Italien entfernen, indem sie diese unglückliche italienische Nation, welche sie seit Jahrhunderten gemartert haben, sich definitiv konstituiren lassen. Mit Liebe und Dankbarkeit Ihr G. Garibaldi.

Frankreich.

Paris, 1 Juni. Die gestrige Debatte im Senat über die Petiten in Betreff des Clerus kriegt dadurch, daß die Spannung zwischen der Geistlichkeit und der Regierung fortdauert. Cardinal Mathieu erntete eine Art von Sieg durch den Sebeg wegen des Pfarrers, der den Namen des Kaisers gebraucht hat, und deswegen von dem des Tarcinischen unkundigen Maire demnächst worden ist. Indessen erregt es Verdacht im Publikum, daß St. Eminenz das Anerbieten des Cultusministers abgelehnt hat, welcher die mit dem Cardinal über die Amtsobrigkeitsschreitungen des Clerus gepflogene Correspondenz zu verlesen bereit war; es scheinen in jener Correspondenz Dinge zur Sprache gekommen zu sein, welche der Cardinal der Oeffentlichkeit vorzuenthalten wünschte. — Der Prozeß Mirès wird im Laufe dieses Monats vor dem Corrections-Tribunal zur Verhandlung kommen. Die Anklageakte soll vier Punkte formuliren, nämlich Betrügerei, Vertrauensmißbrauch, Vertheilung von fingirten Dividenden und Unterschlagung von deponirten Werthpapieren. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Juni. Der heutige „Moniteur" bringt an der Spitze seines nicht amtlichen Theils folgende Note: „Die religiösen Fragen haben in der jüngsten Zeit zu Erörterungen Veranlassung gegeben, deren Unabhängigkeit die Regierung nicht hindern zu dürfen glaubte, wenn gleich sie die Maßlosigkeit derselben sehr oft bedauern mußte. Diese Discussionen begannen einen immer leidenschaftlicheren Charakter anzunehmen, und täglich werden auf dem Wege der Zeitungen und Broschüren heftige Angriffe gegen die katholische Geistlichkeit gerichtet. Die Regierung, deren Pflicht es ist, die Religion und ihre Diener in Achtung zu erhalten, fordert die Schriftsteller zu der Mäßigung auf, von der einige unter ihnen sich entfernt haben, und sie ist entschlossen, wenn derartige Angriffe in durch das Gesetz qualifizirte Vergehen ausarten würden, dieselben gerichtlich verfolgen zu lassen. Auf die ihm Seitens des Ministers des Innern gemachte Mittheilung hat der Justizminister dem Parquet so eben zwei Broschüren überwiesen. Eine gerichtliche Untersuchung ist sofort gegen die Verfasser dieser Schriften eröffnet worden. (Nat.-Ztg.)

Die Reise des Prinzen Napoleon wird mehrere Monate dauern und, wie es heißt, sich sogar auf Nordamerika ausdehnen. Die Prinzessin Clotilde begleitet ihn nur bis Lissabon, und geht dann zum Besuch nach Turin an den Hof ihres Vaters. — Die Familie Orleans setzt ihren literarischen Feldzug gegen die Napoleoniden fort, und zwar mit schwerem historischen und sachwissenschaftlichem Geschütze. Der Herzog von Aumale hat zwei Bände seiner „Histoire des Condés" druckfertig; die Illustrationen dazu sind sorben in Bestellung gegeben. Der Prinz von Joinville arbeitet an einer neuen Marineschrift.

Großbrittanien.

London, 3. Juni Die „Times" und der „Globe" beschäftigen sich heute mit Deutschland. Die „Times" ergeht sich in historische Rückblicke vom Wiener Kongreß bis zu den Konferenzen der Bürgermeister und sagt dann kurz: „Es gibt eine große deutsche Nation, aber wer soll sie beschützen? Welchem Staate ist sie zu eigen? Welche Macht soll berechtigt sein, ihre Bewegungen zu leiten? Diese Frage, die wichtigste von allen, kann nicht beantwortet werden. Deutschland ist durch den Bundestag vertreten, dieser, so sollte man glauben, müßte den Oberbefehlern ernennen, wie es die Theorie des deutschen Bundes auch in der That bestimmt. Da jedoch Oesterreich die Führerschaft für sich und Preußen ebenfalls den Oberbefehl für sich in Anspruch nehmen würde, ohne über die Wahl einig werden zu können, bliebe die Entscheidung den kleineren Staaten anheimgestellt, was den beiden Großmächten nimmermehr angenehm sein könnte. Man denke sich einen derartigen Streit in Augenblick, wo der Feind vor den Thoren steht, und man wird sich von der wirklichen Lage Deutschlands eine theilweise Vorstellung machen können. Deutschland sah sich im Jahre 1859 unerwartet an der Schwelle eines Krieges, ohne genügende Mittel, einen Obergeneral zu ernennen, oder seine ungeheure Militärmacht zweckmäßig zu verwenden. Deutschland erschrak über diese Wahrheitsoffenbarung, und auch heute ist dieses Gefühl nicht verschwunden, doch läßt sich nicht sagen, daß in der Lösung des Problems bisher Fortschritte gemacht worden seien. Vielmehr scheint es, als ob die Komplikationen des Dualismus der beiden leitenden Staaten durch die Einführung eines dritten Elements noch erhöht werden, und daß eine Dreitheiligkeit im deutschen

---

das Frühstück stand noch unberührt vor ihm, obgleich es gegen Mittag ging. In der Hand hielt er ein Buch, er schien jedoch beim Lesen eingeschlafen zu sein, denn das Buch ruhte mit der Hand auf seinem Schooße und er öffnete bei Hugo's Eintritt die Augen mit dem unbeschreiben, wirren Ausdruck eines aus tiefem Schlafe erwachenden Menschen.

Ich höre, du bist nicht ganz wohl, sagte Hugo, seinen Vater, der wirklich leidend aussah, fragend betrachtend.

Unbedeutende, eine kleine Unpäßlichkeit.

So scheint es mir auch, und ich hoffe daher, daß du bald wieder wohlauf sein wirst.

Bist du gekommen, um dich nach meinem Befinden zu erkundigen? fragte der Baron mit spöttischem, aber mattem Lächeln.

Ja, Vater, zugleich aber auch, um dir eine Mittheilung zu machen, welche dir, wie ich glaube, angenehm sein wird. Ich will mit Renata Waldeck verlassen, kommt diese für dich und mich aufregenden und aufreibenden Scenen aufhören und du in deinem Eigenthum ruhig und ungestört leben kannst.

Verlassen? fragte der Baron mit matter Stimme, schön, schön, wo willst du denn hin? Waldeck verlassen.

Hugo theilte seinem Vater den gefaßten Plan mit; dieser hörte schweigend, anscheinend ohne die mindeste Theilnahme zu.

Nicht wahr, du billigst dies, du bist damit einverstanden? Wisst du mir nicht deine Meinung mittheilen? fragte er dann, als der Baron immer noch schwieg.

Ich kann jetzt nicht, sagte dieser mit klarer, deutlicher Stimme — ich sterbe eben.

Er schloß bei diesen Worten die Augen und sehnte den Kopf gegen die Rückwand des Sopha's. So saß er in aufrechter, grader Haltung und schien eingeschlummert.

Schlafst du? fragte Hugo nach einiger Zeit, und berührte leise die Hand seines Vaters, die noch immer das Buch festhielt — sie war kalt — er starrte ihn, er rief die Dienstboten, Renata — sie kamen eben so wenig, wie er, Hülfe leisten, denn der alte Baron war wirklich todt. — Er war in denkenswerther Weise gestorben — aber keine Thräne folgte ihm nach, selbst das Auge seines Sohnes blieb trocken, und als sie ihn am dritten Tage begraben, und auch seine irdischen Ueberreste das Schloß verlassen hatten, fühlten sie sich wie von einer drückenden Last befreit, obgleich die Rücksicht vor dem Todten sie hinderte, dieses Gefühl kund zu geben. (Schluß folgt.)

Heere fortan zur Geltung gelangen soll. Die Folge einer derartigen Theilung im Falle eines Krieges wird das deutsche Volk sich wohl klar gemacht haben. Es ist nicht nöthig, darüber ein Wort zu verlieren, darum wollen wir die Moral der Geschichte blos in zwei Bemerkungen zusammenfassen: Die erste ist, daß Deutschland, wesern es nicht hilflos zusehen will wie seine Fürsten um den Vorrang streiten, darauf sehen muß, daß die fürstlichen Eifersüchteleien der militärischen Einheit nicht im Wege stehen und die zweite: daß die Italiener künftig die Zustände Deutschlands als ihre Rechtfertigung dafür anführen können, daß sie alle auf eine Konföderation abzielenden Vorschläge verwerfen und nach einer nationalen Einheit unter einem einzigen Souverän verlangt haben."

Mit dem letzten amerikanischen Dampfer sind die neuen amerikanischen Gesandten für Portugal und die Schweiz, James M. Harvey und George W. Fogg in Europa angekommen; sie befinden sich seit gestern in London.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 3. Juni. Preuß. Ztg. Der Polizeipräsident v. Zedlitz hat Urlaub auf unbestimmte Zeit erbeten und erhalten. Geheimrath Minter ward mit der commissarischen Verwaltung des Polizei-Präsidiums betraut. Die Geschäftsübergabe hat bereits stattgefunden.

Bern, 3. Juni. Die abgetretene Regierung von Genf wurde heute mit sehr großer Majorität wiedergewählt. (Allg. Z.)

Turin, 3. Juni. Graf Cavour verbrachte die vergangene Nacht in sehr aufgeregtem Zustande, es wurde ihm zum siebenten Male zur Ader gelassen; während des heutigen Abends befand er sich besser. Die Krankheit zeigt den Charakter eines leichten Fieber-Typhus ohne beunruhigende Symptome. (F. Z.)

Turin, 3. Juni. Das Nationalfest war glänzend, die Ordnung vollkommen. — Aus Rom (vom 31. Mai) wird berichtet, daß drei Schiffe mit „falschem bourbonischen Gelde" beladen, von Ripagrande nach Amalfi abgegangen seien.

London, 4. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Lord John Russell: England werde weder den mit Kaperbriefen versehenen Schiffen, noch den Kriegsschiffen der Union oder der abgefallenen Südstaaten, welche gekaperte Schiffe führen, das Einlaufen weder in einen Hafen Englands noch seiner Colonien gestatten. Frankreich werde dieselbe Haltung beobachten. — In Bezug auf Syrien erklärte Russell, daß die Conferenz noch nichts über die künftige Regierung des Libanon entschieden habe. Das Haus autorisirt die Regierung, ein Anlehen von 4 Millionen für indische Eisenbahnen aufzunehmen. (F. Z.)

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute stattgehabten 62. Serienziehung der großh. badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 20 Serien herausgezogen: Serie 79, 1095, 2156, 2239, 2387, 2574, 2869, 3794, 3976, 3090, 4146, 5068, 5486, 5658, 6096, 6127, 6489, 7212, 7483 und 7907.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+7°.4	+15°.6	+9°,3	325‴,34	325‴,06	324‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N.. NW.. W.. S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +17°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,3.
Mainwärme am 4. Abends: 13°,9, am 5. Morgens: 11°,8.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,1. Barometer: 324‴,45.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Nikolaus, Privatier v. Ulm; Kornthener mit Frau, Director v. Chemnitz; Bauer, Privatier v. Augsburg; Buchheim, königl. preuß. Lieutenant v. Magdeburg; Mähsel, Tuchfabrikant v. Löbnitz; Schramm, Gutsbesitzer v. Langenfeld; Bauer, Pfarrer v. Lockendorf; Pöschel, desgl. v. Gefrees; Kaufle.: Kiengel u. Lindenmeyer v. Berlin, Uhlmann v. Auerbach, Stachely v. Eibersels, Dietz v. Leipzig, Merkel v. Fürth, Bachl v. München, Herrdegen v. Hof, Weinberg v. Mannheim, Berkowsky v. Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute Vormittags 9¼ Uhr zu einem besseren Erwachen mein innigstgeliebter Gatte, der

quiesc. kgl. Bezirksgerichtsrath

Wilhelm Adolph Heinrich Opel

dahier.

Diese Trauerkunde widmet den vielen Freunden und Bekannten des theueren Verblichenen mit blutendem Herzen

Die tieftrauernde Wittwe

Julie Opel, geborne Fikenscher,

für sich und im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 4. Juni 1861.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben: (Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 42,000 Exemplare abgesetzt wurden:)

Galanthomme,

der Gesellschafter, wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend: **40 musterhafte Liebesbriefe. — 24 Geburtstagsgedichte. — 40 deklamatorische Stücke. — 28 Gesellschaftsspiele. — 18 belustigende Kunststücke. — 30 scherzhafte Anekdoten. — 22 verbindliche Stammbuchsverse. — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.**

Herausgegeben vom Professor **S..t.** **Zehnte** verbesserte Auflage.

Preis **1 Fl. 30** Kr.

TT Es ist nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch — es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Anekdotenschatz, ein Blumenbuter, ein Gelegenheitsdichter. Ein Buch über Gesellschaftsspiele, Trinksprüche, Toaste und Karten-Orakel und ist durch Alles dieses das beste und vollständigste aller Gesellschaftsbücher.

Nicht zu übersehen!

Außer meinem bekannten **verzinkten Eisendrahtseilen**, jeder Dimension und Länge, lasse ich nun auch alle Sorten **Kupfer- und Messing-Drahtseile**, besonders für **Blitzableitungen**, auf das Billigste fabriziren.

Gröfschenreuth bei Erbendorf, am 1. Juni 1861.

F. P. Reichenberger.

Schildkrot-, Elfenbein-, Kautschuk- und Hornwagschaalen & Trinkhörner ꝛc. bei

J. W. Schwarz im Neumweg.

Eine Parthie Buchen-Bohlen von 2—4½" stark, detto eine Parthie Fohren-Bohlen sind zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Gute Kleidermacherinnen finden dauernde Beschäftigung nebst gute Bezahlung bei

S. Fechheimer.

Ein junger Mensch von guter Erziehung kann bei Sattlermeister Nogner in die Lehre treten.

Gerstenstroh ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

In der Ludwigsstraße Nr. 358 ist auf den 1. Juli ein **möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.**

Hs.-Nr. 518 ist ein **kleines Quartier** für eine einzelne Person auf Jakobi zu **vermiethen.**

Schweizer Cigarren,

sogenannte **Rattenschwänze**, das Tausend zu 21 und 22 fl. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag **Nro. 155.** **6. Juni 1861.**

Deutschland.

München, 4. Juni. So eben hat Se. Maj. der König den Grafen Trani mit dem großen Band des St. Hubertusordens überrascht, und daselbe dem jungen Prinzen in dessen Wohnung eigenhändig überreicht. (Allg. Ztg.)

München, 4. Juni. Um dem Ausschusse der Kammer der Abgeordneten Zeit zu Berathungen zu lassen, wird im Laufe dieser Woche wohscheinlich keine Kammersitzung mehr stattfinden, zumal am Samstag die gemeinschaftlichen Sitzungen der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern ihren Anfang nehmen werden. Nach den Aeußerungen einzelner Ausschußmitglieder zu schließen, werden zur völligen Ausgleichung der bezüglich des Strafgesetzbuches und des Polizei-Strafgesetzbuches noch bestehenden Differenzpunkte kaum mehr als zwei Sitzungen nothwendig sein. Für den Entwurf des Einführungsgesetzes ist vorerst eine gemeinschaftliche Sitzung noch nicht nothwendig, da derselbe zuerst noch einmal im Ausschusse der Kammer der Reichsräthe zur alleinigen Berathung gelangt. (Augsb. Abdztg.)

Der „Bayr. Kur." schreibt: Der Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, hat einem Gerüchte zufolge seine Entlassung eingereicht, nach anderen Angaben ohne Belangen erhalten, da seine Verwaltung jüngst in der Kammer der Abgeordneten eine scharfen Tadel unterworfen wurde. Soweit wir die Stimmung der Abgeordnetenkammer kennen, wird von dem Nachgesuchtat vom 7,800,000 fl. kein Heller genehmigt, so lange Herr v. Lüder an der Spitze der Kriegs-Verwaltung bleibt.

München, 4. Juni. Am Samstag werden die vereinigten Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beginnen, die noch bestehenden Differenzen bezüglich des Straf- und Polizeistrafgesetzes, später wegen des Einführungsgesetzes auszugleichen. Der ursprüngliche Vorschlag des H. Präsidenten Dr. Weis wegen der Regulirung der Unterschuldigenhaft ist in dem Reichsrathsausschusse vom Referenten Dr. v. Heintz verworfen, in Folge dessen der ganze Abschnitt über das Verfahren bei den mit Zuchthausstrafe bedrohten Verbrechen, wenn sich der Beschlagte auf freiem Fuße befindet, wieder abgetrichen werden. Wer wegen Verbrechens, also unter Androhung der Zuchthausstrafe, vor das Schwurgericht verwiesen ist, unterliegt der Verhaftung. Hierüber besteht nun Uebereinstimmung der Gesetzgebungsausschüsse. Nicht uninteressant dürfte die Notiz sein, daß die Standesherrn in ihrer Majorität gegen die Aufhebung ihrer privilegirten Gerichtsstände nichts erinnern sollen. Ist ja bekannt, daß diese privilegin oft genug odiosa sind. Hat der Fiskus in seinen Prozessen nicht eben so oft oder öfter Nachtheil als Vortheil davon, daß er nur 2 Instanzen hat, während ein anderer Beklagter durch 3 Instanzen seine Rechte vertheidigt?

(A. Abdztg.)

München, 4. Juni. Die zur Vermählungsfeier des Grafen Trani erwartete Hiehedeutung des Großherzogs Ferdinand von Toskana wird nach neuerer Bestimmung unterbleiben. Die Abreise König Ludwigs nach Wien erfolgt Freitag Nachts 10¼ Uhr mit dem Eilzuge und wird sich St. Maj. nach mehrwöchentlichem Aufenthalte daselbst für längere Zeit nach Berchtesgaden begeben. (Südd. Ztg.)

München, 5. Juni. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten gibt bekannt, daß russische Creditscheine und Schatz-Obligationen, deren Ein- und Ausfuhr nach Rußland bisher verboten war, nunmehr nach Rußland und Polen eingeführt werden können. Durch eine andere Bekanntgabe derselben kgl. Stelle wird aus Anlaß einer Ministerial-Entschließung vom 16. v. Mts. in Erinnerung gebracht, daß die österreichischen Scheckrenzerstücke mit der Jahreszahl 1849 keinen gesetzlichen Curs haben, demnach bei öffentlichen Kassen als Zahlungsmittel nicht angenommen werden dürfen. (R. M. Z.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: den Landgerichts-Assessor Adolph Steinle an das Landgericht Buchloe und den Landgerichts-Assessor Johann Baptist Alois Gloning an das Landgericht Dillingen zu versetzen.

Straubing, 3. Juni. Die fünfte Wanderversammlung bayerischer Landwirthe, zu welcher mehr als 200 Theilnehmer erschienen, wurde heute um 9 Uhr im festlich geschmückten Rathhaussaale eröffnet. Magistratsrath Dandl hat Namens der Stadt die Gäste herzlich willkommen gehießen. Hirschberger von Alt zum Vorsitzenden, Sichenedter und Schinner zu Schriftführern gewählt.

Wien, 1. Juni. Vorgestern waren alle Minister nach Larenburg zum Kaiser beschieden worden, und fand dort eine Conferenz statt, wobei die ungarische Frage ausschließlich Gegenstand der Verhandlungen war. Wie man vernimmt, soll bei dieser Gelegenheit das Maximum der den Ungaen zu gewährenden Concessionen festgestellt sein und der Kaiser die Erklärung abgegeben haben, daß unter keiner Bedingung weitere Zugeständnisse gemacht werden würden. Was nun die Concessionen selbst betrifft, so sollen dieselben in der That sehr bedeutend sein, und hört man in eingeweihten Kreisen die Meinung aussprechen, daß sich die Ungarn damit vielleicht zufrieden gegeben hätten, wenn sie noch vor dem 26. Februar gegeben worden waren, denn es würden durch dieselben alle Forderungen der Ungarn erfüllt, und würde nur verlangt, daß das Heer, die Reichsfinanzen und die auswärtigen Angelegenheiten einem unthellbaren Reichsministerium unterstehen, welches der Reichsvertretung verantwortlich sein würde. Die Umlage der Heeresergänzung in der auf die ungarischen Kronländer treffenden Quote, sowie des Antheils an den allgemeinen Reichserfordernissen bliebe dem ungarischen Landtage überlassen. Das den Ungarn zu bewilligende Minis-

Feuilleton.

Zwei gnädige Frauen.

Roman von Gutzow vom See.

(Schluß.)

Wir kennen nun wirklich zum Schlusse unserer Geschichte, und haben dem gütigen Leser, welcher uns so lange gefolgt ist, nur noch Weniges mitzutheilen. Der Aufgang des großen, ewig denkwürdigen Kampfes ist bekannt. Die Russen standen mit den Preußen vereint den Oesterreichern gegenüber, als die Nachricht von der Erwerbung Peter's III. und der Thronbesteigung Katharina's, und gleichzeitig der Befehl anlangte, daß die Russen sich wieder von den Preußen trennen sollten. Der russische General Czernitscheff war so rücksichtsvoll, dies erst nach der Schlacht zu thun, obgleich sich die Russen an dem Kampfe nicht betheiligten. Ihre Anwesenheit entschied dennoch die Schlacht bei Reichenbach zu Gunsten des Königs. Dann wurde Schweidnitz belagert und nach blutigem Kampfe wieder erobert, und Prinz Heinrich siegte bei Freiberg in Sachsen. So ging das Jahr 1762 zu Ende. Friedrich machte noch einmal gewaltige Anstrengungen, preßte noch einmal das arme Sachsen, und besonders Leipzig, ließ seine leichten Truppen bis in die unmittelbarste Nähe von Regensburg streifen, wodurch der Reichstag in den heftigsten Schrecken gerieth — dann kam es endlich zu wirklichen Friedensunterhandlungen in Hubertsburg, einem Jagdschlosse des Königs von Sachsen, und hier, am 15. Februar 1763, wurde der Friede geschlossen, in welchem Preußen, wie es der König verlangt hatte, nicht ein einziges Dorf des Besitzthumes vor dem Kriege verlor!

Der König selbst war der Letzte des preußischen Heeres, welcher Sachsen verließ, und der Umstand, daß er in Frankfurt dem Verlangen nicht widerstehen konnte, das Schlachtfeld von Kunersdorf nochmals zu sehen, war die Veranlassung, daß er, der Siegesfeste, Gefeierte, am 30. März erst um acht Uhr Abends in Berlin eintraf und dadurch dem festlichen Triumphzuge entging, den ihm die dankbare Bevölkerung der Residenz bereitet hatte. Aber der Jubel war dennoch unermeßlich, denn man hatte ihn seit sechs Jahren nicht mehr gesehen — und welche Ereignisse, welcher Ruhm, welche Kämpfe lagen in diesen Jahren!

Der König reiste gleich darauf nach Charlottenburg, ließ in der Schloß-Capelle Graun's Te Deum aufführen. Er war der einzige Zuhörer und konnte so ungehinderr dem Erklingen der erhebenden Töne dem Allmächtigen Thränen des Dankes weinen, daß er ihn und sein Volk so wunderbar geschützt hatte. Das alles steht in unvergänglicher Schrift in dem Buche der Geschichte, es ist zu ernst, zu schwer, zu gewichtig für die leichten Blätter des Romans. —

Die reichen Güter des Verräthers Warkotsch wurden eingezogen, und er, nebst dem Priester Schmidt, im Wilnaer Gefängnißthurm. Als man

ſterium würde demnach aus den Miniſterien des Innern, des Cultus und Unterrichts und der Juſtiz beſtehen, welche dem ungariſchen Landtage verantwortlich wären. Der Kaiſer würde die ungariſche Verfaſſung beſchwören. Man ſieht daraus, daß man in den entſcheidenden Kreiſen die Februar-Verfaſſung nicht mehr als Schluſſtein betrachtet, denn die eben erwähnten Conceſſionen ſetzen die Modificirung dieſer Verfaſſung voraus. Dies aber iſt es, was die Ungarn mißtrauiſch machen muß, denn wo finden ſie eine Garantie, daß die letzte Verfaſſung auch wirklich die „allerletzte“ iſt?

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 3. Juni. Ein Programm, das im „Vaterland“ zu leſen iſt, haben „mehrere konſervative Mitglieder des Herrenhauſes ihren Geſinnungsgenoſſen in dieſer Verſammlung vorgelegt.“ Graf Leo Thun und Kardinal Schwarzenberg werden als die Verfaſſer genannt. Dieſem Programm ſind nachſtehende Sätze entnommen: „Was vor Allem noththut, iſt die Wiederbelebung des Vertrauens in den durch unbefugterweiſe geſchterte Rechtszuſtände verbürgten Beſtand Oeſterreichs. Nachdem die Grundlage hierzu von Sr. Maj. durch das Diplom vom 20. October 1860 hergeſtellt worden iſt, handelt es ſich fortan darum, daß ſie zu allgemeiner Geltung und Anerkennung gelange, und dadurch alle Theile des Reiches feſter und inniger als bisher vereinigt werden. Wir wollen dieſe feſtere und innigere Einigung unbedingt, inſoweit ſie unerläßlich iſt zur Wahrung der Ungetrennlichkeit und Unthellbarkeit der öſterreichiſchen Monarchie und für die europäiſche Machtſtellung derſelben; wir wollen ſie auch darüber hinaus, inſoweit ſie mit dem Rechtsbeden der einzelnen Königreiche und Länder vereinbar, mit der ſorgfältigen Berückſichtigung ihrer ſpeziellen Verhältniſſe und Bedürfniſſe vertraglich und durch freie Selbſtbeſtimmung der Länder und Völker Oeſterreichs erreichbar iſt. Das Mittel, unſerer Verfaſſung Beſtand zu geben, ſehen wir aber nicht darin, daß durch fortgeſetzte Schmälerung der Rechte der Krone die Macht der repräſentativen Verſammlungen mehr und mehr geſteigert, und dadurch verwinitliche Bürgſchaft für die politiſche Freiheit errungen werde, ſondern vielmehr, darin, daß innerhalb von den gegebenen Formen nützlicher Gebrauch gemacht und das Vertrauen in ihre Brauchbarkeit geſtärkt, und daß andererſeits bei Entwickelung unſerer Verfaſſungszuſtände mit jener Beſonnenheit, welche gewagte Experimente hintanhalt, vorgegangen und dadurch der Beſorgniß derſelben entgegengewirkt werde, die da meinen, das parlamentariſche Weſen müſſe dem Umſturz die Wege bahnen. Wir wollen demnach mit loyalem Sinn, unbeirrtmert um unſere und des Herrenhauſes Popularität, wenn es nothwendig werden ſollte, einen Damm bilden gegen Beſtrebungen, welche abſtraften Theorien zuliebe die monarchiſchen Bedürfniſſe Oeſterreichs zu wenig beachten und dadurch die Gefahr in ſich tragen, die Verfaſſung praktiſch unmöglich zu machen; wir wollen aber nicht gegen das gegebene Maß parlamentariſcher Freiheit und deren natürgemäße, der zweckmäßigen Verhandlung wichtiger Angelegenheiten dienliche Entwicklung ankämpfen, ſondern vielmehr ſie der Sache des Rechtes und der Ordnung dienſtbar machen, und zu dem Ende mit männlichem Freimuthe dem Herrenhauſe jene Würde und Selbſtſtändigkeit wahren, die es — einmal geſchaffen — nach allen Seiten hin bewahren muß, wenn es ein politiſches Gewicht üben ſoll. Dieſen Freimuth wollen wir insbeſondere gewiſſenhaft bethätigen, wenn wir Veranlaſſung haben ſollten, für die ewigen Grundlagen des Rechtes und ſittlicher Ordnung einzuſtehen.“ (Nat.-Ztg.)

Italien.

Genua, 1. Juni. Der hieſigen Bankkaſſe wurden 200,000 Lire in Billets entwendet.

Aus **Mailand** wird beſtätigt, daß der Prozeß über die Vorfälle vom 12. wichtige Aufſchlüſſe über die Umtriebe der Reaktionspartei in der Lombardei bringen werde. Privatbriefe aus Verona verſichern, daß die Fäden jener Umtriebe von dort ausgehen und deuten darauf hin, daß dort unter den Führern jener Partei eine außerordentliche Bewegung in der letzten Zeit bemerkt wurde. Es ſcheint ſich auch herauszuſtellen, daß ein bedeutender Bund, welcher vor einiger Zeit zu Lecco (am Comer See) eine große Seidenfabrik zerſtörte, mit jenen Wühlereien im Zuſammenhange ſteht; wenigſtens wurden die Arbeiter, welche durch jenes Unglück ohne Beſchäftigung geblieben ſind, durch geheime Agenten bearbeitet, unter dem Vorwand, Arbeit oder Unterſtützung zu erhalten, Tumulte zu erregen; doch waren die Behörden gewarnt und auf ihrer Hut und die Gährung wurde in ihren erſten Anfängen unterdrückt.

Die „Lombardia“ veröffentlicht ein Dankſchreiben des Herrn v. Bincke an den Präſidenten der phyſikaliſch-medizinſich-ſtatiſtiſchen Akademie in Mailand, die ihn zum Ehren-Mitgliede ernannt hatte.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. In der Sitzung der ſyriſchen Konferenz, welche am 30. bei Aali Paſcha ſtattgefunden hat, ſoll Herr v. Lavalette eine Erklärung abgegeben haben, welche keine geringe Senſation hervorrief. Der franzöſiſche Botſchafter hätte nämlich wiederholt die türkiſche Regierung auf die Nothwendigkeit hingewieſen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß in Syrien nicht neue Metzeleien an den Chriſten verübt werden. Denn wenn jene Gräuelſcenen ſich erneuern ſollten, ſo könnte die türkiſche Regierung Syrien als für immer für die Türkei verloren anſehen. Was beſondere Beachtung verdient, iſt der Umſtand, daß die Vertreter der übrigen Mächte dieſem prophetiſchen Ausſpruche nicht mit einer Sylbe entgegengetreten ſind.

Paris, 2. Juni. Der „Moniteur“ bringt heute wieder einen aus München datirten Artikel über Deutſchland. Darin wird behauptet, Aller Blicke in Deutſchland ſeien auf Würzburg gerichtet, wo die Militärbevollmächtigten der Mittelſtaaten tagten, und wo es ſich um Bildung einer Sonderarmee handle, und zwar gehe die Würzburger Conferenz ſo vor, weil das Mißtrauen gegen Preußen, dem man hegemoniſche Gelüſte zutraue, fortwährend wachſe. Das Ausland ſehe mit Verwunderung dieſer Uneinigkeit im Schooße des deutſchen Bundes zu und frage ſich, was dieſes viele Hin- und Herlaufen von Commiſſionen, die bald da, bald dort zuſammenkommen, bedeuten ſolle, da ja in Frankfurt ein Bundestag ſitze, der Deutſchlands Intereſſen zu wahren habe. Um dieſen Widerſpruch zwiſchen Inſtitutionen und Thatſachen zu begreifen, müſſe man die geheimen, tiefen Krebsſchäden kennen, die am deutſchen Körper nagen. Dieſelben ſeien, um es kurz zu ſagen, gegenſeitiges Mißtrauen, Eiferſucht, Nebenbuhlerei, und jeder Staat ſcheine ſich Mühe zu geben, die direkte Einwirkung des Bundestags zu lähmen,

---

dem Könige die Urtheile zur Beſtätigung vorlegte, ſagte dieſer ſchergend; Das mag immerhin geſchehen, denn die Normanis werden vermuthlich eben ſo wenig taugen, als die Chiquis ſelbſt. Alle Verſchönerungsſtrafen, welche Barkovſki für den Fall des Mißlingens ſeines verrätheriſchen Planes getroffen hatte, erwieſen ſich, wie dies gewöhnlich geſchieht, als ungureichend. Mit großer Mühe erhielt er von der öſterreichiſchen Großmuth eine Penſion von 300 Gulden, welche er das Unglück hatte, von Allen gemieden und verachtet, in Dürftigkeit und halbem Stumpfſinn noch längere Jahre genießen zu müſſen.

Die preußiſche Armee wurde nach dem Kriege ſofort auf den Friedensfuß geſetzt; die Verabſchiedung des Rittmeiſters Wolmer fand daher nicht die mindeſten Schwierigkeiten. Alfred betrieb dann die Anerkennung ſeiner Geburtsrechte, und erlangte dieſe ebenfalls in wenigen Monaten. Er wohnte während der Zeit im Pfarrhauſe „bei ſeinen Eltern“, und es iſt auch ſpäter niemals ein Tag geſommen, wo das mütterliche Herz der Pfarrerin den Sohn vermißt hätte. Denn ſie ſowohl, als ihr Mann wurden bis an ihren erſt nach längeren Jahren faſt gleichzeitig erfolgten Tod von dem Sohne und von der liebkichen Schwiegertochter geliebt und gepflegt, grade ſo, als ob Alfred ihr eigenes Kind, und zwar ihr eigenes dankbares Kind, geweſen wäre.

Als der Herbſtwind des Jahres 1763 über die Stoppeln ging, über die Stoppeln, deren Früchte der Landmann, nach langer, ſchrecklicher Zeit, wieder ohne bange Furcht eingeärntet hatte, als die Störche, die Schwalben und all' die übrigen Zugvögel ſich voll Unruhe zur großen Reiſe nach dem Süden zu rüſten begannen — an einem Tage, wo die Luft ſo heß, ſo rein und ſo klar war, daß die fernſten Linien des maleriſchen Gebirges ſcharf gezeichnet daſtanden, — an einem von jenen wunderbaren ſchönen Herbſttagen, welche noch einmal die ganze vergangene Herrlichkeit des Frühlings und des Sommers zurück zaubern — an einem ſolchen Tage war die Hochzeit.

Male ſie die mit recht freundlichen, hellen Farben aus, meine liebe junge Leſerin, welche du vorzugsweiſe die Schilderung dieſes Tages beanſpruchſt, nimm die Farben ſo hell und freundlich, wie deine lebendige Phantaſie oder dein verlangendes Herz ſie nur miſchen kann, ſo klar und rein, ohne irgend eine aufſteigende Wolke, wie der Himmel an jenem Tage ſich über Wildenfels ausſpannte — und du wirſt das Rechte getroffen haben!

Hugo und Renata waren herüber gekommen, man hatte ſich ausgeſöhnt, wirklich und von Herzen ausgeſöhnt und alle Mißklänge waren verſchwunden, als die liebliche verſchämte Braut an ihres Alfred Hand vor dem Altare der kleinen Dorfkirche kniete und der ehrwürdige Pfarrer, ihr Vater, ſie zum Bunde für das Leben einſegnete. — Es war ein erhebendes, frohes, und doch tief ergreifendes Feſt, ein Feſt der Freude und zugleich des Friedens. Ganz Wildenfels feierte an jenem Tage, mit der Hochzeit des jungen Paares, auch den wieder erlangten Frieden, und die erſte Geſundheit bei dem heitern Male galt, von Alfred ausgebracht, der

und zwar unleugbarer der Wahrheit, daß der Bundestag das einzige Palladium des deutschen Bundes sei! Schließlich macht der „Moniteur" sich über die deutschen Blätter lustig, welche fortwährend auf Vermehrung des Armeebestandes dringen und z. B. verlangen, daß die süddeutschen Staaten allein 160,000 Mann auf die Beine bringen sollen, und zwar Alles nur, — „um gegen einen Feind ins Feld zu rücken, der einzig und allein in der Einbildung der Projektenmacher existirt." (Nat.-Ztg.)

Die Note gegen die antiliberalen Flugschriften im heutigen „Moniteur" wird vielfach als ein Versuch aufgefaßt, die Geistlichkeit Angesichts der Wahlen besser zu stimmen. Jedenfalls wird die ultramontane Partei eifrig agitiren, während die nicht ganz mit ihr zusammenfallenden Legitimisten nach den Aeußerungen ihrer Blätter auch diesmal entschlossen scheinen, sich der Wahl zu enthalten; sie trugen stets Bedenken, ihre geringe Zahl zu enthüllen. Die Moniteur-Note soll gestern in Fontainebleau beschlossen worden sein, wohin der Unterrichtsminister Rouland berufen war. Auch soll die auf disciplinarischem Wege verhängte Suspendirung des Gehaltes verschiedener Seelsorger wieder eingestellt sein. Die Anhänger des Papstes sind in und außerhalb der Regierung fortwährend für die Interessen des heiligen Stuhles thätig. In St. Brieuc (Côtes du Nord) hat ein ehemaliger Kapitän, Herr v. Nanteuil, ein Werbebureau errichtet und bezahlt jedem, der in die Dienste des Papstes tritt, ein Handgeld von 600 Fr. Der als ehemalige Guerillasführer in den Abruzzen bekannte Graf Christen ist hier angekommen. — Wie der „Nouvelliste" von Rouen behauptet, wurde dieser Tage an der belgischen Grenze ein Quantum verbotener Broschüren und Schriften aufgefangen.

Telegraphische Berichte.

Bern, 4. Juni. Der große Rath von St. Gallen hat mit 99 gegen 47 Stimmen für die Revision der Verfassung nach liberalem Programm sich entschieden. Der Sieg der Liberalen ist gesichert.

Turin, 2. Juni. Die heutige „Opinione" meldet: „Von der Ueberzeugung ausgehend, daß der europäische Frieden wenigstens für dieses Jahr nicht gestört werden wird, ist das italienische Heer zufolge Entschließung der Regierung allgemein auf den Friedensfuß zu setzen. Auch der Tagesbefehl des Königs bei Betheilung der Fahnen an das Heer spricht sich in diesem Sinne aus."

Turin, 4. Juni. Die fortwährende Hyper. Rente hat zwischen 74. 25 und 73. 90 variirt. — Aus Rom vom 2. wird gemeldet, daß die Proklamation des National-Comités, worin die Bevölkerung aufgefordert wurde, sich an dem italienischen Nationalfeste (2. d.) lärmender Manifestationen zu enthalten, zugleich das Ersuchen an dieselbe richtete, noch Geduld zu haben und Attentate zu spenden.

Turin, 4. Juni. Offizielles Bulletin: Graf Cavour hatte während der Nacht einen Fieberanfall, dem Frost vorhergieng. Um Mittag hatten alle Symptome nachgelassen und der Kranke befand sich bei vollem Bewußtsein. (Fr. J.)

Aus Rom vom 1. d. (über Marseille vom 4.) wird gemeldet, daß Cardinal Antonelli ehemalige römische Beamte, namentlich den Obersten Baldani, verbannt hat, weil sie an den Bewegungen von Neapel Theil genommen. — Aus Neapel vom 1. wird mitgetheilt: „Die demokratischen Gesellschaften haben erklärt, daß sie morgen an dem Unionsfeste Theil nehmen würden. Der Cardinal-Erzbischof hat dem Gouverneur die Hauptkirchen verweigert. Ein Theil des Clerus der Provinzen widersetzt den bischöflichen Befehlen, sich einer Theilnahme an dem Feste zu enthalten."

Madrid, 4. Juni. Die Antwort Marocco's auf das Ultimatum Spaniens wird erwartet. Die „Correspondencia" hofft, die Antwort werde befriedigend sein und die Angelegenheit nächstens in friedlicher Weise erledigt werden. — Aus Gibraltar vom 2. d. wird gemeldet: „Muley-Soliman, welcher von den Stämmen im östlichen Marocco als Kaiser anerkannt ist, lagert mit ansehnlichen Streitkräften 40 Kilometer von Fez. Er beabsichtigt, die Offensive zu ergreifen und einen ernsten Krieg gegen seinen Bruder zu führen. Dieses Ereigniß kann zu einer Theilung des marocanischen Reiches führen. (Fr. J.)

London, 4. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus New-York vom 25. v. M. sind die Bundestruppen in Virginien eingerückt und haben die Städte Alexandrin und Arlington besetzt. Am Harpers Ferry sind 9500 Mann von den separatistischen Truppen konzentrirt und man erwartet daselbst eine Schlacht. (Nat.-Ztg.)

Theater. Nächsten Freitag soll dem Vernehmen nach „Elisabeth Charlotte" zum Erstenmal hier zur Aufführung kommen. Wir glauben auf dieses Stück besonders aufmerksam machen zu müssen. In München feierte der Dichter (Paul Heyse) die glänzendsten Triumphe; so auch in allen größeren Städten. — Die Titelrolle wird von Fräul. Lindner gegeben, welche, wie wir hören, zu deren besten Leistungen zählt und ist daher eine gelungene Vorstellung zu erwarten.

X.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen Samstag den 8. Juni 1861 zur Aburtheilung:

1) Püttner, Friedrich, Kaufmann von Kulmbach, wegen Vergehens der Amtsehrverbeleidigung;
2) Munder, Christian, ledziger Glasfabrikant von Hüchstsgrün, wegen zweier durch Waffengebrauch erschwerter Vergehen der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth. (Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni.	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+8°.1	+15°.7	+12°,9	324‴,45	323‴,59	322‴,97

---

heute wieder seine Zierlich'sche Husaren-Uniform trug — dem großen und geliebten Könige! Erst kann, so hatte er es ausdrücklich bestimmt, obgleich es sein Hochzeitstag war, durfte Lori's und seine Gesundheit ausgebracht werden.

Alfred war ameisanter Majoratsherr von Wiltenfels, aber er wußte es so einzurichten, daß sich eigentlich wesentlich nichts änderte. Er ließ den abgebrannten Flügel des Schlosses neu aufbauen, und wohnte dort mit seiner jungen Frau, während der Baron und die Baronin in ihren gewohnten Räumen und auch in ihren gewohnten Beschäftigungen blieben.

Ganz in der Stille war die so unnöthiger und thörichter Weise getrennte Ehe Beider von dem Pfarrer noch vor Alfred's Hochzeit wieder eingesegnet worden, und da sich Alfred rückfichtsvoll ebenfalls nicht um die Wirthschaft zu kümmern schien, so mußte die Baronin nothgedrungen sich derselben wieder annehmen, und sie blieb in dieser Thätigkeit, bis Altersschwäche sie nach und nach sie mehr Ruhe gönnen ließ.

Die Beziehungen zu Hugo und Renata wurden immer freundlicher, und die beiden Betternn und Schwäger, die sich einige Zeit lang förmlich gehaßt hatten, waren später wahrhafte Freunde. Hugo mußte von Alfred die nöthigen Gutsmittel, um Waldeck wieder in wohnlichen und wirthschaftlichen Zustand zu setzen, als Dorfchen annehmen, und dann vergieng fast selten ein Monat, wo man sich nicht gegenseitig besuchte, der beiderseitigen, sich immer wiederholenden, nothwendigen Besuche zu den Kindtaufen gar nicht zu gedenken. Es war zu Friede zwischen Preußen und Oesterreich, und die beiden Familien konnten ohne Beeinträchtigung ihres Patriotismus jetzt mit einander verkehren.

So verflossen ihnen die Jahre in einem dauernden Glücke, wie es den sterblichen Menschen überhaupt zu Theil werden kann. Das Geschlecht der Wildenfels versjüngte sich von Neuem, und keine spätere Freikran kam jemals wieder in die Versuchung, zur Erhaltung des Majorates in der männlichen Nachkommenschaft zu einem so energischen Mittel ihre Zuflucht nehmen zu müssen, wie es die Baronin gethan.

Ich selbst verdanke diese wahrhafte, keineswegs nur erfundene Geschichte dem jetzigen Majoratsbesitzer, welcher mir mit der ihn überhaupt auszeichnenden Liberalität die Einsicht seiner Familienpapiere gestattet, mir auch erlaubt hat, unter Veränderung des Namens und der Gegend, dies alles weiter zu erzählen. In dem reizend gelegenen Schlosse habe ich auch die gut gemalten Portraits fast aller der dem Leser vorgeführten Personen gesehen, welche Alfred noch im ersten Jahre seiner Ehe von einem berühmten Maler hatte anfertigen lassen. Die würdige Gestalt des Pfarrers, die freundliche Pfarrerin, das gutmüthige Gesicht des Barons, den strengen, festen, klugen Züge der Baronin. Hugo und die schöne, immer noch etwas stolz blickende Renata, das männliche schöne Gesicht Alfred's selbst, und endlich Lori's lieblches Bild, mit den großen, sanften, dunklen, wundervollen Augen, in die man, wie in einen klaren, klaren See, Stunden lang hinein blicken kann. — Ich wünschte mir, daß die freundlichen Zeiler gleichfalls diese Bilder sehen könnten, sie würden dann gewiß die Erzählung weniger unbefriedigt aus der Hand legen.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., R., NO., O. — Morgens neblig, dann heiter, gegen Mittag. Nachmittags und Abends bewölkt, in der Nacht ein wenig Regen. (0cm,9 auf den □').
Höchste Temperatur: +17°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +16°,0.
Mittwärme am 5. Abends: 14°,0. am 6. Morgens: 12°,6.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,8 Barometer: 322‴,46.

Course. — Frankfurt a. M., 5. Juni 1861.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	35/36	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuß.	9	34/35	4½ ditto	103¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	42/43	4% ditto	101¼
Rand-Dukaten	5	31/32	4% Ablös.-Rente	100¼
20 Frankenstücke	9	20/21	3½ Oblig. b. Rothsch.	—
Engl. Souvereigns	11	45/49	Ludwigshaf.-Bexbach	136½
Russ. Imperiales	9	35/37	4½ Pf. Max Eisenb.-A. d. R.	99¾
			4½ Bayer. Oesterr.-Priorität.	104¼

Getreidepreise zu Bayreuth am 5. Juni 1861.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	36	22	—	21	—	—	—	—	12
Korn	17	30	17	6	16	24	—	6	—	—
Gerste	15	18	15	—	15	—	1	12	—	—
Haber	9	6	8	36	7	54	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Steinbächer, Fabrikant v. Hof; Fuchs, k. Rittmeister v. Ansbach; Kaufleute: Petersen v. Oeffenaim, Hessid v. Schweinfurt, Friedrich v. Bielefeld, Stücker v. Dresden, Amelung v. Cöln, Schopflocher v. Fürth, Binenwager v. Frankfurt, Meyer v. Cresefd, Heilmann u. Hahnberg v. Leipzig, Hellmann v. Heidingsfeld, Berg v. Braunschweig, Weiß v. Nürnberg, Schierker von Hamburg, Reubner u. Cruse v. Berlin, Rosmann v. Frankfurt, Lehmann v. Mainz, Ernst v. Mannheim.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Andreas Lauterbach von Fruin, kgl. Landgerichts Culmbach, als Verschwender erklärt und unter Curatel gestellt worden ist.

Bayreuth, den 24. Mai 1861.

Königliches Bezirksgericht als Collegialgericht.
Der kgl. Director:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Aufruf zum Beitritt in den Volkswirthschaftlichen Verein für Südwest-Deutschland.

Am 15. April d. J. haben gegen 100 Männer aller Stände aus Bayern, Würtemberg, Baden, den beiden Hessen, Nassau und Frankfurt den Volkswirthschaftlichen Verein für Südwest-Deutschland begründet. „Zweck des Vereins ist die Verbreitung volkswirthschaftlicher Einsicht und Verständigung über die volkswirthschaftlichen Interessen, insbesondere Südwest-Deutschlands." Der Verein erstrebt das materielle Wohl der Bürger, als das sicherste Mittel zur geistigen und sittlichen Veredlung des Menschen, dem Ziele der Cultur. Die einzige Macht auf Erden, die unwiderstehlich, ist die öffentliche Aufklärung, denn sie bemächtigt sich des Verstandes der sonst trägen Masse, bewegt sie nach Einem Ziele, dringt in die Köpfe der Gegner und überwindet unwahrhaftsam alle Hindernisse auf dem friedlichen Wege der Ueberzeugung. Zu solchem Zwecke, auf solchem Wege mit uns zu arbeiten, laden wir Alle ein, denen das Wohl des Volkes, wie das eigene wohlverstandene wirthschaftliche Interesse am Herzen liegt. Zunächst geschieht dies durch Beitritt in den Verein, damit dieser die Mittel gewinnt, durch Verbreitung volksthümlicher Schriften und Aufstellung von Reisepredigern für die Sache der Aufklärung über die volkswirthschaftlichen Interessen zu wirken.

Der jährliche Beitrag eines Mitgliedes des Vereins ist 2 fl.

Die nachbenannten gewählten und cooptirten Mitglieder des ständigen Vorstandes sind bereit, Anmeldungen und Beiträge anzunehmen, die Mitgliederkarten, Statuten und andere Schriftstücke zu verabfolgen:

Kolb (Speyer), Dr. Maltz, Dr. Passavant, Max Wirth in Frankfurt; Präs. Dr. Brann in Wiesbaden; O. Welshaupt in Hanau; Dr. Jung in Mainz; Professor Schröder in Mannheim; Spreng in Carlsruhe; Director v. Steinbeis, Advokat Bacher in Stuttgart; Dr. Pickford in Heidelberg. Geeynete Mitglieder: Gust Pirazki, Aug. Kugler in Offenbach; Leop Goldschmidt in Mainz; Procurator Griesmeyer in Schwalbach; Buchhändler Diehl in Darmstadt; F. D. Trevpel in Herborn; Schad in Schweinfurt; Staatsprocurator Moritz in Dillenburg; Dr. Wolff in Marburg; Fabrikant Jul. Knorr in München; Jos. Stocklinger in Speyer; Apotheker Dr. Schmidt in Wunsiedel; Rudolph Ehrstmann in Dürkheim a. d. H.; Albrecht Volkhardt in Augsburg; Feldr. Ed. Mayer in Heilbronn; Oekonomierath Höch in Ludwigshafen; Dr. G. Renz in Worms.

Frankfurt, im Mai 1861.

Dr. Passavant, Vorsitzender. Max Wirth, Stellvertreter.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:
(Familien-Festgedichte bester Art und poetische Scherze enthält:)

Ludwig Schellhorn, 120 auserlesene
Geburtstags-, Hochzeits-, und Neujahrsgedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschafts-Räthsel.

Sechste verbesserte Auflage. Preis 54 kr.

NB. ***Ein schönes Gedicht, ein poetischer Scherz ist bei Familienfesten von grossem Werthe.*** In dieser Sammlung findet man dergleichen Mustergedichte für alle vorkommende Fälle.

Harlenbach, Dr., **Die Kunst**
ein gutes Gedächtniß zu erhalten.
Auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.
Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter.
Achte verb. Auflage. Preis 36 kr.

Zur Empfehlung dient, dass in kurzer Zeit 10,000 Exemplare davon abgesetzt wurden, und jetzt die 8. verbesserte Auflage erscheinen musste. Tausende von Menschen haben durch den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniss erhalten.

Ostindischen Nankin, weiß Englisch-Leder und **Leinen-Drell** empfiehlt
Bernhard Mayer, Friedrichsstraße Nr. 385.

Eine gut erhaltene Mang ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Brönners Fleckenwasser,
namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei
Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Theater in Bayreuth.

Im königlichen Opernhause.
16. und letzte Vorstellung im II. Abonnement.
Freitag den 7. Juni 1861.
Zum Gastenmale:
Elisabeth Charlotte.
Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 2 fl. 50 kr., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 156. 7. Juni 1861.

Deutschland.

München, 6. Juni. Die feierliche Vermählung Sr. k. Hoh. des Grafen Trani mit Ihrer k. Hoh. der Herzogin Mathilde in Bayern hat gestern Abends 8½ Uhr nach der in den bereits mitgetheilten Programme angeordneten Weise stattgefunden. Die hohen Neuvermählten sind heute Morgens von hier nach Rom abgereist. Der Trousseau der hohen Braut ist von ganz besonderer Schönheit. Die Mehrzahl der hiezu verwendeten Spitzen ist aus der Fabrik von Hrn. Louis Model de Plettinck in Gent, demselben, welcher auch die Spitzen zu den Trousseaux Ihrer Maj. der Königin von Neapel und der Frau Erbprinzessin von Thurn und Taxis geliefert hat. Die Arbeit dieser Spitzen zeichnet sich eben so sehr durch die Schönheit der Zeichnung, als auch durch die Vollkommenheit ihrer Ausführung aus, wie sie denn auch die ungetheilte Bewunderung Ihrer Maj. der Königin und Aller erregten, welche Gelegenheit hatten den eben so schönen wie reichen Trousseau sehen zu können.

Berlin, 5. Juni. Der König hat die beiden Häuser des Landtags der Monarchie nach Beendigung ihrer Berathungen in der dreijährigen Sitzungsperiode heute Nachmittag im weißen Saale des kgl. Schlosses in Person geschlossen. Mit einem dreimaligen Hoch von der Versammlung empfangen, verlas der König nachstehende Rede: „Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtags! Das Vertrauen, mit welchem Ich Sie bei m Beginne Ihrer dreijährigen Berathungen begrüßte, ist nicht getäuscht worden. Die nun beendete Session hat zu bedeutenden Ergebnissen geführt. Sie sind geeignet, Meiner Regierung in der Richtung zu unterstützen und zu befestigen, welche dieselbe bisher verfolgt hat. Sie werden heilsame Folgen für den inneren Frieden, für die gesunde Entwicklung unseres Staatslebens hervorbringen und das Gewicht Preußens in Deutschland und Europa verstärken. Verträge und Gesetze, welche dem Handel neue Wege öffnen, den Verkehr von Belästigungen, den Betrieb des Gewerbes von Beschränkungen befreien, sind unter Ihrer Zustimmung ins Leben getreten. Das Netz der vaterländischen Eisenbahnen ist durch Ihre bereitwilligen Gewährungen wesentlich erweitert worden und die Verbindung mit unseren westlichen Provinzen wird bald durch eine neue Bahn nicht bloß abgekürzt, sondern auch besser gesichert sein. Dem Vertrage, welcher die Wasserstraßen Preußens und Frankreichs näher zu vereinigen bestimmt ist, haben Sie Ihre Genehmigung ertheilt. Die Rheinzölle sind erheblich ermäßigt, die Durchgangs-Abgaben aufgehoben. Die Abgaben, welche den Aufschwung eines immer bedeutsamer werdenden Zweiges unserer Industrie, des Bergbaus, verzögern konnten, sind wiederum vermindert und die Aufsicht über denselben ist vereinfacht worden. Die Erschwerungen, welche dem Gewerbebetriebe der Ausländer entgegengestanden, sind beseitigt, und die Gegänzung des Gewerbsteuergesetzes verbürgt die Umlegung dieser Steuer nach zweckmäßigeren und gerechteren Normen. Die Ungleichheit in der Besteuerung des Bodens, welche die Provinzen der Monarchie und die verschiedenen Classen des Grundbesitzes so lange getrennt haben, sind endlich durch die Vorlagen Meiner Regierung, denen Sie Ihre Zustimmung ertheilt haben, beseitigt. Durch diese Gesetze ist dem Lande ein großer Dienst erwiesen, den Ich mit um so aufrichtigerem Danke erkenne, als Ich die Opfer zu würdigen weiß, welche gebracht werden. Ich freue mich der einmüthigen Zustimmung, welche Sie dem deutschen Handelsgesetz-Entwurfe ertheilt haben. Damit ist ein tüchtiges Werk deutschen Geistes zum Eigenthum unserer preußischen Vaterlandes geworden, damit ist ein neues Zeugniß unseres eifrigen Strebens erhoben, die deutschen Staaten durch das Band gemeinsamer Gesetze enger zu verbinden. Das Gesetz über die Erweiterung des Rechtsweges dehnt die richterliche Entscheidung über Gebiete aus, welche derselben bisher entzogen waren. Es wird dazu beitragen, die Herrschaft des Gesetzes zu erweitern und das Ansehen meiner Gerichtshöfe zu erhöhen. Meine Herren! Sie haben Meiner Regierung die Mittel gewährt, welche zur Aufrechthaltung der von Mir angeordneten, für die Größe und Machtstellung Preußens unerläßlichen Organisation des Heeres hinreichen. Ich danke Ihnen dafür. Da Meine Regierung weder die Herbeiführung entsprechender gesetzlicher Normen, noch die Herstellung regelmäßig geordneter Etatsverhältnisse im Ressort der Militär-Verwaltung aus dem Auge verlieren wird, kann Ich über die Form der Bewilligung hinwegsehen, die das Lebensprinzip der großen Maßregel nicht berührt. Die nunmehr erreichte feste und starke Gliederung Meiner trefflichen, aus unserm streitbaren Volke hervorgehende Armee, die von Ihnen durch die Gewährung der Steuern zu diesem Endzweck bewiesene Opferwilligkeit geben Preußen die Kraft, für den eigenen wie für den Schutz des gesammten deutschen Vaterlandes gerüstet dazustehen. Die Durchführung der Reorganisation der preußischen Heeresmacht ist für die Sicherung der deutschen Gränzen um so unentbehrlicher, als es Meinen ernsten und unausgesetzten Bemühungen bisher nicht gelungen ist, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Revision der Wehrverfassung des Bundes herbeizuführen und praktische Verbesserungen zum Schutze Deutschlands gegen künftige Gefahren zu fördern. Die lebendige Theilnahme, welche Sie der Entwickelung unserer jungen Kriegsmarine gewidmet haben, deren Fortbildung eben so sehr im Interesse des preußischen als des deutschen Vaterlandes geboten ist, hat Mich mit Genugthuung erfüllt. Die k. dänische Regierung ist den von der deutschen Bundesversammlung gestellten Anforderungen nicht vollständig nachgekommen. Auch die danach von derselben Regierung gemachten Anerbietungen stellen die gebührende Lösung der auf Bunde schwebenden Angelegenheit der unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer noch immer nicht in sichere Aussicht. Aber der Charakter unserer Beziehungen zu den Großmächten Europa's gewährt ausreichende Bürgschaft, daß dieselben durch ernste Maßnahmen nicht gestört werden würden, welche innerhalb der Gränzen des deutschen Bundesgebiets nöthigenfalls werden können. Wenn die Vertretung des Landes in redlichem Eifer und einträchtigem Streben an dem Wohle des Vaterlandes mit Mir weiter arbeitet, wenn wir die Schranken ihne halten, deren Ueberschreitung nur der in Europa regen Partei des Umsturzes Vorschub leisten könnte, dann darf Ich unter Gottes gnädi-

Feuilleton.

Die Kaiserjagd an dem Gremberge.

Von R....n.

Welcher Kölner kennt nicht den Gremberg, den einzigen Wald in der Nähe der Stadt, auf dem rechten Rheinufer? Welcher ist nicht durch die grünen Saaten des Deutzer Feldes unter Lerchengeklirr dorthin gewandert, oder auf der Sieg-Eisenbahn hingeflogen, um im Grünen bei Kröschings Wagen ein Glas Malwein zu trinken, vorher die Kräuter im duftigen Waldschatten selbst zu suchen? Viele mögen auch in diesem Jahre wieder hingepilgert sein, die nicht zu erzählen wissen von der letzten großen Jagd, welche in diesem Walde gehalten wurde, dem Walde, welcher vor funfzig Jahren noch eine bedeutende Strecke der Rhein-Ebene bedeckte, vor hundert Jahren aber mit dem Buchforst zusammenhing, der sich bis zu den fernen Waldgebirgen erstreckte. Kaiser Napoleon I. sollte hier durch eine Jagd ergötzt werden, gerade als er auf dem Gipfel seiner Macht angelangt war, als er sich entschloß, seinen verhängnißvollen Zug nach Rußland anzutreten. Es war im September des schönen und weinberühmten Jahres 1811, als der große Kaiser von Compiegne abfuhr, um Antwerpen und Vlissingen zu besuchen. Sein Werk zu besichtigen, welche er angeordnet hatte, um die Scheldt unzugänglich zu machen. Er besichtigte sich auf das Ernsteste mit der Seemacht, hatte bereits, ohne die kleineren Fahrzeuge zu rechnen, 80 Linienschiffe gebaut, dachte die Zlotte auf 120 Schiffe zu bringen und so England gegenüber erfolgreich die See halten zu können. Nachdem er auf der Insel Walcheren ein Regiment gemustert hatte, begab er sich nach Holland, damals ein Theil seines gewaltigen Reichs, besuchte Amsterdam, Rotterdam und mehrere andere niederländische Städte. Ueberall, wo er hinkam, überzeugte er sich davon, daß die neuen Gesetze und Einrichtungen, namentlich die Truppen-Aushebung, auf das Strengste vollzogen wurden. Als Napoleon gerade Zwecke hatte, hatte in Amsterdam, wo französische Beamte die Ausführung, die bis dahin in Holland unerhört gewesen, auf das Rücksichtsloseste betrieben, eine unbedeutende Aufsetzung, ein Auflauf unter der

Digitized by Google

gem Beifand einem geschenen Vorgange Meiner Regierung entgegensehen. Gedenken Sie, meine Herren, Meines Wahlspruches: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Ehre und Verfassung, Treue des Volkes und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht! Folgen Sie stets mit Mir dem Wahlspruch, dann kennen wir eine glückliche und hoffnungsreiche Zukunft für unser theures Vaterland erwarten. Das walte Gott!" Der Redner erklärte der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen Sr. Majestät dem Könige Wilhelm. Der König verließ hierauf, von einem erneuten dreimaligen Hoch der Versammlung begleitet, den Saal. Die Königin hatte dem Schluß der Sitzungen beider Häuser des Landtages beigewohnt.

Berlin, 3. Juni. Dr. Schönlein wird in der nächsten Zeit hier erwartet, aber nur wenige Tage hier verweilen. Der berühmte Diagnostiker begibt sich von hier nach London, wohin auser ihm noch mehrere deutsche und französische medicinische Autoritäten zu einer Consultation über den Gesundheitszustand der Königin Victoria berufen worden sind.

Den Gesandten Bayerns, Würtembergs und der beiden Mecklenburg ist bekanntlich von der Turiner Regierung das Exequatur entzogen worden. Wie der „Independance" von Berlin mitgetheilt wird, hätten die Gesandten Bayerns und Würtembergs am Berliner Hofe die preußische Regierung zu bestimmen gesucht, jene Maßregel als eine dem deutschen Namen angethane Beleidigung aufzufassen, und Herr v. Schleinitz hätte ihnen geantwortet, daß er vor Allem den Bericht des preußischen Gesandten in Turin abwarten müsse. Dieser Bericht des preußischen Gesandten in Turin abwarten müsse. Dieser Bericht ist am 1. Juni in Berlin angelangt. Der preußische Gesandte, Graf Brassier v. St. Simon, hat zugleich ein unter dem 29. Mai von dem Grafen Cavour an ihn gerichtetes Schreiben übersandt, welches die Motive seiner Maßregel erörtern. Die Korrespondenz der „Independance" gibt folgende Analyse dieser Depesche des Turiner Ministerpräsidenten. Graf Barral, Gesandter des Königs von Italien beim Bundestage in Frankfurt, hatte im Interesse mehrerer italienischen Unterthanen regatorische Briefe an die Vertreter von Bayern, Würtemberg und den beiden Mecklenburg gerichtet. Diese Herren glaubten die Zuschriften des Grafen Barral zurückweisen zu müssen, weil sie mit einem Siegel verschlossen waren, welches die Aufschrift „Königreich Italien" trug. Der Gesandte Bayerns ließ Herrn v. Barral durch einen Sekretär sagen, daß er keine Gesandtschaft des Königreichs Italien in Frankfurt kenne. Die andern Diplomaten, obwohl höflicher in der Form, weigerten sich doch ebenso, von der Zuschrift des Herrn v. Barral Kenntniß zu nehmen. Nun ist es klar, daß die Agenten des Königs Viktor Emanuel genöthigt sind, sich der Formeln zu bedienen, welche durch die Verfassung ihres Landes geheiligt sind. Graf Cavour erinnert aber in seiner Depesche daran, wie die Regierung des Königs sich sorgfältig jedem Schritte enthalten habe, welcher als eine bestimmte Aufforderung zur Anerkennung des neuen Königreichs Italien gedeutet werden könnte. Er habe es der Würde Italiens angemessener erachtet, es den Verhältnissen und der Wirkung der Zeit anheimzustellen, daß die fremden Regierungen ihren Interessen und der bestehenden Ehre entsprechende Entschlüsse faßten. Diese achtungsvolle und reservirte Haltung wurde auch den betreffenden Staaten gegenüber beobachtet und insbesondere Bayern gegenüber, indem die italienische Regierung den politischen Verhältnissen dieses Staates und den Familien-Beziehungen der denselben beherrschenden Dynastie Rechnung trug. Die Regierung St. italienischen Majestät hatte ein Recht zu erwarten, daß man auf dieses Benehmen durch ein entsprechendes Verhalten antworten werden. Oesterreich hat bekanntlich sich nicht des anderweitig erweigert, das Königreich Italien anzuerkennen, es hat überdies gegen jede mit den Präliminarien von Villafranka und seit dem Friedensschlusse von Zürich eingetretene Veränderung in Italien protestirt. Und doch hat diese Macht, um nicht alle Beziehungen zwischen den beiden Ländern unmöglich zu machen, selbst die Initiative ergriffen, indem sie ihren Agenten gestattete, aus den italienischen Kanzleien hervorgehende Aktenstücke mit ihrem Visa zu versehen, ohne Rücksicht auf die etwaigen Aufschriften. Das Benehmen der Staaten, welche dieses Beispiel nicht befolgt haben, ist somit ein eigentlicher Angriff auf die Würde des Königreichs, welche die Regierung Sr. Majestät des Königs von Italien nicht unerwähnt werden gehen lassen durfte. Herr v. Cavour beeilte sich, die Maßregel, zu welcher ihn das Verfahren der genannten Regierungen zwang, zur Kenntniß des Grafen Brassier de Saint Simon zu bringen. Er thut es zunächst aus dem Grunde, weil Preußens Vertreter am italienischen Hofe ihm gelegentlich eröffnet hatte, er sei von seiner Regierung ermächtigt, die Interessen aller derjenigen deutschen Angehörigen zu vertreten, deren Regierungen aus dem einen oder dem anderen Grunde ohne Beziehungen zur Regierung Italiens sein sollten. Graf Cavour spricht schließlich die Hoffnung aus, die preußische Regierung werde das Verfahren der betreffenden deutschen Regierungen noch Gehör zu würdigen wissen.

Wien, 3. Juni. Das gestern auszugsweise mitgetheilte Programm der Kreuzritter unserer Herrenhauses thut so unschuldig konservativ, als wäre nichts dahinter. Aber es ist doch nicht so. Es wird darin nicht mehr und nicht weniger begehrt, als daß die Provinzial-Landtage das Primitive, der Gesammtstaat das Sorollar, jene die Hauptsache, das Maßgebende, dieser das Nebensächliche sein solle. Verfasser dieses Programms soll Graf Leo Thun sein, derselbe, dessen ultracentralistische Verordnungen in Ungarn so Weiße thaten, um die Ungastlichkeiten bis zur jetzigen Erbitterung zu steigern. Glücklicherweise gehuldet diese Partei im oberen Hause bis jetzt über nicht mehr als etwa 25 Stimmen, aber ein Unglück wäre es, wenn unser Herrenhaus sich bestimmen lassen wollte, ein gewisses Beispiel nachzuahmen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 4. Juni. Den „Neuen Nachr." kommt eine Bestätigung des Gerüchtes zu, daß das Finanzministerium beabsichtige, den ungarischen Behörden keine Gehalte zu zahlen, so lange die Steuern verweigert werden.

Italien.

Turin. Ueber die Krankheit des Grafen Cavour, die in Turin lebhafte Unruhe erregt, liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Nachdem derselbe am 29. Mai der Kammersitzung beigewohnt hatte, befiagte er sich beim Nachhausegehen über heftigen Kopfschmerz und starke Kongestionen. In seiner Wohnung angekommen, mußte er sich sofort zu Bett legen und der herbeigerufene Arzt ließ ihm nach dem Brauche der italienischen Heilkunst zweimal zur Ader, ein Experiment, das in den folgenden Tagen noch viermal wiederholt wurde. Der Korrespondent der „Presse" bemerkt dazu: „Dieses Verfahren dürfte vielleicht Nordländer erschrecken, aber hier ist es etwas ganz natürliches und es gibt Leute, denen 150 Mal zur Ader gelassen wurde. Das ausnahmsweise Klima von Turin macht dies Blutlassen mitunter unumgänglich nothwendig." Graf Cavour fühlte sich darauf besser, und am 1. Juni glaubte er in seiner rastlosen Thatigkeit nicht nur wieder diplomatische Besuche empfangen, sondern auch andere Arbeiten vornehmen zu können. Es erfolgte nun ein Rückfall und neue Aderlasse mußten angeordnet werden. Eine gänzliche Enthaltung von allen Arbeiten bis zu völliger Wiederherstellung hatten. Abermals griff er zu dem Mittel, welches ihm stets gute Dienste geleistet: er begab sich hier, in jener Stadt die sechs Schuljahren zu erschaffen. In der Fülle seiner Macht, bei der hochmüthigen Verachtung aller Menschenrechte vergaß er, daß die Bewohner ehemals freier Reichsstädte und holzer Sprüche die Aufbrennungen für eine fremde Sache, wie die Handelssperre unerträglich finden mußten, da diese Maßregeln wirklich den raschen Untergang der blühenden Bürgerschaften vorbereiteten. Trunken von seinem Ruhme, geblendet durch das Gefühl seiner Macht, achtete er wenig der Menschen, die ihn allenthalben zu umkreisen schienen, mußte sein Wille allenthalben das Gesetz sein für Hohe wie für Niedere. Nicht bloß Bürger und Bauern, auch Fürsten, Herzoge und Grafen buhlten damals um seine Gunst und suchten durch Unterwürfigkeit das Auge des Eroberers auf sich zu lenken.

Die Begleitung des Kaisers auf dieser Reise war glänzend. Mehrere Marschälle, Ritthrern und Staatsmänner von Beteutung gehörten dazu, unter anderen die Grafen Constantvoant und Daru. Beide letztere genossen das Vertrauen des Kaisers im höchsten Grade, so daß er vor denselben seine Absichten offen darzulegen pflegte, daß diese ihm ihre

---

jungen Mannschaft stattgefunden. Als dieses dem Erwaltigen gemeldet wurde, befahl er, ein Kriegsgericht niederzusetzen und sechs der Schuldigsten erschießen zu lassen. Er dachte durch die sich verbreitende Furcht jede weitere Regung im Volke zu ersticken. In den benachbarten und belgischen Städten, die er besuchte, blieb sein Hauptaugenmerk die Ausrüstung der Reiterei, die ihm ob ihrer Beweglichkeit in damaliger Zeit zu Großem dienen sollte. Er gab vor, sie sollte ihm bei einer bevorstehenden Landung in England zum Zwecke verbleiben. In der Wirklichkeit aber dachte er dieselbe, wie seine andern Streitkräfte, bei dem russischen Feldzuge zu verwenden, welchen er schon damals auf das Ernsteste abwog.

Von Holland ging er im Oktober nach Wesel, wo er neue Befestigungsarbeiten anordnete, welche dieser Stadt eine Beteutung geben sollten, die ihr bis dahin fehlte. Sie sollte, wie er sich damals ausdrückte, das Straßburg des Niederrheins werden. In Wesel erreichte ihn die Kunde, daß in Hamburg und Bremen, eben auch neuen Bestandtheilen seines Reiches, wie in Holland Auflehnungen gegen das Aufhebungsgesetz stattgefunden, die Ersatzmannschaften sich widerspänstig ge-

lung wurde ihm nun zur Pflicht gemacht. Wie der „Independante“ geschrieben wird, soll übrigens Ribert, der namhafteste Turiner Arzt, bereits vor einigen Tagen dem Marchese Gustav von Cavour erklärt haben, wenn sein Bruder am Leben bleiben wolle, so müsse er sich von den Geschäften ganz und gar zurückziehen. Die Zukünfte haben sich seit vier Monaten nun schon dreimal wiederholt.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Die neuesten Verhandlungen mit Cavour über die Räumung Roms gingen von dem Punkte aus, die königl. Regierung von Italien solle sich verpflichten, an der Stelle der Franzosen in Rom die Ordnung und den Papst zu erhalten, wie gegen sich Cavour erbot, das Erbe Petri gar nicht zu besetzen, und so die Römer ihrer eigenen Entscheidung zu überlassen. Ob zwischen diesen beiden Ausgangspunkten ein Mittelweg gefunden worden, bezweifle ich, doch vernehmen sich Cavour's Anhänger hoch und theuer, daß Rom Anfang Juli von den französischen Truppen verlassen werden würde. Vorher werde das Königreich Italien anerkannt und Nigra hier als dessen Gesandter empfangen werden.

Paris, 5. Juni. Die russische Flotte, welche in Cherbourg und Marseille bereits angekündigt ist, wird in den französischen Häfen nur kurze Zeit anlegen und im Mittelmeere dann theils nach Ankona, theils nach Civita Vecchia gehen. — Von Cherbourg werden 1400 Mann Marine-Infanterie nach Cochinchina abgehen. Auch soll ein neues Marine-Regiment (ein fünftes) gebildet und hauptsächlich für den Dienst in Cochinchina und China verwendet werden.

Amerika.

New-York, 21. Mai. Von Kriegsereignissen oder vielmehr von den weiteren Fortschritten in der Kriegsbereitschaft ist nicht viel zu melden. Die Regierung scheint auf ihrem linken Flügel 15,000 Mann unter General Butler gegen Norfolk vor. Offiziös angegeben wird, daß gleichzeitig mit einem Angriffe auf Norfolk (von Fort Monroe aus, unter welchen Mauern jenes Armeekorps konzentrirt wird) ein Raumarsch von Washington über Fairfax und Charlottesville nach Lynchburg stattfinden soll. Alsdann wäre Richmond von beiden Seiten, fast im Rücken bedroht und völlig unhaltbar. Der „Kongreß“ zu Montgomery hat beschlossen, seine „Residenz“ nach Richmond zu verlegen, wird es aber unter so bewandten Umständen wohl bleiben lassen. Möglich jedoch, daß die Demonstration gegen Norfolk nur ein Scheinmanöver ist, um einen großen Coup gegen die linke Flanke des Feindes (Harpers Ferry, wo jetzt 10,000 Mann stehen) zu machen. Ein solcher Coup würde auch als politisches Manöver von Wichtigkeit sein; da er das kunsttreue westliche Virginien kräftigen, auch das östliche Kentucky und das östliche Virginien dem Bunde sichern und diesem überhaupt die Herrschaft über die Apalachenlinie geben würde, die das loyale Rückgrat des Südens bildet.

Mit Kentucky wird wohl nächstens ein Tanz losgehen. Die Bevölkerung des Staats ist drei Viertheilen hundstreu, wie eine vor 10 Tagen stattgehabte Abstimmung bewiesen hat, aber der seessionistische Gouverneur ist bemüht, den Staat gewaltsam aus der Union herauszuzerren und da seine Partei sehr rührig und energisch ist, ist ihr Erfolg keineswegs unwahrscheinlich. In einer an Frechheit noch neu nichts übertreffenden Proklamation erklärt der Gouverneur Kentucky für „neutral“, verbietet feierlichst „beiden kriegführenden Theilen“ Truppen auf Kentuckischen Boden zu senden, so lange sie nicht von den Behörden des Staates dazu aufgefordert werden, bezeichnet den „Krieg gegen die Rebellen als widernatürlich und schmählich (horrid)“ u. s. w. — „Wenn, sagt dazu ein hiesiges Blatt, Präsident Lincoln die so motivirte „Neutralität“ Kentuckys anerkennt, ist er ein Hochverräther, wie der Gouverneur selbst, und verdient ebenso wie dieser den Strang.“ Ge verlangt, daß die nordwestlichen Grenzstaate augenblicklich nach Kentucky geworfen werden. Doch das wird nicht geschehen und Kentucky wird in die Rebellion hineingezerrt werden: — die Seward'sche Politik erheischte es so.

Karl Schurz hat sich auf einige Monate Urlaub genommen, ein freiwilliges Reiter-Regiment zu bilden, wird aber wohl, ehe er damit fertig wird, veranlaßt werden, sich auf seinen Posten in Madrid begeben zu müssen.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 5. Juni. Die „Karlsruher Ztg.“ meldet amtlich die Genehmigung des Bundestagsgesandten Frhrn. v. Marschall zum Präsidenten des Oberhofgerichts zu Mannheim.

Wien, 5. Juni. Im heutigen Unterhaus erklärte Hr. v. Schmerling, die Regierung betrachte das Haus als engern Reichsrath.

Pesth, 5. Juni. Deaks Adressentwurf wird mit 155 gegen 152 Stimmen angenommen.

Kopenhagen, 4. Juni. Es heißt, die vier Mächte, deren Noth Dänemark bei der Budgetvorlage folgte, seien bemüht, nachdem die Stände diese Vorschläge verworfen den Streit zu beenden. (?) Man erfährt, daß Schweden den nicht-deutschen Großmächten deßhalb Vorschläge gemacht habe, und daß letztere geneigt seien den Vorschlägen mit einigen Abänderungen beizutreten.

Turin, 5. Juni. Mingbetti hat interimistisch das Ministerium des Aeußern, Fanti das der Marine übernommen.

Turin, 6. Juni. Graf Cavour ist heute morgen um 7 Uhr gestorben.

Paris, 6. Juni. Rente 68. 80. Mobilier-682. Lombard 496. Amtlich 500. Piemontesische 72. 50. Große Bewegung in Folge von Cavour's Tod.

Madrid, 4. Juni. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden.

Aus Athen vom 31. Mai wird mitgetheilt, daß die gerichtliche Untersuchung gegen die Gegner der Regierung fortwährte. Mehrere Officiere waren verhaftet worden.

Aus Konstantinopel vom 28. Mai (über Marseille vom 5. Juni) wird berichtet, daß dem Vernehmen nach die Pforte sich weigerte, dem Libanon einen christlichen Fürsten zum Gouverneur zu geben, daß sie aber Hakim Pascha, Bruder des Vicekönigs von Aegypten, für diese Funktionen annehmen würde.

Eine Theuerung hatte eine Emeute in der Hauptstadt Persiens veranlaßt und beinahe eine Revolution im Gefolge gehabt. (F. J.)

Nach Berichten aus **Newyork** vom 25. Mai waren die Bundestruppen in friedlichen Besitze der Ufer des Potomac auf der virginischen Seite, von Washington bis Alexandria. Vom Fort Monroe waren Recognoszirungen bis über die Stadt Hampton hinaus unternommen worden. (Fr. J.)

Gustav-Adolph-Verein.

In dem Aufruf vom 1. Juli 1859 hat der unterzeichnete Ausschuß die Hoffnung ausgesprochen, daß die protestantischen Be-

---

Meinung darüber freimüthig äußern durften. Demjenigen entdeckte er nun gerade in Wesel den beiden Grafen den wahren Zweck seiner gewaltigen Rüstungen, gestand, daß er allenthalben die Aeltesten mustere, um sie unverzüglich nach der Elbe in Marsch zu setzen, von wo aus er im nächsten Jahre den Feldzug nach Rußland zu eröffnen gedenke. Dem Grafen Containcourt war dieser sein Geheimniß gebeichtet. Er hatte als Gesandter am Hofe Alexanders I. gesammelt, kannte die kühle Stimmung des Czaaren, hatte vorausgesehen, daß der sich wachsende Ehrgeiz Napoleons endlich zum Bruche führen mußte.

Containcourt war aber bis zum Ausbruch ein Gegner dieses weit aussehenden Krieges, erweg aus eigener Anschauung die Gefahren, die derselbe für seinen kaiserlichen Gebieter heraufbeschwören konnte. Als ihm daher der Kaiser um seine Meinung befragte und Gründe gegen das Unternehmen verlangte, rief der Graf: Glauben denn Ew. Majestät nicht, daß dem Zuge nach Moskau nicht ein großes, unvorhergesehenes Ereignis in den Weg treten könnte? In dem unwegsamen, unermeßlichen Steppenlande, bei den rauhen Himmel des Landes könnten über das große Heer noch größere Gefahren hereinbrechen. In diesem Falle wäre wenig Rechnung auf die Treue unserer Verbündeten zu machen. Namentlich würde das tief gekränkte Preußen auf unseren Untergang sinnen. Holland, dessen Königsrang wir nahmen, das wir unserm Reiche zutheilten, die Hansestädte, über die wir dieselben Schicksale verhängten, wo eben noch das Blut der Russlandreisen geflossen ist, werden sich zu unserem Sturze verschwören. Glauben Ew. Majestät nicht, daß Deutschland, namentlich Preußen, Mangel an entschlossenen Männern hat, welche zu Führern dienen könnten. Geben wir also seinen Anlaß, welcher eine Schicksalswendung herbeizuführen geeignet ist!

Der Kaiser erwiderte auf diese abmahnenden Worte des Grafen verdrießlich und in höhnischer Weise, sagte, daß Containcourt ein besserer Unterhändler als Krieger sei und Besürchtungen hege, die nur zum feigen Theile begründet seien. Er hob dann dadurch, daß er von der Tafel aufstand und den Degen umschnallte, diese ihm unliebsame Unterredung auf und verabschiedete die Grafen, um, es war bereits tief Nacht geworden, zu ruhen. (Fortsetzung folgt.)

wohner einer Stadt, welche bei so vielen Gelegenheiten auf kirchlichem Gebiet Beweise ihres regen Wohlthätigkeitssinnes gibt, ihre Theilnahme mehr und mehr einem Vereine zuwenden werden, welcher sich die Befolgung der apostolischen Ermahnung zur Aufgabe gemacht hat:

Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Dabei wurde erwähnt, daß der Verein seit seinem Bestehen über 800 evangelische Gemeinden neu gegründet oder unterstützt, 26 neue Kirchen gebaut, über 200 Kirchen und Bethäuser habe bauen oder repariren helfen und hiefür über 2 Millionen Gulden verwendet habe.

Inzwischen sind binnen 2 Jahre vorgefallen; die damals ausgesprochene Erwartung hat und zwar nicht getäuscht, es ist uns gelungen, dem Vereine neue Mitglieder aus der Bürgerschaft, darunter hochangesehene und einflußreiche Männer zu gewinnen, so daß derselbe jetzt in hiesiger Stadt 190 Mitglieder zählt, die Einnahme des Vereins hat daher auch etwas zugenommen, sie betrug laut des 5. Jahresberichts im Rechnungsjahre 1859/60 224 fl. 44½ kr., während in den drei Jahren 1856/57 bis 1858/59 nur 562 fl. 14½ kr, sonach durchschnittlich 187 fl. 24 kr. im Jahre eingegangen waren, etwelch schon damals der großmüthige Jahresbeitrag Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzog Alexander von Württemberg mit 50 fl. bewilligt worden war. Aber wir dürfen nicht verschweigen, daß diese Mitgliederzahl und Einnahme noch immer nicht im richtigen Verhältnisse zu der großen und gesegneichen Aufgabe des Vereins, sowie zu der Größe der protestantischen Bevölkerung Bayreuths steht und hinter der Theilnahme, welche das Wirken des Vereins an vielen andern Orten außerhalb und innerhalb Bayerns findet, mehr oder weniger weit zurücksteht, wie ein Blick in die Jahresberichte des Centralvorstands in Leipzig und des bayerischen Hauptvereins zu Ansbach zeigt. So betrug z. B. die Einnahme des Zweigvereins Erlangen (mit dem Dekanatsbezirke Gräfenberg) im Jahre 1859/60 weniger als 678 fl., worunter 114 fl. 29 kr. Einnahme des dortigen Frauen-Vereins und 90 fl. 39 kr. als Ergebniß der jährlichen Sammlung unter den Studirenden der Universität. — Die Einnahmen des Zweigvereins Regensburg betrug 537 fl., wovon 256 fl. 51 kr. auf die Stadt kommen, welche nur 6500 Protestanten zählt, endlich die Einnahme des Zweigvereins zu Wunsiedel 155 fl.

Wir erlauben uns daher wiederholt, die Mitglieder der hiesigen evangelisch-lutherischen und reformirten Kirchengemeinde zu recht zahlreichem Beitritt einzuladen, und neuerdings darauf aufmerksam zu machen, daß so viel auch schon seit etwa 10 Jahren von Seiten des Gustav-Adolph-Vereins für bayerische protestantische Gemeinden, insbesondere in Passau, Landshut, Jeffendorf, Neumarkt, Kronach, Amberg, Waldsassen, Königsbrunn u. s. w. geschehen ist, doch noch sehr viel zu thun übrig bleibt.

Wir wissen zwar recht wohl, von wie vielen Seiten die Wohlthätigkeit heutzutage in Anspruch genommen wird, wie groß, besonders auch in hiesiger Stadt die Zahl der bestehenden Vereine ist; allein wie machen Diejenigen, welche aus diesem Grunde ihre Betheiligung bei dem Gustav-Adolph-Verein ablehnen, darauf aufmerksam, daß gerade bei diesem Vereine nicht, wie bei manchen andern, der Beitritt von der Bezahlung eines im Voraus festgesetzten Jahresbeitrages abhängig ist, daß es vielmehr Jedem überlassen bleibt, die Größe seines Jahresbeitrages selbst zu bestimmen und daß auch kleine Beiträge dankbar angenommen werden.

Denen aber, welche sich noch aus confessionellen Bedenken grundsätzlich von dem Vereine ferne halten, weil derselbe auch die reformirte und die unirte Kirche umfaßt, während doch vor Allem die Unterstützung der eigenen Kirche noth thut, wird zu bedenken gegeben, daß nach den Statuten den einzelnen Haupt- und Zweigvereinen, von welchen alle Beiträge gesammelt werden, die Bestimmung über die Verwendung von zwei Dritttheilen freistehe, und daß, was das dritte Dritttheil betrifft, welches dem Centralvorstand in Leipzig zur Verfügung zu stellen ist, dieses im Bayern noch lange nicht den Betrag der Unterstützungen erreicht hat und erreichen wird, welche an lutherische Gemeinden in Bayern seit dem Bestehen des Vereines gestossen sind, und unter welchen sich aber auch die Gaben reformirter und unirter Gemeinden befinden. So hat die einzige lunge Gemeinde in Kronach seit dem 9. Mai 1860 von den Gustav-Adolph-Vereinen im Ganzen nicht weniger als 10,009 fl. empfangen.

Diejenigen, welche dem Verein beizutreten geneigt sind, laden wir ein, ihren Entschluß und den Jahresbeitrag, welchen sie leisten wollen, einem der unterzeichneten Ausschußmitglieder in Bälde bekannt zu geben, da die Jahresrechnung in der 2. Hälfte Juni geschlossen werden muß.

Bayreuth, 27. Mai 1861.

Der Ausschuß des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
Consistorialrath Schumann, Vorstand. Dekan Dr. Dittmar. Regierungsrath Ulmer. Pfarrer Hopf. Magistratsrath Krauß. Buchdruckereibesitzer Hörath, Kassier. Pfarrer Nägelsbach.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+10°.8	+19°.3	+11°.2	322‴,46	321‴,78	322‴,47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W.. S.. SO.. S. — Bewölkt. Regen Nachmittags (12e°.6). Abends 8 Uhr entfernetes Gewitter mit starkem Regen (46e°.8 auf den □°).

Höchste Temperatur: +20°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.3.

Mittwärme am 6. Abends: 14°.4. am 7. Morgens: 13°.0.

Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.7 Barometer: 322‴.29.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Büttelbort, Assessor v. Sonn; Bischoff, Dekan v. Türnau; Reichenberger, Gutsbesitzer v. Kreilschereuth; Horn, Fabrikbesitzer v. Reichenbrandt; Dr. Müller, Advokat v. Breslau; Jungmann Dr. jur. v. Polen; Schun, Spinnereibesitzer v. Lowaberenth; Lammes, Apotheker v. Nürnberg; Kauß: Brömel v. Eibersseld, Brön v. Heig. Münch v. Stockheim, Rieß v. Frankfurt a. M., Feder v. Nordhalben, Schander v. Berlin, Fischer v. Dek, Löwenberger v. Hamburg, Schüller v. Stuttgart, Kuey m. Hamilie v. Riga.

Anzeigen.

Für die eben so große, als ehrenvolle Theilnahme bei der Beerdigung meines theuren Gatten,

des quiesc. königl. Bezirksgerichts-Rathes,

Wilhelm Adolph Heinrich Opel,

sagt hiemit ihren tiefgefühlten Dank

die tieftrauernde Wittwe

Julie Opel,

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 6. Juni 1861.

Lignum sanctum-Kugeln in allen Grössen bei **L. Daur,**

dem königl. Bezirksgericht gegenüber.

Numismatische Bücher sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Man bricht sich zur Anzeige zu bringen, daß er den kühnsten und stärksten aller Vögel, ein ausgezeichnete Exemplar von einem

afrikanischen Condor

hier ausgestellt hat. Derselbe wurde vor fünf Jahren in der Nähe von Deggendorf von 8 Landleuten unter Lebensgefahr gefangen genommen und ist nach dem Urtheile Sachverständiger der größte und zahmste dieser Art Vögel, die bis jetzt gezeigt wurden. Er mißt 13 Fuß Flugweite und ist im Stande, ein Schaf frei in der Luft zu tragen.

Zu sehen gegen 6 kr. Entree in der Dammallee.

Ein Junge von guter Erziehung kann unter annehmbaren Bedingungen das Zinngießergeschäft erlernen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein **Grasgarten** ist zu **verpachten** Hs.-Nr. 221.

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend **Nro. 157.** **8. Juni 1861.**

Deutschland.

München, 6. Juni. In der k. Turnschule, nächst dem Kugelgang, wurde gestern das jährliche Turnfest begangen, wobei der Vorstand der Anstalt, Dr. Schreilmmer, in einer Anrede auf die Bedeutung des Monats Juni für das deutsche Volk hinwies (Schlacht von Waterloo) und auch die Hoffnung aussprach, daß das Turnen in allen Schulen Bayerns obligat werde. Zum Schluß brachte Redner ein dreimaliges Hoch auf den König aus, in das die ganze Versammlung laut einstimmte. Unter den vielen Flaggen des Festplatzes in den bayerischen und Münchener Farben bemerkte man auch eine große schwarz-roth-goldene Fahne mit dem deutschen Reichsadler. (Südd. Ztg.)

Die „Ifar-Ztg." schreibt: Wir haben keinen Augenblick lang daran gezweifelt, daß das bessere Verständniß in der Pfalz endlich durchdringen und die Opposition gegen die neuen Gesetzbücher, die den Pfälzern nicht gut zu Gesicht stand, sich legen werde. So ist es geschehen und wir freuen uns dessen. Die „Pfälzer Zeitung" sowohl als der „Pfälzer Kurier", feindlich sich gegenüber stehende Blätter, die aber gegen die neuen Gesetzbücher gleich scharf auftraten, machen mit einmal eine Schwenkung zum Bessern und treten für die neue Gesetzgebung ein, wie es die „Ifar-Ztg." immer gethan. Damit werden auch die demonstrativen Wahlmänner-Versammlungen aufhören. Das wäre somit überwunden. Aber die Reichsräthe? Es herrschen Befürchtungen, daß das Notariatsgesetz da auf starke Opposition stoßen werde, und damit wäre auch über die Gesetzgebungsfrage für's Erste überhaupt entschieden. Diese Befürchtungen existiren, — wir wissen es. Jedoch kann man in der That ernstlich fürchten? Kann man voraussetzen, daß unser Herrenhaus der Stimme des ganzen Landes entgegentreten und sich in eine Stellung und den Ruf der preußischen Junkerkammer bringen wolle? Traut man ihm das wirklich zu? Wir mögen nicht daran glauben, daß diese Körperschaft sich dem Gange unserer konstitutionellen Entwicklung und fortschreitenden Gesetzesarbeiten entgegenwerfen werde, als Hemmschuh der gedeihlichen Fortbildung des Staatswesens! Die Verantwortlichkeit ist eine so ungeheure, die Hemmung der Gesetzesarbeiten, welche durch die Nichtannahme des Notariatsgesetzes völlig in Frage gestellt wären, ein wahres und verhängnißvolles Landesunglück, — daß wir unmöglich annehmen können, die existirenden Befürchtungen seien begründet, — trotz der allerdings nichts Gutes verheißenden Vorgänge der jüngsten Tage.

München, 7. Juni. Das Ministerium des Innern hat am 26. Mai eine Entschließung erlassen, wornach denjenigen Bayern, welche sich in Frankreich oder anderen Ländern niederlassen wollen, wo die Vorlage des Gebührgesetzes sowohl zur Begründung des Naturalisationsgesuches als die Abfassung der Urkunde benöthigt ist, die taxfreie Urkunde zugestellt werden kann, jedoch, um einer mißbräuchlichen Benützung möglichst vorzubeugen, auch ihr entsprechender Vorbehalt beizufügen und etwa ausdrücklich zu bemerken ist, daß das Dokument lediglich zur Begründung eines Naturalisationsgesuche ausgefertigt worden sei, vor erlangter Naturalisation in einem fremden Staate aber zur Eingehung einer Ehe nicht benützt werden dürfe.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Juni auf die erledigte Stelle eines Rathes der k. Regierung der Pfalz, K. d. F., den Regierungsassessor und Fiscaladjunkten der genannten Regierungsfinanzkammer, August Schwarz, und an dessen Stelle zum Regierungsassessor und Fiscaladjunkten den k. Rechnungskommissär derselben Regierungsfinanzkammer, Valentin Brack, beginnend mit dem 1. Juli l. Js. zu befördern, die Stelle eines Rechnungskommissärs der k. Regierungsfinanzkammer der Pfalz dem Rathsexcessisten dieser Finanzkammer, Gerhard Stadler, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum die Predigerstelle an der k. Hofkirche zu St. Michael dahier dem seitherigen Professor der Religion und der Geschichte am hiesigen Wilhelms-Gymnasium, Priester Dr. Franz Xaver Lierheimer, zu übertragen.

In Berlin ist das Niederlassungsgesuch eines Mohren, der vor mehreren Jahren von Dr. Ritter als Sklave aus Brasilien mitgebracht wurde und hier durch richterlichen Spruch seine Freiheit erlangte, in einer der letzten nicht öffentlichen Sitzungen der Communalbehörde aus Humanitätsrücksichten bewilligt worden. — Wie die „Oder-Ztg." mittheilt, ist der Stadtgerichtsrath Duvsten für die Dauer der gegen ihn wegen des Duelles schwebenden Untersuchung auf Anordnung des Justizministers vom Amt suspendirt worden.

Frankfurt, 7. Juni. Aus der gestrigen Bundestagssitzung ist hervorzuheben, daß Holstein seinen nachträglichen Beitritt zu den Anträgen der Majorität des handelspolitischen Ausschusses bezüglich der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches eingebracht, sich aber dabei auf seine deßfallsige frühere Erklärung bezogen hat (wonach es die Einführung von dem Beitritt sämmtlicher Bundesstaaten abhängig machte.) Die Neuwahl des Exekutions-Ausschusses sist auf Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Würtemberg. — Ein früherer Antrag vom Großherzogthum Hessen, die Einführung von gleichen Feld-Geschützen betr., wird in Folge eines spätern Beschlusses der hohen Versammlung vom 20. December v. J. für erledigt erklärt. — Sonst unbedeutende Militär- und Festungssachen.

Feuilleton.

Die Kaiserjagd an dem Gremberge.

Von R....n.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage verließ er Wesel, fuhr auf einer holländischen Yacht rheinauf nach Düsseldorf. In dieser Stadt theilte er seine Zeit zwischen Examen-Vorstellungen und zwischen Truppen-Musterungen. Den einem dortigen Ober-Forstbeamten, einem Franzosen Namens Chaffois, welcher den Titel Inspecteur général des eaux et forêts führte, wurde ihm vorgeschlagen, bei Gelegenheit seiner Fahrt nach Köln eine große Jagd in dem grembergen Walde bei Köln abzuhalten. Dieser Vorschlag fand bei Kaisers Gehör und Billigung. Rasch wurden nun Befehle an den Präsecten von Mülheim gesandt, worin durch diesen die Maires des weiten Kreises zu den schleunigsten Kraftanstrengungen befohlen, um alle nöthigen Anordnungen zu dieser großen Jagd zu treffen, die wir nach einem Augenzeugen, ja, nach einem Theilnehmer, einem allen bergischen Förster, beschreiben wollen. Jeder Maire (so nannte man damals die Bürgermeister) der Umgegend hatte sich am 8. November, als dem Tage der Jagd, des Morgens um sieben Uhr auf dem Stellplatzen sammt hundert Treibern einzufinden, wo dieß dann von dem Präfecten und mehreren von Düsseldorf herüber gekommenen Regierungs- und Forstbeamten gezählt, gemustert und auf die verschiedenen Posten vertheilt wurden. Die französischen Beamten müssten indessen damals schon dem Landfrieden nicht ganz getraut haben, weil sie, bevor die Treiber mit ihren Führern auf die verschiedenen Posten abgeschickt wurden, die genauste Nachforschung anstellten, ob nicht die Männer etwa verborgene Waffen oder Werkzeuge mit sich führten, durch welche das Leben des Kaisers gefährdet werden konnte. Jedes Kleid wurde betastet, jede Tasche wurde durchsucht, und wirklich auch einer große Menge von Taschenmessern mit Beschlag belegt. Selbst der dem Treiber bis dahin unentbehrliche Stock, mit dem er auf Baum und Strauch zu schlagen und das Wild zu scheuchen hat, mußte auf Befehl Chaffois abgelegt werden.

Die Stände für die Schützen befanden sich nahe dem Dorfe Voll, zwischen dem jetzt etwa 200 Morgen haltenden Grembergen Wäldchen und Deutz. Dort waren etwa gegen acht Uhr Morgens, die Jäger und Büchsenspanner des Kaisers, wie der Dienstleute seiner Begleitung angekommen, um auf den Plätzen sich einzurichten, welche ihnen der ehemalige kaiserliche Oberförster Drubler von Langenbrücken (vulgo Brück) anwies.

Neben dem Oberförster Drubler, welcher den Auftrag erhielt, den Kaiser selbst auf seinem Stand zu führen, wurden alle Unterförster des Bannes Königsforst befohlen, je einem der im Gefolge des Kaisers befindlichen Marschälle als Führer auf seinen Posten zu dienen. Als dieser Befehl etwa eine Stunde vor Beginn der Jagd ertheilt wurde, ließ Chaffois auch, wie es herrlich bei den Treibern geschehen war, den Ober-

Wien, 4. Juni. In der Unklarheit, in dem Dahinsiechen unseres Konstitutionellen Lebens liegt nicht nur eine Gefahr für diese oder jene parlamentarische Schattirung, sondern für den Parlamentarismus selbst. Alle, denen es ernst um die Sache der Freiheit ist, mögen sich erst einigen und den festen unverrückbaren Boden schaffen, auf dem sie ihre verschiedenen Ansichten und Meinungen den Kampf austechten lassen wollen. Der gemeinschaftliche Feind, der Säbel, der noch immer bereit ist, den Knoten ganz einfach auseinander zu hauen, und die Kutte, die noch weit genug ist, um unsere Freiheit mit ihrer schwarzen Hülle zu decken, dieser Feind ist noch nicht ganz unschädlich gemacht. Als in den letzten Tagen die Nachricht bekannt wurde, daß die kirchlichen Würdenträger des Herrenhauses eine Adresse an den Kaiser richteten, in der sie um Aufrechthaltung der Bestimmungen des Concordats bitten, war das Gefühl ein allgemeines, daß die Armuth an freiheitlichen Rechten nicht die alleinige Schwäche der Februarverfassung sei, sondern daß der Mangel an Sicherheit, an Garantie, an dem sie großen Ueberfluß leidet, ihr schwerstes Gebrechen sei. Man kann sich der Gewißheit nicht entschlagen, daß in den maßgebenden Kreisen dem konstitutionellen Gedanken nur gezwungenerweise gehuldigt wird und daß ein günstiger Augenblick wieder nehmen kann, was ein ungünstiger gegeben. Nahrung erhält diese Besorgniß durch gar manche Umstände: das Verbleiben Baron Bach's auf einem so hohen Staatsposten wie der eines Botschafters in Rom, die Agitationen des Erzherzog-Statthalters von Tyrol gegen das Protestantengesetz, der noch immer gewaltige Einfluß des Klerus in den Hofkreisen, die Empfindlichkeit, die in diesen Sphären gegen jede oppositionelle Strömung vorherrschend ist, die Unthätigkeit, mit der man die Resultatlosigkeit des jetzigen Nachgehens (!) betrachtet.

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Sechs Oesterreicher und sechs Ungarn" haben Franz Schuselka, wie derselbe heute in der „Presse" erklärt, in einem Privatschreiben wegen seiner Broschüre über Deak heftig angegriffen. Schuselka schließt seine Erklärung mit den Worten, er stehe jedem seiner Gegner auch in der in dem Schreiben angedeuteten außerordentlichen Weise zu Diensten.

Die Erklärung über die Kompetenz des Reichsrathes, welche der Minister v. Schmerling in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. abgab, lautete nach der Wiener Ztg.: „Ich hatte mich für verpflichtet, im Namen der Regierung — bevor von Seite des h. Hauses ein Beschluß gefaßt wird, ob über den Antrag des Hrn. Abg. Szabel (auf Niederlegung eines Verfassungsentwurfes) in die Verhandlung eingegangen werde — eine Erklärung von Seite der Regierung bekannt zu machen, die sich auf die wichtige Frage der Kompetenz des h. Hauses bezieht; sie lautet dahin: Durch Erlaß Sr. Majestät vom 26. Februar l. J. wurde der gesammte Reichsrath einberufen. Die Schritte, welche die Regierung einzuleiten in der Lage war, haben sie noch nicht in Stand gesetzt, die gegenwärtig tagende Versammlung als den Gesammtreichsrath zu betrachten. Sie hat an dieselbe Versammlung noch keine Vorlage gemacht, die die Kompetenz des gesammten Reichsraths gehört. Sie erkennt demnach in der zur Zeit tagenden Versammlung nur den engeren Reichsrath mit jenen Befugnissen, die nach §. 11 des Grundgesetzes demselben gebühren. Die Regierung hat sich verpflichtet erachtet, diese Erklärung unumwunden abzugeben, um sich von dem Verwurfe ferne zu halten, als wolle sie das Haus ermuntern, in irgend eine Thätigkeit einzugehen, deren Kompetenz in der Folge eine zweifelhafte sein könne, ohne daß es damit im Geringsten Absicht der Regierung ist, den Anträgen als solchen in irgend einer Weise entgegenzutreten."

Gestern sprach in Pesth zum Schluß der Adreßdebatte Deak als Antragsteller. Er schloß seine Rede mit der Aufforderung, die Verantwortlichkeit zu theilen, ob nun die Resolution oder die Adresse die Majorität erlange. (Letztere ist, wie telegraphisch bereits gemeldet, mit einer Majorität von nur 3 Stimmen angenommen worden.) Die Resolution ist jetzt auch im Druck erschienen. In Betreff der innern Politik verlangt der Entwurf Gleichberechtigung der Nationalitäten, Gleichheit vor dem Gesetze, insbesondere Judenemanzipation, völlige Entlastung des Bodens, Befreiung der Industrie von allen Fesseln, freihändlerische Einrichtungen, Vermehrung der Kommunikationsmittel, Errichtung von Kredit-Instituten. — Der Entwurf schließt hierauf mit den Worten: „Wie klar auch das Recht auf unserer Seite ist, wie sehr die Garantie der gesetzlichen Unabhängigkeit unseres Vaterlandes von europäischem Interesse ist, wie wichtige Geschäfte auch unser harren, so sind unsere Hände gebunden, und wie sehr wir auch die Nothwendigkeit fühlen, welche die je seitherе Lösung dieser wichtigen Fragen bestehlt, so können wir doch in eben diesen wichtigen Fragen nicht thatsächlich zur Gesetzgebung übergehen, bevor dies nicht die vollständige Vertretung aller Theile des Reiches möglich macht; wir können in diesem Beschlusse nur unsere Rechte anführen, Europa beweisen welches Interesse dasselbe an unserm Schicksal hat, und daßenige bezeichnen, was wir hauptsächlich zu thun haben, denn es gibt in dieser Beziehung kein Forum, an das wir appelliren können. Im Vertrauen auf die Heiligkeit unserer Sache, unsere eigene Ausdauer und die Macht unserer Situation müssen wir erwarten, daß die faktische Macht mit der Nation auf den gesetzlichen Boden trete, denn nur wenn sie die Heiligkeit der oben erörterten bilateralen Verträge und unserer Fundamental-Gesetze anerkennt und dieselben ins Leben einführt, ist es uns möglich, mit derselben Betreffs der Lösung jener namhaften Fragen auf dem Felde der Gesetzgebung in Berührung zu treten; bis dahin aber kann sie zwar über uns mit Waffengewalt herrschen, wie sie dies seit zwölf Jahren that, allein wir als Gesetzgeber können zu ihr, als dem andern Theile des gesetzgebenden Körpers, nicht sprechen; ihr gesetzliches Recht, über uns zu regieren, können wir bis dahin weder mit Wort noch That anerkennen, denn Ungarn kann man nur auf zwei Wege besitzen, entweder als eine eroberte Provinz, welche bestrebt ist, ihre Ketten zu zerreißen, oder durch die Erfüllung der bilateralen Verträge und auf Grundlage dieser als ein kraftvolles und von einer treuen Nation verehrtes Reich, das sich jedoch durch Gnadengaben und Ostroyirung nicht täuschen läßt."

Schweiz.

Aus der Schweiz, 2. Juni. Die Eidgenossen zum eidg. Schützenfest belaufen sich auf 60,164 Fr.; unter den neuesten Beiförster und seine Unterförster auf's genauste nach verborgenen Waffen durchsuchten. Es mußten also auch die sonst vom Jäger unzertrennlichen Hirschfänger die Gemschfänger abgegeben. selbst die Schießgewehre abgelegt werden. Damit Niemand möglicher Weise im Stande sei, ein Leben zu gefährden, welches dem Weltwohle noch so viele Leiden bringen, so zahlreiche Heerzüge mit in seinen Sturz reißen sollte.

Es läßt sich denken, daß diese Angst der Franzosen vor Meuchelmord, welche sich in den schmählichen Durchsuchungen kund gab, auf die Forstbeamten, sowie auf die größere Zahl der Treiber und der aus der Umgegend herbeigekommenen Zuschauer einen niederschlagenden und doch wieder lächerlichen Eindruck machte. War von Anfegung die französische Herrschaft hier im Lande, besonders bei den Landleuten, der Aushebungen wegen verhaßt, so vermehrte sich dieser Haß nicht bloß durch die bewiesene Furcht, sondern ging sogar in Verachtung über. Von hier an, bereitete sich unter dem Landvolke die Erhebung vor, welche im folgenden Jahre losbrach, als die erste Kunde der russischen Niederlage bekannt wurde, welche zwar scheiterte, weil die jungen Leute, die aufstanden, keine Führer hatten, aller Kriegserfahrung entbehrten und zudem unbewaffnet waren, aber dennoch zur Rettung des Vaterlandes beitrug. Man nannte die wehrlosen Aufständischen, die Knüppeltruppen. — Doch kehren wir nun zur Jagd zurück.

Endlich, nachdem neun Uhr längst geschlagen hatte, ertönten die Hifthörner der französischen Jagdbeamten, und auf dieses Zeichen setzte sich die ungeheure Reihe der Treiber, welche die weite Gegend umspannt hielt, in Bewegung. Drei Viertel des Kreises bildeten die Landleute nach Müthlhorn. Merheim und Wahn zu, der übrige Raum, der wie schon gesagt, nach dem Dorfe Voll zu lag, war zu den herrschaftlichen Ständen bestimmt. Hier sollte das Wild durchlaufen, von den erlauchten Schützen fallen. Wo durch das Erdreich und Gesträuch keine natürliche Deckung gegeben war, wurde rasch eine Verlegung aufgegraben und dem Schützen durch die gewonnene Erde eine Umwallung geboten, sich hinreichend zu bergen. Alle diese Zurüstungen waren beendigt, die lange Reihe der Treiber in Bewegung; von Köln waren die Marschälle Berthier, Mortier, Davoust und Ornonot auf dem Platze angekommen und hatten, der Anordnung Chasseis gemäß, von den underwässerten Förthern geführt, ihre Plätze im Jagdzuge eingenommen, als immer noch der Kaiser, den man, von Düsseldorf kommend, über Mühlheim erwartete, nicht eintreffen wollte. Die Züge der Treiber mußten innehalten. Die ganze Jagd stockte, da dem Geseierten keineswegs vorgegriffen werden durfte. Es ward gehn Uhr, es ward sogar eilf Uhr, ohne daß der Kaiser erschien, welcher doch seine Ankunft auf das bestimmteste auf neun Uhr festgesetzt hatte. Da man wußte, wie sehr sich Napoleon an Ordnung kand, wie er diese, welche er von Andern zu fordern gewohnt war, auch für sich als unerbittliches Gesetz aufgestellt hatte, so begann man sich in wiedersprechendsten Vermuthungen zu ergehen, selbst Besürchtungen zu fühlen, denen man kaum Ausdruck geben durfte. Endlich als die Ungeduld auf's Höchste gestiegen war, als der Drang der Neugierigen, welche den Antichrist, wie sie ihn nannten, einmal sehen wollten, sich zu verlaufen begann, endlich klärte sich das Räthsel in nicht gar zu unfreundlicher Weise auf.

(Schluß folgt.)

trägen waren 2156 Fr. von den Schweizern in Newyork. Die Regierung von Obwalden hat den äußerst patriarchalischen Einfall gehabt, ihren Angehörigen das Dienstnehmen während des Schützenfestes in Stanz zu verbieten; sie befürchtet, daß die Obwaldnerinnen Schaden an ihrer Sittlichkeit leiden, gibt aber damit ihre Gottsittlichkeit und Lehrerschaft ein schlechtes Zeugniß.

Die Untersuchung über die Ursache des Brandes von Glarus hat ergeben, daß sich im Stalle des Rathsherrn Tschudi, wo das Feuer auskam, noch spät Abends der beständig rauchende und gerade stark betrunkene Knecht Stähli befand. Die alten Waffen und Schlachtenbanner, welche Glarus in großer Anzahl besitzt, befinden sich unversehrt im Zeughaus, wohin sie gerettet wurden. Gestern waren die Bohrungen für Sprengung des Kiechthurms beendigt; morgen sollen die Minen geladen werden und Mittags die Sprengung erfolgen. Sämmtliche Fabriken haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen; auch die Handwerker sind größtentheils mit Werkzeug versehen und haben ihre Arbeiten begonnen. Die kantonale Gebäude-Assekuranzanstalt ist mit 616 Nummern und einem Kapital von 2,659,000 Fr. betheiligt, bestzt aber nur einen Fonds von ½ Million. In allen sieben Kantonen geht man nun damit um, die durch aus unzureichenden Kantonal-Versicherungsanstalten ihres Privilegiums zu entkleiden. — In Kaiserstuhl (Aargau) sind bei heftigem Wind 11 Häuser abgebrannt und dadurch 42 Seelen obdachlos geworden.

Italien.

Das am 2. Juni abgehaltene Constitutionsfest wurde in Turin vom schönsten Wetter begünstigt. Die Stadt war reich geschmückt. Der König verließ um 10 Uhr den Palast, und nachdem er die Nationalgarde und die Linie die Revue hatte passiren lassen, ließ er die bewaffneten Bürger an sich vorüberziehen. Ueberall, wo er sich zeigte, und auch während des Defilé's erscholl der Ruf: „Es lebe der König von Italien!“ Indessen das Volk einstimmte: „Der König war in Begleitung eines zahlreichen Generalstabes erschienen, darunter auch die ungarischen Generale Türr und Bethlen. Cavours Abwesenheit und eben so sehr Garibaldi's wurde bei diesem ersten Feste der italienischen Einheit beklagt. Der Befreier Unteritaliens hatte jedoch an den König gedacht und ihm zur Feier des Festes sein photographisches Bild geschickt. General Türr wurde mit Uebergabe des Geschenkes beauftragt. Garibaldi schrieb unter sein Bild: „Viktor Emanuel, dem Befreier Italiens, Joseph Garibaldi.“ Aus dem übrigen Italien liegen über die Feier der Tages noch keine Detailberichte vor. In Neapel machten die demokratischen Gesellschaften bekannt, daß sie an den Einheitsfeste sich betheiligen würden; der Cardinal Erzbischof dagegen schlug dem Gouverneur die Feier in den Hauptkirchen ab. In den Provinzen erhob ein Theil der Pfarrgeistlichkeit Einsprache gegen das erzbischöfliche Verbot, daß der Clerus am Nationalfeste Theil nehme.

Die „Unità italiana“ vom 29. Mai erschien mit schwarzem Rande und enthält unter der Aufschrift „Nizza ceduta allo straniero“ (Nizza dem Fremden abgetreten) folgende Note: „Heute wird es ein Jahr, daß 229 Italiener einwilligten, daß Nizza an Frankreich abgetreten werde; sie verletzten den Grundsatz nationaler Einheit, zerrissen Italien und gaben ein traurige Beispiel für andere Zerstückelungen dieser Art. Der 29. Mai bleibt ein verhängnißvoller Tag, ein Trauertag für Italien, bis die Einheit des Vaterlandes eine vollendete Thatsache sein wird. Die Italiener, welche die Verwerklichung dieses großen Factums zu beschleunigen wünschen, sollen darum das Gesuch um Nationalbewaffnung in Masse unterzeichnen und zugleich die eventuelle Abtretung Sardiniens oder anderer Bezirke und ihren Namen und ihr Geld für die Sache Roms und Venedigs einsetzen.

In Genua wurden auf den Straßen gedruckte Zettel angeschlagen, auf denen man mit den Worten: „Habt Acht auf Sardinien!“ an die vor einem Jahre erfolgte Abtretung von Nizza erinnerte. Auch im Theater wurden sie Abends vertheilt. Das Publikum blieb sehr gleichgültig dabei.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Die Reise des Kaiserd nach Havre läßt eine Menge Projekte auftauchen, welche mit der Möglichkeit eines Seekrieges zusammenhängen. Bei dem Besuche von Havre handelte es sich darum, die dortige Handelsmarine gegen einen Handstreich sicherzustellen, indem man sie so weit als möglich in das Innere zurückzöge. Der Kaiser wollte sich angeblich die Gewißheit verschaffen, ob durch ein Kanalisationsbett der Seine bis Rouen die Schöpfung eines Seehafens in so großer Entfernung von der Küste ausführbar sei. Ein ähnlicher Plan soll für Marseille vorliegen. Man spricht von der Anlage eines Sicherheitshafens im Delta der Rhonemündungen, der im Nothfall der dortigen Handelsmarine Schutz gewähren könnte. Endlich soll noch die Anlage eines innern Militärhafens an der Meerbucht von Cancale zwischen Brest und Cherbourg beabsichtigt sein; an ihn könnte sich ein Lager für 40,000 Mann lehnen, die sich binnen kurzer Frist auch auf Brest, Cherbourg und Paris werfen können. — Der Prinz Napoleon hat sich diesen Morgen auf dem „Prince Jerome“ in Toulon eingeschifft, und zunächst den Weg nach Nizza eingeschlagen. Bis Marseille begleitete ihn Alexander Dumas, was zu der Annahme Veranlassung gab, daß der berühmte Romanschriftsteller die ganze Reise mitmachen, und ihre Abenteurer später in pikanter Weise illustriren werde. Der „Moniteur“ spricht nur von einer Vergnügungsfahrt im „Mittelländischen Meere“, und der Prinz wird zunächst auch „Korsika“ und „Algerien“ besuchen. Später soll jedoch „Madeira“ und Teneriffa und selbst Canada in Aussicht genommen sein. Man beschäftigt sich hier bereits mit der Empfindlichkeit der Engländer, wenn dem Prinzen von seinen altfranzösischen Landsleuten in Quebek und Montreal ein den Prinzen von Wales einigermaßen verdunkelnder Empfang bereitet werden sollte. Die Vereinigten Staaten wird der Prinz aus nahe liegenden Gründen vermeiden.

Paris, 4. Juni. Der Bischof von Poitiers macht jetzt wieder viel von sich durch einen neuen Hirtenbrief reden, den er unter dem Vorwande, Gebete wegen des andauernden Regenmangels vorzuschreiben, hauptsächlich gegen die Regierung gerichtet hat. — Der Prozeß gegen Mirès und Solar, der am 6. zur Verhandlung kommen sollte, ist auf Begehren des Ersteren vertagt worden.

Großbrittannien.

London, 4. Juni. Die neuesten hier eingetroffenen amerikanischen Zeitungen sind voll der bittersten Ausfälle gegen England, weil dieses den südlichen Seedurbund als kriegführende Partei anerkennt. Darauf bemerkt heute „Morning Post“ Folgendes: Es gehört viel Verwegenheit dazu, zu behaupten, daß die Neutralitäts-Erklärungen Lord John Russells offene Parteinahme für den Süden sind, und es zeigt von gewaltiger Unkenntniß der Thatsachen, wenn amerikanische Blätter versichern, die englische Regierung habe sich viel voreiliger und unfreundlicher ausgesprochen, als die französische. Ganz im Gegentheil. Herr Thouvenel hat dem amerikanischen Gesandten bekanntlich offen erklärt, daß es neuester Zeit Brauch geworden sei, de facto Regierungen anzuerkennen, und daß Frankreich sich zu nichts weiter verpflichten könne, als daß es reiflich überlegen werde, wenn es die südliche Conföderation anerkennen werde. In diesem und in anderen Punkten werden Frankreich und England zuverlässig dieselbe Politik befolgen. Dafür ist Russell's gestern im Unterhause abgegebene Erklärung ein neuer Beleg. Beide werden sich der strengsten Neutralität befleißigen, Beide an der Pariser Deklaration festhalten, daß die Kaperei abgeschafft ist und für immer abgeschafft bleiben soll. Mit Bedauern haben wir die Kunde erhalten, daß Mr. Lincoln die Dienste eines kanadischen Freiwilligen-Regiments angenommen hat. Während des russischen Krieges, als das Kabinet von Washington nur für den Fall Englands und Frankreichs Sympathien hatte, war die Rekrutirung von ein paar demselben Deutschen innerhalb des Gebietes der vereinigten Staaten als eine so schwere Rechtsverletzung ausgesprochen werden, daß daron die Drohung eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen gekünpft wurde. Jetzt liegt ein analoger Fall vor, und zur gleichen Zeit ist das amerikanische Kabinet wahnsinnig genug, uns einen Bruch der Neutralität vorzuwerfen, uns mit einer Kriegserklärung zu drohen. Wir haben bisher die Möglichkeit gar nicht erwähnt, daß Lord Lyons abberufen werden könnte, gerade so wie vor einigen Jahren Lord Napier die Weisung erhalten hatte, Washington binnen wenigen Tagen zu verlassen. Sollte jedoch die Bundesregierung einen Krieg herausfordern, dann wird Canada, trotz der paar Freiwilligen, treu und fest wie nur je an England hängen. Davon werden sich nur zu bald auch jene amerikanischen Staatsmänner überzeugen, die bisher der Ansicht waren, Canada werde ehestens zur friedlichen Annexirung an die Vereinigten Staaten reif sein. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Bundestagssitzung. Der badische Gesandte zeigt seine Abberufung an, ohne seinen Nachfolger zu nennen. Oesterreich theilt die Verträge Toscana's und Modena's gegen den Titel „König von Italien“ mit.

Krakau, 6. Juni. Der gestrige Czas meldet, der Papst habe in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser von Rußland dessen Gesuch um ein Breve gegen die Kundgebungen der Polen zurückgewiesen und dem Kaiser die Strafen Gottes angedroht für die Ver-

folgung der christlichen Kirche und das Vergießen des Blutes Unbewaffneter. Die Abberufung des russischen Gesandten in Rom, Baronè v. Kisseleff, dürfte erfolgen. (N. Z.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen Montag den 10. Juni 1861 zur Aburtheilung:

1) Schmidt, Anna Margaretha, Bauersfrau von Cottenau, wegen Vergehens fahrlässiger Brandstiftung 1. Grades;
2) Herrmann, Johann, Hutmann von Unterfeinach, wegen Vergehens des Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Juni 1861.

Geld.	fl.	kr.		Bayerische Papiere.	fl.	kr.
Pistolen	9	35	–	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103	½
ditto Preus. . .	9	56	– 57	4½ ditto . . .	103	½
Holl. 10 fl. Stücke	9	42	– 43	4% ditto . . .	101	½
Rand-Dukaten . .	5	32		4% Ablös.-Rente . . .	100	½
20 Frankenstücke .	9	20	– 21	3½ Oblig. b. Rothsch.	—	
Engl. Souvereigns .	11	45	– 49	Ludwigshaf.-Bexbach	136	½
Russ. Imperiales	9	35	– 37	4½ Pf. Max Eisenb.-A. b. R.	99	½
				4½ Bayer. Obl.-Priorität.	104	

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Sämmtl. über der Meeresfläche 1035 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+11°,7	+15°,7	+10°,1	322‴,29	322‴,56	323‴,55

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., SW., W. — Bewölkt. Vormittags ein wenig Regen (0e‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: +19°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0.
Mailwärme am 7. Abends: 14°,4, am 8. Morgens: 12°,3.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,1. Barometer: 323‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lumbe m. Fam., Professor v. Prag; Ohlenschlage m. Fam., desgl. v. Frankfurt; Dieselhorst, Fabrikant v. Wöllshausen; Sieppert, desgl. v. Hüllenberg; Büttner, Bürgermeister v. Culmbach; Kaufleute: Dabelstein v. Braunschweig, Rickert v. Stuttgart, Herrlein, Druyf, Sieckinger, Stiebel, Druyv u. Ohlmeier v. Frankfurt, Heine, Kluge u. Silber v. Leipzig, Stad v. Wisan, Kalpert, Mermbal u. Jasper v. Magdeburg, Weiße v. Nürnberg, Langhein v. Curdbert, Schopflocher v. Fürth, Heim v. Mainz, Altmann v. Wien.

Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 23. Mai. Der ledigeborne Sohn des Taglöhners Hertel auf der Ziegelhütte. 28. Mai. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Neupert im neuen Wege. 31. Mai. Der Sohn des Bürgers und Gastwirths Käpselmüller zum deutschen Haus dahier. 5. Juni. Die Tochterdes Pottzeisenbahners Hertel dahier.

Gestorbene. Den 25. Mai. Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Maurer im Neuenwege, alt 9 Monate. 30. Mai. Der Ziegelermeister Röhrer in Tannenbach, alt 71 Jahre. 6 Monate und 9 Tage. 31. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Seifensiedermeisters Friedrich Schaffner dahier, alt 71 Jahre. 3 Monate und 25 Tage. — Der Maurergeselle Gleischel dahier, alt 50 Jahre. 10 Monate und 30 Tage. 2. Juni. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Will auf der Ziegelhütte, alt 1 Monat und 15 Tage. 4. Juni. Der gutsbes. Beyselgerichtsrath Opel dahier, alt 64 Jahre. 2 Monate und 16 Tage. 6. Juni. Die Braunhofersewittwe Friedrich dahier, alt 67 Jahr und 6 Monate.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend präcis 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bei J. H. Heuser in Neuwied erscheint:

Der

Irrenfreund.

Eine Volksschrift

über

Irre und Irrenanstalten, sowie zur Pflege der geistigen Gesundheit.

Unter Mitwirkung von Irrenärzten und Irrenanstalts-Geistlichen herausgegeben von

Dr. Fr. Koster, Director der Provinzial-Irren-Anstalt zu Marsberg.

Dr. Brosius, Director der Privat-Irrenheil-Anstalt zu Sendorf bei Coblenz.

III. Jahrgang.

Monatlich erscheint 1 Bogen. Preis nur 20 Sgr. jährlich.

Bei der so hervorragenden Bedeutung, welche in unseren Tagen die Seelenheilkunde und das Irrenanstaltswesen erlangt hat, wurde dieses Unternehmen allenthalben mit dem ungetheiltesten Beifall begrüßt.

Inhalt der letzten Nummer: Quellen des Irrsinns: VI. **Religion und Politik.** — Zur Behandlung der Schwermuth. — Briefe der Geisteskranken. — Die April-Versammlungen deutscher Irrenärzte. — Miscellen.

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.

Fertige Herrenhemden

in Leinen, Piqué, Kattun und Shirting, neuester Façon, ord. Nachthemden, Chemissets, blaue Hemden für Fabrik- und Feuerarbeiter in allen Grössen und Qualitäten empfiehlt in grösstes Auswahl zu sehr billigen Preissen.

Moritz Gutmann.

Sämmtliche Gegenstände für Drechsler, als: **alle Sorten Stöcke, Cigarren-Pfeiffchen, Beschläge, gemalte Porcellan-Köpfe, gefaßte Weichsel-Rohr** ꝛc. sind stets vorräthig bei

Herrmann Jöner.

Feine Kämme für Herren, Damen und Kinder, in Kautschuk, Schildkrot, Büffelhorn und Elfenbein, billigst bei **S. Karpeles.**

Feine wollene Bettdecken,

weiss und echt ponceaux in verschiedenen Grössen und in allen Qualitäten empfiehlt in schönster Auswahl

Moritz Gutmann.

Für Sonntag den 9. empfiehlt **Vanille-Baisers mit Rahm gefüllt** **A. Zippelius,** Conditor.

Importirte Columbia-Cigarren

das Tausend zu 32 fl. und 20 fl. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Sonntag den 9. Juni 1861.

PROLOG von **Dr. Ludwig Eckhardt.**

Als **„Germania“** gesprochen von Fräulein **Lindner.**

Hierauf auf allgemeines Verlangen:

Philipp Palm,

oder:

Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Alex. Ringler.

Herzoglich Sächsisches Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 9. Juni 1861:

„Natur und Menschenleben“, lyrisches Tongemälde in 4 Abtheilungen von A. Späth.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonntag Nro. 158. 9. Juni 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Kopenhagen	Petersburg	
Mai 28.	+3,6 R.	+0,3 R.	+0,5 R.	+3,8 R.	+1,4 R.	+1,9 R.	+0,7 R.	+3,5 R.	+1,4 R.	+6,1 R.	
29.	+2,3	−0,4	−0,6	+1,6	+1,2	+1,8	+1,8	+3,0	+1,7	+6,7	
30.	+1,8	−0,6	−1,2	+1,9	+2,0	—	+1,3	+2,8	+2,1	+7,3	R.-St. über (+)
31.	+2,0	−0,5	−0,8	+2,7	+2,7	+2,1	+1,7	+3,1	+2,0	+7,3	od. unter (−) d.
1.	+2,6	−0,4	−0,4	+3,1	+2,0	+4,8		+1,6	—	+7,8	Mittel, in Par.
2.	+0,3	−1,6	−2,2	+1,4	+1,8	+2,7	+2,5	+1,8	+1,9	+6,9	
3.	+1,9	−0,2	−0,7	+3,5	+2,4	+3,0	+1,7	+1,6		+4,2	
Mai 28.	+10,0 Gr.	+13,6 Gr.	+12,9 Gr.	+14,6 Gr.	+11,8 Gr.	+11,4 Gr.	+12,6 Gr.	+16,0 Gr.	+10,4 Gr.	+9,7 Gr.	
29.	+13,0	+13,5	+12,5	+14,0	+13,2	+10,7	+12,2	+18,0	+10,0	+11,4	
30.	+14,0	+14,1	+13,1	+12,9	+10,3	—	+13,8	+14,4	+10,1	+9,6	Temp. der freien
31.	+15,0	+14,5	+12,3	+12,6	+11,1	+12,2	+16,2	+16,8	+10,2	+7,7	Luft nach Réaumr.
1.	+14,8	+15,2	+11,0	+13,4	+12,1	+11,7	—	+15,2	—	+8,5	
2.	+13,6	+11,6	+12,3	+10,7	+9,7	+12,9	+14,3	+14,4	+13,0	+8,6	
3.	+9,4	+9,4	+9,6	+10,5	+9,8	+9,9	+16,7	+15,2	—	+8,0	
Mai 28.	— heiter	— heiter	S. heiter	NW. bewölkt	SW. bewölkt	SO. Regen	W. bedeckt	N. bewölkt	N. bewölkt	W. bewölkt	
29.	— heiter	O. bewölkt	NO. bewölkt	NO. bedeckt	NO. bedeckt	SO. bedeckt	W. bedeckt	S. heiter	N. bewölkt	SW. bewölkt	
30.	W. bedeckt	W. bedeckt	W. bedeckt	SW. bedeckt	W. bedeckt	—	W. bewölkt	O. heiter	S. bewölkt	SW. bewölkt	
31.	SW. heiter	W. bedeckt	W. bedeckt	S. heiter	W. bedeckt	W. bedeckt	NO. bedeckt	S. heiter	— bewölkt	W. bewölkt	Wind und Witterung.
1.	SW. bewölkt	— bedeckt.	— heiter	SW. heiter	W. bedeckt	NO. heiter	S. wolkig	—		N. heiter	
2.	NW. wolkig	W. Regen	W. Regen	S. bedeckt	W. Regen	N. bewölkt	N. heiter	O. heiter	S. bewölkt	W. bewölkt	
3.	SW. Regen	W. bedeckt	W. bedeckt	SW. bewölkt	S. bedeckt	NO. wolkig	SO. heiter	S. heiter		N. heiter	

Deutschland.

München, 7. Juni. Die seit einiger Zeit erwartete Ernennung des Generalkommandanten von München, Generallieutenant Prinz Luitpold, zum Feldzeugmeister und die Versetzung des Generalkommandanten von Augsburg, Generallieutenant v. d. Tann, auf das Generalkommando München ist nun erfolgt. Der neue Feldzeugmeister wird der General-Inspektion der Armee zugetheilt, wie derselben seit Jahren der General der Cavallerie, Fürst v. Taxis, schon beigegeben ist. Die Stelle des General-Inspektors bekleidet bekanntlich der Feldmarschall Prinz Karl. Das nunmehr erledigte Generalkommando Augsburg ist gleichzeitig nicht wieder besetzt worden. (Südd. Ztg.)

München, 8. Juni. Se. Maj. der König Ludwig hat die Reise nach Wien gestern Nachts mit dem Eilzuge der Eisenbahn angetreten. Der Flügeladjutant Major v. Gmainer begleitet den König. (N. M. Z.)

München wird gleich andern großen Städten nun auch ein neues Institut erhalten, nämlich das der Courswägen. Es sind dieß Omnibus, die den ganzen Tag durch die ganze Stadt Rundfahrten machen, die man überall besteigen und auch verlassen kann und wofür man nur einen ganz geringen Preis bezahlt. Vor der Hand soll ein solcher Courswagen auf der Linie vom Bahnhof bis zum Mariahilfplatz in der Vorstadt Au fahren und die Person nur 6 kr. bezahlen.

Kassel, 6. Juni. Der suspendirte Bürgermeister Knobel von Ehlen ist am 3. d. wieder zum Abgeordneten der ersten Kammer gewählt worden. Diese Wahl ist wohl der stärkste Schlag, welcher die Regierungspartei bei den neuen Wahlen getroffen hat, denn die gegen Knobel ergriffenen Maßregeln liehen zu deutlich das Interesse durchblicken, welches man an dem Durchfallen dieses eifrigen und tüchtigen Kämpfers für das alte Verfassungsrecht habe. — Von den 48 Abgeordneten haben 34 für den Beschluß vom 8. December 1860 gestimmt, 11 sind neugewählte Verfassungsfreunde, zwei gehören zu den Sieben, welche am 8. December gegen die Ausschußanträge stimmten und von Simon ist seine gegenwärtige Ansicht nicht bekannt. Auf dem Landtage von 1850 stimmte er gegen die bekannten Verfassungsanträge. „Hiernach", sagt die „Hess. M. Z.", wird die Regierung höchstens auf 3 Stimmen, vielleicht nur auf 2 oder 1 oder keine rechnen können. Das wäre also das Ergebniß der Auflösung und der Neuwahlen, mit Einschluß aller Verkündigungen ꝛc." (Nat.-Ztg.)

Wien, 6. Juni. Herr v. Schmerling hat heute im Reichsrath eine Erklärung (siehe gestriges Blatt) abgegeben, die jedenfalls schließen läßt, daß die Lösung der ungarischen Frage von Seiten

Feuilleton.

Die Kaiserjagd an dem Gremberge.

Von R.....n.

(Schluß.)

Napoleon war aus Düsseldorf gerade mit dem Glockenschlage Acht in Mühlheim angekommen, war, nachdem er in der Wohnung des Kaufmanns Andreä einige Erfrischungen zu sich genommen, gegen halb Neun von Mülheim abgefahren, um auf dem Jagdzuge rechtzeitig einzutreffen. Außer dem eigenen Wagen geleiteten ihn noch zwei andere, welche seine Bedienteten und Diener führten, und ein Geschwader leichter Reiterei, der Meise, daß jedem Zuhrwäglichen der Weg verspert blieb. Als nun dieser Zug aus Mülheim die prächtvolle Straße entlang in der Richtung auf Berg oder Ell dahinbrauste, lenkte der Führer, welcher der Gegend unkundig war, die Jagdlustigen zu weit in der Richtung der Frankfurter Landstraße und verfehlte dergestalt den Gremberg, wo Alles in höchster Spannung dem Kaiser entgegensah. Als der Zug, stets der Frankfurter Straße folgend, bei dem Dorfe Ell angekangt war, wurden eingeine, am Gremberge am günstigsten Platze angestellte Schützen den Irrthum gewahr. Schnell wurden einige Reiter abgefertigt, den kaiserlichen Jagdzug einzuholen, welcher in der Gegend von Ell die angeordneten Vorkehrungen suchte. Napoleon befahl, sobald er die Boten angehört, querfeldein sich dem Jagdzuge zu nähern. Es war bereits 12½ Uhr geworden, als man den kaiserlichen Wagen und die geleitende Reiterei, über die Fluren stürmend, dem Jagdzuge sich nähern sah.

Die Leiter der Treiber, welchen der Stillstand anbefohlen worden, hatten sich so weit genähert, daß der Durchmesser des Kreises jetzt kaum eine halbe Stunde betragen mochte. Sie wurden nun zu neuer Aufmerksamkeit angetrieben, angewiesen, auf das erste Zeichen vorzurücken. Napoleon war jetzt an den für ihn bestimmten Orte angekommen; er sand seine Marschälle und Würdenträger bereits auf ihren Posten stehend. Auf dem Stande des Kaisers befand sich als Führer der Oberförster Daubler, dann weiter drei französische Jäger, welche die Gewehre laden sollten, womit der Kaiser unter dem Winke aufzuwarten hatte. Zu diesem Behufe lagen zwölf Jagdflinten, mit Gold reich eingelegte Stücken, die an eigens dazu eingerichtete Pfähle, wenn sie geladen waren, angelehnt wurden. Schießbedarf fand in silbernen Kapseln daneben bereit.

Wie lockend nun die Jagdvorrichtungen auch waren, der Kaiser, welcher durch die Abirrung etwas verstimmt sein mochte, stieg gar nicht aus dem Wagen, viel weniger wünschte er seinen Platz einzunehmen. Er sah nach der Uhr, rief durch eine Handbewegung den Fürsten von Neuschatel, Marschall Berthier, der etwa 30 Schritte von ihm stand, zu sich und sprach mit ihm wenige, den Umstehenden nicht vernehmbare Worte, dann grüßte er die auf ihren Plätzen stehenden Marschälle ebenfalls durch eine

der Regierung endlich bald in Angriff genommen werden wird. Die Situation des Reichsrathes war unabgerade so peinlich geworden, daß selbst die verdrießlichen Verfechter des einheitlichen Oesterreich nicht mehr den Muth hatten, eine Lanze für den 26. Februar zu brechen. Indem nun die Regierung selbst erklärt, daß sie in dem gegenwärtigen Reichsrath nur den engern Reichsrath sieht, hat sie sofort die gegenwärtige Competenz desselben fixirt, und da ihr am Ende denn doch daran gelegen sein muß, die Finanzvorlagen sowie andere wichtige Fragen der verfassungsmäßigen Lösung näher zu führen, so wird sie alle Wahrscheinlichkeit nach mit der Auffforderung zur Beschickung des Reichsraths an Ungarn beginnen und abwarten, ob der Pesther Landtag denselben beschicken wird. Offenherzig gestanden, glaubt das hier kein Mensch, und auch von den Nebenländern der ungarischen Krone ist an eine Beschickung des Reichsraths nicht zu denken. Die Croaten z. B., die im Jahre 1848 der Dynastie einen Theil der Monarchie erobert haben, sind sicher mit Dank belohnt worden und jetzt auf den „Hewaršschen Kaiser" sehr schlecht zu sprechen. An Ungarn anschließen mögen sie sich allerdings auch nicht, aber so lange es der Regierung nicht gelungen sein wird, den Widerstand der Magyaren zu brechen, ist Croatien für die einheitlichen Bestrebungen des Reichsraths verloren und werden sich die Croaten nicht herbeilassen, für den Reichsrath zu wählen. Die Serben im Banat waren gleichfalls im Jahre 1848 die ergebensten Anhänger Oesterreichs, aber in Folge der Mißhandlungen, die sie während der Bachschen Wirthschaft erlitten haben, ist auf ihre Sympathien jetzt eben so wenig zu rechnen, als auf die ihrer croatischen Stammesgenossen. Selbst auf Siebenbürgen, wo Hr. v. Schmerling bei Beschickung des Reichsraths mit Sicherheit erwarte, ist nun, nachdem das Land gewissermaßen den Ungarn übergeben werden, nicht mehr zu rechnen, und wenn auch die siebenbürger Sachsen für den Reichsrath wählen wollten, würden sie sich großen Anfeindungen Seitens der Ungarn aussetzen. Trotzdem bin ich der Ansicht, daß die Regierung nur in Ungarn fertig zu werden braucht, um jeden Widerstand der Croaten, Serben, Walachen und tutti quanti erfolgen zu können. Ohne Versöhnung und Befriedigung Ungarns ist an eine friedliche Entwickelung der Verfassung in Oesterreich nicht zu denken, und das darum auch die Nachricht, daß der Pesther Landtag Deák's Antrag angenommen hat, die Hoffnungen und Wünsche jener Freunde Oesterreichs, die eine Verständigung mit Ungarn wünschen, neu belebt. Ob aber gerade die Adresse und die in derselben ausgesprochenen Anschauungen die Basis eines Arrangement sein werden, ist freilich um so schwerer zu glauben, als in den höchsten Regionen keine Dispositionen zu einer weitern Nachgiebigkeit gegen Ungarn vorhanden ist. Trotzdem kann der gegenwärtige Zustand ohne Gefährdung der wichtigsten Interessen nicht lange mehr fortdauern, und hat Hr. v. Schmerling recht gehabt, der Ungewißheit über die Competenz des Reichsrathe ein Ende zu machen. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Die hiesige Studentenschaft war in letzter Zeit mehrfach als Körperschaft aufgetreten, hatte Petitionen an die Behörden gerichtet, große Versammlungen veranstaltet u. dgl m. Sicherem Vernehmen nach sind Schritte geschehen, welche dazu dienen sollen, die Studenten auf den Kreis ihrer Bestimmung zu verweisen und namentlich soll fernerhin nicht mehr gestattet werden, daß dieselbe als Korperation auftreten.

Wien, 6. Juni. Die liberalen Wiener Blätter sind von der Reichsrathseröffnung vom 5. sehr wenig erbaut. Die verschiedenen Erklärungen der Minister sowie die Haltung derselben in der Berathung der Vorlagen haben die öffentliche Meinung offenbar nicht befriedigt. Die „Presse" gibt diesem Gefühl den stärksten Ausdruck. Was sie um meisten verletzt hat, ist die Art, wie Hr. v. Schmerling exit setzt, und doch wieder gerade jetzt für gut fand, den Reichsrath ausdrücklich nur für den engeren zu erklären. Sie sucht nachzuweisen, daß der Minister dis jetzt offenbar selbst zweifelhaft darüber gewesen sei, und fährt dann fort: „Danach scheint es, daß das Ministerium erst nachträglich die Anschauung adoptirt hat, die ihm gegenüberstehende Versammlung sei der engere, nicht der gesammte Reichsrath, und die Motive, daß das Ministerium heute mit dieser Erklärung hervorgetreten ist, sind leicht zu entdecken. Schon wiederholt hat das Ministerium in diesem Reichsrath erlitten, was man sonst in konstitutionellen Ländern eine parlamentarische Niederlage nennt. Ferner drohte ihnen eine Reihe von Anträge, welche, wie namentlich der Antrag auf ein Verantwortlichkeitsgesetz für die Minister, ihren Liberalismus auf eine Probe setzen, welche zu bestehen derselbe zu schwach ist. Um diese Anträge aus dem Weg zu schaffen, war es freilich das Bequemste, den Reichsrath zur Berathung derselben unfähig zu machen, was nun durch die Inkompetenz-Erklärung vollends geschehen ist. Die Konsequenz dieser Taktik ist denn auch schon in der krassesten Weise in die Erscheinung getreten. So geschah es, daß die Minister, sich von der Linken trennend, mit Hilfe der Czechen die en bloc-Annahme hintertrieben. Was das Ministerium erreichen will, indem es sich jetzt zur rechten Seite des Hauses wendet, mag ein Geheimniß seiner Strategie sein; aber das ist sicher, daß damit der liberalere Theil der Linken auch der letzten Pflichten ledig ist, die er sich bisher noch gegen den Nachfolger des Grafen Goluchowski auferlegte. Der Vorgang erklärt zur Genüge den stürmischen Ausgang der Sitzung. Es ist begreiflich, daß die Abgeordneten des liberaleren Theiles der Linken den Absagebrief des Ministers nicht gleichgiltig hinnahmen, und sie werden ihn hoffentlich beantworten. Das Ministerium Schmerling steht jetzt in eine neue Phase."

Wien. Dem Prager „Has" wird von hier geschrieben, daß in nicht langer Zeit das Militär auf die Verfassung beeidigt werden soll. (?)

Pesth Die Adreßpartei hat also einen Sieg errungen. So ward es vereinbart, läßt sich die Presse aus „Pest" schreiben. Die Beschlußpartei konnte von ihrer Mehrheit keinen Gebrauch machen, weil das ganze Land für Brief stimmt, und weil sie die Unmöglichkeit erkennen mußte, die besten Namen, die glänzendsten Talente der Nation in Minorität zu lassen. Wäre die Adresse nicht angenommen worden, wir hätten vielleicht in Ungarn das Schauspiel sich erneuern gesehen, das in den letzten Jahren sich in Belgien dadurch, wo die Nation sich mit bewaffneter Hand gegen ihre Volksvertretung erhob. Es heißt indessen, daß die Adreßpartei die Mäßigung der Beschlußpartei mit einer Konzession bezahlt habe. In den Deák'schen Entwurf werden nämlich bei der Spezialdebatte, die heute beginnt, einige Amendements im Sinne der Tiszaschen Motion auf-

---

Handbewegung, und fort rollte der Wagen nach Deutz und durch die Stadt bis an den Rhein. An der Stelle, wo jetzt die alte Schiffbrücke lag, war von einer Bienen-Abtheilung für den Kaiser eine Fest-Schiffbrücke geschlagen. Vor dieser Brücke stieg er aus und warf sich auf ein Pferd, welches für ihn bereit gehalten worden. Im Galopp ritt er über die Brücke und Kölner Ufer, im Galopp setzte ihm das Geleit, welches vom Grembrege an stets zahlreicher geworden war. Den Klein ritt der Kaiser, ohne anzuhalten auf die Rüstheimer Haide, wo zwei Reiter-Regimenter auf ihn harrten, die er schon von Düsseldorf aus dorthin befohlen hatte. Er verzichtete auf das Dargebrungen, um zu der von ihm bestimmten Zeit Herrschaft über die bereit stehenden Geschwader halten zu können.

Kehren wir zum Grembrege zurück, um zu erzählen, welchen Verlauf die so lange aufgeschobene Jagd genommen.

Als der kaiserliche Wagen aus den Augen der Jagdversammlung verschwunden war, erklärte der Fürst von Neuschatel, daß der Gebieter durch unkundige Führer zu viel Zeit verloren habe, zur festgesetzten Stunde anderweitig beschäftigt sei, aber befohlen habe, daß die Jagd ohne ihn abgehalten werde. Der kaiserliche Befehl fand, wie sich denken läßt, willige Herzen. Rasch eilten die Herren auf ihre Posten und eben so rasch wurde die Kette der durch Harren ermüdeten Treiber wieder in Bewegung gesetzt. Etwa tausend Hasen mochten zwischen Treibern und Schützen zusammengedrängt sein in den Raume, der nun mit jedem Augenblicke sich verengte. Das andere Gewild war nicht der Erwähnung werth. Die Marschälle Mortier und Berthier ertegten an drei Dutzend. Der Büchsenspanner Napoleons griff ebenfalls zu den bereit stehenden Waffen des Kaisers und erlegte einige Stücke; auch die anderen französischen Fortbewaffen knallten lustig unter die fliehenden Rudel. Die Bergschen Forstbeamten aber, welche die Jagd leiteten, mußten dem Treiben müßig zuschauen, weil man ihnen immer noch nicht die Flinten zurückgegeben hatte, beschränkend, sie könnten sich so weit vergessen, den grauröckigen Kaiser oder einen blanken Marschall für einen Hasen anzusehen.

Beim Schlusse der Jagd entstand durch das Zusammentreffen von zweiflausend Menschen auf dem beschränkten Raume ein gewaltiges Durcheinander, wobei alle erlegten Hasen, auch manches Jagdgeräth der französischen Herren in unrechte Hände kamen und mitgenommen wurden, nicht sowohl aus räuberischem Gelüste, als in der Absicht, den fremden Drangsalirten auch einmal einen Streich zu spielen.

So endete die Jagd und so verlief der letzte Besuch des gewaltigen Herrschers an unserm Niederrhein. Er hatte sich dadurch den Geist des Volkes wenig geneigt und anhänglich gemacht. Wo man ihn gesehen, hatte man ihn wie ein Wesen angestaunt, das man scheuen und fürchten müsse, und wo man ihn zujuchzte in den Massen, konnte man einen Sturm der Erbitterung und der Rache heraufbören, der ein Jahr später am Rhein offen losbrach, der zwei Jahre später den Eroberer über den Rhein zurücktrieb.

genommen werden. Die Magnaten haben sich geeinigt, die Adresse in zwei Tagen zu erledigen. Bei Gelegenheit der Besprechung der Pesther Adreßdebatte gibt die „Presse“ heute noch folgende mysteriöse Notiz: „Mitglieder des Wiener Abgeordnetenhauses, die Herren Rieger und Klaudy, hatten sich nach Ungarn begeben, aber nicht, wie es hieß, nach Szt. Marton zur Versammlung der slovakischen Notabeln, welche die drei Millionen zählenden Nordslaven Ungarns, vertreten, sondern nach Pesth, um mit den Führern der gemäßigten Partei (Deak und Csövös) zu unterhandeln. Es soll eine Vereinbarung vorbereitet werden, deren Verwirklichung unseren ganzen gegenwärtigen Verfassungszustand in Frage stellen würde.“ Die „Presse“ nennt dies „die neueste „geschich=magyarische Intrigue.“

Italien.

Turin. Der plötzliche Tod des Grafen Cavour will erschütternd auf die kaum zu einer gewissen Beständigung zurückgekehrten europäischen Verhältnisse. Und wenn ihm eben so groß angelegte, als klug und kräftig durchgeführte Werk ist noch unvollendet und es ist kein anderer Name vorhanden, welcher Italien in gleichem Maße die Sicherheit des endlichen Erfolges und Europa die Mäßigung in der Wahl der Mittel verbürgt. Graf Cavour war neben dem Kaiser der Franzosen, der einzige wirkliche Staatsmann der Gegenwart, ihm an Klarheit der leitenden Gedanken, wie an Zähigkeit und Ausdauer in Verfolgung der unverrückbar festgestellten Ziele ebenbürtig. Es ist einerseits die französisch-italienische Allianz in Frage gestellt, andererseits aber auch die Unabhängigkeit, mit welcher Graf Cavour innerhalb dieser Allianz die selbstständigen Interessen der italienischen Politik zur Geltung zu bringen wußte.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, starb Graf Cavour gestern (6. Juni) Morgens um 7 Uhr. Seine Krankheit hatte schon am Abend vorher einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß er mit den Sakramenten versehen wurde, doch hatte er nach einer telegraphischen Depesche der „Köln. Ztg.“ noch eine lange Unterredung mit dem Könige Viktor Emanuel. Graf Camillo. Benso di Cavour wurde am 10. August 1810 zu Turin geboren. Er trat erst im Jahre 1851 in das Ministerium, nachdem er vier Jahre zuvor das konstitutionelle Blatt „Risorgimento“ gegründet, und dadurch sowohl wie durch seine Thätigkeit im Parlamente sich eine bedeutende Stellung geschaffen hatte. Im Kabinet wurde er bald der Führer und mit einer kurzen Unterbrechung, nach dem Frieden von Villafranca, welcher die Bildung des Ministeriums Ratazzi folgte, behauptete er sich an der Spitze desselben als Minister-präsident. In dem gegenwärtigen Ministerium hatte er außer dem Vorsitz noch die Portefeuilles des Aeußeren und der Marine. Das erstere ist nunmehr provisorisch dem Minister des Innern Minghetti, das letztere dem Kriegsminister Fanti zuertheilt. — Die Trauer um den Tod des Grafen Cavour ist in Turin eine allgemeine und sie wird es nicht minder in ganz Italien sein, da selbst seine politischen Gegner sich die Unersetzlichkeit des Verlustes in der augenblicklichen Lage kaum verhehlen können.

Die „Italie“ veröffentlicht heute die geheimen Weisungen, welche die österreichische Regierung an die Behörden Venetiens gesandt hat, und worin gesagt wird, daß man sich in Bezug auf die Staatsbürger beider Sizilien eben so zu verhalten habe, wie in Bezug auf die Angehörigen der anderen, seit Villafranka Sardinien einverleibten Provinzen. Man kann also Päße der Regierung des Königreiches Italien, eben so Zuschriften von den Justiz-Behörden desselben annehmen und an dieselben richten. „Was die Bezeichnung Viktor Emanuel's als König von Italien anbetrifft“, heißt es in diesen Instruktionen wörtlich, „so hat die kaiserliche Regierung dem Turiner Kabinet erklärt, daß diese Titel und die Bezeichnung Königreich Italien in den öffentlichen Dokumenten, Requisitionen, Pässen, ohne Einfluß auf die juridische Wirkung dieser Dokumente bleibt, dergestalt, daß die im Namen des Königs von Italien gemachten öffiziösen Requisitionen oder Ausfertigungen durch die österreichischen Behörden behandelt werden, als ob man niemals diese Titel angewendet hätte, ohne daß zwischen den in Rede stehenden Dokumenten, die sich auf das Territorium des Königreichs Sardinien und denen, welche sich auf die annexirten Länder und Territorien Mittel- und Unteritalliens und vornämlich auf die Territorien von Parma, Modena, Toskana, auf das Königreich beider Sizilien und auf die durch die piemontesischen Truppen besetzten Theile der päpstlichen Staaten beziehen, ein Unterschied zu machen ist.

Die Piemontesen errichten, wie der „Gazzetta di Venezia“ geschrieben wird, bei Corese, zwanzig Miglien von Rom, „an jener Stelle des von ihnen besetzten Gebietes, welche der ewigen Stadt am nächsten liegt“, ein großes Lager. Französische und piemontesische Offiziere „hatten einander dies= und jenseit der Gränze bei Terracina häufige Besuche ab.“

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die berühmte Thier-Malerin Rosa Bonheur hat dieser Tage drei Bilder zum Preise von 55,400 Franken verkauft. Ihr großes Gemälde: „Pferde an der Tränke“ wurde allein mit 49,000 Franken bezahlt. — In der Umgegend von Constantine zerstörte am 23. Mai ein furchtbarer Hagelwetter, das fünfzehn Minuten anhielt, die Erndte; die Thiere wurden in großer Anzahl getödtet oder verwundet. Es fielen, wie der „Moniteur“ meldet, an einigen Stellen Hagelkörner von der fast unglaublichen Größe einer „Billardkugel“ und „handgroße“ Eisstücke.

Amerika.

Newyork, 25. Mai. Das angeblich bei Alexandria heute stattgehabte Gefecht ist, wie sich herausstellt, eine Mystifikation gewesen. Die Bundestruppen sind in ruhigem Besitz des Virginischen Potomac-Ufers von Washington bis Alexandria. Bei Fort Monroe war bis gestern Abend nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß die Rekognoszirung bis zur Stadt Hampton und darüber hinaus vorgeschoben wurde.

Telegraphische Berichte.

Wien, 8. Juni. Der Finanzminister beantwortet die Interpellation, ob den böhmischen Ständen der Verkauf von Krondomänen zur Schuldentilgung gestattet sei, dahin, daß das October-Diplom den Staatsvertrag mit der Nationalbank nicht alterirt könne. Ueber die Krondomänen verfüge der Reichsrath, nicht die Landtage. — Minister v. Schmerling theilt den Entwurf des Gemeindegesetzes mit.

(Frankf. Z.)

Turin, 6. Juni. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer hielt der Präsident mit bewegter Stimme folgende (bereits kurz erwähnte) Rede: „Meine Herren, ich habe eine schmerzliche Pflicht zu erfüllen, indem ich der Kammer die Trauerkunde von dem Tode des Grafen Cavour mittheile. Ich bin gewiß, uns Allen in die Seele tief eingegrabene Gesinnungen auszudrücken, indem ich erkläre, daß der Verlust dieses ausgezeichneten Staatsmannes ein großes Unglück für das Vaterland ist. Durch die Kraft seines Genie's, durch die Energie seines Willens hatte Graf Cavour unter den schwierigsten Umständen Italien hohe Dienste geleistet, und er war auf dem Punkte, unsere gemeinsamen Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen. Italien muß ihm dankbar sein für Das, was er gethan; es muß mit Schmerz darüber erfüllt sein, ihn verloren zu haben. Die Kammer muß sich dieser Trauer anschließen, welche eine nationale Trauer ist. Ich mache mich zum Dolmetscher ihres Gedankens, indem ich vorschlage, daß die Kammer um ihren Schmerz kundzugeben, ihre Sitzungen drei Tage lang suspendire. Ja, meine Herren, wir sind aufs Tiefste betrübt durch das Unglück, welches uns betreffen, und das uns der Mitwirkung und des Talentes eines berühmten Staatsmannes beraubt; aber, dennoch dürfen wir nicht den Muth sinken lassen und uns nicht entfernen von dem Wis jetzt befolgten Wege. Er selbst hat in den letzten Worten, die er auf seinem Todenbette gesprochen, seinen unerschütterlichen Glauben zu der Zukunft ausgedrückt; er sprach seine Zuversicht aus, daß das Prinzip der Freiheit, der Unabhängigkeit und Einheit Italiens einen vollständigen Triumph erlangen werde. Auch wir werden diesen Glauben bewahren. In Uebereinstimmung unter uns, werden wir uns aufrichtig um den Thron unseres tapferen und loyalen Souveräns schaaren, und so werden wir das Ziel erreichen können, von dem wir, Dank unserer Beharrlichkeit, nicht mehr entfernt sind.“ — Drei Turiner Journale und mehrere Provinzialblätter sind mit Trauerrand erschienen. Depeschen aus verschiedenen Theilen Italiens melden von dem tiefen Schmerze und der Trauer der Bevölkerungen. — Herr Ricasoli wurde, wie die „Opinione“ mittheilt, zum Vormittag von dem Könige empfangen, war aber hierauf genöthigt, sich zu Bett zu begeben, in Folge eines Unwohlseins, welches durch den tiefen Eindruck verursacht wurde, den das Unglück Italiens auf ihn gemacht. — Die „Opinione“ bestätigt, daß Graf Cavour mit großer Seelenruhe gestorben; in den Augenblicken des Deliriums sprach er oft die Worte: „Italien, Rom, Benedig, Napoleon.“ Dann sagte der Kranke hinzu: „Ich will keinen Belagerungszustand; Italien soll wieder geboren werden durch die Freiheit; Italien kann nicht untergehen.“ — Die „Armonia“ berichtet, Graf Cavour habe einen Beichtvater zu sich kommen lassen, bevor die Aerzte den Tod für nahe erachtet hatten. Die Journale constatiren, daß der Sterbende in Gegenwart seiner ganzen Familie alle Tröstungen der Religion empfangen hat; auch seine Freunde waren zugegen. — Eine Deputation des Stadtrathes hat darum nachgesucht, daß die Leiche Cavour's auf einem besonderen Platze des Turiner Friedhofes beerdigt werde; aber die Familie des Verstorbenen hat diesem Wunsche nicht

willfahrt, da Graf Cavour zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert hatte, in seiner Villa Santena beerdigt zu werden.

Turin, 7. Juni. Der Abg. Macchi legt der Kammer eine Adresse zum Zurückberufung Mazzini's vor, welche von 40,000 Personen unterzeichnet ist. Cavour's Tod hat alle Parteien tief erschüttert; man nennt Rattazzi als dessen Nachfolger. Die Beerdigungsfeierlichkeiten sollen auf Staatskosten bestritten werden.

Turin, 7. Juni. Ricasoli, welcher mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt war, ist erkrankt. Das Leichenbegängniß Cavours wird heute Abends 6 Uhr stattfinden. (Allg. Ztg.)

Turin, 8. Juni. Das Leichenbegängniß des Grafen Cavour hat mit fast königlichem Pomp stattgefunden. — Die „Nationalités" berichten: Garibaldi sei sehr schwer auf Caprera erkrankt. (F. J.)

Genua, 3. Juni. Aus Anlaß des Nationalfestes fanden gestern Abends vor dem Palaste eines hiesigen Patrioten, der nicht beleuchtet hatte, Ruhestörungen statt, die eine Stunde dauerten, ohne daß die Behörde einschritt.

Rom, 6. Juni. Der Papst litt an Fröscln, welchem ein leichtes Fieber folgte, das ihn verhinderte, an der Procession Theil zu nehmen. (F. J.)

London, 6 Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine deßfallige Interpellation Stanley's, die Regierung habe keinen offiziellen Bericht erhalten, welcher bestätigt, daß ein Regiment kaiserlicher Freiwilligen dem Präsidenten Lincoln seine Dienste angeboten habe.

Im Oberhause bestätigte Lord Wodehouse die Nachricht von dem Ableben Cavour's und fügte hinzu: daß es unnütz sei, eine Lobrede zu halten; die Geschichte werde seinem Patriotismus Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sein Tod sei in der gegenwärtigen Krisis in Italien ein allgemeiner großer Verlust. Brougham, Malmesbury und Bath sprechen dieselbe Ansicht aus.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+10°.1	+18°.0	+11°,2	323 ‴,06	323‴,07	323‴,04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags wenig bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +18°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.3.

Maximalwärme am 8. Abends: 16°.3. am 9. Morgens: 13°.6.

Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.8. Barometer: 322‴.85.

Bekanntmachung.

(Die Untersuchung der Hunde betr.)

Zur Untersuchung der im Stadtbezirk befindlichen Hunde und Abgabe der Zeichen ist Termin auf

17. Juni curr,

und die darauf folgenden Tage Nachmittags von 2–5 Uhr in dem städtischen Bauhofe vor dem Thore der Ziegelgasse anberaumt.

Dieß wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß diejenigen Hunde-Eigenthümer, welche ihre Hunde in den bemerkten Terminen nicht zur Untersuchung bringen und sich über die gelösten Zeichen nicht legitimiren können, in eine Geldstrafe von 1 fl. 30 kr., dann in die Untersuchungskosten genommen werden.

Die treffenden Tage zur Vorführung der Hunde jedes einzelnen Distrikts werden den Eigenthümern von der Polizeimannschaft bekannt gegeben werden.

Bayreuth, am 6. Juni 1861.

Der Stadt-Magistrat.

Mucker, v. m.

Pfaffer, Sekretär.

Anzeigen.

Ein von Nußbaumholz mit Bronzeverzierung eingelegtes altertümliches **Münzschränkchen** ist zu **verkaufen**. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Als bester Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben ist Zedermann zu empfehlen:

W. G. Tauße, gemeinnütziger

Briefsteller,

oder Briefe und Aufsätze aller Art,

nach den bewährtesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der nöthigen Titulaturen für alle Stände.

Vierzehnte Auflage. Preis 54 kr.

☞ Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält, außer einer kurzen Orthographie und der Anweisung zum Briefschreiben, auch **180** vorzügliche Briefmuster zu **Erinnerungs-, Bitt-, Empfehlungsschreiben**, auch **Bestellungs-** und **Handlungsbriefe**. — Ferner **100** zweckmäßige Formulare 1) zu Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, 2) Kauf-, Mieth-, Pachte, Bau-, Lehrkontrakten, 3) Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechsel, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

Aus obigem Inhalte wird man ersehen, daß dieser Hausgeschäftsbrief alles das enthält, was in dem bürgerlichen und Geschäftsleben vorkommt, und Jedem zu wissen nöthig und der Anschaffung werth ist. Ueber 12,000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.

Eine grosse Auswahl von **Brochen, Boutons & Bracelletts** empfiehlt billigst

L. Daur,

dem k. Bezirksgerichte gegenüber.

Feine wollene Bettdecken,

weiss, und echt ponceaux in verschiedenen Grössen und in allen Qualitäten empfiehlt in schönster Auswahl

Moritz Gutmann.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstrasse Nr. 385,

empfiehlt sein für den Sommer reichhaltig sortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung einer sehr billigen und streng reellen Bedienung.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Fertige Herrenhemden

in Leinen, Piqué, Kattun und Shirting, neuester Façon, ord. Nachthemden, Chemisets, blaue Hemden für Fabrik- und Feuerarbeiter in allen Grössen und Qualitäten empfiehlt in grösstes Auswahl zu sehr billigen Preissen.

Moritz Gutmann.

Panama- und **Florentiner Herrenhüte, weiße braune schwarze Palmhüte** von 36 kr. bis 2 fl. 42 kr., **Kinder-** und **Knabenhüte** von 20 kr. bis 2 fl., **Garten-** und **Feldhüte** von 20 bis 48 kr., empfiehlt

Philipp Standt,

neben dem „goldenen Anker."

Eine Partie Buchen-Bohlen von 2–4½" stark, detto eine Partie Fohren-Bohlen sind zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **eiserner Stab** mit acht Häken ist zu **verkaufen.**

Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 159. 10. Juni 1861.

Deutschland.

München, 8. Juni. Wie ich so eben in Erfahrung bringe, haben sich die beiden Gesetzgebungsausschüsse heute Vormittags in einer kaum dreistündigen im Saale der Kammer der Abgeordneten abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung über das Strafgesetzbuch vollständig geeinigt, so daß also bezüglich dieses Gesetzbuches ein Gesammtbeschluß der beiden Ausschüsse erzielt ist. Auch bezüglich des Polizeistrafgesetzbuches und des Einführungsgesetzes steht man einen ähnlichen Ausgang der gemeinschaftlichen Berathungen voraus, und wenn anders die neuliche Angabe Ihres Correspondenten richtig ist, daß einige Mitglieder des Ausschusses der Kammer der Abgeordneten in mehreren Differenzpunkten die Anschauung des Ausschusses der Reichsräthe adoptiren wollen, so ist bezüglich der beiden letztgenannten Gesetzentwürfe eine Verständigung um so sicherer zu erhoffen, als der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe in seiner gestrigen Berathung des Einführungsgesetzes nur noch bei drei Artikeln (150, 132 und 143) auf seinem frühern Beschluß beharrte, in allen andern Punkten aber, also auch bei der Frage über die Bildung der Schwurgerichte in der Pfalz, den Beschlüssen des Ausschusses der Abgeordnetenkammer zustimmte. Wie ich höre, sollen die gemeinschaftlichen Ausschußberathungen am nächsten Montag fortgesetzt, und am Dienstag voraussichtlich beendet werden. (A. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. Juni den Hauptzollamtskontroleur zu Lindau Joseph Ott in Gemäßheit des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde wegen physischer Funktionsunfähigkeit vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; auf die hiedurch sich erledigende Hauptzollamtskontroleurstelle in Lindau den Revisionsbeamten Xaver Zehbauer daselbst zu befördern, und auf die hiedurch in Erledigung kommende Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamt Lindau, den Unterlieutenant und Zollpraktikanten Gustav Lossow zu Passau in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Nebengefällamtskontroleur Ferdinand Sommer zu Schirnding zum Nebengefällamtsverwalter daselbst zu befördern, und auf die sich hiedurch erledigende Nebengefällamtskontroleurstelle zu Schirnding den Zolleinnehmer Michael Staudigl von Waldhaus in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Aus Berlin wird der Köln. Z. geschrieben: Stadtgerichtsrath Twesten ist von Körper ein kleiner, unansehnlicher, schwächlicher Mann, und seine Verwundung erregte eben deßhalb Anfangs ernstliche Besorgnisse. Indeß hat seine Krankheit bis jetzt einen guten Verlauf genommen. Twesten ist während der angeordneten Untersuchung vom Amte suspendirt. Von seinem Gegner im Duell, Generalmajor v. Manteuffel, verlautet bis jetzt nicht das Geringste. Wenn die hiesigen Zeitungen recht unterrichtet sind, setzte er seine täglichen Vorträge bei dem Könige fort. (!) — Ganz außerordentlich ist seit dem Bekanntwerden des Duells und seiner Veranlassung die Nachfrage nach der Twesten'schen Broschüre „Was und noch weiter kann", die seitdem die dritte Auflage erlebt hat.

Wien, 7. Juni. Die Nachricht von dem Tode des Grafen Cavour, des großen österreichischen Gegners, hat hier alle politischen Kreise tief bewegt. Die heutigen Morgenblätter hielten dem Verstorbenen sämmtlich die Leichenrede und man muß es ihnen zugestehen, daß sie sich durchweg eines anständigen Tons befleißigen. Ueber die wahrscheinlichen Consequenzen des so unerwartet gekommenen Ereignisses spricht sich die „Presse" am Schlusse ihres Leitartikels wie folgt aus: „Es wäre gewagt, heute schon die Consequenzen des Verschwindens Cavours vom politischen Schauplatz nach allen Richtungen hin ermessen zu wollen. Zunächst ist eine der mächtigsten Stützen des englischen Einflusses in Italien gebrochen und den napoleonischen Plänen auf der apenninischen Halbinsel ein weites Feld eröffnet. In Wien, in Rom, in den Tuilerien, in der Behausung Mazzini's zu Genf oder London und auf Caprera wird die Kunde von Cavour's Tod mit stiller Freude begrüßt werden. Die Absolutisten und die Revolutionäre werden sich die Hände reiben, und der Imperialismus, der mit beiden arbeitet, wird mehr denn je seine Netze ausbreiten, um im Trüben zu fischen. Während die vertriebenen italienischen Fürsten die Stunde näher denn je wähnen, wo sie nach ihren Residenzen in Neapel, Florenz, Modena und Parma zurückkehren können, träumt der Mazzinismus schon von der Eroberung Roms und Venedigs, von der Zertrümmerung Oesterreichs, der Verbrüderung Italiens mit Ungarn und der Reconstituirung Polens. So groß ist die Lücke, die Cavour zurücklässt; sein Tod öffnet eine weite Bresche in der Umwallung des provisorischen Weltfriedens, und die Verschanzung, einen allgemeinen Sturm zu wagen, ist größer denn je. Sei es, daß der Absolutismus oder die Revolution den Versuch macht, die Reaktion ist in beiden Fällen unvermeidlich und die konstitutionelle Monarchie weder in Italien, noch in Oesterreich, noch anderwärts hat dabei etwas zu gewinnen. In dieser Beziehung ist der Tod Cavours ein harter Schlag für die Sache des Konstitutionalismus in Europa, und so sehr Cavour auch ein Feind Oesterreichs war, die Erinnerung an die heillsame Umkehr, die in unserem Vaterlande nach Villafranca stattfand, ist noch zu frisch in unserem Gedächtniß, als daß uns die Kunde von dem Tode dieses politisch bedeutendsten aller jetzt die Völker Europa's regierenden Minister einen Schrei des Triumphes zu entreißen vermöchte."

Aus Vorarlberg, 5. Juni. Der Rücktritt des bisherigen Statthalters Erzherzog Karl Ludwig von dem innegehabten Posten des tyrolischen und vorarlbergischen Gouvernement ist nun infolge obschwebender politisch-kirchlicher Conjunkturen definitiv beschlossen; von dessen Nachfolger verlautet noch nichts Bestimmtes. Die ultramontan-jesuitische Partei sieht sich bei der nunmehrigen Aenderung der bisherigen Verwaltungsmaximen in der Betreibung ihrer Interessen sehr betroffen und erwartet man nun allgemein auch im tyrolischen und diesseitigen Gebiet eine lebhafte Förderung der Verfassungszustände. Die Protestanten diesiger Gegend, deren Zahl schon nahezu im Grenzraum gegen 200 Seelen umfaßt, hielten in den letzten Tagen inmitten der vorwährenden in Ausdehnung betriebenen Agitationen gegen das Protestantenedikt eine zahlreich besuchte Versammlung. Es wurden namhafte Beträge zu Dotationen gezeichnet, wodurch vor der Hand die Besoldungsverhältnisse eines protestantischen Geistlichen, die Gründung einer Schule und Erbauung eines Leichenackers gesichert sind. In aufreizendem Tone hatten sich gegen die beabsichtigte Gründung Plakate ausgesprochen; dessenungeachtet wird von der protestantischen Bevölkerung auf dem Wege gewährter Befugnisse vorgeschritten und werden auch zur Gründung einer Kirche anheimliche Subjdien von dem angrenzenden Schweizergebiete zugeflossert.

Pesth, 7. Juni. Da die Steuerexekutionen fortdauern, wird auch an Pesth die Reihe kommen. Es wird ein großes Lager auf dem Rakos errichtet und bereits sind Artillerieparks eingerückt. Cavour's Tod erweckt hier wieder Hoffnungen auf kriegerische Bewegungen am Po, da man hofft, die energische Partei werde das Regiment in die Hände bekommen. Man ist also zum Nachgeben fest gestern wenig geneigt. (Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. Die Universität Löwen hat allen Studenten, welche an dem Vereinigungsfeste der Studenten Belgiens in Lüttich theilgenommen haben, ohne Weiteres das Consilium abeundi gegeben, weil wie es in dem Erlasse des Vice-Rektors Namèche heißt, „Kundgebungen solcher Art, wie sie in Lüttich vorgekommen, mit den akademischen Studien und dem Reglement der katholischen Universität Löwen unverträglich sind". Die Universität Löwen nämlich hatte ihren Studenten verboten, an dem Verbrüderungsfeste, das die Lütticher Studenten veranlaßt hatten, theilzunehmen; die Löwener Studenten hatten gegen diesen „Mißbrauch der Gewalt" protestirt, und einige hatten der Einrede die That folgen lassen. Das Merkwürdigste hierbei ist nach der „Indépendance", daß diejenigen Studenten, die mit Billigung und Bewilligung ihrer Eltern nach Lüttich gegangen, mit dem Consilium abeundi bestraft werden, während diejenigen, welche ohne Bewilligung ihrer Eltern hingegangen, mit dreiwöchentlicher Suspension oder einer andern kleinen Strafe davon kommen. Die „Indépendance" bezeichnet dieses Verfahren mit starken Ausdrücken.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der Kaiser hat gestern ein eigenhändiges Schreiben an den König Viktor Emanuel abgeschickt. — Die Session des gesetzgebenden Körpers wird nochmals verlängert werden. —

Marquis Villamarina, der frühere sardinische Gesandte am französischen Hof, ist hier angekommen.

Paris, 7. Juni. Graf Arese und der Marchese d'Azeglio sind heute früh von Turin in Paris eingetroffen. Vorgestern bereits fand in Fontainebleau ein Kabinetsrath Statt, dem der Kaiser präsidirte und an welchem die Kaiserin, die Minister, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers mit Ausnahme der Minister ohne Portefeuille, Magne und Billault, die im gesetzgebenden Körper durch die Budget-Debatte festgehalten werden, Theil nahmen. Man war bereits von dem unbedeutenden Einbruche unterrichtet, den Cavour's lebensgefährliche Krankheit in Turin hervorgebracht hatte. Die Trauer, den der gestern Morgens erfolgte Tod des großen Mannes hier in Paris hervorgerufen, ist eine sehr tiefe, denn man fühlt allgemein, daß auch für Frankreich hiermit ein Wendepunkt eingetreten ist, und es wird trotz allen Ableugnungen behauptet — auch der Pariser Correspondent der Independance macht sich zum Organe dieser Befürchtungen —, daß die Schwierigkeiten, auf welche Cavour in letzter Zeit in der Lösung der römischen Frage gestoßen, seine ohnehin schon durch Ueberarbeiten gefährdete Gesundheit vollends gebrochen und die schlimme Wendung herbeigeführt haben. Bekanntlich hatte die Turiner Geistlichkeit, als Siccardi auf dem Sterbebette lag, einen feierlichen Widerruf seiner Irrthümer verlangt; bette lag, einen feierlichen Widerruf seiner Irrthümer verlangt; wie der Independance von hier geschrieben wird, war, als der Geistliche zu dem kranken Cavour beschieden wurde, sofort telegraphisch in Rom angefragt worden, ob man auch von Cavour einen Widerruf verlangen solle; es scheint jedoch kein Verlangen dieser Art von Rom beantwortet worden zu sein.

Paris, 7. Juni. Seit gestern ist der telegraphische Depeschenwechsel zwischen Paris und Turin äußerst lebhaft. Man sagt hinzu, der König habe hier erklären lassen, er werde Betreffs des Nachfolgers des Grafen Cavour ohne den Rath des Kaisers keinen definitiven Beschluß fassen. Kurz vor seinem Ende soll Graf Cavour noch eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt haben. Mit der Kirche söhnte sich der Graf auf die dringende Bitte seines Bruders, des Marchese de Cavour, aus. (Köln. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 1. Juni. Es geht das Gerücht, daß eine Verschwörung entdeckt worden sei, welche einen Ueberfall des Palastes bezweckte, um den König zu zwingen, die Minister zu entlassen und die Nationalversammlung einzuberufen. Es wurden gegen 100 Verhaftungen vorgenommen, darunter die zweier Majore, eines Hauptmanns und eines russischen Ex-Offiziers, Namens Bulgaris. Drei Redakteure entflohen. Mehrere verdächtige Offizier wurden versetzt. Oberst Taggaritis, Kommandant von Athen, wurde zum Militär-Gouverneur, General Hahn zum Oberbefehlshaber aller in den Ostprovinzen und an der türkischen Grenze stationirten Truppen ernannt. Die Polizei wurde unter den Befehl des Militärgouverneurs gestellt.

Telegraphische Berichte.

Turin, 8. Juni. Der König wird heute in Raufe des Tages Ricasoli empfangen. Die „Opinione nationale" räth, das jetzige Ministerium im Amte zu belassen und die Politik Cavours beizubehalten. (L. Z.)

Konstinopel, 6. Juni. Heute fand die zweite Conferenz bei Aali Pascha stattgefunden, und eine befriedigende Anordnung der fremden Frage ist wahrscheinlich. Die Gesundheit der Sultans ist gut. (Allg. Ztg.)

Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°9. Barometer: 323‴,57.

Getreidepreise zu Bayreuth am 8. Juni 1861.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	36	22	—	21	12	—	—	—	—
Korn	17	24	16	54	16	36	—	—	—	12
Gerste . . .	16	12	15	24	15	—	—	24	—	—
Haber	9	6	8	12	7	48	—	—	—	24
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 6. Juni. (Mittelpreis.) Waizen 19 fl. 43 kr. Korn 16 fl. 6 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 29 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: St. Excellenz Graf v. Bismarck mit Begleitung v. Tyrnrnau; Dr. Meß, Polizei-Commissär und Director der Straf-Anstalt v. Plötzenberg; v. Wallaer, Oberlieutenant v. München; Schmidt, Dr. philos. v. Stuttgart; Müller und Neupert, Fabrikanten v. Coburg; Kunst.: Wollenweber und Merten v. Sunnersdorf, Müller v. Ebenleben, Berger v. Mannheim, Schnabel und Ehlers v. Frankfurt, Gartig v. Bamberg, Herzog v. Nürnberg, Hauser v. Salzburg, Röder v. München, Liebmann v. Ofenbach, Zerrer v. Göttern, Ebner v. Mainz.

Goldener Anker: HD. Wiesiker, Schauspieldirektor v. Regensburg; Stahl, Privatier v. Breslau; Lindner, desgl. v. Frankfurt a. M.; Jobst, Postgerichtsrath v. Culmbach; Zapf, Conditeur v. Hofstadt; Sicker, Architekt v. Dresden; Silberer mit Frau, Partikulier v. Carlsruhe; Linz, Fabrikant v. Fürth; Seigmann, desgl. v. Lindenz; Kramer, Privatier und Schmitz, Bäckermeister v. München; Reichert, Inspektor v. Hanau; Kunst.: Schmidt v. Hofferslingen, Rolling v. Culmbach, Keller und Hahn v. Nürnberg, Onandt v. Halle, Gutsmann v. Frankfurt a. M., Meyer v. Hof, Zimmermann v. Buchdrina, Aures v. London, Richenbach v. Gera, Scharf v. Erfurt, Schwarz v. Cöln, Richter v. Berlin, Hönig v. Leipzig.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechtes.

Enthält 90 Musterbriefe

und 20 ausgezeichnete Polterabendscherze und Hochzeitsgedichte. — Von **G. Wartenstein.**

Vierte Auflage. Preis 54 kr.

Die Sprache des Herzens — die Gefühle der reinsten Liebe in den elegantesten Wendungen, mit Gedichten der Liebe verbunden, bietet diese für Liebende ausgezeichnete Schrift.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate,

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille- und Gewürz-Chokoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Carageen-, Arrow-root- und Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meereshöhe 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt).		
	(Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+10°,8	+21°,0	+11°,9	322‴,85	322‴,15	322‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., SO., N. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +21°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,2.

Maximalwärme am 9. Abends: 16°,6. am 10. Morgens: 13°,7.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 160. 11. Juni 1861.

Deutschland.

München, 9. Juni. Se. Maj. der König Ludwig, welcher vorgestern Nachts mit dem Eilzuge die Reise nach Wien angetreten hat, ist wie ich eben vernehme, gestern Mittags glücklich in Wien eingetroffen. Schon seit mehreren Tagen durchläuft die hiesigen Blätter die Angabe, der Hr. Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder habe seine Entlassung gegeben und erhalten, ja man nannte sogar schon seinen Nachfolger im Amte. Defungeachtet kann ich versichern, daß man in den befunterrichteten Kreisen nichts von dieser angeblichen Thatsache weiß. Richtig ist dagegen, daß der Hr. Kriegsminister in Folge eines Gichtanfalls seit einigen Tagen krank darnieder liegt. Seit vorgestern verweilt der ehemalige Pair von Frankreich Graf Montalembert mit seiner Gemahlin in unserer Hauptstadt, und hat sein Absteigquartier bei dem ihm seit Jahren befreundeten Hrn. Stiftspropst Dr. v. Döllinger genommen. (A. Z.)

München, 10. Juni. Es wird nun (außer den Generalen Spies und Liel) auch Generalmajor und Brigadier v. Hermann in Nürnberg als zukünftiger Kriegsminister bezeichnet. In den höheren militärischen Kreisen zweifelt man an einer Aenderung in der Führung der Kriegsverwaltung nicht. Kriegsminister v. Lüder selbst fühlt seine Unhaltbarkeit; er äußerte dieser an höchster Stelle schon den Wunsch, von seinem Posten entboben zu werden. Dieß gab zu dem Gerüchte Veranlassung, als hätte er förmlich um seine Entlassung nachgesucht. — Die Würzburger Conferenzen sind verlängert, wenigstens soll der dort befindliche Generalmajor v. d. Mark erst Ende dieses Monats wieder hier eintreffen. (Südd. Ztg.)

München, 7. Juni. Begleitet von einem großherzogl. badischen Gendarmerie-Brigadier kam gestern Nachmittag mit dem Eilzuge dahnzuge ein Gefangener hier an, der, wie wir hören, von dem genannten Brigadier bis Salzburg begleitet und dort an die österreichische Polizei abgeliefert werden muß. Der Gefangene, ein stattlicher Mann und sehr gut gekleidet, übernachtete hier im Gefängnisse der kgl. Polizei-Direktion. (N. M. Ztg.)

Kulmbach, 10. Juni. Am gestrigen Sonntage war unsere Stadt lebhaft erregt. Die Turnvereine zu Bayreuth, Grenach, Lichtenfels und Kulmbach hatten eine Turnfahrt auf den in unserer Nähe gelegenen, wegen der weiten Fernsicht, die er gewährt, bekannten und häufig besuchten Rodenberg veranstaltet. Es war ein überraschender Anblick, als nach dem Schluß des Gottesdienstes die Turner von Bayreuth in Gemeinschaft mit den Turnern von Lichtenfels und Kulmbach, welche jenen bis auf eine halbe Stunde vor die Stadt entgegengegangen waren, einige Hundert an Zahl, unter Musik-Begleitung von Trompetern des Bayreuther Chevauleger-Regiments durch die Straßen unserer Stadt nach dem geschmackvoll dekorirten Schützengarten, wo sie eine kurze Rast hielten und durch frohliche Lieder und die mitgebrachte treffliche Musik eine Menge von Gästen herbeilockten, und von da zurück nach dem Ziel ihrer Turnfahrt, wo die Cronacher Turner ihrer Genossen bereits harrten, marschirten. Jedermann fühlte sich freudig erregt, als in langem, wohlgeordnetem Zuge diese Menge von jugendlichen, rüstigen und stattlichen Gestalten, gehoben durch ihre einfache, aber kleidsame Turnertracht, vorüberschritt. Man sah, wie auch auf Gang und Haltung die turnerischen Uebungen vortheilhaft einwirken, und mußte unwillkürlich daran denken, daß unser Vaterland an seiner Wehrkraft nicht verzweifeln darf, wenn die fortschreitende Entwicklung des Turnwesens nicht, wie in vergangenen Zeiten geschehen ist, gehemmt, sondern, wie es jetzt von allen Regierungen geschieht, in jeder Weise gefördert wird. — Nach Ankunft sämmtlicher Turner auf der Spitze des Berges wurde das Arndt'sche Vaterlandslied unter Musikbegleitung gesungen und dewirthete der Kulmbacher Turnverein seine benachbarten herbeigekommenen Turngenossen mit einem Faß ächten „Kulmbacherer". Den Mittelpunkt des Festes aber bildete die daselbst mit rednerischem Talente vorgetragene und auf alle Zuhörer begeisternd wirkende Ansprache des Herrn Professors Hoffmann aus Bayreuth, welcher die Turnübungen am dortigen Gymnasium leitet, auf vielseitigen Wunsch sich bei der Gründung des Bayreuther Turnvereins betheiligte und demselben jetzt mit großem Geschicke ans Vorstehen. Unter Umgebung aus Liebe zur Sache vorsteht. Wenn die Turnvereine von solchen Männern und nach solchen Grundsätzen, wie sie in dieser Rede sich aussprachen, geleitet werden, dann muß das Turnwesen gedeihen und seinen segenreichen Einfluß überall geltend machen. — Auf der Heimkehr von Berge hielten sich die Turner längere Zeit in dem Dorfe Veitlahm auf, wo sich auch eine große Menge von Landleuten eingefunden hatten, die in ebenfalls an dem frischen und muntern Treiben der Turner ergötzten. Der Cronacher Turnverein nahm hier Abschied von seinen Turngenossen, während sich die Bayreuther, Lichtenfelser und Kulmbacher Turner nach ihrer Rückkehr in unsere Stadt noch kurze Zeit im Saale des Gasthofs zur Krone vereinigt hielten. — Durch keinen Mißton — einen Unfall in Beitlahm ausgenommen, wo ein Mann (keinem Turnvereine angehörig) von einem Baum fiel und das Bein brach — wurde die festliche Zusammenkunft gestört, so daß dem Takte und der Gewandtheit der Führer der einzelnen Vereine alle Anerkennung gezollt werden muß, denn ihre Aufgabe ist bei einer solchen Veranstaltung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft.

Wien, 7. Juni. In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 8. Juni zeigte der Finanzminister v. Plener an, daß das Gesetz über die Taggelder der Abgeordneten, nachdem es durch beide Häuser gegangen, am 6. die k. Sanktion erhalten habe. Es ist Dieß also das erste auf konstitutionellem Wege entstandene Gesetz. Die Anträge Szabel's, die Niedersetzung eines Verfassungs-Ausschusses, und Giskra's, die Einberufung des Reichsrathes nach Auflösung desselben und die Ministerverantwortlichkeit betreffend, wurden von der Majorität als zulässig erklärt, obgleich dieselben offenbar zur Kompetenz des Gesammtreichsrathes gehören. Auch die

Feuilleton.

Cavour.

Graf Camillo Benso di Cavour stammte aus einer der ältesten und begütertsten Patriziersamilien Piemonts, welche schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgedehnte Ländereien in der Nähe Turins, die ihr zum Theil heute noch gehören, besaß. Der eigentliche Familienname ist der italienische Benso, dem das savoyische Cavour nur angehängt wurde. Graf Camillo wurde am 10. August 1810 in Turin geboren und von einer Schwester des Kaisers Napoleon, der Fürstin Pauline Borghese, zur Taufe gehalten. Ein lebhafter Sinn für Unabhängigkeit, selbstständige Kraft und eine warme Liebe zum Vaterlande erhoben schon den Knaben über die selbstgefällig umwissenden und verweichlichten Kameraden seines Standes. Er wußte sich in den geistödtenden Dienstzwang eines Pagen am Hofe des Königs Karl Felix durchaus nicht zu finden und tröstete sich nach seiner durch hohe Ungnade erfolgten Entlassung mit den Worten: „Ich bin mir selbst sehr glücklich, endlich meiner Mauselfalle losgeworden zu sein." — In einem Alter von zwanzig Jahren trat Cavour mit dem Range eines Genie-Lieutenants aus der Militär-Akademie, wo er als fähigster Zögling sich der rühmlichsten Zeugnisse erfreut hatte. Er hing seinen Lieblingsstudien, der Geschichte, Mathematik und Astronomie, auch trotz seiner freien Stellung mit erhöhtem Eifer nach, fühlte sich aber durch die Eigenthümlichkeiten des militärischen Berufes in seiner geistigen Bewegung allzuhaben beengt, was ihn endlich bewog, den Degen niederzulegen. — Von großer Wichtigkeit für seine Ausbildung war eine im Anfang der dreißiger Jahre unternommene Reise nach England, wo er sich eifrig mit National-Oekonomie mit Handel und Fabrikwesen, sowie mit den politischen Institutionen des Landes beschäftigte. Erst 1842 kehrte er aus dem Ausiande heim, nachdem er sich eine vollendete Kenntniß der englischen, französischen und deutschen Zustände erworben. die ihm später seine Sicherheit und Ueberlegenheit in den diplomatischen Combinationen verlieh. Er sprach fließend Französisch und Englisch. Deutsch jedoch nur gebrochen, doch war er in Oesterreich orientirt, als sei er bei Metternich in der Schule gewesen. In jene Zeit fiel die Bildung von landwirthschaftlichen Vereinen, Gewerbschulen, wissenschaftlichen Gesellschaften u. s. w., welche den Anfang der vierziger Jahre für ganz Europa bezeichnet. In Piemont aber sosort eine praktische Richtung erhielt. Hebung der Nation, Wiedergeburt Italiens

Minister stimmten für ihre Zulässigkeit; gegen dieselben die gewöhnliche Minorität. Der Minister Schmerling legte den Entwurf eines Gemeindegesetzes vor.

Pesth, 7. Juni. Im Unterhause begann heute die Spezialdebatte über Deak's Adreßentwurf. Gleich die Titulatur: „Allerdurchlauchtigster Kaiser und König" gab Anstoß. Nach vielem Hin- und Herreden wurde ein Amendement von Tisza angenommen, wonach die Titulatur bloß „Allerdurchlauchtigster Herr" lautet. Gegen die Deak'sche Fassung, wo „Titels wurde getheilt gemacht, daß der Titel „König" einem noch nicht gekrönten König nicht zukomme und daß man aus dem Titel „Kaiser" allerlei, Ungarns Rechte benachtheiligende Schlußfolgerungen ziehen könne. Auch gegen den Titel „Herr" erhob ein Deputirter, wiewohl ohne Erfolg, Einwendung, da sich der ungarische Landtag durch den Gebrauch dieses Wortes von vornherein gegenüber dem Kaiser in ein gewisses Unterthänigkeitsverhältniß stellen würde. Noch kamen die ersten vier Absätze des Reliefverhältniß stellen würde. Noch kamen die ersten vier Absätze des Reliefverhältniß zur Verhandlung von denen die ersten drei in ihrer Adressentwurfes zur Verhandlung von denen die ersten drei in ihrer ursprünglichen Fassung angenommen wurden; aus dem 4. Absatze wurde der Passus: „wir wollen über die Leiden vergangener Zeiten einen Schleier breiten," gestrichen.

Westliches Böhmen, 7. Juni. Während der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen sich für den Bau des Schienenweges von Schwandorf nach Eger über Bayreuth entschieden, beginnt der projectirte Bahnzug von-Eger durchs Böhmerland auch schon aus dem Gebiet der Träume in die ersten Stadien der Wirklichkeit überzugehen. Diesseben Conessionäre der böhmischen Westbahn, welche durch ihre Thätigkeit nicht bloß die liverjährige Besahrung der Bahnstrecke Bürckstan-Furth wahrmachen, sondern auch die Arbeiten bis Prag zu einem ihre großen Theil vollendeten werden, haben bereits die Durchtrennung der Westbahn durch eine Verbindung mit den Polen: „Eger-Budweis" im Sinne. Zunächst wurden die Vorarbeiten zur Traciirung der Strecke Eger-Pilsen begonnen, und sonach die ersten Lineamente der Bauthätigkeit gezogen. Von Bedeutung ist, daß der Curort Mariendad hiedurch dem Westen unendlich näher gerückt wird, und die so langgehegte Hoffnung der Herantrückung des Badeortes an den Schienenweg in anderer Richtung zunächst erfüllt zu werden bevorsteht. Der bereits bis sächsisch-Schwarzenberg vorgedrungene Bau der sächsischen Annaberger Bahn, sowie auch die deshalbige Fortsetzung der Aussig-Teplitzer Bahn, dürfte sich gegen dieses Projekt nun verspäten. Allein so viel bleibt sicher, daß das Netz der böhmischen Curorte nunmehr westlich (Eger-Marienbad), östlich (Aussig-Teplitz) und nördlich (Schwarzenberg-Karlsbad) in Bälde mit dem Ausland verbunden sein wird. So dringend diese Forderung war, so sehr wäre sie ohne sonstige national-ökonomische und materielle Intentionen und ohne die Tricbkraft des allgemeinen Handels und Wandels doch nicht zu größerer Reife gelangt. Eben so wie die Teplitzer Gegend jetzt eine große Fabriks-Colonie ist, eben so ist längs des Erzgebirges eine ununterbrochene Kette von Fundorten an Erzen und Mineralien, namentlich laufen daselbst längs des Egerflusses mächtige Braunkohlenlager. Auch die Gegend von Eger nach Budweis erweist sich theils als gesegnet durch Cerealien, theils reich an Eisenerzen, an Walzwerken und Hütten-Etablissements und an der parallellaufenden Glasproduktion des Böhmerwaldes. Zu Bezug auf Gewerbs- und Handelsthätigkeit geht daher das westliche Böhmen einer hoffnungsreichen Zukunft entgegen. Möchten sich nur auch die nationalen und politischen Momente ab-

hieß die Parole. In der Societä agraria machte Cavour für die englische Landwirthschaft Propaganda, überzeugt, daß Reformlust auf dem materiellen Boden auch Mut zu Verbesserungen anderer Art wecken werde. Aufrestehung „Risorgimento", hieß auch das neue Organ. das Cavour mit den Grafen Cesare Balbo und Santa Rosa, wie mit Buoncompagni im Herbste 1847 gründete, um die Mittel-Klassen für eine fortere politische Entwicklung zu gewinnen und dem Junkerthum den Krieg zu machen. — So erschien der Anfang des Jahres 1848, das auch für Cavour ein Wendepunkt wurde. Eine gemeinschaft Deputation wandte sich an die Spitzen der Turiner Presse, um Reformen durchzusetzen; Cavour war darunter mehr; er sprach für eine Verfassung und schickte, als die Censur das Sitzungs-Protokoll im „Risorgimto" strich, einen Abzug dem Könige mit der Post zu. Am 7. Februar 1848 trat Sardinien in die Reihe der europäischen Verfassungsstaaten ein. Am 23. März erfolgte die Kriegserklärung. Cavour galt in jener bewegten Zeit für zu konservativ und die Wähler gaben bei der im Januar 1849 vollzogenen Neuwahl einem andern Kandidaten den Vorzug. Erst als nach der Niederlage von Novara der Marchese Massimo d'Azeglio ein neues Ministerium gebildet und allgemeine Neuwahlen veranlaßt hatte, kam Cavour als Vertreter des ersten Turiner Wahlbezirks in die Deputirtenkammer. Seinen Bemühungen gelang es damals, den Vertrag von Novara ohne aufregende Debatten durchzusetzen. Als Führer des rechten Centrums unterstützte er das Cabinet mit dem Bemühen, daselbe vor den retrogaden Einflüssen des Auslandes zu wahren. Namentlich verdankte ihm das Land die Annahme der Siccardischen Gesetze über die Aufhebung des geistlichen Forums. Am 2. Juni 1850 hielt Graf Cavour sein glänzende „Ministerrede" in welcher er die Projekte des Finanzministers Nigra vertheidigte. Hier entwickelte er seine Pläne zur Hebung des Kredits mit einem Beisatze, daß fortan in diesem Fache nichts ohne ihn geschah, und vom April 1851. wo er das Finanzministerium zu dem des Handels und der Marine übernahm, ging Alles sast allein durch seine Hände. Cavour entwickelte seine unvermüdliche Arbeitskraft, die ein volles Jahrzehend anshielt. Doch auch zuletzt die stärste Gesundheit zuletzt untergraben mußte. Auf Hebung des Ansehens von Piemont auf der ganzen Halbinsel, auf Bündnisse mit dem Auslande im Sinne des freien Weltverkehrs war zunächst sein Augenmerk gerichtet. Er schloß Handels-Verträge mit England, Belgien, Augenmerk gerichtet. Er schloß Handels-Verträge mit England, Belgien, Augenmerk gerichtet. Er schloß Handels-Verträge mit England, Belgien, dem Zollverein und Frankreich, um so Verbindungen einzuleiten. die später auch politisch ausgiebig werden könnten. — In Folge des Staatsstreichs in Frankreich traten neue Verwicklungen ein. Es erfolgte die Vorlage von Preßbeschränkungen, die vorzüglich auf Au-

klären, die über den Strecken des westlichen Flachlands in der letzten Zeit etwas braunzubgend waren! (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 6. Juni. Chaux-de-Fonds erlebte am 31. einen ziemlich sonderbaren Krawall, den das „Bürch. Intell. Bl." erzählt, wie folgt: „Letzten Freitag um 2 Uhr fand vor dem Gasthof zur „Lilie" in La Chaux-de-Fonds ein Auflauf von etwa 50 Individuen statt. Dort ist das Kaffeehaus, wo sich vorzüglich die Juden versammeln. Man rief: „nieder mit den Volksaufwieglern, den Juden!" Ein gewisser Biehler, von Geburt Franzose, später im Kanton Bern naturalisirt, stand an der Spitze. Er war schon wegen medizinischer Charlatanerie bestraft worden. Die unmittelbare Veranlassung zur Meuterei sei die gewesen, daß er einem Juden eine Uhr von 40 Fr. Werth habe verkaufen wollen, der ihm nur 13 Fr. darauf geboten. Der Präfekt erscheint auf dem Platze und verhaftet den Biehler. Die Uebrigen zerstreuen sich und nun Ruhe bis Abends 8 Uhr. Da erschienen die Meuterer in verstärkter Anzahl vor der Präfektur und werden von Biehler durch das vergitterte Fenster, hinter dem er sitzt, zur Wuth entflammt. Stürmisch verlangen sie dessen Freilassung. Als dem nicht entsprochen wird, werfen sie auf die drei an dem Thor stationirten Landjäger mit Steinen. Die Angegriffenen müssen sich ins Innere zurückziehen. Nun beginnt die Verwüstung des Hauses, das Thor wird eingeschlagen, die Meuterer dringen ein und zerstörten im vandalischer Lust Alles, was ihnen unter die Hände kommt. Sie stehlen auch die Uhren der Landjäger. Der Präfekt kann indessen durch die Hintenthür das Haus verlassen. Er läßt Generalmarsch schlagen. Zwei Abtheilungen Milizen erscheinen, nehmen 17 der Meuterer gefangen, die andern entfliehen."

Der „Nationalrath von Chaux-de-Fonds versichert, die Rubestörer seien keine Arbeiter, sondern Faullenzer: „Die Judenverfolgung war nur ein mehr oder weniger geschickt gewählter Vorwand. Was man eigentlich wollte, war Tumult, Halloh, und mehr, als das. Seit einiger Zeit tönt im Kanton das Wort „Annexion an Frankreich" herum und man sagt dem exaltirten Theil einer alten Partei mit Recht oder Unrecht nach, er begünstige diese Tendenzen. . . . Wie dem immer sei: diese zügellosen, arbeitsscheuen Individuen, die eigentliche Schmach unserer Bevölkerung, sind schon seit Monaten bearbeitet worden und ihrem Treiben wurde mit einer Schonung zugesehen, daß sie am Ende glauben mußten, sie dürften machen, was sie wollten, und es sei ihnen gegen die verschiedenen Behörden von Chaux-de-Fonds Alles erlaubt. Wir ernten nur, was man gesäet hat." „Der tiefer in die Sache Blickende glaubt den Keim desselben in den Umtrieben zu finden und schreibt diesen Vorfall französischer Inspiration zu. Man möchte dadurch in La Chaux-de-Fonds eine Verfolgung gegen die vielen dort wohnenden französischen Juden herbeiführen und damit Frankreich Gelegenheit zur Klage und zum Angriff gegen die Schweiz geben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese revolutionären Individuen gekaufte gemeine Subjekte sind." — Die Genfer „Nation" meldet, daß sie und verschiedene andere schweizerische Blätter seit einiger Zeit nicht mehr nach Savoyen hinein gelassen werden.

Italien.

Turin, 3. Juni. Die Constitutionsfeier wurde hier fast ganz ohne Zuthun kirchlichen Gepränges begangen, und die Turiner sind darüber entzückt; man sieht dies als einen sehr wichtigen weiteren

Schritt zur Trennung des Staats von der Kirche an. Auch die sonst sehr bigotte Stadt Genua hat in dieser Hinsicht Fortschritte gemacht; der Gemeinderath beschloß, der Frohnleichnamsfest-Prozession nicht beizuwohnen, doch hat er den gewöhnlichen Beitrag für Kerzen und sonderen Apparat, der in früheren Jahren gegeben wurde, der Kirche nicht vorenthalten wollen, obwohl mehrere Gemeinderäthe auch gegen diese Concession auftraten. Das von den meisten altpiemontesischen Bischöfen erlassene Verbot stimmte ganz zu der Volksmeinung, die seit vielen Jahren gewohnt ist den Clerus unter die Nationalfeinde zu zählen. Anders verhält es sich in den neuannexirten Provinzen, wo der niedere Clerus mehr mit dem Volke verwachsen ist, und am meisten gegen die bischöflichen Verbote sich auflehnte, indem er in denselben nur einen Versuch sah, ihn, seine Interessen und seine Gesinnung von denen des Volkes zu trennen. Die römische Curie hat bei diesem Conflikte nichts gewonnen, als die Ueberzeugung, daß wenn sie das Seil zu straff spannen wollte, dieses reißen würde. (Nat.-Ztg.)

Turin, 8. Juni. Gestern Abends 6 Uhr setzte sich der Leichenzug Cavours, unter großem Zudrang der Bewohner von der Straße Cavour gegen Maria degli Angeli in Bewegung. Eine Truppenabtheilung eröffnete ihn, dann folgte die Nationalgarde, die religiösen Corporationen, dann der Leichenwagen, an dessen Seiten und hinter welchem die Minister, die Präsidenten der beiden Kammern, die Ritter des Annunziata-Ordens, Abjutanten des Königs und der Prinzen, Großoffiziere des Staats, Senatoren und Deputirte, der Staatsrath u. s. w., dann der Magistrat, die Universität, der Minister des Aeußern und jener der Marine. Zu beiden Seiten des Trauerzugs bildeten Linienoffiziere Spalier. Die Minister und Präsidenten hielten die Enden des Bahruches. (A. Z.)

Nach der amtlichen römischen Zeitung übersteigt der Gesammtbetrag der seit Beginn des Einsammelns eingezogenen Peterspfennige die Summe von 3 Millionen Scudi (= 7½ Mill. Gulden).

Frankreich.

Paris, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Discussion über das Budget fortgesetzt, und der Deputirte Genin wies nach, daß die Regierung bei der Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben sich greller Fälschungen schuldig gemacht habe. Die Ausgaben, sagt er, sind im Budget von 1861 auf 1,840,121,858 Fr. veranschlagt, dazu kämen aber noch 42,466,388 Fr. außerordentliche Credite, worunter 10,535,198 Fr. für die durch ein einfaches kaiserliches Dekret, ohne Zuthun der Kammer geschaffene Armeereserve. Ferner seien im Budget nur 392,400 Mann mit 69,180 Pferden aufgeführt, während in der Wirklichkeit 467,000 Mann vorhanden seien. Freilich habe die Regierung versprochen den normalen Effektivbestand der Armee wiederherzustellen, allein dieß könne mit dem besten Willen nicht mit einem Schlag geschehen, und Hr. Genin schlug deßhalb den dafür erforderlichen Supplementarkredit auf 72 Mill. an. Die Marine erfordere eine Mehrausgabe von ungefähr 33 Millionen. Für die neue Oper verlange man 1 Mill., was jedenfalls nicht ausreiche; für die Annexion von Mentone und Roquebrune 4 Mill.; für das Museum Campana 4,800,000, und noch andere kleinere Summen für verschiedene Posten. Für öffentliche Arbeiten 45 Millionen, und endlich für Eisenbahnen 35 Millionen. Es ergebe sich also für alle Ausgaben die Summe von 2,079,000,000 anstatt der 1,840,121,858 des Budgets. Um diese Ausgaben bestreiten zu können, habe man im Budget die Summe von 1,736,000,000 Fr. aufgestellt, worunter 33 Millionen als Ertrag der neuen Tabaksteuer und 24 Mill. auf Alkohol. Es bliebe also eine Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen von etwa 343 Millionen, die nur durch ein Anlehen aufgefüllt werden könne.

Großbrittanien.

London, 6. Juni. Gestern fand die Eröffnung des neuen botanischen Gartens in Kensington, neben welchen das Ausstellungsgebäude zu stehen kommt, durch den Prinzen Albert im Beisein der Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses statt. Die Königin, welche noch immer jede Gelegenheit, sich öffentlich zu zeigen, vermeidet und über deren Gemüthszustand eine Menge dramatisirender bestimmt übertreibender, Berichte in Umlauf sind, beschränkte die Anlagen um Vermittlung in Gesellschaft des Königs der Belgier. — In der gestrigen Unterhausöffnung wurde die zweite Lesung einer von Hrn. Locke eingebrachten Bill, vermöge der es Personen, die ein religiöses Bedenken gegen die Ablegung eines Eides haben, mit Erlaubniß des vorsitzenden Richters gestattet sein soll, an Stelle des Eids eine Bekräftigung zu setzen, mit 65 gegen 31 Stimmen genehmigt. (N. K.)

Ein Artikel der Times über die Lage Deutschlands und namentlich Preußens wirft letzteren vor: während ein Fürst vom Schlag Friedrichs des Großen in gegenwärtiger Zeit, wo Alles mit den angeblichen Angriffsplänen Napoleons auf den Rhein beschäftigt sei, sich zum Herren Deutschlands gemacht hätte, ehe noch die Hälfte der 38 deutschen Fürsten sich auch nur zu einem Protest aufgerafft hätte, besasse es sich mit diesen auswärtigen kleinen Zänkereien, Polizeiskandalen, Eisenbahnvergehen und Militärduellen. Die Schuld scheine an dem Staatsoberhaupt zu liegen, das eher dazu geschaffen sei, die Einzelnheiten der Verwaltung zu überwachen, als das Steuer der großen Politik zu lenken, und das ein guter Departementschef und tüchtiger Divisionsgeneral wäre, aber die Regierungsfürgen einem Cavour überlassen müßte. Er aber wolle regieren und herrschen zu gleicher Zeit. Es sei daher gar nicht zu verwundern, daß, bei aller Civilsicherheit, bei aller Freiheit und bei allem guten Willen des „Königs, Preußen nicht jene hohe Stellung in Deutschland einnehme, die ihm gebühre und die ihm ein „schlauerer Fürst" verschaffen würde.

Telegraphische Berichte.

Wien, 8. Juni. Der Finanzminister erklärt heute in der Abgeordnetenkammer, daß die der Bank zur Garantie gegebenen Güter dem Staate und nicht den verschiedenen Provinzen gehören; jedenfalls werde ihre Veräußerung ins Reine mit den Abschlüsse einer neuen Regelung für die Angelegenheiten der Bank verfolgen bleiben. Es wurde Anträge eingebracht bezüglich der Verantwortlichkeit der Minister und der Verbindlichkeit der Sessionen des Reichsraths. (Fr. J.)

Fiume, 6. Juni. Die Comitats-Congregation beschloß die Rückfendung des Erlasses, womit vom Ban das Patent vom 26. Febr. zur Veröffentlichung in den einzelnen Bezirken übermittelt wurde, und befahl den Bezirksrichtern, sich bei Erhebung der Steuern durch Finanzbehörden passiv zu verhalten.

Turin, 8. Juni. Die „Tur. Ztg." berichtet, daß die Leiche Cavour's in der verwilderten Nacht nach seiner Villa Santena gebracht worden. Man glaubt übrigens, daß sie von dort noch einer anderen Ruhestätte werde gebracht werden. Die Banquiers haben eine Subscription eröffnet, um Cavour ein Monument in den Parsen Lokalen von Genua und Turin zu errichten. Der Stadtrath von Turin hat seinerseits die Initiative zu einem öffentlichen Denkmal für Cavour ergriffen. — Heute hatte in Mailand ein Traueramt zu Ehren Cavour's statt. Der Zudrang war ungeheuer. (F. J.)

---

griffe zegen auswärtige Monarchen gerichtet waren. Die retrograte Rechte machte hier mit der Linken gemeinschaftliche Sache, um das Kabinet zu stürzen. Da bot Ratazzi mit dem Centrum Cavour seine Mitwirkung an. Als Regalio eine Umbildung des Kabinets vornahm, trat Cavour nicht wieder ein, sondern benutzte den Sommer zu einer Reise nach Frankreich und England. Die neuen Händel mit Rom setzten Piemont in große Verlegenheit; am 4. November wird Cavour berufen, ein neues Kabinet zu bilden. Er übernahm das Finanzministerium und ging aufs Neue mit volkswirthschaftlichen Reformen vor. — Nach den Vorgängen vom 6. Februar 1853 in Mailand sequestrirte Oesterreich die Güter der Emigranten; von diesen hatten Viele auf legalem Wege das sardinische Bürgerrecht erworben; Cavour nahm sich ihrer an und verlangte sogar von der Kammer 400,000 Lire zu Darlehen für die betroffenen Familien. Mit diesem Schritte beginnt die Reihe folgenreicher Verwicklungen, die noch frisch in Aller Gedächtniß leben. Der orientalische Krieg kam, und da Oesterreich eine unentschiedene Rolle spielte, so schlitt Cavour zu dem kühnen Vertrage vom 10. April 1854. Die sardinische Armee pflückte im Osten sich Lorbeeren und lernte siegen; die sardinische Diplomatie gewann Stimme auf dem Kongresse vom 8. März 1856 und am 27. März überreichte Cavour den Kongressbevollmächtigten seine berühmte Denkschrift über die Beschwerden Italiens: die italienische Frage wurde den europäischen Mächten vorgelegt und Italiens Auferstehung zu einer europäischen Staats- und Volksangelegenheit erhoben. Um die Lombardei zu beruhigen, erschien am 15. Januar 1857 der Kaiser Franz Joseph in Mailand; am demselben Tage reisirte der Mailänder Stadtrath Gelder zu einem Denkmal für das sardinische Heer. Es erfolgten die Bueil'schen Reden vom 18. Februar und 18. März 1857; es erfolgte im Sommer desselben Jahres Cavours Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon in Plombières, der Neujahrsgruß 1859 in den Tuilerien, endlich der Einfall der Oesterreicher in die Lomellina. Es bedarf der Erinnerung an die Reihe wunderbarer Erfolge nicht, die seitdem die Einheit Italiens verwirklichten. Ohne die Verdienste Anderer zu verkennen, wird die Geschichte doch den Grafen Cavour als den Meister aller dieser Ereignisse, als den Leiter, der die vielgestaltigen Bestrebungen in steter Hand zusammenhielt und jede in ihrer Weise fruchtbar zu machen wußte, und darum als den eigentlichen Begründer jener italienischen Einheit anerkennen.

Turin, 9. Juni. Das Journal „Movimento“ von Genua widerspricht kategorisch der Nachricht, daß Garibaldi auf Caprera krank ist.

Turin, 9. Juni. Man versichert, Ricasoli habe die Bildung eines neuen Ministeriums übernommen.

London, 9. Juni. Dem heutigen „Observer“ zufolge hört die Erhebung der Stadter Zolle am 1. Juli auf. England zahlt ungefähr 160,000 E. St. Der Schatzkanzler will diese Summe aus dem von ihm erwarteten Jahres-Ueberschusse bestreiten. (Fr. J.)

Konstantinopel, 6. Juni. In der syrischen Conferenz bekämpft Kaili Pascha den Vorschlag, die Regierung des Libanon einem eingebornen Fürsten zu übertragen. Bulwer droht, seine Verbindung mit der Pforte abzubrechen. Rußland und Preußen schlagen eine Vermittlung vor.

Konstantinopel, 7. Juni. Die in der syrischen Angelegenheit tagende Conferenz hat sich am 6. Juni über einen endgültigen Beschluß in Bezug auf die zukünftige Regierung des Libanon geeinigt. Sie will vorläufig auf 3 Jahre einen einzigen christlichen Gouverneur für den ganzen Libanon. Für Maroniten und Drusen sollen besondere Unter-Gouverneure eingesetzt werden. Türkische Truppen werden für die nächste Zeit die Hauptstraßen besetzen.

Newyork, 30. Mai. Der Süden hat jeden Gedanken daran, das Fort Pickens anzugreifen, aufgegeben. Die Unions-Truppen befestigen ihre Stellungen am Flusse Potomac. General Butler, der das Commando über die Truppen der Vereinigten Staaten in Virginien führt, erwartet das Eintreffen von Verstärkungen im Fort Monroe und beabsichtigte einen Angriff auf Norfolk. Die in Newyork erscheinenden Blätter betrachten die Neutralitäts-Proklamation der Königin von England gewissermaßen als eine Anerkennung des südlichen Staatenbundes. (Fr. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+8°,9	+16°,7	+11°,7	323‴,57	323‴,80	324‴,78

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +19°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,3.
Mainwärme am 10. Abends: 15°,2. am 11. Morgens: 13°,2.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,7. Barometer: 325‴,46.

Nachbenannte, der Hospitalstiftung dahier zugehörige Grundstücke werden unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet:

am Mittwoch den 19. Juni Nachmittags 3 Uhr

1 Tagwerk Wiese in der Henkerau, I. Abtheilung,
1 „ dergl. „ „ „ II. „
8¼ „ Felder, der Bindlacher Hügel hinter den neuen Häusern, in 6 Abtheilungen,
2¼ „ Feld und Wiese, die Froschlachen beim äußern Hospitalthof.

Zusammenkunft beim Hofmann'schen Mühlhause.

Ferner werden verpachtet:

am Donnerstag den 20. Juni Nachmittags 3 Uhr

17 Tagwerk Wiese, die Weiherwiese bei Heinersreuth, in 11 Abtheilungen.

Die Pachtbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben und zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

Frohsinn.
Donnerstag, den 13. Juni:
GARTEN-MUSIK.
Anfang 5 Uhr.

Zu der Grau'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für angehende Materialisten, Fabrikanten, überhaupt für jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

Die
Handlungswissenschaft
für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener,
zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels**, 2) der **Kunstausdrücke**, 3) der **Handelsgeographie**, 4) des **kaufmännischen Rechnens**, 5) der **Buchhaltung**, 6) der **Agio- und Cours-Rechnung**, 7) der **Staatspapier-, Actien- und Bankenkunde**, 8) des **Speditionswesens**. Mit **5 Vorschriften** zur Erlernung einer **schönen Handschrift**.
Von **F. Bohn. — Neunte** verbesserte Auflage.
Preis 2 fl. 24 kr.

☞ **Angehenden Kaufleuten können wir zur Erwerbung merkantilischer Kenntnisse kein besseres, als das vorstehende Buch empfehlen, welches die wichtigsten Handlungskenntnisse, wie auch das Wissenswertheste von den Staatspapieren, von dem Actienwesen und den Banken enthält und daher in keinem Comptoir fehlen sollte.**

(Auktion.) Freitag den 14. d. Mts. Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr werden im Hause des Kaufmanns Herrn Matth. Kolb über eine Treppe: Kanapée, Sessel, Bücherschränke, ein großer Schreib- und andere Tische, Stühle, der unter Glas und Rahm, Uhren, eine sehr gute Flöte und verschiedene Geräthe, dann Bücher belletristischen und juridischen Inhalts gegen baare Zahlung verkauft. Die Bücher kommen Vormittags ½11 Uhr und Nachmittags 3 Uhr zum Verstrich.

Flüssigen Leim und **Rubinpulver** empfehlen
J. Schweiger & Comp.

Unterfränkische Zwetschgen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Diese Woche zum Beschluß.
Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
Mittwoch den 12. Juni 1861:
Freyen nach Vorschrift,
oder:
Wenn Sie befehlen!
Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Gänzliche Heilung für Bruchleidende.
Nach vieljährigen und täglichen Proben und Erfahrungen an Tausenden und abermals Tausenden in ganz Europa, die dadurch geheilt wurden, bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß alle zurücktretenden **Unterleibs-Brüche**, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.
Trotz allen meinen vielen Geschäften, werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen mittheilen.
Menet-Niederer, Nr. 57, Wühler bei Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 161. 12. Juni 1861.

Deutschland.

München, 10. Juni. Se. Maj. König Ludwig wird von Wien zurück am 1. Juli zum Sommeraufenthalt in Berchtesgaden eintreffen; bis dorthin werden sich die verwittweten Königinnen von Preußen und von Sachsen in dem zwei Stunden entfernten Bade Reichenhall einfinden, während die dritte Schwester König Ludwig's, die Kaiserin Wittwe von Oesterreich, um jene Zeit in dem nahen Salzburg residiren wird. (N. K.)

München, 10. Juni. In der heute stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung der Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern ist die Berathung über das Polizei-Strafgesetzbuch nicht zum Abschlusse gelangt und wird dieselbe morgen fortgesetzt werden. Eine Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden.

München, 10. Juni. Die Frau Herzogin Max und Familie, welche den Grafen und die Gräfin Trani bis in die Schweiz begleiteten, werden heute Abend wieder hier eintreffen. — Auf morgen ist eine Sitzung des Staatsrathes anberaumt, in welcher das den Kammern vorzulegende Schulgesetz berathen werden soll.

München, 10. Juni. Heute gegen 11 Uhr Mittags brach in dem in der äußeren Dachauerstraße gelegenen, großartigen Geschäftsetablissement des Löwenbräuers (Brey) ein Brand aus. Das auf der Malzdörre gelegene Malz war in Brand gerathen. Nach ungefähr einer halben Stunde wurde das Feuer durch die eigenen trefflichen Vorrichtungen des Etablissements und die rasch geleistete Hilfe der Nachbarn wieder gelöscht. Der am Gebäude angerichtete Schaden ist nicht sehr bedeutend.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. Juni den bisherigen außerordentlichen Professor in Heidelberg, Dr. Heinrich Marquardsen, in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor des deutschen Staatsrechts in der juristischen Fakultät der Universität Erlangen zu ernennen; unterm 8. Juni die in Würzburg erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Theodor Schmitt daselbst zu verleihen.

München, 8. Juni. Auf der heutigen Schranne waren 14,338 Schäffel aufgestellt, von welchen 9751 um die Gesammtsumme von 146,363 fl. verkauft wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 43 kr. (gefallen 45 kr.), Korn 13 fl. 32 kr., (gefallen 32 kr.), Gerste 12 fl. 24 kr., (gestiegen 9 kr.), Haber 7 fl. 13 kr. (gestiegen 1 kr.)

Berlin, 10. Juni. Die preußische Regierung wird, wie die „Preuß. Ztg." mittheilt, auf die letzte Depesche Lord Russell's, welche die Aeußerungen Lord Palmerstons über die Macdonald-Angelegenheit nochmals berichtigte, schriftlich nicht weiter antworten. Die Fortsetzung eines derartigen Schriftwechsels würde geeignet sein, den Fortbestand guter und freundschaftlicher Beziehungen zu der englischen Regierung, ja mehr als das, jeden öffiziellen und regelmäßigen Verkehr mit derselben in Frage zu stellen. Andererseits aber sei von den englischen Ministern selbst nicht bestritten, daß das formelle Recht zu Gunsten Preußens spreche, und auf welcher Seite Mäßigung, guter Ton und Versöhnlichkeit vorzugsweise zur Geltung gekommen sei, das könne man getrost dem Urtheil nicht blos Preußens, sondern der gesammten gebildeten Welt überlassen.

Berlin. Nachdem die preußische und englische Regierung früher schon die Konstruktion der von beiden Regierungen angenommenen Systeme für gezogene Geschütze vertraulich ausgetauscht hatten, bethätigt man sich nach den „Milit. Blättern" gegenwärtig in England mit umfassenden Versuchen mit den preußischen gezogenen Geschützen. Dasselbe Blatt meldet, daß man sich in Frankreich ernstlich damit beschäftige, für die Einführung der gezogenen preußischen Geschütze entschieden hast, nachdem in dem großen Artillerie-Institut zu Vincennes mit denselben erschöpfende Versuche angestellt worden sind.

Frankfurt, 7. Juni. In der Bundestagssitzung vom 16. Mai brachte Sachsen-Koburg-Gotha die bereits vollständig bekannte Erklärung in Bezug auf den vom Großherzogthum Hessen gestellten Antrag: „Die Bundesversammlung wolle erklären, ob sie den sogenannten Nationalverein als unter das Verbot des §. 1 des Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 fallend betrachte", ein. Der großh. hessische Gesandte bemerkte hierauf: „Als Vertreter der antragstellenden Regierung erlaubt sich der Gesandte, hierauf einige Worte zu erwidern. Die großherzogl. Regierung hat die Gründe für ihren Antrag offen dargelegt; ein Vorwurf gegen die herzogl. sachsen-koburg-gothaische Regierung ist darin nicht ausgesprochen und wenn ein solcher indirekt darin gefunden werden wollte, so ist Dieß nicht die Schuld des Antragers. Mit dem von dem großherzoglich und herzoglich sächsischen Herrn Gesandten ausgedrückten Wunsche, daß der Ausschuß über den diesseitigen Antrag seinen Vortrag baldthunlichst erstatten möge, ist übrigens der Gesandte einverstanden; der Ausschuß wird aldann Gelegenheit haben, das heute in Mitte der Bundesversammlung über die Tendenzen des Nationalvereins ausgesprochene Urtheil einer näheren Erwägung zu unterziehen." Auf dieses hin bebeitet der Gesandte der sächsischen Häuser der herzogl. Regierung eine etwaige Erklärung vor, worauf wieder Großherzogthum Hessen bemerkte: „Der Gesandte muß seiner hohen Regierung

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

I.

Es war tief in der Nacht, dabei heulte der Wind und warf den fallenden Regen so heftig an die Doppelfenster eines stattlichen Hauses, daß die Scheiben darin klirrten und zitterten. Zwei dieser Fenster waren matt erleuchtet, alle übrigen dunkel, die weißen Vorhänge herabgelassen. Wer aber in das erhellte Zimmer gesehen hätte, würde eine junge Frau erblickt haben, die an dem Tische in der Nähe des Ofens saß und, den Arm aufgestützt, in einem Buche las. Neben ihr lag eine Näharbeit; ein schönes Nähtischchen stand geöffnet vor ihr. Alle Geräthe in dem großen Zimmer deuteten auf Wohlstand und Behaglichkeit. Die junge Frau ruhte zurückgelehnt im Polstersitz; ihr dunkles Haar fiel über eine kleine weiße Hand, und um sich besser vor der Nachtluft zu bewahren, hatte sie sich in einen großen, buntgewirkten Shawl gehüllt.

Die Lampe, welche auf dem Tische brannte, war mit einem jener Blumenschirme bedeckt, die, indem sie ihre schönen Farben glänzen lassen, dichte Dämmerung verbreiten und das Licht auf einen schmalen Raum zusammendrücken. Lange Zeit wurde die lautlose Stille umher durch nichts unterbrochen, als durch das Rütteln des Windes an den Fenstern und durch das Umschlagen der Blätter des Buches, welche von der einsammen Leserin nach und nach immer hastiger gewendet wurden, als verlöre sie Gefühl und Theilnahme. Zuweilen stellte sie ihre Beschäftigung ganz ein, und dann wandte sie sich horchend bald nach einer angelehnten Thür im Hintergrunde, bald wieder der Straße zu, bis sie endlich aufstand, eben als die Bronzeuhr auf der Console vor dem hohen Spiegel Eins schlug. Sie blickte starr auf die Rosen und Georginen des Lichtschirmes; ein Lächeln lief langsam über ihr klares, wohlgebildetes Gesicht, aber es war weit eher ein schmerzliches Zucken, das sie mit einer Bewegung ihrer Hand gegen iher Stirn begleitete, die sie damit bedeckte, als wollte sie einen Schmerz sänftigen oder einen bösen Gedanken verscheuchen.

Nach einigen Minuten trat die junge Frau an eines der Fenster und sah in die Nacht hinaus. Das Haus lag an einem Bollwerk des breiten, tiefen Stromes, der einen Bogrund bildete, schwarz wie das Unglück, das nichts mehr glaubt. Der Regen, welcher an die Laternen schlug und über die Wasserspitzen der Straßen gejagt wurde, verschwand in jener düstern Tiefe, und der zuweilen schäumige, weiße Wellen ein mattes Leuchten verbreiteten. Die junge Frau drückte ihre heiße Stirn an die Scheiben, — so stand sie, ohne sich zu regen. Sie war noch vollständig in ihren Tageskleidern. Ein dunkles seidenes Gewand zeigte ihren schlanken Wuchs; die weiten kurzen Aermel wurden durch weite Unterärmel beschlossen, und von ihrem schönen braunen Haar fielen Sammtbänder in den Nacken. Plötzlich kam Bewegung in die stille Gestalt. Sie ließ den Riegel los, an den sie sich gelehnt und indem sie beide Hände auf ihre Brust legte und so zu ihrem Stuhle am Tische zurückkehrte, sagte sie leise: Muth, Muth! Er kommt, er ist da!

gleichfalls eine ewalge Erklärung vorbehalten." Auf Antrag des Präsidiums wurde beschlossen, die vorstehenden Aeußerungen an den politischen Ausschuß zu verweisen.

Hannover, 8. Juni. Ein für die leidenden Grundstüge des Ministeriums v. Borries sehr bezeichnender Vorfall macht hier großes Aufsehen. Vor Kurzem wurde auf Anordnung des Ministeriums des Innern „wegen einstandener und noch gehobener Differenz über die Owete der fernerhin von Bremen in die gemeinschaftliche Eisenbahnkasse einzuzahlenden Vergütung" für aufzuwendende Betriebskosten auf der Unterweser, der Betrieb auf dieser Bahnstrecke, welcher im Jahre 1860, auf mehr als 60 Millionen Pfund gestiegen war, eingestellt. Es handelte sich darum, daß Bremen nicht ohne Weiteres und nicht ohne kommissarische Verhandlungen die Forderung des hannoverschen Ministeriums, statt 14 Pf., wie bisher, 2 Pfennige per 100 Pfund als Owete zu bezahlen, zugestehen wollte. Der Transport von Gütern mußte daher auf dieser Bahnstrecke unterbleiben und die Bremische Eisenbahn-Deputation, um den Nachtheilen, welche hieraus entstehen mußten, wenigstens einigermaßen zu begegnen, richtete einen Transport mittelst Frachtfuhrwerk ein. Inzwischen hat aber, wie es den Anschein hat, auf höhere Intervention, das hannoversche Ministerium des Innern die früher von ihm selbst angeordnete Verfügung der General-Direktion wieder zurückgenommen.

Wien, 8. Juni. Die heutige Sitzung des Unterhauses hat das Bild eines Versöhnungsfestes zwischen der Linken und dem Cabinete. Hr. v. Schmerling legte den Accent darauf, er habe bei seiner neulichen Erklärung rücksichtlich der Beschaffenheit des Reichsrathes als engeren, den Verfassungsanträgen des Hrn. Szabo ꝛc. nicht präjudiziren zu wollen erklärt und ließ die fehlenden Worte seiner Erklärung in das Protokoll einschalten. Sodann kündigte er die Grundzüge einer neuen Gemeindeordnung an, sage Grundzüge, wodurch, soweit dem liberalen Bedürfnisse der Linken als dem Autonomieverlangen der Rechten entsprochen werden dürfte. Gesetzgebothilfe einer Interpellationsantwort bezüglich eventuellen Ankaufes der Domäne Pardubitz wies Herr Plener nach, besagte Domäne sei keine Krondomäne, sondern einfaches Kammergut, übrigens der Nationalbank verpfändet und vertragsmäßig könne der Verkauf nicht unbedingt gehindert werden. Wenn jedoch die Domänen in Folge neuen Uebereinkommens mit der Bank entlastet würden, trete die Obhut des Reichsraths ein. Auch bezüglich der Weinsteuerfrage exkurrirte er an den Reichsrath. Der Umstand, daß er die Gesammt-Reichsrathe-Qualifikation der Versammlung mit Nachdruck betonte, verschaffte ihm eine sehr freundliche Aufnahme. (N.-Z.)

Wien, 8. Juni. Obgleich schon vor acht Tagen, und zwar nach Eingang der Nachricht, daß Piemont den Stand seiner Armee reduciren werde, im hiesigen Ministerrath durch den Kaiser der Beschluß gefaßt worden war, auch bei der diesseitigen Armee eine Reduktion der Armee vorzunehmen, so sistirte man doch in Folge der vorgestern früh hier eingetroffenen Nachricht von dem Tode des Grafen Cavour noch einstweilen die Ausführung dieser Maßregel und deren Publikation, weil man sich erst Gewißheit verschaffen wollte, ob dieser Todesfall nicht auch eine Aenderung in der momentanen Friedenspolitik Piemonts und Louis Napoleons mit sich führen werde. Der Telegraph spielte fast zwei Tage lang nach allen Richtungen hin, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und diese liefen von allen Seiten, besonders aber von Paris, so günstig ein, daß heute im Cabinet des Kaisers der Beschluß gefaßt wurde, die Armee um 68,000 Mann zu reduciren. (Allg. Ztg.)

Italien.

Rom. Unter dem 4. Juni wird telegraphirt: „Der Fürst von Piombino reist mit vier anderen Mitgliedern des römischen hohen Adels, welche Unterzeichner der Adresse an den Kaiser Napoleon sind, nach Frankreich; die päpstliche Regierung dagegen verlangt Zurücknahme der Adresse; wo nicht, droht sie der Deputation die Heimkehr nach Rom verbieten zu wollen. In Folge entdeckter Provokationen und dreitausender Rekruten hat die römische Regierung einen Notar und fünfzehn Aerzte, welche aus den in Sardinien einverleibten römischen Provinzen gebürtig waren, ausgewiesen. Auch fünfzig Bauernburschen, welche, um der italienischen Conscription zu entgehen, sich auf römisches Gebiet geflüchtet, wurden verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt."

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Es sind sehr wichtige Depeschen aus Paris hier eingetroffen. Der Kaiser hat dem Grafen Bismarck die Versicherung gegeben, daß der Tod des Grafen Cavour ein Grund mehr für Frankreich sei, die beschlossene Anerkennung des Königreiches Italien zu beschleunigen. Man sagt ferner, Oesterreich und Spanien seien von dem Entschlusse der kaiserlichen Regierung noch gestern offiziell in Kenntniß gesetzt worden. Diese Meldung war unzweifelhaft, denn es wäre eine Verkennung des politisch Möglichen, zu glauben, Napoleon III. wäre im Stande, jetzt noch mit seiner bisher in Italien befolgten Politik zu brechen. Der hiesige Hof hat nicht anders erwartet, und trotz der Sympathien mit Oesterreich fängt doch der englische Einfluß an, sich hier geltend zu machen, und man sieht die Einigung Italiens als eine von den Umständen gebotene Nothwendigkeit an. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Im Senat kam vorgestern u. A. die Petition zur Verhandlung, welche gegen den verfassungswidrigen Charakter der dem Seine-Präfekten ertheilten außerordentlichen Vollmachten sich beschwert. Der Minister ohne Portefeuille, Herr Billault, erklärte im Auftrag, daß die Regierung das betreffende Dekret als durchaus konstitutionell ansehe, jedoch, um jeden Vorwand zu etwaigen Beschwerden zu beseitigen, dem Antrage der Commission beistimme, diese wichtige Sache einer speziellen Commission zur Berichterstattung zu überweisen. Der Seine-Präfekt, Haußmann, ergriff nun das Wort, um in einer Rede, die nicht weniger als acht enggedruckte Spalten des Moniteur füllt, sich selber, seine Amtsführung und die ihm übertragenen außerordentlichen Vollmachten zu rechtfertigen. Ob ihm dies gelungen ist, ging aus der gestrigen Debatte nicht hervor, da außer ihm Niemand sprach, und die ei-

---

Die Hausthür wurde inzwischen geöffnet und zugeschlagen; feste, polternde Schritte kamen die Treppe herauf. Jetzt hörte man sie in dem Corridor, und nun faßte eine Hand den Drücker, und ein junger, stattlicher Mann trat herein. Einen Augenblick blieb er an der Schwelle stehen, dann lief er schreiend und lachend zugleich: Guten Abend, meine Alma! Du bist noch auf? Du erwartest mich?

Die junge Frau reichte ihm die Hand entgegen und sagte freundlich: Ich kann nicht schlafen, wenn du fort bist, und obwohl ist das Kind heute so sehr unruhig. Sprich nicht so laut, lieber Ernst, wecke es nicht auf.

Was machst du dir für Skrupel! antwortete er, sich neben sie setzend. Statt den Schreihals der Wärterin zu überlassen, nimmst du ihn zu dir, und hast ruhig im warmen Bette zu schlummern, sitzest du hier allein in dem kalten Zimmer und frierst.

Für dir, die man liebt, erwiderte sie, muß man wachen und frieren können, wenn ihnen Gefahr droht.

Wenn ihnen Gefahr droht! Aber wo ist Gefahr? — O, ich merke es, du willst mir ein Capitel lesen, weil ich seit langer Zeit zuweilen spät nach Hause komme und dich allein lasse!

Nein, Ernst, ich will dir kein Capitel lesen.

Aber du schiltst bist ein stummer Vorwurf. So erwartest du mich, damit ich die Spitzen an deiner Stirn lese.

Und wenn ich gleichgültig mich niederlegte? sagte die junge Frau.

Du bist schuld daran! fiel er ein, den Arm um sie legend. Du bist zu häuslich, ziehst dich überall zurück, kaum daß ich dich dann und wann zu einem Vergnügen überreden kann.

Ist denn die Häuslichkeit kein Glück? erwiderte sie. Ich gehe gern mit dir, wohin du mich führst, und was dir Freude macht, freut mich auch; aber eine Frau darf nicht in Gesellschaften und Zerstreuungen aufgehen, sie hat Pflichten!

Du bist eine Moralistin, rief er lachend, ich muß dich verführen. Was willst du haben, Alma? Einen neuen Shawl, einen neuen Schmuck? Da hier, nimm, kaufe, was dein Herz begehrt. Er faßte in die Tasche und legte ziemlich ungestüm eine Hand voll Goldstücke auf den Tisch, indem er die junge Frau umarmte und über ihr Erstaunen sich ereiferte. Sein frisches Gesicht und seine blitzenden Augen rötheten und belebten sich stärker; er kam offenbar aus fröhlicher Gesellschaft und verhehlte es nicht. Denn ehe die überraschte junge Frau etwas erwidern konnte, fuhr er fort: Ich war in dem Café Royal, wo Abends nach dem Theater Freunde und Bekannte zusammentreffen, um ein Glas zu trinken und zu plaudern. Da habe ich eine neue Bekanntschaft gemacht, Alma, einen Verwandten von dir, von dem ich bisher noch gar nichts gewußt habe. Wie heißt er gleich? — ja richtig, Hauptmann Dürftheim, Hauptmann Dürftheim auf hahnen Sohde. Ein interessanter Mann, ein prächtiger Gesellschafter — aber du wirst ja ganz blaß und ernsthaft dabei!

Die junge Frau hatte die Hände in ihren Schooß gelegt, der Shawl war von ihren Schultern gefallen, bildsäulenartig starr blickte sie ihren Gatten an. Er ist also wieder hier! antwortete sie. Gott behüte uns Beide vor ihm!

Wie so? Warum? fuhr er fragend fort. Ich habe ihn eingeladen, uns zu besuchen.

genaue Entscheidung des Senats erst auf den Bericht und Antrag der zu ernennenden Spezial-Commission später erfolgen kann. Einstweilen hat Herr Houßmann bereits ein sehr wirksames Argument hervorgekehrt, indem er in der direktesten Weise darauf hinwies, daß der Kaiser selber alles, was auf die Bauten in Paris Bezug habe, anordne. Als er von Bordeaux nach Paris berufen worden sei, erzählt er, habe er persönlich nichts zu entwerfen gehabt. Alles war bereits nach einem allerhöchsten Plane beschlossen. Das Programm seiner Verwaltung war vorgezeichnet, und noch am heutigen Tage erfüllt er es Schritt um Schritt. Wir der Zukunft habe er nichts zu thun, in jeder Weise werde sein Name zu Grunde gehen, indem die Nachwelt dem Kaiser allein allen Ruhm zuschreiben werde. Er rechne auf keinen Dank und keine Anerkennung, er habe keinen Ehrgeiz, sondern thue einzig und allein seine Pflicht als Diener des Kaisers ꝛc. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Juni. Sicherem Vernehmen nach begibt sich der Kaiser nächsten Monat nach Vichy, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Der Oberst Lepic soll bereits dorthin gereist sein, um eine Wohnung für den Kaiser herzurichten. Ohne politischen Beigeschmack wird der dortige Aufenthalt des Kaisers aber wohl nicht sein. Er soll nämlich dort über die römische Frage verhandeln. Der Herr Herzog von Grammont und der Cardinal Grafschlini kennen bekanntlich bis Juli ebenfalls nach dem genannten Badeorte. — Die Nachricht von der Krankheit des Papstes hat hier einige Unruhe erregt. Nach Privat-Briefen soll dieselbe ernster sein, als man nach der Depesche vermuthen könnte. — Ueber die letzten Tage des Grafen von Cavour vernimmt man jetzt einige interessante Einzelheiten. Als er seinen ersten Rückfall hatte, war er schon von seinem nahen Ende überzeugt. Sein einziger Gedanke war die Krönung seines Werkes. So oft es seine Kräfte gestatteten, schrieb er, und als ihm dieses nicht mehr möglich war, diktirte er dem Grafen Nigra seine Ideen über den künftigen Gang der italienischen Politik. Diese Schrift, die man sein politisches Testament nennen könnte, ist für Viktor Emanuel bestimmt. An Louis Napoleon schrieb er ebenfalls einen Brief, der bereits an seine Adresse gelangt ist. In beiden Dokumenten soll er sich für die Fortdauer der französischen Allianz ausgesprochen haben. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. Juni. Die „Post" bringt eine aus Paris datirte und „Orleanistisch" überschriebene Zuschrift, die entweder von Hrn. v. Persigny selbst geschrieben oder einem Agenten in die Feder diktirt ist. „Ich bin erstaunt" — sagt Persigny — „daß es heutzutage in England gewissermaßen Mode ist, die orleanistische Partei als die Vertreterin der Freiheit in Frankreich zu betrachten. Weit entfernt der parlamentarischen Freiheit günstig zu sein, hat es nie eine mit diesem Regime weniger vereinbarte Monarchie gegeben . . ." Hierauf wird die Julimonarchie als die leibhaftige Großmutter des Gottesfriedens, als Pflegemutter aller Centralisation, Korruption und Protektion" abkonterfeit. Noch heut zu Tage leide der Imperialismus „an den bösen Geschwüren dieser unglücklichen Erbschaft." Eine ganze Generation werde nöthig sein, „um Frankreich von den Ueberlieferungen des Orleanismus zu erlösen." Trotzdem behauptet der Verfasser im selben Athem, daß diese Partei, obgleich es ihr nicht an einem gewissen Grad von Lebenskraft gebricht, doch keine ernstliche Gefahr für den Imperialismus bildet. . . . „Diese Partei, so geschickt zur Intrigue, eignet sich nicht für ritterliche Kämpfe, Vorzugsweise aus konservativen Elementen bestehend, und außer Stande die Volksleidenschaften aufzurufen, würde sie durch Verschwörungsversuche gegen ihr eigenes Interesse handeln und sich zugleich lächerlich machen. Deutlich sie also durch die Publicität der Journale und den Zivilschriftenkrieg das Kaiserreich anzureißen? Aber diese Partei kann doch nicht im Ernst glauben, daß die kaiserliche Regierung so einfältig sein und den Orleanisten erlauben werde eine Tribüne in Frankreich zu errichten und von dem Lande die Haltung von Prätendenten annehmen. Wo zwei Dynastien einander gegenüber stehen, da herrscht der Krieg und nicht die Freiheit. Das Recht Proklamationen und Adressen zu veröffentlichen, welches die Regierung des Hauses Hannover den Stuarts nicht eingeräumt hat, wird, wie auf der Hand liegt, auch die Regierung des Kaisers den Orleanisten nicht zugestehen. Das erste der Raubschriften des Ministers des Innern hätte das letzte voraussehen lassen sollen, denn neben den schönen Prinzipien der Freiheit die es der englischen Gesetzkirche entlehnte, enthielt es die sehr bündige Erklärung, daß die Regierung, dabei immer dem Beispiele Englands folgend, keinen Angriff auf das Kaiserreich dulden werde, und sogar, das die Freiheit nur für die Freunde, und nicht für die Feinde des Staates gemacht sei. In der Deputirtenkammer habe der Orleanismus auch keinen Boden, und somit sei das neuliche „Orleanistische Manifest" (die Vertheidigung des Herzogs von Aumale gegen die Rede des Prinzen Napoleon) — „diese offene Kriegserklärung ein schwerer Fehler der orleanistischen Partei gewesen. (N.-Z.)

London, 7. Juni. Gestern Abend entlud sich bereits der „Globe" einen kurzen Aufreizig Cavours und einen Lobeserhebung über den großen Staatsmann Italiens. Der Verlust für die Sache der italienischen Unabhängigkeit sei so groß, wie der Tod Napoleons I. am Tage einer Schlacht für die große Armee gewesen wäre. Heute beschäftigten sich alle Morgenblätter mit diesem Todesfall in gleichem Maße. Die „Times" ruft: Graf Cavour todt! Man sträubt sich fast zu glauben, was vor einer Woche nur für wahrscheinlich zu halten, wir ein Zweifel an der Vorsehung geklungen haben würde. Es ist, wie wenn es plötzlich finster wird und das Auge noch voll des Sonnenglanzes ist, an dem es zuletzt gehaftet. Eben noch waren alle Blicke auf Cavour gerichtet. In welche Form, fragte man sich, wird er Italien gießen? Wie wird er Venedig und Rom dem Fremdling abgewinnen? . . . Die Fragen und Rathsel bleiben, der Mann für sie ist dahin. Die Seele Italiens selbst ist's, die gestohen ist. Man mag die ganze Weltgeschichte durchforschen, und man findet wenige Seltenstücke zu Cavour's Leistungen. Eine Aufgabe, zugleich die schwierigste und herrlichste, die es geben kann, ist durch den Genius und Unterwuhnungsmuth eines einzigen Mannes vollbracht worden. Cavour hielt in seiner festen Hand jene berühmten italienischen Republiken zusammen, die niemals, außer wenn es Europa zu erobern galt oder unter den Druck einer Macht, einig waren . . . Die merkwürdigste Verbindung von Geistesgaben und der Gunstschuß, das eigene Ich und selbst beinahe die Ehre dem Zweck zu opfern, waren zum Gelingen nöthig. Wenn eine solche Verbin-

---

Wo er ist, erwiederte sie, ohne darauf zu achten, da wird gespielt, und das Geld fast so viel thun gewennen. Ernst. Laß ihn nicht in deine Nähe kommen!

Was du nicht alles weißt und die Vorstellungen macht! sagte er. Ich will es ja nicht haben, ich schenke es dir!

Ich mag es nicht, versetzte sie in bestimmtem Tone. Um Gottes willen, Ernst, hüte dich vor Diebheim, ich kenne ihn! Er ist ein Spieler und ein gewissenloser Mann!

Mag er sein, was er will! rief er dagegen. Ihr Frauen bildet euch leicht etwas ein. Wer euch gefällt, der hat keinen Fehler, doch wer euch nicht gefällt, dem bleibt kein gutes Haar. Im Uebrigen sei ohne Sorgen, meine Alma, ich will mit ihm schon fertig werden. Pack dein Geld ein und kaufe dir etwas recht Schönes; wenn es nicht reicht, so lege ich zu.

Die junge Frau war jedoch dazu nicht zu bewegen. Ich kaufe nichts, sagte sie, du überhäufst mich überdies mit viel zu vielen reichen und prächtigen Geschenken!

Ich muß dich schmücken, erwiederte er zärtlich, ich will eine schöne Frau haben, alle anderen sollen sie beneiden und mich beneiden! Er hielt ihre beiden Hände fest und sah sie an. Wie reizend du bist! rief er aus, und wie dir das einfache Kleid nett und zierlich steht. Ich will dir einen neuen Wagen kaufen und neue Pferde anschaffen. Das Zimmer drüben will ich auch neu einrichten lassen. Alles, was du wünschest, das sage mir nur, meine Herzens-Alma, alle deine Wünsche will ich erfüllen!

Willst du das wirklich, Ernst? fragte sie bittend und lächelnd. Auf mein Wort, ich will! Hast du etwas auf dem Herzen, heraus damit! Was es auch sein möge, es soll geschehen!

Dann, mein geliebter Freund, fuhr sie schmeichelnd und mit innigem Tone fort, schenke mir nichts, ändere und kaufe auch nichts Gib Niemandem Gelegenheit, über uns den Stab zu brechen.

Eine Falte zog sich auf seiner Stirn zusammen, und die gute Laune in welcher er sich befand, wich in seinen unmuthigen Blicken. Das sind ja Kleinigkeiten! rief er hastig aus, warum sollen wir uns das Leben nicht so angenehm machen, wie wir können?

Wir müssen Rücksichten nehmen, Ernst, flüsterte sie.

Rücksichten? Vor wem?

Ach, suhr sie mit sanfter, überredender Stimme fort, indem sie ihn anlächelte, ich lege dir Rücksichten auf, denn ich habe dir nichts zugebracht als mich selbst, und dein Vater —

Mein Vater, unterbrach er sie mit Heftigkeit, ist ein alter Mann voller Grillen und Launen. Wir haben genug schon darunter gelitten, jetzt aber ist es vorbei, ich bin Herr hier.

Sie legte die Hand auf seinen Mund, daß er schweigen mußte. Still, sagte sie, er schläft über uns und könnte aufwachen; vor kurzer Zeit habe ich noch seinen Schritt gehört. Ja, Ernst, du mußt Rücksichten nehmen. Mit allen seinen Eigenheiten ist er doch zu ehren, und dich liebt er — er hat es bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

dung nöthig ist, damit der Erfolg ein bleibender sei — sie wird sich nicht finden. Es gibt Staatsmänner, Diplomaten, Gelehrte, Helden, aber nicht leicht wird ein Anderer kommen, der dies Alles und mehr noch sein kann. Alle Welt spricht gut von seinen Nachfolgern, nur dass sie keine Gavours sind. Sie sind sogar zu ehrlich, zu starr in ihrer Rechtschaffenheit, um sich der politischen Schlauheit zu bedienen, welche Gavour gegen diejenigen, die keine bessere Behandlung verdienten, anzuwenden wusste. Niemand hat so wie er die erforderliche Gewandheit, um mit den Neuheiten und Ueberraschungen einer revolutionären Periode fertig zu werden. — Schließlich blickt die „Times" hoffnungsvoller in die Zukunft Italiens und meint: Die größten Männer fallen als Märtyrer ihrer Sache, und Italiens Einheit — die Schöpfung, welche Manche denken, der Gewalt, der Doppelzüngigkeit, des Betrathe und all der zweideutigen Künste, die der Schwache von jeher gegen den Starken, der Unterdrückte gegen den Unterdrücker gebraucht hat, — sie hat nun die Weihe eines großen Todes erhalten ... Cavour wird ein eben so großer Name sein in der Gruft wie in der Turiner Rathskammer ... Sein Beispiel wird andere Cavours erwecken ... Dieses Jahr ist und bleibt zwar V Nes rubia, aber, ehe ein anderes um ist, werden wir sehen, ob das Beispiel des großen italienischen Staatsmannes begraben und vergessen ist.

Rußland.

Warschau, 4. Juni. Den Zweifeln über die verbotenen Trachten wird heute durch eine Bekanntmachung des Ober-Polizeimeisters ein Ende gemacht. Die „Gazeta Polichina" schreibt nämlich amtlich: „Da unter dem Publikum über die Verordnungen des Kriegs-Gouverneurs zum 12. und 16. April, wonach keine politischen Abzeichen und keine ungewöhnlichen Anzüge getragen werden dürfen, Zweifel aufgetaucht sind, auf welche Kleidungsstücke sich diese Verbote beziehen, so erklärt der Ober-Polizeimeister, daß die Ordsbehörde also solche von den gewöhnlichen abweichende die nachbenannten betrachtet: „die Negativis» (Confederatki-) und die sogenannten Kosciuszko-Mützen, ferner die Kontuschе, Schupans, so wie die Hemden, Halstücher und Binden von amarantrother Farbe, endlich bunte Stiefel und andere Putzgegenstände, die sich durch grelle Farbe oder ungewöhnlichen Schnitt auszeichnen. Wer sich hiernach nicht richtet, wird als ungehorsam gegen die obrigkeitliche Anordnung zur Verantwortung gezogen werden." Hiernach scheinen die Schnürzur Verantwortung gezogen werden." Hiernach scheinen die Schnürröcke nicht ausdrücklich verboten zu sein. Einen komischen Eindruck muß es übrigens machen, wenn die verpönten Trachten in der neuesten Nummer des hier erscheinenden und censirten Moden-Magazins (vom 1. d. Mts.) abgebildet sind und sie keinerlei Bemerkung dabei aud dem Gebiete der Mode in das der Politik verweist.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 11. Juni. Die zweite Kammer ist unter einer mit 45 gegen 3 Stimmen (Jordan, Giebel und Ruhn) ausgesprochenen Verwahrung für die Verfassung von 1831, zur Präsidentenwahl geschritten. Zum Präsidenten wurde Rebelthau, zum Vizepräsidenten Ziegler, zu Sekretären Hünerbodorf und Rudolph, sämmtlich mit 47 Stimmen, gewählt.

Wien, 11. Juni. Schmerling antwortet auf eine bezügliche Anfrage, es sei die Niedersetzung einer russisch-österreichischen Commission zur Regelung des Krakauer Bisthums und der Universität beschlossen. Es sei indessen noch zweifelhaft, ob diese Commission in Warschau oder in Krakau zusammentreten werde. — Rieger beantragt eine Verlegung (Vertagung) des Reichsrathes. — Glokra vertheidigt die Competenz des Reichsrathes als Gesammtreichsrath. (Fr. J.)

London, 10. Juni. Die „Times" theilen mit, daß drei Infanterie-Regimenter und Artillerie-Abtheilungen abgeschickt worden sind, um in den britischen Colonien in Nord-Amerika Garnison zu nehmen und dieselben gegen Angriffe irregulärer Corps zu schützen.

Konstantinopel, 9. Juni. Die europäische Conferenz hat am 7. entschieden, daß der Chef des Libanon auf drei Jahre ernannt, und nicht ohne Einwilligung der Pforte abgesetzt werden könne. Nach Ablauf dieser Frist wird sich die Pforte von neuem mit den Mächten über einen Chef für den Libanon einigen, welcher unter allen christlichen Unterthanen der Pforte gewählt werden kann. Diese Maßnahmen sind definitiv. (Allg. Ztg.)

Aus Mostar vom 9. d. (über Paris vom 10.) wird mitgetheilt, daß Omer Pascha daselbst eingetroffen war und von einer großen Volksmenge empfangen wurde. Die europäische Commission ist nun vollzählig. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in den letzten Gefechten, die in der Herzegowina an den montenegrinischen Gränzen stattgefunden, die Türken geschlagen wurden. Derwisch Pascha zog an der Spitze von 4000 Mann gegen die Aufständischen; seine Vorhut wurde geschlagen. Seine Truppen sind demoralisirt. Die Begs von Bosnien weisen die in der Proklamation Omer Pascha's enthaltenen Concessionen als den Lehren des Korans widerstreitend zurück. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Gahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduciert.)		
Juni.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+9°.7	+14°.4	+11°.4	325‴,46	325‴,81	326‴,68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. N. — Morgens ziemlich heiter, später bewölkt. Nachmittags fast bedeckt, ein wenig Regen (0c'.9 auf den □'). Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +16°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.8.
Maximum am 11. Abends: 14°.4, am 12. Morgens: 12°.9.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.2. Barometer: 327‴,19.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Reichenberger, Gutsbesitzer v. Gräfenreuth; Dr. Bauer, Advokat v. Lichtenfels; Clemins, Revierförster v. Gerodsgrün; Ritter, Condukteur v. Pegau; Dr. Neuschel, prakt. Arzt v. Zittau; Hartung, Cand. theol. v. Pegau; Swatojanska, Gutsbesitzer v. Krakau; Swatowsky mit Frau, detgl. v. Gaitzjerz; Dr. Schoppe mit Frau, prakt. Arzt v. Corlitz; Kunstlr.: Thierschmidt v. Neustrelitzen, Gräfenhan v. Hof, Feiger v. Stuttgart, Kellermann v. Hamburg, Bolemin v. Frankfurt a. M., Bondies v. Düren, Reiser v. Düsseldorf, Bolemin v. Pegau, Hartmann v. Nürnberg, Wollmann v. Breslau, Denissen v. Carlsruhe, Madame Flachsland v. Nürnberg.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1860 unausgelösten Pfänder von Nr. 10,259 bis 19,104 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 27. Juni 1861 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 11. Juni 1861.
Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

In der Grau'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Als ein schätzbares Hausbuch, wodurch jede Krankheit geheilt werden kann, ist zur Anschaffung jedem Familienvater zu empfehlen:

Die 10.! 6000 Exemplare starke Auflage von

Der Leibarzt

oder 500 der besten

Hausarzneimittel

gegen 115 Krankheiten der Menschen.

Als: **Magenschwäche, — Magenfäure, — Diarrhöe. — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — Gicht, — Rheumatismus, Engbrüstigkeit, — Verschleimung des Magens und des Unterleibes, — Harnverhaltung, — Verstopfung, — Kolik, — galante Krankheiten, wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln, — Kunst ein langes Leben zu erhalten und**

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

Zehnte Aufl. 8. broch. 189 Seiten. Preis 54 kr.

Dieses sehr gangbare Buch enthält 500 der ausgezeichnetsten Hausmittel, nebst Hufelands Haus- und Reise-Apotheke, wodurch man sich und leidenden Mitmenschen bei vorfallenden Krankheiten auf eben so schnelle, als sichere Weise helfen kann.

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 5 fl. — halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag. Nro. 162. 13. Juni 1861.

Deutschland.

München, 11. Juni. Unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold fand heute eine zweistündige Staatsrathssitzung statt; wegen fortdauernden Unwohlseins konnte sich der Kriegsminister nicht daran betheiligen.

München, 11. Juni. Die Berathungen der Würzburger Militär-Konferenz haben sich weit umfangreicher gestaltet, als man zuerst annahm, und werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

München, 11. Juni. Einige französische und italienische Blätter haben die Nachricht verbreitet: der Großherzog Ferdinand IV beabsichtige, sich mit einer Schwester des Königs beider Sicilien zu vermählen; das ist eine leere Erfindung. Der Großherzog gedenkt den Sommer über in dessen Landhaus bei Lindau zu verweilen. Dem Rath der Aerzte zufolge wird sich die Frau Prinzessin Luitpold noch nach dem Gebrauch der Bodebur in Ischl nicht nach Lindau, sondern nach Berchtesgaden begeben, um dort die Sommermonate zuzubringen. (Allg. Ztg.)

München, 12. Juni. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der Gesetzgebungs-Ausschüsse beider Kammern wurden alle noch bestandenen Differenzpunkte bezüglich des Polizeistrafgesetzbuches erledigt und vollständige Uebereinstimmung bezüglich des ganzen Gesetzentwurfs erzielt. In der auf morgen anberaumten Sitzung beider Ausschüsse werden die Differenzen bezüglich des Einführungsgesetzes zur Erledigung gelangen.

Der im vorigen Jahre flottgesundenen Bürgermeisterwahl zu Gunzenhausen, welche das Ergebniß hatte, daß der langjährige Bürgermeister (auch Landtagsabgeordneter) Herr Heusoll durch Herrn Schäfer ersetzt wurde, waren bald Beschwerdungen mehr oder minder feiner oder plumper Bestechungen, Einleitung gerichtlicher Untersuchung und Amtssuspendirung dreier Mitglieder der Gemeindebehörden gefolgt. Das am 10. Juni verkündete Erkenntniß, dessen Verlesung fast 2 Stunden beanspruchte, hat nun den ersten Akt des Drama's damit beendet, daß gegen den Bürgermeister Schäfer und gegen ein Mitglied der Collegiums der Gemeindebevollmächtigten Amtsentsetzung, bei dem Ersten mit fünfjähriger, bei dem Zweiten mit immerwährender Entziehung der Wahlberechtigung, ausgesprochen, mehreren anderen Mitgliedern der Gemeindekörper gleichfalls auf längere oder kürzere Zeit die Wahlberechtigung entzogen und sechs derselben solidarisch in die Kosten verurtheilt worden. (N. Korr.)

Berlin, 11. Juni. Wie aus Gotha gemeldet wird, ist zwischen Preußen und Coburg-Gotha eine Militär-Convention geschlossen worden, welche dem für den 17. d. M. einberufenen gemeinschaftlichen Landtage des Herzogthums Coburg-Gotha vorgelegt werden und wenn dieser zustimmt, schon mit dem 1. Juli in Kraft treten soll.

Stuttgart, 11. Juni. Der König wird am 15. d. seine Badereise nach Ragaz antreten. Vorher noch wird er seine Entschließungen in Betreff des Konkordats kundgeben. Die Zurücknahme des Konkordats, die Kündigung des Staatsvertrags mit dem römischen Hof ist die Bedingung, unter welcher allein der Friede zwischen Regierung und Volksvertretung leidlich hergestellt ist. Bringt der Antrag der Finanzkommission auf Temporalsistirung rc. zur Berathung und Annahme in der Kammer kommen, so gäbe das einen furchtbaren Riß durch das ganze Volksleben, der, in Verbindung mit den bekannten unheimlichen Gerüchten, die von Haus zu Haus, von Ort zu Ort im Lande schleichen und die Gemüther auf's Höchste beunruhigen, von unabsehbaren, verhängnißvollen Folgen sein konnte. (Südd. Ztg.)

Aus Baden, 9. Juni. Der Nationalverein hat jetzt auch im Schwarzwald Wurzel gefaßt und noch bedeutsamer vielleicht sind die gleichzeitigen Vorgänge in Freiburg. Die Versammlung vom 24 der angesehensten Männer aus allen Lebensstellungen und Parteischattirungen, ein öffentliches Bekenntniß zu Gunsten einer einheitlichen Centralgewalt abzulegen, hatte überraschend günstigen Erfolg. Eine Versammlung von mehr als 400 ist einstimmig den Propositionen beigetreten; sie gehen dahin: 1) das gesammte außerösterreichische Deutschland sei unter die militärische und diplomatische Leitung des Königs von Preußen zu stellen; 2) dieser habe die ihm übertragene Gewalt durch ein deutsches Ministerium auszuüben, das in Frankfurt a. M. residiren und ein deutsches Parlament zu berufen hätte; 3) die bundesrechtliche Garantie für die deutsch-österreichischen Länder bleibt bestehen; 4) diese Zielpunkte sind in allen deutschen Staaten auf den Landtagen zur Besprechung und Verhandlung zu bringen. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 9. Juni. Von hier aus ist ein „Aufruf zur Gründung einer Deutschen Flotte der Nordsee“ ergangen, der die Sympathie und die thätige Theilnahme aller Stämme Deutschlands zur Ausführung des Baues einer solchen Flotte in Anspruch nimmt und sie für dringend geboten erklärt, daß sofort in allen Orten Deutschlands Comités zum Empfange der freiwilligen Gaben zusammentreten. Dem Aufrufe sind folgende „Grundzüge eines Plans für die Gründung einer deutsche Flotte der Nordsee“ beigegeben: 1) Wie das deutsche Bundesheer aus den verschiedenen Heer-Kontingenten aller Staaten Deutschlands besteht, so wird „die deutsche Flotte der Nordsee“ aus den Flotten-Kontingenzen der deutschen Uferstaaten der Nordsee zusammengesetzt. 2) Die deutschen Uferstaaten der Nordsee sind: Bremen, Hamburg, Hannover, Holstein, Oldenburg und Preußen. 3) Die Gesammtlist für die Schaffung der einzelnen Flotten-Kontingenze werden durch freiwillige Gaben aller deutschen Angehörigen zusammengebracht. 4) Die in jedem der

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Er ist hart wie Eisen, murmelte der junge Mann mit einer Bitterkeit, die seine Lippen zusammenpreßte. Er gab nach, weil er mußte. Daß sie reden, was sie wollen, Alma, laß sie klatschen und verläumden, was fragen wir darnach! — Ha! rief er, indem er aufsprang und den Stuhl polternd zurückstieß, wir müssen anstoßen auf unser Glück! Da steht noch eine Flasche Wein, im Geschrank hier sind Gläser. Laß uns anstoßen, Almchen, daß alle Ränke immer so zu Schanden werden, wie sie zu Schanden geworden sind. Kömmt uns meine geliebte Tante, die Frau Registratorin Palmholz, sehen, wie wir hier sitzen in Mitte der Nacht, Wein aus Wassergläsern trinkend, Arm in Arm anstoßend, welche schöne Geschichte würde die daraus machen! Er lachte hell auf, als er das Glas aufsetzte, dann austrank und den Kopf zurückwarf.

Müssen wir ihr aber nicht ganz besonders dankbar sein, fuhr er spottend fort, denn ist sie nicht die Ursache unseres Glückes? Hätte sie dich nicht zum Geburtstage unseres lieben Dorchens eingeladen, wer weiß, ob ich dich jemals gesehen hätte! Und ein Wetter war's drinahe wie heute. Ich hatte die Ehre, das schöne Fräulein nach Hause führen zu dürfen, weil der pflichteifrige Zufall wollte, daß die leichtsinnige Magd ausblieb.

Ich bitte dich, trink nicht mehr, sagte Alma, seinen Arm festhaltend.

Angsthasen, schönes Fräulein, angsthasen! rief er dagegen. Ich sah dich, und es war um mich geschehen. Was ich zurückkam, höre ich keine Geschichte. Ach, die arme Alma! seufzten die alten und jungen Palmholzer. Ihr Vater war Gefreimetath; wie sein ist sie erzogen worden, wie schön spielt sie Clavier, singt und spricht Französisch! aber, ach, ihre Eltern sind todt, jetzt ist sie bei dem alten Regierungsrath, ihrem Verwandten, und, ach, eine arme Verwandte ist immer eine Last. Wenn sich doch ein Mann für sie fände! Nichts wäre ihr mehr zu wünschen, als ein guter Mann, eine gute Partie. Haha, das sagten sie mit in's Gesicht und dachten nicht, daß der Mann schon neben ihnen saß. Stoß an, Alma, alle Palmholzer sollen leben!

Die junge Frau nippte ein wenig; er goß so heftig gegen ihr Glas, daß der Wein überfloß. Hals ein, daß sie warnend, es ist genug.

Wie änderte sich aber Alles, fuhr er achtlos fort, als die Geschichte an den Tag kam. Was warst du plötzlich gewesen, Alma, und was bald aber mich herein! Was haben wir zu überwinden gehabt, ehe der Alte seinen Segen gab! Doch was sage ich da, ehe er den Gedanken

einzelnen Uferstaaten aufkommenden Geldbeiträge werden zunächst für die Schaffung des Kontingents derjenigen Uferstaates verwandt, in welchem sie aufgebracht sind, so daß beispielsweise die Gelder von Hamburg zum Bau der hamburgischen, die Gelder aus Oldenburg zum Bau der oldenburgischen Kontingentschiffe dienen. 5) Die Geldbeiträge aus denjenigen Staaten Deutschlands, welche nicht Uferstaaten der Nordsee sind, werden für die Schöpfung der gemeinsamen Einrichtungen und Anlagen verwandt, welche für das Flottenwesen nothwendig sind. Etwa etwaige Ueberschuß wird den Kontingenten der einzelnen Uferstaaten zu gleichen Theilen überlassen. 6) Jedes durch die freiwilligen Gaben der Contribuenten geschaffene Flotten-Kontingent, wird von den letztern der Regierung des betr. Uferstaats unter den Bedingung überwiesen, daß diese sich verbindlich macht: a. für die Erhaltung der Schiffe und des Materials, wie für Stellung von Offizieren, Matrosen und Mannschaften und für deren Besoldung und Unterhaltung sichere Sorge zu tragen, zu den Unterhaltungskosten der gemeinsamen Anstalten, Einrichtungen und Anlagen der Flotte zu gleichen Theilen beizutragen, und zu dem Zweck einen entsprechenden Etat im regelmäßigen Staatsbudget aufzunehmen; b) für den überwiesenen Flottenantheil ein und dasselbe Geschützsystem, ein und dasselbe System der Schiffsausrüstung, ein und dasselbe Commando- und Manövrir-Reglement zc. anzunehmen und beizubehalten; c) die Schiffe der Contingente einen und denselben Paßvillen (neben der Landesflagge) führen zu lassen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rizasoli, der wieder hergestellt ist und am 8. Juni vom Könige empfangen wurde, hat es übernommen, ein Ministerium zu bilden. So meldet die „Opinione"; sie äußert sich aber noch nicht darüber, ob es; ihrem Wunsche gemäß, bei einer bloßen Ergänzung des Cabinettes bleiben oder zu einem neuen Cabinette kommen wird. In letzterem Falle würde Ratazzi kaum zu umgehen sein, während dessen sofortiger Eintritt jedenfalls in Frankreich ungern gesehen werden würde. Von den Schwierigkeiten oder Erleichterungen, die Rizasoli in den auswärtigen Beziehungen findet, wird es abhängen, ob radikalere Mittel und also auch mehr nach der Linken vorgerückte Männer auf Führer der Nationalpolitik nöthig werden. In Italien ist die Nation nur über Eines einig, nämlich daß Garibaldi's Einheits- und Befreiungswerk vollendet werden müsse; über den Weg dazu gingen bekanntlich die Ansichten von Anfang an so weit aus einander, wie Mazzini von Cesare Balbo entfernt war, zwischen denen Garibaldi und Cavour, jener auf der linken, dieser auf der rechten Seite des Centrums, standen. Ueber Cavour's letzte Stunden, so wie über den Trauerzug liegt und, schreibt man der Köln. Ztg., heute ein so reiches Material vor, wie es die allgemeine Theilnahme des Italiener mit sich bringt. Der Eindruck der Todesbotschaft in Stadt und Land muß ein überwältigender gewesen sein, wenn im Parlamente weinten die Männer wie die Kinder, und Ratazzi selbst konnte, als er die Meldung im Abgeordneten-Hause machte, vor Schluchzen kaum sprechen und sich verständlich machen. Die Nationalität behaupten, daß es nicht richtig sei, wenn gesagt worden, Cavour sei in seinen letzten Stunden nicht mehr bei sich gewesen, im Gegentheil habe er, als der Pfarrer mit den heiligen Sakramenten an sein Bett getreten, denselben die Hand gereicht und gesagt: „Es ist Zeit zum Scheiden." Dem Könige habe er gute Nachbarschaft mit Frankreich empfohlen; seine letzten, im Sterben von den nächstbetheiligten Freunden noch erlauschten Worte seien diese gewesen: „Ich that meine Schuldigkeit; Italien kann nicht mehr zu Grunde gehen." Cavour war auf einem schmalen, niedrigen eisernen Bette gestorben. Dieses Bett war in die Mitte des schwarz ausgeschlagenen und mit zwölf Kerzen erleuchteten Krankenzimmers gerückt, als das Volk um 7 Uhr Abends Zutritt erhielt. Der Verewigte lag auf diesem Bette, der Kopf in ein weißes Tuch gehüllt, die Hände gefaltet und ein Crucifix haltend, das Antlitz war entblößt: es sah ungemein ruhig und heiter aus. So umwandelte das Volk Kopf an Kopf von Abends 7 Uhr bis zum anderen Nachmittage das Todtenbett; nun ward das Bett Cavour geschlossen, um die Anordnungen zum Leichenbegängniß zu treffen. Um 6 Uhr, als der Zug beginnen sollte, verfinsterten drohende Wetterwolken den Himmel, doch Niemand hatte derselben Acht. In den Straßen reihte sich die männliche Bevölkerung hinter einander; alle Häuser waren schwarz behängt, an allen Fenstern erschien man in tiefster Trauer; in den übrigen Stadttheilen herrschte Kirchhofstille. Um 6½ Uhr verließ der Zug das Sterbehaus in nachstehender Reihenfolge: die Infanterie und Cavallerie, welche die Garnison von Turin bildet; sechs Stück Geschütze; ein Bataillon des von Cavour neuerdings gebildeten 1. Marine-Regimentes; eine Compagnie Landwurs-See-Truppen, mit ihren Unterbeiliern; drei Legionen der Turiner National-Garde, die 4. bildete Spalier; sämmtliche Offiziere ohne Truppen, die in Turin anwesend waren; vier geistliche Brüderschaften; eine große Anzahl von Damen in Trauer; die Mönche des Gapuziner- und des Franziskaner-Klosters; der Clerus der Pfarrei Unserer lieben Frau der Engel; der Leichenwagen, von sechs Pferden gezogen. Die Cordons wurden gehalten vom Kriegs-Minister, vom Justiz-Minister, vom Grafen Sclopis als Vice-Präsidenten des Senates, von Ratazzi als Präsidenten der Deputirten-Kammer und von den Generalen Sonnaz und Grotti. Auf dem Leichenwagen bemerkte man unter den Zuschauern den Genie-Lieutenantsthut, welchen der Verstorbene getragen; hinter dem Wagen trug ein Herold den Ammunclade-Orden auf einem Kissen. Dann folgten die Ammunciade-Ritter, die Adjutanten des Königs und der Prinzen, die übrigen Minister und Großwürdenträger, der Senat und die Deputirten-Kammer in corpore, auch die äußerste Linke, wie Brofferio, Mauro Macchi, Ricciardi u. s. w., sodann der Staatsrath, die Rechnungs-Kammer, der Appellhof, der Gemeinderath mit der Municipalgarde, die Universitäts-Corporationen u. s. w. u. s. w.; die Emigration mit Trauerfahnen, welche das römische und das venetianische Wappen trugen, ein zahlreiches Detachement Freiwilliger um Garibaldischen rothen Hemde, sämmtliche Arbeiter-Vereine mit ihren Fahnen, viele Körperschaften aus Genua, Caste u. s. w., die Pachte und Aderesleute von Cavi und anderen Cavour'schen Gütern, die Livreen der Familie Cavour und vieler verwandten und befreundeten Familien, welche Kerzen mit den Familienwappen trugen. Den Schluß des Zuges bildete eine Schwadron Piacenza-Husaren zu Pferde. Eingereiht aber hatten sich viele der angesehensten Männer Italiens, denen sich nun die gesammte übrige Bevölkerung anschloß. Um 7½ Uhr verkündete Kanonendonner den Eintritt des Sarges in die Kirche Unserer lieben Frau der Engel, wo die Leiche während der Nacht blieb, um vorläufig dann nach Cavour's Villa

Digitized by Google

ertragen konnte, daß ich dich in die Kirche und dann hier ins Haus führete. Stoß an, Alma, stoß an! ah, ah, es ist einerlei, wie es geschah, wenn es nur geschah.

Nein, Ernst, nein! erwiderte sie bittend. Haben wir ihn nicht ganz verföhnt, so müssen wir danach streben; er muß sehen, daß wir seine Zufriedenheit erwerben wollen.

Zufriedenheit! seine Zufriedenheit? rief der Junge Mann. Gib dir keine Mühe darum, es geschieht doch nicht — das weißt du nie erreichen!

Wir wollen morgen darüber sprechen, sagte sie. Ich habe einen Plan, wie es glücken soll. Aber trinken sollst du nicht mehr, ich leide es nicht!

Du leidest es nicht mehr! schrie er, heftig lachend. Auf dein Wohl will ich ja trinken, auf deinen Plan, auf dein Glück.

Sie faßten beide nach der Flasche, die auf dem Tische stand; sie jedoch die junge Frau sich deren bemächtigen konnte, hatte er sie umgeworfen. Klirrend zerbrach sie, der Wein floß über den schönen Teppich, die Scherben stürzten zu Boden, und während der Mißvergnügen Gesichter verdoppelte, sprang seine Gattin erschüttert und mißbilligend auf. Sie war selbst ohne Schonen nicht fortgekommen. Dazu fing das Kind im Schlafgemach heftig an zu schreien, und in demselben Augenblick wurde die Thür des Corridors aufgerückt, und durch den Spalt steckte sich zuerst ein rother, wirrhaariger, graubaariger Kopf, dem der Körper, welcher dazu gehörte, bald nachfolgte.

Es war eine breitschulterige Gestalt von ansehnlicher Höhe, ein greiser Mann in Unterkleidern, einem gerogenen Hausrock und Pantoffeln. Sein Gesicht von braunrother verwetterter Farbe, die starken groben Züge, die tiefen Falten auf der Stirn und die muskelkräftige rauhe Hand, welche ein Licht in kurzen Messingleuchter in die Höhe hielt. Alles kündigte einen Bursch an, der sehr wenig zu dem jungen überraschen Paare zu passen schien.

Was ist das? rief der alte Mann, das Licht aufhob und näher trat, hatte seine Erschreckung etwas Dämonisches. Die trotzigen blauen Augen bewegten sich nicht, das graue dichte Haar stand kurz abgeschnitten auf der rothen Stirn, und ein grimmiges starres Lachen zog seine mächtigen Lippen noch breiter. Er sprach kein Wort, aber das Schweigen war Furcht erweckend, und wußte Ernst's Verlegenheit vermehren, denn das Lachen verging ihm plötzlich. Wie zu seinem Schutze stellte sich die junge Frau vor ihn hin und mit dem gewandten Muthe des Augenblicks, den Frauen mehr als Männer besitzen, sagte sie überredend freundlich: Es ist der Papa. Mein Gott, wie ist das möglich?

Ich wollte nur sehen, sagte der alte Mann, ob Türken oder Kosaken hier eingefallen wären und plünderten.

Bester Papa, erwiderte Alma fest bittend, sein Sie nicht böse, wenn wir Ihre Ruhe gestört haben. Wir sind ein wenig spät nach Hause gekommen.

di Santona gebracht zu werden. Am 8. Juni fand auch in Mailand ein Trauer-Gottesdienst für den Verstorbenen Statt. Bei der Autopsie der Leiche fiel es auf, daß Cavour's Haare während der wenigen Tage der Krankheit vollständig gebleicht waren. Das Sterbezimmer wurde so, wie die Bevölkerung es sah, als sie Zutritt erhielt photographisch aufgenommen. Die offizielle Gazzetta di Torino theilt mit, daß der König der Familie für Bestellung des „großen Italieners“ die Gruft in der Superga neben dem Sarge seines Vaters Karl Albert angeboten hat. Testamentarisch hat Cavour u. A. 50.000 Lire der Stadt Turin zur Gründung eines Kinder-Asyls im Stadtheile der Porta Nuova vermacht.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Im gesetzgebenden Körper begann gestern die Spezial-Diskussion über die Ministerial-Exposés. Zunächst wurde der Posten des Staats-Ministeriums besprochen und im Betrage von 18,042,000 Fr. bewilligt. Beim Posten für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (11,215,950 Fr.) erhielt Pinard das Wort und verlas eine lange Rede über Syrien, die damit schloß, daß „wenn neues Mißtrauen sich der französischen Politik in den Weg stellen wolle, die Regierung auf die Unterstützung von ganz Frankreich rechnen könne, um ihre Politik durchzusetzen“. Darauf erwiderte der Minister Billault: „Die Frage ist jetzt in Konstantinopel Gegenstand von Unterhandlungen, welche hoffentlich nächstens zu einem befriedigenden Schlusse gelangen werden. Ich werde also nichts sagen, was bei diesem Stand der Dinge nützlich oder angelegen sein könnte, aber ich freue mich, zu konstatiren, daß der gesetzgebende Körper, wie der Senat, wie die Regierung, wie das ganze Land, dieser Frage ein ernstes Interesse, ein wirksames Interesse widmet. (Sehr gut!) Die Regierung Frankreichs kennt, Angesichts der Situation, ihre Pflicht. Der gehrte Vorredner erklärt, die Regierung habe bisher ihre Pflicht gethan, ich kann ihm versichern, daß sie dieselbe auch in Zukunft erfüllen wird.“ (Lebhafter Beifall.) Bei dem Posten für das Ministerium des Innern ergriff Keller das Wort: Er ließ, ohne sich durch irgend eine Unterbrechung (und es gab deren unzählige), ja, durch eine direkte Interpellation des Herrn Baroche irre machen zu lassen, seiner Erbitterung gegen alles, was nicht für ihn ist, ungehinderten Lauf. Freier oder wenigstens ungezwirnter wurde bis jetzt noch nicht in der kaiserlichen Kammer gesprochen, und die Sache war wirklich so unerwartet, daß eine vollständige Umkehrung in dem hier üblichen parlamentarischen Comment eintrat. Der Minister interpellirte den Deputirten und beklagte sich gleichzeitig bitter, daß ihm dieser nicht von gewissen speziellen Behauptungen vorher Kenntniß gegeben habe, um sie widerlegen zu können. Herr Keller ließ sich aber aus Gründen, die verschiedenartig aufgefaßt und beurtheilt werden, nicht aus dem Contert bringen; er fuhr genau, als ersitire für ihn weder Minister noch Interpellation, in denselben Worte fort, wo ihn Hr. Baroche unterbrochen hatte, obgleich er, mit einigem auch noch so geringen Improvisations-Talent, sehr schlagend hätte erwidern können, daß die Berufung auf parlamentarischen Brauch in England ꝛc. nicht wohl in den Mund eines unverantwortlichen Ministers passe. Was für ein Interesse soll man dabei haben, einem unverantwortlichen Minister Verlegenheiten zu bereiten? Herr Keller wurde seiner beispiellosen und stellenweise begründeten Angriffe wegen schließlich von Herrn v. Morny daran erinnert, daß die Kirche, die er so oft angegriffen habe, vor Allem Versöhnung, Nachsicht, Mäßigung, Verziehung lehre, und er ersuche die Mitglieder, welche sich in der Versammlung als Vertreter der katholischen Meinung ansehen, öfters das Beispiel solcher Tugenden zu geben. Herr Keller wurde außerdem wegen eines heftigen Ausfalles gegen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des französischen Richterstandes mit einem Ordnungsrufe bedacht. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß es morgen in der Sitzung zu einem allseitigen Ausbruche gegen den Redner kommen wird. Den gestrigen Trimmph dabei feiert aber Herr Migeon, der aus der Kammer hinausgeschafft wurde. Denn gerade Herr Keller ist der Mann, welchen die Regierung nur mit äußerster Anstrengung und erst in der dritten Wahl als offiziellen Candidaten gegen Herrn Migeon durchzusetzen vermochte! (Köln. Ztg.)

Der Senat beschäftigte sich vorgestern mit Prüfung einer großen Menge von Petitionen über die verschiedenartigsten Gegenstände. Bemerkenswerth darunter war eine Eingabe des Herrn Seignette-Desmeulin, welcher die Ueberbringung der sterblichen Ueberreste Louis Philippe's nach Frankreich verlangt. Nachdem der Berichterstatter aus einem Schreiben des Staatsministers nachgewiesen, daß der Kaiser, sofort nach dem Ableben des Königs, die Besetzung der Leiche in der Familien-Gruft zu Dreux gestattet habe, daß jedoch die Prinzen des Hauses Orleans von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch hätten machen wollen, geht der Senat zu Tagesordnung über.

Paris, 10. Juni. Die Gräfin von Cambacerès, geb. Prinzessin Mathilde Bonaparte, ist gestern gestorben. — Hr. Benjamin Delessert fordert in den „Débats“ zu einer französischen Subscription für das dem Grafen Cavour zu errichtende Denkmal auf; „Opinion nationale“ und „Temps“ haben sich bereit erklärt, Beiträge zu diesem Zweck entgegenzunehmen. (N. Korr.)

Großbritannien.

London, 10. Juni. Das Ungeschick der italienischen Aerzte ist noch immer Gegenstand allgemeiner Verwunderungen. So sagt der „Times“-Correspondent aus Turin: „Die Römer sollen den Arzt, der sie vom Papst Adrian VI. befreite, auf dem Capitol gekrönt haben. Die Italiener unserer Tage würden die Doctoren des Grafen Cavour mit gutem Gewissen aufhängen, wenn sie damit ihrem Schmerz eine Linderung verschaffen könnten. Die Behandlung war der reine Mord. Die Namen der würdigen Aerzte verdienen auf die Nachwelt zu kommen. Es waren: Dr. Rosi, Dr. Mattoni und zuletzt der Leibarzt des Königs, Dr. Ribeiri, derselbe, unter dessen Händen die Mutter, die Gattin und der Bruder Victor Emanuels nacheinander zu Anfang des unglücklichen Jahres 1855 starben.“

Griechenland.

Athen, 1. Juni. Die Hauptstadt Griechenlands ist seit einigen Tagen in wahrhaft fieberhafter Aufregung; eine große Verschwörung soll entdeckt worden sein; man wollte den Palast des Königs überfallen, den König zur Entlassung seiner Minister zwingen, eine National-Versammlung einberufen u. s. w. Es fehlt sogar nicht an Stimmen, welche dem Complotte noch weit düsterere Farben geben; dennoch sind alles dies nur Gerüchte, bewerkgerweise durch außerordentliche Maßregeln der Regierung, welche allerdings geeignet sind, Aufsehen und Verdacht zu erregen, jedoch keineswegs Ge-

---

So, rief er, seinen Kopf höhnisch verschiedend, spät nach Hause gekommen, in lustiger Gesellschaft gewesen, und daran noch nicht genug gehabt!

Es war so kalt, sagte sie bemüthig, ich fühlte mich unwohl. Ich bin schuldig, bester Papa.

Da sitzen sie und lärmen und lachen, daß es durch die Decke dröhnt, fuhr der greise Strafprediger fort. Draußen steht die Thür weit auf, und drinnen schreit das Kind, daß sich ein Stein erbarmen möchte. Da sitzen sie bride beim Wein, und es ist ihnen einerlei, was fragen sie darnach?

Bester Papa! sagte die junge Frau tief aufathmend, schelten Sie nicht zu sehr — ich will gewiß meine Pflicht thun.

Ihre Pflicht, Madame! schrie der alte Mann. Wissen Sie, was Ihre Pflicht ist? Statt neumodisch in Sammt und Seide hier zu trinken und zu jubeln, sollten Sie in der Nachtjacke dem Wurme da seinen Thee wärmen und ihn nicht wimmern lassen. Eine schöne Wirthschaft ist das, aber ich habe es vorhergesagt. Ari läßt nicht von Ari, und was nicht zusammenpaßt, wird niemals passin.

Die junge Frau hatte sich schon beim ersten Theile dieser Schelttreden entfernt, den Schluß richtete daher der alte Herr an seinen Sohn, der mit gerötetem Gesicht und mühsamer Fassung vor ihm stand.

Ich bitte dich, Vater! sagte er jetzt, indem er nach der Thür des Schlafzimmers deutete und eine abwehrende Bewegung machte.

Ha, rief der alte Mann, das Licht dicht vor ihm hochhaltend, was gibt's, was soll geschehen?

Du sollstest bedenken, Vater, sagte der Sohn mit gedämpfter Stimme, daß Alma meine Frau ist.

Der Alte sah ihn hier an. Bist du nüchtern? fragte er.

Vater! sagte Ernst bittend.

Bist du nüchtern? wiederholte der Greis. Wenn du es nicht bist, so wirst du es werden, und wenn du es immer gewesen wärest, würde es besser mit dir stehen. Nimm dich in Acht!

Wovor? Vater.

Daß deine Narrheiten dich nicht ins Tollhaus oder ins Armenhaus bringen. Meinst du, ich wüßte es nicht?

Was, Vater?

Der alte Mann leuchtete in dem Zimmer umher und nickte dabei mit einem bösen Lachen. Morgen wollen wir weiter sprechen, sagte er dann, wir müssen unsere Rechnung machen.

Gut, Vater, antwortete der Sohn. Eines aber steht heute fest. Wie ein Kind lasse ich mich nicht behandeln. Ich bin alt genug, um zu wissen, was sich für mich schickt.

(Fortsetzung folgt.)

wißheit. Das Organ der Regierung erwähnt nur, daß die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung energische Maßregeln fordere! (Köln. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 11. Juni. In vertraulicher Sitzung fand heute die Wahl des Bureau's der zweiten Kammer statt. Die Wahl erfolgte vorbehaltlich des Verfassungsrechts von 1831, trotz des Widerspruchs des Landtagskommissärs, welcher jede Verwahrung für unzuläßig erklärte. Nur drei Vorstbürgermeister schlossen sich dem Protest nicht an. Einstimmig wiedergewählt wurden Nebelthau zum Präsidenten, Ziegler zum Vicepräsidenten. Dankend erklärte Nebelthau: dem Rechte des Landes dürfe auch nicht das geringste vergeben werden. (Allg. Ztg.)

Wiesbaden, 11. Juni. Die zweite Kammer hat heute das Handelsgesetzbuch und die übrigen Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen. In der Debatte bezeigte Lang die Nothwendigkeit einer deutschen Centralgewalt mit Parlament. Ferner kündigte er einen Antrag an, welcher dahin geht, daß die Ministerialverordnung in Betreff der katholischen Kirche landständischer Verhandlung unterbreitet werde. (Fr. J.)

Wien, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachten 50 Abgeordnete der Rechten, durch Rieger veranlaßt, den Antrag auf Vertagung des Reichsrathes bis zur Ermöglichung der Gesammtvertretung, und auf sofortige Einberufung der Landtage ein. (Allg. Ztg.)

Pesth, 10. Juni. Im Unterhause wurde Deaks Amendement betreffs der Personal-Union und die übrigen Adreßpunkte mit großer Majorität angenommen. Gömös brachte seine bereits angekündigte Motion ein, es wurde beschlossen, selbe in Druck zu legen.

Turin, 11. Juni. Die „Turiner Gazeta" versichert, das Ministerium sei wie folgt gebildet: Ricasoli, Präsident und Minister des Aeußern; Mingbetti, Innered; Bastogi, Finanzminister; Scialoja, Handelsminister; Della Rovére, Kriegsminister; Menadrea, Marineminister; Miglietti, Justizminister; und Desanks, Minister des Unterrichts. (Fr. J.)

London, 11. Juni. Berichte aus Newyork vom 31. Mai melden: Präsident Lincoln beabsichtigt eine Einberufung von 100,000 Mann. Der nächste Bundes-Congreß wird Einfuhrzölle auf Thee und Kaffee votiren. Die Bundestruppen haben die Batterien zu Acquido und Ereef angegriffen; ein Resultat hierüber ist noch unbekannt. Die Separatisten bedrohen Alexandria. (Fr. J.)

Eine Depesche aus Konstantinopel vom 10. d. (über Paris vom 11.) meldet, daß Tags zuvor eine dritte und letzte Conferenz bei dem Baron Prokesch stattgefunden hatte. Es wird ein türkischer General-Gouverner für Syrien eingesetzt werden, ein katholischer nicht eingeborener Gouverneur für den Libanon, und Muschirs für jeden Distrikt und für jede Bevölkerung. Alle diese Beamten werden von der Pforte ernannt und die türkische bewaffnete Macht durch ein kaiserliches Dekret organisirt werden. Die europäischen Gemmissäre werden diese Organisation überwachen.

Newyork, 31. Mai. In den Straßen von Newyork ist ein Mann umgebracht worden, weil er separatistische Ansichten geäußert hatte. — In Baltimore haben Unruhen stattgefunden; Volkszaufen riefen „Es lebe Davis" — Die Majorität der Convention von Virginien für die Trennung beläuft sich auf 150,000 Stimmen. — Hr. Douglas ist gefährlich erkrankt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+10°,2	+15°,1	+10°,1	327‴,19	327‴,29	327‴,22

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., NO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +16°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,5.
Mainwärme am 12. Abends: 14°,0; am 13. Morgens: 11°,8.
Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 327‴,22.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Nicoll, kgl. großbrit. Admiral v. London; Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Kolsig; Siegler, Hofrath v. Coburg; Gier, Bankiersetär v. Gotha; Raupach und Mayer, Ingenieure v. München; Kaufleute: Greiner mit Bruder v. Markbreit, Schmidt v. Leipzig, Held v. Offenburg, Kramer v. Walther v. Plauen, Neuburger v. Ulm, Leyden, Heberlein, Stepper v. Heimer v. Frankfurt, Ully v. Chemnitz, Sandvoß v. Remmlein, Festerstein v. Greiffenberg, Wilken v. Barendorf, Dilling v. Magdeburg, Reismann v. Meyer v. Elberfeld, Müller v. Mainz, Rubens u. Schmidt v. Stuttgart, Hauser v. Salzburg.

Anzeigen.

Gasfabrik Bayreuth.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

der Actionäre der Gasfabrik Bayreuth findet für das laufende Jahr am Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Geschäftslokale der Fabrik dahier Statt, wozu die Herren Actionäre mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Feststellung der Dividende, und ein Antrag auf Abänderung des Pachtvertrags vorgenommen werden.

Bayreuth, den 12. Juni 1861.

Die Direktion der Gasfabrik.

In der Grau'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Der praktische Hopfenbau und Hopfenhandel. Dargestellt durch v. Saher. gr. 8. geh. 54 kr.

Der Universal-Rathgeber für den bayerischen Staatsbürger in allen Verhältnissen des Lebens, von L. Hauff. gr. 8. hr. 2 fl. 24 kr.

Die Contorwissenschaft im engeren Sinne von A. Schiebe. gr. 8. 5. Aufl. br. 5 fl. 24 kr.

(Auktion.) Freitag den 14. d. Mts. Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr werden im Hause des Kaufmanns Herrn Matth. Kolb über eine Treppe: Kanapée, Sessel, Bücherschränke, ein großer Schreib- und andere Tische, Bilder unter Glas und Rahm, Uhren, etne fehr gute Flöte und verschiedene Geräthe, dann Bücher belletristischen und juridischen Inhalts gegen baare Zahlung verkauft. Die Bücher kommen Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 3 Uhr zum Verkauf.

Herr Direktor Lindner war so freundlich, mir zum Schlusse der Saison die Oper **„Zampa"** zum Benefiz zu geben. Ich gebe mir hiemit die Ehre, ein hochgeehrtes Publikum zu dieser am Freitag den 14. Juni stattfindenden Vorstellung ergebenst einzuladen.

Frida Beck-Weixelbaum, herz. sächsische Kammersängerin.

Ein **Klavier, Kleiderschrank, Küchenschränkchen, Bettstellen, Tisch, großer Mehlkasten** ist zu **verkaufen** Nr. 114.

Auf Bestellung ist zu jeder Zeit alle Sorten **Gefrornes** in Formen sowie in Büchsen zu haben bei

A. Zippelius, Conditor.

Heute Donnerstag den 13. Juni:

Harten-Musik, wozu ergebenst einladet

Grüner.

Anfang präcis 7 Uhr.

Ein **Oekonomiegut** wird **verpachtet.** Näheres b. d. Exp. d. Bl.

Vorletzte Vorstellung.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Zum Benefiz für Frau Beck-Weixelbaum.

Freitag den 14. Juni 1861:

ZAMPA,

oder:

Die Marmorbraut.

Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen des Melesville von Kupelwieser. Musik von Herold.

Zu dieser ihrer Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein

Beck-Weixelbaum.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 163. 14. Juni 1861.

Deutschland.

München, 12. Juni. Die Gesetzgebungsausschüsse haben heute in ihrer dritten gemeinschaftlichen Sitzung auch das Einführungsgesetz erledigt. Eine der Hauptdifferenzen, die hier noch übrig waren, bezog sich auf die vom Ausschuß der Reichsrathskammer beanstandete Aufhebung der Wuchergesetze. Man vereinigte sich dahin, daß die civilrechtlichen Bestimmungen über den Wucher fortbestehen, während die strafrechtlichen Folgen wegfallen. Es liegt nun ein Gesammtbeschluß der Ausschüsse über die drei Gesetzentwürfe vor. Nach dem Gesetz vom 12. Mai 1848 wird zunächst dieser Beschluß an die Staatsregierung gelangen und von ihr veröffentlicht werden. Im Plenum beider Kammern wird über diejenigen Artikel und Abschnitte, hinsichtlich deren eine Vereinbarung zwischen beiden Ausschüssen und der Regierung besteht, ohne Diskussion abgestimmt, sofern nicht ein Kammermitglied, unterstützt von 25 resp. 7 andern Mitgliedern, die spezielle Berathung einzelner Punkte beantragt. Man vermuthet, daß die Regierung sich mit den Ausschußanträgen durchgängig einverstanden erklären wird. — Den gestrigen Verhandlungen entnehmen wir die in Betreff einer wichtigen Frage der Baupolizei getroffene Vereinbarung. Danach soll es in Städten erster Klasse gestattet sein, durch Verordnung oder ortspolizeiliche Vorschrift auch aus Schönheitsrücksichten baupolizeiliche Anordnungen zu erlassen, die jedoch keine Vermehrung der Baulosten zur Folge haben dürfen. (Südd. Ztg.)

München, 13. Juni. Wie man von verschiedenen Seiten vernimmt, wird Professor v. Sybel dem an ihn ergangenen Rufe nach Bonn folgen und unsere Hauptstadt verlassen. (N. M. Z.)

München. In einem hiesigen Gasthof wurde dieser Tage ein nicht unbedeutender Diebstahl an Geld, Uhren und Kleidern verübt. Der Thäter, welcher vergaß, seine mitgebrachte eigene Oberbegraphie mitzunehmen, wurde durch diese gestern erkannt und arretirt.

Berlin, 12. Juni. Die „Kreuzzeitung" versucht in den letzten Tagen mit erneuter Lebhaftigkeit ihre Ansicht, nach welcher die Huldigung, „dieses Fest des Königthums von Gottes Gnaden und der preußischen Unterthanentreue", durchaus in den Formen von 1840 zu wiederholen ist, so daß das verfallene feudale Ständethum dabei eine Auferstehung feiern, und sich als die das Königthum tragende Macht nochmals in Scene setzen würde. In ihrem gestrigen Blatte versicherte sie, daß der König sich zuerst nach Königsberg begeben und dann in Berlin die Huldigung derjenigen Landestheile entgegennehmen werde, deren Vertreter nicht schon nach Königsberg berufen sein würden; die Feier in Berlin werde sich daher keineswegs auf einen festlichen Einzug beschränken, sondern letzterer nur einen Theil der Feste bilden. — Inwieweit das Programm der „Kreuzzeitung" durchgedrungen ist, ist nun abzuwarten; daß demselben erhebliche Zugeständnisse gemacht sind, scheint sich allerdings aus der Ankündigung des ministeriellen Blattes zu ergeben, welches ausdrücklich von einer bevorstehenden Huldigung spricht. Auch die Vertagung bis zum Herbst scheint auf ausgedehntere Vorbereitungen hinzudeuten, als sie noch in der letzten Zeit in Aussicht genommen waren. Wir können nur, sagt die „Nat.-Ztg.", bei unserer früher ausgesprochenen Ansicht beharren. Das preußische Volk wird sich ohne Zweifel jeder Kundgebung zur Ehre des Königthums freudig anschließen. Die Form jedoch kann nur die des Verfassungsstaates, nicht die des absolutistischen Feudalstaates sein, und sollte die Verherrlichung der unter dem Banner der „Kreuzzeitung" aufziehenden Ritterschaft in den Vordergrund treten, so würde hierin eine politische Demonstration gesehen werden, für welche der Augenblick kaum unglücklicher gewählt sein könnte.

Wien, 10. Juni. Vor acht Tagen war Baron Gövös hier, gestern erwartete man Deak; beide Herren unternehmen im jetzigen Momente keine Vergnügungsreisen, in Familienangelegenheiten haben sie hier nichts zu suchen, und der letztere besonders verläßt seinen heimathlichen Boden gewiß nur dann, wenn er es muß, denn er fühlt sich außerhalb Ungarn ganz fremd, er ist schüchtern und scheu bei der Zusammenkunft mit Männern anderer Nationalitäten und anderer Lebensanschauungen. Allein die Angelegenheiten des ungarischen Landtages sind dahin gediehen, daß es den Führern der sogenannten gemäßigten Partei in Pesth unerläßlich wurde, sich in der Residenz über die herrschende Stimmung in den einflußreichen Kreisen zu orientiren; der Hofkanzler Baron Bay hatte ihnen erklärt daß seine Macht und sein Einfluß zu Ende gehe, sobald die Adresse oder der Beschluß an die Regierung gelange. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. Juni. Die Versuche der cyechischen und polnischen Partei, bei Reichsrath zu untergraben oder zu stürzen, nehmen bereits konkrete Formen an. Ein Beweis hierfür ist der von Rieger beabsichtigte Antrag (er ist, telegraphischen Nachrichten zufolge, bereits gestellt worden), den Kaiser zu bitten, den Reichsrath auf unbestimmte Zeit zu vertagen und einstweilen die Landtage einzuberufen. Die „Oest. Post" bemerkt hierzu: „Die Absicht ist klar und wird durch die Motivirung, mit welcher die Antragsteller dieselbe zu verhüllen versuchen, nicht verhüllt werden können. Es gilt, das den Föderalisten verhaßte Verfassungswerk vom 26. Februar zu vernichten, und da man es in der Fronte nicht anzugreifen vermag, so will man es von der Flanke aus versuchen. Ist erst der Reichsrath auf eine Reihe von Wochen von der politischen Schaubühne verschwunden, ist der böhmische und der galizische Landtag erst wieder beisammen dann wird schon durch Agitationen, Adressen, Proteste u. s. w. dafür gesorgt werden, daß die Reichsverfassung nicht wieder zusammenkommt, daß die Organisation des 26. Februar

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Sehr wohl, mein Herr Sohn, sehr wohl! erwiederte der Alte, hohnvoll nickend. Eins steht auch bei mir fest. Was ich mit Fleiß und Mühe erworben habe, soll mir nicht vergeudet und verpraßt werden. Mit so leichtsinnigen Menschen habe ich nichts zu schaffen — nichts, gar nichts.

Und ich — ich — ja, bei Gott! rief Ernst, indem er den Arm wie zum Schwur aufhob.

Du? — ha! du? Heraus damit!

Eher möcht ich rettungslos untergehen, als das ertragen.

Und das wirst du, sagte der Alte; ja, das wirst du dann, du bist reif dazu. Ich kann es an den Fingern abzählen, wie es mit dir und deinem Püppchen von Kanten kommen wird.

Unerträglich! schrie der junge Mann, mit dem Fuße aufstampfend und die Hände ballend. Gib mir Ruhe, Vater, hier ist meine Wohnung!

Diese heftig hervorgestoßenen Worte brachten eine sichtliche Wirkung auf den greisen Mann hervor. Er heftete seine Augen durchbohrend auf seinen Sohn, sein ganzes Gesicht zog sich wie in Schmerz und Zorn zusammen; ehe er jedoch antworten konnte, wurde er von den weichen Armen seiner Schwiegertochter umschlungen, die leise weder hereingetreten war. Hören Sie nicht auf ihn, Papa, sagte sie mit ihrer sanften, bittenden Stimme. Vergeben Sie ihm seine Aufregung. Bitte mit mir, Ernst, gib dem Vater ein gutes Wort.

Vorbeeuchlin lasse ich mir nichts! sagte der alte Mann. Ich weiß, wie es gemeint ist. Ich bin ein alter grober Mensch ohne Bildung, und Sie sind eine feine Frau; ich bin ein alter Geizhals, und Sie wollen das Leben genießen. Wir passen nicht zusammen, also Jeder in seiner Weise. Was aber dich betrifft, fuhr er mit kalter Strenge fort, indem er sich wieder an seinen Sohn wandte, so hast du ein Recht, mir die Thür zu weisen. Die Wohnung ist dein, wenigstens für jetzt noch. Jeder von uns soll behalten, was sein ist, und jeder mag sorgen, daß er nicht hinausgeworfen wird. Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ das Zimmer.

Die junge Frau sah wohl ein, daß ihre Bitten vergebens sein würden. Das ist doch sehr hart! flüsterte sie bleich und zitternd.

Grame dich nicht, meine Alma, antwortete ihr Mann, der sie in seine Arme zog und tröstete. Da siehst du seine Liebe. so weit hat er's gebracht. Soll ich das dulden? Bin ich ein Kind? Laß ihn thun, was er will. Warum überfällt er uns bei Nacht, um uns zu beschimpfen? Ich mag es nicht länger ertragen, und dich kennt er nicht, dich achtet

zerstört, daß auf das Patent vom 20. October zurückgegriffen wird und die Landtage der „Königreiche und Länder", und ganz besonders der Königreiche, in welchen die Koalition Rieger und Clam die erste Rolle spielt, Alles werden und die Centralvertretung zu nichts herabsinkt."

Es hat sich eine große Anzahl Mitglieder der Abgeordneten zu einem Vereine der „Unionisten" zusammengefunden und nachstehendes Programm für ihr gemeinsames, im Reichsrathe zu beobachtendes Verfahren vereinbart. Zu dieser parlamentarischen Vereinigung haben 36 Männer aus den verschiedensten Ländern, die im Reichsrathe vertreten sind, und den verschiedensten Berufsklassen angehören. Dem Programme haben sich bereits gegen 80 Mitglieder angeschlossen, dem Vereine selbst sind heute gegen 60, und damit ist er wohl in der Lage, dem was er will, auch einigen Nachdruck in den Beschlüssen des Reichsrathes zu geben, und insbesondere die deutschen Interessen zu schützen und zu wahren; denn, mit Ausnahme der darin befindlichen Ruthenen, besteht er aus lauter Deutschen. Das Programm lautet: „Inmitten der Anfechtungen, an denen die junge Verfassung des Kaiserstaates in und außer dem Reichsrath leidet, treten wir unter vorgehende Mitglieder des Hauses der Abgeordneten in engere Verbindung. Wir halten an den Patent vom 26. Februar nicht minder als am Diplom vom 20. October fest. Uns sind diese beiden Grundgesetze nicht die blos zeitweilige Verfassung des Reichs, sondern die Grundlage, von deren Befestigung Oesterreichs Großmacht, und eben darum Oesterreich selbst abhängt. Es bedarf keiner Phantasie, sich in die Macht und Herrlichkeit eines Staatsgebäudes hineinzudenken, in welchem so viele, ursprüngliche, reiche, freie, gleichberechtigte Völkerstämme gemeinschaftlich tagen; Ein Herr und Eine Flotte den Arm des Einen Herrschers stärkt. Aber auch das bedauf nur einer flüchtigen Ueberlegung, daß Oesterreich, wenn im Innern gespalten, nach Außen gelähmt und ein Gegenstand der Zerfetzung sein würde. Zwei Verfassungen waren vergeblich; wir haben die dritte, und — wenn wir nicht leichtsinnig hoffen wollen — die letzte. Darum klammern wir uns an ihr fest. Auf ihr müssten wir beharren, selbst wenn ihr Recht in Frage stünde; nun aber kommt zu dem Gebot der Nothwendigkeit noch das Bewußtsein der gerechten Sache. So verpflichten wir uns denn zur gemeinsamen Abwehr föderalistischer Bestrebungen im Innern des Hauses. Wir sind nicht Gegner der Autonomie, welche die Sichselbstbestimmung lebendiges, aber unausstoßlich mit einander verbundener Theile nur im Ganzen anstrebt; sondern Feinde des Föderalismus, der alles nur neben, nichts über sich haben will, und allenfalls auch außer dem Ganzen und ohne die Anderen existiren zu können, zu wollen, sich vorstellt. Den Landtagen steht jetzt schon zu, was anderen Volksvertretungen abgeht — eine Verwaltung, — ein Ansatz zu dereinstiger volksthümlicher Landesverwaltung; denselben steht jetzt schon zu, was Provinziallandtagen und Landräthen gemeinniglich abgeht — eine Gesetzgebung; diese umfaßt jetzt schon kein kleines Gebiet der Landesinteressen, und hat durch den Schlußsatz von §. 18 der Landesordnungen Aussicht auf ein größeres. All das wollen auch wir hüten und pflegen, so treu als die Verfassung, in der es begriffen liegt — wofern freilich gegen Ueberhandnahme des Sondergeistes, verpflichtet zur Förderung des über alle Nationalitäten und Länder erhabenen Gemeingeistes, und darum eifersüchtig auf die Competenz nicht minder des Reichsrathes als der Landtage. Was aber die Länder der ungarischen Krone anlangt, so gibt es zwar keine Gewalt, die Vertreter derselben zur Theilnahme am Reichsrath zu zwingen; andererseits aber auch kein Recht, wonach wir entwender den Fortbestand Oesterreichs oder den unserer Freiheit dem guten Willen der Völker jenseits der Leitha anheimzustellen verbunden wären. Vielmehr halten wir Sr. Majestät Regierung für verpflichtet, nach endlicher Erschöpfung der die Beschickung des Reichsrathes bezweckenden Mittel, die Vergeblichkeit dieses Bemühens zu konstatiren, den Reichsrath aber alsdann für berechtigt, die Befugnisse des Gesammtreichsrathes zu üben. Unseren Willen, an der gegebenen Verfassung festzuhalten, werden wir auch der Regierung gegenüber bethätigen. Interpellationen und Anträge deszüglich aller verfassungswidrigen Vorgänge sollen von uns gestellt oder unterstützt werden; Abwehr von Verfassungsverletzungen ist ein über jede Opportunität erhabenes Grundgesetz unseres Vereines. Mißtrauen als Interpellationen und Anträge, welche Verfassungsverletzungen nachfolgen, ist aber ein Gesetz, das denselben vorbeugt, d. i. ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz. Darum müssen und werden wir ein solches mit allen Kräften und in jeder Weise anstreben und durchzusetzen trachten. Eines ist vor allem nothwendig; das Gegebene festzuhalten und zu sichern. Davon reiht sich die Fortbildung der Verfassung, volle Befreiung, Förderung und Veredlung des geistigen und materiellen, des häuslichen und öffentlichen Lebens. Bei Männern unserer Grundsätze setzen wir voraus, daß sie dem allem mit vollem Herzen zugethan und dafür einzustehen entschlossen sind. Wir hoffen und wünschen, daß Sr. Majestät gegenwärtige Regierung mit diesen unseren Grundsätzen übereinstimme, und uns dadurch in den Stand setze, sie in ihrem schweren Amte zu unterstützen. Zugleich oder erklären wir offen, im Widerstreite zwischen den Ministerium und unserer Ueberzeugung uns letzterer festhalten zu wollen. Vertrauensvoll fassen wir sie in dem Einen Programme des Herrenhauses dargebotene Hand; denn wir glauben, daß sie denen von unserer Gesinnung gehoten sei."

Aus St. Martin, 7. Juni, wird der „Presse" berichtet: Der National-Congreß der Slovaken wurde am 6. und 7. unter einem großen Zudrange des Volkes aus der Umgegend und der Theilnahme aller hervorragenderen Notabeln des slowalischen Stammes abgehalten. An den gehrigen Verhandlungen nahmen zwischen 1400 und 1600 Mitglieder Theil; da sich für diese große Masse kein geeignetes Berathungslokal vorfand; wurde auf dem evangelischen Kirchenplatze unter freiem Himmel getagt. Es wurde nach sechsstündiger lebhafter und mitunter stürmischer Diskussion mit tausendstimmigem Zuruf beschlossen: 1) Alle seit 1809 bis 1849 beschlossenen und zur Geltung gebrachten Gesetze in Betreff der ungarischen Nation als der souverainen und der magyarischen Sprache als der Landessprache sollen aufgehoben werden. 2) Die Slovaken Oberungarns bilden hinfort einen eigenen slavischen Distrikt (Okoli), ohne die Einheit Ungarns in politischer Hinsicht zu alteriren. 3) Die Slovaken haben das Recht auf eigene Gymnasien, eine juridische Fakultät, auf ein eigenes Forum appellatorium, und zur Begründung der Motion einer Unterstützung aus dem Landesfonde. 4) Die Slovaken erklären sich solidarisch verbunden mit allen nichtmagyarischen Völkern Ungarns gegen jeden, von welcher Seite immer

---

er nicht — alle, alle! — aber ich — ich bulde es nimmer, nein — nimmermehr? Mit großen Schritten, laut sprechend, ging er auf und ab, der Vater oben sollte ihn hören. Die junge Frau saß in dem Sessel mit schlaffen Armen, der Kummer überwältigte ihre Fassung, sie weinte leise.

II.

Am nächsten Morgen befand sich bei dem Hauptmann Düthein, eben als dieser am Kaffeetisch saß, ein kleiner Herr in blauem Frack mit blanken Knöpfen, welcher dem Hauptmann gegenüber saß, ebenfalls Kaffee trank und ebenfalls Cigarren rauchte.

Der Hauptmann war ein schöner, hochgewachsener Herr von vielleicht vierzig Jahren. Er war ziemlich wohl beleibt; sein Gesicht hatte volle und starke Züge, die etwas Keckes und Herausforderndes besaßen. Ein dunkler, wohlgepflegter Backenbart und Schnurrbart machte dieses Gesicht noch martialischer. Und die gerade, stolze Haltung seines Körpers verdeckte den gemeinen Ausdruck, den seine Augen erhielten, wenn er lachte und sich brüstete, wie es hier geschah, wo er sich keinerlei Zwang auflegte. Seine Hände waren weiß und mit mehreren blitzenden Ringen geschmückt, seine Wäsche von außerordentlicher Feinheit und Sauberkeit. In dem großen Schlafrock von kunstgewirkter Seide mit Schnüren und Troddeln und dem karbanartigen Sammetbarett, lag er halb ausgestreckt auf den Polstern, und während er sich mit dem kleinen Herrn im blauen Frack unterhielt, nahm er von Zeit zu Zeit eine feine Bürste und einen kleinen Spiegel auf, welche neben ihm auf dem Tische lagen, besichaute sich nach rechts und links unter allerlei Grimmassen und striegelte seinen Bart glatt.

Der Herr im blauen Frack war vielleicht eine halbes Dutzend Jahre jünger als der Hauptmann; aus seinem Gespräch mit diesem ging hervor, daß er ein Geschäftsmann war, was sein ganzes Aussehen bestätigte. Sein blondes, dünnes Haar, das ihm auf der Stirn hochstand, zu beiden Seiten aber an den Schläfen lag, als sei es mit Wachs oder Talg festgeklebt, paßte zu dem langen, spitzen Gesicht, das sich wie ein Keil nach vorn drängte. Auf jedem seiner Backenknochen, die ziemlich weit vorstanden, bildete sich ein runder, rother Fleck, und verbunden mit den kleinen, beweglichen Augen, sah er daher rothhäckig und freundlich aus. Ein paar ungethener große Hände mit langen Fingern steckten sich wie Krallen aus den kurzen Aermeln seines Rockes, und dieser war, wie Alles an dem kleinen Heren, zwar nicht nach der neuesten Mode, aber er sah doch respektabel genug aus. Seine schwarze Binde zierte ein weit vorstehender weißer Kragen, der ziemlich bis an die Ohren reichte; Lippen und Kinn waren glatt rasirt, und mit sichtlichem Wohlbehagen rauchte er die Cigarre, mit welcher ihn sein Gönner versehen hatte.

Der Hauptmann schien gut bekannt mit ihm zu sein. Nun, Stremsel, sagte er, ich habe Sie zu mir gebeten, um zunächst von Ihnen selbst zu hören, daß es Ihnen wohl geht und Sie viele gute Werke gethan haben.

kommende Tyrannei und Bedrückung ihrer Nationalrechte. — Der Antrag, dem ungarischen Landtag ein besonderes Vertrauensvotum zu votiren, veranlaßte eine sehr stürmische Scene und mußte schließlich fallen gelassen werden. Die slovakische Deputation, welche die erwähnten Forderungen dem ungarischen Landtag unterbreiten soll, und zu der unter andern auch der unter den Slovaken sehr angesehene Dr. Hurdon zählt, wird der Obergespan Baron Revay anführen.

Italien.

Turin. Die Familie Cavour hat sich entschlossen, das Anerbieten des Königs Viktor Emanuel anzunehmen und Graf Cavour wird demnach in der Basilica der Superga neben dem Sarge Karl Albert's beigesetzt werden. — Das „Journal des Débats" berichtet über Cavour's letzte Stunden: „Der gefeierte Kranke hatte seinen Augenblick wirklichen Delirium, nur sprach er während der letzten Tage seiner Krankheit kaum seine Gedanken aus, die sich sämmtlich um die Angelegenheiten seines Landes drehten. Das neue Ansehen, sog ihm auf dem Herzen, und er legte die Gründe dar, mit denen er bei dem Abschlusse durchzudringen hoffte. Auch von der Armee-Organisation sprach er und erkundigte sich, wie weit man mit dem oder jenem Regimente sei. Oefter nannte er den Namen Napoleon. „Ober-Italien ist fest begründet, äußerte er; es gibt keine Piemontesen, Toskaner oder Emilianer mehr. Die Südländer haben vorzügliche Eigenschaften, und sie sind auch gut, nur durch eine schmähliche Regierung verdorben. Wir werden schon damit fertig werden; das Land muß moralisch gehoben werden; sagen Sie den Beamten, sie können sich auf mich verlassen. Sie werden dafür belohnt werden, nur jetzt noch nicht, noch ist die Zeit dazu nicht angethan. Sie sollen gegen alles unverbittlich sein, was das Schicklichkeitsgefühl verletzt. Der Beamte muß rein und über jeden Verdacht erhaben dastehen." Auch von Garibaldi sprach er oft und äußerte: „Er ist ein Ehrenmann bei allen seinen Excentricitäten. Wir werden nach Venedig rücken; ein Mensch ist mehr dafür, als ich; wir müssen nach Venedig. Was Zürich betrifft, so ist das Sache einer andern Generation; ich habe genug gethan für meine Zeit." Solche Aeußerungen gab er wiederholt kund; sie kamen ohne deutliches Bewußtsein, mit wem er rede, aber seine Lippen. Auch sagte er, die Regierung müsse mit der Freiheit Hand in Hand gehen." Die Todtenmaske des Grafen ist in Gyps abgeformt worden, und das Sterbegesicht wurde photographirt.

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Der hiesige Gemeinderath hat heute Nachmittags in außerordentlicher Sitzung das neue Anlehen von 19 Millionen dem Baron v. Rothschild durch Annahme der letzten Propositionen dieses Bankhauses mit 22 gegen 2 Stimmen überwiesen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Rede des Herrn Keller hat keinen guten Eindruck gemacht; die Gegner der Regierung habe zwar die Angriffe gegen dieselbe mit Vergnügen gesehen, aber die liberale Presse und die öffentliche Meinung finden den Widerspruch dieser freiheitlichen Phrasen mit dem Kern der Gesinnungen des genannten Herrn und seiner Partei zu grell. In der That sollte man meinen, daß ein „freisinnerlustiger" Mann, wie Herr Keller, sich mindestens bereiten müßte, dem Antrage der Oppositions-Mitglieder, welche ihr Wiederherstellung der Pressfreiheit verlangen, sich anzuschließen, während er sogar die von der Regierung bewilligte Erleichterung unserer Preßzustände von sich weist. — Die sogenannte Butte des Moulins, der große dichtgedrängte Häusercomplex zwischen dem Palais Royal und der Kirche St. Roch, soll demnächst demolirt und auf der leeren Stätte ein wohlcommentirtes System breiter und prächtiger Straßen aufgeführt werden. (Köln. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 12. Juni. Als in der letzten Unterhaussitzung Lord Palmerston und Lord John Russell dem Grafen Cavour einen Nachruf hielten, blieb die konservative Seite des Hauses still und stumm. Weder Disraeli noch Sir J. Pakington, weder Bentinck noch Whitefside ergriff das Wort. Es ist dies gewiß vielen Lesern auffallen. Deßwegen hervorgehoben wird es im heutigen „Ehrenteile". „Nicht ein einziges Mitglied der großen konservativen Partei im Unterhause konnte es über das Herz bringen, der allgemeinen Sympathie des englischen Volkes Worte zu leihen. Was beweist dies? Es beweist, daß wir den Tories nicht unrecht gethan, daß alle ihre Betheuerungen zu Gunsten liberaler oder nur konstitutioneller Regierungsweise bloßes Haschen nach Volksgunst gewesen sind, und daß die Verdrehung richtiger Begriffe von religiöser und bürgerlicher Freiheit auf dem europäischen Festlande ihnen in Wirklichkeit nicht mehr am Herzen liegt als dem Papst oder dem Kaiser von Oesterreich." — Im Oberhause indeß hat Lord Malmesbury sich mit Anerkennung über die großen Fähigkeiten Cavour's ausgesprochen.

Telegraphische Berichte.

Brüssel, 11. Juni. In den Kammer-Wahlen haben die Liberalen zu Lüttich, Verviers, Varemme, Mons und Soignied gesiegt, die Katholiken dagegen zu Ceeleo, Alost und Audenarde. In Ath mußte ballotiret werden; das Resultat ist noch ungewiß; wenig Aussicht auf günstigen Ausgang ist gegenwärtig in Gent. (K. Z.)

Turin, 12. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zeige Ricasoli an, er werde die Politik Cavour's fortsetzen, welche Einheit mit Kraft vereinige. Turin habe das Recht, sich als eine einige Nation zu konstituiren. Das Ministerium wird die Verfassung und die Gesetze respectiren, die Ordnung aufrecht erhalten und die Bewaffnung mit Eifer vollführen. Schließlich drückt er das Vertrauen aus, daß das Parlament ihm unterstützen werde. Zugleich bringt er einen Gesetz-Entwurf ein über die Construction eines Arsenals zu Spezzia. — Die „Opinione Nationale" erklärt die von der „Turiner Gazeta" veröffentlicher Ministerliste für dreist, sie dürfe nur einige Modificationen erfahren. Die Abwesenheit des Königs verhindert ihre Publikation.

In Rom sind Subscriptionen eröffnet für ein später auf dem Capitol zu Ehren Cavour's zu errichtendes Monument. (Fr. Z.)

Paris, 11. Juni. Der heutige Moniteur bringt die Erklärung, daß Frankreich sich zu dem amerikanischen Streite neutral halten werde. (K. Z.)

Paris, 12. Juni. Die „Patrie" theilt mit, der spanische Admiral Pinzon habe die Instruktion, falls der Kaiser von Marocco nicht einwillige, Tetuan gegen Megador auszutauschen, so solle er diese letztere Stadt durch die spanische Flotte beschießen und mit Gewalt nehmen lassen; zu diesem Zwecke würde er daselbst das Truppencorps ausschiffen, welches gegenwärtig an der aragonischen

---

Der kleine Mann spitzte seine Lippen und kniff seine Augen zu, indem er eine kleine Rauchwolke vom sich blies, der er nachsah. Meinen unterthänigsten Dank, antwortete er dann, sich vornüber bückend und den Hauptmann anglotzend; was aber die guten Werke betrifft — so könnte es dieser damit stehen, wie dieser könnte es damit stehen. Aber die Zeiten sind schlecht, sehr schlecht! Es ist kein Geschäft zu machen. Alles faul, durchaus faul! Er zuckte die Achseln so hoch, daß sie seine Ohren fast berührten.

Kein gutes Geschäft zu machen, Strempel? rief der Hauptmann, indem er in den Spiegel sah und seinen Bart kämmte. Was? Haben Sie Sich nicht verheirathet?

Verheirathet, ja — allerdings.

Und ist das kein gutes Geschäft gewesen?

Hi hi! rief Herr Strempel, eine neue dünne Rauchwolke hoch blasend; Sie sind doch immer noch so fpaßhaft, Herr Hauptmann, wie vor drei Jahren, wo ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu wohnen.

Wissen Sie was, Strempel? sagte Dürrheim, den Spiegel auf die linke Seite haltend.

Was denn, bister Herr Hauptmann? fragte Herr Strempel, indem er den Kopf über den Tisch streckte.

Ich bin noch fpaßhafter wiedergekommen, als ich fortgegangen bin. Und wissen Sie, warum?

Herr Strempel nahm die Cigarre von seinen Lippen und kniff die Augen soweit zusammen, daß nur ein ganz schmaler Spalt zum Sehen ihm übrig blieb. Bitte, theilen Sie es mir mit, sagte er mit einer unterthänigen Verbeugung.

Erstens habe ich seither meistens in Paris gelebt, und zweitens habe ich noch keine Frau genommen.

Hi hi! rief Herr Strempel, also wenn man eine Frau nimmt, vergeht einem der Spaß. Das muß ich mir merken, und muß es meinem Doctor erzählen. Es ist allerdings und eine wunderwolle Bemerkung. Sie werden also wohl niemals heirathen, Herr Hauptmann? Oder wirwerden Sie? Es haben schon Viele so gesagt.

Wie lange sind Sie denn verheirathet? fragte Dürrheim, ohne diese Frage zu brachten, indem er den Spiegel rechts hielt.

Seit zwei Jahren, antwortete der kleine Mann sehr nickend, und ich bin noch immer nicht im Geringsten schwermüthig darüber geworden.

Wenn Sie schwermüthig werden wollten, sagte Dürrheim, so würde dies auch im höchsten Grade unbankbar sein. Eine so liebenswürdige Frau und zehntausend Thaler findet man so leicht nicht zum zweiten Male!

Herr Strempel war so erstaunt über diese Bemerkung, daß er stumm und starr auf seinem Stuhle saß, seinen weißen Kragen in die Höhe zog, und seine kleinen Augen so weit aufmachte, wie ihm dies nur möglich war. Es ist merkwürdig, rief er dann plötzlich, wie Sie das wissen!

(Fortsetzung folgt.)

Küste lagere, — Das „Pays" widerlegt die Nachricht, daß Oesterreich Venedig tauschen, sein Heer zu reduciren. (Fr. J.)

London, 11. Juni. Im Unterhause theilte Lord Somerset mit, daß die Admiralität Vorsorge dafür treffe, die englische Marine im Verhältniß zur übrigen Marine der anderen Mächte zu vermehren.

Polnische Gränze, 12. Juni. Allgemeinem Verlauten zufolge soll Warschau binnen Kurzem, in Folge einer Vorstellung des Generals Suchozanet, in Belagerungszustand erklärt werden.

New-York, 1. Juni. Bis jetzt hat noch kein Angriff auf Alexandria stattgefunden. General Scott wird 35,000 Mann vom Innern aus in den Staat Virginien schicken, während 20,000 Mann von der Westseite von Pennsylvanien aus, sowie andere 20,000 Mann von Ohio aus in Virginien einrücken und 15,000 Mann, unterstützt von den Streitkräften der Marine, den James-River hinaufgehen. Vorwärtsrend treffen Truppen und Munition in Fort Monroe ein, dessen Besatzung bereits auf 13,000 Mann angewachsen ist. Zahlreiche Truppenkorps sind gegen Norfolk auf dem Anmarsche. — Bereits 450 flüchtige Sklaven sind im Butler'schen Lager eingetroffen.

Canton, 30. März. Die englische und die französische Gesandtschaft sind in Peking installirt. Die Fahnen beider Nationen wurden am 26. März aufgezogen. (A. Z.)

Canton, 30. April. Die chinesische Regierung hat eine englische Schule gegründet.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde am 5. Juni 1861:

Stemmer, Peter, Webergeselle von Marktschorgast, wegen Verbrechens des Diebstahls zu ein und einhalbjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meereshöhe 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+9°,4	+18°,8	+10°,6	327‴,22	326‴,17	326‴,44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., O., NO. — Bewölkt. Mittags kurzer Regen. Abends 5 Uhr Gewitter von O. nach W. (8er″,9 auf den □′).

Höchste Temperatur: +19°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2.

Maiwärme am 13. Abends: 15°,9. am 14. Morgens: 13°,0.

Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,2. Barometer: 326‴,32.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	36	21	30	21	—	—	—	—	30
Korn	17	—	16	48	15	36	—	—	—	6
Gerste	15	30	15	6	14	54	—	—	—	18
Haber	9	6	8	12	6	36	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Nachstehende Fremde der „Goldenen Sonne" wurden gestern ertheilt. Amtlich unter „Goldener Anker" mitgetheilt: HH. Riedel, kgl. großbrit. Admiral v. London; Baron v. Künsberg, Rittergutsbesitzer v. Leibitz; Brigadier, Hofrath v. Coburg; Sier, Bankier aus v. Gotha; Nauvod n. Mayer, Ingenieure v. München; Kaufleute: Greiner mit Bruder v. Markthreit, Schmidt v. Leipzig, Held v. Offenburg, Kramer n. Walther v. Plauen, Neuburger v. Ulm, Lovison, Ledersein, Sleyper n. Heimer v. Frankfurt, Götz v. Chemnitz, Landsberg v. Kempten, Kesersteen v. Greiffenberg, Wilken v. Warendorf, Willing v. Magdeburg, Reismann n. Meyer v. Elberfeld, Müller v. Mainz, Ruhens n. Schmidt v. Stuttgart, Hauser v. Salzburg. Ferner Kreiner v. Weiden, Reiser v. Magdeburg, Linck v. Leipzig, Mau v. Berlin, Obrel v. Nürnberg, Braun und Reisner v. Frankfurt, Wünscher v. Breslau, Eheman v. Bonn.

Goldener Anker: HH. Swojewsky und Schejanoky, Portikuliere v. St. Petersburg; Lessen n. Löwenberg, Rentiers v. Hamburg; Reuter, Fabrikant v. Annaberg; v. Puttkammer u. v. Ringemann, Premier-Lieutenants v. Königsberg; Fehr. v. Andrian und Frhr. v. Reibenstein, Lieutenants v. Neumarkt; Horn, Tuchfabrikant v. Regensburg; Kaustler: Schieler n. Rauttinger v. Stuttgart, Hauser v. München, Schachmann v. Fürth, Kirschner v. Erfurt, v. Freudenberg v. Lichtenberg, Engelmann mit Frau v. Hamburg, Fritsch Berlin. Madame Scheerer v. Fürth.

Bekanntmachung.

Es ist Veranlassung gegeben, die bereits früher im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zur Hebung der Sittlichkeit getroffene Anordnung, daß Aeltern ihre Kinder, Gewerbsmeister ihre Lehrlinge, Dienstherrschaften ihre weiblichen Dienstboten nach Einbruch der Nacht in den Straßen der Stadt nicht mehr freunen lassen sollen, mit dem Bemerken zu erneuern, daß künftig nach eingetretener Dämmerung zwecklos auf den Straßen freunend betroffene Kinder, Lehrlinge und weibliche Dienstboten durch die Polizeimannschaft aufgegriffen und in ihre Wohnung gewiesen werden und zugleich gegen sie und die betreffenden Aeltern, Gewerbsmeister und Dienstherrschaften geeignete Strafe eintreten wird.

Bayreuth, am 10. Juni 1861.

Der Stadt-Magistrat.
Mucker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Bestes Bienenbuch:

Dzierzon's, Pfarrer in Karlsmarkt neue verbesserte Bienen-Zucht.

Nebst Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes.
Herausgegeben von dem Vereins-Vorsteher, Rentmeister Brudisch zu Koppitz. — Fünfte Auflage.
Mit 16 Zeichnungen. Preis 1 fl. 48 kr.

Herr Pfarrer Dzierzon hat als Bienenkenner einen europäischen Ruf und seine Methode der Bienenzucht ist als die **zweckmäßigste, einfachste** und **erfolgreichste** längst anerkannt. In obigem Buche, zum größten Theile von ihm selbst verfaßt, hat er den Reichthum seiner Kenntnisse und Erfahrungen niedergelegt, es ist daßselbe jedem Bienenzüchter unentbehrlich.

Ausverkauf
einer **Parthie Sommerärmel, Netzchen, fertiger** und **aufgezeichneter Kragen** zu herabgesetzten Preisen, bei
Sophie Degen, am Markt.

Eine Parthie Buchen-Bohlen von 2—4½″ stark, detto eine Parthie Fohren-Bohlen sind zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Weiße Strickstrümpfchen für Kinder empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Sophie Degen, am Markt.

Das Mineralbad „König Ottobad bei Wiesau",

dessen vorzügliche Quellen, wie auch dessen **Schlammbäder** durch bewährte heilsame Wirkungen längst allenthalben bekannt sind, wurde am

1. Juni

eröffnet.

Kiefernadel-, Dampf-, Dusch- und **Regenbäder** sind eingerichtet. Die Füllungen von den Quellen, sowie die Versendung haben begonnen.

Für ärztliche Pflege der Kurgäste ist Vorsorge getroffen.

Mit Anfragen und Bestellungen beliebe man sich an die Albrecht Nothafft Freiherr von Weißenstein'sche Badeverwaltung zu Ottobad, Post Fuchsmühl, zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 164. 15. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 14. Juni. Der oberfränkische Landrath hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, in seinem Berichte über den Zustand des Kreises an die königl. Staatsregierung Dank und Bitte für die Berücksichtigung seiner öfters erneuerten Bitten wegen Herstellung einer Eisenbahn von Bayreuth nach der Oberpfalz zur Einmündung in die bayerischen Ostbahnen und für die Ertheilung einer Projectirungs-Concession für diese Bahnlinie an die königl. bayer. privilegirte Actien-Gesellschaft der Ostbahnen auszusprechen, sowie auch die Bitte beizufügen, daß die Bau-Concession hiezu recht bald ertheilt und dadurch die Inangriffnahme der Bau-Arbeiten für diese dem Kreise wichtige Bahn ermöglicht werde, weil sicherem Vernehmen nach die Projectirungs-Arbeiten vollendet seien und der Verwaltungsrath der Ostbahnen-Gesellschaft bei der Königl. Staatsregierung um die Ertheilung zum Baue dieses Schienenweges bereits nachgesucht habe. — In früheren Sitzungen wurden der Kgl. Regierung aus Kreisfonds die erforderlichen Mittel zur Aufstellung eines tüchtigen praktischen landwirthschaftlichen Cultur-Technikers, welcher oberfränkischen Landwirthen, namentlich auch den Kleinbegüterten und den sich bildenden Genossenschaften, bei größeren landwirthschaftlichen Culturen mit seinen Erfahrungen beizustehen habe, angedeuten, und bei Bewilligung eines Zuschusses von 3500 fl. an die oberfränkische Lehrer-Wittwen-Pensions-Anstalt der wohl motivirte Antrag gestellt, daß die statutenmäßigen Pensionen dieser Anstalt um 25 Procent vom Jahre 1861/62 an erhöht werden möchte.

München, 14. Juni. Wie wir vernehmen, ist durch ein gestern erlassenes allerhöchstes k. Rescript das Gesuch des k. Kriegsministers Generallieutenants v. Lüder um Enthebung von diesem Posten genehmigt, und der Commandant des Genie-Corps, Generalmajor Moritz v. Spies, zum Kriegsminister ernannt worden.

(N. M. Z.)

Berlin, 13. Juni. Ueber die jetzt abgeschlossene Militär-Convention zwischen Preußen und Koburg-Gotha liest man in offiziösen Mittheilungen: „Es handelt sich darin nicht um irgend eine Einfügung des betreffenden Kontingents in die preußische Armee oder um einen Verzicht des Herzogs auch nur auf einen Theil seiner kriegsherrlichen Rechte: das Erstere wenigstens würde auch Angesichts der bundesmäßigen Bestimmung, welche jenes Kontingent der soeben erst ausdrücklich aufrecht erhaltenen Reserve-Infanterie-Division zuweist, vollständig unzulässig sein. Aber der Herzog wird seine Truppen hinfort durch eine Reihe zu diesem Zweck abkommandirter preußischer Offiziere ebenfalls nach preußischem Muster organisiren lassen, und die Convention regelt ein für allemal ihre regelmäßige Betheiligung an den preußischen Brigade-, Divisions- und Corps-Manövern. Was den weiteren Schriftwechsel in der Angelegenheit der Bundeskriegsverfassung betrifft, schreibt die „Nat.-Ztg.", so hat nach mehreren Blättern Preußen am 25. April, auf den von Bayern ausgesprochenen Wunsch einer näheren Aeußerung, eine Depesche nach München gerichtet, die den Würzburger Entwurf beleuchtete. Dieselbe war von einer eingehenden militärischen Denkschrift begleitet und verhielt sich natürlich der Tricot gegenüber ablehnend. Diese Schriftstücke werden wohl durch Bayern zur Kenntniß der übrigen mittelstaatlichen Regierungen gebracht worden sein. Auch in Frankfurt wird sich Preußen in demselben Sinne äußern, da die österreichische Antwort vom 2. Mai ohnehin eine Erwiderung veranlassen dürfte.

Frankfurt, 14. Juni. In der gestrigen Bundestags-Sitzung (welcher Hr. v. Usedom wieder beiwohnte) gab Preußen eine auf seinen Antrag vom 2. Mai bezügliche Erklärung ab, welche zugleich als Erwiderung auf die österreichische Erklärung vom 16. Mai in gleichem Betreff (Oberfestherrn-Frage) gelten kann. Preußen rechtfertigt in derselben die Beziehung seines Antrages als eines „vermittelnden" und geht näher auf die Sachlage ein. Um die Gegensätze auszugleichen, welche bezüglich der Oberfestherrn-Frage an den Tag getreten, habe Preußen Abstand genommen, die textuelle Abänderung der Artikel XII — XVI der „allgemeinen Umrisse" der Bundes-Kriegsverfassung zu fordern, und begnüge sich, eine zufällige Ausnahmebestimmung zu beantragen für den Fall des Zutritts der Gesammtmacht einer oder zweier Großmächte. Eine ähnliche Vermittelung liege in dem badischen Antrag und auch in dem Würzburger Convention. Im Verlaufe der Erklärung wird erwähnt, daß die Berliner Conferenzen nicht über den Punkt einleitender Besprechungen hinausgegangen seien und daß Preußen sich eventuell zu einer direkten Verhandlung des föderalistischen Deutschlands bereit erklärt habe. Ferner brachte Preußen einen Antrag ein über Bildung einer Küsten-Division aus zwei Brigaden, Preußen und Hannover mit Hinzuziehung von Contingenten der Reserve-Division. Zugleich wird eine hiedurch bedingte veränderte Vertheilung der übrigen Truppen der Reserves-Division beantragt. Mehrere Staaten, welche die Reserve-Division bilden, gaben sofort ihre Zustimmung. — Die übrigen Verhandlungen haben kein allgemeineres Interesse.

Wien, 12. Juni. Ueber den gestern von Rieger und Genossen im Abgeordnetenhause eingebrachten Antrag auf Vertagung des Reichsraths und Einberufung der Landtage, sagt heute die „Presse": „Will der Antrag ernsthaft und nicht etwa blos als eine Satyre, sei es auf die neuliche verhängnißvolle Erklärung des Staatsministers, sei es auf die in lauter Rechtsbedenken erstarrende Gegenpartei des Hauses, genommen werden, so gibt es kein Maß von Entrüstung, das zu groß wäre, ihn zurückzuweisen. Seit dreizehn Jahren ringt die Bevölkerung des Reiches danach, eine Repräsentation — Versammlung zu erlangen; zwölf Jahre des schwersten Druckes und des Unglücks mußten an uns vorübergehen, bevor die Möglich-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Bah, sagte der Hauptmann, es wäre merkwürdig, wenn ich es nicht wüßte. Als ich mich nach meinem alten Freunde Strempel erkundigte, hat man mir die Geschichte erzählt. Dem geht es vortrefflich, sagte man mir, der hat eine Nichte des alten reichen Eisenhändlers Steinberg geheirathet, zehntausend Thaler gleich mitbekommen, ohne was er noch einmal zu erwarten hat. Er ist auch nicht mehr Geschäftsführer bei dem alten Steinberg, sondern hat sein eigenes Commissions- und Geldgeschäft begründet.

Ein Incasso-Geschäft, sagte Herr Strempel freundlich grinsend, doch verschaffe ich auch Kapitalien auf Häuser, liegende Gründe, Güter und gute Papiere, wobei sich jeder, der mich mit seinem Vertrauen beehrt, auf meine Reellität verlassen kann.

Gut, mein lieber Strempel, erwiederte Dürrheim, Sie sollen mein Banquier sein und meine Geldgeschäfte führen.

Verlassen Sie Sich darauf, hochgeehrter Herr Hauptmann, versetzte der kleine Mann, seinen Kragen fassend, als wollte er sich daran in die Höhe ziehen, daß ich stets bedacht sein werde, mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Dürrheim legte sich in die Kissen zurück, hielt den Spiegel vor sein Gesicht und betrachtete seine Zähne.

Ja, noch Eins! sagte er dann, Sie sollen mir einige Fragen beantworten. Nicht umsonst, ich verlange überhaupt gar nichts umsonst. Ein Geschäftsmann wie Sie, der muß seine Zeit zu Gelde machen so gut wie ein Advokat, der nicht ein Wort ohne Bezahlung spricht. Im Uebrigen haben meine Fragen noch einen besonderen reellen Hintergrund für Sie, und es kann frei Strempel, daß, wenn Sie mich gehörig unterstützen, Ihnen sehr großer Reichthum dafür zukommen wird.

Eine gewisse Unglaubigkeit drückte sich in Strempel's Mienen aus, aber was er hörte, war viel zu angenehm, um nicht die freudigsten Empfindungen in ihm anzuregen. Ein gieriges Lächeln schwebte um seinen geöffneten Mund, und seine Augen funkelten, in ihren schmalen Schnitten lauernd auf Dürrheim, der die Untersuchung seiner Kauwerkzeuge fortsetzte, ohne sich im Geringsten um seinen Nachbar zu kümmern.

Bitte recht sehr! sagte der Commissionär, seinen spitzen Kopf über den Tisch schiebend, gewiß nicht des Eigennutzes wegen, Herr Hauptmann,

keit keinen Bestand; ist diese nicht ausgesprochen, so bestehen jene Institutionen eben nur so lange, als sie der unverantwortliche Minister bestehen lassen will. Waren wir berechtigt, ein privilegium favorabile zu schaffen, und dies haben wir gethan, als wir die Immunität der Abgeordneten anerkannten, so sind wir auch berechtigt ein privilegium onerosum zu schaffen, oneros für die Minister, welche für ihr Thun und Lassen verantwortlich gemacht werden sollen. Die Verantwortlichkeit der Minister ist auch in den Grundgesetzen aller wahrhaft konstitutionellen Staaten ausgesprochen; obenan steht England, mit seiner alten, durch Jahrhunderte bewährten Konstitution. Wenn auch die Verantwortlichkeitsgesetze selten zur Ausführung kommen, so stehen sie doch warnend und mahnend vor denjenigen da, welche die Verfassung verletzen wollten."

Wie die „Ostd. Post" vernimmt, wird die Berathung auf die Verfassung in den Amtseid der Beamten, sowie überhaupt in jeden Diensteid aufgenommen werden, so zwar, daß die Worte eingeschaltet werden: „Ich schwöre an den von Sr. Majestät verliehenen Staats-Grundgesetzen unverbrüchlich festzuhalten."

Italien.

Das neue italienische Kabinet ist fertig. Es besteht, wie die offizielle „Gazzetta di Torino" anzeigt, aus folgenden Mitgliedern: Ricasoli, Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen; Minghetti, Minister des Innern; Bastoggi, Finanz-, Scialoja, Handels-, Menabrea, Marine-, Miglietti, Justiz-, de Sanctis, Unterrichts-Minister; General Cugia, interimistischer Kriegsminister. Das Wichtigste bei dieser Combination ist Fanti's Rücktritt und das Bleiben von Minghetti und Bastoggi. Um die Garibaldianer, die sonst von dieser Bildung wenig erbaut sein dürften, nicht geradezu aufzubringen, mußte Fanti geopfert werden. Ricasoli wird von Diritto bereits als der Mann benuncirt, „der noch die Treue-Medaille auf der Brust trägt, die er 1849 für die österreichisch-großherzogliche Restauration bekommen hat". Der Canitz'sche des Diritto war Natazzi, welcher jedoch in den Tuilerien sehr wenig beliebt und deshalb nicht geeignet ist, dem Kabinette zu präsidiren, das vor Allem die Anerkennung des Königreiches Italien bei den europäischen Höfen zu betreiben hat. Natazzi ist deßhalb auch Staatsmann genug gewesen, dem Könige selbst zu rathen, Ricasoli an die Spitze zu stellen und ihn aus dem Spiele zu lassen. Daß Farini nicht in das Kabinet gezogen wurde, ist in Paris aufgefallen, da er beim Kaiser wohl gelitten ist und bekanntlich deßhalb von Cavour nach Chambery geschickt wurde, um dem Kaiser, als er seine neuen Erwerbungen bereiste, zu gratuliren. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Die heute erfolgte Hälften-Erneuerung der Mitglieder des unteren Hauses ist leider im Großen und Ganzen als eine Niederlage der liberalen Partei zu betrachten; denn wenn auch der materielle Stimmen-Verlust nicht eben bedeutend genannt werden kann, so muß man doch eingestehen, daß der Liberalismus vollständig nur an den Orten gesiegt hat, welche seit langen Jahren unverbrüchlich zu seiner Fahne geschworen haben, daß die liberalen Candidaten, welche hier und da gegen bisherige klerikale Abgeordnete in die Schranken traten, überall besiegt worden sind, und daß endlich in der zweitwichtigsten Stadt des Landes, in Gent, welche bisher durch seinen Liberale vertreten war, nicht weniger als vier der letzteren vor klerikalen Mitbewerbern das Feld haben räu-

---

thue ich etwas. Eigennutz ist ein schreckliches Laster. Wenn der Eigennutz nicht wäre, würde die Menschheit glücklich sein, aber —

Aber, unterbrach ihn Dietheim. ich will zu Ihrer Ehre hoffen, kleiner Strempel, daß Sie an solche Dummheiten nicht glauben. Jeder Mensch ist eigennützig und soll eigennützig sein. Jeder verfolgt Zwecke und setzt zur Erreichung derselben alle Mittel in Bewegung. Gegenseitig dienen wir uns, weil wir eben unsern Zwecken nachrachten. Ich habe natürlich auch meine Zwecke, indem ich Sie aufrage und Ihre Dienste wünsche; Sie haben Ihre Zwecke, indem Sie mir antworten. Denn Sie wollen daraus Vortheil ziehen. Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß Sie ein sogenannter uneigennütziger Mann sind?

Herr Strempel legte die Cigarre vor sich auf den Tisch und seine rechte Hand auf die linke Seite seines blauen Rockes. Bei Gott! sagte er, mit den Fingern auf die Stelle klopfend, wo das Herz zu sitzen pflegt, ich spaße nicht, Herr Hauptmann, ich bin uneigennützig! Wenn ich das nicht wäre, wenn ich so fein könnte, wie andere Leute sind, würde ich manche Umstände besser benutzen, die mir Vortheile bringen könnten!

Dürfheim drehte sich einen Augenblick zu ihm um, sah ihn an, und nachdem er sich einen Zahnstocher vom Tische genommen. stel er in die alte Stellung zurück. Wenn ich wüßte, antwortete er darauf, daß, was Sie da sagen, wirklich wahr wäre, so würde ich jede Gemeinschaft mit Ihnen aufheben, kleiner Strempel; denn ein Mensch, der sichere Vortheile nicht benutzt, muß ein Narr oder ein Dummkopf sein, und mit Beidem mag ich nichts zu thun haben! Es wird sich aber jedenfalls wohl etwas anders verhalten. fuhr er fort. indem er sich nochmals zurücklehnte und auf den Ellbogen stützte. Sie sind Ihrer Sache nicht gewiß gewesen und haben nichts wagen wollen.

Mit überlegenem Hohne lachte er Strempel an, der sich an seinem Kragen vergebens in die Höhe zog und eine Art Verlegenheit nicht verbergen konnte, die sich endlich in einem spitzbübischen Lächeln zusammendrängte. Sie sind doch immer spaßhaft! rief er dabei, aber es ist doch wahr, es ist dennoch wahr! Ich sage Ihnen, Herr Hauptmann, ich weiß gleich einen Fall, in welchem viele sehr rechtschaffene Männer anders handeln würden als ich, aber ich thue es nicht. Ich kenne eine Familie, wo, wenn der Vater genau wüßte, wie es mit seinem Sohne steht, und was er treibt und thut, er dessen Namen nicht mehr nennen würde. Mir würde es Vortheile bringen, ich könnte reden, aber ich — nein! Gott bewahre mich! Ich will die Sünden nicht auf mich laden — ich nicht, nein!

Während Herr Strempel dies sagte, klopfte er unaufhörlich auf die linke Brust des blauen Fracks und nickte dazu. Sein magerer, spitzes Gesicht sah sehr ernsthaft aus, und die Energie seiner Tugend leuchtete aus seinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

men müssten. In Gent, wie gesagt, hat die liberale Partei vier Candidaten durchgesetzt, den Ueberläufer Van de Weerdyne an der Spitze; die drei siegreichen Sieger sind die bisherigen Deputirten: Bauten-Minister Van der Stichelen, Vice-Präsident Vandebeerdoom und Jaquemyns. (Köln. Ztg.)

Brüssel, 11. Juni. Die Nachrichten, welche unser Hof aus Wien bekommen hat, bestätigen den Irrthum, in welchen die reactionären Parteien sich befanden, als sie vom Tode Cavour's sich eine Aenderung in der Haltung Napoleon's III. in Italien gegenüber versprachen. Unser Gesandter am Wiener Hofe zeigt dem bisherigen an, dass die französische Gouvernement habe eine Note an die österreichische und spanische Regierung gerichtet, worin es auf zwei frühere Noten derselben zurückkommend, den genannten Mächten sagt, dass, wenn sie wirklich der Sache des Papstes dienen wollen, sie das Königreich Italien anerkennen mögen. Nach dieser Anerkennung werde es mit der italienischen Regierung direkt unterhandeln zu Gunsten des heiligen Vaters intervenieren können. Was Frankreich betrifft, so nimmt es keinen Anstand, zu erklären, wie es ihm seinen und den europäischen Interessen angemessen erscheint, mit der Anerkennung des neuen Reiches nicht länger zu zögern, und so zeigt denn auch die kaiserliche Regierung an, dass sie ihrerseits diese Anerkennung demnächst vornehmen werde. Das Aktenstück soll so stylisirt sein, als wolle Frankreich sagen, es warte nur noch darauf, dass Oesterreich und Spanien bei diesem diplomatischen Schritte sich ihm anschließen. Diese Note soll in Wien einen außerordentlichen und natürlich einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht haben. Es bestätigt sich auch, dass der Kaiser noch am Sterbetage Cavour's den König Viktor Emanuel durch eine telegraphische Depesche zu beruhigen gesucht hat: „Ich hoffe", telegraphirte Napoleon III., „dass der Tod des Grafen Cavour nichts an ihrer Politik ändern werde, so wie er gewiss nichts an meinen Gefühlen für Italien ändern soll. Ich schmeichle mir, dass es uns gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu überwinden." Der König antwortete sofort auf demselben Wege, dem Kaiser für dessen gute Worte dankend und ihm die Versicherung gebend, dass es beim Alten bleiben solle. Es heißt, der König habe angedeutet, die beruhigenden Worte des Kaisers hätten ihm wohler gethan, als die Lage durch den Tod seines treuen Ministers wirklich schwieriger geworden sei. Was das sagen will, ist für Niemanden schwer zu errathen, und am wenigsten für den Kaiser Napoleon. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der Tod Cavour's wurde hier in allen Kreisen, außer den ultra-katholischen, wie ein öffentliches Unglück empfunden; hätte sein Begräbniß nicht so rasch stattgehabt, so würden die hiesigen Redaktionen ihre Vertreter dazu geschickt haben. Der große Staatsmann starb auf dem Gipfel seines Ruhmes und spät genug, um die Zukunft seines Landes gesichert zu haben. Die Versöhnung mit Garibaldi wird seinem Nachfolger nicht schwerer sein, als ihm selbst, und was Napoleon III. betrifft, so ist nicht zu läugnen, dass eine gewisse Eifersucht auf Cavour's Genie und Initiative die Beziehungen der beiden Höfe manchmal verbittert hat. Wir glauben zu wissen, dass die hiesige Anerkennung des Königreichs Italien nun nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Eine Korrespondenz des „Temps" citirt eine der letzten Aeußerungen Cavour's, die wir wegen ihrer allgemeinen Anwendbarkeit hier wiedergeben wollen. Er sagte zu Mauro Macchi: „Eure Linke ist wunderbar zusammengesetzt; alles, was praktisch oder verallet ist, findet sich darin. Ihr habt das Schutzzollsystem mit Pulcinelli, den Föderalismus in Ferrari, den Feudalismus in Dunes di Reggio und den Ultramontanismus in Emerico Amari."

Paris, 11. Juni. Es ist in jüngster Zeit mehrfach von der schwermüthigen Stimmung der Königin von England die Rede gewesen, die besonders seit dem Tode der Herzogin von Kent hervortrat. Nach einer mir vorliegenden Mittheilung aus London riethen die Aerzte zu Luftveränderung und Zerstreuung, doch ist das Uebel noch nicht gehoben. In dieser Mittheilung wird zugleich gesagt, dass die regierenden Whigs eine immer größere Schroffheit gegen den Hof an den Tag legen, und gewisse politische Kombinationen zum Theil nur bekämpfen, weil der Hof dafür ist. Es ist dies, schreibt man, ein langsames Untergraben des aristokratischen Elementes in England, und Lord Palmerston wird, wenn er ins Grab steigt, wozu sein herkulischer Leib allerdings noch keine Lust zu haben scheint, die Schatten jener stolzen Geister, die Englands Größe ausmachten, vielleicht für immer mit in die Unterwelt ziehen. Die Whigs geben sich in ihrer Unfähigkeit, den französischen Einfluss zu bekämpfen, den Anschein, als ob sie alles, was Frankreich in seinem eigenen Interesse thut, als schlechthin England zum Vortheil gereichend betrachteten. Sie haben sogar einen politischen Plan, der ein Stück egoistischer Größe, aber voller Widersprüche ist. Indem ich mir vorbehalte, Ihnen denselben ein anderes Mal mitzutheilen, erlaube ich mir für heute nur die Bemerkung, dass bei diesem Plane Deutschland jedenfalls zu kurz kommt. (N. Z.)

Paris, 11. Juni. Frankreich ist fest entschlossen, sich dem nordamerikanischen Sonderbundskriege gegenüber streng neutral zu verhalten. Im Moniteur ist heute die betreffende amtliche Erklärung erschienen. Bekanntlich hat die englische Regierung ähnliche Beschlüsse gefaßt, und es steht, trotz aller in Paris verbreiteten Gerüchte, als werde die Königin Viktoria demnächst den Sonderbund anerkennen und es auf eine Kriegserklärung des Präsidenten Lincoln ankommen lassen, zu hoffen, dass das nicht geschehen werde. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Juni Wie man hier wissen will, ist der Artikel der Morning Post, welcher so gewaltig gegen die Orleans und den Orleanismus loesfährt, von Hrn. v. Lagueronière selber geschrieben. Eine Flugschrift dieser Partei, betitelt: „Vue sur la France", soll mit ungemeiner Heftigkeit die Mißstände des bestehenden Systemes angreifen. Sie wurde sistirt und sollte, um auf die Wahlen zu wirken, in Masse verbreitet werden. Die Polizei jedoch, welche jetzt etwas aufmerksamer ist, nahm sie noch bei Zeiten in Beschlag. Es ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Wie man vermimmt, soll der Herzog von Broglie der Verfasser dieser Broschüre sein. — Auf der päpstlichen Nunciatur erfährt man, dass das Unwohlsein des heiligen Vaters nicht bedeutend war und schon wieder vollkommen verschwunden ist. Die ungeheure Aufregung, in welche ihn der Tod des Hrn. v. Cavour versetzte, soll das Unwohlsein hervorgerufen haben. (Köln. Ztg.)

Die Correspondance Havas findet sich veranlasst, zu erklären, die Reise des Prinzen Napoleon sei keine Folge einer Unzahl, sondern eine schon seit geraumer Zeit beschlossene gewesen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß der Prinz bei der Kaiserin Eugenie, die Italien als echte Spanierin haßt und über Cavour's Ansehen von jeher aufgebracht war, in geringer Gnade steht.

Großbrittanien.

London, 11. Juni. Die Regierung hat, wie verlautet, den „Great Eastern" gemiethet, um die erwähnten Verstärkungen — 3 Regimenter Infanterie nebst Artillerie und Kriegsbedarf — nach Quebec zu führen. Das submarinische Kabel der Submarine Telegraph Company, welches die englische Küste mit Emden verbindet, und vor mehreren Wochen schadhaft gewesen war, ist jetzt wieder ausgebessert und die telegraphische Verbindung im Gange. Vor einigen Tagen wurden in Shoeburyneß eine Reihe interessanter Proben mit schweren Armstrongeschützen angestellt, um die Widerstandsfähigkeit eiserner Batterien festzustellen. Batterien dieser Art, aus 10 Zoll dicken, durch massives Balkenwerk gestützten, Eisenplatten aufgestöhrt, waren, gewöhnlichen Geschützen gegenüber, bisher als unzerstörbar angesehen worden. Aber schon mit dem ersten Schuß aus einer Armstrongkanone, die eine Kugel von 126 Pfund schleuderte, wurde eine der zehnzölligen Eisenplatten auf 1800 Fuß Distanz mitsammt ihren Balkenstützen in Trümmer gesprengt. Ein zweiter Schuß aus einem 110pfündigen Armstrongegeschütz legte einen anderen Theil der Eisenbatterie in Bresche, und somit war es klar erwiesen, daß diese Art von Batterien der Armstrongkanone nimmer Stand halten können.

Amerika.

Aus Washington, 25. Mai, ist den europäischen Behörden die amtliche Nachricht zugegangen, daß alle Postverkehr in den Staaten Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arcansas und Texas vom 31. Mai aufzehoben wird. Es werden die Briefe, welche von diesem Tage ab nach jenen Staaten gesandt werden, zu den unbestellbaren gelegt mit Ausnahme der für West-Virginia bestimmten.

Telegraphische Berichte.

Pesth, 13. Juni. Hr. Deak und die Mitglieder der Rechten haben die Versammlung nach der Verwerfung ihres auf die Verzichtleistung auf die Krone bezüglichen Antrages verlassen. Es ist das Gerücht verbreitet, Hr. Deak brabüchtige, seinen Adreß-Entwurf zurückzuziehen. (Z. Z.)

Rom, 11. Juni. Leopold und Ferdinand von Lothringen werden mit Nächstem hier erwartet.

Paris, 14. Juni. Der „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser und die Kaiserin gestern zu Fontainebleau gejagt haben. — Der Ausweis der französischen Bank zeigt eine Zunahme des Baarvorraths von 19¼ Millionen und des Staatsschatzes von 3¾ Mill. Dagegen eine Abnahme des Notenumlaufs um 21 Mill., des Portefeuille's um 1 Mill. und der Vorschüsse auf Unterpfänder um 5¼ Mill.

Madrid, 13. Juni. Die Flotte von Algesiras ist in die Bucht von Palma geschickt worden. Admiral Pinzon ist mit zwei Linienschiffen nach Tanger abgefahren. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Mercerstäche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+11°,2	+15°,1	+10°,3	326‴,32	325‴,90	325‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., S., SO. — Bewölkt, Mittags u. Abends Gewitter von O. nach S. Regen: 3ᵉʳ,6 auf den □'.
Höchste Temperatur: +18°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,8.
Mainwärme am 14. Abends: 15°,0, am 15. Morgens: 12°,8.
Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,5. Barometer: 325‴,72.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Am 9. Juni. Der Taglöhner Georg Kolb auf dem Hrzgl. mit Margaretha Meyerett von hier. — Der Schuhmachermeister Johann Wolfsöfer von Heinersreuth, mit Jungfrau Margaretha Hett daselbst. 13. Juni. Der Bürger und Gerbermeister Christoph Schlenk dahier, mit Jungfrau Margaretha Speckner von hier. — Der Gutsbesitzer Georg Brendel zu Fürsetz, mit Kunigunda Seefer von Oberkonnersreuth.

Geborne. Am 18. Mai. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Thierauf im Neuenwege. 1. Juni. Der Sohn des Musikus Karl Röder im Neuenwege. 6. Juni. Der Sohn des Maurergesellen Hoffmann in der Altstadt. 9 Juni. Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Soefer dahier. 12. Juni. Die Tochter des Schuhmachergesellen Bauer dahier.

Gestorbene. Am 27. Mai. Die Polizeidienerswittwe Göller dahier, alt 71 Jahre. 28. Mai. Der Schneidergeselle Christoph Ellerkam dahier, alt 27 Jahre. 8. Juni. Der pensionirte Corporal Kötzel dahier, alt 68 Jahre. 10. Juni. Der Bauer Bohmer in Heinersreuth, alt 74 Jahre, 6 Monate und 4 Tage. 11. Juni. Die Expeditin des Gymnasial-Professors Sartorius dahier, alt 47 Jahre und 3 Monate.

Nachbenannte, der Hospitalstiftung dahier zugehörige Grundstücke werden unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet:

am Mittwoch den 19. Juni Nachmittags 3 Uhr

1 Tagwerk Wiese in der Henkersau, I. Abtheilung,
1 „ dergl. „ „ „ II. „
8½ „ Felder, der Bindlacher Hügel hinter den neuen Häusern, in 6 Abtheilungen,
2½ „ Feld und Wiese, die Froschlacken beim äußern Hospitalhof.

Zusammenkunft beim Hofmann'schen Mühlhause.

Ferner werden verpachtet:

am Donnerstag den 20. Juni Nachmittags 3 Uhr

17 Tagwerk Wiese, die Weltherwiese bei Heinersreuth, in 11 Abtheilungen.

Die Pachtbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben und zahlungsfähige Pachtliebhaber eingeladen.

Die Hospital-Verwaltung.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute keine Probe, dagegen Mittwoch den 19. ds. Abends präcis 8 Uhr.
Der Vorstand.

Für Sonntag den 16. empfiehlt **Gefrornes**
A. Zippelius, Conditor.

Schützengesellschaft St. Georgen.
Sonntag den 16. ds. Mts. Nachmittags:
Sternschießen.
Die Schützenmeister.

Unter Garantie von rein Leinen
empfehle ich ein grosses Sortiment ganz ächter
Schlesicher, Bielefelder, Zittauer und irrländischer Leinwand
in allen Qualitäten in ¼, ½, ¾ und 4/4 breit zu Bett-Bezügen und Betttüchern.
Alle Gattungen **weisse leinene** und **Battist-Tücher** für Damen und Herren, und eine grosse Auswahl **bedruckter leinener Taschentücher** zu **sehr billigen** Preisen.
Moritz Gutmann.

Mailändischer Haarbalsam.
Vorräthig in grossen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern amtlichen, ärztlichen und Privatzeugnissen bei
J. Schweiger & Comp. in **Bayreuth.**

*

Zeugniß über die ausserordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Vorschein kamen, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu den Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Keitler, Chemiker in Nürnberg und war so glücklich durch diesen berühmt Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich hiemit der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen, den 1. November 1858.

Theresia von Braunhofer, Beamtenstochter.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. November 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.
(L. S.) **Zimmermann.**
Manger, Marktschreiber.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Chevauleger-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Morgen Sonntag den 16. d. Mts. ist
Kellerpartie mit Harmoniemusik in Bindlach,
wozu einladet **Schmidt,** Gastwirth.

Ein **Oekonomiegut** wird **verpachtet.** Nähreres i. d. Exp. d. Bl.

Ein mittelgroßer schwarzer noch ganz junger **Hund** (Metzgers-Hund) hat sich seit Mittwoch auf der Saas **verlaufen.** Man warnt vor dessen Ankauf.

Letzte Vorstellung.
Theater in Bayreuth.
Im Königlichen Opernhause.
Sonntag den 16. Juni 1861.
Zum Erstenmale:
Die Zunftmeister von Krähwinkel
und der
Kampf der Realrechtler mit den Gewerbsfreiheitlern,
oder:
Staberl als Garibaldi.
Ein bürgerliches Trauerspiel und trauriges Bürgerspiel mit Gesang und Wehegeschrei über Gewerbsfreiheit in fünf Auf- und einem Maskenzug.
Parodie von Ferd. Fränkel.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 165. 16. Juni 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Kensington	Petersburg	
Juni 4.	+3,2 E.	+1,3 E.	+1,2 E.	+4,0 E.	+3,3 E.	+2,2 E.	+2,6 E.	+3,8 E.	+0,7 E.	+0,4 E.	
5.	+3,3 „	+0,2 „	+0,3 „	+3,2 „	+3,2 „	+4,4 „	+3,7 „	+3,6 „	+2,0 „	+3,8 „	
6.	+5,7 „	+1,6 „	+3,5 „	+2,2 „	+2,0 „	+1,5 „	+6,0 „	—	—	+8,4 „	B.-St. über (+) od. unter (—) d. Mittel, in Par. L.
7.	+0,6 „	+0,3 „	+0,4 „	+1,4 „	+1,3 „	+1,0 „	+1,5 „	—	—	+3,2 „	
8.	+2,1 „	+1,0 „	+1,7 „	+1,2 „	+0,9 „	+0,3 „	+1,8 „	—	—	+0,2 „	
9.	+6,2 „	+1,7 „	+1,8 „	+0,3 „	+0,3 „	—	+3,2 „	—	+3,2 „	+0,7 „	
10.	+1,6 „	+0,3 „	+0,5 „	+1,2 „	+2,0 „	+4,1 „	+3,8 „	+2,5 „	+1,8 „	+0,8 „	
Juni 4.	+11,8 Gr.	+12,1 Gr.	+9,2 Gr.	+12,2 Gr.	+10,5 Gr.	+11,8 Gr.	+15,9 Gr.	+15,2 Gr.	+16,8 Gr.	+8,9 Gr.	
5.	+14,8 „	+12,4 „	+10,8 „	+12,1 „	+9,8 „	+8,9 „	+16,2 „	+14,9 „	+13,8 „	+9,7 „	
6.	+13,8 „	+9,5 „	+11,7 „	+11,0 „	+9,3 „	+10,2 „	+13,2 „	—	—	+11,0 „	Temp. der freien Luft nach Réaum.
7.	+12,0 „	+10,0 „	+12,5 „	+11,4 „	+11,5 „	+10,9 „	+13,0 „	+14,8 „	—	+12,6 „	
8.	+13,6 „	+10,4 „	+11,5 „	+12,4 „	+12,4 „	+9,1 „	+13,0 „	—	—	+14,4 „	
9.	+13,8 „	+10,8 „	+12,7 „	+11,0 „	+11,5 „	—	+13,9 „	—	+11,2 „	+12,4 „	
10.	+14,6 „	+10,9 „	+10,2 „	+10,6 „	+11,7 „	+10,3 „	+13,4 „	+17,6 „	+12,2 „	+13,4 „	
Juni 4.	W.W. bewölkt	W. heiter	N. heiter	S. wolkig	W.W. bewölkt	N.O. bewölkt	N.O. heiter	S. bewölkt	N.O. bewölkt	N. bewölkt	Wind und Witterung.
5.	N.O. heiter	O. wolkig	— heiter	S.W. bewölkt	W. bewölkt	N.O. heiter	N.O. heiter	S. bewölkt	— heiter	W. bewölkt	
6.	bewölkt	W. wolkig	W.W. bewölkt	W. bewölkt	N. bewölkt	W.W. bedeckt	N.O. bedeckt	W. wolkig	— heiter	— heiter	
7.	W. bedeckt	W. Regen	W.W. bedeckt	S.W. bedeckt	N.O. bedeckt	N.O. bedeckt	N.O. bedeckt	W.W. wolkig	S. bewölkt	— heiter	
8.	— bewölkt	— wolkig	S.O. heiter	N.O. Regen	N.O. bedeckt	N. Regen	W. bewölkt	— bewölkt	— bedeckt	W. ?	
9.	S.O. bewölkt	W. heiter	N. heiter	N.O. bedeckt	N.O. bedeckt	—	S.W. bewölkt	—	—	W. bewölkt	
10.	W.W. bedeckt	St. Regen	W. Nebel	S. bedeckt	S.W. heiter	W. bewölkt	S.W. bewölkt	W. heiter	N.O. heiter	W. heiter	

Deutschland.

München, 14. Juni. Der Referent der Kammer der Reichsräthe, Fürst Taxis, gibt in seinem Vortrage über die Militärrechnungen der Jahre 1855/59 eine Vertheilung der in der andern Kammer beanstandeten Ausgaben. Fürst Taxis stellt sich zunächst auf den Standpunkt, daß bei Festsetzung des Budgets für die VII. Finanzperiode die Reichsrathskammer das Postulat der Regierung von 8,214,900 fl. für die Armee anerkannt, die Abgeordneten aber nur 7,500,000 fl. bewilligt hätten, und daß daher schon auf diesem Grunde der größte Theil der Ueberschreitungen als gerechtfertigt anzusehen sei. Ebenso sucht dieser Referent den hohen Normalmonduurlaub der Armee aus den Bundesbeschlüssen, durch welche ein Kontingent von 65,268 Mann blos für Bundeszwecke gefordert sei, und aus den speziellen Bedürfnissen des Landes zu rechtfertigen. Wäre für die Armee seit 40 Jahren das Nothwendige geschehen, so würden die jetzt zu verausgabenden Summen keineswegs erschrecken; die in der laufenden Finanzperiode für Militärzwecke verausgabten 95 Mill. könnten allerdings und leider nicht aus Ersparungen bestritten werden, da indeß die Zusammenstellung der Ausgaben seit dem Jahre 1849 ein gewisses bitteres Gefühl erzeuge, so nehme Referent „gar keinen Anstand, den hingeworfenen Handschuh (von wem? und der Reichsrathskammer hingeworfen?) aufzuheben." Es wird nun behauptet, daß durch Abtretde an den eingebrachten Budgets für die Armee dem Lande nach und nach 40 Mill. erspart worden seien, daß also seit 1848, wo die Zeitverhältnisse einen ganz entgegengesetzten Charakter annahmen, für die Armee diejenigen Summen verwendet worden wären, die ihr vorhin vorenthalten worden waren. Nicht in den Anforderungen der Jetztzeit, sondern in der Vernachlässigung der Vergangenheit liege der Grund des Uebels, und selbst die verausgabten Summen könne man nicht improduktive nennen, denn die Armee behalte nichts, wenigstens 9 Zehntel der Ausgaben seien zur Steuerkraft des Volkes zurückgeflossen. Schließlich wird noch die bekannte, dem Verhalten des Ministeriums günstige Interpretation des § 9 des Herrerganzungsgesetzes vom 25. Aug. 1828 rekapitulirt, wornach dessen Bestimmungen, daß „in Friedenszeiten" und in der Regel nicht mehr als der sechste Theil des formationsmäßigen Standes des Heeres ausgehoben werden soll, in den letzten, 12 Jahren richtig angewendet worden wären. Fürst Taxis gelangt nach allem Diesen zu dem Schlußantrag: es sei den Militärrechnungsnachweisungen pro 1855/58 die Anerkennung zu ertheilen, die Anerkennung der für 1858/59 gegebenen aufgesetzt zu belassen; es möchten die Bestimmungen des § 9 des Heerergänzungsgesetzes streng vollzogen werden und endlich, es sei dem Beschlusse, gegen die Unterlassung der im Landtagsabschiede vom 1. Juli 1856 dem nächsten Landtag zugesicherten Vorlagen wegen Deckung des sich ergebenden Mehrbedarfs Verwahrung einzulegen, nicht zuzustimmen. — In der Ausschußsitzung

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Dürkheim hörte aufmerksam zu und antwortete dann gleichmüthig: Ich habe alle Recht, kleiner Strempel. Sie wagen nicht, damit aufzutreten und ihnen wohl daran, denn was Sie wissen, reicht nicht aus, um den Erfolg in der Hand zu haben. Der alte Steinberg ist ein alter, eigensinniger Mensch, geck und querköpfig genug, um Ihnen Ihre ehe Gesinnung abschreiblich zu lohnen. Sein Sohn aber ist zwar ein Verschwender und leichtsinniger Narr. Ihnen jedoch war er immer freundlich und nützlich, und wenn Sie nicht vorsichtig verfahren, könnten Sie leicht bewirken, daß eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn erfolgt, Sie dagegen als undankbarer Verleumder behandelt werden.

So lange Dürkheim sprach, wurden die Augen seines Zuhörers immer größer, sein Mund öffnete sich immer weiter und ließ endlich die Cigarre fallen, die erst auf seinen Rock, dann auf den Boden rollte. Er sprang auf, um sich vor Feuergefahr zu schützen; als er jedoch sich bawor bewahrt sah und die Cigarre wieder aufgehoben hatte, blieb er stehen und starrte den Hauptman an, wie der Unglaubige einen Wahrsager, der ihm seine geheimsten Gedanken haarklein erzählt.

Nehmen Sie Ihre Cigarre in den Mund, Strempel, und damit sie nicht ausgibt, setzen Sie Sich, sagte Dürkheim. Eben das, was Sie mir mittheilten, hängt mit den Fragen zusammen, welche ich an Sie richten will. Sie erleichtern mir die Einleitung. Antworten Sie mir also jetzt kurz und bestimmt. Wollen Sie?

Ja, sagte Strempel mechanisch und noch immer nicht aus seiner Bestürzung erwacht.

Wie lange waren Sie im Hause des alten Steinberg?

Acht Jahre.

Sie sind ein entfernter Verwandter von ihm?

Nein, er war mein Vormund, und mein verstorbener Vater war sein Freund. Er schickte mich in die Schule, dann in ein Handelsgeschäft, endlich nahm er mich in sein Haus, und ich führte Bücher und Rechnungen, bis sein Sohn zurückkam.

Sein Sohn heißt Ernst?

Ja.

Und hat eigentlich studirt?

Ja.

Warum gab er das auf?

Es ist ein eben so sonderbarer Mensch wie sein Vater, sagte Strempel, der jetzt wieder rauchte. Er ist ebenso eigensinnig wie der Alte; was er sich in den Kopf gesetzt hat, weil er sich einbildete, in jetziger

vom 13. ds. Mts. erklärten zuerst v. Niethammer, sodann Frhr. v. Thüngen und Frhr. K. v. Aretin mit diesen Anträgen, angenommen den letzten, sich einverstanden, und es ward schließlich das Ausschußgutachten einstimmig dahin festgestellt: es sei dem obigen Schlußantrage des Referenten stattzugeben, mit Ausnahme des letztern Punktes, worin dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten beizutreten sei in diesem Punkte dissentiete nur die Stimme des Referenten). (Südd. Ztg.)

Der II. Ausschuß der Abgeordnetenkammer schlägt nach dem Antrag seines Referenten Reuffer über die von dem Abg. Dr. Wirt angeringerte Vorstellung von 146 Postkoduktionen um Gehaltsaufbesserung der Kammer den Beschluß vor, dieselbe dem Staatsministerium des Handels zur möglichsten Berücksichtigung zu empfehlen. — Ueber die von dem Abg. Ley angeringerte Vorstellung des Handels- und Fabrikrathes von Nürnberg, die sogenannten Eisenbahnfrachten betr., wird von demselben Ausschuß und Referenten beantragt, es sei an Se. Majestät die Bitte zu stellen, solche Anordnungen zu erlassen, welche bei der Waarenfracht auf den Staatsbahnen dem inländischen und ausländischen Handel eine gleichmäßige Berücksichtigung zuzuwenden, geeignet sind, und Tarifermäßigungen auf dem Wege der direkten Frachtsätze nur da eintreten zu lassen, wo die Konkurrenz mit ausländischen Bahnen solche absolut nothwendig machen." — Ueber die Anträge der Abg. Rabl und Pachmayr, die Besteuerung der landwirthschaftlichen Brennereien, resp. die Verwendung von Grünmalz zum Zweck der landwirthschaftlichen Brennerei betr., begutachtet der II. Ausschuß nach dem Referate des Abg. Grafen Buttler: „Es solle an Se. Majestät die Bitte gestellt werden, anzuordnen: 1) Es sei den landwirthschaftlichen Brennereien wo es ohne Gefährde des Malzaufschlages geschehen könne, auf Ansuchen die Anwendung von Grünmalz gegen Entrichtes des Malzaufschlags von 5 fl. 50 kr. von jedem bayr. Schäffel dazu verwendeten Getreides, — oder nach Wahl der Staatsregierung eines, dieser Besteuerung entsprechenden temporär fixirten Steuerzuversums für den einzelnen Brennereibesitzer zu gestatten. 2) Es sei den — Grünmalz verwendenden Brennereibesitzern auf ihr Gesuch unter Anwendung entsprechender Kontrole, nach Lage der Verhältnisse zu erlauben die dazu nöthigen Quetschmühlen zu errichten. 3) Es sei unter Anwendung etwa für nothwendig erachteter Kontrole gegen Mißbrauch, den Brennereibesitzern die Verwendung von, zur Erntezeit auf dem Felde ausgewachsenen Getraide ohne Aufschlagseintrichtung wie dieses in verschiedenen Landestheilen bereits der Fall war, im ganzen Königreich dieses. d. Mts. gleichmäßig zu gestatten."

München, 14. Mai. Das heim Rücktritt des Hrn. v. Lüder bereits ausgearbeitete Referat des Abg. Frhrn. v. Pfetten über das Militär-Creditgesetz soll auf Abkürzung des Gesetzentwurfs und auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verfassungsverletzung antragen. Man hört übrigens, daß dem Finanzausschuß Eröffnungen zugekommen seien, wonach sich weitere Mehreinnahmen aus der ablaufenden Finanzperiode in solchem Betrag ergeben hätten, daß in Folge dessen und eines bei Beurtheilung des Gesetzentwurfs dem Kriegsministerium begangenen Versehens die Deckung des ganzen Bedarfs ohne Aufnahme des projektirten Anlehens möglich sein werde!

München, 14. Juni. Der abgetretene Kriegsminister, General-Lieutenant v. Lüder, ist nicht pensionirt, sondern lediglich unter dem Ausdrucke königlicher „Anerkennung der von ihm in Treue und Anhänglichkeit geleisteten langjährigen Dienste", seiner Stellung und der Bezüge als Staatsrath und Kriegsminister enthoben worden. Somit verbleibt ihm der volle Gehalt eines Generallieutenants. Ueber seine Wiederverwendung hat auch Prinz Karl gutachtlich als Feldmarschall zu äußern und wird dessen Antwort erwartet. — Das königliche Entlassungsschreiben ist übrigens nicht vom gestrigen Tag, sondern schon vom 12. datirt. Nachtrich. Soeben erfahre ich, daß Herr v. Lüder zum II. Feldzeugmeister bei der General-Inspektion der Armee (Prinz Luitpold ist erster) ernannt wurde. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Juni den Revierförster Ernst Mayr von Weissenberg, Forstamts Kempten, auf Ansuchen des k. Forstamts Kempten, unter Anerkennung seiner während mehr als 53 Jahren treu eifrig, treu und ersprießlich geleisteten Dienste in den nachgesuchten Ruhestand treten zu lassen, an dessen Stelle den Revierförster Max Lachertinger zu Kürnach, seinem Ansuchen entsprechend, nach Weissenberg zu versetzen, und zum prov. Revierförster nach Kürnach, F.-A. Kempten, den Forstamtsaktuar und Funktionär im Regierungsforstbureau zu Augsburg, Karl Mayr, vom 1. k. Mts. anfangend, zu ernennen; unterm gl. Datum für die durch die Ernennung des Consistorialrathes Dr. Ebrard in Erledigung gekommene Stelle eines zweiten geistlichen Rathes in dem protestantischen Consistorium zu Speyer den bisherigen Dekan, Distrikts-Schulinspektor und ersten Pfarrer in Kusel, Friedrich Philipp Heinrich Moschel, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen, und demselben zugleich die Funktion eines Hauptpredigers an der protestantischen Stadtpfarrkirche in Speyer zu übertragen; unterm gl. Datum dem Ministerialrathe im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten, Dr. v. Rust, die alternativethänigst erbetene Ruhestandsversetzung unter Belassung seines Gesammtgehaltes und unter Anerkennung seiner vieljährigen, in Kirche und Staat mit Treue und Hingebung geleisteten Dienste zu bewilligen.

Am 23. ds. findet in Landshut eine Vereinigung der Stenographvereine von Ober- und Niederbayern, von Schwaben und Oberpfalz zur Besprechung gemeinsamer stenographischer Interessen statt. Der Münchener General-Verein wird bei dieser Versammlung besonders zahlreich vertreten sein.

Berlin, 12. Juni. Die Kreuzzeitung gerirt sich völlig als Geheimes Ober-Postamt. Heute schreibt sie: „Unsere Nachrichs über die Huldigungs- u. Feierlichkeiten, die wir gestern Vormittags aufschrieben, war damals vollständig genau. Später aber ist eine andere definitive Entscheidung dahin erfolgt, daß die Festlichkeiten verschoben sind und die Huldigung auf den 3. October festgesetzt ist."

Der „Zeitung für Norddeutschland scheidt man von Berlin: „In vergangener Woche ist die gemischte Untersuchungs-Commission zusammengetreten und hat den General v. Manteuffel und die beiden Aerzte des verwundeten Stadtgerichtsrathe Zwesten vernommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß nachträglich noch eine Untersuchung gegen Zwesten wegen der Schrift selbst, die zum Duell geführt hat, verhängt werden wird. Der Justizminister hat nämlich ein Exemplar

---

Zeit wären die Beamten abhängige Menschen, ohne eigene Meinung und ohne eigenen Willen, die tangen müßten, wie da oben gepfiffen werde und Vater wie Mutter vertäugnen müßten, wenn es befohlen würde.

Also solche schlechte Gesinnung hat er obenein, sagte Dürkheim, in den Spiegel nickend.

Das glauben Sie gar nicht, rief Strempel, was er alles zu reden weiß, und der Alte gab ihm darin Recht und sah es gern, daß er in sein Geschäft eintreten wollte.

Der Alte ist wohl Besitzer eigentlich ein Schmiedemeister? fragte Dürkheim.

Es ist einzig, was Sie fragbaft sind! lachte Strempel. Ja, Schmiedemeister ist er zuerst gewesen, und oft genug hat er mir erzählt, wie es ihm Anfangs kümmerlich gegangen sei, bald aber immer besser, wie er dann ein Eisengeschäft angefangen, Häuser gebaut und sein Geschäft immer größer ausgedehnt hat.

Reich ist er also wirklich, das wissen Sie gewiß.

Das weiß ich ganz gewiß, antwortete Herr Strempel, es ist ein größes Vermögen da.

Und der alte Bursche kann kaum schreiben und lesen!

Wenig genug, sagte Strempel, aber auf dem Platze ist er. Er sieht eine Sache durch und durch.

Ein schmieriger Geizhals! Wie?

Oh! grinzte der kleine Mann, jeden Pfennig kehrt er drei Mal um, bis er ihn ausgibt, und auf Anstand hält er nicht viel.

Wie so? Wie meinen Sie das? fragte Dürkheim.

Ich meine, wir er ausssieht ist ihm einerlei, und wer ihn so sieht und nicht kennt, möchte keinen Groschen für ihn geben.

So, sagte Dürkheim nachdenkend, er ist also ohne alle Politur; das rächt sich gewöhnlich bei verschränkten Spießbürgern durch ihre Kinder. Sie geizen und knausern, die verderben es.

Und wie lange hat er in der alten schlechten Schmiede gewohnt! fuhr Strempel lachend fort. Das neue große Haus an der Straße hat er erst kaum lassen, als er glaubte, sein Sohn sollte heirathen und Kindskleben; aber — hier zog Herr Strempel seine Augen dicht zusammen, und ein bohnvoller Lachen spitzte seinen Mund — hätte er gewußt, wer hineinziehen würde, hi, hi! er hätte nicht einen Pfennig für Mauerleine ausgegeben.

Das heißt, sagte Dürkheim, seine Nägel dürftend und ohne davon aufzustehen, Herr Ernst Steinberg hat etwas, was ihm Ihre ewige Dankbarkeit sichern muß, kleiner Strempel. Er heirathete eine arme Gewerbsmannstochter und verschaffte Ihnen dadurch die Ehre, Fräulein Dorchen Raimbolz' liebevoller Gatte zu werden.

Auf mein Wort, Strempel, ich begreife die ganzen Aufschlüsse und die ehe Freundschaft, welche Sie für diesen galanten Vetter hegen, der so uneigennützig Ihnen diente, daß er Ihnen seine eigene Braut überließ. Ohne Zweifel eine reizende, süße, züchtige Kleine Frau mit einem Besenbergen und zehntausend Thalern obenein! Sie müssen grämzenlos verliebt sein, so sehen Sie auch aus, lieber Strempel!

(Fortsetzung folgt.)

plar der Schrift an den Ober-Staatsanwalt geschickt, mit dem Bemerken, ob ihr Inhalt nicht zu einem gerichtlichen Einschreiten sich eigne. Der Ober-Staatsanwalt, Graf zur Lippe, hat sie an den Staatsanwalt des Stadtgerichts, v. Schelling, abgegeben und dieser auch gefunden, daß die Bestimmungen des Strafgesetzes wegen Schmähung von Einrichtungen des Staates und wegen Beleidigung des Generals v. Manteuffel hier Anwendung zu finden haben würden. Spaßhaft würde es sein, wenn noch nachträglich die Beschlagnahme einer Schrift erfolgte, welche bereits bis jetzt fünf Auflagen erlebt hat. Und die fünfte Auflage ist auch bereits vergriffen."

Ihre Majestät die Königin-Wittwe ist heute zu einem vierzehntägigen Besuch an den kgl. sächsischen Hof nach Pillnitz abgereist.

Karlsruhe, 11. Juni. Sicherem Vernehmen nach soll der Prinz Wilhelm von Baden mit der ältesten Tochter des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg verlobt sein.

Aus Holstein, 10. Juni. Das dänische Volk begeht den 5. Juni, als den Jahrestag der Erlassung seines Grundgesetzes alljährlich festlich mit Fahnenzügen, Musiken und vor allen Dingen langen salbungsreichen Reden. Nachdem man in den letzten Jahren schon versucht hatte, auch im Schleswigschen dänische Volksfeste zu Stande zu bringen, war in diesem Jahre auch der 5. Juni zu einem großen Volksfeste auf den Düppeler Höhen ausersehen, zu dem freilich die Erinnerung an die um diese Zeit im Jahre 1848 bei Düppel stattgehabten Kämpfe die äußere Veranlassung geben mußte, das aber nichts desto weniger seinem eigentlichen Sinne nach eine Grundgesetz-Feier für Schleswig bedeuten sollte. Die Parteiführer in Dänemark, sowohl der Bauernfeinde als des Dannewirke-Vereins, sind jetzt darüber aus, Demonstrationen dafür zu veranlassen, daß mit der Auseinanderung Holsteins aus dem Gesammtstaate, welche das Ministerium vorläufig auf seine Fahnen geschrieben hat, sofort die Ausdehnung des Grundgesetzes auf Schleswig erfolge, und agitiren für diese Politik im eigentlichen Dänemark auf den jahrelangen Volksversammlungen, die theils zu diesem Zwecke berufen, theils durch die bevorstehenden Folkethings-Wahlen veranlaßt werden. Das seit auf Düppel wurde überdies noch zu einer Art kriegerischer Demonstration benutzt, indem man daselbst einen großen Festzug nach den umfassenden neuen Befestigungen, den Schutzwällen Dänemarks und des durch das Grundgesetz mit ihm vereinigten Schleswigs, veranstaltete. (Köln. Ztg.)

Wien, 12. Juni. Die Hoffnungen, welche die Unterunterzeichnenden auf die Reaktionäre an dem Hofe des Grafen Cavour knüpften, beginnen bereits wieder zu sinken und gelangt man nach und noch zur Einsicht, daß man sich übereilt hatte, als man mit Sicherheit annehmen zu dürfen glaubte, daß Frankreich nunmehr wieder zur Ihre der italienischen Conföderation zurückgehen und die Anerkennung Italiens unter dem Scepter Victor Emanuel's nicht aussprechen werde. Bis jetzt hat zwar die französische Regierung noch keine offizielle Mittheilung darüber gemacht, welche Haltung sie nunmehr in der italienischen Frage beobachten werde, dagegen hat aber Fürst Metternich hierher gemeldet, daß seine Hoffnung vorhanden sei, daß Napoleon seine Politik ändern werde. Einer Restauration der vertriebenen Fürsten sei er entschieden entgegen und auch für den römischen Stuhl sei nichts zu hoffen.

Dem „Pester Lloyd" schreibt man aus Wien vom 12. Juni: „Baron Bay wurde gestern Nachmittag zum Kaiser berufen und hatte eine Audienz, welche länger als eine Stunde dauerte. In der That nahen wir uns der Stunde der Entscheidung, und die Frage, ob Bay oder Schmerling den Sieg davontragen wird, dürfte nicht gar lange mehr auf ihre Lösung warten."

Die „Presse" schreibt: „Wir haben das Programm der „Nationisten", eines parlamentarischen Clubs, mitgetheilt und erwähnt, daß demselben gegen 80 Mitglieder angehören. Mehrere Blätter haben, indem sie das Dokument nachdruckten, die Behauptung aufgestellt, daß dieser Club die ganze centralistische Linke enthalte. Das ist irrthümlich. Die Fraktion der „Nationisten", an deren Spitze die Abg. Pfeilschifter, Herbst, Brinz, Tschabuschnigg, Litwinowicz, Waser und Stamm stehen, hat auf der Linken noch eine Fraktion neben sich, die sich die „großösterreichische Partei" nennt und welcher etwa 30 Abgeordnete, darunter die Abg. Giskra, Mühlfeld, Dobhoff, Sadel, Riehl, Hopfen, Kaiser, Graf, Kinsky, Graf Wrbna, Graf Mittrowski, Steur, Mende, Winterstrainer, angehören. Das Programm dieser Fraktion lautet: Wir wollen: 1) Ein einiges und freies, mächtiges Oesterreich als Gesammtstaat. 2) Die Verfassung vom 26. Febr. 1861 als Grundlage des Staatslebens. 3) Fortschreitende Entwickelung und Ausbildung dieser Verfassung sowohl im Interesse des Gesammtstaats als unbeschadet dieses Interesses nach den Bedürfnissen der einzelnen Königreiche und Länder im verfassungsmäßigen Wege. 4) Autonomie aller Königreiche und Länder innerhalb der Grenzen der Verfassung und daher Zurückweisung jedes Anspruchs eines Landes auf Unterordnung oder Einverleibung eines andern, für jedes derselben eine seinen Verhältnissen entsprechende Kreis- und Gemeindeverfassung mit möglichster Selbstbestimmung und Selbstvertretung. 5) Den Ausbau der Verfassung a) im Sinne der constitutionellen Staatsform und daher Verantwortlichkeit der Minister, Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit der Volksvertreter, Sicherung regelmäßiger Wiederkehr der Versammlungen der Vertretungskörper, b) im Sinne des Rechtsstaats, somit Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und Fähigkeit aller zu öffentlichen Aemtern und Würden, Gleichstellung und Gleichberechtigung aller gesetzlich anerkannten Religionsbekenntnisse und aller Nationalitäten im Reiche, Sicherung und Regelung der Preßfreiheit, Lehr- und Lernfreiheit, der persönlichen Freiheit, dann des Hausrechts und des Briefgeheimnisses, Petitions-, Versammlungs- und Vereinsrechts, der Freizügigkeit, der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens und der Schwurgerichte in Strafsachen.

Italien

Die Versetzung der italienischen Armee auf den Friedensfuß, welche mit dem 1. Juni ersolgt ist, hatte in Italien und Frankreich ähnliche Maßnahmen im Betreff der ungeheuer kostspieligen Aufstellungen der Oesterreicher in Venetien für wahrscheinlich gelten lassen. Das halboffizielle Pays findet sich jedoch veranlaßt, zu erklären, der Kaiser von Oesterreich denke nicht daran, seine Armee auf Friedensfuß zu stellen Um so wichtiger wird jetzt mit jeder Stunde die endliche Lösung der Frage, ob der Kaiser Napoleon dem neuen Cabinette Ricasoli durch Anerkennung Italiens eine Unterstützung verleihen oder die baldige Nachfolge eines entschiedeneren Cabinettes Rattazzi zur Nothwendigkeit werden lassen will. Die Gemäßigten rechnen jedoch in diesem Augenblick fester als jemals darauf, daß der Kaiser Napoleon einsehen werde, nach Cavour's Tode, daß Italien Frankreichs, sondern dieses eben so sehr der einigen italienischen Nation bedarf, wenn er seine Dynastie nicht der gänzlichen Isolirtheit verfallen lassen will. (Köln Ztg.)

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Der „Moniteur" faßt heute in seinem Bulletin den Inhalt der Verfassungs-Akte, welche die Vertreter der Großmächte in Betreff der Verwaltung des Libanon am 9. d. in Konstantinopel mit dem Ressort-Minister des Sultans vereinbart und unterzeichnet haben, folgender Maßen zusammen: „Der durch das Arrangement von 1845 zwischen zwei Kaimakamieen getheilte Libanon wird wieder unter einen einzigen Gouverneur gestellt, welcher unter den christlichen Unterthanen der Pforte gewählt werden wird, nothwendig aber dem Ritus der Majestät angehören muß. Diesem Gouverneur wird Muschir- oder Marschalls-Rang verliehen. Direkt von der Pforte abhängig, wird er so in keiner Beziehung der Untergebene des Paschas von Beyrut oder des Paschas von Damaskus, sondern im Gegentheil denselben gleichgestellt sein. Er wird in der Stadt Deir el Kamar seinen Sitz haben, wohin man 1845 eine türkische Garnison verlegt hatte. Die Ordnung im Gebirge wird mittels einer im Lande angeworbenen Miliz aufrecht erhalten, und die türkischen Truppen werden nur auf Begehren des Gouverneurs einrücken können. Im Gegensatz zu der Einrichtung unter der früheren Regierung, wird der Libanon-Gouverneur auf drei Jahre ernannt und während dieser Zeit nur auf Grund einer Untersuchung und kraft einer motivirten Entscheidung abberufen werden können. Drei Monate vor Ablauf dieser Frist werden sich die Vertreter der Großmächte und des Sultans Minister des Auswärtigen von Neuem zur Berathung versammeln, um zu prüfen, wie dieses Arrangement sich bewährt, und andere Verfügungen zu treffen, falls die Umstände es fordern sollten. Es werden ferner im Libanon zwei Medjlis oder Raths-Versammlungen eingerichtet, eine richterliche und eine administrative, in denen alle Volksstämme, die das Gebirge bewohnen, ohne Unterschied der Religion, vertreten sein werden. Andere sekundäre Anordnungen, die in demselben Geiste gefaßt sind, bieten ihnen gleiche Bürgschaften in den Beziehungen, indem sie dem Gouverneur ganz die freie Hand lassen, die er bei der Gewalt haben muß, zu zu deren Ausübung er berufen ist."

Dem „Siècle" wird aus Paris geschrieben: „Mit Mühe erlangte das italienische Theater die Erlaubniß, geschlossen zu bleiben, und als die patriotische Rigori sich durchaus zu spielen weigerte und ein Placat angeschlagen wurde: „Rolache pour cause de la mort de Comte Cavour", wollte die Polizei nicht erlauben, daß diese Ursache angegeben werde. Darauf wurde das einfache Factum „Rolache" mit einem Trauerrande vorgestrichen; aber auch der Trauerrand mußte weg. Man macht zwar ein Wesen daraus, daß

verschiedene telegraphische Anfragen und Autographen von Fontainebleau nach Turin abgingen, oder es fügt nichts, Betrübniß zu affectiren und, wie Lord Castlereagh sagen würde, „das Taschentuch herauszuziehen, wie ein Krokodil", denn nicht nur in höheren Regionen, sondern in den Kreisen von Theuerneul, Walewski und Persigny wird der Hintritt des unbeugsamen Vertechters von Italien als eine Erlösung empfunden, und weder in der einen noch in der anderen Kammer haben die Organe der Regierung nur Eine sympathisirende Sylbe fallen lassen."

Großbritannien.

London, 11. Juni. Die „Times" rechnet den Amerikanern ihre alten Sünden vor; ihre Ueberhebung anderen Staaten und die unfreundliche Haltung ihrer Staatsmänner England gegenüber, ihre Neigung, sich in jedem vorkommenden Streitfalle regelmäßig auf die Seite der despotischen Staaten Europa's zu stellen, ihre Ungezogenheit im diplomatischen Verkehr ꝛc., und schließt mit folgender Nutzanwendung: „Neutralität, strenge Neutralität, das ist alles, was die Regierung der Vereinigten Staaten von uns verlangen kann. Haben wir an der Neutralität im italienischen Kriege festgehalten, wo doch alle unsere Sympathien lebhaft angeregt waren, so werden wir sie desto unverbrüchlicher in einem Kampfe bewahren, über dessen Natur wir noch nicht genügend aufgeklärt sind und wo wir uns gewiß des Sieges keiner von beiden Parteien freuen könnten."

Rußland.

Warschau, 8. Juni. Das Leichenbegängniß des verstorbenen Statthalters Fürsten Gortschakow hat heute Mittags Statt gefunden. Trotz der dabei anwesenden großen Volksmenge ist mit die mindeste Ruhestörung vorgefallen. Die Leiche wurde vom Lazienken-Schloß nach dem Warschau-Wiener Eisenbahnhof gebracht. Die ganze ziemlich lange Strecke durch den Park von Lazienki, die Ujazdowen-Allee, die Neue Welt- und die Jerusalemer-Allee bis zum Bahnhofe war mit doppeltem Spatier von Infanterie (gegen 12,000 Mann) besetzt, und im Conduit befanden sich ein Regiment Infanterie und ein Ulanen-Regiment nebst Grenadieren und Linien-Kosaken. Die Zipfel des Leichentuches wurden von vier Obersten, die Saugen des Baldachins von sechs Adjutanten, auf dem Leichenwagen stehend, gehalten. Daß Alles prachtvoll war, versteht sich von selbst; denn man hält bei uns viel auf äußeren Prunk. Der Statthalter General Suchozanet führte die Wittwe. Als der Leichenzug von sechs Wagen, worvon drei mit Kosaken und 50 Mann Infanterie gefüllt waren, während sich die Fürstin-Wittwe und Familie, mehrere Generale, Geistliche und Gefolge in den anderen befanden, sich in Bewegung setzen sollte, erfolgten von dem den Leichenzug begleitenden Infanterie-Regiment drei Gewehr-Salven, von der Batterie ebenfalls drei dergleichen aus Geschützen. Die Fürstin und eine Tochter gehen bis Sebastepol mit.

Das Regierungsblatt enthält heute die nachfolgende, für Polen äußerst wichtige Bekanntmachung: „Das Königreich Polen war wegen verschiedener Unglücksfälle, die dieses Land in den letzten Jahren heimgesucht haben, nicht im Stande, die ganze festgesetzige Anzahl von Rekruten zu liefern. Der hieraus entstandene beträchtliche Ausfall sollte durch einen Zuschlag auf die jährliche Aushebung über die Zahl des gewöhnlichen Contingents gedeckt werden. In Seiner unbeschränkten Gnade hat Se. Maj. der Kaiser, auf die unterthänigste Vorstellung weiland des Fürsten-Statthalters, durch Allerhöchste Entscheidung vom 14. (26.) Oktober v. J. Allergnädigst zu erlauben geruht, daß jener Ausfall im Betrage von 61,436 Rekruten für nicht Statt gehabt angesehen werde. In Folge dieser Gnade des Monarchen, die allen Classen der Bevölkerung des Königreiches erwiesen wurde, wird die Anzahl der Rekruten dieses Landes im Verlaufe der Jahre, während deren der besagte Ausfall ersetzt werden sollte, um 3327 Mann jährlich vermindert.

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Juni. Die „Amts-Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, wonach die Bezahlung der nach dem 1. April d. Js. verfallenden Zinsen des National-Anlehens wieder in Silbermünze erfolgt. (T. Z.)

Triest, 14. Juni. Aus Fiume wird uns soeben gemeldet, daß der dritte Versuch, Abgeordnete für den kroatischen Landtag zu wählen, erfolglos geblieben ist. Es erschienen nämlich keine Wähler. In Folge dessen wurde die Wahlkommission sofort aufgehoben.

Kopenhagen, 14. Juni. Die Wahlen, welche heute für das Volksthing stattfanden, sind ministeriell ausgefallen. Das Programm, welches die Minister in ihren Wahlreden aufstellten, lautete auf Selbstständigkeit Holsteins und Verbindung Schleswigs mit Dänemark auf breitester constitutioneller Grundlage. (Fr. J.)

Aus Rom vom 11. d. (über Marseille vom 14.) wird mitgetheilt, daß der Beichtvater des Grafen Cavour dafelbst eingetroffen; er ist mit einer Mission beauftragt. — Eine blutige Collision hatte bei Velletri zwischen der päpstlichen Gendarmerie und den Eisenbahn-Arbeitern, welche Hochrufe auf Garibaldi ausbrachten, Statt. — In Ancona brach eine Emeute gegen die Priester aus, welche sich der Theilnahme an dem Nationalfeste des 2. Juni enthielten. — Aus Neapel vom 11. d. wird berichtet, daß der General-Consul Frankreichs eine Entschädigung für den jungen Baurelis verlangt.

Paris, 14. Juni. Die heutige „Patrie" versichert, die Verhandlungen über die Anerkennung Italiens durch Frankreich seien bereits eröffnet. Frankreich werde die vollendeten Thatsachen anerkennen, ohne für die Zukunft Verpflichtungen zu übernehmen. (F. J.)

London, 14. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte John Russel, in der syrischen Conferenz sei auf Preußens Antrag bestimmt worden, daß der Libanon-Gouverneur ein Christ sein solle; daß er ein Eingeborener sein müsse, sei schon stipulirt worden. Wahrscheinlich werde er unter dem Pascha von Sidon stehen. Nähere Einzelheiten des Protokolls fehlen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni. 1861.	(Jahresmittel = +6°,29) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+8°,5	+17°,3	+10°,7	325‴,72	325‴,15	325‴,26

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Bewölkt und Abends hell.
Höchste Temperatur: +19°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,0.
Mainwärme am 15. Abends: 14°,4. am 16. Morgens: 12°,8.
Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,1. Barometer: 325‴,16.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Andreas Lauterbach von Feuln, kgl. Landgerichts Culmbach, als Verschwender erklärt und unter Curatel gestellt worden ist.

Bayreuth, den 24. Mai 1861.

Königliches Bezirksgericht als Collegialgericht.
Der kgl. Director:
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und ins Ausland zu beobachten, tiefert die besten Anweisungen:

Neues Komplimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 12 Anreden beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, — 30 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern Feierlichkeiten. — 14 Schemata zu Aufsätzen in öffentlichen Blättern, — 35 Stammbuchverse, — eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte über Anstand und Feinstte. Von Fr. Meyer.

16te!! Auflage. Preis 45 Kreuzer.

☞ Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist dies, von Fr. Meyer herausgegebene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Auktion. Mit der bereits angefangenen Büchrauktion im Hause des Kaufmann Herrn Matth. Kolb über eine Stiege wird Montag den 17. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr weiter fortgefahren.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Montag Nro. 166. 17. Juni 1861.

Deutschland.

München, 14. Juni. Ein schwerer Schlag hat unsere Universität betroffen. Professor v. Sybel verläßt München, einem Ruf nach Bonn folgend. Da Sybel die bewegende Seele der großen historischen Arbeiten war, welche seit einigen Jahren in München mit Lust und mit Erfolg unternommen wurden, da er eine kritisch-wissenschaftliche historische Schule in München zu begründen angefangen hatte und als eine der ersten Celebritäten seines Faches in weitesten Kreisen anerkannt war, so schien es Vielen ganz unglaublich, daß man diesen Mann weggehen lassen werde. Man wußte, daß er gern in München war und gerne geblieben wäre. Aber es wurde kein Versuch gemacht, ihn der Universität zu erhalten. Hätte man ihm auch nur das erschütterte Gefühl der Sicherheit seiner Stellung neu gefärbt, so wäre er vermuthlich geblieben. Nicht einmal das ist geschehen. Die Dunkelmänner werden sich vergnügt die Hände reiben über diesen Erfolg ihrer heimlichen Anschwärzungen und ihrer offenen Feindschaft. Aber wer an dem Aufschwung der Wissenschaft in München ein inneres Interesse nahm, den wird dieser Vorgang nicht bloß um des öffentlichen wissenschaftlichen Verlustes willen, sondern noch mehr als ein traurigest Symptom unserer geistigen Zustände mit Schmerz erfüllen. Je größer die Hoffnungen waren, welche allerwärts in Bayern und in ganz Deutschland auf die neue „wissenschaftliche Aera“ in München gesetzt wurden, um so ernster und tiefer wird der Eindruck dieser Enttäuschung sein.

Nro. 166.

München, 15. Juni. Man glaubt schon jetzt mit Bestimmtheit [illegible] zu können, daß das außerordentliche Militärbudget [illegible] es Hr. v. Lüder den Kammern vorlegen wollte, nicht zur Vorlage kommen wird. — Die Berathung des Gesetz-Entwurfs bezüglich eines weiteren außerordentlichen Credits für die Armee wird im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten nun am nächsten Dienstag stattfinden; man sieht sehr wichtigen Beschlüssen des Ausschusses entgegen. — Auf den 22. ds. Mts. ist eine weitere Verloosung der 4, 4½ und 5prozentigen Eisenbahn-Anlehen anberaumt und wird durch dieselbe die Gesammtsumme von 540,000 fl. zur sofortigen Heimzahlung bestimmt werden.

München, 15. Juni. Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Strafsolgen ist von dem Referenten und dem Ausschuß der Kammer der Reichsräthe nach der Fassung der Abgeordnetenkammer zur Annahme begutachtet worden. — Zum Referenten über den Gesetz-Entwurf, die Gerichtsorganisation betr., ist von diesem Ausschusse Fürst Hohenlohe, über denselben, das Notariat betr., Reichsrath v. Maurer, ernannt. v. Niethammer wird zum Referenten über den Entwurf, Abg. Barth, einige Aenderungen im Civilrecht betr., Reichsrath v. Bayer gewählt worden.

Aus dem jüngsten, nicht weniger als 95 Nummern enthaltenden Einlauf der Kammer der Abgeordneten sind zu erwähnen: ein Antrag des Abg Christoph, Abänderung der gewerbsgesetzlichen Bestimmungen betr., dann 46 Eingaben aus verschiedenen Städten und Märkten, sämmtlich „die Gewerbefreiheit betr.“; Vorstellungen der Magistrate Fürth, Neustadt a/A. und Rheinfeld, die Nürnberg-Würzburger Eisenbahn betr.; des Frhrn. v. Reitzenstein und der Bahnbesitzer des Landgerichtsbezirks Weidenberg, die Schwandorf-Bayreuther Eisenbahn betr.; der Gemeinden Adnsberg und Neustadt a/D.; die Günzburg-Regenburger Eisenbahn betr.; der Städte Kempten und Memmingen, die Günzburg-Füssener Eisenbahn betr.; der Städte Aaabburg und Pfreimdt, eine Eisenbahn durch das Naabthal betr.; und des provisorischen Comité's der protestirten Aisenz-Eisenbahn, Zinsengarantie betr.

München, 16. Juni. Aus dem heute erschienenen Mil.-Z.-Bl. ist zu entnehmen, daß General-Lieutenant v. Lüder nicht zum Feldzeugmeister befördert, sondern mit Verleihung des „Charakters“ als StM. in den Ruhestand versetzt wurde.

München, 15. Juni. Stiftspropst v. Döllinger hat von mehreren Männern aus einer gutkatholischen Gegend des westlichen Allgäu“ eine Adresse erhalten, durch die ihm für seine bekannten Vorlesungen gedankt wird.

München, 15. Juni. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 12,532 Sch., wovon 9096 Sch. verkauft und 3436 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 14 kr. (gefallen um 29 kr.), Korn 12 fl. 49 kr. (gef. um 43 kr.), Gerste 11 fl. 20 kr. (gef. um 1 fl. 4 kr.), Haber 7 fl. 15 kr. (gestiegen um 2 kr.). Die Reste bestunden in 1486 Sch. Weizen, 1321 Sch. Korn, 573 Sch. Gerste, 66 Sch. Haber. Umsatzsumme 138,321 fl.

Die Geschichte des bekannten Nürnberger Fastnachtzugs ist mit der neulich gemeldeten Freisprechung noch immer nicht zu Ende: wegen der darin enthaltenen Pinselhaarer Wallfahrt ist neuerdings die Untersuchung gegen 17 Theilnehmer eingestellt, drei derselben sind jedoch wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes auf den 10. Juli in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichts verwiesen.

Auf den von dem hannoverschen Lieutenant a. D. St. Raune veröffentlichten Aufruf zur Gründung einer deutschen Flotte der Nordsee ist bei demselben folgendes Antwortschreiben des Herzogs von Sachsen-Meiningen eingegangen: „Ew. Wohlgeboren ist der Unterzeichnete von Sr. Hoh. dem Herzoge, seinem gnädigsten Herrn beauftragt, höchstdero Dank für die mitheilt Zuschrift vom 30. Mai höchstdemselben gemachte Mittheilung Ihres „Aufrufs zur Gründung einer deutschen Flotte der Nordsee“ nebst Gründungsplan mit dem Bemerken auszudrücken, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes hier die gebührende Anerkennung findet ꝛc.

Meiningen. Der herzogl. Staatsminister v. Harbou.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni. Die „Berlingske Tidende“ theilt eine Depesche des schwedischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Manderström an den schwedischen Gesandten in London Graf Platen mit, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Stockholm, den 29. März 1860. Herr Graf! Es ist uns bekannt, daß die dänische Regierung die Aufmerksamkeit Ihrer großbritannischen Majestät auf die Verhandlungen, die neulich in den preußischen Kammern bezüglich der Verhältnisse zwischen Dänemark und Deutschland stattgefunden, und besonders auf die Weise hingelenkt hat, in der der preußische Minister des Auswärtigen sich mit Einsicht auf das angebliche Recht Deutschlands, administrative Verhältnisse des Herzogthums Schleswig zu ordnen, ausgedrückt hat. Da die dänische Regierung, wenn allerdings mit Festigkeit, so doch unbedingt mit Mäßigung gegen diese unberechtigten Forderungen protestirt hat, brauche ich nicht auf die Hauptfrage einzugehen, und das umsoweniger, da dieselbe in den Mittheilungen, die von hier aus an die königliche Gesandtschaft in London im Laufe des Zeitraums von über 14 Jahren gemacht worden sind, in welchen diese Unelegenheit zwischen Dänemark und den deutschen Bunde angedauert hat, öfter erörtert worden ist. Ich brauche also bloß hier anzuführen und Ihnen aufzutragen, der britischen Regierung klar zu entwickeln, daß die Gedanken und Gefühle König Karl's XV. mit Hinsicht auf diese Sache ganz dieselben sind, die sein Vater an den Tag gelegt hat, und daß Se. Majestät entschlossen ist, die Politik zu befolgen, die Se. Majestät hochseliger Vorgänger ihm vorgeschrieben. Ich habe deßhalb auf spezielle Ordre Sr. Majestät Sie zu ersuchen, bei Ihrer britischen Majestät Regierung jeden Schritt des Cabinets in Kopenhagen, der zur Absicht hat, dasselbe von den Annäherungen und Eroberungsplänen der verbundenen deutschen Mächte zu befreien, warm zu unterstützen. Zur Anleitung für die Sprache, die Sie in dieser Sache zu führen haben, brauche ich bloß Sie auf meine Depesche vom October 1858 hinzuweisen, die Herzogthum Schleswig ist und muß als außerhalb der Kompetenz des deutschen Bundes deutlich betrachtet werden. Jede Einmischung in Betreff dessen, was innere Angelegenheiten dieses Herzogthums angeht, ist nach unserer Meinung eine unzulässige Einmischung einer fremden Macht, die nicht bloß gegen das Völkerrecht, sondern auch gegen die heiligsten Interessen des nördlichen Europa streitet. Wir können jetzt eben so wenig, wie bei Beginn des Streites, unsere Zustimmung zu einem Eroberungskriege von Seiten Deutschlands geben, und wir sind fest überzeugt, daß Großbritannien eine solche Begebenheit nicht mit gleichgültigen Blicken betrachten werde. Ich habe bereits Sie von den ernsten Entschlüssen unterrichtet, zu denen eine solche Eventualität uns führen könnte; aber wohl entfernt, dieselbe herbeizuführen, sprechen wir die aufrichtigsten Wünsche aus, daß dieselbe möge ver-

wieden und daß unser gutes Einvernehmen mit Deutschland möge beibehalten werden können. Um dieses in so außerordentlich hohem Grade wünschenswerthe Resultat zu erreichen, glauben wir mochmals uns an J. brit. Maj. Regierung hinwenden zu dürfen, um deren Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, wie zweckmäßig, ja sogar nothwendig es sei, die Gefahren zu entfernen zu suchen, welche von Neuem dem Norden drohen, dazu ihren Einfluß bei den betreffenden Mächten und zuerst und zuvörderst bei Preußen anzuwenden, um dasselbe zu vermögen, eine Verfahrensweise nicht festzuhalten, die nur fatal werden kann. Ich bitte Sie, sich darüber offen gegen Lord John Russel auszusprechen. Sie können auch die Versicherung geben, daß wir gleichzeitig nicht aufhören, der dänischen Regierung zur größten Mäßigung zu rathen; wir haben Grund zu glauben, daß dieselbe beschäftigt ist, einen Vorschlag auszuarbeiten, der, wie man hoffen darf, die verschiedensten Interessen befriedigen und in den verschiedenen Provinzen der Monarchie Beifall gewinnen kann."

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Der Erklärung des englischen Ministers, daß er Nichts von der Bildung Canadischer Frei-Korps wisse, wird hier eine tiefere Bedeutung beigelegt, welche fast in der schlecht verhaltenen Sympathie der Engländer für die Sclavenstaaten eine Bestätigung erhält. Man sieht nämlich die Sache so an, als ob der von südlichen Einflüssen befreite Norden sich Canada anneriren würde, ungefähr wie der von den nördlichen Einflüssen befreite Süden auf Cuba und Hayti losgehen müßte. Darum habe denn auch das britische Kabinet in Canada an der Grenze der Union ein Observations-Korps aufgestellt, um nämlich jede derartige Demonstration im Keime zu ersticken. (Nat.-Ztg.)

Paris, 13. Juni. Pariser Blätter drücken ihr mißbilligendes Erstaunen darüber aus, daß man des Todes Cavour's in den beiden französischen Kammern mit keinem Worte erwähnt hat. Im Gegensatz zu diesem unnatürlichen Schweigen hat die studirende Jugend von Paris eine vollkommene Ahnung „an die italienische Jugend" gerichtet, die den lebhaftesten Schmerz über Cavour's Hingang mit französischem Pathos kundgibt und die Italiener dringend auffordert, jetzt alle einig bei Victor Emanuel zu bleiben, denn es führe kein anderer Weg nach — Venedig. (Südd. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Kassel, 15. Juni. Die gewählten Präsidenten der zweiten Kammer von Nebelthau und Ziegler haben die landesherrliche Bestätigung erhalten. (Nat.-Ztg.)

Triest, 14. Juni. Der dritte Wahlverfuch in Fiume für den croatischen Landtag ist erfolglos gebliehen, kein Wähler ist erschienen. Die Wahlkommission wurde sofort aufgehoben.

Kopenhagen, 14. Juni. Die Wahlen zum Volksthing fielen ministeriell aus. Die Minister sprachen sich von ihren Wählern aus für die Selbstständigkeit Holsteins und die Verbindung Schleswigs mit Dänemark auf breitester constitutioneller Grundlage.

Paris, 16. Juni. Der „Moniteur druckt einen Artikel der Patrie vom 15., unterzeichnet Pellet, über Unterhandlungen bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Frankreichs ab. (Südd. Ztg.)

New-York, 5. Juni. (Ueber London). Es heißt, die Confoderirten räumen Harpersferry. Die Bundestruppen in Virginien rücken weiter vor. 50,000 Bundestruppen stehen in Washington und Umgegend.

---

* Ansbach, 15. Juni. In der heute hier stattgefundenen Ziehung der Ansbach-Gunzenhausener 7 fl.-Loose fielen die Haupttreffer auf folgende Serien und Nummern: Serie 4870 Nr. 42: 20,000 fl.; S. 959 Nr. 22: 2000 fl.; S. 1523 Nr. 20: 500 fl.; S. 2406 Nr. 41, S. 2855 Nr. 17 und Nr. 35, S. 3634 Nr. 24 und S. 4732 Nr. 26: je 100 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meereshöhe 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni. 1861.	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+11°.1	+19°.8	+13°,7	325‴,16	324‴,21	324‴,13

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., SO., W. — Vormittags heiter, Nachmittags u. Abends bewölkt, um 7 Uhr entfernte Gewitter in NO. u. N., in der Nacht Regen v. 3e".6 auf den □'.
Höchste Temperatur: +22°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°.4.
Maximalwärme am 16. Abends: 16°.4. am 17. Morgens: 15°.0.
Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.3. Barometer: 323‴.94.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	6	19	18	18	—	—	—	2	12
Korn . . .	16	36	16	—	14	54	—	—	—	48
Gerste . . .	15	—	14	48	14	36	—	—	—	18
Haber . . .	9	30	9	—	7	6	48	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 13. Juni. (Mittelpreise.) Waizen 19 fl. 22 kr. Korn 15 fl. 31 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 28 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Pilperi, Ingenieur u. Merkel, Bcht, Hilpert u. Hackmann, Fabrikanten v. Nürnberg; Friedrich, Restaurateur v. Berlin; Gräbner, Registrator v. Bernect; Joseph, Rechtspraktikant v. Kirchrehenbach; Sachs, Postpacker. Hering, Assistent, Fischer, Actuar, Dorn, Bezirks-Ingenieur, Unger, Tuchmacher u. Brückner, Kaufmann v. Hof; Link m. Frau, Gschwind v. Frankfurt; Schweitzer, Buchhändler v. Stuttgart; Gerisch, Handelsmann v. Fischer, Restaurateur v. Wien; Schmidt, Bürgermeister v. Spitz; Kaufleute: Gutsch, Schebaut, Beringer, Dyblemann, Göpner u. Kleinknecht v. Nürnberg, Kästner v. Schweinfurt, Pirzing v. Lengenfeld, Silberschlimm v. Heidingsfeld, Aschenbach v. Gera, Deninger v. Frankfurt a. M., Meyrnicke v. Halle a. S., Authenburg v. Düsseldorf, Kramer v. Plauen, Schmidt v. Falckhof, Schwarzmann v. Forchheim, Herrmann v. Altenkunstadt, Bauer v. Erdenreuth. Mad. Hoffmann mit Sohn, Gastwirtin v. Nürnberg.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel:

Der industriöse Geschäftsmann,

oder 400 bewährte Anweisungen

zur Fabrikation vieler Handelsartikel, als: **Künstliche Weine, Rum, Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen und verschiedene Seifen, Farben, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Pasten, Mostriche, Stiefelwichsen, Tabacke, Tinten** und der Anfertigung von **Heilpflaster** und **Magentropfen.** Von **A. Simon,** Chemiker,

Fünfte verb. Auflage. Preis 1 fl. 30 kr.

Für **Materialisten, Restaurateure, Techniker,** und jeden anderen Geschäftsmann ist dieses Buch sehr nützlich. — Durch Anfertigung dieser Fabrikate und Handelsartikel kann man sich ein bedeutendes Vermögen erwerben.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet 1831.

Ende 1860.

Mitglieder: 5,404 Personen mit 5,934,000 Thlr. Versicherungssumme.
Reservefonds: . . . . . 1,491,140 Thlr.
Ueberschuß zur Dividende: . . 226,109 Thlr.

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:
für verstorbene Mitglieder: 2,719,400 Thlr.
„ Dividende: . . . 446,800 Thlr.
Dividende im Jahre 1861: 27%

Die obige Anstalt verdient in Folge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit der äußersten Billigkeit, weshalb ich das gemeinnützige Institut zur allgemeinsten Betheiligung angelegentlich empfehle.

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Feine Matjes-Häringe
empfiehlt
Herrmann Bencker.

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 167. 18. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 17. Juni. Durch Justizministerial-Entschließung wurde der Beginn der III. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken pro 1861 auf Montag den 23. September festgesetzt, und zum Präsidenten derselben der königl. Appellationsgerichtsrath von Künsberg zu Bamberg ernannt.

Bayreuth, 18. Juni. Nach dem neuesten „Verordnungsblatt" ist Herr Regimentsarzt Dr. F. Kühn vom hiesigen Infanterie-Regiment in den Ruhestand versetzt und Bataillonsarzt Dr. Heinrich Seitz zum Regimentsarzt befördert worden.

München, 17. Juni. Bei Beginn der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Staatsministerium des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, einen Gesetzentwurf vor, die im April zwischen den Zollvereinsstaaten vereinbarte Convention wegen Rückvergütung des auf Rübenzucker, welcher ins Vereinsland ausgeführt wird, und wegen Ermäßigung des Eingangszolls auf fremden Zucker betr.

Das Staatsministerium des Handels hat an das Präsidium der Abgeordnetenkammer eine Mittheilung gerichtet, wonach aus dem Lehrplan der Realgymnasien „zum Zweck der Ermöglichung des Uebertritts aus der Gewerbsschule in das Realgymnasium, sowie zur gleichheitlichen Behandlung der verschieden vorgebildeten Schüler" die lateinische Sprache wegbleiben soll. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Folgendes gefunden: unterm 11. Juni die zweite protestantische Pfarrstelle zu St. Georgen dem Pfarramtskandidaten und bisherigen Stadtvikar in Bamberg, Joseph Wilhelm Böhner aus St. Georgen, zu verleihen; unterm 12. Juni die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Buch am Forst, Dekanats Michelau, dem bisherigen Pfarrer zu Lauenstein, Dekanats Ludwigstadt, Johannes Vogel, zu verleihen.

Berlin, 14. Juni. Die „Volks-Ztg." schreibt über die Huldigungen: „Wenn wir meinen, daß die Stadtverordneten und Magistrate der bedeutendsten Städte selbstständig die Anordnung der Festlichkeiten zur Feier der Thronbesteigung des Königs in die Hand nehmen und den Charakter derselben so halten sollen, wie er unserm Staatsrecht, unsern sozialen Zuständen und dem Gefühl der allgemeinen Anhänglichkeit des Volkes an das Regentenhaus entspricht, so wollen wir damit nicht bloß eine verderbendrohende Partei-Agitation, die auf Trennung des Volkes und auf Spaltung zwischen diesem und dem Herrscherhause ausgeht, beseitigen, sondern auch eine Angelegenheit, die nicht zum Ressort einer Staatsbehörde gehört, denjenigen Behörden zuweisen, die einzig und allein die Würde und das Recht und die Macht zu ihrer Ordnung besitzen. — Es versteht sich von selbst, daß, wenn die städtischen Behörden ihre Beschlüsse gefaßt, sie sich dann an den Minister des Innern werden zu wenden haben, damit dieser die Genehmigung des Monarchen einzuholen im Stande ist, und nicht minder ist es selbstverständlich, daß von den Städten die Einladung an den König zu richten sei, das Fest durch seine Gegenwart zu verherrlichen und dessen Zeitpunkt festsetzen zu wollen. — Gibt es, fragen wir aber auch, irgendwelche Geldmittel im Staate, um die Kosten der Festlichkeit zu decken? Im Staatshaushalt ist nichts dafür ausgesetzt. Aus der Kasse des königlichen Haushalts solche Ausgaben bestreiten zu lassen, die zu Ehren des königlichen Hauses verwandt werden sollen, das thäte dem ganzen Charakter des Festes schweren Abbruch. Ueber die Kassen der Städte aber, wer hat denn da zu bestimmen? Wir meinen, es sei ausgemacht: Niemand anderd, als die städtischen Behörden!"

Berlin, 15. Juni. Vom 1. April 1860 bis Ende März 1861 wurden im Zollverein 29,563,635 Ctr. Rüben zur Zucker-Bereitung verarbeitet und 7,390,909 Thlr. an Rübensteuer eingenommen. Die gesammte Einnahme aus den Zuckerzöllen betrug 8,002,486 Thlr. und nach Abzug von 133,600 Thlr., Vergütigung für ausgeführten Zucker, 7,818,886 Thlr.

Meiningen, 14. Juni. Während das Comité des Lutherdenkmals in Worms zur Aufstellung des Riethel'schen Monuments eifrig über die Genehmigung des historischen Platzes unterhandelt, wo das Gebäude stand, in welches die neueste und wahrscheinliche Annahme den Reichstag verlegt (der sogenannte Schlofgarten in der Nähe des Doms), wird hierzulande auf einem gleichfalls historischen Platze demnächst ein Lutherdenkmal errichtet werden. In Möhra nämlich, wo Luther auf seiner Rückkehr von Worms bei einem verwandtschaftlichen Besuch im Freien predigte, wird auf dem Platze wo dieses geschah eine Statue des Reformators aufgestellt. Freiwillige Beiträge sind seit Jahren gesammelt, und das Modell der Statue rührt von dem hiesigen Hofbildhauer Müller, und der Guß derselben von der Burgschmidt'schen Werkstätte in Nürnberg, geliefert. Enthüllt wird das Standbild am 25. Juni, dem Jahrestag der Ueberreichung der Augsburgischen Confession. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Aus Kopenhagen vom 11. Juni wird von einem großen Excß berichtet, der gegen die dortigen Deutschen auf ihrem Versammlungsorte Sommerlyst bei Gelegenheit der Aufziehung einer Dannebrogsflagge von einem Pöbelhaufen, etwa 2000 Köpfe stark, verübt wurde. Das rohe Volk drang in das Gesellschaftslokal ein, trotz energischer Gegenwehr der Deutschen (unter denen Deutschen Handwerkervereine angehörend), griff diese mit Steinwürfen an und zertrümmerte die Fenster des Gebäudes. Doch konnten noch rechtzeitig Polizeimannschaften aufgeboten werden, um größeren Excessen vorzubeugen.

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Herr Strempel rieb sehr große Hände, grinste schrecklich und betheuerte, daß er wirklich außerordentlich glücklich sei. In seinem magern Gesichte drückte sich lebhafte Genugthuung über das Lob seiner körperlichen Fülle und Behaglichkeit aus, das er so eben vernommen hatte; er warf dabei einen Seitenblick in den Spiegel und grinste noch einmal äußerst anmuthig hinein, indem er seine Tolle hoch trich. Es ist ein Schatz, mein Dorchen, rief er. Sie können es mir glauben, Herr Hauptmann, so wirthschaftlich, häuslich, sparsam und ohne Anspruche ist so leicht keine Andere. Wie sind die Altermeistern jetzt eitel und verschwenderisch, vergnügungssüchtig, ohne zu fragen, wo es herkommen soll! Ich sage Ihnen, wenn mein Vetter Ernst Dorchen bekommen hätte, stände es anders mit ihm. Die würde ihn curiren. Ei ja! ich sage, die würde dem Alten besser gefallen, und das ist die Hauptsache. Ich bin überzeugt, daß es ihm jeden Tag leid thut, daß er sie mir gegeben hat.

Ich kann mir denken, daß Sie Recht haben, antwortete Dürthein, denn wie ich vermuthe, hat der alte Narr im Aerger Sie an seines Sohnes Stelle gesetzt. Ist es nicht so?

So ist es! antwortete Strempel, ihm selbstgefällig zunickend. Ich hätte im Leben nicht daran gedacht, daß Dorchen meine Frau werden sollte, aber eines Morgens ging es los mit dem Alten und seinem Sohne. Wie ein paar Kampfhähne standen sie gegen einander. Er wollte seine Alma haben, wie es auch kommen möchte. Wollte fort in die weite Welt, und daß mich Jemand wieder sieht, er ist nicht an Vorstellungen und Zureden fehlen, bis der Alte endlich sagte, er wolle ihn nicht zwingen, es wäre gut, er möchte thun, was er nicht lassen könnte. Darauf machte er die Thüre auf, rief mich herein und fragte mich, ob ich Dorchen heirathen wollte. Warum nicht, Herr Steinberg? sagte ich; es ist meine angenehme Pflicht, alles zu thun, was Sie mir befehlen; wenn Fräulein Dorchen nichts dagegen hat, bin ich gern bereit. Das ist meine Sache, sagte er. Heute geht du hin und frichst mit ihr. Die Ausstattung werde ich besorgen, fehlen soll es euch nicht, ich nehm's auf mich.

Und sie kamen, sahen und siegten, und das Werk wurde vollbracht, fiel Dürtheim ein. Aber konnte die Schwiegermutter sich nicht in Gunst setzen? Konnte sie den alten Bären nicht zahm machen?

Strempel schüttelte mit triumphirendem Grinsen den Kopf. Es ist immer ärger geworden. Wir haben es in der Stille beobachtet, Dorchen

Italien.

Turin, 12. Juni. Nachdem das neue Kabinet gestern Abend Ministerrath beim Könige abgehalten und sein Programm festgestellt hatte, wurde dasselbe dem Senate und dem Parlamente durch den Minister-Präsidenten Ricasoli mitgetheilt. Ich habe nichts darüber zu sagen, als daß dasselbe den allgemeinen Erwartungen entspricht. Das Programm wurde Ricasoli durch die Situation, so zu sagen durch den Schatten Cavour's in die Feder diktirt. Die erwartete Anerkennung wird das Ministerium den Parteien gegenüber stärken, um so mehr, als man von Ricasoli gewiß ist, daß er keiner der Einheit Italiens widersprechenden Bedingung beizutreten im Stande wäre. Die römische Frage wird vorläufig durch die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich nicht berührt, aber es ist wahrscheinlich, daß Ricasoli unmittelbar nach erfolgter Anerkennung die von seinem großen Vorgänger begonnenen Unterhandlungen mit Rom wieder anknüpfen wird, und man glaubt, die päpstliche Regierung werde dem auch von Frankreich anerkannten Staate gegenüber weniger sprode thun. Das wird sich wohl zeigen. Es wird Sie vielleicht interessiren, einige Worte der Charakteristik über den neuen Minister-Präsidenten zu vernehmen. Er gehört dem ältesten Adel Toskana's an, und er hegt den Cultus seiner Ahnen. Die Ricasoli waren mehr Ghibellinen als Guelfen, es ist die Partei des unversöhnlichen Hasses, wie sie uns Dante schildert. Ricasoli gleicht seinen Vorfahren, er ist ein Mann wie Eisen, positiv und unbeugsam. Von den einmal erfaßten Gedanken läßt er niemals wieder ab, und es ist merkwürdig, daß Cavour, der geschmeidigste, vertragslustigste Mann, einen solchen Nachfolger hat. Ricasoli ist von der Wichtigkeit der Erhaltung der französischen Allianz durchdrungen, und somit sind von ihm Zugeständnisse zu erwarten, welche die Situation erheischt; aber Ricasoli wird in keiner Frage einen Zoll breit vom Einheits-Programme abweichen, darauf dürfen Sie rechnen. Ricasoli wird auch dem Parlamente gegenüber seinen Willen durchzusetzen wissen, nicht einschmeichelt und gewinnend wie Cavour, sondern gebieterisch imponirend. Ricasoli versteht gut zu reden. — Es ist kein wahres Wort daran, daß der König oder Nigra eine geheime Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt habe. Wie man mir heute versichert, soll auch der Kaiser die Absicht haben, aus dem Ministerium des Auswärtigen zu scheiden — das wäre ein schwer zu ersetzender Verlust. Auch will man wissen, Baron Ricasoli hege die Absicht, Nigra zu beseitigen. Wir können dies nur schwer zugeben, da man in Paris die Nachtheile dieses Diplomaten doch sehr wünscht. (Köln. Ztg.)

Abgeschmackt ist es, wenn der Pariser Correspondent des Morning Herald behauptet, der Kaiser Napoleon habe das neue Cabinet componirt und Natazzi und Farini von der thun von Viktor Emanuel unterbreiteten Liste gestrichen, während doch jeder, der einige Kenntnisse besitzt, weiß, daß Natazzi nicht existiren wollte, Farini aber eine Person gratis sein kaiser Napoleon

die Aufschrift a Roma, die andere a Venezia trug, und die mit Grüßen auf Garibaldi und Italien begrüßt wurden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Ueber den Stand des mit dem Zollverein abzuschließenden Handels-Vertrages meldet das „Pays“, daß die besten Aussichten auf einen Abschluß desselben vorliegen, obgleich einzelne deutsche Staaten durch die Nachricht, daß ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich zu Stande kommen sollte, ungünstig beeinwirkt gewesen seien. Nach dem Entwurf würde der Zoll auf französische Weine bedeutend ermäßigt; Hessen-Darmstadt und Nassau seien bereit, diese Clausel anzunehmen, wenn die lästige Weinsteuer im Innern Preußens aufgehoben würde; auch die übrigen Weinländer des Südens ständen auf dem Punkte, diesem Vorschlage beizutreten. Preußen wäre, nach neueren Nachrichten, entschiedener, darauf einzugehen.

Der Münzfälscher von Bichy hat einen unbeschränkten Credit für die Empfangs-Feierlichkeiten des Kaisers votirt. Außer 18 Mann der Hundertgarden wird ein Bataillon Garde-Grenadiere den Kaiser nach Bichy begleiten und daselbst unter Zelten lagern. Wie es heißt, wird die Königin Christine zu derselben Zeit, wie der Kaiser, in genanntem Badeort eintreffen. Eben so wird auch Marschall Canrobert sich daselbst einfinden.

Nach den letzten Nachrichten, welche die Pariser „Presse“ aus Cochinchina empfangen hat, hat der Vice-König von Kambodscha Frankreich Vorschläge wegen einer definitiven Vergleichs gemacht.

Paris, 14. Juni. Die Verhandlungen über das Budget sind zu Ende. Dasselbe wurde gestern mit allen gegen 5 Stimmen angenommen, und die erschöpfende, manchmal in endlose Breite und Abschweifung ausartende Discussion hat zu weiter nichts geführt, als daß dasselbe in unveränderter Ausstellung von dem gesetzgebenden Körper genehmigt wurde. Am Montage kommt das Preßgesetz vor, das durch die unsichtige Fürsorge der Commission bereits aller fördernden Amendements überhoben worden ist, und so wird am 19. d. M. diese Session zu Ende gehen, die in sofern bedeutsam von Bedeutung ist, als sie den Uebergangspunkt in ein neues parlamentarisches Leben gebildet hat. — Die große Angelegenheit des Tages ist die unmittelbar bevorstehende Anerkennung des Königreichs Italien. Zu dem heutigen Ministerrathe zu Fontainebleau wurden in dieser Beziehung Beschlüsse gefaßt, und wenn Herr Thouvenel sein vertrauliches Rundschreiben hierüber noch nicht erlassen hat, so thut er dieser Tage es ganz gewiß. — Mit der Gesundheit des Sultans steht es noch immer sehr schlecht, obgleich nichts darüber geschrieben wird. Man trägt Sorge, daß die schlimmen Nachrichten nicht in die Oeffentlichkeit gelangen. — Prinz Napoleon hat auf seine Reise nach Amerika verzichtet und trifft gegen den 1. Juli wieder in Paris ein. (Köln. Ztg.)

Bei dem zu Ehren der Festgäste gegebenen Bankette im Theater zu Metz brachte der Deputirte des Moselldepartements, Hr. Geiger, nachstehenden Toast in deutscher Sprache: „Den Sängern aller Länder! Die Kunst verbreit Herz und Gesist. Sie umschlingt mit dem Bande der Eintracht alle Manner, welche edler Gesühle sähig sind. Der Geist unseres Jahrhunderts strebt nach Einigung der Völker: verbannen Sie also, gleich uns, ein Mistrauen, welches nur egoistische Interessen zu erzeugen und zu verbreiten trachten. Und seien Sie willkommen, Sänger deutschen Stammes! Die alte Stadt Metz bringt Ihnen heute durch meinen Mund einen herzlichen Gruß und ein lautes Lebehoch!“

Großbrittanien.

London, 14. Juni. Die Leitartikel von „Daily News“, „Morning Post“ und „Globe“ beginnen, Sympathie mit dem Norden der Vereinigten Staaten zu predigen. Die Sprache der „Times“ erklären sie für unpolitisch. Die Sympathie mit dem Süden werde den schließlichen Triumph der Union doch nicht aufhalten können aber einen unauslöschlichen Briteuhaß in Amerika erzeugen. Davon abgesehen, bleibe die Sache der Union die der Menschenrechte, der Freiheit und des Fortschrittes. Das ist alles recht schön, aber wie die Welt einmal läuft, sorgt Jeder zunächst für sich selbst. Die „Times“ jetzt heute abermals auseinander, daß England, wie jeder andere vernünftige Staat der Welt, dem amerikanischen Bürgerkrieg gegenüber nichts Anderes sein könne als neutral. Schließt die Neutralität die Anerkennung des Sonderbundes als klugführende Macht in sich, mag's drum sein; jedenfalls hat England das Recht so wie die Pflicht, seine Schiffahrt vor den Folgen des in Amerika angebrochenen Zanks sicher zu stellen. Es will sich seine Schiffe nicht von den Südländern kapern lassen und erklärt deßhalb, daß es sich um die eigentliche Streitfrage zwischen Nord und Süd nicht kümmere:. Die Wahrheit ist: Alles, was wir thun können, ist, daß wir uns von dem Streite fern halten, der weit besser ohne uns als mit uns zu Ende geführt werden wird. Wir thun unsere Pflicht und lassen die Amerikaner die ihrige thun; denn wir wissen sehr gut, daß wir ihnen keinen größeren Schabru zufügen würden, als wenn wir ganz ihre Partie nehmen würden. (Köln. Ztg.)

Rußland.

Schwedische Blätter theilen nach Aussagen von aus Finnland in Stockholm angelangten Reisenden mit, daß der Generalgouverneur Graf Berg Krankheitshalber auf 3 Monate Urlaub erhalten hat, während welcher Zeit er sich in Italien aufhalten wird. Niemand zweifelt, daß dies der Anfang des Endes der Wirksamkeit des Grafen als Generalgouverneur von Finnland sei. Senator Nordenstam ist bis auf Weiteres zum Generalgouverneur ernannt und Viele glauben, daß er definitiv an Graf Berg's Stelle treten werde.

Telegraphische Berichte.

Wien, 16. Juni. Doktor Zelinka wurde heute zum Bürgermeister der Stadt Wien erwählt mit 66 Stimmen. Der Gegen-Candidat Mayer hatte 44 Stimmen.

Turin, 15. Juni. Ein Leitartikel der heutigen „Opinione“ weist nach, daß die Allianz mit Frankreich das Heil Italiens sei, während die entgegengesetzte Politik den Untergang Italiens herbeiführen würde.

Turin, 24. Juni. Nach Berichten aus Rom vom 12. d. ist der Papst auf's Neue krank geworden.

Turin, 16. Juni. Die „Turiner Ztg.“ versichert, daß die Regierung eine telegraphische Depesche erhalten hat, welche ihr die Anerkennung des Königreichs Italien durch Frankreich anzeigt.

Genua, 11. Juni. Mustapha Pascha ist hier eingetroffen und sofort nach Turin abgereist.

Paris, 15. Juni. Mazzini ist gestern zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt worden. (Köln. Ztg.)

Athen, 8. Juni. Die verhafteten Offiziere und Civilisten sind noch nicht in Freiheit gesetzt worden. Man glaubt, daß zur

---

wirst, sagte Dürfheim, wird das häuslichte, tugendhafte Dorchen mit dem vortrefflichen ehelustigen Manne den einzelnen zur Freude der Gerechten.

Gest drehte! anwortete Strempel, seine Hände faltend. Daran denken wir nicht. Es wäre schrecklich! Nein, gewiß nicht.

Es wäre sehr albern von Ihnen, wenn Sie nicht daran denken wollten, entgegnete der Hausvetmann. Sie haben ein Recht dazu. Sie sind der nächste Erbe. Sie müssen daran denken. es ist Ihre Pflicht.

Strempel's Augen vergrößerten sich, und ehe er sie wieder zusammenfaltete und nachdenklich auf seine Tasse heftete, richtete er sie so forschend als möglich auf seinen Gönner, der immer noch in dem Taschenbuch blätterte, ohne ihn anzusehen. Es ist allerdings Pflicht, sagte er dann leise, sich des alten Mannes anzunehmen, wenn seine eigenen Kinder ihn verlassen. Dorchen hat ein Herz wie ein Engel. Sie ist ganz voll Liebe und Dankbarkeit, aber Eigennutz — o nein! gewiß und wahrhaftig nicht, das sei ferne von uns!

Großmüthige Seele! rief Dürfheim. Doch im Ernst, kleiner Strempel, ich bin herrlich darüber, denn ich glaube in der Lage zu sein, Ihnen die ganze Erbschaft sichern zu können.

Sie? sagte Strempel mit einem starren, zweifelhaften Lächeln. Sie machen immer Spaß! rief er dann lauter, ich weiß es ja. Sie machen immer Spaß!

Nein, es ist Ernst, fuhr Dürfheim fort. Wenn Sie genau thun, was ich Ihnen sage, bin ich seß überzeugt, daß Steinberg Ihnen alles gibt und läßt, was er sein Leben über zusammengescharrt hat.

Wie wäre dies denn möglich? fragte der kleine Mann kaum lächelnd, aber mit bahstechiger Gier, die wie eine Spinne durch seinen Kopf lief und ihre Fäden überall ausspürte. Er streckte tauernd sein spitzes Gesicht über den Tisch und drauf kamm in ein neues Gelächter aus. Es ist so nichts wie Spaß, schrie er, aber mich fangen Sie nicht damit, mich nicht!

Ich sage es Ihnen nochmals, antwortete Dürfheim, indem er jetzt erst aufblickte und seinen Gast in einer Weise ansah, daß dieser sein Lachen einstellte und nur in den Mundwinkeln ein halb ängstliches Grinsen festhielt. — ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie die ganze Erbschaft bekommen, wenn Sie mir folgen.

Was soll ich denn thun, wenn es wirklich wahr ist? flüsterte Strempel.

Können Sie schweigen? fragte Dürfheim.

Schweigen? O, gewiß!

Auch gegen Ihre Frau schweigen?

Dorchen? Man wird doch einer Frau überhaupt nicht mehr sagen, antwortete Herr Strempel mit stolzer Würde, als sie wissen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Constatirung einer Verschörung die gerichtlichen Beweise geführt werden. (Fr. J.)

Konstantinopel, 8. Juni. Zekeadet Pascha ist gefangen. — Churschid Pascha und Tahir Pascha werden in der Festung St. Jean d'Acre eingesperrt. — Der neue Uebertandstelegraph nach Varna wird nächstens eröffnet. — Der Justizminister hat die Urtheile über die foricchen Missethäter veröffentlicht. Elf von diesen erhielten lebenslängliche Galerrenstrafe. — Die bulgarischen Abgeordneten mit Beschwerden gegen den griechischen Metropoliten wurden von den Ministern empfangen. — Die neue türkische Zeitung wurde suspendirt. — Kiamil Effendi wurde nach Cerzerum geschickt, um die Rechnungen des dortigen Ex-General-Gouverneurs zu untersuchen.

Aus Newyork vom 5. d. wird gemeldet, daß im Fort Monroe fortwährend Rüstige Sclaven eintreffen; sie werden bei den Vertheidigungsarbeiten verwendet. Hr. Douglas (einer der angesehensten Führer der demokratischen Partei) ist gestorben. Der amerikanische Consul in Dueber hat ein Schiff, welches an die Separatisten verkauft werden war, mit Beschlag belegen lassen. (Fr. J.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 10. Juni 1851:

1) Kastel, Thomas, verheiratheter Bergmann von Neubau, wegen Vergehens der Verletzung in realem Zusammenfluß mit dem fortgesetzten Vergehen der Amtsehrenbeleidigung bei geminderter Zurechnungsfähigkeit in weiterer realer Konkurrenz mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, gleichfalls verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit zur Erlage des Werthes des angebotenen Geschenkes von 48 kr. und zu 1 fl. 36 kr. Geldstrafe, dann zu einem Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt;
2) Munder, Christian, Glasfabrikant von Bischofsgrün, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu ein Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt;
3) Schmidt, Anna Margaretha, Bauerstochter von Gottenau, wegen Vergehens fabrikäßiger Brandstiftung I. Grades zu fünfundvierzigjähriger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen Beschuldigte Berufung ergriff.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni.	(Jahresmittel = +6°.29.)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
1861.	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+12°.3	+13°.5	+11°.9	323‴,94	323‴,73	324‴,56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., NO., N. — Bewölkt, Nachmittags um 1 Uhr Gewitter, Regen 31‴.7 auf den □'. Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +20°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.8.
Mittwärme am 17. Abends: 16°.6. am 18. Morgens: 14°.6.
Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.7. Barometer: 325‴.04.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron Groß-Trockau, Rittergutsbesitzer v. Trockau; Guldman m. Gemahlin, Particulier v. Wien; Spielberger, Lithohandlungsgeometer v. München; Blum, Kaufmannsbesitzer v. Trost; Fikte: Haagen m. Gem. v. Hof, Sigle v. Stuttgart, Werner v. Bieberich, Glöcker u. Braun v. Frankfurt, Tog v. Manchester, Traub v. Nürnberg, Baur v. Biebrach, Engels u. Kipper v. Hückelwagen, Büttner v. Culmbach, Göbel v. Magdeburg, Müller, Abel v. Brühmer v. Berlin, Zyiene v. Leipzig. Kaiser v. Pforzheim, Liebmann v. Lindau, Müller v. Cöln. Frau Baronin von Welden mit Familie v. Würzburg.

Bekanntmachung.

In der Sache der Bauerntochter Anna Blendinger von Hirschbach, kgl. Landgerichts Sulzbach, nunmehr verehelichten Seiß von Diethofen, und der Curatel ihres außerehelichen Kindes gegen den ledigen Bauernsohn Georg Eckert von Willenberg wegen Ansprüche aus außerehelicher Schwängerung wird auf die von dem kgl. Advokaten Reinhard in Nürnberg unter dem 8. dieses Monats bei dem unterfertigten königl. Landgerichte eingereichte Klage vom 31. vorigen Monats zum Versuche der Sühne und eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre Termin auf

Mittwoch den 7. August dieses Jahres Vormittags 9 Uhr dahier anberaumt und hiezu der landesabwesende Beklagte, Bauernsohn Georg Eckert von Willenberg, edictaliter unter dem Anbeuten, daß bei seinem ungehorsamen Ausbleiben er die Kosten der verursachten Tagsfahrt zugewiesen erhielte, und mit dem Beifügen vorgeladen, daß das Duplikat der Klage sammt Beilagen zur Empfangnahme in dieselbige Registratur für ihn bereit liege.

Zugleich ergeht der Auftrag an den Beklagten, bis zum Termine oder in demselben einen Instinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls alle künftigen an ihn gerichteten Erlasse lediglich an die Gerichtskanzlei geheftet und dieburch als rite zugestellt erachtet werden würde.

Pegnitz, am 11. Juni 1861.

Königliches Landgericht.
Ebenauer.

Zur öffentlichen und meistbietenden Verpachtung folgender Grundstücke:

a) zum Bürgergemeinde-Vermögen

1 Tagwerk Feld und Wiesen rechts am Schießhaus auf der Düeschnitz hinters Thris Pl.-Nr. 1925,
½ „ Feld hinter der St. Georgener Schießmauer Pl.-Nr. 404.

b) zum Commun-Vermögen

62 Dezimal Land, die Lehmgrube bei der Altstadt Pl.-Nr. 3122,

steht Termin auf

Freitag den 21. Juni Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Stadtkämmerei an, und werden hiezu zahlungsfähige Pachtlichhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt magistratischer Genehmigung erfolgt, und daß die Pachtbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 17. Juni 1861.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abends 6½ Uhr unsern geliebten Sohn

Emil Robert Waldherr

in dem Blüthenalter von sieben Jahren zu sich zu nehmen.

Indem wir in dem herben Schmerze über diesen Verlust nur in dem Gedanken Trost finden, daß des Herrn Wege die besten Wege sind, bitten wir unsere Verwandten, Freunde und Bekannte um freundliche Erinnerung für den lieben Dahingeschiedenen, für uns um stilles Beileid.

Bayreuth, am 17. Juni 1861.

Die tiefgebeugten Eltern.

Anzeigen.

Harmonie.

Mittwoch den 19. Juni curr.
Bei günstiger Witterung:

Garten-Musik.

Anfang 5 Uhr.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er Kleider schnell, schön und billig reinigt, auch können dieselben sogleich reparirt werden. **Johann Heller,** Schneidermeister,
wohnhaft bei Herrn Bäckermeister Reiß, Maximilianstraße Nr. 90, 2 Treppen hoch.

Zwei Lederkoffer und ein kleiner Waschtisch ist zu verkaufen.

Ein **gebildetes Frauenzimmer,** welches sowohl in häuslichen als in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, **sucht als Wirthschafterin auswärts eine Stelle.** Eingehende Offerten unter A. N. Nr. 20 besorgt die Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **großes Wasserschiff** wird zu **kaufen gesucht.**

Ein mittelgroßer schwarzer noch ganz junger **Hund** (Metzgershund) hat sich seit Mittwoch auf der Saas **verlaufen.** Man warnt vor dessen Ankauf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 168. 19. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Juni. Nachdem die Sitzungen des Landtages für Oberfranken beendet sind, theilen wir hier ein kurzes Referat über die Verhandlungen desselben mit. Die Sitzung wurde durch den kgl. Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Podewils eröffnet, und sodann die Wahl des Landraths-Präsidenten vorgenommen, welche einstimmig auf den kgl. Appellationsgerichtsrath Freiherrn Oscar v. Seefried aus Bamberg fiel. Zum Landraths-Sekretär wurde gleichfalls einstimmig der k. Advokat Elsner aus Bamberg gewählt. Nachdem hierauf die im §. 24. Abs. 3 des Landrathsgesetzes bezeichneten Ausschüsse gebildet waren, wurde zur Herstellung der allgemeinen Hauptliste der Geschwornen von Oberfranken pro 1862 und zur Ergänzung der Liste der 50 Geschwornen für den Staatsgerichtshof geschritten, und sodann die Rechnungsnachweise der letzten Periode über folgende Anstalten berathen und geprüft: Die Rechnung über die Kreisbülfskasse und dem Kreisbülfsvereine ergibt pro 1858 bei einer Einnahme von 7247 fl. 31½ kr. und einer Ausgabe von 6295 fl. 26 kr., einen Aktivkassabestand von 952 fl. 5½ kr. Hiezu kommen noch der Kapitalstock von 24,089 fl. 56½ kr., ferner 840 fl. bei der k. Filialbank dahier angelegtes Kapital und 86 fl. 4½ kr. Werth der vorhandenen Utensilien, so daß also nach Abzug von 854 fl. zurückzuzahlender Beiträge der Kreis-Vereins-Mitglieder ein reiner Vermögensstand von 25,114 fl. 6½ kr. verbleibt.

Im vorigen Jahre betrug derselbe 23,462 fl. 46½ kr. und hat sich somit das Vermögen um 1651 fl. 19½ kr. vermehrt. Das ursprüngliche Vermögen betrugt 23,200 fl.; es besteht also seit der Stiftung der Kreisbülfskasse eine Vermögensmehrung von 1914 fl. 6½ kr.

Verleihen haben 27 Individuen erhalten.

Die Kreisfondsrechnung pro 1858 ergibt eine Einnahme von 179,332 fl. 13 kr. 3 pf., eine Ausgabe von 156,279 fl. 9 kr. 1 pf., und verbleibt somit ein Aktivrest von 23,053 fl. 4 kr. 2 pf.

Beiträge zur Unterhaltung und Herstellung der Distriktsstrassen und Brücken wegen erhielten die Landgerichte des Kreises im Betrage zu 18,000 fl.

Zu Wasserbauten erhielten 8 Landgerichte Beiträge von zusammen 2896 fl. 25 kr. Die Unterstützungen zu Schulhausbauten betragen 6000 fl. und die zur Dotirung von Rettungshäusern 1464 fl. 40 kr. Außerdem wurden 3535 fl. 20 kr. zur Unterbringung verwahrloster Kinder in den Rettungshäusern anderer Gemeinden an verschiedene Landgerichte bezahlt.

Die dem Landeathe von der kgl. Regierung zur Einsicht und Stellung allenfallsiger Anträge mitgetheilten Rechnungen ergeben, und zwar: die Rechnung der Hospitalstiftung Scheßlitz pro 1858 19,957 fl. 1 kr. Einnahmen 19,638 fl. 1½ kr. Ausgabe.

Die Rechnung des deutschen Schulfonds der Provinz Bamberg pro 1858 schließt ab mit einer Einnahme von 2290 fl. 53½ kr. und einer Ausgabe von 2256 fl. 44 kr. Das Vermögen besteht in 42,504 fl. 51½ kr. Die Rechnung über die Provinzial-Waisenhaus-Stiftung zu Bayreuth pro 1858 entziffert eine Einnahme von 8598 fl. 53½ kr. und eine Ausgabe von 6314 fl. 6 kr., und es verbleibt daher ein Kassabestand von 2284 fl. 47½ kr., außerdem besteht das Vermögen in 73,924 fl. 28½ kr. Die Rechnung des Bamberger Bibliothek-Fonds pro 1858 weist eine Einnahme von 2941 fl. 17½ kr. und eine Ausgabe von 2682 fl. 39 kr., somit einen Kassabestand von 258 fl. 38½ kr. nach. Die Rechnung der Kanzlei-Wittiberbel zu Bayreuth zeigt pro 1858 eine Einnahme von 2291 fl. 56 kr. und eine Ausgabe von 2290 fl. 59½ kr.

Die Rechnung des Heilsbronner Stipendien-Fonds pro 1858 hatte eine Einnahme von 2883 fl. 32 kr. und eine Ausgabe von 2876 fl. 58½ kr. Das Vermögen besteht in 8196 fl. 32½ kr., und hat sich in diesem Jahre um 115 fl. 16½ kr. vermehrt. Nach der Rechnung des Unterstützungs-Fonds für Schullehrer-Wittwen in Oberfranken pro 1858 ergibt sich eine Einnahme von 1279 fl. 35½ kr., und eine Ausgabe von 1276 fl. 26½ kr. Das Vermögen besteht in 15,897 fl. 32½ kr. (Fortsetzung folgt.)

München, 18. Juni. Die Tagesordnung für die auf Mittwoch 19. Vormittags 11 Uhr anberaumte Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält u. A.: Berathung und Beschlußfassung über die von dem Reichsrath Bayer angezeigte Vorstellung des Gemeindegremiums und der Fabrik- und Realitätenbesitzer der Stadt Hirschau und Umgegend, den Bau einer Eisenbahn von Bayreuth über Hirschau nach Amberg betr. (Südd. Ztg.)

Ludwigshafen, 13. Juni. In Folge des Cassationsurtheils bezüglich der Aussschwörung der sog. Judeneide laden einige Israeliten der Pfalz ihre Glaubensgenossen auf Sonntag den 25. d. zu einer Besprechung nach Ludwigshafen ein, um sich über eine Vorstellung in jenem Betreff an die Kammer der Abgeordneten zu wenden.

Stuttgart, 15. Juni. Der Landtag tritt nun am 2. Juli zusammen.

Stuttgart, 16. Juni. Vermöge höchster Entschließung St. Maj. vom 12. Juni ist in der katholisch-kirchlichen Angelegenheit das nachstehende höchste Reskript an den ständischen Ausschuß ergangen: „Wilhelm von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Liebe Getreue! Wir haben die unterthänigste Eingabe der Kammer

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Wenn das wahr ist, wenn Sie schweigen können, sagte Dürkheim, so wird Ihr Glück gemacht sein, wenn die Weiber sich einmischen, dann werden Sie den Schaden davon haben. Wollen Sie genau befolgen, was ich sage?

Sie können Sich so fest darauf verlassen wie aufs Evangelium! rief der kleine Mann, heftig auf seinen blauen Frak klopfend.

Gut, sagte Dürkheim, so sagen Sie Niemandem, daß Sie bei mir gewesen sind.

Ich sage es nicht einmal, wenn ich allein bin, versicherte Stempel freudig grinsend.

Drücken Sie Widerwillen und Abscheu aus, wenn Jemand von mir spricht, fuhr Dürkheim fort.

Wie so? rief der kleine Mann ganz erstaunt. Es ist gegen meine Natur.

Es gehört dazu! antwortete Dürkheim. Sobald Sie Gelegenheit finden, über mich zu sprechen, so zeigen Sie offen, wie tief Sie mich verachten.

Ich? schrie Stempel verwirrt und zweifelnd. Ich? Niemals!

Sagen Sie, spricht der Hauptmann kaltblütig weiter, ich sei ein Spieler, ein Mensch von den schlechtesten Sitten, ein Raubritter oder Glücksritter, der die ausplündere und verderbe, die mit ihm umgehen, ein Weiberverführer, ein Mensch, dem gar nichts in der Welt heilig sei. Verdammen und verachten Sie mich also aufs tiefste, und sparen Sie nichts, um ihre eigene Tugend glänzen zu lassen.

Herr Stempel streckte beide Hände von sich aus und öffnete alle Finger vor Schreck. Er sagte kein Wort, er war ganz Starren und Staunen.

Das ist alles, was Sie für jetzt zu thun haben, sagte Dürkheim, indem er aufstand. Sie werden Gelegenheit haben, über mich zu sprechen. Jetzt verlassen Sie mich und vergessen Sie nichts.

Und — und, stammelte Stempel, es ist wirklich Ernst?

Ich habe Ihnen mein Wort darauf gegeben, damit pflege ich nicht zu spaßen, antwortete der Hauptmann. Jetzt kommt es darauf an, ob Sie klug genug sind, zu begreifen, was Ihnen gut ist. Wo wir uns also sehen werden, thun Sie gevau, was ich Ihnen sage. Und jetzt guten Morgen, Herr Stempel. An Ihre Geschäfte! Wenn ich Sie brauche, werde ich Sie zu finden wissen. — Mit diesen Worten schob er ihn zur Thür hinaus, kehrte dann zurück, vollendete seine Toilette mit großter Sorgfalt, knüpfte ein neues Oedenbändchen in das oberste Knopfloch, und endlich, als er vor dem Spiegel sich überzeugt hatte, daß sein ziemlicher Aufputz vollkommen sei, verließ er seine Wohnung, um Besuche zu machen.

der Abgeordneten vom 16. März d. J. eingesehen, mittelst welcher Uns dieselbe ihren Beifall ausgedrückt, der von Uns mit Sr. Heiligkeit dem Papst Pius IX. als Oberhaupt der katholischen Kirche geschlossenen Convention zu Regelung der Verhältnisse dieser Kirche in Unserem Königreiche vorgelegt hat, und geben euch hierauf Folgendes gnädigst zu erkennen: Schon während der Unterhandlungen mit der römischen Curie haben Wir dieser bei einer Reihe von Punkten, und zwar gerade bei den wichtigsten, ausdrücklich erklären lassen, daß Wir in die bezüglichen Bestimmungen, als dem Gebiete der Gesetzgebung anheimfallend, nur unter dem Vorbehalte und unter der Bedingung der Zustimmung der Stände Unseres Königreichs einzuwilligen vermögen. Wir haben ferner schließlich bei Ertheilung Unserer Ratification für die abgeschlossene Uebereinkunft noch einmal allgemein die Einholung der Zustimmung der Stände zu den eine Aenderung der Landesgesetze in sich schließenden Punkten vorbehalten. Mit dieser Erklärung haben Wir diesen Ständen von selbst auch die vollkommene Freiheit gesichert, ihre Zustimmung zu den fraglichen Punkten oder auch schon ein Eingehen auf die bezüglichen Gesetzesvorlagen an die Bedingung zu knüpfen, daß der gesammte, durch die Convention zu bewirkende Rechtszustand nicht durch eine vertragsmäßige Schranke umgränzt sei, daß mithin vorher der Vertrags-Charakter im Ganzen beseitigt werde. Angesichts des Beschlusses der Kammer der Abgeordneten vom 16. März l. J. können Wir nun über die diesfällige Absicht derselben nicht im Zweifel sein. Da aber die Convention ihrer Form nach als ein Ganzes verabredet worden ist, da, was ein Punkt betrifft, diejenigen Bestimmungen derselben, welche dem Gebiete der Gesetzgebung anheimfallen, und in welche Wir, wie bemerkt ausdrücklich nur mit dem Vorbehalt und unter der Bedingung der ständischen Zustimmung eingewilligt haben, weiland die wichtigsten sind, da eben deshalb ohne gleichzeitige gesetzliche Regelung der Punkte, auf welche diese Bestimmungen sich beziehen, die vorliegende Angelegenheit überhaupt in befriedigender Weise nicht zu ordnen ist: so müssen Wir, nachdem die Kammer der Abgeordneten so entschieden ausgesprochen hat, daß sie auf keine in Anschlusse einer bindenden Uebereinkunft mit der römischen Curie an die gegenwärtige Gesetzes-Vorlage geknüpft werde, den abgeschlossenen Vertrag als solchen überhaupt als gescheitert betrachten und können demselben daher auch Unserer Seits eine rechtliche Verbindlichkeit nicht mehr zuerkennen. In Folge dessen haben Wir den am Schlusse Unserer Verordnung vom 21. December 1857 Unseren Ministerien ertheilten Auftrag, zu Vollziehung der Vereinbarung das Erforderliche einzuleiten oder anzuordnen, außer Wirkung gesetzt, ferner den Ministerien der Justiz, des Innern und des Kirchen- und Schulwesens den weiteren Befehl ertheilt, die Verhandlungen auf jenes Uebereinkommen und auf Unsere angeführte Verordnung vom 26. Februar d. J. dem ständischen Ausschusse übergehenden Gesetzes-Entwurf zurückzuziehen befohlen und zugleich das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens beauftragt, gemeinschaftlich mit den übrigen betheiligten Ministerien zu näherer Regelung der Rechtsverhältnisse der katholischen Kirchen in Unserem Königreiche einen neuen selbstständigen und umfassenden Gesetzes-Entwurf vorzulegen, bei dessen Einbringung Wir auch über die im Wege der Verordnung zu erlassenden Bestimmungen euch näheren Aufschluß werden ertheilen lassen. Was den Inhalt jenes neuen Gesetz-Entwurfes betrifft, so ist es Unsere Absicht, daß die Regelung der einschlägigen Verhältnisse nach Maßgabe der in der früheren Convention enthaltenen Direktiven herbei zu führen gesucht, und daß, unbeschadet der Rechte und Interessen des Staats und der in demselben befindlichen anderen Confessionen, dieser neue Gesetzliche Inhalt jener Convention der landschaftlichen neuen Staatsgesetzgebung zu Grunde gelegt werde. Sie, das zu erlassende Gesetz und Alle Ihr übrigens bereit, eine ausdrückliche Erklärung in der Richtung niederzuzeigen, daß in Folge des oben erwähnten Kammer-Beschlusses der mit der römischen Curie abgeschlossenen Uebereinkunft eine rechtliche verbindende Kraft nicht zukomme und daß für die einschlägigen Verhältnisse nur das betreffende Gesetz nebst den dazu gehörigen Verordnungen die Rechtsquelle bilde. Auch versteht es sich nach dem Angeführten von selbst, daß dem zu erlassenden Gesetz, sowie den betreffenden Verordnungen und Verfügungen keine andere rechtliche Natur zukommen kann, als jedem anderen Gesetz, Verziehungsweise sicher anderen Verordnung oder Verfügung. Anlangend endlich die in Folge der Convention bereits ergangenen Verfügungen, welche nun allerdings nicht mehr als in Vollziehung eines Vertrages erlassen betrachtet werden können, so behalten Wir Uns vor, dieselben nach erfolgter ständischer Berathung jenes Gesetzes-Entwurfes der erforderlichen Revision zu unterziehen. Ueber alles Vorstehende haben Wir diejenige Mittheilung an die römische Curie zu deren Kenntnissnahme gerichtet, welche auch durch Unsere Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Kirchen- und Schulwesens in Abschrift mitgetheilt werden wird. Indem Wir euch hiervon Gegenwärtiges gnädigst eröffnen, überlassen Wir Uns, berechtigt hiezu auch durch mehrfache Aeußerungen in der Kammer der Abgeordneten, gerne der Hoffnung, daß auf dem nunmehr zu betretenden Wege eine gedeihliche Lösung der vorliegenden, für das Wohl Unseres Landes so wichtigen Angelegenheit werde erzielt werden. Wir verbleiben euch mit Unserer königlichen Huld stets wohl beigethan.

Stuttgart, im königlichen Gebäude, den 13. Juni 1861. Auf Sr. Majestät Befehl: Der Minister des Innern: **Wiest.** 14. Juni. Die Wiener Nachricht der „Indep. belge", daß auf eine österreichische und spanische Note die Theilnahme beider Kabinette an der Regelung der römischen Angelegenheiten betreffend, Frankreich die Antwort ertheilt habe, zuvor müsse österreichischer Seits das neugeschaffene Königreich Italien anerkannt werden, sodann könne erst von dieskfälliger Verhandlung, namentlich mit Piemont, die Rede sein — ist, wie in diplomatischen Kreisen mit Bestimmtheit versichert, falsch. Im Grunde liegt der Widerspruch in dieser Nachricht selbst. Thatsache ist, daß Fürst Metternich eine derartige Antwort dem hiesigen Kabinet nicht mitzutheilen hatte, weil sie ihm zu Paris nicht gegeben worden ist. (Nat.-Ztg.)

Italien

Turin. Die Deputirtenkammer nahm am 10. Juni den Gesetzvorschlag, wodurch ein großes Buch der Staatsschuld des Königreichs

III.

Auf dem großen Dorfplatze des jungen Steinberg stand beinahe in der Mitte ein kleines Haus, in welchem sein Vater lange Zeit gewohnt und wo er selbst seine Kinderjahre verlebt hatte. Es war von Fachwerk, einfach gebaut und enthielt wenige enge Gemächer, aber treu seiner niedrigen Thüren und Fenster sah es noch einladend aus, dem Wein rankte davon auf, und ein Gärtchen, mit Fruchtbäumen, Blumen und einer Laube mit spanischem Flieder besetzt, bildete ein Viereck darum. Als Ernst mit seiner jungen Frau die neue große Wohnung bezog, hatten sie mit Bitten nicht nachgelassen. Ihn, der alte Vater sich entschloß. die Zimmer im obern Stockwerk einzunehmen; denn bei Regen, Wind und Schnee war es nicht zu buttern, daß der alte Herr, wie er es nannte, in den Häuschen bleiben durfte. Er sollte mit ihnen wohnen und leben, ihren Tisch und ihre Freuden theilen, und eine Zeit lang war das alles auch gut ausgeführt worden. Nach und nach jedoch wuchs die Entfremdung durch gegenseitiges Unbehagen. Dem einfachen, streng gesinnten Greise war nichts recht, was er sah und hörte; was sein Sohn that, gefiel ihm nicht, noch viel weniger gefiel ihm die aufgedrungene Schwiegertochter. Es kommen Missalien vorhanden, so wird es leicht im engern Beisammensein noch mehr genährt, und wo Vorurtheile sich fehlwurzeln, saugen sie aus den unscheinbarsten Dingen neue Nahrung. Was die junge Frau auch thun mochte, um die Zuneigung des Schwiegervaters zu gewinnen, es gelang ihr nimmermehr, und je eifriger sie sich bemühte, um so größer wurde seine Abneigung. Es half ihr nichts, daß sie sich sorgsam um ihn zeigte, ihrem Hauswesen gerrenlich vorstand und fleißig ordnend waltete, sie verwehrte damit nur die mißmuthigen Beobachtungen ihres Widersachers. Der Putz der jungen Frau und die prachtigen Einrichtungen ihrer Wohnung traten darunch um so mehr merklich hervor, die Verschwendungen wurden sichtbarer und auffälliger, und alles, was er seinem Sohne zu tadeln wußte, legte er ihr zur Last. Alles rührte von dieser unbesonnenen, unpassenden Heirath her. Es blieb ihm nicht verborgen, daß Ernst sich lostspieligen Zerstreuungen hingab, die er früher nicht gekannt, und welche er selber nicht gerichtet haben würde; daran war wiederum die Frau schuld. Der Alte hatte sein ganzes Leben über einen stillen Haushalt geführt, erst arm, dann reich, mit einfachen Speisen sich gesättigt, selten einmal einen Abend nicht an seinem Ofen bei Frau und Kind gesessen und seinen Gastfreundschaft gegen Leute geübt, die sie mäßig waren, wie er selbst. Seine Stiefschwester war an einen Regierungs-Secretair verheirathet gewesen, dieser hatte ihr wenig hinterlassen, als er zu seinen Vätern heimgegangen. Steinberg hatte für die Wittwe und ihre Tochter gesorgt und sorgte noch für sie wie für mehrere arme entfernter Verwandte; sein Sohn aber und seine Schwiegertochter pochten weder für den Kreis seiner Gemüthe, noch für seine Freunde und seine Familie. Zu ihnen kamen Leute, die ganz anders zu leben wußten. Da gab es bald Schmausereien und Einladungen, wo es der Eine dem Andern an theuren Speisen, Weinen und Ausfand aller Art zuvor thun wollte, und der junge Herr ging mit seinen lockeren Freunden Abends an die Theaterthüren und ersten Vergnügungsorte, schwärmte dort bis in die Nacht hinein, verjubelte und verwachschlafte seine Geschäfte; und daran war wieder die leichtsinnige Frau schuld, denn wäre sie eine gewesen, wie sie sein sollte, so wäre sie freilich dagegen gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

reichs Italien eingeführt wird, mit 229 gegen 7 Stimmen an. Der Deputirte Schiavoni legte einen Gesetzvorschlag vor, kraft dessen gleich nach „Befreiung" Roms auf dem Capitol eine Statue Cavours errichtet werden soll. Zu der Sitzung des 11. beschloß die Kammer, außer Ausstellung einer Marmorbüste Cavour's in ihrem Sitzungssaale auch eine Ausgabe seiner sämmtlichen Reden zu veranstalten zu lassen.

Die „Gazzetta di Torino" bringt die Beileids-Depesche Lord John Russell's an Sir James Hudson, die dieser sofort dem italienischen Minister des Innern, Minghetti, mittheilte. Dieselbe lautet: Cavour's Tod hat im Oberhause allgemeine Trauer verursacht. Dem Andenken an diesen ausgezeichneten Staatsmann wurde das verdiente Lob gespendet. Sprechen Sie Hrn. Minghetti das tiefgefühlte aufrichtige Beileid von Ihrer großbritannischen Majestät Regierung bei der Kunde von dem unersetzlichen Verluste aus, den Italien erlitten hat. Lord John Russell."

Graf von Trapani widerspricht in einem Schreiben an die „Armenia" mit Entrüstung der durch Turiner Telegramme verbreiteten Nachricht, er habe sich in Rom an die Spitze eines bourbonischen Comité's unter religiösem Titel gestellt.

Die „Triester Ztg." meldet nach der „Perseveranza" von der mantuanischen Grenze unterm 10. d. M., „am 8. Nachmittags seien in Gultz mehrere hochgestellte Personen, unter ihnen der Gemahl der Herzogin von Berry, verhaftet worden, und man habe bei denselben wichtige Papiere gefunden."

Turin, 13. Juni. Die Anerkennung des neuen Königreichs Italien durch Frankreich wird durch die gestrige Rede Ricasoli's mit ziemlicher Bestimmtheit angekündigt. Dorin heißt es: „Die täglich wachsende Macht der öffentlichen Meinung, die Wirksamkeit, das Interesse der Regierungen, das allgemein gefühlte Bedürfniß einer für Alle schädlichen, für Viele gefahrlichen Lage ein Ende zu machen, die wohlwollende Unterstützung der verbündeten Mächte, welche klar sehen, wie nothwendig es sei, daß Italien ruhig und stark sei, geben uns die Hoffnung, daß Europa nicht lange zögern werde, unser Recht anzuerkennen." Die neue Regierung erfreut sich der Bestimmung des Vertrauens, mit welchem Ricasoli zur so vollkommen mit Ratazzi verständigt. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Das Gefürchtete ist geschehen: — wir haben hier die telegraphische Nachricht erhalten, daß gestern in Fontainebleau die Anerkennung Italiens durch Frankreich beschlossen worden ist. Hr. Thouvenel zählte so sehr auf den Erfolg der von ihm vertretenen Politik, daß er dem Minister-rathe die Depesche vorlas, welche er an Hrn. v. Rayneval, den französischen Geschäftsträger in Turin, zu senden die Absicht hatte. Von einer Bedingung ist keine Rede; sogar spricht Frankreich seinen Vorbehalt in Bezug auf Rom und Venedig aus. Durch diesen Vorbehalt hofft man, mit Rom und Oesterreich quitt zu werden. Es hat sich erst zu zeigen, ob diese Voraussetzung durch die Wirklichkeit gerechtfertigt wird. Was Oesterreich betrifft, so sagt man hier, diese Macht habe wiederholt erklärt, sie müsse die Anerkennung des Königreiches Italien durch Frankreich als eine Verletzung des Züricher Vertrages betrachten, welche ihr ihre ganze Freiheit wiedergebe. Es heißt, die französische Regierung beabsichtige, Herrn v. Hecketen nach Wien zu schicken, um dort die bittere Pille beizubringen. Vorbereitet ist man in Wien sehr darauf, da, wie gesagt, ein Akt des französischen Kabinettes vom 7. Juni den Entschluß desselben in Aussicht gestellt hat. England soll in Turin sich angeboten haben, nach erfolgter Anerkennung von Seiten Frankreichs im Vereine mit dem Kaiser Napoleon zu Gunsten der Abtretung Venetiens und einer italienischen Lösung der römischen Frage zu arbeiten. Es hat große Kämpfe abgesetzt, ehe der Beschluß Frankreichs durchgesetzt wurde; denn in der Umgebung des Kaisers machen noch immer heftige Antipathien gegen Italien sich geltend. Die Kaiserin soll ihre Beredtsamkeit über den Entschluß des Kaisers nicht verheimlicht haben. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Blanqui ist gestern wieder einmal zu vier Jahren Gefängniß, 500 Fr. Geldbuße und Verlust der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre verurtheilt worden, die Frau Fremeour und Senlque jeder zu einem Jahre Gefängniß und 100 Fr., Chaumette zu sechs Monaten und 100 Fr.; diese drei jede zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf zwei Jahre; Fremeour und Boggin wurden freigesprochen. August Blanqui ist aus Nizza gebürtig und jetzt 56 Jahre alt. Er war in Folge der Amnestie vom 16. August 1859 aus dem Gefängnisse von Gote freigelassen, im October wieder in Paris erschienen und hatte, wie der Anklage-Akt nachwies, sofort wieder seine frühere Thätigkeit begonnen, nämlich geheime Gesellschaften zu gründen, und zu dem mit einem schweizer Passe Reisen nach England, Belgien und der Schweiz unternommen. In Belgien traf er mit Frau Fremeaur, die er als Republikanerin von 1848 kannte, zusammen und zog dieselbe im August 1860 nach Paris herüber. Bei sir und Blanqui's Schwester, Wittwe Antoine, machte die Polizei die ersten Haussuchungen, die zur Beschlagnahme zahlreicher Adressen, Manifeste, Druckschriftsatze und 9205 adreste ster „demokratischer Enveloppen" führte. Bei dem Buchhändler Senique und dem Schriftsetzer Chaumette fand man sozialistische Schriften u. s. w. Am 4. März wurde Frau Fremeaur verhaftet, am 10. Blanqui. Dieser läugnete das Bestehen einer geheimen Gesellschaft und wollte mit den Mitangeklagten nur in ganz gewöhnlichem gesellschaftlichem Verkehre gestanden haben.

Paris, 15. Juni. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon befanden sich den letzten Nachrichten zufolge in Tunis und wurden am 17. d. M. in Algier erwartet. (Köln. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid, 15. Juni, wird telegraphisch gemeldet: „Aus Perpignal trifft die Nachricht ein, daß Umsturz-Aufrufe die Regierung beschuldigen, sie wolle die Armee vernichten, um die Nationalen Unabhängigkeit zu verkaufen; diese Aufrufe schließen mit einem Lebehoch auf Saldanha." (Köln. Ztg.)

Großbrittanien.

London, 15. Juni. Bei dem vorgestrigen Wettrennen von Ascot, dem saisonabrellen des Landes, war — zum ersten Male seit vielen Jahren — die Königin nicht anwesend. Sie empfand auch noch immer wenig Lust, sich nur gestern der preußische Gesandte und der Herzog von Argyll zur königl. Tafel geladen. Das Wetterun:n selbst war jahrreicher besucht, als seit lange der Fall gewesen. Den großen Preis trug der Renner Thormanby davon, derselbe, der schon im vorigen Jahr beim Derby-Rennen Sieger gewesen war.

Es ist jetzt alle Aussicht vorhanden, die telegraphische Verbindung zwischen Malta und Alexandrien bald hergestellt zu sehen. Der erste Kabel-Abschnitt, oder 250 Meilen lange, ist ohne den geringsten Unfall versenkt worden. Nun ist auch die zweite, 300 Meilen lange Sektion von Tripolis längs der afrikanischen Küste bis Benghazi gelegt, und der Rest des Kabels von dort nach Alexandria ist von England unterwegs. Die Leistungsfähigkeit und Solidität des bisher gelegten Kabels soll nichts zu wünschen übrig lassen.

Dem heute veröffentlichten offiziellen Ausweise über die Auswanderung im Jahre 1860 zufolge halten sich während desselben in den Häfen des vereinigten Königreiches 128,469 Emigranten eingeschifft, um 8303 mehr als im Jahr 1859, aber um 31,659 weniger als die Durchschnittszahl der letzten fünf Jahre. Den höchsten Grad hatte die Auswanderung im Jahre 1852 erreicht, als täglich über 1000 Personen aus England auswanderten; seither hat sie stetig abgenommen. Unter den 128,469, die im verflossenen Jahre auswanderten, befanden sich 26,421 Engländer, 8733 Schotten, 60,835 Irländer, 4536 Ausländer, die ihren Heimathsort angaben, und 27,944, deren Vaterland nicht bekannt wurde. Darunter 28,022 Arbeiter verschiedenster Art, 4788 Landbauer, 1530 Bergleut, 710 Handlungsdiener, 878 Kaufleute und Gentlemen, 49 Gouvernanten und sonst Frauen der besseren Stände und 8261 weibliche Dienstboten. 87,500 wanderten nach den Vereinigten Staaten, 8848 nach Canada, 938 nach den anderen nordamerikanischen Colonieen, 24,302 nach Australien und 6851 nach anderen Welttheilen. Zurückgekehrt waren im Lauf des verflossenen Jahres, so viel bekannt ist, 24,434 Emigranten, darunter 17,898 aus den Vereinigten Staaten, 1098 aus Britisch-Nordamerika, 5360 aus Australien. Die Gesammt-Auswanderung aus dem vereinigten Königreiche war, in den letzten 46 Jahren zusammengenommen, 5,046,067 Köpfe stark, somit genügend, um ein Königreich zu bevölkern.

Rußland.

Petersburg, 8. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg", das bekanntlich oft in sehr bitterer Weise die politischen Doctrinen Gewour's angegriffen hat, sagt seinen Lobel gegen diesen Staatsmann heute sahren und gibt sich „ohne Reserve dem schmerzlichen Bedauern hin, welches der Verlust einer berühmten Individualität verursacht, deren Eigenschaften und Tugenden — vollkommene Redlichkeit, hohe Bildung und seltener Scharfsinn, ausgebreitetes Wissen, vielfache Brauchbarkeit, Festigkeit, Beredsamkeit und energischer Patriotismus — gewiß selbst unter den Gegnern Niemand jemals bestritten hat. Und kann sich von jedem Ehrgeiz, den man vor einem offenen Grabe verzeiht, nicht derjenige, welchen der Nationalstolz eingeflößt, nicht der erste, zuerst in Ruhm verwandeln?" Die „Nordische Biene"

nennt Cavour den „ersten Mann des jetzigen Europa“. „Er starb einen ruhmvollen Tod im großen Kampfe für das Vaterland“, sagt die russ. Petersb. Ztg. von ihm, und auch die deutsche Petersb. Ztg. nennt ihn einen „Patrioten in der besten Bedeutung des Wortes.“

Telegraphische Berichte.

Agram, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Landtages begann die Debatte über die Anschlußfrage an Ungarn. Im Prinzipe scheint der Landtag sich für eine bedingte Union aussprechen zu wollen. (Fr. J.)

Turin, 17. Juni. Die „Opinione“ zeigt die demnächstige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien an. Lavalette werde Frankreich zu Turin, Nigra Italien zu Paris vertreten. (Allg. Ztg.)

Turin, 17. Juni. Es ist die Anzeige gemacht worden, österreichische Emissäre würden die Pulvermühlen anzünden; Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Depots zur Ausbebung von 24,000 Mann werden in der Emilia, in Umbrien, den Marken und in Sicilien gebildet. (Fr. J.)

Paris, 17. Juni. Die „Patrie“ meldet, daß das Ergebniß der Wahlen der Generalräthe tausend von der Regierungspartei und zwölf von der Oppositien ist. Die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind bis zum 19. bis zum 27. d. verlängert worden. (N. Z.)

Paris, 17. Juni. Das Traueramt zum Andenken an Hrn. v. Cavour hat heute in der Magdolenenkirche stattgefunden, in der eine zahlreiche Menge versammelt war. Eine große Anzahl Notabilitäten wohnte der Ceremonie bei. Man bemerkte unter ihnen den Marschall Vaillant, Minister des kais. Hauses, Hrn. v. Thouvenel, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Persigny, Minister des Innern, Hrn. v. Morny, Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, den Marschall Magnan, Hrn. v. Lagueronnière. Die ganze Turiner Legation war zugegen, ebenso die persische. Unter den Anwesenden befanden sich ferner viele Polen, Ungarn, Deputationen der Schulen, piemontesische und einige Garibaldische Offiziere. Die Mehrzahl der Journale war durch Mitglieder ihrer Redaktionen repräsentirt. (Fr. J.)

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Donnerstag den 10. Juni 1861 zur Aburtheilung:

a) Heinrich, Johann, jun., lediger Taglöhner von Neuhaidhof,
b) Heinrich, Johann, sen., Taglöhner von Neuhaidhof,
c) Dietrich, Georg, verwittweter Korbflechter von Althaidhof,
d) Dietrich, Johann, lediger Taglöhner von Althaidhof,

sämmtlich wegen fortgesetzten erschwerten Verbrechens des theilweise ausgezeichneten Diebstahls;

e) Heinrich, Wolfgang, verwittweter Korbflechter von Neuhaidhof, wegen fortgesetzten Verbrechens der Hilfeleistung 1. Grades zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls;
f) Pfeifer, Kunigunda, ledige Taglöhnerin von Althaidhof,
g) Dietrich, Kunigunda, ledige Taglöhnerin von Neuhaidhof,

beide wegen fortgesetzten Verbrechens der Hilfeleistung 2. Grades, zugleich der gewerbsmäßigen Begünstigung, zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls;

h) Weber, Barbara, Taglöhnerswittwe von Neuhaidhof, wegen fortgesetzten Verbrechens der Hülfeleistung 2. Grades zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls;
i) Pfeifer, Magdalena, ledige Dienstmagd von Neuban, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+10°,7	+20°,1	+13°,7	325‴,04	324‴,86	325‴,07

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +21°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,8.
Maximwärme am 18. Abends: 17°,7. am 19. Morgens: 15°,0.
Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,1. Barometer: 324‴,89.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hr. Kaufleute: Sonnemann u. Lurer v. Berlin, Schneider u. Nikolas v. Leipzig, Plünder v. Hasfurt, Schmidt u. Pichler v. Frankfurt a. M., Rieger v. Aachen, Lampel v. Hamburg, Schachtmann v. Fürth, Bußmann v. München, Heninger v. Düren, Schwarz v. Köln, Schmidt v. Magdeburg; Kolcher, Privatier v. Obermannstadt; Frankenthal mit Frau, Fabrikant v. Berlin; Runge, Fabrikbesitzer v. Celben; Hommel, Ausschlager v. Obermannstadt; Schreiber, Techniker v. Borzen; Leubelling, Assessor v. Halberstadt.

Anzeigen.

Turn-Verein.

I. Haupt-Versammlung

am **Donnerstag Abends um 9 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“.** Turnzöglinge haben keinen Zutritt; von den ordentlichen Mitgliedern wird Niemand fehlen.

Der Vorstand.

---

20. 6. VIII.

Monatsversammlung im Reiß'schen Lokale.

Für Ausschnitter und Schneider,

welche gesonnen sind, nur gute Waaren zu führen, empfiehlt Unterzeichneter sein bekanntes Tuch- und Buckskin-Lager zu Fabrikpreisen; auch empfiehlt er einen großen Vorrath reiner Wolle, Gesundheits- und anderen Flanellen, sowie einfärbige und gedruckte Tuchlieber und ächt blaue Friese zu obigen Preisen.

A. Stoll.

Freiburger fl. 7-Loose verkaufe ich bei Abnahme von Stück 50 zu fl. 5 52 kr. das Loos

S. Schwabacher.

Nur 5 Gulden

kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Orginallooß zu der am 26. dieses Monats stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14,000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 ꝛc. ꝛc.

(Ganze und halbe Loose im Verhältniß theurer.) Die Gewinne werden in baar durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an

Stirn & Greim in Frankfurt a/M.

Ausverkauf

einer **Parthie Sommerärmel, Netzchen, fertiger und aufgezeichneter Kragen** zu herabgesetzten Preisen bei

Sophie Degen, am Markt.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph Wolfram in Bayreuth.

2500 fl., hiesige Spinnereiaktien, sind zu verkaufen.

Weiße Strickstrümpfchen für Kinder empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Sophie Degen, am Markt.

Schweizer Cigarren,

sogenannte **Rattenschwänze**, das Tausend zu 21 und 22 fl. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für dem Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 169. 20. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Juni. (Forts. des Berichtes über den jüngsten Landrath.) Die Rechnung des Unterstützungsfonds für prot. Schullehrer-Relikten pro 18$\frac{61}{62}$ hatte eine Einnahme von 817 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 805 fl. 9 kr. Das Vermögen besteht in 137 fl. 33$\frac{1}{2}$ kr. Die Rechnung der Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt von Oberfranken pro 18$\frac{61}{62}$ enthiffert eine Einnahme von 33,610 fl. 17$\frac{1}{2}$ kr., eine Ausgabe von 27,445 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr., worunter 11,639 fl. 14$\frac{1}{2}$ kr. auf Pensionen fallen. Als Cassabestand verbleibt 6164 fl. 35 kr. Das Vermögen besteht in 118,479 fl. 24$\frac{1}{2}$ kr. und hat sich seit dem Vorjahre um 7713 fl. 15$\frac{1}{2}$ kr. vermehrt. Die Rechnung der Irrenhausstiftung Sct. Georgen pro 18$\frac{61}{62}$ ergibt eine Einnahme von 20,268 fl. 8$\frac{1}{2}$ kr., eine Ausgabe von 17,357 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr., es verbleib somit ein Cassabestand von 2911 fl. 26 kr. Das Vermögen besteht in 213,850 fl. 17$\frac{1}{2}$ kr., so daß also gegen das Vorjahr eine scheinbare Vermögensmehrung von 42,324 fl. 45$\frac{1}{2}$ kr. eingetreten ist. Diese anscheinende Vermögensmehrung hat ihren Grund jedoch darin, daß die kapitalisirten Irrenhaustaxen und Beckeneinlagen bisher nur mit 71,900 fl. in Anschlag gebracht waren, während sie nach der in diesem Jahre gefertigten 10jährigen Durchschnittsberechnung mit 112,080 fl. in Anschlag zu bringen sind.

Die Rechnung über den Vorschußfond für Schulhausbauten pro 18$\frac{61}{62}$ weist eine Einnahme von 4132 fl. 24 kr. 1 pf. und eine Ausgabe von 3791 fl. 47 kr. nach, so daß ein Cassabestand von 340 fl. 37$\frac{1}{2}$ kr. verbleibt. Das Vermögen beträgt 31,683 fl. 1 kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 177 fl. 42 kr. vermehrt.

Die Rechnung des Bayreuther Provinzial-Schulfonds pro 18$\frac{61}{62}$ zeigt eine Einnahme von 9416 fl. 38$\frac{1}{2}$ kr., eine Ausgabe von 9402 fl. 12 kr. Das Vermögen besteht in 75,076 fl. 3$\frac{1}{2}$ kr., und hat sich gegen das vorhergehende Jahr um 802 fl. 40$\frac{1}{2}$ kr. vermehrt.

Die Rechnung des Maximilians-Getraid-Hilfsmagazins von Oberfranken pro 18$\frac{61}{62}$ ergibt eine Einnahme von 46,246 fl. 44$\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 46,212 fl. 43 kr. Das Vermögen besteht aus 83,530 fl. 3$\frac{1}{2}$ kr. und hat sich gegen das vorige Jahr um 4970 fl. 41 kr. vermehrt.

Die Rechnung endlich der Irrenanstalt Sct. Getreu zu Bamberg pro 18$\frac{61}{62}$ entziffert eine Einnahme von 19,571 fl. 29$\frac{1}{2}$ fr. und eine Ausgabe von 19,566 fl. 28$\frac{1}{2}$ kr. Das Vermegen besteht in 94,309 fl. 51$\frac{1}{2}$ kr. —

In der 4. öffentlichen Sitzung wurde Vortrag erstattet über den von der kgl. Regierung vorgelegten Voranschlag der Kreisausgaben pro 18$\frac{61}{62}$ und deren Deckungsmittel. Dieselbe schlägt den Gesammtbetrag der Kreisausgaben pro 18$\frac{61}{62}$ auf 166,438 fl. 49 kr. 2 pf. an, wovon 87,772 fl. 41 kr. 3 pf. durch eine Kreisumlage von 13$\frac{1}{2}$ Proz. der Steuerprinzipalsumme des Jahres 18$\frac{61}{62}$ gedeckt werden sollen, während für das Vorjahr nur 10$\frac{1}{2}$ Prozent verlangt waren.

Nach erstattetem Vortrag wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Kreisausgaben: Cap. I. Für Erhebung und Verwaltung der Kreiseinnahme noch 2 Prozent der Solleinnahme 1380 fl. 19 kr. Daß in dieser Sitzung auch der Antrag gestellt wurde, daß bei Bewilligung eines Zuschusses von 3500 fl. an die oberfränkische Lehrer-Witwen-Pensions-Anstalt, die statutenmäßigen Pensionen dieser Anstalt um 25 Prez. vom Jahre 18$\frac{61}{62}$ an erhöht werden möchten, war in einer frühern Nummer dieses Blattes bereits erwähnt).

Cap. II. Bedarf des Landrathes 1657 fl.

Cap. III. Erziehung und Bildung. §. 1. Deutsche Schulen, 81,730 fl. 45$\frac{1}{2}$ kr. Bezüglich der in diesem Gesammtbetrage begriffenen Post zu 6000 fl. zu nicht refundirlichen Unterstützungen der Gemeinden in ihren Schulhausbauten wurde an die kgl. Regierung der Antrag gestellt, hierauf nur wirklich armen Gemeinden zu Hülfe zu kommen, minder armen Gemeinden aber bei ihren Gesuchen um Unterstützungen zu Schulhausbauten an den Verschußfond für Schulhausbauten zu verweisen, aus welchem ihnen unverzinsliche, in leidlichen Fristen zurückzahlbare Darlehen gewährt werden können. §. 2. Isolirte Lateinschulen 894 fl. 15 kr. 1 pf. §. 3. Sonstige Anstalten: a) Taubstummenschulen 682 fl. b) für Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend 250 fl. §. 4. Stipendien für Studirende an Universitäten und Studien-Anstalten 1861 fl. 15 kr. §. 5. Freiplätze in der Anstalt für krüppelhafte Kinder in München 130 fl. (Fortsetzung folgt.)

München, 17. Juni. (31. öffent. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Kammer erstattete nach Erledigung der gewöhnlichen Tagesgeschäfte dem Abg. Hiltner einen aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchten sechswöchentlichen Urlaub. Hierauf legte Staatsminister Frhr. v. Schrenk, einen Gesetzentwurf, den Ein- und Ausgangszoll auf Zucker betr., vor. Der Sekretär des V. Ausschusses, Abg. Mandel, berichtete über den Antrag von Dr. Völk, die Mitwirkung des Landtages bei Feststellung des Standes der Armee betr., welcher dem treffenden Ausschusse zur näheren Würdigung zugewiesen werden soll. Dr. Völk: Im gegenwärtigen Stadium handelt es sich nicht darum, den Antrag weiter zu motiviren, allein einige Bemerkungen in Bezug auf die Intention desselben können jetzt schon nicht unterdrückt werden. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, (wie der Berichterstatter angedeutet hatte) zu bezweifeln, daß allerdings jetzt schon eine gewisse gesetzliche Mitwirkung bei Feststellung des Formationsstandes der Armee gegeben sei; allein sie hat sich als vollständig unzureichend erwiesen. Wenn man davon ausgeht, daß der Formationsstand des Heeres ganz in die Hand der Regierung gelegt sei, und daß die Kammern den dort für nothwendig erhaltenen jedesfalls ihrem Budget zu Grunde legen müßten, so kommt man zu sehr eigenthümlichen staatsrechtlichen Schlüssen. Die Spitze davon hat sich erst jüngst wieder grell hervorgekehrt in einem Referat der Kammer der Reichsräthe über die Militär-Rech-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Als das Kind geboren war, schien eine Aenderung und Annäherung einzutreten. Der alte Mann fühlte alles Glück und alle Zärtlichkeit eines Großvaters, aber es war eine rauhe Zärtlichkeit. Der Knabe sollte nach ihm heißen. Unglücklicher Weise aber hieß er Johann, und gegen diesen Namen, der so gemein klang, protestirten alle Freunde und Bekannten des jungen Paares. Der Johann durfte dem neuen Weltbürger zwar nicht erspart werden, aber man nannte ihn daneben Konrad, und mit diesem besser klingenden Namen wurde er genannt. Der alte Mann schwieg dazu, allein es war ihm gewiß und wurde ihm zugeflüstert, daß die vornehme Madam den ehrlichen Namen Johann abscheulich häßlich finde. Dazu kam, daß sie eine Amme hielt, weil der Arzt es so wollte, oder, wie der alte Mann überzeugt war, weil sie ihr Kind nicht selbst nähren wollte, da dergleichen nur das gewöhnliche Volk thue, und weil sie zu bequem dazu sei. Anscheinend freilich machte sie sich viel mit dem schwächlichen Ersteborenen zu schaffen, doch nur zum Schein, wie die Frau Registrator aus einander setzte, und so ging der Zwiespalt dem Schritt für Schritt weiter bis zu jener Nacht, in welcher der heftige Austritt zwischen Vater und Sohn einen offenen Bruch bewirkt hatte.

Am folgenden Tage sahen die Arbeiter aus dem Geschäft zu ihrem Erstaunen, daß der alte Herr wieder in dem kleinen Hause wohne, und Mancher wunderte sich nicht wenig darüber, allerlei Gerüchte liefen umher. Es konnte zwar Niemand etwas Bestimmtes sagen, doch konnte Keiner zweifeln, daß etwas zwischen Vater und Sohn vorgefallen sei. Der alte Herr hatte die Leitung des Geschäftes zwar seinem Sohne übergeben, aber er kümmerte sich gern noch um die verschiedenen Arbeiten, gab seinen Rath, ordnete, wo es zu ordnen gab, und in seinem grauen blcken Halbrocke, seinen hohen Stiefeln und seiner Mütze ging er ganz so umher wie seit dreißig Jahren. Jeder Arbeiter sah ihn mit Ehrerbietung kommen, denn jeder wußte, daß er doch der eigentliche Herr hier sei und die Sache am besten verstehe. Von dem Tage aber, wo er das Häuschen bezogen hatte, kümmerte er sich nicht mehr um das Geschäft, er machte nicht mehr wie sonst am frühen Morgen und späten Abend die Runde durch die Werkstätte. Kam Jemand, ihn diese etwas zu fragen, so wies er ihn an seinen Sohn.

So waren drei Tage vorüber gegangen, und zwischen dem präch-

nungen der abgewichenen Jahre. Derartigen exorbitanten Ansichten gegenüber ist es nothwendig, nach unsern Mitteln zur Wahrung seiner Rechte sich umzusehen. Nicht bloß das Steuerbewilligungsrecht, sondern auch das Menschenbilligungsrecht ist von hoher konstitutioneller Bedeutung. Die Volksvertretung soll ihre direkte Mitwirkung bei Feststellung nicht nur der Geld-, sondern auch der Blutsteuer, wie man sie genannt hat, festzuhalten suchen. Man braucht nicht zu fürchten, daß man dadurch zu sehr eingeschränkt werde: jedes Volk wird mit größter Bereitwilligkeit seine Söhne zur Vertheidigung des Landes stellen; haben doch gerade die Völker am meisten es verspüren müssen, wenn der Feind in das Land kam; sie werden gerne und reichlich gewähren, was zu ihrer Selbstständigkeit und Sicherheit Noth thut; aber in beliebiger Weise sollte nicht angegeben werden können; das Kapital an Arbeitskraft, das durch die Konscription requirirt wird, ist wohl noch größer, als die Geldsummen, die darauf verwendet werden müssen. Gerade in jetziger Zeitlage hat dieser Antrag doppelte Bedeutung und ich bitte nicht nur das hohe Haus, ihn in Würdigung zu ziehen, sondern auch den Ausschuß, dem er zugewiesen werden wird, möglichst schnell darüber Bericht zu erstatten. Nachdem der Präsident Graf Hegnenberg erinnert hatte, daß geschäftsordnungsgemäß eine weitere Diskussion gegenwärtig nicht Platz greifen könne, ward sah einstimmig der Antrag dem treffenden Ausschuß überwiesen. Der zweite Gegenstand, welchen der Abgeordnete Mandel Namens des V. Ausschusses an den einschlägigen Ausschuß zu weisen verschlug, ist die von dem Abg. Arnheim als Antrag adeptirte Bitte einer Anzahl von Rechtspraktikanten um Verleihung von Funktionsbezügen zu nach Dienstalter und Würdigkeit. Dr. Arnheim: Es ist mit Rücksicht auf das Budget allerdings wenig Hoffnung vorhanden, diesem Antrage stattgeben zu können; wenn man indessen erwägt, wie die Rechtspraktikanten fast ausnahmslos 8—10 Jahren, u. z. die besten ihres Lebens dem Staate Arbeit leisten, ohne die mindeste Gratifikation dafür zu erhalten und wie man es ihnen noch erschwert, sich Unterstützung zu verschaffen, so dürfte dieser Gegenstand wohl geeignet sein, die Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden, damit in irgend einer Weise durch Insinuirung des Gesuches an diesem Zweck oder wie sonst, wenigstens den ältesten Rechtspraktikanten Funktionsbezüge zugewiesen werden können. — Hierauf folgt Vortrag der Abg. Brater und Schobert über sieben geprüfte Beschwerden. — Die Berathung über die Anträge, die dienstliche Stellung der Lehrer an den Gewerbs-, Landwirthschafts- und Handelsschulen betreffend, (Referent Dr. Ruland) wird auf Vorschlag des I. Präsidenten um so mehr zurückgestellt, weil am gestrigen Tage die Mittheilung des Staatsministeriums an das Präsidium gelangt ist, die den Stand der Sache ändert und zu einer nochmaligen Besprechung im III. Ausschuß Anlaß gibt. — Im Namen des II. Ausschusses referirte Abgeordneter Krafft über eine von dem Abgeordneten Dr. Völk angeeignete Vorstellung von 146 Postkondukteuren, Gehaltsaufbesserung betr. Dr. Völk: Die Postkondukteure haben einen sehr anstrengenden und sehr verantwortlichen Dienst; sie müssen in Eil- und Packwägen und in Postomnibussen herumkutschiren und bedürfen darum schon eines größeren Kleideraufwandes, als die Eisenbahnkondukteure; eine besondere Berücksichtigung verdient auch ihre Hafthaftelt, da sie nicht einmal, wie jeder Kassenbeamte durch Wersicht vor Verlust sich schützen können, sondern fast ganz dem Zufall sich überlassen müssen und gerade bei ihnen, die notorisch so vielen Entbehrungen unterworfen sind, trifft man eine Treue im Amt, die alles Lobes werth ist. Diesen Männern sollte man wenigstens die Aussicht auf Vorrückung in bessere Gehaltsklassen eröffnen; man sollte ihre Reisediäten nach billigem Maßstab regeln und für den Fall ihrer Dienstunbrauchbarkeit ihnen Berruhigung gewähren. Ich reproduzire meinen Antrag nicht, sondern schließe mich dem des Ausschusses, auf eine einfache Empfehlung desselben an das Handelsministerium an, in der Hoffnung, daß diese Stelle die geltend gemachten Gründe wohlwollend würdigen werde. Frhr. v. Lerchenfeld: Die Stellung der Postkondukteure ist eine anerkannt sehr beschwerliche und verantwortliche; eine Verbesserung derselben würde auch auf ihre Berufstreudigkeit den größten Einfluß haben; man sollte auch bei ihnen das System der Alterszulagen durchführen. Wer die Hoffstrafe hat, nach einer bestimmten Zeit bei treuer Pflichterfüllung seine Lage zu verbessern, der fügt sich leichter in eine augenblickliche Entbehrung. Es gibt noch ähnliche Kategorien von Bediensteten, z. B. die Briefträger, welche dieselben Klagen erheben; bei allen diesen Klassen sollte man eine stufenweise Gehaltsvermehrung einführen. Rabl: Das Regulativ für die Pestkondukteure beruht noch auf der Fahrpostordnung vom Jahre 1816, wo die Dienst- und Lebensverhältnisse ganz andere waren, als jetzt; ich erlaube mir die Frage an den Ministertisch: ob diese alte Fahrpostordnung noch ganz und ungeschwächt in Kraft besteht? Minist.-Commissär Frhr. v. Brück: Seit dem Jahre 1816 sind im Vergleich so große Veränderungen vorgegangen, daß in der fraglichen Fahrpostordnung ebenfalls sehr viel geändert worden ist; aber die Grundlage der Postein richtungen bildet sie noch heute. Ref. Reuter: Die Bezüge der Postkondukteure sind schlecht und nicht im Verhältniß mit ihren Leistungen; allein so ganz gering sind sie denn doch nicht. Das Minimum derselben beträgt 600 fl. und sie können es bis auf 900 fl bringen. Wenn man nun, wie das Referat es wünscht, mit Quartiergeld und mit Aushilfe bei Fällen zeitlicher Dienstesunfähigkeit sie unterstützt, so wird man ihren Ansprüchen ziemlich gerecht werden. Dr. Völk berichtigt, daß nicht der Gehalt der Kondukteure, sondern ihr ganzes Einkommen sammt Diäten und Reisegeldern 600 fl. betrage. Ministerial-Commissär Frhr. v. Brück: Es ist Grundsatz der Verwaltung, im Interesse des Dienstpersonales alle Berücksichtigung zuzuwenden. Durch das Gesetz vom 3. Juni 1857 sind bei den Verkehrsanstalten die Bediensteten so gestellt, wie wohl bei keiner andern Staatsanstalt. Gleichwohl ist kein Zweifel, daß in Folge der Theuerung der Lebensbedürfnisse wie überall so auch hier eine Aufbesserung wünschenswerth sei Allein bei den Verkehrs-Anstalten befanden sich, abgesehen von den Beamten und von den Taglohnarbeitern gegen 5000 sogen. untere Bedienstete und wenn es richtig ist, daß jeder derselben eine Zulage von etwa 100 fl. vertragen könne, so gibt dieß eine Mehrausgabe von einer halben Million Gulden. Eine ausnahmsweise ungünstige Stellung der Postkondukteure darf wohl bezweifelt werden. Zwischen ihnen und den Eisenbahnkondukteuren besteht kein so großes Mißverhältniß, wie angenommen zu werden scheint; ein Beleg dafür ist, daß noch keine Versetzungsgesuche in dieser Richtung vorgekommen sind. Den Oberkondukteuren können die Postkondukteure nicht gleichgestellt werden; die Ersteren, als Commandanten der Eisenbahnzüge hasten für das Leben von Hunderten. Zur Erfüllung des Wunsches wegen Gewährung von Quartiergeld oder freier Nachtstation ist übrigens bereits Einleitung getroffen und was die Hafthaftelt der Postkondukteure bei Verlusten angeht, so kann versichert werden, daß in solchen Fällen stets billigste Rücksichtsnahme eintritt. Die Berwaltung hat

tigen Hause an der Straße und dem kleinen Häuschen auf dem Hofe blieb alle Verbindung abgebrochen. Der alte Herr hatte seine Mobilien sorgfachen lassen, sich eingerichtet, seine ehemalige Haushälterin wieder herbeigeschafft und seine eigene Wirthschaft bestellt, ohne im Geringsten von seinen Kindern dabei gestört zu werden. Billigerweise hatte er Vorstellungen erwartet, Bitten und ernste Verfprechungen, und es wäre dann zu einer Versöhnung gekommen; allein nichts von allem dem geschah. Keine Stimmen ließen sich hören. Niemand hinderte ihn, und mit gerührtem, ingrimmigem Schmerz sah er sich gänzlich verlassen und vergessen. So starrsinnig sein Gemüthszustand war, so gab es doch darin eine wunde Stelle.

Den einen Sohn hatte er nur, er taugte zwar nichts, aber es war doch sein Sohn. Und wenn der in der Wiege lag ein unschuldiges Kind; es gab ihm einen Stich in's Herz, daß er das Kind nicht sehen sollte. Die drei Tage über war er fast nicht aus seiner Stube gekommen. Wenn er sich heftig ärgerte, litt er an Blutandrang und Kopfschmerzen, aber obwohl er annehmen mußte, daß vorn im Hause sie gut wüßten, wie es mit ihm ginge, ließ sich dennoch Keiner bei ihm sehen. Es war gewiß, daß, wäre sein Sohn gekommen, der Empfang übel geendet haben würde; doch wie weniger durfte es die Schwiegertochter wagen. Doch das Kind konnten sie ihm schicken, aber sie thaten das nicht. Sie konnten ihm Zeichen ihrer Theilnahme geben, die er gewiß sehr rauh abgelehnt haben würde, allein ihn verlangte eben danach, und mit Bitterkeit erfüllt, die Lippen zusammengekniffen und die geballte Faust an die Stirn gedrückt, saß er in dem großen Lederstuhl und wartete von Stunde zu Stunde auf einen Boten.

Statt dessen wurde es dunkel, und es konnte erkennen, daß die Wohnung seines Sohnes hell erleuchtet war. Der Kronleuchter brannte in dem Speisezimmer, und als er das Fenster öffnete und das Weinlaub zur Seite beg, sah er auch die Seitenzimmer voll Licht und Menschen, die darin hin- und hergingen. Sie gaben ein Fest, sie schwelgten, tanzten und zechten; der alte Vater aber saß hier im Finstern allein, und seine Seele war voll Zorn und Gift. Wie er aber den stillen Hof fortdauernd, hörte er die Klänge der Flügels, der in dem Saale stand, und irgendwo mußte ein Fenster geöffnet sein, denn es drangen auch die Töne einer lieblichen Stimme zu ihm herüber, welche einige Minuten lang ihn weicher stimmten. Das war die einzige Eigenschaft, welcher er an seiner Schwiegertochter zu loben wußte. Er hörte gern zu, wenn sie am Flügel saß, und mehr als einmal hatte sie ihn damit besänftigt und versöhnt, wie Arion das tobende Meer. Als Johann Steinberg aber eine kurze Zeit gehorcht hatte, warf er das Fenster heftig zu und ging

nur noch Freude und Dank dafür auszusprechen, daß den Conduk-teuren von allen Seiten so viele Anerkennung und ein so schönes Zeugniß ertheilt worden ist. Durch die Abstimmung wird der Aus-schußantrag, die Bitte dem Handelsministerium zur Berücksichtigung zu empfehlen, angenommen. Die Anträge des Abg. Ley, die di-rekten Eisenbahnfrachtsätze und der Abgg. Rabl und Pachmayr, die Besteuerung der landwirthschaftlichen Brennereien betr., wurden nach den Vorschlägen des II. Ausschusses zum Beschluß erhoben; am Schlusse gab der I. Präsident, Herr Hegenberg, einen Ueber-blick über die Geschäftslage des Landtags. (S. Z.)

München, 19. Juni. Nach approximativen Berechnungen stellt sich jetzt schon heraus, daß die Malzaufschlags-Erträgnisse pro 1860/61 in Oberbayern allein um beiläufig 1 Million Gulden ge-gen die Einnahmen des Vorjahres zurückbleiben werden. (Südd. Z.)

Der „Fr. Postztg." wird aus Mainz geschrieben, daß noch innerhalb dieses Jahres sämmtliche Bundesfestungen mit der vorge-schriebenen Zahl von gezogenen Geschützen nicht blos armirt sein sollen, sondern auch, inhaltlich der abgeschlossenen Lieferungsverträge, armirt sein werden. Die Gesammtzahl der gezogenen Kanonen, die für die Bundesfestungen bestimmt sind, beträgt 520.

Gotha, 16. Juni. Bei den Verhandlungen unseres Land-tags stellte der Abgeordnete Hemeberg einen Besragungs-Antrag, welcher lautet: Glaubt herzogl. Staatsregierung einen Versuch, die Krone Preußens zur Annahme eines den Kräften unseres Landes und seiner Lage entsprechenden diesseitigen Staatsbeitrages zur Her-stellung resp. Vermehrung einer Flottille von Kanonenbooten zum Schutze der gesammten deutschen Küsten zu bestimmen, machen, und falls der gemeinschaftliche Landtag durch Beschluß einen dahin gehen-den Antrag an dieselbe stellen sollte, bezüglichen finanziellen Opfer be-fürworten zu können? In der Sitzung vom 14. d. beantwortete der Staatsministerium v. Seebach diesen Antrag dahin, daß in Bezug auf den ersten Punkt der Staatsregierung alle thatsächlichen Anhalts-punkte fehlten, um irgend eine genügende Zusicherung geben zu kön-nen, daß aber bezüglich des zweiten Punktes des Antrags die Staats-regierung jeden auf die Wehrhaftmachung Deutschlands, sei es zur See, sei es zu Lande, bezüglichen Antrag dann bereitwilligst unter-stützen werde, wenn derselbe nicht Opfer erheische, welche die finan-ziellen Kräfte unseres Landes überstiegen. — Nachdem gestern der hiesige Sonder-Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist, wird am 20. d. Mts. der Zusammentritt des gemeinschaftlichen Landtags in Coburg erfolgen, um, der „Gerb. S." zufolge, unter anderen Vorlagen die Militär-Convention mit der Krone Preußen in Be-rathung zu ziehen.

Wien, 16. Juni. Seit ein paar Tagen schwirrt es wieder in der Luft, als wenn eine Veränderung im Ministerium im Anzuge wäre. Der Vertagungs-Antrag der Cyecho-Polen ist es wahrlich nicht, der hierzu eine Veranlassung bietet, denn er wird von der öffentlichen Stimme aller Provinzen verurtheilt; der magyarische Minister Graf Szesen soll den feudal-föderalistischen Grafen Clam, der den Antrag der Altrademokraten und Ultranationalen ebenfalls unterschrieb, um dieses Abermitzes halber förmlich zur Rede gestellt haben, da er mit betrogen, die einzige Stütze der Regierung gegen den Anprall der Ungarn zu unterminiren. Zwischen den beiden Aristokraten, welche den Majoritätsbeschluß des verstärkten Reichs-raths im vorjährigen Sommer und das Octoberdiplom verschuldeten, kam es zu einer heftigen Szene. Der Antrag selbst ward von der l inwischen Partei für einen Fehler erklärt, und sie will sich dies mit Ehre den Rückzug decken; die deutsche Majorität des Abgeordneten-hauses aber wird den Moment benützen, den Föderalisten mit Beihilfe des angegriffenen Ministeriums eine Schlappe beizubringen. Das Verhalten der beiden Häuser gabe in diesem Momente keinen Grund, eine Veränderung mit den leitenden Persönlichkeiten vorzu-nehmen, und wenn das Gesetz wegen Verantwortlichkeit der Minister ereyirt würde, fände sich der Erzherzog Rainer bewogen, das Mi-nisterpräsidium niederzulegen. Für heute spricht man gleich davon, daß Graf Rechberg das Portefeuille des Aeußern abgeben wolle, und Baron Hübner es erhalten würde. Eine Wendung in der äußern Politik des kaiserlichen Cabinets ist daraus weniger zu ent-nehmen, als ein Bruch mit der bisher gegen Ungarn angewandten Rücksicht und Schonung. Graf Rechberg hatte mit dem 20. Octbr. vor. Js. jenen Weg angetreten, den magyarischen Municipien die Souverenität zurückzugeben und die Administration des Landes den kaiserlichen Beamten abzunehmen; in Verfolgung des Prinzips der Restaurirung des hiltorischen Rechtes wurde der Landtag nach Pesth berufen, ihr die Autorität der Krone, ihr das Recht des Königs ge-sichert war. Graf Rechberg war es, der den Einschränkungen der ungarischen Magnaten und Bischöfe Gehör verschaffte, und auf deren Zusicherungen hin das Land in ein rechtloses Chaos, das Reich in unabsehbare Wirren verlockte. Die Worte, welche im Pester Mu-seumsfaale fielen, haben das Maß voll gemacht, und Graf Rechberg will, um nicht mit seinen jüngsten Unterdenkten bei den nun fol-genden Maßregeln in Widerspruch zu gerathen, den Schauplatz ver-lassen. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Glarus hatte bis zum 11. Juni 860,000 Fr. empfangen. Die französische Gesellschaft Phönix gab bei Auszahlung ihrer Ver-sicherungssumme von 85,000 Fr. noch 2000 Fr. als Trostpreis und Gratifikationen an mehrere Spritzenmannschaften. — Ein Hagelwetter so furchtbar, wie Jahrhunderte lang nicht erlebt worden, entlud sich am 9. über Luzern und Umgegend. Schlossen wie Wallnüsse und Hühnereier lagen stellenweise 4 bis 1 Fuß hoch. In der Stadt wurden Tausende von Scheiben zertrümmert und Ziegel herunterge-worfen. Stundenweit standen die Bäume zerhackt und kahl wie im Winter, die Saaten wurden zerschlagen, die Wiesen blos auf den letzten Halm verwüstet. Binnen 10 Minuten wurde ein Schaden angerichtet, den man weit über 1 Million schätzt. Dasselbe Unwetter zog sich noch nach der Mark (Kanton Schwyz, am Züricher See) und nach dem Toggenburg hin, auch die Glarner Gemeinde Bilten bekam noch einen tüchtigen Hagelschlag ab.

Frankreich.

Paris, 16 Juni. Der „Moniteur" macht heute wieder ein-mal in einem aus München datirten Artikel den Lobredner des deutschen Bundestages, dem es nachgerühmt wird, daß er „seit bei-nahe einem halben Jahrhundert" — nun, was gethan hat? — „Deutschland, und man kann wohl sagen, ganz Europa vor den Schrecknissen eines allgemeinen Krieges bewahrt". Der „Moniteur" hat ferner herausgebracht, daß der deutsche National-Verein nicht „auf das reelle Wohlergehen, auf die Fortschritte der Nation in Künsten und Wissenschaften, in Industrie, Handel und Merkanti-gerichtet ist, sondern bloß „die Nachbarn zittern lassen will" und nur gegen den Bundestag wüthet, „weil derselbe nicht mit Feuer und Flammen in die Nachbarländer eingefallen ist". (Nat.-Ztg.)

Großbrittanien.

Der Special-Korrespondent der „Times" in Amerika (der aus

---

mit großen Schritten auf und nieder. Dieses Weib, sagte er grollend hatbtaut, ist die böse Hexe. Ernst würde kommen, sie hindert ihn, er würde mit das Kind schicken, sie will es nicht leiten. Wenn das Weib nicht wäre, so wäre Alles gut, so würde ich einen Sohn haben, der mich liebte und achtete. Dieses Weib macht ihn schlecht; es ist ein Fluch für mich, aber ich will's ihr vergelten. Ich will ihnen Alles vergelten, murmelte er vor sich hin, denn sie tangen nichts, und Unkraut muß aus-gerissen werden, wachse es, wo es wachse.

Bruder Johann! rief eine Weiberstimme vor der Thür in der Dun-kelheit. Herr, mein Gott, Bruder Johann, was ist denn das? Hier sitzt er ganz allein in der jämmerlichen Hütte. Was ist denn geschehen, Johann? Ach, du gerechter Gott, was geschieht nicht alles in der Welt! Mit diesen Worten war die Frau Registrator hineingetreten und schlug ihre Hände zammernd zusammen.

Nichts geschieht, und damit laß mich in Frieden, Lotte! sagte der Alte rauh.

Aber, Bruder Johann, verstehe sie meinetlich, du wohnst hier?

Ich will hier wohnen, fuhr Steinberg fort, weil ich will! Es ist mir hier wohler wie irgendwo.

Er stand auf, nahm ein Schwefelholz und zündete ein Licht an.

Während er dies that, ging die Frau Registrator wieder an die Thür und rief laut hinaus: Dorchen! Strempel! Kinder, kommt herauf, der gute Onkel wohnt wirklich hier. Lieber Gott, Johann, wir wollten dich besuchen, wollten dich sehen, da wir dich seit drei Tagen nicht gesehen haben. Wie wir waren ans Haus gekommen, stehen wir oder sind Wagen da, und oben ist Alles erleuchtet. Kinder, sage ich, wir wollen umkehren, hier gibt's einmal wieder große Gesellschaft. Wir wissen das natürlich nicht, denn wir gehören nicht dazu, aber der liebe Onkel Johann wird obenan sitzen. Wie ich das sage, steht der Jakob unter dem Thorwege und hat es gehört. „O nein, Frau Registratorin," sagte er leise zu mir, „der alte Herr ist nicht oben dabei, es sind lauter vornehme Herrschaften." J. Herr Jesu, schreie ich, sie werden doch den eigenen Vater nicht ver-gessen haben? Da weiß' der Jakob auf das Haus hier und sagt ganz betrübt: „Da wohnt der alte Herr schon seit drei Tagen und hat die Frau Paulen wieder kommen lassen, die ihm kocht und ihn pflegt, denn er soll so krank sein, wie sie sagen." Wie ich das höre, stürze ich über den Hof, und mit schlagendem Herzen steigen wir die Treppe hinauf. Ich es nicht war, Kinder? rief sie, sich zu ihren Begleitern umwendend, die so eben eintraten, haben wir uns nicht halb todt geängstigt?

(Fortsetzung folgt.)

der Krim und aus Indien her rühmlichst bekannte Hr. William Russell) schreibt aus New-Orleans vom 25. Mai: „Es fangen sich mit Zweifel zu regen an über die Zahl her im Süden wirklich im Felde stehenden Mannschaft. Die fortwährenden Anzeigen, daß „noch einige Mann" gesucht werden, um diese oder jene Compagnie zu vervollständigen, liefern eine Art Beweis, daß es noch immer an Leuten fehlt. Aber in New-Orleans erlangte ich einen peinlichen Eindruck in die Art und Weise, wie man zuweilen die „Freiwilligen" zusammenbekam. In keinem Lande der Welt fallen so häufige und so muthwillige Mißhandlungen britischer Unterthanen vor wie in den amerikanischen Staaten. (Also wäre Rheinpreußen doch nicht das schlimmste Land der Welt?) Sie fallen vielleicht deßhalb so häufig vor, weil sie in der Regel ungestraft bleiben. (Also ist der Civis Romanus in Amerika keine Wahrheit?) Man wird aber doch in England mit einiger Verwunderung hören, daß vor wenigen Tagen hier lebende britische Unterthanen ergriffen, niedergehauen und von ihrer Arbeit auf dem Werfte oder in der Werkstätte fortgeschleppt und mit Gewalt gezwungen wurden, in den Reihen der „Freiwilligen" zu dienen! Dies sind nicht vereinzelte Fälle! Nicht zu zweien und dreien, sondern zu zehnen und zwanzigen, nicht versteckten und in abgelegenen Winkeln, sondern am hellen lichten Tage und in den Straßen New-Orleans sind sie vorgekommen. Diese Leute wurden wie gemeine Verbrecher durch die Straßen geschleppt und briefen sich vergebens darauf, daß sie britische Unterthanen seien. Zum Glück bekannen sich ihre Freunde, daß noch ein britischer Consul in der Stadt ist. Hr. Mure wandte sich, als er von den Gerüchten und den Beweisen hörte, mit energischen Vorstellungen an die Behörden, und diese befahlen nach mehreren Ausflüchten, die gepreßten Freiwilligen loszulassen. Der Mayor versprich, daß dergleichen nicht wieder geschehen solle."

Telegraphische Berichte.

Darmstadt, 19. Juni. Nach lebhafter Debatte wurde von der Ständekammer die Errichtung eines Jäger-Bataillons mit eminenter Majorität abgelehnt. (F. J.)

Wien, 19 Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantworteten Schmerling die Interpellation Pfreyschner's bezüglich der Protestantenfrage dahin, daß eine kaiserl. Entschließung den Vorschlag des Tyroler Landtags ablehne und die dortige Behörde ermahne, dem Protestanten-Patent als Reichs-Gesetz Achtung zu verschaffen.

Pesth, 18. Juni. Im Oberhaus betont der Primas die Nothwendigkeit, das Land um jeden Preis mit dem Monarchen auszusöhnen, und die Gesetze von 1848 zu revidiren. Noch viele andere Redner sprechen für die Adresse, mit dem ausdrücklichen Bedauern, daß Deak's Adreßentwurf modifizirt wurde. Es sind noch 60 Redner vorgemerkt. (Allg. Ztg.)

Aus Rom vom 15. d. (über Marseille vom 17.) wird berichtet, daß das Unwohlsein des Papstes von einem Rothlaufe (Erysipèle) herrührt. Die Adresse des Papstes nach seiner Villa Castel-Gandolfo ist verschoben. Der Fürst von Piombino hat seinen Paß ohne irgend eine Bedingung erhalten. Sein Sohn ist gebliehen. Im Aliberti-Theater haben Manifestationen stattgefunden; man rief: „Es lebe Victor Emanuel." Eine Tänzerin, welche dreifarbige Bouquets angenommen hatte, wurde verhaftet. — Aus Neapel vom 15. wird gemeldet: „Die Städte San Marco und Rignano, welche in Insurrection waren, sind mit Sturm genommen worden. Es wurden etwa 20 Einwohner erschossen, die beschuldigt waren, 4 italienische Soldaten lebendig verbrannt zu haben. Sodann sollen die beiden Städte in Brand gesteckt und die Einwohner in die benachbarten Dörfer gebracht worden sein."

Paris, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam der Preßgesetzentwurf zur Berathung. Jules Favre verlangte die vollständige Wiederherstellung der Preßfreiheit. Der Minister Billault bekämpfte Hrn. Favre. In seiner Rede sagte er u. A., der König von Sardinien sei jetzt König von Italien, fügte aber bei, man dürfe keine Folgerung aus diesem Ausdruck ziehen. Er schloß mit folgender Ansprache an die Deputirten: „Wenn Sie sich Ihren Wählern aufs Neue vorstellen, werden Sie das Land, den Kaiser und sich selbst einig finden in dem Widerstand gegen die links und rechts unternommenen Umtriebe, welche die Befestigung des auf napoleonischen Dynastie unternehmen Werkes hintertreiben wollen." Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit 238 Stimmen angenommen; die Opposition erhielt sich der Abstimmung.

Von der polnischen Gränze, 18. Juni. Es heißt, in Warschau sei gestern ein Courier mit den unterzeichneten Reformen eingetroffen; dieselben sollen für Polen befriedigend ausfallen. Die Veröffentlichung wird baldigst erwartet. (Fr. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)
	(Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44.)	(Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)
	6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends.
19.	+12°.1 | +21°.3 | +13°,7	324‴,89 | 325‴,06 | 325‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

R., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: +22°.0.
In der Nacht: Niedrigste Temperatur: +9°.3.
Mainwärme am 19. Abends: 18°.6. am 20. Morgens: 15°.8.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,1. Barometer: 325‴.35.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: DD. Schmid, Gutsbesitzer u. Bote, Oberzollinspekteur v. Holz Böhmer, Fabrikant v. Fürth; Schweikert, desgl. u. Nürnberg; Fikt.: Schwarzfeld, Schmeck u. Möller v. Frankfurt, Hahn v. Fürth, Göbel v. Nürnberg, Zitzmann u. Schweikert v. Würzburg, Calmus u. Wagner v. Berlin, Ehrig u. Gönner v. Magdeburg, Hönigsberger v. Floß, Müller u. Meier v. Stuttgart, Heinemann v. Wallendorf, Reikmann v. Cöln, Schneider v. Elberfeld.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigst geliebten Sohn und Bruder

Johann Friedrich Kästner,
Schüler der I. Lateinschule Abtheilung B.,

nach einem nur 36stündigen Krankenlager gestern Nachmittag halb 3 Uhr in einem Alter von 12 Jahren 24 Tagen in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Nur wenn der Verblichene nebst seinen bewundernswerthen geistigen Anlagen, sowie seine rastlose Thätigkeit und Eifer bekannt war, wird ermessen können, was der Hingang unseres lieben hoffnungsvollen Sohnes und Bruders uns für eine tiefe Wunde schlägt, und wie groß der Kummer ist, diesen schnellen und unersetzlichen Verlust ertragen zu müssen.

Indem allen Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege die traurige Botschaft kund gethan wird, bitten um stilles Beileid

Bayreuth, den 20. Juni 1861.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
F. A. Kästners Wittwe, nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Ostindische Rankins, weiß Englisch-Leder und **Leinen-Drell** empfiehlt
Bernhard Mayer, Friedrichsstrasse Nr. 385.

Eine neue Sendung **Wiesauer Stahlwasser** erhielt
G. H. Barth.

Ein Techniker sucht zu einem Geschäft einen Compagnon. Der Artikel ist neu, ohne Concurrenz und der größten Ausbreitung fähig, die Einlage mäßig. Näheres auf frankirte Briefe unter K. Nr. 19.

Ein solides **Frauenzimmer,** welches bereits in verschiedenen Geschäfts-Branchen als Laderin servirte und sehr günstige Zeugnisse besitzt, wünscht in einem anständigen, lebhaft betriebenen Geschäfte ein Engagement zu finden. Gefällige Offerten übernimmt unter Nr. 60 die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zur **Bayreuther Zeitung** mit **Kreis-Amtsblatt** werden noch **einige Mitleser** in der Friedrichsstraße **gesucht.** Näheres daselbst Hs.-Nr. 385, Parterre.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 170. 21. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 20. Juni. (Fortsetzung und Schluß des Berichtes über die jüngsten Verhandlungen des Landraths.) Cap. III. §. 6. Uebrige Ausgaben für Erziehung und Bildung: a) für Kreis-Bibliotheken 1347 fl. 20 kr., b) für Naturalien-Cabinette 250 fl., c) für Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern 500 fl., d) Beitrag an den Bayreuther Provinzial-Schulfond 2000 fl., e) Beitrag an das feelbevteilt v. Aufseß'sche Seminar zu Bamberg 240 fl. 2 kr., f) Beitrag an die Administration der unmittelbaren Stiftungen für das Lyceum zu Bamberg 150 fl., g) an die Pfarr-Waisen-Erziehungsanstalt zu Windsbach 225 fl. Alle sub §. 2 bis §. 6 lit. g bezeichneten Posten bleiben unbeanstandet. b) für 3 Freistellplätze im Präparanden-Institute für arme Schulschwestern in Weichs 240 fl. §. 7. Reservefond 1000 fl.

Cap. IV. Industrie und Cultur. §. 1. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Bayreuth 8473 fl. 24½ kr. §. 2. Uebrige Landwirthschafts- und Gewerbsschulen: a) zu Bamberg wurden 7286 fl. 47 kr. bewilligt, b) zu Hof 4558 fl. 10 kr., c) in Wunsiedel 2990 fl. Tagegebühren und Reisekosten der Prüfungskommissäre 200 fl. Alimentation für Hinterlassene des Lehrerpersonals 600 fl. Auch diese Posten bleiben unbeanstandet; der Landrath sieht sich jedoch veranlaßt, an die kgl. Regierung die Bitte zu stellen, es möge ein einfacher Plan zur Errichtung einer Unterstützungsanstalt für dienstunfähig gewordene Lehrer der Gewerbsschulen und ihre Relikten dem Landrathe bei seiner nächsten Versammlung zur Prüfung vorgelegt werden. §. 3 Für die Ackerbauschule wurden 500 fl. bewilligt. §. 4. Für die Weberschule in München-berg 1000 fl. §. 5. Stipendien für Zöglinge: a) in den polytechnischen, dann den Landwirthschafts- und Gewerbsschulen 300 fl., b) für Zöglinge der Ackerbauschulen, beziehungsweise für Jünglinge, welche bei Privaten des In- und Auslandes die Landwirthschaft oder einzelne Theile derselben erlernen wollen 600 fl. §. 6. Sonstige Ausgaben für Industrie: a) zur Beförderung der Drainirung und des Wiesenbaues 3000 fl. Diese Position wurde gegen das Vorjahr um 1000 fl. erhöht. Zugleich wurden der kgl. Regierung die Mittel zur Anstellung eines Cultur-Technikers auf Kreisfonds angeboten. b) Für Flößaufsicht 475 fl. §. 7. Für Real- und Personal-Erigenz der Kreis-Gewerb- und Handels-Kammer wurden 250 fl. genehmigt.

Cap. V. Gesundheit. §. 1. a) Kreis-Irrenanstalt St. Georgen 1000 fl. b) Beitrag zur Irrenanstalt St. Getren zu Bamberg 1000 fl. c) zur Unterstützung armer Gemeinden für die in den Anstalten zu unterhaltenden Irren 1000 fl.

Für Krankenanstalten, und zwar a) Beitrag für das chirurgische Clinicum zu Erlangen 225 fl., b) für Aufnahme von armen Blinden in der Maximilians-Heilanstalt für Augenkranke in Nürnberg 100 fl.

Sustentation der Thierärzte 400 fl., und Sustentationsbeitrag der Aerzte in armen Districten 1800 fl. Auch diese Positionen bleiben unbeanstandet. Endlich wurden als Beiträge zur Mehrung des Fundations-Vermögens der Theresienstiftung im Bade Steben 300 fl. verlangt. Statt dieses neuen Postulates werden von Landrathe nur unbenzitlichen Zuwässen im Bade Steben Freistelle zu gewähren 100 fl. bewilligt.

Cap. VI. Wohlthätigkeit. §. 1. Kreis-Getraide-magazin. Die postulirten 1000 fl. wurden nicht bewilligt. §. 2. Rettungs-Anstalten für verlassene Kinder 5000 fl. - §. 3. Unterstützung entlassener Sträflinge und Correctionäre 500 fl. Diese beiden Positionen bleiben unbeanstandet.

Cap. VII. Straßen- und Wasserbau. §. 1. Beiträge für Distriktsstraßen 18000 fl. §. 2. Uferschutz an Flüssen, welche der Schiff- und Floßfahrt dienen 4184 fl.

Für den allgemeinen Reservefond werden 414 fl. 55 kr. bewilligt.

Summe der Kreis-Ausgaben 158,945 fl. 16 kr. 2 pf.

Kreis-Einnahmen. 1) Zuschüsse aus der Staatskassa 78,666 fl. 7 kr. 3 pf. 2) Aktivrest aus den Vorjahren mit 11,263 fl. 12 kr. 3 pf. 3) Kreisumlage von 10½ Prozent der Steuer-Prinzipalsumme, nach Abzug von 5 Prozent für Rückstände und Nachlässe im Betrage von 69015 fl. 56 kr.

Summe der Kreis-Einnahmen 158,945 fl. 16 kr. 2 pf. Da hiemit sämmtliche Kreisausgaben gedeckt werden können so bedarf es nach den Erwerfen des Landrathes der von der k. Regierung verlangten Erhöhung der vorjährigen Kreisumlage von 10½ Proz. der Steuer-Prinzipalsumme auf 13½ Proz. nicht, und hat es derselbe daher bei der Kreisumlage von 10½ Proz. belassen.

Die wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes und des Gesetzes gegen den Mißbrauch der Presse zu den Jahren 1855 bis 1859 ausgestallten Strafen von 26 fl. 48 kr. wurden der Schullehrer-Relikten-Pensions-Anstalt zugewiesen.

In der sechsten Sitzung kamen folgende Anträge zum Vortrag: 1) Eine Vorstellung des Landraths-Mitgliedes Hofmann, die Aufnahme der Werk- und Feiertagsschüler betr. 2) Der Antrag des Landraths-Mitgliedes Stöckel, die Ueberhandnahme des Mangels an Wohnungen betr. 3) Die Vorstellung des Magistrats Redwitz, die Unterbringung eines Geisteskranken in die Kreis-Irrenanstalt betr. 4) Die Vorstellung der Gemeinden Fischbach und Wetzelsdorf die Vertretung ihres Strebens, dem Landgerichte Creuach zugetheilt zu werden. 5) Die Vorstellung der Gemeinde Hilpoltstein, die Abhilfe ihres großen Wassermangels betr. 6) Der Antrag des Landraths-Mitgliedes Reubel, die Zahlung des Malzaufschlages an den kgl. Malzaufschläger betr. 7) Die Vorstellung einiger Landrats-Mitglieder, den Bau einer Eisenbahn nach der Oberpfalz betr. 8) Die Vorstellung der Bürgerschaft zu Hof, die derzeitigen Schul-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Der matte Schein des Lichtes fiel zuerst auf die runde, fette Gestalt einer alten Frau, in deren Schatten wankend Herr Strempel nur einige Andeutungen seines Daseins erkennen ließ, indem ein Ellbogen sichtbar wurde, welcher zu einem Arme gehörte, dessen Hand die kleine blonde Tolle in die Höhe strich. Die junge Frau, welche neben der Alten stand, sah aus wie die fehlen magern Kühe Pharaonis neben den seiten. Sie trug einen kurzen Mantel, einen Strohhut, obwohl die Jahreszeit schon tief herbstlich war. Ihr magres Gesicht mit der gebogenen Nase hatte weiter nicht eben Anugenehmes, aber scharfe Züge, die eine reizbare Gemüthsart ankündigten. Ihre Augen waren grau und lebhaft und ihre Lippen so dünn, daß sie kaum die Zähne bedeckten. Mit ausgestreckten Armen eilte sie auf den Tisch los, an welchem Johann Steinberg sich niedergelassen hatte, die Faust auf die Tischplatte drückte und ein kreuzigs Schweigen beobachtete. Der Besuch kam ihm schlich ungelegen. Er hatte nicht Lust, seine Verwandten zu seinen Vertrauten zu machen und seinen Kummer in ihren Schooß zu schütten.

O Gott, mein armes Onkelchen! rief die junge Frau mit einer Stimme, die eben so scharf war wie ihr Gesicht; er leidet, er ist krank an seinem Kopfschmerz, der immer kommt, wenn er sich ärgert; hätte ich nur von meinem Meissfengeist etwas hier! Peter könnte nach Hause laufen und ihn holen.

Versteht sich, schrie die Frau Registrator, versteht sich! Strempel, laufen Sie recht geschwinde!

Es gehörte eine gute halbe Stunde dazu, um nach Hause zu laufen, aber Herr Strempel sprang sogleich vor und rief seinem Hut hastig von dem Pulte, auf welchen er ihn geschleudert hatte. Gleich, gleich! sagte er eilfertig, gib mir nur den Schlüssel.

Setz, den Hut fort, sei der alte Mann grollend ein, es ist viel zu weit!

Das war allerdings der Fall, und im Grunde dachte Dorchen eben so wenig ernsthaft daran, den Meissfengeist herzugeben, wie ihr Mann, ihn zu holen. Beide aber machten Einwendungen, und Strempel beharrte, daß er in einer Viertelstunde wieder hier sein werde.

Ich will's aber nicht, sagte Johann mit Entschiedenheit. Es geht

regulative betr. 9) Das Gesuch des Christian Büttner, Namens der Bergmeisters-Wittwe Katharina Büttner von Bamberg um Verwendung für eine Unterstützung aus Staatsmitteln zum Betrieb ihres Kohlenbergwerkes. Diese sämmtlichen Vorstellungen wurden der kgl. Regierung zur Berücksichtigung und beziehungsweise mit den geeigneten Anträgen übergeben.

Nachdem in einer weitern Sitzung die Berathung über den Zustand des Kreises stattgefunden hatte, deren Ergebniß war, daß der Zustand des Kreises Oberfranken in geistiger und sittlicher Beziehung als ein befriedigender bezeichnet werden kann, und daß auch in materieller Beziehung eine Zunahme des Wohlstandes der handel- und gewerbtreibenden Klassen, sowie in der ackerbautreibenden Bevölkerung nicht zu verkennen sei, und nachdem an die kgl. Regierung noch der Antrag gestellt worden, es wollen außer den bereits zugelassenen, auch noch weitere solche Feuerversicherungs-Gesellschaften, und namentlich die auf Gegenseitigkeit beruhenden Feuerschutz-Vereine-Gesellschaft von Gotha in Bayern zugelassen werden, wurde die Wahl des permanenten Ausschusses beschäftigt, und sodann die Verhandlungen geschlossen.

Bayreuth, 21. Juni. In der gestrigen ersten Hauptversammlung des hiesigen Turnvereins wurde der Antrag des Hrn. Studienlehrers Hoffmann auf Bildung einer freiwilligen Feuerwehr aus der Zahl der Turner einstimmig angenommen, sofort ein Ausschuß von 6 Männern unter der Vorstandschaft des Antragstellers und Turnvereins-Vorstandes zur weitern Betreibung der Sache erwählt. 100 Turner haben sich sogleich durch ihre Unterschrift zum Eintritt in diese freiwillige Feuerwehr bereit erklärt. Mit großer Freude werden alle Bewohner der Stadt vernehmen, daß diesem längst gefühlten Bedürfniß nunmehr abgeholfen wird, und dem Turnverein die vollste Anerkennung für seine rühmlichen Bestrebungen geben.

München, 20 Juni. Das Münchener Bier findet in neuerer Zeit auch in Paris vielen Anklang, so daß jetzt jede Woche größere Sendungen desselben von hier per Eilzug direkt nach der französischen Hauptstadt abgeschickt werden. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, unterm 15. Juni das Saalachthal im Forstamte der Saalforste in zwei Reviere zu theilen und auf das neuzutheilende Revier Saalachthal II. mit dem Wohnsitze zu Weisbach, den Forstamtsactuar Ferdinand v. Hoffnaß zu Reichenhall, vom 1. k. M. anfangend, zum provis. Revierförster zu ernennen; unterm 17. Juni den Privatdocenten Dr. Theod. v. Hefling in provis. Eigenschaft zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität München zu ernennen.

Berlin, 17. Juni. Herr v. Schleinitz ist etwas leidend. Von seinem Wunsche, zurückzutreten, konnte indessen vor sechs Monaten so gut gesprochen werden, als jetzt. Der Rücktritt des Herrn v. Schleinitz könnte, so weit es sein eigenen Wunsch handelt, wie verschiedene Gründen nicht Statt finden. Eine neuere Veranlassung, seinen Rücktritt als bevorstehend anzuzeigen, liegt, wie bestimmt verlautet, keineswegs vor.

Stuttgart, 18. Juni. Der „Würtembergische Staats-Anzeiger" dementirt entschieden die gegen den König von Würtemberg erhobenen Rheinbunds-Anschuldigungen, gestebt jedoch zu: ein nach den Maximen des National-Vereins organisirtes Preußen würde mehr geeignet sein, dem Mittelstaatsrn ernstliche Besorgnisse einzuflößen, als Frankreich. (Köln. Ztg.)

Kassel, 18. Juni. Der „Ztg. f. Nordd." wird von hier mitgetheilt, daß die preußische Regierung durch Herrn v. Sydow, ihren Gesandten am hiesigen Hofe, dem Minister des Aeußern, Herrn v. Goddeaus, eine Note habe übergeben lassen, in welcher wiederholt der Rath ertheilt wird, eine Verständigung mit dem Lande eintreten zu lassen und den verfassungsmäßigen Zustand desselbu, durch Rückkehr zu dem Verfassungsrecht von 1831, wiederherzustellen. Preußen habe seither die Verfassungsangelegenheit Kurhessens als eine innere Angelegenheit dieses Landes betrachtet und behandelt. Es könne aber auch der Zustand einreten, wo Preußen es, sowohl in seinem eigenen Interesse, wie seiner Stellung als Großmacht für geboten halten könne, sie anders aufzufassen, zu intervenieren und zum Abschlusse zu bringen.

In Hannover wurden am 17. Juni die zur endlichen Regulirung der Stader-Zollangelegenheit bestimmten Conferenzen eröffnet. Von Vertretern auswärtiger Mächte haben sich eingefunden der brasilianische Gesandte aus Berlin d'Araujo, für Portugal Graf Lavradio, für Mecklenburg Regierungsrath Widdecke, für Hamburg Generalkonsul Merck, für Bremen Senator Gildermeister, für Lübeck Senator Curtius, für Schweden Ministerresident Sterky. In der ersten Sitzung wurden die Vollmachten geprüft.

Aus Pesth erhält die „Presse" folgende, vom vorgestrigen Tage datirte Zuschrift: „In den Kreisen der Deputirten erzählt man mit Bestimmtheit, es sei aus Wien die authentische Nachricht eingetroffen, daß Se. Majestät die Kaiser die Adresse des Landtags in ihrer heutigen Fassung nicht entgegennehmen werde. Man fügt hinzu, der ungarische Hofkanzler selbst sei auf einige Stunden hierher geeilt, um der einflußreichen Persönlichkeit über die unglückselige Politik der Unterhaus-Majorität Vorstellungen zu machen. Die Nachricht hat hier bei allen besonnenen Patrioten, und das ist die große Mehrheit der politischen Intelligenz, große Betroffenheit hervorgerufen.

Italien.

Daß die Franzosen doran denken, in Rom zu bleiben, drückt die halboffizielle „Patrie" heute in folgender Note aus: „Wir haben den Gründe dargelegt, auf welche die Regierung sich zur Unterstützung der Verhandlungen beruft, die eröffnet sind, um die Anerkennung des Königreiches Italien zu erzielen. Wir müssen heute einen Umstand betonen, den wir blos angedeutet haben, nämlich daß Frankreich die ausdrücklichsten und bestimmtesten Vorbehalte zu Gunsten der Stadt Rom und des Patrimoniums des heiligen Petrus zu machen gedenkt. Frankreich wird nach wie vor dem heil. Vater seine Unterstützung leihen, denn es kann nicht vergessen, daß, wenn die Verfassung seiner Regierung von den Prinzipien von 1789 ausgeht, es zugleich doch auch die erste katholische Nation ist." Das heißt: Frankreich kann Alles beschönigen; denn will es „revolutionär" vorgehen, so beruft es sich auf seine Wiedergeburt von 1789 und weiß es legitimistisch spekuliren, so muß die alte französische Ordnung der Dinge herhalten. Der Kaiser Napoleon vergißt dabei bloß, daß, wenn die alte französische Monarchie noch am Leben sein und Geltung haben soll, auch die Ansprüche des Grafen Chambord als „Nannes des Prinzips" von der napoleonischen Regierung bestätigt werden. Es kann hundert Gründe geben, weßhalb die Franzosen in Rom bleiben; aber dieser, daß das napoleonische Frank-

---

mir besser, morgen wird Alles vorüber sein. Frisch Wasser ist mein bestes Mittel.

Richtig, scheie Frau Regierratze Palmholz, daran haben wir nicht gedacht. Einen Umschlag um den Kopf, das ist das Allerbeste, was es geben kann. Aber so recht kalt muß das Wasser sein, nur ja frisch aus dem Brunnen. Stempel, holen Sie schnell Wasser herauf.

Gleich, gleich! schrie der kleine dienstfertige Mann, seinen Hut auf das Pult schleudernd.

Laßt mich in Frieden, brummte der Alte, mir ist nichts nöthig.

Holen Sie die Caraffe aus dem Waschtische, Stempel! schrie die Frau Regierratze. Aber nur schnell! Und ein Handtuch, Dorchen, sie zu, wo du irgendwo ein Handtuch findest!

Gleich, gleich! antwortete Stempel, indem er über die ausgestreckten Beine des Patienten stolperte und Dorchen umgekehrt zu Boden rannte.

Gott bewahre uns, was sind Sie wieder ungeschickt! scheie die Frau Regierratze ihm nach.

Er ist immer ungeschickt, sagte Dorchen, aber wenn kein Handtuch gleich da ist, will ich mein Taschentuch geben. Es ist ganz neu, bester Onkel, und stark ist es auch. Feine Batisttücher ist nichts für uns, die kann ich nicht bezahlen, und wenn ich es könnte, thäte ich es nicht, nein, gewiß nicht! In diesen schlechten Zeiten sollte Niemand verschwenden. Jeder sollte sich einrichten, es hat Keiner zeit etwas übrig, der Reichste nicht.

Das arme Kind! sief die Frau Regierratze, ein. Es geht noch mit dem Semmermänteichen und dem Strohhut!

Es schadet mir gar nichts! rief Dorchen lachend, durchaus nicht. es ist hübsch luftig, ich erhitze mich nicht darin. Bei der schönen Witterung kann ich recht gut noch kamit durchkommen, und je länger ich mit dem Winteranzuge warte, je länger hält er.

Du mein Gott! schrie die Frau Regierratze, was bleibt der Stempel lange!

Der kommt niemals schnell wieder, sagte Dorchen.

Auf der Treppe ist er schon, sief ihre Mutter ein, ich werde ihm jetzt Beine machen! Sie öffnete die Thüre ein wenig und schrie durch den Spalt: Was nützt Sie denn weiter so lange, Stempel? es ist mit Ihnen doch kaum mehr anzufahren!

Hier versiegte ihre Stimme plötzlich, und umschlagend in einen ganz andern Ton, rief sie: Ach Herr Jes'! Sie sind es. bestes Cousinchen? Treten Sie doch näher. Wie geht es Ihnen denn? Wie befindet sich der Herr Gemahl? Sie setzen so reizend schön aus wie eine Firstin, aber hier ist leider Krankheit. Mein armer Bruder Johann ist krank und hat uns nichts sagen lassen, kein Wort haben wir davon gewußt.

reich in Rom stehe, weil es „erste katholische Macht“ sei, ist nicht zutreffend; denn mit demselben Rechte kann der Kaiser von Oesterreich wieder eine Besatzung nach Ancona schicken oder Mitbesatzungsrecht in Rom beanspruchen. Die Italiener können auf die Dauer weder das Eine noch das Andere dulden, wenn sie ihr Recht nicht aufgeben wollen, sich als Nation konstituiren und ergänzen zu dürfen. (Köln. Ztg.)

Die „Opinione“ erklärt eine von dem Wiener „Vaterland“ und nach diesem von der offiziellen „Wiener Zeitung“, dem „Osservatore Triestino“ und der offiziellen „Zeitung von Venedig“ mitgetheiltes Dekret des Ministers des Innern, Mingbetti, an den Gouverneur von Mailand, Grafen Pasolini, die Vorfälle vom 22. und 28. Mai betreffend, für total unterzeichnen.

Wie unionistisch die Stimmung im Napolitanischen jetzt ist, zeigen die Zeichnungen für Cavour's Denkmal, die dort einen so glänzenden Anklang findet wie in der Lombardei.

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. Die Universität Löwen hat einer Anzahl Studenten das **Consilium abeundi gegeben**, weil dieselben sich an dem Studentenfeste in Lüttich betheiligt hatten. Ein Student, Jurist, Namens Albert Premaus, hat zwei Rektor und Senat verklagt, weil die Verweisung nicht in gesetzmäßiger Form geschehen, und auf Aufhebung des Beschlusses und Schadenersatz angetragen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Ueber die Trauerfeier in der Madeleine wird der Köln. Zeitung folgendes Näheres berichtet: „Heute fand in der Madeleine der von der italienischen Legation befohlene Trauer-Gottesdienst zu Ehren des Grafen Cavour Statt. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und mit den Wappen des Verstorbenen dekorirt. Das Haupt-Portal, welches ebenfalls schwarz ausgeschlagen war, schmückten italienische Fahnen; doch umgab das rothe Kreuz auf weißem Grunde ein blaues Band, so daß auch die französischen Farben dargestellt waren. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dieser Feierlichkeit anzuwohnen. Die Kirche war zu klein, um Alle zu fassen, und es kam zu einigen unangenehmen Auftritten, als die Polizei sich gegen 12 Uhr dem weiteren Eindringen in die Kirche entgegenstemmte. Dies war jedoch eine einfache Vorsichts-Maßregel, am Unglücksfalle zu verweiden; denn als H. Boiteelle, der Polizei-Präfekt der ebenfalls zur Leichenfeier gekommen war, erfuhr, daß im Innern der Kirche noch einige Plätze frei waren, gab er sofort Befehle, noch eine Anzahl Personen einzulassen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Kriegs-Minister, Marschall Vaillant, den Minister des Aeußern, Hrn. Thouvenel, den Minister des Innern, Grafen v Persigny, den Grafen v. Morny, den Marschall Magnan, Ober-Commandanten der Armee von Paris, einen Kammerherrn des Kaisers, den Ehrenritter der Prinzessin Mathilde, einen Stallmeister des Prinzen Napoleon, viele Damen, eine große Anzahl Banquiers, Fabrikanten und Fabrikanten, viele Blousenmänner und auch einige Garibaldianer in rothen Hemden, darunter einen ehemaligen preußischen Offizier. Die Letzteren wurden beim Herausgehen aus der Kirche von der Menge mit dem Rufe: „Vive Garibaldi!“ „Vive l'Italie!“ begrüßt. Noch ist zu bemerken, daß die Herren Thouvenel, v. Persigny und Morny auf drei Stühlen, die gerade dem Altare gegenüber standen, Platz genommen hatten und es den Anschein gewann, als hätten sie sich an die Spitze der Leidtragenden stellen wollen. Von Gesandten waren nur die Repräsentanten des Schah von Persien und des Bey von Tunis anwesend. Das übrige diplomatische Corps war nicht repräsentirt; selbst von der englischen Botschaft war Niemand zugegen. Die Feier, welche ungefähr eine Stunde währte, verlief ohne alle Störung. Die Patrie sieht in ihr eine Art von Demonstration zu Gunsten Italiens.“

Die Unterhandlungen mit dem Zollverein haben laut dem Pays einen Schritt weiter gethan. Nach zuverlässigen Mittheilungen soll der Handelsvertrag noch im Laufe des Jahres den Kammern der verschiedenen deutschen Staaten vorgelegt und vom 1. Januar an eingeführt werden.

Paris, 17. Juni. Während des Aufenthaltes des Kaisers in Vichy begehen sich eine große Anzahl Diplomaten nach diesem Badeorte, darunter der Herzog von Grammont (Rom), der Marquis de la Valette (Konstantinopel), Ferdinand Barrot (Madrid) und der Fürst de la Tour d'Auvergne. Es soll dort eine Art diplomatischer Conferenz stattfinden. — Die Corvette Prince Jerome, die den Prinzen und die Prinzessin Napoleon nach Algier bringen sollte, ist am eisernen Cap in der Nähe von Stora festgelaufen. Glücklicher Weise gelang es jedoch dreien dem Schiffe zu Hülfe gesandten Corvetten, dasselbe wieder flott zu machen. Die Passagiere befinden sich alle wohlauf. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. Juni. Mit wirklicher Befriedigung hat die „Times“ die Nachricht aufgenommen, daß der Kaiser der Franzosen nun wirklich im Begriffe steht, das Königreich Italien anzuerkennen. Seit länger als zwei Jahren, schreibt sie, ist der Kaiser der italienischen Sache ein nützlicher und, wir glauben's, ein aufrichtiger Freund gewesen und hat gethan, was gethan werden mußte mit all seiner Sympathie für Freiheit und all seinem Grimm gegen Unrecht nimmer hat versuchen wollen. Er hat die Oesterreicher aus der Lombardei vertrieben und ihre Macht in jedem andern Theile der Halbinsel gebrochen. Aber er half Italien nicht blos mit den Waffen, sondern er diente ihm auch durch die Mäßigung, mit der er zuletzt, wie die von ihm selbst in Villafranca gemachten Arrangements ausgeführt wurden. Die Welt versspottete und schmähte jene Convention, das Volk in den Herzogthümern und in der Romagna wollte sie nicht respektiren. Nach einiger Zeit des Schwankens machte er dann den ihm widerstrebenden Politikern eine meisterhafte Concession, und seitdem hat er die Pläne des großen italienischen Staatsmannes, der jüngst dahingeschieden, gefördert. Mehr als irgend Jemand ist er der Befreier Italiens gewesen, und neben ihm ist nur das italienische Volk selbst würdig, als Faktor bei diesem großen Werke genannt zu werden. Der Patriotismus dieser lang unterdrückt gewesenen Nation, unterstützt durch den Verstand und die Mäßigung Napoleon's, hat diese Revolution zu Wege gebracht, welche sich nun einem glücklichen Schlusse zu nähern scheint. Aber, fährt die „Times“ fort, wenn Italien dem Kaiser auch verdankt, daß es frei ist, er trägt eben so sehr die Schuld, daß diese Freiheit mit erschöpften Kräften, Prinzhyien-Opfern und nicht wenig Blut hat erkauft werden müssen. Die Occupation Roms und die Einmischung bei Gaeta haben unläßlich geschadet. Die Einverleibung Roms liegt noch immer in der Zukunft, aber Jedermann sieht ein, daß der gegenwärtige Stand der Dinge nicht von Dauer sein kann und daß irgend ein Versuch Seitens des italienischen Hofes oder der römischen Volksmenge unausbleiblich ist. Unter diesen Umständen wird die Anerkennung des italienischen Königreiches von der höchsten Wichtigkeit. Wenn es be-

---

Die schöne, schlanke, geschmückte Frau, welche eingetreten war, hatte nicht gezaudert, die Familie ihres Schwiegervaters hier zu finden. Sie trug ihren Kopf halb in dem großen Shawl gehüllt, der auch ihr Gewand und ihren Schmuck bedeckte. Die Frau Registrator hatte daher nur eine boshafte Bemerkung ausgebracht, wenn sie Alma mit einer Fürstin verglich; als sie die Hülle jedoch herabfiel, erschien die junge Frau allerdings geschmackvoll gekleidet, und selbst das dunkle melancholische Licht auf dem kleinen Weingeistlichter ließ die Brillanten in ihren Ohrgehängen und ihrer Brosche funkeln.

Lieber Papa, sagte Alma mit leise zitternder Stimme, alles, was in meiner Macht steht, soll geschehen, um Ihnen Beistand zu leisten.

Wir sind eben dabei, einen Umschlag zu machen, fiel Dorchen ein. Vielleicht kann ich etwas helfen, fuhr die junge Frau fort.

Nicht doch, rief Dorchen. Ihr Anzug kann kein Wasser vertragen. Mir schadet es nichts, wenn ich auch naß werde.

Alma stand vor dem Tische, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Der alte Mann stützte den Arm auf, sah finster vor sich hin, ohne sie nur einmal anzublicken; die beiden Frauen musterten die beneidete Cousine vom Wirbel bis zur Zehe.

Aber, Stremmel, schrie die Frau Registrator, was bleiben Sie denn da in der Thür stehen? Ich glaube, er fürchtet sich, haha! Es ist ganz gewiß, er fürchtet sich vor der lieben Cousine.

Nein, Madame, antwortete eine fremde Stimme, es ist weder Herr Stremmel, den ich nicht die Ehre zu kennen habe, noch fürchte ich mich; es ist vielmehr eine, wie ich denke, sehr gerechte Scheu, daß ich diesen Familienkreis nicht stören wollte.

Die Frau Registrator prallte mit einem Schrei bei den ersten Worten des fremden Herrn zurück. Ihre Tochter fuhr nach dem Lichte, um ihn besser sehen zu können. Der alte Mann stand von seinem Stuhle auf und blickte den unerhofften Besuch fragend an.

Mein lieber Herr Steinberg, sagte dieser lächelnd, ich sehe wohl, daß ich mich Ihnen selbst vorstellen muß. Ich bin ein Verwandter Alma's, Ihrer Schwiegertochter, heiße Dürkheim, bin Hausmann außer Dienst, seit Kurzem von Reisen hieher zurückgekehrt, und da ich ein Gast Ihres Sohnes war, so mochte ich mir das Vergnügen nicht versagen, den wackern Papa kennen zu lernen, von welchem ich so viel Gutes und Treffliches gehört habe. Dabei erlaubte ich mir das Kind, Alma zu begleiten, um Ihre Bekanntschaft zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

kannt wird, daß der wenn auch nur formelle Bruch zwischen den Solferino-Alliirten wieder ausgeebnet ist und daß Napoleon mit dem neuen Titel Victor Emanuel's zugleich das Recht der Italiener anerkennt, jedes Hinderniß umzustürzen, welches der Festigung ihrer Nationalmacht noch im Wege steht, so wird wahrscheinlich in den Cabinetten von Wien und Rom eine Aenderung erfolgen. Bis jetzt hatte man gemeint, der französische Kaiser sei entweder auf den italienischen König piquirt oder durch seine Unterthanen auf den vollständigen Durchführung seiner italienischen Politik behindert. So lange kein französischer Gesandter in Turin ist und die französischen Beamten in Pässen und Schiffs-Papieren die Worte „Königreich Italien" nicht sehen wollen, sind die Rückschritts-Parteien stets bereit, nach dem Strohhalm der Reaction in Frankreich zu greifen. Eben weil die Anerkennung des neuen Königthums diesen in den Debatten des gesetzgebenden Körpers neu lebendig gewordenen Hoffnungen ein Ende machen wird, begrüßen wir sie mit Vergnügen. Wenn die beiden Westmächte einig sind in dem Princip eines unabhängigen italienischen Königreiches, so ist nicht abzusehen, warum nicht in wenig Jahren alle Schwierigkeiten, welche seiner Festigung noch hindernlich sind, beseitigt sein sollen.

Dem „Court Journal" zufolge erwartet man hier Ende dieses Monats den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen nebst deren Sohne. Die Königin und der Prinz-Gemahl gehen mit der königlichen Familie in der zweiten Woche des Juli nach Osborne.

Telegraphische Berichte.

Triest, 17. Juni. Gestern wurde in Ancona die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Frankreichs gefeiert.

Agram, 17. Juni. In der heutigen Landtagssitzung theilt der Abgeordnete Zivkovic mit, daß in der gestern abgehaltenen geheimen Sitzung beschlossen worden sei, den Bann zu ersuchen; das Protestschreiben des Patriarchen Rajacic dahin zu beanwerten, der croatisch-slavonische Landtag habe der Existenz der serbischen Nation in Croatien und Slavonien nie geleugnet. — Der Beschluß-Entwurf des Central-Ausschusses über die Frage der Union mit Ungarn enthält im Wesentlichen Folgendes: „Das dreieinige Königreich erklärt in seinem heutigen Territorial-Umfange (einschließlich auch seiner virtualen Territorialrechte), daß zwischen demselben und dem Königreiche Ungarn seit 1848 jeder andere Verband rechtlich aufgehört habe, ausgenommen der, daß Se. Majestät als gemeinschaftlicher König, mit derselben Krone und demselben Krönungs-Akte gekrönt wird, und daß diesen Königreichen die bis 1847 gebrauchten constitutionellen Staats- und Grundgesetze, gemeinschaftlich zustehen. Demungeachtet sei das dreieinige Königreich bereit, nach Maßgabe seiner Vortheile, mit Ungarn in einen näheren staatsrechtlichen Verband zu treten, sobald letzteres dessen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, und sein Real- und Virtual-Territorium unbedingt anerkennt, wornach ein internationaler Vertrag durch beide Landtage mittelst Deputirter von gleicher Anzahl anzustreben wäre. (Fr. J.)

Madrid, 19. Juni. Spanien wird in dem amerikanischen Kriege eine strenge Neutralität beobachten. — Die Bank hat den finanziellen Verlegenheiten abgeholfen. (Fr. J.)

London, 19. Juni. In der gestigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russel auf eine Interpellation Griffith's, ein britischer Consul sei wegen commerzieller Beziehungen in Pesth kaum nothwendig. Montagu beantragte eine Adresse an die Krone, damit dieselbe die erforderlichen Schritte gegen fremde Einmischung in's alte Erbfolgerecht Dänemarks und der Herzogthümer veranlasse. Derselbe beschuldigt Dänemark des Druckes auf die Deutschen und fistematischer Intriguen, um die Herzogthümer zu trennen. Das Haus wurde während dieser Verhandlungen ausgezählt.

Warschau, 19. Juni. Gestern wurden die Statuten des künftigen Staatsraths veröffentlicht. Das Militär ist von den Straßen und Plätzen abgezogen, die Ressource wurde gestern, das Theater wird am Sonnabend eröffnet.

An der Westküste von Afrika haben (wie über Marseille vom 18. d. mitgetheilt wird) die Engländer Porto-Nuovo beschossen und zwei große Sclavenschiffe, deren eines einem Handelsmanne von Liverpool gehört, gekapert.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurde Donnerstag 13. Juni 1861:

Herrmann, Philipp, lediger Schuhmachergeselle von Bayreuth, wegen Vergehens des Diebstahls zu fünfundvierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 9. Juni. Der Fabrikarbeiter Martin Jakob Kropf im Neuenwege, mit Margaretha Weiß dorfselbst. 20. Juni. Der Bürger und Oekonom Wolfgang Vogel in der Altstadt, mit Frau Barbara Gutmann dakelbst.

Geborne. Den 7. Juni. Die Sohn des Bürgers und Webermeisters Krauß im Neuenwege. 13 Juni. Die Tochter des Taglöhners Hacker in den Meriyhöfen. 19. Juni. Die Tochter des Ziegler Förster in der Altstadt.

Gestorbene. Den 12. Juni. Die Schneidergesellen-Wittwe Maria Eugerer im Neuenwege, als 55 Jahre 2 Monate und 25 Tage. 16. Juni. Die Ehefrau des Nachwächters Siegmund dahier, alt 71 Jahre und 6 Monate. 17. Juni. Der Sohn des k. Postsekretärs Waldbehr dahier, alt 7 Jahre, 3 Monate und 14 Tage. — Der beabsichtigte Soldat Tuttersedt, alt 76 Jahre. 19. Juni. Der hinterlassene Sohn des Bürgers, Magistratsrath und Posamentiermeisters Kästner dahier, alt 12 Jahre und 24 Tage!

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.15.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+12°.1	+23°.2	+13°.3	325‴.35	324‴.98	325‴.47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., S. — Vormittags heiter, Nachmittags 4 Uhr Gewitter aus SW. Regen: 24‴.0 auf den □'. Abends hell.

Höchste Temperatur: +24°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°.3.

Maximum am 20. Abends: 18°.9. am 21. Morgens: 10°.1.

Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.7. Barometer: 325‴.52.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	18	20	24	18	18	1	6	—	—
Korn	16	30	15	54	15	12	—	—	—	6
Gerste	15	—	14	42	14	24	—	—	—	6
Haber	9	42	8	24	7	36	—	—	—	36
Kehrn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schmidt mit Frau und Steiger v. Dresden, Michels v. Bamgen, Saurenz v. Magdeburg, Lindner v. Berlin, Poppenheimer v. Eichwege, Simon v. Leipzig, Landel v. Freiburg; Kfl. Bankdirektor und Steiner, Apotheker v. Leipzig; Schwindel, Oekon v. Burglandstadt; Schoberth, Oekonom v. Neuhof; Krip, Inspekteur v. Freiburg; Schwemmler, Fabrikant v. Crotzen. Madame Schmidt v. Dresden.

Anzeigen.

Ein solides **Frauenzimmer**, welches bereits in verschiedenen Geschäfts-Branchen als Laduerin servirte und sehr günstige Zeugnisse besitzt, wünscht in einem anständigen, lebhaft betriebenen Geschäfte ein Engagement zu finden. Gefällige Offerten übernimmt unter Nr. 60 die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Angelstöcke, sowie **Angeln** mit und ohne künstlichen Köder gut und billig bei **S. Karpeles.**

Ein **junger Mensch** von guter Erziehung kann sogleich in die **Lehre treten** bei **F. C. Köhler,** Buchbinder und Galanteriekarbeiter.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er Kleider schnell, schön und billig reinigt, auch können dieselben sogleich reparirt werden. **Johann Keller,** Schneidermeister, wohnhaft bei Herrn Bäckermeister Reiß, Maximilianosstraße Nr. 90, 2 Treppen hoch.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 171. 22. Juni 1861.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Juni. Es ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die Stadt Rodach bei Coburg am 19. d. ein Raub der Flammen geworden ist. — In der Nacht vom 19. auf den 20. brannte in Mitelgau ein Haus ab.

München, 19. Juni. Ueber den Gesetzentwurf, die Abänderung der Staatsfolgen betr., erstatter in der 15. öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe Fürst Hohenlohe Vortrag und beantragt, demselben mit der von der Abgeordnetenkammer beschlossenen Modifikation (mit seiner Einführung nicht bis zum Zustandekommen der neuen Gesetzbücher zuzuwarten) beizustimmen. Der II. Präsident Graf Seinsheim begrüßt das Gesetz als ein sehr wohlthätiges und der Justizminister Frhr. v. Mulzer erklärt, daß, nachdem die beschleunigte Einführung von beiden Kammern als wünschenswerth bezeichnet werde, die Regierung keinen Anstand nehme, hierauf ebenfalls einzugehen. Der Entwurf wird ohne weitere Discussion einstimmig genehmigt und ist über ihn also Gesammtbeschluß vorhanden. — Die Tagesordnung führt zur Berathung über die Nachweisungen in Betreff der Militärrechnungen. Der Referent Fürst Taxis beschränkt sich darauf, seinen gedruckten Vortrag, aus welchem wie bereits das Wesentliche mitgetheilt haben, wortwörtlich — so daß er sogar von dem „unterzeichneten Referenten“ und stets in der dritten Person spricht, vorzulesen und mit einigen kriegsgeschichtlichen Erläuterungen zu begleiten. Die Anträge des Ausschusses, vier an der Zahl, werden von dem Präsidenten gesondert zur Diskussion und Abstimmung gebracht. Der erste, Anerkennung der Rechnungen von 1855 bis 1858, wird, nachdem der II. Präsident Graf Seinsheim der greßen Ordnung und Genauigkeit im Militärrechnungswesen Lob gespendet, einstimmig angenommen; ebenso der zweite, die Prüfung der Rechnungen des Jahres 1856/59 bis zu derjenigen der Rechnungen von 1859/60, zu vertagen, wobei Frhr. K. v. Aretin nur darauf aufmerksam macht, daß der Ausdruck im Referate des Fürsten Taxis „es müsse die Prüfung ausgesetzt bleiben, weil sie erst später von dem Ausschusse der andern Kammer berthätigt werden will“ nicht zu der Folgerung Anlaß geben dürfe, als stände dieser Kammer nicht das Recht zu, ihrerseits, wenn sie es für zweckmäßig hielte, mit einer solchen Prüfung vorzugehen. Der dritte Antrag, welcher in der Fassung der Abgeordnetenkammer gelautet hatte: „es möge die Bestimmung des §. 9 des Herrergänzungsgesetzes vom 15. August 1828 streng vollzogen, sohin in Friedenszeiten mehr nicht, als der sechste Theil des formationsmäßigen Standes des Heeres, wie solcher dem Budget zu Grunde liegt, ausgeboben werden“, wird in der von Fürst Taxis modifizirten Fassung, wornach es heißt: . . . „streng vollzogen, sohin in Friedenszeiten in der Regel mehr nicht, als . . .“ ebenfalls einstimmig angenommen, nachdem der II. Präsident Graf Seinsheim erklärt hatte, daß nach dem §. 9 des Herrergänzungsgesetzes vom 15. August 1828 die Worte „in der Regel“ aufgenommen werden müßten, da deren Weglassung eine Aenderung des Conscriptionsgesetzes involvire und der Macht des obersten Kriegsherrn Eintrag thue, und nachdem auch v. Niethammer in gleichem Sinne sich ausgesprochen hatte. Der vierte Ausschußantrag geht dahin, dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer, „es sei gegen die Unterlassung der im Landtagsabschiede vom 1. Juli 1859 dem nächsten Landtag zugesicherten Vorlagen wegen Deckung des sich ergebenden Mehrbedarfs Verwahrung einzulegen“ beizutreten. Der Vortrag des Referenten, Fürsten Taxis, hat sich, wie bereits mitgetheilt, gegen diese Zustimmung ausgesprochen; in der Diskussion ergreift nur der II. Präsident, Graf Seinsheim, das Wort: er müsse den Anschlußantrag unterstützen; wenn auch allerdings während des Landtags von 1859 die Rechnungen noch nicht definitiv abgeschlossen und zur Vorlage reif gewesen seien, so hätte die Kriegsverwaltung doch verlässige Ausweise genug zu Handen und gewiß davon Kenntniß von dem Mehrbedarf gehabt; sie hätte also auch den im Landtagsabschied ausgesprochenen Vorbehalt erfüllen können; übrigens sei die einzelgende Verwahrung auch von keiner großen Bedeutung und der Armee schade sie nichts. Durch die Abstimmung ward die Verwahrung mit 20 gegen 14 Stimmen (die Prinzen Luitpold, Adalbert, Karl, die Herzoge Ludwig und Karl Theodor, die Grafen Castell und Pappenheim, Fürst Wrede, die Grafen Drevy und Holnstein, Fürst Taxis, v. Bayer, Graf Pfeh und Frhr. K. M. v. Aretin) angenommen. (Südd. Ztg.)

München, 20. Juni. Nach den Beschlüssen, welche der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten in Betreff des Eisenbahngesetzentwurfs gefaßt hat, soll Art. 1, wie folgt, modifizirt werden. Der Bedarf für zweite Schienengeleise soll von 4 Mill. auf 2,000,000 ermäßigt werden; der Bedarf für die Bahn von Nördlingen an die Landesgränze von 1 Mill. auf 900,000 fl., dann für die Bahn von Ansbach nach Würzburg von 10 Mill. auf 8 Mill., endlich sollen für die Bahn von Nürnberg nach Würzburg, resp. Markibreit, 10 Mill. eingesetzt werden. Der Bahnbau von München nach Ingolstadt soll abgelehnt werden. Darnach wird sich der Gesammtbedarf auf 22,910,000 fl. belaufen. Die Art. 2, 3 und 4 des Entwurfs sollen keine Aenderungen erfahren haben; jedoch ein Antrag beigefügt werden, dahin gehend, daß die Staatsregierung den Bau der Illerbahn, dann einer Bahn von Hof nach Asch resp. Eger, durch eine Privatgesellschaft gestatten und den Betrieb dieser Bahnen auf Staatskregie übernehmen solle. Ein Antrag des Abg. Wiedenhofer, die Staatsregierung durch den vorliegenden Gesetzentwurf zu ermächtigen, die Concession zum Bau der Ostbahn von Schwandorf nach Eger zu ertheilen, wurde abgelehnt, weil man in dieser Beziehung die Vorlage eines besonderen Gesetzentwurfes für nothwendig erachtete. (Südd. Ztg.)

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Der alte Mann hörte ruhig an, was der stattliche Herr sagte, der mit den liebenswürdigsten Formen seine Worte einschmeichelte. Wenn es das ist, antwortete er, so seien Sie mir willkommen, Herr Hauptmann, obwohl ich Sie heute kaum einladen kann. Sich bei mir niederzulassen. Es geht mir eben nicht zum besten.

Aber Sie haben so vortreffliche Aerzte um Sich, versetzte Dürrheim, daß die Heilung nicht ausbleiben kann.

Mein bester Arzt bin ich selbst, sagte Steinberg. Man muß sich immer selbst zu helfen suchen. Viele Köche verderben den Brei.

Wo so sanfte und schöne Hände thätig sind, fuhr der Hauptmann fort, indem er die langen dürren, und die kurzen dicken Finger der beiden Damen betrachtete, welche sich auf dem Tische mit dem Zusammenlegen des Taschentuches beschäftigten, da müssen alle Schmerzen schnell ein Ende nehmen.

Dorchen lächelte anmuthig und dankte für das zweideutige Compliment, die Frau Registrator begegte ihr Beegnügen durch einen leisen grunzenden Ton und einen ermunternden Blick von unten nach oben, der an dem geschwefften Schnurrbart des Hauptmanns oder an dem Bändchen in seinem obersten Knopfloche befällig auruhte.

Während dieser Zeit war auch Herr Strempel mit der gefüllten Wasserflasche zurückgekehrt, die er an Hals und Boden festhielt und sich damit hinter die beiden Genien seines Lebens stellte.

Und dieser Herr gehört ebenfalls zur Familie, wie ich denke, sagte der Hauptmann.

Dorchen wankte den Kopf ein wenig nach dem kleinen Manne um, dem ihre Mutter die Caraffe abnahm, während Steinberg für Beide antwortete. Es ist richtig, erwiderte er, die junge Frau da ist Strempel's Frau, und ihre Mutter hier ist meine Schwester. Es ist meine ganze Familie, die hier beisammen ist.

Mit Ausnahme des Einen, der uns fehlt, sagte Dürrheim, mit Ausnahme Ihres Sohnes und des kleinen Enkels, der noch nicht zum Großvater kommen kann, sondern warten muß, bis dieser zu ihm kommt.

Bei diesen Worten verfinsterte sich das Gesicht des alten Mannes. Was er auf Minuten vergessen hatte, fiel ihm plötzlich mit verdoppelter Heftigkeit ein, und zwischen seinen grauen Augenbrauenn hervor warf er

Hannover, 18. Juni. Während man den nahdaran Aufwirglern, die am 8. April nur zustimmten, nichts weiter als Verweise ertheilen kann, sucht man die Verbreiter der Adresse der Adresse als unconcessionirte Hausirer mit einigen Strafthalern zu treffen. Das Golportiren der Loyalitätsschriften wurde dagegen nicht bloß gern gesehen, sondern sogar durch Diäten unterstützt. Der Magistrat zu Hamein hat, trotz seines durchaus loyalen Bürgermeisters, in richtiger Auslegung des Polizei-Strafgesetzes auf derartige Demonstrationen nicht eingehen wollen; das Amt Linden aber hat es gethan, was denn unseren Anwalten Gelegenheit gegeben hat, mit der der Vertheidigung zusehenden Freiheit Geschichten an den Tag zu bringen, die man kluger Weise sich hätte ersparen sollen. Der politischen Nachstellungen ungeachtet dauern indessen die Zustimmungen noch immer fort und sind in den letzten Tagen aus dem Bauernstande wieder in ansehnlicher Zahl eingelaufen. (Köln. Z.)

Aus Holstein, 16. Juni. Auf einem in der Nähe der Stadt Schleswig am Busloser Tinse belegenen Gottesacker, welcher die Gebeine in der Schlacht bei Idstedt gefallener deutscher Krieger birgt, wollten die Dänen ein Bivoknum errichten und mußten zu dessen Stütze Pfähle in die Erde rammen. Bei dieser Proceduf verfuhr man mit einer die Ruhe der Todten mißachtenden Rücksichtslosigkeit, indem man das Einrammen der Pfähle unbedenklich vornahm, obgleich man sich vorher durch Bohrungen davon überzeugt hatte, daß dieses nicht ohne Verletzung der dort ruhenden Leichen geschehen werde. So lautet ein Bericht aus Schleswig, dem bisher noch nicht widersprochen ist. (Köln. Ztg.)

Wien, 17. Juni. Erzherzog Rainer, Präsident des Ministeriums, Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tyrol, und Erzherzog Ferdinand Max, Ober-Commandant der Marine, letztere Brüder des regierenden Kaisers, sollen zu gleicher Zeit ihre Demission erbeten haben, aus keinem andern Grunde, als weil sie sich in einer konstitutionnel verantwortlichen Regierung nicht an ihrem Platze fühlten. Die Verhandlungen in den beiden Häusern, denen sämmtliche Prinzen mit großer Aufmerksamkeit folgen, und ganz besonders die Motivirung des von der Linken im Abgeordneten-Hause eingebrachten Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes durch Giskra sollen den Entschluß zur Reife gebracht haben, ihre Sitze als erbrene Mitglieder des Herrenhauses, als Mitberather und Mitstimmende einzunehmen, aber die Verantwortlichkeit, ob sie durch ein Gesetz oder nur moralisch besteht, auf andere Schultern zu übertragen. Es passe diese zweideutige Stellung nicht für die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und hindere die wahrhaft konstitutionelle Regierung, statt sie zu stützen. Am deutlichsten scheint dies durch die Situation des Statthalters von Tyrol geworden zu sein, dessen vielleicht nur passive Billigung der Agitation gegen das Protestanten-Gesetz entweder den Prinzen oder das Ministerium kompromittirt. Der Erzherzog erkennt wohl, daß die Durchführung des kaiserlichen Gesetzes eine Lebensfrage des Kabinets ist; die Minister erkennen dagegen, daß sie den kaiserlichen Prinzen nicht wie einen gewöhnlichen Beamten seines Postens entheben oder sonst eine algelegende Sorge herbeiführen dürfen. Wenn der Erzherzog freiwillig zurücktritt, und wenn es aus dem Grunde geschieht, um seinen verantwortlichen Beamten den Posten zu überlassen, dann dürfte dem Schritte sogar einige Popularität folgen. Warum jedoch der Vertreter des kaiserlichen Marine-Oberkommando's, Erzherzog Ferdinand Max, der sich nicht im Ministerium befindet, gleichfalls diese Stelle niederlegen will, ist nicht enträthselt. Ueber diese Vorgänge in den höchsten Kreisen herrscht überhaupt Dunkel und Ungewißheit. — Daß der österreichische Statthalter, Freiherr von Bach, während der Pfingstfeiertage in voller diplomatischer Uniform, oder barfuß, eine Prozession mitgemacht hat, bestätigt sich.

Im Laufe des Sommers werden interessante militärische Manöver in der Nähe von Pesth stattfinden. Gegen 30,000 Mann werden auf dem Rakos vor Pesth das Freilager beziehen. Es sind bereits acht Jahre her, daß ein ähnliches Schauspiel stattgefunden hat. Die Aufstellung einer solchen Militärmacht in der Nähe dieser Stadt erregt daher um so größeres Aufsehen.

Italien.

Die italienische Regierung denkt so wenig wie die Nation daran, die Franzosen in Rom zu lassen oder doch die Krönung ihres Einheitswerkes so lange zu vertagen, wie Frankreich mit der „Krönung des Napoleonismus durch die Freiheit" wartet. Das Organ des Turiner Cabinettes, die Opinione, gibt dies täglich deutlicher zu erkennen. In ihrer Nummer vom 15. Juni betonte sie die Wichtigkeit der Anerkennung des italienischen Königreiches durch Frankreich auch dem Grunde, weil dadurch beide Länder eine „klare Stellung" erhalten und „Zwiefel und Ungewißheit aufhören" würden. Alsdann könnten nur noch einige Exzedmaßregeln den Kaiser Napoleon als Feind Italiens anschwärzen. „Das Königreich Italien anerkennen bedeutet, daß Frankreich die Erfüllung der Wünsche, Hoffnungen und Rechte der Italiener anerkennt. Alle anderen Unterstellungen zielen nur auf Erweckung von Verdacht gegen den Kaiser oder gegen das Ministerium Rieasoli ab. Nimmermehr aber ließe sich behaupten, daß Frankreich das italienische Einheitswerk in demselben Augenblicke wo es dasselbe anerkennt, unmöglich machen wollte." In ihrer Nummer vom 16. kommt die Opinione auf diesen Gegenstand mit Nachdruck zurück, indem sie geradezu erklärt: „Frankreich nimmt Italien, indem es dasselbe anerkennt, wie einen Staat, der seine eigenen Existenzmittel und folglich auch das Recht, zu existiren, besitzt, es nimmt es, so wie es ist; aber es kann sich nunmehr verhehlen, daß Italien sein Werk noch nicht vollendet und noch nicht alle seine Theile wieder vereinigt hat. Wenn die Bedingungen die Verpflichtung auferlegen, Freischaaren nicht zu gestatten, die päpstliche Regierung anzugreifen, so ist das ganz in der Ordnung. Niemand darf unserer Regierung den Plan zuschreiben, die römische Curie angreifen zu wollen; sie denkt im Gegentheil in diesem Augenblick nur daran, sich gegen derselbe zu vertheidigen, die jetzt unter dem Schutze französischer Bayonnette der Freiheit und Ruhe der Halbinsel Hohnsprechen. Sich selbst überlassen, würde die römische Curie seinen Tag mehr zu regieren vermögen, sie würde auf der Stelle und ohne alle fremde Einwirkung zusammenbrechen. Seines Sieges gewiß, kann Italien langmüthig sein und warten, bis der Einbruch durch die Macht der Ereignisse und die unerthare Ausfösung dieser Macht erfolgt. Andere Bedingungen, andere Schranken sind nicht anzunehmen; die Anerkennung des Königreiches Italien betrifft diplomatisch den Staat, wie er jetzt ist. Aber sie kann der freien Aktion der italienischen Regierung zur Vollendung ihres großen Unternehmens keinen Zwang auferlegen, sobald die Verhältnisse günstig sind." Sobald die Anerkennung des Königreiche Italien offiziell bekanntgemacht ist, wird Graf Arese die Kngirge Victor Emanuel's von der Constituirung des Königreichs Italien dem Kaiser Napoleon in Paris überreichen und alsdann sofort die Herstellung des diplomatischen Verkehrs durch Ernennung Lavalette's für Turin und Nigra's für Paris, beide mit Ambassadeur-Charakter, erfolgen. Auf die diese Nachricht, daß die Anerkennungsanzeige aus Paris wirklich bevorstehe, ist in Turin die

---

einen zornigen Blick auf die gepupte Schwiegertochter. So. sagte er an sich haltend, ja, freilich ja, der ist nicht hier, ich hatte es beinahe vergessen.

Alma richtete ihre Augen scheu auf den Boden und auf ihre Umgebungen. Sie hätte gern all ihren Schmuck in die langen Zinger ihrer Cousine gedrückt, hätte sie diese damit aus dem Hause schaffen können, aber weder ihre bittenden Blicke noch ihr stehendes Lächeln wurden verstanden. Die Gesichter der Frau Registrator und ihrer Tochter drückten keine Spur von Theilnahme aus, und hinter Ihnen fand Herr Stremzel, die Augen zusammengekniffen, den Kopf in den Nacken und seine Stirn voll grimmiger Falten.

Mein bester Herr Steinberg, sagte der Hauptmann lächelnd. Väter müssen ihren Söhnen Manches nachsehen. Jugend hat einmal seine Tugend, Jeder muß an seine eigene Jugend denken, um nachsichtig zu sein. Sie werden wie vergessen, setzte er rasch hinzu, als er sah, daß die Augen des Alten ihn drohend anstarrten, ich habe von meinem Freunde Ernst gehört, daß er mit Ihnen ganz gegen seinen Willen in einige Zerwürfnisse gerieth, und als ein Verwandter, vor Allem aber, weil ich einen so würdigen Mann liebe und verehre, wage ich es, Alma's Bitten durch meine Bitten zu unterstützen.

Warum hat mein Sohn seine Frau nicht selbst begleitet? fragte der alte Mann.

Lieber Papa, flüsterte Alma, Sie wissen, Ernst — ich bin daran schuld.

Ja, das weiß ich, antwortete er mit tiefer, grollender Stimme.

In Wahrheit, fiel Dürstheim ein, ich bin es, der ihm rieth, uns die Einleitung machen zu lassen. Man muß in der Welt verstohlich sein; wer weiß, wie bald man Alles lassen und verlassen muß! Darum lassen Sie uns ein schönes Friedensfest feiern, geben Sie mir Ihre Hand darauf. Ich bole ihn her, edelgesinnter Papa! Bringen Sie ihm selbst Ihren Segen und Ihre Liebe! — Er hatte sich der Hand des alten Mannes bemächtigt. Der ihm diese jedoch mit einem kräftigen Ruck entzog.

Es ist hier nicht Zeit und Ort, mich darüber zu erklären, sagte er so ruhig er konnte. Ich will's bedenken.

Ein Vater muß sich nicht bedenken, wenn er seinen Sohn in seine Arme schließen will.

Ich will's nicht! erwiderte der alte Mann heftiger, Sie kennen die Sache nicht; so geht's nicht mit uns!

(Fortsetzung folgt.)

Rente, erst zwei Tage nach Cavours Tode, um 5 pCt. gestiegen, und der Finanzminister Bastogi konnte nunmehr mit dem Hause Rothschild einen Abschluß über den Vorschuß von 40—45 Millionen machen, der zur Zahlung der am 30. ds. fälligen Zinsen erforderlich ist. — Im Laufe dieser Woche kommt nun auch im Abgeordnetenhause der Gesetzentwurf über die Vereinigung der verschiedenen italienischen Staatsschulden zur Abstimmung. — Im Alberti-Theater zu Rom wurde am 11. Juni die Benefiz-Vorstellung der ersten Tänzerin, welche bei der Eröffnung nach der Adresse der Römer an Victor Emanuel dieselbe im Busen barg, zu einer stürmischen Kundgebung benutzt. Als nach vielen kleineren Sträußen schließlich ein ungeheurer Blumenstrauß mit den drei Farben, in der Mitte mit den savoyischen Wappen geziert, auf die Bühne flog und die Tänzerin denselben aufhob, erdröhnte das Haus von Lebehochs auf Italien und Victor Emanuel, und als sich nun einige päpstlicher Zuaven zeigten, dieß ein „Evviva all'Italia Unita!“ und die Herren entfernten sich unter Pfeifen und Hohngelächter. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Im gesetzgebenden Körper waren heute die Deputirten in großer Anzahl anwesend, die Tribunen vollständig besetzt. Herr von Morny präsidirte der Versammlung. Herr Jules Favre sprach zuerst. Er sagt, er hätte nicht das Wort ergriffen, wenn er das Gesetzprojekt in seinem engen Sinne ins Auge gefaßt hätte. Seine Absicht aber sei, zu untersuchen, ob das Preßregime heilsam der Würde und dem wohlverstandenen Interesse der Nation genaß sei. Der Redner sagt, daß die Oeffentlichkeit der Kammer-Diskussion für die öffentliche Meinung eine wahre Belebung und Ermuthigung gewesen ist. Sie habe die Lebenskraft der Diskussion bewiesen und sei in dem sozialen Körper der Anfang eines öffentlichen Lebens gewordenn. Nachdem Jules Favre den Eifer, mit dem die Kammer-Verhandlungen verfolgt worden seien, constatirt hat, macht er die Conklusion, daß man den Manifestationen der öffentlichen Meinung keinen Einhalt thun dürfe. „Man muß“ — sagt er — „einen Schritt weiter thun, als der Gedanke, der das neue Gesetz inspirirte. Wir haben den Berichterstatter in Schrecken versetzt, fügt er hinzu. Sind wir thöricht gewesen? Wir haben die Absicht kund gethan, das Gesetz verlangt, das Gesetz? Zu dem, dessen Weisheit die Minister, die ich vor mir habe, oft gepriesen haben. Es ist wahr, daß die Lage eine verschiedene ist. Wir verlangen Rückkehr zum Gesetze von 1819, welches die Restauration vorlegte, die Kammern genehmigten. Wir verlangen die Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten in diesem Gesetze, weil dieß allein eine gesunde und moralische Verwaltung ermöglicht, aufrechterhalten dessen, aber im Staate nur Anarchie herrscht. Wir verlangen, daß man der Presse das niederdrückende, was die Minister, heute unsere Widersacher, den natürlichen Richtern genommen haben, Geschworenengericht. Wir verlangen, daß man den Beamten jede Person zuzahle, die in öffentlicher Weise gedankelt hat, nun endlich die Grenzen gewisser Unternehmungen, die das Geld auf der Straße auftraffen und sich mitunter mit vollen Taschen zurückziehen, wenn der Ruin ausbricht. Wir verlangen endlich Revision über die Concessions-Ertheilung der Drucker und daß diese nicht leidende Werkzeuge in der Hand der Regierung seien.“ Der Redner will nicht auf eine Diskussion eingehen über die Bezeichnungen ungeeilig und verwegen, „die der Berichterstatter seinem und seiner Freunde Zusatz-Anträgen beigelegt hat. „Heute sind es zehn Jahre,“ fährt der Redner fort, daß das Decret von 1852 über Frankreich herschwebt. Seinen Ursprung kennen Sie. Es ist offenbar revolutionär, ein Werk der Gewalt, nicht der Beistimmung. Es gehört einer Epoche an, in welcher ein Einziger Herr der Geschicke Frankreichs war. Es gestel ihm, demaßen die Presse zu regeln im Sinne seiner Macht. Aber hat sich denn seitdem nichts geändert, haben wir heute nicht andere Bedürfnisse, nicht andere Gewohnheiten? An Ihnen liegt es, die Momente der Macht, die sich uns aufdrängen, oder die man hinnahm, als man glaubte, außerordentliche Machtvollkommenheit zu ertheilen, abzuändern. Wenn die Ruhe wiederhergestellt ist, haben diese diktatorischen Gewalten ihre Aufgaben gelöst und ehren sich selbst, indem sie die Flagge streichen vor dem Willen der Nation. Gut! In den Preßsachen ist nichts dieser Art Seitens der Regierung geschehen. Die Presse wird noch immer von einem diktatorischen Dekrete rigirt. Dieses ist eine neue Thatsache in der Geschichte.“ Der Redner bespricht hierauf einige der Dekrete der Restauration und setzt hinzu, daß dieselbe die Censur vier Jahre nach ihrer Errichtung wieder abgeschafft habe. Die jetzige Regierung, sagt er weiter, hat aber ein Dekret aufrecht erhalten, dessen Datum zugleich ein Anachronismus und eine Beleidigung für die Zeit ist, in der wir leben. — Hier wird der Redner von einer geräuschvollen Reklamation unterbrochen. Der Präsident erinnert daran, daß die gegenwärtige Regierung von dem Vertrauen des Landes erwählt wurde, um Frankreich zu retten, „das die Übrigen (hier wandte er sich an Jules Favre) zu Grunde gerichtet hatten.“ Herr Jules Favre hält das, was er gesagt, aufrecht und verlangt, eine Erklärung abgeben zu dürfen. Die Kammer will nicht. Jules Favre sagt alsdann: „Ihr seid noch in Decret von 1852; Ihr seid Revolutionäre, wenn Ihr wollt keine Diskussion.“ Der Präsident fordert den Redner auf, seine Erklärung abzugeben. Jules Favre sagt, daß das Decret über die Presse nur das Werk eines einzigen Willens sei. Ein Mitglied antwortet: „Des nationalen Willens.“ Herr Favre erwidert: Alles, dem nicht der Stempel des Willens der von der Nation gewählten Versammlung aufgedrückt ist, alles, was nicht den Stempel dieses Ursprungs trägt, ist in unseren Augen gesetzlos. (Neue Unterbrechung.) Der Präsident erinnert Jules Favre an seinen Eid und sagt, daß seine Sprache nicht im Einklang mit demselben stehe. Herr Jules Favre antwortet, daß das Preßgesetz nicht im Einklange mit der jetzigen Lage sei. Er sagt, in Frankreich gebe es keine andere Presse, als die der Regierung. Er bezeichnet hierauf mehrere Fälle und citirt unter Anderm eine Petition eines kleinen Ortes im Mosel-Departement, der seinen Maire anklage, vermittelst falscher Listen die Stimmen erhoben zu haben. Der Baron Geiger erwidert, daß der Maire ein vollständig ehrenhafter Mann sei. Jules Favre antwortet, daß, wenn die Preßfreiheit seit 15 Monaten bestanden hätte, man diese Ehrenhaftigkeit beweisen haben würde. Zum Schluß sagte Jules Favre, daß er immer gegen die Militärherrschaft sein werde. Nach einigen Worten des Herrn Royer ergreift der Billault das Wort, um Jules Favre zu bekämpfen. Er sagt, Frankreich wolle keine größeren Freiheiten, es habe deren genug, es sei groß und glücklich. Er bemerke noch, daß die Kammer nicht aufgelöst werden würde. Herr Billault sprach in seiner Rede von „Viktor Emanuel, König von Italien“, was einer Anerkennung gleich kommt. Herr Billault war sehr beredsam und feurig. Das Gesetz selbst wurde mit 233 Stimmen angenommen. Die Linke enthielt sich der Abstimmung. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 18. Juni. Der eine so viel genannte Schmied von Gretna Green, der so viele englische Liebespärchen in Ehefesseln schlug, ist, 63 Jahre alt, gestorben. Er hieß John Murray.

Telegraphische Berichte.

Hannover, 20. Juni. Die Erhebung des Stader Zolles hört im Principe am 1. Juli d. Js. auf; ein Protokoll, welches den interimistischen Zustand bis zur Auswechslung der Ratifikationen des Vertrages regelt, ist angenommen worden. Der Vertrag wurde paraphirt; er wird wahrscheinlich erst am Samstag unterzeichnet werden können; es müssen 17 Ausfertigungen gemacht werden. — Graf Platen gab gestern den Mitgliedern der Konferenz ein großes Diner. Der Bevollmächtigte Englands, Hr. Howard, gibt heute ein solches Diner.

Pesth, 20. Juni. Das Oberhaus hat heute die Adreß-Debatte geschlossen und den Adreß-Entwurf des Unterhauses einstimmig angenommen. (Fr. Z.)

Pesth, 20 Juni. Im Oberhaus sprachen Graf Karolyi und Baron Majthenyi für einen Ausgleich, Graf Szaky für die Resolution, die übrigen Redner für die Adresse. Der Schluß der Verhandlungen ist wahrscheinlich morgen. Das Unterhaus debattirt über das Operat der Zuber-Gurini-Konferenz. Morgen Abstimmung. Nyary's Antrag auf Ernennung einer Commission wegen Dringlichkeit des Gegenstandes, welche ein auf die Steuerfrage bezügliches Dokument vorlegen soll, wurde angenommen. (A. Z.)

Rom, 16. Juni. In Folge einer eclatanten nationalen Manifestation wurde das Theater geschlossen. (Fr. Z.)

Rom, 18. Juni. Eine Depesche von Paris zeigt dem Vatikan die faktische Anerkennung des Königreichs Italien an, wobei sich Frankreich alle Rechte reservirt. Letzteres bedauert die Nichtausführung des Züricher Vertrags und verspricht die unbedingte Fortdauer der Besetzung Roms durch französische Truppen. (Fr. Z.)

Turin, 20. Juni. Die Annahme des Unsikations-Projektes der öffentlichen Schulden des Königreichs Italien durch die Abgeordnetenkammer erfolgte mit 229 gegen 9 Stimmen. — Fürst Piombino, von Rom, wird am Sonntage von dem Könige empfangen werden. — 5 proc. sard. Rente 73 80 à 74.

Turin, 20. Juni. Die „Opinione“ meldet: „Die Note Frankreichs über die Anerkennung des Königreichs Italien ist gestern hier eingetroffen. Sie wird veröffentlicht werden, sobald die italienische Antwort zu Handen des Kaisers Napoleon gelangt sein wird.“

London, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen erklärte Lord John Russell in seiner Antwort auf die

Interpellation des Herrn Griffith: „daß er eine Mittheilung vom französischen Gesandten erhalten habe, nach welcher die von den Gesandten Oesterreichs und Spaniens gemachte Proposition in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt sei und verlange, daß die katholischen Mächte in Bezug auf die weltliche Gewalt des Papstes in Uebereinstimmung handeln möchten, daß aber dieser allgemein und unbestimmt gehaltene Vorschlag abschläglich beantwortet sei." Lord John Russell erinnert daran, daß die geistliche Gewalt des Papstes eben so wohl durch England, Schweden und Preußen eingerichtet sei, als durch die katholischen Mächte. (Fr. J.)

Petersburg, 19. Juni. Die „Nordische Biene" meldet, daß bis zum 30. Mai in Podolien in 141 Dorfschaften, mit zusammen 71,000 Einwohnern, Bauernrevolten stattgefunden hätten. Die Ruhestörung sei nur durch Mißverständnisse hervorgerufen worden und sei die Ruhe nach Erscheinen neuer Verordnungen wieder hergestellt worden.

Von der polnischen Gränze, 20. Juni. Der Gouverneur hat die Statuten zu den neuen Kreis- und Stadtrathswahlen veröffentlicht. Die Wahlen geschehen auf ganz breiter Grundlage. Wahlrecht ist ohne Unterschied der Confession oder des Standes, bei sehr niedrigem Census, wer 25 Jahre alt ist. Der Präsidirende ist in jedem Kreise der Friedensrichter, in den Städten der Ortsvorsteher. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+13°.7	+24°.7	+16°.3	325‴,52	324‴,99	324‴,48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., SW. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +25°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +13°.2.
Mainwärme am 21. Abends: 20°.0, am 22. Morgens: 17°.4.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +15°.9. Barometer: 324‴,12.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HD. Baron Stoff von Reitenstein, Rittergutsbesitzer v. Conradsreuth; Graf von Bendheim, k. Lieutenant v. Würzburg; Taylor, Rentier v. New-York; Kaufleute: von Seroyen v. Betten (Holland), Köhler u. Höfer v. Leipzig, Winter v. Markthreit, Benger v. Harksdorfen, Bechell v. Hagen, Thierfelder v. Glauchau, Oppenheimer, Meier u. Catmus v. Berlin, Esyen u. Grabner v. Frankfurt, Bischoff v. Nürnberg, Arens v. Remlerfeld, Herrmann v. Cöln, Rieman v. Erlangen, Schmed v. Fürth, Schmidt v. Augsburg.

Anzeigen.

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit unsere eheliche Verbindung an.
München, den 16. Juni 1861.
Ignatz Schönwetter, Monteur,
Margaretha Schönwetter, geb. Sesselmann.

Für die große Theilnahme bei der Begräbnißfeier meines vielgeliebten Sohnes

Johann Friedrich Kästner,

sage ich hierdurch meinen herzlichsten innigsten Dank. Besonders aber den Herren Professoren und seinen zahlreichen Freunden und Mitschülern, die durch zartsinnige Sorgfalt sein Leichenfest verschönerten und das Andenken an den theuern Dahingeschiedenen bewahrten.
Möge Gott Alle vor ähnlichen Fällen behüten und bewahren.
Bayreuth, am 22. Juni 1861.
Die tieftrauernde Mutter:
F. A. Kästners Wittwe.

Englische Früchtenbonbons, Rocks und **Drops** in bester Qualität empfiehlt
Wilhelm Friedmann, Ludwigsstrasse.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Eine neue Sendung
Crinolin's - Gestelle
mit 5, 6 und 7 Reifen à fl. 1¼, 1½ und 1¾,
Tüll-Filet-Crinolin's mit 6, 7 und 8 Reifen, desgl. **weisse** und **graue Percal-Röcke** mit Stahlreifen, und
Echt Amerikanische Tüll-Filet-Crinolin's in **weiss, grau** und **couleurt** mit 13 der feinsten und dauerhaftesten Stahlreifen empfiehlt zu den **billigsten** Preisen
Moritz Gutmann.

Nur 5 Gulden

kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Orginallooß zu der am **26.** dieses Monats stattfindenden Ziehung der großen
Staats-Gewinne-Verloosung,
welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14,000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc.
(Ganze und halbe Loose im Verhältniß theurer.) Die Gewinne werden in baar durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an
Stirn & Greim in Frankfurt a/M.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt nebst **Gefrornem** **A. Zippelius,** Conditor.

Eine neue Sendung **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte** empfiehlt in großer Auswahl
Heinrich Dehn, Opernstrasse Nr. 178.

In dem Hause Nr. 745 im Neuenwege, dem Stadtbaumeister Herrn Griesshammer gehörig, werden am Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr anfangend, verschiedene **Meubels, Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug,** etwas **Silber, Zinn** und andere Hausgeräthschaften versteigert.
Wangemann, Taxator.

Ein erfahrner **Kutscher** wird **gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein tüchtiger **Scribent** findet bei einem hiesigen Rechts-Anwalt Beschäftigung.

Kirchweih

den 23. und 24. ds. Mts. zu **St. Johannis,** wozu ergebenst einladet **Peter Lutz,** Gastwirth.

Ein **junger Mensch** von guter Erziehung kann sogleich in die **Lehre treten** bei **F. C. Kögler,** Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Getragene Kleider, sowie auch andere Haushaltungs-Gegenstände werden immerwährend angekauft von **N. Manstein,** Ziegelgasse.

Ein Schock gutes Kornstroh ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Unterfränkische Zwetschgen
von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 172 23. Juni 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung um 7 Uhr Morgens.

Datum	Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Juni 11.	+2,1 R.	+1,8 R.	+1,4 R.	+4,1 R.	+4,8 R.	+5,1 R.	—	+2,9 R.	+1,4 R.	+10,2 R.	
12.	+4,8	+2,8	+3,1	+5,9	+5,6	+4,4	+8,7 R.	+4,3	+2,1	+10,8	
13.	+5,0	+3,4	+3,0	+6,8	+4,6	+3,0	+1,5	—	+1,8	+9,9	B.-St. über (+) od. unter (—) R. Mittel, in Par. L.
14.	+4,0	+1,5	+2,1	+4,4	+3,0	+2,1	+0,8	+4,8	+0,4	+10,2	
15.	+3,0	+1,1	+1,6	+3,0	+1,9	+6,7	+2,0	+4,8	+1,6	+7,9	
16.	+3,8	+0,8	+0,9	+2,9	+2,0	+2,4	+1,6	+3,8	+1,2	+6,3	
17.	+2,2	—0,1	—0,3	+3,0	+2,3	+3,1	+2,4	+5,8	+1,8	+4,4	
Juni 11.	+10,9 Gr.	+11,1 Gr.	+10,3 Gr.	+12,2 Gr.	+9,9 Gr.	+12,1 Gr.	—	+15,2 Gr.	+14,7 Gr.	+13,7 Gr.	
12.	+10,8	+11,4	+11,5	+16,1	+15,7	+16,4 Gr.	+20,0	+12,5	+14,0		
13.	+13,2	+14,1	+10,4	+15,7	+15,4	+15,5	+15,8	—	+12,2	+14,7	Temp. der freien Luft nach Réaum.
14.	+13,7	+13,9	+12,9	+16,3	+17,0	+15,8	+14,6	+18,8	+12,8	+14,0	
15.	+13,0	+13,2	+10,2	+18,2	+16,6	+14,6	+16,5	+14,6	+12,0	+15,0	
16.	+14,0	+16,0	+13,6	+18,8	+16,6	+14,9	+13,8	+17,2	+13,8	+13,2	
17.	+15,8	+14,5	+13,8	+14,0	+13,8	+13,7	+15,4	+19,6	+13,0	+9,0	
Juni 11.	W. Regen	W. bewölkt	NW. heiter	SW. bewölkt	W. bedeckt	N. wolkig	—	W. heiter	NO. bewölkt	O. heiter	
12.	NW. bedeckt	W. bedeckt	NW. bedeckt	S. heiter	SO. heiter	N. bewölkt	N. Dämpfe	N. heiter	— bedeckt	NO. bewölkt	
13.	NW. wolkig	NO. Nebel	S. bewölkt	NO. heiter	S. heiter	O. heiter	O. wolkig	—	NW. Regen	— heiter	Wind und Witterung.
14.	W. bewölkt	NO. heiter	S. heiter	NO. heiter	O. heiter	O. bedeckt	SO. Regen	W. heiter	— bedeckt	W —	
15.	W. heiter	O. heiter	— Nebel	O. heiter	SO. bedeckt	SW. bedeckt	S. heiter	S. heiter	S. bedeckt	W. bewölkt	
16.	SW. heiter	SO. wolkig	S. heiter	SO. heiter	S. bewölkt	S. heiter	SW. bedeckt	O. —	— bewölkt	N. bewölkt	
17.	NW. wolkig	W. bewölkt	SW. bewölkt	NO. heiter	NO. heiter	W. heiter	SW. bewölkt	N. heiter	— bewölkt	N. bewölkt	

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei allen **Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Juni. Wir haben unsere Mittheilung im gestrigen Blatt von dem Abbrennen eines Hauses in Mistelgau dahin zu berichtigen, daß nur Wellenbüschel verbrannten und das Haus selbst verschont blieb.

München, 21. Juni. Herr Atg. Dr. Edel hat das Referat über den Gesetzentwurf, die Gerichtsverfassung betreffend, vollendet. Dasselbe wurde heute autographirt, um Behufs der Berathung im Ausschusse an dessen Mitglieder vertheilt zu werden. Das Referat des Atg. Dr. Paur über das Notariatsgesetz wird in den nächsten Tagen zur Vollendung gelangen.

Wie man hört, hat sich der III. Ausschuß der Abgeordnetenkammer in der Vierfrage dem Vorschlag zugeneigt, die Taxe vorerst versuchsweise in den fränkischen Kreisen aufzuheben. (Südd. Z.)

München, 22. Juni. Die Würzburger Conferenzen sollen heute geschlossen werden.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Juni die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Thiersheim, Dekanats Wunsiedel, dem bisherigen Pfarrer zu Uffenheim, Dekanats Uffenheim, Friedrich Christian Wilhelm Heinrich Vogel, die erledigte I. protestantische Pfarrstelle in Weiden nebst der damit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisher. Pfarrer zu Redwitz, Dekan. Wunsiedel, Eduard Moritz Philipp Adolph Gabler, zu verleihen; unterm 18. Juni zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Neukirchen, Landgerichts Kronach, von dem Erzbischofe zu Bamberg, dem seitherigen Pfarrer in Altmannshausen, Landgerichts Markthbarf, Priester Matthäus Ammon, verliehen werde; den Landgerichtsdiener Melchior Engelhard von Kulmbach an das kgl. Landgericht Herzogenaurach zu versetzen und zum Landgerichtsdiener von Kulmbach in provisorischer Eigenschaft den vormaligen Patrimonialamtsdiener Michael Friedrich Brand, Gerichtsdienersgehilfen in Hof, vom 1. Juli an, zu ernennen.

Berlin, 20. Juni. Die heutige „Voss. Ztg" schreibt über den in hiesigen Blättern noch immer fortdauernden Huldigungsstreit: „Wenn Se. Majestät der König wünscht, seine Thronbesteigung durch eine unmittelbare Berührung mit dem preußischen Volke festlich und feierlich zu begehen, so wird das ganze Volk einen solchen Entschluß freudig begrüßen. König Wilhelm I. ist in ganz Preußen und weit darüber hinaus geliebt und verehrt. Darum aber

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Aber wenn wir alle bitten, wenn die Damen sich mit uns vereinigten?

Die Damen antworteten nichts. Dorchen stemmte jedoch den Arm in die Seite, und die Frau Regisseur schüttelte so gewaltsam den Kopf daß der eine Federnkamm mit den falschen Locken ihm abfiel.

Nun denn, sagte der unerschütterliche Hauptmann, so ist hier Ihr Schwiegertochter, die Sie aufs innigste liebt und verehrt und in tiefster Herzensbetrübniß über ihren Zorn ist.

Das ist wahr! rief der alte Mann im Tone der bittersten Hohnes.

Lieber Papa, sagte Alma demüthig, seien Sie gütig gegen mich. Könnte ich Ihnen doch mein ganzes Herz zeigen!

Ein so schönes und edles Herz darf nicht vergebens bitten, fiel Dürkheim ein, nehmen Sie die ausgestreckte Hand an, Herr Steinberg, kein König würde sich beklagen.

Herr, sagte der Greis, indem er aufstand, ich habe Ihren Namen vergessen, aber es thut nichts. Jeder sage vor seiner Thüre das ist ein altes richtiges Sprüchwort, und damit — ich denke, Sie verstehen mich.

Ganz ohne Zweifel, antwortete Dürkheim, aber Ihr Sohn ist mein Freund und Alma meine Cousine.

So bleiben Sie bei Ihrem Freund und bei Ihrer Cousine. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend!

Der Hauptmann strich lächelnd über seinen Bart. Ernst hat also Recht, sagte er halblaut. Seien Sie nicht so traurig, liebe Alma, dergleichen versteht man hier nicht.

O lieber Papa, antwortete die junge Frau, indem sie ihre Hand bittend auf die rauhen Hände des alten Mannes legte, könnte ich nur eine Viertelstunde mit Ihnen allein sein!

Ihr bleibt! sagte Steinberg, ich habe da mit der Madame da nichts zu sprechen.

Bester, guter Papa, fuhr Alma flehend fort, nicht um meinet-, um Ernst's willen hören Sie mich. Ich liebe ihn, ich bin seine Gattin!

Ja, leider, rief er rauh zurücktretend, das ist es!

möchten wir, daß gerade ein solcher Vorgang nicht getadelt, nicht in seinen Wirkungen gehemmt werde durch jene Insinuationen, welche zu verbreiten die Kreuzzeitung unablässig bemüht ist. Wir legen es der Regierung dringend ans Herz, diesen Anmuthungen mit der größten Entschiedenheit entgegen zu treten. Wir glauben, daß die Regierung, wenn sie ohne Weiteres über die Kreuzzeitung hinweg dem Volke es überläßt, den König zu empfangen, dieser Empfang nicht nur der würdigste, sondern auch der für Thron und Land erfreulichste sein würde.

Man schreibt dem „Schwäbischen Merkur“ von hier: „Man ist im Publikum durch die Vorgänge in Betreff der Huldigungsfrage unangenehm berührt. Zu einer freien Huldigung, der einzig gesetzlichen, würde das ganze Land gern bereit sein; aber in einer noch maligen Huldigung des Landes durch eine, und zwar ständische, Vertretung erblickt man eine Herabsetzung der Verfassung, wenn nicht noch etwas Schlimmeres. Und das auch mit vollem Rechte!“

Aus dem Königreiche Polen schreibt man der „Posener Zeitung“: „Seit Kurzem gehen wieder eine Menge Leute, meist deutsche Hausbediente aus der Provinz Posen, Dienste suchend hier herum. Wie es scheint, hat auch der polnische Adel der Provinz Posen wohl weniger aus Oekonomie als aus nationalem Stolze seine deutschen Leute entlassen.“

Die Stadt Debrezin in Ungarn hat eine Dank-Adresse an Herrn v. Vincke beschlossen.

Kassel, 20. Juni. Morgen findet endlich die Eröffnung der zweiten Ständekammer statt, und zwar, wie es heißt, durch den ersten Landtagskommissär im besonderen Auftrage des Kurfürsten. Zu den bevorstehenden Vorlagen gehört vorzugsweise ein neues Wahlgesetz, bezüglich ein Gesetz über die Zusammensetzung der ersten und zweiten Kammer, dessen liberaler Inhalt ungemein gerühmt wird. Inzwischen kommt auf den Inhalt so gut wie gar nichts an, da die zweite Kammer unter keiner denkbaren Voraussetzung sich auf eine Berathung einlassen kann und wird. Die erste Kammer wird zwar die Berathung vornehmen; allein es läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß seine Mehrheit von ? dafür zu erlangen ist. So kann man schon jetzt die ganze Arbeit als völlig nutzlos bezeichnen. Einige Wochen Lebensfristung für die Herrn Minister, das ist der ganze Erfolg. Daß diese Herren dergleichen Mittel nicht verschmähen, um ihre reichen Gehälter noch etwas länger fortzubeziehen u. s. w., wird wohl Niemanden mehr Wunder nehmen.

Heidelberg, 18. Juni. Der „Mannheimer Anzeiger“ theilt ein hofgerichtliches Urtheil mit, das für die Presse in so fern Bedeutung hat, als darin entschieden ist, der Redakteur einer Zeitung sei nicht schuldig, sich als Zeugen darüber vernehmen zu lassen, wer der Verfasser eines Artikels seiner Zeitung ist. Ohne dieses Schutz wäre das Redaktions-Geheimniß eine Illusion. Das Mannheimer Amtsgericht hatte bereits den Redakteur des Anzigers mit Zwangsmitteln bedroht, weil er sich weigerte, sich als Zeugen darüber vernehmen zu lassen, wer der Verfasser eines in seinem Blatte erschienenen Artikels sei.

Die Bürgerschaft in Bremen hat gestern den Antrag des Dr. Pfeiffer und Gen., welcher den Senat auffordert, sich mit andern zunächst betheiligten Regierungen über gemeinsame Maßregeln zum Schutze der deutschen Nordseeküsten und namentlich zur Gründung einer Flottille von Dampfkanonenbooten in Verbindung zu setzen, mit 66 gegen 11 Stimmen angenommen. Auch die dissentirenden Stimmen richteten sich nicht gegen den Antrag selbst, sondern gaben nur einer anderen formellen Behandlung den Vorzug.

Wien, 19. Juni. Staatsminister v. Schmerling ließ nicht lange darauf warten, die von den katholischen Bischöfen an den Kaiser gerichtete Adresse durch eine bedeutungsvolle Demonstration zu unterstützen. Er beantwortete, nachdem gestern von Seite der Gardeblase die Publizirung des Dokumentes veranlaßt wurde, heute die Interpellation des Abgeordneten Pfretschner aus Tyrol im Unterhause. Betreffs der Agitationen gegen das Protestantengesetz, und zwar in ausführlicher und pronoucirter Weise. Er machte vor Allem dem Hause die Anzeige, daß der Kaiser die Beschlüsse des Innsbrucker Landtags abgelehnt habe, was mit allgemeinem Bravo aufgenommen wurde. Der Minister erklärte, daß an die weltlichen und geistlichen Autoritäten die gemessensten Weisungen ergingen, den Agitationen entgegenzutreten und jede Ueberschreitung gerichtlich zu verfolgen. Dem Bischof von Brixen wurde das Ersuchen gestellt, den Generalvikar von Bevorsberg zu beurtheilen, sein Benehmen mit dem Gesetze in Einklang zu bringen. An den Statthalter von Tyrol, Erzherzog Karl Ludwig, ging ein Schreiben, daß Bestrebungen gegen das Protestantengesetz nicht geduldet werden dürfen, und die Behörden sind für den Erfolg ihrer pflichtgemäßen Thätigkeit verantwortlich. Die kirchlichen Organe haben die Bevölkerung mit Ernst und Nachdruck zu belehren. Und endlich zum Schlusse erklärte Herr von Schmerling im Namen der Regierung, daß das Protestantenpatent ein Gesetz ist, dessen Modifikation nur im verfassungsmäßigen Wege angestrebt werden könne. — Wiederholter, rauschender und allseitiger Beifall unterbrach die Vorlesung des Ministers, in welcher sich ein vollständiger Bruch mit der episcopalen Fraktion im Reichsrath und mit der ultramontanen Politik im Allgemeinen manifestirt. Der kaiserliche Prinz, welcher an der Spitze der Verwaltung in Tyrol steht, wird somit unter Zustimmung des Kaisers für vorantwortlich erklärt und der Bischof von Brixen einerseits, der Oberstaatsanwalt Hasstwander andererseits, die Hauptagitatoren gegen das Protestantengesetz, in ihre Sphären zurückgewiesen. (Mat.-Ztg.)

Wien, 20. Juni. Die „Wiener Ztg.“ meldet: Die ungewöhnlich ungünstigen hierorigen Witterungsverhaltnisse des heurigen Frühjahres haben in dem Befinden der Kaiserin eine Verschlimmerung veranlaßt, deren Beseitigung nach der bestimmtesten Erklärung des Professors Skoda nur durch die Rückkehr in ein warmes Klima erwartet werden kann. Die Kaiserin wird noch diesen Rathschen am nächsten Samstag von Wien nach Korfu abreisen.

Es sitzen im Pester Unterhause unter 324 Repräsentanten, deren wenigstens 290 zur ultramagnarischen Partei gehören, 18 Armenier, 7 Serben und ungefähr 10 Slovaken und Ruthenen, unter denen allen aber gleichfalls viele zu den Magyaromanen zählen.

Italien.

Bemerkenswerth ist der herzliche Ton, welcher von offizieller französischer Seite gegen Italien jetzt plötzlich wieder durchschlagt. So veröffentlicht die „Italie“ ein Schreiben des Marschalls Baillant an den Ingenieur Ghisoli in Brescia, welcher am 18. Juni 1859 die von den Oesterreichern zerstörten Brücken über den Chiesefluß wieder herstellte und bei dieser Gelegenheit drei Unterredungen mit dem Kaiser hatte. Der italienische Ingenieur wurde mit einer Ehrenfrau, besonders zu diesem Zwecke geprägten goldenen Denkmünze

---

Sie ließ ihre Hände sinken und zitterte. Es ist besucht zu viel, flüsterte sie mit erstickender Stimme.

Herr Steinberg, sagte der Hauptmann, gegen eine Dame hat auch der rohste Mensch Rücksichten zu nehmen. Ich bedaure sehr, daß ich getrogen zu haben. daß meine Verwandte von Ihnen gemißhandelt wird, allein ich fürchte leider, daß dies nicht das erste Mal ist.

Die Stirn des alten Mannes und sein ganzer Kopf wurde dunkelroth. Er fühlte die Vorwürfe, die ihm gemacht wurden, aber sie steigerten nur noch mehr seinen Grimm. Statt der Antwort hob er die Hand auf und deutete nach der Thür.

Sehr wohl, sehr wohl! sagte Dürrheim mit seiner unerschütterlichen Ruhe, indem er Alma seinen Arm bot.

Kann ich Sie nicht erweichen? Wollen Sie mich nicht hören? fragte diese mit einer letzten Anstrengung.

Nein, Madame, nein! rief er, den Kopf schüttelnd, wir passen nicht zusammen. Sie nicht zu uns, wir nicht zu Ihnen!

Darin liegt sehr viel Wahres, erwiderte Dürrheim, indem er seine Verwandte fortführte, und wenn Sie das früher bedacht hätten, Alma, würden Sie sich nicht so weit herabgelassen haben.

Diese letzten Worte schallten von der Thüre her und wurden nicht zufällig so laut ausgesprochen, daß jede Sylbe in die Ohren der Frau Regierrath drang. Herabgelassen! schrie sie, wie elektrisirt von dieser Beleidigung, und ihrem Anrufe folgte ein Hohngelächter. Herabgelassen, sagt er, der Hafenjuß! Es ist eine alleilehste Herablassung, wenn man bedenkt, daß wir eine Kirchenmaus, und wer hat sich denn danach gedrängt? Wer hat denn alle Künste in Bewegung gesetzt und hinter dem Rücken seines Vaters ihn zu lange verlockt, bis er ganz in ihre Netze gefallen war?

Und wie hat sie unser Mitleid vergolten, fiel Dorchen ein, als wir uns herabließen, sie zuweilen bei uns zu dulden? Diese Heuchelei übersteigt alle Begriffe!

Diese Antworten wurden mit solcher Gewalt gegeben, daß sie unmöglich den beiden Fortgehenden, welche langsam die dunkle Treppe hinabstiegen, entgehen konnten. Zum Ueberfluß aber erwachte jetzt auch Herr Stempel aus seiner Napoleonsstellung, welche er bis dahin unerschütterlich behauptet hatte. Er fuhr mit seinen langen, knochigen Fingern an die beiden Ecken seines Hemdkragens, zog sich in die Höhe, als wollte er an die Decke fahren, und schrie mit ganzer Energie: Es ist schändlich! Es ist empörend! Dieser Mensch, dieser elende Mensch, dieses Ungeheuer darf hieher kommen!

Dorchen und ihre Mutter beobachteten Anfangs diese Anstrengungen

überrascht, die auf der einen Seite des Kaiserd Bildniß, auf der anderen die Inschrift trägt: „Verlieben vom Kaiser Herrn Paolo Chiodi, Ingenieur und Artillerie-Hauptmann bei der Nationalgarde in Brescia." In Vaillant's Begleitschreiben kommt die Stelle vor: „Diese Denkmünze wird Sie an den Antheil erinnern, den Sie an dem heiligen Kriege genommen haben, der Italiens Unabhängigkeit und Freiheit zum Ziele hatte." Die Italiener sind entzückt davon, daß der Marschall im Namen des Kaisers den Unabhängigkeits-Kampf wieder als „einen heiligen Krieg" bezeichnet.

Die „Patrie" enthält folgende Erklärung: „Das Journal de Bruxelles veröffentlicht über die letzten Augenblicke des Grafen v. Cavour Einzelheiten, die vollständig grundlos sind. Der zu dem berühmten Kranken gerufene Geistliche verlangte nicht den gezwungen Widerruf seiner Handlungen und Meinungen; er sah in dem Grafen v. Cavour nur einen eifrigen und aufrichtigen Katholiken, der die höchsten Tröstungen der Religion in Anspruch nahm. Der heilige Vater billigte das Auftreten dieses würdigen Geistlichen vollständig. Wir sind ermächtigt, diese Nachrichten zu garantiren."

Turin, 17. Juni. Graf Bimercati, der heute Morgens hier angekommen ist, hat zuerst eine lange Unterredung mit Baron Ricasoli gehabt und wurde Nachmittags vom Könige empfangen. Die Depesche der französischen Regierung in Bezug auf die Anerkennung des Königreiches Italien ist auch eingetroffen. Bimercati hat den Auftrag, mündliche Aufklärungen über die Absichten des Kaisers und namentlich über die Bedeutung jenes französischen Vorbehalte zu geben. Die telegraphisch hieher gemeldete Note der offiziösen Patrie hat die Begeisterung der Italiener merklich abgekühlt, und die Opinione, indem sie sich zum Dolmetscher der allgemeinen Stimmung macht, protestirt dagegen. „Niemand wird bezweifeln," sagt sie, „daß die Anerkennung die Vereinigung Roms mit Italien und den Sturz der geistlichen Gewalt des Papstes zur Folge haben müsse. Aber wie wird diese Einverleibung vor sich gehen? Wird man warten sollen, bis nach der Entfernung der Franzosen Unordnung in der ewigen Stadt ausbricht und die italienischen Truppen berufen werden, die Ordnung wieder herzustellen? Die päpstliche Regierung ist vermuthlich und die Nation unvermeidlich. Aber wir müssen trauen, daß diese Veränderung so wenig Unordnung wie möglich verursache; wir müssen in Rom sein, um sogleich die Ordnung aufrecht zu erhalten, nicht, um sie wieder herzustellen. Indem wir den Convulsionen zuvorkommen, welche unvermeidlich wurden, wenn die Franzosen sich zurückzögen, die italienischen Soldaten an ihre Stelle träten, würden alle Interessen gewahrt und alle katholischen Gewissen beruhigt sein." Die Opinione erinnert daran, daß Graf Cavour schon Anfrage in diesem Sinne gestellt habe: „Auf alle Falle sei die Lösung der römischen Frage nahe bevorstehend und werde die Rechte Italiens mit den Interessen der Hauptthumes vereinbaren." Der Kaiser hat durch Bimercati eben so beruhigend auf die Regierung wirken, wie die Opinione die öffentliche Meinung zu beschwichtigen sucht. Napoleon III. hat den so eben gethanen Schritt als eine Etappe bor, die von der italienischen Regierung zur Anknüpfung von neuen Unterhandlungen mit dem Papstthume benutzt werden solle. Wenn diese zu keinem Ergebnisse führen, mag später das Weitere geschehen, und so glaubt man denn auch, daß Bimercati, der uns nachsten Mittwoch verlaßt, eine für Frankreich befriedigende Antwort mitzunehmen haben werde. — Kossuth wird morgen hier erwartet, er ist von Herrn Ricasoli zu einer Besprechung eingeladen worden.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die Preß-Debatte im gesetzgebenden Körper macht weniger Aufsehen, als man erwartet hatte. J. Favre hat im Namen der Fünfer Opposition seine Schuldigkeit gethan, doch die Majorität mit allen (223) gegen die Stimmen dieser Opposition (5) der Regierung Recht gegeben und (wie gestern bereits gemeldet) den Gesetzentwurf angenommen; denn der Satz, daß es nur Ein vernünftiges Preß-System gibt, das der durch Gesetze geregelten und gegen Polizei-Beleben sichergestellten Preßfreiheit, wie es in allen civilisirten Ländern durchgedrungen ist, erscheint den Mitgliedern der Majorität noch nicht zeitgemäß für Frankreich, wo allerdings noch immer eine Anzahl unverbesserlicher Schreier sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, der Regierung den Vorwand zur Strenge nie ausgehen zu lassen. (Köln. Ztg.)

Der Luxus und die leichtsinnige Verschwendungswuth haben sich von oben herab auch der Gemeinden bemächtigt. Je mehr Schulden gemacht werden und je mehr auszegeben wird, desto mehr läßt sich dabei verdienen, und der Depnitirte, welcher die Bewilligung eines neuen Anlehens, einer neuen Erhöhung der städtischen Abgaben, eines neuen Bauprojectes aus Paris zurückbringt, wird von den an der Verausgabung betheiligten Beamten und Unternehmern mit Vive l'Empereur! begrüßt. Die Manie der Bandenkmäler, sagte Herr Henon, bei verwehrender Abnahme des productiven Reichthums ist ein wahres Symptom. Man verlangt Geld um jeden Preis. Auf gehn Gesetzesvorlagen an die Kammer kommen wenigstens acht, welche Anleihen, Steuerzuschläge, neue Abgaben betreffen. Die Gemeinden und Departements verirren sich auf einen Weg, der zum Ruin unserer Finanzen führen muß.

Der „Moniteur" zeigt an, daß die Gesandten der beiden Könige von Siam in Paris angekommen sein. Dieselben bestanden aus drei Haupt-Personnagen: Phra-Ya-Gribidhabhu-Kame, Ober-Intendant der Staats-Einnahmen und naher Verwandter der Könige; Phra-Nai-Wiri, Vorsteher des Rathes der Großen des Königreiches, und Phia-Mawang-Diset, einer der Ober-Anführer der Grade des zweiten Königs. Diese drei Gesandten sein von zwei Offizieren, in deren Dohut sich die Gesandte befinden, und einem Gefolge von 20 anderen Personen begleitet. Sie hatten den Auftrag, dem Kaiser einen Brief des ersten Königs, gewöhnlich der „große König" genannt, zu überreichen, und dieser Brief sei auf ein goldenes Blatt geschrieben; denn so verlange es die Etiquette, wenn eine derartige Mittheilung an einen an Macht überlegenen Herrscher gemacht werde. Außerdem seien sie die Ueberbringer werthvoller, für Ihre Majestaten bestimmter Gegenstände, wovon die Inschriften und Kleidungen der Könige von Siam in den drei der königlichen Wurde angemessenen Stellungen: auf dem Throne, in dem Prachtzuge und zu Pferde; die königliche Krone, geschmückt mit Ohrgehängen, ein Halsband von Rubinen; der königliche Gurt von Gold und mit Diamanten verziert u. s. w.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 21. Juni. Der Landtagskommissär eröffnet die zweite Kammer, und legt ein neues Wahlgesetz und eine neue Geschäftsordnung der Landstande vor, sowie weitere Gesetzentwürfe über die Errichtung von Bezirksräthen, die Uebernahme der Leib- und Civil-

---

nicht, doch zu den Gedanken des alten Mannes paßten sie besser. Er wantte sich zu Stremyel um. Kennst du den da? fragte er.

Kennen? antwortete Stremyel, schrecklich grinsend. Kennen? O! Hier hielt er inne und besann sich. Kennen? nicht recht, er kann getafelt sein. Gott sei's gedankt, nein, niemals, ich würde mich schämen, wenn ich ihn kennte. Ja, wirklich schämen! rief er, seine Aechte wagerecht ausstreckend, als wolle er etwas von sich stoßen, und die ich ihn meinem Freund nennte, ehe ich das thäte, wollte ich mir die Zunge abbeißen, ja, das wollte ich, das thäte ich!

Herr Stremyel klopfte auf seinen blauen Frack. Er hatte die allgemeine Neugier erregt. Seine Frau und seine Schwiegermutter sielen mit Fragen über ihn her, auf welche er mehrere unbestimmte und geheimnißvolle Antworten gab.

Aber, Stremyel! rief die Frau Registrator ängstlich, was ist denn das wieder für eine neue Angewohnheit? bodsst aktren, daß Sie nicht ordentlich antworten, wenn Sie gefragt werden!

Es sind vielleicht eigentlich gar keine Verbrechen, erwiderte der kleine Mann, nachdenklich vor sich hinstarrend, wenigstens mögen vornehme Leute nicht darin sinken, aber ein nettlicher Kanaillenakter, ein schlechter Bürger — nein, mein Freund würde er niemals sein, darauf kann ich schwören. mir wäre er zu schlecht, viel zu schlecht!

O, sagte Dorchen triumphirend, und von solchen schlechten Menschen läßt sie sich liebe Mama nimmen und geht Arm in Arm mit ihm? Jetzt erzählst du auf der Stelle, Peter, was du weißt!

Vor dieser energischen Forderung, welche Dorchen mit dem Ausstrecken ihres Zeigefingers begleitete, beugte sich ihr Mann. Was ich weiß, sagte er, ist, daß der Hauptmann spielt und seinen Freunden das Geld abnimmt. Er reist heimlich herum, geht in die Bäder oder nach Paris und plündert jeden aus, der mit ihm umgeht.

Ach Herr Jesse, ein Spieler! schrie die Frau Registrator. Das fehlte noch, daß solch ein Subject in's Haus kommt!

Solche vornehme Verwandte hat sie, sie Dorchen höhnisch ein, und bei alledem hat sie sich dennoch herabgelassen. Ernst zu nehmen! Mit dem Spieler geht sie Arm in Arm, während der gute Onkel — die Stimme versagte ihr, sie hielt die Hände vor ihr Gesicht.

Was weißt du weiter von ihm? fragte der alte Mann.

Weiter? erwiderte Herr Stremyel. o — weiter nichts, nur — es ist ein ganz anderer Ruf, nämlich bei den Damen; ein schöner Mann, ja wirklich schön ist er. Ich kenne ihn gar nicht, ob's wahr ist, weiß ich nicht, aber es hat mir's einer erzählt, der von seiner Frau ist bekannt war. Aber alle Maßen anschzweifelnd soll er sein, keine Frau ist vor ihm sicher.

Pfui! rief die Frau Registrator, ich dacht es gleich, wie er mich ansah, denn ein paar Augen hat er im Kopf wie glühende Kohlen! (Forts. f.)

merzbank seitens des Staats, die Emission neuer Kassenscheine, die Anlage von Telegraphen und einer Eisenbahn im Anschluß an die projektirte Bebra-Fulda-Hanauer-Bahn; ferner den Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben. In Aussicht gestellt werden mehrere die Justizorganisation betreffende Gesetzentwürfe. Der Landtagskommissar macht die Mittheilung: die Regierung nimmt Anträge auf Herübernahme von Bestimmungen aus der Verfassung von 1831 in die Verfassung von 1860 bereitwillig entgegen. Zu einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer wurde Zieglers Antrag, die Verfassungsangelegenheiten betreffend, berathen. (Allg. Ztg.)

Wien, 21. Juni. Das Oberhaus hat den Commissions-Antrag über das Immunitätsgesetz mit 42 von 65 Stimmen angenommen; der Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses ist somach verworfen.

Pesth, 21. Juni. Das Unterhaus nahm die Zuder-Curial-Conferenzbeschlüsse auf Antrag der betreffenden Commission mit 152 gegen 70 Stimmen an.

Turin, 20. Juni. Die Deputirten-Kammer hat den Entwurf Garibaldi's zu einer National-Bewaffnung mit einigen vom Ministerium zugestandenen Abänderungen in Berathung genommen. Mathieu, von der äußersten Linken, bekämpft die Vorlage lebhaft: man solle die reguläre Armee vermehren, aber keine Freikorps bilden in Zeiten, wo kein Krieg sei. Die endlose Okkupation Roms durch die Franzosen verstoße gegen das offenbare Recht Italiens und gegen das Prinzip der Nicht-Intervention und sei eine Beleidigung sowie eine Quelle des Unheils für Italien. Die Rede rief große Aufregung, Widerspruch und Ordnungsrufe hervor. (Köln. Ztg.)

New-York, 8. Juni. Die Separatisten rücken gegen Cairo vor. Das Gerücht geht: die Separatisten suchen die Allianz Brasiliens. Die feindselige Stimmung des Nordens gegen England ist im Zunehmen.

New-York, 8. Juni. Der „Canadian" hat Schiffbruch gelitten und ist zu Grunde gegangen. 24 Reisende und 10 Schiffsleute werden vermißt und sind wahrscheinlich todt. Der Kapitän und die andern Reisenden sind gerettet.

Vermischtes.

Musikalisches aus dem Fichtelgebirge. Der tüchtige Musiker Herr Carl Welzel, Organist aus Weißenstadt, hat soeben eine Partie „Ländlercompositionen" für Klavier unter dem Titel: „Fichtelgebirgsklänge" geliefert, die wir gehört und denen wir ein Lob reden, weil dieselben nicht zum Genre gewöhnlicher Tanzmusikprodukte gehören, sondern vielmehr eine ganz neue Art von Ländlern bilden und sich hauptsächlich auch zum Auftreten für Blasmusik eignen. Mit einem gewissen Geschmack bearbeitet, sind diese Welzel'schen Ländler ein treues Echo jener sanft ansprechenden, so sentimental klingenden Melodien in dem ihnen eigenthümlich langsamen Rythmus, wie sie unser Gebirgsländchen durchschallen, es sind dies wirklich jene ächten fröhlichen Weisen, wie sie bei uns zum bescheidenen Tanze rufen und die auf ein musikempfängliches Gemüth stets einen unvergeßlichen Eindruck machen. Wenn wir hinzufügen, daß diese Ländler bei den Buch- und Kunsthandlungen der Umgegend (Bayreuth, Hof, Wunsiedel, Bamberg) im Drucke vorliegen, so geschieht dies in der Absicht, namentlich Jenen, welche während der Sommermonate und der Badesaison unser Fichtelgebirg und die Bäder in Steben, Wunsiedel (Alexandersbad), Berneck, Streitberg und Muggendorf besuchen, einen Wink zu geben, sich daran ein artiges Souvenir an die schönsten Punkte unseres Gebirgländchens anzuverschen, indem das Musikheft zugleich mit den Ansichten: Waldstein, Rudolphstein, Luisenburg, Epprechtstein, Schneeberg recht hübsch illustrirt und ausgestattet ist. (Verlag von J. Aibl in München.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduzirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+15°.7	+26°.1	+15°,0	324‴,12	323‴.51	323‴,02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., NW. — Vormittags heiter, Nachmittags wenig bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +26°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +12°.5.
Mittelwärme am 22. Abends: 20°.7. am 23. Morgens: 17°.3.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°.9 Barometer: 322‴.79.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Freiherr v. Lutzich m. Tochter, Majorin v. Reitze; Freiherr v. Reitzenstein v. Hirschbach; HH. Unger u. Ritter, Fabrikbesitzer v. Zick; Kaufleute: Bayer v. Zick, Dreyfuß v. Oberpaulen, Schiffack v. Zwickau, Heumann v. Wallendorf, Rockoll v. Hagen, Köhler v. Leipzig, Brugger v. Kempten, Schricker v. Stettin, Fröhlich u. Zobel v. Berlin, Kohnsamen v. Hasselt, Lichtenstetter v. Zloß, Kohn v. Marktbreit, Frisch v. Nürnberg, Bär v. München.

Die zu Holz- und Torffeuerung eingerichtete städtische Ziegelhütte dahier nebst dem Betriebsinventarium und den anliegenden Grundstücken soll anderweit vom 1. September d. Js. an auf mehrere Jahre

am Donnerstag den 11. Juli curr. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause verpachtet werden, wozu man zahlungsfähige Pachtlustige hiedurch einladet

Wunsiedel, am 20. Juni 1861.

Stadt-Magistrat.
Landgraf.

Anzeigen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1860 ist erschienen und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar:

Zahl der Versicherten, gestiegen von 22109 Vers. auf 22892 Vers.
Versicherungssumme, gestiegen von 35,884500 Thl. auf 37,418300 Thl.
Jahreseinnahme, gestiegen von 1,679819 „ auf 1,750156 Thl.
Ausgabe für 464 Sterbefälle . . . . 750700 Thl.
Bankfonds, gestiegen von 9,782948 Thl. auf . . 10,317089 Thl.
Ueberschüsse zur Vertheilung an die Versicherten, gestiegen von 1,640,292 Thl. auf . . . . 1,810811 Thl.
Dividende im Jahre 1861 . . . . . 32 Prozent.

Berichte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht durch

Friedr. Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Cronach.
Friedr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Graw & Comp. in Hof.
Wilh. Glenk in Neustadt.
Carl Schilling in Schweinfurt.
F. W. Tröger in Weiden.

Einladung.

Das dießjährige **Hauptscheibenschießen** dahier wird am

14. und 15. Juli

abgehalten, wozu ergebenst einladet

Wirsberg, am 22. Juni 1861.

Die Schützengesellschaft.
Schobert.

Wiesen-Verpachtung.

Der Unterzeichnete verpachtet 14 Tagwerk Wiesen, entweder tagwerkweise oder in größeren Theilen. Pachtliebhaber werden ergebenst eingeladen.

Konrad Friedel in Oberkonnersreuth.

Es werden **einige Oellampen zu kaufen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Ein mittelgroßer langhaariger **Schaafhund** (grau) hat sich seit Donnerstag **verlaufen.** Wer denselben an J. Herrmanns-dörffer in Unterpreuschwitz übergibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 8 kr.

Montag Nro. 173. 24. Juni 1861.

Deutschland.

München, 22. Juni. Von Seite des Kriegsministeriums wurde das Ministerium des Innern davon in Kenntniß gesetzt, daß unter der Mannschaft des in Frankfurt a. M. liegenden 3. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments die ägyptische Augenkrankheit herrsche. Letztere Stelle hat daher schon unterm 14. d. M. unumgängliche Vorsorgen zur Verhütung einer Verschleppung jener Krankheit durch heimkehrende Soldaten nach Bayern getroffen. Wer mit derselben noch in einer wahrnehmbaren Anlage behaftet ist, darf nicht beurlaubet werden, wenn er auch die Dienstzeit vollendet haben sollte. Selbst im Falle der vollkommenen Gesundheit sind bei Beurlaubungen die einschlägigen Heimathbehörden dienstlich in Kenntniß zu setzen, daß die betreffenden Leute aus einer Gegnfen kommen, in welcher das fragliche Uebel seit längerer Zeit herrschte; nach Ankunft in der Heimath sind dieselben sofort wiederholt der gerichtsärztlichen Untersuchung zu unterstellen und im vorkommenden Erkrankungsfalle alle Vorkehrungen gegen die weitere Verbreitung der ansteckenden fraglichen Augenkrankheit zu treffen. Beurlaubungen sollen bis zum gänzlichen Erlöschen des Uebels nicht stattfinden.

München, 22. Juni. Die Berathung des Gerichtsverfahrens im Aufstand der Pfalz, welche gestern, die heute stattfinden sollte, ist auf den Wunsch des Kriegsministeriums noch um einige Tage verschoben worden und es soll vor Beginn derselben eine einzelnde Erklärung des genannten Ministeriums zu erwarten sein, deren Wortlaut durch den gesammten Ministerrath festgestellt werden soll. (Südd. Ztg.)

Das Handelsministerium, veranlaßt durch die Wahrnehmung, daß in Oberbayern 3 und auch in der Oberpfalz 1 reales Verbrechen sich begangen, macht durch Ausschreiben vom 11. Juni die Kreisregierungen darauf aufmerksam, daß schon seit dem vorigen Jahrhundert, ohne daß seitdem durch die neuere Gesetzgebung eine Aenderung hierin eingetreten wäre, die Pechler keine eigene Klasse, Zunft oder Gewerbe mehr bilden, indem schon 1779 der Grundsatz ausgesprochen worden sei, daß Pech ohne Waldabnutzung ganz dem zuständig sei, dem das nutzbare Eigenthum des Waldes, des Baumes gehört.

München, 22. Juni. Bei den heute behufs Heimzahlung der Eisenbahnschuld vorgenommenen Verlosungen wurden gezogen die folgenden Serien und Endnummern, von denen jene durch römische, diese durch arabische Ziffern angedeutet sind: A) 4proc. Eisenbahnobligationen au porteur. II 13, V 53, VII 98, VIII 85*, IX 24, X 15, XI 03, XII 71, XIII 88, XIV 31, XV 14, XVI 20, XVIII 47, XIX 02. B) 4proc. Eisenbahnobligationen auf Namen: III 72, IV 85, V 35, VI 20. C) 4½proc. Eisenbahnobligationen au porteur: I 44, II 13, IV 36, VI 13, VII 51, VIII 09, X 53, XI 38, XII 40, XIV 01, XV 18, XVIII 32*, XIX 78, XXI 39, XXII 65, XXIII 65, XXIV 60, XXVI 59, XXVIII 30*, XXX 20, XXXII 60, XXXIV 29, XXXV 86, XXXVI 63. D) 4½proc. Eisenbahnobligationen auf Namen: II 83, III 79. E) 5proc. Eisenbahnobligationen au porteur: I 21, II 87*, IV 28, VI 43, VIII 65, IX 48, X 88. F) 5proc. Eisenbahnobligationen auf Namen: I 31, 91, II 08. Die mit * bezeichneten Hauptkatasternummern sind nach dem Verlosungsplan an die Stelle der bereits bei früheren Verlosungen gezogenen Endnummern getreten. Sämmtliche verlooste Obligationen treten mit dem 1. October 1861 außer Verzinsung, mit deren Rückzahlung wird aber sogleich begonnen. (A. Z.)

München, 22 Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,362 Schffl., wovon 8256 Sch. verkauft und 2106 Sch. eingeführt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 31 kr. (gestiegen um 17 kr.) Korn 12 fl. 54 kr. (gestiegen um 7 kr.), Gerste 11 fl. 9 kr. (gefallen um 11 kr.), Haber 7 fl. 18 kr. (gestiegen um 3 kr.). Die Reste bestanden in 849 Sch. Weizen, 718 Sch. Korn, 456 Sch. Gerste, 83 Sch. Haber. Umsatzsumme 124,753 fl. (A. Z.)

Bei einem in Würzburg zwischen Studierenden stattgefundenen Duell auf krumme Säbel fiel einer der Duellanten gedlieben, der Thäter aber flüchtig geworden sein. — Die Nachricht, als habe das Studienrectorat in Würzburg gegen mehrere Verordnungen des neuen Studienplanes Protest eingelegt, wird in Würzburger Blättern von kompetenter Seite als unwahr erklärt.

Frankfurt, 23. Juni. Der Prozeß des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gegen Buchhändler Auffarth und Buchdruckereibesitzer Reinhold Baist, wegen angeblichen Nachdrucks der militärischen Denkschrift von P. F. C., kommt am 27. d. abermals zur gerichtlichen Verhandlung. Vertheidiger sind Dr. Braunfels und Dr. Sauerländer und dürfte die Verhandlung interessant werden. (Fr. J.)

Stuttgart, 21. Juni. Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, ist in der weiteren Cirkulation unseres Papiergelds ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen. Nach einer Vereinbarung mit der bayerischen Regierung werden nemlich von jetzt an auch die 100 fl.-Scheine von 1839 und die 10 fl.-Scheine von 1850 der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank an allen unseren Verkehrskassen angenommen, wogegen auch unser Papiergeld an den betreffenden Kassen Bayerns volle Gültigkeit hat und angenommen wird.

Kassel, 21. Juni. So eben ist die 2. Kammer eröffnet worden — trotz der allgemeinen Verwahrung von 1860. Nach geschehener Eidesleistung erklärte Präsident Nebelthau die Kammer für konstituirt und theilte mit, daß die Wahlprüfungs-Commission 47 Mitglieder als legal gewählt anerkannt, bei dem 48sten dagegen Bedenken gefunden habe. Demnächst werden vom Ministerium die Vorlagen für den Landtag vorgelesen, nämlich: 1) Gesetz über die künftige Zusammensetzung des Landtages; 2) Geschäftsordnung der Landstände; 3) Einführung der Bezirksräthe; 4) Uebernahme der Leib- und Kammergrund-Zeitens des Staates (Domänen); 5) Gesetz über Commissionen neuer Kassenscheine; 6) über Expropriation bei Eisenbahn- und Telegraphenanlagen (in Hinblick auf die projectirte Bahn Vacha-Fulda-Hanau); 7) Budget; 8) Mittheilung des Justiz-Ministers, daß Vorschläge über Reorganisation der Justizverwaltung vorbehalten blieben; 9) eine Aufforderung (die jedoch auf dem Zuhörerraum vollständig unverständlich blieb); endlich 10) die Mittheilung, daß da in der Verfassung von 1860 alle wesentlichen Bestimmungen der von 1831 enthalten seien (!), die Regierung spezielle Vorlagen in dieser Beziehung für unnöthig erhalten habe, womit jedoch Anträge der Stände auf der Basis von 1860 nicht ausgeschlossen seien. (Nat.-Ztg.)

Karlsruhe, 20. Juni. Die Untersuchung gegen die des Vergiftungsversuchs an ihrem Gatten beschuldigte Frau v. B. ist geschlossen, und es sind die Akten an das Hofgericht in Bruchsal eingesandt. Ein von dem Gatten eingereichtes Gesuch um einstweilige Freilassung der Angeschuldigten gegen Caution ist bereits früher vom Hofgericht abgeschlagen worden. Dieselbe ist übrigens bald nach ihrer Verhaftnahme aus dem in einer Beamtenwohnung für sie hergerichteten Lokal in das gewöhnliche Bürgergefängniß verbracht worden.

Karlsruhe, 21. Juni. Die „Karlsr. Ztg." enthält im amtlichen Theile folgende Nachricht: Der Großherzog habe mit höchster Entschließung vom 19. d. M. den geheimen Hofrath und Professor Dr. Robert v. Mohl, unter Beförderung zum geheimen Rathe II. Classe, zu höchstihrem Gesandten am deutschen Bundestag zu ernennen geruht.

Italien.

Dem „Pays" zufolge hat der König von dem Plane, während des Sommers einige Monate in Neapel Hof zu halten, Abstand genommen. Indessen wird seine Schwägerin, die Herzogin von Genua mit zahlreichem Gefolge sich dorthin begeben. — Der König wird am nächsten Sonntage den Fürsten Piombino empfangen. — Der Marchese Pepoli soll in Bologna schwer erkrankt sein.

Man schreibt dem „Pays" aus Rom, daß einer der Brüder des Kaisers von Oesterreich sich mit einer Schwester des Königs Franz II. vermählen werde. Das Unwohlsein des Papstes ist fast dasselbe. Eine Zufrofe hält ihn in seinen Gemächern zurück und er empfängt nur die Personen, welche sich in dringenden Angelegenheiten an ihn zu wenden haben. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Von den Generalraths-Wahlen sind bis jetzt 717 bekannt; davon gehören 698 Kandidaten der Regierung

und nur 19 ben verschiedenen Oppositionen an. Bemerkenswerth aber ist andererseits, daß sich in den größeren Städten die Bevölkerungen in Masse der Abstimmung enthalten haben.

Großbrittanien.

London, 20. Juni. Gestern hielt die Königin ein Drawing room und erschien nach langer Zeit zum ersten Male wieder öffentlich. Die ganze königliche Familie, die Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Corps und bei weitem die größere Anzahl der Anwesenden erschienen in Trauer um die Herzogin von Kent.

Telegraphische Berichte.

Nach der „Schlesischen Zeitung" hat in Warschau das Statut über den Staatsrath wenig befriedigt, dagegen das liberale Gubernial-, Kreis- und Stadtraths-Wahlgesetz alle Erwartungen übertroffen. Am 20. d. ist daselbst ein drittes Reformgesetz, die Geschäftskreise der Stadtraths betreffend, publizirt worden. Der Geschäftskreis der Stadträthe wird nicht bezogen. — Nach der „Breslauer Zeitung" soll das Wahlgesetz nur provisorisch und zwar bis nach des Staatsraths in Kraft bleiben. — Viele der Moditzer Gefangenen sind entlassen worden, darunter auch der Sohn des Banquierd Epstein.

Hamburg, 22. Juni. Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen vom gestrigen Tage sagte der König bei einem Festmahle zu Aarhuus in einem Toaste unter Anderem: Er habe stets gewünscht allen seinen Unterthanen bis an die Elbe das unschätzbare Gut der Freiheit zu geben. Seine deutschen Unterthanen ständen seinem Herzen eben so nahe, wie die dänischen; der Streit zwischen deutsch und dänisch habe manches zurückgehalten. Seine Armee seien sie alle Bewohner der Monarchie offen; es würde für ihn ein Segen sein, wenn sie alle ihm eben so entgegenkämen. (Nat.-Ztg.)

Mailand, 20. Juni. Der heutigen „Perseveranza" wird aus Turin, 19. Juni, geschrieben: „Der Akt der Anerkennung des italienischen Königreiches seitend Frankreich hätte heute im Amtsblatte erschienen und in der Kammer veröffentlicht werden sollen. Einige den diesfälligen diplomatischen Verkehr mit Frankreich für die Veröffentlichung noch zu gebenden Formen veranlassten die Verzögerung. Es wird bestätigt, daß die Anerkennung bedingungslos geschehen, und daß Frankreich nun den Wunsch äußere, Italien möge bezüglich Roms die Ereignisse nicht überstürzen.

Das heute Blatt berichtet aus Palermo über eine Landung von Bourbonisten bei Augusta im Bezirke Noto. Dieselben zogen sich gegen Syracusa; eine Abtheilung piemontesischer Truppen wurde ihnen entgegengeschickt; weiter ist nichts bekannt. — Die Küste wird von piemontesischen Schiffen bewacht. — Auf der adriatischen Küste in Gargano und Samnio, Distrikt Carrino, erschienen Banden Aufständischer. Die Nationalgarde, welche ihnen entgegenrückte, mußte sich geschlagen in die Stadt zurückziehen. Der Kampf mit den Truppen dauerte noch an verschiedenen Orten fort.

Paris, 22. Juni. Aus Rom wird gemeldet, daß der Gesundheits-Zustand des Papstes sich noch nicht gebessert habe und zu Besorgnissen Anlaß gebe.

Arbon, 15. Juni. Keine weiteren Verhaftungen wurden vorgenommen, die Ruhe nicht gestört. Es wird bestätigt, daß der Hauptzweck des Complottes die Entfernung des Königs war.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1083 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+14°.9	+17°.9	+18°.9	322‴.79	322‴.98	322‴.49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., SW. — Morgens 6 Uhr und Vormittage 11 Uhr Gewitter von W. nach N., Regen: 9c‴.2 auf den □', während des ganzen Tags bewölkt. Abends hell.

Höchste Temperatur: +19°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.8.

Maximawärme am 23. Abends: 18°.6. am 24. Morgens: 15°.9.

Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.0. Barometer: 322‴.88.

Getreide-preise zu Bayreuth am 22. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	54	20	54	19	12	—	30	—	—
Korn	16	42	16	18	15	56	—	24	—	—
Gerste	15	—	15	—	15	—	—	—	—	—
Haber	9	48	9	12	8	48	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Weiden, 20. Juni. (Mittelpreis.) Waizen 19 fl. 42 kr. Korn 15 fl. 14 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 17 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Stadler m. Gem., Privatier v. Nürnberg; Wenzel, k. k. Rittmeister, Ritter v. Schellerer, k. k. Ober-Ingenieur und Kor, Particulier v. Prag; von Sawopen, Particulier v. Rotterdam; Strauß, Ober-Ingenieur v. München; Doppler, Fabrikant v. Hof; Lauseuer Zeitungsn. Erfurt, Schüßler, Müller und Röder v. Stuttgart. Janken und Lederer v. Leipzig, Müller v. Regensburg, Bucher v. Gmünd, Boos u. Abner v. Berlin, Rübner u. Altmann v. Frankfurt, Hel m. Gem. v. Bamberg.

Bekanntmachung.

Von der verstorbenen Justizrathswittwe Marianne Schubert dahier, wurde in deren Testamente vom 30. Januar 1841 verordnet, daß

1) die Zinsen aus 1000 fl., Wittwen, welche vom Bürgermeister Georg Christoph Leers dahier abstammen, oder zuletzt mit einem Abkömmling desselben verheirathet waren, und zwar jede drei bis fünf Jahre lang empfangen sollen. Nach Abgang dieser Wittwen sollen Doppelwaisen und nach diesen väterliche Waisen, von obigem Stammvater Leers abstammend, die zum zurückgelegten 15. Lebensjahre zum Genusse der Stiftung kommen, so lang diese Waise eine ganzjährige Rente der Stiftung zu beziehen hat. Ferner sollen
2) die Zinsen aus einem hiezu bestimmten Capitale an ledige Frauenspersonen, von genannten Bürgermeister Leers abstammend, welche das 30. Lebensjahr überschritten haben, auf ein bis drei Jahre ertheilt werden.

Da sich um diese Stiftungen dermalen keine berechtigten Anverwandte der Stifterin, welche jene nicht bereits für die vorgeschriebene Zeit genossen, angemeldet haben, so wird hiezu eine verwandtschaftliche Frist ausgeschrieben, nach deren Verlauf über die Zinsen gedachter Stiftungen nach dem Inhalte des Testaments der Justizrathswittwe Schubert von unterzeichneter Collatur verfügt werden wird.

Wunsiedel, am 21. Juni 1861.
Stadt-Magistrat.
Landgraf.

Anzeigen.

Tanz-Unterricht und Anstandslehre.

Indem ich mir erlaube, vorläufig bekannt zu machen, daß ich auch dieses Jahr wieder gegen Mitte September einen Cursus in der Anstandslehre und in allen üblichen Tänzen beginnen werde, empfehle ich mich den geehrten Familien Bayreuths auf's Beste, mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung.

München, im Juni 1861.

Ph. Thoms, k. Hoftänzer.

Ausverkauf
einer **Parthie Sommerärmel, Rechen, fertiger und aufgezeichneter Kragen** zu herabgesetzten Preisen bei
Sophie Degen, am Markt.

Wiesen-Verpachtung.

Der Unterzeichnete verpachtet 14 Tagwerk Wiesen, entweder tagwerksweise oder in größeren Theilen. Pachtliebhaber werden ersucht, sich gefälligst zu melden.

Konrad Friedel in Oberkonnersreuth.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er Kleider schnell, schön und billig reinigt, auch können dieselben sogleich repariert werden.

Johann Heller, Schneidermeister,
wohnhaft bei Herrn Bäckermeister Reiß, Maximilianstraße Nr. 90, 2 Treppen hoch.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüßler.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 174. 25. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 20. Juni. Von höchster Stelle war der Wunsch geäußert worden, den berühmten Aesthetiker Theodor Vischer in Zürich auf dem Lehrstuhle Lasaulx's zu sehen. Im Schooße der Fakultät machten sich jedoch so viele dagegen anstrebende Elemente geltend, daß die Frage wohl in anderer Weise gelöst werden wird.

Berlin, 21. Juni. Der von der Bürgerschaft im Bremen gefaßte Beschluß bezüglich gemeinsamer Maaßregeln zum Schutze der deutschen Nordseeküsten lautet: Die Bürgerschaft spricht ihre Ansicht aus, daß — so lange die gegenwärtige Zersplitterung Deutschlands die Neubegründung einer zum Schutze der maritimen Interessen unseres Vaterlandes genügenden Kriegsflotte verhindert — vorläufig wenigstens die Einrichtungen und Vorkehrungen nicht versäumt werden dürfen, welche zur Sicherung der Küsten und des Seeverkehrs schon jetzt aufsährbar und nothwendig erscheinen; daß aber in dieser Beziehung als geeignetstes Mittel zur Abwehr der dem Handel und der Schifffahrt zunächst drohenden Gefahren der Bau von Dampf-Kanonenbooten dringend zu wünschen und auch mit einem im Verhältnisse zu den gefahrdeten Interessen nicht bedeutenden Kostenaufwande in kurzer Frist ausführbar ist. In Hinblick darauf fordert die Bürgerschaft den Senat auf, unverzüglich und energisch die erforderlichen Einleitungen zu treffen, um in Verbindung mit den zunächst betheiligten deutschen Regierungen auf geeignetem Wege dem gegenwärtigen Zustande der Wehrlosigkeit Deutschlands zur See ein Ende zu machen. Sie ersucht den Senat um eine baldige Mittheilung über den Erfolg der in dieser Angelegenheit zu treffenden Einleitungen und nöthigenfalls um eine entsprechende Vorlage zum Zwecke der verfassungsmäßigen Zustimmung und der Bewilligung der erforderlichen Geldmittel.

Der Direktor von Cornelius ist am Dienstage hier eingetroffen. Die Begrüßung, welche der Senat und die Vertreter der Akademie der Künste für den Tag nach seiner Ankunft beschlossen hatten, ist indessen mit Rücksicht auf die ununterbrochenen Festlichkeiten, welche die Reise von Rom aus begeitet haben, auf einige Tage hinausgeschoben worden.

Der interimistische Verweser des hiesigen Polizei-Präsidiums, Geh. Rath v. Winter, hat die Redakteure sämmtlicher hiesiger Zeitungen „in einer für die Hauptstadt hochwichtigen Angelegenheit" gestern Abends zu einer Besprechung zu sich eingeladen.

Berlin, 22. Juni. Aus der Colonie Joinville in Brasilien hier angelangte Briefe machen es leider zur Gewißheit, daß Hr. v. Meusebach in Geisteskrankheit verfallen ist. Er kam ursprünglich schon in Joinville an, so daß seine Freunde daselbst bedacht sein mußten, den Kranken ohne Verzug zurück nach Rio Janeiro bringen zu lassen. Es scheint, daß sein Zustand die sofortige Einschiffung nach Europa nicht gestattete. Ob das Gerücht Glauben verdient, die Geistesstörung sei Folge der in Brasilien nicht ungewöhnlichen Cantharidenvergiftung muß Sachkennern zur Entscheidung überlassen werden. Auch ohne das ist der Fall tragisch genug, und ein neuer Beweis, daß auf Brasilien für deutsches Blut kein Segen ruht.

Coblenz, 19. Juni. Die „Kartor. Ztg." schreibt: Die Regierung geht mit dem Plane um, den Festungen des Landes, und zwar vorzugsweise denen in unserer Provinz, eine solche veränderte Einrichtung zu geben, wie die Vervollkommnung der Feuerwaffen, namentlich die unendlich erhöhte Wirksamkeit der Geschütze, sie nothwendig erscheinen läßt. Wie man hört, wird in ganz kurzer Zeit eine Besichtigung unserer Rhein-Festungen in dieser Beziehung stattfinden, von welcher man wenigstens den Vortheil hoffen darf, daß den vielfach gehegten Wünschen der Stadte Köln, Coblenz, Malmz ꝛc. zur Erweiterung kein Hinderniß mehr entgegentreten wird, da die einzuführenden Veränderungen hauptsächlich in weiterer Hinausschiebung der Wälle und Außenforts, so wie in einer solideren Construktion derselben bestehen würden. Was an unserer Festung gesschehen müsse, würde, wie behauptet wird, 10 bis 12 Millionen Thaler kosten."

Der „Frankf. Postz." wird aus Kassel über die neuerdings dort übergebene preußische Note geschrieben: „Der Nachricht gegenüber, nach welcher der hiesige preußische Gesandte neuerdings dem Vorstand des kurfürstlichen Ministeriums des Aeußern eine unsere Verfassungsfrage betreffende Note übergeben, welche in den betreffenden Kreisen eine außergewöhnliche Sensation hervorgerufen habe, da man geneigt sei, sie als eine Drohung anzusehen, kann die aus gut unterrichteter Quelle stammende Versicherung abgegeben werden, daß die in Rede stehende Note sich in nichts von den früheren auf denselben Gegenstand bezieheuden preußischen Noten unterscheidet."

Wien, 20. Juni. „Man macht auch in Nationalitäten Geschäfte!" rief bei der gestrigen Sitzung im Abgeordneten-Hause der Redakteur der Ostdeutschen Post, Kusanda, von der linken Seite herüber zum Redakteur der Narodni Listy, Rieger, auf der rechten Seite und die ganze Versammlung brach in ein lautes Halloh über das gelungene Wort aus. Das Geschäftemachen in Nationalität

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Und mit solchen Menschen geht die Unschuld Arm in Arm, der ist ihr Vetter! sagte Dorchen in tiefster sittlicher Empörung.

Ich möchte sein Vetter nicht sein! schrie Strempel, nicht um eine Million möchte ich sein Vetter sein!

Ach Onkelchen, armes, bestes Onkelchen, grame dich nicht, schluchzte Dorchen, indem sie ihre Arme um die Schultern des alten Mannes legte, der lautlos in seinem Sorgenstuhl saß und den Kopf in seine Hand stützte.

Bruder Johann, flehte die Frau Registrator, von der andern Seite ihn umfassend, wir sind frei dir zu aller Zeit!

Es ist gut, sagte der alte Mann, jetzt geht.

Der Umschlag! schrie die Frau Registrator, Gott im Himmel! du siehst ja wie ein Krebs so roth aus!

Hier ist mein Tuch schon zusammengelegt, sagte Dorchen.

Wo ist das Wasser und der Kopf? Stehen Sie doch nicht da wie ein Stock, Strempel!

Gleich, gleich! rief der kleine Mann, indem er hastig nach der Caraffe griff, die er in einen Winkel gesetzt hatte.

Geht Alle, sagte Johann Steinberg, ingrimmig seinen Arm aufhebend und die Faust ballend, laßt mich allein! Er faßte nach dem Tuche, schleuderte es von sich und stand auf Sein Gesicht war so drohend, daß die beiden Frauen kein Wort weiter wagten. Sie nahmen schweigend und betümmert ihre Mäntel und Hüte; Strempel bot das Tuch auf, Dorchen wischte sich die Augen und steckte es ein, dann stellte sich Strempel hinter den Tisch, um seinem Wohlthäter möglichst aus dem Wege zu gehen, der mit großen Schritten, und ohne aufzublicken, auf- und abging.

Kinder sind unseres Lebens Glück und Qual, seufzte die Frau Registrator, indem sie die Hacken an Dorchen's Mantel zuhakte. Die Gerechten tröstet Gott, das ist mein Trost. Gute Nacht, Bruder Johann! Wir befolgen deinen Willen, wenn unser Herz auch ruft: Bleibe bei ihm!

Gute Nacht, bester Onkel! sagte Dorchen niedergeschlagen.

Halt! rief der alte Mann, an dem Pulte sitzend, das er aufschloß und aus einem Schubfach eine Rolle Thalerstücke herausnahm. Kaufe die einen Mantel und einen Winterhut, sagte er. Und du, Strempel, komm' morgen früh um acht Uhr zu mir.

greifet in Oesterreich in schwindelerregender Weise, und die Slaven sind jetzt daran, es den Italienern und Magyaren nachzumachen; allein es fehlt der Pli dazu; man soll doch Alles mit Geschick und Geschmack betreiben. Der Czechen-Führer Rieger geberdete sich aber, als wenn die deutsche Nation nur von seiner Gnade noch einige Zeit der Existenz zugestanden habe, und besonders die in Oesterreich vetretenden Germanen haben seiner Protektion und Huld ihr Gut und Blut zu danken. Rieger griff den Minister Schmerling an, weil er in Frankfurt mithalf, die Gemeinrechte anzuerkennen; er gebrauchte das Gleichnis, daß die Verfassung ihn im Gusse befände, aber es käme nichts Gutes aus dem Mundloch. Es mag gar nicht so schlimm gemeint sein, als es klang. Aber die ganze Gesinnung der Czechen-Partei charakterisirt sich durch Schroffheit gegen Andersdenkende, wobei eine Ueberschätzung des eigenen Wiekens und Könnens mitunterläuft, wozu jede Berechtigung fehlt. Bekanntlich waren und sind die bereitwilligsten und eifrigsten Diener des Absolutismus — Czechen; in den Polizei-Bureaux sind meistens Czechen angestellt; als Beamte nach Ungarn geschickt werden sollten, meideten sich zumeist Czechen. Die Czechen waren mitschuldig, daß der Kremsierer Reichstag gesprengt wurde und daß damals nichts zu Stande kommen konnte. Dennoch geriet sich der Czechen-Führer, als sei er der Hort der Freiheit in Oesterreich, als hänge es von den Czechen ab, Mittel-Europa eine andere Gestalt zu geben. Die Polen sind glatter, geschmeidiger und auch weiterfahrener; sie gehen mit ihren separatistischen Tendenzen viel weiter, als die föderalistischen Czechen, aber sie trennen die Politik von den Personen, sie haben Umgang und benehmen sich bei aller Gegnerschaft aristokratisch. Die Czechen sind herausfordernd und beleidigend, streitsüchtig und gemein. Rieger, wiedrmals zur Ordnung gerufen, sah sich nun auch von den Galeeren verhöhnt, was dem verzärtelten Liebling der Czechen in seiner Heimath noch nicht geschehen sein mag. Er mag auch gefühlt haben, daß sich die Polen von solchem Benehmen entfernen und eine vollständige Secession in der ohnehin geringen Anzahl der Mitglieder der Rechten unvermeidlich sei. Rieger hat sich unmöglich gemacht. (Köln. Ztg.)

Wien, 21. Juni. Heute wird Dr. Fischer aus München hier erwartet, welcher die Kaiserin, zur Zeit, als sie noch Prinzessin war, bereits ärztlich behandelt hat. Es ist möglich, daß Dr. Fischer die hohe Frau bis nach Gorin begleitet. — Einer unserer berühmtesten Operateurs, Professor v. Dumreicher, hat sich durch Leichenzuft an einem wunden Finger derart vergiftet, daß man bereits von einer Amputation der Hand spricht. (R. Z.)

Wien, 22. Juni. Die offizielle „Donau-Zeitung" veröffentlicht heute die nachstehende Note: „Die Antwort des Hrn. Staatsminisiers auf die Interpellation über die sogenannte „Tyroler Frage"" wird von der (klerikalen) „Gegenwart"" in einer Weise besprochen, die nach Form und Inhalt als gleich maßlos bezeichnet werden muß. Wir achten jede ehrliche Ueberzeugung und sind weit entfernt, der freien Meinungsäußerung entgegenzutreten, aber Männer aller Parteistandpunkte werden mit uns einverstanden sein, wenn wir es für unstatthaft halten, daß der Widerstand gegen ein Reichsgesetz unverblümt nicht blos als erlaubt, sondern als löblich, ja selbst durch religiöse Rücksichten gerechtfertigt und geboten bezeichnet werde. Die Staatsgewalt hat sich gewiß ruhig zu verhalten, in Tyrol gegen gesetzwidrige Agitationen gesetzliche Schritte einzuleiten; wir wünschen es dringend, wenn diese Agitationen sich weiter verbreiten und die Regierung in die Nothwendigkeit versetzen sollten, auch außerhalb Tyrols wider ungesetzliche, den religiösen Frieden und die Achtung vor der Hoheit der heiligen Autorität gefährdende Manifestationen einzuschreiten."

Ueber die Reise der Kaiserin erfährt die Allgemeine Zeitung noch folgende Einzelheiten. Der Ertrazug auf dem die hohe Frau die Reise antritt, trifft morgen Sonntag gegen Abend in Miramar ein, woselbst die Kaiserin ruht, und Montag früh um 4 Uhr auf der Yacht „Phantasie" die Ausfahrt nach Corfu bewerkstelligen wird. Der Erzherzog Ferdinand Max begleitet sie bis an Ort und Stelle, und will längere Zeit dort verweilen, um ihr in jeder Beziehung zur Seite zu stehen. Man hat von Seite der englischen Regierung das Gouvernementsgebäude zur Verfügung gestellt, es konnte dieß jedoch, weil der große Militärerercierplatz davor liegt, nicht angenommen werden; dergleichen ist das k. k. österreichische Consulatsgebäude für unpassend befunden, und in Folge dessen ein Privathaus mit schönem großen Garten gemiethet worden. Den Winter soll die Kaiserin in Kairo verbringen. Der Kaiser begleitet seine Gemahlin, wenn es die Umstände erlauben, bis Miramar. Die kaiserlichen Kinder begleiten ihre Mutter nur bis zur nächsten Station. Die Kaiserin ihren gefährlichen Zustand ahnend, hat den Professor Dr. Seeda auf das entschiedenste gefragt, was sie zu hoffen und zu erwarten habe und die tröstliche Antwort erhalten: sie sei jung und die fortwährende Seeluft und das Klima Corfu's und später Kairo's werde sie wieder herstellen, doch müsse sie strengstens alle ärztlichen Vorschriften befolgen, was sie bisher nicht gethan habe. Vorgestern waren Tausende von Menschen in Lacenburg um die Kaiserin zu sehen oder doch näheres über ihr Befinden zu erfahren. Die Theilnahme ist allgemein.

Italien.

Die Aufschlüsse über die französischen Vorbehalte bei der Anerkennung Italiens ergeben diese einfach als Stipulationen für die Erhaltung des europäischen Friedens, ein Umstand, der gewiß Parteien so überrascht, daß sie die Anerkennung auch heute noch geradezu abläugnen, wie die „Armenia", die meint, der Kaiser Napoleon habe schon viel versprochen, was er nicht gehalten habe, oder das italienistische „Unita Italiana", die geradezu kindisch tobt und wüthet. Es stellt sich nämlich, alle Berichte aus Paris und Turin unbefangen verglichen, Folgendes heraus: Bei Cavour's Tode rechnete Victor Emanuel einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Napoleon, worin er bei Erwähnung des unersetzlichen Verlustes einfließen ließ, nur Eines würde diesen Schmerz der Nation mildern können, nämlich wenn Frankreich das Königreich Italien anerkenne und so die ruhige Entfaltung des neuen Staates erleichtere. Der Kaiser Napoleon beschloß sofort, in diesem Sinne zu handeln. Er wandte sich zunächst an das Petersburger Cabinet, um dieses zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu bewegen, erhielt aber zur Antwort, die Verhältnisse schienen dem Czaaren noch nicht geeignet genug zu diesem Schritte. Ein zweiter Schritt führte zu einer verbindlicheren, aber immer noch ausweichenden Antwort von Seiten Rußlands. Nunmehr beschloß der Kaiser, allein vorzugehen, und rief in Fontainebleau den Ministerrath zusammen, dem er seine Absichten vortegte. Die Kaiserin, die bei der Berathung zugegen war, machte noch einen letzten vergeblichen Versuch, ihren Gemahl umzustimmen und namentlich gegen

---

O, liebes, theurer Onkel, darf ich es denn wirklich annehmen? lispelte Dorchen. Mutter, sieh doch nur!

Die Frau Regierrathe breitete ihre Arme und ihren Mantel aus, aber Johann winkte mit solcher Heftigkeit und kehrte ihr so rasch den Rücken zu, daß sie es für das Beste hielt, ohne längeren Zeitverlust mit ihren Kindern sich zu entfernen.

Als spät am Abend die Aufwärterin nach Licht in ihres Herrn Zimmer eintrat, streckte sie leise den Kopf hinein und sah ihn am Tische sitzen. Das Licht brannte dunkel, er las ohne Brille in einem dicken Buche. Seine Lippen bewegten sich, sein ganzes Gesicht sah so seltsam starr und heftig aus, daß die Magd davor erschrak. Sie wagte nicht, ihn anzureden, aber sie konnte das Buch recht gut. Es war die Bibel.

IV.

Eine Woche verging, während welcher Herr Strempel von seinem Gönner nichts hörte, und im Gefühl, daß er ihm dies auch lieb, denn er empfand ein gewisses unheimliches Gefühl, wenn er an den Hauptmann dachte, und fürchtete sich beinahe, ihm zu begegnen. Endlich traf er mit ihm zusammen, und zwar auf der Straße in der Nähe von Steinberg's Hause, wo ihm Dürkheim Arm in Arm mit dem Herrn Steinberg zuvor entgegen kam und wo es ihm unmöglich war auszuweichen. Er hatte daher einen männlichen Entschluß gefaßt, hatte sich an Krugen gehörig an die Höhe gezogen und ging alsdann gerade auf die beiden Herren los, die ihn kommen sahen und einige Worte wechselten, worauf sie zu lachen anfingen.

Nicht doch! hörte Strempel seinen Vetter sagen im Grunde ist er gutmüthig und thut mir leid

Solche Packesel sind zu Allem zu gebrauchen, antwortete der Hauptmann.

Das war es, was der kleine Peter Strempel vernahm, aber er war weit entfernt davon, den Packesel auf sich zu beziehen. Bis er grüßte, redete ihn Ernst an, und während er mit ihm sprach, stand der Hauptmann daneben und betrachtete ihn so sonderbar scharf, daß er darüber äußerst verlegen wurde. Endlich ließ Dürkheim sich sogar ihm vorstellen, erinnerte ihn an den Abend bei dem alten Steinberg, lachte und wiederholte einige Fragen an ihn. Es war unmöglich sich loszumachen, und doch fürchtete Strempel, daß er in dieser Gesellschaft gesehen werden könnte.

Ernst sprach mit ihm über das Verhältniß zu seinem Vater. Wie ich vernommen habe, sagte er, läßt er dich jetzt oft zu sich kommen und man hat mir erzählt, daß er euch fast täglich besucht.

Täglich, nein, gewiß nicht! antwortete Strempel; nur zuweilen kommt er und gibt mir Aufträge für Geschäfte und dergleichen.

Spricht er von mir? fragte der junge Mann.

Peissigny einzunehmen. Die Kaiserin, die bei Cavour's Tode gefaßt hatte, warf, nachdem sie für die weltliche Herrschaft des Papstes gesprochen, dem leeresten Freunde ihres Gemahls vor, „er habe die Politik des Prinzen Napoleon mehr in's Herz geschlossen, als es einem Minister des Kaisers ziemt". Trotz der heftigsten Aeußerungen der Kaiserin Eugenie wurde jedoch im Ministerrathe die Anerkennung beschlossen, und Thouvenel erhielt Auftrag, sofortige eine Note an Rayneval in Turin zu schicken.

Bemerkt in diesem Aktenstücke: „Ergriffen von den Vorstellungen, welche Se. Maj. der König Victor Emanuel in dem eigenhändigen Schreiben gemacht, worin ihm Cavour's Tod angezeigt wurde, so Schreiben gemacht, worin ihm Cavour's Tod angezeigt wurde, so wie um Italien einen neuen Beweis seines Wohlwollens und seiner Sympathie zu ertheilen, habe der Kaiser beschlossen, das Königreich Italien anzuerkennen und demgemäß auch seine diplomatischen Beziehungen mit dem Turiner Cabinet wieder anzuknüpfen. Dessen ungeachtet schließe die jetzige Anerkennung keine Billigung der savoyinischen Politik, noch überhaupt eine Zusage der Mitwirkung ein, das begonnene Werk vollenden zu helfen." Thouvenel empfiehlt schließlich die nöthige Klugheit und Mäßigung, um zu der Consolidirung zu gelangen, „die faktisch nunmehr besteht", und fügt hinzu, „die französische Armee werde nach wie vor in Rom die Interessen schirmen, welche dieselbe dort seit zwölf Jahren vertheidigt habe; was aber Venetien betreffe, so möge man nicht vergessen, daß der Kaiser sich nach wie vor gegen Oesterreich durch den Züricher Vertrag gebunden betrachte." Nach dieser Note wurde den französischen Gesandtschaften an auswärtigen Höfen einfach die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs der kaiserlichen Regierung mit der Regierung des Königs von Italien angezeigt. Zugleich wurde beschlossen, zwei Actenstücke abzufassen, von denen das eine an die römische Curie, das andere an den Wiener Hof gerichtet sein soll, um jedem im Sinne der obigen Anerkennungs-Note Zusicherungen zu ertheilen. Das betreffende französische Aktenstück für den Papst ist am 18. im Vatican durch eine telegraphische Depesche bereits mit dem Zusatze angezeigt worden, daß Frankreich des Königreich Italien nur bedingt aber alle Rechte anerkenne und keineswegs gleichgiltig seine Besatzung abzuziehen gesonnen sei. Was aber Rikasoli's Antwort auf die französische Note betrifft, so ist dieselbe laut Anzeige der „Patrie" am 21. Juni in Paris eingetroffen, und zwar lautet dieselbe in Betreff der Verbesserungen bestimmend. „Das Turiner Cabinet erklärt sich vollkommen mit dem Pariser einverstanden," und es läßt andeutlich „die Reserven in Betreff Roms und des Patrimoniums Petri" zu. Diese Reserv-Vorbehalte, wie die Justimmungs-Andeutung, sind, wie das in diplomatischen Dingen üblich, so allgemein und unverbindlich wie möglich gehalten; man hat daher den Hauptaccent auf die mündlichen Bevollmächtigungen gelegt, die stattgefunden hatten. Man will wissen, daß der Kaiser Napoleon es bestimmt habe, wie Italiens Minister und die Klugheit zugleich es erforderten, daß Victor Emanuel sich den Hetzen, mit denen er in Verkehr zurückkehrte, gegenüber sowohl für seine Person wie für Garibaldi verpflichte, daß Venetien nicht angegriffen werden sollte. Es gelte, dadurch Oesterreich jeden Vorwand zu einer Intervention in die inneren Angelegenheiten der Halbinsel „zur Herstellung der Ruhe und Ordnung" zu benehmen. In Betreff Roms soll die Beabredung dahin laufen, Frankreich werde den heiligen Vater „als auf Weiteres schirmen, wie bisher". Der Fortbestand der französischen Besatzung in Rom schließt selbstverständlich die Fortdauer des Provisoriums ein. Auf diesem Punkte aber wird, wie das in der Natur der Sache liegt, die magyarische Partei ihren Hebel ansetzen, um Ricasoli zu stürzen, der jedoch, nach allem, was über seinen Charakter verlautet, der Mann der blassen Furcht nicht ist und die italienische Tricolore so hoch halten wird, wie es die Verhältnisse irgend gestatten. (Köln. Ztg.)

Marchese Gustavo v. Cavour, Bruder des verstorbenen Grafen Camillo Cavour, und ein äußerst streng kirchlicher Mann, hat in den Nationalités ein Schreiben veröffentlicht, worin er die Behauptungen der Gazette de France über die religiösen Vorgänge kurz vor seines Bruders Tode ebenfalls für grundlos erklärt.

Belgien.

Brüssel, 21. Juni. Der Zorn der französischen Regierung geht die jüngste, vorläufig gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmte Broschüre des Herzogs von Broglie erklärt sich, schreibt man der K. Z., wenn wir den Mittheilungen Vertrauen schenken dürfen, die uns über den Inhalt dieser Schrift zugegangen sind. Der Irrengang des Werkes vom Herzoge von Broglie soll folgender sein: Da die kaiserliche Regierung in Folge der von ihr begangenen Fehlgriffe und der allgemeinen Mißachtung, die sie sich zugezogen hat, demnächst nothwendig zerfallen müsse, so sei es Pflicht der Politiker Frankreichs, schon jetzt an die Zusammenstellung einer neuen Regierung zu denken, welche geeignet wäre, die Wohlfahrt des Landes zu sichern. Von diesem Gedanken ausgehend, unternimmt der Verfasser, ohne irgend eine persönliche Candidatur zu empfehlen, die Prüfung der Institutionen, welche Frankreich am meisten zusagen dürften. Die kaiserliche Regierung scheint die Thatsache der Octroyirung ernstlich zu fürchten, das geht schon aus den Verhandlungen über den Pressgesetz-Vorschlag hervor. Man ist in Paris vom liberalen Anlaufe nur zu rasch zurückgekommen. Die Herren sind schon zu bequem geworden, daß ihre freiheitlichen Velleitäten nur aus der irrthümlichen Meinung zu erklären sind, die Franzosen würden von der ihnen zu gewährenden Freiheit nur einen höchst platonischen Gebrauch machen und zu Allem Ja sagen. Der Appetit ist aber einmal erwacht. Die Regierung des Kaisers wird nach wie vor meist durch Rebellen in Athem gehalten, die sich auf die Wehrkraft des Landes beziehen. So heißt es, man warte in Paris nur den Schluß der Kammer-Sessionab, um ein Dekret zu veröffentlichen, worin dem Marineminister ein neuer Zuschuß-Credit von 9 Millionen zugewiesen werde. Hiermit soll die, alle Kriegshafen Frankreichs zum Gegenstande habende Inspektionsreise des Herrn Dupuy de Lome, Directors der Seebauten im Marineministerium, in Verbindung stehen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Bei einem gestrigen Eisenbahn-Unglück in Nouières, das nur durch ein wunderbares Ungefähr nicht die Dimensionen einer grauenshaften zuerreißlichen Katastrophe annahm, fallen 8 Personen getödtet, 7 schwer, und viele andere leicht bei Sträflingstransporten verletzt worden sein.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 21. Juni. In der Abgeordneten-Kammer wurde heute die Berathung über das Wahlgesetz fortgesetzt. Bei den Wahlen für die städtischen Behörden ist für große Städte ein Census von 3 Thalern, für die übrigen von 2 Thalern, bei den Wahlen zu Abgeordneten für große Städte ein Census von 15, für andere

---

D. antwortete Stempel sich ängstlich umsehend, daß ich nicht wüßte. Er spricht gar nicht darüber, aber doch kann ein Wort, kann eine Bemerkung.

Es läßt sich denken, fiel Dürtheim ein, daß bei so nahen Verwandten Familien-Angelegenheiten besprochen werden, und gewiß kann Herr Stempel darüber die beste Auskunft geben.

Stempel's Angst stieg, als Gust seine Hand drückte und vertraulich sagte: Du weißt, daß ich es immer gut mit die meine; sieh mir also bei so viel du kannst, um meinen Vater versprechen zu helfen. Er gibt nicht viel auf das, was du Gutes von mir sagen möchtest, aber gedenke nicht zu denken, die Oel ins Feuer gießen, und wenn du weißt, kannst du mir doch Dienste leisten, die ich dir niemals vergessen werde.

Das wird Herr Stempel, für den ich mich verbürgen möchte, jedenfalls thun, fiel Dürtheim ein.

Ja, das werde ich jedenfalls thun, sagte Stempel mechanisch.

Dann theile mir mit, wie mein Vater gesonnen ist. Zu ihm gehen, bitten, mich rentig zeigen kann ich nicht. Er ist ein eigensinniger Mann und von hartem Charakter. Muß er sein Recht hab, soll für Jeden Recht sein und bleiben. Er kennt nichts als Arbeit von Morgen bis Abend; jede Erholung, jedes Vergnügen scheint ihm Verschwendung oder Verschwendung. Er ist darnach erzogen worden, hat geardeitet sein Leben über und verlangt nichts Weiteres. Daß er reich geworden ist, hat nichts geändert, und so ist es auch mit meiner Mutter gewesen; ihr Geld hat Beiden nichts genützt. Ich taggen will mein Leben zeigleben, will meinen Reichthum anwenden, wie es sich für mich schickt. Mündchen kann Keiner etwas. Wenn mein Vater die Augen zu macht, hat ihm all sein Sparen und Knausern nichts geholfen, er muß es mit doch hinterlassen. Ich will mich also nicht mit ihm verfeinden, um in die alte Abhängigkeit zu kommen, mich anfahren und anschelten zu lassen; ich bin froh, daß dies endlich aufgehört hat, und jedenfalls, wenn wir wieder gute Freunde werden wollen, muß er mich so leben lassen wie ich es für gut finde. Aber er ist mein Vater, fuhr er fort, und schon um deswillen thut es mir weh, wenn er nicht halb nachgibt und eigensinnig bleibt, noch weiter aber thut es mir meiner Frau wegen, die ein weiches Herz hat und sich darum grämt, daß der alte Mann so einsam und verlassen in dem kleinen Hause sitzt. Sogar das Kind hat er zurückgewiesen, das sie ihm gestern hinüber schickte. Und darum bitte ich dich, Stempel, stelle ihm dies alles vor. Nimm die Gelegenheit wahr, meine Sache bei ihm zu führen, sage ihm, daß wir mit Freuden uns aussöhnen wollen; besonders stelle ihm vor, wie hart und unbillig er gegen Anna gewesen ist, die ihn noch immer vertheidigt und trotz aller seiner Hestigkeit — ja, wahrlich, ich muß es sagen, ihm mehr zugethan ist, als ich es bin.

(Forts. folgt.)

von 10 Thalern festgesetzt worden. Es wurde beschlossen, das Bezirks-Prinzip beizubehalten. (Köln. Ztg.)

Pesth, 21. Juni. Die Mittheilung des Beschlusses über die Adresse wurde im Oberhaus vorgelesen, angenommen und die Uebergabe an das Unterhaus dem Schriftführer Baron Orczy übertragen. Sodann wurden die Sitzungen vertagt, bis das Unterhaus seinen Beschluß über die Modalität der Uebergabe der Adresse an den Kaiser anzeigen wird.

Turin, 22. Juni. Die Mailänder „Perseveranza" theilt mit, man schreibe ihr aus Verona vom 20. d., und zwar von gutunterrichteter Seite, daß man in der Voraussicht des baldigen Hinscheidens des Papstes insgeheim in dem bischöflichen Palaste dieser Stadt Appartements in Bereitschaft setze, wo behufs der Wahl des neuen Papstes sich ein Conclave versammeln solle, bestehend aus den Oesterreich ergebenen und sanftebilistischen Cardinälen, welche alsdann nach dem Tode Pius des IX. aus Rom entweichen würden, um sich zu dieser Versammlung nach Verona zu begeben; diese Verschärfung wäre von Nardi geleitet. (Fr. J.)

Turin, 24. Juni. Aus Messina wird von gestern gemeldet: 120 Bourbonen seien bei Syracus gelandet, dieselben wurden aber von den Truppen umzingt, entwaffnet und 23 davon erschossen. Die Ruhe ist wieder hergestellt. (F. J.)

London, 24. Juni. Die neuesten Berichte aus Newyork vom 15. d. melden: „Die Bundestruppen hatten das Fort Monroe verlassen, um die feindliche Position anzugreifen. Sie schossen im Dunkeln aufeinander. Die Angreifer fielen jedoch in einen Hinterhalt und mußten sich nach dem Fort Monroe zurückziehen. Die Secessionalisten haben Harpers Ferry geräumt und die ganze Potomac-Linie verlassen. Missouri hat offen die Partei der Separatisten ergriffen.

Von der polnischen Gränze, 21. Juni. Wie der „Gas" meldet, soll nach einem Vorschlage Wielopolski's unter dem Namen: Polen-Militär, eine aus 9000 Mann bestehende fliegende Colonne errichtet werden, um statt der russischen Truppen die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. (Köln. Ztg.)

Newyork, 8. Juni. General Scott war entschlossen, Richmond und Memphis vor dem 15. Juli in Besitz zu haben. — Depeschen aus Washington melden eine entschiedenere und beschleunigtere Bewegung gegen die Insurgenten. Ein Angriff derselben auf Cairo wurde erwartet. (Fr. J.)

Vermischtes.

Heidelberg, 14. Juni. Die Preisvertheilung der für das „Allgemeine deutsche Commersbuch" bestimmten und beim Heidelberger Preisfinge vom Mannheimer Quartett ihrerseits vorgetragenen Compositionen und „Neuen Lieder aus dem Ungern in Heidelberg" hat bei der außerordentlich großen Zahl der eingesandten Compositionen (über 400) erst jetzt erfolgen können. Einstimmig wurde von sämmtlichen Preisrichtern (Ausschuß des badischen Sangerbundes) in Uebereinstimmung mit den studentischen Verbindungen den Compositionen des „Lieder fahrender Schüler: Wohlauf die Luft geht frisch und rein" mit dem Motto: „O quam bonum atque iucundum, peculis fraternis gaudere", sowie von „Ein ander Lied vom Rodenstein: Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg in Hirschen" mit dem Motto: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder! Böse Menschen haben keine Lieder" Preise von je 5 Dukaten zuerkannt. Als Componisten ergaben sich beim Oeffnen der Couverts beim ersteren Hr. B. C. Becker, Musikdirektor in Würzburg, beim zweiten Hr. Karl Appel, Herzogl. Concertmeister in Dessau. Fast einstimmig wurde dem Compositionen der Lieder: „Perkeo. Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß", Motto: „Frei ist der Bursch", Componist: Hr. Stephan Gruwe, Referendar im Burgsteinfurt, und „Rodenstein's Auszug: Es regt sich was im Odenwald", Motto: „Feuchtfröhlich und gesinnt", Componist: Hr. C. Hering, Musikdirektor in Berlin, Vereinsfalls Preise von je 5 Dukaten zuerkannt. Seites der Verlagshandlung wurde sodann noch der nicht concurrirenden schönen Composition von Hrn. Musikdirektor Zimmermann in Mannheim zu dem Scheffel'schen Lieder: „Alt-Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich", sowie der mit unendlichem Jubel aufgenommenen Composition zu Hornseck's „Trinke nie ein Glas zu wenig" von Herrn Hoffapellmeister Lachner in Mannheim Preise von je 5 Dukaten bestimmt. Der Schluß der Redaktion der sechsten Auflage des Allgemeinen deutschen Commersbuches wird nunmehr sofort erfolgen und das Commersbuch in einigen Wochen wiederum in allen Buchhandlungen zu haben sein.

Bei dem kgl. Bezirksgericht Bayreuth kommen Donnerstag den 27. Juni 1861 folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hofmann, Wilhelm, lediger Maurergeselle dahier, wegen Vergehens der Unterschlagung;
2) Köhler, Barbara, Webersfrau von Schnaid, Landgerichts Forchheim, wegen Vergehens der Begünstigung einer Diebstahls;
3) Bayer, Leonhardt, Zimmergeselle von Neudressenfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+13°.0	+14°.5	+12°.3	322‴.88	323‴.70	324‴.68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. W. NW. W. — Bis nach Mittag bedeckt, zeitweise Regen, (20‴.e9 auf den □'). dann bewölkt.

Höchste Temperatur: +16°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.8.

Mainwärme am 24. Abends: 16°.0. am 25. Morgens: 14°.0.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.0. Barometer: 324‴.77.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HD. Kaufleute: Ulfelder v. Culmbach, Raum u. Hanauer v. Nürnberg, Hüller v. Erlangen. Fechtmeier v. Burglauenstadt, Müller u. Haas v. Berlin, Süßengut u. Schmidt v. Frankfurt a. M., Rosenmerkel v. Pressel; Steinmüller u. Berger, Banquiers v. Leipzig; Schneider, Gundsfigur v. Schwarzhammer; Kayser, Rehrer v. Kaiserhammer; Freudenberg, Partikulier v. Hamburg; Schmiger, kgl. v. Kiel. Mad. Werner m. Tochter v. Baiersdorf; Mad. Roth v. Erlangen.

Anzeigen.

Erheiterung.

Mittwoch den 26. l. Mts.:

Garten-Musik

im ehemals Popp'schen Garten.

Anfang 5½ Uhr.

Bayreuth, den 24. Juni 1861.

Liederkranz.

Heute keine Probe, dagegen morgen Mittwoch den 26. Juni präcis 8 Uhr.

Der Vorstand.

7 Gulden Loose des Canton Freiburg.

Jährlich 3 Serien- und 3 Gewinn-Ziehungen.

Gewinne: Frcs. 60,000, 30,000, 10,000, 30,000 2c.

Da ich den obigen Loosen einen großen Posten übernommen habe, so gebe ich

bei Abnahme von 10 Stück **ein Loos,**
" " " 20 " **drei Loose** und
" " " 30 " **fünf Loose gratis.**

M. J. Kirchheim in Frankfurt a/M.

Neue feine und zarte Zeländer Matjes-Häringe
bei **A. Grünewald.**

Eine neue Sendung **ostindischen Ranquin, glatte** und **façonirte Leinen-Drill** und **engl. Leder** ist eingetroffen bei **Jacob Würzburger,**
dem kgl. Bezirksgericht gegenüber.

Weiße Strickstrümpfchen für Kinder empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Sophie Degen, am Markt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Mittwoch Nro. 175. 26. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung“

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 24. Juni. Das Verordnungsblatt des k. Kriegs-Ministeriums enthielt die folgende allerhöchste Verordnung: „Se. Maj. der König haben unterm 8. l. M. allerhöchst zu verfügen geruht: daß die bestehenden 6 Feldbatterien langer gluter Zwölfpfünder aufgehoben, als Ersatz derselben und unter entsprechender Verwendung ihres Personal- und Pferdestandes 6 Feldbatterien gezogener Gußstahl-Sechspfünder nach dem aus der Beilage ersichtlichen neuen Staube gebildet, und diese in der gleichen Zahl von je 2 Batterien den Artillerie-Regimentern Nr. 1, 2 und 4 zugewiesen werden sollen. Dem bezeichneten Stande der gezogenen Batterien liegt die taktische Formation derselben zu 8 gezogenen Sechspfündern und ähnlich dem eingeführten Zwölfpfünder-Batterien als Fuß-Batterien zu Grunde, ferner auch die gleiche Eintheilung von zusammen 13 Munitions- und sonstigen Fahrzeugen des Systems 1858 in den unmittelbaren Batterieverband. Nach vollendeter erster Uebung der Mannschaften mit den neuen Geschützen tritt der lange Feld-Zwölfpfünder für die Felt-Artillerie, die lange schwere Siebenpfünder-Haubitze Modell 1839 allgemein außer Gebrauch. Der Vollzug gegenwärtigen Rescripts wird durch besondere Bestimmungen geregelt.“ (N. M. Z.)

Ein heftiges Gewitter, wie es gestern Nachmittags über Müncben hinzog, richtete durch wolkenbruchartige Schlossen, welche fielen, vielfachen Schaden an. In der k. Residenz, in den prunkvollen Palästen, am Bazar, in den Kasernen und vielen anderen Gebäuden wurden mehr oder weniger Fensterscheiben zertrümmert. Selbst die Fenster an den Eisenbahn-Waggons blieben nicht verschont. Nicht allenthalben, wo das Gewitter hinzog, fielen Schlossen, Großhesselehr blieb von ihnen verschont; bei Planegg, Pasing, Aymphenburg hingegen fielen sie in größerer Masse. Vögel und junge Haasen wurden davon erschlagen; die Hälfte der Wintersaat vernichtet (Sommersaat erlitt keinen Schaden). Das rechte Isarufer wurde weniger als das linke heimgesucht. Kurz vor Beginn des Hagels trat eine Dunkelheit gleich einer totalen Sonnenfinsterniß ein, was auf alle Thiere, selbst auf Pferde und Hunde einen merklichen Eindruck machte. Heute Morgens 3 Uhr folgte ein zweites mit heftigen Donnerschlägen und Blitzregen; seitdem herrscht Kühle. (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 16. ds. dem Unterlieutenant Gustav Leffler vom 8. Inf.-Reg. und am 17. dem Bataillonsarzt Dr. Lorenz Turschek vom Inf.-Leib-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Letzterem mit Vorbehalt seines Rückritts in seiner Anstellung, zu bewilligen; am 18. d. den Hauptmann Maximilian Frhrn. v. Gumppenberg vom Generalquartiermeister-Stab zum 1. und den Oberlieutenant Leon v. d. Mark vom 2. Inf.-Reg. zum 2. Adjutanten des Kriegsministers Generalmajors v. Spies zu ernennen; am 19. ds. den Oberlieutenant Ludwig Ritter v. Hoffmann vom 4. Artill.-Reg. und am 20 ds. den Oberlieutenant Wilh. Schlez vom 7. Inf.-Reg. Hohenhausen, Ersterm auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen.

Augsburg, 24. Juni. Gestern Mittag nach 12½ Uhr brach in der großen vor dem Vorlachbrucker-Thor gelegenen Kunstmühle, wahrscheinlich in Folge von Selbstentzündung einiger Maschinentheile, unter dem Dache Feuer aus, das, genährt durch die großen auf dem Boden gelagerten Getreidevorräthe, bald den Dachstuhl ergriffen hatte und nach wenigen Stunden das Innere des ganzen Hauses mit allen Maschinen zerstörte, so daß nur noch die leeren Mauern des stolzen Gebäudes stehen.

In Landshut fand vorigen Sonntag die erste „südbayerische Wanderversammlung“ von Stenographen statt. Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung bildeten: der Antrag des Vereines zu Bamberg, wegen Kreirung einer allgemeinen deutschen stenographischen Akademie, und der modificirende Antrag des Würzburger Vereines, die Bildung eines allgemeinen deutschen Gabelsberger Stenographen-Vereines betr. Die Beschlüsse in beiden Beziehungen waren einstimmig und wurden hiernach diese Anträge abgelehnt. Als Vorort für die 2. Wanderversammlung wurde München bestimmt.

Von Würzburg schreibt man: In Bezug auf das erwähnte Gerücht von einem Duelle mit tödtlichem Ausgange ist eingezogener Erkundigung zufolge bis jetzt von freier Behörde von einem solchen etwas bekannt geworden und beruht dasselbe demnach auf Irrthum.

Ansbach, 24. Juni. Heute hat die Anstellungsprüfung der protestantischen Pfarramtskandidaten für die jeden bayerischen Regierungsbezirke diesseits des Rheins am Sitz des k. Konsistoriums dahier begonnen und wird dieselbe drei Wochen dauern. Die Zahl der zu dieser Prüfung admittirten Kandidaten ist 27, von welchen 10 für die gegenwärtige Woche, 10 für die nächste und 7 für die dritte Woche einberufen sind. In den vier vorhergehenden Jahren sind auch unseren Nachrichten zur Anstellung im protestantischen Pfarramte hier geprüft worden 25, 21, 16 und 24, eine verhältnißmäßig geringe Zahl gegen frühere Jahre. Die entsprechende Pro-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Ich bin überzeugt, sagte Dürkheim, Herr Stempel wird dies gewiß gern thun.

Gewiß, ich werde es sehr gern thun wiederholte Stempel, indem er auf den blauen Frack klopfte.

Ernst konnte ihm mit worinen Worten. Ich will auch nächstens mit meiner Leufine Dorchen sprechen, sagte er, oder thue du es. Sie hat den meisten Einfluß auf meines Vaters Gemüth. Hell's uns den Sitten verschönen und glaubt mir, daß ich es nicht vergessen werde. Wo ich irgend dienen kann, geschieht es gewiß, und bin ich einmal reich, so wird es euch auch nicht fehlen.

Das wird sich Herr Stempel ganz gewiß merken, sagte der Hauptmann, den Finger aufsetzend.

Ich werde es mir merken, rief Stempel, heftig nickend, dann aber lief er, so schnell er konnte, davon, als er endlich losgelassen wurde. Nicht ein Wort soll über meine Lippen kommen, murmelte er, als er allein war, allein ich wollte, daß dieser Hauptmann beim Geier wäre! Ich wollte, daß ich mich mit ihm gar nicht eingelassen hätte, denn wenn es heraus kommt, daß ich ihn kenne und es verschwiegen habe, so vergeht es mir mein Dorchen nun und nimmermehr!

Den ganzen Tag über lebte er in schwerer Bewegniß daß er mit den beiden Verschwinen im Gespräch gesehen worden sei, und als gegen Abend seine Schwiegermutter nach Hause kam, vor ihm stehen blieb und ihn scharf ansah, zuckte er wie ein Verbrecher.

Wie oben Sie denn aus, Stempel? sagte die Frau Registrator Painbein, sich in die Brust werfend.

Wie so? fragte er, seine Hände zusammenlegend und verzweifelt die dünne Tolle streichend.

Sie sehen so ganz blaß aus, fuhr die strenge Dame fort, und Sie zittern ja!

Ich zittere gar nicht, antwortete er, indem er sich mit einem Ruck aufrichtete und alle Muskeln anstrengte.

Sie machen sich nicht genug zu thun, sagte die Schwiegermutter; Sie sind kein Mann der auf dem Posten ist.

Er ist ja nie auf seinem Posten, sagte Dorchen, die am Fenster saß und nähte.

Wenn Sie auf Ihrem Posten wären, sagte die Mutter, so würden Sie sah, daß Stempel etwas antworten wollte, und fuhr fort: sitzen, Cigarren rauchen und nichts thun, als Sie sich wenn

fungskommissionen besteht aus dem Hrn. Oberkonsistorialrath Edelmann von München, den HH. Räthen des hiesigen Konsistoriums Dr. Maurer, Meyer und Bäumler und dem Hrn. Dekan Sitzl von Nürnberg. (A. M.)

Koburg, 20. Juni. Heute ist der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha hier zusammengetreten. Aus der demselben zur Vorlage gebrachten Militär-Convention mit Preußen ist Folgendes hervorzuheben. Der Vertrag gilt vorerst auf die Zeit vom 1. Juli 1862 bis 1. Juli 1872 und kann ein Jahr vor dem Ablaufe von beiden Theilen gekündigt werden. Preußen übernimmt hiernach den Unterhalt des koburg-gothaischen Militär-Contingents und ethält dafür aus hiesseitiger Staatskasse jährlich 50,000 Thaler in Friedenszeiten und, falls das Contingent mobil gemacht werden müßte, 145,000 Thlr. jährlich. Die hiesseitigen zum Militär ausgehobenen Staatsangehörigen leisten dann in den Garnisonen Südern Koburg und Gotha verbleibende hiesseitige Contingent, welches aber von preußischen Offizieren, welche dem Herzoge einen besonders normirten Eid zu leisten haben, kommandirt wird. Die hiesigen Offiziere treten in die preußische Armee und avanciren dort weiter. Das hiesseitige Contingent nimmt an den Uebungen der größern preußischen Truppenkörper Theil, und es ist den hiesseitigen Staatsangehörigen, welche sich dem Militärstande widmen wollen, der Besuch der preußischen Kadettenanstalten 2c. gestattet. Die Gültigkeit des Vertrags ist von der Genehmigung der hiesseitigen und preußischen Landesvertretung abhängig. Außer diesem Vertrage wurde noch ein zweites mit Preußen getroffenes Uebereinkommen zur Kenntniß des gemeinschaftlichen Landtags gebracht, nach welchem vom kommenden Juli ab hiesseitige Offiziere in die preußische Armee eintreten und dagegen das hiesseitige, hier und in Gotha garnisonirende Contingent von preuß. Offizieren von demselben Zeitpunkt an kommandirt wird, bis eben die Militär-Convention selbst in allen ihren Theilen im nächsten Jahre in das Leben tritt.

Heidelberg, 24. Juni. Sein längerer Zeit wurde dem so glänzenden Fest hier gefeiert, wie das gestern zu Ehren des zum Bundestagsgesandten ernannten Hrn. geh. Rathes R. v. Mohl in dem hiesigen Museum veranstaltete Abschiedsessen. Die Theilnahme war eine allgemeine. Professoren, Studenten und sehr viele andere Bewohner Heidelbergs, dessen Bürgerschaft den Scheidenden unmittelbar vorher durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Heidelberg ausgezeichnet hatte, betheiligten sich zu zahlreich, daß in dem sehr geräumigen Saale Tisch an Tisch sich reihte. In trefflichen Toasten wurden die vielseitigen Verdienste des Gefeierten als Lehrer und als Staatsmann ausgesprochen. Der Gefeierte war über die vielen Beweise der Liebe, Hochachtung und Verehrung sichtlich ergriffen. Schon im Laufe dieser Woche wird Dr. v. Mohl Heidelberg verlassen; Universität und Stadt werden ihm stets ein achtungsvolles und dankbares Andenken bewahren. (Fr. J.)

Wien, 23. Juni. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte Graf Wodzicky eine Interpellation, betreffend die Maßregelungen, denen die Zeitungs-Redakteuren in Galizien seitens der Polizeibehörden ausgesetzt sind. Eine interessante, an die Redaktion des Glos gerichtete Polizei-Note, welche dem Blatte die Haltung vorschreibt, wird in der Interpellation zur Kenntniß gebracht. Interpellant fragt: Ob diese Maßregelungen seitens der galizischen Behörden dem Ministerium bekannt, ob dieselben im Gesetze begründet seien, und ob nicht das Ministerium gesonnen sei, die galizische Zeitungsfreiheit ihrer Wiener Collegin in der Behandlung gleichzustellen. Justizminister Prato verdorra legt einen Gesetzentwurf, betreffend die Grundzüge der Gerichts-Organisation für die im engeren Reichsrathe vertretenen Länder, mit Ausnahme Lombardo-Venetiens, dem Hause vor, durch welche eine strenge Scheidung der Administration von der Justiz gewährleistet werde. Wenn der Entwurf auch nichts von den Geschworenengerichten enthalte, erkläre die Regierung doch, daß sie der Wiedereinführung dieser Institution nicht prinzipiell entgegen sei, sondern darüber nur zuvor die Gutachten der Landtage hören wolle. Der Justizminister legte ferner das in Nürnberg vereinbarte Handelsgesetzbuch vor. Das Haus theilt sodann zur Fortsetzung der Debatte über den Mühlfeldschen Antrag.

Der vom Abgeordnetenhause niedergesetzte Ausschuß zur Berathung des Antrages Szabel's auf Niedersetzung eines Verfassungsausschusses, ferner der Anträge Giskra's auf Ergänzung und Abänderung der §§. 9, 12 und 13 des Grundgesetzes und auf Erlaß eines Gesetzes über Minister-Verantwortlichkeit, sowie endlich des Antrages Brosche's, denselben Gegenstand betreffend, hat seine Arbeit vollendet, und stellt auf Grund der von ihm einstimmig gefaßten Beschlüsse folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen, es sei 1) auf den Antrag des Hr. Szabel wegen Einsetzung eines Verfassungsausschusses und des Antrages des Hr. Giskra und Genossen auf Ergänzung und Abänderung der §§. 9, 12 und 13 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vorläufig nicht einzugehen, dagegen 2) für die durch den engeren Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder ein Gesetz des folgenden Inhalts vorzubringen: §. 1. „Die Minister sind für ihre gesammte Amtsführung überhaupt, und insbesondere dafür, daß sie die Verfassung aufrechthalten und die Gesetze vollziehen, der Reichsvertretung verantwortlich. §. 2. Jede Berfügung, die zum Vollzug kommen soll, bedarf der Zeichnung eines Ministers. Diese Zeichnung begründet die Verantwortlichkeit für den unterzeichneten Akt."

Italien.

Im Spero wird gemeldet: Graf Arese ist im Begriff, nach Paris abzureisen. Er ist der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Viktor Emanuel's an den Kaiser Napoleon, worin der König von Italien seinem hohen Verbündeten für den neuen Freundschaftsbeweis, welchen er ihm durch die Anerkennung des Königreichs Italien gegeben hat, seinen Dank abstattet. Demselben Journal wird von Rom unterm 13. Juni geschrieben, daß Frau H. den jüngsten Petrella in aller Eile von Wien nach Rom kommen ließ, damit dieselbe an dem Familienrathe, welcher in Voraussicht der bevorstehenden Anerkennung des Königreichs Italien und in Folge seit dem Tode des Grafen v. Cavour für Italien eingetretenen neuen politischen Situation fast permanent abgehalten wird, Theil nehme.

Die österreichischen Blätter suchen es wirklich genug, sich telegraphisch aus Turin melden zu lassen: „Während das neapolitanische Journal Popolo d'Italia die Hinterlassenschaft Cavour's auf 40 Millionen schätzt, schlagt hingegen die Opinion dieselbe kaum auf 4 Millionen an." Vorwurf hat ein großes Vermögen hinterlassen, das ist unbestrittene Thatsache; doch liegt es in der Natur

---

die Lauer legen, wenn's auch Keulen und Frösche regnete, am Ihrem Wohlthäter zu nützen.

Er nützt nie etwas, sagte Dorchen vor sich hin.

Was wären Sie denn ohne meinen Bruder Johann? fuhr die Frau fort. Wären Sie etwa in unsere Familie gekommen? Schwerlich! Nichts wären Sie, rein gar nichts. Du mein Jes's, es ist eine Schande, eine Schande ist es!

Strempel sankte den Kopf demüthig nieder. Aber ich weiß ja nicht, flüsterte er gerührt, was ich thun soll.

Ich wieder's immer schöner! schrie die Dame. Er weiß nicht mehr, was er thun soll!

Er weiß nie, was er thun soll, sagte Dorchen weiter nähend.

Aufpassen sollen Sie, was vorgeht! fuhr die Mutter fort. Nachrichten sollen Sie sammeln über den schlechten Menschen, den Hauptmann; alles, was Sie hören, sehen und erfahren können, sollen Sie Ihrem Wohlthäter hinterbringen. Aber Sie sehen, hören und erfahren nichts, weil Sie viel zu nachlässig und zu bequem sind!

Strempel suchte sich zu vertheidigen, allein die ergrimmte alte Dame befahl ihm, zu schweigen. Wenn Sie nicht nachlässig wären, schrie sie ihm zu, so müßten Sie jetzt längst wissen, was ich weiß, und nicht hier im Schlafrock warten, bis die Neuigkeiten zu Ihnen kommen. Eben habe ich ihn gesehen, den Spieler und Verführer, und neben ihm ging der verlorene Sohn mit noch einigen Andern von derselben Sorte. Alle Tage ist der Hauptmann jetzt bei seinem Busenfreunde, und Abends leistet er der Frau Cousine Gesellschaft. Heute aber haben sie sie alleingelassen. Aus französische Kaffeehaus sind sie hineingezogen, ich habe es mit meinen Augen gesehen, und jetzt gehen Sie auf der Stelle, Strempel, und sehen Sie zu, was Sie weiter erfahren können.

Es war kein sehr angenehmes Wetter draußen; eben begann es dicht und fein zu regnen; der Strempel wagte keinen Einwand zu machen. Er zog geduldig seine Stiefel an, zupfte eifrig mit den dürren und langen Händen in seinen blauen Frack, knöpfte sein Paletot darüber und nahm den schlechtesten Hut vom Nagel. Er hatte noch nichts gegessen und machte eine sehnsüchtige Bemerkung, daß es spät werden könne, was jedoch nicht die geringsten Folgen hatte; denn griff er in seine Tasche und fand, daß außer einigen kleinen Geldstücken nichts darin sei. An den Schreibtisch zu gehen, um diese Baarschaft zu vermehren, wagte er nicht, weil er fürchtete, daß es bemerkt werden möchte, und da Dorchen die Casse führte, und er vom Ansang gewöhnt worden war, ihr genaue Rechenschaft abzulegen, so mußte er sich überhaupt hinten an seine Ehehälfte wenden.

Welche Sünden und Fehler aber die junge Frau an ihrem Manne zu rügen und zu rächen hatte, Verschwendung konnte sie ihm nicht vorwerfen; im Gegentheil war, wie sie ihm zugestand, Sparsamkeit neben pünktlichem Gehorsam seine einzige Tugend, die so weit ging, daß Dorchen in nachstündigen Minuten ihn sogar ermunterte, doch dann und wann

der Sache, daß wohl schwerlich Jemand genau darüber öffentlich wird Rechnung ablegen wollen. Bekanntlich haben die Gaveur einen sehr reichen Grundbesitz, und der verstorbene Staatsmann war seiner Zeit ein so ausgezeichneter Landwirth, wie dessen Nachfolger Ricasoli, der ein Musterwirth und besonders von italienischer Berühmtheit Seidenwürmerzüchter. Uebrigens sehen wir aus einem Artikel der Italie, daß das Journal de Nice behauptet hatte, Cavour habe 24 Millionen hinterlassen, die er in den letzten zwanzig Jahren bei industriellen Unternehmungen gewonnen habe. Die Italie entgegnet hierauf, Cavour habe nur die zwei Millionen hinterlassen, welche er von seinem Bruder bekommen und die sich während seiner staatsmännischen Laufbahn weder vermehrt noch vermindert hätten, weil Cavour in den letzten zehn Jahren so mit Arbeit überhäuft war, daß er seine Privatangelegenheiten nur nebenbei behandelte und sich aus diesem Grunde auch in keine Spekulationen einließ, wegu er sonst Neigung und glänzendes Talent hatte.

Der von den klerikalen Pariser Blättern erschienene Brief des Pfarrers von St. Louis zu Lyon über den Tod Cavour's wird von unseren Zeitungen als Beweis priesterlicher Unduldsamkeit abgedruckt. Man weiß, daß jener Brief eigentlich nur den Gesinnungen des verbannten Erzbischofs von Turin, Franzoni, der in Lyon lebt und mit jenem Pfarrer in engster Verbindung steht, Ausdruck gegeben hat. Es ist auch bekannt, daß der Erzbischof bei der ersten Nachricht von der Krankheit Cavour's, der hiesigen Kurie den Befehl ertheilte, das für zu sorgen, daß dem Grafen Cavour die Sterbesakramente nicht eher gereicht würden, als bis er einen förmlichen Widerruf seiner politisch-religiösen Grundsätze unterschrieben hätte. Doch der Kapuziner Pater Giacome, ein alter Freund und Bewunderer Cavour's, lehnte sich nicht an dieses Verbot und durfte dies auch um so eher wagen, als er in seiner Eigenschaft als Kapuziner nicht von der Diözesan-Behörde, sondern direkt von Rom abhängt. Erzbischof Franzoni ist übrigens in Folge eines Volksauflaufs verbannt worden, der dadurch veranlaßt wurde, daß er dem Minister Santarosa ein christliches Begräbniß verweigerte, weil ein solcher Widerruf nicht vorlag.

Die Sendung einer größeren Anzahl von Truppen nach der Provinz Umbrien hat dort der bessern Wirkung hervorgebracht, und besonders auf das von dem Klerus im nationalen Sinn bearbeitete Landvolk einen großen Eindruck gemacht. Die jungen Leute, welche sich sehr zahlreich der Militärverpflichtung entzogen hatten und eine Zeit lang in den Appenninen umherirrten, stellen sich jetzt haufenweise ein und werden sofort in starken Trupps in die betreffenden Regimentsdepots abgeführt. Auch die öffentliche Sicherheit ist in weit besserem Zustande als vor einigen Monaten.

Eine für die Ruhe der Hauptstadt Rachrichten wird es sein, daß die Munitionsbäckerei von Neapel entschlossen ist, ohne Opfer zu scheuen, für Reinlichkeit und äußere Pelizei zu sorgen, damit Neapel in dieser Hinsicht den anderen civilisirten großen Städten nicht nachstehe. Dies wird vielleicht der Lokalsarbe etwas schaden, jedoch in allen anderen Rücksichten eine große Wohlthat sein.

Rom. Ueber die Krankheit des Papstes wird berichtet, daß dieselbe ein Gehirnleiden sei, eine sehr häufig vorkommende Folge früherer nervöser Leiden.

Holland.

Rotterdam, 22 Juni. Bei der auf den 25. d. M. festgesetzten Zusammenkunft der zweiten Kammer erwartet man zunächst die Berathung der Gesetzentwurfes über die National-Miliz. Die Regierung schlägt darin vor, anstatt wie bisher von 500, künftighin von 300 Seelen einen Mann auszuheben. Es würde dadurch unsere Militärmacht, neben der Schützen-, deren Reorganisation ebenfalls erwartet wird, auf 60,000 Mann gebracht, wovon ein Theil auch zur See soll verwandt werden können, ohne jedoch die Soldaten gegen deren Willen außer Land nach anderen Welttheilen senden zu dürfen, was unser Grundgesetz verbietet. Solche Bestimmungen z. B., daß ein Jüngling von 19 Jahren ohne Bewilligung seiner Eltern oder seines Vormundes in Dienst treten kann, hofft man von der Kammer verwerfen zu sehen, da nach dem bürgerlichen Gesetzbuche der Mann erst nach vollendeten dreiundzwanzigsten Jahre mündig wird. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22 Juni. Der „Elberf. Zeitung" wird von hier geschrieben: „Man bemerkt allgemein, mit welcher Aufzeichnung Fürst und Fürstin Metternich in Fontainebleau behandelt werden. Der Fürst und die Fürstin bewohnen den Schloßflügel Ludwig's XV., ein für die Prinzen von Geblüt bestimmtes Appartement. Unter Ludwig Philipp war es das des Herzogs Nemours, jetzt bewohnt es gewöhnlich Prinz Napoleon. Sowohl bei Spazierritten als bei Wagen-Promenaden sieht man den Fürsten zur Seite der Kaiserin und die Fürstin vom Kaiser begleitet. Die Fürstin gilt als die Seele aller Gesellschaften, wo Gesellschaftsspiele bei Hofe. Sie ist eine große Verehrerin des „Sport Nautique", und man sieht sie auf dem See des Parks, als Cauotier kostumirt, häufig umherrudern."

Paris, 22. Juni. In gewissen Kreisen spricht man wieder die Hoffnung aus, die Kaiserin gehe mehr als je mit dem Plane um, eine Reise nach Rom anzutreten.

Paris, 22. Juni. Lord Russell hat im englischen Parlament die Verhandlungen erwähnt, welche die Höfe von Wien und Madrid hier wegen der römischen Frage anzuknüpfen versuchten. Der andere Hergang ist der, daß Fürst Metternich und Herr Mon am 28 Mai hier einen gemeinschaftlichen Schritt thaten, um ein Einvernehmen der katholischen Mächte über die Maßregeln herzustellen, welche „in definitiver Weise die Aufrechthaltung der weltlichen Gewalt des heiligen Stuhles sichern könnten." Die Antworts-Note des Herrn Thouvenel ist vom 6. Juni und ihr Inhalt im Wesentlichen folgender: Der Kaiser Napoleon beklage so schmerzlich wie der Kaiser von Oesterreich und die Königin von Spanien den Angriff auf die päpstlichen Staaten, und er habe sein Möglichstes gethan, um den üblen Folgen vollbrachter Thatsachen vorzubeugen. Das französische Okkupationskorps in Rom sei sofort verstärkt und somit dem Papste Sicherheit seiner Person verschafft und ein Theil seines Gebietes erhalten worden. Die kaiserliche Regierung theile auch die tiefen Sympathien für das Oberhaupt der Kirche; auch werde sie gern zur Vereinfachung und Erleichterung der Lage beitragen, aber die Ansicht, daß der Kirchenstaat und die Stadt Rom ein Eigenthum todter Hand seien, welches der ganzen katholischen Christenheit gehöre, — dieses System sei weder in irgend einem Rechte begründet, noch sei es mit den Rechten verträglich, auf denen die Geschicke der übrigen Souveränetäten beruhen. Diese Doktrin widerstreite sowohl den ältesten Traditionen, wie den neuesten Rechtsverhältnissen, im Gegentheil halten England, Preußen, Rußland und Schweden, obwohl sie von der Kirche getrennt sind, in Wien mit demsel-

---

etwas für sein Vergnügen auszugeben, was er jedoch stets standhaft abschlug, weil ohne sein Dorchen ihm doch nichts schmeckt.

Als Herr Strempel auf die Straße trat, schlug ihm der kalte Regen entgegen. Er frannte seinen Schirm auf und ging langsam gegen den Wind an, den Schirm vor sich ausgestreckt, indem er angestrengt darüber nachdachte, welches die billigste Art sei, um in das französische Kaffeehaus zu gelangen. Er rechnete alle Droschken durch, und von welcher er wohl das möglichst kleinste Trinkgeld fordern könnte, oder ob er nicht lieber Jemanden suchen oder Jemanden erwarten könnte, ohne das Obringte zu verzehren. Plötzlich aber sieht er eine Hand auf seiner Schulter, und eine Stimme, welche er nicht verkennen konnte, spricht zu ihm:

Sie, kleiner Strempel, da sind Sie ja! Vortrefflich, daß Sie in meine Hände fallen! Ich bin begierig darauf. Erzählen Sie mir, wie unsere Angelegenheit steht. Welche Aufträge hat Ihnen der alte Barbar gegeben?

Herr Strempel war durch diesen Ueberfall sehr erschreckt. Er hatte nichts gesehen, nichts gehört, wie Dorchen es ihm so oft vorwarf; plötzlich stand der vor ihm, den er ausgegangen war zu suchen wie Saul seines Vaters Eselin, als er ein Königreich fand. Bitte recht sehr, o, bitte, flotterte der kleine Mann, es ist wirklwirklig! Ich glaubte, Sie seien im französischen Kaffeehause, und ich —

Sie wollten uns dort auf Befehl Ihrer Schwiegermutter, der höchst liebenswürdigen Wittwe Palmholz, auffuchen; fiel Dürkheim ein; eben deßwegen komme ich, um Ihnen keine unnütze Mühe zu machen. Es geht Alles mit richtigen Dingen zu, fuhr er lachend fort. Ich sah, daß die Frau Registrator uns bemerkte und verfolgte, und dachte mir wohl, daß sie den getreuen Eckart ausschicken würde.

Strempel, wenn ich bitten darf, sagte der kleine Mann höflich.

Richtig, Strempel! rief der Hauptmann, indem er ihn unter den Arm faßte und sich mit dem gemeinsamen Schirme schützte. Jetzt erzählen Sie.

Ja soll zusehen, sagte Strempel flüsternd, wie es mit den Geld-Verhältnissen seines Sohnes steht — laufende Wechsel. Schulden u. s. w.

Und wie steht es damit?

Immer noch so leidlich. Es laufen viele Wechsel auf ihn, aber er wird sie decken können.

Wer weiß! erwiederte Dürkheim. Was wollen Sie weiter thun?

Eh — ja so, o, eigentlich weiter nichts, antwortete Strempel.

Das ist nicht wahr! antwortete der Hauptmann. Sie sollen spioniren, was ich thue und treibe, sollen zu erfahren suchen, wie ich mit Ernst stehe, wozu ich ihn verführe.

Was Sie doch alles wissen! rief Strempel erschreckt. Ja freilich, allerdings, das soll ich, und er hat mir versprochen, es sollte mein Schaden nicht sein.

(Fortsetzung folgt.)

hen Rechte wie Frankreich, Oesterreich, Spanien und Portugal die Verträge unterzeichnet, wodurch dem Papste damals die Besitzungen wiedererstellt wurden, die er nunmehr verloren hat. Die französische Regierung habe das höchste Interesse daran, daß der Papst sich auf dem Throne behaupte, aber sie sei auch überzeugt, daß die weise Ausübung der Hoheitsrechte und die Zustimmung der Bevölkerungen in Rom so gut wie anderwärts die Grundbedingungen zur Befestigung der Gewalt sind. Die französische Regierung bedauert, daß die Verträge von Villafranka und Zürich nicht vollständig zur Ausführung gelangten; indeß „hindert sein dynastisches Interesse Frankreich an der Wiederanknüpfung der normalen Beziehungen mit dem Königreiche Italien, und das Hinderniß, welches seiner Anerkennung noch entgegensteht, beruht nur in den Schwierigkeiten, welche die römische Frage bietet.“ Die Note tragt schließlich mit einer fast ironischen Wendung, ob Frankreich vielleicht hoffen dürfe, daß Spanien und Oesterreich sich auf denselben Standpunkt stellen, und daß ihre Sorge für den heiligen Stuhl jedes Sonderinteresse überwiegen werde? So lange hierüber keine Klarheit sei, könne man auch an keine gemeinsame Aktion denken. Frankreich halte an dem Prinzip der Nichtintervention fest, welches seinen Grund auch von Gewalt ausschließe, werde jedoch keiner Combination zustimmen, welche der Unabhängigkeit und Würde des heil. Stuhles zu nahe trete. (Nat.-Ztg.)

Der Häuptling Aguil-Agha in Galiläa, der die schönsten Pferde in Syrien besitzt, hat zehn prachtvolle Exemplare an den Kaiser Napoleon abgeschickt. Dieser hatte ihm schon vor einiger Zeit durch Herrn v. Bentivoglio, den französischen Consul in Beyrut, sehr werthvolle Geschenke zustellen lassen.

Spanien.

Madrid, 22. Juni. Nach der Korrespondencia hat Spanien Marokko versöhnliche Vorschläge gemacht, und zeigt sich nachgiebig in Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage Marokko's und des guten Willens, welchen namentlich Muley-Abbas an den Tag legt.

Großbritannien.

London, 21. Juni. Zu Maryledone in London fand vorgestern ein Meeting (mit Geldsammlung) zu Gunsten Anderson's, des Negerflüchtlings, dessen Auslieferung die amerikanische Regierung verlangt hatte und der sich jetzt in London befindet, statt. Anderson selbst war zugegen und dankte der Versammlung für die ihm geschenkte Theilnahme. Die Hälfte des Ertrages soll zum Bau einer Kirche und Schule für Farbige in Hamilton, West-Canada, verwendet werden.

Telegraphische Berichte.

Kassel, 25. Juni. Der Verfassungsausschuß der zweiten Kammer hat einstimmig den Beschluß gefaßt, zu beantragen, daß die Kammer sich für inkompetent erkläre und eine Vorstellung an den Kurfürsten um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 richte. (R. Korr.)

Agram, 19. Juni. Es verlautet, der Ban habe den Entschluß gefaßt, abzudanken. (Fr. J.)

Esseg, 20. Juni. Unsere Stadtrepräsentanz hat gestern unserem Deputirten beim croatischen Landtage im telegraphischen Wege die Weisung ertheilt, daß er die Union mit Ungarn unterstütze, und wenn dieses sein Bestreben erfolglos sein sollte, er sofort den Agramer Landtag verlassen möge. Aehnliche Weisungen ertheilten ihren Deputirten die Comitate Bereze, Pozega, Syrmien, Warasdin und die Städte Fiume und Pozega. (Fr. J.)

Neapel, 23. Juni. Räuber, die sich in den Provinzen herumtreiben, drohen, die Ernten in Brand zu stecken, wenn man ihnen nicht Geld gibt. Concentrirungen von Truppen sichern die Aufrechterhaltung der Ruhe.

Paris, 25. Juni. Der „Moniteur“ enthält eine Erklärung folgenden Inhalts: Der Kaiser hat Viktor Emanuel als König von Italien anerkannt. Indem die Regierung des Kaisers diesen Entschluß nach Turin kundgab, erklärte sie, daß sie jede Solidarität mit Unternehmungen, die den Frieden Europa's zu stören geeignet wären, ablehne, mit dem Besitzen, daß die französischen Truppen so lange in Rom bleiben werden, als die Interessen, welche sie dorthin geführt haben, nicht durch hinreichende Garantien geschützt sein werden. (R. Korr.)

Newyork, 15. Juni. Die Sonderbündler haben Harpers-Ferry geräumt; sie wollten vor ihrem Abzuge die Brücken zerstören, was jedoch mißlang; dagegen ist sämmtliches dortige Bundes-Eigenthum von ihnen verbrannt worden. Die Sonderbündler haben die ganze Linie längs des Potomac verlassen, um sich bei Manassas zu concentriren. — Der Gouverneur von Missouri hat 50,000 Mann einberufen, um die Bundestruppen zu bekämpfen; er und andere Beamte Missouri's haben die Stadt Jeffersen verlassen, um ihre Streitkräfte bei Arrow Rock zu concentriren. General Lyon verfolgt sie mit einem zahlreichen Corps Bundestruppen. — Bei den Wahlen in Maryland haben die Unionisten gesiegt.

Calcutta, 22. Mai. Im Bazar trat heute ein panischer Schrecken in Folge einer Operation von Opium-Spekulanten ein.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bayrisch über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+12°.0	+18°.2	+11°.4	324‴.77	324‴.18	323‴.93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. S. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +19°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.2.

Mittwärme am 25. Abends: 16°.0. am 26. Morgens: 14°.0.

Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.2 Barometer: 323‴.36.

Bekanntmachung.

Bei dem königl Rentamte Bayreuth werden gegen 50 Centner alte Akten zum Einstampfen am

Sonnabend den 6. Juli 1861 Vormittags 10 Uhr meistbietend verkauft.

Kaufsliebhaber ladet dazu ein

Bayreuth, am 21. Juni 1861.

Königliches Rentamt.

Speckner.

Lieben Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege die traurige Nachricht von dem heute Morgens halb 7 Uhr erfolgten, unerwartet schnellen Ableben unseres guten unvergeßlichen Kindes

Lisette.

Um stilles Theilnahme bitten

Bayreuth, den 26. Juni 1861.

Kaufmann Keim und Gattin.

Anzeigen.

Feine wollene Bettdecken

weiss und echt ponceaux in verschiedenen Grössen und in allen Qualitäten empfiehlt in schönster Auswahl

Moritz Gutmann.

Eine neue Sendung **Carlsbader Schloß-** und **Marienbader Kreuzbrunnen** erhielt

G. H. Barth.

Fertige Herren-Hemden

in **Leinen, Piqué, Cattun und Schirtings** neuester Façon, ord. **Nachthemden, Chemisettes, blaue Hemden** für Fabrik- und Feuerarbeiter in allen Grössen und Qualitäten empfiehlt in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen

Moritz Gutmann.

Montag den 24. d. M. wurde auf der Bürgerreuth ein **Damen-Ring** mit rothem Stein **verloren.** Um gefällige Rückgabe gegen Belohnung bittet **S. J. Harburger** im weißen Lamm.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag Nro. 176. 27. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 25. Juni. Im Finanz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten werden noch im Laufe dieser Woche die ersten Referate über das Budget zur Berathung kommen, und zwar die Spezial-Referate über die Einnahmen der k. Verkehrsanstalten, dann jenes über die Staatsschuld, ferner das Referat über den Gesetzentwurf bezüglich der Besteuerung des Zuckers. (Südd. Ztg.)

München, 25. Juni. Generallieutenant v. d. Mark, die übrigen Offiziere und Militärbeamten, welche Seitens Bayerns an der Conferenz in Würzburg Theil nahmen, sind gestern Abends hierher zurückgekehrt; sie wurden bereits heute Vormittags vom Kriegsminister empfangen. Die Conferenz soll ihre Aufgabe — Bestimmungen über die Bildung der Generalstäbe und der Hauptquartiere, sowie über Transport und Verpflegung der Truppen zu treffen — vollständig erledigt haben und man ist, wie es den Anschein hat, mit dem erzielten Resultat hier sehr zufrieden. — Behufs der Vorarbeiten zur Durchführung der Gerichtsorganisation ist im Staatsministerium der Justiz jüngsthin das Arbeitspersonal vermehrt worden. Als spätester Termin für die Einführung der Organisation wird der 1. Mai 1862 festgehalten. (Südd. Ztg.)

Im Auftrage des Finanz-Ministeriums hat dieser Tage die General-Lotto-Administration ein Verzeichniß derjenigen Lottokollekteure in Vorlage gebracht, welche bei der Aufhebung des Lotto's in die früher bezogene Zivil- oder Militärpension zurücktreten, deren Auszahlung für die Dauer der Lotto-Kollektuns-Funktion suspendirt worden ist. Man will somit Gewißheit darüber erlangen, welche Last — außer dem Entgang der Lotteerträgnisse — der Staatskasse noch zufallen würde, wenn die Beibehaltung des Lotto's nicht unerdings wieder zum Landtagsbeschlusse erhoben wird. Die betreffenden Erhebungen waren durch den II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten veranlaßt.

München, 26. Juni. Laut Reskript des kgl. Kriegsministeriums vom 23. d. hat Se. Majestät der König allergnädigst zu beschließen geruht, daß in dem diesjährigen Garnisonswechsel die nachstehenden Aenderungen einzutreten haben, nämlich: das 2., 4., 5. und 6. Jägerbataillon, dann das 3. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments König Wilhelm von Preußen sollen in ihren dermaligen Garnisonen Burghausen, Zweibrücken, Straubing, München und Frankfurt a. M. verbleiben, das dritte Bataillon des 8. Infanterie-Regiments vac. Seckendorff anstatt nach Straubing nach Ingolstadt verlegt werden. (N. M. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. Juni den Revierförster Valentin Grattenthaler von Zell, Forstamts Rupbelling, seinem Ansuchen entsprechend, auf das Revier Schlierfee, Forstamts Tegernsee, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster nach Zell den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Salinenforstbureau, Rudolph Hermann, vom 1. k. Mts. beginnend, zu ernennen; unterm 23. Juni die in Freysing erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten Georg Greffenhof in Eggenfelden zu verleihen; unterm 24. Juni den Landgerichtsarzt in Scheinfeld, Dr. Heinrich Schmauß, auf die Bezirksgerichtsarztenstelle zu Ansbach, seinem Ansuchen gemäß, zu versetzen.

Osnabrück, 21. Juni. Unter welchem Druck die Presse in Hannover gehalten wird, wage folgende verbürgte Thatsache, welche bis heute unsere Blätter nicht zu berichten wagten, beweisen. In den letzten Wochen war in Lingen ein landwirthschaftliches Vereinsfest. Der erste Verwaltungsbeamte des Amtes brachte in einem Toast ein Hoch auf den anwesenden Grafen v. Borries. Ein Oekonom (auch Mitglied der zweiten Kammer) bleibt sitzen; der erste Beamte der Provinz, der Landdrost v. Lüten, Minister a. D., nimmt sein volles Glas und wirft dasselbe dem Oekonomen an den Kopf. Der Oekonom verläßt den Saal, nachdem er erklärt, er habe gelaubt, sich in Gesellschaft zu befinden, wo es anständig hergine. So gebraucht man die Faust, wo die Schleusenpolitik keine Anerkennung zu erzwingen vermag. Die „N. H. Z." verschweigt bei Berichterstattung der Reise des Grafen diesen Vorfall.

Wien, 22. Juni. Die neuesten aus Rom hier eingelangten Nachrichten lauten in Bezug auf das Befinden Sr. Heiligkeit sehr Besorgniß erregend, so daß man es als sehr wahrscheinlich betrachtet daß der päpstliche Stuhl in nicht ferner Zeit erledigt werden könnte. Die von dem Freiherrn v. Bach eingereichte Demission ist bis jetzt noch nicht angenommen worden, wahrscheinlich weil man über die Wahl seines Nachfogers noch nicht einig ist. Einen Augenblick hatte man an den Freiherrn v. Hübner gedacht, wovon man jedoch wieder abgegangen sein soll. — Graf Montalembert, der sich augenblicklich in Pesth befindet, wird dort sehr gefeiert, namentlich von Seiten der Geistlichkeit und des Adels. (Köln. Ztg.)

Wien, 24. Juni. Wieder liegt heute ein Programm einer Fraktion des Abgeordnetenhauses vor, das Programm der „deutschen Autonomisten." Diese Fraktion, deren Führer Dr. Wieser, Graf Gleispach, Rechbauer sind, und die über 18 bis 20 Stim-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Gut! sagte Türkheim nach einigen Augenblicken. Sie sollen Ihr Geld verdienen, kleiner Strempel! Sie sollen Ohren und Augenzeuge sein, was ich mit Ihrem lustigen Vetter vornehme, und sollen dem alten Gelzhafe eine prächtige Beschreibung liefern können, wie sein vom Lichte der Aufklärung durchtrungener Sprößling arbeitet, um den irdischen Mammon los zu werden. Geben Sie genau Acht, was ich Ihnen sage, denn darauf kommt es an, ob Sie der Erbe sein werden oder er. Verstehen Sie mich?

Jede Sylbe, jeden Laut! flüsterte Strempel in äußerster Erwartung.

Ich führe Sie in meine Wohnung, fuhr der Hauptmann fort, und werde Sie in ein Cabinet stecken, durch dessen Schiebenthür Sie Alles sehen können, was vorgeht. Zur rechten Zeit werde ich Sie daraus entlassen, verlassen Sie Sich darauf. Morgen früh eilen Sie zu Ihrem großmüthigen Wohlthäter. Erzählen Sie ihm, daß Sie mit Hülfe meines Bedienten, den Sie bestechen haben, uns belauschten, und schildern Sie ihm, was Ihre Augen Grauenhaftes entdeckten. Sie haben ihm doch heute wiederholt, daß ich ein schlechtes, mit Lastern bedecktes Wesen bin?

O, stotterte Strempel, bitte, bitte!

Und haben ihm mitgetheilt, was sein Sohn und Erbe auf der Straße an löblichen Ansichten und Hoffnungen über Vater und Erbschaft äußerte?

Nein, nein! flüsterte Strempel, ich habe es nicht übers Herz bringen können; denn glauben Sie mir, der alte Mann grämt sich mehr, als er sich merken läßt.

O, Sie tugendhafte Seele! Sie Poeus exempl, wie die alten würdigen Römer ihre gestreichen Mitbürger nannten? sagte Türkheim lachend. Wenn Sie der glückliche Erbe wirklich sein wollen, edler Peter Strempel, so ist es ja ganz nothwendig, daß sich dieser alte Gauner bis aufs Mark ärgert und grämt. Einen andern Weg gibt es nicht, um Sie zum reichen Manne zu machen. Wollen Sie oder nicht?

Alles! bester Herr Hauptmann, Alles! rief Strempel erschrocken.

Haben Sie Ihrem Vetdren zu Hause auch eine Sylbe verrathen?

Nichts, nicht eine Sylbe!

So seien Sie kein Schwachkopf, oder es ist ganz vorbei mit uns.

men verfügt, steht, wie man aus dem Dokument sieht, den beiden andern Fraktionen der Linken; den Groß-Oesterreichern und den Unionisten, sehr nahe und wird die „centralistische" Majorität nicht alteriren. Das Programm der „deutschen Autonomisten" lautet: „Das Diplom vom 20. October vorigen Jahres, das Grundgesetz über die Reichsvertretung sowie die Landesordnungen vom 26. Februar dieses Jahres sind die Grundlagen, auf welchen wir die Einheit und die Macht Oesterreichs befestigen, politische und bürgerliche Einheit begründen, einen dauernden Rechtszustand herbeiführen wollen. Wir sehen die Erhaltung des Reiches in seinem gegenwärtigen Bestande als die oberste Pflicht des Reichsrathes an. Uns erscheint daher die gemeinsame Behandlung aller jener Gegenstände, welche in dem Artikel II. des Diploms und im §. 10 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung aufgezählt sind, unerläßlich, um der Monarchie den nothwendigen Zusammenhang und die ihrer Stellung entsprechende Bedeutung nach Außen zu sichern. Insoweit sich heute noch in dieser Richtung in Ungarn und seinen Nebenländern Hindernisse in den Weg stellen und insoweit die Bemühungen der Regierung dahin gehen, die gemeinsame Behandlung und Gesetzgebung in den berührten Momenten für den ganzen Umfang der Monarchie zu wahren, halten wir es daher für unsere Pflicht, dieselbe zu unterstützen. Der Weg der Verständigung ist es, welchen wir eingeschlagen zu sehen wünschen. Wir glauben aber auch, daß das Widerstreben einzelner Theile der Menarchie gegen die Staatsgrundgesetze uns jene Rechte, welche wir durch dieselben erworben haben, weder zu schmälern, noch zu entziehen vermag. Zu welcher Lösung daher auch die Staatsrechtlichen Schwierigkeiten führen mögen, welche heute noch die eine Hälfte der Monarchie von der andern trennen, diese Lösung darf, insoferne sie eine Aenderung der Staatsgrundgesetze in sich schließen würde, nicht ohne Zustimmung des gegenwärtig tagenden Reichsrathes erfolgen. Innerhalb des durch die Staatsgrundgesetze vorgezeichneten Kreises werden wir es uns angelegen sein lassen, das autonome Leben der einzelnen Länder zu schützen, zu fördern und in den engeren Reichsrath vorbehaltenen Gegenständen der Gesetzgebung die Eigenthümlichkeiten und besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen. Wie wir daher einerseits jede Zugerung des engeren Reichsrathes in die den Landtagen durch die §§. 16 bis 25 und 37, beziehungsweise 18 der Landesordnungen gegebenen vorbehaltene Competenz nicht anerkennen und zurückweisen werden, ebenso wollen wir andererseits jedem Streben entgegen treten, welches versuchen würde, die Autonomie der Landtage über die staatsgrundgesetzlich gezogenen Grenzen hinaus auszudehnen. Lebhaft fühlen wir das Bedürfniß und die Nothwendigkeit, daß die Lücken, welche die gegebene Verfassung noch bietet, ausgefüllt werden. Wir wollen, daß es geschehe, werden aber dies Ziel anstreben, nicht mit kampfmittlernder Hast und Ungeduld, sondern mit steter Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit des Erfolges im gegebenen Momente, beharrlich und unverdrossen. Die Grundsätze der Freiheit, des Rechtes und der Selbstbestimmung sollen in allen Zweigen des häuslichen, des korporativen und des nationalen Lebens zur Geltung gebracht werden. Die Garantien der Freiheit und berechtigter nationaler Entfaltung suchen wir aber nicht in den Worten der Verfassung selbst, als vielmehr in der Autonomie der Gemeinde und des Bezirkes, in der selbstständigen Normirung und Verwaltung aller Landes-Angelegenheiten durch den Landtag. Drohadt wollen wir, daß das Volk seinen lebendigen Antheil habe an allem, was über seine Geschicke entscheidet, damit es die Vortheile erkenne, welche ihm seine Institutionen gewähren; damit es freudig die Opfer bringe, welche das Land und der Staat von ihm fordern; damit es sich bilde und sittlich sich hebe; damit es das werde, was nur allein das Volk sein kann: das auf untergrabende Fundament verfassungsmäßiger Freiheit." (Nat.-Ztg.)

Italien.

Der Gemeinderath von Turin hat 100,000 Lire für Cavour's Denkmal bewilligt.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Morgen, am Jahrestage der Schlacht von Solferino, bringt der „Moniteur" die Noten, welche die Anerkennung des Königreiches Italien durch Frankreich konstatiren. Der Kaiser steht bekanntlich die Daten. Ueber die deutsche Feier der Schlacht bei Waterloo, die hier wenig gefallen hat, drückt sich die „Patrie" folgender Maßen aus: „In Deutschland ist dieser Jahrestag zum ersten Male mit Pivats und patriotischen Gesängen gefeiert worden. Wir begreifen, daß jedes Volk um so ehrfurchtiger auf seine glorreichen Erinnerungen ist, je seltener diese Erinnerungen sich in seiner Geschichte vorfinden. Aber wir glauben, daß in Coblenz, München ꝛc. die zu Ehren der Schlacht von Waterloo, welche von einer einzigen Nation gegen das coalisirte Europa verloren werden, gegebenen Feste hauptsächlich den Zweck haben, in Deutschland den alten Haß gegen Frankreich zu erwecken. Was kann Deutschland bei dieser Politik und diesen unsinnigen Aufreizungen gewinnen? Die Bevölkerungen, die jenseits des Rheins wohnen, würden vielleicht klüger daran thun, sich bei der Erinnerung aufzuhalten, daß Frankreich ebenfalls zahlreiche Jahrestage ins Gedächtniß zurückrufen konnte, wenn man in Frankreich nicht weniger darauf stolz, Siege zu feiern, als solche zu gewinnen." (K. Z)

Paris, 23. Juni. Dem Kaiser Napoleon wird die Bürde des Selbstherrschens besonders schwer gemacht, wenn er sich zu einigem Athemholen in der Provinz anschicken möchte. So meldet heute der „Moniteur", daß zahlreiche Deputationen die Absicht kund gegeben haben, während der Anwesenheit des Kaisers in Vichy sich dorthin zu begeben. Das amtliche Organ erklärt sich nun, „um jedem unnützen Drängen zuvorzukommen," bevollmächtigt, anzuzeigen, „daß Se. Majestät seiner Gesundheit wegen nach Vichy gehe und jeder Deputationen nach sonst Personen, die vermeiden zu werden wünschen, empfangen werde." Die unmittelbaren Departementeis, welche solche Anwesenheiten des Staats-Oberhauptes stets nach Kräften auszubeuten pflegen, werden jetzt natürlich in gelinder Verzweiflung sein. (Köln. Ztg.)

Gestern hatte man in Paris schon Morgens 28 Centigrad Hitze, nachdem die Nacht ein heftiges Gewitter, jedoch mit nur wenigen Regentropfen, gebracht hatte. — Ein russischer General, dessen Name jedoch noch nicht genannt wird, starb in dem Augenblicke, wo der Zug von Orleans den Bahnhof von Bourges erreichte, am Schlage; der Russe kam von Vichy und war so ungeheuer dick, daß acht Mann die Leiche aus dem Wagen in den Wartesaal tragen mußten.

Paris, 23. Juni. Die Haupt-Neuigkeiten sind heute die allerdings nicht offiziellen Nachrichten über die schwere Erkrankung des Sultans. Im Ministerium des Auswärtigen ist man auf den

---

Ich garantier Ihnen dafür, daß Steinberg seinen Sohn, den Dornbusch, bald ganz aus seinem Herzen reißt und Sie sammt den ärztlichen Palmhölzern dafür einsetzt; doch wer gewinnen will, muß kühn und unerschrocken sein. Hüten Sie Sich; die Weiber einzumischen; auf mich muß der allgemeine Fluch fallen, und obwohl es hart ist, daß das heretische Dorchen und ihre erwürdige Mutter mich tief verachten sollen, so will ich es doch Ihretwegen tragen, kleiner Strempel, weil ich es mir nun einmal in den Kopf gesetzt habe. Beter Strempel zu einem reichen Erben zu machen.

Mit solchen Reden führte er ihn weiter, und endlich erreichten sie die Wohnung des Hauptmanns, der Strempel durch einen Gang in eine schmale Kammer schob und die Thür zuschloß, ohne ein Wort weiter zu sprechen, denn eben ließen sich draußen mehrere Stimmen hören. Rasch und zitternd stand der unglückliche Commissionär eine Zeit lang in dem dunklen Raume, ohne sich zu rühren, auf jeden Ton lauschend und nicht wagend, seinen Platz aufzugeben, weil ihm allerlei fürchterliche Ahnungen vorschwebten. Wenn er verrathen wäre, wenn der schrecklichste Mensch ihn hier eingesperrt hätte, um ihn zu Spott und Schanden zu machen, wenn er entdeckt und erkannt würde, was sollte aus ihm werden?! Nach und nach steigerte sich seine Angst so sehr, daß er im Begriff war, nach Hülfe zu rufen, als plötzlich ein Lichtschein in sein Gefängniß fiel und neue Hoffnung in seine Seele brachte. Er erblickte eine Glasthür, die in ein schönes, geschmücktes Zimmer führte; er saß unher und bemerkte, daß er in ein leeres kleines Cabinet gesperrt war, in welchem nicht einmal ein Stuhl sich befand. Gelächter und laute Stimmen ließen sich aus einem Nebenzimmer hören, in dem Salon aber vor ihm deckten zwei Diener eine Tafel und munterten sich gegenseitig zur Eile auf, da die Herren beisammen seien und der Koch die Schüsseln gebracht habe. Gleichsam zur Bekräftigung ihrer letzten Bemerkungen verbreitete sich ein lieblicher Geruch, welchen Herr Strempel mit weit geöffneten Nasenflügeln begierig einsog. Er war äußerst hungrig geworden, und wie wurden erst seine fleischlichen Begierden gereizt, als er, hinter der Gardine mit verhaltenem Athem stehend, lauschend zusah, wie Speisen mannigfacher Art auf die Tafel gesetzt wurden, die Diener Gläser und Flaschen, mit verschiedenen Weinen gefüllt, brachten und vertheilten bis, zuletzt der Hauptmann hereintrat, den Tisch betrachtete, einige Aenderungen vornehmen ließ und dann anzurichten befahl!

Herr Strempel hatte den kühnen Gedanken gefaßt, leise anzuklopfen und um einige, wenn auch noch so geringe, Speise und Trank zu bitten; denn der Durst plagte ihn noch schärfer als sein Hunger; doch eben wie er den Finger aufsod und die Gardine ein wenig zur Seite schob, kamen die Gäste lachend und schreiend herein, so daß er in höchster Eile den

Digitized by Google

schlimmsten Anfgang gefaßt und trifft, so gut es geht, Vorkehrungen, um für alle Eventualitäten bei der Hand zu sein. Dem europäischen Publikum sucht man weniger aus politischen, als aus materiellen Rücksichten die bevorstehende Katastrophe in einem möglichst milden Licht erscheinen zu lassen. Es sei höchstens eine Krise für den levantinischen Handel, hinreichend aber für die Gesammt-Interessen des Handels und der Finanzen zu besorgen. Die diplomatische Thätigkeit der Großmächte ist in Konstantinopel mehr angespannt, als je, und Marquis Lavalette bleibt vorläufig fest auf seinem Posten, so wenig auch die Regierung und vielleicht er selber Grund hat, mit seinen Leistungen oder wenigstens mit seinen Errungenschaften in der syrischen Conferenz besonders zufrieden zu sein. Wie man vernimmt, ist selbst die Successionsfrage keineswegs im Reinen, und es herrscht darüber weder im Serail, noch in den einzelnen großmächtlichen Gesandtschaften Uebereinstimmung. Nach den Hausgesetzen der ottomanischen Dynastie ist der älteste Prinz der Familie, gleichviel, ob Bruder oder Sohn des verstorbenen Souverains, Nachfolger auf dem Thron. Dieses wäre im vorliegenden Falle der Bruder des jetzigen Sultans, Abdul-Aziz, der auch schon seit längerer Zeit von England patronirt wird; der älteste Sohn Abdul Medjid's, Prinz Mehemed Murad Efendi, geboren am 21. Sept. 1840, würde auf diese Weise erst nach seinem Oheim auf den Thron kommen. Wie man nun hier vernimmt, erstrebt sich dieser Prinz der besonderen Protektion Frankreichs, und man wäre hier sehr befriedigt, wenn zu dessen Gunsten eine Abänderung des Gesetzes stattfinden und die direkte Thronfolge von dem Vater auf den ältesten Sohn eingeführt würde. — Die Erzieher der Söhne des Herzogs von Aumale, Herr Gautier, kam gestern hier an und wurde sofort an dem Bahnhofe angehalten und durchsucht. Wie man vernimmt, wurde er festgenommen, weil man bei ihm ein Exemplar der Aumale'schen Broschüre vorgefunden, und er würde deßhalb vor Gericht gestellt werden. — Das Befinden des Papsts hat sich wechselnmert. Nach den Berichten der französischen Gesandtschaft wäre Pius IX. von einer großen Besorgniß erregenden geistigen Abspannung heimgesucht, abgesehen von seinem ebenfalls nicht ungefährlichen Zustand. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 23 Juni. Der „M. Post" wird aus Paris vom 21. Juni telegraphirt: „Das Circular der französischen Regierung an ihre Agenten im Auslande, in dem sie ihnen die Anerkennung des italienischen Königreiches anzeigt und die nöthigen Weisungen ertheilt, ist soeben publizirt worden. — Es ist falsch, daß das italienische Cabinet mit den Bedingungen der Anerkennung unzufrieden sei, und es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß die beiden Regierungen sich über dieselben früher geeinigt hatten." Der „Economist" weist heute die politische Bedeutsamkeit dieser Anerkennung in einem längeren Artikel nach. In derselben liege das stillschweigende Eständniß, daß Kaiser Napoleon mit seinem früheren italienischen Programm vollständig gebrochen habe, und noch vielmehr: sie schließe nicht nur mit der Vergangenheit ab, sondern ziehe gewisser Massen den Schleier von seiner zukünftigen Politik weg. Nachdem er nämlich einen Souverain anerkannt habe, der die Reiche der Herzoge von Modena, Toscana und Parma seinem Königreiche einverleibe, seien diese Monarchen und aus demselben Grunde der König von Neapel in den Augen der französischen Regierungs-Organe fortan bloße Verbannte und Prätendenten. Logischer Weise müsse der Kaiser sich nun eingestehen, daß die Einheit Italiens nimmer aufhaltsig sein könne, so lange zwei andere Potentaten Gebietstheile desselben mit ihren Truppen besetzt halten; daß die Volksstimme in Rom und Venetien eben so laut wie in Neapel und Modena eine Vereinigung mit dem übrigen Italien unter Victor Emanuel verlange und daß der Erfüllung dieses Wunsches nur die österreichischen und französischen Besatzungen entgegenstehen. Bezüglichen Mittheilungen zufolge sei Kaiser Napoleon auch in der That sest entschlossen, sich den logischen Folgen der Ereignisse zu beugen und seine Truppen aus Rom abzuziehen, sowie Victor Emanuel sich bereit erklärt, daselbst die Ordnung mit eigenen Kräften aufrecht zu erhalten, vorausgesetzt, daß die römische Frage sich auf seine andere Weise friedlich lösen ließe. Was Venetien betrifft, könne man die offizielle Anerkennung des italienischen Königreiches nur als eine klare Andeutung betrachten, daß er die Vollendung des großen Werkes der Einigung Italiens bloß als eine Sache der Zeit betrachte. Mit anderen Worten, der „Economist" ist fest der Ansicht, daß Rom und Venedig den Italienern nicht lange mehr vorzuenthalten sein werden, und er will nur das Eine dabei hoffen, daß Kaiser Napoleon sich seine Liebesdienste nicht abermals theuer bezahlen lassen wird.

Die Bevölkerung Londons beträgt, der neuesten Census-Aufnahme zufolge, 2,803,034 Köpfe, war in den letzten zehn Jahren eine Zunahme um 440,798 ergibt. Die Einwohnerzahl der Hauptstadt kommt somit jetzt von 20 der bedeutendsten Provinzstädte gleich, deren jede nicht unter 70,000 Einwohner zählt. Bolton, Birmingham, Bradford, Brighton, Bristol, Hull, Leeds, Liverpool, Manchester, Norwich, Newcastle, Nottingham, Oldham, Preston, Salford, Portsmouth, Sheffield, Stocke-upon-Trent, Sunderland und Wolverhampton zählen nämlich zusammengenommen 2,963,945 Einwohner. Doch wächst in diesen Städten die Bevölkerung rascher als in der Hauptstadt, da die Zunahme in dieser blos 440,798, in jenen dagegen 591,958 beträgt, bei jener blos 18, bei diesen 25 Prozent. Die Zahl der Frauen ist jener der Männer in England um 544,021 überlegen, woran wohl zumeist die überwiegende Auswanderung der Männer schuld sein mag. Doch ist dieses Mißverhältniß der beiden Geschlechter kein allgemeines, denn in Derbyshire, Durham, Esser, Herefordshire, Kent, Hampshire, Staffordshire und Westmoreland überwiegt die Zahl der Männer.

Telegraphische Berichte.

Kopenhagen, 25 Juni. Die Reichsrath für das Königreich Dänemark und Schleswig wird den Vernehmen nach auf Anfang Oktober einberufen werden. (F. Z.)

Turin, 24. Juni. Nach Depeschen, die aus Neapel eingetroffen, sind Räuber, die sich auf den Bruno geflüchtet hatten, von der Nationalgarde verhaftet worden. — Baron Ricasoli ist in Florenz zum Abgeordnetrn gewählt worden. (F. Z.)

Turin, 24 Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde Garibaldi's Volksbewaffnungs-Gntwurf mit 218 gegen 30 Stimmen angenommen. Ricasoli wird morgen dem Parlament die französische Note, die Anerkennung Italiens betreffend, verlegen. Die „Nationalität" bestätigen, daß die Krankheit des Papstes sich verschlimmert. (Fr. Z.)

Turin, 25. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirten-

Vorhang fallen, ließ und zurückgehen. Es waren wohl ein Dutzend Herren beisammen, einige jung, andere alt, von dem verschiedensten Aussehen, mager und fett, mit grauen und krummen Nasen; aber alle gehörten, wie es schien, denjenigen Classen der Gesellschaft an, die nicht zu arbeiten nöthig haben, um zu leben. Ihre Kleidung, ihre Art, zu sprechen und sich zu bewegen, ihre Lobsprüche über die Weine und Speisen, ihre ungezwungenen Scherze, wie ihre Urtheile, Alles zeigte an, daß sie gewohnt seien, in solcher Weise zu leben und sich zu belustigen. Herr Stremppel heulte sich in eine Ecke, preßte mit beiden Armen seinen Magen zusammen und ließ seinen schmalen Spalt über den ganzen Tisch fort. Da saß sein leichtsinniger Better Ernst ihm gerade gegenüber; er konnte sein Weinen, sehr Augenwimpern erkennen; und wie er lachte und lobhaft rechts und links ergähte, wie er Braten und Pasteten verschlang und Glas auf Glas leerte, stieg der rechtschaffene Zugrimm immer höher in Stremppel's Brust und Hals bis in den Kopf. Sein eigener Hals war so trocken, wie ein Brunnen der Wüste, seine Zunge klebte am Gaumen fest, und seine Eingeweide tobten sich nun vor Jammer und Elend. Dort saß er, der Böswicht, der Verschrender, mitten in Völlerei und Schwelgerei, ohne an seinen alten Vater zu denken, der zu Hause kummervoll sein Stück Brod verzehrte und sein Glas Hausbier dazu trank. Die einladenden Blicke, welche ihren Weg in das kleine Cabinet fanden, machten Stremppel mit jeder Viertelstunde nachsichtiger, und diese Nachsicht wollte nicht enden; immer neue köstliche Gerichte wurden gebracht, dazu knallten die Champagnerpfropfen, und immer lärmender wurden die Gäste. Sie erzählten Anekdoten und skandalöse lächerliche Geschichten. Sie zerbrachen Gläser und stürzten deren köstlichen Inhalt um, so daß Herr Stremppel heimlich die Hände zusammenkrampfte. Indem er den Schaden berechnete; endlich aber goß sein ungeschickter Vetter sogar eine ganze Flasche über den Tisch, und diese Heldenthat wurde mit allgemeinem Beifallklatschen und Bravorufchrei belohnt.

Er kann die Zeit nicht erwarten! schrie ein Herr mit vornehmem Gesicht, der neben Ernst saß, indem er diesem vertraulich auf die Schulter schlug.

Sie haben Recht, Baron, lachte Ernst, ich bin ungeduldig. Ihnen Genugthuung zu geben.

Er hat zu viel Glück, fiel ein andrer Herr, der auf der andern Seite saß, ein. Laß zur Arbeit läuten, Hauptmann.

Die Stühle wurden zurückgestoßen. Alle standen auf und schrien: Zur Arbeit, zur Arbeit, und nach den heiligen Bräuchen der Ordensbrüder! wodurch Herr Stremppel in ein starres Erstaunen versetzt wurde. Er hatte von heimlichen Secretern gehört, von kathedischen Bekehrern, von Muckern und Meuchelmörtern, und einige Minuten lang war er in voller Sinnesverwirrung darüber, was er vor seinen Augen erleben würde; allein er sollte nicht lange in Zweifel bleiben. (Fortsetzung folgt.)

Kammer kündigte Ricasoli an, daß der Kaiser von Frankreich Viktor Emanuel als König von Italien anerkannt habe. „Das Recht unserer Nationalität — sagt der Minister — wird bald ein von ganz Europa anerkanntes Recht werden. Die Anerkennung Italiens durch Frankreich und England gibt seiner Stellung einen festen Halt.“ Der Minister drückte seinen Dank gegen den Kaiser von Frankreich aus. Die Dankbarkeit gegen Frankreich werde kein Opfer am Recht oder an den Interessen erfordern. Zwischen Frankreich und Italien finde kein Widerstreit der Interessen statt; beide werden zusammen fortschreiten, für Freiheit, Fortschritt und Humanität zu wirken. „Vergessen wir nicht — fügte Ricasoli bei — daß das Werk noch nicht vollendet ist. Wir verdanken unsern bisherigen Erfolg der Weisheit, Beharrlichkeit, Eintracht und Opferwilligkeit; wir bedürfen auch noch ferner dieser Tugenden.“ Der Abg. Musonino verlangte Erläuterungen in Betreff Rom's, „unserer Hauptstadt von Rechts wegen.“ Ricasoli erwiderte: „Diese Frage ist noch nicht gelegt, aber es wird schnell geschehen. Die Regierung wird diese Frage, die zu wichtig ist, als daß sie sich nicht unablässig mit derselben beschäftigen sollte, nicht einschlafen lassen. Die Kammer wird begriffen, daß dieselbe durch Verhandlungen geregelt werden muß. Wir sind in beständigem Verkehr mit dem Kaiser Napoleon. In einer Zeit, die ich nicht genau werde festsetzen können, wird ein Resultat zu Tage treten, so gut, wie es sich die Nation nur immer wünschen kann. Aber ich kann die Versicherung geben, daß die Anerkennung Italiens weder eine Bedingung, noch eine Verletzung der Rechte unserer Landsleute in sich schließe.“ (R. K.)

Aus Rom wird (über Marseille vom 25. d.) gemeldet, daß Hr. v. Grammont am 30. d. diese Stadt zu verlassen beabsichtigte. Der Papst hat seine Audienzen wieder aufgenommen, geht aber nicht aus. Am Jahrestage seiner Krönung zeigte er sich auf dem Balkone. (Fr. J.)

Paris, 26. Juni. Der „Moniteur“ meldet: Der Sultan ist gestern Morgen gestorben. Abdul Aziz sein Bruder und legitimer Thronerbe, ist sofort als Souverän des ottomanischen Reiches anerkannt worden. (Fr. J.)

London, 26. Juni. Im Hause der Gemeinen sagte gestern Lord John Russell: Herr v. Lesseps habe von dem Pascha von Aegypten die Autorisation erhalten, Eingeborne zu den Suezkanal-Arbeiten zu zwingen. England hat die Aufmerksamkeit der Pforte dahin gelenkt, daß das System der Zwangsarbeit den Verpflichtungen der Türkei entgegen sei. Lord John Russel fügte noch hinzu, er habe soeben aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß der Sultan diesen Morgen gestorben ist.

In Tooley-Street, nahe bei London-Bridge, brach am Samstag Abend eine Feuersbrunst aus, die furchtbare Verheerungen anrichtete. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 2,000,000 L. Sterl. veranschlagt. (Fr. J.)

Gorkau, 25. Juni. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Abend bei günstigem Wetter glücklich hier angekommen. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist befriedigend. (Fr. J.)

New-York, 13. Juni. General Butler gibt die Verluste der Unions-Truppen zu Great Bethel auf 14 Todte und 45 Verwundete, an. 500 Sonderbündler haben zu Romney in Virginien eine Niederlage durch ein Regiment aus Indiana erlitten. Truppen rücken von Osten her auf drei Wegen nach Harper's Ferry vor.

New-York, 15. Juni. Das Gerücht, General Butler habe die Batterien der Sonderbündler zu Great Bethel genommen, hat sich als unwahr erwiesen. Der General hat mehr Mannschaften nöthig, ehe zu Offensiv-Operationen geschritten. Zehn Regimenter haben den Befehl erhalten, ihn zu Fort Monroe zu verstärken. — Der zu Wheeling gegründete Convent von Virginien hat einen Beschluß gefaßt, durch welchen die Staatsämter für erledigt erklärt werden und dieß Einsetzung einer provisorischen Regierung verfügt wird. — In Ost-Tennessee sind 10,000 Stimmen gegen das Ausscheiden aus der Union abgegeben worden.

Ranke v. Magdeburg, Kimmel v. Nürnberg, Schröter v. Immenstadt; Hasenclever, Particulier v. Hamburg; Däumig mit Frau, Rechnungsrath, und Dr. Wegscheider mit Frau, prakt. Arzt v. Berlin; Hutschenreuther, Fabrikbesitzer v. Hohberg; Leichsenring, Assessor v. Bonn; Lucas mit Frau, Oberamtmann v. Posen; Bädel, Ammann v. Bamberg, Frl. Ehrung, Mad. Gram, Maurermeisterstochter, Mad. Krauß, Gastwirthswittwe, Mad. Meyer, Privatierswittwe u. Mad. Gundelmeyer v. Fürth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Gehobet über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+11°.2	+20°.5	+13°.8	323‴,36	321‴,97	321‴,52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bewölkt, in der Nacht Regen (13e‴,8 auf den □'). Höchste Temperatur: +21°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 11+°.3.
Mainwärme am 26. Abends: 16°.8. am 27. Morgens: 15°.0.
Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.5. Barometer: 320‴,90.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau **Anna Margarethe Meyer**, geb. Walter,

unerwartet schnell heute Nachmittags von irdischen abzurufen.

St. Georgen am 26. Juni 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der Grau'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Die Färberei

der feinen wollenen, wie der gemischten Modenzeuge mit baumwollener oder seidener Kette und wollenem Einschuß. 8. brosch. 1 fl 48 kr.

Das hiesige **Landwehr-Festschießen** findet den 7. und 8. Juli l. Js. statt.

Freunde dieses geselligen Vergnügens sind hiezu freundlichst eingeladen.

Das Fest-Comité.

Eine neue Sendung **ostindischen Nanquin, glatte** und **façonirte Leinen-Drill** und **engl. Leder** ist eingetroffen bei **Jacob Würzburger,** dem kgl. Bezirksgericht gegenüber.

Neue feine und zarte Isländer Matjes-Häringe bei A. Grünewald.

2500 Gulden werden gegen hinlängliche Sicherheit zur ersten Stelle auf Mortini **aufzunehmen gesucht.** Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei günstiger Witterung geht täglich mein Stellwagen von der Damm-Allee aus nach der Fantalfle. **E. Strobel.**

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichneten erlauben sich zur gefälligen Anzeige zu bringen, daß in den nächsten Tagen das berühmte und beliebte

Affentheater

von Taddei & Comp.

in einer Bude auf dem Opernplatze seine Vorstellungen beginnen wird. Das Nähere besagen die Zettel.

Taddei & Comp.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rittergutsbesitzer v. Riglasreuth; Baron Joseph Greß v. Trockau, desgl. aus Trockau; Frau Baronin v. Welden a. Ungarten, k. pr. Oberregierungsrath v. München; v. Mark, k. pr. Steuerinspektor v. Hof; Schaller und Gutmann, Fabrikanten v. Fürth; Kaufleute: Renner v. Gmünd, Wurzbach v. Aschaffenburg, Schwabacher v. Heidingsfeld, Raum v. Hersbruck, Berger u. Eder v. Frankfurt, Peddinghaus v. Schwelm, Meyer, Opernsohn u. Boes v. Berlin, Stern v. Leipzig, Ketzenburg v. Saalfelden, Schiffner v. Dresden, Schlüter u. Müller v. München.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Maue v. Leipzig, Danzer v. Frankfurt, Ostermann und Bernsohen v. Crefeld, Horn v. Hoberg, Schimmel v. Dresden, Hirschfeld v. Berlin, Michels v. Düsseldorf, Wilhuisch m. Frau v. Hof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Freitag Nro. 177. 28. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 26. Juni. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetzentwurf bezüglich eines weitern außerordentlichen Credits für die Armee berathen. Von dem kgl. Kriegsminister, Generalmajor v. Spies wurde hiebei, und zwar mit besonderer Genehmigung Sr. Majestät des Königs, eine Erklärung abgegeben, welche, wie ich höre, die Mitglieder des Ausschusses vollständig befriedigte und die auch zu der sichersten Erwartung berechtigt, daß von nun an die Bestimmungen der Finanzgesetze auch für das Kriegsministerium volle Geltung haben werden. Die Erklärung des Herrn Kriegsministers wird ihrem Wortlaute nach in's Ausschuß-Protokoll aufgenommen und sohin in wenigen Tagen zur Veröffentlichung gelangen. Der Ausschuß hat von der Erhebung einer Beschwerde gegen den abgetretenen Kriegsminister Umgang genommen und den verlangten Credit von 8,876,000 fl. nur um ½ Million abgekürzt. Die darnach zu genehmigende Summe von 8,376,000 fl. könnte vollständig durch die Einnahms-Ueberschüsse der laufenden Finanzperiode gedeckt werden. (Südd. Ztg.)

München, 27. Juni. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten hat die Bestimmungen über Annahme des Gesbgeldes bei den Eisenbahnkassen verändert und so für das reisende Publikum wenigstens die Erleichterung geschaffen, daß dieses, um nicht allzu großen Verlusten ausgesetzt zu sein, die Umwechslung erst anderwärts besorgen zu lassen hat. Dukaten sind nunmehr zu 5 fl. 27 kr., 20 Frankenstücke zu 9 fl. 16 kr. und preußische Friedrichsd'or zu 9 fl. 54 kr. u. s. w. anzunehmen. — Bei der heutigen II Verlosung des neuen 5 % Anlehens vom Jahre 1855, im Kapitalbetrage von 500,000 fl., wurden nachstehende Nummern gezogen: 07, 67, 98, 12, 76, 20, 77, 03, 43, 15, 02, 52, 69, 65, 35. Die baare Heimzahlung beginnt sogleich und werden die verlosten Obligationen vom 1. October an außer Verzinsung gesetzt.

Zwickau, 25. Juni. In voriger Nacht sind in der Stadt Elterlein 32 Wohngebäude nebst Hintergebäuden und Scheunen abgebrannt.

Wien, 24. Juni. Verdient die deutsche Nation wirklich all' die Insulte, die ihr von andern Nationen seit Kurzem mit wahrer Verschwendung zugefügt werden? was hat sie verbrochen, daß halbbarbarische Völker, wie die Magyaren, Croaten, Serben, Bulgaren, Boemischen, Rumänen, Ruthenen, und sogar die Montenegriner, bei denen ein Nasenstuch zu den niegesehenen Luxusartikeln gehört, ihr die Freundschaft kündigen? Die Polen, die Tschechen und die Gebildeteren der Slaven überhaupt, die von deutschen Universitäten oder aus deutschen Büchern ihre moderne Kultur holten, gerathen in wahre Wuth, wenn man sie an deutsches Wissen und an deutsche Bildung erinnert. In Oesterreich erpfeift es an allen Ecken gegen die Deutschen, und Graf Zay erklärt im Magnatenhause unter Eljengeschrei des Publikums, daß er lieber in die Hölle fahren als ein Deutscher sein wolle. Im österreichischen Reichsrath, wo etwa 100 Deutsche und kaum 70 Angehörige anderer Nationalitäten, darunter etwa 50 Slaven sitzen, glaubt man, es wagen zu können, Hohn und Schimpf auf die deutsche Nation zu wälzen. Mit dreister Stirn wird von den Erzeugnissen der polnischen und czechischen Literatur gesprochen, als müßte die deutsche allen Glanz von ihr borgen, und mit einem Eigendünkel unerhörter Art wird die deutsche Gelehrsamkeit, die deutsche Kunst und Wissenschaft als überflüssige, die Nationalität mehr hindernder als fördernder Luxus vor die Thüre gewiesen. In blinder Wuth gegen das Deutschthum wird das ehemalige Frankfurter Parlament, namentlich von den Czechen als der Ausdruck aller politischen Verwerflichkeit in Erinnerung gebracht, und alle Waffenthaten seit Jahrhunderten wären Niederlagen der Deutschen, wenn nicht slovische Armeen gehofen hätten. Daß die deutsche Regierung Oesterreichs bei diesen Insultiren am schimmsten wegkommt, ist leicht begreiflich, obwohl gerade die Slaven dort am liebsten sich beugen, wo die Macht und der Glanz der Regierung sich manifestirt, und obwohl die fudmüssesten und devotesten Diener des Absolutismus aus dem Volke der Czechen rekrutirt wurden. Das Verhalten der Deutschen verschuldet diese Ueberhebung nicht weniger, als die Schwäche der Regierungsorgane. In Ungarn schämen sich die Deutschen nicht, von den Magyaren terrorisirt, ihre deutschen Namen gegen magyarische zu vertauschen, um sich unkenntbar machen. In Galizien ist der Deutschmanige ein Beamter oder ein Jude, und verfaßt daher dem nationalen Grimm. In Böhmen und Mähren versucht man das System der Ungarn als Einschüchterungsmittel nachzuahmen. Nirgends ein Zusammenthun deutscher

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)
(Fortsetzung.)

Wie müssen heute hier unsern Tempelbrust halten, da die Brüder ungewöhnlich zahlreich versammen sind, sagte Dürkheim. Ich werde sogleich den Tempel errichten lassen, inzwischen mögen die verehrten Mitglieder die Weihrauchkerzen anzünden.

Die Bedienten eäumten eilig den Tisch ab, der gottselige Wirth aber bot ein schwarzes Kästchen umher, aus welchem der größte Theil der Anwesenden eine der Weihrauchkerzen nahm, welche bald ihren bläulichen Duft aufringen ließen und dem armen kleinen Mann in der Kammer neue Qualen bereitete. Er hatte wenige Leidenschaften in dieser Welt zu überwinden, denn er war genügsam und mäßig in allen seinen Ansprüchen, aber eine gute Cigaree gehörte zu seinen größten Lebensfreuden. Und dort stand ein ganzer Kasten, gefüllt mit den besten; der satanische Hauptmann hatte ihn offin auf den kleinen Tisch gestellt, welcher vorsichtig die Thür zum Cabinete verbarrikadirte, und der nichtsnutzige Bruder Ernst warf mehrere dieser köstlichen Glimmstengel in den Winkel, weil sie ihm nicht gut genug schienen mochten. Bei diesem Anblicke fühlte Strempel eine solche Wuth wider ihn in seiner Brust, daß er seine gebalte Faust aus dem Winkel hervor gegen die Scheiben streckte und den Schwur that, von jetzt wolle er nicht das geringste Mitleiden mehr mit ihm haben. Ein einziger Griff durch die dünne Glastafel hätte ihn in Besitz des Kästchens gesetzt; er würde dann geruhig sein Geschick ertragen haben, aber, ach! es war unmöglich, und vor Mürdigkeit, Hunger, Durst und Aerger drückte Herr Stempel die Augen fest zu und murmelte seufzend in sich hinein; Wenn ich doch bei meinem Drechsler wäre! Möchte sie mich ausschelten, so viel sie wollte, möchte sie mich fressen, fragen, pusten, keinen Schritt thät ich mehr, nicht einen Schritt, und wenn sie mir die Ohren abrisse!

Herr Stempel machte jedoch Augen und Ohren weit auf, als er einen Klang vernahm, bei dem ihm zu Muthe ward, wie dem Schlachtrosse, wenn es die Trompete hört. Er hörte Gold klingen, und bald hatte er alle Noth, alle Müdigkeit, seinen Magen und selbst seine Cigarrenfuchte vergessen, denn vor ihm entwickelte sich eine Scene, welche ihn aufs lebhafteste beschäftigte.

Die Tafel in der Mitte war zu einer Spielbank umgewandelt. Eine Roulette war dort aufgestellt. Der Rachbar Ernst's, der Baron, hielt Bank. Aus einem glänzenden Kasten, den der Hauptmann herbeibrachte und aufschloß, schüttelte er einen Goldhaufen vor sich aus. Auch die Umsitzenden und Sitzenden zogen Gold und Papiere hervor, und Stempel sah deutlich, wie Ernst sein Taschenbuch öffnete und eine ganze Hand voll großer Cassenscheine herausnahm, die er neben seine Börse legte.

Unverwandt verfolgte Stempel jetzt das Spiel, seine gierigen Augen bald da-, bald dorthin richtend; zumeist aber sah er auf seinen Vetter,

Kräfte, um diesen Mückenstichen eine Abwehr zu bereiten; einige deutsche Journale leihen selbst den Beschimpfern und Bedrückern ihrer Nationalen die Spalten. Nur im Reichsrath regt sich Etwas, als wenn man diesen Pfeilen einen Schild verhalten wollte. Noch hat der Werkkampf der Nationen auf diesem Gebiete erst begonnen, aber kann bald mit Gewaltmitteln weiter geführt werden, und dann wird es heißen: die Welt, bi — Magyaro-Slave. (Nat.-Ztg.)

Wien, 25. Juni. Die Deputation des Gemeinderathes, bestehend aus den Herren Hofrath Czapka, Dr. Kluchy, Friedr. Gerold und Wilh. Frankl, welche gestern dem Staatsminister Freiherrn v. Schmerling den Beschluß des Gemeinderaths, den Marx-Gesallenen ein Grabmonument zu stellen, mittheilen den Auftrag hatte, wurde von demselben in der freundlichsten und liebenswürdigsten Weise empfangen. Der Staatsminister gab der Deputation die Versicherung, daß diese Angelegenheit in der Ministerkonferenz bereits besprochen und nicht der mindeste Anstand dagegen erhoben wurde. Der Staats-Minister erklärte, in zwei bis drei Tagen über die ihm mündlich gemachte Anzeige dem Gemeinderathe die Antwort ertheilen zu wollen.

Italien.

Mailand, 25. Juni. Der heutigen „Perseveranza" wird aus Turin vom 24. geschrieben: Heutigen Nachrichten aus Rom zufolge leidet der Papst fortwährend an einem Fußübel; die Wunde hat sich geschlossen in Folge dessen theilt sich der Krankheitsstoff dem ganzen Körper mit.

Dem Journal des Debats wird aus Neapel geschrieben, daß am 16. Juni zehn in Nationalgardisten-Uniform gesteckte Bourbonisten, welche thaten, als lieferten sie vier revolutionäre Bauern ab, ins Gefängniß von Caserta eindrangen, den Gefängnißwärtern die Schlüssel abnahmen und 160 Gefangene entsprangen ließen. Der Stadthalter hat, um solchen und ähnlichen Unthaten endlich mit Nachdruck zu begegnen, sechzig mobile Kolonnen von je 150 Mann Truppen in die verdächtigen Gegenden vertheilen lassen; jeder Kolonne sind 40 Nationalgardisten zugetheilt.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die „Debats" enthalten einen Artikel über den amerikanischen Krieg, den man dem vor Kurzem von einer vertraulichen Mission nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Hrn. v. Russel zuschreibt, und der eine überwiegende Sympathie für die Südstaaten verräth. Es wird hervorgehoben, daß die Union ein Bund souveräner Staaten sei und daher von Abfall und Empörung im gewöhnlichen Sinne nicht die Rede sein könne. Seit lange habe die demokratische Partei stets alle Versuche, die Bundesgewalt zu stärken, zum Scheitern gebracht; auch jetzt werde die Bundesregierung selbst im Falle des Sieges die Südstaaten nicht dauernd festhalten können.

Vor dem Appellhofe wurde heute hier in letzter Instanz der Prozeß Patterson gegen den Prinzen Napoleon verhandelt. Der Vertheidiger der Frau Patterson und ihres Sohnes in der bekannten Erbschaftsangelegenheit, Herr Berryer, führte nochmals ausführlich aus, daß die von dem Prinzen Jerome im Jahre 1802 in Baltimore geschlossene Ehe eine vollkommen rechtsgiltige gewesen. Morgen wird der Advokat Allou als Vertreter des Prinzen Napoleon das Wort ergreifen.

Paris, 24. Juni. Prinz Napoleon und Prinzessin Clothilde waren, wie dem Meuniteur aus Tunis gemeldet wird, dort am 11. d. angekommen, und nachdem sie den Bey besucht und verschiedenen Festlichkeiten beigewohnt, auch die Capelle Ludwig's des Heiligen und die Ruinen von Karthago besucht hatten, am 13. nach Bona und Philippeville weitergefahren. (Köln. Ztg.)

In der letzten Senats-Sitzung wurde gelegentlich einer von einem Belgier eingereichten Petition die Frage aufgeworfen, ob überhaupt ein Nicht-Franzose das Recht habe, sich als Bittsteller an den Senat zu wenden. Der Berichterstatter, Senator Bonjean, bejahte diese Frage im weitesten Umfange und sagte u. A.: „Das Petitionsrecht ist ein allgemeines und absolutes; es ist das Recht der Schwachen, der Unterdrückten, der Unzufriedenen jedes Alters, jedes Geschlechts, jedes Standes." Nach einer Diskussion, in welcher man sich weder über das Prinzip selbst, noch über dessen eventuelle Anwendung auf den gerade vorliegenden Fall einigen konnte, wurde diese interessante Materie der Commission zur Berichterstattung überwiesen und wird also nach vorhergegangener öffentlicher Diskussion entschieden werden. — Graf Pfeffinger bejaht sich, wie der Meniteur beiläufig erwähnt, nächstens nach England, um seine Familie in ein bertiges Seebad zu bringen. Während der wenigen Tage seiner Abwesenheit wird er von Billault vertreten werden. — Die Waterloo-Feier scheint nachträglich böses Blut hier zu machen. Man will sogar wissen, daß die französische Regierung bei den einzelnen deutschen Cabinetten sich darüber mißfällig ausgedrückt und erklärt habe, man hätte ihrerseits ein derartiges „mauvais procédé" vermeiden sollen und können.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Der Advertiser rügt es, daß die Liberalen im Parlament so gar keine Notiz von dem Blutbad über Schleswig-Holstein genommen und die konservativen Lord Robert Montague Hinweis darauf durch eine „Anzahlung" unschädlich gemacht haben. Es sei dies weder wiederholt noch politisch, könne nur den Hof von Kopenhagen in seiner ungerechten Politik bestärken und neue Gefahren für den europäischen Frieden heraufbeschwören.

Die kgl. Dampf-Yacht „Victoria and Albert" ist gestern von Portsmouth nach Antwerpen abgefahren, um die Kronprinzessin von Preußen abzuholen. Den jetzigen Anordnungen zufolge würde diese morgen an der Bucht der Nore vor Anker zubringen und am darauffolgenden Morgen Antwerpen verlassen. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sollen sich heute auf einem spanischen Kriegsschiffe in Santander einschiffen, um direkt nach England zu kommen.

Seit Sonntag Nachmittag ist London von einer Feuersbrunst heimgesucht, wie sie in solcher Furchtbarkeit seit vielen Jahren nicht erlebt worden ist. Durch Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter gerieth gegen 5 Uhr am Sonnabend Nachmittag ein nahe bei London-Bridge hart am rechten Themsenufer gelegenes Magazin im sogenannten Gotton-Wharf in Brand. In diesem und den anstoßenden Gebäuden lagen bis in das sechste Stockwerk hinauf Tausende von Ballen

---

und nie war sein Neid größer als damals, wo der Geldberg immer höher wuchs, den Ernst vor sich anfuhr.

Ist es denn möglich, flüsterte er. Er gewann ihnen Geld ab und lacht sie aus. Faßt ihn! sagt ihn! sagt ihn! sagt ihn aus, wie die Spinne die Fliege! Er darf nicht gewinnen! Wenn es noch eine Gerechtigkeit im Himmel gibt, muß er ein Bettler nach Hause gehen!

Und diese Gerechtigkeit kam; es war, als hätte sie Stempel's innigen Gebet aufgewacht. Der Geldhaufe verschwand vor dem Glücklichen, die Gastfreistehne warteten über den Tisch, kamm wurden ihm Vorschüsse gemacht, er spielte mit Zetteln, auf welche er seine Einsätze schrieb. Jubelnd lachten die Herren über sein Unglück, und er lachte mit; kaum Letzteren sie ihn, und er lachte zeigwungen; endlich nannten sie es unerhört, und er lachte erbittert auf. Dürkheim bat ihn, heute nicht weiter zu spielen, er hörte nicht darauf; wie ein Rasender verdoppelte er seine Sätze, bis er zuletzt; dunkelroth bis unter das Stirnhaar, seine Brieftasche einstecke, sich in einen Stuhl warf und mit zeigwungener Ruhe erklärte, er habe genug für dieses Mal.

Wir haben alle genug! rief Dürkheim. Mach's ein anderes Mal besser, Steinberg. Was, zum Henker! du siehst verdrießlich aus?

Ich wüßte nicht, erwiderte Ernst mit einem langen starren Blick, warum ich fröhlich sein sollte.

Es ist ja eine Lumperei, lachte der Hauptmann, ihn umarmend. Der Sohn vom alten Steinberg kann dergleichen ein paar Dutzend Mal vertragen.

Während des allgemeinen Gelächters erheiterte sich das Gesicht des jungen Mannes. Er stimmte ein und strich sich die Falten von der Stirn. Ein anderes Mal mehr Glück! rief er, seine Uhr ziehend.

Halt! schrie Dürkheim, du darfst noch nicht fort; erst abgetrübt und den Schlafetrunk eingenommen, Heta. Franz, bringe die Bowle in Eis!

Der Diener, welcher den Befehl schon erwartet hatte, brachte eine große Krystallschale, die von der Gesellschaft mit einem Hurrah empfangen wurde; eben jedoch, als Herr Stempel sich die Lippen obwischte und in den süßlichen Verheißungen in der Kammer schwärmte, wie dieser unbekannte Geisterkund schmecken müsse, wurde die Thür die Augangen leise geöffnet, und eine Hand rachte ihm an der Schulter. Zusammenfahrend erblickte er den Hauptmann; doch ehe er einen Laut von sich geben konnte, war er draußen an der Treppe, und wurde diese hinunter geführt.

Fünftausend Thaler hat er verloren, flüsterte Dürkheim. Bewahrs Peter Stempel, machen Sie ihre Sache gut!

Bei den letzten Worten war Stempel auf der Straße — über ihm in dem hellen Zimmer klangen die Gläser, um ihn tobten Wind und Regen.

Mein Schirm! schrie er kläglich durchs Schlüsselloch, o, bitte, bitte recht sehr, mein Schirm.

Es hörte ihn aber Niemand, und nach einigen vergeblichen Versuchen schlug er schaudernd den alten Paletot um den Kopf und eilte nach Hause. Naß bis auf die Haut kam er an. Dorthen mußte aus dem Bette, um ihn einzulassen; er hatte einen schlimmen Empfang.

(Fortsetzung folgt)

und Seidenballen, während die unteren und Kellerräume mit Talg, Salpeter, Theer, Oel, Baumwolle und Getreide gefüllt waren. Diese ganze Masse von Speichern sammt einigen anstoßenden Wohnhäusern — die zusammen einen Flächenraum von etwa 3 Acker Landes einnahmen — sind heute nur noch ein dampfender Schutthaufen, aus dem noch vorhin gräßliche Flammen aufschlugen und unter dem es noch in den ausgetretenen Kellerräumen in gefährlicher Weise fortbrennt, ohne daß man den Feuerherd der großen Pitze wegen nahekommen kann. Wie groß der Schaden an verbrannten Eigenthum ist, läßt sich zur Stunde kaum ermessen, die Einen schätzen ihn auf eine halbe Million, die Andere auf weit mehr, aber leider sind auch mehrere Menschen zu Grunde gegangen, unter ihnen der allgemein geschätzte Braidweed, Chef der Londener Löschanstalten, der die Feuerlente eben postirte, als eine Salpeterexplosion stattfand, und eine dadurch zusammengestürzte Mauer ihn begrub, mit ihm ein Mr. Scott, und auf dem Fluße ein Mann auf einer Barke, die von der Strömung geradezu ins Feuermeer gejagt wurde. Denn es brannte nicht blos auf dem Lande, auch die Themse war stellenweise zum brennenden Strom geworden, nachdem sich Massen brennenden Oels und Talgs hineinergossen hatten. Da halfen weder alle Spritzen nicht. Sie mußten sich darauf beschränken, die nahegelegenen Gebäude, zumal die Bahnböfe bei London-Brücke nach Kräften zu schützen und den Feuerherd auf sich selber zu begrenzen. Dank der Windstille ist dies denn auch gelungen, und die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes scheint glücklich vorüber zu sein. Aber innerhalb der zusammengestürzten und den Einsturz drohenden Mauern brennt es noch immer fort, wird vielleicht noch viele Tage lang fortbrennen. Auch finden in den Kellern noch immer Explosionen statt. Das Schauspiel war ein grauenhaftes und der Anblick der Brandstätte ein fürchterlicher. Daß halb London auf den Beinen war, es mit anzusehen, und daß die Straßen, die nach London-Bridge führen, vor Menschenmassen kaum zu passiren sind, braucht kaum erst gesagt zu werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 27. Juni. Nach den „Neuesten Nachrichten" darf man auf die Annahme der ungarischen Adresse hoffen. Im entgegengesetzten Fall würden alle ungarischen Staatsmänner vom Staatsdienste zurücktreten. — Die böhmischen Reichsraths-Abgeordneten sind telegraphisch zur Leichenfeier Szkarik's nach Prag eingeladen worden. (Fr. J.)

Wien, 27. Juni. Der Abg. Reichbauer interpellirte in der heutigen Sitzung des Reichsraths das Ministerium des Auswärtigen mit der Frage, welche Schritte das konstitutionelle Oesterreich gethan habe zur Reaktivirung der ludwissischen Verfassung von 1831. (Fr. J.)

Wien, 27. Juni. Bezüglich der Gerüchten zufolge wird der Kaiser die Adresse der Magyaren nicht annehmen, und die Herren, welche sie überbringen, die Grafen Apponyi und Szetemay obiezy, als Deputirten nicht empfangen, dagegen ihnen als Privatpersonen eine Audienz bewilligen. (Allg. Ztg.)

Wien, 27. Juni. Die „Presse" von heute Morgen sagt: Es geht das Gerücht, der Kaiser werde heute den ungarischen Zuder Curiae, Grafen Apponyi, und den Präsidenten des ungarischen Unterhauses, Koloman Ghiczy, empfangen, um die Adresse des ungarischen Landtages entgegen zu nehmen, welche der Kaiser durch ein königliches Reskript, das, indem es das Oktober-Diplom und Februar-Patent als Reichsgrundgesetz betont, eine Aufforderung zur Vornahme der Reichswahlen enthält, beantworten wird. (Fr. J.)

Verona, 24. Juni. Das „Giornale di Verona" theilt mit: „Die zur Aufrechthaltung der Ordnung in Sizilialien bestimmten piemontesischen Soldaten plündern und zeugen und ermorden Weiber und Kinder. Zwei Städte, Arpino und Maraco, wurden in Schutthaufen verwandelt. Der Statthalter Penza di San Martino gab den Befehl, jeden Ort einzuäschern, in welchem die Contrerevolution ihr Haupt erhebt. Zahlreiche Proclamationen werden verbreitet, mit der Aufforderung, die Piemontesen aus dem Lande zu werfen."

Turin, 26 Juni. Die „offizielle Zeitung" berichtigt die Nachricht von der Landung zahlreicher Aufwiegler an der Küste Siciliens. Blos drei Räuber, die von Malta kamen, waren gelandet.

— In der Abgeordnetenkammer hat die Diskussion über das Anlehen begonnen. Der Finanzminister Cavour hielt in einer langen Rede das Projekt. Er mißbilligt das von der Regierung befolgte Finanz- und Verwaltungssystem. Sodann hielt er eine große Lobrede auf Hrn. v. Cavour und dessen Werk. Hr. v. Sanctis erwiderte, indem er darlegte, daß die Traditionen des Hrn. v. Cavour sich in den gegenwärtigen Cabinete wiederfinden. — Die „Turiner Zeitung" theilt mit, daß Bourbonisten Bosano und Gabriel-Pezzato angegriffen und geplündert haben. — Die 5 pCt. sardinische Rente steht 74. (Fr. J.)

Von der polnischen Gränze, 25. Juni. Eine Verordnung des Grafen Wielopolski beschelt den Warschauer Studenten, Geistliche, sowie Civil- und Militär-Personen, die einen höheren Rang einnehmen, zu grüßen; sie sind verpflichtet, Menturen zu tragen, sollen sich aber keines Stockes bedienen. Die Polizei ist ermächtigt, darauf zu wachen, daß diese Anordnung befolgt werde, und soll der dawider Handelnde außer der ihn treffenden Strafe auch noch aus der Schule verwiesen werden. (Fr. J.)

Aus New-York vom 18. d. wird mitgetheilt, daß das erste Kapersschiff, welches genommen worden, nach Newyork gebracht worden ist. Bei Washington haben mehrere Gefechte, ohne ernstes Resultat, stattgefunden. Die Stellung der Aufständischen zu Manassas ist nicht haltbar. General Butler bereitet sich zu einem Angriffe auf Norkstown (Virginien) vor. In Missouri steht eine Schlacht nahe bevor. (Fr. J.)

Vermischtes.

Ueber die militairischen Leistungen der deutschen Staaten wird der „Zeit" folgende Uebersicht gegeben:

	Volkszahl.	Mobile Feldarmee.	Ersatz-truppen.	Summe der Heeres-leistung.
Bayern	4,550,000	44,000	19,000	63,000
Würtemberg	1,670,000	15,000	2,400	17,400
Sachsen	2,040,000	18,000	2,000	20,000
Hannover	1,840,000	19,700	2,100	21,800
Baden	1,300,000	13,000	1,500	14,500
Großherzogth Hessen.	850,000	9,600	1,000	10,600
Kurhessen	700,000	8,600	2,100	10,700
Die übrigen Staaten	4,500,000	35,000	8,000	43,000
Sa. (ohne Preußen)	17,450,000	165,900	35,100	201,000
Preußen	17,500,000	330,000	100,000	430,000
Hauptsumme	34,950,000	495,900	135,100	631,000
Die würzb. Staaten*)	12,078,000	120,000	29,000	149,000

Die Heeresleistung in Procent der Volkszahl beträgt bei Bayern 1¼—1½ (mit den Besatzungen gegen 1½), Würtemberg 1 (mit den Besatzungen 1½), Sachsen 1, Hannover 1¼, Baden 1 (mit Besatzungstruppen 1½), beim Großherzogthum Hessen 1¼, bei Kurhessen 1½, den übrigen Staaten nicht ganz 1, in Summa (ohne Preußen) 1¼—1½, bei Preußen beinahe 2½ (mit Besatzungen und Landwehren gegen 4) im Ganzen 1½, bei den Würzburger Staaten 1¼ Procent.

Bekanntlich hat sich am 5. März d. Js. eine magistratische Commission von München nach verschiedenen Hauptstädten Europa's begeben, um Schlachthäuser zu besichtigen und die gewerblichen Verhältnisse der Metzger, Wirthe, Garköche ꝛc. kennen zu lernen. Die Commission besuchte folgende Städte: Leipzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Brüssel, Gent, Brügge, Antwerpen, Mecheln, Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, und kehrte am 23. März über Augsburg zurück. Die verzüglichsten Schlachthäuser fanden sie in Gent und Brügge; auch das Augsburger Schlachthaus ist trefflich angestattet. Der Viehmarkt ist nirgends gedeckt; jener in Brüssel und Gent ist schön pflastert und mit Bäumen bepflanzt. Die Commission machte ferner folgende Beobachtungen: 1) Trottoirs sind überall etwa sechs Zoll über den Straßen erhöht, was leichteren als eleganten Anseben und den Fußgängern mehr Sicherheit gewährt. 2) Die Gasbeleuchtung in München steht den anderen Städten nicht nach; in Berlin und Brüssel fanden die die Mitternacht beleuchteten Kanäle ihre Straßen auch nach äußen. 3) In Berlin gibt sich bei den Neubauten ein gewisser Geschmack kund, jedoch findet sich dort ein besseres Baumaterial, die Bauserne sind viel kleiner. 4) Die Berliner Straßen-Reinigung steht der Münchener nach; sie besteben in der großartigen Friedrichstraße noch Gräben von 2' Tiefe und 2' Breite. 5) Auch die Berliner Trottoirs zeichnen sich keineswegs durch Güte aus. 6) Eine Muster-Anstalt ist das Berliner Krankenhaus zu Bethanien, das 25 Morgen Fläche einnimmt und für 350 Kranke eingerichtet ist. Die Anstalt ist mit einer großartigen Dampfküche versehen, die Ventilation aber weniger ausgebildet. 7) Die berühmten Berliner Wasserwerke, durch acht Dampfmaschinen betrieben, liefern ein gutes Resultat; das schlechtere Münchner Wasser schmeckt besser als das Berliner Spree-Wasser, trotz der besten Filterung. 8) Hamburg zeichnet sich durch seinen schönen Markt aus. 9) In Brüssel erblickt man an den Straßenecken viele elektrische Uhren, weil man dort keine Uhren auf Kirchthürmen sieht. 10) In Brügge ist die Reinlichkeit so groß, daß man die Trottoirs mit Hadern wischt, wie bei uns den Zimmerboden. 11) Die Straßen-Reinigung besteht im Allgemeinen darin, daß man vor die

*) D. h die vier Königreiche, beide Hessen und Nassau.

Häuser Kübel setzt, die stets ausgeleert werden. In Frankfurt a. M. hat sich seit 1848 die von der Commune übernommene Straßen-Reinigung so wenig bewährt, daß nun wieder die Privaten in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. 12) In Antwerpen fällt die große Zahl von Pissoirs auf, die sich alle zehn Schritte in ganz ungeniirter Form präsentiren. 13) Den schönsten Markt, gedeckte Hallen, besitzt Brüssel, der aber wenig besucht erscheint.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden am 19. Juni 1861:

Wölfel, Heinrich, Bauer von Glashütten, wegen Holzfrevels, Entwendung eines Saambaumes. Der Angeschuldigte war in I. Instanz am 14. Januar l. Js. vom kgl. Landgerichte Bayreuth

a) zu 17 fl. 33 kr. Werths-
b) zu 17 fl. 33 kr. Schadens-Ersatz, dann
c) zu 52 fl. 39 kr. Geldstrafe

verurtheilt.

Auf von dem Beschuldigten hiegegen ergriffene Berufung verurtheilte das aburtheilende Gericht II. Instanz denselben am 27. März l. Js.,

a) zu 23 fl. 24 kr. Werths- und Schadens-Ersatz,
b) zu 23 fl. 24 kr. einfache Geldstrafe,
c) zu 23 fl. 24 kr. für Strafschärfung,
5 kr. Irrenhaustaxen,

zu 70 fl. 17 kr. in Summa.

Gegen letzteres Erkenntniß ergriff Wölfel die Nichtigkeitsbeschwerde, worauf, nachdem von obersten Gerichtshof die Sache an einen anderen Senat verwiesen, solche am 19. Juni l. J. zur weiteren Aburtheilung kam und der Beschuldigte

a) zu 23 fl. 24 kr. Werths- und Schadens-Ersatz,
b) zu 23 fl. 24 kr. einfache Strafe,
c) zu 23 fl. 24 kr. für Strafschärfung,
5 kr. Irrenhaustaxen,

zu 70 fl. 17 kr. in Summa verurtheilt wurde,

es ist jedoch von der k. Staatsanwaltschaft hiegegen wieder Nichtigkeitsbeschwerde erhoben worden.

Kiesling, Christian, Bierbrauer von Weidenberg, wegen Malz-Aufschlags-Defraudation. Angeschuldigter wurde in I. Instanz vom k. Landgerichte Weidenberg am 27. April l. Js. wegen 1 Metzen 24 Vierling defraudirten Malzes zu 20 Reichsthaler Strafe und in sämmtliche Kosten verurtheilt. Fiscalischer Seits wurde hiegegen Berufung erhoben, welche jedoch von dem aburtheilenden Gerichte II. Instanz verworfen ward.

Hilgel, Johann Nicolaus, Gasthausbesitzer von Neudrossenfeld, Angeschuldigter wurde in I. Instanz vom kgl. Landgerichte Culmbach am 18. März l. Js. wegen Zuwiderhandelns gegen das Aufschlagsmandat vom 28. Juli 1807 zu 25 Thaler außerordentliche Strafe und in sämmtliche Kosten verurtheilt; hiegegen ergriff der Verurtheilte Berufung; das Urtheil I. Instanz wurde von der II. Instanz im Schuldausspruche bestätigt, und abändernd das erstinstanzliche Erkenntniß, der Angeschuldigte

a) in die ordentl. Strafe der zweiten Uebertretung mit 200 Reichsthaler,
b) zum Ersatz des hierdurch veranlaßten Aufschlagentgangs im Betrage von 50 kr., dann in sämmtliche Kosten der Untersuchung verurtheilt.

Trautner, Zacharias, Büttnermeister von Creußen, wegen Forstfrevels, Entwendung von Bienenreisern, der Angeschuldigte war vom kgl. Landgericht Pegnitz am 25. April l. Js. zu 4 fl. 30 kr. Werths- und 4 fl. 30 kr. Schadensersatz verurtheilt worden; hiegegen ergriff der Verurtheilte Berufung und wurde von II. Instanz auf Freisprechung des Beschuldigten von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung erkannt.

Course. — Frankfurt a. M., 27. Juni 1861.

Geld.	fl.	kr.
Pistolen	9	37—38
ditto Preus.	9	57—58
Holl. 10 fl. Stücke	9	48—44
Rand-Dukaten	5	31½—32½
20 Frankenstücke	9	23½—24½
Engl. Sovereigns	11	47—51
Russ. Imperiales	9	36—38

Bayerische Papiere.	
5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103½
4½ ditto	103½
4% ditto	101
4% Ablös.-Rente	101
3½ Oblig. b. Rothsch.	97½
Ludwigshaf.-Bexbach	136
4½ Pf. Max Eisenb.-A.D.R.	101½
4½ Bayer. Osth.-Prioritkt.	105½

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = +12°.44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+12°.5	+12°.9	+11°.4	320‴.90	320‴.77	320‴.83

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Bereit. Regen im Laufe des Tags: 103e‴.0, in der Nacht: 39e‴.2 auf den □..

Höchste Temperatur: +14°.0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.5.

Maximärme am 27. Abends: 15°.0. am 28. Morgens: 13°.5.

Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.8 Barometer 320‴.43.

Getreidepreise zu Bayreuth am 26. Juni 1861.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	18	21	36	19	42	1	18	—	—
Korn	16	—	15	24	15	18	—	—	1	24
Gerste	15	24	15	—	12	36	—	—	—	—
Haber	9	36	8	24	7	24	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Unerwartet schnell entschlief gestern an einem Gehirnschlag unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Regierungs-Sekretärs-Wittwe

Magdalena Friedmann, geb. Hertel,

dahier. Im tiefsten Schmerzgefühle bringen wir diese Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und Freunden, sowie wir die Verblichene einem frommen Andenken empfehlen.

Bayreuth, am 28. Juni 1861.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Samstag Nachmittags um 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Gas-Fabrik Bayreuth.

Den Herren Actionären wird in Folge Beschlusses der General-Versammlung vom 27. d. Mts. eröffnet, daß die Dividende für das Jahr 1860—61 auf

19 fl. 30 kr. per Actie

festgesetzt wurde, und vom 1. Juli curr. an bei Herrn **Theodor Wagner** in Bayreuth und bei Herren **Gebrüder Baß** in Frankfurt a. M. erhoben werden kann.

Bayreuth, den 28. Juni 1861.

Die Direction der Gas-Fabrik.

Gegen portofreie Einsendung von 15 kr. ist von der **Grau**schen Buchhandlung in Bayreuth zu beziehen:

Verzeichniß
der
königl. bayer. Landgerichts-Assessoren
einschlüssig der
königlichen Untersuchungsrichter
in den besonderen Criminalbezirken diesseits des Rheins
nach der Ordnung des Dienstalters und mit Angabe
der Amtssitze.
Stand am 1. Mai 1861.

Ich warne Jedermann, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, da ich hiefür eine Zahlung nicht leiste.

Kemnath, den 27. Juni 1861. **Schobert,** k. Advokat.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

MÜNCHEN
30 JUN 1861

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für d. Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonnabend Nro. 178. 29. Juni 1861.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 26. Juni. Bei der Feier des Stiftungstags der Universität brachte der Rector Magnificus Dr. Seitz auch den drohenden Verlust des ausgezeichneten Historikers Prof. Dr. v. Sybel, fügte jedoch bei: „es ist aber bis jetzt und noch nichts amtlich bekannt." — Die Frage über die Wiederbesetzung des durch Lasaulx's Tod an der hiesigen Universität erledigten Lehrstuhls soll wahrscheinlich ihre Lösung dadurch finden, daß die Collegien, welche Lasaulx gelesen, von drei andern Docenten unserer Universität übernommen werden, und zwar von den Professoren Prantl und Carriere und dem Privatdocenten v. Lutzow.

Italien

Turin, 23. Juni. Ich bin im Stande, schreibt ein Correspondent der „N. Z.", heute eine getreue Analyse der französischen Note vom 15. und die Antwort Ricasoli's vom 21. d. M. zu geben. Frankreich, indem es das Schreiben von Victor Emanuel an den Kaiser erwähnt und seine wohlwollende Absicht gegen Italien anspricht, erklärt, daß es zunächst so handle, weil es wünschen müsse, seinem ehrlichen Ruxiliaren über die vom Kaiser befolgte Politik Raum zu geben. Allein die Regierung hält zu gleicher Zeit für ihre Pflicht, hinzuzufügen, daß diese Anerkennung der bestehenden Ordnung der Dinge mit keiner retrospectiven Billigung der Ereignisse zu verwechseln sei, welche sich im vorigen Jahre auf der Halbinsel zugetragen haben, noch sei darin eine Bürgschaft für die Handlungen zu sehen, in Bezug auf welche Frankreich nicht aufgehört habe, sich seine ganze Freiheit der Beurtheilung vorzubehalten. Zur Zeit der Warschauer Conferenzen hatte das kaiserliche Cabinet jede Solidarität mit Unternehmungen von sich gewiesen, welche geeignet wären, den Frieden Europa's zu stören. Indem es der Aufrechthaltung des Princips der Nichteinmischung noch immer treu bleibt, hält es zugleich an seinen Ansichten über die Folgen ähnlicher Unternehmungen fest. Das Turiner Cabinet wird die Pflichten zu würdigen wissen, welche die Lage des Papstes der französischen Regierung zuweist. Der Schritt, zu dem sie sich veranlaßt fühlt, kann nicht zum Zwecke haben, die Protestationen des heil. Vaters gegen die Interessen eines Theiles seiner Staaten in irgend einer Weise zu schwächen, und die französischen Truppen müssen so lange in Rom verbleiben, bis die Interessen, welche dieselben dahin gerufen haben, durch hinreichende Bürgschaften gedeckt sind. — Was die, wie gesagt, vom 21. datirte Antwort Ricasoli's betrifft, so bin ich in der Lage, meine gestrigen Mittheilungen über diesen Gegenstand zu vervollständigen. Nachdem das italienische Cabinet im Eingange des von Ricasoli aufgesetzten Aktenstückes den Inhalt der Note Thouvenel's kurz zusammenfaßt, dankt dasselbe Napoleon III., „daß er dem noch unter dem Eindruck einer großen Nationaltrauer sich befindenden Italien einen so schlagenden Beweis seines hohen und großmüthigen Wohlwollens gibt." Hierauf sagt Ricasoli die Politik seiner Regierung auseinander, welche derselben durch Hrn. v. Cavour, wie durch wiederholte Abstimmungen im Parlament vorgezeichnet ist. Graf Cavour sowohl als das Parlament haben bei aller feierlichen Wahrung des Rechtes von Italien, seine vollständige Freiheit anzusetzen, zugleich die Hoffnung ausgesprochen, „daß die von der Sache Italiens in der öffentlichen Meinung gemachten Fortschritte allmählich und ohne Erschütterung die von den Italienern so sehnlich gewünschte Lösung herbeiführen werden." Das italienische Cabinet, dessen sämmtliche Mitglieder von der Zweckmäßigkeit dieser Politik durchdrungen sind, wird sie befolgen, und es soll denselben gelingen, die Rechte Italiens zu wahren, ohne die Halbinsel unfruchtbaren Agitationen und Europa gefährlichen Verwicklungen auszusetzen. Die Note erkennt die Nothwendigkeit des Verbleibens der französischen Truppen in Rom, so lange die religiösen Interessen, welche dieselben dorthin geführt hatten, nicht gesichert sind, an. Das italienische Cabinet hofft, es werde die Zeit bald kommen, wo Frankreich seine Truppen abberufen könne, aber es wird dieß bedauern, wenn die Rechte Italiens nicht mit den Interessen der Religion und der Sicherheit des Haupts der katholischen Kirche zu vereinbaren wären. Dasselbe glaubt an eine baldige Lösung und schmeichelt sich mit der Hoffnung, die kaiserliche Regierung werde seinen Anstrengungen mit Wohlwollen zu Hilfe kommen. Wie man versichert, beabsichtigt Ricasoli, die beiden Noten übermorgen schon zur Kenntniß des italienischen Parlaments zu bringen.

Turin. Baron Ricasoli kündigte, wie schon gemeldet, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Juni die von Seiten Frankreichs erfolgte Anerkennung in einer Rede an, welche der Indygendanne in folgender Fassung telegraphirt wird: „Die Regierung freut sich, der Kammer ein Ereigniß anzuzeigen, das von dem italienischen Volke mit lebhafter Genugthuung aufgenommen werden wird. Der Kaiser der Franzosen erkennt Victor Emanuel als König von Italien an. Das Recht unserer Nationalität, das bisher allein in das Be-

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)
(Fortsetzung.)

V.

Der alte Steinberg wohnte seit einem Monate in dem Häuschen, in welchem er sein Vermögen erworben hatte, und noch hatte sich nichts in den Verhältnissen mit seinem Sohne geändert. Beide begrüßten sich kalt, wenn sie zusammentrafen, vermieden dies jedoch, so viel sie konnten: Jeder that, als bemerke er von den Andern Thun und Treiben gar nichts. Nun einmal, bald nach jener Nacht, die Herr Strempel so schauerlich verlebt, war es zu einer Art Erklärung gekommen, welche ziemlich friedlich endigte. Arnst nahm eine Gelegenheit war, seinem Vater einige freundliche Worte zu sagen, die als Einleitung dienen sollten; der Alte aber brach kurz ab und sagte ohne Heftigkeit, doch sehr bestimmt: Laß es gut sein; wie die Sachen liegen zwischen uns, so sollen sie bleiben. Du hast meinen Rath nicht gehört, willst deinen eigenen Weg gehen, so gehe ihn denn.

Der Sohn zuckte die Achseln. Dein Rath wird mir immer willkommen sein, erwiderte er, ich weiß ihn zu schätzen; aber du hast Vorurtheile gegen mich, die mich aufs tiefste betrüben, und was Alma betrifft —

So! rief der alte Mann dazwischen, alle Vorurtheile!

Was Alma betrifft, so bist du hart und grausam gegen sie.

Es wird sich zeigen, wer Recht hat. Ist der Vater ein. Gewiß ist, daß ich zu alt geworden bin, um mich noch zu ändern.

Der Sohn wollte auch nichts ändern, er wollte die väterliche Bevormundung in keiner Weise wieder zurück haben, allein er wollte seinen Vater aufsöhnen, denn er sah immer deutlicher, daß er ihn brauche. Bei alledem, sagte er, können wir ja doch freundlich beisammen stehen; wer stände mir denn näher als du in der Welt? Was sollen die Leute denken, wenn du dich von uns zurückziehst?

Es geht nicht, antwortete der alte Mann, den grauen Kopf schüttelnd, du muß es einsehen, daß es nicht geht. Mein Leben und dein Leben haben sich getrennt. Gott weiß es, wie sie sich wieder zusammenfinden sollen.

Wir müssen nur Nachsicht üben und nicht wollen, daß alle Andern so sein sollen, wie wir selbst, sagte Ernst lächelnd.

Es ist richtig, versetzte der Alte, allein ein Vater will doch immer, daß sein Sohn nach ihm arte. Wenn der Vater ein schlechter Kerl oder ein Dieb ist, möchte er, daß sein Sohn ihn noch übertreffe; wenn er aber in Fleiß und Ehrlichkeit alt wurde, kann er es nimmer ansehen, wenn sein Sohn ein liederliches Leben führt.

wußtsein des italienischen Volkes eingegraben war, wird bald ein von ganz Europa anerkanntes Recht sein. Die Anerkennung Frankreichs und Englands stellt unsere Lage in Europa definitiv fest. Italien hat heute seinen Platz unter den Nationen, seinen Schwestern, gefunden; es nimmt einen ihm lange kraftig gemachten Platz ein. Die Anerkennung des Königreichs Italien ist die Erfüllung und Besiegelung der denkwürdigen Worte, mit welchen der Kaiser der Franzosen im Juli 1859 die Glückwünsche der Staatskörperschaften Frankreichs bei seiner Rückkehr von dem glorreichen italienischen Feldzuge beantwortete. Er sagte damals: „Die Zukunft wird die Ergebnisse darlegen, welche wir für das Glück Italiens, für die Größe Frankreichs und für den Frieden Europa's erzielt haben.“ Die Kammer wird auch gewiß als einen neuen Beweis des Wohlwollens des Kaisers Napoleon die Wahl des Moments anerkennen, die er getroffen hat, um dasselbe in feierlicher Weise kund zu geben. Gewiß war es seine Absicht, für Italien das große Unglück, von dem es betroffen wurde, weniger fühlbar zu machen. Italien wird in diesem Akte einen neuen Grund der Dankbarkeit gegen die große Nation sehen, deren Genius und edle Eingebungen die kaiserliche Regierung so würdig vertritt. Ich glaube die Würde Italiens nicht herabzusetzen, indem ich erkläre, daß es sich gegen Frankreich dankbar bezeugen müßte. Fürchten Sie nicht, daß diese Dankbarkeit gegen Frankreich das geringste Opfer unserer Rechte und unserer Interessen erheischen wird. (Beifall.) Zwischen Frankreich und Italien kann kein Konflikt der Interessen bestehen. Die Freiheit, der Fortschritt, die Humanität werden fortan die einzigen gemeinschaftlichen Zwecke der civilisirten Völker sein. Italien und Frankreich werden gemeinsam für dieses edle Ziel arbeiten. Dies ist die neue Grundlage der durch den italienischen Krieg inaugurirten Politik des Kaisers der Franzosen, einer Politik, die sein schönster Ruhmestitel sein, welche der Welt das, was sie am meisten bedarf geben wird; den Frieden, gegründet auf die Gerechtigkeit. (Beifall.) Freuen wir uns dieses neuen Erfolges, aber vergessen wir nicht unser Werk, das noch nicht vollendet ist. Wir verdanken vornämlich diesen Erfolg unserer Weisheit, unserer Beständigkeit, unserer Einkracht, unserem Wetteifer, unseren hochherzigen Anstrengungen und unsern Opfern. Wir haben diese Tugenden noch nöthig. Wenn Italiens durch sein Wohlwollen, durch seine treuen Unterstützung aufzuwegen werden kann. Diese Tugenden sind die wahre Quelle der Erfolge der Vergangenheit und das sicherste Pfand der Zukunft.“

Die italienische Presse hat Frankreich Schritt, die Anerkennung Italiens, mit einer Herzlichkeit begrüßt, wie sie seit dem Tage von Villafranka nicht gesehen ward. Segar „Il Fischietto“ bringt ein Bild, auf dem La France und L'Italia, jene mit ungemein verbindlichem Wesen, diese mit traurigem Angesichte, abgebildet sind; die Unterschrift lautet: Ich möchte, liebste Freundin, gern wissen, warum Du mich nicht anerkannt hast, als Fröhlichkeit und Vertrauen mein Herz erfüllte, und warum Du mich jetzt anerkennst, wo die Trauer über einen herben Verlust mich drückt. — „Weil man im Unglück seine Freunde kennen lernt.“

In Turin ist man, wie der Independance gemeldet wird, entschlossen, die römische Frage zu vertagen, bis ein neuer Papst gewählt ist, der nicht, wie Pius IX, sich eidlich zur Aufrechterhaltung der weltlichen Papstgewalt verpflichtet hat; denn man mag nicht daran glauben, daß die Reaktion es zu einer Papstwahl in Verona und zu einem Schisma treiben werde. Die Nationalitäts vom 24. Juni dringen eine Depesche, wonach in Rom unter den Cardinälen steigende Besorgniß über die Abnahme der Kräfte beim heiligen Vater herrscht.

Das Elend in Rom ist außerordentlich groß. — Als Beweis genügt, daß sich seit drei Jahren 4—5000 und im Winter höchstens 8000 Fremde in Rom aufhalten; während sich früher 50,000 Fremde den Winter über in Rom aufhielten.

Das Garibaldische Gesetz über die National-Bewaffnung wurde nach lebhaften Debatten am 24. Juni vom italienischen Abgeordneten-Hause mit 218 gegen 30 Stimmen angenommen. Ein Turiner Korrespondent der „Köln. Zeitung“ gibt folgende Charakteristik des Gesetzes: „Der Grundgedanke der vorgeschlagenen Maßregel besteht darin, die gesammte regelmäßige Armee in einem gegebenen Augenblicke disponibel zu machen. Die vielen Garnisonen und Vorbedingungen, die zur Vertheidigung der festen Plätze angeschickt werden müssen, sind es, welche in Kriegszeiten die Armeen auf den Schlachtfeldern schwächen; darum schlägt die Commission vor, die Vertheidigung der festen Plätze, die Beschützung der Lazäge ꝛc. zeitweilig dienenden Staatsbürgern anzuvertrauen. Im nächsten Frühjahre soll Italien 300,000 Mann disciplinirter Truppen unter den Waffen haben. Kann diese respektable Armee in ihren Bewegungen so frei und unabhängig gehalten werden, daß sie auf jedem beliebigen Punkte zusammenzuziehen ist, so wird sie den Zwecken Italiens vollkommen genügen und fähig sein, den Feinden d's neuen Königreichs Stand zu halten. Die Schöpfung einer zahlreichen und wohlorganisirten Miliz scheint an geeignetsten, die Aufgabe zu lösen. Sie wird den Namen „Mobilgarde“ führen. Es können alle Staatsbürger, welche sich auf der Liste der Nationalgarde befinden oder darauf befunden sollten; einbezogen werden für den Fall, daß sie ihrer Conscriptionspflicht bereits genügt und das 35. Jahr nicht überschritten haben. Die Mobilgarde wird aus Infanterie-Bataillonen von 600—650 Mann bestehen. Die Bildung der Stämme soll sofort vorgenommen werden und auf 220 Bataillone berechnet sein (130 — 140,000 Mann). — Zunächst sollen die Freiwilligen eingeschrieben werden, die sich in jeder Gemeinde stellen, also solche, welche, obgleich nicht zur Nationalgarde gehörend, doch zum Dienste anbieten. Das Contingent soll durch die Mitglieder der Nationalgarde vervollständigt werden, und ist bei der Einschreibung nach Kategorien und nach dem Alter vorzugehen. Alle, welche von der Militär-Conscription verschont sind, werden auch von der Mobilgarde ausgeschlossen. Ein jeder Nationalgardist kann als Vertreter eines anderen in die Mobilgarde sich einreihen lassen, wenn er nicht weniger als 18 und nicht mehr als 40 Jahre zählt und so lange er nicht für eigene Rechnung einbernfen wird. Außer den Rekrutirungs-Räthen sollen noch Revisions-Ausschüsse eingesetzt werden, welche die Aufgabe haben: 1) die für die Mobilisirung bezeichneten Nationalgardisten anzunehmen oder zurückzuweisen; 2) über alle Reklamationen zu entscheiden; 3) die Stellvertreter anzunehmen oder zurückzuweisen. Das Engagement der Freiwilligen ist für zwei Jahre gültig und kann erneuert werden. Der Dienst der Mobilgarde darf nicht über drei Monate im Jahre sich erstrecken, mit Ausnahme der Fälle, in welchen der Krieg auf dem italienischen Gebiete stattfindet, und dann kann der Dienst so lange währen, als es die Regierung für gut befindet. Die Mobilgarde hat jedes

---

Was man so nennt, indem man es von seinem Standpunkte betrachtet. Es es oft nicht, antwortete Ernst empfindlich. Man muß sein Leben auch genießen, wenn man arbeitet, und sich nach seinem Stande und nach seinen Verhältnissen benehmen.

Thust du das? fragte der Vater.

Die dunkle Röthe kehrte in Ernst's Gesicht zurück. Es ist leider wahr, sagte er, daß unsere Ansichten darüber sehr verschieden sind.

Nun, sieh der Vater ein. Jeder muß schlafen, wie er sich bettet; du hast dich von mir losgemacht; mach's gut, so wird's gut. Meine Meinung kennst du.

Als er einige Tage darauf Abends allein war, kam Herr Strempel zu ihm, mit mancherlei neuen Nachrichten vollgestopft. Er mußte sich zu ihm setzen und erzählen, und ohne eine Miene zu ändern, hörte der Alte zu, obwohl. was er hörte, ihm sehr nahe gehen mußte.

Die sinfzausend Thaler sind richtig bezahlt, die er verloren hat, sagte der Kunstkaufer, aber gestern sind sie wieder beisammen gewesen, und es wird nicht viel weniger sein, was er dieses Mal setzen ließ.

Ich kann's denken, erwiederte Steinberg.

Und dieses Mal, fuhr Herr Strempel fort, indem er seine Augen zusammenkniff, wird es etwas schwieriger werden. Es laufen viele Wechsel auf ihn; ich glaube es nicht, daß er sich halten kann.

Ich glaube es auch nicht, sagte der Alte.

Heute Mittags, wie ich nach Hause wollte, kam er mit einigen und hatte ein Anliegen. flüsterte Strempel, mit einem eigenthümlichen Grinsen seinen Augenlidern. Er wäre in einer augenblicklichen Klemme — Sie können sich denken.

Kann's denken, antwortete der Alte. Wie viel?

Dreitausend auf eine Woche, sagte Strempel, dreihundert Thaler Provision, wenn ich's machen konnte.

So weit ist er schon, murmelte Steinberg. Hast du es gemacht?

Gott soll mich behüten! rief Strempel erschrocken. Keinen Pfennig, wenn Sie es nicht befehlen!

Dreitausend Pleitschenhiebe müßte ich bekommen, erwiderte der Alte.

Wie wird's dann aber enden? fiel Strempel seufzend ein. Er kann es keine vierzehn Tage mehr halten, ohne daß die ganze Stadt erfährt, wie es mit ihm steht. Sein Credit hat schon einen Stoß bekommen, seitdem man weiß, daß Sie ganz und gar aus dem Geschäfte heraus sind. Dazu kommt der große Luxus, den er treibt, und die Bekanntschaften, die ihm keine Ehre bringen. Es ist jetzt fast alle Tage Gesellschafts da vorn, und der Herr Hauptmann hat eine ganze Compagnie guter Freunde ins Haus gebracht. Das gibt natürlich Nachrede.

Gibt Nachrede, wiederholte Steinberg vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Jahr Militärübungen anzustellen, diese dürfen aber nicht mehr als 30 Tage im Jahre in Anspruch nehmen: Die Offiziere werden vom König ernannt und können aus der Nationalgarde oder aus den Offizieren der aktiven Armee gewählt werden oder auch aus der Mitte der disponiblen oder pensionirten Offiziere. Die Kleidung und die Waffen gibt der Staat. Die Mobilgarde steht unter dem Befehle des Kriegs-Ministers. In Bezug auf Sold, Ehrenauszeichnung u. s. w. wird die Mobilgarde der Armee gleichgestellt. Es wird der Regierung ein Credit von 30 Millionen zur Organisirung der 220 Bataillone eröffnet."

Belgien.

Brüssel, 24. Juni. Die beiden belgischen Postdampfer Diamant und Rubin haben sich bereits heute Morgens unter der Führung des Marine-Directors Lahure nach Dover begeben, um den König und den Grafen von Flandern daselbst abzuwarten. Der König von Preußen wird seinen diesjährigen Besuch in Ostende gegen den 25. l. Mts. machen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni Man spricht von einer sehr wichtigen Depesche, welche Cardinal Antonelli als Antwort auf die in Rom gemachte Anzeige der Anerkennung habe hierhergelangen lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

Die Brandstätte bei London-Bridge ist noch immer den Tag und die Nacht hindurch von Neugierigen so dicht belagert, daß die Polizei Mühe hat, sie von den einstürzgedrohenden Mauern ferne zu halten. Noch brennt es im Centrum des ausgedehnten Feuerheerdes und in den mit Oel und Talg gefüllten Magazinen so heftig fort, wie am Sonntage, aber zum Glück rührt sich kein Lüftchen, so daß der Ausbruch neuer Brände weiter kaum zu befürchten ist. Die größte Vorsicht ist trotzdem noch immer nöthig, theils wegen der weißglühendrothen ausgebrannten Mauern, die beim leisesten Windhauch zusammenbrechen können und den Zutritt wehren, theils wegen der ausgebrannten Kellerbrände, die fortwährend Explosionen verursachen, da das hineingelassene Wasser noch rasch in Dampf verwandelt. Solche Explosionen geb es im Laufe der verwichenen Nacht mehrere, die Flammen schlugen dadurch aus der Tiefe auf und bedeckten die kolossalen Brandmauern, ohne daß die mittleren derselben merkwürdigerweise bis jetzt zum Einsturz gebracht worden wären, und rings um die Brandstatte herum stand sich der geschmolzene Talg, verpestet die Luft und bedeckt dieselbe alle Zugänge. Hier und auf dem Flusse sammeln betriebsame Leute den schmutzigen, stinkenden Talg, der für 2—2½ d per Pfund Abnehmer findet. Schon in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, als die Feuerobrunst am stärksten wüthete, und Niemand wissen konnte, wie weit sie um sich greifen werde, sah man Schiffseigner hart an der Brandstatte, ja mitten im Feuer den in den Fluß strömenden Talg, beschäftigt, ihn mit Lebensgefahr aufzufischen. Mehrere dieser Wagehälse sollen dabei ums Leben gekommen sein. Einer der Letzteren-Inspectoren will 5 solcher Todesfalle beobachtet haben, ein einzelnen einzelnen Mann in einem Boote, das vom brennenden Talg cerrecht wurde, dann ein anderes Boot mit 4 Andrern, denen ein gleiches Schicksal beschieden war. Als ihre mühsam aufgestellte Landung in Brand gerieth, blieb ihnen freilich nichts anderes übrig, als über Bord zu springen, doch scheint das Wasser nicht mittelstvoller als das Feuer gewesen zu sein, und man hat nichts weiter von ihnen gehört. Reinung war schlechterdings unmöglich. — Des allgemein bedauerten Brandwerks Leiche ist gestern aus dem Schutt hervorgezogen worden, kaum erkennbar, kaum erkenntlich. Er war 61 Jahre alt, und hinterläßt eine Wittwe mit 10 Kindern. Sonst ist von der Löschmannschaft keiner verunglückt. — Die Waarenhäuser, die diesem fürchterlichen Brande zum Opfer gefallen sind, gehörten —wenigstens die meisten darunter — zu den bedeutendsten Londons. Mehrere darunter waren, was man allgemein feuerfest nennt, und einem gewöhnlichen Brande hatten sie ohne Zweifel Widerstand leisten können. Aber was vermag Eisen und Stein, wenn sie einer solchen Hitze ausgesetzt werden? Die Steine sprangen, und das Eisen schmolz, nachdem sie bis zum Aeußersten ausgehalten hatten. Die Spritzen und darunter die gewaltigen Dampfspritzen der Docks und der Admiralität, vermochten nichts weiter, als den Brand zu begrenzen, und auch da waren sie ohnmächtig gewesen, hätte auch nur der leiseste Luftzug die Flammen vom Fluß aus gegen die rückwärts liegenden Häuser getrieben. Zur Stunde noch beschränkt sich ihre Thatigkeit darauf, die Schutthaufen am Rande des Feuerheerdes abzukühlen. Was in der Mitte fortglimmt, muß sich mit der Zeit selber verzehren. — Was den Ursprung des Feuers betrifft, so scheint es so ziemlich festzustehen, daß Handballen sich selbst entzündet haben. Aber eben so sicher ist es, daß der Brand nie so gewaltig um sich gegriffen hätte, wären die eisernen Zwischenthüren der verschiedenen Magazinräume nicht nachlässiger Weise offen gelassen worden, und hätte es bei Ankunft der Spritzen nicht eine Stunde lang an Wasser zum Löschen gefehlt. Ueber diesen Wassermangel der Leitungen wird nachträglich viel geschrieben und geklagt. Doch ist dies nicht das erste Mal. Den Schaden schlägt man heute allgemein auf 2 Millionen Pfund Sterling und darüber an, der Wiederanfbau der Magazine allein würde kaum weniger denn ¼ Million erfordern. Die meisten, wenn nicht alle sind bei verschiedenen Gesellschaften versichert, in wie weit dies auch von den verbrannten Waarenvorräthen gilt, läßt sich vorerst noch nicht angeben, doch weiß man bereits, daß in Gestens Wharf allein 8800 Faß Talg im Werth von ungefähr 200,000 L. verbrannt waren, und durch Versicherungen gedeckt sind. Von den übrigen Waarenvorräthen: Baumwolle, Reis, Thee, Oel, Salpeter, Hanf ꝛc. dürften vielleicht zwei Drittheile ebenfalls versichert gewesen sein.

Rußland.

Petersburg, 23. Juni. Gestern sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Tochter Großfürstin Marie von Meckan hieher zurückgekehrt. In ihrer Begleitung befanden sich der Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakow, der Haus-Minister Graf Adlerberg und Fürst Dolgorucki. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Fiume, 24. Juni. In den Gemeinden Lic und Fenceine kam es wegen verweigerter Vertheilung der denselben gehörenden National-Anlehens-Obligationen zu Gewaltthätigkeiten. Es wurde militärische Hülfe requirirt und von der Comitatsbehörde eine Untersuchung angeordnet. (Fr. Z.)

Turin, 24. Juni. Wegen ungenügender Zahl anwesender Wähler blieb die Wahl des ersten Collegiums erfolglos. Resultat erhielt 340 Stimmen, Fürst Piombino 2 Stimmen. (Fr. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meereefläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
	(Tagesmittel = +6°.29)			(Tagesmittel = 324‴.22)		
	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.16.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
28.	+10°.8	+11°.7	+10°.4	320‴.43	320‴.84	321‴.10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. N. W. — Bis nach Mitternachtdurchbrochener Regen (125cm.0) auf ten □F.; bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: +12°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.7.

Mainwärme am 28. Abends: 12°.2. am 29. Morgens: 11°.4.

Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°.5 Barometer: 320‴.92.

Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 16. Juni. Der Inspasse und Fabrikarbeiter Jeremias Kahler, mit der ledigen Regierungsobertrechter Roppelt dahier. 18. Juni. Der Schuhmachergeselle Adam Gübner auf dem Grünbaum, mit Margaretha Birnhard von Heinersreuth.

Geborene. Den 14. Juni. Die Tochter des Bürgers und Fuhrmanns Gräf in St. Georgen. 15. Juni. Der Sohn des Bürgers und Mechanikus Hacker in der Jägerstraße. 21. Juni. Der Sohn des Kaufmannsbriefträgers Kohl dahier. 22. Juni. Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Erber dahier. 23. Juni. Der Sohn des Taglöhners Buchta auf der Türschnig. 24. Juni. Die Tochter des Bürgers und Schlossermeisters Weber dasselbst.

Gestorbene. Den 14. Juni. Der Sohn des kgl. Eisenbahn-Conducteurs Meyer im Neuenwege, alt 1 Monat und 22 Tage. 20. Juni. Der Bürger, Siebmachermeister und Hospitalpfründner Schmidt dahier, ein Wittwer, alt 58 Jahre, 1 Monat und 28 Tage. 22. Juni. Der Schreinermeister Kropf von Nürnberg, alt 75 Jahre. — Der Zuchtfleter Wildwasser dahier, alt 32 Jahre. 2 Monate und 21 Tage. 26. Juni. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Kein dahier, alt 8 Jahre und 9 Monate.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Hd. Kaufleute: Gößler v. Regensburg, Keyl v. Bamberg, Schramm v. Hamburg, Friedländer v. Köln a. R., Meyger v. Bingtundstadt, Weiß v. Chemnitz, Brand v. Komdorf, Leubelting v. Berlin, Reninger v. Stuttgart, Lindner v. Magdeburg, Richter v. Leipzig; Sorge,

Gerber v. Saalfeld; Lorch, Stallmeister v. Nürnberg; Walther, Revierförster v. Hohenberg; Gräfin Hohenstein Kammerherrn-Gattin v. München; Fräul. Eichner v. Eberdorf.

Bekanntmachung.

Der zum Kirchenstiftungsvermögen gehörige Stadel vor dem Erlanger Thor, dem Gottesacker gegenüber soll vorbehaltlich der hohen Genehmigung der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, dem Verkaufe ausgesetzt werden. Kaufs-Offerten wollen innerhalb 4 Wochen bei dem Gottesbauamtsrendanten Freiherr angemeldet werden.

Bayreuth, den 26. Juni 1861.

Die protestantische Kirchen-Verwaltung.

Dr. Dittmar.

Pfahler.

Anzeigen.

Musik-Dilettanten-Verein.

Samstag den 6. Juli c.:

SECHSTES CONCERT

im königl. Opernhause.

Cassa-Oeffnung 6½ Uhr. Anfang präcis 7½ Uhr.

PROGRAMM.

1) Große Symphonie in D dur op. 36 von L. v. Beethoven.
   a) Adagio molto et Allegro con brio;
   b) Larghetto;
   c) Scherzo Allegro;
   d) Allegro molto.
2) Scene und Duett mit Orchesterbegleitung aus der Oper die „Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
3) Ouverture zur Oper „Don Juan“, von W. A. Mozart.
4) Der „Erlkönig“, von F. Schubert, Ballade für Tenor mit Orchesterbegleitung.
5) Festmarsch und Scene aus der Oper „Catharina Cornaro“ von F. Lachner.

Um jeder Störung oder Unordnung vorzubeugen, werden den verehrlichen Mitgliedern des Vereins nachstehende Bestimmungen zur gefälligen Darnachachtung zur Kenntniß gebracht:

I. Sämmtliche Plätze, incl. des zu Sitzplätzen eingerichteten Raumes des bisherigen Orchesters, stehen den verehrl. Mitgliedern gegen Abgabe resp. Umtauschung der in Händen habenden Billete gegen solche, worauf der gewünschte Platz bezeichnet und mit der betreffenden Nummer versehen ist, zur freien Disposition.

II. Diejenigen verehrl. Mitglieder aber, welche einen Platz in der
   Mittelloge, oder
   I. Rangloge, und
   Parterre-Gallerie

wünschen, haben sich gegen Abgabe der gewöhnlichen Billete solche gegen eine Gebühr von 15 kr., resp. 12 kr. und 9 kr. zu lösen.

III. Sämmtliche Sitzplätze sind nummerirt und ist die Anzahl der Billete darnach bestimmt.

IV. Die gewöhnlichen Billete sind bei dem Cassier des Vereins abzugeben resp. umzutauschen. Wann die Abgabe zu erfolgen hat, wird näher bestimmt werden.

V. Die Billete sind an die aufgestellten Billeteurs abzugeben, die beauftragt sind, den auf denselben bezeichneten Platz anzuweisen.

VI. Fremde oder Nicht-Mitglieder haben zu nachstehenden Preisen Zutritt:

Mittelloge 1 fl.	Zweite Rangloge 36 kr.	Parterre 24 kr.	
Erste Rangloge 48 kr.	Parterre-Gallerie 42 kr.	Gallerie 15 kr.	

Der Vorstand.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr: Probe.

Der Vorstand.

Allen Denjenigen, welche die Liebe hatten, unsere unvergeßliche gute **Lisette** zu ihrer Ruhestätte zu begleiten, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Allmächtige sie vor allen Unfällen bewahren möge.

Kaufmann **Keim** und Gattin.

Für die große Theilnahme bei dem Ableben unserer Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau **Anna Margaretha Meyer**, geb. **Walter**,

und für die ehrende Begleitung derselben zu ihrer Ruhestätte sprechen wir unseren Dank aus.

St. Georgen, am 28 Juni 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen

7 Gulden Loose des Canton Freiburg.

Jährlich 3 Serien- und 3 Gewinn-Ziehungen.

Gewinne: Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 2c.

Da ich von obigen Loosen einen großen Posten übernommen habe, so gebe ich

bei Abnahme von 10 Stück **ein Loos,**
„ „ „ 20 „ **drei Loose** und
„ „ „ 30 „ **fünf Loose gratis.**

M. J. Kirchheim in Frankfurt a/M.

Alle photographischen Präparate und Utensilien, stets in bester Qualität, bei Photograph **Wolfram** in Bayreuth.

Morgen Nachmittag bei günstigem Wetter **Ehevanlegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 30. empfiehlt bei warmer Witterung **Gefrornes** nebst **Kirschkuchen,** welche nur täglich zu haben sind.

A. Zippelius, Conditor.

Englische Koffer, Patent-Koffer und Reisetaschen in Auswahl zu billigsten Preis bei Sattlermeister **Rogner** im Rennweg.

Das berühmte und beliebte

Affentheater

von **Taddei & Comp.**

gibt heute Samstag den **29. Juni** die erste große Vorstellung. Anfang halb 8 Uhr.

Morgen Sonntag den 30 Juni: **Zwei große Vorstellungen.** Die erste um 4 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr.

Das Nähere besagen die Zettel.

Montag, Dienstag und die folgenden Tage findet nur eine Vorstellung statt.

Zu recht zahlreichem Besuche laden höflichst ein

Taddei & Comp.

Importirte Columbia-Cigarren

das Tausend zu 32 fl. und 20 fl. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gänzliche Heilung für Bruchleidende.

Nach vieljährigen und täglichen Proben und Erfahrungen an Tausenden und abermal Tausenden in ganz Europa, die dadurch geheilt wurden, bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß alle zurücktretenden **Unterleibs-Brüche,** ob der Mensch oder das Liebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Trotz allen meinen vielen Geschäften, werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen mittheilen.

Meuel-Niederer, Nr. 57, Bühler bei Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 114.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Sonntag Nro. 179. 30. Juni 1861.

Telegraphische Witterungs-Anzeige. Beobachtung von 7 Uhr Morgens.

Datum		Wien	München	Bayreuth	Brüssel	Paris	Madrid	Lissabon	Turin	Konstantinopel	Petersburg	
Juni	18.	+3,2 R.	−0,9 R.	−0,9 R.	+4,0 R.	+3,0 R.	+3,2 R.	+3,2 R.	+3,4 R.	+1,7 R.	+6,3 R.	
	19.	+3,6	−0,9	−0,9	+3,6	+2,7	+2,6	+2,1	—	—	+4,0	
	20.	+3,9	+1,6	+1,1	+2,7	+1,9	+2,3	+1,3	+4,9	+4,1	+7,5	R.-St. über (+) od. unter (−) R. Mittel, in Par. L.
	21.	—	+1,6	+1,3	—	—	—	—	—	—	—	
	22.	+2,6	+0,0	+0,2	+1,5	+1,5	+2,6	+2,2	+3,8	+2,6	+4,1	
	23.	+1,4	+1,1	−1,3	+0,7	+0,4	+2,6	+2,2	+2,1	—	−6,5	
	24.	+1,1	+0,3	−1,1	+2,0	+3,3	+2,8	?	+1,8	+7,6	+7,6	
Juni	18.	+15,4 Gr.	+16,9 Gr.	+12,8 Gr.	+13,8 Gr.	+17,4 Gr.	+13,5 Gr.	+15,4 Gr.	+19,6 Gr.	+12,0 Gr.	+5,5 Gr.	
	19.	+16,6	+17,5	+13,8	+15,2	+15,5	+14,2	+15,9	—	—	+7,9	
	20.	+16,6	+18,5	+15,0	+17,0	+16,6	+11,9	+14,7	+19,6	+10,5	+9,0	Temp. der freien Luft nach Réaum.
	21.	—	+19,7	+15,7	—	—	—	—	—	—	—	
	22.	+17,8	+20,1	+18,1	+16,0	+16,6	+13,6	+16,2	+21,2	+14,6	+7,1	
	23.	+18,6	+20,8	+15,1	+18,0	+15,3	+13,4	+15,8	+20,4	—	+8,9	
	24.	+17,9	+12,3	+13,9	+14,6	+12,2	+11,6	+15,6	+22,0	+14,5	+9,7	
Juni	18.	NW. wolkig	W. heiter	N. heiter	SO. heiter	O. heiter	S. heiter	SW. heiter	S. heiter	— bewölkt	NW. bewölkt	
	19.	— heiter	W. heiter	N. heiter	NO. heiter	O. bewölkt	W. bewölkt	SW. bedeckt	—	—	W. bewölkt	
	20.	— wolkig	SW. heiter	S. heiter	O. wolkig	SO. bedeckt	N. bedeckt	N. bedeckt	W. heiter	NO. bewölkt	SW. bewölkt	Wind und Witterung.
	21.	—	— heiter	S. bewölkt	—	—	—	—	—	—	—	
	22.	NO. heiter	W. heiter	S. heiter	SO. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bewölkt	SW. bewölkt	O. heiter	N. bewölkt	N. bewölkt	
	23.	— bewölkt	— heiter	S. Gewitter	W. bewölkt	W. bedeckt	SW. bedeckt	SW. bedeckt	O. heiter	—	NW. bedeckt	
	24.	S. heiter	W. Regen	SW. Regen	SW. bedeckt	SW. bedeckt	NW. bedeckt	NW. heiter	NW. heiter	S. heiter	NO. heiter	— heiter

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem kgl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 28. Juni. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird kommenden Montag stattfinden und in derselben eine ganze Reihe vollendeter Ausschußberichte zur Anzeige gelangen. Der Gesetzentwurf bezüglich der Eisenbahnen wird in den letzten Tagen der kommenden Woche zur Berathung kommen. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat einer Mittheilung des Finanzministeriums bezüglich der verlosbaren Kapitalien der Staatsschuld seine Zustimmung ertheilt und benachrigt: „Es sei die Zustimmung zu ertheilen, daß für bereits verloste oder demnächst in die Verloosung fallende Staats-Obligationen die Wiederanlegung bei den 4prozentigen Eisenbahn-Anlehen à conto des künftigen gesetzlich bestimmt werdenden Anlehens-Credites, eventuell zur Heimzahlung an der 5prozentigen Eisenbahnschuld — bis zum Maximalbetrage von 3,300,000 fl. gestattet werde." (Südd. Ztg.)

München, 29. Juni. Heute früh ist hier folgendes Telegramm eingetroffen, welches wir zur Beseitigung der in Umlaufe befindlichen Gerüchte mittheilen ermächtigt sind: „Gefreiten von Oesterreich an 3. k. b. Herzogin Mag: Gerlin, 27. Juni, 10 Uhr Abends. Ich befinde mich besser und der Husten ist geringer." (N. M. Z.)

In Martenkirchen kam am 25. d. Morgens gegen 1 Uhr Feuer aus und legte in zwei Stunden 8 Häuser in Asche.

Berlin, 29. Juni. Nachdem die Bestätigung des Urtheils in der Duell-Angelegenheit des Generalmajors v. Manteuffel und des Stadtgerichtsrathes Twesten, durch welches ersterer zu einem dreimonatlichen Festungsarreste verurtheilt wurde, erfolgt ist, hat sich der Herr Manteuffel gestern zur Antretung des Arrestes nach Magdeburg begeben. (Fr. J.)

Kassel, 26. Juni. Wenn man auch die Existenz österreichischer und preußischer Noten in der Verfassungs-Angelegenheit in Abrede gestellt hat, — es haben dennoch diplomatische Verhandlungen stattgefunden, in Folge deren die Regierung und der Landesherr anderen Sinnes geworden sind. Wir hören aus bestimmteste versichern, daß die Verfassung von 1831 aus „landesherrlicher Machtvollkommenheit" hergestellt worden soll, und wird eine Adresse der ersten Kammer, worin diese Bitte dem Kurfürsten unterbreitet wird, zu diesem erfreulichen Schritte die Brücke bilden. Nachdem man auf diese Adresse der ersten Kammer wohlthätig genutwortet und die die betreffenden Vorlagen gemacht haben wird, soll dann auch die (nach eingetretener Zweidrittel-Erklärung unterdessen vertagte) zweite Kammer wieder einberufen und über die geschehene Wiederherstellung der alten Verfassung gehört werden. Auf diese Weise glaubt

Feuilleton.

Wer verdient den Preis?

Novelle von Th. Mügge. (Aus der Köln. Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Du lieber Gott! klopfte Herr Strempel. seine Haare fest streichend, es ist eine junge, hübsche Frau. und dieser Vetter ist auch jung. Einen Bart hat er. so schwarz wie Ebenholz.

Du bist ein Narr. wenn du nicht mehr bist! rief der alte Mann. indem er aufstand und seinen Hut auf seinen Spion warf. daß dieser vor Schreck den Hut aus seinen Fingern fallen ließ.

Der Gedanke. von Strempel aufgeweckt hatte. war ihm noch nie gekommen. Zu der Schande und dem Kummer, die er um seinen Sohn trug, gesellte sich plötzlich noch eine andere Empfindung, die eine fürchterliche Wuth in ihm erregte. Der rothe, dicke Kopf schwoll auf Die Falten an den starken Backenmuskeln spannten sich bläulich aus. Er drückte beide Fäuste zusammen vor der Schmach, die man seinem Sohne nachsagte. Was in ihm weiter vorging, ließ er nicht laut werden. aber nachdem er einige Augenblicke nachgedacht, rekrte er Strempel wieder an, der sich ängstlich zurückgezogen hatte. Weibergeschwätz nur Lügen! sagte er. Komme mir Keiner damit, ich will's ihm austreiben! Es ist meines Sohnes Ehefrau, damit ist's genug. Jetzt geh! Geld gebe ich keinem Geschen. weder für ihn noch für sie, aber ihre Ehre soll Keiner schänden, so lange sie meinen Namen trägt.

Herr Strempel machte sich davon. und länger als eine Stunde ging der alte Mann auf und ab, seine Hände auf den Rücken gelegt, seinen Kopf auf der Brust hangend, während er sein lautes Wort sprach. Die kleine Schirmlampe hüllte ihn in Schatten, aber dann und wann blieb er bei ihr stehen, und ihr rothes Licht beleuchtete sein grauen Haare und seine blitzenden, mit Zorn und Kummer gefüllten Augen.

Er ist doch mein Kind, murmelte er endlich vor sich hin, und mein Kind wird er bleiben; ich kann's nicht abschütteln und abstreichen, hier sitzt es, hier! Indem er seine Hand an seine Brust legte, trat er an das Fenster und sah zu dem dunklen Nachthimmel auf: Da reißt es keine Macht heraus, schrie er aus seinem Schweigen. — Was hat der

man, den Glanz der Krone und die Autorität der Regierung rein erhalten und die zweite Kammer schließlich doch zu einem Aufgeben der äußersten Konsequenzen stimmen zu können. (Köln. Ztg.)

Darmstadt, 28. Juni. Der Großherzog hat nicht geschlafen. Fieber und Aufregung sind noch wie gestern, die Athemnoth ist etwas geringer. Die Zunge ist trocken, der Puls unrythmisch, der Ausschlag normal.

Vom Main, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung erstattete der handelspolitische Ausschuß Vortrag über die gutachtlichen Vorschläge, welche die von der Bundesversammlung seiner Zeit berufene Fachmännerkommission für Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in dem deutschen Bundesgebiete ausgearbeitet. Der Ausschuß beantragt in empfehlender Weise, an die Bundesregierungen das Ersuchen um Rückäußerung bezüglich der Vorschläge der Fachmännerkommission zu richten. Es wurde ferner von dem Ausschusse Bericht erstattet über den Antrag der Mittelstaaten für Regelung der Heimathsverhältnisse und des Niederlassungsrechtes in den deutschen Bundesstaaten. Die Mehrheit des Ausschusses macht positive Vorschläge für Regelung dieser Fragen, im Sinne des gestellten Antrages, durch normative Bundesbestimmungen, deren Anwendung in den einzelnen Staaten von den Landesgesetzgebungen zu ordnen sein würde. Preußen erklärt sich gegen Aufstellung solcher normativer Bestimmungen und befürwortet eine Regelung dieser Materien auf dem Wege freier Vereinbarung zwischen den Bundesregierungen. Für die Abstimmung über diese Ausschußvorträge wurden Termine anberaumt. Aufsehen kam in der gestrigen Sitzung noch eine große Anzahl militärischer Gegenstände vor. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem bisherigen Bundestagsgesandten Badens, Hrn. v. Marschall, das Großkreuz der eisernen Krone verliehen. (N. K.)

Hamburg, 27. Juni. Großes Aufsehen erregt hier die kürzlich bei Löwentz in Berlin erschienene Broschüre: „Die Brüderschaft des rauhen Hauses, ein protestantischer Orden im Staatsdienst. Von Dr. F. v. Holtzendorff.“ Unsere Lokalblätter dringen bereits größere pikante Auszüge aus derselben. Die Schrift interessirt aber hier nicht blos des Gegenstandes und namentlich der Persönlichkeit des Dr. Wichern wegen, sondern auch der Person des Verfassers halber, der der Schwiegersohn unseres Bürgermeisters Sieveking ist und im vorigen Winter hier einen Vortrag über die verschiedenen Strafsysteme im Auftrage der Lesegesellschaft des Athenäums hielt.

Wien, 27. Juni. In der gestern unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen mehrstündigen Minister-Conferenz ist, wie die Presse erfahren haben will, beschlossen worden, daß der Kaiser heute (Donnerstag) die Präsidenten des ungarischen Ober- und Unterhauses, Grafen G. Apponyi und Koloman Ghiczy, empfängt und von ihnen die Adresse entgegennimmt. Dieselbe wird mit einem königl. Reskript beantwortet werden, und zwar wird die Antwort nachdrücklich des Oktober-Diploms und die Feder der Verfassung als Reichsgrundgesetz betonen. Das Gerücht fügt hinzu, daß das Reskript die unmittelbare Aufforderung an den Landtag enthalten wird, die Wahlen für den Reichsrath zu vollziehen. Dem Gerüchte, daß in Folge dieses Beschlusses der Hofkanzler Bacon Bay seine Entlassung gegeben habe, wird widersprochen. (N.-Z.)

Zwei Tage bevor der Staatsminister v. Schmerling die Pfreitschner'sche Interpellation beantwortete, richtete der Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tirol, einen von Schönbrunn, 17. d., datirten Erlaß an sämmtliche Bezirksämter Tirols, worin dieselben und die tyrolischen Bischöfe angewiesen werden, dem von den geistlichen und weltlichen Fanatikern der Glaubenseinheit wider das Protestantenpatent organisirten Adressensturm entgegenzutreten, „da Se. Majestät die Absendung einer solchen Adresse nicht zu genehmigen geruhen“.

Italien.

Rom, 20. Juni. Weil man in Turin des Ausganges der römischen Frage eben so gewiß ist, als man vor sechs Monaten der Einnahme Gaeta's gewiß war, so beeilt man sich mit der Besetzung jetzt eben nicht viel mehr, als damals mit den Schießübungen der Cavalli-Kanonen. Die Sprecher im National-Comité verbürgen uns sogar seit gestern, der Einzug der Piemontesen werde nun erst nach der Ernte stattfinden. Der Herzog von Grammont hatte die Weisung, vor seiner Abreise noch einen letzten Versuch zu machen, den Papst zu einem friedlichen Abkommen mit der hiesigen Rethe wendigkeit zu bewegen. Dies ist in der Audienz von vorgestern aber vergeblich geschehen. „Non possumus; Deus providebit“ war der Schluß der Erklärung des heiligen Vaters. Von offenen Prälaten hört man, daß der Papst auch jetzt noch auf Oesterreich hofft. — Mit Ausnahme der Bettelmönche haben die Capitel aller geistlichen Orden nach und nach alle ihre liegenden Besitzthümer vorausschichtlich hypothekirt. Es sind besonders Mahrüber und Lisdaner Banquiers, auch zwei Handlungshäuser in London, mit denen während der letzten Wochen lebhafte Geschäfte gemacht wurden. Werden sich die Piemontesen, falls sie wirklich unsere neuen Herren werden, an dergleichen Verträge binden und nicht vielmehr auch Rechenschaft fordern, wie die auf die Güter der todten Hand aufgenommenen Capitalien verwandt wurden? (Köln. Ztg.)

Rom, 22. Juni. Im Capuzinerinnen-Kloster des Quirinals, der Seitenfaçade des päpstlichen Palastes gegenüber, brach in der Mitternachtsstunde Feuer aus. Das Chor der Kirche ward von den Flammen ergriffen, alle übrigen Attaçgebäude verbrannten, wie auch die einzige in Rom vorhandene Todtenmaske Joseph Lahbre's. Man hat Ursache, böswillige Brandlegung Seitens des Faktors des Klosters zu vermuthen.

Frankreich.

Paris, 26 Juni. Im Anschluß an die gestrige Moniteur-Note, welche die officielle Anerkennung Victor Emanuels als Königs von Italien Seitens der französischen Regierung bekräftigt hat, bringt das Constitutionnel heute einen von Granier unterzeichneten Artikel, welcher so bedeutungsreiche Gesichtspunkte macht, daß er nicht unbeachtlich bleiben darf. Zunächst werden die Gründe entwickelt, welche die Anerkennung des Königs von Italien unerläßlich gemacht haben, ohne daß der kaiserlichen Regierung damit eine lästige Bürgschaft aufgebürdet werden wäre. Sodann heißt es wörtlich: „Die französische Regierung hat übrigens keineswegs das große religiöse Interesse aus den Augen verloren, für welches sie seit zwölf Jahren so viel Opfer gebracht hat. Die Besetzung Roms durch unsere Truppen ist ohne jeden Zweifel eine anormale Thatsache, und offenbar müssen alle unsere Bestrebungen darauf gerichtet sein, eine Combination ausfindig zu machen, welche gestattet, daß Frankreich eine solche Situation nicht bis ins Unendliche fortdauern zu lassen braucht. Aber diese Combination wird alle Bürgschaften in sich schließen müssen, welche die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles sichern können. In Uebereinstimmung mit Italien muß über ein solches Arrangement nothwendig verhandelt werden, und das französische Cabinet ist, wie die Depesche des Herrn Thouvenel an die Gesandten Oesterreichs und Spaniens beweist, bereit, die Mittheilung der anderen Mächte anzunehmen, welche sowie Frankreich bereit sind, Verbindungen mit dem Cabinet von Turin anzuknüpfen. Aber eine solche Verhandlung, sei es zwischen den Mächten und Italien, sei es

---

König David von seinem Sohne Absalon erfahren, und als er vor ihm lag, rief er demnoch: Mein Sohn, mein Sohn, wollte Gott, daß ich für dich sterben müßte!

Seine Stimme war ins Zittern gekommen, er wischte mit der verkehrten Hand über seine Augen fort und stand lange still, indem er nach dem Hause hinüberblickte, wo sein Sohn wohnte. — Es schien heute kein Besuch dort zu sein, denn alles war dunkel; nur in dem Zimmer, wo, wie er wußte, das Kind schlief, stimmerte es matt hinter den Vorhängen.

Der Strahl der Liebe, welcher in des einsammen Greises Brust gefallen war, flammerte sich an diesen matten Schimmer fest und führte seine Gedanken zu dem Lager seines Enkels. Es war ein kränkelndes, schwaches Kind, aber er hatte es lieb gehabt und hatte es demnoch von sich gewiesen. Nun seit Wochen war die Wärterin nicht mehr gekommen, dabei war das Wetter rauh und kalt, er hatte den Knaben nicht mehr gesehen. Jetzt erinnerte er sich, wie er die Aermchen nach ihm ausgestreckt und wie er ihn angelacht, und um dieses unschuldigen Kindes willen kam ein weiches, wehmuthsvolles Gefühl über ihn. — Das Weib taugt nichts, murmelte er, seine Hoffahrt ist ohne Gränzen, es ist nichts als Eitelkeit und Hochmuth darin; aber das Kind ist Blut von meinem Blut, und wenn Ernst sich nicht an sie gehängt hätte, wäre er unverdorben geblieben. Sonst war er fleißig und mit dem einfachen Leben zufrieden, sie hat ihn dem Hochmuthsteufel verkauft.

Es ist doch sonderbar, murmelte er dann, indem er zurücktrat und wieder aus- und abging, ich kann sie nicht leiden, und doch hat sie mir nichts zu Leide gethan. Ich habe wohl gemerkt, daß sie oft die Schuld auf sich nahm, wo es nur Ernst's Schuld war. Zimmer wollte sie mir um den Bart geben, wie schmeichelnd und bittend. Weil sie meinte, ihr könnte ich doch nichts sagen, darum that sie es, hinterher lachte sie mich aus. — Aber ich habe sie niemals angeblickt, sahe er in seinem Selbstgespräche fort, ich hab's ihr mit Bitterkeit vergolten, daß sie mir aufgedrungen wurde. — Das ist wohl Unrecht es mag wohl so sein, denn seine Frau ist sie doch. Wenn sie ihm anhängt und nichts auf ihn kommen lassen will, so thun's nicht alle Frauen so, und um ihr Kind hat sie Sorge, sitzt wohl am seinem Lager jetzt. — Weiß es Gott, ob sie alle Schuld trägt, sagte er still stehend, ob sie weiß, was er treibt, wohin es mit ihm gekommen ist. — Plötzlich ging er an die Kammerthür, nahm den grauen, dicken Rock vom Nagel und zog ihn an, dann ging er wieder hin und her, bis er nach der Mütze griff, sie wieder

zwischen Italien und Frankreich allein, hätte eine Verzögerung nach sich gezogen, die sich mit dem Charakter der gegenwärtigen Verhältnisse nicht vertrug. Indem Frankreich die italienische Regierung anerkannte, hat es die Stellung des heiligen Stuhles und die Regelung der römischen Frage durchaus bei Seite gelassen. Die kaiserliche Regierung hat so alle Interessen gewahrt, ohne eines davon zu compromittiren. Diese Politik muß, wie uns däucht, die Billigung der Cabinette, so wie der öffentlichen Meinung in Europa erhalten; denn sie hat von nun an zur Folge, daß das Vertrauen Aller zur Aufrechthaltung des Friedens erstarkt." Es sind nicht die katholischen Mächte allein, auch nicht bloß die beim Wiener Vertrage betheiligten Mächte, welche, nach der Auseinandersetzung des Constitutionnel, über die römische Frage mitzureden haben sollen. Rein, Italien selbst soll in Uebereinstimmung mit Frankreich uns mit allen Staaten, von denen es anerkannt sein wird, seine Frage erledigen. Wenn man hiermit Victor Emanuel's Rede an die römische Akte-Deputation und die gestern von Rieasoli im italienischen Parlament gehaltene Rede vergleicht, so wird man die Stunde in nicht allzu weiter Ferne gewahren, wo Rom die Hauptstadt Italiens sein wird. (K. Z.)

Der Plan zum Umbau der Tuilerien ist bereits von dem Kaiser genehmigt. Die Arbeiten sollen, Alles in Allem genommen, nahe an 40 Mill. Fr. erfordern. Die Summe ist so betreffend, daß man vorläufig noch an ihrer Genauigkeit zweifeln darf. (K. Z.)

Paris, 26. Juni. Der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und der Fürst Menschikow befinden sich gegenwärtig in Paris. (K Z)

Paris, 27. Juni. Ueber die Ereignisse der Wahlen zu den Departementalräthen enthält heute die „Patrie" eine Mittheilung, nach welcher bei 932 Wahlen, die bei dem ersten Scrutinium zu Stande gekommen, die verschiedenen Oppositionsparteien nur 15 ihrer Candidaten durchsetzten; unter diesen befinden sich 3 Demokraten, 7 Legitimisten, 8 Orleanisten. Bis jetzt ist das Resultat von 45 Nachwahlen bekannt; von diesen kommen 4 auf oppositionelle Candidaten. Es muß übrigens bemerkt werden, daß die verschiedenen Oppositionsparteien sich nicht zu einem förmlichen Wahlkampfe herbeigestellen hatten, sondern fast allenthalben sich bei diesem Wahlakte für die Departementalräthe bei Seite hielten.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Die „Correspondencia" erklärt, das Gerücht, daß England Spanien seine Vermittlung in der marocanischen Angelegenheiten angeboten habe, sei ungegründet; Spanien wolle keine Vermittlung annehmen. — Aus Cadix wird von heute gemeldet: Man erwartet den Prinzen Napoleon in dem Arsenal von Carraca, wo sein Dampfschiff einige Beschädigungen, die es erlitten, anbessern soll. — Aus Algesiras vom 22. ds. wird berichtet, daß die spanische Evolutionsflotte bereits einen Theil der Verstärkungen, welche ihr zugewiesen werden, erhalten hat. Sie bestand nunmehr aus 21 größeren Kriegsschiffen. In Kurzem sollen noch ein Schraubendampfer-Linienschiff, eine gepanzerte Fregatte und zwei Schraubenfregatten zu diesem Geschwader stoßen. Seit länger als einem halben Jahrhundert hat Spanien keine so bedeutende Flotte besessen. Admiral Pinzo faßt die Mannschaften mit größtem Eifer einüben.

Großbrittanien.

London, 26. Juni. Ueber den Tod des Sultans Abdul Medschid schreibt heute die „Times": „Sein Leben war kurz, seine Regierung stürmevoll, und indem er im Alter von 38 Jahren ins Grab sinkt, hinterläßt er seinem Nachfolger ein zu Grunde gerichtetes Reich, ein im Verwesungszustande begriffenes Volk und eine dem Untergange geweihte Religion. Wäre Abdul Medschid ein großer Fürst gewesen und hätte einen blühenderen Staat beherrscht, so würde sein Tod möglicher Weise weniger Aufmerksamkeit erregt haben, als er unter den obwaltenden Umständen erregen wird. Wohlgeordnete Reiche sind in hohem Grade von dem persönlichen Charakter unabhängig, und ein tüchtiger Herrscher versteht es auch in der Regel, den Staat wiederholt seines Lebens so zu organisiren, daß derselbe durch seinen Tod so wenig wie möglich verliert. Aber Abdul Medschid schwachen, unbegabten Beherrschers eines fallenden Reiches ist ein Ereigniß, welches vielleicht höchst wichtig sein, jedenfalls aber zu Neugier und Conjecturen Anlaß geben wird. Das zukünftige Geschick eines Landes, welches mehr als jedes andere die gegenseitige Eifersucht europäischer Mächte erregt, ist für jeden Politiker viel Interesse, und da die Türkei despotisch regiert wird, so müssen der Charakter des neuen Herrschers und die Verschiedenheiten zwischen ihm und seinem Vorgänger der Gegenstand von Hoffnungen, Befürchtungen und allen möglichen Muthmaßungen sein. Der Bruder und Nachfolger Abdul Medschid's, der einzige noch lebende Sohn Mahmud's, Aziz Efendi, soll mit seinem Vater in Bezug auf Charakter und Willenskräfte sehr viel Aehnlichkeit haben; doch ist er kein Reformfreund und Freigeist, sondern ein strenger Mohamedaner und reaktionärer Politiker. Obgleich nicht allzuviel auf das Urtheil zu geben ist, das man sich von einem orientalischen Prinzen bildet, den man sein ganzes Leben hindurch absichtlich im Nichtsthun, ja, beinahe in Abgeschiedenheit von der Welt erhalten hat, so wird sich doch wahrscheinlich zeigen, daß der neue Sultan ein Mann von stärkerem Geiste ist, als sein Bruder. Er ist 31 Jahre alt und von kräftigem Körperbau. Was auch immer seine Ansichten sein mögen, jedenfalls ist es ein Vortheil für die Türkei, einen Herrscher zu haben, der eine gewisse Charakterstärke besitzt; denn selbst ein Despot aus der Schule Mahmud's oder Mehemet Ali's ist besser, als ein träger Schwächling, wie der so eben verstorbene Fürst." (Köln. Ztg.)

Wie die „London Gazette" anzeigt, hat die Königin einen Ritterorden für Indien unter dem Namen „Stern von Indien" gestiftet. Derselbe besteht außer der Königin aus einem Großmeister und fünfundzwanzig Rittern.

Rußland.

Petersburg, 9/21. Juni. Wirklich ekelhaft sind die offiziösen Artikel, welche die unerhörte Dummheit und Barbarei entschuldigen sollen, womit man in den verschiedenen Gouvernements die sogenannten Bauern-Aufstände unterdrückt hat. Der Bericht der „Nordischen Biene" über die Unruhen im Gouvernement Pensa und das Verfahren des General-Adjutanten Dreujakin bekundete nicht eine einzige ernstliche Thatsache der Bauern, welche die Anwendung der Feuerwaffe in solchem Umfange, wie es geschehen, rechtfertigen könnte. Aber man versteht eben den Bauer nicht zu behandeln, oder man will ihn aus seiner Perspide nicht seinem Charakter entsprechend behandeln. (Köln. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 27. Juni. Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat in dem Nachdrucks-Prozesse wegen der Flugschrift Sr. Kgl. Hoheit

---

aufhängte, endlich aber sie doch nahm und, nachdem er zweimal umgekehrt war, gutejt hinausging.

Ich will mit ihr reden, wenn's so sein kann, sagte er in sich hinein, als er über den Hof schritt, noch ganz allein muß ich sie treffen. Niemand darf es wissen. Es ist doch möglich, daß es gut thut.

Mit diesem Entschlusse stieg er die Treppe hinauf, nachdem er sich überzeugt hatte, daß in dem Wohnzimmer Licht sei. Den Schlüssel zu der Thür am Corridor trug er noch in der Tasche; früher war er immer mit dessen Hülfe hier eingetreten, so oft es ihm beliebte. Lesse schloß er auf, ging gewächstos über die Dielen, die mit einer dichten Strohmatte belegt waren, und stand horchend an der Thür still, durch welche ein Gemurmel von Stimmen drang.

Nach einigen Augenblicken drang sich der alte Mann zu dem Schlüsselloche hinab, doch sogleich hob er den Kopf so jäh wieder auf, als hätte er etwas Entsetzliches gesehen. Seine Arme und Beine krafften sich, er ballte die Fäuste und hob sie auf, als wollte er einen fürchterlichen Schlag gegen die Thür thun, allein mitten darin hielt er inne, und sich nochmals niederbeugend, blieb er längere Zeit mit dem Auge an dem Schlüsselloche. Er hatte sich nicht getäuscht, es war dasselbe Bild, dieselben Personen, dieselbe verruchende Schmach und Schande, vor der sich noch vor wenigen Stunden sein ganzer Stolz und sein Rechtsgefühl aufgebäumt hatten. Seine Schwiegertochter saß vor ihm, er sah nicht die Gesicht, denn sie hielt dieses von ihm abgekehrt, aber er sah deutlich das Gesicht des Hauptmanns Düchering, der ihre Hände in seinen Händen hielt, diese Hände zärtlich drückte und küßte und die er mit Blicken betrachtete, vor denen sich das Herz des alten Mannes mit Blut bis zum Zerspringen füllte. Was sie verhandelten, hörte er nicht, Beide sprachen so flüsternd sachte, daß kaum ein Ton zu ihm drang. Aber was sie sprachen, war doch nimmer zu verkennen; jede Miene, jede Bewegung des schändlichen, falschen Mannes drückte es deutlich aus. Und jetzt ergriff sie seine Finger, wie betend oder anbetend hielt sie diese in ihren Fingern und beugte sich zu ihm nieder, daß er sie mit seinen Armen besser umfassen konnte. Alle Adern des alten Mannes schwollen auf, seine Augen traten glühend hervor, als müsse die Thür in Flammen und Asche vergehen, dennoch aber unternahm er nichts; denn seine Arme sanken nieder, und mit der Selbstbeherrschung, die übermäßiger Verstandesthätigkeit so oft schon in seinem Leben über die aufbrausende Leidenschaft gestellt, drehte er sich um und verließ eben so leise den Corridor, wie er dahin gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

des Prinzen Friedrich Karl von Preußen den Buchdrucker und Buchhändler freigesprochen.

Wien, 28. Juni. Die heutige „Wiener Correspondenz" bezeichnet die Note Thouvenels vom 16. d. M. als zurückdatirt, und für Oesterreich und Spanien — welche bloß beabsichtigten eine bestimmte Meinungsäußerung des französischen Cabinets hinsichtlich der röm. Frage zu provociren — da sie den Papst unter dem Schutze der Franzosen vollkommen sicher wissen. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" versichert, daß die bisherigen Angaben hiesiger Blätter über Entgegennahme der ungarischen Adresse nicht aus authentischen oder verläßlichen Quellen geschöpft seien. (Allg. Ztg.)

Triest, 27. Juni. Einer Meldung aus Athen zufolge wird König Otto nächster Tage hier eintreffen, um sich nach Gastein zu begeben.

Kopenhagen, 28. Juni. Das heutige „Dagblader" meldet: Dänemark und die fremden Mächte unterhandeln gegenwärtig wegen Holsteins; Unterhandlungen in Betreff Schleswigs mit Deutschland oder England sind unmöglich. (Fr. Z.)

Turin, 28. Juni. Die Regierung hat eine Mittheilung erhalten, welche Projecte gegen Corvisart andeutet. (Fr. Z.)

Paris, 28. Juni. Die Sessionen des gesetzgebenden Körpers ist nun eine Liste des Präsidenten geschlossen worden. Herr von Morny wünschte der Versammlung Glück dazu, daß sie sich den ihr verliehenen neuen Befugnissen gewachsen gezeigt habe. Die Abgeordneten trennten sich unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! — Der Sultan Abdul Aziz hat bei Gelegenheit seiner Thronbesteigung eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, er werde in der äußeren Politik der Hauptsache nach an den bisher beobachteten Grundsätzen festhalten. Insbesondere gibt er die Absicht kund im Innern bedeutende Reformen zu Gunsten seiner Unterthanen ohne Unterschied der Religion vorzunehmen, und betont namentlich die Nothwendigkeit ökonomischer und finanzieller Reformen. Eine Modifikation des Ministeriums scheint wahrscheinlich. Vermuthlich wird Riza Pascha zurückkehren.

London, 29. Juni. Aus Newyork vom 19. d. wird berichtet: Bei Boonville hat eine Schlacht zwischen den Truppen von Missouri und den Bundestruppen stattgefunden, wobei ete ersteren 300 Todte hatten. Der Gouverneur von Missouri ist flüchtig gegangen. (Fr. Z.)

Karlsruhe, 28. Juni. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose fiel auf folgende Nummern die Prämie von 1000 fl: Nr. 3924, 107,766, 111,913, 128,679, 198,764, 204,487, 274,277, 304,773, 306,311, 395,330.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Montag den 1. Juli 1861 zur Abtheilung:

1) Schröder, Gefardt, Bauer von Neuenwirthshaus, wegen Vergehens der Körperverletzung.
2) Heldig, Georg, 12 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Sachsendorf, wegen Vergehens der Brandstiftung,
3) Michel, Katharina, Maurerfrau von Culmbach, wegen Vergehens der Unterdrückung der Leibesfrucht.

Berichtigung bezüglich der Malzaufschlags-Defendation des Gastwirths Hölzl von Neudrossenfeld: nicht der Angeschuldigte ergriff gegen das erstinstanzliche Erkenntniß Berufung, sondern das kgl. Fiskalat.

Weiden, 27. Juni. (Mittelpreise.) Waizen 20 fl. 24 kr. Korn 15 fl. 47 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 8 fl. 33 kr.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HD. Schmid mit Frl. Tochter, Oberstlieutenant u. Dr. Büttner v. Hof; Kalmann, Privatier v. München; Kunstente: Frankenthal m. Fam., Sedendorf, Frankenthal u. Blenden v. Nürnberg; Bärlein v. Fürth; Leven v. Mannheim; Engelhardt u. Könecke v. Leipzig; Deissner v. Bamberg; Wilhelmi u. Jansen v. Berlin; Oppenheimer v. Schimanon v. Wilrzburg; Reichel u. Fleischmann v. Culmbach; Kraemer v. Eßlingen; Klekmann, Rebner, Berger u. Tucher v. Frankfurt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Bahnhof über der Meeresfläche 1033 par. Fuß.)

Juni. 1861.	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R reducirt.)		
	(Jahresmittel = +6°.29)			(Jahresmittel = 324‴.22.)		
	(Monatsmittel = +12°.44.)			(Monatsmittel = 324‴.15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+10°.5	+13°.7	+11°.3	320‴.92	321‴.22	321‴.45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Bedeckter Himmel, Morgens und Abends ein wenig Regen (3er".1 auf den □'). Höchste Temperatur: +14°.8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.3.

Wolkenzüge am 29. Abends: 12°.0. am 30. Morgens: 11°.4.

Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.3 Barometer: 321‴.53.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Karte der Unions- und Sclavenstaaten von Nord-Amerika. 18 kr.

General-Karte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 36 kr.

Für die so zahlreiche und ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer seligen Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der **Regierungs-Sekretärs-Witwe**

Frau Magdalena Friedmann, geb. Hertel,

sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Bayreuth, den 29. Juni 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mit allerhöchster Bewilligung empfehle ich mein erfundenes Mittel gegen **Sommersprossen** und **Leberflecken**, das schon eine weite Verbreitung gefunden hat, und lasse zum Beweise seiner verzüglichen Wirkung, nachstehendes ärztliches Zeugniß folgen.

München. **F. Solbrig**, Chemiker, Oberanger, Nr. 452.

Zeugniß.

Der Chemiker Hr. F. Solbrig hat eine spezifische Flüssigkeit, mit welcher die hartnäckigsten Sommersprossen — Ephelis und Leberflecken — Chloasma — ohne irgend eine Zerstörung der Haut, oder nachtheilige Folge vertilgt, somit geheilt werden, erfunden. Durch diese einfache Behandlung werden bisher unheilbar gehiebene Uebelstände gründlich gehoben, und die Cosmetik erlangt einen Gewinn, welcher allgemeine Anerkennung und Empfehlung verdient. Dieß bezeugt seiner Ueberzeugung gemäß

München, den 20. Juli 1859.

Dr. Urban, kgl. Hofstabsarzt.

„Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt."

Ein **junger Mann** aus achtbarer Familie, welcher gesonnen ist das Uhrmachergewerbe zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen sogleich in die **Lehre treten** bei

G. N. Leindecker, Uhrmacher.

Eine ordentliche **Magd**, die sogleich oder bis Jakobi eintreten kann, wird **gesucht**. Den Wenn? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Ein **meublirtes Zimmer** mit schöner Aussicht ist für einen ledigen Herrn sofort zu **vermiethen**. Näheres in der Exped. d. Bl.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder unfehlbar heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scrophula, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w. hervorgerufene innere und äußerliche Krankheiten", ꝛc. **Abdruck**, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste **behaltet**", unter +Band **unentgeldlich** zu senden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Th. Burger** in Bayreuth.